Volkslieder,

nebſt

untermiſchten andern Stücken.

Von

Friedrich Heinrich Bothe.

Berlin, 1795.
Bey Christian Friedrich Himburg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vater Gleim,

dem deutſchen Volksdichter,

gewidmet

von dem Herausgeber.

Vorrede.

Volksdichtung, (das Wort richtig gefaßt) iſt die erhabenſte aller Dichtungen. Große und wichtige Wahrheiten und Begebenheiten ſind ihr Hauptgegenſtand. Sich ſelbſt vertrauend, fliehet ſie Putz und eiteln Flitterſtaat; ſie wandelt unter allen Ständen, allen Altern umher, und iſt überall anziehend, überall lehrreich. Faſt alle große Köpfe aller Zeiten liebten ſie, und die größeſten Dichter waren auch immer die **populärſten**. Aber das allgemein Verſtändliche Faßliche und Rührende iſt theils ſchwer zu erhaſchen, theils verſchmäht es manche üppige Muſe, die mehr ſcheinen will, als ſie iſt. Als Volksdichter aufzutreten, iſt daher gemeiniglich eine mißliche Sache; wenn man anders nicht mit dem Worte ſpielen, oder ſtatt des Volks den Pöbel unterhalten will.

Aber eben wegen der Schwierigkeit ſeines Unternehmens, hofft der Herausgeber dieſer Sammlung um ſo freundlichere Nachſicht. Er vermuthet, daß ſein Werk viel mehr Fehler und Flecken an ſich trägt, als er ſelbſt ſchon daran bemerkt: aber in Magnis Voluiſſe ſat eſt; und das Zeugniß glaubt er ſich geben zu können, daß er bei den Meiſten der Lieder, die er jetzt bekannt macht, die große Abſicht des Volksdichters: den moraliſchen Sinn zu ſchärfen und zu veredeln, nicht vergaß. Sollte er nebenher auch ein wenig dazu beitragen können, theils ſo manche Aftervolkslieder zu verdrängen, theils einer ziemlich anſehnlichen Leſewelt über den leichten Gehalt einer Menge von Modedichtungen die Augen zu öffnen: ſo würde er wahrlich! für ſeine Arbeit ſich doppelt belohnt glauben. Allein er geſteht frei, daß er eher, verdrängt zu werden, als zu verdrängen, hoft.

Uebrigens war es unvermeidlich, und dem Charakter des Volksliedes überhaupt, und beſonders des aus frühen Zeiten auf uns gekommenen gemäß, in Daſjenige zu verfallen, was ein Kunſtrichter an Herders Volksliedern als Unkorrektheit tadelte. Sollte man auch nur diß zum Vorwurf machen, ſo würde ich auf das verweiſen, was Herder dem Kunſtrichter antwortete. (M. ſ. d. Vorr. zu dem zweiten Th. der Volkslieder).

Möchte die gegenwärtige Sammlung mit der Herderſchen, und mit wenigen Andern, nicht bloß dieſen vorgeblichen Fehler gemein haben!

Die zugegebenen Ueberſetzungen ins Engliſche ſollten vornehmlich dazu dienen, auf die überſetzten vortreflichen deutſchen Volkslieder aufmerkſamer zu machen, und ihnen vielleicht auch im Auslande Leſer zu verſchaffen.

Berlin, im März,
1795.

Der Herausgeber.

Verzeichniß der Stücke.

1. Des Todes Sieg . . . S. 1
2. Die Chevyjagd . . . 3
3. Mein Sinn iſt mir ein Königreich . 21
4. Die goldne Mittelſtraße . . 23
5. Herr Kalin . . . 25
6. Der Ritter von Elle . . 47
7. Das Knäbelein mit dem Mantel . 59
8. Herr Gabins Hochzeit . . 74
9. Der ſchöne Unbekannte . . 92
10. William und Fanny . . 168
11. Herr Aldingar . . . 175
12. Die Feenkönigin . . . 188
13. Robert Gutfreund . . . 191
14. Graf Walter . . . 199
15. Der verliebte Schäfer an ſein Liebchen 210
16. Des Mädchens Antwort . . 213
17. Das Fräulein aus Spanien . 216
18. Guter Schäfer, ſage mir . . 222
19. Der Pilgrim und der Reiſende . 226
20. Die grüne Linde, deutſch . 229
21. Der falſche Ritter, deutſch . 233
22. Paſtorelle, altfranzöſiſch . . 237
23. Das Hemd, altfranzöſiſch . . 241
24. Amors Kurzweil . . . 257
25. Die drey Jungfrauen, deutſch . 261
26. Faramund und Lore, deutſch . 264
27. Angelika, eine Ballade . . 268
28. Valentin und Urſin . . 275

29. Die Kinder im Walde ⸗ ⸗ 297
30. Die in einen Diener verwandelte Lady 307
31. Triumf der Liebe ⸗ ⸗ ⸗ 315
32. Wie ein Kaufmann ſein Weib thät betriegen 334
33. Der Mönch und die Pilgerin ⸗ 349
34. Yoduno, franzöſiſch ⸗ ⸗ 356
35. Die Montagnarde, franzöſiſch ⸗ 360
36. Mein Mädchen, von Thomas More 368
37. Liebeskummer, von demſ. ⸗ ⸗ 369
38. Er an Sie, lateiniſch ⸗ ⸗ 370
39. Der Roſenkranz, lateiniſch ⸗ 372
40. Trinklied ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 373
41. Die Schulmeiſterin, von Shenſtone 374
42. Eine Hirtenballade, von demſ. ⸗ 391
43. An die Muſen, deutſch ⸗ ⸗ 402
44. Admiral Hoſiers Geiſt ⸗ ⸗ 404
45. Der Aufgang des Mondes auf dem Meer 409
46. An die Sorge, ſchottiſch ⸗ ⸗ 411
47. Der Schiffer und ſein Liebchen ⸗ 413
48. O was iſt es ſüß zu lieben ⸗ 415
49. An Alvina, irländiſch ⸗ ⸗ 417
50. Freundesuntreu, von Shakeſpear ⸗ 418
51. Lied ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 419
52. Bryan und Perine ⸗ ⸗ ⸗ 420
53. Lied, franzöſiſch ⸗ ⸗ ⸗ 424
54. Der Ritter mit der langen Naſe ⸗ 425
55. Das Leben wär ein leerer Schall, ſchottiſch 435
Four Ballads, translated from the German 439

1. Des Todes Sieg.

(S. Percy's Ueberbl. alt. Dichtk. Th. I. S. 268.)

Dieſe ſchönen moraliſchen Stanzen ſind eigentlich ein feierlicher Leichengeſang in einem Stücke Jakob Shirley's, betitelt: „Der Streit des Ajax und Ulyſſes." — Shirley blühte als dramatiſcher Dichter in den erſten Jahren Karls I, überlebte aber die Reſtaurazion. Er ſtarb 1666, 72 Jahr alt. — Dis kleine Gedicht ſoll ein Lieblingslied Karl II. geweſen ſeyn.

Berühmt Geſchlecht, und Gut und Stand,
  Sind Schatten, keine Wirklichkeiten;
Der Tod wirft Fürſten in den Sand:
  Wer möchte das Geſchick beſtreiten?
    Danieder fällt
    Ein Herr der Welt,

Und ruht, dem Bettler gleich gemacht,
In Eines Staubes letzter Nacht.

Der mähet nieder mit dem Schwert,
Und pflanzet Lorbern an die Stelle;
Doch Alle mäht des Todes Schwert;
Eins iſt nur hier des Andern Hölle.
Spät oder früh
Ermatten ſie,
Und fallen murmelnd in den Staub,
Des unbezwungnen Todes Raub.

Der Kranz entſinket Deinem Haupt:
So laß denn ab, Dich groß zu dünken;
Zum rothen Altar hingeraubt,
Muß auch der Held dem Tode ſinken:
Das kalte Grab
Rafft All' hinab;
Doch blühn mit honigſüßem Duft
Des Edeln Thaten in der Gruft.

2. Die Chevyjagd.

(S. Percy's Ueb. alt. Dichtk. Th. I. S. 294.)

Dieſe bewunderte Ballade, die, nach Farbe und Stil zu urtheilen, um die Zeit der Königin Eliſabeth geſchrieben wurde, iſt nur eine verbeſſerte Abſchrift einer andern viel ältern über den nemlichen Gegenſtand. Die leztere ward unſtreitig zwiſchen den Regierungen Heinrichs IV. (unter dem die Begebenheit, welche beide Balladen beſchreiben, ſich zutrug) und Heinrichs VI. (†) geſchrieben, zur Zeit, als zwei oder drei Jakobe einander in Schott-

---

(†) Heinrich VI. regierte von 1422 bis 1471, wo er wieder eingeſezt, aber bald getödtet ward. Jakob I. wurde den 22. May 1424 gekrönt, und den 21. Febr. 1436 ermordet. — Ein dritter Jakob beſtieg den Thron im Jahr 1460, ein Jahr vor Heinrichs VI. Abſezung. — Heinrich IV. wurde 1399 gekrönt. **Theoph. Miller.**

land folgten. Die lange (†) Verhaftung eines dieſer leztern in England mußte den Namen Jakob jedem Engländer geläufig machen, und einen Dichter in jenen rohen Zeiten veranlaſſen, ihn einem jeden Schottiſchen Könige, den er erwähnte, beizulegen.

Was das Abentheuer ſelbſt betrift, das beide Balladen erzählen, ſo iſt es, obgleich von keinem Geſchichtſchreiber aufbehalten, ſicherlich mehr oder weniger gegründet. Es war ein, zwiſchen beiden Völkern oft erneuertes Gränzgeſez, daß kein Theil, ohne Erlaubniß der Eigenthümer oder der gegenſeitigen Gränzgrafen, auf des andern Gebiete jagen ſollte. Aus des Earls Cary von Monmouth Memoiren, 1759. S. 165. lernt man, daß die Gränznachbarn beider Königreiche in Friedenszeiten bei den gegenſeitigen Gränzgrafen ſich Erlaubniß dazu zu erbitten pflegten. War dieſe bewilligt, dann kamen ſie gegen Ausgang des Sommers zuſammen, „mit ihren Windſpielen zu fällen das Wild:“ drangen ſie aber gewaltthätig Eins in des Andern Gebiet ein, ſo hinderte, und beſtrafte der beleidigte Gränzgraf die Uebertreter.

(†) Von 1406 bis 1424.

Nun hatte ſchon längſt zwiſchen den beiden kriegeriſchen Häuſern der Percy's und Douglas, eine Nebenbulerei Statt gefunden, die, vermehrt durch Nationalzwiſtigkeiten, öftere Ausfoderungen, Einfälle in die gegenſeitigen Gebiete, und heftige Ehrengefechte, veranlaßt haben muß, welche die Geſchichte nicht immer beurkundet. Etwas der Art gab Anlaß zu der ältern Ballade von der Chevy-jagd. „Percy, Graf (†) von Northumberland, hatte gelobt, drei Tage innerhalb der Schottiſchen Gränze zu jagen, ohne den Grafen Douglas, der entweder Beſitzer des Landſtrichs, oder Gränzgraf war, um Erlaubniß zu erſuchen. Douglas nahm die Beleidigung hoch auf, und ſuchte die Streifer mit Gewalt zurückzutreiben, wodurch natürlich ein ſcharfes Gefecht zwiſchen beiden Parteien veranlaßt wurde." Dis mag ohngefähr der hiſtoriſche Grund jener ältern Ballade ſein. Die tragiſchen Nebenumſtände, mit denen ſie die Begebenheit ausſchmückt, ſind offenbar aus „dem Kampf bei Otterbourn" entlehnt, einer Ballade, die einen ganz verſchiedenen Vorfall be-

---

(†) Der Bequemlichkeit wegen überſetz' ich das Engliſche Earl durch Graf. d. Ueberſ.

ſingt, der aber in der Folge, und wahrſcheinlich von dem Dichter unſerer ältern Ballade ſelbſt, mit dem hier erzählten verwechſelt wurde. In einer alten Abſchrift wird Rychard Sheale (nicht der ſpätere, der um 1588 lebte) als Verfaſſer der ältern Ballade angegeben. Der Urheber der hier überſetzten neuern Bearbeitung iſt unbekannt, hat aber viel Verdienſt, und iſt nur hier und da, wo er von ſeinem Original zu ſehr abwich, theils von Percy ſelbſt, theils von dem Herrn Theophilus Miller, zurechtgewieſen worden.

Man ſ. die treffliche Beurtheilung dieſer Balladen (und eigentlich der jüngern Kopie, die der Kritiker nur kannte) von Addiſon, Zuſchauer Nr. 70. 74.

Schütz' unſern edlen König, Gott,
Und uns aus aller Macht!
Es trug ſich zu im Chevy-wald
Einſt eine böſe Jagd.

Zu treiben Wild mit Hund und Horn,
War Graf Percy geſinnt;
Des Tages Jagd beklagen mag
Das ungeborne Kind.

Der kecke Graf Northumberland
Gelobte laut zu Gott:
„Drei Sommertag' hauſen im Chevy-wald
Woll' er mit großem Spott.

Die beſten Hirſch' im Chevy-wald
Woll' er fällen, und ſchleppen nach Haus."
Nach Schottland zu Graf Douglas kam
Die Bothſchaft ſchleunig aus.

Graf Percy'n ſandt' er gleich ſein Wort:
Er wollt' ihn hindern ſchon;
Doch der zog in die Wälder ein,
Mit großem Spott und Hohn.

Fünfhundert Bogner, kühn und treu,
Zogen hin an ſeiner Seit',
Die wußten traun! zu zielen gut,
Im heiſſen Männerſtreit.

Die edlen Hunde lieſen ſchnell,
Des Wildes Spuren nach;
Am Montag hub das Jagen an,
Bevor der Tag anbrach.

Und lang eh's hoher Mittag war,
Lagen hundert Böcke gefällt;
Dann ſchnell geſpeiſt, ward wieder das Wild
Vom Treiberſchwarm umſtellt.

Die tapfern Bogner, wohlgefaßt,
Standen auf den Höhn umher;
Ihre Rücken all, mit Vorbedacht,
Waren heut geſichert ſehr.

Schnell rannten die Hunde durch Buſch und Wald,
Das flinke Wild zu fahn; (†)
Von ihrem Gebelle wohl Hügel und Thal
Laut wiederzuſchallen begann.

(†) Die Chiviothügel und die umliegenden Steppen haben jezt weder Buſch noch Wild; aber vormals hatten ſie beides genug, um die in beiden Balladen vorkommenden Schilderungen zu rechtfertigen. Leyland, der unter Heinrich VIII. lebte, beſchreibt dieſe Graſſchaft ſo: — „In Northumberland, wie ich vernehme, ſind keine Wälder, auſſer den Chivethügeln, wo viel Reiſig, und etwas Eichenholz iſt; auch

Herr Percy kam zum Treibeplatz,
 Und ſah das todte Wild;
Sprach er: Graf Douglas hat ſein Wort
 Bis jezt noch nicht erfüllt.

Und ſo ich wüßt', er käme nicht,
 Nicht länger wollt' ich ſtan. —
Da ritt ein jung brav Edelmann
 Zum Grafen ſchnell heran.

„Sieh, dorten kommt Graf Douglas her,
 Mit Leuten wohlbewehrt;
Zwanzighundert Schotten nahn heran,
 Beſchwertet und beſpeert.

Alle Männer vom lieblichen Tiviothal,
 Wo die Tweed durchſtrömt das Land.“
— Dann laßt das Spiel, Graf Percy ſprach;
 Die Bogen nehmt zur Hand.

---

* Striche voll Heidekrauts, und einiger Moßgrund. Ich habe ſagen hören, daß die Chivethügel ſich auf 20 Meilen erſtrecken. Da giebts eine große Menge von Rothwild und Rehböcken.“ Reiſebeſchr. Th. 7. S. 56.

Und nun, Landsleute, zeiget heut
Mit mir als Männer euch:
Denn nimmer war ein Ritter noch
In Schott- und Frankenreich.

Der jemals ritt auf einem Roß,
Trabt' er auf mich daher,
Ich traf zuſammen, Mann auf Mann,
Und brach ihm einen Speer. —

Graf Douglas auf milchweiſſem Roß,
Gleichwie ein Freiherr kühn,
Ritt vorne vor dem Trupp voraus,
Und Gold ſeine Rüſtung ſchien.

Nun ſagt, ſprach er, wem hört ihr an,
Ihr kühnen Jäger hier,
Die ihr ohn' meinen Urlaub jagt,
Und Hirſche fället mir? —

Der Mann, der zerſt (†) ihm Antwort gab,
War der edle Percy, er:

(†) Minneſingeriſch, für zuerſt.

Der ſprach: Wir wollen nit ſagen Dir,
Von wannen wir kommen her.

Doch unſer Herzblut ſtrömen mag,
Zu fällen dein beſtes Wild! —
Da ſchwur der Schott' 'n hohen Eid,
Und ſprach zu ihm ganz wild:

Eh' ich ertrage ſolchen Trotz,
Sterb' Einer von uns zwei'n;
Wohl kenn' ich dich Percy, du biſt ein Graf;
Das denk' ich auch zu ſeyn.

Doch wahrlich, Percy, Jammer wär's,
Und Unbild groß, zu ſahn
Or (†) töten die Männer hier all' umher,
Die keinem was gethan.

Verſuche du und ich den Kampf,
Und unſre Schaar ſeh' zu! —
Verflucht bin ich, Herr Percy ſprach,
Denk' ich nicht ſo wie Du. —

(†) Altdeutſch iſt Or für Oder.

Da trat ein edler Skweir herfür,
  Mit Namen Witherington,
Sprach: Wollte nicht, die Zeitung käm
  Zu Heinrichen davon,

Daß je mein Hauptmann ſtritt zu Fuß,
  Und ich ſtund ſtill dabei:
Ich bin zwar nur ein Skweir, ſprach er,
  Und Grafen ſeid ihr zwey:

Jedoch ich will mein Beſtes thun,
  So lang' ich ſtehen kann:
So lang' ich führen mag mein Schwert,
  So fecht' ich wie ein Mann. —

Ihre Bogen ſpannten die Britten wohl,
  Mit gutem treuen Sinn;
Und die erſte Ladung ſtreckt' ins Gras
  Wohl ſechzig Schotten hin.

Doch blieb Graf Douglas auf dem Platz,
  Ein Hauptmann keck und gut;
Ein braver Hauptmann, hielt er aus
  Mit unbewegtem Muth.

Sein Heer hatt' er in Drei getheilt,
  Als Feldherr ſchlau und klug;
Und bald ſein Haufen auf den Feind
  Von allen Seiten ſchlug.

Aus an der Britten Schützenſchaar
  Sie theilten manche Wund',
Und doch der tapfern Britten Schaar
  Ganz unbeweglich ſtund.

Jezt warfen ſie die Bogen fort,
  Und griffen zum Schwert ſo blank,
Und nun, wie Regen, ein Hiebeſchau'r
  Auf Schild' und Helme ſank.

Sie fielen wohl an, auf jeder Seit',
  Kein Glied getrennet ſtand,
Und mancher brave Kriegesmann
  Fiel zappend in den Sand.

O Chriſt! ein Jammer, wer es hört',
  Ein Jammer wer es ſah,
Die Männer ſchreiend in ihrem Blut,
  Zerſtreuet hier und da.

Zuletzt die Grafen funden ſich,
  Hauptmänner ſtark und groß;
Wie Löwen fielen ſie flugs ſich an,
  Und hieben auf ſich los.

Sie fochten, bis der Schweiß enttroff,
  Mit Schwertern fein von Stahl,
Und bis zur Erde, wie Regen, ihr Blut,
  Thät tröpfeln alzumal.

— Gib Dich, Herr Percy, Douglas ſprach,
  Ich bring', auf Ritterehr',
Dich ſtraks zu König Jakob hin,
  Der dich wird ehren ſehr;

Und laß dich ohne Löſegeld,
  Und rühme weit und breit,
Kein Ritter, den ich immer ſah,
  Sey herrlicher im Streit. —

Nein, Douglas, ſprach Graf Percy drauf,
  Ich lache deines Raths;
Ergeben einem Schotten ſich,
  Kein Percy jemals thats. —

Und mit dem Worte ſchwirrt' ein Pfeil
  Aus eines Dritten Hand,
Der ſchnell den tiefen blut'gen Weg
  Zu Douglas' Herzen fand.

Der ſprach nichts weiter mehr, denn dis:
  Nun, Männer, ſtreitet brav:
Denn meine Stund' iſt kommen ſchon,
  Mich fallen ſah der Graf. —

Aufs Schwert geſtützt, Graf Percy nahm
  Den Todten bey der Hand:
Graf Douglas, für dein Leben, traun!
  Gäb' ich dahin mein Land.

O Chriſt! mein Herze blutet mir,
  Vor Herzeleid um dich,
Denn kein berühmter Rittersmann
  Fiel je ſo jämmerlich. —

Ein Ritter unter den Schotten was, (†)
  Der ſah, wie Douglas fiel,

(†) Was, war.

Und ſahte ſeiner Rache nun
  Gen (†) Douglas gar kein Ziel.

Man hieß ihn Hugh Mountgomery,
  Der zug, mit blankem Speer,
Viel keck, auf einem edlen Roß,
  Durchs Schlachtgewühl daher.

Vorbey der Britten Schützen all',
  Ohn' Furcht und trotzend ſehr,
Jagt' er Graf Percy'n durch den Leib
  Den grimmen Todesſpeer;

Mit ſolcher wilden Kraft und Macht
  Jagt' ihn des Ritters Hand,
Daß ellenlang zum Rücken 'raus
  Die rothe Lanze ſtand.

So ſtarben dieſe tapfern Zwey,
  Von unbezwungnem Muth.
Ein Britt'ſcher Bogner ſah darauf
  Den Grafen in ſeinem Blut.

(†) **Gen**, gegen.

Er hatt' in der Hand den Bogen geſpannt,
Von gutem Holz geſchnitzt,
Und drauf 'n ellenlangen Pfeil,
Viel ſtark und wohlgeſpitzt.

Und gegen Hugh Mountgomery
Zielt' er ſo wohl und gut,
Daß roth die Ganſefeder ward
Von ſeines Herzens Blut.

Der Kampf that währen von Tagsanbruch
Bis Sonnenuntergang,
Denn er war noch nicht halb gethan,
Als die Abendglocke (†) klang.

Von beyden Seiten fiel man an,
Als hell der Mond noch ſchien,
Und ſank nach Sonnenuntergang
Wohl mancher noch dahin.

(†) Die Abendglocke (Curfew- [i. e. Couvrefeu] bell) ward 1068 von Wilhelm dem Eroberer eingeführt. Sie läutete um 8 Uhr Abends, und keiner durfte ſpäter Feuer im Hauſe haben, oder auf den Straßen ſeyn. Die damahligen kriegeriſchen Zeiten machten dieſe Einrichtung nothwendig.

Von zwanzighundert Speeren ſah
  Schottland nur fünf und funfzig;
Von funfzehnhundert Bogen ſah
  England nur drey und funfzig.

Mit dem braven Percy fiel daſelbſt
  Herr Hans von Egerton,
Herr Robert Ratcliff (†), und Herr Hans,
  Herr Jakob, der Baron;

Und mit Herr Jakob und Herr Jürg,
  Zwey Rittern brav und gut,
Biß auch Ralf Raby in das Gras,
  Von übergroßem Muth.

Um Witherington thut mir's ſo leid:
  Ein Pfeil erſchlug auch ihn!
Denn als man ihm die Bein' abhieb,
  Da focht' er auf den Knien.

Und mit Graf Douglas blieb daſelbſt
  Herr Hugh Mountgomery,
Und Karl Murray; aus Kampf und Schlacht
  Entflohen dieſe nie.

(†) Aus einer damahls ſehr angeſehenen Familie in Northumberland.

Und Karl Murray von Ratcliff auch,
  Des Erſtern Schweſterſohn,
Und David Lamb, ſo wohlbekannt,
  Kam dismal nicht davon.

Wie Douglas biß an dieſem Tag'
  Auch Marwell in den Staub;
Und Mancher im grünen Chevy-wald
  Ward ſo des Todes Raub.

Die Witwen kamen Tags darauf,
  Zu klagen ihr Gemal;
Sie wuſchen die Wunden mit Thränen wohl,
  Doch eitel war die Qual.

Ihre Leiber, gebadet in Purpurblut,
  Die trugen ſie davon,
Und küßten die Todten wohl tauſendmal,
  So weiß und kalt wie Thon.

Die Zeitung bald nach Edenborrow,
  Zu König Jakob, drang,
Daß Douglas des Beherzten Blut
  Der Sand zu Chevy trank.

O faule Mähr! der König rief:
  Schottland kann Zeuge ſeyn:

Solch einen Streiter hab' ich nit
Im ganzen Lande mein.

Zu Henrich kam die Bothſchaft auch
In gleich ſo langer Zeit,
Daß Percy von Northumberland
Gefallen ſey im Streit.

Gott ſey mit ihm, Herr Henrich ſprach,
Weils anders nicht kann ſeyn;
Fünfhundert, traun! ſo gut als er
Sind noch im Lande mein.

Doch ſoll nicht Schottland rühmen ſich,
Daß es die Stirn mir bot;
Nein, Alle will ich züchtigen,
Für Percy's frühen Tod.

Und dis Gelübd' erfüllt' er bald
Nachher bey Humbledowne:
Viel Herrn und funfzig Ritter allda
Sind jämmerlich zerhau'n.

Und der Geringen fielen da
Wohl viele tauſend Mann.
So end't die traurige Chevyjagd,
Die Graf Percy begann.

Gott ſchütze König, Leut' und Land,
Und geb' uns Fried' und Freud',
Und daß bald mang den Edeln mag
Aufhören aller Streit.

3. Mein Sinn iſt mir ein Königreich.

(S. Percy a. a. O. Th. I. S. 291.)

Dieſer trefliche filoſofiſche Geſang ſcheint im ſechzehnten Jahrhundert berühmt geweſen zu ſein. Er wird unter andern in Ben Jonſons Stück: „Keinem ſteht der Kopf recht," erwähnt.

Mein Sinn iſt mir ein Königreich;
Der giebt mir ſolche Luſt und Freude,
Daß ich die Männer, groß und reich,
Und ſchön und mächtig, nicht beneide:
Viel fehlt mir, wonach mancher jagt,
Jedoch mein Sinn hat nie geklagt.

Ich lebe froh, und will nicht weit;
  Ich ſuche, was mir kann genügen;
Was hülfe Stand und Herrlichkeit?
  Mein Sinn erſetzt mir manch Vergnügen!
So reich an Schätzen iſt mein Sinn,
Daß ich froh wie ein König bin.

Dem Ueberfluſſe ekelt oft,
  Und leichter fallen raſche Klimmer;
Wer in der Luft zu wohnen hoft,
  Stürzt oft mit ſeines Hauſes Trümmer:
Beſitz mit Furcht, Gewinn mit Müh,
Mein Sinn wünſcht ſolche Dinge nie.

Nicht Reichthum oder Fürſtenpracht,
  Nicht Stärk', um Feinden obzuſiegen,
Nicht reichen Witzes Zaubermacht,
  Nicht Schönheit, Mädchen zu vergnügen:
Dis Alles nimmt mich nimmer ein,
Mein froher Sinn der lachet ſein.

Wie Mancher hat und wünſchet noch!
  Mir frohem Manne gnüget wenig;
Manch Mann iſt reich, und darbet doch,
  Ich bin bei Käſ' und Brodt ein König;
Manch Reicher ſchmollt; ich bin nicht ſo,
Bei ſchlechtem Gute leb' ich froh.

Ich lache nicht ob fremder Noth;
  Kann nicht des Nachbars Glück beneiden;
Gar ruhig treibt mein kleines Boot
  Durch Erden-Freuden oder Leiden;
Ich weiß von Furcht und Schmeicheln nichts,
Und bricht einmal mein Boot — ſo brichts.

Wohlſein und Frohſinn macht mich reich,
  Mein Panzer iſt mein gut Gewiſſen;
Und brächte mirs ein Königreich,
  Von Trug und Liſt mag ich nichts wiſſen.
So leb' ich, und ſo ſterb' ich auch;
Wollt es wär überall ſo Brauch.

4. Die goldne Mittelſtraße.

(Percy a. a. O. Th. I. S. 303.)

Dieſe ſchönen Stanzen werden gewöhnlich dem Geſange: „Mein Sinn iſt mir ein Königreich“ angehängt; aber richtiger findet man ſie abgeſondert, und als ein eignes Ganze, in einer

Sammlung von Muſikſtücken, unter dem Titel: „Baſſus, oder Pſalmen, Sonnette, und Geſänge der Trauer und der Frömmigkeit, in Muſik gebracht von Williams Byrd, von Ihro Majeſtät der Königinn Kapelle,“ 4to. ohne Jahrszahl; aus welcher Sammlung Percy auch den Geſang: „Mein Sinn iſt mir ein Königreich,“ abdrucken ließ.

Nein, irdiſch bin ich nicht geſinnt;
Ich kann mich nicht nach Schätzen ſehnen;
Mich kümmert viel, was Sorgen ſind:
Fortunen werd' ich nimmer fröhnen;
Ein holder Blick, ein hübſch Geſicht,
Erſchüttern meinen Mannſinn nicht.

Ich will nur, was ich haben kann;
Was frommt es, daß man Schätze thürmet? —
Die Wieſ' iſt gut: warum bergan? —
Am Ufer ſitz ich, wenn es ſtürmet,
Und lache, daß man ſo ſich müht,
Zu pflücken, was ſo bald verblüht.

Ich küſſe nimmer meinen Feind;
Ich thu' nicht freundlich, wo ich fluche;
Nie ſinn' ich, eh' die Sonne ſcheint,

Und mache Reichen nicht Beſuche;
Nicht kriechend, und nicht ſtolz zugleich,
Bin ich nicht arm, und auch nicht reich.

Hof, Hütte, ſuch' und flieh' ich nicht:
Extreme taugen nicht im Leben;
Wer mittendurch die Bahn ſich bricht,
Darf nicht vor jähem Falle beben:
Auf goldnem Mittel wall' ich hin;
Was gleicht wohl einem freyen Sinn?

5. Herr Kalin. (†).

(S. Percy's Ueberbl. a. D. Th. I. S. 38.)

Dieſe alte romantiſche Erzählung fand ſich in einer Handſchrift des Biſchofs Percy, aber ſo

---

(†) Im Engliſchen überſchrieben: Sir (das deutſche Herr) Cauline. Cauline im Engliſchen und Kalin im Deutſchen, wird bald wie Kahlin, bald wie Kalihn ausgeſprochen. — Mit Sir und Herr werden übrigens die Ritter angeredet.

mangelhaft, und durch Auslaſſungen entſtellt, daß es nöthig war, mehrere Stanzen im erſten Theil einzuſchalten, und noch mehr im zweiten, um das Ganze zu verbinden und zu vervollſtändigen. — Merkwürdig iſt in dieſer Ballade die ungleiche Verszahl der Stanzen, und die verſchiedene Stellung der weiblichen und männlichen Verſe.

Erſter Geſang.

Ein guter König wohnt' über der See,
  Im fernen Irenland (†),
Und bei ihm ein Ritterlein jung und fein,
  Herr Kalin zugenannt.

Der König der hatt' ein Töchterlein,
  An Geſtalt war kein' ihr gleich,
Die wollten wol gern zum Liebchen han
  Viel Wichte, groß und reich.

Herr Kalin liebte ſie allermeiſt,
  Und heimlich oft beklagt,
Daß er muß hehlen vor aller Welt
  Seine Liebe zu dieſer Magd.

(†) Irland.

Bis eines Tags es ſo ſich fügt,
  Da befiel ihn großer Gram;
Des Mädels Liebe verſtört' ihn ganz;
  Der Ritter ins Siechbett kam.

Und bald er ſtreckte die Arm' empor,
  Bald legt' er ſie aufs Herz!
Ach, kann ich nit haben des Mädels Gunſt,
  So ſterb' ich nun vor Schmerz.

Und als die Meſſe vorüber was,
  Der König zu Tiſche zeucht;
Sprach er: Wo iſt Herr Kalin heut,
  Der mir den Wein ſonſt reicht?

Antwortet' ihm drauf ein Ritter fein,
  Und rang die Hände hoch:
„Iſt krank, und ohn' einen guten Arzt,
  Stirbt uns Herr Kalin noch.“

Hebt mir 'rab mein Töchterlein,
  Sie iſt ein Arzt viel gut (†):

(†) „Unter allen Gothiſchen und Celtiſchen Nazionen übten ſeit den älteſten Zeiten Weiber in allen Ständen die Wundarzneikunſt aus. In den Nordiſchen Chroniken ſieht man immer junge Mäd-

„Geh, hohl' ihm Teig, und backen Brod,
Und trag' ihm auf den Wein ſo roth,
Daß er nicht ſterben thut.“

Schön Chriſtabell' in ſein Kämmerlein ſteigt,
Ihre Mägde hinterdrein:
— Glück auf! ſie ſprach, was macht mein Herr? —
— Ach krank, du Mägdlein fein. —

Steht auf, Herr Ritter, und ſchämet Euch;
Liegt nicht ſo träg' allhier:
In des Vaters Halle da ſprechen ſie,
Ihr ſtürbe aus Liebe zu mir. —

Schöne Maid, aus Lieb', aus Liebe zu Euch,
Mir all dis Leid geſchicht;

---

chen die Wunden ihrer Liebhaber, und Weiber die ihrer Männer verbinden: ja noch der Königin Eliſabeth älteſte Hofdamen werden“ als erfahren in der Wundarzneikunſt „gerühmt.“ M. ſ. Percy's Note über dieſe Stelle, und de la Curne de St. Palaye's Ritterweſen, Th. I. S. 12. (der Klüberſch. Ueberſ., die hier immer angeführt wird), nebſt der Note XVII.

Wollt Ihr mich erquicken mit einem Kuß,
Dann komm' ich aus Hölle zu Himmelsgenuß,
Dann lieg' ich länger nicht. —

Herr Ritter, mein Vater ein König iſt,
Und ich die Erbin ſein:
Ach werdet's wiſſen, mein Herr Kalin,
Ich mag nicht Euer ſeyn. —

O Maid, dein Vater ein König iſt,
Und ich bin nicht dein Schlag:
Doch laß mich im Felde mir ſchaffen Ruhm,
Daß ich dich freyen mag. —

Wilt du im Felde dir ſchaffen Ruhm,
Und mich zum Weibe frein,
(Doch immer und ewig jammert' 's mich,
Sollt' Unglück dich bedräun):

Auf Eldritſch-Hügel ein Hagdorn ſteht,
Beim dampfenden Moraſt:
Und wollt Ihr da wachen, die ganze Nacht,
Zum Morgen, ohne Raſt?

Denn der Eldritſch-Graf, ſo mächtig und brav,
Wird Euch befragen vorher,

Und trug noch keiner ſein Leben davon,
Den er nicht zerſetzte ſehr.

Der Graf, das iſt ein Heidenhund,
Gar ſtark von Fleiſch und Bein;
Und ſo der Himmel dich nicht beſchirmt,
Iſt dahin das Leben dein. —

Zum Eldritſch-Hügel ich reiten will,
Deinthalben, o Mägdlein ſchön,
Und bringen anher ein Zeichen dir,
Oder nimmermehr dich ſehn.

Die Maid iſt 'gangen in ihr Gemach,
Mit ihren Mägden fein;
Herr Kalin der ſprang vom Siechbett auf,
Und ritt zum Eldritſch-Hügel hinauf,
Die Nacht allda zu ſeyn.

Um Mitternacht, wie der Mond aufging,
Wohl hin und her ſchritt er:
Da tönt' ein helles Jägerhorn
Durch Feld und Buſch daher;
Sprach er: kommt Furcht mir itzt zu Sinn ——
Keine Stadt erreich' ich mehr.

Und bald herreit't, am Moore ſo breit,
Ein Wicht, ſo wild und kühn;
Ein feines Weib, ſchön angethan,
Thät ſeinen Zügel ziehn.

Und laut er ſchrie Herr Kalin zu:
O Mann, dir rath' ich, flieh,
Denn, traun! kommt Furcht dir nicht zu Sinn,
So, wähn' ich, ſtirbſt du hie.

Er ſprach: Kommt Furcht mir nicht zu Sinn,
Und traun! nicht fliehn will ich!
Denn, ſint (†) du Chriſten nicht haſt genannt,
So minder fürcht' ich dich.

Der Eldritſch-Graf ſpornt' an ſein Thier,
Herr Kalin hielt unbang:
Dann jeder ſchwang ſeinen treuen Speer,
Und alsbald der Linken ſtarke Wehr,
Der Schild, in Stücken ſprang.

Drauf zogen ſie aus ihre Schwerter zwei,
Und fielen an ſo wild,

(†) weil.

Daß Helm und Panzer, Schild und Latz,
Faſt Alles ward zerſpillt.

Der Eldritſch-Graf war mächtig und brav,
Und wie ein Rieſe ſtand,
Doch Herr Kalin ihm von hintenher
Hieb ab die rechte Hand,
Daß er bald mit Schmerz und Blutverguß
Hinfiel aufs grüne Land.

Drauf hob Herr Kalin ſein gutes Schwert,
Wohl über ſein Haupt ſo hoch:
Hier ſchwör' ichs bei dem heil'gen Kreuz,
Nun, Schurke, ſtirbſt du noch!

Sprang auf und kam die ſchöne Magd,
Und hoch die Hände ſchlug:
Um's Mägdlein, das du herzlich minnſt,
Nun, Ritter, ſei's genug.

Um's Mägdlein, das du herzlich minnſt,
Nun halt den wilden Stahl:
Er ſoll was du immer ihn heiſſeſt, Herr,
Vollbringen alzumal. —

Nun

Nun ſchwöre mir, du Eldritſch-Graf,
  Auf dieſem grünen Land,
Daß du wilt glauben an Chriſti Wort,
  (Schlag' ein drauf deine Hand!)

Und nimmer nach Eldritſch kommen wilt,
  Zu Jagd und Spiel und Tanz;
Und bis du ſtirbſt, fortannen wilt
  Aller Fehd' entſagen ganz.

Der Eldritſch-Graf ſeine Waffen gab,
  Mit manchem Seufzer tief,
Und ſchwur, zu thun, wie er befahl,
  Bis ſeine Stund' ihn rief.

Dann auf und ſchwang der Eldritſch-Graf
  Zu Sattel ſich faſt geſchwind,
Und der Eldritſch-Graf und ſein Gemal
  Zu Schloſſe 'gangen ſind.

Da nahm er auf die blut'ge Hand,
  So ſtark von Knochen und Bein,
Und fand dran goldner Ringe fünf,
  Von erſchlagnen Ritterlein.

Dann nahm er auf das Eldritſch-Schwert,
So hart wie Kieſelſtein,
Und nahm die fünf Ringe, wie Feuer ſo hell,
Und ſteckte ſie alle ein.

Und heim nun ſpornte Herr Kalin,
Wie Eſpenlaub ſo leicht,
Und traun! er hielt und weilte nicht,
Bis er ſein Lieb erreicht.

Dann kniet' er nieder auf ſein Knie,
Vor ſeinem Liebchen fein:
O Maid, von Eldritſch komm' ich her,
Dieſe Zeichen hier ſind mein.

Willkommen, Willkommen, Herr Kalin,
Dreimal willkommen mir,
Denn traun! ich erſeh's, ein Rittersmann
Viel muthig ſteckt in dir.

O Maid, ich bin dein Ritter treu,
Dir gehorſam zaller (†) Stund;
Und möcht' ich einſt hoffen, dein Lieb zu ſeyn — —
Nicht mehr er ſagen kunnt.

(†) Minneſingeriſch, für zu aller.

Die Maid, die ward wie Scharlach roth,
Und ſeufzte zärtlich auf:
Herr Ritter, ach! wie ſchwängt Ihr Euch
Zu meinem Stand herauf.

Doch weil du edler Knapp begehrſt,
Mein Freyersmann zu ſeyn,
So nehm' ich auch keinen andern nicht,
Wenn ich nicht kann werden dein. —

Da reichte ſie hin die Lilienhand
Dem Ritter, den ſie kohr;
Drauf drückt' er einen heiſſen Kuß,
Gebracht von Hölle zu Himmelsgenuß,
Und Thränen brachen hervor.

— Doch hehl', Herr Kalin, was ich that,
O hehl's vor Jedermann,
Denn ſo mein Vater dieß vernähm',
Er thät' ein Leid uns an.

Von dem Tag' an die ſchöne Maid
Den Ritter liebte ſehr;
Von dem Tag' an, wenn er ſie nicht ſah,
War alles ihm freudenleer.

Und traf in einer Laube grün
  Das Pärchen oftmals ſich,
Wo in Lieb' und ſüßem Dalen wohl
  Manch Stündelein verſtrich.

Zweiter Geſang.

Ein jedes Weiſſe hat ſein Schwarz,
  Ein jedes Süß ſein Sauer:
Das fund Prinzeſſin Chriſtabell'
  In einer Stund' der Trauer.

Denn alſo geſchach's, als Herr Kalin
  War bei dem Mägdlein ſchön,
Der König, zu koſten die Abendluſt,
  Thät in den Garten gehn.

Und wie er trat in die Laub' hinein,
  Zu ruhn ſeine müden Füß',
Fand er ſeine Tochter und Herr Kalin,
  In Scherz und Koſen ſüß.

Der König, er ſtarrte zurück, fürwahr!
  Und ein zornig Mann war er:

Verräther, zieh, oder ſtirb am Holz;
  Deine Maid ſoll's reuen ſehr.

Herr Kalin der ward drauf fortgeführt,
  Und geworfen ins tiefe Verließ;
Und die Maid man in einen Thurm ſo hoch,
  Zu klagen und weinen, ſtieß.

Die Königin wollt' Herrn Kalin wohl,
  Und zum König ſagte ſie:
Ich bitte, laß Kalin leben doch,
  Und bann ihn nur von hie.

— Nun, Dame, ſo will ich ſenden ihn
  Fern über die ſalzige See;
Jedoch daneben ſchwör' ich dir,
Den Tod am Galgen ſtirbt er mir,
  Wenn ich ihn wieder ſeh'.

Der edle Knapp viel traurig war,
  Zu ſcheiden von ſeiner Magd;
Viel ward hinaufgeblickt nach ihr,
  Geſeufzet und geklagt:
„Schön Chriſtabelle, zu ſcheiden von dir, — —
  Der Tod mir baß behagt!"

Schön Chriſtabelle, die holde Maid,
Kam nun herab vom Thurm;
Doch immer kranket ihr trüber Sinn,
— Wie krankt die ſchöne Lilie hin,
Geknickt vom rauhen Sturm.

Und immer das Mädchen klagt und weint,
Getrennt vom Lieben ſein:
Herr Kalin, du denkeſt mein nicht mehr,
Doch ich will treu dir ſeyn.

Und mancher König und Herzog kam,
Und Herrn von hohem Stand,
Und mühten ſich alle vergeblich viel
Um der Prinzeßin Hand.

Als mancher Tag vergangen war,
Und Troſt ſie keinen fund,
Der König thät, zu der Tochter Luſt,
Ein Lanzenrennen kund.

Und kamen Herrn und Ritterlein
Von manchem Land daher,
Um für ihr Lieb, vor der holden Magd,
Zu brechen einen Speer.

Und ſaß wohl manches Fräulein da,
In Purpur und in Seid',
Aber Chriſtabelle, ſo tiefbetrübt,
War doch die Schönſte weit.

Vorm Liebchen ſchön ließ da ſich ſehn
Viel mancher Rittersmann,
Doch ein fremder Wicht, den keiner kannt',
Jedweden Preis gewann.

Sein' Panzer und Schild war rabenſchwarz,
Und auch ſein Unterlatz; (†)

(†) Acton, ein Wams von Leder oder Taft, welches mit Baumwolle, Flachs, Werch oder Lumpen gefüttert war (Gobiſſon, Gambeſſon, Hoqueton, Wambaſium, Gambeſon), und unter dem Panzerhemd angezogen wurde, um Quetſchungen zu verhüten. Dieſes Wams mußte natürlich die Bewegung der Arme merklich hindern; und man ſcheint deswegen in ſpätern Zeiten, ſtatt des Panzerhemdes mit dem drunterliegenden Gobiſſon, den aus ganzen Eiſenſtücken gemachten Harniſch gewählt zu haben, der nicht nur das Wams, ſondern ſelbſt den Schild entbehrlich machte. Dieſe Rüſtung nannte man noch im 16. Jahrhunderte Krebs, von ſeiner krebsartigen

Und wußte keiner, woher er kam,
Und keiner, welchen Weg er nahm
Von des Turneyes Platz.

Schon unter Fechten und Turneyn
Der dritte Tag verſtreicht,
Als ſich ach! am vierten Morgen früh
Ein grauſes Wunder zeigt.

Ein großer Rieſe, lang und ſtark,
Und häßlich, ging hervor;
Die Augen funkelnd, wie der Blitz,
Das Maul von Ohr zu Ohr.

Und lief vor ihm ein Zwerg viel klein,
Der ihn bediente gut,
Fünf Häupter er auf dem Rücken trug,
Ganz bleich und voller Blut.

Herr, ſprach der Zwerg, und bog ſich tief,
Thu den gnäd'gen Sultan (†) ſchaun,

Geſtalt. — S. de la Curne de Sainte-Palaye's Ritterweſen, nach Klübers Ueberſ. Th. 2. S. 104.

(†) Sultan nennen die alten Balladendichter jeden Sarazeniſchen König.

Und die Königsköpf' hier hinter mir;
  Die hat er abgehaun.

Der Eldritſch-Graf ſein Vetter iſt,
  Den beſchimpft' ein Knapp von hier;
Zur Rach' hat er heut' ſich aufgemacht,
Und hier, in deines Hofes Pracht,
  Will er rechten flugs mit dir.

Doch will er ſchweigen ſeinen Grimm,
  Giebſt du ihm dein Töchterlein;
Sonſt muß deine Hall' und Thürm' und Stadt
  Ein Raub der Flammen ſeyn.

Deinen Kopf, Herr König, muß ich han,
  Oder deine Tochter ſchön,
Oder muß in dieſen Schranken weit
  Ein Gegner ihm erſtehn.

Der König der ſchaute wohl um und um,
  Ihm war nicht wohl zu Muth:
Und iſt kein Tafelritter (†) allhier,
  Der dieſen Dienſt mir thut.

(†) Die runde Tafel, die im ſechſten Jahrhundert von dem berühmten Zauberer Merlin und

Iſt keiner mang euch Rittern all',
 Der mein Kind beſchützt und mich?
Wer mir mit dem grimmen Sultan ficht,
 Dem lohn' ich königlich.

Denn er ſoll han meine Fluren und Aun,
 Und tragen meine Kron',
Und ſoll gewinnen Schön Chriſtabell',
 Zu ſeyn mein Schwiegerſohn.

Doch die Ritter der runden Tafel all
 Standen ſtill und ohne Blut,
Denn ſo oft ſie ſchauten den Sultan an,
 Fiel ihnen Hand und Muth.

Da ſeufzt und zagt die ſchöne Magd,
 Wie ſie ſieht keine Hülf' zur Hand;
Sie dacht' an ihren Getreuen hin,
 Und das Aug' voll Thränen ſtand.

König Arthur errichtet ſein ſoll, blieb dieſer Zeit nicht eigenthümlich, ſondern erhielt ſich, ſo lange das Ritterweſen blühte. Die Ausſchreibung eines großen Turniers (wahrſcheinlich mit einigen beſondern Feierlichkeiten) hieß „Eine Tafelrunde halten.“ S. Percy üb. dieſ. Stelle, und de St. Palaye Th. 2. S. 246.

Auf ſprang der fremde Rittersmann,
  Sprach, Prinzin, zage nicht,
Mit dem grimmigen Sultan fecht' ich wohl,
  Trotz ſeinem Spukgeſicht.

Und wilt du mir reichen das Eldritſch-Schwert
  Aus deinem Kämmerlein,
So will ich des Unholds Meiſter wohl,
  Mit Gottes Hülfe, ſeyn.

„Geh, bring' ihm herab das Eldritſch-Schwert,
  Der König rief, in Eil':
— Nun, edler Ritter, ſchütz' dich Gott,
  Meine Tochter iſt dein Theil.

Da trat der Rieſ' in die Schranken ein,
  Und rief: Nur fort, nur fort!
So wahr ich der gnäd'ge Sultan bin,
  Nun ſcheuſt du dieſen Ort.

Da kam in ſeiner Rüſtung ſchwarz,
  Der fremde Ritter her;
Das Fräulein ſeufzte zärtlich auf:
  Daß dis mein Trauter wär!

Jetzt trafen der Rieſ' und der Ritter ſich,
In den Schranken, ſo hoch und breit,
Und nun mit den Schwertern ſcharf von Stahl
Begann der wilde Streit.

Der Sultan hieb den erſten Hieb,
Daß zur Seit' der Ritter flog;
Viel traurig was die ſchöne Magd,
Drei Seufzer tief ſie zog.

Der Sultan hieb den zweiten Hieb,
Schon floß des Ritters Blut;
Wird bleich und blaß die ſchöne Maid,
Und dreimal weinen thut.

Der Sultan hieb den dritten Hieb,
Der Ritter ſank aufs Knie,
Da brach der Schmerz des Fräuleins Herz,
Und dreimal laut ſie ſchrie.

Auf ſeine Füße der Ritter ſprang,
Nicht achtend ſeiner Pein;
Sprach: Hilft der Himmel anitzt mir nicht,
Iſt dahin das Leben mein.

Er grif ſein Schwert mit Kraft und Macht,
  Und ſpähend allerwärts,
Stieß er's in des Sultans Seit' hinein,
  Und bohrt' es ihm durchs Herz.

Das ganze Volk that einen Schrei,
  Wie ſie ſahn, der Sultan ſank:
Und weinte die Maid, ſo kühn befrei't,
  Und ſagte Chriſten Dank.

Der König mit ſeinen Freiherrn all'
  Steht auf und naht heran;
Flugs ſteigt er in die Schranken hinab,
  Zu grüßen den Rittersmann.

Doch der, vor Schmerz und Blutverguß,
  In Unmacht 'fallen war,
Und wälzend ſich in ſeinem Blut
  Lag er halbtodt alldar.

Komm 'rab, komm 'rab, meine Tochter lieb,
  Du biſt ein Arzt viel gut,
Eh' ich ließ ſterben den Ritter treu,
  Gäb' ich lieber halb mein Gut.

Kam herab die holde Magd,
  Zu helfen, ſo ſie mag:
Doch kaum hob ſeinen Biber ſie:
Ach! 's iſt mein Leben, mein Herr, ſie ſchrie,
  Und da in Unmacht lag.

Herr Kalin ſchlug ſeine Augen auf,
  Als er hört' des Fräuleins Schrei:
O Maid, für dich ſterb' ich mit Luſt:
  Ich bin dein Lieb ſo treu!

Dann gab er ihr einen Scheideblick,
  Und ſchlaß ſein Aug' in Nacht,
Eh Chriſtabelle, die ſüße Maid,
  Zum Leben war gebracht.

Doch als ſie fand, ihr Ritter treu
  War wirklich kalt und todt,
Ihre kalte Wang' auf ſeine ſie legt',
  Und ſo klagt' ihre Noth:

O Herr, mein einz'ger theurer Herr,
  Harr' auf dein Liebchen treu,
Theu'r haſt du meine Lieb' erkauft,
  Zuſammen gehn wir zwei.

Dann ſank ſie in Todesohnmacht hin,
Und mit einem Seufzer tief,
Der in zwei ihr zärtlich Herze brach,
Schön Chriſtabell' entſchlief.

---

6. Der Ritter von Elle.

(S. Percy's Ueberbl. alt. Dichtk. Th. I. S. 107.)

Percy fand dieſe rührende Ballade in ſeinem Folio-Manuſkript; aber beinahe nur als Fragment. Was er indeß fand, gefiel ihm ſo ſehr, daß er die Lücken ausfüllte, und das Ganze vollendete. Solchem anſpruchloſen Bemühen des vortreflichen Mannes verdanken wir alſo, wie Vieles andre, auch dieſen ſchätzbaren Ueberreſt des Brittiſchen Alterthums. Er bewundert mit Recht die ungeſchminkte Herzlichkeit, die durchaus in dieſer Ballade herrſcht, und ſein Herz wußte ſich ſo glücklich an dieſelbe anzuſchmiegen, daß man ſeine Zuſätze und Ergänzungen nicht leicht herausfindet.

Bürgers Ballade: Ritter Karl von Eichenhorſt, oder die Entführung, iſt mehr als Nachahmung dieſes ſchönen Stücks, das an liebenswürdiger Einfalt dieſe Kopie noch übertrift.

Auf jenem Hügel da ſteht ein Schloß,
Mit Thürmen und Wällen gut,
Und da der Ritter von Elle wohnt,
Viel jung und wohlgemuth.

Der Ritter von Ell' in den Garten ging,
Und ſtund am Gartenpfahl (†),
Da ſchaut' er Schön Elikens Knäbelein
'Rablaufen in das Thal.

Der Ritter von Elle der ſtund nicht ſtill,
Er lief in vollem Lauf,
Schön Elikens Knäbelein traf er bald,
Der klomm den Hügel herauf.

Chriſt

(†) An den Palliſaden des Gartens.

Chriſt ſei mit dir, klein Knäbelein,
  Chriſt ſei mit dir! Glück zu!
O melde, was macht deine Dame ſchön,
  Und was Zeitung bringeſt du? —

Meine Dame, die iſt wohl ſehr betrübt,
  Und 's Weinen hat kein End';
Viel ſehr ſie beklagt den Todeshaß,
  Der eure Väter trennt.

Und ſchickt dir hier eine Silberſchärf',
  Von mancher Thräne naß,
Und wolleſt zuweilen doch denken an ſie,
  Die deiner nie vergaß.

Und ſchickt dir hier einen goldnen Ring,
  Von ihr die letzte Gab',
Und wolleſt ihn tragen zu ihrer Ehr',
  Wenn ſie liegt tief im Grab.

Denn ach! es bricht ihr zärtlich Herz,
  Und im Grab' wird ſie bald ſeyn,
Weil ihr Vater ihr bracht' ein neues Lieb,
  Und verbeut zu denken dein.

Ihr Vater hat 'bracht einen Ritter plump,
Herrn Hans vom Norderland,
Und ſchwört, in drei Tagen erſchlägt er ſie,
Giebt ſie ihm nicht die Hand. —

Nun lauf zurück, klein Knäbelein,
Und grüß die Dame dein,
Und ſage, daß ich, ihr Lieb ſo treu,
Will ſterben, or ſie befrein.

Nun lauf zurück, klein Knäbelein,
Und ſag' deinem Fräulein ſchön,
Vor ihrem Gemach bin ich heut zur Nacht,
Was immer mag geſchehn.

Das Knäbelein ging, das Knäbelein lief,
Er ſtund und weilte nicht,
Bis er kommt zu ſchön Eliſens Kämmerlein,
Allwo er kniet und ſpricht:

O Dame, bei deinem Lieb war ich,
Der grüßt dich ſchön durch mich;
Vor deinem Gemach iſt er heut zur Nacht,
Und ſtirbt or rettet dich. —

War der Tag vollbracht, und kam die Nacht,
  In Schlaf ſchon Alles lag,
Nur Elika ſaß im Kämmerlein,
  Und ſich das Herz zerbrach.

Und bald ſie hört' ihres Lieben Stimm',
  Gar leis die Mauer herauf:
„Wach auf, ich bin's, dein Lieb ſo treu,
  „Wach, Liebchen ſchön, wach auf!

„Wach auf, wach auf, mein Liebchen hold,
  „Steig' auf dis flinke Roß:
„Dieſer Strick der hilft dir 'rab zu mir,
  „Ich bringe dich weg vom Schloß.“ —

— Ach nein, ach nein, du Ritter gut,
  Ach nein, das kann nicht ſeyn:
Ich ſchändete ja meine Mädchenehr',
  Flöh' ich mit dir allein.

„O Maid, mit deinem Ritter treu
  „Kannſt du allein wohl gehn;
„Bei meiner Mutter da ſoll ein Pfaff
  „Gleich machen Eins aus Zween.“

— Mein Vater, der iſt ein Freiherr brav,
Von Stamm ſo hoch und kühn:
Was würd' er ſprechen, wenn ich, ſein Kind,
Thät mit 'nem Ritter fliehn?

Ach, weiß es wohl, er ruhte nicht,
Gift würd' ihm Speiſ' und Trank,
Bis er dich erſchlug, Herzliebſter mein,
Und ein Schwert dein Herz durchdrang.

„O Maid, ſo du wärſt im Sattel feſt,
Und ein wenig weg von ihm,
Deines wilden Vaters Groll ich höhnt',
Und ſeinen Ungeſtüm.

O Maid, ſo du wärſt im Sattel feſt,
Und von der Mau'r hier fort,
Dann wär' deines Vaters Grimm mir Spott,
Und Spott mir all ſein Tort. —“

Schön Elika ſeufzte, Schön Elika weint',
Und ach! ihr war ſo weh:
Da grif er die lilienweiſſe Hand,
Und zog ſie aus der Höh.

Und dreimal drückt' er ſie an ſein Herz,
Und küßte ſie minnevoll;
Ein Thränenſtrom, wie ein Bergquell rein,
Aus der Holden Augen quoll.

Er ſatzte ſich auf ſein ſchlankes Thier,
Auf ein Prachtroß er ſie hob,
Und ſchlang um den Nacken ſein Jägerhorn,
Und eilig' von hinnen ſtob.

All dis behorcht' ihre eigne Magd,
Im Bett, allwo ſie lag;
Sprach ſie: Thu ich dis dem Freiherrn kund,
Vieles Gold ich löſen mag.

Wach auf, wach auf, du Freiherr kühn!
Wach auf: die Dame mein,
Deine Tochter entfloh mit dem Ritter von Ell',
Um ſeine Buhl' zu ſeyn.

Der Freiherr der wacht', und auf ſich macht',
Und rief ſeine Leut' herbei:
„Und du hervor, Herr Ritter Hans,
Und deine Braut befrei."

Schön Eliſa kaum eine Meile was,
  Eine Meile vom Städtlein ab,
Da gewahrt ſie des Vaters Leute durchs Thal
  Nachſprengen im vollen Trab.

Und vornan kam der Ritter plump,
  Herr Hans vom Norderland:
Nun, falſcher Bube, nun laß die Maid,
  Und ſteh, und ſteh zuhand (†).

Eine Edelfrau ihre Mutter was,
  Sie iſt von hohem Stand;
Schlecht ſtehts dir, ſchurkiſcher Hurenſohn,
  Sie zu ſchleppen zu Schmach und Schand'. —

„Nun lügſt du laut, Herr Ritter Hans,
  Nun lügſt du laut auf mich;
Mich zeugten Ritter und Edelfrau,
  Wohl keine zeugten dich.

Doch ſpring nun ab, mein Fräulein ſchön,
  Spring ab, und halt mein Thier,

(†) zuhand, ſogleich, flugs.

Weil (†) ich verſuche den ſchweren Kampf
Mit dieſem Grobian hier.

Doch ſpring nun ab, mein Fräulein hold,
Spring ab und halt mein Roß,
Weil ich und dieſer Grobian
Uns meſſen auf Hieb und Stoß.“

Schön Elika ſeufzte, Schön Elika weint',
Ihr Auge das war ſo trüb,
Weil zwiſchen dem Lieben und Ritter Hans
Fiel mancher ſchwere Hieb.

Der Ritter von Elle der focht ſo wohl,
Und führte ſein Schwert ſo gut,
Daß bald im Sande der Ritter plump
Dalag in ſeinem Blut.

Und nun der Freiherr und ſeine Leut',
Viel endelich (††) ritten heran:

(†) Weil, die altdeutſche Partikel für unſer heutiges Indeß daß, unterdeſſen daß u. ſ. w. der wir eben ſowohl das verlorne Bürgerrecht wiedergeben ſollten, als dem guten alten Or ſtatt der ſchleppenden Erweiterung, Oder.

(††) endelich, ſchnell.

Ach! was wird nun Dam' Elika thun?
  Entfliehen ſie nicht mehr kann.

Ihr Lieb ſetzt' an den Mund ſein Horn,
  Und blies wohl laut und ſehr,
Und ſchaute bald ſeine Getreuen all'
  Reiten über den Hügel daher.

„Nun halt, nun halt, du Freiherr kühn,
  Nun, bitt' ich, halt dein' Hand,
Und brich nicht kalt zwei Herzen zart,
  Die treue Lieb' verband.

„Deine Tochter die hab' ich treu geliebt,
  Viel lang und manchen Tag,
Mit Liebe, womit die heil'ge Kirch'
  Uns ſagt, daß Jeder mag.

„O gib Verlaub (†)! ein Paar ſo treu,
  Laß es vereinigt ſeyn;
Mein Haus und Stamm iſt wohlbeſtellt,
  Mein Haab' und Gut nicht klein:

(†) **Verlaub**, Erlaubniß, Einwilligung.

„Eines Grafen Kind meine Mutter was,
Mein Vater ein Rittersmann. . .“
Der Freiherr grimmte, der Freiherr ſchmollt',
Und ſah ihn ſeitwärts an.

Schön Elika ſeufzte, Schön Elika weint',
Und bleich und zitternd ſtand;
Zuletzt da fiel ſie auf ihr Knie,
Und hielt des Vaters Hand:

„Vergib, lieb Herr und Vater mein,
Dem edlen Herrn und mir:
Glaub mir, kam nicht der Ritter Plump,
Ich flohe nie von dir.

„Oft hieſſet Ihr Eure Elika
Eur Herzblatt, Eure Luſt:
So ſtoßt denn nun nicht Eur Schwert
Durch Eures Kindes Bruſt. —“

Der Freiherr ſtrich ſeine braune Wang',
Und ab ſein Haupt er kehrt,
Daß keiner die volle Zähre ſeh',
Der er zu flieſſen wehrt.

Tief in Gedanken ſtand er da,
Und ſann wohl hin und her,
Dann hob er Schön Elika von der Erd',
Und drückt' und küßte ſie ſehr.

— Hier nimm ſie, Ritter von Ell, er ſprach,
Und gab ihre Schwanenhand;
Hier nimm mein theuer und einzig Kind,
Und mit ihr halb mein Land.

Dein Vater that mir Unbild an,
Als ſtolzer Jüngling, einſt:
Du wirſt das Unrecht machen gut,
Wenn du es redlich meinſt.

Und wie du ſie liebſt, und ehrſt die Maid,
Sey Gott mit dir und ihr!
Und nun, mein Liebling Elika,
Mein Segen geh mit dir.

7. Das Knäbelein mit dem Mantel.

(S. Percy's Ueberbl. alt. D. Th. 3. S. 335.)

Warton, in ſeinen vortreflichen Bemerkungen über Spenſer, äußert die Meinung, daß die Erdichtung von dem Knaben mit dem Mantel aus einer alten Franzöſiſchen Romanze, betitelt: Le Court Mantel, genommen ſei, die St. Palaye (Mém. ſur l'anc. Cheval. P. 2.) anführt, und hinzuſetzt, die Geſchichte habe mit Arioſto's Mährchen von dem bezauberten Becher (42. Geſ.) Aehnlichkeit. Es iſt möglich, daß der Verfaſſer der ältern Engliſchen Ballade, von dem Knaben mit dem Mantel, die Idee des Ganzen aus jener Franzöſiſchen Romanze nahm; aber in der Ausführung (nach der von St. Palaye gegebenen Probe zu urtheilen), ſcheint er ſich ganz freie Hand gelaſſen zu haben; denn hierin weichen beide Erzählungen ganz von einander ab. Ueberhaupt aber iſt es glaublich, daß alle die alten Erzählungen von König Arthur brittiſchen Urſprungs ſind, und ſich erſt von England nach Frankreich und in andre ſüdlichere Länder verbreiteten, und dort ähnliche Werke veranlaßten. M. ſ. Mém. de l'Acad. des Inſcript. Tom. 20. p. 372.

Der gelehrte Herausgeber der Specimens of Welch Poetry, 4to. glaubt nicht ohne Grund, daß die Erzählung von dem Knaben mit dem Mantel auf die Nachrichten gebaut ward, die ſich in einer alten Welſchen Handſchrift von Tegan Earfron, einer Beiſchläferin König Arthurs, finden. Sie ſoll einen Mantel beſeſſen haben, der keinem unbeſcheidnen oder unkeuſchen Frauenzimmer ſaß, und man rechnete (den alten Schriftſtellern zufolge), dieſen Mantel unter die größten Merkwürdigkeiten Britanniens.

Das Mährchen von dem Mantel in jener ältern Engliſchen Ballade (das, ſo wie die Erdichtung von dem Wundermeſſer, keinem Ausländer abgeborgt, ſondern Brittiſchem Urſprungs, ſcheint,) gab übrigens offenbar Spenſern die Idee von Florimel's Gürtel (4. Buch. Geſ. 5. St. 3.) an die Hand.

Die Geſchichte von dem Horn kommt ſchon in der alten Romanze, Morte Arthur, vor, die unter Edward IV. aus dem Franzöſiſchen überſetzt, und 1484 zuerſt gedruckt ward. Aus dieſer Romanze nahm auch Arioſt (wie man glaubt) ſeine Erzählung von dem Zauberbecher (M. ſ. Warton's Bemerk. über die Feenkönigin). Allein die Franzöſiſche Erzählung weicht doch ein gutes Theil von der Engliſchen ab, die höchſt wahrſcheinlich ſchon geſchrieben war, ehe die Franzöſiſche Romanze ins Engliſche überſetzt wurde.

Was Königin Genever betrift, ſo iſt ſie hier ſo vorgeſtellt, wie in allen alten Geſchichtbüchern und Romanen. Hollinſhed bemerkt, daß „ſie übel berüchtigt war, als unkeuſch und ihrem Gemale treulos.“ Th. 1. S. 93.

Karlisle, was in den Balladen von König Arthur ſo oft erwähnt wird, hielt Percy eine Zeitlang für eine Verderbung von Caerleon, einer alten Brittiſchen Stadt am Fluß Uſk in Monmouthſhire, und einem Hauptſitz Arthurs. Aber er überzeugte ſich nachher, daß es nichts anders ſei, als Carlisle in Cumberland. Die alten Engliſchen Minſtrels, die meiſt aus dem Norden von England waren, verſetzten natürlich die Reſidenz ihres Helden dahin. Auch findet man viele Plätze, deren die alten Balladen erwähnen, noch immer daſelbſt. So iſt Tearne-Wadling der Namen eines Sees nahe bei Heſketh in Cumberland, auf der Straße von Penrith nach Carliſle, und es lebt noch in der Gegend eine Sage, daß einſt in Tearne-Wadling ein altes Schloß ſtand, wovon Trümmer vor Kurzem noch übrig waren.

Das Original der hier überſetzten Ballade iſt übrigens nur eine Umarbeitung jener ältern, deren oben gedacht wurde. Der Umarbeiter hat beſonders das Sylbenmaaß durchaus gleichförmig gemacht, da das der ältern Ballade oft in Jambiſchen, katalektiſchen und hyperkatalektiſchen, Monometern (v — v —, v — v — v) naiv einherhüpft. Vielleicht glaubte er, wiewohl mit Unrecht, daß verſchiedenes Versmaaß in demſelben Stück gegen den Karakter des Volksliedes ſei. Ueberhaupt aber iſt dieſe Umarbeitung nicht ohne Verdienſt, ſelbſt nicht ohne das der Naivetät auch im Sylbenmaaße; und es ſchien mir daher der Mühe werth, nach der in Herder's Volksliedern gelieferten Ueberſetzung der ältern Engliſchen Ballade, auch dieſe, freilich neuere, aber eben deswegen vielleicht hin und wieder genießbarere und verſtändlichere, der deutſchen Leſewelt mitzutheilen.

In Karleil' hauſt' Herr Arthur,
  Ein groß und fürſtlich Mann;
Und hielt da ſeine Tafel rund,
  Mit manchem Ritter dr an.

Und hielt da ſeine Chriſtmeß',
  Mit Luſt und Fürſtenpracht,
Als ein fremd und liſtig Knäbelein
  Ward vor ihn hergebracht.

Einen Leibrock, und 'nen Mantel
  Thät dieſes Knäbchen han,
Mit Ringen und goldnen Knöpfchen
  Viel köſtlich angethan.

Ein ſeiden Schleierlein
  Um ſeine Mitt' er hatt',
Und ſo ſich bog zur Erden,
  Und Arthur grüßen that:

„Gott helf' dir, König Arthur,
  Beim frohen Mahl und Wein,
Und Gënever, deine Königin,
  Die Blume ſchön und ſein.

„Ihr feinen Herrn und Ritter,
  Wohl wahren ihr euch müßt,
Daß was ihr wähnt ein Röſelein,
  Nicht raupig Unkraut iſt.“

Ein Rüthlein aus dem Buſen
  Der Knabe zog alsbald,
Und einen Mantel, ein Wunder
  An Farb' und an Geſtalt.

— Nimm hin hier, König Arthur,
  Nimm hin das Mäntelein,
Und gib's deiner ſchönen Königin,
  So lieblich und ſo fein.

Keinem Weibe wird er paſſen,'
  Die jemals that Unbild (†)! —
Da jeder Ritter an Arthur's Hof
  Nach ſeiner Dame ſchielt'.

Und

(†) Unbild, Unrecht, und hier beſonders Unenthaltſamkeit, von dem alten Stamm Bild für Recht, der ſich in den Wörtern Weichbild, billig (für bildig) u. a. m. erhalten hat.

Und erſtlich kam Frau Genever;
  Den Mantel proben wollt';
Neugierig war dis Fräulein,
  Und feurig ihr Auge rollt'.

Als ſie den Mantel 'nommen,
  Und wohl hatt' umgethan,
Als wie zerſchnitten, von Kopf zu Fuß
  Er zu zerreißen 'gan (†).

Ein Mal war er zu kurz,
  Ein ander Mal zu lang,
Und ſchrumpft' ihr um die Schultern,
  Und nimmer ſaß zu Dank.

Bald ſchien er grün, bald röthlich,
  Bald ſchwarz und anderlei:
„Bei Gott, rief König Arthur,
  Ich wähn', du biſt nicht treu!“

Hin ſie ſchmiß den Mantel,
  Und wollte nicht länger ſtan,

(†) ginnen, gan, für beginnen, begann, ſind Wortformen, die in den alten Engliſchen und Deutſchen Schriftſtellern häufig vorkommen.

Sondern ſtürmend als ein Teufel,
  Zur Kammer lief hinan.

Sie fluchte dem Schurken von Weber,
  Der den Mantel hätt' erdacht;
Und doppelt fluchte dem Bübelein,
  Das ihn anher gebracht.

— Baß wär's, ich lebt' in Wüſten,
  Am grünen Baum allein!
Nun muß ich, Falſcher, ein Spott für dich
  Und deine Knechte ſeyn. —

Herr Kay, der rief ſein Fräulein,
  Und hieß ſie nahen ſich:
— Doch, Fräulein, biſt du ſchuldig,
  So laß es, bitt' ich dich.

Dis Fräulein, luſtig kichernd,
  Daher viel muthig trat,
Dann rings auf alle Ritter ſchaut,
  Und zuverſichtlich naht.

Als ſie den Mantel 'nommen,
  Und ihn nmhangen gar —
Schrumpft' er zur Schulter ihr hinauf,
  Und ließ ihren H * * * * baar.

Da jeder muntre Kämpe,
Der in Arthurs Hofe was,
Scherzt' und lacht' und höhnte,
Zu ſchaun den frohen Spaß.

Hin ſie ſchmiß den Mantel,
Nicht länger froh und keck,
Sondern bleich und blaß vor Aerger,
Zum Kämmerlein eilt' hinweg.

Drauf kam ein alter Ritter,
Still murmelnd ſein Gebet,
Der bot dem kleinen Knäbelein
Fünf Kronen auf der Stätt'.

„Und ſollt die ganze Chriſtmeß
Roſinenſüpplein han,
So du nur willt mein Fräulein ſchön
Im Mantel prangen lan.

Eine Heil'ge ſchien ſein Fräulein,
Mit ernſtem Tritt und ſacht;
Und zierlich ſie zum Mantel
Hertritt mit Wohlbedacht.

Als ſelben ſie genommen,
Der war ſo fein und ſchön,
Gar ſchrumpft' er ihr zuſammen,
Und ließ ihren Rücken ſehn.

Ach wenig half ihr Zieren,
Und ſein lang Roſenkranz;
Nicht mehr blieb an ihr hangen,
Als ein Faden und eine Franz'.

Hin ſie ſchmiß den Mantel,
Voll Aergerniß und Schreck,
Und mit ſcharlachrothem Antlitz
Zur Kammer eilt' hinweg.

Herr Kradock rief ſein Fräulein,
Und hieß ſie nahen ſich:
„Komm, gewinn' den Mantel, Fräulein,
Und hier beglaube mich.

„Komm, gewinn den Mantel, Fräulein,
Denn deine muß er ſeyn,
So du kein' Unbild haſt gethan,
Seit ich dich machte mein.“

Das Fräulein, ſanft erröthend,
Herbei beſcheiden kam,
Und nun den Zaubermantel
Voll hohes Muthes nahm.

Als ſie den Mantel 'nommen,
Und umgehangen ihn,
Zu ſchrumpfen und zu reiſſen
Er ihr am Saume ſchien.

„Lieg ſtill, ſie rief, o Mantel,
Bring nicht um nichts mir Schmach;
Frei will ich hier bekennen,
Was jemals ich verbrach.

„Einſt ich küßt' Herr Krabock,
Im Wald am Baume grün;
Einſt ich küßt' Herr Krabock's Mund,
Eh' ich genommen ihn.“

Als ſie ſo ihre Beichte,
Und ärgſte Schuld bekannt,
Der Mantel, wie er ſollte,
Gar wohl alsbald ihr ſtand.

Viel reich und ſchön von Farbe,
Wie Gold er flimmernd ſchien;
Sie bewundern thät in Arthur's Hof
Viel mancher Ritter kühn.

Darauf nach Arthur's Tafel
Der Knabe ſein Auge wandt',
Wo in Rosmarin und Lorbeern
Ein wilder Schweinskopf ſtand.

Als dreimal drüber ſein Rüthlein
Geſchwenkt der kleine Tropf,
Er ſprach: Kein Hahnreihsmeſſer
Klöbt dieſen Eberskopf!"

Da rieb wohl der ſein Meſſer
Auf Sand und Wetzſtein ab;
Der warf es unter die Tafel,
Und ſchwur, daß er keins hab'.

Herr Kradock hatt' ein kleines Kneif,
Von Eiſen und von Stahl,
Und durch den Schädel die blanke Kling'
Hindurch ſtieß auf einmal.

Hindurch die blanke Klinge
Er leicht und kühnlich ſtieß,
Und jeden Ritter an Arthurs Hof
Ein Bißlein koſten ließ.

Das Knäbelein bracht' ein Horn,
Ganz golden war der Rand;
Sprach: „An den Mund zu ſetzen den Rand
Kein Hahnreih je verſtand.“

„Kein Hahnreih bringt dis Horn ſo klein
Wohl auf zu Mund und Kopf;
Auf dieſer oder jener Seit'
Entſtrömt's dem armen Tropf.

Der goß ſich's auf die Schulter,
Der goß es ſich aufs Bein;
Und wer ſich nicht den Mund zerſtieß,
Stieß ſich das Auge ein.

So wurde, wer ein Hahnreih war,
Erkannt von Jedermann;
Doch Herr Kradock leicht das goldne Horn
Emporhub und gewann.

So Schweinskopf, Horn und Mantel
Waren dieſes Paares Lohn;
Gott jedem treuen Pärchen
Schick' Heil von ſeinem Thron!

Nun tobt' herab Frau Guenever,
Und ſprach mit Uebermuth:
„Herr Kradock's Weib mit ſchlechtem Fug
Den Preis gewinnen thut.

„Schaut mir das freche Weibsbild,
Sie trotzt und weiß ſich viel;
Doch ſind ein Dutzend Buhlen
Genommen von ihrem Pfühl.

„Han Prieſter, Schreiber (†), und Eheleut'
Ihr üppig Pfühl gedrückt;

(†) Schreiber, clerks, hieſſen noch im funfzehnten und ſechzehnten Jahrhundert allgemein junge Geiſtliche. In einem alten deutſchen Dichter findet man folgende Gnome oder Ueberſchrift:
Ein Schreyber, der lieber tanzt vnd ſpringt,
Den das er in der kyrchen ſingt,
Vnd lieber vor der metzen hoffirt,
Den das er einem prieſter miniſtriert,
Vnd lieber in einem Hurenwinkel ſchlüff,

Doch prangt ſie, traun! mit dem Wunderpreis
  Vor Allen hier geſchmückt. . .“

Sprach das kleine Knäbelein,
  So ihr die Gab' verliehn:
— Dein Weib ſtraf, König Arthur:
  Ihre Red' iſt gar zu kühn.

Ihre Red' iſt gar zu kühn,
  Ihr Wandel gar zu frey;
Herr König, ſie hat dich in deiner Hall'
  Gemacht zum Hahnenreih.

Viel luſtig, frey und üppig
  Sie wandelt lange ſchon,
Und läſſet dich führen ein Hahnreihshorn
  Statt einer Königskron'.

Den das er zu der predig lüff,
Vnd lieber drey tage pulbrieff ſchrieb,
Den das er bey einer veſper blieb,
Und lieber auff der gaß ſchwanzirt,
Den daß er in den puchern ſtudiert,
Wen aus einem ſolchen ein frummer prieſter wirt,
So hat in got mit groſſer gnad berürt.
  M. ſ. die Beiträge zur Geſchichte und Literatur
von Leſſing und Eſchenburg, 5. Beitrag, S. 206.

8. Herr Gabins Hochzeit.

(S. Percy's Ueberbl. a. Engl. Dichtk. Th. 3. S. 11.)

Percy fand in einer Handſchrift Fragmente von dieſer Ballade, die ihn reizten, das Fehlende ſelbſt hinzuzuſetzen. Da faſt alle Blätter halb abgeriſſen oder verderbt waren, ſo müſſen ſeine Zuſätze ſehr beträchtlich ſeyn. Geiſt und Stil des Stücks ſchien ihm indeß einen Dichter aus Zeiten vor Chaucer zu verrathen, und das Ganze gefiel ihm ſo ſehr, daß er ſich keine Mühe verdrießen ließ.

Ob Percy das urſprüngliche Fragment ſelbſt hat beſonders abdrucken laſſen, wie er verſpricht, iſt mir unbekannt. Ich zweifle.

Sollte das Original übrigens würklich älter als Chaucer ſeyn, ſo benutzte dieſer Dichter es wahrſcheinlich bei ſeiner Erzählung The Wife of Bath.

Voltaire's Erzählung, Ce qui plait aux Dames, iſt deſſelben Inhalts, und überhaupt iſt dieſer Stof vielfältig benutzt und verarbeitet worden.

Erſter Geſang.

König Arthur hauſt in ſchön Karlil,
Und wohl zu ſchaun iſt er;
Und bei ihm ſein Bräutchen, ſo fein von Haut,
Die Königin Génever.

Und bei ihm, im blitzenden Kämmerlein,
Die Königin Génever;
Und ſeine Baronen, ſo ſtark und groß,
Die ſtunden um ihn her.

Der König 'ne fürſtliche Chriſtmeß hielt,
Mit Luſt und Schmauſerei,
Und zog zu ihm manch Ritterlein
Von nah und fern herbei.

Und weil ſie ſaßen am Mittagsmahl,
Und gingen die Kelche rund,
Ein trat ein jung fein Mädelein,
Und hinkniet' auf den Grund.

„Eine Gnad', eine Gnad', Herr Arthur,
Eine Gnad' ich fleh von dir:
Einen Ritter ſtraf, der Schmach anthut
Dem Lieben mein und mir.

„In Tearne-Wadling (†), da thut ſein Schloß
Auf hohem Hügel ſtehn;
Gar ſtolz ſich Wehr und Wall erhebt.
Und hoch die Fähnlein wehn.

„Kein edler Kämp, noch Mägdlein fein,
Beim Schloßwall zeucht ins Feld,
Von dieſem Ritter Grobian
Viel Unglück ſie befällt.

„Zwier hat der Unhold Manneshöh,
Mit Sehnen und Muskeln feſt,
Und eine Keule, ſo dick und lang,
Von der Schulter hängen läſt.

(†) Ein kleiner Ort in Cumberland, wo man noch Trümmer von einem alten Schloſſe ſieht. Tearne bedeutet in dem daſigen Dialekt einen kleinen See.

„Dieſen Freiherrn grimm wir Unglücksleut
Noch geſtern Morgens ſahn;
Da ſchleppt' er zu Schloſſe mein Liebchen ſein,
Und that mir Unbild an.

„König Arthur, droht' ich, würde, traun!
Ihn ſtrafen aus aller Macht:
Geh, rief er, und ſage dem Hahnenreih,
Soll kommen, ſo ers wagt.“

Auf fuhr König Arthur,
Und ſchwur bei Hügel und Thal:
Er wollte nicht laſſen den Freiherrn grimm,
Bis daß ihn träf ſein Stahl:

„Geht, hohlt mein Schwert Exkalibar,
Geht ſattelt mir mein Thier;
Bei meiner Treue, der Freiherr grimm
Soll die Unthat büßen mir.“

Und als er kam gen Tearne-Wadling,
Und unterm Schloßwall ſtand:
„Komm 'rab, komm 'rab, du Freiherr grimm,
Oder fall in meine Hand!“

Auf Zaubergrund das Schlößlein ſtund,
Umhexet ſehr und viel:
Kein Ritter keck kunt treten drauf,
Als bald ſein Muth ihm fiel.

Herfür nun brach der Ritter grob;
Der Zauber den König durchdrang:
Seiner ſtarken Sehnen Kraft entwich,
Sein ſchwacher Arm, der ſank.

„Nun gib dich, gib dich, König Arthur,
Und folg ins Schloß hinein:
Oder ficht mit mir (†), oder laß dein Land,
Denn beſſer kanns nicht ſeyn:

„So du mir nicht auf Kreuz und Treu
Hier ſchwörſt den Augenblick,
Du kommeſt anher nach Tearne-Wadling
Auf Neujahrstag zurück;

(†) Oder —, oder — (das Engliſche either, deſſen Kontrakzion or iſt) war die noch im 15. und 16. Jahrhundert gewöhnliche Form, ſtatt der heutigen entweder —, oder.

„Und machſt mir kund, was alles Weib
Wohl allermeiſt begehrt:
Dis iſt deine Löſ, König Arthur, er ſprach,
Nichts anders wird gewähret.“

König Arthur ſchwur bei ſeiner Treu
Und aufhub ſeine Hand:
Dann Urlaub nahm von dem Freiherrn grimm,
Und ſchnell ſtob fort ins Land.

Und ritt wohl Oſt und ritt wohl Weſt,
Und fragt wohin er fährt,
Was Ding wohl alles Weibsbild wünſcht,
Und allermeiſt begehrt.

Viel ſagten, Schätze, Pomp und Staat,
Viel, Putzwerk ſchön und fein;
Viel, Lachen und Scherz; viel Schmeichelei,
Und viel: ein Ritterlein.

In Briefen Alles Herr Arthur ſchrieb,
Und drückt' auf ſeinen Ring;
Doch immer ſein Muth in Zweifel blieb,
Jeder ſagt' ein ander Ding.

Als traurig er ritt hin über'n Moor,
Er eine Magd erſah;
Zwiſchen einer Walddiſtel und einer Eich'
In Scharlach ſaß ſie da.

Ihr Naſe war krumm und gar verkehrt,
Gar ſchief das Kinn ihr ſtund,
Und ach! wo ſollt ihr Auge ſeyn,
Da fand man ihren Mund.

Ihre Haare, die hingen, wie Schlangen, herab,
Ihre Wange war todtenbleich:
Kein häßlicher Mägdlein kunt man ſchaun
Im ganzen Chriſtenreich.

Zu grüßen den König, wie's geziemt,
Wohl flink war dieſe Magd;
Doch König Arthur, ganz erſtarrt,
Kein' Antwort ihr drauf ſagt.

— Was Wicht biſt du? das Mägdlein ſprach,
Wilt mir nicht Rede ſtehn? —
Deine Noth vielleicht ich lindern mag,
Ob ich bin ſchlecht zu ſehn. —

Wilt lindern meine Noth? er ſprach,
  Und heilen meine Pein? —
Bitt' was du wilt, du grauſe Magd,
  „Und es ſoll deine ſeyn."

— O ſchwör' mir dis aufs heil'ge Kreuz,
  Und 'lob's bei deiner Treu,
So thu' ich dir kund die Heimlichkeit,
  Die dich ſoll machen frei. —

König Arthur ſchwur bei ſeiner Treu,
  Und ihr's aufs Kreuz verſprach;
Da ſagt die Maid die Heimlichkeit,
  Als wie ſie leichtlich mag.

— Nun dis mein Lohn, Herr König, ſey,
  Und alſo mich bezahl':
Ein Ritterlein bringe mir, jung und fein,
  Der werde mein Gemal.

Scharf nun ſpornt' Herr Arthur fort
  Ueber Hügel und Thal und Au;
Und bald er fund des Freiherrn Schloß,
  Und bald den Freiherrn rauh.

Seine Keul' er auf der Schulter trug,
  Stund ſtark und groß, gewiß!
Und wie er die Briefe geleſen all,
  Hinweg die Briefe ſchmiß.

— Nun gib dich, Arthur, und dein Land;
  Muß Alles Meine ſeyn:
Denn dis, Herr König, iſt keine Löſ',
  Und mag dich nit befrein. —

„Noch halt deine Hand, du Freiherr grimm,
  Noch, bitt' ich, halt dein' Hand,
Und laß mich ein Mal reden noch,
  Zu retten Leut' und Land!

Dieſen Morgen, als am Moor ich ritt,
  Ich eine Magd erſah,
Zwiſchen einer Walddiſtel und einer Eich'
  In Scharlach ſaß ſie da.

Sie ſpricht: Seinen Willen will alles Weib;
  Dis iſt ihr Hauptbegehr;
Nun geſteh, daß dis mir Löſe ſey,
  Bei deiner Freiherrnehr'.

— Ein Blitz erſchlage ſie jetzt zur Stund!
Der grobe Freiherr ſchwur:
Meine Schweſter wars, die dis geſagt,
Die vermaledeite Hur'.

Aber hier gelob' ichs heilig an,
Ich bezahl ihr 'mahl die Müh:
Mag ich einſt die häßliche Bübin fahn,
Am Pfahl verbrenn' ich ſie.

Zweiter Geſang.

König Arthur ſpornte fort nach Haus,
Und ein hitzig Mann war er;
Bald traf er an ſein Liebchen fein,
Die Königin Génever.

— Was Neues? Was Neues? du König gut!
Wie Arthur, fingſt du ihn?
Wo hingſt du den Ritter Grobian,
Und ſeinen Kopf? Wohin? —

„Der Ritter Grobian lachet mein;
Kein Menſch ihm ſchaden kann:

Auf Zaubergrund ſteht ſein Kaſtel,
Behexet um und an.

Ich ritt zu ihm wohl muthiglich,
Und fiel in ſeine Hand,
Und fund ich nicht heut eine grauſe Maid,
Verfallen war mein Land.

Und nun bangt dis mein Herze mir,
Und macht mir Pein und Qual,
Ich ſchwur, ein Ritterlein jung und fein
„Solle werden ihr Gemal.“ —

Da beſprach ihn Herr Gabin,
Was immer ein Ritter ſein:
Das ſcheußliche Mägdlein nehm' ich mir;
Drob kannſt du fröhlich ſeyn.

— Ach nein! Ach nein! gut Herr Gabin:
Meiner Schweſter Sohn du biſt;
Für dich das Mägdelein gar zu grimm,
Und gar zu ſcheußlich iſt.

Ihre Naſ' iſt krumm und ganz verkehrt,
Ihr Kinn gar ſchief thut ſtehn;

Ein häßlicher Mägdelein, weit und breit,
  Wohl keiner thät erſehn. —

„Sey krumm ihre Naſ', und ſchief ihr Kinn,
  Und grimm das Mägdelein:
Ich nehme ſie, Ohm, um deinethalb,
  Und will dir Löſe ſeyn.“

— Nun Dank, nun Dank, gut Herr Gabin!
  Auf dich ein Segen fall'!
Wollen Morgen mit Knappen und Ritterlein
  Dir hohlen dein Gemal.

Wollen nehmen Falken und Hunde mit,
  Zu hehlen den Bedacht, (†)
Und reiten hinein zum grünen Hayn,
  Als ritten wir zur Jagd. —

Herr Lanzelot, Herr Steffen kühn,
  Die waren mit dabei,
Und vorne vor der Kumpaney,
  Da ritt der Schloßvogt Kay.

(†) **Bedacht**, Beſchluß, Vorhaben.

Und ritt Herr Banier und Herr Boor,
 Und auch Herr Garrat kühn,
Herr Triſtram auch, der Ritter fein,
 Zum Forſte friſch und grün.

Und wie ſie kamen zum grünen Forſt,
 Unter einem Eichenbaum,
Da ſaß die Magd in Scharlach roth;
 Das war ein recht Abſchaum!

Herr Kay ſah auf der Magd Geſicht,
 Und guckt ihren Nacken an:
Wer immer küſſet die Magd, er ſpricht,
 Sein Kuß erſchreckt den Mann! —

Herr Kay ſah wiederum auf die Magd,
 Und guckt' ihren Rüſſel an:
Der weiß nicht, was er küßt, er ſpricht,
 Wer dieſe küſſen kann. —

„Still, Bruder Kay, ſprach Herr Gabin,
 Und lerne Lebensart:
Denn unter uns iſt ein Rittersmann,
 Dem ſie zum Weibe ward.“

Zum Weibe dieſes Greu'l? ſprach Kay;
Der Teufel fahre drein!
Hohlt mir ein Weib woher ihr wollt,
Nur dieſe ſolls nicht ſeyn!

Da nahmen Viel' ihre Falken auf,
Viel ließen die Hunde vom Band,
Und ſchworen, ſie wollten die Maid nicht frein
Um Schlöſſer Städt' und Land.

Beſprach ihn König Arthur:
Bei dieſem Tageslicht!
Um ein wenig Ekel und Häßlichkeit
Sollt Ihr euch weigern nicht. —

„Still, Herrchen, ſtill! Herr Gabin ſprach,
Und tobt und zankt nicht hier:
Dieſe häßliche Magd ich nehmen will,
Und frein zum Weibe mir!“

— Nun Dank, nun Dank, gut Herr Gabin!
Soll Segen dich erfreun!
Und ſowahr ich bin dein eigen Lieb,
Dis ſoll dich nie gereun! —

Da nahmen ſie auf die grauſe Magd,
Und brachten ſie heim ſo flink,
Und da thät ſie Herr Gabin frein
Mit einem goldnen Ring.

Und wie ſie lagen im Hochzeitbett,
Und verſchloſſen war die Thür:
Komm, kehr dich, du, mein Bräutigam,
Komm, kehr dich her zu mir! —

Herr Gabin kaum kunt heben ſein Haupt,
Vor Gram und Herzeleid,
Als — ſtatt des ſcheußlichen Ungethüms
Er ſah die ſchönſte Maid.

Ihre Wangen ſanfte Röth' umzog,
Ihr Auge war ſchwarz als Schleh;
Wie reife Kirſchen ſchwoll die Lipp',
Ihr Nacken, der war Schnee.

Küßt' Herr Gabin die ſchöne Maid,
Wie ſie auf dem Bettlein lag,
Und ſchwur: Dafür, auf Ritterwort,
Ich keinen Honig mag! —

Herr Gabin küßte die holde Maid,
  Die lag an ſeiner Seit':
— Die ſchönſte Blum' iſt nicht ſo ſchön;
  Dich hab' ich nicht gefreit! —

„Haſt mich gefreit, mein Bräutigam;
  Mich ſelbe thatſt du ſehn,
Wie ich häßlich was, und einſam pflag
  Auf dem wilden Moor zu gehn.

Nun, edler Gabin, kür, ſie ſprach,
  Und kür mit Wohlbedacht:
Wann ſoll ich häßlich ſeyn und ſchön,
  Bei Tage or bei Nacht?" —

Dich grimm zu han jedwede Nacht,
  Wenn ich koſen möcht mit dir —
Bei Tage, Schön Liebchen, dich häßlich zu han,
  Zög' ich bei weitem für. —

„Und gehn ſchöne Frauen mit ihren Herrn,
  Zu trinken Bier und Wein,
Ach! ſoll ich dann nicht mit Meinem gehn,
  Und ſtets verborgen ſeyn?" —

Schönliebchen mein, Herr Gabin ſprach,
Ich halte, wie du ſagſt:
Dieweil du biſt mein Liebchen fein,
Deinen Willen du haben magſt. —

„Sei du geſegnet, lieb Gabin,
Und der Tag, da ich dich gefreit,
Denn wie du jetzund mich erblickſt,
Werd' ich ſeyn allezeit.

Mein Vater ein alter Ritter was,
Und doch ſichs ſo begab,
Er nahm zum Weib eine falſche Frau,
Die mich in dis Elend gab.

Sie behexte mich Mägdlein jung und fein,
Zu hauſen im grünen Wald,
Und da, wie ein Unhold aus der Höll',
Zu wohnen in grimmer Geſtalt.

Mang Mooren und Sümpfen, in Buſch und Wald,
Ich einſam ſchmachten ſollt',
Bis ein Ritterlein jung und wohlgeſtalt,
Zum Weib mich nehmen wollt'.

Noch ſollt' ich erlangen mein erſt Geſichte,
  Sie teufliſch hatt' erdacht,
Bis er mir gehorcht' und mir durchaus
  Sich unterthan gemacht.

Meinen Bruder ſie hext' in den Ritter grob,
  Und macht' ihn ſtark und groß,
Und baut' ihm, zu leben von Raub und Mord,
  Auf Zaubergrund ein Schloß.

Doch nun, zerbrochen der Zauber iſt,
  Und Unrecht Recht wird ſeyn!
Hinfort bin ich eine ſchöne Maid,
  Und er ein Ritter fein.

9. Der ſchöne Unbekannte,

oder die Prinzeſſin von Sinadon.

Hier und da zerſtreut in ſeinen Reliques of anc. Engl. Poetry hat Percy Auszüge aus alten metriſchen Legenden gegeben, deren das Brittiſche Alterthum nicht weniger aufzuweiſen hat, als das Deutſche. Um dem Leſer einen noch vollſtändigern Begrif zu verſchaffen von dieſen unbehülflichen Schöpfungen rauher Jahrhunderte, und von der Geſchicklichkeit der alten Legendiſten in Anlage und Führung ihrer Fabel: giebt er in den Vorerinnerungen des dritten Theils ſeiner Reliques u. ſ. w. einen Auszug aus einer der kürzeſten und verſtändlichſten Legenden, die er auffinden konnte. Sie führte in ſeiner Handſchrift den Titel: „Roman des Libius Disconius," ſollte aber (wie er, vermuthlich nach Anleitung älterer und beßrer Handſchriften, bemerkt) eigentlich: Le beau Deſconus, der ſchöne Unbekannte, betitelt ſeyn, und iſt eine von den alten Legenden, die Chaucer erwähnt. Das Ganze war in neun Geſänge getheilt, deren Inhalt er einzeln kurz angiebt. — „Natur und geſunder Menſchenverſtand,“ ſagt er, „erſetzten bei dieſen alten kunſtloſen Barden den Mangel von Kritik und Geſchmack, und lehrten ſie einige der weſentlichſten Grundſätze epiſcher Dichtkunſt.“ — „Käme,“ ſetzt er am Ende des Auszugs hinzu, „Dikzion und Einkleidung dem Plane des Ganzen gleich, der vortreflich iſt: ſo könnten wir dieſe alte Legende den beſten Epopöen des klaſſiſchen Alterthums an die Seite ſetzen. Aber Dikzion und Einkleidung (ſentiments) freilich ſind ſo, wie ein rohes unwiſſendes Zeitalter, und eine barbariſche Sprache, ſie ſeyn läßt.“

Dis Urtheil Percy's, das der von ihm gegebene, freilich zu magre, Auszug der Legende beſtätigt, reizte den Herausgeber, das in dieſem Auszuge daliegende Skelet des Ganzen zu bekleiden, zu ergänzen und gleichſam lebendig zu machen. Ob ſeine Schöpfung durch gute Verhältniſſe gefallen kann, oder zu dick an Kopf, Rumpf oder Füßen, einherwatſchelt, oder gar weder Kopf noch Füße hat, bis zu beſtimmen, bleibt natürlich den urtheilsfähigen Leſern anheim geſtellt. — Die Unternehmung war nicht leicht, allein ſie ſchien der Mühe werth; und wenigſtens kann dieſer Versuch Aufmerkſamkeit auf unſere alten Gedichte, und vielleicht über lang oder kurz glücklichere Bearbeitungen derſelben, veranlaſſen.

Erſter Geſang.

König Arthur ſchmauſt' in Schön Karlil,
Und zechte rothen Wein;
Da trat ein jung ſchön Reutersmann
Zum Hallenthor herein.

Sprach: Chriſt mit dir, Herr Arthur,
Chriſt mit dir für und für,
Und mit den Frauen und Ritterlein,
Die ſchmauſen luſtig hier.

Eine Bitt', eine Bitt', Herr König mein,
Sprach er, und ſank aufs Knie,
Eine Bitt', eine Bitte gewähre mir,
Eh ich von hinnen zieh'.

Schauſt du die ſchwarze Rüſtung wohl,
Und das ſchwarze Schild und Schwert?
Das hab' ich mir heut' im Wald' erkämpft,
Und auch mein ſchwarzes Pferd.

Kam ein Ritterlein, ſo ſchmuck und fein,
Wie ich Bären und Wölfe trieb,
Durch den Wald viel muthig einhergeſprengt,
Und vor mir halten blieb.

— Was wilt du Mann, keck angethan?
Frug ich ihn laut und kühn,
Und ſprang und ſchwang einen Eichenaſt,
Und kecklich ſchlug auf ihn.

Der Ritter, der ſenkte den ſchwarzen Speer,
Und ſchwenkt' und lenkt' ſein Roß:
„Nun ruh' ich nicht, Bub', und weich' auch nicht,
Bis dein Hirn am Boden floß!“

Und zielt' und ſtieß; zur Seit' ich ſprang,
Und hieb und brach den Speer:
Saß abe der Ritter, und ſtralte ſein Schwert,
Wie der Blitz, auf mich daher.

Da drohte wohl Noth und bittrer Tod;
Der Ritter war ganz umblecht,
Und hatt' einen Helm, und Schild und Schwert:
Ich ging nur recht und ſchlecht.

Doch kurz und gut, mein Aſt, der traf
Ihn im Genick ſo gut,
Daß der Hals ihm brach, und im Sand' er lag,
Und in Strömen floß ſein Blut.

Hoch ſprang ſein Rapp, wie er ſah das Blut,
Und wieherte himmelan;
Doch ich ergrif ihn behend am Zaum,
Und zwang und band ihn an.

Und wie ich ſahe, der Rittersmann
War wirklich todt und kalt,
Ward ohne Verzug ſein blanker Helm
Und Panzer umgeſchnallt.

Und mit Schild und Schwert, ich federleicht
Aufs muthige Roß mich hob,
Und auf und ab, durch Feld und Thal,
Anher nach Karlil ſtob.

Und

Und nun, König Arthur, bitt' ich dich,
  Zum Ritter mach' mich hier! —
— Von wannen du biſt, König Arthur ſprach,
  Und wer, das ſage mir. —

Sprach: Vater und Mutter kenn' ich nicht;
  Im Walde ward ich groß,
Mang Bären und Wölfen eingehöhlt,
  Und Gras und Kraut genoß.

Einſt traf ich im Wald' eine Alte an,
  Die zog mich mit ſich fort,
Und taufte mich Knaben im nächſten Bach,
  Und lehrte mich Chriſti Wort.

Doch bald entſchlüpft' ich ihrer Höhl',
  Und lauſcht' in Wald und Thal,
Wenn Ritter hertrabten und maßen ſich
  Voll Muths auf Holz und Stahl.

Da lernt' ich früh ſchon Hieb und Stoß,
  Und wünſchte mir oft ein Pferd,
Zu reiten, wie ſie, auf Thaten aus,
  Mit Lanze, Schild und Schwert.

Traun! König, ich fühl's, ein edel Blut
  In dieſen Adern ſchlägt! —
König Arthur horcht', und ſchaut' ihn an,
  Und ward gar ſehr bewegt.

Und flüſterten rings die Ritter und Fraun,
  Und Königin Genever:
„Der Knab' iſt, traun! kein Hurenſohn!
  Wie ſtolz und frei blickt er!“ —

Da zückte der König ſein blankes Schwert,
  Und der Jüngling kniete hin:
Empfahe den Streich, Herr Lybius,
  Und wacker ſey dein Sinn! —

Noch Eins, Herr König, der Ritter ſprach,
  Noch Eins nur bitt' ich dich:
Die erſte Fehde zu richten aus,
  O ſolches fall' auf mich! —

Die erſte Fehde zu richten aus,
  Sprach Arthur, kür' ich dich! —
Auf ſprang der Ritter, und neigte ſich tief,
  Und blickte ſo freudiglich.

Trat Genever her: Und weil Ihr euch ſelbſt
Gepanzert und geſchient, (†)
Nehmt, Ritter, nur noch dis Schwert von mir:
Beim Kreuz, ihr habt's verdient! —

Und gürtet' ihm um ein ſchönes Schwert,
Und lacht' ihn an ſo ſüß,
Daß Lanzelot murmelt in den Bart,
Und ſich die Lippen biß.

Und wie der Ritter nun ſaß zu Tiſch,
Und gingen die Kelche rund,
Ein trat ein Mägdelein jung und fein,
Und vor dem König ſtund.

Vor der Hallen auſſen, da hielt ihr Roß,
Und ein Zwergelein hatt's am Zaum,
Sie kniet' und fleht', und man vernahm
Ihre Red' vor Schluchzen kaum.

(†) Gewöhnlich ward der junge Ritter von dem, der ihn zum Ritter ſchlug, oder von ritterbürtigen Frauenzimmern geruſtet.

Sprach, „Hört mich, König Arthur,
O hört mich, und befreit
Die ſchöne Prinzeſſin von Sinadon,
Der Schmach und Elend dräut.

„Wie ſie jüngſt mit ihrer Mutter ging
Im Garten, ſo friſch und grün,
Urplötzlich thät ein Schwefeldampf
Schwarzwolkend uns umziehn.

„Erſtickend ſanken wir in das Gras,
Da ſcholl ein dumpf Geſchrei
Von fern heran: „Ach, helft mir! helft!“
Bei Eins, bei Zwei und Drei.

„Gemach verdunſtet' umher der Dampf,
Da ſchauten wir trüb' umher,
Und funden die alte Frau Herzogin,
Und das Fräulein nimmermehr.

„Aus zogen wir Oſt, und zogen Weſt,
Jede Magd ihren eignen Pfad,
Bis daß wir fünden die Räuber aus,
Und rächten die ſchmähliche That.

„Gen Mitternacht wandt' ich mich hin,
Und trabte wohl früh und ſpät
Durch Moor und Wald, mit treuem Sinn;
Und ſo neun Tage thät.

„Am zehnten, da funkelt' im Morgenſtral
Von einem Berg' ein Schloß,
Mit goldigen Zinnen; dem Berge zu
That ich endelich ſpornen mein Roß.

„Und ſieh! ein breiter und wütender Strom
Umwogte das Eiland rings,
Worauf ſo Berg als Schlößlein ſtund,
Und brauſete rechts und links.

„Und um den Berg da jagten ſich
Vier erzene Rieſen herum,
Auf erzenen Roſſen; ich prallte zurück,
Und ſtand vor Schrecken ſtumm.

„Denn ſchneller als Bliz verfolgten ſich
Die Rieſen mit blankem Schwert;
Kein Vogel, ſo klein und ſchnell er ſey,
Flög' zwiſchenhin unverſehrt.

„Am Ufer hin ſtund ein grüner Wald,
Da blieb ich mit traurigem Sinn:
— „Ach wäre die ſchöne Prinzeſſin auch hier,
Wie, Arme, kämſt du hin?" —

„Der Tag verging, und Nacht umfing
Die Gegend weit und breit;
Bisweilen nur brach ein Mondesſtral
Der Wolken Dunkelheit.

„Da flutete was den Fluß hindurch,
Und trieb ans Ufer her:
Und bald ich im Mondlicht ſchaut' ein Boot
Am Ufer frei und leer.

„Ich brach in Haſt einen ſtarken Aſt;
Doch wie ich im Boote ſtand,
O Wunder! da ſchwamm es von ſelber zurück,
Und war im Hui ans Land.

„Nicht fern von mir ſauſten die Rieſen vorbei:
Vom Thurm her klagt' ein Ton:
„Erbarme dich, Himmel, erbarme dich mein!
„O wär' ich in Sinadon!"

„Mein Fräulein wars; ich ſeufzte laut,
Und eilig zurück ins Boot,
Und wieder am Ufer, anher ich ſtob,
Zu klagen dir unſre Noth.

„Und ſo du mir giebſt, Herr König mein,
Ein jung brav Ritterlein,
So hoff' ich aus dieſem verzauberten Schloß
Das Fräulein zu befrein.“ —

Da ſtund euch Ritter bei Ritter auf,
Und der That begehrten ſie:
„Der Ritter, der dieſen Strauß beſteht,
Rief Lybius, der iſt hie!“

Die Ritter, die murmelten ringsherum:
Der Fant, wer weiß woher,
Der kaum beſtanden hat Einen Strauß,
Der ſchnappt nach dieſer Ehr!

Und ſchmollte das Mägdlein: Junger Herr,
Mit ſolchem Milchgeſicht,
Zwingt ihr, beim Kreuze ſchwör' ichs euch,
Die erznen Rieſen nicht! —

Und wie ſie ſprach, lacht' auch der Zwerg,
Der drauſſen hielt ihr Roß:
Herr Lybius hielt ſein Schwert zurück,
Wie wohl's ihn faſt verdroß.

Doch Arthur ſprach: Verachte nicht,
O Maid, dis Ritterlein:
Ich trau, er wird, ſo jung er iſt,
Das Fräulein dir befrein.

Und winkte den Frauen, zu wappnen ihn,
Und reicht' ihm ſelbſt ſein Schwert,
Exkalibar, das Treue, dar,
In manchem Strauß bewährt.

Da nahmen ſie ihm die Schienen ſchwarz,
Und den ſchwarzen Panzer ab,
Und bald eine Rüſtung weiß wie Schnee
Das Ritterlein umgab.

Frau Genever ſatzt' einen Helm ihm auf
Von Gold, mit eigner Hand,
Und lachend die Maid ihm um den Leib
Ein himmelblau Scherplein wand.

Da klopfte wohl rings der Frauen Herz,
Wie ſie ſchauten den Ritter kühn.
— „Mein muthigſtes Roß, rief Arthur laut,
„Leſ't aus und ſchirrt für ihn! —

„Und nun, Herr Ritter, geleit' Euch Gott,
„Und helf' Euch in das Schloß!“ —
Herr Lobius hielte ſich länger nicht,
Er lief und ſprang zu Roß.

Zweiter Geſang.

Wohl jegliches Süß ſein Saures hat,
Jedes Röslein Dornen trägt;
Dis merkt' Herr Lobius allzubald,
Doch blieb er unbewegt.

Denn ſie hatten geritten kaum einen Tag,
Durch Wald und Moor und Moos,
Da ſchauten ſie auf, und ſahn 'n Fluß,
Der breit und reiſſend floß.

Und drüberhin wölbt' ein Brücklein ſich,
Erbaut von Marmelſtein,

Und war zur rechten und linken Hand
Kein Nachen, zu treten ein.

Und vor der Brücken an einer Eich'
War Schild und Speer gehängt,
Und kam ein Ritter mit langem Speer
Herunter die Brücke geſprengt.

— Nun, milchweiſſes Ritterlein, höhnte Lenor',
(So hieß des Fräuleins Mago),
Ich halte, daß beſſer Euch Schmaus und Tanz
Als dieſer Kämp behagt. —

Ich rathe (ſprach lachend der kleine Zwerg,
Der ihr Roß am Zügel hielt),
Wir ſpornen zurück in den dickſten Wald,
Eh' er uns ein Stückchen ſpielt! —

Herr Lybius achtete nicht des Hohns,
Und ſtob beherzt hinan;
Vor der Brücken hielt, geſenkt den Speer,
Der trotzige Rittersmann.

— Was begehrſt du, trotziger Rittersmann? —
Rief laut Herr Lybius.
Sprach: Welch ein Ritter will hier fürbas,
Erſt mit mir rechten muß.

Mein Nam' heißt William de la Braunch;
Zwölf Monden und einen Tag
Hauſ' ich alhier, und die Brück' hinab
Ungeneckt kein Ritter mag. —

— Ich lache dein, Herr Lybius rief,
Und ſtieß den Schild am Baum; (†)
Wild jagten ſie nun auf einander los,
Und ließen den Roſſen den Zaum.

Sie trafen zuſammen wie Wirbelwind,
Und ſtießen Stoß auf Stoß;
Beim dritten Stoße, ſo wohl gezielt,
Herr William fiel vom Roß.

Doch flugs erſtanden, ſein Schwert er zeucht,
Und haut und um ſich ſticht,
Bis Lybius' Schwert hoch niederſteigt,
Und ihm die Wehr zerbricht.

(†) Berührung eines Ritterſchildes, es mochte in einem Turnierſaal oder anderswo aufgehängt ſein, war das Zeichen der Ausfoderung.

„Nun gib dich, Ritter, und 'lobe mir,
Beim Kreuz und deiner Hand,
Daß du wilt reiten an Arthurs Hof,
Und machen die That bekannt;

„Daß Lybius dich mit ſtarker Fauſt
Vom Sattel hat gerückt,
Und nun, ſeines Muthes erſte Frucht,
An den Hof des Königs ſchickt!“

Der Ritter ſchwur gar bösgemuth,
Beim Kreuz und ſeiner Hand,
Er woll' hinreiten an Arthurs Hof,
Und machen die That bekannt.

Und dorthin ſprengte der Rittersmann,
Und hier brückab die drei;
Verſtummt war jetzt ſo Zwerg als Maid,
Der Ritter, der blickte ſo frei.

Bergauf, bergab, durch Thal und Flur,
Hin ritten ſie ſo geſchwind,
Als über das Meer zur Stürmezeit
Fährt brauſend hin der Wind.

Der Tag vollbracht, ſtieg auf die Nacht,
Und Alles ward ſchwarz und trüb;
In einer Höhle, ſo tief im Wald,
Zur Nacht das Kleeblatt blieb.

Und wie es roth in Morgen ward,
Da ſaßen ſie wieder zu Roß,
Und jagten von hinnen, daß bald der Schweiß
Von der Roſſe Rücken floß.

Sie hatten geritten kaum eine Meil',
Eine Meile von dannen ab,
An ſtoben von hinten, mit Schild und Speer,
Drei Ritter in vollem Trab.

Herr Williams Brüder waren das,
Die trafen im Wald ihm an,
Und hatten geſchworen zu rächen die Schmach,
So man ihm angethan.

Herr Lybius ſtand und wandt' ſein Thier,
Und wie ſie ritten daher,
Stob der älteſte vor, und flucht' und ſchwor,
Und ſenkte den langen Speer.

Herr Lybius traf und warf ihn hin;
Her trabten die Andern flugs:
Doch wie Wetterſtral blitzte des Ritters Schwert,
Und da- und dorthin ſchlugs.

Wie ein Eichbaum ſtand er, auf den die Aext'
Einhauen links und rechts;
Nichts half ihr Stechen und ihr Haun,
Und nichts ihr wild Gekrächz.

Und ſiehe! den Zweiten Herr Lybius trift,
Wo ſich Helm und Bruſtſchild fügt,
Und haut ihm herunter den rechten Arm,
Daß im Sand' er wimmernd liegt.

Sprang ab, und reichte der dritte Kämp
Die Hand zum Frieden her,
Und weinend und das Haupt geſenkt,
Sagt' an die ganze Mähr.

— „Nun ſterbet ihr all', rief Lybius,
Kehrt ihr nicht ſchleunig um,
Und eilet von hinnen an Arthurs Hof,
Zu melden meinen Ruhm.

„Und ſo er fragt, wer euch ſo ſchlug,
So ſprecht der Ritter ſey's
Mit dem goldnen Helm, und Wams und Schild
Und Roß wie Schnee ſo weiß!“ —

Sie 'lobtens an, und die einen Drei
Ritten hie, die andern dort,
Und bei des Zwerges ſo manchem Schwank
Flohen raſch die Stunden fort.

Und wie's nun dunkelt' überall,
Und brach die Nacht herein,
Schaut auf! da erblickt' im nächſten Wald
Der Zwerg eines Feuers Schein.

Der Ritter, der nahm den Speer zur Hand,
Viel ſacht ſie ritten hinzu;
Da ſaßen zwei Rieſen und röſteten
Einen Bären in guter Ruh.

Und eine Maid ſaß zwiſchenin,
Und rang die Händ' und ſchrie;
Eine hold're Maid wohl weit und breit,
Erblickt' Herr Lybius nie.

„Wie ich ihr nun helfe, murmelt' er,
Helf' einſt mir ſelber Gott:
Denn ſollte die Schöne der Heiden ſeyn,
Das wäre Harm und Spott!“ —

Und ſachte ſich ließ von ſeinem Thier,
Und eh' er ſichs verſah,
Lag der eine Hüne (†), von ihm durchrannt,
Im Graſe zappelnd da.

Wie die Löwin ihrer Zucht beraubt,
Der Andre brüllt' und ſprang,
Und brach einen Baum an der Wurzel ab,
So knotig dick und lang.

Das Mägdelein ſaß verſtummt und ſtarr;
Ihr war ſo wohl und weh;
Da hub der Heide den Weberbaum
Zum Streich ſchon in die Höh'.

Er ſauſt' und fiel, und drang ins Land
Vier Fuß und tiefer hinein;

Die

(†) Rieſe.

Die Mägdelein, wie ſie ſahn den Hieb,
Viel laut ſie thäten ſchrein.

Herr Lybius ſprang beherzt hinzu,
Eh der Rieſ' heraus ihn zog;
Er zielt' und des Heiden rechter Arm
Mit Blut zur Erden flog.

Laut jauchzte der Zwerg und die Mägde zwei,
Nach ſprang der Rieſ' in Wuth:
„Nun, Schurke, lebſt du ewiglich,
Wenns dieſer Streich nicht thut!“

Und ſprang und ſank, denn über 'n Baum,
Der noch im Grunde ſtak,
Hin fiel er, und, auf den Bauch geſtreckt,
Sieben Ellen und drüber lag.

Sein Schwert mit beiden Händen faßt'
Und hieb Herr Lybius,
Und des Hünen Haupt, vom Rumpf gehaun,
Rollt' hin an ſeinen Fuß.

Da fiel die Maid auf ihre Knie:
„Nun dank dir, Herre Gott,
Daß du mich durch des Ritters Hand
Befreit aus ſolcher Noth! —

„Und ſo ihr geliebt, ſo ſchwingen wir uns,
Herr Ritter, flugs zu Roß,
Und traben und jagen den Wald hinaus,
Zu 's Grafen Monmouth's Schloß.

„Der iſt mein Vater, und ſeufzt und klagt,
Und ſucht mich noch gewiß,
Seit vor zwei Tagen die Hünenbraut
Mich auf der Jagd entriß.“

Er ſchwang ſich vor, ſie ſchwang ſich nach,
Und ſchlunge die Schwänenhänd
Um ſeinen Leib, und den Wald hinaus
Sie ſpornten ſo behend.

Und waren geritten drei Stunden kaum,
Drei Stunden hinaus den Wald,
Als ihnen entgegen des Grafen Burg
So hell von Lichtern ſtralt.

Wie feſter umſchlang ihn die holde Maid,
Und liſpelte: Schon ſo nah? —
Doch er, hin denkend nach Sinadon,
Nicht ein Mal um ſich ſah.

Und ſiehe! ſchon rannten die Knappen her,
Und ließen die Brück' hinab;
Der Graf, wie er ſchaute ſein eigen Kind,
Einen Schrei vor Luſt er gab.

Und die alte Gräfin in Unmacht lag,
Und im Schloſſe Knapp und Maid,
Und mancher Ritter und edler Gaſt,
Herlauft und ſehr ſich freut.

„Nun, edler Ritter, ſprach der Graf,
Und führt' ihn froh hinein,
Nun ruhet, und eßt von meinem Brodt,
Und trinkt von meinem Wein.

„Was mir auf Erden das Liebſte war,
Habt ihr mir wiederbracht;
Nicht wußt' ich, wer mein Kind geraubt,
Und weinte Tag und Nacht.“

Da ſagte die holde Maid ihm an,
Wie Alles war geſchehn,
Und Herr Lybius reichte des Rieſen Haupt
Dem Grafen zu beſehn.

Der ſatzt' ihn oben am Tiſch zum Mahl,
Und der Wein ſo reichlich trof,
Und bracht' ein Knappe gar endelich
Das Haupt an Arthurs Hof.

Groß' Ehre thät der Graf ihm an,
Wie er hörte, wohin er zog,
Und Herr Lybius blieb gar wohlgemuth,
Drei Tage blieb er noch.

Und wie er am Vierten von hinnen wollt',
Her trat die ſchöne Maid:
„Nehmt, edler Ritter, dis Geſchenk,
Daß Ihr mich kühn befreit!“

Und gab ein Wams von grüner Seid',
Und goldne Franzen dran,
Und goldige Schienen an Arm und Fuß;
Es ſtaunten, die es ſahn.

Und reicht' ihm einen goldnen Helm,
Mit Federn weiß und grün:
„Und denket mein, Herr Ritter, fein,
Wenn ich ferne von Euch bin.“ —

Und eine Thräne floß herab;
Da trat der Graf ihn an:
„O nehmt noch hier dis Roß von mir,
Viel tapfrer Rittersmann!

„Und dieſen Speer, und auch dis Schwert
Meines Ohms, das ich ererbt;
Den trift wohl Noth und bittrer Tod,
Weß Blut ſeine Klinge färbt.“

Viel dankte der Ritter, und Roß und Zeug
Dem kleinen Zwerge gab;
Er nahm den Speer, und hinweg vom Schloß
Sprengt' er in vollem Trab.

Dritter Geſang.

Durchs Thal hindurch, das Kleeblatt ritt
Hinan einen hohen Berg;
Und auf dem neugeſchenkten Roß
Hoch brüſtete ſich der Zwerg.

Der Berg, der war ſo ſteil und hoch,
  Abſchüſſig hier und da,
Und dennoch nirgend als überhin
  Man einen Weg erſah.

Von Spitz' auf Spitze klommen ſie,
  Und immer um ſich ſahn,
Doch je fürder ſie kamen, je höher ſtieg
  In die Wolken der Berg hinan.

Bald raſteten ſie, bald zogen ſie,
  Und führten die Roſſ' am Zaum,
Und von den Gebiſſen hernieder troff
  Zur Erden weiſſer Schaum.

Fünf Stunden ſie ritten, und ſtets der Berg
  Ob ihren Häuptern ſtand;
In der ſechſten ſie klommen den Gipfel hinan,
  Und ſchauten ab ins Land.

Und unten da lag ein lieblich Thal,
  Zwiſchen Bergen ausgeſtreckt,
Mit Wieſen und Auen und Bäumen grün,
  Und mancher Stadt bedeckt.

Und drüben vom Berge ſich ſtürzt' ein Bach,
  Und von Bächen ſchwoll und ſchwoll,
Bis er breit, und breiter, ein ſchäumender Fluß,
  Durchs Thal rann groß und voll.

Und ſieh'! in des Thales Mitt' ein Berg
  Dem Strome widerſtand,
Daß er rund ſich brach, und links und rechts
  Lautbrauſend ihn umwand.

Und auf dem Berge da ſtund ein Schloß,
  Gar hoch und feſt erbaut;
Doch ohne Grauen kein menſchlich Aug'
  Auf ſeine Zinnen ſchaut'.

Denn an den Zinnen und Thürmen rings
  Hingen Menſchenköpf' herum;
Die Maid und auch der kleine Zwerg
  Vor Schrecken blieben ſtumm.

Dem Ritter ſtieg zu Geſicht das Blut;
  Er hob die Hand und ſchwur:
„Vertilgen will ich, ſo helf' mir Gott,
  Des ſchmählichen Frevels Spur!

„Und ſo ichs nicht mag, von dieſem Tag
Will ich traben auf einer Stut', (†)
Und wer mir beim Mahle das Tuch zerſchneid't,
Dem will ichs heiſſen gut!“

Und wie ſie ritten den Berg hinab,
Zogen 'rauf drei Palmer (††) grau,
Die kamen vom Städtlein, das vorm Schloß
Am Fluſſe lag zur Schau.

Und grüßten den Ritter, und wie er frug,
Da ſagten ſie Alles an:
„Im Schloſſe da hauſ' Herr Geſſeron,
Ein groß und mächtig Mann.

„Der hätt' ein Lieb, und wer's beſchrieb',
Wohl nimmer find' ein End',
Die glänzt' und ſchien, wie der hellſte Stern
Am Himmelsfirmament.

(†) Beides war einem Ritter ſchimpflich.

(††) Palmzweige in den Handen und Muſcheln an den Hüten, waren Zeichen der Pilgrimme, die jenſeit des Meers, beim heiligen Grabe, geweſen waren.

„Jedem der ſie ſäh, würd's wohl und weh,
Und ſchaute ſie nicht zwei Mahl,
So krankte ſein Sinn, und ſtürb' er hin
An herber Liebesqual.

„Herr Gefferon liebe ſie lang und ſehr,
Und habe gemachet kund,
Welch Ritter ſein Lieb für ſeiner hielt,
Herfahren ſollt' zur Stund;

„Und zeugen dafür mit Spieß und Schwert;
Und wer ihn ſchlüge je,
Der ſolle zum Lohn einen Falken han,
Gar groß, und weiß wie Schnee.

„Doch welchen er ſchlüg' und würf ins Gras,
Seinen Kopf er müßte lan;
Und hinge ſchon rings am Schloß das Haupt
Von manchem Rittersmann." —

Sprach: Nun habt Dank, ihr Palmer drei!
So Gott mir helfen thut,
Büßt heute ſchon Herr Gefferon
Für ſeinen Uebermuth.

Und gab Valet, und zog hinab,
  Hinab ins grüne Thal,
Und ſchirmt' am Weg' ihn mancher Baum
  Vor der heiſſen Sonne Stral.

Und wie's zur Zeit des Mittags kam,
  Wenn Alles zum Mahl entweicht,
Ins Städtlein ein, am Fluß ſo breit,
  Das treue Kleeblatt zeucht.

Und wie ſie noch ſaßen beim frohen Mahl,
  Da langt auf einem Kahn,
Zu laden Herr Lybius hin zur Burg,
  Des Ritters Herold an:

„Und ſo Ihr, edler Ritter, kamt
  Zu rechten mit meinem Herrn:
So wird er morgen und jederzeit
  Zum Kampf Euch ſtehen gern.

„Doch heute leſ't im Wappenſaal
  Des Kampfes Waffen aus,
Und bleibt in Herr Gefferons Burg und Schloß,
  Zum frohen Abendſchmaus.“

Zögerte nicht Herr Lobius;
  Den ſchäumenden Fluß hindurch
Fuhr er flugs im Kahn, und kam bald an
  Vor Gefferons grauſer Burg.

Da trat, umringt von Knapp' und Knecht
  Herr Gefferon daher:
„Zieht ein, Herr Ritter, in meine Burg;
  Ihr thut mir große Ehr!

„Und ſo ihr geliebt, ſo leſen wir
  Alsbald die Waffen aus,
Und bleibet Ihr dann in meinem Schloß
  Zum frohen Abendſchmaus.

„Doch vorher ſchaut mein eigen Lieb,
  Herr Ritter, und bekennt,
Daß Ihr kein holderes Mägdelein
  Auf Erden finden könnt."

Und führt' ihn auf in ihr Gemach,
  Da ſaß die holde Maid
Mang ihren Mägden, voll Lieblichkeit,
  Und webt' ein buntes Kleid.

Und wie ſie kamen, da ſtund ſie auf,
Zu grüßen die Ritter zwei,
Und ſaß erröthend wieder hin,
Mit jungfräulicher Scheu.

Herr Lybius war nicht wohlgemuth;
Da dacht' er an Sinadon;
Begrüßte gar höflich die holde Magd,
Wandt' ſich und ging davon.

Sprach Gefferon: „He, wie behagt Euch, Mann,
Die liebliche Adelheid?“ —
Sprach: Drüben im Städtlein meine Magd
Hat größre Lieblichkeit. —

Da gingen ſie hin zum Wappenſaal,
Und laſen die Waffen aus:
— Und ſo ihr geliebt, Herr Gefferon,
Im Städtlein ſey der Straus.

Um die neunte Stund', (thut rings es kund)
Da geh' das Stechen an,
Auf dem Markt der Stadt, wo Jedermann
Uns ſchaun und richten kann. —

„Eur Wille geſcheh, ſprach Gefferon,
Doch, Ritter, Euch wohl bedenkt,
Daß nicht Eur Haupt am Schloß allhier
Schon Morgen Mittag hängt.

„Zwei und vierzig Ritter erſchlug ich ſchon,
Die waren ſtolz und kühn;
Trotz ihrem Muth hin floß ihr Blut,
Und mochten nicht entfliehn.

„Und ſo ihr ab vom Kampfe laßt,
So ziehet froh und frei,
Und nehmt Euer Leben mit auf die Fahrt,
Und ein Geſchenk dabei!“ —

Sprach: Sehr Ihr trotzt, Herr Gefferon;
Ich veracht' Eur' Gab' und Euch:
Bitt', ſendet hinüber und thut es kund
Im Städtlein alſogleich. —

„Nun, edler Ritter, ich prüfſt' Euch nur,
Ob ihr trüget hohen Muth:
Nun kommt zur Hall', und ſitzt zum Mahl,
Und kühlt' Eur heiſſes Blut!“

Und ſandte flugs ins Städtlein hin,
Und Lybius hieß die Maid
Hertreten Morgen zur neunten Stund'
In ihrem ſchönſten Kleid.

Und Herolde ſchickt' Herr Gefferon
Nach allen Enden aus,
Zu grüßen die Damen und Ritter und Herrn
Und laden ſie zu dem Strauß.

Und führte den Ritter in ſeine Hall',
Die war ſo breit und groß;
Und um die runde Tafel her
Da ſtund der Knappen Troß.

Da ſaßen ſie nieder zum frohen Mahl,
Und gingen die Kelche rund,
Und unter Geſprächen und Lachen und Scherz
Bald hin der Abend ſchwund.

Und wie nun kam die Schlafenszeit,
Führt' ihn Herr Gefferon
In des Schloſſes ſchönſtes Kämmerlein,
Und grüßt' und ſchied davon.

Vierter Geſang.

Verging die Nacht, und kam der Tag;
  Auf ſprangen die Knappen und Herrn;
Und viele Damen und Ritterlein
  Kamen an von nah' und fern.

Der ganze Fluß war überdeckt
  Mit Schiffen groß und klein,
Und prangten die Ritter und Damen daher
  In Gold und Edelſtein.

Grif Lybius Schienen, Scherp' und Wams,
  So die Gräfin ihm verehrt,
Sazt' auf ſein Haupt den goldnen Helm,
  Und nahm Graf Monmouth's Schwert.

Herr Geſeron rüſtet' ebenfalls;
  War ſilbern Helm und Schien',
Und himmelblau Scherp' und Unterwams;
  Her trat er ſtolz und kühn.

Und ſieh! aus der Kammer ſein Liebchen kam,
  Gekleid't in himmelblau,

Mit Goldtalenten (†), und Perl' und Stein,
Und reicht' ihm einen Pfau:

„Und traget den Pfau am Helm zur Schau,
Im Streit, zu meiner Ehr',
Und Chriſt, der Euch ſo oft beſchützt,
Heut Heil und Sieg beſcheer'!“

Er nahm den Pfau von der holden Frau,
Und dankbar küßt ihr' Hand;
Hoch hob ſich der Vogel, und flügelt' und ſchrie,
Wie er auf den Helm ihn band.

Drauf zur Kapellen ging der Zug,
Und als ſie traten ein,
Scholl Glockenklang und Chorgeſang,
Und jauchzte Groß und Klein.

Und mitten traten durch den Schwarm
Zwei Prieſter im Chorgewand
Zum kerzenhellen Altar hin,
Wo das Paar der Kämpen ſtand.

Da

(†) Eine Art weiblichen Schmucks, deren in der alten Ballade „König Eſtmer“ gedacht wird.

Da knieten hin die Kämpen kühn,
  Und ſtill war Klang und Sang,
Weil der Prieſter göttlich Segenswort
  Zu aller Ohren drang.

„So ſchwebe, ſprachen ſie, Gottes' Hand
  Wie unſre nun, ob Euch;
Und wer beſiegt dem Tod' erliegt,
  Geh ein ins Himmelreich!„

Und legten die Hände ſegnend auf;
  Da ſagten die Ritter dank
Und wiederum lauter Lobgeſang
  Von Mund und Saitenklang.

Und als die Meſſe vorüber was,
  Da zogen die Frauen voran;
Dann acht greiſe Ritter, die Richter des Kampf,
  Und beide Streiter dann.

Und Herolde hinten, und Knappen und Knecht',
  Und Sänger und Spieler auch,
Mit Harfen- und Pfeifen- und Hörnerſchall:
  Denn alſo iſt es Brauch.

Und ſtiegen in Schiff' und Böt' hinein;
Der Fluß der war ſo voll,
Und Harfenſang und Hörnerklang
An Ufer und Ufer ſcholl.

Nun, ſiehe! Traten ſie an das Land,
Und ſtiegen die Ritter und Frau'n
Auf muthige Roſſe, ſo prächtig geſchirrt,
Gar herrlich anzuſchaun.

Und wie ſie kamen zum Thor der Stadt
Bei Harfen- und Hörnerton,
Ritt neben Herr Gefferons Liebchen hin
Die Maid aus Emadon;

Gekleid't in meeresgrüne Seid',
Umblitzt von Perl' und Stein:
Doch neben Herr Gefferons holdem Lieb
Was konnt' ihr Glanz verleihn?

Wie der Vollmond vor den Sternen ſtrahlt,
Strahlte ſie vor allen Fraun;
Und war traun! jeglicher hochbeglückt,
Auf wen ſie mochte ſchaun.

Das Volk das ſtrömte wohl rechts und links,
Und vor und hinterher,
Wie trabte der Zug zum Marktplatz hin,
Und ſang und jauchzte ſehr.

Und wie ſie kamen zum Marktplatz hin,
Zu den Schranken hoch und breit,
Da ſtunden zwey Thronen für Gefferons Lieb
Und Lydius Magd bereit.

Die waren ſo hoch, und Decken drauf
Von Seid', an Farbe grün,
Und funkelte Perl' und Edelſtein
Ringsum und überhin.

Und vorne da waren die Damen geſetzt
Auf ſeidnen Teppichlein,
Und höher und höherhin Ritter und Volk
Ihre Sitze nahmen ein.

Aus trieben die Herolde Jung und Alt
Und machten die Schranken rein:
Da tönten Drommeten, und ernſt und ſtill
Die Streiter ritten ein.

Rings grüßten ſie alle edlen Fraun,
Und der Herold trat hervor,
Und las der Fehden Anbeginn
Nochmals vor aller Ohr.

Und wie er vollendet, von neuem klang
Der Drommeten heller Ton:
Ritten aus, und trafen ſich mit dem Speer
Lybius und Gefferon.

Und wie ein Strohm auf dem hohen Damm
Anbrauſt mit wilder Macht,
Und nimmer der Damm, ſo ſehr er brauſt,
Zum Weichen wird gebracht:

So ſtunden die Kämpen und hielten ſich
Mit den Speeren wohlgefaßt;
Gar groß und ſtark Herr Gefferon war,
Gewandt und klug ſein Gaſt.

Und ſiehe! ſie lieſſen ſich los zuletzt
Und wandten und ſpornten die Roß,
Und wieder gewendet, mit Wirbelwindell
kamen aufeinander los.

Und wie der Strom anſchwillt und treibt,
Und zuletzt den Damm durchbricht:
So traf Herr Lybius' Speer den Feind,
Und Geſſeron hielt ſich nicht.

Denn oben am Halſe traf der Speer,
Und der Ritter lag im Sand;
Her eilten die Knappen; da zog er das Schwert,
Und hob ſchon hoch die Hand.

Sprang Lybius ab; ſein Ehrenknapp (†)
Fing auf den erſten Streich:
Nun blitzten die Schwerdter wohl auf und ab,
den Hagelwettern gleich.

(†) Die Knappen waren bei Turniren und Zweykämpfen immer auf dem Kampfplatz, und eilten ihren Herrn, wenn ſie verwundet niederfielen, zu Hülfe. Da Lybius keinen Knappen von Arthurs Hof mitgenommen hatte, ſo war ihm von Geſſeron für dieſen Zweykampf ein Ehrenknapp zugegeben worden; wie es in ſolchen Fällen gewöhnlich war.

Die Funken, die ſprangen von Schirm und Helm,
Und ob ſein Blut ſchon rann,
Doch gab Herr Gefferon Hieb auf Hieb
Dem tapfern Gegenmann.

Die Hiebe ſprengten Schien' und Ring,
Und beiden floß das Blut;
Herr Lybius Arm war aufgeritzt,
Herr Gefferon hieb voll Wuth.

Und packte das Schwerdt mit Beiden jetzt,
Daß es hoch herniederſtieg,
Und hieb nach Lybius rechtem Arm
Herr Gefferon fürchterlich.

Und wie er hieb, erſcholl Geſchrey:
Denn Lybius, ſchlank und ſchön,
Und in Gold und Grün, und des Kampfes klug,
Wer konnte kalt ihn ſehn?

Doch Herr Lybius wich, und der letzte Schlag
In die alte Wunde drang,
Daß, jappend und ſchreyend und blutbeſpritzt,
Herr Gefferon niederſank.

Da tönten Drommeten und traten umjauchzt
  Die Richter des Kampfs herbey:
“Eu'r, edler Ritter aus Arthurs Hof,
  Der ſchöne Kampflohn ſey!„

Der holdeſten Frau zwey Knappen drauf
  Den Falken reichten dar;
Und war keine Maid in den Schranken weit,
  Die drob nicht neidiſch war:

Denn wie ihn aus ihrer Schwanenhand
  hinnahm Herr Lybius,
Da reichte ſie züchtig den Mund ihm dar,
  Und gönnt' ihm einen Kuß.

Herrn Geffron aber die Knappen treu
  trugen heim auf ſeinem Schild;
Den Schleyer zerreißt ſein traurig Lied,
  Und das Blut am Hals ihm ſtillt.

Da kam die Maid aus Sinadon
  In Stein- und Perlenglanz,
Und legten ums Haupt die Richter ihr
  Den goldnen Ehrenkranz.

Und edelen Knappen, die hoben ſie
  Auf ihr ſtolzes Ehrenroß;
Und zogen, und ſchifften die Ritter und Fraun
  Zurück nach Geff'rons Schloß.

Aber auf den Helm den Falken band,
  Und trotz dem blut'gen Arm,
Herr Lybins trabte ſo wohlgemuth
  Mitten in den Ritter Schwarm.

Und als ſie kamen zu Geff'rons Schloß,
  Verband ein Fräulein ihn,
Und ein Knapp ritt flugs an Arthurs Hof,
  Zu bringen den Falken hin.

Und als in drey Tagen er kam zurück,
  Bracht' er ein Wehrgehenk,
Von Demanten blitzend, und auch ein Schwert
  Von Arthur zum Geſchenk.

Herr Gefferon pflegt' indeß ſein Lieb,
  Salbt' ihn mit eigner Hand,
Wie wohl geziemt ein frommes Weib,
  Und ſeine Wund' verband.

Doch wenn ſie ſchaute den tiefen Streich,
Dann brach ihr liebend Herz;
Und nach drey Tagen da ſtarb er auch
Vor übergroßem Schmerz.

Da weilt' Herr Lybius längſt geneſ't,
Im Schloß auch länger nicht,
Und wollen nicht wallen, der Frau zur Qual,
Vor ihrem Angeſicht.

Doch eh' er ſchied, die Ritterköpf'
Herab er nehmen hieß,
Und manch Geſchenk an Perl' und Stein
Den Knappen dahinten ließ.

Fünfter Geſang.

Kommt eine Gefahr viel ſelten allein,
Sie zeucht eine andre mit;
Dis ſpürte das treue Kleeblat bald,
Wie es ab am Fluſſe ritt.

Denn alſo geſchah's; kaum waren ſie
Einen Tag vom Städlein ab,
Als ſich zu ſchauen ein ſchönes Schloß
Jenſeit des Fluſſes gab.

Wie lauter Gold ſo Thurm als Zinn'
Herblinkt im Morgenſtral;
Nach allen vier Winden war in der Mau'r
Ein blitzendes Portal.

Und lag das Schloß auf einem Berg,
Der war ſo ſteil und hoch,
Und um und an ſich am Berg
Ein luſtig Städtlein zog.

Doch luſtig war's anjetzo nicht,
Denn Zelte, weiß und grün
Umgabens rund, wie wenn ein Heer
Thut ein Feſt' umziehn.

Wohl über den Fluß ein Brücklein war
Von Holz erbauet da,
Doch wie Herr Lybius ſpornt' heran,
Da, horchet was geſchah!

Einen gräulichen Rieſen über die Brück'
Hertrug ein Elefant,
Einen Sultan kühn, der an Mahom glaubt'
Und auch an Termagant.

Einen rothen Kaftan hatt' er an,
Auf dem Haupt' ein Turban ſaß;
Und trug eine Keule von Erz, ſo lang,
Und ſchimpft' und ſich vermaß. —

„Ihr Zwerge, rief er, und grinzte wild,
Weicht fort! Was wollt ihr da?
Ich lieg' und kämpf hier ſchon ein Jahr
Um ſchön Angelika.“

„Und trügt ſich, wer hinabzuziehn
Mein eigne Brücke glaubt;
An jenes Geſtad' kommt weiter nichts
von ihm als nur ſein Haupt.“

„Das ſchneid ich ab, und werf es dort
Meinen großen Hunden vor:
Drum zeuch zurück, den Fluß entlang,
Und behalt dein Haupt du Thor!“ —

Wie Waſſer fuhr des Heyden Wort
Dem Ritter durch den Sinn:
"Heut werf ich ſelber, rief er ſtolz,
Dein Haupt den Hunden hin!„

Da ritt der Rieſe ſchon von der Brück',
Und drohend ſprang er ab,
Und auch ſein Roß Herr Lybius
Dem Zwerg zu halten gab.

Nun, ſiehe, ſchon that der Heidenhund
Den erſten wilden Hieb;
Herr Lybius flink zur Seiten ſprang,
Und unverſehret blieb.

Und wie der Rieſe die Keul' erhob,
Da that er den erſten Stoß,
Mit dem langen Speer, daß herab das Blut
Vom Arm des Hünen floß.

Doch der hieb wieder den zweyten Hieb,
Daß des Ritters Speer zerbrach,
Und in zehn Stücken zerſpillt herum
Zu ſeinen Füßen lag.

Und als zur Linken der Ritter ſprang,
  In der Hand ſein gutes Schwert,
Mit der Linken zu faſſen den blanken Stahl,
  Herzu der Rieſe fährt.

Doch abgeſchnitten fielen hin
  Die Finger der linken Hand;
Da brüllte der Rieſe, daß ſein Gebrüll
  Erſcholl von Land zu Land.

Dann wandt' er den rothen Scharlachrock
  Schnell um den blut'gen Stumpf,
Und rannt', und bog ſich niederwärts,
  Zu umſchlingen des Ritters Rumpf.

Weit ſchritt der Rieſ', und ſchnell er lief,
  Zu faſſen den Rittersmann;
Doch der ſpringt ihm zur rechten Hand,
  So geſchwind er immer kann.

Er ſpringt, und ſchwingt ſein gutes Schwert,
  Und eh' der Heid' es ſah,
Lag abgehauen ſein rechter Arm
  Im Graſe blutig da.

Noch einen Schritt der Unhold that,
Und erhob die linke Hand,
Dann fiel er mit Schmerz und Blutverguß
Dahin aufs grüne Land.

Laut tönte Geſang und Pfeifenklang,
Von Stadt und Schloß herab,
Wie der Rieſe mit Drohn und manchem Fluch
Die ſchwarze Seel' aufgab.

Auf den Elefanten Herr Lybius ſich,
Zur Stadt zu reiten, ſchwang,
Als ihm zur Seiten ein langes Ach,
Ein, zwey, drey Mal' erklang.

Um ſchaute der Ritter, und wieder ſchaut',
Und war doch keiner da;
Da kamen Jungfrauen gar ſchön geſchmückt
Mit Sang und Klang ihm nah.

Und hinten da traten die Burgleut' all'
In Feyerkleidern her;
Und die Zwerge des Rieſen, die lieſen fort.
Und lieſſen die Zelte leer.

Da ſtieg Herr Lybius freundlich ab,
  Und Drommeten ſchallten drein,
Wie ihm ums Haupt einen Lorber wand
  Das holdeſte Mägdelein.

Und Männer und Fraun ihm wünſchten Heil,
  Und ſagten lauten Dank,
Und zogen vergnügt zur Stadt zurück,
  Bey Sang und Pfeifenklang.

Und wie ſie kamen zur Stadt hinan,
  Waren ſchon drei Knäblein da,
Geſandt, zu laden ihn auf zur Burg,
  Von Schön Angelika.

Da ſchenkten die Bürger ihm noch zum Dank
  Ein Schwert von Steinen blank,
Und Hörnerklang und Hochgeſang
  Von Ufer an Ufer drang.

Viel dankt' Herr Lybius ob der Ehr',
  Dann wandt' er um ſein Roß,
Und zog, umjauchzt von Jung und Alt,
  Mit Maid und Zwerg zu Schloß.

Und wie er kam ans erſte Thor,
Das war von glattem Stahl,
Begrüßten Angelika's Mägdlein ihn,
Zwey und vierzig an der Zahl.

Und reichten ihm einen Silberſchild,
Und darauf einen goldnen Kranz,
Wo drum und dran wie die Sonne ſäten
Unzähliger Steine Glanz.

Das andere Thor, das war von Gold,
Und zwanzig Knäbelein,
Die reichten ihm Scharlachmantel und Wams,
Mit Perl' und Edelſtein.

Das dritte Thor von Demant war,
Und ſtand Angelika,
Geſchmückt, gleich einer Königinn,
In Seid und Purpur da.

Und wie er abſprang, nahte ſie,
Und gab die Schwanenhand;
Und den ſchönen Ritter ihr blaues Aug
Lang anſah unverwandt.

Und leitet' ihn dankend auf zur Hall',
Da ſtralten auf ein Mal
Fünfhundert Kerzen die Tafel herum,
Zu einem leckern Mahl.

Doch vor dem Mahl da führte ſie
Mit zweyen Mägden fein,
Daß er würde der ſchweren Rüſtung frey,
Zur Kammer ihn hinein.

Und nahm ihm ſelber die Schienen ab,
Und lächelt' ihn an ſo ſüß,
Daß der Ritter, mit Hände-Druck und Kuß,
Sich o wie ſelig prieß!

Bald trat' in Scharlach und in Gold
Zur Hallen er herein,
Und von dem rothen Rubin am Hut
Weht' her ein Federlein.

Und Alles von Gold und Silber blitzt',
Und Demant und Smaragd,
An Wänden und Tiſchen und Bechern auch:
Das war wohl rechte Pracht!

Nun ſaßen ſie nieder zum fröhlichen Mahl,
Und rings und allerwärts,
An der großen runden Tafel herum,
Tönte Lachen Witz und Scherz.

Und mitten am Mahl Angelika
Gegenüber dem Ritter ſaß;
Und wenn er ihr lächelnd Auge ſah,
Ward er bald roth bald blaß.

Bey Harpfnerſang und Hörnerklang,
Und froher Gaukler Tanz,
Hing er an ihrem Antlitz nur,
Und ihrer Augen Glanz.

Und wie nun 'geſſen und 'trunken war,
Die Schwanenhand ſie gab,
Und führte den feurigen Rittersmann
In des Gartens Grün' hinab.

Der Berg war oben ſo breit und groß,
Und hier und dort vom Fels
Sprangen helle Bäch' und murmelten
Durch grüner Wieſen Schmelz.

Und rauſchten zuſammen und ſchloſſen rings
  Schöne Büſch' und Wälder ein,
Wo durch der ſchlanken Platanen Grün
  Winkt' ein Zitronenhain.

Von tauſend blühenden Beeten ſtieg
  Ein Wohlgeruch empor
Aus Nelken und Roſen, und jeden Buſch
  Beſeelt' ein Vögelchor.

Wohl um die blumigen Wieſen hin
  Lief mancher lichte Gang,
Und tanzten Angelikens Mägdlein da
  Den ganzen Abend lang:

Rings aber auch wölbten Oliven ſich
  Zu Gängen lang und dicht,
Und ſchattige Lauben, die hemmten ganz
  Der brennenden Sonne Licht.

Und dichter und dichter verlohren ſich
  Die Gäng' in Grotten kühl,
Mit Muſcheln nnd Bänken von Raſen geziert,
  Der müden Füße Ziel.

Hier Arm in Arm, mit der ſchönſten Maid,
Die je ein Aug erblickt,
Wie Schwanen weiß, wie Tauben ſanft,
Wer würde nicht berückt?

In einer Grott' Herr Lybius,
Zu der Schönen Füßen ſank,
Und weint' und küßt ihre Lilienhand,
Und fleht' um Liebesdank.

Hernieder zu ihm voll Luſt geneigt
Ihr Engelsangeſicht,
Sprach ſie: nein, Ritter ihr ſeid zu kühn;
Nein, ſolches mag ich nicht! —

Und reicht' ihm doch mit holder Scheu,
Den Mund zum Küſſen hin,
Und heiß umfing Herr Lybius
Die ſchöne Zauberin.

Doch der Abend eilt' und wieder ward
Geſchmauſt nun und gelacht,
Und unter Harfen- und Hörnerklang
Zog eiliger her die Nacht.

Da ſtunden ſie auf, und das Fräulein rief
  Ihre ſchönſte Maid herbey:
"Führ' auf den Ritter in ſein Gemach,
  Und ſeine Geſellin ſey!" (†)

Und das Mägdlein führt ihn auf zur Stund,
  Und lag an ſeiner Seit',
Doch an Angelika dacht' er nur,
  Und war voll Herzeleid.

Drauf, wie es kam um Mitternacht,
  Und ſie wähnte der Ritter ſchlief,
Fort ſchlich ſie ſacht, zur Thür hinaus,
  Und ihrem Fräulein rief.

Da kam und lag zur Seiten ihm
  Die ſchön' Angelika;
Er wacht' und bey Koſen und frohem Scherz
  War bald der Morgen da.

(†) Wem dis und das Folgende zu patriarchaliſch dünken ſollte, der leſe de St. Palaye Th. 2. S. 270.

Und alſo flohe, bei Sang und Scherz,
So mancher Tag dahin,
Die ſchöne Zauberin feſſelt ihn,
Umnebelnd Herz und Sinn.

Mit jedem Tropfen rothen Weins
Schlürft' er Vergeſſenheit;
Und einſam klagt' im Kämmerlein
Der Zwerg, und auch die Maid.

Am dreiſſigſten Morgen gedacht' zuerſt
Seines Worts Herr Lybius,
Und ſchlug ſich murmelnd an die Stirn,
Und weinte voll Verdruß.

Viel forſcht' und fragt' Angelika,
Doch wie er ſprach kein Wort,
Da zog, zu laben den trauten Gaſt,
Sie ihn zum Garten fort.

Und ſieh! vor dem Thore da ſtand von Gold
Ein Flügelwagen da,
Und ſchlugen die Flügel wohl auf und ab;
Es ſtaunte wer es ſah.

Drein ſatzten ſie ſich, und in die Luft
Das Wäglein ſchnell entflog,
Umſtralt vom Morgenſonnenſtral,
In die Wolken frey und hoch.

Und unten ſchauten ſie Berg und Thal,
Und manche Burg und Stadt;
Doch Lybius dacht' an Sinadon,
Und das zu zeigen bat.

Sie lenkte den Wagen nach Morgen hin;
Da ſank ſo trüb und ſchwer
Eine Wolk aufs ganze Schloß hinab,
Und Land und Fluß umher.

Aus ſtreckt' er ſehnend ſeine Hand,
So ſehr ſie ſchmolt' und ſchalt:
“Bald ſchau' ich dich, liebliches Sinadon,
Und die Prinzeſſin! bald!„

Viel koſ'te ſie, viel bat ſie ihn,
Bey frohem Sang und Schmaus,
Und freundlich that er, ſcherzt' und lacht'
Und ließ ſich nimmer aus.

Doch noch am ſelben Abend nahm
Er Maid und Zwerg zu ſich,
Und den Berg hinab nach Sinadon
Sprengt er ſo haſtiglich.

Sechſter Geſang.

Wie ſtob des Ritters Klepper ſo raſch!
Wie jagten Maid und Zwerg,
Durch Wieſen und Auen den Fluß entlang,
Ueber Hügel und über Berg.

Wie war ſo fröhlich ihr Herz und Sinn!
So frey und federleicht
Hebt kaum der Vogel ſich himmelan,
Der aus dem Käfig fleugt.

Und feuriger war der Roſſe Lauf,
Ueber Gräben und Steine ſprang
Ihr Fuß, und das Geſtad entlang
In die Wett' ihr Hufſchlag klang.

Jetzt wurde der Fluß ſo ſeicht und ſchmal,
Da ſetzten ſie muthig durch,
Und ſprengten nach Morgen, denn allda lag
Die gräuliche Zauberburg.

Wohl durch die Nacht im Mondenſtral
Hinritten ſie faſt geſchwind,
Und achteten nicht den Froſt der Nacht,
Und nicht den Morgenwind.

Und wich die Nacht und kam der Tag;
Da blinkt' im Morgenſtral
Jenſeit des Stroms, das Zauberſchloß,
Mit ſtattlichem Portal.

Und wie ſie ritten am Fluß entlang,
Schwamm her ein großer Kahn,
Und trieb im Hui die treuen Drey
An jenes Ufer an.

Verwundernd drob im Herzen trat
Der Rittersmann ans Land,
Da blitzte was, und vor ihm lag
Ein funkelnd Schwert im Sand.

Flugs nahm ers auf, und wand es um,
Zog aus das gute Schwert,
Und gegen die ſauſenden Rieſen an
Spornt' er das ſcheue Pferd.

Und ſieh! vom Schwerte kaum berührt,
Wie lahm ſtund Roß und Mann,
Und muthig ſprengt' Herr Lybius
Zum ſtralenden Schloß hinan.

Doch wie er kam, ſtob aus dem Thor
Der Burgvogt keck und ſtolz:
"Erſt haltet hier, und kämpft mit mir
Herr Ritter, auf Stahl und Holz! (†)

Und damit ſeinen Speer er ſenkt'
Und anritt gegen ihn,
Doch Lybius wich, und der erſte Stoß
Warf jenen Kämpen hin.

(†) Stahl und Holz, figürlich und ſprichwörtlich, für Schwert und Lanze, welche Hauptwaffen des Ritters wiederum ſtatt aller übrigen ſtehn.

Und wie er ſich krümmt' und wand im Staub,
Flog Lybius ſchon durchs Thor,
Und drang, in der Hand das blanke Schwert,
Zur Hallen keck empor.

Und ſiehe! viel hundert Kerzen hell
Brannten um die Tafel her,
Und droben ſtund ein reiches Mahl,
Doch rings war alles leer.

Herr Lybius ſtaunt', und ſchaut umher,
Doch wie er ſich niederließ,
Da wars, als ob ein ſchneller Wind
In alle Lichter blies.

Urplötzlich erloſchen ſie, und es blitzt'
Und donnert überall:
Die Burg erbebte, die Mauer wankt',
Und ſank mit lautem Knall.

Und als er verwirrt im Dunkeln ſtand,
Da tönte Gewieher empor,
Und riefen zwo Stimmen den Ritter kühn
Zum Zweykampf laut hervor.

Er tappt' hinab, und fand ſein Roß;
Schon ritt' ein Zaub'rer her:
"Nun Ritterlein, wir harren dein,
Komm, brich uns einen Speer!„

Und ab ſie ritten, und wieder heran,
Und trafen ſich ſo hart,
Daß gebrochen beider Kämpen Speer
In tauſend Stücken ward.

Da ſaßen ſie ab, und zogen flugs
Ihre Schwerter lang und blank,
Und laut umher von Berg und Thal
Ihr Hauen wiederklang.

Sie hieben ſo hart und fürchterlich:
Wie ein Felſen jeder ſtand:
Jetzt wehe! da fiel des Ritters Schwert
Zerbrochen in den Sand.

Doch flugs dem andern Zauberer,
Der ſeitwärts ſtund dabey,
Von der Seit' er riß ſein langes Schwert,
Und hieb und focht aufs neu.

Und keiner wich, und fürchterlich
  Fiel Hieb auf Hieb herab;
Doch der andere Zauberer ritt davon
  Davon in vollem Trab.

Zwey Stunden ſtritten ſie voller Wuth
  Und waren noch unverſehrt:
Da trift in den Hals dem Zauberer
  Des Ritters gutes Schwert.

Und wie's ihn trift, das grauſe Gift,
  Womit es war benetzt,
Dringt ein und ſtreckt den Unhold hin,
  Wiewohl's ihn kaum verletzt.

Wohl auf die Stiegen nun lief der Held,
  Wie er keinen mehr erſah:
Doch kam, wie vor, in der lichten Hall
  Kein Menſchenkind ihm nah.

Er ſuchte wohl auf wohl ab im Schloß,
  Und wie er Niemand fand,
An die Tafel ſetzt er traurig ſich,
  Gelehnt auf ſeine Hand.

Doch wie er ſaß, auf ſprang ſogleich
  Ein Fenſter, und flog herein
Eine Flügelſchlang', und ihn umſchlang
  Trotz ſeinem lauten Schrein.

Und im Augenblick, o Wunderglück!
  Da küßt' ihn feſt und warm
Der ſchönſte Mund, und hielt ihn rund
  Ein weicher Schwanenarm.

“O holde Maid, wer biſt denn du?„
  Herr Lybius rufen thät,
Als plötzlich Tafel Hall' und Burg
  War wie vom Wind verweht.

Auf bunter Wieſ' am rauſchenden Bach,
  Beym Bergſchloß Sinadon,
Das Pärchen ſaß, und Maid und Zwerg
  Die hielten nah davon.

Und wie ſie ſtaunten, hernieder ſchwebt'
  In himmelblauem Gewand,
Auf elfenem Wagen, mit Luchſen beſpannt
  Eine Fee aufs grüne Land.

Von ihrer Seiten ſprang ins Gras
  Die alte Herzogin,
Und umſchlang der holden Tochter Hals,
  Und Thränen floſſen hin.

Und die Fee, die lief zu Lybius
  Mit offnen Armen hin:
"Umarme mich, Sohn! Umarme Mab
  Die Elfenkönigin.

"Und blick' und ſchau' hier Einaton:
  Nun berg' ich dirs nicht mehr,
Wie ſtrafend jüngſt in der Zaub'rin Schloß,
  Als du verzogſt ſo ſehr.

"Deinen Vater Gabin liebt' ich einſt,
  Den tapfern Rittersmann;
Von unſrer Lieb' manch Buſch und Thal
  Bey Karlil ſagen kann.

"Und ich gebar dich, holder Sohn,
  Doch Oberon zürnte mir,
Der Elfen König, und trieb mich fort
  Trotz meinem Leid, von dir.

"„Und weil dir baß denn Elf' und Geiſt
Gefiel ein ſterblich Mann,
Unwürd'ge Fee, ſo ſey von nun
Den Menſchen unterthan!„„

"So ſprach er, und riß mir von der Hand
Einen goldnen Zauberring,
(Einſt Salomo's des Königs Ring)
Woran mein Alles hing.

"Und brach ihn in zwey Stücken mir,
Und warf ſie hier und dort
In die blaue Luft, weit weit von mir,
Und zürnend floh er fort.

"Und ſiehe! ſtolzen Zauberern
Ward Mab nun unterthan;
Und Fauſt und Merlin thaten mir
Viel Schmach und Unbild an.

"Meine alte Freundin endlich gar,
Die Frau von Sinadon,
Und hier dein Lieb, die führten ſie,
Daß ich es ſah, davon.

"Und eh nicht ſchwand des Zaubers Kraft
(So war des Schickſals Schluß!)
Bis einer aus Gabins hohem Stamm
Sie gelöſt mit einem Kuß.

"An der Welt Enden, dort und hier,
Da ſchloſſen ſie ſie ein,
Die Tochter hier, die Mutter fern
In Lybiens Wüſteney'n.

"Gar traurig irrt' ich, bis ich einſt
Zur Scheidenmutter (†) kam,
Von der, nach langem Bitten, ich
Zur Antwort dis vernahm:

"" Wenn Oſt und Weſten wird vereint,
Wenn Eins wird, was iſt Zwey:
Dann hat dein Aug' einſt ausgeweint,
Und biſt des Zaubers frey.""

(†) Dieſe Fee iſt aus des Grafen Hamilton Mährchen bekannt.

„Doch dunkel war wie Mitternacht
Mir dieß Orakelwort,
Und weinend zog ich von der Fee
Auf neue Fahrten fort.

„Du wardſt indeß mang Bären groß,
O Kind, im öden Wald,
Und wardſt dem tapfern Vater gleich
An Liebreiz und Geſtalt.

„Ach! ungeſehen ſchlich ich oft
Leisliſpelnd dir vorbei,
Doch dir zu helfen, ſtand nicht mir,
Und auch nicht Gabin, frey.

„Denn wenn er kam an deinen Wald,
Dann bäumt' und ſchlug ſein Roß,
Und angſtergriffen wand er um
Nach König Arthurs Schloß.

„Einſt kirrt' ich zwar ein Mütterlein,
Die hauſt' an dieſem Ort,
Daß ſie dich tauft' im hellen Bach,
Und lehrte Chriſti Wort.

"Doch ob ichs that um Mitternacht
  Im allerdickſten Wald,
Erſchlagen fand von Oberon
  Ich doch die Arme bald.

"Oft lag ich jammernd auf den Knien,
  Oft klagt ich laut und ſchrie:
Ach, Zwey wird nimmer, — nimmer Eins!
  Bei Oſt iſt Weſten nie! —

"Zulezt erſchien im Traume mir
  Die Scheidenmutter einſt:
Was frommt es, daß du klageſt Mab?
  Was frommt es, daß du weinſt?

"Bald kommt, und wird, den du gebarſt,
  Was du verlorſt verleihn,
Und trau' auf mich! Zwey wird dann Eins,
  Und Oſt bey Weſten ſeyn!

"Und die Fee gab mir ihr Luchsgeſpann,
  Und ihren Zauberſtab:
""Gen Abend zeuch, und ſuch den Sohn,
  Und hilf ihm, arme Mab!""

"Da ſchwebt' ich unerblickt bey dir,
Und ſtärkte dich im Streit;
Ich ſchuf und trieb den Zauberkahn
Dir heut, und vor (†) der Maid.

"Jüngſt wie du zogſt von Monmouths Schloß,
Da ſchien wie Sonnenlicht
Am Schwert, das dir der Graf verehrt,
Mein Ring mir ins Geſicht.

"Doch halb nur hing er an dem Schwert,
Und Merlin hatte ſchon,
Durch Liſt und manchen Zauberſchlag,
Das andre Theil davon.

"Am Schwerte, daß du heut ihm nahmſt,
Als dir, durch meine Liſt,
Dein Schwert zerbrach, weiß ich gewiß,
Daß die andre Hälfte iſt.

"Denn daß es ſollt' in Stücken gehn,
Das zauberloſe Schwert,
Ward dir, als du dem Kahn entſtiegſt,
Der ſchwache Stahl beſcheert:

(†) vor, vorher.

"Auch ſtanden nicht die Rieſen dir,
Weil du mit dem Schwert ſie ſchlugſt,
Das that allein mein halber Ring,
Den du zur Seiten trugſt.

"Und der auch machte Merlin dir
Heut zahm und unterthan;
Er ſah den Ring, und auf ſich ſelbſt
Ficht nie ein Zauber an.

"Nun wohl dir, Lybius! Wohl auch mir!
Als deinem harten Schlag,
Vor Angelika's Schloß der Hün' erlag,
Da ſeufzt' ich drei Mal: Ach!

"Denn Merlin wars zwar der ihn dir
Entgegen ſtellt', o Sohn!
Gleichwie die Rieſen bey Monmouth's Schloß,
Und auch Herrn Geſſeron.

"Doch mehr als Alles fürchtet' ich
Die ſchöne Zauberin.
Nun Heil dir: Nun wird Unrecht Recht,
Nun wird Verluſt Gewinn!

"Schon glänzt mir freundlicher mein Stern,
Schon liegt in Aſch' und Staub
Der Zaub'rer Schloß, und abgejagt
Iſt Beiden ſchon ihr Raub.

"Und ſieh! nun kommſt aus Abend du
Zur Braut in Morgen her;
Und Oberon entzieht mir nun
Den Zauberring nicht mehr.„

Die beyden Schwerter nahm ſie drauf,
Und brach die Ring' entzwey;
Zuſammen ſtrebten die Hälften ſelbſt,
Und wurden Eins aus Zwey.

Und als ihr Ring am Finger ſaß,
Da ſchaute ſie auf ſo frey:
"Nun bin ich über Menſchenliſt,
Und Menſchenzauberey!„

Jetzt ſtrömten herab die Burgleut' auch
In hell= und froher Schaar,
Und grüßten die Fee und Herzoginn,
Und auch das ſchöne Paar.

Und mit Trompeten- und Pfeifenklang
Zogen ſie zur Burg hinan,
Und gab ein Pfaff der Prinzin Hand
Dem tapfern Rittersmann.

Nach vierzehn Nächten (†) eilten ſie
Zurück nach Arthurs Schloß,
Und als der König die Beiden ſah,
Da war die Freude groß.

“ So ſollt' ich noch, rief Arthur aus,
Einen Sprößling Gabins ſchaun?
Nun klag' ich minder des Vaters Fall,
Ich kann dem Sohn vertraun! ,,

Mab ſegnete das ſchöne Paar,
Und lebten in Luſt und Wonn',
Umringt von Söhnen und Töchterlein,
Manch Jahr zu Sinadon.

(†) Dieſe altdeutſche Art von Zeitbeſtimmung hat ſich in England erhalten.

10. William und Fanny,

ein altengliſches Schäfergedicht.

(S. Percy's Ueberbl. a. d. Th. II. S. 67.)

Dieſes ſchöne Gedicht, deſſen Helden im Original Harpalus und Phylida (Phyllis) heiſſen, kann, wie Percy glaubt, als der erſte Verſuch der Britten in der Idylle betrachtet werden. Percy fand es unter den "Sängen und Sonneten„ des Grafen Surrey, und zwar in dem Theile der Sammlung, der Stücke von "unbekannten Verfaſſern„ enthält. Dieſe Gedichte wurden zuerſt gedruckt im Jahr 1557, zehn Jahre nach der Hinopferung dieſes vortreflichen Edelmanns durch Heinrich des Achten Grauſamkeit. Viele derſelben ſcheinen aber vor dem Tode des Sir Thomas Wyatt, der ins Jahr 1541 fällt, gemacht zu ſein. S. Surrey's Ged. 4to S. 19. 49.

Obgleich dis Gedicht beinahe funfzig Jahr vor dem "Schäferkalender„ geſchrieben wurde, ſo kommt doch nach Percy's Urtheil, keine von Spenſers Eklogen, in Rückſicht auf Natürlichkeit der Empfindungen, Einfalt des Stils, Leichtigtigkeit des Versbaus, und jede andere Schönheit der Paſtoralpoeſie, dieſem frühen Verſuche gleich, und der Biſchof meint, Spenſer hätte von einem ſo vortreflichen Muſter mehr lernen können und ſollen.

Ein ſchönes Mägdlein Fanny war,
  Wie Roſen friſch und fein;
Und William bat ſie immerdar,
  Sein treues Lieb zu ſeyn:

William war ein Schäfersmann,
  Und Korin eben ſo;
Und Fanny ſtrickte, näht' und ſpann,
  Und ſang dabey ſo froh.

Doch William, ſoviel er bat,
  Das Mägdlein nie gewann,
Weil ſie den Korin lieben that;
  Und der ſah ſie nicht an.

Wie mancher Kranz ward zugericht,
Wie mancher Strauß gemacht
Von Rößchen und Vergißmeinnicht,
Und Korin zugedacht.

Doch Korin haſchte Falken nur,
Und frug nach Liebe nicht;
Viel lieber war ihm Wald und Flur
Als wie ein hübſch Geſicht.

Den William verachtet ſie,
Und hört ihn nimmermehr;
Verloren war all ſeine Müh,
Doch liebt er ſie ſo ſehr.

Da fiel er ab, und ward ſo bleich,
Wie Kalk iſt an der Wand;
Allträglich magrer ward er euch,
Und ſeine Farbe ſchwand.

Den Bart, den nahm er gar nicht ab,
Sein Haar hing ungekämmt;
Er ſchlich, als ſchlich er in ſein Grab,
Und Lachen war ihm fremd.

Sein' Augen roth und ganz verwacht,
  Sein Antlitz Thränennaß,
Schlich er des Tags, ſaß er bei Nacht,
  Und klagt' ohn' Unterlaß.

Schwarz und zerriſſen war ſein Kleid,
  Er war verlaſſen ganz,
Und um das Haupt zu aller Zeit
  Trug einen Weidenkranz.

Sein Vieh graſ'te um den Hügel her,
  Und er, er ſaß im Thal,
Und weinte laut, und ſeufzte ſchwer,
  Und klagte ſeine Qual.

„O William, ſo klagt' er oft,
  Wer leidet ſo wie du? —
Seit du geſchmachtet und gehoft,
  Verlierſt du deine Ruh.

„Du wollteſt, traun! ein Tigerthier
  Durch Liebe machen zahm:
Sieh, gar nichts macht ſie ſich aus dir,
  Sie ſpielt mit deinem Gram.

"Eh' brennt ein Eisberg, ja gewiß!
Zum Firmament empor,
Als dir entbrennt ein Herz wie dis,
Das ſich dein Sinn erkohr.

"Der Korin lebet ſorglos hin,
Und läuft vergnügt waldein;
Was du verlierſt, iſt ihm Gewinn,
Du mähſt, er ärntet ein.

"Ihr Schafe, laßt vom Futter ab,
Und horcht ein Weilchen mir:
Bald legt die Liebe mich ins Grab,
Mit tauſend Wunden hier!

"Wie glücklich ſeid ihr, Thiere, nicht,
Die ihr rings weidet hie!
Das Weibchen kennt hier ſeine Pflicht,
Und täuſcht den Gatten nie.

"Vertraut beim Hirſch die Hindin frißt,
Der Rehbock bei dem Reh;
Nicht grauſam ihrem Tauber iſt
Die Turteltaube je.

"Beim Hammel ſo das Schaf auch graſ't,
Und bei dem Stier die Kuh;
Zum Kalb das frohe Lämmchen paßt,
Und frißt mit ihm in Ruh.

"Doch, ach! was machte die Natur
Dich, Fanny, auch ſo ſchön?
Zu meinem Unglück that ſie's nur,
Das kann ich frey geſtehn.

"Wie paßt zur Schönheit Grauſamkeit,
Die lacht ob fremdem Schmerz?
Und treibt die Tyranney ſo weit
Ein ſanftes Mädchenherz?

"Ich ſeh's, ſie will mich ſterben ſehn;
Das iſt ihr wild Bemühn:
Daß mir der Odem ſoll vergehn,
Sind meine Tage grün.

"O Gott der Lieb', erhöre mich,
Und ſtopfe nicht dein Ohr:
So quäle ſie einſt ſelber ſich,
Als wie ich mich zuvor!

"Daß Korin, der ſie ganz verſchmäht,
Dereinſt den Lohn ihr giebt!
Es geh' ihr, wie es mir ergeht,
Der ſie ſo treu geliebt!

"Doch weil ich, als ihr Eigenthum,
Hinunter muß ins Grab,
So ſchreibt, ihr Freund, ich bitt' euch drum,
Aufs Grab, was ſich begab:

"Vom unglückſel'gen William
Ihr hier den Grabſtein ſeht:
Er ſtarb vor bitterm Liebesgram,
Weil Fanny ihn verſchmäht.,,

2. Herr Aldingar.

(S. Percy a. a. O. Th. II. S. 49.)

Dieſe alte fabelhafte Legende fand ſich in Percy's Foliomanuſkript, und es waren nur wenige muthmaßliche Verbeſſerungen, und drey oder vier neue Stanzen nöthig, um das Stück durchaus verſtändlich zu machen und zu vollenden.

Percy ward übrigens von einem ſeiner Korreſpondenten auf die Geſchichte der Kaiſerin Gunilde, die auch zuweilen Eleonore genannt würde, aufmerkſam gemacht. Sie war, nach des Mannes Bemerkung, an den Kaiſer Heinrich vermählt, und es begegnete ihr ein ähnlicher Vorfall wie der Königinn Eleonore in unſerer Ballade.

Es wäre zu wünſchen, daß es dem Korreſpondenten gefallen hätte, ſich ein wenig beſtimmter auszudrücken; denn welchen Heinrich meint er? — Was vielleicht mit der hier erzählzählten Legende verglichen werden könnte, iſt die

Geſchichte von Heinrichs IV. Gemalin, einer Tochter des italiäniſchen Markgrafen Otto, mit der Heinrich ſchon in ſeinem fünften Jahre verlobt, und im ſiebzehnten oder achtzehnten wider ſeinen Willen verheirathet, wurde. Schon 1069 wünſchte er, von ihr geſchieden zu ſein, und der hinterliſtige Erzbiſchof von Mainz, Siegfried, der damals alles über Heinrich vermochte, mag der jungen Kaiſerin, in deren Scheidung der Pabſt nicht einwilligen wollte, einen ähnlichen Streich geſpielt haben, wie Aldingar in dieſer Ballade der vorgeblichen Königin Leonore. Die Gemalin Heinrichs IV. heißt indeß weder Gunilde noch Leonore, ſondern Bertha; und ich beſcheide mich daher gern, daß die alten Kroniken und Legenden, entweder von Heinrich IV. ſelbſt, oder von einem andern Heinrich, etwas noch mehr hieher Gehörige anführen mögen. Mir ſelbſt fehlt jetzt die Zeit, in jenen Geſchichtsquellen nachzuſuchen, und die gewöhnlichen Hülfsmittel geben kein Auskunft.

Der König 'n falſchen Schloßvogt hatt',
  Herr Aldingar genannt;
Ein falſcherer Schloßvogt als er was,
  War nicht in keinem Land.

Bey der Königin ſchön er liegen wollt',
  Zu täuſchen ihr Gemal;
Ein gutes Weib die Königin was,
  Und Nein ſagt' allemal.

Herr Aldingars Muth entbrannte faſt,
  Er ruhte nicht Tag und Nacht,
Bis er, ſie zu tödten am Marterpfahl,
  Eine Teufelsliſt erdacht.

Ein Schwärenmann kam zu's Königs Thor,
  Ein Schwärenmann blind und lahm;
Den Schwärenmann auf dem Rücken er
  Zur Königin Bett' hinnahm.

"Lieg, Schwärenmann, ſtill allwo du liegſt,
  Und rühr' nicht Arm noch Bein,
So ſollt du ein heiler geſunder Mann
  In zweyen Stunden ſeyn!„

Dann trug ſich fort Herr Aldingar,
Und lief zum König gleich:
"Hätt' ich Urlaub heut, wie ich habe Zeit,
Böſe Bothſchaft brächt' ich Euch.,,

Sag an, ſag an, Herr Aldingar,
Sag an die Wahrheit mir! —
"Die Königin hat ein neu neu Lieb,
Und fragt nicht mehr nach dir.,,

"Und hätte ſie koren 'n Ritter ſchlank,
Du wäreſt ihr minder gram,
Doch koren ſie hat einen Schwärenmann
Einen Schwärenmann blind und lahm.,,

— So dis iſt wahr Herr Aldingar,
Was du mir ſageſt an,
Sollt du werden ein reich reich Rittersmann,
Und Gold und Lehen han.

Doch iſt es Lug, Herr Aldingar,
Wie, gebe Gott! es mag,
Am Galgen ſoll hängen, beym heil'gen Kreuz!
Dein Leib noch dieſen Tag.

Zur Königin Kammer den König er bracht',
Und öfnet' ihm das Thor:
Ein ſcheußlich Lieb, König Henrich ſprach,
Für Königin Ellinor!

Und wärſt du ein Mann, wie du keiner biſt,
Schlüg' heut mein Schwert dich noch;
Nun laß ich dir baun einen Galgen neu,
Da ſollt du hängen hoch!

Von binnen dann eilt' unſer König, fürwahr,
Und er war ein hitzig Mann,
Und bald traf Königin Ellinor,
Sein feines Liebchen, an.

— Nun Gott mit Euch, Frau Königin!
Chriſt helf' euch für und für!
Ihr habt Euch koren ein neu neu Lieb,
Und fragt nicht mehr nach mir.

Und hättet ihr koren 'n Ritter ſchlank,
Ich wär' Euch minder gram;
Doch koren ihr habt einen Schwärenmann,
Einen Schwärenmann blind und lahm.

Will drum einen Holzſtoß bauen lan,
  Da ſollt du hängen gar! —
"Ach weh mir! ſchrie die Königin hold,
  Das leugt Herr Aldingar.

"Ach weh mir, ſchrie die Königin hold,
  Der Gram mein Herz zerfrißt;
Habe Träume nimmer wahr geglaubt,
  Ich find's zu dieſer Friſt.

"Am Donnerſtag Abend da träumt ich 'n Traum,
  Wie ich lag auf meynem Bett:
Ich träumt ein Greif und ein grimmig Thier,
  Meine Kron' mir rauben thät.

"Mein Halsband und mein goldig Kleid,
  Meinen ſchönen Putz vom Haupt:
Und hätte mich gern mit der Kralle gepackt,
  Und in ſein Neſt geraubt.

"Da kommt ein kleyn grau Habichtlein,
  Einen Schmirling man ihn heißt;
Mit ſeiner Klaue den Greif er ſchlägt,
  Und tod zur Erden ſchmeißt.

"Und wär' ich ein Mann, wie ich keiner bin,
Ich ſöchte nun gewiß,
Und dem Verräther Aldingar
Hin meinen Handſchuh ſchmiß'. „

Nun vierzig Tage geb' ich dir,
Such dir einen Ritter drin;
Und findeſt du keinen in dieſer Friſt,
Muſt du zum Holzſtoß hin! —

Nun ſchickte ſie Oſt, und ſchickte Weſt,
Und Nord und Süd zur Stund,
Doch zu bekämpfen den Ritter kühn,
Kein Kämp ſich unterſtund.

Der zwanzigſte Tag vergangen was,
Und keine Hülfe kam;
Manch Thränlein weinte die Königin ſchön,
Und ihr Herz, das fraß der Gram.

Da kam der Königin Mäadlein Eins,
Und hinkniet' auf ihr Knie:
"Wolauf, Wolauf, viel gnäd'ge Frau,
Noch iſt wohl Rettung hie.

"Hier will ich machen mein Gelübd,
Und ſchwören drauf und dran,
Ich will nicht kommen zurück zu dir,
Bis ich Hülfe bringen kann."

Da ritt ſie fort auf ſchönem Roß,
Ueber Hügel und Thal dahin,
Und wollte kein Kämpe nicht weit und brei
Beſtreiten den Ritter kühn.

Und nun der Tag bald naht' heran,
Wo die Königin ſterben muſt';
Ach jammerte ſehr die ſchöne Magd,
Wie ſie keine Hülfe wuſt'.

Ach, jammerte ſehr die ſchöne Magd,
Und ihr Aug' in Thränen ſchwamm,
Als ihr entgegen an einem Fluß
Ein kleynes Knäblein kam.

Entgegen ein kleines Knäblein kam;
Von Gold ſein Mantel ſtralt',
Und was nicht männlicher anzuſchaun
Denn ein Kindlein vier Jahr alt.

"Was klagt Ihr, ſchöne Magd, er ſprach,
Und jammert ohne Scheu?„
Die Maid kaum würdigt' einen Blick,
Und ritt faſt ſchnell vorbey.

— Kehr um, kehr um, du ſchöne Magd,
Die Königin grüß von mir;
Wenn Jammer drückt, Gott Hülfe ſchickt,
Iſt Rettung gnug noch hier.

Erinnre ſie, was ſie geträumt,
Wie ſie lag auf ihrem Bett',
Als da der Greif, das grimme Thier,
Ihre Kron' ihr rauben thät.

Eben da der klein grau Habicht kam,
Und ſie ſeinen Klaun entriß:
Drum heiſſe die Königin fröhlich ſeyn,
Der Himmel hilft gewiß!„

Zurück nun ritt die ſchöne Magd,
Und ihr Herz vor Freuden ſprang,
Und wie ſie's kund der Königin that,
Die Königin was unbang.

Doch als der Schreckenstag anbrach,
Und keine Hülfe kam,
Da traurig traurig war ihr Herz,
Und ihr Aug' in Thränen ſchwamm.

Nun thaten ſie bringen den Marterbaum,
Und den Scheiterhaufen baun,
Und führten einher die Königin,
Viel kläglich anzuſchaun.

Dreymal ſein' Hand der Herold ſchwang,
Und dreymal rief viel ſehr:
“Will retten dis Weib ein Ritter gut,
Der komm', ſonſt hilfts nicht mehr!„

Kein Ritter ſtand, kein Ritter kam,
Kein' Hülf' ſich ſchauen ließ:
Und nun ſie brannten den Holzſtoß an;
Nun ſtirbt Lenor' gewiß!

Und nun ſie brannten den Holzſtoß an,
Der ſprüht' und flammte ſehr,
Da trug ein klein ſchneeweiſſes Roß
Das Knäbelein daher.

" Mit dem Pfahle fort! mit den Bränden fort!
Löſt unſre Königin:
Bin kommen zu ſtreiten mit Aldingar,
Dem Verräther frech und kühn! „

Da trat einher Herr Aldingar,
Doch wie er das Kind erblickt,
Er lacht' und ſpottet' und um ſich wandt'
Und wähnt' er wär' berückt.

" Kehr um, kehr um, Herr Aldingar:
Muſt fliehen oder ſtehn!
Dein' Unbild will ich rächen ſchon,
Ob ich bin kleyn zu ſehn.

Zog der Knab' ein gut und goldig Schwert,
Es blendte wer es ſchaut',
Und der erſte Hieb dem Aldingar
Beym Knie die Bein' abhaut.

" Steh auf, ſteh auf, Verräther falſch!
Ficht auf den Füßen dein:
Denn ſo du wächſt, als du beginnſt,
Wirſt du bald gleich mit ſeyn. „

— Ein Pfaff, ein Pfaff, ruft Aldingar,
Weil ich bin ein lebend Mann:
Ein Pfaff, ein Pfaff, ruft Aldingar,
Der Beichte hören kann!

Bey der Königin ſchön ich liegen wollt',
Sie hörte mich kein Mal;
Da belog ich ſie, und wollt' ſie gern
Verbrennen am Marterpfahl.

Ein Schwärenmann kam zu's Königs Thor,
Ein Schwärenmann blind und lahm,
Den Schwärenmann auf den Rücken ich
Zur Königin Bett' hinnahm.

Dann rannt' ich zu dem König flugs,
Und ſagt' ihm an die Mähr;
Doch ach! rief Aldingar, Lug und Trug
Gedeyht doch nimmermehr.

Vergib, vergib mir, Königin:
Mein End' iſt nicht mehr fern.
„Vergebe dir Chriſt ſo, Aldingar,
Wie ich dir, herzlich gern!“

— Nimm Henrich, deine Königin!
Sie ſey dein' einz'ge Freud':
Solch treu und ſchön Weib hat kein Fürſt
In der ganzen Chriſtenheyt. —

König Henrich drückt' ans Herz ſein Weib,
Und bald drauf um ſich ſah
Nach dem guten kleynen Knäbelein;
Der Knab' war nicht mehr da.

Doch eh er verſchwand, den Schwärenmann.
Strich er mit ſeiner Hand:
Der Schwärenmann unterm Galgenbaum
Geſund und heile ſtand.

Der Schwärenmann unterm Galgenbaum
War höflich ſtark und ſchlank;
Zum Obervogt Henrich ihn macht', in der Hall'
Zu dienen Lebenslang.

12. Die Feenkönigin.

(S. Percy a. a. O. Th. II. S. 207.)

Dis Lied, ſagt Percy, enthält kurz zuſammengezogen Alles, was das Volk ſonſt von den Feen glaubte. Es iſt unterhaltend für einen forſchenden Geiſt, dieſe ſonderbaren Meinungen bis zu ihrem Urſprunge zu verfolgen. Wer erwägt, wie früh, und wie allgemein, ſie ſich im Mittelalter über ganz Europa verbreiteten, der wird ſchwerlich der Hypotheſe Gehör geben, als ſeien ſie erſt mit den zurückkehrenden Kreuzfahrern aus dem Orient übergekommen. Es iſt bekannt, daß die Angelſachſen, lange vorher, ehe ſie ihre deutſchen Wälder verlieſſen, eine Art von Untergottheiten glaubten, die gewiſſermaßen zwiſchen Menſchen und Geiſtern mitteninn ſtanden. Sie nannten dieſe Dämonen Duergar oder Zwerge, und ſchrieben ihnen Wunder zu, die alle menſchliche Kunſt weit überſtiegen. M. S. Hervarer Saga Olaj Verelj 1675. Hickes Thesaur. u. ſ. w.

Das Lied ſelbſt ſcheint aus dem ſechzehnten Jahrhundert zu ſein.

Kommt, folget, folget mir,
Ihr Feenelfen, ihr!
Durchs grüne trippelnd hin,
Folgt Mab, der Königin!
Wollen tanzen Hand in Hand,
Denn dieſer Ort iſt Feenland.

Wenn Jedermann beſiegt,
Vom Schlafe, ſchnarchend liegt:
Von keinem Ohr gehört,
Durch Schlüſſellöcher fährt,
Und auf Tafel, Stuhl und Schrank
Tanzt der Zug, mit leiſem Klang.

Steht Napf und Flaſch' umher,
Und Alles in der Queer,
So geht's in vollem Lauf
Zur Magd die Trepp' hinauf;
Und gekneipt an Arm und Bein,
Sieht ſie nichts, und kann nicht ſchrein.

Doch iſt ein Haus zwar klein,
Doch innen blank und rein:
Dann wird, wie ſichs geziemt,
Die treue Magd gerühmt,

Und bevor wir gehen, fällt
In ihren Schuh ein Stückchen Geld.

Dann decken wir zum Mal
Auf einem Pilz im Thal;
Wohl um ein Körnchen Reiß
Sitzt her der kleine Kreis,
Und voll Thaus bis an den Rand,
Stehn Eichelſchalen auch zur Hand. (†)

Spielt Heimchen, Flieg' und Mück'
Uns dann ein Abendſtück,
Wird nach dem Grazias,
Durchtanzt das friſche Gras,
Und guckt der Mond auch nicht heraus,
Der Lichtwurm leuchtet uns nach Haus.

(†) Zunächſt hinter dieſer Stanze ſteht im Original eine andre, ſehr unbedeutende, die man ohngefähr ſo überſetzen könnte:

Auch Nachtigallenmark
Mit fettem Schneckenquark,
Auf einer Muſchel Roſt
Geſchmert, iſt leichte Koſt;
Schwanz des Wurms, und Hirn der Maus
Iſt, traun! ein wunderzarter Schmaus.

Gar leicht an Fuß und Sinn,
Tanzt Mab, die Königin,
Im feuchten Graſ' herum,
Und trit kein Stielchen krumm:
Doch am Morgen auf der Flur
Erkennt man unſrer Füße Spur.

---

13. Robert Gutfreund.

(S. Percy a. a. O. Th. II. S. 202.)

Im Engliſchen Robin Good-fellow, oder Red-breaſt, Pucke, Hobgoblin, u. ſ. w. genannt, eine Art von luſtigem Feldgeiſt, deſſen Daſein, nach Percy's Bemerkung, die brittiſche Vorwelt feſt glaubte. Sein Karakter, und ſeine Verrichtungen, ſind in dieſer Ballade beurkundet, und in jenen bekannten Verſen Miltons (†), die wir, wie der Alterthumsforſcher Peck muthmaßt, ohne jene nicht haben würden:

(†) In L'allegroſo

Wie Robert ſchwitzte, ſagt er an,
Eh er den Topf mit Rahm gewann:
Sein Flegel droſch in einer Nacht,
Was ſonſt zehn Andre kaum vollbracht,
Drauf legt ſich länglang am Kamin
Der rauhe Geiſt zum Schlummer hin,
Und ſatt — fort iſt er pfeilgeſchwind,
Bevor ein Hahn ſein Lied beginnt.

"Unſre einfältigen Vorfahren, fährt Percy fort, hatten alle dieſe Erdichtungen in eine Art von Syſtem gebracht, das ſo regelmäßig, und vielleicht in ſich haltbarer iſt, als manche Theile der klaſſiſchen Mythologie. Ein Beweis von dem hohen Alter und von dem ausgebreiteten Einfluß dieſerlei Aberglaubens! Denn unmöglich hätten die Menſchen, und beſonders der gemeine Mann, allenthalben über dieſe willkührlichen Vorſtellungen ſo einig ſein können, wenn ſie nicht viele Jahrhunderte lang unter ihnen geherrſcht hätten."

Wirklich ward Percy von einem gelehrten Freunde in Wallis verſichert, daß auf das Daſein von Feen und Poltergeiſtern in den älteſten britiſchen Bardenliedern angeſpielt würde, und zwar am gewöhnlichſten unter dem Namen "Berggeiſter."

Dieſe Ballade (die Peck dem Ben Jonſon zuſchreibt, in deſſen Werken ſie ſich aber nicht findet) nahm Percy aus dem brittiſchen Muſeum. Sie ſcheint urſprünglich für eine Maske beſtimmt geweſen zu ſein.

Von Oberon in Feenland,
Dem König aller Geiſter dort,
Bin ich, Hans Robert, hergeſandt
An dieſen nächtlichfrohen Ort.
Was Klang und Sang
Hier rings erklang,
Wohin ich wandle leicht und froh,
Ich kucke drein,
Und will mich freun,
Und mitzujuchein, ho ho ho!

Geſchwinder als der Blitz entflieht,
Durchflieg' ich aller Himmel Raum;
Zu ſchaun was unterm Mond geſchieht,
Brauch' ich ein Augenblickchen kaum.
Kein Poltergeiſt,
Kein Herchen reißt

Dann ruhig fort, wie oder wo;
Denn ohne Müh
Erhaſch' ich ſie,
Und jage ſie mit ho ho ho!

Erſchau' ich einen Wandersmann,
Der heimwankt voll von Wein und Bier:
So nehm ich flugs ein Stimmchen an,
Und liſple freundlich: “Komm mit mir!„
Durch Buſch und Sumpf,
Durch Spitz und Stumpf,
Geht's dann, und will ichs 'mal nicht ſo,
So zupf' ich ihn,
Und will er fliehn,
Laut lach' ich auf, mit ho ho ho!

Bald bin ich Weib, bald wieder Mann,
Bald Stier, bald Kater oder Hund;
Bald trab' ich als ein Gaul heran,
Und tripp' und trapp' im Kreiſe rund.
Doch hebt das Bein
Ein Wichtelein,
Und will mich reiten: “Nein, nicht ſo!„

Heißt's dann, und gleich
Durch Sumpf und Teich
Und Hecken geht es, ho ho ho!

Wenn junges Volk ſich luſtig macht,
Bei Molken, und manch leckerm Schmaus:
Dann ungeſehn, weil Alles lacht,
Leer' ich die vollen Flaſchen aus,
Und ſchnarch' und lach'
Ins Feſtgelag,
Und blaſ', in dulci Jubilo,
Die Lichter aus,
Und ſchlüpf' hinaus
Nach manchem Schmatz, mit ho ho ho!

Bisweilen mach' ichs wieder gut,
Und kremple Wolle: denn ich mag's;
Um Mitternacht, wenn Alles ruht,
Trill' ich den Mädchen ihren Flachs.
Ihr Korn auch mahl'
Ich manches Mal,
Und kämm', ihr Werg. Wenn aber wo
Ein Mädchen paßt,
Und nach mir faßt,
Fort ſchlüpf' ich, lachend ho ho ho!

Wenn Haus und Heerd voll Schmutzes liegt,
Kneip' ich die Mägde braun und blau;
Herunter Pfühl und Decke fliegt,
Und nackend liegen ſie zur Schau;
Im halben Schlaf
Zauſ' ich ſie brav,
Und auf den kalten Flur, ho ho!
Werf' ich ſie hin,
Und ſchrein ſie, bin
Ich fort, und lache, ho ho ho!

Wenn einer Dirne 'was gebricht,
So borgen wir, was ſie begehrt;
Und Zinſen nimmt ein Elſe nicht,
Denn alles rings iſt ihm beſcheert;
Doch wenn die Friſt
Vorüber iſt,
Dann ſuch' ich ſie auf Pfühl und Stroh,
Und jede Nacht
Wird halb verwacht,
Bei Kniff, und Traum, und ho ho ho!

Wenn faule Dirnen gar nichts thun,
Als nur erſinnen Tück' und Lug,

Und unter ſich auch nimmer ruhn
Von Klatſcherein und böſem Trug:
Erzähl' ich frei
Die Klatſcherei
Den Leuten, die ſie ſchänden ſo:
Und dann zurück
Im Augenblick,
Schimpf' ich ſie aus, mit ho ho ho!

Stellt Einer Fall' und Eiſen aus,
In Löchern wo Geſchmeiß ſich birgt,
Das ihm, in Hürde, Stall und Haus,
Die Enten, Gänſ' und Lämmer würgt:
Mach ich mich klein,
Und ſchlüpf' hinein,
Als ſolch ein Thier; läuft Einer froh,
Alsdann heran,
So ſchnell er kann,
Fort ſpring' ich, lachend ho ho ho!

Zum Tanz, am Bach auf Wieſengrün,
Der Zug bei Nacht jucheiend zieht,
Und ſingt der Elfenkönigin
Und Oberon ein mondlich Lied.

Beim Lerchenton
Ziehn wir davon,
Und wo der Zug vorüber floh,
Fehlt manches Kind,
Und Morgens find't
Die Amm' ein Elfchen, ho ho ho!

Von Zaubrer Merlins Zeiten an,
Streif' ich bei Nacht ſo, weit und breit,
Und Gutfreund heißt mich Jedermann,
Ob meiner Schwänk' und Luſtigkeit.
Spuk, Unhold, Geiſt,
Was nächtlich reiſt,
Kennt mich; von Robert Immerfroh
Lügt manch alt Weib
Dir voll den Leib.
Nun Gott befohlen, ho ho ho!

14. Graf Walter.

(S. Percy a. a. O. Th. III. S. 54.)

Dieſe Ueberſetzung einer altengliſchen Ballade, bei Percy überſchrieben: Child (Knight) Waters, die von Bürger herrührt, iſt nicht ſo frei, als manche andern ſeiner Ueberſetzungen brittiſcher Gedichte. Ich hatte nur die wenigen Spuren von der Verlegung der Szene nach Deutſchland, und einige, nicht unbedeutende, Unrichtigkeiten zu vertilgen: um das Ganze als eine treue und geſchmackvolle Nachbildung jener Ballade hier aufſtellen zu können. So umgebildet, und ich wage es zu ſagen, verbeſſert kann das Stück immer für neu gelten.

Uebrigens gehört dieſe Ballade, nach Farbe und Stil, und beſonders nach ihren äuſſerſt rauhen Sitten und Karakteren zu urtheilen, unter die älteſten, die das brittiſche Alterthum aufweiſen kann.

Graf Walter ſtund in ſeinem Stall,
Und ſtrich ſein milchweiß Roß:
Da trat ihn an die ſchönſte Maid,
Die je ein Graf genoß.

“Gott grüße dich, Graf Walter ſchön!
Sieh her, ſieh meinen Schurz.
Mein goldner Gurt, mir ſonſt zu lang,
Nun iſt er mir zu kurz.

“Mein Leib trägt deiner Liebe Frucht;
Sie pocht, ſie will nicht ruhn.
Mein grünes Röckchen, ſonſt ſo weit,
Zu eng' iſt mir es nun.„

O Maid, gehört mir, wie du ſagſt,
Gehört das Kindlein mein,
So ſoll all all mein rothes Gold
Dafür dein eigen ſein.

O Maid, gehört mir, wie du ſchwörſt,
Gehört das Kindlein mein,
So ſoll mein Land und Leut' und Burg
Dein und des Kindleins ſein.

„O Graf, was iſt für Lieb' und Treu
  All all dein rothes Gold?
All all dein Land und Leut' und Burg
  Iſt mir ein ſchnöder Sold.

„Ein Liebesblick' aus deinem Aug',
  So himmelblau und hold,
Gilt mir, und wär' es noch ſo viel,
  Für all dein rothes Gold.

„Ein Liebeskuß von deinem Mund,
  So purpurroth und ſüß,
Gilt mir für Land und Leut' und Burg,
  Und wärs ein Paradies.“

O Maid, früh morgen, trab' ich aus
  Ins ferne Norderland,
Und mit mir muß die ſchönſte Maid,
  Die ich im Lande fand.

„Trabſt du zu Gaſt ins Norderland,
  So weit ſchon Morgen früh,
So laß, o Graf, mich mit dir gehn;
  Es iſt mir leichte Müh.

„Bin ich ſchon nicht die ſchöne Maid,
Die ſich kann freuen dein:
So kleid' ich mich in Bubentracht,
Dein Leibburſch dort zu ſeyn.„

O Maid, wilt du mein Leibburſch ſein,
Und heiſſen Er ſtatt Sie:
So kürz dein grünes Röcklein dir
Halbzollbreit überm Knie.

So kürz dein goldnes Härlein dir
Halbzollbreit überm Aug!
Dann magſt du wohl mein Leibburſch ſeyn;
Dann alſo iſt es Brauch.

Beyher lief ſie den ganzen Tag,
Beyher im Sonnenſtrahl;
Doch ſprach er nie ſo hold ein Wort:
Nun, Liebchen, reit' ein Mahl.

Sie lief durch Heid' und Pfriemenkraut,
Lief barfuß neben an;
Doch ſprach er nie ſo hold ein Wort:
O Liebchen, ſchuh dich an.

"Gemach, gemach, du trauter Graf,
Was jagſt du ſo geſchwind?
Ach; meinen armen armen Leib
Zerſprengt mir ſonſt dein Kind.„

Ho, Maid, ſiehſt du das Waſſer dort,
Dem Brück' und Steg gebricht?
"O Gott, Graf Walter, ſchone mein,
Denn ſchwimmen kann ich nicht.„

Sie kam zum Strand, ſie ſetzt' hinein,
Hinein bis an das Kinn:
"Nun ſteh mir Gott im Himmel bey!
Sonſt iſt mein Kind dahin!„

Sie rudert wohl mit Arm und Bein,
Hält hoch empor das Kinn;
Graf Waltern pochte hoch das Herz,
Doch folgt' er ſeinem Sinn.

Und als ſie überm Waſſer war,
Rief er ſie an ſein Knie:
Komm her, o Maid, und ſieh, was dort,
Was fern dort funkelt, ſieh,

Siehſt du wohl funkeln dort ein Schloß,
Im Abendſtral wie Gold?
Zwölf ſchöne Jungfraun tanzen dort;
Die Schönſte iſt mir hold.

Siehſt du wohl funkeln dort das Schloß?
Wie Gold das Thürmlein ſcheint:
Zwölf ſchöne Jungfraun tanzen dort,
Und mich die Schönſte meint.

" Wohl funkeln ſeh' ich dort ein Schloß,
Im Abendſtral, wie Gold.
Gott ſegne, Gott behüte dich,
Sammt deinem Liebchen hold.

" Wohl funkeln ſeh' ich dort das Schloß;
Wie Gold das Thürmlein ſcheint.
Gott ſegne, Gott behüte dich,
O Graf, und die dich meint. „

Sie kamen wohl zum blanken Schloß,
Wie Gold im Abendſtral;
Zum Schloß mit blankem Thürmelein,
Und ſtattlichem Portal.

Sie ſahn wohl die zwölf Jungfraun ſchön;
  Die ſpielten luſtig Ball.
Die zwölfmal ſchöner war als ſie,
  Die zog ſein Roß zu Stall.

Sie ſahn wohl die zwölf Jungfraun ſchön,
  Die tanzten froh ums Schloß.
Die zwölfmahl ſchöner war als ſie,
  Die zog zu Gras. (†) ſein Roß.

Des Grafen Schweſter, wundersvoll,
  Gar wundersvoll, ſprach ſie:
" Ha, welch ein Leibburſch! Nein, ſo ſchön
  War nie ein Leibburſch! Nie!

Ha, ſchöner, als ein Leibburſch je
  Des höchſten Herrn gepflegt!
Nur daß ſein Leib, zu voll und rund,
  So hoch den Gürtel trägt.

Mir deucht, wie meiner Mutter Kind,
  Lieb' ich ihn zart und rein.
Dürft' ich, ſo räumt ich wohl zur Nacht
  Gemach und Bett' ihm ein. „

(†) Zur Weide.

Dem Bürſchchen, rief Herr Walter ſtolz,
Das lief durch Koth und Moor,
Ziemt nicht der Herrin Schlafgemach,
Ihr Bett nicht von Drapd'or.

Ein Bürſchchen, das den ganzen Tag
Durch Koth lief und durch Moor,
Speiſt wohl ſein Nachtbrod von der Fauſt,
Und ſinkt am Heerd' aufs Ohr.

Nach Vespermahl und Gratias,
Ging Jedermann zur Ruh:
Da rief Graf Walter: “hier, mein Burſch!
Was ich dir ſag', das thu!

Hinab geh flugs, hinab zur Stadt,
Geh alle Gaſſen durch!
Die ſchönſte Maid, die du erſiehſt,
Beſcheide flugs zur Burg!

Die ſchönſte Maid, die du erſiehſt,
All ſäuberlich und nett,
Von Fuß zu Haupt, von Haupt zu Fuß,
Die wird mir für mein Bett!„

Und flugs gieng ſie hinab zur Stadt,
Ging alle Straßen durch.
Die ſchönſte Maid, die ſie erſah,
Beſchied ſie flugs zur Burg.

Die ſchönſte Maid, die ſie erſah,
All ſäuberlich und nett,
Von Fuß zu Haupt, von Haupt zu Fuß,
Die warb ſie für ſein Bett.

"Nun laß, o Graf, am Bettfuß nur
Mich ruhn bis an den Tag!
Im ganzen Schloß iſt ſonſt kein Platz,
Woſelbſt ich raſten mag."

Auf ſeinen Wink am Bettfuß ſank
Die ſchönſte Maid dahin,
Und ruhte bis zum Morgengrau,
Mit ſtillem frommen Sinn.

— Halloh! halloh! Es tönet bald
Des Hirten Dorfſchallmey:
Auf, fauler Leibburſch! Gib dem Roß,
Gib Haber ihm und Heu!

Burſch, goldnen Haber gieb dem Roß,
Und friſches grünes Heu,
Damit es raſch und wohlgemuth,
Mich heimzutragen, ſey! —

Sie ſank wohl an die Kripp' im Stall,
Ihr Leib war ihr ſo ſchwer.
Sie krümmte ſich auf rauhem Stroh,
Und wimmert', o wie ſehr.

Da fuhr die alte Gräfinn auf,
Erweckt vom Klageſchall;
"Auf, auf, Sohn Walter, auf und ſieh!
Was ächzt in deinem Stall?

In deinem Stalle hauſt ein Geiſt,
Und ſtöhnt in Nacht und Wind,
Es ſtöhnet, als gebäre dort
Ein Weiblein jetzt ihr Kind."

Hui ſprang Graf Walter auf und griff
Zum Haken an der Wand,
Und warf um ſeinen weiſſen Leib
Das ſeidne Nachtgewand.

Und als er vor die Stallthür trat,
  Lauſcht' er gar ſtill davor;
Das Ach und Weh der ſchönſten Maid
  Schlug kläglich an ſein Ohr.

Sie ſang, "Suſu, lullull, mein Kind!
  Mich jammert deine Noth.
Suſu, lullull, ſuſu, lieb Lieb!
  O weine dich nicht todt!

Sammt deinem Vater ſchreibe Gott
  Dich in ſein Segensbuch!
Werd' ihm und dir ein Purpurkleid,
  Und mir ein Leichentuch!„

O nun, o nun, ſüß ſüße Maid,
  Süß ſüße Maid, halt ein!
Es ſoll ja Tauf' und Hochzeit nun
  In Einer Stunde ſeyn.

15. Der verliebte Schäfer an ſein Liebchen.

(Percy a. a. O. Th. I. S. 219.)

Dis ſchöne und oft nachgeahmte Lied, das in den "luſtigen Weibern von Windſor„ A. 3. Sz. 1. angeführt wird, iſt von vielen Herausgebern Shakeſpears, zuſamt der "Antwort der Nymphe,„ dieſem ſorgloſen Schriftſteller ſelbſt zugeſchrieben worden. Aber achtungswerthe Kunſtrichter legen es dem **Chriſtoph Marlow**, einem berühmten Engliſchen Dramatiſten des 16. Jahrhunderts, bey, und dis thut unter andern **Iſaak Walton**, ein nicht unbedeutender Kritiker, in ſeinem, 1653 zuerſt gedruckten "Compleat Angler,„ ausdrücklich.

Chriſtoph Marlow verlor übrigens 1593 ſein Leben durch einen Dolchſtich, den er in einem Bordell bekam.

Komm ſey mein Liebchen! Schenke mir
Dein Händchen, dann genieſſen wir
Die Freuden alle ungekränkt,
Die Berg und Thal und Hain uns ſchenkt.

Dann ſitzen wir am Waſſerfall,
Und hören ſüßen Vögelſchall,
Und ſehn vom Hügel her in Ruh
Den Hirten und den Heerden zu.

Auf Roſenbetten liegen wir,
Und Blumenkränze wind' ich dir,
Und pflanze, für der Sonne Stich,
Ein ſchattichtes Gebüſch um dich.

Die feinſte Wolle, glatt und ſchön,
Raub' ich den weiſſen Lämmerchen,
Und mache dir ein weiches Kleid
Zur Wärmung auf die Winterzeit.

Mit Bändern ſchmück' ich deinen Stab;
Und löſ' am Felſen Muſcheln ab,
Und zier' in unſerm kleinen Haus
Die Wände mit den ſchönſten aus.

An beiden Seiten vor der Thür,
Wink' eine Rebenranke dir,
Und noch viel Anders — Rührt es dich,
O dann, mein Liebchen, wähle mich!

Dann kommen alle Morgen früh
Die Schäfer: ſingend wecken ſie
Aus angenehmen Träumen dich.
O komm, mein Liebchen, wähle mich!

Joh. Mart. Miller.

---

16. Des Mädchens Antwort.

Dis Gedicht, das unter den vielen Nachahmungen, Parodien und Beantwortungen des vorigen Liedes ſehr hervorſticht, wird mit guten Gründen dem berühmten Sir Walter Rawlegh (oder wie er ſich ſelbſt ſchrieb Ralegh) zugeſchrieben. Ralegh ward 1552 geboren, und war der Sohn von Walter Ralegh, Eſq. von Fardel, nahe bey Plymouth. Von gutem Aeuſſern, das er durch geſchmackvolle und prächtige Kleidung hob, mit vielem Witz und noch mehr Verſtand, konnte er der Königin Eliſabeth nicht misfallen. Er ward ihr Liebling, und ſie gebrauchte ihn bei allen ihren Unternehmungen. So ging er 1583 mit nach Neufundland, und entdeckte im folgenden Jahre Virginien, wohin er nachher viermal eigne Flotten ſandte. Im Jahre 1589, als er von Portugall, wo er den Don Antonio wieder eingeſetzt hatte, zurückkam, brachte er Spenſer aus Irland mit, empfahl ihn der Königin, und blieb zeitlebens ſein Gönner. Erſt 1593 verlor er Eliſabeths Gnade, durch einen Liebeshandel mit der jungen ſchönen Tochter des Staatsmanns und Geſandten Throgmorton, und ward, doch nur auf einige Monathe, verhaftet. 1595 ging er ſchon auf die Entdeckung und Eroberung des großen reichen und ſchönen Landes Guiana in Südamerika aus; war 1596, wo er zurückkam, bei der Expedition nach Kadir; vereitelte großen Theils die verrätheriſchen Anſchläge des Grafen Eſſer, und lebte glücklich und geehrt, bis 1603, wo Eliſabeth ſtarb. Wie es ihm unter Jakob I. ging, iſt bekannt. Er ward des Hochverraths angeklagt, und ſaß viele Jahre im Tower. Hier ſchrieb er den erſten Theil der berühmten „Weltgeſchichte,,, kam endlich, vermuthlich durch Hülfe ſeines Geldes wieder los, und ward 1617, nach Guiana geſchickt. Da aber die Spanier Wind bekamen, und die Unternehmung mislang, ſo fiel Ralegh wieder in Ungnade, ward verhaftet, und erlag, nach einem kurzen und geſetzwidrigen Prozeß, 1618 ſeinen Feinden.

Ralegh's Stil in ſeiner "Weltgeſchichte,, und ſeine ganze Manier wird noch jetzt bewundert. Er war auch kein gemeiner Dichter, wie ſeine kleinern Werke beweiſen, die 1748, in 2 Octavbände geſammelt, herauskamen. M. ſ. A. new biographical Dictionary Vol. XI. London 1784. 8.

Wär' ewig Welt und Liebe jung,
Und wahrhaft jedes Hirten Zung,
O dann bewegte dieſes mich,
Zu lieben, zu erwählen dich.

Doch Flocken treibt die Zeit daher,
Der Strom erbrauſt, die Flur wird leer;
Vor Gram verſtummt die Nachtigall,
Und Klagen hört man überall.

Wohl in des Winters kaltes Grab
Sinkt aller Fluren Pracht hinab;
Der Hirt wird alt, ſein Lieb wird alt,
Des Hirten Schmeichelei verſchallt! — —

Dein Roſenbett, dein weiches Kleid,
Und deiner Laube Lieblichkeit,
Währt Alles kurz, und bald verbannt
Vernunft der Thorheit Kindertand.

Du willſt mir ſchmücken meinen Stab,
Mir löſen ſchöne Muſcheln ab;
Doch darum werd' ich ſicherlich
Nicht lieben, nicht erwählen dich.

Wenn ewig Lieb' und Jugend währt,
Und Noth das Alter nie verzehrt:
Dann reizen dieſe Freuden mich
Zu lieben dich, zu wählen dich.

17 Das Fräulein aus Spanien.

(S. Percy a. a. O. Th. II. S. 231.)

Dieſe reizende Ballade, ſagt Percy, wurde wahrſcheinlich durch die Landungen der Engländer, auf den ſpaniſchen Küſten, unter Eliſabeth, veranlaßt; und den nächſten Anlaß dazu gab vielleicht die berühmte Landung bey Kadix, 1596 am 21. Junius, unter dem Kommando des Admirals Lord Howard, und des Grafen Eſſex, der die Landtruppen anführte. Der Graf Eſſex zeigte ſich bei dieſer Gelegenheit eben ſo tapfer als großmüthig. Denn obgleich Kadix mit Sturm erobert war, ſo that er doch dem Metzeln ſobald als möglich Einhalt, und behandelte ſeine Gefangenen mit der größeſten Menſchlichkeit und Güte. Die Engländer machten eine reiche Beute in der Stadt; aber eine weit reichere entgieng ihnen, weil ſich der Herzog von Medina entſchloß, lieber ſeine Flotte in Brand zu ſtecken, als ſie in die Hände der Feinde fallen zu laſſen.

Man rechnet, daß der Verluſt, den die Spanier hierdurch erlitten, auf 20 Millionen Dukaten ſtieg. M. ſ. Hume's Geſch.

Horcht! Es wollt' ein Spaniſch Fräulein
Einen Britten einſt zum Mann;
Hatte reiche reiche Kleider,
Blitzend von Juwelen, an,
Und ſah ſo holdſelig und minniglich aus,
Und hoch und berühmt war ihr adliches Haus.

Und er hatte ſie gefangen,
Bey ihm ſtand ihr ganzes Glück;
Feſter band ſie noch die Liebe
Durch der Augen Minneblick:
Des Britten Geſellſchaft ihr einzig behagt,
Und nichts ward dem höflichen Manne verſagt.

Aber endlich kam die Botſchaft:
‟Laſſet alle Mädchen frey,
Und mit ihren Edelſteinen
Jede ſchnell entlaſſen ſey.„
Da klagte das Fräulein: O, wehe dann mir!
Ach, blieb' ich gefangen doch immer allhier!

Edler Krieger, o erbarme
Eines armen Mädchens dich:
Denn daheim, am Liebesgrame
Sterb' ich Arme ſicherlich.
Du ſetzeſt den Körper mir heute nur frey,
Mein Herz iſt gefangen, und bleibet dir treu.

“Du mich lieben, ſchönes Fräulein,
Deines Vaterlandes Feind?
Schlangen lauſchen unter Blumen:
Das iſt wohl nicht ſo gemeint!„
Was ich Unglück dir wünſch', edler Ritter, das mag
Zehndoppelt mich treffen noch dieſen Tag!

Zeit und Jahrszeit ſey mir heilig,
Da ich euch erblickt allhier!
Kann man ja euch Feinde nennen,
Edle Feinde waret ihr.
Ihr nahmt mit den Wällen die Herzen uns ein!
So mag euer Eigenthum Euer auch ſeyn!

“Ruhig, ruhig, ſchönes Fräulein!
Hemmet eurer Zähren Lauf:
Denn an lieben ſchönen Männern
Hat ja Spanien vollauf.„

Die Spanier Eiferſucht öfters befällt;
Die Britten ſind gütig, das weiß alle Welt.

Laß mich keinem Eingebornen,
Der du mich zu lieben ſchienſt!
Ach, ich lieb auch dich ſo zärtlich,
Liebe, Lieb' iſt mein Verdienſt.
Dir Liebes zu thun, o der ſüßen Müh!
Die Frauen der Britten, wie glücklich ſind die!

"Schande Jedem, holdes Fräulein,
Der ein Mädchen rauben kann!
Das hat nie ein edler Britte
Seinem ärgſten Feind gethan."
Ich will mich verkleiden, wenns ſo iſt beſtellt,
Und folgen als Leibburſch dir durch alle Welt.

"Es gebricht mir Gold und Silber,
Dir zu halten Haus und Staat,
Und das Reiſen für ein Fräulein
Mancherlei Beſchwerden hat."
Meine Ketten und Steine gehören dir ſo;
Und zehntauſend Pfund, die verbarg ich noch wo.

"Auf der See ſind viel Gefahren,
Wilde Wogen Sturm und Wind:
Deine Augen werden weinen,
Wenn auch meine trocken ſind.„
Bey Dir bleibt im Unglück auch heiter mein Sinn;
Für Dich gäb' ich freudig mein Leben dahin!

"Edles Fräulein, laßt die Grille;
Hört, (dis endet allen Streit)
Längſt hab' ich im Brittenlande
Mir ein holdes Weib gefreit.
Zu brechen mein Wort, es bringt Gold und Gewinn,
Und ihr, ſchönes Fräulein, mich nimmer dahin!„

O, wie iſt die Frau ſo glücklich,
Der Gott Dich zum Freunde gab!
Schenk' er ihr viel frohe Tage!
Nunmehr ſteh' ich gänzlich ab.
Hier knie' ich; o ſey zu verzeihen bereit,
Der Rauſch heiſſer Liebe nur trieb mich ſo weit.

Grüß von mir dein holdes Fräulein;
Bring' ihr dieſe Kette dar,
Und dis Armband, als ein Zeichen,

Daß ich kühn und — reuig war;
Und nimm auch all meine Juwelen mit dir:
Sie kleiden dein Fräulein und ziemen nicht mir.

Beten will ich nun und ſingen!
Liebe, leb' auf ewig wohl!
Weil von heut' ein ödes Kloſter
Mich der Welt verbergen ſoll.
Ach, in dem Gebete der letzten Nacht
Wird ſicher noch dein und der Holden gedacht.

So leb' wohl, du edler Krieger!
Lebe wohl, mein Herzensfreund!
Glaub nicht lüſtern unſre Frauen,
Weil ich Arme dich gemeint.
Begleite dich Freud', o Geliebter, und Heil!
"Auch dir werde das, holdes Fräulein, zu Theil!"

Guter Schäfer, ſage mir.

Ein Geſpräch zwiſchen einem Pilgrim und einem Hirten.

(S. Percy a. a. O. Th. II. S. 78.)

Die Szene dieſer ſchönen alten Ballade iſt nahe bei Walſingham in Norfolk hinverlegt, wo vor Alters in einem dortigen Kloſter ein berühmtes Marienbild ſtand, nach dem aus ganz Europa Wallfahrten geſchahen. Eraſmus (in dem Geſpräch, das betitelt iſt: "Peregrinatio religionis ergo„) giebt eine ſehr umſtändliche und launige Beſchreibung von den abergläubiſchen Gebräuchen, die man, zu ſeiner Zeit, daſelbſt vornahm. Er erzählt uns, daß die Geſchenke, an Gold, Silber und Edelſteinen, die man ihm dort zeigte, unglaublich zahlreich aufgehäuft wären, weil faſt kein angeſehener Engländer ſei, der nicht wenigſtens einmal in ſeinem Leben, "Unſerer lieben Frau von Walſingham„ einen Beſuch abſtatte, oder ein Geſchenk ſende. Als 1538 alle Klöſter zerſtört wurden, brachte man dis koſtbare Bild, nebſt einem andern aus Ipſwich, nach Chelſea, und verbrannte es dort in Gegenwart von Kommiſſären, die ſicherlich den reichen Putz und die Juwelen nicht mitverbrannten.„ Percy.

Percy ließ dies Gedicht aus ſeinem Folio-Manuſkript abdrucken; und da er von einigen Stanzen und Zeilen nur noch Spuren fand, ſo verſuchte er hier und da muthmaßliche Ergänzungen, die durch den Druck unterſchieden ſind.

Guter Schäfer ſage mir,
Ich bitte dich, ſag' an,
Wo man von hier nach Walſingham
Am allernächſten wandern kann.

“ Der Weg von hier nach Walſingham
Geht über Höhen und in Gründen,
Und krümmt und windet ſich herum:
Allein wirſt du ihn ſchwerlich finden.„

Und wäre doppelt jede Meil',
Und ſteil und klüftig dieſer Pfad,
Es wäre doch nicht Strafe gnug
Für alles, was ich Uebels that.

"Biſt jung und ſchön von Angeſicht;
Dein Herz und Sinn iſt unerfahren.
Man thut ſo große Sünde nicht,
O Sohn, in grünen Jugendjahren.„

Ja, Schäfer, ja! ſo ſprächſt du nicht,
Wenn du das wüßteſt, was ich weiß.
Für was mein Herz und Sinn verbrach,
Iſt auch der Tod kein hoher Preis.

Was ich dir ſcheine, bin ich nicht:
Verſchieden ſind Geſchlecht und Kleid:
Ich bin ein Weib, ach wehe mir!
Verdammt zu Gram und Herzeleid!

Denn ach, mein Lieb, mein ſüßes Lieb,
Hat meine Härte hingerafft!
Nun ſeufz' und wein' ich für und für,
Wiewohl's mir keine Hülfe ſchafft.

Der Junggeſellen Preis war er,
Von Trug und Falſchheit, ach! ſo frey!
Ein Engel an Geſtalt und Blick!
Und liebte mich ſo treu! ſo treu!

Doch

Doch als ich ſeine Liebe ſah,
Da ward ich ſtolz ob ſeiner Qual,
Setzt' auf mich ſelbſt gar hohen Werth,
Und höhnt' und kränkt' ihn überall.

Ich wurde ſpröd' und wunderlich,
So wie wir Mädchen öfter ſind;
Verwehrt' ihm Kuß und Händedruck,
Und ſchlug ſein Flehen in den Wind.

Des langen Quälens endlich ſatt,
Und müde meiner Grauſamkeit,
Macht' er ſich fort, und ſtarb gewiß
In jammervoller Einſamkeit.

Seinthalben trag' ich dieſe Tracht,
Und welke hin in Gram und Noth;
Und dieſe Wallfahrt zu beſtehn,
Erbettl' ich täglich mir mein Brod.

Und täglich faſt' ich mit Gebet,
Und will ſo bis ans Ende thun,
Und in verlaßner Einſamkeit
Mein Haupt, gleichwie der Traute, ruhn.

Nun, guter Hirt, nun frag nicht mehr,
Und ſage Keinem, wer ich bin!
Wo wall' ich nun den nächſten Weg
Zur heil'gen Mutter Gottes hin?

" Zieh, ſchöner Pilgrim, zieh mit Gott!
Der leite dich in allen Dingen!
Der Weg, ins Thal, zur rechten Hand,
Wird dich zur Mutter Gottes bringen.,,

19. Der Pilgrim und der Reiſende.

(S. Percy a. a. O. Th. II. S. 94.)

Die Szene in dieſer Ballade iſt die der Vorhergehenden. Die Wallfahrten nach Walſingham gaben Stoff zu vielen Volksliedern.

Daß dieſes Gedicht einſt ſehr im Munde des Volks war, beweiſen ſeine häufigen Anführungen, z. B. in Fletcher's Knight of the burning pestle, Act. 2. Sc. ult., und in einem andern alten Stück, betitelt: Hans Beer-pot his invisible comedy etc. 4to 1618. Act. 1. — Percy bekam eine

Abſchrift deſſelben von Shenſtone, der es nach einer alten Handſchrift berichtigt, und eine Schlußſtanze hinzugefügt hatte.

Als ihr zurück von Walſinghams
  Geweihter Stätte kamt,
O ſagt, ob ihr am Wege nicht
  Gewahr mein Liebchen nahmt?

"Wie ſollt' ich kennen Euer Lieb?
  Die Straß' iſt nimmer leer.
Viel ſah ich, wie ich zog zurück,
  Die wallten hin und her.„

Mein Lieb iſt weder blaß noch braun,
  Iſt als ein Engel ſchön.
Solch Mädchen wird wohl weit und breit
  Auf Erden nicht geſehn!

"Solch eine, Pilgrim, traf ich an,
  Ein Engelsangeſicht!
Die wich wohl einer Königin
  An Gang und Anmuth nicht.„

Sie iſts! Verlaſſen hat ſie mich,
Verlaſſen ganz und gar,
Sie, die mich wie ihr Leben hielt,
Und deren Luſt ich war!

"Warum verläßt ſie dich denn nun,
Und bettet anders ſich,
Sie, die dich wie ihr Leben hielt,
Und einzig meinte dich?"

So lang ich blühte, war ſie treu,
Nun werd ich alt und weiß.
Die Liebe liebt nicht welke Frucht,
Und nicht verdorrtes Reis.

Denn Lieb' iſt als ein thöricht Kind,
Sie kommt und fliehet fort;
Iſt blind und taub, wie's ihr gefällt,
Und giebt und bricht ihr Wort.

Sie kränkt was ſie am liebſten hat,
Und ſchenkt ein kurzes Glück.
Was eine Welt von Müh' erwarb,
Verſcherzt ein Augenblick.

So liebt, (wofern dis lieben heißt,)
  So liebt das Weib den Mann!
Ach, Thorheit maßt ſich und Verrath
  Den ſchönen Namen an!

Doch wahre Liebe flammt und brennt,
  Von Engeln aufgeflegt,
Und dauert fort, auch wann der Tod
  Den Leib zur Ruhe legt.

20. Die grüne Linde.

Deutſch.

(Aus Henrich Stillings Jünglingsjahren.)

Zu Kindelsberg auf dem hohen Schloß
  Steht eine alte Linde, : :
Von vielen Aeſten kraus und groß,
  Sie ſauſt am kühligen Winde : :

Da ſteht ein Stein, iſt breit, iſt groß,
  Gar nah an dieſer Linde : :

Iſt grau und rauh, von altem Mooß,
Steht feſt im kühligen Winde : :

Da ſchläft eine Jungfrau den traurigen Schlaf,
Die treu war ihrem Ritter : :
Das war von der Mark ein edler Graf,
Ihr wurde das Leben bitter : :

Er war mit dem Bruder ins weite Land
Zur Ritterfehde gegangen : :
Er gab der Jungfrau die eiſerne Hand,
Sie weinte mit Verlangen : :

Die Zeit die war nun lang vorbei,
Der Graf kam noch nicht wieder : :
Mit Sorg und Thränen mancherlei
Saß ſie bey der Linde nieder : :

Da kam ein junger Rittersmann
Auf ſeinem ſchwarzen Pferde : :
Der ſprach die Jungfrau freundlich an,
Ihr Herze er ſtolz begehrte : :

Die Jungfrau ſprach: du kannſt mich nie
Zu deinem Weiblein haben : :

Wenns dürr iſt, das grüne Lindlein hie,
Dann will ich dein Herze laben : :

Die Linde war noch jung und ſchlank,
Der Ritter ſucht' im Lande : :
Ein' dürre Linde, ſo groß, ſo lang,
Bis er ſie endlich fande : :

Er ging wohl in dem Mondenſchein,
Grub aus die grüne Linde : :
Und ſetzt die dürre dahinein,
Belegt's mit Raſen geſchwinde : :

Die Jungfrau ſtand des Morgens auf,
Am Fenſter wars ſo lichte : :
Des Lindleins Schatten ſpielte nicht drauf,
Schwarz wards ihr vor dem Geſichte : :

Die Jungfrau lief zur Linde hin,
Setzt' ſich mit Weinen nieder : :
Der Ritter kam mit ſtolzem Sinn,
Begehrt ihr Herze wieder : :

Die Jungfrau ſprach in großer Noth:
Ich kann dich nimmer lieben! : :

Der ſtolze Ritter ſtach ſie todt,
Das thät den Graf betrüben : :

Der Graf kam noch denſelben Tag,
Er ſah mit traurigem Muthe : :
Wie da bey dürrer Linde lag
Die Jungfrau im rothen Blute : :

Er machte da ein tiefes Grab,
Der Braut zum Ruhebette : :
Und ſucht' eine Linde Berg auf Berg ab,
Die ſetzt' er an die Stätte : :

Und einen großen Stein dazu,
Der ſteht noch in dem Winde : :
Da ſchläft die Jungfrau in guter Ruh,
Im Schatten der grünen Linde : :

21. Der falſche Ritter.

Deutſch.

(Aus Henrich Stillings Jugend.)

Es wollt ein Ritter wohl über's Feld,
Er hatte kein'n Freund, kein Gut, kein Geld.
Sein Schweſterlein war hübſch und fein.
„Ach! Schweſterlein! ich ſage dir Adie!
Ich ſehe dich ja nimmermeh.
Ich reite weg, in ein fremdes Land.
Reich du mir deine weiſſe Hand!
Adie! Adie! Adie!

Ich ſah, mein ſchönſtes Brüderlein,
Ein buntig, artig Vögelein.
Es hüpfte im Wachholderbaum.
Ich warfs mit meinem Ringelein,
Es nahm ihn in ſein Schnäbelein,
Und flog weg, in die Wälder fort;
Mein Ringelein war ewig fort.
Adie! Adie! Adie!

"Schließ du dein Schloß wohl feſte zu,
Halt dich fein ſtill in guter Ruh.
Laß niemand in dein Kämmerlein!
Der Ritter mit dem ſchwarzen Pferd
Hat dich zumalen lieb und werth.
Nimm dich vor ihm gar wohl in Acht!
Mannich Mägdlein hat er zu Fall gebracht.
Adie! Adie! Adie!

Das Mägdlein weinte bitterlich;
Der Bruder ſah noch hinter ſich,
Und grüßte ſie noch einmal ſchön.
Da ging ſie in ihr Kämmerlein;
Und konnte da nicht frölich ſeyn.
Den Ritter mit dem ſchwarzen Pferd
Hätt' ſie vor allen lieb und werth.
Adie! Adie! Adie!

Der Ritter mit dem ſchwarzen Roß
Hätt' Güter und viel Reichthum groß.
Er kame zum Jungfräulein zart.
Er kame oft um Mitternacht
Und ginge wann der Tag anbrach.
Er führte ſie in ſein Schlöſſelein,

Zu'n anderen Jungfräulein ſein.
Adie! Adie! Adie!

Sie kam dahin in ſchwarzer Nacht.
Sie ſah daß er zu Fall gebracht
Viel edele Jungfrauen zart.
Sie nahm wohl einen kühlen Wein,
Und goß ein ſchnödes Gift hinein,
Und trunks dem ſchwarzen Ritter zu;
Es gingen beiden die Augen zu.
Adie! Adie! Adie!

Sie begruben den Ritter im Schloſſe fein,
Das Mägdlein bey einem Brünnelein.
Sie ſchläft allda im kühlen Gras.
Um Mitternacht da wandelt ſie umher,
Am Mondenſchein, dann ſeufzet ſie ſo ſehr.
Sie wandelt da in weißlichem Kleid,
Und klaget da dem Wald ihr Leid.
Adie! Adie! Adie!

Der edle Bruder eilt herein
Bey dieſem klaren Brünnelein,
Und ſah es, ſein Schweſterlein ſo zart.

Was machſt du, mein Schweſterlein, allhier?
Du ſeufzeſt ſo, was fehlt dann dir?
"Ich hab den Ritter, in ſchwarzer Nacht,
Und mich mit böſem Gift umbracht.
Adie! Adie! Adie!

Wie Nebel in dem weiten Raum,
Flog auf das Mägdlein durch den Baum,
Man ſahe ſie wohl nimmermehr.
Ins Kloſter ging der Rittersmann,
Und fing ein frommes Leben an.
Da betete er vor's Schweſterlein,
Auf daß ſie möchte ſelig ſein.
Adie! Adie! Adie!

22. Paſtorelle.

Altfranzöſiſch.

Nach dem Provencaliſchen des Troubadours Figuira, aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Der Himmel war ſo lieblichblau,
So grün war Waldung, Thal und Au,
Da trug mein ſchnelles Roß mich hin
Zu einer holden Schäferin,
Schäferin.
Die ſaß und ſang mit ſüßem Ton:
"Ach, wann uns Lieb' und Freude flohn
Welch Leben ohne Raſt und Frieden
Iſt uns beſchieden!"

Kaum hielt ich ſtill, da — Dank ſei dir,
Schön Liebchen, ewig theuer mir! —
Da ſtund ſie auf, da trat ſie her,
Da hielt ich länger mich nicht mehr,
Mich nicht mehr;

Von meinem muntern Rappen ſprang
Ich leichtlich ab, zu ſagen Dank
Der Lieben, Schönen, die mich Bangen
So wohl empfangen.

"O Schäferin, o Schäferin,„
So ſprach und trat ich zu ihr hin,
Sag an, ſag an, welch ein Geſang
Zu meinen Ohren jetzo drang,
Jetzo drang?
Glaub, mir, ſo wahr ich Ritter bin,
Noch hört' ich keine Schäferin
So ſanft, ſo herzenſchmelzend, klagen;
Woll' es mir ſagen!„

Ach, edler Ritter, (ſo begann
Die Schöne drauf) ein falſcher Mann,
Den ich geliebt, der mich geliebt,
Flieht itzt: Drum bin ich ſo betrübt,
So betrübt;
Er flieht, ſchenkt Andern itzt ſein Herz;
Verſingen wollt' ich meinen Schmerz:
Doch ach! der Schmerz, der mich verzehret,
Wird nur vermehret.

"O weh, verſetzt' ich, jüngſt entfloh
Mein feines Lieb mir eben ſo!
Wie war ſie hold, wie liebt ich ſie!
Doch ach! die Falſche kehret nie,
Kehret nie!
Sie hat berückt ein andrer Mann,
Den, wenn mein Schwert ihn finden kann,
Wie gern von ihr und von der Erde
Ich ſtoßen werde!"

Wollt Ihr es, ſprach ſie, rächet Euch
An der Verrätherin ſogleich,
Und dem, für den ſie Euch verließ:
Nehmt mich für ſie, die Euch verſtieß,
Euch verſtieß,
Und ewig, ewig lieb' ich Euch;
Dann, Traurigkeit, dann, Kummer, fleuch!
Stets, Ritter, leben wir dann Beide
In Luſt und Freude!

"Geliebte Tochter der Natur,
Entgegnet' ich, das wünſcht' ich nur.
Wie glücklich, willigſt du mir ein.
Wie wird dein Guido glücklich ſein,
Glücklich ſein!

„Nun treibet auf dem wilden Meer
Kein Sturm mein Schifflein mehr umher;
Ich kann, ich darf im ſichern Hafen
Nun ruhig ſchlafen.„

So ſei's, ſo lieb ich ewig dich!
So liebſt du ewig, ewig mich!
Von allen meinen Leiden ruhn
An deinem Buſen werd' ich nun,
Werd' ich nun! —
Sie ſprachs; den ſüßen Minnebund
Verſiegelt' auf der Holden Mund
Ein Kuß, ein Kuß! Welch Glück hienieden,
Ward uns beſchieden!

23. Das Hemd.

Altfranzöſiſch.

Nach dem Provençaliſchen des Jakob von Baſiu.
M. S. La Cürne de St. Palaye u. ſ. w. 3. B.
S. 375 der Klüberſchen Ueberſetzung.

Wie Mancher ſpricht wohl glatt und ſchön,
Und träget im Herzen Liſt!
Hat kaum erreicht ſein ſchnödes Ziel,
Da er ſeinen Freund vergißt;

Und wer ihn errettet aus Noth und Tod,
Den ſchimpft und höhnet er.
Wer meynt, dis Wort ſey böſer Lug,
Der horch auf meine Mähr.

War einſt ein Fräulein, jung und fein,
Und lieb = und tugendreich,
Der glich nicht Gräfin und Herzogin
Im ganzen Königreich.

Die Schöne, die hatte zur Frau gefreit
  Ein ſchlichtes Ritterlein;
Doch kehrten zu ihm wohl früh und ſpat
  Viel edle Ritter ein.

Und glänzt' er nicht in Kampf und Spiel,
  So glänzt' er am gaſtlichen Tiſch;
Und blieb beym wohlbeſchenkten Gaſt
  Sein Gedächtniß immer friſch.

Ward ein Turnier drauf austrompet't,
  Und zohn von fern heran
Drey Ritterlein, jung und wohlbewehrt,
  Zu dieſem Rittersmann.

Zween hatten Gut, und Freund' und Macht,
  Und waren im Feld berühmt;
Der dritte war arm und ſonder Macht,
  Doch tapfer, wie's geziemt.

Und hatt' er kaum zwölfhundert Pfund,
  Zu reiten aufs Turney:
Doch, ohne zu brechen ſo Stahl als Holz,
  Ließ er nicht Eins vorbey.

Die Herzen der Ritter entbrannten gleich,
  Wie ſie das Fräulein ſahn;
Sie baten, ſie flehten; doch keinem that
  Sie Böſ' or Liebes an.

Der Reichſte, der blickte ſo minniglich,
  Und ſeufzte früh und ſpat;
Und oftmals ſinken auf ſein Knie,
  Und alſo flehen that.

„O blick auf mich, und höre mich,
  Viel ſüßes Herzensweib!
Dir biet' ich Gut und Leben an,
  Dir biet' ich Seel' und Leib.

„Doch, ſo du mich verbannſt von dir,
  Und achteſt mich zu ſchlecht:
So ſcheid' ich fort, und ſpreche dann:
  Wohl, es geſchieht mir Recht!

„Denn eine Freundin lieb und ſchön,
  Und tugendreich, wie ſie,
Und ob ich König und Kaiſer wär,
  Verdient' ich ſie doch nie!

„Doch ſo ſich herab dein Herze läßt,
Und mich herzinnig meint,
Soll keiner ſo brav und herrlich ſeyn
Als dein beglückter Freund!“

So ſprach der Eine; ſo ſprachen auch
Viel oft die andern zwey,
Daß ſich zuletzt das kluge Weib
Zurückzog, voller Scheu.

Tags drauf, wie kaum der Morgen graut,
Zeucht ſchon das Kleeblatt fort,
Zu ſchmücken ſich auf zum Waffenſpiel,
Ein Jeder an ſeinen Ort.

Da nimt das liſtige Weib ein Hemd
Aus ihrem Kleyderſchreyn,
Und ruft und giebt es in die Hand
Dem treuſten Knäbelein:

„Dem reichſten Ritter bring das Hemd,
Von denen, die hier geſpeiſt,
Und ſo er mir leben und ſterben woll',
Als wie er mir verheißt:

„Soll er das Hemd ſtatt Küraß ihm
  Viel muthig legen an;
Beinſchienen allein, Helm, Schwert und Spieß,
  Mag er nicht hinten lan.

„Und ſo ers nimt, und dir gelobt,
  Zu tragen 's im Turnier,
So lauf zurück den Augenblick,
  Und bring die Zeitung mir.

„Doch ſchlägt ers aus, ſo ſcheid' und brings
  Dem zweiten Rittersmann,
Und beut's, gleich wie dem erſten Wicht,
  Auch dieſem Zweiten an.

„Sträubt ſich auch der, ſo reich's zuletzt
  Dem dritten Ritter dar,
Der zuletzt im Thor noch dich beſprach,
  Und nim ſein Thun gewahr.“

Putzt ſich der Knab' und nimt das Hemd,
  Jagt zum Turnierplatz hin,
Und richtet ſolche Botſchaft aus
  Mit klugem treuen Sinn.

Der erſte Ritter, den er beſpricht,
Neigt's Haupt und nimt es an,
Und gelobt, drin ſolche That zu thun,
Wie Keiner je gethan.

Und geht, zu legen das Hemdlein um;
Da traben wohl hin und her
Viel Ritter, gepanzert von Haupt zu Fuß,
Und machen das Herz ihm ſchwer.

Doch Biederſinn trit her zu ihm,
Und ſpricht: „Ein edler Wicht,
Der herzlich meint ein holdes Weib,
Acht't Pein und Schmerzen nicht.“

Ja, ruft der Ritter, ich zaudre nicht;
Schilt, Liebe, mich falſch und feig,
Nehm' ich nicht an, und lege mir um
Das Ehrenhemd ſogleich!

Vergebnes Pralen, denn wieder dräut
Die Furcht ihm ſichern Tod,
Der, ſo ers wagt, ihn hindern wird
Zerfüllen der Frau Gebot.

„Falſchheit hin, und Falſchheit her!
  Fort, eitler Ehre Dunſt!
Gehorch ich ihr itzt, ſo mag ich nie
  Erlangen der Holden Gunſt!“

Alſo er ſprach, und unverweilt
  Den Rückweg klüglich nahm;
Der Knab' erhält das Hemd zurück,
  Und ſcheidet wie er kam.

Dem andern Ritter bringt ers nun;
  Doch ſolch ein Minneglück
Däucht dem auch viel zu theu'r erkauft,
  Er giebt das Tuch zurück.

Gar bösgemuth das Knäblein drau
  Zum dritten Ritter kömmt;
Der nimt, entzückt ob ſolcher Gunſt
  Aus ſeiner Hand das Hemd,

Und küßt's, und ſchenkt dem Knäbelein
  Zum Lohn ſein einig Roß,
Ruft ihren Namen, und ſo bedeckt
  Verhöhnt er Hieb und Stoß.

Entfleucht die Nacht, der Tag erwacht,
Der Herold ruft: Brecht auf!
Da läſt der muthige Rittersmann
Seiner Freude freien Lauf.

Wol tauſend Küſſ' er in der Nacht
Hatt' auf das Hemd gedrückt:
„So herrliche Thaten, ruft er aus,
Hat nie die Sonn' erblickt!„

Und wie ers ruft, macht Liebesluſt
Ihn doppelt ſo beherzt:
Bei Liebe, wähnt er, iſt Noth und Pein
Und alles leicht verſchmerzt!

Da weiſt die Furcht ihm ſeinen Leib,
Von Schwert und Speer zerfleiſcht:
„Ja, ruft er, ſolch ein Probeſtück
Hat noch kein Weib geheiſcht.

„Verblendet dich auch Schönheit nicht,
Und Thörin Eitelkeit?
Und wagſt nicht Seel' und Leib vielleicht
Auf Zeit und Ewigkeit?“

Bei ſolchen Gedanken bebt ſein Leib:
Doch als er ſich beſinnt,
Da wiederum nichts ihm Stoß und Hieb
Und tauſend Wunden ſind.

Die Liebe verheißt ihm, in das Hemd
Gekleidet, Himmelsgenuß,
Liebreiches Geſpräch und Minneblick'
Und einen Nektarkuß.

„Wem, ruft er, winket der Minne Lohn
In Aliens Schwanenarm,
(So hieß die Dame) der höhnt und ſchmäht
Unzähliger Feinde Schwarm!“

Nun ſchwellt ihm Biederſinn hoch die Bruſt:
Was greifſt du nicht das Pfand?
Welch kleiner Ruhm, wenn Erz und Stahl
Den Lanzen widerſtand?

Allein im Hemd', auf ſchlechtem Thier,
Dem Tode ſprechen Hohn,
Das macht zur Blume der Ritter dich,
Das bringt dir Götterlohn!

Denn ob ſich dir kein Ritter giebt,
Ob du keinen Dank empfingſt:
Welch Lohn, wenn du Lob und Dank von ihr,
Und ihre Gunſt erringſt!

Die Liebe ſiegt; flugs wird ſein Roß
Geſattelt und gezäumt;
Er greift nach Helm, Schild, Lanz' und Schwert,
Und wähnt ſchon viel verſäumt.

Nun ſprengt er davon, ſchaut um, und hebt
Sich muthig im Bügel hoch;
Langt an, und zu Boden vor ſeinem Speer
Der erſte Ritter flog.

Ein Zweiter windet ſich auch im Sand,
Und ringsum wird ſchon Schild,
Und Panzer und Schwert und mancher Speer,
Zerhauen und zerſpillt.

Kaum decket den Ritter ſein treuer Schild;
Schon bricht er den zehnten Speer,
Und fühlet, von Lieb' und Muth geſtärkt,
Die Wunden gar nicht mehr.

Zerſetzet hängen die Schienen herab,
 Zerſetzt auch hängt das Hemd,
Und iſt wohl Hemd und Mann und Roß,
 Von Blut ganz überſchwemmt.

Wer ihn erſchaut, kehrt ab den Blick,
 Und zieht bewegt vorbei,
Doch er, gekränkt, läſt keinen hindurch,
 Und ficht und ficht aufs neu'.

Bei jedem Gang er ihrer denkt,
 Und was ſie ihm verehrt,
Indeß manch Hieb und Stoß ihn trift,
 Von Lanze, Dolch und Schwert.

Bald ſehn die Ritter vom Turney,
 Daß nur ein Hemd ihn ſchirmt,
Indeſſen er rings, mit Löwenmuth,
 Auf jeden Kämpen ſtürmt.

Drommeten blaſen zum Abzug jetzt,
 Und alle ſtimmen ein,
Ihm zieme der Preis, und Jedermann
 Will ſein Begleiter ſein.

Nach Hauſe gebracht und wohl verpflegt,
Blickt er, uneingedenk
Der weiten Wunden und aller Pein,
Nur auf der Bern (†) Geſchenk.

„Mit Sorge bewahrt mir, ruft er aus,
Meinen blut'gen Harniſch auf!
Um Himmel und Erd' und keinen Preis
Iſt er mir nicht zu Kauf!“

Weil Alles ſtaunt, da bringt der Knab'
Der Frau die Botſchaft hin
Von ſeinem Sieg, und rühmt ihr hoch
Des Ritters Biederſinn.

Doch wie ſie vernimt, er ſei halbtod,
Da fließen Zähren herab:
„Ach, ich gedacht' es, Knäbelein,
Als ich das Hemd dir gab.

(†) Bern (Herrin) war der Gemalin eines Ritters, ſo wie Herr des Ritters, Ehrentitel bei Anreden.

„Mein iſt die Schuld, wenn er verdirbt!
Er liebt mich, wies geziemt,
Und hat allein, was Jene zwey
Von ſich mir vorgerühmt.„

Des Ritters Knäbelein ſpäht ſie aus,
Und ſchenkt ihm vieles Gold:
Und verheiß dem Ritter, deinem Herrn,
Der Liebe ſchönſten Sold!

Der Lohn heilt ſeiner Wunden Schmerz,
Kaum halten ſie ihn zurück,
Zu werfen ſich ihr zu Füßen flugs,
Und danken ihr ſolches Glück.

Doch die beiden andern Ritterlein,
Die ſtanden ſtumm und trüb:
Verächtlich maß ſie jedes Aug',
Und war dahin ihr Lieb.

Indeſſen ſchrieb der Frau Gemal,
Ein Freund von Pracht und Schmaus,
Daheim und rings auf ſeinen Lehn,
Groß Lanzenrennen aus.

Und ladet wohl rings die Ritter ein
  Zu einem achttägigen Feſt,
Wo er ſein Lieb, von Zofen umringt,
  Den Gäſten dienen läßt.

Wie rings die goldenen Becher gehn,
  Und Alles ſchmauſt und trinkt:
Da heimlich an der Hallen Thor
  Der Dam' ein Knäblein winkt:

Sie trit hinzu; da reicht der Knab'
  Das Hemd ſo blutig ihr:
„Nimm's um, beſchwört dein Ritter dich,
  Vor allen Gäſten hier!„

Das Fräulein ſtreckt die Hand darnach;
  „O, meines Freundes Blut,
Der biederen Ritters! biſt mir mehr
  Als alles Geld und Gut!“

Und küßt das Hemd, und legt ſichs um,
  Und ſchenkt den rothen Wein,
In ſolchem Schmuck, mit hohem Blick,
  Den ſtaunenden Gäſten ein.

Rings um die Tafel flüſtert es:
Verehrt hab' ihr das Hemd
Nicht ihr Gemal, denn dem ſei Schlacht
Und Lanzenrennen fremd.

Doch, ſchaut! ihr Spons bringt ſelbſt vergnügt
Des Ritters Wohlſein aus, (†)
Rühmt ſeine That, und als er genaß,
Nahm er ihn in ſein Haus.

(†) Um das Betragen der Frau und der beiden Ritter begreiflicher zu finden, muß man ſich erinnern, daß es einem Ritter freiſtand, auch ein verheirathetes Frauenzimmer zur Dame ſeines Herzens zu wählen, d. h., ihr zu Ehren alle ſeine Heldenthaten zu thun, und dis öffentlich zu bekennen. Das Frauenzimmer ſowohl als ihr Gemal rechneten ſich dis ſogar als eine Ehre an; und wenn gleich die Dame immer eine große Freundin des Ritters war, ſo hatte doch ihr Gemal, bei dem, beſonders in Frankreich, ſehr verfeinerten Geiſte der Ritterſchaft, wenig Nachtheil von ſolchen Verbindungen zu befürchten. Viele Ritter, beſonders die Spaniſchen und Franzöſiſchen, liebten ganz Petrarchiſch.

Und nimmer gereu't' ihn ſolcher That,
  Bis daß er endlich ſtarb,
Und der unbeſcholtne Rittersmann
  Des Fräuleins Hand erwarb.

Nun frag ich, Jak von Paſſin,
  Euch Damen und Ritter fein,
Wer (ſagt mir!) hat die ſchönſte That
  Gethan von dieſen Drey'n?

Der Ritter, zu haben des Fräuleins Gunſt,
  Vergoß mit Luſt ſein Blut:
Sie bot der Schmach und Schande Troz,
  Mit niegeſehnem Muth:

Und ihr Gemal bezwang ſogar
  Die Teuf'lin Eiferſucht.
Solch Kleeblatt findet ihr, traun! nicht mehr,
  So weit ihr im̃er ſucht!

24. Amors Kurzweil.

(M. ſ. Percy a. a. O. Th. I. S. 316.)

Dis ſchöne Gedicht, das eine Eleganz beſitzt, die man kaum zur Zeit Jakobs I. erwarten ſollte, ward aus Daviſon's Werken, 4te Aufl. 1621, abgedruckt. — Franz Daviſon war ein Sohn des unglücklichen Staatsſekretärs Daviſon, der bey dem Prozeß der Königin Maria von Schottland ſo viel litt. Die unter ſeinem Namen zuſammengedruckten Gedichte ſind (wie er ſelbſt in der Vorrede ſagt) theils von ihm ſelbſt, theils von ſeinem Bruder Walter, der den Feldzug nach den Niederlanden mitmachte, theils von einigen andern „lieben" Freunden, die er nicht nennt. Man findet darunter Stücke von Sir John Davis, von der Gräfin Pembroke, von Sir Philip Sidney, Spenſer, und andern ſchönen Geiſtern der Zeit.

Im vierten Bande von Dryden's Miſcellanies wird dies Gedicht dem Sydney Godolphin, Eſq. zugeſchrieben; aber irrig: denn eine

Ausgabe von Daviſon's Gedichten erſchien ſchon 1608, und Godolphin ward erſt 1610 geboren. Percy.

Ein junger Schäfer ging einmal,
Zu ſuchen nach verirrten Schafen,
Und fand in einem Wieſenthal
Die allerſchönſte Nymphe ſchlafen.

Ums Antlitz wallt' ihr goldnes Haar;
Frey lagen ihre ſchönen Arme;
Der halbentblößte Buſen war
Umſpielt von einem Zefyrſchwarme.

Der Schäfer ſteht und ſieht, und ſieht,
Nichts mag er thun, nichts mag er ſagen:
Da ward der loſe Schalk Cupid
(Wer weiß warum?) dahin verſchlagen.

Sie ſchläft! Nun ſchaut er keck ſie an;
Traun, wachend möcht' er ſie nicht ſchauen;
Dann kriecht er hinterwärts heran,
(Denn vornhin darf er ſich nicht trauen;)

Nimt ihr Geſchoß ihr leiſe fort,
Steckt ſeine Pfeil' in ihren Köcher,
Und flieht, eh' ſie erwacht, von dort,
Denn ſchwächer fühlt er ſich und ſchwächer.

Kaum iſt er fort, als ſie erwacht;
Sie ſieht den Schäfer hinter Mirten,
Greift ihren Bogen ſpannt mit Macht,
Und ſchießet auf den armen Hirten.

Fort fliegt der Pfeil, und ihm ins Herz;
Er ſinkt mit Pein zur Erde nieder:
Doch, ſchnell geheilt von allem Schmerz,
Verfolgt er ſchon die Nymphe wieder.

Sie ſchießt — ſie weiß nicht was ſie thut,
Und ſchießt, und ſchießt, und macht es ſchlimmer:
Die Wunden mehren ſeinen Muth:
Die Liebe ſtärkt und ſtählt ihn immer.

Ihr Auge füllen Thränen an,
Faſt möchte ſie ſich ſelber fluchen;
Dann klagt ſie ihre Waffen an,
Und will ſie nun auf ſich verſuchen

O Nymphe, wirf das Eiſen hin!
  So klein es iſt, es dringt zum Herzen!
Voll Liſt und Tück, iſt Amors Sinn:
  Die Rach, iſt Luſt, das Ende Schmerzen.

Doch der Gefahr ſich unbewußt,
  Sucht ſie was Bloßes auszufinden,
Und findet — ihre ſchöne Bruſt,
  Die Jenem macht die Sinne' ſchwinden.

Sie ſtößt hinein, und Liebe paßt,
  Und weiß ihr flugs ins Herz zu ſchleichen.
Wie ſie verſpürt den neuen Gaſt,
  Was kann der Schöne Staunen gleichen?

Sie läuft nun nicht; ſie ſchießt nicht mehr;
  Wirft hin den Bogen und die Pfeile;
Was vor ſie mied, iſt ihr Begehr;
  Träg dünket ſie des Hirten Eile.

So findet Lieb' und Liebe ſich.
  Was Andre thun, das thaten dieſe,
Und Amor lacht' herzinniglich
  Auf einer Pappel an der Wieſe.

25. Die drey Jungfrauen.

Deutſch.

(Aus Henrich Stillings Jugend.)

Es leuchten drei Sterne über ein Königes Haus.
Drei Jungfräulein wohnten darinn : :
Ihr Vater war weit über Land hinaus
Auf weißem Röſſelein.
Sternelein, blinzet zu Leide!

Siehſt du es, das weiſſige Rößlein, noch nicht,
Ach Schweſterlein, untig im Thal? : :
Ich ſeh es, mein's Vaters ſein Röſſelein licht,
Es trabet da muthig im Thal.
Sternelein u. ſ. w.

Ich ſeh es, das Rößlein, mein Vater nicht drauf!
Ach Schweſterlein, Vater iſt todt! : :
Mein Herzel, wie treibt mirs der Kummer herauf!
Wie iſt mir der Himmel ſo roth!
Sternelein u. ſ. w.

Da trat ein Reuter in blutigem Rock
Ins dunkele Kämmerlein klein : :
Ach, blutiger Mann, wir bitten dich doch,
Laß leben uns Jungfräuelein!
Sternelein u. ſ. w.

Ihr könnt nicht leben, ihr Jungfräulein zart;
Mein Weibelein friſch und ſchön : :
Erſtach mir eu'r Vater im Garten ſo hart,
Ein Bächlein von Blut floß daher.
Sternelein u. ſ. w.

Ich fand ihn, den Mörder, im Walde grün,
Ich nahm ihm ſein Röſſelein ab : :
Und ſtach ihm das Meſſer ins Herze hinein;
Er fiel drauf den Felſen herab. —
Sternelein u. ſ. w.

Auch hatt'ſt du die liebe Mutter mein
Getödtet am hohligen Weg : :
Ach, Schweſterlein, laſſet uns frölich ſein;
Wir ſterben ja wundergern.
Sternelein u. ſ. w.

Der Mann nahm ein Meſſer ſo ſcharf und ſpitz,
Und ſtieß es den Jungfräulein zart : :

In ihr betrübtes Herzelein,
Zur Erden fielen ſie hart.
Sternelein u. ſ. w.

Da flieſſet ein Bächelein klar und hell
Herunter in grünigen Thal : :
Fließ krum herum, du Bächelein hell,
Bis in die weite See!
Sternelein u. ſ. w.

Da ſchlafen die Jungfräulein alle drei
Bis an den jüngſten Tag : :
Sie ſchlafen allda in kühliger Erd',
Bis an den jüngſten Tag.
Sternelein u. ſ. w.

26. Faramund und Lore.

Deutſch.

(Aus Stillings Jünglingsjahren.)

Es ſaß auf grüner Heide
  Ein Schäfer grau und alt : :
Es graſten auf der Weide
  Die Schäflein langs den Wald.
Sonne, noch Einmal blicke zurücke!

Der Schäfer krumm und milde
  Stieg bey der Heerde her : :
Und wann die Sonne glühte,
  Dann war ſein Gang ſo ſchwer.
Sonne, noch Einmal blicke zurücke!

Sein Mädchen jung und ſchöne,
  Sein einzigs Töchterlein : :
War vieler Schäferſöhne
  Ihr einz'ger Wunſch allein.
Sonne, u. ſ. w.

Doch Einer unter allen,
  Der edle Faramund : :
Thät ihr allein gefallen
  In ihres Herzens Grund.
Sonne, u. ſ. w.

Es hatte ihn gebiſſen
  Ein fremder Schäferhund : :
Sein Fleiſch war ihm zerriſſen,
  Sein Fuß war ihm verwundt.
Sonne u. ſ. w.

Sie gingen einmal beyde
  Im Walde hin und her : :
Eins an des Andern Seite,
  Das Herz war Jedem ſchwer.
Sonne, u. ſ. w.

Sie kamen nah zur Heide,
  Allwo der Vater ſaß : :
Es trauerten an der Weide
  Die Schäflein in dem Gras.
Sonne, u. ſ. w.

Auf einem grünen Raſen
Stund Faramund ſtarr und feſt : :
Die bangen Vögelein ſaßen
Ganz ſtill in ihrem Neſt.
Sonne, u. ſ. w.

Er fiel mit blanken Zähnen
Sein armes Mädchen an : :
Sie rief mit tauſend Thränen
Ihn um Erbarmen an.
Sonne, u. ſ. w.

Das bange Seelenzagen
Hört nun der Vater bald : :
Des Mädchens Ach und Klagen
Erſcholl im ganzen Wald.
Sonne, u. ſ. w.

Der Vater ſteif und bebend,
Lief langſam ſtolpernd hin : :
Er fand ſie kaum mehr lebend,
Ihm ſtarrte Muth und Sinn.
Sonne, u. ſ. w.

Der Jüngling kehrte wieder
Von ſeiner Raſerey : :
Und fiele ſterbend nieder,
Zog Lorens Haupt herbey.
Sonne, u. ſ. w.

Und unter tauſend Küſſen
Flog hin das Seelenpaar : :
In matten Thränengüſſen
Entflohn ſie der Gefahr.
Sonne, u. ſ. w.

Nun wankt, im Seelenleiden,
Der Vater hin und her : :
Ihn fliehen alle Freuden,
Kein Sternlein glänzt ihm mehr.
Sonne, noch Einmal blicke zurücke!

27. Angelika, eine Ballade.

(S. Percy a. a. O. Th. I. S. 305.)

Der Verfaſſer dieſer Ballade, iſt Michael Drayton, ein Dichter von einiger Bedeutung unter Eliſabeth, Jakob I. und Karl I. — Er hat Stil und Versmaaß einiger alten metriſchen Ritterromane nachgeahmt, beſonders der Legende Sir Iſenbras, auf die im 3. Verſe angeſpielt wird. Percy.

Die Heldin dieſer Ballade heißt übrigens im Original Dowſabell, und das Ganze empfiehlt ſich durch Naivetät und lebhafte Erzählung, auch durch das fröhliche Sylbenmaaß. Die Beſchreibungen, die Drayton liebt, hat der Ueberſetzer hier und da abgekürzt.

Gar weit von hier, im Land Arden,
Da hauſt' ein Ritter, Kaſſemen,
So kühn als Iſenbras.

Des Ritters Sinn ſtund für und für
Auf Schlacht und Zweykampf und Turnier;
Er war wie Herr Topas.

Der hatte, laut der Chronika,
Ein Töchterlein Angelika,
Ein Mädel ſchön und frey;
Und weil ſie ſollt ſein Erbe ſeyn,
Zog Graf und Ritter, ſie zu freyn,
Von nah und fern herbey.

Sie konnte künſtlich Seide drehn,
Und Hemden und Manſchetten nähn,
So ſchön es Einer mag;
Auch ſung ſie Pſalmen ſilberrein,
Und half zur Noth dem Prieſter ein
An einem Feyertag.

Sie trug ein Wams von Frühlingsgrün,
Wie's einer Mädchenkönigin
Gar wohl geziemen thät;
Ihr Rock war herrlich ebenfalls,
An Farbe wie ein Taubenhals,
Gar ſäuberlich und nett.

Ihr Antlitz, wer beſchriebe das?
Sie war ſo friſch als Frühlingsgras,
Ein Jüngferchen von Kent;
Ihr' Haut war weich wie Lemſter Woll',
Und weiß wie Schnee von Peakiſch Holl,
Und Schwanen auf der Trent.

Dis Kind ging eines Morgens aus,
Zu ſchmücken ſich ihr Sommerhaus
Mit Blümchen groß und klein:
Vergißmeinnicht am Wieſenbach,
Und Liljen und Jaſmin ſie brach,
Und Geißblatt obendrein.

Als ſie ſo wandert' hier und da,
Sie einen Schäfersmann erſah,
Auf grüner Raſenbank;
Der ſpielt' und flötet' immerdar,
Und wenn er ſatt des Flötens war,
So ſtund er auf und ſang.

Und ſeine Schäfchen drängten ſich,
Sobald er blies ſo fröhlichlich,
Und graſ'ten her um ihn;

Indeß er manches Liedchen ſang,
Daß Flur und Wieſ' und Hain erklang
Von ſeinen Melodien.

Von Antlitz war der Schäfersmann
Als wie der muntre Tamburlan, (†)
Nach dem manch König frug,
Und doch wie Tauben ſanft und mild,
Des frommen Hirten Ebenbild,
Den Bruderhaß erſchlug.

Der Hirt hatt' einen Pelzrock an,
So ſchön ihn Einer haben kann,
Von Wolle fein und weiß;
Sein Haar, wie junge Reben kraus,
Kuckt' unter rauher Mütz' heraus:
Er war der Schäfer Preis.

(†) Der Dichter ſpielt auf ein altes zügelloſes Stück an, betitelt: „Tamburlaine the Great, or the Scythian Shepheard.“ 1590. 8vo.; wovon Marlowe der Verfaſſer ſein ſoll. Percy.

So ſpielt' er manche Melodey,
So luſtig als ein Papagey;
Der Maid gefiel das Ding,
Daß ging ſie her, er ging ſie hin,
Nie kam der Hirt ihr aus dem Sinn,
So weit ſie immer ging:

Zurück ſie jetzt den Schleyer nahm,
Und näher ſtets und näher kam
Dem guten Schäfersmann;
Doch der pfif itzt in guter Ruh,
Und ſeine Heerde lief herzu,
Und hört' ihn fröhlich an.

— Dein' Heerde, ſprach ſie, hat es gut:
Ihr Schäfer iſt ſo wohlgemuth,
Und flötet wunderſchön! —
— Er ſelber, ſprach er, hat's nicht ſo;
Er wird des Lebens nimmer froh,
Seit er hat dich erſehn. —

— Die Liebe, Schäfer, meide du,
Sprach ſie, und ſchau der Heerde zu,
Daß ſie dich nicht verläßt. —

So that ich, bis ich dich erſah,
Verſetzt er, Schön Angelika,
Beym letzten Mayenfeſt. —

Herab ſie jetzt den Schleyer zog,
Und ihre Wangen Glut beflog,
Doch ſagte ſie kein Wort;
Da ward der Schäfer bleich und blaß,
Er warf ſich traurig in das Gras,
Und ſchmiß die Flöte fort.

— Zum Abend ſoll ich bleiben aus,
Sprach ſie, und nicht mein Sommerhaus
Mit Blumen ſchmücken mir? —
Verderbe, rief er, Heerd und Hirt,
Wo nicht das Herz durchdrungen wird
Von Liebestrieb auch dir! —

Sprach ſie, Doch ſtürb ich ſicherlich,
Eh' meine Mädchenehr' und mich
Ich hingäb' einem Mann. —
Sprach er, Dann treibt ihrs, traun! zu weit,
Wenn ihr uns nicht mit Zärtlichkeit
Wollt lieben dann und wann.

Und treu bin ich dir immerdar,
Wie Kolin Roſalinden war,
Der ſeine Schäfersmann!
So lieb ich dich auch, ſagte ſie,
So treu, wie noch ein Mädchen nie
Geliebt hat einen Mann.

Sie bog ihr liljenweiſſes Knie,
Wohl bey dem Schäfer kniete ſie,
Und küßt' ihn minniglich.
Der fing vor Luſt zu hüpfen an,
Und rief: O welcher Schäfersmann
Iſt ſo beglückt als ich?

28. Valentin und Urſin.

(S. Percy a. a. O. Th. III. S. 279.)

Es wäre thöricht, dieſe Ballade für alt auszugeben; und doch iſt ſie auch nicht ganz neu. Das Original iſt ein altes handſchriftliches Gedicht, das ich unter meinen Papieren fand, und, weil mir das Ganze gefiel, an vielen verderbten Stellen ergänzte, und vollendete.

Der alte Roman von Valentine und Orſon, deſſen Plan unſer Balladiſt größtentheils befolgt, war urſprünglich Ueberſetzung eines ſehr alten franzöſiſchen Romans, den die „Bibliotheque des Romans„ anführt und beſchreibt.

Der Umſtand mit der Schellenbrücke iſt aus der alten metriſchen Legende Sir Bevis genommen, wo es ſo heißt:

Ueber'm Teich ein Brücklein lag,
  Daß Menſch und Thier hinüber mag;
Unter der Bruck waren ſechzig Schellen,

Als wie die Chronika thut verzählen,
Daß kein Menſch ziehen kunt entlang,
Gleich ſchollen ſie alle mit einem Klang.

In den Seven Champions of England iſt die nehmliche Nachahmung. Percy.

Erſter Geſang.

Wenn Wieſ' und Anger wiederum
Sich kleiden lieblichgrün,
Dann tönt der Kirchen Frühgeſang
Dem heil'gen Valentin.

Der Franken König nutzt den Tag,
Und macht ſich auf zur Jagd;
Nach Arton's Walde trabt er fort
In ſeiner Königspracht.

Zu dienen ihm, prangt neben an
Und hinten mancher Pär;
Von ihrem lautem Luſtgeſchrey
Klang Berg und Thal umher.

Durch Buſch und Dickicht jagen ſie,
  Geſchwinder als der Wind:
Schaut auf! da liegt, im dickſten Wald,
  Ein neugebornes Kind.

In Scharlachwindeln lag es da,
  Und Seide zart und fein;
Sein goldumtreßtes Mäntlein hielt
  Ein ſilbern Spängelein.

Der Hofſchwarm drängt ſich dicht umher,
  Und ſtaunt ob ſolchem Fund,
Schaut um, und ruft der Mutter rings,
  Doch keine thut ſich kund.

Zuletzt ſprengt' auch der König her,
  Und wie er ſtund und ſann,
Streckt' hoch das Kind die Händ' empor,
  Und lacht' ihn freundlich an.

„Beim Kreuze! rief Pipinus aus,
  Das Kind iſt feyn und zart!
Vielleicht ein hoher Fürſtenſohn;
  Gewiß von edler Art!

„Sorgfältig tragt das Knäbelein
Zu Hof, ihr Knappen! Lauft!
Und ſey es Junker Valentin
Nach dieſem Tag getauft.

„Und leſ't die beſte Amm' ihm aus,
Und laßt ihn ſäugen wol!
Was edler Häuſer Söhnen wird,
Auch dieſem werden ſoll.“

Die beſte Amm' erlas man ihm,
Und ließ ihn darben nicht;
Was edler Häuſer Söhnen wird,
Ward auch dem kleinen Wicht.

Und wuchs der kleine Valentin,
Geliebt von Allen ſehr,
Denn Witz und Einſicht ging bei ihm
Weit vor den Jahren her.

Und ſonderlich auf Schwert und Spieß
Verſtund er ſich ſo gut,
Daß eh er noch zum Mann erwuchs,
Ihm keiner glich an Muth.

Jetzt ward ſein jugendliches Kinn
Von früher Daune kraus,
Und er empfing den Ritterſchlag,
Zu gehn auf Thaten aus.

„Gewähr, gewähr, o König mein,
Und laß belieben dir:
Die nächſte Ritterthat zu thun,
O das beſcheide mir!“

— Die nächſte Ritterthat ſey dein,
Spricht lächelnd drauf Pipin;
Und bald darauf zu Hof herein
Drey graue Pilger ziehn.

„Hilf, edler Herr, ſo weinten ſie,
Und knieten, wies gebührt,
Von Ardens' Wald hat Gott uns noch
Viel matt anher geführt.

Im tiefen ſchreckenvollen Wald
Da hauſt ein wilder Mann,
Und fällt was nur vorüberzeucht,
Mit wildem Wüten an.

Er wuchs wohl unter Bären auf;
Bey Bären liegt die Brut;
Durchheult mit ihnen Wald und Thal,
Und trinket Menſchenblut.

Kein Wilder iſt ſo ſtark als er,
Kein Menſch wie er ſo klug.
Zu zähmen ſeine Wuth iſt Liſt
Und Waffen nicht genug."

Auf nun ſtund Herr Valentin,
Und heiſcht das Abentheuer:
„Geh, ſprach Pipin, und ſo du ſiegſt,
Lohn' ich dir hoch und theuer.„

Wohl ſaß er auf milchweiſſem Roß,
Die Rüſtung weiß wie Schnee:
Ein jungfräulicher Rittersmann,
Der noch nicht kämpfte je.

Nach Artoys' Wald ſprengt er davon,
Davon mit großer Haſt,
Und bald den Wilden er erſchaut,
Der ſeinen Raub noch aſ't. (†)

(†) iſt, frißt.

Sein Haar hing ungekämmt und wild
  Um rauhe Schultern her;
Sein grimmes Aug' war feuerroth,
  Und gräßlich grinzet' er.

Die Nägel glichen Adlerklaun;
  Der Leib war ſtark und fett,
Und einen knot'gen Eichenſtamm
  Das Unthier führen thät.

Sobald Herr Valentin ſich naht,
  Springt er empor alsbald,
Und heult ſo gräßliches Geheul,
  Daß Wald und Thal erſchallt.

Wie wenn ein Tiger, groß und wild,
  Erblickt ein laufend Reh,
Und ſtraks ihm an die Gurgel ſpringt:
  So ſprang er in die Höh.

So ſprang er ſchnell, mit wilder Kraft,
  Den Rittersmann zu ſahn,
Und ſank aufs Knie, denn ſeinen Speer
  Traf er im Springen an.

Ein zweyter Stoß, ſo ſtark und feſt,
Hätt' ihn ins Gras gelegt,
Doch ſpringend auf, den grauſen Stamm
Er wider ihn bewegt.

Der kluge Fechter bog das Haupt,
Und mied den nahen Streich;
Den glatten Speer, auf den er traf'
Brach er in Stücken gleich.

Dann ſpringt er flink vom Roß herab,
Und zeucht ſein gutes Schwert;
Wie Blitz, zu fahn den blanken Stahl,
Auf ihn der Wilde fährt.

Und dreymal ſpringt er nach dem Grif,
Und dreymal ſpringt er ſchief,
Das Schwert, das dreymal niederſteigt,
Haut ihm drey Wunden tief.

Nun brauſt er mit erneuter Wuth,
Sein Auge ſchieſſet Feu'r;
Die Wuth ſträubt jedes haar'ge Glied;
Wild blickt das Ungeheu'r:

Und flugs mit fürchterlichem Grif
Packt er den Helden rund,
Verſchlingt ſich feſt und inniglich,
Und wirft ihn auf den Grund.

Bald aber reißt 'ſich wieder auf,
Und ballt die Fauſt, der Held,
Und nun manch Hieb auf Arm und Bruſt
Von beyden Seiten fällt.

Sie wälzten ringend ſich im Staub,
Mit manchem Hieb und Stoß;
Der Ritter war gewandt und klug,
Der Wilde ſtark und groß.

Zuletzt, da weicht die wilde Wuth
Der weiſen Tapferkeit;
Der Ritter wirft den Wilden hin,
Daß er um Gnade ſchreit.

Drauf bindet er den müden Feind
Mit Eiſenketten feſt
An ſeines ſtolzen Roſſes Schweif,
Und ſo ihn folgen läßt.

Zu Hof bringt den Bezwungenen
Der wackre Paladin,
Und ſtellet ihn Pipinen für,
Hinfallend auf die Knien.

Mit Blutverguß und Kraftverluſt
Ward bald der Wilde zahm,
Und einen treuen Knecht an ihm
Herr Valentin bekam.

Und weil mit Bären er gelebt,
Ward er Urſin benennt:
Ein Name, den der Afterwelt
Noch ſpät die Muſe rühmt.

Zweiter Geſang.

Gar hochgeehrt bey Fürſt und Pär
Lebt' itzt Herr Valentin;
Ob ſeiner Ehr bey Fürſt und Pär
Viel Mancher neidet' ihn.

Bereitet' einsmals Herr Pipin
Groß Feſt und Schmauſerey,
Und zogen Herrn und ſchöne Fraun
Und mancher Gaſt herbey.

Und weil umher der Becher ging,
Und jauchzte Jung und Alt,
Ein Ritterlein Herrn Valentin
Grob einen Baſtard ſchalt.

Das faule Wort, ſo grob geſagt,
Fuhr ihm durch Herz und Sinn:
„Eh ich nicht meine Eltern fand,
Leg' ich mein Haupt nicht hin!“

Verlaub (†) er nimmt von Fürſt und Pär,
Und eines Sommertags,
Urſin, den Treuen, hinter ſich,
Eilt er von hinnen ſtracks.

Üb'r Hügel und Thäler Mooß und Moor,
Zog manchen Tag das Paar;
Dann nimmts auf ringsumgrabnem See
Ein erzen Brücklein wahr.

(†) Urlaub.

Und jenſeit ſtieg ein Schloß empor,
Gar ſchön von Marmelſtein,
Und goldne Zinnen glänzten rings
Im hellen Sonnenſchein.

Am Brücklein hingen Klöckchen auch,
Viel hundert hingen dran;
Und wer's betrat, Menſch oder Thier,
Gleich hub ihr Larum an.

Dis fand gar bald das junge Paar;
Wie's drüber zog, zuhand
Betäubt' ein Klingklang rings ihr Ohr,
Und ſcholl von Land zu Land.

Flugs auf den Klang des Schloſſes Thor
Sich weit von'ander thut,
Und ſtraks ein Rieſe groß und grimm
Herſchreitet voller Wuth.

— Ergebt euch, Schurken, brüllt' er laut,
Mit ſchrecklichem Gekreiſch,
Sonſt wird den Raben euer Blut,
Den Wölfen euer Fleiſch! —

Du Praler, rief das Ritterlein,
Verſtumm: ich lache dein!
Will brechen, traun! dein erzen Thor,
Und alle drin befrey'n. —

Dann ſetzt er flugs die Sporen ein,
Und ſtößt ein'n grimmen Stoß;
Hin ſtreift' ans Rieſen Leib ſein Spieß,
Daß flugs das Blut ihm floß.

Vor Schmerzen wild, zum Keulenſchlag
Er hoch die Rechte reckt;
Der bloße Wind von ſolchem Hieb
Hätt' ihn ins Gras geſtreckt:

Doch Valentin wich glücklich aus;
Er zeucht ſein blitzend Schwert,
Umkreiſt den Feind wie Wirbelwind,
Und oftmal ihn verſehrt. (†)

(†) Beſchädigt, verwundet, von dem alten Stamm ſehren oder verſehren, wovon noch viele Zweige im Engliſchen übrig ſind.

Wie auf den ſtarken Eichenbaum
Ein Dutzend Aeſte fällt:
So regnet' auf das Ungethüm
Ein Hiebeſchau'r der Held.

Wie fallend mancher dicke Zweig
Ins Gras den Fäller legt:
So wüthig nach dem Paladin
Der grimme Rieſe ſchlägt.

Ein grauſer Hieb! So Mann als Roß
Trifft, als ein Wetterſtral,
Und ſchmettert taumelnd in den Sand,
Des Hünen glatter Stahl.

Vor Freuden grinzt das Ungeheu'r,
Und ſchreitend ſchnell hinzu,
Hebt er den Arm zum zweiten Hieb:
„Verdirb, du Schurke, du!“

Doch eh' er fällt, ſteigt auf ſein Haupt
Ein Keulenhieb herab;
Denn ſeinen Herrn zu retten eilt
Urſin, der treue Knapp.

Weitjappend ſtürzt das Ungethüm,
Und rollt die Augen graus,
Beym zweyten Hieb ſchnappt er und ſtöhnt,
Und haucht die Seele aus.

Bald bringt zum Leben auch Urſin
Den matten Paladin,
Und nun ins Schloß durchs öffne Thor
Die kühnen Streiter ziehn.

Erſchlagner Ritter Bein und Blut
Lag ſcheußlich hier und da;
Zuletzt das Paar ein traurend Weib
In öder Zell' erſah.

Ihr ſanftes Aug' war thränenſchwer,
Die Wange bleich vor Gram;
Lang lang' Herr Valentin ſie bat,
Eh' er ihr Leid vernahm.

„Ach, ſpricht ſie endlich, junger Mann,
So hört mein Unglück an;
Ich bin, ach! Mutter ohne Kind,
Und Gattin ohne Mann.

„Seit zwanzig Wintern ſchmacht' ich hier,
Verdroſſen und allein;
Und mußt' unzähl'ger Miſſethat
Allein'ge Zeugin ſeyn.

„Wißt, König war der Bruder mein,
Und in der Jugendzeit,
Freit' einen großen Prinzen ich,
Den Schönſten weit und breit.

„Und lebt' in Liebesſeligkeit
Ein Jahr und einen T[illegible];
Da lernt' ich, leider allzufrüh!
Was Pfaffentrug vermag.

„Ein Pfaffe, ſchmeichelnd wie ein Lamm,
Gewann des Königs Ohr,
Und kam ſo mir als aller Welt
Gleich als ein Heil'ger vor.

„Einſt, im Gemach mit mir allein,
Bekannt' er Liebe mir;
Voll Abſcheu bannt' ich weg von mir
Den Buben für und für.

„Nun log er Reu', und bat mich ſehr,
Zu ſchweigen von der Schmach,
Was ich, weil er ſo reuig that,
Ihm großmuthsvoll verſprach.

„Jedoch mit Liſt und Büberey
Vergalt er ſolche That,
Goß Eiferſucht in's Königs Herz,
Und gab ihm böſen Rath.

„Eins Tags auf ſein Gebot ein Knecht
Sich in mein Bette ſtahl,
Und ungehört verdammte mich
Zum Tode mein Gemal.

„Doch weil ich damals ſchwanger war,
Verwies er mich zuletzt,
Nachdem er mir ein Ritterlein
Zum Schutze zugeſetzt.

„Ich trat die Reiſe ſchleunig an,
Voll Herzeleid und Gram;
Zu meines Bruders fernem Hof
Den Weg ich traurig nahm.

„Viel lange durch manch fremdes Land
Zog langſam ich fürbaß,
Zuletzt in einem dicken Wald
Sank ich beklemmt ins Gras.

„Und weil der Ritter Hülfe ſucht,
Und eilig ſprengt waldein,
Gebär' ich unter Angſt und Schmerz
Zween holde Knäbelein.

„Der Aelteſte, weiß wie friſcher Schnee,
War blond und wunderzart,
Des Andern kleiner Körper rauh,
Und um und um behaart.

„Doch hier beginnt ein neues Leid,
Als ich mein Knäbelein,
Mein Aelteſtes, vor den Lüften, hüll',
In meinen Mantel ein:

„Bricht plötzlich aus dem Buſch' ein Bär,
Und raubt mein jünger Kind;
Die Liebe leiht mir Fittige,
Ich lauf' ihm nach geſchwind.

„Doch, abgemattet, müd' und krank,
Fall' ich in Unmacht hin,
Und liege leblos lange Zeit
Wohl unterm Baume grün.

„Zuletzt bracht' Hülfe mein Wardein,
Und ging nach jeder Hand,
Doch meiner Söhnchen Keinen er,
Trotz vielem Suchen, fand.

„Weil wir noch ſpähten weit und breit,
Traf uns der Rieſenſohn,
Erſchlug den treuen Rittersmann,
Und ſchleppte mich davon.

„Doch, rührte Gott ihn, or mein Gram,
Er that mir nie ein Leid;
Nur ſchmachtet' ich in öder Zell'
Allhier ſo lange Zeit.“

— Nun, ſicher, ſprach Herr Valentin,
Wenn ich euch recht verſtand,
Seid ihr des Griechſchen Kaiſers Weib,
Und mit Pipin verwandt.

An dieſes eures Bruders Hof
Ward ich einſt ſelber groß,
Und, traun! wenn ich eu'r Leid vernahm,
Viel oft mein Auge floß.

Iſt das, ſo wißt, der Pfaff' iſt todt,
Und Alles beichtet' er,
Und hat euch lang' in jedem Land
Geſucht eu'r Eheherr.

Doch weil er nirgends was vernahm
Von ſeinem armen Weib,
Kaſteyt er nun als Eremit
Mit Reue ſeinen Leib.

„Nun Gott erbarmt ſich, rief die Frau,
Und hub zu weinen an.
So ſoll ich noch ihn wiederſchaun,
Den lieben theuren Mann?“

Doch, edle Frau, der Ritter ſprach,
Und niederknien thät,
Erkänntet ihr den Mantel wohl,
Wenn ihr ihn wiederſähe?

Herfür er zog das Goldgewand,
  Worin man einſt ihn fand;
Die Frau that einen lauten Schrey,
  Und ſank hin auf den Sand.

Doch bald von ſeiner Hand erquickt,
  Vernahm ſie ſeine Mähr,
Und fand an andern Zeichen auch,
  Daß er es wirklich wär.

„Und wer iſt dort der haar'ge Menſch?
  Nicht wenig gleicht er dir.
Der Bär verſchlang mein jüngſtes Kind,
  Sonſt wär' es Dieſer hier.“

— Mit Bären freylich wuchs er auf,
  Doch kennt ihr ihn genau,
Und ſaht ihr nicht an ſeinem Leib
  Ein Zeichen, gnad'ge Frau? —

„Ein' blut'ge Roſ' am linken Arm
  Bemerkt' ich, ſagte ſie. —
Nun, Mutter wohl! Es iſt dein Sohn!
  Hier ſieh das Zeichen ſieh! —

Feſt drückt ſie beyde Söhn' ans Herz,
Und Freud' iſt nun vollauf;
Dann richtet nach des Bruders Hof
Sie fröhlich ihren Lauf.

Wer mahlt des Bruders Freudigkeit?
Die Schweſter ſo zurück!
Bald that dem Griech'ſchen Kaiſer auch
Ein Bote kund ſein Glück.

Der kam mit allen Pären gleich,
Und führte heim ſein Lieb;
Und dieſes Paar viel Jahre noch
Vergnügt beiſammen blieb.

Dem Vater folgt' in Griechenland,
Und herrſchte lang', Urſin,
Und Frankreich erbte von Pipin
Der edle Valentin.

29. Die Kinder im Walde.

(Percy a. a. O. Th. III. S. 171.)

Der Stoff zu dieſer äuſſerſt populären Ballade (die der Zuſchauer Nro 85. ſo vortheilhaft beurtheilt) ſcheint aus einem alten Stücke genommen, das den Titel führt: " Zween klägliche Trauerſpiele, das Eine von der Ermordung des Meiſters Beech: eines Lichtziehers in Thamesſtreete, u. ſ. w. Das Andre von dem kleinen Kinde, das erſchlagen worden in einem Wald, von zwey Böſewichtern, mit Konſens ſeines Oheims. Von Robert Yarrington. 1601, 4to. „ Unſer Balladiſt folgt genau dem letztern Stück in der Beſchreibung der Todesſtunde des Vaters und der Mutter; der Oheim verſpricht hier wie dort, Sorge für die Kinder zu tragen, miethet in der Ballade wie im Stücke zwey Böſewichter, die ſie zur Schule führen ſollen; und wovon Einer ſich das ſchändliche Vorhaben reuen läßt, den Andern, der hartnäckig iſt, erſchlägt, u. ſ. w. In manchem andern Punkt weicht die Ballade von dem Stück ab. In dem leztern iſt die Szene Padua; es iſt da nur Ein Kind, das durch einen raſchen Dolchſtich von dem unerweichten Böſewicht umgebracht wird: des Leztern mitleidiger Gefährte ſticht zwar den Mörder auch gleich nieder, allein er ſelbſt erhält von dem Sterbenden eine tödtliche Wunde, die ihm grade noch Zeit läſt, den Onkel anzuklagen. Dieſer wird, in Folge dieſer Anklage, verhaftet und hingerichtet, u. ſ. w.

Wer das Stück mit der Ballade vergleicht, wird ſogleich jenes für das Original erkennen. Die Sprache des Stücks iſt weit veralteter, und das Ganze ſo äuſſerſt einfach, daß, wäre die Ballade früher geſchrieben worden, der Dramatiſt gewiß jeden Umſtand daraus in ſein Trauerſpiel aufgenommen hätte. So aber ward dis wahrſcheinlich auf eine Italiäniſche Novelle gebaut. Percy.

Ihr lieben Eltern, leſet dis!
O leſ't mit Wohlbedacht,
Welch ſtille Bosheit doch zulezt
Ward an das Licht gebracht.

In Norfolk lebte jüngſt ein Mann,
Von aller Welt geehrt;
Von ſeinem Stand wohl Wenigen
Solch' Ehre wiederfährt.

Der legte ſich und ſiechte ſehr:
Kein Trank ihm Lind'rung gab;
Sein krankes Weib ſtarb mit dem Mann,
Und Beid' umſchloß Ein Grab.

In Liebe lebt', in Liebe ſtarb,
Das vielbeklagte Paar;
Zwey Kinder überlebten ſie,
Die ſie nicht längſt gebar.

Das Ein' ein feines Knäbelein
Noch kaum drey Winter alt;
Das Andr' ein jünger Töchterchen,
Von himmliſcher Geſtalt.

Beſtimmt vom Vater war dem Sohn,
(Wie nun iſt worden klar)
Sobald er mannbar worden wär'
Dreyhundert Pfund das Jahr;

Und Hannchen, ſeinem Töchterlein,
Fünfhundert Pfund in Geld;
Was einſt an ihrem Hochzeittag
Gewiß ihr werden ſollt'.

Und ſtürben beyde Kinder früh,
Eh Eines erben könn',
Alsdann zog alles Geld ihr Ohm:
So klang das Teſtament.

„Nun, Bruder, ſprach der Sterbende,
Sieh meine Kinder an!
O; liebe ſie: denn wer iſt ſonſt,
Der ihnen helfen kann?

„Auf Gott, und dir ſteht mein Vertraun;
Nimm du die Kleinen auf:
Denn bald iſt nun, das fühl' ich wohl,
Vollendet hier mein Lauf.

„Muſt Vater, Mutter, Ohm zugleich,
Muſt ihnen Alles ſeyn;
O Bruder, laß ſie nicht umſonſt
Zu dir um Hülfe ſchrey'n.“

Drauf hub die kranke Mutter an:
„Lieb Bruder, ſagte ſie,
Wie du wilt, trift die Kindelein
Wohl oder Weh allhie.

So du ſie zärtlich liebſt und pflegſt,
Lohnt Gott dir ewiglich:
Doch thuſt du anders, dann, fürwahr!
Wird Gott auch ſtrafen dich!“

Nun küßt, mit Lippen kalt wie Eis,
Das Paar die Kindelein:
„Dort oben, Kinder, wohnt ein Freund!“
Und Thränen floſſen drein.

Darauf der Bruder haſtiglich
Zum kranken Paar begann:
„Für eure Kleinen fürchtet nicht,
Der nehm' ich gern mich an.

„Mich und die Meinen treffe Fluch,
Und all mein Haab' und Gut,
Lieb' ich ſie nicht, wenn ihr verſterbt,
Als wie mein eigen Blut.“

Die Eltern todt und tief verſcharrt,
Nimmt er die Kleinen euch
Gar freundlich in ſein Haus, und hält
Sie ſeinen Kindern gleich.

Doch hatt' er kaum das kleine Paar
Zwölf Mond, und einen Tag,
Als, wie er raubt' ihr ſchönes Geld',
Ihm ſtets im Sinne lag.

Zwey Böſewichter kirrt er bald
Durch ſchändlichen Gewinn,
Zu richten ihm in einem Wald
Die beyden Kinder hin.

Und ſeinem Weibe lügt er vor,
Mit teufliſchfrommer Mien',
Hin geb' er einem Freunde ſie
Nach London, zu erziehn.

Die Kinder hüpften fröhlich fort;
Ein ſchönes Steckenpferd
Sey Jedem, log der Böſewicht,
In London ſchon beſcheert.

Sie ſchwatzten freundlich unterwegs,
Auch mit dem Mörderpaar,
Das, ſie zu tödten jämmerlich,
Vom Ohm erleſen war.

Und ſchaut! ihr freundliches Geſpräch
Der Mörder Wuth bezähmt,
Und den ſchon ausgereckten Arm
Urplötzlich Reue lähmt.

Doch Einer, blutiger geſinnt,
Gelobet' ihren Tod,
Weil ihm für die verruchte That
Viel Geld der Oheim bot.

Der Andre, weil kein Reden frommt,
Die Fauſt zum Kampfe ballt,
Und niederſchlägt den Trotzigen,
Im menſchenleeren Wald.

Die Kinder, weinend und erblaßt,
Die nimmt er bei der Hand,
Verwarnt ſie, ja nicht mehr zu ſchrey'n,
Und führt ſie fort zuhand.

Zwey lange Meilen führt er ſie,
Weil ſie um Speiſe flehn;
Dann geht er: „Bald mit Brod und Fleiſch
Sollt ihr mich wiederſehn.“

Die lieben Kleinen, Hand in Hand,
Wohl wandern hin und her;
Doch kehren ſahn ſie von der Stadt
Den Menſchen nimmermehr.

Brombeeren ſuchten ſie zuletzt,
Wie keine Hülf' erſchien,
Und als die Nacht hernieder ſank,
Da ſaßen ſie und ſchrie'n.

Und irrten dann aufs neu' umher,
Bis freundlich ſie der Tod,
Eins in des Andern Arm, ergrif,
Zu enden ihre Noth.

Und kein Begräbniß fanden nun
Die armen Kindelein,

Bis Robert Rothbruſt (†) allzuletzt
  Sie ſcharrt' in Blätter ein.

Doch jetzo traf des Himmels Zorn
  Den böſen Oheim ſchwer;
Das Herz voll Reu' erblickt' er Nachts
  Die Teufel um ſich her.

Sein Haus und ſeine Scheunen fraß
  Der Flammen Ungeſtüm;
Im Felde fiel ihm Stier und Schaf,
  Und Keiner blieb bei ihm.

Auf einer Reiſe nach Madrit
  Starb ihm ſein Sohn ſogar,
Und kurz herunter mehr und mehr
  Kam er von Jahr zu Jahr.

In ſieben Jahren hatt' er ſchon
  Verpfändet all ſein Land,
Und nun ward endlich, ſo wie folgt,
  Die Greuelthat bekannt.

(†) Sonſt Robert Gutfreund, Puck u. ſ. w. genannt. M. ſ. oben die Ballade „Robert Gutfreund.“

Dem Kerl, dem für der Kleinen Tod
Er bot ſo vieles Geld,
Ward, wegen Raubs, der Tod erkannt:
So hatt' es Gott beſtellt!

Und nun geſtand er jene That,
So wie ſie jetzt erzählt:
Doch hatt' im Schuldthurm längſt den Ohm
Die Reue todgequält.

Vormünder, ſeht und Alle, ſeht,
Die ihr Erzieher ſeid
Von Kindern, die kein Vater hegt
In dieſer Zeitlichkeit;

O ſeht dis große Beyſpiel an,
Und ſeid gerecht und gut,
Daß Gott euch nicht, ſo ihrs verdient,
Dereinſt ein Gleiches thut.

30. Die in einen Diener verwandelte Lady.

(S. Percy a. a. O. Th. III. S. 313.)

Dieſes alte Volkslied ward aus einer Handſchrift abgedruckt, worin einige Verbeſſerungen (vermuthlich von jüngern Händen) eingerückt waren. In ältern Handſchriften iſt dieſe Ballade gewöhnlich betitelt: „The famous flower of ſerving-men: or the Lady turned ſerving-man.“ (Die berühmte Blume der Dienerſchaft, oder die in einen Diener verwandelte Lady.)

Die ſchöne Ueberſetzung, die ſchon der Herr Geh. R. Urſinus in ſeine bekannte Sammlung aufnahm, erſcheint hier zuerſt mit dem wahren Namen ihres Verfaſſers.

Ihr Schönen, höret, groß und klein!
Zum Beſten ſchreib ich euch allein;
Daß Jede von euch itzt verſteh',
Was mich betroffen hat für Weh.

Ich war ein Fräulein hochgebohrn;
Zur einz'gen Erbin auserkohrn;
Und als mein Vater ſtarb, ſo war
Ein junger Ritter und ich ein Paar.

Er baute mir ein Sommerhaus,
Und ſchmückts mit ſchönen Blumen aus;
Ein ſchöner Haus man nirgends ſchaut,
Als mir mein Liebchen hat gebaut.

Da lebt' ich dann in Freud' und Luſt;
Von Kummer hatt' ich nichts gewußt
Bis daß das Glück den Rücken wandt,
Und Feindesheer kam in das Land.

Zu Nacht da ſtreift' es zu uns aus
Schlug meinen Herrn, verbrannt' das Haus;
Noch glücklich, daß in Männertracht
Ich konnt' entweichen bey der Nacht.

Und bey des Feindes Ueberfall
Da flohen meine Diener all;
Da ließ man mich denn ganz allein;
Kalt war mein Herz, als wie ein Stein.

Obgleich mein Muth geſunken war,
Ließ Gott ihn doch nicht fallen gar;
Denn ich verändert meinen Nam,
Statt Clara hieß ich William.

Da ſchnitt ich meine Locken kurz,
Und ging in einem Männerſchurz,
In Hoſen, Hut und kurz Gewand,
Durch ferne Reich und ferne Land.

Und als ich ware müd' und laß,
Setzt' ich zur Ruh mich an die Straß;
Von Jammer war mein Herz ſo groß,
Daß Thräne neben Thräne floß.

Da kam ein König, der aldar
Hin auf die Jagd geritten war;
Und als er meinen wahr mich nahm,
Fragt: wer ich wär, woher ich kam?

Ich bin, ſagt ich, Eur Majeſtät!
Ein Knab', der in der Irre geht;
Obgleich von edelem Geſchlecht,
Muß ich doch dienen als ein Knecht.

Steh, ſprach der König, ſtehe auf,
Ich nehm' in meine Dienſt' dich auf
Nun ſage mir, was du verſtehſt,
Damit du gleich in Dienſte gehſt.

Sag' mir, willſt du mein Burggraf ſeyn?
Oder biſt du lieber bey dem Wein?
So ſey mein Schenk, zur Tafelzeit
Da warteſt du an meiner Seit.

Oder willſt du ſeyn mein Kämmerling,
Der aller Orten mit mir ging;
Oder willſt du bey die Garde gehn?
Da ſollſt du auch nicht übel ſtehn.

Da wähle dir nun ſelbſt dein Amt.
Ihr Majeſtät! die Dienſte ſamt
Sind gut und ſchön fiel ich ihm ein,
Doch Kämmerling, das möcht' ich ſeyn.

Mit gnäd'gen Lächeln ſprach er: Ja,
  Und ich ging mit bey Hof allda;
Ich denn ſo ſchlecht und recht gethan,
  Daß er mich höchlich lieb gewann.

Nun ſiehe, wie die Vorſicht wacht;
  Der König, der ritt auf die Jagd
Mit Rittern und mit Edeln aus;
  Der liebe William blieb zu Haus.

Da dacht' ich in der Einſamkeit
  Auch einmal an die vor'ge Zeit;
Sah meine Wangen, mein kurzes Haar,
  Daß ich kein glücklich Weib mehr war.

Ein Frauenmieder traf ich an,
  Da nahm ich es, und that es an;
Putzt mich in Frauen-Prunkgewand,
  In Seide, Gold und Diamant.

Und eine Laute, die ich fand,
  Die nahm ich eilends von der Wand,
Und ſpielt darauf mit lautem Sang,
  Daß Stub und Schloß davon erklang.

„Mein ſeelger Vater war ein Graf,
Als einer in Europa brav;
Mein' Mutter war von edlem Haus,
Mein Herr ſtach alle Ritter aus;

„Und ich, ich war ein glücklich Weib,
Hatt Putz und Staat und Zeitvertreib;
Denn keine war im ganzen Land,
Der ſo viel zu Gebote ſtand.

„Das war ein Leben! lauter Glück!
Da hatt' ich alle Tag Muſik!
Und hatt viel Mädchen jung und ſchön
Allſtät in meinen Dienſten ſtehn.

„Und ach! nun iſt mein Mann dahin!
Und all die alten Freunde fliehn!
Wie traurig bin ich nun geſetzt,
Denn ſelber muß ich dienen jetzt!“

Und ich ſtieß manchen Seufzer aus;
Jch glaubt' ich wär allein im Haus;
Das Herz war voll und überley,
Drum floſſen auch die Thränen frey.

Dem König war nach manchem Fang
Die Zeit auch bey dem Jagen lang;
Drum wartet' er das End nicht aus,
Und ritt, und kam allein nach Haus.

Als er ſich nun dem Schloſſe näh'rt,
So hört er ſingen auf dem Pferd;
Da hielt er an, und horchte lang,
Wer hier mit ſo viel Anmuth ſang.

Und was ich ſang, hatt er gehört,
Und jeden Laut, der mir entfährt.
Mit großem Staunen fand er denn,
Sir William war ein Fräulein ſchön.

Drauf ſprach er: Fräulein, weine nicht,
Und trockne dir dein ſchön Geſicht;
Ich hab gehört dein Leid und Klag,
Das nicht mehr lange währen mag.

Da ward ich bluthroth im Geſicht,
Wußt mich vor Scham zu laſſen nicht;
Dann ich macht ſelbſt es offenbar,
Und dacht', daß ich alleine war.

Doch kurz, der König ward am End
So in mein ſchön Geſicht entbrennt,
Und bracht mir Gold und Güter her,
Damit ich ſeine Buhle wär.

Ich ſprach, da er die Güter bot:
Herr, ich wähl lieber gleich den Tod,
Ob ich euch gleich im Herzen trag,
Denkt nicht, daß ich ſo handeln mag.

Er ſprach, Verzeihe, Fräulein mein,
Die Tugend muß belohnet ſeyn;
Und da die Deine iſt erprobt,
So ſey mir heut als Braut verlobt.

Sir William ward ſein Gemal.
Das war wohl eine ſeltne Wahl!
Die vorhin ein Bedienter war —
Die Königin, die iſt wohl rar.

Merk. (†)

(†) Merk war Kriegsrath in Darmſtadt, und Freund von Göthe, Claudius, und andern ſchönen Geiſtern, iſt ſeit ohngefähr fünf Jahren tod, und hat hie und da Gedichte, aber gewöhnlich ohne ſeinen Namen, gegeben.

31. Triumf der Liebe,

oder

die Blume der Dienerſchaft.

(Aus Pieces of ancient popular Poetry, from authentic Manuſcripts and old printed copies, adorned with cuts. London 1791. 8.)

Dieſe Ballade ward für die angezeigte Sammlung aus einer ältern, die 1677 bey F. Cotes herauskam, abgedruckt. Eine veränderte Abſchrift findet man in J. Johnſons „Ancient Songs.“ Beide hält der Herausgeber der Pieces of a. p. P. etc. für Nachahmungen eines gemeinſchaftlichen Originals, das vermuthlich die Arbeit eines alten nordiſchen Barden war.

Der Ueberſetzer nahm dis Gedicht beſonders als ein Gegenſtück zu der vorhergehenden ſchönen Ballade auf.

Erſter Geſang.

Von allen den Herren in Schottland fein,
Und den Frauen ſo lieblich und hold,
Ein edeles Fräulein ſtralt Allen zuvor,
Wie ihr hören ihr männiglich ſollt.

Von Schönheit, da iſt ſie die Königin gar,
An Farbe ſo lieblich und fein;
Ihr Vater das iſt der Lord Arundel,
Der ſatzte zur Erbin ſie ein.

Will ſchauen dis Bräutchen, Lord Phönix er ſprach,
Dis Fräulein ſo lieblich und fein,
Und ſo ſie mir baß denn die andern gefällt,
All mein Land ſoll ihr Erbe dann ſeyn.

Doch als er nun kam vor des Fräuleins Geſicht,
Und trat zu der holdigen Maid:
Gott grüße dich, Mägdlein ſo lieblich und hold,
Zur Erbin erkieſ' ich dich heut:

O laſt euer Werben, das Fräulein ſprach,
Seid Graf, und doch kommt ihr von fern?
Ihr mögt genug Fräulein wohl haben daheim,
Daheim hab auch ich meinen Herrn.

Ich hab ein treu Liebchen, das kehr ich mir ſelbſt,
Ein Diener mein Herz nur ergötzt,
Von niedrigem Stande, Tom Potz iſt ſein Nam,
Den lieb' ich zuerſt und zuletzt.

Und iſt ſein Name Tom Potz, wie du ſagſt,
So kenn ich ihn, wahrlich! recht gut;
Ich kann hundert Kronen mit Freuden verthun,
Wenn er hundert Heller verthut.

Gott ſegn' euer Gold, ſprach das Fräulein hold,
Gott ſegn' eure Burgen und Lehn!
Tom Potz iſt geweſen mein erſtes Lieb,
Zum letzten auch lieb ich nur den.

Darob der Lord Phönix war höchlich erboſ't,
Und lief zu dem Vater geſchwind:
„Da ſchaut, Lord Arundel, ſie will mich nicht han,
Gar anders, traun! iſt ſie geſinnt.“

O Tochter, liebe Tochter, du biſt ja mein Kind,
Meine Burgen und Güter ſind dein:
Muſt geben Lord Phönix zum Bräutchen dich hin,
Wenn daß du mein Erbe willt ſeyn.

O Vater, lieb Vater, ich bin euer Kind,
Zu gehorchen euch ziemet wohl mir;
Gebt hin meinen Leib, wem ihr immer geliebt,
Mein Herz, Tom, ſoll gehen mit dir.

Ach Weh! ihre Lieb' ſie erſticken nun ſoll,
Sie ſoll ihr treu Liebchen verlan;
Die Zeit iſt kommen, die Freunde ſind da,
Lord Phönix, heut wird er ihr Mann.

Darob das Fräulein zu weinen begunt,
Und mochte nicht reden vor Pein:
Wie mach ichs, zu weiſen den Lord zurück,
Und ledig der Heirath zu ſeyn?

Sie rief, ihr klein Knäbelein rief ſie herein,
Sprach, dir ich alleinig vertrau;
Lauf, bringe Tom Potzen dis Briefelein ſchön,
Sein harr' ich auf Güldenbergs-Au.

Denn freyen ich muß wider all meinen Sinn,
Drum woll' ich vor Schmerzen vergehn;
O ſag ihm, ich lieb' ihn noch herzlich, wie vor,
Und wünſch' ihn zur Hochzeit zu ſehn.

Und ſchau, daß du merkeſt ſein Weſen und Thun,
Wenn du ſolches ihm ſageſt von mir;
Dann wend dich, und lauf deine Straße zurück,
So ſchenk ich zwölf Schillinge dir.

Denn ſo er da lächelt mit Lippen und Kinn,
So lacht ihm das Herz in der Bruſt;
Dann mag ich mir ſuchen ein ander fein Lieb,
Und trage zu ihm keine Luſt.

Doch wird ſein Angeſicht ſcharlachroth,
Dann thut es im Herzen ihm weh;
Dann iſt ihm noch heilig ſein erſtes Gelübd,
Dann bin ich ihm treuer dann je!

Von hinnen dis Knäbelein rannte ſofort,
Und, traun! er nicht weilte noch ſtand,
Bis daß er war kommen gen Strawberryſchloß,
Allwo er Tom Potzen bald fand.

Er gab ihm das Briefelein in die Hand,
Doch eh er zu leſen begunt,
Erzählt er ihm klärlich, Herrn Phönix den Lord.
Solle freyn ſein treu Liebchen zur Stund.

Und als er nun kuckt' in das Brieſelein,
Da floſſen die Thränen dahin,
Sprach, Ach! kann nicht leſen das Brieſelein ſchön,
So trüb und traurig ich bin.

O Knäbelein, klein Knäbelein! ſey du mir treu,
Fünf Mark hier, ich ſchenke ſie dir,
Jedes Wörtchen im Brief muß ich leſen und ſehn;
Meinem Liebchen ſag dieſes von mir.

Sie hat ja gelobet, mein Eigen zu ſeyn;
Ich bin noch nicht anders geſinnt:
Nicht han ſoll der Lord ſie bey Tag oder Nacht
So er nicht mit dem Schwert ſie gewinnt.

Auf Güldenbergs-Au will ich treffen ſie an;
Sag, beten für mich ſie nun mag,
Denn dort will ich laſſen mein Leben ſo ſüß,
Oder ſtören das Hochzeitgelag.

Von dannen dis Knäbelein rannte ſofort,
Er eilt' und er lief ſo geſchwind.
Das Fräulein entgegen zwo Meilen ihm kam:
Was bleibſt du ſo lange, mein Kind?

O Knäblein, klein Knäbelein, biſt noch ſo jung,
Kannſt lügen und trügen mich wohl;
Muſt ſchwören, mir ſchwören hier auf dis Buch,
Wann ich glauben und trauen dir ſoll.

Der Knabe ſprach, Schwören ich will auf dis Buch,
Jeſus Chriſtus der helfe mir ſo,
Als leſen nicht konnte Tom Potz den Brief,
Und war, wie ers hörte, nicht froh.

Spricht, habe ja gelobet, ſein Eigen zu ſeyn,
Er iſt noch nicht anders geſinnt,
Nicht han ſoll der Lord euch bey Tag oder Nacht,
So er nicht mit dem Schwert euch gewinnt.

Auf Güldenbergs-Au will er treffen euch an;
Sprach, beten für mich ſie nun mag,
Denn dort will ich laſſen mein Leben ſo ſüß,
Oder ſtören das Hochzeitgelag.

So dieſes iſt wahr, o mein Knäbelein klein,
Als wie du verkündigeſt mir,
Zwölf Schillinge, Knäbchen, gelobt' ich dir an,
Zwölf Kronen dir ſchenk' ich dafür.

Meine Mägdelein alle, das Fräulein rief,
Und ſeid ihr mir freundlich geſinnt,
So laſt uns nun beten und knien auf den Grund,
Daß Tom heut ſein Liebchen gewinnt.

Und wann er obſieget und kehret zurück,
Wie Chriſtus ihm möge verleihn,
Will ich machen zur Blum' ihn von ſeinem Geſchlecht,
Denn Lord Arundel ſoll er dann ſeyn.

Zweiter Geſang.

Nun wollen wir ſchweigen des Fräuleins hold,
Mag beten inbrünſtig und ſehr;
Nun wollen wir ſingen von Thomas Potz,
Zum Lord ſeinem Herren ging er.

Und als er nun trat zu Lord Joſcelin hin,
Da kniet' er nieder auf Knie:
Was Zeitung? Was Zeitung? o Thomas Potz!
So demüthig biſt du ja nie!

Was bringſt du? was ſchaffſt du? du Thomas Potz!
So kamſt du mir nimmer noch für.

Haſt deiner Geſellen wohl Einen erwürgt,
Oder Tücke verübet an mir?

Hab meiner Geſellen nicht Einen erlegt,
Noch Tücke verübet an dir:
Hab' nur ein fein Liebchen in Schottland ſchön,
Die raubt itzt ein Reicherer mir.

Und ſo ihr nicht achtet mein mündlich Wort,
Leſ't hier dies und ſchaut ihre Hand,
Dis Brieflein ſo lieblich, dis Brieflein ſo hold,
Sie hat es mir ſelber geſandt.

Und wie nun geleſen das Brieſelein ſchön
Von Anfang zu Ende der Lord:
Tom Potz, dir ſoll rauben kein Reicher dein Lieb,
Drob geb' ich dir fröhlich mein Wort.

Denn ſchau! hundert Kronen die Woch' ich dir zahl',
Sollt prangen in Silber und Gold,
Und ſo lange du wirbſt um das Mägdelein fein,
Schön Harvyſtadt haben du ſollt.

Und deiner Geſellen fein vierzig dazu,
Und ſollt vierzig Reiter auch han,

Und gleich ſo viel Lanzner, ſo gut ſie hier ſind,
Da ſchließ ich dann ſelber mich an.

Ich dank' euch, Herr, ſprach hinwieder Tom Potz,
Was ſollt ich mit Roß und mit Mann?
Will ſehn, ob ich, ſo der Herr Chriſtus mir hilft,
Allein ſie befreyen nicht kann.

Gott ſey mit euch, Herr, ſprach hinwieder Tom Potz,
Chriſt ſchütz' euch bei Nacht und Tag!
Wenn nimmer ich komme lebendig zurück,
Zerſtört iſt das Hochzeitgelag.

O, Gott ſchütz' auch dich nun, du guter Tom Potz,
Biſt tapfer, das ſpricht wer dich kennt,
Doch ſchaut, ob ihr mögt ohne Morden und Blut,
Machen friedlich dem Hader ein End.

Und wie nun Tom Potz kam gen Güldenbergs Au,
Und auf und nieder da ſchritt,
Schaut auf! da nahte Lord Phönix heran,
Und kam Fräulein Roſamund mit.

Gar ſchnell bey dem Fräulein vorüber ging Tom,
Und ſprach zu ihr jetzo kein Wort,

Bis daß er Herrn Phönix, den Lord, erſt begrüßt,
Und verkündiget Tag ihm und Ort.

Willkommen, willkommen, du Thomas Potz,
Du Diener vom niedrigen Stand,
Was machet daheime, der Lord, dein Herr,
Und all deine Fräulein im Land?

Der Lord, mein Herr, der iſt wohl und vergnügt,
Seit ich ihn zum letztenmal ſah;
Doch bitt', wollet kommen zu jenem Baum,
Zwey Worte zu reden allda.

Ihr ſeyd ein Edler, begann Thomas Potz,
Geboren ein Schottiſcher Lord,
Ihr möcht genug Fräulein wohl finden daheim,
Und führen mein Lieb mir nicht fort.

Von hinnen, von hinnen, du Thomas Potz,
Du Diener wilt rechten allhier?
Kein Diener ſoll hindern mich dieſen Tag,
Und nehmen mein Bräutchen von mir.

Und bin ich ein Diener von niedrigem Stand,
Und ihr ſeid ein mächtiger Herr,

So brech' ich, bevor ich ſie feige verlier,
  Zuvor euch, Herr Lord, einen Speer.

Benennt einen Ort mir, zu treffen euch an,
  Und ſetzet zum Kampfe den Tag,
Denn da will ich laſſen mein Leben ſo ſüß,
  Wenn ich ſie nicht zu retten vermag. —

Gen Güldenbergs Au in acht Nächten komm ich,
  Kein Mann oder Knabe mit mir. —
So wahr ich ein Mann bin, entgegnete Tom,
  So geleitet komm' ich auch zu dir.

Und alſo zerſtört war das Hochzeitgelag,
  Die Braut ging nach Haus ohne Mann,
Und wohl, ach! ſo wohl ihr im Herzen nun war,
  Dreymal ſie zu lachen begann.

Meine Mägdelein alle, das Fräulein ſprach,
  Die ihr mich bedienet allhier,
Nun betet doch alle für Thomas Potz,
  Und fallt auf die Knieen mit mir.

Und wenn er obſieget, und kehret zurück,
  Wie Chriſtus ihm möge verleihn,

Will ich machen zur Blum' ihn von ſeinem Geſchlecht,
Denn Lord Arundel ſoll er dann ſeyn.

Dritter Geſang.

Wie wurden dem Paar die acht Nächte ſo lang,
Wie betete ſchön Roſamund!
Zuletzt, wie kaum ſtralte der achte Tag,
Tom Potz, wohl gerüſtet er ſtund.

Trat zu ihm der Lord, ſein genädiger Herr:
Tom Potz, geh zum Marſtall hinein,
Da ſtehn dreiſſig Roſſe ſo frank und ſo frey,
Und welches du willt, es ſey dein.

Ihr habt dreiſſig Roſſe ſo frank und ſo frey,
Doch Alle ſind ſtetig und wild;
Drum bin ich auf dem Schimmel, ſo alt und ſo fromm,
Zum Streite zu traben gewillt.

Und wilt auf dem Schimmel du traben zum Streit,
So wollen wir traben beyher,
Hundert Mann und ich ſelber voran oder nach,
Zu kämpfen auf Schwert oder Speer.

Ich dank euch, Herr Lord, ſprach hinwieder Tom Potz,
Zum Streit will ich traben allein;
Um zehntauſend Kronen nicht ritt ich dahin
Mit Einem Mann oder mit zwey'n.

Und als er war kommen gen Güldenbergs-Au,
Wohl zwey or drey Stunden er harrt,
Und endlich Lord Phönix hertraben zur Au,
Und vier Männer mit ihm gewahrt.

Habt brochen eu'r Wort, ſo kann ſprechen Tom Potz,
Eur Wort, das ihr gabet ſo frey,
Zu bringen nicht Mann oder Knaben mit euch,
Bringt mehr nun denn zwey oder drey.

Das ſind meine Leute, Lord Phönix er ſprach,
Die warten mir auf in der Burg;
So Einer nur hebet den Arm wider dich,
Renn' ich ſelbſt mit der Lanzen ihn durch.

Doch will ich nicht fechten, hub an Thomas Potz,
Eh daß du nicht ſchwöreſt allhier,
Wenn Einer von uns wird erſchlagen anitzt,
Soll der andre nicht büßen dafür.

Das will ich dir ſchwören, ſo hoch und ſo frey,
Und ſollen dir zeugen die Vier,
So du heute mich ſchlägſt auf dem Anger ſo grün,
Sollt nimmer du büßen dafür.

Sie ſchwenkten die Roſſe wohl dreymal herum,
Jeder fahren den Zügel dann ließ;
Lord Phönix war ſtark und wohl kundig des Streits,
In den Schenkel Tom Potzen er ſtieß.

Und hob, und warf aus dem Sattel ihn gar,
Auf den Boden ſo kläglich dahin:
Ach, traun! um mein Leben da jammerts mich nicht,
Mein Liebchen nur liegt mir im Sinn.

Nur daß ich mein Liebchen dahinten muß lan,
Die ich wollte zum Weibe mir freyn,
Das quält mich! Lord Phönix, o reite nicht fort,
Hier bleibt Einer heut von uns zwey'n.

Tom Potz war ein Diener von niedrigem Stand,
Und war doch ein Dokter viel gut,
Um die blutigen Wunden ein Tüchlein er wand,
Und durch Zauberwort hemmte das Blut.

Dann ſchwang er ſich flugs in den Sattel zurück,
Sein Schimmel ſtand freundlich und ſtill;
An ritt er, und ſtieß in den Arm dem Lord,
Daß kläglich zur Erden er fiel.

Durch den rechten Arm ſtieß er ſo kräftig dem Lord,
Daß ſofort aus dem Sattel er ſank;
Spricht, bitte, Lord Phönix, ſteh auf nun und ficht,
Oder laß mir das Fräulein zum Dank.

Vom Fechten da ſchweige, vom Streit laß ab,
Steck ein deine Wehr dieſen Tag:
Durchbohrteſt den Arm mir, den rechten Arm,
Daß den Speer ich nicht halten mehr mag.

Das Fräulein das geb' ich mit Freuden dir hin,
Und reut des Beginnens mich ſehr,
Und wär' ich geſund, wie ich krank nun bin,
Ich kränkte wohl nimmer dich mehr.

Wohl! ſprechet ihr alſo, entgegnete Tom,
So bin ich auch freundlich und gut;
Gebt her, o ihr Diener, flugs gebt mir ein Tuch,
Daß ich ſtill' euerm Herren das Blut.

Und alſo er ſtillt dem Lord Phönix das Blut,
Und war ihm im Herzen ſo wol:
Auch will ich nicht nehmen das Fräulein von euch,
Nein, ſelber ſie wählen nun ſoll!

Hier iſt eine Wieſe, zwey Meilen wohl lang,
Steht oben ihr, unten ſteh' ich,
Und mittenin ſtehe das Fräulein hold,
Und fröhlichlich wähle für ſich.

Und wiltu thun alſo, Lord Phönix er ſprach,
Soll haben das Fräulein die Wahl,
Hundert Kronen verehr' ich dir, ehrlicher Wicht,
Werd' ich oder du ihr Gemal.

Und wie ſie nun ſtunden auf der Wieſe ſo grün,
Und kam auch das Fräulein dahin:
Bey Allem was heilig iſt, Roſamund rief,
Nach dir, Thomas, ſtehet mein Sinn!

Doch als zu Tom Potzen hineilte die Maid,
So haſtiglich, traun! und ſo froh:
Halt ein, ſprach Lord Phönix: o Fräulein, halt ein!
Man raubt mir mein Bräutchen nicht ſo.

Verweilet mit euern drey Mägden alhier,
Und wandert nicht hin oder her,
Weil ich hinter den Steinen dort ringe mit Tom,
Denn fallen muß ich oder er.

Doch wie ſie nun hinter den Steinen waren,
That Keiner dem Andern ein Leid,
Lord Phönix, der hatt' ein Gelübde gethan,
Nie zu führen mit Tom einen Streit.

O laß mich ſie prüfen, Lord Phönix er ſprach,
Ob ſie falſch iſt geſinnt oder treu;
Ich geh, und ſage dem Fräulein hold,
Daß gefallen ihr Liebchen mir ſey.

— Ich hab' ihn erſchlagen den Thomas Potz,
Mit Wunden tief, zwey oder drey!
Holdſeliges Fräulein, nun blick zu mir her!
Mein Lieb und mein Bräutchen nun ſey!

Und haſtu erſchlagen den Thomas Potz,
Mit Wunden tief, zwey oder drey,
Meines Vaters ſein Land will ich machen zu Geld,
Und hangen du ſollt nebenbey!

Und damit das Fräulein in Unmacht lag,
Ihr Herz das war wahrlich! voll Gram;
Doch Phönix der Lord, wie er endelich lief,
Und auf von dem Boden ſie nahm!

O Maid, liebe Maid, auf den Füßen dein ſteh,
Tom Potz iſt ja friſch und geſund!
Will ſenden ſogleich hin zu Lord Arundel,
Und machen die Zeitung ihm kund.

Will ſenden ſogleich hin zu Lord Arundel,
Wir woll'n euer Brautgelag ſehn,
Und ziehet dein Vater die Hand von euch ab,
So geb' ich euch Länder und Lehn.

Dis Brautgelag ſeh' ich, ſprach Lord Arundel,
Mein Töchterlein bettet ſich fein;
Kanns anders nicht ſeyn, ſo ergeb' ich mich drein,
Und Tom ſoll mein Erbe nun ſeyn.

Darob Roſamnnde zu lächeln begann,
Ihr Herz das war wahrlich! ſo froh.
Ihr Mädchen all, rief ſie, o ſchauet auf mich,
Und machet es all' ebenſo!

Ihr Mägdelein alle von Schottland fein,
Und von Engelland, wollt ihr gedeihn,
So freyet doch nimmer nach Geld und Gut,
Aus Liebe nur möget ihr frey'n.

Ich hatt' einen Lieben, den kor ich mir ſelbſt,
Einen Diener von niedrigem Stand;
Und nun ſoll er länger nicht heiſſen Tom Pott,
Lord Arundel nun ſey er genannt.

---

32. Wie ein Kaufmann ſein Weib thät betriegen.

(Aus Pieces of ancient popular Poetry, London 1791, 8.)

„Die Geſchichte, die den Inhalt dieſes alten Gedichts ausmacht, ſcheint in allen möglichen Geſtalten erſchienen zu ſeyn. Sie findet ſich in einem Pamflet, betitelt: “ Penny - wiſe, pound-fooliſh: or a Briſtow diamond, ſet in two rings, and both crack'd. Profitable for maried men, pleaſant for young men, and a rare example for all good women.„ London, 1631. 4to b.l. Eben dieſe Geſchichte iſt der Inhalt der, wenigſtens im Norden, wohlbekannden alten Ballade “The Pennyworth of Wit.„ Aus Langhams Letter, 1575, ſcheint zu erhellen, daß ſie auch damahls unter dem Titel “The Chapman of a Pennyworth of Wit,„ gedruckt worden; obgleich man jetzt keine Ausgabe jener Zeit kennt. Die hier folgende Abſchrift rührt aus einer von Biſchof More's Handſchriften in der öffentlichen Bibliothek zu Cambridge (Ff. II. 38. oder 690) her, die wahrſcheinlich unter der Regierung Edwards IV., oder Richards III. geſchrieben wurde. Das Gedicht ſelbſt aber iſt unſtreitig eines höhern Alters, und ſcheint, nach Sprache und Orthographie zu urtheilen, Schottiſchen oder wenigſtens Nordiſchen Urſprungs. Ein Bruchſtück aus einer etwas verſchiedenen Abſchrift, übrigens in der nämlichen Mundart, findet ſich in einem Manuſkript aus Heinrichs VI. Zeit im Brittiſchen Muſeum. (Bib. Hard. 5396.) Das Gedicht war augenſcheinlich für den Harfengeſang beſtimmt.“

Erſter Geſang.

Horcht, ihr Herren, ich bitt euch doch,
Wie ein Kaufmann einſt ſein Weib betrog.
Beydes bey Tag und auch bey Nacht:
Drum gebt itzt alleſamt wohl Acht!

Ein Kaufmann wars aus dieſem Reich;
Ein ſchön frey Weyblein nahm er euch.
Das Weyblein was ſo treu und gut,
Sie hielt ihn als ihr Leib und Blut;
Was immer er that, und zu ihr ſprach,
Stets lebt' ſie ſeinen Befehlen nach.
Und doch der Mann war luſtig und wild,
Schlief bey eynem andern Weybesbild.
Der kauft' er Kleider von Golde ſchwer,
Gefüttert mit Marder und mit Bär,
Und ſchenkt ihr königgleichen (†) Staat,
Den wünſchen ſich möchte wohl jede Mad. (†)

(†) Die alte urſprüngliche Form ſtatt „königlich.“

(†) Mad (daher Mädchen), Maid, Magd, bedeuten in ältern deutſchen Schriftſtellern alle daſſelbe, nämlich Jungfrau, Mädchen.

Seyner Frauen, die war ſo gut und treu,
Bracht' er nie nichts von Keynerley.
Das war wohl Wahn, bey meyner Ehr',
Um Schönheit achten Treu nicht mehr.

Nun ſichs begab, wie von je und je,
Der Kaufmann ſollt' hin über die See;
Zu ſeyner Buhlen er gangen iſt,
Daß er ſie noch zum Abſcheid küßt!
Und herzten und küßten ſich minniglich,
Und weinten beym Abſcheid ſchmerziglich.

Nun zu ſeynem Weib er gangen iſt,
Daß er auch die zum Abſchied küßt.
Lieb Frau, ſprach er, bey unſerm Herrn,
Wilt nicht um Geld was haben gern,
Daß ich, wenn ich über See ſchiff' hin,
Dir kauf' eine Gab' nach deynem Sinn?
Meyn Herr, ſie ſprach, ſo helf mir Chriſt,
Was ich hatt' ſchon längſt Eur Eigen iſt:
Doch ſint ihr ſeyd meyn treu treu Mann,
Nehmt dieſen Pfennig von mir an,
Kauft um einen Pfennig Witz dafür,
Und bringt ihn heim im Herzen mir.

Der Kaufmann ſtund und ſchaut' ſie an,
Den Pfennig nicht wollt' hinten lan,
Und (die Wahrheyt, wahrlich! ſag ich euch)
Er ſteckt' ihn zu Sack, und ſchied ſogleich.

Gott ſandt' ihm einen guten Wind,
Daß er kam in Frankenreich geſchwind;
Und kauft' und ſchleppt' ans Schiff herbey
Viel Kaufmannsgut und Spezerey.
Darauf (denn ſonſt er lieber blieb,)
Von dem Beſten kauft' er ſeynem Lieb;
Er kauft' yhr Knöpflein, Schnallen und Ringe;
Haarnadeln von Gold und feyne Dinge;
Er kauft' ihr Juwelen an das Haupt,
Saphyr und Rubynen mehr als ihr glaubt.
Seiner Frauen, die was ſo gut und treu,
Der kauft' er nichts von Keynerley.
Das war wohl Wahn, bey meyner Ehr',
Um Schönheit achten Treu nicht mehr.

Als er gekauft hatt', was er wollt'
Der Kaufmann, über die See er ſollt';
Zu dem Kaufmann ſprach ſeyn Dienersmann:
Der Frau yhren Pfennig legt nun an!
Der Kaufmann ſchwur: Bey der heyl'gen Anne,

Einen thörichten Handel die Frau erſanne;
Einen Pfennigwerth Witz ſoll ich kaufen hier,
Den find ich in ganz Frankreich ſchier.

Ein alter Mann ſtund in der Hall',
Der verſtund des Kaufmanns Reden all'.
Zum Kaufmann der alte Mann kann ſagen:
Drob, Kaufmann, ſollt du nit verzagen:
Den Pfennigwerth Witz laſſ' ich zu Kauf,
So du wilt klüglich merken drauf.

Erzähl mir, Kaufmann, unverholen,
Haſtu ein Weyb, oder eine Buhlen? —
Herr, ich hab' Beydes, ſo wahr ich leb',
Doch meynem Lieb den Vorzug geb'. —
Dann (ſpricht der alte Mann) unverzüglich
Thu wie ich dir ſage, ſtill und klüglich.
Wann du kommſt über die ſalz'ge Flut,
Thu' Kleider an alt und gar nicht gut,
Und hin zu deiner Buhlen geh,
Und ſag ihr an deyn ganzes Weh:
Sehr ſeufz', und ſtell dich bösgemuth,
Und ſprich, verloren ſey all deyn Gut,
Dein Schiff verſunken im ſalz'gen Schaum,

Du ſelber ſeyſt entkommen kaum;
Und wenn du ihr alles haſt verzählt,
Geh auch zum Weyb, das dir vermählt;
Und welche dir baß hilft in der Noth,
Mit dieſer hauſe, ſo helf' dir Gott!

Der Kaufmann ſprach: Gott ſey mit dyr,
Ich hab' meine Waar', nimm den Pfennig hier.

Als er kam über die ſalz'ge Flut,
That er Kleyder an alt und gar nicht gut;
Sein Lieb kuckt' aus, und ſchaut' ihn dar,
Sprach zu yhrer Maid: Nahmſt du ihn wahr?
Mein Lieb von der See iſt kommen an;
Komm hier, und ſchau ihn ſelber an.

Die Maid die ſprach: Bey meiner Ehr,
Gar jämmerlich bekleid't iſt er.

Geh hinab, o Maid, zur Hallen gleich,
Und wann ihr Beyd' antreffet euch,
Und der Kaufmann beginnt nach mir zu ſpähn,
Sprich, mit keynem Aug' thätſt du mich ſehn,
Und ſo er bleibt, mit Streit und Zank,
Sag, in der Kammer lieg' ich krank,

Und daraus tret' ich nimmermehr
Zu meyner Bekannten Keynem her,
Weder zu ihm, noch zu einem andern,
Und thät mein Bruder ſelbſt herwandern.

Ach, ſagte die Maid, iſt das Eur Spott?
Denkt wie er euch half aus mancher Noth.
Wie er kam zuerſt (ich ſchwörs alhier),
Nicht für zwölf Heller hattet ihr;
Nun habet ihr, traun! vier hundert Pfund,
In Gold und Sylber, das iſt rund.
Gut iſt nur ein Lehen, als wie man ſpricht,
Manche Zeit mans hat, manche Zeit auch nicht,
Ob all ſein Gut von ihm gangen iſt,
Doch verlaßt ihn nimmer zu dieſer Friſt.

Geh hinab, du Maid, wie ich heiſſe dir,
Sonſt ſoltu nicht länger hier wohnen mit mir.

Das Mägdelein ſtieg in die Hallen flink;
Der Kaufmann ihr entgegen ging:
Wo iſt mein Lieb? Wo iſt ſie, Maid?
Was ſteht ſie mir nicht zum Gruß bereit?

O Herr, ich thue dir wohl zu wiſſen,
Krank liegt ſie im Kämmerlein auf dem Küſſen,

Und daraus trit ſie nimmermehr
Zu yhrer Bekannten Keynem her,
Weder zu dir, noch zu einem Andern,
Und ſollt ihr Bruder ſelbſt herwandern.

Mägdlein, zu meinem Lieb nun geh,
Sag, all mein Gut blieb in der See,
Mein Schiff verſank in den ſalz'gen Schaum,
Ich ſelber entrann dem Tode kaum;
Und hab am Strand einen Mann erſchlagen,
Drum darf ich hier auſſen mich nit wagen.
Ich bitte ſie, weil ſie mich treulich liebt,
Und ich mannich Gutes an ihr verübt,
Sie wolle mich in ihre Kammer laſſen,
Daß Königes Schergen mich nicht erfaſſen.

In die Kammer gangen iſt die Maid,
Und ſagt' ihrer Frauen die Neuigkeit.

Geh hinab, Maid, in die Hall' hinab,
Soll fürder ſetzen ſeinen Stab,
Sonſt ich alsbald zur Stadt hinſende,
Und geb ihn in der Schergen Hände;

Ich ſchwörs beym Gott der Kraft und Macht,
Keyn Königes Feind bleibt hier zur Nacht.

Das Mägdelein ſtieg hinab zur Hall',
Und dem Kaufmann ſagte dis alzumal.
Der Kaufmann nirgend Hülf' erſah,
Nahm Urlaub flugs und ſchied von da.
Nun horcht, ihr Herren ſo artig und feyn,
Das Beſte, das kommt noch hinterdreyn.

Zweiter Geſang.

Horchet, ihr Herren, groß und kleyn,
Der Kaufmann geht ſeine Hall' hineyn;
Seines Kommens freute ſein Weyb ſich ſehr,
Und gegen ihn trat ſie flugs daher:
Lieb Mann, ſie ſprach, willkommen hier!
Wie gings ienſeit des Meeres dir?

Frau, er ſprach, bey Jeſus Chriſt,
Byn ſchlecht gefahren zu dieſer Friſt.
Alles Gut, das je war dein und mein

Es iſt verloren, bey Sankt Martin!
Ein Sturm erfaßte mich auf dem Meer,
Nie war ich erſchrocken halb ſo ſehr,
Und danke Gotte, denn ſo ich mag,
Daß ich noch lebe dieſen Tag.

Meyn Schiff ſank unter in die Fluth,
Und verloren iſt meyn Haab' und Gut.
Dann ſchlug ich noch einen edeln Mann,
Daß ich hier auſſen nicht weylen kann.
Drum bitt ich dich, ſint du mich herzlich liebſt
Und mir dein' Treue gabſt und giebſt,
Birg mich in deynem Kämmerleyn!

Herr, ſprach ſie, nichts ſoll Hindrung ſeyn:
Seyd ſtill, und ſeufzet nicht, mein Leben,
Der's Gut euch nahm, kann mehr euch geben.
Ob all deyn Gut ſank in die See,
Ich will dich nicht laſſen in deinem Weh.
Ich geh zu König und Königin,
Auf meine Knien fall' ich hin,
Und knie' alldar, und laß nicht abe,
Bis daß ich Gnade für dich habe.
Kann backen, brauen und Wolle ſpinnen,
Meine Mägd' und ich könn'n Silber g'winnen,

Daß du, ſo lang' ich bin dein Weib,
Wohl heg- und pflegeſt deinen Leib.

Die Wahrheit iſts, als ich euch ſag',
All Nacht bey ſeyner Frau er lag.
Am Morgen, da war er früh bereit,
Und warf um ſich ein fürſtlich Kleid.
Mit weiten Schritten, ſo leicht und flink,
Zu ſeiner Bulen Haus er ging.
Sein' Bul' guckt aus, und erkannt unſchwer,
Er ſelbſt kam übern Anger her.
Flugs thät ſie ihr purpurn Kleid anlegen,
Und kam in der Hallen ihm entgegen,
Zweymal er dreymal, er noch mehr
That ſie ihn küſſen, lieb und ſehr.

Herr, ſprach ſie, bey St. Johann,
Nicht halb ſo lacht' eu'r Weib euch an.
So wahr ich leb', ſie iſt ein Hur',
Und ſinnt auf Liſt und Trügen nur.

Mein Kind, er ſprach, bey St. Johann!
Doch biſt du nicht gut bey mir dran.
Denn über See da höret' ich,
Du haſt ein'n andern Schatz als mich,

All's Gut, das war beides dein und mein,
Haſt du ihm gegeben, bey St. Martin.

Lieb Herr, ſo wahr mich Chriſt erlöſ',
Die dir ſo ſagte, war falſch und bös;
Es war dein Weib, der alte Drach',
Die nimmer ein gut Wort von mir ſprach.
Wär' ſie nur tod (möcht Gott es geben!)
Dir wollt' ich ganz zu Willen leben.
Früh oder ſpat, laut oder ſtill,
Mein Geſetz ſollt ſein allein dein Will',
Und will ich beweiſen nun vor dir,
Daß ſie lügt falſch und bös von mir.

Auf den Eſtrich breitet ſie ein Tuch,
Lang, breit und ſtark von Zeug genug,
Und packte drauf hoch in die Höh
Funfzig Hemden gewaſchen ſo weiß wie Schnee,
Auch Silberſtück' und Becher von Gold;
Der Kaufmann ſah's und gar nicht ſchmollt':
Er that es in ein'n weiten Sack,
Und gabs ſeinem Pferdlein huckepack.

„Nun Knäbelein, länger du nit bleib!
Führ's hin, und bring' es meinem Weib.“

Der Knab iſt gangen auf ſeinen Pfad:
Bald hinter ihm her der Kaufmann trat,
Auf den Flur er ſchmiß den Packen hin,
Groß, lang und breit, und gar nicht dünn.
Wie er allda lag auf dem Grund,
War er wohl werth vierhundert Pfund
Jung und Alt that drinn die Mäuler auf,
Wie ſie ſchauten das Pferd und den Packen drauf.
Herr, ſprach ſein Weib, beim Kreuz ich ſchwör',
Dieſen Staat und Pracht, wo habt ihrs her?

Lieb Frau, ſprach er, bey Jeſus Chriſt,
Dis Waare für deinen Pfennig iſt.
Hab' ich ihn nicht gelegt wohl an,
Ein'm Andern giebs, ders beſſer kann!
Dis Alles ich kauft um deinen Pfennig,
Und dir drum Alles geb' und gönn' ich,
Und thu damit, was dich gelüſt't,
Ich frage nicht nach, bey Jeſus Chriſt!

Des Kaufmanns Weib zu ihm kann ſagen:
Was thatſt du ſo elend anher dich tragen?

Darauf der Kaufmann ſprach ſogleich,
Das that ich, zu erforſchen euch.

Bey meiner Bulen war ich zuvor,
Die ſperrte mich ſchändlich aus dem Thor.
Sie liebte mein Gut wohl mehr denn mich,
So thatſt du, nie, Frau! ſicherlich.
Drauf zu erzählen der Frau er 'gan,
Was er von der Bulen wieder nahm.
„Und Alles iſt deines Pfennigs Waar,
Drum ich reiche dirs fröhlich dar,
Und 'lobe dir, jetzt von dieſer Stund'
Will ich nimmermehr küſſen Bulenmund.
Mit dir, lieb Weib, mein Troſt und Stab,
Will ich führen mein Leben, bis an das Grab.

So thät des Kaufmanns Sinn ſich kühlen;
Kein Thorheit thät er weiter ſpüren;
Er hub an, keuſch und fromm zu leben.
Das mög' auch Gott uns Allen geben!
Gott, der da iſt von großer Macht,
Die ganze Stadt nehm' in ſein' Acht.
Chriſt, der du des Himmels König biſt,
Bring' uns in den Himmel nach dieſer Friſt!

Der Mönch und die Pilgerin.

(S. Percy a. a. O. Th. I. S. 243.)

Verſtreut durch Shakeſpears Stücke ſind unzählig viel kleine Fragmente alter Balladen, deren vollſtändige Abſchriften nicht zu erhalten waren. Die pathetiſche Einfalt, die in vielen dieſer Fragmente herrſcht, reizte den Biſchof Percy, einige von ihnen auszuleſen, und ſie, mit Hülfe weniger Ergänzungen, zu dieſer kleinen Erzählung zu verbinden. Ein kleines Bruchſtück nahm er aus Beaumont und Fletcher.

Dies ſchöne Original der Bürgerſchen Ballade: „Ein Pilgermädel jung und fein,“ verdient in vieler Rückſicht, neben der zwar ſchönen aber untreuen Kopie, ſeinen eigenen Platz.

Ein grauer Bruder wallt' hinaus,
Und zählt' ſein'n Roſenkranz.
Der traf am Weg' ein Mägdlein ſein,
Gekleid't wie Pilger ganz.

Nun Chriſt mit dir, du Bruder grau,
Ich bitt' dich, ſage mir,
Ob immer in dieſem Gotteshaus
Dir kam mein Liebchen für?

Worbey erkännt' ich dein treu Lieb,
O Maid, das ſage nun. —
Ach, bey dem Muſchelhut und Stab,
Und bey den Sandel-Schuhn. (†)

Doch meiſt bey Angeſicht und Blick,
Holdſelig anzuſchaun,
Beym flachsnen Ringellockenhaar,
Und Augen, lieblichblau. —

(†) Dis waren die Kennzeichen eines Pilgrims. Da die vornehmſten Andachtsörter jenſeit des Meeres lagen, ſo pflegten die Pilgrimme Muſcheln an ihre Hüte zu ſtecken, um die Abſicht oder die Vollendung ihrer Wanderung anzudeuten. Warb. Shakeſp. Th. 8. p. 224. Percy.

Maid, der iſt todt, geſcharret ein,
Tief, tief geſcharret ein;
Zum Haupt liegt grüner Raſen ihm,
Zu'n Füßen liegt ein Stein.

In dieſen heil'gen Mauern hie
Da traurt' lang und ſtarb,
Oft klagend um ein Mägdlein ſtolz,
Deß Gunſt er nie erwarb.

Da trugen ihn baarfuß, in dem Sarg,
Sechs Pürſchlein jung und ſchlank,
Und manche Thräne floß aufs Gras,
Als er hinunterſank. —

Und biſtu tod, du Jüngling hold?
Tod, und geſcharret ein?
Und ſtarbſt du hin, zu Liebe mir?
Brich, hartes Herz von Stein! —

O weine, Mägdlein, weine nicht;
Laß ſahren eitlen Schmerz,
Und ſuche dafür Himmelstroſt,
Der labt das kranke Herz.

Laß, heil'ger Bruder, o! laß ab,
Zu tadeln meinen Gram:
Verlor'n hab ich das feinſte Lieb,
Das je ein Weib bekam.

Und nun, ach! nun du nicht mehr biſt,
Nun wein' ich für und für.
Mit dir zu leben wünſcht' ich nur,
Nun ſterb' ich auch mit dir.

Wein' nicht mehr, Mägdlein, wein' nicht mehr:
Umſonſt iſt Gram und Trauer;
Gepflückte Veilchen blühn nicht auf,
Von keinem Frühlingsſchauer.

Des Lebens Luſt flieht als ein Traum,
Der Gram auch fleucht dahin.
Der Kummer macht nur ſchwer das Herz:
Drum heitre deinen Sinn! —

O, heil'ger Bruder, ſag nicht ſo!
Ich bitte, ſag nicht ſo!
Sint mein treu Lieb ſo ſtarb für mich,
Wie mag ich werden froh? —

So kommt er nimmermehr zurück?
  Kommt nimmermehr zurück?
Ach, nein! iſt tod, und liegt im Grab,
  Da bleibt er ewiglich.

Sein' Wange war wie Roſen roth,
  Der holdſte Burſch war Er!
Nun iſt er tod, und liegt im Grab:
  Ach, daß ich auch da wär! —

Klag nicht mehr, Mägdlein, klag nicht mehr:
  Die Männer wechſeln immer;
Ein'n Fuß zu Land, ein'n auf der See;
  Treu Einer Sache nimmer.

Warſt du gefällig, war er falſch,
  Und ließ dich trauren, glaub' ich:
Jung Männervolk war ſonder Treu,
  Seit Sommerbäum ſind laubig. —

Nun, heil'ger Bruder, ſag nicht ſo!
  Ich bitte, ſag nicht ſo!
Mein Lieb, der trug wohl treuen Sinn;
  Mit ihm wär ich wohl froh!

Und biſtu tod, du lieber Jung'?
Und ſtarbeſt ſo für mich?
Dann, Heimath, fahre wohl von nun,
Dann wandr' ich ewiglich!

Doch erſt leg' ich den matten Leib
Auf meines Lieben Grab;
Drey Mal' küß' ich das grüne Gras,
Woſelbſt er ſank hinab. —

Noch harr', lieb Maid, ein Weilchen harr,
An dieſer Kloſtermauer:
Der Wind durchpfeift den Hagedorn,
Und rieſeln Regenſchauer. —

O, heil'ger Bruder, halt mich nicht!
Was biſt du ſo voll Huld?
Kein rieſelnd Regenwetter kann
Reinwaſchen meine Schuld. —

Nun harr', lieb Maid, kehr um zu mir,
Und heitre deinen Blick!
Schau auf, wer ſteckt im grauen Rock?
Dein Lieb, der iſt zurück!

Lieb' und Verzweiflung trieb mich her;
Ich nahm das heil'ge Kleid,
Und wollte trauren lebenslang
In Kloſtereinſamkeit.

Doch, Gott ſey Dank! mein Gnadenjahr
Iſt noch nicht ganz vorbey.
Nicht länger, Liebchen, hauſt' ich hier,
Wärſt du mir hold und treu. —

Nun, Gram, fahr wohl! Willkommen, Luſt
Noch einmal hier bey mir!
Nun ſcheidet nichts uns nimmermehr,
Nun ich dich funden hier.

Yoduno.

(Petit Jâques et Georgette, ou les petits Montagnards Auvergnats. Paris, 1791. Th.I. S. 77.)

Dis Auverguiſche Landlied iſt in Frankreich unter dem Namen Clermontaiſe bekannt. Es wird (oder wurde wenigſtens ſonſt) von den Töchtern und Söhnen der Auvergniſchen Landleute, beſonders der bergbewohnenden Senner, zugleich geſungen und getanzt, und verdient wegen ſeiner lieblichen Naivetät, bekannt zu werden.

Die meiſten ächten Volkslieder verlieren in Ueberſetzungen. Dieſes und das Nächſtfolgende ganz beſonders. Wer kann das Breitlautige und Feierliche des Auvergniſchen Landdialekts im Hochdeutſchen nachahmen? Dis iſt der Grund, warum ich die Originale beider Lieder aufnehme.

O ſag mir doch, Yodune,
O ſag mir, was dir fehlt? —
Dir ſagen was mich quält?
Sie ſprech'n, ich hab das Fieber;
Das kommt und geht vorüber:
Das iſt nicht was mir fehlt.

O ſag mir doch, Yoduno,
O ſag mir, was dir fehlt? —
Dir ſagen, was mich quält?
Ach! 's fehlt mir nicht hier oben;

Ah! diſa mé, Yaudouno, (Claudine)
Lé mau, qué vous n' avé?
Lé mau, qué y-eu n' ai,
Diſont que z'ai la fiaura:
Lé mau, que y-eu n'ai,
Nen garirai jamouai.

Ah! diſa mé, Yaudouno,
Lé mau qué vous n' avé?
Lé mau, qué y-eu n'ai?
Qu'ou n'é pa a la teſta,

Muß alle Glieder loben.
Erräthſt du, was mir fehlt?

O ſag mir doch, Yoduno,
O ſag mir, was dir fehlt?
Dir ſagen was mich quält?
Mir ſchmerzen nicht die Hände,
Mir ſchmerzt nicht Fuß noch Lende.
Erräthſt du, was mir fehlt?

O ſag mir doch, Yodunchen,
O ſag mir, was dir fehlt? —

Ni a l'estoma.
Lé déviné vou pa?

Ah! diſa mé, Yaudonno,
Lé mau qué vou n'ave.
Lé mau que y-eu n'ai,
Qu'ou n'é pa a la gamba,
Ni dou long dé bras,
Lé déviné vou pa?

Ah! diſa mé, Yaudonno,
Lé mau qué vou n'avé.

Dir ſagen, was mich quält?
Seit ich hab' ſolche Schmerzen,
Da pocht es mir im Herzen.
Erräthſt du, was mir fehlt?

Lé mau qué y-eu n'ai,
Que mé donna la fiaura,
Quand lé cor m'y ba,
Lé déviné vou Pa?

Die Montagnarde.

(Petit-Jâques et Georgette, Vol. I. p. 19.)

„Der Tanz der bergbewohnenden Auvergnaten, der in Clermont unter dem Namen Bourrée d' Auvergne bekannt iſt, heißt bei ihnen ſelbſt die **Montagnarde**. Faſt alle Abende werden zu dieſer Beluſtigung angewandt. Derjenige von der Geſellſchaft, der für den beſten Muſikus gilt, ſteht und ſingt. Mehrere Frauen begleiten ihn (wenn nicht die Reihe zu tanzen an ihnen iſt) mit ihren hellen durchdringenden Stimmen, und die Uebrigen, kreiſchend vor Freude, ſpringen und gaukeln plump dazu. Dis Schauſpiel iſt ſehr anziehend. Die ungeheuern Holzſchuhe der Tänzer, ihre weiten Hoſen, ihre großen Kamaſchen und runden Hüte, kurz ihr ganzer Anzug, der ſo wenig zum Tanzen paßt, Alles dis gewährt einen mahleriſchen, lächerlichen und doch auch rührenden Anblick" Petit Jâques et Georgette, Th. I. S. 23.

Ich komm her von Auvargna,
Von Auvargna bin ich her.
Ich wandre durch Limagna,
Herum, die Kreuz und Queer.
Da ſpiel' ich auf der Fiedel,
Da ſing' ich mein ſchön Liedel.
Ich ſing' die Montangarda,
Und tanz' die Montangarda.
Hopſaſa! hopſaſa! hopſaſa! . . . hopſaſa!

O ſchaut, wie er tanzet,
Der kleine Wicht!

En vivenant d'Auvargna,
D'Auvargna mon pays,
Paſſant par la Limagna,
D'la Limagne a Paris.
Jouant di la mounetta:
Chantant la candzonetta:
Chantant la Montagnarda,
Danſant la Montagnarda.
Gay coco! gay coco! gay coco! . . . Gay coco!

V'la qu'y s'met en danſa
Lou petit marmot!

Schaut auf, wie er hüpfet,
Der kleine Wicht!
Heyho!

Ein' ſchöne Frau von Stande
Sprach einſt: du kleiner Jauch,
So tanzt man da zu Lande?
O, lehr den Tanz mich auch!
Woll'n ſpielen auf der Fiedel,
Woll'n ſingen dein ſchön Liedel!
Woll'n ſingen die Montangarda!

Voyais donc comm' danſa
Lou pétit marmot!
Oh! oh!

Oun' dame d'importança
M'a dit: mon petit ami,
Apprends-moé donc la danſa,
La danſa d'[illegible] pays.
Jouons di [illegible]:
Chantons la [illegible]:
Chantons la Montaguarda,

Woll'n tanzen die Montangarda!
Hopſaſa! u. ſ. w.
Ich wies ihr das Tänzel
Vom kleinen Wicht;
Ich tanzt' ihr das Tänzel
Vom kleinen Wicht.
Heyho!

Ein Mägdlein kam zur Stelle,
Von fern kam ſie zu mir.
Sprach ich: O kommt, Mamſelle,

Danſons la Montagnarda.
Gay coco! etc.
J' l' y montris la danſa
Dou petit marmot!
J' l' y fis voir la danſa
Dou petit marmot.
Oh! oh!

Gentilla jouvendcella
Vint me trouver d' ben loin:
V' là qué l'y dis: Mamzella,

Kommt in dem Winkel hier!
Da woll'n wir ſpiel'n die Fiedel,
Da woll'n wir ſing'n das Liedel;
Woll'n ſingen die Montangarda,
Woll'n tanzen die Montangarda.
Hopſaſa! u. ſ. w.

Wir tanzten das Tänzel
Vom kleinen Wicht.
Wir tanzten das Tänzel
Vom kleinen Wicht.
Heyho!

V' nais tôt dans c'pétit coin.
Jouons di la mouzetta,
Chantons la candzonetta!
Chantons la Montagnarda:
Danſons la Montagnarda!
Gay coco! etc.

Tous deux j' ſim' la danſa
Dou pétit marmot.
Et j' danſim' la danſa
Dou pétit marmot.
Oh! oh!

Kam hierauf eine Alte,
Ein' Alte ohne Zahn,
Sagt' mir ins Ohr alsbalde:
Hierher, mein kleiner Mann!
Komm, ſing mir dein ſchön Liedel!
Komm, ſpiel auf deiner Fiedel!
Sing mir die Montangarda!
Tanz mir die Montangarda!
Hopſaſa! u. ſ. w.
Für euch iſt kein Tänzel
Vom kleinem Wicht.

Vint enſouite onna vieilla,
Ouna vieilla ſans dant,
Qui me dit à l'oreilla:
Viens-ça, viens, mon enfant,
Viens [illegible],
Jouer di la mouzetta:
Chanter la Montagnarda,
Danſer la Montagnarda.
Gay coco! etc.
Ga' y a pour vous d' danſa
Dou petit marmot;

Euch tanzet kein Tänzel
Der kleine Wicht.
Heyho!

In Klermont (wacker Städtchen)
Da kenn' ich viele Leut.
Mir Witwe, Frau und Mädchen
Die Hand zum Tanze beut.
Ich ſpiel' ihn'n auf der Fiedel,
Ich ſing' ihn'n mein ſchön Liedel;
Ich ſing' die Montangarda,

Vous n'aurais pas d' danſa
Dou pétit marmot.
Oh! oh!

Dans Clermont, ſta gran villa,
Jé connais ben des gens.
Veuves, femm's et filla
Eſſayont mes talens.
J'leux jou' di la mouzetta,
J'leux chant' la candzonetta;
J'leux chant' la Montagnarda,

Ich tanz' die Montangarda,
Hopſaſa! u. ſ. w.

Alle tanzen das Tänzel
Vom kleinen Wicht!
Alle tanzen das Tänzel
Vom kleinen Wicht!
Heyho!

J'leux dans' la Montagnarda.
Gay coco! etc.

All' z'aim' ben la danſa
Dou pétit marmot;
Comm' all' z'aim' la danſa
Dou petit marmot
Oh! oh!

Mein Mädchen.

Nach Thomas More.

(S. D. Johnſon's Vorr. z. ſ. engliſch. Wörterbuch.)

Gebt Raum, ihr Mägdlein! weichet fort,
Und pralt doch ferner nicht:
Denn mein fein's Liebchen nahet dort.
Wo iſt ſolch ein Geſicht?

Aus ihrem Aug' ein Liebesblick
Iſt mehr als Gold und Stein.
Drin leſen jeden Augenblick,
Welch Leſen muß das ſeyn!

In jedem himmelblauen Aug'
Lacht euch ein nacktes Kind,
Doch, traut nicht: es verwundet auch,
Eh' ihr euch recht beſinnt.

Die Form, worin ſie ward gemacht,
Verlor (glaub ich) Natur;
Wofern Natur hervorgebracht
So ſchöne Kreatur.

Sucht auf und ab! ſucht nah' und fern,
Nie ſchaut ihr ſolche Pracht.
Ihr' Schönheit funkelt, als ein Stern
In einer Winternacht.

---

37. Liebeskummer.

Von Thomas More.

(S. D. Johnſon's Vorr. z. ſ. Wörterbuche.)

Die ſüße Zeit, die Blum' und Blüthen bringet,
Hat grün gekleidet Hügel, Berg und Thal;
Die Nachtigal, mit neuen Federn, ſinget;
Die Turteltaub' umkoſet ihr Gemal;
An jedem Zweige Blatt auf Blatt entſpringet;
Sein alt Geweihe läßt der Hirſch am Pfahl,

Sein Winterkleid der Rehbock in dem Thal;
Froh ſchlüpft hinab den Bach Forell' und Aal;
Der alten Haut die Natter ſich entſchwinget,
Die Schwalbe jaget Fliegen ohne Zahl,
Und (nun der Winter floh, der Blumen Qual)
Erſcheint von Bienen jede Blum' umringet.
Nun aller Orten Alles hüpft und ſpringet,
Flieht jeder Gram; nur Meiner hier verjünget.

38. Er an Sie.

Nach Auſonius.

Liebes Weibchen, laß uns leben,
Wie wir lebten immerdar!
Laß durchs Leben hin uns ſchweben,
Hand in Hand, ein fröhlich Paar!

Deckt auch Schnee ſchon meine Scheitel,
Wallſt auch du am Stabe ſchon:

Jugend, Schönheit, ach! ſind eitel,
Sind gekommen, ſind geflohn.

Dünk' ich dir nicht heut noch blühend,
Wie in meiner Jugendzeit?
Drück' ich nicht, wie ſonſt, dich glühend
An mein liebend Herz auch heut?

Liebe fraget viel nach Jahren!
Liebe weiß von keiner Friſt.
Jahre ſind, und Jahre waren:
Liebe bleibt als wie ſie iſt.

93. Der Roſenkranz.

Nach Auſonius.

Sieh! da ſinkt herab vom Haupte
Mir mein ſchöner Roſenkranz.
Den ich unverwelklich glaubte,
Sieh, verwelket iſt der Kranz!

Haſt ihn heute mir gewunden,
Schlangeſt heut ihn um mein Haupt;
War ſo friſch vor wenig Stunden,
Iſt nun bleich und halb entlaubt.

Liebes Mädchen, laß uns eilen:
Gleich den Roſen welken wir,
Länger Zögern, länger Weilen
Bringt Verderben dir und mir.

40. Trinklied.

Nach dem Engliſchen.

Ach, ich verſchmachte: ſchenket ein!
Leert alle Fäſſer! Gebt mir Wein
  Von allen Bergen auf der Erde,
Macht neues Land, reißt Schlöſſer ein,
Und pflanzt an ihre Stelle Wein,
  Und gebt mir, daß ich trunken werde.

Ha, dieſer Wein genügt wir nicht:
Bring' eine neue Welt ans Licht,
  O Schickung, meinem Durſt zu wehren!
In Wein beſteh' ihr ganzes Sein,
Die Luft, die See, das Land ſei Wein;
  Und ich müſſ' allen Wein verzehren!

· · ·

39. Die Schulmeiſterin, von Will. Shenſtone, Eſq.

In Spenſers Manier.

„Was von Spenſer der Verfaſſer hier vorzüglich nachzuahmen gedachte, iſt ſeine Sprache, ſeine Einfalt, ſeine Art zu beſchreiben, und eine ganz beſondere Zartheit der Empfindung, die durchaus in ſeinen Werken herrſcht (†).“ Shenſtone.

„Der hauptſächlichſte Vortheil alter Schriftſteller vor Neuern ſcheint in ihrer Simplizität zu liegen. Jede edle Wahrheit oder Empfindung ward von Jenen natürlich ausgedrückt, in Wort und Phraſe einfach, licht, und unverbeſſerlich. Was blieb den ſpätern

---

(†) Percy ſcheint, was den leztern Punkt betrift, anderer Meinung zu ſein. Allein ich ſtimme Shenſtone bei.

D. Ueberſ.

Schreibern übrig, als Affektazion, Witzeleien und Einfälle? — Shenſtone, „On Writing and Books.“

Ach, bittrer Kummer oft mein Herz beſchleicht,
Daß Jedermann beſcheidnen Werth verſchmähet,
Und daß der Ruhm nur Solchen Kränze reicht,
Die eitler Stolz und Luſt zu glänzen blähet.
Unedle Frevler, Afterhelden, gehet!
Gieb die Drommete, Göttin, daß ich heut
Preiſ' ein Verdienſt, bevor es untergehet,
So wie ſichs oftmals meinen Blicken beut
Im grauſen Schattenthal der Abgeſchiedenheit.

In jedem Dorf, und wär' es noch ſo klein,
In ſchlechtem Kleid', und baumumſchirte Hütte,
Wohnt ſicher doch darinnen Mütterlein
Schulmeiſterin, wohl in des Oertchens Mitte
Ihr Birkenſtock zähmt Kinder böſer Sitte;
Sie wimmern oft, in Kerker eingehemmt,
(Denn bey der Strengen frommet keine Bitte)
Und Mancher wird, weil er ſich nicht gekämmt,
Und nichts gekonnt, beſtraft, ſo ſehr er auch ſich ſtämmt.

Vor ihrer Thüre ſteht ein Birkenbaum,
Und neigt herab aufs kleine Dach die Aeſte;
Einsmals ein Reis, ſo klein, man ſah es kaum,
Nun ſchwanken weit des Baumes Zweig' im Weſte,
Und peinigen der Mutter kleine Gäſte:
Denn wann ein Lüftchen nur die Blätter hebt,
Bang' athmen ſie, als ob der Alp ſie preßte;
Jedwedes Glied am Leibe klopft und bebt,
Und eine Ruth, herab in jedem Zweige ſchwebt.

So ſah ich oft (wers nicht ſah, denkt ſichs leicht)
Ein leblos Bild in einem Garten ſtehen,
Und jedem Vogel, drob alsbald verſcheucht,
Sang, Spiel und Scherz, und Hunger ſelbſt vergehen.
Fort flüchten ſie zu nachbarlichen Höhen.
O Sklaverei! ſolch jammervollen Schreck
Hat kein erwachſner Britte zu beſtehen;
Kein Aberglauben jagt die Freud' ihm weg,
Und ſeines Friedens Schif macht keine Thorheit leck.

Nah bei der Hütt' iſt auch ein Platz ſo grün,
Worauf der Schwarm pflegt froh herumzuſpringen;

Doch eine Bretterwand umkerkert ihn,
Und Keinem wird ein Ueberſprung gelingen,
Und ihn zum ſonnerwärmten Anger bringen.
Des Lernens kleinen Zufluchtsort verräth,
Der Lerm, der ſtets von dorther thut erklingen;
Wo ernſt die Mutter ihre Spindel dreht,
Und ſchaut, ob alles recht und ziemlich vor ſich geht.

Ihr Käppchen iſt ſo weiß als Merzenſchnee,
(So möchte man den Anſtand konterfeien)
Ihr Schurz gefärbt ſo purpurroth wie Klee,
Und wie Violen auf der Flur im Maien,
Und, ſtatt des Szepters, ihre Hand mit zweien
Birkbaumnen Ruthen immerfort bewehrt,
Die Mißtraun füllt, und trauriges Gereuen,
Und deren Band Furcht, die ſich ſelbſt verzehrt,
Und Haß und Kummer iſt, der keinen Tröſter hört.

Wohl wenig ſahn, geſchicklich konterfeit,
Der Aeoliden kindiſche Geſichter,
Lips, Notus, Auſter. Dieſer Heftigkeit
Würf' Erd' und Meer, löſcht' aus des Himmels Lichter,

Wär Aeolus nicht ihrer Wuth Vernichter:
Und zähmte ſo die Knaben nicht ihr Wort,
Und wäre ſie nicht Meiſter ſtets und Richter,
Dann flöhen, wähn' ich, von dem ſtillen Ort
Friedſame Seelenruh und ſüße Ordnung fort.

Stets warf die Alt' ein tuchnes Mäntlein um,
Ein tuchen Wams thät herben Lüften wehren.
'S war ſchlechtes Tuch, allein ihr Eigenthum;
Die Wolle thät ihr eigen Land gewähren,
Des Dorfes Schäfer thät die Flocken ſcheeren,
Und ihre frommen Kleinen konnte man
Sie ehrfurchtsvoll gar oft verſichern hören,
Daß ſie noch nie was Ausgeſucht'res ſahn,
Denn ſie war ihnen mehr als Schöpp' und Edelmann.

Doch, wahrheitsliebend, floh ſie Schmeichelei'n;
Kein ſtolzer Titel gab ihr eitle Freuden;
„Gevatt'rin! Frauchen! Mutter!“ dis allein,
Dis mochte ſie vor ihrem Namen leiden.
Solch Name thät ein ruhmvoll Alter kleiden,
Vermeinte ſie, und wer ſie nicht ſo hieß,
Den pflegte ſie, als ungerecht, zu meiden:
Denn ſei ein Titel noch ſo klein, gewiß!

Es gab einmal ein Herz, das drob ſich glücklich prieß.

Ein altes Huhn war all' ihr Federvieh,
Das Ebenbild der vielgeſchäft'gen Alten.
Dis Huhn mit ſeinen Küchlein wollte ſie
Bis an den Tod (denn es verdient' es) halten.
Wenn hungrig ſie herein zur Schule wallten,
Sie litt's, und ließ Unachtſamkeit im Sand
Ein Krümchen nur, pflag ſie den Schurz zu falten,
Und las ſie auf: denn wohl war ihr bekannt,
Käm' nur ein Krümchen um, wär's Sünd' und Uebelſtand.

Auch kannte ſie, und ſprach von Kräutern viel,
Die Silberthau in ihrem Garten tranken;
Hier ſah man nirgend eitles Augenſpiel;
Nur heilſam Kraut, von grauem Ruhm, thät ranken,
Und zahlreich blühen längs den Gartenplanken:
Baſiljenkraut, geſunder Thymian,
Meliſſ' und Raut, erſprießlich manchem Kranken;
Erdeppich auch, der nie klimmt hoch hinan,

Und manches andre Kraut, daß ich nicht reimen kann.

Doch Augentroſt vergeſſ' ich dennoch nicht,
Das meilenweit lehrt trübe Augen blicken,
Radies und Rettig, der die Zunge ſticht,
Und Wegebreit, den wunde Schnitter pflücken;
Noch Majeran, womit ſich Schäfer ſchmücken,
Und dann, Lavendel, himmelblau und ſchlank,
Das lauſchen läßt mang ihren Arbeitſtücken
Die gute Frau, und liegen in dem Schrank,
Daß es den Sonntagsputz durchdüfte Jahrelang.

Schön Rosmarin auch ſteht hier, den zum Staat
Selbſt Fürſt und König zog in alten Zeiten.
Nun, da der Neid, ihn dort vertrieben hat,
Wird hier ihm Raum, ſich ruhig auszubreiten,
Kann hier ſein Saum das Gold an Glanz beſtreiten.
O ſchöne Tage! Sitten, ſanft und gut,
Als Rosmarins ſich Fürſtenaugen freuten!
In Hütten wohnt ſeitdem einfält'ger Muth,
Und weilet fürder nicht bei Herrn aus hohem Blut.

Am frommen Samſtagabend ſaß ſie dort,
Die gute Frau, und ſtimmt' an Pſalmenlieder.
Im Winter war beym Heerd ihr liebſter Ort,
Im Sommer ſaß ſie gern im Garten nieder.
O ſüßer Ton, wenn wieder ſie und wieder
Von Jakobs Söhnen ſang, in fremdem Land:
Wie, da voll Hohns der Feind die frommen Brüder
Bat um ein Lied, ein Jeder aus der Hand
Alsbald die Leier legt', und trüb' und weinend ſtand.

Sie war gerecht, und liebte fromme Lehr',
Und that ſehr viel des Edlen und des Guten.
Ach, jene Zeit macht' oft das Herz ihr ſchwer,
Wo Pabſteswuth ließ Wahrheitsliebe bluten,
Wo bei Verbrechern fromme Chriſten ruhten;
Wo, weil er nicht vor Holze bog das Knie,
Dem guten Glauben lohnten Beil und Ruthen,
„Selbſt Heil'ge ſonder Falſch verbrannten ſie!
O Gott, ſolch eine Zeit des Jammers kehre nie!“

Im großen Stuhl (gleich dem von altem Stamm,
Woran die Jahre gleich als Würmer nagen,

Der, als er jüngſt ſein Diadem bekam,
Thät unſern lieben Landesvater tragen)
Saß die Matron' in allen Wochentagen.
Von dort beſtimmte ſie der Kinder Rang,
(Wonach ſo Knaben als Miniſter jagen)
Und wenn ob Eines Trotz Gelächter klang,
Gebot ſie Freundlichkeit und Lieb' auf Lebenslang.

Wohl wuſte ſie der Kinder Art und Sinn,
Und wie man Flügel ſchwingen kann und lähmen.
Den trieb zur Arbeit kleinlicher Gewinn,
Der wollt' allein ein Lob zum Lohne nehmen;
Den Uebermuth mußt' ihre Ruthe zähmen.
Abweſend ſelber hielt ſie all' im Zaum:
„Thut ihr etwas, deß ihr euch ſolltet ſchämen,
Ich weiß es doch, denn ihr verübtet's kaum,
So fliegt und ſagt mirs an der Vogel auf dem
Baum.

Ha, ſeht! ihr majeſtätiſch Wort erſchallt:
Wie flink die Bübchen ihre Schenkel heben!
Ein Jeder nimmt ſein Buch, klein von Geſtalt,
Und, daß daran nicht naſſe Finger kleben,
Gar ſtark und feſt mit Pergament umgeben.

Auf beiden Seiten ſieht man eingeprägt,
Wie Ritter Gürg dem Drachen nimmt das Leben.
Jedwedem Knäbchen bang das Herze ſchlägt,
Wenn es die Ruth' erſchaut, womit er ihn erlegt.

Ach, armes Kind! dein Schickſal iſt nicht gut!
Indem ichs ſchreib', iſt meine Bruſt beklommen;
So wie der Bard' an Mulla's Silberflut, (†)
Wenn er beſang, wie Helden umgekommen,
Sein Auge fand von Thränen überſchwommen:
Denn ach! die Ruthe ſchwingt ſie; jetzo fiel
Die Hoſ' herab, die froh er jüngſt bekommen,
Und ſeine Haut erſcheint, der Streiche Ziel,
Wie Hermelin ſo weiß und zärtlich von Gefühl.

O graus Geſicht! aus einem Winkel ſieht
Sein Schweſterlein ſolch Unglück ihn bedräuen.
Sie ſpielte juſt, doch aus dem Herzen flieht
Nun alle Luſt; ſie kann ſich nicht mehr freuen;
Sie ſinnet nur, den Bruder zu befreien.
Verweigern kanns die gute Frau ihr nicht,

(†) Spenſer.

Vermöchten nur die Frauen zu verzeihen!)
Da für den Bruder ihre Thräne ſpricht,
Und ſtummer tiefer Gram ihr faſt das Herz zerbricht.

Jetzt überſteigt ihr Schmerz den Widerſtand:
Kaum giebt die Scheu der Ehrfurcht ihr Vermögen,
Zu zähmen ſich, und nicht mit kecker Hand
Dem harten Recht ſich in den Weg zu legen.
Dich ruft ſie Mutter, dich! des Bruders wegen!
(Ach, ihm die Schmach zu ſparen, jetzt zu weit!)
Will keine Freundin, will kein Freund ſich regen?
Nun ſchluchzt und weint ſie laut, die gute Maid,
Und machet endlich Luſt dem eiteln Herzeleid.

Doch, wer ſingt nun für mich? denn mir gebrichts
An Kunſt, den Schmerz des Knaben darzuſtellen;
Die Ungeſtalt des kläglichen Geſichts,
Die Bleiche, ſo die Wangen thut entſtellen;
Den vollen Schauer, den die Augen quellen,
Weil bald er fleht in bittender Geſtalt,

(Doch nichts erweicht die Frau in ſolchen Fällen)
Bald, wenn ſie hoch herabhaut, mit Gewalt,
Durchs Dach empor ſein Schrey'n bei jedem
Schlage ſchallt.

Die andern Knaben ſtehn beſtürzt und trüb,
Und ſtreben, wohl ihr Tagwerk aufzuſagen.
Zur Seite ſchielend, ſehn ſie jeden Hieb,
Und fühlen ſich in dem Geſpielen ſchlagen.
Wie würde dir ſolch harter Streich behagen?
Denkt Jeder, bis ihn Furcht den Spruch gelehrt,
Und zu dem Schrein ſich thut die Mutter tragen,
Woher ſie oft ſüß Zuckerbrod beſcheert,
Deß Süße jetzt, fürwahr! die grauſe Strafe
mehrt.

Schaut! ihren Plätzen hüpfen Alle zu,
Und ſitzen, hingereiht nach Fleiß und Jahren.
Nur der geſtäupte Knab' hat keine Ruh;
Gott ſoll ihn jetzt vor Stuhl und Bank bewahren!
Die Hand im Mund, und jene in den Haaren,
Sitzt er mit Schluchzen, und ſein dunkler Blick
Klagt, daß zu hart der Mutter Streiche waren,
Daß wider Fug ihn traf ein ſolch Geſchick,

Er ſtößt, ſo viel ſie koſ't, ſtets ihre Hand
zurück.

Von flüßigem Chryſtall glänzt ſein Geſicht,
Das purpurroth, wie rothe Blumen, blühet;
Zur Erden hängt ſein mattes Haupt der Wicht,
Indeß die Wang' ein Thränenſtrom beziehet.
O Deſpotei! die nie von Mitleid glühet!
Sie iſts allein, ſie, die ihm ſo gethan,
Sie iſts allein, die kalt ſein Schluchzen ſiehet:
Doch dafür trägt, wenn meine Kunſt was kann,
Den Knaben und ſein Leid der Ruhm einſt
himmelan.

Ganz an der Thür ſitzt voll Melancholei
Der arme Schelm; denkt nicht an Trank und
Eſſen,
Hat vor der Andern Luſt und Spielen Scheu,
Und ob er gleich ſchon lange ſtumm geſeſſen,
Doch wurmt es ihn, der Schande zu vergeſſen.
Manch wild Geſicht wird ſeitwärts hingemacht,
Manch trüber Blick der Alten zugemeſſen.
Jemehr ſie thut auf ſeine Luſt bedacht,
Jemehr denkt er der Schmach, die ſie auf ihn
gebracht.

Weh mir, wie fürcht' ich, dis iſt Stolz allein.
Den Stolz vertilgt! Er iſt ein Ungeheuer;
Jedoch, ihr Frauen, ſchaut und ſorget fein,
Daß ihr zugleich nicht dämpft ein edler Feuer!
Ach, beſſer weit, als jeder Muſe Leier
(Thatloſe Kunſt!) iſt kühne Tapferkeit,
Und eine Bruſt, der Menſchenrechte theuer,
Wie dir, o Vernon, ſind; erhabner weit,
Als Trug und Schmeichelei, die Allen Weihrauch ſtreut.

Wohl aufgepflegt, bricht goldne Frucht herfür!
Sein Ziel kann Weisheit ſchon dem Kinde zeigen;
Ein Biſchof fromm und freundlich ſitzet hier;
Dis Knäbchen wird den Kanzlerſtuhl beſteigen;
Das wird ſein Ohr den ſanften Muſen neigen,
Ein Shakeſpear! Ob es jetzt am Boden kriecht,
Einſt wird kein Mund von ſeinem Ruhme ſchweigen:
Jetzt weiß es nicht, wie hoch die Muſe fliegt,
Und iſt mit ſeinem Pferd' und Mann aus Holz vergnügt.

Der Knabe dort, der, tadelnd Bau und Plan,
Dem Andern hat ſein Kartenhaus zerriſſen,

Wächſt, uns zur Straf', ein Dionys heran!
Manch Epiker wird ſeiner Rache büßen,
Manch Dichter wird das Feld verlaſſen müſſen!
Vor Alter trüb, heiße er einſt tiefgelehrt,
Wie jener Mann, der, aufgebläht vom Wiſſen,
Die Lippen beißt, die Augen wild verkehrt,
Und ausruft über mich: „Solch Zeug iſt unerhört!“

Des Laufes Mitt' hat Phöbus nun erreicht,
Und Freiheit öfnet ihres Kerkers Thüren.
Heraus (ein Waldſtrom) jetzt der Haufen fleugt,
Und o, welch frohes Leben ſie nun führen!
Der jauchzt empor! der geht auf allen Vieren:
Der hüpft im Kreiſ' umher, ſo lang' er kann:
Die kurze Luſt laß, Gott, kein Leid verſpüren!
Wohl recht kommt Freiheit, die er kaum gewann,
Süß, wie die Sonne ſüß, dem Brittenknäbchen an.

Eilt, Kinder Eilt! nun euch die Freude ſchmeckt.
Jagt Fliegen! Pflückt welch Blümchen ihr gefunden,
Wenn mein Gebein, ſchon grüner Raſen deckt!
Denn ſchmecken könnt ihr nie vergnügt're Stunden;

So wird kein Prachtſaal, ſo kein Kuß euch munden.
Ach, eitel iſt hienieden jede Luſt,
Und aus den Höfen iſt ſie gar verſchwunden.
Des ſüßen Friedens, Thor, wird deine Bruſt
Bei Thronen oder drauf ſich nimmermehr bewußt!

Sieh! Jedes Kind hat einen andern Trieb.
Weil dieſes roh ein Gaſſenliedchen lallet,
Spazieret Das, und grüßet ſanft und lieb
Den fremden Mann, der ihm vorüber wallet.
Deß Hand hält Thon, ein Haus zu baun, geballet:
Dis eilt zum ſtillen Teich, mit leichtem Sinn,
Und wirft die Enten, deren Schrey'n erſchallet;
Das hüpft zum ſüßen Kuchenladen hin,
Und kauft um ſeinen Deut die mehl'ne Königin.

Jedwede Jahrszeit tiſcht hier anders auf;
Hier ſtehn geordnet einer Jeden Gaben.
Verſteckt in Laub ſind Aepfel hier vollauf,
(Zur herben Qual des hellerloſen Knaben)
Und Stachelbeeren grün und roth zu haben;
Und lieblichgelb ſtehn Poires blanches dabei,
Die lieben Birnen, die auch lieblich laben.

Knab' ohne Geld, zu ſchaun dis, trage Scheu,
Daß nicht dein Herz ein Raub vergebner Sehnſucht ſei.

Steh Kirſchen hier, eh Kirſchen häufig ſind,
So weiß umzwirnt, in ſchönen Sträußern prangen!
Sie locken an ſich, wie ein ſchönes Kind;
Und ſollt' er auch den letzten Heller langen,
Zwei oder drei muß jeder Knab' empfangen.
Auch liegen Nüſſ' und Pflaumen hier zur Hand,
Und nimmer ſind die Kuchen ausgegangen,
Wovon der Name dich, die ſie erfand,
Salopia (†), macht berühmt im ganzen Brittenland.

Salopia, die du dein reizend Bild
Pflegſt billigſtolz in Severn's Flut zu ſchauen!
Von je und je mit Männern angefüllt,

(†) Shrewsbury. Die Kuchen von Shrewsbury (Shrewsbury cakes) ſind in England beliebt.

Kühn in Gefahren, und mit holden Frauen!
Von Blumen ſei, von rothen und von blauen,
Deß Grab auch bunt, der dis Gebäck' erdacht,
Auf welches pflegt manch Mütterlein zu bauen:
Denn fleiſſig hat es oft das Kind gemacht,
Bevor ihm der Vernunft ſchön Morgenroth
erwacht.

42. Eine Hirtenballade, in vier Geſängen. Von William Shenſtone, Eſq.

1. Abweſenheit.

Ihr Hirten, ſo fröhlich und laut,
Deren Heerden ſich nimmer verirrten,
Wenn Williams Schäfchen ihr ſchaut,
O treibt ſie zuſammen, ihr Hirten!
Mich laſſet hier ſeufzen allein,
Und verweinen die einſamen Stunden.
Sonſt pflag ich ſo wachſam zu ſein:
— Ach, mit *ihr* iſt die Freude verſchwunden!

Nun fühl' ich, wie traurig es iſt,
  Immer zweifeln, und immer verlangen,
Und wie ſchwer man das Mädchen vergißt,
  Das Einmal das Herz uns gefangen!
Mein Vieh, o das treibet mir aus,
  Und wollet es warten und tränken,
Und führen am Abend nach Haus:
  Ich kann nur an Fanny gedenken.

Seit Fanny zuerſt mir gelacht,
  Sah ich nie nach den jammernden Thieren.
Hab' ich je meiner Reben gedacht,
  Will ich Stab hier und Flöte verlieren!
Jede Stunde, die fröhlich entfloh,
  War mir lieb, jede neue mir lieber.
Ihr Stunden, ſo ſelig, ſo froh,
  O, wie vogelſchnell floht ihr vorüber!

Doch, was mach' ich das Herz mir ſo ſchwer,
  Und irr' hier, mit Klagen und Weinen?
Was kam von den Fluren ich her,
  Wo mir pflegte mein Lieb zu erſcheinen?
Zwar floh (ſagt mir Hirtin und Hirt)
  Mein Kind aus den glücklichen Fluren,

Wo einſt wir zuſammen geirrt,
Doch, ich fände der Reizenden Spuren.

Da gezwungen die Schön' ich verließ,
Wie nagte mir Kummer im Herzen!
Mir ſchiens (doch wer bürgte mir dis?)
Sie fühlte drob ähnliche Schmerzen.
Als auf von ihr zaudernd ich brach,
Da rief, mit dem Tone der Liebe:
Lebwohl! ſie ſo traurig mir nach,
Als wünſchte ſie, daß ich verbliebe.

Den Pilger kein Wallen verdreußt,
Man hört ihn nicht ſeufzen, noch klagen,
Kann er, wenn er ins Vaterland reißt,
Heim eine Reliquie tragen;
So trag' ich, getrennet von ihr,
Zum Troſt mir, wohin ich auch walle,
Die Zuverſicht immer allhier,
Daß ich noch der Geliebten gefalle.

2. Hoffnung

Meine Höhn ſind mit Bienen erfüllt,
  Deren Summen einladet zu ſchlafen;
Meine Grotten in Bäume verhüllt,
  Und weiß meine Hügel von Schafen.
Gar ſelten misrieth mir etwas
  Auf den Fluren von Bächen befloſſen,
Die murmeln durch Mooß und durch Gras,
  Wo Viol' und Vergißmeinnicht ſproſſen.

Keine Ananas ſteht mir im Hain,
  Die mit Geißblatt nicht wäre bebunden;
Jede Buche da, groß oder klein,
  Iſt mit ſchönen Hahnbutten umwunden.
Schön muß auch mein Feldchen ſo grün,
  Und lieblich mein Wollenvieh dünken;
Kein Bach rauſcht kryſtallen dahin,
  Den nicht goldene Fiſche durchblinken.

Die Laube die ich ihr erhob,
  Gefiel ihr gar wohl, wie ich glaube.
Kein Strauch, dem ſie ſpendet' ein Lob,
  Gleich pflanzt' ich ihn neben die Laube.

Wie ſah den Jaſmin ich geſchwind,
  Wie geſchwind den Hollunder auch ſteigen!
Schon rufen ſie traurig mein Kind,
  Zu befrey'n ſie von üppigen Zweigen.

Wie von Ebenen, Büſchen und Wald
  Rings tönen der Vögelein Lieder!
Wie der Nachtigall Minnelied ſchallt,
  Von Hahnbuttengeſträuchen hernieder!
Und erfreut ſie einſt wieder den Hain,
  O, dann wird jeder Vogel beginnen
Ein Lied, ſo melodiſch und rein,
  Daß ſie nie wieder wünſcht zu entrinnen.

Ich ſucht' auch, (ich that es für ſie!)
  Wo die Ringeltaub' hegt' ihre Kleinen;
Doch ich zeige ſie, wahrlich! ihr nie:
  Denn Grauſamkeit wars, wird ſie meinen.
Falſch, ſagte ſie oft, iſt ein Mann,
  Der dem Vögelein raubt ſeine Jungen!
Und entzückt darob ſchaut' ich ſie an,
  So von holdem Erbarmen durchdrungen.

Kann ihr Herz, offen jedem Gefühl,
  Ihren William laſſen verzagen?

Wird ihr nicht mehr, was ſtets ihr gefiel,
Dieſes Thal, dieſer Anger, behagen? —
Liebe Schatten, wo Frohſinn und Ruh,
Und Zufriedenheit ſchweſterlich wallen!
O Fanny, da fehleſt nur du:
Denn was möcht' ohne dich mir gefallen?

Doch, Weh mir! wo irrt ſie umher?
Wo mag ſie der Schlummer beſchleichen?
Solche Thäler ſind weiter nicht mehr!
Dieſen Hirten iſt nichts zu vergleichen!
Und ſchön mögen Thäler und Hain,
Wo ſie weilet, und Anger und Wieſe,
Und freundlich die Schäfer auch ſein:
Keine Bruſt liebt ſie, wahrlich! wie dieſe.

3. Schwermuth.

Was tadelt ihr, Schäfer, mein Leid?
Was nennt ihr es Thorheit, zu klagen?
Ihr kennt nicht die liebliche Maid!
Sie iſt ſchöner, als ich es kann ſagen.
Ein Blick, und der Held iſt berückt;
Ihr Witz, o der feſſelt den Freyen!

Ihre Scheu macht den Ernſten entzückt:
  Was ſie thut, wird ihr Reize verleihen!

O Ihr, die ihr Fanny gekannt,
  Singt mit meine traurigen Weiſen!
Gern gäb' ich dem Hirten mein Land,
  Der ſie würdig vermöchte zu preiſen.
Stadtmädchen, dann lauſchet heran,
  Das herrliche Liedchen zu hören;
Und es zürn' auch nicht Fanny dem Mann:
  Doch zu lächeln ihm, werd' ich verwehren

Wenn ſich Korin, der Eitle, bemüht,
  Ihr beym feſtlichen Tanz zu gefallen,
Und ſie nur ihn hört, und nicht flieht,
  Wie mich Angſt und Verzweiflung befallen!
In Ringelein wallet ſein Haar;
  Sein Stab iſt mit Knöpfen gezieret;
Seine Flöt', o die bringet Gefahr!
  Fliehe, Fanny: die Flöte verführet!

Lieb' heuchelt ihr Korin von je,
  Und oft, wenn er ſinget, gefällt' er,
Denn er ſingt: " Sie ſey weiſſer denn Schnee,

Und ihr Buſen ſey tauſendmal kälter.
Die Nachtigall eifre er manchmal,
So bezaubernd als Fanny zu ſingen,
Und falle tod nieder ins Thal,
Wenn es nimmer ihr wollte gelingen.“

Er plündert in Garten und Hain,
Und rings, wo nur Blumen entſprieſſen:
Dann hüpft er mit Kränzen herein,
Und wirft ſie der Holden zu Füßen.
„Ach, (liſpelt dann lächelnd der Wicht)
Was iſt hier, das, o Fanny, dir gleiche?
Feldroſen — ſo ſchön ſind ſie nicht,
Noch bethauete Hiefengeſträuche.“

Dann iſt ihm die Lilje nicht weiß;
Dann muß jede Roſe verwelken;
Dann läßt die Viol' ihr den Preis,
Dann verdüften Narziſſen und Nelken.
Und er blikt dann, erwartend ſein Lob,
So ſtolz auf die andern hernieder.
Ach, ich neidet' ihn nimmer darob,
Säng' er ihr nur nicht immer die Lieder.

Sei mit Roſen umwunden ſein Stab,
  Wenn nur *ihr* nicht die Poſſen gefallen!
Schaut *ſie* auf ihn höhnend hinab,
  Mag mit Lorbeern umkränzet er wallen!
Ungeheucheltes Herzensgefühl,
  Kann der künſtliche Schäfer nicht leiden:
Doch wenn *ihr* ſein Geliſpel gefiel,
  Dann muß ich ihn dennoch beneiden.

---

4. Verzweiflung.

Gute Schäfer, laßt ab, für mein Vieh
  So freundliche Sorge zu tragen!
Ich achte fortan es doch nie:
  Ich habe nur Muße, zu klagen.
Ihr Tadler, o laßt mich in Ruh:
  Sie war ſchön — konnt' ich Liebe verſagen?
Sie lächelt: mein Herz fliegt ihr zu;
  Sie entflieht: Muß ich nun nicht verzagen?

Vielleicht war ich thöricht und blind,
  Vielleicht konnt' ich leichtlich erachten,
Nach einem ſo reizenden Kind

Würden Schönere, Reichere, ſchmachten.
Ach! Liebe flößt Hofnung uns ein,
Und Vernunft, die Beſorgte, muß fliehen;
Der Mund, dem wir ewig uns weih'n,
Scheint ſich ſtets in ein Lächeln zu ziehen.

Sie flieht, und ihr Schäfer vergeht:
Lernt, ihr, die ihr ſeht mein Leiden:
Wenn Vernunft hier auch nie widerficht,
So lehrt ſie doch fliehen und meiden.
Ein Mädchen von höherem Stand
Darf nimmer ein Schäfer ſich wählen.
Wie ſchön und wie falſch ich ſie fand,
O, ſparet mir, das zu erzählen!

Des Tags, da zuerſt ſie erſchien,
Wie freudig gedenk' ich noch deſſen!
Ihr Blick — o, wer konnt' ihm entfliehn?
Ihren Blick werd' ich nimmer vergeſſen. —
Doch, was thut nicht die tröſtende Zeit!
In den Lauben, und unter den Bäumen,
Die ich pflanzte der treuloſen Maid,
Werd' ich beſſere Tage mir träumen.

Von thauiger Roſen Gedüft,
Von murmelnd entfliehenden Bächen,
Von der Ruh auf verödeter Trift,
Will ich künftig ſingen und ſprechen!
Fern zeigt ſich nur immer das Glück;
Ans Herz ſollen nie wir es drücken:
So beglückte wohl nie das Geſchick,
Als Fanny mich würde beglücken!

O ihr Wälder, verſchlinget euch dicht!
Umſchattet mich, Trauerzypreſſen!
Wo ich ſchaue kein menſchlich Geſicht,
Will ich weilen, von allen vergeſſen.
Doch ſoll durch die Schatten mein Rohr
Immerfort, ſo wie heute mir klagen:
Wie ſie lächelt', und ich ſie erkohr;
Wie ſie floh, und ich mußte verzagen!

43. An die Muſen, von Martin Opitz.

Ein Lobgedicht auf Ulrich von Schaffgotſch.

(M. ſ. Opitz's poetiſche Wälder, 4. Buch. am Ende.)

Auf, ihr klugen Pierinnen,
Laſſet uns ein Lied beginnen
  Einem Helden der euch liebt,
Der bey ſeinen ſchönen Flüſſen,
Welche ſich herum ergieſſen,
  Uns auch eine Stelle giebt.

Weiß er gleich mit Ritterſachen
Ihm ein ſolches Lob zu machen,
  Das der Alten Nahmen gleicht,
So erkennt er doch, daß Thaten
In die lange Nacht gerathen,
  Wann nicht ihr die Hände reicht.

Keine Heereskraft kann ſtreiten
Wider die Gewalt der Zeiten,
  Die Metall und Eiſen bricht;

Kron und Zepter legt ſich nieder,
Aber eure ſchönen Lieder
Wiſſen von dem Tode nicht.

Herr, wo ſind die ſtrengen Kriege
Deiner Ahnen? Ihre Siege
Ihr Verdienſt, liegt unbeklagt.
Was da bleibet unbeſungen
Von der Schweſtern weiſen Zungen,
Wird nicht lange nachgeſagt.

Unſer Phöbus muß es bringen,
Und mit grüner Jugend dringen
Durch der Eitelkeiten Wahn,
Phöbus, der mich angetrieben,
Daß ich dis von dir geſchrieben,
Was des Grabes lachen kann.

Deine Blüthe, deine Werke,
Deine ritterliche Stärke,
Zählet endlich doch die Zeit:
Komm Held, friſte dir das Leben,
Komm, Thalia wird dir geben
Einen Kranz der Ewigkeit.

44. Admiral Hoſier's Geiſt.

(S. Percy a. a. O. Th. II. S. 374.)

Dis Gedicht ſchrieb der genievolle Verfaſſer des Leonidas auf Admiral Vernons Einnahme der Spaniſchen Stadt Porto Bello, 1739, den 22ten November. — Das Schickſal Hoſiers, das hier ſo pathetiſch erzählt wird, war kurz dis. Im April, 1726, ward dieſer Befehlshaber mit einer ſtarken Flotte nach dem Spaniſchen Weſtindien geſchickt, um die Galeonen in den Häfen daſelbſt zu blokkiren, und wenn ſie ſich herauswagen ſollten, ſich ihrer zu bemächtigen, und ſie nach England zu bringen. Er kam glücklich vor Porto Bello an, allein ſeine Verhaltungsbefehle hinderten ihn, dem Antriebe ſeines Muths zu folgen. Er lag daſelbſt unthätig, bis er der Spott der Beſatzung ward. Er zog ſich in der Folge nach Carthagena zurück, und fuhr fort in dieſen Gewäſſern zu kreutzen, bis bei weitem der größte Theil ſeiner Mannſchaft elendiglich ſtarb an den Seuchen dieſes ungeſunden Himmel.

ſtrichs. Dieſer brave Mann, der ſo täglich ſeine beſten Offiziere und Leute hinraffen, ſeine Schiffe dem unvermeidlichen Untergang ausgeſetzt, und ſich ſelbſt das Spiel ſeiner Feinde ſah, ward endlich ſelbſt, wie man ſagt, das Opfer ſeines freſſenden Grams. M. ſ. Smollet's Geſch.

Als vor Porto Bello's Zinnen,
Auf dem ſanft geſchwellten Meer,
Mitternachts, die Wimpel fliegend,
Zog der Britten Flott' einher;
Da, weil Vernon ſaß, und dachte
Noch den Sieg, den er errang,
Und ſein Volk mit Siegesrufen
Auf der Britten Wohlſein trank:

Tönt urplötzlich auf den Wogen
Laut Gekreiſch und Angſtgeſchrei,
Und zum Schrecken aller Herzen,
Schwamm ein Geiſterſchwarm herbei;
Fürchterlich mit Hängematten,
Statt des Leichentuchs, umhüllt,
Und aufs feindliche Geſtade
Blickend alle ſtarr und wild.

Bleich beſchien der Mond dis Wunder,
  Als des tapfern Hoſier's Geiſt,
Seine blaſſe Schaar zu muſtern,
  Sich dem feuchten Grab' entreißt.
Durch die hellen Wogen eilt' er
  Hin, wo Burfords (†) Segel flog,
Und, umringt von tauſend Geiſtern,
  Ertöhnt er: „Lebe, Vernon, hoch!“

Meid', o meide mein Verderben!
  Hoſier's armer Geiſt bin ich.
Wo ihr jetzt habt Ruhm geärndtet,
  Traf das Schwert des Todes mich.
Traun! ſo ſehr euch, kecke Sieger,
  Porto Bello's Trümmer freun,
In die Freud', ob unſerm Jammer,
  Miſcht ihr ſicher Thränen ein.

Dieſe Schatten, die ſo traurig
  Irren auf verhaßter Flut,
Mit den thränenbleichen Wangen,
  Waren Feldherrn voller Muth;

(†) Das Admiralſchiff.

Und mein Schifsvolk war der Haufen,
Der verſtört und blaß dort ſchwimmt.
Schau, das Haupt hängt Jeder traurig,
Nun er ſeinen Fall vernimmt.

Ich, mit zwanzig tapfern Schiffen,
Drohte dieſer Stadt den Tod.
All' ihr Reichthum half ihr wenig,
Als man mir den Kampf verbot.
O, was warf ich nicht verächtlich
Den Befehl in dieſe Flut,
Und beſtrafte (welche Wonne!)
Spaniens tollen Uebermuth?

Denn mit zwanzig tapfern Schiffen
Hätt' ich ſicherlich gethan,
Was wir, heldenmüth'ger Vernon,
Dir mit Sechſen glücken ſahn.
Nimmer hätten dieſe Zinnen
Unſre Schande dann erblickt:
Nimmer hätte Seuch' und Kummer
Uns ins Meer hinabgeſchickt!

Spaniens Gallionen hätt' ich,
Gleich dir, Vernon, heimgebracht,

Und, des Ungehorſams ſchuldig,
Beil und Ruthen angelacht.
Hinzufallen unterm Zuruf:
Das iſt braver Britten Art!
Hätte mir den Tod des Kummers
Auf dem fernen Meer erſpart.

Dennoch kränkt uns nicht der Lorbeer,
Den dein glücklich Heer errang:
Aber denk' an unſre Schande!
Denk' an Hoſier's Untergang!
Hier an dieſen heiſſen Küſten
Traf manch Tauſend ohne Noth,
Herzeleid und wilde Seuche,
Nicht im Kampf ein Ehrentod.

Hier mit meinem Haufen ſteigend
Aus dem feuchten Grab' empor,
Wimmr' ich den empörten Wogen
Täglich meine Klage vor.
Wenn wir dieſe Zinnen ſchauen,
Kommt uns unſer Fall zu Sinn,
Und mit immer neuen Klagen
Ziehn durch Nacht und Sturm wir hin.

Ewig irren wir und jammern
  Hier auf dieſer Flur herum,
Bleibt dein Mund von unſerm Leiden
  Einſt am Vaterufer ſtumm.
Biſt du dieſes Feindes Meiſter,
  Siegreich heimgekehrt von hier:
Räche mich, und England räche,
  Das geſchändet ward in mir.

45. Der Aufgang des Mondes auf dem Meer.

(Aus Mickle's Ueberſetzung der Luſiade des Camoens)

Der Herausgeber verdankt die Ueberſetzung dieſes ſchönen Fragments der Freundſchaft des Hrn. Profeſſors **Spalding**. Er hat das Original mitgegeben, um Leſern, die des Engliſchen mächtig ſind, das Vergnügen einer ſehr angenehmen Vergleichung zu verſchaffen.

Der Mond, vollwangig, tritt aus ſeinem feuchten Thor,
Und hebet übers Meer ſein lieblich Haupt empor.
Der Schneeglanz ſeines Lichts, das tauſend Wellen brechen,
Mildſchimmernd, überſtrömt die gränzenloſen Flächen.
Es zittert auf der Flut von jedem hohen Maſt
Der Schatten: ringsum ſchläft der Sturm in tiefer Raſt:
Des Wächters Abendlied allein ertönt zuweilen
Vom ſchweigenden Verdeck, die Stille zu zertheilen.

The Moon full-orb'd forſakes her watry cave,
And liſts her lovely head above the wave;
The ſnowy ſplendours of her modest ray
Stream o'er the liquid wave and glitt'ring play;
The maſts' tall ſhadows tremble on the deep;
The peaceful winds an holy ſilence keep:
The watch-man's carol, ecchoing from the prows,
Alone, at times, diſturbs the calm repoſe.

46. An die Sorge.

Nach dem Schottiſchen.

(M. ſ. „The Linnet. A. Collection of Songs.“
London, 1749. 8. S. 199.)

Sorge, weich, ich bitte dich;
Du biſt kein Geſell für mich;
Raubſt mir allen Muth und Witz,
Dein Thorheit iſt nicht nütz.
Ich will länger nicht mehr ſorgen,
Denn macht Sorgen mehr geborgen?
Hey, wohl mir! ſoll ſein mein Wort;
Alle Sorgen treib' ich fort.

Fehlt mir was, ſo ſchaff' ichs zu,
Aber hab' ich darum Ruh?
Hab' ich viel, ſo will ich mehr;
Hab' ich Geld, verlang' ich Ehr;
Bin ich Fürſt, will ich ſein König:
Was ich hab', iſt ſtets zu wenig:

Will drum ſorgen gar nicht mehr;
Sorg' hat mich gequälet ſehr.

Iſt die Welt ein ſchlüpfrig Ball,
Und der Menſch will ſcheu'n den Fall?
Hat die See nicht Ebb' und Flut?
Raubt nicht Reichthum frohen Muth?
Ey, was ſollt' ich mich bekümmern,
Und mein Elend noch verſchlimmern?
Weisheit ſä't, was Thorheit mäht;
Glück, wie Fieber, kommt und geht.

Wohl! dich ſelber kenne drum,
Lach' in Reichthum, Ehr und Ruhm.
Sei dein Gut groß oder klein,
Danke Gott, und freu dich ſein:
So wirſt du vergnüglich leben,
Nicht in eitlem Kummer ſchweben:
Hey, wohl mir! wird ſein dein Wort,
Wenn du triebſt die Sorgen fort.

47. Der Schiffer und ſein Liebchen.

Nach dem Engliſchen

(S. „The Linnet, etc.“ S. 55.)

Die Flotte lag weithin gemoort,
Die Wimpel flatterten im Winde:
Braunäugig Suschen kam an Bord:
Wer ſagt, wo ich mein Liebchen finde?
Ihr frohen Schiffer, ſaget, ſagt mir wahr,
Iſt William, mein Trauter, nicht alldar?

Am Maſte hoch hing William,
Und mit der Flut wiegt hin und wieder;
Wie er die holde Stimm' vernahm,
Seufzt' er, und ſchlug die Augen nieder
Das Seil entſchlüpfte ſchnell der heiſſen Hand,
Schnell wie der Wind auf dem Verdeck er ſtand.

„O Suschen, Suschen, liebes Kind,
Dir ſoll mein Herz ja nie entſtehen.

Wiſch ab, die Zähre, die da rinnt:
Ich ſcheide fort auf Wiederſehen.
Die Winde wechſeln, doch mein Kompaß hier,
Mein treues Herz, weiſt immer hin nach dir.

„Glaub nicht, was man zu Lande ſpricht:
Kannſt meinethalben ruhig ſchlafen:
Ein wackrer Schiffer findet nicht
Ein Lieb in jedem Meereshafen;
Doch ja, ich find' Eins, denn im Herzen hier
Trag' ich allſtets dein trautes Bild mit mir.

„Ob Krieg mich deinem Arm' entreißt,
Laß doch dein Leid nicht lange währen.
Ich weiß, daß Gott mir Huld erweißt,
Dein William wird wiederkehren.
Die Liebe wendet alle Kugeln ab,
Daß Liebesgram nicht Suschen legt ins Grab.“

Der Bootsmann gab das Schreckenswort:
Der Segel weite Buſen ſchwillen;
Nicht länger darf ſie ſein an Bord:

Was kann nun Suschens Jammer ſtillen?
Unwillig treibt ihr ſchwindend Boot zu Land.
Lebwohl! ruft ſie, und ſchwenkt die weiſſe
Hand.

48. O was iſt es ſüß, zu lieben.

S. „The Linnet,“ etc. S. 42.

O, was iſt es ſüß zu lieben!
O, wie hebt das froh die Bruſt!
Andres Leiden mag betrüben,
Liebesleiden, das iſt Luſt!
Liebesleid iſt ſüßer weit
Denn all' andre Seligkeit.

Seufzer, ſo die Lieb erpreſſet,
Heben ſänftiglich das Herz;
Wenn die Wang' ein Thränlein näſſet,
Balſam iſts für Liebesſchmerz;
Wer da liebt, der hauchet auch
Lächelnd aus den letzten Hauch.

Wie den Freund der von dir ſcheidet,
  Lieb' und ehre Lieb' und Zeit:
Ihrer Gaben Luſt verleidet
  Alters Sorg' und Grämlichkeit.
Theurer ſind ſie jedes Jahr,
Und verkünſteln immerdar.

Gleich als hohe volle Fluten
  Schwillet Lieb im jungen Blut:
Immer kleiner wird ſie fluten,
  Und am Ende fehlt die Flut.
Schaut ihr Flut im Alter gar:
Regen iſts, und ſtrömt nicht klar.

49. An Alvina.

Nach dem Irländiſchen.

(S. "Hiſtorical Memoirs of the Iriſh Bards. By Joſeph C. Walker.„ London, 1786. 8. S. 130.)

Siehſt du nicht den Blick der Liebe?
Hörſt du nicht mein klopfend Herz?
Daß ich ſeufzend wank' und trübe,
Iſt dir's Räthſel? Iſt dirs Scherz?

Wann die Sonn' am Himmel ſtralet,
Such' ich dich im Buchenwald,
Und der Traum der Nacht mir malet
Deine holde Lichtgeſtalt.

Will mein Herz zur Wiege machen,
Und dein Bild ſoll ſein das Kind;
Ich will wiegen, ich will wachen,
Bis du ſchlummerſt, trautes Kind!

Eine Wieg' auch will ich machen,
Legen mein Schmerz darein,
Und will wiegen und will wachen,
Bis er endlich ſchlummert ein.

50. Freundesuntreu.

(S. „The Linnet," S. 175.)

Weh', weh', du Winterwind!
Biſt ſanft und lind,
Biſt linder weit als Undank iſt.
Scharf iſt dein Zahn,
Doch kommſt du milder an,
Weil man nicht ſiehet, wer du biſt.
Tralla! trallalla! du grüner Hollunder,
Treue Lieb', treue Freundſchaft iſt Thorheit jetzunder!
Heida! du Weide,
Das iſt eine Freude!

Du Hagel aus der Höh,
Thuſt nicht ſo weh,

Als Undank, der den Freund vergißt.
Luft kalt und graus,
Frierſt Flüſſ' und Seen kraus,
Doch Freudesuntreu grauſer iſt.
Tralla! trallalla! u. ſ. w.

51. Lied.

(S. „The Linnet," etc. S. 62.)

Einſam am Quelle
Sei meine Stelle,
Daß nicht du, Fels, dem Thal
Flüſterſt von meiner Qual.
Eia! wohl mir!

Wer mich macht klagen,
Will ich nicht ſagen,
Weil die Welt nie vergiebt,
Daß man zu treu geliebt.
Eia! wohl mir!

Will er nicht ſehen
Auf meine Wehen,
Will ich, mit ſtillem Sinn,
Legen ins Grab mich hin.
Eia! Wohl mir!

---

52. Bryan und Perine.

Eine Weſtindiſche Ballade.

(S. Percy a. a. O. Th. I. S. 331.)

Dis Gedicht gründet ſich auf eine wirkliche Begebenheit, die ſich auf der Inſel St. Chriſtoph, ums Jahr 1762. zutrug.

D. Jakob Grainger, ein Arzt daſelbſt, von dem es Percy erhielt, iſt auch wahrſcheinlich der Verfaſſer. Einige üppige Auswüchſe hat der Ueberſetzer vertilgt.

Der Wind blies ſcharf aus Mitternacht,
  Das Schiff war gut gemoert;
Doch Bryan harrt des Nachens nicht,
  Er wirft ſich über Bord.

Ein langes Jahr und drüber ſchon
  Sah er Perinen nicht.
„Dir bleib' ich treu (gelobt' er ihr)
  Was immer mir geſchicht!“

Der Jüngling war ſo ſchlank und ſchön,
  Kaum ſieb'n und zwanzig Jahr;
Manch Mädchen liebt' in England ihn,
  Doch er blieb wie er war.

Von allen Augen angelacht,
  Dacht' er mit treuem Sinn,
Nach Indiens grünen Küſten nur,
  Und nach Perinen hin.

Sie ſchaut ſein wohlbekanntes Schif,
  Wirft Kranz und Blumen fort,
Und läuft am Palmenufer hin
  Zum allernächſten Ort.

Seegrüne Seid' umwallte ſie;
  Voll Freude ſtand ſie da;
Indeß das Schifsvolk ſtaunend ihn
  Die Flut durchtheilen ſah.

Nun läßt ſie flattern einen Tuch,
  Den er beim Abſchied gab;
Er ſieht's, und rudert wohlgemuth
  Das ſtille Meer hinab.

Lautjauchzend ſtrömen ſeiner Braut
  Geſpielen an den Strand,
Denn jetzt errufen ſie ihn ſchon,
  Jetzt iſt er bald zu Land.

Sie eilt; die Flut netzt ihren Fuß;
  Nun hält ſie ſich nicht mehr:
Da beißt ein Hay ihm in den Leib;
  Sein Herzblut netzt das Meer.

Er ſchrei't, ſpringt ſchmerzhaft noch empor,
  Und ſtrömt dahin ſein Blut —

Nun ſinkt er — nun verſchlinget ihn
Die grauſe Meeresflut.

Eilt, Mädchen! eilt! was ſtehet ihr?
Bringt Waſſer ihr vom Bach!
Doch weh! ſie ſinkt, ſie ſchließt ihr Aug',
Und wird nicht wieder wach.

Im Mayenmond ſtreut Blumen ihr
Früh Morgens auf das Grab,
So kehrt Gott ſolchen Jammer auch
Von euern Lieben ab.

53. Lied der Frau von *** an ihre in **** zurückgebliebene Tochter.

Aus dem Franzöſiſchen.

Ja, biſt mein! ich thät dich ziehen,
Schönes Röslein! kurze Luſt!
Ach, ich Arme mußte fliehen,
Und du ſchmückſt nicht meine Bruſt.

Liebes Röslein, weich den Stürmen:
Schwäch' entwaffnet Tigerſinn;
Weich den Wettern, die ſich thürmen,
Sonſt ſind deine Blumen hin.

Warſt mein Ruhm, warſt meine Freude!
Mein Geſchäft, mein Glück dazu!
Folgeſt mir, wohin ich ſcheide,
Denn hier, Stöckchen, wurzelſt du.

Thatſt mir wohl, biſt nun mein Leiden;
Deſſen denk' ich, denk' ich dein.

Roſen blühten rings uns Beiden;
Einſam fühl' ich Dornenpein.

Röslein, ſorg für deine Blätter,
Immer ſchön und immer grün,
Daß du mögeſt nach dem Wetter,
Einſt in meinem Winter blühn.

54. Der Ritter mit der langen Naſe, oder Weiberliſt.

(S. Percy a. a. O. Th. II. S. 339.)

Ein Ritter, voll von ſüßem Wein,
Der ritt mit Juch und Hei, Herr;
Und traf ein Fräulein zart und fein
Wohl zwiſchen Schobern Heu, Herr.

Laß, holdes Fräulein, laß uns hier
Im Raſen uns vergnügen:
Wir wollen (das verheiß' ich dir)
Dein Kleidchen nicht zerliegen. —

Ein Thau bedeckt hier Kraut und Gras;
  Mein Damaſtkleid ſo theuer,
Und auch mein Röckchen würden naß,
  Und ſind noch beide neu, Herr. —

Auf meinen Mantel, ſcharlachroth,
  Kannſt du dich ſicher ſtrecken:
Hilf, ſchönes Kind, mir aus der Noth:
  Wer kann uns hier entdecken? —

Seht, dorten ſteht mein Roß ſo frei,
  Bei jenem Schober Heu, Herr;
Der Pfänder nimmt's, ſieht er uns Zwei:
  Dann koſtet's manchen Dreier. —

Am Finger trag' ich einen Ring
  Vom allerfeinſten Gold, Kind;
Dafür gewiß dein Roß ſo flink
  Du wiederhaben ſollt, Kind. —

O kommt zu meines Vaters Schloß;
  Da ſind drei Kammern ſchön, Herr;
Ein Knecht hält euer flinkes Roß,
  Weil wir zum ſchönſten gehn, Herr.

Er ſchwang ſich auf ſein flinkes Roß,
Und ſie beſtieg ihr Grauchen;
Dann fort das Pärchen ſtob zu Schloß,
Und thät die Sporen brauchen.

Sie ſprengen vor dem Schloßhof vor,
Mit vielem Saus und Braus, Herr;
Sie ſchlüpft behend durchs ofne Thor,
Und ſperrt den Ritter aus, Herr.

Wollt dieſen Pfennig nicht verſchmähn!
Nehmt ihn für eure Müh, Herr;
Zwei Diener ſollen mit euch gehn,
Denn es iſt nicht mehr früh, Herr.

Sein Schwertlein aus der Scheiden reißt,
Und auf dem Aermel reibt er:
Wer einem Mädchen Huld erweiſt,
Ein Gimpel iſt und bleibt der!

Ein Nädlein zeucht ſie aus dem Haar,
Und ſtreicht ſie auf dem Kleid, Herr:
Die Magd iſt aller Tugend baar,
Die Männerkuß nicht ſcheut, Herr.

Geduld, Geduld, die ſchaft euch an,
Und ſucht ein' andre Ruhſtatt:
Welch. Thor nicht Luſt hat, wann er kann,
Der kann nicht, wann er Luſt hat. —

Der Ritter ritt ein ander Mal,
(Der Mantel thät nicht mangeln!)
Und fand am Fluß, im Wieſenthal,
Das ſchöne Fräulein angeln.

Nun, Jüngferchen, ergebt euch gleich,
Weil ihr doch nicht entrinnt hier;
Ihr ſpieltet mir jüngſt einen Streich:
Nun macht nur fort, was ſinnt ihr?

Das Fräulein ward wie Scharlach roth:
Sie konnte nicht entfliehen:
Wie ſoll aus dieſer großen Noth
Ich mich mit Ehren ziehen? —

Vom Pferde ſprang er ab ſofort,
Mit Mantel Hut und Degen:
Zu dir, mein Kind, auf Ritterwort!
Viel Liebe thu' ich hegen.

Er nahm das Fräulein bey der Hand;
  Zu lächeln froh begann ſie,
Und that ſo freundlich und bekannt:
  Denn eine Liſt erſann ſie.

Seht, guter Ritter, ſeht doch da!
  Mich dünkt, daß ich da drüben,
Auf ſeinem Apfelſchimmel ſah
  Herreiten meinen Lieben. —

Er auf den Zehen ſucht den Mann,
  Dicht bei des Fluſſes Rand, Herr;
Das Fräulein ſtößt, ſo ſehr ſie kann:
  Schwimmt, ſo ihr könnt, ans Land, Herr!

Ueb'r Hals und Kopf ſtürzt' er hinein,
  Und fand den Boden glücklich;
Dann ſchwamm er auf, mit lautem Schrey'n:
  Helft! helft mir, ſonſt erſtick' ich! —

Fahrt wohl, Herr Ritter Naſeweis:
  Das kommt von Narrenſpielen.
Eu'r Muth war, wahrlich! gar zu heiß,
  Ich ſucht' ihn abzukühlen. —

Bald drauf, im Garten bei dem Schloß,
Wie ſchon die Nacht hereinbrach,
Kam wild er wieder auf ſie los;
Das Herz dem Fräulein ſein brach.

Du, Falſche, muſt nun Meine ſein;
Mach fort, denn Keiner hört dich.
Die Stunde ſoll dich ſehr gereu'n,
Worinn du jüngſt bethört mich.

O zürnt doch nicht aus aller Macht,
Wenn ſich ein Weib vergaß, Herr;
An Schaden (glaubts!) war nicht gedacht,
Es war ein kleiner Spaß, Herr;

Ein kleiner Spaß, fürwahr! ſprach er,
Mich alſo zu belaugen!
Wie, wenn ich nun ertrunken wär?
Das Pfiffchen will nicht taugen.

Noch Ein Mal will ich dir verzeihn,
Beleidigt aus der Maaßen,
Doch muſt du flugs bereit auch ſeyn,
Dich mir zu überlaſſen.

Nun wohl, wenn ich mich geben muß,
Legt Stiefeln nur und Sporn ab.
Sitzt nieder und gebt her den Fuß,
Und kühlet euren Zorn ab.

Er ſetzt ſich in den Raſen hin,
Und liſpelt: hilf mir gütig!
Du Thor, denkt ſie in ihrem Sinn,
Ein Mädchen überſieht dich!

Sie zog ihm halb die Stiefeln aus:
Herr Ritter, wollt ihr wetten?
Ihr thut mir nichts; ich geh nach Haus,
Und ihr liegt wie in Ketten.

Der Ritter, dem ſie ſo gethan,
Der brummt und flucht und ſchäumet;
Nicht gehen und nicht ſtehn er kann,
Und ſich am Boden bäumet.

Lebt wohl, es ſchlägt ſchon Zehn, mein Herr:
Heut denkt nicht ans Nachhausziehn;
Zwei Diener ſchick' ich morgen her,
Die ſoll'n euch vollends ausziehn.

Verzeihe mir dieſe Mädchenliſt;
  Ihr ſeid ein' taube Neſſel:
Wer hier nicht Sporn und Schuh vergißt,
  Den heiß' ich eine Geſſel. (†) —

Die ganze Nacht durch wütet' er,
  Und wälzte ſich und brüllte.
Am Morgen kam ein Hirt daher,
  Der ſeinen Jammer ſtillte.

Da ſtieg er auf ſein ſchlankes Roß,
  Und ſchwur bei Thal und Hügel:
Will hin zu ihres Vaters Schloß,
  Hin mit verhängtem Zügel.

Beim Barte will ich faſſen ihn,
  Und fodern ihre Brüder:
Da wird wohl manche Memm' entfliehn,
  Was ſteht, das hau' ich nieder! —

Zu ihres Vaters Schloß er kam,
  Umringt mit Wall und Graben;

(†) D. h. eine junge Gans. Niederſächſ.

Das Fräulein ſeinen Schwur vernahm,
Und ſah umher ihn traben.

Nun, Ritter, deine Liebesglut
Will ich doch löſchen können.
Wenns dieſes Waſſer hier nicht thut,
Dann wird ſie ewig brennen!

Sie thut als ob die That ſie reut,
Und nöthigt ihn von drüben:
O, edler Ritter, nun verzeiht!
Ich will euch herzlich lieben.

Mein Vater iſt anjetzt nicht hier,
Und ich bin ganz allein, Herr;
Kommt über'n Graben flugs zu mir,
So will ich euer ſein, Herr.

Du Schlange foppteſt mich genug;
Nun fängſt du mich nicht wieder.
Iſt dies nicht wieder Lug und Trug,
So laß die Brücke nieder!

Ach, wäre nicht mein Vater fort:
Stets ab die Schlüſſel zeucht er;

Doch iſt ein Weg für Liebchen dort,
  Viel kürzer und viel leichter.

Dort überm Graben liegt ein Brett,
  Wohl ſiebzehn Fuß und drüber:
Was ſteht ihr an? euch winkt mein Bett:
  Kommt, Ritter, kommt herüber!

Wie ſie die letzten Worte ſprach,
  War ſchon das Brett beſtiegen:
'S war eingeſägt, es knackt', es brach;
  Er lag und blieb auch liegen.

55. Das Leben wär ein leerer Schall, u. ſ. w.

Schottiſch.

(S. Robert Burns' "Poems, chiefly Scottiſh," Edinburgh, 1787, 8. S. 325.)

Das Leben wär' ein leerer Schall,
Ihr muntern Kamerädchen,
Und Sorg' und Gram herrſcht' überall,
Gäb's Weiber nicht und Mädchen.
Chor. Weil Lenz die Bäume kleidet grün,
Und Sommer läſſet Blumen blühn,
Und Trauben im Oktober glühn,
Und Winter Flur und Wieſen grün
Mit Eis und Schnee wird überziehn:
Will ich drum nie die Mädchen fliehn.
Das iſt mein feſter Schluß!

Schätz', Ehr und Ruhm iſt Dampf und Rauch:
Es ſchwindet unter'n Händen,

Und hat mans und behält mans auch,
  Kanns ab die Sorgen wenden?
Chor. Weil Lenz u. ſ. w.

Zu ruhn mit Liebchen Arm in Arm,
  Das iſt mir zehnmal lieber.
Dann mag der Thoren toller Schwarm
  Sich tummeln drunter drüber.
Chor. Weil Lenz, u. ſ. w.

Wer dünkt ſich weiſ' und höhnet da?
  Mir weit vom Leibe bleib' er!
Der Klügſte, den die Erde ſah,
  Hatt' herzlich lieb die Weiber.
Chor. Weil Lenz u. ſ. w.

Mama Natur wünſcht ſelbſt ſich Glück,
  Daß Weiber ſie erdacht, Herr;
Der Mann, das war ihr Probeſtück;
  Dann ward das Weib gemacht, Herr.
Chor. Weil Lenz, u. ſ. w.

Four ancient

Ballads,

translated from the German.

1. The faithleſs Knight.

From the German of Dr. Jung. See "Henrich Stilling's Jugend," etc. and above, p. 233.

There was a Knight rode farr away:
He had none friend, nor none monèy:
His ſiſter was fair and lovely.
„Ah, ſiſter, J do bid adieu;
Shalt ne'er more ſee thy brother true.
J ride away in foreign land:
Give thou once more thy lillywhite hand!"
Adieu! adieu! adieu!

J ſpy'd, fair brother, yeſterday
A fair checky bird ſate on a ſpray
Of our old wither'd willow.
J threw at him my ring of gold,
The ring he ſtrait in his beak did hold:
Then to the wood he flew anone:
My ring, it was for ever gone.
Adieu! adieu! adieu!

„Dear ſiſter, bolt thy chamber-door,
And reſt within for evermore;
Let no man ſee thy chamber!
The Knight that rides on the coleblack ſteed,
Doth ſlowly part, and comes with ſpeed:
But from that Knight take heed and care,
For many' a maid he did enſnare.
Adieu! adieu! adieu!

The Virgin wept ſo bitterly:
The brother once more back did ſee,
And greeted her ſo gently.
Then to her chamber gan ſhe go,
But this Maid's heart was full of woe:
Before all men well love ſhe did
The Knight who rode on the coleblack ſteed.
Adieu! adieu! adieu!

The Knight who rode on the coleblack ſteed,
He was well gear'd, and richly ſee'd;
He came to that fair maiden.
He came full oft' about midnight,
And parted before morning light;
He brought her to his caſtle fair,
Where many other virgins were.
Adieu! adieu! adieu!

She did arrive i'th' dark dark night:
She ſaw how many' a maid this Knight
    Had ſtol'n and brought to ſhame too.
Of cooling wine ſhe took a bowl,
And dropped in a venom ſoul,
Then drank it to the coleblack Knight:
Both' eyes were darken'd with one night.
        Adieu! adieu! adieu!

They buried the Knight in's caſtle fair,
And the Maiden near a well ſo clear;
    There in th' cool graſs ſhe ſlumbers.
About midnight ſhe ſtrays around,
J' th' moon-ſhine do her ſighs reſound:
She, clad in white, walks to and fro,
And tells the wood her endleſs woe,
        Adieu! adieu! adieu!

The gentle brother came anone,
And to the clear well is he gone;
    He ſaw there his fine ſiſter.
„Why here, dear ſiſter? pray tell me!
Thou ſigh'ſt ſo ſore: what aileth thee? —
J' ve ſlain myſelf i'th' dark dark night,
With venom ſoul, and eke the Knight.
        Adieu! adieu! adieu!

Like a miſt that riſeth to the ſky,
The Virgin thro' the tree did fly,
And never more was ſeen.
To a cloiſter went the Knight with ſpeed,
And gan a holy life to lead.
There he did pray for his ſiſter's reſt,
And that her poor ſoul might be bleſt.
Adieu! adieu! adieu!

2. The Mad-dog.

From the German of Dr. Jung. See “Stillings Junglingsjahre,” p. 104. and above, p. 264.

There ſate upon a heath ſo green
A Shepherd old and grey :,:
Along the wood his ſheep were ſeen
To graze away the day.

The Shepherd, curb'd with eld, and tir'd,
Aſide his flock did go :,:
And when the ſun on mid-day fir'd,
Then was his gait ſo ſlow.

His daughter, young and alſo ſheene,
  His only daughter dear :,:
Of all the Virgins ſhe was queen,
  All Shepherds' ſons lov'd her.

But One among thoſe ſhepherds all,
  The faithful Pharamund :,:
This ſtubborn Virgin's heart t'enthrall
  He only was y-conn'd.

Once by a foreign herdman's hound
  This Shepherd, he was bit :,:
His fleſh was ſore with many' a wound,
  The blood ran down his feet.

Upon a day theſe loving Two
  Did walk i'th' green green wood :,:
They, hand in hand, went to and fro,
  And doleful was their mood.

They both came near unto that heath,
  Wheras the Father ſate :,:
The ſheep themſelves, by God his faith!
  I'th green graſs mourn'd therat.

On a green ſod young Pharamund ſtood,
And ſternly ſtar'd *on* her :,:
The frighted birds thro' all the wood
Still in their neſtes were.

With his white teeth he fell upon
His poor forſaken maid :,:
With a thouſand tears the Virgin 'gan
Implore the raging lad.

The Maid's deſpair and loud lament
The Father underſtood :,:
The ſighs with which her boſom's rent,
Reſounded thro' the wood.

The Father, trembling and aghaſt,
With fault'ring ſtep came near :,:
But then ſhe almoſt breathe'd her laſt;
His mind and mood did ſtare.

Th' unhappy Youth recover'd ſoon,
And mourn'd his cruel deed :,:
Then dying fell to the ground anon,
And drew near Ellinor's head.

And with a thouſand kiſſes flew
  To Heav'n theſe loving Two :,:
Beſprent with many' a tear's kind dew,
  They flew from earthly woe.

Now goes He, with a broken heart,
  His een by ſorrow dim :,:
No joy of earth may ſooth his ſmart,
  No ſtar doth riſe for him.

3. The bloody Knight.

From the German of Dr. Jung. See "Henrich Stilling's Jugend," etc. and above, p. 201.

Three ſtars there are ſhine o'er a king his houſe;
Three Virgins were dwelling therin :,:
Their Daddy was far off, gone into the ſouth,
On a lilly ſteed, well to be ſeen.
O ſtars, pray ſhine no more!

Doſt ſpy him, the ſteed, and the lillywhite ſteed,
Ah, ſiſter dear, low in the vale? :,:
J ſpy him, my Father his lillywhite ſteed,
He ſtately gallops in the dale.
O ſtars, etc.

J ſpy him, the ſteed, but my Dad not upon:
Ah, ſiſter dear, Daddy is dead :,:
How my heart in the boſom with grief is o'erflown!
And the heaven, how is it ſo red!
O ſtars, etc.

Jn ſtepped a Rider, in a coat red with blood,
And ſtood in the chamber ſo ſmall :,:
Ah, bloody man, do not! pray cool thy hot mood
And ſlay not us fair Maids all.
O ſtars, etc.

You may no more live, you Maidens fair:
My own wife, as fair and as ſheene :,:
Jn the garden your Father hath murdered her;
Her heart's-blood did flow thro' the green.
O ſtars, etc.

The Murd'rer J found in the wood ſo green;
His lillywhite ſteed J then took :,:
And pricked his heart with a knife ſo keen,
That he tumbled adown from the rock.
O ſtars, etc.

And thou haddeſt ſlain my Mother dear,
Thou 'ſt ſlain her in our hollow way :,:
Ah, ſiſters, pray cheer up, and drop not a tear,
For why we die fain on this day.
O ſtars, etc.

The Man took a knife was both ſharp and long,
And threw't thro' the Virgins their heart :,:

Each Virgin her head ſo dolefully hung,
And fell to the bottom with ſmart.
O ſtars, etc.

There flows now a rivulet limpid and clear;
Thro' the vale it doth murmur and flow :,:
Do curb thy courſe, Rivulet limpid and clear,
And pour thyſelf into the ſea.
O ſtars, etc.

There ſlumber the Virgins together all three,
I' th' cool earth, without fear :,:
They ly there, and ſlumber together all three,
Till their laſt morn appear.
O ſtars, pray ſhine no more!

4. The Linden - tree.

From the German of Dr. Jung. See "Henrich Stillings Junglingsjahre.„ p. 33, and above p. 299.

At Kindelsbergh, before the hall,
  There ſtands an aged linde, O.
With many' a bough ſo criſp, and tall;
  Jt ruſtles in the winde, O.

There lies ſo great and broad a ſtone,
  Full near unto that linde, O.
Js grey and with old moſs o'ergrown,
  Lies faſt i'th' cooling winde, O.

There ſlumbers a Virgin the dull ſlumber,
  Who was true to her Knight, O.
Which was from the March a Count ſo fair:
  Her life was fill'd with fright, O.

He went with the brother in foreign land,
T' avenge a Knight's foul hatred, O.

He gave the Virgin his iron hand.
  Her eyes with tears were waterd, O.

The period fix'd was long expir'd,
  The Count did not return, O.
By fear now tir'd, by love then fir'd,
  Under the linde ſhe'd mourn, O.

There came a young Knight, ſo coſtly dight,
  And on a black ſteed he rode, O.
That Virgin crav'd this truſtful wight,
  And firm and threatening ſtood, O.

The Virgin ſaid: J'll ne'er be kinde,
  Nor ne'er may be thy bride, O.
When it turns dry, that fair green linde,
  Then J will with thee ride, O.

The linden-tree was young and tall:
  The Knight i'th' land ſought rounde, O.
A dry lidee-tree as young, as tall,
  Untill he' at laſt it founde, O.

He went there, when the moon did ſhine,
  Digg'd out the fair green linde, O.

And the dry linde he ſet therin:
So wicked was his minde, O.

The Virgin roſe i'th' fair morninge,
The window was ſo clear, O.
The linde's ſhade on't was not playinge,
Her eye grew dim with fear, O.

The Virgin to the linde did hye,
And thereby weeping ſate, O.
The prideful Knight again came nigh:
Now up, and be my mate, O.

The Virgin ſaid in that great pain;
J never may love thee, O!
By that fierce Knight the Virgin's ſlain:
The Count, ſore grieve did he, O.

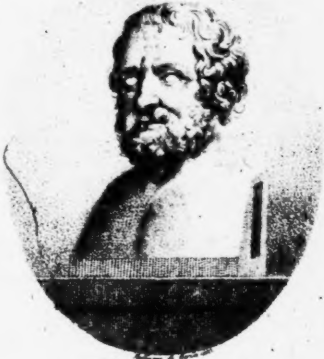
The Count, he came on that ſame day,
He ſpied with ſorrowful mood, O.
His well-belov'd Maid, wheras ſhe lay,
By the dry linde, in her blood, O.

And there he made a grave ſo deep,
A reſt-bed for his Love, O.

Then up and down a linde did ſeek,
  And ſet it on the grave, O.

And a great ſtone he laid thereby,
  That lies yet in the winde, O.
There the Virgin in good reſt doth ly,
  In the ſhade of her green linde, O.

Gedruckt bei Gottfried Hayn.



ΕΥΡΙΠΙΔΗΣ

EURIPIDES'

WERKE

VERDEUTSCHT

VON

FRIEDERICH HEINRICH BOTHE.

Erſter Band.

MEDEA. DIE FÖNIKERINNEN. HEKABE.
ORESTES.

BERLIN UND STETTIN,
BEI FRIEDRICH NICOLAI. 1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

DEM

HERRN HOFRATH

JOH. HEINR. PICHT

IN SCHWEDT,

MEINEM OHEIME,

ALS EIN

ZEICHEN DER HOCHACHTUNG UND LIEBE

GEWEIHT.

VORREDE.

Es iſt ſchon lange, daſs ich Euripides mit groſser Vorliebe las. Innig empfundene Schönheiten einer fremden Sprache erzeugen oft den Wunſch, ſie in vaterländiſche Worte umzukleiden. So entſtanden Verdeutſchungen einzelner Stellen des Tragikers, und ſo erwuchs allmählig dies Werk:

Ich lege es der Welt mit groſser Schüchternheit vor. Ich hätte vielleicht etwas zu ſagen, wenn ich die Schwierigkeiten herzählen wollte, die zu überwinden ich bemüht war; aber der Kritiker wird vermuthlich weniger auf Das achten, was ich leiſtete, als was überhaupt zu leiſten möglich war. Ich bin ein Menſch mit menſchlichen Kräften. Was redlicher Eifer vermag, Dieſes gethan zu haben, bin ich mir bewuſst. Der Erfolg ſteht nicht in unſerer Macht.

Unbefangene Deutſche danken es mir vielleicht, daſs ich ihnen den Zutritt zu einem Dichter erleichterte, der Wahrheit und Schönheit reizend vereint, und, im Anſchaun der erhabenen Szenen, die er mahlt, keinen ungerührt läſst, dem ein Herz im Buſen ſchlagt. Wird dieſer Dank mir zu Theil, ſo wüſst' ich nicht, was ich Schöneres begehren könnte. Beifall der Menge war nie das Ziel, welchem ich zuſtrebte.

DER ÜBERSETZER.

ENTWURF
EINES
LEBENS DES EURIPIDES.

Euripides ward zu derſelben Zeit geboren, da Äſchylus mit ſeinen Brüdern bei Marathon ſo tapfer ſtritt, und Sofokles, nach der berühmteſten Seeſchlacht der Griechen, auf Salamis, mit Geſang und Tanz, im Chore auserleſener Jünglinge, den Sieg feierte. *)

Mneſarchus, der Vater unſeres Dichters, war höchſt wahrſcheinlich ein Athener. Beſtürzt, wie viele Andere, durch Xerxes' furchtbares Andringen, floh er, mit ſeiner ſchwangern Gattin

---

*) Es war ohngefähr 480 Jahre vor Chriſtus, im erſten Jahre der fünfundſiebzigſten Olympiade.

Kleito, nach Salamis, und entweder auf dieſer Inſel, oder ſchon während der Fahrt dahin, war es, wo der Kleito die Geburtsſtunde kam. Sie hatten, wie es ſcheint, nur dieſen einzigen Sohn.

Es iſt vergeblich, zu fragen, wie man die frühere Jugend des Euripides beſchäftiget hat, oder welche Richtung die allmählig ſelbſt emporſtrebende Kraft ſeines Geiſtes nahm. Herumwandernde Nativitätsſteller aus Chaldäa ſollen dem guten Mneſarchos profezeiht haben, ſein Sohn werde ein berühmter Athlet werden. Der geſunde und ſtarke Körperbau des Knaben leitete vermuthlich das Urtheil der Profeten, und Mneſarchus ſcheint demſelben gefolgt zu ſein. Wenigſtens lieſs er den jungen Euripides athletenmäſsig erziehn, und da Dieſer die nöthige Stärke und Geſchicklichkeit erlangt hatte, ſandt' er ihn nach Olympia zu den Wettkämpfen. Die Kampfrichter fanden, daſs der Jüngling das geſetzmäſsige Alter noch nicht erreicht hatte, und er muſste ſich entſchlieſſen, dies Mal nur Zuſchauer zu ſein. Aber er kehrte ſo nicht wieder nach Olympia zurück. Nur in Eleuſis und bei den Panathenäen kämpfte er nachher noch, und ward als Sieger gekränzt.

Alles dies geſchahe vermuthlich, bevor Euripides das achtzehnte Jahr vollendet hatte, denn um dieſe Zeit ſchrieb er ſchon, wie Gellius erzählt, ſein erſtes Trauerſpiel. Er hatte ſich gefühlt; er hatte im Geiſte das beſſere Ziel erblickt, das ihn erwartete; der Sieg, den er, als zwölfjähriger Knabe, den Sofokles über den tief gekränkten Altvater der Tragiker, davontragen ſah, hatte ſein junges Herz mit edler Ruhmliebe erfüllt; nicht freiwillig, ſondern dem ungeſtümen Bitten des Jünglinges nachgebend, mag ihn Mneſarch aus der Athletenſchule zu dem berühmten Rhetor Prodikus und zu Anaxagoras geführt haben. Von jetzt an lebte er ganz den Wiſſenſchaften. Belehrt durch den ïoniſchen Weiſen, warf er hellere Blicke in die Werkſtatt der Natur, und erkannte ihren erhabenen Anordner.

„Unſelig, wer, dies anſchauend, den Gott
„Nicht ahnt!"

ruft er *), „den Gott,"

---

*) — Δυσδαιμων, ὁς ταδε λευσσων
Θεον ουχι νοει!

M. ſ. Valkenaers Diatribe, wo auch die folgenden Stellen angefuhrt ſind.

„Der Alles ſieht, und ſelber nicht geſehen
wird,“ *)
„Den Selbſterſchaffenen,“ **)
„Der nichts bedarf, wenn er wahrhafter Gott iſt.“ ***)

Von den Reizen der Filoſofie gefeſſelt, verlor Euripides ſich auch in ihre unbetretenſten Abwege. Der dunkle Forſcher Heraklit hatte ſeine Wiſsbegierde erregt. Er reiſte nach Efeſus, um die Schriften zu ſtudieren, die der Filoſof in den berühmten Dianentempel niedergelegt hatte. Das Myſtiſche und Geheimniſsvolle der Ideen, die hier durch die Hülle einer höchſt dichteriſchen Proſe, wie durch einen Nebel, hervorſchimmerten, ſowie die Erhabenheit der Unterſuchungen, bezauberte den jungen Dichter. Er ward nicht müde, zu leſen, und wieder zu leſen; die hohen Gedanken prägten ſich ſeiner Seele tief ein, und wenn die Dianenprieſter Heraklits Werke als ein unveräuſſerliches Kleinod be-

---

*) Θεον —
Τον πανθ' ὁρωντα κ'αυτ[illegible]υχ' ὁρωμενον.

**) Αυτοφυη

***) Δειται γαρ ὁ θεος, ειπερ εσ' οντως θεος,
Ουδενος.

wahrten, ja, wie es ſcheint, nicht einmal abzuſchreiben erlaubten, ſo konnte ſich Euripides darüber tröſten; denn er hatte ſie auswendig gelernt. —

So düſtere Spekulazionen mögen aus ſeinem Geſichte die Grazien des Lächelns verſcheucht haben. Auch ſeinen Lehrer Anaxagoras ſah man, wie Älian erzählt, niemals lachen, ja Anfangs lächelte er ſogar nicht. Der ſanfte, ſchüchterne, Euripides hat ihm vielleicht hierin bereitwilliger nachgeahmt, als ein anderer berühmter Schüler des Filoſofen, der Redner und Volksliebling Perikles, den die Sage ebenfalls unter den Nichtlachern nennt. Aber auch Euripides' Stirn muſste ſich erheitern, wenn er, von tiefſinnigen Unterſuchungen über Natur und Gott ermüdet, in die Geſellſchaften des lebensweiſen Archelaos und ſeines jüngeren Freundes Sokrates trat. Hier war es, wo der moraliſche Sinn des Dichters ſich ausbildete, wo ſeine Gefühle ſich veredelten, und wo er von den Künſten des Prodikus zu jener rührenden Einfachheit der Gedanken und Worte zurückkehrte, die ihn ſo vortheilhaft charakteriſirt.

Mit einem zartfühlenden Herzen, einer

fruchtbaren Fantaſie, geiſtvoll, nicht ohne Kunſtſinn, und angefeuert von jener uneigennützigen Ruhmliebe, welche die Hellenen auszeichnet, wurde Euripides über das Gemeine emporgehoben. Die Natur hatte ihn zu etwas Auſſerordentlichem beſtimmt. Er ſtand auf dem Scheidewege der Ehre, hier angelockt von dem blendenden Glanze der Demagogie, dort von den Muſen in ihre Tempel fortgewinkt. Euripides war ſanft, und wählte den harmloſen Kranz, den Melpomene ihm reichte; heftiger von Gemüthsart würde er in den atheniſchen Volksverſammlungen Siege erlangt haben. Der Ruhm des einſamen Forſchers iſt überall nicht glänzend; am unbedeutendſten aber wird er in republikaniſchen Verfaſſungen. Auf dieſen richtete er alſo ſein Augenmerk nicht. Der Filoſofie aber, an der gewiſs ſein Herz mit gefühlter inniger Liebe hing, weit entfernt, ihr zu entſagen, eröffnete er ihr vielmehr einen weiteren glänzenderen Wirkungskreis. Sokrates, ſein weiſer Freund, hatte ſie vom Himmel herabgerufen, und in die Geſellſchaften der Menſchen eingeführt; Euripides führte ſie auf das Theater, wo ſie, verſchönert durch alle Reize der Poëſie, noch unwiderſtehlicher für ſich einnahm. Nur, ein Gewerbe aus ihr zu machen, hinderte ihn ſein eigner zarter Sinn für das Schickliche, und vielleicht das Beiſpiel des Sokrates und ihres gemeinſchaftlichen Freundes Archelaus. Auch die Beredtſamkeit wandte er zu höheren Zwecken an.

Das Genie iſt niemals Nachahmer. Schon dieſer Grund reichte hin, die Abweichungen unſeres Dichters von den Manieren des Äſchylus und Sofokles, ſeiner groſsen Vorgänger, zu erklären. Wenn die Plane mancher euripidiſchen Trauerſpiele weniger einfach und faſslich ſind, als die des Sofokles — von dem rohern Äſchylus ſchweig' ich ganz — ſo hätte Euripides nur ſagen können: „ich habe es ſo gewollt; ich bin „nicht Sofokles, und will es nicht ſein. Warum „ſoll ich einem gemeinſchaftlichen Ziel auf demſelben Wege zuſtreben, den ein Anderer ſich erwählt hat? Wenn ich es nur erreiche. Ich habe euch ergötzt. *) Das iſt mir genug, und was „verlangt ihr mehr?"

In der That genügte dies auch dem Parterre,

---

*) Et prodeſſe volunt et delectare poetae.

HORAT.

für das Euripides einſt arbeitete. Die Athener fanden in dem neuen Dichter nicht die Kompoſizion, die Faſſung der Dinge, die erhabene Sprache ihrer alten Lieblinge; die Muſik der euripidiſchen Stücke ſchien weicher, als ſie es gewohnt waren; ſie erſtaunten, die Sänger mehrere Takte hindurch auf Einer Sylbe aushalten, und Triller auf Triller häufen zu hören: aber ſie waren gerührt, ſie weinten, und Euripides bedurfte weiter keiner Entſchuldigung. Er hätte derſelben vielmehr bedurft, und er würde ſie kaum geltend gemacht haben, wenn er auf dem einmal gebahnten Wege folgſam weiter gegangen wäre. Die Zeitgenoſſen ſcheinen zwar, nach Ariſtofanes zu urtheilen, dem Sofokles die tragiſche Palme zuerkannt zu haben *), aber, wenn Euripides nicht Original war, wenn er irgend eine fremde Manier annahm, ſo hätte man ihn der Vergleichung gar nicht gewürdiget. Die beiden Dichter blühe-

ten

---

*) Wenn Ariſtofanes den Äſchylus für den vornehmſten Tragiker erkennen läſst, ſo war dies ſchwerlich Volksurtheil ſeiner Zeit, ſondern angenommene Meinung des Spötters, um das Verdienſt der gleichzeitigen Tragiker zu ſchmälern.

ten beinahe zu gleicher Zeit. Dies ſchadete dem Einen. Hätte Euripides zwanzig Jahre ſpäter gelebt, ſo wäre er vermuthlich eines ungetheilten Beifalles gewiſs geweſen; denn die Griechen ſchritten überall raſch fort, und in den ſchönen Künſten liebte das wankelmüthige Völkchen nicht Einförmigkeit, ſondern geiſtvolle Neuheit. Der Epiſodenreichthum des Euripides, das ſchnellere Fortſchreiten ſeiner Handlungen, verbunden mit jener tiefen Kenntniſs des Menſchenherzens, jener unnachahmlichen Kraft zu rühren, und den übrigen, nicht unbedeutenden, Vorzügen dieſes Dichters, hätten ihm wahrſcheinlich den Sieg über ſeine einfacheren Vorgänger verſchafft.

Was übrigens unſer Dichter mit gutem Recht gethan haben würde, wenn er es abſichtlich gethan hätte, Das mag vielleicht eine Folge ſeiner Individualität geweſen ſein; denn tiefes Gefühl und lebendige Fantaſie waren, wie es ſcheint, ſeine hervorſtechendſten Eigenſchaften. Ein feuriger Kopf aber umfaſst häufig einen Stoff ſo weit, und bildet dann ſchnell im Geiſt alle Theile deſſelben mit ſo viel Liebe bis in das Kleinſte aus, daſs nachher ſein eigenes Urtheil beſtochen wird, und er nicht wegzuſchneiden vermag, was der Kunſtrichter gern vertilgte, und woran der trägere Geiſt gar nicht gedacht hätte,

Alles dies, wird man mir vielleicht einwerfen, iſt keine Rechtfertigung.

Aber es bedarf ihrer auch nicht. In den ſchönen Künſten gewiſſe unveränderliche Formen beſtimmen wollen, heiſst nicht viel weniger, als dieſe Künſte ſelbſt vernichten.

Ich übergehe andere Vorwürfe, die man dem Euripides gemacht hat, und die Jedermann wenigſtens aus dem lehrreichen Werke des Barthelemy *) kennt. Häufiges Moraliſiren in einem ſchon verderbteren Zeitalter kann nicht wunderbar ſcheinen, und wer ſo wahr und in ſo ſchönen Verſen moraliſirt, als Euripides gröſstentheils, dem wird auch der Leichtſinnige gern zuhören. Schwatzt der gute Dichter bisweilen ein wenig, ſo wird man doch wünſchen, daſs es nur viel ſolche Schwätzer gäbe.

---

*) Reiſe des jüngern Anacharſis, beſonders im 7. Band.

Über die berüchtigten Prologen hat Leſſing *), wie ich glaube, mit wenigen Worten Alles geſagt, was ſich zu Euripides' Ehre darüber ſagen läſst. Sie waren vermuthlich eben ſo viele Antworten des Dichters auf die Beſchuldigung, daſs er durch gehäufte Epiſoden und durch Überraſchungen den Beifall zu erſchleichen geſucht, den ſeinen Vorgängern die weiſe Durchführung eines einfachen Stoffs erworben habe. Auch blieb Euripides, wenn er ja der Erfinder dieſer Manier war, wenigſtens nicht ohne Nachahmer. Fryne, im Athenäus, ſpottet über die froſtigen Prologen ihres Liebhabers, des Komikers Difilus, und die Prologen einiger plautiniſchen Stücke **) überſchreiten gleichfalls die Grenzen der bloſsen Expoſizion.

Doch genug hiervon.

Ich könnte nun die Kehrſeite der Münze zeigen, und den unbeſtrittenen Vorzügen des

---

*) Hamburgiſche Dramaturgie, 1. Band, gegen das Ende.

**) Captiui und Poenulus.

Euripides eine Lobrede halten, oder — um die Parteilichkeit des Überſetzers für ſein Original zu verbergen — halten laſſen. Aber, wer weiſs nicht, was Ariſtoteles von ihm geſagt hat? Oder Quintilian? Oder Leſſing? Auch Sokrates, rühmt man, beſuchte das Theater faſt nur dann, wenn Stücke von Euripides gegeben wurden. Allein dieſer Beweis der Vortreflichkeit des Dichters möchte etwas zweideutig ſcheinen, wenn man, mit Bayle, *) dem Diogenes von Laërte zu glauben Luſt hat, daſs der Filoſof dem Dichter ohngefahr Das war, was Lälius und Scipio dem Terenz. Doch Autoritäten ſind überhaupt unnütz, wo nur Gefuhl und Geſchmack entſcheiden mögen.

Wenn Euripides vielleicht, wie es gewöhnlich iſt, hohe Talente mit groſsen Fehlern verband, ſo hinderte Das wenigſtens ſeine gebildeten

---

*) Im Artikel: Euripide, Note D. „Je ne voudrois pas," ſagt er, „revoquer en doute ce qu'on lit dans Diogene Laerte (libr. II. in Socrate, init.), „que Socrate aidoit Euripide à compoſer ſes Tragédies, et cela poſé je ne ſerois pas ſurpris, que Socrate n'alloit presque jamais à la Comédie, que quand on jouoit quelque pièce d'Euripide.

Zeitgenoſſen nicht, gerecht zu ſein. Es iſt wahr, die Xenokles und Filemon waren oft glücklicher, als die Euripides und die Menander. Unſer Dichter, der wenigſtens fünfundſiebzig Tragödien ſchrieb *), hat vielleicht nur viermal den Preis davon getragen. **) Aber ſein Ruhm durchflog Griechenland ***), und ariſtofaniſche

---

*) Valkenaers Diatribe, Seite 10.

**) Daſelbſt, Seite 94.

***) L'armée des Atheniens, commandée par Nicias, éprouva dans la Sicile tout ce que la mauvaiſe fortune peut faire ſentir de plus funeſte. Les vainqueurs abusèrent de leur avantage avec la dernière cruauté: mais quelque durement qu'ils traitaſſent les ſoldats Atheniens, ils firent cent honnetetes à tous ceux qui leur pouvoient reciter des vers d'Euripide. Pluſieurs qui, après s'être ſauvés de la bataille, ne ſavoient que devenir, et erroient de lieu en lieu, trouvèrent une reſſource en chantant les vers de ce Poëte. Ils gagnèrent leur vie à cela, on leur donnoit à manger et à boire en récompenſe de ces chanſons. (Plutarch. in Nicia.) — — Les Siciliens donnèrent une autre marque bien éclatante de leur eſtime pour Euripide. Un bâtiment Caunien, pourſuivi par des Pirates, tâchoit de ſe ſauver dans quelque port de la Sicile, et ne put obtenir la permiſſion qu'après qu'on eut ſu qu'il y avoit des perſonnes ſur le bâtiment, qui ſavoient des vers d'Euripide. (Plutarch. ibid.) Il ne faut

Spöttereien vermochten nicht, ihn zu beſchmitzen. Nur das häusliche Glück des Dichters ſtörten ſie vielleicht, und der Hohn der Komiker über ſeinen Weiberhaſs [*], oder auch über die Treuloſigkeit ſeiner Gattin, mag es geweſen ſein, was ihn des Glücks beraubte, in dem geliebten Vaterlande, unter ſeinen Mitbürgern, zu ſterben. Dem Sofokles war es zu Theil geworden, dies, Griechen ſo theuere, Glück. Äſchylus hatte es gleichfalls entbehrt.

Was dieſem Dichter einſt Hiero, Das ward dem Euripides der mazedoniſche König Archelaus, zu welchem auch Sokrates ſich einſt hin-

---

pas oublier, qu'on leur demanda s'ils en ſavoient. Cette ſeule queſtion ſignifie plus que je ne ſaurois exprimer.

BAYLE.

[*] Es iſt ſonderbar, dem dramatiſchen Dichter ſelbſt die Geſinnungen anzudichten, die er ſeinen Perſonen in den Mund legt. Auch hat Bayle (Eurip. note L.) ſehr Recht, wenn er meint, Sofokles habe mit drei Worten mehr Böſes von den Weibern geſagt, als Euripides in funfzig Tragödien. Man fragte einſt Jenen, warum in ſeinen Trauerſpielen die Frauen ſo gut wären, und im Euripides ſo laſterhaft. „Euripides," antwortete er, „ſtellt ſie dar, wie ſie ſind: ich aber, wie ſie ſein ſollten."

retten konnte, wenn er gewollt hätte. Der mehr als ſiebzigjährige Euripides fand an dem weiſen Hofe des Fürſten den tragiſchen Dichter Agathon, den Muſiker Timotheus, und den Maler Zeuxis, ſeine alten Freunde. Archelaus erkannte ſeine Verdienſte; er zeichnete ihn aus; Euripides ward ſein Vertrauter, und es ſcheint, daſs er am Abende ſeines Lebens ſo glücklich war, als ein Grieche, und ein Athener, entfernt vom Vaterlande, ſein konnte.

Nur ſein Tod war traurig. Jagdhunde ſollen ihn zerfleiſcht haben, und vielleicht rächte ſich auf dieſe ſchreckliche Art der Neid einiger verdienſtloſen Dichter, die Euripides leicht verdrängt hatte. *)

Archelaus ehrte auch die Aſche des erhabnen Greiſes. Er begrub ihn prachtvoll, und erbauete dem Dichter ein ſchönes Grabmal; nach Vitruvius **), auf dem freien Felde, am Zuſammenfluſs zweier Ströme, von denen der eine ein tödtlich Waſſer enthielt, der andere hingegen ein ſo geſundes und liebliches, daſs die Vorbeireiſenden ſich an ſeinen Ufern zum Mittagsmal zu lagern pflegten.

---

*) Man leſe Bayle, Artikel Euripide, Note R.

**) Lib. 8. Cap. 3.

Auch Athen war durch dieſen Verluſt ſo gerührt, daſs die ganze Stadt Trauerkleider anlegte. Dann ſchickte man Geſandten zu Archelaus, und bat um die Gebeine des Dichters, um ſie in väterlicher Erde zu beſtatten. Aber die Mazedonier, eiferſüchtig auf dieſen Beſitz, verweigerten die Bitte, und die Athener konnten nur ein prächtiges Kenotaf errichten, das Pauſanias noch geſehen hat.

So ehrte man im Alterthum das Verdienſt!

I.

MEDEA.

PERSONEN.

JASON.
MEDEA.
ZWEI SOEHNE DERSELBEN.
AEGEUS, König von Athen.
KREON, König von Korinth.
MEDEA'S AMME.
DER FUEHRER VON MEDEA'S KINDERN.
EIN BOTE.
DER CHOR, Frauen von Korinth.

Der Schauplatz iſt ein Vorhof von Medea's Pallaſte in Korinth.

MEDEA'S AMME.

Wäre durch die Symplegaden das geflügelte
Schiff Argo nie gedrungen in der Kolcher Land,
Noch auf den Jochen Pelions die Fichte je
Gefällt, und je gerudert von den Händen der
Beherzten Männer, die das Goldfell aufgeſucht
Dem Pelias! Nie wäre meine Gebieterin,
Medea, dann zur Stadt der Jolker hergeſchifft,
Jaſon, dem Theueren, folgend durch des Meeres Flut.
Nie rieth ſie dann den Peliaden Vatermord,
Und flohe nie zum Lande der Korinther mit
Gemal und Kindern. Zwar willkommen war ſie einſt
Den Bürgern dieſer Stadt, zu der die Fremde kam,

V. 1. **Symplegaden.** So hieſſen zwei felſige Inſeln des ſchwarzen Meers, an der Mündung des thraziſchen Boſporus.

V. 3. **Pelion**, ein Berg in Theſſalien.

V. 7. **Jolkos** in Theſſalien war die Vaterſtadt des Jaſon. Die Geſchichte dieſes Helden iſt allen Leſern des Euripides aus dem Ovid bekannt.

V. 9. Die Töchter des Pelias ermordeten, auf Medea's betrüglichen Rath, ihren Vater. M. ſ. Ovids Verwandl. 7. Buch.

Und an der Seite ſtand ſie hülfreich überall
Dem Jaſon. Traun! die ſüſseſte der Segnungen,
Wenn dem Gemal des Weibes Sinn nicht widerſtrebt.
Feindſelig iſt nun Alles, auch das Theuerſte;
Denn ſeine eigenen Kinder und die Gattin hat
Jaſon verrathen, und das königliche Bett
Der Tochter Kreons, der im Lande herrſcht, erwählt.
Medea, die verſchmähte, unglückſelige,
Klagt laut die Eide und der Rechte heilige
Verſicherung, und ruft die Himmelsgötter an,
Wie Jaſon ihr vergelte. —
Seit ſie von ihrem Gatten ſolch Unrecht erlitt,
Von Schmerz betäubt und ohne Speiſe liegt ſie da,
Und ſchmachtet jeden neuen Tag in Thränen hin,
Das Auge nicht aufſchlagend, und zur Erde ſtets
Gekehrt das Antlitz. Wie ein Fels und Meeresfluth,
Hört ſie der Freunde tröſtende Vermahnung an,
Und ſelten nur den ſchwanenweiſsen Hals gewandt,
Beklagt ſie ſtill für ſich den Vater und ihr Volk,
Das ſie verrieth, und an ein fremd Geſtade floh
Mit dieſem Manne, der ſie nun ſchmachvoll verſtöſst.
An ihrem Unfall hat die Arme jetzt erkannt,
Wie glücklich Der iſt, der die Heimath nicht verläſst.
Die Kinder haſst ſie, und ihr Anblick freut ſie nicht.
Ich fürchte, daſs ſie etwas ſchreckliches beſchlieſst,
Denn heftig iſt ihr Sinn, und wird Unrecht gewiſs
Nicht tragen. Nein! Ich kenne ſie; mir ahnt es ſchon:
Sie ſchleicht geheim in den Palaſt zum Ehebett,
Und durch den Buſen ſtöſst ſie ſich den ſcharfen Stahl.
Vielleicht auch würgt ſie den König und den Bräutigam,

Und zieht noch gröſser Unheil auf ihr Haupt herab.
Wild iſt ſie, und nicht leichtlich wird, wer ihren Haſs
Zu reizen wider ſich gewagt, ihr Meiſter ſein.

Doch ſchaut! es kommen von der Rennbahn ſchon zurück
Die Kinder, aller Noth, die ihre Mutter drückt,
Uneingedenk! Die Jugend liebt den Kummer nicht.

EIN GREIS tritt mit den Kindern auf.

O du, der Tochter Aietes alte Dienerin,
Was ſtehſt du einſam vor dem Pallaſt, und beklagſt
In ſtillem Harm das Weh, das uns getroffen hat?
Wie? auch von dir verlaſſen will Medea ſein?

DIE AMME.

O Greis, den gutgeſinnten Diener trifft des Herrn
Unfall, wie eigne Leiden, und ergreift ſein Herz.
Mich wenigſtens hat ſo der Kummer übermannt,
Daſs ich mich ſehnt', hinauszueilen, und der Pein
Medeens Erd' und Himmel anzuklagen.

DER GREIS.

So läſst nicht ab zu jammern die Unſelige?

DIE AMME.

Wie kannſt du fragen? Kaum begann ja ihre Noth.

DER GREIS.

Die Thörin! Wenn dem Sklaven ſo zu reden ziemt —
Sie weiſs ihr neues Miſsgeſchick alſo noch nicht?

DIE AMME.

Was iſt es denn, o Alter? — Sprich! Was meinteſt du?

V. 49. Aietes, König von Kolchis und Medea's Vater.

Der Greis.

Nichts. Auch das Wort, das ich geſagt, wünſcht' ich zurück.

Die Amme.

Bei deinem Bart! Verhehle der Mitſklavin nichts.
Stillſchweigen ja gelob' ich, wenn es deſs bedarf.

Der Greis.

Wohl! Einen hört' ich ſagen — er bemerkte mich
Nicht — als ich hinging, wo zum Würfelſpiele ſich
Die Alten lagern, an Peirene's hehrem Quell —
„Die Kinder will, ſamt ihrer Mutter, aus der Stadt
„Vertreiben, der im Lande der Korinther herrſcht.
„Kreon." Ob dieſe Rede wahr iſt, weiſs ich nicht.
Ich wünſcht', es wäre nicht ſo.

Die Amme.

Und ſolches lieſs' ein Vater über ſeine Söhn'
Ergehn, ob er der Mutter auch erzürnet iſt?

Der Greis.

Die alte Freundſchaft dauert in der neuen nicht.

Die Amme.

O der Verblendung! Neues Unglück häufen wir
Schon, ehe wir das alte noch ausduldeten.

V. 68. „Chilon, der Lacedämonier, wurde nach Korinth geſandt, einen Bund zu ſchlieſsen, und er fand die Heerführer und die Aelteſten des Volkes bei dem Würfelſpiel. Ohne ein Geſchäft auszurichten, kehrte er zurück, denn er wolle nicht, ſagte er, den Ruhm der Spartaner mit dem Schimpf beſudeln, daſs man ſage, ſie hätten mit Würfelſpielern ſich verbunden." Ioann. Sarisberienſ. de Nugis Curial. l. 5.

Doch, Greis — denn dies vernehmen darf die Gebieterin
Noch nicht — entdecke Keinem, was du mir geſagt.

Zu den Kindern.

O Kinder, hört ihr, wie euch euer Vater liebt?
Unglück will ich ihm, traun! nicht wünſchen, meinem Herrn;
Doch ſeinen Freunden zeigt er ſich unedel hier.

DER GREIS.

Wo iſt der Menſch, der nicht im Leben bald erkennt,
Sich liebe mehr denn Andre jeder Sterbliche?
Und Mancher iſt doch bieder, — Mancher ſucht Gewinn.
Die liebt ihr Vater um die neue Gattin nicht.

DIE AMME.

Seht! Es iſt Zeit, o Kinder. Geht in den Palaſt!
Du aber, Greis, weit halte du ſie mir entfernt,
Und zu der traurigen Mutter führe ja ſie nicht!
Denn wuthentflammet ſah ich jüngſt ihr Auge. Sie
Sinnt auf ein Unheil. Das Gewitter ziehet nicht
Vorbei, ich weiſs es, eh' es wen hinſchmetterte.
Wenn nur ihr Zorn auf Feinde, nicht auf Freunde, fällt!

MEDEA drinnen im Palaſt.

O ich Unglückſelige! Das iſt mein Loos!
Weh mir! wie werd' ich es enden?

DIE AMME.

Habt ihr ſie vernommen? O Kinder, empört

V. 69. **Peirene**, eine Quelle auf der Corinthiſchen Burg.

Iſt der Mutter Gemüth, und empört ihr Zorn.
Eilet geſchwind in das Haus, ihr Geliebten,
Und begegnet dem Blick der Ergrimmeten nicht!
Nahet ihr nicht! Meidet die wilde Natur
Euerer Mutter, und die Erbitterung, die
Unverſöhnbar zürnt!
Geht! Eilet hinein, ſo geſchwind ihr könnt!
Ich errieth ſie ſogleich. Erſt ſchwand es hinweg,
Der Betrübniſs Gewölk,
Doch mit erneueter Wuth wird es flammen.
Was wird er beginnen, der hoch zürnende,
Unverſöhnbare Geiſt,
Von des Unglücks Biſſen gepeinigt?

MEDEA drinnen.

Ach! ach!
Ich erlitt, o ich Arme! ich erlitt viel. Wer
Jammerte nicht laut?
O verdirb, der verhaſsten Mutter — verdirb! —
Abſcheuliche Brut,
Und der Vater und Alle verderben!

DIE AMME.

O weh mir Unſeligen! weh!
Sündigte ihr Vater, was haben verſchul-
Det die Kinder an dir? was haſſeſt du ſie?
Ach! Theure, mir ahnt es, euch naht Unglück.
Graus iſt der Könige Willen; ein wenig
Weicht er und herrſcht dann wieder gewaltiger,
Und der Sinn wendet ſich ſchwer der Erzürnten.
Beſſer, ein Gleicher mit Gleichen zu leben.

Mir ſei es vergönnet, ob auch ruhmlos,
Doch ſicher des Alters Ziele zu nahn;
Denn der Name des Mäſsigen währt, es entfleucht
Sein Leben dem Neide. Ein langer Genuſs
Iſt das Beſt' auf Erden; doch unmäſsiges
Glück ſterblicher Menſchen erlieget der Zeit,
Und gröſseres Weh, wenn der Gottheit Zorn
Nun entflammt, bringt es auf die Geſchlechter.

DER CHOR eilt herbei.

Ich vernahm die Stimm', ich vernahm das Geſchrei,
Drinnen der unglückſeligen Kolcherin.
Trauert ſie noch?

(DIE AMME, in Schmerz verſunken, ſchweigt.)

O ſage mir, Greiſin.
Sprich! denn im ſchönthorigen Pallaſt hört'
Ich wehklagen, und, o Weib,
Nicht frohlock' ich ob ſolcher Bekümmerniſs,
Die getroffen das Königshaus.

DIE AMME.

O es iſt nicht mehr; ſein Segen entſchwand.
Ihn feſſelt die fürſtliche Braut, und ſie,
Die Gebieterin, ſchmachtet ihr Leben dahin
Im Gemach, einſam, und der Freundinnen kei-
Ne vermag ihr Gemüth zu erfreuen.

MEDEA drinnen.

Weh mir!
Daſs die himmliſche Flamme herabflamm't' auf
Mein Haupt! denn das Leben, was frommt es mir noch?
Weh! weh mir! im Tod will ich endigen, ab-
Werfen das unerfreuliche Leben!

Der Chor.

Hör'eſt du, o Zeus, Erd' und du, Sonne,
Wie das unſelige Weib ausklaget
Ihren Schmerz? O Thorichte, welch uner-
Sät lich Verlangen ziehet dich nach dem Gatten,
Und beſchleunigt den Tod, der fern war?
Nicht flehe du Solches!
Hat dein Gatt' ein neues Gemal erwählet,
Schwer zürne du nicht ihm darum!
Zeus wird, was er that, dir rächen.
Nicht traure ſo ſchmerzlich um ihn, der dir einſt
Vermählet ward!

Medea drinnen.

Mächtige Themis, und, Hehre, du, Artemis, ſchaut, was ich leide!
Mit ſchrecklichem Eidſchwur band ich ihn einſt,
Den verhaſsten Gemal. Daſs ich ihn und die
Er zum Weib' erkohr, einſt ſchaute zerfleiſcht
In dem eignen Palaſt,
Die Verwegnen, die ſo freveln an mir!
Vater! Geburtsland!
Euch floh ich ſo ſchnöd', und den Bruder würgt'
Ich mit eigener Hand!

Die Amme.

Hört ihr die Verwünſchungen? Themis ruft
Sie und Hekate an, und Zeus, der die Ei-

V. 171, Dieſe Anrufung des Zeus liegt ohne Zweifel in der Erwähnung der Eidſchwüre, wodurch Medea den treuloſen Geliebten an ſich zu feſſeln wähnte. V. 162.

Die der Sterblichen hört und ſie rächet.
Nein, nimmer wird der Gebieterin Zorn
Sich mit leichter Rache begnügen.

Der Chor.

Was beginnen wir, daſs ſie uns ihren
Anblick gönnt, und der Freundinnen Troſt
Anhört, ob er den hochentflammeten
Zorn noch dämpft und das ſtrebende Herz beſänftigt?
Fern ſei es, daſs meiner Lieben
Vergeſſe die Freundin.
Geh denn und ſag' ihr dieſes und aus dem Pallaſt
Her führe ſie uns, o Freundin.
Eil', eh drinnen ihr Rachgeiſt noch gefrevelt,
Denn der Kummer iſt groſs, der ſie ergriffen hat.

Die Amme.

Ich gehe, doch fürcht' ich, es achtet mein Wort
Die Gebieterin nicht,
Und dem Blicke der Löwin gleich, die gebar,
Starrt grimmig ihr Auge die Sklavinnen an,
Die, ein Wort zu reden, ſich ihr genaht.
Wer unweis' aber die Vorzeit ſchölt',
Und vergebens ſich mühend, er irrete nicht.
Bei Tanz und Feſten und fröhlichem Schmaus
Haben die Vorfahren Geſang' erdacht,
Und der Zither lebenerheiternden Laut,
Doch die ſtygiſchen Qualen der Sterblichen hat
Noch Keiner mit Liedern und Saitenklang
Geſtillt. Drum raffen Geſchlecht auf Geſchlecht
Der Tod und des Schickſals Schrecken dahin.
Sie abzuwehren dem Menſchengeſchlecht

Durch Geſang, Das frommte. Doch fröhliches Mahl
Entbehrt wohl Lieder und Zithergetön,
Denn mit Freud' erfüllet der Sterblichen Herz
Schon die winkende Fülle des Feſtes.

(Sie geht in den Palaſt.)

DER CHOR.

Ein Geſchrei vernahm ich und ſchmerzliches Geſtöhn.
Laut klagt und jammert ſie und verwünſcht
Den Gatten, der ſie verrieth, die ihn liebte.
Die Götter ruft die Gekränkte an, dich,
Zeus Tochter, Themis, der Eide Schutz,
Die gen Hellas ſie über die Wogen geführt,
Durch die nächtliche Flut und die ſalzigen
Engen des unermeſslichen Meeres.

MEDEA tritt auf.

Ihr Frauen von Korinth, ich komme, wie ihr wünſcht,
Damit ihr mich nicht tadelt. Viel ja ſind berühmt
Geworden, ſei es vor den Augen ihrer Stadt,
Sei's in dem Schlachtfeld, doch wer immer raſtete
Daheim, der Feigheit Schimpfe mag er kaum entgehn.
Gerechtigkeit wohnt in der Menſchen Augen nicht;

V. 211. Jaſon und Medea ſchifften von Kolchis Tag und Nacht, da ſonſt die alten Seefahrer in der Nacht zu ruhen pflegten. Inde diem noctemque volant, ſagt Valerius Flaccus von ihnen.

V. 212. Die Engen — des Meeres. Der thrakiſche Bosporus.

Wer eines Mannes Herz noch nicht erforſchet hat,
Ob ungekränkt, beim erſten Anblick haſst er ihn.
Anſchmiegen aber muſs ein Fremdling ſich der Stadt,
Die ihn beſchützt, und auch den Bürger lob' ich nicht,
Der Andre plagt mit trotziger Unbeugſamkeit.
Mir hat ein hoffnungsloſes Schickſal, Theuere,
Das Herz verwundet. Hin iſt Alles! Seinen Reiz
Verlor für mich das Leben, und mein Wunſch iſt Tod.
Denn der, von dem ich alles Glück erwartete,
Der zeigte ſich der Männer Schlimmſten, mein Gemal.
Von Allem rings, was Leben hat und einen Geiſt,
Sind wohl wir Weiber das unſeligſte Geſchlecht.
Mit unermeſslichen Geſchenken muſs man ſich
Erſt den Gemal erkaufen und — ein ſchlimmeres
Unglück, wie das — annehmen muſs man einen Herrn.
Ein groſses Wagſtück, ob man einen böſen wählt,
Ob einen guten, denn Veränderung geziemt
Dem Weibe nicht, ſie kann dem Gatten nicht entfliehn.
Neu ſind Geſetz' und Sitten, und ſie müſste, traun!
Prophetin ſein, zu wiſſen — denn wer ſagt es ihr? —
Welch einen Gatten ihr das Schickſal zugetheilt.
Wird nun uns Armen, die ſo viel aufopferten,
Ein wackerer Gemal, der froh mitträgt das Joch,
Glückſelig ſind wir, aber ſonſt auch lieber todt!
Auch mag der Mann, wenn häuslicher Verdruſs ihn quält,
Hinaus zu einem Freunde, der mit ihm erwuchs,

V. 231. So war der Gebrauch zu den Zeiten des Euripides. Die homeriſchen Helden hingegen geben der Braut Geſchenke.

Sich retten und der Seele Zorn beſänftigen;
Uns aber bleibt kein Troſt, als das gekränkte Herz.
Die Männer ſagen zwar, gefahrlos lebten wir
Daheim, indeſs ſie eilten in die heiſse Schlacht,
Sie irren ſich. Drei Schlachten wollt' ich williger
Beſtehn, als Ein Mal Mutter werden.
Doch mein Geſchick, o Freundin, gleicht dem deinen nicht.
Du haſt hier deine Vaterſtadt, dein Vaterhaus,
Fülle des Genuſſes, der Geſpielen trauten Kreis; —
Ich bin verlaſſen, ohne Vaterland, beſchimpft
Von jenem Manne, der mich raubt' aus fremder Flur.
Nicht Mutter, Bruder, noch Verwandte hab' ich hier.
Kein Hafen, der aus dieſer Noth mich rettete!
Wolan, gewähre du mir denn dies Eine nur:
Wenn ich mir Hülf' erſinne, wenn es möglich iſt,
Für dieſe Leiden den Gemal zu züchtigen,
Und Den, der ihm das Mädchen gab, das er gefreit,
So ſchweiget. Furchtſam iſt das Weib in Anderem
Und feig zum Kampf und, einen Mordſtahl anzuſchaun;
Wenn aber der Gemal an ihr gefrevelt hat,
Dann iſt kein anderes Gemüth blutgieriger.

DER CHOR.

Vertrau' uns, denn den Gatten ſtrafeſt du mit Recht,
Medea: mich befremdet dein Wehklagen nicht.
Dort aber kommt auch Kreon, dieſes Landes Herr,
Gewiſs, dir neue Beſchlüſſe zu verkündigen.

KREON tritt auf.

Dich, du Ergrimmte, die dem Gemal Verderben droht,
Medea, längſt ſchon hieſs ich dich aus dieſer Stadt

Entfliehen, mit der Kinder Paar, die du gebarſt.
Ich ſage dir: nicht ſäume! Ich bins, der gebeut,
Und eher geh' ich in den Pallaſt nicht zurück,
Bevor ich dich aus meiner Stadt Umkreiſe trieb. 275

MEDEA.

Weh! weh! Verloren, ganz verloren, bin ich nun,
Denn wider mich ſpannt alle Segel auf der Feind,
Und wo ein Ausweg, dieſem Unglück zu entgehn?
Doch will ich reden, ob ich auch ſchwer leiden muſs:
Warum vertreibſt du, Kreon, mich aus deiner Stadt? 280

KREON.

Ich fürchte — denn was ſollt' ich dirs verheimlichen? —
Du ſtürzeſt mir mein Kind in rettungsloſes Weh.
Viel ſtimmt zuſammen, was mich dies wohl ahnen läſst:
Klug biſt du, und, viel Unglück zu erregen, ſchlau;
Dann traureſt du um den entriſſenen Gemal.
Auch hat man mir es ja geſagt, du droheteſt
Dem Schwiegervater und dem Eidam und der Braut
Unheil. Es zu verhüten, Weib, bin ich bedacht.
Viel beſſer, dir ob ſolcher That verhaſst zu ſein,
Als, wenn ich mich erweichen lieſs, drauf bittrer Schmerz. 290

MEDEA.

O wehe mir!
Nicht nun zuerſt, oft ſchon betrog mich, Kreon, was
Unfehlbar ſchien, und ſtürzte mich in groſse Noth.
Nie müſst' ein Vater, der die Art der Menſchen kennt,
Gar zu beſorgt ausbilden ſeiner Kinder Geiſt; 295
Denn ſeiner Muſse genieſsend, fern vom Kriegsgewühl

Erreget bei den Bürgern Haſs der weiſe Mann.
Erſinnt er etwas Gutes, ſcheint die Neuerung
Unnütz dem Thoren, der ihre Weisheit nicht erkennt;
Die aber ſich einbilden, witziger zu ſein,
Verſchreien ihn, ſobald er ſich erhebt im Staat.
Mir ſelber auch ward ſolcherlei Schickſal zum Theil.
Der Thor verwünſcht mich, weil ich nicht ſo bin, wie er,
Die Andern haſſen mich, obwohl ich wenig weiſs.
Du auch beſorgeſt, wie du ſagſt, Unglück von mir.
O Kreon, ich bin nicht die Frau — ſei unbeſorgt! —
Die wider königliche Herrſcher ſündigte.
Auch litt' ich kein Unrecht von dir. Du gabſt dein Kind
Dem Manne, der dir wohlgefiel. Den Gatten — ja!
Den haſs' ich, doch du handelteſt untadelhaft.
Auch jetzo, nicht miſsgönn' ich dir dein gutes Glück.
Macht Hochzeit! Lebt in Freuden! Nur im Lande laſst
Forthin mich wohnen. Ob ich auch Unrecht erlitt,
Ich werde ſchweigen, und Mächtigern nicht widerſtehn.

Kreon.

Schön klingt, was du da redeſt, doch in meiner Bruſt
Regt ſich die Ahnung, daſs du auf Verderben ſinnſt,
Und weniger noch, als zuvor, vertrau' ich dir:
Denn weſſen Seele ſchnell in Zorn auflodert, Der
Iſt leichter zu vermeiden, als wer ſchweigt und ſinnt.
So fleuch denn eilig, und die Wort' erſpare nur,
Denn Dies iſt feſt beſchloſſen, und durch keine Liſt
Bleibſt du, die Feindin meiner Ruh, in dieſer Stadt.

MEDEA, ſich vor ihm zur Erde werfend.

Bei deinen Knie'n, bei deiner jüngſt vermählten —

KREON.

Du
Sprichſt in den Wind; mich überreden wirſt du nie.

MEDEA.

Fort treibſt du mich, und achteſt auf mein Flehen nicht?

KREON.

Du biſt mir ja nicht theurer als mein Land und Haus.

MEDEA.

O Vaterland! dein denk' ich. Warum floh' ich dich?

KREON.

Nach meinen Kindern ſind mir die das Theuerſte.

MEDEA.

Ach, welch ein Fluch iſt Liebe ſtets den Sterblichen!

KREON.

Fluch oder Segen, wie das Schickſal es verhängt.

MEDEA.

Zeus, du erkennſt, wer dieſes Unheils ſchuldig iſt.

KREON.

Von hinnen, Thörin! Mache mich der Sorgen frei!

MEDEA.

Du ſchwebſt in Sorgen; aber bin ich ruhiger?

KREON.

Flugs treiben dich die Diener mit Gewalt hinaus!

MEDEA.

Wie? — Nein! Nicht alſo! Kreon, ſieh! ich flehe dich —

KREON.

Du wirſt beſchwerlich. Willſt du mir gehorchen, Weib?

MEDEA.

Ich werde fliehn. Auch wünſcht' ich dies nicht abgewandt.

KREON.

Was widerſtrebſt du alſo? Weich' aus meiner Stadt!

MEDEA.

Nur dieſen Einen Tag noch laſs mich hier verziehn,
Daſs ich bedenke, welchen Weg ich nehmen ſoll,
Und ob ſich eine Zuflucht meinen Kindern weiſt;
Denn ihr Erzeuger kümmert ſich ja nicht um ſie.
Erbarm' dich ihrer! Biſt du doch auch Vater, haſt
Auch Kinder. Sei barmherzig! Die Natur gebeuts.
Nicht meinetwegen ängſtet mich die Flucht; daſs ſie
Mit mir ins Elend ſollen, Das bewein' ich nur.

KREON.

Mein Sinn iſt nicht unmenſchlich, nach Tyrannenart.
Aus Scheu und Mitleid ſchadet' ich mir öfters ſchon.
Auch jetzo fehl' ich wieder, Weib; ich ſeh' es wohl:
Allein du ſollſt erhört ſein. Doch dies ſag' ich dir:
Erblickt dich morgen Hyperions Fackel noch,
Und deine Kinder in dem Umkreis dieſer Stadt:
Stirbſt du. Das iſt mein Wort, und wahrhaft wird es ſein.
So bleib denn, wann du bleiben muſst, den Einen Tag.
Du ſollſt mir nicht vollbringen, was ich fürchtete.

(Er geht.)

DER CHOR.

Unglückliches Weib!

V. 351. Hyperions. Des Sonnengottes.

Weh! weh! wie ergreifet die Trübſal dich!
Wo flieheſt du hin? welch gaſtfreundliches
Haus, welches Gefild iſt der Leidenden
Zuflucht in der Noth?
Denn in endloſe Wogen des Unglücks hat
Dich ein Gott, o Medea, geworfen.

MEDEA.

Unglücklich endet Alles mir! Wer leugnet das?
Jedoch, es iſt noch nicht vollbracht. Traut meinem Wort!
Den Neuvermählten ſteht noch mancher Kampf bevor,
Und dem verwandten Könige kein leichter Schmerz.
Glaubſt du, mit ſchmeichleriſcher Rede letzt' ich ihn
Umſonſt, und dachte nicht an Vortheil oder Liſt?
Kein Wort verlor' ich, faſste dann nicht ſeine Hand!
Thorheit verblendet aber den Korinthier.
Fruchtlos war all' mein Sinnen, wenn er aus dem Land'
Hinweg mich trieb, er aber läſst noch dieſen Tag
Mich hier, an dem ich drei von meinen Feinden todt
Zu ſchauen hoffe, Vater, Braut und Bräutigam.
Viel Wege ſtehn mir offen, ſie zu züchtigen,
Daſs ich nicht weiſs, Freundinnen, was ich wählen ſoll.
Flammt der Palaſt der jungen Braut in Feuer auf?
Stoſs' ich den ſcharfen Stahl ihm durch die Leber? —
Nur Ein Gedank' iſt ſchrecklich: wenn man mich ergreift,
Indem ich durch den Pallaſt ſchleich', auf Mord bedacht.
Im Tode dann den Feinden ein Geſpött zu ſein.

V. 370. Ein Korinthier, Kreon.

Am ſicherſten erwähl' ich doch flugs jenen Weg,
Deſs ich am beſten kundig bin, den Tod durch Gift.
Wolan! —
Sie ſind gemordet. Welche Stadt empfängt mich nun?
Welch' edler Gaſtfreund öffnet mir ſein Land und Haus,
Und birgt vor der Verfolger Wuth die Flüchtige?
Niemand. So harr' ich denn noch eine kurze Zeit,
Ob irgend Hülf' und eine Zuflucht mir erſcheint;
Schlau dann und ſchweigend mach' ich zu dem Mord mich auf.
Doch wehrt dem Anfall ein unſeliges Geſchick,
Greif' ich auch zu dem Schwert', und wäre Tod mein Loos,
Ich morde ſie, und auch das Kühnſte ſcheu' ich nicht;
Denn wahrlich, bei der Göttin, die vor allen ich
Am höchſten ehre, und zur Helferin erkohr,
Hekate, die meines Heerdes Heiligthum bewohnt,
Freu'n ſoll der Frevler keiner ſich, die mich betrübt.
Qual ſei die Hochzeit ihnen und Verzweifelung,
Qual die Verwandtſchaft und mein Fliehn aus ihrer Stadt.
Wolan! Wolan! Nun ſcheue nichts, was du vermagſt,
Medea! ſinn' auf Rache! häufe Trug auf Trug!
Verſuch das Aergſte! Nun bedarf es guten Muths.
Schau, was du leideſt! Hohngelächter darfſt du nicht
Den Siſyfeiern ſein und Jaſons neuer Braut,

V. 396. Hekade ſtand, als eine Hausgöttin Medeens, auf dem Heerde in einem Schrein.

V. 404. Den Siſyfeiern. Kreon war ein Sohn des rauberiſchen Siſyfos, der in Korinth herrſchte.

Du, edlen Vaters Kind, die Tochter Helios'. 405
Und klug. Auch gab dem weiblichen Geſchlechte ja
Natur Geſinnung, die dem Guten widerſtrebt,
Doch alles Boſ' erdenken ſie mit raſcher Liſt.

Sie bleibt, in Schmerz verſunken, im Hintergrunde des Vorhofes ſtehn.

DER CHOR.

STROFE.

Zu der heiligen Quelle zurück
Ergeuſst der Strom ſich, 410
Und das Recht und Alles verkehrte ſich uns.
Männergemüther erfüllt Argliſt,
Und treulos ſind die Götter geworden.
Aber Ruhm kränzt unſere Ta-
Ge hinfort mit wechſelnden Kränzen. 415
Ehre naht auch euren Töchtern nun, ihr Fraun.
Fürder belaſtet der Ruf nicht mehr
Mit Schmach die Weiber.

GEGENSTROFE.

Muſen der uralten Geſang'
Ertönen endlich
Von der Frau'n Treuloſigkeit fürderhin nicht.
Warum gab nicht in unſer Gemüth
Auch holdſelige Leiergeſänge 425
Foibos, der die Lieder beherrſcht?

V. 405. Helios, der Sonnengott, war der Vater des Aietes. Tochter ſteht alſo für Nachkommin, und eigentlich für Enkelin.

V. 409. und 410. Ein griechiſches Sprüchwort, auszudrükken, daſs Alles ſich umkehre.

Denn Wechſelhymnen ſangen
Wir dem Männergeſchlecht. Die lange Zeit gewährt,
Vieles von unſerem Looſ' und der Män-
Ner Thun zu ſingen. 430

Strofe.

Du biſt dem väterlichen Gefild' entſchiffet,
Liebe verblendet das Herz, und des Ozeans Doppelfelſen
Durchflogen, bewohnſt du nun
Ein fremdes Land, und verödet iſt
Dein Bette, der Gatt' entflohn, und, 435
O Arme, getrieben wirſt du
Schmachvoll in das Elend!

Gegenstrofe.

Hinſchwand des Eidſchwurs ungebrochne Treue,
Scham iſt im groſsen Achaja nicht mehr, ſie entflog zum Himmel.
Dich winkt kein Vaterhaus, 440
Unglückliche, aus den Stürmen.
Hin iſt des Vermählten Liebe;
Herrſchluſt hat dem ſtillen Wohnſitz
Genaht und geſieget.

V. 432. Des Ozeans Doppelfelſen. Die Symplegaden. M. ſehe oben V. 1. die Note.

JASON tritt auf. MEDEA. DER CHOR.

JASON.

Nicht jetzo erſt erkannt ich es, oft ſah' ich ſchon:
Ein unbezähmbar Uebel iſt des Zornes Wuth.
Dir auch ward dieſe Heimath und dies Haus vergönnt,
Wenn du der Herrſcher Machtgebot folgſam ertrugſt;
Um leere Wort' entbehreſt du nun Land und Schutz.
Mir iſt es zwar gleichgültig, ob du nimmermehr
Aufhörſt, zu ſagen: Jaſon iſt der ſchlimmſte Mann!
Doch was du jüngſt dem König auch gedrohet haſt, —
Sei froh, daſs nur Verbannung dich dafür beſtraft.
Ich eiferte, von dir des ſchwer Beleidigten
Grimm abzuwenden, daſs er dich hier duldete;
Stets aber ſchmähſt du, Thörin; drum verjagt er dich.
Auch nun jedoch entſag' ich meinen Freunden nicht,
Medea. Nein, ich kam, auf euer Wohl bedacht,
Daſs du nicht hülflos mit den Kindern und in Noth
Entfliehen muſst. Viel' Uebel zeucht Verbannung ſchon
Mit ſich. Und ob du mich auch haſſeſt, dennoch kann
Ich nimmermehr feindſelig dir geſinnet ſein.

MEDEA.

O Memme! — denn nicht anders nennen kann ich dich, —
Du kameſt zu uns, kameſt, du, den Jeder haſst,
Die Götter, ich, und aller Sterblichen Geſchlecht!
Das iſt, fürwahr! nicht Kühnheit, nicht mannhafter Sinn,
Den Freund, den man beleidigt hat, keck anzuſchaun,
Nein, aller menſchlichen Gebrechen Schmählichſtes,
Schamloſigkeit iſt Das. Gut aber, daſs du kommſt,
Denn dich mit Schmähung überhäufend, werd' ich mir
Das Herz erleichtern, und du hörſt und härmeſt dich.

Zuerſt denn höre von meines Unglucks Anbeginn:
Ich habe dich errettet. — Die Hellenen ſind
Mir Zeugen, die das Argosſchiff mit dir empfing —
Als du geſandt warſt, Joche feuerſchnaubender
Stier' anzutreiben, und die Todesſaat zu ſtreu'n.
Den Drachen, der den Wunderbaum und das goldne Flieſs,
Dicht umgeringelt ſtets und ſchlaflos, hutete,
Erſchlug ich, und der Hoffnung Stral fiel in dein Herz.
Selbſt dann verrathend Vater, Freund und Vaterland,
Schifft' ich zum peliotiſchen Jolkos her
Mit dir, o Jaſon; harmlos liebt ich, Thorin, dich.
Dem Pelias auch gab ich den qualvollſten Tod
Von Tochterhanden, und benahm dir alle Furcht.
Das mir verdankend, o der Männer Boſeſter,
Verriethſt du mich, und wahlteſt dir ein ander Weib,
Du, der du Söhne haſt; denn wärſt du kinderlos,
So könnt' ich dir verzeihen, daſs du mir entſagt.
Jedoch der Eide Treu' iſt hin. Was dachteſt du?
Die Götter, die einſt walteten, ſind ſie nicht mehr,
Oder iſt vertilgt das alte Recht der Sterblichen?
Denn daſs du mir nicht redlich ſchwureſt, fuhlſt du wohl.
Ach, dieſe Rechte, die du oft ergriffen haſt,
Und dieſe Knie — ! — Vergebens gab ich mich dahin'

V. 481. Die theſſaliſche Stadt Jolkos, (das Wort hier dreiſylbig ausgeſprochen) lag am Fuſse des Berges Pelion.

V. 485. M. ſ. oben V. 9. die Note.

Dem Frevler, und die ſchöne Hoffnung ſchwand in nichts! —
Wolan, ich will dich fragen, wie man Freunde frägt; —
— Ich hoffe nicht ein beſſeres Geſchick von dir,
Nein, nur beſchämen ſoll dich, was du hören wirſt; —
Wohin ſoll ich nun fliehen? Zu des Vaters Haus,
Zum Vaterland, das ich, bethört von dir, verrieth?
Zu Pelias unſel'gen Töchtern? Herrlich, traun!
Empfingen die mich, deren Vater ich erſchlug.
Das iſt mein Schickſal: Väterlicher Freunde Haſs
Verſchuldet' ich, und neue, die ich mir erwarb,
Sind auch mir abhold, denn ich opferte ſie dir.
Vor vielen Helleniden haſt du mich beglückt,
Für was ich dir gethan. Bewundernswürdig iſt
Mein Gatt' und treu. — O weh mir! Ich Unglückliche:
Wenn ich verjagt aus dieſem Land' entfliehen muſs,
Freundlos, allein mit der verlaſsnen Kinder Paar,
Ein ſchöner Ruhm wird das dem Neuvermählten ſein:
Die Söhne betteln, und die ihn errettete!
O Zeus, ob Gold verfalſchet ſei, deſs haben wir
Untrügliche Kennzeichen, die du uns verliehn;
Doch warum drückteſt du dem Leib der Sterblichen
Kein Merkmal auf, an dem man Frevler flugs erkennt?

DER CHOR.

Furchtbar und kaum verſöhnlich zürnt doch Freund und Freund!

JASON.

Kein ſchlechter Redekünſtler, ſcheint es, muſs ich ſein,
Muſs, wie im Meere des Schiffs erfahrner Steuermann,

Mit ſtraff geſpannten Segeln raſch, o Weib, entfliehn
Der Redewuth, mit der du ſo anſtürmſt auf mich.
So wiſſe, weil du deine Gunſt ſo höchlich rühmſt,
Ich meine, Kypris hat mich auf der Fahrt im Meer
Allein geſchützt von Göttern und von Sterblichen.
Schlau warſt du ſtets und liſtig — Zwar gehäſſig iſt
Ein ſolches Wort, jedoch mich zu erretten zwang
Fürwahr! dich Eros' unentfliehbares Geſchoſs.
Gern aber ſchweig' ich, prüfe Dieſes nicht genau;
Wie du mich immer retteteſt, ich danke dir.
Doch daſs du Gröſseres empfingeſt, als du gabſt
— Ob auch das Leben ſelber — Das vernimm von mir.
Zuerſt bewohnſt du Hellas für barbariſche
Gefild', und lernteſt hier, was Recht ſei und Geſetz,
Und übteſt ſie, nicht ungerechte Tyrannei.
Dann hat Achaja der Kolcherin Weisheit erkannt,
Und Ruhm erwarbſt du. An der Erd' entfernteſter
Grenz' immer hauſend, bliebſt du ewig unbekannt.
Ich nun, und funkelte von Golde rings mein Haus,
Und ſang' ich ſüſser, als des Orfeus Lied erklang,
Ich acht' es nicht, wenn kein erhaben Loos mir ward.
Soviel von Dem, was ich gethan zu haben auch
Wohl rühmte; du beganneſt ſelbſt dies Wortgefecht.
Weil du nun ſchmäheſt um mein königliches Weib,
So ſollſt du ſehn, daſs hier ich weiſe mich gezeigt,
Und meiner Herr, und, glaub' es, deinen groſsen Freund
Und meiner Kinder. Höre mich nur ruhig aus.
Als ich hierherkam in das Land der Jolkier,
Verwickelt in manch hoffnungsloſes Ungemach,
Welch glücklichere Rettung möcht' ich finden, als

Des Königs Kind zu freien, ich Geächteter?
Nicht — wie du mich beſchuldigſt — deiner Liebe ſatt,
Und von Begierde zu der jungen Braut entflammt,
Nicht lüſtend, zu vermehren meiner Kinder Zahl —
Mir gnügen die Erzeugten, und werth ſind ſie mir —
Nein, daſs wir — was das Gröſste iſt — hier ehrenvoll
Und frei von Mangel lebten; — denn ich wuſste wohl,
Den Durftigen flieht eilend Jeder, der ihn kennt —
Und, wie es ziemt, daheim die Knaben zu erziehn.
Auch Brüder zeugend den Kindern, die du mir gebarſt,
Wollt' ich vereinen das gedoppelte Geſchlecht,
Und glücklich ſein. Du willſt ja nicht der Kinder mehr,
Ich aber wollte durch das künftige Geſchlecht
Dem ſchon gebor'nen frommen. Hab' ich ſchlecht geſorgt?
Das ſagſt du ſchwerlich. Nur mein Weib iſt dir verhaſst.
So aber ſeid ihr Frauen. Bleibt der Ehebund
Nur ungekrankt, dann habt ihr Alles, was ihr wünſcht;
Doch ſtört ein Unfall irgend die Vereinigung,
Dünkt euch das Beſt' und Schönſte das Feindſeligſte
Zu ſein. Es muſste anders ſich der Sterbliche
Nachkommen ſchaffen, und nicht ſein der Fraun Geſchlecht;
Dann drohete kein Miſsgeſchick den Menſchen mehr.

DER CHOR.

Jaſon, zwar haſt du deine Rede ſchön geſchmückt,
Doch ſcheinſt du, — ungern ſag' ich dir das harte Wort —
So dein Gemal verrathend, nicht gerecht zu ſein.

MEDEA.

Viel anders denk' ich als ſo viele Sterbliche:

Mir hat der Mann, der Ungerechtigkeit gewandt
Verſchönerte, der Strafen harteſte verdient.
Unrecht in Recht umwandelnd durch ſein glattes Wort,
Wagt er zu freveln. Auch nicht wahrhaft weiſ' iſt er.
So ſollſt auch du nicht wider mich ſchön und beredt
Geſprochen haben. Nieder ſchlägt Ein Wort dich ja.
Du muſsteſt, wenn du redlich warſt, mich, vor der That,
Erſt überreden, die Freundin, und nicht heimlich frei'n.

Jason.

Schön hatteſt du mir mein Vertraun damals gelohnt,
Du, die auch nun des Herzens Ingrimm nicht geſtillt?

Medea.

Das war es nicht. Nein! der Barbarin Liebe ſchien
In deinem Alter dir nicht ehrenvoll genug.

Jason.

Dies glaube nur. Nicht auf das Mädchen ſtand mein Sinn,
Als ich die königliche Tochter mir erkohr.
Nein — wenn ichs widerholen muſs — erretten wollt'
Ich dich und die du mir gebarſt; drum trachtet' ich
Nach königlichen Söhnen, einſt des Hauſes Schutz.

Medea.

Nie ſei mein Loos ſo traurige Glückſeligkeit,
Noch Macht und Ehre, die das Leben mir vergällt!

Jason.

Gewiſs du fleheteſt anders, wenn du weiſer wärſt.
Nie ſcheine kummervoll das Gute dir zu ſein,
Noch dünke dich unglücklich, wenn du glücklich biſt!

Medea.

Wohl! Höhne nur! denn eine Zuflucht haſt du ja;

Ich, die Verlaſsne, werd' aus dieſem Land' entfliehn.

JASON.

Du ſelber haſt dir dies erwählt. Nicht Andre ſchilt! 600

MEDEA.

Was that ich? Freit' ich treulos einen fremden Mann?

JASON.

Gottloſe Flüche fluchteſt du dem Königsſtamm.

MEDEA.

Fluch hat auch mich getroffen in des Gatten Haus.

JASON.

Nicht länger werd' ich mit dir hadern dieſen Streit;
Jedoch bedarfſt du für die Kinder und dich ſelbſt, 605
Auf deiner Flucht, der Schätze, die ich mir erwarb,
So ſprich; denn geben will ich dir mit voller Hand;
Auch Freundeszeichen, daſs dir hold der Fremde ſei.
Willſt du auch Dies nicht, biſt du eine Thörin, Weib,
Doch hörſt du auf, zu zürnen, harrt ein beſſer Loos. 610

MEDEA.

Nicht deiner Gaſtfreund' Einer ſoll Medeen ſchaun,
Auch will ich nichts empfangen, was du geben magſt.
Des böſen Mannes Gabe bringt niemals Gewinn.

JASON.

So ruf' ich denn die Himmliſchen zu Zeugen auf,
Daſs ich euch Alles geben will, was ihr begehrt; 615
Doch dir gefällt das Gute nicht, Halsſtarrige,

V. 608. Freundeszeichen. Freunde zerbrachen Thierknöchel, und jeder behielt ein Stück, welches ſie ſelbſt, und noch mehr von ihnen Geſendete, auf Reiſen zeigten, und ſo als Freunde erkannt wurden.

Du ſtoſseſt von dir deinen Freund. So büſse denn!
(Er geht.)

MEDEA

Geh nur! Die Sehnſucht nach der jungen Braut zerreiſst
Dein Herz, verzeuchſt du länger hier vor dem Palaſt.
Führ' heim ſie, doch vielleicht (erhört! ihr Himmliſchen!)
Verwünſcheſt du die Hochzeit, wenn du ſie vollbracht.

DER CHOR.

STROFE.

Eroten, die über das Maaſs
Sich verirreten, nimmer haben ſie
Ehre verliehn noch Ruhm den
Sterblichen: aber beſcheidne Liebe
Iſt holdſelig, wie keine der Himmliſchen.
Nimmer, o Uraniſche, ſend'
Einen Pfeil, in Begier getauchet,
Wider mich herab vom goldnen Bogen!

GEGENSTROFE.

Mich freue der mäſsige Wunſch,
Die ſchönſte Gabe der Himmliſchen.
Nimmer entflammen laſs mir
Hadernden Zorn, unerſättliche Zwietracht
Nimmer das Herz, ob die Treue gebrochen
Mein Gemal. O Mächtige, du,
Kypris, haderlos zu leben,
Gönne mir, und der Ehen walt', erbarmend!

V. 622. Eroten. Götter der Liebe.

STROFE.

O Vaterflur! O verwandtes Haus!
Daſs ich euch nicht miſſe,
In Verlaſſenheit hin 640
Das ſchwerdurchkampfte Leben irrend,
Untröſtlichen Kummers!
In den Tod, in den Tod will ich gehn, bevor mir
Dieſer Tag anbreche, denn alles Leid iſt
Nicht grauſer als der Schmerz, 645
Sein väterlich Land zu fliehen,

GEGENSTROFE.

Ich ſah es, aus fremdem Munde vernahm
Ich es nicht, wie Das quält.
Kein Land und der Freun-
De keiner hat ſich dein erbarmt in 650
Den unendlichen Leiden.
Unbejammert verderbe, wer nicht retten
Will den Freund, aufſchlieſſend des reinen Herzens
Unentweihetes Heilig-
Thum! Nie will ich ihm vertrauen. 655

AEGEUS tritt auf. MEDEA. DER CHOR.

AEGEUS.

Heil dir, Medea! Schöneres weiſs ja der Freund
Dem Freunde nicht zu wünſchen, wenn er ihn erblickt.

V. 656. Heil dir! Eigentlich: Freue dich! χαῖρε, der gewöhnliche Gruſs der Griechen.

MEDEA.

O Heil auch dir, Pandions Sohn, des Wackeren,
Aegeus! Von wannen nahſt du der Korintherflur?

AEGEUS.

Von Foibos, des Weiſſagenden, uraltem Sitz.

MEDEA.

Und warum kamſt du zu der Erde Mittelſchlund?

AEGEUS.

Ich forſchete, was Kinder mir verleihen mag.

MEDEA.

Bei den Unſterblichen! noch kinderlos biſt du?

AEGEUS.

Nicht Sohn noch Tochter gönnt mir ein erzürnter Gott.

MEDEA.

Und biſt du ehlos, oder haſt du ein Gemal?

AEGEUS.

Der Hochzeitfreuden bin ich mir nicht unbewuſst.

MEDEA.

Wolan denn! Was antwortete der Delfergott?

AEGEUS.

Zu weiſe Wort', als daſs ein Sterblicher ſie faſst.

MEDEA.

Iſt es vergönnt, zu wiſſen des Erhabnen Spruch?

AEGEUS.

Wohl. Auch bedarf es weiſen Sinns, der ihn erräth.

MEDEA.

V. 661. Der Erde Mittelſchlund. Der geheimniſsvolle Abgrund im Tempel zu Delfi, das, wie man glaubte, im Mittelpunkt der Erdenfläche lag.

Medea.

Was alſo hieſs der Gott dich, wenn ichs hören darf?

Aegeus.

Den Schlauch verbot er mir zu löſen, bis ich heim
Zum väterlichen Heerde wiederum gelangt.

Medea.

Doch warum ſchiffteſt du anjetzt in dieſes Land?

Aegeus.

Pittheus, du weiſst es, herrſchet in Troezenia. 675

Medea.

Der Pelopiden Frömmſten rühmt ihn das Gerücht.

Aegeus.

Ihm will ich den Orakelſpruch verkündigen.

Medea.

Weiſ' iſt der Mann, und liebte ſtets die Seherkunſt.

Aegeus.

Mein alter Kriegsfreund iſt er, und der theureſte.

Medea.

Sei glücklich denn! Erlange, was dein Herz begehrt! 680

Aegeus.

Doch du? Was will der kranke Blick? Was traureſt du?

Medea.

Aegeus, der Gatten Böſeſter ward mir zu Theil.

Aegeus.

Was ſagſt du? — Sprich! Verhehle nicht dein Miſsgeſchick.

Medea.

Mich kränket Jaſon, den ich nie beleidigte.

V. 675. Troezenia. Das Gebiet der Stadt Troezen, und dieſer Ort ſelbſt in Argolis auf dem Peloponnes.

AEGEUS.

Was that er dir? Vertrau du Alles mir getroſt!

MEDEA.

Noch eine Gattin neben mir hat er daheim.

AEGEUS.

Unruhmliches Beginnen! Und er ſcheut' es nicht?

MEDEA.

Mit nichten! Was ihm theuer war, verſchmäht er nun.

AEGEUS.

In fremder Lieb' entbrennend? oder haſst' er dich?

MEDEA.

Unmaſsig liebt er. Freunden war er nie getreu.

AEGEUS.

So nah' er *mir* nicht, wenn er ſolch' ein Frevler iſt!

MEDEA.

Nach fürſtlicher Verwandtſchaft lechzet ihm das Herz.

AEGEUS.

Und wer erkohr zum Eidam ihn? Sag' Alles aus.

MEDEA.

Kreon, der in dem Lande der Korinther herrſcht.

AEGEUS.

Verzeihlich war es dann wohl, daſs du trauerteſt.

MEDEA.

Ich bin verloren! Aus dem Land' auch treibt er mich.

AEGEUS.

Wer hat dies neue Miſsgeſchick auf dich gebracht?

MEDEA.

Kreon verſtöſst mich aus den Fluren von Korinth.

AEGEUS.

Und Jaſon duldet's? Wahrlich! Dies auch lob' ich nicht.

MEDEA.

Mit Worten traurt er, doch die Sach' erfreuet ihn.
Bei deinem Barte, bei dieſen Knie'n, beſchwör' ich dich,
Erbarm', erbarme dich der Unglückſeligen,
Und laſs nicht hülflos irren mich von Land zu Land;
Nein, nimm du in dein Reich und Haus die Fremde auf!
So möge dir die Lieb' erfreulich durch die Huld
Der Götter, und du glücklich bis zum Tode ſein!
　Auch weiſst du nicht, was du in mir gefunden haſt.
Nicht kinderlos wirſt du hinfort ſein. Es erwächſt
Ein glücklich Haus dir bald durch meine Zauber.

AEGEUS.

Wie ſollt' ich dir verweigern, was du ſiehſt, o Weib?
Ich bin bereit. Scheu vor den Göttern mahnt mich an,
Und Hoffnung, Kinder noch zu ſchaun. Ich bin ein Greis, —
Jedoch geſcheh' es alſo! Kommſt du in mein Land,
So werd' ich dich gaſtfreundlich, wie es ziemt, empfahn.
Dies aber kündig' ich, o Weib, vorher dir an:
Ich führe dich aus dieſen Fluren nicht hinweg,
Doch kommſt du ſelber in mein Land, verheiſs' ich dort
Dir Schutz, und Keinem geb' ich dich jemals dahin.
Doch aus dem Land' entfliehe du freiwillig, denn
Schuldlos will ich Gaſtfreunden auch erfunden ſein.

MEDEA.

So ſei es. Doch gewähre mir deſs Sicherheit.
Dann hab' ich Alles, was ich dich nur bitten mag.

AEGEUS.

Vertrauſt du mir nicht? oder was noch quälet dich?

MEDEA.

Dir trau' ich, doch mich haſst das Haus des Pelias,
Und Kreon. Bindet dich der Eid, dann läſſeſt du
Sie nimmer mich fortführen aus dem Reich' Athen;
Doch gabſt du nur dein Wort, und ſchwurſt den Göttern nicht,
Wankſt du vielleicht, und feindlicher Herolde Trug'
Magſt du das Ohr wohl neigen. Ich vermag ja nichts,
Und ſie ſind mächtig und ein königliches Haus.

AEGEUS.

Nicht kleine Vorſicht leuchtet aus der Bitt' hervor.
Wohl! Wenn es dir alſo gefällt, ich bin bereit.
Nicht du allein ja, ich auch bin ſo ſicherer.
Bei deinen Feinden iſt mir dies Entſchuldigung.
Auf, ſage vor, wie ich den Göttern ſchwören ſoll.

MEDEA.

Schwör' bei der Erd' und meinem Ahnherrn Helios,
Und bei der Himmelsgötter ſämmtlichem Geſchlecht.

AEGEUS.

Was zu erfüllen? Was zu meiden? Sage dies.

MEDEA.

Nie wolleſt du mich treiben aus dem Reich' Athen,
Noch, wenn ein Feind mich aus dem Land' entführen will,
Je, weil du lebeſt, in die That einwilligen.

AEGEUS.

Ich ſchwöre bei der Erd' und Helios' hellem Licht,
Und allen Göttern dir zu halten, was du ſagſt.

MEDEA.

Genug! Und brichſt du, was du nun geſchworen haſt? —

AEGEUS.

Dann treſſe mich der Gottverächter Züchtigung!

MEDEA.

Zeuch hin in Frieden! Alles iſt nun wohl vollbracht.
Nun eil' ich ungeſäumt hinweg zu deiner Stadt,
Wenn ich mein Werk that, und erlangte, was ich will.

DER CHOR.

Dich führe der Maja geleitender Sohn
Zu der Heimath, und was du wünſchend hinweg
Eilſt, Alles gewähre die Gottheit dir,
Denn ein edler Mann,
Aegeus, iſt ja würdig des Glückes.

(AEGEUS geht.)

MEDEA.

O Zeus, und Zeus' Gerechtigkeit, und der Sonne Licht!
Nun werd' ich ſchon obſiegen, Theuere! nun entgehn
Dem Strafgerichte, hoff' ich, meine Feinde nicht!
Der Mann verleiht, woran ich ſchon verzweifelte.
Es öffnet meiner Liſt ein ſicherer Hafen ſich.
Nun feſt' ich am Geſtade froh des Spiegels Tau,
Wenn ich an Pallas' Burg und Stadt anlandete.
Vernehmet denn, Freundinnen, was mich rächen ſoll
An den Verhaſsten. Hoffet nichts Erfreuliches.
Die Sklavin ruft den Jaſon noch Ein Mal zu mir,
Kommt er, ſo wieg' ich ihn mit ſüſsen Worten ein,

V. 749. Der Maja-Sohn. Hermes (Merkur), der Reiſende geleitete und der Gott des Friedens.

Als ob auch mir dies wohlgefalle, nenn' es ſchön,
Und ihm und mir erſprieſslich, und weis' ausgedacht.
Dann fleh' ich für die Kinder Zuflucht in Korinth,
Nicht, daſs ich ſie der Feinde Spott hingeben will,
Nein, dieſer Argliſt Opfer wird des Königs Kind:
Denn mit Geſchenken in der Hand ſend' ich ſie hin
Zur jungen Braut, als meint' ich, Gnade zu erflehn.
Nimmt ſie den Schmuck und leget ahnungslos ihn an,
Trifft grauſer Tod ſie, und wer die Jungfrau angerührt,
Stirbt auch; in ſolche Gifte tauch' ich mein Geſchenk.
Genug davon. Was nun bevorſteht, beb' ich, euch
Zu ſagen. Meine Söhne muſs ich ſelber noch
Hinmorden. Keiner iſt, der ſie dem Tod' entreiſst.
Wenn ſo ich Jaſons ganzes Haus zerrüttete,
Flieh' ich Korinth und der geliebten Söhne Blut.
Ich zögre nicht. Die grauſe Unthat ſei gethan!
Der Feinde Hohngelächter muſs man bändigen.
Fahr' hin das Leben! Frommt es? Vaterland und Haus
Hab' ich ja nicht, und keine Zuflucht in der Noth.
Da fehlt' ich ſchwer, als ich der Heimath einſt entfloh,
Von des Hellenen Schmeichelwort mein Herz bethört.
Nun büſset er, wenn mir die Gottheit Schutz gewährt:
Denn die ich ihm gebar, die Söhne ſoll er nicht
Mehr lebend ſchaun, und nimmer giebt die junge Braut
Ihm Kinder, nun die Böſ' ein böſer Tod ereilt,
Durch meine Zauber.
Es meine Niemand, ich ſei kraftlos oder feig
Und ruheliebend; nein, ganz anders war ich ſtets:
Furchtbar den Widerſachern, und den Freunden hold.
Auch kränzet Solche ja des Ruhmes ſchönſter Kranz.

Der Chor.

Weil du mir offenbareſt die beſchloſsne That,
Mahn' ich dich ab, aus Freundſchaft, das geheiligte
Band zu zerreiſſen, das der Sterbliche verehrt.

Medea.

Nicht anders mag es ſein. Doch dir verzeih' ich gern,
Was du geſagt. Unglücklich biſt du nicht, wie ich.

Der Chor.

Ermorden willſt du deine Söhn', Unſelige?

Medea.

So ſtraf' ich ja den Gatten auf das bitterſte.

Der Chor.

Und du wirſt ſelbſt der Weiber Unglückſeligſte.

Medea.

Es ſei. Umſonſt iſt Alles, was ihr rathen mögt.

Zu einer Sklavin.

Auf, Mädchen, geh, und führe mir den Jaſon her.
Wo's Treue braucht, da biſt ja du mir ſtets bereit.
Du wirſt es nicht verrathen, welch Schickſal ihm droht,
Biſt du der Herrin hold geſinnet, und ein Weib.

Der Chor.

Strophe.

Erechtheus' Volk! du von je ſo glückliches!
Kinder ihr der Unſterblichen,

V. 808. Erechtheus war ein alter König von Athen.

V. 809. Kinder ihr der Unſterblichen. Es waren, der Sage nach, unter den Königen von Athen Götterſöhne. Erichthonius galt für den Sohn des Hefaſtos, und der weit berühmtere Theſeus des Poſeidon.

In dem heiligen un-
Bezwungenen Lande mit himmliſcher Weis- 810
Heit ſtets labend den trunknen Geiſt,
Durch die ſtralendſten Lüft'
Hin wallet ihr mit leichtem Fuſs,
Wo die erhabner 815
Neun von Pieria einſt, die Muſen,
Sagt man, blonde Harmonia, dich erzogen.

GEGENSTROFE.

Der ſchön hinſtrömenden Welle Kefiſos'
Schöpfet' einſt die Tochter des Meers,
Und ihr Odem drang 820
Durch die Flur, mäſsig erwehender Lüft'
Hauche, ein ſüſses Geſäuſel; und ſtets
In des Haares Gelock
Gewoben den lieblich duftenden Kranz
Roſiger Blumen, 825
Hat ſie Eroten geſandt der Weisheit
Zu Geſpielen, jeglicher Tugend Freunde.

STROFE.

Wie wird dich die heilige Fluth
Tragen der Ströme? Wie
Gaſtlich dich ein Land em- 830

V. 818. Kefiſos, ein Fluſs bei Athen.

V. 816. Die Muſen waren die Geſpielinnen der Liebesgöttin. M. ſ. Winkelmanns Geſchichte der Kunſt des Alterthums, Th. I. Seite 230.

V. 828. Durch den Ubergang oder die Berührung verbrecheriſcher Menſchen wurden die Ströme, wie man glaubte, entheiliget.

Pfahn, dich, die erſchlug die Söhne,
Unheilige, dich? Im Geiſte
Schau an, wie die Söhn' hinbluten! Schau
Den unſel'gen Mord an!
Nein! Alle — bei deinen Knieen,
Wir flehen dir Alle: nicht
Ermorde die Söhne!

GEGENSTROFE.

Wie wirſt du der Hand den Muth
Zu der Gebornen Mord
Geben, und dem Herzen,
Unſelige Greuel wagend?
Wie wirſt du den Blick erheben
Auf die Söhn', und nicht thränenlos, hemmen die Hand
In dem Mord? Du kannſt nicht,
Wenn flehend die Söhn' hinſinken,
Du kannſt nicht die blut'ge That,
O Dulderin, enden.

JASON tritt auf. MEDEA. DER CHOR.

JASON.

Du rufeſt mich. Hier bin ich. Zürneſt du mir auch.
Dies darf ich doch dir nicht verweigern. Rede denn!
Was iſt es, was du noch von mir begehreſt, Weib?

MEDEA.

Jaſon, ich bitte dich: Was ich jüngſthin geſagt,
Verzeihe mir. Mein Zürnen magſt du wohl einmal
Ertragen, da wir ſo viel Liebes uns gethan.
Ich habe ſelbſt in meinem Herzen überlegt,

Und mich geſcholten: Unſelige, was raſeſt du
Und zürneſt denen, die doch nur dein Glück gewollt?
Was drohſt du den Beherrſchern dieſes Landes, und
Dem Gatten, der beſchloſs, was dir ſo heilſam iſt?
Des Königs Tochter freit er, Bruder ſchaffet er
Den Söhnen, welche du gebarſt; und immer noch
Zürnſt du? Was mangelt dir, da ſo die Gottheit ſorgt?
Haſt du doch Kinder! und entfliehen muſst du ſchon
Aus dieſem Reich, denn wenig ſind der Freunde.
　So dacht' ich und empfand, wie unweiſ' ich zuvor
Gethan, und wie vergebens ich ereiferte.
Nun lob' ich dich; du thateſt klug, ſo mächtige
Verwandt' uns zu erwerben. Und ich, Thörin, rieth
Dir dies nicht ſelber! half dir nicht ein ſolches Werk
Vollenden! führte dir die Braut nicht ſelber zu!
Du ſiehſt, wir ſind nun einmal — doch ich ſchweige — wir
Sind Weiber. Gleiche du denn nicht dem ſträflichen
Geſchlecht, und ſei nicht thöricht mit den Thörichten.
Ich gebe nach; ich ſag' es ſelber: ungerecht
War ich, jedoch nun hab' ich beſſer mich bedacht.
O Kinder! Kinder! eilt doch vom Palaſt herab!
Geſchwind! — Umfaſst und küſſet ihn, und freundlich dankt

(Die Kinder kommen.)

Dem Vater mit mir, und vergeſst die vorige
Feindſchaft, wie eure Mutter!
　　　　　　　　Seht, er liebt euch ja;
Es iſt ja Friede, und gedämpft iſt aller Zorn.
Faſst eures Vaters Rechte! — Wehe mir! Warum

Gedenk' ich deſſen, was das Schickſal uns verbirgt?
Werdet ihr auch, Kinder, wenn ihr manches Jahr durchlebt,
So mir die Hand noch reichen? — Ich Unglückliche!
Wie leicht ich weine, und wie furchtſam ich noch bin!
Spät endlich wieder mit dem Vater ausgeſöhnt,
Netz' ich mit Thränen mir die zarte Wange.

DER CHOR.

Die Thräne bricht auch mir hervor. Unglückliche,
Kommt nur nicht groſser Miſsgeſchick, als dieſes war!

JASON.

Ich lobe dich, Medea. Selbſt dein Zürnen war
Nicht tadelhaft. Natürlich eifert ja das Weib,
Wenn ihr Gemal um einer Anderen Liebe warb.
Jedoch dein Herz erkannte nun, was beſſer ſei;
Du faſsteſt endlich, ob auch ſpät, heilſameren
Entſchluſs. Fürwahr, ſo handelt nur ein kluges Weib.
Doch warum füllt dein Auge ſich mit Thränen?
Du kehreſt die erblaſste Wange von mir ab,
Und freuſt dich meines Lobes nicht? Was quälet dich?

MEDEA.

Nichts. Ich gedachte nur der Kinder.

JASON.

Sei guten Muths; hinfort auch leben ſie beglückt.

MEDEA.

Ich glaub' es, und miſstraue deinen Worten nicht.
Schwach und bereit zu Thränen iſt ja ſtets das Weib.

JASON.

Warum beſeufzeſt du ſie denn ſo ſchmerzlich?

MEDEA.

Gebar ſie. Leben ſollen ſie, verhieſseſt du;
Da dacht' ich, ob das auch gewiſs geſchehen wird.
Jedoch, weshalb ich wieder dich zu mir entbot, 905
Weiſst du zum Theil; jetzt höre noch das Übrige.
Weil mich der König aus Korinth vertreiben will,
Und dies mir auch am beſten frommt, ich weiſs es wohl,
(Damit ich dir nicht läſtig, und dem Könige,
Hier ſei, denn unhold dünk' ich euch ja doch zu ſein) 910
So werd' ich ſelber gern aus dieſem Land' entfliehn:
Jedoch die Söhn' erziehe du! Das wünſch' ich ſehr.
Drum bitte Kreon, daſs er hier ſie bleiben läſst.

JASON.

Ob er mir Das gewährt? — Verſuchen will ich es.

MEDEA.

So heiſs doch dein Gemal den Vater bitten, daſs 915
Er deinen Kindern der Verbannung Loos erſpart.

JASON.

Das will ich, und zu überreden hoff' ich ſie,
Wenn anders ſie ein Weib wie andere Weiber iſt.

MEDEA.

Gern theil' ich dies mühſelige Geſchäfft mit dir.
Ich will Geſchenk' ihr ſenden, ſchöner, glaub' es mir, 920
Als deren eine Sterbliche ſich rühmen mag.
Ein zart Gewand und eine goldene Krone ſoll
Der Kinder Paar ihr weihen. Bringe nur geſchwind
Der Dienerinnen eine mir den Schmuck herab!

Eine Sklavin geht in den Palaſt, und bringt darauf den Schmuck.

Glückſelig aber wird die Braut ſein, tauſendfach 925
Glückſelig, die der beſte Mann, die du erkohrſt,

Und die den Schmuck erlanget, den einſt Helios,
Des Vaters Vater, den erfreuten Enkeln gab.
So nehmt die Hochzeitgaben, Söhn', in eure Hand'
Und bringet ſie der königlichen glücklichen
Verlobten. Nichts Verachtliches wird ihr zu Theil.

JASON.

Was aber, Thörin, giebſt du dies aus deiner Hand?
Meinſt du, Gewänder mangelten des Königes
Kind', oder Gold? Behalt dies! gieb es nicht dahin!
Bin ich der Jungfrau etwas werth, ſo wird ſie mir
Nicht Gold und Schmuck vorziehen. Deſs bin ich gewiſs.

MEDEA.

Was ſprichſt du! Selbſt die Götter, ſagt man, freut Geſchenk.
Gold herrſcht vor tauſend Reden bei den Sterblichen.
Sie hebt ein Gott empor, ihr lächelt das Geſchick,
Sie herrſchet. Von dem Bann die Söhne zu befrein,
Gäb' ich das Leben freudig, nicht nur Gold, dahin.
Wolan, ihr Kinder, geht in das beglückte Haus!
Des Vaters Neuvermählte, meine Gebieterin,
Fleht an, und bittet, daſs ihr nicht auch fliehen müſst,
Und gebt den Schmuck ihr; — Das vergeſſet ja mir nicht —
Ihr ſelber gebt ihn in die Hand, nicht Anderen.
Geht unverzüglich, und was eure Mutter hofft,
Deſs bringet bald erwünſchte Botſchaft ihr zurück.

Jaſon geht mit den Kindern.

DER CHOR.

STROPHE.

Nun hoff' ich nicht mehr, lebend die Söh-

Ne zu ſchaun! Nicht mehr!
Nun gehn ſie entgegen dem Tode.
Du empfähſt den goldenen Schmuck, o Verlobte,
Fluch empfähſt du, Unglückſelige,
Und ins blonde Gelock
Hefteſt du die Todeszierde,
Die du nahmeſt mit eigner Hand.

GEGENSTROFE.

Dich locket die Schön' und ambroſiſcher Glanz
Der Gewänder, du fliehſt
Den ſtralenden Kranz um die Scheitel;
Doch bei Aides feierſt du nun das Brautfeſt,
Solches Netz hat dich umſtricket,
Und des Todes Geſchick
Harrt dein, Beklagenswerthe!
Dieſem Schrecken entfleuchſt du nicht.

STROFE.

Du aber, o armer Verlobter,
Eidam du des Herrſchers, nicht
Leben haſt, Verderben
Haſt ahnungslos du den Söhnen gebracht,
Und der jungen Braut unſeligen Tod!
Elender, welch Leiden harrt des Sichern!

GEGENSTROFE.

Auch deine Geſchicke beſeufz' ich,
O der Kinder Mutter! Un-
Selige! Du ermordeſt
Die eignen Kinder am bräutlichen Bett,
Das, dich verlaſſend, der Verräther erkohr,
Und fremder Lieb' opfert die Vermählte!

DER GREIS kommt mit den Kindern zurück. MEDEA. DER CHOR.

Der Greis.

O Königin, die Söhne ſind vom Bann befreit,
Und hold empfing die Tochter Kreons das Geſchenk,
Das du geſendet. Für die Kinder fürchte nicht.

Medea.

Oh!

Der Greis.

Du ſiehſt verwirrt, und ſeufzeſt, da du glücklich biſt?

Medea.

Weh mir!

Der Greis.

Das ſtimmet nicht zu Dem, was ich verkündigte.

Medea.

Weh mir! o weh mir!

Der Greis.

Hab' ich denn etwas geſagt?
Ich wähnte, lieb ſei meine Botſchaft dir gewiſs.

Medea.

Ich weiſs ja deine Botſchaft, tadle dich ja nicht.

Der Greis.

Was ſenkeſt du das Aug', und brichſt in Thränen aus?

Medea.

Das iſt mein Schickſal, Alter. Thränen hat ein Gott
Und meine Unbeſonnenheit auf mich gebracht.

Der Greis.

Getroſt! Bei deinen Kindern harrt noch Ruhe dein.

Medea.

Auch Anderer harrt Ruhe. — Ich Unglückliche!

DER GREIS.

Biſt du die Einzige, der man ihre Söhn' entriſs?
Leicht tragen muſs der Sterbliche ſtets ſein Geſchick.

MEDEA.

Ja wohl, o Greis. Doch gehe nun ins Haus zurück,
Und ſorge für die Kinder, wie du immer thuſt.

Der Greis geht.

O Kinder! Kinder! alſo habt ihr Vaterſtadt
Und Haus, wo ihr, getrennt von mir Unglücklichen,
Nun wohnen werdet, eurer Mutter ſtets beraubt?
Für euch, ihr Lieben, ſorgt der Vater und ein Gott.
Ihr werdet, hoff' ich, einsmals im Korinthervolk
Die Erſten, und mit euren Brüdern glücklich ſein:
Ich aber muſs entweichen in ein fremdes Land,
Bevor ich euer froh ward und euch glücklich ſah,
Eh' ihr verlobt ſeid, eh' ich das hochzeitliche
Bett euch geſchmückt und zu dem Feſt die Fackel
trug.
Ich Arme! o der thörichten Unbeugſamkeit!
Vergebens alſo zog ich euch, ihr Kinder, auf!
Vergebens duldet' ich und ſchwand in Sorgen hin,
Und trug umſonſt die grauſen Schmerzen der Geburt!
Traun! ehmals nährt', ich Arme ſchöne Hoffnungen.
Der Greiſin, wähnt' ich, ſolltet einſt ihr pflegen, ihr
Die Augen einſt zudrücken der Entſchlummerten:
Das ſchönſte Glück der Sterblichen. Nun iſt dahin
Die ſüſse Sorgfalt: Euerer hinfort beraubt,
Leb' ich ein traurig Leben, mir zur Qual, hinfort.
So wachſet denn, Geliebte! Sorgen wird für euch
Der Vater, und welch Himmliſcher euch ſchützen mag.

O ſchaut' ich euch, wenn ihr der blühenden Jugend Ziel
Erreicht, der Mutter Feinde noch demüthigen!
Jedoch die Mutter werden euere Augen nie
Mehr ſehn. In eine andre Laufbahn eilet ihr.
Ach! ach! was blickt ihr, Kinder, mich ſo freundlich an?
Wie lächelt ihr das letzte Lächeln?
Weh mir! Was thu' ich? Meines Herzens Kraft iſt hin,
Nun ich der Kinder heitres Aug', ihr Weiber, ſah.
Nein! ich vermags nicht. Fahre hin der vorige
Entſchluſs! Ich führe ſie in Aëgeus' Land hinweg.
Den Vater zu betrüben durch ihr Miſsgeſchick,
Bereitet' ich mir ſelber zwiefach bittern Schmerz?
Nicht alſo! Nein! Vergeſſen ſei, was ich beſchloſs!
Jedoch! was will ich? Ein Geſpött ſein aller Welt,
Wenn meine Feind' ich ungezüchtigt lieſs und floh?
Es muſs gewagt ſein! Meine Feigheit iſt es nur,
Die kaltes Überlegen dem Gemüth vergönnt.
Geht, Kinder, in den Pallaſt! Wem es nicht geziemt,
Mein Opfer anzuſchaun, der ſorge, daſs er mir
Nicht nahe. Feig' hinſinken ſoll mir nicht die Hand.
Weh mir!
Nein! nicht, o Seele, denke den Gedanken aus!
Laſs ſie! Verſchone deiner Söhn', Unſelige!
Im Elend bei dir lebend, ſind ſie deine Luſt.
Nein! bei den unterirdiſchen Rachgeiſtern, das
Soll nie geſchehn! Hingeben meine Kinder ſollt'
Ich ſelbſt den Feinden, daſs ſie ihrer ſpotteten?
Nein! nein! Sie müſſen ſterben, und iſt das ihr Loos,
Will ich ſie ſelbſt ermorden, ich, die ſie gebar.

So will das Schickſal, dem man nicht entfliehen mag.
Nun ſchmachtet ſchon in meinem Kranze, meinem Kleid,
Die königliche Braut dahin. Das iſt gewiſs!
Wolan! ſo geh' ich nun den jammervollſten Gang,
Und dieſe ſend' ich jammervoller noch hinab.
Ich muſs die Söhn' anreden. Reicht, o Kinder, reicht
Der Mutter eure Hand, daſs ich ſie küſſe! —
O liebe Hand! Geliebter Mund! Holdſelige
Geſtalt! O edle Angeſichter! Kinder, ihr
Sollt glücklich ſein, dort aber; — euer Glück allhier
Raubt euch der Vater.
Ach! Wie hold er mich umfängt!
Wie zart die Wang' iſt, und wie ſüſs ſein Odem weht!
Geht! geht! ihr Kinder! Ich vermag nicht länger, euch
So anzuſchaun. Mein Elend überwältigt mich.
Graus iſt — ich fühl' es — was ich nun vollbringen will;
Jedoch dem Mitleid obgeſieget hat der Zorn,
Er, der die gröſsten Leiden bringt den Sterblichen.

Sie geht mit den Kindern in den Pallaſt.

Der Chor.

Es durchforſchte ſchon oft das Verborgene mir
Der Geiſt, und ich kämpfte der Wahrheit nach
Unerſchrockener, als es dem ſchwachen Geſchlecht
Anſteht, ſich zu wagen; doch eine Muſ'
Iſt auch uns verliehen, die uns beſucht,
Und Weisheit uns lehrt, zwar jegliche nicht
Von den Fraun, denn du magſt in der Menge vielleicht

Nur Wenige ſchaun,
Die den Muſen mit Luſt ſich ergeben.
Hört denn, was ich denke: Welch Sterblicher hin
Durch das Leben gewallt unkundig, und nie
Kinder hat gezeugt, er iſt glücklicher weit,
Als von Söhnen umringt.
Wer kinderlos lebt: in der Unwiſſenheit,
Ob, Vater zu ſein, Qual, oder Won-
Ne den Sterblichen dünk', einſam, bleibet er
Stets frei von unendlichen Leiden.
Doch welchen der Kinder holdſelige Saat
Aufſproſſet im Hauſe, die ſeh' ich in Gram
Hinſchmachten die Zeit.
Erſt ſorgend, den Sohn zu erziehn, iſt nun,
Daſs er viel ihm vererbe, der Vater bedacht.
Dann auch, ob ſie für ein entartetes, ob
Für ein wackeres Kind,
Sich geängſtigt, wiſſen es Eltern?
Eins aber, von allen das ſchwerſte Leid,
Das die Sterblichen treffen mag, harret zuletzt.
Es erlangte der Vater genug Reichthums,
Und zu jugendlich blühender Stärke erwuchs
Ihm ein edler Sohn: iſt die Gottheit nun
Abhold, in den Aides rafft fruchtlos
Der Tod ihm den Leib des Geliebten hinab.
Was frommet' es nun, daſs zu anderer Qual
Noch dieſe, die ſchrecklichſte aller, die Qual
Um der Söhne Geſchick,
Ein Unſterblicher bracht' auf die Menſchen?

MEDEA. EIN BOTE. DER CHOR.

Medea.

Hier, meines Schickſals harrend, ſteh' ich, Freundinnen,
Und blicke zum Pallaſte, was geſchehen wird.
Seht! Keuchend eilt ein Diener Jaſons dort herbei,
Gewiſs, uns neues Unheil zu verkündigen.

Der Bote.

O du, die grauſe frevelhafte That gethan,
Medea, fleuch! fleuch! Sorge, nicht den ſchwimmender
Wagen zu verlaſſen, noch das eilende Geſpann!

Medea.

Was iſt es, was zu dieſer Flucht mich treiben ſoll?

Der Bote.

Verloren iſt des Königs Tochter, und mit ihr
Kreon, der Vater ſelbſt, durch deine Zauberei.

Medea.

Ein ſchönes Wort haſt du geſagt. Wohlthätern zähl'
Ich dich, ſo lang' ich leb', und meinen Freunden bei.

Der Bote.

Weiſst du auch, was du ſprichſt, o Weib, und raſeſt nicht,
Du, die das königliche Haus mit Schmach bedeckt,
Und nun den Ausgang froh und ſchreckenlos vernimmt?

Er will fort.

Medea.

Ich könnte wohl Dem, was du jetzt geſprochen haſt,
Antworten, Freund, doch eile nicht ſo ſchnell hinweg;
Erſt ſage, welch Geſchick ſie traf; denn doppelt wirſt

Du mich erfreuen, wenn ſie graus geſtorben ſind.

DER BOTE.

Da jüngſt mit deiner Söhne Paar der Vater kam,
Und in den bräutlichen Palaſt einging, da war
Viel Freude bei uns Sklaven, die dein Miſsgeſchick
Bekümmert'; und es ſcholl von Ohr zu Ohr umher,
Du und dein Gatt' entſagtet dem ehmal'gen Zwiſt.
Der küſst die Hand', ein Anderer das blonde Haupt
Der Kinder; und ich ſelber folg' erfreuet ihm
Und deinen Knaben zu der Fraun Gemächern nach.
Die Herrin aber, der wir nun gehorſam ſind,
Sah deiner Söhne Paar noch nicht, und heftete,
Voll Freud' und Liebe, nur auf Jaſon ihren Blick;
Dann aber deckte ſie die Augen mit der Hand,
Und wendete den weiſsen Nacken, da ſie auch
Die Kinder jetzt hertreten ſah; doch dein Gemal,
Bemüht, den Zorn der Jungfrau zu beſänftigen,
Sprach alſo: Nicht mehr zürne Denen, die dir hold
Geſinnet ſind! Kehr' ihnen zu das Angeſicht,
Und halte Die für Freunde, die dein Gatte liebt.
Nimm ihr Geſchenk auch, und den Vater bitte doch,
Von der Verbannung mir die Söhne zu befrein.
Da ſie den Schmuck ſah, hielt ſie ſich nicht mehr zurück,
Verhieſs dem Gatten Alles, und er war noch nicht
Weit vom Palaſt mit deiner Söhne Paar' hinweg,
Da faſste ſie das bunte Kleid, und legt' es an,
Und in die Locken drückte ſie den goldnen Kranz,
Schaut' in den ſtralenden Spiegel dann, und ordnete
Des Haars Gelock, anlächelnd ihr lebloſes Bild.
Nun ſtand ſie von dem Throne auf, ging das Gemach

Hinunter, leicht hinſchwingend den ſchneeweiſsen Fuſs,
Und, überfroh des Schmuckes, heftet' itzt und itzt
Sie ihre Augen auf den ſchön erhobnen Hals.
Ein ſchrecklich Schauſpiel aber ſahn wir bald darauf. 1150
Das Antlitz bleich, die Glieder bebend, taumelte
Zurück die Jungfrau, und erreichte kaum den Thron,
Eh' ſie, ermattet, auf den Grund daniederſank.
Und eine greiſe Dienerin, vermeinend, Pans,
Vielleicht auch anderer Götter, Zorn komm' über ſie, 1155
Erhob Geſchrei, bevor ſie um die Lippen noch
Den weiſsen Schaum erblicket', und der Augen wild
Verdrehte Stern' und das erblaſste Angeſicht.
Nun aber folgte dem Geſchrei lauttönende
Wehklag' und Die lief plötzlich zu des Vaters Hauſ', 1160
Und eine Andre zu dem Neuvermählten, ihm
Der Braut Geſchick zu künden. Auch das ganze Haus
Ertönte von den Tritten der Enteilenden.
Und jetzo hätt', entſtürzt den Schranken, raſchen Laufs,
Ein wackrer Läufer ſchon der Rennbahn Ziel erreicht: 1165
Da fuhr, die ſprachlos mit geſchloſsnen Augen lag,
Mit gräſslichem Geſtöhne die Unſel'ge auf,
Von doppeltem Verderben überwältiget;
Denn der um ihre Schläfe lag, der goldne Kranz,

V. 1147. Die Ausleger verſtehen, vielleicht unnöthig, eine weiſse Beſchuhung, die in Hellas den Weibern eigenthümlich war.

V. 1154. Plötzliche Furcht ſchrieb man öfters dem Pan zu. Auch glaubte man, der Zorn der Götter mache wahnſinnig, wie den Athamas, Alkmäon, und Andere.

Du mich erfreuen, wenn ſie graus geſtorben ſind.

DER BOTE.

Da jüngſt mit deiner Söhne Paar der Vater kam,
Und in den bräutlichen Palaſt einging, da war
Viel Freude bei uns Sklaven, die dein Miſsgeſchick
Bekümmert'; und es ſcholl von Ohr zu Ohr umher,
Du und dein Gatt' entſagtet dem ehmal'gen Zwiſt.
Der küſst die Hand', ein Anderer das blonde Haupt
Der Kinder; und ich ſelber folg' erfreuet ihm
Und deinen Knaben zu der Fraun Gemächern nach.
Die Herrin aber, der wir nun gehorſam ſind,
Sah deiner Söhne Paar noch nicht, und heftete,
Voll Freud' und Liebe, nur auf Jaſon ihren Blick;
Dann aber deckte ſie die Augen mit der Hand,
Und wendete den weiſsen Nacken, da ſie auch
Die Kinder jetzt hertreten ſah; doch dein Gemal,
Bemüht, den Zorn der Jungfrau zu beſänftigen,
Sprach alſo: Nicht mehr zürne Denen, die dir hold
Geſinnet ſind! Kehr' ihnen zu das Angeſicht,
Und halte Die für Freunde, die dein Gatte liebt.
Nimm ihr Geſchenk auch, und den Vater bitte doch,
Von der Verbannung mir die Söhne zu befrein.
Da ſie den Schmuck ſah, hielt ſie ſich nicht mehr zurück,
Verhieſs dem Gatten Alles, und er war noch nicht
Weit vom Palaſt mit deiner Söhne Paar' hinweg,
Da faſste ſie das bunte Kleid, und legt' es an,
Und in die Locken drückte ſie den goldnen Kranz,
Schaut' in den ſtralenden Spiegel dann, und ordnete
Des Haars Gelock, anlachelnd ihr lebloſes Bild.
Nun ſtand ſie von dem Throne auf, ging das Gemach

Sie zog zuruck ihn. Strebt' er aber heftiger,
Dann riſs von den Gebeinen er das Fleiſch herab.
Zuletzt erlag er und verhauchte ſeinen Geiſt,
Der Arme, den das Elend uberwaltigte.
Nun liegen ſie, der graue Vater und ſein Kind,
Zuſammen. Feind' ergreiſe ſolch unſelig Loos!
Drum, iſt das Leben dir noch lieb fleuch die Gefahr
Der Strafe! Zuflucht wirſt du ſelber wiſſen.
Ein Schatten aber dünkt mich alles Sterbliche,
Und welche Menſchen — ſonder Furcht ſag' ich es aus —
Schön reden, und ſich klüger ſind als Andere,
Die dünken mich der Sterblichen Unweiſeſte:
Denn wer wohl ſah den Menſchen, der glückſelig war?
Begünſtigt vom Geſchicke, wird vor Anderen
Wohl mancher groſs, gluckſelig aber wird er nie.

DER CHOR.

Die Gottheit ſcheint auf Jaſon an dem Einen Tag
Viel Ungemach zu häufen, doch er büſst gerecht.
Unſel'ge, wie beklagen wir dein Miſsgeſchick,
Kind Kreons, die hinuntergeht zum Aïdes,
Um Jaſons Hochzeit!

MEDEA.

Es iſt beſchloſſen, Theuere, ſobald ich nun
Die Sohn ermordet, aus dem Lande zu entfliehn.
Nicht will ich träg hingeben, die ich einſt gebar,
Und eine feindlichere Hand ſie morden ſehn.
Wolauf denn! rüſte dich, o Herz! Was zauderſt du,
Die ſchreckliche, nothwend'ge, Frevelthat zu thun?
Elende, auf! Mit dieſer Hand ergreif das Schwert,

Ergreif es, eil' an des Lebens jammervolles Ziel,
Und nicht verzage, nicht gedenk, daſs theuer ſie
Dir ſind, daſs du die Mutter biſt! Den kurzen Tag
Sollſt du ja nur vergeſſen, daſs du Kinder haſt, —
Dann wein' hinfort. Und ob du auch ſie tödteſt, doch
Sind ſie dir werth; du aber biſt das ärmſte Weib.

Sie geht in den Pallaſt.

DER CHOR.

STROFE.

O du, Erd', und, ringsleuchtender
Stral des Aëlios,
Schaut, ſchauet die unſeligſte
Der Weiber, eh' mordend ſie
Die Hand ſelber an die Söhn' auch gelegt!
Denn von deinem goldnen Stamm
Entſproſs ſie, und graunvoll, wenn fleuſst
Von Menſchenhänden der Unſterblichen Blut!
Auf denn, göttliches Licht, o wehre ſelber
Ihr, bezähme, treib ſie aus von dem Palaſt,
Die unſelige Erinnys, die Verderberin!

GEGENSTROFE.

Umſonſt härmteſt du dich um die Söhn',
Umſonſt nährteſt du ſie,
Die Lieben, du, der bläulichen Sym-
Plegaden unwirthbarem
Geklipp' einſt Entſchiffte, und der engen Flut!
Unglückſelige, wie befällt
So ſchwerer Zorn dein Gemüth!
Wie faſst ein blutiger Gedanke dich!
Denn es iſt graus dem Sterblichen verwandtes Blut, das

Er mit eigner Hand vergoſs. Göttergeſandt
Zwar kommt ſolch Geſchick dir auf die Söhn' herab.

Der eine Sohn drinnen.

Weh mir! Was thu' ich? Wie entgehn der Mutterhand?

Der Andere drinnen.

Ich weiſs nicht, Bruder! Ach! verloren ſind wir!

Der Chor.

Vernimmſt du das Geſchrei, der Söhn' Angſtgeſchrei? 1255
O weh, Arme! o weh dir, unſel'ges Weib!
In's Haus eil' ich fort; ich wehr' ab den Tod
Der Unſchuldigen!

Der Paedagog drinnen.

Ach, bei den Göttern, helft uns! Wir bedürfen es.
Des Todes Netz' umſtricken uns. Das Eiſen zuckt. 1260

Der Chor.

O Unholdin, du biſt Felſen!
Eiſern iſt dein Herz, du, die nach
Deiner Geborenen Saat
Mörderiſche Hand' ausgeſtreckt!
Nur Ein Weib hat in der Vorwelt, nur Eins, 1265
Vernahm' ich, an ihr theures Kind die Hand gelegt,
Ino, von Götterwuth entflammt, da Zeus' Gemal
Sie, von der Heimath weit umherzuirren trieb,
Und ins Meer entſtürzt die Arme, da ſie grauſen Mord vollbracht,
Hinüberſtreckend von dem Seegeſtad den Fuſs, 1270
Und ſtirbt und ſinkt mit ihrer Söhne Paar hinab.
Was mag noch Schreckenvolles
Geſchehn? O Weiberliebe,

Qualvolle, welches Weh haſt
Du ſchon gebracht den Menſchen!

Jaſon eilt herzu.

Der Chor.

Iason.

Ihr Weiber, iſt noch im Palaſt die Frevlerin
Medea? Sprecht! Hat ſchon die Flucht ſie mir entrückt?
Traun! in der Erd' Abgründe muſs ſie fliehen, muſs
Den Flügelleib erheben zu des Äthers Höhn,
Wenn ſie dem königlichen Stamm nicht büſsen will.
Hofft *ſie*, die dieſer Stadt Beherrſcher mordete,
Straflos, wenn ſie's gelüſtete, mir zu entgehn?
Doch nicht ſie ſelber, nur die Söhne kümmern mich;
Die ſie gekränkt hat, werden hart ſie züchtigen;
Nur meine Söhne zu erretten, komm' ich her,
Daſs nicht der fürſtlichen Verwandten Zorn ſie trifft,
Am Kinde rächend, was die Mutter ſündigte.

Der Chor.

Unglücklicher, du weiſst nicht Alles, was dich traf.

Jason.

Was iſt es? Will ſie *mich* auch morden?

Der Chor.

Getödtet ſind die Kinder dir von Mutterhand.

Jason.

Weh mir! was ſagſt du? Bin ich ganz verloren, Weib?

Der Chor.

Du weiſst es, Jaſon. Deine Söhne ſind nicht mehr.

Jason.

Wo hat ſie ſie ermordet? Im Palaſte? Hier?

DER CHOR.

Thu auf das Thor, und ſchaue deiner Kinder Blut.

JASON.

Löſt mir die Riegel, Sklaven! eilt! Die Flügel thut
Mir auf, daſs ich mein doppelt Leid anſchauen mag,
Die Erwürgten, und Tod geben mag der Mörderin!

MEDEA.

Was ſtürmſt du mir mit Hebeln auf des Hauſes Thor,
Die Todten und mich ſuchend, die die That gethan?
Erſpare dir die Mühe; doch bedarfſt du mein,
So ſprich: was willſt du? Nie berührt mich deine Hand,
Denn ſeinen Wagen giebt des Vaters Vater mir,
Helios, und rettet mich empor aus Feindeshand.

JASON.

O Abſcheu! o unſel'ges Weib, den Himmliſchen
Verhaſst, und mir und aller Sterblichen Geſchlecht!
Du, die auf deiner Kinder Bruſt das Schwert gezückt,
Die Mutter, — die mich ſtraft mit Kinderloſigkeit,
Und nun du ſo gefrevelt, Sonn' und Erde noch
Wagſt anzuſchauen! O unſel'ge Frevlerin,
Stirb! Nun erſt werd' ich weiſe, vormals raſet' ich,
Als ich aus deiner Heimath im Barbarenland
Gen Hellas dich geführt, dich, meinen ew'gen Fluch,
Des Vaters und des Vaterlands Verrätherin!
Ein böſer Gott hat deinen Rachgeiſt mir geſandt,
Du, die den eignen Bruder würgt' am Vaterheerd,
Und Argo dann, die ſchöngeſchnäbelte, beſtieg.
Das war dein Anfang. Dann vermählteſt du dich mir,
Gebarſt mir Kinder, und erwürgteſt ſelber ſie,
Weil ich ein ander Weib erwählen muſste.

Nein, nie hat ein helleniſch Weib alſo geraſt.
Und doch, vor allen Töchtern der Hellenen wardſt
Du mein Gemal, Feindſeligſte! Verderblichſte!
Löwin, nicht Weib, die Skylla's, der tyrrheniſchen,
Gemüth, und wildere Natur im Buſen trägt.
Doch nicht mit tauſendfachem Vorwurf will ich dich
Verwunden: Schamlos höhnſt du doch des Zürnenden.
Stirb, Schändliche! der eignen Kinder Mörderin!
Ich aber muſs hinfort bejammern mein Geſchick,
Denn mich beglückt die neuvermählte Gattin nicht,
Und nicht mehr leben, die ich zeugte und erzog,
Daſs ich zu ihnen redete; ſie ſind dahin.

Medea.

Lang dehnt' auch ich wohl meine Rede, dies Geſchwätz
Zu widerlegen, doch es weiſs ja Vater Zeus,
Was ich dir that, und wie du mir vergolten haſt.
Du durfteſt nicht, da du der Gattin Bett' entehrt,
Ein glücklich Leben leben, du, der mich verlacht,
Auch nicht die Fürſtin, und, der dir die Tochter gab,
Kreon, muſst' alſo an mir freveln ungeſtraft.
Drum nenne mich nur Löwin, wenn es dir gefällt,
Und Skylla, die in thuskiſchen Felsklüften wohnt.
Dein Herz auch iſt verwundet, und ich bin gerächt.

Jason.

Doch du auch biſt betrübt, und theileſt meinen Schmerz.

Medea.

Gewiſs, doch Alles duld' ich, lachſt du meiner nicht.

Jason.

O Kinder, welche Mutter gab euch das Geſchick!

MEDEA.

O Söhne, daſs des Vaters Schuld euch hingerafft!

JASON.

Doch dieſe Rechte ſelber hat ſie nicht erwürgt.

MEDEA.

Dein Übermuth doch, und der neue Hochzeitbund.

JASON.

Um mein Gemal haſt du das Schwert auf ſie gezückt?

MEDEA.

So wähneſt du', dem Weibe ſei das leichte Schmach?

JASON.

Der Weiſen leichte; dir iſt Alles Frevelthat.

MEDEA.

Sie ſind nicht mehr. Deſs nur gedenk' und quäle dich!

JASON.

Sie ſind noch, rächend ſchweben ſie ob deinem Haupt.

MEDEA.

Die Götter wiſſen, wer zuerſt gefrevelt hat.

JASON.

Sie wiſſen auch, welch ſcheuſsliches Gemüth du trägſt.

MEDEA.

Verhaſster, ſpare mir dein bitteres Geſchwätz!

JASON.

Und du das Deine! Leichtlich ſind ja wir getrennt.

MEDEA.

Und wie? Was ſoll ich? Das begehr' auch ich ſo ſehr.

JASON.

Begraben laſs die Todten mich, und klagen.

MEDEA.

Nicht

Alſo! Ich ſelbſt begrabe ſie mit dieſer Hand,
Zu Hera's Hain ſie tragend, die die Burg bewohnt, 1360
Daſs nicht ein Widerſacher ſie beſchimpfen mag,
Das Grab zertrümmernd. Doch im Lande Siſyfos
Gründ' ich anjetzt ein hehres Feſt und Weihungen,
Zur Sühne mir für dieſen frevelhaften Mord.
Ich ſelber eile zu Erechtheus' Fluren dann, 1365
Und wohne bei Pandions Sohn', Aegeus, hinfort;
Du aber ſtirbſt, Elender, elend, wie du muſst,
Dich härmend, daſs ſo unſre Lieb' einſt endete.

JASON.

O der Söhn' Erinnys, verfolge du ſie,
Und wer Blutſchuld rächt! 1370

MEDEA.

Welch' Himmliſcher, welcher Dämon erhört
Dich, Meineidiger, der die Fremdlinge täuſcht?

JASON.

Weh, Frevlerin, dir! Kindererwürgerin!

MEDEA.

In den Pallaſt geh' und begrabe dein Weib!

V. 1360. Auf der Burg von Korinth war ein Tempel der Hera (Juno), mit ſeinem heiligen Bezirk.

V. 1362. Das Land des Siſyfos iſt Korinth.

V. 1363. Die Korinther feierten ein Verſöhnungsfeſt wegen der Ermordung der Söhne Jaſons und Medeens. Sieben Jünglinge und ſieben Mädchen durften ſich ein Jahr hindurch dem heiligen Tempel der Hera auf der Burg vor Korinth nicht nähern, und man wiederholte dieſe Feierlichkeit jährlich, vielleicht weil die Stadt ſelber, nicht Medea, die grauſe That verübt hatte.

JASON.
Ich geh', ach! beider Kinder beraubt!
MEDEA.
Noch klag' nicht; dein harret das Alter noch.
JASON.
Kinder! Geliebte!
MEDEA.
Der Mutter, dir nicht.
JASON.
Dennoch erſchlugſt du ſie?
MEDEA.
Dich zu beſtrafen.
JASON.
Ach! ach! auf der Kinder geliebten Mund
Will ich heften die Lipp', ich Unſeliger.
MEDEA.
Nun
Redeſt du ſie an, nun küſſeſt du ſie,
Der ſie einſt verſtieſs!
JASON.
Bei den Göttern, o laſs
Mich berühren der Kinder zarten Leib!
MEDEA.
Du darfſt nicht. Vergebens entflog dir das Wort!
JASON.
Hörſt du, o Zeus? So werd' ich verſtoſsen!
Solches erduld' ich von der Abſcheulichen,
Der Löwin, die ihre Gebornen erwürgt.
Doch, was mir vergönnt iſt, und was ich vermag:
Zu dem Himmel ſchrei' ich es jammernd empor,

Daſs die Götter mir zeugen, du, die mir die Söhn'
Hinmordete, wehreſt der Vaterhand
Zu umfaſſen, zu legen die Todten ins Grab,
Die ich nie ſchaun muſste, ich, der ſie gezeugt,
Von der eigenen Mutter erwürget!

Der Chor.

Gar Vieles verhängt Zeus in dem Olymp,
Viel giebt unverhoffet der Götter Beſchluſs,
Und das Erwartete ſchwindet in Nichts hin,
Da ein Himmliſcher fügt, was unmöglich gedäucht.
So endete dieſes Beginnen.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

Ich habe mich bemüht, die Dramen des Euripides in ihre urſprünglichen Sylbenmaaſse zu überſetzen. Nur bisweilen vertritt ein fünffüſsiger Jambus, oder ein noch kürzerer, die Stelle des gewöhnlichen Geſprächverſes, und auch dies in den meiſten Fällen nicht unabſichtlich. Hier und da findet man auch in den deutſchen Verſen jene Freiheiten, die die feinſinnigen Hellenen ſelber ſich erlaubten.

Um die Leſer, beſonders die kritiſchen, in den Stand zu ſetzen, mich richtiger zu beurtheilen, führ' ich die Stellen an, wo ich anders als die beſten Herausgeber des Dichters las oder abtheilte *), und wo ich Verſe auslieſs, die zwar jene Kunſtrichter ſelber des Euripides unwerth erkannten, aber doch häufig noch im Texte ſtehn lieſsen. Der Herausgeber darf hier nachſichtiger ſein, als der Überſetzer.

Was die neuen Abtheilungen der Verſe betrifft, ſo löſt' ich oft ungewöhnliche Sylbenmaaſse in gewöhnlichere, und nicht minder ſchöne, auf; oder ich lieſs die logiſchen Glieder der Sätze, den Verſen mehr entſprechend, ſich leichter, oder, nach meinem Gefühl, ausdrucksvoller und gefälliger, als bis-

---

*) Nur in den Anapäſten bemerk' ich oft unbedeutende Abweichungen nicht.

her fortbewegen **). Den ſehr kurzen Verſen, in welche die Herausgeber unſeren Dichter oft zerſplittern, fehlt es häufig an Anmuth und Kraft.

V. 131 (133 der Überſetzung.) ff. Ich glaubte, faſslicher ſo einzutheilen, und ſchrieb:

Ἔκλυον φωνάν, ἔκλυον δὲ βοὰν
Τᾶς δυστάνου Κολχίδος. Οὐδέ πω Dactylic.
Ἤπιος ἀλλ', ὦ γεραιά, λέξεις; Dactylic.
Εἰπ' ἀμφιπύλου γὰρ ἔσω μελάθρου Anapaeſt.
Βοὰν ἔκλυον, γύναι, Antiſpaſt.
Οὐδὲ συνήδομαι ἄλγεσι δώματος, Dactylic.
Ἐπεὶ μοὶ φίλα κέκρανται Glyconic.

Vielleicht erträgt das Sylbenmaaſs auch Λέξον. Das gewöhnliche ἐπ' ἀμφ. aber verſtöſst wider das Metrum.

V. 148 (150. der Überſetzung) ff.:

Ἀΐεις, ὦ Ζεῦ, καὶ Γᾶ καὶ Φῶς! Spondaici.
Ἰαχὰν, οἵαν ἁ δύστανος
Μέλπει νύμφα; Τίς σοί ποτε τᾶς
Ἀπλάστου κοίτας ἔρος, ὦ ματαία *), Choriambic.

---

*) Wo, in allen folgenden Anmerkungen, die Verſe nicht benannt werden, ſind ſie entweder ſehr gewöhnlicher Art, oder von den vorigen Bearbeitern ſchon beſtimmt, oder eigene Zuſammenſetzungen des Dichters.

**) Das Sylbenmaaſs dieſes choriambiſchen Verſes iſt eigentlich, wie in dem Verſe: Εἰ δὲ πόσις σός, mithin ſo: — ∪∪ — — — ∪∪ — ∪ — —. Sie kommen öfter vor, wie V. 178. der Überſetzung: Βαρύθυμον καὶ λῆμα φρενῶν μεθείη,

— — —
— — —
Εἰ δὲ πόσις σὸς καινὰ λέχη σεβίζει, Choriambis.
— — —
— — —
Μὴ λίαν τάκε, ὀδυρομένα Anapaeſt.
Σὸν εὐνέταν. Jamb. monom.
Μήδ. Ὦ μεγάλα — πάσχω, Hexamet
Μεγάλοις — ἐνδεσ. Anapaeſti.
Τὸν κατ. — ἐγώ
Νύμφαν — μελάθροις.
Διακναιομένους Anapaeſtic.
Οἵ γε — ἀδικεῖν.
Ὦ πάτερ, ὦ πόλις Dactylic.
Ὧν ἀπενάσθην αἰσχρῶς, τὸν ἐμὸν Anapaeſt.
Κτείνασα κάσιν. Τρο. Κλύεθ', οἷα λέγει
Κἀπιβοᾶται Θέμιν Ἑκάταν τε
Ζῆνά θ' ὃς ὅρκων Anapaeſtic.
Θνατοῖς — νενόμισται;

Ἑκάταν τε für das anſtöſsige εὐκταίαν, ſcheint mir der Sinn zu fodern. Hekate iſt eine Lieblingsgöttin der Medea, die ſie auch vorhin unter dem Namen Artemis angerufen hat. Es wäre ſonderbar, daſs gerade ſie nun vergeſſen würde.

V. 173 ff.: beinahe ganz das Gegenſtück zu der Stelle: Αἴες, ὦ Ζεῦ: ich ordne ſo:

Πῶς ἂν — ἁμετέραν Spondaici.
Ἔλθοι — αὐδαθέντων.

---

und V. 181.: Ἀλλά νιν οἴκων βᾶσα πόρευσον ἔξω; auch V. 817. und V. 827. der Überſetzung, wo man aber ſo ſchreiben muſs:

Μούσας, ξανθὰν Ἁρμονίαν φυτεῦσαι

und

Πέμπειν παντοίας ἀρετᾶς συνεργούς.

Δέξαιτ᾽ ὀμφάν, εἴπως ὀργὰν
Βαρύθυμον καὶ λῆμα φρενῶν μεθείη. Choriambic.
Τρο. Μήτοι — πρόθυμον.
Φιλ. ἀπέστω.
Χορ. Ἀλλὰ νιν οἴκων βᾶσα πόρευσον ἔξω.
Choriambic.

Δεῦρο, φίλα, καὶ τάδ᾽ αὔδα.
Σπεῦσον, πρίν τι κακῶσαι τοὺς εἴσω,
Πένθος γὰρ μεγάλων τῆδ᾽ ὁρμᾶται. Choriambici cum baſ. *).

Τῆδε, der Medea. Will man das Gewöhnliche, Πένθος γ. μεγάλως τόδ᾽ ὁρμᾶται, retten — es ſcheint mir indeſs auch ziemlich ſchlecht geſagt — ſo verändert ſich das Sylbenmaaſs in dieſes:

— — — ◡◡ — ◡̄ — — —

Die Nachſchlagſylbe des Choriamben wäre dann gleichgültig. Allein die Dichter pflegen in ungewöhnlichen Zuſammenſetzungen genau zu ſein, beſonders, wenn Verſe derſelben Art gleich auf einander folgen.

V. 210 ff. Ich theile ſo ab:

Ἃ νιν ἔβασεν Ἑλλάδ᾽ ἐς ἀντίπορον Anapaeſt.
Δι᾽ ἅλα νύχιον, ἐφ᾽ ἁλμυρὰν Jamb. dim.
Πόντου κλῇδ᾽ ἀπέραντον. Baſ. anapaeſt.

V. 564. Ich folgte der Verbeſſerung Reiſke's: Ἀλλ᾽ ἃ πέπαυται τ.

V. 413. ff.:

Ἀνδράσι μὲν δόλιαι βουλαί· Penthem. dactyl.

---

*) Das Sylbenmaaſs ſcheint eigentlich dies zu ſein:

— — | — ◡◡ — | — ◡◡ — —

Aber für den zweiten Choriambus braucht der Dichter den gleichzeitigen Moloſs.

**) Dieſer Vers iſt vermuthlich durch eine Abkürzung des ſaffiſchen entſtanden.

Θεῶν δ᾽ οὐκέτι πίστις ἄραρε. Jambicodactylic.
Τὰν δ᾽ ἐμὰν εὔκλειαν ἔχειν **). Trochaicodactylic.
Βιοτὰν, στρέψουσι φᾶμαι. Anacreontic.
Ερχεται τιμὰ γυναικείῳ γένει Troch. trim. catal.
Ουκέτι δυσηχὴς Penthem. Them. dactyl.
Γυναῖκας ἕξει (Endeſ.) Jamb.

Und in der Antiſtrofe V. 424. ff.

Ου γὰρ ἐν ἁμετέρᾳ γνώμᾳ
Λύρας ὤπασε θέσπιν ἀοιδὰν
Φοῖβος, ἁγήτωρ μελέων·
Επεὶ ἀντάχησαν ὕμνον
Αρσένων γέννᾳ. Μακρὸς δ᾽ αἰὼν ἔχει
Πολλὰ μὲν ἁμετέραν ἀνδρῶν
Τε μοῖραν εἰπεῖν.

Der Abſchnitt der Trochäen Ερχεται und Αρσένων iſt der gewöhnlichſte, hinter dem fünften Halbfuſse.

V. 432 (des Deutſchen). Ich nehme die Worte: Μαινομένα κραδία, διδύμας ὁρίσασα πόντου für Einen Vers. Es iſt ein Hexameter, der nur Einmal ſtatt des Dactylus einen Trochäus hat. In der Antiſtrofe werden dann ebenfalls die Verſe Ἑλλάδι und Αἰθερία zuſammengezogen. Worte und Ausdruck begünſtigen dieſe Veränderung.

V. 961. und 962. Ich leſe nach Buchanans Überſetzung:
— σοὶ τί γὰρ παίδων ἴδει;
Ἑκὼν δ᾽ ἔλυσε u. ſ. w.

V. 767. ſcheint mir von fremder Hand eingeſchoben. Νῦν δ᾽ ἐλπὶς u. ſ. w. iſt ſchwächer, als das Vorhergehende, da es ſtärker ſein ſollte. Die Überſetzung giebt dieſe Stelle nicht.

V. 786. Dieſer Vers ſteht unten (949.) an ſeiner Stelle. Daſs er hier nicht paſſe, zeigt die Stellung der Sätze an. Den vorhergehenden Vers hingegen muſs man, wie ich glaube, nicht ſtreichen, ſondern verbeſſern; vielleicht ſo:

(Πέμψω γὰρ αὐτοὺς δῶρ' ἔχοντας ἐν χεροῖν,)

Νύμφῃ φέρειν, ὡς τήνδ' ἐμ' ἂν φεύγειν χθόνα"

„als wünſchte ich, der Verbannung zu entgehn;" oder auch nur: N. φέρειν, ὡς τ. μὴ φ. χθ., und dies letztere würd' ich ſelber vorziehen.

V. 808 (der Überſetzung). Ich theilte ſo ab:

Ἐρεχθεΐδαι — ὄλβιοι
Καὶ — μακάρων
Ἱερᾶς χώρας Anapaeſt.
Ἀπορθ. — φερβόμενοι
Κλεινοτάταν σοφίαν αἰεὶ Hephthem. dactylic.
Διὰ λαμπροτάτου Anapaeſt.
Βαίνοντες ἁβρῶς αἰθέρος, ἔνθα ποθ' ἁγνὰς
Ἐννέα Πιερίδας λέγουσι Archiloch.
Μούσας ξανθ. Ἁρμ. φυτ. Choriambic.

Die Antiſtrofe iſt hiernach leicht zu berichtigen. Ich bemerke nur, daſs ich, um das Sylbenmaaſs zu retten, Καλὰν καλᾶ τ' ἀπὸ Κηφισοῦ ῥοαῖς im Anfange derſelben leſen möchte. Die erſte Sylbe von καλὸς kann bekanntlich lang und kurz gebraucht werden. Der Vers ſelber ſcheint aus der Umkehrung der falſchen Füſse entſtanden zu ſein. Statt der Trochaeen des falſchen Verſes ſtehn Jamben, ſtatt des Dactylus ein Anapaeſt; nur der Spondaus blieb, ſeiner Natur nach, unverändert.

V. 838. Die Übertreibung in dieſem Verſe verräth den nachahmenden Verfälſcher. Die Sprache beſtätigt den Verdacht.

V. 914 bis 921. Dieſe Verſe ſtehn hier unmöglich an ihrem rechten Ort. Jaſon rühmt ſeine Vorſorge für die Kinder, und hat gleichwohl noch nichts für ſie gethan. Er meint, ſie würden in Korinth herrſchen, und bis auf dieſen Augenblick ſollen ſie doch mit der Mutter verbannt werden. Er ſpricht dann von Feinden, welche von ſeinen Söhnen beſiegt werden ſollen. Was für Feinde ſind dies? Und iſt er, ein Mann, nicht ſelbſt ihnen gewachſen? Für ein Weib, ein unterdrucktes Weib, paſst dieſer Ausbruch des Schmerzes, und in der That, ich habe keinen Begriff von charaktermäſsiger Sprache, oder es iſt Medea, die hier ſpricht *). Der Sinn der Stelle erfodert, die Verſe in der Folge da einzuſchieben, wo das Schickſal der Kinder günſtig entſchieden iſt, in das Geſprach Medeens mit ihnen, als ſie von Kreuſa zurückkommen, V. 1002 ff. Ich theilte ſie in zwei Quatrains, und ſchob das erſte hinter V. 1025. Οἰκτεῖρ' αἰεὶ u. ſ. w. ein (ich leſe nur Ἡμῶν γε, παῖδες); und das zweite hinter V. 1037, wo es mir vortrefflich zu paſſen ſcheint.

Welcher Zufall hier ſein Spiel gehabt haben mag, iſt ſchwer zu ſagen.

V. 926. Reiske ſtieſs bei dieſer Stelle mit Recht an. Die Folge (V. 930. Ἔτικτον αὐτούς) erfodert, ſo, oder ähnlich, zu verbeſſern:

Θάρσει νυν· εὖ γὰρ ζῶντ' (oder ζῆν) ἐγὼ θήσω πέρι.

Euripides, in einem Fragment des Autolykus:

Κακῶν γὰρ ὄντων μυρίων καθ' Ἑλλάδα
Οὐδὲν κάκιόν ἐστιν ἀθλητῶν γένους,
Οἱ πρῶτα μὲν ζῆν οὔτε μανθάνουσιν εὖ,
Οὔτ' ἂν δύναιντο. πῶς γὰρ, ὅστις ἔστ' ἀνὴρ
Γνάθου τε δοῦλος, νηδύος θ' ἡσσημένος,
Κτήσαιτ' ἂν ὄλβον εἰς ὑπερβολὴν πατρός;

V. 930. Ζῆν δ' ὅτ' ἐξεύχου τέκνα, „als du rühmteſt, die Kinder würden (ſöllten) leben." Ζῆν für ζήσεσθαι genommen. Die hier angenommene Bedeutung von εὔχεσθαι oder ἐξεύχεσθαι iſt gewöhnlich.

---

*) Auch das zweimal ſo nachdrücklich wiederhohlte Πατρὸς paſst in Medeens Munde, und viel weniger in Jaſons.

V. 882. Dieſer Vers ſtimmt nicht mit dem antiſtrofiſchen. Ich halte beide fur verfalſcht, und ſchreibe hier:

Αυταῖν δεξαμένη χεροῖν,

und in der Gegenſtrofe:

Αταν δ' ουχ' ὑποδέξεται,

ſo, daſs beide glykoniſche Verſe ſind, und die Stanzen gefälliger geſchloſſen werden. Wie αὐταῖν ubrigens in αὐτα ταῖν verandert wurde, iſt ſehr begreiflich. Δεξαμένη aber mag von ſeinem Gloſſem verdrangt ſein, oder die oftmalige Wiederkehr deſſelben Wortes (δέχεσθαι) beleidigte einen Leſer. Hierin iſt aber Euripides ſo genau nicht.

V. 977. Leben, nicht Verderben. Es iſt Reiske's treffliche Verbeſſerung: Ὄλεθρον, ὦ βιοτάν προσάγεις, welche ich ausgedrückt habe.

V. 1251. ff. Ich theilte ſo ab:

Ἰὼ Γά τε καὶ παμφαὴς Antiſpaſt.

Ακτὶς Αελίου, Penthem. dactyl.

Κατίδετ', ἴδετε τὰν ὀλομέναν. Jamb. dim.

Bald darauf muſs ὦ vor φάος geſtrichen werden, damit das Sylbenmaaſs beſtehe. Nach jener Veranderung ſchrieb ich in der Antiſtrofe:

Ματαν — τέκνων,

Ματαν — γένος,

Φιλιον — κυανεᾶν.

V. 1244. Der Sinn erfodert, wie es mir ſcheint, ſo zu leſen:

Αγ', ὦ τάλαινα, χεὶρ ἐμὴ λάβε ξίφος.

Ein Scholion beſtätiget die Vermuthung.

V. 1261. Wohlklingender und faſslicher ordnet' ich hier ſo:

Τάλαιν', ὡς ἄρ' ἦσθα πέτρος Antiſpaſt.

Η σίδαρος, ἅτις τέκνων, Antiſpaſt.

Ὃν ἔτεκες, ἄροτον Penthem. dactylic.

Αὐτόχειρ μοίρᾳ κτενεῖς; Antiſpaſt.

Die verlängerte Endſylbe des Wortes ἔτεκες wird keinem Dichterleſer auffallen.

V. 1269 (nach der Überſetzung). Die dieſem Vers entſprechenden Worte des Originals müſſen vermuthlich ſo geſtellt werden, indem man auch πίπτε oder Ἔπεσε für πίτνει ſchreibt:

Πίπτε δ' ἁ τάλαιν' ἐς ἄλμαν, δυσσεβεῖ τέκνων φόνῳ.

Dieſer trochaiſche Vers paſst vortrefflich zu dem Sinne, und die Worte fügen ſich wie von ſelber in ihn.

Bald nachher ordnete ich ſo und ſchrieb:

Τί δῆ ποτ' ἂν γένοιτ' ἂν
Ἔτι δεινόν; Ὦ γυναικῶν
Λέχη πολύπον', ὅσ' ἤδη
Κακὰ δὴ βροτοῖς ἔρεξας!

Die Verſe ſind die gewöhnlichen anakreontiſchen. Λέχη πολύπονα für Λέχος πολύπονον erfoderte das Sylbenmaaſs, und man wird hoffentlich hierüber nicht mit mir hadern.

V. 1367. Im Originale folgt hier ein Vers:

Ἀργῶς κάρα σὸν λειψάνῳ πεπληγμένος,

den ich unmöglich für ächt halten kann. Es ſcheint eine griechiſche Volksſage geweſen zu ſein, daſs ein Stück von dem Schiffe Argo auf Jaſon herabgefallen ſei und ihn getödtet habe. Ich will nicht unterſuchen, ob es wahrſcheinlich iſt, daſs Euripides ein ſolches Mährchen habe beurkunden wollen. Der Sinn der Stelle ſpricht laut genug wider die Verfälſchung; denn offenbar meint der Dichter einen böſen Tod in moraliſchem Sinne, einen Tod in Gewiſſensqualen: — Πικρὰς τελευτὰς τῶν ἐμῶν ἰδὼν γάμων — Κατθανῇ κακὸς κακῶς: der Verfälſcher denkt an körperliche Schmerzen.

Sogar die Sprache läſst ſchwerlich die Verſe Ἀργῶς und Πικρὰς ſo unverbunden bei einander ſtehn.

II.

DIE FÖNIKERINNEN.

PERSONEN.

OEDIPUS.
JOKASTE.
ETEOKLES.
POLYNEIKES. } Ihre Kinder.
ANTIGONE.
KREON, Bruder der Jokaſte.
MENOIKEUS, ſein Sohn.
TEIRESIAS.
DER CHOR, Fönikiſche Jungfrauen.
ZWEI BOTEN.
EIN GREIS.
MANTO, Tochter des Teireſias.

Der Schauplatz iſt in Theben vor dem königlichen Palaſt.

JOKASTE.

O, der durch himmliſche Geſtirn' hineilt die Bahn,
Helios, und, ſtehend auf des goldenen Wagens Höh',
Mit flüchtigem Geſpanne rings die Fackel ſchwingt,
Welch' unglückſeligen Stral haſt du an jenem Tag
Geſandt gen Theben, als in dies Land Kadmos von
Den meerumwogten Fluren der Foiniker kam!
Der Kypris Tochter freiet' er, Harmonia,
Und zeugte Polydoros. Labdakos ward Dem,
Sagt man, geboren, und Dieſes Sohn war Laios.
Ich aber werde des Menoikeus Kind genannt,
Und Eine Mutter gebar den Bruder, Kreon, auch.

V. 7. Harmonia war nach einem alten Hiſtoriker, Demagoras, die Tochter des Zeus und der Elektra, Königin von Samothrake. Kadmos, ausgeſendet, die geraubte Schweſter zu ſuchen, landete auf dieſer Inſel, und raubte Harmonia, „von Athene ſelber mit Rath unterſtützt," ſagt Demagoras einem alten Mythografen nach. Von Elektra nannte in der Folgezeit Kadmus ein Thor Thebens, wie Eforus erzählt. Aus dem griech. Scholiaſten. Der Dichter folgt einer anderen Überlieferung.

V. 12. Homer nennt Ödipus' Mutter Epikaſte. S. das 11te Buch der Odyſſee.

Jokaſte nannte mich mein Vater, und ich ward
Dem Laïos vermählet. Da nun dieſer lang'
Einſam mit mir und kinderlos daheim gelebt,
Geht er und fragt Apollon, und, mit Söhnen das
Verwaiſte Haus zu ſegnen, flehet er den Gott.
Der ſprach: O du, der roſſekundigen Theber Fürſt,
Verlange nicht nach Kindern. Das Geſchick verbeuts:
Denn zeugſt du einen Sohn, ſo tödtet dich dein Kind,
Und Blut auf Blut beflecket dein geſammtes Haus.
Doch er, von Wolluſt trunken und in Bakchos' Wuth,
Zeugt einen Sohn, und als er nun das Kind erblickt,
Da, zitternd vor dem Fehltritt und des Gottes Spruch,
Giebt er den Säugling (ſeinen Fuſs mit ſpitzem Stahl
Durchbohret) Rinderhirten, ihn auf Hera's Au
Zu legen, die Kithärons hoher Gipfel trägt.
Doch Polybus' Roſshüter finden ihn und heim
Wird er getragen und die Hausfrau faſſet ihn
In ihre Arm' und legt das Kind, das ich gebar,
An ihre Bruſt; auch wähnt der Gatt' es ihre Frucht.
Als nun das gelbe Kinnhaar ſchon den Mann verrieth,
Da geht mein Sohn, aus Ahnung oder ſonſt belehrt,
Um zu erforſchen, welche Eltern ihn gezeugt,
Zu Foibos' Tempel, und Laïos, mein Gatte, geht,
Um zu erkunden, ob das ausgeſetzte Kind
Vielleicht noch leb'; und beide Wanderer treffen ſich
Auf einem Kreuzweg in dem Lande Fokis an,
Und Laios' Wagenführer ruft dem Sohne zu:
O Fremdling, Königen ſtelle dich nicht in den Weg!
Doch ſchweigend ging der, ſtolzes Muths, und der Roſſe

Beſudelte der Füſse Sehnen ihm mit Blut.
Drauf (denn der Gräuel Summe nur erzählt' ich euch)
Erſchlägt der Sohn den Vater, und den Wagen giebt
Er Polybos, dem Pfleger. Nun verödete
Sfinx unſer Land durch Mord — mein Gatte war nicht mehr —
Und Kreon bot Jokaſtens Hand zum Lohne. Wer
Das Räthſel der verſchmitzten Jungfrau löſen wird,
Dem Mann verheiſst er mich. Von ohngefähr erräth
Den Wunderſpruch des Unthiers mein Sohn Ödipus.
Drum wird er zum Beherrſcher dieſer Stadt erwählt;
Er nimmt den Siegslohn, unſers Landes Szepter, an,
Und freit die Mutter, der Unſelige, ahnungslos
Die Ahnungsloſe, die des Sohnes Bett beſtieg.
Und ich gebahr dem Sohne Söhn', Eteokles
Und Polyneikes, deſſen Ruhm weithin erſchallt;
Zwei Töchter auch. Die Eine hieſs der Vater ſelbſt
Ismene, und die Ältre ich Antigone.
Als drauf, den alles Elend heimſucht', Ödipus
Vernahm, daſs ſeine Mutter ihm vermählet war,
Legt' er an ſeiner Augen Paar grauſam die Hand,
Mit goldner Spang' in beide Sterne wütend. —
Hierauf, da meiner Söhne Kinn ſich ſchattete,
Verſchloſſen ſie den Vater, daſs Vergeſſenheit
Das ſchwer vergeb'ne Miſsgeſchick verſchleierte.
Er lebt daheim und, ob dem Unfall zornig, flucht
Er grauſe Flüch' auf ſeiner Kinder Haupt herab:
Daſs Schwertes Schärfe dies ſein Haus zertrümmere.
Sie, ahnungsvoll, der Götter Strafe werde dies
Erfüllen, wohnten fürder ſie vereint daheim,

Verbanden ſich, daſs Polyneik, der Jüngere,
Freiwillig aus dem Vaterland zuerſt entwich',
Eteokles aber blieb' und herrſcht' im Thebervolk
Ein Jahr hindurch; dann Jener. Doch als auf der Höh'
Des Thrones Eteokles ſaſs, da wich er nicht,
Und aus dem Lande ſtieſs er ſeinen Bruder aus.
Der eilt gen Argos zu Adraſt, dem Schwieger, fort,
Und kehrt mit manchem Speer aus Argolis zurück,
Naht ſelbſt der ſiebenthorigen Theberſtadt, und heiſcht
Das väterliche Szepter und ein Theil des Reichs.
Stillſtand erfleht' ich nur vom Sohne, und daſs er, eh'
Die Lanze klirrt, zum Bruder komme brüderlich.
Auch wird er kommen, ſagt der Bote mir zurück.
O, der du des Olympos lichte Höhn bewohnſt,
Zeus, rett' uns! Eintracht gieb in meiner Kinder Herz!
Biſt du gerecht, ſo darfſt du nicht vergönnen, daſs
Derſelbe Sterbliche endlos unglückſelig ſei.

Sie geht ab.

EIN GREIS erſcheint auf der Attike des Pallaſtes.

O deines Vaters ſchöner Zweig, Antigone,
Weil, deinen Wunſch erhörend, Jokaſta dich
Zum höchſten Söller aus der Fraun Gemach' entläſst,
Hinab zu ſchauen auf der Danaiden Heer:
So harre, bis vorher ich alle Weg' erforſcht,
Daſs keines Bürgers Blick dich treff', und ſchlechtes Lob

Uns

V. 87. Der Greis, der hier auftritt, iſt Antigone's Erzieher, der ſie nach griechiſchem Gebrauch begleitet, wenn ſie ſich öffentlich zeigt. Pädagog nennt auch ihn der Grieche.

Uns beiden werde, mir, dem Sklaven, und auch dir,
Der Herrin. Hab' ich rings geſpäht, ſo ſag' ich dir,
Was ich im Heere der Argeier hört' und ſah,
Als ich den Stillſtand deinem Bruder bracht' und jüngſt
Dorthin von hier, dann wieder hierher eilete.
Doch keiner von den Städtern naht ja dem Palaſt.
Hebe denn die alten Zederſtufen empor den Fuſs,
Und ſchau' ins Blachfeld nieder an Ismenos' Flut
Und Dirka's Quelle, welch ein groſses Heer du ſiehſt.

ANTIGONE ſteigt herauf.

ANTIGONE.

Reich', o reiche die greiſen Hände
Der Iungfrau von den Stufen her,
Und entſchwinge den Fuſs auf zu dir!

DER CHOR.

So gieb, geliebtes Kind. Du kamſt zu rechter Zeit,
Denn eben jetzt bewegt ſich das Pelasgerheer,
Und Haufe ſondert ſich von Haufen.

ANTIGONE.

O weh! mächtiges Kind Lato's,
Hekate, wie umher rings das ei-
ſerne Gefild funkelt!

DER GREIS.

Ohnmächtig nahete freilich Polyneikes nicht;
Mit vielen Roſſen, tauſend Schilden, brauſt' er her.

V. 100. 101. Ismenos und Dirke, Fluſs und Quell bei Theben.

V. 106. Pelasger, Argiver oder Argeier: Griechen.

ANTIGONE.

Schützen auch Riegel die Pfort',
Hangen in den erzenen
Angeln Amfions Thor', und die Felſenburg,
Iſt ſie bewacht ringsum?

DER GREIS.

Sei ruhig. Wohlbeſchützet rings iſt unſre Stadt.
Doch ſchau ſie an, und ſage, wen du kennen willſt.

ANTIGONE.

Wer iſt Jener mit glänzendem Buſch,
Der ſich vor der Schaar herbewegt,
Und leicht den groſsen eher-
Nen Schild an dem Arm' hebet?

DER GREIS.

Ein Feldherr, o Gebieterin.

ANTIGONE.

Wo ſtammt er her?
Wer iſt er? Sage mir, o Greis. Wie nennt er ſich?

DER GREIS.

Der rühmt Mykene ſeine Vaterſtadt, und an
Lerna's Gewäſſern wohnt er: Fürſt Hippomedon.

ANTIGONE.

Wie er hochmüthig ſchreitet, wie graut
Anzuſchaun, den Rieſenſöhnen der Er-
de vergleichbar! Wie ein Stern blitzt
Ihm der bildervolle Schild. Er iſt
Nicht wie ein ſterblicher Mann.

V. 115. Amfions Thore. Amfion hatte, nach der Sage, Theben erbaut.

DER GREIS.

Den ſiehſt du nicht, der Dirka's Quell vorübergeht,
Den Feldherrn?

ANTIGONE.

Anders, anders iſt der Waffen Art.
Wer iſt er?

DER GREIS.

Öneus' Sohn iſt Dieſer, Königin,
Tydeus. Ätoliſche Kriegsluſt trägt er in der Bruſt. 135

ANTIGONE.

Dieſer, o Greis, iſt der Held, dem die blühende
Schweſter von Polyneikes' Gemal
Einſt vermählet ward?
Wie andre Waffen führet er, ein Halbbarbar!

DER GREIS.

Die ſammtlichen Ätoler tragen Schilde, Kind, 140
Und wiſſen, wohl zu zielen mit dem langen Speer.

ANTIGONE.

Du aber, Greis, wie weiſst du dieſes ſo genau?

DER GREIS.

Ich ſah der Schilde Zeichen jüngſt und merkte ſie,
Da ich den Stillſtand deinem Bruder bracht' ins Heer;
Nun kenn' ich an den Zeichen die Gewaffneten. 145

V. 137. Deipyle hieſs die Tochter des Adraſtus, Königes von Argos, die dieſer dem Tydeus gab, die Andere ward Polyneikes Gattin.

ANTIGONE.

Wer iſt der Mann, der Zethos' Grab vorübereilt,
Der Gelockte, von Augen ſo
Furchtbar anzuſchaun, der Jüngling? Sprich.

DER GREIS.

Auch er ein Feldherr.

ANTIGONE.

Welche Meng' im Waffenſchmuck
Folgt ſeinem Fuſse nach! 150

DER GREIS.

Parthenopaios, Atalanta's Sohn iſt er.

ANTIGONE.

Die auf den Bergen mit ſeiner Erzeugerin
Schweifet, die Schweſter Apolls,
Durchbohr' ihn mit ihrem Geſchoſſe,
Der, zu zerſtören mir die Stadt, herkam! 155

DER GREIS.

Wohl ſprichſt du. Doch unbillig iſt ihr Zürnen nicht.
Verhängen nicht die Götter nach Gerechtigkeit!

ANTIGONE.

Wo, wo iſt er, der

V. 146. Die Zwillingsſöhne des Zeus und der Antiope, Zethus und Amfion, waren Thebens Erbauer. Die Sage ließ den Zethus neben dem Amfion brüderlich begraben werden.

V. 151. Atalanta's. Nicht der raſchen Wettläuferin, die Ovid beſingt, ſondern der Tochter Jaſus, der Gattin des arkadiſchen Fürſten Meilanion. Sie war es, die mit Meleager und andern Helden den erymantiſchen Eber jagte. Die Göttin der Jagd liebt die Jägerin.

Sohn meiner Mutter, den uns gab
Ein unerfreulich Geſchick? 160
O Lieber, wo iſt Polyneikes? Sage, Greis.

Der Greis

Der dort am Grabe der ſieben Jungfraun Niobe's.
Erkennſt du ihn? Der neben dem Adraſtos ſteht.

Antigone.

Nicht deutlich. Aber doch —; den Umriſs ſeh' ich wohl
Von der Geſtalt. So trägt er Haupt und Schultern. 165
Daſs ich möchte den Lauf der vom Winde getriebenen
Wolk' hinfliegen, die Lüfte hindurch, zu ihm hin,
Dem Bruder, und um den theuren Nacken
Die Arm' ihm voll Wonn' umſchlingen, der, ach! flohe
ſein Land.
Wie ſchön der goldne Waffenſchmuck ihm ſteht, o Greis! 170
Wie Stral der Morgenſonne flammt und glänzet er.

Der Greis.

Bald kommt er — freue dich! — zu dieſer Schwelle,
dem
Stillſtand vertrauend.

Antigone.

Wer iſt Jener, und woher,
O Greis, der dort der weiſſen Roſſe Zügel hält?

Der Greis.

Der Seher Amfiaraos, o Gebieterin. 175
Mit ihm die Thiere, der Erd' ein ſüſses Opferblut.

Antigone.

O des ſtralengegürteten

V. 177. Heſiodus nennt Selene die Schweſter Helios; des

Alios Kind, Selanaia,
Golden leuchtendes Licht!
Wie er die Geiſſel ruhig
Führt, weiſe der Roſſe
Folgſames Geſpann hinlenkt!
Wo aber iſt, der grauſen Hohn ſpricht dieſer Stadt,
Kapaneus?

DER GREIS.

Die Zugäng' unſerer Thürme muſtert er,
Und auf und ab die Mauern irrt ſein ſtolzer Blick.

ANTIGONE.

O du, Nemeſis, und des Zeus
Rollende Donner!
Du, des Blitzes furchtbar aufleuchtende Flamm',
Ihr werdet ſie ſchweigen, die unbändige Pralſucht und den Trotz!
Das iſt er, deſſen Speer die The-
banerin hingeben ſoll Mykena's Volk',
Und ihr Kind dir, Lerna's Triaina, an

---

onnengottes. Die ſpätern Dichter, ſchon Äſchylus, machen ſie, vielleicht allegoriſirend, zur Tochter dieſes Gottes.

V. 178. Alios, doriſch für Helios, der Sonnengott. — Selanaia oder Selenaia, die Göttin des Mondes.

V. 185. Nemeſis, die Göttin der Vergeltung.

V. 191. Mykene war dem Adraſtos unterworfen, und die alte Hauptſtadt von Argolis. Mykenäer und Argiver heiſst daher daſſelbe Volk.

V. 192. Triaina. Der Name eines Ortes in Argolis, bei dem Quell Lerna. — Amymoniſche Gewäſſer. Nach einem griechiſchen Erklärer, die Quelle, die hervorſprang, als

Poſeidons amymoniſche Gewäſſer hinraf-
fend in die Knechtſchaft die Geraubeten?
Nimmer laſs, nimmer, o
Himmliſche, goldlockige Tochter Zeus,
Artemis, o laſs nimmer mich
Solches Geſchick treffen!

DER GREIS.

O Tochter, geh' ins Haus zurück, und bleibe nun
In deiner Fraun Gemächern, weil du deinen Sinn
Vergnüget und geſehen haſt, was du gewünſcht.
Ein Schrecken hat die Stadt ergriffen, und es kommt
Ein Schwarm von Weibern zu des Königes Palaſt.
Gern ſchmähet ja der Frauen ſämmtliches Geſchlecht.
Zeigt ihnen ſich der kleinſte Stoff zum Reden, ſie
Ergreifen ihn und finden neuen. Wäre nur
Stets Weisheit, was der ungezähmten Lipp' entfleugt!

Sie gehen in den Pallaſt zurück.

Poſeidon, die Argiverin Amymone beſuchend den Dreizack in die Erde ſtieſs. Bei Triaina ſoll es geſchehen ſein.

V. 202. Ein Schwarm von Weibern. Die Jungfrauen von Tyrus, welche den Chor bilden. Sie ſelbſt erzahlen V. 287. die Veranlaſſung ihrer Reiſe. Ihre Landsleute hatten ſie zu Tempeldienerinnen des Apoll in Delfi beſtimmt. Da ſie in Theben ankamen, übereilte ſie der Krieg der ſieben Fürſten mit Eteokles, und ſie waren genöthiget, in dieſer verwandten Stadt zu bleiben, bis der Friede ſie ruhig ziehen lieſs. — Jetzt eben ſind ſie, wie es ſcheint, neugierig umhergegangen, als die Unruhe der Thebaner über die Bewegungen der Feinde ſie nach dem königlichen Palaſt zurückſcheucht, wo ſie wohnen.

DER CHOR tritt auf.

STROFE.

Von den Fluten der Tyrier
Kam ich, dem delfiſchen Gott geweiht,
Aus fonikiſchem Eiland,
Dir, Foibos, zum heiligen Dienſt,
Wo du unter den ſchneeigen
Gipfeln deines Parnaſs wohnſt,
Über ioniſche Wogen in dem Schiff
Herrudernd, Kilikia's
Ungeſegnete Flur vorbei,
In den Hauchen des Zefyros,
Der durch Lufte des Himmels hin-
Jagt mit holdem Geſäuſel.

GEGENSTROFE.

Auserkohren aus meiner Stadt,
Naht' ich, ein würdiges Weihgeſchenk,
Dem kadmeiſchen Lande,
Zu Agenors unſterblichem Stamm'
Hergeſandt und zu Laios
Mir verwandte Gemäuer.
Ich, goldſtralenden Bildern gleich, wur-
de des Foibos Dienerin,
Und die Quelle Kaſtalia's
Harret mein, daſs die Locken, der
Jungfraun Luſt, ſie mir netz' an A-
pollons heiligen Feſten.

V. 222. Agenors — Stamm. Die Thebaner, die von **Kadmos**, Agenors Sohne abſtammten. Ihr Land heiſst daher das **Kadmeiſche**.

SCHLUSSGESANG.

O, von Flammen umleuchteter
Fels, zweigipflige Stralenhöh'
Bakchos', und du, Rebe, die von der
Trauben Laſt zur Erde gebeugt,
Alle Sonnen, des Weines
Nieverſiegende Fülle ſtrömt!
Hehre Klüfte der Schlange!
Ihr Berggrotten der Himmliſchen, und
Du, o Chor, der den ſchneeigen
Heil'gen Gipfel der Göttin umtanzt:
Laſs ſonder Gefahr' zu der Erde
Mitte, den Klüften des Delfiers,
Mich von Dirka's Quelle gelangen!

STROFE.

Jetzt umringt der wütende
Ares dieſe Thürm' und Mauern.
Krieg flammt rings (o ſchützet ſie,
Himmelsgötter!) um die Stadt;
Denn gemeinſam leiden Freunde:

V. 231. — — feriuntque ſummos
Fulgura montes.

V. 232. Ein Gipfel des Parnaſs war dem Bakchos geweiht, der andere dem Apollon und ſeiner Schweſter Artemis.

V. 233. Man glaubte, ſagen griechiſche Ausleger, eine Rebe auf dem Parnaſs bringe täglich eine Traube hervor, die man dem Bakchos opfere.

V. 237. **Der Schlange.** Der berühmten, Python genannt, die Apoll erlegte.

V. 240. **Der Göttin.** Artemis. S. die Anmerk. zu V. 232.

Trifft ein Weh die ſiebenthorige
Feſte, trauret mit der Freundin
Der Foiniker Land. Weh! Weh!
Gemeinſam Blut, gemeinſame
Kinder der gehornten Jo ſind wir,
Und verwandt iſt unſer Schmerz.

GEGENSTROFE.

Eine Wolke von Schilden liegt
Funkelnd um die Stadt gelagert,
Blutiger Schlachten Bild, die auf
Ödipus' Erzeugte bald
Enyalios wird bringen:
Strafe der Erinnyen.
Argos, o pelasgiſches!
Deine Heldenſtärke fürcht' ich
Und die Gottheit; denn nicht ungerecht
Brach hervor mit Waffen zu der Fehde,
Der ſein Stammland wiederheiſcht.

POLYNEIKES tritt auf: DER CHOR.

POLYNEIKES.

Der Thore Wächter öffneten die Riegel mir
Mit ſchneller Hand, und nahmen in die Stadt mich auf.
Das ſcheint verdächtig. Zogen ſie mich in das Netz
Vielleicht, und koſtet es, wenn ich zurück will, Blut?

V. 253. Jo's Sohn zeugte den Epaſos, deſſen Tochter, Libye, aus Zeus Umarmung, den Agenor, Kadmos Vater, gebar. Die Geſchichte der Jo iſt bekannt.

V. 259. Enyalios, Ares, der Gott des Krieges.

Vorſicht iſt nöthig. Hier und dorthin, ringsumher
Den Blick geworfen, ob nicht Argliſt mich beſchleicht!
Mit dieſem Schwerte die Hand gewaffnet, will ich zwar
Weg mir ſchon machen, wenn das Wagſtück deſs bedarf.

Er geht weiter.

Holla! Wer iſt hier? — Schreckte mich nur ein Geräuſch?
Zwar Alles ſcheint Tollkühnen furchtbar, wenn der Fuſs
Durch Feindesland hinſchreitet. Hat die Mutter doch
Selbſt mich beredet, im Waffenſtillſtand herzugehn.
Ihr kann ich traun.
Doch trau' ich nicht zu viel? — Getroſt!
Rings iſt ja Schutz. Umgeben doch Altare mich,
Wohin ich ſchau', und leer ſind auch die Häuſer nicht.
Zurück an ſeinen dunkeln Ruhort mit dem Schwert!
Die will ich hier befragen, die am Pallaſte ſtehn.
Ihr fremden Frauen, ſagt, aus welchem Himmelsſtrich
Kommt ihr zur Heimath des Hellenenvolkes her?

Der Chor.

Das Land, das uns geboren, iſt Foinikia;
Die Stadt Agenors aber ſandt' uns, Erſtlinge
Aus ihrer Brüder Raube, jüngſt dem Delfergott.
Geleiten wollt' uns Ödipus' berühmter Sohn
Zum Tempel, wo Apollons hehrer Spruch ertönt:
Da lagerte ſich Argos' Heer um dieſe Stadt.
Nun ſage mir, wer du biſt, und von wannen du
Zur ſiebenthorigen Feſte der Thebaier kommſt.

Polyneikes.

Mein Vater iſt der Sohn des Laios, Ödipus,

Dem mich Jokaſta, des Menoikeus Kind, gebar,
Und Polyneikes nennt mich das Thebaiervolk.

DER CHOR.

O, der Agenoriden Blutsfreund, meiner Herrſcher,
Die mich geſandt,
Zu den Füſsen fall' ich,
O König, dir, nach väterlicher Sitte.
Du kamſt, ach! ſpät in dein heimathliches Land.
Wohlauf, Königin! komm eilend!
Thu auf das Thor!
Vernahmſt unſern Ruf du, Mutter des Helden?
Und ſäumſt länger noch in dem thürmenden
Gemach, ans Herz deinen Sohn zu drücken?

JOKASTE, hervortretend.

Den Ruf, o Jungfraun aus Fönikia, vernahm
Ich drinnen im Palaſt und
Raffe den vor Alter erbebenden Schritt.
Willkommen, Kind!
Nach langer Zeit, nach vielen tauſend Tagen ſchau' ich
Dein Auge. Drück' an deine Bruſt
Der Mutter Bruſt, die dich ernährt!
Leg' deine Wang' an meine!
Laſs das braune Gelock, um meinen Nacken
Hinwallend, ſchatten in der Greiſin Haar.

V. 296. Agenoriden. Nachkommen Agenors, des Königes von Tyrus. Durch Kadmos waren auch die Theberkönige mit ihm verwandt.

V. 299. Nach väterlicher Sitte. Nach fönikiſcher und morgenländiſcher. Die Hellenen warfen ſich nur vor den Göttern zur Erde.

Ach, Theurer, ruhſt du endlich, kaum
Gewünſcht, und kaum erwartet in der Mutter Arm?
Wie nenn' ich dich? wie ſchling' ich,
Die Hand' um dich? was ſag' ich,
Tauſendfacher Seligkeit
Vordem gefühlte Wonnen
Erneuend, hier und dort dich
Umhüpfend, in der Luft ſüſsem Rauſch?
Ach, trautes Kind!
Wie einſam iſt nun das Haus Ödipus',
Seit dich ins Elend trieb des Bruders Frevel,
Wie erſehnt den Freunden!
Wie erſehnt den Thebern!
Da beſchor ich mir das ſchneefarbne Haar,
Thränenbenetzet, mit traurigem
Staube beſtreut das Haupt und
Warf die ſchimmernden Kleider von mir,
In nachtähnlich Trauergewand den Leib
Verhüllend. Doch der Greis im Pallaſt,
Seines Augenlichtes beraubt,
Dem gleichmuthigen, nun entjocht
Irrenden, Geſpann ſeines Hauſes
Nachweinend, verging in unendlichem Schmerz.
Und ſchon zückte ſeine Hand
Den Mordſtahl auf die eigne Bruſt,
Er ſchürzte ſich die Todesſchling',
Und noch ſtöhnt' er Flüche den Söhnen.
Mit endloſem Schrei der Verzweiflung ſitzt
Er in der Finſterniſs.
Du aber, Sohn, wählteſt ein Gemal

Dir ſchon, und ſucheſt Vaterfreuden
In des Fremdlinges Hauſe fern von hier,
In fremder Freunde Schutz?
Tief ſchmerzet deine Mutter,
O Sohn, und dein uraltes Volk,
Der Hochzeit neue Strafe.
Ich trug nicht, nach Sitte, dir
Die ſchöne Brautfackel freudig vor,
Wie es glückſeligen Müttern ziemt.
Unhochzeitlich gewährt' Ismenos euch die
Wonne des Bades nicht,
Und in den Mauern der Thebaier ſchwieg Alles
Von deiner Braut Einzug.
Verderbe, wer dies — ſei es Zwietracht,
Oder ſei Krieg, ſei dein Vater der Schuldige,
Sei's, daſs die Rache des Götter gekommen iſt
Über des Ödipus Haus, denn auf mir liegt
Die Laſt dieſer Leiden ſchwer.

Der Chor.

Werth iſt den Fraun der Liebe ſchmerzerkämpfte Frucht.
Die Kinder liebt das ganze weibliche Geſchlecht.

Polyneikes.

Mutter, es iſt gut und ſchlimm, daſs ich mich hergewagt
Zu meinen Feinden. Aber unaustilgbar iſt
Des Vaterlandes Liebe; und wer anders ſpricht,
Der ſpielt mit Worten, und ſein Herz hängt doch an ihm.
Nun aber hat mich ſolche Furcht ergriffen, hier
Vielleicht zu fallen, ein Opfer brüderlicher Liſt,
Daſs ich, das Schwert in der Hand, hindurchſchritt durch die Stadt.

Und rings das Auge rollte. Eins beruhigt mich,
Der Waffenſtillſtand und dein Wort, das mich zur Stadt
Der Väter brachte. Mit Thränen ſah ich wieder die
Altär' und Tempel, und ſo manche Ringerbahn,
Wo ich als Knabe ſpielte, und der Dirka Flut.
Von hier mit Unrecht ausgejagt, bewohn' ich nun
Ein fremdes Land, und immer fleuſst die Zähre mir.
Unglück gebiert Unglück. So muſs ich dich auch ſehn,
Das Haupt geſchoren, und in ſchwarzes Trauerkleid
Verhüllt? O grauſes Schickſal, das mich Armen traf!
Mutter, es iſt ſchrecklich, wenn Verwandte ſich entzwei'n;
Schwer neigen zur Verſöhnung die Gemüther ſich.
Doch ſag': Was macht mein Vater im Palaſt, der Greis,
Deſs Auge Nacht umhüllet? Was der Schweſtern Paar?
Beſeufzen ſie mitleidig ihres Bruders Flucht?

JOKASTE.

Hart ſtraft ein Gott des Ödipus Geſchlecht, o Sohn!
Damit begann's, daſs wider Fug einſt ich gebar,
Daſs Ödipus mein Gatte ward, dein Vater ward.
Jedoch, wozu dies? Tragen muſs man das Geſchick.
Viel hätt' ich dich zu fragen, wenn ich nur das Herz
Dir nicht verwunde. — Endlich kamſt du, lieber Sohn!

POLYNEIKES.

Frag' immer, frag' mich Alles, was dein Herz begehrt.
Was du willſt, Mutter, das iſt mir auch angenehm.

JOKASTE.

Erſt, denn von Dem, was ich dir wiederwünſch', o Sohn!

Vom Vaterlande. Deſs beraubt ſein, iſt ſo hart?

POLYNEIKES.

Das groſste Unglück. Worte ſagen es nicht aus.

JOKASTE.

Wie das, o Sohn? Was fällt Vertriebenen ſo ſchwer?

POLYNEIKES.

Die gröſste Pein iſt, daſs man nicht frei reden darf.

JOKASTE.

Ein Sklav nur freilich redet nicht ſo, wie er denkt.

POLYNEIKES.

Der Groſsen Unſinn zu ertragen, zwingt die Noth.

JOKASTE.

Auch Das iſt traurig, mit den Thoren thöricht ſein.

POLYNEIKES.

Ungern, des Vortheils wegen, giebt man ſich dahin.

JOKASTE.

Doch labet Hoffnung, ſagt man, den Vertriebenen.

POLYNEIKES.

Sie blickt ihn wohl holdſelig an, doch zögert ſie.

JOKASTE.

So lehrt die Zeit, daſs alle Hoffnung eitel ſei?

POLYNEIKES.

Ein namenloſer Zauberreiz umwebt ſie doch.

JOKASTE.

Wie lebteſt du, eh' dir Adraſt die Hände bot?

POLYNEIKES.

Bald hatt' ich da für Einen Tag, bald wieder nicht.

JOKASTE.

Und deines Vaters Bekannt' und Freunde thaten nichts?

Polyneikes.

Sei glücklich! Trifft dich Elend, ſind die Freund' entflohn.

Jokaste.

Dein hoher Stand — half dieſer denn dir nicht empor?

Polyneikes.

Ich hatte nichts. Mein Adel machte mich nicht ſatt.

Jokaste.

Nichts geht den Menſchen, glaub' ich, über Vaterland.

Polyneikes.

Ich kann es nicht ausſprechen, wie gar lieb es iſt.

Jokaste.

Was aber führte dich gen Argos? Welcher Plan?

Polyneikes.

Der Delfier weiſſagte dem Adraſtos einſt . . . .

Jokaste.

Wie? Was haſt du geſagt, o Sohn? Ich ahn' es nicht.

Polyneikes.

Ein Löw' und Eber ſollten ſeine Töchter frei'n.

Jokaste.

Mit dieſen Thieren hatteſt du doch nichts gemein.

Polyneikes.

Ich weiſs es nicht. Der Götter Schickung riſs mich fort.

Jokaste.

Weiſ' iſt die Gottheit. Doch wie ward das Mädchen
dein?

V. 415. Mein Adel machte mich nicht ſatt. So der Überſetzer in der Thalia. Ich wage es, dieſe Worte aufzunehmen.

V. 420. Der Delfier. Der delfiſche Gott Apollon.

POLYNEIKES.

Nacht war es, da ich zu Adraſtos' Thoren kam.

JOKASTE.

Zuflucht erflehend, wie ein armer Geächteter?

POLYNEIKES.

So wars. Darauf kam noch ein anderer Flüchtling an?

JOKASTE.

Auch Der wohl ſehr unglücklich? Und wie nannt' er
ſich?

POLYNEIKES.

Tydeus. Des Öneus Sproſsling, rühmt' ihn das Gerücht.

JOKASTE.

Doch was verglich mit wilden Thieren euch Adraſt?

POLYNEIKES.

Weil um das Lager zwiſchen uns ein Kampf entſprang.

JOKASTE.

So deutete der Talaïde den Götterſpruch?

POLYNEIKES.

Und gab uns Beiden ſeine beiden Tochter.

JOKASTE.

Macht deine Gattin dich denn glücklich? Oder nicht?

POLYNEIKES.

Untadlich war die Ehe bis auf dieſen Tag.

JOKASTE.

Doch was vermochte den Adraſt, hierher zu ziehn?

POLYNEIKES.

Er ſchwor den zwei Eidamen, Öneus Sohn' und mir,

V. 433. Adraſtus war der Sohn des Talaus.

Ins Vaterland uns einzuführen, und mich zuerſt.
Viel Häupter der Mykener und der Danaer 440
Sind mit mir, den betrübten, unvermeidlichen,
Dienſt mir zu leiſten, denn die väterliche Stadt
Bekrieg' ich. Ungern zwar — die Götter wiſſens — nahm
Ich wider die geliebten Eltern meinen Speer.
Doch du vermagſt es, wende dieſe Schrecken ab, 445
Mutter, und verſöhne Freunde, die Ein Blut vereint!
Entreiſs dem Elend mich und dich und die ganze Stadt.
Denn wahr iſt — ich erfuhr es — jener alte Spruch:
„Reichthum iſt bei den Menſchen das geehrteſte;
„Er lenkt die Geiſter und das Thun der Sterblichen.“ 450
Deſſentwegen kam, mit vielen tauſend Speeren, ich
Hierher. Denn arm gilt itzo ja der Edle nichts.

DER CHOR.

Da kommt auch Eteokles zur Verſöhnung her.
Nun iſt es dein Werk, Jokaſta! Mutter! ſo
Zu reden, daſs du deiner Kinder Herz bewegſt. 455

ETEOKLES.

Da bin ich, Mutter. Dir zu Liebe kam ich her.
Was ſoll ich? Wer zu reden hat, beginne bald;
Denn um die Mauern eil' ich durch die Doppelreih'n,
Und brach die Muſterung nur ab, dein Friedenswort
Zu hören, das auch Dem hier Eingang in die Stadt 460
Bewirkt hat. Weil du's wollteſt, ſo vergönnt' ich es.

JOKASTE.

Still! Uebereilung handelte noch nie gerecht:

V. 440. Mykenier, Argiver, Danaer, Volk des Inachus, ſind gleichbedeutende Ausdrücke bei den Dichtern.

Gelaſsne Rede richtet ſtets des Meiſte aus.
Hinweg die zornigen Blicke und den ſtolzen Sinn!
Du ſieheſt ja kein blutiges Gorgonenhaupt, 455
Den Bruder ſiehſt du, der zu dir gekommen iſt.
Und du auch kehre das Geſicht dem Bruder zu,
Polyneikes, denn begegnen euere Blicke ſich,
So wirſt du beſſer reden, beſſer ihn verſtehn.
Ich will ein gutes Wort euch ſagen, Kinder: 460
Wenn auch der Freund dem Freunde ſchwer gezürnt hat,
Drauf aber zu ihm kommt, und Aug' in Auge blickt,
Muſs er nur Das erwägen, warum jetzt er kam,
Des Böſen nicht mehr eingedenk, das er erlitt.
So rede du zuerſt nur, Polyneikes! Sohn
Denn du haſt ja ein Heer Archiver hergegeben
Unrecht vergeltend, wie du ſageſt. Richter ſei
Der Götter Einer, und dies Unglück wend' er ab!

POLYNEIKES.

Einfach, o Mutter, iſt der Wahrheit Wort. Es fleucht
Der Redekünſte Schimmer die Gerechtigkeit,
Denn eigner Kraft vertrauet ſie; Unrecht, allein 470
Krankt an ſich ſelbſt und braucht die Arzenei der Liſt.
Was mich betrifft, ich ſorgte für des Vaters Haus,
Für mich und Den, und jenen Fluchen zu entgehn,
Die Ödipus einſt über uns ausſprach im Zorn,
Verbannt' ich mich freiwillig aus dem Vaterland, 475
Und gönnte Dem des Reiches Szepter auf ein Jahr,
Damit auch ich abwechſelnd herrſcht' in dieſer Stadt,
Und nicht in Zwietracht und in Kriegen Böſes ihm
Zufügt' und ſelber litte, wie es oft ergeht.

Er lobte dies und ſchwur mir bei den Himmliſchen,
That aber nichts von allem, was er angelobt,
Nein, hält die Herrſchaft und mein Erbtheil mir zurück.
Noch jetzo, giebt er mir das Meine, bin ich bereit,
Das Heer zurückzuſenden aus dem Vaterland,
Und in mein Haus zur Wechſelherrſchaft einzuziehn.
Ihm überlaſſ ich es nachher auf gleiche Zeit,
Und werde nicht die Vaterſtadt verwüſten, will
Nicht Eine Leiter an die Thürme ſetzen. —
Erlang' ich Dies nicht, werd' ich aber auch mein Recht
Verſuchen, und zu Zeugen ruf' ich die Götter an,
Daſs, was ich that, gerecht war, und daſs ungerecht
Und frevelnd man des Vaterlandes mich beraubt.
Das iſt mein ſchlichtes Wort, o Mutter; künſtliche
Trugſchlüſſe häuft' ich nicht, ich ſagte, was der Thor
Sowie der Weiſe, glaub' ich, für gleich billig hält.

Der Chor.

Auch mir, ob nicht erzogen im Hellenenland,
Scheint dennoch klug und billig, was du hier geſagt.

Eteokles.

Dünkt' allen Sterblichen Daſſelbe gut und ſchön,
So gäb' es keine Zweifel und kein Hadern mehr.
So aber ſtimmt man in nichts weiter überein,
Als in den Namen, in den Sachen nimmermehr.
Ich aber will freimüthig nichts verheimlichen.
Zur Sonne klimmt' ich und zu den Geſtirnen auf,
Und könnt' ich's, in den Schlund der Erde, würde ſo
Die Gröſste der Göttinnen, Herrſchaft, mir zu Theil.
Dies Gut nun, Mutter, werd' ich einem Anderen
Nicht überlaſſen; ich bewahr' es lieber mir.

Denn feig iſt, wer das Gröſsere ſich rauben lieſs,
Und nun das Kleinere annimmt. Dann verdrieſst mich auch,
Daſs, unſer Land verwüſtend, durch die Waffen er
Erlange, was er will. Denn ſchimpflich wär' es ja
Den Thebern, wenn aus Furcht vor dem Mykenerſpeer,
Ich meine Szepter Dieſem überlieferte.
Mit Waffen, Mutter, darf er die Verſöhnung nicht
Verſuchen, denn die Rede richtet Alles aus,
Was nur das Schwert des Feindes je zu thun vermag.
Doch wenn er ſonſt in dieſem Lande wohnen will,
Es ſei. Nur dies geſteh' ich nie gutwillig zu.
Ich könnte herrſchen, und ſollte je ſein Sklave ſein?
Nein, ſtürmt mit Feuer, ſtürmt mit Schwertern auf mich ein!
Schirrt eure Roſſe! Füllt das Feld mit Wagen an!
Denn nimmer geb' ich meine Herrſchaft ihm dahin.
Darf je gefrevelt werden, um die Herrſchaft iſt
Es ſchön zu freveln. Übrigens ſei man gerecht.

DER CHOR.

Nicht ziemt es, ſchön zu reden zu nicht ſchöner That,
Denn Das iſt nicht ſchön, ſondern höhnt die Gerechtigkeit.

JOKASTE.

Eteökles, nicht bloſs Übel ſind des Alters Loos,
Nein, Kind, auch manches Gute. Die Erfahrung weiſs
Heilſamern Rath zu geben, als ein Jüngerer.
Was jagſt du der Göttinnen Frevelhafteſter,
Der Ehre, nach? Sohn! Dieſe weiſs vom Rechte nichts.
Zu manchem Haus' und beglückten Städten kam ſie, und

Ging wieder, und Verderben lieſs ſie hinter ſich,
Sie, der du ſo nachraſeſt. Schöner iſt es, Sohn,
Gleichheit in Ehren halten, welche Freund und Freund,
Und Stadt' und Städte, und Bundsgenoſs mit Bundsgenoſs
Verbindet. Gleichheit iſt ein heiliges Geſetz.
Dem reichern Manne ſteht ein Feind im Ärmeren
Stets auf, und plötzlich bricht der Tag des Haders an.
Maaſs und der Wage unbeſtochne Schaalen gab
Gleichheit den Nazionen, und ſchied Zahl von Zahl.
Das dunkle Augenlied der Nacht und der Sonne Licht,
Durchwandern gleichen Schrittes ihren Jahreskreis
Und Keins beneidet um den Sieg das Andere.
So dienen Beide, Sonn' und Nacht, den Sterblichen.
Und du, dem gleicher Antheil an dem Reiche ward,
Gönnſt deinem Bruder nichts? Iſt Das wohl billig? Sprich!
Die Herrſchaft, die beglückte Ungerechtigkeit,
Iſt dir ſo werth, und herrlich dünkt es dich, wenn rings
Dich alles anſtaunt? Ehrenvoll? Nein, Wahn iſt das.
Viel hat zu ſorgen, weſſen Haus viel Schätze birgt,
O Sohn. Was heiſst denn Mehr? Es iſt ein Name nur,
Denn mit der Nothdurft lebt der Mäſsige vergnügt.
Nicht eigne Güter haben ja die Sterblichen,
Was uns die Götter geben, Das verwalten wir,
Und wenn ſie wollen, nehmen ſie es wieder hin.
Reichthum beſteht nicht, ſondern währt nur Einen Tag.
Wolan, wenn ich dich fragte, was du lieber willſt,
Die Stadt beherrſchen, oder ihr Erretter ſein? —
Du wählſt die Herrſchaft. — Doch wenn Dieſer dich beſiegt.

Wenn dem Argeierſpeere der Kadmeer weicht,
Dann ſieheſt du zertrummert die Thebaierſtadt,
Siehſt viele Jungfraun deines Volks in Sklaverei
Von Feindeshand aus ihrer Heimath fortgeſchleppt.
Qualvoll wird alſo dieſe Macht, die du begehrſt,
Den Thebern werden. Doch die Ehrſucht blendet dich.
Ich ſchweige ſchon. Dir, Polyneikes, ſag' ich dies.
Unweiſe Gunſt erweiſet dir Adraſtos, und
Verſtandlos ziehſt du wider deine Stadt herauf.
Wenn du ſie nun bezwingeſt, (was der Götter Hand
Abwende!) welche Tropaen richteſt du wohl auf?
Welch Opfer bringſt du, der ſein Vaterland beſiegt?
Was ſchreibſt du auf Weihſchild' am Strom des Inachos?
„Thebe verbrannte Polyneikes und weihete
Den Göttern dieſe Beute." Kind, daſs ſolcher Ruhm
Dir nimmer, nimmer werde im Hellenenland!
Und wenn das Glück nun anders will, wie kehreſt du
Nach Argos, wenn viel Tauſende dein Zwiſt erſchlug?
Da ſpricht dann Einer: O der ſchnöde Hochzeitbund,
Den du, Adraſtos, knupfteſt! Um ein Madchen ſtirbt
So groſse Schaar! In zwiefach Ungluck rennſt du, Sohn:
Verlierſt die alten Freunde und dein neues Volk.
Laſst ab, zu wüten! Laſſet ab! Zwei Raſende,
Die um daſſelbe hadern — ſchrecklicher iſt nichts.

DER CHOR.

O Götter, kehrt ihr dieſe Gräuel ab von uns,
Und gebet Eintracht in der Ödipiden Herz!

ETEOKLES.

Mutter, nicht um Worte ſtreit' ich, und es entflieht die
Zeit umſonſt.

Was hier ſtehn und ewig reden? Deine Vorſorg' ändert nichts,
Denn es iſt kein Vertrag hier möglich, auſser wie ich ſagte, daſs
Ich das Szepter trag' und Herrſcher im Thebaierlande ſei.
Spare denn die langen Ermahnungen immer nur, und laſs mich fort.
Du, weich' flugs aus dieſen Mauern, oder ſtirb.

POLYNEIKES.

Von weſſen Hand?
Wer iſt unverwundbar, daſs er auf mein Herz den Todesſtahl
Zückt' und nicht daſſelbige Schickſal fände, das er mir gedroht?

ETEOKLES.

Vor dir ſteht er. Fliehſt du noch nicht? Siehſt du dieſe Hände?

POLYNEIKES.

Ich
Sehe ſie. Plutus iſt ein feiger Unhold, der das Leben liebt.

ETEOKLES.

Darum kamſt du mit dem gewaltigen Heere, weil ich nichts vermag?

POLYNEIKES.

Beſſer ziert Vorſicht den Feldherrn, als verwegene Sicherheit.

ETEOKLES.

Übermüthiger, auf den Stillſtand trauſt du, der dich dem Tod' entreiſst.

POLYNEIKES.

Nochmals fodr' ich das geraubte Szepter und mein Land zurück.

ETEOKLES.

Fodre; ich bin nichts dir ſchuldig. Mein Haus iſt es; ich weiche nicht.

POLYNEIKES.

Und begehrſt mehr als deinen Theil?

ETEOKLES.

So ſag' ich! — Fort aus meiner Stadt!

POLYNEIKES.

Väterliche Altäre der Götter!

ETEOKLES.

Die du umzuſtürzen kamſt.

V. 615. Zethus und Amfion ſind die väterlichen Götter, die Polyneikes anruft. Auf weiſſen Roſſen zu reiten, galt bei Hellenen und Römern für ehrenvoll. Jene zwei Brüder bezeichnet Euripides noch an einer andern Stelle auf gleiche Art. Im wütenden Herakles, im Anfange, ſagt Amfitryon, der alte König von Theben:

Es gehet noch die Sag' in der Kadmeer Land,
Vor Zeiten lebte Lycos hier, Dirka's Gemal,
Und herrſcht' in dieſer Stadt, der ſiebenthorigen,
Eh' die auf weiſſen Roſſen Schwebenden regiert.

V. 620. Zethus und Amfion, die des Donnerers Söhne ſind.

Polyneikes.

Hört mich, Himmliſche!

Eteokles.

Sie dich hören, der ſein Vaterland verrath?

Polyneikes.

Tempel ihr der auf weiſſen Roſſen Schwebenden!

Eteokles.

Sie haſſen dich.

Polyneikes.

Aus der Heimath werd' ich getrieben.

Eteokles.

Sie verderben willſt du ja.

Polyneikes.

Weil du mich zwingſt. O Götter!

Eteokles.

Hier nicht, in Mykene ruf ſie an.

Polyneikes.

Freyler!

Eteokles.

Doch bin ich nicht meines Vaterlandes Feind, wie du.

Polyneikes.

Der du mich erblos aus der Heimath treibſt.

Eteokles.

Und ich tödte dich dazu.

Polyneikes.

Vater, hörſt du, was ich leide?

Eteokles.

O er höret auch, was du thuſt.

POLYNEIKES.

Und du, Mutter!

ETEOKLES.

Dir geziemt nicht, daſs du deine Mutter nennſt.

POLYNEIKES.

Vaterſtadt!

ETEOKLES.

Nach Argos geh' und rufe Lerna's Fluten an.

POLYNEIKES.

Sorge nicht, ich geh'; dich lob' ich, Mutter.

ETEOKLES.

Hinweg aus dieſer Stadt!

POLYNEIKES.

Geh' ich doch; nur meinen Vater laſs noch mich ſehen. 625

ETEOKLES.

Nimmermehr.

POLYNEIKES.

Die jungfraulichen Schweſtern?

ETEOKLES.

Die auch ſollſt du nimmer ſchaun!

POLYNEIKES.

O ihr Schweſtern!

ETEOKLES.

Warum rufeſt du ſie an, ihr ärgſter Feind?

POLYNEIKES.

Mutter, lebe glucklich!

JOKASTE.

Glücklich ich? Iſt das denn Glück,
o Kind?

POLYNEIKES.

Ich bin nicht dein Sohn mehr.

JOKASTE.

Schweres Weh kam auf mein Haupt
herab.

POLYNEIKES.

Unterdrückt er mich doch.

ETEOKLES.

Werd' ich nicht von dir auch unter-
drückt?

POLYNEIKES.

Wo wirſt du vor Thebens Thürmen ſtehn?

ETEOKLES.

Was frageſt du mich das?

POLYNEIKES.

Weil ich gegenüber ſtehn und dich tödten will.

ETEOKLES.

Das wünſch' auch ich.

JOKASTE.

Ich Unſelige, was beginnt ihr, Kinder?

POLYNEIKES.

Die Sache redet ſelbſt —

JOKASTE.

Scheut ihr des Vaters Eumeniden nicht?

ETEOKLES.

Verderbe das ganze Haus!

Polyneikes.

Blut ſoll nun von dem Schwert mir triefen, und die Lanze ſoll nicht ruhn.
Doch das Land, das mich ernährt hat, und die Götter zeugen mir,
Daſs ich entehrt und frech beraubt aus meinem Land' entweichen muſs,
Wie ein Sklave, aber nicht wie Ödipus, Eines Vaters, Sohn.
Trifft dich etwas, Stadt der Väter, mich nicht, Dieſen klage an.
Denn ich kam ungern, und ungern ſcheid' ich von Der, die mich gebar.
Du auch, Foibos! Wegebeſchützer! und ihr, Tempel, fahret wohl.
Opferumdampfte Götterbilder, ihr auch! und, Geſpielen, ihr!
Denn ich weiſs nicht, ob ich jemals wieder zu euch reden mag.
Doch es ſchläft die Hofnung nimmer. Mit den Göttern denk' ich noch,
Den zu tödten und als König wiederzuſehn die Theberſtadt.

Der Chor.

Strofe.

Kadmos nahte, der Tyrier,
Dieſem Land' und die Stärke warf
In das Gras die unbezwungnen Glieder,
Und erfüllte den Götterausſpruch,
Wo die Stadt zu gründen ſei.

Denn der ſchönen Aonia
Weizenfluren verhieſs Apoll,
Wo hellflutend die Waſſer Dirka's
Sich ergieſsen durch die Au'n,
Vom Pfluge tief gefurcht,
Und von Kräutern grün;
Wo den Bromios einſt die
Mutter dir, o Zeus, gebar,
Als, umkränzend, umſchlingend,
Efeu das lächelnde Götterkind,
Mit blütenreichem Laube ſegnend
Überſchattete,
Jubelnder Feſte Luſt,
Deiner Jungfraun, Thebe, und
Evoe jauchzender Weiber Luſt.

GEGENSTROFE.

Ares' Drache, von Blut befleckt,
Lauſcht', ein grimmiger Hüter, dort,
Über flutende Quellen und umgrünte
Ström' hinrollend der Augen vielfach
Irrenden, immer regen, Stern.
Ihn erſchlug der Tyrier,
Da zum Bad' er hinunterſtieg,
Treffend das blutige Haupt des Unthiers
Mit todbringendem Marmorſtein,
(Denn ſo gebot des Zeus
Mutterloſes Kind!)
Und in die tiefe Furche
Streuet' er der Zähne Saat.
Da erhob von der Erde

Gerüſtete Schaar ſich und fuſste auf
Dem neuen Lande; doch wilder Mord ſtieſs
Wieder ſie in's Grab.
Und ſie befleckte mit Blut,
Die ſie der Sonne Stralen gezeigt, der traurenden Mutter Bruſt.

DER GANZE CHOR.

Dich auch, welchen Jo, die
Urgöttin einſt gebar,
Epafos, Sproſsling du des Donnerers,
Ich ruf', ich rufe dich mit fremdem Laut.
Wolan, höre mein Gebet!
Komm', o komm' in dieſe Stadt,
Deiner Enkel Werk!
Zweigenannte Unſterbliche,
Perſefaſſa und die holde
Damater, die Göttin, der Alles huldigt,
(Denn die Erd' iſt Aller Nährerin)
Wohnten hier. O ſende die weizentragenden
Göttinnen helfend in das Land!
Alles iſt ja leicht den Göttern.

Eteo-

V. 697. Perſefaſſa oder Perſefone (bei den Römern Proſerpina) hatte vom Jupiter Theben zum Brautgeſchenk erhalten und, der Sage nach, mit ihrer Mutter, Damater (Ceres), der Göttin der Fruchtbarkeit, dort gewohnt. Beide ſind daher Nazionalgottheiten der Theber, ſo wie Epafos (S. oben V. 253. die Note), der daher aufgefodert wird, ſie mit zu Hülfe zu rufen.

ETEOKLES. KREON. DER CHOR.

Eteokles.

Geh du, und führe des Menoikeus Sohn zu mir,
Kreon, den Bruder Iokaſta's.
Sag', über unſeres Hauſes und des Landes Heil
Wollt' ich mit ihm Rath pflegen, eh' ich zu dem Heer
Der ſpeerumblitzten Theber geh' und in die Schlacht.
Sieh! er erſparet dir die Mühe, denn ich ſeh'
Ihn ſelber dort des Ödipus Pallaſte nahn.

Kreon.

Traun, lange ſchweift' ich, König Eteökles, dich
Zu ſehen; an den Thoren der Kadmeier und
Bei allen Wächtern ſucht' ich dich vergebens auf.

Eteokles.

Auch ich, o Kreon, habe ſehr nach dir verlangt.
Ausſöhnung iſt unmöglich; Das erkannt' ich wohl,
Als ich dem Polyneikes zum Geſpräche kam.

Kreon.

Ich hört' es, klein dünkt Theben dem Hochmüthigen,
Der auf Adraſtos und des Schwiegers Heer vertraut.
Doch dieſes ruht im Schooſse der Unſterblichen.
Was unſre erſte Sorge ſein muſs, Das vernimm.

Eteokles.

Was iſt es? Ich errathe nicht, wovon du ſprichſt.

Kreon.

Es kam ein Überläufer vom Argeierheer.

Eteokles.

Und welche neue Botſchaft bringt er uns von dort?

Kreon.

Daſs in gedrängten Haufen die Argiver ſchnell

Einſchlieſſen wollen die thürmende Kadmeierburg.
ETEOKLES.
Hinaus dann mit den Kriegern aus der Theberſtadt!
KREON.
Wie, Jüngling? Was du ſehen ſollteſt, ſiehſt du nicht?
ETEOKLES.
Fort will ich, aus den Gräben fort! flugs in die Schlacht!
KREON.
Klein iſt die Anzahl dieſer Stadt, zahllos der Feind.
ETEOKLES.
Ich weiſs es wohl, die groſsen Worte ſpart er nicht.
KREON.
Auch ſtralt vor Hellas' Völkern das argiviſche.
ETEOKLES.
Getroſt! mit Leichen füll' ich bald ihm ſeine Flur.
KREON.
Ich wünſch' es, aber glaub', ein ſchweres Werk iſt Das.
ETEOKLES.
In dieſen Mauern halt' ich nicht mein Heer zurück.
KREON.
Und doch, was alle Siege ſiegt, iſt weiſer Plan.
ETEOKLES.
So ſoll ich einen andern Weg einſchlagen? Sprich!
KREON.
Eh' jeden, ehe du auf Ein Mal alles wagſt.
ETEOKLES.
Stürz' ich bei Nacht aus einem Hinterhalt auf ſie?
KREON.
Und ſchlägt es fehl, wie retteſt du dich wieder her?

Eteokles.
Hold iſt die Nacht uns Beiden, doch den Kühnen mehr.
Kreon.
Graus iſt ein Unfall in der Dunkelheit der Nacht.
Eteokles.
So dring' ich bei dem Abendeſſen auf ſie ein.
Kreon.
Erſchrecken wird ſie Das vielleicht, doch Sieg iſt noth.
Auch hindert dir die Rückkehr Dirka's tiefer Strom.
Der weiſe Feldherr giebt um nichts die Sicherheit.
Eteokles.
Wie wenn wir nun anritten auf der Feinde Heer?
Kreon.
Hier auch ſchirmt eine Wagenburg rings alles Volk.
Eteokles.
Was ſoll ich denn? Hingeben dem Adraſt die Stadt?
Kreon.
Durchaus nicht. Aber biſt du klug, ſo ſinn' auf Rath.
Eteokles.
Was ſoll ich ſinnen? Weiſst du etwas Beſſeres?
Kreon.
Es ſollen ſieben Männer, hört' ich, in dem Heer —
Eteokles.
Ein ſchwacher Haufen, wahrlich! Und was ſollen ſie?
Kreon.
Anführen die Geſchwader wider jedes Thor.
Eteokles.
Was iſt zu thun? Einſchlieſsen ſollen ſie mich nicht.
Kreon.
Stell' an die Thor' auch ſieben Männer wider ſie.

ETEOKLES.

Anführer? oder zum Alleinkampf mit dem Speer?

KREON.

Anführer, und die Tapferſten erwähle du . . . .

ETEOKLES.

Sie halten rings die Feinde von den Mauern ab.

KREON.

Auch Unterfeldherrn. Einer kann nicht Alles ſehn.

ETEOKLES.

Wähl' ich nach Kühnheit oder nach Weisheit ſie aus?

KREON.

Nach Beiden: denn allein vermöchte jede nichts.

ETEOKLES.

So ſei's. Ich gehe zu den Bürgern und beſtell'
Heerführer an die ſieben Thore, wie du ſagſt,
Daſs Mann und Mann ſich hier und dort entgegenſtehn.
Dir Jedes Namen ſagen, wäre nur Verzug,
Da unter unſeren Mauern ſchon die Feinde ſtehn.
Nein, flugs enteil' ich, und ich will nicht müſsig ſein.
Stünde nur im Heer mein Bruder wider mich, und träf'
Im Kampfe dieſes Eiſen den Unſeligen,
Der mir die Stadt der Väter zu zerſtören kam!
Die Hochzeit Schweſter Antigone's und deines Sohns
Haimon muſs, wenn das Schickſal mir ungünſtig iſt,
Dann deine Sorge ſein. Die vormals ich verhieſs,
Verheiſs' ich wieder jetzo, da ich ſcheiden muſs.
Du biſt der Mutter Bruder: Was ermahnt' ich viel?
Sei ihr Beſchützer, liebe ſie, um dich und mich!
Mein Vater hat, ſich blendend, ſelber wider ſich

Gewütet. Lobenswürdig iſt nicht, was er that,
Uns tödtet' er mit Fluchen, hört' ihn das Geſchick.
Eins nur hab' ich vergeſſen, ob Orakelſpruch
Teireſias, der Seher, uns zu ſagen hat.
Ihn möcht' ich hören. Den Menoikeus, deinen Sohn,
Der deines Vaters Namen trägt, o Kreon, will
Ich mit der Bitte ſenden zu Teireſias.
Mit dir zu reden, eilt er gern zur Theberſtadt;
Ich aber habe gegen ihn die Seherkunſt
Einmal geſchmähet, daſs er mir erzürnet iſt.
Der Stadt und dir befehl' ich noch, o Kreon, dies:
Siegt meine Sache, ſo begrabt die Leiche des
Polyneikes nimmer hier in der Thebaierſtadt.
Wer das verſucht, der ſterbe, wär' es auch ein Freund.
Das hatt' ich dir zu ſagen. Auf nun, Diener! auf!
Bringt Schild' und Schwerter und den blanken Waffenſchmuck,
Daſs wir zum Kampf, der gegen uns androht, ſogleich
Hinſtürzen. Sieg begleitet die Gerechtigkeit.
Die Vorſicht, die Heilbringendſte der Himmliſchen,
Fleht aber an, zu retten die Kadmeierburg!

Beide zu verſchiednen Seiten ab.

DER CHOR.

Strofe.

Thränenerwecker, o Ares, was freuſt du dich
Blutes und Todes, und ſtimmſt nie ein in die Feſte Lyaios?
Läſſeſt zum lieblichen Reihn der erblühenden Hore die Locken

V. 795. Der erblühenden Hore, des Frühlinges. — Lotos, die aus dieſem Rohr gemachte Flöte.

Nicht hinfliegen, vereinend ein Lied mit dem Hauche
des Lotos,
Das der Chariten, der freudigen, voll iſt?
Argos' gewaffneter Schaar voran, der du Mord einhauch-
teſt,
Tanzeſt du wider Thebe den flötenlos nahenden Chor-
tanz,
Nicht mit dem Thyrſosentzückten, umhüllt von dem
Raube des Hirſches, — 800
Zügelnd die viergeſchirrten Geſpann' einhufiger Roſſe,
Jagſt du herab zu den Fluten Ismenos,
Stolz auf die flüchtigen Joch', und entflammeſt die Schaar
der Mykenier
Dem geſa'ten Geſchlecht,
Und der waffenumblitzte beſchildete Chor ſtürmt 805
Wider die Thürme daher des Fönikers.
Traun! furchtbar iſt die Göttin, die ſolches Weh
Bracht' auf Aoniens Herrſcher, des Labdákos
Vielduldende Söhne, die Zwietracht.

Gegenstrofe.

Dunkelheit heiliger Haine, vom Wilde um- 810
wimmelte Höhn, Schneegipfel, der Artemis Wonne, Ki-
thairon,
Hätteſt du nie das dem Tode geweihete Kind Jokaſta's,

V. 800. Dem Thyrſosentzückten, Bakchos.

V. 804. Die Theber waren, der Sage nach, Abkömmlinge der Krieger, die aus den von Kadmos geſaeten Schlangenzahnen entſprangen.

V. 806. Der Föniker iſt Kadmos, der Erbauer Thebens.

V. 808. Aonien, Böotien, und hier, ſo wie an mehrern Stellen der Tragödie, das Reich Theben, ein Theil Böotiens.

Ödipus, aufgenährt, den vom Vater entfremdeten Säugling,
Welchen die goldene Spange gezeichnet! 815
Wäre den Bergen auch nie das geflügelte Mädchen entſchlüpfet,
Jammer des Landes, Sfinx, mit den unholdſeligen Liedern,
Welche vordem vierklauig herab zu den tyriſchen Mauern
Schoſs und der Menſchen Geſchlecht zu der Lüft' unbewandelten Lichthöhn
Raffete. Unter der Erd' Aïdoneus 820
Sandte ſie Kadmos Söhnen. Andre unſelige Zwietracht
Blüht wieder anitzt
Ödipus' Stamm' in der eigenen Heimat auf.
Nimmer erwuchs das nicht Schöne zu Schönem,
Nimmer gedeiht unvergönneten Bundes Frucht, 825
Sühne der Mutter und Schmach dem Erzeuger;
Denn das Bett des Verwandten beſtieg ſie.

SCHLUSSGESANG.

Du gebarſt, o Erde, du gebahreſt einſt,
Hab' ich daheim ehmals in barbariſchem Lande vernommen,
Jenes, der Feindin des Wildes, der purpurkammigen Schlange, 830
Zähnentſproſsne Geſchlecht, Theba's unvergängliche Zierde.
Himmliſche Götter auch kamen, Harmonia,

V. 818. Tyriſche Mauern. Von dem Tyrier Kadmus erbaute: Theben.

V. 834. Der Prolog, V. 49. bis 58. erklärt dieſe Stelle.

V. 831. Harmonia, die Gattin des Kadmos.

Dir zu dem Hochzeitfeſt, und der Leier erhuben ſich Theba's
Thürm' und Amfions Saitenklang' die fönikiſche Mauer
Des gedoppelten Fluſſes, wo mitten die Flut 835
Dirka's durch das kräuterumgrünte Gefild
Hinſtrömt vor Ismenos' Gewäſſern.
Jo gebar, die gehornete Ahnin,
Einſt das Geſchlecht der kadmeïſchen Könige.
Zahlloſe Segen empfing 840
Auch, mit Anderen andere wechſelnd, die Stadt;
Auf der Höhe des Ruhms
Stand ſie in enyaliſchen Kränzen.

TEIRESIAS, von ſeiner Tochter MANTO geführt. DER CHOR.

TEIRESIAS.

Führe mich nur weiter, Manto. Des Erblindeten
Aug' iſt die Tochter, wie den Schiffern das Geſtirn. 845
Hierher ins Ebene lenke mir der Füſse Tritt!

V. 837. Jo. M. ſ. V. 255. und die Note.

V. 843. In Kränzen des Enyalios, des Kriegsgottes, ſiegreich.

V. 845. Das Geſtirn, Der groſse Bär, der die griechiſchen Schiffer auf ihrer Fahrt vornehmlich leitete.

Nun weiter! — Daſs wir nur nicht ſtraucheln! Ich bin
ſchwach.
Bewahr' auch in der Mädchenhand die Zeichen, die
Ich nahm und ſammelt', auf der Vögel Flug bedacht,
Im heil'gen Thakö, wo mir Götterwort ertönt.
Jüngling! Menoikeus, Sohn des Kreon! ſage mir,
Wie weit iſt wohl der Weg noch bis zur Theberſtadt,
Zu deinem Vater? denn das Knie ermattet mir;
In kurzen Schritten eilend komm' ich doch nicht weit.

KREON tritt auf.

Getroſt, denn deinen Freunden, o Teireſias,
Strebt ſchon dein Fuſs entgegen. Halt ihn doch, mein Sohn;
Ein Wagen und des Greiſes Fuſs erwartet gern
Die Hülfe fremder Hände.

TEIRESIAS.

Nun wohl. Da bin ich, Kreon. Warum riefſt du mich?

KREON.

Ich hab' es nicht vergeſſen, aber ſammle Kraft,
Und ſtärke deinen Odem, der vom Wege keucht.

TEIRESIAS.

Mit Mühe kam ich aus der Erechthiden Land
Hierher ſeit geſtern, mit Menoikeus, deinem Sohn;

V. 847. **Die Zeichen.** Die des Vogelfluges und anderer Vorbedeutungen; vielleicht kleine Stäbe oder Steinchen, womit der blinde Seher ſeine Beobachtungen bezeichnete.

V. 849. **Thakö**, ein Ort in Böotien, wo Teireſias wohnte.

V. 861. **Erechthiden** und **Kekropiden** heiſſen die Athener, nach ihren alten Königen Erechtheus und Kekrops. Eumolpus war ein König von Thrakien.

Denn dort auch hatt' Eumolpus einen Krieg erregt,
Und ich verlieh den Kekropiden ſchönen Sieg. 865
Der goldne Kranz hier, wie du ſiehſt, ward mir dafür,
Erſtlingsgeſchenk vom Raube der Erſchlagenen.

Kreon.

Ein glücklich Zeichen iſt dein ſchöner Siegeskranz.
Unglück umſtürmt uns, wie du weiſst: der Danaër
Speer. Harter Kampf erwartet die Thebaierſtadt. 870
So eben ging zum Streite wider Argos' Schaar
Eteokles, der König, fort, im Waffenſchmuck.
Ich aber ſoll dich fragen, Alter, ob du Rath
Uns geben willſt, der dieſe Stadt erretten mag.

Teiresias.

Des Eteokles wegen ſchloſs' ich wohl den Mund, 875
Doch weil auch du der Götter Sprüch' erkunden willſt,
So red' ich. Lange, Kreon, ſiecht ſchon dieſes Land,
Seit, Trotz den Göttern, Laios einſt Vater ward,
Und ſeine Mutter freite, der unſel'ge Sohn.
Die blutige Verletzung ſeiner Augen zeigt 880
Der Götter Rathſchluſs, warnend, dem Hellenenvolk.
Dies durch die Zeit zu decken, (als entrännen ſie
So dem Geſchicke) haben auch die Söhne noch
Sinnlos gefehlt, da Ehre ſie nicht gönnten, nicht
Freiheit dem Vater, und den unglückſel'gen Mann
Erbitterten, daſs grauſen Fluch er über ſie 885
Ausſprach, im Schmerz hinſiechend und dazu entehrt.
Was that ich da nicht? Welches Wort verſucht' ich nicht?
Doch Haſs der Kinder Ödipus', Das war mein Lohn.
Nun naht, o Kreon, ihnen Mord von eigner Hand, 890

Und viele Todte neben Todten hingeſtreckt
Vermiſchen Argos' Waffen mit kadmeïſchen,
Und ſtürzen bald in bittern Jammer Thebens Volk.
Du, o bejammernswerthe Stadt, zertrümmerſt auch,
Wenn meinen Worten Jedermann das Ohr verſchlieſst.
Die erſte Vorſchrift war euch, daſs von Ödipus' 895
Stamm Keiner Bürger, noch der Stadt Beherrſcher ſei.
Nun, da das Böſe mächtiger als das Gute war,
Zeigt, eure Stadt zu retten, noch Ein Weg ſich euch.
Doch vor dem harten Worte bebt die Lippe mir; —
Und ſchmerzen würd' es Jeden, dem das Glück gelacht. 900
Lebt wohl! Ich gehe. — Ich Einer will mit Vielen, muſs
Es ſein, die Zukunft dulden; denn was ſoll ich thun?

Kreon.

Verzeuch, o Greis. Was eilſt du?

Teiresias.

Halt mich nicht zurück.

Kreon.

Bleib. Warum fliehn? 905

Teiresias.

Ich fliehe nicht, dich flieht das Glück.

Kreon.

Sag' an die Rettung der Kadmeier und der Stadt.

Teiresias.

Du wünſcheſt ſie; — nicht wünſchen wirſt du ſie darauf.

Kreon.

Nicht Rettung ſollt' ich wünſchen meiner Vaterſtadt?

Teiresias.

So willſt du es vernehmen? Laſſeſt du nicht ab?

Kreon.

Mein Vaterland zu lieben, laſs' ich nimmer ab.

Teiresias.

So höre, was die Himmliſchen mir offenbart.
Auf Eine Frag' antworte mir jedoch zuvor:
Wo iſt Menoikeus, welcher mich hierher geführt?

Kreon.

Nicht weit von uns; an deiner Seite ſtehet er.

Teiresias.

Er geh' hinweg, und höre die Orakel nicht.

Kreon.

Mein Sohn, o Greis, wird ſchweigen, wo zu ſchweigen ziemt.

Teiresias.

Vor ſeinen Ohren ſoll ich reden? Willſt du das?

Kreon.

Wenn er es höret, wird er ſich der Rettung freun.

Teiresias.

So höre denn, was meine Weiſſagung gebeut,
Daſs ihr erretten möget die Kadmeierſtadt.
Den, den Menoikeus, tödten für das Vaterland
Muſst du, den Sohn. Du ſelber rufeſt dein Geſchick.

Kreon.

Was ſagſt du? Welches Wort entfuhr dir jetzt, o Greis?

Teiresias.

Was dir der Gottheit Spruch gebeut, Das muſst du thun.

Kreon.

Traun! vieles Unglück ſpracheſt du in kurzer Zeit.

Teiresias.

Unglück allein dir, Heil und Segen deiner Stadt!

Kreon.

Ich hörte nicht, vernahm nicht. Fahre hin die Stadt!

Teiresias.

Das iſt nicht mehr derſelbe Mann. Nun weicht er aus.

Kreon.

Leb' wohl. Was kümmern deine Weiſſagungen mich?

Teiresias.

Iſt keine Wahrheit, weil du unglückſelig biſt?

Kreon.

Ach! deine Knie umfaſs' ich; — bei dem grauen Haar —

Teiresias.

Steh' auf. Was flehſt du? Dieſem Unglück wehrſt du nicht.

Kreon.

Schweig! Sage nicht den Bürgern, was du mir entdeckt.

Teiresias.

Unrecht zu thun, gebeutſt du mir? Ich ſchweige nicht.

Kreon.

Was aber willſt du? Mir ermorden meinen Sohn?

Teiresias.

Nein; Das wird Anderer Sorge ſein; ich ſag' es nun.

Kreon.

Woher entſprang dies Weh denn meinem Sohn und mir?

Teiresias.

Wohl fragſt du. Dir antworten will ich Jegliches.
Dort, wo der erdgebohrne Drach' einſt hauſete,
Der Quelle Dirka Hüter, dort zum Opfer muſt
Hingeben du der Erde des Erzeugten Blut,

Weil Ares einſt erzürnte den Foinikier,
Und nun den Mord der erdgebohrnen Schlange rächt.
Dann wird euch Ares in der Schlacht zur Seite ſtehn,
Und wenn die Erde Frucht für Frucht und Blut für Blut
Empfangen hat, ſo wird euch hold die Göttin ſein,
Die goldbehelmte Saaten einſt aus ihrem Schooſs
Auſſandte. Sterben muſs ein Sohn von dem Geſchlecht,
Das aus den Zähnen der erdgebohrnen Schlang' entſproſs.
Du aber biſt, durch Vater und Erzeugerin,
Der Erdentochter letztes unvermiſchtes Blut,
Und deine Kinder. Doch des Haimon Tod verbeut
Die Vermählung, denn kein reiner Jüngling iſt er mehr.
Dein Sohn Menoikeus aber iſt der Stadt geweiht,
Und wird im Tod' ein Retter ſeinem Vaterland.
Graus wird die Rückkehr dem Adraſt und ſeiner Schaar
Dann ſein, wenn ihre Augen Todesnacht umhüllt,
Und herrlich Thebe. Wähl' aus dieſen zweien dir,
Welch Loos du willſt, des Sohnes oder Thebens Heil.
Das iſt es, was ich ſagen mag. Kind, führe mich
Nun heim. Wer immer übt des Sehers Flammenkunſt,
Ein Thor iſt er, denn wann er Weh verkündiget,
Haſst ihn ein Jeder, dem er ſein Schickſal enthüllt;
Und ſagt er, aus Erbarmen, Unwahrheit, ſo droht
Der Götter Zorn. Apollon muſste Sterblichen
Allein die Zukunft ſingen, er, der Keinen ſcheut.

Er geht mit ſeiner Tochter.

V. 961. Des Sehers Flammenkunſt. Der Dichter ſelbſt, unten V. 1258 bis 1261 erklärt dieſen Ausdruck.

Der Chor.

Kreon, was ſchweigſt du, zitternd dem Orakelſpruch?
Zwar mich auch hat nicht minder dein Schickſal erſchreckt.

Kreon.

Was ſoll ich ſagen? Meine Red' erräth ſich leicht.
Nie bring' ich ſolches Miſsgeſchick ſelbſt über mich,
Daſs ich den Sohn aufopferte der Vaterſtadt.
Denn allen Sterblichen ſind ihre Kinder lieb;
Hin in den Tod giebt Keiner wohl den eignen Sohn.
Mich wird der Mann nicht preiſen, der mein Kind erſchlägt.
Ich ſelber, (denn gereifet iſt mein Leben ſchon)
Ich bin zum Sühntod für das Vaterland bereit.
Doch auf, mein Sohn! eh' die geſammte Stadt es weiſs,
Fleuch eilend von dem Lande der Aonier:
Denn ſagen wird ers allen Häuptern in dem Volk,
Wird zu den Führern an die ſieben Thore gehn.
Wenn wir zuvor ihm kommen, dann biſt du befreit;
Doch zauderſt du, ſind wir verloren, naht dir Tod.

Menoikeus.

Wohin denn fliehn? Zu welchem Gaſtfreund, welcher Stadt?

Kreon.

Dahin, wo du von dieſem Land' am fernſten biſt.

Menoikeus.

Dir ziemt es, das zu ſagen; ich gehorche dir.

Kreon.

Flieh durch das Land der Delfier.

MENOIKEUS.

Wohin von dort?

KREON.

Zu der Ätolier Gefilden.

MENOIKEUS.

Und ſodann?

KREON.

Dann nach Theſprotia.

MENOIKEUS.

Zu Dodona's hehrem Sitz?

KREON.

Du weiſst es.

MENOIKEUS.

Doch wer ſchirmet auf dem Wege mich?

KREON.

Die Gottheit führt dich.

MENOIKEUS.

Und wer erhält den Irrenden?

KREON.

Ich werde Gold dir geben.

(Er geht.)

MENOIKEUS.

Wohl, mein Vater.

KREON (ſich umſehend).

Geh, Kind! (er bleibt ſtehen und beobachtet den Menoikeus) Geh!

MENOIKEUS.

Zu deiner Schweſter Jokaſte will

Ich

Ich noch zuletzt gehn, deren Bruſt' ehmals ich ſog,
Hülfloſe Waiſe und der Mutter früh beraubt.
Sie will ich noch begrüſsen, und alsdann entfliehn.

Kreon.

Wolan denn. Geh. Verhindre ſelber nicht dein Heil.

Er geht.

Menoikeus allein.

Ihr Weiber, gut beruhigt' ich den Vater, und
Berückt' ihn, zu erlangen, was mein Herz begehrt.
Fort ſchickt' er mich, trüg' um ihr Heil die Theberſtadt
Und gäbe mich der Feigheit hin. Auch mag ein Greis
Verzeihung finden; unverzeihlich wär's, wenn ich
Mein Vaterland verriethe, das mir das Leben gab.
So wiſſet denn, ich geh' und rette dieſe Stadt,
Und gebe für mein Vaterland das Leben hin.
Denn ſchändlich wär' es, wenn, die kein Orakelſpruch
Antreibet, frei von göttlicher Nothwendigkeit,
Doch, Schild und Speer in der Hand, dem Tod nicht zitterten,
Und vor den Thürmen fielen für das Vaterland;
Ich aber, Vater und Bruder und die Vaterſtadt
Verrathend, wie ein Feigling aus der Ahnen Land'
Entwiche. Wo ich lebte, wäre Schmach mein Loos.
Nein, bei dem Gott des Himmels, *Zeus!* Ares, bei dir,
Der du die Saat des Drachen, die der Erd' entſproſs,
Zu Herrſchern dieſes Landes einſt geordnet haſt!
Ich geh' und von den Zinnen der Kadmeierburg
Stürz' ich durchbohrt in des Drachen ſchwarze Kluft hinab,

Am Orte, den Teireſias bezeichnete,
Und befreie der Thebaier Land. Feſt ſteht der Schluſs,
Mein Leben (kein unrühmliches Geſchenk) iſt dein,
O Vaterſtadt! Ich rett' aus dieſer Noth meinLand! 1020

Ertrüg' ein Jeder die Laſt, die ihm beſchieden ward,
Vollbrächt' ein rühmlich Werk, und ruhete nie zum Wohl
Des Vaterlands, geringre Übel trafen dann
Die Staaten, und glückſelig wären ſie hinfort.

DER CHOR.

Strofe.

Du kamſt, du kamſt, o geflügelt Kind der Erd' und 1025
Echidna's in der Tieſe,
Zu der Kadmeier Mord,
Verderberin, Unheilbringerin,
Halbjungfrau, gefahrvolles Wunder mit
Wildgehobner Schwing'
Und rohzerreiſſenden Klauen, 1030
Die von Dirka's Fluren einſt
Die Jünglinge du emportrugſt,
Mit miſstönendem Lied' und
Grauſem Verhängniſs entgegen!
Schreckliches, ſchreckliches Leiden brachteſt der 1035
Stadt du. Schrecklich war der Gott,
Welcher dies gethan hat.

V. 1025. Die Sage fabelte das Ungeheuer Sfinx zur Tochter des Giganten Tyfoeus, deſſen Strafe Heſiodus beſingt, und des Schlangenweibes Echidna, dieſes ſcheuſslichen Vorbildes der miltoniſchen Sünde.

Das Klaggeſchrei der Mütter und
Das Klaggeſchrei der Mädchen hallt'
In den Häuſern wieder:
Ein jammernd, jammernd Angſtgeſtöhn,
Ein jammernd, jammernd Lied.
Einer klagte dem Andern wechſelnd durch die geſammte Stadt ſein Leid;
Und der Traurenden Geſeufz' und
Das Geſchrei ſcholl wie Donner,
Wenn aus der Stadt ſchnell einen Mann
In die Luft entriſs die beſchwingte Jungfrau.

GEGENSTROFE.

Doch endlich kam, von dem Pythier geſendet,
Ödipus, der Arme,
In der Thebaier Land,
Damals willkommen, bald verwünſcht,
Denn die Mutter wählt' er, der Unſelige,
Als der täuſchenden Sfinx
Er obgeſiegt, zum Weibe,
Und entheiligte ſeine Stadt,
Und bracht' ihr Blutvergieſsen,
In unſelige Zwietracht
Stürzend durch ſeine Flüche die
Kinder, der Arme. Bewundrung, Bewundrung
Ihm, der gehet in den Tod
Für das Land der Väter
Dem Kreon bringt er Jammer zwar,
Doch ſiegreich werden und herrlich durch ihn
Theba's ſieben Thore.
Daſs ſo wir Mütter würden, ſolch

Ein Kind gebohren, Geliebte, du,
Pallas, die mit dem Marmorſteine
Einſt den Drachen hingeſtreckt,
Kadmos' Heldeneifer
Anfeurend zu dem Werke,
Das auf dies Land (denn alſo war der
Götter Verhängniſs) blutigen Mord gebracht hat!

EIN BOTE tritt auf. IOKASTE. DER CHOR.

Der Bote.

Thut auf! Iſt hier denn Keiner an des Hauſes Thor?
Thut auf! thut auf! und Iokaſte führet her!
Verzieht ihr noch? Auch du vernimmſt nicht? Eile ſchnell
Herab und hör', o edle Gattin Ödipus'!
Die bittern Zähren trockne und laſs ab vom Schmerz.

IOKASTE, aus dem Pallaſte eilend.

O Beſter, Trauerbotſchaft bringeſt du mir wohl
Von Eteokles Tod', an deſſen Schilde ſtets
Du ſtandeſt und abwehrteſt feindliches Geſchoſs?
Was zu verkünden, biſt du zu mir hergeeilt?
Lebt oder ſtarb mein Sohn? Das ſage mir.

Der Bote.

Er lebt.
Beſorge nichts. Von dieſer Furcht befrei' ich dich.

Iokaste.

Doch wie? Die ſieben Thürme der Kadmeierſtadt —

Der Bote.

Stehn unerſchüttert, und nicht erſtürmt iſt unſre Burg.

Iokaste.

Doch haben die Thebaner Argos' Speer geprüft?

Der Bote.

Heiſs war die Schlacht der Männer: doch der thebiſche
Ares hat obgeſiegt dem Mykenaierſpeer.

Iokaste.

Eins, bei den Göttern! ſage noch. Was weiſst du von
Polyneikes? Schaut er noch das Licht, auch er mein
Sohn?

Der Bote.

In dieſer Stunde lebt noch deiner Söhne Paar.

Iokaste.

Geſegnet ſeiſt du! Aber wie triebt ihr den Speer
Mykene's von den Thürmen der Thebaier ab?
Sprich, daſs ich dann in den Palaſt zu dem blinden Greis
Eil' und ihn letze, nun die Stadt errettet iſt.

Der Bote.

Schon hatte Kreons Sohn, der für ſein Land erlag,
Auf hoher Zinne ſtehend durch die Kehle ſich
Das grauſe Schwert geſtoſsen und die Stadt erlöſt,
Da ſandte ſieben Schaaren mit den Führern an
Die ſieben Thore, zu wehren dem Argeierſpeer,
Dein Sohn Eteokles. Reiter ſtellt' er Reitern dann
In den Rücken, und Fuſsvölker den Beſchildeten,
Daſs, wo Gefahr den Mauern drohete, flugs bereit
Die Hülfe wäre. Von der Thürme Zinnen ſahn
Wir drauf das weiſsbeſchildete Argeierheer,

V. 1106. **Teumeſſos**, ſpäterhin, wie es ſcheint, auch Telmeſſos genannt, ein Berg bei Theben.

Das von Teumeſſos herdrang, und dem Walle nah
Erreichten ſie im Lauſe die Kadmeierſtadt.
Der Paan und Trompeten ſchmetterten zugleich
Von ihnen her und von der Theberburg hinab.
Zuerſt nun führte wider uns auf Neis' Thor 1110
Der väterlichen Krieger ſchildumblitzte Schaar
Parthenopaios, jener Sohn der Jägerin;
Das Zeichen ſeines Hauſes mitten auf dem Schild:
Atalanten, die frohlocket, daſs ihr fern Geſchoſs
Den Eber traf. Entgegen dem Proitiden Thor, 1115
Fuhr dann — die Opferthiere auf dem Wagen —
Der Seher Amfiaraos, nicht mit prangendem
Abzeichen, ſondern bilderlos den beſcheidnen Schild.
Vor dem ogygiſchen Thore ſtand Hippomedon, 1120
Der Herrſcher, und ſein Zeichen war Argos, der mit
Den eingegrabenen Augen ringsum ſchauete.
An Homoloeus' Thoren ordnete ſeine Schaar
Tydeus, den Schild von einer Löwenhaut umſtarrt,

V. 1110. Neis hieſs eine Tochter ſowohl des Amfion und der Niobe, als des Zethus. Von beiden konnte das Thor benannt ſein.

V. 1115. Prötus, der Sohn des argiviſchen Königs Abas, ſoll ſich, von ſeinem Bruder Akriſius verjagt, in der Gegend dieſes Thors niedergelaſſen haben.

V. 1120. Dies Thor hatte wahrſcheinlich ſeinen Namen von Ogyges, dem Böotiſchen Konige.

V. 1123. Homoloeus war ein Sohn Amfions.

Und in der Rechten trug er eine Fackel, wie 1125
Titan Prometheus, zu entflammen unſre Stadt.
Dein Polyneikes führte zum dirkaiſchen
Thor ſeine Krieger, und auf dem Schilde ſprangen die
Geſchwinden Roſſe von Potniai erſchreckt empor,
Und ringten ſich kunſtvoll umher in einen Kreis 1130
Um des Schildes Griff, hinraſend, ſchien es, und im
Lauf.
Der aber gleichen Muth zu Ares' Schlachten bringt,
Kapaneus, er führte gen Elektra's Thor die Schaar,
Und auf dem eiſernen Schilde zeigt' ein Rieſe ſich,
Ein Erdenſohn, auf den Schultern eine ganze Stadt 1135
Hintragend, die mit Hebeln er der Erd' entriſs:
Uns eine Warnung, was die Stadt erleiden ſoll.
Zum ſiebenten der Thore ſchritt Adraſtos her,
Mit hundert Drachen und einer Hydergeſtalt den
Schild
Bedeckt; und ſeine Linke trug das argeiiſche 1140
Ruhmbild daher. Im Rachen aber raſſeten
Die Schlangen Kadmos' Sohn' aus Thebens Mitte fort.
Dies alles konnt' ich ſchauen, denn ich brachte rings
Das Wort der Schlacht den Führern des Thebaner-
heers. 1145
Und nun begann mit Bogen und Wurfſpieſsen der

V. 1129. Glaukos, Sohn des Siſyfus und der Merope, ein Fürſt der böotiſchen Stadt Potnia, beſaſs treffliche Roſſe, die er, der Sage nach, mit Menſchenfleiſch ernährte. In einem Anfalle von Wuth fraſsen dieſe Thiere einſt ihren eigenen grauſamen Herrn. Polyneikes hatte dieſe Nazionalbegebenheit auf ſeinen Schild graben laſſen.

Angriff, und mit der Schleuder, die von ferne trifft,
Und Felſentrümmern. Da wir aber hier geſiegt,
Auf ſchrie Tydeus plötzlich und dein Sohn zugleich:
O Danaer, eh' dieſe Würf' uns hingeſtreckt,
Was ſtürzt' ihr nicht auf Einmal in die Thor' hinein,
Fuſsvölker, Reiter, und ihr, Wagenführer? —
Und kaum den Laut vernommen, war auch Keiner träg,
Und Viele ſanken, blutbenetzt die Häupter, hin.
Doch von den Unſeren ſiel auch kopflings in den Staub
Manch guter Streiter und verhauchte ſeinen Geiſt,
Das dürre Land befeuchtend mit des Blutes Strom:
Als Atalanta's Spröſsling, der Arkadier,
Wie ein Sturm heranſtürzt auf die Thor', und wütend ſchreit:
Feuer mir und Äxte! Verderben droht itzt Kadmos' Stadt;
Doch hielt zurück ihn Periklymenos, der Sohn
Poſeidons, traf mit einem wagenfüllenden
Stein, den er von der Mauern Zinne brach, das Haupt
Ihm, und befleckte die blonden Locken, und zerriſs
Der Knochen Bänder. Plötzlich ward blutroth gefärbt
Die Wang', und nicht lebendig bringt er ſich zurück
Der bogenkundigen Mutter auf den Mainalos.
Als dieſes Thor dein Sohn beſchützt und ſicher ſah,
Ging er hinweg zu andern, und ich folgt' ihm nach.
Da ſchau' ich Tydeus, von Beſchildeten umdrängt,

V. 1167. Mainalos, ein Gebirg in Arkadien, auf dem Atalanta, die Mutter des Parthenopaus, zu jagen pflegte.

Die die Aitolerſpeere zu der Thürme Höhn
Aufſchleuderten, daſs von den Felſen ſich hinab
Die Streiter Theba's retteten. Doch wiederum,
Dem Jäger gleich, verſammelt ſie dein Sohn, und ſtellt
Sie wieder auf die Thürme. Dann enteilten wir 1175
Zu andern Thoren, nun wir dies Unheil gedämpft.
Kapaneus jedoch, wie ſchildr' ich ſeine Raſerei?
Weit ſchwankt' ihm in den Händen die hochſtufige
Leiter, und er eilt' und übermüthig rief er aus:
Nicht hindern ſoll' ihn ſelbſt das heilige Feuer Zeus', 1180
Erobernd aufzuklimmen zu der hohen Burg.
Und wie er laut dies ſchreiet, klimmt er, ſteinumſauſt,
Den Leib ganz unter ſeinen Schild geſchmiegt, empor
Die ſchöngeglätteten Leiterſtufen.
Auch drang er zu der Mauern Spitze ſchon hinauf: 1185
Da traf mit ſeinem Blitz' ihn Zeus, und die Erde kracht'
Umher, daſs alle zitterten. Von der Höh' hinab
Geſchleudert wurden die zerriſsnen Glieder rings,
Die Haar' empor gen Himmel, auf das Land ſein Blut;
Hand' aber wirbelten und Füſse, wie das Rad 1190
Ixions, und zur Erde fiel der entflammte Leib.
Da ſo Adraſtos Zeus dem Heer' ergrimmet ſah,
Führt von dem Wall' er die Argeierſchaar zurück,
Die Unſern aber, die das gute Zeichen ſahn,
Hinaus ins Blachfeld jagten ſie die rollenden 1195
Wagen, und das Fuſsvolk ſtürzte mitten in den Feind.
Speer traf auf Speer nun, und vereint war alles Weh.
Sie ſtarben; von den Wagen ſtürzten ſie hinab;
Die Räder ſprangen; Axe lag auf Axe, und
Auf Leichen Leichen, die zu Bergen ſich gethürmt. 1200

So haben wir dem Fall der Theberburg gewehrt
Für dieſen Tag; jedoch, ob glücklich auch hinfort
Das Land des Kadmos ſein wird, ruht in der Götter
Schooſs.

DER CHOR.

Schön iſt der Sieg; wenn aber uns noch holderen
Ausgang die Gottheit gäbe, glücklich wär' ich dann!

IOKASTE.

Gut iſt, was Götter und Geſchick an uns gethan.
Es leben meine Kinder und frei iſt die Stadt.
Kreon jedoch büſst meine Hochzeit, wie es ſcheint,
Und leidet ſchwer mit Ödipus, er, ſeines Sohns
Alſo beraubet. Zwar der Stadt bringt Heil der Tod
Des Jünglings, doch ihm Trauer. Nun erzähle mir,
Welch einen Endſchluſs meine Söhn' hierauf gefaſst?

DER BOTE.

O forſche nicht. Noch biſt du glücklich. Laſs mich fort.

IOKASTE.

Du willſt etwas verbergen. Bleib! Sag' Alles aus!

DER BOTE.

Was willſt du mehr? Geborgen ſind die Söhne ja.

IOKASTE.

Vielleicht bedroht ein ander Weh mich. Zaudre nicht.

DER BOTE.

Entlaſs mich. Ohne Waffenträger iſt dein Sohn.

IOKASTE.

Unglück verbirgt dein dunkles ahnungsvolles Wort.

DER BOTE.

Das Böſe nach dem Guten — nein! ich ſag' es nicht.

IOKASTE.

Du muſst, wofern du nicht auf Flügeln mir entfliehſt.

DER BOTE.

Weh! weh! Was läſſeſt du mich nach der fröhlichen
Botſchaft nicht ſcheiden? —
In deiner Söhne Gemüther kam ein ſchrecklicher
Endſchluſs: allein zu kämpfen vor den Heeren.
Was nimmer ſie geſollt, das ſprachen ſie öffentlich
Aus vor dem Heer von Argos und dem Thebervolk.
Eteokles begann, von einem hohen Thurm
Herab, da rings die Herold' alles Volk geſchweigt,
Alſo: Ihr Häupter Hellas', des Argeierheers
Anführer, die ihr herzogt in das Theberland!
Und du, o Kadmos' Volk! um Polyneikes nicht,
Und nicht um mich gebt euer Leben hin im Streit!
Denn ſeht: ich ſelber ſprech' euch von dem Opfer los,
Und kämpf' allein mit meinem Bruder, wenn er will.
Tödt' ich ihn, ſo bewohn' ich dann mein Haus allein.
Siegt er, ſo übergeb' ich ihm die Vaterſtadt.
Ihr aber laſſet ab vom Streit' und kehret heim
Gen Argos, und vergieſset hier nicht euer Blut.
Des Schlangenvolks auch ſank genug ſchon in den Staub.
Dies redet' er, und Polyneikes ſprang hervor
Aus ſeinen Reihn und lobte deines Sohnes Rath;
Und rauſchend ſcholl der Beifall des Argeierheers,
Und der Kadmeer, denn gerecht dunkt' Alle dies.
Stillſtand ward nun geſchloſſen, und es ſchwuren ſich

---

* V. 1239. Des Schlangenvolks. Der aus Schlangenzähnen entſproſſenen Thebaner.

Die Führer vor dem Doppelheer, kein Schwert zu
ziehn.
Drauf bargen in die erzne Rüſtung ihren Leib
Die beiden Söhne des ergrauten Ödipus;
Und die Freunde ſchmückten ſie, den König dieſer Stadt
Die Edlen Theba's, jenen die danaiſchen.
Und blitzend ſtanden ſie, änderten die Farbe nicht,
Und wüteten im Geiſte mit den Speeren ſchon.
Zu Beiden traten hier und dort die Freund' heran,
Zum Kampfe ſie ermunternd, und ſo ſprachen ſie:
Polyneik, ein Siegsbild dem Kroniden zu erhöhn,
Und Argos Ruhm zu ſchaffen, ſieh! Das ſteht bei dir.
Die Andern ſagten: Jetzo kämpfſt du um die Stadt:
Ein ſchöner Sieg erringt dir deines Vaters Reich!
So ſprachen ſie, und feuerten zum Streit ſie an.
Die Prieſter ſchlachteten Schaf', und merkten auf den
Stral
Der Flamm' und das der Feuchte widerſtrebende
Gepraſſel, und der Feuer Spitzen, die den Sieg
Andeuten, oder Flucht und Tod in heiſser Schlacht.
Weiſst du nun Hülfe, Rede, die ihr Herz bewegt,
Vielleicht auch Zaubertränke: geh, halt deine Söhn'
Ab von dem grauſen Kampfe! Groſs iſt die Gefahr,
Furchtbar der Kampflohn. Thränen flieſsen dir gewiſs.

Er geht.

Iokaste, in den Pallaſt rufend.

O Tochter! eil' aus dem Palaſt! Antigone!
Nicht Reihentanz vergönnt dir, noch jungfräuliche
Luſt, der Beſchluſs der zürnenden Unſterblichen.
Nein, tapfre Männer, deine Brüder, die dem Tod

Entgegen eilen, muſst du, mit der Mutter, noch
Aufhalten, daſs nicht Einer durch den Andern ſtirbt.

ANTIGONE tritt auf.

Welch neuen Schrecken klagt, o du, die mich gebar,
Vor dieſem Hauſe den Verwandten dein Geſchrei?

IOKASTE.

O Tochter, hin iſt deiner Brüder Leben!

ANTIGONE.

Was ſagſt du?

IOKASTE.

Zweikampf ruft ſie bald ins Feld hinaus.

ANTIGONE.

Weh mir! was ſprichſt du, Mutter?

IOKASTE.

Unglück, aber komm.

ANTIGONE.

Wohin aus magdlichem Gemache?

IOKASTE.

Fort ins Heer.

ANTIGONE.

Wir ſcheuen das Getümmel.

IOKASTE.

Scham frommt ihnen nicht.

ANTIGONE.

Was ſoll ich aber?

IOKASTE.

Dämpfen deiner Brüder Streit.

ANTIGONE.

Wie das, o Mutter?

IOKASTE.

Zu ihren Füſsen ſtürzen wir.

ANTIGONE.

Führe mich denn in die Speere!

Sie eilt in den Pallaſt zurück.

IOKASTE.

Zaudre nicht, mein Kind.
Eil', eile, Tochter. Wenn ich vor dem Kampfe noch
Die Söhn' erreiche, ſtralt mich hold das Leben an,
Doch ſterben ſie, ſterb' ich mit ihnen.

Sie geht ab.

DER CHOR.

STROFE.

Weh! weh! weh mir!
Mich durchſchaudert Schrecken, das Herz bebt mir,
Es durchdringt mein Gebein
Jammer, Jammer, um die
Mutter, die Unglückſelige.
Die beiden Kinder! Welcher wird
Stoſsen das blutige Schwert
(O ſchmachvolle That!
O Zeus! o Demeter!)
In die verwandte Bruſt,
Und ein verwandt Leben
Verbluten laſſen an dem Stahl?
Ich Arme! Weh mir Armen!
Weſſen Tod, weſs Untergang
Werd' ich beklagen?

Gegenstrofe.

O Erde! o Erde!
Zwei Tiger, die Seelen nach Blut lechzend,
Schwingen ſie das Geſchoſs.
Feinde, Feinde durchbohren
So ſich die Bruſt mit Wonne.
Die Unglückſeligen, ſolche Kampf-
Luſt erfüllet ihr Herz!
Ein fremd Klaggeſchrei
Im Schmerz um die Todten
(Denn ſie fodern ihn)
Will ich erheben und weinen.
Ihr Schickſal naht, ihr Tod erſcheint,
Die nächſte Sonn' entſcheidet.
Schrecklich, ſchrecklich iſt der Mord!
Schont, Eumeniden!
Aber dort erblick' ich Kreon, der betrübt hierher den Schritt
Zu dem Pallaſt lenkt. Verſtumme jetzt, o Freundinnen, unſer Schmerz!

KREON. DER CHOR.

Kreon.

Weh! Was beginn' ich? Klag' ich *mich*, klag' ich die Stadt
Der Theber, die der Feind, wie ein Gewitter, rings
Umlagert, ſie zu ſenden zu dem Acheron?
Mein Sohn auch iſt nicht mehr. Er ſtarb fürs Vaterland,
Und herrlich iſt ſein Name; doch *ich* wein' um ihn.
Jüngſt auf des Drachen Felſen fand' ich ſeinen Leib,

Und trug in meinen Armen den Unſel'gen her.
Laut klagt das ganze Haus. — Wo aber mag ſie ſein,
Iokaſte, meine Schweſter, daſs die Greiſin ihn
Nun waſch' und ihn aufſtelle, meinen armen Sohn?
Denn ehren ſoll die Todten, wer ſein Ziel noch nicht
Erreichte, und Den ſcheuen, welcher drunten herrſcht.
DER CHOR.
Iokaſte, deine Schweſter, ging, o Kreon, jüngſt
Aus dieſem Hauſ', und mit ihr eilt' Antigone.
KREON.
Wohin? In welches Unglück? Sagſt du Das mir auch?
DER CHOR.
Ich hört': im Zweikampf endigen, Speer gegen Speer,
Die Söhne Ödipus' den Streit um Thebens Reich.
KREON.
Was ſagſt du? Das zu hören, raubt' ich meines Sohns
Erſtarrten Leib nicht aus des Drachen Felſenkluft.
DER CHOR.
Schon längſt, o Kreon, eilet' Iokaſte fort;
Auch haben, fürcht' ich, Ödipus' Erzeugte ſchon
Den Todeskampf vollendet.
KREON.
Weh mir, da ſeh' ich ſchon das Zeichen. Trüben Blicks
Und ſchreckenbleich das Antlitz, eilt ein Bote dort
Herbei, der Alles, was geſchah, erzählen wird.

DER

V. 1337. Dieſe Kluft war auſserhalb Thebens, alſo in der Gewalt der Feinde, denen ſo Kreon den Leib ſeines Sohnes gleichſam raubte.

DER BOTE tritt auf.

Ich Unglücklicher! Ach, was ſag' ich? Welche Rede heb' ich an?

KREON.

Weh uns, es iſt aus! Schlimm beginnt er . . .

DER BOTE.

O ich Unglückſeliger!
Denn unglücklich iſt wohl Jeder, der ſo ſchreckliche Kunde bringt.

KREON.

Schwer ſchon drückt, was wir erlitten; fügſt du neuen Schmerz hinzu?

DER BOTE.

Deiner Schweſter Söhn', o Kreon, ſchaun nicht mehr das Sonnenlicht.

KREON.

Weh! weh!
Groſse Leiden kündeſt du der Stadt und mir.

DER BOTE.

Vernimmſt du meine Red', o Heimath Ödipus,
Der beiden Söhne Geſchick, die Ein Tag hingeraſſt?

DER CHOR.

Sie weinte mit uns ihren Tod, empfände ſie.

KREON.

Weh mir! O unſelige Verhängniſſe!
Ach, alles Elend trifft mich. — Ich Unſeliger!

DER BOTE.

Und neues ſchrecklicheres Leid harrt deiner doch.

KREON.

Was iſt noch ſchreckenvoller, als was du geſagt?

Der Bote.

Mit den beiden Söhnen ſtarb auch deine Schweſter.

Der Chor.

Erhebt, erhebet Wehklage,
Und es ſchlage die weiſse Hand jammervoll das Haupt!

Kreon.

O Arme, welches Schickſal traf, Iokaſta, dich,
Um deine Hochzeit und den Räthſelſpruch der Sfinx! —
Und wie geſchah der beiden Söhne Mord, der Fluch
Ödipus' auf ihre Häupter? Sprich! Verhehle nichts.

Der Bote.

Das Glück der Theberwaffen vor der Stadt iſt dir
Bekannt, denn nicht ſo fernhin krümmt die Mauer ſich,
Daſs du nicht Alles vernommen hätteſt, was geſchah.
Da nun den Leib mit ehrnen Rüſtungen geſchmückt
Die beiden Söhne des ergrauten Ödipus,
Schritten ſie entgegen, zwiſchen Heer und Heere, ſich,
Die Speer' im Zweikampf zu verſuchen. —
Nach Árgos blickt' und flehet' alſo Polyneik:
O Hera, (denn dein bin ich, Göttliche, nun Adraſt
Die Hand der Tochter und ein Vaterland mir gab,)
Laſs mich den Bruder tödten! laſs die ſiegende
Recht' ihn erreichen mit dem blutgefärbten Speer!
Eteókles drauf, zum Tempel der goldſchildigen
Athene blickend, fleht': O Tochter Zeus', verleih',
Daſs dieſer Speer, ſiegreich aus meiner Hand geſchnellt,
Des Bruders Bruſt durchbohre! Sterb' er heut durch mich,

V. 1374. Hera war die Schutzgöttin von Argos.

Der mir das Land der Väter zu zerſtören kam!
Hin warf man nun die Fackel, gleich tyrrheniſcher
Drommeten Schall, das Zeichen mörderiſcher Schlacht,
Und wider ſich ſprang gräſslich an der Brüder Paar.
Wie Eber, die zum Kampf den wilden Zahn gewetzt,
Von Schaume weiſs die Wangen, fielen ſie ſich an
Mit ihren Speeren, und der Schild barg Jeden ſchnell,
Damit umſonſt das Eiſen abprallt' in den Staub.
Schaut' Einer über dem Rand des Andern Auge, flugs
Warf er die Lanze nach des Feindes Angeſicht,
Mehr aber floſs des Schweiſses den Zuſchauenden,
Als ihnen ſelbſt, denn um die Freunde zagten ſie.
Eteokles aber, ſtrauchelnd über einen Stein,
Streckt' aus der Bahn, entblöſst vom Schilde, einen Fuſs
Hervor: da ſprang Polyneikes mit dem Speer hinzu,
Als er dem Stahle dieſes Ziel gegeben ſah,
Und durch den Schenkel bohrt' er den Argeierſpeer.
Auf jubelte der Danaiden ganzes Heer;
Doch bei dem Kampfe ſah entblöſst Eteokles
Des Bruders Schulter, und kräftig ſchnellt' er auf die Bruſt
Den Speer ihm, und erfreute die Kadmeierſtadt,
Als fruchtlos ihm des Schaftes Spitz' am Panzer brach.

V. 1386. Ohne Zweifel ein alter Kriegsgebrauch. Späterhin blieb es noch bei den Spielen gewöhnlich, das Zeichen des Wettlaufes durch Hinwerfung einer brennenden Fackel zu geben.

Der Lanze nun beraubet, wich er wiederum
Zurück, und faſst' und ſchleudert' einen Marmorſtein 1405
Auf Jenes Spieſs und brach ihn mitten. Gleich war nun
Der Kampf, denn beider Rechte war des Speers beraubt.
Da riſſen ſie die Schwerdter aus der Scheid', und neu
Begann der Streit. Schild wider Schild andrängend ſchritt
Hier Einer, dort der Andere, und wild war der Kampf. 1410
Urplötzlich dacht' itzt Eteokles einer Liſt,
Die die verbündeten Theſſaler ihn gelehrt.
Ablaſſend von dem Streiche, der ſchon niederſank,
Trat auf den linken Fuſs er wiederum zurück,
Den Leib mit dem gewölbten Schilde wohl bedeckt; 1415
Vorſpringend dann auf die rechte Ferſe, ſtieſs er durch
Den Nabel bis zum Rückgrad ſeinem Feind das Schwert.
Die Seite bog und ſeinen Leib der Ödipid',
Und blutumtropfet ſank er in den Staub dahin.
Doch Jener, gleich als hätt' er ſchon den Kampf geſiegt, 1420
Warf hin das Schwert und ſprang zu dem Gefallenen,
Nicht ſeiner mehr gedenkend, nein, des Raubes nur.
Jedoch er irrte, denn noch leiſ' auf athmete
Polyneikes, hielt das Schwert noch bei dem grauſen Fall,
Und kaum, doch aber, ſtieſs er durch die Leber dem 1425
Eteokles das Eiſen, und auch der erlag.
Die Zähne in den Staub gebiſſen, lagen ſie
Beid an einander und entſchieden nicht den Sieg.

V. 1415. Eteokles hatte Hülfsvölker aus Theſſalien erhalten, und hierauf deutet wohl Euripides. Die Theſſalier waren als Argliſtige verrufen.

Der Chor.

Weh! weh! dein Elend, Ödipus, bejammern wir.
Die Gottheit, ſcheint es, wird bewahren deinen Fluch.

Der Bote.

Vernehmt, welch' Unglück fürder ſich begeben hat.
Als nun das Leben die gefallnen Söhne floh,
Da ſtürzt die Mutter, die unſelige, herbei,
Und ſie erblickt die rettungslos Verblutenden,
Und ſtöhnt: O Kinder! kommt zu ſpät die Helferin?
Und nun zu dieſem, nun zu jenem kniet ſie hin,
Weint und beklagt, die einſt ſie unter dem Herzen trug,
Und mit ihr ſeufzet, die ihr folgt', Antigone:
O Hoffnung euerer Mutter! o der Schweſter Troſt,
Der Unvermählten! liebſte Brüder! — Aus der Bruſt
Stöhnt ſchmerzlich Eteokles, der Beherrſcher, auf,
Vernimmt die Mutter, ſtrecket aus die feuchte Hand,
Sprachlos, jedoch die Thräne in den Augen ſprach,
Wie er ſie liebte. —
Der andre, Polyneikes, athmete noch, er ſah
Die greiſe Mutter und die Schweſter, und begann:
Verloren ſind wir, Mutter; — ich beklage dich,
Und ſie, die Schweſter, und den todten Bruder hier.
Ein Freund, ward er zum Feinde, doch Freund bleibt er mir.
Begrab' mich, du, die mich gebar, und, Schweſter, du,
Im Vaterlande, und verſöhnt die zürnende
Stadt meiner Bürger, daſs ich ſoviel Vatererd'
Erlang', ob ich des Reiches nicht theilhaftig ward.
Schlieſs mir die Augen im Tode nun mit deiner Hand,
Mutter! — und er legt aufs Augenlied ſelbſt ihre Hand —

Nun lebet wohl; des Todes Nacht umfängt mich ſchon.
Beid' athmeten zugleich ihr traurig Leben aus.
Die Mutter aber, da ſie leblos Beide ſah,
Erlag dem Schmerz, entraffete dem Leichnam das Schwert,
Und raſ'te graus, denn mitten durch den Buſen ſtieſs
Sie ſich das Eiſen. Zwiſchen den Geliebten lag
Sie ſterbend nun, und ſchlang die Hand' um Beide noch.
Jetzt aber hub im Volke Streit an und Gezänk:
Wir kämpften für des Königs Sieg, und der Feinde Heer
Für Polyneikes. Auch die Feldherrn haderten,
Die, daſs zuerſt Polyneikes' Speer getroffen, die,
Daſs nimmermehr der Sterbende den Sieg erlangt;
Und ſie ſtürzten zu den Waffen. Doch vorſichtig hatt',
Am Arm die Schilde, ſich gelagert Kadmos' Volk,
Und brach alsbald, in ungeahntem Überfall,
Auf der Argeier waffenloſes Heer hervor.
Nicht Einer widerſtand, und ringsum ins Gefild
Entflohn ſie. Blut von tauſend Leibern floſs umher,
Die der Speer erreicht. Da wir den Sieg alſo geſiegt,
Erhöhten Die zum Siegesdenkmal Zeus ein Bild,
Die Schild' entriſſen Andre den danaiſchen
Gefallenen, und ſandten in die Stadt den Raub.
Die Todten aber trägt daher, mit Antigone,
Das Volk der Theber, daſs ihr eure Lieben klagt.
Viel ſegenreiche Sieg' hat Theben das Geſchick
Verliehn, doch fluchvoll waren andere der Stadt.

Der Chor.

Nicht mehr zu den Ohren nur ſchallet, o Stamm
Ödipus', dein Jammer! ſie tragen die drei

Leichname zum Pallaſt (ſchauet!) herbei,
Die gemeinſamer Tod
Hinſandt' in die düſtre Behauſung. 1485

ANTIGONE, herbeiſtürzend.

Nicht mir verhüllend die jung-
fräuliche Wange, die lockenumwallete,
Nicht auch ſcheuend das Purpurroth, das mir unter den
Augen
Glüht, ſtürz' ich Mänade der Todten daher,
Aus dem Haar mir den Schleier geriſſen, dahin- 1490
werfend das ſchönſtralende Saffrangewand,
Führerin ich des unſeligen Leichenzugs!
Weh, weh! ich Arme!
O Polyneikes, ein Fluch biſt du deinem Stamm
(Weh, weh mir, Theba!) 1495
Dein Zwiſt — nicht Zwiſt, nein, es war Mord auf
Mord —
Ödipus' Haus hat verderbt das gehäufte
Schreckliche Würgen, traurige Würgen.
Wie ſtimmt mein Leid, wie tönet die
Seufzende Klag' in die Thränen, die Thränen, ein? 1500
Ödipus' armes, armes Haus!
Nennet ein Wort den Schmerz?
Drei bluttriefende verwandte Leichen,
Mutter und Jünglinge, Luſt der Erinnye,
Welche des Ödipus Hoffnung vernichtet hat, 1505
Weil er, forſchend, der wütenden Sfinx unerforſchetes
Truglied

V. 1491. Die Atheneriunen liebten ſaffranfarbene Kleider.

Loſt' und der Sängerin rächend den Tod gab!
O weh, Vater! weh!
Welch griechiſch Weib, welch fremdes Weib, und in der Vorwelt
Wer von erhabenem Stamm,
Ertrug ſo groſse Leiden, tägliches
Mordes der Freund' unverhehlbar Elend,
Als ich Arme klage?
Wird nicht auf der
Eich' oder der Ficht' hochlockenden Zwei-
gen ein Vogel, der Mutter beraubt, gleich mir,
In mein Klaggetön' auch ſein Leiden ſingen?
Wehe mir!
Bringet ſie Keiner mir, die Geliebten, zurück?
Einſam ſoll ich leben mein Leben, und in
Rinnenden Zähren die Tag' hinfort all'
Ungetröſtet vertrauren?
Auf wen leg' ich von des Haares
Gelock weihend Erſtlinge nun?
Auf, die mich nährten, die milcherfüllten
Brüſte der Mutter, oder der Brüder
Leichname, von Wunden entſtellt?–
Komm' aus deinem Gemach,
Mit erblindetem Aug', o grauer Vater!
Zeige, Ödipus, zeige deinen Jammer,
Der du in der Halle, in undurchdring-
liche Nächte gehüllet die Blick', hinweinſt
Den verzögernden Tag?
Vernimmſt du, in dem Pallaſte irrend,
Oder ſtreckend den greiſen Fuſs
Auf das Lager zum Schlafe?

ÖDIPUS, aus dem Pallaſt hervortretend.

Warum lockeſt du mich, Tochter, mich
Blind irrenden Greis aus der Hall' ans Licht,
Vom Siechbett' aus dem ſtets dunkeln Gemach,
Wo ich in ſchmerzlichen Thränen zerflieſs', ein
Grau unſcheinbar Luftge-
bild, oder gleich den Todten drunten
Und geflügelten Träumen?

ANTIGONE.

Traurige Botſchaft wirſt du vernehmen,
Vater: das Licht ſchauen die Söhne dir nicht
Mehr, noch das Gemahl, das am Stabe
Immer dir wallt' und den Blinden geleitete, pflegend und liebend,
Vater. O weh mir!

ÖDIPUS.

Weh, welches Geſchick!
Hier ziemen wohl Seufzer und Klagen.
Drei, die ich liebte, welches Schickſal,
Was hat ſie mir geraubt? Kind, o erzähle!

ANTIGONE.

Nicht, dich zu peinigen, oder mit frohem Muth,
Nein, mit Bekümmerniſs ſag' ichs: dein Rachgeiſt
Stürzte mit dem Schwert
Und mit Feu'r und verderblicher Schlacht ſich auf deine Erzeugten,
Vater.

ÖDIPUS.

O wehe mir! wehe mir! O Geſchick!

ANTIGONE.

Was beſeufzeſt du?

ÖDIPUS.

Meine Kinder.

ANTIGONE.

Der Gram bräche dein
Herz, wenn du ſchauteſt Aëlios' Viergeſpann,
Und die ermordeten Söhne, des Alters Troſt,
Träfe der Blick des erhelleten Auges.

ÖDIPUS.

Ja, es iſt wahr. Ihr Geſchick hat die Söhn' ereilt.
Aber, o Tochter, was hat mein unſeliges Weib mir entriſſen?

ANTIGONE.

Thränen, bittre Thränen,
Sind nun unſer Loos.
Ihren Kindern ſtreckte die Mutter
Flehend, flehend, entgegen die Bruſt.
Und ſie erblickt' an Elektra's Thore die
Söhn' auf der lotosbeblüheten Wieſe,
Brüder und Freunde, die, gleich
Leuen aus Einer Hohl' im Gebirge
Schrecklichen, tödtlichen Kampf mit dem Speer gekämpft.
Schon kalt war das blutige Weihopfer,
Welches dem Aïdes bracht' Enyalios.
Und ſie entraffte das eiſerne Schwert den Ge-

V. 1358. **Dein Rachgeiſt.** Der böſe Strafgeiſt, der die Flüche des Ödipus an ſeinen Söhnen rächte.

fallnen und ſtieſs es auch ſich in den Buſen;
Um die Sohn' hin ſank bei den Söhnen auch ſie.
Alles Weh hat an dieſem Tage
Über dein Haupt, o mein Vater, geſammelt
Der Unſterbliche, der es vollbracht hat.

Der Chor.

Viel Jammer hat auf dein Geſchlecht, o Ödipus,
Der Tag gebracht. Beglückter ſei dein Leben nun!

Kreon tritt auf.

Von Klagen laſſet ab, der Todten eingedenk,
Die der Beſtattung harren. Hör', o Ödipus,
Mich nun. Des Landes Herrſchaft gab in meine Hand
Eteokles, dein Sohn, und Haimons Brautgeſchenk
Ward Thebe, des Verlobten Deiner Antigone
Drum hauſeſt du forthin mir nicht in dieſer Stadt;
Denn uns entdeckte Teireſias: ſo lange du
Dies Land bewohneſt, werd' es nie glückſelig ſein.
So weich von hinnen. Nicht aus Übermuth, und nicht
Aus Feindſchaft red' ich ſo; mich ſchreckt dein böſer Geiſt,
Der, fürcht' ich, Unheil, wenn du bleibſt, dem Lande bringt.

Ödipus.

O Schickſal, elend ſollt' ich ſein von Anbeginn!
Unglück erfuhr ich wie nur je ein Sterblicher!
Bevor ich noch dem Mutterſchooſse mich entwand,
Weiſſagt' Apollo ſchon dem Laïos, ich werd'
Einſt meinen Vater ermorden. Ich Unſeliger!
Den kaum Gebornen heiſſet ſein Erzeuger flugs
Erwürgen, den feindſel'gen Unhold, der dereinſt

Ihn ſelber tödten werde. Hin wirft er das Kind,
Das nach der Mutterbruſt verlangt, dem Wild zum Raub.
Ich werd' errettet. O, daſs in des Tartarus
Grundloſe Schlünde Kithairon wär' herabgeſtürzt,
Der nicht mich tödtete, nein, dahin in Polybos'
Gewalt gab, und in alle Qual der Sklaverei.
Nun tödtet' ich den Vater, ich Verblendeter,
Entweihete der unglückſel'gen Mutter Bett,
Und zeugte Söhn' und Brüder, die des Laïos
Fluch traf, den ich von meinem Haupt' auf ſie gewälzt.
Denn ſo gefühllos und verſtandlos war ich nicht,
An meinen Augen und an meiner Söhne Paar
So wild zu freveln, hätt' ein Gott es nicht gewollt.
Genug. — Was nun beginnen? Ich Unglücklicher!
Wer geht zur Seite mir und lenkt des Blinden Fuſs?
Die mir Entriſsne? — Lebte ſie, dann ſicherlich.
Doch wackre Söhne hab' ich. — Ach, auch die nicht mehr!
So friſtet meine Tage wohl noch eigne Kraft?
Sie ſchwand. — O Kreon, alſo tödten willſt du mich?
Denn traun! mich tödtet, wer mich aus dem Lande ſtöſst.
Dennoch will ich die Händ' um deine Kniee nicht
Feigherzig ſchlingen, nimmer den einſt hohen Sinn
Entwürdigen, wenn Elend auch mich niederbeugt.

KREON.

Gut, daſs du meine Kniee nicht beſudeln willſt.
Jedoch in der Thebaier Lande bleibſt du nicht.
Von dieſen Todten tragt den Einen in das Haus
Alsbald; doch Ihn, der drohend ſeiner Vaterſtadt

Mit vielen Kriegern nahte. Polyneikes, weiſt
Ihn grablos auſser den Thebaier-Gränzen hin.
Herolde aber ſollen rings verkündigen:
Wer dieſe Leich' aufhebe, ſie zu kränzen, ſie
Mit Erde zu bedecken, Tod ſei Deſſen Lohn.
Sie liege grablos, unbeweint, der Vögel Raub.
Du aber, von der Klag' um die drei Todten laſs
Nun ab, und geh' in den Palaſt, Antigone,
Jungfräulich dort ausharrend, bis der nächſte Tag
Dir in die Arme Haimon, den Verlobten, führt.

ANTIGONE.

O Vater! Armer! welch unſeliges Geſchick!
Nicht mehr die Todten, dich beklag' ich ſchmerzlicher;
Denn nicht manch Unglück traf und manches ſchonte dich,
Nein, alles Weh, mein Vater! brach auf dich herein. —
Nun aber frag' ich, neuer Herrſcher, dich, warum
[illegible] übermüthig dieſen Greis aus Theben treibſt?
Und warum kränkt den armen Todten dein Geheiſs?

KREON.

Eteokles Beſchluſs iſt das, der meine nicht.

ANTIGONE.

Sinnlos iſt der Befehl, und du, Thor, achteſt ihn?

KREON.

Wie? Nicht vollbringen ſoll man, was geboten ward?

ANTIGONE.

Nein, wenn es Frevel iſt, und eines Frevlers Wort.

KREON.

Was? Sündiget, wer ihn dahin den Hunden wirft?

Antigone.
Nicht das Geſetz will dieſe Straf', ihr wollet ſie.
Kreon.
Theba's Beſchützer ſollt' er ſein, und ward ihr Feind.
Antigone.
Und gab er nicht ſein Leben dem Schickſal dahin?
Kreon.
Auch noch im Tode büſs' er, was er ſündigte.
Antigone.
Was iſt denn ſeine Schuld? Sein Erbtheil fodert' er.
Kreon.
Kein Grab wird dieſem Manne. Das iſt mein Beſchluſs.
Antigone.
Ich — ich begrab' ihn, ob die Stadt es auch verbeut.
Kreon.
Dein eignes Grab wird bei des Todten Grabe ſein.
Antigone.
Schön iſt es, wenn zwei Freunde bei einander ruhn.
Kreon.
Ergreift das Mädchen! Tragt ſie in das Haus hinein!
Antigone.
Mit nichten! Von dem Todten weich' ich nicht zurück.
Kreon.
Die Gottheit, Jungfrau, wollte nicht, was du begehrſt.
Antigone.
Sie wollt' auch, daſs man Todte nicht entehren ſoll.
Kreon.
Es häufe Keiner um den Leichnam feuchten Staub.

Antigone.
Bei meiner Mutter, Iokaſta. Kreon —
Kreon.
Vergeblich iſt dein Streben! dies erlangſt du nie!
Antigone.
Auch baden laſs mich des erblaſsten Bruders Leib.
Kreon.
Auch dies verbeut Eteokles' Geheiſs der Stadt.
Antigone.
Laſs mich die grauſen Wunden nur verhüllen.
Kreon.
Nein.
Nicht ehren ſollſt du dieſen Todten, wie ſehr du ſtrebſt.
Antigone.
O Theurer, meine Lipp' auf deine drück' ich doch.
Kreon.
Leid bringt auf deine Hochzeit dieſes Klaggeſchrei.
Antigone.
So würd' ich, weil ich lebe, deines Sohns Gemal?
Kreon.
So will das Schickſal. Wie entfliehſt du dieſem Bund?
Antigone.
Zur Danaïde werd' ich in der erſten Nacht.
Kreon.
Tollkühne Jungfrau, welches Wort entfuhr dir da?
Antigone.
Mein Schwert wird dir es ſagen, wenn die Stund' erſcheint.
Kreon.
Was aber ſtrebſt du, der Vermählung zu entgehn?

ANTIGONE.
Fliehn will ich mit dem Vater, dem unſeligen.
KREON.
Groſsmüthig, traun! doch Thorheit iſt der Edelmuth.
ANTIGONE.
Auch ſterben will ich mit ihm, Kreon. Wiſſ' auch Das!
KREON.
Nicht morden ſollſt du meinen Sohn. Weich' aus der Stadt!
ÖDIPUS.
O Tochter, welche Liebe! Kind — geliebtes Kind! —
ANTIGONE.
Wenn ich nun frei', und du, mein Vater, flöhſt allein?
ÖDIPUS.
Bleib' und ſei glücklich! Froh ertrag' ich mein Geſchick.
ANTIGONE.
Und wer, o Vater, pflegt dich, den Erblindeten?
ÖDIPUS.
Ich falle hin und ſterbe, wo das Schickſal will.
ANTIGONE.
Wo iſt Ödip, der das berühmte Räthſel rieth?
ÖDIPUS.
Verloren! Ein Tag hob mich, Einer ſtürzte mich.
ANTIGONE.
So trug' ich nicht von deinem Unglück einen Theil?
ÖDIPUS.
Schmach iſts der Tochter, mit dem blinden Vater fliehn.
ANTIGONE.
Nicht Weisheit wohl, mein Vater, aber Schmach ſogar —?

ÖDIPUS.

Nun führe mich zu deiner Mutter, daſs ich ſie
Umfaſſe.

ANTIGONE.

Komm. Schling' um die Traute deinen Arm.

ÖDIPUS.

O Mutter! o Vermählte! Unglückſelige!

ANTIGONE.

Die arme Mutter! Alles Weh ſtürmt' auf ſie ein.

ÖDIPUS.

Doch wo iſt Polyneikes und Eteokles?

ANTIGONE.

Hier hingeſtrecket bei einander liegen ſie.

ÖDIPUS.

Gern rührt' ich der Unſeligen Geſichter an.

ANTIGONE.

Hier, Vater, leg' auf deinen todten Sohn die Hand.

ÖDIPUS.

O theure Leichen! Des ärmſten Vaters ärmſter Sohn!

ANTIGONE.

Ach, theuer iſt des Polyneikes Nam' auch mir.

ÖDIPUS.

Nun, Tochter, wird des Delfiers Ausſpruch erfüllt.

ANTIGONE.

Welch neuer Ausſpruch? Fügſt du Leid zu Leid hinzu?

ÖDIPUS.

Daſs ich verbannet ſterben ſollt' in Attika.

ANTIGONE.

Wo? Welche Feſt' empfängt dich im Athenerland?

ÖDIPUS.

Der heil'ge Berg, des Roſserſchaffers Aufenthalt.
Doch auf! geleit den Vater, den Erblindeten,
Wenn du den Fluch der Ächtung mit ihm theilen willſt.

ANTIGONE.

Wolauf zur Flucht, du Armer!
Reich die theuere Hand mir, greiſer Vater. 1710
Ich geleite dich, wie Windes Hauch die Schiff' im Meere.

ÖDIPUS.

Wolan! ich gehe ſchon, mein Kind.
So werde du denn, Arme, meine Führerin.

ANTIGONE.

Ich werd', ich werd' es, Vater, ich fürwahr! die
Unglückſeligſte der Thebaierjungfraun. 1715

ÖDIPUS.

Wohin ſetz' ich den ſchwachen Fuſstritt?
Reiche mir den Stab, o Kind.

ANTIGONE.

Dahin, dahin, tritt du mir.
Dahin, Vater, ſetze mir den Fuſs. —
Wie ein Traum iſt deine Kraft. 1720

ÖDIPUS.

Weh! Weh! der unglücklichen Verbannung! Weh!
Aus dem Vaterland mich Greis zu treiben!

V. 1706. Ein Berg in der Nähe von Athen, der vorzugsweiſe der Berg oder der Hügel, Kolonos, hieſs. Auf ihm ſtand ein Tempel des Poſeidon, der das Pferd erſchuf. Wer kennt nicht, aus Stollbergs trefflicher Verdeutſchung, Sofokles Ödipus auf Kolonos?

Ich Armer! weh! furchtbar, furchtbar duld' ich.

Antigone.

Wohl duldeſt du. Böſe ſtraft die Gottheit nicht,
Und vergilt die Frevel nicht den Sterblichen.

Ödipus.

Der bin ich, dem die Muſe ſchönen Sieg gab;
Himmliſcher Ruhm ward mir,
Weil ich der Jungfrau Räthſelwort, das grauſe, löſ'te.

Antigone.

Denkſt du der Sfinx und deines Ruhmes?
Nenne nicht die glücklicheren Tage:
Dieſes harrte dein, dies Leiden,
Aus dem Vaterland verbannet,
O mein Vater, zu ſterben.
In Thränen laſs' ich die betrübten Geſpielinnen,
Und ſcheid' und fliehe weit hinweg vom Vaterlande,
Umirrend, nicht nach Mädchenart.

Ödipus.

O des wackeren Gemüths!

Antigone.

In des Vaters Leiden wird
Herrlich einſt mein Name.
Nur Polyneikes' Schmach verwundet mir das Herz.
Der Arme! Grablos liegt er, den ſein Volk verſtieſs.
O Vater, wär' auch meine Strafe Tod, ich muſs
Nächtlich mit Erd' ihn decken.

Ödipus.

Zu den Geſpielen gehe nun.

Antigone.

Schon genug hab' ich geweint.

Ödipus.

So bete zu den Himmliſchen.

Antigone.

Müde ſind ſie meiner Noth.

Ödipus.

Geh denn zu Bromios' unbetretnem
Tempel auf der Mänaden Höhn. 1750

Antigone.

Wo ich einſt, ein thebiſches
Hirſchfell um die Schultern, den heiligen Chor
Semele's auf den Gebirgen tanzte,
Dankloſen Dank den Himmelsgöttern bringend?

Ödipus.

Der die Gewalt der blutbefleckten Sfinx allein gebändigt hat, 1755
Selber nun entehrt, und elend, muſs er fliehn ſein Vaterland.
Doch was klag' ich dies vergeblich, und bejammere mein Geſchick?
Göttliches Verhängniſs tragen muſs ja ſtets der Sterbliche.

Sie gehen.

Der Chor.

O erhabene Nika, walte du ſtets
Über mein Leben, 1760
Und laſs nicht ab, mich zu kränzen!

V. 1755. Ein Tempel des Bakchos auf dem, von Mänaden umſchwärmten, Berg Kithäron. Semele's Grab war in der Nähe, und man feierte ihr Todesfeſte.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 171 — 173. in Valkenaers Ausgabe. Dieſe drei ſchwerfälligen Verſe verwandelt' ich in zwei Senarien, indem ich ſo ſchrieb:

Χρυσεοισιν ὡς ὁπλοισιν εὐπρεπης, γερον,
Ὁμοι᾽ ἑῳοις ἡλιῳ φλεγεθων βολαις!

V. 236. Hier zieh' ich das Wort σταζεις zu dem folgenden Verſe, und das Sylbenmaaſs wird faſslich. Trochaen und Daktylen laſst Euripides haufig mit einander abwechſeln. — V. 230 bis 232. ich ſchrieb ſo:

Οὐρανιας τε θεου σκοπιας,
Νιφοβολον τ᾽ ορος ἱερον, ἰι —
Λιπων ἀθανατας θεου.

V. 302 ff. Ich theilte ſo ab:
Antiſpaſt.
Εβας, ἐβας ω χρονω
Troch. monom.
Γαν πατρωαν.

— —
— —

Antiſpaſt.

Κλυεις, ω τεκουσα τονδε ματερ; (wie Brunks Handſchrift D.)

Τι μελλεις υπωροφα μελαθρα, ein Antiſpaſt, wie der Vers,

Ιω τεκνον, einmal in derſelben Stelle, wie dieſer Vers, ſtatt des Trochaus einen Daktylus.

V. 328. (335. in der Brunk. Ausgabe) ff. Ich theilte die Stelle im Original ſo ab:

Δυσορφναια δ᾽ αμφι τευχη ταδε
Αμειβομαι. Ὁ δ᾽ εν δομοισι
Πρεσβυς ομματοστερης,
— —
— —
Ποθον αμφιδακρυτον αιει κατεχων,
Ανηξε μεν ξιφους, u. ſ. w.
— —
— —
— —
Συν αλλαλαισι δ᾽ αιεν αιαγματων
Σκοτια κρυπτεται.

Die Verſe Δυσορφναια und Συν αλλαλαισι (denn dieſe Leſarten behalt' ich) ſind Verſe, deren Euripides ſich öfter bedient. Ihr Schema iſt dies: υ $\underline{\text{υυ}}$ — υ | — υυ — υ —, und ſie ſind wahrſcheinlich eine Veranderung des alcaiſchen Sylbenmaaſses. Σκοτια, das unduldbare Gloſſem von Δυσορφναια, hab' ich geſtrichen. Der Vers Ποθον iſt ein gewohnlicher Anapaſt, in der zweiten Stelle den Anapaſt in einen Prokeleusmaticus aufgelöſt. Ανηξε (nicht αιηξε) iſt ein antiſpaſtiſcher Vers, der ſich ebenfalls oft findet.

V. 339. Ich theile ſo ab:

Συ δ᾽, ω τεκνον, και γαμοισι δη
Κλυω ζυγεντα, παιδοποιον αδοναν.

Der erſte von dieſen Verſen iſt ein antiſpaſtiſcher, wie oben V. 307, und es bedarf, denk' ich, keiner Veranderungen. Der Vers Κλυω iſt ein Senarius.

V. 346. 347. Dieſe Worte zerfallen, wie ich glaube, in zwei antiſpaſtiſche Verſe

Εγω δ' ετι σοι πυρος
Ανηψα φως νομιμον εν γαμοις.

Der erſte iſt ſehr gewöhnlich. M. ſ. oben die Anmerk. zu V. 328 ff. Der Vers Ανηψα gleicht dem 307. und 339. Verſe. Auch er wird von Euripides oft gebraucht.

V. 352. Επηγαγε gehört, wenn ich nicht irre, zu dem vorhergehenden Verſe, der alſo aus zwei Päonen und einem Epitritus beſteht, metriſchen Füſsen, die die Lyriker oft zuſammenſetzen. Σας εισοδος νυμφας iſt ein jambiſcher Vers, wie V. 343. 345. u. a. m. Drei Verſe weiter iſt höchſt wahrſcheinlich ſo zu ſchreiben:

Ειτε το δαιμονιον κατεκωμασε (mit Barnes)
Δωμασιν Οιδιποδαο· προς εμε γαρ
Κακων εμολε τωνδ' αχη.

Ειτε und Δωμασιν ſind daktyliſche Verſe, die man in den lyriſchen Stellen der Tragiker überall antrifft. Der Vers Κακων iſt ein antiſpaſtiſcher, wie V. 346. Im zweiten Verſe ſteht der Anapaſt εμε γαρ ſtatt des gleichzeitigen Spondeus, der an anderen Stellen, wie unten V. 1558. (1550) ſteht. Der päoniſche Vers, Προς εμε γαρ κακων εμολε τωνδ' αχη, paſste für den Anfang oder die Mitte einer ſehr leidenſchaftlichen lyriſchen Stelle, aber für den ſich ſanfter ſenkenden Schluſs iſt er viel zu heftig. — Οιδιποδαο wird von dem Sylbenmaaſse in Schutz genommen. Eteokles iſt zu verſtehn.

V. 397. Im Griechiſchen: Και δη σ' ερωτα πρωτον 'εν χερσιν τυχειν, verſtand ich εν bei τυχειν. Die gewöhnliche Erklärung dünkte mich gar zu matt. Solche Ellipſen aber ſind nichts Seltenes.

V. 640. Die Antwort des Eteokles enthält ein froſtiges Wortſpiel, und iſt unüberſetzlich.

V. 1260. Ich las: ὑγροτητ' εναντιας (ρηξεις). Das Praſſeln der Flamme iſt gleichſam ein Kampf mit der Feuchtigkeit des Holzes.

V. 1352. Ich las: Παιδων ὁμαιας συμφορας ολωλοτων. Ὀλωλοτες, ολωλοτας u. ſ. w. ſteht oft abſolut.

V. 1372. (1370). Im Original folgt hier der verruſene Vers:

Δισσω στρατηγω κι, διπλω στρατηλατα,

der, ſo wie er iſt, unmöglich geduldet werden kann. Vielleicht ſtand hier urſprünglich das Wortſpiel:

Δισσω στρατιωτα και διπλω στρατηλατα.

Ariſtofanes mag über den 980. Vers dieſer Tragödie geſpöttelt haben. Der Anapaſt in der zweiten Stelle iſt wenigſtens nicht unerhört.

V. 1377. Die Unächtheit von drei hier folgenden Verſen hat Valkenaer ſo bündig gezeigt, daſs man den Euripides nicht länger durch ſie darf beſchimpfen laſſen.

V. 1391. Zwei tautologiſche Verſe, die hier folgten, verſtatteten keine Überſetzung.

V. 1466. Die Unächtheit eines hier im Original folgenden Verſes iſt fühlbar und erwieſen.

V. 1486 (1493) ff. Euripides miſcht in dieſem lyriſchen Monolog daktyliſche und anapäſtiſche Verſe mit Jamben, Trochäen, Antiſpaſten, Antibakcheen. Man hat ihn hier und an vielen anderen Stellen zu einer ermüdenden Gleichförmigkeit zurückführen wollen, die der Freund des Dichters von ihm abwehren muſs. Gleich der Anfang der Stelle muſs, wie ich feſt überzeugt bin, ſo abgetheilt werden:

Ου προκαλυπτομενα
Βοτρυχωδεος ἁβρα παρηιδος,
Ουδ' ὑπο παρθενιας τον ὑπο βλεφαροις φοινικ' αι —
δομενα, φερομαι, Βακχα νεκυων.

Gewöhnlich zieht man Βοτρυχωδεος zum erſten Verſe, und verkürzt die erſte Sylbe des Wortes, was unerträglich hart iſt. Nach der vorgeſchlagenen Eintheilung wechſelt im zweiten Verſe ein Trochäus angenehm mit den Daktylen, wie z. B. im 1506. Verſe: Δακρυσιν, ω δομος, δομος, wo die Veränderung ω δομος, ω δομος, welche wahrſcheinlich die reinen Daktylen herſtellen ſollte, wenn auch einige Handſchriften ſie unterſtützen, dennoch unnöthig ſcheint. Ich gebe ſogleich dieſe Stelle, wie ich glaube, daſs man ſie am beſten abtheilt. Hier nur noch ein Wort der Entſchuldigung, daſs ich die Worte ερυθημα προσωπου wegließs. Aber, wie konnte ein ſolches Gloſſem, ein würdiges Gegenſtück zu dem Verſe Δισσω στρατηγω και διπλω στρατηλατα, Gnade finden? Oder ſagt ερυθημα προσωπου etwas mehr, als das mahleriſche φοινιξ ὁ ὑπο βλεφαροις? Man mag eine ſo geringe Meinung von Euripides haben, als man immer will, ſo wird man doch nicht glauben, daſs er ſein eigener Interpolator habe werden können. Das Sylbenmaaſs beſtätigt die Verbeſſerung, denn ερυθημα προσωπου geſtrichen, und die erſte Sylbe des folgenden Wortes noch zu dieſem Verſe gezogen, entſteht ein ſchöner Hexameter, auf den, wie gewöhnlich in den lyriſchen Stellen des Tragikers, Anapäſten folgen. So finden ſich hier mehrere Hexameter, die zu verkennen, man ſich gleichſam gezwungen hat. Die Verſe 1510. 1511.

Τας αγριας ότε δυσξυνετα ξυνετος μελος εγνω,

V. V. 1543. 1544. (nach der gewöhnlichen Leſart)

Ἁ ποδα σοι τυφλωπαν θεραπευμασιν αιεν εμοχθει,

(wo man auch beſſer die alte Leſart παρα Βακχαις zurückruft.) V. V. 1552. 1553.

Και πυρι, και σχετλιαισι μαχαις επι παιδας εβα σας,

endlich V. V. 1558. 1559.

Ἁ δε παλαιν' αλοχος τινι μοι, τεκνον, ωλετο μοιρα;

welche letzteren Barnes richtig zuſammengeſtellt hatte, alle dieſe Verſe tönen den Hexameter ſo unverkennbar, und doch ſind ſie von den gelehrteſten Herausgebern aus einander riſſen, und zum Theil mit unnöthigen Einſchiebſeln (wie dem τε; V. 1577.), oder Umſtellungen der Worte (wie im 1543. V.), aufgeſtutzt worden, damit man für ſehr ſchöne Verſe doch wenigſtens etwas Verſen ähnliches zurückgabe.

V. 1499 ff. Ich theilte ſo ab, und ſchrieb:

Τινα δε προσῳδον η τινα
Μουσοπολον στοναχαν επι δακρυσι,
Δακρυσιν, ω δομος, δομος u. ſ. w.

Das erſte δακρυσι verbindet ſich ſo gefälliger mit ſeiner Präpoſizion, und die kurze Pauſe des Affekts hinter dieſem Worte wird natürlicher gehalten. Über den letzten Vers hab' ich vorhin bei V. 1495. geſprochen. Jenen Jambus υ — υ — υ — υ — gebraucht Euripides häufig in den lyriſchen Stellen, und beſonders bei Uebergängen.

V. V. 1509. ff. Ich theilte die ganze Stelle ſo ab, und bemerke hier bei jedem Verſe ſein Sylbenmaaſs.

Jamb. trim. hypercat.
Τις Ελλας η τις βαρβαρος, η των παροιθεν (oder προπαρ.)
Dactylic.
1510 ευγενεταν ετερος,
Antiſpaſt.
Ετλα κακων τοσωνδ' αιματος
Archiloch.
Αμερια τοιαδ' αχεα φανερα,
Antibacch.
Ταλαιν' οι ελελιζω;

(οι, wie oft im Homer, z. B. Il. XIII, 275. XVIII. 105. verkurzt: ſo auch τοι in τοιαδε im vorhergehenden V.)

Antiſpaſt.
Τις αρ' ορνις,
Anapaeſti.
1515 δρυος η ελατας ακροκομοις αμ-
φι κλαδοις ἑζομενα μονοματερος,

(nicht μονοματορος aus ſehr wenigen Handſchriften; der Dichter denkt ſich allerdings den Vogel ſelbſt auch der Mutter beraubt.)

Antiſpaſt. dim.

Οδυρμοις εμοις αχησει συνῳδος;

(Αχησει mit Musgrav, da das gewöhnliche αχεει von allen für unſtatthaft anerkannt wird, und dieſe Verbeſſerung den Sinn ſo ſchön herſtellt.)

Αιλινον!

Anapaeſti.

Αιαγμασιν ἁ τοισδε προκλαιω.

1520 Μουνα δ' αιωνα διαξουσα,

(Die Verändrung des gewöhnlichen μονα oder μοναν in μουνα rettet den Vers.)

Dactylic.

Τον αει χρονον εν λειβομενοισι

Anapaeſt. clauſul.

Δακρυσιν ιαχησω;

Paeon. dim. hyperc.

Τιν' επι πρωτον απο χαιτας,

Antibacch. trim. catal.

Σπαραγμοις απαρχας βαλω;

Archiloch.

1525 Ματερος η διδυμοις γαλακτος

(Εμας iſt ohne Zweifel ein Gloſſem.)

Dactylic.

Παρα μαστοισιν, η προς αδελφων

— —

— —

Hendecaſyllab.

1530 Αλαον ομμα φερων, πατερ γεραιε,

Dactylic.

Δειξον, Οιδιποδα, σον αιωνα μελεον,

Jamb. dim.

Ὁς επι δομοισιν, αεριον,

(Δομασιν leſ' ich für δωμασιν. Beide Wörter ſind oft verwechſelt worden. Jenes ſtellt das Sylbenmaaſs her.)

Anapaeſt.

Σκοτον ομμασι σοισι βαλων, ἑλκεις,

Anapaeſt. clauſul.

1535 Μακροπνουν ζωαν!

Antibacch. trim.

Κλυεις, ω κατ' αυλαν αλαινων,

Glycon.

Η γεραιον ποδα δεμνιοις

(Der Sinn erfodert, wie es mir ſcheint, Η γεραιον für γεραιον Grotius hat dis gleichfalls gefühlt, wenn er überſetzt:

— nunc vagus aulae
Limen oberras, nunc membra toro
Defeſſa locas.

In der That kann Ödipus nicht Beides zu Einer Zeit, wie der gewöhnliche Text will.)

Anapaeſt. clauſul.

Δυστανος ιαυων;

Antiſpaſt.

Τι — βακτρευμασι

Anapaeſt.

τυφλα — φως.

— —

— —

Trochaeodactyl.

Πολιον αιθερος αφανες

Jamb. dim. hyperc.

Ειδωλον — ενερθεν

Anapaeſt. clauſ.

Η — ονειρον;

V. 1577 (1572). Ich las: Αχει δε τινων σπερ' αμφι τεκνοι. Die Lesart der Handſchriften iſt αχει oder αγχι. Die letzte Sylbe des Worts iſt lang, wie oft.

V. 1606 (1601). Da, nach den beſten Handſchriften zu urtheilen, das Wort Δαιμων im 1601. V. verdorben iſt, das τε aber im vorhergehenden Verſe von allen Sprachkundigen gemiſsbilligt wird, ſo iſt es wohl erlaubt, eine neue Vermuthung über die Stelle mitzutheilen. Vielleicht ſchrieb alſo der Dichter ſo:

Ος μ' ȣ διωλεσ' αλλα διολεσαντα με
Καμπτειν εδωκε Πολυβον αμφι δεσποτην.

Das Wort Καμπτειν paſst nicht allein ſehr gut in den Zuſammenhang, ſondern es konnte auch leicht aus Δαιμων verdorben werden.

V. 1710 (1704. 1705.) Ich ſchrieb ſo:

Hendecaſyllab.

Ορεγε χειρα φιλαν, πατερ γεραιε,

Troch. tetram. brachycat.

Πομπιμαν εχων εμ', ωτε ναυσιπομπον αυραν.

(Doch iſt es mir nicht unwahrſcheinlich, daſs πομπιμαν von einem Erklarer hinzugeſchrieben ward.)

— —
— —

Jamb. trim. cat.

Γενομεσθα, γενομεσθ' αθλιαι γε δητα

Troch. trim. brachyc.

1715 Θεβαισι μαλιστα παρθεναι δη.

V. 1721 (1714. 1715). Warum trennt man φυγας von dem vorhergehenden Verſe, mit welchem es auch der Sinn verbindet? Ich hoffe nicht, Tadel zu verdienen, wenn ich ſo ſchreibe:

Antiſpaſt.

Ιω ιω δυστυχεστατας φυγας !

Troch. trim. brachyc. (wie 1720.)

Τω γεροντα μ' εκ πατρος ελαυνιω!

(Die Worte τω γεροντα με nachdrücklich vorangeſtellt.)

V. 1726 (1719 — 1722). Die Stelle ſchien mir faſslicher und ſchöner ſo abgetheilt zu werden:

Jamb. trim. cat.

Οδ' ειμι, ματαν ὡς ετι καλλιπουσα

Choriambic.

Ουρανον τ' ιδειν,

Jamb. trim. hypercat.

Ατυχια παρθενια κοραι ατυχετοι ἱκανω

V. 1734 (1727). Ich ſchrieb ſo:

Jamb. ſenar.

Παθεινα δακρυα παρα φιλαισι παρθενοις

Jamb. trim. cat. oder hypercat.

Λιπεσ' απειμι πατριδος απατρο γαιας u. ſ. w.

III.

HEKABE.

PERSONEN.

POLYDOROS' SCHATTEN.
HEKABE.
POLYXENA.
ODYSSEUS.
AGAMEMNON.
POLYMESTOR.
TALTHYBIUS.
EINE MAGD HEKABENS.
DER CHOR: Gefangene Troerinnen.

Szene: Das Helleniſche Lager auf der Halbinſel von Thrazien. Im Vordergrunde die Zelte der gefangenen Trojanerinnen.

POLYDOROS' GEIST.

Der Todten Tief' entſchwebt' ich und dem Thor der Nacht,
Wo Aïdoneus, fern den Himmelsgöttern, wohnt,
Ich Polydor, der Tochter Kiſſeus', Hekabe's
Und Priams Sohn. Da einſt die Zeit gekommen war,
Daſs Troja ſollt' erliegen dem Hellenenſpeer,
Da ſendeten ſie, fürchtend, mich von Ilion
Zu Polymeſtor, ihrem Freund in Thrakien,
Der Cherſoneſos' ſegenreiche Flur beſä't,
Ein roſſeliebend Volk regierend mit dem Speer.
Auch vieles Gold ſandt' heimlich mir der Vater nach,
Daſs, wann die Zinnen Troja's einſt zertrümmerten,
Der noch erretteten Kinder Loos nicht Mangel ſei.
Ich war der Söhne Jüngſter; drum entfernt' er auch
Mich aus dem Vaterlande, denn mein junger Arm
Vermochte nicht, den Schild zu tragen, noch den Speer.
So lange nun die Mauer undurchbrochen ſtand,

V. 2. **Aidoneus.** Der Gott des Hades oder der Unterwelt.

V. 8. **Cherſoneſos.** Die thraziſche Halbinſel, jetzt Taurien. Ein fruchtbares Land, das auch Athen mit Korn, Bauholz und manchen anderen Bedürfniſſen verſorgte.

Und unzerſtört die Thürme der Trojanerſtadt,
Auch ſeinen Speer mein Bruder Hektor glücklich ſchwang,
Ward ich vom Thraker, Priamos' Gaſtfreunde, wie
Ein Zweig am Baum, (ich Armer!) freundlich aufgepflegt. 20
Als aber Troja unterging und Hektor fiel,
Und in den Staub hinſturzte meines Vaters Heerd,
Er aber ſelbſt am gottgeweihten Altar ſank,
Vom blut'gen Sohne des Achilleus hingewürgt:
Da todtet' um das Gold mich Unglückſeligen 25
Des Vaters Gaſtfreund, und den Todten warf er in
Des Meeres Flut. —
So trieb durch ſeines Gewoges Strudel lange mich
Der Ocean. Nun lieg' ich auf dem Meergeſtad,
Freundlos und grablos. Drum verlieſs ich meinen Leib, 30
Und ſchweb' um die geliebte Mutter Hekabe,
Auf Lüften wandelnd, dieſe dritte Sonne ſchon,
So lang' auf dieſem Inſelland, Dardania's
Geſtad' entſchiffet, die Unſelige verweilt.
Bei ihren Schiffen ſitzen alle Danaer 35
Noch ruhig auf den Ufern dieſer Thrakerflur;
Denn der Pelide, der auf ſeinem Grab' erſchien,
Achilleus, hielt das eilende Schifsvolk zurück,
Da es, der Heimat zu, durchs Meer die Ruder ſchwang,
Und heiſcht' — ein ſüſses Ehrenopfer auf ſein Grab — 40
Noch Polyxenen, meine Schweſter, zu empfahn.

V. 24. Neoptolemos, Achilles' Sohn, erſchlug den alten Konig von Troja.

V. 37. Der Pelide. Peleus' Sohn, Achilles.

Und er erlangt auch dieſes, bleibt nicht unbelohnt
Vom Volke, das ihn ehrt. An dieſem Tage ſchon
Gebeut das Schickſal, daſs die Schweſter ſterben ſoll.
Der beiden Kinder beide Leichen wird ſie ſchaun,
Die Mutter, meinen und des armen Mädchens Leib;
Denn, daſs ich Unglückſeliger ein Grab erlang',
Entdecket eine Sklavin am Geſtade mich.
Die drunten herrſchen, haben mir ein Grab gewährt,
Und, daſs in meiner Mutter Hand ich fallen mag.
Soviel ich Armer zu erhalten wünſchte, wird
Mir werden. — Doch der greiſen Hekabe will ich
Ausweichen, denn aus Agamemnons Zelte ſtreckt
Sie ſchon den Fuſs, erbebend meiner Luftgeſtalt.
Ach, Mutter, die, aus fürſtlichem Gemach verjagt,
Zur Sklavin ſank, unglücklich biſt du, wie vordem
Glückſelig! Umgedreht des Schickſals Wage, ſchlägt
Ein Gott dich hart, du vormals Hochbeſeligte!

HEKABE.

Führet, o Jungfrauen, die Greiſin hinaus,
Führet ſie, aufrichtend die Mitſklavin,
Ihr Troaden, zuvor eure Gebieterin!
Faſſet mich, traget mich, hebt mich empor,
An den zitternden Händen mich faſſend!
Ich aber, die Hand dem gekrümmeten Stab'
Aufſtämmend, will fördern den langſamen
Ausſchritt, denn das Alter ermattet.

V. 53. Agamemnons Zelt. Das Zelt der Sklavinnen Agamemnons.

V. 59. O Jungfrauen. Die mitgefangenen Trojanerinnen, die den Chor bilden.

O, des Zeus Blitzſtral! o dunkele Nacht!
Was entraffen mich nächtlich dem Lager ſo oft
Schreckengeſtalten? O heilige Erde,
Mutter der ſchwarzflügligen Träume, verkünd'
Unheil mir das nächtliche Bild nicht,
Das mir im Traume den Sohn, der in Thrakia Rettung gefunden,
Und Polyxenens Bild, der geliebten Tochter, gewieſen!
Denn ich ſah furchtbares Geſicht,
Ich betrachtet', erkannt' es.
Ihr, des Landes Götter, o rettet den Sohn,
Der allein noch, der Anker des Stamms Priamos',
Der beſchneieten Thrakia Fluren bewohnt,
In des Gaſtfreunds Schutze geborgen?
Was ſteht mir bevor?
Unglück wird mir nahen, und Klag' und Geſchrei:
Denn es fürchtet, es erbebet der Geiſt mir nie
So unaufhaltbar.
Wo mag ich des göttlichen Helenos Geiſt,
Wo Kaſſandra's, ſchauen, ihr Troaden,
Daſs ſie mir ausdeuten die Träume?
Einen geſleckten Hirſch von des Wolfes blutiger Klaue
Sah ich zerfleiſcht, mit Gewalt vom Schooſse mir kläglich geriſſen.
Denn erſchien noch (ein anderes Schreckbild)
Auf der Höhe des Grabes Achilleus' Geiſt:
Denn er heiſcht ein Geſchenk, eine der vieldul-

V. 76. Des Landes. Troja's.

V. V. 83. 84. **Helenos und Kaſſandra.** Beide Hekabens Kinder, denen die Gabe der Weiſſagung verliehen war.

Denden Jungfrau'n Tros'.
O, von meiner, meiner Polyxena kehrt,
Fleh' ich, ihr Himmliſchen, die Gefahr ab!

Der Chor.

Hekabe, ungeſäumt eilt' ich zu dir her, 95
Das Gezelt des Gebieters verlaſſend,
Dem das Loos mich beſchied, daſs ich als Sklavin
Ihm dient', aus den troiſchen Mauern verjagt,
Durch die Spitze des Speers,
Von der Danaer Lanzen ereilet. 100
Nicht, von dir zu nehmen des Unglücks Laſt,
Schwerdrückende Botſchaft bring' ich dir, Weib,
Bin dir Heroldin neuer Betrübniſs.
Denn die volle Verſammlung der Danaer will,
Wie man ſagt, dein Kind, noch dem Sohn Peleus' 105
Hinopfern, der, ſteigend des Grabes Höh'
Hinauf, in den goldenen Waffen erſchien,
Und, die meerdurcheilenden Schiffe zurück-
Haltend, da das Segel die Taue ſchon hob,
Zurufte dem Heer: 110
Wohin, o ihr Danaer! *mein* Grabmal
Nicht ehrend, ſchifft ihr von hinnen?
Und es brauſte zuſammen die Woge des Streits,
Und gedoppelte Meinung durchlief das Heer
Der beſpeerten Achaier. Den Einen gefiel, 115
Daſs man opfre dem Schatten, den Anderen nicht.
Hier eifert', o Hekabe, für dein Wohl,
Dem die weiſſagende Mainade zu Theil

V. 118. *Die weiſſagende Manade.* Die bakchantiſch raſende Seherin Kaſſandra.

Ward, Agamemnon.
Doch die beiden Theſiden, die Zweige Athens, 120
Redeten zwiefache Rede darauf,
Die zu Einem Sinn ſich vereinbarete:
Zu kränzen das Achilleiiſche Grab
Mit der blühenden Jungfrau Blut, und die Gunſt
Kaſſandra's, ſprachen ſie, ſei niemals 125
Über Achills Speer zu erheben.
Und der Eifer der Sprechenden war faſt gleich,
Und es ſchwankte der Sieg, bis, der Allem ſich ſchlau
Füget, der ſüſsredende Volksliebling,
Des Laertes Sohn anſpornte das Heer; 130
Der geſammten Danaer Wackerſten nicht
Zu verſchmähen um Sklavinnenblut, daſs nicht,
Drunten bei Perſefone ſtehend, ein Geiſt
Der Gefallenen klage, die Danaer ſei'n,
Undankbar den Danaern, welche der Streit 135
Für Hellas entrafft,
Von den troiſchen Fluren geeilet.
Und es wird unverweilt kommen Odyſſeus,
Wird reiſsen das Kind von der Mutterbruſt,
Aus der greiſen Hand, o Hekabe, dir. — 140
Zu den Tempeln denn, zu den Altären, geh!
Flehend umſchlinge du Agamemnons Knie!
Ruf' an die uraniſchen Götter und die

V. 120. Die beiden Theſiden. Die Söhne des Theſeus, Akamas und Demofon, die mit wider Troja gezogen ſein ſollen. Homer gedenkt ihrer nicht.

Unter der Erde!
Denn vermag dir nicht dein Flehen vielleicht
Zu erretten das unglückſelige Kind,
So muſst du es ſehn, wie dahin auf das Grab,
Von Blute geröthet, die Jungfrau ſtürzt,
Und das Leben entſtrömt
Aus goldumfunkeltem Halſe.

HEKABE.

Weh mir Armen! Wie ſoll ich reden?
Welch Wort rührt ſie? Welch Wehklagen?
Elend, elend iſt mein Alter!
O, die Knechtſchaft iſt unduldbar,
Unerträglich! Weh! weh mir!
Wer wird mich retten? Welches der Völker?
Welche Stadt?
Todt der Gatte! todt die Kinder!
Wohin gehn? Hier oder dorthin?
Wen anflehen? Wer von den Göttern
Oder Geiſtern eilt, zu helfen?
O es iſt graunvoll, Trojanerin,
Graunvoll, was du mir verkündigeſt.
Ich vergeh', ich vergehe! Nicht länger iſt
Das Leben, das Licht des Tages, mir hold.
O unſeliger Fuſs, hin trage mich,
Hin trage die Greiſin,
Zu dem Gezelt dort! — (vor Polyxena's Zelte rufend)
Tochter! Kind der
Unglückſeligſten Mutter, o tritt her!
Tritt heraus! Vernimm der Mutter
Stimm', o Tochter, damit du hörſt,

Welche, welche
Schreckliche Gefahr dein Leben bedräut.

POLYXENA.

Weh!
Mutter, Mutter, was rufeſt du? was
Kündend, ſchreckſt du, wie einen Vogel,
Mich hervor in ſolcher Angſt?

HEKABE.

Weh dir! Tochter!

POLYXENA.

Was bejammerſt du mich? Du hebſt ſchlimm an.

HEKABE.

Ach, Kind, dein Leben —

POLYXENA.

Rede aus. Verbirg nicht lange.
Furcht befällt mich, Furcht, o Mutter.
Was ſeufzeſt du auf?

HEKABE.

O Tochter! Tochter
Der unſeligſten Mutter!

POLYXENA.

Was ſteht mir bevor?

HEKABE.

Dich zu opfern auf Achills
Grab', hat eingeſtimmt der Achaier
Ganzes Heer, mein Kind.

POLYXENA.

Weh mir, Mutter! ſchreckliches Elend
Verkündigeſt du!
Sag' aus, ſag' aus Alles, Mutter!

Hekabe.

Grauſes Gerücht, o Kind, verkünd' ich:
Tod ſprach über dich aus der Fürſten-
Rath der Achaier.

Polyxena.

O du Unglückliche! O Unſelige!
O Mutter, der Jammer das Leben verzehrt!
Welche, welche unduldbare
Unausſprechliche Schmach hat
Wieder ein Gott dir verhängt?
So wird dies Kind (auf ſich deutend) nicht mehr, nicht mehr!
Elend mit der elenden Mutter,
Dienen die Knechtſchaft?
Denn wie ein Reh, wie die bergbeweidende
Sterke, wirſt du Arme mich Arme
Schauen aus deiner Hand dir geriſſen,
Und, den Nacken durchbohrt, zum Aides
Niedergeſandt in der Erde Nacht,
Wo bei den Todten ich
Unglückſelige ſchlafen ſoll.
Ich bejammere dich, troſtloſe Mutter!
Schmerzliche Klag' erheb' ich um dich;
Doch um mein Leben, um mein Leid, meine Schmach,
Klag' ich, o Mutter, nicht, ſondern von Allem,
Was mir begegnen mag, Tod iſt das Beſte.

Chor.

Merkt auf! Odyſſeus naht mit raſchem Fuſs' heran,
O Hekabe, dir Neues zu verkündigen.

Odysseus.

Weib, du vernahmeſt (glaub' ich) den Beſchluſs des Heers,
Und, welche Meinung ſiegte; doch ich ſag' es dir.
Der Griechen Heer beſchloſs, dein Kind Polyxena
Zu opfern auf dem hohen Grabe des Achill.
Mich haben ſie zum Führer und Geleiter der 220
Jungfrau beſtellt; Anordner dieſes Opfers iſt
Und Prieſter des Achilleus Sohn. Begreifſt du nun,
Was du zu thun haſt? Mit Gewalt fortreiſſen laſs
Dich nicht und hebe nicht die Hand auf wider mich!
Erkenne unſre Macht, und dein hülflos Geſchick. 225
Dem Weiſen raubt kein Unfall die Beſonnenheit.

Hekabe.

Weh! weh! Bevor ſteht, wie es ſcheint, ein groſser Kampf,
An Seufzern reich und Thränen. —
Ich durfte ja nicht ſterben, wo ich freudig ſtarb;
Mich ſchonte Zeus, und ſpart mich, daſs ich ſchauen mög' 230
Elend und neues Elend, ich Unſelige!
Doch, darf der Sklav' es wagen, einen freien Mann
Etwas, das ihn nicht ängſtet, nicht ſein Herz durchbohrt,
Zu fragen, ſo geziemet dir wohl, ſtill zu ſein,
Und anzuhören, was ich von dir forſchen will. 235

Odysseus.

Das darfſt du. Frag'; ich gönne dir den Augenblick.

Hekabe.

Du kameſt als Kundſchafter einſt nach Ilion,

In unſcheinbarem Kleid', und von den Augen troff
Ein heller Thränenſtrom zum Barte dir hinab.

Odysseus.

Ich weiſs es wohl; nicht leichtlich bebte mir das Herz.

Hekabe.

Helene kannte dich, und ſagt' es mir allein.

Odysseus.

Wohl denk' ich deſs; ich kam in drohende Gefahr.

Hekabe.

Umſchlangeſt du demüthig meine Kniee nicht?

Odysseus.

Daſs mir die Hand in deinen Kleidern faſt erſtarb.

Hekabe.

Hab' ich dich da gerettet und der Stadt entſandt?

Odysseus.

Daſs ich dies Sonnenlicht noch ſchaue, dank' ich dir.

Hekabe.

Was ſprachſt du damals auch, als du mein Sklave warſt?

Odysseus.

Viel ſprach und fleht' ich, nur dem Tode zu entgehn.

Hekabe.

Zeiht alſo nicht der Bosheit dich dein jetzig Thun?
Du haſt von mir empfangen, was du ſelber ſagſt,
Und thuſt nicht Gutes mir, nein, Böſes, was du kannſt?
Von Dank weiſs eure Brut nicht, die ihr Ehre wollt
Beim Volk' erreden. Werdet ihr mir nie bekannt,
Die ihrs nicht achtet, Freunde zu beleidigen,
Wenn ihr dem Volke nur was Liebes ſagen mögt!
Jedoch, wolan! Welch ſchlauen Grund erſannet ihr,

Zu bringen auf Polyxena das Todesloos?
Zwang euch zum Menſchenmorde die Nothwendigkeit,
Da beſſer auf dem Grab' ein Stier zum Opfer fiel?
Oder hat Achill, zu tödten, wer ihn tödtete,
Gerechte Mordanklage auf mein Kind gebracht?
Traun, Dieſe hat nichts böſes ihm jemals gethan.
Helenen fleh' er ſich zum Opfer auf das Grab,
Denn Die hat ihn gen Troja in den Tod geführt.
Auch, wann ein auserleſ'nes Weib ihm ſterben ſoll,
Der Alles weicht an Schönheit, uns trifft dieſes nicht;
Die Allerſchönſte iſt die Tochter Tyndareus',
Und minder Unrecht hat ſie nicht als wir gethan.
So zu dir reden läſst mich die Gerechtigkeit:
Doch was du, nun ichs heiſche, mir vergelten muſst,
Das höre. Du berührteſt, ſagſt du, meine Hand,
Und, vor mir knieend, faſsteſt du der Greiſin Kinn:
So wiederum berühr' ich dir jetzt Hand und Kinn,
Und fodre jene Wohlthat wieder, flehe dir:
Reiſs aus den Händen mir die Tochter nicht hinweg!
Nicht tödtet ſie! Es ſtarben ja genug ſchon hin.
An ihr mich letzend, dacht' ich nicht des Ungemachs;
Sie iſt ſtatt vieles Andern meiner Seele Troſt,
Iſt Vaterland mir, Pfleg'rin, Stab, Geleiterin.
Unziemliches ſoll nicht gebieten, wer gebeut;
Nicht immer ſoll Glück hoffen der Glückſelige;
Denn ich auch war es, aber nicht mehr bin ich es.
Ein Tag hat mir mein ganzes Glück hinweggeraubt!
Bei dieſem Bart', Odyſſeus! Freund! errette mich!
Erbarme dich, und kehre zum Achaierheer,
Und eifre dort, unrühmlich ſei es, Weiber zu tödten!

Ermorden, die ihr ja vordem nicht mordetet,
Da ihr ſie vom Altar riſſet, nein, ihr ſchontet ſie.
Den Tod der freien Männer und der Sklaven Mord
Verbeut ja im Hellenenland' ein gleich Geſetz.
Und wenn du auch ſchlecht redeſt, dein Anſehen ſiegt.
Dieſelbe Rede des berühmten Mannes und
Des unberühmten hat doch nicht dieſelbe Kraft.

Der Chor.

So fühllos iſt wohl keines Sterblichen Natur,
Daſs er dein tiefes Seufzen und dein Klaggeſchrei
Vernähm' und eine Thräne dir verweigerte.

Odysseus.

Hekabe, hör', und mache nicht durch deinen Zorn
Die Seele des Wohlwollenden dir abgeneigt.
Dich zu erretten, die ja mich errettete,
Bin ich bereit, und anders reden werd' ich nie.
Doch was ich ſprach im Volke, will ich auch geſtehn.
Ich rieth, nun Troja fiel, dem erſten Mann' im Heer
Dein Kind zu opfern, da er ſelber es begehrt.
Denn dadurch fallen meiſt die Reiche, daſs ſie nicht
Dem tapfern Mann' und der das Vaterland geliebt,
Mehr Ehre geben wollen, als dem feigen Mann.
Uns aber iſt, o Weib, Achilleus ehrenwerth,
Der Held, der fürs Hellenenland ſo herrlich fiel.
Unrühmlich wär' es, wenn wir nur den Lebenden
Geehrt, und den gefallnen Freund nicht achteten.
Was würde wohl geſchehen, wenn aufs neue ſoll
Ein Heer verſammelt werden, und die Feinde nahn?
Schlacht oder Leben? Welches würd' uns lieber ſein,

Wenn wir nicht unſre Todten auch geehret ſahn?
Ich ſelber, hätt' ich auch nur wenig, immer nur
Für einen Tag, doch däuchte mirs genug zu ſein;
Allein mein Grab verlangt' auch ich geehrt zu ſehn,
Denn lange Zeit hinunter lebt ein ſolcher Dank.
Weil du dich nun ſo elend nennſt, ſo wiſſe dies:
Bei uns auch ſind nicht weniger unglückliche
Bejahrte Frau'n mit greiſen Häuptern, ſo wie du,
Und Bräute, wackerer Verſprochenen beraubt,
Von denen der Idaierſtaub die Leiber birgt.
Ertrage dies. Wenn wir der Bürger Tapferſte
Schlecht ehren wollten, wäre dies nicht Thorenwahn?
Zwar ihr Barbaren achtet nicht den Freund als Freund,
Und ehret nicht die ehrenvoll Gefallenen;
Damit's dem Lande Hellas wohlergeh', und ihr
Den Segen habt, der eurem Edelmuthe gleicht.

DER CHOR.

Weh! weh! wie unglückſelig iſt ein Sklave ſtets!
Unrecht muſs er erdulden, denn ihn zwingt Gewalt.

HEKABE.

O Tochter, meine Rede ſchallt vergebens auf
Zum Äther; nicht abwenden kann ich deinen Mord:
Doch ob du gröſsre Macht als deine Mutter haſt,
Verſuche. Gleich der Nachtigall, laſs jeden Ton
Des Grames tönen, ob er dich dem Tod' entzeucht.
Zu des Odyſſeus Füſsen falle klagend hin
Und rede zu ihm. Habe Muth! Er ſelber hat
Auch Kinder, kann wohl fühlen, was du fühlſt und ich.

POLYXENA.

Ich ſeh', o Sohn Laertes'! wie du ins Gewand

Die Rechte birgſt, und von der Flehenden zurück
Das Antlitz kehrſt, daſs ich dein Kinn nicht faſſen mag.
Getroſt! den Schutzgott Flehender, Zeus, ruf ich nicht.
Ich folge; denn Nothwendigkeit treibt mich, zu gehn,
Und Tod iſt, was ich wünſche. Zittert' ich vor ihm,
Wär' ich ein feiges Weib, das nur ſein Leben liebt.
Ich ſollte leben, deren Vater Herſcher war
Von allen Frygern? Ich erwuchs, ein Fürſtenkind,
In ſchöner Hoffnung aufgezogen, Konigen
Zur Braut beſtimmt, und Edele wetteiferten,
Wer mich zu ſeinem Hauſ' und Heerd heimführete.
Als Herrſcherin (ich Arme!) unter Ilions
Jungfraun und Weibern ſtand ich allbewundert da,
Göttinnen gleich; nur, daſs der Tod mein harrete.
Nun bin ich Sklavin. Dieſer Name macht mir ſchon
Das Sterben ſüſs, denn ſeiner bin ich ungewohnt.
Dann würd' ich auch vielleicht der Raub hartherziger
Gebieter. Wer auch Hektors und der anderen
Erwürgten Schweſter kauft' um Geld, antreiben würd'
Er ſeine Magd, ihm Mehl zu mahlen, würde mich,
Das Haus zu kehren, zwingen und, ein ſchlecht Geweb
Zu weben, den betrübten langen Tag hindurch.
Das Bett beſudelt' aber ein erkaufter Knecht
Mir, die erhabner Herrſcher vormals würdig ſchien.
Mit nichten! Frei verlaſſ' ich dieſes Sonnenlicht,
Und gebe frei dem Hades dieſen Leib dahin.
Auf denn, Odyſſeus, laſs den letzten Gang mich gehn,
Denn keine Hoffnung bleibt mir, kein Gedanke giebt
Mir Zuverſicht, einſt wiederum beglückt zu ſein.

Doch du, o Mutter, werde nicht mir hinderlich!
Nicht widerred' ihm, thue nichts! Treib lieber mich,
Zu ſterben, ehe mich ein niedrig Loos entehrt.
Denn wer des Elends Becher nicht gekoſtet hat,
Unwilligen Nackens trägt er aufgelegtes Joch.
Geſtorben, wär' ein ſolcher weit glückſeliger,
Als lebend; denn ein ruhmlos Leben iſt ja Qual.

Der Chor.

Ein groſser Vorzug, der die Menſchen hebt und ehrt,
Von Edlen abzuſtammen, und noch herrlicher
Wird Dem der hohe Name, der ſein würdig iſt.

Hekabe.

Du ſpracheſt ſchön, o Tochter, doch dein ſchönes Wort
Bringt Kummer mir. — Muſs denn gewährt ſein, was er bat,
Dem Sohne Peleus', daſs euch nicht ein Tadel treff',
O dann, Odyſſeus, gebt doch Dieſer nicht den Tod:
Mich führet zu Achilleus' Scheiterhaufen! mich
Durchſtoſst! mein ſchonet nicht! Gebar ich Paris doch,
Deſs Pfeil der Thetis Spröſslinge verderblich ward.

Odysseus.

Nicht dich, o Greiſin, tödten hieſs das Schattenbild
Achilleus' die Argeier, ſondern Dieſe da.

Hekabe.

Wohlan, ſo mordet mit der Tochter mich zugleich!
Zwiefacher Bluttrank wird ja ſo der Erde und
Dem Geiſte werden, der das Opfer foderte.

Odysseus.

Des Mädchens Tod genüget. Mord auf Mord ſoll nicht
Gehäufet werden. Hätt' es deſs auch nicht bedurft!

HEKABE.
Mit meiner Tochter tödten muſst du mich! Du muſst!
ODYSSEUS.
Wie das? Ich kenne keinen Herrn, der mir gebeut.
HEKABE.
Wie Efeu an der Eiche hang' ich feſt an ihr.
ODYSSEUS.
Laſs ab, und höre auf den Rath der Weiſeren.
HEKABE.
Mit gutem Willen laſſ' ich nimmer dies mein Kind.
ODYSSEUS.
Doch ich auch laſſe wahrlich hier ſie nicht zurück.
POLYXENA.
O Mutter, folge mir. Und du, Laertes' Sohn,
Verzeih der Eltern Ungeſtüm, der liebenden.
Du aber, Arme, ſträube dich den Herrſchern nicht.
Willſt du zur Erde ſtürzen und den alten Leib
Verwunden, wenn Gewalt dich fortſchleppt, und beſchimpft,
Und höhnend doch der Tochter Armen dich entreiſst?
Das ſollſt du mir nicht leiden; du verdienſt es nicht.
Doch, o geliebte Mutter, gieb die traute Hand,
Und laſs mich Wang' an Wange legen —
Soll ja nicht wieder ſehen, nein, zum letzten Mal
Heut dieſen Kreis der Sonn' und ihre Stralen ſchau'n.
Vernimm denn meine letzten Worte . . . . .
O Mutter! o Gebärerin! ich ſcheid' hinab . . .
HEKABE.
Ach, Tochter — und ich Sklavin ſoll das Licht noch ſchau'n.

POLYXENA.

Gemahllos, kinderlos, entreiſst mich das Geſchick.

HEKABE.

Bedaurenswerthe Tochter! und ich armes Weib!

POLYXENA.

Im Hádes drunten werd' ich ruhen, fern von dir.

HEKABE.

Ach! Was beginn' ich? Wie mein Leben endigen?

POLYXENA.

Als Sklavin ſterb' ich, eines freien Vaters Kind.

HEKABE.

Und ich, beraubt der funfzig Kinder. . . .

POLYXENA.

Was ſag' ich dir zu Hektor und zu Priamos?

HEKABE.

Sag', ich ſey aller Weiber Unglückſeligſte.

POLYXENA. (Hekaben umfaſſend.)

O Mutterbrüſte, die ihr freundlich mich genährt!

HEKABE.

O Tochter! o Unſelige! Welch früher Tod!

POLYXENA.

Leb wohl, o Mutter! du, Kaſſandra, lebe wohl!

HEKABE.

Wer möchte leben? Deine Mutter nicht, o Kind!

POLYXENA.

Auch Bruder Polydoros bei den Thrakiern!

HEKABE.

Wenn er noch lebt. Ich traue nicht. Mir bleibt kein Glück.

POLYXENA.

Er lebt, und ſchlieſst dein brechend Auge dir dereinſt.

HEKABE.

Ich bin ſchon todt vor Leiden, eh der Tod mir kommt.

POLYXENA.

Führe mich, Odyſſeus, ins Gewand mein Haupt gehüllt,
Weil vor dem Tode mir das Herz erweichet iſt
Durch meiner Mutter Klag', und ſie erweicht' ich auch.
O Licht! dich anzurufen iſt mir wohl vergönnt,
Du ſelber biſts nicht länger als ich zwiſchen Schwert
Und Scheiterhaufen des Achilleus wandele.

(Sie geht.)

HEKABE.

Weh! weh! Wie iſt mir? Meine Kniee ſinken ein.
O Tochter, faſſe die Mutter! reiche mir die Hand!
Gieb! Nicht verlaſs mich kinderlos!

(Polyxena iſt ihr aus den Augen.)

Stirb, Hekabe! —
Daſs ich der Dioskuren Schweſter, die ſpartiſche
Helene ſchaute! denn ihr ſchönes Augenpaar
Hat graus zerſtört die glückliche Trojanerſtadt.

DER CHOR.

STROFE.

Lüfte! Des Ozeans Lüfte!
Die ihr tragt in der See Gewäſſer
Die hurtigen meerdurchwandelnden Schiffe,
Wohin führet ihr mich Verlaſsne?
Wem werd' ich ins Haus, zur Sklavin
Erkaufet, kommen einſt?

An doriſchen Landes Küſte?
An Fthia's, wo der Vater der hold-
ſeligſten Waſſer, wie man
Saget, Apidanos,
Tränkt die Gefilde?

GEGENSTROFE.

Oder führt zu dem Eiland
Mich Unſelige das raſche Ruder,
Ein trauriges Leben daheim zu leben,
Wo die Palm' und der erſtgeborene
Lorbeer der geliebten Lato
Ausſtreckt' heiliges Gezweig,
Der Göttergeburt ein Denkmal?
Soll ich mit deliſchen Jungfrauen,
Göttliche Artemis, dir
Preiſen den goldnen Haupt-
Schmuck und die Pfeile?

ZWEITE STROFE.

Oder in Pallas' Stadt,
Schönthronende Tochter Zeus',
Auf ſaffranenem Schleier, dir
Schirren die Roſſe zum Wagen,

V. 457. Der geliebten Lato. Lato, oder Leto, (Latona) war die Mutter des Apollon, eines Schutzgottes der Trojaner. Dieſe Göttin, von der eiferſüchtigen Here verfolgt, wurde, auf Zeus' Gebot, von dem Hermes auf die Inſel Delos hingerettet, und gebar hier in dem Schatten der erſten Palme und des erſten Lorbeerbaumes Apollon und Artemis.

V. 466. An den Panathenäen, einem der Pallas geweiheten Feſte zu Athen, ward auch ein ſaffranfarbenes Gewand ge-

Schön malend mit bunten Fäden
Dädaliſche weiſſe Gewebe?
Oder der Titanen Geſchlecht,
Das mit glühendem Blitzſtral
Zeus in ewigen Schlaf gelegt?

ZWEITE GEGENSTROFE.

Weh euch, die ich gebar!
Weh, Vater und Vaterland,
Das zerſtöret der Flammen Glut,
Lodernd empor, des Argeier-
Speers Beute! Jedoch ich ſelber
Werd' heiſſen im fremden Lande die
Sklavin, die aus Aſia floh,
(Das nun dienet Europen)
Tauſchend Jugendgemal um Tod.

TALTHYBIOS tritt auf.

Wo ſoll ich Sie, die Königin der Troer war,
Hekaben finden, o ihr Jungfraun Ilions?

DER CHOR.

Nah' iſt ſie dir; das Antlitz an der Erde, liegt
Sie dort, Talthybios, in ihr Gewand verhüllt.

TALTHYBIOS.

O Zeus, was ſag' ich? Siehſt du auf die Sterblichen?
Oder iſt die Meinung lügenhaft und Thorenwahn,
Daſs noch dort oben ein Geſchlecht von Göttern lebt,
Und, daſs ein Schickſal lenket aller Menſchen Thun?

---

tragen, auf dem die Heldenthaten der Göttin, ihr Kriegswagen, auch ihres Vaters Zeus Überwindung der Titanen, durch weibliche Kunſt dargeſtellt waren.

Iſt Dieſe nicht der reichen Fryger Herrſcherin?
Nicht Dieſe des beglückten Priamos Gemal?
Und nun hat ihre ganze Stadt der Speer zerſtört,
Sie aber, Sklavin, Greiſin, Kinderloſe! liegt
Am Boden, ſtaubbefleckt das unglückſel'ge Haupt.
Weh! weh! Ein Greis bin ich auch. Sterb' ich lieber hin,
Als daſs ein ſchmachvoll Misgeſchick auch mich ergreift!
Steh' auf, Bedaurenswerthe! Von der Erde heb'
Zu mir empor die Seite, und das weiſſe Haupt.

Hekabe.

Ach, wer iſt der, der meinen Leib nicht ruhen läſst?
Was regſt du mich, wer du auch ſeiſt, mich Traurende?

Talthybios.

Talthybios, der Danaer Herold bin ich,
Von Agamemnon hergeſandt, o Weib, zu dir.

Hekabe.

O Liebſter, wollen mich auch die Achaier auf
Dem Grabe ſchlachten? O wie gern vernähm' ich das!
Auf! laſs uns eilen! laufen! Führe mich o Greis!

Talthybios.

Daſs du begrabeſt die erblaſste Tochter, Weib,
Bin ich zu dir gekommen, denn es ſenden mich
Des Atreus beide Sohn' und das Achaiervolk.

Hekabe.

Weh mir! Was wirſt du ſagen? — Alſo rufſt du nicht
Zum Tode mich? Willſt mir nur Leid verkündigen?
Todt biſt du, Kind, das man der Mutter Arm' entriſs,
Und ich noch kinderloſer, ich Unſelige! —

Wie habt ihr ſie gemordet? Trugt ihr Scheu vor ihr,
Oder iſt ſie, Greis, als eine Feindin grauſamlich
Getödtet? Sprich, wird traurig auch die Rede ſein.

TALTHYBIOS.

Zwiefache Thränen willſt du mir auspreſſen, Weib,
Um deine Tochter. Beim Erzählen wird mir feucht
Das Auge werden, wie am Grabe, da ſie ſtarb.
Verſammlet war der Danaiden ganzes Heer,
Gedrängt ums Grab her, deiner Tochter Mord zu ſehn.
Da nahm der Sohn Achilleus' Polyxenens Hand,
Und führte ſie die Höh' hinauf. Ich war ihm nah',
Und auserleſene Jüngling' aus der Griechen Heer,
Des jungen Rehes Sprung zu hemmen, folgten nach.
Den vollen goldnen Becher nahm Achilleus' Sohn
Drauf in die Hand' und goſs dem väterlichen Geiſt
Mit ſeiner Hand ein Opfer aus. Dann winkt' er mir,
Dem ganzen Heer Stillſchweigen zu verkündigen.
Und ich, zur Seit' ihm ſtehend, redet' Allen zu:
„Schweigt, ihr Achaier! Ruhig ſei das ganze Volk!
„Schweigt! Keinen Laut ſprecht!" Und der Haufe ſtand verſtummt.
Er aber ſagte: O mein Vater! Peleus' Sohn!
Empfange dies Sühnopfer hier von meiner Hand,
Das Todte aufruft! komm und trink das ſchwarze Blut
Der unentweihten Jungfrau, die wir dir verleihn,
Das Heer und ich. Sei aber nun uns hold geſinnt,
Und gieb, daſs wir die Spiegel, von den Tauen frei,
Hinlenken in das Meer, und froher Wiederkehr
Von Troja theilhaft, alle Hellas wiederſehn!
So redet' er; mit flehte das geſammte Heer.

Drauf, bei dem Griff das goldumglänzte Schwert gefaſst,
Zog aus der Scheid' ers, und die edlen Junglinge
Hieſs ſeines Auges Wink das Madchen faſſen.
Doch ſie, es ahnend, brach in dieſe Rede aus:
O, die ihr meine Stadt zerſtortet, Danaer,
Gern will ich ſterben! Daſs nicht Einer meinen Leib
Anruhre, denn den Nacken biet' ich wohlgemuth.
Frei laſſet mich! Frei (bei den Göttern!) fall' ich hin
Durch eure Hand! denn Sklavin in dem Schattenreich
Genannt zu werden, ſchämet ſich die Konigin.
Die Volker brauſten Beifall, und Agamemnon hieſs
Ablaſſen von der Jungfrau Leib die Junglinge.
Doch ſie, ſobald ihr Ohr den letzten Laut gehort,
Ab lieſsen ſie, gehorchend ſeiner hochſten Macht.
Als aber ſie vernommen der Gebieter Wort,
Griff ſie und riſs von hoher Schulter das Gewand
Sich ſelber bis zum Nabel und zur Hüft' herab,
Und zeigte Hals und Bruſte, wie ein Götterbild
So ſchon. Dann ſenkte zu der Erde ſie das Knie,
Und ſprach die jammervolleſten der Worte aus:
Schau her, o Jungling! Iſt dein Wunſch, in dieſe Bruſt
Das Schwert zu ſtoſsen, ſtoſs! Wenn aber in den Hals,
Wolan, ſo iſt auch dieſer Nacken dir bereit. —
Er, wollend, und nicht wollend, denn ſie jammert' ihn,
Trennt nun des Halſes Röhren mit dem ſcharfen Stahl.
Es ſtrömt' hernieder; aber ſie, auch ſterbend, trug
Doch groſse Sorge, hinzufallen, wie es ziemt,
Verbergend, was dem Manneraug' ein Weib verbirgt.
Als ſie, erwurgt, aushauchte nun den letzten Hauch,
Da eiferte der Danaer geſammtes Heer:

Die einen warfen Blätter auf die Sterbende,
Den Scheiterhaufen thürmt' ein anderer Theil empor,
Kienſtämme tragend. Aber wer nichts trug, vernahm
Von dem, der trug, dies zornige ſchmachvolle Wort:
Du ſteheſt, o Fühlloſer, und haſt keinen Schmuck,
Nicht Laub, nicht Schleier, für das Mädchen in der Hand?
Nicht gehſt du, zu beſchenken die Hochherzige,
Die Wohlgemuthe? —
So war deiner Tochter Tod.
Du weiſst es nun. Glückſeliger an Kindern iſt
Kein irdiſch Weib; doch biſt du das Elendeſte.

DER CHOR.

Ein grauſes Weh ſtürzt über Priamos' Geſchlecht
Und meine Stadt, durch göttliche Nothwendigkeit.

HEKABE.

O Kind, ich weiſs nicht, welches Weh bejammer' ich?
So viel umdrängt mich. Heftet dies den irren Blick,
So ſtört ihn Jenes; und von dem ab rufet drauf
Ein ander Weh, das wechſelnd Leid um Leid vertauſcht.
Jetzt, daſs ich nicht dein Miſsgeſchick bejammerte,
Iſt es ins Herz, o Tochter, mir zu tief geprägt;
Doch Übermaaſs verbeut mir dein groſsherziges
Hinſterben. — Wohl kein Wunder, wenn ein ſchlechtes Land,
Gepflegt von himmliſchem Segen gute Halme trägt,
Ein gutes aber, dem das Nöthige gebricht,
Unedle Frucht giebt. Aber bei den Sterblichen
Bleibt immer böſe, wer einmal entartete,

Und gut der Gute. Dieſem raubt kein Ungemach
Des Herzens Adel, ſondern er bleibt wacker ſtets.
Doch frommen Eltern, oder frommt Erziehung mehr?
Einprägen mag uns wahrlich die Erziehung auch
Des Guten Lehr', und wer das Gute wohl gelernt,
Der miſst an ſeinem Maaſsſtab auch Unedles ab.
Doch wohin fortgeriſſen wird die Seele mir?
So geh denn, und bedeute dem Argiverheer,
Daſs keiner ſie anrühren mög', und daſs der Schwarm
Von meinem Kinde weiche, denn zahlloſes Heer
Hat frechen Schwarm, und Schiffervolks Zaumloſigkeit
Raſ't wie ein Feuer; ſchlecht iſt, wer nicht Schlechtes thut.
Du aber, alte Dienerin, nimm das Gefäſs,
Und ſchöpf', und hierher bringe von des Meeres Fluth,
Daſs ich die Tochter baden mög' ihr letztes Bad,
Die Arme, die als Jungfrau mit, als Braut, verſchied,
Und ihren Leib aufſtelle wie's ihr ziemt. — Ach, nein!
Das kann ich nicht. Was kann ich auch? Ich habe nichts.
Doch ja! Ich kann Schmuck ſammeln der gefangenen
Trojanerinnen, welche dieſe Zelt' umher
Bewohnen. Hat doch Eine wohl den neuen Herrn
Aus ihrem eignen Vaterhaus ein Gut entwandt.
O ſchöner Wohnſitz! O du einſt beglücktes Haus!
O, reich an Schätzen und an Kindern hochbeglückt,
Priamos, und ich, der Kinder greiſe Gebärerin,
Wie ſchwanden wir in Nichts! Wie wich der vorige
Hochſinn von uns! Was bläht doch Stolz die Sterblichen,
Den Einen um Palläſte, goldener Güter voll,

Den Andern, weil der Bürger ihn ehrfurchtig grüſst?
Nichts iſt das. Nichtig iſt des Schlaueſten Beſchluſs,
Und Pomp der Zunge. Der iſt der Glückſeligſte, 625
Der unbemerkt ein niedrig Leben froh verlebt,
Den Tag auf Tag, ſo lang' er lebt, kein Weh befällt.

DER CHOR.

STROFE.

Auf mich muſst' Ungemach,
Auf mein Haupt kommen Götterſtrafe,
Seit auf idäiſchen Höh'n einſt Paris 630
Zuerſt Fichtenhäupter gefällt,
In des weiten Meeres Flut hinabzuſchiffen
Zu Helenens Gemach, der holdſe-
ligſten, die mit goldenem Glanz'
Halios anſchauet. 635

GEGENSTROFE.

Auch drängt Unglück, es drängt
Die graunvollere Gewalt des Schickſals.
Thorheit, eigene Thorheit, brachte
Herab auf das ſimuntiſche Land
Ein verderblich Weh, und fremde Schuld ergriff uns, 640
Denn gerichtet hat auf dem Ida
Unſelige Zwiſte der drei
Göttinnen ein Schäfer.

V. 635. Halios oder Helios, der Sonnengott.

V. 639. Das ſimuntiſche Land. Das Land, was der Simoeis durchflieſst, Troas.

Schlussgesang.

Zu Krieg' und Morde mir, und zu meiner
Zinnen Verwüſtung.
Doch ſeufzet vielleicht auch an dem ſchön
Flieſſenden Eurotas,
Und weinet in dem Gemach, eine Lakonerin,
Und es leget an das Haupt die ergraute
Mutter gefallner Kinder die
Hand, und zerfleiſchet die Wange,
Blutiger Nägel Spur zurücklaſſend.

Eine Sklavin tritt auf.

Jungfraun, wo iſt Hekabe, die unſeligſte,
Die alle Männer und der Fraun Geſchlecht beſiegt
An Elend? Keiner ſicherlich raubt ihr den Kranz.

Der Chor.

Was ſoll dein unglückdeutendes Geſchrei, o Weib?
Die traurigen Botſchaften ruhn ja nimmer dir.

Die Sklavin.

Hekaben bring' ich Leiden, und im Ungemach
Ertönet nicht von froher Rede Menſchenmund.

Der Chor.

Entgegen deiner Botſchaft geht ſie aus dem Zelt
Bereits hervor. So rede, wenn du reden muſst.

Die Sklavin.

O Jammernswerthe! Mehr, als ich es ſagen mag,
Verlorne! Nicht mehr, Königin, ſchauſt du das Licht,
Beraubt der Kinder, des Gemahls, der Vaterſtadt!

Hekabe.

Nichts neues ſagt dein Unglückswort; längſt weiſs ich das;

Doch iſt der Leichnam, den du trägſt, Polyxena's,
Die zu beſtatten ich vernahm daſs jede Hand
In der Achaier ganzem Heer wetteiſere?

Die Sklavin (beiſeite).

Sie weiſs es nicht; ſie jammert um Polyxena;
Ein neues Unheil ahnet ihre Seele nicht.

Hekabe.

Ich Unglükſelige! bringſt du von der bakchiſchen
Orakelſingenden Kaſſandra mir das Haupt?

Die Sklavin.

Die du nannteſt, lebt; doch um den Todten weinſt du nicht?
Tritt her denn, und betrachte den entblöſsten Leib,
Ob es dich unerwartet dünk' und wunderbar.

Hekabe.

—— Weh mir! — Ja, ja! Ich ſehe den erblaſsten Sohn,
Polydoros, den der Thraker mir errettete.
Verloren bin ich Unglückſelige! bin nicht mehr!
O Kind! O Kind!
Weh! Weh! Ich beginn' ein bakchiſch Lied
Um das Unheil, das ein böſer Geiſt
Wieder gebracht auf mich.

Die Sklavin.

Erkannt haſt du des Sohns Geſchick, Unſelige.

Hekabe.

Unerhörte, unerhörte, neue, neue Greuelthat!

V. 680. Ein bakchiſch Lied. Ein Lied, wild, wie das einer ſchwarmenden Bakchantin.

Aber es entſpringt ja mir Leiden ſo aus Leiden ſtets.
Nimmer wird mir thränenlos, ſeufzerlos
Nie ein Tag mir anbrechen.

Der Chor.

Ein grauſes, grauſes Schickſal, Arme, ergreifet uns.

Hekabe.

O Kind, Kind der ärmſten Mutter!
Welcherlei Geſchick traf dich? und durch weſs Hände
Streckte der Tod dich dahin?

Die Sklavin.

Ich weiſs es nicht. Am Meeresufer fand ich ihn.

Hekabe.

Ans Land geworfen? hingeſtreckt von blut'gem Speer?

Die Sklavin.

Hin auf den weiſsen Sand
Hatt' ihn des Meeres hohe Well' herausgewogt.

Hekabe.

Weh mir! Weh! Weh!
Ich erkenne das Traumbild, das mein Auge ſah;
Nicht erloſch das ſchwarzgeflügelte
Geſicht mir in der Seele,
Du, o mein Sohn, der nicht mehr
Schauet Zeus' Himmelslicht.

Der Chor.

Doch wer erwürgt' ihn? Sagſt du das, Traumdeuterin!

Hekabe.

Mein, mein Gaſtfreund, der thrakiſche Reiter thats,
Zu welchem der graue Vater ihn ja hinbarg.

Der Chor.

Weh mir! Was ſagſt du? — Um des Todten Gold?

Hekabe.

Unausgeſprochne, namenloſe Greuelthat!
Gottlos! unduldbar! Iſt kein Gaſtrecht mehr?
O du Verfluchter, der du zerfleiſchet haſt
Mir mit dem ſcharfen Stahle des Knaben Leib,
Und ihn erwürget haſt, und ſein nicht geſchont!

Der Chor.

O Arme! Die Unſeligſte der Sterblichen
Wardſt du durch eines Gottes Zorn.
Jedoch ich ſeh' hernahen den Gebieter dort,
Agamemnon. Ihr Freundinnen, jetzo ſchweigen wir!

Agamemnon tritt auf.

Hekabe, was verzeuchſt du, in das Grab dein Kind
Zu bergen? Uns verkündigt ja Talthybios,
Kein Grieche ſoll' anrühren deiner Tochter Leib.
Wir laſſen ſie, und keine Hand hat ſie berührt,
Du aber zauderſt, daſs ich drob erſtaunen muſs.
Drum komm' ich, dich zu rufen, denn des Heers Geſchäft
Iſt wohl beendet, wenn wohl endet ſolch Geſchäft.
Doch wer iſt Jener dort, der bei dem Zelte liegt?
Ein Troerleichnam; denn das hüllende Gewand
Um ſeinen Leib verkündigt keinen Danaer.

Hekabe (bei Seite).

Elender! (an der Leiche) — Doch ich ſelber bin's; du biſt es nicht.
Hekabe, was beginnſt du? Fällſt du in den Staub
Vor Agamemnon, oder trägſt du ſtill dein Leid?

AGAMEMNON.

Was kehrſt du meinem Angeſicht den Rücken zu,
Und weinſt, und ſagſt nicht, was geſchah! — Wer iſt er? Sprich!

HEKABE (bei Seite).

Doch, wenn er mich, die Sklavin, ſeines Feindes Weib,
Schmachvoll verſtieſse? Neue Kränkung wäre das.

AGAMEMNON.

Ich bin kein Seher, daſs ich, nichts vernehmend, doch
Errathen könnt', o Weib, was deine Seele denkt.

HEKABE (bei Seite).

Wie Furcht mich ängſtet! Wähn' ich auch feindſeliger
Des Mannes Sinn, als er vielleicht mir würklich iſt?

AGAMEMNON.

Wenn du mir nicht entdecken willſt, was hier geſchah,
So ſei es! wohl! nichts hören will auch ich davon.

HEKABE (bei Seite).

Doch, meiner Kinder Tod zu ahnden — ich vermag
Es ſonder ihn nicht. — Was bedenk' und ſinn' ich noch?
Ich muſs es wagen, glück' es, oder glück' es nicht!
(Laut) Agamemnon, flehend rühr' ich dieſe Knieen an,
Und deinen Bart, und dieſe hochbeglückte Hand.

AGAMEMNON.

Was bitteſt du? Daſs du den Reſt des Lebens frei
Verleben mögeſt? Leichtlich wird dir das gewährt.

HEKABE.

Mit nichten! Sind Boshafte mir gezüchtiget,
Will ich mein ganzes Leben gern dir dienſtbar ſein.

AGAMEMNON.

Doch wider wen rufſt du mich denn zur Hülfe auf?

HEKA-

Hekabe.

Du ahneſt nicht, o König, was du hören wirſt.
Siehſt du den Todten hier, dem meine Thräne fleuſst?

Agamemnon.

Ich ſeh' ihn; doch, was kommen ſoll, errath' ich nicht.

Hekabe.

Den trug ich unter dem Herzen, Den gebahr ich einſt.

Agamemnon.

Von deinen Kindern iſt er Einer, armes Weib?

Hekabe.

Kein Priamide, den der Tod bei Troja traf.

Agamemnon.

Gebahrſt du, auſſer Jenen, denn noch Andere?

Hekabe.

Umſonſt, wie ichs verdiente. Dieſen, den du ſiehſt.

Agamemnon.

Wo aber war er, als der Stadt Verderben kam?

Hekabe.

Ihn zu erretten, ſendet' ihn ſein Vater fort.

Agamemnon.

Wohin den Einen aus der Söhne ganzer Zahl?

Hekabe.

An dieſe Küſte, wo er todt gefunden ward.

Agamemnon.

Zu Polymeſtor, der in dieſem Lande herrſcht?

Hekabe.

Zu Dem. Der Wächter ſchnöden Goldes muſst' er ſein.

Agamemnon.

Doch wer erſchlug ihn? Welch Geſchick kam über ihn?

Hekabe.

Er ſelbſt, der Gaſtfreund, mordet' ihn, der Thrakier.

Agamemnon.

Du Arme! Goldgier reizt' ihn wohl zu ſolcher That?

Hekabe.

Gewiſs, nun er der Frygier Unfall vernahm.

Agamemnon.

Wo aber fandeſt du ihn? oder bracht' ihn Wer?

Hekabe.

Die dort. Sie fand am Ufer den Erſchlagenen.

Agamemnon.

Ihn ſuchend, oder that ſie anderes Geſchäft?

Hekabe.

Polyxenen zu baden, ſchöpfte ſie der Flut.

Agamemnon.

Den Todten, ſcheint es, warf der Gaſtfreund in das Meer.

Hekabe.

Daſs die Wog' ihn forttrieb'; aber ſo zerfleiſcht' er ihn.

Agamemnon.

Du armes Weib! O namenlos Unglückliche!

Hekabe.

Nichts fürcht' ich mehr. Kein Elend, daſs ich nicht erfuhr!

Agamemnon.

Weh! weh! war ſo unglücklich wohl jemals ein Weib?

Hekabe.

Das Unglück ſelber iſt nicht unglückſeliger. —
Jedoch, warum du mich zu deinen Füſsen ſiehſt,
Vernimm, und däucht dir billig, was ich leiden ſoll,

So ſchweig' ich; doch, wenn anders, o ſo werde du
Mein Rächer an dem Gaſtfreund, dem verruchten Mann,
Der nicht Die in der Erde, noch Die über uns
Geſcheuet, nein die grauſenvollſte That verübt;
Er, der bei mir an Einer gaſtlichen Tafel oft
Geſeſſen, den ich liebt' als meinen erſten Freund,
Und der, ob ſo geehrt, ihn, dem er Treue ſchwur,
Erſchlug, und, als er ihn erſchlagen, auch ihn nicht
Des Grabes würdigte, nein, auswarf in das Meer.
Ich nun bin eine Sklavin und ohnmächtig zwar,
Doch mächtig ſind die Götter und noch mächtiger
Iſt das Geſetz. Geſetz gebeut auch Götterdienſt,
Und durch Geſetz wird Recht und Unrecht uns beſtimmt.
In deine Hände kam es; doch, zerſtörſt du es,
Und ſoll nicht Strafe leiden, wer den Gaſt erſchlägt,
Und niedertritt der Götter heiliges Gebot:
Bleibt nichts unangetaſtet mehr den Sterblichen.
Nein! fliehe dieſen Schimpf, und mein erbarme dich!
Erbarme dich! wie Bildner ein gemaltes Bild,
Betrachte ſcharfes Blickes, welch Elend mich drückt.
Königin war *einſt ich, deine Sklavin bin ich nun;*
An Kindern reich einſt, itzo alt und kinderlos,
Ohn' Obdach, hülflos, aller Fraun Verlaſſenſte. —
Weh mir Unſeligen! Warum wendeſt du den Fuſs?
Nichts werd' ich wohl gewinnen, ich Unglückliche!
Was mühn wir uns um alle andere Künſte doch,
Wir Menſchen, und erforſchen ſie, wie jed' es heiſcht,
Indeſs wir aller Sterblichen Beherrſcherin,
Die Kunſt der Überredung, nicht vollkommener

Um Lohn zu lernen eifern, einſt dann Jegliches
Zu überreden, zu erlangen Jegliches? —
Denn worauf ſoll man furder ſchöne Hoffnung baun?
So viele Kinder, die ich aufzog, ſind nicht mehr,
Ich ſelbſt, die Fürſtin, ſink' in ſchnöde Dienſtbarkeit;
Und jener Rauch dort ſteigt empor aus meiner Stadt.
Es mag dir thöricht dünken, daſs ich Kypris auch
Zur Hülfe rufe; doch auch dies verſchweig' ich nicht:
An deiner Seite ruhet, die ich auch gebar,
Die Seherin, die Kaſſandra nennt der Phryger Volk.
Was wird für holde Nächte, wonnereichen Kuſs,
Von dir mein Kind empfangen, und was ich von ihr?
Hält Liebe auch für Liebe einen Lohn zu groſs?
Was ich von dir, o König, dafür flehen will,
Vernimm denn: Ehrſt du dieſen Todten — blick' ihn an —
So ehreſt du den Bruder des Gemals in ihm.
Er hört mich nicht. Eins mangelt meiner Rede auch.
O hätten Stimme dieſe Arme, dieſe Hand,
Das graue Haar des Hauptes, und der Füſse Tritt,
Sei's durch dädaliſchen Zauber, oder Götterkunſt,
Daſs tauſend Stimmen, wenn ich dir das Knie umfieng',
Aufjammerten, anfleheten in endloſem Schmerz!

V. 816. Kaſſandra, die weiſſagende Tochter Priamos' und der Hekabe, war bei der Vertheilung der in Troja gemachten Beute, dem Agamemnon zugefallen.

V. 826. Sei's durch dädaliſchen Zauber. Dädalus, der berühmte Erbauer des Labyrinths, machte Statuen, die, wie die Sage fabelte, ſich fortbewegten.

O Herrſcher, herrlichſter im Danaidenvolk,
Erbarme dich, und beut der Greiſin deine Hand
Zur Rache! Wenn ſie nichts auch iſt: doch höre ſie.
Der Wackre ſoll ja dienen der Gerechtigkeit,
Und überall und ſtets den Böſen Böſes thun.

DER CHOR.

Wie wunderbar der Sterblichen Schickſale ſind,
Und wie die Sitte Pflichten auflegt oder löſ't,
Zum Freunde bald umſchaffend den ergrimmten Feind,
Bald Den zum Feinde, der vordem uns wohlgewollt!

AGAMEMNON.

Nicht du, Hekabe, noch dein Sohn, noch dein Geſchick
Läſst mich gefühllos, noch die ausgeſtreckte Hand.
Scheu vor den Göttern und Gerechtigkeit gebeut,
Daſs ich den frevelhaften Freund dir züchtige;
Kann ich zugleich nur rächen, was er dir gethan,
Und doch dem Ruf' entgehen, um Kaſſandra ſei
Von mir dem Fürſten Thrakia's der Tod verhängt;
Denn wann ich dies bedenke, ſo ergreift mich Furcht:
Ein Freund dünkt dieſer Thraker dem Achaierheer,
Ein Feind der Todte. Dir mag Dieſer theuer ſein,
Das fühlſt allein du, aber nicht das Heer zugleich.
Bedenke das; denn willig zwar, dir beizuſtehn,
Bin ich, Hekabe, und deine Schmach zu ahnden raſch,
Doch träge, wenn der Danaiden Spott mir droht.

HEKABE.

Ach!
Nicht Sterblichen ward es verliehen, frei zu ſein.
Ein Sklav der Übermacht iſt Jeder, und des Geſchickes
Der Pöbel auch, und oftmals der Geſetze Schrift.

Verwehret ihm, zu handeln, wie ſein Herz gebeut.
Doch, weil du fürchteſt, und zu hoch den Pöbel ehrſt,
So will ich auch von dieſer Sorge dich befrein.
Verſchwiegener Mitwiſſer ſei nur, wenn die Rach'
Ihn trifft, der Den mir tödtete; ſelbſt thue nichts.
Nur tönt Geſchrei im Heer, und nahet Hülfe dem
Verruchten, wenn er leidet, was er leiden ſoll,
Dann (meiner nicht gedenkend) halte du ſie ab;
Sonſt habe Muth! Wohl enden werd' ich Alles dir.

Agamemnon.

Doch wie? Was willſt du? Einen Dolch in greiſer Hand
Hinwürgen den Barbaren?
Oder iſt es Gifttrank? Oder wem vertraueſt du?
Wer leiht die Hand dir? Welche Freunde ſtehn bereit?

Hekabe.

Die Zelt' umher verbergen der Troaden Schaar.

Agamemnon.

Du meineſt die Gefangenen, der Achaier Raub.

Hekabe.

Mit dieſen werd' ich meinen Mörder züchtigen.

Agamemnon.

Wie aber wird den Weiberhänden Männerkraft?

Hekabe.

Die Meng' iſt ſtark, unüberwindlicher durch Liſt.

Agamemnon.

Stark; aber doch vertrau' ich keinem Weiberarm.

Hekabe.

Wie? Schlugen Weiber des Aigyptos Söhne nicht,
Und trieben nicht von Lemnos alle Männer aus? —

Doch, wie wir es vollbringen, darum ſorge nicht.
Geleite mir nur ſicher durchs Hellenenheer
Dies Weib. — Und du, dem thrakiſchen Gaſtfreunde nah',
Und ſprich: „Es ruft dich, die einſt Troja's Fürſtin war,
Hekabe', mehr deintwegen, als, weil ſie's bedarf;
Auch deine Söhne; denn, was ſie dir ſagen will,
Betrifft auch Die." — Jedoch der jüngſtermordeten
Polyxena Beſtattung halt, o König, auf,
Daſs die Geſchwiſter, Eins beim Andern, Eine Glut
Ergreift, der Mutter Doppelſorg' Ein Grab verſchlieſst.

AGAMEMNON.

Geſcheh' es alſo. Wäre zwar die Fahrt dem Heer
Vergönnet, müſst' ich weigern, was du von mir flehſt.
Nun aber, da kein Gott uns gute Winde ſchickt,
Muſs jeder harren, bis die Heimfahrt ſicher iſt.
Gelinge dir es, denn es frommet Allen ja,
Dem einzelnen und allem Volk, daſs Böſes leid'
Ein Böſer, und daſs wohlgedeih', wer wacker iſt.

DER CHOR.

STROFE.

Du, o iliſche Vaterſtadt,
Wirſt die unerſtiegene Burg
Fürder nicht heiſſen, ſolche Wolk'
Hellenen verhüllet dich ringsher,
Mit dem Speer, dem Speer, wüthend.
Entriſſen iſt deiner Thürme
Kranz dir, und des ſchrecklichen
Rauches Schwärze befleckte dich!
Nicht mehr, Arme, ſoll ich dich durchwandeln!

Gegenstrofe.

Ich verdarb in der Mitternacht,
Wenn nach dem Mahle Schlummer
Süſs auf die Augen niederſinkt.
Ablaſſend von frohem Geſange, 905
Und der Wonne des Mahls, lag ſchon
Im Gemache der Gatt' entſchlummert,
Am Nagel den blanken Speer,
Noch nicht ſchauend der Schiffer Schwarm
Herauf ſchreiten die frygiſche Troja. 910

Zweite Strofe.

Ich aber faſſet' und ordnete,
Und wand in Bänder des Hauptes Haar,
In goldner Spiegel
Hellſtralendem Runde mich anſchauend,
Daſs ich dann aufs Lager ſänk' in Schlummer. 915
Doch es lief nun ein Getöſe durch die Stadt herauf,
Und ſolcher Aufruf ſcholl in der Burg
Troja's: O Söhne der Achaier, wann
Werdet ihr, wann, Ilions Höhe geſtürzt,
Zur Heimath wiederkehren? 920

Gegenstrofe.

Das Lager raſch im Obergewand
Verlaſſend, dem Dorermädchen gleich,

V. 909. **Der Schiffer.** Des an die Küſte von Troas geſchifften Heers der Griechen.

V. 922. **Dem Dorermadchen gleich.** Die Spartanerinnen trugen nur eine Art weiten Mantels. Die beſtürzte Troerin ergreift auch nur ihr mantelartiges Oberkleid und entflieht.

Hin vor die hehre
Artemis, doch umſonſt, kniet' ich Unſelige,
Denn hinweg, den Gemal im Blute ſchauend,
Werd' ich zu dem Geſtade des Meeres geführt,
Und, fern erblickend die Vaterſtadt,
Nun der Heimath das Schiff zuwandelte,
Und von den dardaniſchen Fluren mich ſchied,
Hin ſank im Schmerz' ich Arme;

SCHLUSSGESANG.

Der Dioskuren Schweſter, Helena,
Und den Idaierhirten,
Den Unglücks-Paris, mit Fluch
Belaſtend, weil mich
Den Vaterfluren entriſs, und mich
Ausſtieſs aus dem Hauſe die Hochzeit, nicht Hochzeit,
Nein, eines Verderbers Fluch.
Möge ſie das wogende Meer
Nie zurückführen,
Nie ſie zum Vaterhauſe gelangen!

POLYMESTOR (tritt auf, mit ſeinen Söhnen).

O, der Menſchen Liebſter, Priamos! O Liebſte du,
Hekabe! Weinend ſchau' ich dich, und deine Stadt,
Und dieſe jüngſt Erblaſste, welche du gebarſt.
Ach!
Auf Erden iſt doch nichts gewiſs, nicht hohe Macht,
Noch, daſs nicht einſt unglücklich werd' ein Glücklicher.
Anders und anders miſchen, rüttelnd, Wohl und Weh

V. 931. Dioskuren (Zeus' Söhne) heiſſen vorzugsweiſe Kaſtor und Polydeikes (Pollux).

Die Götter droben, daſs wir in Unwiſſenheit
Sie ehren ſollen.
Aber, was beklag' ich dies?
Nicht Jammer frommt und Klage wider Ungemach.
Doch, wenn du zürneſt, daſs ich nicht zu dir geeilt, 950
Thuſt du mir Unrecht: mitten in der Thraker Reich
War ich, als du hieherkamſt; aber, kaum zurück,
Macht' ich, Hekabe, ſchon mich auf, zu dir zu gehn, . .
Als auf des Hauſes Schwelle deine Magd mich traf,
Und deine Bothſchaft meinen Fuſs beflügelte. 955

HEKABE.

Ich trage Scheu, dir jetzt ins Angeſicht zu ſchaun,
Polymeſtor, nun ſolch Elend mich ergriffen hat,
Denn wer mich kannte, da ich einſt ſo glücklich war,
Dem die Gefallene zu weiſen, ſchäm' ich mich.
Drum kann ich dich nicht anſehn mit geradem Blick. 960
Doch wähne nicht, ich wäre dir unhold geſinnt,
Polymeſtor. Auch verbeut ja das Geſetz ſogar
Dem Weibe, Männern grad' ins Angeſicht zu ſchau'n.

POLYMESTOR.

Mich wundert das auch nicht. Doch warum riefſt du mich
Aus meinem Hauſe? Was vermag ich dir zu thun? 965

HEKABE.

Geheimniſs, das nur ich weiſs, will ich dir vertraun,

V. 951. Mitten in der Thraker Reich war ich. Man hat nicht nöthig, dem Schurken dies (wie viele Ausleger thun) ſo aufs Wort zu glauben. Die Lügen werden ihm nicht ſchwer.

Und deinen Söhnen. Darum heiſs der Diener Schaar
Von dieſen Zelten ſich entfernen.

POLYMESTOR.

Entfernt euch! — Leer und ſicher iſt ja dieſer Ort,
Und du biſt meine Freundin, und mir hold ſind auch
Die Danaiden. Auf denn! Sage, wie vermag
Den unglückſeligen Freunden der beglückte Freund
Hülfreich zu werden? denn du ſieheſt mich bereit.

HEKABE.

Erſt ſage dann: Der Sohn, den du aus Priamos'
Und meiner Hand empfingeſt, lebt noch Polydor
Bei dir? Hernach befrag' ich dich das Übrige.

POLYMESTOR.

Wohl lebt er. Seinetwegen kannſt du ruhig ſein.

HEKABE.

O Liebſter, wie du hold und deiner würdig ſprichſt!

POLYMESTOR.

Was mehr begehrſt du alſo zu erfahren? Sprich.

HEKABE.

Ob dieſer ſeiner Mutter er auch noch gedenkt.

POLYMESTOR.

Er wollte heimlich gar zu dir ins Lager gehn.

HEKABE.

Iſt auch das Gold geborgen, das er dir gebracht?

POLYMESTOR.

Geborgen. Im Palaſte hüt' ich ſelber es.

HEKABE.

Bewahr' es denn, und lüſte nicht nach fremdem Gut.

POLYMESTOR.

Mit nichten, Weib, denn was ich habe, genüget mir.

Hekabe.

Erräthſt du, was ich dir und Dieſen ſagen will?

Polymestor.

Wie ſollt' ich? Zeigen wird es deine Rede mir.

Hekabe.

Liebe Polydoros, wie ich dich nun lieben will!

Polymestor.

Was iſts, was ich und meine Söhne wiſſen muſs?

Hekabe.

Goldgrüfte meines Hauſes ſeit uralter Zeit.

Polymestor.

Das iſt es, was du deinem Sohn' entdecken willſt?

Hekabe.

Ia wohl; durch dich, denn du biſt wacker ja und fromm.

Polymestor.

Doch was bedarf es dazu meiner Kinder auch?

Hekabe.

So iſt es beſſer. Wenn du ſtirbſt, ſo wiſſen ſie's.

Polymestor.

Du redeſt klug, denn freilich iſt das ſicherer.

Hekabe.

Weiſst du der iliſchen Athene Tempel noch?

Polymestor.

Dort alſo liegt das Gold? — Was zeigt den Ort mir an?

Hekabe.

Ein ſchwarzer Stein, der eben aus der Erde ragt.

Polymestor.

Nichts weiter muſs man wiſſen? Willſt du weiter nichts?

V. 986. Dieſen. Den Söhnen Polymeſtors.

HEKABE.

Das Gold auch magſt du nehmen, das ich rettete. 1000

POLYMESTOR.

Wo iſt es? Hältſt du es verborgen im Gewand?

HEKABE.

In dieſe Zelte barg ichs, wo die Beute liegt.

POLYMESTOR.

Hier? Sind nicht dies Wohnungen des Achaierheers?

HEKABE.

Nein, wir gefangene Weiber hauſen hier allein.

POLYMESTOR.

Iſts aber drinnen ſicher, und kein Mann alda? 1005

HEKABE.

Kein Danaer iſt drinnen, ſondern wir allein.
Doch geh hinein, denn ſchon verlangt der Griechen Heer,
Die Schiffe heimzulenken von Dardania,
Daſs, dein Geſchäft vollbracht, du mit den Söhnen flugs
Dahin zurückkehrſt, wo du meinen Sohn bewahrſt. 1010

(Sie gehen ab.)

DER CHOR.

Noch büſseſt du nicht, doch vielleicht nun wirſt du es,
So wie ein Mann, der in ungeahnte Tiefen des Meers
Fiel, alſo wirſt in Tod fallen du,
Der Tod gab; denn den Göttern und der Gerechtigkeit
Verſchuldet zu ſeyn, wen ſolches trifft, 1015
Verloren, verloren iſt Er.
Dich trügen wird die Hoffnung, die hineingeführt
Dich in des Todes Nacht', o Unſeliger,
Und von unkriegriſcher Hand wirſt du fallen!

Polymestor (drinnen).

Weh mir! das Licht der Augen raubt man mir!...

Halbchor.

Vernahmt ihr, Lieben, das Geſchrei des Thrakiers?

Polymestor (drinnen).

Weh mir! O ſchrecklich! Kinder! Euch auch würgen ſie?

Halbchor.

Freundinnen, unerhörtes Unheil wird vollbracht.

Polymestor.

Halt! halt! Entfliehen ſollt ihr nicht mit raſchem Fuſs.
Des Hauſes Wand' einſtürzen will ich über euch.

Die Trojanerinnen (hinter der Scene).

Schaut, wie er in der ſtarken Fauſt die Lanze ſchwingt!

Halbchor.

Sollen wir nicht eilen, da uns die Gefahr ermahnt,
Hekaben und den Troerinnen beizuſtehn?

Hekabe (aus dem Zelte ſtürzend).

Zerſchmettre! Nichts verſchone! Stoſs die Pforten ein!
Doch rollt nicht am Augapfel mehr der helle Stern!
Doch ſiehſt du nie die Söhne mehr, die ich erſchlug!

Der Chor.

So hat der falſche Thrakergaſtfreund dir gebüſst,
O Königin?

Hekabe.

Du wirſt ihn flugs erblicken aus des Hauſes Thor
Blind hier und dorthin tappen, mit dem irren Fuſs,
Und der zwei Söhne Leiber, ſo ich ihm erſchlug
Mit jenen edlen Troerinnen. Mir gebüſst
Hat er. — Da tritt er (ſieh doch!) aus dem Zelt' hervor.

Von dannen muſs ich eilen, und dem Thrakier
Ausweichen, denn unwiderſtehlich raſ't ſein Zorn.

POLYMESTOR (hervor tretend).

O wehe mir!
Wo geh', wo ſteh', wohin brech' ich,
Die Hand, gleich dem vierfüſsigen Waldthiere,
Aufſtammend zum Tritte, der Spur nach?
Welchen Weg faſſ' ich, den, oder hier dieſen,
Zu zerfleiſchen das troiſche blutgierige
Weibergezücht, das mich verderbet hat?
Unſelige, unſelige Frygerjungfrauen!
O verwünſchte Brut! Wohin durch das Haus
Weichen ſie vor mir?
Möchteſt die bluttriefenden Augäpfel
Du mir heilen, mir heilen, o Halios,
Gebend das Licht mir zurück!
Ha!
Still! ſtill! Ich vernehme den heimlichen Tritt
Der verruchten Fraun.
Wohin ſchnellend den Fuſs, füll' ich mit Fleiſch
Und Gebeine mich, grimmiger Waldthiere Mahl
Mir bereitend, zu vergelten die Schmach,
Mein Unglück zu ahnden? O ich Elender!
Wo, wo irr' ich hin, und laſſe die Söhn'
Euch, Hades' Mänaden, daſs ihr ſie zerfleiſcht,

V. 1050. Halios, der Sonnengott, der Gott des Lichtes, und bei ſpäteren Dichtern Eine Perſon mit Apollon, unter deſſen Schutze auch die Heilkunde ſteht.

V. 1061. Hades' Mänaden. Bakchantinnen des Pluton, des Todes.

Und das grauſe, blutige, mordriſche Mahl
Hunden hinwerfſt, und den Thieren des Gebirgs? —
Wo ſteh', wohin lenke, wohin ſchreit' ich?
Gleich dem Schiff, welches auf wilder Flut
Leinenes Segel an den Tau'n aufſpannt,
Bin daher ich geſtürzt,
Schon ſchirmend meine Söhn'!
In Gemache des Todes.

DER CHOR.

Elender, ſchwerertragne Schmach erlitteſt du,
Doch dem, der Schändliches verübte, hat grauſe Straf'
Ein Gott verhängt, der dir ergrimmte.

POLYMESTOR.

Weh! weh mir! Auf, Thrakia's
Speerführend, rüſtig, roſstummelnd, dem
Ares geweihetes Geſchlecht!
Auf, Achaier! Auf, Atriden!
Es ertönt mein Schrei, Polymeſtors Schrei.
Kommt! eilt (bei den Göttern) herzu!
Hört Einer, oder helft ihr nicht? Was zaudert ihr?
Die Weiber ſind mein Unglück,
Die Weiber, der Achaier Raub!
Grauſes, Grauſes erlitt' ich.
Oh! oh! wehe der Schmach!
Wohin wend' ich mich? wohin weich' ich?
Flieg' ich in die Lüfte des Himmels auf,

Zu

V. 1075. **Dem Ares.** Dem Gott des Krieges.

Zu dem hohen Gewölbe, wo Orion
Und Seirios flammenentglühete
Stralen aus den Augen herabblitzt?
Oder ſtürz' ich mich zu den ſchwarzfarbnen
Ufern des Hades hinab?

DER CHOR.

Verzeihlich, wenn uns unerträglich Ungemach
Belaſtet, ſolch qualvolles Leben zu endigen.

AGAMEMNON tritt auf.

Geſchrei vernahm ich. Was geſchah? Nicht tönte des
Bergfelſen ſtille Tochter, Echo, durch das Heer,
Und ſchreckt' uns alſo. Wüſsten wir nicht Ilions
Burgzinnen vom Hellenenſpeer gewiſs geſtürzt,
Nicht kleine Furcht bracht' allen ſolches Angſtgeſchrei.

POLYMESTOR.

O theurer Agamemnon! (denn ich hörte den
Laut deiner Stimme) ſiehſt du, was ich leiden muſs?

AGAMEMNON.

Ach, Polymeſtor! Armer! Wer hat Das gethan?
Wer blendete mit blut'ger Fauſt die Augen dir,
Und ſchlug dir deine Söhne? Wahrlich! groſsen Zorn
Trug dir und deinen Kindern, wer es immer war.

POLYMESTOR.

Hekabe und der gefangenen Troaden Schaar
Hat mich verderbet, nicht verderbt, mehr denn verderbt . . .

AGAMEMNON.

Was ſagſt du? — Du, Hekabe, haſt die That gethan?
Du doch vollbracht das ſchwerbeſtandene Wageſtück?

POLYMESTOR.

Wie ſprachſt du da? O weh mir! iſt ſie nahe gar?
Sag'! Sprich! Wo iſt ſie, daſs mit dieſen Händen ich
Sie haſche, ſie zerreiſſe . . . . .

AGAMEMNON (ihn abhaltend).

Du halt! Was willſt du?

POLYMESTOR.

Bei den Göttern fleh' ich dir,
Vergönn', an ſie zu legen die ergrimmte Hand.

AGAMEMNON.

Halt ein, und ſtill' im Herzen die Barbarenwuth!
Sprich: daſs ich, dich vernommen und auch ſie darauf,
Urtheile, ob dich billig ſolche Rache traf.

POLYMESTOR.

So höre denn. Der Priamiden Jüngſter war
Polydor, der Sohn Hekabens, den aus Troja mir,
Schon ahnend ſeiner Stadt Verderben, Priamos,
Sein Vater, ſandt', und meiner Zucht ihn übergab.
Den nun erſchlug ich: doch, warum ich ihn erſchlug,
Vernimm. Aus weiſer Vorſicht hab' ich es gethan.
Ich fürchtet', eueres Feindes Sohn, entrann' er ſo,
Möcht' Ilion, die Troer ſammlend, wiederbau'n,
Und die Achaier möchten, ihn zu züchtigen,
Noch einen Heerszug rüſten in das Frygerland,
Und drauf zertreten die Gefilde Thrakia's,
Das Land verheerend, daſs wir Nachbarn wiederum
Das Unglück litten, König, was uns jetzo drückt.
Jedoch Hekabe hörte ihres Sohns Geſchick,
Und log mir liſtig, mir entdecken wolle ſie

Des Priamos verborgne Schatz' in Ilion.
Drum führt ſie mich allein und meine Kinder in
Dies Zelt, damit kein andrer dies erſpahete.
So ſitz' ich mitten auf dem Bett, das Knie gekrümmt,
Und viele Troerinnen, die zur linken Hand,
Zur Rechten Andre, ſitzen, als um einen Freund,
Um mich. Befuhlend das edoniſche Geweb
Des Mantels, es anſchauend an dem Sonnenlicht,
Weil manche ſtaunend nach dem Thrakerſpeere greift,
Entreiſſen ſie mir unvermerkt den Doppelſchmuck.
Die aber Mütter waren, ziehn bewundernd auch
Die Sohne zu ſich, und, ſie von dem Vater zu
Entfernen, drehen ſie von Hand zu Hand ſie fort.
Und nun, was meinſt du? Schnell aus freundlichem Geſprach
Springen ſie empor, ziehn Dolche aus dem Kleide ſchnell
Und morden mir die Kinder. Andre, Feinden gleich,
Eilen und ergreifen mich und halten Hände mir
Und Fuſse. Meinen Kindern beizuſtehn bemüht,
Werd' ich, ſo oft ich das Geſicht erheben will,
Am Haar gehalten, und beweg' ich eine Hand.
Nichts doch vermag ich in dem dichten Weiberſchwarm.
Zuletzt (o Schmach! unausſprechbare grauſe Schmach!)
Frevelten ſie wild; denn, ihre Spangen in der Hand,
Durchbohren, blutbeſudeln ſie die Sterne mir

V. 1137. Das edoniſche. Das thraziſche, denn von dem Berge Edon, auf der Grenze Thraziens und Mazedoniens, heiſsen bei den Dichtern die Thrazier auch Edoner.

Der armen Augen; dann ablaſſend ſind ſie fort
Durch das Gemach. Doch wie ein Wild, ſpring' ich empor,
Voll Wuth, den blutbefleckten Tigerinnen nach;
Das ganze Zelt durchtapp' ich, einem Jäger gleich,
Stoſs' ein, zerſchmettre. — Solche Schmach erduldet' ich,
Für dich bemüht, und weil ich deinen Feind erſchlug,
Agamemnon. Doch was red' ich viel und eifre? Kurz:
Wenn vor mir jemals Einer ſchlimm die Weiber ſchalt,
Wenn jetzt ſie Einer ſchmähet, oder ſchmähen wird,
All' ihre Flüche faſs' ich in dies Eine Wort:
Nicht Meer, nicht Erde hegt ſo ſchändliches Gezücht.
Des überzeugt wird Jeder, der mit ihnen lebt.

Der Chor.

Sprich nicht ſo keck, und tadle nicht, ob deines Wehs,
So freventlich der Weiber ſämmtliches Geſchlecht!
Zwar unſer manche mehrt der böſen Weiber Zahl,
Doch Viel' auch ſchmücken neidenswerthe Tugenden.

Hekabe.

Agamemnon, nimmer hätte bei den Sterblichen
Die Zunge mehr vermögen ſollen als die That.
Wer Gutes that, o ſpräche der auch immer gut,
Und wäre ſtets ohnmächtig böſer Männer Wort,
Daſs keine Kunſt das Recht in Unrecht wandelte.
Die heiſsen weiſ' im Volke, welche dies gelernt,
Allein die Weisheit weicht von ihnen doch zuletzt;
Schmachvoll erliegen all', und keiner noch entrann.
Dies ſei zuvor, o Sohn des Atreus, dir geſagt.
Nun tret' ich wider Den auf, der mich angeklagt.
Wie, daſs kein zweiter Krieg die Danaiden traf

Und Agamemnons wegen, ſchlugſt du meinen Sohn?
Elender, wiſſe: ein barbariſches Geſchlecht
Wird nimmermehr Freund werden dem Hellenenvolk,
Und mag es nimmer werden. Wem zu Liebe auch
Warſt du ſo eifrig? Treibet dich ein Eidam an?
Reizt dich ein Blutsfreund? Oder was bewegte dich?
Daſs deine Saaten nicht zertreten wurden, nicht
Die Flotte wiederkehrte? Thor, wer glaubt dir das?
Das Gold, und deine Habſucht, würgte meinen Sohn.
Denn ſonſt erkläre mir, warum, als Ilion
Noch blüht', und Thurm und Mauer noch die Stadt umgab,
Priamos noch lebt', und Hektor wohl die Lanze ſchwang,
Was haſt du damals, wenn du der Achaier Gunſt
Begehrteſt, das in deine Hand gegebne Kind
Nicht umgebracht, noch lebend ihnen zugeführt?
Nein! Da des Glückes Schimmer uns erloſchen war,
Und Rauch die feinderklimmte Burg verkündigte,
Schlugſt du den Gaſtfreund, der zu deinem Heerde kam.
Dann wiſſ' auch dieſes, was den Lügner ganz entlarvt:
Dir ziemte, warſt du wirklich der Achaier Freund,
Das Gold (nicht deins, nein Deſſen, wie du ſelber ſagſt)
Den Dürftigen zu bringen, die ſo lange Zeit,
Von ihrer Vatererde fern, verpilgerten.
Nun aber willſt du 's jetzo ſelbſt aus deiner Hand
Nicht laſſen, nein, behaltſt es trotziglich daheim.
Und hätteſt du mein Kind erzogen, wie 's geziemt,
Und es gerettet, traun! dich lohnte ſchöner Ruhm.
Denn Ungemach bewahret den wahrhaften Freund,

Das Glück hingegen findet leichtlich Freund auf Freund. —
Und wenn du Gold bedurfteſt, warum ſchonteſt du
Des Knaben nicht? Einſt war er dir ein groſser Schatz.
Nun aber haſt du keinen Freund an ihm, und hin
Iſt der Genuſs des Goldes, und die Kinder hin,
Du aber ſo belohnt.
Dir ſag' ich Dieſes noch,
Agamemnon. Den beſchützend, ſchändeſt du dich ſelbſt,
Denn keinen frommen Gaſtfreund, keinen Biedermann,
Der Freund den Freunden ſich bewährt hat, rächteſt du;
Du aber ſelbſt, der Wackre, ſchieneſt Frevelthat
Zu lieben. Treffe ſolche Schmach nie meinen Herrn!

DER CHOR.

Seht! Wie doch immer gute That den Sterblichen
Auch Kraft zu guten Reden in die Seele legt!

AGAMEMNON.

Zwar läſtig iſt es, fremden Unglücks Richter ſein,
Doch muſs ich es, denn was ich einmal angelobt,
Das wiederum zu weigern, wäre mir ein Hohn.
So wiſſe denn: Um mich und um die Danaer
Haſt du gewiſs nicht deinen Gaſtfreund umgebracht,
Nein, um das Gold zu haben, das er dir gebracht.
Was in dem Ungemach dir frommt, das ſagſt du nur.
Euch nun vielleicht dünkt Freundesmord ein leicht Vergehn,
Doch uns Hellenen ſcheint er eine Frevelthat.
Wie alſo ſprach' ich dich wohl ohne Tadel frei?
Ich konnt' es nicht. Drum, weil du dich, Unrühmliches
Zu thun, erkühnteſt, duld' auch Unerfreuliches.

POLYMESTOR.

Weh! einer Sklavin unterlieg' ich, wie es ſcheint,
Und werde Strafe büſsen der Geringeren.

AGAMEMNON.

Doch wohl gerecht, wenn du an ihr gefrevelt haſt?

POLYMESTOR.

Weh, meine Kinder! Meine Augen! Wehe mir!

HEKABE.

Du traureſt. *Ich* auch (glaube) traur' um meinen Sohn.

POLYMESTOR.

Willſt du mir noch hohnlachen, du Verrätherin?

HEKABE.

Soll ich nicht lachen, nun ich dich gezüchtiget?

POLYMESTOR.

Wohl ſchwerlich wirſt du 's, wenn dich einſt das feuchte Meer . . . .

HEKABE (ihn unterbrechend).

Hintragen wird im Schiffe zum Achaierland?

POLYMESTOR.

Nein, decken, wenn du von der Segelſtange fällſt.

HEKABE.

Wer zwinget mich zu ſolchem unerhörten Sprung?

POLYMESTOR.

Mit den Füſsen klimmſt du ſelber an dem Maſt empor.

HEKABE.

Ein Flügelpaar an meinen Schultern, oder wie?

POLYMESTOR.

Du wirſt alsdann ein Hund mit Feuerblicken ſein.

HEKABE.

Wie aber weiſst du meines Leibs Umwandelung?

POLYMESTOR.
Der Thraker Seher Dionyſos ſagt' es mir.
HEKABE.
Und dies dein Unglück hat er dir nicht auch geſagt?
POLYMESTOR.
Nicht hätte dann mich deine Liſt, o Weib, berückt.
HEKABE.
Doch überleb' ich Dieſes, oder ſterb' ich dort?
POLYMESTOR.
Du ſtirbſt, und deines Grabes Hügel heiſst nach dir...
HEKABE.
Gewiſs ein Spottwort auf die Umgewandelte.
POLYMESTOR.
Das Grab der armen Hündin, Schiffenden ein Mal.
HEKABE.
Nichts kümmert mich, da du mir doch gebüſset haſt.
POLYMESTOR.
Kaſſandra, deine Tochter, auch, trifft früher Tod.
HEKABE.
Sei ferne das! Dir ſelber geb' ich es zurück.
POLYMESTOR.
Deſs übel ſchaltendes Gemal erwürget ſie . . .
HEKABE.
Nein! Alſo wütet Tyndareus' Erzeugte nie.
POLYMESTOR.
Ihn ſelber auch; ſie ſchwinget über ihn die Axt.

V. 1254. Du ſtirbſt. Hekabe's Tod wird von Andern anders erzählt. Ein Ort bei Seſtos in Thrazien, Kynoſſema, (Hundesgrabmal) genannt, ſoll ihr Andenken verewigt haben.

Agamemnon.

Du! Raſeſt du, und willſt noch unglückſel'ger ſein?

Polymestor.

Tödte mich! In Argos harret dein das Todesbad.

Agamemnon.

Faſst ihr ihn nicht, Sklaven, und ſchleppet mit Gewalt
ihn fort?

Polymestor.

Dich ſchmerzt die Kunde.

Agamemnon.

Zähmt ihr nicht ſein freches Maul?

Polymestor.

Schlieſst mich nur ein! Es iſt doch geſagt.

Agamemnon.

Werft ihr ihn nicht
Sogleich auf eine menſchenleere Inſel aus,
Den übermüthigen Schwätzer, den nichts weiſer macht?
Doch du, Hekabe, Arme! geh', und begrabe nun
Die beiden Leiber. Der Gebieter Zelten nahn
Müſst ihr, Troaden, denn ich merk' es, jetzt erhebt
Sich guter Wind zur Heimkehr in das Vaterland.
Sei glücklich unſre Rückfahrt, und ein glücklich Haus
Empfang' uns Alle, nach beſtandener Gefahr.

Der Chor.

Zu dem Port und den Zelten, o Freundinnen, geht,
Und verſucht, theilnehmend, die Leiden der Herrn,
Denn unbeugſam iſt das Schickſal.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 67. O des Zeus Blitzſtrahl. Dies ſagt ſchwerlich etwas anderes, als: O Zeus mit dem Blitzſtrale! Hekabe forſcht nach der Bedeutung ihres Traumbildes bei den Göttern des Himmels und im Schooſse der Nacht.

V. 1025. Polymeſtor ſpricht, in der Gedankenloſigkeit ſeiner Wuth, von einem Gezelt aus Fellen, wie von einem Hauſe. Dies entſchuldige den deutſchen Ausdruck; denn der griechiſche Dichter braucht ſeinen Wörterreichthum, σκηνη, σκηνωμα, δομος, δῶμα, οικος, στεγαι, ja V. 172. ſogar αυλη, vermiſcht. Sollte aber bei uns wenigſtens die Poeſie das Wort Haus in weiterem Sinne für Wohnung nicht gebrauchen dürfen? Ich habe es V. 1034. gewagt.

V. 1026. Ich finde auch dieſen Vers dem Halbchore zugeſchrieben, unrichtig, wie es mir ſcheint, wegen V. 1034. und 1038.

IV.

ORESTES.

PERSONEN.

APOLLON.
ORESTES.
ELEKTRA, ſeine Schweſter.
PYLADES.
MENELAOS.
TYNDAREUS.
HELENA.
HERMIONE, Helenens Tochter.
Ein Bote.
Ein frygiſcher Sklav.
DER CHOR: junge Argiverinnen.

Die Scene iſt in Argos, der Vorhof des agamemnoniſchen Pallaſtes.

ELEKTRA. ORESTES liegt zur Seite, ſchlafend.

ELEKTRA.

Es iſt wohl nichts Furchtbares — ich bekenn' es frei —
Kein Leiden und kein gottverhängtes Ungemach,
Deſs Laſt nicht drückte das Geſchlecht der Sterblichen.
Selbſt der beglückte — denn beglückt war er gewiſs —
Kronions Sohn, wie man erzählet, Tantalos,
Den Felſen ſcheuend, der aufs Haupt ihm niederhängt,
Schwebt er in der Luft, und ſolche Straf' erduldet er,
Weil, wie man ſagt, mit Göttern er, ein Sterblicher,
Des brüderlichen Mahles Ehr' einſt theilend, nicht
Die Zunge zähmte, der Gebrechen ſchmählichſtes.
Und er erzeugte Pelops; Atreus ſtammt von ihm.
Er, dem die Göttin, die der Menſchen Tage webt,
Zwietracht verhängt, daſs Krieg mit ſeinem Bruder er
Anhub. Doch was erzähl' ich das Unſägliche?

V. 5. Tantalus, König von Lydien, miſsbrauchte das Vertrauen der Götter, und ward dafür geſtraft. Über die Art ſeiner Züchtigung ſind die Dichter uneinig. Euripides läſst ihn in der Luft unter einem drohenden Felſen ſchweben.

V. 15. Mit ſeinem Bruder. Thyeſtes. Die Rache des Atreus, von der Euripides gleich darauf ſpricht, iſt der Gegenſtand einer gräſslichen Tragödie des Seneka.

Die Söhn' erwürgt' ihm Atreus und ſie ſpeiſten ihn.
Von Atreus aber (Anderes verſchweig' ich jetzt)
Stammte, der berühmt war, einſt berühmt, Agamemnon ab,
Und Menelas; die Mutter war Aërope.
Und Menelaos freiet die den Himmliſchen
Verhaſste Helena, König Agamemnons Weib
Wird Klytaimneſtra, die in Hellas Verrufene.
Und es gebar die Eine drei Jungfrauen ihm,
Chryſothemis, Ifigeneien und Elektra, mich,
Und einen Sohn, Oreſt, der Mutter böſeſte,
Die in verwirrendes Gewand den Gatten hüllt'
Und tödtete. Weshalb, das ziemt dem Mädchen nicht
Zu ſagen.
Nun hört des Foibos Unrecht, wenn ichs klagen darf:
Er heiſſet den Oreſt, die Mutter, die ihn gebar,
Erwürgen. Alle ſtrebten nicht nach ſolchem Ruhm,
Doch er, dem Gott nicht ungehorſam, würgte ſie,
Und ich nahm, wie ein Weib vermag, Theil an dem Mord,
Und Pylades, der Alles uns vollbringen half.
Seitdem, in wilder Krankheit hingewelket, ſiecht
Der arme Oreſtes. Auf dem Lager, ohne Kraft,
Liegt er, und das Blut der Mutter ſchrecket ihn empor
In Wahnſinn, denn die Eumeniden ſcheu' ich mich
Zu nennen, die ihn ängſten ſtets, die göttlichen.

V. 27. Oreſtes ſagt es unten, V. 560.

V. 37. **Die Eumeniden**, oder Erinnyen: Strafgöttinnen, die Furien der Römer.

Der ſechſte Tag iſt heute, ſeit der Mutter Leib,
Der Erwürgeten, durch Feuers Glut gereinigt ward.
Seit dieſer Zeit nahm Speiſ' er nicht in ſeinen Mund,
Vergönnt' ein Bad dem Leibe nicht; in ſein Gewand
Verborgen, wenn der Krankheit er erleichtert wird,
Weint er, bewuſst; oft aber von der Lagerſtatt
Springet er empor, wie von dem Joch' ein Füllen ſpringt.
Doch dieſe Stadt beſchloſs, zu keinem Hauſe uns,
Zu keinem Heerd zu laſſen, Red' auch nicht zu flehn
Den Muttermördern; und beſtimmt iſt dieſer Tag,
Daſs heut' ein Urtheil ſpreche der Argeier Volk,
Ob es gezieme, daſs wir ſterben durch Steinigung,
Oder, daſs den Nacken uns durchbohr' ein ſcharfer Stahl.
Doch Eine Hoffnung, nicht zu ſterben, blieb uns noch;
Denn in das Land kam Menelas von Ilion.
Mit ſeinen Kielen Nauplia's Bucht rings erfüllt,
Landet' er am Ufer, lange Zeit nach Trojens Fall
Umhergeirret. Doch die vielbeſeufzete
Helene hat er in der Nacht, daſs Keiner, dem
Die Söhn' um Troja fielen, ſie beim Tageslicht
Herſchreiten ſäh' und rachend griffe zu dem Stein,
Vorausgeſandt in unſer Haus. Dort klaget ſie
Um ihre Schweſter und des Hauſes Miſsgeſchick.
Doch hat ſie noch in ihrem Elend Einen Troſt:
Die Menelas daheim lieſs, als gen Ilion
Er ſchifft', und meiner Mutter Sorgfalt übergab,

V. 54. Nauplia. Eine Hafenſtadt an der nördlichſten Bucht des argoliſchen Meerbuſens.

— Von Sparta führt' er her das Kind — Hermionen,
An der ſich letzend, denkt ſie nicht des Ungemachs.
Jetzt überſchau' ich jeden Eingang, ob vielleicht
Menelaos naht, denn Alles ſonſt, worauf wir trau'n,
Iſt ſchwach und wankend, wenn nicht dieſer Mann uns noch
Errettet. O der Leiden! Unglückſelig Haus!

HELENA tritt auf.

HELENA.

O Klytaimneſtra's und des Agamemnon Kind,
Elektra, Jungfrau, die ſo lang' einſam geharrt,
Wie, Unglückſelige, mochteſt du, wie mocht' Oreſt,
Dein armer Bruder, Die ermorden, die euch gebar?
Denn nicht beflecken laſſ' ich deine Rede mich,
Apollon ſolches Frevels zu beſchuldigen. —
Dir ſelber klag' ich Klytaimneſtra's Miſsgeſchick,
Der Schweſter, die ich, da vordem nach Ilion
Ich ſchiffte, (wie ich auch ſchifft', erfaſst von Götterwuth)
Nicht ſchaute. Nun, verlaſſen, klag' ich mein Geſchick.

ELEKTRA.

Helena, warum dir ſagen, was du vor dir ſiehſt,
Das Unglück, das des Agamemnon Sproſsling traf?
Ich aber ſitze ſchlaflos bei dem Todten hier,
Denn todt iſt er, ſo leiſe weht des Mundes Hauch.
Jedoch, um ſeine Leiden zürn' ich nicht mit dir.
Sei du beglückt, und glücklich ſei auch dein Gemal!
Uns trefft ihr beide hier in groſsem Jammer an.

HELENA.

Seit welcher Zeit denn liegt er auf dem Lager ſo?

ELEKTRA.

Seitdem er ſeiner Mutter Blut vergoſſen hat.

HELENA.

Unglücklicher! Unglückliche, vom Sohn' erwürgt!

ELEKTRA.

Schwer liegt auf uns das Schickſal; ich verzweifele.

HELENA.

Bei den Göttern! Jungfrau, thuſt du mir wohl einen Dienſt?

ELEKTRA.

Die Muſſe fehlt, da meine Sorg' ein Bruder heiſcht.

HELENA.

Willſt du mir nicht zum Grabe meiner Schweſter gehn?

ELEKTRA.

Zum Grab' der Mutter heiſſeſt du mich gehn? Weshalb?

HELENA.

Weihlocken und mein Todtenopfer bring' ihr dar.

ELEKTRA.

Darfſt du nicht ſelber zum geliebten Grabe gehn?

HELENA.

Ich erröthe, mich zu zeigen dem Argeiervolk.

ELEKTRA.

Spät wirſt du weiſe; floheſt ja ſchmachvoll dein Land.

HELENA.

Du ſpracheſt wahr, doch liebevoll war nicht dein Wort.

ELEKTRA.

Und ſage, warum ſcheueſt du Mykena's Volk?

V. 101. Mykena's Volk. Die Argiver. Mykene und

HELENA.

Die Väter fürcht' ich der bei Troja Gefallenen.

ELEKTRA.

Graus hallet freilich nun dein Ruf durch Argolis.

HELENA.

Befreie mich von dieſer Furcht! Gewähre mirs.

ELEKTRA.

Nicht anzuſchau'n vermocht' ich meiner Mutter Grab.

HELENA.

Doch iſt es Schmach, daſs eine Magd dies bringen ſoll.

ELEKTRA.

Was ſendeſt du Hermionen, deine Tochter, nicht?

HELENA.

Ins Volk hervor zu gehen, ziemt Jungfrauen nicht.

ELEKTRA.

So zollt ſie Dank der ſchlummernden Erzieherin.

HELENA.

Du ſpracheſt wohl; ich folg', o Mädchen, deinem Rath
Und ſend' hinab die Tochter, denn dein Wort war gut.
O Kind, verlaſs das Haus! Hermione, eil' herab.
Nimm in die Hand dies Todtenopfer und mein Haar,
Und wenn du nun zu Klytaimneſtra's Grabe kommſt,
Geuſs Milch ihr aus und Honig und des Weines Schaum,
Und ſtehend auf der Höh' des Hügels, rede ſo:

Argos, Hauptſtädte des Landes Argolis, ſtehen oft bei den Dichtern eine für die andere, und beide für den Staat ſelbſt und ſeine Einwohner.

„Helena, die Schweſter, weiht dies Todtenopfer dir.
„Sie ſelber nahete deinem Grabe, doch ſie ſcheut
„Das Volk von Argos." Und gebeut ihr, holden Sinn
Zu dir und mir zu tragen, und zu Menelas,
Und dieſen zwei Elenden, die ein Gott verdarb;
Und welche Todtengeſchenke meine Schweſter mag
Von mir erlangen, alle die verheiſs du ihr.
Geh nun, Geliebte, eil', und goſſeſt du aufs Grab
Die Weihe, dann aufs ſchnellſte denk der Wiederkehr.
(Sie geht ab.)

ELEKTRA.

Natur, welch groſses Übel biſt du Sterblichen,
Und welch ein Gut auch Jedem, dem du günſtig warſt!
Seht ſie! Die Spitzen ihres Haares ſchor ſie ab,
Und bleibet *doch* ſchön, iſt das Weib noch, das ſie war.
Daſs dich die Götter haſsten, du, die mich verdarb,
Und Dieſen (auf Oreſtes deutend), und ganz Hellas! Ich Unglückliche!
Doch, wieder nahen, mitzuklagen in meinen Schmerz,
Die lieben Jungfrau'n. Leicht erwecken ſie vom Schlaf
Den Ruhenden, und trüben leicht mit Thränen mir
Das Auge, wenn ich ſehe, wie mein Bruder raſ't.
(Der Chor nähert ſich.)
O ihr geliebten Weiber, tretet leiſen Tritts
Einher! erhebt kein Toben! kein Geräuſch ſei hier!

V. 128. Die Spitzen ihres Haares ſchor ſie ab. Ein Zeichen der Trauer um Klytaimneſtra's Tod.

Werth iſt mir eure Freundſchaft wahrlich, aber Den
Hier aufzuwecken, wäre mir ein Herzeleid.

DER CHOR.

Strofe.

Schweigend, ſchweigend ſetzet ihr die zarte Sohl'
Hier nieder! erhebt kein Toben! kein Geräuſch ſei hier!

Elektra.

Gehet, geht von hinnen
mir, vom Lager hinweg!

Der Chor.

Wohlan, ich gehorche.

Elektra.

O weh! weh mir! Hauchen
Der Syrinx gleich
Aus zartem Rohr, Freundin, töne du mir.

Der Chor.

Siehe, wie aus Schilfrohr' erklingt
Leiſ' itzt der Laut.

Elektra.

Wohl! alſo
Tretet mir herzu! Leiſe komm,
Leiſe, du heran, und verkündige, was
Führet euch zu mir her?
Denn zur Ruhe ſank Oreſt endlich hier.

Der Chor.

Gegenſtrofe.

Wie iſt ihm? O ſage du, Geliebteſte.

Elektra.

Welch einen Unfall ſoll' ich ſagen? welch Geſchick?

Noch zwar athmet er,
Doch leiſ' auf ſtöhnt er.

DER CHOR.

Was ſagſt du? — O Unſeliger!

ELEKTRA.

Du tödteſt ihn, wenn
Du ſein Auglied rührſt,
Nun er des Schlafs ſüſseſte Wonne geneuſst.

DER CHOR.

Elender durch feindſeliger Göt-
ter Schickung! Unglückſeliger!

ELEKTRA.

Weh! weh!
Ungerecht, ungerecht, ſprach
Der Loxier, als er von der Themis Sitz,
Über die mich gebar
Ausſprach, ausſprach, einſt den unſel'gen Mord.

DER CHOR.

ZWEITE STROFE.

O ſieh! in den Gewanden regt er den Leib.

ELEKTRA.

Du machſt ihn, Unglückſelige,
Lautſchreiend, aus dem Schlaf' aufſtarren.

DER CHOR.

Jetzt wähnet' ich ihn entſchlummert.

V. 165. **Der Loxier**, Λοξίας, ein Beiname des Apollon. — **Der Themis Sitz**, Delfi, wo dieſe Göttin zuerſt Orakel ſprach.

ELEKTRA.

Wirſt von uns, wirſt von dem Hauſe 170
Du mir nicht den Fuſs zurückwenden,
Daſs nicht dein Laut erſchallt?

DER CHOR.

Er ſchlummert.

ELEKTRA.

O möcht' er's!

DER CHOR.

DRITTE STROFE.

Heilige, heilige Nacht,
Schlummerverleiherin der viel- 175
duldenden Menſchen,
Von dem Erebus komm!
Eile beflügelt du
Zum agamemnoniſchen Hauſ' empor! 180
Denn in der Traurigkeit
Und in dem Ungemach
Vergehen, vergehen wir anitzt.

ELEKTRA.

Ein Geräuſch erhebt ihr.

DER CHOR.

Du irrſt.

ELEKTRA.

Schweigend, ſchweigend, vom Lager mir, o Freundin,
Der Lippen Laut entfernend, 185
Wirſt du ihm des Schlafes ſtille Wolluſt verleihn.

DER CHOR.

ZWEITE GEGENSTROFE.

Sag' an, welch ein Ziel dem Elende harrt.

Elektra.

Der Tod. Was anders ſagt' ich?
Ihm iſt Speiſe ja und Trank verhaſst.

Der Chor.

So naht die ſchwarze Stunde?

Elektra.

Ins Verderben ſtürzt' uns Fobos,
Da er uns der vatermordenden
Mutter Blut flieſsen lieſs,
Gerecht zwar, doch ſchön nicht.

ELEKTRA.

Dritte Gegenstrophe.

Du tödteſt, du tödteſt mich, o
Mutter, die mich geboren,
Und den Vater haſt
Du, und die Kinder du verderbt,
Blut von deinem Blut.
Wir vergehn, wir vergehn, den Schatten gleich;
Du biſt bei den Todten,
Doch mir flieſset hin
Der gröſsere Theil des Lebens in Seufzen und Klaggeſchrei
Und in nächtlichen Thränen. Ohne Gemal,
Ohne Kinder, im Elend,
Schlepp' ich Unſelige ewig mein Leben hin.

Der Chor.

Elektra! Jungfrau! eilend komm herbei, und ſchau,
Daſs dir nicht, eh du wähneſt, hier dein Bruder ſtirbt:
Denn mir gefällt nicht, daſs er ſo erſchlaffet liegt.

Orestes erwacht.

ORESTES. ELEKTRA. DER CHOR.

Orestes.

O des Schlummers ſüſses Labſal! o des Kranken Troſt,
Wie freundlich, als ich dein bedurfte, nahteſt du!
Vergeſſenheit der Qualen, Holde, Himmliſche,
Wie ſüſs biſt du, wie wünſchenswerth dem Leidenden! —
Wie kam ich hierher, Schweſter? Sage: wie geſchah's?
Denn Krankheit raubt die vorige Beſinnung mir.

Elektra.

O Beſter, als du ſchlummerteſt, wie freut' ich mich! —
Faſs ich den Leib dir nun und richte dich empor?

Orestes.

Ja, thu' es, thu's, und ſorge, daſs die ſtarrende
Augwimper mir Unſel'gen nicht den Blick verſchlieſst.

Elektra.

Wohl! — O des ſüſsen Dienſtes! Ich verweigere,
Zu pflegen dein, mein Bruder, nicht die Schweſterhand.

Orestes.

Laſs mich an dich anlehnen, und das wilde Haar
Streich aus dem Antlitz, denn mein Auge ſieht nicht hell.

Elektra.

Wie glanzlos ſind die Locken! Unglückſelig Haupt,
Wie, ungenetzet, ungeſalbt, verwilderſt du!

Orestes.

Leg' wieder mich aufs Lager. Wenn die Wuth von mir
Ablaſst, dann bin ich kraftlos, ſchwach iſt jedes Glied.

Elektra.

Wolan! —
Das Lager iſt dem Kranken immer lieb,
Ein traurig Gut, und doch ein unentbehrliches.

Orestes.

Nun richt' empor mich wieder, und wend' um den Leib.

Der Chor.

Schwer gnügt man Kranken, die mit ſich ſelbſt uneinig ſind.

Elektra.

Willſt du auf die Erde den Fuſs auch ſetzen, zum erſten Schritt
Nach langer Zeit? Veränderung iſt immer ſüſs.

Orestes.

Warum nicht? Wandelnd dünkt der Kranke ſich geſund.
Gut iſt der Schein oft, der auch nicht zur Wahrheit ſtimmt.

Elektra.

Hör' itzo, was ich ſag', o Bruder, höre mich,
Solange Bewuſstſein die Erinnys dir vergönnt.

Orestes.

Was willſt du ſagen? — Iſt es Gutes, wohl, ſo ſprich!
Doch iſts ein Unglück, deſſen hab' ich ſchon genug.

Elektra.

Der Bruder deines Vaters, Menelaos, kam;
Die Schiffe liegen in der Bucht von Nauplia.

Orestes.

Wie ſagteſt du? Ein Licht in unſeres Jammers Nacht.
Ein Blutsfreund kam, und dem mein Vater wohlgethan?

Elektra.
Er kam, und führt — dies ſei der Wahrheit Unterpfand —
Helenen mit ſich von den Mauern Ilions.

Orestes.
Wär' er allein gerettet, wär' er glücklicher,
Doch folget ihm die Gattin, folget Fluch ihm nach.

Elektra.
Zu Schand' und Leid erzeugte wohl ſich Tyndaros
Der Töchter Paar, verwünſchet vom Hellenenvolk.

Orestes.
Sei du denn beſſer, als die ſchlimmen, da du magſt,
Und rede nicht nur dieſes, ſondern denk' es auch.

Elektra.
Weh mir, mein Bruder! es verwirrt dein Auge ſich;
Schnell wandelt ſich in Wahnſinn die Beſonnenheit.

Orestes.
O meine Mutter, ich flehe dir, nicht jag' auf mich
Die blutigen Unholdinnen mit dem Schlangenhaar!
Sie ſinds! ſie ſind es! ſie ſpringen neben mir empor.

Elektra.
Bleib ruhig, Unglückſeliger, auf der Lagerſtatt,
Denn nichts erblickſt du deſſen, was du meinſt zu ſchaun.

Orestes.
Foibos, ſie tödten, ſie tödten mich, die wolfäugigen
Unholden, Erebos' Prieſterinnen, die Schrecklichen.

Elektra.
Nicht laſs' ich dich. Umſchlingend meine Händ' um dich,
Verwehr' ich dir, zu ſpringen jammervollen Sprung.

Orestes.

Laſs ab! Du biſt mir eine meiner Erinnyen,
Packſt mich in der Mitte, ſchleuderſt mich in den Tartaros. 265

Elektra.

Ich Ungluckſelige, weſſen Hulfe fleh' ich an,
Da wir den Zorn verſchuldet der Unſterblichen?

Orestes.

Gieb mir den hornenen Bogen, das Geſchenk Apolls,
Mit dem er mich die Gottliche verjagen hieſs,
Wenn ſie in Wahnſinn mich emporſchreckt' und in Wuth. 270

Elektra.

Wird auch ein Gott verwundet von des Menſchen Hand?

Orestes.

Wenn er nicht aus den Augen ungeſaumt mir geht.
Vernehmt ihr nicht? Schaut ihr ihn nicht auf euch gezückt?
Fern trifft des Bogens wohlgefiedertes Geſchoſs!
Weh! weh!
Was ſaumt ihr langer? Schwingt euch in den Äther auf 275
Mit Flugeln! Klagt des Delfiers Orakel an! —
O weh!
Wie iſt mir? — Leb' ich noch?
Es athmet zwar die Bruſt. —

V. 276. Der Delfier, der delfiſche Gott, Apollon.

Wohin, wohin, verirrt' ich von dem Lager mich?,
Nach Flutgewoge ſchau' ich wieder ſtilles Meer.
Schweſter, o was weinſt du, ins Gewand dein Haupt
gehüllt? 280
Ich bin beſchämt, daſs du mein Leid mitleiden ſollſt,
Daſs meine Krankheit, Jungfrau, dich nicht raſten laſst.
O, um des Bruders Unglück härme nicht dich ab!
Du lobteſt das Beginnen zwar, doch ich vergoſs
Der Mutter Blut. Ich zürne nur dem Loxier, 285
Der, als er zu der grauſen Unthat mich gereizt,
Mit Worten zwar mir beiſtand, doch nicht mit der That.
Denn, wahrlich! hätt' ich meinen Vater, Aug' in Aug',
Ob ich die Mutter erwürgen ſolle, ſelbſt befragt,
Mit heiſſen Bitten hätt' er mir das Kinn gefaſst, 290
Daſs ich das Schwert nicht zückte zu der Mutter Mord,
Weil er ja doch drum nicht zurückkehr' an das Licht,
Mir aber ſelbſt dann ſolches Weh bereitet ſei.
Doch jetzo ſchlag', o Schweſter, deinen Schleier auf,
Und geh', und weine nicht, ob tief das Elend auch 295
Uns beugt. Und wann du, Traute, mich muthlos er-
blickſt,
So komm und tröſte den wilden und verſtörten Sinn,
Wann aber du auch Klagen und Geſchrei beginnſt,
So muſs ich dir mit liebevollem Troſte nahn,
Denn ſolche Wechſelhülfe ſteht den Freunden wohl. 300
Nun geh hinein, Unglückliche, und, hingeſtreckt,

V. 280. Ins Gewand; eine Art leichten Mantels, πεπλος, den die Griechinnen gewöhnlich trugen. V. 294. und anderswo in dieſer Verdeutſchung heiſst er auch Schleier.

Vergönne Schlaf dem ſchlafentwöhnten Augenlied;
Auch Speiſe nimm zu dir, und bade deinen Leib.
Wenn du auch mich verläſſeſt, oder in ſteter Sorg'
Hinſiechſt, bin ich verloren; denn mein einz'ger Troſt 305
Biſt du; die anderen Freunde, wie du ſiehſt, entflohn.

ELEKTRA.

Nicht alſo! mit dir ſterben und mit dir leben iſt
Mein Wunſch. Was auch gewänn' ich? Raubt der Tod mir dich,
Was thu' ich Weib? Wie rett' ich mich Verlaſſene,
Freund-, bruder-, vaterlos? —
Doch wann es dir gefällt, 310
So thu' ich alſo. Aber leg' zur Ruhe dich,
Und laſs, was dich emporſchreckt von dem Lager, dein
Nicht Meiſter werden, ſondern bleib' in deinem Bett;
Denn kranket man auch nicht, und wähnet nur ſich krank,
So fühlt ja Angſt und Kummer ſchon der Sterbliche. 315

ELEKTRA geht in den Palaſt. ORESTES bleibt auf dem Lager.

DER CHOR.

STROFE.

Weh! weh!
Ihr eilenden, beſchwingten,
Raſenden Göttinnen,
Die ihr unbacchiſche Feſte zu feiren kommt,
In Thränen und Geſtöhn, 320
Ihr ſchwarzfarbnen Eumeniden, die ihr
In der unbegrenzten Luft umfliegt, rächend die

Schuld vergoſſenen Bluts, rächend Menſchenmord,
Zu euch fleh' ich auf, zu euch fleh' ich auf:
Den Sohn Agamemnons, o vergönnt ihm, zu
Vergeſſen des Wahnſinns, des wilden
Raſenden! Ach, welch Unheil,
Du Unſeliger, ergriff dich tödtend,
Da du vom Tripus den Spruch, den ausſprach
Foibos, Foibos, höreteſt, in dem Gefilde,
Wo der Erde Mittelabgründe ſind!

GEGENSTROFE.

Oh Zeus!
Welch Elend, welche Gefahr
Folget dem Mord, Oreſt,
Dich aufſchreckend, Elender, dem Thränen zu
Thränen nun häufet ein
Verderber, der dir in das Haus gekommen iſt:
Deiner Gebärerin Blut, das dich emporjaget.
O wie beklag' ich dich! o wie beklag' ich dich!
Groſser Segen dauret bei den Menſchen nicht,
Sondern, wie das Segel von dem ſchnellen Schiff,
Zerreiſſet und verſenkt ihn ein Gott
In unſeliger Leiden, wie in des Meers,
Gierige unglückſchwangere Gewäſſer.
Ich jammere laut! Auch gebührt wohl
Meine Klage dem Geſchlechte Tantalos',
Das ja von eines Gotts Umarmung entſprang.

V. 331. Man glaubte, die Stadt Delfi läge im Mittelpunkte der Erdoberfläche.

V. 347. Tantalus war der Sohn des Zeus und einer Nymfe.

Doch ſchaut! dort ſchreitet der König heran,
Menelaos, der Herrſcher. Der Schönheit Fül-
le bewährt es ſogleich,
Daſs er aus tantaliſchem Blut' abſtammt.
Der auf tauſend Schiffen ein Heer du geführt
An das aſiſche Land,
Heil dir, weil glücklich du wieder nun kehrſt,
Da ein Gott gab, was du gewünſchet!

MENELAOS. ORESTES.

MENELAOS.

O Haus, bald ſchau ich dich mit Wohlgefallen an,
Von Troja kommend, bald, dich ſehend, ſeufz' ich laut;
Denn rings umdrängt von namenloſem Ungemach,
Wie dich nun, ſchaut' ich nimmer einen andern Stamm.
Es iſt mir kund geworden, als gen Maleas
Ich meine Schnäbel lenkte, Agamemnons Loos,
Der Tod, den er durch ſeiner Gattin Hände ſtarb.
Der Meerprofet, auftauchend aus der blauen Flut,
Glaukos, der Sohn des Nereus, ein wahrhafter Gott,
Begann, hell ſtehend neben mir, alſo, und ſprach:
„Menelaos, todt liegt nun dein Bruder. Des Gemals
„Argliſt nicht fürchtend, ſtieg er in ſein letztes Bad."
Mit Thränen füllte mich und mein Schiffsvolk der Gott.
Drauf, als mein Schiff das Ufer Nauplia's erreicht,
Und nach Mykene ſchon voran die Gattin eilt,
Ich aber hoff', Oreſten, Agamemnons Sohn,
Und ſeine Mutter, als Glückliche, mit Freundeshand

V. 353. Das aſiſche Land, Troas.
V. 360. Maleas, ein Vorgebirge von Lakonien.

Zu faſſen, da verkündiget ein Fiſcher mir
Der Tochter Tyndars ſchrecklichen unheil'gen Mord.
Und nun, wo iſt er, ſaget, o Jungfrauen! — der
Sohn Agamemnons, der die grauſe That vollbracht?
Denn klein noch war er einſt auf Klytaimneſtra's Arm,
Als ich, nach Troja gehend, dieſes Haus verlieſs,
Daſs ich ihn nicht erkennen würde, ſchaut' ich ihn.

ORESTES.

Ich bin Oreſt, nach dem du forſcheſt, Menelas.
Gern will ich dir erzählen, welch Unglück mich traf.
Jedoch vor allem rühr' ich deine Knieen an,
Zwar ohne Zweig. Hülflos bin ich, und flehe dir:
Errette mich! Du kommſt zur rechten Zeit der Noth.

MENELAOS.

O Zeus, was ſchau' ich? Welchen Geiſt erblick' ich hier?

ORESTES.

Wohl ſpracheſt du: das Licht zwar ſchauend, leb' ich nicht.

MENELAOS.

Wie glanzlos, wie verwildert, Armer, hängt dein Haar!

ORESTES.

Doch nicht mein Anblick, meine Thaten ängſten mich.

MENELAOS.

Wie ſchrecklich blickſt du mit dem trocknen Augenſtern!

ORESTES.

Hin ſchwand der Leib, der Unglücksname blieb mir doch.

MENELAOS.

Traun! ſo entſtellt hab' ich Oreſten nicht geahnt.

ORESTES.

So bin ich, der die arme Mutter mordete.

MENELAOS.

Vernommen hab' ichs; denke nicht der grauſen That.

ORESTES.

Zu denken ihrer, zwingt der Götter Strafe mich.

MENELAOS.

Wie iſt dir denn? Welch eine Krankheit quälet dich?

ORESTES.

Bewuſstſein fürchterlicher That, die ich verübt.

MENELAOS.

Was ſagſt du? — Deutlich reden ſoll der weiſe Mann.

ORESTES.

Die Angſt des Herzens iſt es, welche mich verzehrt.

MENELAOS.

Furchtbar iſt dieſe Göttin, doch verſöhnt man ſie.

ORESTES.

Und auch die Wuth, des Muttermordes Rächerin?

MENELAOS.

Wie hub denn an das Raſen, und zu welcher Zeit?

ORESTES.

Am Tag', als ich erhöhte der Unſel'gen Grab.

MENELAOS.

Saſseſt du bei ihrem Holzſtoſs? oder wars daheim?

ORESTES.

Bei Nacht. Ich ſaſs, bewachend ihren Aſchenkrug.

MENELAOS.

War Einer, der den Raſenden hülfreich umfing?

Orestes.

Pylades, der mitverübt den blutigen Muttermord.

Menelaos.

Was für Geſichte ſchauend, ſiechſt du aber ſo?

Orestes.

Ich meinte, drei Jungfraun zu ſehn, nachtähnliche —

Menelaos.

Ich ahne, welche, doch ſie nennen ſollſt du nicht.

Orestes.

Furchtbare! — Sage nicht ein unbedachtes Wort.

Menelaos.

Die ängſten dich in Wuth um den Verwandtenmord?

Orestes.

Oh, der Verfolgungen, die ich Armer dulden muſs!

Menelaos.

Nicht grauſam iſt grauſamer Menſchen Züchtigung.

Orestes.

Doch können wir das Unglück wohl entſchuldigen.

Menelaos.

Durch keinen Mord nur! Thöricht wär' ein ſolcher Grund.

Orestes.

Durch Foibos' Antrieb, der die Mutter tödten hieſs.

Menelaos.

So wuſst' er nicht, was ſchön iſt, oder was gerecht?

Orestes.

Wir dienen Göttern, wie auch ſei der Götter Sinn.

Menelaos.

Und nun eilt doch Apollo nicht, dir beizuſtehn?

ORESTES.

Er zögert noch, denn alſo iſt der Götter Art.

MENELAOS.

Wie lange Zeit verhauchte nun der Mutter Hauch?

ORESTES.

Der ſechſte Tag iſt heut'; ihr Holzſtoſs iſt noch warm.

MENELAOS.

So raſch gefodert wird von dir der Mutter Blut?

ORESTES.

Nicht weiſe; — fühllos biſt du bei der Freunde Weh.

MENELAOS.

So ſprich denn: hat die Vaterliebe dir gefrommt?

ORESTES.

Noch nicht. Und freilich, was zaudert, iſt wie gar nicht da.

MENELAOS.

Wie ſind die Bürger dir geſinnt, nach ſolcher That?

ORESTES.

So haſst mich Jeder, daſs man nicht ein Wort mir gönnt.

MENELAOS.

Hat man der Blutthat dich, nach Sitte, entſündiget?

ORESTES.

Ein jedes Haus, wohin ich komme, ſchleuſst ſich mir.

MENELAOS.

Wer von den Bürgern eifert, dich verbannt zu ſehn?

V. 429. Nach Sitte. Durch Sühnopfer und andere Gebräuche, ſowohl öffentliche in den Tempeln, als häusliche.

ORESTES.

Oiax. Den Vater haſſend, ſtraft' er gern den Sohn.

MENELAOS.

Ich merke: Palamedes' Mord rächt er an dir.

ORESTES.

Doch übt' ich den nicht. Mein Verderben ſind die Drei.

MENELAOS.

Wer weiter? Des Aigiſthos Freunde meinſt du wohl?

ORESTES.

Die höhnen mein, an deren Mund' itzt Alles hängt.

MENELAOS.

Vergönnet Agamemnons Zepter dir die Stadt?

ORESTES.

Wie ſoll ſie, die, zu leben, mir ja nicht vergönnt?

MENELAOS.

Was thun ſie denn, wenn du es mir zu ſagen weiſst?

ORESTES.

An dieſem Tage wird man ſtimmen über mich.

MENELAOS.

Flucht aus der Stadt? Tod? oder nicht Tod?

ORESTES.

Tod gewiſs.

Mein harrt der Tod der Steinigung von Bürgerhand.

MENELAOS.

Warum entfliehſt du von des Landes Grenzen nicht?

V. 452. Oiax war der Bruder des Palamedes, den Agamemnon vor Troja, zufolge einer vermuthlich ungegründeten Anklage, tödten lieſs.

ORESTES.

Es ſchlieſsen ringsum Wohlbewaffnete mich ein.

MENELAOS.

Morden dich nur Feinde, oder das Argeierland?

ORESTES.

Nicht Einzelne; das ganze Volk. — Nun weiſst du es.

MENELAOS.

Unglücklicher, zu dieſem Äuſserſten gedieh's?

ORESTES.

Die Hoffnung meiner Rettung ruht in deiner Hand.
Auf! da du glücklich naheſt Unglückſeligen,
Laſs deine Freunde theilen auch dein Wohlergehn!
Nimm und behalt das Gute nicht allein für dich,
Nein, auch des Böſen nimm erbarmend deinen Theil,
Und danke, was mein Vater that, wem's dir geziemt;
Denn nur dem Namen, nicht der That nach, Freund ist Der,
Der ſich im Ungemache nicht als Freund bewährt.

DER CHOR.

Blickt auf! denn dort, mit Greiſesſchritten, ſtrebt herbei
Der Spartiate Tyndareus, in ſchwarzem Kleid',
Und trauervoll beſchoren um der Tochter Tod.

ORESTES.

Ich bin verloren, Menelaos: Tyndareus
Kommt her zu uns, deſs Blicke zu begegnen, ich
Am meiſten ſcheue, nun ich ſolche That vollbracht.
Denn er erzog mich, da ich Kind war; viele Küſſ'
Hat er mir aufgedrückt, "des Agamemnon Sohn"
In ſeinen Armen tragend, hat, ſammt Leden, einſt
Nicht minder, als die Dioskuren, mich geliebt;

Was ich ihm nun — o armes Herz! getäuſchter Sinn! —
Nicht ſchön vergolten habe. In welche Finſterniſs
Hüll' ich mein Antlitz? Welche Wolk' um meinen Leib
Birgt vor den Augenſternen dieſes Greiſes mich?

TYNDAREUS. ORESTES. MENELAOS.

Tyndareus.

Wo, wo erblick' ich meiner Helena Gemal,
Meneleos? Als ich auf Klytaimneſtra's Grab
Weihbecher ausgoſs, hört' ich, daſs gen Nauplia
Er glücklich kam, mit der Gattin, nach ſo langer Zeit.
Führt hin mich, daſs zur Rechten ich ihm ſteh' und ihn
Umarme, den ſo lange nicht geſchauten Freund.

Menelaos.

O, Alter, Heil dir, deſſen Bett' auch Zeus erkohr!

Tyndareus.

O, Heil auch dir! Heil, Menelaos, meine Luſt!
— Ach, daſs man das Zukünftige nicht wiſſen mag!
Der muttermordende Drache vor dem Hauſe dort,
Mein Abſcheu, blitzt mit krankem Augenſtral mich an.
Menelaos, redeſt du zu dem Unheiligen?

Menelaos.

Warum nicht? Eines theuren Vaters Sohn iſt er.

Tyndareus.

So ſtammet auch von ſolchem Vater ſolch ein Sohn?

V. 485. Barbar, das heiſst Ungrieche, ſowie, wenn das Wort in einem Römer ſtände, Nichtrömer. Es deutete bei den Alten mehr auf Verächtlichkeit des Kopfes, als des Herzens, wie bei uns.

Menelaos.

Er ſtammt. Und wann er elend iſt, ſo denket ſein.

Tyndareus.

Barbar biſt du geworden im Barbarenland.

Menelaos.

Helleniſch iſt es, ſeinem Blutsfreund nicht entſtehn.

Tyndareus.

Doch auch, nicht mehr ſein wollen als Geſetz und Recht.

Menelaos.

Natur iſt Weiſen heiliger als das Geſetz.

Tyndareus.

So mögeſt du dann denken; ich nur werd' es nie.

Menelaos.

Auch iſt der Zorn nie weiſe, und das Alter nie.

Tyndareus.

Als obs der Weisheit hier bedürfte. Wahrlich, nein!
Was ſchön iſt, fühlt ein Jeder, und was nicht ſchön iſt, auch.
That Einer je unſinniger, als Dieſer that?
Er hat ja nicht geachtet auf Gerechtigkeit;
Ihm gnügten des Hellenenvolks Geſetze nicht.
Denn da ſein Leben Agamemnon ausgehaucht,
Von meiner Tochter auf das Haupt getroffen, — traun!
Ruchloſe That! ſie loben werd' ich nimmermehr —
Da muſst' er vor ein tadelloſes Blutgericht
Die Mutter ſtellen, und geſetzlich aus dem Hauſ'
Entfernen. Billig ſtraft' er ſo des Frevels Wuth,
Und dem Geſetz gehorchend, blieb er dennoch fromm.
Nun aber fiel er ſelber in der Mutter Schuld:

Denn, ſchuldig ſie — und nicht mit Unrecht — glaubend, ward
Er ſelber doch, die Mutter tödtend, ſchuldiger.
Ich will dich Eins nur fragen, o Meneleos.
Wenn irgend Einen ſein Gemal ermordete,
Dann wiederum ſein Sohn die Mutter tödtete,
Und drauf des Mörders Sproſsling gleichfalls Mord mit Mord
Vergölte, wo wär' endlich ſolches Wütens Ziel?
Schon ordnete die graue Vorwelt dieſes ſo:
Vor Menſchenaugen durfte nicht hertreten, nicht
Ins Volk ſich wagen Der, der Blutſchuld auf ſich trug;
Durch Bann ward er entſündigt, aber nicht durch Tod.
Denn immer ſchwebt des Mörders Stahl ſonſt über Dem,
Deſs Hand der letzte Blutverguſs entheiligte.
Gottloſe Weiber haſſ' ich, und vor allen haſſ'
Ich meine Tochter, die den Gatten mordete;
Nie werd' ich auch Helenen loben, dein Gemal,
Noch zu ihr reden, noch dich preiſen, daſs du für
Ein böſes Weib zu Ilions Gefilden zogſt:
Doch ſchütz' ich ſtets, ſoviel ich kann, auch das Geſetz,
Zu hemmen jenen blut'gen thieriſchen Gebrauch,
Der immer Land' und Städten Untergang gebracht. —
Sag' auch, Unſeliger, welcher Geiſt beſeelte dich
Damals, da flehend deine Mutter dir die Bruſt
Entgegenſtreckte? Ich ſchaute nicht die Greuelthat,
Doch wein' ich Armer drum mein altes Auge roth. — —
Dann giebt auch Eins vornehmlich meinen Gründen Kraft:

Dich haſst die Gottheit; um die Mutter büſseſt du,
In Wuth hinirrend und in Schrecken. Was bedarf
Ich andre Zeugen, da ich dies vor Augen ſeh'?
Daſs du's denn wiſſeſt, Menelas: den Himmliſchen
Sei nicht entgegen, indem du Dieſem helfen willſt.
Laſs du ihn ſterben durch der Bürger Steinigung;
Sonſt trage Scheu, zu kommen ins Spartanerland:
Denn meine Tochter litt gerecht zwar ihren Tod,
Doch ungebührlich fiel ſie von des Sohnes Hand.
In Andrem bin ich wahrlich ein glückſel'ger Mann,
Bis auf die Tochter; hierin bin ich nicht beglückt.

DER CHOR.

Beneidenswerth, wem ſeine Kinder Segen ſind,
Und wer ſo groſses Ungemach niemals erfuhr!

ORESTES.

O Greis, zu dir auch hier zu reden, ſcheu' ich mich,
Da ich mit Unmuth dir das Herz erfüllen muſs.
Als Muttermörder bin ich ſchuldig zwar, allein
Als Vaters Rächer wiederum rein aller Schuld.
Geh drum und hör' auf meine Rede nicht, o Greis,
Denn meines Worts vergeſſen macht dein Alter mich. —
Doch wohl! ich rede, ſchreckt mich auch dein graues Haar. —
Was ſollt' ich thun? Ein Doppelgrund war hier und dort.
Gezeugt hat mich mein Vater, mich gebar dein Kind,
Ein Acker, der von fremder Hand die Saat empfaht.
Nur ohne Vater hat man nie ein Kind geſehn,

V. 536. Tyndareus war König der Spartaner.

Drum muſst' ich feſter hangen, glaubt' ich, an des Seins
Urheber, als an Jener, die mich nur ernährt.
Und deine Tochter — was ſie mir war, ſag ich nicht —
Wählt' auch, in eigenmächtigem unweiſen Bund,
Ein fremdes Bett. Ich weiſs, mich ſelber ſchänd' ich, wenn
Ich ſie beſchimpfe; dennoch ſag' ich es heraus:
Aigiſthos lebt im Hauſ', ihr heimlicher Gemal;
Den tödtet' ich, und opferte die Mutter dann;
Unheil'ge That, doch rächte ſie des Vaters Schmach.
Weil du nun drohſt, es zieme, mich zu ſteinigen,
So höre, wie dem ganzen Hellas ich gefrommt.
Denn, wagen die verwegnen Weiber endlich gar,
Die Gatten zu ermorden, und entfliehn ſie ſtets
Der Rache, wenn das Kind die Mutterbruſt erblickt,
Dann achten ſie für nichts hinfort des Mannes Mord,
Drückt ihn der kleinſte Vorwurf nur. Graus iſt die That,
Der du mich zeihſt, doch hemmt ſie ſolcherlei Gebrauch.
Mit Recht die Mutter haſſend, hab' ich ſie erwürgt,
Die den Gemal, der mit dem Heer' abweſend war,
Den der Hellenen ganzes Volk Feldherr gegrüſst,
Verrathen hat, ſein reines Bett entweihet hat,
Und, im Bewuſstſein ihrer Schuld ſich doch nicht ſelbſt
Hingab der Strafe, nein, der Rache zu entgehn,
Ihn, meinen Vater, überfiel und tödtete.

V. 569. Drückt ihn der kleinſte Vorwurf nur. Klytaimneſtra ſollte den Mord ihrer Tochter **Ifigenia in Aulis** zum Vorwande gebraucht haben.

Bei den Göttern! zwar nicht ſchön gedenk' ich der Himmliſchen,
Da ich dem Mord vorſpreche, doch ſchwieg' ich, und lobt'
Ich ihre That, wie dankte mir der Todte wohl?
Reizt' er auf mich nicht, zürnend, die Erinnyen?
Oder ſind ſie nur der Mutter Racherinnen, nicht
Die ſeinen auch, des ſchmählicher Beleidigten?
Du aber, der die Böſe zeugte, du, o Greis,
Wardſt mein Verderben, denn, durch ihre Verwegenheit
Beraubt des Vaters, mordet' ich die Mutter nach.
Sieh doch Odyſſeus' Gattin! Nicht hat Telemach
Sie hingewürgt; ſie freit Gemal nicht auf Gemal,
Im Hauſe bleibet unentweiht das Ehebett.
Denk' auch Apollons, der, der Erde Mittelſitz
Bewohnend, unfehlbaren Spruch den Menſchen ſpricht,
Dem wir in Allem folgen, was er uns gebeut:
Dem nun gehorchend, würgt' ich Die, die mich gebar.
Den alſo nennet ſchuldig, Den erwürget ihr!
Der hat geſündigt, ich nicht; denn, was ſollt' ich thun?
Genügt ein Gott nicht, wenn ich ihn aufrufen darf,
Den Fluch zu löſen? Welche Zuflucht bliebe noch,
Wenn Der mich nicht dem Tod' entreiſst, der die That befahl?
Auch ſage nicht, ich habe ſo nicht wohlgethan;
Sag' lieber, nicht zum Segen wurde mir die That.
Traun, welchem Sterblichen glücklich fällt der Ehe Loos,

Selig iſt ſein Leben! aber wem's unglücklich fiel,
Der iſt daheim und auſſen ein unſel'ger Mann.

DER CHOR.

Stets ſind die Weiber hinderlich dem Wohlergehn
Der Männer, und verkehren es in Ungemach.

TYNDAREUS.

Weil meinem Worte du zu widerſtreben wagſt,
Und ſo erwiederſt, daſs mir Schmerz die Seele füllt,
Entflammſt du mich zu deinem Tod nur heftiger.
Der Tochter Todtenmal zu ſchmücken, kam ich her.
Doch nun ſoll Dies ein ſchönes Beigeſchäft mit ſein:
Ich gehe zum verſammelten Argeiervolk,
Und willig, glaub' mir, willig hört es mich und giebt
Dir und der Schweſter euren Tod der Steinigung:
Denn werther noch des Todes ſcheint ſie mir als du,
Sie, die der Mutter dich empörte, dir ins Ohr
Feindſel'ge Reden unabläſsig flüſterte;
Bald, daſs im Traum' ihr Agamemnons Geiſt erſchien,
Bald wieder, daſs Aigiſthos' Bund ein Greuel ſei
Den Untergöttern, — denn auch dies empörte dich —
Bis nicht hefäſtiſch Feu'r ihr Vaterhaus ergriff.
Doch dir, Menelaos, ſag' ich dies, und werd' es thun.
Iſt meine Freundſchaft und Verwandtſchaft dir nicht Spott,
So rette mir den gottverhaſsten Frevler nicht.
Laſs du ihn ſterben durch der Bürger Steinigung!
Sonſt trage Scheu, zu kommen ins Spartanerland.

Denk, daſs ich dies zu dir geredet. Wähle nicht
Die ſchlimme Freund', und nicht verſtoſs die frömmeren.
Auf, Diener! führt von dieſem Hauſe mich hinweg.
er geht.

ORESTES. MENELAOS.

Geh denn, daſs ungeſtört ich meine Rede nun
Zu Dieſem wende, frei von deinem Zank' und Groll.
Menelaos, wohin wendeſt du den Fuſs im Geiſt,
Zwiefacher Sorge Doppelpfad erblickend?

MENELAOS.

Laſs mich. Geſammelt in mich ſelber, denk' ich nach,
Welch einen Weg ich wähle; denn es ängſtet mich.

ORESTES.

Vollende die Betrachtung jetzo nicht. Vernimm
Zuvor erſt meine Rede. Dann entſchlieſse dich.

MENELAOS.

Du ſpracheſt wohl; ſo rede. Schweigen iſt der Red'
Oft vorzuziehn, doch Rede oft dem Schweigen auch.

ORESTES.

Wolan. — Gieb du mir denn von deinem Eignen nichts,
Was du empfingſt von meinem Vater, gieb zurück.
Nicht Schätze mein' ich. Ich bin reich, erretteſt du
Mein Leben, denn es iſt der Güter theuerſtes. —
Unbillig fodr' ich? — Dies mein Unglück heiſchte ſelbſt
Unbilliges. Mein Vater Agamemnon hat
Unbillig auch nach Ilion Hellas geführt.

Nicht ſelber irrend, nein, um auszulöſchen die
Unbilligkeit und Verirrung deiner Helena.
Vergilt die Wohlthat denn mit Wohlthat wiederum.
Sein Leben ſtellte, wie's für Freunde Freunden ziemt,
Für dich in heiſſer Männerſchlacht mein Vater bloſs,
Daſs du zurück empfingeſt die Vermählete.
Was damals dir gethan ward, das thu wiederum,
Nur Einen Tag, ein Retter, an der Seite mir
Feſt ſtehend, nicht zehn Jahre daurend aus den Streit.
Zu Aulis floſs ehmals auch meiner Schweſter Blut;
Es fromme dir! Hermionen würg' darum nicht.
Mich drückt das Unglück ſchwer; doch immer mögeſt du
Beglückter ſein; ich neide nicht dein Wohlergehn.
Mein Leben ſchenk nur meinem unglückſeligen
Vater, und der Schweſter Leben, die des Gatten harrt:
Denn ſterb' ich, bleibet kinderlos des Vaters Haus.
Du ſprichſt: Das iſt unmöglich. Doch im Ungemach
Geziemt es, daſs der Freund dem Freund' ein Retter ſei.
Wenn uns die Gottheit Glück verhängt, was ſoll der Freund?
Der Gott allein genüget, wenn er retten will.
Du liebeſt deine Gattin, meint ganz Griechenland;
Nicht, deinem Sinn zu ſchmeicheln, aber doch beſchwör'
Ich dich bei ihr. —
O, wehe mir Unglücklichem!
Was ward aus mir? — Doch warum klag' ich mein Geſchick?
Für unſers ganzen Hauſes Wohl fleh' ich zu dir.
O, meines Vaters Bruder! Ohm! denk', in der Erd'

Hört dies Agamemnon; denk', es ſchweb' itzt über dir
Sein armer Geiſt, und was ich rede, red' er ſelbſt. —
Genug. Du ſiehſt die Thränen, meine Qual, die Noth,
Die mich bedrängt. Ich flehe dich um Rettung an,
Um, was uns allen, nicht allein mir theuer iſt.

DER CHOR.

Mein Flehen auch, ob eines Weibes, hör', o Fürſt,
Und hilf den Hülfe Bedürfenden. Du kannſt es ja.

MENELAOS.

Oreſtes, glaube: heilig iſt mir dies dein Haupt,
Und mit dir dulden will ich gern dein Ungemach.
Denn alſo muſs man Blutsverwandter Leiden ja
Zuſammen tragen, (wenn ein Gott Vermögen ſchenkt)
Die Feind' erwürgend, und nicht fliehend ſelbſt den Tod.
Drum, ſchenkten mir die Götter das Vermögen nur!
Denn ſieh! ich kam, beraubt der Kriegsgenoſſen, in
Zahlloſen Leiden lange Zeit umhergeirrt,
Mit kleiner Freundesſchaar, die mir noch übrig iſt.'
Im Kampfe obzuſiegen dem pelaſgiſchen
Argos, verzweifl' ich; doch, ob ſanfte Rede nichts
Vermag, das zu erforſchen, bin ich wohl bereit.
Denn wie erlangt man Groſses mit geringer Müh'?
Das nur zu wollen, würde ſchon unweiſe ſein.
Denn wann das Volk aufſchwillet, übermannt von Zorn,
Dann, wie verzehrend Feuer, wird es ſchwer gedämpft.
Wenn aber Jemand ruhig dem auflodernden
Nachlaſſend weicht, und merket die gelegne Zeit,
Dann mag es wohl verhauchen, und, lieſs ab ſein Grimm,
Wirſt du es leicht hinlenken, wo du ſelber willſt.

Mitleid bewohnt, doch groſser Zorn auch, ſeine Bruſt.
Der kluge Späher weiſs dis, und bedenkt es ſtets.
Ich geh', zum Volk zu reden und zu Tyndareus,
Ob ſie ſich mäſsigen wollen in der Übermacht.
Denn auch ein Schiff, deſs Steuer du gewaltſam ſpannſt,
Verſinket; laſs das Steuer nach, ſo ſtehet es.
Die Gottheit ſelbſt haſst leidenſchaftlichen Ungeſtüm
Und der Bürger haſst ihn. Mir geziemt nur, (merke dir's)
Durch Weisheit dich zu retten, nicht durch eitlen Trotz.
Mit Gewalt werd' ich dir nicht, wenn du vielleicht es wähnſt,
Beiſpringen; denn es iſt nicht leicht, mit Einem Speer
Das Elend zu verjagen, das dich rings umgiebt.
Zwar hab' ich dem Argeiervolke nie genaht
Mit ſanfter Rede; doch gezwungen iſt ja nun
Der weiſe Mann, ein Sklave des Geſchicks zu ſein.
(er geht.)

ORESTES.

O du, geſchickt nur, Krieg zu führen um ein Weib,
Sonſt nichts! O Feiger, wenn du Freunden helfen ſollſt!
Du flieheſt mich? So war, was Agamemnon that,
Umſonſt? — Ach, Vater, freundlos macht das Elend uns.
Weh mir! Ich Verrathner! Alle Hoffnung weicht von mir.
Wohin mich wenden? Wie der Bürger Mord' entfliehn?
Die letzte Zuflucht dünkte mich noch dieſer Mann.

Doch dort erblick' ich ihn, der Menſchen Theureſten,
Pylades, der mir von Fokis her im Laufe naht.
Des ſüſsen Anblicks! Ein im Unglück treuer Mann
Iſt hold, wie Schiffern Meeresſtille nach dem Sturm.

PYLADES. ORESTES.

PYLADES.

Schneller, als es geziemt, Oreſtes, eil' ich her, denn ich vernahm
Vor der Stadt, und dieſe Augen erblickten ihn, den Bürgerrath
Wider dich und deine Schweſter, daſs ihr ſtracks umkommen ſollt.
Wie das? Was gedenkſt du? Was thuſt du? der Geſpielen Theureſter,
Und der Freund' und Blutsverwandten! Denn das alles biſt du mir.

ORESTES.

Es iſt aus. Ein Wort, Geliebter, hat dir all' mein Leid geſagt.

PYLADES.

Dann wirſt **du mich** mit zerſchmettern: Freunden iſt Alles ja gemein.

V. 725. Schneller, als es geziemt — eil' ich her. Ein ſchneller Gang beleidigte die Alten, und ſchien einem Sklaven anſtändiger, als einem freien Manne.

V. 729. Die Mutter des Pylades war Agamemnons Schweſter.

ORESTES.

Schlimm hat mir und meiner Schweſter Menelaos ſich gezeigt.

PYLADES.

Wohl natürlich, daſs verſchlimmert eines ſchlimmen Weibes Mann.

ORESTES.

Gleich als ob er nimmer genaht ſei, ſoviel frommt ſein Kommen uns.

PYLADES.

Alſo hat endlich doch der Mann noch dieſes Landes Küſt' erreicht?

ORESTES.

Spät, doch iſt er ſchnell auf Untreu gegen ſeine Freund' ertappt.

PYLADES.

Und die Gattin, die unſelige, bracht' er auf den Schiffen mit?

ORESTES.

Er nicht ſie, ſie ihn. So rede; denn er thut, was ſie gebeut.

PYLADES.

Wo iſt, die ſo viele Achaier hingerafft, ein einzig Weib?

ORESTES.

Unter meinem Dach' hier iſt ſie, wenn ich es mein noch nennen darf.

PYLADES.

Und was ſprachſt du zu dem Bruder deines Vaters? Sage mir.

ORESTES.
Nicht gelaſſen ſollt' er mich und meine Schweſter erwürgen ſehn.
PYLADES.
Götter! was verſetzt' er hierauf? Das zu hören wünſch' ich nur.
ORESTES.
Schlau verlarvt' er ſich, wie den Freunden ſtets die falſchen Freunde thun.
PYLADES.
Welchen Vorwand konnt' er erſinnen? denn auch dies begreif' ich nicht.
ORESTES.
Der die edlen Töchter gezeuget, auch der Vater kam hieher.
PYLADES.
Tyndareus meinſt du. Vielleicht wohl zürnt' er um die Tochter dir?
ORESTES.
Freilich. Deſs Verwandtſchaft war ihm alles und mein Vater nichts.
PYLADES.
Wie? Er kam und wehrte doch nicht deine Leiden ab von dir?
ORESTES.
Nicht zum Kampf iſt er geboren; unter Weibern iſt er ſtark.
PYLADES.
Alſo droht das härteſte Unglück? Unvermeidlich iſt der Tod?

ORESTES.
Über unſeren Mord muſs jetzt ſtimmen das Argeiervolk.
PYLADES.
Und was wird ſein Urtheil ſein? O ſage mir! Furcht ergreifet mich.
ORESTES.
Leben oder Tod. Das Gröſste ſaget aus ein kleines Wort.
PYLADES.
Fleuch denn eilig, das Haus verlaſſend, mit der Schweſter fern hinweg!
ORESTES.
Sieheſt du denn nicht, wie Wachen uns belauren rings umher?
PYLADES.
Aller Straſsen Ausgang ſah' ich durch Gewaffnete verwehrt.
ORESTES.
Gleichwie eine Stadt von Feinden, werd' ich ſchwer belagert rings.
PYLADES.
Frage mich nun, was ich leide; denn verloren bin auch ich.
ORESTES.
Du? durch wen? Zu meinem Unglück kommt noch dies Unglück hinzu.
PYLADES.
Strofios, mein Vater, trieb mich zürnend aus der Heimath fort.
ORESTES.
Eigenmächtig? oder klagten dich geſammt die Bürger an?

Pylades.

Weil ich dir mitwürgte die Mutter, ſchalt er mich entheiliget.

Orestes.

Armer! Freilich, du auch muſsteſt meine Leiden mit beſtehn.

Pylades.

Nimmer thu' ich wie Menelaos. Laſs uns tragen dies Geſchick!

Orestes.

Aber fürchteſt du nicht, daſs Argos dich ermorde ſo wie mich?

Pylades.

Argos darf mich nicht beſtrafen, ſondern der Fokëer Land.

Orestes.

Furchtbar iſt des Volkes Menge, wenn ſie ſchlechte Führer hat.

Pylades.

Aber hat ſie Gute erkoren, dann beſchlieſst ſie Gutes ſtets.

Orestes.

Wohl! So laſs uns überlegen.

Pylades.

Welches Unumgängliche?

Orestes.

Wenn ich zu den Bürgern ſagte . . . .

Pylades.

Was du thateſt, ſei gerecht?

ORESTES.

Weil ich ja den Vater rachte.

PYLADES.

Daſs ſie dich nicht ſchlimm empfahn!

ORESTES.

Soll ich denn vor Furcht verſtummend ſterben?

PYLADES.

Feigheit wäre das.

ORESTES.

Was beginn ich?

PYLADES.

Haſt du noch Eine Hoffnung, wenn du
bleibſt allhier?

ORESTES.

Keine.

PYLADES.

Wann du gehſt, iſt Hoffnung, dich zu erretten aus
der Noth? 775

ORESTES.

Wenn das Schickſal will.

PYLADES.

Dann beſſer, gehn, als hier unnütz verziehn.

ORESTES.

Alſo geh' ich?

PYLADES.

Ob in Tod auch, ruhmlicher iſt ſo der Tod.

ORESTES.

Auch gerecht iſt meine Sache.

PYLADES.

Daſs ſie's ſcheine, ſlehe nur.

ORESTES.

Wohl, mein Freund. Von Kleinmuth bleib ich unbefleckt.

PYLADES.

Nicht, wenn du bleibſt.

ORESTES.

Mancher wird ſich wohl erbarmen . . .

PYLADES.

Freilich; erhaben iſt dein Stamm.

ORESTES.

Wird des Vaters Fall betrauern.

PYLADES.

Weſſen Herz verſchlöſſe ſich?

ORESTES.

Auf! Unmännlich iſt es zu ſterben ſonder Ruhm.

PYLADES.

Ein wackres Wort!

ORESTES.

Sagen wir dies auch der Schweſter, Pylades?

PYLADES.

Bei den Göttern! nein.

ORESTES.

Weinen wird ſie.

PYLADES.

Böſes Zeichen wäre das uns Allen ja.

ORESTES.

Beſſer iſt es dann, zu ſchweigen.

Pylades.

Auch an Zeit gewinnſt du ſo.

Orestes.

Eins nur bringt mir nun noch Kummer.

Pylades.

Was? Ein neues Ungemach?

Orestes.

Daſs die Wuth mich nicht ergreife.

Pylades.

Pflegen werd' ich dein ſodann.

Orestes.

Läſtig iſt es, Sieche zu warten.

Pylades.

Dein zu warten, iſt mir Luſt.

Orestes.

Daſs du nur nicht meinen Wahnſinn auch noch theileſt!

Pylades.

Beſorge nichts.

Orestes.

Alſo wollteſt du nicht verziehen?

Pylades.

Traurig, wenn ein Freund verzieht.

Orestes.

Gehe denn, Stab meines Fuſses!

Pylades.

Süſse Sorg' iſt dieſe mir.

Orestes.

Führ' anjetzo mich zu dem Grabe meines Vaters . .

Pylades.

Dorthin dich?

Orestes.

Daſs ich ihn anfleh' um Rettung.

Pylades.

Das zu thun, iſt lobenswerth.

Orestes.

Schau' ich nur der Mutter Grab nicht!

Pylades.

Unhold war ſie freilich dir.
Aber auf! ſonſt übereilt dich hier der Argeier Todesſpruch.
Deine Seit' an meine Seite lehn' und wandle! Du biſt ſchwach,
Und ich werde durch die Stadt dich, achtend nicht des Pöbelſchwarms,
Ohne Scheu, hinaus 'geleiten. Wie auch zeigt' ich dir mich Freund,
Wenn ich nun nicht bei dir harrte, da groſs Unglück dich bedroht?

Orestes.

Das heiſst einen Freund beſitzen, und nicht Blutsverwandte nur;
Denn der Mann, ob auch ein Fremder, den uns gleicher Sinn verband,
Mehr denn Tauſende Verwandter frommet uns ein ſolcher Freund.

Sie gehen ab.

DER CHOR.

Strofe.

Segensfüll' und Ruhm in der Schlacht,
Der ſo gefeiert war in dem Land'
Hellas, und bei Simoeis' Flut,
All' ihr Glück verkehrte ſich Atreus' Söhnen,
Seit einſt (ein uraltes Geſchick des Königſtamms)
Um den goldnen Widder dem Hauſe
Tantals Hader entſprang,
Unſelige Gaſtmale darauf,
Und die Ermordungen edeler Kinder. Nun
Vertauſchten ſie Mord um Mord, und
An wechſelnder Todesſchuld ge-
brachs beiden Atriden nicht.

Gegenstrofe.

Kühn, doch ſchrecklich, durchbohren der
Eltern Nacken mit eiſerner Fauſt,

V. 805. Simoeis, ein Fluſs bei Troja.

V. 808. Nach Pelops' Tode, erzählt ein griechiſcher Erklärer, ſtritten die beiden Söhne deſſelben, Atreus und Thyeſtes, um die Nachfolge im Reich. Ein göttliches Wunder ſollte endlich den Streit entſcheiden, und ſiehe! Atreus fand in ſeinen Heerden ein Lamm mit goldnem Felle. Indem er dieſen Zufall für ſich benutzen will, ſtiehlt ſeine Gattin Aerope das Thier und ſchenkt es dem Ehebrecher Thyeſtes. Ergrimmt hierüber ſtürzt Atreus die Verrätherin ins Meer, ermordet die drei Söhne des Thyeſtes, und darauf ihn ſelbſt.

Und das vom Mord beſudelte Schwert
Zu dem Licht der Sonne gen Himmel ſtrecken.
Zu üben Unrecht, iſt ein groſs Vergehen,
Und des bösartigen Manns Unſinn.
Darum rief im Schrecken des To-
des auch Tyndaros' elende Tochter:
Sohn, Unheiliges wagſt du,
Die eigene Mutter tödtend.
Daſs du nicht, den Erzeuger rächend,
Ewige Schmach findeſt!

DER GANZE CHOR.

Welche Krankheiten, welche Thränen,
Welcher Jammer iſt auf Erden ſo groſs,
Als mit eigener Hand Mutterblut vergieſsen?
Solche, ſolche That hat verübet,
Und raſ't hin jetzt in der Wuth,
Beute den geſchwindfüſsigen Erin-
nyen, die Augſterne verdrehend,
Agamemnons, Agamemnons Sohn.
Wehe dir, Elender, der du
Saheſt aus golddurchwirktem Gewand
Bruſte der Mutter dir entgegengeſtreckt,
Und doch die Mutter erſchlugſt,
Das väterliche Geſchick zu ahnden!

V. V. 817. 818. Es war eine alte Sitte, daſs ein Mörder, der gerecht gemordet zu haben meinte, nach der vollbrachten That das Schwert, gleichſam die Götter zu Zeugen anrufend, gen Himmel ſtreckte.

ELEKTRA. DER CHOR.

Elektra.
Ihr Weiber, hat ſich gar von dieſem Hauſ' entfernt
Der arme Oreſtes, übermannt von Götterwuth?
Der Chor.
Mit nichten; zum Argeiervolke geht er hin,
Die groſse Sache auszurechten, die, ob Tod,
Ob Leben euer Schickſal ſei, entſcheiden ſoll.
Elektra.
Weh mir! Welch Werk begann er! Wer beredet' ihn?
Der Chor.
Pylades. Und dieſer Bote, ſcheint es, wird uns bald
Verkündigen, was deinem Bruder dort geſchah.

EIN BOTE. DIE VORIGEN

Der Bote.
O arme, unglückſel'ge, hehre Tochter des
Feldherrn Agamemnôn, hör', Elektra, was ich dir,
Ob Jammervolles, zu verkünden hergeeilt.
Elektra.
Weh! weh! Verloren ſind wir! Deine Rede ſagts.
Nicht guter Dinge Botſchaft bringſt du, wie es ſcheint.
Der Bote.
Daſs ſterben ſoll dein Bruder, und, Elende, du,
Beſchloſs an dieſem Tage der Pelasger Volk.

V. 842. Es iſt, glaub' ich, ſchon anderswo erinnert worden, daſs an Stellen, wie dieſe, die rein dialogiſch ſind, natürlich nur Einer aus dem Chore, der Koryfaus, rede. Man weiſs dies aus Barthelemy.

ELEKTRA.

Ach! wahr wird nun die Ahnung, die mich längſt gequält,
Warum ich ſtets die Zukunft bang bejammerte.
Doch welches Recht von Argos, welche Reden ſinds,
Die uns verdammt und eingeſtimmt in unſern Tod?
O Alter, ſag' mir, iſt mein Loos, durch Steinigung
Den Geiſt verhauchen, oder durch den ſcharfen Stahl?
Denn mit dem Bruder trag' ich gleiches Ungemach.

DER BOTE.

Ich kam ſo eben von dem Feld' ins Thor herein,
Begierig, zu erfahren, wie es dir ergeh',
Und dem Oreſt. Denn deinem Vater war von je
Mein Herz ergeben. Auch ernährte mich dein Haus.
Und, ob zwar arm, ſtets hielt ich an den Freunden feſt.
Da ſeh' ich alles Volk zu jenem Hügel ziehn,
Wo, ſagt man, dem Aigyptos büſsend, Danaos
Zuerſt das Volk von Argos ſich verſammlen hieſs.
Der Bürger einen fragt' ich, ſchauend ſolchen Schwarm.
Was will denn Argos? Hat auch Botſchaft, daſs ein Feind
Herziehe, ſo erſchreckt die Danaiden-Stadt?
Er aber ſprach: So ſahſt du nicht Oreſten hier

V. 868. Die Geſchichte des Danaus, Königes von Argos, iſt bekannt, ſo wie ſeine Töchter, die verrufenen Danaiden. Als Ägyptos, um ſeine ermordeten Söhne zu rächen, Argos mit Krieg überzog, ſo bewirkte der allein gerettete Lynceus einen Vertrag, und der Sage nach hatten die beiden Heere an dieſem Hügel ſich verſammelt.

Vorbeigehn? Heute ſtreitet er den Todesſtreit.
Nun ſah ich — hätt' ichs nie! — die ungeahnte Schau,
Pylades und deinen Bruder, ſchreitend Arm im Arm,
Der Eine düſter blickend, und durch Krankheit matt,
Der Andre trauend mit dem Bruder brüderlich,
Und liebevoll geleitend den Erkranketen.
Da voll war die Verſammlung des Argeiervolks,
Stand auf und ſprach ein Herold: Wer verlangt das Wort,
Und ſagt, ob ſterben ſoll' Oreſtes, oder nicht,
Der Muttermörder? — Und nach ihm erhob ſich auch
Talthybios, der mit deinem Vater Troja ſah.
Der redete (denn immer dient' er Mächtigen)
Zweideutiges, hoch rühmend deinen Vater zwar,
Doch tadelnd deinen Bruder; gute in böſe Red'
Einmiſchend, weil unrühmlich ſolche Sitte ſei
Der Kinder gegen die Eltern. Und den heitern Blick
Zollt' er verſchlagen des Aigiſthos Freunden ſtets.
Denn ſo iſt dieſe Menſchenart: den Glücklichen
Umhüpfen ſtets Herolde; Der iſt ihnen lieb,
Der was vermag, und an des Staates Ruder ſitzt.
Nach Dieſem trat der Herrſcher Diomedes auf.
Der nun gebot, nicht dich, und auch den Bruder nicht,
Zu tödten; die Verbannung ſei untadlicher.
Da murmelt' es, der eine Theil, er ſpreche wohl,
Die Andern anders. Aber nun erhob ſich auch
Ein Mann von frecher Zunge, der durch Keckheit herrſcht,
Argiver, nicht von Argos; ſchweigen konnt' er nicht
Trauend auf den Pöbel und ſein thörichtes Geſchwätz,
Recht auserſehn, Unheil zu bringen auf das Volk.

Denn redet ſüſs, wer Bosheit in der Seele birgt,
Schnell iſt beſchwatzt die Menge zu des Staates Schmach.
Doch der Verſtändige, der guten Rath erſinnt,
Ob nicht ſogleich, nachher doch nützet er gewiſs
Dem Volke. Darauf ſchauen muſs vorſichtig ſtets
Ein Herrſcher; denn gleich achtet ja die Menge Den,
Der reden kann, und Den, der hohes Amt erwarb.
Der nun begann, dir und Oreſten zieme Tod
Der Steinigung. Gewonnen hatt' ihn Tyndareus,
Zu reden mörderiſche Rede wider euch.
Ein Anderer ſtand auf, und ſprach das Gegentheil,
Nicht lieblich von Geſtalt zwar, doch ein Biedermann,
Der Stadt und Marktplatz ſelten zu beſuchen pflegt,
Selbſtackerer, — die Menſchenart erhält den Staat —
Zwar klug, jedoch zur Rede ſtimmend auch die That,
Einfach, und deſſen Leben ſtets unſträflich war.
Der ſprach, es ziem', Oreſten, Agamemnons Sohn,
Zu kränzen, der den Vater muthiglich gerächt,
Nicht ſchonend das verruchte gottvergeſsne Weib,
Das nun zurückhält, zu ergreifen Schild und Speer,
Und, von der Heimath fort in Feindesland zu ziehn,
Wenn die daheim Zurückgebliebenen ſein Haus
Verführen und ihm ſchänden das verlaſsne Bett.
Und wackern Leuten däuchte gut des Mannes Wort,
Und Keiner ſprach mehr. Jetzo trat dein Bruder auf,
Und ſprach: O, die ihr Inachos' Urland bewohnt,

V. 928. Inachos landete mit einer Kolonie von Ägyptiern an der Küſte des Peloponnes (des heutigen Morea) und gründete hier den Staat Argos.

Vormals Pelasger, dann das Volk des Danaos,
Nicht weniger euch rächend, als des Vaters Tod,
Würgt' ich die Mutter. Denn wann Frauen Männermord
Vergonnet ſein ſoll, dann entflieht ihr furder nicht
Dem Tode, wollt ihr nicht den Frauen dienſtbar ſein,
Und nicht das Gegentheil deſs, was euch ziemet, thun.
Nun aber iſt, die meines Vaters Bett verrieth,
Gefallen. Gebet ihr mir wiederum den Tod,
Fällt das Geſetz, und keiner mag dem Mord' entgehn,
Weil ſolches Frevels Manche ſich erkühnen wird.

Zwar wohl zu reden ſchien er, doch die Meng' iſt
taub,
Und Jener ſiegt, der Bube, der im Volke ſprach,
Und dich und deinen Bruder zu ermorden rieth.
Kaum überredet', euch nicht gar zu ſteinigen,
Der arme Oreſtes, und verhieſs, durch eigne Hand
Mit dir das Leben an dem heutigen Tage noch
Zu enden. Jetzo führet aus dem Bürgerrath
Pylades ihn weinend, und die Freunde gehn mit ihm,
Laut klagend, ihn bejammernd. Bald wird dir gewiſs
Der grauſe Anblick nahn, die unwillkommne Schau.
Drum auf! bereite Dolch dir oder Schlinge, denn
Des Morgens Stral erblickeſt du nicht. Hoher Stand
Hat dir ja nicht gefrommet, noch der Pythier,
Der auf dem Tripus ſitzet, nein er tödtet' euch.

Der

V. 929. Pelasger waren die Urbewohner des Peloponnes.

V. 951. Der Pythier, der Delfier, Apollon, denn Pytho war der alte Name der Stadt Delfi.

DER CHOR.

Bedaurenswerthe Jungfrau, wie, von Gram umwölkt,
Neigſt du das Haupt zur Erd' und ſieheſt da verſtummt,
Als, auszubrechen in Geheul und Klaggeſchrei.

ELEKTRA.

STROFE.

Weh! weh!
Ich beginne lauten Jammer, o Pelasgia!
Den weiſſen Nagel leg' ich an die Wange mir,
(Blutvolle Schmach), und ſchlage
Das eigne Haupt, dich ehrend in der Erde, o
Perſefaſſa! Schöne! der
Schatten Königin!
Es erſchalle das kyklopiſche Land nun laut,
Erhebend an das Haupt des Scheerers Stahl, um des
Hauſes Atreus' Strafgerichte.
Dieſe Klage ertönt, ertönt,
Über die Gefallenen,
Die Hellas' Heerführer einsmals waren.

V. 956. Pelasgia, das Land der Pelasger, der Peloponnes, und hier Argos.

V. 959. Durch Leid und Klage um die Todten wird die Todtengöttin Perſefaſſa (Perſefone) geehrt. Elektra trauert um die ermordete Klytamneſtra.

V. 962. Das kyklopiſche Land. Argos. Die Kyklopen, ein thrakiſches Volk, wanderten, entweder in einem Bürgerkriege, oder von Prötus zu Hülfe gerufen, in das Land dieſes Königes (Argos), und erbaueten Mykene.

Gegenstrofe.

Denn hin ſank, hin ſank, unter ging der ganze Stamm
Der Kinder Pelops, und das um ſein beglücktes Loos
Einſt hochgefeierte Haus hat
Der Neid der Himmliſchen erfaſst, und feindlicher
Todesſpruch der Bürger erfaſst!
Weh! ach, wehe mir!
O Geſchlechter ihr der Sterblichen,
Ihr ſeufzenden, und traun! vielerduldenden, ſchauet, wie
Unverhoffet naht das Schickſal!
Es wechſeln mit andern andere
Übel in der langen Zeit,
Und unſtät iſt der Sterblichen ganzes Leben.
O gelangt' ich zu dem Fels, der zwiſchen Himmel und Erde
In der Mitt' hängt, gleichſchwebend,
Ob unſerm Haupt, an goldenen Ketten, und der im Kreis
Wirbelt, vom Olympos eine Scholle,
Daſs in dem Wehklagen ich zuriefe
Dem greiſen Vater Tantalos,
Der ſie gezeugt, gezeugt, die Ahnen
Unſeres Geſchlechts,
Welche ſahn das Unheil,
Der Roſſe beſchwingten Lauf, das Feld durch,
Dem vierbeſpannten Wagen voran;
Da Pelops zu den Fluten ſie hinabjagte,

V. 980. **Zu dem Fels.** Der Felſen, von dem auch oben V. 6. die Rede war.

Myrtilos, den Getödteten, in das Meer zu ſchleudern,
An Geraiſtos' weiſsumwogte Bucht,
Zu der Meeresflut
Ufer hin die Roſſe treibend.
Denn darum kam auf mein Geſchlecht
Einsmals jammervoller Fluch,
Als in der Heerde, durch des Hermes Liſt
Das goldne Lamm gebohren ward, ein
Verderblich, verderblich Wunder
Atreus', des Roſſeernährers. Denn ein Hader hat darum

V. 992. Önomaus, König von Elis, verhieſs ſeine Tochter, Hippodameia, Demjenigen, der ihn im Wagenkampfe beſiegen würde. Die Strafe der beſiegten Wettkämpfer war der Tod. Endlich kam Pelops, der Sohn des Tantalus, aus Lydien, und gewann durch Önomaus' liſtigen Wagenführer den Sieg, denn der Verräther (Myrtilus, ein Sohn des Hermes) befeſtigte an dem Wagen des Önomaos keine Radnägel, und ſo ſtürzte der König. Der undankbare Pelops ermordete nachher den Myrtilos ſo wie der Dichter erzählt, und Hermes rächte den Tod ſeines Sohnes durch das Wunderlamm, das ſchon V. 808. erwähnt worden iſt.

V. 993. Geraiſtos, ein Vorgebirge von Euböa, denn hier war es, der Sage nach, wo Pelops den Myrtilus getödtet hatte.

V. 1001. Ein Hader. Der Streit zwiſchen Atreus und Thyeſtes über das entwendete Lamm. Erzürnt darüber tödtete Atreus die Söhne ſeines Bruders, und ſpeiſ'te ihn mit ihrem Fleiſch, ein Greuel, vor dem der erſchreckte Sonnengott (Helios oder Heelios) nach Morgen (zur Eos, der Göttin der Morgenröthe, die mit Einem Roſſe, dem Pegaſus, fahrend gedichtet wird) zurückfloh, und die Pleiaden aus ihren Bahnen wichen.

Heelios' geflügelten Wagen umgewandt,
Den Lauf gen Abend an dem Himmel zulenkend der
Eingauligen Eos; auch hat die Bahnen
Der Pleias, der ſiebenfachen, auf andern Weg
Damals geführt Zeus. Aber ſie ſelber ſtraft
Er mit Tod auf Tod, mit verrufenen
Mahlen Thyeſtes', und mit der Kreterin
Aerope, dem verſchmitzten, verſchmitzten Gemal.
Und zuletzt hat er die Hand auch an mich und den
Vater
Gelegt, und das Geſchlecht drückt ein grauſes Schickſal.

Der Chor.

Blick auf! Dort nahet dein Bruder heran,
Durch des Volks Ausſpruch zum Tode verdammt,
Und der Treuſte von allen zugleich, Pylades,
Mit dem Brudergemüth,
Der da lenket Oreſtes' ermatteten Fuſs,
Mit ſorglichem Tritt' ihn geleitend.

ELEKTRA. ORESTES. PYLADES.

Elektra.

Weh! wehe mir! Dem Holzſtoſs und des Grabes Rand',
O Bruder, dich ſo nah' erblickend, ſeufz' ich auf.
Weh mir! o wehe! Daſs mein Aug' anjetzo dich
Zum letzten Mal' anſchauet! Ich vergeh' in Schmerz.

Oreſtes.

So willſt du nicht, erſtickend weibiſches Geſchrei,
Dem Spruch dich fügen? Hart iſt unſer Loos, jedoch
Dem Drang des Schickſals weichen iſt Nothwendigkeit.

ELEKTRA.

Wie kann ich ſchweigen? Ach! das Licht, das göttliche,
Das ſollen wir Elenden ja nicht furder ſchau'n.

ORESTES.

Nicht du auch tödte mich! Der Mykenaier Hand
Erlag ich ſchon. Gedenke nicht des nahen Wehs.

ELEKTRA.

O jammernswerther Jüngling! Welch Geſchick, Oreſt!
Welch früher Tod! du ſollteſt leben und biſt hin!

ORESTES.

Bei den Göttern! wecke nicht in mir Unmännlichkeit,
Zu Thränen zwingend meines Leids Erinnerung!

ELEKTRA.

Wir ſollen ſterben. Wo iſt Der, der hier nicht klagt?
Ums Leben jammert, mein' ich, alles Sterbliche.

ORESTES.

Der heutige Tag entſcheidet. Nun geziemt es, ſei's,
Schlingen zu befeſten, ſei's, zu fallen in das Schwert.

ELEKTRA.

So tödte du mich, Bruder, daſs nicht ein Geſpött
Agamemnons Tochter Einem der Argiver ſei.

ORESTES.

Der Mutter Blut genugt mir; dich ermord' ich nicht;
Nein, falle, wie du ſelber willſt, durch eigne Hand.

ELEKTRA.

So ſei's. Verlaſſen wird mich nicht dein gutes Schwert. —
Doch laſs mich ſchlingen meine Händ' um deinen Hals!

ORESTES.

Geneuſs der leeren Freude, wenn es Freude iſt,
Die Hände Dem umſchlingen, der dem Tode naht.

ELEKTRA.

O Liebſter! du, der Einen holden lieblichen 1045
Namen mit der Schweſter und auch Eine Seele trägt!

ORESTES.

Du machſt mich weich, jedoch erwiedern will ich dein
Liebkoſen. Was auch ſcheu' ich Unglückſel'ger noch?
O Schweſterbruſt! o Einzige, die mein Arm umfaſst!
Für Sohn' und Töchter und holdſeliges Gemal, 1050
Bleibt ſolche Tröſtung nur uns Unglückſeligen.

ELEKTRA.

Ach!
Wird uns auch Ein Schwert beide tödten? wird uns beid'
Ein Grab empfangen, ſchön gefügt aus Zedernholz?

ORESTES.

Das wär' auch mir ſo ſüſs, jedoch es mangeln uns
Die Freunde ja, die unſern Staub vereinigten. 1055

ELEKTRA.

Sprach denn kein Wort, zu wenden von dir ab den Tod,
Menelas, der Feige, der den Vater mir verrieth?

ORESTES.

Kein Blick auf mich. Auf neue Zepter ſtand der Sinn
Des Mannes. Was bekümmerten Verwandte Den?
Doch auf! daſs wir, wie's Kindern Agamemnons ziemt, 1060

V. 1058. Auf neue Szepter. Auf das Reich Mykene, das ihm durch den Tod des Oreſtes zufiel.

Groſsherzig beid' hinſterben, auf das würdigſte!
Ich will der Stadt bewahren meines Hauſes Glanz,
Die Leber mir durchſtoſsend mit dem Schwert; und du
Muſst gleiches thun, und nicht erbeben vor dem Stahl.
Pylades, des blutigen Wettſtreits Richter werde du, 1065
Und lege wohl die Leiber der Erblaſſeten;
Trag' unſern Staub vereinigt zu des Vaters Grab,
Und lebe wohl! Zum Werke ſchreit' ich, wie du ſiehſt.

PYLADES.

Halt ein! denn in dem Einen biſt du tadelhaft,
Daſs du gehofft, ich wolle leben, wenn du ſtirbſt. 1070

ORESTES.

Warum ſollſt du auch mit mir ſterben, Pylades?

PYLADES.

Du fragſt? Was ſoll ich leben ohne dich, o Freund?

ORESTES.

Du würgteſt deine Mutter nicht, wie ich gethan.

PYLADES.

Ich that's mit dir; vereinigt duld' ich dieſes auch.

ORESTES.

Schenk deinem Vater dich zurück! Nicht ſtirb mit mir! 1075
Dir bleibt ja deine Stadt (ich habe keine mehr),
Und des Vaters Haus; des Glückes Hafen winket dir.
Verwehrt iſt nur dein Bund mit der Unglücklichen,
auf Elektra deutend.
Die ich dem theuren Freunde, dir, ehmals verlobt.
Drum wähl' ein ander Bett, und ſchaffe Kinder dir; 1080
Ich bin nicht dein Verwandter, noch du meiner mehr.
Auf denn, der Freunde Theureſter! o Pylades!

Sei glücklich! denn du kannſt es noch, ich aber nicht:
Glückſeligkeit wird einem Todten nicht verliehn.

PYLADES.

So haſt du nicht verſtanden, was ich zu dir ſprach?
Empfahe nicht mein Blut die Muttererde, noch
Der helle Luftkreis, wenn ich, dich verrathend, je,
Und mich allein errettend, von dir weichen mag.
Mit übt' ich ja die Rache, (nimmer leugn' ich es)
Und rieth dir alles, was du jetzo büſsen ſollſt:
Drum muſs ich auch mit dir nun ſterben und mit ihr.
Die Jungfrau, mein' ich, deren Bett ich mir erkor,
Iſt meine Gattin. Was erſann' ich Rühmliches,
Nach Delfis wiederkehrend, zur Fokeerburg,
Wenn ich, bevor ihr elend wurdet, euer Freund,
Nun, da du elend wurdeſt, dich verleugnete?
Mit nichten! — Nein, dis alles treffe mich zugleich!
Weil wir denn ſterben ſollen, laſs uns noch vereint
Bereden, wie mit elend werde Menelas.

ORESTES.

O Liebſter, möcht' ich, eh' wir ſterben, das noch ſehn!

PYLADES.

So folge mir, und noch verzeuch den Todesſtoſs.

ORESTES.

Ich will verziehn, kann ich den Feind demüthigen.

V. 1087. Der helle Luftkreis. In dieſen, oder in den Äther, verflog, nach der Meinung des Anaxagoras und anderer Filoſofen, die Seele beim Tode. Der Sitz aber der Empfindung oder der Seele im Leben war, wie Viele glaubten, das Blut.

Pylades.

Sei ruhig jetzt, denn keinen Weibern trau' ich viel.

Orestes.

Die (auf den Chor deutend) fürchte nicht; Freundinnen
ſind ſie dir und uns.

Pylades.

Helenen morden wir! Tief kränkt das Menelas.

Orestes.

Wohl! Aber wie? Ich bin bereit, wenns möglich iſt.

Pylades.

Sie fällt! Verbirgt ſie nicht in deinem Hauſe ſich?

Orestes.

Ja wohl, und Allem drückt ſie ſchon ihr Siegel auf.

Pylades.

Nun fürder nicht, wenn Aïdes' Schooſs ſie empfängt.

Orestes.

Jedoch barbariſche Begleiter ſchützen ſie.

Pylades.

Wer? Fryger? Deren fürcht' ich keinen einzigen.

Orestes.

Aufſeher über Wohlgeruch' und Spiegel ſinds.

Pylades.

So hat ſie Troër-Weichlichkeit hierher gebracht?

Orestes.

Ein armes Hüttchen däucht ihr das Hellenenland.

Pylades.

Nichts iſt der Sklave gegen einen freien Mann.

V. 1109. Hades, oder Aides, der Gott der Schatten.

V. 1110. Barbariſche, das heiſst auslandiſche, von Troas her.

Orestes.
O, dies vollbracht, froh leid' ich dann zwiefachen Tod.
Pylades.
Und ich auch freudig, hab' ich Rache dir geſchafft.
Orestes.
Sag', was du denkſt, und thue dann, wie du geſagt.
Pylades.
Wir gehn ins Haus. Wir ſollen ſterben, iſt der Grund.
Orestes.
Dies faſſ' ich wohl. Was aber thun wir weiter dann?
Pylades.
Wir eilen zu ihr, klagen unſer Miſsgeſchick.
Orestes.
Daſs wein' ihr Aug', und innerlich frohlock' ihr Herz!
Pylades.
Frohlocke ſie; die Reihe kommt auch bald an uns.
Orestes.
Doch drauf, wie kämpfen unſern Kampf, o Pylades?
Pylades.
Verborgen im Gewand' hat Jeglicher ſein Schwert.
Orestes.
Wie aber tilgen wir zuvor der Diener Schaar?
Pylades.
Einſchlieſsen werd' ich alle, den hier, jenen dort . . .
Orestes.
Und niederſtoſsen Jeden, der nicht ſchweigen will.
Pylades.
Was weiter dann zu thun iſt, lehrt die Sache ſelbſt.
Orestes.
Helenen morden; ich errathe, was du willſt.

PYLADES.

Du ſagſt es. Höre nun: Auch rühmlich iſt mein Rath.
Denn wann wir gegen ein untadelhaftes Weib.
Die Schwerter zückten, ſchlecht berühmt würd' unſer
Mord;
Nun aber wird ſie büſsen für ganz Griechenland,
Dem ſie die Väter tödtet' und die Söhn' erſchlug,
Und raffte der Verlobten hin den Bräutigam.
Aufjubeln wird man, und den Göttern Opfer weihn,
Und Glück und Heil auf dich und mich herniederflehn,
Weil wir vergoſſen des verruchten Weibes Blut.
Nicht Muttermörder heiſſeſt du, erſchlugſt du ſie;
Des Namens frei, erlangſt du einen beſſeren:
Heiſst dann der Mörder der mörderiſchen Helena.
Nein! nicht darf, nicht darf glücklich ſein Menelaos,
Indeſs dein Vater und die Schweſter ſtarb, und du,
Und die Mutter; (doch nicht ziemt' es, daſs ich ſie erwähnt)
Nicht darf er dein Haus haben, nun Agamemnons Speer
Das Weib ihm wiederſchaffte. Leb' ich länger nicht,
Wenn ich auf ſie nicht zücke den geſchärften Stahl!
Doch iſt der Mord Helenens auch uns nicht vergönnt,
So zünden wir dies Haus an, und ſo fallen wir.
Wenn Eins nur nicht miſslinget, haben wir den Ruhm,
Schön doch geſtorben, oder ſchon befreit zu ſein.

DER CHOR.

Den Weibern allen haſſenswerth iſt wohl das Kind
Des Tyndareus, die ihr Geſchlecht entehret hat.

ORESTES.

Nichts iſt auf Erden beſſer als ein wahrer Freund,

Nicht Reichthum, nicht Alleinmacht, und der Red' iſt nicht
Die Menge werth, verglichen dem erprobten Freund.
Du warſt es, der die Rache an Aigiſth erſann;
Du ſtandeſt mir zur Seite ſtets in der Gefahr;
Nun ſchaffſt du auch, daſs ich die Feinde ſtrafen mag, 1160
Und weicheſt nicht. Doch, dich zu loben, laſſ' ich ab,
Denn auch, zuviel gelobt zu werden, iſt ja Qual.
Ja, wahrlich, da ich meinen Geiſt verhauchen ſoll,
Begehr' ich auch noch, meinen Feinden wehzuthun,
Daſs wiederum verderben, die mich todteten, 1165
Und ſeufze, wer ſolch Ungemach auf mich gebracht.
Agamemnons Sohn bin ich, dem Griechenland gehorcht,
Dem Würdigſten. Zwar nicht Tyrann, beſaſs er doch
Wie eines Gottes Macht. Ihn ſchänden werd' ich nie,
Sklaviſch mich dem Tode beugend, nein, groſsherzig geb' 1170
Ich hin mein Leben, ſtraft' ich erſt Meneleos,
Und wann uns Eins gelänge, glücklich wären wir:
Wenn unverhofft gar Rettung uns erſchiene, daſs
Wir mordeten, nicht ſtürben! Mich vergnügt der Wunſch,
Denn ſüſs iſt, was ich will, und von den Lippen fleugt 1175
Die Rede mir unkoſtbar und erfreut mein Herz.

ELEKTRA.

Ich meine, o mein Bruder, eben dies verleiht
Errettung dir, und Dieſem, und mir Dritter auch.

V. 1168. Tyrann. Dies Wort bedeutet den Griechen bloſs einen eigenmächtigen Beherrſcher, nicht einen grauſamen.

ORESTES.

Du redeſt gottbegeiſtert. Aber ſage, wie?
Ich merkte längſt, daſs Weisheit deine Bruſt bewohnt.

ELEKTRA.

So höre denn. Und du auch ſpann' hierauf den Geiſt.

ORESTES.

Sprich. Auch geahnt nur freuet uns das Gute ja.

ELEKTRA.

Kennſt du Helenens Tochter? Doch, du kenneſt ſie.

ORESTES.

Die meine Mutter einſt erzog, Hermionen?

ELEKTRA.

Sie ſelber ging anjetzt zu Klytaimneſtra's Grab.

ORESTES.

Was dort zu thun? Du flöſseſt mir ſchon Hoffnung ein.

ELEKTRA.

Weihbecher auszugieſsen auf der Mutter Grab.

ORESTES.

Wohl. Aber ſprich, was Dies zu meiner Rettung frommt.

ELEKTRA.

Nehmt ſie zum Unterpfande, wenn ſie wiederkehrt.

ORESTES.

Wie nutzet den drei Freunden dieſer Rath?

ELEKTRA.

Wenn, nach
Helenens Morde, Menelaos dich bedroht,
Und Den, und mich (denn wir ſind alle Eins), ſo ſprich,
Hermionen ermorden wolleſt du, und auf
Der Jungfrau Nacken halte du das Schwert gezückt.

Befreit dich, Helena in ihrem Blut erblickt,
Den Mord auch ſeiner Tochter ſcheuend, Menelas,
So gieb die Jungfrau wieder in des Vaters Hand.
Doch will er, nicht beherrſchend den erzürnten Sinn,
Dich tödten, ſo durchſtoſs du auch des Mädchens Hals.
Doch mein' ich, ob er Anfangs unverſöhnlich ſcheint,
Bald wird ſein Herz erweichen, denn nicht unverzagt,
Noch herzhaft iſt ſein Weſen. Die Zuflucht allein
Bleibt, denk' ich, uns zu retten. Ihr wiſst Alles nun.

Orestes.

O du, die Männerſinn im zarten Buſen trägt,
Und auch hervorſtrahlt vor den Fraun an Wohlgeſtalt,
Wie würdiger des Lebens denn des Todes!
Pylades, ein ſolches Weib ſollſt du Unglücklicher
Verlieren, die das Leben dir verherrlichte!

Pylades.

Geſchah' es doch, und käme ſie zur Fokeerſtadt,
Der Freuden ſchöner Hymenäen nicht beraubt!

Orestes.

Doch weiſst du, wann Hermione nach Hauſe kehrt?
Das Andre ſagteſt du. Heil uns, wenns wohlgelingt,
Wenn uns des boſen Vaters Brut zum Raube wird!

Elektra.

Nun, mein' ich, muſs ſie ſchon dem Pallaſt nahe ſein.
Die Zeit auch, wenn ich ſie berechne, ſtimmt dazu.

Orestes.

Wohl! ſo verzeuch denn Du, Elektra, und harre vor
Dem Hauſe, bis du Hermione's Fuſstritt vernimmſt,
Und wach', ob Einer, eh der Mord vollendet iſt,
Sei's meines Vaters Bruder, ſeis ein Anderer,

Dem Hauſe naht. Dann ſchreie du zu mir hinein,
Ans Thor anſchlagend, oder red' auch deutlich aus.
Wir eilen in den Pallaſt; mit der Rache Schwert
Laſs uns die Fauſt bewaffnen zu dem letzten Kampf,
Pylades; denn mit mir ſtreiten wirſt du doch den Streit.
O Vater, der der finſtern Nacht Heimath bewohnt,
Dich ruft Oreſt, dein Sohn, daſs du hülfreich uns nahſt,
Nun wirs bedürfen, denn ich Armer leid' um dich
Unbillig, und dein Bruder ſelbſt verräth mich, weil
Ich Recht geübt. Deſs Gattin will ich faſſen und
Ermorden. Aber du ſteh rettend neben uns!

ELEKTRA.

O Vater, komm, vernahmſt du in der Erde Schooſs
Die Kinder, die um dich dem Tod' entgegengehn!

PYLADES.

O meines Vaters Blutsfreund, Agamemnon, auch
Mein Flehn vernimm! Errette deine Kinder!

ORESTES.

Die Mutter würgt' ich.

PYLADES.

Zu dem Schwerte griff auch ich.

ELEKTRA.

Und ich erſann den Rathſchlag, und beherzt' euch.

ORESTES.

Dich, Vater, rächt' ich.

ELEKTRA.

Und auch ich verrieth dich nicht.

PYLADES.

Das thaten deine Kinder. Hör' und rette ſie!

Orestes.

Thränen nur kann ich dir opfern.

Elektra.

                    Ich nur Klag' und Leid.

Pylades.

O laſſet ab, und brechet zu dem Werk hervor!
Wenn zu der Erde Tiefen ein Gebet erſchallt,
Hört er. Du aber, Ahnherr! Zeus! Des Rechtes Schutz!
Gieb, daſs die That gelinge Dem, und mir und ihr!
Der drei Verbundnen Sach' iſt Eins, und Eins ihr Recht;
Das Leben ziemt uns Allen, oder Allen Tod!

Orestes und Pylades ab.

ELEKTRA. DER CHOR.

Elektra.

Erste Strofe.

Mykeniſche Freundinnen!
Ihr Liebſten in dem Pelasgerſitz der Argeier!

Der Chor.

Welche Stimme, du Hold', hören wir?
Denn es verharrt noch bei dir unſre Schaar
In der danaiſchen Stadt.

Elek-

V. 1242. Ahnherr! Zeus! Durch Äakus, ſeinen Ahnherrn, ſtammte Pylades vom Zeus ab, denn Äakus war ein Sohn dieſes Gottes.

V. 1250. In der danaiſchen Stadt. In Argos, der Stadt, wo einſt Danaos regiert hatte.

Elektra.

Vertheilt euch! ihr bewachet dieſe Wagenbahn,
Ihr aber jenen Weg dort, zu des Hauſes Schutz!

Der Chor.

Zweite Strofe.

Was gebieteſt du mir dies Geſchäft?
Sage, Geliebte, mir.

Elektra.

Furcht hat mich ergriffen, daſs nicht Einer in
Das Haus zu dem Morde ſich ſchleiche,
Und zu Unglück Unglück häufe.

Halbchor.

So gehet! laſst uns eilen! Dieſen Weg allhier
Werd' ich bewachen, der gen Sonnenaufgang führt.

Zweiter Halbchor.

Ich aber dieſen andern, der gen Abend läuft.

Elektra.

Dritte Strofe.

Lenke die Augenſterne
Unermüdet umher,
Dorthin, und hierhin, dann nach
Anderen Seiten!

Der Chor.

Es iſt geſchehn, wie du ſagſt.

Erste Gegenstrofe.

Nun wendet mir das Augenlied,
Und ſpähet durch die Lock' überall eifrig!

Halbchor.

Es kommt Einer hier zu uns heran.

Es iſt ein Landmann. Was treibt ihn, jetzt
Um den Palaſt zu gehn?

ELEKTRA.

Verloren ſind wir, Jungfraun, wenn die beſchwerteten
Verborgnen Männer er den Feinden flugs entdeckt.

HALBCHOR.

ZWEITE GEGENSTROFE.

Sei furchtlos, denn nun iſt leer der Pfad,
Den, Geliebte, du meinſt.

ELEKTRA.

Wie? bleibt denn unerſchüttert mir noch deine Treu?
Gieb glückliche Botſchaft, Geliebteſte, mir.
Iſt es auch leer dorthin, vor dem Hof?

HALBCHOR.

Hier iſt es ruhig. Aber um dich ſchaue du;
Denn uns hier nähert keiner der Argiver ſich.

ZWEITER HALBCHOR.

So iſt es hier auch; kein Geräuſch, kein Laut, kein Tritt.

ELEKTRA.

DRITTE GEGENSTROFE.

Auf nun! zu den Tho-
ren will ich wenden das Ohr.
Was ſäumt ihr, ihr im Hauſe,
In ſicherer Ruh
Das Opfer zu ſchlachten?
Sie hören nicht. O wehe mir Verlorenen!
Sind vor der Schöne die Schwerter gar zurückgeſtarrt?

VIERTE STROFE.

Es wird ein Argeier viel-

leicht, geſchwindfüſsig,
Und in der Hand Mordgewehr,
Zu dem Palaſt eilen.
Schaut beſſer um euch nun. Nicht Sitzen gilts;
Nein, ihr kehrt hierhin, aber ihr dorthin den Blick!

DER CHOR.

FÜNFTE STROFE.

Wir gehen hier und dorthin,
Umher rings ſchauend.

HELENA drinnen.

O weh! Pelasgiſches Argos, ſchmählich komm' ich um.

ELEKTRA.

Vernahmt ihr's? Nun vollbringt der Männer Fauſt den Mord.
Helenens Jammerſchrei iſt das gewiſs.

HALBCHOR.

SECHSTE STROFE.

O du des Zeus, o du des Zeus, unendliche Macht,
Eile zu Hülfe nun kräftig meinen Freunden!

HELENA drinnen.

Menelas, ich ſterbe — und du nahſt und retteſt nicht.

ELEKTRA.

Erwürget, erſchlaget, verderbet, vernichtet ihr,
Zwiefache, doppeltgeſchärfete, Schwerter nehmt
In die Fauſt, und ſtoſst ſie ins Herz der
Vaterverlaſſerin, der Gemalverlaſſerin, die der
Hellenen ſo viel' erſchlug,
In dem Gefecht, bei den Flüſſen, erwürgt,
Wo Thränen auf Thränen

Fielen, ob der eiſernen Geſchoſſe,
Bei Skamandros' Strudeln.

DER CHOR.

O ſchweiget! ſchweiget! Ich vernahm jetzt ein Geräuſch,
Den Fuſstritt Eines, der den Weg zum Hauſe nimmt.

ELEKTRA.

O ihr geliebten Weiber, mitten zu dem Mord
Naht ſie, Hermione. Kein Laut erſchalle nun,
Damit ſie ruhig eingeh' in des Netzes Garn.
Steht wiederum mit ruhigem Auge, wie zuvor,
Und eure Farb' entdecke nicht, was hier geſchah.
Auch ich, mit düſterm Blicke tret' ich neben euch,
Als wüſst' ich nichts von Allem, was man hier vollbracht.

(Hermione erſcheint.)

O Jungfrau, kommſt du wieder, Klytaimneſtra's Grab
Gekränzet, und den Schatten Opfer dargebracht?

HERMIONE.

Ich komme, denn ſie ſind verſöhnt; allein es hat
Mich eine Furcht befallen: welch Geſchrei mein Ohr
Vom Pallaſt her in dieſer weiten Ferne trifft.

ELEKTRA.

Wohl würdig unſerer Seufzer iſt, was dort geſchieht.

HERMIONE.

Daſs du kein Unheil meineſt! Sage, was geſchah?

ELEKTRA.

Daſs ſterb' Oreſt und ich, beſchloſs heut dieſes Land.

V. 1310. Skamandros, ein berühmter Fluſs bei Troja.

HERMIONE.

Ihr ſterben? Meine Verwandte! Das darf nicht geſchehn.

ELEKTRA.

Man will's. Wir beugen die Nacken der Nothwendigkeit.

HERMIONE.

Tönt deshalb etwan im Palaſt das Angſtgeſchrei?

ELEKTRA.

Helenens Knie' umſchlingend, klagt und flehet er.

HERMIONE.

Wer? Rede. Denn von wem du ſprichſt, errath' ich nicht.

ELEKTRA.

Der arme Oreſtes, daſs man ihn nicht tödt', und mich.

HERMIONE.

Dann hat zu Leid' und Klagen wohl Urſach das Haus.

ELEKTRA.

Ei wohl! Um was erhöbe man auch Klaggeſchrei?
Doch komm, und an der Freunde Seite fleh' auch du,
Hinfallend zu der hochbeglückten Mutter Fuſs,
Daſs Menelas nicht ruhig uns erwürgen ſieht.
O du, die meine Mutter auf den Armen trug,
Erbarm dich unſer, und erleichtre, was uns drückt.
Flugs mache dich auf! hierher komm! führen will ich dich,
Denn du allein biſt unſerer Rettung Unterpfand.

HERMIONE.

Sieh! ungeſäumt enteilet zum Palaſt mein Fuſs.
Heil euch, ſo viel an mir iſt!

ELEKTRA.

Ihr, im Pallaſt! Auf.
Beſchwertete Freunde! Faſſet ihr die Beute nicht?

HERMIONE.

Ach! welche Männer ſchau' ich hier!

ORESTES (an der Thür).

Schweig' Augenblicks!
Denn uns, nicht dir, erſcheinſt du eine Retterin.

ELEKTRA.

Ergreift, ergreift ſie; doch das Schwert auf ihren Hals
Gerücket, ruht. Dies ſehen muſs Meneleos;
Denn Männer, nicht muthloſe Fryger, fand er hier,
Und hat gelitten, was zu leiden Feige ziemt.
Wohlauf! wohlauf! ihr Freundinnen, erhebt Getöſ' und Geſchrei
Vor den Gemächern, daſs der vollbrachte Mord
Nicht grauſe Furcht einjage dem Argeiervolk,
Und hertreib' Alle helfend zu des Königs Haus,
Ehe mein Aug' der Helena Leichnam
Von Blut roth in dem Palaſt liegen ſah,
Oder bis auch der Trabanten Einer Kund' uns bringt,
Denn Manches, was geſchehn iſt, weiſs ich, Manches nicht.

(Sie eilt in den Palaſt.)

DER CHOR.

Gerecht kam der Götter Rach'.
Auf die Helena herab,
Denn mit Thränen hat ſie ja ganz Hellas erfüllet,

Um den verruchten Idäer
Paris, der Hellas führete gen Ilion.
Aber, es tönen die Riegel von dem Königespalaſt:
Verſtummet! Einer von den Frygern ſtürzt heraus,
Von dem wir hören werden, wie es drinnen ſteht.

EIN FRYGIER.

Dem Argeierſchwert bin ich und dem Tod' entflohen
In barbariſchen Sandalen,
Hinab die zedernen Zinnen der Gemächer,
Und den doriſchen Triglyf.
Dunkel, dunkel iſt der Pfad
Flüchtigen Barbaren.
Weh! weh! Weiber! wohin fliehn?
Flieg' ich den grauen Äther hinan,
Oder zu dem Meer, das der ſtierhauptige Okean der Erd'
Umher rings, wie Arme, ſchlingt?

DER CHOR.

Was iſt's, Helenens Diener, du Idäiſcher?

DER FRYGIER.

Ilion! Ilion! o weh mir!
Frygerſtadt! du ſchönſchollige!
Ida's heiliger Berg!
Laut um dich Verlorne klagt
Mein betrübter, hochbetrübter Geſang,

V. 1364. Paris lebte im frühern Jünglingsalter als Hirt auf dem frygiſchen Berge Ida. Daher der Beiname Idäer, der indeſs auch nur einen Frygier bedeuten konnte, wie V. 1380.

Mit barbariſchem Ton,'
Durch der Vogelgeborenen Aug' elend,
Durch das Schwanenkind, Ledens, der Herrlichen, Untochter
Helena, des apolliſchen, erglänzenden,
Ilions Erinnys. Wehe! weh!
O wie beklag' ich, wie beklag' ich dich, arme Troja,
Um den Flug Ganymedes', den Zeus liebgewann!

Das Chor.

Sag deutlich Alles uns, was im Palaſt geſchah,
Denn was vorher gethan ward, ſagteſt du noch nicht.

Der Fryger, das Geſchrei der Sklaven im Palaſt hörend.

Greuliches, greuliches Todesgeſchrei
Stoſsen aus die Barbaren, weh! weh!
Mit dem aſiatiſchen Laut, wie wenn hin,
Auf die Erde der Könige Blut
Spritzt, durch die eiſernen Schwerter zum Aïdes. —
In den Palaſt kamen, wenn du Alles wiſſen willſt.

V. 1389. **Des apolliſchen Ilions.** Apollon und Poſeidon (Neptun) hatten dem Laomedon die Mauern Troja's erbaut.

V. 1392. **Um den Flug Ganymedes'.** Man weiſs aus der Mythologie, daſs Zeus dieſen ſchönen Sohn eines Königes von Troja durch ſeinen Adler in den Olymp entführen lieſs. Dies legte den Grund zu dem Haſſe, den Hera (Juno), die Gemalin des Gottes, auf Troja warf, und der nur mit dem Untergange der Stadt endigte.

V. 1396. **Die Barbaren.** Die Sklaven der Helena aus Aſien, beſonders Fryger.

V. 1399. **Aides**, oder Hades, die Unterwelt, das Schattenreich, oder der König deſſelben.

Zwei Leuen, Zwillingsleuen, helleniſchen Bluts.
Eines Vater ward einſt der Hellenen Feldherr genannt;
Doch der Andre war Strofios' tückiſcher Sohn,
Dem Odyſſeus gleich, ſtillſchweigender Liſt,
Doch den Freunden getreu, und zu Groſsthat kühn, 1405
Ein mordender Drache, des Kriegs wohl kund.
Verderbe für ſeine ſtille Vorſicht der Böſewicht!
Sie, hinein nun gehend zu den Thronen
Jenes Weibs, die Bogner Paris einſt
Gefreiet, beide mit bethränten Au- 1410
gen, demuthsvoll und flehend
Saſsen ſie, der Eine dort, und der Andere hier,
Aber wohlgerüſtet Jeglicher.
Und um das Knie flehende, flehende
Hände ſchlangen beide der Helena. 1415
Und es entliefen, es entliefen raſch
Frygiſche Diener rings,
Und Einer fragt den Andern,
Von Furcht übermannt,
Ob nicht hier Tücke ſei. 1420
Und es ſchien Manchen nicht,
Andern ſchien in das Netz
Tyndareus' Tochter der
Muttermörderiſche Drache auch hineinzuziehn.

Der Chor.

Doch du, wo warſt du? oder flohſt du lang' aus Furcht? 1425

Der Frygier.

Nach frygiſchem, frygiſchem, Gebrauch weht' ich
An die Locken die Luft der

Helena, der Helena, mit dem runden, gefiederten
Niedlichen Wedel, und kühlet' ihr die Wange
Nach barbariſcher Sitte.
Aber an der Spindel mit den
Fingern drehete ſie Flachs,
Schickend zur Erde das Geweb.
Aus frygiſchem Raub Todtengeſchenk
Aufs Grabmal gedachte ſie zu
Legen von Flachs, purpurne Gewänder, ſie zu
Weihn der Klytaimneſtra.
Da redet' Oreſtes
Zu der Spartanerjungfrau: Du Kind Zeus'
Den Fuſs ſetze hierher, vom Ruhbett' entſteigend,
Zu Pelops', des Ahnherrn, Sitz,
Dem uralten Altar,
Daſs du dort meine Rede hörſt.
Und er führt, er führt ſie, und ſie folget' ihm
Nach, nicht ahnend, was bevorſtand.
Doch der verſchworne böſe Fokier ging, und that Anderes:
„Entweicht ihr nicht, ihr immer läſtigen Frygier?"
Und ein ſchloſs er Jeden anderswo
Im Palaſt, einige in die Roſsſtälle,
Andre in die Söller und Bäder,
Andre hierhin, dorthin, jeden anderswo,
Sie abzuſondern von der Gebieterin.

DER CHOR.

Und als nun dies gethan war, ſage, was geſchah?

Der Frygier.

Idäiſche Mutter! mächtige, mächtige Mutter! weh! weh!
O der blutigen That, und des ſchrecklichen Frevels, den ich erblickt,
Erblickt, in dem Palaſt der Herrſcher!
Aus den purpurnen Kleidern die verborgenen
Schwerter nehmend in die Fauſt, hierhin, dorthin
Rollten ſie das Aug', ob ein Menſch ſich nahere.
Nun, wie Eber vom Gebirg,
Dem Weibe ſich entgegenſtellend,
Sprachen ſie: Du muſst ſterben! ſterben muſst du jetzt!
Der böſe Gemal erwürget dich,
Der das Geſchlecht ſeines Bruders an Argos in den Tod verräth.
Aber ſie ſchrie, ſchrie: Weh! Weh mir!
Und ſie ſchlug mit dem weiſsen Arme die Brüſte.
Sie traf das Haupt ſich, in dem Elende,
Und flohe nun, die goldene Sandal' am Fuſs,
Davon, davon. Doch es warf ihr in das Haar
Die Hand Oreſtes, und, tretend vor die mykeniſche Sohl',
Auf die linke Schulter krümmet' er ihr den Hals hinab,
Um in die Kehl einzuſtoſsen ihr den ſchwarzen Mordſtahl.

Der Chor.

Wo aber war't ihr, Fryger, und was halft ihr nicht?

V. 1454. Idäiſche Mutter. Kybele, die Mutter der Götter, die urſprünglich in Frygien auf dem Berge Ida verehrt wurde.

Der Frygier.

Bei dem Schrei die Thore des Palaſtes und die Stall'
Einſtoſsend mit Hebeln, wo verſchloſſen wir geharrt,
Zur Hülfe liefen wir dorthin, hierhin, durch das Haus;
Der Steine, der Andere Spieſs',
Und Jener ein langes Schwert in ſeiner Hand.
Doch wider uns trat Pylades unerſchrocken an,
Hektorn, Hektorn gleichend, dem Fryger, dem dreibuſchigen Ajas,
Den ich ſchaute, ſchaute, in den Thoren Priamos',
Und der Schwerter Spitzen trafen ſich.
Da, da, ward es offenbar,
Wie wir Frygier in des Ares Männergefecht
Schwächer ſind weit als der helleniſche Speer.
Einer ja wandte ſich und floh, der lag todt,
Der wundenbedeckt, der flehete noch
Vor dem Tod Rettung. In die Dunkelheit entwichen wir.
Und todt hin fielen ſie; andre ſchwankten, andre lagen.
Und es kam die unglückliche Hermione
Zu dem Niedermorden der Mutter, der Elenden, die ſie gebar.
Und, gleich wie thyrſosloſe Mainaden im Sprung
Ein junges Thier des Waldes, alſo ergriffen ſie die,
Und wieder dann enteilten ſie, die Tochter Zeus' zu morden.

V. 1492. Thyrſosloſe. Um Bacchantinnen zu ſein, fehlten ihnen nur die Thyrſusſtäbe.

Doch ſie war aus den Gemächern und hinaus den Vorhof
Verſchwunden (O Zeus! o Erd'! und Sonn', und Nacht!),
Sei es durch Zaubertranke, oder magiſche Kunſt, ſei's durch Götterraub.
Was dann iſt geſchehen, das weiſs ich nicht, denn aus dem Hauſe
Stahl ich fort den flüchtigen Fuſs.
Bitteres, bitteres, Leiden hat
Menelaos erduldet, und doch ſie nun vergebens von Troja
Gebracht, Helena, ſein Gemal.

Der Chor.

Schau! Neues folgt auf Neues jetzt,
In der Hand das Schwert erblick' ich aus dem Pallaſt dort
Hervorgehn, tiefbetroffen, Agamemnons Sohn.

ORESTES. DER FRYGIER. ELEKTRA.

Orestes.

Wo iſt der, der aus dem Pallaſt jetzt entflohe vor meinem Schwert?

Der Frygier.

Zu der Erd' hin fall' ich, o König, flehend nach Barbarenart.

Orestes.

Nicht in Ilion ſind wir jetzo, ſondern im Argeierland.

Der Frygier.

Überall iſt das Leben ſüſser als der Tod dem Weiſeren.

ORESTES.

Haſt du nicht, daſs er flugs hier helfe, zugeſchrien dem Meneleos?

DER FRYGER.

Dir bin ich bereit zu helfen; würdiger biſt du denn er.

ORESTES.

Fiel gerecht alſo die Tochter Tyndareus' durch meine Hand?

DER FRYGER.

Auf das gerechteſte, und hätte ſie der Nacken drei gehabt.

ORESTES.

Was ich will, ſprichſt du aus Feigheit, und dein Herz denkt Anderes.

DER FRYGER.

Wie das? Hat ſie, mit euch Hellenen, nicht uns Frygier auch verderbt?

ORESTES.

Schwöre (wo nicht, ſo tödt' ich dich), du redeſt nicht meintwegen ſo.

DER FRYGER.

Bei dem Geiſte, der in mir wohnet, ſchwör' ich dir. Trau meinem Wort!

ORESTES.

War ſo furchtbar allen Frygern auch in Ilion ein Stahl?

DER FRYGER.

Halte zurück das Schwert, denn nahe blitzt es grauſenvollen Mord.

ORESTES.

Fürchteſt du, zum Stein zu werden, wie, erblickt Meduſens Haupt?

DER FRYGIER.

Daſs nur nicht zum Geiſte! Meduſens Haupt, o König, kenn' ich nicht.

ORESTES.

Du, ein Sklav, erbebſt dem Tode, der vom Elend dich erlöſt?

DER FRYGIER.

Jedermann, ob auch ein Sklave, freuet ſich, das Licht zu ſchaun.

ORESTES.

Wohl! Dein kluger Sinn befreit dich. Geh denn in das Haus flugs zurück!

DER FRYGIER.

Tödteſt du mich nun nicht?

ORESTES.

Frei biſt du.

DER FRYGIER.

Da ſprachſt du ein ſchönes Wort.

ORESTES.

Doch vielleicht beſchlieſs' ich anderes.

DER FRYGIER.

Dieſes war kein ſchönes Wort.

ORESTES.

Thor! Du wähneſt, mit deinem Blute färbt' ich jemals dieſen Stahl?

Du wardſt ja nicht Weib geboren, und ein Mann auch biſt du nicht.
Daſs du nicht Geſchrei erhobeſt, darum kam ich vom Palaſt.
Denn geſchwind, ein Schrei'n vernommen, reget ſich der Argiver Stadt.
Menelas iſt uns nicht furchtbar; unſer Schwert ſoll ihn empfahn.
Komm' er, ſtolz auf blondes Haupthaar, das hinab die Schultern wallt!
Aber führt er die Danaiden auch her wider dieſes Haus,
Rächend Helena's Ermordung, und will nicht erretten mich,
Und die Schweſter, und, der dieſes mitvollendete, Pylades,
Soll er Tochter hier und Gattin augenblicks zwei Leichen ſchaun.

Der Chor.

Erste Srofe.

O weh, o weh, Geſchick! in neues, in neues Leid ſtürzt
Nun wiederum das Haus der Kinder Atreus' hinab.

Halbchor.

Was beginnen wir? verkündigen wir dies der Stadt,
Freundinnen? oder iſt, zu ſchweigen, ſicherer?

Zweiter Halbchor.

Zweite Strofe.

O du Geliebte, ſchau, ſchau, was kündiget an
Der aufwirbelnde Rauch, der in den Äther dampft?

DER CHOR.

Sie zünden Fackeln, zu entflammen den Palaſt
Des Tantalos, und laſſen nicht vom Morden ab.

DRITTE STROFE.

Ein Gott ſetzt Sterblichen ihr Ziel, ihr Ziel, ſo wie er will.
Traun, eine groſse Gewalt der Verderber hat
Geſchlagen, geſchlagen, dieſe Zinnen durch Blutverguſs,
Um des Myrtilos Hinabſturz vom Wagen.

DER CHOR.

Aber dort erblick' ich ihn auch. Dem Palaſt naht Menelas,
Schnellen Fuſses. Schon vernommen hat er, was allhier geſchah.
Eilt ihr nicht? drückt ihr die Riegel nicht der Thore Flügeln vor,
Atreus' Kinder im Palaſte? Schrecklich iſt ein Glücklicher
Unglückſeligen, wie du nun unglückſelig biſt, Oreſt.

MENELAOS. DIE VORIGEN.

MENELAOS.

Ich komme, hörend die verruchte grauſe That
Der beiden Löwen, denn nicht Männer nenn' ich ſie.
Zwar hab' ich nun vernommen, meine Gattin ſei

V. 1548. Die Geſchichte des Myrtilus iſt oben, bei V. 992., erzählt.

Doch nicht geſtorben, nein, unſichtbarlich entrückt;
Ein leer Gerücht, das Einer, auſser ſich vor Furcht,
Mir angeſagt. Der Muttermörder hat gewiſs
Zu meinem Hohn die lächerliche Liſt erdacht.
Thu Einer auf das Haus! Aufſtoſsen ſollet ihr
Die Thore, Sklaven! daſs ich wenigſtens mein Kind
Der mordbefleckten Männer Hand entreiſsen mag,
Und mein verrathnes unglückſeliges Gemal
Empfangen, der nachſterben ſoll durch meine Fauſt
Der Mörder Paar, die wider ſie das Schwert gezückt.

ORESTES (oben in dem Palaſt.)

Du dort! Daſs deine Hand die Thore nicht berührt!
Menelaos, du! der du dich blähſt, voll Übermuths!
Mit dieſer Zinne ſchmettr' ich ſonſt das Haupt dir ein,
Das alte Dach zerbrechend, weiſer Künſtler Werk.
So ſehr du eiferſt, zu helfen, Riegel ſchützen rings
Die Thor', ins Haus eindringen magſt du nimmermehr!

MENELAOS.

Gemach! Was ſeh' ich Fackelſtral auflodern dort?
Was jene Männer auf des Hauſes Zinne ſtehn,
Und einen Stahl auf meiner Tochter Hals gezückt?

ORESTES.

Was willſt du? Fragen? oder mich anhören? ſprich!

MENELAOS.

Von Beiden keins. — Doch hören muſs ich dich ja wohl.

ORESTES.

Dein Kind will ich ermorden, wenn du's wiſſen willſt.

MENELAOS.

Helena erſchlugſt du. Willſt du morden Mord auf Mord?

ORESTES.

Daſs ich ſie erfaſst hätt', unberückt von einem Gott!

MENELAOS.

Ihr Mörder, leugneſt du's, und ſprichſt ſo, mir zum Hohn?

ORESTES.

Verdrüſslich, daſs ich's leugnen muſs! Hätt' ich vermocht . . .

MENELAOS.

Was zu vollbringen? du erfülleſt mich mit Furcht.

ORESTES.

Zu ſtürzen Hellas' Mörderin zum Aïdes.

MENELAOS.

Gieb meines Weibes Körper, daſs ihn deck' ein Grab.

ORESTES.

Von den Göttern fodr' ihn! Doch die Tochter tödt' ich dir.

MENELAOS.

Der Muttermörder mordet immer Mord auf Mord.

ORESTES.

Des Vaters Rächer, den du in den Tod verriethſt.

MENELAOS.

So hat das Blut der Mutter dir noch nicht genügt?

ORESTES.

Nie werd' ich müde. Böſe Weiber mord' ich ſtets.

MENELAOS.

Und du auch nimmſt Theil an dem Morde, Pylades?

Orestes.

Er bejahet ſchweigend. Zum Reden bin auch ich genug.

Menelaos.

Doch nicht zur Rettung, wenn du nicht auf Flügeln fliehſt.

Orestes.

Nicht fliehen werd' ich. Mit Feu'r entflamm' ich dieſes Haus.

Menelaos.

Zerſtören willſt du ſo dein väterliches Haus?

Orestes.

Daſs du's nicht habeſt. Und in's Feuer ſchlacht' ich die!

(Auf Hermione deutend.)

Menelaos.

Morde denn, du Mörder! Büſsen ſollſt du Alles mir.

Orestes.

So ſei es.

Menelaos.

Weh! weh! Nimmermehr thu ſolche That!

Orestes.

Schweig nun, und trag das Unglück, das du wohl verdient!

Menelaos.

Noch leben willſt Du?

Orestes.

Und des Landes Herrſcher ſein.

Menelaos.

Weſſen?

Orestes.

Es gehorcht mir Argos, das pelasgiſche.

Menelaos.

An der Götter Altar rühren willſt du?

Orestes.

Was verbeuts?

Menelaos.

Willſt Opfer weihen vor der Schlacht?

Orestes.

Dir ziemt es wohl?

Menelaos.

Rein ſind ja meine Hände.

Orestes.

Doch nicht dein Gemüth.

Menelaos.

Wer wird dir Rede ſtehn?

Orestes.

Wer ſeinen Vater liebt.

Menelaos.

Doch wer die Mutter ehret?

Orestes.

Der iſt hochbeglückt.

Menelaos.

Nicht du denn.

Orestes.

Freilich gefallen mir die böſen nicht.

Menelaos.

Du kehrſt das Schwert von der Tochter ab!

Orestes.
Das lügeſt du.

Menelaos.
Ermorden willſt du mir mein Kind?

Orestes.
Das lügſt du nicht.

Menelaos.
Weh' mir! Was thu' ich?

Orestes.
Berede das Argeiervolk.

Menelaos.
Wozu?

Orestes.
Uns nicht zu tödten, heiſche von der Stadt.

Menelaos.
Sonſt mordet ihr die Tochter?

Orestes.
Das beſchloſſen wir.

Menelaos.
Unſel'ge Helena!

Orestes.
Bin ich nicht unſelig auch?

Menelaos.
Ein Opfer bracht' ich dir aus Frygien.

Orestes.
Wär' es ſo!

Menelaos.
Zahlloſe Müh' erduldend.

Orestes.
Keine nur für mich . . .

MENELAOS.

Unſäglich litt' ich.

ORESTES.

Denn für mich warſt du nicht da.

MENELAOS.

Du fängſt mich liſtig.

ORESTES.

Deine Bosheit fing ſich ſelbſt.
Doch auf, Elektra! Zünde dieſe Giebel an!
Und du, o aller meiner Freunde Bewährteſter,
Auf, Pylades! der Mauer nähere die Glut!

MENELAOS.

O roſſereiches Argos! Land der Danaër!
Bürger! Iſt denn keiner, der herbei mit Waffen eilt?
Gewalt thut dieſer euerer geſammten Stadt,
Zu leben wünſchend, da er Mutterblut vergoſs.

APOLLON.

Menelaos, endlich dämpfe den entbrannten Sinn!
Ich, Leto's Sohn, Apollon, nah' und rufe dir.
Du aber, der beſchwertet die Jungfrau bedroht,
Oreſtes, wiſſ' auch du, was ich zu ſagen kam;
Helena, die du, begierig, ſie zu züchtigen,
Verfehlteſt, wider Menelaos wuthentflammt,
Die iſt es, die ihr dort im Äther wandeln ſeht,
Errettet, und von deinen Händen nicht erwürgt.
Ich habe ſie befreit, von Vater Zeus geſandt,
Und ſie, entriſſen deinem Schwert, hinweggeraubt.
Denn, Zeus' Erzeugte, muſs ſie ewig leben, und,

Polydeuk und Kaſtor in der Luft Umwallungen,
Zur Seite ſitzend, hülfreich ſein den Schiffenden.
Du aber führ' ins Haus dir eine andre Braut.
Die Götter haben, um jenes Weibes Lieblichkeit,
Die Fryger und Hellenen in die Schlacht gejagt,
Und Mord verhängt, daſs ſie die Erd' entlaſteten
Des Übermuths zahlloſer Mengen Sterblicher.
Das wiſſet von der Tochter Zeus'. Du aber muſst,
Oreſtes, weichen von den Grenzen dieſer Stadt,
Und wohnen in Parrhaſien ein Jahr hindurch.
Zu deiner Flucht Andenken nennt Arkadier
Drauf und Azaner Oreſteion eine Stadt.
Von dannen gehend zu der Athenaier Stadt,
Steh' Rede für den blut'gen Mord der Mutter den
Drei Eumeniden; Richter ſind die Himmliſchen,
Und auf des Ares heiligem Hügel ſprechen ſie
Den unbeſtochnen Spruch, der dich der Straf' entläſst.
Auf deren Hals du aber jetzt das Schwert gezückt,
Oreſtes, Dieſe wird die Dein', und der ſie meint
Zu freien, Neoptolemos, Deſs wird ſie nie;

V. 1645. Parrhaſien, Arkadien, von der Stadt Parrhaſia ſo genannt.

V. 1647. Azaner, ein arkadiſches Volk.

V. 1651. Auf des Ares heiligem Hügel, wo nachher das berühmteſte und heiligſte Gericht der Athener ſeinen Sitz hatte. Ares war hier zuerſt, wegen eines Mordes, gerichtet worden.

V. 1655. Apollon hatte den Bogen des Paris gerichtet, als dieſer den Achill tödtete. Neoptolemos, der Sohn des

Denn ſein Geſchick iſt: fallen durch ein Delferſchwert,
Wenn er um den Vater Achilleus mich zur Strafe ruft.
Dem Freunde gieb die Schweſter, die du ihm gelobt.
Es harrt hinfort ein hochbeglücktes Leben ſein.
Du laſs Oreſten Argos haben, Menelas,
Und geh' und herrſch' in deiner Spartiaten Reich,
Der Gattin Mitgift nehmend, die zahlloſes Weh
Stets auf dich bringend, wieder dich hierher geführt.
Umſtimmen will ich Dem anjetzt des Volkes Sinn,
Ich, der ihn ja die Mutter zu ermorden zwang.

ORESTES.

O Loxier! Weiſſager! alſo ſprachſt du mir
Nicht trugerfüllten Ausſpruch, nein, wahrhaftigen!
Denn Furcht befiel mich, daſs ich einen böſen Geiſt
Vernommen, als ich meint', ich höre deinen Laut.
Wohl endets nun. Auch werd' ich thun, was du geſagt.
Sieh, ich entlaſſ' und morde nicht Hermionen,
Und wähl' ihr Bette, wenn der Vater es vergönnt.

MENELAOS.

O, Tochter Zeus', Helene, ich verehre dich,
Der Götterheimath ſelige Bewohnerin!
Doch dir, Oreſtes, geb' ich meiner Tochter Hand,
Da Foibos antreibt. Edel biſt du, edel ſie;
Sei glücklich denn, und ich auch, der ſie dir verlobt!

Helden, ging nach Delfi, um über dieſe That den Apollon zur Rechenſchaft zu fodern, aber die erzürnten Delfier rächten ihren Gott durch die Ermordung des Übermüthigen.

APOLLON.

So geht nun, jeglicher, wohin ich euch gebot,
Und laſſet ab vom Hader.

MENELAOS.

Zu gehorchen ziemt.

ORESTES.

Auch mir. Mit meinen Leiden bin ich nun verſöhnt,
Menelaos, und durch deinen Ausſpruch, Loxier!

APOLLON.

So ziehet dahin, und der Göttinnen
Lieblichſte, Eirenen, verehrt! Aber ich
Führe zu Zeus' Wohnung Helenen hinauf,
Durchſchwebend der funkelnden Sterne Geſild,
Wo bei Hera die Göttin, und bei Herakles'
Hebe ſitzend, durch ewige Zeiten
Von den Sterblichen ehrende Opfer empfängt,
Mit den Tyndarionen, den Söhnen des Zeus,
Den Schiffenden ebnend die Wogen.

DER CHOR.

O erhabene Nika! walte du ſtets
Über mein Leben,
Und laſs nicht ab, mich zu kränzen.

V. 1685. Eirenen, Die Göttin der Eintracht oder des Friedens.

V. 1689. Mit den Tyndarionen, Kaſtor und Polydeukes (Pollux), den Söhnen des Tyndareus. Die Schiffer verehrten ſie als ihre Schutzgötter.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 161. Wenn man die Worte ω ταλας, vielleicht eine Gloſſe des ω μελεος im vorigen Verſe ſtreicht, ſo wird das Sylbenmaaſs am natürlichſten wieder hergeſtellt. Ich wenigſtens überging ſie in der Verdeutſchung, und nahm beide Verſe für jambiſche mit den gewöhnlichen Freiheiten.

V. 424. Ich las: Ου σοφος, αληθης δ' ες φιλους εφυς κακος. M. ſ. die Erklärer.

V. 639. Zwei Verſe, deren Ächtheit man ſchon im Alterthume bezweifelte, ſind hier ausgelaſſen. Wenn es der Mühe werth wäre, ſo ließen ſie ſich ohngefähr ſo überſetzen:

ORESTES.

So will ich reden. Beſſer iſt ausführliche
Red' als die kurze, und verſteht ſich deutlicher.
Gieb du denn, Menelaos, mir des Deinen nichts, u. ſ. w.

Ein griechiſcher Erklärer will hier, unhiſtoriſch genug, einen Seitenhieb auf den affektirten Lakonismus des Menelaos, und eine Entſchuldigung der langen Rede des Oreſt finden. Allein weder ſpricht Menelaos hier und in dem ganzen Trauerſpiele ſo gar kurz, noch Oreſtes ſo weitläuftig.

V. 962 - 965, und 973 – 976. Ich las hier in der Strofe:

Περσεφασσα, νερτερων
καλλιπαις θεα.

(Man könnte auch dieſe zwei trochäiſchen Verſe in Einen Antiſpaſt zuſammenziehen.)

Ιαχει δε, γα Κυκλωπια,
(Κυκλωπια leſen auch die Scholien.)
Σιδαρον επι καρα τιθεισα καρανον,
Ταν Ατρειδαν πεμπετ᾽ οικων.

Und in der Antiſtrofe:

Φονια ψηφος εν πολει —
Ταις. Ιω, ιω!
Παιδακρυτ᾽ εφαμερων εθνη,
Πολυστονα τε δη και πολυπονα, λευσσετε,
Ὡς παρ᾽ ελπιδα μοιρα βαινει.

Die Verſe Σιδαρον und Πολυστονα ſind ſechsfüſsige Jamben, Jambi trimetri, ſenarii. Die Verſe, Ιαχει (denn ſo glaub' ich, daſs man leſen müſſe) und Παιδακρυτα ſind ebenfalls jambiſche. Beſtände man auf die Leſeart Κυκλωπεια, ſo würden es ſchlechte Antiſpaſten. Sonſt verkürzt εθνη die erſte Sylbe. Ταν Ατρειδαν und Ὡς παρ᾽ ελπιδα ſind Trochaen, mit den gewöhnlichen Freiheiten. Λευσσετε endlich nehme ich mit King auf, um das Sylbenmaaſs zu retten, ſowie, in dem entſprechenden ſtrofiſchen Verſe καρα für κρατα aus mehrerern Handſchriften Kings und Bruncks.

V. 1426. Nach frygiſchem, frygiſchem Gebrauch. Die Abſicht dieſer Wiederholungen in der Erzählung des Sklaven leuchtet mir zwar nicht ein, aber ich habe doch nur ſehr wenige unterdrückt. Belehrung hierüber würde mir ſehr willkommen ſein.

Druckfehler.

S. 5. V. 52. l. von
— 6. — 71. l. herrſcht
— 9. — 140. war einzurücken, denn dieſe Worte machen mit den vorhergehenden (Trauert ſie noch?) Einen Vers.
— 14. Z. 4. l. Schlacht
— 20. — 4. v. u. l. Hekate
— 22. V. 452. l. Liebeverblendet und V. 458. Hinſchwand
— 24. Z. 2. l. errettet — V. 5. l. Argoſchiff und empfing; V. 481. und Z. 3. v. u. l. Iolkos, nicht Jolkos, und V. 482. liebt'
— 26. V. 525. l. liſtig
— 29. — 4. l. fluchteſt. V. 609. l. Weib;
— 31. Z. 1. l. Vaterflur
— 32. — 1. v. u. l. Erdoberfläche
— 37. — 2. v. u. l. Der Maja Sohn
— 46. V. 974 l. bräutlichen
— 49. — 1027. l. Ägeus.
— 50. — 1069. lehrt;
— 55. — 1122. l. ſcholl.
— 68. Z. 5. v. u. l. εὐτόνως.
— 69. gehört die Note **) zur folgenden Seite.
— 70. Z. 5. l. O, ἄνα, σ. Penthem. dactyl. und Z. 6. iſt Endeſ. zu vertilgen. Z. 15. l. ἁμετέραν, Z. 18. κραδία.
— 71. — 1. l. πιαψω.
— 80. V. 80. l. Iokaſta, nicht Jokaſta.
— 86. Z. 10. v. u. l. Tochter dieſes
— 90. — 4. und Z. 2. v. u. l. Io's und Io.
— 92. — 14. l. hervortretend.
— 99. V. 454. l. Iokaſta; welcher Fehler ſehr oft begangen iſt.
— 100. — 476. l. Argiver.
— 106. — 1. und 2. v. u. müſſen als Vers abgeſetzt werden, denn ſie gehören zum Vorhergehenden.
— 108. — 626. l. Und die jungfräulichen Schweſtern!
— 113. — 714. l. Schwiegers.

S. 119. Z. 8. v. u. l. erbaute.
— 128. — 3. v. u. muſs Geh! unter die Worte: **Kaſo**
(ſich umſehend) geſetzt werden.
— 133. V. 1097. l. in den
— 147. Z. 4. v. u. l. V. 1383.
— 164. — 3. v. u. l. V. 1750.
— 169. — 4. v. u. l. ταλαιν'.
— 170. — 1. l. Peleus'.
— 180. V. 79. l. geborgen!
— 206. — 560. l. lebt'.
— 300. — 1171. l. Menéleos.

Im Entwurf des Lebens des Euripides.

S. xi. Z. 5. v. u. l. der Prodikus.

EURIPIDES'
WERKE

VERDEUTSCHT

VON

FRIEDERICH HEINRICH BOTHE.

Zweiter Band.

DER CYKLOP. IFIGENIA IN AULIS.
ION. HELENA.

BERLIN UND STETTIN,
BEI FRIEDRICH NICOLAI. 1801.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

MEINEN FREUNDEN

F. GLAUBITZ

PREDIGER IN KLEIN-OTTERSLEBEN

UND

JO. A. NACHTIGALL

ZU FRANKFURT AM MAIN

GEWIDMET.

V.

DER CYKLOP.

EIN SATYRNSPIEL.

PERSONEN.

SILENUS.
ODYSSEUS.
DER CYKLOP POLYPEMUS.
CHOR DER SILENEN UND SATYRN.

Die Scene iſt auf Sicilien.

Silenus.

O Bromios, um dich leid' ich tauſendfaches Weh
Jezt, wie, da einſt mein Körper blüht' in Jugendkraft.
Dir folgt' ich ſchon, als du, von Hera's Wuth entbrannt,
Die Oreaden, deine Pflegerinnen, flohſt.
Darauf im Kampfe mit den Erdgeborenen,
Stand ich, ein wackerer Gefährt, an deiner Seit',
Und, durch den Schild die Lanz' ihm bohrend, tödtet' ich
Enkelados. — Wie aber? Schwatz' ich einen Traum?

V. 1. **Bromios**, Bakchus.

V. 3. **Von Hera's Wuth entbrannt.** Here, erzürnt wider Bakchos, den Sohn ihrer Nebenbuhlerin (Semele), ſtrafte ihn durch Wahnſinn, in welchem er die Welt durchirrte.

V. 4. **Die Oreaden.** Die Bergnymfen bei der indiſchen Stadt Nyſa ſaugten und erzogen den jungen Gott.

V. 5. **Mit den Erdgeborenen**: den Giganten. Der Krieg der Götter mit denſelben iſt aus anderen Dichtern bekannt.

Beim Zeus! nicht alſo: Bakchos ſah die Spolien.
Nun leider! geht mirs übler noch wie dazumal:
Denn als dir Hera der tyrrheniſchen Räuber Brut
Zuſandte, daſs du fern die Welt durchpilgerteſt:
Da ſegl' ich, dies vernommen, mit den Kindern flugs
Davon, dich aufzuſuchen. Auf des Spiegels Höh'
Sitz' ich, ins Meer hinlenkend das geſchwinde Schiff,
Und an den Rudern meine Söhne, das Gewog
Der grauen Meersflut weiſſend, dir nach, Mächtiger!
Da wir Malea's Buſen drauf ſchon naheten,
Erhub von Aufgang ſich ein Wind, faſst' unſer Schiff,
Und triebs an Ätna's Felſen, wo in öder Kluft
Die Söhne des Meergottes, die einäugigen
Cyklopen hauſen rings, die menſchenmordenden.

V. 7. Silenus, der Lehrer und Begleiter des Bakchos, verlieſs ihn auch im Kampfe nicht. Das fürchterliche Geſchrei ſeines Eſels ſoll die Giganten in die Flucht gejagt haben.

V. 9. Die Spolien. Die dem erlegten Feinde abgenommene Rüſtung. Ein römiſcher Kriegsausdruck.

V. 11. Bacchus miethete einſt, zur Überfahrt von der Inſel Ikaria nach Naxos, ein Fahrzeug tyrrheniſcher Seeräuber. Da er ſich nicht als Gott zu erkennen gegeben hatte, ſo wähnten die Elenden, an dem Jüngling eine Beute zu finden, und lenkten von der rechten Fahrt ab, um ihn an der nächſten Küſte zu verkaufen. Der erzürnte Gott verwandelte ſie in Delfine. S. Ovids Verwandl. 4.

V. 16. Meine Söhne. Die Satyrn, als deren Vater die Silenen vorgeſtellt werden.

V. 18. Malea, oder Malea, ein Vorgebirg an der ſüdöſtlichen Spitze von Lakonien.

Der Einer fing uns, und wir dienen ihm daheim
Als Sklaven. Unſeren Gebieter nennen ſie
Polyfemos. So, für Bakchos' Jubel, führen wir
Des frevelnden Cyklopen Vieh zur Weid' umher.
Jetzt an des Bergs Abhange weiden Satyren
Die junge Heerde, jugendlich ſie ſelber auch;
Mich Greis beſtellte aber der Abſcheuliche,
Die Trög' ihm ſtets zu füllen, und dies ſein Gemach
Zu ſaubern und zu bereiten ihm ſein Greuelmahl.
Auch muſs ich wohl vollbringen das Gebotene,
Muſs mit dem Eiſenkarſt das Haus ihm reinigen,
Damit den Herrn, wenn er zurückkehrt, und mit ihm
Auch ſeine Schafheerd' eine reine Höhl' empfäht.
Sieh! nahe weiden ja die Burſchen ſchon heran
Das Vieh. Wie nun? He! Tönt euch der Sikinniston
Gleich jenem ehmals, da, gedrängt in bakchiſchem
Feſtjubel, ihr zum Hauſe der Althäa zogt,
Vom Laut der Barbitons entzücket?

DER CHOR.

Strofe.

Wohin, du dort! edeler Väter Geſchlecht,

V. 37. **Der Sikinniston.** Sikinnis war ein den Satyrn eigener lebhafter Tanz. Silenus meint das Läuten und Geblök der Schafe, bei dem ſeine lieben Söhne langſam und kleinmüthig herziehn.

V. 39. Bakchos liebte Althäen, die Gattin des theſſaliſchen Fürſten Oneus. Deianira ſoll die Frucht dieſer Verbindung geweſen ſein.

V. 41. **Du dort!** Der ſo pathetiſch Angeredete iſt ein Schafbock.

Du, edeler Mütter Geſchlecht,
Wohin irrſt du durch Felſen mir hin?
Nicht dort iſt windloſe Hürde,
Nicht dort hochſproſſendes Kraut,
Nicht auch ſtrudelnd Waſſer vom Quell
Winkt dir, wie in den Grotten daheim.
Dort nicht tönt dir der Kinder Geblök.
He! weideſt du mir nicht hierher? Hier,
Den thauigen Hügel herauf? —
Hoho! — So fühle den Stein denn!
Komm zurück, komm zurück, Gehörnter,
Zu dem Hürdenbewacher
Dort des wilden Cyklopen!

Gegenſtrofe.

Die geſchwollenen Eiter erleichtere du mir nun!
Nimm an die Bruſt jetzo dein Kind,
Das dein harrt bei den Lämmern daheim!
Dich rufet, des Tags entſchlummert,
Der jungen Söhne Geblök.
Lenkſt du nicht zur Hürde mir hin,
Fliehend die krautumgrünete Trifft,
Nicht zu Ätna's Felſengeklüft?
Hier iſt kein Bromios, hier kein Chor,
Bacchanten nicht, thyrſosbewehrt,
Nicht jubelnder Schall von Pauken,
Bei der Quellen erſtrömender Flut; nicht

V. 53. Zu dem Hürdenbewacher. Dort des wilden Cyklopne, zu Silenus.

Wein tropft hier in die Becher,
Nyſſa und Nymfen ſind hier nicht.

SCHLUSSGESANG.

Bakchiſchen bakchiſchen Hochgeſang
Beginn' ich dir, Afrodite,
Der nach einſt jagend ich mit
Weiſsfüſsigen Bacchantinnen flog!
Lieblicher, lieblicher Bakcheios,
Wo einſiedelſt du,
Schüttelnd das blonde Haupthaar?
Ich aber, dein treuer Genoſs,
Dien' hier nun dem Cyklopen,
Welchem nur Ein Aug'
Umblicket; gehüllt in ein ärmliches Geis-
Fell irr ich dahin,
Deiner Liebe beraubt.

SILENUS.

Schweigt, meine Söhn', und in die felsumhangene
Höhle des Cyklopen treibt, ihr Knechte, nun das Vieh!

DER CHOR.

Friſch, Leute! doch, mein Vater, warum eilſt du ſo?

V. 68. Nyſſa und Nymfen. S. oben V. 4 die Note.

V. 73. Bakcheios oder Baccheos, Bacchus.

V. 79. Gehüllt in ein ärmliches Geisfell. Landleute zeichneten ſich durch dieſe Tracht aus, die jetzt aber die Satyrn, als Hirten und Knechte eines grauſamen Herrn, gleichfalls, anſtatt Hirſch- und Pantherfelle annehmen muſsten, worin ſie ſonſt auf der Bühne erſchienen.

SILENUS.

Ich ſeh' am Ufer eines Hellenenſchiffes Boot;
Die Ruderer mit einem Feldherrn ſteigen ſchon
Herauf zu dieſer Grott', ein Jeder um den Hals
Sein leer Gefäſs, das er mit Speiſe füllen will,
Und Waſſerurnen. O ihr unglückſeligen
Fremdlinge! — Wer ſind ſie? Sie kennen unſern Herrn
Nicht, Polyſem, daſs ſie in dies ungaſtliche
Haus ſelber eingehn und in den Cyklopenſchlund,
Den blutigen. Zu unſel'ger Stunde kamen ſie.
Doch ſeid nur ruhig, daſs wir erſt ausforſchen, von
Woher dem Fels Sikuliens, Ätna, ſie nahn.

ODYSSEUS (auftretend mit den Ruderern.)

Ihr Männer, ſagt ihr wohl, wo einer Quelle Flut
Den Durſt uns löſchet, oder wer wohl Speiſe hier
Verkaufen möchte den bedürftigen Schiffenden?
Was iſt das? Nahn wir einer Stadt des Bromios?
Dort bei den Grotten ſchau' ich eine Satyrnſchaar.
Heil denn zuerſt dem Älteſten!
Heil, guter Greis!

SILENUS.

Heil dir auch, Fremdling! doch wer biſt du, und woher?

ODYSSEUS.

Der Kefallener Odyſſeus, Herrſcher Ithaka's.

V. 95. Sikuliens, Siciliens. Sikelien, V. 106. iſt daſſelbe.

V. 105. Odyſſeus war König der Inſeln Kefallenia und Ithaka.

SILENUS.

Den Plapp'rer kenn' ich, Siſyfos' verſchmitzten Sohn.

ODYSSEUS.

Derſelbe bin ich allerdings; doch läſtre nicht! 105

SILENUS.

Woher denn ſchiffend, kommſt du nach Sikelien?

ODYSSEUS.

Von Troas, und von den Gefahren Ilions.

SILENUS.

Wie? Wuſsteſt du des Vatereilands Hafen nicht?

ODYSSEUS.

Die Stürme riſſen mit Gewalt hierher mich fort.

SILENUS.

Aha! Daſſelbe Loos, was mir gefallen iſt. 110

ODYSSEUS.

So führte dich auch die Gewalt der Winde her?

SILENUS.

Als ich des Bromios Räuber zu ereilen flog.

ODYSSEUS.

Welch Land iſt aber dieſes, und wer wohnt darin?

SILENUS.

Sikuliens höchſtes Berghaupt, Ätna, ſieheſt du.

ODYSSEUS.

Iſt keine Stadt hier? Wo iſt Mauer denn und Thurm? 115

SILENUS.

Du ſuchſt vergebens. Menſchenleer ſind die Höhen, Freund.

ODYSSEUS.

Wer aber hauſt hier ſonſt? Die wilden Thier' allein?

V. 104. Siſyfos' — Sohn. S. unten, Iſigenia in Aulis, die Anmerkung zu V. 446.

SILENUS.
Cyklopen in Felshöhlen auch, in Häuſern nicht.
ODYSSEUS.
Und wer gebietet? Oder iſt die Menge Herr?
SILENUS.
Nomaden ſinds; in nichts folgt Einer dem Anderen.
ODYSSEUS.
Sä'n ſie Demeters Korn? — Nicht? — Wovon leben ſie?
SILENUS.
Von Milch, von Käſe, und von ihrer Schafe Fleiſch.
ODYSSEUS.
Und quellt den Trank des Bromios die Rebe nicht?
SILENUS.
Mit nichten: ſie bewohnen ein undankbar Land.
ODYSSEUS.
Doch ſind ſie gaſtfrei? ehren ſie die Fremdlinge?
SILENUS.
Nichts ſchmeckt ſo lieblich als ein Fremdling, meinen ſie.
ODYSSEUS.
Was ſagſt du? finden ſie Geſchmack an Menſchenfleiſch?
SILENUS.
Hieher kam keiner, der nicht hingemordet ward.
ODYSSEUS.
Wo iſt denn aber der Cyklop? Zu Hauſe?

V. 120. Demeter, Die Ceres der Lateiner, die Göttin der fruchtbringenden Erde.

SILENUS.

Nein;
In Ätna's Wald, mit den Hunden auf des Wildes Spur.

ODYSSEUS.

So ſprich, wie kommen wir aus dieſem Lande fort?

SILENUS.

Weiſs nicht, Odyſſeus; doch behülflich ſind wir gern.

ODYSSEUS.

Wohl, ſo verkauf' uns Speiſe; der bedürfen wir.

SILENUS.

Nichts giebt es hier, wie ich geſagt hab', auſser Fleiſch —

ODYSSEUS.

Ei, ſüſs iſt dieſe Arzenei des Hungers auch.

SILENUS.

Dann iſt auch Kuhmilch, Freund, und Feigenkäſe da.

ODYSSEUS.

Heraus damit: bei Licht beſieht man, was man kauft.

SILENUS.

Doch wieviel Gold giebſt du dafür? Das ſag' uns erſt.

ODYSSEUS.

Kein Gold, wohl aber Bromios' Trank bring' ich euch.

SILENUS.

O Beſter, das, wonach wir lange ſchmachteten.

ODYSSEUS.

Und wiſſet: Maron gab ihn mir, des Gottes Sohn.

V. 136. Feigenkäſe: Käſe, mit Feigenſaft geronnen.

V. 141. Màron war eigentlich ein Sohn des Euanthes, den Ariadne dem Bacchus gebar. Er wohnte, wie ſein Va-

Silenus.

Derſelbe, den, als Kind, ich in den Armen trug?

Odysseus.

Derſelbe Sprößling des Baccheos; zweifle nicht.

Silenus.

Iſt er im Schiffe, oder bringſt du mir ihn mit?

Odysseus.

Der Schlauch hier, wie du ſiehſt, o Greis, umhüllet ihn. 145

Silenus.

Der möchte mir die Kehle ſchwerlich füllen.

Odysseus.

Schau hier noch: zwier ſo viel, wie aus dem Schlauche ſtrömt.

Silenus.

Von einer ſchönen Quelle ſprichſt du, mir ſo ſüſs!

Odysseus.

Willſt du zuerſt vom unvermiſchten koſten?

Silenus.

Ei,
Wie anders? denn das Koſten lockt den Kauf herbei. 150

Odysseus.

Merk auf: ich bringe mit dem Wein auch den Pokal.

Silenus.

Friſch, eingeſchenkt, ſo trink' ich und urtheile dann.

---

ter, in Thracien, und ein beliebter Wein hieſs nach ihm der maroniſche, oder auch Maron.

V. 145. Ein Wortſpiel mit Maron, das Euanthes' Sohn und auch den Wein Maron bedeuten kann.

Odysseus.

Da!

Silenus.

Ach! (den Geruch einziehend) ihr Götter! welch ein ſchöner Duft das iſt!

Odysseus.

Macht er 'ne gute Miene?

Silenus.

Pah! ich riech' ihn nur.

Odysseus.

So nimm ihn denn, und lob' ihn nicht mit Worten bloſs.

Silenus.

Hoho! zum Reigen ruſt mich nun Baccheios auf.
Ha ha ha.

Odysseus.

Nun? Sprudelt' er die Kehle dir ſein glatt hinab?

Silenus.

Bis zu den Zehen muſs er durchgedrungen ſein.

Odysseus.

Und dennoch geben wir auſſerdem noch Geld dazu.

Silenus.

Erleichtre deinen Schlauch nur, und behalt das Gold.

Odysseus.

So bringt die Käſe, oder ein Schaflamm heraus.

Silenus.

Das will ich, unbekümmert um die werthen Herrn.
Traun! Einen Becher nur hinabzuſchlürfen, gäb'
Ich alle Heerden der Cyklopen flugs dahin,

Und ſtürzte mich von Leukas' Felſen in das Meer,
Nur Ein Mal trunken und entrunzelt meine Stirn!
Denn der iſt raſend, den nicht Wein beſeliget,
Wein, welchem Händedruck und Kuſs und Liebesluſt
Nachfolgt und Bruſtberühren und die entzückende
Umarmung der Geliebten, und zugleich der Tanz,
Und alles Leids Vergeſſenheit. Laſs, holder Trank,
Dich küſſen, und des Cyklopen Thorheit fahre hin
Wohin ſie will, ſammt ſeinem Einen Auge!

(er geht in die Höhle.)

Der Chor.

Hör', Ithaker! Ein wenig plaudern wir auch gern.

Odysseus.

Ihr ſeid mir Freunde: redet dreiſt zu eurem Freund!

Der Chor.

Ilion habt ihr erobert, ſammt der Helena?

Odysseus.

Und haben der Priamiden ganzes Haus zerſtört.

Der Chor.

Nicht wahr: da ihr des ſchönen Kindes Meiſter wart,
Habt ihr ſie alle, nach der Reihe, durchgewalkt?

V. 165. Leukas. Eine Inſel im ioniſchen Meer, der Küſte von Akarnanien gegenüber. Ein von dieſem Eilande ins Meer hinausragender Fels war als Heilmittel der Liebe berühmt. Man durfte ſich nur von ihm in das Meer hinabſtürzen. Saffo hat dies Mittel verſucht.

V. 177. Der Priamiden. Der Söhne und Verwandten des troianiſchen Königs Priamos.

V. 178. Des ſchönen Kindes, der Helena.

Sie macht ja gern mit Vielen ſich etwas zu thun,
Die Schlange, die um des Trojaners Schenkel kaum
Die ſcheckigen weiten Säcke ſah, und die goldene
Kett' um den Hals, die ihm die Bruſt herunterhing,
Da ſtaunte ſie, und das gute Kerlchen Menelas
War ſchnell verlaſſen. Wäre doch der Fraun Geſchlecht
Gar nicht geſchaffen, auſser — für mich ganz allein!

SILENUS (aus der Höhle zurückkommend.)

Sieh! Alles bring' ich euch, was nur die Heerde giebt,
O Fürſt Odyſſeus: blökende Schaflämmer, wie
Du wünſcheſt, und der Käſe auch nicht wenige.
Fort nun damit! Eilt, was ihr könnt von der Höhl' hinab,
Und bringet mir Lyaios' Göttertrank dafür!

ODYSSEUS.

Ach! der Cyklop kommt! Schauet! — Was beginnen wir?
Wir ſind verloren, Greis! Wohin ſoll man entfliehn?

SILENUS.

Hier in dem Felſen möchtet ihr geborgen ſein.

ODYSSEUS.

Ein böſer Rath: ſo in das Netz ſelbſt einzugehn!

SILENUS.

Kein böſer, denn Schlupfwinkel ſind im Felſen viel.

V. 181. Des Trojaners. Des Paris.

V. 182. Die — weiten Säcke. Die weiten Unterkleider der Aſiaten.

V. 191. Lyaios, Bacchus.

Odysseus.

Nein! nein! Gewaltig brüſtete ſich Ilion,
Wenn wir vor Einem Manne flöhn, da Tauſende
Von Frygern öfters ich zurückhielt mit dem Schild.
Nein! muſs man ſterben, ſterbe man groſsherzig hin,
Wer aber lebt, bewahre ſchön den alten Ruhm.

Der Cyklop (heraneilend.)

Halt! gieb! — Was iſt das? Seht mir doch die Spielerei!
Was jubelt ihr? Nicht Dionyſos ſchaltet hier,
Hier iſt kein Erzgeklapper und kein Paukenſchlag.
Was machen drin die jüngſtgebornen Lämmer? Sind
Sie an den Eitern? Suchen ſie die Mutterbruſt
In frohem Lauf? Und iſt in Binſenkörben mir
Der ausgepreſste Käſe ſorgſam aufgeſtellt?
Spricht keiner? Redet! Daſs ich nicht mit dieſem Holz
Euch weinen mache! Aufgeblickt! nicht niederwärts!

Silenus.

Wolan! Zu Zeus ſelbſt heb' ich ja den Blick empor,
Und ſchaue die Geſtirne und Orion an.

Der Cyklop.

Steht mir das Mittagseſſen drinnen ſchon bereit?

Silenus.

Ja freilich, iſt die Kehle dir nur auch bereit.

Der Cyklop.

Sind auch die Schalen mir mit Milch hübſch angefüllt?

Sile-

V. 205. Dionyſos, Bakchus.

SILENUS.

Du kannſt ſie fäſſerweiſe ſchlürfen wenn du willſt.

DER CYKLOP.

Schafmilch?

SILENUS.

Ja.

DER CYKLOP.

Kuhmilch?

SILENUS.

Ja.

DER CYKLOP.

Gemiſchte doch wohl auch?

SILENUS.

Welche du begehrſt. Trink uns nur nicht auch mit hinab!

DER CYKLOP.

Mit nichten, denn ihr ſpranget mir im Bauche ja,
Und grimaſſirtet noch. Zu Grunde müſst' ich gehn.
Halt doch! Was ſchau' ich bei den Ställen? —
Welch ein Schwarm?
Seeräuber oder Diebe ſtiegen an das Land.
Ich ſehe ja die Lämmer aus der Höhle mir —
Mit ſchwanken Zweigen ſeh' ich ſie gebunden — Ich'
Auch meine Käſekörbe und den alten Mann,
Dem von den Schlägen der kahle Kopf geſchwollen iſt.

SILENUS.

Weh mir! ich habe das Fieber, ſo durchgerbt bin ich!

DER CYKLOP.

Von wem? Wer gab Fauſtſchläge dir aufs Haupt, o Greis?

SILENUS.

Die da, Cyklop, weil ich ſie Das nicht rauben lieſs.

DER CYKLOP.

Sie wiſſen nicht, daſs ich ein Gott bin, ein Götterkind?

SILENUS.

Das ſag' ich ihnen: dennoch rapſten ſie dein Gut,
Und deinen Käſ' auch, ob ichs wehrte, ſchmauſten ſie,
Und ſchleppen fort die Lämmer; ja, dein harret ein
Drei Ellen dick Halseiſen, und ſie ziehen dir
Die Eingeweide mitten durch das Aug' heraus,
(Hört' ich ſie drohen) geiſſeln dir den Rücken roth,
Und werfen dann geknebelt dich auf die Ruderbänk'
Hinab des Schiffes, um dich zu verkaufen, daſs
Du Felſen hebelſt, oder in der Mühle mahlſt.

DER CYKLOP.

Wahrhaftig? Und du holſt nicht Säbel mir geſchwind,
Und ſchleifſt das Schlachtſchwert? Hurtig! Holz — ein tüchtig Bund —
Mir hergeſchleppt und entflammet, daſs ſie, flugs erwürgt,
Den Bauch mir füllen. Von den Kohlen ſchling' ich dann
Das warme Mittagseſſen unkredenzt hinab.
Auch bin ich traun! der ewigen Waldſchmäuſe ſatt;
Genug der Löwen hab' ich ſchon zeither verſchluckt,
Genug der Hirſche; und lüſte längſt nach Menſchenfleiſch.

SILENUS.

Was Neues nach dem Alten, mein Gebieter, iſt

Ja doppelt ſüſs, und freilich weiſs ich nicht die Zeit,
Daſs dich ein Fremder hier beſucht hat' auf dem Berg. 250

ODYSSEUS.

Cyklop, nun hör' auch, wenn du willſt, die Fremdlinge.
Für gute Waare Speiſ' uns zu erhandeln kam
Ich mit den Meinen von dem Schiff zur Höhl' herauf.
Die Lämmer hatt' uns Der für einen Becher Wein
Verkauft, und übergab ſie, da er ihn ausgezecht. 255
Wie Freund dem Freunde. Nicht Gewalt ward hier gebraucht.
Er aber ſpricht nun kein vernünft'ig Wort, da er
Auf böſem Schacher mit deinem Gut betroffen iſt.

SILENUS.

Wer? Ich? Daſs du verdürbeſt!

ODYSSEUS.

Wenn ich dich belog!

SILENUS.

Nein, bei Poſeidon, deinem Vater, o Cyklop, 260
Und bei dem groſsen Triton, bei Kalypſo, bei
Nereus auch ſchwor' ichs, und bei Nereus' Töchterſchaar;
Beim heil'gen Meer und bei dem ganzen Fiſchgeſchlecht,
Schwor' ich es dir. Nein, ſchönſtes Herrchen, freundliches

V. 260. Poſeidon (Neptun), Triton, Nereus, Meergötter, unter die Odyſſeus' Geliebte, Königin Kalypſo, ziemlich aufs Gerathewohl gemiſcht wird.

Cyklöpchen! ich verkaufte nicht den Fremdlingen 265
Hier deine Habe. That ichs, treffe ſchlimmer Tod
Die ſchlimmen Spötter, (auf die Satyre deutend) die geliebten Söhne, flugs!

DER CHOR.

Halt ein! ſah ich es nicht, wie du den Fremdlingen
Das da verkaufteſt? — Wenn ich unwahr redete,
Treff' unſern Vater Tod! Nur Fremde kränke nicht! 270

DER CYKLOP.

Ihr lügt! Auf Rhadamanthus trau' ich nicht ſo feſt
Wie auf den Alten, und gerechter halt' ich ihn.
Nun gebt mir Antwort: Woher ſchifft ihr, Fremdlinge?
Wer ſeid ihr? Welches Land erzog euch? Welche Stadt?

ODYSSEUS.

Ithakeſier ſind wir, und jetzt von Ilion, 275
Das wir zerſtört, herſchiffend, ſind im Meeresſturm
Wir an dein Vaterland, Cyklop, geworfen.

DER CYKLOP.

Ihr ſeids, die um Helenen, die abſcheuliche
Entführte, zum Skamander zogt, gen Ilion?

ODYSSEUS.

Dieſelben, und groſs Unglück überſtanden wir. 280

DER CYKLOP.

Ein ſchnöder Feldzug! Um ein Weib, ein einzig Weib.

V. 271. Rhadamanthus, einer von den Richtern der Unterwelt.

V. 272. Den Alten, Silen.

V. 279. Skamander, ein Fluſs bei Troja.

Seid ihr geſchiffet in das Land der Frygier?

ODYSSEUS.

Ein Gott verhängt' es: Sterbliche zeih' nicht der Schuld!
Nun aber hör' uns, du, des Meergotts edler Sohn!
Wir flehn — denn frei geſtanden ſei Gedank' und Wunſch — 285
Nicht tödte Freunde, die zu deiner Felſengrott'
Aufklimmten, und es letze dich kein Greuelmahl,
Wenn deinem Vater wir, o Fürſt, Anfuhrten rings
Erbauten in den Buſen des Hellenenlands,
Wenn unzerſtört und heilig Tanars Feſte bleibt, 290
Malea's innerer Buſen, und auf Sunium

V. 282. Die Frygier, die Trojaner, denn ihr Land war ein Theil von Frygien.

V. 288. Die Anfuhrten, Buchten und Meerhäfen waren zwar dem Poſeidon (Neptun) heilig, in deſſen Gewalt ſie ſtanden; wenn aber Odyſſeus hier ein ſo groſses Gewicht auf dieſen Umſtand legt, ſo geſchieht es ſchwerlich ohne verſteckte Schelmerei.

V. 290. Tanarus, ein Vorgebirge von Lakonien, und auf ihm ein berühmter Tempel des Poſeidon. Eine ſchauerliche Schluft des Gebirges fabelte man zum Eingang in das Schattenreich, und Alkmene's tapferer Sohn ſollte den Cerberus hier herausgeſchleppt haben. — Unweit dem Vorgebirge lag eine gleichnamige Hafenſtadt.

V. 291. Malea's innerer Buſen. Wo die von Poſeidon glücklich über das Meer geführten Schiffe am ſicherſten ankern konnten. Von Malea ſ. oben V. 18. — Sunium, ein Vorgebirge von Attika (ſeiner Silberadern wegen berühmt) mit einer Hafenſtadt an ſeinem Fuſse. Auf dem Gebirge ſtand ein Tempel der Athene (Minerva), und die ganze Gegend war ihr geweiht. Plato liebte ſie.

Der göttlichen Athene ſilberreicher Fels,
Und das Geſtad Geräſtos! Unerträgliche
Schmach ſchenkte freilich Hellas nicht den Frygiern:
Drum ſteh' auch du uns bei, denn an helleniſchem 295
Geſtad bewohnſt ja du auch Ätna's Flammenberg.
Nach Menſchenſitte ſchleuſs dein Ohr der Rede nicht,
Nimm die vom Sturm verſchlagnen armen Fremdlinge
Wohl auf, und biete Gaſtgeſchenk und Kleider dar,
Nicht aber ſeng' an Spieſſen die Unglücklichen, 300
Und fülle nicht mit ihren Gliedern Schlund und Bauch!
Genug hat das Volk des Priamos Hellas verwaiſ't,
Zahlloſe Tapfre ſtreckend durch den Speer dahin,
Hat männerlos Gattinnen, Mütter kinderlos
Gemacht und graue Väter. Wenn die übrigen 305
Du nun gar roſten willſt zum greuelvollen Mahl,
Wohin ſoll man ſich wenden? — Folg mir drum, Cyklop:
Erſticke dieſe Gier, und zeuch Gerechtigkeit
Dem gottvergeſſnen Frevel vor. Viel' ärnteten
Statt unerlaubten Vortheils ihre Züchtigung. 310

Silenus.

Ich rathe dir, Cyklop, von Deſſen Fleiſche laſs
Nichts ungegeſſen! Schmauſeſt du die Zunge gar,
So wirſt du ein wortreicher vielberedter Mann.

Der Cyklop (zu Odyſſeus).

Reichthum, du gutes Menſchlein, iſt der Weiſen Gott:

V. 293. Geräſtos. Ein Vorgebirg von Euböa, dem Neptun heilig.

V. 302. Das Volk des Priamos, die Trojaner.

Das Andere iſt nur Tand und ſchönes Wortgebild.
Die Meeresfeſten, wo mein Vater thronen ſoll,
Bekümmern mich nicht. Warum rühmſt du dieſe mir?
Dann glaube auch: Zeus' Blitze ſchrecken mich nicht ein.
Denn worin iſt Gott Zeus wohl mächtiger als ich?
Das Andere aber vollends macht mir keinen Gram;
Denn wann herab vom Himmel ein Platzregen fällt,
Find' ich ein ſchützend Obdach in der Felſenſchluft.
Ein Kalb mir bratend, oder ein Waldthier zum Mahl,
Lieg' ich und ſchmauſ' und netze wacker mir den Schlund
Mit einem Eimer Milch, und mit den Fuſsen den
Grund ſchlagend, übertön' ich dir Zeus' Donnerſchlag.
Geuſst aber Schnee der thrakiſche Boreas herab,
Dann, in des Waldthiers Haut den Leib mir eingehüllt
Und Feuer angezündet, lach' ich ſeines Grimms.
Auch nährt das Land nothwendig, woll' es, woll' es nicht,
Gras ſeinem Schooſs' entſendend, meiner Heerden Vieh.
Die ſchlacht' ich mir dann, keinem ſonſt, (den Göttern nicht)
Und aller Götter Könige, hier dieſem Bauch;
Denn alle Tage guter Fraſs und Trank vollauf,
Das, Das iſt ja den klugen Sterblichen ihr Zeus,
Und ſich um nichts viel kümmern. Den Solonen, die
Euch mit Geſetzen euer Leben ſo durchſpickt,
Schlag' ich ein Schnippchen. Was mich lüſtet, thu' ich ſtets:
So lüſtet mich nach dir jetzt, darum ſchmauſ' ich dich,

Und nimm als Gaſtgeſchenk (damit mich keiner ſchilt 340
Dies Feuer und den väterlichen Keſſel an,
Worin dich, wenn er kocht, gewiſs nicht frieren wird.
Flugs nun hinein, ihr! In der Höhle ſollt ihr mir
An meines Gotts Altare ſtehn, ein leck'rer Schmaus.
(mit den Gefangenen ab.)

ODYSSEUS.

Ach! ach! Gefahren Ilions vermied ich zwar, 345
Und Meersgefahren, doch an dieſes frevelnden
Unholdes Sinn und Felſenherzen ſcheitr' ich nun.
O Pallas! O Zeus' Tochter! Göttliche Herrſcherin!
Nun, nun errett' uns! denn in grauſer Ungemach
Als vor bei Troja ſtürzt' ich, an des Todes Rand. 350
Und du, der über funkelnden Geſtirnen thront,
Zeus! Gaſtbeſchützer, ſieh das! Schauſt du Solches an,
Dann iſt ein Thor, wer einen Gott, Zeus, dich vermeint.
(ab, in die Höhle.)

CHOR DER SILENEN.

Öffne nun dem weiten Schlund, Cyklop,
Öffn' ihm die Lippen, denn der Flamm' er- 355
Weichte das ſiedende Fleiſch: nun ſchling' es hinab von den Kohlen!
Mit den Zähnen zerreiſs, zerknirſche des Fremden Leib,
Auf ein haariges Geisfell niedergeſtreckt!

V. 341. Den väterlichen, den er auf irgend eine Art von ſeinem Vater, dem Meergotte, bekommen hat. Homeriſchen Helden erhöhet ein ſolcher Umſtand den Werth der Sache: dieſem Unholde nicht, denn wie er ſeinen Erzeuger achtet, zeigt V. 316.

Ein Grieche hinter der Scene.

Du! Verrathſt du mich? Nein,
Satyr, allein fleug und das Boot bring' mir allein.

Chor der Satyrn.

Fahre wohl, unſel'ge Heimath,
Fahre wohl, der altarlos
In der Höhle verſchlingt
Sein Opfer, o Schrecken du
Ätna's, du, der des Fremden Leib
Zum frohen Mahl zerſtückt!
Grauſam iſt der Elende, der die Fremdlinge,
Die an dem Heerd' ihm flehen, an dem Heerd' erwürgt,
Schlagend den grimmigen Zahn in die warm andampfenden Glieder,
Schmauſend von Kohlen menſchliches Gebein! (forteilend.)

Odysseus, (aus der Höhle zurückkommend.)

O Vater Zeus, was ſchaut' ich drinnen! Grauſe That,
Unglaublich, Fabeln gleich, nicht Werken Sterblicher!

Chor der Satyrn, (zurückkehrend.)

Was iſt, Odyſſeus? Hat er alle dir erwürgt,
Die lieben Freunde, der unſelige Cyklop?

Odysseus.

Zwei faſst' er in das Aug', ergriff und wägte ſie
In den Händen, denn der Männer Leib war wohlgenährt.

Chor der Satyrn.

Wie aber, Unglückſel'ger, duldetet ihr Das?

Odysseus.

Da wir betreten ſeinen Felſen-Aufenthalt,

Entflammt' er erſt des Feuers Glut, erhabene
Eichſtamm' ergreifend und werfend auf, den breiten Heerd,
Die dreier Wagen Joche kaum bewegten.
Dann rafft' er Fichtenzweige, und bereitete
Ein niedres Lager auf dem Grund, dem Feuer nah;
Füllt ungeſäumt mit der gemelkten Kuhe Milch
Sich ſeinen Trinknapf — zehen Fäſſer hielt er wohl —
Und ſtellt den Efeubecher auf, drei Ellen breit,
Wenn ich ihn richtig ſchätzte, und wohl viere tief.
Der erzne Keſſel ſiedete am Feuer nun,
Und er nahm die Spieſſe, vorn gehärtet in der Glut
Und mit dem Säbel gehobelt, auch aus Rhamnusdorn
Anderes ätnaiſches Geräth, vom Beil benagt.
Als aber Alles dem gottverhaſsten Opferknecht
Pluto's bereit ſtand, rafft' er zwei und mordete
Die Armen ordentlich, wie nur ein Prieſter, hin,
Den Einen tauchend in des Keſſels erznen Schlund,
Den Anderen, den er an dem Fuſsgelenk' erfaſst,
Anſchmetternd wider einen ſpitzen Felſenzahn,
Daſs ihm das Hirn verſprützte; dann ergriff er mit
Furchtbarem Stahl und briet der Unglückſel'gen Fleiſch,
Und Andres warf er in des Keſſels heiſse Flut.
Ich nun, was ſollt' ich thun? Das Auge thränenfeucht,
Schlich ich um den Cyklopen her und diente ihm;

V. 391. Gehobelt, wie es mit einem Säbel möglich iſt; ein ſpöttiſcher Ausdruck.

V. 392. Ätnaiſches, rohes, wie man es auf dem Ätna, unter Cyklopen, finden mag.

Die Anderen ſchlüpften, Vögeln gleich, von Felſenſchluft
Zu Felſenſchluft hinweg, und blutlos ſchien ihr Leib. 405
Jetzt hatt' er meiner Freunde ſich geſättiget,
Und auf den Rücken fallend, ſchnob er ekle Luft:
Da gab ein Gott mir ein, zu füllen den Pokal
Mit reinem Maron. Heiter reicht' ich ihm den Trank,
Und ſprach: „O du, des Meerbeherrſchers Sohn, Cyklop, 410
Schau dieſen Saft, den Hellas aus der Reben Blut
Bereitet, Götterlabung, Dionyſos' Luſt."
Er nun, der frevelhaften Speiſe voll, ergreift
Raſch den Pokal, ſchluckt allen Wein auf Ein Mal aus,
Und rühmt, die Hand aufhebend: Liebſter Reiſender, 415
Ein ſchön Getränk giebſt du zu einem ſchönen Mahl!
Als ich ihn ob des Trankes ſo erfreuet ſah,
Füllt' ich noch einen Becher, denn ich ahnt' es ſchon:
Der Wein wird ſein Verderben, und bald büſset er.
Schon ſtimmt' er nun Geſang' an; aber Becher goſs 420
Auf Becher ich, ſein Eingeweid' erhitzend, ein,
Und ſo umkreiſcht die weinenden Genoſſen ſein
Unlaut, im Felſen hallend. Da ſchlüpft' ich hinaus
Still, euch zu retten, wenn ihrs wünſcht, und mich mit euch.
Drum auf und ſagt mir: Wollt ihr oder wollt ihr nicht 425
Fliehn von dem Ungaſtfreundlichen, und Bakchios'
Altar' umtanzen mit Achaja's Nymfenſchaar?

V. 409. Mit reinem Maron, mit dem Wein, der oben bei V. 141. erwähnt worden iſt.

Sprich, Satyr! Auch dein Vater drinnen ſtimmt mir bei,
Doch ſchwach iſt er, und von dem ſüſsen Trank bethört, 430
Hängt, wie am Vogelleim des Vogels Fittig, er
Muthlos am Becher. Du, der du noch Jüngling biſt:
Rette dich mit mir, und ſuche deinen alten Freund,
Dionyſos, wieder auf, der nicht Cyklopen gleicht!

CHOR DER SATYRN.

O Liebſter, möcht' ich jenen Tag einſt wiederſchaun,
Entflohen des Cyklopen gottvergeſsnem Trotz! 435
Denn lange hab' ich ſchon den Weinſchlauch nicht geſehn,
Und dieſem Unhold zu entgehn, vermocht' ich nie.

ODYSSEUS.

Wohl! höre denn, welch' eine Straf' ich ausgedacht
Dem Ungeheuer, und wie der Knechtſchaft du entfliehſt.

DER CHOR.

Sprich, denn der aſiatiſchen Zither Laut vernähm' 440
Ich nicht ſo freudig, wie des Polyfemos Tod.

ODYSSEUS.

Zum Schmauſe will er bald zu ſeinen Brüdern gehn,
Den anderen Cyklopen, froh des Göttertranks.

DER CHOR.

Ich ahn': Im Hohlweg des Gebirgs erſchlagſt du ihn
Einſam? Du ſtürzeſt von den Felſen ihn hinab? 445

ODYSSEUS.

Nichts von dem Allen; ſicherer iſt meine Liſt.

V. 440 Der aſiatiſchen Zither Laut. Ein Lieblingsinſtrument der weiblichen Aſiaten war die Zither.

Der Chor.

Doch welche? Weiſe wardſt du lang' uns ſchon gerühmt.

Odysseus.

Abrathen will ich ihm den Gang; ich red' ihm zu,
Nicht den Cyklopen zu verleihn ſo ſchönen Trank,
An dem er ſich allein ja laben möge. Sinkt
Er drauf in Schlummer, übermannt von Bromios,
Dann iſt ein Ölbaum in der Schluft, wo er geſchmauſt,
Den hau' ich mit dem Schwert herab, ſpitz' ihn, und leg'
Ihn in das Feuer; und hat ihn die Glut entflammt,
Greif' ich den glühenden, und mitten durch das Aug'
Ihn dem Cyklopen ſtoſsend, brenn' ich es ihm aus;
Denn wie ein Mann, der Schiffsgebälk zuſammenfügt,
Den Bohrer fleiſsig an den zwei Handhaben dreht,
So kreiſ' ich auch den Balken im lichtſtralenden
Auge des Cyklopen, und der helle Stern verliſcht.

Der Chor.

Juchhei! Juchhei!
Wie froh bin ich! Ich raſe! Welch ein ſchöner Fund!

Odysseus.

Drauf aber dich, und meine Freunde, und den Greis
Dem hohlen Bauch des ſchwärzlichen Schiffs anvertraut,
Flieh' ich mit Doppelrudern das unheil'ge Land.

Der Chor.

Trankopfer goſſeſt du dem Gott' aus: aber kann

V. 466. Trankopfer goſſeſt du dem Gott' aus. Dem Bacchus. So verſteh' ich die Stelle. Der Chor ver-

Nicht ich mit dir ergreifen den verblendenden
Baumſtamm? denn Theil an dieſer Blutthat hätt' ich gern.

Odysseus.

Auch muſst du, denn viel Hände heiſcht der groſse Stamm.

Der Chor.

Von hundert Wagen höb' ich wohl die Laſt empor, 470
Um dem Cyklopen, der nun elend büſsen ſoll,
Das Auge auszubrennen, wie ein Weſpenneſt.

Odysseus.

Schweigt alle nun. Ihr wiſſet, was ich uns erſann.
Wann ich gebiete, wann die That reif iſt, ſo folgt
Dem Retter. Auch die Freunde, die ich drin verlieſs, 475
Befrei' ich, will nicht ohne ſie geborgen ſein,
Wiewohl ichs konnte, ſchon der Hohle Schlund' entflohn.
Doch ungerecht wärs, Die verlaſſend, welche mir
Hieher gefolgt, allein dem Unheil zu entgehn.

Der Halbchor.

Ungeſäumt denn ſprich: Wen ſtellſt du zuerſt, 480
Wen drauf, an des Ölbaums Stamm, daſs er dem
Polyfem durchbohrend die Stirn, austilge
den funkelnden Spiegel des Auges?

(Man hört Geſang aus der Höhle ſchallen.)

Zweiter Halbchor.

Still nun! Kein Laut! denn es lallet berauſcht

---

gleicht den an Polyfem verſchwendeten Wein mit einem Opfer, dem Bacchus dargebracht, worauf nun zur That ſoll geſchritten werden.

In den Höhlen er unholdſeligen Laut,
Der linkiſche Sänger, deſs Wehklag' harrt.
Aus der Felſenwohnung herab ſteigt er.
Drum lehret im Jubel ihn Fröhlichkeit,
Die er nimmer gelernt!
Mit Gewalt ja will er erblinden.

DER GANZE CHOR.

O beglückt, wer Evoe! jubelt,
An die holden Traubenquellen
Zu dem Feſtgelag geſtrecket,
Den Geliebten hält im Arme,
Die Geliebt' an blonden Locken
Auf dem Lager hält, die zarte,
Und von Salbengedüft' umglänzt
An der Thür nicht, ungehört, ſingt:
„Wer thut auf?"

DER CYKLOP (aus der Höhle hervortretend)

Lalalah! voll Rebenſaftes,
Und erfreut des ſchönſten Mahles,
Wie ein Laſtſchiff wohlbefrachtet
Zum Verdeck empor des Bauches,
Will ich nun — der Raſen lacht mir —
Zu des Frühlings Jubelfeſten,
Zu den Brüdercyklopen, gehn.

V. 489. Fröhlichkeit, die er nimmer gelernt. **Edle Fröhlichkeit iſt eine Kunſt, die ſich im Umgang mit den weiſeſten Menſchen wohl lernen läſst, Cyklopen lernen ſie nie.**

Drum heran, Fremder! den Schlauch bring' her! Gieb
her!

Der Chor.

Mit den Augen ſchön umblickend,
Von der ſchönen Höhle naht er!
O, mich liebt ein ſchöner Jüngling!
Die entflammten Feuer laben 510
In der thauigen Grotte bald dir
Nun den Leib, o zarte Jungfrau;
Und der vielfarbige Kranz wird
Nun gewiſs bald um die Schläf' hinſchlingen ſich dir!

Odysseus.

Cyklop, nun höre, denn ich bin des Bakchios 515
Hier wohlerfahren, den ich dir zu trinken gab.

Der Cyklop.

Du willſt mir ſagen: dieſer Bakchos wär' ein Gott?

V. 506. Fremder! Odyſſeus.

V. 509. O mich liebt ein ſchöner Jüngling, der Cyklop.

V. 510. — V. 514. Eine zweideutige Stelle; denn Polyfem mochte die Feuer in der kuhlen Grotte eigentlich verſtehn, und ſich daran weidlich zu erquicken hoffen; der Chor aber meint den Feuerbrand, der ihm das Auge ausſengen ſoll. Eben ſo iſt der „vielfarbige Kranz" kein Blumenkranz, wie das tolpiſche und berauſchte Ungeheuer ſich wohl einbilden mag, ſondern die vielfarbig knitternde Flamme jenes Brandes, wenn er ihm das Auge durchbohrt. — Die zarte Jungfrau iſt derſelbe, der vorhin ſchöner Jüngling hieſs.

Odysseus.

Der gröſste Freudenſchöpfer aller Sterblichen.

Der Cyklop.

Ach ja! Wie hold er mir zum Schlunde wiederkehrt!

Odysseus.

So iſt der Himmliſche: keinem Menſchen thut er weh.

Der Cyklop.

Wie aber iſt dem Gott' in einem Schlauche wohl?

Odysseus.

Wohin ihn Jemand bringen mag, da bleibt er gern.

Der Cyklop.

In einer Haut zu wohnen, ziemt den Göttern nicht.

Odysseus.

Ei, wenn er ſelber dich erfreut, kränkt dich die Haut?

Der Cyklop.

Der Schlauch iſt mir verhaſst; ich liebe nur den Trank.

Odysseus.

So bleib doch hier, und trink ihn, und ſei froh, Cyklop!

Der Cyklop.

Nicht meinen Brüdern ſoll ich ihn mittheilen?

Odysseus.

Nein!
Behältſt du ihn, ſo wirſt du weit geehrter ſein.

V. 524. Odyſſeus ſagt dies unwillig über den ſchwerfälligen Geiſt des Cyklopen, der immer bei Einem Gedanken bleiben kann, bei einem Wortſpiele, das ihm noch dazu Odyſſeus erſt (V. 514.) an die Hand gegeben hatte.

DER CYKLOP.

Doch geb' ich ihn den Freunden, patriotiſcher.

ODYSSEUS.

Fauſtſchläge liebt, Schmähwort' und Uebermuth ein Schmaus.

DER CYKLOP.

Ich trinke; Niemand legt gewiſs die Hand an mich.

ODYSSEUS.

Mein Freund, behalt du nur zu Hauſe deinen Wein!

DER CYKLOP.

Der iſt ja thöricht, der berauſcht den Jubel haſst.

ODYSSEUS.

Ein Filoſof iſt, wer berauſcht zu Hauſe bleibt.

DER CYKLOP.

Was iſt zu thun, Silenus? Bleib' ich lieber hier?

SILENUS.

Ja wohl. Was braucht es anderer Mitzecher denn?

DER CYKLOP.

Doch iſt von blühendem Raſen ſchön bewollt der Grund

SILENUS.

Auch in der Sonnenwärme trinkt es ſich bequem.
Friſch! Ausgeruht! Die Seiten in das Gras geſtreckt!

DER CYKLOP.

Wohl! — Halt! Was ſtelleſt du die Trinkſchal' hinter mich?

SILENUS.

Daſs keiner ſie wegnehme.

DER CYKLOP.

Nein, Freund: trinken willſt

Du ſelber heimlich. In die Mitte ſetze ſie!
Du aber, Freund, wie heiſſeſt du? Wie nennt man dich?

ODYSSEUS.

Niemand. Doch welche Gunſt erzähl' ich einſt von dir?

DER CYKLOP.

Von deiner Mannſchaft eſſ' ich dich zu allerletzt.

ODYSSEUS.

Ein ſchönes Gaſtgeſchenk verehreſt du, Cyklop.

DER CYKLOP.

Du da! Was machſt du? Biſt du wieder bei dem Wein?

SILENUS.

Nein; aber er kuſst mich für dieſen Liebesblick.

DER CYKLOP.

Daſs du nicht heuleſt! Du nur liebſt ihn, er nicht dich.

SILENUS.

Beim Zeus, er ſagt, er liebe mich, ſo ſchön ſei ich.

DER CYKLOP.

Schenk ein! und gieb nur ordentlich voll den Pokal!

SILENUS.

Wie werden wir ihn miſchen? Iſt das ſchon beſtimmt?

DER CYKLOP.

Du Tölpel! gieb ſo!

SILENUS.

Nein, nicht eher, traun! bis ich
Im Kranze dich ſah, und zuvor auch koſtete.

V. 554. Bis ich im Kranze dich ſah. Die Alten, ſogar wenn ſie allein tranken, bekränzten ſich ſtets.

Der Cyklop.

O böſer Mundſchenk!

Silenus.

Ach, beim Zeus! der Wein iſt ſüſs.
So ſäubere nur erſt den Mund: dann nimm und trink.

Der Cyklop.

Wolan! Die Lipp' iſt rein und meines Bartes Haar.

Silenus.

So ſtämme zierlich nun den Arm auf, Freund, und trink,
Wie mich du trinken ſieheſt, und — (auf einen Satyr deutend, der auch heimlich koſtet) nicht mich.

Der Cyklop.

Aha!
Was thuſt du wieder?

Silenus.

Ich leert' ihn aus auf Einen Zug.

Der Cyklop.

Nimm ſelbſt, o Fremdling, und mein Mundſchenk werde du.

Odysseus.

Nicht fremd auch meinen Händen iſt der Rebe Frucht.

Der Cyklop.

Flink! Eingeſchenkt!

Odysseus.

Ich ſchenke ein; ſchweig nur, Cyklop!

Der Cyklop.

Ein ſchweres Ding verlangſt du, wenn man viel gezecht.

ODYSSEUS.

Nimm hin geſchwind und trink, und übrig laſs du nichts.
Auf dem Pokal ſtirbt gern ein Zecher ſchlürfend hin.

DER CYKLOP.

Hoho! 's iſt doch ein guter Baum, der Rebenbaum.

ODYSSEUS.

Und feuchteſt du hübſch reichlich an ein reichlich Mahl,
Benetzend auch durſtlos den Bauch, fällſt du in Schlaf:
Doch läſſeſt du was übrig, dorrt dich Bromios.

DER CYKLOP.

Hoho! Lalah!
Kaum ſchwamm ich durch. Das — Das iſt reine Seligkeit!
Der Himmel aber däucht mir mit der Erd' in Eins
Gemiſcht dahinzufliegen. Des Kroniden Thron
Schau' ich, und aller Olympiden hehre Schaar.
Selbſt die Chariten reizten mich anjetzo nicht.
Mir gnügt der Ganymedes hier, denn er iſt ſchön,
Bei den Chariten! Und ich lieb' ein ſchönes Kind
Mit einem Bart mehr wie ein anderes ohne Bart.

V. 570. Bromios, Bakchus.

V. 574. Des Kroniden, des Sohnes Kronos' (Saturns), Zeus.

V. 575. Olympiden, Bewohner des Olymp, Götter.

V. 576. Chariten, Grazien.

SILENUS.

Ich, Freund Cyklop, bin des Kroniden Ganymed. 580

DER CYKLOP.

Den, beim Kroniden! ich rauben muſs dem Dardanos.

SILENUS.

O, ihr Söhne, rettet! — Schmählich, was ich leiden muſs!

DER CHOR.

Schiltſt du den Liebling, der im Rauſche dreiſter wird?

SILENUS.

Weh mir! den bitterſten Schlummer ſieht mein Auge bald!

(Der Cyklop ſchleppt ihn taumelnd in die Höhle.)

ODYSSEUS.

Auf nun, ihr Söhne Bacchos'! edle Jünglinge! 585
Das Ungethüm liegt ſchlafgefeſſelt in der Höhl',
Und ſpeit aus grauſem Schlunde menſchliches Gebein.
Der Stamm auch im Gewölbe wirbelt Rauch empor,
Und weiter iſt nichts übrig, als das Augenlied
Ihm zu durchbohren. Aber ſei jetzt auch ein Mann! 590

DER CHOR.

Diamantenſtärk' und Felſenſinn verheiſsen wir.
Geh nur hinein, und rette von der drohenden
Schmach meinen Vater! Hier iſt Alles dir bereit.

V. 580. Der ſchöne Ganymed, den Zeus rauben lieſs, wurde für einen Sohn des trojaniſchen Königs Dardanus gehalten.

V. 584. Den bitterſten Schlummer, den Tod.

V. 593. Meinen Vater, Silenus.

Odysseus.

Hefaiſtos, Ätna's Herrſcher, nun befreie dich
Des böſen Nachbars, ſengend den hellen Augenſtern! 595
Und du, o Schlaf, der ſchwärzlichen Nacht Ausgeburt,
Mit ganzer Kraft fall' auf das gottverhaſste Thier,
Und laſſet nicht, nach Troja's rühmlicher Gefahr,
Mit ſeinen Schiffern den Odyſſeus untergehn
Durch einen Mann, der Göttern trotzt und Sterblichen. 600
Oder iſt der Zufall nur ein ehrenwerther Gott,
Und ſind die wahren Himmliſchen ohnmächtiger?
(er geht in die Höhle.)

Der Chor.

Faſſen wird nun den Hals unabgewehrt
Das Eiſen ihm, welcher Gaſt-
Freunde verſchlingt, denn in Flammen erliſcht ihm 605
Bald der lichte Stern. Siehe!
Schon iſt der Stamm zur Kohle geglüht,
Schon in die Aſche verſteckt der gewaltige
Zweig. Wolauf, o Maron, nun!
Räche dich, ſtürz' auf ihn! 610
Raub dem Cyklopen das Auge, daſs ihm
Jammer ſei der Trunk!
Ich auch will ihn, von Efeu umkränzt,
Bromios, den holden, will ich widerſchaun,
Der Einöde Polyfems entflohn! 615
Ah, werd' ich auch ſo glücklich ſein?

V. 595. Hefaiſtos, der römiſche Vulcan.
V. 609. Maron, Bacchus.

Odysseus (aus der Höhle hervorkommend.)
Schweigt bei den Göttern, ihr, des Waldes Söhne! Still
Fügt Lipp' an Lippe! Nicht einmal laut athmen dürft
Anjetzt ihr, nicht euch räuſpern, oder winken, daſs
Nicht dieſes Unthier uns erwach', eh' ſeines Augs
Lichtſtral erliſcht in unſern Flammen!
Der Chor.
Schweigt Alle, ſtill einſchlürfend durch den Mund die Luft!
Odysseus.
Auf nun! hinein eilt, und den Baumſtamm faſſet mir
Feſt mit den Händen! Er iſt trefflich angeglüht.
Der Halbchor.
Beſtelle nur, wer dir den wohlentflammten Baum
Zuerſt ins Auge dem Cyklopen ſtoſsen ſoll,
Damit auch wir theilnehmen an dem ſchönen Loos.
Der andere Halbchor.
Wir ſtehn ein wenig gar zu weit ab von der Thür;
In unſerer Hand erreicht die Flamm' ihn nimmermehr.
Erster Halbchor.
Und wir ſind eben lahm geworden, wie wir ſehn.
Zweiter Halbchor.
Da gehts euch ſo wie uns, denn unſere Fuſse ſind
Verrenkt, indem wir hier ſo ſtehn; wer weiſs, wovon.
Odysseus.
Die Fuſs' im Stehen verrenket?
Der Halbchor.
Und die Augen ſind
Uns auch voll Aſche oder Staub, wer weiſs, woher.

ODYSSEUS.

Ihr ſeid mir wackere Helfer! — Wo iſt euer Muth?

DER CHOR.

Wir haben Rückgrad dir und Knochen gar zu lieb,
Und wollen nicht mit Schlägen uns die Zähne gern
Einſtoſsen laſſen: daher kommt der ſchlechte Muth.
  Allein von Orfeus fällt ein trefflich Zauberlied
Mir ein, daſs euer Stamm von ſelbſt ihm ins Gehirn
Einwandre, ſengend den eingeaugten Erdenſohn.

ODYSSEUS.

Längſt hab' ich ſchon gewuſst, von welcher Art ihr ſeid,
Nun weiſs' ichs beſſer. Meine Freund' aus Ithaka
Muſs ich denn brauchen.
                    Doch vermag nichts eure Hand,
Braucht nur die Zunge: ſprechet Muth ein meiner Schaar!

DER CHOR.

Wolan! Wir wollen Aff' und Katze ſpielen.
Durch unſer Mutheinſprechen werde blind, Cyklop!
Hoho! Hurrah!
Mit Heroëngewalt
Eilt! ſtoſset ein die Stirn! brennt ihm das
Aug' aus, ihm, dem Fremdenerwürger!
Zünd' an! Hüll' ihn in Flammen, Ätna's

V. 641. Erdenſohn. Polyfem war eigentlich kein Sohn der Erde. Der Chor vergleicht ihn nur mit den übermüthigen Giganten, die von dieſer Göttin abſtammen.

V. 646. Wir wollen Aff' und Katze ſpielen. M. ſ. die kritiſchen Anmerkungen bei dieſer Stelle.

Heerdengebieter! durchbohr',
Würg' ihn, daſs er, verbeiſſend den
Schmerz, nicht wider dich raſe! 655

(Odyſſeus mit den Seinigen eilt aus der Höhle.)

DER CYKLOP drinnen.

Weh mir! Im Feuer erloſchen iſt des Auges Glanz!

DER CHOR.

Ein ſchöner Päan! Singe nur ſo mehr, Cyklop!

DER CYKLOP.

Weh! weh mir! Welches Elend duld' ich! welche Schmach!
Doch ſollt ihr mir aus dieſem Felſen nicht entfliehn
Hohnlachend, ihr Nichtswürdigen! Hier in dem Thor 660
Des Schlundes ſteh' ich, mit den Händen tappend.

(hervortretend.)

DER CHOR.

Weswegen ſchrei'ſt du ſo, Cyklop?

DER CYKLOP.

Mit mir iſts aus!

DER CHOR.

Du ſiehſt ja elend aus.

DER CYKLOP.

Und bins auch elendiglich.

DER CHOR.

Fielſt du berauſchet mitten in das Kohlenfeu'r?

DER CYKLOP.

Niemand verdarb mich.

DER CHOR.

Nun, ſo thut Niemand dir weh. 665

V. 657. Päan, Geſang, Hymne.

Der Cyklop.

Niemand hat mich geblendet.

Der Chor.

Alſo ſiehſt du noch.

Der Cyklop.

Sieh du ſo!

Der Chor.

Niemand kann dich ja nicht blenden.

Der Cyklop.

Pah!

Was ſchwatzt ihr! Wo iſt Niemand?

Der Chor.

Nirgend, Polyfem.

Der Cyklop.

Der Fremde, (nun verſteht mich recht!) Der hats gethan,
Der Bluthund, deſſen Wein mich überwältigte.

Der Chor.

Ja! mächtig und unüberwindlich iſt der Wein.

Der Cyklop.

Bei den Göttern! flohn ſie? oder weilen ſie noch drin?

Der Chor.

Sie ſtehen ſchweigend, von dem Felſen überſchirmt,
Und ſchau'n dir zu.

Der Cyklop.

Was? — Sage mir: dort oder hier?

Der Chor.

Zur rechten Hand.

Der Cyklop.

Wo?

DER CHOR.

Gradezu, an der Felſenwand.
Greif zu!

DER CYKLOP.

Weh! Unglück kommt zu Unglück heut! den Kopf
Hab' ich zerſtoſsen an dem Fels ....

DER CHOR.

Und ſie entfliehn.

DER CYKLOP.

Doch hier nicht? Hier haſt du geſagt!

DER CHOR.

Dort mein' ich nicht;
Zur linken Hand umſchleichen ſie anjetzo dich.

DER CYKLOP.

Ach, Spotter, lacht ihr? Hohnet ihr mein in der Noth?

DER CHOR.

Nun ſind ſie nicht mehr da. Er ſtehet neben dir.

DER CYKLOP.

Abſcheulicher! (tappend) Wo biſt du? Sprich! Wo?

ODYSSEUS.

Fern von dir,
Und um Odyſſeus ſtehn die Freunde ſchirmend her.

DER CYKLOP.

Wie ſprachſt du da? Welch neuen Namen nannteſt du?

ODYSSEUS.

Der mich erzeugte, hat Odyſſeus mich genannt.
Du ſollteſt deine Greuelmahl' abbüſsen heut;
Denn ſchlechten Ruhm verliehen Troja's Flammen mir.

Hätt' ich den Mord der Freunde nicht an dir gerächt.

DER CYKLOP.

Ach! ach! ein alt Orakel wird nunmehr erfüllt,
Das Blindheit mir von deiner Hand ankündigte, 690
Wenn du von Troja kehrteſt; aber du auch ſollſt
Dafür (verhieſs es) deiner Strafe nicht entgehn,
Viel Monden unſtät ſchwebend auf des Meeres Flut.

ODYSSEUS.

Verdirb! Und, ſchon (ich ſeh' es) iſt mein Wunſch erhört.
Ich aber geh' ans Ufer, und treib' hin das Schiff 695
Durch die Sikulerwogen, in mein Vaterland.

DER CYKLOP.

Mit nichten, denn ich reiſse dieſen Felſen ab,
Und ſchmettre dich dahin mit deiner ganzen Schaar!
Hinauf die Berghöh', ob erblindet, ſteig' ich flugs,
Die Fels' entſchwingend dem durchhöhlten Felsgeſtein. 700

DER CHOR.

Und wir, die Schiffsgefährten des Ithakiers,
Wir dienen nun dem Bakchos unſer Lebelang.

V. 701. Des Ithakiers, Odyſſeus.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

Vers 38. Ich leſe Βακχιῳ κωμῳ συνασπιζοντες. Die Leſart der aldiniſchen Ausgabe, κωμοι, entſtand wahrſcheinlich aus dem Mißverſtehen der Uncialſchrift, (ΚΩΜΩΙ) und κωμος, was man in einigen Büchern findet, durch das folgende Wort.

V. 51. Man muſs, wie ich glaube, dem antiſtrofiſchen Vers entſprechend, ſo ſchreiben:

Ωη! πετρον ταχα ριψω.

V. 54. Κυκλωπος αγροιωτα lies ich mit Musgrave. Κυκλωπος verlangt, der Cäſur wegen, die Endſilbe, wie μελανος in dem homeriſchen Verſe (Odyſſ. 9. V. 196.)

— αταρ αιγεον ασκον εχον μελανος οινοιο.

V. 60. Die Strofe erfodert, ſo abzutheilen:

Κρηναισι παρ' υδροχυτοις, ου

Οινου χλωραι σταγονες, u. ſ. w.

V. V. 79 und 80. Ein gewöhnlicher Anapäſt von vier Füſsen mit der zweifüſsigen anapäſtiſchen Klauſel. Man muſs aber ſo abtheilen:

Δουλος αλαινων συν τᾳδε τραγου
Χλαινᾳ μελεᾳ.

V. 167. Dieſe Stelle iſt ſo frei gegeben, als Bildung und Ton unſerer Zeit es foderten.

V. 173. Ὀφθαλμον μονον las ich für Ὀφθ. μεσον, was ein vorſchneller Leſer des Poeten aus dem 235. Verſe, als eine Eleganz, hieher verpflanzt haben mag, indem er μεσον an jener Stelle fälſchlich für ein ſchmückendes Beywort anſah. Die Einäugigkeit der Cyklopen wird beſtändig, auch in dieſem Satyrſpiel, erwähnt. Sie heiſsen μονωπες, μονοδερκται, u. ſ. w.

V. 197. Das Deutſche drückt εὖ πω, die Rambachiſche Verbeſſerung, aus.

V. V. 239 und 240. Ich folgte den Änderungen Muſgrave's.

V. 244. Der Vers,

Τα δ' εκ λεβητος εφθα και τετηκοτα,

der in den bisherigen Ausgaben des Originals hier folgt, iſt vermuthlich aus einer Gloſſe des Vorigen entſtanden, und daher von mir übergangen.

V. 269. Der Überſetzer las: εγω 'κ — αδω; mit Beck, deſſen verdienſtvolle Ausgabe des Euripides bei dieſer Verdeutſchung zum Grunde gelegt worden iſt.

V. 291. Die Muſgraviſche Änderung Ζανος für Ζανα iſt augenſcheinlich wahr.

V. 319. Ὅ, τι mit Markland.

V. 324. Reiſke's Verbeſſerung, Εν τεγγων τε γαστερα, iſt hier ausgedrückt.

V. 325. Πεπλω κρεω iſt mit Muſgrave ſtatt des ſinnloſen Πεδιω κρεω zu leſen. Die von einem anderen Gelehrten aus

Katull (32, 10.) angeführten Verſe können die letztere Leſart nicht retten, denn daſs unſer Dichter von etwas ganz Anderem ſpricht als der lateiniſche, zeigt der nächſte Vers, wo der Cyklop ſich rühmt, mit ſeinem Fuſsſtampfen den Donner zu übertönen.

V. V. 355. 356. Ich theile ſo ab:

Jamb. dim. hypercat.

Αναστομου το χειλος, ὡς ἑ —

Hexamet.

Τοιμα σοι ἑφθα και οπτα και ανθρακιας απο χναυειν.

Der ſchnelle Vers Ἑτοιμα — χναυειν drückt die Handlung ſehr wohl aus. Ανθρακιας ἄπο iſt mit Muſgrave zu leſen.

V. 357. Βρυκειν, κρεοκοπειν. Keine Tautologie, ſondern Steigerung des Ausdruckes, ganz anders wie unten V. 370, wo die bisherigen Ausgaben Καπτων, Βρυκων leſen, ohne Kraft. M. ſ. die Anmerkungen bei der Stelle.

V. 358. Da, wie Odyſſeus' Erzählung zeigt, das Todes-Werkzeug des Cyklopen hier ſein gewöhnliches war, (ſ. V. 389.) ſo ſcheint mir Reiſke's Verbeſſerung κλινομενῳ wahr.

V. V. 359. 360. Dieſe Verſe können unmöglich, wie man will, von dem Chore geſprochen werden. Einer von den unglücklichen Gefangenen bittet einen Satyr um Hülfe. „Nicht alle Satyrn ſollen ſich aufmachen, nein! er (der An„geredete) allein; und nicht alle Griechen ſoll er retten — „Das iſt unmöglich — ſondern — was dem Armen in der „Todesangſt noch möglich ſcheint — ihn allein." — Die mitleidigen Satyrn wollen auch mit ihm das mörderiſche Geſtad verlaſſen.

V. V. 365. 366. Ich theile ſo ab:

Glyconic.

Αιτναιος ξενικων κρεων

Jamb. dim. brachycat.

Κεχαρμενος βορᾳ.

V. 5?? ff. Den ganzen Schluſs dieſer lyriſchen Stelle glaubt ich ſo verbeſſern und anordnen zu müſſen:

Jambi ſenarii.

Νεας ὁ πλαμων, δωματων ἐσω ξενος

ἀξομαι ἐκτερας εκθεν δεμας,

Hexamet.

Καττων, ἐργμα τι λαμπομενος μυχοχροισιν ελαιῳ

Epitrit.

Ανθρωπον απ' ανθρακων τριν.

Die Leſart ξεινας iſt unerträglich. Δομων iſt ἐν δομοις. Im 570. Verſe aber iſt (auch die oben, V. 557., erwähnte Steigerung nicht zugeſtanden) ἐρυθρον neben καττων und λαμπομενος aber dennoch ganz überflüſſig: ein offenbares Gloſſem von καττων. Eben ſo ward endlich ἰξῶα von einem ängſtlichen Leſer zu ἐργμα hinzugeſchrieben, damit man dies ja recht, und nicht etwa von der natürlichen Wärme, verſtehen möchte.

Ανθρωπον απ' ανθρακων τρια iſt ein epitritiſcher Vers, wie Ευρυας φαρυγγος, ω Κυκλωψ, oben im Anfang dieſer Stelle.

V. 590. ff. Ich ſchrieb, großentheils mit Heath:

Οβελους — πυρι

Ξυλας δε δρεπανῳ, καλα πλειστον ?αθεις (nämlich ξυλα)

Αιτναια γε σφαγεια, πηλινα κλαδους.

Σφαγεια ſind Gefäſse, das Opferblut aufzufangen. Das ι hinter δρεπανῳ mag aus der Uncialſchreibart entſtanden ſeyn.

V. 4??. Ich las ραγμασι, mit Reiſke.

V. 491. Dies ſingt ſchicklicher der ganze Chor.

V. 498. Beſſer theilt man ſo ab:

Μυροχριστος — τον

Clauſ.

Οἰξει μοι;

V. 490. Man muſs, wegen des Sylbenmaaſses, im Original leſen: Παπαπαι!

V. 502. Εν Κυκλωπων αειδει — αντρω iſt, wie oben der Vers Μυροχριστος, und unten Στεφανων — εξει, ein Jonicus a minore, nicht ein anakreontiſcher Vers, wie Musgrave will, deſſen Verbeſſerungen ich übrigens gröſstentheils hier annahm. Οιξει μοι εν δομοις und - μακτρα ſind Clauſeln.

V. 507. Canters Leſeart Καλον εκπερα μελαθρων rettet nicht allein das Sylbenmaaſs, ſondern bereichert auch den Gedanken. Der Chor nennt ſpottiſch den haſslichen Cyklopen, und Alles, was ihn umgiebt, ſchön, auch ſeine abſcheuliche Mordhöhle.

V. 523. Pierſons Verbeſſerung iſt im Deutſchen ausgedrückt. S. die Erklärer.

V. 530. Die Leſart des Athenäus dünkte mich vorzüglicher.

V. 531. Ich gebe Reiſke's: Μεθυω μεν, für μεθυωμεν, welches unpaſſend iſt.

V. 603. Ich theilte die Stelle faſslicher und angemeſſener ſo ab:

Antiſpaſti.

Αυθεται τον τραχηλον ευτονως
Ὁ καρκινος τε ξενων

Hephthem. dactylic.

Δαιτυμονος. πυρι γαρ ταχα φως.

Antiſpaſt.

Φορει ολα κοραι. Ηδη

Troch. dim. catal.

Δαλος εξηκαυμενος

Dactylic. tetram.

Κρυπτεται εις σποδιαν, δρυος ασπετον

Troch. dim. catal.

Ξενοι. Αλλ' ιτω, Μαρων!

Amphimac. dim.

Πρασσετω μαινομενος,

Archiloch.

Εξελετω βλεφαρον Κυκλωπος,

Troch. baſ.

'Ως τι κακως.

V. 651. Das komiſch gebildete Wort „eingeaugt“ für einaugig wird man vielleicht in dieſer komiſchen Stelle mir erlauben.

V. 646. „Wir wollen Aff' und Katze ſpielen“ Der Überſetzer deutet auf den bekannten Volksſchwank von dem Affen, der mit den Pfoten der Katze die Kaſtanien aus der Aſche hervorziehen will. Das griechiſche Sprüchwort, das im Original hier ſteht, muſste, unerklärt, den Meiſten der deutſchen Leſer unverſtändlich ſein, und eine Anmerkung unter dem Text (noch dazu eine lange, wie ſie hier nöthig war) hätte ihnen den Spaſs verdorben.

V. 659. Man theilt faſslicher, gefälliger und ausdrucksvoller ſo ab, indem man τε vor ξενοδαιτα ſtreicht, und ἀνα mit Mulgrave lieſt:

Anacreontic. Clauſ.

Γενναιοτατα

Antiſpaſt.

Ωθειτε, σπευδετ', εκκαιετε

Dactylic. tetramet.

Ταν οφρυν θηρος ξενοδαιτα!

Antiſpaſt.

Τυφετω, καιετω τον Αιτνας

Penthem. dactylic.

Μηλονομον! Τορνευ',

Pherecratii.

Ἕλκε, μη σ' ἐξεδωη.

θυις ὀργανη τι ματαιον!

Wenn Heath dies Alles für Anapäſten hielt, ſo befolgte er die horaziſche Regel wohl nur halb. Legitimum ſonum digitis callemus et aure, ſagt der Dichter.

VI.

IFIGENIA IN AULIS.

PERSONEN.

AGAMEMNON.
MENELAUS.
KLYTAMNESTRA.
IFIGENIA.
ACHILLEVS.
EIN GREIS.
EIN BOTE.
DER CHOR, Weiber von Chalkis.

Die Scene iſt Aulis in Bootien.

AGAMEMNON, EIN GREIS.

AGAMEMNON.

O Greis, unverweilt komm' aus dem Gezelt
Hervor!

DER GREIS.

Ich komme. Was willſt du, Fürſt
Agamemnon?

AGAMEMNON.

Du hörſt es bald!

DER GREIS.

Ich enteil',
Ob auch mein Alter des Schlafs entbehrt,
Und die Augen mir ſchmerzend drücket.

AGAMEMNON.

O Greis,
Wie nennſt du den Stern, der dahin dort ſchwimmt?

DER GREIS.

Seirios, Herr, nahe dem Siebengeſtirn
Hinſtürzend des Wildes, noch mitten im Lauf.

V. 7. **Seirios, nahe dem Siebengeſtirn Hinſtürzend des Wildes**, Des Haſen, in deſſen Nähe Sirius ſich befindet, und den er zu verfolgen ſcheint.

Agamemnon.

Auch lautet der Vögel Geſang noch nicht,
Und der Meersflut Schall; es umruhen ſtill
Euripos' Ufer die Winde.

Der Greis.

Was aber entführt dich deinem Gemach,
Fürſt Agamemnon,
Da Ruh' noch waltet in Aulis, und rings
Auf den Mauern noch kein Wächter ſich regt?
Gehen wir hinein?

Agamemnon.

Ich beneide dich, Greis,
Ich beneide den Sterblichen, der ein gefahrlos Leben vollbracht, ungekannt, unberühmt,
Die in Ehren leben, beneid' ich nicht.

Der Greis.

Doch liegt ja darin des Lebens Reiz.

Agamemnon.

Schlüpfrig iſt der Reiz nur, Alter. So ſüß
Lacht Ehre von fern,
Aber wenn ſie erlangt ward, ängſtiget ſie.
Denn bald iſt den Himmliſchen nicht genügt,
Und das Glück ſtürzt hin,
Bald wieder zerreiſst dir der Sterblichen
Uneiniges Streben die Seele.

V. 11. Euripos, die Meerenge zwiſchen Böotien und der Inſel Euböa.

V. 14. Aulis, ein Hafen Böotiens.

DER GREIS.

Unlieb iſt an Herrſchern mir ſolch ein Wort.
Nicht zu endloſem Wohl hat Atreus dich,
Agamemnon, erzeugt;
Sollſt Freude haben und wechſelnd Schmerz:
Denn ein Menſch biſt du. Und ſträubeſt du dich:
Alſo iſt der Himmliſchen Rathſchluſs.
Was nun? Du ſchüreſt der Fichten Flamm',
Und den Brief ſchreibſt du
Auf die Tafel, welche du trugſt in der Hand,
Und beſiegelſt nun ſie, und tilgſt das Bild
Wiederum, und löſcheſt die Schriftzüg' aus,
Und zur Erd' hin wirfſt du das Holz, getrübt
Von Thränen den Blick!
O, Verzweifelung drohet ja dir noch nicht.
Daſs du nur nicht raſeſt! Was quälet dich? Was
Iſt geſchehen? Was iſt, o Gebieter, geſchehn?
Auf! rede zu mir. Du vertraueſt dich ja
Einem, der treu ſtets und unſträflich war,
Den mit deinem Gemal Tyndareos einſt
Dir, o König geſandt
Zu der Gattin wackerem Diener.

AGAMEMNON.

Ich werde gern dir Alles ſagen, was ich ſchrieb,

---

* V. 36. Die Tafel. Eine Tafel von Tannen- oder Lerchenbaumholz, mit Wachs überzogen, in das man mit einem eiſernen Griffel ſchrieb.

V. 46. Tyndareos, Tyndareus, der Vater von Agamemnons Gattin, Klytämneſtra.

Denn du biſt meiner Gattin und den Meinen treu.

Der Greis.

So ſprich und bezeichne mir Alles, damit
Mein Wort einſtimm' in das Schreiben.

Agamemnon.

Wolan!

(er lieſt)

„Schon aufs neu', o Leda's Kind,
„Kommt dir ein Brief heut von dem Gemal.
„Sende mir nicht deine Geborene her
„Zu dem buſigen Flügel Euböa's, zur
„Sturmloſen Aulis;
„Denn zu anderer Stund' einſt feiren wir
„Ifigeneia's Hymenäen."

Der Greis.

Aber wird Achileus die verheiſſene Braut
Aufflammend in Zorn, nicht fodern von dir,
Und von deinem Gemal?

Agamemnon.

Ei, wohl, Greis. Übel genug!

Der Greis.

Spotteſt du?

Agamemnon.

Nein. Aber den Namen nur, nicht die That,
Will ich von dem Peliden. Den Hochzeitbund
Weiſs ſelber der Bräutigam nicht, und die Braut

V. 56. Zu dem buſigen Flugel Euböa's, Zu der Landzunge von Euböa, auf der Chalkis lag.

V. 65. Dem Peliden, dem Sohn des Peleus, Achill.

Kennet er nicht, der ich falſch ihn jüngſt
In den jungfräulichen Arm hingab.

DER GREIS.

Furchtbares Wagſtück! Agamemnon! Fürſt!
Die verlobt du ſagteſt der Göttin Sohn',
Führteſt du zu der Danaer Opferaltar?

AGAMEMNON.

Weh mir! Sinnlos war mein Thun!
Ach! ach! Rachendes Weh faſst mich!
Aber wolan! Schwinge den Fuſs! Stärker wie
Dein Alter ſei!

DER GREIS.

Raſch will ich wandern, Fürſt.

AGAMEMNON.

Nicht am Waldquell ruh heut', Alter,
Nicht auch Schlaf bethöre dich!

DER GREIS.

Günſtiger ſprich mir!

AGAMEMNON.

Und, wo der Weg zwiefach
Sich dahinſchlingt, ſchaue du ſorglich umher,
Ob ein rollender Wagen vorüber dir eilt,
Welcher zu der Achaier Schiffen herbei
Mir die Jungfrau führt.

DER GREIS.

Wohl, Herr!

V. 70. Der Göttin Sohn', dem Achilleus, deſſen Mutter die Meergöttin Thetis war.

V. 71. Danaer, Hellenen. — Der Greis ahnet hier Ifigenia's Schickſal. M. ſ. die krit. Anmerkungen.

AGAMEMNON.

Hurtig! die Riegel durchbrich,
Alter, und triffſt du das Brautgeleit an,
Ungeſäumt lenke zurück du mir die Zügel,
Zu der heiligen Burg der Cyklopen zurück!

DER GREIS.

Aber die Botſchaft — wie glauben ſie mir
(Das ſage!) die Jungfrau und dein Gemal?

AGAMEMNON.

Dies Siegel bewahre, das hier ich dem Wachſ'
Eindrückte. Doch auf! Schon dämmert ihr Licht,
Weiſsſtralend, die glänzende Eos empor,
Und das flammende Sonnengeſpann ſteigt auf.
Theile du mein Weh! (Der Greis geht.)
Kein Sterblicher iſt bis ans Ende beglückt,
Selig iſt Niemand,
Denn war ein Geborener gramlos?

(Agamemnon geht in ſein Zelt zurück.)

DER CHOR tritt auf.

ERSTE STROFE.

An das ſandige Ufer komm'
Ich der umwogeten Aulis her,
Durch euripiſcher Wogen Schaum

V. 85. Die Riegel, des Lagers.

V. 86. Die hier erwähnten Cyklopen waren Baumeiſter, die Prötus aus Aſien nach Hellas brachte, und die unter anderen die Mauren von Mykena ſollten erbaut haben.

V. 91. Eos, Aurora.

V. 93. Euripiſcher Wogen. S. die Anmerkung zu V. 11.

Jüngſt entſchiffet den Engen
Chalkis', der Stadt, aus der ich entſproſs,
Die, o gerühmte Arethuſa, dir
Meerbefreundete Flut hegt,
Daſs auch ich die danaiſche Heersmacht ſäh',
Und die meerdurchſchneidenden Ruder der Jüng-
linge, die gen Troas auf Schiffen davon
(Tauſende ſind es!)
Menelaos, der blonde,
(So verkünden die Gatten uns.)
Und mit ihm Agamemnon, der Edele, fährt,
Dir, o Helena, nach, die
Von Eurotas' beſchilfter Flut
Paris, der idäiſche Schäfer, geraubt,
Ein Geſchenk Afrodita's,
Als an der Quell' hinſprudelndem Thau
Mit Tritonien und Hera ſtritt,
Stritt um Schöne das Meerkind.

Erste Gegenſtrofe.

Durch den opfergefeierten

V. 102. Arethuſa, eine Quelle, die Chalkis durchfloſs.

V. 112. Eurotas, ein Strom bei Sparta, wo Menelaos regierte.

V. 114. Afrodita (Schaumgeborene), Kypris, die Göttin der Schönheit und der Liebe.

V. 116. Tritonia, ein Beiname der Pallas. — Hera, die römiſche Iuno.

V. 117. Das Meerkind, Kypris, der Sage nach, aus dem Schaume des Meers geboren.

Hain der Artemis eilt' ich,
Von erblühender Mädchenſcheu
Purpurgeröthet die Wange,
Schirmende Schild' und Lagergezelt',
Und die beſpeerten Achaier zu ſchau'n,
Und der Reiter Getümmel.
Und ich ſah die zwei Aias, vereint brüderlich,
Den Oileus zeugt' und des Telamon Kind,
Salamis' Kranz, Proteſilaos zugleich,
Die, gelagert, ſich freu'n
Vielverſchlung'nen Gebildes der
Würfel, und furder ſah ich darauf
Palamed, den erzeuget Poſeidons Sohn,
Diomeden auch, labend
An den Wonnen des Diſkos ſich,
Und Meriones, Ares' Zweig,
Nun, ein Wunder den Menſchen,
Dich auch, den Inſelgebirgen entſchifft,
Sohn Laertes', erblickt' ich, und dich,
Nireus, Schönſter Achaja's.

V. 119. Artemis (Diana) hatte einen berühmten Tempel mit ſeinem heiligen Gebiet in Aulis.

V. 126. Oileus, König der Lokrer.

V. 127. Salamis' Kranz, d. h. Ruhm, Zierde. Der Vater des berühmten Aias war Telamon, König der Inſel Salamis.

V. 131. Palamedes war ein Sohn des Nauplius, den Poſeidon (Neptunus) mit der Amymone erzeugt hatte.

ERSTER HALBCHOR.

Auch, der dem Wind gleich eilet, den flüchtigen Renner Achilleus, 140
Den Thetis einſt gebar,
Und den die Kunſte Chiron gelehrt,
Schaut' ich an dem Geſtade,
Wie dahin, durch den Sand
Er in den Waffen ſich entſchwang;
Denn mit den Füſsen ſtritt er den Kampf, 145
An vierjochigem Wagen ſich dahinſchlingend dem Sieg nach.
Aber der Wagenführer ſchrie,
Eumelos, der Feretiad',
Er, den die ſchönſten Röſſ' ich ſah,
Prangend mit Goldzäumen, bewundernswürdig, 150
Treiben mit Geiſselgeſchwirr', die in der Mitt' hin an dem Joch
Fleckig von weiſspunktigem Haar; aber die äuſsern,
Welche am Seil flogen zum Streit' auf krümmender Bahn,
Röthlichbehaart, jedoch die einhufigen
Füſse geſprenkelt; daneben enthüpfete 155
Peleus' Sohn in den Waffen am Wagenknopf
Hin und dahin an der Räder Axen.

ZWEITE STROFE.

Schiff' auch hab' ich erblickt, o welche Zahl!

V. 141. Der Centaur Chiron war Achilleus' Lehrer.

V. 148. Eumelos, der Feretiade. Eumelos' Groſsvater war König Feres.

V. 156. Peleus' Sohn, Achilleus.

Welche Schau! (es entwirret ſie
Nicht ein Weib) denn ich kam zu ihnen auch,
Mich zu erlaben der ſüſsen Augenluſt.
Und den Flügel rechts
Hatte ſchützend erwählet der
Ares der Myrmidonen, den Ftia's Reich
Mit wildſtürmender Schiffe Funfzig ſchickt.
Aber Goldbildungen
Standen auf der Höh' des Spiegels, die göttlichen
Nereiden, Achills Heerzeichen, da.

ZWEITE GEGENSTROFE.

Auch der Argeier gleichgeruderte
Schiff' erkannt' ich nah' dabei,
Welche Mekiſteus' Sohn zur Schlacht geführt,
Er, den Talaos, ſeinen Enkel, erzog;
Dann, den Kapaneus
Zeugte, Sthenelos. Attika's
Sechzig Schiff' hatt' aber des Theſeus' Kind
Wohlgeordnet am Ufer hin, die Schutz-

Göttin

V. 164. Ares, der Kriegsgott. — Myrmidonen, der Name von Achills Volke. — Fthia's Reich, wo Peleus, Achills Vater, herrſchte.

V. 171. Mekiſteus Sohn, Euryalus.

V. 175. Theſeus' Kind, Akamas oder Demofon. Homer verherrlicht Theſeus Andenken nicht durch die Erwähnung ſeiner Söhne bei dieſer ehrenvollen Gelegenheit, denn ihm führt Meneſtheus die Athener an, auch nur in funfzig Schiffen.

Göttin Tritonia
Geweihet auf geflügeltem Wagen, ein
Heilandeutend Bild dem Schiffervolk.

DRITTE STROFE.

Dann Böotiens Geſchwader ſtaunten wir, 180
Meerdurcheilender Schiffe Funfzig, an,
Mit glücklichem Bild' ausgeziert,
Denn ihr Kadmos ſtand,
In der Fauſt die goldene Schlang'
Auf des Schiffs Schnabel, drohend. 185
Leitos, der Erdenſohn,
Aber gebot dem Schifferheer.
Dann die Schaar von Fokis auch;
Und gleiche Schiffszahl führte von
Lokris her Oïleus' Sproſsling, dem 190
Schönen Thronion enteilt.

DRITTE GEGENSTROFE.

Vom Mykenaierland, dem cyklopiſchen,
Sandte Atreus' Sohn der Krieger Schwarm,

V. 177. Tritonia. S. oben V. 116.

V. 183. Kadmos, der Theben, die Hauptſtadt von Böotien, erbaute.

V. 186. Leitos, der Erdenſohn. Er war aus den von Kadmos geſäeten Schlangenzähnen entſproſſen. Mehr hievon ſagen mehrere Anmerkungen zu den Fönikerinnen.

V. 192. Dem cyklopiſchen. S. oben V. 86. die Anmerkung.

V. 193. Atreus' Sohn, Agamemnon, der in Mykenä herrſchte.

In hundert Schiffen verſammelt, her.
Mit ihm war Adraſtos Heer-
Führer, wie beim Freund der Freund,
Rächend, die floh Land und Gatten,
In Barbarenlieb' entbrannt,
Daſs nicht Hellas ruhete.
Auch die Barken des pyliſchen
Neſtor von Gerenum ſah ich drauf,
Und am Spiegel des nachbarlichen Gotts
Alfeos' ſtierfüſsig Bild.

SCHLUSSGESANG.

Auch die zwölf Schiffe des Ainianenheers
Hab' ich erblicket, welche Fürſt
Guneus ſammelte; Dieſen nah
Die Gewaltigen von Elis Flur,
Die Epeier, denn ſo nannte ſie alles Volk.
Eurytos führt' aber Dieſe.
Und den weiſsrudrigen Mars
Brachte von Tafos Meges her,

V. 195. Adraſtos, Polyneikes' Sohn, dem das Reich Argos als ſein Erbe gehörte. Agamemnon hatte es aber in Beſitz genommen, und Jener vergaſs edelmüthig die Beleidigung.

V. 204. Des Ainianenheers. Die Ainianen, oder, wie Homer Il. 2. ſie nennt, Eniener, bewohnten Kyfos, oberhalb des Ota in Theſſalien.

V. 210. Den weiſsrudrigen Mars, die Kriegerſchaar, deren Fahrzeuge weiſsangeſtrichene Ruder führten.

V. 211. Die Bewohner der echinadiſchen Inſel Tafos waren damals berüchtigte Seeräuber.

Der Herrſcher, dir, Fyleus, entſproſſen.
Von der Echinaden Ei-
landen entſegelt, die der Schiffer fleucht.
Ajas zuletzt aber, Salamis'
Sproſsling, füget den
Rechten Flügel zum linken, dem
Nah' er anordnet ſeine
Letzten Ruder, flechtend zwölf
Leichtgewandte Fahrzeug' in die Flotte.
Alſo vernahm ich und ſchauete
Selbſt das Schiffervolk.
Traun! Wer Dieſen entgegen in
Kahnen Barbaren treibt,
Wird ſich der Heimkehr nicht erfreu'n.
Wohl mir! ich hört' und ſchaute der
Schiffe Kriegsgeſchwader!
Dies in der Heimath verkündend, denk' allſtets
Ich des vereinten Danaidenheers.

DER GREIS, MENELAOS, DER CHOR.

DER GREIS.

Menelaos, Frevel wagſt du, der nicht dir geziemt.

MENELAOS.

Geh! Gar zu treu ergeben biſt du deinen Herrn.

DER GREIS.

Ein ſchöner Tadel!

V. 216. ff. Die Schiffe lagen beinah in einem Kreiſe, ſo daſs die äuſserſten Enden der zwei Flügel ſich berührten.

V. 228. Danaiden, Hellenen.

MENELAOS.

Weinen wirſt du, wenn du thuſt,
Was du nicht ſollſt.

DER GREIS.

Den Brief eröffnen darfſt du nicht.

MENELAOS.

Unheil auf alle Hellenen bringen darfſt du nicht.

DER GREIS.

Mit Anderen zanke darum: mir laſs dieſen Brief.

MENELAOS.

Nie!

DER GREIS.

Aber ich auch geb' ihn nimmer aus der Hand.

MENELAOS.

Mein Scepter ſoll gleich blutbeſudeln dir das Haupt!

DER GREIS.

Ruhmvoll, für die Gebieter in den Tod zu gehn!

MENELAOS.

Gieb her! Für einen Sklaven plauderſt du zu viel.

DER GREIS, laut rufend:

O Herr! ich leid' Unrecht! Aus meinen Händen reiſst,
Agamemnon, Der dein Schreiben, und trotzt allem
Recht!

AGAMEMNON, aus ſeinem Zelt hervortretend.
DIE VORIGEN.

AGAMEMNON.

Ha!
Welch Geräuſch vor meiner Thür? Welch ungebührliches
Gezank? —

(Menelaos erblickend.

Du hier, Menelas? Was haderſt du mit dem Greiſ' und ſchleppſt ihn fort?

DER GREIS.

Höre mich erſt an, nicht Dieſen! — Welche Red' erſann' er auch?

MENELAOS.

Nein! Auf mich ſchau! Mir geziemet, daſs mein Wort das erſte ſei.

AGAMEMNON.

Senkt' ich denn furchtſam zur Erde dir, o Sohn Atreus', den Blick?

MENELAOS.

Siehſt du den Brief, das Werkzeug des abſcheulichſten Verraths?

AGAMEMNON.

Ich erblick' ihn. Den zuerſt gieb wieder her aus deiner Hand!

MENELAOS.

Eher nicht, als bis ich allen Danaiden ihn gezeigt.

AGAMEMNON.

Alſo löſteſt du mein Siegel, und weiſst, was du nicht wiſſen ſollſt?

MENELAOS.

Schmerzen ſoll das Weh dich, was du heimlich uns bereitet haſt.

V. 284. Danaiden. S. V. 228.

Agamemnon.

Und wie kam er in deine Hand? O Götter, welch ſchamlos Gemüth!

Menelaos.

Deiner Tochter aus Argos harrt' ich, ob ſie hereilt' in das Heer.

Agamemnon.

Muſst du ſo mein Thun belauern? Haſt du aller Scheu entſagt?

Menelaos.

Wenn mich nun mein Wille reizte? Bin ich doch dein Sklave nicht.

Agamemnon.

Das iſt arg! Schalt' ich in meinem Hauſe nicht mehr ungeſtört?

Menelaos.

Weil du widerſinnig handelſt itzo, längſt, und fürderhin.

Agamemnon.

Magſt du doch wortkünſteln! Weiſe Zungen ſind verhaſst.

Menelaos.

Und ein
Schwankend Urtheil beugt das Recht, und wird den Freunden ungetreu.
Doch ich will dich überführen. Schlöſſeſt du aus Zorn das Ohr
Jetzt der Wahrheit, ſchlechten Ruhm erwürbe dir ſolch Thun bei mir.
Weiſst du, wie, um die Feldherrnwürd' in dieſem Heerszug hochbemüht,

(Zwar dem Anſchein nach nicht wollend, doch im Herzen deſtomehr)
Du ſo gar demüthig wareſt, Jeden bei der Hand ergriffſt,
Und, die Thüren unverſchloſſen auch dem Niedrigſten im Volk,
Allen dich hingabſt, und ſelbſt die Schweigenden anredeteſt,
Zu erkaufen von dem Volk die Ehre durch Leutſeligkeit?
Aber da die Würd' erlangt war, anders war dein Weſen gleich:
Da warſt du den alten Freunden ſtracks nicht mehr der alte Freund,
Schwer daheim zugänglich, ſchwer auch drauſſen. Aber ein wackerer
Mann, dem Groſses anvertraut iſt, muſs, unwandelbarer Art,
Dann gerad' anhangen ſeinen Freunden am getreueſten,
Wann er ſelbſt, erhöht vom Glücke, ihnen mächtiger helfen kann.

Dieſes ſagt' ich dir ſchon, als ich dich zuerſt treulos erfand;
Aber ſeit du kamſt gen Aulis mit der Panhellenen Heer,
Weiſst du gar nichts mehr, ſo bebteſt du dem göttlichen Geſchick,
Da dir kein Fahrwind erwehete. Alles Volk begehrte nun
Heimzuſchiffen und nicht vergebens hier in Aulis ſich zu müh'n.

V. 274. Panhellenen, die vereinigten Hellenen.

Aber wie unglücklich wärſt du, wie verzweifelt, führteſt du
Nicht die tauſend Schiff' und erfüllteſt nicht mit Speeren Priams Flur?
Alſo riefſt du mich: „Was thu' ich? Welchen Weg räthſt du mir an, 280
„Daſs, beraubt der Feldherrnwürd', ich nicht verliere den ſchönen Ruhm?“
Und es rieth Kalchas, belehrt durch Opfer, dir, der Artemis
Deine Tochter zu weihn; dann ebne ſich das Meer uns: hocherfreut
Sagteſt du gleich zu des Mädchens Opferung, und ſchriebeſt gern,
Nicht gezwungen, (ſage Das nicht!) deiner Gattin, zu dem Heer 285
Uns die Jungfrau herzuſenden, als dem Sohn Peleus' verlobt.
Aber drauf, ausweichend, ſandteſt du ein anderes Schreiben ihr,
Daſs du nicht dein Kind dahingäbſt in den Tod.

AGAMEMNON.

(ihn leidenſchaftlich unterbrechend.)

Nein! nimmermehr!

MENELAOS.

Ha! es iſt derſelbige Äther, der nun Dies von dir vernimmt!

V. 282. Kalchas, ein Prieſter und Weiſſager. — Artemis (Diana) die vornehmſte Schutzgöttin der Aulidenſer.

Aber Tauſenden ergeht es in erhabenen Würden ſo:
Lüſtern ſpringen ſie hinein, und weichen dann muthlos zurück,
Oft wohl um ſinnloſe Meinungen ihres Volks, doch oft mit Recht,
Weil, des Staats Wohl zu bewachen, ihrer Schwach' unmöglich iſt.
Hellas nur beſeufz' am meiſten ich, das unglückſelige:
Herrlich obzuſiegen ſtrebt es nichtigem Barbarenvolk,
Und um dich und deine Tochter läſst es lachend ſie davon.
Nicht um Gold gab' ich das Ruder des Staates Einem je dahin,
Und die Feldherrnwürde. Weisheit ziemt dem erſten Mann' im Volk,
Und es herrſcht doch immer Der ja, deſſen Einſicht überwiegt.

DER CHOR.

Unglücklich, wenn auch Brüder uneins ſind, und wenn
In Wortgezänke des Gemüths Ingrimm entflammt.

AGAMEMNON.

Kurz will ich dein Schmähn erwiedern, will nicht unverſchämten Blicks
Auf den Irrenden herabſchau'n; nein! ich will mich mäſsigen,
Denn du biſt mein Bruder. Scham haſst nur der Sittenloſe Mann.
Sage mir, was ſchwillſt in Zorn du auf, das Auge blutgefärbt?

Wer beleidigt dich? Was willſt du? Meine Scepter doch nicht gar?
Nimmer gäb' ich wohl ſie dir hin; denn du haſt dein Eigenthum
Schlecht regiert. Was büſst' ich deine Sünden, die mich nie befleckt?
Doch mein Ehrgeiz iſt dir widrig. Aber was willſt du? Im Arm
Nur dein hübſches Weib zu haben, achteſt du nicht auf Vernunft 310
Oder Anſtand. Traun! Verächtlich iſt des böſen Manns Gelüſt.
Wenn ich etwas ſchlecht Bedachtes in das Beſsre änderte,
Raſ' ich drum? Eh'r du, der, jetzo, aus der ſchlimmſten Eh' befreit,
Wieder ihr nachſtrebt, da ſchöneres Loos die Gottheit dir verhängt.
Seinen Eid ſchwur einſt dem Tyndar die beſinnungsloſe Schaar 315
Liebentflammter Freier; und Kypris, mein' ich, hat, die Göttliche,
Die dein Werk damals vollendet, die nicht, oder deine Macht:
Nimm das Heer denn! Brich zum Streit' auf! Fort! Der Thorheit Lohnempfah',

---

V. 315. M. ſ. unten den Prolog des Stücks, in den kritiſchen Anmerkungen.

Denn die Gottheit wacht, und ſtrafet ungerecht erlangten Schwur.
Meine Kinder tödt' ich nimmer; und auch dein Glück (willſt du nicht
Ungerecht ſein) iſt der Gattin, der Verruchten, Züchtigung.
Traun! die Nächt' und Tage ſchmachtet' ich, ſonder Troſt, in Thränen hin,
Wenn ich ſolch Unrecht den Kindern thäte, die ich ſelbſt erzeugt.
Gnug denn! Was ich ſprach, iſt wenig, aber klar und leichtgefaſst.
Lenkſt du nicht den Sinn zum Beſſeren, hab' ich doch mir vorgeſehn.

Der Chor.

Ganz anders klang die Red', als die wir vor gehört;
Schön mahnt ſie an, der Kinder zu verſchonen.

Menelaos.

Weh mir! Verlaſſen die Freunde mich Unglücklichen?

Agamemnon.

Nein; wenn du nur die Freunde nicht verderben willſt.

Menelaos.

Und wie bewährſt du dich mir Eines Vaters Sohn?

Agamemnon.

Gern will ich mit dir weiſe ſein, doch raſen nie.

Menelaos.

Zuſammen trauren muſs der Freund ja mit dem Freund.

Agamemnon.

Wohlthat erzeugt Wohlthat; allein du kränkeſt mich,

MENELAOS.

So willſt du nicht mit Hellas mir beiſtehn?

AGAMEMNON.

Es raſ't

Hellas mit dir, von irgend einem Gott bethört.

MENELAOS.

Auf Herrſchaft trotzend, opferſt du den Bruder auf.
Wolan! ſo ſuch' ich andere Rettungsmittel mir,
Und andre Freunde.

EIN BOTE tritt auf.

DER BOTE.

O, der Panhellenen Haupt,
Agamemnon, deine Tochter hab' ich hergeführt,
Die einſt daheim Ifigeneia du genannt.
Die Mutter folgt ihr, Klytämneſtra, dein Gemal;
Dein Sohn Oreſt auch, daſs des Anblicks wieder du
Froh würdeſt, den du lange Zeit entbehret haſt.
Jetzt, ob des weiten Wegs, erquicken ſie am ſchön
Strömenden Gewäſſer eines Quells den zarten Fuſs.
Und auch die Roſſ' entlieſſen wir in der Auen Gras.
Ich aber eilte dir entgegen, daſs du dich
Anſchick'teſt; denn das Heer vernahms; und plötzlich ſcholl
Umher die Botſchaft, daſs die Jungfrau angelangt.
Und zu dem Schauſpiel rannt' in Haufen Alles hin,
Dein Kind zu ſehn. Glückſelig ſind doch Mächtige:
Sie ruhmen, auf ſie ſchauen rings, die Sterblichen.

V. 338. Panhellenen, vereinigte Bewohner von Hellas.

Da ſpricht man nun: „Was iſts? ein Hochzeitfeſt vielleicht?
„Oder hat nach ſeiner Tochter Agamemnon ſo
„Verlangt?“ — Von Andern hört man wieder Anderes: 355
„Der Herrſcherin von Aulis, Artemis will er
„Einweih'n die Jungfrau.“ Sag', o Herr; wer führet ſie?
Auf! Säume nicht! Die Opferkörb' herbeigebracht!
Umkränzt das Haupt! Du aber, Herrſcher Menelas,
Hochzeitlich laſs erſchallen im Pallaſte den 360
Hochklang der Flöten, und der Füſse Wechſeltritt!

AGAMEMNON.

Wohl, Lieber! Aber geh' anjetzt nur in das Zelt.
Wenn das Geſchick uns hold iſt, endigt Alles wohl

(Der Bote entfernt ſich.)

Weh! Was beginn' ich, Armer? Was klag' ich zuerſt?
In welche Netze fiel ich der Nothwendigkeit! 365
Ein Gott beſchlich uns ungeahnt, und des Sterblichen
Schlauheit, auf die man trotzet, überſchaut er weit.
Wie glücklich, wem ein niederes Loos gefallen iſt!
Den Kummer auszuweinen, wird ihm leicht vergönnt;
Er darf auch klagen. Aber der erhabne Stand 370
Hat ſolchen Troſt nicht, denn das Volk merkt überall
Auf unſer Leben, und dem Pöbel dienen wir.

---

357. **Wer führet ſie**, beim Brautzuge.

V. 358. **Die Opferkörb' herbeigebracht!** Zu den Opfern bei der Vermählung. Die Bräute beſonders pflegten vor derſelben der Göttin Artemis zu opfern.

So ſcheu' ich mich, zu weinen, daſs Niemand es ſeh',
Und, nicht zu weinen, trag' ich auch (ich Armer!) Scheu,
Nun ich das gröſste Weh auf mich einbrechen ſah.
Was ſoll ich thun? Wie mein Gemal anreden, und
Wie ſie empfangen? Welchen Augs anſehn die Frau,
Die meines Unglücks Maaſs nun voll macht, da ſie ſo
Kam, ungerufen? Schicklich zwar geleitet ſie
Ihr Kind zum Brautfeſt, und das Liebſte dachte ſie
Ihr zu, wo lieblos ſie den Vater finden wird.
Dann die unſelige Braut (was ſag' ich Braut? Es wird,
Hades ſie, fürcht' ich, führen zu dem Brautaltar)
Wie jammert ſie mich! So vielleicht fleht ſie mich an:
„O Vater, tödten willſt du mich? Das Hochzeitfeſt
„Mag ſelber feiern, wer es mir bereitete!“
Oreſtes auch, der Kleine, wird aufſchrei'n darum,
Zwar unverſtändlich, aber ich werd' ihn verſtehn.
Weh! um Helenens Huld verderbt mich Priamos'
Sohn Paris, denn dies Leid hat er auf mich gebracht!

DER CHOR.

Auch ich beklage, wie's der Fremdlingin geziemt,
Das Weh, das dieſer Fürſten Haupt getroffen hat.

MENELAOS.

O Bruder, laſs mich deine Recht' anrühren!

---

* V. 383. Hades, der Gott des Schattenreiches.

Agamemnon.

Wohl!
Freue dich: du ſiegteſt, aber ich — elend bin ich!

Menelaos.

Bei Pelops ſchwör' ich, den mein Vater: Vater, einſt
Genannt, und deiner, und bei Atreus ſchwör' ich es:
Wahrhaftig dir zu ſagen, was mein Herz gedenkt,
Und was ich nun beſchloſſen, nichts Erkünſteltes.
Da ich die Zahren dir dem Aug' entſtürzen ſah,
Jammerte mich dein, ich weinte mit in deinen Schmerz,
Und widerrufe nun, was ich vorher geſagt,
Nicht gegen dich hart, nein! ich ſtimm' in deinen Wunſch,
Und rathe dir, dem Tode nicht dein Kind zu weih'n,
Und nicht dir ſelbſt mich vorzuziehn. Unbillig, wenn,
Weil du in Jammer ſchwebteſt, mein Glück blühete
Und, weil ihr ſturbet, wir das Licht der Sonne ſähn.
Was will ich auch? Ich kann ja auserleſene
Jungfrau'n erlangen, wenn mein Sinn auf Liebe ſteht;
Und wenigſtens erkaufe meines Bruders Leid
Niemals Helenen — Böſes für das Gute — mir!
Sinnlos, ein Jüngling, war ich; nun betrachtet' ich
Die Sache näher, und weiſs, was, Kinder tödten, heiſst.
Dann nahm auch Mitleid mit der unglückſeligen

V. 396. Atreus, der Vater des Menelaos und Agamemnon.

Jungfrau mich ein: „Dein Blut iſt ſie“ (dacht' ich bei mir),
„Die deiner Lieb' itzt aufgeopfert werden ſoll! 415
„Was kümmert Agamemnons Tochter Helena?“
Nein, froh verlaſſe Aulis der Hellenen Heer;
Du aber ſelbſt, o Bruder, bad' in Zähren nicht
Dein Auge mehr. Sieh! mir auch fleuſst die Thrän' hinab.
Sind dir Orakelſprüche von dem Mädchen kund, 420
Ich weiſs ſie nicht, und opfre all mein Recht dir auf.
  Was ſinnſt du? Hab' ich doch dem grauſen Wunſch' entſagt,
Wie billig, denn Ein Vater zeugte dich und mich,
Ich liebte dich und verrieth dich. Des nicht böſen Manns
Art iſt jedoch, dem beſſern Rath zu folgen. 425

Der Chor.

Groſsherzig ſprachſt du, Tantalos' werth und des Zeus,
O Menelas. Du ſchändeſt nicht dein alt Geſchlecht.

Agamemnon.

Ich lobe dich, mein Bruder: du haſt unverhofft
Dies wackere Wort geredet, das dein würdig iſt.

Menelaos.

Entzweien Brüder gleich um Liebeshändel ſich, 430
Und weil der Eine mehr hat als der Andere:
Pfui der Verwandtſchaft, die verderblich Beiden wird!

Agamemnon.

Doch treibt mich einmal des Geſchicks Nothwendigkeit,
Den blutigen Mord der Tochter zu vollbringen.

Menelaos.

Wie?

Wer wird dich zwingen, ſolche Greuelthat zu thun?

Agamemnon.

Das ganze Heer, das Hellas hier verſammelte.

Menelaos.

Nicht dann, wenn du dein Kind zurück nach Argos ſchickſt.

Agamemnon.

Dies bliebe wohl verborgen, aber Jenes nicht.

Menelaos.

Was? — Übermäſsig muſs man nicht die Menge ſcheu'n.

Agamemnon.

Kalchas wird kund thun Allen, was er uns entdeckt.

Menelaos.

So ſoll er vorher ſterben. Leicht iſt Das vollbracht.

Agamemnon.

Ehrliebend iſt und ſchlimm die ganze Seherbrut.

Menelaos.

Die ſchadet uns ſo wenig, als ſie nützen kann.

Agamemnon.

Doch drohet hier noch anderes Furchtbareres.

Menelaos.

Was? Rede! Wie ſoll ich errathen, was du meinſt?

Agamemnon.

Des Siſyfos Abkömmling weiſs ja Alles auch.

V. 446. Des Siſyfos Abkömmling, Odyſſeus; denn nach einer Sage war nicht Laertes, ſondern jener Rauber, ſein Vater.

MENELAOS.

Wie ſollt' Odyſſeus dir und mir gefährlich ſein?

AGAMEMNON.

Stets war er liſtig, und er gilt viel bei dem Volk.

MENELAOS.

Ehrgeiz, ein groſses Übel, ſpornt ihn freilich an.

AGAMEMNON.

Wie alſo? Wird er nicht im Danaïdenheer 450
Auftreten und verkünden, was Kalchas geſagt,
Und wie das Opfer ich gelobt der Artemis,
Nun aber zögre? Fortgeriſſen, wird die Schaar
Mich, dich, ermorden, und das Mädchen heiſst er dann
Doch opfern. — Oder ſollt' ich gen Mykenä fliehn? 455
Sie ſtürzen nach, und werfen die cyklopiſche
Feſte in den Staub, und veröden rings mein Vaterland.
So hartes Weh bedränget mich Unſeligen.
Weh mir! wie hülflos bin ich durch der Götter Zorn!
Eins nur verhüte mir, o Bruder, durch das Heer 460
Hingehend: daſs nicht Klytämneſtra dies vernimmt,
Eh Pluto mein jungfräulich Kind empfangen hat,
Damit mir minder thränenvoll dies Leiden ſei.
Ihr aber, Fremde, brechet das Stillſchweigen nicht!

V. 456. Die cyklopiſche Feſte. Die Mauern von Mykenä, welche die Cyklopen erbaut hatten. S. oben V. 86. die Anmerkung.

V. 464. Fremde, die Weiber von Chalkis, die den Chor bilden.

DER CHOR.

Strofe.

Selig, welchem gemäſsigte 465
Lieb' und im Freudengenuſſe Weisheit
Verlieh Afrodita!
Durch Meerſtill' hin ſchwebet der Mann,
Raſender! frei ſtachelnder Luſt.
Denn das goldlockige Kind 470
Spannt zwei Bogen: grazienvoll
Bringet der ein' holdſeliges Loos,
Aber dem anderen welkt das Glück.
Fern ſei Dieſer von unſerem
Ehbett, Paſia, Schönſte, mir ſtets! 475
Beſcheidne Wonn' hege mein Herz,
Und heil'ge Begier.
Ich auch hoff' Afroditens Segen,
Doch über das Maaſs nie!

Gegenstrofe.

Ungleich iſt der Menſchen Natur, 480
Ungleich ſtreben ſie, aber das offene
Gute iſt unverkennbar.
Zwar auch leitende Belehrung hob
Mächtig zur Tugend empor,
Und: Scheu tragen aus weiſer Wahl 485
Hat der Wonnen entzückendſte:

V. 469. Raſender! Menelaus. M. ſ. die krit. Anmerk. bei dieſer Stelle.

V. 475. Paſia, Kypris, die Göttin der Liebe.

Daſs der denkende Geiſt die Pflicht
Selbſt erkannt. Hier harret ein Ruhm
Unſerer, der nicht altet der Zeit.
Groſs iſt: Jagen der Tugend nach,
Die nur in Liebe geheim übt das Weib,
Doch Männer, geſchmückt
Innen mit tauſendfältigem Schmucke,
Erheben ihr Volk hoch.

SCHLUSSGESANG.

O hätteſt du, Paris, wo vordem
Du erwachſen, umringt von weiſsfarbigen idäiſchen Rindern,
Immer getönt ein barbariſches Lied
Aus der rohrenen Flöte, wie einſt
Olympus flötete!
Führteſt ja einſt milchſtrotzende Küh',
Als Göttergericht
Dein harrete, das dich gen Hellas geſandt,
Zu dem elfenbeinſchimmernden Pallaſt hin,
Wo einſt du Helenen
Ins anlachende Auge die Liebe gezaubert, und Liebe
Sogſt aus ihrem Blick, ſtaunend. Drum
Führt Hader, Hader, Hellas' Speer
Fort, und zu Troja's Zinnen die Schiffe fort.

EINE AUS DEM CHOR.

Ach! Schaut!

V. 500. Olympus, ein alter Flötenſpieler aus Frygien, Marſyas' Schüler.

Erhaben iſt Erhabener Glückſeligkeit!
Des Königes Kind
Seht, Ifigeneien! Die Königin auch,
Tyndareos' Tochter, Klytaimneſtra!
Von Gefeierten ſtammten ſie, und erreicht
Haben ſie den erhabenen Gipfel des Glücks.
Götter ſind die Gewaltigen, und wem Reichthum
Das Geſchick zutheilte, den Unglücklichen!
Doch, Töchter von Chalkis, was ſtehen wir hier?
Von dem Wagen hebet die Herrſcherin ſanft
Und der Königin Tochter zur Erde! Sanft
Haltet ſie in den Armen mit Freundinnenhuld,
Daſs nicht mir erſchrecke die ankommende
Jungfrau Agamemnons, die holde.
Nicht wollen Geräuſch wir erheben, und nicht
Furcht jagen wir ein,
Wir Fremde, den Fremden von Argos!

KLYTAMNESTRA mit IFIGENIA
und ORESTES, AGAMEMNON, DER CHOR.

KLYTÆMNESTRA.

Glückſelige Vorbedeutung iſt, o mein Gemal,
Dein freundliches Empfangen und dein hold Geſpräch.
Nun hab' ich Hoffnung, daſs zu ſchönem Eheband'
Ich nahe, die Brautführerin. Vom Wagen nehmt
Mir denn die Hochzeitgaben für mein Kind herab,
Und traget ſie vorſichtig dort in das Gezelt!
Du aber, Lieb', entferne dich vom Roſsgeſpann,
Den zarten Fuſs zur Erde ſetzend. Schwach iſt ſie:
Nehmt, o ihr Jungfraun, ſie in euere Arme auf!

(Ifigenia wird herangeführt.)

Wohl! Gebet mir auch eine Stütz', ihr Mädchen,
nun,
Daſs ich bequem entſteige von dem Wagenſitz.
Ihr aber dort (denn ſcheu und ſchwer beſänftigt iſt
Der Roſſe Aug') hier vor das wiehernde Geſpann
Tretet mir, und dieſes Kind, des Agamemnon Sohn,
Empfaht, Oreſten, denn noch geht der Kleine nicht.
Kind, ſchläfſt du, fortgetragen von der Roſſe Joch?
Erwache glücklich zu der Schweſter Hochzeitfeſt!
Denn eines edlen Manns Verwandtſchaft, edles Kind,
Erwartet dich, des Nereïdenſohnes Achill.
Nun ſtell' auch du an meine Seite dich, o Kind,
Zur Mutter, Ifigeneia! Laſs der Fremden Schaar,
Wenn neben mir du ſiehſt, mich ſelig preiſen.
Hieher nun! Rede den geliebten Vater an.

Ifigenia.

O Mutter, lauf' ich zu ihm (zürneſt du mir nicht?)
Und drücke des Erzeugers Bruſt an meine Bruſt?

Klytæmnestra.

Ehrfürchtig ſei, Fürſt Agamemnon, mir gegrüſst!
Nicht ungehorſam deinem Ruf', eilt' ich hieher.

Ifigenia.

Ja, ich muſs zu dir hüpfen, Vater! Deine Bruſt
Muſs ich an meine drücken nach ſo langer Zeit!
Ins Auge wünſch' ich dir zu ſchau'n. — Nur zürne
nicht!

Agamemnon.

Genieſs der Freude, Kind! Den Vater liebteſt du
Am zärtlichſten von allen den Geſchwiſtern ſtets.

IPHIGENIA.

O Vater, nach der langen Zeit! Wie freu' ich mich!

AGAMEMNON.

Dein Vater auch. Das ſagſt du von uns Beiden, Kind.

IPHIGENIA.

Heil, Vater! Schön, daſs du mich her gerufen haſt! 560

AGAMEMNON.

Ich weiſs nicht, wie ichs nennen und nicht nennen ſoll.

IPHIGENIA.

Ach!
Wie blickſt du mich unruhig an! Freuſt du dich auch?

AGAMEMNON.

Ein König und ein Feldherr hat der Sorgen viel.

IPHIGENIA.

Mein ſei du jetzt! An Kümmerniſs denk nicht zurück!

AGAMEMNON.

Auch geb' ich mich dir ganz dahin, nicht Anderem. 565

IPHIGENIA.

Entrunzle doch die Stirne, und hold erheb' den Blick!

AGAMEMNON.

Wohl! Ich bin froh, daſs du ſo froh biſt, trautes Kind.

IPHIGENIA.

Und dennoch rinnen Zähren dir die Wang' herab?

AGAMEMNON.

Lang' iſt ja auch die Trennung, die uns droht.

IPHIGENIA.

Ich weiſs
Nicht, liebſter Vater, was du meinſt. — Ich weiſs es
nicht. 570

AGAMEMNON.

Dein kluges Reden macht mich nur noch trauriger.

IFIGENIA.

So will ich Thorheit ſchwatzen, wenns dich nur erfreut.

AGAMEMNON, (beiſeite.)

Ach! Dieſes Schweigen iſt zu hart! — (zu Ifigenien.)
Dich lob' ich, Kind.

IFIGENIA.

Bleib, Vater, doch bei deinen Kindern jetzt daheim.

AGAMEMNON.

Gern wollt' ich. Daſs ichs nicht vermag, Dies quält
mich nur.

IFIGENIA.

Weh allen Speeren, und Menelas' Unheile!

AGAMEMNON.

Noch
Andere wird es verderben, wie es mich verdarb.

IFIGENIA.

Wie lange du ſchon von uns biſt, in Aulis' Bucht!

AGAMEMNON.

Und jetzt auch hält noch etwas mir das Heer zurück.

IFIGENIA.

Wo ſollen denn die Frygier wohnen, Vater?

AGAMEMNON.

Wo
Nie Paris hauſen muſste, der Sohn Priamos'!

IFIGENIA.

Weithin entſchiffſt du, Vater, und läſst mich zurück.

AGAMEMNON.

Zum ſelben Ort kommſt du mit deinem Vater, Kind.

IFIGENIA.

Ach!
Wär's mir vergönnt und dir, daſs ich mitführ' im Schiff!

AGAMEMNON.

Was willſt du? Dein auch harret eine Fahrt, wo du 585
Des Vaters wirſt gedenken.

IFIGENIA.

Mit der Mutter doch,
Oder ich allein?

AGAMEMNON.

Allein, von Vater und Mutter fern.

IFIGENIA.

Zu fernem Wohnſitz', o mein Vater, führſt du mich?

AGAMEMNON.

Laſs dies! Es zu erkunden, ziemt dem Mädchen nicht.

IFIGENIA.

Komm bald, mein Vater, glücklich von Troas zurück! 590

AGAMEMNON.

Ein Opfer muſs vorher ich hier noch opfern, Kind.

IFIGENIA.

Nur Prieſter freilich geht die fromme Feier an.

AGAMEMNON.

Du wirſt ſie ſchau'n, wirſt bei dem heiligen Waſſer
ſtehn.

IFIGENIA.

So feiern wir, mein Vater, Chortänz' am Altar?

V. 593. Das heilige Waſſer iſt das, worin man ſich die Hände reinigte, bevor das Opfer geſchlachtet ward.

AGAMEMNON.

Wie glücklicher biſt du, denn ich? nichts ähneſt du. 595
Doch geh' hinein, Kind! zeige den Jungfrauen dich!
(er umarmt ſie.)
Ein bitt'rer Kuſs! und ſchmerzlich iſt der Händedruck,
Da du vom Vater ſcheiden willſt auf lange Zeit!
O Bruſt und Wangen! o du blondgelocktes Haar,
Wie jammervoll ward euch die Stadt der Frygier, 600
Und Helena! — Genug! — Die raſche Zähre bricht
Mir aus den Augen, da ich ſo dich halt' im Arm.
Geh' ins Gezelt.
(Ifigenia entfernt ſich.)
Du aber zürne nicht auf mich,
Leda's Entſproſsne, wenn ich ſchmerzlich trauerte,
Nun dem Achilleus ich mein Kind hingeben ſoll. 605
Vermählungen ſind zwar ein Glück, doch kränken ſie
Die Eltern, wenn der Vater in ein fremdes Haus
Entläſst die Tochter, die er mühvoll auferzog.

KLYTÆMNESTRA.

Ich bin nicht ſo empfindungslos. Glaub, eben Das
Beklemmt auch mein Herz, und ich tadele nimmer
dich. 610
Nun ich zum Brautfeſt meine Tochter führen ſoll.
Doch Zeit und Sitte mildern einſt die Traurigkeit.
Auch iſts ein tadelloſer Gatte; — aber fern
Wohnt er.

AGAMEMNON.

In Fthia, bei dem Strom Apidanos.

KLYTÆMNESTRA.

So fernhin führt er deine und meine Tochter fort! 615

AGAMEMNON.

Wohin er will, nimmt ſeine Braut der Bräutigam.

KLYTÆMNESTRA.

Heil ihnen denn! Doch welcher Tag vereinet ſie?

AGAMEMNON.

Der, wo Selene ihren Lauf ſchön enden wird.

KLYTÆMNESTRA.

Brachteſt du der Göttin ſchon das Hochzeitopfer dar?

AGAMEMNON.

Ich werd' es. Dieſe Handlung ſteht mir nun bevor. 620

KLYTÆMNESTRA.

Drauf alſo wirſt du das Vermählungsfeſt begehn?

AGAMEMNON.

Wenn ich den Göttern opferte, was ich verhieſs.

KLYTÆMNESTRA.

Wo aber feir' ich mit den Weibern dieſen Tag?

AGAMEMNON.

Hier bei den ſchöngeſpiegelten Kriegsſchiffen.

KLYTÆMNESTRA.

Schlimm!

AGAMEMNON.

Nothwendig aber.

KLYTÆMNESTRA.

Endets denn wohl, Himmliſche! 625

AGAMEMNON (durch ihre Einwilligung überraſcht.)

Weiſst du, o Weib, was du zu thun haſt? Folge mir!

V. 618. Selene, die Mondgöttin.

V. 619. Der Göttin, Here (Juno), die über die Ehen waltete. Man brachte ihr vor dem Vermählungsfeſt Opfer.

Klytæmnestra.

Was iſts? Ich bin gewohnt, dir zu gehorchen.

Agamemnon.

Ich nur begeh' hier mit dem Bräutigam das Feſt.

Klytæmnestra.

Und' Mutterpflichten? Wie vollbringt ihr Männer ſie?

Agamemnon.

Ich geb' ihm deine Tochter vor dem Griechenheer. 630

Klytæmnestra.

Ich aber ſollte anderswo indeſſen ſein?

Agamemnon.

Nach Argos eil' und ſiehe deinen Mädchen vor.

Klytæmnestra.

Mein Kind verlaſſend? Und wer trägt die Fackel vor?

Agamemnon.

Ich trage ſie, wie's unſerm Brautpaar ziemen wird.

Klytæmnestra.

Nicht alſo iſt die Sitte. Nein, ſo fehlſt du nicht. 635

Agamemnon.

Nicht ſchön iſts aber, daſs du weilſt im Heeresſchwarm.

Klytæmnestra.

Schön feirt die Mutter ihrer Kinder Hochzeitfeſt.

Agamemnon.

Und laſst daheim auch ihre Jungfraun nicht allein.

Klytæmnestra.

Feſt ſind der Fraun Gemächer ja daheim verwahrt.

V. 633. Und wer trägt die Fackel vor. Die Mutter der Braut pflegte, mit einer Fackel in der Hand, vor dem Brautzuge herzugehen.

AGAMEMNON.

Gehorche!

KLYTÆMNESTRA.

Nein, bei Argos' göttlicher Herrſcherin! 640
Geh nur und thu' hier auſſen, was du muſst; daheim
Werd' ich für Alles ſorgen, weſs die Braut bedarf.

(ſie geht.)

AGAMEMNON.

Weh mir! Vergebens ſtrebt' ich! Wahn bethörte mich!
Aus meinen Augen wünſch' ich mein Gemal hinweg,
Wähl' und verwerfe; wider die mir Theureſten 645
Erſinn' ich Argliſt, und vermag nichts überall.
Nun will ich noch zu Kalchas, dem Weiſſager, gehn,
Ob ich, was lieb der Göttin, doch mir traurig iſt,
Und qualvoll den Hellenen, noch abwenden mag.
Fürwahr! in ſeinem Hauſe muſs der weiſe Mann 650
Ein gut, gehorſam, Weib ernähren, oder keins.

DER CHOR.

STROFE.

Nahen wird zu des Simoeis
Silberglänzenden Strudeln
Der Achaier verſammeltes Heer,
Und auf Barken waffengeſchmückt, 655

V. 640. Bei Argos' göttlicher Herrſcherin! Dieſe iſt Here (Juno), die vornehmſte Schutzgöttin von Argos.

V. 648. Der Göttin, Artemis, die das Opfer verlangt haben ſollte.

V. 652. Des Simoeis, eines Fluſſes bei Troja.

Ilion, zu dir, und Troja's
Föbeiſchem Gebiet,
Wo (ich vernahms) fliegen Kaſſandra
Läſst in den Wind blondes Gelock,
Sie, mit des Lorbeers grünender Um-
kränzung geſchmückt, wenn ihr mächtig der
Geiſt des profetiſchen Gottes hauchet.

GEGENSTROFE.

Und ſtehn werden auf Zinnen der Burg
Troja's, ſtehn auf den Mauern,
Troer, wenn erzbeſchildet der Meer-
Ares auf ſchöngeſchnäbeltem Schiff
Nahet im Ruderſchlage,
Simoeis, deinem Gewog,
Sie, der am Pol ſchwebenden Zwillinge
Kronions Schweſter, zurück-
Fodernd, Helenen, daſs von dem Reich
Tros' ſie kehre gen Hellas, mit
Muthiger Danaer Schild' und Speeren.

V. 657. Föbus hatte mit Poſeidon die Stadt Troja erbaut.

V. 658. Kaſſandra, die berühmte weiſſagende Tochter des Priamus.

V. 662. Des profetiſchen Gottes, Apollons, des Gottes der Weiſſagung. Seine Prieſter und die Weiſſager ſchmückten ſich mit den Zweigen des ihm heiligen Lorbeers.

V. 665. Der Meer-Ares, der ubers Meer kommende Kriegsgott.

V. 669. Kaſtor und Pollux, die Zwillingsſöhne des Zeus, wurden, wie man weiſs, durch ein Sternbild verewigt. Helena war ihre Schweſter.

V. 672. Tros war ein alter Konig von Troja.

SCHLUSSGESANG.

Pergamos, der Frygier Stadt,
Schleuſst und ſteinerne Thürme
Bald der mörderiſche Ares ein.
Der Krieger Nacken blutbefleckt, und Troja's
Burg in den Staub wieder hinabgeſtürzt,
Badet er in Thränen die Jungfraun,
Und Priamos' Gemal.
Aber vor Allen klaget des Donnerers Tochter Helene,
Dem Gatten entriſſen. Daſs nicht mir
Noch den Kindern der Kinder je,
Komme ſolcherlei Ahnung,
Als, goldſchimmernde Lyderin, dich bald
Schreckt, und Troja's Gattinnen, vom Geweb' auf,
Daſs ſo Eine zur Andern ſpricht:
Wer wird von ſchönumlockendem Haar
Reiſſen der Jammernden einſt den Schleier,
Wann mir das Vatergeſtade verödet iſt,
Um dich, des langgehalſten Schwanes Kind?
(Wenn die Sage nicht täuſcht, daſs auf Flügeln der Sohn
Kronos' zu dir, Leda, geeilt,

V. 674. Pergamos, die Burg Troja's.

V. 678. Wieder. Herkules hatte Troja ſchon einmal zerſtört.

V. 685. Die Frygier und Lyder, verwandte und benachbarte Völker, werden oft eins für das andere genannt. Zu den Frygiern gehörten die Trojaner.

V. 692. Der Sohn Kronos', Zeus, der Leden in Schwanengeſtalt liebte.

In verwandelter Geſtalt,
Und von pieriſchen Tafeln nicht
Unzeitige Dichtung dies
Trügend den Sterblichen hat verkündet.)

ACHILLEUS tritt auf.

Wo iſt der Feldherr von dem Danaïdenheer?
Wer eilt hinein, ihr Sklaven, zu verkündigen,
Daſs ſein des Peleus Sohn, Achilleus, harr' am Thor?

(Der Sklave geht hinein.)

Nicht alle Krieger traf ja hier ein gleiches Loos;
Zwar unvermählt ſind Manche von den Danaern
Dem leeren Hauſ' enteilt, und ſitzen ruhig hier
Am Ufer; doch viel' Andere haben Gattinnen
Und Kinder: ſolch ein unerhörter Drang befiel
Zu dieſem Feldzug Hellas, nicht ohn' einen Gott.
Mein Recht zu fodern, iſt mir alſo wohl vergönnt;
Ein Anderer ſpreche ſo für ſich auch, wenn er will.
Peleus verlaſſen, und der Flur Farſalos' fern,
Weil' ich am Euripos, in der Winde leiſem Hauch,
Und halte kaum mein Volk zurück, das ſtets mich drängt,
Und ſpricht: Achill, was zaudern wir? Wie lange Zeit
Sollen wir noch hier ausharren bis zum Troerzug?
Thu, was du thun willſt, oder führ' heim deine Schaar,
Nicht achtend auf der Söhne Atreus' Zögerung.

V. 695. Pieriſche Tafeln, auf welche die Pierinnen (die Muſen) ihre Dichtungen ſchreiben.

V. 709. Farſalos, die Stadt in Theſſalien, wo Peleus wohnte.

KLYTÄMNESTRA tritt aus ihrem Gezelt hervor.

O Sohn der göttlichen Nereide, deinen Laut
Vernahm ich drinnen, und verlaſſe das Gemach.

ACHILLEUS.

Ehrwürdige Scheu! — Wer iſt das unbekannte Weib,
Das mir ſich nahet in ſo lieblicher Geſtalt?

KLYTÆMNESTRA.

Kein Wunder, daſs du mich verkennſt, die du zuvor
Nie ſaheſt. Aber ſchön, daſs Weisheit dir gefällt.

ACHILLEUS.

Wer biſt du denn? Was kamſt du ins Achaierheer,
Ein Weib zu ſchildbewehrten Männern?

KLYTÆMNESTRA.

Leda's Geborne bin ich, Klytämneſtra iſt
Mein Nam' und König Agamemnon mein Gemal.

ACHILLEUS.

Schön haſt du ſo in kurzer Antwort mich belehrt.
Unziemlich aber, wenn mit Frau'n ich redete.

KLYTÆMNESTRA.

Schlimm, wenn du flöheſt! Nein, zum Zeichen glücklicher
Verlobung, lege du die Recht' in meine Hand!

ACHILLEUS.

Was ſagſt du? Meine in deine Hand? Ich fürchtete
Agamemnon, rührt' ich, was mir nicht geziemet, an.

KLYTÆMNESTRA.

Wohl ziemt es dir, denn du biſt meiner Tochter ja
Verlobt, o Sohn der Göttin, die das Meer bewohnt.

ACHILLEUS.

Wie? Ich verlobt? — Sprachlos Erſtaunen faſſet mich —
Oder iſt ein unbedachtes Wort dir, Weib, entwiſcht?

Klytæmneſtra.

Allen iſt es angeboren, ſo den neuen Freund
Scheu anzublicken, der des Hochzeitbunds erwähnt.

Achilleus.

Nie freit' um deine Tochter ich, o Königin,
Und Agamemnon hat der Hochzeit nie gedacht.

Klytæmneſtra.

Was wär' es denn? Dich wird die Antwort wiederum
Verwundern, wie mir wunderbar dein Reden iſt.

Achilleus.

Bedenk' es; ich auch denke deinen Worten nach.
Uns Beide hinterging vielleicht ein leer Geſchwätz.

Klytæmneſtra.

O welche Schmach! Ich träume mich Brautführerin,
Wo keine Braut iſt, wie es ſcheint! Dies ſchmerzet mich.

Achilleus.

Vielleicht hat Jemand dich und mich alſo gekränkt;
Doch trag' es leicht! begrab' es in Vergeſſenheit.

Klytæmneſtra.

Heil dir! Nicht anſchaun kann ich dich mit feſtem Blick,
Nun ich ſo ungeziemend ward zur Lügnerin.

V. 736. Den neuen Freund, den neuen Verwandten, wie Klytämneſtra ſich dem Achilleus verwandt glaubte.

V. 748. Heil dir! Der gewöhnliche Gruſs der Griechen beim Kommen und Abſchiednehmen.

ACHILLEUS.

Auch du ſei mir alſo gegrüſst! — In dies Gezelt
Geh' ich, um deinen Gatten aufzuſuchen.

DER GREIS tritt aus dem Zelte; ACHILLEUS, KLYTÄMNESTRA, DER CHOR.

DER GREIS.

O, des Äakus Entſproſſener, bleib noch! — Ja! dich red' ich an,
Den die Meergöttin geboren, und, o Leda's Tochter, dich!

ACHILLEUS.

Wer iſt dieſer, der, die Thür leiſ' öffnend, ruft? Wie zittert er!

DER GREIS.

Sklav bin ich, demüthig nahend: ſo gebeuts mein niedrig Loos.

ACHILLEUS.

Weſs? Der Meine nicht. Was kümmern Agamemnons Diener mich?

DER GREIS.

Dieſer, die hier ſteht am Zelt; ihr Vater Tyndar gab mich ihr.

ACHILLEUS.

Wohl! wir bleiben. Sprich, was willſt du? Warum hältſt du mich zurück?

V. 751. Äakus, der Ahnherr des Achilleus. S. die krit. Anm. zu V. 612.

DER GREIS.

Steht ihr Beid' auch nur allein hier an dem Thor des Königes?

KLYTÆMNESTRA.

Wir allein. Sprich, und hervor tritt aus dem fürſtlichen Gemach!

DER GREIS.

O Geſchick! und meine Vorſicht! rettet die mir Theueren!

ACHILLEUS.

Künftig mehr! Jetzt hebt mir deine Red', o Greis, zu wichtig an.

KLYTÆMNESTRA.

Zögre nicht! Bei deiner Rechten faſſ' ich dich. Was wollteſt du?

DER GREIS.

Kennſt du mich alſo? Ich liebte dich und deine Kinder ſtets.

KLYTÆMNESTRA.

Wohl! Seit alter Zeit ja dienſt du meinem Vater Tyndareus.

DER GREIS.

Weiſst du auch, daſs in deiner Mitgift Agamemnon mich empfing?

KLYTÆMNESTRA.

Ja! Du kamſt mit mir gen Argos, und ſeitdem bliebſt du bei mir.

DER GREIS.

Alſo iſts, und immer warſt du theuerer mir als dein Gemal.

Klytæmnestra.

Nun entdeck' uns aber endlich, was du zu verkunden
haſt.

Der Greis.

Deine Tochter will ihr Erzeuger morden ſelbſt, mit eigner Hand. 770

Klytæmnestra.

Wie? Abſcheulich! Welch ein Wort, o Greis, entfiel
dir? Raſeſt du?

Der Greis.

Mit dem Schwert trifft er den weiſſen Nacken der Unſeligen.

Klytæmnestra.

O ich Unglückſelige! alſo fiel in Wahnſinn mein Gemal?

Der Greis.

Nicht in Wahnſinn; gegen dich nur und die Tochter
raſ't er ſo.

Klytæmnestra.

Und weshalb? Welch ein verderbenſchwangerer Geiſt
kam über ihn? 775

Der Greis.

Götterausſpruch ſagt' ihm Kalchas, wie der Heerszug
glücklich ſei . . . .

Klytæmnestra, ihn ängſtlich unterbrechend.

Weh mir Armen! Weh dir, Arme, die erwürgen der
Vater will!

Der Greis.

Zu des Dardanos Stadt, daſs wieder hol' Helenen Menelas.

V. 778. Dardanos, ein alter König von Troja.

KLYTÆMNESTRA.

Alſo ward mit Ifigeneien Helena's Rückkehr verwebt?

DER GREIS.

Alles weiſst du nun; der Artemis opfern will er ſelbſt das Kind.

KLYTÆMNESTRA.

Doch warum log er die Hochzeit, die der Heimath mich entlockt?

DER GREIS.

Daſs die Braut du fröhlich fahrteſt zu dem falſchen Bräutigam.

KLYTÆMNESTRA.

Tochter, ach! ſo zum Verderben kommſt du, und, die dich gebar!

DER GREIS.

Schrecklich, was ihr Beid' erduldet! Schlimm berückt' Agamemnon euch!

KLYTÆMNESTRA.

Es iſt aus! ich Arme! Die Zähren hält mein Auge nicht zurück.

DER GREIS.

Weine nur! Was iſt wohl trauriger, als beraubt der Kinder ſein?

KLYTÆMNESTRA.

Aber woher weiſst du, Alter, was du mir verkündiget?

DER GREIS.

Nach dem erſten Schreiben bracht' ich jüngſt dir einen andern Brief.

KLYTÆMNESTRA.

Sagt' ers ab nun, oder ſollt' ich noch ſie führen in den Tod?

DER GREIS.

Nein! du ſollteſt nicht; erweicht war deinem Gatten nun das Herz.

KLYTÆMNESTRA.

Warum haſt du aber, Greis, mir dieſe Tafel nicht gebracht?

DER GREIS.

Mir entriſs ſie Menelas, der dieſes Wehs Urheber iſt.

KLYTÆMNESTRA.

O du, Kind der Nereide! Peleus' Sohn! vernimmſt du das?

ACHILLEUS.

Ich vernahm's. Unglücklich biſt du. Mich auch drückt, was ich erlitt.

KLYTÆMNESTRA.

Deine Braut ſie lügend, führt man meine Tochter in den Tod.

ACHILLEUS.

Mich erbittert dein Gemal auch; und nicht leicht bewegt mich dies.

KLYTÆMNESTRA.

Nicht zurück ſoll Scham mich halten: Zu den Füſsen fall' ich dir,
Einem Götterſohn die Sterbliche; denn worauf trotz' ich hinfort?
Warum ſollt' ich heiſſern Eifers mich bemühn, als um mein Kind?
Schütze denn, o Sohn der Göttin, mich in meinem Miſsgeſchick,

Und auch ſie, die dein Gemal hieſs, fälſchlich zwar, allein geſchmückt
Hab' ich doch ſie dir mit Kränzen und zur Braut hiehergeführt,
Die man nun zum Opfer fortreiſst. Ewig wär' es dir ein Schimpf,
Wenn du nicht hilfreich ihr würdeſt. Warſt du nicht mit ihr vereint,
Hieſſeſt du ja doch der Jungfrau, der Unſeligen, Bräutigam.
Bei dem Kinn, bei deiner Rechten, bei der Mutter fleh' ich dir,
Denn es hat dein Nam' ins Unglück mich gelockt: Auf! ſteh' uns bei!
Keinen anderen Altar hab' ich, dem ich zufloh', als dein Knie,
Nirgend auch lacht mir ein Freund, und Agamemnons Streben iſt
Kühn und grauſam. Hingekommen bin ich, wie du ſiehſt, ein Weib
In ein zügelloſes Schiffsheer, das zu Böſem ſtets bereit,
Aber gut iſt, wanns ihm einfiel. Wagſt du nun, mit deiner Hand
Mich zu ſchützen, ſind wir errettet; willſt du nicht, verderben wir.

Der Chor.

Wie mächtig iſt der Mutterliebe Zauberreiz!
Allen iſt es Wonne, für die Kinder ſich zu müh'n.

Achilleus.

Groſsherzig ſchwingt vom Niedern ſich mein Geiſt empor;

Er weiſs zu mäſsigen den Schmerz im Ungemach,
Und mildert ſein Frohlocken, wenn das Glück ihm lacht.

Der Chor.

Alſo ja iſt die Art der weiſen Sterblichen,
Die graden Sinns ihr Leben klüglich leben.

Achilleus.

Süſs daucht es uns bisweilen nicht zu weiſe ſein,
Doch wohl dem Manne, dem ein Gott Weisheit verlieh!
Ich, aufgezogen bei der Menſchen Heiligſtem
Chiron, erlernt', einfacher Sitte ſtets zu ſein,
Und bin des Atreus Söhnen, herrſchen ſie gerecht,
Folgſam gewiſs, doch Ungerechten fröhn' ich nie.
Hier und in Troja werd' ich traun! wenn ichs vermag,
Den freien Geiſt dir, Ares, ſchmücken mit dem Speer;
Doch dir, die von den Theureſten ſolch Weh erlitt,
Was dir ein Jüngling frommen mag, verheiſs' ich dir,
So hat das Mitleid mich bewegt. Ich ſchütze dich,
Und nimmer wird vom Vater *die* Jungfrau erwürgt,
Die mein genannt iſt, nimmer läſt in ſolchen Trug
Achill von deinem Gatten ſich verflechten; denn
Mein Name, wenn ich auch den Stahl nicht ſelbſt erhob,
Erwürgte ja dein Kind, ob auch der Schuldige
Dein Gatte wäre. Nicht unſträflich bin ich mehr,
Erliegt um mich und meinen Ehbund ſolchem Weh
Die arme Jungfrau, die ſo groſs Unrecht erlitt,
Unduldbar, und vom Vater unverdiente Schmach.
Der feigſte Mann wär' *ich* im Danaïdenheer,
Ich wäre nichts, und Menelaos wär' ein Mann,

Nicht hätt' auch Peleus, nein! ein Unhold mich erzeugt,
Lieh' ich zu Mord' und Tode deinem Gatten mich.
Bei ihm, der in dem flutenden Gewäſſer wohnt,
Nereus, der Thetis Vater, welche mich gebar!
Nicht ſoll das Kind anrühren Fürſt Agamemnon dir,
Nicht mit der Fingern Spitz' erfaſſen ihr Gewand,
Oder es ſoll groſs ſein Sipylos im Barbarenland,
Woher der Feldherrn Ahnen uns gekommen ſind,
Und Fthia nicht genannt hinfort, mein Vaterland!
Herb ſoll das Salzmehl werden und die geweihte Flut
Dem Seherſchwarm. Was iſt ein Seher denn? Ein Mann,
Der wenig Wahrheit ſagt und viel der Lügen durch
Zufall, und hilft der Zufall nicht, iſt er dahin.
Traun, tauſend Jungfraun haben ſchon nach meiner Hand
Gejagt. Was mehr, wenn mein Gemal dies Mädchen hieſs?
Doch Agamemnon hat ja Schmach mir angethan:
Erbitten muſst' er meinen Namen ſich von mir
Zum Tod der Jungfrau; (Klytämneſtra gab gewiſs
In meine Arme, wenn ich bat, die Tochter hin;)
Und ich ergab mich Hellas, wenn nach Ilion
Nur dieſer Weg ging, widerſtrebte nimmermehr
Dann dem Gemeinwohl meiner Kriegsverbundenen.

V. 850. Der Feldherrn, Agamemnon und Menelaos. In Sipylos, einer Stadt auf der Grenze Lydiens und Frygiens, hatte ihr Ahnherr, Tantalus, gewohnt.

V. 852. Das Salzmehl. Das man den Opferthieren auf die Stirn ſtreute. — Die geweihte Flut. S. oben die Anm. zu V. 575.

Nun aber gelt' ich dieſen Feldherrn nichts, und gleich
Iſts ihnen, ob ſie gut, ob nicht gut, handelten.
Dies Schwert ſoll es erfahren: eh' den Frygiern
Des Mordes Loos fallt, färb' ich es mit Blute roth,
Wenn Jemand deine Tochter mir entreiſſen will.
Sei alſo ruhig! ein gewaltiger Gott, erſchien
Ich dir! Ob kein Gott, werd' ich dir dennoch es ſein!

Der Chor.

Geſprochen haſt du, Sohn des Peleus, deiner werth
Und werth der hehren Mutter, die im Meer gebeut!

Klytæmnestra.

Ach!
Was ſag' ich, und wie, Held, dich preiſend, (nicht zu ſehr,
Noch unter das Verdienſt.) bewahr' ich deine Huld?
Denn Edle haſſen faſt unmäſsig Lobende.
Ich trage Scheu, zu klagen dir mein Ungemach,
Das mich zwar ängſtet, aber dich ja nicht ergriff;
Doch ziert es, (wenn ihn auch mit uns kein Band vereint)
Den wackern Mann, zu ſchirmen Unglückſelige.
So hab' denn Mitleid mit der Mitleidswürdigen,
Die, ihren Eidam dich vermeinend, trügeriſch
Die Hoffnung fand. Auch wär' ein unerfreuliches
Vorzeichen deinem künftigen Hochzeitfeſt vielleicht
Mein hingewürgtes Kind. Verhüten muſst du das.
Doch ſchön begann, was du geſagt, ſchön endet' es:
Du muſst nur wollen, und errettet iſt mein Kind.
Willſt flehend du auch ſie dein Knie umſchlingen ſehn?
Unmädchenhaft iſt das; doch, wenn es dir gefällt,

Kommt ſie, zur Erde ſcheu geſenkt den freien Blick.
Oder wird, obwohl ſie nicht dir naht, mein Wunſch erhört?

Achilleus.

Laſs ſie daheim: ehrwürdig iſt ein ſolcher Stolz.

Klytæmnestra.

Doch laſſen wir kein Bitten gern hier unverſucht.

Achilleus.

Nein, Fürſtin, führe nicht mir deine Tochter her;
Uns Beide trafen thörichte Verläumdungen.
Das Heer iſt zahlreich, und, der heimiſchen Sorgen leer,
Liebt es verächtliches und frevelndes Geſchwätz.
Und warum tauſendfach mich anflehn? Alles ja
Gewähr' ich ungebeten; denn mein gröſster Kampf
Iſt jetzo, euch aus eurem Unglück zu befrei'n.
Dies Eine noch vernimm und trau dann meinem Wort:
Wenn zwecklos lügend ich das Herz euch ängſtete,
Sterb' ich, und lebe, wenn ich euch errettete!

Klytæmnestra.

Heil dir! Sei hilfreich ſtets den Unglückſeligen!

Achilleus.

So höre denn, daſs Alles dir wohl endige.

Klytæmnestra.

Was wirſt du ſagen? Sprich! Wen hört' ich lieber an?

Achilleus.

Wir ſtimmen wohl Agamemnon noch zum Beſſern um.

Klytæmnestra.

Feig' iſt er, und die Menge ſcheut er allzuſehr.

Achilleus.

Doch Gründe löſchen Gründ' in Menſchenherzen aus.

KLYTÆMNESTRA.
Des kalten Troſtes! Aber ſprich! Was ſoll ich thun?
ACHILLEUS.
Bitt' ihn zuerſt, dem Tode nicht ſein Kind zu weihn;
Doch widerſtrebt er, eile du zu mir ſogleich.
Denn überredeſt du den Mann, bedarf es nicht
Mein noch, da dieſes ſchon Errettung dir verleiht;
Und wohlgeſinnter ſchein' ich gegen einen Freund.
Auch würde nicht das Heer mich tadeln, wenn ein Werk
Ich mehr durch Weisheit als Gewalt vollendete;
Und wenn du Alles ſchon vollbracht haſt, freuet es
Dich ſelbſt und deine Freunde wohl auch ohne mich.
KLYTÆMNESTRA.
Wie weiſ' haſt du geſprochen! Wohl! wie dir's gefällt.
Doch wenn mir, was ich wünſche, nicht gelungen iſt,
Wo werd' ich Unglückſelige dann dich wiederſehn?
Wo finden deine Hand, die mich beſchirmen ſoll?
ACHILLEUS.
Mein Auge wird dich hüten, wo es deſs bedarf.
Laſs keinen dich, von Angſt ergriffen, durch das Heer
Hinſtürzen ſehn, und ſchände nicht dein Vaterhaus:
Denn Tyndareus verdient die Schmach nicht, ſeinen Ruhm
Befleckt zu ſehen, der ſo groſs in Hellas iſt.
KLYTÆMNESTRA.
Wolan denn! Sei du Führer! Dir gehorch' ich gern.
Wenn Götter ſind, muſst du, Gerechter, ſchönen Lohn
Empfahen; und wenn keine ſind, was müh'n wir uns?
(Beide zu verſchiedenen Seiten ab.)

DER CHOR.

Strofe.

Welches Gejauchz, Hymen, mit aigyptiſcher Flöt',
Und chorliebenden Cithern, nicht
Ohne der rohrenen Syrinx Einklang,
Erhobſt du einſt, da auf dem Pelion
Die ſchönlockigen Neun nahten, der Unſterblichen Mahl
Ehrend, und goldbeſchuhte
Ferſen der Erd' aufſtampfend, zum Braut-
feſte des Peleus,
Mit ſchön jubelndem Laut Thetis, und dich, Äakus' Sohn, auf der Kentauren
Bergen zu verherrlichen, in dem peliſchen Haine,
Und des Dardanos Kind, den Zeus
Zu olympiſchen Höhen entführt, aus gol-
dener Schalen Bauch' ent-
ſchöpfte das Trankopfer, der Ruhm

V. 932. Mit aigyptiſcher Flöte, mit afrikaniſcher, denn der Baum Lotos, aus deſſen Holze man Flöten machte und der hier im Original genannt wird (wahrſcheinlich Rhamnus lotus Linn.), wächſt in Afrika.

V. 934 Syrinx, die bekannte Rohrpfeife.

V. 940. Äakus' Sohn, Peleus. — Das Volk der Kentauren wohnte auf dem Berg Pelion in Theſſalien.

V. 941. In dem peliſchen Haine, in den Hainen des Pelion.

V. 942. Dardanos, ein alter trojaniſcher König, von dem Ganymed abſtammte.

Frygiens, Ganymed, und da, rings
Schlingend im Tanze durch glänzenden Sand ſich hin,
Feierten das hochzeitliche Feſt
Alle die funfzig Töchter des Nereus!

Gegenstrofe.

Auch, in der Hand Fichten und Graskronen im Haar, 950
Nahte die roſſeliebende Schaar
Nun der Kentauren dem Göttermahle,
Und Iacchos' Bechern. Ein Gross, begann
Laut, o Thetis, der theſſaliſche Chor, Göttin, ein Gross
Licht, rief Foibos, der Seher, 955
Stralet von dir auf (ſchickſalkund
Sang es auch Cheiron),
Das verherrlichet sein Land, mit den speertragenden
schildfunkelnden Schaaren,
Priamos' berühmte Burg in Feu'r begrabend,
Um den Leib mit den goldenen 960
Waffen, des Hefaistos Werke, geziert,
Die die göttliche Mutter
Schenkend ihm anlegte, die einst
Den glückseligen Knaben gebohren hat!
Alſo feierten Götter die ſchön ent- 965

V. 953. Iacchos, Bacchus.

V. 954. Der theſſaliſche Chor, die Muſen vom Pindus in Theſſalien.

V. 961. Hefaſtos (Vulkan) verfertigte Achills Waffenrüſtung.

ſproſſene erſte von Nereus' Jungfraun, und die Wonne des Äaciden.

SCHLUSSGESANG.

Dir aber kränzen das ſchöngelockete Haar
Die Atreiden, Unſelige!
Wie der unberührten Sterke,
Die von der Berge Felſengeklüften kommt,
In Menſchenblut das Eiſen tauchend,
Dir, die bei Hirtenliedern
Nicht, bei dem Laut nicht der Syring' erwuchs,
Nein, in der Mutter Schooſse, dereinſt
Eines Hellenen Braut! Wohin flohſt du, Schaam?
Oder vermag noch etwas der
Tugend Anblick?
Aber Gewalt hat der Frevel allein ja
Jezt und die Tugend lieben hinfort
Sterbliche nicht mehr;
Rechtloſigkeit bemeiſtert das Recht,
Und vereint ſtreben wir, daſs nicht
Uns die Götter beneiden.

KLY.

V. 966. Die erſte von Nereus' Jungfraun, Thetis, nach unſerm Dichter.

V. 967. Des Äaciden, des von Äakus erzeugten Peleus.

V. 969. Die Atreiden, Atreus' Söhne, Agamemnon und Menelaos. M. ſ. die krit. Anm. bei dieſer Stelle.

KLYTAMNESTRA kommt zurück, IFIGENIA, AGAMEMNON, DER CHOR.

KLYTÆMNESTRA.

Mich wundert, daſs mein Gatte noch nicht wiederkehrt,
Der ſchon ſo lange ſein Gemach verlaſſen hat.
In Thränen ſitzet drinnen mein unglücklich Kind,
Und bricht in tauſend wechſelnde Klagtöne aus,
Nun ſie den Tod weiſs, den ihr Vater ihr verhängt.
Doch der, von dem ich rede, naht ja ſchon heran,
Dieſer Agamemnon, der die eignen Kinder ſo
Grauſam verſtoſst, und den ich nun entlarven will.

AGAMEMNON.

Leda's Erzeugte, glücklich treff' ich vor dem Zelt
Hier dich, denn ſagen will ich dir etwas allein,
Was jungen Bräuten zu vernehmen nicht gebührt.

KLYTÆMNESTRA.

Was iſt es, was die Gelegenheit ſo raſch gebeut?

AGAMEMNON.

Send' aus dem Zelt mit mir, dem Vater, unſer Kind,
Denn ſchon bereit ſteht am Altar die heilige
Flut und das Salzmehl, das der Opferflammen harrt,
Und Sterken, deren ſchwarzes Blut der Artemis
Vor dieſem Hochzeitfeſte ſchön hinſprudeln ſoll.

KLYTÆMNESTRA.

Die Worte lauten ſchön, doch deine Thaten — ich

V. 998. 999. Die heilige Flut und das Salzmehl. M. ſ. die obigen Erklarungen.

Weiſs ſchöne Namen nicht für ſie zu finden.
(In das Haus hineinrufend.)
Komm denn heraus, o Tochter. Was dein Vater will,
Weiſst du. Wolan! Und bringe, Kind, auch im Gewand
Verborgen, den Oreſtes, deinen Bruder, mit!
(IFIGENIA erſcheint.)
Sieh! Dir gehorſam ſtehet ſie ſchon neben dir.
Nun höre, was ich ſprechen muſs für mich und ſie.

AGAMEMNON (auf KLYTAEMNESTRA nicht achtend, zu IFIGENIEN:)
Kind, warum weinſt du ſo, und ſenkeſt trauervoll
Zur Erde mir, verhüllet ins Gewand, den Blick?

IFIGENIA.
Ach!
Von welchem meiner Kümmerniſſe fang' ich an?
Mit jedem zu beginnen drängt das volle Herz,
Ob es zuerſt, ob ſpat mich, oder jetzt ergriff.

AGAMEMNON.
Was iſt das? Seid ihr alle wider mich vereint,
Unmuthig alle, und Beſtürzung in dem Blick?

KLYTÆMNESTRA.
Antworte wahrhaft auf die Fragen, mein Gemal!

AGAMEMNON.
Was braucht es der Auffoderung? Frag, was du willſt.

KLYTÆMNESTRA.
Bereitſt du deiner und meiner Tochter nicht den Tod?

AGAMEMNON.
Ach!
Unſel'ge Worte! Du ahneſt, was du nicht geſollt!

KLYTÆMNESTRA.

Dies, dies beantwort' erſt vor allem Anderen.

AGAMEMNON.

Frag' du geziemend, und ich antwort' eben ſo.

KLYTÆMNESTRA.

Nicht anders frag' ich, und nicht anders rede du.

AGAMEMNON.

O hehres Schickſal! Zufall! O mein Genius!

KLYTÆMNESTRA.

Und meiner, und des Mädchens! Drei Unglückliche!

AGAMEMNON.

Was iſt es, was dich ſo empört?

KLYTÆMNESTRA.

Das fragſt du mich?

Die Weisheit ſelber muſs nun gar unweiſe ſein.

AGAMEMNON halb bei Seite.

Ich bin verloren! Mein Geheimniſs iſt entdeckt!

KLYTÆMNESTRA.

Alles iſt enthüllt; ich weiſs, wie du mich kränken willſt.
Auch iſt mir ſelbſt dein Schweigen ein Geſtändniſs, und
Dein vieles Seufzen. Mühe dich mit Reden nicht!

AGAMEMNON.

Wohl! Nicht ein Wort mehr! Schamlos Afterreden muſs
Ich fügen noch zur Summe meines Miſsgeſchicks.

KLYTÆMNESTRA.

Laſs mich nun reden. Offen ſei mein Wort, und in
Zweckloſe Räthſel der Gedanke nicht verhüllt.
Zuerſt (denn auch der erſten Unthat ſchweig' ich nicht)
Ward wider meinen Dank ich dein; du raubteſt mich,

Erſchlugeſt den, der mir vermählt war, Tantalos,
Und meinen Säugling, von der Mutterbruſt entrafft,
Schwangſt du zerſchmetternd wider deines Wagens Rad.
Zeus' Zwillingsſöhn' auch zogen für die Schweſter ſtracks,
Auf Roſſen ſchimmernd, gegen dich ins Feld hinaus.
Dich ſchirmte nur mein alter Vater Tyndareus,
Da du um Gnade flehteſt, und ſo blieb ich dein.
Nun ausgeſöhnt — du ſelber wirſt mir Zeuge ſein —
War dir ich und den Deinen ein untadlich Weib,
Weiſ' im Genuſs der Lieb', und deines Hauſes Wohl
Vermehrend, daſs du, kommend, froh umſchaueteſt,
Und, gehend, dich erfreuteſt ſolcher Seligkeit.
Fürwahr! ein ſelten Loos des Mannes, ſolch ein Weib
Zu finden! Schlechte Frau'n erlangen Mehrere.
Und ich gebar vor dieſem Sohn drei Töchter dir,
Wovon du Einer kläglich mich berauben willſt,
Und früge wer, warum du ſie hinmordeteſt,
Was würdeſt du antworten? Sprich! — Soll ichs für dich?
„Daſs Menelas Helenen habe." Herrlich, traun!
Für böſe Weiber geben wir die Kinder hin,
Das Liebſte auf der Welt für das Verhaſsteſte.
Sieh! wenn du nun zeuchſt von der Heimath in den Krieg,

V. 1037. Tantalos. Nicht der berühmte, ſondern ein Sohn des Thyeſtes, welcher Agamemnons Oheim war.

V. 1039. *Zeus' Zwillingsſöhne*, Kaſtor und Pollux (Polydeikes), Klytämneſtra's Brüder.

Und viele Monden weit von mir entfernet biſt,
Mit welchem Herzen, meinſt du, wend' ich dann daheim 1060
Anſchau'n die Thronen dieſer Jungfrau, alle leer,
Und leer der Frau'n Gemächer? Thränenvoll den Blick,
Sitz' ich allein dann, und bejammre ſo ſie ſtets:
„O Kind, der Vater würgte dich, der dich erzeugt,
„Er ſelber dich, kein Anderer, keine andre Hand!" 1065
Nein! ſo die Liebe lohnend all' der Deinigen —
(Geringen Vorwand braucht es ja denn wahrlich nur,
Dich mit den Töchtern, die mir übrig blieben ſind,
So zu empfahn, wie du es um dein Haus verdient;)
Nein, bei den Göttern! Zwinge mich nicht, wider dich 1070
Zu freveln, wie du ſelber an mir frevelteſt!
Und, welch Gebet, die Tochter opfernd, ſpracheſt du?
Was dürfte ſich der Kindermörder Gutes flehn?
Schmachvolle Rückkehr, wie von Hauſ' er ſchimpflich zog!
Oder iſt es mir anſtändig, Heil dir zu erflehn? 1075
Dann müſst' ich ſinnlos wähnen die Unſterblichen,
Wär' ich den Frevelmördern liebevoll geſinnt.
Und, wiederkehrend fällſt du an der Kinder Herz?
Dir ziemt es nicht. Wer von den Kindern ſchaute auch
Dich an, der eins von ihnen kalt ermordete? 1080
Doch du biſt nicht bloſs Vater. Aber muſst du bloſs
Den Szepter tragen und des Heers Anführer ſein,
Nicht auch gerechte Rede halten vor dem Volk?

„Ihr wollt, Argeier, ſchiffen zu dem Frygerland?
„So loſet, weſſen Kind den Tod erdulden ſoll."
Hier wart ihr euch ja gleich. Vor Anderm muſsteſt du
Nicht deine Tochter bieten zu dem Opfermord.
Was würgte für die Mutter nicht Hermionen
Menelaos, deſſen Sach' es iſt? Nun aber ſoll
Dein treu Gemal beraubt des trauten Kindes ſein,
Da einſt die Ungetreue, wenn ſie wiederkehrt,
Zu Sparta ſich ob ihrer Jungfrau ſelig preiſt!
Antworte hierauf, wenn ich unwahr redete;
Doch' hab' ich wohl geſprochen, dann ermordeſt du
Nicht dein und mein Kind! nein! du wirſt dann weiſe ſein.

Der Chor.

Gieb nach, denn deine Kinder retten ſteht dir ſchön,
Agamemnon; darum tadelt dich kein Sterblicher.

Ifigenia.

Beſäſs' ich, o mein Vater, Orfeus' Redekunſt,
Daſs Felſen ich nachzöge mir mit Zauberſang,
Und, wen ich wollte, durch mein Wort beſänftigte,
Dann ſucht' ich da Schutz; aber ſo — all' meine Kunſt
Sind Thränen; und verſuchen muſs ich ihre Kraft.
Demüthig flehend häng' ich an den Knieen dir,
Dein Kind, das Dieſe, Vater, dir geboren hat.
Nicht opfre mich frühzeitig! Süſs ja iſt des Lichts
Anblick: nicht zwinge mich, zu ſchau'n der Erde Schooſs!
Zuerſt hab' ich dich Vater, du mich Kind genannt,
Zuerſt, die Händchen deinen Knie'n umſchlingend einſt,
Der Freuden ſüſseſte gegeben und empfahn.
Damals war deine Rede: „Kind, wann werd' ich dich

„In eines glücklichen Gemahles Hauſe ſeyn,
„Voll Lebenskraft ſchönblühend, meine Ehr' und Luſt?"
Ich aber ſprach dann wiederum, dein Kinn gefaſst,
Wie jetzo auch es dieſe Hand ergriffen hat:
„Und was thu' ich dir Greiſe? Wann einſt nehm' ich dich 1115
„In meines freundlichen Hauſes Sitz, o Vater, auf,
„Der Hand vergeltend, die mich liebevoll erzog?"
Der Reden Angedenken hab' ich immer noch.
Du aber nicht mehr, und ermorden willſt du mich.
Nein! bei dem Pelops, und bei Atreus' Vaterhuld, 1120
Bei dieſer Mutter, die mit Schmerzen mich gebar,
Und nun aufs neu' um mich in tauſend Qualen ſchwebt!
Was kümmert mich des Alexandros Ehebund?
Was, Vater, duldet' ich um Helena den Tod?
Sieh mich doch an! O gönne mir Anblick und Kuſs, 1125
Damit ich ſterbend wenigſtens noch dieſer Huld
Gedenke, wenn auch meine Rede nichts vermag!
Bruder, ob auch klein noch, ſtehe deinen Freunden bei!
Mit mir in Thränen flehe den Erzeuger an,
Daſs deine Schweſter er nicht tödte. Mitgefühl 1130
Der Leiden ſtammt ja ſelber ſchon den Kindern an.
Sieh! ſchweigend, Vater, bittet dich dein kleiner Sohn.
So ſchone meines Lebens denn! Erbarme dich!

V. 1123. Alexandros, ein anderer Name des Paris.

Bei deinem Kinn beſchwören die zwei Lieben dich,
Der Eine jung, an Jahren reif die Andere.
Ein Wort iſt mächtiger, denn alle Redekunſt:
Dies Licht zu ſchau'n iſt Menſchen das Holdſeligſte,
Die Unterwelt nichts! Raſend, wer den Tod begehrt!
Beſſer iſt ein traurig Leben als ein ſchöner Tod.

Der Chor.

Unſelige Helena, um deine Lieb' entbrennt
Atreus Erzeugten und ihren Kindern groſser Streit.

Agamemnon.

Ich kenne des Erbarmens Pflicht, und, wo es ziemt,
Lieb' ich auch meine Kinder, denn ſonſt raſ't' ich ja.
Schwer ängſtet es mich, Gattin, ſolche That zu thun,
Schwer, ſie zu laſſen. Doch, vollbringen muſs ich es.
Ihr ſehet, welch Schiffsheer ſich hier verſammelt hat,
Wie viel der Könige im erznen Waffenſchmuck,
Denen ſich die Fahrt nicht öffnet zur Trojanerburg,
Noch zu dem ſchönen Ilion empor der Weg,
Wenn ich nicht ſie aufopfre. So verkündete
Kalchas, und wilde Luſt ergriff die Danaer,
Fort, ungeſäumt, zu ſchiffen ins Barbarenland,
Und zu verhindern der Hellenenweiber Raub.
Auch morden Feinde ſonſt, die Jungfrau'n mir daheim,
Und euch und mich, brech' ich der Göttin meinen Schwur.
Nicht Menelas zwang mich zu ſeinem Willen, Kind,

V. 1155. Der Göttin, Artemis. S. den Prolog des Stücks in den krit. Anmerkungen.

Nicht eines Bruders heiſſer Wunſch bewegte mich.
Nein, Hellas, dem ich, willig oder nicht, dahin
Dich geben muſs; denn wider Dies vermag ich nichts.
Frei muſs auch unſer Land, durch dich, wenn du's vermagſt,
Kind, und durch mich ſein und Barbarenvölkern nicht
Dienſtbar, der Grieche ſich die Frau'n entriſſen ſehn.
(er geht.)

KLYTÆMNESTRA.

O Kind! O fremde Frau'n!
Wehe mir! Du ſterben! Ich Unglückliche!
Er fliehet und gab dich dem Hades dahin! 1165

IFIGENIA.

Wehe mir, Mutter! o Mutter! (daſſelbige
Klaglied hat uns Beiden verhängt das Geſchick)
Nicht ſoll ich das Licht
Mehr ſchau'n, und die Stralen der Sonne!
Weh! Weh! 1170
Schneebedeckter Wald Frygiens,
Und des Ida Gebirg, wo Priamos einſt

V. 1165. Er, der Vater, Agamemnon. Dem Hades, der Unterwelt, dem Tode.

V. 1172. Wo Priamos einſt das zarte Kind hinwarf. Hekuba träumte, als ſie mit dem Paris oder Alexander ſchwanger gieng, ſie gebähre eine Fackel. Dieſes ſahe man als eine Vorbedeutung an, daſs durch ihn Troja ſollte in Brand geſteckt werden, und deswegen ward er von ſeinem Vater Priamos auf den Berg Ida weggeſetzt; ein Hirt aber fand und erzog ihn. Köhler, in ſeiner Verdeutſchung der Tragödie.

Das zarte Kind hinwarf, geriſſen vom Mutterſchooſs,
Zum Geſchick' hin des Todes,
Paris, der Idaier, Idaier 1175
Hieſs in der Trojanerſtadt.
Hätten ihn nimmer,
Der unter Rindern ein Rinderhirt erwuchs,
Alexandros, ſie gebracht
Zu der kryſtallenen Flut, wo die quellenden Waſſer der
Nymfen 1180
Sind, und die blumumgrünten Auen,
Roſengebüſch' und
Hyacinthen, die Göttinnenhände gepflückt:
Denn Pallas kam dahin einſt,
Und die ſchlaue Kypris kam, 1185
Hera, und Hermes, der Bote Kronions,
(Kythereia trauend auf Liebesſehnſucht,
Auf die Lanze Pallas,
Here auf Herrſcher Kronions königliches Bett.)
Zum verhaſsten Rechtſpruch und zu der Schöne Streit, 1190
Welcher Ruhm zwar bringt den Danaïden,
Mir aber Tod, ihr fremden Frau'n!

DER CHOR.

Voropfer wirſt du der Artemis für Ilion.

V. 1190. Zum verhaſsten Rechtſpruch. Der bekannte Ausſpruch des Paris über die drei Göttinnen iſt gemeint.

V. 1193. Voropfer — für Ilion. Artemis, die Schweſter Apollons, der die Mauern Troja's erbaut hatte, war, ſo wie dieſer, der Stadt geneigt.

Iphigenia.

Und der mich Unſelige zeugte,
O Mutter! Oh, Mutter!
Eilt davon, hülflos mich laſſend.
O ich ganz Verlor'ne! bitter wirds,
Bitter mir, daſs Helenen, die Falſch', ich ſah,
Denn ich verderbe, ich falle hin,
Des frevelhaften Vaters frevelhaftem Stahl,
Hätte der erzgeſchnäbelten Schiffe Spiegel mir doch nie aufgenommen
Aulis' Bucht, die Tannen, die fort eilten ins Trojanerland!
Hätt' auch an dem Euripos nie widrigen Wind geſandt Zeus, welcher
Anderen andere Hauche ſänftigt, daſs ſie der Segel ſich freu'n, doch Andern
Gram und traurigen Zwang verhänget, Abfahrt Dieſem und Dem Verweilen.
Ach! vielduldend iſt das Geſchlecht,
Traun, vielduldend der Sterblichen!
Müſst ihr um ſchmählichen Tod bemüht ſein?

Der Chor.

Weh! Groſses Leiden, groſse Kümmerniſſe bringt
Den Danaïden dieſe Tochter Tyndareus'.
Wie ſchmerzt, o Jungfrau, mich das jammervolle Loos,
Das dich getroffen! Hätt' es doch nur dein verſchont!

Iphigenia.

O, die mich geboren, Mutter, Männerſchwarm' (ſieh!) naht herbei,

KLYTÆMNESTRA.

Und der Göttin Sohn auch, Tochter, dem ich dich hierhergeführt.

IFIGENIA.

Thut, ihr Sklaven, das Thor ſogleich auf, daſs ich verberge meinen Leib....

(ſie will fort.)

KLYTÆMNESTRA (ſie unterbrechend und zurückhaltend.)

Nein! Verzeuch! Nicht Stolz geziemt uns furder.

IFIGENIA.

Wenn ichs noch vermag.

KLYTÆMNESTRA.

Aber, Kind, Wen fleuchſt du?

IFIGENIA.

Achilleus. Anzuſchau'n ihn, trag' ich Scheu.

KLYTÆMNESTRA.

Wie?

IFIGENIA.

Das unglückſelige Brautfeſt hat mit Scham mein Herz erfüllt.

KLYTÆMNESTRA.

Ach! dies Zartgefühl zu nähren, gönnt dir dein Schickſal ja nicht.

ACHILLEUS tritt auf mit einigen Kriegern. DIE VORIGEN.

ACHILLEUS.

Armes Weib! Leda's Geborene!

KLYTÆMNESTRA.

Wohl mit Recht beklagſt du mich.

ACHILLEUS.

Graus Gerücht ſchallt durch das Heer hin.

KLYTÆMNESTRA.

Welch Gerücht? O, ſage mir!

ACHILLEUS.

Dies dein Kind —

KLYTÆMNESTRA.

Ein ſchlimmer Anfang. Ach! mir ahnt. Was
drohet ihr?

ACHILLEUS.

Aufgeopfert ſoll ſie werden.

KLYTÆMNESTRA.

Widerſpricht denn Keiner dem?

ACHILLEUS.

In Gefahr kam ich drum ſelber.

KLYTÆMNESTRA.

Freund, in welche?

ACHILLEUS.

Man erhob
Wider mich ſchon Steine.

KLYTÆMNESTRA.

Weil du dieſer Jungfrau Schutz verliehſt?

ACHILLEUS.

Eben darum.

KLYTÆMNESTRA.

Und wer wagt es zu berühren deinen Leib?

ACHILLEUS.

Alle Danaer.

KLYTÆMNESTRA.

Aber half dir nicht der Myrmidonen Schaar?

ACHILLEUS.

Meine Hauptfeindin war Dieſe.

KLYTÆMNESTRA.

Kind, verloren ſind wir dann!

ACHILLEUS.

Lieberaſend ſchalt mich Alles.

KLYTÆMNESTRA.

Und was ſagteſt du darauf?

ACHILLEUS.

Ich verbot, mein künftig Weib mir hinzumorden…

KLYTÆMNESTRA.

Ein wackres Wort!

ACHILLEUS.

Die der Vater mir verheiſſen…

KLYTÆMNESTRA.

Die er von Argos dir entbot.

ACHILLEUS.

Doch ihr Aufſchrei'n übertäubte mich.

KLYTÆMNESTRA.

Furchtbar iſt des Pöbels Schwarm.

ACHILLEUS.

Dennoch helf' ich dir!

KLYTÆMNESTRA.

Und kämpfeſt mit ſo Vielen, ein Einziger?

ACHILLEUS.

Siehſt du, meine Waffen bringen ſie.

KLYTÆMNESTRA.

Edler, Himmliſche lohnen dir!

ACHILLEUS.

O, ſie werdens.

Klytæmnestra.

In den Tod geht alſo nicht mein Kind dahin? 1235

Achilleus.

Nein, ſo lang' ich was vermag.

Klytæmnestra.

Kommt aber wer, und rührt ſie an?

Achilleus.

Tauſend, und voran Odyſſeus.

Klytæmnestra.

Ha! der Sohn des Siſyfos!

Achilleus.

Eben Der.

Klytæmnestra.

Freiwillig, oder iſt er von dem Heer geſandt?

Achilleus.

Auserwählt, und willig.

Klytæmnestra.

Traurige Wahl zu einem Frevelmord!

Achilleus.

Aber ich halt' ihn zurück.

Klytæmnestra.

So riſſ' er fort die Sträubende? 1240

Achilleus.

Bei dem blonden Gelock' ergriffen!

Klytæmnestra.

Was beginn' ich dann, Achill?

V. 1237. Der Sohn des Siſyfos! Dieſer Räuber, und nicht Laertes, war, der verläumderiſchen Sage nach, Odyſſeus' Vater.

ACHILLEUS.

Faſſ' in deinen Arm die Tochter!

KLYTÆMNESTRA.

Wird ſie dann nicht mir erwürgt?

ACHILLEUS, auf das Schwert deutend.

Wenigſtens wird Das entſcheiden! —

IFIGENIA.

Mutter! Und, Achill! vernehmt
Meine Red'. Umſonſt, o Mutter, ſeh' ich ſo dich dem Gemal
Zurnen. Du und ich erſtreben nimmer das Unmögliche.
Dieſen Freund zwar lob' ich fur die biedere Groſsherzigkeit,
Aber einſehn muſst auch du Dies. Daſs dich nicht das Heer verkennt,
Und wir doch nichts mehr gewinnen, aber er unglücklich iſt!
Hör' o Mutter, welchen Rathſchluſs, ſtillbetrachtend, ich gefaſst:
Sterben iſt mein feſter Wille; doch vollbringen will ichs auch
Rühmlich, niedere Geſinnung aus der Seele ganz vertilgt.
Überdenk mit mir, o Mutter, ob nicht ſchon iſt mein Entſchluſs
Auf zu mir blickt itzt das ganze mächtige Hellenenland,
Und an mir hangt ſeiner Schiffe Fahrt und Troja's Untergang,

Und das Heil der Enkelinnen. Den Barbaren vergelt' ich es:
Daſs ſie nicht nach edelen Weibern lüſten des Achaierlands,
Wenn ſie Helena's Raub gebüſset, die der Priamid' entriſs.
Alles Dies erring' ich ſterbend; und verherrlichet hinfort
Wird mein Ruhm ſein, denn ich heiſſe Griechenlands Befreierinn.
Warum ſollt' auch über Alles mir das Leben theuer ſein?
Allen Griechen gebarſt, o Mutter, du dein Kind, nicht dir allein;
Oder ſollten viele tauſend ſchildbewehrte Tapfere,
Und viel Tauſend auf den Schiffen, fürs gekränkte Vaterland
Froh zur Rach' ausziehn und fallen für das Land Hellas dahin,
Und nur ich, ein einzig Leben, hinderlich Dem allen ſein?
Wär' gerecht dies, und erſänn' ich Ein entſchuldigendes Wort?
Dann bewegt auch Dies mich: Gehen muſs nicht Dieſer in den Streit
Wider alle Achaier um ein Weib, und ſterben muſs er nicht;

V. 1257. Der Priamide, Priamos' Sohn, Paris.

Denn ein einziger Mann verdient vor tauſend Frau'n das Licht zu ſehn.
Und wenn meinen Leib zum Opfer Artemis ſich auserkor,
Darf ich hadernd widerſtreben, der Göttin eine Sterbliche?
Nein, es iſt unmöglich! Hellas geb' ich meinen Leib dahin!
Opfert mich! zerſtöret Troja! Denn ein Denkmal iſt mir Das
Lange Zeit! Das iſt Vermählung mir und Kinder! Das mein Ruhm!
Der Barbar dien' uns Hellenen, aber den Barbaren nicht
Der Hellen', o Mutter; Sklav iſt der Barbar, der Grieche frei.

Der Chor.

Erhaben iſt dein Sinn, o Jungfrau, und verdient
So hartes Schickſal und den Zorn der Götter nicht.

Achilleus.

Agamemnons Tochter, zu der Männer Seligſtem
Hatte mich ein Gott gemacht, wenn deine Hand mir ward.
Ich neide dich um Hellas und Hellas um dich,
Denn edel ſprachſt du, und des Vaterlandes werth,
Da du den Streit mit Der, in deren Hand du biſt,
Aufgebend, den nothwendigen beſſern Weg erkorſt.

V. 1273. Der Göttin, Artemis, die das Opfer begehrt hatte.

Doch ſehnlicher Verlangen hat mein Herz erfüllt,
Nun ich dein Weſen ſchaute, du Groſsmüthige!
Bedenk' es noch; zur Rettung ſteh' ich dir bereit,
Und führe heim dich, traurend. (Thetis zeug' es mir!)
Wenn ich im Kampfe nicht den Danaden dich
Entriſs. Bedenk's: ein furchtbar Übel iſt der Tod.

IPHIGENIA.

Nein, (ſonder Vorlieb' oder Scheu, für wen es ſei,
Sag' ichs) genug der Männerſchlachten und des Mords
Erregt die ſchöne Tyndarid'; um mich, o Freund
Stirb du nicht, und meintwegen würge keinen hin.
Laſs Hellas mich erretten, wenn ich Das vermag!

ACHILLEUS.

O edles Streben! was vermöcht' hiergegen ich
Zu ſagen, wenns dir ſo gefällt? Groſsmüthig iſt
Dein Sinn; (denn warum ſagt' ich nicht die Wahrheit aus?)
Vielleicht jedoch reut dich einmal, was du gewollt.
So wiſſe denn, was ich dir hier noch ſagen will:
Ich eil' und ſtehe mit dieſen Kriegern am Altar,
Nicht billigend, abwehrend, ſolchen Tod von dir.
Vielleicht erkennſt auch du, wie wahr ich redete,
Wenn bald der Mordſtahl über deinem Nacken ſchwebt.
Nein, tödtlich wird die Unbedachtſamkeit dir nicht,
Denn zu der Göttin Tempel mit den Tapferen
Geh' ich, und harre deines Kommens.

(Er entfernt ſich.)

V. 1293. Die ſchöne Tyndaride, Tyndareus' Tochter, Helena.

IFIGENIA, KLYTÄMNESTRA.

Ifigenia.

Mutter, was verſtummſt du, deine Wangen thränenfeucht?

Klytæmnestra.

Ich Arme hab' Urſach zu ſolcher Traurigkeit.

Ifigenia.

Laſs ab! Entnerv' mich nicht! Und Dies gewähre mir. 1310

Klytæmnestra.

Sprich: deine Mutter iſt in nichts dir hinderlich.

Ifigenia.

So ſcheere nicht die Locken deines Hauptes ab,
Und hüll' in dunkele Gewänder nicht den Leib.

Klytæmnestra.

Was ſagſt du, Tochter? Wenn ich dein beraubet bin..?

Ifigenia.

Du wirſt es nicht; ich werde leben, dir ein Ruhm. 1315

Klytæmnestra.

Was meinſt du? Nicht betrauren ſollt' ich deinen Tod?

Ifigenia.

Mit nichten, denn kein Grab erhebt ſich über mir.

Klytæmnestra.

Wie? Iſt der Tod nicht ſchon ſo traurig als ein Grab?

Ifigenia.

Der Tochter *Zeus'* Altar wird mir das Todtenmahl.

Klytæmnestra.

O Kind, was ſoll ich ſagen? Du ſprichſt Alles wohl. 1320

V. 1319. Der Tochter Zeus', Artemis, die Leto (Latona) dem Zeus gebar.

Ifigenia.

Ich bin auch glücklich, Griechenlands Befreierinn!

Klytæmnestra.

Was ſoll den Schweſtern ich von dir verkündigen?

Ifigenia.

Auch dieſe kleid' in ſchwarze Trauergewande nicht!

Klytæmnestra.

Sag' ich den Jungfrau'n nicht ein liebes Wort von dir?

Ifigenia.

Das Lebewohl. — Oreſten zieh zum Mann mir auf!

Klytæmnestra.

Umfaſſ' ihn, nun du ihn zum letzten Mal' erblickſt!

Ifigenia.

Liebſter, du verfochteſt, wie du kannſt, der Freundinn Heil.

Klytæmnestra.

Haſt du in Argos nicht noch einen Lieblingswunſch?

Ifigenia.

Den: Haſſe meinen Erzeuger, deinen Gatten, nicht.

Klytæmnestra.

Ihm ſteht um deinetwillen ein ſchwerer Kampf bevor.

Ifigenia.

Ungern gab er dem Lande Hellas mich dahin.

Klytæmnestra.

Doch liſtig, und nicht edel, wie's Atriden ziemt.

Ifigenia.

Wer führt mich hin, eh' man die Locken mir zerrauft?

Klytæmnestra.

Ich gehe mit dir.

IFIGENIA.

Du nicht! meine Mutter nicht!

KLYTÆMNESTRA.

Ich häng' an dein Gewand mich an.

IFIGENIA.

Nein, Mutter! Nein!
Bleib hier, denn ſchoner ziemet das mir ſo wie Dir.
Einer von den vaterlichen Dienern fuhre mich
Zur Au der Artemis, wo ich verbluten ſoll.

KLYTÆMNESTRA.

O Kind, du ſcheideſt?

IFIGENIA.

Und ich kehre nicht zuruck.

KLYTÆMNESTRA.

Halt! Nicht verlaſs mich!

IFIGENIA.

Weinen darfſt du nun nicht mehr.
Ihr aber ſingt heilvorbedeutend, Mädchen, ſingt
Hochſang in meinem Leiden des Kroniden Kind'
Artemis! Ein glucklich Zeichen ſei's den Danaern!
Die Korbe bringt auch, und die Flamm' entlodere
Dem heil'gen Salzmehl reinigend! und es falle den
Altar mein Vater mit der Rechten, denn ich nah',
Errettung euch und Sieg, Hellenen, bringend!

V. 1342. Des Kroniden, Zeus, deſſen Vater Kronos (Saturnus) war.

V. 1344. Die Körbe, die mit den Opfergerathſchaften, dem Salzmehl, u. ſ. w.

IFIGENIA.

So führt mich hin, Ilions
Und der Fryger Eroberinn!
Kranz' um die Locken, o gebet mir, bringet mir! Werde gekränzet, o du, mein Haar!
Hin zu heil'ger Flut Quellen,
Hin um den Tempel, um den Altar, ſchlingt euch,
Artemis, dir, o Herrſcherinn! Artemis,
Dir, o Sel'ge!
Denn mein Blut, mein Opfer ſoll,
Wenns die Erhabene begehrt, Orakel tilgen.

DER CHOR.

O hehre, hehre Mutter, hier fleuſst unſere
Thräne dir, denn bei dem Opfer iſt es nicht vergönnt.

IFIGENIA.

O ihr Mädchen, auf!
Preiſet mit mir Artemis,
(Welche nach Chalkis blickt,) wo kriegeriſch
Um mich die Lanzen noch harren, bei dieſer auliſchen
Engen Bucht. O Vatererde, Heil dir! Heil, Pelasgia,
Und, einſt Heimath mir, Mykenä!

DER CHOR.

O du, des Perſeus ſchöne Stadt,
Cyklopiſcher Hände Werk, von dir
Entſtralt den Hellenen ein groſses Licht!

V. 1365. Mykenä war von Perſeus gegründet, und Ifigeniens Vaterſtadt.

V. 1366. Cyklopiſcher Hände Werk. S. oben die Anmerkung zu V. 96.

Ifigenia.

Doch geh' ich willig in den Tod.

Der Chor.

Dein Ruhm weicht nimmer auch von dir!

Ifigenia.

Gegrüſst, gegrüſst, fackeltragender Tag, ſei mir,
Und du, o Zeus' Licht! andre, andre Wohnſitze
Und andres Loos harren mein.
Sei gegrüſst mir, holdes Licht!

Der Chor.

Wolauf! wolauf! Es nahet (ſchaut!) Ilions
Und der Fryger Eroberinn!
Sie ſchreitet her, mit Kränzen bald die Stirn geſchmückt,
Bald geweihte Fluten
Und der Unſterblichen Altár
Mit hinſtrömendem Blute zu
Beſprützen, und den ſchönen Nacken, ſeiner Kraft
Beraubt. Es harret dein ſchönthau-
ende Flut deines Vaters, heilige Waſſer,
Und der Danaer Kriegsheer, das hin
Strebt zur Feſte Priamos'.
Aber des Kroniden Kind
Preiſt itzo, Artemis, der Götter Königinn,
Daſs ſie verhäng' ein hold Geſchick.
O Hehre, die an Menſchenopfern ſich erfreuet,

V. 1370. Fackeltragender Tag, d. h. leuchtender, die Sonne heraufführender.

V. 1381. Schönthauende Flut, das Waſſer, worin man ſich vor den Opfern die Hände reinigte.

Sende fort ins Frygerland
Dieſes Achaierheer, zu der verſchlagenen Troja Sitz! 1390
Agamemnons Lanze bekränz' Hellas
Mit dem herrlichſten Kranz, und die eigene Stirn
Laſs ihn mit ſtetsblühender Ehr' umfangen!

EIN BOTE kömmt. KLYTÄMNESTRA.

Der Bote.

O Tochter Tyndars, Klytaimneſtra, tritt hervor
Aus dem Gemach, und meine Botſchaft höre an. 1395

Klytæmnestra.

Hier deiner Stimme Laut vernommen, eil' ich her,
Ich Arme, bebend und mit Furcht mein Herz erfüllt,
Ob du mir neues Miſsgeſchick verkünden willſt
Zu dem erlittenen.

Der Bote.

Von deiner Tochter will
Ich Wunderbares dir erzählen, Schreckliches. 1400

Klytæmnestra.

So zaudre nicht denn! Alles ſag' aus ungeſäumt!

Der Bote.

Alles wirſt du hören, theuere Gebieterinn,
Von Anfang an, wofern nicht der verſtörte Sinn
Vielleicht die Zunge lähmet des Erzählenden.

V. 1393. Daſs dieſer Hymnus auf Dianen geſungen und vielleicht einigemale wiederholt worden, hat ſchon Steinbrüchel angemerkt. Der Dichter hatte ſonſt die Nachricht von der Opferung allzugeſchwind folgen laſſen, und die Wahrſcheinlichkeit zu ſehr verletzet. Köhler.

Da wir gekommen waren zum Hain Artemis',
Der Tochter Zeus', und zu den blumenreichen Au'n,
Wo der Achaier Kriegesheer verſammlet war,
Dein Kind geleitend: Augenblicks umwimmelte
Da uns der Schwarm. Als aber Fürſt Agamemnon in
Den Hain zum Opfertod die Jungfrau ſchreiten ſah,
Seufzet' er, und Thränen ſtrömt' er hin, zurückgewandt
Das Haupt, und vor die Augen hüllend ſein Gewand.
Sie aber ſtand, da ſie dem Vater nahe war,
Und redet' alſo: Vater, ſieh! Hier bin ich ſchon,
Froh dieſen Leib zu geben für mein Vaterland
Dahin, und für das ſämtliche Hellenenvolk,
Zum Opfertod' am Altar der Unſterblichen,
Wenn ſo das göttliche Orakel es gebeut.
Soviel an mir iſt, ſei beglückt, ſiegreich den Speer
Dort ſchwingend, und bald kehrend in das Vaterland!
Darum berühre ſchweigend vom Argiverheer
Mich keiner, denn den Nacken biet' ich wohlgemuth.
Alſo beſchloſs ſie, und es ſtaunte Jedermann,
Der dieſen Muth ſah, und der Jungfrau Tugendſinn.
Talthybios, der Herold, aber trat hervor,
Glückſel'ge Wort' und Schweigen zu gebieten.
Dann zog der Seher Kalchas, und in den goldenen
Korb legte ſeine Hand den ſcharfen Opferſtahl
Aufs heil'ge Mehl, und kränzte deiner Tochter Haupt.

V. 1426. Glückſel'ge Worte, die Gutes, nicht Unglück, vorzubedeuten ſchienen. Unglückliche durfte Niemand bei dieſen Feierlichkeiten ausſprechen.

Der Sohn des Peleus aber lief um den Altár,
Den Korb ergriffen und des heiligen Waſſers Flut,
Und ſprach: o Thierwürgerinn! des Zeus Kind, Artemis,
Die helles Licht umſchwinget in der Dunkelheit,
Empfah das Opfer, welches wir dir dargebracht,
Das Griechenheer, und Agamemnon, der es führt:
Von ſchönem Jungfraunnacken unentweihtes Blut,
Und gieb nun, daſs gefahrlos ſei der Schiffe Fahrt,
Und Ilions Burg unſre Lanz' erobere.
Zur Erde blickend ſtanden Atreus' Sohn' und wir;
Da nahm den Opferſtahl der Prieſter, flehte laut,
Und blickte, wo er ihr den Hals verwundete.
Mir aber füllte ſchmerzliche Wehmuth das Herz,
Und ſinnend ſtand ich. Da geſchah ein Wunder ſtracks:
Denn deutlich hat rings Jedermann den Stoſs gehört,
Und weiſs nicht, wo das Mädchen in die Erd' entſchwand.
Aufſchrie der Prieſter aber und das ganze Heer,
Da ſie ein unverhofftes gottgeſandtes Bild
Vor ſich erblickten, und dem Blick nicht traueten.
Ein Hirſch mit klopfenden Seiten lag am Boden da,
Groſs anzuſchauen, und von herrlicher Geſtalt,
Deſs Blut den Altar netzte der Unſterblichen.
Kalchas darauf, wie hochentzücket rief er aus:
„O Führer des verbundenen Achaierheers,
Erblickt ihr dieſes Opfer, das zu dem Altár
Die Göttin ſendet, einen bergumſtreifenden
Hirſch? Den beſchloſs ſie für die Jungfrau zu empfahn,
Daſs edles Blut nicht den Altár beſudele.
Froh wird ſie Dies annehmen, wird uns glückliche

Abfahrt verleihn und die Erſtürmung Ilions.
Muth faſſe drum ein Jeder der Seefahrenden,
Und geh' zu Schiffe, denn an dieſem Tage noch
Werden wir geſammt, entſchiffet Aulis' hohler Bucht,
Aigaierflut durchſchneiden." Da das Opferthier
Ganz nun verzehrt war von Hefäſtos' Feuerſtral,
Fleht' er geziemend glückliche Seefahrt dem Heer.
Mich aber ſandt' Agamemnon, zu verkündigen
Dir, welch Geſchick die Himmelsgötter ihr verliehn:
Ruhm, welcher nie vergehn wird im Hellenenland.
Was ich erblickt hab' und vernommen, ſag' ich dir:
Dein Kind entflog gewiſs zu den Unſterblichen.
Drum ſchweig' den Schmerz, und zürne nicht dem Gatten mehr;
Eh ſie's gemeint, trifft Menſchen göttliches Geſchick;
Die Gottheit rettet, wen ſie liebt, wie dieſer Tag
Sterben und zum Licht' aufblicken deine Tochter ſah.

Der Chor.

Wie freu' ich mich der ſeligen Verkündigung,
Daſs lebet deine Tochter bei den Himmliſchen!

Klytæmnestra.

Kind, welchem Gott wurdeſt du zum Raub?
Wie nenn' ich dich? Was ſag' ich? Wird fruchtlos
Die fröhliche Sage nur kund mir gethan,
Daſs ich ablaſſ' endlich von nagendem Schmerz?

V. 1463. Aigaierflut, das ägäiſche Meer.

V. 1464. Hefäſtos, der Gott des Feuers.

Der Chor.

Dort ſchreitet auch Fürſt Agamemnon herbei,
Daſſelbige dir zu verkünden.

Agamemnon.

Gattin, wie hat die Tochter uns beſeliget!
Denn wahrlich! zu der Götter Kreiſ' iſt ſie entrückt.
Auf denn, in deine Arme nimm dies junge Reh,
Und kehre heim, denn an die Abfahrt denkt das Heer.
Leb' wohl. Wie lange Zeit, bis ich von Ilion
Zurückgekehrt, wieder zu dir rede! — Sei beglückt!

Der Chor.

Froh komm', o Atrid', in das frygiſche Land,
Froh kehre zurück in die Heimath,
Den ſchönſten Raub bringend mir von Ilion!

V. 1485. Dies junge Reh, ſeinen Sohn Oreſtes.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 8. Muſgrave's Verbeſſerung Πτωκαδος für Πλειαδος iſt augenſcheinlich wahr.

V. 57. Die Worte Και σφαγιζεις λυεις τ᾽οπιςω, müſſen, dem Zuſammenhange gemäſs, dem Verſe Και ταυτα u. ſ. w. nicht folgen, ſondern ihm vorangehn.

V. 46. Σῃ αλοχῳ war nicht Tuae conjugi zu überſetzen, ſondern cum tua conjuge. Dieſer Greis gehörte nämlich zu Klytämneſtra's Mitgabe.

V. 43. Nach dieſem Verſe folgt im Originale der Prolog, der mir aber an dieſer Stelle ſo unpaſſend ſchien, daſs ich ihn lieber hier abgeſondert geben, als die Handlung dadurch unterbrechen wollte. Die Expoſizion iſt freilich ſo unvollkommen, allein die Szene nach dem erſten Chorgeſange erſetzt alles, und für den deutſchen Leſer immer noch früh genug, wenn auch zu ſpät nach den ariſtoteliſchen Vorſchriften.

PROLOG.

AGAMEMNON.

Leda's, der Theſtiade, Jungfraun waren drei,
Föbe, und Klytämneſtra, die mein Bett erkor,
Und Helena. Um dieſe kamen die mächtigſten

V. 1. Der Theſtiade. Ihr Vater war Theſtius, König in Ätolien.

Jüngling' aus Hellas zu dem Hauſe Tyndareus',
Furchtbar einander drohend, gar mit Wechſelmord,
Wenn ſie die Hand der Jungfrau nicht erlangten.
Bekümmert ward darob der Vater, Tyndareus.
Sollt' er ſie geben? ſollt' er nicht? Wie wich er aus
Den Schlägen des Geſchickes? Da kam Dies ihm ein:
Zu ſchwören, Hand in Hand geſchlungen, nöthigt' er
Die ſämmtlichen Bewerber, bei des Opfers Glut,
Und, Götterrach' auf Deſſen Haupt herabzuflehn,
Der nicht dem Jüngling, der Helenen einſt erlangt,
Zu Hülfe käme, wenn dem Gatten ein Anderer
Entreiſſen wollt' aus ſeiner Heimath das Gemal;
Ausziehen ſollten ſie, die Waffen in der Hand,
Und Deſſen Stadt zerſtören, griechiſch oder fremd.
Da ſie nun Dies verheiſſen (denn der ſchlaue Rath
Des Greiſes ſiegte, und berückt ward Jedermann),
Lieſs er ſein Kind erwählen aus der Freier Schaar,
Wem Afroditens holder Hauch ſie zugeführt;
Und ſie erkor (hätt' er ſie nimmermehr erlangt!)
Den Menelaos. Bald aus Troja kam hierauf
Der Richter von Göttinnen, wie die Sage ſpricht,
Nach Lakedaimon, goldumſtralt in Barbarenpracht,
Und liebend führt' er fort die liebende Helena
Zu Ida's Rinderheerden, fern vom Vaterland.
Menelaos aber, der Verlaſsne, wuthgepeitſcht
Durchflog er Hellas, mahnend an den alten Eid,

V. 24. Der Richter von Göttinnen, Paris.

V. 28. Ida, ein Berg in Troas, auf dem Paris in ſeiner Jugend als Hirt gelebt hatte.

Der Alle zwang, zu helfen dem Beleidigten.
Urplötzlich griffen auch die Fürſten zu dem Speer,
Und zogen fort, zu Aulis' Engen, Schiff' und Schild',
Und Roſſ' und tauſend Wagen ſchnell herbeigeführt.
Mich hatten ſie zum Feldherrn, wegen Menelas,
Erkoren, ſeinen Bruder. Hätt' ein Anderer
Nur immerhin ſtatt meiner dieſe Ehr' erlangt!
Nun alſo, da verſammelt iſt das ganze Heer,
Da harren wir, denn widriger Wind wehet ſtets.
Kalchas, der Seher, aber hat den Klagenden
Geboten, Ifigeneien, meine Tochter, hier
Der Artemis zu opfern, die dies Land bewohnt;
Dann werde gute Fahrt ſein, dann ſtürz' Ilion.
Ich, dies vernehmend, heiſſe ſchnell Talthybios
Mit lautem Ruf entlaſſen das geſammte Heer;
„Denn nimmer gab' ich dem Tode ſo mein Kind dahin."
Doch nun hat mich, durch tauſend Gründe, Menelas
Vermocht, die Unthat zu erdulden. Einen Brief
Schrieb ich darum, und ſandt' ihn meiner Gattin zu,
Als werb' Achilleus um Ifigeneiens Hand,
Der wackre Held — unmäſsig rühmt' ich ſeinen Werth —
Und wolle nicht fortſchiffen mit der Griechen Heer,
Folg' ihm von uns nicht eine Braut ins Vaterland.
Von dieſem Trug weiſs einzig im Hellenenheer
Kalchas, Odyſſeus, und mein Bruder Menelas.

Doch

V. 42. Artemis, ſ. oben V. 282.

V. 44. Talthybios, ein Herold.

Doch was ich übel dort gefaſst, das ändert' ich
In dieſem Brief, dem du in nächtlichem Dunkel mich
Umſchlingen bald das[1] Band, und bald auflöſen ſahſt.
Wolan denn! nimm die Tafel hier und wandere
Gen Argos. Doch erſt höre, was der Brief verbirgt. 60
Ich werde gern dir Alles ſagen, was ich ſchrieb,
Denn du biſt meiner Gattin und den Meinen treu.

V. V. 51. und 52. (117. u. 118. der Beckiſchen Ausgabe) folgen in den bisherigen Ausgaben auf die zwei erſten Verſe des Briefs, unrichtig, wie wohl Niemand zweifeln wird. Sie müſſen vorher gehen.

V. 65. (127. d. B. A) Daſs die Worte Τοδε και δεινον! von Agamemnon geſprochen werden, hat Muſgrave bemerkt. Nimmt man aber an, daſs der König dies im Ernſte ſage, und nicht vielmehr ironiſch, ſo wird die Antwort des Greiſes unverſtändlich, die auf etwas Unvermuthetes, dem Alten Unerklärbares, hindeutet, (Σημαιν', ὅ, τι φῃς! Rede deutlicher! Wie ſoll ich das verſtehn?) Dahingegen ein Τοδε και δεινον! ernſtlich gemeint, grade das war, was er erwarten muſste. Ich habe durch den deutſchen Ausdruck die Ironie unverkennbarer bezeichnet.

V. 80. (145. d. B. A.) Der Überſetzer las μη τις σε λαθῃ — ἀπηνη, mit Markland. Μετα σε iſt kaum erträglich.

V. 85. (151. d. B. A.) Die Worte des Originals:

Παλιν ἐξορμαεις τας χαλινους,

in welchen die Herausgeber das Sylbenmaaſs nicht erkennen, ſind ein ſehr ausdrucksvoller ioniſcher Vers (⏑ ⏑ — —| $\overset{\smile\smile}{-}$ — — | ⏑ — — —), und es bedarf keiner Änderungen.

V. 56. Dort, im erſten Brief.

[1] V. 58. Die Schreibtafeln wurden mit einem Riemen oder Band umwunden.

V. V. 104. ff. (171. ff. d. B. A.) Ohne Zweifel iſt im 104. (171.) Verſe, mit **Muſgrave**, nach ſeiner Handſchrift E. (welche και ιδοιμ' αν lieſt) ως κατιδοιμ' αν zu verbeſſern. Die ganze Stelle theilte ich aber ſo ab:

Anapaeſti dim. acat.
Αχαιων στρατιαν ὡς κατιδοιμ' αν,
Αχαιων τε πλατας ναυσιπορους ἡ-
μιθεων, ὁς επι Τροιαν ελαταις
Anapaeſt. baſ.
Χιλιοναυσιν
Pherecrat.
Τον ξανθον Μενελαον
Dactylic.
Ἁμετεροι ποσεις ενεπουσ',
Anapaeſt. dim. acat.
Αγαμεμνονα τ' ευπατριδαν στελλειν
Anapaeſt. monom. hypercat.
Επι ταν Ἑλεναν απ'
Glycon.
Ευρωτα δονακοτροφου, u. ſ. w.

Die Verkürzung der mittleren Sylbe von Αχαιων, beſonders da der Accent darauf folgt, hat nichts ungewöhnliches. S. **Muſgrave's** Anmerkung zum 417. V. der **Elektra**; auch **Heath** zum 1315. (1324) Verſe deſſelben Stücks. Die Worte Χιλιοναυσιν und Επι ταν Ἑλεναν werden durch die Stellung nachdrücklich hervorgehoben, und das Sylbenmaaſs ſcheint mir faſslicher als bisher. Die dieſen Verſen entſprechende Stelle iſt übrigens hiernach, wenn man nur κατιδον für κατειδον und ξυνεδρω für συνεδρω ſchreibt, (der Vers wäre ſonſt ohne Kraft) τας aber vor Σαλαμινος vertilgt, ſo anzuordnen:

Κατιδον δε δυ' Αιαντε ξυνεδρω
Τον Οιλεως (dies Wort dreiſylbig geſprochen) Τελα-
μωνος τε γονον,

Σαλαμινος στεφανον, Πρωτεσιλα-
ον τ', επι θακοις
Πεσσων ἡδομενους μορ-
φαισι πολυπλοκοις, Παλαμη-
δεα θ' ὃν τεκε παις ὁ Ποσειδανος,
Διομηδεα θ', ἡδο-
ναις δισκω κεχαρημενον.

V. 130. ff. (206. ff. d. B. A.) Die bisherigen Eintheilungen dieſes Epodos genügen mir nicht ganz. Ich bemerke die Stellen, wo ich davon abweiche:

Hexamet.

Ισανεμον τε ποδοιν λαιψηροδρομον Αχιλεα,

ohne τον vor ισανεμον.

(Euripides erinnert durch den heroiſchen Vers an den groſsen Sanger des Achilles.)

Jamb. dim. brachycat.

ον ἁ Θετις τεκε

Choriambic. *)

— ⏑⏑ — | — | ⏑⏑ ⏑ —

Και Χειρων εξεπονασεν

——— ——— ———

——— ——— ———

(Der Vers Δρομον iſt ein ſchöner Paean dim.

——— ——— ———

⏑ — ⏑ | ⏑ — ⏑ | ⏑⏑ — — | ⏑ ⏑ — —

Προς ἁρμα τετρωρον εἱλισσων περι νικας

(εἱλισσων ſchreib' ich für ἑλισσων, um dem Verſe Gleichförmigkeit zu geben, und wegen der ſchönen Wirkung dieſer ioniſchen Füſse.)

---

*) Wie bald nachher die Verſe Ὦι καλλιστας ιδομαν und Και συριγγας ἁρματειας, welcher letztere nur, um den Schluſs ſanfter zu ſenken, ſtatt des Creticus mit einem Ditrochäus endiget.

'Ο δε — βοατ'

Ευμηλος Φ. (mit Heath.)

——— ——— ———

——— ——— ———

Choriambici.

⏓ — | — ⏑⏑ — | — ⏑⏑ — | — ⏑⏑ —

Κεντρω θεινομενους τους μεν μεσους (mit Heath) ζυγιους

— ⏑⏑ — | — ⏑⏑ — | — ⏑⏑ — | —

Λευκοστικτω τριχι βαλιους τους δ' εξω

— ⏑⏑ — | — ⏑⏑ — | — | — ⏑⏑ —

Σειραφορους αντηρει καμπτοντι δρομων.

Im Übrigen folge ich Heath, ohne jedoch mit ihm [illegible] zu ſchreiben. S. hierüber die Anmerkung zu dem Verſe Και χειρων.

V. V. 159. 160. (232. 233.) Ich ſtelle ſo zuſammen: Και θεαν αδιοφατον, (κατα) ταν γυναικειαν οψιν, d. h. eigentlich: ein unausſprechlicher Anblick für ein weibliches Auge; der Sinn iſt aber, wie mich dünkt, äuſserſt deutlich, und wir weiſen daher alle Änderungen zurück, beſonders unmetriſche, wie Muſgrave's τερψιν für οψιν. Der Antiſtrofe wegen möcht' ich übrigens, nach dieſem Kritiker μειλιχ' (d. h. μειλιχως) αδειαν leſen.

V. 163. (236.) Muſgrave verbeſſert glücklich πλαταισιγων.

V. 167. (240.) Ich nahm Pierſons Verbeſſerung an, ſchreibe indeſs, weil ich den Vers für einen Jambus anſehe: Κατ' ακρα δ' αι Νηρηδες εσταν, und in der Antiſtrofe: Εχων πτερωτοις αρμασ' ασθενον; dies mit Muſgrave; gleich darauf aber [illegible] mit einem andern Erklärer.

V. V. 168. und 170. (241. und 271.) Eigentlich, wie es mir ſcheint, choriambiſche Versarten, deren Schema dies iſt:

— ⏑⏑ — | ⏑ — ⏑ — | ⏑ —, oder vielmehr dies:

— ⏑⏑ — ⏑ | — ⏑ — ⏑ ⏓.

V. 182. (255.) Ich leſe Σεμνων συνελιγμενας, Ὅς γε u. ſ. w.

V. 188. (261.) Markland ſchien dem Überſetzer am wenigſten gewaltſam zu verbeſſern. M. ſ. die Ausleger.

V. V. 202. 203. (275. 276.) Muſgrave's leichte Veränderungen ſtellen das Sylbenmaaſs her, und ſind daher im Deutſchen ausgedruckt worden.

V. 205. (280.) Ich theile ſo ab:

Choriambici.

— $\overset{\smile\smile}{—}$ — | $\overset{\smile}{—}$ | — ⏑ —
— ⏑⏑ — | $\overset{\smile}{—}$ | — ⏑ — ⏑ —

Ναων τεων, ὧν αναξ

Γεννης αρχι' Τονδε δ'αν πελας. u. ſ. w.

V. 217. (290.) Faſslicher ſcheint man ſo abzutheilen:

Troch. dim. catal.

Προς το λαιν ξυναγι, των

Antiſpaſt.

Αντει ὁρμη πλαταισιν

Troch. dim. catal.

Εσχαταισι συμπλεκων

Troch. trim. brachycatal.

Δαδικ' ευρεβωτατωι ταυρο.

(So interpungire ich mit Kohler.)

Jamb. dim.

Ὡς αιεν και νευβαται, u. ſ. w.

V. 227. (301.) Κλειτα, die Leſart einer Handſchrift, die der vortreſſliche Leipziger Herausgeber verglichen hat, iſt dem gewohnlichen κλεινα weit vorzuziehen, und verdient, nach meiner Meinung, die Aufnahme in den Text.

V. 234. (309.) Der Überſetzer las mit Markland und Köhler Αλλαις ἁμιλλαν u. ſ. w.

V. 236. (311.) Da die Conjunction ἀρα die erſte Sylbe verkürzt (in den Ausgaben ſteht falſchlich der Circumflex daruber, obgleich die lateiniſche Überſetzung igitur hat) ſo muſs man, des Sylbenmaaſses wegen, τε αν leſen; denn das Adverbium ἆρα gehört nicht hieher.

V. 242. (318. d. B. A.) Ich habe dieſen Vers paſſender wie in den bisherigen Ausgaben geſtellt. Agamemnon tritt, über das Geräuſch verwundert, aus dem Zelt, und erblickt zuerſt Menelaos, oder wendet ſich doch, wie billig, vorzugsweiſe an ihn, um zu erfahren, was vorgehe. Darauf erſt ſagt der Alte, daſs er lieber ihn hören ſolle, denn ihm, dem Beleidigten, gebühre das erſte Wort.

V. 248. (324.) Die elegante Leſart, Ου πριν αν δειξω γε Δαναοις πασι τἀγγεγραμμενα, die ſich in Muſgrave's Handſchrift G. erhalten hat, rettet das Sylbenmaaſs.

V. 257. (333.) Ich leſe mit Markland Ει κεκομψευσαι, welches auch Kohler der gewöhnlichen Leſart vorzog.

V. 260. (337.) Die Emendation des Amilius Portus, εξω τε κληθρων iſt gewiſs eine wirkliche Verbeſſerung.

V. 273. (349.) Reiſke's: ως ει προσθ' ευρον κακον iſt im Deutſchen ausgedrückt.

V. 288. (364.) Daſs mit μαλιστα γε ein neuer Satz anfange, hat Reiſke bemerkt, aber man muſs noch einen Schritt weiter gehn. S. die Verdeutſchung. Nicht nur drückt dieſer Ausbruch des Affektes die Vaterliebe Agamemnons ſehr wohl aus, ſondern die im Deutſchen befolgte neue Eintheilung der Perſonen iſt es auch, die den folgenden Vers erſt verſtändlich macht. Agamemnon bekennt, daſs er entſchloſſen ſei, Ifigenien nicht aufzuopfern. „Ha!" ruft Menelaos „derſelbe Ather hört dies," (denn man muſs mit Markland Ουτος αυτος εστ' αυθις leſen) „der einſt dein Verſprechen hörte, ſie zu opfern."

V. 291. (367.) Ich geſtehe, daſs die bisherigen Auslegungen und Behandlungen dieſer Stelle mir nicht Genüge thaten, und daſs ich daher auf einen eigenen Ausweg ſann. Es iſt mir wahrſcheinlich, daſs der Dichter Εσπαιειν' ἑκοντες nämlich ἰοντες (ſie drängen, miſchen, ſich gern hinein) ſchrieb, und daſs dieſem begierigen Eindrängen (ἐσπαιειν) das nachherige feige Zurückweichen (αναχωρειν) entgegenſteht. — Die Sylbe πα in παιειν wird öfters verkürzt.

V. 297. (373.) Die Leſart χερσι ικανα ſcheint den gelehrteſten und ſcharfſinnigſten Auslegern verdächtig. Muſgrave ſchreibt dafür Κερδος ὁ., Reiſke γενος ὁ., u. ſ. w. Weniger willkührlich iſt χρυσα γ' ικανα, und der Gedanke ganz euripideiſch, denn unſer Tragiker erſchöpft ſich in Auſſerungen ſeines Unwillens über die Gewalt des Goldes.

Τα χρηματ' ανθρωποισι τιμιωτατα,
Δυναμιν τε πλειστην των εν ανθρωποις εχει
—— —— ——
—— πενης γαρ ουδεν ευγενης ανηρ'

heiſst es in den Fönikerinnen, V. 442; Medea ruft (V. 965): Χρυσος — κρεισσων μυριων λογων βροτοις, und der Vers eines Fragmentes, Χρυσος εστιν, ὁς βροτων εχει κρατος drückt dieſelbige Meinung aus; was aber der Vermuthung des Überſetzers noch kräftiger das Wort redet, iſt das bekannte Übergewicht des Königs von Argos und Mykena an Reichthum und Macht, durch ererbte und eroberte Beſitzungen, über die andern Fürſten von Hellas. So edler Abkunft als er waren Mehrere.

V. 306. (382.) Die gewöhnliche Leſart λεκτρ' ερας χρηστα (oder, mit Muſgrave, des Sylbenmaaſses wegen, doch auch lahm genug, χρηστα γε) λαβειν iſt mir unverſtändlich. Nennt Agamemnon Helenen λεκτρα χρηστα? Dies widerſpricht geradezu dem Folgenden (— κτησαμενος κακον λεχος, Αναλαβειν θελεις, V. 313. oder 389.). Die Worte dagegen im Allgemeinen von einer guten Ehe zu verſtehn, um die Menelaos, mit Vorbeigehung ſeiner treuloſen Gattin, bemühet wäre, paſst durchaus nicht zu Menelaos' Stimmung in dieſem Auftritte. Ich leſe daher Σκηπτρ' ερα χρηζεις λαβειν *) (ερα χρ. mit Markland), und beziehe dies auf

---

*) Auch ſo könnte man ſchreiben: Σκηπτρ' ερας χρηστα (τινος) λαβειν; „Strebſt du nach dem Reich (der Gewalt) irgend „eines guten einfältigen Mannes? Was mich betrifft" (und ſich allein meinte auch Agamemnon hier) „von mir haſt du nichts zu „hoffen; denn, u. ſ. w.

den Neid, mit dem Menelaos in ſeiner Deklamazion Agamemnons Macht und die von ihm erlangte Feldherrnwürde anſahe. Das Folgende ἀν (σκηπτρων) γαρ εκτησω, κακως Ηρχες, und beſonders unten V. 336. (412.) und 430. 431. (508. und 9.) beſtatiget die Vermuthung. Überhaupt aber wird Menelaos von dieſer Seite oft angegriffen. Oreſtes, Agamemnons Sohn, ſagt von ihm (Oreſt. 1058.)

—— επι σκηπτροις εχων
την ελπιδ᾽, ευλαβειτο μη σωζειν φιλους.

Die ſchon beruhrten Worte, ἀν εκτησω, κακως Ηρχες, (nach meiner Verbeſſerung: „Das Land, das du dir erworben haſt, regiereſt du ſchlecht") deuten übrigens ohne Zweifel darauf, daſs Menelaos ſo unvorſichtig geweſen war, ſich Helenen rauben zu laſſen, von deren Beſitze doch ſeine Anſprüche auf Sparta, das Reich des Tyndareus, ſeines Schwiegervaters, abhingen. Ηρχες iſt daher nicht ſtrenge zu verſtehen, ſondern nur von der Mitregentſchaft des Menelaos mit dem alten Tyndareus, der noch lebte.

V. 316. (392.) Auch hier befriedigte mich keine der bisher vorgeſchlagenen Verbeſſerungen ganz. Wie kraftlos und falſch zugleich war' es von dem Dichter, zu bemerken, daſs Gottin Hoffnung die Freier zur Ablegung des Eides bewogen habe, den Tyndareus verlangte! Was in der Welt wohl anders, inſofern ſie alle den Beſitz Helenens wünſchten, und dieſer Eid das ſicherſte Mittel ſchien, ihre Unruhe zu endigen, und das Madchen zu einem Geſtandniſs zu bringen, das ein Jeder ſich günſtig vermuthete? Wenn indeſs noch viele andere Gründe ſie zu dieſem Schritt bewegen konnten, ſo laſst es ſich wenigſtens nicht einſehen, was fur Einfluſs Menelaos' Perſon und ſeine Macht hier konnten gehabt haben. Bei Helenens Wahl waren dieſe allerdings in Betrachtung gekommen, wenn Menelaos ein Nireus oder ein Achill oder ein Agamemnon war. Agamemnon laſst dem unbilligen Bruder auch dieſen Ruhm nicht. „Helena erwahlte dich, „ja! aber nicht deiner Schonheit, nicht deiner Macht, wegen, die beide unbedeutend ſind: Gottin Kypris war es,

„die dir das Werk vollendete (ἡ δε Κυπρις, οιμοι, τοις θεοις Εξεπραξεν αυτο μαλλον, ἡ συ και το σον σθενος)“. So viel uber die Hauptſchwurigkeit dieſer Stelle, an der faſt alle Herausgeber des Poeten ſich verſucht haben. Da die Leipziger Handſchrift, die Beck erwahnt, ſchon οιμοι και fur οιμοι μεν lieſt, ſo wird meine Änderung minder hart ſcheinen. In der Folge verbeſſr' ich übrigens mit Valckenaer: Ους λαβων στρατον γ', εμα· μυριων δ' αυτη θρονων, und bald darauf, mit dem Leipziger Herausgeber παρα δικης, das Unterſcheidungszeichen vor κακιους geſtrichen.

V. 564. (442.) Ich las mit Grotius αρξομαι ποθεν? Muſgrave's Gedanke, Αρχομαι σεθεν, ich werde von dir beherrſcht, kommt hier zu fruh, *) und iſt auſſer dem Zuſammenhange. Agamemnon erhebt ſich von Klagen über Menelaos und über Menſchen zu hoheren über Schickſal und Götterrathſchluſs, wider den menſchliche Schlauheit nichts vermöge.

V. 571. (449.) Reiſke ſcheint mir am glücklichſten Αυτα ταυτα für Απαντα τ', zu verbeſſern, denn fehlerhaft iſt die Stelle gewiſs.

V. 586. (464.) Der Überſetzer milderte hier das Original. Eine Iſigenia, die: Τοιουτους γαμους Γημαιας αυτος χ', ο-τι σοι φιλος! wortlich deutſch nachſagte, konnte uns nicht gefallen. Der von mir gewahlte Ausdruck läſst den Urheber des Mordes noch bezweifeln.

V. 420. (498.) Ich nehme Ει für Ειπερ (ſiquidem), wie es öfters vorkommt, als unten 604. (686.), 831. (910.), und laſſe ſonſt Alles unverändert.

V. 468. (546.) ff. Die Stelle iſt offenbar verdorben. Was ſagt aber γινομεν οιστρων, οθι δη Διδυμ' Ερως χρυσοκομας τοξ' εντεινεται χαριτων? wie Muſgrave will. Soll es nur heiſſen: „Wir werden von Begierde gequalt, wenn Amor uns ver-

---

*) Späterhin erſt (V. 594. oder 472. d. B. A.) wendet ſich Agamemnon an ſeinen Bruder.

„wundet"? Wie matt! Aber dies kann nicht einmal der Sinn ſein, denn die διδυμα τοξα, „der doppelte Bogen", wird ja hier ſchon erwähnt, wovon nur der eine ſtachelnde, peinigende, Begierden (οιστρους) erweckt, der andere hingegen das ſchönſte Glück bringt. Eben ſo iſt Marklands Μαινομεν᾽, οιστρων οθι δη διδυμ᾽ Ερως — Τοξ᾽ εντεινει, nicht anzunehmen, weil auch hier „beiden Bogen" die Wirkung beigelegt wird, die nur einer davon haben ſoll. Ich übergehe andere Verſuche die Stelle zu beſſern, und führe nur noch meine eigene Vermuthung an. Ich ſchreibe ſo:

Μακαρες, οι μετριας θεου
Μετα τε σωφροσυνας μετεσχον
Λεκτρων Αφροδιτας,
Γαλανειᾳ χρησαμενοι,
(Hier keinen Punkt.)
Μαινομεν᾽, οιστρων᾽ ὁτι δη
Διδυμ᾽ ερως χρυσοκομας
Τοξ᾽ εντεινετ᾽ των (beides mit Markland) χαριτων
Το μεν, επ᾽ ευαιωνι ποτμῳ u. ſ. w.

Der Sinn iſt nun vollkommen deutlich, und die Anrede an Menelaos, den der Chor noch in der Ferne gehn ſieht, (denn er, der ſo unmäſsig liebte, iſt „der Raſende") gewiſs nicht unzweckmäſsig. — Ich verbinde aber Γαλανειᾳ mit οιστρων, und leſe οτι für οθι, denn dies zerſtört, wie ich vorhin gezeigt habe, den Gedanken. Die Verbeſſerungen Marklands, die ich annehme, empfehlen ſich von ſelbſt.

V. 476. 477. (554. 555. d. B. A.) Ich theile ſo ab:

Antiſpaſt.
⏑ — | ⏑ — | ⏑⏑ — | — ⏑ —
Ειη δε μοι μετρια μεν χαρις,
Dactylic.
Ποθοι θ᾽ οσιοι.

Anapäſten werden nicht ſelten in antiſpaſtiſche Versarten eingemiſcht, wenn dieſe mit Jamben verbunden ſind, beſonders in den ungleichen Stellen der letzteren: wie hier μετρια der dritte Fuſs iſt. Eben ſo findet man Daktylen in antiſpaſtiſchtrochaiſchen Verſen, beſonders (den Regeln der Trochaen gemaſs) in den gleichen Stellen, wie in folgendem Verſe der Fonikerinnen (V. 305. der Beckiſchen Ausgabe):

Τι μελλεις ὑπωροφα μελαθρα,

wo ωροφα den zweiten Fuſs der Trochäen bildet. *) — In der Antiſtrofe muſs man übrigens κατα προπυλα κορᾳ ſchreiben.

V. V. 481. 482. (559. 560.) Der Überſetzer las mit Muſgrave: το δ᾽ ορθως εσθλον, σαφες αιει.

V. V. 485. ff. (563. ff.) Mir ſchien dieſe Stelle nicht ſo ſchwürig, als den übrigen Auslegern. Die Worte (V. 481. und 482. oder 559. 560. d. B. A.) το δ᾽ ορθως εσθλον, σαφες αιει verſteh' ich von einem natürlichen, gleichſam inſtinktartigen, Hang zum Guten. Dieſem ſetzt der Dichter die Erziehung, (τροφαι παιδευομεναι) oder das αιδεισθαι σοφια, entgegen, deſſen Vorzüge er beſchreibt. Ich ſtreiche aber

V. 486. (564.) das τε hinter το, und hinter αρεταν (V. 484. oder 562. d. B. A.) ſetze ich nur ein Komma, oder ein Semikolon.

V. 493. (571.) Marklands ενων für ενδον berichtigt das Sylbenmaaſs.

V. 495. (573.) Εμολες, ᾗ τε — ετραφης iſt mir unverſtändlich, und ich habe nach einer Conjectur (Εμελλες — συριζειν) überſetzt.

V. V. 502. (580.) ff. Ich las und theilte ſo ab:

Jamb. monom.

Ὅτε σε κρισις

Anapaeſti dim. acatal.

Ταν θεαν εμεν᾽, ἁ σ᾽ Ἑλλαδα πεμπει,
Ἐλεφαντοδετων προπαροιθε δομων,

---

*) Überhaupt behalten die ſo verbundenen Versarten ihre ganze Eigenthümlichkeit.

Anapaeſtic. baſ.
'Ου τας 'Ελενας ει
Hexamet.
Αντωπεις βλεφαροισιν ερωτα δεδωκας, ερωτι
Antiſpaſt.
Δ' αυτος επτοαθης. 'Οθεν
Jamb. dim.
Ερις, ερις, 'Ελλαδα συν δορι
Choriambic.
— ⏑⏑ — ⏓ | — ⏔ — | ⏑ ⏓
Ναυσι τ' αγει ες Τροιας Περγαμα.

V. 510. (588. d. B. A.) Μεγαλαι Μεγαλων ευδαιμονιαι! Welche Rundung, welche ſinnliche Fulle, welcher Wohlklang!

V. 518. (598.) Der Satz iſt, wie ich glaube, fragweiſe zu verſtehn.

V. 530. (620. d. B. A.) Ich verſtehe die Scheu, die man oft an Pferden bemerkt, wenn ſie zur Seite oder halb hinter ſich etwas gewahr werden. Ihr vorzubeugen, heiſst Klytamneſtra die Sklavinnen gerade vor den Wagen hintreten.

V. 567. (649.) Die gewohnliche Leſart Γεγηθα, ιως γεγηθα, iſt unverſtandlich; die Verbeſſerung ως aber bringt einen Gedanken hervor, der Iſigenien nothwendig hatte beunruhigen muſſen, wovon man doch in ihrer Antwort keine Spur ſieht. Ich ſchreibe daher:

Ιδα· γεγηθα ως, γεγηθ', ορων, τεκνον.

V. 575. (657.) Θελω γε, το θελειν δ' ουκ εχων αλγυνομαι, iſt offenbar verdorben. Marklands τελειν (fur θελειν) giebt einen ſehr guten Sinn. Mit noch leichterer Veranderung mochte ich aber leſen:

Θελω γε, το θελειν ουκ εχων αλγυνομαι.

V. 577. (659.) Man muſs das Komma hinter προσθεν ausſtreichen, und es davor ſetzen.

V. 612. (614.) Doch Zeit und Sitte mildern einſt die Traurigkeit. Nach dieſem Verſe heiſst es im Original eigentlich ſo:

KLYTÆMNESTRA.

Den Namen weiſs ich nun Deſs, dem du ſie verlobt,
Doch woher ſtammt er? Sage mir auch ſein Geſchlecht.

AGAMEMNON.

Aigina war Aſopos' Tochter.

KLYTÆMNESTRA.

Aber wer
Von Menſchen oder Himmliſchen erwählte ſie?

AGAMEMNON.

Zeus; und Oinone's König zeugt' er, Äakus. 5

KLYTÆMNESTRA.

Und welcher Sohn herrſcht' in dem Reich des Äakus?

AGAMEMNON.

Peleus, der eine Nereide ſich verband.

KLYTÆMNESTRA.

Gab ſie ein Gott ihm? Trotzt' er ſie den Göttern ab?

AGAMEMNON.

Zeus führte ſie ihm zu, der Vater willigt' ein.

KLYTÆMNESTRA.

Und wo empfing er ſie? Wohl in des Meeres Flut? 10

AGAMEMNON.

Wo Pelions ehrwürdige Höhn Cheiron bewohnt.

V. 5. Onone hieſs vor Alters die Inſel Ägina.

V. 11. Pelion, ein theſſaliſcher Berg, wo der berühmte Kentaur Chiron wohnte.

Klytæmneſtra.

Wo das kentauriſche Geſchlecht hauſt, wie man ſagt?

Agamemnon.

Da feierten die Götter Peleus' Ehebund.

Klytæmneſtra.

Zog den Achill nun Peleus oder Thetis auf?

Agamemnon.

Chiron erzog ihn, fern den Laſtern Sterblicher.

Klytæmneſtra.

Der Lehrer weiſ', und der ihn Weiſeren übergab!

Agamemnon.

Ein ſolcher Held wird deiner Tochter Gatte.

Klytæmneſtra.

Untadlich iſt er. Doch wo hauſt in Hellas er?

Agamemnon.

Im Reiche Fthia, bei dem Strom Apidanos.

Klytæmneſtra.

So fernhin führt er, u. ſ. w.

Die Leſer mögen ſelbſt urtheilen, ob dieſe Fragen und Antworten hier an ihrer Stelle ſind. Unmöglich kann Klytamneſtra den Achill und ſeine berühmten Ahnen ſo gar nicht kennen, und eine geheime Abſicht bei den Ausforſchungen iſt nicht denkbar. Was der wackere Musgrave für dieſen Verſtoſs unſeres Poeten anführt, bedeutet wenig. Euripides' Vorliebe für den Helden ſeines Lieblings Homer mag ihm einen Streich geſpielt haben.

Ich leſe übrigens V. 16. (710. d. B. A.) Σοφος γ' ὁ θρεψας, χὠ διδους σοφωτεροις (für σοφωτερος) mit dem eben erwähnten Kritiker.

V. 19. Fthia, eine theſſaliſche Landſchaft, unweit dem Meere, in der ſich Peleus ein Reich ſtiftete.

V. 624. (725.) Ich las und theilte ſo die Perſonen ab: Κλ. Κακως! (mit Heath und Markland.) Αγ. Αναγκαιως δε. Κλ. σιωπησω γ' ομως!

V. 645. (748.) Die Leſart des Muſgrave ἐξιστορευσαν ſcheint mir der gewöhnlichen ἐξιστορησαν vorzuziehen, und iſt in der Überſetzung ausgedrückt worden.

V. 675. (772.) Am leichteſten verbeſſert man die Stelle, wenn man Ἰλιου ες τε Τρωιας Φοιβειων δαπεδων ſchreibt; Ἰλιου fur ες Ἰλιον.

V. 676. (775.) Nach Markland's Αρει φονιω.

Im Folgenden ſchreibe ich ſo:

Jamb. trim. catal.

Αμπυκτηρας κεφαλας σπασας, πολισμα

Choriamb. dim.

— $\overset{—}{⏑⏑}$ — | — ⏑⏑ — | ⏑ —

Τρωιας πετρας κατ' ακρας πολιν,

——— ——— ———

——— ——— ———

Hexamet.

Ἁ δε Διος Ἑλενα κορα πολυκλαυτος εσσεται

Jamb. dim.

Ποσιν προλιπουσα. Μητ' εμοι

——— ——— ———

——— ——— ———

Dactylic. tetram. (ſo auch Heath)

Ὁσαι αι πολυχρυσοι Λυδαι

Sapphic.

Και Φρυγων στησουσ' αλοχοι, παρ' ιστοις

Dactylic. hephthem.

Μυθευσαι ταδ' ες αλληλας·

——— ——— ———

——— ——— ———

——— ——— ———

(Ich folge hier Muſgrave's Verbeſſerungen.)

Jamb. trim. brachycat.

Δια σε, κυκνου δολιχαυχενος γονε,
(ohne τας vor κυκνου)

Jamb. dim.

Ει δη φατις ετυμος, ὡς ετυχε

Choriamb. dim.

Ληδ᾽ ορνιθ᾽ ιπταμενῳ, u. ſ. w.

Den Vers Εστ᾽ εν δελτοις Πιεριαι halte ich ebenfalls für eine daktiliſche Heſthemimeris, und ſchreibe, des Sylbenmaaſses wegen, Πιερισι.

V. 723. (831.) Ich leſe: Δεινον τι φευγειν (nämlich σε), und verſtehe dies von einer unglücklichen Vorbedeutung, die Klytamneſtra in dieſem Fliehen des vermeinten Schwiegerſohnes zu ſehen glaubt. Die Worte αρχην μακαριας νυμφευματων ſcheinen die Vermuthung zu beſtätigen.

V. 743. (846.) Εψευδομεθα, mit Markland.

V. 749. (852.) Ich nehme παθουσα für ποιουσα, denn der Gedanke, daſs ſie ſelber beſchimpft worden, gehört weniger hieher. Sie beklagt vielmehr ihr ungebührliches Herauskommen zu Achill.

V. 757. (860.) Man muſs ohne Zweifel mit Muſgrave's Handſchrift E.: Τοιδε, τας παρωθεν ουσαν leſen, und kann ſo aller andern Verbeſſerungen überhoben ſein.

V. 762. (865.) Αυτος leſe ich für αυ᾽ αυτῃ mit Muſgrave.

V. 776. (879.) Die gewöhnliche Leſart iſt unrichtig, denn Kalchas ſprach von ſeinen Orakeln nicht öffentlich, (M. ſ. oben das Geſpräch des Agamemnon mit dem Menelaos gegen das Ende;) wie die Worte ὡς φησι Καλχας, andeuten würden; daſs aber Agamemnon Götterausſprüche von dem Seher gehört hatte, war dem Greiſe bekannt. Ich leſe daher Θεσφατων γ᾽ ειδως τι Καλχας, wie oben (V. 493. d. d. A.).

V. 777. (880.) Die Leſart πως; (welches ſich auf das Vorige, ως πορευται ερατος beziehn, und worauf der Greis Δαρδανα περι δωματα, antworten ſoll) iſt matt, und vielleicht

leicht die Erfindung eines überweiſen Grammatikers. Wie ſollte Klytamneſtra nicht wiſſen, wohin das Heer will? Ich leſe daher φευ. ταλαιν' εγω! und betrachte dieſen Vers als einen leidenſchaftlichen Ausruf, der die Rede des Greiſes nur unterbricht. So fällt in den Fonikerinnen (V. V. 607. ff.) der erbitterte Eteokles ſeinem Bruder viermal in die Rede, ohne daſs Dieſer doch den Faden derſelben verliert und auf die Vorwürfe ſogleich antwortet. Vgl. auch unten V. 1345—1348., 1355—57. d. B. A. u. ſ. w.

V. V. 817. 818. (920. 921. d. B. A.) Man verſteht gewöhnlich die Stelle falſch, und dichtet dem Tragiker entweder einen ſehr matten, oder einen hier unpaſſenden Gedanken an. Das Komma hinter αγκαλαις iſt vielmehr auszuſtreichen, und μετριως auf beide Infinitiven zu beziehn.

V. 849. (952.) Nach Muſgrave's: Η Σισυφος σπερμ πολυς u. ſ. w.

V. V. 856. 857. (959. 960.) Ich las Η των γαμων μ'εικατι μυριαι κοραι Θηρωσι, λεκτρ' ει τάμα γ' ηρετη ταδε, Αλλ' ὑβριν u. ſ. w.

V. 868. Nach Muſgrave's ſchöner Verbeſſerung:

ἱν, πριν ες Φρυγας
Ελθειν Φονῳ κυλιτιν, αἱματι χρανω.

V. V. 874. 875. (977. 978.) Am wenigſten gewaltſam würde man ſo verbeſſern:

Πως αν, σ'επαινεσασα μη λιαν λογοις
Μετ' ενδεως, μη ουκ απολεσαιμι την χαριν;

Gleichklingende Sylben (einer bekannten Eigenheit der Uncialſchreibart nicht einmal zu gedenken) und Wörter, die gleichbedeutend ſchienen, wie μη und ου, werden von nachläſsigen oder vorwitzigen Abſchreibern oft, jene nur einmal geſetzt, dieſe ausgelaſſen.

V. 895. (997.) Der Überſetzer las Αιτεισθαι, mit Markland. Das gewöhnliche αιδεισθαι giebt einen ſchwachen Sinn. Αιτεισθαι, οσον γε δυνατον iſt dem Πασας Φθογγας ιεισ' μη στερηθηναι βιου (Hekabe V. 337. d. B. A.) zu vergleichen; und das folgende Παντως ικετευσεις bezieht ſich darauf.

V. V. 932. (1036.) ff. Ich theilte ſo ab und las:

Choriamb. trim.

Τιν' (mit Muſgrave) αρ', Ὑμεναιος, δια λωτε λιβυος

—— ——

—— ——

Jamb. trim. brachycat.

Εστασεν ιαχαν, οτ' ανα Πηλιον

Choriamb. trim. cum baſi.

Αι καλλιπλοκαμοι Πιεριδες δαιτι θεων [d. h. zu Ehren des Göttermahls, ein reicherer Gedanke, als εν δ. θ., die Gloſſe des falſch verſtandenen δ. θ.]

(In der Antiſtrofe:

Ω ΝΗΡΗΙ ΚΟΡΑ! Θεσσαλιδες, και ΜΕΓΑ ΦΩΣ, u. ſ. f.; παιδες αι Θεσσαλαι iſt offenbar Erklarung.)

—— ——

Spondaic. ſeu Dactylic. hephthem.

Εν γα κρατηρι Πηλεως (Πηλεως zweiſylbig geleſen.)

Adon.

Εις γαμον ηλθον.

(In der Antiſtrofe εξονομαζειν, ὁ.)

Choriambic. tetram. hypercat. cum baſi.

Μελωδοι Θετιν ιαχημασι τον τ' Αιακιδαν Κενταυρων εν

(In der Antiſtrofe: Αιξει Χθονα, — αντισταισι, Χθονα, Hellas, das Land κατ' εξοχην fur Griechen. Daſs hier ein Fehler verborgen lag, fühlte der ſcharfſinnige Reiſke, und es hieſs ihn ſehr ſchnode und unüberlegt abfertigen, wenn man ihn, wegen Χθονα, auf Πριαμοις verwies; denn wo bleibt dann γαιαν?)

Jamb. trim. catal.

Ορεσι, ηλιβατοις — ὑλαν,

—— ——

Anapaeſt. dim.

Λεκτρων τε (mit Markland) τρυφημα φιλον, χρυσει —

Jamb. baſis.

σιν αφυσσε λοιβαν

—— ——

Dactylic. tetram. brachycat.

ʽΟ Φρυγιος Γανυμηδης! Παρα δε

Dactylic. tetram.

Λευκοφαη ψαμαθον ειλισσομεναι, u. ſ. w.

(In der Antiſtrofe: ʽΩς τοτε δαιμονες ευπατριδας τας — Νηρηιδες εθεσαν γαμον, u. ſ. w. ʽΩς erfodert der Sinn, und das Sylbenmaaſs wird dadurch hergeſtellt.)

Im Epodos habe ich ſo verbeſſert und geſtellt:

—— ——

Choriamb. (ein verkürzter ſaffiſcher Vers.)

Πλοκαμον Ατρειδαι γ' αθλιαν (dies mit Muſgrave.)

Troch. dim.

ʽΩστε πετραιων απ' αντρων

Alcaic.

Ελθουσαν ορεων μοσχον ακηρατον,

Jamb. dim. hypercat.

Βροτειον αἱμασσοντες λαιμον,

Pherecrat.

Ου συριγγι τραφεισαν,

Choriamb.

Ουδ' εν ῥοιβδησεσι βουκολων,

Alcman. polyſchem.

Ιναχιδαις γαμον. Που το τας αιδους;

Glycon.

Η το τας αρετας σθενει

Troch. baſ.

Τι προσωπον;

Dactylic. tetram. catal.

ʽΟποτε το μεν ασεπτον εχει δυνασιν,

Dactylic. hephthem.

'Α δ'αρετα κατοπισθε θνα-

Adon.

τοις αμελειται, u. ſ. w.

Ich ſetze im Anfange Ατρειδαι für Αργειοι, denn der Chor denkt und redet theils in Achilles' und Klytämneſtra's Geiſte, und ſieht alſo, wie bisher Dieſe, in der Opferung Ifigeniens weniger ein öffentliches Verbrechen der Hellenen, als ein beſonderes der Atriden Menelaos und Agamemnon; theils muſste er, um das Schickſal der Jungfrau auf das rührendſte darzuſtellen, ſie nicht von dem Volk, das wenig Verpflichtungen gegen ſie hatte, ermordet zeigen, ſondern (wie auch bisher ſchon in hundert Stellen) von denen, die ihr Schutz hatten ſein ſollen, von ihrem Vater, ihrem Oheim, und vor den Augen ihrer liebenden Mutter.

Ein dritter Grund, der dem Dichterfreunde nicht gleichgültig ſein wird, iſt das Sylbenmaaſs, das der Dualis αιμαξσοντε gut herſtellt, da hingegen αιμαξσοντες Alles verwirrt.

Was die Leſart Σθενει für Σθενειν betrifft, ſo ſcheint mir Δυνατον εχει die Erklärung jenes Wortes, und da gleich Δυναμιν εχει folgt, unerträglich. Das Gloſſem geſtrichen, bietet ſich meine Verbeſſerung von ſelbſt an.

Übrigens iſt das ſeltenere Δυναται beibehalten.

V. V. 1031. 32. (1144. 45.) Die Stelle ſcheint mir verdorben; denn was ſagt το γαρ αναισχυντον u. ſ. w.? „Ich muſs „die Schamloſigkeit, zu lügen, meinem Unglücke noch hinzufügen." Welch ein wunderlicher Gedanke! Und überdies ſchweigt Agamemnon ja, und will kein Wort mehr verlieren. Auch Andere fühlten dieſe Schwierigkeit, und **Köhler** emendirt ſehr ſcheinbar, — (wiewohl der Artikel kaum zu entbehren iſt) τι γαρ u. ſ. w. Allein, wenn ſo Agamemnon Alles zugabe, (was er nach ſeinen nächſt vorhergehenden Äuſſerungen kaum kann) ſo würde ſich auch, wie mich dünkt, das folgende Geſpräch anders wenden, und Klytämneſtra ihrem Gemal nicht ſo harte Vorwürfe machen. Dieſe deuten auf eine neue Beleidigung, und der Königin Worte [illegible] παραδους χειρουμενθ' αινιγμασιν auf eine Aufferung, die Klytamnestra entweder in der That nicht verſteht, oder aus edlem Stolze nicht verſtehen will. *) Ich leſe daher:

Ιδε, σιωπω· το γαρ αναισχυντον με δει
ψευδη λεγοντων προσλαβειν τι ξυμφορα.

V. 1038. (1151.) Σῳ παλῳ iſt gewiſs unrichtig, denn ſo ſchlecht redet unſer Tragiker nicht. Muſgrave änderte Anfangs τῳ πυλῳ, allein was hat Agamemnons Thor hier zu ſchaffen? Die nachherige Idee deſſelben Kritikers iſt ſchön, aber unwahrſcheinlicher. Ich überſetzte nach dieſer Conjectur: Βρεφος τ' εμοι σωτροις προσερριψας παλῳ. Die Sylbe — τρως iſt durch προς verdunkelt, und τι τυμοι nachher emendirt worden, um den verſtümmelten Vers herzuſtellen.

V. 1066. (1179.) Ich fange, mit Reiſke, bei Τοιανδε einen neuen Satz an, und halte die drei folgenden Verſe, unverändert, (auſſer daſs man V. 1067. ιδου für ιδε mit demſelben Gelehrten ſchreiben muſs) für eine ſehr affektvolle Parentheſe, nach welcher der Faden des Hauptſatzes mit Μη δητα προς θεων wieder angeknüpft wird. Der Punkt hinter dem 1182. V. der B. A. iſt daher auch zu ſtreichen.

V. V. 1090. 1091. (1204. 5.) Hinter υπερτονως ſetze man nur ein Komma. Nachher ſtellt, wie ich glaube, Heaths υποτροφος für υποτροφον den Sinn am deutlichſten her. — Κομιστα war übrigens nicht deducens, ſondern alens, curans, zu überſetzen.

V. 1111. (1224.) Um den Vers zu berichtigen, würde ich Ευδαιμονος ει ανδρος δαμαρτα ſchreiben, denn Ευδαιμονα ſtände bei Θαλασσαν tautologiſch, und ανδρος ganz ohne Beiwort ſehr kahl.

V. 1124. (1237.) Nach Marklands Verbeſſerung.

Τι μοι μονοις των Αλεξανδρε γαμων;
Ελινε τι παθω ελθ' επ' ολεθρῳ τημῳ, πατερ;

V. 1138. (1251.) Die Leſart des Stobäus εν μεθω δ' ιδειν, iſt ausgedrückt.

---

*) Unten V. 1093. (1206.), in den Worten ει τι μη καλως λεγω, ſcheint ſie darauf hinzudeuten.

V. 1148. (1261.) Nach dieſem Verſe muſs ſogleich jener, Ουδ' εστι Τρωας folgen, und alsdann erſt der Nachſatz: Ει μη σε θυσω, u. ſ. w.

V. 1153. (1266.) Die Conſtruction wird deutlicher, wenn man ſo lieſt:

Παυσαι τε λεκτρων ἁρπαγας Ἑλληνικων (nämlich γυναικας, τας Βαρβαρους)

Ὁι τας ἐν Αργει παρθενους, u. ſ. w.

V. 1163. (1276.) ff. Die ſechs Verſe dieſer lyriſchen Stelle nach dem erſten (einem jambiſchen) ſind Anapaſten, und ſchon von den Herausgebern des Dichters hergeſtellt. In der Folge ſchreibt man faſslicher ſo:

Ιω! ιω!

Antiſpaſt.

Νιφοβολον — νακος,

Dactylic. tetram.

Ιδας τ' ορος, Πριαμος ὁθι ποτε

Jamb. trim.

Βρεφος απαλον — νοσφισας,

Antiſpaſt.

Επι μορω — θανατοεντι

Παρις — Ιδαιος,

Troch. dim. catal.

Ελεγετ' εν Φρυγων πολει. (ελεγετο nicht zweimal.)

Antiſpaſt.

Μη ποτ' ωφελε

Jamb. trim. brachycat.

Τον — τραφεντ'

Antiſpaſt.

Αλεξανδρον οικισαι

Hexamet.

Αμφι — κρηναις,

Dactylic. tetram.

Λειμων — χλωρους

Adon.

Και ροδοεντα

Anapaeſt. dim.

Ὑακινθινα τ' ανθια, θαμα δρεπειν.

Jamb. dim. cat.

Ενθα — εμολε,

Jamb. dim. brachycat.

Και — Κυπρις,

——— ——— ———

——— ——— ———

——— ——— ———

Jamb. trim.

Ἡρα τε Διος ευνετις ανακτος βασιλεις,

Antiſpaſt.

Κρισιν επι συγκεν, ερις τε καλλονας (ohne τας vor καλλ.)

Troch. trim. brachycat.

Ονομα μεν φεροντα Δαναιδαισιν,

Jamb. dim.

Εμοι δε θανατον, ω Κορη.

Die nachſtfolgenden Verſe ſind leicht erkennbar. Der Vers Ω δυσταλαινα iſt ein Jamb. dim. ſo auch die zwei nachſten, die daher nicht dürſen aus einander geriſſen werden. Σφαγαισι — πατρος iſt, wie ſchon Markland richtig bemerkt, ein jambiſcher Senarius. Die nun folgenden Verſe ſind ſpondaiſche, wozu, wie ich glaube, die Trochaei tetram. acatalecti und catalecti (die ungleichen Hälften dieſer letzteren, in den aſynartetis, theils umgekehrt, theils aber die kürzere zweite Hälfte deſſelben doppelt geſetzt) die Idee gaben. Ich theile ſo ab:

$— \overset{\smile\smile}{-} \mid \overset{\smile\smile}{-} — \mid — — \mid — \underset{\cdot}{-} \parallel — — \mid — — \mid — — \mid — —$

Μη μοι ταν ——————— δεξασθαι,

Aſynartet. 1.

— — | — — | — — | — || — — | — — | — — | —

Τηνδ' εις ὁρμους ——— πομπαιαν.

Alter Aſynart.

— — | — — | — — | — || — — | — — | — — | — —

Μητ' ανταιαν ——— μειλισσων

Spondaici, wie der Vers Μη μοι ναυν.

Αυραν — τοισι δε λυπαν

Τοισι δ' αναγκαν — μελλειν.

Glyconii polyſchem.

Η, πολυμοχθον αρ' ην γενος,

Η, πολυμοχθον ἁμεριων!

Archiloch.

Χρεων δε τι, δυςποτμον ανδρας' ανευρειν;

Die vier Verſe, die darauf der Chor ſpricht, ſind gewohnliche Geſprachsjamben.

V. 1340. d. B. A. Nach dieſem Verſe iſt ſehr wahrſcheinlich der 1344. zu ſetzen, denn an ſeiner bisherigen Stelle ſteht er neben dem Verſe Ουκ εν ἁβροτητι κειται tautologiſch. Man muſs aber ſo abtheilen:

Ιφ. Διαχαλατε μοι μελαθρα, δμωες, ως κρυψω δεμας: . . . .
Κλ. Αλλα μιμν' · ου σεμνοτερος εργον. Ιφ. ου δυναμεθα.
Κλ. Τινα δε φευγεις, u. ſ. w., daſs ου δυναμεθα den Satz Διαχαλατε μ. μ., δ., ως κ. δ. vollende, nachdem Klytamneſtra ihre fliehende Tochter zurückgehalten und unterbrochen hat. —

Die Verwechſelung der erſten Perſon des Singulars mit der erſten des Plurals iſt etwas Gewohnliches. So ſagt unten (V. 1521. d. B. A.) Ifigenia:

Εα δε παυσαι μ' ἐλαδ, ου δυναμεθα.

In ihrer bisherigen Verbindung ſind mir die Worte, ου δυναμεθα, ganz unverſtandlich.

V. 1249. (1376. d. B. A.) Ich leſe mit zwei Handſchriften δυσγενης, wovon δυσμενης mir die Erklarung ſcheint.

V. 1253. 54. (1380. 81.) Was bedeuten die Worte ου τι δρασι? und wie holprig iſt der folgende Vers! was auch Andere gefuhlt haben. Ich ſchreibe die ganze Stelle ſo:

Εις εμ' Ἑλλας ἡ μεγιςη παντα νυν αποβλεπει,
Και εμοι πορθμος τε ναων, και Φρυγων κατασκαφη,
Αι τε μελλουσαι γυναικες. Αντιδρασω βαρβαρους,
Μηκεθ' ἁρπαζειν ἑκοντας ολβιας εξ Ἑλλαδος, u. ſ. w.

ολβιας, γυναικας.

V. 1341. (1469. d. B. A.) Ich leſe:

Ὑμεις δ' επευφημησατ', ω νεανιδες,
Παιανα, τῃ 'μῃ συμφορᾳ, Διος Κορῃ
Αρτεμιδ'· ιτω u. ſ. w. So Iph. in Taur. V. 1403:

Ναυται δ' επευφημησαν ευχαισιν κορης Παιανα. — Runder und gefalliger ware noch der Satz (und ευφημια in einem beſonderen Abſchnitt der Rede nach επευφημησατε in einem anderen würde vermieden), wenn man den letzten Vers ſo ſchriebe

——— ——— ———
——— ——— ———

Αρτεμιδι, τοις τε Δαναιδαις ευφημιαν.

V. 1350. (1477.) ff. Ich habe ſo geleſen und angeordnet.

Troch. tetram. catal.

Στεφεα περιβολα διδοτε, φερετε! πλοκαμος ὁδε, καταστεφειν!

——— ——— ———

Jamb. trim. catal.

Ἑλισσετ' αμφι — βωμον,

Antiſpaſt.

Αρτεμιν — Αρτεμιν

——— ——— ———
——— ——— ———

Paeonic.

Αιματι — εξαλειψω.

Jamb. ſenar.

Χο. Ω ποτνια — γε σοι

'Αμετερα δωσω· παρ' ιεροις γαρ ου πρεπει.

—— —— ——
—— —— ——

Dactylic. tetram. cat.

Χαλκιδος — δορατα

Jamb. ſenar.

Μεμονε — Αυλιδος

Troch. tetram. catal.

Στενοποροις — Πελασγια,

Antiſpaſt.

Μυκηναι τ', εμαι Θεραπναι.

Χο. Καλεις πολισμα Περσεως,

Κυκλωπιαν πονον χερων,

Εθρεψας Ἑλλαδι μεγα φαος!

Ιφ. Θανουσα δ' ουκ αναινομαι.

—— —— ——
—— —— ——

Jamb. ſcazon.

Διος τε φεγγος, ἑτερον ἑτερον αιωνα,

—— —— ——
—— —— ——
—— —— ——
—— —— ——

Jamb. ſenar.

Στειχουσαν, επι καρα στεφη βαλλομεναν,
(i. e. ς. βαλλομεναν, namlich bei der Opferung. S. unten V. 1524.)

Troch. dim. brachycat.

Χερνιβων τε παγας (mit Reiſke)

—— —— ——
—— —— ——

Jamb. ſenar.

Ραινουσαν — (mit Markland) σωματος (mit Muſgrave)
δερην

Antiſpaſti.

Σφαλεισαν (mit Muſgrave) ειδρεσι παγη

Πατρωαι — χερνιβες τε

Στρατος — θελων

——— ———
——— ———
——— ——— (ich vermuthe θεαν ανασσαν)
——— ———

Jamb. trim. hypercat.

Ω ποτνια — χαιρουσα

Troch. dim. cat.

Πεμψον εις — γαιαν Φρυγων

Choriambic.

— $\overline{\smile\smile}$ — | ◡ — | — $\overline{\smile\smile}$ — | ◡ — | — ◡ —

Ἑλλανων — ιδη

Anapäſti dim. acat.

Αγαμεμνονα δε λογχαις Ἑλλαδι κλει-

(die mittlere Sylbe von Αγαμεμνονα verkürzt, wie unten V. 1575. und 1604. d. B. A.)

νοτατον στεφανον ιει τ' αμφι καρα

Antiſpaſt.

Δος κλεος αειμνηστον αμφιθειναι!

V. 1419. (1557.) Νικηφορε δορος für δορυ, mit Pierſon.

V. 1424. (1567.) Der Überſetzer las Ολων ευαθειν, wie Muſgrave vorſchlagt.

V. 1425. (1568.) Βωμω, mit Heath und Markland.

V. 1445. Ὁρωμενα iſt mit mehreren Kritikern und nach einer alten Ausgabe zu verbeſſern.

V. 1446. (1589.) Daſs Ἁιματι hier ſchwerlich an ſeiner Stelle ſei, fühlten faſt alle Herausgeber des Poeten. Aber was ſie vorſchlagen, ſcheint mir der Verskunſt eines Euripides kaum würdig zu ſein. Vielleicht ſchrieb er:

Ἡ ραινειν αγνον αιματος βωμον θεου,

oder (was ich vorziehen würde):

Ὡς ραινειν αγνον αιματος βωμον θεα.

V. 1449. (1592.) Vielleicht: ἐν αυτη θεος,

V. 1453. (1596.) Ich leſe: Ἡδεως δε τουτο δεξεται, πλουν τ' ουριον u. ſ. w.

(πλ. τ' ουρ. mit Pierſon.

V. 1472. (1615.) ff. Ich las ſo:

Anapaeſti dim.

Ω παι, θεων του κλεμματα γεγονας;
Πως σε προσειπω; πως, δ' ου (mit Muſgrave) φω παραμυθεισθαι τουσδε ματην μυθους,
Ὡςε λυγρου πενθους παυσαιμαν;
Χο. Και μην Αγ. στειχει αναξ,
Τουσδ' αυτος (mit Markland) εχων φραζειν μυθους.

Ohne σοι vor φραζειν.

V. V. 1484. 85. (1627. 28.) Auch dies ſind Anapäſten, und man muſs ohne Zweifel ſo abtheilen:

Χαιρων, Ατρειδη, γην Φρυγιαν
Ἰκου, χαιρων δ' επανηκε,

Der Schluſsvers iſt ein Antiſpaſt.

VII.

ION.

PERSONEN.

HERMES.
ION.
KREUSA.
XUTHOS.
PYTHIA.
EIN GREIS.
EIN DIENER KREUSA'S.
PALLAS.
DER CHOR, Weiber Kreuſa's.

Die Szene iſt in Delfi.

HERMES.

Atlas, der, ehernen Schultern aufgebürdet, trägt
Den Himmel, der Unſterblichen uralten Sitz,
Hat Majen einſt gezeugt mit einer Himmliſchen,
Die mich, den Boten des groſsen Zeus, Hermes, gebar.
Zur Erde Nabel kam ich heut, der Delfier
Heimath, wo thronend Foibos ſingt den Sterblichen,
Was iſt und ſein wird, ſtets in unfehlbarem Spruch.
Nicht ruhmlos im Hellenenvolk' iſt jene Stadt,
Athenens, der goldlanzigen, Wohnſitz genannt,
Wo des Erechtheus Kind, Kreuſen, Foibos zwang
Zu ſeiner Lieb', in Felſen, die gen Mitternacht
Hangen an der Burg der ſchützenden Tritonia,

V. 4. Hermes, Merkur.

V. 5. Zur Erde Nabel. Dies, oder ihr Mittelpunkt, ſollte, nach einer alten griechiſchen Sage, die Stadt Delfi ſein.

V. 8. Jene Stadt, Athen, deſſen Schutzgöttin Athene (Minerva) war.

V. 10. Erechtheus, ein alter König von Athen.

V. 12. Tritonis, ein Beiname der Athene, vom afrikaniſchen See Triton, bei dem ſie geboren war.

Und welche Makrai nennt der Athenaier Volk.
Dem Vater unbekannt (denn ſo wollt' es der Gott),
Trug ſie des Leibes Bürde; und da die Stund' erſchien,
Bracht' ihren Säugling vom Palaſt des Königes
Zur ſelben Höhle, wo der Gott einſt ihr genaht,
Kreuſa, und zum Tode ſetzte ſie das Kind
In eines Korbes ſchöngebogener Ründung aus,
Den Brauch der Ahnherrn übend und des Erdenſohns
Erichthonios: denn Dieſen gab die Tochter Zeus'
Zu ſeines Leibes Schutz mit einem Schlangenpaar
Umfangen, den Agrauliſchen Jungfrau'n dahin,
Ihn zu ernähren; und den Erechtheiden ſtammt
Daher der Brauch, geſchmückt mit goldenem Drachenbild
Die Kinder zu erziehn. Die Jungfrau nun umfing
Mit ihrem Schmuck den todbeſtimmten Kleinen noch,
Und ſchied. Da hub alſo zu mir Apollon an:

V. 20. Des Erdenſohns Erichthonios. Die Erde vertrat Mutterſtelle, da Pallas die Liebe des Hefäſtos (Vulkan) nicht erwiederte. Dennoch ſorgte die Göttin für das Kind, und übergab es auf die hier beſchriebne geheimniſsvolle Art den drei Töchtern der Agraulos und des Cekrops, des Königes von Athen. Da auch Erichthonios in der Folge den Szepter dieſes Reichs erlangte, ſo erhielt ſich zu ſeinem Andenken bei den Athenern, beſonders vornehmeren, der Gebrauch, den Kindern goldene Schlangenbilder um den Hals zu hängen.

V. 21. Die Tochter Zeus', Pallas.

V. 24. Den Erechtheiden, den Athenern, von ihrem König Erechtheus ſo genannt.

O Bruder, auf! geh zu dem ſelbſtentſproſsnen Volk
Des herrlichen Athens (du kennſt der Göttin Stadt),
Und trag das jüngſtgeborne Kind aus Felsgeklüft,
Sammt ſeinem Korb' und den Gewändern um den Leib,
Gen Delfi, wo den Sterblichen mein Spruch ertönt.
Dort in den Eingang meines Hauſes leg' es mir.
Das Andere wird (denn wiſſe: mein iſt dieſes Kind)
Dann meine Sorge ſein. Er ſprachs und dieſen Dienſt
That ich dem Brudergotte: Den geflochtenen
Korb nehmend, trug zu dieſem Tempel ich das Kind,
Und auf die Schwell' es hingeſetzt, eröffnet' ich,
Daſs man es ſäh', den ſchöngewundnen Deckel.
Drauf, als empor der Sonnengott die Roſſe trieb,
Trat in Apollons Tempel ſeine Prieſterin,
Und jetzo auf das zarte Kind den Blick gewandt,
Staunte ſie, daſs eine Delfiſche Jungfrau gewagt,
Verſtohlne Frucht zu werfen in das Heiligthum.
Es zu entfernen vom Altar, gedachte ſie
Schon, aber Mitleid ſiegte ob der Grauſamkeit,
Und ſeinem Sohne half der Gott. Drum hob ſie auf
Den Weinenden und ward ihm Mutter, ahnungslos,
Daſs ihn Apoll zeugt' und ein Königskind gebar.
Der Knabe auch weiſs nicht, wer ihm das Leben gab.
Als Kind nun ſchweift' er ſpielend um den nährenden
Altar, jedoch als er zum Mann' erwachſen war,

V. 29. **Zu dem ſelbſtentſproſsnen Volk des herrlichen Athens.** Die Athener hielten ſich für ganz unverfälſchter Abkunft.

Beſtellten zum Goldhüter ihres Gottes ihn
Und zum getreuen Schaffner einſt die Delfier,
Und heilig Leben lebt' er hier im Tempel ſtets.
Kreuſa nun, die Mutter dieſes Jünglinges,
Ward Xuthos' Gattin; alſo fügt' es ihr Geſchick;
Denn die Athener und Chalkodons Volk ergriff,
Das in dem Land' Euböa wohnt, des Krieges Sturm.
Den miterduldend, (und zerſtörend war ſein Speer)
Empfing Kreuſa's Hand darauf zum Ehrenlohn
Der Fremde, denn von Aiolos, dem Sohn des Zeus,
Stammt er, ein Achäer. Lange ſchon vereiniget
Sind Beide, aber kinderlos. Drum kamen ſie
Nun zu Apollons heiligem Orakelſitz,
Ob ſie der Gott erhöre. So lenkt' ihr Geſchick
Er ſelbſt, des Sohnes nicht vergeſſend, wie man wähnt.
Wenn Xuthus in den Tempel des Weiſſagenden
Eintritt, empfäht er von dem Gott des Gottes Sohn,
Und hört das Schickſal, daſs in ſeiner Mutter Haus
Ion zurückkehr', und Apollons Liebestrug
Verborgen bleib', auch erblos nicht ſein Sproſsling ſei.

V. 54. Ihres Gottes, des Apollon, der in Delfi vor anderen Göttern verehrt wurde.

V. 58. Xuthos war, nach einer Überlieferung, der unſer Dichter folgt, und die nicht die gewöhnliche iſt, ein Sohn des Aolus, Königes von Elis, von dem auch der berüchtigte Salmoneus abſtammte.

V. 59. Chalkodon, ein berühmter König von Euböa.

V. 63. Ein Achäer. So hieſs Xuthus wegen der Nachbarſchaft der Staaten Elis und Achaja.

„Ion, der Gründer eines Aſiatenreichs,"
Wird er (ſo wills der Gott) in Hellas einſt gerühmt.
Doch in die lorbeergrünen Grotten will ich gehn,
Daſs ich erkund', ob Alles wohl vollendet iſt,
Denn, ſchon erblick' ich ja den Sohn des Loxias.
Er naht, mit Lorbeerzweigen zu verherrlichen
Des Tempels Thor. Beim Namen, den er führen wird,
Ion, benenn' *ich* von den Göttern ihn zuerſt.

ION tritt auf.

Schon lenket das leuchtende Viergeſpann
Hyperion über die Erde herauf,
Und es fliehn die Geſtirne vor dem Lichtſtral
Zu der heiligen Nacht.
Des Parnaſs unbewandelte Gipfel empfahn
Die Räder des Tages, welche herab
Leuchten auf der Menſchen Geſchlechter.
Von der flutloſen Myrrhe entfleugt der Duft
Zu Apollons Höhn,
Wo auf heiligem Sitze die Delferin thront,

V. 74. Ion, der Gründer eines Aſiatenreichs, des nach ihm benannten Ioniens, wohin er eine attiſche Kolonie führte.

V. 78. Loxias, ein Beiname des Apollon.

V. 83. Hyperion, der Vater des Sonnengotts, oft auch er ſelber, und ſo hier.

V. 89. Von der flutloſen Myrrhe. Flutlos, weil ſie trocknen, ſonnigen Boden liebt.

V. 91. Die Delferin, Pythia, die weiſſagende Prie-

Und die Sprüch' ausjauchzet dem Volk Hellas',
Die der ſtürmende Foibos ihr eingab.
Doch auf, o ihr Diener des delfiſchen Gotts,
An der ſilberflutenden Kaſtalia
Strömungen eilt mir, und in heiligem Thau
Badet den Leib! Dann ſchreitet zu dem Altár,
Und, erfreulichen Worten nur öffnend den Mund,
Gebet den Pilgrimmen, die uns naheten,
Glücksahnungen ſtets,
Mit geſegneten heiligen Zungen!
Ich aber (wie ſchon der Knabe bemüht
Einſt war) will ſchmücken mit Lorbeerzwei-
gen und heiligen Kränzen Apollons Vor-
hallen, will die Erde mit tropfender Flut
Rings feuchten, und Vögelſchwärme, die um
Stralende Weihga-
ben, entheiligend, flattern, mit dieſem Geſchoſs
In die Flucht aufjagen; denn ſo (mutter- und
Vaterlos, wie ich bin) wandele dienend ich
In Apollons nährenden Hallen.

ſterin, die in den älteſten Zeiten, nach Plutarch, nur Ein Mal des Jahrs in den Tempel geführt wurde, dann Ein Mal in jedem Monat, an gewiſſen heiligen Tagen, und auch an ſolchen nur, wenn das Opferthier beim Ausgieſſen des Weines auf ſein Haupt, am ganzen Körper gezittert hatte. Der Tag, an dem unſre Handlung vorgeht, iſt alſo ein feierlicher. — Auf heiligem Sitze, auf dem heiligen Stuhle (Tripus, Dreifuſs) der über der myſtiſchen Höhle ſtand, aus welcher die Orakel herauf ſchallen ſollten.

V. 95. **Kaſtalia**, ein Quell, der Delfi durchfloſs.

Strofe.

O neuentblüheter, o
Schöner, heiliger Baum des Lorbeers,
Der du ſäubernd fürcheſt Apolls
Vorhallen des Tempels,
Sproſsling aus himmliſchem Hain,
Wo ſtets thauet geheiligte Flut,
Unverſiegende Quellen hervor
Sprudelnd ins Thal, zu [illegible]
Netzen der Myrthen heiliges Haar:
Dich ergreif' ich, des Gottes Grund
Schmückend, ſo oft auf enteilendem Fittige ſich empor
Schwingt die Sonne des Tages.
O Paian! o Paian!
Glückſelig, glückſelig
Sei ſtets, o Lato's Kind!

Gegenstrofe.

Wie ſchönen Dienſt, o Apoll,
Üb' ich dir in der Götterwohnung,
Ehrend des Weiſſagenden Sitz!
Ruhmwürdige Arbeit,
Göttern die Hand, dienend, (nicht
Sterblichen, nein Unſterblichen) leihn!
Löblichen Strebens Mühen will ich
Nimmer entweichen.

V. 125. Paian, ein Beiname des Apoll.

V. 127. Lato's (Latona's) Kind, Apollon.

Foibos iſt Vater, Erzeuger, mir;
Ihn, den Schützenden, preiſ' ich hoch.
Vater iſt uns, wer väterlich unſerer
ſich erbarmt,
Wie der delfiſche Gott mein.
O Paian! o Paian!
Glückſelig, glückſelig
Sei ſtets, o Lato's Kind!
Aber ruhen die Lorbeerzweig' itzo! Strömen
Aus Goldurnen will ich nun irrdiſchen Quelles,
Welcher ergeußt von den Strudeln ſich Kaſtalia's,
Sprengend die Kühlung, da rein ich entſtieg dem Lager.
Alſo dienend, Apollon, dir, daß ich nie ſähe mein Loos ſich wandeln,
Oder wandeln in freudig Schickſal!
Ha! ſieh!
Schon entflattern Vögelſchwärm' aus ihren Lagern am Parnaß.
Nahet nicht! Die Zinnen ſtreift des goldſtralenden Tempels nicht!
Treffen wird mein Geſchoß dich, o Zeus' Herold,
Deſſen Klaue des Geflügels Kraft obſieget!
Doch ein Anderer rudert, ein Schwan, dem Altár
Zu. Lenkſt du nicht anderswohin mir den purpurſtralenden Fuß?
Nicht beſchützen möcht' Apolls einſtimmende Zither vor meinem Geſchoſſe dich!

V. 158. Apolls einſtimmende Zither. Einſtimmend in den Geſang des Schwans, ihm gleichtönend.

Schwingend mir vorüber die Fittige, trag'
Zum deliſchen See 160
(Blut farbt dich, wenn du widerſtrebſt!)
Deines Geſangs holdſeligen Ton!
Was erblick' ich? Was
Naht, Fittige ſchlagend, aufs neue ſich hier?
Willſt du unter die Tempelzinnen flechten den Kindern ein Halmenneſt? 165
Scheuchen ſoll dich Bogenklang.
Horſt du nicht? Weich! Bei Alfëos' Strudeln brüt' und bau' ein Neſt,
Oder im iſthmiſchen Hain! Nur nicht Weihgaben verletze,
Oder die Tempel Apolls!
Euch zu ermorden, ſcheu' ich, die ihr kündet Sterblichen Götterrathſchluſs. 170
Wie mein Schickſal will, dien' alſo ich dem Foibos, und ehr' allſtets
Ihn, den hehren Beſchirmer.

DER CHOR, einen gemalten Säulengang des Tempels betrachtend.

ERSTE STROFE.

Nicht in der göttlichen Athenä werden
Schönſaulige Gottervorhof' allein geſchau't

V. 160. Zum deliſchen See. Apoll, deſſen Lieblingsvogel der Schwan iſt, war auf der Inſel Delos geboren.

V. 167. Alféos, ein berühmter Fluſs, der bei Piſa und Olympia vorbei ins Meer floſs.

V. 168. Oder im iſthmiſchen Hain, in einem Hai-

Und geheiligte Werk' an den Wegen,
Sondern, Loxias, auch bei dir,
O ſchönaugiges Zwillingslicht
Du, das Lato geboren.

ERSTER HALBCHOR.

Blick her! Dies betrachte:
Lernäiſcher Hyder obſiegt
Mit dem Goldſchwert endlich des Zeus Kind.
O, wende den Blick her!

GEGENSTROFE.

ZWEITER HALBCHOR.

Ich ſchau'.

ERSTER HALBCHOR.

Aber ein Anderer naht ihm,
Die lodernde Fackel darreichend.

ZWEITER HALBCHOR.

Wer? Den ver-

---

ne der Landenge (Iſthmos), auf der Korinth zwiſchen zwei Meeren lag.

V. 175. Geheiligte Werke, Bildſäulen, Altare.

V. 176. Loxias, ein Beiname des Apollon.

V. 177. O — Zwillingslicht Du, das Lato geboren. Apollon und Artemis waren die Zwillingskinder des Zeus und der Lato (Latona).

V. 181. Des Zeus Kind, Herkules. Seine Thaten ſind bekannt.

V. 183. Die — Fackel darreichend. Um damit die Wunden, die er der Schlange beigebracht, auszubrennen.

herrlichen unſere heil'gen Gewebe,
Der Schildträger Iolaos?

Erster Halbchor.

Er
Selbſt; er endet den heiſſen Kampf
Mit Zeus' Sohne gemeinſam.
Doch Den hier auch ſchaue,
Auf fliegendem Roſſe ſitzend,
Wie er das dreileibige feuer-
ausathmende Thier trifft!

Zweite Strofe.

Zweiter Halbchor.

Rings beweg' ich umher den Blick dir.

Erster Halbchor.

Erblickſt an der Felſenmauer
Du den Streit der Giganten?

Zweiter Halbchor.

Hierher ſchaut, ihr Freundinnen, doch!

V. 187. Unſere heil'gen Gewebe, ein künſtlich geſtickter Teppich, den man an den Panathenäen, einem der Athene (Minerva) geweiheten Feſt, feierlich in Athen umhertrug.

V. 190. Auf fliegendem Roſſe. Auf dem Pegaſus. Der Held iſt Bellerofon, und das Unthier, das er erlegt, Chimära.

V. 195. Den Streit der Giganten. Sie bekämpften die Götter, aber ſehr unglücklich.

Erster Halbchor.

Siehſt du wider Enkélados
Schwingen ſie den Gorgonenſchild?

Zweiter Halbchor.

Pallas, unſere Göttin, iſts.

Erster Halbchor.

Und auch den Blitz, den furchtbaren, zwei-
flammigen, in der fernhintreffenden Hand Kronions?

Zweiter Halbchor.

Ich ſeh' ihn. Den trotzigen
Mimas verzehrt ſein Feuerſtral.

Erster Halbchor.

Und Bromios Bakcheus,
Mit unkriegeriſchem Efeuſtabe ſtreckt er
Der Erd' Abkömmling' in den Tod hin.

Zweite Gegenstrofe.

Der Chor.

Dir dort, Diener des Tempels, ruf' ich.
Iſts vergönnt, dem Heiligthume
Weiſſen Fuſses zu nahen?

V. 197. Enkelados, ein Gigant.

V. 201. Kronions, des Zeus, der ein Sohn des Kronos (Saturnus) war.

V. 203. Mimas, ein Gigant.

V. 206. Der Erd' Abkommlinge, die Giganten.

V. 208. Dem Heiligthume. Nicht dem Tempel überhaupt, denn dieſen zu betreten, war auch Weibern erlaubt, ſondern dem Allerheiligſten (um dieſen Ausdruck hier anzuwenden), wo Pythia die Orakel ſprach.

Ion.

Nimmer, o Pilgerin.

Der Chor.

Gäbeſt du wohl uns Kunde, Freund?

Ion.

Was begehrt ihr zu wiſſen?

Der Chor.

Ob wahrhaft den Nabel des Erd-
kreiſes Foibos Apollo bewohnt.

Ion.

Kränz' in dem Haar, auf dem Schilde Gorgonen.

Der Chor.

So auch ſagt das Gerücht uns.

Ion.

Wenn ihr Opfer ihm vor dem Tempel gebracht,
Und erforſchen wollt des Unſterblichen Rath,
So geht zum Altár; doch vergoſſet ihr nicht
Lammblut, dann ſcheuet den heilgen Ort!

Der Chor.

Wir folgen dir: des Gottes Gebrauch
Ehrend, und auſſen nur vergnügt ſich nun das Auge.

Ion.

Tragt rings (denn vergönnt iſt es) eueren Blick!

Der Chor.

Auch ſandt' uns her der Herr,
Des Gottes Heiligthum zu ſchau'n.

V. 215. Auf dem Schilde Gorgonen. Nicht bloſs Athene, ſondern auch andere Gottheiten trugen Schilde, worauf Meduſa oder andere Gorgonen gebildet waren.

Ion.

Doch Weſſen Dienerin nenneſt du dich?

Der Chor.

Tritoniens Feſte
Iſt der nährende Wohnſitz meiner Gebieter.
Doch ſieh! ſchon nahet ſie ja ſelbſt her.

KREUSA. DIE VORIGEN.

Ion.

Des edlen Stamms und der Geſinnung Zeichen iſt
Mir die Geſtalt, wer du auch ſein magſt, Pilgerin;
Denn es erkennt oftmals, wer eines Sterblichen
Geſtalt erblicket, ob er edel iſt und gut.
Wolan!
Doch du erſchreckſt mich: Vor das Auge die Hand gedrückt,
Badeteſt in Thränen du die ſchöne Wang', als du
Erblickteſt Foibos' heiligen Orakelſitz.
Welch eine Kümmerniſs ergriff dich, edle Frau?
Wo Andere, ſchauend des Erhabnen Heiligthum,
Frohlocken, da wird thränenfeucht das Auge dir?

Kreusa.

O Fremdling, wohl natürlich, daſs Verwunderung
Dich hat befangen über dies mein Herzeleid.
Als ich den Tempel des Apoll anſchauete,
Da ſchoſs ein alt Andenken durch die Seele mir;
Heim war mein Sinn gerichtet, und ich war nicht hier.

V. 227. Tritoniens (der Pallas) Feſte, Athen.

Bei Seite.

O wir unſeligen Weiber! o der himmliſchen
Wagniſſe! Wohin wich uns die Gerechtigkeit,
Wenn die, die ob uns walten, uns verderblich ſind?

Ion.

Was iſt es, was verborgen dich ſo ängſtet, Weib?

Kreusa.

Nichts. Abgeſpannt iſt ſchon der Bogen, und hinfort
Schweig' ich, du aber ſorg' und forſche fürder nicht.

Ion.

Wer biſt du denn? Von wannen kommſt du? Welches Land
Gebar dich, und bei welchem Namen nennt man dich?

Kreusa.

Kreuſa iſt mein Nam', Erechtheus zeugte mich,
Und der Athener Fluren ſind mein Vaterland.

Ion.

O ſchöner Stadt Bewohnerin! Entſproſsne du
Von edlen Vätern! Ehrerbietung zoll' ich dir.

Kreusa.

Das iſt auch all mein Glück, o Freund, was du genannt.

Ion.

Bei den Göttern! iſt es wahr, wovon die Sag' erſchallt?

Kreusa.

Was meinſt du, Fremdling? denn begierig machſt du mich.

Ion.

Ob deines Vaters Vater von der Erd' entſproſs?

V. 261. M. ſ. oben die Anmerkung zu V. 20.

KREUSA.

Erichthonios. Ja! — Doch mir frommt nicht mein Geſchlecht.

ION.

Nahm ihn aus ſeiner Mutter Schooſs Tritonia?

KREUSA.

In jungfräuliche Händ' ihn, den ſie nicht gebar.

ION.

Und gab ihn, wie man auf gemalten Bildern ſchaut,
Den Töchtern Cekrops?

KREUSA.

Wohl verhüllt; ſie ſahn ihn nicht.

ION.

Doch öffneten das Käſtchen die Jungfrau'n darauf.

KREUSA.

Auch ſtarben ſie, den Fels gefärbt mit ihrem Blut.

ION.

Wohl!
Iſt aber Dies wahr, oder nur ein leer Geſchwätz?

KREUSA.

Was forſcheſt du? wiewohl mich nicht die Muſse quält.

V. 268. Nur eine von den drei Töchtern des Cekrops, Pandroſos, gehorchte Pallas' Befehle, das Käſtchen, worin Erichthonios lag, nicht zu eröffnen; Herſe und Aglauros waren ungehorſam, und wurden von der Göttin mit Wahnſinn geſtraft, in welchem ſie von der atheniſchen Burg ſich hinabſtürzten.

Ion.

Ob deine Schweſtern einſt Erechtheus opferte?

Kreusa.

Wohl wagt' er für ſein Vaterland den Töchtermord.

Ion.

Und wie entrannſt von den Jungfrau'n du allein?

Kreusa.

Ein lallend Kind lag ich in meiner Mutter Arm.

Ion.

Barg aber deinen Erzeuger einſt der Erde Schlund?

Kreusa.

Mit ſeinem Dreizack gab der Meergott ihm den Tod.

Ion.

Wird jener Ort nicht jetzo noch Makrä genannt?

Kreusa.

Was frägſt du Solches? Du erinnerſt mich an was.

Ion.

Ihn liebt der Pythier mit dem blitzenden Geſchoſs.

V. 272. Im Kriege der Athener mit Eumolpus, dem Thrakerkönige, erhielt Erechtheus einen Orakelſpruch, daſs er ſiegen würde, wenn er eine von ſeinen Töchtern der Perſefone (Proſerpina) opferte. Er that es, nachdem ſeine Gattin Praſithea eingewilligt, und trug den Sieg davon.

V. 276. Poſeidon, der Gott des Meeres, erzürnt, daſs ſein Sohn Eumolpus, der König von Thrakien, in der Schlacht von Erechtheus getödtet war, raffte Dieſen in einem Erdbeben hin.

V. 280. Der Pythier, Apollon, von Pytho (dem alten Namen der Stadt Delfi) ſo genannt. Sein Bogen blitzte, nach dem Volksglauben.

Kreusa.

Er liebt den Ort; ja. — (halb bei Seite.) Hätt' ich nimmer
ihn geſehn!

Ion.

Wie? Haſſeſt du denn, was dem Gott' erfreulich iſt?

Kreusa.

Nein. Frevel ward einſt in der Felſenkluft verübt. —

Ion.

Welcher Athenaier, Königin, iſt dein Gemal?

Kreusa.

Kein Bürger; aus entferntem Lande kam er mir.

Ion.

Wer iſt er? Edlem Stamm' entſproſſen muſs er ſein.

Kreusa.

Xuthos, der Sohn des Äolus, den Zeus erzeugt.

Ion.

Und wie erlangt' ein fremder Mann die Bürgerin?

Kreusa.

Euböa grenzet an der Athenaier Land. . . .

Ion.

Durch Fluten, wie man ſagt, von euerem Reich getrennt.

Kreusa.

Dort ſiegt' er ſchon, der Cekropiden Bundsgenoſs.

Ion.

Und drauf erlangte der Verbundene deine Hand?

Kreu-

V. 291. Der Cekropiden, der Athener. Cekrops war ein uralter Fürſt ihres Landes.

Kreusa.

Man gab mich ihm zu kriegeriſchem Ehrenlohn.

Ion.

Kamſt du allein jetzt oder mit dem Gatten her?

Kreusa.

Mit ihm; er ging zum Tempel des Trofonius.

Ion.

Nur, ihn zu ſchauen? oder heiſcht er Götterſpruch?

Kreusa.

Ihn und Apollon fragt er um Daſſelbige.

Ion.

Wie fruchtbar euer Land wird?

Kreusa.

Das nicht; kinderlos
Sind wir annoch, wir lange Zeit Vereinigten.

Ion.

Unfruchtbar alſo biſt du und gebareſt nie?

Kreusa.

Foibos Apollon weiſs, wie unfruchtbar ich bin!

V. 295. Trofonios, ein Seher, ſtürzte ſich aus wunderbarem Enthuſiasmus in eine Bergſchluft bei Lebadia, zwiſchen dem Helikon und Charonéa, nahe bei der Stadt Koronéa, und man erbaute nachher dort um die Schluft ei- nen Tempel, deſſen Orakel berühmt wurde. Die Rathfra- genden ſtiegen in die Höhle hinab, wo ſie den Quell Le- the (Vergeſſenheit) antrafen, deſſen Waſſer ſie alles vorher Geſehene vergeſſen machte; dann tranken ſie aus einem an- dern Quell, Mnemoſyne (Erinnerung) genannt, und fielen hierauf in Schlaf. Aus den Träumen deuteten ihnen die Prieſter dann ihr Schickſal.

Ion.
O Arme, ſonſt glückſelig, hier bedaurenswerth!
Kreusa.
Wer aber biſt du? Selig, die einſt dich gebar!
Ion.
Des Gottes Knecht werd' ich genannt und bin ich, Weib.
Kreusa.
Der Delfer Weihgab', oder irgendwo erkauft?
Ion.
Ich weiſs nur Dies: man nennet mich des Loxias.
Kreusa.
Dann muſs ich dich bedauren, Fremdling, wiederum.
Ion.
Weil ich nicht weiſs, wer mich geboren und erzeugt.
Kreusa.
Bewohneſt du den Tempel, oder ſonſt ein Haus?
Ion.
Mein Haus iſt überall, wo mich der Schlaf befällt.
Kreusa.
Kamſt du als Jüngling oder ſchon als Knab' hieher?
Ion.
Als Kind ſchon, ſagt mir Mancher, der es wiſſen kann.
Kreusa.
So nährte dich mit ihrer Milch ein delfiſch Weib?
Ion.
Ich kannte ſie niemals; die aber mich erzog . . . .
Kreusa.
Wer, Armer, war's? — Ach, leidend find' ich neues Leid!

V. 305. Des Loxias, des Apollon.

Ion.

Foibos' Profetin. Eine Mutter iſt ſie mir.

Kreusa.

Wer aber hat zum Mann den Knaben aufgenährt?

Ion.

Foibos' Altar, und wer, den Gott zu fragen, naht.

Kreusa.

Unglücklich deine Mutter, wer es immer war!

Ion.

Vielleicht ein ſchmachvoll hintergangenes edles Weib.

Kreusa.

Dir mangelt nichts; mir bürgt das zierliche Gewand.

Ion.

Die Gottheit ſchmückt mich, die zum Diener mich erkor.

Kreusa.

Haſt du denn nimmer nach den Eltern umgeſpäht?

Ion.

Ich weiſs ja nicht, woran ich ſie erkennen mag.

Kreusa.

Ach!
Wie deine Mutter, litt auch einſt ein ander Weib!

Ion.

Wer? Sag' mir! dieſe Güte wird mich ſehr erfreu'n.

Kreusa.

Um ihretwillen kam ich vor dem Gatten her.

Ion.

Und was begehrſt du? Meiner Hülfe ſei gewiſs!

Kreusa.

Enthüllt mir ein Geheimniſs wohl des Gottes Spruch?

V. 315. Foibos' Profetin, die weiſſagende Prieſterin.

Ion.

Sprich nur zu mir, Gaſtfreundin, und ich diene dir.

Kreusa.

Vernimm denn meine Rede. Doch Scham feſſelt mich.

Ion.

So willſt du denn nichts thun? denn die Gottheit iſt träg.

Kreusa.

Apollo liebt' einſt meine Freundin, wie ſie ſagt.

Ion.

Apoll die Sterbliche? Sage nicht ſo, Pilgerin!

Kreusa.

Und einen Sohn gebar ſie heimlich dieſem Gott.

Ion.

Nicht alſo: Menſchenfrevel ſcheut der Himmliſche.

Kreusa.

So ſagt ſie; und ſie duldete viel Ungemach.

Ion.

Wie wär' es möglich, wenn der Gott ſie auserkor?

Kreusa.

Sie ſetzt' ihr Kind fern von der Vaterheimath aus.

Ion.

Und wo iſt nun der Knabe? Schaut er noch das Licht?

Kreusa.

Von ihm weiſs Niemand. Darum frag' ich auch den Gott.

V. 332. Die Gottheit, die Scham, welche zu Athen (wie Pauſanias erzählt) einen Altar hatte.

Ion.

Wenn nirgend der Unſelige iſt, wie kam er um?

Kreusa.

Sie ahnt, es hab' ein Thier des Waldes ihn erwürgt.

Ion.

An welchem Zeichen hat ſie Dies erkannt?

Kreusa.

Sie kam
Zum Ort, wo ſie ihn ausgeſetzt und fand ihn nicht.

Ion.

Und hat ſie auch Blutstropfen auf dem Weg' erblickt?

Kreusa.

Das leugnet ſie, obwohl ſie ringsum ſpähete.

Ion.

Welch Alter hätte nun wohl der Ermordete?

Kreusa.

Er möchte dir an Jahren gleich ſein, lebt' er noch.

Ion.

Der Gott iſt ungerecht, und ſie beklagenswerth.

Kreusa.

Nie wieder wird ſie Mutter werden fürderhin.

Ion.

Wie, wenn der Gott ihn heimlich aufhob und erzog?

Kreusa.

Unrecht genöſſ' er des Gemeinſamen allein.

Ion.

Weh mir! Wie ſtimmt ſein Leiden und mein Ungemach!

Kreusa.

Auch du verlangſt nach deiner armen Mutter, Freund...

Ion.

Bringe mir den Kummer nicht zurück, deſs ich vergaſs!

Kreusa.

Ich ſchweige. Überdenk du, was ich dir geſagt.

Ion.

Weiſst du, was deine Hoffnung zu vernichten ſcheint?

Kreusa.

Warum auch hoffte noch die Unglückſelige?

Ion.

Wie wird der Gott, was er verbergen will, geſtehn?

Kreusa.

Wenn hoffnungsvoll ganz Hellas ſeinem Tripus naht.

Ion.

Er ſchämt der That ſich: kränk' ihn durch dein Forſchen nicht.

Kreusa.

Allein ſie trauret, die das Weh betroffen hat.

Ion.

Du findeſt Niemand, welcher dies dir offenbart.
Denn in der eigenen Götterwohnung ſo geſchmäht,
Würd' unſer Gott ja billig dem Verkündiger
Unglück verhängen. Steh davon, o Fürſtin, ab.
Dem Gott zuwider reden darf ſein Diener nicht;
Denn bis zu dieſem Wahn verblendeten wir uns,
Wenn wir die Götter drängten, was ſie nicht gewollt,
Zu offenbaren durch die Opfer, die am Altar
Wir ihnen würgten, oder durch der Vögel Flug.
Was mit Gewalt wir raffen, Trotz den Himmliſchen,
Das Gut beſitzen wir gewinnlos, Königin;
Nur was ſie willig uns verleihn, Das frommet uns.

Der Chor.

Wie vieles Weh befällt die vielen Sterblichen!
Wie tauſendfach verſchlungenes! Doch Ein kleines Glück, —
Wie ſelten trifft man's in der Menſchen Leben an!

Kreusa, bei Seite.

O Foibos, du biſt ungerecht hier, ſo wie dort;
Kränkſt die Entfernte, und kränkeſt die dir Nahende!
Errettet haſt du deinen Sohn nicht väterlich,
Und biſt der forſchenden Mutter, du, der Seher! ſtumm.
Iſt er nicht mehr, ſo werd' ein Grabmal ihm erhöht;
Doch lebt er, o dann flieg' er an die Mutterbruſt!
Genug! Wir müſſen Dies erdulden, wenn der Gott
Der Profezeihung unſeren Wünſchen widerſtrebt.

laut.

Doch, Freund, ich ſehe meinen wackeren Gemal,
Xuthos, der ſchon uns nahet, von Trofonios'
Sitz wiederkehrend. Was von uns geſprochen ward,
Verſchweig' dem Gatten, und erſpare mir die Scham,
Als plaudert' ich Geheimniſſ' aus, denn das Gerücht
Verbreitet leicht, woran wir nimmermehr gedacht,
Und ſo betrübt iſt bei den Männern unſer Loos:
Im Schwarm der böſen werden auch die wackeren
Fraun'n mitgehaſst; ſo elend ſchuf uns die Natur.

XUTHOS, KREUSA, ION, DER CHOR.

Xuthos.

Zuerſt empfah' die Gottheit meiner Begrüſsungen
Erſtlinge: Heil ihr! Heil auch dir nun, mein Gemal!
Hat auch mein langes Zögern dich mit Furcht erfüllt?

Kreusa.

O nein, ich dachte nur an etwas. Aber nun
Sag', welchen Ausſpruch dir Trofonius gewährt.
Bleibt uns die Hoffnung glücklicher Nachkommenſchaft?

Xuthos.

Er wollt' apolliſchen Orakelſprüchen nicht
Voreilen: doch dies ſagt' er, daſs nicht kinderlos
Ich kehren würd' und du von dieſem Götterſitz.

Kreusa bei Seite.

Apollons hehre Mutter, wär' in glücklicher
Stund' ich gekommen! Und erfreut', o Xuthos, uns
Mit Elternluſt der ehmals unfruchtbare Bund!

Xuthos.

Das wird er. Doch wer kündet hier des Gottes Spruch?

Ion.

Für's Äuſsre ſorg' ich; aber für das Innere
Die, Fremdling, welche bei dem Tripus ſitzen, der
Stadt Oberhäupter, und durchs Loos Erkorene.

Xuthos.

Wohl! Was ich wiſſen wollte, hört' ich Alles nun.
Gehn wir hinein denn; und, wie ich vernahm, wird heut
Gemeinſames Orakel allen Kommenden
Verkündigt vor dem Tempel; an dem glücklichen

V. 405. Die unglückliche Mutter ruft die Mutter des treuloſen Geliebten an.

V. 410. Bei dem Tripus. S. oben die Anmerkung zu V. 91.

V. 415. Wie ich vernahm, wird heut Gemeinſames Orakel allen Kommenden Verkündigt vor

Tag wollen wir auch forſchen, was der Gott verheiſst.
Zu den Altaren, geh', o Gattin, Zweige des
Lorbeers zu nehmen, und die Götter anzuflehn,
Daſs frohen Spruch ich bring' aus Foibos' Heiligthum.
er geht zum Tempel.

Kreusa.

Das wird, es wird, geſchehen! — Will nun Loxias 420
Ausſühnen, was er einſt an mir verſchuldete,
Dann wird er zwar nie mir ein tadelloſer Freund,
Doch er iſt Gott: froh werd' ich nehmen, was er giebt.
ſie geht.

Ion.

Wie räthſelhafte Worte ſtets die Pilgerin
Verborgen murmelt! Und warum ſchmäht ſie den Gott? 425
Heiſcht ſie, dem Vaterland' entflohn, Orakelſpruch?
Oder hat ſie nur geſchwiegen, weil ſie ſchweigen muſs?
Doch was bekümmert des Erechtheus Tochter mich,

---

dem Tempel. Es ſcheint Sitte geweſen zu ſein, bisweilen (vielleicht nur Ein Mal im Jahr) allen Pilgrimmen, die ſich gerade in Delfi befanden, nicht in, ſondern vor dem Tempel und ohne vorher gebrachte Opfer, Ausſprüche zu thun. Der Tag war vermuthlich unbeſtimmt, und Xuthos nimmt daher nicht ohne ſcheinbaren Grund ſeine Ankunft eben an dieſem Tage für ein glückliches Zeichen.

V. 417. Zu den Altaren geh — Zweige des Lorbeers zu nehmen. Man bot ſie in der Nähe der Altäre feil, und ohne einen Zweig in der Hand flehete niemand einen Gott oder Menſchen um etwas an.

V. 418. Die Götter. Nicht Apollon, ſondern andere Götter, die in Delfi verehrt wurden.

Den nichts mit ihr verbindet? Auf! die goldene
Urn' in der Hand, will zu den Waſſerbecken ich
Gehn und des Thau's hier ſprengen.
Aber dich, Apoll,
Tadl' ich, der Jungfraunlieb' erzwingt und dann verräth, –
Der Kinder aber, die geheim er zeugte, nicht
Mehr denkt, als wären ſie nicht. Iſt dir Gewalt verliehn,
So ehre Tugend! Wird doch unter Sterblichen
Wer böſer Art iſt von den Himmliſchen geſtraft:
Ihr gabt Geſetz' uns; wie geziemt es alſo euch,
Selbſt auch, geſetzlos, unſre Schuld zu theilen?
Doch, iſt es nicht ſo: künftig doch (das künd' ich an)
Werdet ihr vergelten, was ihr Menſchentöchtern thut.
Du, und Poſeidon, Zeus auch, der im Himmel herrſcht,
Ihr werdet, büſſend, euere Tempel heiligen;
Denn eure Luſt mehr liebend als vorſorgende
Enthaltung, frevelt ihr. Die Sterblichen zu ſchmähn,
Iſt nicht gerecht mehr, wenn wir ja die Götter nur
Nachahmen; unſre Lehrer ſind anklagenswerth.

DER CHOR.

Strofe.

Dich, der kreiſſenden Mütter Troſt,
Und dich, Jungfrauliche, fleh'

V. 431. Des Thau's, des Waſſers.

V. 447. Dich, der kreiſſenden Mütter Troſt, Eileithyia, eine Tochter des Zeus und der Hera.

Ich an, meine Athana,
Die ans Licht der Titán Prometheus 450
Aus des Kroniden erhabener Scheitel ſchlug!
Heilige Nika,

V. 450. Athana, doriſche Ausſprache für Athene (Minerva). Der doriſche Dialekt, durch berühmte Dichter, beſonders Pindar, für den Geſang geweihet, wird in den lyriſchen Stellen der Tragiker beſcheiden gebraucht, denn viel Fremdtönendes hätte attiſche Ohren beleidigt.

V. V. 450. 451. „Metis, eine der Tochter des Oceanus, war Jupiters erſte Gemahlin, die nicht wenig dazu beitrug, daſs ihr Gemahl zur Regierung der Welt gelangte; denn ſie brachte dem alten Saturnus ein Brechmittel bei, welches ihn nöthigte, ſeine mit Rhea erzeugten Söhne, die er verſchluckt hatte, wieder von ſich zu geben, da dieſe ſich dann mit Jupitern vereinigten, um den Vater vom Throne zu ſtoſsen. Nach einiger Zeit wurde Metis ſchwanger, und Jupiter, der ſich bei den Parzen nach dem Erfolge erkundigte, erfuhr von ihnen, daſs er durch den Sohn, den ſie ihm gebähren ſollte, ſeinen Thron verlieren würde. Dieſem Erfolge zuvorzukommen, wuſste er ſich nicht anders zu helfen, als daſs er ſeine Gemahlin, auf gut Saturniſch, mit Haut und Haar verſchluckte. Wie den Göttern Alles möglich iſt, ſo fand er auf die eine oder andre Art ein Mittel, den Sohn, mit welchem Metis ſchwanger ging, in eine Tochter zu verwandeln, und ſie in ſeinem Hirnſchädel vollends auszubrüten; bis endlich zu gehöriger Zeit, mit Hülfe der Axt Vulkans" [oder, nach Anderen, des Prometheus] „Minerva zum Vorſchein kam." Wielands Lucian, 2. Th. 54. Seite.

V. 452. Heilige Nika. Nika (Sieg, Siegsgöttin) war ein Beiname der Minerva, unter dem ſie zu Athen, wie Pauſanias erzählt, einen Tempel hatte.

In den pythiſchen Tempel
Komm, von Olympos' goldenem Sitz
Zu den Pfaden entſchwebend, 455
Wo dies föbeïſche Land,
Der Erde mittelſter Heerd,
Bei dem chorumtanzten Altár
Orakel verkündigt!
Auch du, die Lato gebar, — 460
Zwei Göttinnen, zwei Jungfrauen,
Naht, Ehrwürdige, naht, Schweſtern Apollons
Und erflehet, Mädchen, erfleht
Des Erechtheus altem Geſchlecht
Glückdeutenden Spruch, und noch endlich die Wonn' 465
Holdſeliger Kinder!

GEGENSTROFE.

Überſchwengliche Seligkeit
Giebt ja dem Menſchengeſchlecht
Die unwankende Hoffnung,
Kinder zu ſehn, die in Jugendblüthe 470
Stralen im Vaterhauſe, vom Marke des

V. 456. **Dies föbeïſche Land**, die dem Föbus heilige Stadt Delfi.

V. 457. **Der Erde mittelſter Heerd.** S. oben V. 5. die Anm. Jupiter (ſagen die Dichter) ſandte einſt, um den Mittelpunkt der Erde zu erfahren, zwei gleich ſchnelle Adler, den einen von Morgen, den anderen von Abend aus, und ſie begegneten ſich über Delfi.

V. 460. **Auch du, die Lato gebar**, Artemis (Diana). S. die Anmerkung zu V. 177.

Landes ernähret;
Denn ererbte Güter
Der Vorfahren, verleihen aufs neu
Sie den Söhnen und Enkeln.
Zuflucht ſind in Leiden ſie
Und im Glücke der Eltern Luſt,
Und ihr Speer iſt dem Vaterland
Umſchirmende Wehr ſtets.
Mir traun! gölte vor Reichthumes Glanz
Und vor Königespalläſten
Das ſorgſame Erziehn edler Entſproſsnen.
Ein kinderlos Leben — ich haſſ'
Es, und tadele, wer's erkor.
Sei bei mäſsigen Gütern gewähret nur
Segen der Kinder!

SCHLUSSGESANG.

O des Pan geweiheter Sitz,
Und du, nachbarlicher Fels
Des klüftigen Makrä,
Dort, wo die Füſs' umſchwingen im Tanz
Agraulos' drei Töchter, hinab

V. 487. O des Pan geweiheter Sitz. Pan hatte unter der atheniſchen Burg einen kleinen Tempel, der hier gemeint iſt. — Von dem Felſen Makra ſ. oben V. 11 – 13.

V. 491. Agraulos, Königin von Athen, Cekrops' Gattin. Ihre drei Töchter, die ſchon oben bei V. 20. erwähnt worden ſind, Herſe, Aglauros und Pandroſos, wurden von den Athenern göttlich verehrt, und ſetzen, nach althomeriſchen Begriffen, die Lieblingsbeſchäfftigungen ihres Lebens

Die umgrünete Bahn, vor dem Tempel der
Pallas, bei Syringenklang
Des vieltönigen Jubellieds,
Wann dich ländlicher Flöten Ton
Freut, o Pan, in deinen Grotten,
Wo gebar das unglückliche
Mädchen dir den Sohn, Foibos,
Und ihn hinweg ſetzte zum Mahl
Den Vögeln und blutigen Waldthieren,
Der traurigen Lieb' erzürnt!
Nicht bei der Spindel noch je im Geſpräch
Hörten wir, daſs beglückt war ein Götterkind
Den ſterblichen Müttern.

ION. DER CHOR.

Ion.

O ihr Sklavinnen, die ihr um die Säulen dieſes Heilig-
thums,
Euren Herrn erwartend, ſtehet, auf dem Tempel ſtets den
Blick,
Iſt zurück vom heiligen Tripus und Apolls Ausſpruch
gekehrt
Xuthos, oder harrt er drinnen noch, der Kinderloſ', und
forſcht?

---

auch nach dem Tode fort, wie bei Filoſtrat noch Proteſilaos' Schatten auf der thraziſchen Inſel ſich im Lauf übt.

V. 497. Das unglückliche Mädchen, Kreuſa.

Der Chor.

Noch im Tempel muſs er ſein, Freund, denn er kehrte nicht zurück,
Doch, als ob er nun zurückkäm', hört' ich ja der Thore Schall
Jetzo. Sieh! die heiligen Stufen geht herab ſchon unſer Herr.

XUTHOS. DIE VORIGEN.

Xuthos.

O mein Sohn, Glück auf! denn alſo läſst beginnen mich der Gott.

Ion.

Ich bin glücklich; du ſei weiſe, und wir fahren beide wohl.

Xuthos.

Laſs mich küſſen deine Hand! laſs mich umfaſſen deinen Leib!

Ion.

Biſt du klug, Freund, oder ſtrafet dich ein Gott mit Raſerei?

Xuthos.

Iſt es denn unrecht, mein Liebſtes lieben, das ich endlich fand?

Ion.

Nicht berühr' hinfort mich! deine Hand zerreiſst des Gottes Kranz.

Xuthos.

Ich berühre dich! O Liebſter, den ich fand, was fürchteſt du?

Ion.

Stehſt du nicht ab, bis die Lungen dir durchbohret mein Geſchoſs?

Xuthos.

Aber was fleuchſt du? Erkenne du doch auch dein Theureſtes!

Ion.

Mich verdreuſst, unweiſe raſende Fremdlinge zu züchtigen.

Xuthos.

Tödte mich! verbrenne mich! deines Vaters Mörder wirſt du ſein.

Ion.

Wie biſt du mein Vater? Sollt' ich nicht belachen ſolch Geſchwätz?

Xuthos.

Nein, Ein ſchnelles Wort belehrt dich: höre nur!

Ion.

Was aber wirſt
Du mir ſagen?

Xuthos.

Ich bin, fürwahr! dein Vater und mein Sohn biſt du.

Ion.

Wer verbürgt das?

Xuthos.

Der dich aufzog, dich, den Meinigen, Apoll.

Ion.

Ha du ſelber zeugſt dir!

Xuthos.

Foibos' Götterſpruch nur ſag' ich dir.

Ion.

Dich berückt' ein Räthſelwort.

Xuthos.

So hatte nicht dies Ohr gehört?

Ion.

Und was iſt es, was Apollon ſprach?

Xuthos.

Wer mir begegnete . . . .

Ion.

Wann begegnete?

Xuthos.

Wenn hinaus ich ſchritt' aus dieſem Götterſitz 530

Ion.

Wohl! Was ſollte Dem geſchehen?

Xuthos.

Den verhieſs er mir zum Sohn.

Ion.

Den du zeugteſt, oder ſchenkt mich wer?

Xuthos.

Er ſchenkt dich mir zurück.

Ion.

Und zuerſt begegnet mir dein Fuſs nun?

Xuthos.

Keinem Andern, Kind.

Ion.

Woher kommt uns dieſes Schickſal?

Xuthos.

Ich bewunder' es ſo wie du.

Ion.

Doch, wer iſt die Mutter, die mich dir gebar?

Xuthos.

Ich weiſs es nicht.

Ion.

Sagt' Apoll es nicht?

Xuthos.

Voll Freude hab' ich dies ihn nicht gefragt.

Ion.

Iſt die Erd' alſo mir Mutter?

Xuthos.

Kinder zeugt ja nicht das Land.

Ion.

Aber ich dein Sohn?

Xuthos.

Ich weiſs nicht, wie; doch trau' ich
auf den Gott.

Ion.

Auf! laſs uns von Anderem reden.

Xuthos.

Das iſt beſſer auch, o Sohn.

Ion.

Liebteſt du vorher vielleicht ſchon . . . .

Xuthos.

Ja, in jugendlichem Wahn.

Ion.

Eh' dir ward Erechtheus' Tochter?

Xuthos.

Nimmer in der Folgezeit.

Ion.

Alſo zeugteſt du mich damals?

Xuthos.

Mit der Zeit ſtimmts überein.

Ion.

Aber drauf, wie kam ich hierher....?

Xuthos.

Das iſt mir auch räthſelhaft.

Ion.

Weite Weg' herauf gewandert?

Xuthos.

Das beſtürzt auch mein Gemüth.

Ion.

Kamſt du ſchon zu Foibos' Felſen?

Xuthos.

Bei Bakcheios' Fackelfeſt. 545

Ion.

Und der Gaſtfreund, der dich aufnahm?

Xuthos.

Hat mit Delfermädchen mich....

Ion.

Eingeweiht? Gewiſs, es war ſo!

V. 544. Zu Foibos' Felſen, zu dem Felſen, auf dem ſein Tempel zu Delfi ſtand. — Die Feſte des Bakcheios oder Bakchus wurden bei Fackelglanze in der Nacht gefeiert.

V. 547. Eingeweiht? In die Myſterien des Bacchus, deſſen Feſte man bisweilen in Delfi beging.

Xuthos.

Freilich, im Mänadenſchwarm.

Ion.

Dein bewuſst? Weintrunken, Xuthos?

Xuthos.

Von des Bacchos Luſt bethört.

Ion.

Alſo da ward ich erzeuget?

Xuthos.

Dein Geſchick fand dich, o Sohn.

Ion.

Doch zum Tempel drauf...?

Xuthos.

Die Jungfrau ſetzte dich hier aus vielleicht.

Ion.

Ich entfliehe dem Sklavenſtande.

Xuthos.

Nimm den Vater an, o Kind!

Ion.

Einem Gott miſstraun geziemt nicht.

Xuthos.

Das iſt, Sohn, ein weiſes Wort.

Ion.

Und was ſollt' ich Anderes wünſchen....

Xuthos.

Nun erkennſt du was du muſst.

Ion.

Als vom Sohne Zeus' der Sohn zu ſein?

Xuthos.

Das iſt dein Loos, fürwahr!

Ion.

Nun umfaſſ' ich meinen Erzeuger....

Xuthos.

Widerſtrebſt du nicht dem Gott.

Ion.

Heil dir, Vater!

Xuthos.

Froh empfah' ich dieſen holden Gruſs von dir.

Ion.

Ach, der Tag, der heut' uns aufſtieg.–

Xuthos.

Selig hat er mich gemacht.

Ion.

Theuere Mutter, ſchau' ich einſt auch deine liebliche Geſtalt?
Nun verlang' ich mehr denn vormals, dich, wer du auch biſt, zu ſchau'n.
Aber dich traf Tod vielleicht ſchon, und vergeblich ſtreben wir.

Der Chor.

Gemeinſam trifft zwar dieſes Glück das Königshaus,
Doch wünſchten wir auch unſere Gebieterin
An Kindern glücklich und der Erechthiden Stamm.

V. 554. **Vom Sohne Zeus' des Sohn.** Xuthos war ein Sohn des Äolus, den Zeus erzeugt hatte. S. oben die Anmerkung zu V. 58.

V. 563. **Der Erechthiden.** Der Nachkommen des Erechtheus, wozu auch Kreuſa gehörte.

Xuthos.

O Kind, ein Gott hat meine Schritt' hierher gelenkt,
Daſs ich dich wiederfand. Ich freue dein mich nun,
Und du auch fandeſt unverhofft das Theureſte.
Doch was du wünſcheſt, wie verlang' ich auch danach,
Daſs du, o Sohn, die Mutter wiederſchauen mögſt
Und ich die Gattin, die mir dich geboren hat!
Jedoch die Zeit vollendet uns vielleicht das Werk.
Verlaſs den Gotterboden denn, und dein Exil
Tauſch, dem Erzeuger folgend, mit Cekropia,
Wo dein das ſchöne vaterliche Szepter harrt,
Und Reichthums Fulle. Auch (denn keins von beiden ja
Gebricht dir) wirſt du dürftig und unedel nicht,
Wirſt edel heiſsen und an edlen Gütern reich.
Du ſchweigeſt? Und zur Erde ſchlägſt du nun den Blick,
Verloren in Nachdenken? Sohn, der Frohlichkeit
So ſchnell vergeſſend, jagſt du Furcht dem Vater ein.

Ion.

Denſelben Anblick haben ja die Dinge nicht,
Wenn ſie entfernt ſind, und wenn man ſie nah' erblickt.
Geſegnet ſei mein Schickſal, das mich heut' in dir

V. 571. Den Götterboden, das dem Apollon heilige Gebiet von Delfi. Exil nennt es Xuthos im Gegenſatze der Vaterſtadt, welche nun Ion in Athen gefunden.

V. 572. Cekropia, die Stadt, wo Cekrops herrſchte, Athen.

Den Vater lieſs antreſſen! Aber was mich quält,
Vernimm. Dem eigenen Land' entſproſs, (ſagt man)
Athen,
Das Herrliche, und nahet' aus der Fremde nicht: 585
In dies mich drängend, ahn' ich traun! zwiefachen
Hohn,
Ich Sohn des Fremden, und von dunkeler Geburt.
Die Schmach wird mich entnerven, und ich gelte dann
Für nichts in nichts, und werde nichts auch wirklich
ſein.
Streb' ich empor nun in der Bürger erſten Rang, 590
Etwas zu ſein, ſo werden die Ohnmächtigen
Mich plötzlich haſſen, denn es kränkt die Obermacht.
Wer wieder, ob der Weg zur Ehr' ihm offen ſteht,
Klug ſchweiget, und ſich nicht zu den Geſchäften
drängt,
Der wird gewiſs mein lachen, des Unſinnigen, 595
Der in der unruhvollen Stadt nicht raſten kann.
Sehn aber mich die Groſsen, die am Ruder ſind,
Zu gleicher Würd' aufſteigen, ſo umlauſcht mich rings
Die Laſterſucht; denn, Vater, ſo ergeht es ja:
Wer Ehrenſtellen und Gewalt beſitzt im Staat, 600
Der iſt den Mitbewerbern am feindſeligſten.
Komm' ich dann auch, ein Fremder, in ein fremdes
Haus,
Zu einer kinderloſen Gattin, die mit dir
Dein vorig Unglück theilte, und im Herzen nun

V. 584. **Dem eigenen Land' entſproſs (ſagt man) Athen.** S. oben die Anmerkung zu V. 29.

Die fehlgeſchlagene Hoffnung bitterlich beklagt.
Wie kann ich wohl, o Vater, ihrem Haſſ' entgehn,
Wenn ſie an deiner Seite mich nun ſtehen ſieht,
Sie aber, kinderlos, dein Glück beneidet? Dann
Verräthſt du mich entweder, treu dem Ehgemal,
Oder du zerſtörſt, mich liebend, deines Hauſes Glück.
Wie viele Mord' auch haben und Vergiftungen
Die Frau'n erdacht ſchon zu der Gatten Untergang?
Mich ſelbſt, o Vater, dauret die Unglückliche,
Der kinderloſes Alter harrt. Ein beſſer Loos
Verdient ſie, die aus edlem Hauſ' Entſproſſene.
Die Herrſchaft aber, die man ſo vergeblich rühmt,
Lacht hold uns vor den Menſchen an und iſt daheim
Qualvoll, denn wer kann ruhig, wer glückſelig ſein,
Der immer ſcheu umblickend, ob Gewalt ihm droht,
Sein Leben hinſchleppt? Nein! ich würde glücklicher
Ein ſchlichter Bürger leben denn als ein Tyrann,
Der Böſe nur zu Freunden hat, und dem verhaſst
Die Guten ſind, von deren Händen Tod ihm dräut.
Du ſagſt vielleicht, Gold überwieg' all dieſes Leid,
Und Reichthum freue. Doch wer hört gern Läſterung,
Wenn, vieles Gut in Händen, arbeitlos er lebt?
Mein Leben flieſs' im Mittelſtand gramlos dahin!
Welch Glück ich endlich hier genoſs, Das höre noch.
Der Menſchen Liebſtes, Muſſe, ward mir hier zu Theil,
Und wenig Überlauf; vom Wege drängte mich
Kein Bube auch, denn nichts iſt unerträglicher,
Als aus dem Wege zahm zu gehn vor Schlechteren.

In himmliſchem Gebet verlebt' ich meine Zeit,
Und diente fröhlichen Menſchen, ſelbſt auch kummerlos.
Die lieſs ich von mir, andere Pilger nahten: 635
So daſs ich fremd den Fremden ſtets willkommen war.
Was aber Allen wünſchenswerth iſt, ob [illegible]
Gerecht ward ich (treu dem Geſetz' und der Natur)
Dem Gott' erfunden. —
Überleg' ich Dies bei mir,
Dann denk' ich: Beſſer iſt es, Vater, hier denn dort. 640
Laſs mich mir ſelber leben, denn gleich reizet es,
Bei Vielem froh ſein und vergnügt bei Wenigem.

Der Chor.

Schön ſpracheſt du. O daſs nur den mir Theueren
Dein weiſes Wort Glückſeligkeit bereitete!

Xuthos.

Laſs ſolche Reden, Sohn, und lerne glücklich ſein. 645
Ich will nun dort, wo ich dich fand, mit dir zuerſt
An Einer Tafel ſchmauſen ein gemeinſam Mahl,
Und den Geburtstag dir mit Opfern froh begeh'n.
Wie einen Gaſtfreund, der zu meinem Heerde kam,
Erfreu' ich dich mit Speiſ', und führe gen Athen 650
Dich dann, daſs du es ſchauſt, nicht als meinen Sohn;
Denn meiner kinderloſen Gattin will ich nicht
Das Herz betrüben, da ich ſelbſt nun glücklich bin.
Doch bald ergreif' ich einen günſtigen Augenblick,
Und ſie vergönnt die Szepter des Gemahles dir. 655
Ion heiſs aber nun; ſo will es das Geſchick,

V. 643. Den mir Theueren. Ihrer Gebieterin Kreuſa.

V. 656. Ion, Ἰών, der Kommende.

Das deinen Fuſs mir, da ich von dem Tempel kam,
Zuerſt entgegenführte. Auf! Verſammele
Der Freunde Schaar dann, einen Stier hinſchlachtend froh
Den Lieben, welche du ſo bald verlaſſen ſollſt. 660
Sklavinnen, euch befehl' ich noch Stillſchweigen an.
Verrathet ihr der Gattin uns, harrt euer Tod!

Ion.

So will ich gehn. Eins aber fehlt noch meinem Glück.
Find' ich, o Vater, Die nicht, welche mich gebar,
Was frommt das Leben dann? Und iſt Ein Wunſch vergönnt, 665
So ſei das Weib, das mich geboren, von Athen,
Und durch die Mutter ſei mir Freimuth angeflammt.
Denn miſcht in eine reine Stadt ein Fremder ſich,
Ob Bürger er genannt wird, einen Sklavenmund
Hat doch der Mann, und kennet nicht Freimüthigkeit. 670

(ſie gehn.)

DER CHOR.

Strofe.

Ich ſeh' Thränen und gramvoll vernehm'
Ich ihr Aufſchreien, ihr Stöhnen ſchon,
Wenn bald meine Gebieterin an
Kindern glückſelig ſchaut den Gemal,
Sich aber kinderlos gelaſſen von dem Gott. 675

V. 668. In eine reine Stadt, deren Bürger von unvermiſchter Abkunft ſind. S. oben die Anmerkung zu V. 29.

O ſchickſalverkündender Sohn der Lato,
Welch unſelig Wort ſpracheſt du!
Woher ſtammt, der in dem Tempel
Dir aufwuchs, der Jüngling, und
Welch Weib nennt ihn Sohn?
Denn mich bethört kein Götterſpruch;
Nein, ich beſorge Liſt.
Fürchterlich droht dies Geſchick;
Wie wird es enden?
Unmöglich, unmöglich iſt,
Was du verkündet, obs ihm ſchön klingt;
Argliſt erwirbt ihm ſolches Glück:
Der Jüngling entſprang aus fremdem Blut.
Wer iſt noch, der Dies nicht erkennt?

GEGENSTROPHE.

Ihr Freundinnen, ſoll ſchrein Dieſes ich
Ins Ohr unſerer Gebieterin?
Mit dem Gemale theilte all'
Ihre Hoffnungen die Unſelige ſtets,
Nun aber iſt unglücklich ſie, und er beglückt!
Sie naht ſchon dem grauen Alter,
Doch ihn kümmerts nicht, ihn, der einſt
Elend aus der Fremde nahend,
Durch ihr Haus zu Schätzen kam,
Und nun ſo vergilt.
Verderbe, verderbe, wer alſo dich,

V. 676. Sohn der Lato, Apoll.
V. 686. Ihm, dem Ion.
V. 700. Dich, Hehre, Kreuſa.

Hehre, getäuſchet hat,
Und es entflamm' ihm nicht ſchön
Der Opferkuchen,
Den er himmliſchen Göttern weiht!
Nimmer ſchau' ich heiteren Auges 705
Die Herrſchaft, die Herrſchaft, welcher er
Jetzt nahend ſich des Mahls erfreut,
Mit dem neuen Vater der neue Sohn.

SCHLUSSGESANG.

Wo Parnaſſos' Berghöh' aufſteigt,
Zu der hallenden Felſenwart' 710
Himmliſchem Sitz' empor,
Wo Iacchos, die lodernde Fackel umher
Schwingend, entfleugt raſchen Fuſses,

V. 709. Der Sinn iſt: Ion bleibe in Delfi, und komme nicht nach Athen. — „Die Stadt Delfi, (ſagen Pauſanias und Juſtin) auf den Felsbergen des Parnaſs erbaut, war von allen Seiten ſchwer zugänglich. Der mittlere Theil des Berges wich in Form eines Theaters zurück, und auf der kleinen Ebene befand ſich hier die myſtiſche Höhle, und Apollons Tempelbezirk mit dem Tempel ſelbſt, der am höchſten aus der Stadt hervorragte."

V. 710. Zu der hallenden Felſenwart' Himmliſchem Sitz' empor. „Von der korykiſchen Höhle an" (ohngefähr drei Stunden nordöſtlich über Delfi) „wird es „auch einem raſchen Fuſsgänger ſchwer, die Spitze des Par„naſs zu erreichen. Über die Wolken aber ragt ſie empor." Pauſanias.

V. 711. Iacchos, Bacchos. S. oben die Anmerkung zu V. 547.

In der Bacchantinnen nächtlichem Chor.
Doch in meine Stadt komme der Knabe nie! 715
Die Jugend ſchirmt' ihn vor dem Tode nicht!
Denn was zähmte der Mitbürger Zorn,
Drängt wieder ein Fremdling ſich ein?
Es genügt der alte Beherrſcher
Uns, Erechtheus, der Fürſt. 720

KREUSA, EIN GREIS, DER CHOR.

KREUSA.

O Greis, Erzieher des Erechtheus, da er noch,
(Mein Vater) einſt aufblickte zu dem Sonnenlicht,
Schwinge dich empor zu Loxias' Orakelſitz,
Daſs du dich mit mir freueſt, wenn der Himmliſche
Ein günſtig Wort ſprach, das mich Kinder hoffen läſst. 725
Denn mit den Freunden glücklich ſein, vermehrt die Luſt,
Und trifft uns (wendets ab, ihr Himmliſchen!) ein Leid,
Dann einem, der uns liebt, ins Auge ſchau'n, wie ſüſs!
Ich nun verehre, wie zuvor mein Vater that,
Dich, edler Sklav, mit kindlicher Ergebenheit. 730

DER GREIS.

O Tochter, würdig würdiger Vorfahren iſt
Dein edles Weſen. Wahrlich, du entarteſt nicht
Von deinem ſelbſtentſproſſenen uralten Stamm.

V. 714. In meine Stadt, Athen.

V. 733. Von deinem ſelbſtentſproſſenen — Stamm. Von dem attiſchen Königshauſe galt vorzüglich,

Zeuch, zeuch empor zum Tempel mich! geleite mich!
Steil iſt der Weiſſagungen Sitz: o werde du,
Den Fuſs mir ſtützend, des Alters Arzt, Holdſelige!

Kreusa, zum Tempel hinanſteigend.

Folg denn, und ſchau, wohin du lenkeſt deinen Schritt.

Der Greis.

Wolan!
Die Füſse ſind langſam, allein der Geiſt geſchwind.

Kreusa.

Wandl' an dem Stabe den geſchlungnen Felſenpfad.

Der Greis.

Mein Auge dunkelt, blick' ich nur ein wenig auf.

Kreusa.

Natürlich; doch erliege nicht der Müdigkeit.

Der Greis.

Ich würd' es ungern, aber was vermag ich viel? —

(ſie erreichen die Ebene des Tempels. *)

Kreusa, zu dem Chor.

Ihr Weiber, treue Dienerinnen bei Geweb'
Und Spindel, hat dem Gatten glückliches Geſchick
Der Gott verheiſſen? Werden wir noch Kinder ſehn?
Sagt an! Iſt fröhlich euere Botſchaft, lohn' ich euch
Die Freude, denn undankbar ſind nicht eure Herrn.

Der Chor.

O Schickſale!

---

was alle Athener von ſich behaupteten. M. ſ. oben die Anmerkung zu V. 29.

*) S. die Anmerkung zu V. 709.

Kreusa.

Ein ſolcher Anfang deutet mir kein groſses Glück. 750

Der Chor.

O Unſelige!

Kreusa.

Sagt! Warum quält ſo euer Herz der Götterſpruch?

Der Chor, bei Seite.

Was ſollen wir beginnen, da Tod uns bedräut?

Kreusa.

Was flüſtert und bedenkt ihr? Was ſoll dieſe Furcht?

Der Chor, bei Seite.

Sprech' oder ſchweig' ich? oder was beginnen wir? 755

Kreusa.

Sprich frei, denn zu entdecken haſt du mir etwas.

Der Chor.

So ſei's geſagt, und träfe mich zwiefacher Tod.
Nicht hoff', o Königin, ein Kind auf deinem Arm
Zu tragen und zu legen an die Mutterbruſt!

Der Greis.

Ach, wär' ich todt, Kind!

Kreusa.

O ich Unglückſelige! 760
Miſsgeſchicks Qual vergället
Das Leben, o ihr Theuren, mir!

Der Greis.

Wir ſind verloren, Tochter!

Kreusa.

Weh mir! Ach! Weh mir!
Das Herz hat mir dies Verhängniſs 765
Getroffen! Tief fühl' ich es!

Der Greis.

Noch ſeufze nicht ſo . . . .

Kreusa.

Aber mich quälet der Schmerz!

Der Greis.

Eh' wir erkunden . . . .

Kreusa.

Was noch erkunden, o Greis?

Der Greis.

Ob unſer Herr theilnehmend dieſes Ungemach
Mitduldet, oder du allein unglücklich biſt?

Der Chor.

Ihm hat, o Alter, einen Sohn ja Loxias
Gegeben; ohne ſie iſt er allein beglückt.

Kreusa.

Ach das höchſte der Leiden haſt
Du genannt, mir jammernswerth!

Der Greis.

Und ſoll geboren erſt ihm werden dieſer Sohn,
Von dem du redeſt, oder lebt der Knabe ſchon?

Der Chor.

Das Maaſs der Jünglingsjahre hat er ſchon erreicht,
Nun ihn dem Xuthos Apollon ſchenkt. Ich hört' es ja.

Kreusa.

Was ſagſt du?
Schreckliche, ſchreckliche, unausſprechbare
Wort' entfallen dir!

Der Greis.

Wohl ſchrecklich!

Kreu-

Kreusa.

Aber wie ward Alles ſo vollbracht?
Das ſage deutlicher, und wer der Jüngling iſt?

Der Chor.

Wen, kehrend aus dem Tempel, dein Gemal zuerſt
Anträfe, Den verhieſs zum Sohn' Apollon ihm.

Kreusa.

Weh! o, wehe mir!
Fluch der Kinderloſigkeit traf
Mein Leben und einſam ſoll ich
Wohnen im verwaiſeten Hauſe?
Wer aber war es? Weſſen Fuſs kam ihm zuerſt
Entgegen? Wie, wo ſah der Glückliche den Sohn?

Der Chor.

Denkſt du des Jünglings, theuere Gebieterin,
Der hier den Tempel ſchmückte? Der iſt Xuthos'
Sohn.

Kreusa.

Flög' ich zum wolkigen Äther auf,
Hinweg weit von helleniſchem Geſtad,
Zu den Geſtirnen der Nacht!
Welches, welches Leid erduld' ich!

Der Greis.

Bei welchem Namen aber nennt ſein Vater ihm?
Weiſst du es, oder ſchweigſt du hier?

V. 798. Zu den Geſtirnen „der Nacht," eigentlich „des Abends," alſo weit von dem öſtlichliegenden Hellas entfernt.

Der Chor.

Er hieſs den Sohn
„Ion," weil er zuerſt dem Vater begegnete.

Der Greis.

Und wer iſt ſeine Mutter?

Der Chor.

Das vernahm ich nicht.

(leiſe.)
Fort aber eilte, (daſs du Alles wiſſeſt, Greis,)
Gaſtopfer und des Sohns Geburtstag zu begehn
In heiligen Gezelten, heimlich ihr Gemal,
(auf Kreuſa deutend.)
Und theilt ein Feſtmahl mit dem neugefund'nen Sohn.

Der Greis.

Königin, wir ſind verrathen. Mit dir trauer' ich
Um deinen Gatten, der mit ſo ſchmachvoller Liſt
Uns hinterging, und aus Erechtheus' Königshaus
Dich hat verſtoſsen. Ich haſſe den Gebieter nicht,
Jedoch mein Herz hing treuer ſtets dir an, als ihm,
Der, aus der Fremd' uns nahend, deine Hand empſing,
Dein Haus und alle Schätze ſich zueignete,
Und nun mit fremden Frau'n ſich Kinder hat erzeugt,
Und heimlich hat erzeuget, denn ſo iſt es, traun!
Da er dich unfruchtbar erfand, da wollt' er nicht
Dir gleich ſein und mittragen die Verhängniſſe:

V. 806. In heiligen Gezelten. An Feſten, wo eine groſse Menſchenmenge zu den Tempeln ſtrömte, ſchlug man umher Zelte auf, um hier mit Freunden das Opferfleiſch zu verzehren.

Nein, er beſtieg ein Sklavenbett und heimlich zeugt'
Er dieſen Sohn; doch einem Delfer gab er ihn, 820
Ins fremde Land, hin, zu erziehn, und heimlich wuchs
Der Ausgeſetzte in Apollons Tempel auf.
Nun aber hört' er, daſs zum Jüngling er gereift,
Und lockt' hieher dich wegen der Unfruchtbarkeit.
So log der Gott nicht, aber er log, Königin, 825
Der längſt den Sohn erziehend, dich mit ſolcher Liſt
Umſtrickt, denn klagſt du, zeihet er den Gott der Schuld.
Mit Fleiſs auch, denn die günſtige Zeit ergreifen ſoll
Ion, der heut dem Kommenden entgegenkam,
(Ein neuer Name, der ſchon lang' erſonnen ward!) 830
Verſchob ers jetzt noch, ihn zum Könige zu weih'n,
Und endlich erſt erfährſt du dieſe ärgſte Schmach,
Den mutterloſen, namenloſen Sklavenſohn
Als Herrſcher einzuführen in dein Vaterhaus.
Viel beſſer wärs doch, einer edlen Mutter Kind, 835
(Wenn du's vergönnteſt wegen der Unfruchtbarkeit,)
Zu euch zu führen, und war Dieſes dir verhaſst,
Was rief er nicht der Enkel Äol's einen her? —

DER CHOR.

Weh mir! — Die Frevler waren allſtets mir verhaſst,
Die, Böſes erſt erſinnend, dann mit böſem Trug 840
Es ſchmücken. Sei der ſchlichte aber wackere
Mann lieber Freund mir denn der klügere Böſewicht!

V. 829. **Ion, der heut dem Kommenden entgegenkam.** Ein Wortſpiel. M. ſ. oben die Anmerkung zu V. 656.

Der Greis.

Auf denn, o Königin, und zeige dich ein Weib!
Greif zu dem Schwerte, oder gieb durch eine Liſt
Oder auch in Gifttrank deinem Gatten, und dem Sohn 845
Des Gatten, Tod, eh' er dich trifft von ihrer Hand:
Denn ſtehſt du feig' ab, opferſt du dein Leben auf.
Wenn unter Ein Dach kommen zwei Erbitterte,
So trifft den Einen Unglück oder den Anderen.
Ich nun will froh mit dir beſtehen die Gefahr, 850
Will in das Haus und morden dir den neuen Sohn,
Beim Mahle. Alſo dank' ich dir, die mich ernährt,
Ob ich erlieg', ob fürder ſchaue dieſes Licht;
Denn was den Sklaven Schande bringt, iſt ja allein
Der Nam', in allem Anderen iſt verächtlicher 855
Kein Sklav, dem Freigeborne, wenn er wacker iſt.

Der Chor.

Ich auch erdulde mit dir, theure Gebieterin,
Dies Leid, und ſterbe, oder leb' auch ehrenvoll.

Kreusa.

O Geiſt, wie ſchweig' ich? Vermag, da entdeckt
Die verborgene Lieb' iſt meines Gemals, 860
Noch Scheu, mich zu feſſeln?
Denn was noch hindert, und welchen Kampf
Legt nun hinfort noch die Tugend mir auf?
Ward nicht zum Verräther mein Gatt' an mir?
Heimathlos bin ich, bin kinderlos; 865
Hin ſchwand mir die Hoffnung, die ſchön ich genährt,
Und vernichtet hab' ich ſelber ſie mir,

Schweigend des Ehbunds,
Schweigend des unglucklichen Sohnes!
Doch wahrlich! des Zeus vielſternigem Sitz'
Und der Himmliſchen, die Athens Felſen bewohnt,
Ihr, des erflutenden tritoniſchen Sees
Holder Beherrſcherin,
Berg' ich hinfort nicht, was einſt mir geſchah,
Und erleichtre das kummerbelaſtete Herz.
Stromen doch mir Thranen die Wang' hinab,
Und es trauert die Seele, von ſchmählichem Trug
Sterblicher umſtricket und Unſterblicher,
Die ſo undankbar
Angelobte Treue verrathen.
Der du ſiebentöniger Zithern Stimm' erſchallen läſst, lebloſem
Rohre der Wieſ' einhaucheſt ein ſchon lautendes muſengefeiertes Lied,
Heute klag', o der Lato Sohn, ich bei dem Lichtſtral dich an;

V. 868. **Des Ehbunds**, der Liebe des Apollon, deren Frucht Ion war.

V. 871. **Der Himmliſchen**, Athene (Minerva). Ihr Tempel war zu Athen auf der ſteilen, und nur von Einer Seite zuganglichen, Burg erbauet. — Beim See **Triton** in Afrika war ſie geboren, bepflanzte ſeine Ufer, wie **Lukan** ſingt, und nannte ſich von der geliebten Gegend Tritonia.

V. 881. **Siebentöniger Zithern.** Siebenſaitiger. Solch eine war Apollons. Andere hatten gewohnlich nur vier oder funf Saiten.

Denn von goldenem Haar' umſtralt kamſt du, da ins gefaltne Gewand
Safranblumen ich mir, zum Schmuck des goldglänzenden Kleides, las,
Und, ergriffen die weiſſe Hand, zogſt in der Höhle Lager du mich,
Mutter, mit lautem Geſchrei dich rufend,
Ein Gott zog mich Unſelige ſonder Scheu
Hin, wo ihm Liebe gebot.
Und ich gebar ihm einen Sohn — barg ihn vor der Mutter Zorn
Dir in die Grot', o Apoll, wo du einſt die Unſel'ge unſelige Liebe
Lehrteſt, mich Unglückliche!
Weh! o, weh mir! Und verloren iſt, von den Raubvögeln, zum Mord' entraffet,
Mein und dein unſeliger Sohn, weil du in die Zither Päane ſingſt.
Ach!
Lato's Sohn, dich ruf' ich, Orakelkundiger auf dem goldenen Sitze,
Wo des Erdballs Mitt' iſt; ſchreien will ich die Anklag' in dein Ohr:
Weh dir,

V. 894. Päane, Geſänge.

V. 896. Lato's Sohn, Apollon. Auf dem goldenem Sitze, dem Tripus.

V. 897. Wo des Erdball's Mitt' iſt, in Delfi, das, wie man glaubte, mitten auf der Erdoberfläche lag.

Unglücksbräutigam! Meinem Gatten, welcher dir nichts Liebes gethan, führſt
Einen Sohn du ins Haus, und mein Kind, dein Kind, ſtirbt unbekannt, der Vögel 900
Beute, mit Blut die Gewänder färbend, in welch' ihn die liebende Mutter gehüllet.
Haſſe dich Delos und des Lorbeers Zweige beim zartlockigen Palmbaum,
Wo das Paar der Himmelskinder, die Doppelfrucht, Lato gebar!

Der Chor.

Weh mir! ein Abgrund von Gefahren thut ſich auf,
Um die wohl jedes Aug' in Thränen flöſſe! 905

Der Greis.

O Tochter, nicht ſatt' werd' ich, dir ins Angeſicht
Zu ſchau'n, und es verwirren meine Gedanken ſich;
Denn, Eine Woge des Ungemachs erſt ausgeſchöpft,
Ergreift den Spiegel dieſe mir, dies Schreckenswort,
Das du, vergeſſend gegenwärtig Miſsgeſchick, 910
Ausſtieſseſt, und zu Leiden neues Leiden fügſt.
Was ſagſt du? Warum klageſt du Apollon an?
Welch Kind gebarſt du? und wo war, Raubthieren nah,
Der Liebe Zufluchtsort? — O, wiederhohl' es mir!

V. 902. **Haſſe dich Delos.** Auf dieſer Inſel gebar Lato (Latona) den Apollon und Dianen. Beide, beſonders der Gott, wurden hier vorzüglich verehrt. — **Des Lorbeers Zweige beim zartlockigen Palmbaum.** Dieſe Bäume erwähnt der Tragiker auch an andern Stellen, z. B. Hekabe V. 458.

Kreusa.

Ich ſcheue dich, Greis, aber ſagen will ichs doch.

Der Greis.

Auch weiſs ich edel mitzuklagen Freundesleid.

Kreusa.

Vernimm denn Alles! Weiſst du im cekrop'ſchen Fels
Die Höhle gegen Mitternacht, Makrä genannt?

Der Greis.

Ich weiſs es: wo Pans Tempel und Altäre ſtehn.

Kreusa.

Da kämpft' ich vormals einen unglücksvollen Kampf.

Der Greis.

Was thatſt du? Thränen lockt mir ſchon die Red' hervor.

Kreusa.

Mit Foibos knüpft' ich ſträubend den unſel'gen Bund.

Der Greis.

O Tochter, Dies wars alſo, was ich ahndete,
Da ich in heimlicher Krankheit ſo dich ſeufzen ſah?

Kreusa.

Das war es. Frei bekenn' ich dir mein Miſsgeſchick.

Der Greis.

Und wie verbargeſt du Apollons Liebe?

Kreusa.

Ich
Gebar. — O höre, Greis, mich nur geduldig aus!

V. 917. Im Cekrop'ſchen Fels, wo Cekrops die athenifche Burg gebauet hatte.

Der Greis.

Wo? Wer gab Hülfe dir, oder litteſt du allein?

Kreusa.

Allein im Felſen, wo der Bund geſchloſſen ward.

Der Greis.

So biſt du nicht mehr kinderlos? Wo iſt der Sohn?

Kreusa.

Er ſtarb, o Alter; wilde Thier' erwürgten ihn.

Der Greis.

Er ſtarb, und treulos rettet' ihn Apollon nicht?

Kreusa.

O nein, im Hades lebt er ſeine Jugendzeit.

Der Greis.

Wer aber ſetzt' ihn aus? Gewiſs du ſelber nicht.

Kreusa.

Ich ſelber hüllt' ihn bei der Nacht in mein Gewand.

Der Greis.

Und wuſste Niemand von der Ausſetzung des Sohns?

Kreusa.

Mein Unglück nur war um mich und die Dunkelheit.

Der Greis.

Hinwerfen konnteſt in den Fels du ſo das Kind?

Kreusa.

Viel jammerte und weint' ich, eh vollbracht es war.

Der Greis.

Ach!
Unſeliges Wagſtück! Doch unſeliger iſt der Gott.

V. 935. Im Hades, in der Unterwelt.

KREUSA.

Hätteſt du das Kind die Hände mir zuſtrecken ſehn!

DER GREIS.

Die Bruſt verlangend, oder nur den Mutterarm?

KREUSA.

Ihn, Alter, wo ich Ungerecht' ihn nimmer trug!

DER GREIS.

Wie aber kam ſolch ein Entſchluſs in deinen Sinn?

KREUSA.

Ich wähnt', erretten würde ſeinen Sohn der Gott. 945

DER GREIS.

Weh mir! Wie faſst dein glücklich Haus der Leiden
Sturm!

KREUSA.

Warum verhülleſt du das Haupt und weineſt, Greis?

DER GREIS.

Weil dich und deinen Vater ich unglücklich ſah.

KREUSA.

So ſind der Menſchen Dinge: nichts bleibt wie es war.

DER GREIS.

Dennoch, o Tochter, gieb dich nicht dem Gram dahin! 950

KREUSA.

Was aber thun? Hülflos iſt ja der Leidende.

DER GREIS.

Der Dir zuerſt Unrecht gethan, Den ſtraf': den Gott!

KREUSA.

Wie aber ſiegt dem Stärkeren ob des Weibes Hand?

DER GREIS.

Entflamm' Apollons heiligen Orakelſitz!

Kreusa.

Ich ſcheu' es; gnug Unglückes ja erduld' ich ſchon.

Der Greis.

So wage denn das Mögliche: würg den Gemal…

Kreusa.

Ich denke noch, Greis, wie er mich ehmals geliebt.

Der Greis.

Dann doch den Jüngling, der ſich wider dich erhob?

Kreusa.

Wie nur, mein Freund? Vermocht' ichs, o gern wollt'
ich Das!

Der Greis.

Nimm deine ſchwerttragenden Trabanten ungeſäumt…

Kreusa.

Ich gehe. Wohl! Wo aber wird die That verübt?

Der Greis.

Im heiligen Zelte, wo er mit den Freunden ſchmauſt.

Kreusa.

Ein offenbarer Mord, und ſchwach ſind Sklaven ſtets.

Der Greis.

Weh mir! du ſchmäheſt? — Wohl! ſo gieb du ſelber
Rath.

Kreusa.

Traun! ſchlaue Mittel weiſs ich und raſch wirkende.

Der Greis.

Zu beiden biet' ich willig meine Hand dir an.

Kreusa.

So höre denn! Du weiſst von der Gigantenſchlacht.

V. 967. Du weiſst von der Gigantenſchlacht.

Der Greis.

Die in Flegra Göttern die Giganten lieferten.

Kreusa.

Dort wars, wo Gé das Ungeheu'r Gorgo gebar.

Der Greis.

Um ihren Söhnen wider Himmliſche beizuſtehn? 970

Kreusa.

Ja; und es würgte Pallas ſie, die Tochter Zeus'.

Der Greis.

Ein Wunder (ſagt man) war's von ſchrecklicher Geſtalt.

Kreusa.

Mit umgeſchlungenen Drachen war die Bruſt bewehrt.

Der Greis.

Und iſt die Sage, die ich einſt vernommen, wahr:
Des Ungeheuers Haut umſchirm' Atheneus Leib, 975
Und Ägis heiſſe dieſer Schmuck Tritonia's?

Kreusa.

Der Name ward ihr einſt in jener Götterſchlacht.

Die Giganten, Söhne der Erde, thürmten Berg auf Berg, um den Himmel zu erſteigen, aber die Götter überwanden ſie.

V. 968. Flegra war eine Stadt in Thracien, die (nach Stefanus von den Städten) in der Folge Pallene genannt wurde.

V. 969. Gé, die Göttin Erde. — Das Ungeheu'r Gorgo. Andere kennen drei Gorgonen, allein unſer Tragiker, wie es ſcheint, nur Eine, Meduſen, und zwar (welches ihm auch eigen iſt) als eine Tochter der Gé.

V. 975. Pallas überzog mit der Gorgonenhaut ihren Schild, und befeſtigte, zum Schrecken der Giganten, das ſchlangenumwundene Haupt des Ungeheuers darauf.

DER GREIS.

Wie aber ſchadet Dies nun deinen Feinden, Kind?

KREUSA.

Du kennſt Erichthonios gewiſs. Wie anders, Greis?

DER GREIS.

Den erſten Ahn, den euch die Erd' aufſendete?

KREUSA.

Ihm gab Athene, da er jüngſt geboren war —

DER GREIS.

Was? Warum zauderſt du? Was gab Tritonia?

KREUSA.

Zwei Tropfen von dem Blute, das Gorgo vergoſs.

DER GREIS.

Und wo verborgen hing ſie's um des Knaben Leib?

KREUSA.

In goldnen Bändern. — Meinem Vater gab er es.

DER GREIS.

Als aber Deſſen Stund' erſchien, da kams an dich?

KREUSA.

Ja; und am Handgelenke trag' ichs immerdar.

DER GREIS.

Macht hats wohl über die Natur der Sterblichen?

KREUSA.

Tod bringt der eine Tropfen, Heil der andere.

DER GREIS.

Wie unterſcheidet ſich das doppelte Geſchenk?

V. 979. Von Erichthonios ſ. oben die Anmerkung zu V. 21.

KREUSA.

Das Blut, das von des Wunderweibs Hohlader troff —

DER GREIS.

Was, Königin, iſt ſeine unbekannte Kraft?

KREUSA.

Krankheiten ſcheucht es, und erhöht den Lebensgeiſt.

DER GREIS.

Und was vermag das andre Blut, wovon du ſprichſt?

KREUSA.

Es tödtet; von der Gorgo Drachen iſt das Gift.

DER GREIS.

Haſt aber du's gemiſchet zu dem Götterblut?

KREUSA.

Nein! Mit dem Böſen wird das Gute nicht vermengt.

DER GREIS.

O Liebſte, Alles haſt du dann, weſs du bedarfſt.

KREUSA.

Das wird des Jünglings Tod, und du ermordeſt ihn.

DER GREIS.

Wo? und was thu ich? Du gebeut; ich führ' es aus.

KREUSA.

In der cekropiſchen Burg, wenn er mein Haus betritt.

V. 996. Götterblut, Ichor, nennt der Greis jenen heilſamen Tropfen.

V. 1001. In der cekropiſchen Burg. S. oben die Anmerkung zu V. 917.

Der Greis.

Nicht wohl geſprochen! — Sieh! Nun tadl' ich, wie du mich.

Kreusa.

Wie nun? befürchteſt du, was mich auch itzo ſchreckt?

Der Greis.

Du wirſt die Mörderin heiſſen, ob du's nimmer warſt.

Kreusa.

Weil (ſagt man) ſtets die Schwiegerin haſst des Mannes Sohn.

Der Greis.

Nein! hier erwürg' ihn, daſs du leugnen magſt den Mord.

Kreusa.

Ich ſchmecke ſchon die Luſt, bevor die Stund' erſcheint.

Der Greis.

So fällt des Gatten Argliſt auf ſein Haupt zurück.

Kreusa.

Höre, was zu thun iſt! Hier aus meiner Hand empfah
Athenens Goldſchmuck, den ſie einſt erſann, und geh
Dorthin, wo heimlich mein Gemal Stieropfer bringt.
Wenn ſie vom Schmauſ' ablaſſen, und Weihbecher nun
Ausgieſſen den Unſterblichen: nimm aus dem Kleid',
Ins Auge fallend (denn nur ihn würg!) den Pokal
Deſs, der im Vaterhauſe mir nun ſchalten ſoll,
Und geuſs das Gift ſchnell in des Jünglings Trinkgefäſs.

V. 1010. Athenens Goldſchmuck. Die oben erwähnten Bänder. S. V. 985.

Durchdrang es nur die Kehl' ihm, nimmer kommt er dann
Zum herrlichen Athen; er bleibt dann ſterbend hier.

DER GREIS.

Wohl! Wende zu den Gaſtfreunden jetzt den Fuſs zurück;
Ich aber will vollbringen, was geboten ward.

Kreuſa geht.

Auf, alter Fuſs! werd' eines Jünglings durch die That,
Wenn auch die raſcheren Jahre dir entflohen ſind!
Fall' an den Widerſacher der Gebieterin,
Mitwürgend, mitabwehrend ihn vom Königshaus!
Die Götter fromm zu ſcheuen, ziemt nur Glücklichen,
Doch wann es Zeit iſt, ſeinen Feinden weh zu thun,
Dann hindert, Alles zu verſuchen, kein Geſetz.

er geht.

DER CHOR.

STROFE.

Einodia, du o Kind Damaters,
Die du auf umnachteten Pfaden walteſt,
Und auf tagumſtralten, o leite die,
Grauſen

V. 1019. Zu den Gaſtfreunden, bei denen Xuthos und Kreuſa in Delfi wohnten.

V. 1028. Einodia (die auf Kreuzwegen Verehrte), ein Beiname der Zaubergöttin Hekate, die hier mit Demeters (Ceres') Tochter Perſefone (Proſerpina), und V. 1030. mit Dianen verwechſelt wird.

Grauſen Verhängniſſes voll, ſtrömenden Becher,
Wohin ſie geſandt die
Hehre, hehre Gebieterin. (Blut
Von dem Nacken der Erdentochter Gorgo)
Wider ihn, der ſtrebt in der Erechtheiden Königsſitz!
Nimmer von anderm Stamm' herrſch' ein Anderer
In der Stadt des Cekrops,
Als der Enkel Erechtheus' edles Geſchlecht!

GEGENSTROFE.

Aber vollbringſt du den Mord, o Fürſtin,
Nicht, ob eifrig; entfliehet die Zeit der Rache,
Fleucht die Hoffnung: o dann wird reichen das
Blitzende Schwert dir hin, oder die Schlinge,
Dein böſer Dämon.
Leiden durch Leiden endend, ſteigſt
Du in die lebloſe Finſterniſs hinunter;
Denn nie ertrügeſt du's, die fremden Gebieter mit
Heiterem Augenſtral' anzuſchauen,
Du, von ewigberühmten Ahnen entſtammt!

ZWEITE STROFE.

Geſchmäht wird, den Hymnengeſang preiſt, der Gott,
Wann bei den ſchönumtanzten Quellen
Schauete der Weihe Fackelglanz,

V. 1049. Den Hymnengeſang preiſt, der Gott, Bakchus, der in den eleuſiniſchen Myſterien, wovon hier die Rede iſt, gemeinſchaftlich mit der Demeter (Ceres) und ihrer Tochter Proſerpina verehrt wurde.

V. 1051. Schauete der Weihe Fackelglanz. Die geheimniſsvollen Feſte zu Eleuſis wurden in der Nacht, bei Fackelſchein, gefeiert.

Nächtlich, der Sproſsling von dunkelem Geſchlecht,
Wenn der ſternebeſtralte Äther
Des Zeus feiren wird, wenn
Feiren Göttin Selana,
Und die funfzig Töchter des Nereus, die des Meers und der Strome
Allſtets wogende Strudel
Durchhüpfen in ſchwebendem Tanz,
Dich, goldkronige Jungfrau, und dich
Ehrwürdige Mutter!
Wo Herrſchaft meint zu erhaſchen, Lohn fremder Beſtrebungen,
Der fobeiſche Fluchtling.

Zweite Gegenstrofe.

O die ihr unholden Geſang oft begannt,
Muſenbegeiſterte, und in Hymnen
Schmähetet die Frau'n, und der Frauen unheilige, geſetzloſe, Lieb', o ſchaut:

V. 1052. **Der Sproſsling von dunkelem Geſchlecht.** Ion, nach der Meinung des Chors. Die Athener lieſſen zu den eleuſiniſchen Myſterien weder Fremde noch Menſchen von zweifelhafter Geburt hinzu.

V. 1053. Zeus galt in ſpateren, filoſofirenden, Zeiten für den Gott des Äthers.

V. 1056. **Die funfzig Tochter des Nereus.** Meergottinnen. Eleuſis lag unfern dem Meer.

V. 1060. und 1061. S. die Anmerkung zu V. 1049.

V. 1062. Wo, in Eleuſis, welches Erechtheus erobert und dem attiſchen Gebiet hinzugefügt hatte.

Wir ſind frömmer geſinnet weit denn
Die Schaar frevler Manner!
Rachlied wider die Manner.
O Muſe, beginne mir heut'
Ob der verrätheriſchen Liebe!
Denn undankbar erfunden iſt,
Der entſtammet den Sohnen Zeus',
Nicht gemeinſamer Kinder Gluck'
Nachſtrebend daheim mit
Der Gebieterin, nein! in der Luſt
Ungeziemender Buhlſchaft hat
Dieſen Sohn er gezeuget!

EIN SKLAVE, DER CHOR.

Der Sklave.

Wo find' Erechtheus' hehre Tochter ich, ihr Frau'n,
Die Gebieterin? Denn ringsum durch die ganze Stadt
Hab' ich ſie aufgeſucht, und nirgend ſah ich ſie.

Der Chor.

Was iſt es denn, Mitſklave? Was beſchleunigſt du
Der Füſse Lauf ſo? Welche Botſchaft bringſt du ihr?

Der Sklave.

Ich ward verfolgt; und unſerer Fürſtin ſpähen ~~nach~~
Der Delfer Oberhäupter, ſie zu ſteinigen.

Der Chor.

Weh mir! Was wirſt du ſagen? Hat man ihn entdeckt,
Den Meuchelmord, den ſie dem Sohn bereitete?

V. 1075. Der entſtammet den Sohnen Zeus', Xuthos. S oben die Anmerkung zu V. 58.

Der Sklave.

Wir ſind verrathen, und das Schlimmſte drohet uns!

Der Chor.

Wie aber ward erforſchet der geheime Plan?

Der Sklave.

Die Ungerechtigkeit ſoll unterliegen doch
Dem Recht'; ein Gott wills, der es nicht beſudeln läſst.

Der Chor.

Wie das? Wir flehen dir: verhehle nichts, o Freund,
Den Forſchenden! Droht man auch uns den Untergang,
Oder iſt es noch vergönnt, das holde Licht zu ſchau'n?

Der Sklave.

Da, wiederkehrend von des Gotts Orakelſitz,
Kreuſens Gatte den neugefundnen Sohn gefuhrt
Zum Mahl' und zu den Opfern der Unſterblichen:
Ging Xuthes dorthin, wo dem Gotte bakchiſch Feu'r
Auflodert, um des Dionyſos Doppelfels
Mit Blut zu netzen, nun er endlich fand den Sohn,
Und ſprach zu Ion: „Kind, du bleibſt, und ein Gezelt
Laſs hier den Raum umſchlieſſen, weil ich opfere
Den Göttern der Geburt. Verweil' ich läng're Zeit,

V. 1100. Dem Gotte, Bakchus. S. auch die folgende Anmerkung. — Bei Geburtsfeſten opferte man ſtets auch dem Bacchus.

V. 1101. Des Dionyſos Doppelfels. Die zwei Gipfel des Parnaſs, wo Dionyſos (Bacchus) und Apoll Tempel hatten.

V. 1105. Den Göttern der Geburt. Eigene Götter,

So lagre dich mit deinen Freunden zu dem Mahl."
Er nahm die Rinder drauf und ging. Der Jüngling nun
Erhob auf Säulen leicht des feſtlichen Gezelts
Umkreis, und hielt vorſichtig ab der Sonne Glut;
Denn nicht des Mittags heiſsem Stral' eröffnet' er,
Und auch der Kraft des ſinkenden Geſtirnes nicht,
Die Seiten, die ſechswinklig liefen um den Raum,
Zehntauſend Fuſs die gegenüber liegenden
Entfernt (die Künſtler ſagen es): um zu dem Mahl
Zu laden das geſammte Volk der Delfier.
Dann nahm er aus dem heil'gen Schatz' auch Teppiche,
Und ſchmückte Alles (wunderbarlich anzuſchau'n!);
Zuerſt der Decke des Gezeltes ein Gewand
Vorbreitend, das Kronios Sohn einſt, Herakles,
Dem Gott geweihet aus dem Amazonenraub.
Dies zeigte aber die geſtickte Malerei:
Uranos, die Sterne rufend in des Äthers Kreis;
Dann Helios, der ſein Geſpann gen Abend trieb,
Und mit ſich führet' Heſpers leuchtendes Geſtirn.

---

welchen die Athener opferten, wenn ihnen Kinder geboren waren.

V. 1116. **Aus dem heil'gen Schatz**, des delfiſchen Tempels.

V. 1120. **Dem Gott**, Apollon. **Herakles** (Herkules) beſiegte die Amazonen und ihre kriegeriſche Königin Pentheſilea.

V. 1122. **Uranos**, der Gott des Himmels.

V. 1123. **Helios**, der Sonnengott.

Die Roſſe ſchwang, ſeillos, die ſchwarzumſchleierte 1125
Nacht vor dem Wagen, und die Stern' umgaben ſie;
Die Pleias, wandelnd in des Äthers Mitt' hinan,
Und, ſchwertbewaffnet, Orion; uber ihm durchzog
Den goldnen Luftkreis aber der geſchwänzte Bär. 1130
Die Scheibe des Vollmondes blitzt' auch dort empor,
Den Monat theilend, die Hyaden, Schiffenden
Das ſicherſte Kennzeichen, und die ſtralende
Eos, den Sternen folgend. Um die Wände nun
Hüllt' andere Geweb' er: Wohlgeruderte 1135
Barbarenſchiffe mit helleniſchen im Streit;
Da thieriſche Halbmenſchen, ſpringender Jäger Schaar,
Hirſchjagden und der ungezähmten Leuen Fang.

V. 1125. Seillos. Ohne Zugſeile, und bloſs durch ein leichtes Band mit der Deichſel verbunden, ſieht man auf Gemalden auch Aurorens Roſſe.

V. 1127. Die Pleias, das Siebengeſtirn.

V. 1133. Das ſicherſte Kennzeichen, des Sturmes; denn dieſen verkündigt in Italien der Aufgang der Hyaden (Regnenden) mit der Sonne. Sie befinden ſich im Haupte des Stiers.

V. 1134. Eos, Aurora.

V. 1136. Barbarenſchiffe, vermuthlich kolchiſche. Die Argonauten (unter ihnen auch Herkules) wurden, da ſie das goldne Vlies und Medeen entfuhrt hatten, von dem kolchiſchen Konige Aietes verfolgt. An das Treffen bei Salamis mag der Dichter gedacht haben.

V. 1137. Da thieriſche Halbmenſchen. Centauren, ein theſſaliſches Volk, das Herkules beſiegte.

V. 1138. Herkules' Fang der erzfüſsigen Hirſchkuh und ſeine Erlegung des Lowen zu Nemea ſind berühmt.

Zuletzt am Eingang ſchlängelte Cekrops den Leib,
Nah' ſeinen Töchtern, ein atheniſches Geſchenk.
Bereit war Alles, und er ſtellte goldene
Trinkſchalen mitten zu dem Schmaus, weil auf den Zeh'n
Hinſchritt ein Herold, und das Volk der Delfier
Zum Mahle lud. Die Reihen füllten ſich alsbald,
Und alle labten, Kranz' im Haar, am Überfluſs
Des Mahls die Herzen, bis geſtillt war ihre Luſt.
Jetzt aber ſchleppt' ein Greis ſich mitten ins Gezelt,
Und weckte groſs Gelächter bei den Schmauſenden
Durch ſeinen Eifer; denn er ſtrömte nicht allein
Rings Waſſer aus den Kannen und entflammte drauf
Der Myrrhe Schweiſs: den goldenen Pokalen auch
Stand dieſer Mann vor, ſelbſt erwählend ſolch Geſchäfft;
Und als der Flöten Ton begann, und neugefüllt
Die Schaalen wurden, hieſs der Greis die kleineren
Trinkbecher ſchnell vertauſchen mit den gröſseren,
Daſs raſchre Wonne die Gemüther füllete.
Da ſah man Silberkelche ſtracks und goldene
Hertragen eifrig, und den gröſsten nahm der Greis,

V. 1138. **Cekrops**, der erſte König von Athen, ward gegen das Ende ſeines Lebens in eine Schlange verwandelt.

V. 1148. **Er ſtrömte — rings Waſſer aus den Kannen.** Die Alten pflegten, nach geendigter Mahlzeit, ſich die Hände zu waſchen.

V. 1152. **Und als der Flöten Ton begann.** Am Ende des Gaſtmales, wie es gewöhnlich war.

V. V. 1153. und 1154. Gröſsere Trinkgeſchirre wurden ſtets nach dem Mahl aufgeſetzt.

Und reichte dar, glückwünſchend, ſeinem neuen Herrn
Das volle Trinkgefäſs, jedoch ein ſchnelles Gift
Hatt' er hineingeſchüttet, das die Gebieterin
Ihm (ſagt man) gab, den neuen Sohn zu tödten.
Und Keiner wuſst' es. Aber da er mit Anderen
Trankopfer ausgoſs für den neugeſchenkten Sohn,
Da ſchmähete der Sklaven Einer laut den Greis,
Und Ion, der bei Sehern lebt' im Heiligthum,
Nannt' es ein Unglückszeichen, hieſs mit friſchem Wein
Die Schale füllen, und den erſten Opfertrank
Zur Erde gieſsend, mahnt' er Alle, ſo zu thun.
Stillſchweigen folgte, und mit Flut erfüllten wir
Die heiligen Weinſchalen, dann mit Byblos' Trank,
Als, während des Geſchäfftes, ſtracks ein Taubenſchwarm
In das Gezelt flog, denn ſie wohnen unverſcheucht
Um Foibos' Tempel. Ausgegoſſen war der Moſt,
Und ſie, des Tranks begierig, flatterten umher,
Und ſogen durch die daunumglänzte Kehl' ihn ein.
Die Andern nun verletzte nicht der Göttertrank,
Die Taube aber, die an Ions Seite ſaſs,
Begann, da ſie gekoſtet, ſchnell den Flügelleib
Zu ſchütteln und flog wild empor, wie Stimmenton
Dumpf ſeufzend. Und der Eingeladenen ſämmtliche
Schaar blickte auf, verwundert ob des Vogels Qual;
Er aber ſtarb, aufzappelnd erſt und dann geſtreckt

V. 1170. **Dann mit Byblos' Trank.** Die mit Weinbergen umgebene Stadt Byblos in Thrazien (nicht eine gleichnamige in Ägypten) iſt hier gemeint. Ihr Wein war berühmt.

Die Purpurfüſse. Da, zerreiſſend ſein Gewand,
Sprang von dem Mahl der gottgeſchenkte Sohn empor,
Und rief: „Wer iſt der Mann, der mir Tod geben will?
Sprich, Alter! denn du warſt ja ſo um mich bemüht,
Und ich empfing aus deinen Händen den Pokal!"
Mit dieſen Worten griff er ſchnell des Greiſes Arm,
Und bald bekannte, ſträubend und gezwungen, Der
Des Tranks Geheimniſs und Kreuſa's Frevelthat.
Da eilt' hinaus, mitführend die Geladenen,
Der Jüngling, den Apolls Orakelſpruch verhieſs,
Und tretend zu den Häuptern Delfi's, hub er an:
O heil'ge Erde! des Erechtheus Enkelin,
Ein fremdes Weib, bedrohet mit Gifttode mich!
Einſtimmig faſsten drauf den Schluſs die Delfier,
Vom Fels hinabzuſtürzen meine Gebieterin,
Weil einem heil'gen Mann ſie Tod dräut' und den Mord
Im Heiligthum gewaget. Rings die ganze Stadt
Sucht die Unſelige, die unſeligen Weg durchflog
Hieher, denn Kinder zu erflehen, nahte ſie,
Und büſst nun mit der Hoffnung auch das Leben ein.

Der Chor.

Nicht mehr, nicht mehr, mag ich entfliehn,
Ich Unſel'ge, dem Tode;
Denn enthüllt, Allen enthüllt ward
Dies Trankopfer von Bakchos'

V. 1197. **Vom Fels hinabzuſtürzen meine Gebieterin.** Dieſe Strafe war bei den Delfiern gewöhnlich. M. ſ. unten V. 1239 – 1241.

Trauben, mit der flüchtigen Schlange
Todgeſchwängertem Blut vermiſcht:
Ein Blutopfer des Aides!
Leiden bedroht mein Leben hinfort! 1210
Tod der Steinigung iſt mein Loos!
Herrſcherin, welche geflügelte Flucht eilʼ
Ich, oder in Schattenklüfte der Erdʼ hinunter,
Zu entfliehn grauſem Verhängniſs, das herannaht? Soll ein eilendes
Viergeſpann mich entführen? Laufʼ 1215
Ich zu Spiegeln der Schiffe?
Nie mag ſich verbergen, wen, günſtig, ein Gott,
Nicht ſelber entzeucht!
Was, o unglückſelige Gebieterin, harrt
Noch dein? Was duldet dein Geiſt? So haſt 1220
Anderen Unglück du bereitet, und nun
Sendet es dir ſelbſt ein Vergelter?

Kreusa, herbeiſtürzend.

Dienerinnen, verfolget werdʼ ich! Eure Konigin geben ſie,
Von der Pythier Spruch verurtheilt, grauſenvollem Tod dahin!

Der Chor.

Alles Leid, Unſelige, weiſs ich, was anjetzo dich bedroht. 1225

V. 1209. Ein Blutopfer des Aides, des Pluto.

V. 1224. Der Pythier, der Delfer, deren Stadt ehemals Pytho hieſs.

Kreuſa.

Und wohin fliehn? Kaum entzog ich meinen Fuſs dem nahenden
Tode. Heimlich kam ich hieher, meidend der Verfolger Schwarm.

Der Chor.

Wohin ſonſt wie dort zum Altar?

Kreuſa.

Und was frommt auch Dieſes mir?

Der Chor.

Schutzerflehende mordet Niemand.

Kreuſa.

Aber Tod dräut das Geſetz.

Der Chor.

Wenn dich ihre Hand ergreifet.

Kreuſa.

Schwertbewaffnet und ergrimmt, 1230
Stürzen her ſchon meine Feinde.

Der Chor.

Setze dich zu dem heil'gen Heerd.
Findet hier dich dein Verhängniſs, wirſt du doch der Mörderſchaar
Schwere Sühn' auflegen. (Kreuſa flüchtet zum Altar.)
Heil dir! Trage nun ſtill dein Geſchick!

---

* V. 1229. Schutzerflehende mordet Niemand. Sie aus den Tempeln oder von den Altären der Götter zu reiſſen und zu ermorden, ward als eine Gottloſigkeit betrachtet, die man ſchwer abbuſsen muſste.

ION, mit Anderen herzueilend. KREUSA, DER CHOR.

Ion.

Stierhauptiger Keſiſos, ihr Ahnherr! du haſt
Uns eine Schlang' erzeuget, einen Drachen, der
Aus ſeinen Augen mörderiſche Flammen ſchickt!
Kein Frevel, den ſie ſcheuet! So erbarmte ſich
Gorgo, mit deren Blut ſie mich hinmorden will.
Ergreift ſie, denn ihr unentweihtes Haargelock
Soll nun das Felsgeſtein zerraufen des Parnaſs,
Wenn ſie im Sprunge die Klipp' hinabgeſchleudert wird!
Ein guter Gott gab Schutz mir, eh' ich kam zur Stadt
Cekropia, wo ſtiefmütterlicher Haſs mir droht.
Schon hab' ich unter meinen Freunden dein Gemüth
Hier noch erkannt, und was mich dort erwartete;
Denn war ich erſt in deinem Hauſ', umſchlangſt du mich,
Und ſandteſt mich urplötzlich in das Schattenreich.
O ſchaut doch die Unholdin, wie ſie Liſt auf Liſt
Erſinnet! Floh' ſie nicht zu Foibos' Heiligthum,
Um ihrer Frevelthaten Strafe zu entgehn?
Doch kein Altär, kein Tempel eines Gottes ſoll
Dich retten. Mitleid hoffeſt du? Nein, mir gebührts
Und meiner Mutter. Ach! iſt auch ſie ſelber fern,
Doch ſchwebt ihr Name ſtets auf meinen Lippen.

V. 1234. Stierhauptiger Keſiſos, ihr Ahnherr! Die Fluſsgötter werden gewöhnlich mit Stierhauptern abgebildet. — Keſiſos, der Gott eines Fluſſes, der bei Athen vorbeifloſs, war Kreuſens Eltervater von mütterlicher Seite.

V. 1243. Cekropia, die Stadt des Cekrops, Athen.

Kreusa.

Du darfſt mich nicht ermorden; ich verbiet' es dir,
Meintwegen und des Gottes wegen, der mich ſchützt!

Ion.

Was aber hat Apollon, Weib, mit dir gemein?

Kreusa.

Ich gab in ſeinen heiligen Schutz hin meinen Leib.

Ion.

Und miſchteſt dann Gift mir, der angehört dem Gott!

Kreusa.

Nicht mehr dem Gotte, ſondern Dem, der dich erzeugt.

Ion.

Es war doch ſo; denn väterlich beſchützt' er mich.

Kreusa.

Nun aber frommet mir ſein Schutz, dir furder nicht.

Ion.

Du haſt gefrevelt, aber mich drückt keine Schuld.

Kreusa.

Was thât ich? Tödten wollt' ich meines Hauſes Feind.

Ion.

Drang ich dir ein mit Waffen in dein Vaterland?

Kreusa.

Nicht anders, und entflammteſt der Erechthiden Haus.

Ion.

Mit welchen Fackeln, oder welchem Feuerſtral?

Kreusa.

Das Meine wollteſt du mir nehmen mit Gewalt.

Ion.

Mein Vater gab das Land mir, das er ſich erwarb.

Kreusa.

Was kümmert denn die Äoliden Pallas' Stadt? 1270

Ion.

Mit Waffen, nicht mit Worten, hat er ſie beſchirmt.

Kreusa.

So war er Bundsgenoſſe nur, Beſitzer nie.

Ion.

Furcht vor der Zukunft alſo trieb zum Morde dich?

Kreusa.

Daſs ich nicht ſtürbe, wenn du meiner Hand entflohſt.

Ion.

Dem Vater gönnt die Kinderloſe nicht den Sohn. 1275

Kreusa.

Den Kinderloſen alſo raubeſt du ihr Gut?

Ion.

Des Vaters Hab' entreiſst mir doch kein Sterblicher!

Kreusa.

Ein Schild und Schwert iſt Alles, was dein Vater hat.

Ion.

Verlaſs den Altar, und des Gottes Heiligthum!

Kreusa.

Such, Knabe, deine Mutter auf, und Der gebeut! 1280

Ion.

Du ſollſt der Strafe nicht entgehen, Mörderin!

Kreusa.

Wenn du im Heiligthume mich erwürgen willſt.

V. 1270. Die Aoliden. S. V. 58. ff. und die Anmerkung dort. — Pallas' Stadt, Athen, deſſen Schutzgottin Pallas war.

Ion.

So ſtirbſt du lieber auf Apollons Kränzen hin?

Kreusa.

Ich werde Die betrüben, welche mich betrübt.

Ion.

Ach!
Schlimm, daſs nicht billiges Geſetz den Sterblichen
Ein Gott gegeben, wie gebot ſein weiſer Sinn!
Denn Ungerechte dürften an Altären nicht
Schutz finden. Soll das Heiligthum des Frevlers Hand,
Anrührend, ſchänden? Der Gerechte ſollte nur
Zum Tempel fliehen, wenn ein Unrecht ihn bedroht,
Nicht aber dort Daſſelbe von den Himmliſchen
Der Gut' erlangen und der Böſe, wenn er naht.

PYTHIA kommt aus dem Tempel. **ION. KREUSA. DER CHOR.**

Pythia.

Halt ein, o Sohn! Vom föbiſchen Orakelſitz
Komm' ich, die heilige Schwelle überſchreitend, ich,
Apollons Prieſterin, die nach der Väter Brauch
Aus allen Delferinnen auserkoren ward.

Ion.

Heil, theuere Mutter! denn du biſt es, ob mich nicht
Dein Schooſs gebar.

Pythia.

Auch iſt mir dieſer Name werth.

V. 1283. Die Altäre der Götter waren mit Kränzen geſchmückt.

Ion.

Haſt du vernommen, welchen Tod mir Die gedräut?

Pythia.

Ich hab es, aber du auch biſt grauſam, und fehlſt.

Ion.

Darf ich nicht Den ermorden, der mich morden will?

Pythia.

Stiefſöhnen ſind die Weiber ſtets unhold geſinnt.

Ion.

Stiefmüttern wir auch, wenn wir Unrecht duldeten.

Pythia.

Unrecht, wenn du vom Tempeldienſt dem Vater folgſt?

Ion.

Was alſo iſt es, was du mich zu thun ermahnſt?

Pythia.

Rein und mit günſtiger Vorbedeutung ſchau' Athen!

Ion.

Rein iſt ein Jeder, der die Widerſacher würgt.

Pythia.

Du nicht! — Vernimm, was ich dir noch entdecken will.

Ion.

Sprich! Wohlgemeint wird Alles ſein, was Du mir ſagſt.

Pythia.

Siehſt du das Käſtchen hier in meinem Bruſtgewand?

Ion.

Ein altes Kunſtwerk ſeh' ich. Kränze ſchmücken es.

Pythia.

In dieſem Käſtchen fand ich dich, ein ſaugend Kind.

Ion.

Was ſagſt du? Unverhofft iſt die Entdeckung mir.

Pythia.

Stets hab' ich es verborgen, doch nun weiſ' ichs auf.

Ion.

Warum verbargſt du's aber ſchon ſo lange Zeit?

Pythia.

Zu ſeinem Tempeldiener wünſchte dich der Gott.

Ion.

Und nun nicht fürder? Wie erkund' ich Das gewiſs?

Pythia.

Den Vater zeigt' er dir und läſst dich nun hinweg.

Ion.

Bewahrteſt du's freiwillig? oder wer gebot's?

Pythia.

Apollon, dem wir dienen, gab mir's in den Sinn…

Ion.

Was zu beginnen, Prieſterin? Sag' Alles aus!

Pythia.

Den Fund dir zu bewahren bis auf dieſe Zeit.

Ion.

Was aber frommt er, oder bringt er mir Gefahr?

Pythia.

Weiſst du, was dieſes Knabenkleidchen dir verbirgt?

Ion.

Die werd' ich dran erkennen, welche mich gebar.

Pythia.

Nun es der Gott will, und die Zeit gekommen iſt.

Ion.

O! ſel'ge Hoffnungen erweckt mir dieſer Tag!

Pythia.

Empfah' es denn und ſuche deine Mutter auf,
Rings durch Europa wandernd und durch Aſia!
Sie wird es kennen. Wie der Gott gebot, verbarg
Ich dirs zuvor, Sohn, und anjetzo geb' ich dir,
Was er mich einſt aufheben und bewahren hieſs,
Bis er es foderte. Warum, errath' ich nicht.
Niemand der ſterblichen Menſchen aber hat gewuſst,
Daſs ichs beſaſs, und wo ich es verborgen hielt.
Nun lebe wohl! Wie eine Mutter, lieb' ich dich.
Beginne, klug ihr nachzuſpähn, die dich gebar;
Zuerſt in dieſer Stadt, ob eine delfiſche
Jungfrau vielleicht dich in den Tempel ausgeſetzt;
Dann forſch' umher in Hellas. Du weiſst Alles nun
Von mir und Foibos, welcher dein Schickſal gelenkt.

Sie geht in den Tempel zurück.

Ion.

Ach! Wie die heiſſe Thrän' aus meinen Augen bricht,
Wenn ich bedenke, daſs die mich geboren hat,
Nach der verborgnen Luſt, mich heimlich hier verlieſs,
Und mir die Mutterbruſt nicht reichte. Namenlos
Lebt' ich ein Sklavenleben in dem Heiligthum.
Doch was der Gott gethan, iſt gut, nur das Geſchick
War grauſam, denn die Zeit, die ich im Mutterarm
Hinſcherzen muſste, und des Lebens mich erfreu'n,
Die ganze Zeit war ich der Mutterhuld beraubt.

Unglücklich iſt auch ſie zwar, denn Daſſelbige
Erlitt ſie, nicht erfreuend ſich an ihrem Sohn. —
Nun will ich dies Andenken nehmen und dem Gott
Es weihn, daſs ich nicht finde, was ich nicht gewollt;
Denn trug mich einer Sklavin Schooſs, o! beſſer dann,
Der Mutter ſtill vergeſſen, denn ſie wiederſehn.
Apoll, das Körbchen weih' ich in dein Heiligthum! —
Doch was beginn' ich? Widerſtreb' ich ſo der Huld
Des Gottes, der der Mutter mich zuführen will?
Nein, öffnen muſs ich es, und Alles ſei gewagt,
Denn meinem Schickſal kann ich doch niemals entfliehn!
O heilige Kränze, was verbarg man euch mir ſtets?
Ihr Bänder, die ihr umſchlingt, was mir ſo theuer iſt!
Des ſchöngerundeten Korbes Umkreis auch, o ſieh!
Verſchont' (ein göttliches Geſchick!) des Alters Zahn.
Kein Roſt auch in den Fugen, und traun! lange Zeit
Verging doch, ſeit die Schätze hier verwahret ſind!

Kreusa.

Welch Bild erſtorbner Hoffnung ſchwebt um meinen Sinn?

Der Chor.

Du weiſst ja klug zu ſchweigen, o Gebieterin!

Kreusa.

Nicht ſchweigen muſs ich fürderhin. Ermahnet nicht!
Das Käſtchen ſchau' ich ja, worin ich ehemals
O Sohn! dich, einen zarten Säugling, ausgeſetzt
In Cekrops' Höhle, Makrä's felsumhang'ne Kluft.

Nun eil' ich vom Altare, droht mir auch der Tod!

ſie ſpringt herab.

ION.

Ergreift ſie, denn voll Götterwuth verläſst ſie ja
Den heiligen Altar! Die Arme bindet ihr!

Man ergreift ſie.

KREUSA.

Wollt ihr mich würgen? — Doch an dir, Sohn, halt' ich mich,
An dieſem Käſtchen und an Dem, was es verbirgt!

ION.

Iſt das nicht unerhört? Mich ſelber reiſst ſie fort!

KREUSA.

Nicht ſo! — Die Liebende hält den Lieben nur im Arm!

ION.

Ich lieb dir? Und doch haſt du mir den Tod gedräu't?

KREUSA.

Mein Kind biſt du! Nichts Lieberes hat die Mutter ja!

ION.

Laſs mich, du Falſche! Soll ich dich des Truges zeihn?

KREUSA.

Das wünſch' ich nur! O eile! Zögre nicht, mein Sohn!

ION.

Wohl! — Iſt der Korb leer, oder birgt er, Weib, etwas?

KREUSA.

Die Kleider, die du trugſt, da ich dich ausgeſetzt.

Ion.

Kannſt du ſie nennen, ob du ſie geſehen haſt?

Kreusa.

Vermag ichs nichts, ſo will ich froh den Tod empfahn!

Ion.

Sprich! Deine Krankheit (ahn' ich) iſt verhängniſs-
voll.

Kreusa.

Zeig' auf, was ehemals, ein Mädchen, ich gewebt!

Ion.

Was iſt es? denn die Mädchen weben Mancherlei.

Kreusa.

Es war noch unvollendet, nur ein Probeſtück.

Ion.

Was aber zeigt es? Mich berücken ſollſt du nicht.

Kreusa.

Die mittlern Fäden bilden der Gorgone Bild.

Ion.

O Zeus, welch Schickſal iſt es, das mich hier verfolgt?

Kreusa.

Mit Schlangen iſts umgeben nach Ägidenart.

Ion.

Wolan!
Da iſt das Kleid, wie ich es fand. Nimm dein Geweb!

Kreusa.

O meines Webſtuhls Jugendwerk aus alter Zeit!

Ion.

Was iſt dabei ſonſt? oder riethſt du Dieſes nur?

Kreusa.

Zwei Drachen auch mit goldenem Haupt, Tritonia's
Uralt Geſchenk, womit ſie Kinder ſchmücken heiſst,
Wie einſt den alten König Erichthonios.

Ion.

Was ſollten, wozu frommeten, die Goldbildungen?

Kreusa.

Den Hals des Neugeborenen zu ſchmücken, Kind.

Ion.

Wohl! Sie ſind hier. Doch weiſst du auch das Dritte nun?

Kreusa.

Mit einem Kranz auch ziert' ich aus Ölzweigen dich,
Die zuerſt entſproſsten der Athene Felſenhöh.
Iſt er noch übrig, blieb ihm auch das friſche Laub,
Denn von dem Ölbaum iſt er, dem nie welkenden.

Ion.

O Theureſte! O Mutter, liebend ſchau' ich dich,
Die Liebende, und fall' an deine Wange!

Kreusa.

Sohn! — Licht, das mir aufſtralet holder als Helios!
(Der Gott mag mir vergeben) halt' ich dich im Arm,

V. 1402. Tritonia's. S. oben V. 871. die Anmerkung.

V. 1411. „Gewiſſe Pflanzen," ſagt Theofraſt (Pflanzengeſch. 4. B. 14. Kap.), „ſowohl wilde als andere, ſollen „ſehr lange dauern, wie auch die Mythologen erzählen, z. „B. von dem Ölbaume zu Athen."

V. 1414. Helios, der Sonnengott.

Unverhofft Gefundener, den bei den Schatten ich ſchon
Und Perſefone hauſend im Schooſs der Erde gewähnt!

Ion.

O traute Mutter, in deinen Armen träumt ſich
Hinſterbend und nicht ſterbend Der, den du gebarſt!

Kreusa.

O Glück! o Glück!
Ihr Umgebungen des Ätherlichts,
Welch Lied, welchen Laut tön' ich? jauchz' ich? woher kam
Mir ein nimmer gehoffter Wonnetag?
Woher, o woher die Luſt?

Ion.

O Mutter, jedes Schickſal hätt' ich möglicher
Gehoffet, wie, daſs du mir Mutter biſt!

Kreusa.

Von Furcht beb' ich noch!

Ion.

Mich nicht zu haben, den du haſt?

Kreusa.

Längſt entſchwanden mir ja die Hoffnungen!
(Die Prieſterin anredend.)
O Weib, woher empfingſt du den Sohn
Den ich im Arme trug? Welche Hand
Bracht' ihn zum Wohnſitz' Apolls?

Ion.

Ein göttliches Geſchick! — Doch auf! wir wollen nun,
Des Glücks genieſſen, wir vordem Unglücklichen!

Kreusa.

Sohn, thränenlos wardſt du nicht geboren,

Nicht ſonder Klage der Mutterhand entriſſen!
Aber ich athme nun an den Wangen dir!
Überſchwengliche Seligkeit fand ich nun!

Ion.

Dein Glück verkündend, ſprichſt du auch das meine aus.

Kreusa.

Unfruchtbar heiſs' ich nicht mehr, kinderlos nicht!
Mein Haus wird befeſtigt! Es hat wieder Könige!
Verjüngt wird Erechtheus!
Und es ſchaut nicht das erdegebor'ne Geſchlecht des Todes Nacht,
Nein zur Sonn' heitrem Stral blickts empor.

Ion.

Mutter, zu dem Vater flieg' ich nun, daſs dieſe Wonn'
Er theile, die ihr euch gegeben!

Kreusa.

O Kind! was ſagſt du?
Was, ach! was ſoll ich bekennen dir?

Ion.

Was iſts?

Kreusa.

Ein Anderer zeugte dich, ein Anderer!

Ion.

Weh mir! ſo bin ich unvergönnter Liebe Frucht?

Kreusa.

Nicht bei der Fackeln Licht,

V 1451. Die Braut wurde Abends bei Fackelſchein, mit Geſang und Tanz, dem Bräutigam zugeführt.

Oder bei Reigentanz,
Ward, Sohn, mein Hochzeitfeſt
Gefeiert und du erzeugt!

Ion.

Ach, Mutter, wem entſtamm' ich Unglückſeliger? 1455

Kreusa.

Gorgo's Mörderin weiſs es.....

Ion.

Wie? Was ſagſt du?

Kreusa.

Die auf dem heimiſchen Fels
Mir die ölbaumgrüne Höhe bewohnt.

Ion.

Du ſprichſt mir Räthſel.

Kreusa.

In dem Nachtigallfels hat den Sohn Lato's..... 1460

Ion.

Was nennſt du Foibos?

Kreusa.

Heimliche Liebe mit mir vereint.

Ion.

Sprich weiter! Ruhmlich und heilbedeutend iſt mir Das!

V. 1456. **Gorgo's Mörderin**, Pallas, die Schutzgöttin von Athen.

V. 1457. **Auf dem heimiſchen Fels**, wo Pallas' Tempel ſtand, und zu Ehren der Göttin viele Ölbäume gepflanzt waren.

Kreusa.

Da der zehnte der Mond' umkreiſte, gebar
Ich aber dem Gott' im Verborgenen dich. 1465

Ion.

O theure Worte, wenn du wahr geredet haſt!

Kreusa.

Jungfräuliches Geweb, trautes Kind,
Hüllte die Mutter das Gewand dir um,
Das die Fehlende dir ſelber wob.
Milch aber bot ich dir nicht, und nicht die Bruſt dir, 1470
Des Kindes Labſal, und kein Bad den Händen;
Zu der einſamen Höhle
Bracht' ich dich, zum Mahl Raubvögeln, und warf
dich, ein Opfer, dahin dem Aïdes.

Ion.

O Mutter, was begannſt du?

Kreusa.

Kind, von Schrecken war verwirrt mein Geiſt, 1475
Als dein Leben ich dahingab!
Unwillig würgt' ich dich...

Ion.

Und meine frevelnde Hand dich!

Kreusa.

O! furchtbar war jenes, und es war
Grauſam dieſes Geſchick. So wirſt das Unglück

V. 1469. Die Fehlende, die in der Webkunſt Unerfahrene.

V. 1474. Aides, Hades, der Gott der Unterwelt.

Hin und her uns; darauf lächelt uns wieder das Glück;
Und wechſelnd iſt der Lüfte Hauch.
Bleib' uns (wir litten genug!), der anitzt
Uns dem Weh entzeucht, der glückliche Hauch, o Sohn!

Der Chor.

Niemand der Sterblichen wähn' hinfort noch Ein Geſchick
Unglaublich, wenn er ſiehet, was jetzt uns geſchah!

Ion.

O du, das wandelt Tauſende der Sterblichen
In Unglückſel'ge, und wieder dann in Glückliche,
Schickſal, wie ſchwankte meines Lebens Wag' anitzt
Zum Muttermord' und eigenem ſchmachvollen Tod!
Ach!
Des Sonnengottes ſtralende Umwälzungen
Bringen uns alltäglich ſolcherlei Unglück und Glück.
Wonn' iſt es mir, o Mutter, daſs ich hier dich fand,
Und tadellos iſt der Erzeuger, den du nennſt,
Doch, Theuere, gönne mir noch ein vertrautes Wort!
Komm hieher, denn ich will es flüſtern dir ins Ohr,
Wills in geheimniſsvolles Dunkel hüllen.
(leiſe.)
O Mutter, ſieh dir vor, daſs nicht (es irren ja
Jungfrauen oft ſo) du verbotener Liebe dich
Hingabeſt, und nun ſolcher Schuld Apollon zeihſt;
Daſs nicht, um meiner Schande zu entfliehen, du
Den Sohn mich nennſt des Gottes, der mich nicht erzeugt!

Kreusa.

Bei der ſiegenden Athene, die zu Hülfe Zeus
Im Kriegeswagen wider die Giganten flog:
Dein Vater, Kind, iſt keiner von den Sterblichen,
Nein, der dich auferzogen, Herrſcher Loxias!

Ion.

Was gab er einem anderen Vater ſeinen Sohn
Dahin, und ſpricht, es habe Xuthos mich erzeugt?

Kreusa.

Erzeuget nicht; Apollon ſchenkt nur ſeinen Sohn
Dem Könige, wie wohl eher ſchon dem Freund' ein Freund
Den eignen Sohn zum Herrſcher ſeines Hauſes gab.

Ion.

Hat wahr der Gott geſprochen? Hat er uns getäuſcht?
Die Ungewiſsheit quält, o Mutter, meinen Geiſt.

Kreusa.

So höre denn, was mir zu Sinn kommt, lieber Sohn.
Wohlthätig hat Apoll dich in ein edeles
Haus eingeführt; denn hieſſeſt du des Gottes Kind,
So würde nie dir deines Vaters Haus zu Theil,
Und nie ſein Name. Wie auch wohl? — Darum verbarg
Ich ſelbſt die heimliche Lieb' und wünſchte dir den Tod.
Dank' ihm, daſs er dich einem anderen Vater giebt!

V. 1505. Bei der ſiegenden Athene. „Die Siegende" (Νίκη) war ein Beiname der Pallas. Der Streit der Götter mit den Giganten (Kindern der Erde) iſt ſchon oben erwähnt.

Ion.

So leicht werd' ich, o Mutter, nicht beruhiget;
Nein in den Tempel geh' ich und befrag' Apoll,
Ob mich ein Sterblicher oder Loxias erzeugt.
Doch ſchau! Vom weihrauchvollen Tempel aufgeſchwebt,
Wer zeigt dies ſonnengleiche Götterangeſicht?
Fliehn wir, o Mutter, daſs wir nicht die Himmliſchen
Erblicken, wenn es nicht vergönnt iſt, ſie zu ſchau'n!

Pallas.

Flieh nicht! denn keine Feindin iſt es, die du fleuchſt,
Nein, eure Freundin hier wie in Cekropia.
Gleichnamig deinem Vaterlande, nahet dir
Athene, eilig von Apollon hergeſandt,
Denn euren Anblick ſcheute noch der Göttliche,
Daſs ihr ihn des Vergang'nen nicht erinnertet;
Mich aber ſandt' er, dieſes zu verkündigen:
Dies Weib hat dich geboren einſt dem Gott Apoll,
Er aber gab dich Denen, die dich nicht erzeugt,
Daſs dir zu Theil würd' ein erhabnes Fürſtenhaus.
Nun, da verrathen wurde, was der Gott beſchloſs,
Da Tod von deiner Mutter Hand dir drohete,
Und ihr von deiner, da entfernt' er die Gefahr;
Sonſt aber hätt' er in Athen ſie dir entdeckt,
Und dir, daſs du Apollons und ihr Sproſsling biſt.
Doch (daſs ich ende Loxias' Red' und Geſchäfft)

V. 1530. Cekropia, Athen.

V. 1539. Nun da verrathen wurde. Von dem Chor.

Hört Antwort noch auf Das, warum ihr hergeeilt.
Geh' heim, Kreuſa! ſetze auf den Herrſcherthron
Athens den Sohn, der von Erechtheus' Stamm' entſproſs,
Und darum billig meines Lands Gebieter heiſst.
Groſs wird ſein Ruhm in Hellas ſein, denn ihm entſtammt
Ein Doppelpaar von Söhnen, das gleichnamig einſt
Dem Land' und den Geſchlechtern des Athenervolks
Auf meiner Felſenhöhe herrſchend thronen wird.
Des Staates Häupter ſtammen von dem Ältſten ab,
Bei Kriegern lebt der zweite Sohn; die Ackerer
Und Prieſter ſind der Übrigen Nachkommenſchaft,
Und ihre Enkel werden, wann die Zeit erſcheint,
Die Inſelſtädte der Cykladen und den Strand
Des Meers bewohnen, meinem Attika zum Ruhm:
Denn beide Ufer beider Länder hier und dort,
Europa's Fluren und das Aſiaterland
Werden ſie beſitzen, und von dir, Ion, benannt,
Erlanget groſsen Ruhm das Volk der Ionier.

V. 1548. Meines Lands, Attika's, deſſen Schutzgöttin Pallas war.

V. 1555. Auch Plutarch, Strabo und Andere erzählen, daſs Ion das atheniſche Volk, nach ſeinen Beſchäfftigungen, in Klaſſen eingetheilt, und von ſeinen Söhnen benannt habe.

V. 1556. Xuthos' Söhne, Äolus, Dorus und Ion, wanderten nach den Inſeln des Archipels und nach Kleinaſien, das wir Levante nennen, aus, und gründeten die nach ihnen genannten berühmten Kolonien der Äolier, Dorer und Ionier. Dorus bewohnte vorher mit ſeinem Volke die Gegend des Parnaſs.

Von dir, Kreuſ' und Xuthos ſtammt einſt Dorus noch,
Um den die Dorerſtädte Hymnenruhm bekränzt;
Und in des Pelops Lande hauſt ein Anderer,
Achaios, der bei Rhios auf dem Meeresſtrand
Regieren wird. Hoch rühmt es einſt ein wackres Volk,
Daſs es genennet worden nach dem Heldenſohn.
Wohl hat Apollon Alles ſo vollbracht; er gab
Schmerzlos Gebären dir, daſs Niemand dich errieth.
Und als geboren du den Sohn und ausgeſetzt
In Felſenklüfte, da entriſs Hermes das Kind
(Wie er ihn bat), und bracht' es her ins Heiligthum,
Wo nicht ſein Leben Loxias verhauchen lieſs.
Verſchweig' es denn, Kreuſa, daſs dein Sohn er iſt,
Daſs holder Wahn Xuthos' Gemüth bethör', und du
Auch wieder deines Glückes dich erfreuen mögſt.
Lebt wohl denn! froh aufſtrebend aus dem Miſsgeſchick,
Werdet ihr (verkünd' ich) hochbeglückte Tage ſehn!

Ion.

O, des groſsen Zeus Entſproſſene, Pallas! nicht in Zweifelmuth

---

V. 1566. Achäos, ein anderer Sohn des Xuthos, entfloh, wegen eines Mordes, nach Lakonien, und lieſs ſich bei dem Vorgebirg Rhios nieder, daher in der Folgezeit dieſer Strich Landes von ihm Achaja genannt wurde.

Hörten wir dein Wort. Ich traue nun, daſs mich Gott Loxias
Zeugt' und Die gebar; vorher war kaum gedenkbar ſolch ein Glück.

Kreusa.

Höre mich nun. Foibos lob' ich, den ich vormals nicht gelobt,
Denn zurück gab er ja heute mir den einſt vergeſsnen Sohn.
Nun ſind ſchön des Tempels Hallen, ſchön des Gotts Orakelſitz,
Die mir vor feindſelig dünkten. Frohen Muths leg' ich die Hand.
In des Thores Ring nun, grüſse froh Apollons Pforten nun.

Pallas.

Lobenswerth, daſs du ihn preiſeſt, nicht verkennend mehr den Gott.
Langſam oft iſt Götterrathſchluſs, doch zuletzt ohnmächtig nie.

Kreusa.

Kind, ſo laſs uns heim denn kehren!

Pallas.

Geht, Geliebt'! Ich folge nach.

Kreusa.

Ehrenvoll biſt du, Gefährtin, du, die Freundin meiner Stadt!

Pallas.

Sitze du auf alten Thronen!

Ion.

Ion.

Ehrend iſt mir der Beſitz.

Der Chor.

Zeus' und Leto's Sohn, Apollon, Heil dir! Wem in Ungemach
Wankt der Vater Haus, den Göttern fleh' er und ſei guten Muths;
Denn zuletzt erlangt der Gute doch ein würdiges Geſchick, 1595
Und die Böſen (wie ſie's werth ſind) mögen nie glückſelig ſein.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 2. Muſgrave hätte die wunderliche Erklärung von ἐκτριβων, die Barnes giebt, nicht durch ſeine Wiederholung autoriſiren ſollen. Εκτριβειν bedeutet auch bloſs reiben, und „Atlas, der mit ehernen Schultern den Himmel reibt" (denn ſo würde die wörtliche Verdeutſchung lauten) heiſst nichts weiter, als: „der den Himmel trägt."

V. 33. „Gen Delfi." Nach Reiſke's ſchöner Verbeſſerung ενεγκε Δελφων τ. π. χ.

V. 40. Ich las ὀρθ' mit Scaliger und Muſgrave.

V. 41. Die Leſart ἁμ' ἱππευοντος ἡλιου κυκλῳ, die dieſer letztere Gelehrte anführt, ohne ihr ſeinen Beifall zu geben, ſcheint mir dennoch die wahre, und ἱππευων iſt ohne Zweifel ein allgemeines, mahleriſches Beiwort von ἡλιος.

V. 98. Vielleicht: Στομα τ' ευφημον φρουρειτ', αγαθοις τ' ἀγαθας φημας, u. ſ. w. Bald darauf billige ich Muſgrave's Vermuthung: Γλωσσης ἰδιας.

V. 109. Ich theile ſo ab:

—————— ὡς γαρ, αμητωρ

Απατωρ τε γεγως, u. ſ. w.

Ὡς, &c. Das Lateiniſche Nam tanquam incerta matre et incerto patre natus, iſt unrichtig.

V. 115. Der Überſetzer las mit einer Handſchriſt Muſgrave's und mit Heath, σαιρεις.

V. 116. Dieſer Vers iſt ein choriambiſcher, wie ſie häufig im Euripides gefunden werden. Das Schema iſt:

— ⏕ — | — ⏑⏑ —,

und ſtatt des Choriamben kann ſchwerlich ein Kretikus geſetzt werden, wie Heath meint, daher ich in der Antiſtrofe Θειοισιν ſchreibe.

V. 118. Dem Sylbenmaaſse des antiſtrofiſchen Verſes gemäſs wäre: Παγαν ταν αεναον.

V. V. 136. 137. Ich ſchreibe:

Τον βοσκοντα γαρ ευλογω,
Το τ' ωφελιμον εμοι πατερος
Ονομα λεγω
Φοιβε τα κατα ναον.

Το ωφελιμον mit Muſgrave.

V. V. 144. ff. Ich theile ſo ab, und ſchreibe:

Spondaici ſenarii aſynart.
— — — — | — — — || — — — —
Αλλ' εκπαυσω ——— ὁλκοις·
Χρυσεων — παγαν
Spondaici ſenar. brachycat.
Ἀν απ. Κασ. διναις,
Νοτερον — ευνας ων,
Spondaic. octonar. aſynart. *)
Ειθ' ουτως αει τω Φοιβω λατ. μη παυσαιμαν,
Spondaic. tetram. acatal.
Ἠ — μοιρα!
Εα, εα·

---

*) Dergleichen lange ſpondäiſche Versarten (namentlich die zwei Spondaici octonarii aſynarteti, und die octonarii acatalecti) finden ſich öfter, z. B. Iphigen. in Aul. V. 1580. ff. der Beckiſchen Ausgabe, auch unten V. 881. ff. und an andern Stellen.

Spondaic. octonar. catal.

Φοιτων' ηδη — κοιτας.

Spondaic. octonar. aſynart.

Αυδω — οικους.

Spondaici ſenarii brachycat.

Μαρψω — κηρυξ,

Ορνιθων — νικων.

Anapaſti dim.

Ὁδε — ερεσσει

Κυκνος — φοινικοφαη

Anapaſt. clauſula.

Ποδα κινησεις;

Spondaic. octonar acatal.

Ουδεν — ρυσαιτ' αν.

Anapaſt dim.

Παρασα (mit Muſgrave) πτερυγας λιμνας τ'εκλιπω

Anapaſt. clauſula.

Τας Δηλιαδος

Spondaic. tetram. catal.

(Χ'αιμαξω σ', ει μη π.)

Ἀιμαξω σε mit Muſgrave. Ich ſetze και davor, um beſonders der Endſylbe von Δηλιαδος eine beſtimmtere Quantität zu geben. (Heaths γε hinter Δηλιαδος ſcheint mir unſtatthaft). Das Wort iſt aber auch ſonſt an ſeiner Stelle, denn es deutet Schnelligkeit der Handlung an, wie unten V. 1100. d. B. A., wo man Muſgrave's Anmerkung leſe.

Εα, εα!

Anapaſt dim.

Τις οδ' ορν. — προσεβα;

Spondaic. octonar. aſynart.

Μαν — στησεις;

Spondaic. tetram. catal.

Ψαλμοι — τοξων.

Spondaic. octonar. catal.

Ου πεισει; — παιδουργει,

Hexamet.

Η ναπος — βλαπτετω

Dactylic. penthemim.

Ναοι θ' οι Φοιβε.

Spondaic. octon. acatal.

Κτεινειν δ' υμας αιδουμαι, (ohne τας) θεων αγγ. φημ. θνατοις,

Spondaic. octonar. catal.

Οις δ' εγκειμαι — ληξω τους

Pherecrat., clauſula.

Βοσκοντας θεραπευων.

V. 173. (184. der **Beckſchen** Ausgabe) ff. In Verſtändniſs, Anordnung und Verbeſſerung dieſer lyriſchen Stelle bin ich **Tyrwhitt** und **Muſgrave** gefolgt. Nur im Folgenden weiche ich ab.

Erſte Strofe, V. 4—6. Ich leſe und theile ſo ab:

Ευκιονες ησαν αυλαι θεων μονον
Ουδ' αγυιατιδες θεραπειαι·
(Παντα πυριφλεκτον αιρει. Ἡμ. β'. τις; ἀρ' ὁ ε-
μαις μυθευομενος παρα πηναις; in der Antiſtrofe.)
Αλλα γε σοι παρα, Λοξια,
Ω Λατους διδυμοπροσω-
που καλλιβλεφαρον φως!

(Διδυμοπρος. φ. iſt ſoviel als διδυμον φως. **Muſgrave** denkt an die doppelte Fronte des Tempels, was mir gezwungen ſcheint: **Heath** an Dianen, und beide behalten die Leſart διδυμων προσωπων bei.)

Auch in der Erklärung des αγυιατιδες θεραπειαι kann ich den Herausgebern nicht beiſtimmen. Sie verſtehen Altar e, Bildſaulen, u. ſ. w. des Apollon Αγυιευς, und die Worte erlauben dies allerdings, aber der Sinn widerſtreitet, denn offenbar wird Apoll andern Gottheiten, und die Pracht des delfiſchen Tempels andern berühmten Tempeln in Athen entgegengeſetzt, nicht aber Apollon ſich ſelbſt (Apollon Αγυιευς dem Apollon Λοξιας): ein ſonderbarer und unbedeutender Gedanke, der dem Nachſatz, Αλλα γε u. ſ. w. all ſeine Kraft benimmt. Bei αγ. θεραπειαι iſt vielmehr aus dem Vorigen θεων zu denken, ſo daſs Säulengänge, Vorhallen, Bildſaulen, Altäre, und überhaupt mehr öffentliche Zeichen der Ehrfurcht vor den Göttern (wenn ich ſo ſagen darf), d. h. ſolche verſtanden werden, die nicht bloſs im Inneren der Tempel geweiht, ſondern auf öffentlichen Plätzen, in den Straſsen u. ſ. w. erbaut und aufgeſtellt waren.

In der Antiſtrofe, V. 10., muſs man, wegen des entſprechenden Verſes der Strofe, πυριπνεουσαν ſchreiben, welche Leſart auch Barnes irgendwo gefunden zu haben ſcheint.

In der zweiten Antiſtrofe endlich V. 8., oder eigentlich (da die Antworten des Ion in einem anderen Sylbenmaaſse geſchrieben ſind) V. 5. iſt es unnöthig, mit Muſgrave μεσον ομφαλον in μεσομφαλον zu verändern. Der Vers iſt ein Glycon. polyſchem.

V. 230. (237. d. B. A.) Ich leſe Γενναιοτητος και τρ. τ. u. ſ. w., welches nach der Figur Ἀσυνδετον erklärt werden kann.

V. 247. (253.) Der Sinn erfodert, ποι δικην ανυσαμεν; nicht ανοισομεν. Muſgrave's αιοισομεν ſcheint mir weit ſchwüriger zu erklären.

V. 281. (286.) Vielleicht: Τιμα. Τι μιμνεις; Μη ποτ' ωφελον σφ' ιδειν.

V. 309. (315.) Muſgrave's Verbeſſerung, Ἀπανταχῃ (für Ἀπαν θεου) μοι δωμ', ἱν' αν λαβῃ μ' ὑπνος, iſt ausgedrückt.

V. 337. (342.) Nach Muſgrave's: Ὁ Φοιβ', αυτο' και u. ſ. w.

V. 381. ff. Der Gedanke iſt hart, aber klar ausgedrückt;

Ἐν ευτυχες den πολλαις συμφοραις entgegengeſetzt: „Viel Unglück, und nicht Ein Glück." Deutlicher würde indeſs Alles ſein, wenn man ſo läſe und abtheilte:

> Πολλαι γε πολλοις εισι συμφοραι βροτων,
> Μορφαις τε διαφερουσιν· ἐν δ' αν, u. ſ. w.

V. 380. — — — ου δικαιος ει

> Εις την απουσαν, ης παρεισιν οι λογοι.

Ein ungewöhnlicher und affektirter Ausdruck, der aber dem Sprachgebrauche nicht entgegen iſt, und um ſo eher geduldet werden könnte, wenn nicht das Pathos dieſer ganzen Tirade (von V. 384—391. d. B. A.) zeigte, daſs Kreuſa hier nicht laut, im Namen ihrer vorgeblichen Freundin, ſondern bei Seite, in ihrem eigenen, ſpricht. Der Schluſs der Stelle, wo ſie zweimal von ihrem Geſchäfft zu Delfi in der erſten Perſon redet, iſt der Vermuthung günſtig, und ich ſchreibe daher:

> ου δικαιος ει
> Εις την απουσαν ἡ παρουσα σοις λογοις;

oder σῳ λογῳ (ΣΩΙ ΛΟΓΩΙ). Wem indeſs die alte Leſart vorzüglicher ſcheint, der kann ſo überſetzen:

> O Foibos, du biſt ungerecht hier, ſo wie dort
> Gegen die Entfernte, deren Wort ich hier geführt.

Übrigens muſs man zwei Verſe darauf, hinter ερεις nur ein Komma ſetzen.

V. 410—412. d. B. A. Die Stelle iſt undeutlich. Musgrave glaubt eine abſichtliche Zweideutigkeit zu ſehen, indem Παιδα τον σον ebenſowohl von Xuthos' Sohn als von Apollon verſtanden werden könne. Allein, wenn man das Letztere will, was ſagen die Worte ἁ τε των συμβολαια προσθεν ην? Was hatte Kreuſa je mit Lato zu ſchaffen? Auf der andern Seite aber, Παιδα τον σον von Xuthos', noch ungeborenem, Sohne erklärt, ſcheint mir τον σον ſprachwidrig (es müſste dann bloſs παιδα heiſſen) und falſch (denn Kreuſa konnte nicht wiſſen, daſs ſie gerade einen Sohn gebären würde), die ganze Redensart aber (ξυμβολαια) μεταπεσοι βελτιονα ες παιδα, ungewöhnlich und hart. Ich ſchreibe: Ες παιδοποιον μ. β

V. 413. d. B. A. Αλλα τις προφητευει θεῳ; dies iſt unverſtändlich, und das lateiniſche quis eſt propheta dei? nur gerathen. Man muſs ohne Zweifel α. τ. π. θεου; ſchreiben.

V. 429. (431.) Nach Muſgrave's Verbeſſerung:

Αταρ θυγατρος της Ερεχθεως τι μοι
Μελει, προσηκοντ' ουδεν;

welche Juſtin der Martyrer an die Hand gab.

V. 433. (438.) Warum θνησκοντας? Nicht das allein war ja dem Apollon vorzuwerfen, daſs er (dem Anſcheine nach) ſeinen hülfloſen Saugling nicht gerettet hatte, ſondern auch, und viel mehr, daſs er ſich überhaupt gar nicht um ihn kümmerte. Ich leſe Ὡς μη οντας für Θνησκοντας (vermuthlich von jenem das Gloſſem und folge übrigens Muſgrave, auſſer daſs ich nach Reiſke εκτεκνουμενας leſe, denn εκτεκνουμενος wäre faſt Synonym mit παρθενους γαμων. — Zuſammenziehungen, wie die des μη mit οντας, finden ſich öfters, hauptſächlich in den Anfangen der Verſe, wie oben V. 315. d. B. A., wo man Barnes' Note nachleſen kann.

V. 439. (444.) Ich verſtehe weder den gewöhnlichen Text, noch die lateiniſche Überſetzung, und halte die Stelle für verdorben. Da Juſtin παρεστι für γαρ εσται, und die Aldiſche Ausgabe λοιπῳ für λογῳ ſchreibt, ſo leſe ich:

Ει δ'ου παρεστι, τῳ δε λοιπῳ (χρησομαι)
Δικας βιαιων δωσετ' ανθρωποις γαμων.

Ει δ'ου παρεστι namlich aus dem Folgenden, (nach der Figur, welche die griechiſchen Grammatiker σχημα προς το σημαινομενον heiſſen): το δωσειν ὑμας ανθρωποις δικας βιαιων γαμων; „wenn Dieſes noch nicht geſchieht," u. ſ. w.

V. 447. Ich las mit Muſgrave

Σε μαν, ωδινων Λοχι', αν-
ειλειθυιαν τ' ετ' εμαν
Αθαναν — —

V. V. 450—52. Ich theile ſo ab:

Choriamb.

Προμηθει Τιτανι λοχευθει-

Dactylic.

σαν κατ᾽ ακροτατας Κορυφας Διος.

Adon.

Ω ποτνια Νικα.

(In der Antiſtrofe: Τεκνων — λαμ-
πουσιν — νε-
ανιδες — ἡβαι.

V. 460. 61. Ein Antiſpaſt. dim., den zweiten Antiſpaſt in Jamben verwandelt, wie der entſprechende Vers der Antiſtrofe beweiſt. Heaths Änderung iſt daher unrichtig — Der folgende Vers iſt ein ſpondaiſcher, oder vielmehr ein in Spondäen aufgelöſter choriambiſcher, der mit dem gewöhnlichen aſklepiadiſchen Sylbenmaaſse faſt übereinſtimmt:

⏒ — — ⏕ — | — ⏕ — —

V. 489. Nach Tyrwhitts: Μυχωδεσι Μακραις.

V. 495. (498 d. B. A.) Ich leſe mit Muſgrave: Συρικταν ὑμνων, und theile ſo ab:

Jamb. dim.

Σταδια χλοερα προ Παλλαδος

Choriamb.

Ναων, συρικταν ὑπ᾽

Glycon.

Αιολας ιαχας ὑμνων,

Dactylic. hephthemim.

Ὁταν αυλειοις συριζης,

Choriambic.

— ⏕ — ⏒ | — ⏑ — ⏒

Ω Παν, τοισι σοις εν αντροις,

Antiſpaſti dim.

Ἱνα τεκουσα τις παρθενος

(Ω μελεα) Βρεφος Φοιβῳ

Choriamb. dim.

Πτανοις εξωριστε θοι-

(nicht εξωρισται)

Antiſpaſt. dim.

ναν θηρσι τε φοινιαν δαιτα,

Jamb. dim. brachycat.

Πικρων γαμων ὕβριν.

Dactylic. hephthemim.

Ουτ' επι κερκισιν ουτε λογοις,

Die beiden Schluſsverſe ſind gewöhnliche anapäſtiſche.

V. 517. (522. d. B. A.) Die Leſart des Barnes zerſtört den Vers, denn die letzte Sylbe von στεμματα kann in einem attiſchen Poeten vor ῥ nicht verlangert werden, am wenigſten in einem unlyriſchen Sylbenmaaſs. Ich ſchreibe:

Παυε μη ψαυσας! τα του θεου στεμματ' αν ῥηξης χερι.

V. 524. (529.) Nach Reiſke's Abtheilung Ου τρεχων u. ſ. w.

V. 532. (537.) Muſgrave ſchon hielt die Stelle für verdorben. Ich leſe:

Ιων. Σοι γεγωτ' η δωρον αλλως; Ξο. δωρον αυτου (des Gottes) σ' εξ εμου.

Der Chor unten (V. 774.): Κοινα μεν — παιδα Λοξιας Εδωκεν; und V. 1534: Δωρειται (Φοιβος) δε σε, αυτου γεγωτα.

V. 547. (552.) Muſgrave ſchreibt richtiger als der gewöhnliche Text: Εθιασευσε.

V. 549. (554.) Der Vers iſt fehlerhaft. Heath ſtreicht σε, welches aber nicht entbehrt werden kann. Muſgrave's: ο ποτμος εξευρε σε, τεκνον ſchlieſst den Vers unerträglich, und ich glaube beiſpiellos, lahm. Warum nicht: σε ποτμος εξευρεν, τεκνον?

V. 555. (560.) Man muſs dem Sinne gemaſs leſen: Η θιγω δηθ', ος μ' εφυσας;

V. 567. (572.) Ορθως erklart keiner von den Herausgebern, und der lateiniſche Dollmetſcher übergeht das Wort. Man müſste wenigſtens das Komma vor ορθως ſetzen, wiewohl dies wider die Ökonomie der euripideiſchen Jamben verſtöſst. Aber vielleicht ſchrieb der Dichter: Ο ειξας α Σ᾽, ὡς ταυτο καμ᾽ ἰχει ποθον! „Was du eben wünſchteſt, wie ſehnlich verlang' ich auch Daſſelbige!" In den Endſylben der Wörter fehlen die Abſchreiber oft. Doch kann man ποθος auch beibehalten.

V. 574. (579.) d. B. A. Das Lateiniſche neque, licet labores carens altero duorum parentum, vocaberis ignobilis pauperque ſimul, iſt falſch. Nicht an die Eltern iſt hier zu denken, ſondern man muſs (nach der oben bei V. 439. erwähnten Figur) θατερον δυοιν durch γενος und πενια erklären.

V. 589. (594.) Ich leſe: Μηδεν κατ᾽ ουδεν, ουδεν ων, κεκλησομαι: „ich werde nichts in nichts heiſſen, und auch wirklich nichts ſein." So wird κεκλησθαι und ειναι oft unterſchieden, wie oben V. 309. d. B. A., wo es heiſst: του θεου καλουμαι δουλος, ειμι τ᾽, ω γυναι. — Μηδεν και ουδεν erlaubt ſchwerlich der Sinn, und auf der andern Seite iſt kein Grund zu denken, warum die gewöhnliche Zuſammenziehung von dem attiſchen Dichter vernachläſsigt wäre. — Das eine ουδεν iſt von den Abſchreibern überſehn worden.

V. 598. d. B. A. Ich leſe: Οσοι δε χρηστοι δυναμενοι ειναι σοφοι Σιγωσι u. ſ. w. Χρηστοι ſteht wie oft εσθλοι (z. B. unten V. 620. d. B. A.) für αριστοι. *) Ion ſpricht nämlich von drei Klaſſen der Staatsbürger, erſtens von den Talentloſen, oder durch ihre Verhältniſſe Unvermögenden (Αδυνατοι), dann (in dieſer Stelle) von den Klugen und Talentvollen (σοφοι), die die höchſten Staatswürden erlangen könnten, ſich aber dazu nicht drängen; endlich von Denen, die jene Würden in der That erlangt haben (λογιοι τε χρωμενοι τε τη πολει); und von allen drei Klaſſen (in die ſich bequem alle Staatsbürger begreifen laſſen) fürchtet er nur Haſs und Spott.

V. 603. d. B. A. — πλεον φρουρησομαι ψηφοισι. Das heiſst

---

*) Wenn nicht vielleicht: Οσοι δ᾽ αριστοι δ. ε. σ. σ. u. ſ. w. zu leſen iſt.

nicht: magis obſervabor civium ſuffragiis, ſondern magis rumoribus differar malignis.

V. 611. (616.) Mehrere ſtieſsen hier an, und in der That fehlt es dem Satze ſowohl an Verbindung mit dem vorhergehenden, als in ſich ſelbſt, denn σφαγας θανασιμων φαρμακων iſt ein tautologiſcher Ausdruck, neben dem gar διαφθορας vollends unerträglich ſcheint. Beiden Fehlern hilft folgende Leſart ab:

'Οσας σφαγας δ', η φαρμακων τε θανασιμων
Γυναικες ευρον ανδρασιν διαφθορας!

So unten V. 1236. d. B. A. λευσιμοι καταφθοραι.

V. 630. d. B. A. Der Vers dunkt mich zu hüpfend. Muſgrave will mit einigen Handſchriften ψογας für ψοφας leſen, allein dies beſſert wenigſtens den hier getadelten Fehler nicht. (Jambus,)

Tardior ut paulo graviorque veniret ad aures,
Spondeos ſtabiles in jura paterna recepit,

ſagt der Dichter, und ich zweiſle kaum, daſs Euripides ψοφας ſchrieb.

V. 658. d. B. A. Die Leſart der Handſchriften iſt durchaus: Θεων δ' εν ευχαις η γοοισιν η βροτων u. ſ. w. Vielleicht:

Θεων δ' εν ευχαις η 'γοοις ην, η βροτοις
'Υπερτερων χωρειν η γοωμενος.

H 'γοοις für η αγοοις, „kummerlos, ohne Klage." Hν oder ην (erat) wollte ſchon Muſgrave. Von den übrigen Verſuchen, den Vers herzuſtellen, ſcheint mir Grotius' Leſart, die auch Barnes aufgenommen hat, die glücklichſte.

V. 647. (651. d. B. A.) Ich verbinde αρασθαι mit ναον, in einem andern Sinne, als den der lateiniſche Überſetzer annimmt. Die Opfer werden zwei Verſe darauf erſt erwähnt.

V. 671. (676. d. B. A.) Ich ſchreibe und theile ſo ab, ohne mit Heath im erſten Verſe τε hinter μεν einzuſchieben.

Antiſpaſt. dim. hypercat.

Ὀρω δακρυα μοι και πιθωνας

Απας — ωιδαλας, (dieſen Vers, wie Heath.)

V. 680. d. B. A. Die Tautologie (Ὁταν) Αυτη δ'απαις η και λελειμμενη τεκνων ertrage, wer da kann. Ich glaube, die urſprüngliche Leſart war:

Αυτη δ'απαις η καταλελειμμενη τεκνων.

V. 682. Ich las: Εχετας ουρανιδαν; und theile dann ſo ab:

Troch. dim.

Ποθεν — νεως

Antiſpaſt dim. catal.

Σιδων τροφιμος εξεβα;

Antiſpaſt. monom. hypercat.

Γυναικων τινος;

V. 689. f. Ich leſe, des Sinns und der Antiſtrofe wegen:

Ατεκνος ατοπα συ μεν

— ◡ — ◡ | — $\overset{—}{◡◡}$ — —

Παραδιδως εμοι γ' ευφημα, *) (Ταδε ποτε, vielleicht urſprünglich ταδε παιδι, halte ich für ein Gloſſem von ευφημα.)

Εχει u. ſ. w.

V. 695. ff. Dieſe Stelle, vielleicht die verdorbenſte im ganzen Euripides, ward von dem Überſetzer ſo geleſen und abgetheilt.

Antiſpaſti dim. hypercat.

Φιλαι, ποσις ιμα δεσποτιδι, ταδε

Τορως εις ως γεγωνητομαι;

Troch. dim. catal.

Ποτι γ' ιω τοι πανταχῃ **)

---

*) Dieſer trochäiſchchoriambiſche Vers findet ſich öfter, z. B. unten V. 781. d. B. A. in den Worten Ορφανας δωμας οικων.

**) Vielleicht: Ποτι μοι ὡς τα πριν αχος Ελλαδων μετοχας

Antiſpaſt. dim.

Ελπιδων μετοχος εν τλημασι·
Νυν δ' ἁ — ευτυχει.
Πολιον εισπεσουσα γηρας
Ποσις μεν 'κηχεται, φιλων
Μελεος ες θυραιος ελθων
Δομας μεγαν ες ολβον, ου
Ισωσεν τυχας. (d. h. „er glich ſein und ſeiner Gemalin Schickſale nicht aus, machte nicht ſie ſo glücklich, wie ſie ihn gemacht hatte.")

——— ———

Το δ' εμον ειπειν μεν φιλον (φι- lang ausgeſprochen)
Τυραννιδες, τυραννιδες.
(mit den zwei folgenden Verſen ſchlieſſe ich die Antiſtroſe.)
'Η γε πελανας, δεσποιναν κορη
Πως και πατηρ νεος νεον.

V. 713. d. B. A. Mit dieſem Verſe fang' ich den Epodos an, verſtehe εστε bei 'Ιω (doch liegt jener Begriff auch ſchon in den folgenden Akkuſativen σκοπελον und ἑδραν, (m. ſ. die nächſte Anmerkung;) und ſetze V. 713. hinter Παρνασου, V. 715. hinter ἑδραν, und V. 719. hinter Βακχας nur Kommata.

V. 714. Ich ſchreibe Πετρας εχουσας σκοπελον, nämlich ορος, und πετρας εχουσας für den Genitivus im Singular genommen. Die gewöhnliche Leſart Δειραδες, — πετρας εχουσαι σκοπελον iſt matt und nachläſſig ausgedrückt. Der Vers iſt ein Glycon. polyſchemat.

εν τλημασι, Νυν δε u. ſ. w., daſs αχος ελπιδων („die Qual ungewiſſer Hoffnungen") ſo geſagt wäre, wie in den Fünikerinnen (V. 327. d. B. A.) αχη κακων, Helena 336. αχεα λυπας und in dieſem Stücke, V. 764. αχος συμφορας. [illegible]"

V. 718. Ich leſe mit Tyrwhitt:

Ἀλλ᾽ ὡς ὁ παρος αρχαγος
Ην Ερεχθευς αναξ.

V. 728. (733. d. B. A.) Der Greis iſt Erechtheus' Erzieher; warum ſollte er ſeinen Zögling wie einen Vater verehrt haben? Man muſs ohne Zweifel ſo ſchreiben:

Εγω δε σ᾽, ὡσπερ και σ᾽ εμος πατηρ ποτε, u. ſ. w.

V. 737. Ich leſe: Τȣς σȣς παλαιȣς εκ γενȣς αυτοχθονας.

V. 739. d. B. A. Valckenaer lieſt Αιπεινα τοι μαντεια, welche Leſart ich ausgedrückt habe.

V. 744. Και τȣτο τυφλον, ὁταν εγω βλεπω βραχυ. Barnes überſetzt: Et hoc coecum eſt, quia exiguo ſpatio video. Es ſollte heiſſen, quando paulisper circumſpicio.

V. 745. Der Überſetzer las: Αλλα με παρεις κοινῳ (nämlich σεαυτῳ), mit Tyrwhitt.

V. 751. (755.) Ich leſe mit Muſgrave: Αλλ᾽ η τι θεσφατοισι δεσποτιν νοσεις; welches Kreuſa ſpricht.

V. 761 – 66. (764 – 67. d. B. A.) Ich befolge Heaths Eintheilungen. Der Vers Διπτυχος ετυπτε οδυνα iſt aber kein glykoniſcher, ſondern ein Antiſpaſt. dim.

V. 772. d. B. A. Canters ταυτα iſt im Deutſchen ausgedrückt.

V. 790. ff. Ich theile ſo ab:

Troch. dim.
Το δ᾽ εμον ατεκνον, ατεκνον, ελαβον
Jamb. dim.
Αρα βιοτον᾽ ερημια
Trochäochoriamb. *)
Δ᾽ορφανȣς δομȣς οικησω.

V. V. 796. und 797. d. B. A. Folgendes iſt, glaub' ich, das Sylbenmaaſs dieſer Verſe:

---

*) Wie oben (V. 689.) der Vers Παραδιδως. S. dort die Anmerkung.

— ⏑ — | — $\overset{—}{⏑⏑}$ — | ⏑ $\overset{⏑}{—}$
⏑ — — | $\overset{—}{⏑⏑}$ — — | ⏑ — .

V. 828 — 851. d. B. A. Muſgrave's Veranderungen ſcheinen mir unbefriedigend; doch hat er ſehr wohl bemerkt, daſs hier Verſe verſetzt waren. Ich las und theilte ſo ab:

Ἑκων δε, και τον χρονον αμυνεσθαι θελων
Ιων', ωστι ηλθεν ες συνηντετο,
(Καινον δε τουνομ', ανα χρονον πεπλασμενον!)
Τυραννιδ' αυτῳ περιβαλειν εμελλε γης·

Ἑκων gehört zu εμελλε: „er ſchob es freiwillig auf, um eine „gute Gelegenheit abzuwarten, nicht aus Liebe zu Kreuſen." — M. ſ., was oben V. 654. (659. d. B. A.) Xuthos ſagt. — Die Worte, ωστι ηλθεν ες συνηντετο ſpricht der Greis höhniſch, und zeigt durch den Ausruf Καινον u. ſ. w. noch deutlicher, wie er die Sache anſieht. — Nach dieſen Verſen laſſ' ich übrigens unmittelbar V. 836 — 842. d. B. A. folgen, und ſchreibe die Verſe Οι μοι, κακουργους bis Θελοιμι, die ich dann erſt einſchalte, dem Chore zu.

V. 858. Ich las: Τιν' Αιολυ νιν χερι ορεχθεισ' εγγονων. Die gewöhnliche Leſart iſt gewiſs unrichtig, denn erſtlich würden ja Äolus Töchter ebenfalls „edle Mütter" geweſen ſein, und dann hätte auch ohne Zweifel ſolch eine Verbindung Kreuſen nicht weniger beleidigt.

V. 859. ff. Ich leſe und theile ſo ab:

Ω ψυχα πως σιγασω; πως δ'
Ου, σκοτιας αναφηνασ' ευνας,
Αιδους απολειφθω;
——— ——— ———
Προς τιν' αγων' ανατιθεμεσθ' αρετας;

V. 870. Ich leſe: Αλλα, ſed profecto, und ziehe die folgenden Akkuſativen zu κρυψω.

V. 875. Duport's Leſart ποτναν ανασσαν iſt ausgedrückt.

V. 881. ff. Dieſe ſpondäiſchen Verſe ſind ſo abzutheilen:

Ω τας

Ω τας — αγραυλοις

Κερασιν — ευαχητους

Σοι — αυδασω.

Ηλθες — κολπους

Κροκεων πεταλων (ſo leſ' ich des Sylbenmaaſses wegen) φ. ε. ανθισμον (mit Muſgrave) χρυσανταυγη.

Λευκοις — κοιτας

Spondaic. clauſ.

Κραυγαν — αυδωσαν.

Creticochoriambic. cum baſi.

⏑ ⏕ | — ⏑ — | — ⏑⏑ — | ⏔ —

Θεος — αναιδειᾳ, .

Choriambic.

⏔ ⏑⏑ — | ⏔ —

Κυπριδι χαριν πρασσων.

Spondaici.

Τικτω — ματρος,

Βαλλω ταν σαν εις ευναν, ινα μ'εν λεχεσιν (mit Heath) μελεαν μελεοις (Die Worte im Anfange ſind ſo geſtellt, um die Endſylbe von ματρος lang zu machen.)

Spondaic. clauſ.

Εζευξω δυστανοτεταν. (Ταν δυστανον erlaubt das Sylbenmaaſs nicht, weil die Endſylbe von δυστανον vor einem Vokal kurz wäre.)

Spondaici.

Οι μοι — θοινα

Παις μοι σος τλαμων, συ δε — μελπων.

Ωη!

Τον Λ. α., κληροις ὁς γ'ομφαν προς χρυσεους θακους

Και γυαλας — καρυξω

Ιω!

Κακος — παιδ'

Οικους οικιζεις, ὁ δ'αμος [illegible], γειτας αμαθης
αματοις (ες vor Οικους zerſtört den Vers)

Εξω — εξαιμαξας (mit Muſgrave)

Μισει (mit Heath) σ'ά Δαλος — ἀβρονομαι,
ἔξω λ. τ. ἐν Λ. διασοισιν ματρος. (Ähnlich oben,
V. 815. d. B. A.: Αλλης γυναικος παιδας εκπαρ-
πημενος.)

Über das Sylbenmaaſs dieſer Spondäen ſ. oben Iſigen. in Aulis V. 1320. der Beckiſchen Ausgabe.

V. 909. (928. d. B. A.) Ich leſe αιρει. Von der häufigen Verwechſelung der Zeitwörter αιρειν und αιρειν handelt Valckenaer in einer Anmerkung zu den Phöniſſen.

V. 910. (929.) Muſgrave's Verbeſſerungen ſind hier befolgt.

V. V. 913. 914. (932.) Die Stelle iſt fehlerhaft. Ich überſetzte nach folgender Vermuthung:

Ποιον τεκνον φης παιδα; που θεοις, πικρας
Θηρων, φιλον νυμφευμ'; ανειλε u. ſ. w.

V. 925. (944.) Der im Original hier folgende Vers iſt in der Verdeutſchung übergangen.

V. 930. (950.) Ich leſe: Ὁ παις δε που 'στιν, ως συ μηκετ' ης απαις;

V. 945. (965.) Richtiger iſt: καρτα.

V. 974. (995. Ich lis mit Scaliger und Muſgrave απληρωτον, und ſchreibe, nach Heaths Meinung, den folgenden Vers dem Pädagogen zu.

V. 1004. d. B. A. Muſgrave's Verbeſſerung εχουσας verdient die Aufnahme in den Text. Übrigens ſetze ich dieſen und den folgenden Vers hinter V. 1009. d. B. A.

V. 990. (1010.) Κεκραται paſst nicht. Ich vermuthe: Πως αν κεκριτον (oder κεκριται) δ. δ. 9.;

V. 995. (1015.) Da ſonſt immer nur Eine Gorgo erwähnt wird, ſo ſchreibe ich Γοργονος.

V. 1008. Ich las: Και σοι γε λειψῃ τουτο, ὁ τι σπευδεις λαβειν. Musgrave verwarf ſchon λαθειν, die Leſart der Stefaniſchen Handſchriften.

V. 1034. d. B. A. Dieſer Vers iſt hinter die zwei folgenden zu ſetzen, damit Alles beſſer zuſammenhange. Vor Καιπερ διελθῃ muſs auch nur leichter interpungirt werden.

V. 1028. (1048) Ich theile ſo ab, und leſe:

Dactylic. tetram. catal.

Ενοδια — Δαματρος

Sapphic. polyſchem.

Ἁ των — ανασσεις

—— ——

Choriamb. dim. hyperc. cum baſ.

— ⏑⏑ | — $\overline{⏑⏑}$ — | — $\overline{⏑⏑}$ — ⏑

Δυσθανατων — πληρωματ'

Jambic. penthemim.

Εφ' οἱσι πεμπει

(In der Antiſtrofe δειραν, mit Heath, Muſgrave u. a.)

Trochaic.

Ποτνια — χθονιας

Hendecaſyllab.

Γοργους — σταλαγμων

(In der Antiſtrofe: Εις αλλας βιοτα κατεισιν ορφνας, in contrarias, inimicas, vitae tenebras deſcendet.)

Jamb. ſenar.

Τῳ των Ερεχθειδαν εφαπτομενῳ δομων.

(In der Antiſtrofe: Ου γαρ ἑτερους αρχοντας αλλοδαπους δομων)

V. 1041. (1065.) d. B. A. Der Überſetzer verſtand αυτου bei Ἁ τι νυν φερετ' ελπις, und fing mit ἢ θνατων den Nachſatz an.

V. 1043. (1064.) Ich rufe die alte Leſart δαιμων zurück, und verändere nur mit Reiſke εξαψαν in εξαψω, — Hinτερ δοκων ſetze ich ein Komma, und ſchreibe dann παιδιον π. τ᾽ εξανυτειν (d. h. εξανυτετε).

V. 1045. (1066.) Die Stelle iſt verdorben. Ich habe nach einer Vermuthung überſetzt, die ich ſchon bei V. 1008. (1038.) anführte. — Das Sylbenmaaſs der Antiſtrofe iſt aus eben dieſer Anmerkung zu berichtigen.

V. 1049. (1074.) Ich theile ſo ab:

Antiſpaſt. dim. hypercat. cum baſi.

αισχυνομαι — θεον,

Archiloch.

Ει — παγαις,

V. 1051. Ich leſe mit Muſgrave hier θεωρος und im folgenden Verſe αιδνος, ignotus, in tenebris natus.

V. 1056. Man muſs ohne Zweifel mit Heath hier κορᾳ und in der Antiſtrofe ετω mit Canter ſchreiben. Der Vers iſt aber ein Anapaſt. trim.

V. 1062. Heaths Leſart Ιων γ᾽ ελπιζει βασιλευσειν iſt befolgt. Ich theile ſo ab:

Anapaſt. trim.

Ιων γ᾽ ελπιζει βασιλευ-

Glycon.

σειν, αλλων ποτων εισπεσων (mit Heath und Muſgrave.),

Pherecrat.

Ὁ. Φ. α.

V. 1065. (1090.) Das Sylbenmaaſs erfodert δυσκελαδουσα.

V. 1066. Ich leſe mit Muſgrave: μετα Μουσαν εστις.

V. 1069. (1094.) Reiſke's ευτιθα iſt dem Sylbenmaaſs günſtig.

V. 1073. und 1074. Ich folge Heath, welcher περι für αμφι und nachher Διονυσου ſchreibt. Vielleicht hieſs es aber: Αμφι λιχνων δυσκελαδος.

V. 1078. Ich theilte, wie in der Strofe, ſo ab:

Διπτωσα — Αφροδι-

ται — χαριν, u. ſ. w.

V. 1081. (1106.) Ich las mit Reiſke: Κλειναν.

V. 1090. (1115) Auch hier folgte ich der Reiſkiſchen Verbeſſerung, die Muſgrave billigt.

V. 1094 – 1096. (1119 — 1121.) Die Herausgeber haben dieſe höchſt fehlerhafte Stelle vernachläſsigt. Vielleicht iſt die wahre Leſart dieſe:

Πως; αντιαζω σ' ικετις εξειπειν ταδε
Πεπυσμεναισιν, ει θανειν ἡμας χρεων,
Η διαν αν φθανοιμεν εισοραν φαος.

Φ vor Θ konnte, wegen der ähnlichen Schriftzüge, leicht verloren gehn. Ειθ' οραν lieſt die Aldiſche Ausgabe.

V. 1108. (1133.) Ατειχης kann nicht ſtehen; denn die Wände des Gezeltes werden V. 1158. ausdrücklich erwähnt. Auch Σιμιως iſt ſchwer zu faſſen. Vielleicht lautete die ganze Stelle urſprünglich ſo:

Σιμιων ατειχεις περιβολας σκηνωματων
Ορθοσταταις ἱδρυεθ', ἡλιω φλογα
Καλως φυλαξας, ουτε προς μεσημβρινας
Ακτινας ουτ' αστρου τελευτωσαν βιαν
Πλευρων σταθμησας μηκος, ἑξαγωνιον
Μετρημ' εχουσαν, των μεσω δε μυριων
Ποδων αριθμον.

Τελευτωσαν βιαν, wie bald nachher (V. 1148): τελευταιαν φλογα. (προς iſt aus dem Vorhergehenden zu wiederhohlen.) Βιαν wollte ſchon Pierſon, Veriſim. p. 11. und ein anderer Gelehrter in den Obſervatt. Miſcell. vol. 2. p. 96. — ξυγωνιον μηκος πλεθρου (die gewöhnliche Leſart) iſt mir unverſtändlich. Die Winkel der Seiten aber und den Durchmeſſer des Zeltes beſtimmt, hat der Leſer einen deutlichen Begriff vom Ganzen. — Των μεσω endlich nehme ich für κατα το εν μεσω, d. h. κατα το μεσον.

V. 1121. (1146.) Nach Muſgrave's: συν δ' ὑφανταις γραμμασιν.

V. 1189. (1215.) Die Stelle iſt fehlerhaft, und Muſgrave's Vorſchlag φαρμακα für πρεσβυν zu leſen, aus verſchiedenen Gründen unannehmlich, beſonders darum, weil der Greis in der That das Gift nicht mehr in Händen hatte. Ich ſchreibe:

Ου 'φθη δε και κατειπ' αναγκασθεις μογις, u. ſ. w.

V. 1208. (1233.) Ich ſchreibe mit Muſgrave ταγη μιγνυμενας φονω.

V. 1212. (1237.) In den vorhergehenden Verſen dieſer lyriſchen Stelle befolge ich Heaths Eintheilungen, und ſchreibe auch im Anfange mit ihm: Ουκ εσ', ουκ εστι θανατε; nun aber theile ich ſo ab:

Dactylic. tetram.
Δεσποινα — πτεροεσσαν,
Jamb. trim. catal.
Η χθονος — πορευθω,
Ionicus a minore tetram.
Θανατε — τεθριππων
Glycon. polyſchem.
Ωκισταν — επιβασ',
Pherecrat.
Η — ναων.

V. V. 1219. 1120, (1246.) Die richtige Leſart der Stelle iſt:

τι ποτ', ω μελεα δεσποινα, μενει (mit Portus)
ψυχη σε (mit der Aldiſchen Ausgabe) παθειν;

V. V. 1223. (1250.) 1224. Ich ſchreibe:

Προσπολοι, διωκομεσθα! θανασιμους επι σφαγας,
Πυθιᾳ ψηφῳ κρατηθεισ', εκδοτος δη γιγνομαι!

V. V. 1248 — 50. (1279 — 81.) Muſgrave hat dieſen Verſen mit Recht ihre Stelle hier angewieſen, da ſie ſonſt auf den 1254. (1278.) Vers folgen. Ich verſtand übrigens den Satz ω βωμον — περγασμενον fragweiſe. Βωμον εκτηξει iſt geſagt, wie unten (V. 1314. d. B. A.) βωμον ιζει.

V. 1259. (1286.) Ich leſe: Κακιστα κτεινας u. ſ. w. So

V. 1224. d. B. A.: Τον ιερον ὡς κτεινουσαν; und bald nachher V. 1308: Συ δ' ουχ υπηρξας ζημιαν, κτεινουσ' εμε; u. ſ. w.

V. 1261. (1288.) Der Vers iſt mir deutlich, und ich ſetze nur ein Kolon hinter εγενομεσθα. Die Worte πατρος ουσιαν λεγω werden durch jene (auch Ions) im Anfange des Stücks (V. 138. d. B. A.) erklart:

Το τ' ωφελιμον εμοι πατερος
Ονομα λεγω,
Φοιβε του κατα ναον.

V. 1281. (1308.) Dieſer Satz iſt nicht fragweiſe zu verſtehen, wie man aus dem folgenden Verſe ſieht.

V. 1305. (1331.) Muſgrave's Verbeſſerung στειχων πατρι, comitans patrem, iſt ausgedrückt.

V. 1311. (1337.) Ich las mit Muſgrave: αγγους πλεκος.

V. 1315. (1341.) Reiſke's αυτο iſt der gewöhnlichen Leſart vorzuziehen.

V. 1325. (1351.) Ich leſe: Ενθ' ά γε κεκρυπται σπαργανοισιν, ᾐσθα συ; Muſgrave lieſt: Ενθαδε κεκρυπται σπαργανοισιν ᾐσθ' ά σοι; welches mir eine harte Verſetzung ſcheint. Κεκρυπται findet ſich in der Aldiſchen Ausgabe.

V. 1329. (1355.) — 1331. Ich theile ſo ab und leſe:

Λαβων — εκπονει,
Πασαν τ' επελθων Α. Ε. θ' ορους.
Γνωσθῃ δ' αν αυτῃ.

Αυτῃ, μητρι. So oben V. 71: — μητρος ως ελθων δομους, Γνωσθῃ Κρεουσῃ, u. ſ. w.

V. 1331. (1357.) Die gewöhnliche Leſart iſt: Του θεου δ' εκατι σε εθρεψα Allein dieſer Gedanke paſst offenbar nicht in den Zuſammenhang. Ich las Εκρυψα.

V. 1379. (1404.) Man muſs hinter αν ein Fragzeichen ſetzen. — Im folgenden Verſe las ich mit Tyrwhitt: των τ' εσω κεκρυμμενων.

V. 1380. (1406.) Reiſke's: ερωτιζομαι γ' εγω iſt mir die wahrſcheinlichſte Verbeſſerung.

V. 1383. Ich ſetze ein Ausrufungszeichen hinter ικομεν, und nehme ταξευσαι für den Imperativ des 1. Aoriſt. med. in der Bedeutung des Aktivums.

V. 1395. (1421.) Muſgrave lieſt (richtiger als der gewöhnliche Text) πτεροις πεπλων.

V. 1398. (1424.) Die Überſetzung drückt Muſgrave's Leſart: τοδ' ισθ' υφασμα δεσμα θ' ως ευρισκομαι aus.

V. V. 1401 – 3. (1427 — 29.) Ich nahm Pierſons Abtheilung an, und las παγχρυσοι γενυν, (das Komma hinter γενυν ausgelöſcht, und hinter λεγει geſetzt;) überdies ἡ τινι ι λ. mit Barnes, und vorher noch mit jenem Kritiker ευτοχεις für ευτυχεις.

V. 1404. (1430.) Ich leſe: Τι δρων, τι χρησθαι (φραζε μοι) χρυσ ασι;

V. 1421. (1445.) Man theilt beſſer ſo ab:

Ιω! ιω!

Päon. dim. cum baſi.

Λαμπρας — αναπτυχαι,

Baccheus tetram.

Τιν' αυδαν — παθειν μοι

Jambici.

Συνεκυρσ' u. ſ. w.

V. V. 1428. 29. Ich nahm Heaths Eintheilung an. Aber im nächſten Verſe braucht man nicht mit dieſem Kritiker, des Sylbenmaaſses wegen, ελπιδας γε zu ſchreiben, denn der Vers iſt unverkennbar ein Troch. dim. hypercat.

V. V. 1431 — 33. Der Überſetzer theilte ſo ab:

Antiſpaſt. dim. hypercat.

Ιω — ι ω

Antiſpaſt. dim.

Βρεφος — χειρα

Antiſpaſt. monom. hypercat. cum baſi, clauſ.

Δομους ι. λ.

V. 1440. (1462.) Richtiger wäre: Τα σοι λεγουσα, τ'εμοι αν κοιναις λεγοις.

V. 1441. ff. Ich las und theilte ſo ab:

Baccheus tetram.
Δομος δ᾽ .. κτᾳ! δεδεκται τυραννους! (Die Anfangſylbe von ταδε ſcheint aus dem vorigen Wort entſtanden.)
Bacch. dim.
Ανηβᾳ δ᾽ Ερεχθευς!
Anapaſt. logaoed.
Ὁ, τι — δερκεται,
Cretic. trim.
Ἁλιῳ — λαμπασιν.

V. V. 1448. (1491.) — 50. Ich folgte Tyrwhitt in den Abtheilungen der Perſonen, in denen der Verſe aber Heath. V. 1450. las ich γεγως für γεγονας, um das Sylbenmaaſs herzuſtellen.

V. 1467. (1489.) Ich leſe: Παρθενια δε σας ματερος, und drei Verſe darauf Γαλακτα und ματον, welches zu λατρα paſst. Ουκ επεσχον τροφιμα γαλακτι, ουδε ματῳ zu ſagen, erlaubt die Sprache kaum. – Dort ſchreibe ich auch mit Heath χειρων.

V. 1468. (1490.) Ich theile ſo ab:

Σπαργαν᾽ αμφιβολα σοι ταδ᾽ ε-
Νηψα. u. ſ. w.

damit dieſe drei Anfangsverſe der zehnten Strofe gleichförmige Päonen (Paeon. dim. cum baſi) ſind.

V. 1473. (1495.) Der Dichter hat ohne Zweifel hier den ſo ausdrucksvollen langen Spondeus gebraucht. Ich ſchrieb:

Οιωνων γαμφηλαις θοιναμ᾽, εις τ᾽ αϊδαν τε φονευμ᾽ εκβαλλῃ.

V. 1477. (1501.) Ich ziehe die Worte Εκτεινα — εθνησκες in Einen Jamb. ſenar. hypercat. zuſammen, und leſe ακων.

V. 1479. (1503.) Scaligers Leſart Δειλα wird von dem Sylbenmaaſse beſtatiget. Ich ſchreibe die ganze Stelle ſo:

Hendecaſyllab.
Δειλα δε και ταδ᾽· ελισσομεσθ᾽ εκειθεν
Pentamet.
Ενθαδε δυστυχιαις ευτυχιαις τε παλιν·
Jamb.
Μ. δ. π.

Anapäſt. tetram.

Μενετω (τα παροιθεν άλις κακα!) νυν

Jamb. trim. brachycat.

Ος εγενετ' ȣρος εκ κακων, ω παι!

Μενετω in einem Satze, der die ſprechenden Perſonen betrifft, auf die vorhergehende allgemeine Sentenz (auf πνευματα) zu beziehen (wie man nach der gewöhnlichen Leſart muſs), iſt ſehr hart.

V. 1438. Wie ſchwankte meines Lebens Wag' anitzt, u. ſ. w. Im Griechiſchen dient das Richtſcheid der Zimmerleute (σταθμη) zum Bilde. Ich glaubte jenes für uns verſtändlicher.

V. 1498. (1523.) Muſgrave verbeſſert treff ich:

Ορα συ, μητερ, μη σφαλεισ' (ἁ παρθενοις
Εγγιγνεται νοσηματ') εις κρυπτους γαμους,
Επειτα — αιτιαν,
Και u. ſ. w.

V. 1512. (1537.) Ich las:

Μων θεος αληθης η ματην μαντευεται,

Εμȣ ταρασσει (mit Muſgrave's Handſchrift G.) — Die Perſonenbezeichnung (ΙΩΝ) ſcheint mit dem Adverbium verwechſelt.

V. 1518. (1543.) Falſche Abtheilung hat den Sinn der Stelle dunkel gemacht. Man muſs leſen: Πως γαρ; ȣ (nämlich ἑνεκα) γ' εγω γαμους Εκρυπτον αυτη u. ſ. w.

V. 1525. (1549.) Ich las θυοδοκον mit Pierſon, und bald nachher, V. 1534. (1558.) μεσαν für μεσον mit Reiſke.

V. 1551. (1577.) Muſgrave's Leſart γονης λαων iſt im Deutſchen ausgedrückt. Die ganze Stelle bedarf noch groſser Verbeſſerungen.

V. 1581. (1607.) Auch hier las ich mit Muſgrave ηὐξαμεσθα; im folgenden Verſe aber nicht, wie er vorſchlägt, ſondern: και προ τουτο γ' ȣκ ευπιστον ην.

V. 1592. (1618.) Die Worte: αξιοι — μοι ſind Ions, wie Heath angemerkt hat.

VIII.

HELENA.

PERSONEN.

HELENA.
MENELAOS, oder MENELEOS.
TEUKROS.
THEOKLYMENOS.
THEONOE.
EIN BOTE.
EINE ALTE.
KASTOR UND POLYDEIKES.
DER CHOR, geſangene griechiſche Frauen.

Die Szene iſt auf der ägyptiſchen Inſel Faros.

HELENA.

Des Neilos jungfräuliche Flut ergeuſst ſich hier,
Die, ſtatt der Himmelstropfen, wann der glänzende
Schnee ſchmolz, die Fluren feuchtet des Ägypterlands.
Proteus war, weil er lebte, dieſes Reiches Herr,
Und wohnt', als Herrſcher, auf dem Eiland Faros einſt, 5
Er, der zur Gattin eine Meerjungfrau erkor,
Pſamathe, die vor den König Aiakos verſchmäht.
Und ſie gebar zwei Kinder ihm in dem Palaſt,

V. 1. Des Neilos jungfräuliche Flut. Jungfräulich, weil der Nil ſich mit keinem andern Fluſſe vermiſcht.

V. 2. Wann der glänzende Schnee ſchmolz. Nämlich auf den äthiopiſchen Gebirgen. Dieſe vernünftige Erklärung fand ſchon im Alterthum viele Anhänger, unter Andern den Filoſofen Anaxagoras.

V. 5. Die Inſel Faros liegt im Meere vor einer von den Nilmündungen. Hier wohnten die älteſten Könige von Ägypten.

V. 7. Pſamathe, Nereus' Tochter, ward von Äakus, dem Könige der Ägineten, zu ſeiner Liebe gezwungen, verließs ihn aber bald.

Theoklymenos, der in der Furcht der Götter ſtets
Sein Leben lebt', und dann noch die holdſeligſte
Jungfrau, der Mutter Freude als ein lallend Kind,
Und da ſie reif der Eh' in Jugendfülle war.
Man heiſſet ſie Theonoë, denn Götterrath
Weiſs ſie, die Zukunft ahnend und die Gegenwart,
Wie's liebend ihr Groſsvater Nereus ihr verlieh.

Mein Vaterland nun iſt die nicht ruhmloſe Stadt
Lakedämon, und, der mich erzeugte, Tyndareus;
Wiewohl man ſpricht, zu Leda, meiner Mutter, ſei
Zeus einſt geflogen in eines Schwanes Flügelleib,
Des Adlers Klau' entfliehend, (wie die Sag' erzählt)
Und habe ſo, argliſtig, ihre Lieb' erlangt.
Helena bin ich, und welches Leid ich duldete,
Vernehmt. Es kamen, kämpfend um der Schönheit Preis,
Zu Ida's Grott' und Paris drei Unſterbliche,
Hera und Kypris und Kronions Heldenkind,
Damit der Hirt entſchiede, wer die Schönſte ſei;
Und meine Schönheit (wenn das Unheilbringende
Schön iſt) gelobend, trug den Sieg Kypris davon.
Von Ida's Rinderheerden eilte Paris fort
Gen Sparta, die verſprochne Braut, mich, zu empfahn.

V. 20. Des Adlers Klan' entfliehend. „Zeus in „einen Schwan verwandelt," erzahlt Hygin, „ward (wie er „wünſchte) von Afroditen in Adlersgeſtalt verfolgt, und „flüchtete in den Schooſs der Leda."

V. 25. Kronions Heldenkind, Zeus' Tochter Pallas.

V. 26. Der Hirt, Paris, der in ſeiner Jugend auf dem Berg Ida als Hirt lebte.

Doch Hera, zürnend, daſs nicht ſie den Preis erlangt,
Vereitelte des Alexandros Hoffnungen,
Nicht mich ihm gebend, ſondern ein mir ähnliches
Belebtes Trugbild, das ſie wob aus Ätherluft.
So meint nun, mich zu haben, König Priams Sohn.
In eitlem Wahn, und hat mich nicht. Zu dieſem Leid
Kam noch, was drauf Zeus über uns verhängete.
Denn einen Krieg erweckt' er dem Hellenenvolk.
Und den bedrängten Frygern, daſs er Mutter Erd'
Unruhiger Menſchenmengen ſo entlaſtete,
Und hohen Ruhm erwürb' Achaja's gröſstem Held.
So ward ich in dem Troerkriege (zwar nicht ich,
Mein Name nur) der Kampfpreis des Hellenenſpeers.
Mich ſelber führte durch der Luft Umwallungen,
In ein Gewölk verhüllet (Zeus gedachte mein),
Hermes zu Proteus' königlichem Hauſ' herab,
(Denn Dieſer dünkt' ihn aller Menſchen Weiſeſter)
Daſs unentweiht blieb' unſer Bett dem Menelas.
So bin ich hier nun; mein unſeliger Gemal
Verſammelt' aber ein Heer, und der Geraubten nach

V. 32. Alexandros iſt ein anderer Name des Paris, wie man aus Homer weiſs.

V. 35. ff. Dieſer Sage erwähnt auch Herodot, und vertheidigt ſie.

V. 39. Und den bedrängten Frygern. Troas war ein Theil von Frygien, und die Trojaner heiſſen daher öfters Frygier.

V. 42. Achaja's gröſstem Held. Dem Achilleus. S. das erſte Buch der Iliade.

Jagt' er, entſegelnd zu den Thürmen Ilions.
Viel Seelen ſtarben um mich bei den ſkamandriſchen
Gewäſſern, und ich Arme, die ſo viel erlitt,
Bin Allen nun ein Fluch, als hätt' ich, den Gemal
Verrathend, in ſo grauſen Krieg Hellas geſtürzt.
Was leb' ich fürder? — Zwar von Gott Hermes vernahm
Ich dieſes: Wiederſchaun das herrliche Gefild
Sparta's ſoll ich mit dem Gemale, wenn er weiſs,
Daſs ich gen Troja nimmer, ſein vergeſſend, zog.
So lange nun dies Sonnenlicht anſchauete
Proteus, ſo lange lebt' ich ruhig, aber ſeit
Der Erde Nacht ihn decket, buhlt des Todten Sohn
Um meine Hand. Doch, Menelaos' eingedenk
Voll Liebe, Proteus, fall' an dein Grabmal ich hin,
Und fleh': Erhalt' ihm unbefleckt ſein Ehebett,
Daſs, wenn auch Fluch in Hellas meinen Namen drückt,
Mein Leib doch unentweihet kehr' ins Vaterland!

TEUKROS tritt auf. HELENA.

Teukros.

Wer herrſchet in dem wohlbefeſtigten Paláſt?
Reichthum verſpricht die Königswohnung und umher
Die Säulengang' und thurmbeſchützte Mauren.

Was

V. 64. Proteus' Grabmal war in der Nahe des königlichen Pallaſtes, von welchem Teukros im 68. Verſe ſpricht. M. ſ. unten V. 1184.

Was iſt das?
O, welch ein Anblick, Götter! Die Verruchteſte
Der Frau'n, die Mörderin, die Unheil über mich
Und alle Achaier brachte! Haſſen die Götter dich,
Wie du Helenen gleicheſt! Träte nicht mein Fuſs
Ein fremdes Land, durch dieſen wohlgezielten Stein
Stürbſt du, und büſseſt die verhaſste Ähnlichkeit!

HELENA.

Wer biſt du, Unglückſeliger, der du von mir fleuchſt,
Und ſo mich haſſen kannſt um Jener Miſsgeſchick?

TEUKROS.

Ich fehlt', und gab dem Zürnen ungebührlich Raum.
Dem ganzen Hellas iſt die Tochter Zeus' verhaſst.
Verzeih' mir, was ich wider dich, Weib, redete!

HELENA.

Wer biſt du denn? Woher kommſt du in dieſes Land?

TEUKROS.

Auch der Achaier Einer, der unſeligen.

HELENA.

Kein Wunder dann, daſs du Helenen haſſeſt. Doch
Wer biſt du? Weſſen Sohn? Woher? Das ſagſt du mir.

TEUKROS.

Mein Nam' iſt Teukros, und der mich erzeuget hat,
Telamon; das Land, wo ich erwuchs, war Salamis.

V. 78. Jener, Helenens.

V. 80. Die Tochter Zeus', Helena, die Leda dem Zeus gebar.

V. 87. Telamon, König der Inſel Salamis. Sein zwei-

HELENA.
Und warum irrſt du an des Nils Geſtad' umher?

TEUKROS.
Man trieb mich fort ins Elend aus dem Vaterland.

HELENA.
Beklagenswerther! Aber wer verjagte dich?

TEUKROS.
Telamon, der Vater.

HELENA.
Dieſer thats? Dein nächſter Freund?
Weshalb? — Fürwahr! dich traf ein trauriges Geſchick.

TEUKROS.
Ajas, mein Bruder, verdarb mich, der bei Troja fiel.

HELENA.
Wie? *Dem* hat doch das Leben nicht *dein* Stahl geraubt?

TEUKROS.
Mit nichten! In das eigne Schwert fiel er und ſtarb.

HELENA.
Wahnſinnig? denn ſo handelt kein Beſonnener.

TEUKROS.
Haſt du von Peleus' Sohn, Achilleus, wohl gehört?

HELENA.
Er kam ja ehmals (hört' ich), Helena zu frei'n.

TEUKROS.
Deſs Tod erregte Streit um ſeinen Waffenſchmuck.

---

ter Sohn war der berühmte Ajax, nach dem Achilles der Tapferſte vor Troja.

HELENA.

Und wie hat Das dem Ajas ſolch Unglück gebracht?

TEUKROS.

Ein Anderer nahm die Waffen: da entleibt' er ſich.

HELENA.

Du aber leideſt alſo um ſein Miſsgeſchick?

TEUKROS.

Ich trauere, daſs ich nicht an ſeiner Seite fiel.

HELENA.

Kamſt du denn auch, Freund, zum berühmten Ilion?

TEUKROS.

Es mitzerſtörend, fand ich mein Verderben ſelbſt.

HELENA.

Und Troja ward verwüſtet und der Flammen Raub?

TEUKROS.

So, daſs der Mauern Spur nicht zu erkennen iſt.

HELENA.

O arme Helena, du verdarbſt die Frygier!

TEUKROS.

Auch die Achaier. Groſses Unglück ward verhängt.

V. 101. Ein Anderer, Odyſſeus, der durch ſeine Beredtſamkeit den Sieg davon trug. — Als nachher Teukros mit ſeinen Schiffen nach Salamis zurückkam, zürnte der alte Telamon über die vermeinte Feigheit (weil er, der Bruder, für den Bruder (Ajas) nichts Bedeutendes gethan oder geſagt hatte) ſo unverſöhnlich, daſs Teukros das väterliche Ufer verlaſſen muſste. Durch einen Orakelſpruch des Apollon belehrt, ſuchte er darauf Zuflucht in Cypern, und erbauete dort eine Stadt, Salamis, wo ſeine Nachkommen bis zu Perikles' Zeit regierten.

HELENA.

Seit welcher Zeit fiel ſchon die Burg des Priamos?

TEUKROS.

Fruchtreicher Jahre ſieben ſind faſt umgekreiſt.

HELENA.

Wie lange bliebt ihr aber im Trojanerland?

TEUKROS.

Viel Monden, die der Jahre zehn durchwandelten.

HELENA.

Nahmt ihr auch ſie gefangen, die Spartanerin?

TEUKROS.

Menelaos zog ſie, beim Gelock ergriffen, fort.

HELENA.

Sahſt du die Arme, oder hörteſt du es nur?

TEUKROS.

Wie dich, mit dieſen Augen hab' ich ſie geſchaut.

HELENA.

Daſs eine Gottheit nicht mit Wahn euch blendete!

TEUKROS.

Laſs uns von Anderem reden, nicht von ihr hinfort!

HELENA.

So zweifellos dünkt eure Meinung euch zu ſein?

TEUKROS.

Wenn dieſe Augen ſehn, ſo hab' ich ſie erblickt.

HELENA.

Iſt denn daheim ſchon mit der Gattin Menelas?

V. 114. Die Spartanerin, Helena, die vermeinte Tochter des ſpartaniſchen Königs Tyndareus.

TEUKROS.

Er iſt nicht am Eurotas, und in Argos nicht.

HELENA.

Weh! weh! Ein Unglückswort. — wem's gilt! Ein
ſchlimmes Wort!

TEUKROS.

Verſchwunden iſt er mit der Gattin, wie man ſagt.

HELENA.

So kehrten nicht zuſammen alle Achaer heim?

TEUKROS.

Wohl; aber hierhin warf und dorthin uns der Sturm.

HELENA.

Da welcher Meersflut Rücken euere Schiffe trug?

TEUKROS.

Da mitten durchs Aigaiermeer wir ſegelten.

HELENA.

Und Niemand weiſs, ob Menelas hieraus entrann?

TEUKROS.

Niemand; es ſagt ihn todt der Ruf in Griechenland.

HELENA.

(bei Seite)
Ich bin verloren! — (laut) Und die Tochter Theſtius?

TEUKROS.

Du meineſt Leda. Sie auch fand ſchon ihren Tod.

HELENA.

Verkürzet' ihre Tag' Helenens böſer Ruhm?

TEUKROS.

Sie ſchlang dem edelen Nacken um das Todesſeil.

HELENA.

Doch ſchau'n das Licht der Sonne Tyndars Söhne noch?

Teukros.

Todt ſind ſie, und nicht todt nach anderem Gerücht.

Helena.

Und was wird wahr ſein? — (bei Seite.) O ich Unglückſelige!

Teukros.

Sie ſollen ſternengleiche Himmelsgötter ſein.

Helena.

Schon haſt du Dies geſprochen. Doch was ſagt man noch? 140

Teukros.

Sie hätten um der Schweſter Schmach ſich ſelbſt erwürgt.
Doch nun genug! Erſpare mir zwiefachen Schmerz!
Weshalb ich zu dem Königshaus gekommen bin,
(Theonoe zu ſehn, die ſchickſalkundige)
Dann verhilf mir, ob ſie mir verkündiget, 145
Wie, glücklich ausgeſpannt des Fahrzeugs Fittige,
Ich zu dem Meereilande Kypros ſegeln mag,
Wo mich Apollon wohnen heiſse, und Salamis',
Des Vaterlandes Namen, der Heimath verleihn.

Helena.

Das wird die Fahrt ſelbſt offenbaren: aber, Freund, 150
Entfleuch du dieſem Land', eh' Proteus' Sohn dich ſchaut,
Der es beherrſchet. Jetzo iſt er fern von hier,
Verfolgend mit den Hunden der Waldthiere Spur.

V. 139. Das Sternbild der Zwillinge ſoll (wie Hygin bemerkt) nach der Meinung vieler Sternkundigen, Kaſtors und Polydeikes' (Pollux) Andenken verewigen.

V. 149. S. oben die Anmerkung zu Vers 101.

Er tödtet wen helleniſcher Fremdling' er ſieht;
Weswegen, Das zu wiſſen, ſei du nicht bemüht, 155
Und ich verſchweig' es, denn was wohl frommt' es dir?

Teukros.

Ein gutes Wort ſprachſt du, o Weib. Vergelten dir
Die Götter was du, Gütige, mir haſt gethan!
Helenen gleich von Körper, trägſt du kein Gemüth,
Dem ihren ähnlich, nein, ein ſehr verſchiedenes. 160
Verderbe ſie, nie kommend zu Eurotas' Flut,
Du aber ſei beglücket ſtets, Holdſelige!

er geht.

Helena.

O, die mit groſsem Weh' ich getauſcht unendlichen Jammer,
Wie auskämpfen den Schmerz, und in welcherlei Lied ihn beklagen,
Thränenbenetzt, aufſchreiend, und kummervoll? 165
Weh, wehe mir!

Erste Strophe.

O auf Flügeln ſchwebende
Jungfraun, der Erde Töchter, ihr
Sirenen, wann doch meinem Gram

V. 168. **Der Erde Töchter, ihr Sirenen.** Dieſer Abſtammung ſcheint nur unſer Dichter zu erwähnen. Andere machen die Sirenen zu Töchtern des Fluſsgottes Achelous und der Terpſichore, oder einer Sterope. Sie wetteiferten einſt im Geſange mit den Muſen, zwar vergeblich, aber doch ſchon durch ſolche Gegnerinnen geehrt.

Ihr nahtet, mit dem libyſchen
Rohr' und mit der Syring', und in meine troſt-
loſe Qual ihr Thranen weintet,
Leid dem Leide, Lieder Liedern
Und dieſer Klag' einſtimmende Trauertöne
Schenktet, daſs die mordende, morden-
de, Perſefone Todtenpaan' (ihr lieblich)
Von mir mit Thranen drunten empfing'
In dem nächtlichen Palaſt!

DER CHOR tritt auf.

GEGENSTROFE.

Bei der bläulichſchimmernden Flut
War ich, in der Au Umgrünungen,
Die purpurfarbenen Teppiche
In Hyperions goldnem Stral
Sonnend, war an dem ſchilfgrünen Geſtad:
Da vernahm ich kläglichen Aufſchrei
Tönen, leierloſe Klagen,
Wie wenn, verlaſſen, Eine der Najaden
Ihr Leiden laut beſeufzet,
Die entfliehn in Gebirge den Liebenden ſchaute,

V. 170. Mit dem libyſchen Rohr. S. oben S. 110. die zwei erſten Anmerkungen.

V. 176. Todtenpäane, Geſänge um die Todten.

V. 182. Hyperions, des Sonnengottes.

Und zu ihren Füſsen der Fels und Pans
Klüft' erſchallen von ihrer Qual.

HELENA.

Zweite Strofe.

Weh mir! weh mir!
Raub eines Barbarenſchiffes, o
Jungfrau'n aus Griechenland,
Es kam, es kam mir ein achäiſcher Schiffer,
Thränen zu Thränen bringend mir,
Ilions Zertrümmerung,
Das die feindliche Flamm' ergriff,
Um mich Vielhinopfernde,
Um mich Vielbekümmerte.
Leda erwählte ſchmachvollen Tod ſich,
Trauernd um meine Schuld, der Tochter Schuld;
Auf dem Meere vielfach umgeirrt
Aber, fand mein Gatte den Tod;
Und Polydeikes mit dem Bruder
(Doppelzierden des Vaterlandes)
Schwindend, ſchwindend,
Flohen ſie die roſsgeſtampfte
Flur und das ringerfüllte Geſiade des
Eurotas, die jugendliche Müh.

V. 189. Pans Klüfte. Berge, Thaler und Felshöhlen waren dieſem Gotte geweiht.

V. 193. Jungfrau'n aus Griechenland. Helena redet die gefangenen griechiſchen Weiber an, die den Chor bilden.

V. 208. Eurotas, ein Fluſs bei Sparta, der Vater-

DER CHOR.

ZWEITE GEGENSTROFE.

Weh! oh, wehe dir! 210
O klagenswürdiges Geſchick!
Welch ein Verhängniſs, Weib!
Unſel'ge Tage nahten, nahten dir,
Da dich Kronos' Sohn gezeugt.
Der von der Mutter ein ſchneeiger 215
Schwan, den Äther durchſchimmernd, flog.
Denn welch Unheil blieb dir fern?
Welche Kümmerniſs ſchonte dein?
Die Mutter fand den Tod; auch des Zeus
Zwillinge traf kein freudiges Geſchick; 220
Und dein Stammland ſchauſt du nicht,
Aber durch viele Völker ſcholl
Das Gerücht, das der Barbaren-
lieb', Heldſelige, dich dahingiebt.
Und dein Gatte 225
Haucht' in Meerflut aus die Seele;
Nie beglücket das Vaterhaus ihn,
Nimmer der eherne Tempel ihn forthin!

ſtadt Kaſtors und des Polydeikes (Pollux), berühmter Reiter und Ringer.

V. 214. Kronos' Sohn, Zeus. M. ſ. oben die Anmerkung zu V. 20.

V. 219. Des Zeus Zwillinge, Kaſtor und Pollux.

V. 223. Der Barbarenliebe, zu dem Nichtgriechen Paris.

V. 228. Der eherne Tempel, der Athene (Minerva) zu Lakedämon.

HELENA.

[illegible]

Ach! ach! Wer, Fryger, war's,
Welch helleniſchem Land' Entſproſsner
Fällete die thränenverhangende
Ficht' in Ilion einſt, daſs ein unſel'ges
Schiff Priamos' Erzeugter rüſtete,
Und auf Barbarenkiele davon-
ſegelte zu meinem Heerd,
Zu der unglücklichen Schönheit? —
Daſs ich ſein würde, war
Zu verſchmitzt nur Kypris, die Vielerwürgende,
Welche Achaiern Tod gebracht und Troern.
(O unſeliges Geſchick!)
Die auf goldenen Thronen ſitzt,
Hera, Zeus' erhabene Geliebte,
Sandt' aber Maja's ſchnellen Sohn,
Der mich (friſche
Roſenblätter pflückend) daſs
Zu Athana's erzenem Hauſ' ich
Wieder kehrt', Augenblicks
Entraffte durch den Äther fort,
In dies ſegenloſe Land fort,
Hader, unglückſel'gen Hader,

V. 233. **Priamos' Erzeugter**, Paris.

V. 243. **Maja's — Sohn**, Hermes (Merkur). Von dem erzenen Tempel der **Athene** oder **Athana** (Minerva) zu Lakedämon, war kurz vorhin ſchon die Rede.

Hellas, dir und dem Volke Tros'!
Und mein Name
Hat bei Simoeis' Gewäſſern
Unerwünſchten Ruhm erlangt.

DER CHOR.

Qualvolles Leid erfuhrſt du; doch heilſam iſt dirs, 255
Leicht zu ertragen, was dein Schickſal dir verhängt.

HELENA.

Geliebte Frau'n, welch ein Verhängniſs waltet hier?
Gebar zum Schreckbild Sterblicher die Mutter mich?
Denn keine Griechin oder ein Barbarenweib
Bracht' ein von weiſſer Schal' umſchloſſenes Kind hervor, 260
Wie Leda (ſagt man) dem Kroniden mich gebar.
Elend iſt ja mein Leben und mein ganz Geſchick
Durch Hera's Zorn und meines Leibes Lieblichkeit.
Möcht' ich, verwiſchet, wie man ein Gemälde tilgt,
Für dieſe Schönheit eine Miſsgeſtalt empfahn, 265
Denn was mir Rühmliches verhängt ward, Das hat nun
Hellas vergeſſen, aber das Unrühmliche
Verbreiten ſie, wie ſtets die Art der Menſchen war.
Wem nun noch von den Göttern nur Ein Miſsgeſchick

V. 251. Dem Volke Tros', den Trojanern, denn Tros war ein alter König deſſelben.

V. 253. Simoeis, ein bekannter Fluſs bei Troja.

V. 260. Helena, die Tochter des Zeus, welcher Leden in Schwanengeſtalt liebte, ward in einem Ei geboren.

V. 263. Durch Hera's Zorn. Hera (Juno) haſste Helenen, die Tochter ihrer Nebenbulerin Leda.

Beſchieden ward, ſchwer iſts, allein man trägt es
noch:
Viel Ungemach brach aber auf mein Haupt herein.
Mich Tadelloſe drückt zuerſt ein böſer Ruf,
Und mehr als wirkliche Verbrechen kränkt es ja,
Wenn man um Unrecht leidet, was man nicht beging.
Dann führten mich die Götter aus dem Vaterland
Zu rohem Volk' her, und von Freundeshülf' entbloſst,
Sank ich zur Sklavin (freier Eltern Kind) herab;
Denn bei Barbaren iſt Alles Sklav, nur Einer nicht.
Was aber meiner Hoffnung letzter Anker war,
Mein Gatte, wenn er käm' und einſt mich rettete,
Auch Der iſt nicht mehr, ihn auch traf das Todesloos.
Die Mutter auch kam um, und ich erwürgte ſie,
Lügt das Gerücht, und dieſe Lüg' auch ſchändet mich.
Hermione, mein Stolz und meines Hauſes Stolz,
Wird unvermählt des grauen Alters Ziele nah'n,
Und die man Zeus' Erzeugte rühmt, die Brüder ſind
Nicht mehr. Fürwahr! von keinem Miſsgeſchick ver-
ſchont,
Bin ich, ob lebend, durch der Götter Schickung todt. —
Das Ärgſte droht noch: Kehr' ich in mein Vaterland,
Schlieſst mich ein Kerker ein, denn für die troiſche
Helene gelt' ich, die dem Menelaos folgt.
Zwar, lebte noch mein Gatte, ſo erkännt' er mich
An jenen Zeichen, die nur ich und er gewuſst:

V. 286. Und die man Zeus' Erzeugte rühmt, die Brüder, Kaſtor und Polydeikes (Pollux).

V. 293. An jenen Zeichen. Man kennt dieſe Zei-

Nun iſt er nicht mehr und beſchirmt die Gattin nicht.
Was leb' ich alſo? Welch Geſchick harrt meiner noch?
Erwähl' ich, allem Ungemach entfliehend, doch
Die Hand des fremden Königes, und ſetze mich
An reiche Tafel? Aber haſst den Ehgemal
Die Gattin, dann iſt auch das Leben ihr verhaſst.
Tod iſt das Beſte. Wahrlich! Doch wie ſterb' ich ſchön?
Schmach iſt es, Todesſchlingen zu befeſtigen
An hoher Wand, und ſelbſt den Sklaven ziemt es nicht:
Erwürgung durch das Schwert iſt edel nur und ſchön.
Von kleinen Lebensfreuden reiſſ' ich gern mich los,
Nun ich in ſolcher Miſsgeſchick' Abgrund geſtürzt.
Wohl waren andere Frau'n durch Schönheit hochbeglückt,
Ich aber nicht; nein! zum Verderben ward ſie mir.

Der Chor.

Helena, der Fremde, den du ſaheſt, wer's auch war,
Glaub nicht, daſs Alles Wahrheit ſei, was er geſagt.

Helena.

Doch ſagt' er mir gewiſs, mein Gatte ſei nicht mehr.

Der Chor.

Viel Lügenhaftes reden ja die Menſchen auch.

Helena.

Klar iſt und überzeugend das wahrhafte Wort.

---

chen, welche Neuvermählte einander ſchenkten, um ſich daran, Trotz allem ungünſtigen Anſchein, wiederzuerkennen, aus Homers Odyſſee, 23. Geſ. im Anfange.

Der Chor.

Du überläſst dich ſtatt der Hoffnung deinem Gram.

Helena.

Dies Haus, das mich umſchlieſset, iſt mir fürchterlich.

Der Chor.

Wie das? Ein Jeder im Hauſe liebt dich ja.

Helena.

Werth iſt auch mir ein Jeder, nur mein Freier nicht.

Der Chor.

Weiſst du, was du zu thun haſt? Fleuch das Todtenmal!

Helena.

Welch einen Rath giebſt du? Wozu ermahnſt du mich?

Der Chor.

Geh' in den Pallaſt wieder, und, die Alles weiſs,
Der meerbewohnenden Nereide Kind befrag',
Theonoen, ob er noch lebet, dein Gemal,
Oder zu den Schatten ging. Erfuhrſt du Alles wohl,
Dann ſtimme zu den Schickungen Freud' oder Schmerz.
Denn eh die Wahrheit du erkannt, was frommet es,
Vorher zu trauren? Nein! befolge meinen Rath:
Verlaſs das Grab, und bei der Jungfrau forſche nach,
Die Alles dir entdeckt. Vermagſt du, dein Geſchick
Hier zu erkunden, warum denkſt du weit hinaus?
Ich will an deiner Seit' auch zum Palaſte gehn,
Und mitvernehmen der Profetin Götterſpruch;
Denn beizuſtehn dem Weib' iſt ja des Weibes Pflicht.

Helena.

Freundinnen, ich vernahm den Rath.
Gehet, geht in den Palaſt,

Und höret denn, welch Geſchick
Mir verhängt die Himmliſchen.

Der Chor.

Nicht ungern folg' ich dem Gebot.

Helena.

Weh mir! o unſeliger Tag!
Was (ich Verlorene!), was
Steht mir thränenwerthes noch bevor?

Der Chor.

Keine Vorahnung von Leid,
O Freundin, noch zu früher Schmerz!

Helena.

Was duldete mir der arme Gemal?
Schaut ſein Auge noch das Licht,
Und Helios' Viergeſpann
Und noch auf zur Sternenbahn?
Oder hält ihn lange ſchon
Im Schooſs der Erde das Geſchick?

Der Chor.

O, zum Beſſeren wende doch
Die Zukunft, was auch kommen wird!

Helena.

Dich nun ruf' ich, dich beſchwören wir,
Schön erflutender und ſchilfumgrünter
Eurotas, ob von dem Tod

V. 344. Helios', des Sonnengottes, der auf vierbeſpanntem Wagen den Tag heraufführt.

V. 350. Eurotas, ein Fluſs bei Sparta.

Des Gemals wahrhafte Sag' erſcholl?
— Was umflüſterte mich? — Soll um den Nacken
Ich mir ſchlingen das Todesband?
Oder ſtoſs' ich das blutbeſprützte
Schwert in den Buſen mir?
Ja! in den eigenen Stahl hin ſtürz' ich zum letzten Kampfe,
Ich, der drei Göttinnen Opfer,
Und des Unſel'gen, deſs Flötenton Priamos'
Viehhürden einſt umſchallete!

Der Chor.

Feinde treff', Holdſelige, ſolches Miſsgeſchick; du ſei beglückt!

Helena.

Weh! weh!
Unſel'ge Troja, durch Frevelthat
Stürzeſt du kläglich ins Verderben!
Dein Geſchenk, o Kypris, brachte
Viel' Erwürgungen, viele Thränen;
Leid auf Leid, und Klag' auf Klage
Häufte das Schickſal;
Müttern kamen die Söhne nicht zurück,
Und die Jungfraun, der Erſchlagnen

V. 359. **Der drei Göttinnen.** Jene ſind gemeint, deren Streit um Schönheit der Jüngling Paris entſchied, da er auf dem Berg Ida als Hirt lebte.

V. 360. **Des Unſel'gen,** Paris.

V. 366. **Dein Geſchenk,** die Schönheit, welche Kypris der Helena verliehen hatte.

Schweſtern, ſchoren ſich das Haar
An des frygiſchen Skamander Fluten:
Geſchrei, Geſchrei aber
Erhob und laut klagt' Achaja,
An das Haupt die Hände legend,
Und mit den Nägeln die zarte Wang'
Entſtellend durch blut'ge Wunden.
O wie beglückt in Arkadia warſt du, Kalliſto,
Einſt, die Kronions Lager beſtieg! Vierfüſsige, ſel'ger
War dein Loos denn meiner Gebärerin,
Daſs du des Waldthiers rauhe Geſtalt annahmſt,
Wüthigen Anblicks, wandelnd im Löwinnen-
Leibe daher, die Leiden vergaſseſt!
Glücklicher auch du, die um ihre Holdſeligkeit
Artemis einſt aus dem Reihen trieb, goldhörnige Hindin,
Merops' Titanengeborene! Aber mich
Stürzte in Jammer, in Jammer, die troiſche Burg,
Mit dem Volk' Achaja's.

(Sie entfernt ſich mit dem Chor.)

V. 379. Kalliſto, eine von Diana's (Artemis) Nymſen, wurde vom Zeus geliebt, und deshalb aus dem Chor der Gottin geſtoſsen, von der erzürnten Here (Juno) aber in eine Barin, oder, nach unſerem Tragiker, in eine Löwin umgeſtaltet.

V. 385. Die Geſchichte der hier erwahnten Tochter des Giganten oder (denn die ſpäteren Dichter verwechſeln beide) des Titanen Merops iſt aus anderen Schriftſtellern nicht bekannt.

MENELAOS tritt auf.

O der bei Piſa über Önomaus einſt 390
Auf vierbeſpanntem Wagen du den Sieg erſiegt,
Pelops, daſs du, zum Mahl' Unſterblichen zerſtückt,
Den Tod gefunden hätteſt durch die Himmliſchen,
Eh denn du meinen Vater Atreus einſt erzeugt,
Dem drauf Aerope, die Gattin, mich gebar, 395
Menelaos, und Agamemnon, ein berühmtes Paar!
Denn traun! ein groſses Kriegesheer (ich prahle nicht)
Führt' auf den Schiffen zu dem troiſchen Geſtad'
Agamemnon fort, der Herrſcher, und nicht durch Gewalt,
Nein, willig folgten ihm Achaja's Jünglinge. 400
Von ihnen zählt man Viele nun den Todten bei,
Die aber glücklich aus der Flut des Meers entflohn,
Bringen der Gefallenen Namen heim ins Vaterland.
Ich irre auf des Ozeanes blauer Flut
Unglücklich hin und her, ſeitdem ich Ilions 405
Thürm' in den Staub warf, und zu ſehn mein Vaterreich,

V. 390. Önomaus, König im Peloponnes, verſprach ſeine Tochter Hippodamia Demjenigen, der ihn im Wagenkampfe beſiegen würde; das Loos der Beſiegten aber war der Tod. Pelops, Tantalus Sohn, ſiegte endlich, und erlangte die Schöne. S. den erſten Th. S. 291. die erſte Anmerkung.

V. 392. Tantalus, um die Allwiſſenheit der Götter zu erproben, ſetzte ſeinen eigenen Sohn, Pelops, ihnen zur Speiſe vor; der Betrug ward aber entdeckt, und der Ermordete ins Leben zurückgerufen.

Des Glückes würdigen mich die Himmelsgötter nicht.
An Libyens Wüſteneien und den ungaſtlichen
Meerbuchten ſchifft' ich hin, und naht das Vaterland,
Rafft mich ein Sturm von dannen. Nimmer, noch erſchwoll
Von günſtigem Hauch mein Segel, daſs ich landete.
Nun wieder brach mein Schiff, die Freund' erlagen mir,
Und ich ward an dies Land geworfen, weil des Schiffs
Zahlloſe Trümmer treiben um das Felsgeſtad.
Vom ganzen Baue blieb mir noch allein der Kiel,
Auf dem ich unverhoffet kaum mich rettete
Und Helena, die mir ſträubend folgt' aus Ilion.

Den Namen nun der Gegend und des Volkes weiſs
Ich nicht, denn ins Gewühl zu gehen, trug ich Scheu,
Verbergend mein unglücklich Schickſal. Wenn ein Mann
Fällt, welcher hoch ſtand, viel beklagenswerther iſt
Der, als ein Anderer, welcher ſtets unglücklich war.
Bedürfniſs quält mich nun, denn Speiſe mangelt mir,
Und um den Leib Bekleidung. Was vom Schiffe noch
Auswarf die Woge, Das umhüllt die Glieder mir;
Die vorigen Gewänder und ſchön ſtralende
Prachtteppiche hat das Meer entrafft. In einer Schluft
Mein Weib verborgen, alles meines Ungemachs
Urheb'rin, eilt' ich jetzt, indeſs die Freunde dort
Unwillig mir bewachen mein treulos Gemal,
Und irr' allein rings, ob ich uns Erretteten
Hier irgend, was uns nöthig iſt, erlangen mag.
Nun ſah ich dies mit Zinnen ſchön gezierte Haus,
Und dieſe hehren Thore eines Glücklichen:

Da naht' ich, denn von einem Reichen hoffet noch
Etwas der arme Schiffer; ein Unglücklicher
Kann ja nicht hülfreich, wenn ers auch begehrte, ſein.

(Er klopft an das Thor des Palaſtes.)

Holla! Wer wacht hier an dem Thor', und öffnet mir,
Um drauf mein Unglück drinnen zu verkündigen?

Eine Alte, drinnen:

Wer iſt am Thor? — He! Weichſt du nicht vom Hauſ' hinweg?
Stehſt du mir länger an des Vorhofs Säulen noch,
Und wirſt dem Herrn beſchwerlich? — Traun! Tod ſtrafet dich,
Denn du biſt ein Hellen', und Die verſchont er nicht.

Menelaos.

O Alte, lauter Böſes ſprudelſt du ja aus!

Die Alte.

Wer wehrts mir?

Menelaos.

Auch gehorch' ich ja. Nur höre mich.

Die Alte.

Fort! fort! Ich ſoll hier wachen, Freund, (will unſer Herr)
Daſs nimmer ein Hellene dem Pallaſte naht.

Menelaos.

Ah! Nur die Hand nicht ausgeſtreckt! — Du ſtöſseſt mich?

Die Alte.

Hörſt du doch auf mein' Reden nicht; du trägſt die Schuld.

Menelaos.

Geh' in den Palaſt und verkünde deinem Herrn —

Die Alte, ihn unterbrechend.

Schlimm führ' ich, wenn ich ging', und dich ankündigte.

Menelaos.

Ein armer Schiffer bin ich, den kein Menſch verſehrt.

Die Alte.

Zu einem anderen Hauſe geh! Hier jammre nicht!

Menelaos.

Nein! Hier hinein will ich, und ſträube dich nur nicht!

Die Alte.

Wie trotzig! Wohl! ſo treib' ich mit Gewalt dich fort!

Menelaos.

Ach! ach! Wo ſeid ihr Tapfern, die einſt ich geführt?

Die Alte.

Dort magſt du groſs geweſen ſein; hier aber nicht!

Menelaos.

O Schickſal, wie unwürdig werd' ich hier beſchimpft!

Die Alte.

Was ſchwimmt dein Aug' in Thränen? Was beklageſt du?

Menelaos.

Mein voriges Geſchick, das mir ſo günſtig war.

Die Alte.

Wirſt du nicht gehn und Freunden dieſe Zähren weih'n?

Menelaos.

Welch Land iſt dieſes aber? Weſs das Königshaus?

Die Alte.

Ägypten heiſst das Land, und Proteus wohnte hier.

Menelaos.
Ägypten? O ich Armer! wohin ſegelt' ich?
Die Alte.
Warum verachteſt du die Nilbewohner ſo?
Menelaos.
Nicht hab' ich ſie verachtet; mich beklag' ich nur.
Die Alte.
Viel Andre leiden Ungemach, du nicht allein.
Menelaos.
So iſt nicht im Palaſt der Herrſcher, den du nennſt?
Die Alte.
Das iſt ſein Grabmal, und der Sohn herrſcht in dem Reich.
Menelaos.
Wo iſt er aber? In dem Pallaſt, oder nicht?
Die Alte.
Nicht im Palaſt, und der Hellenen ärgſter Feind.
Menelaos.
Welch eine Schuld, die ich auch theilte, rächt er denn?
Die Alte.
Helena iſt im Palaſte, des Kroniden Kind.
Menelaos.
Was ſprichſt du? Was entfiel dir? Sag mir's noch einmal.
Die Alte.
Die Tochter Tyndareus', die einſt in Sparta war.
Menelaos.
Und woher kam ſie? Wie kann Dies geſchehen ſein?
Die Alte.
Vom Lande Lakedaimon iſt ſie hergeſchifft.

MENELAOS.

Wann? — (bei Seite) Iſt Helene aus der Felsſchluft mir geraubt?

DIE ALTE.

Eh die Achaier zogen, Freund, gen Ilion.
Doch weich vom Pallaſt, denn es hat uns drinnen jetzt
Etwas betroffen, was beſtürzt das Königshaus.
Du kamſt in ungeleg'ner Zeit; wenn dich der Herr
Antrifft, empfäheſt du zum Gaſtgeſchenk den Tod.
Hold bin ich den Hellenen, und manch hartes Wort,
Was ich dir ſagte, gebot die Furcht vor meinem Herrn.

Sie geht in den Palaſt zurück.

MENELAOS.

Was ſag' ich? Was gedenk' ich? Neues Ungemach
Hat wieder zu dem vorigen ſich hier geſellt,
Wenn anders ich von Troja mein gefangenes
Gemal hieherführt' und im Felſen ſie verbarg.
Den Namen meiner Gattin trägt hier aber nun
Ein ander Weib, das in dem Königshauſe wohnt.
Zeus nennt die Frau den Vater, welcher ſie erzeugt.
Doch ſicher führt Kronions Namen hier ein Mann
Am Nilgeſtad, denn einzig iſt der Himmliſche.
Nur, iſt ein andres Lakedämon, als nur, wo
Der ſchönbeſchilfte Strom Eurotas ſich ergeuſst?
Nur Einer wird auf Erden Tyndareus genannt.

V. 493. **Kronions**, des Sohnes Kronos', Zeus.

War' auch ein Land mit Lakedämon gleichgenamt,
Und eins mit Troja? Ich weiſs nicht, was ich ſagen ſoll.
Doch Viele haben in den vielen Ländern wohl
Dieſelben Namen, dieſe Stadt mit jener Stadt,
Dies Weib mit jenem. Nichts iſt hier denn wunderbar,
Und vor der harten Dienerin entflieh' ich nicht:
Denn ſo unmenſchlich iſt wohl Keiner, daſs er, nenn'
Ich meinen Namen, Speiſe mir verweigere.
Berühmt iſt Troja's Feu'r, und ich, der es entflammt,
Menelaos, bin in keinem Volk mehr unbekannt.
Nein! ich erwarte des Hauſes Herrn. Mir bleibet ja
Zwiefache Hoffnung: iſt er ſo grauſam geſinnt,
So flieh' ich zu den Trümmern meines Schiffs zurück;
Doch wenn er ſanftern Sinn hat, ſo erbitt' ich mir,
Was uns in dieſem Ungemach' aufrichten kann.
Das iſt der Leiden höchſtes, daſs ich Armer nun
Muſs andre Herrſcher, da ich ſelbſt ein König bin,
Um Speiſe anflehn, aber unvermeidlich iſts,
Und nicht ich ſelber, weiſere Männer lehren ja,
Nichts ſei ſo ſtark wie ſchreckliche Nothwendigkeit.

er geht traurig zur Seite.

DER CHOR kommt zurück.

Ich hörte, was, der Schickſale kund,
Meiner Fürſtin verhieſs die Königstochter:
Daſs Menelaos
Noch in dem ſchwarzen Erebus nicht wandle,
Von der Erde bedeckt, daſs im flutendem Meer
Vielduldend er die Hafen
Des Vaterlands noch nicht berührt, unſeligen
Irrſals, freundeberaubt, und rings

Nähere jedem Geſtad
In ruderbeflügeltem Schiffe den Fuſs.
Trojen enteilet.

HELENA tritt auf. DER CHOR.

HELENA.

Schon kehr' ich wieder an des Grabmals Fuſs zurück,
Nun ich den frohen Spruch vernahm Theonoe's,
Die Alles wahrhaft weiſs. Sie ſagt' es deutlich aus:
Noch ſchaue lebend mein Gemal das Sonnenlicht,
Und werde, rings durch tauſend Meere hingeſchifft
Hierhin und dorthin, und des Irrens wohlgeübt,
Hierher gelangen, wann ſein Elend endige.
Eins nur verſchwieg ſie, ob auch Glück ſein harr' hinfort,
Und deutlich dies zu fragen, trug ich ſelber Scheu,
Frohlockend, daſs ich ihn nur werde wiederſehn.
Nah (ſprach ſie) ſoll er wo ſchon hier im Lande ſein,
Mit wenigen Freunden ausgeworfen durch den Sturm.
Ach, wann erſcheinſt du? Wie verlangt' ich ſtets nach dir!

MENELAOS nähert ſich ihr.

Halt! Wer iſt Dieſer? Werd' ich mit verborgener
Argliſt berückt von Proteus' ungeweihtem Sohn?
Schwing' ich, dem eilenden Roſs' und der Bacchantin gleich,
Zum Todtenmale nicht den Fuſs? Wild von Geſtalt
Iſt dieſer Mann ja, der mich zu ergreifen ſtrebt.

Sie eilt fort.

MENELAOS.

Du, die von grauſem Schrecken überwältiget,

Zum Grab' enteilet und zum lodernden Altär,
Bleib! Warum fleuchſt du? Welch ein Trugbild von Geſtalt!
Mit Schreck und Staunen hat mich dein Anblick erfüllt. 550
(er ergreift ſie.)

Helena.

Helft, o ihr Weiber! von dem Grabmal hält er mich
Zurück, der Mann hier, faſſet mich und will mich hin
Dem König geben, deſſen Hand ich ſtets geflohn.
(ſie erreicht das Grabmal.)

Menelaos.

Kein Räuber bin ich, und ein Knecht der Böſen nicht.

Helena.

Doch hüllet dir den Leib ein unſcheinbar Gewand. 555

Menelaos.

Der Furcht vergeſſend, halt den raſchen Fuſs zurück!

Helena.

Ich bleibe, nun ich dieſen Zufluchtsort erreicht.

Menelaos.

Wer biſt du? Welch ein Anblick, Weib, täuſcht meinen Sinn?

Helena.

Und wer biſt du? Daſſelbige forſch' ich von dir.

Menelaos.

Niemals erblickt' ich eine gleichere Geſtalt! 560

Helena.

O, Götter! Freund' erkennen iſt ja Götterglück.

V. 548. Berühmten oder beſonders theueren Todten wurden an ihrem Grabe Opfer gebracht.

MENELAOS.

Biſt du von Hellas, oder ein ægyptiſch Weib?

HELENA.

Von Hellas. Aber nun belehr' auch uns von dir.

MENELAOS.

Helenen gleichſt du, wie wohl keine, Fremdlingin.

HELENA.

Und du dem Menelaos. Ich verſtumme ganz. 565

MENELAOS.

Wohl haſt du ihn erkannt, den Unglückſeligen.

HELENA.

O du, der ſpät in ſeiner Gattin Arme kam!

MENELAOS.

Welch einer Gattin? — Nicht berühre mein Gewand!

HELENA.

Die Tyndareus, mein Vater, dir gegeben hat.

MENELAOS.

O ſtralende Hekate, ſend' uns günſtiges Geſicht! 570

HELENA.

Kein nächtlich Bild der Wegegöttin ſchauſt du.

MENELAOS.

Doch bin ich Einer, wahrlich! nicht zwei Frau'n vermählt.

V. 570. O ſtralende Hekate. Dieſe Göttin nächtlicher Zauber und Beſchwörungen wurde mit Selene (Luna) verwechſelt.

V. 571. Der Wegegöttin, der Hekate, die ſo genannt ward, weil man ſie auf den Kreuzwegen verehrte.

HELENA.

Und welche andere Gattin haſt du denn erlangt?

MENELAOS.

Die aus dem Lande Troas ich hieher geführt.

HELENA.

Kein anderes Gemal haſt du als mich allein.

MENELAOS.

Bin ich bei Sinnen, und betrügt mein Blick ſich nur?

HELENA.

Nicht glaubteſt du, mich ſchauend, dein Gemal zu ſehn?

MENELAOS.

Der gleiche Anblick läſst mich noch unüberzeugt.

HELENA.

Bedenk! Was fehlt noch? Kann etwas dir klärer ſein?

MENELAOS.

Gleich biſt du ihr; Das werd' ich nie ableugnen,
Weib.

HELENA.

Wer ſoll dich denn belehren, als dein eigner Blick.

MENELAOS.

Dies quält mich nur: ich hab' ein anderes Ehgemal.

HELENA.

Ich kam gen Troas nimmer; nur ein Schattenbild.

MENELAOS.

Und wer erſchüfe lebende Geſtalten?

HELENA.

Vom Äther ſandten es die Himmliſchen herab.

MENELAOS.

Wer von den Göttern bildet' es? Nie ahnt' ich Das.

HELENA.

Hera's Verwechſlung war's, mich Paris zu entziehn.

MENELAOS.

Wie warſt du hier und in der Troerſtadt zugleich?

HELENA.

Die Namen ſind wohl hier und dort, wir ſelber nicht.

MENELAOS.

Laſs mich! Von Leiden genug geängſtet kam ich her.

HELENA.

Du fleuchſt mich, und das leere Bild führſt du hinweg?

MENELAOS.

Heil dir, weil du Helenen, Weib, ſo ähnlich biſt!

HELENA.

Ich Arme! Kaum gefunden, flieht mich mein Gemal.

MENELAOS.

Gewiſs iſt, was ich dort erlitt; dir trau' ich kaum.

HELENA.

Weh mir! Wo war ein Weib ſo unglückſeliger?
Die Theureſten verlaſſen mich; nie kehr' ich heim
Gen Hellas, und nie mehr zurück ins Vaterland!

EIN BOTE eilt herbei. DIE VORIGEN.

DER BOTE.

Menelaos, treff' ich hier dich endlich wieder an?
Rings an den fremden Ufern irrt' ich lang' umher,
Von den verlaſſ'nen Schiffsgenoſſen dir geſandt.

V. 594. Dort, vor Troja.

Menelaos.

Was willſt du? Seid von den Barbaren ihr beraubt?

Der Bote.

Ein Wunder ſchaut' ich; der Nam' iſt kleiner denn die
That.

Menelaos.

Sprich, wenn du einmal hindern muſt den Eilenden.

Der Bote.

Vergebens trugſt du tauſendfaches Ungemach.

Menelaos.

Du klagſt um alte Leiden. Was verkündeſt du?

Der Bote.

Dein Weib entflohe zu des Himmels Wölbungen,
Unſichtbarlich entſchwebt, und birgt im Äther ſich,
Der heil'gen Grott' entronnen, wo wir ſie bewacht.
So ſprach ſie aber, fliehend: „Arme Dardaner,
„Und Griechen, meinetwegen ſtarbt an Simoeis'
„Geſtaden ihr, nach Here's Rathſchluſs, wähnend ſtets,
„Paris beſitz' Helenen, die niemals ihm ward.
„Ich, nun ich ausgedauert die von dem Geſchick
„Beſtimmte Zeit, entflieh' zum Himmel, welcher mich
„Geboren. Schuldlos aber trafen Tyndareus'
„Unſel'ge Tochter ſchmähliche Verläumdungen."

Helenen erblickend:

O Heil dir, Leda's Tochter! Alſo warſt du hier?
Und ich verkünde, daſs du zu den Sternenhöhn
Entflohen, (ich Unwiſſender!) auf Fittigen

V. 615. Tyndareus' — Tochter, Helena.

Den Leib erhebend! — Traun! noch Ein Mal ſollſt du auch
Uns ſo nicht äffen; ſchon genug geplaget haſt
Vor Troja du den Gatten und das Bundesheer.

Menelaos.

So war es alſo? Wahrhaft iſt ihr Wort, und ſtimmt
Zu deiner Rede, Freund. O lang' erſehnter Tag,
Der dich in meine Arme hat zurückgeführt!

Helena.

O Theureſter der Männer, Menelas, dahin
Floh die Betrübniſs, und die Freud' erſcheinet nun!

Erſte Strofe.

Glücklich; Freundinnen, fand ich meinen Gemal;
Ich ſchling' um ihn die geliebte Hand
An dem ſpät nahenden Wonnetag!

Menelaos.

Und dich umfaſſ' ich. Viel zu ſagen hatt' ich dir,
Und weiſs nicht, wo ich nun zuerſt beginnen ſoll.

Helena.

Zweite Strofe.

Wie froh bin ich! das Haupt erheb', ihr Theuren,
Ich frei zum Himmel, und die Thrän' entfleuſst mir;
Um den Geliebten ſchling' ich die Hände,
Schwimm' in Glückſeligkeit!
Oh mein Gemal! Oh des holden Anblicks!

Menelaos.

Dritte Strofe.

Tadelloſe!
Dich hab' ich wieder, Zeus' Kind und

Leda's, dich, die bei Fackelglanz 640
Einſt auf den ſchneeigen Roſſen die Zwillinge
Herrlicher, herrlicher Ehre gewürdigt!
Aus meinem Hauſ' entrückten dich die Götter drauf;
Zu glückſel'gem Looſ' aber ruft nun die Gottheit uns
wieder.
Das erheiterte Schickſal führt dich zu mir, 645
Und zu mir dich, ſpät:
Laſs genieſſen mich nun des Glücks!

Helena.

Genieſs ſein, Trauter! Mit dir wünſcht die Gattin Das:
Denn jetzt vereint trag' ich mit dir Wohl oder Weh.

Vierte Strofe.

Ihr Frauen, mein langes Miſsgeſchick 650
Klag' ich fürder nicht:
Ich hab', ich habe den Gatten, deſs ich geharrt, geharrt,
Ob er zurückkehrt' aus Ilion.

Menelaos.

Du haſt ihn, und ich dich. Viel Sonnen wandelten
Vorüber, eh der Göttin Argliſt ich geahnt. 655

V. 640. Bei Fackelglanz wurde am Abend die Braut aus dem väterlichen Hauſe dem Bräutigam zugeführt.

V. 641. Auf den ſchneeigen Roſſen die Zwillinge, Zeus' Zwillingsſöhne, Kaſtor und Pollux, die Brüder der Helena.

V. 642. Herrlicher — Ehre, der Ehre der Begleitung. Kaſtor und Pollux waren ſchon unter die Götter aufgenommen.

Fünfte Strofe.

Doch Wonne ſind dieſe Thränen nun, der Luſt
Kinder, nicht des Leids.

Helena.

Was ſag' ich? Hätt' ein Sterblicher Dies je gedacht?
Unverhoffet drück' ich dich an die Bruſt.

Menelaos.

Und ich dich, die ich wähnte zum Idaierſchwarm
Entflohn Ilions, und zu der Unglücksburg.
Bei den Göttern! wie wardſt du aus meinem Hauſ' entrafft?

Helena.

Sechste Strofe.

Ach! zum grauſamen Anfang wendſt du dich,
Weh mir! ergründeſt ein grauſam Gerücht.

Menelaos.

Sprich. Hören muſs man alle Gaben Himmliſcher.

Helena.

Abſcheulich iſt mir, was ich ſoll verkündigen.

Menelaos.

Sag's aber doch; von Trübſal hören iſt ja ſüſs.

Helena.

Siebente Strofe.

Nicht zu dem Bette
Des barbariſchen Jünglinges

V. 660. **Zum Idaierſchwarm — Ilions,** zu den Trojanern, die am Fuſse des Bergs Ida wohnten.

V. 669. **Des barbariſchen Jünglinges,** des Paris.

Flog auf Rudern ich,
Flog entgegen nicht dem ſchnöden
Hochzeitbund.

Menelaos.

Welch Himmliſcher, welch Schickſal, aber raubte dich?

Helena.

Achte Strofe.

Des Zeus, des Zeus Sohn hat mich,
Gatte, zum Nil entführet.

Menelaos.

O Wunder! Und wer ſandt' ihn? Welch grauſam Geſchick!

Helena.

Neunte Strofe.

Ich weine, von Thränen iſt mir die Wange
Feucht. Die Gattin Zeus' war mein Unglück,
Here.

Menelaos.

Sie wollte dich fügen zu den böſen Frau'n?

Helena.

Zehnte Strofe.

O der unglücklichen Badquell' und der Gewäſſer,
Wo die Göttinnen ihren Leib geſchmückt!
O, jenes Urtheilſpruchs!

V. 674. Des Zeus Sohn, Hermes.

V. 681. Die Göttinnen, Here, Afrodite und Pallas, die zu Paris auf den Berg Ida kamen.

V. 682. O, jenes Urtheilſpruchs. Des berühmten, wodurch Paris Afroditen den Preis der Schönheit zuerkannte.

MENELAOS.

Die Schmach zu rächen, hat dir Hera dies verhängt?

HELENA.

ELFTE STROFE.

Mich zu rauben dem Sohn Priamos' —

MENELAOS.

Wie? Sprich!

HELENA.

Dem mich Kypris gelobt —

MENELAOS.

Du Arme!

HELENA.

Trieb mich die Trotzige ſo zur Küſt' Aigyptos.

MENELAOS.

Und gab für dich das Schattenbild, deſs du gedenkſt!

HELENA.

ZWÖLFTE STROFE.

Und daheim! O Unglück! Neues Unglück!
Mutter, wehe mir!

MENELAOS.

Was geſchah?

HELENA.

Die Mutter iſt nicht mehr. Sie gab ſich ſelbſt den Tod;
Um ihr Kind, das die Treue gebrochen, erlag ſie der Schmach.

MENELAOS.

Weh mir! — Die Tochter lebt doch wohl, Hermione?

V. 686. Die Trotzige, die erzürnte Here.

Helena.

Dreizehnte Strofe.

Kinderlos, gemallos, Gatte, beſeufzet ſie
Die Unglückslieb' in Scham.

Menelaos.

O der von Grund' aus, Paris, du mein Haus zerſtört,
Du erlageſt dafür und in ehernen Waffen
Tauſend der Danaer auch.

Helena.

Vierzehnte Strofe.

Mich aber entraffte dem Vaterland,
Allverwünſcht, die Göttin; hinweg
Von meiner Stadt und von dir
Floh ich, von der Heimath und vom Gemal;
Doch voll ſchnöder Luſt floh' ich nicht!

Der Chor.

Wenn euer Schickſal fürderhin glückſelig iſt,
Dann wird euch kaum vergolten, was ihr duldetet.

Der Bote.

Menelaos, theilet doch mit mir auch eure Luſt,
Die ich wohl ahnen, aber nicht verſtehen kann.

Menelaos.

Wohl! Nimm auch du denn, Greis, an unſern Reden Theil!

Der Bote.

Iſt Dieſe nicht Urheberin des Troerkriegs?

Menelaos.

Nicht Dieſe; mich betrogen die Unſterblichen,
Denn ich verfolgt' und fand ein leeres Wolkenbild.

Der Bote.

Was ſagſt du?
Ein Luftgebild bracht' uns vergeblich Ungemach?

Menelaos.

Here verhängt' es, und der drei Göttinnen Streit.

Der Bote.

Lebt aber Dieſ', und iſt ſie wahrhaft dein Gemal?

Menelaos.

Sie iſt es. Glaub mir, Alter, was ich dir geſagt.

Der Bote.

O Tochter, welch ein unerforſchtes, liſtiges
Weſen iſt die Gottheit! Traun! ſie lenket Alles leicht
Hierhin und dorthin; hebt empor den Zagenden,
Und wer nicht duldet, Der erliegt unglücklich drauf,
Denn nichts verbürgt ihm daurende Glückſeligkeit.
Auch du und dein Gemal ertrugt viel Ungemach,
Du durch Verläumdung, und im Kriegsgetümmel er.
Alſo ſich mühend, hatt' er nichts, und jetzo fand,
Von ſelbſt und unbekümmert, er das höchſte Glück.
So haſt du nicht den greiſen Vater und des Zeus
Zwilling' entehrt, vollbringend, was die Sag' erzählt?
O, nun erneu' ich wiederum dein Hochzeitfeſt,
Und denke froh der Fackeln, die beim Viergeſpann
Der Roſſ' ich hüpfend trug, da du, dem Bräutigam
Geſellet, aus dem hochbeglückten Hauſe zogſt!

V. 713. Der drei Göttinen Streit, der berühmte um Schönheit, den Paris ſchlichtete.

V. 725. Des Zeus Zwillinge, **Kaſtor und Pollux**, die vergötterten Brüder der Helena.

Schlimm iſt auch, wen nicht kümmert der Gebieter Loos,
Wer nie ſich mitfreut', und im Weh mittrauerte!
Mein Loos ſei, ob ich auch ein Sklav geboren bin,
Den edelmüthigen Dienern zugezählt zu ſein,
Damit, wenn auch der freie Name mir gebricht,
Der Geiſt doch frei ſei. Beſſer ja, als wären ſie
Unedel Beide, das Gemüth dem Frevel hold,
Und hingegeben in die Sklaverei der Leib.

MENELAOS.

Wolan, o Greis! Viel haſt du, neben meinem Schild
Mir ſtehend, einſt erduldet. Nach dem Ungemach
Theil' fürderhin auch deines Herrn Glückſeligkeit!
Geh' aber nun, den Freunden zu verkündigen,
Was du geſehn haſt; ſage, welch Schickſal mich traf,
Und heiſs ſie bleiben an dem Meerſtrand, bis den Kampf
Ich ausgekämpfet, der (ich ahn' es,) meiner harrt,
Und ſpähen, wie wir aus dem Nilland' unverſehrt
Heimſchiffen mögen, und vereint in Ein Geſchick,
Entfliehn, wenn wir's vermögen, dem Barbarenvolk.

DER BOTE.

Ich eil', o König. Aber Profezeihungen
Sind doch (ich ſeh' es) unnütz und der Lügen voll.
Des Feuers Flammen lehren nichts die Sterblichen,
Und nichts der Vögel Laut. Ein Thor nur hoffet auch,
Von ſchwärmenden Raubvögeln Nutzen zu empfahn.
Nie hat ja Kalchas zugerufen unſerm Heer:
„Für eine Wolke ſterben Hellas' Tapfere!"
Nein, dennoch ward fruchtlos zerſtört die Troerſtadt:
Oder hat er nur geſchwiegen, weil's ein Gott gewollt?

Wozu dann Weiſſagungen? Fleht bei Opfern nur
Um Heil den Himmel, und die Weiſſagungen laſst,
Denn dieſe Lockſpeiſ' iſt vergeblich uns erdacht,
Und reich durch Profezeihung ward ein Träger nie.
Geiſt und Erfahrung iſt der ſicherſte Profet.

DER CHOR.

Wahr hat der Greis geſprochen von der Seherkunſt.
Wenn Einer die Unſterblichen zu Freunden hat,
Spricht ihm den beſten Seherſpruch ſein eigen Herz.

HELENA.

Genug! — Zur Gattin kamſt du glücklich, mein Gemal,
Doch wie du von dem troiſchen Geſtade flohſt
Das zu erkunden, frommt zwar wenig, doch begehrt
Der Freund, zu hören von des Freundes Ungemach.

MENELAOS.

Viel haſt du mich mit dieſem Einen Wort gefragt.
Was nennt' ich die Gefahren des Ägäermeers?
Was Nauplios' Trugfeuer an Euböa's Strand,
Die Städte Kreta's, die ich ſchaut', und Libya's,
Und Perſeus' Warten? Nie erſättigt würdeſt du
Der Reden, und *mich* quälte, wie die Leiden ſelbſt,
Nun die Erzählung wieder in zwiefachem Schmerz.

V. 772. Nauplios, König von Euböa, erzürnt über die Ermordung ſeines Sohns Palamedes, der wahrſcheinlich ein Opfer von Odyſſeus' Argliſt geworden war, lockte die von Troja zurückkehrenden Griechen durch ein falſches Signalfeuer an ſeine Inſel, wo Viele ſcheiterten.

V. 774. Und Perſeus' Warten, ein Ort in Ägypten, der dieſen Namen führte.

HELENA.

Schöner haſt du mir erwiedert, als ich dich gefragt.
Eins ſage nur, ſtatt alles Anderen: welche Zeit
Du auf des Meeres Rücken qualvoll hingeirrt.

MENELAOS.

Zu jenen zehn Jahrskreiſen im Trojanerland,
Verlebten wir, die Flut durchirrend, ſieben noch.

HELENA.

Welch eine lange Zeit iſt Das, Unglücklicher!
Und dort errettet, findeſt du hier deinen Tod!

MENELAOS.

Was ſagſt du? Was bedroht uns? Ich Unſeliger!

HELENA.

Eil' auf das ſchnellſte von der Küſt' Ägyptens fort!
Der Mann erwürgt dich, der im Pallaſt hier gebeut.

MENELAOS.

Was that ich, was der Strafen härteſte verdient?

HELENA.

Er haſst dich, denn um meine Hand bewarb er ſich.

MENELAOS.

So wagte wer, zu freien um mein Ehgemal?

HELENA.

Und Schmach auf mich zu häufen, wenn ichs duldete.

MENELAOS.

Wer iſts? Ein mächtiger Bürger, oder ſelbſt der Fürſt.

HELENA.

Der Sohn des Proteus, der in dieſem Reiche herrſcht.

MENELAOS.

Das war es, was die Sklavin mir andeutete?

Helena.

Wo ſahſt du eine Sklavin?

Menelaos.

Dort, an jenem Thor,
Von welchem ſie, wie einen Bettler, mich vertrieb.

Helena.

Du fleheteſt um Speiſe? — O, ich armes Weib!

Menelaos.

Die Sach' entdeckte ſie mir auch, den Namen nicht.

Helena.

So weiſst du denn ſchon Alles, was mich hier bedroht?

Menelaos.

Nur nicht, ob du bisher noch ſeiner Lieb' entflohſt.

Helena.

Wiſſ': unentweiht bewahrte dein Gemal ihr Herz.

Menelaos.

Der ſüſsen Worte! Wenn du wahrhaft redeteſt!

Helena.

Siehſt du am Grabmal meinen unglückſel'gen Sitz?

Menelaos.

Die ärmlichen Rohrkiſſen? — Was bedarfſt du der?

Helena.

Dort fleht' ich um Errettung aus des Königs Hand.

Menelaos.

Gebrach ein Altar? oder will's hier ſo der Brauch?

Helena, auf das Grabmal deutend.

Dies gab mir Schutz, Unſterblicher Altären gleich.

Menelaos.

Ich dürfte dich nicht führen in das Vaterland?

Helena.

Eh' harret dein der Todesſtahl denn meine Hand.

Menelaos.

So wär' ich aller Sterblichen Unſeligſter?

Helena.

Was ſiehſt du an? Fleuch dieſes unglückſel'ge Land!

Menelaos.

Ich ohne dich? Um dich zerſtört' ich Ilion.

Helena.

Beſſer, als wenn meine Liebe dich hinmordete.

Menelaos.

Unmännlich wär's und nicht des Troerkrieges werth.

Helena.

Du tödteſt nicht den König, wenn du Das begehrſt.

Menelaos.

Trifft ſeinen Leib kein Eiſen?

Helena.

O, verſuch' es nicht!
Unmögliches wagt nimmermehr ein weiſer Mann.

Menelaos.

Still böt' ich meine Hände, Weib, den Feſſeln dar?

Helena.

Unglück bedrängt uns; einer Liſt bedarf es hier.

Menelaos.

Des tapfern Mannes, nicht des Trägen, Tod iſt ſüſs!

Helena.

Eins giebt mir Hoffnung, Eins vielleicht errettet uns.

Menelaos.

Was iſt es? Gold? Dies Eiſen? Oder Redekunſt?

Helena.

Der König weiſs nicht (hoff' ich), daſs du nahe biſt.

Menelaos.

Wer ſagt' es ihm? und ſelber kennt er mich ja nicht.

Helena.

Er hat nur eine göttergleiche Helferin.

Menelaos.

Tönt eine Götterſtimme ſtets in dem Palaſt?

Helena.

Nein; aber ſeine Schweſter (glaub!) Theonoe....

Menelaos, ſie leidenſchaftlich unterbrechend.

Profetiſch iſt der Name! Was vermag das Weib?

Helena.

Sie kann dich ihm entdecken, da ſie Alles weiſs.

Menelaos.

So werd' ich ſterben, denn verborgen bleib' ich nicht.

Helena.

O! leicht bewegten unſre Bitten ſie gewiſs...

Menelaos.

Was zu beginnen? Welche Hoffnung zeigſt du mir?

Helena.

Von Menelaos ſchweigt die edle Seherin.

Menelaos.

Wie aber fliehn wir dann aus dieſem Land' hinweg?

Helena.

Wenn ſie uns räth, leicht; aber heimlich nimmermehr.

V. 827. Profetiſch iſt der Name. Der Name Theonoe bedeutet im Griechiſchen eine Perſon, die göttlicher Dinge kundig iſt.

Menelaos.

Dein Werk iſt dies, denn zu dem Weibe ſtimmt das Weib.

Helena.

Nicht unberührt von meinen Händen bleibt ihr Knie.

Menelaos.

Wie, wenn ſie aber nicht auf unſere Worte hört?

Helena.

Dann ſtirbſt du, und er zwingt mich Unglückſelige....

Menelaos.

Verrätherin! Wer zwänge dich? Du willſt es ſo!

Helena.

Bei deinem Haupte ſchwör' ich dir den heil'gen Schwur.

Menelaos.

Was willſt du? Sterben, eh du mir die Treue brichſt?

Helena.

Durchs ſelbe Schwert. An deine Seite fall ich hin.

Menelaos.

Darauf leg' deine Rechte, Weib, in meine Hand!

Helena.

Ich ſchwöre, ſtirbſt du, dieſes Licht mit dir zu fliehn.

Menelaos.

Und ich auch wähle, wenn man dich mir raubt, den Tod.

Helena.

Wie aber auch mit Ruhm das Leben endigen?

Menelaos.

Hier auf dem Grabmal tödt' ich dich und mich zugleich!
Vorher jedoch kampf' erſt ich einen groſsen Kampf

Um deine Hand. Wer will, der tret' auf wider mich,
Denn nicht verdunkeln will ich meinen Troerruhm, 850
Will nicht, gen Hellas kehrend, mich verſpotten ſehn,
Daſs ich die Nereide des Achill beraubt,
Des Telamoniers Ajas Mord anſchauete,
Und tod den Neſtoriden; aber nun verzagt
Zu ſterben ſcheute für mein eignes Ehgemal. 855
Nein! nimmer! Denn wann droben weiſe Götter ſind,
Decken ſie dem Tapfern, den die Feind' ermordeten,
Mit leichter Erd' im Grabe einſt den Heldenleib,
Die Feigen aber drücket ſchwer des Grabes Staub.

DER CHOR.

O Götter, laſſet Ein Mal doch glückſelig ſein 860
Die Kinder Tantals, und dem Ungemach' entgehn!

HELENA.

Weh mir Unſeligen! Nimmer iſt das Glück mir hold!
Menelas, es iſt geſchehen. Aus dem Hauſe kommt
Die Seherin Theonoe; der Riegel klirrt,
Die Pforten öffnend. Fleuch! Wohin zwar ſollſt du fliehn? 865
Abweſend oder zu uns tretend, weiſs ſie doch,
Daſs du gekommen. O ich ganz Verlorene!

V. 852. Die Nereide, Thetis, Achills Mutter.

V. 853. Ajas ermordete ſich ſelbſt, weil nach Achills Tode die Waffenrüſtung des Helden nicht ihm zu Theil ward.

V. 854. Den Neſtoriden, Antilochus, Neſtors Sohn, welcher vor Troja fiel.

Von Troas hergerettet, dem Barbarenland,
Fallſt in Barbarenſchwerter du hier wiederum!

THEONOE tritt auf, begleitet von zwei Sklavinnen.
DIE VORIGEN.

THEONOE zu den Sklavinnen.

Geh mit den flammenden Lichtern, Jungfrau, mir voran,
Und heilige durch Schwefelduft des Äthers Kreis,
Damit den reinen Hauch des Himmels wir empfahn;
Du aber ſchwing' am Wege, wenn ein frevelnder
Fuſs ihn entweiht hat, reinigender Flammen Stral,
Und ſchüttele die Fackel, wo ich wandelte.

Die Sklavinnen vollbringen den Befehl.

Ihr thatet willig, was die Götter foderten;
Tragt denn die Flammen wieder zu des Hauſes Heerd!

Die Sklavinnen gehn.

Wie nun, Helene? Iſt meine Weiſſagung bewährt?
Dein Gatte Menelaos ſteht ja neben dir,
Beraubt der Schiff' und der dir gleichen Truggeſtalt.
O Armer! welchem Ungemach' entflohſt du kaum,
Und weiſst nicht, ob nun hier die Heimkehr deiner harrt!
Denn groſser Streit wird unter den Unſterblichen
Vor Zeus an dieſem Tag' um deinetwillen ſein.
Zwar Here, die ungünſtig dir geſinnet war,
Iſt nun dir hold, und will dich in dein Vaterland
Mit Dieſer retten, daſs man ſehe, Paris
Hab' Alexandern nur ein Trugbild zugeführt;

Doch Kypris widerſtrebet eueren Hoffnungen,
Daſs Keiner höhn', einſt habe ſie der Schönheit Preis
Erlangt für eine Helena, die nirgend ſei.
Ich ſelber, ſoll ich, wie es Afrodita will,
Dem Bruder künden, daſs du kamſt in unſer Land,
Oder, um dich zu erretten, wie mich Hera treibt,
Dem Könige nichts ſagen, der mir doch gebot,
Ihm deine Herkunft eilig zu verkündigen? —
Wer geht und meldet ſie ſogleich dem Könige,
Damit ſein Zorn mir ſelber nicht verderblich ſei?

HELENA.

Jungfrau, ich falle flehend dir zu Füſsen hin,
Dein Knie umfaſſend! Für mich ſelbſt, ich armes Weib!
Fleh' ich, und für den Gatten, den ich endlich kaum
Hier wiederfand, und nun den Tod ſoll leiden ſehn.
O, ſage deinem Bruder nicht, daſs mein Gemal
In dieſe liebenden Arme mir zurückgekehrt.
Errett' ihn! (fleh! ich bitte dich) und verrathe nicht
Dein Herz, das edelmüthige Geſinnung hegt,
Um ungerechter Sterblichen unlautre Huld.
Die Gottheit haſst Gewalt; nur wohlerworben Gut
Soll Jeglicher beſitzen, aber Keiner Raub.
Verſchmähen muſs man ungerechter Schätze Reiz.
Wir theilen ja als Brüder Erd' und Himmel gleich:
So füllt mit eigenem Gute denn das eigne Haus,
Nicht Fremdes wünſchend noch erwerbend durch Gewalt.
Mich gab, o Jungfrau (glücklich, und unglücklich) einſt

Her-

Hermes in deines Vaters Hand, daſs dem Gemal
Er mich errettete. Er kam, er fodert mich,
Und Tod ſoll er hier finden? Mit dem Todten ſoll
Grauſam vereint die lebende Vermählte ſein?
Nein! ſcheue Proteus' Schatten und die Himmliſchen!
Würd' auch ein Gott und würde dein Erzeuger wohl
Alſo verweigern ein ihm anvertrautes Gut?
Ich zweifle. Sei denn dir auch, Jungfrau, weniger
Des Bruders Thorheit als der edle Vater werth!
Biſt du Profetin, und des Götterrathes kund,
Und achteſt doch den rühmlichen Erzeuger nicht,
Um deinem ungerechten Bruder hold zu ſein:
So iſt dir Schmach dein Wiſſen, und für Schickungen
Des Himmels lerneſt beſſer du Gerechtigkeit.
Wend' ab von mir Unſeliger, was mich bedroht,
Und gieb, was uns das Schickſal nicht vollendete!
Denn retteſt du nicht, haſst Helenen Jeglicher,
Und läſternd ſchilt mich Hellas die Verrätherin
Des Gatten, die zu Paris' reicher Burg entfloh.
Kehr' ich zur Heimath aber ins Spartanerland,
Dann ſehn ſie und vernehmen, wie durch Göttertrug
Sie ſtarben, und ich meine Freunde nicht verrieth;
Dann zählen ſie mich wieder zu den edlen Frau'n,
Ich ſteure aus mein Kind, das jetzo keiner frei't,
Und trauriges Umirren glücklich endigend,
Genieſs' ich, was daheim das Schickſal mir verleiht.
Hätt' ihn entfernt des Scheiterhaufens Glut verzehrt,
Dann klagt' ich weinend den entriſſenen Gemal;
Nun lebt er, iſt errettet, und ihr müſst ihn mir.

Nein! nimmer, Jungfrau! — laſs erhört mein Flehen ſein:
Erweis mir dieſe Huld, des edelmüthigen
Erzeugers werth! Denn das iſt ja der ſchönſte Ruhm
Des Kindes, das von einem wackeren Vater ſtammt,
An edler Sitte den Erzeugern gleich zu ſein.

THEONOE.

Mitleid gebietet, was du ſprachſt, o Helena,
Mitleid du ſelbſt auch; aber von Meneleos
Wünſch' ich zu hören, was er um ſein Leben ſagt.

MENELAOS.

Mich wirſt du nimmer dir zu Fuſsen fallen ſehn,
Noch thränenfeucht mein Auge, denn den Troerruhm
Will ich durch Feigheit nimmermehr entwürdigen.
Zwar ſprechen ſie, dem wackern Manne ſteh' es wohl,
Im Ungemache Thränen zu vergieſſen,
Doch dieſen Ruhm, wenn es ein Ruhm iſt, werd' ich nie
Erwählen ſtatt der vorigen Glückſeligkeit.
Gefällt dirs, zu erretten einen fremden Mann,
Der, wie es recht iſt, wiederfodert ſein Gemal,
So gieb mirs, und errett' uns! Wenn dirs nicht gefällt,
So werd' ich jetzo nicht zuerſt, nein! öfter nur
Unglücklich ſein, du aber ein unedles Weib.
Was meiner aber werth iſt, und mir billig ſcheint,
Und was am ſtärkſten dein Gemüth ergreifen wird,
Das ſag' ich hier am Grabe Deſs, der dich erzeugt.
„O Greis, den dieſes ſteinerne Grabmal umſchleuſst,
„Gieb mir zurück, ich fodr' es, gieb mein Ehgemal,
„Die Zeus dir ſandte, daſs du mir ſie retteteſt.

„Zwar du biſt todt, und nimmer giebſt du ſie zurück,
„Doch Dieſe wird dem Vater, den vom Schattenreich
„Ich jetzt emporrief, für den vormals ſchönen Ruhm
„Nicht Schmach bereiten; denn es ſteht in ihrer Hand.“
O Unterirdiſcher! Hades! dich auch ruf' ich an,
Der du für Dieſe Tauſende von Todten einſt,
Die unſer Schwert hinopferte, zum Lohn empfingſt:
Entweder ſend' ins Leben wieder ſie herauf,
Oder es vergüt' uns, was zuvor gefrevelt ward,
Die Seherin, und gebe mir mein Weib zurück!
Wenn ihr mir aber meine Gattin rauben wollt,
So höre, was dir Helena verſchwieg, von mir.
Durch einen Eidſchwur (wiſſ' es, Jungfrau!) band ich mich,
Zuerſt zum Kampf zu fodern Theoklymenos.
Er oder ich muſs ſterben dann. Ein ſchlichtes Wort!
Stellt er im Streite aber nicht Fuſs wider Fuſs,
Und drohet Hulfeflehenden den Hungertod:
Dann iſts beſchloſſen: Dieſe tödt' ich, und auch mir
Durchſtoſs ich drauf die Leber mit dem ſcharfen Schwert
Auf dieſes Grabes Rücken, daſs Blutſtrom' hinab
Den Hugel flieſſen; beide liegen wir alsdann
Todt bei einander an des Grabmals Marmorfuſs,
Dir ew'ge Reu', und Proteus, deinem Vater, Schmach.
Denn frein ſoll Dieſe weder Theoklymenos,
Noch ſonſt ein Anderer; nein! ich führe ſie hinweg,
Wenn nicht zur Heimath glücklich, doch ins Schattenreich. — ——
Was ſollt' ich, Thränen hier vergieſſend, wie ein Weib,
Bedaurenswürdig lieber ſein, als männlichkühn?

Tödt' uns, gefällt dirs! Unberühmte würgſt du nicht;
Doch lieber laſs dich überreden, was ich ſprach,
Daſs du gerecht ſei'ſt! und die Gattin folge mir!

Der Chor.

Du biſt es, Jungfrau, die das Urtheil ſprechen ſoll.
Richt' aber ſo, daſs Allen du gefällig ſei'ſt!

Theonoe.

Ich liebe Gutes von Natur, und will es auch,
Weil ich mich ſelbſt hochachte. Meines Vaters Ruhm
Werd' ich nicht ſchänden, und dem Bruder nimmermehr
Gewähren, was einſt meinen Ruhm beſudelte.
Ein unentweihter Tempel der Gerechtigkeit
Iſt dieſes Herz, und was mir Nereus' Huld verlieh,
Giebt Hoffnung, Menelaos, dir hülfreich zu ſein.
Dein Wohl begehrt der Himmelsgötter Königin:
Ich bin mit ihr vereinigt, denn nichts hatte ja
Kypris (vergieb', o Göttin!) je mit mir gemein,
Die nie um andere Freuden tauſcht Jungfräulichkeit.
Was du am Grab' auch hier zu meinem Vater ſprichſt —
Ich ſelber muſs ſo reden, denn unrühmlich wär's,
Dir ſie zu rauben, die ja Proteus wahrlich! dir
(Lebt' er) zurückgäb', und der Gattin den Gemal.
Auch wird die Frevelthat an Todten noch gerächt,
Wie hier auf Erden an den Sterblichen. Der Geiſt
Geſtorb'ner lebt zwar nicht, doch bleibt ein ewiges

V. 1008. Was mir Nereus' Huld verlieh, Weisheit und Gabe der Profezeihung.

Gefühl ihm, das ſich zu dem ew'gen Äther miſcht.
Vernehmt denn kurz, ihr Theueren: ich verſchweige
ſtets,
Warum ihr batet, und des Theoklymenos
Thorheit ſollt ihr die Schweſter niemals theilen ſehn.
Auch thu' ich, ob es ſo nicht ſcheint, ihm ſelber
wohl,
Wenn ich vom Unrecht ihn zum Guten wendete.
Sucht ihr nun ſelbſt euch einen Ausweg zu erſpähn,
Indeſs ich ſchweigend kehr' in meine Einſamkeit.
Fangt aber von den Göttern an, und bittet ſie,
Kypris, daſs ſie dich kehren laſſ' ins Vaterland,
Und Hera, daſs ſie bleibe bei dem vorigen
Entſchluſs, dich zu erretten und dein Ehgemal.
Du bei den Todten! Vater! ſoviel ich vermag,
Sollſt du mir gottlos nicht für fromm geſcholten ſein.

ſie geht in den Pallaſt zurück.

DER CHOR.

Nie fand ein ungerechter Mann Glückſeligkeit;
Hoffnung des Glückes ſchimmert dem Gerechten nur.

HELENA.

Menelaos, Dieſe hindert nicht dein Wohlergehn;
Furchtbar iſt nur der Herrſcher Theoklymenos,
Wenn du gemeinſam dich und mich erretten willſt.

MENELAOS.

So höre mich. Du lebteſt lang' in dem Palaſt
Hier bei den Dienern des Barbarenköniges.

HELENA.

Was wirſt du ſagen? Hoffnung ſchon erweckſt du mir,
Daſs du etwas thun wolleſt, was uns Beiden frommt.

MENELAOS.

Bewegteſt du der Viergeſpann' Aufſeher wohl,
Uns einen Wagen zu vertrau'n?

HELENA.

Ich würd' es wohl;
Doch welchen Weg ergreifen wir zu ſolcher Flucht,
Unkundig der Gefild' und des Barbarenlands?
Unmöglich iſt Das!

MENELAOS.

Wohl! Wenn aber im Palaſt
Verborgen, ich ihn würgte mit dem ſcharfen Stahl?

HELENA.

Die Schweſter ſchweigt dann nicht; denn wie vermöchte ſie,
Sorglos den Tod des eignen Bruders anzuſchau'n?

MENELAOS.

Wir haben nur kein Schiff, das uns errettete,
Denn jenes, was wir hatten, Das hat nun das Meer.

HELENA.

Vernimm denn, ob vielleicht ein Weib auch weiſe ſpricht.
Willſt du einmal todt heiſſen, du, der Lebende?

MENELAOS.

Unholde Vorbedeutung! Doch frommt Dieſes uns,
Dann nennt mich immerhin, obwohl ich lebe, todt!

HELENA.

Ich ſcheere mir das Haupt alsdann nach Weiberart,
Und breche vor dem Frevler in Wehklagen aus.

MENELAOS.

Wie denkſt du aber, daſs uns Dies erretten ſoll?
Mir ſcheint etwas altväteriſch die Liſt zu ſein.

Helena.

Du ſtarbſt im Meere, bild' ich dem Tyrannen ein,
Und bitt' ihn für den Gatten um ein nichtig Grab.

Menelaos.

Und wenn er's zuläſst, wie entfliehn wir ohne Schiff?

Helena.

Ich fodr' ein Fahrzeug mir von ihm, den Todesſchmuck
Dir in das Meer zu bringen, welches dich begrub.

Menelaos.

Wie ſchön erſonnen! Eins nur haſt du nicht bedacht:
Wenn er im Land' ein Grabmal dich mir weihen heiſst.

Helena.

So werd' ich ſagen, Hellas' Sitte ſei es nicht,
Mit Staub zu decken die im Meer Geſtorbenen.

Menelaos.

Gut vorgeſehn! Und ich entſchiffe dann mit dir
Im ſelben Schiff, wohin du erſt den Schmuck gebracht?

Helena.

Du freilich muſt mir nahe ſein und deine Schaar
Von Freunden, die ſich aus dem Schiffbruch retteten.

Menelaos.

Doch, leg' ich Hand ans Schiff, das noch der Anker hält:
Steht um mich her Mann neben Mann mit bloſsem Schwert.

Helena.

Du wirſt ſchon Alles lenken. Schwellt nur glücklicher
Wind unſre Segel, und entführt geſchwind das Schiff!

Menelaos.

Wolan! Die Götter werden nun mir gnädig ſein.
Nur, wenn er fragt, von wem vernahmſt du meinen Tod?

Helena.

Von dir; und ſprich, du einzig ſei'ſt dem Looſ' entflohn,
Da du mit ihm geſchifft, und hab'ſt ihn ſterben ſehn.

Menelaos.

Auch dies zeriſſene Gewand um meinen Leib
Wird mir der unglückſel'gen Schiffahrt Zeuge ſein.

Helena.

Willkommen iſt es nun, was du vorher beklagt,
Und jenes Unheil wird vielleicht dir Segen ſein.

Menelaos.

Soll ich zugleich nun mit dir zum Pallaſte gehn,
Oder an dem Grabmal harren, bis du wiederkehrſt?

Helena.

Bleib hier, denn wann er wider dich Gewalt verſucht,
Wird dich das Grab beſchützen, und dein gutes Schwert.
Ich gehe zum Palaſt, und ſcheere mir das Haupt,
Umhulle für das weiſſe mir ein ſchwarz Gewand,
Und meine Wang' entſtellt der Nägel blut'ge Spur.
Die Wage ſteht gleich, und es naht ein groſser Kampf:
Tod (wenn die Liſt enthüllt wird, die ich uns erſann),
Oder in die Vaterfluren ſchöne Wiederkehr.

O Göttliche, die des Kroniden Hand empfing,
Here, entreiſs den Qualen zwei Unglückliche!
Das flehn wir, die verſchlung'nen Hände himmelan
Gerungen, wo du wohneſt unter Sternenglanz.
Du aber, die durch mich der Schönheit Preis erlangt,
Dionens Tochter, Kythereia, ſchöne mein!
Gnug iſt des Unglücks, das ich ſchon erduldete,
Hingebend fremdem Volk den Namen, nicht den Leib.
Willſt du mich tödten, ſo vergönne mir den Tod
Im Vaterlande! Wird dein Zorn niemals verſöhnt?
Die Liebestrug verhängt und holde Täuſchungen,
Verknüpfend durch unblut'gen Zauber Haus und Haus,
Wenn Mäſsigung du liebteſt, die holdſeligſte
Göttin von allen wäreſt du den Sterblichen!

Der Chor.

Erste Strofe.

Die du in ſchönlaubiger Höhle des Baums
Den liedervollen Sitz bereiteſt,
Dich, o geſangreichſter Vogel,
Ruf' ich, o Nachtigal, an, und deine
Holdſeligen Trauergeſänge!
Komm, Falbgefiederte! komm
Und beginne die einſtimmende Wehklag'
Um Helena's, jener Unſeligen, Schmach,

V. 1097. Des Kroniden, Zeus.

V. 1102. Dionens Tochter, Kythereïa, Kypris, die Göttin der Liebe.

V. 1104. Fremdem Volk. Den Trojanern.

Und ſinge mit mir idaiiſcher
Jungfrau'n thränenvolles Geſchick,
Das mit griechiſchen Lanzen
Kam, kam in ihre Gefilde, weil in barbariſchem
Schiff über Unglückswogen brachte dem Priamos
Vom Spartergeſtad' nicht dich,
Helena, Paris, der ſo verderblich geliebt,
Von Afrodite geleitet.

GEGENSTROFE.

Der Achäer viel' ſtreckte die Lanze dahin
Und Felſenwurf. In den grauſen Hades
Sind ſie geſtürzt, ihrer Weiber
Unglückſelige Locken beſcheerend,
Und gattenlos trauren die Hauſer.
Viel Griechen auch erwürgt'
Am umfloſsnen Euböa, durch Fackelſtral
Sie irrend, jüngſt Nauplios' einſames Schiff,
Das ſie an Kafäreus' Felſen trieb,
Und an Äga's rauſchendem Strand

V. 1119. Idaiiſcher, troiſcher.

V. 1130. Beſcheerung des Haupthaars war ein Zeichen der Trauer.

V. 1134. Nauplios' einſames Schiff. Dieſer König von Euboa ſoll ſelbſt in einem Fiſcherboot an den Ufern ſeiner Inſel und einer benachbarten, Äga, hingeſchifft ſein, um die Griechen irre zu führen. S. von ihm oben V. 772.

V. 1135. Kafäreus, ein Vorgebirg von Euböa.

V. 1136. Äga iſt der Name eines ſtürmiſchen Eilandes unweit Euböa's.

Vor unwirthlichen Bergen
Das Truglicht brannte. O Arme, die des Barbaren Fahrt
Verdarb, da er, von Sparta eilend im Windeshauch,
Mit dem Wolkengebild', Hera's
Unglücklichem Wunder, entfloh in dem Schiff,
Von Hellas' Grimm verfolget!

Zweite Strofe.

Was Gott, was nicht Gott iſt, was Mittelnatur,
Welch Sterblicher erforſcht'
Es je? Traun! zu dem fernſten Ziel
Kam, wer Himmliſcher Thun durchſchaut,
Welches ſich hierhin, dorthin,
Und in entgegnende Bahn
Schwingt, durch ein ungeahnt Geſchick.
Die Tochter Zeus' wareſt, o Helena, du,
Denn geflügelt hat in Leda's Armen
Dich der Vater gezeugt,
Schilt auch im Land' Hellas' dein Volk dich nun
Ungerecht, verrätheriſch, treulos, gottlos.
Sterbliches ſchwankt unſicher, doch das Wort
Der Unſterblichen erfand ich wahrhaft.

Gegenstrofe.

Thoren, die ihr Kriegsruhm zu erjagen euch müht,
Mit des ſtarken Speeres Spitz'
Enden wollet der Sterblichen
Weh, doch ſelber gefahrlos ſein!
Soll ſtets blutiger Streit ent-
ſcheiden, ſo findet ein Ziel

V. 1138. **Des Barbaren,** Paris.

Zwietracht in Sterblicher Städten nie;
Wie jüngſt bedrängt wurde des Priamos Burg,
Da Worte deinen Streit, Helene,
Zu verſöhnen vermocht.
Nun hat ſie ſelbſt drunten Perſefone,
Die Mauern aber ergriff, wie Zeus' Blitz,
Flammenſtral, der zu Elend Elend häuft',
Ob unſeliger Geſchicke Rathſchluſs.

THEOKLYMENOS tritt auf. HELENA, MENELAOS, DER CHOR.

THEOKLYMENOS.

Heil, väterliches Grab! — Am Eingang hier begrub
Ich dich, o Proteus, daſs du meinen Gruſs empfängſt.
Allſtets, ich komme oder geh' in den Palaſt,
Spricht Theoklymenos, dein Sohn, dir, Vater, zu.
Ihr Sklaven, bringt die Netze und der Doggen Schwarm
Jetzt unverweilet in das königliche Haus!
Ich habe oftmals auf mich ſelber ſchon geſchmält:
Denn nie beſtraf' ich Böſewichter durch den Tod.
Jetzt hör' ich wieder, ein Hellen ſei offenbar
Ins Land gekommen, und kein Wächter ſah ihn doch.
Kundſchaften wird er wollen, oder Helena
Entführen, doch Tod harret ſein, ergreift man ihn.
Wolan!

V. 1167. **Perſefone**, die Göttin der Unterwelt.

Doch, wie es ſcheint, iſt Alles ja ſchon hier ins Werk
Gerichtet, denn den Sitz am Grab' hat Tyndareus' 1185
Kind leer gelaſſen, und iſt aus dem Land' entſchlüpft.
Holla! Die Thor' auf! Von den Krippen löſet mir
Die Roſſ', ihr Sklaven, und die Wagen bringt heraus,
Daſs nicht an meinem Fleiſs es liege, wenn mir doch
Dies Weib entgeht, nach deren Hand ich trachtete. 1190
Zurück! Ich ſehe dort, die ich verfolgen will,
Im königlichen Pallaſt, und mir nicht entflohn.
Wie, Helena? Was wählteſt du ein ſchwarz Gewand
Anſtatt der weiſſen Kleider? Und das edle Haupt
Hat ſeines Lockenhaars ein Eiſen auch beraubt? 1195
Und friſche Thränen ſtrömeſt du die Wang' hinab,
Wehklagend? Seufzeſt du vielleicht um nächtliche
Traumbilder, oder fällt ein göttliches Geſicht,
Das du daheim ſahſt, mit Betrübniſs deinen Sinn?

Helena.

O Herrſcher! (denn des Namens bin ich nun gewohnt) 1200
Alles iſt verloren! Ich vergeh'! Ich bin nicht mehr!

Theoklymenos.

Welch Ungemach hat dich betroffen? Welch Geſchick?

Helena.

Menelaos — Weh! wie ſag' ichs aus? — mein Gatte ſtarb.

V. 1185. Tyndareus Kind, Helena.

THEOKLYMENOS.

Das iſt mir keine frohe Botſchaft! (bei Seite.) Welch ein
Glück!

(laut.)

Wie aber weiſst du's? Sagte dir's Theonoe?

HELENA.

Sie ſagt' es, und ein Schiffer, der ihn ſterben ſah.

THEOKLYMENOS.

Kam Einer alſo zu dir, der es ſicher weiſs?

HELENA.

Wohl kam er.

THEOKLYMENOS.

Er erſcheine ſtracks! Ich muſs ihn ſehn!
Wer iſt er? Wo? Genauer wiſſen will ich Das.

HELENA.

Dort hat er ſich verborgen an des Grabes Fuſs.

THEOKLYMENOS.

Ihr Götter, welch unſcheinbar Kleid entſtellet ihn!

HELENA.

Ach! ſo erſchiene, fürcht' ich, dir auch mein Gemal.

THEOKLYMENOS.

Wer iſt der Mann? Von welchem Land' entſegelt' er?

HELENA.

Ein Grieche iſt er, ein Gefährt des Menelas.

THEOKLYMENOS.

Und welchen Tod ſoll dein Gemal geſtorben ſein?

HELENA.

Den jammervollſten, in der Flut des Ozeans.

THEOKLYMENOS.

Wo aber? Welches fremde Meer bracht' ihm den Tod?

Helena.

An Libyens hafenloſen Klippen ſcheitert' er.

Theoklymenos.

Und wie entkam denn Dieſer aus demſelben Schiff?

Helena.

Der Edle fällt oft, und der Niedrige entrinnt.

Theoklymenos.

Wo ließ die Trümmer ſeines Schiffes er zurück?

Helena.

Wo Frevler mußten untergehn, nicht Menelas!

Theoklymenos.

Er iſt dahin! — Wie aber kam der Mann hieher?

Helena.

Vorüberfahrende Schiffer brachten ihn ans Land.

Theoklymenos.

Wo iſt die Unholdin, die deinen Namen trug?

Helena.

Das Wolkenbild? — Zum Äther ſchwebte ſie empor.

Theoklymenos.

O Priam! Troja! Welches Nichts hat euch verderbt!

Helena.

Mich traf zugleich der Priamiden traurig Loos.

Theoklymenos.

Begrub der Fremd' ihn? Ließ er ihn grablos zurück?

Helena.

Grablos! — O welches Schickſal! Ich Unglückliche!

Theoklymenos.

Deshalb beſchoreſt du das blonde Lockenhaar?

HELENA.

Liebſt du denn nicht Die, welche nicht mehr ſind,
wie vor?

THEOKLYMENOS.

Nicht alſo trauren wir um ſolches Miſsgeſchick.

HELENA.

So trügeſt du gleichmüthig deiner Schweſter Tod?

THEOKLYMENOS.

Das nicht. — Doch ſage! Bleibſt du hier am Grabe
ſtets?

HELENA.

Du kränkeſt mich und den entriſſenen Gemal.

THEOKLYMENOS.

Sehr treu biſt du dem Todten und mich fliehest du.

HELENA.

Nun fürder nicht. Nun denk' an das Vermählungsfeſt!

THEOKLYMENOS.

Spät kommſt du, doch willkommen biſt du mir auch
ſpät.

HELENA.

Folg meinem Rath', und laſs nun das Vergangene!

THEOKLYMENOS.

Verflogen iſt mein Zorn, und ich verzeihe dir.

HELENA.

Gelob' mir etwas, der Vergebung Unterpfand!

THEOKLYMENOS.

Was willſt du? Gunſt um Gunſt erweiſ' ich dir mit
Luſt.

HELENA.

Bei dieſen deinen Knieen denn, wann du mich liebſt —

THEOKLYMENOS.

O rede! Was verlangſt du? Warum flehſt du ſo?

HELENA.

Laſs mich beſtatten den ſo früh Entriſſenen!

THEOKLYMENOS.

Den Schatten? denn welch Grab empfahn Abweſende?

HELENA.

Achäer pflegen Den, der in den Fluten ſtirbt —

THEOKLYMENOS.

Ihr Pelopiden ſeid mir doch ein kluges Volk!

HELENA.

Durch leere Trauerkleider ehren wir den Freund.

THEOKLYMENOS.

Beſtatt ihn! bau' ein Grabmal, wo es dir gefällt!

HELENA.

Nicht ſo begraben wir die armen Schiffenden.

THEOKLYMENOS.

Wie ſonſt? — Ich kenne der Hellenen Sitte nicht.

HELENA.

In Meeresfluten wirft man, was ein Todter heiſcht.

THEOKLYMENOS.

Was gäb' ich dir alſo für deinen Menelas?
Ich weiſs es nicht.

HELENA.

Sollt' ichs? — Zwar einſt war ich beglückt.

THEOKLYMENOS, ſich zu Menelaos wendend.

O Fremdling, frohe Botſchaft haſt du mir gebracht!

MENELAOS, herzutretend.

Mir wenigſtens nicht fröhlich, und dem Todten nicht.

THEOKLYMENOS.

Sprich! Wie begrabt ihr die im Meer Geſtorbenen?

MENELAOS.

Nach des Vermögens Maaſse thut's ein Jeglicher.

THEOKLYMENOS.

Gold fodere, ſoviel du willſt. Ihr geb' ichs gern.

MENELAOS.

Vor allem flieſſe Blut den Unterirdiſchen.

THEOKLYMENOS.

Von welchem Opferthiere? Sprich! Wir folgen dir.

MENELAOS.

Du ſelbſt entſcheid' hier. Was du geben wirſt, genügt.

THEOKLYMENOS.

Pferd oder Stier iſt in Ägypten der Gebrauch.

MENELAOS.

Giebſt du etwas, dann freilich nichts Unwürdiges!

THEOKLYMENOS.

An reichen Heerden fehlt es nicht dem Könige.

MENELAOS.

Ein wohlumhülltes leeres Ruhbett trägt man dann.

THEOKLYMENOS.

Ich will es geben. Und was heiſcht die Sitte ſonſt?

MENELAOS.

Auch erzne Waffenrüſtung: lieb war ihm der Speer.

V. 1265. Auch die Griechen opferten bei den Scheiterhaufen edler Todten, beſonders in dem früheren Heldenalter.

V. 1270. Was Todten im Leben theuer geweſen war, Waffen, Ackergerath, oder Kunſtwerkzeuge, Das gaben ih-

Theoklymenos.

Der Pelopiden werth iſt, was ich geben will.

Menelaos.

Dann noch, ſoviel die Erde ſchöner Blüthen trägt.

Theoklymenos.

Wie aber nun? Dies alles werft ihr in die Flut?

Menelaos.

Du wirſt ein Schiff uns gönnen mit den Ruderern.

Theoklymenos.

Wie weit entfernt das Ruder euch denn vom Geſtad? 1275

Menelaos.

Daſs man die Wogen um uns kaum vom Land' erblickt.

Theoklymenos.

Warum hat aber Hellas ſolcherlei Gebrauch?

Menelaos.

Daſs nicht das Meer den Todten auswerf', uns zur
Schmach.

Theoklymenos.

Ein hurtiges Fönikerſchiff ſteht euch bereit.

Menelaos.

Das wär' erwünſcht und glücklich für Menéleos. 1280

Theoklymenos.

Doch könnteſt du nicht ohne ſie dies Alles thun?

[illegible]n die Griechen auch auf den Scheiterhaufen mit, und bekränzten Leichnam und Grabſäule.

V. 1279. Die Föniker waren vor Alters als geſchickte Seefahrer berühmt, und häufig in den Dienſten der ägyptiſchen Könige.

MENELAOS.

Der Mütter, Frau'n und Kinder Werk iſt Das.

THEOKLYMENOS.

Du meinſt,
Die Pflicht gebiet' ihr, zu beſtatten den Gemal?

MENELAOS.

Der Todten Recht zu kränken, ſcheut ein fromm Gemüth.

THEOKLYMENOS.

So geh! — Auch ich wünſch' ein getreues Ehgemal.
Geh' in den Pallaſt und empfah des Todten Schmuck,
Und nicht mit leeren Händen ſend' ich dich hinweg,
Wenn Dieſer du gefällig warſt. Für günſtige
Botſchaft, die du gebracht, nimm für den nackten Leib
Kleidung und Speiſe, daſs du in dein Vaterland
Heimkehreſt, denn unglücklich kamſt du zu uns her.
Du aber, Arme, quäl' um das Unmögliche
Dein Herz hinfort nicht! Sein Geſchick fand Menelas,
Und nimmer kehrt ins Leben der Entriſſene.

MENELAOS.

So iſt es, edle Frau. Den lebenden Gemal
Zu lieben ziemt, der Todte mag vergeſſen ſein;
Denn alſo fügſt du dich am beſten dem Geſchick.
Komm' aber ich nun glücklich ins Hellenenland,
Dann end' ich deinen böſen Ruf, wenn jetzo du
Dich dem Gemal ſo zeigeſt, wie's dein würdig iſt.

HELENA.

Geſcheh' es alſo! Nimmer ſoll mein Ehgemal
Mich ſchelten; und du ſagſt, wie du mich hier geſehn.
Doch, Armer, geh' zum Pallaſt, bade deinen Leib,

Und nimm die beſſeren Kleider. Dir dankbar zu ſein,
Werd' ich nicht zögern; denn du wirſt ja williger
Was ihm gebührt, dem theuren Menelaos thun,
Wenn du von mir empfangen, was du nur begehrt.

Sie gehen in den Pallaſt.

DER CHOR.

ERSTE STROFE.

Die bergliebende Mutter der Götter
Stürmt' einſt mit flüchtigem Fuſs
Über bewaldete Höhn
Durch der Ström' hinſtürzende Flut,
Und des erdonnernden Meers Gewog,
Sehnend der Jungfrau ſich, die entrückt
Ward, der Unnennbaren, nach;

V. 1507. Die bergliebende Mutter der Götter, Kybele oder Rhea. Sie war die vornehmſte Göttin der Frygier, zu denen auch die Trojaner gerechnet werden, und iſt wider Helena erbittert, daſs ſie den Paris (wenn auch unabſichtlich, indem ſie nur ſich ſeinem Anblicke nicht entzögen) zur Liebe gereizt, und dadurch ſo groſses Unglück über das, Kybelen theuere, Troas gebracht habe. Der Chor fodert Helenen auf, ſie zu verſöhnen. Wie gefährlich ihr Zorn ſei, zeigt er an den Schreckniſſen, die Kybele überall verbreitete, als Pluton ihre Enkelin Perſefone (Proſerpina) geraubt hatte.

V. 1113. Der Jungfrau, Proſerpinen, die vorzugsweiſe ſo genannt wurde.

V. 1514. Der Unnennbaren, der heiligen Perſefone, deren Namen kein Ungeweihter ausſprechen ſoll. Dieſe Göttin und ihre Mutter Demeter (Ceres) waren Hauptge-

Und bacchiſcher Klappern hellen Ton 1315
Halleten die Geklüfte der Berge zurück,
Da ſie, der Leu'n Joche geſchirrt,
Hinflog über die Erd', und
Der aus dem ſchönumkreiſenden Chor
Ihrer Nymfen Entriſſenen, 1320
Wie auf Flügeln des Sturmes, die Pfeil-
tragende folgt', Artemis, und,
Gorgoſchildige, du, mit dem Speer.
Herabſchauend verhing ein Gott
Doch zwar anderes Schickſal. 1325

GEGENSTROFE.

Und da, endend, des langen Irrens
Qual, endlich die Himmliſche ruht,
(Denn nicht fand ſie der Jung-
frau verſchlagenen Räuber rings)
Und zu idaiiſcher Nymfen ſchnee- 1330

---

genſtände der feierlichen und geheimnißvollen Feſte zu Eleuſis.

V. 1315. **Bacchiſcher Klappern.** Wie die Bacchanten ſie zu tragen pflegten.

V. 1317. Kybele, die Mutter der Götter, fährt gewöhnlich auf einem mit Löwen beſpannten Wagen.

V. 1322. Artemis und Pallas mit dem Gorgonenſchilde, begleiteten ihre Mutter.

V. 1315. **Anderes Schickſal.** Anderes, als die Göttinnen hofften, denn Perſefone ward nicht gefunden.

V. 1330. Auf dem Berg Ida, in Frygien, beging man Kybele's Feſte am feierlichſten.

nahrenden Grotten ſich wieder entſchwingt.
Da voll Grames ſie liegt
Im felſigen ſchneebedeckten Wald:
Da ſchwängert der Sterblichen dürr Gefild
Nicht mehr mit Segen ein Pflug,
Rhea erwürgt die Geſchlechter,
Sendet lieblicher Ranken ſchön-
laubende Zweige den Heerden nicht;
Und es ſanken die Schaaren dahin,
Opfer empfing kein Altar,
Heil'ge Fladen entbrannten nicht,
Und ſie hemmte des thauenden Berg-
quelles ſilberne Faten.

ZWEITE STROFE.

Sie ſtörte Feſtſchmauſ' und die Luſt
Der Götter, wie Sterblicher: da
Sänftigte Zeus den tartariſchen
Grimm der Mutter, und ſprach darauf:
Gehet, holdſelige Gra-
zien! Lang' hat um Deo's Kind
Heftig ſie uns Allen gezürnt,
Scheucht den Gram ihr hinweg durch Geſang,
Durch Hymnen, o Muſenchor!
Nehmet das lautbrüllende Erz,
Und rindshäutene Pauken zur Hand!

V. 1341. Heil'ge Fladen, Opferkuchen, die man auf den Altaren verbrannte.

V. 1349. Deo's, Demeter's, Perſefone.

Da lacht' auf von den Himmelsgöttern
Kythereia, die Schönſte, zuerſt,
Nahm in die Hände die
Rauhtönende Flöte,
Und erfreute des Klangs ſich.

GEGENSTROPHE.

Wen du nicht, o Unheil'ge, geſollt,
Zu Lieb' entflammteſt du ihn:
Aber es wird Kybele dir
Zürnen, Jungfrau, wenn du nicht
Götterzorn opfernd verſöhnſt.
Fürchterlich iſt die fleckige
Hirſchhaut, wenn Rhea verfolgt,
Und das Efeulaub, das umher
Sich heiligen Stäben ſchlingt,
Und was im Kreiſ', hallend, die Luft
Schnell durchfliegt, das geſchlag'ne Erz,
Und der Begeiſterten fliegendes Haar, und die
Nachtwachen der Himmliſchen.

V. 1360. Wen du nicht — geſollt, Paris. S. oben die Anmerkung zu V. 1307.

V. 1363. Jungfrau, Helen.

V. 1365. In Hirſchhäute gekleidet und mit Efeuſtäben in der Hand, feierten, ſingend und tanzend, die Korybanten, Kybele's Prieſter, ihre Feſte.

V. 1370. Das geſchlag'ne Erz, eine erzene Scheibe, die man an Riemen ſchwang und mit der Hand ſchlug.

V. 1371. Der Begeiſterten, der Korybanten.

V. 1372. Die Nachtwachen, d. h., die nächtlichen Feſte dieſer Göttin.

Denkeſt du nicht der Pflicht,
Dann bete für deine
Schönheit, o Helene! 1375

HELENA, aus dem Palaſt zurückkommend, zu dem Chor:

Im Pallaſt glückt' uns Alles, meine Freundinnen;
Proteus' Erzeugte fördert die unſchuld'ge Liſt,
Und da ihr Bruder fragt', entdeckte ſie es nicht,
Daſs mein Gemal hier weilet, nein die Gute ſpricht,
Er ſchaue nicht auf Erden mehr der Sonne Stral. 1380
Schön rafft' auch Menelaos jetzt die Waffen fort,
Die in die Meersflut er hinunter ſenken ſoll;
Denn, werfend in des Schildes Ring die ſtarke Fauſt,
Trägt er ihn ſelbſt, und in der rechten Hand den Speer,
Als ehrt' er mit mir liebend den Geſtorbenen. 1385
Gut, daſs er ſo mit Waffen ſich zum Streit geſchmückt;
Denn tauſend Siegeszeichen wird er ja alsbald
Aufrichten, wenn wir in das Schiff getreten ſind.
Auch Kleider legt' ich ſtatt der armen Schiffertracht
Ihm ſchmückend an, und ſpät vergönnt' ich ſeinem Leib 1390
Ein Bad nun wieder, bringend von des Stromes Thau.

Theoklymenos mit ſeinem Gefolge kömmt aus dem Pallaſt.

Doch, aus dem Pallaſt nahet er ja dort herbei,
Der König, der ſchon meine Hand zu haben wähnt.

(zu dem Chor.)

Schweigt nun! Ich hoffe, daſs ihr hold uns werdet ſein,
Und eurer Zunge Meiſter. Wenn ich es vermag, 1395
Rett' ich Errettete einſt auch euch ins Vaterland.

Theoklymenos, zu den Dienern.

Geht in der Ordnung, wie der Fremd' es euch gebot,
Sklaven, und die Grabgeſchenke tragt ans Meergeſtad!
Helena, wenn dieſes Wort dich nicht beleidigte,
So rieth ich: bleib hier! denn du wirſt anweſend doch
Den Gatten mehr nicht ehren, als hier unter uns.
Ich fürcht', es wandelt dort dich ein Verlangen an,
Ins Meer dich nachzuſtürzen dem Entriſſenen,
Wenn vor'ger Liebe Seligkeit dein Herz ergreift:
Denn übermäſsig klagſt du den Abweſenden.

Helena.

Mein königlicher Gatte, mich beherrſcht die Pflicht,
Die mich den vormals theuren Mann noch ehren heiſst.
Ich wollte froh, wie ich im Leben ihn geliebt,
Auch mit ihm ſterben, aber was wohl frommt' es ihm,
Wenn mich auch träfe, was ihn traf? Drum laſs mich nur
Selbſt hingehn, und ihn ehren, wie man Todte ehrt.
Verleih die Gottheit aber, was ich wünſche, dir
Und dieſem Fremdling, der es mir vollbringen half!
Du wirſt ein frommes Weib an mir einſt haben, Fürſt,
Weil du dem Menelaos und mir wohlgethan;
Denn glücklich iſt des Werkes Hälfte ſchon vollbracht;
Nur, wer das Schiff, das du verhieſſeſt, geben ſoll,
Befiehl noch, und vollende ſo dein edles Werk.

Theoklymenos, zu einem von dem Gefolge.

Geh du, und Dieſen gieb ein funfzigrudriges
Sidonerſchiff, mit ſeinen Ruderern.

HELENA.

Gebeut
Im Schiff auch Dieſer, der das Todtenfeſt vollbringt?

THEOKLYMENOS.

So iſt es. Meine Ruderer gehorchen ihm.

HELENA.

Befiehls noch Ein Mal, daſs die Schaar nicht zweifele.

THEOKLYMENOS.

Noch Ein Mal, und zum dritten Mal, wenn dir's gefällt.

HELENA.

Heil dir! und mir auch glücke, was ich enden will!

THEOKLYMENOS.

O ſchmachte nicht in Thränen, endlos traurend, hin!

HELENA.

Noch dieſer Tag beweiſt dir meine Dankbarkeit.

THEOKLYMENOS.

Ein Todter bringt doch lauter Müh und Kümmerniſs.

HELENA.

Dort ſo wie hier iſt Manches meinem Herzen werth.

THEOKLYMENOS.

Kein ſchlimmerer Gatte werd' ich ſein, als Menelas.

HELENA.

Du biſt untadlich; nur das Schickſal kümmert mich.

THEOKLYMENOS.

Es ſteht bei dir, ſchenkſt du mir deine Lieb' hinfort.

HELENA.

Die lieben, die mich lieben, lern' ich nun nicht erſt.

THEOKLYMENOS.

Willſt du, daſs ſelbſt ich meine Flott' ausſchiffen ſoll?

HELENA.

Mit nichten! Diene deinen Dienern nicht, ô Fürſt! 1435

THEOKLYMENOS.

So ſei's! Doch kümmern mich Hellenenbräuche nicht.
Mein Haus iſt rein, denn ſeinen Geiſt hat Menelas
Hier nicht verhauchet. Einer von den Dienern geh',
Und heiſſe die Satrapen rings Hochzeitgeſchenk'
In den Palaſt mir ſenden, denn das ganze Land 1440
Soll mit Gejauchz' und Jubelliedern Helena's
Brautfeſt und Theoklymenos' verherrlichen.
Du aber, Fremdling, ſchiffe nun ins Meer hinaus,
Und bringe Dies Dem Mann, der einſt ihr Gatte war:
Dann eile wieder zum Palaſt mit meiner Braut, 1445
Daſs du, wenn unſer Hochzeitfeſt du mit gefei'rt,
Ins Vaterland kehr'ſt, oder hier glückſelig lebſt.

er geht mit den Dienern.

MENELAOS.

O Zeus! du heiſſeſt: Vater, und: ein weiſer Gott:
Schau nieder auf uns, und entreiſſ' uns dieſem Weh!
Das letzte Hinderniſs zu überſteigen, hilf 1450
Uns kräftig! Wenn dein Finger auch uns nur berührt,
So nahet mir und Dieſer günſtiges Geſchick.
Genug des Elends haben wir ja ſchon durchkämpft.
Ihr wolltet, Götter, vieles Leid, viel Kümmerniſs,
Von mir vernehmen, aber zürnt nicht unverſöhnt, 1455

V. 1436. In Griechenland war es den Frauen nicht erlaubt, ſogleich nach dem Tode ihrer Ehemänner ſich wieder zu vermählen.

Nein, richtet mich empor! Gewährt dies Eine nur,
Und traun! uns lächelt fürderhin Glückſeligkeit.

Er geht mit Helenen und den Ruderern.

Der Chor.

Strofe.

Fönikerin, Sidons Kind,
Auf, Barke, die den Wellen des Meeres
Trotz beut! Schifferbeſchützerin!
Chorführerin ſchönhüpfender Del-
fine! nun von den Winden
Unbeſtürmt ruht das Meer,
Und Pontus' blauäugiges Kind,
Galaneia, dir zuruſt:
Spannt die Segel, und laſst in die Meersflut
Sie tragen der Lüfte Hauch!
Führet auf tannenem Schiff davon,
Ihr Schiffer! (wolauf, Schiffer!)
Aus perſeiſche Ufer die Tyndaride!

Gegenstrofe.

Du wirſt am hinrauſchenden Strom
Die Töchter Leukippos' erblicken,

V. 1465. **Galaneia**, die Göttin der Meerſtille.

V. 1470. **Ans perſeiſche Ufer.** Mykenä, wo Tyndareus, Helenens Vater, regierte, war von Perſeus erbaut.

V. 1471. **Am hinrauſchenden Strom**, am Eurotas.

V. 1472. **Die Töchter Leukippos.** Dieſen Jungfrauen (ihre Namen ſind Hilaeira und Föbe) war ein Tempel geweiht.

Und Vorhöfe Tritonia's,
Wenn ſpät zu Chortänzen du kehrſt,
Und zum Feſt' Hyakinthos', 1475
Zu den Nachtjubeln, kehrſt!
(Den Jüngling erſchlug, werfend ans Ziel
Der Kampfaue die Scheibe,
Föbus Apoll, dem Sparterlande
Ein rinderopferndes Feſt, 1480
Denn ſo wollt' es Kronions Sohn;)
Wirſt das verlaſsne Reh' auch ſchaun,
Der noch nicht entflammte die Hochzeitfackel.

ZWEITE STROFE.

O daſs durch die Lüfte wir flögen,
Gleichwie zu der libyſchen Flur 1485
Vogelgeſchwader daher
Fliegen, um zu entrinnen dem Winterſturm,
Folgend der Lockpfeife des vorn

V. 1473. Und Vorhöfe Tritonia's (Minervens), den berühmten ehernen Tempel der Göttin auf der ſpartiſchen Burg.

V. 1475. Der ſpartaniſche Jüngling Hyakinthos, ein Sohn des Amyklas, der eine nach ihm benannte Stadt, unweit Sparta, erbauete, Apollons Liebling, ward von dieſem Gotte beim Spiel mit der metallenen Wurfſcheibe getödtet, und Apollon ſtiftete, der Sage nach, zu ſeinem Andenken ein Feſt, das zu Lakedamon im Monat Hekatombeus (Hekatombaon, im Marz oder April) gefeiert wurde.

V. 1481. Kronions Sohn, Apollon.

V. 1482. Das verlaſsne Reh, Hermionen, Helenens Tochter.

Anführenden älteſten
Hirten, der bald zu dem quell-
loſen fruchtumgrünten Gefild
Froh erjauchzend herabſchwebt.
Du, langhalſiger Vögel Geſchlecht,
Das gleich eilet dem Wolkenlauf,
Mitten zum Himmel, am Siebengeſtirn
Fleug', an dem nächtlichen Orion, hin,
Und zu Eurotas' Geſtad
Schwingend die Fittige, künd' es an,
Daſs, der erſtürmt des Dardanos' Stadt,
Heim nun kehrt, Menelaos.

GEGENSTROFE.

Kommt ihr auch, die Roſſ' und den Wagen
Durch himmliſche Lüfte gejagt,
Söhne Tyndaros', kommt,
Die ihr unter Umkreiſungen heller Geſtirn'
(Ihr Retter Helenens! o hört!)
Auf himmliſchen Höhen wohnt,
Und in das dunkele Meer,
Und der ergrauenden Wogen Sturz,
Wenn aufſchwillet die Salzflut,
Schiffern freundlicher Lüfte Hauch
Sendet von Zeus' Wohnſitze herab!
Jene Schmach der Barbarenlieb',

V. 1499. **Dardanos**, ein alter König von Troja.

V. 1503. **Söhne Tyndaros'**, Kaſtor und Pollux, Helenens Brüder, die von den Schiffern als Schutzgötter verehrt wurden.

O! von der Schweſter wendet ſie ab,
Die um den Götterſtreit
Viel erduldete, ob ſie nicht
Schiffte gen Troja, und nicht ſah
Die föbeiſchen Thürme!

THEOKLYMENOS iſt gegen das Ende des Chorgeſangs ungeduldig zurückgekommen. EIN BOTE eilt zu ihm.

DER BOTE.

Schön treff' ich dich, o König, ſtracks in dem Palaſt,
Dir ungeahntes Unheil zu verkündigen.

THEOKLYMENOS.

Was giebts?

DER BOTE.

Um eines andern Weibes Hand bewirb
Dich nun, denn Helena iſt aus dem Land' entflohn.

THEOKLYMENOS.

Auf Flügeln ſchwebend, oder flüchtend durchs Gefild?

DER BOTE.

Menelaos iſt ins Meer mit ihr davongeſchifft,
Er, welcher ſelbſt dir ſeinen Tod ankündete.

THEO

V. 1512. Der Barbarenliebe, der vermeinten Liebe zu einem Barbaren, Priamos' Sohne, Paris.

V. 1514. Der hier erwähnte Streit iſt jener berühmte der drei Göttinnen um den Vorzug der Schönheit, der die Veranlaſſung zum trojaniſchen Kriege ward.

V. 1517. Die föbeiſchen Thürme. Föbus und Poſeidon (Neptun) hatten Troja's Mauern gegründet.

THEOKLYMENOS.

Unſel'ge Botſchaft! Aber wer führt' ihm das Schiff
Von dieſen Ufern? Wie iſts möglich? Sage mir!

DER BOTE.

Die du dem Fremdling ſelber gabſt, die Ruderer
Zwang er, zu folgen. Das iſt kurz die ganze That.

THEOKLYMENOS.

Wie das? Ich will es wiſſen. So leichtgläubig bin
Ich nicht. Der Eine hätte ſo viel Schiffervolk,
Mit dem auch du geſandt biſt, überwältiget?

DER BOTE.

Vernimm denn. Als hinweg von dieſem Königshaus
Die Tochter Zeus' geführt ward an das Meergeſtad:
Schlau ſetzte ſie den zarten Fuſs da, Menelas
Beſeufzend, der nicht ſtarb, und ihr zur Seite ging.
Zu deinem Schiffszeughauſe kamen wir darauf,
Und zogen ein Sidonerſchiff zur erſten Fahrt
Mit funfzig Ruderbänken ungeſäumt heraus
Den Beiden. Arbeit folgt' auf Arbeit. Einer nahm
Den Maſt, ein Anderer fügte rings die Ruder ein,
Sie ſorglich prüfend. Weiſſe Segel brachte Der,
Der lieſs das Steuerruder in ſein Joch hinab.
Doch da wir ſo arbeiteten, ſah eine Schaar
Hellenen an, die mit Meneleos hergeſchifft,
Und nahten dem Meerufer, in zerriſſenen
Gewanden, kläglich anzuſchau'n, doch wohlgeſtalt.
Als Dieſe Atreus' Sohn erblickte, hub er an,
Trugvolles Mitleid heuchelnd vor dem Volk' umher:
Unglückliche, woher? Aus welchem Griechenſchiff,
Das libyſcher Gewäſſer Wuth zertrümmerte?

Wollt ihr mit uns beſtatten Atreus' armen Sohn,
Dem Tyndars Tochter Grabesehr' erweiſen will?
Da brachen die Argliſtigen in Thränen aus,
Und ſtracks den Todtenſchmuck ergreifend, ſtiegen ſie
Ins Schiff. Bei uns Ägyptern regte ſich Verdacht,
Und Alles flüſtert', als die Schaar der Fremdlinge
Im Schiff' umherſtand; aber doch verſtummten wir,
Treu deiner Vorſchrift, denn es ſollt' uns dieſer Mann
Anführen; den Unglücksbefehl gabſt du dem Volk.
So hatten wir nun Alles leichtlich in das Schiff
Gebracht und angeordnet: da ſträubt' immer ſich
Der Stier noch, zu dem Schiffsverdeck hinabzugehn;
Aufbrüllend und umrollend wild der Augen Stern,
Krümmt' er den Rücken, und zur Seit' umblickend, trieb
Er Alle von ſich, als der Helena Gemal
Ausrief: O, die ihr Ilion zertrümmertet,
Werdet ihr ihn nicht aufraffen nach Hellenenart,
Und zu des Fahrzeugs Schnabel dieſes Stieres Leib
Auf jugendlichen Schultern tragen, daſs ſogleich
Mein Schwert dem Menelaos ihn aufopfere?
Sie traten auf dies Wort heran, und fortgerafft
War augenblicklich zu dem Schiffsverdeck der Stier;
Menelaos aber, ſtreichelnd den umſtrickten Hals
Und ſeine Stirn, lockt' in den Schiffsraum ihn hinab.
Da in die Bark' itzt Alles eingenommen war,
Schwang an der Leiter auch empor den ſchönen Fuſs

V. 1567. War der Stier willig, ſo hielt man ihn an den Hörnern gefaſst; ſträubte er ſich aber, ſo trug man ihn auf den Schultern zum Altare.

Helena, und ſetzte in der Ruderer Mitte ſich;
Menelaos aber, den du todt wahnſt, neben ihr;
Und die Achaier ſaſsen, Die rechts, Jene links,
Mann neben Mann, die Schwerter unter dem Gewand
Verborgen haltend, und es ſcholl das weite Meer
Von Liedern, da des Rudermeiſters Stimm' erklang.
Als wir nun nicht mehr nah' und auch nicht weit entfernt
Vom Lande ſchifften, forſchte ſo der Steuermann:
Wollen wir, o Fremdling, weiter als es dienlich iſt
Fortſegeln? Meiner Sorg' iſt dieſes Schiff vertraut. —
Genug! verſetzte Jener, und das Schwert gezückt,
Schritt er ins Schiff vornhin, ergriff des Stieres Haupt,
Und, keines Todten mehr gedenkend, ſtieſs den Stahl
Er in die Kehl' ihm, betend: „Gott des Ozeans,
Poſeidon, rette! Nereus' keuſche Töchterſchaar,
O rettet mich gen Nauplia, und mein Gemal,
Aus dieſem Lande!" Und die Ströme Opferbluts
Sprangen in die Meersflut, Gluck bedeutend ſeiner Fahrt.
Da ſprach ein Mann laut: Dieſe Schiffahrt iſt Betrug!
Zuruckgeſegelt! Es iſt Zeit! Gieb du Befehl!
Und wende du das Steuer! Doch vom Mord des Stiers
Wendete ſich Atreus' Sohn, und rief den Freunden zu:
Was ſäumt ihr, Hellas' Bluthe, dies Barbarenvolk
Zum Opfer hinzuſchlachten, und ins Meer hinab

V. 1582. Da des Rudermeiſters Stimm' erklang. Der Rudermeiſter ſang vor, die Ruderer fielen mit Geſang ein, und bewegten nach dem Takt die Ruder.

Zu ſtürzen von dem Schiff?" Da rief auch unſerm Volk
Der Rudermeiſter andere Befehle zu:
Ergreift ihr nicht, Ägypter, endlich Stang' und Brett,
Zerbrecht die Ruderbänke, reiſst die Ruder aus,
Und blutbeſudelt der ergrimmten Fremden Haupt?
Auf ſprangen All' und Unſere hielten in der Hand
Schiffſtangen, bloſse Schwerter ſchwang die Griechenſchaar.
Im Blute ſchwamm das Schiff, und von dem Spiegel her
Ermahnt' Helene: Wo iſt euer Troerruhm?
Zeigts heute den Barbaren! In dem heiſſen Streit
Stürzten und erhuben ſich und lagen todt umher
Die Männer. Wohlbewaffnet ſtand Menéleos,
Und wo bedrängt er ſchaute der Genoſſen Schaar,
Dahin enteilt' er, mit dem Eiſen in der Hand.
So ſtürzten Unſere aus dem Schiffe, und deines Volks
Ward leer der Ruderer Sitz. Da trat der Griechen Fürſt
Zum Steuer, und hieſs ſegeln ins Hellenenland.
Kaum auch den Maſt geſtellt, erhub ſich guter Wind,
Und ſie entſchifften. Ich entfloh dem Tode noch,
Hinab mich laſſend an dem Anker in die Flut,
Und da ich ſchon ermattete, warf Einer mir
Ein Seil vom Lande zu, und ich entſtieg dem Meer,
Dir Dies zu künden. Weiſes Miſstrau'n iſt, fürwahr!
Das Segenvollſte dem Geſchlecht der Sterblichen.

Der Chor.

Nie ahnt' ich, daſs Meneleos dich, Fürſt, und uns
So täuſchte, wie er unerkannt uns hat getäuſcht.

Theoklymenos.

O der Weiberliſt! Betrogen bin ich Unglückſeliger.

Und dahin iſt meine Hoffnung! Wär' ereilbar noch das Schiff,
Macht' ich mich ſtracks auf, und kämpfte zu den Frevlern mich hindurch;
Aber nun ſoll mir Theonoe büſsen, die Verrätherin,
Die Meneleos im Pallaſt ſchauend, mir ihn nicht verrieth!
Keinen ſoll forthin betrügen ihr verſchmitzt Orakelwort!

er will fort.

Der Chor *tritt ihm in den Weg.*

Höre noch? Wohin enteilſt du, König? Wem drohſt du den Tod?

Theoklymenos.

Wen Gerechtigkeit verurtheilt. Aus dem Weg', ihr fremden Frau'n!

Der Chor.

Nein! wir laſſen dein Gewand nicht. Groſses Unheil willſt du ja.

Theoklymenos.

Alſo wollt dem Herrn ihr Sklaven gar gebieten?

Der Chor.

Ich will dir wohl.

Theoklymenos.

Übel, wenn du mich nicht laſſeſt....

Der Chor.

Nimmer laſſen wir dich fort.

Theoklymenos.

Daſs ich tödte die böſe Schweſter...

Der Chor.

Aller Frauen Heiligſte!

Theoklymenos.

Mich verrathen hat ſie.

Der Chor.

Schön iſt der Verrath, Fürſt, Recht zu thun.

Theoklymenos.

Mein Gemal gab ſie dem Fremdling hin.

Der Chor.

Gebührte ſie ihm doch....

Theoklymenos.

Was gebührt ihm von dem Meinen?

Der Chor.

Der vom Vater ſie empfing!

Theoklymenos.

Aber mir gab ſie das Schickſal.

Der Chor.

Und das Schickſal nahm ſie dir.

Theoklymenos.

Du haſt nicht mein Recht zu ſchlichten!

Der Chor.

Wenn mein Rath heilſamer iſt?

Theoklymenos.

Bin ich Sklav' hier, oder herrſch' ich.

Der Chor.

Recht zu thun, haſt du Gewalt.

Theoklymenos.

Tod begehrſt du wohl?

Der Chor.

Erwürg' uns; aber deine Schweſter würgſt

Nimmer du, weil wir noch leben! Würg' uns hin! Für ihre Herrn
Sterben iſt den edelmüthigen Dienern ja der ſchönſte Tod.

KASTOR und POLLUX erſcheinen. DIE VORIGEN.

KASTOR.

Laſs ab vom Zorne, der dich über's Ziel entreiſst,
Theoklymenos! Herr dieſes Landes! Wir, des Zeus
Zwillinge rufen dir, die Leda einſt gebar,
Helenens Brüder, die von deinen Ufern floh.
Du zürnſt um einen unvergönnten Ehebund,
Und nimmer hat der göttlichen Nereide Kind,
Theonoe, die Schweſter, dir Unrecht gethan,
Sie, die die Gottheit und den edlen Vater ehrt.
Es ſollt' Helene manches Jahr am Nilgeſtad'
In deinem Pallaſt wohnen, bis die Zeit erſchien,
Wo Hellas Troja's Felſenburg zertrümmerte.
Genug, daſs ihren Namen ſie den Göttern lieh,
Nicht deine Lieb' auch darf ſie feſſeln fürderhin,
Nein mit dem Gatten kehret ſie ins Vaterland.
Drum zücke auf die Schweſter nicht den grauſen Stahl,
Die weisheitsvoll (das glaube feſt!) alſo gethan.
Längſt hätten wir auch unſere Schweſter ſchon befreit,
Da uns der Götterehre Zeus gewürdigt hat,
Allein das Schickſal herrſchete gewaltiger,
Und jene Götter, welche Dies alſo gewollt.

So warn' ich dich, Fürſt. Du, o Schweſter, ſegle froh
Mit dem Gemal heim! Deine Fahrt ſoll glücklich ſein,
Denn rettend jagt auf Roſſen deiner Brüder Paar
Das Meer hinüber, und geleitet dir das Schiff.
Erliegſt du endlich, und verhaucheſt deinen Geiſt,
Wirſt Göttin du genennet, und den Söhnen Zeus'
Zur Seit' empfähſt du Opfer von den Sterblichen
Und Weihgeſchenke; denn Kronion wollt' es ſo.
Wohin zuerſt dich aber Maja's Sohn entrückt
Von Lakedaimon und Eurotas' Silberflut,
Dem Sohn dich raubend des Barbarenköniges,
Das Eiland, an Athens Geſtaden hingeſtreckt,
Wird von den Menſchen Helena forthin genannt,
Weil dich es aufnahm, da dich Maja's Sohn geraubt.

V. 1673. Die Lakedämonier erwieſen Helenen in der früheren Zeit göttliche Ehre, und noch ſpäter erhielt ſich dieſer Dienſt in Helenens Geburtsſtadt Therapna in Lakonien. — Den Söhnen Zeus', Kaſtor und Pollux, die ebenfalls göttlich verehrt wurden.

V. 1675. Kronion, Zeus.

V. 1676. Eine eigene Sage des Dichters, die von der homeriſchen Erzählung ſehr abweicht. — Maja's Sohn, Hermes (Merkur).

V. 1678. Dem Sohn — des Barbarenköniges, dem Paris.

V. 1679. Das Eiland, u. ſ. w. Die Inſel Kranaë oder Helena, an der attiſchen Küſte, dem Vorgebirg Sunium gegenüber.

Dir Menelaos, der ſo lang' unſtät geirrt,
Harrt' einſt ein Wohnſitz in der Seligen Inſelland,
Denn wackre Männer ſind den Göttern nicht verhaſst,
Und nur das Loos Unedler iſt endloſes Weh.

Theoklymenos.

O Söhne Leda's und des Zeus, mein voriger
Zorn um Helenen, euere Schweſter, fahrt dahin,
Und nimmer ſtirbt durch meine Hand Theonoe.
Helene kehr' heim, wenn den Göttern es gefällt.
Wiſst: euch verliehen ward der Schweſtern Edelſte,
Die Eines Vaters Götterblut mit euch erzeugt.
Heil euch, ihr Heldenſöhne, Heil, um Helena's
Ruhmliebe; die nicht vielen Frau'n gegeben ward!

Der Chor.

Tauſendgeſtalt iſt der Verhängniſſe Loos,
Viel giebt ungeahnter Götterbeſchluſs,
Und das Erwartete ſchwindet in Nichts hin,
Da ein Himmliſcher fügt, was unmöglich gedäucht.
So endete dieſes Beginnen.

V. 1685. In der Seligen Inſelland. S. davon das vierte Buch der Odyſſee V. 562. ff. Man dachte ſich dieſe Inſeln fern im weſtlichen Ozean, an den Gränzen der Erde.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 2. Scaligers Leſart πεδον, worauf ſich γυας bezieht, iſt beſſer als die gewöhnliche.

V. 5. Ich leſe Αιγυπτω γ' αναξ, „als Herr von Ägypten, oder „weil er dort herrſchte", denn die Inſel Faros war der Wohnſitz jener alten Könige von Ägypten.

V. 7. Muſgrave's Αιακα für Αιολα verdient die Aufnahme in den Text.

V. V. 11. 12. Ich leſe:

— το μητρος αγλαϊσμ', οτ' ην βρεφος,
Επει τ' ες ἡβην ηλθεν ὡραιαν (mit Reiſke und Muſgrave) γαμων.

Καλουσι δ' αυτην Θεονοην· τα θεια γαρ,
Τα τ' οντα και μελλοντα παντ' επισταται, u. ſ. w.

Das Mädchen empfing von Nereus die Gabe der Weiſſagung und den bedeutenden Namen ſchon bei ihrer Geburt. — Επισταται ſchreibe ich, dem Καλουσι entſprechend, weil Theonoe noch lebt. So auch unten V. 524.

V. 42. Muſgrave's Verbeſſerung προυτεθη iſt ausgedrückt. — V. 50. ruf' ich mit eben dieſem Gelehrten die alte Leſart αναρπαγας zurück.

V. 73. Ich leſe mit Le Fevre τοδ' εχει, denn τοτε giebt keinen Sinn. — Im folgenden Verſe nahm ich, mit

Muſgrave, die ſchone **Reiſkiſche** Verbeſſerung Απολαυσαι [illegible] an.

V. 91. Ich ſchreibe auch die Worte: Τιν' αν ε. μ. φ.; der Helena zu.

V. 121. **Reiſke** fühlte ſehr wohl, daſs die Stelle fehlerhaft war. Der Uberſetzer las: Αυτοις γαρ οσσοις ειδον (mit **Reiſke**), ει καλει ορω.

V. 123. Vermuthlich: Ουκεν εν Αργει, και επ' Ευρωτα ροαις.

V. 124. Die gewohnliche Leſart ſcheint mir unerträglich matt, ja ſinnlos. Vielleicht:

Αι αι! κακον τοδ' ειπας, ως λεγεις! κακον!

Die erſten Worte (Αι αι! κακον τοδ' ειπας) ruft Helena im vollen Ausbruche weiblicher Zartlichkeit, und ihre angenommene Rolle vergeſſend; ως λεγεις, fügt ſie bedachtſam hinzu, da ſie wieder ſich daran erinnert. Ein Gedankenſtrich hinter ειπας ware daher an ſeiner Stelle.

V. 165. Ich nehme **Muſgrave's** Änderung, μεταβαλλομενα μεγαν οιτον an.

V. 167. Ich leſe: Ω παρθενοι χ. κ. wegen des entſprechenden Verſes der Antiſtrofe.

V. 168. Γοοις war aus der **muſgraviſchen** Handſchrift E. dieſem Verſe hinzuzufügen.

V. V. 170. 172. Sinn und Vers ſcheinen mir Folgendes zu erfodern:

Λωτον συριγγας τ', αιλινοις κακοις
Τ' ωδ' εμοισι σ. δ.
—— ——
—— ——
Πεμψαιτε, Φερσεφασσα
Φονια, φονια, χαριτας ιν' επι δακρυσι
Παρ εμοι δ' υπο μελαθρα νυχια παιανας ολομενους λαβη.

Ich ziehe Φερσεφασσα zu φονια, und halte den Vers φονια für einen Anapäſt. tetram. hypercat., die folgenden aber für einen Jambus dim. acatal. Νεκυσιν im letzten Verſe der Strofe erkannte ſchon Heath für ein Gloſſem. Πεμψαις ολομενοις endlich ſteht für Πεμψαις περι των ολομενων.

V. 182. (183.) ff. Ich las:

Θελκτον' αμφις (mit Muſgrave) τον δ, ιω
Ενθ' οικτρον αναβοαθειθ'
'Ομαδον εκλυον, αλυρον ελεγον,
'Οια ποτ' ελακεν αιαγμασι στενουσα
Νυμφα τις οια Ναΐς,
Ορεσι φυγαδα γαμον ιεισα, γοεδνον
'Υπο δε — γυαλα
Πανος u. ſ. w.

Γοεδνον, welches von ſeinem Gloſſem verdrängt iſt, findet ſich in Aeſchylus' Perſern, und ſtellt den anapäſtiſchen Vers vollkommen her. Ich verbinde es mit αναβοα, und nehme ὑπο adverbialiſch, μυχατα und γυαλα aber für Nominativen *); wie auch ſchon Reiſke und Muſgrave.

V. 191. Ιω, ιω! muſs, (ſo wie in der Gegenſtrofe das viermal wiederhohlte ω) beſonders abgeſetzt werden, und hat, wie die Clauſeln in den Anfängen öfters, kein Sylbenmaaſs.

V. 194. Die Worte Ναυτας — εμολεν, εμολε ſind vermuthlich Ein Vers, ein Antiſpaſt. dim. cum baſi.

V. 197. Ich las mit Muſgrave δαϊῳ; und zwei Verſe weiter, des Sylbenmaaſses wegen, πολυπονον mit Heath.

V. 200. (201.) Die Worte Ληδα — ελαβε ſind mir ein Antiſpaſt. tetram. brachycat.; die folgenden Αισχυνας — αλγεων aber wahrſcheinlich eine eigene Zuſammenſetzung des Dichters, deren Sylbenmaaſs dieſes iſt:

---

*) Der Dichter denkt ſich die Najade von einer Felshöhe dem Geliebten nachſehend.

– ⏑⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑ –

Eben ſo am Ende der Strofe: Ευρωτα, ναιων ποσιν. Ein kürzerer Vers dieſer Art iſt unten V. 332. (337.): ευρωπας θανοντος ει,

V. 228. (231.) Man muſs allerdings, wegen des Sylbenmaaſses, mit Heath ταν χαλκεαν leſen. Ich ſchreibe aber auch ελθειν, und ſupplire αυτον (Μενελαον), denn ſo ſchlieſst ſich der Satz an den vorhergehenden (Ὁ δε σος — βατω) vortrefflich an, da er bisher unpaſſend nachſchleppte.

V. 233. (236.) Die Worte Σκαιας — Πριαμιδας ſind Ein Vers, ein Jamb. trim. brachycat.

V. 238. (239.) Ich las und theilte ſo ab:

Antiſpaſti.
Επι το δυστυχες καλλος,
Ὡς δ' ιδοι γαμον εμον,
Trochaus trim. catal.
Αι δολιως ά πολυκτονος Κυπρις,
Troch. trim. acatal.
Δαναιδαις — Πριαμιδαις τε·
Trochaic.
(Ω τ. σ.!)

Διος — Ηρα
Jamb. ſenar.
Τον ευπατριδ — γονον, u. ſ. w.

V. 266. (271.) Ich leſe:

Καιγαρ τυχας μεν τας καλας, ὡς νυν εχω,
'Ελληνες επιλαθοιντο, τας δε μη καλας
Εσωζον, ὡσπερ τα καλ' αει σωζουσι πω.

Die bisher vorgeſchlagenen Verbeſſerungen ſcheinen mir gezwungen, und zum Theil unverſtändlich zu ſeyn.

V. 274. (279.) Ich las:

Ὅτῳ τα μεν προσωπα κεισεται κακα.

Vielleicht noch beſſer: Ει τῳ τ. μ. π. κεισεται κ.

V. 279. (284.) Scaligers Leſart Αγκυρα δ' ἡ μοι ſcheint mir den Vorzug vor der gewöhnlichen zu verdienen. Nachher leſe ich aber mit Muſgrave οχει, und ſetze am Ende des nächſtfolgenden Verſes nur ein Komma.

V. 282. (287.) Ich überſetzte nach Jacobs' *) Konjektur: Μητηρ δ' ολωλε, και φονευς αυτης δοκω — τουτ' εστι,

V. 290. (295.) Ich las:

— την ὑπ' Ιλιῳ
Δοκουντες ἑλειν Μενελεων ελθειν μετα.

V. 293. (298.) Einen ſo ſchlechten Vers kann Euripides nicht machen. Ich ſchreibe: — Ει ξυμβολ' ελθοι' ἁ φανερ' ἡμιν τε μονοις. Auch αν hinter μονοις hat hier keinen Sinn.

V. 294. (299.) Die gewöhnliche Leſart iſt gewiſs verdorben. Ich behalte aus Reiske's Verbeſſerung κειθ' ἑτος, und ſchreibe den ganzen Vers ſo:

Νυν δ' κειθ' ἑτος, ετ' εμ' εκτωτα ποτε.

V. 299. (304.) Man ſetzt hinter πικρον beſſer einen Punkt, ſo daſs mit και ſchon der Nachſatz, und mit Θανειν im folgenden Verſe ein neuer Satz anfängt. — Leib (σωμα) für Leben hat nichts Ungewöhnliches. Polyxena (Hekab. V. 367):

— — αφιημ' ομματων ελευθερον
Φεγγος τοδ', ἁδῃ προστιθεισ' εμον δεμας.

V. 304. (309.) Ich leſe:

Σμικρον τι καιρος αρτ' απαλλαξαι βιου.

So im raſenden Herakles: Σμικρα μεν τα του βιου.

V. 312. (317.) Ich ſetze, des Verſes wegen, γε hinter των, denn Canters δια ſcheint mir richtig.

V. V. 314. 315. (319. 320. Eine offenbar unrichtige Stelle. Ich verbeſſere ſo:

Ελ. Φοβος γαρ εις το δειμα περιβαλλει μ' αγει.
Χο. Πως δ'; ευμενως γαρ τοισδ' εν δομοις εχεις.

---

*) Curae ſec. in Eurip. p. 175.

Εις und αγω gehören zuſammen; Hippolyt. V. 526. εισαγων γλυκειαν ψυχα χαριν. Doch würde ich, der zweideutigen Stellung von εις wegen, folgende Leſart vorziehen:

Εις φοβον αρ' ετι δωμα περιβαλων μ' αγων..

Die Perſonenbezeichnung (ΕΛ.) kann Urſach geweſen ſein, daſs man die Präpoſizion ausließs.

V. 527. (532.) 528. Muſgrave's Interpunkzion iſt gewiſs die richtigere.

V. V. 538. 539. Ich theile faſslicher ſo ab:

Jamb. dim. brachycat.

Τιν' αρα ταλαινα, τινα

Trochaeus dim. hypercat.

Δακρυοεντα λογον ακουσομαι;

Die letztere Versart kommt unten V. 571. der Beckiſchen Ausgabe und ſonſt öfter vor.

V. V. 545 (550.) — 547. Ich las und theilte ſo ab:

Trochaei dim. catal.

Ες — αγερον,

Η νεκυς κατα χθονος

Jamb. dim.

Κατα χθονος εχει τυχα;

V. 552. ff. Die Stelle ward von dem Überſetzer ſo abgetheilt:

Choriambic. dim. hypercat.

Ευρωταν, — ει

Troch. dim. hypercat.

Βαξις — μοι

Troch. trim. brachycat.

— Τι ταδ' ασυνετα; — Φονιον αιωρημα

Troch. dim. catal.

Δια — ορεξομαι,

Troch. dim.

Η — διωγμα

Choriambic. monom. hyperc.

Λαιμορρυτα σφαγας;

Dactylic. hexamet.

Αυτοσιδαρον εσω πελασω (mit Muſgrave) δια σαρ-
κος ἁμιλλαν, (mit Muſgrave)

Troch. dim.

Θυμα — θεαισι

Creticus tetram.

Τᾳ τε συριγγ' αοιδας σεβιζοντι (mit Muſgrave)
Πρια-

Jamb. dim.

μιδᾳ ποτ' αμφι βουσταθμους.

Die Worte Τι ταδ' αϋτεις; ſchreibe ich mit Barnes der Helena zu, und nicht dem Chore, wie Scaliger und Muſgrave wollen; denn was Helena geſagt hat, iſt ebenſowenig unſinnig oder unbegreiflich, als es von dem Chore wahrſcheinlicher Weiſe überhört oder nicht verſtanden ſein kann. Wenigſtens ſeh' ich nicht ein, was Dies für eine Wirkung thun ſollte. Helena meint vielmehr in ihrer Angſt, die Stimme des Fluſsgottes, oder eines Geiſtes zu vernehmen.

V. 366. (367.) Ich leſe: Σα δια δωρ', ω Κυπρι, ετικτε — δακρυα. Nachher mit Muſgrave Ελακε παθεα und des beſſeren Zuſammenhangs wegen, Ματερες μεν und Απο τε παρθενοι u. ſ. w. Hinter οιδμα V. 374. muſs nur ein Komma oder Semikolon geſetzt werden.

V. 379. (380.) Ich ziehe die zwei erſten Sylben von Καλλιστω noch zu dieſem Verſ , und halte die zwei folgenden für einen Hexameter. Übrigens muſs (wie Muſgrave bemerkt) mit der Aldiſchen Ausgabe Αγραδια geleſen werden.

V. 384. (386.) Muſgrave's αχειν ελυθες iſt ausgedrückt.

V. 388. (390.) Ich ſchrieb in Einem Verſe.

Ωλεσεν, ωλεσε Περγαμα Δαρδανιας;

V. 398. (401.) Man muſs διαφορῳ mit Canter und einer muſgraviſchen Handſchrift leſen.

V. 409.

V. 409. (411.) Die Leſart 'υποδρομας verdient allerdings den Vorzug vor der bisher gewöhnlichen. M. ſ. die Erklärer.

V. 410. (412.) Der Vers, welcher auf dieſen folgt, hat hier keinen Sinn, und iſt wahrſcheinlich aus einem Glosſem entſtanden.

V. 421. (425.) Der Überſetzer billigte die Leſart des Ämilius Portus, [illegible].

V. 424. (428.) Ich verbeſſerte ſo:

Ο. α. χ. ι. Αντ' εσθης', α σα
Παρεστι, ναος εκβολ', οις (mit Reiſke) αμπισχομαι,
Πεπλους δε u. ſ. w.

V. 435. (439.) Beſſer: ελπις δ' εστι π. σ. u. ſ. w.

V. 442. (446.) Ich las: Ἠ, κατθανῃ, u. ſ. w., im folgenden Verſe aber mit Muſgrave αποστροφῃ.

V. 444. (448.) Ich las und theilte ſo ab:

Με. Ω γ., τ. π. ι. κακας λ.
Γρ. Εξιθι. Με. π. γ. u. ſ. w.

V. 448. (452.) Muſgrave's Leſart Α. μη συ προσειλα χειρα, iſt ſehr wahrſcheinlich.

V. 451. (455.) Vielleicht:

Ηκριεν γ' αν η μοι ταγγελλειν τους σους λογους.

V. 465. (469.) Der Sinn fodert, ᾠκει, denn Proteus lebt nicht mehr.

V. 468. (472.) Richtiger: Ουκ εστ' εν οικοις (;) u. ſ. w., weil Menelaos ſchon gehört hat, daſs Proteus nicht mehr im Palaſte wohnt.

V. 478. (482.) Man muſs allerdings mit Muſgrave und Heath λεχος verbeſſern.

V. 481. (485.) Muſgrave theilt richtig ſo ab: Τυχη, τυραννεις u. ſ. w.

V. 493. (497.) Dieſer Satz iſt nicht fragweiſe zu verſtehn; ἦ bedeutet: wahrlich, gewiſs.

V. 501. (505.) Ταυτ', d. h. ταυτα, mit Portus und Heath.

V. 503. (507.) Ich leſe: Ουδ' αν το δεινον προσπελας φυξοιμεθα.

V. 518. (522.) Man theilt beſſer ſo ab, und ſchreibt:

Antiſpaſt. dim. hypercat.

Ηκουσα θεσπιῳδα κορας, (τας vor θεσπ. geſtrichen)

Hendecaſyllab.

'Α χρῃζουσ' εφανη γ' εμαις τυραννοις (mit Reiſke)

Adon.

'Ως Μενελαος

Jamb. trim. catal.

Ουπω — ερεβος,

Anapaſt. tetram.

Χθονι κρυφθεις, αλλα κατ' οιδμ' ἁλιον (ετι hinter αλλα ſcheint von einem Erklärer, zum Gegenſatz des κατω, hinzugeſchrieben)

——— ——— ———

Jamb. trim.

Εψαυσε (nicht ψαυσειε, welches nicht paſst) πατριας γας, αλατειᾳ βιῳ (βιοτῳ zerſtört den Vers, den man unverkennbar hört.)

——— ———

——— ———

Anapäſt. tetram.

Ποδα — κωπᾳ,

Adon.

Τρωαδος εκ γας.

V. 531. (537.) Ich las: Φησι δ' εμφανως, u. ſ. w., eine Vermuthung, auf die auch Jacobs *) gefallen iſt.

V. 541. (547.) Muſgrave's Änderung: Οιμοι, ποθ' ἡξεις; ſchien mir richtig.

---

*) Curae ſec. in Eurip. p. 180.

V. 547. (553.) Die Muſgraviſchen Handſchriften E. und G. haben die wahre Leſart, ορεγμα, erhalten.

V. 548. (545.) Die Leſart der Muſgraviſchen Handſchrift E.: Τυμβου 'πι κρηπιδ' εμπυρους τ' ορθοστατας, wobei man καλῶ verſteht, iſt im Deutſchen ausgedrückt.

V. 556. 562. Φοβει iſt mit Valckenaer zu leſen, und drei Verſe weiter, mit demſelben Gelehrten, αυτος γαρ.

V. 578. (585.) Ich las: Το σωμ' ὁμοιον τε σαφης αποςερει, (ςερεις für ςερηθεις findet ſich unter andern V. 623. der Hekabe): und im folgenden Verſe, wie Heath verbeſſert hat.

V. 585. (590.) Ich ſchreibe: Αιθερωθεν εςτι θεοποιητ' εχειν λεχη, denn daſs der Äther nicht als Schöpfer gedacht werden ſoll, zeigt der folgende Vers. Auch ſchon der Ausdruck θεοποιητα iſt dagegen.

V. 587. (592.) Scaligers Leſart Ἡρας iſt offenbar richtig.

V. 625. (628.) Der Sinn fodert ξυμβιβαζε τοις λογους u. ſ. w. Menelaos redet den Boten an.

V. 627. (631.) Die Verbeſſerung Muſgrave's ὁ μεν πονος u. ſ. w. iſt im Deutſchen gegeben.

V. 655. (658.) Das Sträuben der Haare iſt, ſoviel ich weiſs, niemals für eine Wirkung der Freude gehalten worden. Ich las: κρατα δ' ορθιως, ετωρη, ανεπτερωκα, u. ſ. w. Helena blickt dankend gen Himmel.

V. 638. (643.) ff. Die Worte Ουκ 'εμεμφθην ſind mir unverſtändlich. Ich ſchrieb dieſe Stelle ſo:

Baſ. troch.

Ουχι μεμπτην

Antiſpaſt. dim.

Εχω σε, τα Διος λεκτρα

Glycon.

Ανδας τ', αν ὑπο λαμπαδων

Dactylic. tetram.

Κοροι λευκιπποι ξυνομαιμονε

Dactylic. logaoed.

Ωλβισαν — τοπροσθεν.

Jamb. ſenar.

Εκ δωματων δ' ενοσφισαν θεοι σ' εμων.

——— ———

Anapaſt. tetram.

Το κακον — συνα-

Anapaſt. dim.

γαγε, ποσι (mit Tyrwhitt), χρονιας·

Cretic. dim. cum baſ.

Αλλ' εμας οναιμαν τυχας!

V. 650. (655.) ff. Ich theile ſo ab:

Antiſpaſt. dim. catal. cum baſ.

Φιλος, — εχετε

Troch. monom. hypercat.

Στενομεν, κἀλγω·

Jamb. ſenar.

Ποσιν — εμεθεν, εμεθεν

— ⏑⏑ — | ⏑⏑ ⏑ — ⏑ —

εκ Τροιας πολυετη μολων.

V. 656. (660.) Man theilt faſslicher, wie ich glaube, ſo ab:

Antiſpaſt. dim. hypercat. cum baſ.

Ἐμα — πλεον τ' (mit Muſgrave) εχει

Troch. monom. hypercat.

Χαριτος η λυπας.

V. 668. (672.) — 670. Der einzige Reiſke hat über dieſe ſchwere Stelle etwas erinnert, und ſie herzuſtellen geſucht. Vielleicht beſſer ſo:

Adon.

Ουκ επι λεκτρον

Trochai.

Βαρβαρα νεανια

Πετομεσθ' ες κοιτας,

Πεπυσμεθ' ε δι' ερωτος αθλι-

αν γαμων.

V. 674. (676.) 77. Ich theilte ſo ab:

Antiſpaſt. monom. hypercat. cum baſ.

Ὁ Διος — ποσι

Troch. dim. brachycat.

Παις — Νειλῳ.

V. 676. (678.) Ich ſchrieb: Θαυματα· τι (d. h. τινος) πεμψαντος;

V. 679. (681.) Die Muſgraviſche Verbeſſerung genügt mir nicht. Vielleicht: τι; μων (oder τι σ' αν) χρεζουσα προσθειναι κακοις;

V. 683. (685.) Ich leſe τισιν für κρισιν. Der vorhergehende Vers hat den Fehler wahrſcheinlich veranlaſst.

V. 684. (686.) Die Wörter Κυπρις und Παρις ſind verwechſelt, wie Reiſke ſehr wohl bemerkt hat. Ich ſchrieb:

Anapaſt. tetram.

Παρις ως αφελοιτ' εμε. Με. Πως; αυδα!

——— ———

Spondeus pentamet.

Ἑλ. Τλαμων, τλαμων, ἁδ' επελασ' Αιγυπτῳ.

Im erſten Verſe hat die Perſonenbezeichnung (Με.) vermuthlich das Pronomen verdrangt, das man hier ungern fehlen ſieht. Bei τλαμων iſt Here zu verſtehn.

V. 691. (693.) Düport's Leſart Δι' εμαν verdiente die Aufnahme in den Text, denn ſie ſtellt Sinn und Sylbenmaaſs glücklich her.

V. 701. (703.) Ich las ὁτι, weil ὁτι auf αρμαι zu beziehen, hart iſt. Im folgenden Verſe muſs das Komma hinter λιπεσ' geſtrichen werden.

V. 718. (719.) Man muſs ſo ſchreiben und abtheilen:

— εν δε πως αναστρεφει

Εκεινα κακεισ', αναφερων, ὡς μεν ποιει, u. ſ. w.

V. 723. (724.) Ich leſe: Σπευδων γ' ο, τ' ισπευδ', ουδεν ειχε.

V. 733. (734. Hier und zwei Verſe weiter ſind Muſgrave's Verbeſſerungen, V. 740. (741.) aber die Reiſkiſche, befolgt.

V. 743. (744.) Tyrwhitt lieſt richtig ἃ für αἳ; bald nachher aber Muſgrave ſehr wahrſcheinlich: — ὁ μενοντι μ, ὡς ελπιζομεν.

V. 756. (757.) Ουδεν γαρ, αλλα u. ſ. w. ſcheint mir, mit Reiſke, die urſprüngliche Leſart geweſen zu ſein. Das abbreviirte γαρ wird in den Handſchriften haufig mit γε verwechſelt.

V. 770. (771.) Pierſons Vermuthung, εν λογῳ, iſt im Deutſchen gegeben. Im folgenden V. lieſt Reiſke ſehr glücklich φθορας für συμφορας.

V. 775. (776.) Die Worte λεγων bis εκαμεν hangen nicht zuſammen. Ich las:

— λεγων αν σοι κακ' αλγεινη ὁ, τι
Πασχων τ' εκαμεν· δις δε u. ſ. w.

V. 780. (781.) Tyrwhitts Εξηκειν iſt mir nicht wahrſcheinlich. Auch beleidigt ετεσι neben ετων. Ich vermuthete: ενιαυσιοις π. τ. εν τ. δ. Κυκλοις. Ενιαυσιων κυκλων findet ſich in den Fonikerinnen. Ware jene Wiederhohlung ertraglicher, ſo könnte man Ενιαυσιοις — Ετεσι vermuthen, dem ähnlich (vielleicht parodirend) Ariſtofanes in den Fröſchen παλαιων ετων ενιαυτους ſagt. Zu jener Leſart ware ετεσι als Erklarung hinzugeſchrieben. — Δ' hinter ἐπλαζον iſt falſch, wie faſt alle Herausgeber bemerkt haben.

V. 790. (791.) Reiſke ſchreibt τι ετλην εγω, ſi ſuſtinniſſem, ohne Zweifel richtiger als der Barneſiſche Text.

V. 803. (804.) Der Uberſetzer las ταλαιναι mit Muſgrave; und bald nachher V. 807. (808.), mit demſelben Kritiker, κατακτενει σε, ω;

V. 814. (815.) Sinn und Sprachgebrauch fodern: ὁ σπουδεις ισως.

V. 819. (820.) Das Fragzeichen hinter dieſem Verſe iſt unrichtig, wie Muſgrave angemerkt hat.

V. 826. (827.) Richtiger (da man bei αλλ' αδελφη nicht wohl [illegible] εστι aus dem Vorigen ſuppliren kann), und affektvoller, ſchriebe man die Stelle ſo:

Ἑλ. Ουκ, αλλ' αδελφη (Θεονοην καλουσι νιν)....

Με. Χρηστηριον u. ſ. w.

Ἑλ. Παντ' οιδ', ερει τε συγγονῳ παροντα σε.

Die Worte Παντ' οιδ', u. ſ. w. hangen mit αλλ' αδελφη unmittelbar zuſammen.

V. 830. (831.) Die wahre Leſart iſt ohne Zweifel ευπως. — Drei Verſe weiter ſchreiben Mehrere richtig Κοινη γ', ſo wie V. 843. (844.) Canter τεινω.

V. 847. (848) aber muſs man mit Tyrwhitt und Heath κτανω für κτανει verbeſſern.

V. 854. (855.) Vielleicht: Τα Νηλεως παιδος τι (σφαγας εσειδον).

V. V. 860. (861.) 861. Muſgrave erinnert mit Recht, dieſes Diſtichon ſei dem Chor beizulegen. Bald nachher, V. 865. (866.) muſs hinter λαθοιτον ein Kolon geſetzt werden.

V. 871. (872.) Die Stelle iſt fehlerhaſt. Vielleicht, nach Anleitung der Heathſchen und Reiſkiſchen Vermuthungen:

Θειῳ τε σεμνα θυτον αιθερος μυχον,

Ως — δεξαιμεθα·

Συ δ' αυ κελευθον u. ſ. w.

V. 875. (876.) Ich las διεξηλθον, und mit Reiſke: Κρανον τε, im nachſten Verſe aber Νομον δ' εισειμι θεοισιν αποδωσω, u. ſ. w.

V. 882. (883.) Wahrſcheinlich:

Ουδ' οισθα τοσον εικαδ' ει σ' αυτα μενει·

für: ου δ' οισθα, ει τοσος u. ſ. w. Μένει liest auch Muſgrave.

V. 991. (992.) Was ſollen die Worte Ἑλενης εικω? Ich vermuthe, die urſprüngliche Leſart war:

— — μηδε πριαμενη φανη

Το καλλος Ἑλενης ηδειν αντ' εμης γαμους.

Ἑλενη ηδη αυτη iſt mir ein ſpöttiſcher Ausdruck für Ἑλενη μηδαμοθι ουσα.

V. 993. (994.) Reiſke ſchreibt richtig: αδελφον σ' ουδαμ' οντα.

V. 909. (910.) Die Parallelſtellen, welche Muſgrave anführt, befriedigen mich über die Leſart ου ες αρπαγας nicht. Beſſer, wie ich glaube, lieſt man ουδ' αρπαγας (nämlich κτασθαι κελευει), und die Überſetzung druckt Dieſes aus.

V. 910. (911.) Vielleicht: Εατεος δ' ο πλουτος ου δικαιος ων.

V. 914. (915.) Der Sinn erfodert: Ἡμας δε (μακαριως μεν αθλιως τ' εμοι) u. ſ. w.

V. 919. (920.) Ich las: Η, δει τα του θεου και τα του πατρος σκοπειν, u. ſ. w. Bald darauf iſt Canters ου βουλοιτ' αν offenbar richtig.

V. 941. (942.) Reiſke's κατεσταλη iſt auch mir wahrſcheinlich. Ich ſetze aber das Komma, ſtatt hinter κατεσταλη, hinter προσω.

V. 949. (950.) Ich leſe mit Portus Οικτροι. Im nächſten Verſe ſteht, durch einen Druckfehler, in der Leipziger Ausgabe τοδε für τα δε.

V. 958. (959.) Ich las:

Αλλ' ουχι τουτο το καλον, ει καλον τοδε,
Αιρησομαι των προσθ', ά τ' ην ευδαιμονως.

V. 966. (967.) Beſſer: Λεξω τοδ' (mit Tyrwhitt) αυθι μνημα σου πατρος ποτε (mit Scaliger).

V. 978. (979.) Πον iſt ein unpaſſendes Einſchiebſel. Ich vermuthe: Η τοδ' αναγκαστον, αντιδουσα της ταφης Κρειττω φανησαι, ταυτα γ' αποδουναι λεγω. In der That giebt Ευσεβεις πατρος Κρειττω φανησαι kaum einen Sinn; αντιδουσα ταφος aber bedeutet entweder Alles, was Helena bisher von Theoklymenus erduldet hatte; oder es bezieht ſich auf Theonoe's grauſamen Entſchluſs (ſ. V. 897.), Menelaos' Ankunft dem Könige zu verrathen.

V. 996. (997.) Der Überſetzer theilte ſo ab:

Τι ταυτα δακρυεις εις το θηλυ τρεπομενος,
Εδοξας αν (mit Canter) μαλλον η δραστηριος;

Τι ταυτα; für ſich genommen, paſst hier nicht. — Im folgenden Verſe ſcheint die wahre Leſart mir δυσκλεεις.

V. 1011. (1012.) Canters Vermuthung ἁ Κυπρις hat viel für ſich; dem Satze ἁ Κυπρις — εδαμα fehlt es aber auch an Zuſammenhang, der ſo hergeſtellt wurde:

— — ἁ Κυπρις γ' εισι
(Ιλεως μεν εστ!) ξυμβεβηκεν εδαμα,
Πειρασομαι δε u. ſ. w.

V. 1016. (1017.) Der Überſetzer las mit Muſgrave τηνδ', und einige Verſe weiter πειραν mit den ſtefaniſchen Handſchriften.

V. 1072. (1074.) Der Sinn ſcheint mir συγκαθετεις zu erfodern, und, daſs man den Satz fragweiſe nehme.

V. 1093. (1095.) Ich leſe χειρος für χερος, da andere Vermuthungen der Herausgeber hart und unwahrſcheinlich ſind.

V. 1103. (1105.) Ἡν μ' iſt nach einer Handſchrift des Muſgrave zu leſen; bald darauf aber höchſt wahrſcheinlich ſo:

— τι ποτ' απληστος ει κακων; —
Ερωτος απατας δολια τ' εξευρηματα
Ασκεισα Φιλτρα τ' αναιματηρα δωματων,
Ει γ' ηλθα μετρια, u. ſ. w.

V. 1111. (1113.) ff. In den erſten drei Verſen dieſer Strofe ſind Heaths Eintheilungen, und in den nächſten zwei die gewöhnlichen, befolgt; aber dann theilte ich ſo ab, und ſchrieb:

Anapaſt. tetram.
Γονων — θρονοις
Aſynartet. (wie der erſte Vers dieſer Strofe)
Ε. ξ. μελλοντ' Ελενας
Jamb. dim.
Πονος, — αει-

Dactylic.

δετα —

——— ———

Jambi ſenarii.

Ὅς — πλατᾳ

Ὅτ᾽ (mit Muſgrave) ἐδραμε — αγων

Anapaſt. trim.

Λακεδαιμονος απο λεχε᾽, ω

Anapaſt. tetram.

Σεθεν, ω Ἑλεν, Παρις αινογαμος

Jamb. dim. catal.

Πομπαισιν Αφροδιτας.

Um die Antiſtrofe nach dieſem Muſter anzuordnen, muſs man V. 1. ω, wie Muſgrave rath, ſtreichen, V. 3. aber εχοντα mit Heath verbeſſern, und V. 9. mit Mehreren Καφηρειαν, V. V. 12. 13. 14. endlich ſo ſchreiben:

Αλιμεν᾽ αν (mit Reiſke und Tyrwhitt) ερεια.

Βαρβαρε μελει τολας (nach Heath),

Ὅτι συτο πατριδος αποπρο χειματων (mit Heath)

πισα,

Τερας, ω τερας, αλλ᾽ εριδας, u. ſ. w.

V. 1143. (1151.) ff. Ich las:

Ὅ, τι — μεσον,

Jamb. dim. brachycat.

Τις φησ (nach der aldiſchen Leſart τι φης),

ερευνησας,

Glycon.

Βροτων; Μακροτατον περας

Glycon. polyſchemat.

Ἐυρεν, ὃς τα θεων εσορᾳ

Dactylic.

Δευρο και αυθις εκεισε, u. ſ. w.

In der Antiſtrofe ſchreibe ich V. 3.: Λογχαισι, und V. 5. mit Heath κρισει.

V. 1151. (1159.) ff. Beſſer theilt man hier ſo ab, und ſchreibt:

Jamb. dim. hypercat.
Πτανος — Ληδας
Antispaſt. dim.
Ετεκνωσε πατηρ
Aſynartet.
⏑ ⏕ ⏑ — | — ⏑ — | — ⏑ —
Καιτ' ιαχει σε καθ' Ἑλλανιαν
Jamb. dim. hypercat.
Αδικος — αθεος.
Troch. dim. hypercat.
Ουδ' εχω, τι σαφες ὁ, τι ποτι βροτοις, u. ſ. w.

In der Antiſtrofe aber V. 8. Πριαμιδος 'α γας εθλιβον mit Muſgrave, (deſſen Interpunkzion ich auch vier Verſe weiter annehme) und den Schluſsvers ſo:

Αθλιωσιν εν συμφοραισιν.

Denn Ιλιοις, was auch das Metrum zerſtört, iſt wahrſcheinlich ein Gloſſem.

V. 1204. (1213.) Wenn man die Worte: ταδ' ευτυχω als bei Seite geſprochen nimmt, ſo haben ſie keine Schwierigkeit.

V. 1207. (1216.) Ich las mit Reiſke: ὁσις σοι u. ſ. w.

V. 1208. (1217.) Μελει — μελλει paſst nicht in Helena's Munde, da ſich erſt funfzig Verſe weiter Menelaos in das Geſpräch miſcht, nachdem er auf die Anrede des Theoklymenos (V. 1266. der Beckiſchen Ausg.) ſeine Furcht fahren gelaſſen, und ſich genähert hat. Spräche dies Helena, ſo wäre kein Grund, warum Jener ſeinen Zufluchtsort nicht ſogleich verlieſſe. Auch der Ausdruck entſpricht dem gebieteriſchen rohen Könige.

V. 1216. (1225.) Scaligers Verbeſſerung iſt die wahrſcheinlichſte, denn die Worte, die noch Barnes wiederhohlt und zu vertheidigen verſucht, ſind unerträglich ſchlecht verſifizirt.

V. 1222. (1231.) Der Ausruf Ὁπως κακως ολοιτο! iſt unmenſchlich. Ich leſe, mit verſteckter Anſpielung auf Theoklymenos: Ὁπως κακοι γ' ολοιτο, Μενελεως δε μη!

V. 1223. (1232.) Die Deutlichkeit ſcheint mir Folgendes, oder eine ähnliche Leſart, zu erfodern:

Ολωλ' εκεινος· ηλθε δ' ωδε ποιῳ σκαφει;

V. 1232. (1241.) Dieſen Vers haben die Erklärungen und Emendazionen der Herausgeber mir nicht deutlich gemacht. Ich vermuthete: φιλος γαρ ὡ συ γ' ουκετ' ουσι, ενθαδ' αν; — Auch im Folgenden genügt mir Muſgrave nicht, der indeſs die Unrichtigkeit des bisherigen Textes ſehr wohl gefühlt hat. Vielleicht: Ουδ' ὡς μοι — δακρυετω: Non ſic, etc.

V. 1240. (1249.) Των παρος λαθοιμεθα ſtände neben dem gleich folgenden: και διαλλαχθεντι μοι (wenn dieſe Leſart richtig wäre) tautologiſch; allein die letzteren Worte paſſen auch nicht zu Σπονδας τιμωμεν, denn ſolch eine Handlung konnte der Verſöhnung nicht vorangehn, ſondern ihr nur folgen, und da man überhaupt in dieſer Stelle eine unverkennbare Verwirrung bemerkt, indem Ετι τι; nicht zum Vorhergehenden ſtimmt, und Σπονδας τιμωμεν von dem Könige nicht beantwortet wird, ſo halte ich die Worte και — μοι für verdorben, und ordne ſo an:

Ἑλ. Ουτ' ὀν, ὁ δρασεν; των παρος λαθοιμεθα!
Θε. Μεθιεμαι νεικος το σον! ιτω δ' ὑποπτερον!
Ἑλ. Σπονδας τιμωμεν, ει διαλλαχθης εμοι.
Θε. Ετι τι; u. ſ. w.

V. 1250. (1259.) Ευπετηλοις iſt mit Muſgrave zu leſen.

V. 1256. (1265.) Die Worte Ουκ ωδ' ſpricht offenbar noch Theoklymenos.

V. 1709. (1718.) Ich leſe, des antiſtrofiſchen Verſes wegen, ιουσ' αν Ἑλενα ματρι, u. ſ. w. Bald nachher ſetzt man beſſer bei κορας nur ein Semikolon.

V. 1317. (1326.) ff. Die Stelle iſt fehlerhaft, und lautete vielleicht urſprünglich ſo:

Anapaſt. mon.

Θηρων ὁτε τας

Anapaſt. dim.

Ζυγιους ζευξασα θεα σατιν, ταν

Τ' αναρπασθεισαν κυκλιων

Χορων εξω παρθενιων

Μετα κουραν αελλοποδες (nämlich εσσυτο, aus dem Vorigen)

Choriamb. dim.

— ⏑⏑— — | — — ⏑⏑—

Ἁ — Αρτεμις

Ἁ — πανοπλος·

Αυγαζων δ' εξ ουρανων

Αλλαν μοιραν εκραινε.

Κόραν (nicht κορᾶν) erfodert das Sylbenmaaſs der Antiſtrofe.

V. 1329. (1338.) ff. Ich las ἀρπαγᾶς mit Scaliger, und nach einer Handſchrift Muſgrave's im folgenden Verſe τ' ετεραν'. Nach σκοπιας ſetze ich ein Komma, und ſchreibe dann:

(ως) Ριπτειν εν πεδιοις

Πετρινα κατα δρια (mit zwei Handſchriften) πολυνιφεα·

Βροτοισιν αχλοα — γας

Ου — αροτοι·

Λαων — γενεαν·

Ποιμναις — θαλερας

Βοσκας — ἑλικων·

——— ———

——— ———

——— ———

Πηγαις τ' αμπαυει δροσερας (mit Muſgrave)

Pherecrat.

Λευκων εκβαλλειν ὑδατων.

Α. εκβαλη υδ. für Α. εκβαλων υδ., wie Muſgrave (aber gegen das Sylbenmaaſs des entſprechenden Verſes der Strofe) zu ſchreiben rath.

V. 1315. (1334.) Ich leſe der Antiſtrofe wegen: Θεοις βροτων τε γενει. — Bald nachher iſt mit Muſgrave τᾳ π. π. Δηους Θ. Α. αλλαξειτ' αλαλᾳ, Μεταν θ' υμνοισι χορος zu ſchreiben, und τι hinter Τυμπανα auszulöſchen.

V. 1360. (1369.) Das Sylbenmaaſs der Strofe wird ausgedrückt, wenn man ſo ſchreibt:

'Ων ου θεμιτον, ουθ' όσιον, ε-
πυρωσας εν θ.
Μηνιν δ' εξεις μ.
Μ. α. π., θυματα
Ου σ. θεας (mit Heath)
Μεγα τοι παμποικιλοι
Νεβρων ενδυται (mit Muſgrave) στολιδες, u. ſ. f.

Im Folgenden muſs man, wie ſchon Andere bemerkt haben, Κισσα, εις ιερας und Ρομβου θ' ειλισσομενα, des Sylbenmaaſses wegen, verbeſſern. Den Schluſs aber las ich ſo:

Ει όσιον, αμαθιας
'Ιν', εκβαλεις, 'Ελενα, (dies mit Scaliger)
(ισθι) Μορφας μονον ευχει!

V. 1389. (1398.) Pierſons Verbeſſerung iſt im Deutſchen ausgedrückt. Auch V. 1419. ſchreibt dieſer Gelehrte richtig Ξυν κατθανοντι.

V. 1416. (1425.) Vielleicht:

— Εσχιτᾳ γαρ δη τῳ (τινι) ευτυχιᾳ ταδε,
'οπως δε δωσει ταυτ, u. ſ. w.

daſs τῃ ευτυχιᾳ εσχατῃ dem πλεον μωρον λαμβανειν entgegengeſetzt wurde. Muſgrave's ſchöne Conjectur paſst nicht recht in den Zuſammenhang.

V. 1429. (1438.) Nach Muſgrave's Verbeſſerung: ως εγωγ' εγω.

V. 1450. (1459.) Auch hier folge ich dem eben genannten Kritiker; ſo wie V. 1454. (1463), wo ich nur μιν ſtatt μη leſen möchte.

V. 1459. (1468.) ff. Ich las ſo:

Choriamb. dim. hypercat.

Ταχ' εια (mit Muſgrave), κωπα, ροθιοισι

Glycon.

Μεσως, ειρεσια φιλα, u. ſ. w.

Ροθιοισι ματηρ als Beiwort von Κωπα, iſt unerhört, und kann durch den weit paſſenderen Ausdruck ροιζου ματηρ von der Geiſſel in einem Epigramm des Filodemus nicht vertheidiget werden; μεσως ροθιοισι (d. h. μ. ροθιων) aber verſtehe ich wie μεσως πολεμε, μαχης, αυτης, bei Homer. — In der Folge verbeſſert Muſgrave ſehr wahrſcheinlich πελαγος ευηνεμον, wo auch nur ein Komma geſetzt werden muſs: fünf Verſe weiter vermuthe ich: ελατινα πλατα, und, daſs die Worte Πιμπλαντες ευλιμενες aus einem Gloſſem entſtanden ſind, welches εν' ακταις erklären ſollte, da doch λαβετε ſich hierauf mit bezieht. In der That kann dieſer Vers, zu dem ſich in der Antiſtrofe kein entſprechender findet (was Verdacht erregen muſs), ohne Schwierigkeit entbehrt werden.

V. 1475. (1482.) Ich las πρωραν, worauf λαβους mit zu beziehen iſt, nachher aber mit Muſgrave Τροχων und 'Ο Διος εστι (die Verſe Εκασ und Βαθυτον theilt Heath richtig ab), im vorletzten Verſe der Antiſtrofe endlich λελοιπ' οικους.

V. 1485. (1495.) Ich las: Γενοιμεσθ', 'α (mit Muſgrave) Λιβυας Οιωνων στολαδες, Ομβρον λιπουσαι (mit Muſgrave) u. ſ. w. V. 1492. (1502.) aber ιαχειν, wie eben dieſer Kritiker, des Metrums wegen, verbeſſert.

V. 1501. (1511.) ff. Wenn man den Vers 'Οι ναιετε hinter den ſetzt, welcher ihm bisher folgte, ſo entſprechen beide dem antiſtrofiſchen, und man kann aller Änderungen überhoben ſein. — Am Schluſs dieſer Antiſtrofe nehme ich die barneſiſche Vermuthung an.

V. 1518. (1528.) Pierſon ſchreibt äuſſerſt wahrſcheinlich: — τα καλλιστ' εν δομοις σ' ευρηκαμεν. S. Muſgrave bei dieſer Stelle.

V. 1541. (1551.) Nach Muſgrave's Ταρσον τ' ερετμα. Verdorben iſt die Stelle gewiſs, denn ſo tautologiſch kann πλατην und ταρσον nicht zuſammen ſtehn.

V. 1562. (1572.) Κατω leſ' ich mit Muſgrave für κατα. Bald nachher hieſs es vielleicht:

(Ουκ) — εμβαλειτε, (ὡς) φασγανῳ γ' ἁμα
Προχειρον (δεμας) ωθειν, σφαγια τῳ τεθνηκοτι;

V. 1582. (1592.) iſt Pierſons Verbeſſerung ausgedrückt.

V. 1596. (1606.) Ich las: Παλιν πλεωμεν! αξιον! κελευε συ! Bald nachher aber: Σφαγια φονευετε βαρβαρους, daſs der Sinn iſt: Schlachtet die Barbaren zum Todtenopfer und werft ſie in das Meer! —

V. 1605. (1615.) Ich vermuthe: Ουκ αν ὁ μεν το λοισθον, u. ſ. w. Το λοισθον für λοισθιως.

V. 1644. (1654.) Ich las: ὁσια δραν! Ταδ' ενδικα!

V. 1656. (1666.) Muſgrave's Umſtellung der Worte ſcheint mir richtig, und die leichteſte Verbeſſerung.

V. 1660. (1670.) Wahrſcheinlich: εν σοισιν αυθις δει u. ſ. w.

V. 1677. (1687.) Nach Reiſke's und Heaths Leſart Ευρωταν für ερανον, welches allerdings unerklärbar iſt.

VERBES-

VERBESSERUNGEN UND ZUSÄTZE.

IM ERSTEN BANDE.

S. 67. V. 12. Ich las mit Jacobs *): ἀνδάνοντα μὲν φύσει πολίταις.

S. 71. V. 832. Beck's Interpunkzion: — (πῶς πόλις σε ἕξει,) τὰν οὐχ ὁσίαν, μετ' ἄλλων; (nämlich πολιτῶν) iſt vielleicht genugend, wenn es nicht ſo hieſs: — τὰν οὐχ ὁσίαν ἐς; ἀλλὰ Σκαιᾶν, u. ſ. w.

V. 82. V. 127. ff. Beſſer, nach Jacobs **):

Ach! ach!

Wie grimm, wie hochmüthig anzuſchau'n,

Des Erdenſohnes Steropas, des Giganten,

Bilde vergleichbar, naht er!

Der iſt nicht wie ſterblichen Weibes Sohn!

Den Text leſe ich aber ſo:

Ε ι!

Antiſpaſt.

Ὡς γαῦρος, ὡς φοβερὸς εἰσιδεῖν,

---

*) Animadverſſ. in Eurip. p. 21.

**) Ibid. p. 18

Jonic. dim. cum baſi antibacch.

Γιγαντος προσομοια, γ γυιτα

Dactylic.

Αστεροπα γραφαισιν,

Dactylic.

Ουχι — γεννα.

S. 97. Hier leſe man, nach Jacobs' *) ſcharfſinniger Anordnung, ſo:

IOKASTE.

Was aber führte dich gen Argos? Welcher Plan?

POLYNEIKES.

Ich weiſs es nicht. Der Götter Schickung riſs mich fort.

IOKASTE.

Weiſ' iſt die Gottheit. Doch wie ward das Mädchen dein?

POLYNEIKES.

Der Delfier weiſſagte dem Adraſtos einſt.....

IOKASTE.

Wie? Was haſt du geſagt, o Sohn? Ich ahn' es nicht.

POLYNEIKES.

Ein Löw' und Eber ſollten ſeine Tochter frei'n.

IOKASTE.

Mit dieſen Thieren hatteſt du ja nichts gemein!

POLYNEIKES.

Nacht war es, u. ſ. w.

S. 135. V. 1139. leſe man:

Mit hundertſchlangigem Hyderbilde ganz den Schild
Bedeckt.

---

*) Animadv. in Eurip. p. 6.

Ich ſchreibe nämlich: [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Ὕδρας. In der Leſart ([illegible] [illegible]) einer Leidenſchen und einer Florentiniſchen Handſchrift hat die Spur des Wahren ſich erhalten.

S. 168. V. 924. Ich leſe mit Jacobs in den Curis ſec.: [illegible] γ' ἄφυκτα, ταυτα κραυγη σε δρα. — V. 1313. (1314. d. B. A.) nahm ich Bruncks Leſart [illegible] an.

S. 179. ſtreiche V. 62. (62. und 63. d. B. A.) denn die Worte [illegible] — δέμας (Trotz ihrem pathetiſchen Anſehen) ſind unerträglich tautologiſch, übel geſtellt, dem Zuſammenhang widerſprechend, unmetriſch, und offenbar zuſammengeſchriebene Erklärungen von V. 60. d. B. A. Man ſetze bei [illegible] ein Komma, und verbinde [illegible] [illegible] unmittelbar mit dem Vorhergehenden.

S. 185. V. 151. ff. Dieſe Verſe ſind (wie auch die Verdeutſchung hören läſst) nicht unregelmäſsige Anapäſten, ſondern regelmäſsige ſpondäiſche Verſe, von verſchiedenem Maaſs, wie ſie, zum Ausdruck heftiger Gemüthsbewegungen, beſonders ſchmerzhafter Art, ſowohl von den andern Tragikern, als von Euripides (und von ihm vornehmlich), öfter gebraucht werden. (M. ſ. oben S. 167. des 2. Bandes ihr Sylbenmaaſs.) *) Sie erlauben, bei Wendun-

---

*) Es iſt in der That zu verwundern, daſs die Alten nur ſo wenige Nachrichten von ſpondäiſchen Rhythmen und Weiſen hinterlaſſen haben. Vermuthlich miſsfielen ſie wegen ihrer Langſamkeit der Menge, und kamen ſo nach und nach beinah aus dem Gebrauch. Nur die Hymnen der Opfernden ſcheinen noch ſpät in dieſem Sylbenmaaſse verfaſst, und von Flöten, die Pollux (Hemſterhuiſ. Ausg. Th. 1. S. 594, oder IV, 81.) ſpondäiſche, Victorinus lange (den Baſſons ähnliche) nennt, begleitet worden zu ſein. S. Terentian. Maur. in der Putſch. Samml. Hanau, 1605. S. 2413; Heſäſtion von Pauw. S. 82. Ariſtides Quintilian in der Meibomiſchen Samml. alter Muſiker S. S. 37. und 98; auch Diomedes in der ſchon angeführten Putſch. Samml. S. 472, welche Stelle nur leider! ſehr

gen des Affekts, und bei Fragen, einige anapaſtiſche Füſse, an den leidenſchaftlichſten Stellen aber gehäufte Daktylen, ſo daſs ein Unkundiger ſie verkennen möchte.

Eingemiſcht findet man hier, wie Klauſeln und nicht ohne Nachdruck, zwei gleichlange Anapaſten, und einen trochäiſchen Vers.

Da jene Versarten übrigens Vielen noch ſehr unbekannt ſcheinen (unſern Klopſtocken ſind ſie es gewiſs nicht), ſo wird es der Mühe werth ſein, die kurze Stelle ganz herzu-

---

fehlerhaft auf uns gekommen iſt. Der letztere Schriftſteller führt noch an (ohne jedoch ſeinen Gewährsmann zu nennen), daſs Numa Pompilius den Spondeus pedem Pontificium genannt, und den jüngern Saliern befohlen habe, zu ſpondäiſchen Geſängen um die Altäre der väterlichen Schutzgötter zu tanzen.

Die ältern Griechen, und ſpäterhin die nach alter Art Denkenden, hielten dagegen von dieſem Sylbenmaaſs und Rhythmus ſehr viel. Boethius de Muſic. I, 1. erzählt aus Cicero de Conſiliis ſuis (einer verlornen Schrift), daſs Pythagoras die Raſerei eines trunkenen Jünglings durch ein ſpondäiſches, von der Flöte begleitetes, Lied beſänftigt habe, und Marcianus Capella ſagt ohngefähr das Nämliche von einem Damon, vermuthlich dem Pythagoreer, nicht dem gleichnamigen Athener, der, nach Plutarch (de Muſ. S. 1136. der Xylandriſchen Ausg. Paris 1624), für den Erfinder der weichen lydiſchen Harmonie galt. Plato vornehmlich bewunderte (wie Plutarch an der angef. Stelle ſagt) die große Feierlichkeit der doriſchen Weiſen, worin "die Hymnen zu Ehren der Pallas und des Kriegsgottes, ſowie alle Opferlieder (προσόδια)" gedichtet waren. Er hielt dieſe Geſänge edlen kriegeriſchen Seelen gemäſs, und vergaſs dabei weder, (wie Plutarch anmerkt) "daſs auch in andern Weiſen manches, von Staatsmännern zu billigende, Lied verfaſst worden iſt, noch daſs von Alkman, Pindar, Simonides, Bakchylides viele Mädchenlieder (παρθένια; die Worte ἄλλα μὲν καὶ ἔτι προσόδια καὶ παιᾶνες gehören nicht hieher), ſo wie tragiſche Klagen und einige Liebeslieder doriſch geſchrieben ſind.

ſchreiben, beſonders, da Sylbenmaaſs und Kritik mehrere Veränderungen des Textes nothwendig machten. *)

Spondaicus octonar. acatal.

Ἑκαβη. Οι εγω μελεα, τι ποτ' απυσω; ποιαν αχω; ποιον οδυρμον;

Spond. octon. catal.

Δειλαια δειλαιου γηρως, δουλειας τας ου τλατας,

Spond. octon. aſynart.

Τας ου φερτας! **) ω μοι μοι! Τις αμυνει μοι; ποια γεννα;

Anapaſti.

Ποια δε πολις;

Spond. octon. acatal.

Φρουδος πρεσβυς, φρουδοι παιδες! Ποιαν, η ταυταν, η κειναν 155

Spond. octon. aſynart.

Στειχω; ποι δ' ησω; που τις θεων η δαιμονων ***) επαρωγος;

Spondaic. octon. acatal.

Ω κακ' ενεγκουσαι, Τρωαδες, †) πηματ', απωλεσατ', ωλεσατ'!
ουκετι

Spondaic. octon. aſynart.

Μοι βιος εν φαει! ††) Ω τλαμων, αγησαι μοι, πους, αγησαι

---

*) Unbedeutende Umſtellungen der Wörter u. d. gl. merke ich gar nicht an.

**) Ich vermuthe φευκτας. So in Sofokles' Ajax: αγγελιαν ατλατον, ουδε φευκταν.

***) Δαιμονων erfodert das Sylbenmaaſs, und das xenofontiſche Wort iſt des Euripides nicht unwürdig.

†) In den Ausgaben iſt Ω κακ' ενεγκουσαι fälſchlich wiederhohlt. Das gewöhnliche Τρῳαδες iſt dem Verſe ebenfalls nachtheilig.

††) Sonſt heiſst es: ουκετι μοι βιος αγαστος εν φαει, tautologiſch (denn αγαστος iſt das Gloſſem von εν φαει) und nicht weniger unmetriſch.

Spond. tetram. catal., clauſula.

Τᾳ γραιᾳ προς τανδ' αυλαν.

Spond. octon. acatal.

Ω τεκνον, ω παι δυστανοτατας ματερος, εξελθ', εξελθ' οικων· 160

Spond. octon. aſynart. 2.

Αϊε ματερος αυδαν, ω τεκνον, ὡς ειδῃς οἵαν, οἵαν

Spond. tetram., clauſula.

Αυω *) φαμαν περι σας ψυχας!

Πολυξενα. Ιω!

Spondaic. octonar. acatal.

Ματερ, ματερ, τι βοᾳς; τι νεον καρυξασ' οικων μ', ὡς ορνιν,

Spond. octon. aſynart.

Τῳδ' εξεπταξας θαμβει; Ἑκ. Οι μοι, τεκνον! Πολ. Τι με
δυσφημεις; 165

Spond. octon. acatal.

Φροιμια μοι κακα! Ἑκ. Αι **) σας ψυχας! Πολ. Εξαυ-
δα· μη κρυψῃς δαρον.

Spondaic. tetram.

Δειμαινω, δειμαινω, ματερ·

Trochaus monom. hypercat.

Τι ποτ' αναστενεις;

Spondaic. octon. aſynart.

Ω τεκνον ***) μελεας ματρος! Πολ. Τι τοδ' αγγελλεις; Ἑκ.
Σφαξαι, κοινα

Spondaic. octon. acatal.

Αργειων συντεινει γνωμα προς τυμβον Πηλειδᾳ γεννᾳ †).... 170

---

*) Die Ausgaben leſen Αϊε, höchſt matt (Αϊε — ὡς ειδῃς, οιαν αϊω φαμαν π. σ. ψ.!), und gegen das Sylbenmaaſs. Αυω iſt ein homeriſches Wort.

) Sonſt Αι αι, unmetriſch. So auch bei *) τεκνον, τεκνον.

†) Bisher Σφαξαι σ' Αργειων, u. ſ. w. Allein dann hätte

Spond. tetram. catal.

Οι μοι, ματερ, πως; φθεγξει *)

Anapäſt.

Αμεγαρτα κακων;

Spondaici octon. acatal.

Μανυσει μοι, μανυσει, ματερ, μοι. Ἑκ. Αυδω, παι, δυσφη-
μους φαμας·
Αγγελλουσ', Αργειων δοξᾳ ψηφῳ τας σας περι μοι ψυχας.....
Πολ. Ω δεινα παθουσ', ω παντλαμον! ω δυστανε ματερ βιο-
τας!
Οιαν, οιαν αυ σοι λωβαν εχθισταν τ' αρρηταν τ' ωρσεν
Τις δαιμων! Ἁδ' ουκετι σοι παις! ουκετι δειλαιᾳ δειλαιᾳ

Spond. tetram. catal.

Δη γηρᾳ συνδουλευσω.

Spondaici octon. acatal.

Σκυμνον γαρ μ', ὡστ' ουριθρεπταν μοσχον, δειλαια δειλαιαν
Χειρος αναρπασταν εισοψει σας απο, λαιμοτομαν τ' Αιδᾳ

Spond. octon. acatal. logaoed.

Γας ὑπο πεμπομεναν σκοτον, ενθα νεκρων μετα κεισομαι ἁ τα-
λαινα. —

Spondei octon. acatal.

Και σε μεν, ω ματερ δυστανε βιου κλαιω πανοδυρτοις θρηνοις,
(βιου nach zwei Handſchriften, welche δυστανου βιου leſen.)

Spond. octon. acatal.

Τον εμον δε βιον, λωβαν, λυμαν τ', ου μετακλαιομαι, αλλα θανειν
μοι

Spond. tetram., clauſula.

Ξυντυχια κρεισσων εκυρησεν.

Hekuba ſchon Alles geſagt, und Polyxena könnte nichts mehr zu wiſſen verlangen. Vielmehr redet die Mutter vor Schmerz nicht völlig aus, und Polyxena unterbricht ſie ahnend.

*) Bisher faſt ſinnlos: πως φθεγγῃ αμ. κ.;

S. 184. V. 185. M. l.

Hinzuopfern auf Achills Grab' — o Kind.....

POLYX. Weh mir Mutter! Verkündigeſt du
Mir das traurigſte Loos?

S. 196. V. V. 451. 52. Gottfried Hermann *) ſchreibt richtig in Einem Verſe:

Phalaeceus hendecaſyll.

Φασιν Απιδανον γυας λιπαινειν,

und in der Antiſtrofe:

Χρυσεαν αμπυκα τοξα τ' ευλογησω.

Hiernach würde die Überſetzung etwa ſo lauten:

— —

Sagt, Apidanos die Gefilde tränket?

und:

Preiſen den goldenen Hauptſchmuck und die
Pfeile?

S. 201. V. 505. Die Leſart ανθρωπος, die ſich überall findet, iſt ſprachwidrig, und ich leſe dafür ανθρωπος.

S. 205. V. 679. Richtiger als gewöhnlich ſchreibt und ordnet man das Original hier ſo:

Dactylicus trim.

Ω τεκνον, ω τεκνον, αι αι!

Antiſpaſt. dim. hyperc.

Καταρχομαι νομον Βακχιον, **)

Dactylic. logaoed. cum baſi.

Εξ αλαστορος αρτιμαθης κακων.

---

*) Euripidis Hecuba, 1800. p. 124. Auch de Metris Graec. et Rom. p. 443.

**) Gewöhnlich Βακχειον, welches dem Sylbenmaaſs widerſtreitet. Ν. Βακχιον iſt geſagt, wie Romula gens. Βακχιος für Βακχειος liebt Euripides.

V. 688. d. B. A. ſchreibe ich:

Jamb. pentam.

'Ετερα — κυρει'

Jamb. ſenar.

Ουδεποτ' — ἁμερα! (nämlich ετω oder ετει. Μ'επιστρεπτα, ein unpaſſendes, und in der hier erfoderlichen Bedeutung ungewöhnliches Wort, ſollte das miſsverſtandene ἁμερα erklären, welches, wie ἠμαρ, oft für βιος ſteht. *)

S. 206. V. 689. (694. d. B. A.) Der Vers Ω τεκνον — ματρος iſt ein Troch. trim. brachycat.: der folgende aber ein Dactylus tetram. cum baſi, dem die daktyliſche Penthemimeris als Clauſel folgt.

V. 696. (702. d. B. A.) Man ſchreibe ſo:

Troch. monom.

Ω μοι, ω ω!

Jamb. dim.

Εμαθον — ομματων (die matte Erklärung ιδων ausgeſtrichen.)

Troch. dim.

Οψει ω με φασμα παριδα (mit Brunck)

Jamb. ſenar.

Μελ. — τεκνον,

Paeonic. dim. cum baſi troch.

Ουκετ' — φασι.

Bald darauf iſt mit Brunck: Ω καταρατ' α. zu leſen. Der Vers iſt ein asclepiad. polyſchem.

S. 211. V. 784. (795. d. B. A.) Der Überſetzer befolgte

---

*) So unter andern in dieſer Stelle der Trojanerinnen (am Ende des Stücks):

Dactylic. logaoed.

Ιτ' επι ταλαιναι δουλιον ἁμεραν,

wo ein Leſer ἁμεραν durch βιον erklärte, was darauf, in βιου verderben, dem Verſe hinzugefügt ward.

Jacobs' *) augenſcheinliche Verbeſſerung, προθυμιαν für προμηθιαν.

S. 221. V. 1011. (1024. d. B. A.) ff. Ich ſchreibe mit Brunck, **) doch anders ordnend:

Dochmiac.

Αλιμενον τις αντλον ως εμπεσων.

Der Vers Δικα bedarf keiner Änderung, ſondern ein Jambus (ὁ ξυμπιπτων) vertritt, wie gewöhnlich, die Stelle des Antiſpaſtes, und hat keine Nachſchlagſylbe, um den Übergang zum folgenden Jamb. dim. zu machen. Auch der Vers Θανασιμον iſt unverdorben, und ein gewöhnlicher Dochmiacus:

Θανάσιμον προς Αἴδαν· ἰὼ ταλας!

S. 223. V. 1041. (1056. d. B. A.) ff. Die Stelle ſcheint ſo zu leſen:

Πολυμ. Ω μοι εγω!
Spondaic. tetram. catal.
Πᾳ — κελσω,
Choriamb. dim. logaoed. aſynart.
Τετραπ. — ορεστερου
Choriamb. dim. hypercat.
Τιθεμενος — ιχνος;
Spondaic. octonar. acatal.
Ποιαν, ***) ταυταν η τανδ' εξαλλαξω, τας ανδροφονους μαρψαι †)
Jamb. dim.
Ιλιαδας, αἵ με διωλεσαν.

---

*) Animadvv. in Eurip. p. 6.

**) Es fehlt auch in einer moſkauiſchen Handſchrift, die der beleſene Herausgeber des Stücks, Ammon, erwähnt.

***) Nicht η ταυταν, welches den Vers zerſtört.

†) Χρηζων, das matteſte Gloſſem, geſtrichen. Ὡς iſt zu verſtehn.

Antibacchiac. dim. logaoed.

Ταλαιναν — φυγαν!

—— ——

—— ——

Choriambic.

Εϑ' εμοι ομματων

Dactylic. hexamet. logaoed.

'Α μαιτιν βι φαρει (-ο. wegen der Stellung und Caſur verlangert) αι, αι, τυφλον,

Dactylica hephthem.

'Αλις — απαλλαξας!

Spondaic. octon. cat.

Πα ποδ' επ. — ϑ

Spondaic. octon. catal. logaoed.

ζων — ειμας;

Ιω ταλ.. !

—— ——

—— ——

Ionicus pentam.

Σφακταν κυσι φοναν ἐωτα τ' ανεμιρον ουριαν εκβαλειν; *)

Spondaic. tetram. catal.

Πα — ϑω;

Cretic. tetram.

Ναυς ὁπως — λινοκροκον

Anapaſt. dim.

Φαρος — ευδεις.

Scazon.

Τεκνων — κειται.

S. 224. V. 1075. (1088. d. B. A.) ff. Ich ordne ſo:

Πολυμ. Αι αι!

---

*) Ουριαν für ορνιαν fodert nur das Sylbenmaaſs, εκβαλειν aber auch der Sinn.

Spondaic. octon. catal.

Ω (für ιω, des Metrums wegen) Θρηκας λ. ευοπλον (mit einer moſkauſchen Handſchrift), ευιππον A. κ. γ.

Spond. tetram.

Ιω — Ατρειδαι!

Antiſpaſt. dim. hyperc.

Βοαν — βοαν.

Troch. dim. catal.

Ιτ', ιτε, — θεων!

—— ——

—— ——

—— ——

Dactylic. tetram. hyperc.

Δεινα — λωβας!

—— ——

Paon. dim. cum baſi.

Αιθηρ — ουρανον,

Paon. trim.

Υψ. — Ωριων,

—— ——

Antiſpaſtic.

⏑ — — ⏑ | — $\overline{⏑⏑}$ — | —

Αφιησιν — αυγας;

Dactylic. pentam. logaoed.

Η τοι — πορθμειον

Antiſpaſt. monom. hyperc., clauſula.

Αι τάλας;

S. 281. V. 450. lies:

Laſs deine Freund' auch theilen dies dein Wohlergehn!

S. 283. Z. 3. l.:

So wilde Rachthat iſt ein groſs Vergehen,

u. ſ. w.

Aufmerkſam gemacht durch **Jacobs'** Beleuchtung dieſer Stel-

Stelle, *) ziehe ich nämlich folgende Leſart der gewöhnlichen vor:

> Τοδ᾽ αυ κακουργειν ασεβεια μεγαλα,
> Κακοφρονων τ᾽ ανδρων παρανοια.

Τοδε, το τοκεας κτεινειν, aus dem Vorhergehenden. Τοκεας ſelbſt anſtatt der verdorbenen Leſart τοδ᾽ αυ zu ſetzen, wie der ſcharfſinnige Jacobs **) will, dünkt mich, da jenes Wort (τοκεας) eben erſt vorgekommen, als Verbeſſerung unelegant. Man würde es nur als hergebrachte Leſart der Handſchriften ertragen, da Euripides bisweilen nachläſſig iſt.

Was μεγαλα betrifft, ſo halte ich dieſes Wort, des Metrums wegen, für unverdächtig, und ordne nur die entſprechenden Verſe der Strofe ſo:

> Παλαι παλαιας απο συμφορας δο-
> μων οποτε χρυσειας ερις αρνος
> Ηλυθε (denn auch dieſe Leſart hat keine Schwürigkeit) u. ſ. w.

Der mittelſte dieſer Verſe iſt ein Dactyl. trim. mit einem Vorſchlagsfuſse, der aus einem Jambus, oder Spondeus, oder Daktylus beſteht. Χρυσειας iſt zweiſylbig zu leſen, und der Vers entſpricht nun dem antiſtrofiſchen genau. Für den Trochaus, womit der Vers παλαι endiget, ſteht in der Antiſtrofe (wegen der Gleichgültigkeit der Endſylben) der aufgelöſte Spondeus μεγαλα.

S. 286. V. 900. l.: Argiver, nicht von Argos, nein! uns aufgedrängt,

denn Reiſke's Erklärung von ηναγκασμενος, welche Brunck und Jakobs (l. l. p. 54.) billigen, ſcheint auch mir die richtigere zu ſein.

S. 287. V. 907. l.: Dahin ſtreben muſs vorſichtig drum

---

*) Cur. ſec. p. 14.

**) Ibid. p. 50.

Ein Oberhaupt, denn ähnlich iſt ja das Geſchäfft
Des Redners in dem Volke und des Arztes Kunſt.

Dieſen, ſehr wahrſcheinlichen, Sinn hat die Stelle, wenn man den griechiſchen Text alſo verbeſſert:

Οσοι δε [illegible] τῳ χρηστα βελτιους' αει,
Και μη παραυτικ', αυθις εισι χρησιμοι.
Τοδ' αν θεασθαι γ' (mit Jacobs *)) ωδε χρη τον πρεσβυν
Λεγονθ' (mit Brunck)· ομοιον γαρ το χρημα γινεται
Τῳ τους λογους λεγοντι τῳ τ' ιωμενῳ (nach Musgrave mit Brunck.).

S. 292. V. 1018. Beſſer, nach Jacobs' [illegible] πυλας **):

Weh! Dich der Scheiter und dem Thor der Unterwelt
So nah' erblickend, o mein Bruder, ſeufz' ich auf.

S. 331. V. 925. Jacobs' Vermuthung ***), ολιγακις αστε αργυρας χρηματων κυκλῳ, iſt mir höchſt wahrſcheinlich.

Über die Spondeen des Äschylus und Sofokles.

In Äſchylus' übriggebliebenen Tragödien findet man dieſe Versart ſelten, und die achtfüſsigen Spondeen hat auch Sofokles nur an drei Stellen gebraucht.

(Elektra V. 88.:

Ως μοι πολλας μεν θρηνων ῳδας πολλας δ' αντηρεις ησθου.

V. 106.:

Ες τ' αν λευσσω παμφεγγεις αστρων ριπας, λευσσω δε τοδ' ημαρ.

Trachin. V. 994.:

Οιαν αυθ' οιων θυματων επ' εμοι μελεῳ χαριν ηνυσας, ω Ζευ.)

---

*) Curae sec. p. 56.

**) Animadvv. in Eurip. p. 13.

***) Curae sec. p. 38.

Was von ſpondaiſchen Sylbenmaaſsen in beiden Poeten noch ſonſt angetroffen wird, iſt Folgendes:

Spondaic. pentam.

Sofokl. Trach. 993.:

Ω Κηναια κρηπις βωμων ἱερων.

Spond. tetram. acat. und cat.

Äſchylus' Perſer V. 918 – 924, wo nur zwei anapäſtiſche Füſse und vier daktyliſche eingemiſcht ſind. Solche Verſe für Anapäſten zu halten, iſt unmöglich.

Sofokles' El. 105.:

Αλλ' ου μεν δη ληξω θρηνων,
Οικτρα μεν νοςοις αυδα,

V. 194.: Οικτρα δ' εν κοιταις πατρωαις,
Ότι σοι χαλκειων ανταια,
Γενυων ὡρμαθη πλαγα. (So auch die antiſtroſ. Verſe.)

V. 201. ff.: (mit den entſprechenden antiſtrofiſchen Verſen)

Ω πασαν κεινα πλεον ἁμερα
Ελθουσ' εχθιστα δη μοι·
Ω νυξ' ω δειπνων αρρητων

Spond. tetram. hyperc. logaoedus, clauſula.

Εκπαγλ' αχθη· τους εμος ιδε πατηρ

Anapäſt. dim.

Θανατους u. ſ. w.

Der Chorgeſang, V. 233 – 35. beſteht aus 3 Spond. tetram. catal., und in Elektra's Antwort folgen auf 2 daktyliſche Verſe 5 Spond. tetram. acat., wovon man die erſten vier nicht für 2 Spond. octonar. halten darf, weil Sofokles' Kunſt *) die Hälften dieſer langen Spondeen durch ein zwiſchen dem vierten und fünften Fuſse getheiltes Wort zu verbinden pflegt. S. oben, El. V. 88, u. ſ. w.

V. 510 – 513.

Παγχρυσων διφρων δυςαιοις

---

*) Auch Euripides zuweilen, wie oben Hek. V. V. 181. und 82. nach meiner Abtheilung, V. 1045. in dem V. ποιαν, ταυταν, und an andern Stellen.

Λευκαις προρριζοις εκριφθεις,
Ουτις πω ελειν' (ſo leſe man für ελειπεν) εκ τωδ' αιων
Spond. dim. hyperc., clauſul. (wie in Äſchylus' Suppl. V. 905.)
Πολυπονοις αικιαις. (Αικια verlängert die Mittelſylbe. S. Äſchyl. Prom. V. V. 93. und 177. Auch Muſgrave Eurip. Bacch. V. 1371.)

V. 850—52.:

Καγω τωδ' ιερας υπερτερας
Παντοπτου παμμεγεθω πολων
Δεινων τε στυγναν τ' αχεων.

V. 1160—62., ſo aber zu ſchreiben mit Brunck's Handſchrift D.:

Οι μοι μοι· δειμας οικτρον· φευ, φευ·
Ω δυστατας· οι μοι μοι!

welche Verſe mitten in Jamben eingeſchoben ſind, wie Trach. 1085. 86. zwei Spond. trim.

Antig. V. 379.: Ω δυστηνος και δυστηνα, denn aus lauter Spondeen darf kein anapaſtiſcher Vers beſtehn, und die wenigen Beiſpiele des Gegentheils, die man anführen konnte, ſind, nach meiner Meinung, verderbt, und leicht zu beſſern. Doch mochte ich, da dieſer Vers ganz einzeln unter Anapaſten ſteht, Ω δυστανος δυστανοτατα leſen, ſo wie V. 801.: Νυν δ' ηδη καυτος εγω θεσμων (καυτος nachdrücklicher vorangeſtellt), in den Trachin. V. 974: Σιγα, τεκνον· αυ μη κινησης, und V. 979: Κακκινησεις, και αναστησεις (wodurch das Unangenehme zweier gleichlangen und gleichgebildeten diſpondeiſchen Worter und die Caſurloſigkeit des Verſes vermieden wird; auch beleidigt in lyriſchen Stellen jene Auflöſung nicht, ſondern iſt gewohnlich); in Äſchylus' Prom. V. 93. aber: Δερχθηθ', οιας αικιαισιν εγω; denn welch ein lahmer, caſurloſer Anapaſt wäre Das, was man hier gewohnlich lieſt!

Trachin. V. 1006: Πα με ψαυεις; πα κλινεις;

V. 1026. ff.

Απαιον, θρωσκει δ' αυ, θρωσκει
Δειλαια διολεσ' ημας,

Dochmiac.

Αποτιβατος; αγρια νοσος. ιω,

Spond. tetr. cat. et acat.

Παλλας, τοδε μ' αυ λωβαται.

Ω (für ιω) παι, τον φυσαντ' οικτειρας

Anapaſt. trim. hyperc.

Αντιδιον — εγχος

Hexametri dactyl.

Παισον — εχολωσεν

Σα ματηρ — πεσουσαν.

Dactylic. tetram.

Αυτως — ωλεσεν!

Spond. tetr. acat.

Filoktet V. 1185: Αι αι, αι αι! δαιμον, δαιμον!

Spond. trim. acat.

Trachin. V. 1085. 86.

Ω 'ναξ Αιδη, δεξαι μ',

Spond. trim. logaoed. (doch könnte man auch παισον μ' leſen)

Ω Διος ακτις, παισον.

Vgl. auch Äſchylus' Suppl. V. 905. und Sofokles' El. 513, welche Verſe ich ſchon oben angeführt habe.

Gewöhnlich folgen bei dieſen ältern Tragikern anapäſtiſche Dimetri oder Monometri auf die Spondeen, und Dies hat auch Euripides nachgeahmt; wenn ſie aber ein ſo ſchönes Sylbenmaaſs ſelten und in kurzen Abſätzen gebrauchen, ſo findet man dagegen bei unſerm Dichter lange ſpondeiſche Stellen von groſsem Ausdruck.

IM ZWEITEN BANDE.

S. 6. in der Note l. Zu d. H. **Dort des wilden Cyklopen.**

S. 9. V. 89. Richtiger nach **Jacobs** *):

O die unglückſeligen Fremdlinge, wer ſie ſei'n!

---

*) Animadvv. p. 121.

S. 20. in der erſten Note l. Rhadamanthus.

S. 23. unten l. weibiſchen.

S. 33. unten l. 514.

S. 39. V. 614. l. wiederſchaun.

S. 46. Auf des Spiegels Höh' Sitz' ich, u. ſ. w. Jacobs' Verbeſſerung *) εν πρυμνη δ' ακρα αυτος θασσων iſt ausgedrückt.

S. 46. iſt hinzuzufügen: V. 49. Beſſer, nach einer Handſchrift, deren Jakobs erwähnt **): ου ταδ', ετ' αν ταδε νεμη;

S. 50. ſetze hinzu: V. 583. Caſaubon's ſchöne Verbeſſerung κἀντρυφᾳς πιτνοντι hatte deutlicher ſo ausgedrückt werden ſollen:

Schiltſt du den Liebling, und verhöhnſt den
Trunkenen?

Z. 4. l.: ἰξω.

Z. 7. iſt ein Komma vor εν zu ſetzen.

S. 66. V. 195. ff. leſe man ſo:

Mit ihm war der furcht-
loſe Fürſt, der die Unholdin
Liebt, die floh Land und Gatten, u. ſ. w.

Die fehlerhafte Stelle ward nämlich von mir im Original ſo geſchrieben:

Συν δ' αδρασος, εν
Ταγος, ὁς αφιλον φιλει
Ταν φυγουσαν u. ſ. w.

S. 73. V. 304. l. ſittenloſe.

S. 87. V. 522. l. erſchrecke.

S. 97. V. 734. l. mich.

S. 104. Z. 4. und S. 108. V. 904. l. hulfreich.

S. 117. V. 1067. l. dann.

S. 120. V. 1154. iſt das (,) hinter ſonſt auszuſtreichen.

S. 121. V. 1162. l. entreiſſen.

---

*) Animadvv. p. 120.

**) Curae ſec. p. 158.

S. 122. V. 1181. l. blumenumgränten.

S. 123. Z. 1. v. u. l. Männerschwarm.

S. 125. V. 1226. l. wagt' es.

S. 126. Z. 2. l. ACHILLEUS.

S. 144. V. 6. l. meinen. Das Deutſche giebt übrigens Jacobs' Verbeſſerung *), Καρα στεψε γ' αμαχα Μυσιδα χαριν. — V. 40. iſt Heath's κεχρημενοις ohne Zweifel die richtigere Leſart.

S. 149. ſtreiche die Anm. zu V. 256 (511), denn die Quantitat der erſten Sylbe von αρα iſt gleichgültig.

S. 160. Z. 7. leſe man Αν' ορθοις σταθμοις: das ι des Dativs wird ſelten oder nie elidirt.

S. 161. V. 848. (951). Jacobs' Änderung **): ουχ ώστ γ' ακραν χειρα προσβαλοι πεπλοις iſt befolgt worden. Wahrſcheinlicher iſt mir aber nun Folgendes:

Ουχ άψεται σης θυγατρος Αγαμεμνων τ' αναξ
Ουδεις τ', ακραν χειρ' ώστ προσβαλειν πεπλοις.

Unten l. ικετευοντες.

S. 166. Z. 7. l. Αργει.

S. 171. V. 1421. (1560) ff. Beſſer mit Jakobs ***):

Προς ταυτα μη ψαυετω τις Αργειων εμε,
Σφαγη παρεξω γαρ δερην ευκαρδιως.
——— και θαυμασθεισα λιαν
Ευδαιμων τε κρειττων της παρθενος.

Und im Deutſchen:

Drum rühre Niemand vom Argeierheer mich an,
Denn dieſe Bruſt biet' ich dem Morde wohlgemuth.

S. 172. Z. 7. l. πρεπειν.

S. 227. V. 851. l. Verſchob.

S. 245. V. 1119. l. Kronions.

S. 246. in der Anm. zu V. 1153. l.: verkündigte in Italien und Griechenland u. ſ. w.

---

*) Animadverſſ. in Eurip. p. 66.

**) Ibid. p. 72.

***) Ib. p. 76. 77.

S. 252. V. 1244. l. Schön.

S. 326. Z. 2. l. Pallaſt.

S. 333. l. (als Anmerkung): V. 600. Dardaner. Trojaner, von ihrem alten Könige Dardanus ſo genannt.

S. 3[illegible]. hinter V. 2. v. u. ſetze man einen Punkt.

S. 366. Z. 2. v. u. l. Theoklymenos.

S. 381. Z. 2. v. u. muſs der Accent über Hilaeira geſtrichen werden.

S. 383. Z. 11. l. Dardanos.

S. 391. Z. 6. v. u. l. zücke.

S. 395. Z. 1. l. Dir, Menelaos.

S. 397. Z. 14. v. u. l. Δαναΐδαις.

S. 398. Z. 13. l. ά. — Z. 5. v. u. l. Ἐλ.

S. 403. Z. 5. v. u. l. [illegible]

S. 412. Z. 8. l. Emendazionen.

EURIPIDES'

WERKE

VERDEUTSCHT

VON

FRIEDERICH HEINRICH BOTHE.

Dritter Band.

DIE HERAKLIDEN. HIPPOLYTUS ODER FÄDRA. DIE BACCHANTINNEN. DER WÜTENDE HERKULES.

BERLIN UND STETTIN,
BEI FRIEDRICH NICOLAI. 1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

DEM

HERRN

FRIEDR. AUG. WOLF,

PROFESSOR DER DICHTKUNST UND BEREDSAMKEIT
IN HALLE,

UND

CHRIST. LUDW. IDELER,

ASTRONOMEN DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN,

AUS BESONDERER HOCHACHTUNG

GEWIDMET.

IX.

DIE HERAKLIDEN.

PERSONEN.

IOLAOS oder IOLEOS.
DEMOFON.
ALKMENE.
MAKARIA.
EURYSTHEUS.
KOPREUS, ein Herold.
EIN BOTE.
EINE SKLAVIN.
DER CHOR: Bürger von Athen.

Die Szene iſt zu Athen.

IOLAOS.

(Umher Tempel, wo man die Söhne des Herakles erblickt.)

Längſt hab' ich Dies in meiner Seele wohl erkannt:
Für andere Menſchen lebet der gerechte Mann,
Doch Weſs Gemüth nur eignen Vortheil ſtets begehrt,
Der iſt dem Staat' unnütz, ein ungetreuer Freund,
Und nur ſich ſelbſt erſprieſslich. Hiernach handl' ich auch.
Ehrliebend theilt' ich, und dem Anverwandten hold,
Da Argos eine ruhige Heimath mir bot,
Viel Trübſal einſt, ich Einziger, mit Herakles,
Da er noch bei uns weilt', und nun er den Olymp
Bewohnet, ſamml' ich unter meine Fittige
Des Helden Kinder, ob ich ſelbſt unglücklich bin.
Denn als ihr Vater von der Erd' entrücket ward,
Da wollt' Euryſtheus tödten das geſammte Haus;

V. 13. Alkmene, Perſeus' Enkelin, Königin von Theben, und Nikippe, die Gattin des Sthenelus, eines Sohns von Perſeus,

Ich aber floh ihn, und verlor mein Vaterland,
Das Leben rettend. Alſo irrten wir darauf
Von Stadt zu Stadt, vertrieben und unſtät umher;
Denn zu den anderen Leiden wollt' auch Jener noch
Schmach bringen auf das heraklidiſche Geſchlecht,
In welchem Land' uns eine Zuflucht nur erſcheint,
Da fodern Herold' uns, da treibt er uns hinweg,
Androhend, kein verächtlicher Freund oder Feind
Werd' Argos' Land ſein, und er ſelbſt, der Mächtige.
Die Danaiden nun, die mich ohnmächtig ſehn,
Sie aber (auf die Söhne des Herakles deutend) klein, und von des Vaters Schutz' entblöſst,
Entfernen uns ſtets, fürchtend den Gewaltigern,
Und alſo flieh' ich mit dem flüchtigen Geſchlecht
Des Helden, bin unglücklich mit Unglücklichen,
Und will ſie nicht verrathen, daſs man ſpottete:
„Schaut! Nun nicht mehr der Vater bei den Kindern lebt,
Hilft Iolaos ihnen, der Verwandte, nicht!"
So jeder Zuflucht bei den Danaern beraubt,
Flohn wir in das Athenerland, gen Marathon,
Und ſitzen flehend an der Himmliſchen Altär,
Ob ſie uns retten; denn bewohnt wird dieſes Land

---

waren zu gleicher Zeit ſchwanger, und Zeus hatte das Reich Argos und Mykene, wo Sthenelos jetzo herrſchte, dem Erſtgebornen verheiſſen. Durch Here's (Juno's) Liſt gebar Nikippe zuerſt den Euryſtheus, der nachher Alkmenens Sohn, Herakles, unverſöhnlich haſste.

V. 31. Danaer, Hellenen.

(Sagt man) von Theſeus' Zwillingsſöhnen, die durchs Loos
Ihr Erbe theilten, von Pandions Heldenſtamm,
Und uns verbrüdert. Drum geſchah es, daſs hieher
Zur herrlichen Athenerſtadt wir wanderten.
Zwei Alte aber führten her die Flüchtlinge,
Ich dieſe Söhn', um die ich ſtets in Sorgen bin,
Alkmene aber barg des Sohnes weibliche
Spröſsling' in jenem Tempel, mit der treuen Bruſt
Sie ſchirmend, denn die zarten Jungfrau'n dürfen nicht
Im Volksgewühle ſeufzend am Altare ſtehn.
Hyllos indeſs mit den erwachſ'nen Brüdern ſucht
Rings eine Feſte, die uns einſt aufnehmen kann,
Wenn uns von dieſen Fluren auch Gewalt vertreibt.
O Kinder! Kinder! Hierher! Faſſet mein Gewand!
Ich ſeh' Euryſtheus' Herold! Hier auch iſt er ſchon.
Er ſchreitet wider uns heran, der uns verfolgt,
Der rings auf Erden aller Zuflucht uns beraubt!

Kopreus nähert ſich.

O Abſcheu, kämſt du um, und wer dich hergeſandt!
Wie vieles Unheil hat der Kinder wackerem
Erzeuger auch ſchon dieſer Mund verkündiget!

KOPREUS.

Du träumeſt wohl von einem ſchönen Ruheſitz',

V. 35. Theſeus, König von Athen, ein Gefährt des Herakles auf ſeinen kriegeriſchen Zügen.

V. 36. Pandion: der Name von zwei alten Königen der Athener. Der ſpäter lebende war Theſeus Groſsvater.

Und einer Bundsgenoſſenſtadt, du Thörichter?
Niemand iſt, traun! der dieſe deine klägliche
Ohnmacht erköre für Euryſtheus Freundesbund!
Auf! Was verzeuchſt du? Fort gen Argos ſollſt du mir,
Wo würdiger Lohn langſt deiner harrt, die Steinigung!

Iolaos.

Mit nichten! Der Altár wird mir ja Schutz verleihn,
Und dieſes freie Land, zu dem wir wanderten.

Kopreus.

So willſt du denn aufs neue dieſe Hand bemühn?

Iolaos.

Gewalt ſoll mich und Dieſe nie vertreiben.

Kopreus.

Du wirſt's erfahren; haſt dir übel profezeiht.

Iolaos.

Nein! Das geſchieht, ſo lang' ich lebe, nimmermehr!

Kopreus.

Hinweg! Ich führe Dieſe, wenn du's auch verwehrſt,
Fort zu Euryſtheus, dem du ſie entriſſen haſt.

Iolaos ruft:

O, die ihr ſeit uralter Zeit Athen bewohnt,
Zu Hülfe! Zeus' Schutz haben Fremd' hier angefleht,
Und man vertreibt ſie, unſre Zweige ſind entweiht,
Die Stadt geſchändet, und entehrt die Himmliſchen!

V. 70. Zeus wurde für den vornehmſten Schutzgott hülfloſer Fremdlinge gehalten, und als ſolcher unter einem eigenen Namen verehrt.

V. 71. Unglückliche, die bei Fremden um Hülfe flehe-

DER CHOR eilt herbei:

Heda! Was iſt Das? Welch Geſchrei ſchallt vom Altar
Herüber? Welche Frevelthat wird hier verübt?

IOLAOS.

Sehet den hülfloſen Greis 75
Zur Erd' hingeſtreckt. O ich Unſeliger!

DER CHOR.

Wer warf dich alſo zu der Erd', Unglücklicher?
Sprich!

IOLAOS.

Der hier, o Bürger! Deine Götter höhnend, zeucht
Er mich gewaltſam von Kronions Heiligthum. 80

DER CHOR.

Der? Von woher, Greis, warſt du zum vierſtädtigen
Vereinten Volk gezogen?
Seid ihr von jenſeit übergeſchifft,
Euböa's Meerſtrand in der Barke fliehend?

IOLAOS.

Nicht Inſulaner ſind wir, Fremdling von Athen; 85
Nein, von Mykenä kamen wir gen Attika.

---

ten, trugen Ölzweige in der Hand, und wurden für unverletzbar gehalten.

V. 79. Deine Götter, die Fremdlinge ſchützen, beſonders Zeus (Kronion).

V. 81. Zum vierſtädtigen Vereinten Volk. Ein Theil von Attika hieſs Tetrapolis (Vierſtadt), weil er aus vier Städten (Marathon, Oinoe, Probalinthos und Trikorythos) mit ihrem Gebiete beſtand.

V. 84. Die Inſel Euböa liegt der attiſchen Küſte gegenüber.

Der Chor.

Und bei welchem Namen,
O Greis, nennt das Volk der Mykenaier dich?

Iolaos.

Herakles Waffenträger kennet ihr vielleicht,
Iolaos, denn der Nam' iſt ja nicht unberühmt.

Der Chor.

Ich hab' ihn ſchon vernommen. Doch die Kleinen hier,
Die du in deinen Armen trägſt, Weſs ſind ſie? Sprich!

Iolaos.

Herakles Söhne ſind die Knaben, Fremdlinge.
Sie kommen zu euch flehend und zu eurer Stadt.

Der Chor.

Und was willſt du von Cekrops' Stadt (ſage mir!)
Für ſie erflehen?

Iolaos.

Dies flehen wir, daſs Keiner in des Feindes Hand
Uns überantwort', oder mit Gewalt hinweg
Von eueren Altären führ' in Deſſen Land.
(auf Kopreus deutend.)

Kopreus.

Das wird dir doch nichts frommen wider deine Herrn,
Die mächtig ſind, und hier dich finden werden!

Der Chor zu Kopreus.

Freund, ſchone Dieſer, die die Götter angefleht,
Und nicht gewaltſam reiſs ſie von den Himmliſchen
Hinweg! Das wehret die göttliche Gerechtigkeit.

V. 95. **Cekrops**, des Erbauers und älteſten Königs von Athen.

KOPREUS.

Send' aus dem Lande des Euryſtheus' Sklaven heim,
So werd' ich nimmer meine Macht gebrauchen!

DER CHOR.

Gottlos wär's, wenn unſre Stadt nicht
Das Flehen hort' armer Pilger!

KOPREUS.

Doch ſchön iſts auch, von böſen Händeln frei zu ſein,
Und guten Rath des Mächtigern zu folgen.

DER CHOR.

Sag' dieſes Landes Herrſchern Das, und thu ſodann
Alſo: doch mit Gewalt zeuch Fremde vom Altár
Der Götter nicht fort, ſondern ehr' ein freies Volk.

KOPREUS.

Und wer gebeut denn eurem Land' und dieſer Stadt?

DER CHOR.

Der Sohn des edelmüthigen Theſeus, Demofon.

KOPREUS.

So will ich zu ihm gehen, daſs er dieſen Streit
Entſcheide; alles Andere iſt doch leer Geſchwätz.

DER CHOR.

Da eilt er ſelber ſchon herbei und Akamas,
Sein Bruder, zu vernehmen, was du ſagen wirſt.

V. 115. Akamas und Demofon, die Söhne des Theſeus, ſcheinen nicht ihr vaterliches Reich getheilt, ſondern abwechſelnd das Ganze beherrſcht zu haben, daher jetzo der Chor nur Demofon nennt, und doch bald darauf beide Brüder erſcheinen.

DEMOFON und AKAMAS treten auf. DIE VORIGEN.

DEMOFON zu dem Chor:

Ihr, Greiſe, ſeid den Jüngeren vorangeeilt,
Da dies Geſchrei um Hülf' erſcholl von Zeus' Altar:
So ſagt denn, was die Menge hier verſammelte.

DER CHOR.

Um Hülfe flehen dich Herákles Kinder an,
Des Zeus Altár umringend, wie du ſiehſt, o Fürſt,
Und ihres Vaters treuer Freund, Iolaos.

DEMOFON.

Doch was bedeutet das Geſchrei, was ich vernahm?

DER CHOR.

Der (auf Kopreus zeigend) wollte mit Gewalt ſie reiſſen vom Altár,
Und hub Geſchrei an, und aufs Knie hin ſtürzet' er
Den Greis, daſs Thränen mir das Mitleid ausgepreſst.

DEMOFON.

Die Kleider trägt er freilich nach Hellenenart,
Sonſt aber iſt Barbarenfrevel, was er that.

Zu Kopreus.

An dir iſt es, zu ſagen (und verziehe nicht!)
Von welches Landes Gränzen du hieher gelangt.

KOPREUS.

Von Argos bin ich, weil du doch Das wiſſen willſt;
Warum ich aber komme, und von wem, vernimm.
Mein Fürſt Euryſtheus ſendet von Mykene mich,
Die ihm zu bringen. Was ich ſagen will, o Freund,
Und thun, daſs heiſst mich Alles die Gerechtigkeit.
Denn ſelber ein Argiver, will ich argiviſche

Flüchtlinge nur heimführen in ihr Vaterland, 140
Wo das Geſetz Tod ausgeſprochen über ſie.
Gerecht iſts aber, daſs wir, Argos' freies Volk,
Auch unſer Recht ſelbſt üben und durch unſre Hand.
Sie flohen ſchon zu manchem anderen Altar
Und überall blieb ich bei dieſem meinen Wort, 145
Doch Keiner hat ſein eigenes Unglück gewollt.
Dich ſah'n ſie, wahrlich! nun für einen Thoren an,
Daſs ſie zu dir fliehn, um in drohende Gefahr
Dich fortzureiſſen, (ob's geſchehn wird, weiſs ich nicht):
Denn für verſtändig halten ſie dich nimmermehr, 150
Daſs du allein von Griechenlands geſammtem Volk
Unſinniger Verbrecher dich erbarmen ſollſt.
Bedenk' es ſelber: Wenn du ſie aufnimmſt ins Land,
Oder ſie uns überlieferſt, was gewinneſt du?
Wenn du auf uns ſiehſt, harret dein hier der Gewinn, 155
Daſs du Euryſtheus' ganze Macht und Argos' Heer,
Des Mächtigen, zu Deinem Reiche fügen wirſt.
Wenn du dich aber ihr Gejammer und Geſchwätz
Erweichen laſſeſt, wird das Schwerdt noch dieſen Streit
Entſcheiden, denn Das wähne nicht, daſs unſer Fürſt 160
Die Sache ruhn läſst, wenn du ihm ſein Recht verſagſt.
Was wirſt du dann wohl ſagen? Welcher Flur beraubt,
Erklärſt du dem tirynthiſchen Argos den Krieg?
Wer iſt der Bundsgenoſſe, den du ſchützen willſt?

V. 163. Argos heiſst das tiryntiſche von der Stadt Tiryns in Argolis, wo Herákles (Herkules) war erzogen worden.

Wem opferſt du dein Volk? Gewiſslich! böſen Ruf
Erlangſt du bei den Bürgern, wenn du um einen Greis,
Der ſchon im Grabe ſteht und nichts iſt, wie man ſpricht,
Und um die Knaben dieſen ſchlüpfrigen Weg verſuchſt.
Du ſagſt: Das Beſte iſt Hoffnung! Doch dies Einzige
Wird auch dir weder frommen für den Augenblick,
Noch für die Zukunft, denn mit Argos können Die
Nie, auch erwachſen, in den Streit gehn, wenn dir Das
Muth macht, und unterdeſſen läuft viel Zeit dahin,
Die euch verderben kann. So gieb denn mir Gehör.
Ich will von dir nichts: laſs mir nur das Meinige,
Und du erwirbſt dir Argos. Thu nicht, wie ihr ſchon
Oftmals gethan habt, daſs du beſſerer Freunde Gunſt
Verachteſt, und dafür die Schlechteren erwählſt!

DEMOFON.

Wer möcht' ein Urtheil fällen und wer ſpräche Recht,
Bevor er beide Streitende ſorgſam gehört?

IOLAOS.

O König, welch ein Glück, daſs du in deinem Reich'
Alſo darfſt reden, und daſs ich ſolch Wort vernahm!
Niemand wird hier uns von ſich ſtoſsen wie zuvor.
Denn dieſer Fremdling hat mit uns gar nichts gemein.
Da uns kein Band mit Argos mehr zuſammenhält,
Das uns verurtheilt' und von ſeinen Grenzen trieb:
Wie fodert er uns als Mykenier zurück,
Uns, die er ſelber ihres Vaterlands beraubt?
Fremdlinge ſind wir ja. Muſs denn aus Griechenlands
Umkreiſe fliehen, wen Mykene's Volk vertrieb?
Nein! Attika winkt ihm, das nicht vor Argos bebt,
Und des Heräkles Kinder nie vertreiben wird.

Hier iſt ja Trachis nicht, und kein achäiſches
Städtlein, aus dem du Dieſe wider Fug und Recht,
(Nur Argos rühmend, wie du auch jetzo gethan)
Sogar von göttlichen Altären treiben magſt.
Denn darfſt du Solches und vollbringt dein Wort Athen,
So wohnet hier nicht mehr das vormals freie Volk.
Doch nein! ich kenne ſein Gemüth und Weſen wohl:
Tod wär' ihm lieber; denn ein ſchmachvoll Leben iſt
Den Edelmüthigen eine unduldbare Laſt.
Euch, Bürger, gnügt Dies, denn gehäſſig iſt ja auch
Zu groſses Lob. Oftmals erfuhr ichs an mir ſelbſt,
Daſs ich dem Manne zürnte, der zu ſehr mich pries.
Du aber, der du König dieſes Landes biſt,
Vernimm, warum du Dieſe muſst erretten.
Pittheus iſt Pelops' Sohn, und Pittheus' Tochter war
Äthra; von Dieſer aber ſtammt dein Vater her,
Theſeus. Ich ſteige wieder zu den Ahnen auf,
Und Herakles iſt Zeus' und der Alkmene Sohn,
Sie aber Pelops' Tochterkind. So ſtammet denn
Dein Vater und Herakles von Geſchwiſtern ab,

V. 195. Von Trachis, einer theſſaliſchen Stadt, kam jetzt Iolaos mit den Söhnen des Herkules, denn Ceyx, welcher dort herrſchte, obgleich des vergötterten Helden Freund, hatte Euryſtheus Drohungen gefürchtet und die Flüchtlinge nach Attika geſandt.

V. 207. Pittheus war König der Stadt Trözen im Peloponnes, Pelops aber iſt der berühmte König von Elis, von welchem Atreus, Agamemnon und Menelaos u. ſ. f. (nach ihm die Pelopiden genannt) abſtammten.

Und du biſt Ein Blut mit den Kindern, Demofon.
Doch die Verwandſchaft auch vergeſſen, ziemt es dir,
Die Kinder zu beſchirmen, denn ich rühme mich, 215
Mit Theſeus und mit Herakles geſchifft zu ſein,
Da ſie den tödtlichen Gürtel einſt eroberten.
Aus Hades' Klüften führte deinen Vater auch
Herakles; Das bezeuget dir ganz Griechenland.
Für ſolche Wohlthat fodern Dieſe nun zum Dank, 220
Daſs du ſie nicht verratheſt, nicht ſie mit Gewalt
Von deiner Götter Altären reiſſen laſſeſt.
Schmach iſt es dir ja, nicht des Reichs Unglück allein,
Wenn du die flehenden Verwandten (Wehe mir!
Blick' auf ſie! Blicke ſie an!) dir ſo entreiſſen läſst. 225
Nein! hör' uns, und empfah' den Kranz! Bei dieſer Hand,
Bei dieſem Kinne: ſende nie ſchmachvoll hinweg
Die Herakliden, die zu dir gekommen ſind!
Sei du ihr Anverwandter, ſei du ihnen Freund,
Sei Vater, Bruder, Herr der Armen! Alles, traun! 230
Wär' uns erwünſchter, als in Argos' Macht zu ſein.

V. 217. Den tödtlichen Gürtel, Den der Amazone Hippolyta. Euryſtheus Tochter hatte ihn gewünſcht, und Herkules eroberte ihn mit ſeinem Freunde, nach einem ſchweren Kampf.

V. 218. Die Befreiung des Theſeus aus der Unterwelt iſt eine von Herkules berühmteſten Heldenthaten.

V. 226. Den Kranz, oder die Zweige, die um Hülfe Flehende in den Händen trugen, und ihren Beſchützern darreichten. Daſs ſie auch Hände und Kinn derſelben berührten, iſt aus Homer bekannt.

DER CHOR.

Erbarme dich, o König, der Unglücklichen!
Daſs hoher Stand nichts wider das Geſchick vermag,
Erkenn' ich nun am klärſten, denn, des edelſten
Erzeugers Kinder, leiden ſie ſo unverdient!

DEMOFON.

Drei Gründe, wenn ich es bedenke, zwingen mich,
Iolaos, zu beſchirmen deine Flüchtlinge.
Vor Allem zwingt mich Zeus, an deſſen heiligem
Altár du ſitzeſt mit der kleinen Freunde Schaar; —
Dann die Verwandſchaft, und was uns ihr Vater
that;
(Des Helden Kindern muſs es drum hier wohlergehn)
Zuletzt die Schande, die das ſchlimmſte Übel iſt.
Denn lieſs ich dieſen Altar vergewaltigen
Von einem Fremden, hieſſe ja nicht frei hinfort
Athenens Volk; aus Furcht vor Argos ſchien' ich ſie,
Die Schutz hier ſuchten, hinzugeben in den Tod.
O wäre, was dich zu uns führt, nur glücklicher!
Doch nun auch zittre nicht: man ſoll hier nimmermehr
Dich und die Kinder vom Altare reiſſen.
Du geh gen Argos, und Euryſtheus wiſſe noch

V. 238. **Vor Allem zwingt mich Zeus.** S. oben die Anm. zu V. 70.

V. 239. **Der kleinen Freunde Schaar.** Nach Apollodor war ihre Zahl über Siebzig.

V. 245. **Athenens (Minervens) Volk,** die Athener, deren vornehmſte Göttin Pallas war.

Dies: hat an dieſe Fremdling' irgend er ein Recht,
Soll er's erlangen; doch hinweg führſt du ſie nie!

Kopreus.

Nicht? Wenn ich auch Recht hab', und ſie beſchämen kann?

Demofon.

Wie wär' es Recht, zu kränken arme Flehende?

Kopreus.

So iſt es mir nur Schande; was bekümmert's dich? 255

Demofon.

Mir wär's ein Schimpf, ſie dir ſo hinzugeben.

Kopreus.

Entferne ſie von dir: ſo führ' ich dann ſie heim.

Demofon.

Du willſt die Gottheit überliſten! Thörichter

Kopreus.

Hieher (ſo ſcheint es) müſſen Böſewichter fliehn.

Demofon.

Allen iſt Errettung der Unſterblichen Altar. 260

Kopreus.

Alſo gedenket nicht der Mykenäer Volk.

Demofon.

Soll ich in meinem Lande nicht gebieten?

Ko-

V. 258. Du willſt die Gottheit überliſten. Indem er die Fluchtlinge von den Altaren zu entfernen, und den Schutz der Gotter ihnen ſo liſtiger Weiſe zu entziehn denkt.

Kopreus.

Beleidige nur Keinen, wenn du weiſe biſt!

Demofon.

Daſs ich die Gottheit nicht entweiht, beleidigt euch?

Kopreus.

Ich will nicht, daſs du Krieg mit Argos haben ſollſt.

Demofon.

Das wünſcht' auch ich nie; aber Die verſtoſs' ich nicht.

(auf die Herakliden deutend.)

Kopreus.

Ich führe doch ſie fort! Sie ſind mein Eigenthum!

Demofon.

So kommſt du ſchwerlich zu den Mykenaern heim!

Kopreus.

Das will ich ſtracks erfahren . . . .

(auf die Kinder zuſpringend.)

Demofon, der ihm den Weg vertritt.

Stracks ſollſt du heulen, wenn du Dieſe mir berührſt!

(er will ihn mit dem Szepter ſchlagen.)

Der Chor.

Nein, bei den Himmliſchen! den Herold ſchlage nicht!

Demofon.

Wenn dieſer Herold ſich zu mäſsigen nicht verſteht.

Der Chor.

(Zu dem Herolde:) Geh du! — Und du, Fürſt, rühre dieſen Mann nicht an!

Kopreus.

Ich gehe ſchon, denn ſchwach iſt Eines Menſchen Arm;
Doch wieder werd' ich kommen mit viel ehernen
Argiverſpeeren! Zehentauſend harren mein

Mit Schild und Lanze, die Euryſtheus, unſer Herr,
Selbſt in die Schlacht führt. An der Grenz' Alkathoos'
Steht er, erwartend, was er nun bald hören wird.
Raſch, wenn er hört von deinem Trotz', erſcheinet er
Dir und den Bürgern und dem Land' und ſeiner Frucht:
Denn unnütz hätten wir der tapfern Jünglinge
So viel' in Argos, wenn wir dich nicht züchtigten.

Demofon.

Verdirb! Dein Argos iſt ja mir nicht fürchterlich.
Von hier ſollſt du gewaltſam, und zu meiner Schmach,
Die nimmer führen! Den Argivern waren wir
Nie dienſtbar; nein! ich herrſch' in einer freien Stadt.

(Kopreus entfernt ſich.)

Der Chor.

Es iſt *Zeit*! Such' Rath! eh ein Heer vordringt
In die Fluren Athens! denn gewaltigen Krieg
Führt' Argos ſtets,
Jetzt aber gewiſs wütender denn zuvor!
Denn es thun Herolde ja ſtets alſo:
Doppelt ſoviel ſagen ſie als geſchah.
Was (meineſt du) wird er verkündigen dort?
Daſs er Unrecht litt, und im Augenblick
Schon faſt in die ewige Nacht ſank!

Iolaos.

Kein ſchöneres Erbtheil weiſs ich traun! für Kinder,
Als dies: von edlen Vätern abgeſtammt zu ſein,

V. 278. Alkathoos, ein Sohn des Pelops, hatte in dem Reiche Mégara, das an das attiſche Gebiet grenzte, regiert.

Und edle Frau'n zu finden! Wer, von Luſt bethört,
Mit ſchlechten ſich verbindet, den Mann rühm' ich nicht,
Daſs er aus Wolluſt Schmach auf ſeine Kinder bringt;
Denn widrig Schickſal trägt beherzt ein edler Stamm,
Wenn Niedrige verzweifeln. Wir auch finden jetzt,
Im ſchlimmſten Unglück, Freund' und Blutsverwandte noch
In dieſen Männern, die allein im groſsen Reich,
Wo Danaiden hauſen, uns Zuflucht verleihn.
Reicht ihnen, Kinder, euere Rechte! Reicht auch ihr
Den Kindern ſie, und tretet zu den Freunden!
O Kinder, heute habt ihr eure Freund' erprobt.
Drum, wann ihr einſt in euer Stammland wiederkehrt
Und wieder eueres Vaters Haus und Ehr' erlangt,
Gedenket an ſie als Freunde und Erretter ſtets
Und nimmer hebt den Speer auf wider dieſes Land,
Nein! haltet dankbar Dieſe für die theuerſte
Von allen Städten. Ja! Verehren müſst ihr ſie,
Die ſolch ein mächtig Reich und das Pelaſgervolk
Für euch zum Krieg zu reizen ſich nicht ſcheueten!
Arm ſeid ihr! heimathlos! allein ſie gaben doch
Euch nicht dahin, vertrieben euch, o Kinder, nicht!
Ich Greis nun will hier und im Tode (wie ichs vermag)
Mit vielem Lob', o Freund, bei Theſeus deine That

V. 316. Pelaſger hieſsen die Urbewohner von Argolis.

Erheben, und er wird ſich freuen, wenn er hört:
Daſs du uns wohl aufnahmſt, und Herakles Geſchlecht
Beſchirmteſt. Schon bewahrſt du im Hellenenland
Den väterlichen Ruhm, und, edler Ahnen Sohn,
Biſt du, o Fürſt, nicht ſchlechter, als dein Vater war.
So ſchaut man Wenige, denn es wird in groſser Zahl
Oft Einer kaum gefunden, der den Eltern gleicht.

DER CHOR.

Stets hat des Cekrops Volk den Unglückſeligen,
Die rechtlos unterlagen, ſich hülfreich erzeigt.
Drum trug es tauſend Leiden für die Freunde ſchon
Vormals, und jetzt (ich ſeh' es) naht ein neuer Kampf.

DEMOPHON.

(zu Iolaos.)

Du ſpracheſt wohl, und ſo (das hoff' ich) werden, Greis,
Die ſich bewähren, (auf den Chor deutend) aller Wohlthat
eingedenk.
Ich will verſammeln nun die Bürger Attika's,
(Raſch' hat zur Hülf' ein Jeder ſchon ſich aufgemacht)
Und rüſten, daſs wir wacker die mykeniſche
Heersmacht empfahn. Daſs ſie nicht einbrech' ungeahnt,
Send' ich zu unſeren Feinden ſchnell Kundſchafter ab,
Und opfre mit den Sehern. Du geh zum Palaſt
Mit dieſen Knaben von Kronions Heiligthum!
Es werden Andere, wenn auch ich fern bin, für dich
Schon Sorge tragen. Geh' hinein denn, guter Greis!

IOLAOS.

Ich weiche vom Altare nicht: wir ſitzen hier,
Der Hülfe harrend, bis ihr glücklich wiederkehrt.
Haſt du, o Fürſt, in dieſer Schlacht ſchon obgeſiegt.

Dann gehn wir froh ein. Götter ſind dir aber, traun!
Nicht ſchlechtre Bundsgenoſſen, als Mykene's Volk.
Here beſchützet deine Feinde, Zeus' Gemal,
Uns aber Pallas. Dies auch fordert unſer Heil 350
(Hoff' ich), daſs beſſere Götter uns zur Seite ſtehn:
Denn überwinden läſst ſich nie Tritonia.

Demophon geht ab.

Der Chor.

Strophe.

Ob du hoch pralſt, Andere rührt
Solches Geſchrei nicht, Fremdling,
Der du heim gen Argos kehrſt! 355
Groſsſprechend erfülleſt du mir nie
Das Gemüth mit Schrecken.
Nie auch falle dem groſsen und ſchönen
Athen ſolch Loos! Du raſeſt
Und, der in Mykene ſchaltet, 360
Sthenelos' Erzeugter.

Gegenſtrophe.

In ein fremd Reich kameſt du her,
Mächtig wie dein Mykene,
Schützlinge der Himmliſchen,
Die zu unſern Fluren ſich gewandt, 365
Du Fremder, gewaltſam
Fortzureiſſen, und wichſt den Herrſchern
Nicht, ſpracheſt von Recht uns nimmer.

V. 354. Fremdling, Kopreus, der Herold.

V. 361. Sthenelos war Euryſtheus Vater.

Wo möchte wohl Dies vergönnt ſein
Bei gerechten Menſchen?

Schlussgeſang.

Friede zwar iſt, was ich begehre;
Doch dir, blödſinniger Fürſt,
Sag' ich: Kommſt du gen Attika,
Wirſt du nicht, was du denkſt, erlangen!
Nicht du ja allein verſtehſt
Lanz' und ehernen Schild zu führen.
Drum, o Kriegsluſtiger, nicht
Erſchüttere mir mit dem Speere die
Dankbare Stadt, nein! bezähme
Des Gemüthes Ingrimm!

DEMOFON kommt zurück; IOLAOS, DER CHOR.

Iolaos.

O Sohn, was naheſt du mit dieſem ernſten Blick?
Was willſt du von den Feinden uns verkündigen?
Verziehn ſie, oder ſind ſie da? Was hörteſt du?
Das Wort des Herolds freilich war nicht lügenhaft:
Kriegsglück verliehn die Götter dem Mykenier,
(Ich weiß es wohl), und leichtlich zürnt er jetzo nicht
Der Stadt des Cekrops. Aber Zeus lebt ja und ſtraft
Allſtets der Menſchen ungezähmten Übermuth.

Demofon.

Mykene's Heer naht, und Euryſtheus, der es führt.
Ich ſelber ſah ſie, denn es iſt des Mannes Pflicht,
Der ſich die Feldherrnkunſt erlernt zu haben rühmt,
Nicht durch der Boten Aug' allein den Feind zu ſehn.

In Attika's Gefilde führt' er ſeine Schaar
Noch nicht, und hat auf einer Berghöh' ſpähend ſich
Gelagert. Aber zu bedenken ſcheint er Dies:
Wie ohne Schwertſtreich er die Krieger in das Land
Führ' und an einem ſichern Ort befeſtige.
Was hier zu thun war, ordnet' ich ſchon alles
wohl.
Die Stadt iſt in den Waffen, und den Himmliſchen
Stehn ihre Opferthier' am Tempel ſchon bereit,
Flucht bringend unſeren Feinden, und den Bürgern Heil.
Auch weihten ſchon die Prieſter feierlich Athen,
Und ich, verſammelnd die Profeten dieſer Stadt,
Forſcht' eifrig, ob profane, ob verborgene
Spsuch' aus der Vorwelt Rettung uns ankündigen.
Da lauten ſehr verſchieden zwar die mancherlei
Ausſprüche, doch Eins deuten ſie geſammt mir an:
Ich ſoll der Todtengöttin eine blühende
Jungfrau zum Opfer bringen, von erhabnem Stamm.
Ich nun bin zwar, (das ſiehſt du wohl, Greis) liebe-
voll

V. 404. Verborgene Sprüche oder Orakel aus der Vorwelt ſind ſolche, die nicht der ganzen Nation, ſondern als köſtliche und vielleicht gefährliche Geheimniſſe, nur dem Prieſterſtande oder den Regierungen bekannt waren. So befanden ſich zu Rom die ſibylliniſchen Profezeihungen in den Händen der heiligen Fünfzehnmänner (Quindecimviri ſacris faciundis), welche, bei gefährlichen oder ominöſen Ereigniſſen, auf Verlangen des Senats, in dieſen Orakeln Hülfe ſuchten, und ihnen zufolge Opfer und heilige Zeremonien verordneten.

Euch zugethan, doch meine Tochter tödt' ich nie.
Und werd' auch nie von einem Bürger mit Gewalt
Das fodern: willig aber raſ't wohl Keiner ſo,
Daſs er dahingeb' ungerührt das Theureſte.
Auch ſiehſt du rings ſchon häufige Verſammlungen,
Und Mancher ſpricht zwar, es ſei Pflicht, den Fremdlingen
Hülfreich zu ſein, doch Thorheit dünkt die Anderen,
Was ich beſchloſſen, und veracht' ich ihren Rath,
So drohet dem Athenerland' ein Bürgerkrieg.
Dies überdenk drum, und erſinn' ein Mittel, Greis,
Euch ſelber zu erretten und dies Freundesland,
Mich aber von der Bürger Argwohn zu befrei'n.
Denn über ein Barbarenvolk herrſch' ich ja nicht;
Solang' ich Recht thu', hoff' ich nur, Recht zu empfahn.

DER CHOR.

Fürwahr! ob willig unſre Stadt Fremdlinge ſtets
In ihren Schutz nahm, rettend, hier verbeut's ein Gott.

IOLAOS.

O Kinder, zu vergleichen ſind wir Schiffenden,
Die, kaum entflohn der Stürme wütender Gewalt,
Das Land ins Auge faſſen, doch urplötzlich treibt
Des Windes Hauch ſie wieder in den Ozean.
So werden wir auch hier verſtoſsen, da wir kaum
Dem Ufer naheten, das Rettung uns verhieſs.
Weh mir! Was ſchmeichelteſt du mir, unglückliche
Hoffnung, und läſſeſt mich nun doch troſtlos zurück?
Verzeihlich iſts ja dieſem Könige, daſs er nicht
Der Bürger Jungfrau'n will ermorden; auch den Gott

Lob' ich, der über mich ein ſolch Schickſal verhängt,
Und unvergeſslich, Bürger, iſt mir eure Huld:
Für euch, ihr Kinder, weiſs ich jetzt nur keinen Rath.
Wohin uns wenden? Welcher Gott blieb unbekränzt,
Und welchen Schutzort ſuchten wir auf Erden nicht?
Wir ſind verloren, Kinder! Man giebt uns dahin!
Und mich zwar, wenn ich ſterben ſoll, bekümmert's nicht,
(Es müſste denn mein Tod die Widerſacher freu'n;)
Euch aber, klag' ich, Kinder, euch bejammer' ich,
Und eures Vaters alternde Gebärerin!
Was lebteſt du ſo lang', Alkmene, Unſelige?
Unſeliger, was haſt du ſo fruchtlos gekämpft?
So muſst' es, muſst' es ſein, daſs ihr in Feindeshand
Fielt und das Leben ſchnöd' und ſchimpflich endigtet?...
Doch weiſst du, Fürſt, was du für mich zu thun vermagſt?
Nicht alle Hoffnung, ſie zu retten, ſchwindet mir:
Gieb mich dahin für Dieſe (auf die Kinder deutend) den Mykeniern,
Und ſei gefahrlos, und die Kinder rette mir!
Mir muſs nicht mehr das Leben werth ſein: fahr' es hin!
Nichts aber freute ſo Euryſtheus, als auf mich,
Herákles Kriegsfreund, Schmach zu bringen oder Tod;

V. 440. Welcher Gott blieb unbekränzt. Man pflegte die Bildſäulen der Götter, die man um Hülfe anrief, zu bekränzen.

Denn thöricht iſt er. Lieber ja mit Weiſen wünſcht
Der Weiſe Krieg, als mit den Unverſtändigen,
Denn Achtung ſchenkt ein Weiſer auch Unglücklichen.

Der Chor.

O Alter, klage noch des Theſeus Volk nicht an!
Vielleicht zwar wär' es uns erſprieſslich, aber doch
Ein ew'ger Schimpf auch, Fremde zu verrathen.

Demofon.

Groſsmüthig, Greis, verlangſt du das Unmögliche.
Nicht dein begehrend, naht Euryſtheus mit dem Heer.
Denn was gewinnt der König, wenn Ein alter Mann
Mehr ſtirbt? Nein! dieſe Kinder wünſcht er todt zu ſehn.
Furchtbar ſind Widerſachern ja aufſproſſende
Heroenſöhne, die, des Unrechts eingedenk,
Den Vater rächen. Das zu hindern, ſtrebet er.
Drum, wenn du uns heilſamern Rath ausſinnen magſt,
O Greis, ſo eile, da ich ſelbſt hier nichts vermag,
Zurückgeſchreckt durch die Orakelſprüche.

MAKARIA, aus dem Tempel kommend:

Ihr Bürger, Frechheit nennt es nicht, daſs ich heraus
Gegangen! Dieſe Schmach erſpart vor Allem mir!
Denn Schweigen ziert das Weib zwar und Beſcheidenheit
Am ſchönſten, und im Hauſe ſtill zu harren ſtets:
Doch, da ich ſo dich klagen hört', Ioleos,
Kam ich, von meinen Schweſtern zwar nicht hergeſandt,

Doch möcht' ich gern euch helfen, denn ſehr kümmert mich
Das Schickſal meiner Brüder, und ich wollte ſelbſt
Hier forſchen, ob zu Dem, was wir ſchon duldeten,
Ein neues Leid kam, welches ſo dein Herz betrübt.

IOLAOS.

O Kind, am meiſten (und nicht heut' erſt) lob' ich dich
Mit Recht vom ganzen herakliidiſchen Geſchlecht!
Sieh! da dein Haus ſich wieder zu erheben ſchien,
Sinkt es aufs neu' in rettungsloſes Weh zurück.
Denn die Orakelſänger (ſagt er) wollen nicht
Stier oder Kalb, nein! eine Jungfrau heiſſen ſie
Aufopfern, die von edlem Stamm' entſproſſen ſei;
Das nur errett' uns und Athen vom Untergang.
So ſind wir nun in Sorgen, denn ſein eigen Kind
Will er nicht opfern, oder eine Bürgerin,
Und ſagt es zwar nicht deutlich uns, doch meint er's ſo:
Wenn Keiner abwehr' ein ſo groſses Miſsgeſchick,
Müſſ' ich mit euch fortziehen in ein ander Land,
Damit er retten möge dies ſein Vaterreich.

MAKARIA.

Dies einzig alſo wird Errettung uns verleihn?

IOLAOS.

Nur Dies, ob wir im Übrigen auch glücklich ſind.

MAKARIA.

So zittre nicht mehr vor dem Mykenaierſpeer,
Denn ich bin ſelber, eh man es geboten, Greis,
Bereit, zu dem Sühnopfer in den Tod zu gehn.
Was könnt' auch uns entſchuldigen, wenn eine Stadt

Um unſertwillen tödtliche Gefahr beſteht,
Wir aber ſelbſt, die Andern Müh' aufbürdeten,
Nun wir ſie retten mögen, feig das Sterben ſcheu'n?
Nicht alſo! Und es wär' auch, traun! belachenswerth,
Wenn wir um Schutz anflehten die Unſterblichen,
Und doch (des Vaters Kinder, der uns hat erzeugt!)
Muthlos erſchienen? Wo geziemt Das Wackeren?
Schöner iſt es wohl, wenn dieſe Stadt (geſcheh' es nie!)
Zerſtört wird, daſs ich fall' in meiner Feinde Hand,
Und ſchrecklich duldend, ich, des edlen Vaters Kind,
Dann doch hinab zum Schattenreiche wandere?
Und ob ich auch entflöh', und wieder irrt' umher,
Wär' es nicht Schmach, wenn Einer alſo redete:
„Was kommt ihr flehend mit den Zweigen in der Hand,
Ihr Lebensluſtigen? Weichet aus dem Lande mir,
Denn herzlos, wie ihr ſeid, erlangt ihr keinen Schutz!"
Auch mag ich nie, wenn Dieſe mir geſtorben ſind,
Ob ſelbſt errettet, fürderhin glückſelig ſein.
Zwar ſo verriethen ihre Freunde Manche ſchon:
Doch wer begehrt wohl des verlaſsnen Mädchens Hand?
Wer wird von mir ſich Kinder wünſchen? —
Drum, beſſer iſt der Tod mir, als unwürdige
Schickſale. Einer Anderen ſtänd' es beſſer an
Vielleicht, die nicht erhabnen Stammes iſt, wie ich.
Führt mich, wo dieſer Leib den Tod erdulden ſoll,
Bekränzt mich, und den Göttern weiht mich, wenn ihr wollt:
Dann ſieget ſchon! Denn dieſes Leben beut ſich euch
Freiwillig, und nicht ſträubend, nein! ich ſag' es laut:
Froh ſterb' ich für die Brüder und für mich dahin,

Nicht lebensſüchtig; denn es zeigt alſo ſich ja
Der ſchönſte Weg mir, rühmlich in den Tod zu gehn.

Der Chor.

Ach! ach! was ſag' ich, dieſer Jungfrau groſses Wort
Vernehmend, die für ihre Brüder ſterben will?
Wer ſprache groſsmuthsvoller, als ſie redete?
Wer möcht' erhabener handeln von den Sterblichen?

Iolaos.

O Kind, nicht andern Urſprung hat dein theures Haupt,
Nein, von Herakles ſtammſt du, göttlichen Gemüths
Abſproſs. Ich darf der Worte, die du redeteſt,
Mich nimmer ſchämen; dein Geſchick betraur' ich nur.
Drum höre, was gerechter iſt, Makaria:
All' deine Schweſtern ruf' hieher vom Heiligthum,
Und, die das Loos trifft, ſterbe hin für ihr Geſchlecht:
Du ſtirbſt unbillig, wenn dein Schickſal dich nicht ruft.

Makaria.

Nicht will ich ſterben durch des Zufalls Fügungen!
Reizlos iſt ſolche That ja: ſprich nicht alſo, Greis!
Nein, wenn ihr mich annehmet, und groſsherzige
That nicht verſchmähn wollt, geb' ich für der Brüder Heil
Freiwillig hin mein Leben, doch gezwungen nicht!

Iolaos.

Ach!
Die Red' iſt noch erhabner, als dein erſtes Wort.
Dies auch war wacker, aber, Kind, du übertriffſt
Groſsthat durch Groſsthat, durch ein gröſser Wort dein Wort.

Dennoch gebiet' ich nimmer, Kind, noch wehr' ich dir,
Zu ſterben. Heilſam wird dein Tod den Brüdern ſein.

Makaria.

Weiſ' iſt die Mahnung. Zittre nicht, entheiliget
Durch mich zu werden, denn ich ſterbe frei dahin.
Folg' aber, Greis, mir, denn ich will von deiner Hand 560
Den Tod! Und birg in die Gewande meinen Leib:
Denn grauſem Bluttod will ich nun entgegen gehn,
Wenn Der, deſs ich mich rühme, mein Erzeuger war.

Iolaos.

Ich kann nicht anſchau'n deinen Tod, Makaria.

Makaria.

Erbitt' es denn von ihm nur, daſs in weiblichen, 565
Und nicht in Männerarmen, dieſer Geiſt verhaucht.

Demofon.

Das wird geſchehn, unglückliche Jungfrau! Es wär'
Auch mir ja ſchimpflich, würdeſt du nicht ſchön geſchmückt
Für Vieles Andere, und für die Groſsherzigkeit,
Und Liebe des Gerechten. Die Unſeligſte 570
Von allen Weibern aber ſchaut mein Aug' in dir. —
Wolan denn! Haſt du Jenen noch und dieſem Greiſ'
(auf die Herakliden und Iolaos deutend)
Etwas zu ſagen, Kind, ſo ſprich dein letztes Wort!

V. 558. Zittre nicht, entheiliget durch mich zu werden. Iolaos hätte die Blutſchuld von Makaria's Tode auf ſich geladen, wenn er ſie dazu auffoderte.

Makaria.

O lebe wohl, Greis! Lebe wohl, und lehre mich
So ſein, wie du, die Knaben, weiſ' in Allem ſein,
Gleich dir, und mehr nicht, denn genug wird Solches ſein.
Streb' aber, ſie zu retten, und nicht ſuch den Tod.
Dein Haus ſind wir, von deinen Händen aufgenährt.
Du ſiehſt ja mich auch dies mein bräutlich Alter jetzt
Hingeben für der Brüder Wohlfahrt in den Tod.
Ihr aber, die ihr rings um euere Schweſter ſteht,
Glückſelig ſeid mir, und es werd' euch Das zu Theil,
Weswegen mein Herz, o ihr Theueren, brechen wird.
Den Greis verehrt! und, die im Heiligthume ſitzt,
Alkmenen, eueres Vaters greiſe Mutter, ehrt,
Und dieſe Gaſtfreund', und wenn endet eure Noth,
Und Wiederkehr euch ſchenken die Unſterblichen,
Dann denkt, wie ihr beſtatten muſst die Retterin!
Aufs herrlichſte, geziemt es: denn auch ich verzog
Zu eurem Heil nicht, ſondern ſtarb für mein Geſchlecht.
Das iſt für Kinder und der Jugend Blüthezeit
Dann Lohn mir, — wenn uns in der Erd' etwas erfreu'te.
Harr' unſer nur nichts Andres! denn ſoll Menſchenloos
Auch drunten Gram ſein: ihr dem Tod Geborenen,
Wohin ſollt ihr euch wenden? Glaubt man doch den Tod
Das mächtigſte Heilmittel alles Miſsgeſchicks.

Iolaos.

O du, die ſchön vorleuchteſt durch Groſsherzigkeit,

Du biſt von allen Weibern die Ehrwürdigſte,
Und wirſt uns Viel im Leben und im Tode ſein.
Leb' wohl! daſs kein unglücklich Wort die Göttin reizt,
Der du dahingabſt deinen Leib, Demeters Kind.

Makaria geht.

O Kinder, ich erliege! Meine Glieder löſ't
Der Gram. Ergreiſt mich, und auf den Sitz laſſet mich
Hier nieder, ins Gewand verhüllend meinen Leib!
Denn mich erfreut nicht, was vollbracht ward. Zwar, dahin
War euer Leben, ward der Ausſpruch nicht erfüllt,
Und gröſstes Weh kam; doch auch Dies iſt trauervoll.

Er ſitzt kummervoll in ſeinen Mantel verhüllt.

Der Chor.

Keiner iſt glücklich ohne die Himmliſchen,
Und kein Sterblicher ohne ſie elend.
Nicht auch in endloſer Seligkeit wallt dahin
Je ein Geſchlecht; es verfolget ja Andre
Anderes Schickſal.
Jenen Verachteten ſchwingt es zur Höh' hinauf,

Und

V. 600. Daſs kein unglücklich Wort die Göttin reizt. Bei Opfern und andern heiligen Handlungen vermied man ſorgfältig alle Worte von übler Vorbedeutung, die Furcht, oder Bedauern, oder Unzufriedenheit mit dem Beſchluſs der Gottheit ausdrückten, die das Opfer gefodert hatte. Man hütete ſich eben ſo ſehr, etwas unglücklich Scheinendes zu thun, und beobachtete gleiche Vorſicht bei allen wichtigen Unternehmungen.

Und den Glückſeligen treibt es in Irrſal.
Doch dem Verhängniſs entfliehn iſt verwehrt, und nicht
Weisheit verjaget es;
Fruchtlos hat ewige Müh'n der Verwegene,
Der es bekämpft. Drum
Wünſche nicht, obzuſiegen den Himmliſchen,
Und in unmäſsigem Grame vergeh nicht.
Rühmlichen Tod ja erkor die Unſelige,
Welche für ihr Geſchlecht und für dies Land fällt.
Herrlich empfahn wird
Sie die Erinnrung ſpäter Jahrhunderte.
Tugend geht durch Sorgen den Weg hin.
Werth iſt ihres Erzeugers und
Werth der Brüder Makaria.
Wenn du ehreſt den guten Tod,
Greis, wir auch erhöhn ihn.

EIN SKLAVE kommt. IOLAOS. Bald darauf ALKMENE.
DER CHOR.

Der Sklave.

O Kinder, Heil euch! Sagt, wo iſt Ioleos
Und eures Vaters Mutter? Wich ſie vom Altár?

Iolaos.

Hier bin ich, wie ich auch vor dir erſcheinen muſs.

Der Sklave.

Was liegſt du an der Erde, dein Antlitz verhüllt?

Iolaos.

Ein häuslich Weh befiel mich, daſs ich trauren muſs.

DER SKLAVE.

Erhebe dich nun wieder! Richt' empor das Haupt!

IOLAOS.

Ich bin ein Greis jetzt, und vermag nichts irgend mehr.

DER SKLAVE.

Ich komme, dir viel Freude zu verkündigen.

IOLAOS.

Wer biſt du aber? Sahn wir uns ſchon? Sage mir!

DER SKLAVE.

Hyllos gebeut mir. Kennet mich dein Auge nicht?

IOLAOS.

O Liebſter, naht er uns, ein Retter in der Noth?

DER SKLAVE.

Er nahet, und glückſelig biſt du itzo ſchon.

IOLAOS ruft:

Alkmene! Hörſt du, Mutter des ruhmvollen Sohns?
Komm her und dieſe freudige Botſchaft vernimm!
Du härmeſt dich ja lang' um die ſchon Nahenden,
Ob ſie dir wiederkehrten, und vergingſt in Schmerz!

ALKMENE, aus dem Tempel hervortretend:

Warum erfüllſt du mit Geſchrei dies ganze Haus,
Iolaos? Wagt von neuem ein argiviſcher
Herold Gewalt hier? Kraftlos zwar iſt meine Macht:
Doch ſollſt du Dieſes wiſſen, o Mykenier:
Niemals, ſolang' ich lebe, führſt du Dieſe fort,
Oder ich will nicht des Helden Mutter fürderhin
Genannt ſein! Wahrlich! legeſt du an ſie die Hand,
Wirſt du mit zweien Alten ſchlecht den Kampf beſtehn!

Iolaos.

Sei ruhig, Greiſin! Zittre nicht! Von Argos kam
Kein Herold mit feindſeliger Botſchaft herbei.

Alkmene.

Was ſollte denn dein furchtverkündendes Geſchrei?

Iolaos.

Du ſollteſt aus dem Tempel Dem entgegen gehn.
(auf den Sklaven deutend.)

Alkmene.

Als ob ich Das nicht kännte! — Wer, Greis, iſt er
denn?

Iolaos.

Daſs deines Sohnes Sohn herannaht, meldet er.

Alkmene.

O Heil dir, Heil dir, Mann, ob der Verkündigung!
Doch wann des Enkels Fuſs ſchon dieſem Lande naht,
Wo weilt er jetzt noch? Welcher Unfall feſſelt ihn,
Daſs er nicht, mit dir kommend, meine Seel' erfreut?

Der Sklave.

Das Heer beſtellt und ordnet er, mit dem er kommt.

Alkmene.

Darum vergönnt er keine Rede mir hinfort?

Iolaos.

Er wird es. — Doch laſs mich nun forſchen, Königin.

Der Sklave.

Was willſt du wiſſen von den Thaten meines Herrn?

Iolaos.

Wie viel der Bundsgenoſſen er herbeigeführt?

Der Skkave.

Viel! Eine andere Zahl kann ich nicht ſagen, Greis

IOLAOS.

Das wiſſen, hoff' ich, der Athener Oberſten. 670

DER SKLAVE.

Sie wiſſen's. Auf dem linken Flügel ſtehet er.

IOLAOS.

Will ſchon zum Werke ſchreiten das verbünd'ne Heer?

DER SKLAVE.

Die Opfer ſind ſchon vor die Schlachtordnung geführt.

IOLAOS.

Wie weit entfernt iſt aber das Argiverheer?

DER SKLAVE.

So weit, daſs deutlich man den Feldherrn ſehen kann. 675

IOLAOS.

Was thut Euryſtheus? Ordnet er der Feinde Schaar?

DER SKLAVE.

So meinen wir, denn ſeine Stimm' erreicht uns nicht.
Doch ich will heimgehn, denn von mir verlaſſen ſoll
Mein Herr nicht den Argivern heut' entgegen gehn.

IOLAOS.

Ich gehe mit dir, denn ich denke, ſo wie du, 680
Den Freunden, wie's geziemet, hier auch beizuſtehn.

DER SKLAVE.

Mit nichten! Thöricht, daſs du drum Ein Wort verlorſt!

IOALAOS.

Ich ſoll nicht mitziehn in der Freunde tapfern Streit?

V. 673. Man opferte, bevor das Treffen anhub, vor der Schlachtordnung.

Der Sklave.

Der Blick wird nicht verwunden, wenn die Hand erlahmt.

Iolaos.

Ich könnte keinen Schild durchſtoſsen fürderhin?

Der Sklave.

Du könnteſt wohl; vorher nur fielſt du ſelbſt, o Greis.

Iolaos.

Der Feinde Keiner wagt gewiſs, mich anzuſchau'n.

Der Sklave.

Du biſt nicht mehr, Freund, der du warſt, der Tapfere.

Iolaos.

Mein Schwert ſoll dich nicht ſchlechter treffen in der Schlacht.

Der Sklave.

Ein klein Gewicht mehr in der Wagſchal' unſers Heers.

Iolaos.

Halt mich nicht ab, zu thun, was ich im Geiſt beſchloſs.

Der Sklave.

Zu thun vermagſt du es nicht mehr, zu wollen nur.

Iolaos.

Nicht länger bleib' ich, wenn du mehr noch höhnen willſt.

Der Sklave.

Und wie erſcheinſt du unter Kriegern waffenlos?

Iolaos.

Im Pallaſt hier ſind Waffen von Gefangenen,
Die nehm' ich, und heimkehrend geb' ich ſie zurück.
Oder, wenn ich ſterbe, fodert die Gottheit ſie nicht.

Auf! gehʼ hinein, und nach dem Nagel greifend,
Freund,
Bringʼ eines Kriegers Rüſtung auf das ſchnellſte mir;
Denn, wahrlich! ſchmachvoll iſt ja ſolch Haushüten
jetzt,
Und feiges Zaudern, da zur Feldſchlacht Andre ziehn!

Der Chor, zu Iolaos.

Dein Herz iſt nicht von den Jahren entnervt,
Nein! jugendlich glüht es; der Leib nur ſchwand.
Was kämpfeſt du umſonſt um was dir Leid bringt,
Und des Segens wenig auf unſere Stadt?
Lenkſamer Sinn zieret den Greis, und er wollʼ
Unmögliches nie! Nicht mag es geſchehn,
Daſs er Jugend wieder erlange.

Alkmene.

Warum doch willſt du, o beſinnungsloſer Greis,
Mich hier allein mit meinen Kindern laſſen?

Iolaos.

Mannswerk iſt Krieg ja! Dein muſs jene Sorge ſein.

Alkmene.

Stirbſt aber du, wer iſt im Unglück dann mein Schutz?

Iolaos.

Das iſt der Enkel Sorge dann: ſie leben ja!

Alkmene.

Doch wann ſie (nicht geſchehʼ es!) ihr Geſchick ereilt?

Iolaos, auf den Chor deutend:

Die Freundʼ hier (bebʼ nicht!) werden nie Verräther
ſein!

Alkmene.

Dies dein Vertrauʼn iſt Alles; weiter habʼ ich nichts.

Iolaos.

Auch Zeus erbarmet ſich (das weiſs ich) deines Weh's.

Alkmene.

Ach! Zeus ſoll zwar nichts Böſes hören je von mir:
Doch ob er gegen mich gerecht iſt, weiſs er ſelbſt.

Der Sklave, die Waffen bringend.

Die ganze Waffenrüſtung ſiehſt du hier, o Greis,
Allein den Leib noch drein zu bergen, wehrt die Zeit,
So nah' iſt ſchon der Kampf, und nichts haſst Ares mehr,
Denn Zaudern. Schreckt dich auch vielleicht der Waffen Laſt,
So geh' jetzt unbewaffnet, und ich rüſt' im Heer
Mit dieſem Schmuck dich; und bis dahin trag' ich ihn.

Iolaos.

Ein guter Rath! Komm denn und halt die Waffen mir
Bereit, gieb in die Recht', o Freund, den buch'nen Schaft,
Und faſs den linken Arm mir, lenkend meinen Schritt!

Der Sklave.

Den Krieger ſoll man alſo führen wie ein Kind?

Iolaos.

Gut Zeichen iſt es, dahin ohn' Anſtoſs zu gehn.

Der Sklave.

O daſs du nur ſo könnteſt, Greis, wie du begehrſt!

Iolaos.

Fort! — Unerträglich wär's mir, blieb' ich aus der Schlacht.

V. 722. Ares, der Kriegsgott.

V. 730. S. oben die Anmerkung zu V. 600.

DER SKLAVE.

Nur du verzeuchſt: ich meine nicht kraftlos zu ſein.

IOLAOS.

Siehſt du denn nicht, wie dieſer Fuſs ſtrebt?

DER SKLAVE.

Alſo ſcheint's

Dir ſelber mehr (ich ſeh' es), als du wirklich eilſt.

IOLAOS.

So wirſt du nicht mehr ſprechen, wenn du dort mich ſchau'ſt....

DER SKLAVE.

Was thun? Ich wünſcht', o Alter, dir ein glücklich Loos.

IOLAOS.

Den Schild durchbohren Einem der Mykenier.

DER SKLAVE.

Wenn wir einmal hinkommen! Denn Das furcht' ich nur.

IOLAOS.

Ach! Daſs du, Arm, noch, wie in meiner Jugendzeit,
(Ich denke Deſſen wohl,) da du mit Hérakles
Sparta zerſtört haſt, heut mir beiſtändſt in der Schlacht.
Dann jagt' ich Einziger wohl Euryſtheus in die Flucht,

V. 741. Heräkles erzürnt über die Ermordung ſeines Freundes Öonus, überzog den Mörder Hippokoon, König von Sparta, mit Krieg, zerſtörte Land und Stadt, und ſetzte den vertriebenen Tyndareus, Hippokoons Bruder, wiederum auf den väterlichen Thron.

Ihn, der verzagten Sinnes ſchlecht die Lanze führt.
Dies hat ja auch der Reichthum Tadelnswürdiges:
„Muthvoll zu ſcheinen;“ denn es wähnt allſtets der Menſch:
Ein Günſtling des Geſchickes wiſſ' auch Jegliches.

Sie gehen ab.

DER CHOR.

STROFE.

Erd', und nächtliches Licht, Selana,
Und, Alles erleuchtend, ihr,
O des Himmliſchen Stralen!
Bringet die Kunde des Sieges mir,
Jauchzt empor zu den Sternen ſie,
Bei der Herrſcher Thronen und der
Blauäugigen Pallas!
Kämpfen ſoll um das Vaterland ich,
Kämpfen um das ererbte Haus,
Weil ich Flehende aufnahm,
Todandrauenden Streit mit grauem Stahle!

GEGENSTROFE.

Furchtbar traun! daſs ein Volk, geſegnet,
Gleich Argos, und hochberühmt
In der Lanzen Geklirr, Zorn
Mir in der Seele verborgen!

V. 748. Selana, die Mondgöttin.

V. 750. Des Himmliſchen, des Sonnengottes.

V. 753. Bei — der blauäugigen Pallas, beim Tempel der Göttin auf der atheniſchen Burg.

Doch Schmach wär's, o Athen, wenn du
Fremde, die dich anflehten, verriethſt
Ob argiviſcher Drohung.
Zeus kämpft neben mir: nicht verzag' ich
Zeus iſt, der Gerechte, mir
Hold. Nie bei den Menſchen
Läſst er, nie! in des Feindes Hand die Unſchuld.

Zweite Strophe.

Auf, Holdſel'ge! Dein iſt dies Land,
Dein, und die Stadt, denn du biſt uns Mutter
Und Herrin und Schützerin:
Treib' ihn hinweg, welcher ungerecht her
Führet ein ſpeertragend Kriegsheer
Von Mykene, denn nicht hat die Tugend verdient,
Der Vaterheimath beraubt zu werden.

Gegenſtrophe.

Auf! wenn dich vielopfernde Feſte
Allſtets feiren, und dein nicht ſchweiget
Der Monden verrollender Tag,
Und Tempelloblied und Chorgeſänge,

V. 766. Zeus, der Schutzgott hülfloſer Fremdlinge.

V. 770. Holdſel'ge: Pallas, die Schutzgöttin von Athen.

V. 777. Vielopfernde Feſte, die Panathenäen, die der Pallas zu Ehren prächtig gefeiert wurden.

V. 778. und 79. In jedem Monate wurden zu Athen Opfer für die Wohlfarth der Stadt gebracht, beſonders der vornehmſten Schutzgöttin, Pallas.

Wenn auf der ſturmvollen Höhe
Dir Jauchzen die Nächte durchſchallet, und dir
Der Wechſeltritt ſchallt der Tänzerinnen!

EIN SKLAV eilt herbei. ALKMENE. DER CHOR.

Der Sklave.

Königin, dir Botſchaft zu verkünden, eil' ich her:
Ein kurzes Wort, mir aber das glückſeligſte.
Der Sieg iſt unſer, und es ſtehn Siegszeichen ſchon
Von deiner Widerſacher ganzem Waffenſchmuck!

Alkmene.

O Beſter, dieſer Tag hat dich hierher geführt,
Freiheit zum Lohn für deine Kunde zu empfahn.
Doch Eines Kummers haſt du noch uns nicht befrei't:
Ich ſorg', ob auch Die leben, die mir theuer ſind.

Der Sklave.

Sie leben, hochberühmt in dem geſammten Heer.

Alkmene.

Jedoch der Greis kehrt nicht zurück, Iolaos.....

Der Sklave.

Wohl kehrt er, und that Groſses durch der Götter Huld.

V. 781. Auf der ſturmvollen Höhe. In Pallas' Tempel auf der hohen atheniſchen Burg.

V. 782. Die Feſte der Götter, durch Geſang und Tanz verſchönert, wurden oft in die Nacht ausgedehnt, oder auch erſt dann begonnen. Die nächtlichen Aufzüge der Bacchanten ſind bekannt.

Alkmene.

Was iſt es? Focht' er herrlich in dem Männerſtreit?

Der Sklave.

Ein Jüngling ward heut' aus dem Greiſe wiederum.

Alkmene.

Traun! wunderbar iſt's! Auf denn! uns den glücklichen
Kampf unſerer Geliebten zu verkündigen!

Der Sklave.

Mein einig Wort ſoll alles kund thun, was geſchah.
Als jetzt von beiden Seiten ein beſpeertes Heer
Weit durch das Schlachtfeld ſich gedehnt, Mann gegen Mann:
Da lieſs des Wagens Viergeſpann Hyllos zurück,
Und in die Mitt' hertretend zwiſchen Heer und Heer,
Begann er alſo: „Feldherr der Mykenier,
Wir werden dieſem Lande nicht verderblich ſein,
Und du auch bringſt auf Argos kein Unheil herab,
Raubſt du ihm Einen Krieger. Auf! Mann gegen Mann,
Komm zum Gefecht mir! Würgſt du mich, ſo führ' hinweg
Herakles' Kinder, aber ſtirbſt du, dann vergönn'
Uns angeſtammte Ehren und das Vaterhaus."
Die Krieger lobten ihn: Zu enden die Gefahr,
Sei's wohl von ihm geſprochen, und ein muthig Wort.
Jedoch Euryſtheus, achtend nicht die Preiſenden,
Und nicht des Feldherrn groſste Schmach, Muthloſigkeit....

Alkmene, leidenſchaftlich:

Wagt' er's, zu gehen in den tapferen Lanzenſtreit?

DER SKLAVE.

Nein, muthlos harrt' er. Solch ein Mann war's, Königin,
Der Sklaverei droht' Herakles' Erzeugten!

Hyllos nun kehrte wiederum ins Heer zurück,
Die Seher aber (da ſie ſahn, daſs dieſen Streit
Der beiden Völker nie ein Zweikampf endige)
Vollbrachten ungeſäumt den heilandeutenden
Mord, Menſchenblutes netzend den geweihten Stahl.
Drauf ſtiegen Die auf Wagen, und der Schilde Seit'
An ſchmiegten Jene die Seiten. Der Athener Fürſt
Hub aber alſo zu dem Heer an, tapfern Muths:
„Mitbürger, dieſem Lande, das euch aufgenährt
Und euch geboren, muſst ihr hülfreich heute ſein!"
Und ſo ermahnt' auch Jener, nicht Mykene's Ruhm
Zu ſchanden und ſein Argos, die Verbundenen.
Doch da zum Kampf', hellſchmetternd die tyrrheniſche
Drommete rief, und Alles fortſtürzt' in die Schlacht,
Wie meinſt du, daſs geſchlagne Schilder donnerten.
Und das Geſtöhn ſcholl, und der Sterbenden Geſchrei?
Zuerſt nun brach das Drängen des argeiiſchen
Speers unſre Glieder, dann wich uns der Feinde Schaar;
Drauf aber harrten Alle, Fuſs an Fuſs geſtellt

V. 822. Menſchenblutes, des Blutes Makaria's.

V. 830. Arichondas, ein Tyrrhenier, ſoll die Drommete erfunden haben.

Mann wider Mann androhend, aus den Männerſtreit.
Viel ſanken nun, und hier und dort ſcholl das Gebot:
„O, die ihr Attika's, die ihr Mykene's Flur
Beſaet, wehrt ihr Schmach nicht ab von unſerm Volk?" 840
Kaum aber, Alles wagend, und nicht ſonder Müh,
Trieben in die Flucht wir endlich den Argeierſpeer.
Da, Hyllos ſchauend, daſs hervorbrach aus den Reih'n,
Streckt' Iolaos ſeine Recht' ihm zu, der Greis,
Daſs er ihn aufnähm' in den roſsbeſpannten Sitz. 845
Die Zügel mit der Hand ergriffen, jagt' er nun
Euryſtheus' Roſſen zu. Was dann geſchehen iſt,
Hört' ich von Anderen, da ich Jenes ſelbſt erblickt.
Als er, den heil'gen Fluren der palleniſchen
Pallas enteilend, des Euryſtheus Wagen ſah, 850
Fleht' er zu Heben und Kronion, Einen Tag
Jüngling zu werden, und den Feind zu züchtigen
Nach ſeiner Schuld. Welch Wunder nun geſchah, vernimm.
Zwei Sterne, zu dem Roſsgeſpann' herabgeſandt,
Verhüllten ſchnell den Wagen in ein ſchwarz Gewölk. 855
Dein Sohn und Hebe war es, ſagen Weiſere.
Und ſieh! entſchlüpfend aus der luftigen Dunkelheit,
Wies er der Jünglingsarme jugendliche Form.

V. 849. Pallene war eine Stadt und Gegend in Attika, wo Pallas einen berühmten Tempel hatte.

Bei Skeirons Klippen fing Euryſtheus' Viergeſpann
Und Wagen der berühmte Held Ioleos,
Und ihm die Hände feſſelnd, führt die herrlichſte
Kriegsbeute, den Heerführer ſelbſt, er nun daher,
Den vor Beglückten, aber nun ruft ſein Geſchick
Laut allem Volk der Sterblichen die Lehre zu:
Nie vor des Todes Ziele glücklich Scheinende
Zu neiden, denn taglang nur lebet Menſchenglück.

DER CHOR.

Zeus! Feindverjager! nun iſt mir's einmal vergönnt,
Von grauſer Furcht frei eines Tages Stral zu ſchau'n.

ALKMENE.

O Zeus, zwar haſt du ſpät mein Elend angeſehn,
Doch ſag' ich Dank dir für das ſchön Vollendete,
Und ob ich vorher wähnte, nicht bei Himmliſchen
Wohn' unſer Sohn, nun hab' ichs zweifellos erkannt.
O Kinder, nun doch, nun! ſeid ihr der Leiden frei,
Frei auch von ihm, der elend mir verderben ſoll,
Vom Mykenäer! In die väterliche Stadt
Sollt ihr nun eingehn, ſollt das Erbreich wiederſchau'n,
Und Vatergöttern opfern, der beraubet ihr,
Die Welt durchpilgernd, manchen düſtern Tag geſchaut.
Doch, was gedacht' in ſeiner Seel' Ioleos
Geheim, daſs ſchonend er Euryſtheus nicht erſchlug?

V. 859. Skeirons, eines Berges auf der attiſchen Grenze zwiſchen Megara und Korinth.

V. 874. Vom Mykenaer, dem Fürſten von Mykene, Euryſtheus.

Das ſag' mir, denn nicht weiſe däucht es mir zu ſein,
Den Feind, den man ergriffen, nicht zu züchtigen.

Der Sklave.

Dein dacht' er: ſchauen ſoll dein Auge dieſen Sieg,
Der glücklich den Tyrannen ihm gebändiget.
Nicht willig folgt Euryſtheus; der Nothwendigkeit
Gewalt nur treibt ihn, denn er wollte deinen Blick
Nicht; lebend, ſchauen, und von dir geſtrafet ſein.
Wolan, denn, Greiſin! Heil dir! Und gedenke mir,
Was du zuvor ſprachſt, als ich hereilt' und begann!

Alkmene.

Dein iſt die Freiheit, denn zu ſolchem Werke muſs
Wahrhaft der Edelmüth'gen Wort erfunden ſein.

Der Chor.

Strofe.

Chortänze ſind mir Wonne zwar,
Und lauten Rohrs jubelnde Luſt beim Mahle,
Afrodita's Huld auch freuet:
Doch ſüſs iſt es, wahrlich! der Freund'
Holdes Geſchick zu ſchauen,
Nach dem beſtand'nen Unglück!
Viel gebiert oftmals
Moira, die Zielverleiherin, und
Äon, die Kronide.

Gegen-

V. 893. Lauten Rohrs, der Flöten.

V. 899. Moira, die Schickſalsgöttin, die Alles zu ſeinem Ziele führt.

V. 900. Äon, die Göttin der Zeit und des Lebens, eine Tochter des urſprünglichen alten Kronos (Saturn).

GEGENSTROFE.

Du haſt den Ruhm, o meine Stadt,
Erlanget (Nie müſſeſt du Deſs beraubt ſein!):
Daſs du Himmliſche ehrſt. Wer alſo
Nicht denkt, iſt verirrt im Wahnſinn,
Da er umher es ſchauet
Rings; und mit lauter Stimme
Ruft die Gottheit uns,
Welche der Ungerechten
Stolz endiget allſtets.

ZWEITE STROFE.

Auf zu dem Himmel iſt gewandelt
Er, den du gebarſt, o Greiſin,
(Er fleucht das Gerücht, in Plutons
Haus ſei er hinabgewallt,
Aus furchtbaren Feuerflammen)
Und dem lieblichen Lager Heba's
Naht er in der goldnen Halle.
Schön, Hymenaios, haſt du
Zwei Kinder des Zeus vereinet!

GEGENSTROFE.

Viel ſind der vielen Menſchen Geſchicke!
Der Kinder Erzeuger ſchützte

V. 914. Herakles bauete ſich im Wahnſinn ſelbſt einen Scheiterhaufen und endigte ſein Leben in den Flammen.

V. 918. Zwei Kinder des Zeus, Herakles und Hebe, Zeus' und der Here Tochter.

(So rühmt das Gerücht) Athana,
Und ſie hat der Göttin Stadt
Und Volk aus Gefahr errettet,
Abwehrend des Mannes Hochmuth,
Deſs wildes Gemüth ſein Recht war!
Nimmer ſei unerſättlich
Mein Geiſt und des Herzens Streben!

EIN BOTE, ALKMENE, EURYSTHEUS, DER CHOR.

Der Bote.

O Königin, ſchon ſiehſt du, was ich kunden will:
Euryſtheus wird dir von den Freunden hergeführt:
Ein ungehofftes Schauſpiel, ihm auch ungeahnt!
Denn nie gedacht' er, ſo dein Angeſicht zu ſchau'n,
Als er vom reichen Argos mit Beſchildeten
Herzog, und, überſliegend der Geſchicke Ziel,
Athen ſchon einnahm. Aber umgewandelt hat
Sein Loos die Gottheit, und ihm ſelbſt Unglück verhängt.
Hyllos nun mit dem wackern Iolaos ſetzt
Ein ſchönes Siegsbild jetzt dem Feindverjager Zeus,

V. 921. Athana, Pallas. Daſs ſie dem Herakles faſt bei allen ſeinen gefahrvollen Heldenthaten zur Seite ſtand, ſagt auch Homer, Il. 8. Geſ.

V. 937. Dem Feindverjager. Unter dem Namen hatte der Gott eigne Tempel in Griechenland.

Mich aber ſenden ſie mit dieſem Mann (auf Euryſtheus deutend) zu dir,
Daſs du dein Herz erlabeſt, denn das Süſseſte
Iſt ja, den vor glückſel'gen Feind demüthigen.

Alkmene, zu Euryſtheus.

O Abſcheu! kommſt du? Traf dich ſpät gerechter Lohn?
Vor Allem wende mir anitzt hierher das Haupt,
Und wag' es, deinen Feinden Aug' in Aug' einmal
Zu ſchauen! Nun beherrſcht man dich; du herrſcheſt nicht! —
Der alſo biſt du, (denn ich will es wiſſen) der
Einſt meinen Sohn, den fern von mir nun Hauſenden,
(O Falſcher!) überhäufte mit endloſer Schmach?
Denn, welche Trübſal haſt du nicht auf ihn gebracht,
Du, der zu Pluton lebend ihn hinabgeſandt,
Und, daſs er Leu'n und Hydern dir ausrottete,
Den Edlen zwang? Von andern Unheil ſchweig' ich jetzt,
Das du erſanneſt; denn wie ſagt' ich Alles aus?
Nicht gnügte dir's auch, ſo zu freveln wider ihn,
Nein! aus dem ganzen Hellas triebſt du mich und ſie,
Die Kinder, die zu göttlichen Altären flohn,
Die ſchon bejahrteren Alters, Die noch jugendlich.
Nun aber fandſt du Männer, und ein freies Volk,
Das dich nicht ſcheuet. Dir gebührt elender Tod,
Und Alles ſollſt du büſsen, denn nicht ſchnell erwürgt
Büſst Der auf Ein Mal, der ſo viel Unheil verübt.

Der Bote.

Ihn zu erwürgen, Fürſtin, iſt dir nicht vergönnt.

Alkmene.

So ward er denn vergeblich mein Gefangener!
Doch welch Geſetz wehrt, ihm den Tod zu geben?

Der Bote.

Den Herrſchern dieſes Landes däucht es ungerecht.

Alkmene.

Was iſt Das? Feind' erwürgen iſt kein ſchönes Werk?

Der Bote.

Nein, wenn ſie lebend in der Schlacht ergriffen ſind.

Alkmene.

Und ſolchem Rathſchluſs' hat mein Hyllos ſich gefügt?

Der Bote.

Er darf nicht unfolgſam den Landesbräuchen ſein.

Alkmene.

Der darf nicht leben, noch das Licht ſchau'n fürderhin!

Der Bote.

Die fehlten nur, die dort ihn nicht hinmordeten.

Alkmene.

Nun alſo ſoll man fürder nicht Den züchtigen?

Der Bote.

Niemand iſt, welcher ihm den Tod zu geben wagt.

Alkmene.

Ich bins, (das wiſſe!) und harre keines Anderen!

Der Bote.

Viel Tadel bringt dir's, wenn du ſolche That begehſt.

V. 966. Dies gebot wirklich ein Geſetz der menſchlichen Athener. Andere waren grauſamer.

ALKMENE.

Ich liebe dieſes Volk; deſs zeugt mir Jedermann:
Doch ihn, da er in meine Hand gefallen iſt, —
Kein Menſch auf Erden lebt, der ihn mir rauben ſoll.
Drum mag mich tollkühn ſchelten, wer es immer will,
Und höher ſtrebend, als dem Weiberſinn geziemt:
Doch werd' ich dieſe That vollbringen!

DER CHOR.

Furchtbar und unverſöhnlich iſt dein Herz erzürnt
Dem Mykenäer, Fürſtin; Das erkenn' ich wohl.

EURYSTHEUS.

Weib, wiſſe: Nicht an Schmeichelei gedenk' ich hier,
Noch ſollſt du irgend etwas für mein Leben mich
Dir ſagen hören, denn aus Feigheit thät' ich ſo.
Doch eigenwillig hab' ich nie den Streit geſucht,
Da uns Geſchwiſter zeugten, Einem Stamm' entſproſst,
Und Herakles, dein Sohn, auch mein Verwandter war.
Doch, wollt' ich oder wollt' ich nicht (ſtark iſt ein Gott!),
Here gab dieſe Krankheit in die Seele mir,
Daſs ich Herakles Feind ward. So, im Herzen Haſs,
Da ich zu kämpfen dieſen Kampf entſchloſſen war:
Erſann' ich ihm argliſtig viel Bekümmerniſs,
Die Nacht' und Tag' in Sorgen mich abhärmend ſtets,
Bis ich durch lange Trübſal überwältigt
Den Widerſacher, und gefahrlos lebt' hinfort.

V. 987. Da uns Geſchwiſter zeugten. Sthenelus, Euryſtheus' Vater, war Perſeus' Sohn, und Bruder des Elektryon, der Alkmenen zeugte.

Denn Keiner aus der Menge war dein Sohn fürwahr!
(Das wuſst' ich) nein! ein Mann; ob ich feindſelig ihm
Geſinnt war, dennoch rühm' ich ſeine Tapferkeit.
Da er nun nicht mehr hinderte, muſst' ich darauf,
Gehaſst von Dieſen, (auf die Herakliden deutend) und der Feindſchaft eingedenk
Deſs, der ſie zeugt', hier wiederum nicht alles keck
Verſuchen, Mord, Austreibung, und die ſchlimmſte Liſt?
Alſo beharrend, ſichert' ich das Meinige.
Du ſelber, wenn ein Gott mein Schickſal dir beſchied,
Hätteſt du des wilden Löwen haſsentflammte Brut
Nicht auch ins Unglück ausgejagt, nein! kalten Bluts
Argos dahingegeben? Niemand glaubt dir Das!
Nie kann auch, da man nicht im Schlachtfeld mich verdarb,
Als ich es wünſchte, nach helleniſchem Gebrauch,
Da dieſes Volk mich frei entlieſs, der Himmliſchen
Mehr denkend, als vergangener Feindſeligkeit,
Nie kann mich Jemand nun erwürgen unentweiht.
So viel auf deine Rede! Und nun ruf' ich an
Den Gott, der Flehende ſchützet, und der Schlachten Gott,
Denn ſo gebeut mein Schickſal. Nicht iſt wünſchenswerth
Der Tod mir, aber naht er, ſo verzag' ich nicht.

V. 1011. Der Himmliſchen, welche die Übertreter der Geſetze ſtrafen. S. V. V. 965. und 66.

V. 1015. Den Gott, der Flehende ſchützet, Zeus, Eben Dieſer ward auch als Gott der Schlachten unter dem Namen Agonios (Ἀγώνιος) gleichſam Kampflenker verehrt.

DER CHOR.

Laſs deinen Zorn, o Königin, beſänftigen,
Und ſende Dieſen von dir, da's dem Volk gefällt!

ALKMENE.

Wie, wenn ich ihn erwürg', und doch euch folgſam
bin? 1020

DER CHOR.

So wär's am beſten; aber wie vollbringſt du Das?

ALKMENE.

Leicht, meine Freund': ich werd' ihn tödten, und darauf
Geb' ich den fodernden Verwandten ſeinen Leib,
Denn ich miſsgönne Todten nicht der Erde Schooſs;
Er aber büſst mir mit dem Leben, was er that. 1025

EURYSTHEUS.

Tödte mich! Um Gnade fleh' ich nie! Doch dieſem Volk,
Das frei mich heimſandt' und zu morden ſcheuete,
Künd' ich, zum Lohn, Apollons alten Götterſpruch,
Der künftig einſt mehr, denn es wähnt, ihm frommen
wird.
Ihr werdet mich beſtatten, wo das Schickſal will, 1030
Am Tempel der jungfräulichen Pallenerin.
So hauſ' ich bei euch, ruhend in der Erde Schooſs,
Wohlwollend und ein Retter dem Athenervolk,
Doch Dieſer Nachkömmlingen (auf die Kinder deutend) ſtets
der ſchlimmſte Feind,
Wenn ſie mit groſser Macht heranziehn wider euch, 1035
Undenkend euerer Güte. Solche Fremdlinge

V. 1031. Der — Pallenerin, Pallas. S. oben die Anm. zu V. 849.

Beſchützt ihr! Aber wo vernahm ich dieſes Wort?
Forſcht' ich nach eines fremden Gotts Orakelſpruch?
Nein! Hera iſt mir mehr als Profezeihungen,
Und wird mich nicht verrathen. (Zu Alkmenen.) Todtenopfer auch
Bring' nicht, und netze mir mit Blute nicht das Grab:
So werd' ich dafür ſchlimme Rückkehr deinem Stamm
Verleihen, und euch bring' ich doppelten Gewinn,
Ein Helfer euch im Tod', und Die verderbend.

Alkmene, zu den Athenern.

Was zögert ihr, wenn das Geſchick ſo euer Volk
Und die von euch Entſproſſenen erretten heiſst,
Den Mann zu tödten, da er ſelbſt es offenbart,
Und ſelber euch den ſicherſten Ausweg gezeigt?
Feind war er lebend, doch im Tode frommt er euch!
Führt ihn, ihr Sklaven, fort, wenn ich Suhnopfer auch
Für ſeinen Mord ſoll bringen; denn nicht hoffe du,
Mich wieder aus dem Vaterreich zu treiben!

Der Chor.

Solches vergönn' ich dir. Geht, o ihr Sklaven,
Denn unſere Hand
Soll die Könige nimmer entweihen!

V. 1035. **Wenn ſie — heranziehn wider euch.** Dies thaten die Könige von Sparta, Herakles Nachkommen, im peloponneſiſchen Kriege, mehr als Ein Mal.

V. 1055. Die Könige, Demofon und Akamas. **Entweiht** wären Dieſe, wenn der Chor ſelbſt (athenienſiſche Bürger) den Mord vollbracht hätte.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 21. Ich leſe: Πολιν προτεινων (mit Muſgrave) Αργος ω σμικρας φιλοι Εχθρας τ' εσεσθαι, u. ſ. w. In den Handſchriften findet ſich γινεσθαι und γε θεσθαι.

V. 45. Reiſke ſchreibt, ohne Zweifel richtig, ὑπαγκαλισμενη, und bald nachher ſtatt des monſtroſen καπιβωμιοσατον. Muſgrave: Κατιβωμιοι στειν, welche Leſart im Deutſchen ausgedrückt iſt.

V. 65. Nach Jacobs' *) Verbeſſerung: μαντις δ' ειθ' αρ' ω καλος ταδ' αν.

V. 75. Offenbar muſs man mit Hemſterhuys und Weſſeling, nach Heſychius: γεροντ' αμαλον leſen. Was das Sylbenmaaſs anlangt, ſo hat Gottfried Hermann (De Metris poëtarum Gr. et R.) richtig bemerkt, daſs ſowohl dieſe Stelle als zwei andere, die in den nächſten Anmerkungen erwähnt werden, dochmaiſche Verſe ſind. Ich theile indeſs ſo ab:

Ιδετε τον γεροντ'
'Αμαλον επι πεδῳ χυμενον· ω ταλας.

---

*) Animadverſſ. in Euripid. p. 125.

V. 84. Ich nahm die Worte Κατεχετ — ακταν für einen fünffüſsigen jambiſchen Vers mit einer überzähligen Sylbe. Bald nachher aber (V. 88. und 89. der Beckiſchen Ausgabe) theile ich ſo ab, nach Gottfried Hermann:

Χο Ονομα τι σε, γερον,
Μυκηναιος ωνομαζε λαος;

S. die Anmerkung zu V. 75.

V. 96. Iolaos hat ſchon geſagt, daſs die Herakliden um Schutz flehen, und der Choryfäus ſoll (nach der gewöhnlichen Leſart) noch fragen: „Was wollen ſie? Haben ſie den Athenern etwas vorzutragen?“ Dies iſt offenbar unpaſſend, und ich ändere daher nicht μελεμενοι, wie Canter, Scaliger, Muſgrave u. a. m., ſondern leſe:

Τι χρεος η πολεως λογων (ενεπε μοι)
Μελεμενῳ τυχειν;

Μελεμενῳ, nämlich σοι, Ιολαῳ, dem Führer und Vorſprecher der Kinder.

V. 103. (104. d. B. A.) Die Richtigkeit der Leſart wird hier von mehrern Kunſtrichtern mit Recht bezweifelt. Auch das Sylbenmaaſs iſt verworren, und deutet auf Fehler hin. Vielleicht hieſs die Stelle urſprünglich ſo:

Jambi ſenarii.

Και μη βιαιᾳ χειρ' απολαβειν δαιμονων
Σε δει ταδ' ȣ γαρ ποτνια πεισεται Δικη.

Απολαβειν, nämlich aus dem vorigen θεων ικτηρας, und bei δαιμονων (wie V. 114. bei θεων) aus dem Zeitworte απο hinzugedacht. Zwei Verſe weiter theile ich ſo ab, und ſchreibe:

Dochmaic.

Αθεον, ικεσιαν μεθειναι πολει

Clauſul.

Ξενων προστροπαν (mit Canter).

V. 110. (111. d. B. A.) Ευβȣλιας της αμεινονος iſt unverſtändlich oder doch matt geſagt. Ich las: Ευβȣλιας τυχοντα τȣ γ' αμεινονος, d. h. ευρυσθεως. Vgl. V. 178.

V. 147. (148.) Ich las mit Reiſke: αλλ' η, at ſane, welches auch Tyrwhitt und Muſgrave annehmen. Dann aber: — Δικας ελθων, ες κοινον αν σ' αμηχανεις Ριψαντες· (ουτ' αν, ουτε με γινεσθω.)

V. 153. (154.) Bei γαιαν iſt nicht, wie der lateiniſche Überſetzer will, noſtram zu ſuppliren, ſondern σοι, αυτων. Der Herold ſtellt die zwei möglichen Fälle, wie Demofon handeln kann, zuſammen, und fragt dann, mit Hinſicht auf jeden einzelnen: τι κερδανεις; „Was wirſt du gewinnen?" Den Sinn, welchen Barnes annimmt, laſſen die Worte nicht einmal zu.

V. 163. Ich leſe mit Jacobs (a. a. O. S. 126.) τερω-θειαι für τερωθεισι θεα.

V. 169. (170.) Mehrere ſind hier angeſtoſsen, und die Stelle iſt gewiſs nicht fehlerfrei. Vielleicht:

Ερεις το λωτον ελπιδ', *) Ευρησεις μεν ουν
Και τουτο πολλω τε παροντος ενδεες·
Και πας αν Αργειοισιν ουδ' ωπλισμενοις
Μαχοιτ' ανηβησαντες; ουπω u. ſ. w.

V. 180. (181.) Muſgrave's Leiart σημανθη σαφως iſt die richtigere.

V. 184. (185.) Nach Valckenaer's Verbeſſerung. (S. Hippolyt. V. 224.)

V. 200. (201.) Welch ein wunderlicher Gedanke: ει γαρ αισχυνη βαρος τε ζην — νομιζεται. Ich las: ου γαρ αισχυνης βαρος το ζην u. ſ. w.

V. 202. (203.) Die notable Ellipſe oder die honette Apoſiopeſe, die Barnes in den Worten Πολλων μεν αρκει finden will, hätte er lieber beweiſen, als bewundern ſollen. Ich verbeſſere: Πολλοι μεν αρκει, nämlich ταδε. So Medea: (V. 754. der Beckiſchen Ausgabe)

Αρκει· τι δ' εργω τηδε μη 'μμενων παθοις;

---

*) Noch beſſer ſo: Ερεις: „Το λωτον Ελπις!" u. ſ. w.

V. 225. (224.) Ει τι πολει κακον iſt unerträglich ſchlecht geſagt, und der Sinn auch von χωρις in einer ſolchen Verbindung ſchwankend. Wahrſcheinlich:

Σοι γαρ ταδ' αισχρον χωρις ότι πολει κακον,
'Ικετας, u. ſ. w.

Von dem Unglück, das dieſe Anmaſsung des Euryſtheus dem Staate Attika drohte, hat Iolaos oben weitläuftiger geredet, und berührt den Umſtand hier nur wieder, inſofern jenes Unglück auch Demofon, als attiſchen Bürger, und, als den Beherrſcher des Staats, ihn vorzüglich getroffen hatte.

V. 226. (227.) Muſgrave ſtreicht mit Recht das Komma vor Και προς, und ſetzt es hinter κατασταθω, wodurch alle weitere Veränderungen entbehrlich werden.

V. 245. (246.) Ich ſchreibe mit Muſgrave: 'Ο. δ. γ., Α. ουτω u. ſ. w.; bald nachher aber, V. 251. (252.) Προς τουτο δ', und V. 255. (256.): Ουκουν ε. τ. χ., αλλ' ε σοι βλαβας, mit demſelben Kritiker.

V. 309. (310.) Ich ſetze hinter προσελθετε einen Punkt, und theile dann ſo ab: Ω παιδες, ες μεν πατρων ηλθομεν φιλων. Ηλθομεν mit Portus.

V. 317. (318.) Der Sinn ſcheint mir die muſgraviſche Lesart συνηλλαξαντο zu erfodern.

V. 320. Valckenaers *) Lesart: Ε. δ. κ. ζ. τ. θ., όταν οθνω iſt im Deutſchen gegeben.

V. 335. Der Vers Ταχυς γαρ οργη paſst offenbar dort nicht, wo man ihn in den bisherigen Ausgaben findet. Ich ſchreibe die Stelle ſo:

Καγω μεν αστων συλλογον ποιησομαι,
(Ταχυς γαρ αρχει (nach Reiſke's ερπει) πας ανηρ
βοηδρομος)
Ταξω δ', όπως αν τον Μυκηναιων στρατον

---

*) Praefat. ad Phalaridis Epp.

Πολλῃ δεχωμαι χερι. Πρωτα μεν σκοπους
Πεμψω προς αυτον, μη λαθη με προσπεσων,
Μαντεις τ'αθροισας θυσομαι.

V. V. 360. (361.) 361. Die lateiniſche Überſetzung paraſraſirt falſch: — et Stheneli filius, Euryſtheus, eſt tyrannus; αφρων bezieht ſich vielmehr beides auf συ und τυραννος, und bei dem letztern Wort an ſultaniſche Grauſamkeit zu denken, iſt dem alten griechiſchen Sprachgebrauche keinesweges gemaſs.

V. 364. (365.) Ich leſe mit Muſgrave, des Metrums wegen, ικετας. Der Vers iſt ein Jamb. dim. brachycat.

V. 372. (373.) Canter ſchreibt hier richtiger Σοι, ſo wie bald darauf: Αλλ', ω πολεμων εραστα. — Den Vers: Οι σε μενει ſchlieſst man faſslicher mit σο', und beginnt mit ετια einen neuen, ſo daſs jener Vers eine Art von logaödiſchen Anapaſten iſt.

Übrigens muſs ohne Zweifel im vorletzten Verſe des Epodos die lateiniſche Überſetzung wiederum berichtigt werden.

V. 385. (386.) Ich leſe: Ὁ γαρ στρατηγος ευτυχει τα προς θεων Εσω, (εμφ' ουν) και u. ſ. w. Der Beiſatz προς θεων verringert Euryſtheus' Verdienſt: er ſiegte nur durch die Gunſt der Götter, nicht durch Klugheit und Heldenmuth. Geradezu feige wird dieſer Fürſt auch unten, V. 744. genannt.

V. 396. (397.) Muſgrave's Leſart τ'αυτου δορος iſt befolgt worden. — In der Folge ſind die Verſe [illegible] und Τροπαια verſetzt, wie Tyrwhitt angemerkt hat, und bald nachher muſs man αλειας wieder herſtellen, da die erſte Sylbe des Wortes lang iſt. S. Muſgrave bei dieſer Stelle.

V. 408. (409.) Barnes' Vermuthung Κορη Δημητρος ἡτις u. ſ. w. verdient Beifall, ſowohl wegen des beſſeren Sinnes, den ſie giebt, als wegen V. 601. d. B. A.

V. 415. (416.) Die Worte [illegible] ſind gewiſs verdorben, alle Veranderungen aber der Herausgeber mehr oder weniger hart. Nach Anleitung zweier Handſchriften Muſgrave's, wovon die eine πικρὰς αν, die andere πικρὰν αν lieſ, verbeſſere ich πικρως αν, welches dem Sinne ſehr angemeſſen iſt, und von den Schriftzügen nur wenig abweicht. Die Leſart δυσχερειαν oder δυσφορειαν, welche Muſgrave und Heath vorſchlagen, ſcheint mir auf die den Herakliden günſtige Meinung der Bürger ein zu groſses Gewicht zu legen, da, wie aus der Folge erhellt, dieſer Meinung Wenige nur waren. S. die folgende Anmerkung.

V. 418. (419.) Muſgrave und Heath ſtoſsen bei den Worten ει δε μη δρασω τοδε an, allein τοδε war nicht, wie Heath will, auf den entfernteren Satz hinzudeuten, ſondern auf den nächſt vorhergehenden, wie auch Muſgrave, doch ohne richtige Erklärung, thut. Der Ausdruck iſt hier nämlich nicht genau, ſondern mehr auf den Sinn des Nächſtvorhergehenden als auf die Worte berechnet, und man muſs bei τοδε nicht αρηγειν, ſondern gerade das Gegentheil verſtehen, denn Dies war ja die Meinung Derer, die den Demofon der Thorheit beſchuldigten. Daſs auch die Bürgermehrheit ſo urtheilte, zeigt der ganze Zuſammenhang dieſer Stelle an, beſonders aber die Stellung der Sätze των μεν λεγοντων — κατηγορουντων, und die nächſte Aeuſſerung des Choryfaus.

V. 436. (437.) Valckenaers Leſart, αυτη δ' εχω ſcheint mir den Vorzug vor der gewöhnlichen zu verdienen. So V. 486. αυτην εχω.

V. 460. (461.) Grotius' Verbeſſerung: Κατεχες τις αν τυχοι, die faſt alle Herausgeber des Poeten billigen, iſt im Deutſchen ausgedrückt.

V. 513. (514.) Ich leſe mit Tyrwhitt: Καπειτα δεινα, und bald nachher mit den ſtefaniſchen Handſchriften αλετινω.

V. V. 557. (558.) 558. Die Worte τις αν θρασεως αυθαδαν ετι; die in der Barneſiſchen Ausgabe einen eigenen Satz ausmachen, geben als ſolcher keinen Sinn. Man muſs Μαλλον dazu ziehen, und den vorhergehenden Vers verbeſſern. Ich denke, ſo:

Ταυτῃ τις αν λεξειε, γενναιον λογον;
Μαλλον τις αν δρασειεν ανθρωπων ετι;

Im nächſten Verſe iſt ohne Zweifel: Ω τεκνον, ουκ εσθ' αλλοθεν zu ſchreiben.

V. 549. (551.) Nach Barnes' Verbeſſerung προθυμῳ für προθυμως.

V. 567. Dieſe Rede ſchreiben Heath und Tyrwhitt mit Recht dem Demofon zu.

V. 574. Muſgrave theilt die Stelle am richtigſten ab. M. ſ. ſeine Anmerkung darüber.

V. 597. Ευψυχιας. Beſſer mit Scaliger ευψυχια, und V. 601. mit den vorbarneſiſchen Ausgaben: 'Η σοι. V. V. 603. und 4. aber theilt man richtiger ſo ab:

— λαβεσθε, και δεξατε μ' ερεισαντε
αυτη, πεπλοισι τοισδε κρυψαντες, τεκνα.

V. 608. ff. Sinn und Metrum erfodern in dieſer lyriſchen Stelle, auſſer (V. 622.) Scaligers προ für προς, noch folgende Veränderungen: V. 609. βαρυποτμων; V. 614. Τον δ' ευδαιμον' αλεταν τευχει, und V. 619.: Μη τα θεων προσπιτνα υπερθεν, mit Muſgrave: V. 613. aber: Τον μεν αφ' υψηλων βραχυν ωκισε mit Brodaus. Die Schlußverſe ſchreibt man faſslicher ſo:

Glyconii.

Αξια μεν πατρος, αξια
Δ' αδελφων ταδε γιγνεται.

Pherecrat.

Ει δε σεβεις συ γε θανοντας

Anapäſt. monom. hypercat.

αγαθων, μετοχος σοι.

Dieſen letzten Vers ausgenommen, findet ſich in dem ganzen Geſange kein Anapaſt, und die griechiſche Überſchrift der Stelle, woher ſie auch rühren mag, iſt alſo falſch. Was man für Anapaſten angeſehn hat, ſind unverkennbare Daktylen.

V. 640. Der Sinn des folgenden Verſes, wo der Begriff des ſchon gegenwärtigen Glückes hervorgehoben wird, erfodert hier ſo zu leſen:

Ω φιλταθ᾽, ἡκει γ᾽ αρα, σωτηρ σοι βλαβης;

Hyllos iſt zu verſtehen, und er, nicht der Sklave, konnte auch nur ſo genannt werden.

V. 646. Nach Pierſons ſchöner Verbeſſerung: Τι χρημ᾽ ἀΰτης πας u. ſ. w.

V. 653. Wenn man den Satz: Ουκ ισμεν ἡμεις ταυτα, fragweiſe nimmt, ſo hat er die Schwürigkeit nicht, die der ſcharfſinnige Mulgrave darin findet. Alkmene, die von dem Greiſe gerufen und aufgemuntert wird, fragt in ſchmerzvoller Rückerinnerung an ſo manche Täuſchungen: Ουκ ισμεν ἡμεις ταυτα; „Weiſs ich etwa nicht, wie es mir immer zu „ergehn pflegt, wenn ich Hoffnung faſſe?" —

V. 660. Και συ, obgleich alle Herausgeber darüber hingehn, giebt doch keinen, oder einen ſehr unbedeutenden Sinn. Ich vermuthe: Ω χαιρε, χαιρε τοισδε τοις αγγελμασιν!

V. 665. Die Stelle iſt verdorben; denn warum ſoll (nach der gewöhnlichen Erklärung) Alkmene auf Ein Mal zweifeln, ob es ihr vergönnt ſei, mehr zu fragen? Ich las: Τουτ᾽ (oder Ταυτ᾽) ουκ ἐστ᾽ ἡμιν του λογου μετεστι δε; — τουτο für δια τουτο genommen, und μετεστι in der Bedeutung des Futurums, wie unter anderen in Sofokles Oed. Tyr. V. 785. παρεσται. Alkmenens Frage: Ob ſeiner Feldherrngeſchäfte wegen ihr Enkel nun gar nicht mehr zu ihr reden werde, iſt gewiſs ſehr paſſend und affektvoll.

V. 671. Die Worte και δη λαιον εστηκει κερας geben keinen paſſenden Sinn. Ich las: κατα δε λ. ε. κ., und verſtand Hyllus, von dem in den vorhergehenden Verſen die Rede iſt.

V. 677. Ich überſetzte nach folgender Vermuthung: Κα δη παρηκτω u. ſ. w.

V. 681. Barnes' Leſart σεισει war mir die wahrſcheinlichſte. V. V. 685. und 86. Θεινοιμι und Θεινοις mit Pierſon zu leſen. So unten V. 738.

V. 690.

V. 690. Ich las mit einer muſgraviſchen Handſchrift σπασμα; 713. μελεσι, wobei Barnes ohne Noth anſtieſs; und 721. mit dieſem Herausgeber ȣκ ην, weil ſchwerlich αν zweimal ſo nahe zuſammen ſtehn kann.

V. 753. Ich ſchreibe mit Tyrwhitt, hier: Κ'ȣκ εγω, δοκων, und V. 755: Ει δε ποτ' αξομεν γε: V. 756. aber mit Reiſke: ȣ ταυτα λεξεις.

V. 752. Man muſs ιακχευατε ſchreiben (ſowie auch im Schluſsverſe dieſes Chorgeſanges, welches Muſgrave bemerkt, ιακχει) denn der Vers iſt ein glykoniſcher, wie aus der Antiſtrofe erhellt.

V. 765. Ich las nach Reiſke: Κελευσμασιν Αργȣς; am Schluſs dieſer Antiſtrofe aber, den Sinn herſtellend, und dem ſtrofiſchen Sylbenmaaſse genau entſprechend, ſo:

———— ȣ ποτε Σιγαν

Ἡρωας, ȣ ποτ', αναιτιως ἐξελατε!

V. 774. Muſgrave's Vermuthung ἐσωσατε iſt mir wahrſcheinlich, und im Deutſchen ausgedrückt.

V. 777. Wie Αλλ' (in ſeiner gewöhnlichen Bedeutung) mit dem Vorhergehenden zu verbinden ſei, iſt nicht einzuſehen. Ich nehme es ſo, wie es offenbar V. 770. ſteht, nämlich als ein Auffoderungswort, in welchem Sinne es, nach Corinthus' Verſicherung, von den Attikern gebraucht wird. Auſſerdem verändere ich επι in ει, (ſiquidem), und ſetze V. 780. bei μολπαι nur ein Komma; wodurch, wie es mir ſcheint, alle Schwierigkeiten dieſer Stelle gehoben werden.

V. 781. Jacobs *) verbeſſert trefflich: — Κλυειν, λεγειν τι τωνδε κ. φ.

V. 795. Ich vermuthe: Ὁ μεν γερων ȣκ εσθ' Ιολαος ετι; denn ȣδε hat hier keinen Sinn. Δ und Τ ſind von den Abſchreibern nicht ſelten verwechſelt worden.

V. V. 804. und 5. Eine ſehr verdorbene Stelle. Ich las:

---

*) Animadverſſ. in Eurip. p. 128.

——— Ω ϛρατηγος Αργοθεν,
Ἡμεις τε τηδε γαιαν ουκ αν ασινειν,
Κἀν της Μυκηνας ουδεν εργαση κακον,
Ανδρας ϛερησας· αλλ᾽ εμοι μονος μονῳ
Μαχην (mit Reiſke) συναψας, u. ſ. w.

Στρατηγος ſteht attiſch für den Vokativ. Ἡμεις: wir Herakliden. Der Sinn iſt deutlich, und, wie ich hoffe, völlig befriedigend.

V. 815. Euryſtheus ſchlägt offenbar den Zweikampf aus. Dies zeigt ſchon das Vorhergehende: er ſcheuete nicht die beiden Heere, die Hyllos' Antrag gehört hatten; er ſcheuete ſich nicht, als ein Feigling zu erſcheinen; aber die Folge läſst vollends keinen Zweifel mehr übrig, denn Hyllos kehrt furchtlos zu ſeinem Heere zurück. Ich zweifle daher kaum, daſs der Vers Ελθειν von Alkmenen geſprochen werde, die, des Ausganges wegen beſorgt, dem Sklaven ungeduldig in die Rede fällt. Daſs er ſie ſchon vorher alles Guten verſichert hatte, iſt kein Einwurf. Vielmehr malt dies den Affekt der wackeren Heldenmutter noch lebhafter. Die Stelle iſt mithin ſo zu ſchreiben:

Ὁ δ᾽ ουτε τους κλυοντας αιδεσθεις λογων,
Ουτ᾽ αυτος αυτου δειλιαν, ϛρατηγος ων . . . . .
Αλ. Ελθειν ετολμησ᾽ εγγυς αλκιμου δορος;
Θε. Αλλ᾽ ου κακιστος, u. ſ. w.

Αλλα, vielmehr, imo vero.

Eben ſo unterbricht oben Seite [illegible] (nach meiner Verbeſſerung) Agamemnon eine Rede ſeines Bruders durch einen leidenſchaftlichen Ausruf. Perſonenbezeichnungen werden von den Abſchreibern oft vergeſſen.

V. [illegible] Nach Valckenaers ſchöner Verbeſſerung: [illegible].

V. [illegible] Da dieſe Feuer ſogleich Iolaos' Wagen in ein düſteres Gewölk verhüllen, ſo iſt der Ausdruck επι ζυγοις σταθεντε (auf dem Joche ſtehend) von ihnen gebraucht, unpaſſend. Ich leſe σταθεντ᾽ und mit Reiſke: επι ζυγοις.

V. 884. Faſt alle Herausgeber haben ſich an dieſer Stelle verſucht. Was ſie aber vorſchlagen, ſcheint mir unbefriedigend, und beſonders die attiſche Eigenheit, von der Barnes ſpricht, (nach welcher κρατουντα für κεκρατημενον ſtehen ſoll) miſsverſtanden. Ich las:

—————— ως εν οφθαλμοις ιδεις,
Κρατουντος αυτω δεσποτουμενον χερι.

V. 888. Richtiger lieſt Reiſke μεμνησο μου. — Alkmenens Antwort vermiſst hier übrigens Muſgrave mit Recht. Ich habe ſie in den Schluſsverſen dieſes Geſprächs zu finden geglaubt, und ſchreibe:

—————— επει᾽ επισχωμεν λογε.
Αλ. Ελευθερα δε σ᾽ εν γε τοις τεκνοις χρη
Αιδεισθ᾽ ουν τουτι γυναικος στομα.

V. 895. Ich folge den Verbeſſerungen Muſgrave's, der auch V. 901. ſehr wahrſcheinlich λεγει für ειδεν, und V. 925, unbezweifelt richtig, βιαιος ſchreibt. — V. 924. muſs man, des Sylbenmaſses wegen, mit Heath ισχει und εχειν leſen; ſo wie V. 932. mit Muſgrave, des Sinns wegen, [illegible].

V. 961. Die Abtheilungen der Perſonen ſind hier nach Barnes und Tyrwhitt berichtigt. — V. 969. lieſt man am füglichſten mit Muſgrave και φαις εγων ετι.

V. 975. Der gewöhnliche Text iſt fehlerhaft, Tyrwhitts Veränderung aber wohl mehr ſcheinbar, als gegründet. Ich überſetze nach folgender Muthmaſsung:

Εγωγε᾽ κ᾽ αν τι φημ᾽ εμ᾽ αν μεμπτην τινα.

Im vorhergehenden Verſe iſt die lateiniſche Überſetzung zu berichtigen.

V. 981. Ich las mit dem engliſchen Herausgeber: Δεινον τι κασυγγνωτον.

V. 995. Bei dieſem Verſe (wie er bisher geleſen ward) ſteht der folgende tautologiſch: Πολλων πηματων σοφιστης εγιγνωμων, Και πολλ' ετικτον! — Das Wort νυκτι leitete mich auf diese wahrſcheinlichere Leſart:

Πολλων σοφιστης ἡματιων εγεγνομην,
Και πολλ' ετικτον νυκτι, συνθακων (mit Barnes) αει,
u. ſ. w.

V. 1011. Dieſer Vers iſt verſetzt, und muſs ohne Zweifel nach Jenem: Μειζω τισεσα (hinter πολυ am Ende deſſelben nur ein Komma) als Nachſatz ſtehn.

V. 1015. Τον Προστροπαιον τον τ' Αγωνιον καλειν, las ich mit Muſgrave.

V. 1038. Auch dieſe Stelle iſt verdorben, und die Herausgeber haben all' ihren Scharfſinn unnütz daran verſchwendet, das nach meiner Meinung ſehr richtige ηγομαι zu ändern. Ich ſchreibe:

———— πως αν ταυτ' εγω πεπεισμενος,
Δευρ' ηλθον; αλλα χρησμον ηγομαι θεα;
Ἡραν νομιζω, u. ſ. w.

Αλλα θεα: eines anderen, fremden Gottes, im Gegenſatz der argiviſchen Schutzgöttin Hera, die dem Euryſtheus Alles gilt.

V. 1041. Reiſke ändert ſehr wahrſcheinlich τοπον in ταφον, welches die Verdeutſchung giebt.

V. 1050. Heaths Leſart λευσιν (für κυσιν) δουναι iſt dem Zuſammenhange gemaſs, und gewiſs die wahre.

X.

HIPPOLYTUS

ODER

FÄDRA.

PERSONEN.

AFRODITE.
HIPPOLYTUS.
THESEUS.
FÄDRA.
FÄDRA'S AMME.
ARTEMIS.
BOTEN.
SKLAVEN und SKLAVINNEN.
DER CHOR, Weiber von Trozén.

Die Szene iſt in der Stadt Trozén, vor dem Pallaſte des Königs Pittheus.

AFRODITE.

Geehrt iſt bei den Menſchen und nicht namenlos
Die Göttin Kypris, und geehrt auch im Olymp.
Soviel vom Pontus bis zu dem Atlantermeer
Der Völker wohnen und das Licht der Sonne ſchau'n,
Wer meine Macht verehret, Den erheb' ich hoch,
Und ſtürze, die mir trotzen, in den Staub dahin;
Denn alſo iſt auch ſelbſt der Himmelsgötter Art:
Verehrung bei den Sterblichen erfreuet ſie.
Was ich hier rede, werd' ich ſtracks bekräftigen:
Denn König Theſeus' und der Amazone Sohn,
Hippolytus, den hier ſein frommer Ahn erzieht,

V. 5. Pontus, das ſchwarze Meer, Pontus Euxinus, die öſtliche Grenze des bekannten Erdbodens, ſo wie das atlantiſche Meer die weſtliche, zu Euripides' Zeit.

V. 10. Theſeus, König von Athen, beſiegte mit Herkules die Amazonen, und entführte ihre Fürſtin Antiope oder Hippolyte, die ihm den Helden des Stücks gebar.

Pittheus, von allen Bürgern der Trözenerſtadt
Nennt er allein mich der Göttinnen Schnödeſte,
Flieht die Vermählung, koſtet nicht der Liebe Glück;
Apollons Schweſter aber, Zeus' Kind, Artemis
Verehrt er als die Gröſste der Unſterblichen,
Und in dem Bergwald zu der Jungfrau ſtets geſellt,
(Vertraulicher, als ſich ein Menſch erkühnen darf)
Fäht er mit ſchnellen Doggen rings des Landes Wild.
Darob nun zürnt' ich nimmer, denn was ſollt' ich
Das?
Nur, was an mir Hippolytus verſchuldet hat,
Dafür will ich an dieſem Tag' ihn züchtigen.
Viel that ich längſt drum; es bedarf nicht groſser Müh:
Denn als er ehemals von Pittheus' Hauſe kam,
Zur hehren Feier heiliger Myſterien,
Ins Land Pandions: da entbrannt', ihn ſchauend, flugs
Der edlen Gattin ſeines Vaters, Fädra's Herz

V. 12. Pittheus, ein weiſer Seher, der in Trözen lebte, war der Vater von Theſeus' Gemalin, Äthra. — Die Stadt Trözen lag auf einer Landzunge des Peloponnes, und ward von Pittheus beherrſcht, bis er die Regierung derſelben ſeinem Eidame Theſeus überlieſs.

V. 25. Heiliger Myſterien. Der berühmten eleuſiniſchen, in welche Hippolytus eingeweiht werden ſollte. Alle fünf Jahre wurden ſie durch neuntägige Feſte verherrlichet, bei welchen einſt Herodot dreiſſigtauſend Eingeweihte und Zuſchauer zählte.

V. 26. Pandions. Eines alten Koniges von Athen.

V. 27. Der edlen Gattin. Der aus einem beruhm-

In grauſer Lieb'; (ich hatt' es ihr alſo verhängt;)
Und eh ſie kam in dieſes Land Trözenia,
Erbaute ſelbſt auf Pallas' Felſen, der herab
In dieſes Land ſchaut, einen Tempel mir das Weib,
Des fernen Lieblings, Hippolyt, ſtets eingedenk.
Seit aber Theſeus der Cekropier Land verlieſs,
Zu ſühnen jene Schuld des Pallantidenbluts,
Und mit der Gattin ſegelnd gen Trözenia,
Freiwillige Verbannung auf ein Jahr erkor:
Seit jenem Tage ſeufzend und das Herz empört
In Liebesqualen, ſchmachtet die Unglückliche,
Dumpf ſchweigend; denn kein Hausgenoſſe weiſs ihr Leid.
Doch nicht ſoll alſo endigen, was ich begann.

---

ten Geſchlecht Abſtammenden, denn ſie war die Tochter des Königes von Kreta, Minos, und der Paſifaë.

V. 30. Auf Pallas Felſen. Der Felſen iſt gemeint, auf welchem die atheniſche Burg und ein Tempel der Pallas erbauet war.

V. 33. Cekropier. Athener, von ihrem uralten Könige Cekrops ſo genannt.

V. 34. Pandion, König von Attika, (das in jener Zeit von gröſserem Umfang als ſpäterhin war) hatte drei Söhne, Niſus, Pallas und Ägeus. Niſus beſaſs die Stadt Megara, Pallas und Ägeus aber verſchiedene Theile des attiſchen Gebiets. In einem Kriege des Pallas mit ſeinem jüngern Bruder, erſchlug Theſeus die Pallantiden (Söhne des Pallas), und verbannte ſich darauf, der Sitte gemäſs, für dieſen Verwandtenmord freiwillig nach Trözen, wo Pittheus ihn von der Blutſchuld reinigte.

Theſeus ſoll Alles wiſſen, es werd' offenbar,
Und den verhaſsten Jüngling ſoll ſein Vater ſelbſt
Durch ſeine Flüch' hinmorden; denn des Ozeans
Beherrſcher Poſeidaon hat ihm ja verliehn,
Nicht unerhört drei Wünſche zu dem Gott zu flehn.
Berühmt iſt Fädra, aber fallen muſs ſie doch:
Sie darf mir theurer nicht als ich mir ſelber ſein.
Schlimm, daſs der Widerſacher Hohn zu züchtigen,
Nicht ſonder Vorwurf mir des Schickſals Rath vergönnt! —
Doch ſieh! es nahet ja des Theſeus Sohn heran,
Hippolytus, nun er die Arbeit ſeiner Jagd
Geendet. Nun' entfern ich mich von dieſem Ort.
Gedrängt auch folgt der Diener Schaar ihm, und erhebt
In lauten Lobgeſängen Göttin Artemis.
Er weiſs nicht, daſs ihm offen ſteht des Todes Thor,
Und daſs er dieſes Licht zum letzten Male ſchaut. —

Sie entfernt ſich.

V. 44. Poſeidon (Neptun) war, der Sage nach, Theſeus Vater. — Theſeus erbat ſich Dreierlei von ihm: Befreiung ſeines heldenmüthigen Freundes Pirithous aus der Unterwelt; ſichere Zurückkehr aus dem Labyrinth auf Kreta; endlich Hippolytus' Tod.

V. 46. Berühmt. Von berühmten Ahnen abſtammend, und Theſeus' Gattin.

HIPPOLYTUS, mit ſeinem Jagdgefolge, tritt auf.

HIPPOLYTUS zu den Jägern.

Folgt ihr mit Geſange mir, folget und
Singt Zeus' göttliches Kind,
Artemis, Artemis, unſre Beſchirmerin!

CHOR DER JÆGER.

Holdeſte, Holdeſte, Heiligſte du, 60
Von Zeus' entſproſsne Jungfrau, o ſei gegrüſst!
Zeus' und Lato's Kind, Artemis, ſei gegrüſst!
Schönſte unter den Mädchen, die
In dem groſsen Olympus
Schmücken die ſchöne Vaterhalle, 65
Zeus goldumſchimmerte Heimath!

HIPPOLYRUS.

Empfah' den Kranz, o Göttin, den ich dir zum Schmuck
Darbring'! Ich wand ihn in der unentweihten Au,
Wohin kein Hirt die Heerden je zur Weide führt,
Wohin kein Eiſen kam, in jener Frühlingsau, 70
Die unentheiliget nur von Bienen wird durchſchwärmt,
Wo Unſchuld wohnet und mit Quellthau labt ihr Reich.
Wer nichts der Lehre danket, nein! von der Natur
Weisheit empfing zu allen Werken, Der allein
Darf dieſe Blumen brechen, doch der Frevler nicht. 75

V. 58. Zeus' göttliches Kind. Artemis war Zeus' und der Latona Tochter.

V. 59. Artemis. Die römiſche Diana.

V. 62. Lato's. Latona's.

So nimm, geliebte Herrſcherin, des Goldgelocks
Umkranzung aus der frommen Hand Hippolytus',
Dem einzig du gewährſt von allen Sterblichen,
Dir nahe ſtets zu wandeln, und, anredend, oft
Auch dich zu hören, ob er nicht dein Auge ſieht!
Lenk' an das Ziel mein Leben, wie es mir begann!

Er bekränzt eine Bildſäule der Artemis vor Pittheus' Pallaſte.

Ein alter Sklave.

O Herr, den ich vor Allen, nächſt den Himmliſchen,
Verehre, folgteſt du wohl einem guten Rath?

Hippolytus.

Gewiſs; ich würd' unweiſe ſonſt erſcheinen, Freund.

Der Sklave.

Weiſst du denn alſo den Gebrauch der Sterblichen?

Hippolytus.

Ich weiſs nicht, welche Sitt' es iſt, wonach du fragſt.

Der Sklave.

Die, daſs man Hoffart haſſet und Unfreundlichkeit.

Hippolytus.

Und zwar mit Recht, denn läſtig iſt ein ſtolzer Sinn.

Der Sklave.

So hat denn einige Anmuth auch Leutſeligkeit?

Hippolytus.

Sehr groſse; und ſie bringt Gewinn für kleine Müh.

Der Sklave.

Meinſt du, daſs auch die Götter ſo geſonnen ſind?

Hippolytus.

Wenn anders göttlichen Geſetzen folgt der Menſch.

Der Sklave.

Was rufſt du dann nicht auch die hehre Göttin an....?

HIPPOLYTUS.

Welch eine Göttin? Sprich kein unbedachtes Wort!

DER SKLAVE, auf eine Statue der Kypris vor Pittheus Pallaſte zeigend.

Die Afroditen, die vor deinen Thoren ſteht. 95

HIPPOLYTUS.

Unkundig ihrer Gaben, grüſs' ich ſie von fern.

DER SKLAVE.

Doch iſt ihr Nam' ehrwürdig allen Sterblichen.

HIPPOLYTUS.

Man liebt nicht alle Götter oder Menſchen gleich.

DER SKLAVE.

Glückſelig wärſt du, zähmteſt du nur deinen Sinn!

HIPPOLYTUS.

Kein Gott gewinnt mich, den man nächtlich feiern
muſs. 100

DER SKLAVE.

Der Himmliſchen Geſchenke ſoll man nicht verſchmähn.

HIPPOLYTUS zu dem Gefolge:

Auf, ihr Gefährten! gehet nun in den Palaſt,
Zum Mahl. Erfreulich iſt ja nach dem Jagdgeſchäfft
Die volle Tafel. Auch die Roſſ' erfriſchet mir,
Damit ich bald ſie an den Wagen ſchirren mag, 105
Und müde tummlen durch das Feld die ſtraubenden.

Zu dem alten Sklaven:

Freund, Deiner Afrodite wünſch' ich alles Heil.

ab mit dem Gefolge.

---

* V. 107. Deiner Afrodite wünſch' ich alles

DER SKLAVE.

Ich aber, (denn der Jugend ahm' ich nimmer nach,
Und ihrem Hochſinn) **ich**, wie's einem Sklaven ziemt,
Verehr' betend dein geweihtes Götterbild. 110
O Herrſcherin Afrodite! Sieh' es gnädig an,
Wenn Einer, dem das Herz von Jugendtrotze ſchwillt,
Unweiſe ſchwatzet. Acht' auf ſolche Thorheit nicht,
Denn weiſer müſſen Götter ſein wie Sterbliche. —

DER CHOR.

ERSTE STROFE.

An dem Geſtade des Meers 115
Steht, wie man erzählt, ein erhabener Fels,
Welcher in die Urn' ausſtrömt vom Geklipp' die Quelle;
Dort netzt' ein Mädchen jüngſt
Purpurne Feiergewande mit dem Silberthau,
Und auf der Felshöhe beſonnten Rücken 120
Teppich' ausbreitend, erzählte **ſie** mir
Zuerſt, daſs im Pallaſt Minos' Kind,

Heil. Ein zweideutiger Ausdruck, denn man wünſchte nicht nur ſolchen Perſonen Heil, mit denen man freundſchaftlich zuſammenkam, oder von welchen man ſo ſchied, ſondern auch oft Anderen, mit denen man nichts zu thun haben wollte. „Heil dir!" war eine Formel, deren Werth ſchlechterdings vom Ton der Stimme, womit dieſe Worte geſprochen wurden, oder von der begleitenden Geberde abhing. Hippolytus' Ausdruck iſt halber Spott.

V. 115. **An dem Geſtade des Meers.** Unfern der Stadt Trozen.

V. 118. **Ein Mädchen.** Eine Sklavin der Fadra.

V. 122. **Mino's Kind**, Fadra.

GEGENSTROFE.

Niedergebeugt von der Krank-
heit Schmerz' im verborgnen Gemach' einſam
Harret, und verhüllt ihr blondes Gelock in Schleier. 125
Schon dieſes dritten Tags
Ewigverjüngetes Antlitz hat die Königin
Damaters Frucht weigern dem Leib geſehen,
Und ſtummen Grams ſehnet ſie nur ſich hin zum
Unglücklichen Todesziel' allſtets. 130

ZWEITE STROFE.

Dich ergriff, Weib, göttliche Wuth,
Welche dir Pan, dir Hekate ſchickt,
Oder die heil'gen Kureten
Berekyntia's, die Berghöhen umraſ't.
Haſt du der Feindin des Wildes 135
Diktynna beſinnungslos
Nicht heilige Fladen zum Opfer gebracht?
Traun! Seen hinüber und durch das

V. 128. Damaters. Der römiſchen Ceres.

V. 131. Göttliche Wuth. Raſerei, von erzürnten Göttern verhangt. Vornemlich Pan ſollte ſo öfters ſeine Verachter ſtrafen.

V. 133. Kureten, oder Korybanten, Prieſter der frygiſchen Göttin Kybelē oder Berĕkyntia, die auf den Berghöhen des Ida ihre ſchwarmenden Feſte feierte.

V. 136. Diktynna, eine Nazionalgöttheit in Kreta, die aber mit der Artemis (Diana) der andern Griechen übereinſtimmt.

Land ſchreitet ſie, und betritt
Selbſt des wogenden Meers Salzflut.

GEGENSTROFE.

Oder hat den Gemal, Athens
König, ihn von erhabnem Stamm,
Im Pallaſte der Mädchen
Eins (Arme!) zu ſchnöder Lieb' heimlich verlockt?
Oder iſt ein Schiffer gekommen
Aus Kreta's Inſelgebiet
Zu dem gaſtlichen Hafen Trözens, und hat
Botſchaft dir gebracht, o Fürſtin:
Daſs nun, befangen von Gram,
Dein Herz ſuchet die Einſamkeit?

SCHLUSSGESANG.

Unwandelbar legt auch in der Weiber
Weſen ein Gott hülfloſe Verzweiflung; Trug bethört uns,
Und wahnſinniger Schmerzen Drang.
Auch mein Buſen hat es einſt gefühlt.
Doch voll Jammers
Rief ich der Mütter Schutz, die uraniſche Bogenbewehrte,
Die hochverehrt allſtets mir wandelt
Im Götterkreiſe.

(FÄDRA

V. 146. Aus Kreta's Inſelgebiet. Fädra war eine Kretenſerin. S. V. 27.

V. 156. Der Mütter Schutz. Artemis (Diana), die Schutzgöttin der Gebährenden. — Uraniſche himmliſche.

(FÄDRA, auf ihre Amme gelehnt, tritt aus dem Pallaſt.)

Aber es führt ſie die betagte Amm'
Aus dem Krankengemach vor das Pallaſtthor.
Stets düſterer wolket die Braue ſich ihr.
Es verlangt mein Geiſt, zu erkunden, warum
So erblaſst herwankt
Und ſo angſtvoll Königin Fädra.

FÄDRA, IHRE AMME, DER CHOR.

DIE AMME, zu Fädra.

O wie leidet der Menſch! — Traurige Krankheit! —
Was ſoll ich dir thun? Was nicht dir thun? —
Hier ſtralt ja das Licht und des Himmels Blau,
Und aus dem Palaſt
Hab' ich dir dein Ruhbett (ſiehe!) geſandt,
Denn „hinaus! hinaus!" war ja ſtets dein Wort.
Bald wirſt du zurück eilen in das Gemach,
Denn du änderſt raſch,
Nichts freuet dich, und es genüget dir nicht,
Was du haſt; lieber iſt das Zukünftige dir.

Fädra läſst ſich auf das Ruhbett nieder.

DIE AMME bei Seite.

Beſſer noch, krank ſein, wie bei Siechen zu ſein.
Jenes iſt einfach, dies aber vereint
Unruhe der Seele mit tauſend Müh'n.
Doch der Sterblichen ganzes Leben iſt Qual,
Und wir ruhen nicht aus von den Leiden.
Was ſüſser denn dies Leben iſt, Das birgt
Umwölkende Finſterniſs unſerem Blick.

Wir Thorichte lieben nur dies ſo heiſs,
Weil um uns auf Erden uns Dieſes erſtralt,
Und Niemand Kunde des anderen je
Und der Freuden im Schooſs der Erde gebracht;
Denn nur irrige Fabel erſcholl uns.

FÆDRA.

Richtet mich auf! Hebet das Haupt doch empor! —
Wie zerriſſen ſind Nerven und Sehnen mir. Faſst,
Schönarmige Madchen .... O Liebe, die Hand
Reichet mir! — Und die Stirnbinde iſt mir verhaſst
Auf die Schultern entwalle des Hauptes Gelock!

DIE AMME.

Muthig nur, mein Kind! und verdrieſslich wirf
Nicht alſo den Leib!
Leichter iſt dir die Krankheit, wenn du in Ruh
Und mit edler Entſchloſſenheit trägſt dein Leid.
Müh' iſt ja der Sterblichen Loos hier.

FÆDRA.

Ach! ach!
Daſs ich ſchöpfen möchte der reinen Fluth
Thauender Bergquellen zum kühlenden Trank!
Daſs ich unter Pappeln auf blumiger Au
Mich dahinlagerte und vergäſse der Qual!

DIE AMME.

Was redeſt du, Kind?
Laſs nicht dir vor anderen Frau'n jemals
So raſende Reden entfallen hinfort!

FÆDRA.

Führet mich ins Gebirg! In den Wald will ich gehn
Wo die Tanne ſich hebt und gewildmordende

Hund' irren umher.
Stürzend auf die gefleckten Hirſche, wie gern
Bei den Göttern! rief' ich den Doggen nicht zu!
Und am blonden Gelock hielt' ich den Jagdſpieſs
Der Theſſalier, und ſchleuderte aus der Hand
Das beſpeerte Geſchoſs.

DIE AMME.

Wie erfüllt doch ſolches Verlangen dein Herz!
Was kümmern dich, Kind, die Geſchäfte der Jagd?
Und zum rieſelnden Bergquell ſehneſt du dich?
Sieh! dort an den Zinnen der Burg ſpringet ja
Unverſieglich ein Bach dir zum kühlenden Trank.

FÆDRA.

Schützerin der bewogeten Au, Artemis,
Und der Rennbahnen, von Roſshufen geſtampft,
Daſs entrückt ich würde in dein Heiligthum,
Bändigend henetiſcher Renner Gewalt!

V. 210. Die Griechen hoben den Spieſs, wenn ſie zielten, nur bis zur Höhe des Ohrs. — Den Jagdſpieſs der Theſſalier. Man ſchrieb dieſer Nazion die Erfindung der Lanze zu.

V. 218. Schützerin der bewogeten Au. Wahrſcheinlich iſt von einem Anger unweit des Meers die Rede, welcher der Artemis (Diana) geheiligt war, und wo man Gymnaſien erbauet hatte.

V. 222. Die Pferde der Heneten, (die Homer ſchon erwähnt, und die aus Paflagonien an die Ufer des adriatiſchen Meers (in das heutige Venezianiſche) gewandert ſein ſollen,) waren wegen ihrer Schnelligkeit berühmt.

DIE AMME.

Welch thöricht Wort iſt dir wieder entwiſcht?
Bald willſt auf Gebirgen du gegen das Wild
Ankämpfen, und bald in der flutloſen Rennbahn Sand wiederum auf dem Roſſe dich ſehn.
Traun! Der iſt ein groſser Profet, welcher mir
Sagt, Wer von den Göttern dich ſo aufreizt,
Und den Sinn dir verwirret, o Tochter.

FÆDRA.

O ich Unglückliche! was hab' ich gethan?
Wie verſank ich in ſchmähliche Thorheit ſo?
Raſend war ich, der Himmliſchen Zorn faſste mich.
O ich Elende! Weh!
Amme, verhülle du wiederum mir das Haupt:
Ich erröthe vor Dem, was ich hier ausſprach.
Birg mich! Es iſt von Thränen mir feucht das Aug',
Und voll Scham muſs ich ſenken zur Erde den Blick.
Zwar mit der Beſinnung kehret der Schmerz;
Doch Raſen iſt gleich unſelig. Beglückt,
Wer erliegt, ſein ſelber vergeſſend!

DIE AMME.

Ich verhülle dich. Wann deckt aber der Tod
Einſt dieſes Gebein? (auf ſich deutend. — Die Sklavinnen führen Fädra zu ihrem Ruhebett im Hintergrunde der Bühne.)
Viel hat mich das zögernde Leben gelehrt.

V. 224. In der flutloſen. D. h. trocknen. Ringplätze und Rennbahnen waren mit trocknem Sande beſtreut. Das Beiwort iſt aber hier bedeutender, weil dieſe Übungsplätze in der Nähe des Meers lagen.

In gemäſsigter Liebe nur ſei allſtets
Mit dem Menſchen vereiniget der ſterbliche Menſch,
Nicht in Liebe, die Mark und Leben verzehrt. 245
Leicht lösbar ſei der Gemüther Band,
Daſs man bald es erſchlaffen mag, bald anziehn.
Wenn um Zwei trauren muſs Ein Geiſt, fürwahr!
Die Bürd' iſt beſchwerlich; wie ich um ſie
Jetzt ängſte mein Herz. 250
Eifriges Anſtreben der Leidenſchaft
Täuſcht öfter uns (ſagt man) denn es erfreut;
Der Geſundheit Blüthe auch welkt ihr Stral.
Drum lob' ich den Raſtloſen nicht, es geh'
Nichts über das Maaſs: 255
Wie die weiſeſten Menſchen gelehret.

Der Chor.

O Greiſin! du getreue Stütze Königin
Fädra's! wir ſehn wohl ihr unſeliges Geſchick,
Doch Keine von uns Allen weiſs, woran ſie ſiecht,
Dies möchten wir von dir vernehmen.

Die Amme.

Ich auch weiſs 260
Nicht mehr, als ihr. Ich forſche, doch ſie ſagt mir nichts.

Der Chor.

Haſt du den Anfang dieſer Leiden nicht bemerkt?

Die Amme.

Auch hier iſts eben ſo. Sie ſchweigt von allem Dem.

Der Chor.

Wie ſchwach ſie iſt! Wie nervenlos hängt jedes Glied!

Die Amme.

Wie anders? Schon den dritten Tag geneuſst ſie nichts. 265

Der Chor.

Ein Strafgeſchick wohl? Oder ſucht ſie ſo den Tod?

Die Amme.

Ja wohl, den Tod! durch Hunger mordet ſie ſich hin.

Der Chor.

Ich wundre mich, daſs ihr Gemal Dies ruhig ſieht.

Die Amme.

Sie birgt auch Dem ihr Übel; ſpricht, ſie kranke nicht.

Der Chor.

Und wenn er ihr ins Auge blickt, bemerkt er's nicht? 270

Die Amme.

Abweſend iſt er jetzo von Trozenia.

Der Chor.

Du aber, haſt du nicht das Äuſſerſte verſucht,
Ihr Übel zu erforſchen und die Raſerei?

Die Amme.

Alles iſt gethan, und nichts hat Alles mir gefrommt.
Doch bleibt hinfort mein Eifer ſtets unwandelbar. 275
Ihr ſelber mögt es auch bezeugen, ob mein Herz
Unfuhlend blieb beim Leiden der Gebieterin.

Sie wendet ſich zu Fädra.

Auf, liebes Kind! was hier zuvor geredet ward,
Laſs beid' uns nun vergeſſen! Du ſei ruhiger,
Und helle den umwölkten Blick und deinen Sinn: 280

V. 271. Abweſend iſt er. Theſeus war nach Delfi gereiſt, um das Orakel zu befragen.

Ich aber, ſagt' ich etwas, das unlieb dir war,
So widerruf' ichs, und du hörſt es nie forthin.
Iſts ein geheimes Übel, das dich alſo quält,
So bieten ihre Hülfe dieſe Frau'n dir an.
(auf den Chor deutend.)
Iſt es ein Unfall, den du Männern nennen magſt,
O dann vertraue dich dem Arzte und ſei getroſt. —
Nun? Schweigſt du immer? — Schweigen muſst du nicht, mein Kind.
Entweder tadl' es, wenn ich etwas irrig ſprach,
Oder iſt es wohl geredet, nun ſo ſtimme bei.
O ſprich doch! Blicke mich nur an! — Ich armes Weib!
Ihr ſeht es, Frau'n: vergeblich iſt all mein Bemühn;
Ich bin ſo weit als vorher, denn mein Reden hat
Damals ſie nicht erweicht, und nun auch hört ſie nicht
So wiſſe denn (und würdeſt du drum wüthender
Denn Meereswogen), ſtirbſt du und verräthſt du ſo
Dein eigen Blut, raubſt du ihm auch das Vaterreich.
Die roſſetummelnde Amazonenkönigin
Hat Deinen Kindern einen Baſtard dann zum Herrn

V. 297. Die Amazonen waren als geſchickte Reiterinnen berühmt. Von dieſer ihrer Konigin ſ. oben die Anmerkung zu V. 10. —

V. 293. Einen Baſtard. Rechtmaſsig geboren hieſs zu Athen, wenigſtens in ſpätern Zeiten, z. B. des Euripides, nur Derjenige, deſſen Eltern Bürger und Bürgerin der Stadt waren. Hippolytus Geburt, wenn ihn gleich eine berühmte Königin geboren hatte, war in dieſer Rückſicht geſetzwidrig.

Geboren, ſonſt von edlem Geiſt — du kenneſt ihn:
Hippolytus.

FÆDRA.

Ach!

DIE AMME.

Alſo hat dich Dies bewegt?

FÆDRA.

Du tödteſt mich, Unglückliche! Bei den Himmliſchen!
Von dieſem Mann nur (ich beſchwore dich) kein Wort!

DIE AMME.

Siehſt du? Du biſt verſtändig, und doch willſt du nicht
Dein Leben retten und den Kindern nützlich ſein?

FÆDRA.

Die Kinder ſind mir theuer. Mich drückt andres Leid.

DIE AMME.

Von Blute rein ſind deine Hände doch, o Kind!

FÆDRA.

Rein ſind die Hände, doch befleckt iſt mein Gemüth.

DIE AMME.

Hat ſchwere Sühn' ein Feind vielleicht auf dich gebracht?

FÆDRA.

Ein Freund verdarb mich Ahnungsloſe ahnungslos.

V. 308. Hat ſchwere Sühn' ein Feind vielleicht auf dich gebracht. Eine ſolche etwa, wie Atreus auf ſeinen Bruder Thyeſt, da er Dieſem ſeine eigenen Kinder zur Speiſe vorſetzte, und ihn von dem Greuelmahle auch nicht zurückhielt.

DIE AMME.

Theſeus —? Kann er's ſein, welcher Das an dir verbrach?

FÆDRA.

Möcht' ich an ihm nur nie zu freveln ſcheinen!

DIE AMME.

Was
Iſt dann das Übel, das dich fortreiſst in den Tod?

FÆDRA.

Laſs mich nur fehlen! Fehl' ich doch nicht wider dich.
(ſie zückt einen Dolch.)

DIE AMME, ſie zurückhaltend.

Nein! nimmermehr! — So tödte mich an deiner Bruſt!

FÆDRA.

Was thuſt du? Warum hältſt du meine Hand zurück?

DIE AMME.

Auch deine Knien, Fädra, laſſ' ich nimmermehr!

FÆDRA.

Weh dir, Unſelige, wenn du's hören ſollteſt! Weh!

DIE AMME.

Was iſt mir ſchrecklicher als: dein beraubet ſein?
Du ſterben!

FÆDRA.

Rühmlich wird mir ſolch Beginnen ſein.

DIE AMME.

Warum verhehlſt du dann das Gute? — Ich flehe dir.....

FÆDRA.

Aus Böſem geht dies Gute nur hervor!

Die Amme.

So wird
Es deſto rühmlicher dir ſein, wenn du es ſagſt.

Fædra.

Hinweg, bei allen Göttern! und laſs meine Hand!

Die Amme.

Nie, wenn du mir Dies nicht gewährſt! Du muſst es,
Kind!

Fædra.

Ich werd' es dir gewähren; denn ich ehre dich.

Die Amme.

Und dein Geheimniſs ſei mir heilig! Rede denn.

Fædra.

O unglückſelige Mutter, wie haſt du geliebt!...

Die Amme.

Da ſie den Stier liebt', oder warum ſagſt du dies?

Fædra.

Und du, unſelige Schweſter, Bromios' Gemal!....

Die Amme.

Kind, was bewegt dich? Warum fluchſt du deinem
Stamm?

Fædra.

Die dritte Unglückſel'ge fahr' auch ich dahin!

V. 327. O unglückſelige Mutter. Paſiphae ſollte einen Stier geliebt, und den Stiermenſchen Minotaurus geboren haben.

V. 329. Unſelige Schweſter. Ariadne. Ihr Schickſal iſt bekannt. — Bromios, Bacchus.

DIE AMME.

Du machſt mein Herz erbeben. — Wo will Das hinaus?

FÆDRA.

Von dorther ſtammt ſchon, nicht von neulich, dies mein
Leid.

DIE AMME.

Noch weiſs ich um nichts beſſer, was ich hören will.

FÆDRA.

Ach!
Daſs du mir ſagen möchteſt, was ich ſagen muſs!

DIE AMME.

Kein Seher bin ich, der Verborgenes erkennt.

FÆDRA.

Was iſt doch Das, was bei den Menſchen Lieben heiſst?

DIE AMME.

Das Süſste, Tochter, und zugleich das Peinlichſte.

FÆDRA.

Das Eine hab' ich wohl erfahren . . . . .

DIE AMME.

Was ſagſt du? Kind! hat deine Lieb' ein fremder
Mann? —

FÆDRA.

Wie wird er doch genannt, — der Amazone Sohn?

DIE AMME.

Hippolytus iſt es? —

FÆDRA.

Du haſt Dies geſagt, nicht ich.

DIE AMME.

Weh mir! Was hört' ich! — Tochter, dies Wort tödtet mich.

Ihr Frau'n, unduldbar iſt es! Lebend mag ichs nicht 345
Beſtehn, Verhaſster Tag! Verhaſstes Sonnenlicht!
Wirf ab die Hülle, fleuch, mein Geiſt! Ich tauſch' um
Tod
Das Leben! Fahrt wohl, Freundinnen! Ich bin nicht
mehr:
Denn ſelbſt die Weiſen, ob auch widerſtrebend, doch
Lieben ſie das Böſe. Göttin nicht iſt Die, die Das 350
Vermag, nein! ſtärker denn ein Gott iſt Pafia,
Die Dieſe, mich und dieſen Stamm alſo verdarb!

EINE AUS DEM CHOR zu den Übrigen.

STROFE.

Sie hat es, ach! hat es enthüllt,
Ihr unduldbares Geſchick that ſie kund,
Die Unglückliche! —

(ſich zu der Amme wendend.)

Daſs ich ſtürb', ehe ſie, 355
Die du liebſt, alſo dir in Wahnſinn erliegt!
O weh mir! weh! weh!
O Unſelige! wie leideſt du!
Ach! der Menſchen Saugimm' iſt Noth.

(zu Fädra.)

Verloren biſt du! Schrecken brachteſt du ans
Licht. 360
Welch endloſen Gram weckt dir jeder Tag! —
Vollbracht wird in dem Palaſt Schreckliches.
Nicht dunkel iſt's mehr, was des Schickſals Neid begehrt,
O Jungfrau von Kreta, die traf Kypris' Zorn!

FÆDRA

Ihr Frauen von Trözen, die ihr dies äuſſerſte
Vorland bewohnet von des Pelops Inſelſtaat,
Schon oft in langen Nachten ſann ich ehemals,
Warum ſo unglückſelig unſer Leben iſt;
Und immer ſchien mir nicht aus ſeines Geiſtes Art
Der Sterbliche zu fehlen: denn Einſicht iſt ja
Das Loos ſo Vieler; nein, ich hab' alſo gedacht:
Des Guten ſind wir kundig und erkennen es,
Vollbringen's aber nicht; aus Tragheit Einige;
Die, weil ſie ſtets dem Schönen eine andre Luſt
Vorziehn. Denn zahlreich ſind die Lüſte Sterblicher:
Endloſes Reden, Muſse (ein reizend Übel); dann
Die Scham auch: Eine Scham iſt gut, die andere
Der Häuſer Unglück. Wuſste ſtets die rechte Zeit
Der Menſch, ſo wär' Ein Name Beiden nicht gemein.
Da ich nun ſo geſonnen war, da muſste mich
Kein Zaubertrank ſogar hinweg aus meiner Bahn
Je reiſſen in Verwirrung und Sinnloſigkeit.
Jedoch vernehmet, was mein Geiſt hierauf verſucht.
Als Liebe mich verwundet, da bedacht' ich, wie
Ich ſie am ſchönſten truge. Und ſo hub ich an,
Sie zu verſchweigen und zu bergen ſolches Weh:

V. 365. Dies äuſſerſte Vorland. Die Landzunge, auf der Trözen lag, iſt der äuſſerſte Theil des Peloponnes (jetzt Morea gennant) gegen Morgen. Nur die ſchmale Landenge von Korinth vereinigt dieſe Halbinſel mit dem feſten Lande von Griechenland.

Denn treulos iſt die Zunge. Anderer Sterblichen
Gedanken weiſs ſie klug zu tadeln, doch darauf
Zeucht ſie das gröſste Unglück auf ſich ſelbſt herab.
Mein andres Rettungsmittel war, den eitlen
Trieb 390
Durch weiſe Mäſsigung zu überwinden. —
Zuletzt, da Dieſes auch mir unvollbringlich war,
Und Kypris' Macht obſiegte, da ſchien mir der Tod
Das Beſte. Niemand wird hier andres Sinnes ſein. —
Nun aber ſei zwar all mein Gutes offenbar, 395
Doch viele Zeugen habe nicht das Schimpfliche.
Mein ſchwaches Herz und dieſe That bringt übeln
Ruhm,
(Ich weiſs es) und ich bin ein Weib: die ganze Welt
Wird mich verabſcheu'n. Die verdient' unſel'gen Tod,
Die einſt mit fremden Männern die gelobte Treu 400
Zuerſt gebrochen, und die Frau'n aus wackeren
Geſchlechtern mit der Schmach zuerſt beſudelt hat!
Denn wann das Schimpfliche den Edlen wohlgefällt,
Bald wird es die Unedlen dünken ſchön zu ſein.
Ich haſſ' auch Jene, die zwar weiſ' in Worten
ſind, 405
Doch heimlich manch unrühmliches Wagſtück begehn.
Wie mögen ſie, o meergebor'ne Herrſcherin,
Jemals ertragen des vermählten Mannes Blick,
Nicht bebend der mitſchuld'gen Dunkelheit der Nacht,

V. 407. O meergebor'ne Herrſcherin. Die Göttin der Liebe.

Noch, daſs die Wänd' einſt reden von der Frevelthat?
Mich reiſst, ihr Theuren, eben Dies zum Tode fort,
Daſs ich den Gatten nie entehren will, und nie
Die Söhne, die ich geboren; nein, frei leben ſie
Und Freimuth übend, in der hochberühmten Stadt
Des Cekrops, ihrer Mutter wegen ungeſchmäht!
Denn muthlos beugt ſich oft ein kühngeſinnter Mann,
Den das Bewuſstſein elterlicher Schande quält.
Traun! dieſes Ein' iſt ſelbſt des Lebens Preiſe gleich,
Wenn Schönheit und Gerechtigkeit ein Herz erfüllt:
Die böſen Sterblichen aber offenbart, ſo wie
Der Spiegel, den ein junges Mädchen vor ſich ſtellt,
Die Zeit. Daſs man in dieſer Zahl mich nie erblickt!

Der Chor.

Du ſpracheſt wahr. Schön dünkt die Weisheit überall,
Und edlen Ruhm verleiht ſie bei den Sterblichen.

Die Amme.

O Königin, jüngſt hatte dieſes dein Geſchick
Das Herz urplötzlich mir mit grauſer Furcht erfüllt;
Nun ſeh' ich meinen Irrthum ein: bei Sterblichen
Sind ja die zweiten Gedanken oft die weiſeren.
Kein unerhörtes oder unheilbares Weh
Erfüllteſt du: angedonnert von der Göttin Zorn,
Liebſt du (was Wunder?), gleich ſo vielen Sterblichen;
Und um die Liebe gäbeſt du dein Leben hin?
Nie muſsten ihr dann jemals Liebende ſich weihn,

V. 414. Stadt des Cekrops, Athen.

Vordem und künftig, wenn ſie Tod beſtrafen ſoll.
Die Lieb' iſt unaufhaltbar, wenn ſie mächtig ſtürmt:
Den, der ihr weicht, berühret ſie mit linder Hand,
Doch widerſteht ihr wo ein Übermüthiger,
Den faſst ſie und demüthigt ihn aufs ſchmählichſte.
Sie wandelt in den Lüften; in des Meeres Flut
Iſt Afrodite, und aus ihr blüht Alles auf.
Sie iſt es, die Verlangen pflanzt in unſer Herz;
Wohin wir alle ſtammen auf dem Erdenrund.
  Die, welche Schriften aus der alten Zeit erfreu'n,
Und welche mit den Muſen ſtets vereinigt ſind,
Die wiſſen, daſs Kronion Semelen geliebt
Ehmals, und wiſſen, daſs die ſchön erglänzende
Eos zum Himmel einſt den Kefalos geraubt
Aus Liebe; dennoch wohnen Dieſ' in dem Olymp,
Und fliehen vor den Himmelsgöttern nicht hinweg:
Nein, leicht (eracht' ich) tragen ſie der Liebe Sieg.
Du aber ſträubſt dich? Hätte doch in andrem Volk
Und unter anderen Göttern dich dein Vater einſt
Erzeuget, wenn dir unſre Sitte nicht gefällt!
  Wie viele Männer (glaub mir), und die weiſeſten,
Sehn es mit Fleiſs nicht, wenn ſich ihre Frau'n verirrt!

V. 445. Kronion, Zeus. Semele, die Tochter des Kadmus von Theben.

V. 447. Eos (Aurora) liebte einſt auch Kefalos, den Sohn des Deioneus, oder, nach Anderen, des Pandion, Königs von Athen.

Wie viele Väter ſtehn den Söhnen ſelber bei
In Liebesthorheit! denn es pflegt der kluge Mann
Vor Andern zu verbergen das Unrühmliche.
Nicht allzukünſtlich führe man das Leben aus!
Fügt doch des Hauſes Dach das Richtſcheid nicht genau
Zuſammen; und du hoffeſt, aus dem Netz', in das
Du fieleſt, unverſehrt den Fuſs zurück zu ziehn?
Traun! wenn du mehr des Guten denn des Böſen haſt,
Magſt du dich glücklich preiſen; denn du biſt ein Menſch.
Drum, liebe Tochter, leg' ihn ab, den trüben Sinn!
Leg' ab den Trotz! denn anders iſt es nichts als Trotz,
Wenn man ſich ſtärker denn die Macht der Götter wähnt.
Wag' es, zu lieben, wenns ein Gott alſo gewollt,
Und wende dies dein Übel klug zum Beſſeren!
Ein Zauberlied kann viel; auch Red' erweicht das Herz,
Wir finden noch Heilmittel wider dieſes Weh.
Fürwahr! die Männer entdeckten ſpät ſo Mancherlei,
Gieng' ihnen nicht der Weiber Schlauigkeit voran!

DER CHOR.

Fädra! Was deine Freundin ſagte, mag dir wohl
In dieſem Unfall frommen; doch ſchön wählteſt du:
Ich lobe dich; mag auch mein Lob verhaſster dir
Als ihre Red', und trauriger zu hören ſein.

FÄDRA.

Das iſt es, was beglückte Städt' und Häuſer ſtürzt

Der Sterblichen: das gar zu ſchöne Reden.
Nein! nimmer Das, was unſern Ohren wohlgefällt,
Was Ruhm verleihet, Das zu ſagen ziemet uns.

Die Amme.

Wie ſchwärmſt du? Kümmert uns denn hier Schönrednerei?
Nein! **der Geliebte!** — Schnell erforſch' ich Alles dir,
Und offenbare, was dich quält, dem Hippolyt.
Wär' itzo nicht dein Leben in ſo drohender
Gefahr, und wüſste Fädra ſich zu mäſsigen:
Dann lieſs ich ſo weit deinem Lüſten nimmermehr
Den Zügel ſchieſſen; doch es gilt hier, deinen Tod
Nur abzuwenden. Dieſes kann nicht ſträflich ſein.

Fædra.

Ruchloſe Schwätzerin! ſchlieſſeſt du nicht deinen Mund
Auf ewig? Schmachvoll iſt, was du geſprochen haſt!

Die Amme.

Schmachvoll; doch beſſer, denn das Schöne, was du willſt.
Die That iſt herrlicher, die dich erretten ſoll,
Als jener Name, den du ſtolz im Tode ſuchſt.

Fædra.

Nein! bei den Göttern! (klug, doch ſchimpflich, redeſt du)
Nicht weiter geh! Noch iſt unüberwältiget
Mein Geiſt von Liebe: doch verſchont dein Wort die Schuld,
Dann ſtürz' ich in das Elend, das ich fliehen will.

Die Amme.

War ſo dein Wille, muſsteſt du dich nicht vergehn. —
Jedoch wolan! folg mir: auch dieſe andre Gunſt
Erweiſ' ich froh. Ich habe Liebeszauber im
Palaſte (jetzo kam es erſt mir in den Sinn),
Die ſonder Schmach und Geiſtesunruh dieſes Weh
Von dir entfernen werden, wenn du muthig biſt.
Ein Zeichen nur bedarf es vom geliebten Mann,
Sei es ein Wort, ſei's vom Gewand' ein Streifen. Das
Nehm' ich, und füge Zwei zu Einem Zauber.

Fædra.

Salb' ich damit den Leib mir, oder iſts ein Trank?

Die Amme.

Ich weiſs nicht. Retten muſst du dich, nicht fragen,
Kind.

Fædra.

Ich ſorge nur, du mögeſt mir zu weiſe ſein.

Die Amme.

Um Alles qualeſt du dich auch. Was fürchteſt du?

Fædra.

Daſs du des Theſeus Sohne mich entdecken wirſt.

Die Amme.

Laſs dies, mein Kind. Schon werd' ich Alles endigen.
(bei Seite.)
Nur du, o Afrodite, holde Herrſcherin,
Steh mir zur Seite!
Fort nun, was mein Geiſt gedenkt,

Schnell unſern Freunden im Palaſte kund zu thun.

Sie eilt in den Palaſt. Fädra wird zu ihrem Ruhbett geführt.

DER CHOR.

STROFE.

Eros, der den Augen du
Einhaucheſt Verlangen, ſüſser Wonne
Die Herzen erfüllend, die du bekriegeſt,
Nie nahe dich mir Verderben bringend,
Unmäſsig mir nimmer!
Denn nicht Flammen, und nicht
Der Sterne niederblitzend Geſchoſs,
Gleicht jenem, das Afrodita's
Sohn aus den Händen ſchnellt,
Der verderbliche Knabe.

GEGENSTROFE.

Fruchtlos an dem Alfeos,
Fruchtlos in Apollons pythiſchen Hallen,

V. 516. Unſern Freunden. Die Alte, voll Hoffnung, meint Hippolytus.

V. 517. Eros. Der Liebesgott.

V. 523. Der Sterne niederblitzend Geſchoſs. Die Alten ſchrieben plotzlichen Tod dem Einfluſs der Sonne und der Geſtirne zu. So todtet im Homer (Il. I.) Apollon, der Sonnengott, durch ſeine Stralen.

V. 527. Alfeos, ein Strom bei Olympia in Elis, einer Landſchaft des Peloponnes.

V. 528. Apollons pythiſche Hallen. Sein Tempel zu Delfi. Der Dichter, um ganz Hellas zu bezeichnen,

Häuft Stiermord' immerdar Achaja,
Und Eros, der Sterblichen Gebieter,
Den Sohn Afrodita's,
Der zur ſüſseſten Luſt
Uns weihet, ihn verehren wir nicht,
Den Verderber, welcher in alle
Schreckniſſe die Sterblichen
Fortreiſst, wenn er nahet!

ZWEITE STROFE.

Jene von Öchalia,
Die noch nimmer das Joch trug,
(Unverlobt das Mädchen und unvermählet,)
Und mit ihr die raſtlos folgende
Ata, eine Todesbacchantin:
Zu Morde, zu grauſem Brand',

---

nennt zwei Gegenden in ſeinen zwei Haupttheilen zu beiden Seiten der Landenge von Korinth.

V. 537. Jene von Ochalia. Jole, Tochter des Eurytus, Königs der theſſaliſchen Stadt Ochalia. Ihr Vater, ein trefflicher Bogenſchütze, verhieſs ſie Demjenigen, der ihn in ſeiner Kunſt überwande. Herkules vermochte dies, aber man entzog ihm den Kampfpreis, und er rächte ſich nun, mit Hülfe der Arkadier, durch die Zerſtörung von Eurytus Stadt und durch die gewaltſame Hinwegführung der Jungfrau. Allein mit ihr ſchien ihm eine Rachgöttin (Ata), eine Furie (Todesbacchantin), zugeſellt, denn Deianira, Herkules Gattin, eiferſüchtig auf dieſe neue Liebe, ſchickte dem Helden das vergiftete Gewand, das ihr der tückiſche Centaur Neſſus, als einen Liebeszauber, geſchenkt hatte: Herkules legte es an, fiel in Raſerei, und verbrannte ſich ſelber auf dem Berge Öta.

Und zu blutiger Hochzeitluſt,
Gab Alkmena's Söhne ſie Afrodita.
O unſeliger Ehbund!

GEGENSTROFE.

Theba's heilige Stadt!
Du, dirkäiſche Quelle!
Seid mir Zeugen, wie uns umſtricket Kypris.
Denn mit zweiflammigem Blitze hat ſie
Des Zeus entſproſſenen Bacchos
Mutter aus der Liebe Luſt
In Todesſchlaf verſenkt.
Mächtig hauchet ſie Alles an, und fleugt rings,
Einer Biene vergleichbar.

FEDRA, aufhorchend.

O ſchweiget, Frau'n! Ich bin verloren . . . .

DER CHOR.

Was geſchah,
Welch neuer Unfall, drinnen, o Gebieterin?

V. 544. **Alkmena's Söhne.** Dem Herkules.

V. 547. **Dirka,** ein Quell bei Theben. — **Semele,** die Tochter des thebiſchen Königs Kadmus, ward von Zeus geliebt, und verlangte einſt, daſs er ihr mit dem furchtbaren Zeichen ſeiner Gottheit, dem Blitz, erſcheinen ſolle. Es geſchah, aber der Blitz verzehrte ſie, und der Gott nahm ſeinen noch ungebohrnen Sohn, Bacchus, aus dem Leibe der Mutter. — Die Urſach dieſes unglücklichen Schickſales durch Vereinigung eines ſterblichen Weibes mit einem ſo mächtigen Gott geweſen zu ſein, wird der Liebesgöttin hier vorgeworfen.

FÆDRA.

Verſtummt! Ich horche dieſen Stimmen im Palaſt.

DER CHOR.

Wir ſchweigen; doch ein trauriger Beginn iſt Das.

FÆDRA.

O ich Unſelige! welche Trübſal harret mein!

ERSTE STROFE.

O weh! Wehe mir!

DER CHOR.

Was ſagt dieſer Ruf?
Dies Aufſchrei'n der Angſt? O ſprich! welche Kund'
Empört, Königin, das Herz alſo dir?

FÆDRA.

Ich bin verloren! Tretet her an dieſes Thor,
Und höret, welch Getümmel vom Palaſt' erſchallt!

DER CHOR.

ZWEITE STROFE.

Du ſiehſt nah' der Pforte; dir tönt der Laut
Vom Pallaſte klar. Sag', ſag' aber uns:
Welch Unglück geſchah?

FÆDRA.

Der roſſeliebenden Amazone Sohn bedräu't
Furchtbar, mit bitterer Schmähung, meine Dienerin.

V. 565. Du ſiehſt nah' der Pforte. Der Chor ſelber befand ſich nicht in der Nähe des Palaſtes, ſondern ſtand, wie immer, vor der Szene, auf einem niedrigeren Platz, den die Griechen Orcheſtra nannten.

DER CHOR.

ZWEITE GEGENSTROFE.

Das Geſchrei hör' ich nun; doch ausdeuten mag
Ich nicht dieſen Laut. Durch das Thor nahet es,
Naht laut tobend ſchon.

FÆDRA.

Laut ſchilt er ſie die ſchmählichſte Verführerin,
Die des Gebieters Gattin zu verrathen ſinnt.

DER CHOR.

ERSTE GEGENSTROFE.

O ich Unglückliche! Sie verrieth, Freundin, dich!
Was rath' ich dir, die die Vertraut' alſo trog?
Ans Licht kam das Verborgne: Du fällſt rettungslos!

FÆDRA.

Ach! Sie verdarb mich, die entdeckte dies mein Leid,
Die liebend, doch nicht ſchön, mir Lindrung ſuchte.

DER CHOR.

Wie nun? Was thuſt du nun, du ganz Verlorene?

FÆDRA.

Ich weiſs nicht. Doch Eins rettet noch! Der ſchnellſte Tod
Entzeucht allein mich dem bedrängenden Geſchick.

HIPPOLYTUS MIT DER AMME aus dem Palaſt kommend,
FÆDRA, DER CHOR.

HIPPOLYTUS.

O Mutter Erd', und Helios' umſtralend Licht!
Welch ungeheuern Frevel hat mein Ohr gehört?

V. 583. Helios'. Des Sonnengottes.

DIE AMME.

Still, lieber Sohn, eh Jemand dies Geſchrei vernimmt.

HIPPOLYTUS.

Ich kann nicht ſchweigen, wenn ich Greuel hören ſoll.

DIE AMME.

Bei deiner Rechten, ſchöner Jüngling, fleh' ich dir.

HIPPOLYTUS.

Daſs deine Hand mich nicht berührt und mein Gewand!

DIE AMME, ſeine Knie umfaſſend.

Bei dieſen Knieen! mein Verderben wolle nicht!

HIPPOLYTUS.

Wie Das, wenn (wie du ſageſt) du nichts Böſes ſprachſt?

DIE AMME.

O Kind, es werde, was ich ſprach, nie offenbar!

HIPPOLYTUS.

Das Schöne ziemt ſich allen Menſchen kund zu thun.

DIE AMME.

O Sohn, des Eidſchwurs Heiligkeit verletze nicht!

HIPPOLYTUS.

Die Zunge ſchwur, ſie Seele kennt nicht dieſen Eid.

DIE AMME.

Sohn, was gedenkſt du? Willſt du deiner Freunde Tod?

HIPPOLYTUS.

Schützt, Himmliſche! — (zu der Amme.) Kein Frevler iſt mein Freund....

DIE AMME.

Verzeih! —
Wir fehlen alle, Jüngling, weil wir Menſchen ſind.

Hippolytus.

O Zeus, verfälſchet haſt du einſt der Menſchen Glück,
Da du die Weiber brachteſt an das Sonnenlicht!
Wollteſt du erhalten das vergängliche Geſchlecht,
So müſst' es nicht den Frau'n das Daſein ſchuldig ſein;
In deine Tempel müſsten dir die Sterblichen
Erz oder Eiſen weihen, oder ſchweres Gold,
Und dafür Kinder aus des Gottes Hand empfahn,
Nach ſeinen Schätzen Jeder, daſs im Vaterhauſ'
Er frei hinfort lebt', ohne dieſer Frau'n Gezücht.
Denn daſs das Weib ein groſses Unglück ſei, iſt klar.
Der Vater, welcher es erzeugt' und auferzog,
Giebt groſsen Brautſchatz, um der Plage los zu ſein.
Der Jüngling zwar, der ſolchen Unhold zu ſich nimmt,
Frohlockt, und ſchmücket köſtlich die unſelige
Abgöttin mit ſtets ändernder Gewande Pracht:
Der Arme, der ſein reiches Haus alſo verarmt!
Auch zwingt ihn Scheu vor ſeiner ſchönen Vetterſchaft,
Mit froher Miene zu behalten ſolche Pein.
Oder iſt die Gattin fromm und ſchlimm der Schwiegerſohn,
So wird das Gute von dem Unheil unterdrückt.
Glückſelig, weſſen Weib nur unnütz (weiter nichts)
In träger Einfalt an des Mannes Seite ſteht.
Die Klugen haſſ' ich. Sei in meinem Hauſe nie
Mir Eine weiſer, als es ihr Geſchlecht geziemt:
Denn Hinterliſt haucht öfter dieſen Witzigen
Die Liebesgöttin ein; das ungeſchickte Weib
Zeucht von der Thorheit ſein beſchränkter Sinn zurück.

Kein Sklavenweib auch müſste dringen zu den Frau'n,
Nein, ſtumme Thiere müſsten ſtets bei ihnen ſein,
Daſs Keiner wäre, den ſie je anredeten,
Und welcher Antwort ihnen gäbe wiederum.
Nun aber ſinnen ſtets die Böſen Böſes aus
Daheim, und drauf verbreitet es die Dienerin.
So kamſt auch du, und mahnteſt mich, verruchtes Haupt!
Zu ſchanden des Erzeugers unentweihtes Bett.
Deſs ſoll ſogleich des Waſſers Flut mich reinigen,
Weil dies mein Ohr vernommen. Nie verfuhrſt du mich,
Denn, nur dich hörend, halt' ich mich entheiliget.
Wiſs' aber, Weib, dich rettet meine Frömmigkeit.
Wenn mich die Schwüre zu dem Gott nicht zügelten,
Nichts hielte mich, dem Vater Alles kund zu thun.
Nun meid' ich den Palaſt, ſo lange von der Stadt
Theſeus entfernt iſt, und ich will verſchwiegen ſein.
Doch kehr' ich mit dem Vater heim, dann werd' ich ſchau'n,
Wie du ihn anblickſt, Weib, und deine Gebieterin.
Traun! deine Zugelloſigkeit hab' ich erprobt. —
Weh' euch! Es ſattigt nimmer ſich mein Weiberhaſs,
Ob man auch hohne, daſs ich ſtets ſo eifere.
Stets iſt ja auch des Weibes Streben frevelhaft.
Es lehre Jemand weiſe Mäſsigung die Frau'n,
Oder er vergönn' es, immer ſie zu zuchtigen.
(er eilt fort.)

V. 637. Zu dem Gott. Zu Zeus, dem Rächer des Meineides.

DIE AMME, halb bei Seite.

GEGENSTROFE.

O des unſeligen Geſchicks,
O des Elends der Frau'n!
Wo iſt nun unſre Kunſt, und Red'! Ungelöſt
Blieb Dein Band der Lieb', o Theſeus, von mir!

FÆDRA.

Mein Schickſal ergreift mich. Oh, Erd' und Licht!
Wie entfliehen nun ſolchem Weh?
Wie ſie bergen, Freundin, die Schmach?
Wer rettet von den Göttern? Wer der Sterblichen
Tritt mir nun zur Seit', und ſchirmt Frevelthat?
Nein! dies Leiden meiner Tag' endet nicht:
Es harrt, und weichet nimmer von der Schuldigen.
O ich unglücklichſte der unglücklichen Frau'n!

DER CHOR.

Es iſt geſchehn! Nicht heilſam war, o Königin,
Die Liſt der Alten. Wehe dir, Unſelige!

FÆDRA zu der Alten.

O du Verruchte! Deiner Freund' Unglück! wie haſt
Du mir gethan! Zeus tilge, mein Ahnherr, hinweg
Dich von der Erd' Antlitze — mit des Wetters
Stral! —
Sagt' ich es nicht? ahnt' ich vorher nicht deinen Sinn?
Verbergen hieſs ich, was mich elend nun gemacht:
Du aber folgteſt nicht. So iſt ruhmvoller Tod

V. 664. **Zeus, — mein Ahnherr.** Minos, der Vater Fadra's, war ein Sohn des Zeus und der Europa.

Denn nicht mein Loos. — Doch hier bedarf es neuen Raths.
Er — denn gereizet iſt von Zorne ſein Gemüth —
Er wird verkündigen ſeinem Vater deine Schuld,
Verkündigen dem Greiſe Pittheus mein Geſchick;
Mit bitterer Schmähung füllet er die ganze Welt.
Weh über dich, und, wer die unvollkomm'ne Laſt
Unedler Wohlthat Freunden je aufbürdete!

Die Amme.

Königin, du ſchiltſt ein Unglück; doch ich tadl' es nicht:
Denn was dein Herz nagt, überwältigt die Vernunft.
Doch ſagt' auch ich wohl etwas, wenn es dir gefällt.
Ich zog dich auf, und liebe dich; für deinen Schmerz
Ein Mittel ſuchend, fand ich, was ich nicht gewollt.
Wär's wohlgelungen, hieſs' ich eine weiſe Frau,
Denn nach dem Ausgang miſst man unſre Geiſteskraft.

Fædra.

Mag Dies wohl edel und mir wohlgefällig ſein,
Daſs Die, die mich verwundet, nun Wortſtreit beginnt?

Die Amme.

Ich bin geſchwätzig. Wiederum hab' ich gefehlt.
Doch ſelber nun, Kind, iſt noch Rettung dir vergönnt.

Fædra.

Laſs ab, zu reden! Schön war nicht, was du zuvor
Mir rietheſt, und dies Leid haſt du auf mich gebracht.
Hinweg aus meinen Augen, und ſorg' nun allein

V. 670. Hippolytus.

Für dich; denn mein Werk hoff' ich ſchon zu endigen.

(Die Alte entfernt ſich.)

(Zu dem Chor.)

Ihr aber, edle Tochter von Trozenia,
Dies Eine nur (wenn ihr mich liebt) gewähret mir:
Verhüllt in Schweigen, was ihr hier vernommen habt!

Der Chor.

Wir ſchwören bei Zeus' hehrer Tochter Artemis:
Keins deiner Leiden bringen wir je an das Licht.

Fædra.

Ein edles Wort! Nun dieſes Ein' ich abgewandt,
Erwacht mir Hoffnung wieder in der Traurigkeit,
Hoffnung, daſs Ruhm einſt meine Söhn' umkränzen wird
Und daſs ich dieſem Elend nicht erliegen ſoll.
Denn nimmer ſchänd' ich nun mein heimiſch Inſelland,
Und komm nie ſchmachvoll vor Theſeus' Angeſicht,
Nur um ein einzig Leben zu erretten.

Der Chor.

Doch, welches unheilbare Weh beſchloſſeſt du?

Fædra.

Den Tod. Nur, welchen, darauf ſinnt noch mein Gemüth.

Der Chor.

O hoffe Beſſeres!

V. 700. **Mein heimiſch Inſelland.** Kreta, wo ihr Vater, Minos, regierte.

FÄDRA.

Freundlich mahnet ihr mich an;
Doch ich will Afroditen, welche mich verdarb,
Durch meinen Tod, eh dieſe Sonne untergeht,
Erfreuen, und abbüſsen bittere Liebesſchuld,
Und Rache üben, denn verderblich werd' ich ihm
Im Tode ſein, daſs nicht er auf mein Miſsgeſchick
Hochmüthig niederſchaue; nein, mein trauriges
Loos theilend, Weisheit lernen mög' und Mäſsigung.

DER CHOR.

STROFE.

Daſs ich zu luftigen Berghöhen entſchwebte,
Und mir einen Flügelleib ſchenkt' ein Gott!
Fort mit der Heerd' eilender Vögel entflög'
Ich zum Meeresgewoge der
Adriatiſchen Ufer,
Und zur Flut des Eridanos;
Wo in den purpurnen Strom des Sonnengotts unglückſelige Tochter

---

V. 709. Ihm. Den Hippolytus.

V. 716. Am Ausfluſs des Eridanos, (welcher Name, in verſchiedenen Zeiten und Sagen, bald dem Rhein, bald, wie hier, dem Po, der ſich ins adriatiſche Meer ergieſst, oder auch die Rhone bedeutete) ſollten bernſteinſchwitzende Bäume wachſen, die eine alte Volksfabel für Faëthons verwandelte Schweſtern ausgab, die ſeinen dort geſchehenen Sturz vom Sonnenwagen betrauerten. Nach Ovid waren es drei Jungfrauen, nach Andern fünf oder ſieben. S. Virgils Idyllen von J. H. Voſs, auch bei den folgenden Anmerkungen.

Allſtets mit der Schweſtern Paar, Faëthon, um
Dich goldglanzende Thränen weint.

GEGENSTROFE.

Zu der heſperiſchen holdſingenden Jungfrau'n
Strand, goldner Äpfel reich, wollt' ich fliehn,
Wo, der beherrſcht purpurner Meere Gewog,
Schiffern nimmer den Weg vergönnt,
Zu der heiligen Gränze des
Himmels, welchen Atlas trägt,
Wo ambroſiſche Quellen erſtromen,
(Zeus gründete dort ſich die Wohnung)
Und

V. 723. Die Heſperiden, deren lieblichen Geſang die Dichter rühmen, bewachten auf einer weſtlichen Ozeaninſel, oder (wie hier) am Fuſs des Atlas, in Juno's Garten, die goldenen Äpfel, ein Brautgeſchenk der Erde. Der Meergott verwehrt ungeweiheten Schiffern den Weg zu dieſen Ufern, die zu einem Wohnſitze der Seligen, wie man ihn in jenen Gegenden fabelte, verſchonert werden.

V. 727. An der heiligen Granze des Himmels. Die alte Welt dachte ſich ihre Erde als ein langlich gerundetes, und vom Ozean umſtromtes, Inſelland, unter dem auf Bergſaulen rings um ſie ruhenden, ehernen, Gewölb des Himmels. Der Atlas war die berühmteſte jener Bergſaulen. Alle Inſeln im Weltſtrom Ozeanus lagen jenſeits der gemeinſchaftlichen, heiligen, d. h. unuberſchrittenen, Erd- und Himmelsgranze.

V. 730. Zeus gründete dort ſich die Wohnung. Die Wohnung der Götter iſt im Homer der theſſaliſche Berg Olympus, ſpater der erhabnere Sitz über der Himmelsveſte, die auf Bergſäulen, und in der Nahe der glücklichen Heſperideninſel auf dem Atlas, gegründet war.

Und ſegenſchwanger ein unſchuldiges Land
Der Olympier Freuden mehrt.

ZWEITE STROFE.

Weiſsgeflügeltes kretiſches
Schiff, das über des Ozeans
Wogenrauſchende Salzflut
Die Gebieterin einſt geführt, aus
Glücklichem Vaterhauſe
Zu dem unglückſeligſten Brautfeſt!
Trauer bedeuteten dir,
Sei's beide Lande, ſei es Kreta,
Da du flogſt dem berühmten Athen zu,
Da Munychios Uferhöh'n dich
Angefeſſelt das ſchöngeflochtene Tau,
Und auf das Geſtad die Männer traten.

V. 732. Der Olympier Freuden mehrt. Durch reichliche Opfer. Olympier. Götter.

V. 734. Des Ozeans. Hier nicht des Weltſtromes, ſondern des Mittelmeers.

V. 736. Die Gebieterin. Fadra.

V. 740. „Unglück lieſſen dich beide Lander, Attika und „Kreta, ahnen; Attika, weil ſein Beherrſcher Theſeus, Fa„dra's Gemal, ſchon die Liebe Ariadne's, ihrer Schweſter, „ſo ſchlecht belohnt hatte; Kreta, weil hier Fadra's Mutter „Paſiſae ſo unglücklich liebte." (S. oben V. V. 330. und 331.) Die Verirrung dieſer letztern ſcheint dem Chor die ſchlimmere Vorbedeutung zu ſein, denn Theſeus' Undank ward von Bacchus vergütet, der Ariadnen rettete, ſie zu ſeiner Gattin erkor, und ihre Krone unter die Sterne verſetzte.

V. 742. Munychios. Ein Hafen in Attika.

GEGENSTROFE.

Darum brach unheiliger Lieb'
Hoffnungsloſeſte Qual ihr Herz,
Die Afrodita geſendet.
Von den nagenden Kümmerniſſen
Überwältiget, wird ſie
An des Brautgemaches Wand einſt
Feſten das Todesſeil,
Dem weiſſen Nacken es umzuſchlingen.
Grauſes Götterverhängniſs ſcheuend,
Wird ſie ſchönen Ruhm erwählen,
Afrodita's ſchmerzliche Begier
Groſsherzig aus der Seele reiſſend.

EIN SKLAVE, aus dem Palaſt laufend.

Auf! auf! Herbei!
Zu Hülfe Alle, die dem Pallaſt nahe ſind!
Die Königin, Theſeus' Gemal, gab ſich den Tod.

DER CHOR.

Ach! ach! Sie iſt vollbracht, die That! Die Fürſtin iſt
Nicht mehr! —

DER SKLAVE.

Ihr eilt nicht? Bringt nicht Einer ein zweiſchneidig Schwert,
Und trennt das Todesband um ihren Nacken?

DER HALBCHOR.

Freundinnen, was beginnen wir? Denkt ihr, hinein
Zu dringen, und zu erretten die Gebieterin?

DER ANDERE HALBCHOR.

Wie? Sind der jungen Diener nicht ſo Viele da?
Um Fremdes ſich ſehr kümmern iſt gefährlich.

Ein Sklave, im Palaſt.

Hebt auf und hierhin leget die Unglückliche!
Ein trauriges Geſchäfft, das des Gebieters harrt!

Der Chor.

Dahin auf ewig iſt das unglückſel'ge Weib:
Ich hör' es: einem Todten gleich ſtreckt man ſie hin.

THESEUS tritt auf. DER CHOR.

Theseus zu dem Chor.

Ihr Weiber, wiſst ihr, welch Geſchrei tönt im Palaſt?
Ein grauſer Klageton der Diener traf mein Ohr.
Auch eilet Niemand, dem Orakelfragenden
Mit frohem Gruſs des Hauſes Pforten aufzuthun.
Dem Greiſe Pittheus widerfuhr doch nicht etwas?
Zwar viel ſind ſeiner Tage, doch betrüben wird
Die Stunde ſtets mich, wo er dieſes Haus verläſst.

Der Chor.

Nicht deine Greiſe fand, o Theſeus, ihr Geſchick;
Nein, junge Todten haſt du zu beweinen.

Theseus.

Ach! meine Kinder! Wurden ſie des Todes Raub?

Der Chor.

Sie leben; doch (das Schmerzlichſte!) die Mutter nicht.

Theseus.

Was ſagſt du? Meine Gattin ſtarb? Wer würgte ſie?

V. 769. Ein trauriges Geſchäfft. Die Beſtattung.

DER CHOR.

Um ihren Nacken ſchlang ſie ſelbſt das Todesband.

THESEUS.

Troſtloſen Grames? Oder was entriſs ſie mir? 785

DER CHOR.

Soviel nur weiſs ich, denn ich komm' erſt zum Palaſt,
O König, und ſoll deines Unglücks Zeugin ſein.

THESEUS.

Ach! Was bekränzt' ich denn mit Lorbeerlaub die Stirn,
Da ich zu unglückſel'ger Stund' aus Delfi zog?
Hinweg die Pfortenriegel, Sklaven! Aufgeſprengt 790
Die Flügel, daſs ich ſchaue mein unſeliges
Gemal, das ſterbend auch den Gatten tödtete!

(Das Thor wird geöffnet. Indem er ſie erblickt:

O weh dir! Weh! Welch grauſam Geſchick!
So thatſt du, zu erſchüttern dieſes Königshaus? —
Oh, was wagteſt du? Ach! furchtbare Kraft 795
Zu unheil'gem Kampfe fand, unglückliches
Gemal, deine Hand!
Wer war's, welcher ſo zerſtört all dein Glück? —
O weh! was erlitt ich Unſeliger!
Der Leiden höchſtes kam. Oh, Geſchick, 800
Schwer traf dein Arm uns alle. Ungeahnte Schmach
Hat ein Verderber mir und meinem Stamm gebracht.
Im Elend verleb' ich dies Leben nicht!

V. 788. Alle, die das delfiſche Orakel befragt hatten, trugen bis zu ihrer Zurückkunft einen Lorbeerkranz.

Ein Meer ſchau' ich der Leiden, ich Unglücklicher,
Aus deſſen Wogen ich nimmer mich erretten mag. —
Welch undeutbares, welch ſchwer zürnendes
Geſchick, Arme! klag' ich Troſtloſer an?
Denn wie ein Vogel aus der Hand biſt du hinweg,
Den ſchnellen Sprung hinunter wagend, in den Tod.
Weh! weh! weh des unſel'gen, unſel'gen Geſchicks!
Der Vorfahren Einer trägt dieſe Schuld;
Ein Gott iſt es, der, was gefehlt ward vordem,
An den Nachkommen rächt.

DER CHOR.

Nicht dich allein traf, König, ſolches Miſsgeſchick,
Mit vielen Anderen klageſt du ein treu Gemal.

THESEUS.

Zu der Nacht will auch ich, der Nacht dunklem Schooſs
Hinab, Unglückſelige, zu dir hinab,
Die nun nicht fürder zu dem Gatten freundlich ſpricht!
Mich traf es ſchrecklicher denn dich ſelber, was du gethan! —
Wer ſagt mir? Woher kam das tödtliche Geſchick,
Das meines unglückſel'gen Weibes Herz zerriſs?
Giebt Einer Antwort, was geſchehn iſt, oder faſst
Umſonſt den Dienerſchwarm das königliche Haus? —
— O weh! wehe mir!
In welch Leiden ſah' ich verſenkt dieſes Haus!
Unduldbar! unausſprechlich! Hin iſt all mein Glück,
Verwaiſ't die Heimath, und verwaiſ't die Kinder! —
Du entflohſt, entflohſt, o Liebſte der Frau'n und

Beſte, ſoviel auf Erden der Stral
Schaut des Sonnengebieters,
Und nächtlich Cynthia's Sternenblicke!
O unglückliches Haus, was leideſt du?
Thränen füllen das Auge mir,
Wenn ich dein denk' und des Geſchicks, was dich traf!
Welch Weh fürchtet' ich nach dem Jammer noch? —
Ha, was iſt Das?
Was will die Tafel, die von ihrer lieben Hand
Herniederhängt? Was wird ſie mir verkündigen?
Hat noch die Gattin, hat die Mutter noch etwas
Von mir zuletzt erflehet, die unglückliche?
Getroſt, du Arme! Theſeus' Bett beſteigen ſoll
Und in ſein Haus eingehn hinfort kein ander Weib!
O, dieſe Züg' auch jenes goldenen Siegelrings,
Den ſie, die nicht mehr iſt, getragen, ſchmeicheln mir.
Wolan! ich löſe Band und Siegel. Was wird mir
Dies Täflein ſagen, das ſie ſterbend hinterlieſs? —

DER CHOR bei Seite.

Ach!
Ein neues Weh führt wechſelnd ſchon die Gottheit über ihn herauf. —
Daſs nicht auch uns ein unduldbar Loos,

V. 830. Des Sonnengebieters. Helios oder Föbus, des Sonnengottes.

V. 831. Cynthia's. Der Mondgöttin.

Ihr Freundinnen, bringe, was jüngſthin geſchah!
Denn dahin ſank, nicht mehr iſt (weh! wehe mir!),
Das Haus Theſeus', und dahin all ſein Glück.
O Götter, ſeid noch gnädig! Schont des Königſtamms,
Und neiget unſerem Flehn das Ohr! Von irgendwo
Seh ich, Profeten gleich, ein Ungewitter nah'n.

Theſeus.

O Schickſal! Weh auf Weh! Welch neues Miſsgeſchick,
Unduldbar, unausſprechbar! Ich Unſeliger!

Der Chor.

Was iſt es? Rede, wenn ich es vernehmen darf.

Theſeus.

Es ſchrei't, es ſchrei't, Grauſes die Tafel!
Wie entrann' ich der Leiden Laſt?
Verloren bin ich, bin nicht mehr!
Welches, welches Unglückslied entſchallet
Dieſen Zügen! O, was litt ich!

Der Chor.

Ach! Trübſal kündet, mein Gebieter, der Beginn.

Theſeus.

Doch nicht ſchweige die Zunge von der Greuelthat,
Unvollbringlich, Unheils Unheils ſo reich!
Hör' es, hör' es, Stadt! o meine Stadt!
Hippolytos wagt, mein Bette zu entheiligen
Gewaltſam, und Zeus' hehren Blick hat er verhöhnt.
Auf, Vater Poſeidon! Wenn du einſt dem Sohn

V. 871. Vater Poſeidaon. Der Meergott (Poſeidon oder Poſidaon) wurde für Theſeus' Vater gehalten.

Drei Wünſche haſt gewährt, erfüll' heut Einen mir:
Würg meinen Sohn hin! Dieſem Tag' entrinn' er nicht
Wenn du mir wahrhaft einſt die Huld verhieſſeſt!

Der Chor.

O König! bei den Göttern! nimm den Wunſch zurück.
Du wirſt den Irrthum drauf erkennen. Folge mir!

Theseus.

Mit nichten! Auch aus meinem Reich verjag' ich ihn,
Und eins von zwei Schickſalen trifft des Frevlers Haupt:
Entweder ſendet ihn hinab zum Schattenland
Poſeidon, Deſſen eingedenk, was er gelobt,
Oder er vollendet, ſeines Vaterlands beraubt,
Auf fremdem Strand die jammervollen Tage.

Der Chor.

Er nahet ſelbſt in dieſer Stunde dir, dein Sohn
Hippolytus. O den unglückſchwangern Zorn vergiſs,
Theſeus, und glücklicher berathe deinen Stamm!

HIPPOLYTUS, THESEUS, DER CHOR.

Hippolytus.

Dein Laut, o Vater, traf mein Ohr, und ich eilte raſch
Hierher. Jedoch, was dieſe Seufzer dir erpreſst,
Weiſs' ich noch nicht, und gern vernähm' ich es von dir.
Ach! welch ein Anblick! Deine Gattin, Vater, hat
Den Tod gefunden? Wundervolles Miſsgeſchick!

Die jüngſt, da ich ſie hier verlieſs — nicht lange Zeit
Verging ſeitdem — aufblickte zu dem Sonnenlicht! —
Was war ihr Leiden? Welcher Tod hat ſie entrafft?
Das, Vater, wünſch' ich zu erfahren, denn der Sinn
Des Menſchen, welcher Alles zu erforſchen ſtrebt,
Gelüſtet, auch des Traurigen gewiſs zu ſein.
Du ſchweigeſt? — Schweigen frommt nicht im Ungemach,
Nein, deine Freund', und die dir mehr denn Freunde ſind,
Muſst du das Leid ſtets theilen laſſen, das dich traf.

THESEUS.

O vielfach irrende Sterbliche! was müht ihr euch
Endlos um tauſend Künſte euer Lebelang,
Verſucht das Schwerſte, und erfindet Mancherlei?
Eins wiſst ihr doch nicht, und erjagt dies Eine nie:
Das Mittel, den ſinnloſen Mann zu witzigen.

HIPPOLYTUS.

Ein groſser Künſtler wär' auch Der traun! welcher ſelbſt
Die Unverſtändigen zwingen möchte, klug zu ſein.
Doch nicht zu rechter Zeit, mein Vater, ſpäh'ſt du ſo,
Daſs dir die Zung' im Schmerze nicht das Maaſs verfehlt!

THESEUS.

Ach! warum hat der Menſch nicht ein untrügliches
Merkmal der Freundſchaft, und ein Zeichen des Gemüths,
Um wahre Freund' und falſche zu erkennen!

Zwei Stimmen auch bedurften alle Sterbliche,
Den Ton der Wahrheit und den anders lautenden,
Damit den Böſes Denkenden der wackre Mann
Des Truges zeihen möcht', und nicht ſein Opfer ſein. 915

HIPPOLYTUS.

Wenn Jemand deiner Freunde mich verläumdet hat
Bei dir, ſo trifft mich dieſes Unglück unverdient.
Erſtaunen feſſelt mich, denn unverſtändlich war,
Was du geſprochen, und wie Wahnſinn klang es mir.

THESEUS.

O, dieſer Sinn der Sterblichen! Was wagt er noch? 920
Wo ſteckt ihr Ziel einſt Frechheit und Schamloſigkeit?
Denn wann ſie ſo in jedes Menſchen Leben wächſt,
Und ſtets der Spätere den Frühern übertrifft
An Frevelmuthe, fügten dann die Götter doch
Zu dieſer Erd' uns eine andere hinzu, 925
Daſs ſo ſich Frevler und Gerechte ſonderten!
Betrachtet Dieſen nur! Wiewohl ich ihn erzeugt,
Hat er mein Bett geſchändet, und die Todte zeih't
Ihn offenbar der ſchändlichſten Ruchloſigkeit.
Zeig denn, da Blutſchuld du ja nicht geſcheuet haſt, 930
Nun auch dein Antlitz deinem Vater ſonder Scheu! —
Dich ehrten Götter als der Menſchen Trefflichſten?
Du wäreſt weiſ' und von Gebrechen unbefleckt?

V. 932. Götter. Vornehmlich Artemis (Diana), für deren Liebling Hippolytus galt.

V. 933. Der allgemeine Ruf ſchilderte Hippolytus als

Dein Pralen rührt mich nimmer, der Unwiſſenheit
Gottlos die weiſen Götter zu beſchuldigen.
Rühme dich hinfort nur, und dein Mahl verkümmre durch
Lebloſe Nahrung! Diene Orfeus' Bacchusdienſt,
Und alter Mährchenbücher Dunſt ehr' immerhin:
Du biſt entlarvt. Vor Allen, die ihm ähnlich ſind,
Warn' ich die Menſchen; denn in Wortprunk hüllen ſie
Die ſchändliche Geſinnung, die Argliſtigen.
Geſtorben iſt ſie. — Meinſt du, Dies errette dich?
Dies drückt dich grad' am ſchwerſten, du Abſcheulicher!
Denn welche Schwüre, welche Reden, ſagten mehr
Als dieſe Todte, und entluden dich der Schuld?
„Sie haſste mich," wirſt du ſprechen, „und rechtmäſsige
„Söhn' eines Hauſes feinden ſtets unächte an."
Ein unbedachter Tauſch, wenn ſie, um ſich an dir
Zu rächen, ſo ihr Theuerſtes aufopferte!
Auch meinſt du wohl, Thorheit ſei nicht der Männer Theil,

---

keuſch (weiſe), und von den meiſten Fehlern der Menſchen frei, wie es einem Schüler des Orfeus ziemte.

V. V. 936. 37. Die Myſterien des Bacchus und des Orfeus hatten einerlei Urſprung und Zweck. Schon Orfeus lehrte, wie nachher Pythagoras, Enthaltung von Fleiſchſpeiſen, indem er Pflanzen und Wurzeln (lebloſe Nahrung) für hinreichend hielt, das Leben zu erhalten.

V. 946. 47. S. oben die Anm. zu V. 301.

V. 949. Ihr Theuerſtes. Das Leben.

Nein, Weiberart allein? — Ich kenne Jünglinge,
Die beſſer nicht verwahrt ſind als ein Weiberherz,
Wenn Kypris ihren Jugendſinn erſchütterte.
Nur frommt hier auch männliche Entſchloſſenheit.
Doch, warum widerleg' ich deine Reden noch,
Da dieſer Leichnam wider dich unleugbar zeugt?
Entweich' aus dieſem Lande durch die ſchnellſte Flucht,
Und nicht zum gottgegründeten Athen entfleuch,
Zu keinem Land' auch, wo mein Szepter mächtig iſt;
Denn wenn ich feig von dir dies Unrecht duldete,
Dann rühmte Theſeus ſich umſonſt, den iſthmiſchen
Sinis erwürgt zu haben, und es zeugten nicht
Skeirons umwogte Felſen mir, daſs immerdar
Ich Böſewichtern eine ſchwere Strafe bin.

DER CHOR.

Nie ziemt es wohl, glückſelig einen Sterblichen
Zu heiſſen, denn die Höchſten ſtürzen in den Staub.

V. 958. Zum gottgegründeten Athen. Pallas hatte es gegründet.

V. 962. Sinis, ein berüchtigter Räuber, machte die Landenge (Iſthmos) von Korinth unſicher, und behandelte, der Sage nach, die Unglücklichen, die in ſeine Hände fielen, ſehr grauſam, denn er band ſie an zwei Bäume, die er zuſammen gebogen, und zerriſs ſo ihre Leiber. Theſeus, ſein Überwinder, beſtrafte ihn auf dieſelbe ſchreckliche Art.

V. 963. Skeiron, ein ähnlicher Unhold, hielt ſich in den Meerklippen des megariſchen Gebiets verborgen, und zwang alle Reiſenden, ihm die Füſse zu waſchen. Er ſtieſs ſie dann ins Meer. Auch ihn ſtrafte der atheniſche Held mit ſeiner eigenen Strafe.

Hippolytus.

O Vater, groſs iſt deiner Worte Sinn und Kraft,
Jedoch die Sache, die du mit ſchönen Reden ſchmückſt —
Wenn Jemand ſie erforſchte, nicht ſchön wäre ſie.
Ich bin, vor vielem Volk zu reden, ungeübt,
Und nur zu Wenigen meines Alters möcht' ichs wohl.
Auch bringt mir Dies kaum Schande, denn der weiſe Mann
Beſchämet Den oft, den das Volk am liebſten hört.
Jedoch es zwingt mich jetzo die Nothwendigkeit,
Der Zunge zu gewähren. Drum, von Dem zuerſt,
Womit du gleich zuerſt mich, ohne Widerſpruch,
Zu Boden ſchmettern wollteſt. Schauſt du dieſes Licht,
Und dieſe Erde? Niemand kennen ſie furwahr!
(Ob du es leugneſt,) dem ich weich' an Mäſsigung.
Mein Wiſſen iſt: Verehrung der Unſterblichen,
Und: Allen Freund ſein, die mich nicht beleidigen,
Die ſelber ſchamhaſt, keine Unthat je begehn,
Und nie auch Andern hold ſind, welche frevelten.
Niemals verlacht ich einen auch, der mir vertraut,
Und bin derſelbe Freund ihm ſtets, nah' oder fern.
Hab' ich Gebrechen, bin ich doch des Einen rein,
Deſs du mich zeih'ſt: Keuſch lebt' ich bis auf dieſen Tag,
Und kenne nicht die Liebe, auſſer durch Geſpräch
Und durch Gemälde; denn auch Liebende nur zu ſehn,
Begehrte niemals mein jungfräuliches Gemuth.
Wenn meine Tugend dir vielleicht unglaublich iſt,
So muſst du doch wohl zeigen, was mich ſo verdarb.
War ihres Körpers Schönheit etwa herrlicher

Denn aller Andern? Oder hofft' ich, dies dein Haus
Und reiche Mitgift zu dem Hauſe, zu empfahn?
Ich müſst ein Thor und alles Sinns beraubet ſein.
Oder iſt das Herrſchen gar zu ſüſs? Dem Weiſen nicht;
Mag auch Alleinmacht vieler Sterblichen Gemüth
Vergiftet haben, welchen ſie einmal gefiel.
Ich möcht' in den helleniſchen Wettſtreiten wohl
Der Erſte heiſſen, doch im Staat, als Zweiter, gern
Mit edlen Freunden leben ſtets, und glücklich ſein;
Denn unter Lebensfreuden fern ſein von Gefahr
Iſt wünſchenswerther als der Herrſcherwürde Reiz.
Eins fehlet noch; das Andre haſt du ſchon gehört.
Wär', gleichwie ich, dein Zeuge ein Lebendiger,
Und ſchauete die Todte noch das Sonnenlicht:
Träfſt du die Bosheit (wenn du ſpäh'teſt) auf der That.
Nun ruf' ich Zeus, der Eide Rächer, rufe nun
Dies Land an, daſs ich nimmermehr dein Bett' entweiht,
Noch es gewollt, noch den Gedanken nur gedacht;
Und fahr' ich ruhmlos, namenlos, elend dahin,
Und nehme nicht die Erde noch der Ozean
Je mein Gebein auf, wenn ich böſ' und ſträflich war!
Von welcher Furcht ergriffen, ſie den Tod erkor,
Das weiſs ich nicht, und darf nichts weiter ſagen. —
Klug war ſie, traun! wiewohl die Klugheit ſie verlieſs;
Mir Tadelloſen aber droht kein ſchönes Loos.

Der Chor.

Wohl haſt du dich vertheidigt. Die Unſterblichen,
Die du beſchworeſt, ſind dir kein geringer Schutz.

Theseus.

Iſt Der nicht ein Beſchwörer? nicht ein Zauberer?
Durch ſeine Sanftmuth hofft er über meinen Zorn
Zu ſiegen, ob er ſeinen Vater gleich entehrt!

Hippolytus.

Ich muſs auch dich, mein Vater, hoch bewundern hier:
Denn ſollteſt du der Sohn, und ich dein Vater ſein,
Getödtet hätt' ich dich, und nicht durch Bann geſtraft,
Wenn meine Gattin zu berühren du gewagt.

Theseus.

Dein würdig ſprachſt du Solches. Doch ſo ſtirbſt du nicht,
Wie du dir ſelber das Geſetz vorſchreiben willſt.
Geſchwinder Tod ſtraft einen Böſewicht zu leicht.
Nein, aus der Vaterſtadt verbannt, ſtets auf der Flucht,
Schlepp' ein verhaſstes Leben hin in fremdem Land,
Denn Das iſt des gottloſen Mannes rechter Lohn!

Hippolytus.

Weh! Was beginnſt du? Alſo nicht die kleinſte Friſt
Gewährſt du mir, nein! jagſt mich aus dem Land' hinweg?

Theseus.

Und über's Meer, fernhin zu Atlas' letztem Strand,
Wenn ichs vermöchte, ſo abſcheulich biſt du mir!

V. 1036. Die Gebirgsgegend des Atlas galt für das letzte Land gegen Abend.

HIPPOLYTUS.

Nicht Schwur, nicht Treue achteſt, nicht der Seher Spruch
Befrageſt du? Ungerichtet treibeſt du mich fort?

THESEUS.

Die Tafel, die kein Seherzeichen an ſich trägt,
Iſt mehr denn Schwur und Treue. Das ob meinem Haupt
Hinflatternde Geflügel laſſ' ich ungeſtört.

HIPPOLYTUS.

O Götter! löſ' ich alſo nicht der Zunge Band,
Ich, der euch ehrt, und den ihr ſo verderben wollt?
Nein, nimmer! denn nie überzeugt' ich, wen ich muſs,
Und bräche die Eidſchwüre fruchtlos, die ich ſchwur.

THESEUS.

Ha! Dieſer heilige Ernſt des Jünglings tödtet mich —
Entweichſt du nicht urplötzlich aus dem Vaterland?

HIPPOLYTUS.

Wohin mich wenden, ich Armer? Welch gaſtfreundliches
Haus dürft ich ſuchen, wenn mich ſolche Schuld verbannt?

THESEUS.

Geh' hin, wo Fraunverführer ein abſcheulicher
Gehülfe ſchändlicher Vergehn willkommen heiſst!

V. 1040. Die Seher bemerkten ihre Beobachtungen mit gewiſſen Zeichen, vielleicht durch kleine Stäbe und Steinchen.

Hippolytus.

Ach! Das durchbohrt die Leber, das iſt thränenwerth;
Daſs ich dir böſ' erſcheinen muſs, und du es glaubſt!

Theseus.

Damals geziemte Seufzen und Bedenken dir, 1055
Da du des Vaters Gattin zu beſchimpfen kamſt.

Hippolytus.

O Haus, daſs deine Stimme doch erſchallen möcht'
Und mir bezeugen, ob ich alſo frevelte!

Theseus.

Zu ſtummen Zeugen nimmſt du Zuflucht! Offenbar
Schilt, nicht ein Wort, dies Werk, dich einen Böſewicht. 1060

Hippolytus.

Könnt' ich mir ſelber gegenüber ſtehn und ſchau'n,
Wie Dies, was ich erdulde, mich zu Thränen zwingt!

Theseus.

Viel höher freilich ehrteſt du dich ſelber ſtets,
Denn heil'ge Pflichten gegen die Erzeuger!

Hippolytus.

O unglückſelige Mutter! Traurige Geburt! 1065
Sei nie ein Freund mir unvergönnter Liebe Frucht!

Theseus.

Reiſst ihr ihn, Sklaven, nicht hinweg? Vernahmt ihr nicht,
Daſs ich ins Elend Dieſen längſt entweichen hieſs?

V. V. 1061. 62. Hippolytus, als ein Schüler der Filoſofie an Beobachtung ſeiner ſelbſt und an unerſchütterlichen

HIPPOLYTUS.

Der ſollte heulen, wer an mich die Hand gelegt!
Du ſelber nur vertreib mich, wenn dein Herz es wünſcht.

THESEUS.

Das werd' ich, achteſt du mein Wort noch länger nicht;
Denn nimmermehr erbarmt mich des Vertriebenen!

HIPPOLYTUS.

Unwiderruflich alſo? — Ich Unſeliger! —
Ich weiſs es, aber nicht zu ſagen weiſs ich es.
O Liebſte der Göttinnen, Leto's keuſches Kind!
Hausfreundin mir! Mitjägerin! Fliehn muſs ich nun
Das herrliche Athen. So fahre wohl, o Burg
Und Land Erechtheus'! Du Gefild Trözenia's,
Die tauſendfache Freuden ſchenkt den Jünglingen,
Leb' wohl! Zuletzt erblick' ich dich und grüſse dich.
Kommt, ihr Geſpielen, die Trözen mich finden lieſs,
Sprecht hold mir zu, und hold geleitet mich hinweg!

Gleichmuth in Trübſalen gewöhnt, wünſcht das fremde Schauſpiel hervorbrechender Thränen ſelbſt an ſich zu erblicken.

V. 1075. **Leto's (Latona's) keuſches Kind.** Artemis, die Göttin der Jagd.

V. 1078. **Erechtheus,** ein alter König von Athen.

V. 1079. **Die tauſendfache Freuden ſchenkt den Jünglingen.** Durch die Gymnaſien und Übungsörter in der Nähe Trözens.

Denn nimmermehr (ob Solches Theſeus nicht vermeint)
Erblickt ihr Einen, deſſen Seele reiner war.

DER CHOR.

STROFE.

Mächtig erhebt der Gedank' an die Himmliſchen, faſst er die Seele,
Den Hoffnungsloſen:
Doch ob Sinn ſie verhüllt in die Ahnung,
Faſſ' ich nicht, wenn ich die Werk' und Geſchicke der Sterblichen ſchaue.
Alles iſt ewige Verwandelung,
Und es ſchwindet im Wechſel hin
Der Menſchen irrſalvolles Leben.

GEGENSTROFE.

Möchten der Flehenden doch dies Loos die Geſchicke verhängen:
Genug der Güter,
Und ein Herz ungequälet von Trübſal;
Nicht hochſchimmernder Ruhm, noch verdunkelter, dann, daſs ich allſtets,
Leichtes Verlangen mit dem Morgenroth
Umwechſelnd, auch meinen Theil
Des Lebensgluckes froh empfinge!

ZWEITE STROFE.

Jetzo iſt gramlos nicht mein Herz: Ungeahntes erblick' ich,
Da ſo, erechtheiſche

V. 1100: Erechtheiſche Stadt. Athen, wo einſt Erechtheus regierte.

Stadt! dein glanzvolleſter Stern fiel,
Sehen, ihn ſehen muſs ich von dem ergrimmten
Vater in ein fremdes Land verjagt.
O des umwogenden Meeres Geſtade,
Und du, o Waldberg, den mit ſchnell-
füſsigen Hunden er, würgend das Wild, hinandrang,
Diktynnen nach, der Hehren!

Gegenstrofe.

Fürderhin lenkt er nicht der enetiſchen Roſſe Geſpanne,
Siegreich der Rennbahnen Kreis
Mit dem hurtigen Pferde behauptend.
Auch bei der Zither die ſchlafloſe Muſe
Wird nun verſtummen im Vaterhaus;
Kränzelos ſtehn die Altäre der Jungfrau
Lato's im tiefen Waldgebüſch;
Und hin ſchwinden die Hoffnungen nun der Mädchen,
Die ſtritten um den Jüngling!

Schlussgesang.

Wir aber, dein trauriges Loos
Werden wir hinfort mit Thränen bejammern.
O unſelige Mutter, du gebahrſt ihn fruchtlos! —
Ha! mit den Göttern zürn' ich;
Und ihr auch, ihr, Huldinnen glücklicher Lieb',

V. 1101. Dein glanzvolleſter Stern. Hippolytus.

V. 1107. Diktynnen, der Artemis (Dianen).

V. 1108. Enetiſcher Roſſe. S. oben V. 224. die Anmerkung.

O! warum hinweg vom Vater-
reich' ihn, den keine Schuld befleckt,
Treiben, vom Vaterhauſe?

Der Halbchor.

Dort ſeh' ich einen Diener des Hippolytus!
Mit finſterm Blick eilt er zu Pittheus' Thoren her.

DER SKLAVE tritt auf. DER CHOR. Bald nachher THESEUS.

Der Sklave.

Wo treff' ich den Gebieter dieſes Landes an,
Theſeus? Ihr Frauen, iſt es euch kund, ſo belehrt
Mich ungeſäumt! Iſt hier der König, im Palaſt?

Der Chor.

Er ſelber kommt dir ſchon entgegen, den du ſuchſt.

Der Sklave.

Theſeus, ich bringe jammervolle Kunde dir,
Und deinen Bürgern, die die Athenaerſtadt
Bewohnen und die Fluren von Trözenia.

Theseus.

Was iſt es? Traf ein ungeahntes Miſsgeſchick
Die beiden nachbarlichen Städt' an dieſem Tag?

Der Sklave.

Hippolytus iſt nicht mehr. Dies Wort ſagt Alles aus.
Noch ſchwankt des Lebens Wage zwar, doch er erliegt.

Theseus.

Durch Wen? Hat ihn ein Widerſacher umgebracht,
Dem er das Weib, wie ſeinem Vater, ſchändete?

Der Sklave.

Sein eigen Roſsgeſpann hat ihm den Tod gebracht, 1140
Und die Verwünſchungen, die zu deinem Vater du,
Dem Gott des Meers, auf deinen Sohn herabgefleht.

Theseus.

O Götter! Und, Poſeidon! wahrhaft werd' ich nun
Dich Vater heiſſen, da du mein Gebet erhört!
Doch wie verdarb er? Sage! Wie hat Nemeſis 1145
Die Schuld gerächt? Wie ging er in die Falle ein?

Der Sklave.

Wir ſaſsen an dem meerumfluteten Geſtad,
(Wo wir gebadet und geſchmückt ſein Roſsgeſpann)
Laut weinend, denn es kam ein Bote, kund zu thun,
Daſs fürderhin nicht dieſes Land Hippolytus 1150
Betreten dürfte, da du ſchmachvoll ihn verjagt.
Drauf naht' er ſelbſt und wiederhohlt' es klagend uns;
Und hinter ihm folgt' an den Meerſtrand eine Schaar
Von tauſend Jugendfreunden, die er nun verlieſs.
Nach einer Zeit hemmt' er die Wehklag' und begann: 1155
Was jammr' ich fürder? Werde Theſeus' Wort vollbracht!
Schirrt, Diener, an den Wagen das jochtragende
Geſpann, denn Dies iſt fürder nicht mein Vaterland.
Auf ſein Gebot eilt' an das Werk ein Jeglicher,
Und ſchneller denn ichs ſage, ſtanden angeſchirrt 1160
Die Roſſe vor dem harrenden Gebieter da.
Er aber, da er ſich an ſeinen Platz geſtellt,

Griff zu den Zügeln an dem Wagenknopf und ſprach,
Die Hände zu den Himmliſchen emporgeſtreckt:
„Zeus, treffe Tod mich, wenn ich je ein Frevler war,
Und fühl' es Theſeus, ob er mir Unrecht gethan,
Wenn ich verderbe, oder deine Hand mich ſchirmt!"
Und alſo trieb er, mit der Geiſſel in der Hand,
Die Roſſe an. Wir aber, nah dem eilenden
Geſpann' und Wagen, folgten dem Gebieter nach,
Den Weg gen Argos und den epidauriſchen.
Da wir zu einem öden Ort' alſo gelangt,
An ein Geſtade, jenſeit des Trözenerlands,
Wo zum Saronerbuſen ſich die Küſte krümmt:
Da traf ein Ton, Zeus' Erdendonnern gleich, das Ohr,
Dumpfbrauſend um die Wandernden, und fürchterlich:
Daſs himmelan die Roſſe Haupt und Ohr gereckt,

N. 1163. **An dem Wagenknopf.** Eine hervorſtehende Ründung am Wagenſitze, zur Seite, woran man die Zügel band, wenn man ſtill hielt.

V. 1171. **Argos** lag nordweſtlich über Trözen, mitten im Lande **Epidaurus**, aber mehr nördlich am ſaroniſchen Meerbuſen. — Dieſer berühmte Buſen war auf der einen Seite von Argolis und Korinth, auf der andern von Attika und dem megariſchen Gebiet umgeben. An entgegenſtehenden Küſten lagen hier die Inſeln Ägina und Salamis.

V. 1175. **Zeus' Erdendonnern.** Dem Krachen eines Erdbebens, den Himmelsdonnern entgegengeſetzt.

Still ſtanden, und uns jugendliche Furcht ergriff,
Woher der Unlaut ſchalle. Doch, zum wogenden
Seeufer blickend, ſahn wir einen gräſslichen
Meerberg zum Himmel ſich erheben, der alsbald
Skeirons Geſtade meinem Aug' entzog, und dann
Verbarg die Landeng' und den Fels Aſklepios'.
Nun ſchrecklicher aufbrauſend, und ringsum mit Schaum
Den hohen Meerſchwall weiſſend der empörten Flut,
Trieb's an das Land zum vierbeſpannten Wagen an,
Und mit des Meers zehnfachgeſchwollenem Wogenſturz,
Warf's einen Stier aus, ein abſcheulich Ungeheu'r,
Von deſs Gebrüll' erfüllt das ganze Land umher
Furchtbarlich widerhallte. Doch furchtbarer war
Das Schauſpiel, daſs ſich plötzlich unſeren Blicken bot.
Sinnloſe Furcht ergriff die Roſſe deines Sohns,
Und ihr Gebieter, welcher wohl des Pferdes Art
Verſtehet, riſs die Zügel an ſich mit Gewalt,
Und zog, ſowie der Schiffende ſein Ruder zeucht,
Sie an den Riemen, rücklings angeſtämmt den Leib.
Sie aber reiſſen das feu'rgehärtete Gebiſs
Gewaltſam fort, und ſeiner Hand nicht eingedenk,
Noch auch der Zügel, noch des Wagens hinter ſich,

V. 1182. Skeirons Geſtade. Die Meerklippen in Megaris, wovon oben, bei V. 965. die Rede war. Ein weiter Überblick über den ſaroniſchen Meerbuſen.

V. 1183. Die Landenge. Die korinthiſche. — Der hier erwähnte Fels lag vermuthlich im Meere, unſerm Epidaurus, deſſen Schutzgott Áſklepios (Äſkulap) war.

Raſſen ſie ſich fort, und wenn ins Blachfeld wiederum
Sie abzulenken, Hippolyt bemühet war,
Stand jach vor ſeinen Augen und zwang ihn zurück
Der Stier, in Wuth aufſchreckend ihm das Viergeſpann,
Entflog es aber wieder zu dem Felsgeſtad,
Naht' er ſich ſchweigend, und am Wagen folgt' er ſtets,
Bis er ihn jetzt umſtürzt' und niederſchmetterte,
Die ſchöne Ründung an dem Felsgeſtein zerſchellt,
Verwirrung war nun Alles, denn es ſprangen hoch
Die Axennägel und des Rades Speich' empor;
Er aber ſelbſt, der Arme, in die Zügel ſich
Verwickelnd, ſchleift' an ſchwergelöſ'ter Feſſel fort;
Das Haupt am Meergeklipp zerreiſſend, ſeinen Leib
Anſchmetternd, und ausrufend mit furchtbarem Ton:
Steht, ihr, die ich an meinen Krippen aufgenährt!
Nicht mein Verderben ſeid! O grauſer Vaterfluch!
Wer kommt, den unſchuldvollſten Mann zu retten?.....
Viel waren willig, aber ihr geſchwinder Fuſs
Ereilt' ihn nicht, und, der zerriſſenen Rieme Band'
Entlöſet, ſtürzt' er endlich hin, ich weiſs nicht wie,
Doch kurze Friſt (Das weiſs ich) athmet noch dein Sohn.
Die Roſſ' entſchwanden und das unglückſelige
Stierbild, wir ſahn nicht wo, am klippenvollen Strand. —
O Fürſt, ich bin ein Sklave deines Hauſes zwar,
Doch nimmermehr vermagſt du Das auch über mich,
Daſs ich dir glaub', ein Frevler ſei Hippolytus;
Nicht, wenn auch unterginge aller Frau'n Geſchlecht,

Und Einer mit Anklagen Ida's Fichten all'
Anfüllte; nein! mir bleibt er ein gerechter Mann.

DER CHOR.

Weh! weh! vollbracht iſt neues Unglück! Nicht vermag
Der Menſch, zu hemmen des Geſchicks Nothwendigkeit.

THESEUS.

Im Abſcheu vor dem Mann, der Dies erlitten hat,
Hört' ich mit Luſt die Botſchaft, doch der Götter nun
Und ſein gedenkend, daſs er mir entſproſſen iſt,
Freu' ich mich nicht des Jammers, und betraur' ihn nicht.

DER SKLAVE.

Wie nun? Ihn bringen, den Unſeligen, oder was,
Herr, ſollen wir, was deinem Sinne wohlgefällt?
Bedenk' es! Folgſt du meinem Rath, dann wirſt du nicht
Grauſam verſtoſsen deinen unglückſel'gen Sohn.

THESEUS.

Bringt ihn hieher, daſs, Aug' im Auge blickend, ich
Der frechen Schuld' ihn, die er jüngſthin leugnete,
Durch Worte zeih', und durch der Götter Strafgeſchick.

DER CHOR.

Du lenkſt der Götter unbeugſam Herz
Und der Menſchen, Pafia;
Und, der ſchlauer iſt denn du,
Schwebend auf raſchſchlagenden Fittigen,

V. 1229. Der Berg Ida in Troas war reich an Fichten.

Fleugt er über die Erd' hin,
Über die lautaufſtoſende Meersflut hin.
Es ſänftigt Eros, weſſen entbranntem Sinn
Fliegend er naht auf goldſchimmernden Fittigen,
Die bergbewohnende Brut, und des Meeres
Schöpfungen und was, erglühend von Halios'
Blicken die Erd' hegt, und die Menſchenſöhne.
Ob den Allen, Afrodite, gebühret
Dir die glänzende Herrſchaft einzig!

ARTEMIS erſcheint. THESEUS. DER CHOR.

ARTEMIS.

Dir, Ägeus Sohn, des berühmten, gebiet'
Ich: vernimm mein Wort! Des Kroniden Kind
Ruft, Artemis, dir.
Theſeus! was (Unſeliger) frohlockſt du,
Der den eigenen Sohn unheilig erwürgt?
Unerforſchlichen Trug glaubend der Gattin,
Ärndteſt du unverhehlbare Schmach ein!
Was birgſt du vor Scham dich am Acheron nicht,
In der Erde Schooſs? oder entraffeſt dich
In die Luft' auf Fittigen, daſs du den Fuſs
Zögſt aus dem Verderben? denn nicht wohl ſteht
Es hinfort dir an,

V. 1248. Eros. Der Gott der Liebe.

V. 1251. Halios', Helios, des Sonnengottes.

V. 1256. Des Kroniden. Zeus, dem Latona zwei Kinder, Föbus und Artemis (Diana) gebar.

Mit Gerechten die Sonne zu ſchauen. —
Theſeus! vernimm nun deiner Trubſal' Anbeginn!
Und ob ich nichts vermöchte, quäl' ich doch dein Herz.
Ich kam, dir zu verkündigen, daſs unſträflich ſtets
Dein Sohn geſinnt war, und ſein Tod ihm Ruhm verleiht.
Dann wiſſ' auch deines Weibes Wuth (Groſsherzigkeit
Magſt du ſie nennen). Von der Göttin aufgereizt,
Die ich verabſcheu' und welch Weib Jungfräulichkeit
Zu ſeiner Luſt macht, liebte Fädra deinen Sohn.
Doch, ſtrebend, durch Vernunft den Trieb zu bandigen,
Verdarb ſie durch der Amme Argliſt ahnungslos;
Die ſie verrieth, da ihr dein Sohn geſchworen.
Er nun, wie's ſeiner würdig war, gab nicht Gehör
Den Worten; aber auch, von dir beleidiget,
Brach er, der Fromme, die geſchwornen Eide nicht.
Doch Fädra, zu entfliehn dem Tadel ſolcher That,
Schrieb trügeriſche Briefe dir, die deinen Sohn
Hinwürgten, denn du trauteſt der Verrätherin.

THESEUS.

Weh mir!

ARTEMIS.

Dich quält, o Theſeus, die Entdeckung, doch ſei ſtill,
Und höre, was du ſchmerzlicher beſeufzen muſst.
Drei Wünſche hatte dein Erzeuger dir gewährt,
Und zum Verderben deines Sohns miſsbrauchteſt du,
Unhold, den einen, gleich als wider einen Feind.
Der Meerbeherrſcher, ſeines Wortes eingedenk,
Verlieh dir, was er muſste, da er es gelobt.
Du aber frevelteſt an Hippolyt und mir,

Da du der Seher heiliges Orakelwort
Nicht hörteſt, nicht der Forſchung eine lange Zeit
Vergönnteſt, ſondern ſchleuniger denn du geſollt,
Den Todesfluch ausſpracheſt über deinen Sohn.

THESEUS.

Göttin! ich vergehe.

ARTEMIS.

Grauſes thatſt du, aber doch
Darfſt du Verzeihung hoffen auch für ſolche That;
Denn Kypris' Wille war, es möcht' alſo geſchehn,
Daſs ſie ſich rächte, und ein Geſetz der Himmliſchen
Gebeut, es ſoll kein Gott dem Gotte widerſtehn
Jemals, nein! Alles, ihm verſtatten, was er will.
Sonſt wiſſe! wenn nicht Scheu vor Kronos' Sohn mich hielt,
Nie hätt' ich dieſe Schande ſelbſt auf mich gebracht,
Den, der der Liebſte mir von allen Menſchen war,
Dir aufzuopfern. Alſo nimmt Unwiſſenheit,
Theſeus, zuerſt nun aller Bosheit Schuld von dir;
Und ſterbend ſchweigt' auch deine Gattin jeglichen
Vorwurf, daſs ſie des Gatten Herz alſo berückt.
Traf aber ſolches Leiden dich am ſchmerzlichſten,
Doch härmt es mich auch; denn der Guten Untergang
Erfreuet nicht die Götter; nur den Böſewicht
Verdirbt mit Haus und Kindern ihr gerechter Zorn.

V. 1304. Kronos' (Saturnus') Sohn. Zeus, das Haupt der Götter, und Vater der Artemis.

HIPPOLYTUS, auf Sklaven geſtützt. DIE VORIGEN.
DER CHOR.

Der Chor.

Hier nahet der Unglückſelige ſchon,
Bluttriefend den Leib,
Und das blondumlockete Haupt entſtellt.
O welches Geſchick! Welch doppeltes Weh
Bringt Theſeus' Stamm'
Unentfliehbares Götterverhängniſs!

Hippolytus.

Weh! wehe mir!
Mich Unſeligen würgt' ungerechter Fluch!
Ungerecht, Vater, haſt du erwürget den Sohn.
Ich Verlorner! weh!
Durch den Leib ſchieſſen die Qualen, es durchzuckt
Das Gehirn mir der Schmerz . . . .
Ach! ruhn will ich das kraftloſe Gebein.
Weh! weh!
Abſcheuliches Pferdegeſpann, das vordem
Die Hand aufzog,
Du verdarbeſt mich, Tod haſt du mir gebracht!
Ach! ach! bei den Göttern, lind berühr'
Euere Hand, Sklaven, den wundvollen Leib!
Wer ſteht an der rechten Seite mir? Sanft
Hebet empor, und zugleich, o ihr Sklaven, mich
Unglückſeligen, mich, den Verfluchten
Durch des Vaters Fehl! — Zeus, ſieheſt du das?
Ich, ein heiliger Gottesverehrer, ich,

Deſs Sinn Weisheit, wie nicht Einer, geliebt,
Stürz' in Aïdes' Nacht unerrettbar hinab,
Und der Tod lohnt mir. Fruchtlos war die Müh,
Da ich Frömmigkeit all-
ſtets unter den Sterblichen übte.
Ach! ach!
Wiederum, wiederum ergreift mich der Schmerz.
Laſst mich Unſeligen,
Ob der Tod auch mir, der Heilende, naht.
Würgt, würget ihn hin, den Gefährten! — O hätt'
Ich Armer ein ſcharf Jagdſpieſs in der Hand,
Zu durchbohren den Leib,
Und in Schlaf zu ſenken das Leben!
O unglücklicher Vaterfluch!
Der uralten Ahnen Vergehn,
Und blutbefleckter Verwandten Schuld
Fällt auf mich zuletzt, und verzögert nicht mehr.
Was aber traf die Rache mich, den keines Frevels
Schuldigen?
Weh! weh! Was beginn' ich? Wie mach' ich der
Unheilbaren Qualen mein Leben frei?

V. 1340. Aïdes, oder Hades, der Gott des Todes.

V. 1355. Hippolytus ſtammte von Pelops, der ſich einſt durch Betrug des Königreichs Elis im Peloponnes bemächtigt hatte. Seine Söhne, Atreus und Thyeſtes, verübten die abſcheulichſten Grauſamkeiten gegen ſich ſelbſt. Dieſe ganze Familie war eine der frevelhafteſten und unglücklichſten, welche die Geſchichte kennt. M. ſ. oben die Trauerſpiele Oreſt und Ifigenia in Aulis.

Daſs mich begrübe, den Leidenüberwundnen,
Die ſchwarze nächtliche Gewalt des Hades!

ARTEMIS.

Unglücklicher! in welches Weh verſankeſt du!
Dein Edelmuth ward dein Verderben.

HIPPOLYTUS.

Ach!
Ein Götterduft umathmet mich. Ob ſchwer gequält,
Dich kenn' ich dennoch, und erheb' anbetend mich.
An dieſem Ort' iſt Artemis, die himmliſche.

ARTEMIS.

Sie iſt es, die dir ſtets die liebſte Gottin war.

HIPPOLYTUS.

Siehſt du, wie unglückſelig, Herrſcherin, ich ward?

ARTEMIS.

Ich ſeh' es. Thränen zu vergieſſen, ziemt mir nicht.

HIPPOLYTUS.

Er iſt nicht mehr; dein Jäger, dein Begleiter....

ARTEMIS.

Nicht mehr, und theuer warſt du mir, der ſo erliegt!

HIPPOLYTUS.

Dein Roſſelenker, deiner Götterbilder Schutz!

ARTEMIS.

Kypris, die Liſtige, hat dieſen Trug erdacht.

HIPPOLYTUS.

Ach! ich erkenne die Gottheit, welche mich verdarb.

ARTEMIS.

Die Ehre mir beneidend, haſst ſie, Weiſer, dich.

HIPPOLYTUS.

Uns drei verdarb (ich ahn' es) dieſe Einzige.

Artemis.

Dich, und den Vater, und das Weib, das er erkor.

Hippolytus.

Beklagen muſs ich nun des Vaters Miſsgeſchick.

Artemis.

Er ward getäuſcht durch einer Himmliſchen Beſchluſs.

Hippolytus.

Ach! armer Vater! was wirſt du empfinden!

Theseus.

Ich
Vergehe, Kind, in Gram. Des Lebens Reiz entſchwand.

Hippolytus.

Um deinen Irrthum klag' ich ſchmerzlicher als um mich.

Theseus.

O, daſs ich für dich ſterben möcht', Hippolytus!

Hippolytus.

Unglück verlieh dein Vater Poſeidaon dir.

Theseus.

Was, kam der Wunſch je über meine Lippen, Sohn?

Hippolytus.

Gemordet hätteſt du mich doch; ſo zürnteſt du.

Theseus.

Wohl hatten alſo Himmliſche mein Herz bethört.

Hippolytus.

So haſsten Götter das Geſchlecht der Sterblichen?

Artemis.

Sei ruhig! Nicht im dunkeln Schooſs der Erde, nein!
Nicht ungerächt ſoll bleiben, was die zürnende
Kypris gethan, die alſo dich vernichtete,
Weil du ein frommer Mann und reinen Herzens warſt.

Ich ſelbſt, mit meiner Hand, will einen Anderen,
Der ihr von allen Sterblichen der Liebſte iſt,
Hinſtrecken durch dies unvermeidliche Geſchoſs. 1395
Dir aber, Unglückſeliger, für dein traurig Loos
Verleih' ich groſse Ehre in Trözenia's
Stadt dir; denn alle Bräut' in langer Folgezeit
Sollen das geſchorne Lockenhaar dir ehrend weihn,
Und thränenvolle Hymnen dir, Hippolytus. 1400
Stets auch hinfort erſchallt der Jungfrau'n klagender
Geſang von dir, und nie wird in Vergeſſenheit
Die Liebe Fädra's fallen, welche dich verdarb.
Du, Sproſsling des bejahrten Ägeus, nimm den Sohn
In deine Arm' auf, und umfang' ihn väterlich, 1405
Denn unbewuſst verdarbſt du ihn, und fehlen muſs,
Wenn es die Gottheit ſo verhängt, der Sterbliche.
Dich auch ermahn' ich: Haſſe den Erzeuger nicht,
Hippolytus, denn du weiſst das Schickſal, das dich traf,
Und lebe wohl, denn Todte anſchau'n darf ich nicht, 1410
Den Blick entheiligend durch des Sterbens letzten Hauch.
Und dieſes Schickſal ſteht (ich ſeh' es) dir bevor.

V. 1395. Artemis tödtete den Adonis auf der Jagd durch einen wütenden Eber, den ſie gegen ihn aufreizte.

V. 1397. Die Trözenier verehrten Hippolytus als einen Halbgott, bauten ihm einen Tempel und feierten ihn durch ein jährliches Feſt; den Gebrauch der Bräute erwähnen auch andere Schriftſteller.

V. V. 1411. 12. Ein griechiſcher Volksglaube von allen Göttern.

HIPPOLTUS.

Heil dir auch, Seligſte der Jungfrau'n! Schweb' empor,
Und ende leicht langdauernde Vereinigung.
Dem Vater zürn' ich fürder nicht, wie du gewollt,
Denn immerdar gehorcht' ich, Göttin, deinem Wort.
Ach! ach! die Blicke umhüllet mir ſchon Dunkelheit.
Faſſe mich, o Theſeus, und erheb des Sohnes Leib!

THESEUS.

Weh, Kind! Was iſt dir? — O ich Unglückſeliger!

HIPPOLYTUS.

Ich end', und ſchaue des Schattenreiches Thore bald.

THESEUS.

Und läſſeſt du befleckt des Vaters Seele?

HIPPOLYTUS.

Mit nichten! du haſt keinen Theil an dieſem Mord.

THESEUS.

Wie, Sohn? Die Blutſchuld nimmſt du von mir, und verzeihſt?

HIPPOLYUUS.

Die pfeilgewaltige Artemis bezeuge mir!

THESEUS.

O Liebſter! Groſsmuth zeigſt du deinem Vater!

HIPPOLYTUS.

Ach! lebe wohl, mein Vater! leb' wohl tauſendmal!

THESEUS.

Weh! weh mir! Wie iſt deine Seele fromm und gut!

HIPPOLYTUS.

Mir gleiche Kinder gebe dir ein rechtmäſsig Weib!

THESEUS.

Nein, Kind! Verlaſs mich nimmer! Muthig widerſteh!

HIPPOLYTUS.

Gebrochen iſt mein Muth. Ich ſterbe, Vater.
Verhüll' in die Gewande ſchnell mein Angeſicht!
er ſtirbt.

THESEUS.

O weitberühmte Stadt der Pallas, welch ein Mann
Wird dir entriſſen! Weh mir Unglückſeligen!
Stets bleib' ich, Kypris, deiner Unthat eingedenk.

DER CHOR.

Ein gemeinſames Leid bracht' Allen dies
Ungeahnte Geſchick.
Viel Thränen wird es erpreſſen:
Denn erhabener Männer Todesgerücht
Fleugt jammernd über die Länder.

V. 1431. Es war ein allgemeiner Gebrauch der Griechen, Geſtorbene zu verhüllen, vornehmlich das entſtellte Geſicht.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

Bei der Überſetzung dieſes Stücks iſt Valckenaer's Ausgabe zum Grunde gelegt. Wo ich davon abweichen zu müſſen glaube, wird es genau angezeigt werden.

V. 22. Wenn man bei ἡμέρᾳ ein Komma, und dagegen hinter τὰ πολλὰ δὲ (ſo mit Valckenaer) πάλαι προκόψας ein Kolon ſetzt, ſo hat die Stelle nichts Anſtöſsiges.

V. V. 31. 32. Ich folgte den älteren Leſarten ναὸν und ἔρωτ' (nicht ἐρῶσ') ἔκδημον, denn eines von Theſeus' Gattin, Fädra, auf der atheniſchen Burg erbauten Tempels der Venus erwähnen verſchiedene Schriftſteller; einer von ihr geweihten Statue des Liebesgottes aber kein einziger; was auch ſchon Brunck und Musgrave erinnert haben. Auſserdem iſt es unglaublich, daſs die verſchämte und vorſichtige Fädra durch Aufſtellung eines Ἔρως ἔκδημος ihre Liebe zu einem Abweſenden offenbar bekannt haben ſollte, denn daſs Theſeus ſelbſt damals von Athen entfernt geweſen, beweiſt Valckenaer nicht. Allerdings iſt ἐγκαθίσατο hier ungewöhnlich gebraucht, wie dieſer Kunſtrichter erinnert.

allein da Πετραν παρ' αυτην dem Sinn nach für Πετρᾳ (oder εν πετρᾳ) αυτῃ. ſteht, ſo glaube ich, daſs jenes Zeitwort dennoch erträglich iſt, und daſs wir auch Musgrave's καθεισατο entbehren können.

V. 32. Ich ſchrieb: ε. ε. εκδημον, Ἱππολυτῳ γ' επι, Επει δε Θησευς, u. ſ. w. Den unverſtändlichen Vers το λοιπον halte ich für eine Erklärung des Ἱππολυτῳ επι, die eigentlich ſo hieſs: ιδρυσατο το λοιπον ωνομαζε θεαν. Valckenaer's Το λ. ὑμνησουσιν, θεον würde Beifall verdienen, wenn die Weihung nur einer Statue des Eros wahrſcheinlich wäre.

V. 57. (58. der Valckenaeriſchen Ausgabe), ff. Mehrere Verſe ſind in dieſer lyriſchen Stelle durch falſche Abtheilungen entſtellt, und (wie ich überzeugt bin) ſo zu ſchreiben:

Ἑ. α. ε.

Dactylic. Penthemim.

Ἱπ. Ταν Διος ουρανιαν

Dactylic. tetram.

Αρτεμιν, Αρτεμιν, ᾳ μελομεσθα.

Θερ. Π. π. σ.

Alcaic.

Ζανος γενεθλον, χαιρε μοι, ω κορα,

Aſclepiad.

Χαιρε μοι, Λατους, Αρτεμι, και Διος, u. ſ. w.

Die Worte Ταν Διος ουρανιαν läſst auch Gottfried Hermann (Animadverſſ. in quosdam locos Aeſchyli et Euripidis, am Schluſs) einen eigenen Vers bilden. — Die ſchöne leidenſchaftliche Freiheit der Wortſtellung in den Verſen Ζανος γενεθλον und χαιρε μοι wird Niemand verkennen, der für ſolche Reize gefühlvoller iſt, als der groſse Haufen. Wie matt wäre die proſaiſche Folge: Χαιρε μοι, ω κορα Λατους και Διος, Αρτεμι! — Auch das Sylbenmaaſs (beſonders wenn man mit Gottfried Hermann a. a. O. Ἁ μεγαναν' ανωτεν ſchreibt) bewegt ſich in immer wechſelnden anmuthigen Formen.

Richtig bemerkt übrigens der eben genannte Schriftſteller, daſs die drei Verſe, die noch in allen Ausgaben auf den 66. (69.) Vers ſolgen, eine Erklärung des vorigen ſind, in der ſich aber die beſſere urſprüngliche Leſart Ολυμπον für ουρανον erhalten habe.

V. 72. (78. d. V. A.) Ich behalte mit **Brunck** die Leſart aller Handſchriften Αιδως, welche mir in den Zuſammenhang vortreſſlich zu paſſen ſcheint.

V. 82. (88. d. V. A.) O Herr, den ich vor Allen, nächſt den Himmliſchen, verehre. Der ſehr allgemein ausgedrückte Sinn des Originals, deſſen Worte nicht wiedergegeben werden konnten. Hippolytus wird von dem Sklaven mit αναξ angeredet, welcher Titel der damaligen Könige in Griechenland (nach **Valckenaer's** Bemerkung) nur Auſſeher und Bevollmächtigte der Staatsbürger bedentete, nicht aber unumſchränkte Herrn, ſelbſt über Leben und Tod (δεσποτας), wie es die perſiſchen Könige, und andere morgenländiſche, wenigſtens nach der griechiſchen Volksmeinung, waren. Die Griechen nannten nicht einmal ihre Götter gern δεσποτας; einem Menſchen aber gar dieſen Titel zu geben, dawider empörte ſich ihr Freiheitsgefühl. Die Rede des Sklaven im Original iſt hiernach verſtändlich: αναξ, (Θεους γαρ δεσποτας καλειν χρεων) „Fürſt", das Wort in ſeiner veralteten Bedeutung genommen, wo es nur den „erſten Staatsbürger" anzeigte) „denn unumſchränkte Herrn „dürfen nur die Götter genannt werden." Aber im Deutſchen fehlt es an erſchöpfenden Ausdrücken ſowohl für αναξ als für δεσποτης.

V. 108. (115.) Der Überſetzer hat die Vermuthung (τ. ν. γ. ου μ. Φρονουντας ουτως) ausgedrückt, deren **Musgrave** erwähnt, und die auch **Valckenaer** billigt. Unangenehm wird indeſs nach dieſer Änderung ὡς von ουτως getrennt, und die Worte ὡς πρεπει δουλοις λεγειν bleiben dunkel, wie der engliſche Herausgeber ſehr wohl bemerkt. Ich weiſs nicht, ob die urſprüngliche Leſart nicht dieſe war: ὡς πρεπει δουλοις λεχων: „wie es einem gezieme, der das Joch der Ehe „trägt;" welches keine unwillige Äuſſerung zu ſein braucht, (wie etwa Ελευθεροις δ'αν δȣλος ἐςι τȣ λεχȣς in einem Fragment des euripidiſchen Faëthon) ebenſowenig, als Jons Antwort (V. 309. der Beckiſchen Ausgabe): τȣ θεȣ καλȣμαι δȣλος, ειμι τ', ω γυναι; und viele ähnliche Stellen. Auch der Sklave betrachtet hier die Ehe als etwas Göttliches, als Geſchäfft (τιμη) der Afrodite, und verehrt mit dem Ausdrucke der tiefſten Demuth (δȣλοις λεγειν) die Göttin in ihrem Werke.

V. 115. (121.) ff. Das Sylbenmaaſs dieſer Stelle wird ausdrucksvoller, wenn man ſo ſchreibt:

Ωκεανȣ τις, ὑδωρ
Anapaeſt. dim.
Σταζȣσα, πετρα λεγεται, βαπταν
Paeonic.
— ⏑ ⏑ ⏑ | — — | — ⏑ ⏑ — | ⏑ — —
Καλπισι ῥυταν παγαν προϊεισα κρημνων,
(In der Antiſtrofe beſſer mit einer Brunckiſchen Handſchrift Φαρη)
Ὀθι μοι τις ην φιλα,
Choriambic.
— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ ⏑ — | ⏑ —
Φαρεα πορφυρεα ποταμιᾳ δροσῳ u. ſ. w.
(Φαρεα hat die erſte Sylbe hier lang, und πορφυρεα verlangert ſeine letzte wegen des Zuſammenfluſſes ſo vieler Kürzen; eine metriſche Freiheit, die man bei der gewöhnlichen Leſart Πορφυρεα Φαρεα gar zweimal gebrauchen müſste.)

Die zwei folgenden Verſe ſind choriambiſche, in denen ein doppelter Jambus, wie gewöhnlich, mit dem Choriamben wechſelt:

$\overset{—}{⏑}$ — ⏑ — | — ⏑ ⏑ — | ⏑ —

(man muſs aber mit Musgrave ὁθεν ἁμιν für ὁθι μοι leſen; und den Schluſs macht eine eigene Zuſammenſetzung des Dichters, deren Sylbenmaaſs dieſes iſt:

— — | ⏑ ⏑ — | ⏑ — — —

Die Antiſtrofe iſt hiernach zu berichtigen.

V. V. 126. (135.) (132.) **Reiske** und **Valckenaer** fühlten, daſs die Stelle verdorben war. Δεμας αμβροσιου στοματος iſt allerdings eine unerhörte Redensart; und wie ſollte der Tragiker einer Kranken, die ſich faſt durch Hunger getödtet hat, αμβροσιον στομα zuſchreiben? Ich las: Τριταταν — [illegible], und erklärte στομα vom Geſicht überhaupt, in welcher Bedeutung es öfter vorkommt, z. B. in den Fönik. V. 1594.

V. 131. (141.) Man muſs mit **Brunck**, des Metrums wegen, Συ γαρ ενθεος leſen. Den Schluſs dieſer Strofe ſchreibe ich ſo:

Φοιτᾳ γαρ και δια λιμνας,
Χερσον θ' υπερ πελαγους,
Διναις δ' εν νοτιαις αλμας.

und nehme Λιμνας, wie **Musgrave**, für den Plural, verſtehe es aber von Landſeen, da das Meer erſt in der Folge erwähnt wird. Διν. δ' hat ſich in einer florentiniſchen Handſchrift erhalten. Vgl. die folgende Anmerkung.

V. 147. (156.) Ich ſehe nicht ein, warum faſt alle Herausgeber und Kunſtrichter Λιμενα τονδ' anſtatt Λιμενα τον (ſowie in der Strofe αμπλακιαις ανιεροις für ανιερος) leſen wollen. Ανιερος αθυτων πελανων iſt pleonaſtiſch geſagt, aber darum nicht unrichtig, ſondern vielmehr dichteriſch, da hingegen αμπλακιαις ανιεροις kaum einen Sinn giebt. Was den Ausdruck Λιμενα τον ευξεινοτατον ναυταις betrifft, ſo nennt die Trözenerin ſo vorzugsweiſe den Hafen ihrer Vaterſtadt, und ein Jeder muſs fühlen, daſs dieſe Worte weit nachdrücklicher ſind als ein Λιμενα τονδ', mit dem bloſs beſchreibenden Zuſatze, ευξεινοτατον ναυταις. Es iſt wahr, daſs die Frau zu übertreiben ſcheint; wenigſtens fand ein neuerer Reiſender die Luft in der Gegend des alten Trözens ungeſund, und nach dem Zeugniſs einiger Alten war nicht allein der dortige Wein wenig werth, ſondern ſogar die einzige Quelle, die ſich in der Stadt fand, von übler Beſchaffenheit. Aber die Trözenier ſind auch wegen ihrer Ruhmredigkeit berüchtigt. M. ſ. Anacharſis' Reiſe, 53. Kap. — Wenn endlich das Sylbenmaaſs jene Änderungen erfodern ſoll, ſo iſt dies ein Irrthum, denn die Verſe

Ανιερος αθυταν πελανων τρυχει,

und

Λιμενα τον ευξεινοτατον ναυταις

ſind Anapaeſt. dimetri, deren erſter Fuſs in einen Prokeleuſmatikus aufgelöſet iſt.

V. V. 152. (159.) 153. Die Leſart Λυπᾳ δ' ὑπερ παθεων Ευναια δεδεται ψυχαν, welche der Scholiaſt andeutet, und die Musgrave auch in zwei Handſchriften fand, iſt beſſer als die gewöhnliche Λυπα δ' υ. π. Ευναιᾳ δεδ. ψυχα, worin der Ausdruck λυπᾳ ευναιᾳ beleidigt. — Am Schluſs dieſer Gegenſtrofe muſs mit Brunck ein Fragzeichen geſetzt werden.

V. 151. (161.) ff. Es iſt unnöthig, mit Valckenaer δυστροπον für δυστροπῳ zu ſchreiben; aber κακα halte ich für eine Erklärung, da die Beiwörter ſonſt unangenehm gehäuft werden, und auch das Sylbenmaaſs dieſe Änderung begünſtigt: denn κακα geſtrichen, bilden die Worte Ἁρμονια — συνοικειν einen Dactyl. hexamet. logaoed., der ſich im Euripides öfter findet.

Bald nachher theilte ich ſo ab:

Paeonic.

⏖ — | — ⏑ ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏒

Δι' ἐμας ηξε ποτε νηδυος

Adon. oder Diſpondeus.

Ἁδ' αυρα· ταν δ'

Dactyl. hexamet.

Ευλοχον ουρανιαν τοξων μεδεουσαν αυτευν.

(Αρτεμιν erkennt Valckenaer für ein Gloſſem.)

Jamb. dim. hypercat.

Και μοι πολυζηλωτος αιει.

Jamb. penthemim., clauſul.

Συν θεοισι φοιτᾳ.

V. 189. Ich ſetze vor und hinter αμπισχων ein Komma, damit dieſes Wort zu νεφελαις gezogen werde, und nicht die abgemattete Kranke ſelbſt ihre Hände (überhaupt etwas unpaſſend) ἀσθενεῖ nenne. Vgl. oben die Anm. zu den V. V. 129. und 30.)

Ὡς ασθενει τε και κατεξανται δεμας!

heiſst es von ihr V. 274. d. V. A.

V. 319. (329.) Der Überſetzer ſchrieb mit Valckenaer Ολε noch der Amme zu, weil es in ihren Mund ſehr wohl paſst, von Fädra geſagt aber kaum erklärbar ſein möchte.

V. V. 555. ff. Ich theilte ſo ab:

Dochmaici.

Αἰς ———— απεκτα τας

(Der leidenſchaftliche Vers beginnt, ſtatt mit einem Anapäſten, der ſich häufiger findet, mit einem Päon.)

Τυραννε ———— Θρεμματος (wie die ältern Ausgaben).

Ολωμαν ———— φιλαι (wie eben dieſe und Valck.)

Καταλυσαι φρενων. Ιω μοι· φευ· φευ.

(Φρενων, die Leſart der meiſten und beſten Handſchriften, rufe ich zurück, und verſiche εαυτην bei καταλυσαι. Das fehlerhafte zweite μοι der früheren Ausgaben ſtreicht auch Valckenaer.)

Vgl. die Anm. zu V. V. 652. ff. Der Vers Τις σε iſt ebenfalls ein Dochmaic.

Am Schluſs dieſer Strofe ſtieſs Musgrave, wie ich glaube, mit Recht bei den Worten ει φθονω τυχα Κυπριδος an; ſein Vorſchlag ει ταυτα τ. Κ. iſt aber zu gewaltſam und unwahrſcheinlich. Da die andern Herausgeber dieſe Schwürigkeit übergehn, ſo muſste ich ſelbſt auf einen Ausweg denken, und überſetzte alſo nach folgender Muthmaſsung:

[illegible] φθονει τυχα,

Κυπριδος ω τα'αυτα και Κρατια!

Der Neid des Schickſals iſt eine gewöhnliche Klage der alten Welt und der Dichter. — Κυπριδος muſs man mit [illegible] verbunden werden, wie ταλαινα μελεων κακων öfters (z. B. unſern V. 811.) und andre ähnliche Ausdrücke in anderen Dichterſtellen vorkommen.

V. 395. Da dieſer Gedanke mit dem Vorigen unmöglich durch ein γαρ zu verbinden iſt, ſo ſchreibe ich Εμοιγ' αρ' ειη u. ſ. w.

V. 433. (441.) Die Stelle wird von Allen für fehlerhaft erkannt, und leider! kann man, wie mir däucht, mit keiner von den vorgeſchlagenen Verbeſſerungen zufrieden ſein. Selbſt die ſcheinbarſte Valckenaers:

Ου τ' αρα λυει τοις ερωσι των πελας
Ὁσοι τε μελλουσ', ει θανειν αυτους χρεων,

ſelbſt dieſe beleidigt durch das überflüſsige und zweideutige των πελας, welches ſie unverändert läſst, und durch das unvorbereitete Ὁσοι τε μελλουσι. Der lateiniſchen Paraſraſe hilft ein nunc (im Gegenſatze des olim) auf, aber das alios amantibus iſt auch hier matt. Mit Einem Worte, der Sinn dieſer Worte ſcheint mir Folgendes, oder etwas Ähnliches, zu erfodern: Ουκ αν αρ' ἁδοι (nämlich ὁ ερως) τοις ερωσι, τοις παλαι, Ὁσοι τε μελλουσ', ει θανειν αυτους χρεων.

V. 443. (451.) Mich wundert, daſs kein Kunſtrichter angeſtoſsen iſt. Man kann nichts matteres ſagen, als was Euripides hier ſagen ſoll: Ὁσοι μεν ουν γραφας τε των παλαιτερων Εχουσιν, αυτοι τ' u. ſ. w.: „Diejenigen alſo, welche Schriften der Alten haben!" In Ermangelung von etwas Beſſerm hab' ich nach dieſer Konjektur überſetzt: Ὁσοι μεν αν γραφαι τε των παλαιτερων Ερωσιν, αυτοι τε u. ſ. w. Wie oft εχω mit ähnlichen Wörtern von den Abſchreibern verwechſelt wird, iſt allen Leſern griechiſcher Schriftſteller bekannt. Vgl. Valcken. ad Hippolyt. S. 270, 2. C. D.

V. 460. Nach Valckenaer's Verbeſſerung: — ἢ κ. λ. Κανων ακριβωσει' αν.

V. 496. (504.) Der Sinn erfodert: ως ὑπειργασμαι μεν ευ Ψυχην ερωτι.

V. 517. (525.) Da nur wenige Handſchriften ὁς haben, und auch der entſprechende antiſtrofiſche Vers ὁ erfodert, (wie Brunck geſehn hat), ſo behalte ich dieſe Leſart, ſchreibe aber, weil allerdings, nach Valckenaer's Bemerkung, in attiſchen Poeten ὁ ſchwerlich für ὡς ſtehen kann:

Ερως, ὁ κατ' ομματων
Σταζων ποθον, u. ſ. w.

Wenn ich ſo auch Ερως (ſowie in der Antiſtrofe Αλλως) nur Ein Mal ſetze, ſo geſchieht es, um das Sylbenmaaſs herzuſtellen. Dergleichen Wiederhohlungen ſind gewöhnliche Verſehen der Abſchreiber. Die Verſe Ερως und Αλλως werden nun Jambici dim. brachycat., mit einem Anapaſten in der zweiten Stelle.

V. 524. (533.) Valckenaer's Vermuthung: Οιον γ' ὁ τας Αφροδιτας (nämlich οιος) iſt ausgedrückt. Bald nachher aber leſ' ich Ερως, ολοος παις, denn geſetzt auch (was der holländiſche Kunſtrichter leugnet) daſs Amor noch von anderen Poeten, als von dem jugendlichen Verfaſſer der Ciris *), Jupiters Sohn genannt würde, ſo erlaubte doch die Stellung der Worte hier das bisher beibehaltene ὁ Διος παις nicht, weil ſonſt Οιον το τας Αφροδιτας Ἱησιν εκ χερων Ερως, („ſo „wie Eros das Geſchoſs Afroditens ſchieſst!" einen verkehrten Sinn gäbe. — Valckenaer's ολιγος παις weicht von den Schriftzügen viel mehr ab, und däucht mir etwas froſtig, da man ſich, wo von Amor die Rede iſt, ohnedies bei παις einen Knaben oder ein Kind denkt. Ολοος und παις hingegen ſcheinen ſich paſſender entgegengeſtellt zu werden.

V. 529. (537.) Ich folgte, des Sylbenmaaſses wegen, der musgraviſchen Vermuthung αυξανει δη. Δη iſt keinesweges bedeutungslos; überdies ein Wort, das Euripides häufig braucht, beſonders am Schluſs der Verſe und Sätze.

V. 539. (547.) Der Überſetzer zog die Worte Ανανδρον bis οικων in Einen ſaffiſchen Vers zuſammen **), und ſchrieb in der Antiſtrofe:

---

*) Virgil.

**) Der Dichter erlaubt ſich nur, wahrſcheinlich um dem

Συντακειτ' αν, ἁ Κυπρις ὁιαν Ἐρωτ.

Über die kleinen Verſe, in die Euripides (ſo wie auch die ältern Tragiker) bisher häufig zerſtückelt ſind, hat er ſich ſchon anderswo erklärt.

Das Deutſche giebt übrigens hier Musgrave's vortreffliche Konjektur:

——————— οιαν

Ζευξασ' ατειρα συνδρομαδ' Α-

ταν, Αϊδος ἁτε Βακχαν, u. ſ. w.

Alle andere Verſuche ſind ungenügend.

V. 537. (552.) Ich ſchreibe φονιοισι θ' ὑμεναιοις, daſs der Vers ein Jamb. dim. brachycatal. iſt, wie der antiſtrofiſche. — Am Schluſs dieſer Strofe muſs, mit Heath, τλαμων geleſen werden.

V. 560. (569.) — 582. (597.) Daſs dieſe Stelle bisher unrichtig abgetheilt worden, fällt in die Augen. Gleichwohl ſind die Dochmaici unverkennbar, und alle Schwürigkeit wird gehoben, wenn man ſo ſchreibt.

ΦΑΙ. Ω δυσταλαινα των εμων παθηματων!

Στροφη α΄.

Dochmaici.

Ιω μοι' ω ω! ΧΟ. Τινα θροεις αυδαν;

(Eine florentiniſche Handſchrift hat ω nur zweimal. Die Abſchreiber vermehren oft ſolche Ausrufungen willkührlich oder gedankenlos.)

Τινα βοας λογον; Ενεπε τις φοβει

Σε φημα, γυναι, φρενας επισσυτος;

ΦΑΙ. Απολομεσθα ——————— πυλαις,

Ακουσαθ' οἱος ——————— πιτνει.

Verſe mehr Kraft zu geben, einen Jambus in der erſten Stelle. Den Trochäus in der zweiten hat auch die Erfinderin Saffo ſelbſt häufig.

[illegible]

Στροφη β΄.

Dochmaici.

Συ παρα κληθρα σοι μελει (mit Musgrave) πομπιμα

Φατις δωματων. Εννεπε δ', εννεπε μοι,

Clauſul.

Τι ποτ' εβα κακον.

ΦΑΙ. Ὁ ——— βοα

Ἱππολυτος ——— κακα.

Αντιστροφη β΄.

Dochmaici.

Ιαχαν μεν κλυω, σαφες δ'ουκ εχω

Γεγωνειν οπα. Δια πυλας εμολεν,

Clauſul.

Εμολε σοι βοα.

ΦΑΙ. Και ——— προμνηστριαν,

Την ——— λεχος.

Αντιστροφη α΄.

Dochmaici.

ΧΟ. Ω μοι εγω κακων! Προδεδοσαι, φιλα,

Τι σοι μησομαι; Προδοτος εκ φιλων,

(Τα κρυπτα γε πεφηνε) δια δ'ολλυσαι!

(Γαρ, welches den Vers zerſtört, iſt die Erklärung des γε. Προδοτος εκ φιλων wird nachdrücklich vorangeſtellt.)

ΦΑΙ. Ἒ ἐ.

(Dieſer Ausruf hat, wie öfters, kein Sylbenmaaſs. Αι αι ſcheint aus dem vorhergehenden ΦΑΙ. entſtanden zu ſein.)

Απωλεσεν ——— ημας,

Φιλως ——— νοσον.

V. 603. Χρυσα βαρος ſagt mehr, als was Valckenaer vorzieht, und ich rufe deshalb jene alte Leſart zurück.

V. 607. (624.) Zwei hier folgende Verſe:

Νυν δ' εις δομους μεν πρωτον αξεσθαι κακον
Μελλοντες, ολβον δωματων εκπινομεν,

(denn ſo wurde ich mit Pierſon leſen)

ſind doppelt verdachtig, erſtens, weil ihr Sinn nicht der richtigſte iſt (denn der Brautigam, οι μελλοντες αξεσθαι κακον, richtet ſich weniger zu Grunde, als ο λαβων ατηρον εις δομους φυτον, der wirkliche Gatte) dann aber auch, weil ſie in der Folge (V. 630. und 633. d. V. A.), nur mit gewahlteren Worten, wiederhohlt werden. Ich zweiſle daher kaum, daſs dieſe Verſe aus der früheren Ausgabe des Stücks (denn der Dichter bearbeitete es zweimal) von irgend einem Leſer, zur Vergleichung, auf den Rand der zweiten verbeſſerten geſchrieben, und ſo allmahlig in den Text eingeſchoben ſind.

V. 649 — 52. Daſs die Alte dies ſpricht, iſt offenbar. Der Chor ſagt ſein theilnehmendes Wort erſt in der Folge.

Die richtige Abtheilung der Verſe hat ſich hier (wie oben V. 375. ff., denn dieſe Strofen entſprechen ſich) in den altern Ausgaben erhalten. Man muſs nemlich ſo ſchreiben:

Ταλανες, ———— ποτμοι!
Τινα ———— λογον,
Σφαλεισαι καθαμμα λυσαι λεχων!

(Λυσαι leſe ich mit Muſgrave für λυειν; λεχων aber ſcheint der Leſart vieler Handſchriften, λογου, zum Grunde zu liegen, und ſtellt den Sinn her. Λογου oder λογων war auch Anderen verdachtig.)

ΦΑΙ. Ετυχομεν δικας, ιω Γα, και Φως! u. ſ. w.

Das Sylbenmaaſs dieſer Stelle iſt oben bei V. 353. bemerkt, und ich erwahne manche vorgebliche Verbeſſerungsvorſchläge nicht, die bloſs in der Unachtſamkeit auf daſſelbe ihren Grund hatten. Zu verwundern iſt dieſe Nachlaſsigkeit allerdings, da die Dochmaici von mehreren Grammatikern deutlich genug, und beſonders klar, genügend, und in

frucht-

fruchtbarer Kürze, von Ariſtides Quintilianus, beſchrieben werden.

V. V. 696. (715.) 700. Sowohl προτρεπουσ' (oder προστρεπουσ', wie einige Handſchriften leſen) als der zweideutige und ungewöhnliche Ausdruck: Ἑυρημα τησδε συμφορας iſt verdächtig. Was Jenes betrifft, ſo gabe Folgendes (die wörtliche Überſetzung) keinen, oder einen unpaſſenden, Sinn: „Dies Eine ermahnend (oder bittend), habe ich traun! ein „Hülfsmittel in meinem Unglück.“ Ihre Ermahnung frommte nichts; auf den günſtigen Erfolg ihrer Bitte, auf die Abwendung des gefürchteten Unglücks, kam Alles an, und ich ſchlage daher dieſe deutliche, und nicht unwahrſcheinliche, Leſart, vor:

Καλως ελεξας· εν δ' αποστρεφασ', εγω
(oder, richtiger, αποστρεψασ' εν
Ἑυρημα δε τι ταισδε συμφοραις εχω.

V. V. 714. 15. (732. 33.) Dieſe Stelle iſt paſſender ſo zu ſchreiben:

Antiſpaſt. dim. hypercat.
⏑ ⏑ — ⏑ — | ⏑ — — ⏑ | ⏑
Ἱνα με πτερουσσαν ορνιν Θεος
Choriamb. dim. hypercat.
— ⏑ ⏑ — | — ⏑ ⏑ — | — —
Εν πιτυινοις αγκαλαις Θεη·

(in der Antiſtrofe:

Αιδουμαι ταν αοιδαν, ιν' ὁ
Ποντομεδων πορθμευς λιμνας)

Das ungewöhnliche πιτυινοις wird von dem Sylbenmaaſs erfodert, das ſich in der Antiſtrofe unverkennbar erhalten hat, und iſt nur, wie es oft geſchieht, von dem Bekannteren (πτανοις oder πετανοις) verdrängt worden.

V. 727. (746.) Die Worte Σεμνων τερμονα κυρων (oder ναιων) ουρανε, von Neptun geſagt, ſind mir unverſtändlich, und ich zweifle nicht, daſs die wahre Leſart iſt: Σ. τ. κυρειν ευ (nemlich ως). Das Scholion: ὅτε ὁ Ποσειδων ουκ ετι διδωσι τους ναυταις διεξοδον προσεγγιζειν εις τον ωκεανον, (τερματα γαρ εσχατα του ωκεανου φασι) beſtätiget die Verbeſſerung. Ναιων iſt die Erklärung des unrichtig verſtandenen Κυρων.

V. 728. (746.) Ich leſe mit Musgrave εχει für εχη.

V. 742. (761.) ff. Der Überſetzer glaubte, faſslicher ſo abzutheilen:

Troch. dim.
Μουνυχια δ' ακταισιν, εκδη-
Troch. trim. hypercat.
σαντο πλεκτας πεισματων αρχας
Antiſpaſt. dim. hypercat.
⏑ — — — | ⏑ — ⏑ — | ⏑
Επ' απειρου τε γας εβασαν.

(In der Antiſtrofe:
Trochaei dim.
Δαιμονα στυγνον καταιδεσ-
θεισα, ταν τ' ευδοξον ανθαι-
ρουμενα φαμαν απαλλασσου-
σα ταλγεινον φρενων, ερωτα)

V. 795. (811.) 94. Ιω muſs das zweite Mal geſtrichen werden, (auch las man ſonſt ω ταλαινα, (wie Valckenaer anführt) und eben ſo die Gloſſeme ειργασω und ωστε. Sinn und Sylbenmaaſs werden wenigſtens deutlich, wenn man ſo ſchreibt:

Antiſpaſt. dim. hypercat.
Ιω ταλαινα μελεων κακων!
Jamb. ſenar.
Επαθες τοσουτον, τουσδε συγχεαι δομους;

Auch das Folgende hat Niemand klar entwickelt, und Valckenaers Hülfsmittel, Σας χερος παλαισμα μελεας mit ωστε τουσδε συγχεαι δομους zu verbinden, und das dazwiſchen Stehende als Parentheſe zu verſtehn, iſt ſehr hart. Die Stelle ſcheint folgender Verbeſſerung zu bedürfen, die in der Überſetzung ausgedrückt iſt:

Αι αι, τολμας! ω βιαιω σφαγεισ'
Ανοσιω τε συμφορα τας χερος
Παλαισμα μελεας!

So Agamemnon (Iſig. in Aulis, V. 655.): το σιγαν ου σθενω.

Daſs endlich die ganze Stelle von Ιω ταλαινα bis zum Verſe Τις αρα σαν für den ruhiger geſtimmten Chor (m. ſ. V. V. 834. und 35. d. V. A.) zu leidenſchaftlich, und vielmehr, ſo wie auch bald darauf V. 849. — 855. *) derſelben Ausgabe, dem Theſeus beizulegen ſei, ſcheint mir kaum einem Zweifel unterworfen.

V. 804. (822.) Ich leſe, um das Sylbenmaaſs herzuſtellen:

Κακων δε πελαγος ο ταλας εισορω.

Den Vers Μηδ' εκπερασαι überging ich als tautologiſch, ſo wie den folgenden, der den beſten Kunſtrichtern verdächtig iſt, und ſich in den Pariſer und Florentiner Handſchriften nicht findet.

V. 806. (826.) Die Worte Τινα λογον ταλας, τινα τυχαν σεθεν βαρυποτμον, τλαμον, προσαυδων τυχω; werden ſogar von dem Valckenaer nicht genugend erklärt; (denn was ſagt Heath's: Quale reſponſum, miſer, qualem fortunam infelicem, te compellans, a te, o miſera, invicem accipio?) ein faſt untrügliches Zeichen, daſs der Text fehlerhaft iſt. In der That glaube ich, daſs man Τιν' αλογον ſchreiben, προσαυδων τυχω aber periphraſtiſch verſtehen müſſe, und daſs ſo jede Schwürigkeit verſchwinde. Αλογον wird ſogar durch das folgende Bild eines Vogels, der unvermerkt aus den Handen ſchlüpft, erläutert, und, wenn ich nicht irre, beſtätiget.

V. 810. (830.) Man muſs mit Brunck das vierte αι ſtreichen, und (wie in der erſten Ausgabe des Dichters und in einer Nazionalhandſchrift zu Paris) μελεα μελεα τ. π. leſen, denn der Vers iſt ein dochmaiſcher.

---

*) Dies letztere bemerkt auch Musgrave.

V. 816. (836.) 820. Die Worte σκοτῳ θανων sind den Gelehrtesten dunkel, und **Brunks** Emendazion κνεφας σκοτω
ist eine unwahrscheinliche Tautologie, da σκοτος nie anders
als bildlich (wie ähnliche Ausdrücke in andern Sprachen,
z. B. „ewige Nacht, Schattenreich“) der Unterwelt andeu-
tet, neben einem gleichbedeutenden Worte (wie κνεφας)
aber die bildliche Beziehung verliert. Weniger anstoſsig
wäre σκοτῳ, auf κνεφας bezogen. — Daſs ὁ τλαμων in ω τλα-
μον zu verändern sei, ist mir noch viel wahrscheinlicher,
denn da in den nächstvorhergehenden Versen Fädra nicht ge-
nannt worden ist, so erfodert die Deutlichkeit eine Anrede
(ω τλαμον). Auch wäre ein bedauernder Ausruf des Theseus
über sich selbst hier weibisch.

V. V. 820. (840.) 24. **Brunks** Heilmittel (er streicht das unverdächtige ταλαιναν) ist gewaltsam und unwahrscheinlich. Da Theseus seine Diener anredet, so darf man vielmehr Γυναι für verfälscht ansehn, und die Stelle so schreiben:

Jambi senar.

Τινος κλυω δη; θανασιμος πεσεν τυχα
Γυναικος επεβα ταν ταλαιναν καρδιαν;

επεβα lesen mehrere Handschriften. Der Fall der Senarien ist kaum verkennbar, und die leidenschaftlichen Dochmaici passen wohl für Anreden an die entriſsne Gattin, aber nicht für ruhigere Fragen an die Dienerschaft, am wenigsten in Theseus' Munde.

V. 823. (843.) **Valckenaer** stöſst bei ἐμαν mit Recht an. Es scheint mir ein Schreibfehler für ἐμοι. — Bald nachher lese ich mit einer Pariser Handschrift, der auch **Brunck** folgt:

Dochm.

Ὠ μοι μοι σε θεν

Dochm. dim.

Μελεος, οἱον ειδον ἀλγος δομων!

V. 832. (852.) ff. Σᾳ τυχᾳ, in der Folge erfodert eine neue Anrede im Vorhergehenden, die man vergebens sucht.

Auch V. 855. d. V. A. giebt keinen genügenden Sinn, ſo wenig als die lateiniſche Dolmetſchung: Sed et ſequens malum horreo iampridem. Gedanke und Sylbenmaaſs wird hergeſtellt, wenn man ſo ſchreibt:

Dochmaie.

Ταλας, ω ταλας, ὁσον εχεις κακον,

(Ιω vor dem erſten ταλας iſt auszuſtreichen, oder als unmetriſcher Ausruf vor den Vers zu ſetzen.)

Glycon.

Δομος! δακρυσι μου βλεφαρω
Καταχυθεντα τεγγεται σᾳ τυχᾳ.
Τι δ'εστι τοδε πημα φρισσω; ταλας;

(ταλας ſcheint mir nämlich der bisherigen Leſart ταλαι zum Grunde zu liegen. Eine Pariſer und eine Florentiner Handſchrift haben ταδε.)

Die letzte Frage macht einen ſchönen Übergang zu dem Folgenden.

V. 848. (866.) ff. Die Stelle iſt, wie ſie noch überall geleſen wird, nicht ganz verſtändlich. **Valckenaer** vermuthet Αβιωτον τυχαν, und ich halte dies für eine wirkliche Verbeſſerung; aber die Worte Εμοι μεν αν ſind gewiſs ebenfalls unrichtig, und der holländiſche Kunſtrichter hat Recht, **Marklands** Εμοι μεν αν — ειη τυχειν, wenn er ihm gleich durch ſeine Conjektur aufhilft, etwas kalt abzufertigen. Auch über das Sylbenmaaſs iſt man nicht einig. Einen Senarius aber, wie dieſen,

Επεισφερει θεος κακων· εμοι μεν αν,

(denn κακων ſoll aus zwei alten Ausgaben geleſen werden)

ſo in ganz reinen Jamben, und ohne ordentliche Cäſur, hinhüpfend, möchte **Heath** in keinem Tragiker gefunden haben. Auſſerdem (und dies iſt viel wichtiger), was ſoll der ruhige Geſprächvers in dieſer Gemüthsbewegung? Der Chor ahnt neues Unglück. Er fürchtet für ſich ſelbſt. Hier nimmt Leidenſchaft und Rede einen höhern Flug. Kurz, ich bin überzeugt, daſs Euripides den ausdrucksvollen Jamb. tetram. acatal. hier (ſo wie unten V. 1556. nach meiner Abtheilung) gebrauchte, und daſs die Stelle zu ſchreiben iſt:

Φευ· φευ·

Jamb. tetram. acatal.

Τοδ' αν νεοχμον εκδοχαις επεισφερει θεος κακον!

Antiſpaſt. dim. hypercat.

Εμοι μεν ουκ αβιωτος βιυ

Dochmaici (welche ſchon Heath richtig abtheilte.)

Τυχαν προς το κρανθεν αν τυχειν!

Ολομενας ——— λεγω, u. ſ. w.

Der Satz Εμοι μεν — τυχειν enthalt nun einen ſehr naturlichen Wunſch des Chors, daſs nicht auch er ſelber προς το κρανθεν (d. h. nicht praeter id, quod peractum eſt, ſondern, wie es die alte Überſetzung richtig giebt, propter hoc factum) unglucklich ſein möge.

V. 860. (877.) ff. Ich theile mit einer Pariſer Handſchrift, der auch Brunck hier gefolgt iſt, ſo ab:

Βοᾳ, βοᾳ, δελτος αλαστα·

Πᾳ φυγω βαρος κακων;

Απο γαρ ολομενος οιχομαι.

Dann ſchreibe ich aber:

Troch. trim. brachycat.

Ὁιον οιον ειδον εν γραφαισι.

(γραφαισι lieſt die erſte Ausgabe; und der Vers endigt ſo gefalliger, beſonders da faſt alle anderen auf Langen ausgehn.)

Glycon. polyſchem.

Μελος φθεγγομενον τλαμον.

V. V. 867. (883.) 70. Folgende Abtheilung ſcheint mir richtiger, als die von Heath vorgeſchlagene:

Dochmaic.

Καθεξω δυσεκπερατον κακον

Troch. dim. hypercat.

Ολωλεν, ολωλεν' ω πολις, πολις!

V. 891. (907.) 94. Man hat hier mit Recht angeſtoſsen, denn durch die Abtheilung Ἡν αρτιως ελειπον· εις φαος u. ſ. w. wird der Sinn nicht hergeſtellt, und die Verſe ſcheinen mir dann arena ſine calce. Ὡς φαος iſt ſchon beſſer; doch am meiſten befriedigend ſchien mir folgende Leſart: Ἡν αρτι γ' ὡς ελειπον, εις φαος τοδε u. ſ. w.

V. 936. (953.) Σιτοις καπηλευ' iſt gewiſs unrichtig; allein Musgrave's ειδεσι, ſcheint mir gezwungen, und Valckenaer's δι' αψυχε βορας Συ τοι καπηλευε, welches er ſo paraſraſirt: nobis, dum oſtentationis cauſa cibis tantum veſceris inanimis, philoſophum te vendita, legt dem καπηλευε eine prägnante Bedeutung bei, wovon dieſer Gelehrte ſonſt keine Beiſpiele angeführt hat, und die das Wort ſchwerlich haben kann. Ich las: Σιτους καπηλευ', und überſetzte καπηλευειν verfälſchen, verkümmern (adulterare), wie es öfter gefunden wird.

V. 982. (998.) Die von Barnes gefundne und von Reiske bewieſene Leſart επαγγελλειν κακα iſt befolgt worden.

V. 989. (1005.) Die Worte ουδε ταυτα γαρ σκοπειν Προθυμος ειμι, wobei Valckenaer und Brunck anſtieſsen, ſcheinen mir deutlich und keiner Änderung bedürftig zu ſein. Das bloſse Sehn der πραξεις, wovon Hippolyt im vorigen Verſe ſpricht (und ſie zu ſehn, konnte er Gelegenheit genug finden) wird dem ειδεναι, dem wirklichen Ausüben, derſelben entgegengeſetzt.

V. 1003. (1019.) Valckenaer findet die Worte Πρασσειν γαρ ευ παρεστι undeutlich, und mit Recht. Was Hippolyt eben erſt, als etwas Ungewiſſes, gewünſcht „glücklich zu ſein," (ευτυχειν, ein Synonym von ευ πρασσειν), davon kann er nun nicht als von etwas ſchon Erlangtem ſprechen: — „Ich „wünſchte wohl mit edlen Freunden glücklich zu ſein!" erlaubt unmittelbar darauf kein: „Ich bin (oder „man iſt) glücklich." Vielmehr ſcheint der Leſart einer florentiniſchen Handſchrift, Πρασσειν τε γαρ παρεστι, κινδυνος τ' απων

u. ſ. w. folgende zum Grunde zu liegen: Π. γαρ ευ παρεστι, κινδυνος τ' απων Κρεισσω διδωσι της τυραννιδος χαριν.

V. 1006. (1022.) Die Worte: Ει μεν γαρ ην μοι μαρτυς οιος ειμ' εγω. „Wenn ich einen Zeugen hätte, der mir gleich „iſt," geben einen verkehrten Sinn. Der Zuſammenhang, beſonders der nächſte Vers, zeigt, daſs Hippolytus ſagen will: „Wenn ein mir gleicher Zeuge wider mich aufgeſtellt wäre, d. h. ein Lebendiger, der uns antworten könnte." Ich leſe daher Ει μ. γ. ην σοι μαρτυς, u. ſ. w. — Bald darauf folgte ich der allgemein gebilligten Reiskiſchen Conjektur ειλες, für ειδες.

V. 1012. (1028.) Ein Vers, der hier im Original folgt, iſt von Valckenaer für unächt erkannt, und von mir übergangen.

V. 1015. (1032.) Die gewöhnliche Leſart, Ει δ' ηδε δειμαινουσ' απωλεσεν βιον, „Ob ſie aber aus Furcht ſtarb," iſt matt, und ich halte Τι δ' ηδε δ. α. β. für das Wahre. Hippolytus denkt an ſeine Äuſſerung, (oben V. 622. d. V. A.) Ἡ γλωσσ' ομωμοχ' η δε φρην ανωμοτος, welche Fädra allerdings wegen ſeiner Verſchwiegenheit beſorgt machen konnte.

V. 1087. (1105.) Heath's Erklärung der Worte: Ξυνεσιν δέ τιν' ελπιδι κεύθων, Λειπομαι, daſs ſie dies heiſſen ſollten: Et cum ſpem conceperim, me aliquid circa divinam providentiam certi intelligere, ſpes iſta rurſus me fruſtratur, liegt in den Worten nicht, deren Bedeutung, nach meinem Urtheil, nur die ſein könnte: „Wenn ich irgend einen Sinn „in die Hoffnung lege (verberge, verſtecke), ſo bin ich „wiederum in Zweifel," u. ſ. w. Allein der Gedanke iſt verzerrt, und die hier angenommene Bedeutung von κευθω zu ungewöhnlich, als daſs man nicht anſtoſsen müſste. Musgrave fühlte dies wohl, und ſeine Vermuthung ελπιδ' ιχνευων ſpe inveſtigans iſt eben ſo ſinnreich, als unwahrſcheinlich. Der Überſetzer ſchrieb: Ξ. δε τιν' ελπιδι κευθοι (nämlich θεοι aus dem Vorigen) „welchen Sinn aber die „Götter in die Hoffnung verhüllten." Κευθε und κευθω findet ſich öfters im Homer.

Was das Sylbenmaaſs dieſer Strofe betrifft, ſo müſſen die Verſe 1102. und 3, ſo wie 1106. und 7., und die zwei Anfangsverſe der zweiten Strofe und Gegenſtrofe, in Hexameter zuſammengezogen werden.

Den Vers Μετα ſchlieſſe ich mit ανδρασι, damit die Strofe in den wohlklingenden, und bei den lyriſchen Dichtern ſo beliebten Jamb. dim. hypercatal.

(Αιων πολυπλανητες αιει.

Αιει βιου συνεντυχων)

ausgehe.

V. 1096. (1117.) Man hat die vielfache Bedeutung von ηθος nicht bedacht, welches weder durch das Lateiniſche mos, mores, noch durch unſer Sitte erſchöpft wird. Es zeigt alle Neigungen, alle Herzens-Fehler und Vorzüge, mit Einem Wort, die ganze ſittliche Art und Weiſe eines Menſchen an. Ραδια ηθεα verſtehe ich alſo hier von mäſsigen Begierden, die ſich mit jedem morgenden Tage, d. h. ſehr leicht, unterdrücken, und mit andern vertauſchen laſſen; wovon allerdings das Glück eines anſpruchloſen Lebens vornehmlich abhängt.

Am Schluſs dieſer Antiſtrofe las ich, da die Accuſativen ſo gehäuft ſind, mit Reiske βιου für βιον (welches ſchwer zu faſſen iſt), und verband dieſen Genitiv pleonaſtiſch mit αιει: eine Sprachform, die von Vechner und andern Grammatikern erläutert wird.

V. 1105. (1128. 29.) Daſs θεας ein Gloſſem iſt, hat Brunck bemerkt, und ſowohl der Sinn der Stelle als das Sylbenmaaſs der Antiſtrofe zeigen dies. Ich ſchreibe:

Dactylic. pentam. logaoed.

Ωκυποδων επιβας μετα, θηρ' εναρων,

wodurch der Vers dem antiſtrofiſchen vollkommen gleich wird; dieſen ſelbſt aber ſo:

Νυμφιδια δ' απωλωλε λεχη φυγᾳ σᾳ.

V. 1110. (1134.) Reiske's γυμναδος ιππου, das den Sinn herſtellt, iſt im Deutſchen ausgedrückt worden.

V. 1117. (1142.) Σᾳ δυστυχιᾳ iſt mit dem Übrigen nicht zu verbinden, denn, es tautologiſch bei ποτμον αποτμον ſtehn zu laſſen, heiſst mir nicht verbinden. Wahrſcheinlich iſt die ächte Leſart: τας δυστυχιας — ποτμον αποτμον.*)

Im folgenden theilte ich ſo ab:

Paeonici.

— ⏑ ⏑ ⏑ | — — | — ⏑ ⏑ | — ⏑
Δακρυσι διοισω ποτμον αποτμον·
— ⏑ — ⏑ | — ⏑ ⏑ ⏑ | ⏔ ⏑ — ⏑
Ω ταλαινα ματερ, ετεκες ανονητα!

Jamb. anacreont.

Φευ· μανιω θεοισιν·
—— —— ——

Jamb. dim. catal.

Τι τον ταλαιν' εκ πατρῳας

Jamb. dim.

Γας, ουδεν ατας αιτιον,

Troch.

Πεμπετε τονδ' απ' οικων;

V. 1162. (1189.) Da es in der That auffallt, daſs Hippolytus erſt im Augenblick der Abfahrt ſeine Jägerſchuh anlegen ſoll, ſo nehme ich Valckenaers Erklarung von αρβυλη an, die ſich auf ein Scholion zu dieſer Stelle, und auf ein anderes von Euſtathius (Il. E. p. 456, 19.) gründet. Ich ſatze die Worte der Scholiaſten ſelbſt her, um vielleicht irgend einen Alterthumsforſcher zu einer genaueren Unterſuchung der alten Wagen zu veranlaſſen. Der Scholiaſt des Euripides ſagt bei αρβυλῃσιν: „Ταις τε ἁρματος περι την αντυγα, ενθα την στασιν εχει ὁ ἡνιοχος." Euſtachius aber hat Folgendes, wahrſcheinlich (nach ſeinem φασι zu urtheilen) aus ältern Grammatikern: Αντυγα χορδαν Ευριπιδης φησιν εν Ἱππολυτῳ, ενθα κειται και Αρβυλη επι ὑποδηματος εν τῳ „Αυτοισιν αρβυλαισιν ἁρμοσας ποδα·" και δηλοι το περι την αντυγα του ἁρματος μερος, ενθα φασιν, ἡ του ἡνιοχου στασις εστι.

---

*) Ähnlich unten V. 1255. d. V. A.: — κεκρανται συμφοραι νεων κακων.

V. 1196. (1222.) Die Worte Ἱμασιν εις τουπισθεν αρτησας δεμας geben nicht den Sinn, den Musgrave ihnen beilegt: habenis corpus pone alligans; und Heath: loris circa corpus ſuum contortis. Welch ein Sinn auch! Hippolytus, der ſich auf Pferde verſteht (ιππικοισιν ηθεσι Πολυς ξυνοικων) ſoll ſich die Zügel um den Leib winden, um ſo vier unbandige Thiere, die ſchon ausreiſſen wollen, beſſer zu regieren. Cras fortaſſe credam, non hodie. Er würde ſich dadurch keinen Nutzen geſtiftet, ſondern nur die Gefahr vermehrt und ſein nachheriges Unglück (als er in die Zügel verwickelt fortgeſchleift wird) nothwendig gemacht haben. Vielmehr bezeichnet der Text unverkennbar die Stellung eines Menſchen, der wilde Pferde aufzuhalten ſucht, und ſich deswegen heftig zurückſtammt, oder, wie es der Dichter maleriſch ausdrückt; „an die Zügel hangt," wie ſich ein Schiff an das Ruder hängt, das er zurückzieht. Grade in dieſem Zurückbiegen des Korpers namlich, liegt, nach meiner Meinung, die Hauptahnlichkeit beider Bilder.

Was noch die griechiſchen Worte anlangt, ſo wird αρταν nicht allein mit dem Genitiv der Sache, woran etwas gehangt wird, und mit den Prapoſizionen απο und εκ, ſondern auch mit εις zuſammengeſetzt, und ſo ſteht hier analogiſch und dichteriſch αρτησας ἱμασιν für α. εις ἱμαντας.

V. 1242. (1268.) ff. Die Verſe ſind hier in den Ausgaben faſt alle ſehr verworren. Ich ſchrieb und theilte ſo ab:

Antiſpaſt. dim. hypercat. (ſo bisher ſchon)

Συ ταν θεων ακαμπτον φρενα,

Troch. dim. catal. (wie eine Pariſer Handſchrift abtheilt, der Brunck folgt.)

Και βροτων αγεις, Κυπρι·

— Idem verſ.

Συ δ' ὁ ποικιλωτερος,

Choriamb. dim. hyhercat.

Αμφιβαλων ωκυτατω πτερω,

Pherecrat.

Ποταται τ' επι γαιαν

Choriambic.

— $\overset{—}{⏑⏑}$ — | — | — ⏑ ⏑ $\overset{⏑⏑}{—}$ | $\overset{—}{⏑⏑}$ —

Ευαχητον θ'ἁλμυρον επι ποντον.

Alcaic. polyſchem.

Θελγει δ'Ερως, ᾧ μαινομεναν κραδιαν
(nach den bisherigen Ausgaben.)

Aſclepiad.

Πτανος εφορμαση χρυσοφαης, φυσιν

Jamb. dim.

Ορεσκοων σκυλακων, πελαγι-

Paeonic.

— ⏑ ⏑ ⏑ | — ⏑ — $\overset{—}{⏑}$ | — ⏑ ⏑

ων θ', ὁσα τε Γα τρεφει, ταν Ἁλιος

Choriamb. dim.

— ⏑ ⏑ — | — ⏑ ⏑ — | ⏑ — ⏑

Αιθομεναν δερκεται, ανδρας τε·

Paeonic.

— — | — ⏑ ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — —

Συμπαντων δε βασιληΐδα τιμαν,

Choriamb. cnm baſi.

Κυπρι, τωνδε μονα κρατυνεις.

Die von mir gewagten Änderungen werden ſich hoffentlich mit ein Paar Worten beweiſen laſſen, wenn man mich nur nicht zu dem blinden Glauben an alte Abſchreiber zurückrufen will, worin manche Kritiker ihre Seligkeit finden. Συν δ'ὁ ποικιλοπτερος gleich neben αμφιβαλων ωκυτατω πτερῳ wäre in der That eine Nachläſsigkeit, die Ausziſchen verdient hätte, und die ſich Euripides in einem zweimal gefeilten, mit Beifall aufgenommenen, Stücke nicht erlaubt haben kann. Als „ſchlauer wie ſogar ſeine Mutter" wird der Liebesgott von allen Dichtern geſchildert. — Was αμφιβαλων ωκυτατω πτερω (für ωκυτατῳ πτερῳ) betrifft, ſo ſagt es richtig und natürlich eben das, was die gewöhnliche Leſart hart und kaum verſtändlich andeutet. — Ποταται τε ward nach Verlöſchung des Punkts hinter πτερω erfodert, und entſpricht dem nachfolgenden ευαχητον θ' ἁλμ. κ. τ. — Die dichteriſche Form ανερας endlich mache das Sylbenmaaſs nothwendig. Euripides, ein groſser Verehrer des Homer, hat in ſeinen lyriſchen Stellen viel alte Wörter (oben V. 1247. d. V. A. ſogar im Geſpräch εκρυφθεν), die ſich bei den andern Tragikern kaum finden. Dies iſt indeſs noch keines der ungewöhnlichſten.

V. 1261. (1289.) Die Leſart der erſten Ausgabe ιαχεις, die auch Valckenaer billigt, iſt ohne Zweifel die richtige und der Vers ein paroemiacus. Bruncks Umſtellung (αταν ιαχεις) gäbe einen cäſurloſen Anapaeſt. dim. — Bald darauf, V. 1265. (1293.) iſt τοιδ' unerklärbar. Ich las τωδε (πηματος.)

V. 1346. (1372.) ff. Die Herausgeber ſind hier an mehreren Stellen angeſtoſsen, und nicht ohne Grund, denn der Text hat, wie das Sylbenmaaſs zeigt, Fehler, und auch dieſes iſt an vielen Orten entſtellt. Gleich Μεθετε με ταλανα kann nicht richtig ſein, denn die Verſe ſind hier unverkennbare Anapäſten, und die Endſylbe von ταλανα darf nicht verlängert werden: eine Licenz, die in Epikern nicht auffiele, in den lyriſchen Stellen der Tragiker aber ganz ungewöhnlich iſt. Überdies ſcheint mir die Verbindung der Gedanken nachläſsiger, als ſonſt in dieſem Monolog, ſo leidenſchaftlich er iſt. „Laſſet mich Unglückſeligen, und der „Tod komme, mich zu befreien. — Würget mich, würget „mich Unſeligen hin!" Was dem Zweifel aber das meiſte

Gewicht giebt, iſt die Leſart dreier musgraviſchen Handſchriften, ταλαν. Hiernach iſt es mir moraliſch gewiſs, daſs die Worte ſo lauten ſollten:

Μεθετε με ταλαν', αν
Και μοι θανατος, παιαν, ελθοι.

αν (d. h. καν) hinter einem gleich endigenden Wort auszulaſſen, war ein ſehr gewohnlicher Kopiſtenfehler. Die Anrede iſt nun in allen drei Verſen unverandert an die Sklaven gerichtet, und die Steigerung: „Laſſet mich, wenn ich „auch ſterbe! — Todtet, tödtet mich!" gewiſs wirkſam.

Ich gehe zu den folgenden Verſen über, wo δυςδαιμον' Allen, die ſich mit der Metrik befaſsten, anſtoſsig war. Δυςδαιμον iſt die natürlichſte Vermuthung, denn με hinter δυςδαιμονα zu widerhohlen, ſcheint ein unangenehmer Nothbehelf. Ich ſchrieb:

Προςαπολλυτε μ', ολλυτ' ατην! Δυςδαι-
μων, αμφιτομε λογχας εραμαι
Διαμοιρασαι.

Das Wort ατην (Jagdgefahrt) weckt den Gedanken an die Lanze, womit Hippolytus ſich durchbohren will. Daſs —την (nachdem man erſt ολλυτε geſchrieben, bald in τον übergehn muſste, iſt begreiflich.

V. 1352. (1378.) Dieſer Vers ſieht aus wie ein Anapaeſt. dim., allein es fängt hier eine neue Hauptwendung des Affekts an; der Unglückliche iſt erſchöpft, und das heftige Sylbenmaaſs verandert ſich. Das Endwort ([illegible]) des letzten Anapaſten erfodert überdies einen nachfolgenden Konſonanten. Ich halte daher εμα fur Gloſſem, und ſchreibe die ganze Stelle ſo:

Glycon. polyſchem.
Πατρος ω δυςανος αρα!

Glycon.
Παλαιων προγεννητορων

Jamb. dim.

Μιαιφονων τε συγγονων

(So ſtellen die zwei letzten Verſe auch Reiske, Heath und Musgrave.)

Sapphic.

εξοριζεται κακον, ουδε μελλει·

Jamb. tetram. acatal.

Εμολε τ' επ' εμε τι ποτε, τον ουδεν οντ' επαιτιον κακων;

Dochmaici.

Ιω μοι! τι φω; βιοταν πως εμαν

(das zweite μοι ſtört den Vers.)

Αναλγητου τουδ' αλλαξω παθους;

(Ob die bisherige Stellung der Worte der Leidenſchaft und einer ſo zwangloſen Sprache, als die griechiſche, gemaſs iſt, mögen Kenner entſcheiden. — Αν αλλαξω lieſt die älteſte Ausgabe.)

Dactyl. pentam. logaoed.

Ειθε με κοιμασειε τον δυςδαιμον'

'Αιδου μελαινα νυκτερος τ' αναγκα!

V. 1375. (1402.) Die Worte τιμης (oder τιμης σ') εμεμφθη werden unnatürlich ſo erklärt: indignata eſt (oder tibi ſuccenſebat) honoris gratia, a te ſcilicet non redditi. Vielmehr iſt τιμη die Verehrung, die Hippolytus der Artemis bewies, und welche Kypris beneidete. Was Valckenaer über die übliche Konſtrukzion von μεμφομαι erinnert, verdient aber Aufmerkſamkeit; und vielleicht würde τιμαις Alles berichtigen.

V. 1376. (1403.) Ich folgte der Valckenaeriſchen Leſart: Τρεις οντας ἡμας ωλεσ', ησθημαι, μια, die das Beſte aus verſchiedenen Ueberlieferungen der Handſchriften vereiniget.

V. 1388. (1415.) Anch hier, ſo wie bald nachher, V. 1400. (1427.) ſind Valckenaer's hochſt wahrſcheinliche Änderungen: Εἴτ' ἦν und καρπουμένῃ ausgedrückt.

XI. DIE

XI.

DIE BACCHANTINNEN.

PERSONEN.

DIONYSOS, ODER BACCHUS, in menſchlicher Geſtalt.
PENTHEUS, KÖNIG VON THEBEN.
TEIRESIAS, EIN SEHER.
KADMUS.
DIENER.
BOTEN.
EINE THEBERIN.
DER CHOR: BACCHANTINNEN.

Die Szene iſt Theben. Man erblickt Kadmos' Pallaſt und auf der andern Seite das ehmalige, vom Blitz zerſtörte, Königshaus.

BACCHUS.

Ich kam in dieſes Theberland, Kronions Sohn,
Dionyſos, den des Kadmos Tochter, Semele,
Umſtralt von Blitzesflammen, einſt geboren hat.
Aus einem Gott in menſchliche Geſtalt verkehrt,
Wall' ich an Dirka's Wellen und Iſmenos' Flut,
Und ſchaue dies Denkmal der blitzerſchlagenen
Mutter, und des Hauſes Kadmos' dampfende Zinnen, an,
Und jenes Götterfeuers noch lebend'gen Stral,
Der Rache Hera's ewige Erinnerung.

V. 1. **Kronions.** *Zeus.* Die Geſchichte Semele's, und Hera's grauſame Rache ſ. oben.

V. 5. **Dirka und Iſmenos,** Quelle und Strom bei Theben.

V. 7. **Des kadmeiſchen,** des väterlichen Hauſes der Semele, denn Kadmus, der Gründer von Theben, war ihr Vater.

Schön weihte Kadmos zu der Tochter Heiligthum
Die unbetretene Statt', und ich umſchattete
Mit traubenvollem Rebenlaub ringsum den Ort.
Denn kehrend von der Lydier goldreicher Flur,
Vom ſonnerhitzten Frygier- und Perſervolk,
Den Mauern Bactra's, und dem ſtürmiſchen Gefild
Der Meder, her durchs glückliche Arabien
Und jenes Aſien, das am meerumfluteten
Geſtad vermiſchte Griechen und Barbaren ſieht,
(Ein Land, von ſchöngethürmten Städten rings bedeckt)
Wo überall mit Tanzen ich mein heilig Feſt
Geweiht, und vor den Menſchen mich verherrlichet,
Kam ich zuerſt nun auch in dies Hellenenland,
Und füll' aus Hella's Städten Theba's Stadt zuerſt
Des Jubels, gebend eine Hirſchhaut um den Leib,
Und in die Hand den efeugrünen Thyrſosſtab.
Denn meiner Mutter Schweſtern, die es ſchlecht geziemt,
Verläumdeten: Dionyſos ſtamme nicht von Zeus,
Nein, Semele, beruckt von einem Sterblichen,
Bürd' ihre Schuld alſo dem Göttervater auf,

V. 10. Kadmus hatte das vom Blitze zerſchmetterte Haus, wo Semele ſtarb, nicht wieder erbaut, ſondern den Ort, wie das heilige Tempelgebiet irgend eines Gottes, durch eine niedrige Mauer von der Stadt abgeſondert.

V. 13. Bacchus war in Lydien und Frygien erzogen worden. Als Jüngling durchzog er ſiegreich Perſien, Baktriana, Medien, Arabien, Jonien, das europäiſche Griechenland, und ſtiftete überall ſeine religiöſen Feſte.

Durch Kadmos' Liſt, und hingewürget habe ſie
Kronion, weil ſie falſch gerühmt den Liebesbund.
Drum ſchreckt' ich aus den Häuſern ſie in wilder Wuth
Hinweg (den Berg bewohnen die Unſinnigen),
Und zwang ſie, anzulegen Bacchos' Feſtgewand.
Auch alle Frauen der Kadmerſtadt, ſoviel
Im Volke waren, jagt' ich raſend in das Feld;
Und mit den Töchtern Kadmos' ſitzen obdachlos
Sie unter grünenden Tannen auf den Felſenhöhn.
Denn dieſe Stadt ſoll fühlen, (ob ſie widerſtrebt)
Daſs ſie noch ungeweihet meinen Feſten iſt,
Und daſs ich ſtreite für die Mutter, Semele,
Ich, der der Welt ein Zeusentſproſsner Gott erſchien.
  Kadmos nun hat die Königswürd' und ſeine Macht
In Pentheus' Hand gegeben, ſeiner Tochter Sohn,
Der Götterkrieg führt wider mich, die Opfer mir
Entreiſst, und im Gebete nimmer mein gedenkt.
Ihm will ich mich den Gott bewähren, der ich bin,
Und allen Thebern. Hab' ich Alles wohl vollbracht:
Und mich gezeigt, dann werd' ich in ein ander Land
Den Fuſs erſt wenden. Doch verſucht die Theberſtadt
Mit Waffen zu vertreiben die Bacchantenſchaar,
Führ' ich Mänaden in die Feldſchlacht wider ſie.
Jetzt aber wandelnd die unſterbliche Geſtalt
In einen Menſchen, nah' ich ihnen unerkannt.
  Auf, die ihr Tmolos, Lydia's Bergfeſte, floht,

V. 33. Den Berg. Den Kitharon, bei Theben.

V. 55. Auf dem Berge Tmolos war, nach Einigen, Bacchus geboren. Daher heiſst er nachher „heilig."

Mein Chor! ihr Weiber, die ich aus Barbaren einſt
Mir zu Gefährten dieſes Siegerzugs erkor,
Ergreift, die einſt erfand das fromme Frygervolk,
Die Pauken, Rhea's Feier, und des Bromios,
Und um das Königshaus des Pentheus zieht einher
Mit lautem Klange, daſs euch höre Kadmos' Stadt!
Ich eile zum Kithäron, wo ſinnloſe Frau'n
Mein Feſt begehn, und ſtürm' in ihre Reigen!

ab.

DER CHOR.

Von dem Land' Aſia rafft' uns und von dir, heiliger Tmolos!
Die Gewalt Bromios' hin
Zu der anmuthigen Arbeit, zu dem leicht laſtenden Joch' hin,
Und ich jauchz' ihm. Wer am Weg iſt, wer daheim, weiche von hinnen,

---

V. 58. Rhea's (Kybele's oder Kybebe's) Dienſt war in Lydien und Frygien einheimiſch, und eben ſo wild begeiſtert als die nächtlichen Bacchusfeſte. Der Gott gründete daher leicht ſeine Verehrung in dieſen Ländern, wo er erzogen war.

V. 65. Bromios, Iacchos, Eleleus, Nyktelios, ſind Beinamen des Bacchus, oder Baccheus, auch Bacchios genannt.

V. V. 67—69. Wer am Weg iſt, wer daheim, weiche von hinnen, Und die Zung heilige, wer Uns herannaht. Ein gewöhnlicher Ruf der Bacchanten

Und die Zung' heilige, wer
Uns herannaht; denn nach Brauch feiren wir allſtets
Dionyſos mit Geſang. 70

Strophe.

O, wie beglückt, wer frommen Gemüths
Der Gebot' Unſterblicher kund,
Die verlieh'nen Tag' ihm weiht,
Wer, in Gebirgen ſchweifend, die Seele heiligt,
Lautaufjubelnd dem hehren Sühnfeſt, 75
Und den Tag feiret Kybebe's, der erhabenen Gottmutter,
Und empor ſchwinget den Thyrſos, und mit Efeu ſich die Stirn kränzt,
In dem Feſttanz Dionyſos'!
Drum hinauf, Frauen, hinauf, ihr, die des Gotts göttlichen Sprößling,
Dionyſos, von den Waldbergen der Frygier ihr geführt, 80
Her in die volkwimmelnde Städt' Achaja's
Bacchos geführt,

---

und anderer Eingeweihten, um Profane von ihren Feſten zu entfernen.

V. 75. Die Myſterien der Rhea, des Bacchus, der Ceres und Proſerpina zu Eleuſis, und andere, wurden als Reinigungs- oder Sühnfeſte vorgeſtellt, deren die entartete Menſchheit bedürfte. Die ſehr ſinnliche und enthuſiaſtiſche Feier lockte indeſs den groſsen Haufen gewiſs mehr, als der fromme Zweck.

V. 79. Drum hinauf. Den Kitharon, wo Bacchus war.

GEGENSTROFE.

Welchen vordem im ſchmerzlichen Kampf
Der verhängniſsvollen Geburt,
Des Kroniden flüchtiger Stral 85
Riſs von der Mutter Schooſs (und die Mutter athmet'
Aus ihr Leben dem Donnergeſchoſſe).
Doch es nahm ihn von dem Ruhbett' unverweilt Kronos' Sproſsling,
Und des Gotts Hüfte empfing Bacchos, und Goldſpangen umſchloſſen ihn,
Daſs er floh' Hera's Scharfblick; 90
Da die Moir' aber den ſtierhörnigen Gott reifte, gebar Zeus,
Und die Stirn kränzt' er mit Drachen dem Dionyſos, die, wie er,
Faht die Mänad', und ſie, die Schlaf' umſchlingend,
Nährt im Gelock.

V. 85. Der Kronide oder Kronion, Krono's Sohn, Zeus.

V. 89. Und des Gotts Hüfte empfing ihn. Bacchus hieſs daher „der Zweimalgeborene."

V. 90. Hera (Juno) verabſcheute Bacchus als den Sohn einer Nebenbulerin.

V. 91. Die Moire, die Lebensgöttin, von den Römern Parze genannt. — Mit Stierhörnern, als einem Zeichen der Stärke, ſind mehrere Gottheiten von den Alten gebildet worden.

V. 95. Mit gezähmten Schlangen durchflochten ſich die Bacchantinnen das Haar.

ZWEITE STROFE.

Semele's Mutter, Theba's Stadt, 95
O mit Efeu kränze dich!
Grünet, grünt in dem ſchönum-
blüheten Bohnenlaube
Und dem Jacchos frohlockt,
In der Eich' und der Tanne Kränzen! 100
Werft der gefleckten Hindin Haut
Weiſsbehaarten Gewanden um,
Und die trotzbietenden Stab', eilet und weihet ſie, und
ſogleich ſtimmt
In die Feſtjubel Aonia,
Bromios ehrend, der Reigen an- 105
hebt im Gebirg', im Gebirge, wohin
Flohe von Webſtuhl' und
Heimath euerer Frauen Schaar
Im Wahnſinn des Iacchos.

GEGENSTROFE.

Wiſst! der Kureten alter Sitz, 110

V. 102. Weiſsbehaarten Gewanden. Dem Unterkleide, ohne das Niemand leicht öffentlich ging. Wenn die Bacchanten nackt genannt werden, ſo geſchieht es, weil man dieſe dürftigſte und unentbehrlichſte Bedeckung nicht rechnete.

V. 103. Die Bacchanten trugen Hohlſtabe, und darin ihre Fackeln. Muthwillig pflegten ſie die Vorbeigehenden mit dieſen Stäben zu ſchlagen.

V. 104. Aonia, Böotien, worin Theben die vornehmſte Stadt war.

V. 110. Der Kureten alter Sitz. Die Stadt Kuret,

Und der göttlichen Kreta
Zeusernährende Felsgrott'
Und im Gebirg behelmte
Korybanten erfanden mir einſt
Die ſtierhäutene Ründung.
Zum ſüſslautenden Bacchuslied
Miſchten ſie frygiſcher Flöten Getön,
Und der Gottmutter Kybebe in die Hand gaben ſie
jauchzend,
Was in dein Lied, Eleleus, ſchallt.
Aber die raſenden Satyren
Flehten von Rhea ſie ſtracks, und die Pauk'
Hallt' in den Reigengeſang
Des dreijährlichen Feſtes ein,
Deſs ſich freut Dionyſos.

Schlussgesang.

Wenn er von flüchtigen
Bergtänzen mit lächelndem Aug' her

Ihre Einwohner vermiſcht mit den Korybanten, **Rhea's Prieſtern**, retteten einſt den Zeus, da die Göttin ihn in einer Felsgrotte des kretiſchen Bergs Ida geboren hatte, indem ſie durch Jubelgeſchrei und Zuſammenſchlagen der Schilde Kronos hinderten, den Säugling zu hören, und ihn wie ſeine anderen Kinder zu verſchlingen. Schon in jener uralten Zeit, ſagt der Dichter, erfand man auch die Pauke (die ſtierhäutene Ründung.)

V. 119. Was in dein Lied, Eleleus, ſchallt. Die Flöte.

V. 125. Alle drei Jahre wurden die groſsen Orgien, oder Bacchusfeſte in Griechenland gefeiert.

Ins Feld ſtürzet (die heilige
Hüll' umfängt ihn des Hirſches) und jagt
Fliehenden Böcken nach, blutiger Wonne des
Chors, der ſich hinſehnet zu frygiſchen, zu Lyderhöhn,
Wo mächtig herrſcht der Gott Evö!
Wo das Gefild Milch ſtrömet und Wein ſtrömt,
Und von der Bienen Nektar ſtrömt
(Wie Aſſyrier-Libanos duftend); und Baccheus, der voranzeucht,
Die emporflammende Kienfackel gezückt raſch aus dem Hohlſtab,
Nun im Lauf treibt zum Chore die Abirrenden,
Nun ſie mit Jauchzen ermahnt rings,
In die Zefyre werfend das ſchöne Gelock,
Dies auch donnert ins Jubelgeſchrei
Er: „Bacchantinnen, auf! zu

V. 127. Ins Feld. Ins offene Land, in die Städte und Dörfer, wo die groſsen Orgien gefeiert wurden. Der Chor fühlt ſich dort nicht ſo wohl als in den romantiſchen Gebirgen Frygiens und Lydiens, wohin er ſich mit ſeinem Gott zurückſehnt.

V. 129. Daſs die raſenden Bacchanten Böcke zerriſſen und roh verzehrten, iſt wohl glaublich.

V. 131. Der Gott. Bacchus.

V. 134. Aſſyrier-Libanos. Das Harz eines arabiſchen Baumes, das man als Rauchwerk gebrauchte. Die Griechen nannten alle aſiatiſchen Waaren ſyriſche oder auch aſſyriſche, weil ſie über Syrien und Fönizien zu ihnen kamen.

„Des goldſtrömenden Tmolos Wonn',
„Auf! Dionyſos ſinget,
„Bei tieftönender Pauken Klang,
„(Euia!) den Evius erhebend, den Göttlichen,
„Zu dem Getön' und Gejauchze der Frygier, 145
„Nun zu dem geheiligteſten Jubel die heilige
„Flöte den vereiniget entwallenden Chor
„Ruft ins Gebirg, ins Gebirg, (und er jauchzet, dem
„Rehe vergleichbar, das neben der weidenden
„Mutter den Fuſs aufſchnellt) zu den Tänzen Iacchos'." 150

TEIRESIAS iſt aufgetreten, und ruft am Thore des Königlichen Pallaſtes. EIN SKLAVE drinnen.

DER SKLAVE.

Wer iſt es, der am Pallaſtthore Kadmos ruft,
Den Sohn Agenors, ihn, der, vom ſidoniſchen
Geſtad' entſchiffet, dieſe Theberburg erhob?

TEIRESIAS.

Geh' Einer zu verkündigen, daſs Toireſias
Ihn ſucht. Er ſelber weiſs, warum ich kommen bin 155

V. 141. Der goldreiche Paktólus in Lydien entſprang auf dem Berge Tmolos.

V. 144. Euia! Ein Freudenruf der Bacchanten. Evius, Bacchus.

V. 154. Teireſias. Ein blinder Seher, der zu Thakö in Böotien, unfern Theben, lebte, und ſehr alt ward, denn er weiſſagte noch Kadmos' Ururenkelſöhnen, Eteokles und

Und was wir Alten unter uns beredeten:
Den Thyrſos auch zu nehmen und des Hirſches Haut,
Und unſre Stirn mit Efeulaub zu kränzen.

KADMOS, hervortretend.

O Theureſter, wie ward ich froh, da im Palaſt
Dein weiſer Laut, du Weiſer, meinem Ohr' erſcholl! 160
Ich komme ſchon in Dionyſos' Feierſchmuck,
Denn mir geziemt vor Allen, meiner Tochter Sohn,
Iacchos, der ein Gott den Sterblichen erſchien,
Soviel uns hier vergönnt iſt, zu verherrlichen.
Wo iſt der Chortanz? Wo erheb' ich dieſen Fuſs, 165
Und ſchüttle Silberlocken? Dir iſt Alles kund:
Ein Greis den Greiſern, führe mich, Teireſias;
Denn nie ermüd' ich, Nacht und Tag, mit dem Thyrſosſtab
Den Grund zu ſchlagen. Zwar vergaſs ich aller Luſt,
Ich Greis.

TEIRESIAS.

Auch mir begegnet nun Daſſelbige: 170
Denn ich verjüng' auch, und zu Chortanz eil' ich fort.

KADMOS.

So führ' ich dich auf meinem Wagen ins Gebirg.

TEIRESIAS.

Nein! mindre Ehre widerführ' alſo dem Gott.

KADMOS.

Wolan! ſo führt der Greis den Greis an ſeiner Hand.

Polyneiſes, obgleich er ſchon hier als ein Greis vorgeſtellt wird. M. ſ. die Fönikerinnen im erſten Theil S. 120 ff.

TEIRESIAS.

Der Gott wird mühlos dich und mich geleiten.

KADMOS.

Sind wir die einzigen Theber denn, die ihn erkannt?

TEIRESIAS.

Die einzigen Klugen, denn die Andern ſind bethört.

KADMOS.

Verzögern reuet. Auf, und faſſe meine Hand!

TEIRESIAS.

Hier, Lieber! — Wohl! So laſs uns denn zuſammen gehn.
Niemals veracht' ich Götter, eines Weibes Sohn,
Und grüble niemals über die Unſterblichen.
Was ich empfing vom Vater, und was meine Zeit
Hat angeordnet, Das beut allem Reden Trotz,
Und wenn die Weisheit ſelber zu uns redete.
Spricht etwa wer, ich ſcheue nicht mein graues Haar,
Daſs ich im Efeukranze will zum Reigen gehn?
Nie hat der Gott geboten, daſs nur Jünglinge
Ihm dienen ſollen oder nur Bejahrtere,
Von Allen will Iacchos gleiche Ehr' empfahn,
Und nur der Thoren Huldigung verachtet er.

KADMOS.

Weil du nicht ſchaueſt dieſes Licht, Teireſias,

V. 175. Der Gott. Bacchus.

V. 182. Was ich empfing vom Vater. Göttliche Überlieferungen, Gebräuche, Feſte.

So profezeih' ich dir die nahende Gefahr.
Pentheus erblick' ich; zu dem Pallaſt eilet er,
Der Sohn Echions, dem ich Theba's Reich verlieh.
Wie ſtaunt er! Was gedenket er? Wir entgehn ihm nicht.

PENTHEUS, KADMOS, TEIRESIAS, DER CHOR.

Pentheus.

Ich war von dieſem Land' entfernt, und da ich nun
Heimkehre, wird mir unerhörter Frevel kund,
Daſs unſre Frau'n aus ihren Häuſern zu dem Feſt
Des falſchen Bacchos eilten und in waldigen
Gebirgen ihn erhöhn, den neuerfund'nen Gott
Dionyſos (wer er immer ſei) durch Reigentanz.
Die volle Trinkſchal' in der Mitte, jubeln ſie
(Sagt man) und hier hüpft eine, dort die andere
Zum öden Thalgebüſche, Buhlen in den Arm,
Wie zu den Opfern des Baccheios, aber mehr
Gilt ihnen Afrodite denn Gott Evius.
Soviel ich nun ergriff, hat mit gefeſſelter
Hand in den Kerker ſchon die Dienerſchaar geführt.
Die noch entflohen, ſah' ich bald auch im Gebirg,
Ino, Agave, die dem Echion mich gebar,

V. 194. Echion war einer von den Kriegern, die aus den von Kadmus geſaeten Schlangenzähnen entſprangen. Agave, Kadmos' Tochter, ward ſeine Gattin, und gebar ihm Pentheus.

V. 210. Ino. Auch eine Tochter des Kadmos, nach

Und des Aktäon Mutter, dich, Autonoë!
Wenn ihr in Eiſenbanden mir gebunden ſeid,
Vergeſst ihr wohl dies frevelhafte Bacchusſpiel.
Die Sage geht auch, daſs ein Fremdling hier erſchien,
Ein Zauberer, ein Beſchwörer aus dem Lyderland,
Geziert mit blondem lieblich duftendem Gelock,
Schwarzäugig, wie die Augen Afrodita liebt,
Der Tags und in der Dunkelheit bei ihnen iſt,
Und ſtets den Jungfrau'n Dionyſos' Feſte rühmt.
Der (ſagen ſie) ſoll Gott Iacchos ſelber ſein;
Den (ſagen ſie) näht' in die Hüfte ſich der Gott
Der Götter, da des Blitzes Flamm' ihn doch verzehrt
Und ſeine Mutter, weil ſie Götterliebe log.
Iſt Das nicht harter Rache, nicht des Strickes werth,
Daſs ſo ein fremder Mann uns zu verhöhnen wagt?
Traun! wenn er ſich in dieſem Hauſ' ergreifen läſst,
End' ich das Thyrſosſtampfen und das Hauptgewerf'
Alsbald, den Nacken ſchnell ihm ſondernd von dem Rumpf.
Ha! Wunder über Wunder! Der profetiſche
Teireſias in gefleckter Hirſchhaut? Ja, er iſts,
Und

---

ihrem Tode als Meergöttin Lenkothea genannt. Ihre Geſchichte iſt berühmt.

V. 211. Autonoë, Ino's Schweſter, zeugte mit Ariſteus den unglücklichen Aktaon, der Dianen von ohngefähr im Bade ſah, und durch die erzürnte Göttin, in einen Hirſch umgewandelt, von ſeinen eigenen Jagdhunden zerriſſen wurde. Vgl. unten V. 308. ff.

Und auch Agave's Vater (lachenswerthe Wuth!)
Hebt wild den Hohlſtab. — Vater! Dies verdreuſst mich
ſehr,
Daſs ich das Alter ſo verſtandlos ſehen muſs.
Wirfſt du den Efeukranz nicht hin? Läſst deine Hand
Nicht von dem Thyrſos, meiner Mutter Vater? — 235
Und du, Teireſias, verführſt ihn? Er ſoll wohl
Einführen bei den Menſchen dieſen neuen Gott?
Spah Vogeln nach, und nimm für Flammendeutung Lohn!
Wenn dich dein graues Alter nicht errettete,
Säſseſt du gefeſſelt unter den Bacchantinnen, 240
Gottloſer Feſt' Ankündiger! Denn wo ich Frau'n
Bei'm Mahle ſich der Trauben Luſt vergönnen ſeh',
Unmöglich fei'rt man da verſtändige Orgien.

DER CHOR.

Freund, furchteſt du der Frommigkeit unſterbliche
Beſchützer nicht, und ihn, der Männerſaat geſtreut, 245
Kadmos? Echions Sohn, beſchimpfſt du dein Geſchlecht?

TEIRESIAS.

Wenn ſchönen Stoff zu reden ein verſtändiger
Mann findet, dann wirds ihm nicht ſchwer, beredt zu
ſein.
Dir aber iſt geläufig, wie den Klugen, zwar

V. 238. Aus dem Vögelflug und dem Brennen der Opferflammen weiſſagte man vornehmlich. S. den 1. Th. S. 126. und 140.

V. 245. Und ihn, der Männerſaat geſtreut. S. die Anmerkung zu V. 194.

Die Zunge, doch dein Reden iſt nicht wohl bedacht.
Traun! wer durch Kühnheit herrſchet und zu reden weiſs,
Wird ſeines Volks Unglück, wenn Weisheit ihm gebricht.
Der neue Gott, den zu verlachen du gewagt,
Ich ſag' es nicht mit Worten aus, wie groſs er einſt
In Hellas ſein wird. Denn es ehret Zweierlei
Der Menſch vor Allem: Göttin Demeter (es iſt
Die Erde; nenn', o Jüngling, ſie, wie dir's gefällt),
Sie nährt mit Früchten das Geſchlecht der Sterblichen.
Gleich göttlich aber iſt der Sohn der Semele:
Denn Traubentrank bereitet' er, und er erfand,
Der Götterſohn, was Göttern zum Weihopfer fleuſst,
Und was des Grames die unſeligen Sterblichen
Entladet, wenn ſie voll des Rebenſaftes ſind,
Was Schlaf, des täglichen Ungemachs Vergeſſenheit,
Gewährt, der einzig unſre Trübſal heilen mag.
Groſs Heil hat alſo dieſer Gott uns zugebracht,
Und du verlachſt ihn, ſpottend, daſs der Donnerer
Ihn in der Hüfte trug? Die Wahrheit hörteſt du,
Und ſiehſt den Gott einſt auch auf Delfi's Felſenbahn
Im Fackelglanz' umſpringen den zweigipfligen
Parnaſs, die Erde ſchlagend mit dem Thyrſosſtab;
Siehſt groſs in Hellas ihn. Drum, Pentheus, folge mir:

V. 256. **Demeter.** Ceres bei den Römern.

V. 271. Ein Gipfel des Parnaſs war dem Apoll, der andere dem Bacchus heilig.

Glaub Götter nicht in deiner Macht, du Sterblicher,
Daſs nicht, vermeinſt du's, ſolche Meinung trüglich ſei!
Du dünkſt dich weiſ': eröffne denn dem Gott das Land,
Bring' Opfer, jauchz' empor, und kränze deine Stirn:
Auch ſüſser Wahnſinn iſt, wo Dionyſos weilt,
Und Profezeihung; denn des Gotts Begeiſterung
Und Raſerei gleicht wunderbar der Seherkunſt.
Wenn unſre Leiber des Gewaltigen Kraft erfüllt,
Dann ſagen wir, aufraſend, das Zukünftige.
Des Krieges Wagſchal' auch hat Bacchos' oft gelenkt:
Wann in den Waffen, ſchlachtbereit, die Heere ſtehn,
Schreckt er ſie aus einander, eh der Speer ſich trifft.
Nicht aber glaube, daſs er unſre Frauen trieb
Zu Kypris' Raſereien, nein! Weisheit verleiht
Zu allen Dingen Allen die Natur allein.
Dies glaube feſt. Ein Weib von tugendhaftem Sinn
Wird nicht entarten, in Iacchos' Jubelfeſt.
Dich ſelber freuet's ja, wenn an den Thoren dir
Viel ſtehn, und Pentheus' Name laut geprieſen wird:
Auch er, vermein' ich, freuet ſeiner Ehre ſich.
Ich wenigſtens und Kadmos, welchen du verlacht,
Will gehn im Efeukranz' und Bacchos' Reigen ſchau'n,
Ein graues Paar; doch tanzen wir auch in den Reih'n,

V. [illegible]. Plötzlicher, oft grundloſer Schrecken, der ſowohl einzelne Menſchen, als vereinigte Volkshaufen, z. B. Heere überfiel, ward den Göttern, beſonders dem Pan, zugeſchrieben.

Nicht widerſtrebend, ob du ſo gebeutſt, dem Gott.
Denn traurig raſeſt du, und kein Heilmittel hemmt
Die Krankheit. Kaum wirſt du der Götterſtraf' entgehn.

Der Chor.

O Greis, du ſchändeſt Fobos durch dein Reden nicht,
Und ehreſt weiſe Bromios, den groſsen Gott.

Kadmos.

Sohn, trefflich hat Teireſias dich angemahnt.
Sei gleich uns Anderen, und durchbrich nicht das Geſetz;
Denn jetzo flatterſt du, und denkſt, voll Dünkels, nicht.
Wär' auch Iacchos, wie du ſagſt, kein Götterſohn,
Doch nenn' ihn alſo, und belüg ſchön deinen Stamm,
Daſs eine Göttermutter Semele gerühmt
Und hochgefei'rt werd' unſer ſammtliches Geſchlecht.
Siehſt du Aktäons jammervollen Untergang,
Den rohverſchlingende Hunde, die er aufgenährt,
Zerfleiſchten, weil er einen beſſern Jäger ſich
Denn Artemis, die Waldbewohnende, gerühmt?
So büſse du nicht! — Komm! Mit Efeu kränz' ich dir.
Das Haupt, und mit uns ehreſt du den Himmliſchen.

Pentheus.

Nicht rühre deine Hand mich an! Geh du zum Feſt'
Iacchos, doch mir zwinge deinen Wahn nicht auf.
Den Lehrer der Thorheiten, welcher dich betrog,
Werd' ich beſtrafen. Geh' ein Mann itzt unverweilt

V. 308. ff. Eine Überlieferung, die, wie es ſcheint, dem Euripides eigenthümlich iſt. Die gewöhnliche Erzählung, welche ſich bei Ovid und Anderen findet, iſt oben V. 210. berührt.

Zu ſeinem Wohnſitz, wo er nach den Vögeln ſchaut,
Und ſtoſs' und ſtürze mit Hebeln Alles auf den Grund,
Die Kränze aber ſtreut in Wind und Sturm hinaus!
Denn alſo werd' ich ihm gewiſs am wehſten thun.
Ihr Andern gehet durch die Stadt, und ſpähet aus
Den jungferlichen Fremdling, der mit neuem Trug
Die Frau'n bethört und Liebestreu' entheiliget!
Wenn ihr ihn fahet, werd' er mir gebunden ſchnell
Hieher geführt, daſs er den Lohn der Steinigung
Empfah' und traurige Feſte feir' im Theberland!

Er eilt fort.

TEIRESIAS.

Unſeliger, der du gar nicht weiſst, was du beginnſt!
Du raſeſt, und ſchon immer war dein Sinn bethört.
Auf, Sohn Agenors, laſs uns Gnade denn erflehn,
Für Dieſen, ob er auch entbrannt' in wildem Zorn,
Und für die Stadt, daſs Bromios nicht über euch
Etwas verhänge. Folge mit dem Thyrſosſtab,
Und halt' empor mich wacker, wie ich deinen Leib:
Denn ſchmählich iſt es, wenn ein greiſes Paar erliegt.
Komm, daſs wir dienen Bacchios, dem Sohne Zeus'!
Mög' aber Pentheus keine Trauer dieſem Hauſ',
O Kadmos, bringen! Warnt mich nicht die Seherkunſt,
Er ſelber warnt mich, der verſtandlos ſpricht und thut.

Sie gehen.

V. 330. Sohn Agenors, Kadmos.

DER CHOR.

STROFE.

Unbefleckt heilige Göttin, die um die heilige Erd' 340
Auf Goldſchwingen entfleugt, hörſt Pentheus du, und hörſt
Du die unheilige Wuth, die er wagt wider Iacchos,
Zeus' Sprößling, der im ſchönkranzenden Feſt allen Olympiern
Schön vorſtralt, und verleiht
Zu ergehn froh ſich im Tanz', und der Flöt' Halle zu lächeln, 345
Und zu fliehn Sorgen und Trübſal, wenn die Freud' heiliger Trauben
Zu dem Mahl nahet der Himmliſchen, und die Schaar Efeuumkränzeter
Bei der Trinkſchaal' in des Schlummers Arm ſinkt?

GEGENSTROFE.

Ungezähmt nie ſei die Zung' und geſetzlos die Begier,
Denn es harrt Leiden am Ziel; doch der Gottſeligkeit Tag' 350
Und der Weisheit, ungetrübt ſind ſie allſtets und befeſtigen
Ein Geſchlecht; denn ob entfernt zwar, doch wohnt hoch in den Lüften
Und bewacht unſer Beginnen ein Gott ſtets.
Nicht Weisheit iſt die Weisheit, die Menſchliches zu verſchmähn wagt.

V. 340. Unbefleckt heilige Göttin. Euſebia, die Göttin der Frömmigkeit.

Unbemerkt eilet die Zeit. Wer dem Erhabenen ſtets nachfleugt,
Der trägt nicht das Verliehene. So irrt (mein' ich) der Wahnſinn,
Und der Mann, welcher in Thorheit hinwallt.

ZWEITE STROFE.

Daſs ich möchte gen Kypros ziehn,
Dem Eiland Afrodita's,
Wo die ſeelenerweichenden
Liebesgötter regieren;
Und gen Pafos, die, regenlos,
Hundertmündige Strömungen
Trinkt des barbariſchen Fluſſes!
Oder, wo in Pieria
Der holdſeligen Muſen Sitz
Hehr entſteigt, der Olympos,
Dahin, o Bromios, Bromios, führ'
Uns, du Gott der Thyaden!

V. 355. Menſchliches. Edle Religioſität.

V. 359. Die kleine, aber fruchtbare und reizende Inſel Cypern verehrte vornehmlich Afroditen (Venus).

V. 362. Pafos. Eine berühmte Stadt dieſer Inſel. Afroditens Altäre befeuchtete hier (der Sage nach) kein Regen. S. Tacitus Hiſtor. 2. B. 2. K.

V. 364. Der Fluſs Seſtrachos umſtrömte Pafos. Er heiſst barbariſch, weil das Land oft unter perſiſche Oberherrſchaft kam.

V. 365. Pieria. Eine Landſchaft in Theſſalien.

V. 369. Thyaden, Bacchantinnen.

Da ſind die Grazien, Lieb' iſt da,
Da tönen frei Bacchios' Jubelfeſte.

Gegenſtrofe.

Unſer Gott, des Kroniden Sohn,
Freut ſich fröhlicher Mahle,
Und liebt ſegenverleihenden
Frieden, den männernährenden Gott,
Gleich theilt Evius dem Reichen aus
Und dem Armen der Purpurtraub'
Angſtvergeſſene Wonne.
Doch Den haſſet er, wer nicht ſorgt,
Tags und in der geliebten Nacht
Frohe Zeit zu beflügeln.
Drum halt, Freundin, entfernt dein Herz
Von hochmüthiger Weisheit!
Was der Menge das Schlimmere däucht,
Das Gute (glaub'!) wird es erfunden allſtets.

BACCHUS, in Feſſeln von Pentheus Sklaven herbeigeführt,
PENTHEUS, DER CHOR.

Ein Sklave.

Pentheus, wir bringen ſchon die Beute, die zu fah'n,
Du uns geſandt haſt. Nicht umſonſt war unſre Müh.
Denn dieſes Wild war freundlich und verſuchte nicht
Die Flucht; unwiderſtrebend gab er ſich dahin,
Und blieb, mit Würd' ertragend, was man ihm gebot,
Nicht furchtſam, denn die rothe Wang' erbleichte nicht,

Mit Lächeln ſprach er: Feſſelt mich, und führt mich hin!
Und ich, beſchämt, antwortet': Ungern führen wir
Dich alſo, Fremdling, aber Pentheus will es ſo.
Vernimm auch Dies, o König, die Bacchantinnen,
Die du ergriffen und in Feſſeln haſt gelegt,
Sind dir entrückt, und tanzen auf Berghöhen frei
Chortänze, Bromios preiſend, der ſie rettete.
Von ſelber ward den Frau'n der Füſse Band gelöſ't,
Die Kerkerriegel wichen ſonder Menſchenhand. —
Traun! dieſer Mann hat viele Wunder uns gebracht
Gen Theben. Thu nun, König, wie dir's wohlgefällt!

PENTHEUS.

Löſ't von den Händen ihm die Band': hier in dem Netz'
Entfleucht er nicht mehr, ob er noch ſo flüchtig iſt.
Nun, Fremdling, deine Geſtalt muſs, trau'n! dem Weibervolk
Gefallen, dem zu Liebe du gen Theben kamſt.
Lang locket ſich dein Haar, von Fauſtkampf' unverwirrt,
Der Wangen Blüth' umwallend dir, Liebreizes voll.
Weiſs iſt die Haut auch, denn du fleugſt vorſichtig ſtets
Der Sonne Stralen, und in ſchattiger Haine Schooſs
Jagt deine Schönheit immer Afroditen nach.
So ſage denn zuerſt: wie heiſst dein Vaterland?

BACCHUS.

Da braucht es nicht Wortſchmuck, denn leicht iſt Das geſagt:
Vom blumenreichen Tmolos haſt du doch gehört?

PENTHEUS.

Ich kenn' ihn, jenen Berg, der Sardes rings umgiebt.

BACCHUS.

Von dannen bin ich; Lydien iſt mein Vaterland.

PENTHEUS.

Wer aber hat die neuen Feſte dich gelehrt?

BACCHUS.

Dionyſos hat mich hergeſandt, der Sohn des Zeus.

PENTHEUS.

Iſt dort ein neuer Zeus, der neue Götter zeugt?

BACCHUS.

Kein Anderer, als, der Semelen ſich hier vermählt.

PENTHEUS.

Wo traf er dich? Nachts, oder ſahſt du, wachend, ihn?

BACCHUS.

Er mich, und ich ihn. So befahl er mir ſein Werk.

PENTHEUS.

Und dieſe Orgien, haben ſie, Freund, einen Sinn?

BACCHUS.

Kein Ungeweihter darf des Heiligen kundig ſein.

PENTHEUS.

Sind ſie denn heilſam irgend den Geweiheten?

BACCHUS.

Nicht hören darfſt du's, aber es iſt wiſſenswerth.

PENTHEUS.

Gar ſchön verlarvſt du dich, damit ich forſchen ſoll.

V. 415. Sardes, die Hauptſtadt von Lydien, durch Kröſus berühmt.

BACCHUS.

Den Frevler haſſen Dionyſos' Orgien.

PENTHEUS.

Du alſo meinſt, du ſaheſt ihn ganz wie er war?

BACCHUS.

So wie er wollte, denn dem Gott gebot ich nicht.

PENTHEUS.

Auch Dies umſchleichſt du gut, und ſagſt mir immer nichts.

BACCHUS.

Wer unbedächtig Weisheit redet, ſcheint ein Thor.

PENTHEUS.

Haſt du zuerſt denn deinen Gott hieher geführt?

BACCHUS.

Schon alle Völker der Barbaren feiern ihn.

PENTHEUS.

Auch ſind ſie traun! unweiſer denn das Griechenvolk.

BACCHUS.

Hier ſind ſie weiſer, ob auch nicht an Sitten gleich.

PENTHEUS.

Und feireſt du die Feſte nächtlich, oder Tags?

BACCHUS.

Meiſt in der Nacht, denn heilig iſt die Dunkelheit.

PENTHEUS.

Doch auch gefahrvoll allen tugendhaften Frau'n.

BACCHUS.

Tags auch verübt ein Frevler leicht Unrühmliches.

PENTHEUS.

So böſe Trugſchlüſſ' häufeſt du nicht ungeſtraft.

Bacchus.

Nicht ungeſtraft auch bleibet, wer den Gott verhöhnt.

Pentheus.

Kühn iſt doch Bacchus und im Wortſtreit wohlgeübt.

Bacchus.

Sprich, was ich leiden ſoll? Was drohſt du Schreckliches?

Pentheus.

Die zarten Locken ſchneid' ich dir zuerſt vom Haupt. 445

Bacchus.

Heilig iſt das Haar; dem Gotte hab' ich es geweiht.

Pentheus.

Dann gieb den Thyrſosſtab ſogleich aus deiner Hand!

Bacchus.

Entreiſs du ſelbſt ihn mir, des Bromios Geſchenk!

Pentheus.

Dann wirſt im Kerker du gefeſſelt mir bewahrt.

Bacchus.

Befrei'n wird mich der Dämon ſelber, wann ich will. 450

Pentheus.

Wenn du ihn anrufſt in der Biſtoniden Chor.

Bacchus.

Auch jetzo iſt er nah', und ſchaut mein Leiden an.

Pentheus.

Wo iſt er? denn mein Auge kann ihn nirgend ſehn.

V. 450. Der Damon, der Gott, Bacchus.

V. 451. Biſtoniden, Thrazierinnen (denn die Biſtonen waren ein thraziſches Volk): ein Beiname der Bacchantinnen, weil Bacchus' Dienſt in Thrazien vornehmlich blühte.

Bacchus.

Mit mir; ihn höhnend, erkennſt du ihn, Frevler, nicht.

Pentheus.

Ergreift ihn! Er verhöhnet mich und Thebens Stadt.

Bacchus zu den Sklaven.

Ich ſag' euch: naht dem Weiſen, ihr Unweiſen, nicht!

Pentheus.

Ich aber ſage: Faht ihn! ich, der Stärkere.

Bacchus.

Du weiſst und ſiehſt nicht, was du lebſt, und wer du biſt.

Pentheus.

Pentheus, Agave's und Echions Sohn, bin ich.

Bacchus.

Der Name ſchon weiht dich zum Unglück ein, du Thor.

Pentheus.

Hinweg! und den Roſskrippen nahe feſſelt ihn,
Ihr Sklaven, bis er ſchaut die ſchwarze Finſterniſs.
(Zu Bacchus.)
Geh denn zum Tanze! Dieſe, die du hergeführt,
(auf den Chor deutend.)
Die Mitverbrecherinnen, ſtell' ich zum Verkauf,
Oder, wenn ich ihre Händ' entwöhnt des Paukenlärms,
Halt' ich zum Webſtuhl ſie daheim, als Sklavinnen.

Bacchus.

Ich gehe. Was ich leiden ſoll, kein Leiden iſts,
O Pentheus; doch dir wird den Hohn nicht ungeſtraft

Dionyſos laſſen, den zu leugnen du gewagt;
Denn mich in Feſſeln legend, häufſt du Schmach auf ihn!

(Er wird fortgeführt. Pentheus folgt.)

Der Chor.

Strofe.

Acheloos' Kind, Dirka, du holdſelige Jungfrau,
Die in dein flutend Gewäſſer du Zeus' Spröſsling empfingſt,
Als ihn aufraſſt' aus dem Feu'r einſt, dem unſterblichen,
Der Erddonnernde, und dem Sohn' alſo zurief:
„Wolan, Dithyrambos, geh ein,
Du mein Sohn! in dieſen Mannsleib!
Drob preiſt Theben dich einsmals, wenn ich, Sohn, dich ihm zeige!"
Und anitzo, ſel'ge Dirka?
Die bekränzten Jubelchore
Stöſst du von deinen Ufern?
Was verſchmähſt du mich? Was entfleuchſt du?
O fürwahr! einſt (bei der Luſt purpurner Trauben des Dionyſos!)
Es wird einſt noch dir Iacchos werth ſein!

Gegenstrofe.

Er bewährt ſeine Entſtammung von Drachen und von der Erde,
Der Pentheus, den der Erdſpröſsling Echion hat erzeugt.

V. 471. Acheloos, ein Fluſsgott.

V. 475. Dithyrambos, Bacchus.

Ein ergrimmt, mörderiſch Thier, nicht wie ein Mann
ſterblicher Abkunft,
Ein Gigant, kämpft er mit Göttern.
In Banden will er mich ſchnell,
Dithyrambos' Dienerin, legen
Und der Chortänze Geſellin hat entrafft ſchon zu dem
Pallaſt 490
Er, in Kerkerfinſterniſſe!
O, Kronions Sohn, erblickſt du's,
Dionyſos? deine Profeten
In dem Kampf drohenden Schickſals?
Eil', Goldlockiger, aufſchwingend den Thyrſos, vom
Olymp her, 495
Und des mordſinnenden Mannes Wuth brich!

SCHLUSSGESANG.

Bei dem wildnährenden Nyſſa vielleicht ſchwingeſt im
Tanz
O Iacchus, du den Thyrſos, und auf Korykos' Höh'n.
Auf dem waldreichen Olympos, bei den Bergklüften viel-
leicht auch,
Wo die Leir anſtimmt' Orfeus, und den Baum zog zu
den Muſen, 500

V. 490. Der Chortänze Geſellin. Andere Bacchantinnen.

V. 497. Nyſſa, oder Niſa, ein berühmter fabelhafter Berg in Indien, bei dem Bacchus eine gleichnamige Stadt erbaut haben ſoll.

V. 498. Unter den Berggrotten des Parnaſs war die korykiſche Höhle der Nymfen die ſchönſte und berühmteſte. S. Anmerkung zu V. 271.

Und die Waldthiere herbeizog.
O glückſel'ge Pieria!
Eleleus liebt dich, und naht ſchon zu dem Chortanz
Mit Gejauchze dir, und den ſchnellflutenden A-
xios durch, führt er die hüpfenden Bacchantinnen zu
der Heimath, 505
Lydia, zurück,
Die Glückſeligkeit, ſegnend, ſchenkt,
Zu den Geſtaden des Stromes, der (höret' ich)
Mit ſchönflutender Wogen Sturz
Das roſsreiche Gefild tränkt. 510

BACCHUS drinnen.

Auf! auf! Vernehmt meine Stimm',
O Bacchantinnen, Bacchantinnen, vernehmt ſie!

DER CHOR.

Was ſcholl, Theure? Was ruft mich auf? Evios'
Laut tönet uns!

BAC-

V. 502. Pieria. S. V. 365.

V. 504. Axios, ein Fluſs in Theſſalien.

V. 505. Zu der Heimath. S. die Anmerk. zu V. 13.

V. 506. Lydien war eins der fruchtbarſten und anmuthigſten Länder in Kleinaſien; vornehmlich aber die Wiege des Bacchusdienſtes.

V. 507. Des Stromes, des Paktolus, der vom Berge Tmolos herab ſich durch Lydien ergieſst.

V. 510. Lydien war an Pferden reich, und Herodot rühmt die Lydier als gute Reiter. Auch fochten ſie allein zu Pferde.

Bacchus drinnen.

Wolauf! wolauf! Wiederum
Ruft Zeus' Sohn und der Semele!

Der Chor.

Io! io! Herrſcher! mein Herrſcher! komm,
O Dithyrambos, Dithyrambos, in die Chöre der Mänaden!
O, der Erd' heil'ges Beben! — Weh! weh! ſogleich
Zerſchmettern wird Pentheus' Palaſt dem Aufſprung des Gewaltigen!

Der eine Halbchor.

Ja! Dionyſos iſt im Pallaſt.
Ehrt ihn!

Der andere Halbchor.

Wir ehren ihn!

Der erste Halbchor.

Schaut! die marmornen Säulengebälke
Schmettern umher rings!

Bacchus, den Mänaden zurufend.

Zündet die blitzende lodernde Fackel an!
Brennet, verbrennet die Stätte des Pentheus!

Der eine Halbchor.

Ach! ach!
Schaueſt du nicht dort? Siehe die Flammen
Um Semele's heiliges Grab, wo ſie einſt
Hinſank angedonnert vom Blitzſtral des Zeus?
Nieder zur Erde die bebenden Leiber,

V. 520. Des Gewaltigen, des Bacchus.

Nieder, Mänaden! denn unſer Gott,
Zerſtörend Hohes, Niedres, geht er durch das Haus, Kronions Sohn.

BACCHUS kommt aus dem Pallaſt. DER CHOR.

Bacchus.

Weiber des Barbarenlandes, ſo, voll Schreckens, ſeid zur Erd'
Ihr geſtürzet? Ihr — ſo ſcheint es — habt erkannt, daſs Bacchios'
Hand gefaſst die Wohnung Pentheus. Aber auf! erhebet euch
Wieder, ſeid getroſt, und nicht mehr zittere von Furcht der Leib!

Der Chor.

O, du ſchönſter Glanz des Evö jubelnden Bacchantenchors,
Wie erfreut ſchau' ich dein Antlitz hier in öder Einſamkeit!

Bacchus.

Muthlos war't ihr all' im Herzen, da ihr mich fortführen ſah't,
Als hinabzuſtürzen in der Kerker Pentheus' Finſterniſs.

Der Chor.

Wie auch anders? Wer beſchirmt' uns, wenn ein Schickſal dich entriſs?
Aber, wie wardſt du befrei't aus jenes Gottvergeſsnen Hand?

Bacchus.

Ich errettete mich ſelber leicht und ſonder Fährlichkeit.

Der Chor.

Hatte nicht Pentheus mit Banden, Freund, umſchlungen deine Hand?

Bacchus.

Drob verhöhnt' ich ihn nur ſchlimmer; denn zu feſſeln wähnt' er mich,
Und berührt' und ergriff mich nimmer; leere Hoffnung weidet' ihn.
Einen Stier fand an der Kripp' er, wo er mich einkerte;
Dieſem warf er um die Knieen das Seil und um der Füſse Huf,
Schnaubend Wuth, von Schweiſs die Glieder alle ſeines Leibs bedeckt,
Und den Zahn in die Lippen ſchlagend. Nahe war ich aber ihm,
Ruhig ſitzend und betrachtend: als in dieſem Augenblick
Bebt das Haus, erfaſst von Bacchus, und von ſeiner Mutter Grab
Feu'r emporwallt. Dies erblickend, glaubt das Haus Pentheus entflammt,
Und entſtürmt hierhin und dorthin, heiſchend von Iſmenos' Flut
Und von Dirka's; aller Sklaven Arbeit aber war umſonſt.
Davon nun ablaſſend meint er aus den Banden mich entflohn,
Und das grauſe Schwert entraffet, fleugt er in das inn're Haus.

Da erſchuf Dionyſos (alſo ſchien mir's, und ſo ſag' ich's euch)
Stracks ein Flammenbild im Vorhof, und auf Dies ſtürmt an der Thor
Mit dem Schwert', und ſchlug die lichte Truggeſtalt, als würgt' er mich.
Andres that noch, ihn zu quälen, Semele's ergrimmter Sohn,
Und zerbrach das Haus ihm endlich. Ganz dahingeſchmettert lag's,
Und in Wuth, da leer er meinen Kerker ſah, und kraftlos, ſank
Er zur Erd' und der Stahl entſtürzt' ihm, der ein Sterblicher, dem Gott
Frevelhaften Trotz geboten. — Aber mich ſandt' Eleleus
Aus dem Pallaſt her, ihr Frau'n, nicht achtend Pentheus förderhin.
Horch! Vernahm ich nicht den Raſenden? — Ja! ſein Tritt ſchallt im Pallaſt.
Schnell wird er erſcheinen. Was wohl ſagt er, nun Dies ihm geſchah?
Leichtlich werd' ich ihn ertragen, ob er aufſchwillt auch von Zorn,
Denn der Schmuck des weiſen Mannes iſt gelaſſene Heiterkeit.

PENTHEUS, BACCHUS, DER CHOR.

Pentheus.

Unerhörtes Wagſtück! Jener Fremdling iſt entflohn,
Der jüngſt in meinen Kerkern noch gebunden lag.
(Bacchus erblickend:)
Ha!
Da iſt der Mann! — Wie Das? Im Vorhof zeigſt du dich
Des Königshauſes, da du mir entronnen biſt?

Bacchus.

Halt den geſchwinden Fuſs zurück, und wüte nicht!

Pentheus.

Wie drangſt, entfliehend meinen Feſſeln, du heraus?

Bacchus.

Du hörteſt, was ich ſagt': „es wird mich wer befrei'n."

Pentheus.

Wer? Wohl ein neuer Retter? (Neues ſprichſt du ſtets)
Jüngſt rühmteſt du Dionyſos ob der ſchönen That.

Bacchus.

Ihn, der die traubenvolle Reb' entblühen heiſst.

Pentheus.

Verſchlieſsen werd' ich alle Thürme ringsumher!

Bacchus.

Wie? Überſteigen Götter nicht auch Mau'r und Thurm?

Pentheus.

Klug, klug biſt du, nur nicht wo Klugheit nöthig iſt.
(Ein Bote tritt auf.)

Bacchus.

Weſs meiſt der Sterbliche bedarf, Deſs bin ich kund.

Jedoch vernimm erſt, was der Mann verkündiget,
Der von dem Berge, Botſchaft dir zu bringen, kam.
Ich bleibe bei dir, und will nicht von dannen fliehn.

DER BOTE, BACCHUS, PENTHEUS, DER CHOR.

DER BOTE.

Pentheus, der du gebeutſt in dieſem Theberland!
Ich nahe vom Kithairon, wo die Sonne nie 590
Des hellen Schnees weithin erblickte Hügel ſchmolz.

PENTHEUS.

Und welch ein wichtiges Geſchäft führt dich hieher?

DER BOTE.

Die raſenden Thyaden ſchaut' ich, die der Stadt
Wuthathmend und mit weiſser Ferſ' entſtürmet ſind.
Drum will ich dir verkündigen und der Stadt, o Fürſt, 595
Welch' unerhörte Wunderding' ich dort geſehn,
Erſt aber ſag' mir, ob ich mit Freimüthigkeit
Dir ſoll erzählen, oder kürzen das Geſpräch?
Denn, Fürſt, die Raſchheit deines Sinns erſchrecket mich,
Und dein gebietriſch Weſen, das in Zorn entbrennt. 600

PENTHEUS.

Sprich, und von *mir* befürchte keine Straf', o Hirt,
Denn guten Männern ſoll man nicht erzürnet ſein.
Je Greuelvolleres du von den Bacchanten ſagſt,

V. 593. *Thyaden*, Bacchantinnen.

V. 594. *Mit weiſſer Ferſe.* Mit unbekleideter, denn ſo gingen die Bacchantinnen meiſt oder vielleicht immer.

Um ſo gerechter werd' ich Dieſen (auf Bacchus zeigend), der die Fraun'n
Das loſe Spiel lehrt, züchtigen, wie er's verdient. 605

Der Bote.

Ich trieb die Rinderheerde jüngſt empor den Berg
Kithairon, und da ſie den Gipfel jetzt erreicht,
Sandt' ihre wärmenden Stralen uns die Sonne zu.
Siehe! da erblick' ich Weiberhaufen, drei an Zahl;
Ino an ihrer Spitze, und Autonoë, 610
Und deine Mutter Agave bei dem dritten Chor.
Sie ſchlummerten noch alle, hingeſtreckt den Leib,
Die an der Tanne Laub die Rücken lehnend, Die
Auf Eichenblätter an dem Grund ſorglos das Haupt
Geworfen, aber züchtiglich, nicht (wie du ſagſt) 615
Berauſcht von Wein' und von dem hellen Flötenton,
Der ſie zum Berghain locke, den Geliebten nach:
Nur deine Mutter jauchzt' in der Bacchantinnen
Mitt' auf, und hieſs aufſtehen aus dem Schlaf den Leib,
Da ſie vernommen vom Gebirg das Stiergebrüll. 620
Und Jene, raffend aus dem zarten Schlummer ſich,
Sprangen in die Höh' (ein Wunderanblick edler Scheu!),
Jung' unter Alten, und die Mädchen mit den Fraun'n;
Und, auf die Schultern werfend erſt das Hauptgelock,
Gürtete die Schaar des Hirſches Haut, wo ſich gelöſ't 625
Der Bande Knoten, und das fleckige Vlieſs umſchlang
Die Natter, die unſchädlich ihre Wangen leckt.
Andere, im Arme Rehe tragend, und die Brut
Der wilden Wölfe, ſtrömten aus der vollen Bruſt
Den Thieren weiſſe Milch, die ſie den Säuglingen 630
Daheim entzogen, und umkränzten Eichenlaub

Der Stirn und Efeu, und Konvolveln, blüthenreich.
Den Thyrſos jetzt ergreifend, ſchlug ein Weib den Fels,
Und hellen Thaues Quelle ſprang aus dem Geſtein.
Die Andre ſtieſs den Hohlſtab in das grüne Land, 635
Und eine Weinflut ſandte da der Gott empor.
Die aber Tranks begehrten, den die Heerde ſchenkt,
Nur mit der Finger Spitzen theilten ſie den Grund,
Und ſahen Milch entſtrömen. Aus dem Efeugrün
Der Thyrſosſtab' auch troff des Honigs Süſsigkeit: 640
Daſs, hätteſt du's geſehen, du anbetend auch
Den Gott gefeiert hätteſt, den du ſtets verhöhnt.
Wir Rinderhirten und die Schäfer kamen nun
Zuſammen, und ein wechſelndes Geſpräch begann
Ob dieſen unerhörten Wundern, die wir ſah'n. 645
Da ſprach ein Flüchtling aus der Stadt, der reden kann,
In Aller Mitt': O, die ihr heilige Felſenhöh'n
Bewohnet, wollt ihr mit mir Pentheus' Mutter dort,
Agave, nicht entraffen aus dem Bacchusfeſt,
Des Königs Dank verdienend? Und er ſchien uns wohl 650
Zu reden, und wir lauſchten in der Büſche Laub
Ringsum verborgen. Aber, da die Stunde kam,
Bewegten Jene die Thyrſos zu den bacchiſchen
Feſtjubeln, all' anrufend des Kronion Sohn,
Bromios, den Gott, und der ganze Berg und ſein Gewild 655

V. 652. **Da die Stunde kam.** Die Stunde, in der das Feſt anfangen ſollte.

Stimmt' in die Jubel, und vom Lauf erbebt' es rings.
Da naht' Agave im Tanz' und hüpfte mich vorbei,
Ich aber ſprang auf, zu ergreifen die Königin,
Aus dem Gebüſche, wo ich vor verborgen lag,
Als laut ſie ausrief: Meine flüchtigen Hunde, auf!
Die Männer jagen mir nach! Wolan denn! folget mir,
Folgt, eure Hände waffnend mit dem Thyrſosſtab!
Da flohen wir von dannen, der Bacchantinnen
Zerfleiſchung fürchtend. Aber auf die weidende
Stierheerde drangen ſie, ſonder Stahl und Waffen, ein.
Und Dieſe ſah man eine ſchöne, brüllende
Kuh an der Hand hinführen, wo das Weib gewollt:
Die Anderen zerriſſen Kälber, haufenweis,
Und Schenkel ſah man und den zweigeſpalt'nen Huf
Empor- und niederwerfen, und von dem Gezweig
Des Tannenbaums troff der zerfleiſchten Glieder Blut,
Die trotzigen Stier' auch, die ins Horn erſt ihre Wuth
Geſammelt, wurden auf den Grund dahingeſtreckt,
Von tauſend Jungfraunhänden überwältiget;
Und in Einem Augenblick' entriſſen war des Stiers
Behaarte Hülle von der Königstochter Hand.
Drauf, Vögeln gleich im Lauf gehoben, flog der Chor,
In die Ebenen nieder, welche an Aſopos' Flut
Fruchtreiche Ähren ſproſſen dem Thebäervolk,

V. 665. **Sonder Stahl und Waffen.** Der Thyrſusſtab hatte eine eiſerne Spitze, wie ein Speer, allein unter den Efeublättern verborgen, war ſie von dem Hirten nicht bemerkt.

V. 678. **Aſopos**, ein Fluſs bei Theben.

Hyſiä, Erythrä, die an des Kithairon Fuſs 680
Im Thale wohnen, wie ein feindlich Kriegesheer,
Anfallend, und rings Alles, Hohes, Niederes,
Zerſtörend. Aus dem Hauſe ward das Kind geraubt,
Und in der Weiber Armen ſah man Säuglinge
Ohn' ihre Bande. Auf den ſchwarzen Grund entfiel 685
Kein Erz auch, und kein Eiſen, und ihr Lockenhaar
Brannt' unverſengend Feu'r. Die zornigen Bürger nun
Griffen zu den Waffen, von dem Schwarm' alſo beraubt,
Und nun begann ein fürchterlich Schauſpiel, o Fürſt:
Der Frauen Blut floſs keinem ſcharfen Männerſpeer, 690
Sie aber, werfend die Thyrſosſtäb' aus ihrer Hand,
Verwundeten, und rings entflohen ins Gefild
Vor Weibern Männer, wahrlich! nicht ohn' einen Gott.
Da kehrten zu den Wäldern die Bacchantinnen,
Und jenen Quellen, die der Gott emporgeſandt, 695
Und wuſchen die Blutstropfen von der Wange ſich,
Und von den Leibern auch der Drachenzunge Spur.
So nimm den Gott denn, wer er auch ſei, König, nimm
Ihn in die Stadt auf, denn es iſt groſs ſeine Macht,
Und Eins vor Allem gab er (wie die Sag' erzählt), 700
Die grambeſänftigende Reb', uns Sterblichen.

V. 680. Hyſiä, Erythrä, alte Städte des Thebanerlandes.

V. 686. Und um ihr Lockenhaar brannt' unverſengend Feu'r. Wahrſcheinlich meint der Hirt Fackeln, welche die Bacchantinnen trugen. Vielleicht Tannenkränze, welche ſie brennend in den Haaren trugen.

Iſt nicht der Wein mehr, bleibet Lieb' auch fürderhin
Und jede andere Freude nicht den Menſchen mehr.

DER CHOR.

Ich fürchte zwar, zu wagen ein freimüthig Wort
Vor dem Gebieter, aber doch ſei es geſagt!
Dionyſos iſt geringer denn kein Himmliſcher.

PENTHEUS.

Schon flammt, wie Feuerflammen, die Bacchantenwuth
Um Thebens Mauern, Griechenland' ein groſser Hohn.
Drum nicht gezögert. (Zu dem Boten.) Zu Elektra's Thore geh',
Und heiſs die ganze Schaar der Schildbewaffneten
Ausziehn, und die ſich tummeln auf dem ſchnellen Roſs,
Und die den Speer aufſchwingen, und die Bogenſenn'
Anſpannen mit der Fauſt: denn die Bacchantinnen
Wollen wir bekriegen. Unerhört iſt ja die Schmach,
Von Weibern zu erdulden, was uns hier geſchah!
(Der Bote geht.)

BACCHUS.

Du folgteſt nie zwar, wann ich zu dir redete,
Pentheus: allein doch ſag' ich dir, ob tief gekränkt:
Du darfſt in Waffen einem Gott nicht widerſtehn.
Nein, Ruhe ziemt dir. Nie läſst jagen Bromios
Vom Evö jubelnden Berge die Bacchantenſchaar.

PENTHEUS.

Du rathe nicht mir! Daſs du aus den Banden floh'ſt,
Genüge dir! Sonſt harret dein die Strafe noch!

BACCHUS.

Ich opfert' ihm, eh' denn ich wider den Stachel löckt',
In Zorn entbrennend wider einen Gott ein Menſch.

PENTHEUS.

Ihm opfern will ich: des Kithäron Gipfel färbt 725
Noch heute mir verbrecheriſcher Weiber Mord.

BACCHUS.

Ihr alle flieht; und Schande wär's, wenn eherne
Schild' überwände der Mänaden Thyrſosſtab!

PENTHEUS, halb bei Seite.

Schwer iſt der Kampf, traun! mit dem ſchlauen Fremdlinge,
Der, handelnd oder ruhend, nie ſein Werk vergiſst. 730

BACCHUS.

O Freund, noch kannſt du alles Dies ſchon endigen.

PENTHEUS.

Wie? Daſs ich etwa meiner Sklaven Sklave ſei?

BACCHUS.

Ich führe dir die Frauen waffenlos hieher.

PENTHEUS.

Ha! Das iſt ſchon die erſte Liſt, die du verſuchſt.

BACCHUS.

Ich eine Liſt? Wenn meine Kunſt dich retten ſoll? 735

PENTHEUS.

Beredet habt ihr's, eine neue Mänadenluſt!
Doch wiſſ't: ich habe beredet auch mit eurem Gott — —
Bringt meine Waffen! Und dein Reden ſpare du!

BACCHUS.

Willſt du ſie auf den Felſengipfeln ſitzen ſehn?

V. 732. Meiner Sklaven. Der Frauen, denen er nicht nachgeben will.

PENTHEUS.

Das möcht' ich, und ich gäbe gern drum ſchweres Gold. 740

BACCHUS.

Wie hat ſo plötzliche Begier dein Herz erfüllt?

PENTHEUS.

Mit Freuden ſäh' ich die berauſchte Weiberſchaar.

BACCHUS.

Dich freut' ein Anblick, der dir ſchrecklich werden kann?

PENTHEUS.

Ei, ruhig würd' ich lauſchen unterm Tannenbaum.

BACCHUS.

Sie werden dich aufſpüren, wenn du heimlich ſpäh'ſt. 745

PENTHEUS.

Sei's offenbar denn! Wohlgeſprochen haſt du Dies.

BACCHUS.

So führ' ich dich, und du beginnſt mit mir den Weg?

PENTHEUS.

Führe mich geſchwind fort! Immer bin ich dir bereit.

BACCHUS.

So leg' denn ſeidnes Gewand' um deinen Leib.

PENTHEUS.

Was ſoll Das? Ich, ein Mann, ſoll Weibern ähnlich ſein? 750

BACCHUS.

Daſs du nicht ſterbeſt, wenn ſie dich, als Mann, erſpähn.

PENTHEUS.

Du redeſt wohl. Ein Weiſer biſt du zweifellos.

Bacchus.

Dionyſos hat mich Alles, was ich weiſs, gelehrt.

Pentheus.

Wie aber wird dein ſchöner Rath, mein Freund, vollbracht?

Bacchus.

Komm mit mir zum Pallaſte; dort verkleid' ich dich.

Pentheus.

In welch ein Kleid? In ein weibliches? Scham feſſelt mich.

Bacchus.

So willſt du nicht mehr ſchauen die Bacchantinnen?

Pentheus.

Welch eine Tracht verlangſt du, daſs ich wählen ſoll?

Bacchus.

Vom Haupte laſſ' ich flattern erſt dein langes Haar.

Pentheus.

Und welchen anderen Schmuck haſt du mir ausgedacht?

Bacchus.

Ein lang entflieſſend Gewand; ums Haupt ein Diadem.

Pentheus.

Nun, Dieſem füge weiter nur nichts mehr hinzu!

Bacchus.

Den Thyrſos nur und die gefleckte Haut des Reh's.

Pentheus.

Ein Weiberkleid anlegen! Nein! ich kann es nicht.

Bacchus.

Doch Weiber morden kannſt du leicht in offner Schlacht?

Pentheus.

Wohl, Freund! Ich will verkleidet erſt hingehn und ſpäh'n.

Bacchus.

Weiſer iſt es, denn zu Übel Übel fügen.

Pentheus.

Doch,
Wie geh' ich unerkannt durch das Kadmeervolk?

Bacchus.

Einſame Pfade gehn wir, und ich führe dich.

Pentheus.

Alles iſt willkommner mir, als Weiberſpott zu ſein.

Bacchus.

Laſs uns hineingehn, und bereden, was wir thun.

Pentheus.

Das kann ich, traun!

Bacchus.

Mein Eifer bleibt dir ſtets gewiſs.

Pentheus.

Ich muſs dahin. Entweder nehm' ich Waffen mit,
Oder ich befolg' auch, was du mir gerathen haſt.
(er geht in den Palaſt.)

Bacchus.

Er geht zu den Mänaden, wo Tod ſeiner harrt,
Wenn ſich der Mann dem Weiberſchwarm' entgegenſtellt.

V. 769. **Das Kadmeervolk**, das Volk des Kadmus, die Thebaner.

Dionyſos, nun vollbring' dein Werk. Du biſt nicht
fern.
Laſs uns ihn ſtrafen! Aber erſt verwirre du
Durch leichte Thorheit ihm das Herz; denn ſein bewuſst,
Folgt er dem Rath, den ich ausſann, nimmermehr:
Jedoch im Wahnſinn wählt er das verhaſste Kleid,
Und zum Gelächter Thebens führ' ich dann ſogleich
In Frau'ngewanden durch die ganze Stadt ihn fort,
Ob jener Drohungen, die zuvor er keck gewagt.
Wolan! den Schmuck, mit dem geſchmückt zum
Schattenreich'
Er bald hinabfährt, von der Mutter Hand erwürgt,
Empfahe Pentheus, und erkenne des Donnerers
Sohn, Dionyſos, welcher ſtets der Sterblichen
Furchtbarſter Gott iſt, aber auch der Mildeſte.
(er geht.)

ERSTER HALBCHOR.

STROFE.

Werd' ich in dem allnächtlichen Chor
Einſt erheben den weiſſen Fuſs,
Jubelnd empor, und den Nacken
Werfend in die bethauenden
Lüfte, dem Reh gleich, welches im Grün
Spielt der wonnigen Frühlingsau,
Wenn das Schüchterne, über
Schöngeflochtene Netz', entſprang
Dem umlauerten Waldgeheg,
(Lautaufſchreiend beherzet der
Jäger zur Arbeit der Hunde Lauf)
Und, in der fliegenden Ferſe Sturm,

Hin zu dem ſtromumfloſsnen Gefild'
Eilet, froh der Verlaſſenheit,
Des Ortes, und hin zu dem dunkellockigen Haine?

Der ganze Chor.

Was iſt Weisheit, und ſchöner welch
Göttergeſchenk den Menſchen,
Als die ſtärkere Fauſt dem Feind'
Halten über dem Haupt' allſtets?
Doch das Schöne iſt hold auch.

Zweiter Halbchor.

Gegenstrofe.

Spät macht göttliche Kraft ſich auf,
Doch einſt naht ſie gewiſs, und ſtraft,
Welcher Sterblichen Sinn ſtets
Thörichten Irrwahn ehret, und nicht
Der Unſterblichen Macht erhöht
In ſinnloſer Vermeſſenheit.
Wunderbarlich verbergen
Lange Zeit ſie den Fuſs, und nun
Haſchen ſie den Verächter. Denn
Nicht muſs über Sitt' und Geſetz
Emporſtreben des Menſchen Geiſt.
Leicht ja drücket des Glaubens Laſt,
Daſs Kraft habe, was immer gefügt
Ein Gott; und was ewige Zeit
Als Recht geehrt, Das hat Natur auch
Selber gegründet.

Der ganze Chor.

Was iſt Weisheit, und ſchöner welch

Göttergeſchenk den Sterblichen, als
Die ſtärkere Fauſt dem Feind'
Halten über dem Haupt' allſtets?
Doch das Schöne iſt hold auch.

SCHLUSSGESANG.

Glücklich, wer aus den Meeresfluten
Rettete ſich und den Hafen erreichte!
Glücklich auch, wer ſich über Gefahren
Aufſchwang! Anders ſind Andre und Andre
Groſs durch Reichthum oder durch Herrſchaft.
Tauſend Hoffnungen umweben ſtets tauſend
Sterbliche, und Den führen zu ſchönem
Ziele ſie; andre verſchwinden.
Ihn, dem der einzelne Tag
Nur Glückſeligkeit ſpendete, preiſ' ich.

BACCHUS, PENTHEUS, DER CHOR.

BACCHUS, der allein aus dem Pallaſt gekommen iſt, erwartet Pentheus, und ruft endlich hinein:

Dir, den zu ſchauen lüſtet, was ihm nicht geziemt,
Und der ſo träg' eilt, dir, o Pentheus, ruf' ich zu:
Komm' aus dem Pallaſt, daſs dich meine Augen ſehn
In einer bacchiſchen Mänade Feſtgewand!

Pentheus, in Weiberkleidern, tritt aus dem Palaſt.

So magſt du ausſpähn deine Mutter und Bacchus' Chor,
Denn einer Tochter Kadmos' gleichſt du an Geſtalt.

PENTHEUS.

Ich ſehe, traun! zwei Sonnen und (ſo ſcheint es mir)
Zwei Theberſtädte mit den ſieben Thoren auch.

Du aber biſt ein Stier geworden, fremder Mann,
Und angewachſen iſt der Stirn ein Doppelhorn.
Hm! biſt du's wirklich noch? Du biſt ja ganz verſtiert.

Bacchus.

Der Gott, der vorher dir gezürnt, geleitet dich
Schutzreich anitzt. Nun ſiehſt du, was du ſehen muſst.

Pentheus.

Was däucht dir itzo? Steh' ich nicht wie Juno da,
Und meine Mutter Agave, mit dem Thyrſosſtab?

Bacchus.

Sie ſelber mein' ich anzuſchau'n, erblick' ich dich.
Doch aus der Stell' iſt dieſe Locke dir gerückt,
Die ich dir unter'm Diadem befeſtigte.

Pentheus.

Ich ſprang im Pallaſt hin und her, voll bacchiſcher
Begeiſterung: da hab' ich ſie vielleicht verwirrt.

Bacchus.

So will' ich, dein getreuer Diener, wiederum
Sie zierlich legen. Richte nur das Haupt empor!

Pentheus.

Wohl! ſchmücke mich! denn dir vertrau' ich ganz und gar.

Bacchus.

Der Gürtel hängt auch ſchlaff, und nicht fällt ordentlich
Bis auf den Fuſs das faltige Gewand herab.

Pentheus.

Mir ſcheint es auch ſo, wahrlich! hier am rechten Fuſs.
Hier aber reicht ſchön bis zum Knöchel mir das Kleid.

BACCHUS.

Dann achteſt du doch mich wohl deinen erſten Freund,
Wenn unverhofft du weiſe die Mänaden ſiehſt? 870

PENTHEUS.

Nehm' ich den Thyrſos aber in die rechte Hand,
Oder in die linke, um den Frauen gleich zu ſein?

BACCHUS.

Die Rechte ſchwing' ihn, und erheb' den rechten Fuſs
Zugleich! Wie ſchön dein Sinn zum Beſſeren ſich gewandt!

PENTHEUS.

Trüg' ich Kithairons Höhen und der Bacchantinnen 875
Geſammte Schaar auf meinen Schultern wohl hinweg?

BACCHUS.

Du könnteſt, wenn du wollteſt. Vormals war dein Geiſt
Verblendet, doch nun biſt du ein gar weiſer Mann.

PENTHEUS.

Thu' ichs mit Hebeln, oder reiſſ' ich mit der Fauſt
Den Berg auf meine Schultern oder auf den Arm? 880

BACCHUS.

Verletze du der Nymfen Felswohnungen nicht,
Die Grotten Pan's nicht, wo ertönt ſein Flötenſpiel!

PENTHEUS.

Schön, Fremdling. Mit Gewalt muſs man auch Weibern nicht
Obſiegen. Unter Tannen berg' ich meinen Leib.

V. 873. Und erheb' den rechten Fuſs zugleich. Zum Tanze.

BACCHUS.

Du wirſt dich bergen, wie du muſst verborgen ſein,
Nun du, ein liſtiger Späher, den Thyaden nah'ſt.

PENTHEUS.

Ich meine, traun! wie Vogel in dem Waldgebüſch,
In ihren reizenden Liebesnetzen, ſie zu fah'n.

BACCHUS.

Das zu belauern, gehſt du alſo ins Gebirg?
Du fäh'ſt vielleicht ſie, wenn du nicht gefangen wirſt.

PENTHEUS.

Führe mich dahin nur, mitten durch die Theberſtadt.
Ich bin von Allen der Einzige, der Solches wagt.

BACCHUS.

Ja! Einzig mühſt du, einzig! dich für dieſe Stadt,
Und dein nur harren Kämpfe, wie du ſie verdient.
Folg denn! Ein rettender Geleiter bin ich dir.
Heim führet dich ein Anderer.

PENTHEUS.

Meine Mutter wohl?

BACCHUS.

Vor aller Theber Augen . . . . . .

PENTHEUS, ihn unterbrechend.

Das begehr' ich nur.

BACCHUS.

Trägt ſie dich heim . . . .

PENTHEUS.

Trägt? Schiltſt du meine Weichlichkeit?

BACCHUS.

In ihren Mutterarmen.

PENTHEUS.

So wollüſtig mich?

BACCHUS.

Wollüſtig, traun!

PENTHEUS.

Wohl! Ich beginn ein würdig Werk.

BACCHUS.

Fürchterlich biſt du, und Fürchterliches harret dein,
Das zu den Sternen tragen wird ein ew'ger Ruhm.
Streck' aus die Hand', Agave, und ihr anderen
Jungfrauen Kadmos'! Zu dem groſsen Wunderkampf
Führ' ich daher den Jüngling, ich, der ſiegen wird.
Dionyſos ſelber heiſſet euch das Übrige.

Er geht mit Pentheus.

ERSTER HALBCHOR.

STROFE.

Wolauf! Der Wuth flüchtige Hund', auf zum Berg,
Wo Chortänze Kadmos' Jungfrau'n begehn,
Empor jagt ſie wider den wuthflammenden
Thyadenſpäher im Jungfraungewand!
Zuerſt wird die Mutter vom glatten Felsab-
hang' ihn ſchau'n, den Lauſcher, und zurufen ſtracks
Dem Mänadenchore:
„Wer naht dem bergliebenden Chor, heimlich zu
Der Felshöhe klimmend, o Bacchantinnen?

V. 907. Der Wuth flüchtige Hunde. Die Erinnyen (Furien). So werden ſie auch von anderen Dichtern genannt. Im wütenden Herkules erſcheint Lyſſa, die Göttin der Wuth.

Wer war Mutter ihm? Ein Weiberſchooſs hat
Ihn nicht getragen; Der Löwin entſprang,
Der afrikaniſchen Gorgon' entſprang er."

DER GANZE CHOR.

Komm, o Gerechtigkeit, komm mit dem Schwert bewahrt!
Durchſtoſs' ihm den Leib! ſtraf' ob der Frevel
Den gottloſen, rechtloſen Sohn Echions,
Den Erdgebor'nen,

ZWEITER HALBCHOR.

GEGENSTROFE.

Der ungerecht und mit zaumloſer Wuth
Dionyſos, dem heilig und der Mutter Feſt,
(Es raſ't ſein Herz und die ſinnloſe Begier)
Zu vernichten auszog,
Als obſiegt' er leicht dem Unbeſiegten.
Ein Herz, klug des Göttlichen und Sterblichen
Hat, unentſchuldigt, der Menſch hier empfahn,
Gramlos zu leben.
Drum jag' eitler Weisheit nicht euer Leben
Und nicht Groſsem, Schimmerndem, nach! Aber Den,
Der ſtets dem Schönen zu Tags euch und nächt-

V. 918. Die Gorgonen waren (nach einer alten Volksſage) drei tapfere Schweſtern in Afrika, die Perſeus überwand. Meduſa iſt die berühmteſte.

V. 924. Semele ward, in den Bacchusfeſten, mit ihrem göttlichen Sohne gemeinſam verehrt.

V. 933. Tags — und nächtlich. In Bacchus' Feſten und Myſterien, die man vornehmlich zur Nachtzeit feierte.

lich fährt, Den verehrt, und geſetzloſe Wuth
Austreibend, preiſet die Unſterblichen!

DER GANZE CHOR.

Komm, o Gerechtigkeit, komm mit dem Schwert bewehrt!
Durchſtoſs' ihm den Leib! ſtraf' ob der Frevel
Den gottloſen rechtloſen Sohn Echions,
Den Erdgebornen!

SCHLUSSGESANG.

Als Stier erſcheine, oder komm, vielköpfig, uns,
Ein Drach', oder feuerrother Löw', Eleleus!
Auf, Bacchos! dem Wildſpaher Pentheus
Wirf mit lachendem Antlitz
Um den Nacken das Netz, ihm, welcher
In den mordhauchenden Mänadenſchwarm ſtürzt!

EIN BOTE.

O Haus, ſo glücklich einſt in der Achäer Volk
Erhoben vom Sidonergreiſe, der ins Land
Die erdgeborene Drachenſaat ausſtreuete,
Wie jammert dein mich, ob ich nur ein Sklave bin!
Der wackre Sklav trägt des Gebieters Leiden mit.

DER CHOR.

Was iſt es? Was vollbrachten die Bacchantinnen?

DER BOTE.

Pentheus, Echions Sohn, kehrt lebend nicht zurück.

V. 946. Achaer. Hellenen.

V. 947. Vom Sidonergreiſe. Kadmus, ein Sidonier, war Thebens Erbauer.

Der Chor.

Heil, Herrſcher Bromios! Ein gewaltiger Gott biſt du!

Der Bote.

Wie? Was entfuhr dir? Freuſt du des unglücklichen
Schickſales dich, o Weib, das den Gebieter traf?

Der Chor.

Ich jauchz' ihm, ich Fremd', ein barbariſch Loblied,
Denn nun beb' ich nicht den Banden fürder.

Der Bote.

Dünkt dich ſo feig die Theberſtadt?

Der Chor.

Eleleus, Theben nicht, gebeut, Fremdling, mir!

Der Bote.

Verzeihlich fehlſt du. Aber ob vollendetem
Unglücke zu frohlocken iſt nicht ſchön, ihr Frau'n.

Der Chor.

O ſprich, künde mir, welch Schickſal ihn traf,
Den Rechtloſen, rechtlos einſt wütenden.

Der Bote.

Da wir die Heimath des Thebanervolkes jüngſt
Verlaſſen hatten, und Aſopos' Strömungen,
Sahn wir im kithäroniſchen Gebirg' uns nun,
Pentheus, und ich (denn meinem Herrn war ich gefolgt)
Und jener Fremdling, der uns führte zu dem Feſt.
Zuerſt nun kamen wir in einen dunkeln Hain,
Der Füſse Tritt ſtets bergend, und der Zunge nicht
Ein Wort vergönnend, daſs wir ſahen ungeſehn.
Im Schooſs der Felſen lag ein quelldurchfloſſen Thal,
Von Tannen überſchattet, wo der bacchiſche
Chor ſaſs, mit anmuthsvollem Werk beſchäfftiget.

Denn Dieſe kränzten den entlaubten Thyrſosſtab
Mit jungen Efeublättern: Andere, Füllen gleich,
Die von dem bunten Joch' entflohn, antworteten
In Wechſelliedern zu Iacchos' Lobe ſich.
Pentheus, der unglückſelige, ſah die Frauen nicht
Und redet' alſo: Fremdling, wo wir jetzo ſtehn,
Entdeck' ich der Mänaden Gaukelſprünge nicht,
Dort von des Hügels ſchlank erhobenem Tannenbaum,
Möcht' ich die Greuelthaten ungehindert ſchau'n.
Und plötzlich ſah' ich Wunder: denn der fremde Mann
Faſst einer Tanne himmelan geſtreckten Zweig,
Und beugte, beugt' ihn nieder auf das ſchwarze Land,
Krümmend ihn, wie einen Bogen, oder wie das Rad,
Vom Meiſſel wohlgeründet, umſchwingt ſeinen Lauf.
So zog vom Berg' er nieder mit der Hand den Aſt,
Zur Erd' ihn kehrend, (wahrlich! keines Menſchen Werk!)
Und als er Pentheus auf des Baumes Sproſs geſetzt,
Entlieſs er wiederum aus der Hand das grüne Laub
Allmählig, daſs er nicht ihn fortſchnellt' in die Luft.
Hoch ſtieg zum hohen Himmel nun die Tann' empor,
Auf ihrem Rücken ſchnell erhebend meinen Herrn.
Geſehen aber ward er eher als er ſah,
Denn offenbar rings macht' ihn der erhabne Sitz.
Den Fremden nun erblickten wir forthin nicht mehr,
Laut aber rief vom Äther eine Stimm' herab:
(Dionyſos war's, ich ahn' es) „Jungfraun! er iſt da,
Der mich und euch, und meiner Feſte Heiligkeit

V. 1004. Seines Vaters. Zeus, des Donnergottes.

Zu Spott gemacht hat. Darum auf! und ſtrafet ihn!“
Und da er alſo ſprach, entſchleudert' er zugleich
Durch Luft' und Erd' hin ſeines Vaters heil'gen Stral.
Es ſchwieg der Äther, ſchweigend hielt der düſtre Wald
Die Blätter, und kein Laut des Wildes ward gehört.
Doch unvernommen blieb ſein Wort der Weiberſchaar,
Die horchend daſtand, drehend die Augſtern' umher.
Da mahnt' er wieder an, und als nun wohl erkannt
Die Töchter Kadmos' Dionyſos' hellen Ruf,
Sprangen ſie empor, Waldtauben gleich an Schnelligkeit
Entſchwingend alleſammt der fliegenden Ferſe Lauf,
Agave, Pentheus' Mutter mit dem Schweſternpaar
Und alle Frauen. Durch den Bergſtrom hüpften ſie
Und über Felſen, angehaucht von Götterwuth,
Und da ſie auf der Tanne Pentheus ſitzen ſahn,
Schleuderten ſie Felsſtück' ihm zuerſt ans Haupt empor,
Die gegenüber thürmende Berghöh' erklimmt;
Andere entſandten Thyrſosſtäbe durch die Luft
Zu Pentheus' unglückſeligem Sitze; doch umſonſt,
Denn all' ihr Streben überwand des Baumes Höh',
Auf dem er ſaſs in trauriger Hülfloſigkeit,
Und Tannenzweig' auf ſie hernieder ſchleuderte.
Zuletzt, wie Blitzesgewalt, entriſs der Tanne Zweig'
Und Wurzel mit ſtahlloſen Hebeln Bacchus' Chor,
Und da ſie immer nicht der Arbeit Ende ſahn,
Begann Agave: Auf! In einen Kreis gereih't,
Faſst dieſen Baum, Mänaden, daſs den Lauerer
Wir fangen, wie ein Wild, und er das heil'ge Feſt
Des Gottes nicht verkündige! — Und ergriffen ward

Von tauſend Händen und der Erd' entrafft der Baum;
Der aber in dem Gipfel ſaſs, vom Gipfel fiel
Zum Boden nieder mit Geheul und Klaggeſchrei
Pentheus, denn unvermeidlich ſah er ſein Geſchick.
Zuerſt begann die Mutter nun den Opfermord
Hinſtürzend auf ihn. Aber er riſs von dem Haar
Das Band, daſs ihn erkännt' und nicht hinmordete
Die wilde Agave, und ihre Wang' anrührend ſprach
Alſo er: Ich, dein Sohn, o Mutter, bin es, dein
Pentheus, den du Echion einſt geboren haſt.
Erbarm' dich mein denn, Mutter, und ob ſeiner Schuld
Erwürge nicht den eignen Sohn die Mutterhand!
So fleht' er; doch ſie, ſchäumend, und die Augen wild
Umrollend, nicht mehr denkend, was ſie denken ſoll,
Wird fortgeriſſen von dem Gott' und höret nicht.
Nein, mit den Händen faſſend ihm den linken Arm,
Und auf des Unglückſeligen Leib den Fuſs geſtellt,
Entreiſſet ſie die Schulter, nicht durch eigne Kraft:
Der Gott verlieh den Weiberhänden die Gewalt.
Ino nicht minder raſet' und Autonoë,
Die Glieder ihm zerfleiſchend, und der ganze Schwarm
Der Weiber drang ein, mit vereintem Mordgeſchrei.
Er nun erſeufzte laut, ſo lang' er athmete,
Und Jauchzen ſcholl, antwortend. Die trug eine Hand,
Den Fuſs mit der Sandale Die. Zerriſſen war
Die Seit' ihm, und die blutige Bacchantenſchaar
Warf, gleichwie einen Ball, ſich Pentheus Glieder zu.
So liegt der Leib zerſchmettert auf den ſtarrenden
Felshöhen und im dichtbelaubten Waldgebüſch,

Nicht leichtlich auszuſpähen. Das unſel'ge Haupt
Ergriff Agave, und trägt es auf dem Thyrſosſtab,
Wie eines Löwen Haupt, des Bergbewohnenden,
Und nahet mitten durch Kithairons Höh'n herbei,
Die Schweſtern im Mänadenchore laſſend. 1065
Stolz ob der unglückſel'gen Beute, zeucht daher
Zu Thebens Mauern, Bromios anrufend ſtets,
Den Jagdgefährten, der die Beut' ihr zugeſandt,
Siegbringend, dieſes Weib, das Thränen ſich erſiegt.
So will ich denn ausweichen dem unſeligen 1070
Anblick, wenn dieſem Königshauſ' Agave naht.
Scheu vor den Göttern wahrlich! und Beſcheidenheit
Iſt weit die ſchönſte Gab', und die den Weiſeſten
Der Menſchen die Unſterblichen huldvoll verleihn.
(ab.)

Der Chor.

Mit Geſang feiret Bacchos! Laut künde das Lied 1075
Die furchtbare Strafe des Schlangenſohnes,
Der Frau'nkleider nahm, und, der Biſtoniden
Hohlſtab ſchwingend, einſt dem Thyrſosgeſchmückten
Stier folgte, der ins Verderben ihn geleitete,
(Theba's Mänaden!) 1080
Der Sieggekrönte, Herrliche, der vollendet hat,

V. 1077. Biſtoniden. Ein Beiname der Bacchantinnen. S. oben die Anm. zu V. 451.

V. 1078. Dem Thyrſosgeſchmückten Stier. Den Bacchus, den Pentheus im Wahnſinn für einen Stier anſahe. S. oben V. 850.

Zu Gram, zu Thränen! den ruhmvollen Kampf,
Mit bluttriefender Mutterhand würgend den Sohn!

AGAVE tritt auf. **DER CHOR.**

Agave zu dem Chor.

Strofe.

Aſiaterinnen!

Der Chor.

Was, ach! rufſt du uns?

Agave.

Vom Gebirg bringen wir den Stier, jüngſterlegt,
Zum Palaſt Kadmos' her, die ſchöne Beute!

Der Chor.

Erlegt iſt er! Willkommen, o Geſpielin! Heil!

Agave.

Ich haſcht' ihn ſonder Netz', ihr Frau'n,
Den jungen Löwen, wie du ſiehſt.

Der Chor.

Im öden Wald?

Agave.

Kithäron . . . . .

Der Chor.

O Kithäron!

Agave.

Hat ihn dahingewürgt.

V. 1084. Aſiaterinnen. So redet Agave den Chor an, der aus Aſien dem Bacchus gefolgt war. S. oben V. 55. ff.

Der Chor.

Wer traf zuerſt ihn?

Agave.

Ich in dem Silbergelock!

Der Chor.

Glückſel'ge Agave!

Agave.

Preiſen wird mich der Geſang!

Der Chor.

Wer nach dir?

Agave.

Des Kadmos . . . .

Der Chor.

Wie? Kadmos'...?

Agave.

Das Geſchlecht Kadmos', Kadmos', traf nach mir, nach mir,
Dies Raubthier des Waldes!

Der Chor.

O ſchöne Beute!

Agave.

Gegenstrofe.

Theilt nun den Feſtſchmaus!

Der Chor.

Was, Arme! theilen?

Agave.

Ein jung Reh iſt er! Das Kinn weichbehaart,
Barg jüngſt unter'n Helm er des Hauptes Locken.

Der Chor.

Wie eines Waldthiers Mähn' umwallt ihn das Gelock.

AGAVE.

Ein weiſer Jäger trieb dem Wild
Der Mänaden Chor entgegen.

DER CHOR.

Jagd liebt unſer Gott.

AGAVE.

Du lobpreiſeſt?

DER CHOR.

Ich lobpreiſ' ihm.

AGAVE.

Und die Theberſtadt
Preiſt mich und Pentheus preiſt die Erzeugerin hoch,
Die dieſe leu'ngeborene Beute gefah'n.

DER CHOR.

Die Muthvolle muthvoll!

AGAVE.

Du frohlock'ſt?

DER CHOR.

Die Freud', ach! die Freud' iſt groſs, nun ein groſs,
Ein glänzend Werk Weiberhand hat vollbracht!
Zeig denn, o Unglückſelige, den ſiegbringenden
Raub, den du rühmeſt, auch den Bürgern deiner Stadt!

AGAVE.

O, die ihr des Thebanerlands ſchönthürmende
Felsburg bewohnt, kommt, dieſes Waldthier anzuſchau'n,
Das Kadmos' Töchter auf Kithairon's Höh'n erlegt,
Nicht der Theſſalier krumme Bogen in der Hand,

Nicht

V. 1113. Die Theſſalier waren gute Reiter und Bogenſchützen.

Nicht Netze, nein! weiſsarmig naht' ein Weiberchor
Und überwältigt' ihn. Nun rühmt euch fürderhin,
Und tragt der Waffenkünſtler Werkzeug' in die Schlacht:
Mit dieſer Hand erhaſcht' ich jüngſt den ſchönen Raub;
Und dieſe Hand zerfleiſchte ſeine Glieder. —
Wo iſt mein alter Vater? Warum kommt er nicht? —
Pentheus, mein Sohn, auch — ſagt, wo iſt er? Steig' er ſtracks
Auf ſchöngefügter Leiter den Palaſt empor,
Und nagle feſt an die Triglyfen dieſes Haupt
Des Löwen, das ich bringe von Kithäron's Höh'n.

KADMOS, mit Sklaven, die Pentheus' Leiche tragen, AGAVE,
DER CHOR.

KADMOS.

Hierher, o Sklaven, tragt die unglückſel'ge Laſt,
Hieher zu dieſen Mauern Pentheus' blutigen
Leichnam, den ich nach tauſend Müh'n in verwachſenem
Gebüſch der kithäroniſchen Gebirge fand;
Denn Einer kündete mir der Tochter Frevelthat,
Als ich gen Theba's Mauern mit Teireſias,
Dem Greiſe, ſchon zurück vom Bacchusfeſte kam;
Da kehrt' ich zu dem Berg ſogleich, und bringe nun
Den Enkel, den Mänaden mir ermordeten.
Die Arme, die Aktäon, Ariſtäus' Sohn,
Geboren einſt, Autonoë und Ino auch
Sah ich im Eichenwalde, wuthgegeiſſelt, noch.
Nun ſagt' ein Bürger, daſs hieher im Bacchustanz'

Agave eilte. — Sieh! der Mann belog mich nicht:
Hier (o unſeliger Anblick!) naht ſie ſchon heran.

Agave.

Vater, du magſt hoch dich rühmen vor den Sterblichen,
Daſs du der Jungfrau'n Allertapferſte erzeugt. 1140
All' meine Schweſtern mein' ich, doch vor Allen mich,
Die Spindel und Geweb verlaſſend, Gröſseres
Verſucht', und dieſes Wild mit ihren Händen fing.
Ich bring' in meinen Armen (wie du ſieheſt) dir
Die Erſtlingsfrüchte meines Muthes zum Palaſt, 1145
Daſs an den Mauern prange mein Kampflohn. O nimm,
Mein Vater, ihn, und nimm, froh der wackeren Tochter, ruf
Zum Mahl die Freunde; denn du biſt glückſelig ja,
Glückſelig, daſs wir Schweſtern ſolche That gethan.

Kadmos.

O unausſprechlicher Jammer, undenkbarer Mord, 1150
Den unglückſelige Hände hier vollendeten!
Ein ſchönes Opfer brachteſt du den Göttern dar,
Daſs du zum Mahl die Theberſtadt herrufſt und mich.
O, deines Unglücks! meines Unglücks! Wehe mir,
Den zwar gerecht, doch ſonder Maaſs Nyktelius, 1155
Der uns verwandte Götterſohn, gezüchtiget.

Agave.

Wie unzufrieden iſt der Menſchen Alter doch,
Wie düſterblickend! Daſs nur mein Sohn auf der Jagd
Glück hätte, ſeiner ſieggekrönten Mutter gleich,

V. 1155. Nyktelius, der Nächtliche; ein Beiname des Bacchus.

Wenn im Gebirg' er mit den Theberjünglingen
Waldthiere niederkämpfte! doch mit Göttern nur
Kämpft er. Ermahnen müſſen wir, o Vater, ihn,
Daſs er nicht unglücksvoller Weisheit huldige.
Wo iſt er? Ruft ihn Keiner, daſs mein Auge ihn
Erblick', und er mich ſehe, die Glückſelige?

Kadmos.

Weh! weh! Wenn ihr erkennet einſt, was ihr gethan,
Troſtloſe Trauer trau'rt ihr dann; doch bleibet ihr
Stets alſo, wie ihr jetzo ſeid; dann, ob auch nicht
Glückſelig, meint unglücklich ihr doch nicht zu ſein.

Agave.

Was iſt denn nicht ſchön hier, und was beklagenswerth?

Kadmos.

Zum Himmel richt', o Tochter, deinen Blick empor!

Agave.

Wolan! Warum gebeutſt du mir, ihn anzuſchau'n?

Kadmos.

Däucht er derſelbige, oder umgewandelt, dir?

Agave.

Durchſichtiger erſcheint er und hellleuchtender.

Kadmos.

Wie? Weicht von deiner Seele nicht die Götterwuth?

Agave.

Ich weiſs nicht, was du ſageſt. Doch wie mein bewuſst
Werd' ich, und ganz verändert iſt der vor'ge Sinn.

Kadmos.

Hörſt du vielleicht nun, und erwiederſt Weiſeres?

AGAVE.

Vergeſſen hab' ich Alles, Vater, was ich ſprach.

KADMOS.

In Weſſen Haus biſt du als Braut ehmals geführt?

AGAVE.

Dem Schlangenſohn' Echion gabſt du, Vater, mich.

KADMOS.

Und, den im Pallaſt du geboren dem Gemal,
Wie heiſst der Sohn?

AGAVE.

Pentheus war unſerer Liebe Frucht.

KADMOS.

Und Weſſen Haupt trägſt du in deinen Armen?

AGAVE.

Ein Löwenhaupt; die Jägerinnen ſagten ſo.

KADMOS.

Betracht' es aufmerkſamer! Leicht ja iſt die Müh.

AGAVE.

Ach! welcher Anblick! Was, ihr Götter, hält die Hand?

KADMOS.

Beſchau' es feſten Blicks, und überzeuge dich.

AGAVE.

Den gröſsten Jammer ſchau' ich Unglückſelige.

KADMOS.

Däucht dir das Haupt noch einem Löwen gleich zu ſein?

AGAVE.

Nein, es iſt Pentheus! Weh mir Unglückſeligen!

KADMOS.

Deſs Blut du jüngſt vergoſſen, eh du ihn erkannt.

AGAVE.

Wer würgt' ihn mir? Wie kam er (ſprich!) in meine Hand?

KADMOS.

Unſel'ge Wahrheit! Welche Stund' enthüllet dich!

AGAVE.

Sprich! Vor der Zukunft bebt das Herz in meiner Bruſt.

KADMOS.

Du würgteſt ihn, und deine Schweſtern würgten ihn.

AGAVE.

Wo kam er um? Hier, oder nicht in Thebens Stadt?

KADMOS.

Dort, wo Aktäon ſeiner Doggen Beute ward.

AGAVE.

Was ging denn zum Kithairon der Unſelige?

KADMOS.

Den Gott zu höhnen und des Gottes Jubelfeſt.

AGAVE.

Wie aber, Vater, kamen wir an jenen Ort?

KADMOS.

Ihr raſ'tet, und ganz Theben traf Iacchos' Wuth.

AGAVE.

Wo iſt, o Kadmos, meines Sohns geliebter Leib?
Sind unentſtellt die Glieder des Erſchlagenen?

KADMOS.

Kaum hab' ich, lang' umſpähend, Dieſes heimgebracht.

(auf den zerfleiſchten Leichnam zeigend.)

Agave.

Weh! Bromios verdarb uns. Nun erkenn' ich es.

Kadmos.

Daſs ihr geſpottet, den ihr nimmer Gott genannt.

Agave.

Was büſste Pentheus aber meiner Thorheit Schuld!

Kadmos.

Euch ähnlich ward er, höhnend auch des Göttlichen,
Drum ſtürzte Der uns All' in Ein Unglück hinab,
Euch, Pentheus, und das unglückſel'ge Haus
Und mich, dem keinen Sohn die Himmliſchen verlieh'n,
Und der nun deinen Spröſsling, o Unſelige,
Schmachvollen, unglückſel'gen Tod hinſterben ſah,
Die Stütze meines Stammes! Denn du ſchirmteſt mir
Mein Haus, o du, den meine Tochter einſt gebar,
Und warſt der Stadt ehrwürdig, daſs mich Alten auch
Niemand zu höhnen wagt', aus Furcht vor deinem Arm,
Der hart gezüchtigt hätte die Beleidiger.
Nun wird man ſchmachvoll treiben aus dem eigenen
Pallaſte Kadmos, den Berühmten, der die Saat
Des Thebervolkes ſä't' und ſchön aufſteigen ſah.
O Liebſter aller Sterblichen! dahin biſt du,
Doch nenn' ich ſtets dich meiner Kinder Theuerſtes.
Nicht dieſes Kinn forthin berührend mit der Hand
Zum Kuſſe, nennſt du, Kind, der Mutter Vater mich:
Hold fragend: Wer beleidigt, wer entehrt dich, Greis?
Welch Überläſtiger hat dein Herz alſo betrübt?
Sprich, Vater, daſs ich den Verbrecher züchtige.
Nun bin ich elend, und du ſelbſt unglücklicher,
Und klagenswerth der Mutter und der Schweſtern Paar!

Drum, iſt noch Jemand, der die Himmliſchen verſchmäht,
Deſs Tod betracht' er, und erkenne Göttermacht.

DER CHOR.

Kadmos, mich jammert dein, doch billige Straf' erlitt
Der Tochter Sproſsling, der Bejammernswürdige.

BACCHUS, in Göttergeſtalt, erſcheint. KADMOS, AGAVE, DER CHOR.

BACCHUS.

O Vater, beb' nicht, daſs ich ſo verwandelt bin!
Nicht eines Sterblichen Vaters Kind, des Donnerers
Sohn, Dionyſos, redet. Wenn ihr weiſen Sinns
Erkanntet, ihr Halsſtarrigen, des Gottes Sohn,
Glückſelig wart ihr, meine Schützling', immerdar.

KADMOS.

Dionyſos, ſieh! wir flehen dir! Wir ſündigten!

BACCHUS.

Spät kennt ihr mich: einſt, da es Noth war, höhntet ihr.

KADMOS.

Wir haben's wohl erkannt, wir ſchwer Gezüchtigten.

BACCHUS.

Ihr hattet mich auch, einen Götterſohn, geſchmäht.

KADMOS.

Zornmüthig ſei'n nicht Götter, gleich den Sterblichen!

BACCHUS.

Auch Dieſes hat mein Vater Zeus längſt mir gewährt.

Du wirſt in einer Schlange Thiergeſtalt verkehrt,
Und Ares' Kind, das ſich vermählt dem Sterblichen.
Mit Stiergeſpanne (kündet Zeus' Orakelſpruch)
Zieht ihr von Thebens Flur, und, ein Barbarenhaupt
Zerſtörſt du viele Städte mit zahlloſem Heer.
Doch wann es einſt des Delfiers Orakelſtadt
Verwüſtet, wird unglücklich ſein die Wiederkehr.
Spät ſoll Harmonien und dich Ares befrei'n,
Und fort euch führen in der Seligen Inſelland.
(er verſchwindet.)

AGAVE.

Ach Greis! ſo droht unglückliche Verbannung dir?

KADMOS.

O Kind, in fürchterliches Unglück ſanken wir,
Du, Klagenswerthe, und das holde Schweſternpaar.
Ich armer Greis ſoll aber noch zu fremden Volk
Spät wandern, und (ſo will es der Geſchicke Rath)
Gen Hellas führen ein vermiſcht Barbarenheer.

V. 1248. **Und Ares Kind.** Harmonia, Kadmos' Gattin, die Tochter des Ares (Mars) und der Afrodite.

V. 1249. Es war alte Volksſage in Griechenland, daſs Kadmos auf einem mit Stieren beſpannten Wagen nach Illyrien (am adriatiſchen Meer) geflohen, und dort die Stadt Buthoe erbaut habe. Des Feldzuges nach Griechenland erwähnt auch Herodot.

V. 1252. **Des Delfiers (Apollons) Orakelſtadt.** Delfi.

V. 1255. Man dachte ſich den Sitz der Seligen im tiefen Weſten, bald auf dem feſten Lande von Afrika, in der Nähe des Bergs Atlas, wo auch die Heſperiden wohnten, bald auf einer benachbarten ſchönen Inſel.

Auch meine Gattin, Ares' Kind, Harmonia
Folgt, eine Schlangengeſtalt, der grauſen Schlange nach
Zu Gräbern und Altären des Hellenenvolks,
Umringt von Speeren. — —
Und es ſoll nie endigen, 1265
Solch Leid des Unglückſeligen, und den Acheron
Nicht überſchiffend, ſoll ich Ruhe finden.

AGAVE.

Ach, Vater, wohin aber flieh' ich, dein beraubt?

KADMOS.

Was ſchlingeſt du die Händ' um mich, und hängſt an mir,
Wie an dem alten Vater der graufarb'ne Schwan? 1270

AGAVE.

Wohin mich wenden, die das Vaterland verſtöſst?

KADMOS.

Ach, Kind, ein ſchwacher Helfer iſt dein Vater dir.

AGAVE.

Leb' wohl, o mein Haus, und der Väter Stadt,
Leb wohl! Unglücklich entflieh' ich von dir,
Und dem Vatergemach! 1275

KADMOS.

Suche du, mein Kind, Ariſtäos' Land.

V. 1266. **Solch Leid.** Die Verbannung aus dem Vaterlande, und gezwungene Bekriegung deſſelben.

V. 1276. **Ariſtäos' Land.** Arkadien. Ariſtäus, Apollo's und der theſſaliſchen Nymfe Kyrene Sohn, den Virgil (Landbau, Geſ. 4. V. 317.) beſingt, ein Verbeſſerer der Jagd, der Viehzucht, des Feldbaues, und der noch berühmtere Erfinder der Bienenzucht, wanderte, ſeine Kenntniſſe wohltha-

AGAVE.

Dein, Vater, beraubt.

KADMOS.

Auch ich, mein Kind.
Wein' ewig um dich und die Schweſtern.

AGAVE.

Fürchterlich hat, fürchterlich, Rache geübt
Dionyſos der Gott,
Und in Weh dein Alter geſtürzet.

KADMOS.

Doch freveltet ihr auch ſchmählich an ihm,
Nicht ehrend des Göttlichen Name daheim!

AGAVE.

Heil, Vater, dir! Heil!

KADMOS.

Heil dir auch, unſelige Tochter, doch ſchwer
Wirſt Heil du finden auf Erden.

AGAVE.

Führet mich! Wer führt zu den Schweſtern mich hin,
Den unſel'gen Gefährtinnen unſerer Flucht? —
Daſs ich fänd' ein Land
Wo Kithairon nimmer den Blick mir entweiht,
Und gedacht wird nimmer des Efeuſtabs!
Andere Bacchantinnen ſchmück' er!

---

tig, wie ein zweiter Triptolemus, verbreitend, nach Thracien, Bootien, Cea, Sardinien, Sicilien, und regierte zuletzt in Arkadien als König. (S. Voſs bei der angeführten Stelle des Virgil.) Autonoë, Kadmos' Tochter, war ſeine Gattin.

V. 1284. Heil! Das Wort des Abſchiedes.

DER CHOR.

Tauſendgeſtalt iſt der Verhängniſſe Loos;
Viel giebt ungeahnter Götterbeſchluſs,
Und das Erwartete ſchwindet in Nichts hin, 1295
Da ein Himmliſcher fügt, was unmöglich gedäucht.
So endete dieſes Beginnen.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. V. 7. und 8. Die Stelle iſt unrichtig. Εγγυς οικων ſteht völlig muſsig, οικων neben δομων unertraglich matt, und es bleibt ungewiſs, von welchen Hauſern die Rede iſt. Der Sinn des folgenden Verſes endlich war durch falſche Interpunkzion verdunkelt. Ich leſe:

Ὁρω δε μητρος μνημα της κεραυνιας
Τοδ' εγγυς, οικων Καδμιων τ' ερειπια
Τυφομενα δια πυρος ετι ζωσαν φλογα,
Αθανατον Ἡρας μητερ' εις εμην ὑβριν.

Καδμιων ſteht für Καδμειων, wie an vielen Stellen Βακχιος, Κυκλωπιος u. ſ. w. für Βακχειος, Κυκλωπειος. Τυφομενα iſt in aktiver Bedeutung zu nehmen, woran Diejenigen nicht dachten, die δια τε πυρος anderten, was ſich in einigen Handſchriften (obwohl nicht den beſten) erhalten hat.

V. V. 20. 21. Die richtige Stellung dieſer Verſe hat Pierſon (Veriſimil. S. 122.) gezeigt.

V. V. 64—70. Man halt dieſe Stelle unrichtig für Anapaſten. Es ſind ioniſche Verſe, die vollkommen hergeſtellt werden, wenn man Ασιατιδος γαιας für ſein Gloſſem wieder in den Text aufnimmt, und das eine τις ὁδω, ſo wie τον vor Βακχιον und das matte δε vor μελαθροις ſtreicht. Ich theile ſo ab:

Jonic. a minore tetr. acatal.

Ασιατιδος απο γαίας ιερον Τμωλον αμειψα-

Jonic. dim. catal.

σα θοαζω Βρομιῳ

Jonici a min. tetr. acatal.

Πονον ἡδυν, καματον τ' ευκαματον, Βακχιον ευα-

ζομενα θεον. Τις ὁδῳ, τις μελαθροις, εκτοπος εστω,

Jonic. dim. catal.

Στομα τ' ευφημον απας

Jonic. trim. acatal.

'Οσιουσθω, τα νομισθεντα γαρ αιει

Jonic. dim. catal.

Διονυσον ὑμνησω.

θεον im 67. Verſe iſt einſylbig, und ὑμνησω verkürzt die Anfangsſylbe, nach einer bekannten Lizenz, wovon Barnes (Phoeniſſ. v. 19.) mehrere Beiſpiele geſammelt hat. M. vgl. auch Musgrave bei dieſer Stelle. — Τις nehme ich für ἑκαστος.

V. 71. (75.) Der Sinn empfiehlt Muſgrave's Vermuthung αιδημων (für ευδαιμων), die auch im Deutſchen ausgedruckt iſt.

Die Stelle ſcheint übrigens ſo abzutheilen:

Choriambic.

(wie der erſte Vers der folgenden Strofe.)

— ⏑ ⏑ — ⏑ — $\overset{—}{⏑⏑}$ —

Ω μακαρ, ὁστις αιδημων,

Antiſpaſti monom. cum baſi.

τελετας θεων ειδως,

Βιοταν ἁγιστευει,

Choriambici.

— ⏑ ⏑ — ⏑ — $\overset{—}{⏑⏑}$ — ⏑ $\overset{⏑⏑}{—}$ ⏑

Και θιασευεται ψυχαν εν ορεσι,

— — — ⏑ ⏑ — ⏑ — —

Βακχευων ὁσιοις καθαρμοις·

(ὁσιοις wegen der wahrſcheinlichen Leſart der Antiſtrofe.

Jonici a min. tetram. acatal.

Τα τε ματρος μεγαλας Οργια Κυβελας θεμιτευων

(ſo mit Muſgrave für θεμιστευων, des Verſes wegen)

Ανα θυρσον τε τινασσων, κισσω τε στεφανωθεις

Jonic. a min. dim. acatal., clauſul.

Διονυσον θεραπευει.

Jonic. a min. tetr. acatal.

Ιτε, Βακχαι, ιτε, Βακχαι, Βρομιον, παιδα θεον θεε,

(θεε zweiſylbig geleſen)

Jonic. tetr. catal.

Διονυσον καταγουσαι Φρυγιων εξ ορεων

Choriambicus logaoed.

Ἑλλαδος εις ευρυχορους αγυιας,

Choriamb. clauſul.

Τον Βρομιον.

Und die Antiſtrofe:

Ὁν ποτ' εχουσ' εν ωδινων

Λοχιαις αναγκαισι,

Πταμενας Διος βροντας,

Νηδυος εκβολον ματηρ ετεκε, λι-

πουσ' αιωνα κεραυνιοπλαγᾳ.

(Κεραυνιοπλαγᾳ, ein analogiſch gebildetes und poetiſches Wort ſtellt ein Sylbenmaaſs her, in das ſich auch der ſtrofiſche Vers wie von ſelber fügt, da das matte Κεραυνιῳ πλαγᾳ damit unvereinbar iſt.)

Λοχιοις δ' αυτικα νιν δεξατο θαλαμαις Κρονιδα Ζευς,

Κατα μηρῳ δε καλυψας, χρυσεαισι ξυνερειδει,

(Dies iſt wohlklingender als das gewöhnliche χρυσεαισιν συνερειδει. Χρυσεαισιν iſt dreiſylbig.)

Περοναις κρυπτον αφ' Ἡρας.

Ετεκεν δ', ἁνικα Μοιραι τελεσαν ταυροκερων θεον

(θεον zweiſylbig)

Στεφανωσεν τε δρακοντων στεφανοις, ενθεν αγραν

Θηροτροφοι u. ſ. w.

V. 99. (109.) f. ſ. Man muſs ſo abtheilen:

Dactyl. logaoed.

Και καταβακχιουσθε,

Anapaeſt. logaoed.

Δρυος η ελατας κλαδοισι.

—— ——

—— ——

Jonic. a min. tetram. acatal.

Μαλλοις ——— ὁσιουσθ'· αυ-

Jonic. dim. acatal., clauſul.

τικα γα πασα χορευσει

Βρομιος, ὁστις u. ſ. w.

(Βρομιος leſe ich wegen des ganzen Zuſammenhangs der Stelle, der bei V. 110. entwickelt wird.)

Und in der Antiſtrofe:

Βυρσοτονον κυκλωμα

Τοδ' εμοι Κορυβαντες ευρον.

(Εμοι, d. i. Ημιν, Βακχαις, erfodert der Nachdruck. S. die Anmerkung zu V. 110.)

Ανα δε Βακχια συντονῳ

(Βακχια ſtellt den Vers her.)

Κερασαν ἡδυβοα Φρυγιων

(ἡδυβοα, die Leſart der Handſchriften, iſt von Barnes ohne Grund verandert. Auch Muſgrave beweiſt ἡδυβοας nicht, ob er es gleich annehmlich findet.)

Αυλων πνευματι, ματρος τε Ῥεας ες χερα θηκαν

Κτυπον ευασμασι Βακχαι.

(Κτ. ευ. [d. h. προς ευασματα] Βακχαι, iſt eine dichteriſche Bezeichnung der Pauke.)

V. 120. (120.) Daſs ſich ſo, wie bisher geleſen ward, dieſe Antiſtrofe mit dem Vorhergehenden ſchlecht oder gar nicht verbindet, fällt deutlich in die Augen. Der Zuſammenhang führt auf die Spur des Fehlers. Der Chor fodert nemlich in der zweiten Strofe die Stadt Theben auf, „Bacchos' Gottheit anzuerkennen; bald werde dann ganz Aonien dieſen mächtigen Sohn des Zeus ehren, der ſchon die Thebiſchen Frauen wütend von Webſtuhl und Spindel ins Gebirg hinausgejagt habe." Ein ſolcher Zuruf konnte nicht viel wirken. Es waren Ungläubige, verſtockte Ungläubige, zu denen man ſprach. Die Raſerei der Theberfrauen war zwar in den Augen der Bacchanten ein Beweis von ihres Gottes Macht, aber die Theber konnten anders urtheilen, und ſich darüber nur heftiger erbittern. Es bedurfte mehr überzeugende Gründe, und der Chor benutzt hiezu die Ähnlichkeit des Bacchusdienſtes mit den uralten Feiern der Cybele, der Mutter des Zeus. „Verehrt Bacchus!" ruft er: „denn das Land der Kureten" (Ως, nicht ω, θαλαμευμα Κουρητων) „und die Korybanten erfanden mir ſchon in alter „Zeit dieſe Pauke; ſchon ſie ſangen ein jubelndes Bacchus„lied zu frygiſchen Flöten, reichten der Gottmutter ſelbſt „das liebliche Inſtrument, und die Satyren ſtimmten damit, „voll raſender Luſt in Dionyſos Feſte ein."

V. 125. (135.) Ich las mit zwei franzöſiſchen Handſchriften ουρεσι für ορεσιν, und theilte ſo ab:

Choriamb. hypercat.

Ἡδυς εν ουρεσι

Anapaeſt. dim. cat. logaoed.

Ὁταν εκ θιασων δρομαιων, u. ſ. w.

Das Subjekt iſt Διονυσος, das Schluſswort der letzten Antiſtrofe, die mit dem Epodos unmittelbar zuſammenhängt, und die Konſtrukzion geht ſo: Ἀει χαιρει Διονυσος, οταν εκ θιασων δρομαιων εν ουρεσι ηδυς πεσῃ πεδοσε, u. ſ. w.

V. V.

V. V. 129. 30. Ich leſe des Sinns wegen (denn Bacchus ſelbſt, der eben in die Ebene fröhlich zur Feier ſeiner Feſte herabeilt, kann nicht in demſelben Augenblick nach den Bergen Frygiens und Lydiens verlangen)

——— ωμοφαγον χαριν

Ἱεμεναις (nämlich Βακχαις) εις ορεα Φρυγια, Λυδια;

(Nach dem ſchönen Lydien ſehnen die Bacchantinnen ſich oft zurück. S. unten V. 569—575 d. B. A.)

Ferner ſchreibe ich, um den Zuſammenhang herzuſtellen, nachher:

Ὅθ' (d. h. ὅθι) εξαρχος Βακχος, ευοι·

und, wiederum des Sinns wegen, drei Verſe weiter:

——— ὁ δε Βακχευς, ανεχων,

Πυρσωδη φλογα u. ſ. w.; denn Ὁ Βακχευς δ' εχων πυρ. φλ. πευκας verträgt ſich unmöglich mit εκ ναρθηκος αισσει; des Sylbenmaaſses nicht einmal zu gedenken.

V. 136. (148.) Δρομω και χοροις (d. h. εις χορους, ſo wie am Ende des Epodos Σκιρτημασι für εις σκιρτηματα ταχεα) nehme ich für και δρομω *) χορους ερεθιζων, ſo daſs dieſem Satze der folgende ιαχαις τ' αναπαλλων entſpricht: Bacchus eilt **entweder** zu den Herumſchweifenden und treibt ſie an, **oder** er ruft ihnen nur aus der Ferne zu.

Gleich darauf erfodert das Sylbenmaaſs πλοκαμον εις, — ἁμα δ' ευασμασιν (für ἁμα δ' επ' ευασμασι, denn es wechſeln hier, wie gewöhnlich, glykoniſche und ferekratiſche Ver-

---

*) S. von dieſer Freiheit einige Beiſpiele in der letzten Ausgabe des Pindar von **Heyne** (Indic. [illegible]). So auch in der Medea, V. 181.

— φιλα και ταδ' αυδα,

für και φιλα ταδ' αυδα, denn der Vers iſt, wie die Strofe zeigt, ein Anapaeſt. dim. catal. logaoedus, und die Endſylbe von φιλα kann unmöglich lang ſein.

ſe): und daſs man das zweite ω εν Βακχῳ welches keinen beſondern Nachdruck hat, und das Sylbenmaſs ſtöhrt, ausſtreiche. V. 148. (165.) endlich hat δε keine Bedeutung, und ich vermuthete ἡδομεναις αγα, nämlich φοιταις (Βακχαις) aus dem Vorigen.

Der ganze Epodos wird richtiger ſo geſchrieben:

Choriamb. hypercat.

Ἡδυς εν ορεσι

Anapaeſt. dim. cat. logaoed.

Ὁταν εκ θιασων δρομαιων

Glyconei.

Πεσῃ πεδοσε, νεβριδος εχων

Ἱερον ενδυτον αγρευων

Dactyl. tetram.

Αἱμα ——— χαριν

Choriamb.

— ⏑⏑ — — ⏑⏑ — ⏑⏑⏑ — ⏑ —

Ἱεμενας ες ——— Λυδια,

Antiſpaſt. dim.

Ὁ δ' εξαρχος Βρομιος, ευοι·

Dactylic. tetr.

Ῥει ——— οινῳ,

Dactylic. tetr. catal. logaoed.

Ῥει ——— νεκταρι·

Jonici a minore tetr. acatal.

Συριας δ' ὡς λιβανου καπνος. Ὁ δε Βακχευς, ανεχων,

(καπνος verkürzt die Anfangsſylbe. S. oben die Anmerkung zu V. V. 69—70 am Schluſs.

Πυρσωδη — αισσει,

Dochmaic.

Δρομῳ και χοροις ερεθιζων πλανα-

Dactyl. trim.

τας, ιαχαις τ' αναπαλλων,

Anapaeſt. dim.

Τρυφερον π. ες αιθ. ῥ.

Glycon.

Αμα δ᾽ ευασμασιν επιβρεμει

Pherecrat.

Τοιαδ᾽ ω ιτε, Βακχαι,

Glycon.

Τμωλυ — χλιδα.

(d. h. εις, προς, χλιδαι, und es bedarf keiner Änderung.)

Pherecrat.

Μελπετε τ. Δ.

Glycon.

Βαρ. ——— τυμπανων

Paeon. tetr. acatal. logaoed.

(Ευια!) τον Ευιον — θεον

——— ———

Paeon. tetr. acat. logaoed.

Λωτος ——— ιερα

Paeon. tetr. cat. logaoed.

Παιγματα ——— φοιτασιν

Dactylica tetr.

Εις ορος, εις ορος: (ηδομεναις αρα

Πωλος ——— φορβαδι

Dactylic. pentam.

Κωλον αγει ταχυπουν) σκιρτημασι Βακχα.

Den letzten Vers hat ſchon Brunck richtig gefaſst, und die zwei vorhergehenden theilte er richtig ab, wenn er ſie gleich, dem Gefühl zuwider, für Anapaſten anſahe.

V. 159. (178.) Ἠδομεν ſchreiben richtig Musgrave und Brunck.

V. V. 180 — 190. (199 — 209.) Zwei Handſchriften, die Musgrave verglich, legen dieſe Verſe (wie es der Zuſammenhang fodert) dem Teireſias bei.

V. 192. (211.) Was προφητης λογων ſagen ſoll, erklärt kein Herausgeber. Λογων ſieht in der That überflüſſig, und ich leſe λοχων, inſidiarum, ſo daſs Kadmos die Gefahr andeutet, die Pentheus ihm und Teireſias droht. Daſs der Ausdruck nicht zu hart iſt, ergiebt ſich aus der Folge des Stucks.

V. 220. (242.) — 225. Dieſe Stelle iſt in den Ausgaben verſetzt, und hinter dem Verſe τελετας einzuſchieben. Ich las aber:

Εκεινον ειναι φασι Διονυσον θεον·
Εκεινον εν μηρῳ ποτ᾽ ερραφθαι Διος· u. ſ. w.

(ερραφθαι mit Reiſke, dem auch Musgrave und Brunck beiſtimmen.)

Φασι: nämlich die Bacchantinnen, denn Bacchus ſelbſt hatte ſich nicht als Gott kund gethan, er erſchien in Menſchengeſtalt, und handelte nur wie ein auſſerordentlicher Menſch. M. ſ. den Prolog, und vgl. unten (V. 454. f. f. der Beckiſchen Ausgabe) das Geſpräch des Bacchus mit Pentheus. Auch ſteht die gewöhnliche Leſart mit ſich ſelber im Widerſpruch, denn Bacchus, für den Gott erkannt, hatte nicht mehr ſchicklich „den Jungfrau'n Dionyſos' Feſte" (wie ein bloſser Mitverehrer) „gerühmt,*)" ſondern mit göttlicher Macht gehandelt.

V. 236. (255.) — 58. Die Leſart iſt falſch. Pentheus ſoll Teireſias ſo anreden: „Du haſt Kadmos verführt, Teireſias? Du willſt, wiederum dieſen neuen Gott unter uns „einführend, den Vogelflug und Opferflammen betrachten?" Welch ein Sinn! Teireſias bedurfte ja nicht der Autorität eines neuen Gottes, um die Wiſſenſchaft zu üben, die ihn ſchon immer beſchäftigt hatte. Und was ſoll „wiederum (αυ)"? Predigte der Profet ſo oft neue Götter? — Ich ſchreibe:

Συ ταυτ᾽ επεισας, Τειρεσια; τονδ᾽ αν θελοις
Τον δαιμον᾽ ανθρωποισιν εισφερειν νεον; —
Σκοπειν πτερωτας, καμπυρων μισθας φερειν!

---

*) M. ſ. V. 219.

Τονδε, Καδμον, wie es auch Heath verſtand. Pentheus iſt vornehmlich darum erbittert, daſs ſein Groſsvater ſelbſt den ihm verhaſsten Götterdienſt einführen ſoll. „Das willſt du wohl?" fragt er höhniſch den Seher, und weiſt ihn zu ſeinen profetiſchen Beſchäftigungen zurück. — Die Infinitiven Σκοπειν und Φερειν haben imperativiſche Bedeutung. Das nahe dabei ſtehende εκφερειν verurſachte ohne Zweifel jene Verwirrung des Textes, die bald auch die anſcheinende Emendation εκφερειν nach ſich zog.

V. 244. Dieſer Vers dünkt mich nur unrichtig abgetheilt, und ſonſt keiner Änderungen bedürftig zu ſein. Man leſe:

Της ευσεβειας, ω ξεν', ουκ αιδη θεους
Καδμον τε —;

Götter, d. h. Schutzgötter der Frömmigkeit (Θεοι της ευσεβειας) können entweder alle Götter genannt werden (denn Frömmigkeit der Menſchen iſt ihre gemeinſchaftliche Angelegenheit); oder der Plural ſteht für den Singular, und bezeichnet einen beſtimmten Gott jener Tugend. Freilich erwartet man eher eine Göttin, wie die Römer eine Pietas Dea verehrten, und ich würde deshalb nicht ungern Της Ευσεβειας, ω ξεν', ουκ αιδη θεαν leſen; doch iſt eine ſolche Änderung, wenn auch vielleicht wahrſcheinlicher als andre Vorſchläge, keineswegs nöthig.

V. 251. (250.) Θρασυς δε, δυνατος, für Θρ. δε, και δυν., wie es der lateiniſche Überſetzer nimmt, erlaubt die Sprache nicht. Auch δυνατος ohne Bezeichnung deſſen, worin man ſtark oder mächtig iſt, wird ſelten gebraucht, und die Zuſammenſetzung des Wortes Θρασυς gleichſam zu Einem Begriff („θρασυς-δυνατος, ein kühner, mächtiger") iſt auf jeden Fall hart und ungewöhnlich. Ich las:

Θρασει δε δυνατος και λεγειν οιος τ' ανηρ,

und verglich hiermit eine ſehr ähnliche Stelle im Oreſt (V. 900. d. B. A.), wo es von einem Redner ſo heiſst:

——— χᾀπι τῳδ' ανισταται
Ανηρ τις αθυρογλωσσος, ισχυων θρασει, u. ſ. w.

Im folgenden Verſe lieſt **Musgrave** unbezweifelt richtig: Κακον πολιταις γιγνεται, was gleichfalls mit der angeführten Stelle des Oreſt übereinſtimmt, wo auch dieſe Verſe vorkommen:

Ὁταν γαρ ἡδυς τις λογοις, φρονων κακως,
Πειθῃ το πληθος, τῃ πολει κακον μεγα.

Euripides iſt reich an ſolchen Ausfällen auf ſchlechtgeſinnte Volksredner und Demagogen.

V. 284. der **Beckiſchen** Ausgabe. Dieſer Vers ſteht hier ganz unverbunden, und ſtört den Zuſammenhang, denn offenbar gehört Ὡςτε δια τουτον ταγαθ' ανθρωπους εχειν gleich hinter die Verſe, worin das Glück geſchildert wird, das Bacchus' Geſchenk den Menſchen bringt. Ich ſchalte den verſetzten Vers hinter V. 279. d. B. A. ein, und leſe:

Ὁ δ' ἠλθεν επι ταντιπαλον, ὁ Σεμελης γονος;
Βοτρυος ὑγρον πωμ' ηὑρε, κεισηνεγκατο
Οὑτος θεοις θ' ὁ σπενδεται, θεος γεγως,
Θνητους θ' ὁ παυει, τας ταλαιπωρους, βροτους
Λυπης, u. ſ. w.

Οὑτος ſteht nichts weniger als überflüſsig, ſondern mit dem gröſsten Nachdruck. Auch das freier geſtellte θεος γεγως bezeichnet die Leidenſchaft, mit der Teireſias ſpricht. Σπενδεσθαι in paſſiver Bedeutung iſt gewöhnlich, und (was allein auffallen konnte) die Zuſammenſetzung θνητας βροτος wird durch ein Fragment des euripidiſchen Bellerofon in Schutz genommen, das ſo anhebt:

Τι δη το σαφες θνητοισι βροτοις;

M. ſ. die Beckiſche Ausg. des Eurip. Th. 2. S. 435.

V. 288. (287.) Nach dieſem Verſe folgen im Original zehn andere, die im Deutſchen übergangen ſind, weil eine Überſetzung ſchlechterdings — unverſtändlich geblieben wäre. Teireſias erklärt die Fabel von der Aufbewahrung des Bacchus in Zeus' Hüfte auf eine ſehr ſonderbare Art. Man höre nur (denn ich will die unverdeutſchbare Stelle wenigſtens für den der Grundſprache Kundigen in dieſer herſetzen):

Επει νιν *) ἡρπασ' εκ πυρος κεραυνιου
Ζευς, εις τ' Ολυμπον βρεφος ανηγαγεν νεον,
Ἡρα νιν ηθελ' εκβαλειν απ' ουρανου.
Ζευς δ' αντιμηχανησαθ', οια δη θεος·
Ῥηξας μερος τι του χθον' εγκυκλουμενου
αιθερος, εθηκε τονδ', ὁμηρον εκδιδους,
Διονυσον, Ἡρας νεικεων. Χρονῳ δε νιν
Βροτοι τραφηναι φασιν εν μηρῳ Διος,
Ονομα μεταστησαντες, ὁτι θεᾳ θεος
Ἡρᾳ ποθ' ὡμηρευσε, συνθεντες λογον.

Offenbar dreht ſich hier Alles um Wortſpiele mit μηρος, μερος, ὁμηρος, und um eine allegoriſche Erklärung des Namens Ζευς, der zu Folge man dieſen Gott für den höhern Luftkreis oder den Äther hielt. Die Leſer werden mir's wahrſcheinlich danken, daſs ich ihnen Kopfbrechen und Verdruſs über ſo ernſthafte Thorheiten erſpart habe.

V. 305. der Beckiſchen Ausgabe wird von Musgrave und Brunck emendirt, von Pierſon, einem vortrefflichen Kritiker, aus dem Text geworfen. In der That ſieht er hier nicht an ſeiner Stelle, aber er findet vielleicht irgendwo eine beſſere. Ich ſetze ihn vor V. 298 der genannten Ausgabe, und ſchreibe:

Μανια δε και τῳδ' επι Διονυσῳ παρα,
Μαντις δ' ὁ δαιμων ὁδε· το γαρ βακχευσιμον
Και το μανιωδες, μαντικην πολλην εχει·

„Bacchus raſ't und weiſſagt, denn die wahnſinnige Entzückung des Bacchanten thut helle Blicke in die Zukunft." Alles paſst hier zuſammen, wie mich dünkt. Aber die Frage iſt, ob Teireſias einen neuen Abſatz ſeiner Rede mit der

---

*) Βακχον.

Erwähnung dieſer Raſerei des Bacchus, ohne die geringſte Vorbereitung, ſchicklich beginnt. Mein Gefühl ſtreitet dagegen. Dieſe Raſerei, die Pentheus mit profanen Augen anſieht, wird ſo in ein grelles Licht geſetzt, und ihre Verwandtſchaft mit der Seherkunſt kann ſie dem ſpöttiſchen Fürſten nicht ehrwürdiger machen. Er hätte gewiſs, wenn dieſer Umſtand ein übergroſses Gewicht bekam, die Eitelkeit des Sehers nur verlacht. Mit Einem Wort: die ganze Stelle von Μανια δε και bis Φοβος διεπτοησε iſt gleichfalls verſetzt, und folgt äuſſerſt paſſend dem 315ten Verſe, wo Teireſias den König auffodert, Bacchus' Dienſt in das Theberland einzuführen. „Erkenne den Gott," ſagt er, „opfere, ſei fröhlich, und eile zum Tanz. Sogar bis zur Raſerei geht zwar" (ſetzt er, nach meiner Idee, hinzu) die Entzückung des Dionyſos, aber es iſt eine profetiſche Raſerei, und eine unſchuldige. Mag dieſer Gott auch bisweilen auf wunderbare Art ſchlachtfertige Heere aus einander geſchreckt haben. „An dem Frevel, deſs du ihn anklagſt, hat er wenigſtens „keinen Theil: wird die Theberfrauen zu keiner Liebesthorheit verführen" u. ſ. w.

Des Zuſammenhangs wegen ſchreibe man ſo V. 314. Ου δ' ευιος μη nach Valckenaer.

V. 373. (510.) — 75. Die Leſart iſt unrichtig. Auch Musgrave fühlte dies, aber ſeine Vermuthungen ſind mir nicht wahrſcheinlich. Folgendes halte ich für das Wahre:

Μη το κρατος αυχει δαιμονων θνητοις σ' εχειν,
Μη, και δοκης μεν, η δε δοξα σου νοση,
Φρονειν δοκεις τι, u. ſ. w.

Ähnlich der Idee des erſten Verſes ſagt in den Trojanerinnen V. 948. Helena zu Menelaos:

Την θεον *) κολαζε, και Διος κρεισσων γενου,
Ος των μεν αλλων δαιμονων εχει κρατος,
Κεινης δε δουλος εστι·

---

*) Κυπριν.

Und faſt mit den nämlichen Worten, wie hier, verbietet im Hippolytus (V. 474.) die Amme der Königin ihren Trotz:

Ληξον δ' ὑβριζουσ'· ου γαρ αλλο πλην ὑβρις
Ταδ' εστι, κρεισσω δαιμονων ειναι θελειν.

Was die Schriftzüge betrifft, ſo ſcheint mir die Verwandlung von δαιμονων in δυναμιν nicht ſchwer zu erklären. N und ι, α, ι, υ und ω, u. ſ. w. findet man in den Handſchriften ſehr oft verwechſelt. Θνητος aber in θνητοις verwandelt, wurde, nachdem δυναμιν Platz gefunden, von einem verskundigen Gloſſator mit ανθρωποις vertauſcht.

V. 327 d. B. A. Auch dieſer Vers iſt verdorben, wie **Jacobs** *) ſehr wohl bemerkt hat. Ich vermuthe:

Μαινῃ γαρ ὡς αλγιστα, κουτε φαρμακοις
Ακη λαβοις αν, ουτ' ατα τινι που νοσεις

Auf die Strafe der Götter deutet Teireſias auch V. 367., und kein anderer Gedanke paſst hier ſo gut.

V. 318. (347.) **Musgrave** ſchreibt richtig τοδε, welches auch **Brunck** billigte. — Bald darauf erfodert das Sylbenmaaſs θυελλαισιν, wie **Heath** verbeſſert.

V. 322. (352.) Ich las mit **Brodaus** und **Musgrave** ανα πολιν, wie der Zuſammenhang der Fabel verlangt; denn Bacchus wird in der Stadt ergriffen.

V. 379. d. B. A. Die Sprachrichtigkeit fodert ειπας. — V. 378. muſs, wie **Musgrave** will, hinter Καδμε ein Punkt oder Kolon geſetzt werden.

V. 340. (370.) Die Verſe ſind (wie auch **Musgrave** an der ganzen Strofe vielleicht bemerkt hat **) Jonici a minore, und, nach meiner Meinung, weil die kleinen Verſe hier nicht würdevoll genug ſind, richtiger ſo abzutheilen:

Jonici a min. tetram. aſynart.
⏑⏑ — — ⏑⏑ — ¦ ⏑⏑ — — ⏑⏑ —
Ὁσια ποτνα θεων, ὁσια δ' ἁ κατα γαν

---

*) Animadverſſ. in Euripid.

**) Den Vers Χρυσεαν erkennt er wenigſtens für das, was er iſt

(ὁσια δ' iſt unerträglich.)

Χρυσεαν πτερυγα φ., τ. Π. α,

(πτερυγα iſt die Leſart der älteſten Ausgaben, und dem Vers ſehr gemäſs. Auch Musgrave hat ſie wieder aufgenommen.)

Jonicus a min., alter aſynart.

Αἰεις ———— Βρομιον τον

Jonicus tetr. acat.

Σεμελας ———— δαι-

Jonic. trim. catal.

μονα ———— εχει

Jonic. tetr. aſynart.

Θιασευειν ———— γελασαι,

Jonici tetram. acatal.

Αποπαυσαι ———— ελθῃ

Γανος ———— αν-

Clauſul. *)

⏑⏑ — — | ⏑⏑ — | ⏑ — —

δρασι κρατηρ ὑπνον αμφιβαλλῃ.

Und die Antiſtrofe:

Αχαλινων ———— αφροσυνας

Τε ———— Ὁ δε τας Ευσεβιας

(So leſe ich für ἡσυχιας, denn: „das Leben der Ruhe bleibt unerſchüttert," heiſst nichts geſagt.)

Βιοτος ———— ασαλευτον τε μενει, και

(τε haben zwei Handſchriften Bruncks, und auch Musgrave fügte es hinzu)

Συνεχει δωμα. Πορσω γαρ, αταρ ὁμως αιθερα ναιον-

---

*) Die Klauſeln der Jonici a min. laufen in Anapäſten und Jamben aus, und ſenken ſo gleichſam den immer ſchwächeren Rhythmus zum Schluſſe. Die oben hergeſtellte iſt gewöhnlich, und kommt auch V. V. 535. und 555. vor.

(αλλα iſt das Gloſſem von απας, und zerſtört den Vers.)

τας ——— Ουρανιδαι.
Το σοφον δ' ου σοφια
Το τα μη θνητα φρονειν.

(So leſe ich des Sinns wegen, denn obgleich ähnliche Sätze, (als τι καλον ο καλον im Oreſt,) einigemal bei Euripides vorkommen, ſo ſtehen ſie doch theils in anderer Verbindung, theils möchten auch ſie noch der beſſernden Hand bedürfen. In der gewöhnlichen Leſart müſste man hier σοφον für falſche Weisheit nehmen, welches willkühlich iſt, und auf der andern Seite den Vers Το τε μη θνητα φρονειν zu einer bloſsen Paraſraſe machen würde.)

Βραχυς ——— διωκων,
Τ. π. ο. φερει. Μ. ο. τ. και
Κακοβουλων ——— φωτων.

V. 358. (400.) ff. Ich theile ſo ab:

Glycon.
Ιν' αι θελξιφρονες νεμον-
(οι mit Heath)
Pherecrat.
ται θνατοισιν ερωτες. *)

Bald darauf fodert der Sinn ανομβρον, namlich Παφον. Der Strom kann nicht ανομβρος genannt werden. — V. 407. d. B. A. leſe ich mit Musgrave des Metrums wegen χ' όπα für όπα. V. 410. ff. ſind ſo zu faſſen:

Glycon.
⏑ — ⏔ ⏑⏑ ⏔ ⏑ ⏔
Εκεισ' αγε — Βρομιε,

---

*) So faſst dieſe Verſe auch Gottfried Hermann de Metris G. et R.

Pherecrat.

II. δ.

Glycon.

Εκει ——— ποθος

Choriamb. dim. hypercat.

Εκει δε Βακχαις θ. ο.

(Βακχαις wegen der Antiſtrofe, die man nachſehe.)

V. 417. d. B. A. f. f. Die Strofe erfodert 'Ο δαιμων, ὁ Διος παις für παις. — Der dritte Vers darauf muſs mit Ει- endigen, und der folgende mit ερατ anfangen. S. die Strofe.

V. 382. (427.) f. f. Die Stelle iſt verdorben. Ich halte ſie für eine Anrede des einen Halbchors an den Anderen, und ſchreibe ſo:

Σοφαν δ' απεχε πραπιδα φ. τε

(απεχειν widerſpricht dem Metrum, denn der Vers iſt ein glykoniſcher.)

Περισσων παρα φωτων.

Το πληθος ὁ τι το φαυλοτερον

(So auch Brunck nach einer Pariſer Handſchrift)

Choriamb. dim. hypercat. lagaoed.

Ενομισε, χρηται τοδε του λεγοιμ' αν.

(τε vor τοδε ſtört den Sinn.)

V. 440. d. B. A. Dieſer Vers iſt verſetzt, und muſs dem 438ſten folgen, worauf nur Ουδ' ωχρος in Ουκ ω. zu verändern iſt. Ωχρος und αλλαττειν οινωπον γενυν ſteht dem ευπρεπες ποιεισθαι (τα κελευσματα) entgegen.

V. 403. (451.) Λαζυσθε χειρων τουδε widerſpricht dem Zuſammenhang, denn Pentheus fürchtet ja nicht mehr, daſs Bacchus entfliehen werde. Erſt unten, V. 455. (503.) befiehlt er, ihn zu ergreifen. Brunck verdient daher Dank für die Mittheilung der Gloſſe εμου, die er in einer Handſchrift über τουδε geſchrieben fand, für ſo abgeſchmackt er ſie auch erklärt: denn in dieſer Gloſſe glaub' ich die Spur der wahren Leſart ἁμμ' (ἁμμα) zu erkennen. Ich ſchreibe nämlich:

Λαζυσθε χειρων ἁμμ' εν αρκυσιν γαρ ὠν u. ſ. w.

So im Hippolytus (V. 781. d. B. A.) ἁμμα λυσομεν δερης; — Τουδε iſt ein offenbares Gloſſem; ἱμα aber kann unmöglich dafür angeſehn werden.

V. 408. (456.) Αυτην iſt mir unverſtändlich, und ich vermuthe:

Πλοκαμος τε γαρ σου ταναος, ου παλης ὑπο,
Γεννυν παρ' αυθει κεχυμενος, ποθου πλεως,
Λευκην τε χροιαν, u. ſ. w.

V. 413. (461.) Musgrave ſtieſs bei den Worten mit Recht an, und ſeine Emendazion (Ου, κομπος, ὁ δεινος) iſt nicht unwahrſcheinlich. Da indeſs der Begriff von Pralerei hier wenig paſst, ſo möchte ich, mit einer leichten Veränderung, ſo leſen:

Ου κομψον ουδεν, ῥᾳδιον δ' ειπειν τοδε.

V. 418. (466.) Die Vermuthung εισεβησ' iſt ungezweifelt richtig, und beſtätigt ſich durch V. 469. d. B. A. wo ηναγκασεν unverändert bleiben muſs. Jenes, in der hier erfoderten Bedeutung, freilich den ſpätern Poeten ungewöhnliche, Wort, wählt der zügelloſe Pentheus wegen einer frechen Zweideutigkeit, an die er durch das elliptiſch gebrauchte ηναγκασεν noch einmal erinnert.

V. 420. (468.) Nach Musgrave's leichter Verbeſſerung: Ουκ, αλλ' ὁ Σεμελην ενθαδε ζευξας γαμοις.

V. 429. (477.) Ich las: θεον αρ' ορων, u. ſ. w.

V. 453. (502.) Αυτος hat keinen Sinn. Ich vermuthe:

Παρ' εμοι· συ δ' ασεβης, αυτ' ὁρων, ουκ εισορας.

Admet (Alceſte V. 880.): Το μη ποτ' εισιδειν φιλιας αλοχου προσωπον αντα, λυπρον.

V. 458. Die Conſtrukzion der leidenſchaftlich durch einander geſtellten Worte iſt: Ουκ οισθ', ουδ' ὁρας, ὁ, τι ζῃς (ſo mit Musgrave), εἰσ' ὁρων, und es bedarf keiner Änderungen.

V. 463. (510.) Der Sinn fodert:

— Καθειρξατ' αυτον ἱππικαις πελας
Φατναις, ὡς αν σκοτιον εισορᾳ κνεφας.

V. 467. (515.) Reiske ahnte den Fehler; denn die urſprüngliche Leſart ſcheint:

Στειχοιμ' αν· ὁ, τι γαρ μη χρεων, ου τι χρεων,
Παθειν.

Vollſtandig lautete dieſer Satz ſo: ὁ, τι χρεων εστι εμε παθειν, ου τι χρεων εστι: „was hier die Nothwendigkeit (das Schickſal) „mir auferlegt, iſt gar keine Nothwendigkeit," d. h. keine traurige Nothwendigkeit, kein Ungluck.

V. 471. (519.) Barnes' Einſchiebſel iſt ganz überflüſſig. M. ſ. die Anmerkung zu V. 484. der Überſ. Ich faſſe die Stelle ſo:

Jonic. a min. tetram. aſynart.
⏑⏑ — — | ⏑⏑ — ⏑⏑ — — | ⏑⏑ — —
Αχελωου θυγατερ, ποτνι ἐυπαρθενε Διρκα!
Jonic. tetr. catal.
Συ γαρ εν σαις ποτε παγαις το Διος βρεφος, ελαβες,
Jonici trim. acatal.
Ὁτε ——— Ζευς
Ὁ τεκων ——— αναβοασας·
Anacreontei.
(ſchon Brunck ſtellte ſie her)
Ιθ' ——— εμαν αρ-
σενα ——— νηδυν.
Jonic. trim. acatal. cum baſi bacchiaca.
⏑ — — | ⏑⏑ — — | ⏑⏑ — — | ⏑⏑ ⏑ —
Αναφαινω ——— ονομαζειν.
(Hier folgen drei anakreontiſche Verſe)
Jonic. dim. acatal.
Τι μ' αναινῃ; τι με φευγεις;

Jonic. tetram. acatal.

Ετι (νη τ. β. οἰ. χ. κ.!)

Jonic. clauful.

Ετι ——— μελησει.

V. 484. (538.) Was dieſem Verſe in allen Ausgaben vorangeht, Οἱαν οἱαν ὀργαν, (wonach Barnes ſein Ω ποτνια αραταν im Anfange der Strofe abzählte) iſt offenbar ein Gloſſem, das dem τω Βρομιω im vorhergehenden Verſe beigeſchrieben ward, und urſprünglich auf gut Scholiaſtengriechiſch οἱαν ὀργιων, id eſt orgiorum, hieſs. Der Zuſammenhang beweiſt dieſes; denn man höre nur die wörtliche Dolmetſchung der Stelle, wie ſie bisher geleſen iſt: „Welchen, „welchen Zorn zeigt der Erdenſohn, der einſt von der „Schlange entſproſs, Pentheus, den der Erdenſohn Echion „zeugte," u. ſ. w. Welche Verwirrung! Pentheus mag wegen des Urſprungs ſeines Vaters „Erdenſohn" heiſſen *); dennoch kann von ihm nicht (ſondern nur von ſeinem Vater) geſagt werden, daſs er einſt von den Schlangenzähnen entſproſſen ſei, die Kadmos geſaet. Und nun obendrein gleich wieder: ὃν Εχιων ἐφυτευσε! Es iſt wunderbar, wie die beſten Kritiker ſolch einen Fehler nicht geſehn haben. Ich las:

Jonic. tetr. aſynart.

⏑⏑ — — ⏑⏑ — | ⏑⏑ — — | ⏑⏑ — —

Αναφαινει χθονιον γενος, εκφυς τε δρακοντος

Jonic. tetr. catal.

Ποτε, Πενθευς ——— χθονιος,

Jonici trim. acat.

Αγριωπον ——— βροτειον

Φονιον ——— θεοις."

(ſo auch Gottfried Hermann de Metris G. et R. S. 415.)

---

*) Wie an mehreren anderen Stellen, z. B. unten V. 994. Auch δρακοντος εκγονος wird er V. 1153. genannt.

Anacreontei.
(von Brunck ſchön hergeſtellt).
τι, ὦ ——— τε
Βρομια ——— συναψει.
Jonic. trim. cum baſ. bacch.
Τον εμον ——— θιασωταν,
Anacreont.
Σκοτιαισι κρυπτον ερκταις.
(ſo erfodert das Sylbenmaaſs)
—— ——
—— ——
Jonic. dim. acatal.
Εν ἁμιλλαισιν αναγκας;
Jonic. tetr. acatal.
Μολε ——— Ολυμπου·
Clauſul.
Φονιω ——— κατασχες.

V. 497. (556.) Ich ordnete die Verſe ſo, und ſchrieb:
Jonici tetram. aſynart.
Ποθι ——— θυρσοφορεις
Θιασους ——— Κωρυκιαις·
Jonici trim. acatal.
Ταχα ——— ολυμπω
Θαλαμαις (ſo mit Musgrave) —— κιθαριζων,
Jonic. tetr. acatal.
Συναγεν ——— συναγεν θ. αγρωτας.
Jonic. clauſ.
⏑ — — | ⏑⏑ ⏑⏑ —
Μακαρ' ω Πιερια
Jonic. trim. acatal.
Σεβει ——— χορευσων
Jonic. trim. catal.
Ἁμα ——— ωκυροαν

Jonic.

Jonic. tetram. acatal.

Διαβας ——— αξει

(ohne τε vor Μαιναδας; auch Musgrave und Brunk ſtreichen es)

Λυδιανδε, ταν

Glycon.

Τας ε. βροτοις

Dactylic. tetram.

Ολβοδοταν, ποταμον τε, τον εκλυον

(ταν und ποταμον erfodert der Sinn; der unberühmte Fluſs Lydia, den Musgrave hier findet, konnte nicht ſo prächtig beſchrieben werden.)

Glycon polyſchem.

Ευιππον χ. ὑδασιν

Pherecrat.

Καλλιστοισι λιπαινειν.

V. 571. (576.) f. f. Die Stelle iſt falſch abgetheilt und voll von Gloſſemen. Ich las:

Dochmaic.

Ιω! κλυετ' εμας

Jonic. trim. acatal.

Κλυετ' αυδας, ω Βακχαι, ω Βακχαι

(ιω Β. ιω Β. zerſtört den Vers, der unverkennbar iſt)

Dochmaic.

Χο. Τις ὁδε ——— ανα μ' εκα-

Jamb. monom.

λεσεν Ευιε;

Dochmaici.

Διον. Ιω, παλιν αυδω, ὁ Σεμελας, ὁ Διος!

(παις hinter Διος iſt Gloſſem.)

Χο. Ιω ——— δεσποτα,

Paeon. quart. tetr. hyperc.

◡◡◡ — | ◡◡◡ — | ◡◡◡ — | ◡◡◡ ◡◡ | ◡

Μολε νυν ἡμετερον εις θιασον, ω Βρομιε, Βρομιε!

(νυν iſt das Encliticum)

Dochmaic.

Πεδον χ. ε. ποτνι'! Α' α' ταχα

Jamb. tetram. acatal.

Τα Πενθεως ——— πηδημασιν.)

(nämlich: des Bacchus, der, mit gewaltiger Kraft aufſpringend, durch den Palaſt eilt, und die Erde erzittern macht. Πεσημασιν iſt auſſerſt matt.)

Amphibrach. dim.

Ἡμ. Σεβετε νιν. Ἡμ. Σεβομεν, ω.

Nach dem 590ſten Verſe d. B. A. ſolgen die Worte Βρομιος αλαλαζεται στεγας εσω, an deren Verbeſſerung und Verſifizirung ſich **Tyrwhitt** und **Musgrave** verſucht haben. Sie ſind als Textworte ganz überflüſſig, und **Musgrave's** Änderung verhüllt dieſe Blöſse nicht. Mir ſchienen die Worte eine Überſchrift (und zwar eine ſehr richtige) der zwei nachfolgenden Verſe zu ſein, und urſprünglich ſo gelautet zu haben: Ὁ Βρομιος αλαλαζει εσω της στεγης.

V. V. 525. (594.) 526. Daſs Bacchus dies ruft, ſahe **Tyrwhitt**, dem **Musgrave** ohne Grund widerſpricht. Die Bacchantinnen denken nicht daran, Pentheus' Haus anzuzünden. Bacchus ruft ihnen den Befehl zwar zu, entflammt aber ſelbſt in dem Augenblicke ſchon den Palaſt des Königs; bei welchem Schauſpiel die Mänaden ſich anbetend zur Erde werfen.

V. V. 527. (596.) ff. Ich leſe:

Α' α'

Spondaic. dim. acat.

Πυρ ——— αυγαζῃ

Dochmaici.

Σεμελας ι. α. τ., ἅ ποτε (oder ἃ)

Κεραυνοβολος ελιπεν φλογα Διος;

(βροντας, oder, wie es eigentlich geheiſſen zu haben ſcheint, βροντᾶν [die Brubachiſche Ausgabe hat βροντα, wo der Strich über dem α vergeſſen iſt] βροντας alſo wird nach Sinn und Vers für eine Erklarung erkannt. — φλοξ Διος ſteht wie ſonſt φαος Διος, (z. B. in λειπειν φαος Διος für θνησκειν) und wie in der Hekabe V. 68. στεροπα Διος, welches der Scholiaſt richtig durch ἡμερα erklärt.)

Troch. dim. catal.

Δικετε Μαιναδες, ὁ γαρ αναξ

Jamb. tetr. acatal.

Ανω κ. τ. ε. μ. τ. Διος γονος.

(Διονυσος iſt ein offenbares Gloſſem. Der Vers kommt in ſo leidenſchaftlichen Stellen öfter vor.)

V. 606. Musgrave's Vermuthung: Δ. τα Πενθεως δωματ᾽ ἀλλ᾽ ἀνιστατε ſtellt das Sylbenmaaſs am leichteſten her. — Im folgenden Verſe iſt mir die Conjektur: — θαρσειτε, σαρκος ε. τρ., die er aus den Obſervatt. Miſcell. tom. 2. p. 321. anführt, am wahrſcheinlichſten.

V. 650. (630.) Jacob's Vermuthung *) φασμ᾽, anſtatt φως, iſt offenbar richtig. — Im folgenden Verſe vielleicht: — Κακειτα φαεινον ἰνιον (denn φαεινον ſcheint mir nur der Wohlklang zu erfodern) ὡς σφαζων ἐμε; da Heſychius ἰνις auch durch παιδας, ſowie ἰνα durch κεφα μερος, erklärt, und die Auslaſſung dieſes Wortes wegen des vorhergehenden ſehr wahrſcheinlich iſt. (ΦΑΕΙΝΟΝΙΝΟΝ) Überdies erwartet der

---

*) S. Jacob's Animadverſſ. in Euripidis tragg.

Leſer φασμα näher beſtimmt, und läſst ſich ungern mit einem φαεινοι αιθερα wieder abweiſen. Nach meiner Idee verfolgt Pentheus das glänzende Fantom eines Knaben.

V. 562. (632.) ff. Sinn, Sprachrichtigkeit und Zuſammenhang ſcheinen mir Folgendes zu erfodern:

Προς δε τοις γ' αυτῳ τα τ' αλλα *) Βακχιος λυμαινεται,
Δωμα τ' ερρηξεν χαμαζε. συντεθραυνται δ' απαν,
Πικροτατȣς τ' ιδων τι δεσμȣς τȣς εμȣς, κοπȣ θ' ὑπο,
Διαμεθεις ξιφος, παρειται. προς θεον γαρ, ων ανηρ, 635
Εις μαχην ελθειν ετολμησ' ἡσυχος δ' εμοι Βακχιος
Εκ δομων ἡκει προς ὑμας, Πενθεως ȣ φροντισας.

Die gewöhnliche Leſart im 633. V. d. B. A. συντεθραυνται δ' απαν (δωμα), Πικροτατȣς ιδοντι δεσμȣς τȣς εμȣς: „das ganze Haus wurde ihm zerſchmettert, da er meine leeren Bande wütend betrachtete," ſcheint mir dem Zuſammenhange nicht gemäſs, denn Pentheus hatte zwar Bacchus' Kerker aufſuchen wollen, war aber durch das Fantom und durch andere Neckereien des Gottes davon zurückgehalten, als auf Ein Mal der Pallaſt um ihn her einſtürzt, und er beim Anblick des leeren Kerkers vor Wuth und Ermattung niederſinkt. — Noch mehr ſpricht der ganze Zuſammenhang des Stücks für die Änderungen, die ich in den Verſen 636. und 37. gewagt habe. Die Bacchantinnen, die hier befreit werden ſollen, ſind es ſchon längſt, und werden daher auch an dieſer Stelle ſonſt nirgend erwähnt. M. ſ. oben V. 395. (445. d. B. A.) — 400.

V. 576. (646.) Die Unrichtigkeit der Stelle fühlte auch **Musgrave**, und das doppelte ποδα (denn ἡσυχος πȣς für ἡσυχια kommt unter andern auch in der Medea V. 217. vor)

---

*) So unten, V. 769. d. B. A. — ως τα τ' αλλ' εστι μεγας,
Κακεινο φασιν αυτον — δȣναι βροτοις.

muſs in der That Jedem auffallen. Die Verbeſſerung des Kritikers (ἰσ. τροπου) iſt mir indeſs nicht wahrſcheinlich, und ich vermuthe vielmehr:

Στησον ποτ' οργην, ἡσυχον ὑποθεις ποδα.

V. 579. (649.) — 85. Die Verſe ſind in den bisherigen Ausgaben verſetzt, und die Perſonenbezeichnungen (wie oft) verwechſelt. Daſs der Vers τι δ', ουχ ὑπερβαινουσι von Bacchus geſprochen wird, hat ſchon Heath bemerkt. Ich theilte ſo ab:

Πε. Τις; τους ——— αει.
Ωνειδισας ——— καλον.

(Den letzteren Vers erklärt Musgrave richtig. Die vollſtandige Parafraſe würde ſo lauten: „Wer hat dich befreit? „Du ſagteſt zwar, Bacchus würde dir dieſe Wohlthat erzei„gen; allein vielleicht nennſt du jetzt einen Andern, denn „du muſst ja immer etwas Neues ſagen," d. h. „du lügſt gern.")

Δι. Ὁς την πολυβοτρυν — βροτοις.
Πε. Κλῃειν καλευσω — κυκλῳ.
(κελευσω erfodert der Sinn)
Δι. τι δ'; ουχ ὑ. — θεοι;
Πε. Σοφος ——— σοφον.

(„Du biſt klug, ſehr klug, nur nicht da, wo es nöthig iſt, wo es darauf ankommt, dich aus meinen Händen zu erretten;" denn Dies glaubt der Thörichte dem Gott unmöglich, und erklart ſich daher ſein Bleiben.)

Δι. Ἁ δει μαλιστα, ταυτ' εγωγ' εφυν σοφος.

(Bacchus, in der angenommenen Perſon eines Eingeweihten, antwortet: „Weſſen der Menſch am meiſten bedarf, der „Gottesverehrung und Religioſität, deſſen bin ich kund, „wenn mir auch jede andere Kenntniſs gebräche.")

V. 591. (661.) Man muſs εναυγεις für ευαγεις leſen, welche Wörter oft verwechſelt ſind. S. Musgrave bei dieſer Stelle. — Auch bald nachher (V. 675. d. B. A.) ſchreibt dieſer Gelehrte richtig προσθησομαι.

V. 623. (695.) Καζυγες iſt offenbar falſch. Vielleicht Κᾳζυγες, da Heſychius αζυγες für ὁμοζυγες fand. — V. 627. (697.) leſe ich mit Reiske λιχμωσαις γενυν.

V. 654. (623.) 55. Ιακχον (als Name des Gottes) und Βρομιον ſtehn unverbunden, welches einen Fehler im Text andeutet. Ich las:

— εκινουν θυρσον εις βακχευματων
Ιακχον, ἀθροῳ στοματι τον Διος γονον,
Βρομιον, καλουσαι.

V. 658. (728.) Die richtige Leſart Κἀγω 'ξεπηδησ', die Markland vermuthete, hat ſich in zwei Handſchriften des engliſchen Herausgebers erhalten.

V. 737. d. B. A. Die doriſche Form ὀκα muſs mit der gewöhnlichen vertauſcht werden.

V. 670. (741.) Ὑπ' ελαταις giebt keinen paſſenden Sinn. Ich vermuthe απ' ελατης, welches man auf εσταζ' oder auf κρεμαστα beziehen kann.

V. 747. ff. d. B. A. Χωρειν drückt keinen Lauf aus, der mit Vogelfluge verglichen wird. Ich las und theilte ſo ab:

Χορεισι δ', ὡστ' ορνιθες αρθεισαι δρομῳ,
Πεδιων θ' ὑποτασεις, αἱ παρ' Ἀσωπου ῥοαις
Ευκαρπον εκβαλλουσι Θηβαιων σταχυν,
Ὑσιας τ' Ερυθρας θ', αἱ Κιθαιρωνος λεπας
Νερθεν κατῳκηκασιν, ὡστε πολεμιοι,
Επεισπεσουσαι, παντ' ανω τε και κατω
Διεφερον.

So bezieht ſich επεισπεσουσαι auch auf Πεδιων ὑποτασεις, und Alles iſt deutlich. Es werden aber die flachen Gegenden am Fluſſe von den höheren unterſchieden, wo noch am Fuſse des Kithäron die Städte Hyſiä und Erythrä lagen.

V. V. 696. (766.) 697. Ich will von dem Gedanken nichts ſagen, den man hier zu finden geglaubt, und womit man ſich begnügt hat. Die unrichtigen Worte haben den

Sinn verdunkelt, der durch folgende Leſart, wie ich glaube, hergeſtellt wird:

Νιψαντο δ' αἱμοσταγοντα τ' εκ παρηϊδων,

Γλωσσῃσι δρακοντες τ' εξεφαιδρυνον χροος.

Αἱμοσταγων iſt eine Zuſammenſetzung wie αἱμοσταγης. Auch αἱμοσταγης findet ſich im Euripides. Γλωσσῃσι für γλωσσης αφρον wird keinem Dichterleſer befremdlich ſein.

V. 716. Von dieſem Verſe an ſind die Perſonenbezeichnungen nach Musgrave, Brunck und Anderen berichtigt.

V. 725. (795.) Die Leſart der Aldiſchen Ausgabe, Θυσω (für θυσω, was Brodäus vermuthete) mußte allerdings wieder in den Text aufgenommen werden. — Richtiger wäre auch ὁπως αξιοι.

V. 731. (801.) Scaliger's Ὦ ταν iſt das Wahre. So redet auch, nach Musgrave's Bemerkung, in den Herakliden (V. 322. Iolaus den König Demoſoon an.

V. 737. (807.) Ich las: Και μην ξυνεθεμην (συ τοδ' ισθι) τῳ θεῳ, nach Musgrave's Vermuthung. Aber was in Bacchus' Munde dies ſagen ſoll, iſt unbegreiflich; und ich ſchreibe vielmehr die drei Verſe dem Pentheus zu:

Ξυνεθεσθε κοινῃ τωδ', ινα βακχευητ' αει·

Και μην ξυνεθεμην (συ τοδ' ισθι) τῳ θεῳ —

Εκφερετε μοι δευρ' οπλα!

In ξυνεθεσθε und ξυνεθεμην liegt ein Wortſpiel, wie oben (V. 795. d. B. A.) in Θυμοι und Θυσω. „Ihr habt Das unter euch beredet: ich habe auch mit Bacchus beredet." — Er bricht zornig ab, aber das Folgende (Εκφερετε μοι οπλα) erklärt, was er hat ſagen wollen.

V. 742. (812.) Jacobs (Animadvv. in Eurip.) verbeſſert glücklich: Ασμενως νιν εισιδοιμ' αν, u. ſ. w. — Im folgenden Verſe ſcheint mir Barnes' Vermuthung Ὅπως für ὁμως gegründet.

V. 744. (814.) Ich leſe:

Σαφ' ισθι, σιγων υπ' ελαταις καθημενος.

Σιγων erkennt man in der Leſart der Aldiſchen Ausgabe σιγῆ γ'. denn dieſes γε, das manche Herausgeber in den Dichtern ſo ſehr haufen, iſt (wie ein neuerer Gelehrter bemerkt) häufig nur eine Stütze des Verſes, die mit etwas Beſſerem vertauſcht werden muſs.

V. 745. (815.) Nach Pierſon's Verbeſſerung: Καν ελθης λαθρα. — Bald darauf muſs man mit dem engliſchen Herausgeber die alte Leſart Αγωμεν ει ιει zurückrufen, und den Satz fragweiſe verſehn.

V. 750. (820.) Musgrave interpungirt richtig: Τι τη τοδ'; ως u. ſ. w.

V. 770. (840.) Ὡς entſpricht dem Comparativ nicht. Der Satz iſt fehlerhaft, und ich vermuthe:

Πως κρεισσον εστιν η γελαν Βακχας εμε.

V. 772. (842.) Alle Änderungen werden entbehrlich, wenn man die Worte Εξεστι παντῃ dem Pentheus, den Schluſs des Verſes aber dem Bacchus, zuſchreibt.

V. 776. (846.) Dieſer Vers paſst nicht in den Zuſammenhang, und Musgrave's Vorſchlag, den vorhergehenden ihm nachzuſetzen, räumt die Schwürigkeit nicht hinweg. Ich leſe:

Ἥξει δε Βακχας, ὁ θανων δωσει δικην,
Γυναιξ ἁνηρ ὡς ες βολον καθισταται.

V. 789. (859.) Die Textworte ſind zwar nicht ganz richtig, aber ſo gewaltſamer Änderungen, als man vorſchlägt, bedarf es nicht. Εν τελει vollends ſteht wie an anderen Stellen oft, ες τελος, und giebt einen ſehr guten Sinn. Man leſe:

——————— ὁς πεφυκεν εν τελει θεος
Δεινοτατος, ανθρωποισι δ' ηπιωτατος.

V. V. 790. (860.) ff. Daſs die mit dem Vorigen nur ſehr allgemein zuſammenhangenden Schluſsverſe der Strofen, ſchicklicher von dem ganzen Chor, als ein frohlockender Zuruf an Bacchus, geſungen werden, ſieht Jeder leicht ein. Eben ſo unten V. 919. (990.) und 936. (1010.). — Ich theile übrigens hier ſo ab, und leſe:

Αρ' εν π. χ.
  Glycon. polyſchem.
Θησω ποτε λευκον ποδ' ανα-
  Pherecrat.
βακχευουσα δεραν εις
  Glyconei polyſchem.
Αιθερα δροσερον ῥιπτουσ'
'Ως νεβρος χλοεραις εμπαι-
  Glycon.
ζουσα λειμακος ἡδοναις,
  Pherecrat.
'Ηνικ' αν φοβεραν φυ-
  Glycon. polyſchem.
γῃ θηραμ' εξω φυλακας,
  Glycon.
Ευπλεκτων ὑπερ αρκυων,
(Θωΰσσων δε κ.
  Glycon. polyſchem.
Συντεινῃ δ. κ.
  Glycon.
Μοχθοις) ωκυδρομοις τ' αελ-
  (μοχθοις, d. h. εις μοχθους. Das τε dahinter iſt durch eine falſche Verbindung veranlaſſet.)
λας θρωσκῃ πεδιον παρα
Ποταμιον, ἡδομενα βροτων
  Choriamb. dim. hypercat.
$\smile - \smile - \mid \underset{-}{\smile\smile}\ \smile\smile - \mid \underset{-}{\smile}$
Ερημιαις, σκιαροκομου τ' εν
  Adon.
Ερνεσιν ὑλας;
  Glycon.
Τι το σοφον η τι το καλλιον
  Pherecrat.
Παρα θεων γερας εν βρο-

Glyconei polyſchem.

τοις, ἠ χειρ᾽ ὑπερ κορυφας

Των ———— κατεχειν;

Pherecrat.

Ὁ, τι καλον, φιλον αιει.

(nicht ἀει, welches den Vers zerſtört. Ferekratiſche ſind die gewöhnlichen Klauſeln der glykoniſchen Verſe.)

Die Antiſtrofe iſt hiernach zu berichtigen. V. V. 3. und 4. leſe ich: (α-)

πευθυνει δε βροτων τας

Ταν αγνωμοσυναν τιμων (τας) u. ſ. w.

hauptſachlich des Verſes wegen.

V. 818. (887.) Vielleicht deutlicher (wie der Dichter auch anderswo ſagt) Δαρον χρονον. Ποδα bezieht ſich allerdings, wie Heath ſahe, auf die Götter, nicht auf χρονος, und Barnes' vermeintliche Parallelſtellen gehoren nicht hieher.

V. V. 812. (891.) 14. Ich leſe:

Κουφα γαρ δαπανα νομι-

ζειν ισχυν τοδ᾽ εχειν ὁ, τι ποτ᾽ α-

ρει το Δαιμονιον· το τ᾽ εν

(αρα iſt ganz unpaſſend. Ὁ, τι ποτ᾽ αρει το Δαιμονιον, ſind Geſetze, die als göttliche Einrichtungen betrachtet werden.)

Χρονῳ μακρῳ νομιμον, αει φυ-

σει τε πεφυκος.

(So ſcheint mir der Gedanke am leichteſten und deutlichſten hergeſtellt zu werden.

V. 855. (903.) Man leſe des Sylbenmaaſses wegen ἑτερα (nämlich κατα) für ἑτερᾳ, denn der Vers ſcheint, wie der zweite vorher, aus reinen Trochäen zu beſtehn.

V. V. 837. (905.) ff. Ich leſe:

Creticus tetr. catal.

Μυριαι μυριοις ἐλπιδες εισιν·

(επ' εισω giebt einen verkehrten Sinn.)
Choriamb. dim. hypercat.

Ἁι μεν τελευτωσιν εν ολβῳ.
Pherecrat.

Βροτοις, αἱ δ' αποβαινουσι·
Archiloch. heptaſyllab.

Τω δε, κατ' ημαρ ὁτῳ
Choriamb. dim. hyperc.

— ⏑ — ⏑̄ | — ⏑⏑ — | —

Βιοτος ευδαιμων, μακαριζω.

V. 877. (915.) Die Deutlichkeit erfodert μορφῃ, wie Musgrave vermuthete.

V. 879. (917.) Die urſprüngliche Leſart iſt gewiſs:

Δισσας (oder Δισσω) δε Θηβας και πολισμ' ἑπτα-
στομον.

V. 888. (956.) Was λεκτρων εν ἑρκεσιν bedeuten ſoll, erklärt Keiner. Es iſt in der That unverſtändlich, und ich leſe εν αρκυσιν. Solcher leichtſinnigen Ausdrücke bedient ſich Pentheus öfter. S. die Anm. zu V. 418.

V. V. 898. 99. Die Sätze ἁβροτητ' εμην λεγεις, und και τρυφαν μ' αναγκασεις, müſſen fragweiſe verſtanden werden.

V. 906. (974.) Αυτο kann ſchwerlich für αυτο το εργον *) ſtehn, und ich vermuthe:

——————— ὁ νικησων δ' εγω
Και Βρομιος εσται, ταλλ' αν αυτος σημανει

Αυτος bemerkt auch Barnes als eine verſchiedne Leſart.

V. 910. (979.) Der Dochmaicus wird hergeſtellt, wenn man die Ordnung der Worte umkehrt.

V. V. 911. (980.) ff. Ich leſe:

(λευρας απο πετρας)

---

*) S. Oreſtes V. 1129. d. B. A.

Dochm.

Σκολοπος *) οψεται δοκευοντα· Μαι-

Dochm. monom. ιαμβιζων.

νασιν δ' απυσει·

Dochmaici.

Τις ὁδε Καδμειων μαστηρ ορει-

δρομων εις ορος **) εμολεν, ω Βακχαι;

Τις αρα νιν ετεκεν; ου γαρ εξ αἱματος

Γυναικων εφυ, λεαινας δε γε τι-

νος η Γοργονων Λιβυσσαν γενος.

Jamb. ſenar.

Ιτω ——— ξιφηφορος,

Antiſpaſt. dim. hyperc.

Φονευσα ——— διαμπαξ

Dochm.

Τον ——— Εχιονος

Dochm. monom.

Γονον γηγενη.

V. 928. (1000.) ff. Ich überſetze nach folgender Vermuthung:

Dochmaici.

Γνωμᾳ σωφρονι θνατοις απροφασιστος

Τα τε θεων εις τ' εφυ βροτοις, ὡς εχειν

Dochm. monom.

Αλυπον βιον. 930

Dochmaici.

Το σοφον εν φθονειν Καιρον θηρευουσα, τα δ' ἑτερα μεγαλα φανερα· των δ' αει

Επι τα καλα βιον, ἡμεραις νυκτι τ', ευ

---

*) Bisher Η σκολοπος, aus Miſsverſtändniſs.

**) Bisher ες ορος, ες ορος, unmetriſch.

Αγετ᾽ ευκαβον, τα τ᾽ εξω τεμων
Δικας ενδαλκεια, τιμων θεων. 935
(τιμων δικας, d. h. δικης)

Schon Heath vermuthete V. 928. (1000.) θνατοις. Brodäus und Scaliger laſen, (wie Barnes anführt), vielleicht aus Handſchriften, αλυπος βιος, το σοφον, und τοι αι ετι τα καλα u. ſ. w.: Musgrave aber ſchreibt V. 931. (1005) καιρῳ für χαιρω. Der kuhne Brunck verzweifelte ganz an der Stelle.

V. V. 941. (1016.) ff. Man theile ſo ab:

Bacch. tetr. catal.
Δρακων ——— λεων
Bacch. trim.
Ιθ᾽, ω Βακχε, θηραγρετᾳ Βακ-
Pherecrat.
χαν γελωντι προσωπῳ
Troch. dim.
Περιβαλε βροχον θανασιμον
Dochm.
Αγελαν επι πεσοντι των Μαιναδων!

θηραγρετᾳ iſt Musgrave's Verbeſſerung.

V. 958. (1035.) Dieſer Vers iſt eine jambiſche Klauſel, und nicht verſtümmelt, wie Brunck ſich einbildete. — Den folgenden Vers, der, wie die nächſt vorhergehenden und folgenden des Chors, ein Dochm. iſt, hoff' ich ſo herzuſtellen:

Χο. 'Ο Διονυσος, ω Θηβαι, κρατος εμον.

Εχουσ᾽ iſt Gloſſem, und das zweite ὁ Διονυσος ein neues Beiſpiel der in den Dichtern (beſonders im Euripides) ſo häufigen unnützen Wiederhohlungen, die bloſs auf Rechnung der Abſchreiber zu ſetzen ſind.

V. 981. (1058.) Musgrave ſchreibt richtig ὁπου für ὁπως. Im folgenden Verſe zieh' ich der von ihm gebilligten Leſart ε᾽λατας folgende vor:

Οχθων δ' ἐπεμβας ες ελατην ὑψαυχενα.

Ähnlich iſt bald darauf: κλων' ορειον geſagt.

V. 986. (1065.) Κατηγεν, ηγεν, ηγεν. Daſs ſolche Wiederhohlungen nicht immer „ſignificationem rei aegre, cum labore operoſo, et ſenſim peractae" haben, ſondern vielmehr beſonders bedeutende Ideen oder Handlungen leidenſchaftlich hervorheben, Dies hätte **Brunck** in ſehr vielen Stellen des Tragikers wahrnehmen können. M. ſ. nur in dem einzigen Oreſtes 1444. (d. B. A.) 1462. 1465. 1469. u. ſ. w.

V. V. 987. (1066.) 88. Ich las:

Κυκλουτο δ' ὡστε τοξον, η ως κυρτος τροχος,
Τορνῳ γραφομενος, περιφοραν ἑλισσει δρομον.

Ἑλκει δρομον enthält einen Widerſpruch; ἑλισσει, welches die Sache mahlt, ſteht [illegible]; περιφοραν las Stefanus Handſchrift; η ως endlich, im vorhergehenden Verſe, ſcheint mir die Deutlichkeit zu erfodern, und der Vers erträgt es, wenn man beide Wörter (wie oft dieſe und ähnliche) in Eine Sylbe zuſammenzieht. S. **Barnes'** Anm. zu Oreſt. V. 596. Helena V. 929. Ion V. 515.

V. V. 1019. (1097.) Der Vers Οζοισι iſt verſetzt, und gehört ohne Zweifel hinter jenen: Καθεστο τλημων, wo man λελημμενος mit **Musgrave** ſchreibe, und den Punkt dahinter in ein Komma verwandele. Richtiger wäre nun auch: Οζοισι τ' ἐλατινοισιν ηκοντιζετο. — V. 1098. d. B. A. leſe ich Πενθεως εχων (nämlich πετρος) wie auch **Heath** vorſchlug. — Daſs die Bacchantinnen ſollten Tannenzweige geworfen haben, wie **Musgrave** und **Brunck** annehmen, iſt unnatürlich: ſie hatten beſſere Waffen; dem Pentheus aber ſtand nichts Anderes zu Gebot, und hierauf vornehmlich beziehen ſich die Worte απορια λελημμενος.

V. 1025. (1102. Wenn man συγκεραυνουσαι nicht auf δρυινους κλαδους bezieht, ſondern es für ſich nimmt, und hernach Ριζας τ' ανεσπαρασσον ſchreibt, ſo werden (wie mich dünkt) alle weiteren Änderungen unnöthig.

V. V. 1075. (1151.) Die Stelle iſt zum Theil unrichtig abgetheilt, und vermuthlich ſo zu leſen:

Dochmaici.

Αναχορευσωμεν Βακχιον, αναβοα-
σωμεν ξυμφοραν, ταν τα δρακοντος
Εκγενετα, στολαν ὁς ταν θηλυγενη
Βιστονιδαν τ' ελαβε ναρθηκ', ευθυρσον
Jamb. ſenar.
Ταυρον προηγητηρα ξυμφορας εχων,
Dochm. monom.)
(Βακχαι Καδμειαι!)
Jamb. ſenar.
Τον καλλινικον κλυτον, ὁς εξεπραξατε,
Dochmaici.
(εις γοον, εις δακρυα!) καλον αγων', αιμο-
σταζουσαν χειρα περιβαλειν τεκνῳ!

Βακχιον für Βακχειον, ſo wie ελαβε, ναρθηκ', κλυτον (für κλεινον, ein Gloſſem des ſelteneren Wortes) und αιμοσταζουσαν für ει αιματι σταζουσαν erfodert das Sylbenmaaſs, welches man unverkennbar hört; Βιστονιδαν aber (Jacobs' *) und Tyrwhitts ſchöne Verbeſſerung), bald darauf ὁς vor εξεπραξατε und am Ende τεκνῳ für τεκνα, der Sinn. Poëtiſche Zuſammenſetzungen, wie αιμοσταζουσαν, ſind der Gefahr natürlich ſehr ausgeſetzt, von Abſchreiberhänden entſtellt oder in proſaiſche Wendungen verwäſſert zu werden. Ευθυρσον, καλλινικον und κλυτον beziehen ſich auf ταυρον, worunter Bacchus verſtanden wird. Τα Πενθεως endlich bei τα δρακοντος iſt eine offenbare Erklärung, die den Vers zerſtört.

V. V. 1084. (1167.) ff. Auch dieſe lyriſche Stelle bedarf mancher Verbeſſerungen. Der Ueberſetzer las ſo:

Dochmaici.

Αγ. Ασιαδες Βακχαι. Χο. τι
με δε 'ξορθοις, ω;

---

*) Animadverſ. in Euripidis tragoedias.

(ἐξορθεις, um den Hiatus zu verhüten.)

Αγ. Φερομεν ἐξ ορεων ἑλικα νεοτομον
Επι τα μελαθρα μακαριον θηραμ'.

(τα ſtellt das Sylbenmaaſs her.)

—— ——
—— ——
—— ——
⏑ — — | ⏑⏑ — — | ⏑⏑⏑ — | ⏑ —

Αγ. Κιθαιρων —————— νιν.

Jambelegi.

Χο. Τις ἁ βαλουσα πρωτα γ'; Αγ. ἐμον το γερας.

(nicht ἐμοι ἐμον το γερ.)

Χο. Μακαιρ' Αγαυε. Αγ. Κληζομεθ' ἐν θιασοις.

Bacch. trim.

Χο. Τις αλλα; Αγ. τα Καδμου . . . . . Χο. Τι
Καδμου;

(nach Heath's Abtheilung der Perſonen)

Dochmaici.

Αγ. Γενεθλα —————— τα-
δ' ἐπιγε —————— αγρα.

Und in der Antiſtrofe:

Dochmaici.

Αγ. Μετεχε νυν θοινας. Χο. τι μετεχω, τλαμον;

(nicht τλαμων, denn warum ſoll ſich der Chor ſelber unglücklich nennen?)

Αγ. Νεος ὁ μοσχος, αρτι γενυν ὑπο κο-
ρυθ' ἁπαλοτριχα και κατα κομαν βαλλει.

(κορυθ' iſt die Hauptidee. Agave redet von der Zeit, wo Pentheus den Helm angelegt, d. h. waffenfähig geworden. Βαλλει bezieht ſich ἀπο κοινου auf γενυν und κομαν, welche letztere Leſart mir den Sinn herzuſtellen ſcheint. Καταβαλλειν κομαν iſt daſſelbe, was anderswo καθιεναι κομην heiſst.)

Χο.

Χο. Πρεπει ——— φοβῃ.

(Dieſen Vers legt Tyrwhitt mit Recht dem Chore bei.)

Jamb. dim.

Αγ. Σοφος ανεπαλε κυναγετας

(Σοφος wird unnöthig wiederhohlt, und 'Ο Βακχιος ſcheint mir Erklarung. Das Barneſiſche (und ebenſo jedes andere) Einſchiebſel an dieſer Stelle der Strofe wird nun überflüſſig.)

⏑ — — | ⏑⏑ — — | ⏑⏑⏑ — | ⏑ —

Αγ. Επαινεις τοδ'; Χο. επαινω. Αγ. Ταχα δε
Καδμειοι

(τοδ' mit Musgrave, Καδμειοι für Καδμειοι des Verſes wegen. S. oben die Anm. zu V. V. 7. und 8.)

Jambelegi.

Και παις ——— ματερ' επαινεσεται,
Λαβουσαν ——— λεοντοφυη.

Bacch.

Χο. Περισσαν περισσως! Αγ. αγαλλῃ;

Dochmaici iambic.

Χο. Γεγηθ' ω, γεγηθα μεγαλα, μεγαλα

(daſs γεγηθα doppelt geſetzt werden müſste, errieth Barnes)

Φανερα ταδ' εργα κατειργασμενα.

(και hinter φανερα iſt Gloſſem, wodurch ein Abſchreiber μεγαλα und φανερα verbinden wollte.

V. 1121. (1212.) Barnes' Verbeſſernngen πηκτων und απαν ſind im Deutſchen ausgedrückt worden. — Bald nachher V. 1222. d. B. A. leſe ich mit Musgrave Βακχων παρα, und V. 1225. nach Joh. Milton Αρισταιῳ.

V. 1175. (1267.) Ich las: Τι δε; πτοηθεν τοδ' ετι σῃ ψυχῃ παρα; Πτοηθεν τοδ' ετι hat die Aldiſche Ausgabe. Das unwillige Τι δε; paſst für Kadmos, und er fährt in eben dem Tone fort.

V. 1192. (1284.) Musgrave ſchreibt äuſſerſt wahrſcheinlich ἡμαγμενον, cruentatum, für ωμαγμενον. — Bald nachher verdiente Barnes' Vorſchlag κασιγνητα ειδεν die Aufnahme in den Text.

V. 1195. (1287.) Canter's Emendazion καρδιᾳ für καρδια iſt mir die wahrſcheinlichſte. Εχει (hier dat, praebet) findet ſich ebenſo, nach Musgrave's Bemerkung, im wüthenden Herkules V. 784.

V. 1295. d. B. A. Dieſer Vers, worin Agave ſich beklagt, daſs Bacchus ſie zu Grunde gerichtet, paſst hier, wo nur von ihrem Hinauseilen zum Kithäron die Rede iſt, weit weniger, als an der gleich folgenden Stelle, wo Kadmos ihr die traurigen Überbleibſel ihres Sohnes zeigt. Überhaupt flieſst das Geſpräch ſchöner, wenn man die Verſe hier ſo anordnet:

Κα. Εμαινετε ———— πολις.
Αγ. Το φιλτατον ———— πατερ;
Η και ———— καλως;
Κα. Εγω ———— φερω.
Αγ. Διονυσος ἡμας ———— μανθανω.
Κα. Ὑβριν γ' ὑβρισθεις ———— νιν.
(γε iſt offenbar ausgefallen, und verbindet, in der Bedeutung von γαρ, die Rede mit dem Vorigen.)
Αγ. Πενθει δε ———— εμος;
Κα. Ὑμιν u. ſ. w.

V. 1307. d. B. A. Ich ſetze hinter ἐγω im vorhergehenden V. und im folgenden hinter γεγως nur Kommata; hier aber verändere ich ὁς in ὡς, denn ᾧ und ὁς (jenes auf die dritte, dies auf die zweite Perſon bezogen) neben einander verurſachen eine Härte, die ſich Euripides nicht erlaubt haben kann.

V. 1328. d. B. A. Warum dieſer Vers von Agaven geſprochen werden ſoll, wie berühmte Kritiker behaupten, ſeh' ich nicht ein. Daſs Enkel die Groſsväter mit πατερ anreden, iſt gewöhnlich; und die Worte ὁρᾳς γαρ ταμ' ὁσῳ μετεστραφθ („du ſiehſt, wie verändert mein Zuſtand iſt") paſſen nach dem Vorhergehenden in Agave's Munde nicht mehr. Man fühlte dies, und nahm an, daſs hier eine lange Rede derſelben ausgefallen, und Bacchus nachher erſt in göttlicher Geſtalt erſchienen ſei. Tyrwhitts vermeintlicher Beweis der Muthmaſsung, ein vom Scholiaſten des Ariſtofanes (Plutus V. 901.) aus den Bacchantinnen angeführter Vers, der ſich in den jetzigen Abſchriften des Stücks nicht findet, dieſer Beweis iſt ſehr ſchwach, und würde viel andere Stücke unſeres Tragikers gleichfalls der Unvollſtändigkeit verdächtig machen. Die Stelle leidet vielmehr an einem andern Fehler, den man nur zu oft im Euripides bemerkt: die Ordnung der Verſe iſt durch Zufall oder Nachläſsigkeit der Abſchreiber verändert, und, wie es mir ſcheint, ſo herzuſtellen:

Βα. Ω πατερ, (ὁρᾳς γαρ ——— μετεστραφθ)
(d. h. „ich erſcheine nun in göttlicher Geſtalt")

Ταυτ' ουχι ——— λεγω
Διονυσος, αλλα Ζηνος, ει δε σωφρονειν
(δε paſst nicht)

Εγνωθ' ———
Ευδαιμονειτ' ἀν ———

Κα. Διονυσε ———
Διο. Οψ' εμ. ———
Κα. Εγνωκαμεν ———
Διο. Και γαρ ———
Κα. Οργας ———
Διο. Και ταδε παλαι Ζευς ὁυμος επινευσεν πατηρ·
(Και erfodert der Zuſammenhang. Dionyſos iſt noch unbeſänftigt. „Ich habe euch geſtraft, „aber nicht genügend: Zeus, mein Vater, hat „mir auch noch Dieſes gewährt":)

εκθηριωθεις ——————

(ſo leſe ich des Sinns wegen mit Heath)

Χ' ἡ ἐν Αρεος ——————

Οχον δε μοσχων, χρησμος ὡς λεγει Διος,

(Die Worte χρ. ὡς λ. Δ. werden durch den V. Και ταδε παλαι Ζευς ούμος επ. πατηρ erſt deutlich und beſtätigen dieſe Anordnung)

u. ſ. w. bis zum V. Μακαρων, nach welchem nun Agave ſehr paſſend ausruft (V. 1358. d. B. A.): Αι, αι, δεδοκται, πρεσβυ, τλημονες φυγαι!

V. 1371. ff. d. B. A. Ich las nach Musgrave:

Δεινας γαρ, ὁσιας, αικιας
Διονυσος αναξ
Τους σους τουδ' εισεφερ' οικους.

Bald nachher ſchreibt dieſer Gelehrte paſſend: χαλεπως μοι σοι τοδ' αν ἡκοις.

V. V. 1282. 83. (1374. 75.) Dieſe Verſe werden dem Bacchus zugeſchrieben, allein ſie ſind zu unbedeutend, als daſs er darum allein ſo lange auf der Bühne zurück geblieben ſein ſollte. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daſs er ſchon nach dem 1337. V. d. B. A. (ſ. die Anm. zu V. 1328.) verſchwindet.

V. V. 1381—84. d. B. A. Ich vermuthe:

Ελθοιμι δ' ὁπα
Μητε Κιθαιρων, οσσοις μιαρος,
Μηδε τι θυρσω μνημ' ανακειται.

(Θυρσω mit H. Stefanus. ὁθι iſt nach dem kurz vorhergehenden ὁπα matt. Bei Κιθαιρων könnte ετι verſtanden werden; doch bezieht man beſſer auch hierauf ανακειται.)

XII.

DER WÜTENDE HERKULES.

PERSONEN.

HERKULES ODER HERAKLES.
MEGARA.
AMFITRYON.
THESEUS.
LYKOS.
EIN BOTE.
IRIS.
LYSSA, DIE GÖTTIN DER WUTH.
DER CHOR: THEBISCHE GREISE.

Die Scene iſt Theben.

AMFITRYON. MEGARA und Herkules' Kinder, um den Altar Zeus, des Retters, gelagert.

AMFITRYON.

Wer kennt den Sterblichen, deſs Braut auch *Zeus* erkor,
Amſitryon von Argos, des Alkaios Sohn
Des Perſeiden, und Heräkles' Vater nicht,
Der Thebens Stadt beherrſcht, wo ehmals Männerſaat

V. 2. Alkaos ſtammte durch Perſeus, Danaë, Akriſius, und Abas von Lynkeus und Hypermneſtra, und ſo von Danaus ab, der aus Ägypten, etwa 300 Jahr vor dem trojaniſchen Kriege, floh, und das Reich Argos neu gründete.

V. 3. Des Perſeiden. Des Sohns von Perſeus.

V. 4. Männerſaat. Die aus den von Kadmos' geſaeten Schlangenzahnen hervorgeſproſsten kriegeriſchen Jünglinge, die, kaum geboren, ſchon Streit unter einander anfingen, und ſich faſt alle ermordeten, denn nur fünf blieben übrig, mit welchen darauf Kadmos die Stadt Theben baute. — Von Amſitryon ſ. die Anm. zu V. 17.

Der Erde Schooſs entblühte? Ares' Wuth entrann
Der eine kleine Zahl nur, welche Kadmos' Stadt
Der Söhne Söhnen gründet', und dem Stamm' entſprang
Kreon, Menoikeus' Sohn, der nun dies Reich regiert,
Kreon, dem einsmals Megara geboren ward,
An deren Hochzeitfeier jauchzender Flöten Ton
Anſtimmten die Kadmeer, da ins Vaterhaus
Führt' einſt die Jungfrau der berühmte Herkules.
Thebe verlieſs drauf, das mich einſt aufnahm, mein Sohn,
Und die Verwandten, und die Gattin Megara,
Nach Argos hin verlangend, der Cyklopenſtadt,
Von der ich ehmals flohe, da von meiner Hand
Elektryon gefallen war. Zu endigen
Mein Leid, und heimzukehren in ſein Vaterland,

V. 5. Ares. Des Kriegsgottes.

V. 11. Die Kadmeer. Das Volk des Kadmus, die Thebaner.

V. 15. Die Cyklopen, eine kunſtreiche thraziſche Völkerſchaft, wanderten aus ihrem Vaterlande, und begaben ſich zum Theil nach Argolis, wo ſie unter Akriſius, Danae's Vater, die Mauern von Mykene und Argos erbaueten. Beide Städte heiſſen daher „cyklopiſcher Hände Werk," „Cyklopenſtadt," u. ſ. w.

V. 17. Elektryon, Perſeus' zweiter Sohn (ſ. die Anm. zu V. 2.), ward von ohngefähr durch ſeinen Neffen Amfitryon erſchlagen, der ſich darauf, nach griechiſcher Sitte, freiwillig verbannte, und nach Theben zog, wo er zum König erwählt wurde.

V. 18. In ſein Vaterland. Nach Argos, Amfitryons und alſo des Herkules väterlichem Reiche, deſſen ſich Eu-

Gab für die Rückkunft dem Euryſtheus groſsen Lohn
Der Wackere, denn die Erd' hat er beruhiget,
Von Hera fortgegeiſſelt, oder vom Geſchick.
Die übrigen Arbeiten hat er nun vollbracht,
Und unternahm die letzte: denn durch Tanar's Schlund
Stieg er zum Hades, den dreiköpfigen Hund herauf
An's Licht zu führen; doch von dorther kehrt er
nicht.
Ein alt Gerücht geht aber im Thebaierland,
Es habe Lykos hier gelebt, Dirke's Gemal,
Beherrſchend Theba's Stadt, die ſiebenthorige,
Eh' denn im Reich' Aonia die weiſsgauligen
Spröſslinge Zeus', Amfion und Zethos, regiert.

---

ryſtheus, ein dritter Sohn des Perſeus und der Andromeda, bemächtigt hatte. Da der Held es zurückfoderte, verſprach es ihm der feige Euryſtheus, wenn er die berühmten zwölf Arbeiten vollbrächte. Herkules vollbrachte ſie, aber umſonſt, denn das Schickſal und Hera's (Juno's) Haſs wider den groſsen Sohn einer Nebenbuhlerin, ſtand ſeinem Glück entgegen. S. die Herakliden.

V. 25. Tanarus. Ein Bergſchlund in Lakonien, durch den man zur Unterwelt (dem Hades) hinabſteigen ſollte.

V. 27. Lykos, der Sohn des Chthonios, eines der fünf Erdgebohrnen. S. die Anm. zu V. 2. Dirke, die Tochter des Fluſsgottes Achelous.

V. 29. Aonia, Böotien, worin Theben lag. — Die weiſsgauligen Sproſslinge Zeus. Könige, Sieger in den heiligen Feſtſpielen, Heroen und Götter fuhren mit weiſſen Roſſen. Kaſtor und Pollux heiſſen oft bei den Dichtern „weiſsgaulige," und eben ſo die hier genannten Söhne des Zeus, alte Könige von Theben.

Deſs Sohn, der gleichen Namen mit dem Vater hat,
Kein Theber, ſondern von Euböa hergeſchifft,
Erwürgte Kreon, raubend des Erwürgten Stadt,
Die er in rettungsloſem Aufruhr überfiel,
Und die Verwandtſchaft mit dem Todten wird auch mir
Ein groſses Unglück werden, wie mich Alles mahnt:
Denn nun im Schooſs der Erde Herkules verzeucht,
Will dieſer herrliche König der Thebanerſtadt
Ermorden meines Sohnes Söhn', und ſein Gemal
Ermorden drauf, und Mord durch Mord auslöſchend, dann
Auch mich, wenn mich unnützen Greis zu Männern er
Noch zählet, daſs nicht die erwachſenen Kinder einſt
Von dem Verbrecher fodern des Groſsvaters Blut.
Da floh ich (denn es lieſs mich zu des Hauſes Schutz
Und der Erzeugten Herkules zurück, da jüngſt
Er in die grauſe Finſterniſs hinunterſtieg)
Entreiſſend Mutter und Kinder ſeiner Mörderfauſt,
Hieher und ſitz' an dem Altär des Retters Zeus,
Den einſt, ein Denkmal ſchönen Siegs, aufrichtete,
Da er gebeugt die Mynier, mein edler Sohn.

V. 43. Des Groſsvaters, Kreon.

V. 48. Statuen und Altäre wurden häufig in Griechenland Zeus „dem Retter" geweiht. Alle Altäre waren Schutzörter.

V. 50. Die Minyer. Einwohner der böotiſchen Stadt Orchomenos, welcher Theben zuvor zinsbar war.

Doch allbedürftig lagern wir am Heiligthum,
Tranklos und ſonder Speiſ' und Kleid, aufs kalte Land
Die Seiten legend, denn ſein Siegel drückte auf
Lykos dem Hauſ', und bannt uns hieher rettungslos,
Weil von den Freunden Mancher nun nicht mehr uns kennt,
Und wahre Freund' ohnmächtig, uns zu helfen, ſind.
So iſt des menſchlichen Geſchlechts Hülfloſigkeit
Die unbetrüglichſte Freundesprob', in welche nie
Verſinken möge, wer mich auch nur halb geliebt!

MEGARA.

O Greis, der einſt die Stadt der Taſier bezwang,
Anführend glorreich das beſpeerte Thebervolk,
Wie iſt doch kein Beſchluſs der Götter uns gewiſs!
Da Kreon lebte, theilt' ich meines Vaters Glück,
Der, reich an Schätzen, ehmals hochgefeiert ward,
Und groſs an Herrſchaft, welcher lange Speere ſtets
Nachjagen, ob beglückten Häuptern ſchwebend.
Auch Kinder hatt' er, und verlieh die fürſtliche
Jungfrau zu ſchönem Bund' Herakles, deinem Sohn.
Nun ſchwand dahin mir Alles mit dem Sterbenden,
Und mir und dir, Greis, drohet Tod, und Dieſen auch,

V. 53. Sein Siegel drückte auf Lykos dem Hauſe. Ein Zeichen der Beſitznahme. Eben ſo Helena im Oreſt V. 1108.

V. 60. Die Taſier und Teleboer, die auf benachbarten Inſeln über Ithaka wohnten, berüchtigte Seeräuber, hatten Alkmenens Brüder getödtet, und wurden deshalb von dem Jünglinge Amfitryon angegriffen und beſiegt.

Heräkles jungen Kindern, die, der Henne gleich,
Ich unter meine Flügel, ſchützend, ſammelte.
Sie kommen, forſchend, Einer nach dem Anderen,
Und ſprechen: Mutter, wo iſt denn der Vater hin?-
Was macht er? Kömmt er bald? Und kindlich unbedacht,
Suchen ſie den Vater. Aber ich zerſtreue ſie
Mit tröſtlicher Verheiſſung, und bewunder' es,
Wenn unſer Thor klirrt, wie dann jeder Fuſs ſich hebt,
Dahinzufallen an das väterliche Knie.
Nun alſo? Welche Hoffnung blieb, Amfitryon,
Dir übrig? denn auf dich allein vertrauen wir;
Da ich, von ſtärkeren Wachen überall umringt,
Die Thebergränz' hinüber nicht mehr fliehen kann,
Und auch die Zuverſicht auf meiner Freunde Schutz
Entſchwunden iſt. Wolan denn! was erſanneſt du
Nur Zeit noch zu gewinnen uns Ohnmächtige?
Und was zur Rettung Aller aus der höchſten Noth?

AMFITRYON.

O Tochter, ſchwerlich möcht' ein Mann wohl Solcherlei
Muthlos vollbringen, wie ein anderes leichtes Werk.

MEGARA.

Was quälet dich? Liebſt du ſo ſehr das Sonnenlicht?

AMFITRYON.

Ich freue ſein mich, und der Hoffnung horch' ich gern.

MEGARA.

Auch ich. Nur Undenkbares denke nimmer, Greis!

AMFITRYON.

Des Übels Zögern iſt ja ſchon Erleichterung.

Megara.

Mich ängſtet nur die jammervolle Zwiſchenzeit.

Amfitryon.

Entraffte doch, o Tochter, ein glückſeliger
Tag dieſer Trübſal, die uns nahte, mich und dich,
Und käme doch mein Sohn einmal heim, dein Gemal!
Doch ſorg' nicht, und der Kinder weinende Augen auch,
O Tochter, trockne, und (ein trauriger Betrug)
Täuſch' ihren Sinn mit fröhlichen Erdichtungen.
Ermuden muſs ja einſt der Menſchen Miſsgeſchick,
Gleich Windeshauchen, die nicht heftig ſtets erwehn.
Auch des Beglückten Seligkeit währt ewig nicht,
Denn alles weicht hin, und es bleibt nichts hier getreu.
Der aber iſt der Beſte, der im Buſen ſtets
Hoffnung bewahret; nur der böſe Mann verzagt.

Der Chor.

Strofe.

Zum hochgiebligen Pallaſt und des Greiſes
Lager, naht, am Stabe
Den Fuſs hebend, ein greiſes Chor,
Der jammervollſten Klagen Sänger,
Gleich dem ſterbenden Schwane:
Nur Worte, nur Schattenbilder,
Nächtlicher dahingeſchwundener Traum;
Doch, ob erbebend, willig nah'n wir.
O Kinder! Kinder! vaterlos
Seid ihr worden! O Alter!
O unſelige Mutter,
Klagend den Gemal,
Der im Hades weilet!

GEGENSTROFE.

Den Fuſs nicht ermattet, und ſchwere Glieder,
(Gleich dem Mann, der Felshöhn
Hinan jochtragende Füllen treibt,)
Daſs nicht der ſtützenden Schenkel Schwere
Unſer Leib erliege!
Ergreif die Hand, faſſe die Kleider,
Wenn der Füſse ſchwacher Tritt entgleitet!
Geleiter ſei der Greis dem Greiſe,
Der mit den Waffenbrüdern, ein
Jüngling, junge Schaffte
Schwang in ſchöner Vorzeit,
Hochgefeiertes
Vaterland, dich ſchmückend!

(Die Kinder betrachtend.)

O ſehet, wie dem Vater gleich aufblicket der
Augen Gorgoblick! Es entwich das Unglück
Der Erzeuger von ihnen nicht,
Noch des Vaters Lieblichkeit.
Hellas, ach! welche Kriegshelden
Verlierſt du, dieſes Stamms beraubet!
Jedoch, es naht ja Thebens König dort herbei,
Lykos, und wendet zu des Zeus Altare ſich.

V. 121. Felshöhn. Felſige Berge, an deren Seiten Kornfelder ſind: ein Schweizeranblick.

LYKOS tritt auf, von Sklaven begleitet. **AMFITRYON, MEGARA, DER CHOR.**

LYKOS.

Dich, Herkules Erzeuger, und dich, ſein Gemal,
Befrag' ich, wann's vergönnt iſt; doch mir iſt vergönnt,
Zu forſchen, was ich will, denn ich bin euer Herr.
Wie lange wollt ihr noch verlängern eure Zeit?
Seht Hoffnung ihr, und vor dem Tod noch Einen Schutz?
Ihr meinet wohl, heimkehren aus dem Schattenreich
Werd' ihr Erzeuger, (auf die Knaben deutend) daſs ihr ungeziemende
Wehklagen anhebt, weil ihr Beide ſterben ſollt?
Du fullſt Achaja mit der eiteln Pralerei,
Daſs einen neuen Zeus dem Zeus dein Weib gebar;
Du aber rühmſt dich des berühmten Manns Gemal.
Was hat denn Herrliches vollbracht dein Herkules,
Wenn er auch eine Waſſerſchlang' hat umgebracht,
Und den Neméerlöwen, den er fing im Netz',
Und in den Armen nun erdrückt zu haben rühmt?
Drob hadert ihr? Deswegen alſo ſoll der Tod

V. 153. Eine Waſſerſchlange. Die hundertköpfige Hyder im See Lerna bei Argos, die Herkules nach einem beſchwerlichen Kampfe tödtete.

V. 154. Némea war der Name einer waldigen Gegend in Argolis, dem Zeus geheiligt, wo der Held den berühmten Löwen erlegte.

Nicht treffen dieſe Kinder eueres Herkules,
Der, ob auch nichts werth, Ruhm der Tapferkeit erſchlich
In Thiergefechten, denn in Anderem war er ſchwach,
Der nimmer ja den Schild am linken Arme trug, 160
Noch Speeren nahte, nein! den Bogen in der Hand
(Die feigſte Wehr!) hielt, nur auf Flucht allſtets bedacht.
Denn Männermuth bewähren Pfeil' und Bogen nicht,
Nein, Der nur iſt ein Mann, der kühn entgegenſchaut
Speerüberſä'ten Feldern, und nicht weicht und wankt. 165
Euch nun zu todten treibt nicht Grauſamkeit, o Greis,
Mich, ſondern Vorſicht, denn ich weiſs wohl: ich erſchlug
Kreon, den Vater Megara's, und herrſche ſo.
Drum will ich, dieſe Söhn' erziehend, wider mich
Nicht ſelber waffnen ſtrafende Gerechtigkeit. 170

AMFITRYON.

So möge Zeus des Sohnes Zeus' Beſchützer ſein!
Jedoch, ſoviel an mir iſt, werd' ich, Herkules,
(Zwar nur mit Worten) offenbaren dieſes Manns
Thorheit, denn ſchnöde Läſterung haſt du nicht verdient.
Zuerſt das Undenkbare (denn undenkbar iſt 175

Feig-

V. 161. Herkules' Pfeile ſind berühmt, und waren ſeine Hauptwaffen. Sterbend ſchenkte er ſie dem Filoktet.

Feigheit an dir, vermein' ich, des Kroniden Sohn)
Zuerſt denn (Götter, zeugt mir!) wend' ich Dieſes ab.
Kronions ſtürmender Donnerroſſe Viergeſpann,
Das er dahin trieb wider Ge's Entſproſſene,
Und durch die Seiten ſchnellend fliegendes Geſchoſs,
Ein ſchönes Siegsfeſt mit den Göttern feierte,
Auch trotzigen Centaurenvolks vierfüſsige
Schaar frag' in Foloe, Schändlichſter der Könige!
Wen ſie der Menſchen Tapferſten dir nennen wird.
Traun! nicht, was du ihn heiſſeſt, däucht ihr Herkules.
Doch den abantiſchen Dirfys frag', der dich erzog:
Er wird dich ſchwerlich preiſen; denn du thateſt nichts
Ruhmwerthes, deſs dir zeugen mag dein Vaterland.
Die weiſeſte Erfindung aber, Bogenkunſt,

V. 176. Des Kroniden Sohn. Herkules.

V. 179. Ge's (der Erdgöttin) Entſproſſene. Die Giganten, wider die Herkules im Donnerwagen, den Zeus ihm geſandt hatte, den Göttern zu Hülfe kam.

V. 182. Eine andere berühmte That des Herkules iſt die Beſiegung der Centauren in Theſſalien, als einige von dieſem Volk die Hochzeitfeier ſeines Freundes, des Lapithenköniges Peirithoos, geſtört hatten.

V. 183. Foloe, ein theſſaliſcher Wald, der Kampfplatz dieſer Schlacht.

V. 186. Dirfys, ein Berg auf der Inſel Euböa, in deſſen Nähe die von Herkules zerſtörte Stadt Ochalia lag. S. Hippolyt, V. 5. — Abantiſch heiſst er, weil vor Alters die „muthſchnaubenden" Abanten (wie Homer ſie nennt) die Inſel bewohnten.

Verſchmähſt du? Höre mich, und weiſer ſei hinfort! 190
Der Schwerbewaffnete iſt ſeiner Waffen Sklav,
Und wenn die Nebenmänner nicht gleich tapfer ſind,
Trifft, um der Nachbarn Feigheit, auch ihn ſelbſt der Tod.
Zerbricht ihm auch der Speer, ſo mag er, waffenlos,
Sich nicht erretten einzig durch der Hände Kraft. 195
Weſs Fauſt dagegen wohlgeübt den Bogen führt,
Der ſchätzet, tauſend Pfeil' auf Andere fortgeſchnellt,
Das Theureſte, ſein eignes Leben, in der Schlacht:
Denn fern ſich ſtellend, wehrt er ab des Feindes Heer,
Und unſichtbaren Pfeilen fällt der Sehende. 200
Er aber ſelber ſtellt ſich nie dem Gegner bloſs,
Er iſt in Sicherheit; und das iſt ja im Krieg
Das Herrlichſte: die Widerſacher züchtigen,
Und, ſich bewahrend, nicht des Zufalls Sklave ſein.
Dies hatt' ich zu erwidern, Fürſt der Theberſtadt, 205
Auf deine nichtige Rede wider meinen Sohn.
Die Kinder aber, ſage mir! was thaten ſie?
Was willſt du ſie ermorden? Zwar, klug biſt du, traun!
Wenn edle Heldenſöhne, ſelbſt ein Böſewicht,

V. 191. Der Schwerbewaffnete (im Griechiſchen vorzugsweiſe der Bewaffnete, Hoplites, von Hopla, Waffen, genannt) war mit Panzer, Schild, Schwert und Lanze ausgerüſtet, und der Kern des griechiſchen Fuſsvolkes. Die Peltaſten hatten nur Lanze und Pelta, ein kleines Schild, die ſogenannten Pſiloi oder Leichtbewaffneten, aber Wurfſpieſſe, Bogen und Steinſchleudern.

Du fürchteſt, doch mir däucht es ein zu hartes Loos,
Daſs deiner Feigheit unſer Stamm erliegen ſoll,
Da uns der Sieg ziemt' über dich, und dir der Tod,
Wenn Zeus die Schickung fügte nach Gerechtigkeit.
Verlangſt du denn das Szepter dieſer Stadt für dich,
So laſs uns ruhig aus dem Theberlande ziehn,
Und nicht Gewalt brauch, daſs du nicht Gewalt erfahrſt,
Wenn ſich des guten Glückes Hauch veränderte.
O Land des Kadmos! dir auch ruft Amſitryon
Schmähworte zu in ungeahntem Miſsgeſchick.
Alſo beſchützt ihr Herkules, und deſſen Stamm,
Der einzig alle Minyer im Feld' empfing,
Und Thebens Stadt verliehen hat, frei aufzuſchau'n?
Auch Hellas lob' ich nicht, und trag' es nimmermehr
Stillſchweigend, daſs ſo feig ſie meinem Sohn vergilt,
Hellas, die dieſen Kindern Feuer, Speer und Schild
Darbringen muſste zur Vergeltung, daſs ihr einſt
Herakles Land und Meere mühvoll reinigte.
Doch das gewährt euch, Kleine, nicht die Theberſtadt
Noch Hellas, und auf mich allein, den ſchwachen Freund,

V. 221. Alle Minyer. M. ſ. oben V. 50. und die Anmerkung.

V. 227. Herkules' Seethaten ſind unbekannter als ſeine übrigen. Bei Pindar (Nem. 1. V. 95.) profezeihet Teireſias:
Wie viel dereinſt auf Erden er,
Wie viel im Meer' auch wütender Thiere vertilgt.

Seht ihr, der nichts hat, als der Zunge leer Geräuſch; 230
Denn jene Stärke ſchwand der vormals tapfern Hand;
Vom Alter bebt das Knie mir, und die Kraft iſt hin.
Wär' ich ein Jüngling, mächtig, wie in beſſrer Zeit,
Nähm' ich den Speer, und färbte dem ſein blond Gelock
(auf Lykos deutend)
Mit ſeinem Blute, daſs über die atlantiſche 235
Gränz' er entflöhe feig vor meinem Rächerſtahl.

DER CHOR.

O ſeht, wie ſtets den wackeren Menſchen Redekraft
Einhaucht die Gottheit, ob ſie auch unkundig ſind!

LYKOS.

Du ſprich nur deine praleriſchen Worte keck!
Ich will durch Thaten dein Gered' erwidern. 240
Auf! zu dem Helikon, zu den Schlüften des Parnaſs
Entſendet Männer, die der Eichenſtämme ſtracks
Mir fällen und herführen in die Theberſtadt!
Dann thürmet rings um den Altar das Holz empor,
Und ſo verbrennt ſie alle, all' erwürget ſie, 245
Auf daſs ſie wiſſen, daſs hinfort nicht mehr gebeut
Kreon, der Todte, ſondern ich, dem Thebervolk.
(zu dem Chore)
Ihr aber, Greiſe, die ihr, meinem Sinn zu Trotz,
Hieher gekommen, bald beklagt ihr nicht allein
Herákles Kinder, ſondern euer eignes Haus, 250
Wenn es ein Unfall trifft. Ich mahn' euch an: gedenkt,
Daſs Sklaven ihr ſeid, meiner Herrſchaft unterthan!
(Die Sklaven gehn.)

Der Chor.

Ihr Erdenſöhne, die der Kriegsgott ehemals,
Des Drachen gierige Kiefer leerend, ſäete,
Hebt ihr die Stäbe, euerer Hände Stützen, nicht
Empor, und blutbeſudelt das unheilige
Haupt dieſes Mannes, der, dem Thebervolke fremd,
Der feigſte Flüchtling, Kadmos' Jünglingen gebeut?
Doch uns zu meiſtern rühmſt du dich, traun! nimmermehr,
Sollſt, was mit vieler Mühe dieſe Hand erwarb,
Nicht haben. Weich, woher du kamſt, und frevle da,
Denn hier, ſolang' ich lebe, ſollſt du nimmermehr
Heråkles' Söhn' ermorden. Nicht ſo tief verbirgt
Der Erde Schooſs ihn, fern von Kindern und Gemal.
Du kamſt ja, ein Verderber, uns in unſer Land,
Und Jener, ein Wohlthäter, hat Deſs keinen Dank.
Dennoch will ich nicht raſten, auch im Tode wohl
Dem Freund zu thun, wo's meiſt der Freundes-Hand bedarf.

O meine Rechte, wie verlangſt du nach dem Speer!
Doch deine Schwäch' entmannt mich Unglückſeligen;
Sonſt hätt' ich ihn gebändigt, der mich Sklave ſchalt,
Und hätte ruhmvoll dieſe Theberſtadt bewohnt,

V. 253. Der Kriegsgott. Nach der gewöhnlichen Erzählung war dieſe Schlange von Ares (Mars) erzeugt, und Kadmos, der ſie getödtet hatte, ſäete ihre Zähne. S. oben die Anm. zu V. 4.

V. 258. Kadmos' Jünglingen. Den Jünglingen des von Kadmos erbauten Thebens.

Auf die er trotzet. O der jammernswerthen Stadt,
Die kranket an Aufruhr, und erliegt durch Frevlerrath!
Nie hätteſt du ſonſt einen Herrn, wie Den, erwählt!

MEGARA.

Ihr Greiſ', ich lob' euch, denn gerecht iſt ja der Zorn,
Den Freunde zürnen um der Freunde Miſsgeſchick.
Daſs ihr nur, unſerthalben euerem Herrn ergrimmt,
Nicht leiden möchtet! Aber nun, Amfitryon,
Vernimm auch mein Wort, ob es dir vielleicht gefällt.
Ich liebe dieſe Kleinen; und wie ſollt' ich nicht,
Die ſie gebar, die um ſie litt? Das Sterben däucht
Auch mir ein Unglück; aber der Nothwendigkeit
Zu widerſtehn, Das, Alter, ſcheint mir Thorenwerk.
Wenn unſer Schickſal Tod iſt, gehn wir in den Tod,
Nicht hingewürgt durch Feuerflammen, zum Geſpött
Der Feind': ein groſseres Übel, Greis, denn ſelbſt der Tod.
Viel ſchöne Thaten fodert unſer Stamm von uns:
Dich hebt vom Staub errungener Lanzenruhm empor,
Den feiges Sterben nimmermehr beflecken muſs;
Und mein (die Gattin ſag' es!) mein ruhmwerther Held
Möcht' alſo nicht erretten wollen ſein Geſchlecht,
Daſs böſer Ruf es ſchändete. Der edle Mann
Büſst in der Läſterer Kreiſe ſeiner Kinder Schmach.
Mir aber ziemt es, nachzueifern dem Gemal.
Betrachte deine Hoffnung! Überdenk mit mir!
Meinſt du, zurückkehr' aus der Erde noch dein Sohn?
Wer von den Todten kam denn aus dem Schattenreich?
Gedenkſt du gar noch, Lykos zu beſänftigen?

Vergebens! Von ſich treiben muſs man thörichte
Feind', und nur weiſen weichen und groſsmüthigen;
Denn leicht wird, wenn du ihn geſcheut, der Weiſ' ein
Freund.
Auch der Gedanke kam mir, ob wir nur erflehn
Der Kinder Rettung. Aber unglückſelig iſts,
In ſchnöder Armuth nur zu finden unſer Heil,
Denn eines Gaſtfreunds Angeſicht flieht alle Welt,
Und Einen Tag nur (ſagt man) lächelt ihm der Freund.
Wag' denn mit uns den Tod, der Ein Mal deiner
harrt!
Sei deiner wackeren Ahnenſchaft, Greis, eingedenk!
Wer wider göttliche Geſchick' ankämpfen will,
Muthvoll iſt Der, doch thöricht iſt ein ſolcher Muth;
Denn das Verhängniſs ändert auch kein Himmliſcher.

Der Chor.

Vermöchte noch etwas, wie vormals, dieſer Arm,
Dann würde, wer dein höhnte, leicht gebändiget:
Nun aber ſind wir nichts mehr. Überdenke denn,
Wie du das Unglück wenden magſt, Amfitryon!

Amfitryon.

Nicht Feigheit und nicht Lebenslieb' hält mich zurück
Vom Tod', erretten will ich meinem Sohne nur
Die Kinder. Fleh' ich thöricht das Unmögliche?
Wolan! es beut mein Buſen ſich, Fürſt, deinem
Schwert:
Durchſtoſs, ermorde, ſtürze mich vom Fels hinab!
Nur dieſe einzige Bitte werd' uns noch erhört:
Würg' vor den Kindern mich und die Unglückliche,
(auf Megara deutend.)

Daſs nicht Heräkles Söhn' ich ſchau' (unſel'ge Schau!)
Im Todeskampf', anrufend ihrer Mutter Schutz,
Und ihres Vaters Vater. Sonſt, was dir gefällt,
Thu, denn dem Tode widerſtehn wir Schwache nicht.

Megara.

Auch ich beſchwöre dich: füg' zu Gnade Gnad' hinzu,
Auf daſs du Einziger Beiden ein Wohlthäter ſei'ſt:
Laſs mich die Kinder ſchmucken mit dem Todesſchmuck,
Den Pallaſt öffnend, den man itzo uns verſchleuſst,
Daſs ſie doch Dies erlangen aus dem Vaterhaus.

Lykos.

So ſey es. Öffnet, Sklaven, des Palaſtes Thor,
Und ſchmücket ihr euch drinnen! Kleider neid' ich nicht.
Doch habt ihr nun die Schmuckgewänder angelegt,
Dann komm' ich, euch zu ſtürzen in der Erde Schooſs.
(er geht.)

Megara.

O Kinder, folget der unſeligen Mutter Fuſs
Zum väterlichen Wohnſitz, wo nun Andere
Regieren; nur der Name blieb uns noch zurück.

Amfitryon.

O Zeus, vergebens warſt du denn mein Brautgenoſs,
Vergebens pries man ob des neuen Sohnes dich;
Denn du biſt, traun! ein ſchwächerer Freund als wir gedacht.
An Muth beſieg' ich Sterblicher den groſsen Gott,
Denn ich verrieth nicht das herakliſche Geſchlecht:
Du aber, Frau'n zu täuſchen, im Verborgnen kühn,

Der fremder Liebe unvergönnte Luſt erſchlich,
Du biſt nun nicht kühn, Freunde zu erretten, Zeus!
Ein ſchwacher oder ungerechter Gott biſt du!

(ſie gehn mit den Kindern in den Palaſt.)

Der Chor.

Erste Strofe.

Andre feier' in glücklichen
Liedern Foibos Apollon,
Lieblichlautenden Zitherklang
Weckend mit goldenen Plektrons Schlag':
Ich aber will ihm, der hinab in Schatten
Der Erde ging, (nenn' ich des Zeus Entſproſsnen
Ihn, oder Amfitryon's Kind?)
Kränzen tapferes Strebens Gefahren
Mit tönendem Lobgeſang:
Denn groſsmüthiger Thaten Preis
Iſt die Zierde der Menſchen.
Erſt nun reiniget' Herkules
Zeus' Berghain von dem Löwen,
Und es umhüllt' ihn die gelbe
Haut des Thiers, und der grauſe Schlund
Hing vom blonden Gelocke.

Gegenstrofe.

Auch bergſchweifende Wilde zwang,

V. 361. Von dieſem Löwen ſ. m. die Anmerkung zu V. 154.

V. 365. S. von der Beſiegung der Kentauren V. 182. und die Note.

Der Kentauren Geſchlecht, er
Einſt, hinwürgend mit fliegendem,
Blutigem Bogengeſchoſs die Schaar.
Drob ſtaunte Peneios, der ſchönerflutende,
Und weiter fruchtleerer Gefilde Flächen,
Des Pelion Felſenthale
Staunten und Homola's nahe Grotten,
Wo Fichten entreiſſend der
Erd', hinab in Theſſalia's
Ebnen, verwüſtend, ſie ſprengten.
Die goldhauptige Flurver-
wüſterin auch, die gefleckte
Hindin, tödtete Zeus' Sohn,
Sie, die Wonne vordem der Wild-
würgenden Göttin von Öna.

V. 369. **Peneios** oder **Penéos**, ein berühmter Fluſs, der vom Berge Pons herab in ſchönen Windungen mitten durch das bergige Theſſalien floſs, Tempe durchſtrömte, und ſich endlich in den thermaiſchen Meerbuſen ergoſs.

V. 371. **Pelion**, ein Gebirg auf der öſtlichen Spitze von Theſſalien, wo Achilles vom Centauren Chiron erzogen wurde.

V. 372. **Homole**, ein anderer theſſaliſcher Berg.

V. 376. Dieſe Hirſchkuh mit goldenem Geweih erlegte Herkules endlich am Fluſs Ladon in Arkadien, nachdem er lange umſonſt verſucht hatte, dies ſchöne und der Artemis geheiligte Thier lebendig zu fangen.

V. 380. **Öna**, eine argiviſche Stadt, wo Artemis (Diana) einen berühmten Tempel hatte.

ZWEITE STROFE.

Auch hat den Wagen erlangt
Er, und mit Zügeln gebändigt die Roſſe
Diomedes', die zaumlos wüteten einſt
An der mordenden Krippe,
Mit blutigem Rachen freudig harrend
Der dargebrachten Menſchenopfer,
Und hin über ſilberne
Wogen des Hebros führte den Raub
Er, Euryſtheus, dem König, dienend.
Dem Bergſtrom hat er ein Thor,
Pelions Ufer, eröffnet,
Und den Fremdenerwürger

V. 583. **Diomedes**, Ares' und der Cyrene Sohn, ein König der Biſtonen in Thrazien, fütterte ſeine Pferde mit Menſchenfleiſch. Herkules warf ihn ſelber den Ungeheuern vor, und führte ſie dann, zum Zeichen des Sieges, mit ſich fort.

V. 588. **Hebros**, ein Fluſs in Thrazien.

V. 589. **Euryſtheus — dienend.** S. oben die Anmerkung zu V. 18.

V. 590. Der Fluſs Penéos (ſ. V. 569), von Bergſtrömen angeſchwellt, ſtand am Fuſs undurchdringlicher Gebirge. Herkules durchbrach ſie, der Strom ſtürzte hindurch dem Meere zu, und die geſonderten Berge bildeten das zauberiſche Thal Tempe.

V. 591. **Pelions Ufer.** Die Oſt-Theſſaliſchen, denn hier lag der Berg Pelion, und der Peneos ergoſs ſich hier ins Meer.

Kyknos ſchlug er in Amſanaia's
Unwirthbaren Öden.

Gegenstrofe.

Singenden Jungfrau'n auch
Nahet' er einſt in heſperiſcher Halle,
Goldlaubigen Bäumen mit tapferer Hand
Zu entpflücken die Äpfel,
Den rothgefleckten Drachen mordend,
Der unnahbar ſie umſchlängelt.
Des Meers tiefe Buſen auch
Durchdrang muthig er, daſs er ſchafft'
Uns fahrloſen Flug durch die Wellen;
Und die himmliſchen Höhen
Faſst' herkuliſche Gewalt,
Da zu Atlas der Held kam,

V. 393. Kyknos, ein anderer Sohn des Kriegsgottes, den unſern der Stadt Amſana oder Amſanaia, nach Heſiodus (Schild des Herkules V. 57. ff.) in Apollons Tempelgebiet bei der berühmten theſſaliſchen Seeſtadt Pagaſe, Herkules erſchlug, und ſogar dem zu Hülfe eilenden Vater das Schild durchbohrte, daſs Ares in den Olymp zurückfloh.

V. 396. In heſperiſcher Hall, d. h. abendlicher, gegen Abend gelegener (von Heſpera, der Abend), wie den Griechen Italien, Spanien, Afrika, lag. Die Heſperiden wohnten tief im weſtlichen Afrika. S. Hippolyt.

V. 401. Von Herkules' Heldenthaten ſ. m. oben V. 227.

V. 404. Herkules nahm einſt zur See dem Atlas ſeine Laſt ab, und trug, wie er, das Himmelsgewölbe auf den Schultern.

Und er hielt die geſtirnten Sitze
Mit göttlicher Mannskraft.

Dritte Strofe.

Zum roſstummelnden Amazo-
nenheer auch ging er, und dem mäotiſchen 410
Vielſtrömigen See durch Euxenios' Wogen,
Ein Freundesheer ſammelnd, nicht
Aus Hellania, um ſich,
Dir, tapfere Jungfrau verderblich,
Da er golddurchwirktem Gewand 415
Den Gürtel zu entreiſſen kam.
Den ſchönen Raub empfing dann
Des Barbarenmädchens Hellas,
Und ihn bewahrt Mykene.
Den vielwürgenden tauſend- 420
köpfigen Hund von Lerna
Tilgt' er mit Feuer, den Drachen,
Und benetzte die Pfeile,
Des dreileibigen Hirten Tod
Im Eiland Erytheia. 425

V. 409. Auch den Gürtel der Amazone Hippolyta verlangte Euryſtheus, und Herkules zog mit Theſeus, an der Spitze barbariſcher Kriegsvölker über das ſchwarze Meer (**Euxeinos**) und den mäotiſchen See ins Land Pontus, wo am Fluſſe Thermodon die Amazonen wohnten. Er überwand ſie, und erbeutete Hippolyta's Gürtel. S. Hippolyt.

V. 420. **Den vielwürgenden tauſendköpfigen Hund von Lerna.** Die berühmte Hyder. S. von ihr oben V. 153.

V. 424. **Des dreileibigen Hirten,** Geryon, eine,

GEGENSTROFE.

Auch viel andre ruhmwerthe Zug'
Hat er vollendet. Doch zum bejammerten
Ziel ſeiner Müh'n ſchifft' er nun, dem Hades,
Zu enden hier (Armer!) das
Leben, denn er kehrte nicht. 430
Nun iſt das Haus freundeleer,
Und ſein ſelbſt, der nimmer naht
Den Kindern, harret Charon's Kahn,
Die Thaten endend. Gottlos!
Rechtlos! Doch auf dich, o Greis, ſchaut 435
Hoffend der Entrückte.
Wenn, ein kräftiger Jüngling,
Ich noch ſchwänge den Kriegsſpeer,
Mit den Jugendgenoſſen:
Dann beſchirmte die Kleinen 440
Meine Kraft: doch es ſchwand dahin
Die glückſelige Jugend.
Aber es nah'n ſchon die Unſeligen her
In dem Todtengewand,
Herákles Söhne, der groſs war einſt, 445
Da er lebt', und es kommt ſein treues Gemál,
Sie geleitend, die Kinder, an freundlicher Hand,
Und Herákles, greiſen Erzeuger.

Königes der rinderreichen Inſel Erytheia an der Küſte von Luſitanien (Portugal). Herkules tödtete ihn durch ſeine, mit dem Hydergifte benetzten, Pfeile, und entführte die Rinderheerden.

V. 435. Dich. Amfitryon.

O ich Unglücklicher!
Nicht hält mein altes Auge zurück
Forthin noch die ſtrömenden Thränen.

MEGARA, AMPHITRYON und die KINDER kommen aus dem Pallaſte zurück. DER CHOR.

MEGARA.

Auf, Prieſter! Auf, Erwürger der Unglücklichen,
Und welche Mörderhand mein armes Herz bedroht!
Bereit ſind euere Opfer: führt ſie in den Tod!
(Sklaven des Lykos umgeben ſie.)
O Kinder, eine traurige Genoſſenſchaft!
So Greiſ' und Kinder und die Mütter fortgeführt! —
O mein Verhängniſs und der Söhn' unglückliches
Geſchick, die nun zum letzten Mal mein Auge ſieht!
Ich gab euch Leben, und dem Feind' erzog ich euch
Zum Hohn, zum Spielwerk, zum Verderben! — Wehe
mir!
Unrühmlich ſchwinden ſo die ſchönen Hoffnungen,
Die eueres Vaters Rede mich einſt hoffen lieſs.
Dir theilte Argos der erwürgte Vater zu,
Im Hauſ' Euryſtheus' ſollteſt du einſt hauſen, Kind,
Beherrſchend das fruchtreiche Land Pelasgia.
Die Haut des grimmigen Löwen warf er dir ums Haupt
Oftmals, womit er ſelber vor ſich wappnete.
Du aber warſt des wagenkundigen Thebens Herr,
Das einſt, ihr Erbtheil, deine Mutter dir verlieh,
Wie ich ſo oft den Vater überredete.

In deine tapfere Rechte, Kind, gab Herkules
Die ſchon geſchmückte Keul', ein trügliches Geſchenk.
Und dir gelobt' er, die er mit ferntreffendem
Geſchoſs verödet' einſt, die Flur Öchalia's.
So ſchmückte die drei Söhne mit dreifachem Reich 475
Der Vater, hohen Sinns ob ſeiner Tapferkeit.
Ich aber wählt' im Geiſt der Jungfrau'n Edelſte
Zu euren Bräuten, in dem Athenaierland,
Sparta, und Theben, um mit ſicheren Tauen euch
Die Schiff' im Port des Glückes zu befeſtigen. 480
Dahin iſt Alles! Das verwandelte Geſchick
Giebt zu Verlobten euch die Todesgöttinnen,
Ich ſtatt des Bades Thränen der Unſeligen,
Und deines Vaters Vater (glaub' ich) ruft zum Mahl
Pluton, den jammernswürdigen Verwandten. — 485
Weh! weh mir! Wen von euch zuerſt, und wen zuletzt
Drück' ich an dieſen Buſen? Wen umfaſst mein Arm?
Wen küſst die Mutter? Gleich der gelbgeflügelten
Bien' auf der Flur, wie ſamml' ich alle Klagen auf
In Ein untröſtliches, thränenvolles Trauerlied? 490

O Lieb-

V. 474. **Die Flur Öchalia's.** S. oben, Hippolyt, V. 5...

V. 473. **Statt des Bades.** Jenes iſt gemeint, das nach dem Hochzeitmahle die Bräute nahmen, und welches für vorbedeutend gehalten ward.

O Liebſter! wenn der Todten Einer einen Laut
Vernimmt im Hades, dann, Herákles, ruf' ich dir's:
Dein Vater ſtirbt, und deine Kinder, und dein Weib,
Das ſonſt um dich der Sterbliche glückſelig pries.
Errett' uns! Komm! Dein Schatten nur erſcheine mir,
Denn du genügeſt, wenn du mir zur Seite ſtehſt,
Dahinzuſchmettern deiner Sohn' unedlen Feind!

AMFITRYON.

Ruf du, o Weib, die Gunſt der Todesgötter an!
Ich aber ſtrecke zum Himmel dir, o Zeus, die Hand,
Dich rufend, daſs du dieſe Kinder, wenn du willt,
Zu ſchützen eileſt, eh du nicht mehr helfen magſt!
Jedoch ſchon oft beſchwor ich dich. Fruchtloſe Müh!
Tod will, ſo ſcheint es, des Geſchicks Nothwendigkeit.
Drum auf, ihr Greiſe! Schnell entfleucht das Leben uns:
Darum durchlebt die Zeiten auf das fröhlichſte,
Von Sonnenaufgang bis zur Nacht nie kummervoll!
Hoffnungen zu bewahren weiſs niemals die Zeit:
Um ihre Schöpfungen nur beſorgt, entflattert ſie.
Seht mich, der groſs war ehmals vor den Sterblichen,
Ruhmvolles endend. Alles raffte, wie himmelan
Den Vogel, das Geſchick an Einem Tag' hinweg.
Reichthumes Füll' und Ehre — welchem Sterblichen
War ſie gewiſs je? — Lebet wohl! denn euren Freund
Habt ihr, Genoſſen, nun zum letzten Mal geſehn!

HERKULES tritt auf.

MEGARA.

Ach, Greis! Erblick' ich den Theueren? oder was iſt Dies?

AMPHITRYON.

Was ſagſt du, Tochter? Sprachlos ſtarrt die Zung' auch mir.

MEGARA.

Hier iſt er, den in der Erde Schooſs die Sage log,
Wenn wir nicht Traumgebild' im Licht des Tages ſehn.
Was ſag' ich? Was umgaukelt mich in Todesnoth? —
Nein! Nicht ein Anderer iſt es als dein Sohn, o Greis.
Hierher, o Kinder! hängt euch an des Vaters Kleid!
Kommt! Eilet! Laſst ihn nicht hinweg! Dem Retter Zeus
O Kinder, iſt er gleich, der uns hülfreich erſchien!

HERKULES.

O Heil dir, Haus! und meines Heerds Vorhallen, Heil!
Ein froher Anblick, nun ich aufſtieg an das Licht!
Doch, was iſt Dies? Die Kinder ſtehn vor dem Palaſt,
In Todtenkleider alleſammt das Haupt gehüllt,
Und mein Gemal auch ſeh' ich in dem Männerſchwarm,
Und meinen Vater, der ein Miſsgeſchick beweint.
Wohl! laſs uns forſchend treten zu den Trauernden!
O Megara, was kam denn über unſer Haus?

MEGARA.

Geliebter Gatt', ein Stern in unſerer Leiden Nacht,
Erſcheinſt den Kindern und dem armen Vater du!

HERKULES.

Was ſagſt du? — Welche Verwirrung ſind' ich, Vater, hier?

MEGARA.

Wir ſind verloren! — O vergieb, Greis, wenn ich raſch
Das Wort entriſs, das er von dir vernehmen will!
Wir Frauen ſind weichmüthiger als ein Männerherz,
Und meinen Kindern dräute Tod, und ich verging.

HERKULES.

Apollon! Wie beginnt die Red', o mein Gemal?

MEGARA.

Tod traf die Brüder und des Vaters graues Haupt.

HERKULES.

Was ſagſt du? Wer hat Dies gethan? Welch Feindesheer?

MEGARA.

Lykos, der herrliche Theberfürſt, erwürgte ſie.

HERAKLES.

In offner Feldſchlacht, oder traf Unheil das Land?

MEGARA.

Aufruhr verrieth ihm Kadmos' ſieben Thore.

HERKULES.

Was aber fürchteſt du auch und Amfitryon?

MEGARA.

Erwürgen will er Vater, Kinder und Gemal.

HERKULES.
Wie? Was erſchreckten vaterloſe Kinder ihn?
MEGARA.
Daſs ſie nicht einſt den Tod des Kreon ahndeten.
HERKULES.
Und was ſoll dieſer Gewande Schmuck, der Todte ziemt?
MEGARA.
Die Todtenkleider haben wir ſchon angelegt.
HERKULES.
Und fürchtet Mörderhand? O ich Unglücklicher!
MEGARA.
Kein Freund erſchien ja, und du ſtarbeſt, hörten wir.
HERKULES.
Wie aber kam in euere Herzen der muthloſe Wahn?
MEGARA.
Euryſtheus' Herold' hatten es verkündiget.
HERKULES.
Und was verlieſſet ihr das Haus und meinen Heerd?
MEGARA.
Gewalt riſs deinen Erzeuger von dem Lager fort.
HERKULES.
Hielt nicht die Scham von ſolcher Schandthat ſie zurück?
MEGARA.
Scham wohnet fern von jener Göttin.

V. 558. Von jener Göttin. Der Gewalt, die (ſowie die Stärke) Heſiodus unter den Göttern nennt, und Äſchylus im gefeſſelten Prometheus auftreten läſst,

HERKULES.

Alſo weicht,

Wenn wir die Heimath laſſen, auch der Freund hinweg?

MEGARA.

Ach! welche Freund' hat wohl der Unglückſelige?

HERKULES.

Der Minyerſchlachten, die ich beſtand, vergaſsen ſie?

MEGARA.

Freundlos (ich ſag' es wiederum) iſt das Miſsgeſchick.

HERKULES.

Reiſst ihr die Todtengewande nicht von dem Gelock,
Und hebt zum Licht, der unterirdiſchen Dunkelheit
Holdſeligem Wechſel, wiederum die Blick' empor?
Ich (denn es fand hier meine Rechte ſchon ihr Werk)
Geh' hin zuerſt nun, und zertrümmere den Palaſt
Der neuen Herrſcher, und das blutige Frevlerhaupt
Werf' ich den Hunden vor. Auch Wen von Kadmos' Volk
Ich böſ' erfinde, der von mir Wohlthat empfing,
Die ſieggewohnte Waffe ſoll ihn bändigen.
Andere verderbend mit geflügeltem Geſchoſs,
Füll ich mit Blut' Erwürgter rings Iſmenos' Strom,

V. 561. Der Minyerſchlachten. S. oben V. 50.

V. 568. Das blutige Frevlerhaupt. Des Lykos.

V. 571. Die ſieggewohnte Waffe. Die Keule, mit der, ſo wie mit Pfeilen und Bogen, Herkules gewöhnlich bewaffnet war.

Und Dirka's Quelle, die kryſtallhell blutende.
Denn wem ſoll ich ein Retter ſein, als dem Gemal, 575
Den Söhnen und dem Erzeuger? Weh dir, Heldenruhm!
Fruchtlos vollbracht' ich andern Streit denn dieſen je:
Ich muſs um meine Söhne, wie um den Vater ſie,
Froh in den Tod gehn! Denn was ſagt' ich Schönes
wohl,
Daſs ich die Hyder und den Nemeer Leu'n erſchlug, 580
Geſendet von Euryſtheus, aber mein Geſchlecht
Vom Tode nicht errettete? Nicht Herkules,
Der Sieggekrönte, würd' ich dann forthin genannt.

Der Chor.

Gerechtigkeit ruft Väter zu der Kinder Schutz
Und der bejahrten Eltern und der Gattin auf. 585

Amfitryon.

Dir ſteht es ſchön, o Sohn, den Freunden Freund zu
ſein,
Und Feinden furchtbar. Aber eile nicht zu ſehr!

Herkules.

Wie wär' ich ſchneller, o Vater, denn die Sach' er-
heiſcht?

Amfitryon.

Viel Arme, die ſich reich bedünken, (wenn du ihr
Groſsſprechend Wort hörſt) helfen dem Euböer nun, 590
Wie ſie den Aufruhr, zu der Stadt Unglück, erregt,
Vom Raub des Anderen lebend, denn nichts hat daheim
Zurückgelaſſen Schwelgerei und Müſsiggang.

V. 590. Dem Euböer, Lykos.

Man ſah dich, da du kameſt: darum hüte dich,
Daſs du nicht ungeahnet fallſt im Feindesſchwarm! 595

HERKULES.

Mich kümmert's nicht, ob mich die ganze Stadt erblickt.
Aus ſchlimmer Gegend ſah ich einen Vogel jüngſt
Anfliegen, vorbedeutend häuslich Miſsgeſchick:
Darum nur kam geheim ich in die Theberſtadt.

AMFITRYON.

Tritt glücklich her dann und begrüſse deinen Heerd, 600
Und laſs dein Auge väterliche Götter ſchau'n!
Er ſelber kommt ja, der Gemal und Kinder dir
Fortreiſſen, würgen, und auch mich hinſchlachten will.
Hier harrend magſt du Alles thun, was dir gefällt,
Und Sicherheit gewinnſt du, und erſchütterſt nicht 605
Die Vaterſtadt, eh denn du glücklich Dies vollbracht.

HERKULES.

So will ich, denn du ſpracheſt wohl. Ich geh' ins Haus.
Von ſonnenloſen Tiefen ſpät zurückgekehrt
Plutons und Perſefaſſa's, will ich nicht verziehn,
Die häuslichen Schutzgötter zu begrüſsen. 610

V. 601. **Väterliche Götter.** Deren Verehrung der Familie Amfitryons eigenthümlich war. Die Zahl dieſer Hausgötter, deren Bilder zum Theil auf den Heerden ſtanden, war unendlich, und kein Fremder ärgerte ſich daran.

V. 605. **Und erſchütterſt nicht die Vaterſtadt.** Durch die oben (V. 569, ff.) gedrohete Beſtrafung der verbrecheriſchen Bürger.

V. 609. **Perſefaſſa's,** Perſefone's, der Schattenkönigin.

AMFITRYON.

So ſtiegſt du wahrhaft in des Hades Sitz hinab?

HERKULES.

Und führte das dreiköpfige Unthier ans Licht.

AMFITRYON.

Obſiegend, oder ein Geſchenk Perſefone's?

HERKULES.

Obſiegend. Heilige Feſt' auch ſah' ich Glücklicher.

AMFITRYON.

Empfing Euryſtheus auch das Ungeheuer ſchon? 615

HERKULES.

Demeter's Hain umſchlieſst es in Hermione.

AMFITRYON.

Weiſs der Argiver, daſs du aufſtiegſt an das Licht?

HERKULES.

Er weiſs nicht, daſs heimkehret, den er todt gewuſst.

AMFITRYON.

Wie bliebſt du aber ſolche Zeit im Schattenland?

V. 614. Heilige Feſte. Die, nach dem Volksglauben, Eingeweihte in der Unterwelt feierten. Herkules hatte vor ſeinem Hinabſteigen ins Schattenreich die heilige Weihe zu Eleuſis empfangen.

V. 617. Hermione. Eine berühmte Stadt auf der ſüdöſtlichen Küſte von Argolis, mit einem Tempel der Demeter und Perſefone, in deſſen Nähe die Erdſchluft war, aus der Herkules den Höllenhund ſollte ans Licht geſchleppt haben.

V. 617. Der Argiver. Euryſtheus.

HERKULES.

Ich führt' auch Theſeus, Vater, aus der Erd' herauf.

AMFITRYON.

Und wo iſt Theſeus? Ging er in ſein Vaterreich?

HERKULES.

Gen Attika, froh fliehend aus der Unterwelt.
Doch, Kinder, auf! Folgt dem Erzeuger in das Haus!
Schöner iſt der Einzug als der Ausgang. Wohlgemuth
Seid denn, und nicht mehr ſchwimm' in Thränen euer Blick!
Du auch, o Gattin, ſammele wieder dein Gemüth,
Und laſs von Furcht ab! Warum hältſt du mein Gewand?
Nicht Flügel hab' ich, und entflieh' euch Lieben nicht.

AMFITRYON.

Sie weichen nicht, Sohn: feſter hangen ſie an dir,
Nun du erſcheinſt in dieſer Schickſalſtunde.

HERKULES.

So faſs' ich denn und führe ſie, gleichwie ein Schiff
Die Nachen fortzeucht. Auch verſchmäht mein Herz ja nicht
Der Söhne Zärtlichkeit. Die Menſchen alleſammt
Sind hold den Kindern, edelmüthige Sterbliche,

V. 620. Theſeus war mit ſeinem Freunde Pirithous, dem König der Lapithen, in die Unterwelt hinabgeſtiegen, um Perſeſone zu entführen. Cerberus hatte aber den Letzteren faſt getödtet, und auch Theſeus war gefangen worden. Herkules befreiete Dieſen, und vielleicht beide Helden.

Und namenloſe. Jenen hebt Reichthum empor,
Dem mangelt er; doch Kindeslieb' hegt jede Bruſt.

Er geht mit Megara, den Kindern und Amfitryon ins Haus.

DER CHOR.

STROFE.

Jugend iſt anmuthige Laſt, aber das Alter drücket
Schwer wie ein ätnäiſcher Fels
Auf den Häuptern allſtets, und umhüllt mit Dunkel
Die Blicke der Augen.
Werde nie aſiatiſche
Herrſchaft mir und Schätze nimmer,
Nicht Goldes voll ſei die Wohnung,
Iſt Jugend der theuere Preis,
Das ſchönſte Gut ſie im Reichthum,
Das ſchönſte in Dürftigkeit auch.
Doch das traurende tödtliche Alter
Haſſ' ich; in die Flut hinab
Stürz' es! Nie zu der Sterblichen
Wohnungen, nie zu den Städten nahn
Muſst es, ſondern im Äther dahin ſtets
Auf Flügeln enteilen.

GEGENSTROFE.

Lenket ihr weiſ' unſer Geſchick, Götter, und lohnt den Menſchen:
Doppelt gewährt jugendlich Glück alsdann
Uns, ein helles Merkzeichen der Tugend, wem ſie

V. 641. **Aſiatiſche Herrſchaft.** Wie einſt des Kröſus, oder des mächtigen Perſerköniges.

Ward! Daſs er, den Tod nicht
Schauend, zwiefache Bahnen der
Fernblickenden Sonne laufe.
Unedlen aber verhänget
Ein einfaches Lebensziel!
So wurden die Böſewichter
Und die Wackern leichtlich erkannt,
Wie in himmliſchen Höh'n der Sterne
Tanz leichtlich der Schiffer kennt.
Keine göttliche Gränze trennt
Edle jetzt von Entarteten;
Wüſt umkreiſend vermehrt das Leben
Nur nichtige Schätze.

ZWEITE STROFE.

Nie wehre mir holde Gemein-
ſchaft der Helikoniden
Anmuthumfloſſener Chor!
Nah'n mir Muſenverächter nie,
Und ſei ſtets mir die Stirn' umkränzet!
Ob im Silberhaar noch, noch! ſingt
In die Luft' unſer Geſang.
Des Heräkles Groſsthat,
In ſiegreicher Erinn'rung;

V. 665. **Der Sterne.** Beſonders diejenigen ſind gemeint, nach welchen die Schiffer auf der Fahrt ſich richteten, während ſie die anderen unbemerkt lieſſen. Euripides vergleicht jene mit vorzüglichen Menſchen.

V. 670. **Helikoniden**, Bewohnerinnen des Heliken, Muſen.

Bei'm weinſpendenden Bromios,
Und bei ſiebengeſaiteten
Zithern und Libyerflöten.
Nie flieh' ich die Muſen, die mich
Ihrer Tänze gewürdigt.

GEGENSTROFE.

Päanen ſingt, deliſche Jung-
fraun, ihr, um die Altäre
Der Lato herrlichem Sohn
Kreiſend hin den lieblichen Chor:
Doch ich ſtimme Päane dir an,
Wie ein Schwan, ein alter Sänger
Mit dem weiſslockigem Haupt,
O Herakles! der du ſchön
Dich beutſt unſeren Hymnen,
Zeus Erzeugter! Die herrliche
Geburt aber verdunkelt' er,
Und errang uns ein ſturmlos
Glück, tilgend den Sterblichen
Der Raubthiere Gefahren.

V. 680. **Libyerflöten.** Der Lotosbaum (am wahrſcheinlichſten, nach J. G. Schneider, rhamnus lotus Linn.), aus deſſen Holze Flöten gemacht wurden, iſt beſonders häufig und ſchön in Libyen (Afrika).

V. 685. **Der Lato — Sohn.** Apollon, der, ſo wie Artemis und Leto, auf der Inſel Delos vorzüglich verehrt wurde.

V. 691. **Ein ſturmlos Glück.** Ein gefahrloſes, ruhiges, Leben.

LYKOS mit ſeinen Trabanten tritt auf. AMFITRYON kommt aus dem Pallaſte zurück. DER CHOR.

Lykos.

Zu rechter Zeit kehrſt du zurück, Amfitryon,
Denn es iſt lange, daſs ihr drinnen im Palaſt
Die Leiber habt geſchmücket mit dem Todtenſchmuck.
Auf denn! gebeut den Kindern nun des Herkules
Und ſeinem Weibe, daſs ſie tret' aus dem Palaſt;
Und ſterbet dann freiwillig, wie ihr mir verſpracht!

Amfitryon.

O Fürſt, du drängeſt hart mich Unglückſeligen,
Und Schmach verbittert meinem Stamme noch den Tod.
Hier muſsteſt du (obwohl ein Herrſcher) mäſsig ſein.
Jedoch gebeut den Tod uns die Nothwendigkeit,
So muſs man willig ſein, und thun, wie dir gefällt.

Lykos.

Wo iſt denn Megara? Wo Herákles Söhne, Greis?

Amfitryon.

Ich meine, ſie, ſoviel ich hier erkennen kann —

Lykos.

Was meinſt du? und bewährſt du deine Meinung auch?

Amfitryon.

Sie kniet auf den heiligen Stufen des Altars?

Lykos.

Und fleht um Rettung thöricht zu den Himmliſchen....

Amfitryon.

Und ruft umſonſt den Gatten aus dem Todtenreich.

Lykos.

Er aber kommt nicht, und er kehrt niemals zurück.

Amfitryon.

Nein; wenn ein Gott ihn nicht hervorruft wiederum.

Lykos.

Geh zu ihr, und her führe ſie aus dem Palaſt!

Amfitryon.

Mit nichten! Alſo theilt' ich ja des Mordes Schuld.

Lykos.

So will ich ſelber, wenn du ſolch ein Grauſen fühlſt,
(Ich bleibe furchtlos) Kind und Mutter zum Altár
Zurückgeleiten. Folget, ihr Trabanten, mir,
Auf daſs den Sturm wir endlich froh beruhigen!

(er geht in den Palaſt.)

Amfitryon, ihm nachrufend.

Wolan denn, wenn du gehen muſst! Noch wird vielleicht
Uns Hülf' erſcheinen. Hoffe, da du Böſes thuſt,
Auch Böſes zu empfangen! —

(zu dem Chor.)

O ihr Greiſe, ſchön
Geht er ins Netz ein, das ihn bald umſchlingen wird,
Denn Schwerter harren ſein, der Andere morden will,
Des Böſewichts! Ich gehe, daſs ich todt dahin
Ihn fallen ſehe. Wonne giebt ein ſterbender
Feind, welcher büſst, was er an uns gefrevelt hat.

(er geht.)

DER CHOR.

ERSTE STROFE.

Das Leid weicht dahin! Der vor Mächtige 730
Entſteigt ſeiner Höh' und zum Hades ſinkt er!
O Recht! o Schickſal, das ein Gott wandelte!

EIN GREIS AUS DEM CHORE.

Du gingeſt hin ſpät, wo du ſterbend büſsen wirſt,
Du, der du trotzig unterdrückt haſt Edlere!

DER CHOR.

GEGENSTROFE.

Der Thränen Strom preſst die Freud' uns hervor. 735
Es traf wieder ihn, was niemals zuvor
Sein Herz hoffte, Theba's Unterdrucker!

EIN GREIS.

Doch, Greiſe, laſst uns forſchen, ob jetzt im Palaſt
Jemand erleidet, was wir froh ihn leiden ſah'n.

LYKOS, drinnen.

Weh! weh mir! 740

DER CHOR.

ZWEITE STROFE.

Es hebt drinnen an, das Lied, das lieblich
Ertönt unſerm Ohre. Nicht fern iſt der Tod.
Es ſchrei't, es ſtöhnet des Mords Anbeginn!

LYKOS, drinnen.

O Kadmos' ganzes Reich! es würgt Argliſt mich hin!

EIN GREIS.

Du würgteſt auch. Nun leid' auch das vergeltende 745
Geſchick, und büſse, was du einſt gefrevelt haſt!

DER CHOR.

GEGENSTROFE.

Befleckt, ungerecht, ein Menſch himmliſche
Noch, ſinnloſe Klage zum Himmel zürnend,
Daſs ohnmächtig ſei'n die ſeligen Götter?

EIN GREIS.

Ihr Greiſe, nicht mehr iſt der gottvergeſsne Mann!
Das Haus verſtummet. Wendet euch zum Jubellied,
Denn glücklich ſind ja Die, die meine Seele liebt!

DER CHOR.

STROFE.

Geſang, Geſang jubel' und Tanz und Feſtmahl
In Theba's heiligen Mauern!
Die Wandelung weinendes Leids,
Die Wandelung grauſen Geſchicks
Gebieret Hochſang.
Dahin iſt der neue Herrſcher,
Und der ältre waltet, zurück kehrend uns
Von der Flut des Acheron!
Wie unverhofft naht uns Freude wieder!

GEGENSTROFE.

Ein Gott, ein Gott, höret die Ungerechten,
Und frommes Gebet vernimmt er.
Das Gold und glanzvolles Geſchick
Entflammt den Sinn Sterblicher ſtets
Nach ungerechter
Macht. Wandelnde Geſchicke
Schaut einſt aber der Mann, der Hohn beut dem Recht,
Und in ſchmeichelndem Übermuth
Zerbricht der Reichthum den ſtolzen Wagen.

ZWEITE STROFE.

Auf, Iſmenos, bekranze dich!
Siebenthorige Stadt, zum Tanz
Eil', o Lieblichgeſchmückte!
Du, ſchonhinflutende Dirka,
Und, Aſopiſche Tochter, ihr!
Naht mit Geſang her von der Flut eueres Vaters.
Und feiret Herkules' ſieg-
reichen Kampf, o ihr Nymfen!
O des Pythiers waldiger Fels!
Ihr Muſen, vom Helikon fliegt
Her mit froh aufjubelnden Lobgeſängen
Zu Theba's Thürmen und Mauern,
Wo einſt das geſa'te Geſchlecht
Der Erzbeſchildeten aufſtieg
(Ein heiliges Wunder!) und Söhnen
Und Enkeln die Stadt ſchuf!

V. 771. Iſmenos. Der Gott eines berühmten Fluſſes bei Theben, des Aſopus Sohn.

V. 775. Der Fluſs Aſopus, der auf dem Kithairon entſprang, floſs Theben und Platäa vorbei, und ſtürzte ſich zwiſchen Oropus und dem Vorgebirge Kynoſura ins Meer. Der Töchter des Fluſsgottes Aſopus waren zwanzig, unberühmter als ſeine Söhne Iſmenus und Pelagon.

V. 779. Des Pythiers (Apollons) waldiger Fels. Der Parnaſs.

V. 785. S. oben die Anmerkung zu V. 4.

Gegenstrofe.

Liebesbund des verwandten Paars,
Einer Sterblichgeborenen
Und des Zeus, der zum Lager,
Perſeiſche Nymfe, dir nahte!
Allſtets (dünkt er auch hoffnungslos)
Traueten wir deinem Verein, Zeus, mit der Jungfrau,
Und die Zeit hat kund nun gethan
Herkules' göttliche Stärke,
Denn er kehrt' aus der Erde Schooſs
Und Plutons nächtlichem Sitz'
Heim. O Held, du biſt ein erwünſchter Herrſcher
Für des Tyrannen Feigheit,
Die du an das Licht nur zeuchſt
Im ſchwerterblitzenden Kampfe,
Wenn noch Gerechtigkeit ehren
Die himmliſchen Götter!

Iris und **Lyssa** erſcheinen über dem Palaſt.

Der Chor, indem er ſie erblickt.

Ach! ach!
Kommt über uns auch Schrecken? —
Seht, welch ein Schreckbild, Greiſ', ob dem Palaſte
ſchwebt!

V. 787. Liebesbund des verwandten Paars. Alkmene, Herkules Mutter, war ſelbſt eine Enkelin des Zeus, da ſie von Perſeus abſtammte.

Zur Flucht hebet die matten Glieder!
Du, Gott Pæan, ſei
Erretter uns von dem Unglück, das naht!

Iris.

Getroſt, ihr Greiſe, nun der Nacht Geborene,
Lyſſa, ihr ſchaut, und mich, der Götter Dienerin,
Iris! Denn kein Verderben bringen wir der Stadt:
Wir zogen aus nur wider Einen Sterblichen,
Den *Zeus'* und der Alkmene Sohn die Sage nennt.
Bevor die bitteren Kämpf' Herakles endete,
Schützt' ihn das Schickſal, und es wehrt' auch Vater
Zeus
Mir und der Gattin Hera, Übels ihm zu thun.
Doch nun er endiget, was Euryſtheus ihm gebot,
Will Hera, daſs er neues Blut vergieſſen ſoll,
Die eignen Söhn' hinmordend; und ich will's mit ihr.
Auf denn, du Thränenloſe! fall' ihm an das Herz,
Der ſchwarzen Nachtbeherrſcherin unvermählter Kind,
Und Raſereien ſtracks und kindermordenden
Irrthum der Seelen, und der Füſs' unſel'gen Sprung
Erreg' ihm, treib ihn, wirf ihm um das Todesſeil,
Daſs, hingleitend auf den Pfad des Acheron
Holdſeliger Kinder Kreis mit mörderiſcher Hand,
Herakles lerne, welchen Zorn Hera ihm zürnt,
Und welchen Zorn ich. Traun! die Götter wären nichts
Und groſs die Sterblichen, bliebe ſtraflos dieſer Mann.

Lyssa.

Von einer edelen Mutter, einem edelen
Erzeuger ſtamm' ich, Uranos' Kind und der Nacht,
Und, Himmliſchen hülfreich zu ſein, iſt mir verliehn:

Doch freut mich nicht geliebter Menſchen Miſsgeſchick;
Darum ermahn' ich, eh' den Irrthum ihr bereut,
Hera und dich, ob ihr vielleicht mich hören wollt.
Nicht namenlos auf Erden oder im Olymp
Iſt dieſer Mann, in deſſen Haus ich gehen ſoll;
Denn unbetretene Pfade und das wilde Meer
Beruhigend, hielt er der Götter Ehr' allein
Aufrecht, die frevelhafte Händ' antaſteten.
Drum folgt mir, und ſo groſses Unheil wollet nicht!

IRIS.

Tadle du nicht, was der Götter Königin und ich beſchloſs!

LYSSA.

Beſſern Weg will ich euch führen ſtatt des böſen, den ihr wählt.

IRIS.

Nicht, um Mäſsigung zu beweiſen, ſandte dich Zeus' Gattin her.

LYSSA.

Helios ſei Zeug'! ich thue, was mein Herz niemals gewollt!
Aber traun! euch zu gehorchen, treibt mich die Nothwendigkeit,
Und im Sturz' euch nachzueilen, wie dem Jäger der Hunde Schaar!

V. 840. Frevelhafte Hände. Räuber und andre ſchreckliche Verbrecher, die an dem Daſein der Götter zweifeln lieſſen.

Darum geh' ich, und ſo plötzlich regt, erſeufzend, nicht das Meer,
Noch der Erdball ſich, noch je des Wetterſtrals angſtvoller Hauch:
Als ich forteil' und erfülle des Heräkles Heldenbruſt.
Ja! ſein Haus will ich zertrümmern! ſeine Gattin fall' ich an,
Und zuerſt mord' ich die Söhne! Und, der Kinder und Weib erſchlug,
Soll der Unthat nicht bewuſst ſein, bis ihn meine Wuth verläſst.

(Herkules zeigt ſich am Thore des Palaſtes.)

Ha! da iſt er auf den Stufen! Sieh'! er ſchüttelt ſchon das Haupt,
Rollt ſchon ſchweigend der verdreheten Augenſterne Gorgonenblick,
Und, dem Stier gleich, der zum Angriff ſpringet, ſtöhnt ſein Athem ſchon.
Fürchterlich aufbrüllend ruft er nun die Todesgöttinnen. —
Grauſern Tanz wirſt du mir tanzen bald zu grauſerem Flötenton!
Wandle zum Olympos, Iris, aufgeſchnellt den edlen Fuſs!

V. 854. Auf den Stufen, des Pallaſtthores.

V. 857. Die Todesgöttinnen. Die Moiren (Parzen), Göttinnen des Lebens und des Todes.

Ich will unſichtbar nun eingehn in das Haus des Herkules.

(Sie verſchwinden.)

Der Chor.

Weh! weh! weh! erſeufz'; es welkt deine Blüth',
O Theberfeſte: der Sohn Zeus' erliegt!
Unſelige Hellas! den Wohlthäter ſollſt
Du verlieren, enden im flötenloſen
Sprung Lyſſa's ſoll Herákles!
Es kam im Wagen her die Seufzerbringende,
Treibend der Roſſe Geſpann mit der Geiſſel,
Zu dem Verderben, die Nachtgorgone,
Mit dem hunderthauptigen Schlangengeziſch,
Und den Blitz im Auge, Lyſſa.
Raſch ſtürzt' ihn hinab, den Glückſel'gen ein Gott,
Raſch ſoll von Vaters Hand der Sohn Tod empfahn.
O ich Unglücklicher!
O Zeus! kinderlos iſt dein Kind alsbald!
Lyſſa's, der Grimmigen, ſtrafloſes Strafgericht
Schreckt ihn empor zu grauſer Unthat.
O armes Haus!
Es hebet an ein paukenloſer Greueltanz,
Nicht willkommen dem bacchiſchen Thyrſos,
(O armes Geſchlecht!)
Zu Blutvergieſſen, nicht dionyſiſchem Weihopfer
des hinſprudelnden Weines.
Zur Flucht, o Kinder, brecht hervor! Feindſeliges
Lied umſchallet euch,
Zu Kindermorde den Jäger treibend!
Nicht hat vergeblich gewütet

Lyſſa durch das Haus.
Weh! weh! des Unheils! Weh! weh euch!
Wie beklag' ich den greiſen Erzeuger, und die Gebärerin!
Fruchtlos zeuget Söhne der Menſch. —
Blick auf! blick auf!
Sturmwind erſchüttert das Haus! Die Mauern ſtürzen ein! —
Ach! ach! was thuſt du, Sohn des Zeus?
Tartariſche Zerſtörung bringſt du
(Wie dem Enkelados einſt Athene)
Auf das Unglückshaus!

EIN BOTE kommt aus dem Palaſt. DER CHOR.

DER BOTE.

Ihr Greiſ' im Silberhaare!

DER CHOR.

Welche Stimm' ertönet mir?

DER BOTE.

Grauſam geraſ't ward drinnen!

DER CHOR.

Du ſprichſt wahr, Unglücksprofet!

DER BOTE.

Die Kinder ſtarben!

V. 896. Im Gigantenkriege warf Pallas die Inſel Sicilien auf Enkelados, und ſtürzte ihn ſo nieder.

DER CHOR.

Weh! weh!

DER BOTE.

Klagt klagenswerthe Greuel!

DER CHOR.

Grauſer, grauſer Mord!
Grauſam wütende Vaterhand!

DER BOTE.

Furchtbareres ſagt Keiner, als was uns geſchah!

DER CHOR.

Die kindmordende Wuth des Vaters,
Wie verkündeſt du ſie?
Sag', wie ſtürzte durch Götterverhängniſs
Solches Weh auf dieſen Stamm?
Sag' der Kinder grauſam Geſchick!

DER BOTE.

Ein Opfer hub an vor des Donnerers Altár,
Das Haus zu reinigen, weil erwürgt hatt' Herkules
Und aus dem Pallaſtthor geworfen Thebens Herrn.
Der Kinder ſchöngeſtalter Chor ſtand ſchon umher,
Und Megara und der Vater. Auch der Opferkorb
Kreiſt' um den Altar, und geweiht ſprach jeder Mund.
Da, als er mit der Rechten griff den Feuerbrand,

V. 914. Der Opferkorb. Worin das heilige Salzmehl, Opfermeſſer, und Kränze lagen. Man trug ihn vor dem Opfer um den Altar. S. Iſigen. in Aulis V. 1423. ff. der Überſ.

V. 916. Man tauchte vor dem Opfer einen Feuerbrand in das geweihte Waſſer, und beſprengte die Anweſenden.

Ins heilige Waſſer ihn zu tauchen, plötzlich ſtand
Verſtummt Herakles; und den Vater blickten an,
Daſs er verzog, die Kinder. Doch er war nicht mehr
Derſelbe, denn ſchon rollte wild ſein Aug' umher,
Und frevelhafte Red' entfuhr ihm. Mord im Blick,
Beſudelt' er mit Schaum das ſchönumlockte Kinn,
Und ſprach dann, graſs auflachend, zu Amfitryon:
Was opfr' ich, Vater, eh' Euryſtheus blutete,
Das reinigende Opfer? Doppelt müht' ich mich,
Da ich auf Ein Mal Beides wohl vollbringen mag?
Nein! wann ich auch Euryſtheus' Haupt hierher gebracht,
Will ich von dieſem Blut die Hand' entſündigen.
Gieſst aus die Quellflut! Werft die Opferkörb' hinweg!
Wer giebt mir Pfeil und Bogen? Wer die Keule mir?
Nach Argos geh' ich. Stangen nehmt und Hebel ſtracks,
Ihr Kriegsgefährten, daſs wir die Cyklopenburg,
Die der Fönikier Meiſſel und Richtſcheid gefügt,
Mit krummem Stahl hinſchmettern wieder in den Staub! —
Drauf ging er zu den Roſſen (und kein Roſs war doch
Zu ſehn) beſtieg den Wagen, den man nirgend ſah,
Und ſchlug, als geiſſelt' er, die Roſſe der Hand.
Da kam, ſo Furcht wie Lachen, alle Diener an,
Und alſo redet' Einer zu dem Anderen:
Spielt ſo mit uns der Gebieter? oder raſet er?

V. 932. Die Cyklopenburg., S. oben V. 13.

V. 933. Der Fönikier. Sie galten für die Erfinder der Baukunſt.

Doch Herkules ſtieg auf und ab in dem Palaſt,
Und ſturzend in den Männerſaal, kam er zur Stadt
Des Niſos, ſagt' er, und betretend Niſos' Haus,
Und ſich am Boden lagernd, hieſs er ungeſäumt
Ein Mahl bereiten. Doch nur kurz verweilt' er hier,
Und ging dann (ſprach er) zu des Iſthmos Felſenhöh'n,
Wo mit der Luft er ſtritt, und bald auch ſchönen Sieg,
Sein eigner Herold, uns verkündigt', ob er wohl
Kein Schwert geſehn. Nun, den Euryſtheus fürchterlich
Bedrohend, war er in Mykene. Da ergriff
Die Heldenhand ſein Vater, und ſprach ſo zu ihm:
Sohn, was thuſt du? Welche neue Wanderung
Iſt Das? In Wahnſinn ſchreckt dich Lykos' Mord dahin?
Jedoch Euryſtheus' Vater wähnt' Herákles ihn,
Der flehend ſeine Hand zu faſſen zitterte,
Und ſtieſs ihn fort, den ſchönen Kocher ſchon gefaſst
Und ſchon die Armbruſt, des Euryſtheus Söhne todt
Dahinzuſtrecken. Bebend, da er zielt', entflohn
Hierhin und dort die Kinder, Der in der Mutter Arm,
Der jammernswerthen, in einer Säule Schatten Der,

V. 941. In den Männerſaal, wo die Gaſtmaler gehalten wurden, denen verheirathete Frauen nie beiwohnten.

V. 942. Niſus, Sohn des Pandion, Königs von Attika, Megara und andern Stadten, erhielt, bei der Theilung des väterlichen Reiches, Megara.

V. 946. Auf dem Iſthmus (der Landenge, auf der Korinth lag) wurden mit dem Beginn jedes dritten Jahrs heilige Spiele gefeiert.

Der ſchlüpfte, wie ein Vogel, unter den Altar;
Und die Mutter ſchrie: Was willſt du, Vater? Deine Söhn'
Ermorden? Und es ſchrie der Greis und der Diener Schwarm.
Er aber, treibend um die Säul' hervor das Kind,
Und itzt entgegenſtellend den unſel'gen Fuſs,
Durchbohrt des Sohnes Leber, der, rücklings geſtürzt,
Mit ſeinem Blute ſterbend netzt den Säulenfuſs.
Da jubelte der Vater laut, und rühmte ſich:
Ein Sohn Euryſtheus fiel ja ſchon durch meine Hand,
Und hat mir, ſterbend, väterlichen Haſs gebüſst!
Nun richtet' er den Bogen auf den zweiten Sohn,
Der, ſich verborgen wähnend, am Altare ſaſs.
Zuvor ihm kommend, fiel an des Erzeugers Knie
Der Arme, und ſtreckend zu Kinn und Hals die Händ' empor,
O liebſter Vater, rief er, nicht ermorde mich!
Dein bin ich, dein Sohn, nicht Euryſtheus, den du würgſt!
Er aber rollt den grimmigen Gorgonenblick,
Da ihm den grauſen Bogenſchuſs das Kind verrannt,
Und, Schmieden gleich, erhebend übers Haupt das Holz,
Senkt' er's auf des Erzeugten blondumlockte Stirn,
Und brach die Knochen. So erlag der zweite Sohn,
Und, nachzuſchlachten das dritte Opfer ſchreitet er;
Doch ihm zuvor eilt und ins Haus entrafft den Sohn
Die unglückſelige Mutter, und verſchleuſst das Thor.
Nun (wie ſchon vor den Mauern der Cyklopenſtadt)

V. 984. Der Cyklopenſtadt, Argos. S. oben V. 15.

Haut er und ſtöſst die Thore, bricht die Pfoſten jetzt,
Und ſtreckt mit Einem Pfeilſchuſs Weib und Sohn dahin.
Auch zu des greiſen Erzeugers Mord fleugt er zurück:
Da trat ihm eine Geſtalt entgegen, anzuſchau'n,
Wie Pallas aufſchwingt übers Haupt den Eiſenſchafft,
Und einen Felſen warf ſie auf Herakles Bruſt,
Der ihn von wüthigem Mord zurückhielt und in Schlaf
Verſenkte; denn er fiel zur Erde, den Rücken an
Der Säulen ein' anſchlagend, die in des Hauſes Sturz
Dahingeſchmettert, auf dem Marmorfuſse lag.
Wir aber wandten von der Flucht den Fuſs zurück,
Und banden mit dem Greiſ' in Banden ſtarker Riem'
Ihn an den Marmor, daſs er, wann der Schlaf entfloh,
Nicht neues Weh häuft' auf das Weh, das er vollbracht.
So ſchläft der Unglückſelige nicht beglückten Schlaf,
Er, der ſein Weib würgt' und die Söhne. Traun! es iſt
(Mein' ich) der Menſchen Keiner unglückſeliger.

DER CHOR.

Der Mord, welchen noch Argolis' Felſen klagt,
Damals hat in Hellas er alle verdunkelt
Der Mord, den Danaos' Töchter vollbracht.
Groſser, undenkbarer, war, was drauf

V. 1004. Danaos' Töchter. Sie ermordeten, bis auf eine, ihre Bräutigame in der Hochzeitnacht. Ihre Strafe in der Unterwelt iſt bekannt.

V. 1005. Prokne, des Königs von Attika, Pandion, Tochter, erzürnt, daſs ihr Gemal, Tereus, ein thraciſcher Fürſt, ihre geliebte Schweſter Filomela entehrt und grauſam ge-

An dem unglücklichen edlen Sohn frevelte,
Dem einzigen, Prokne; doch ward, Muſen, euch
Dies Blut geopfert.
Drei Söhn' haſt aber du, Vater, gewürgt,
Unſeliger, treffend, in grauſer
Raſerei ihr Haupt.
Wie nun klag' ich, wie bejammr' ich ſie?
Welcher Todtenſang
Ertönt dem Pluton? welcher Hymnus?
Weh! weh!
Schaut! dorthin geſtürzet und hierhin
Liegen die Pforten der Königsburg!
Weh! weh mir!
Die unglücklichen Kinder ſeht, hingeſtreckt
Vor dem armen Vater,
Der jammervollen Schlummer ſchlummert nach dem Mord!
Auch die Feſſeln ſchaut,
Vielverſchlungener Riem' Umkettung
Um des Herkules Heldenleib,
Und wie an ſteinernen Säulen ſie
Rings die Bande befeſtet!
Hier nah't auch, wie ein Vogel, der die ſterbenden,
Noch unbefiederten, Kinder klagt, der arme Greis
Mit zögerndem Fuſstritt' (ein bitterer Gang!) herbei.

---

miſshandelt hatte, ermordete den einzigen Sohn, den ſie dieſem Unholde geboren, und ward in eine Schwalbe verwandelt, ſowie Filomela in den Vogel, der noch ihren Namen hat. M. ſ. Ovids Verwandl. 6. Buch.

AMFITRYON. DER CHOR.

AMFITRYON.

Thebiſche Greiſe, laſst nicht, ſchweigend, ſchweigend,
Ihr ihn, nun dahin er ſank in Schlummer,
Des Leids vergeſſen?

DER CHOR.

Dich beſeufz' ich weinend, Greis,
Und der Söhne Geſchick,
Weinend auch das ſiegreiche Haupt.

AMFITRYON.

Entfernt euch weiter, Greiſe! Kein Geräuſch! kein Laut!
Nicht wecket, nun die Stürme ſchweigen,
Vom Schlaf ihn wiederum!

DER CHOR.

Weh! weh!
Welch eine That!

AMFITRYON.

Ach! ach! nicht nahet! Der
Schlafende ſchreckt empor.
Könnt ihr ruhig unſer Leid
Nicht beklagen, Greiſe,
Daſs erwachend, die Bande zerreiſſend, er nicht
Verdirbt die Stadt, verdirbt den Vater, und das Haus zertrümmert?

DER CHOR.

Unmöglich! unmöglich!

AMFITRYON.

Still! Ob er athmet — -
Ich nah', horchend, ihm.

DER CHOR.

Er ſchläft?

AMFITRYON.

Ja, er ſchläft unſel'gen Schlaf; der
Sein Weib würgte, die Kinder würgt', auf ſein Haus
Den Köcher leerend.

DER CHOR.

Beklag' ihn.

AMFITRYON.

Ich beklage
Der Kinder Schickſal! Weh mir!

DER CHOR.

Und deines Sohnes! Weh! weh!
O Greis!

AMFITRYON.

Nun ſchweiget! ſchweiget! er wendete,
Aus dem Schlummer geweckt, den Leib.
Auf! in die Halle will ich den Leib bergen vor ihm.

DER CHOR.

Getroſt! Nacht umhüllt des Sohns Augenlied.

AMFITRYON.

Bewacht, bewacht ihn! Zu fliehn zwar das Licht
Im Unglück', erzittr' ich Elender nicht,
Doch tödtet er **mich**, den Erzeuger, und iſt
Schuldig verwandtes Blut der Erinnys,
Wird zu Leiden Leiden gefügt.

DER CHOR.

Damals ſterben muſsteſt du, als, deinem Gemal
Der Brüder Mord rächend, du auszogeſt, Greis,
Die umwogete Taſier - Burg zu ſtürzen.

AMFITRYON.

Entflieht, Greiſe! von dem Pallaſte flieht!
O eilet, entrinnet dem wütenden Mann,
Der vom Schlummer erwacht!
Denn leicht, häufend Mord auf Mord, raſ't er empor
Die Kadmaerſtadt.

DER CHOR.

O Zeus, wie haſt unmaſsig du dem Sohn gezürnt,
In dieſes Meer der Leiden ihn verſenkend?

(ſie verbergen ſich im Hintergrunde.)

HERKULES, erwachend.

Ach! —
Ich athme noch, erkenne noch mit klarem Blick
Den Äther und die Erd' und dieſes Sonnenlicht.
Welch Ungewitter ergriff mich, welche gräſsliche
Verwirrung des Gemüths? Mein Athem haucht doch warm
Aus tiefer Bruſt, bald langſam nur, bald ſchnell, empor.
Sieh! wie mit Stricken in den Port man Schiffe zeucht
Band wer die jugendliche Bruſt und meinen Arm
An dieſer Marmorſäule Trümmer, und verſtreut

Am

V. 1065. S. oben die Anmerkung zu V. 60.

Am Boden liegt Bogen und geflügeltes Geſchoſs,
Das, nimmer ſonſt vom Arm mir weichend, vor Gefahr
Stets mich bewahrt', und ſtets von mir bewahret ward.
Fürwahr! den Todten nah' iſt dieſer Schreckensort!
Oder bin ich wieder, von wannen ich jetzt heimgekehrt,
Euryſtheus' Pfad zur Schattenwelt hinabgewallt?
Doch nirgend ſeh' ich ja den Felſen Siſyfos',
Noch Pluton, noch Demeters königliches Kind.
Erſtaunen faſst mich. Hülflos bin ich, wo ich
ſei.
Holla! Iſt denn kein Freund allhier nah oder fern,
Daſs er mich reiſſ' aus ſchmerzlicher Vergeſſenheit?
Denn Alles ſchwankt vor meiner Seele, was geſchah.

AMFITRYON.

Ihr Greiſe, ſoll ich hin in mein Verderben gehn?

DER CHOR.

Ich gehe mit dir, nicht verrathend deinen Schmerz.

HERKULES, den Greis erblickend.

Was weinſt du, Vater, und verhüllſt dein Angeſicht,
Und weicheſt fern von dem geliebten Sohn zurück?

AMFITRYON.

O Kind! mein Kind doch, was du Übels auch gethan!

HERKULES.

Was that ich Traurenswerthes, was du ſo beweinſt?

AMFITRYON.

Was auch ein Gott, erlitt' er es, bejammerte!

HERKULES.

Ein groſser Wortprunk! und die Sache ſagſt du nicht.

AMFITRYON.

Du ſiehſt ſie ſelber, wenn du nun dein mächtig biſt.

Herkules.

Welch unerhörter Wunderthat klagſt du mich an?

Amfitryon.

Verlieſs dich auch die ſtygiſche Bacchantenwuth?

Herkules.

Ha! welch ein argwohnvolles Räthſelwort! 1105

Amfitryon.

Ich muſs
Dich noch betrachten, ob der Wahnſinn ganz entwich.

Herkules.

Ich weiſs ja nicht, daſs Wuth mich überwältigte.

Amfitryon.

Löſ' ich die Band' ihm? oder was beginn' ich?

Herkules.

Auch,
Der mich gefeſſelt, nenne, denn ſchmachvoll iſt Das!

Amfitryon.

Nicht forſche, Sohn! und laſs uns in Vergeſſenheit 1110
Dein Weh begraben!

(er befreit ihn von den Feſſeln.)

Herkules.

Wohl! ſo ſpäh' ich fürder nicht. —

Amfitryon, umherblickend und von Schmerz übermannt.

O Zeus, erblickſt du's, Hera's neues Rachgeſchick?

V. 1104. Die ſtygiſche Bacchantenwuth. Eine Wuth, wie Bacchantinnen des Styx (Erinnyen) ſie wüten, mörderiſcher Wahnſinn.

HERKULES.

Hat wiederum die Göttin uns Unglück verhängt?

AMFITRYON.

Laſs ſie! Gedenk nur deſſen, was du ſchon erfuhrſt!

HERKULES.

Ich bin verloren! Was verkündigeſt du dem Sohn?

AMFITRYON.

Sieh her! Erkenne ſie! Deiner Kinder Leichen ſind's!

HERKULES.

Ach! welcher Anblick! O ich Unglückſeliger!

AMFITRYON.

Unſeligen Krieg, Sohn, kriegteſt du mit deinem Stamm.

HERKULES.

Was redeſt du vom Kriege? Wer erwürgte ſie?

AMFITRYON.

Du, und dein Bogen, und der Gott, der Dies verhing.

HERKULES.

Wie, Vater? Was begann ich? Unheil kündeſt du.

AMFITRYON.

Du raſ'teſt. Forſche nicht den Unglücksthaten nach!

HERKULES.

Auch meines Weibes Mörder ward ich?

AMFITRYON.

Alles Dies,
O Sohn, war Ein Werk deiner Hände.

HERKULES.

Weh mir! weh!
In welcher Leiden Nacht verſink ich wiederum!

Amfitryon.

Um ſolche Miſsgeſchicke klag' ich dich, o Sohn.

Herkules.

Zertrümmert' unſer Haus auch Eine Raſerei?

Amfitryon.

Ich weiſs nicht. Alles Unglück brach auf uns herein.

Herkules.

Wo faſste mich der Wahnſinn? Wo verdarb er mich?

Amfitryon.

Als Opferflammen dich des Mords entſündigten. 1130

Herkules.

Weh mir! Was ſchon' ich meines Lebens dann hinfort,
Nun ich des Theuerſten, der Söhne, Mörder ward?
Was ſtürz ich nicht von ſteilem Felsabſturz' hinab?
Oder auch, durchbohrend mir die Leber mit dem Schwert,
Will ich der Racher werden des vergoſsnen Bluts; 1135
Will dieſen Leib vertilgen in der Flammen Glut,
Auslöſchend ſolche Schmach, die mein harrt fürderhin...
Doch ſeht! es naht mir und verzeucht den Todesſchluſs
Theſeus, mein Anverwandter und mein Freund. Mich ſehn
Wird er, und meiner Kinder unverſöhnten Mord 1140
Mit ſeinen Augen ſehn, der Freunde Theuerſter.
Weh! Was beginn' ich? Wie entfliehn dem Miſsgeſchick?
Himmelan auf Flügeln? oder in der Erde Schooſs?
Verhüllen ins Gewand will ich mein Angeſicht,
Denn Scham erfüllt mich, daſs ich alſo frevelte. 1145

Ich werd' ihn nicht anſchauen mit dem Frevlerblick,
Befleckend auch Unſchuldige mit meiner Schuld.

THESEUS tritt auf. AMFITRYON, HERKULES,
DER CHOR.

Theseus.

Ich kam mit meinem Heer, das an Aſopos' Flut
Gerüſtet harrt, den Athenaierjünglingen,
Ins Theberland, Greis, deinem Sohn' hülfreich zu ſein.
Denn das Gerücht drang zu der Erechthiden Stadt,
Daſs dieſes Reiches Szepter jüngſt Lykos geraubt,
Und nun zu Krieg und Schlacht heranzeucht wider euch.
Vergeltend, was mir Herkules that, da er mich
Entriſs dem Hades, nah' ich, wenn es mein bedarf
Und meiner Bundsgenoſſen, der Kadmeerburg.
Ach! was iſt Dies? Leichname liegen auf dem Grund?
Komm' ich zu ſpät ſchon, und verhüt' ein neues Leid
Nicht mehr? Wer war es, der die Kinder mordete?
Weſs Weib war einsmals Dieſe, die mein Aug' erblickt?

V. 1147. Selbſt durch den Anblick frevelhafter Mörder glaubte man ſich entweiht, und brachte Sühnopfer.

V. 1148. Aſopos, ein Fluſs bei Theben. S. oben V. 775.

V. 1151. Erechthiden, Nachkommen des alten Königes von Athen, Erechtheus: Athener.

V. 1153. S. oben V. 620.

Zum Lanzenſtreite führt man Kinder nicht hinaus:
Nein! neues Unglück find' ich in der Theberſtadt.

AMFITRYON.

O, der den ölbaumtragenden Felsberg bewohnt!

THESEUS.

Was ruft ihr mich? Was ſagt der ſchmerzliche Beginn?

AMFITRYON.

Uns ſchickt furchtbare Leiden ein Himmliſcher! 1165

THESEUS.

Weſs ſind die Knaben, welche du beweinſt, o Greis?

AMFITRYON.

Mein Sohn zeugte ſie, und der unglückliche
Erzeuger wagt' auch den ſchuldvollen Mord.

THESEUS.

Gieb frohere Kunde!

AMFITRYON.

Freudiglich ſpräch' ich dem Freunde nach Wunſch.

THESEUS.

Furchtbares ſagſt du.

AMFITRYON.

Hin ſind wir alle, dahin, wie im Flug! 1170

THESEUS.

Sprich! Wie geſchah's?

AMFITRYON.

Er raſet' empor, von der hundertköpfigen ſtygiſchen Hyder Gift benetzt.

V. 1171. Der hundertköpfigen ſtygiſchen Hy-

THESEUS.

Hera's iſt die That! —
Doch wer ahmet den Tod hier nach, Greis?
(auf Herkules deutend, der wie leblos am Boden ſitzt.)

AMFITRYON.

Mein Sohn,
Der Vielduldende, der zum Giganten-
krieg ging mit Göttern ins flegräiſche
Gefild, ſchildbewehrt.

THESEUS.

Weh! weh! iſt ſo unglücklich noch ein Sterblicher?

AMFITRYON.

Niemanden wohl, Fürſt, fändeſt du rings
Vielleidender, vielumirrender unter den Menſchen.

THESEUS.

Doch was verhüllt er das unglückſel'ge Haupt?

AMFITRYON.

Er ſcheut dein Aug', und die mit euch erwachſ'ne
Freundſchaft, o Theſeus, und des Mörders Blutſchuld.
(auf Megara und die Kinder deutend.)

THESEUS.

Ich kam ja mitzutrauern, Greis. Enthüll' ihn nur!

---

der, die das Haupt der Erinnyen umſchlingt, und deren Gift wahnſinnig macht.

V. 1182. Die mit euch erwachſ'ne Freundſchaft. Sie waren Jugendfreunde, und machten viele Heldenzüge zuſammen, beſonders den Zug wider die Amazonen, und die Argonautenfahrt.

AMFITRYON.

O Kind, nimm das Gewand von deinen Augen!
Hinweg wirf es! der Sonne zeig dein Antlitz,
Und mit Thränen beſtreite die liebenden Freunde nicht mehr!
Ich fleh', hingeworfen, und dein Knie, dein Knie,
Sohn, deine Hand faſſend, und feucht mein Auge
Von vielen Thränen. O Sohn, zähme den wil-
den Löwenſinn, wenn du empor wiederum
In unheilige mordende Wuth geſchreckt wirſt,
Und Leid fügen zu Leid willſt, Unſel'ger!

THESEUS.

Wolauf! dich red' ich an, der du ſo hochbetrübt
Hier ſitzeſt; zeig den Freunden nun dein Angeſicht.
So undurchdringlich nachtet keine Finſterniſs,
Daſs ſie dein unglückſelig Weh verbergen mag.
Was winkſt du mit der Hand und heiſſeſt mich entfliehn,
Auf daſs mich deine Rede nicht entheilige?
Mich kümmert's nicht, o Freund, mit dir elend zu ſein.
Einſt war ich auch glückſelig, (Deſs gedenk' ich ſtets)
Da von den Todten du ans Licht mich retteteſt.
Des Freundes alternde Zärtlichkeit iſt mir verhaſst,
Und, wer des Wohlergehens nur genieſſen will,
Mitdulden aber nicht der Freunde Kümmerniſs.
Steh' auf! enthülle dieſes unglückſel'ge Haupt,
Und blick' empor zu mir! Der weiſe Sterbliche
Erträgt unwiderſtrebend göttliches Geſchick.

HERKULES, ſich enthüllend.

Theſeus, erblickſt du meiner Kinder Todeskampf?

THESEUS.

Ich hört' und ſchaue das Miſsgeſchick, deſs du gedenkſt.

HERKULES.

Und doch enthüllſt du dieſes Haupt dem Sonnenlicht?

THESEUS.

Was ſollt' ich nicht? Befleckſt du, Menſch, denn Göttliches?

HERKULES.

Fleuch, Unglückſeliger, meine nieverſöhnte Schuld!

THESEUS.

Der Freund wird von dem Freunde nicht entheiliget.

HERKULES.

Ich lobe dich. — Wohl that ich dir, und leugn' es nicht.

THESEUS.

Mich jammert dein nun, wie du einſt dich mein erbarmt.

HERKULES.

Wohl jammernswürdig iſt, wer ſeine Söhn' erſchlug.

THESEUS.

Wo iſt er nun, dein Heldenmuth in *fremdem* Weh?

HERKULES.

Sahſt du auch Einen Menſchen unglückſeliger?

THESEUS.

Freund, unterm Mond' iſt Alles Leid und Kümmerniſs.

V. 1212. Göttliches. Die Sonne.

HERKULES.

Drum will ich ſterbend ſolches Elend endigen.

THESEUS.

Meinſt du dein Droh'n bekümmere die Himmliſchen?

HERKULES.

Hart ſind die Götter, hart den Göttern dieſes Herz.

THESEUS.

Schweig, daſs du nicht, groſs ſprechend, gröſseres Leid erfährſt.

HERKULES.

Erſchöpft iſt alles Leiden; neues droht nicht mehr

THESEUS.

Was willſt du alſo? Wohin reiſst dein Zorn dich fort?

HERKULES.

Hinunter in der Erde Schooſs, woher ich kam.

THESEUS.

Du haſt geredet jetzt, wie ein gemeiner Menſch.

HERKULES.

Du magſt mich wohl ermahnen, denn du leideſt nicht.

THESEUS.

Das ſpricht Herákles, der ſoviel erduldete....

HERKULES.

Dies noch zu leiden, überſteigt der Kräfte Maaſs.

THESEUS.

Der Sterblichen Wohlthäter und ihr gröſster Freund!

HERKULES.

Sie aber frommen nichts mir, ſondern Hera ſiegt.

THESEUS.

Nicht ſinnlos ſterben läſst dich das Hellenenland.

Herkules.

Vernimm denn, daſs mit Worten ich erwidere
Die Worte deines Troſtes. Zeigen will ich dir,
Daſs ich nicht jetzt, noch jemals leben muſste.
Zuerſt entſtammt' ich einem Mann ja, der erſchlug
Der Mutter greiſen Erzeuger, und, mit Blut befleckt,
Alkmenen drauf zum Weibe nahm, die mich gebar.
Wenn ſo ein Haus unglücklich einſt gegründet ward,
Dann müſſen unglückſelig die Nachkommen ſein.
Auch wenn ein Zeus mein Vater war, ſo zeugte Zeus
Ein Kind, das Hera haſste. (Zürne nicht, o Greis:
Ich glaube nicht Zeus meinen Vater, ſondern dich.)
Noch an den Mutterbrüſten lag ich, aber ſchon
Trieb wider dieſen Säugling wüthige Drachen her
Kronions Gattin, und bereitete mir Tod.
Als ich darauf die Jünglingswaffen angelegt,
Was nennt' ich die Gefahren, die ich nun beſtand?
Wie viele Löwen, und wie viel dreileibige
Tyfonen, und Giganten, und vierfüſsige
Kentauren überwand ich nicht in heiſſer Schlacht!

V. 1239. Der Mutter greiſen Erzeuger. Elektryon. S. den Prolog, V. 17.

V. 1252. Tyfon, oder Tyfóeus, ein ſchrecklicher Gigant, dem hundert Schlangenhäupter aus den Schultern hervorgewachſen weren, bekriegte mit ſeinen Brüdern die Götter, aber Zeus ſtürzte ihn durch einen Blitzſtrahl vom Himmel herab, und warf die Inſel Sicilien auf ihn. M. ſ. Heſiodus ſchöne Beſchreibung. Dreileibig nennt ihn vielleicht nur Euripides.

Die hunderthauptige, immer neu aufwachſende
Schlang' auch erwürgt' ich, und unzählige andere
Trübſal durchwandert' ich, und ging ins Schattenreich,
Des Hades' thorbewachenden, dreihauptigen
Hund (wie Euryſtheus mir gebot) ans Licht zu ziehn.
Zuletzt vollbracht' ich nun den unglückſeligen
Mord meiner Kinder, und des Jammers Maaſs iſt voll.
In ſolches Unglück ſtürzt' ich, daſs die liebe Stadt
Thebe dem Frevler ſich verſchleuſst; und blieb' ich auch,
In welches Heiligthum, in welchen Freundeskreis
Trät' ich wohl? Nicht geſprächig iſt mein Miſsgeſchick.
Geh' ich gen Argos? Mich vertrieb die Vaterſtadt.
Wolan! in eine andre Stadt eil' ich hinweg.
Doch hier auch blicket ſcheel mich an, wer mich erkennt,
Und hier auch trifft der Zungen bitterer Stachel mich.
„Iſt Der nicht Zeus' Sohn, der die eignen Söhn' erſchlug,
„Und ſein Gemal? Weicht er nicht aus dem Land' hinweg?"
Traun! einem Manne, den man einſt glückſelig pries,
Iſt ſolche Wandelung bitter. Wer ſtets elend war,
Betrübt durch neuen Jammer die Verwandten nicht.
Und ſolches Unglück ſteht (ich ahn' es) mir bevor.

V. V. 1261. 62. Frevelhafte Mörder wurden mit Tod oder Verbannung beſtraft. S. Oreſtes V. 427. ff. Herkules hält ſich für einen ſolchen.

V. 1265. Die Vaterſtadt. Vielmehr Euryſtheus. S. oben die Anmerkung zu V. 18.

Der Erde Stimme wird mich ſcheuchen, wenn ich ſie
Anrühre, mich das Meer, wenn ich hinüber will,
Und Flüſſ' und Quellen. Gleich dem angefeſſelten
Radumgeſchwungenen Ixion werd' ich ſein.
Drum iſt das Beſte: Keinen der Hellenen mehr
Zu ſchau'n, in deren Mitt' ich vormals glücklich war.
Und dann — was ſollt' ich leben? Was wohl frommte mir
Ein thatenloſes, fluchbeladenes Leben noch?
Nein! hüpf' empor vor Wonne, Zeus gefeierte
Gattin, und ſtampfe mit der Sohle Zeus' Olymp,
Denn ſie erlangt ja, was ihr Wille ſtets gewollt,
Den erſten der Achaier in endloſes Leid
Unrettbar ſtürzend. Wer verehrt noch fürderhin
Solch eine Göttin, die um einer Sterblichen
Lieb' eifernd, wider Kronos' Sohn, des Griechenreichs
Unſchuldige Wohlthäter ins Verderben ſtürzt?

Theseus.

Wohl iſt es Hera, keines anderen Gottes Zorn,
Der alſo dich verfolget. Wahrhaft ſagſt du Dies.
Doch unverletzt vom Schickſal blieb kein Sterblicher,
Noch Götter, wenn von Dichtern uns Wahrheit erſcholl.
Haben ſie zu unvergönntem Liebesbund ſich nicht
Vereinet? Nicht, um Herrſchaft, in entehrende
Band' ihre Väter gar gelegt? Doch wohnen ſie
Beiſammen im Olymp, nicht zürnend fremder Schuld.
Wie magſt denn du, ein Sterblicher, dich dem Geſchick
Unmäſsig ſträuben, dem auch Götter nicht entgehn? —
Ermahnen will ich lieber, als dich elend ſehn.

Verlaſs denn Theben, da es das Geſetz gebeut,
Und zeuch mit mir von hinnen zu der Pallas Stadt!
Wenn deine Hand' ich dort von Blutſchuld reinigte,
Geb' ich ein Haus, und meiner Habe einen Theil
Dir, Freund, und was die Stadt mir zum Geſchenk verlieh,
Daſs ich die zweimal ſieben Söhn' ihr rettete,
Dir geb' ich es; denn rings in dem Athenerland
Sind mir Gefilde zugetheilt. Nun werden ſie
Von dir die Sterblichen benennen, weil du lebſt,
Und wenn du in den Hades einſt hinuntergehſt,
Dann wird mit Opfern und erhabenem Marmorgrab
Dich feiern das geſammte Athenaiervolk,
Denn ſchöner Ruhm kränzt unſre Stadt in Griechenland,
Wenn ſie dem tapferſten Hellenen wohlgethan.
Ich aber dank' auch alſo dir, daſs du vom Tod'
Einſt mich errettet. Du bedarfſt der Freunde nun,
Denn, lächeln uns die Götter, braucht es Freunde nicht:
Die Gottheit iſt genug, wenn ſie uns helfen will.

HERAKLES.

Ach! Fremd iſt Alles dieſes meinem Miſsgeſchick.
Ich glaube nicht, daſs Götter auch unedler Luſt
Nachjagen, noch, daſs ihre Hand je Feſſeln trug,
Noch daſs der Eine des Anderen Gebieter iſt.
Niemals vermeint' ich Solches, und nichts irret mich:
Denn nichts bedarf ein Gott, iſt er wahrhafter Gott;
Und Jenes iſt nur eitle Dichterfabelei.
Dennoch befürcht' ich, ob ich ſchon unglücklich bin,
Feig zu erſcheinen, wenn ich fliehe dieſes Licht.

Denn wer des Unglücks Schläge nicht ertragen kann,
Der möcht' auch eines Mannes Speer nicht widerſtehn.
Ich will den Tod ausharren. Ja! in deine Stadt
Geh' ich, und danke tauſend Freundesgaben dir.
Zahllos ſind traun! die Leiden, die ich duldete,
Und keines mied ich, und dem Aug' entlockte keins
Je Thränen. Dennoch ſollt' es (was ich nie gewähnt)
Dahin mit mir noch kommen, daſs ich weinen muſs,
Denn dem Geſchick zu weichen, iſt Nothwendigkeit. —
Wolan! du ſieheſt, Vater, daſs ich fliehen muſs,
Siehſt, daſs ich ſelbſt der Mörder meiner Kinder ward.
Senk' in das Grab ſie, und die Leiber ſchmücke wohl,
Und ehre ſie mit Thränen (denn ich darf es nicht),
An ihrer Mutter Bruſt ſie legend, Arm in Arm,
Zu traurigem Vereine, den ich unbewuſst
Grauſam zerriſs. Und wenn die Erde ſie verbirgt,
Dann leb' in dieſer Stadt, zwar elend, aber doch
Zwing' deine Seele, mitzutragen mein Geſchick!
O Kinder, der euch zeugt' und aufzog, Der hat euch
Erwürgt, und ihr genieſſet nicht des ſchönen Lohns,
Den ich aus tauſend Leiden ſiegreich heimgebracht,
Des Vaters Ruhm, der Kinder herrlichſten Genuſs. —
Und dir, o Unglückſelige, lohnt' ich nicht gerecht,
Daſs unverletzt du deine Treue mir bewahrt
Daheim, und lange Sorg' und Müh' erduldet haſt.
Weh, meine Gattin! meine Kinder! Weh auch mir,
Der ſo unſelig frevelt', und nun ſcheiden muſs

Von Weib und Kindern! O der Küſſe ſchmerzliche
Luſt! —
Ihr auch, meine Waffen! ſchmerzlich ſeid ihr mir. —
Nehm' ich ſie mit mir, oder laſſ', ich ſie zurück,
Die an die Seiten ſchlagend, mir zuriefen ſtets:
Mit uns erwürgteſt Weib und Söhne du, und trägſt 1360
Die Kindermörder! — Nein! ich ſollt' in meine Hand
Sie nehmen? Was vorwendend? — Doch der Wehr beraubt,
Mit der ich Herrliches vollbracht' im Griechenland,
Sollt' ich von Feindeshänden ſchnöden Tod empfahn?
Ich laſſ' euch nicht. Nein! ob mein Unglück, bleibet mir! 1365
Eins hilf mir, Theſeus! Folge gen Mykene mir,
Daſs ich den Lohn empfahe für den ſchnöden Hund,
Und nicht allein der Traurende unglücklich ſei.
O Land des Kadmos, und geſammtes Thebervolk!
Scheert euer Haupthaar! Trauret mit! Geht an das Grab 1370
Der Kinder, und klagt alle in vereintem Schmerz
Die Todten und auch mich, denn alle verdarben wir,
Von Einem unglückſeligen Geſchick' erfaſst.

THESEUS.

Unglücklicher, ſteh' auf! der Thränen ſind genug.

HER-

V. 1367. Für den ſchnöden Hund. Eigentlich für alle die befohlnen Thaten, von denen Cerberus' Heraufführung aus dem Schattenreiche die letzte war.

HERKULES.

Ich kann nicht, denn erſtarret ſind die Glieder mir.

THESEUS.

Auch Starke faſſet göttliche Nothwendigkeit.

HERKULES.

Ach! würd' ich hier zum Fels, der Trübſal' unbewuſst!

THESEUS.

Laſs ab, und reiche dem getreuen Freund die Hand!

HERKULES.

Daſs ich mit Blut nur nicht beflecke dein Gewand!

THESEUS.

Befleck' es! ſorg' nicht! ich erzürne nicht darum.

HERKULES.

Ich Kinderloſer find' hier einen neuen Sohn.

THESEUS.

Schling' um den Nacken mir die Hand! ich führe dich.

HERKULES.

Ein Freundespaar! Unglücklich iſt der Eine nur.
Greis! ſolchen Mann muſs man auf Erden finden.
(ſie gehn.)

AMFITRYON.

Das Land, das ihn gebar, iſt edler Söhne reich.

HERKULES.

Noch Ein Mal, Theſeus, laſs mich meine Kinder ſehn!

THESEUS.

Iſt Dies ein Zauber, der dein Herz erleichtern wird?

HERKULES.

Ich wünſch' es. Auch den Vater drückt' ich an die Bruſt.

AMFITRYON.
Umfange mich, Sohn. Du begegneſt meinem Wunſch.
(ſie weinen, Einer in des Anderen Armen.)
THESEUS.
Das iſt der Leiden männliche Vergeſſenheit?
HERKULES.
Kein Leid war auch ſo ſchmerzlich, was ich je erlitt.
THESEUS.
Es wird dich Niemand loben, der dich weibiſch ſieht.
HERKULES.
Wie? Fug' ich hier denn Schlechtres zu dem Rühmlichen?
THESEUS.
Der hochberühmte Herkules, was iſt er nun?
HERKULES.
Was wareſt du einſt drunten in dem Todtenreich?
THESEUS.
Da war ich ſchwach, wie der geringſte Sterbliche.
HERKULES.
So zürn' auch mir nicht, wenn das Elend mich beſiegt.
THESEUS.
Komm!
HERKULES.
Lebe wohl, mein Vater!
AMFITRYON.
Und auch du, o Sohn!
HERKULES.
Begrab die Kinder, wie ich bat.
AMFITRYON.
Wer aber mich.....

HERKULES, ihn unterbrechend.

Ich komme einſt.....

AMFITRYON.

Wenn ich der Kinder Leib begrub, 1400
Und wo?

HERKULES.

Ich führe dich von Theben gen Athen.
Doch trag' hinein die Kinder, daſs die Erde ſie
Nicht mehr belaſten! — Ich, der ſchmachvoll ſie verdarb,
Folg', ein verlorner Nachen, Ägeus' edlem Sohn.
Wer Macht und Reichthum lieber zu erlangen wünſcht 1405
Denn wackre Freunde, thöricht iſt der Sterbliche!

(ſie gehn.)

DER CHOR.

Tieftraurend und thränenvoll gehn wir heim,
Die der Freunde Gröſsten verloren!

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. V. 1. ff. Ich las βροτοις für βροτων mit Musgrave, weil der Gedanke dadurch allerdings bereichert wird. — V. 5. aber billige ich Barnes' Einſchiebſel, γε, nicht, ſondern leſe vielmehr:

ενθ᾽ α γηγενεις
Σπαρτων σταχυς εβλαστεν, ὧν γενους Αρης
Εσωσ᾽ αριθμον ολιγον, οἱ Καδμου πολιν
τεκνωσι παιδων παισι.

(Daſs τεκνουσι nicht paſst, fühlte auch Musgrave.)

Bald nachher ſchreiben Reiſke und Tyrwhitt mit Recht Ἡς παντες, und V. 19. Καθοδα.

V. 43. Die Richtigkeit der alten Leſart Μητρωον haben Reiſke und Musgrave bewieſen. Pollux (lib. 3. ſect. 16.) ſagt ausdrücklich: Μητρος πατηρ· τουτον δε Ευριπιδης μητρωα ονομαζει.

V. 63. Die Stelle iſt verdorben, denn ὅτε hat keinen Nachſatz, welches auch dem engliſchen Herausgeber auffiel. Dieſer beweiſet nicht genug, daſs man απελαυνεσθαι τυχης (denn er lieſt απηλαθην) ſagen könne, und raumt überdies auch die Hauptſchwürigkeit auf dieſe Art nicht aus dem Wege. Der

Überſetzer vermuthete: Εγω γαρ οντος πατρος απηλαθην τυχης, wodurch Alles deutlich wird.

V. 89. Ich las φαυλ' ὡς, περαινειν. S. Musgrave's Anmerkung bei der Stelle.

V. 93. Beſſer mit dem Vorigen verbunden würde der Satz, wenn man Και ταις αναβολαις u. ſ. w. ſchriebe.

V. 99. Das Verbum παρευκηλειν iſt zweifelhaft, und λογοις neben μυθοις kaum erträglich. Vielleicht:

— και πανευκηλοις λογοις
Κλεπτουσα μυθων αθλιους κλοπας ὁμως.

Eben ſo vorhin (V. 76.):

— εγω δε διαφερω,
Λογοισι μυθευουσα·

Πανευκηλος findet ſich auch bei Apollonius von Rhodus.

V. V. 107. ff. Die Stelle wird ſo richtiger abgetheilt:

Dochm.
Ὑπωροφα ——— γεραια
Troch. dim. brachycat.
Δεμνι' α. β.
Antiſpaſt. dim.
Ερειπια ——— στολη,
Jamb. dim. hyperc.
Γηλιμων ——— αοιδος,
Troch. dim. brachycat.
Ὡστε πολιος ορνις,
Antiſpaſt. hyperc. cum baſi.
Ετεα ——— δακρυα
Troch. trim. brachycat.
Νυκτιερωτον ——— ονειρων
Jamb. dim. hypercat.
Τρομερα μεν, αλλ' ο. πρ.
(μεν für μονον mit Tyrwhitt.)
Jamb. dim.
Ιω ——— πατρος

Trochaei dim. brachyc.

Απατορ', ω γεραιε,

Συ τε, ταλαινα ματερ,

Troch. monom. hyperc.

'Α δομοις Αιδα

(του vor αιδα ſtört das Sylbenmaaſs, das in der Antiſtrofe ganz unverkennbar iſt.)

Troch. dim. brachyc.

Πασιν αναστεναζεις!

Und die Antiſtrofe ſo:

Μη ——— καλον,

Ωςε π. π.

Λιπας ζ. π.

Αντιτις, ώς β. φερειν τρο-

(φερων paſst nicht)

χηλατοιο καλυ.

Λαβε ——— πεπλων, ὁ-

τε λελοιπε ——— ιχνος.

Γ. γ. π.

Το παρος ——— πονοις

(Το mit Musgrave, des Sinns wegen)

'Ω ξυνοπλα δορατα

(δορατα für δορατα verlangt der Vers)

Νυν ιω ξυνηω πατ',

Ευκλεεστατας

Πατριδος εκ ονειδε.

Nachher ſchreibe ich ſo:

Jamb. ſenar.

Ιδετ' ως πατρος — — προσφερεις

Sapphic.

Ομματων ——— κακατυχες

Trochaei dim. catal.

Ουλλειπετω εκ τεκεων,

(τοκαν ſcheint mir der Sinn zu erfodern; παντυχης und χαρις wird dadurch näher beſtimmt. Übrigens iſt es zweiſylbig zu leſen, wie unten V. 915, wo durch χερες für χειρες das glykoniſche Sylbenmaaſs hergeſtellt wird.)

Troch. dim. catal.

Ουδ' αποιχεται χαρις

Cretic. trim. catal.

Ἑλλας ω, ξυμμαχιας οιας

(nicht οιας, οιας)

Jamb. dim. hyperc.

Ολεσασα τ. κ.

V. 150. (149. d. B. A.) Reiſke's Vermuthung: Ὡς συγγαμος σοι Ζηνα Ζευς τεκοι νιν iſt ſinnreich und wahrſcheinlich. Vielleicht hieſs es urſprünglich Ὡς σ. σ. Ζηνα Ζην τ. ν., wo Ζηνα um ſo leichter überſehn werden konnte.

V. 164. (165.) 165. Βλεπει kann allerdings (wie Reiske bemerkt) neben αντιδερκεται nicht füglich ſtehen, und ταχειας im folg. V. war auch Musgrave verdächtig. Der Überſetzer las:

Ανδρος ———— ευψυχιας,
Αλλ' ει, μενος βλεπων, τις αντιδερκεται
Δορυσσαχυσιν αλοξι, ταξιν εμβιβας.

Bald nachher folgte ich der Musgraviſchen Verbeſſerung: — τιμωρας εμα Χερζω λιπεσθαι των δεδραμενων δικας.

V. 178. (177.) Hier ηρομαν und ſogleich darauf Ερα ſcheint mir unerträglich, geſetzt auch, daſs (wie Musgrave aus zwei falſch angeführten Stellen zu beweiſen meint) das Imperfektum ſtatt des Präſens ſtehn kann, was ich jedoch bezweifle. Ηρομαν iſt ohne Zweifel verderbt, und der Überſetzer vermuthet οβριμον, ein paſſendes Beiwort, das dem Blitze auch im Ion, V. 212. gegeben wird. Hinter σκωμασιν iſt, wenn man dieſe Leſart wahrſcheinlich findet, nur ein Komma zu ſetzen, und Ερα (V. 183. d. B. A.) ſowohl auf ερωτων und τεθριππα als auch Τετρασκελες ὑβρισμα zu bezieben, wodurch die Stelle auch an leidenſchaftlichem Ausdruck gewinnnt. — Wem Dies nicht gefällt, der könnte auch Διος κεραυνον δ' ερξε μοι leſen.

V. 185. (184.) Ich las:

H ȣ παιδα τον εμον, ὁν συ φης, ουχ δοκει.

Δοκει, nämlich Κενταυρων γενος. H, fürwahr! nicht das Fragwort. — Im folgenden Verſe verlangt der Sinn Διρφυν δε für Δ. τε.

V. 195. (194.) Musgrave's Verbeſſerung αντιχων, für αν, εχων, hätte die Aufnahme in den Text verdient. Auch V. 203. d. B. A. vermuthet er, mit Reiske, wahrſcheinlich, ὡρμισμενοι.

V. 249. (248.) Musgrave ſchreibt richtig στηξετε. Vier Verſe weiter zweifelt er aber mit Unrecht an der Wahrheit der Pierſoniſchen Verbeſſerung (λοχευμα δ', ως für λοχευμα, τας), denn der Gebrauch des Artikels für das Relativum iſt in der That nur eine aus früherer Zeit übrig gebliebne Sprachfreiheit, welche ſich Epiker und Lyriker in ihrer höheren alterthümlichen Dikzion, nie aber die Tragiker in dem herabgeſtimmten, faſt proſaiſchen, Geſpräch, erlauben.

V. 270. (269.) Ποθεν für ποτμον (wie Musgrave aus Einem Manuſcript und nach Pierſon ändert) verdirbt den Sinn. Erſt

Ω δεξια χειρ, ὡς ποθεις λαβειν δορυ!

und nun gleich darauf:

Εν δ' ασθενειᾳ τον ποθον διωλεσας!

(διωλεσας überdies ungewöhnlich für απωλεσας gebraucht)

ich glaube, Dies muſs Jeden unerträglich dünken. Wahrſcheinlich, mit einer unbedeutenden Veränderung: Εν δ' ασθενειᾳ τον αποτμον διωλεσας.

V. 291. (290.) Αμαρτυρητος hat hier keinen, oder doch nur einen ſehr gezwungenen, Sinn. Ich las

ὁ δ' εμος (δαμαρτι ερτον) ευκλεης παις, u. ſ. w.

V. 300. (299.) Φευγειν iſt unpaſſend. Vielleicht

Ἡκεν! απειργειν σκαιον κ' εχθρων χειραν,
Σοφοισι δ' οικειν.

Im Folgenden leſe ich mit Brunck ὑποβαλων (nämlich ἑαυτον), und mit Reiske φιλων für φιλων, wodurch der Sinn dieſer Stelle ſehr deutlich wird.

V. 319. (318.) Der Sinn erfodert, daſs man ſo abtheile:

Αμ. Ουτοι το δειλον, ουδε τα βια ποθος
Θανειν ερυκει μ', αλλα παιδι βουλομαι
Σωσαι τεκν'. Αλλως δ' αδυνατων εοικ' εραν;
Ιδε, u. ſ. w.

V. 341. (340.) Die Stelle wird von Allen für verdorben erkannt. Ich las: Ματαν δε παιδες (nämlich εισι) τα νεα σ' εκληρωσαμεν.

V. 349. (348.) Αιλινον iſt, wie Musgrave bemerkt, unpaſſend; der Gedanke an Linos aber ſcheint es mir nicht weniger, und wird überdies von jenem Kritiker in die Worte επ' ευτυχει (für ευτυχει) μολπα nur gezwungen hineingelegt. Ich vermuthete:

Αλλον ει μεν επ' ευτυχει
Μολπα Φοιβος ιαχη, u. ſ. w.

V. 379. (378.) Unmöglich kann ſich Artemis über den Tod eines ihr heiligen und von ihr geliebten Thieres gefreut haben. Apollodor (2, 5.) ſagt auch ausdrücklich, „ſie habe Herkules darum geſcholten." Vermuthlich iſt dies die richtigere Leſart: (ταν — δορκαν)

Κτειν', α θηροφονον θεαν
Οινωατιν αγαλλει.

V. V. 385. (384.) ff. Der lateiniſche Überſetzer giebt εθοαζον furentes vorabant. Allein vorabant hätte er, oder ein Anderer, beweiſen ſollen, denn ſoviel ich weiſs, hat θοαζω nirgend dieſen Begriff. Wahrſcheinlich:

——— εθοαζεν,

Jambi dim. hypercat.

Καθαιμακτοις γενυσι, χαρμο-

Troch. trim. brachycat.

ναις ανδροβρωσι δυστραπεζοι.

(In der Antiſtrofe:

Δρακοντα ——— απλα-

τον ——— εφρουρει)

Bald nachher leſe ich οχοι für οχθοι (der Vers iſt nun ein gewöhnlicher glykoniſcher, wofür in der Antiſtrofe (wenn man mit Musgrave εισβαινε μυχους, θνατοις ſchreibt) ein Glycon. polyſchem. ſteht.) — V. 391. (390.) ſchreibe man: Αναυρω προς πυλας; προς mit Musgrave.

V. 403. (402.) Heath's Leſart Γαλανειας für das unſinnige Ταλαινας ſtellt Gedanken und Sylbenmaaſs her.

V. V. 409. (408.) ff. Ich ſchrieb ſo:

Antiſpaſt. dim. iambizon.

Του ——— Αμαζονων

Alcaic.

Στρατον ——— πολυποταμον

——— ———

——— ———

Αγορον (wie Iſig. in Taur. V. 1103. Elektra V. 728., mit der Aldiſchen Ausgabe) — —

Κορα σ' αρεια, 'πιπλοις,

(σ' für σοι, wie öfter)

Χρυσεοστολου φαρεος

(oder χρυσεοστολων φαρεων)

Ζωστηρος ολεθριους αγρας.

——— ———

Troch. dim.

Βαρβαρου κορας λαφυρα,

Jamb. dim. catal.

Και σωζετ' εν Μυκηναις,

——— ———

——— ———

——— ———

Βελεσι τ' αμφιβαλλε

(ſo für αμφιβαλε, welches zu dem Sylbenmaaſse nicht ſtimmt, mit Heath.)

Glycon.

Τον ——— οισιν ευ-

Pherecrat.

τα ——— ερυθειας.

Und in der Antiſtrofe:

Δρομον ——— ευ-

τυχη ——— πολυδακρυτον

——— ———

Ταν δ' ανοσιμον τεκνων

Χαρωνος επιμονει πλατα

Βια κελευθον, Αθεον

Αδικον! Εις δε τας χερας

(nicht αθεος αδικος, wie Musgrave will)

Βλεπεις ομματ' α παροντος.

(Musgrave's ſchöne Verbeſſerung)

——— ———

Αλλα' νυν ο̈ απολειπομαι

Τας ευδαιμονος ηβας.

V. 441. (43.) fodert das Sylbenmaaſs ειδοτ', wie Mehrere ſahen, und bald darauf der Sinn ὑποστεγαιοις (in Einem Worte), aber nicht ὑποστεγαιαις, wie Musgrave meint, weil alsdann nichts iſt, worauf man τουτω beziehen konnte.

V. 455. (54. Beſſer, damit der Redeakzent τιν' hervorhebe, αγομεθα. — Bald nachher V. 461. (60.) iſt die wahrſcheinlichſte Leſart mir dieſe:

Η, πολυ μ' αδοξως εξεπαισατ' ελπιδος,

Ἡν u. ſ. w.

(ελπιδος für ελπιδες mit Musgrave, εξεπαισατε, εξεβαλετε.)

V. 470. Wie ich ſo oft den Vater überredete. Nach Scaligers ἐξεπειθον.

V. 472. (71.) Da Dadalos mit Herkules' Keule ſonſt nirgend etwas zu ſchaffen hat, ſo vermuthe ich:

Ξυλον καθεις δαιδαλον, ψευδη δοσιν.

(δαιδαλον, künſtlich, etwa mit erhobener Arbeit, verziert.)

V. 483. (82.) Ich las: Εμοι δε δακρυα λυτρα δυστηνοις (nämlich νυμφαις) Φρεσιν (nämlich εδωκε, aus αντιδωκε).

V. V. 484. (83.) 85. Νομιζων gehört nicht hieher. Auch πικρον kann nicht wohl bei κηδος ſtehn. Ich vermuthete:

Πατηρ δε πατρος ιστιαι γαμοισι, δη
Αδην νομιζων, πενθιμον κηδος πατρος.

'Oδε ſteht in der That ganz ohne Nachdruck, und δη (ein Lieblingswort des Euripides, beſonders am Schluſs der Verſe) paſst dagegen ſehr gut, vorzüglich, wenn man es (wie νομιζω) ironiſch verſteht. S. **Valckenaer's** Note zu Hippolytus, S. 266.

V. 497. (96.) Die Bedeutung von ως σε, die Musgrave vermuthete, daſs es adverſus te, tecum comparati, hieſſe, iſt unbewieſen, und Pierſons ουτοι etwas matt. Ein gröſserer Fehler ſcheint hier verborgen zu liegen, und es iſt mir wahrſcheinlich, daſs Folgendes die urſprüngliche Leſart war:

Αλις γαρ ελθων ικανος αν γενοιο συ,
Κακους ταρασσειν, οι τεκνα κτεινουσι σα.

Daſs Γ und T leicht mit einander zu verwechſeln ſind, lehrt der Augenſchein. A wird aber (wie der verdienſtvolle Jacobs *) bemerkt) in den Handſchriften öſters ſo geſchrieben, daſs ein I daran zu hangen ſcheint, und nachher dieſer Zug in αι oder α übergeht. Hier ward ſo αις von dem Schreiber verhört und für εις genommen, u. ſ. w.

---

*) Animadvv. in Eurip., in der Anmerkung zum 630. V. der Bacchantinnen. Auch an anderen Vokalen glaubt der Überſetzer dergleichen Anhängſel geſehn zu haben.

V. 528. d. B. A. Der Sprachgebrauch des Euripides und der ältern Attiker beſtätigt die Leſart συμφορας τινας, die ſich in zwei Handſchriften des Musgrave erhalten hat.

V. V. 531. 32. d. B. A. Μολων und ελθων neben Ἡκεις beleidigen durch Tautologie, und Ἡκεις, εσωθης ſcheint mir ein neumodiſches falſches Pathos. Ich vermuthe:

Ω φιλτατ' ανδρων, ω φαος μελεῳ πατρι
Τεκνοις τε σωτηρ εις ακμην ελθων φιλοις!

So wird nicht nur der Gatte und der Sohn bezeichnet, ſondern auch (was kaum übergangen werden konnte) der Vater; denn durch φιλοις würde dieſes Verhältniſs ſehr unbeſtimmt angedeutet.

V. 572. (71.) Daſs Herkules ſeine Feinde nicht bloſs zerſtreuen will, zeigt der folgende Vers. Ich leſe daher:

Τας δε πτερωεσσι διαφθερων τοξευμασι,
Νεκρων u. ſ. w.

V. 577. (76.) Τωνδε μαλλον iſt äuſſerſt matt, (welches Reiske fühlte), und, wenn man den Gedanken aufmerkſam unterſucht, auch unrichtig. Vielleicht:

Ματην γαρ αλλας τωνδ' αμιλλων πονω.

Zwei Verſe weiter muſs man, des Sinns wegen, das Fragzeichen hinter τι ſtreichen, wie auch Musgrave ſah, dann aber auch ελθων (hinter πομπαισι nur ein Komma geſetzt *)) und εκπονησας verbeſſern.

V. V. 584. 85. Tyrwhitt legt dieſe Verſe mit Recht dem Chore bei.

V. 601. (600.) Reiſke's ſchöne Vermuthung δαιμοσι

---

*) Dergleichen Fehler der Barneſiſchen und auch anderer Ausgaben ſind hier nicht immer bemerkt.

(für δωμασιν) iſt ausgedrückt worden. — Bald nachher ſchreibt man richtiger Μη πριν ταραξεις.

V. 609. (10.) Reiske lieſt richtig Ἀιδα Κορης τ' ενερθεν u. ſ. w. Κορη iſt die gewöhnliche Bezeichnung der Perſefone. Ἀιδα κορας hieſſe „der Tochter Plutons."

V. 618. (17.) Die Stelle iſt verdorben. Wahrſcheinlich:

Ουκ ουδ' ανηλθειν, ὁν θανοντ' ειδει παρος.

Das ironiſche Wort bezieht ſich auf V. V. 552. (51.) — 54.

V. V. 629. 30. Erſt αφιασι und gleich darauf εβητε von denſelben Perſonen! Und welch' ein Gedanke: Τοσωδε μαλλον, ουδ' εβητ' επι ξυρα, Αξω λαβων γε. Die Stelle iſt falſch abgetheilt, und vermuthlich ſo zu faſſen.

A. (Dieſes A hat man falſchlich für den Ausruf gehalten, da es Amfitryon bezeichnet.)

Ὁιδ' ουκ αφιασ', αλλ' αναπτονται πεπλων
Τοσωδε μαλλον, ουδ' εβης επι ξυρα.

Ηρ. Αξω λαβων γε, u. ſ. w.

V. V. 635. 36. Es muſs kein Punkt hinter διαφοροι geſetzt werden, wie Musgrave will, ſondern, ohne alle Unterſcheidung, dies Wort mit Εχουσι (d. h. εισι verbunden) werden. Doch beleidigt οι δ' ου, dem im Vorhergehenden nichts entſpricht, und eben ſo das gehaufte δε: daher ich leſe:

— χρημασ' οιδε διαφοροι
Εχουσι, δ' ου· παν δε φιλοτεκνον γενος.

V. V. 637. ff. Man theilt richtiger ſo ab:

Choriamb. tetram. catal.

Ἁ νεοτας ——— αιει

Choriamb. dim.

Βαρυτερον ——— σκοπελων

Choriamb. trim. catal.

Επι ——— σκοτεινον, u. ſ. w.

Am Schluſs der Strofe iſt Musgrave's φορευθῃ dem Zuſammenhang angemeſſener, als die gewöhnliche Leſart φορευθω.

Der Anfang der erſten Antiſtrofe iſt nun, nach dem gegebenen Muſter, ſo zu faſſen:

Ει δε θεοις ———— ανδρας,
Διδυμον ———— εφερον,
Φανερον ———— ισαισι
Μετα·

Und hierauf leſe ich:

— κ᾽ ȣ θανοντες

(θαν mit Heath; ȣ fodert der Gedanke)

Τηλαυγȣς παλιν ἁλιω
Διστȣς αν εβαν διαυλȣς·
Ἡ δυσγενια δ᾽ απλȣν αν
Ειχε ζωειν βιοταν.
—— ——
—— ——
—— ——
Ναυταισι ρυθμος πρεπει.

(Die Leſart Ναυταις αριθμος πελει: „wie am Himmel den Schiffern der Sterne Zahl iſt," giebt einen wunderlichen Sinn. „Der Sterne Zahl" wird doch wohl nicht genau zu verſtehn, ſondern für „Sterne" ſchlechthin zu nehmen ſein. Dieſe zu ſehn und zu erkennen braucht's aber keine Schiffer. Und geſetzt, ναυταις wäre von dem Dichter nicht mit beſonderer Bedeutung gebraucht, ſondern ſtände im Grunde für ανθρωποις, ſo hinkt wieder der Gedanke: „Man würde „die Guten und die Böſen erkennen, wie die Sterne am „Himmel." Vielmehr unterſcheidet der Dichter zwei Klaſſen der Sterne, (wie der Menſchen) diejenigen, nach denen ſich im Ozean der Schiffer richtet, und deren bedeutungsvoller Lauf ihm vor den übrigen gleichſam hervorſchimmert (αστρων ρυθμος πρεπει), und die andern unausgezeichneten Sternbilder, die er überſieht, und die auch hier der Dichter nur hinzudenken läſst.)

V. 672. (74.) Nach **Stobäus'** Leſart: Μη ζωην μετ' αμουσιας.

V. V. 674. (78.) ff. Die Stelle iſt unrichtig, und die Verbeſſerungsverſuche der Herausgeber ſcheinen mir unbefriedigend. Ich vermuthe:

Ετι τοι, γερων αοιδος,
Κελαδω μναμοσυναν
Ετι! ταν Ἡρακλεους
Καλλινικον, αειδω, u. ſ. w.

V. 684. (88.) Πυρας (wie **Musgrave** ſchreibt) iſt eine ſehr wahrſcheinliche Emendazion, die ich auch im Deutſchen ausgedrückt habe.

V. V. 690. (94.) ff. Ich vermuthe:

—— ——
Κελαδησω (το γαρ εν
Τοις ὑμνοισιν ὑπαρχεις)
Διος ὁ παις! τας δ' ευγενιας
Πλεον ὑπερβαλλων γενετας
(γενετας ſcheint mir zufallig, wegen des ähnlichen Worts am Schluſs des vorhergehenden Verſes, von den Abſchreibern ausgelaſſen.)
Μοχθησας τοδ' ακυμον
Θηκεν βιοτου u. ſ. w.
(τοδ' und βιοτου mit **Muſgrave.**)

V. 697. (701.) Πειρας (für πειρα) was **Heath** vorſchlägt, iſt dem Zuſammenhange gemäſs. — Bald nachher lieſt die **Brubachiſche** Ausgabe, die **Reiske** verglich: Εφ' οις ὑπεστ' αυτ. θ., wodurch das Sylbenmaaſs hergeſtellt wird.

V. 718. (22.) Der Verbindung wegen ſchreibe ich: 'Αμεις δ', εκεινα, u. ſ. w. — Drei Verſe weiter iſt **Canter's** λευσσωμεν für λυσωμεν, die Leſart der Handſchriften, nicht unwahrſcheinlich.

V. 722.

V. 722. (26.) Ερχη δ'ει χρεων iſt offenbar unrichtig; ἢ oder ει χρ. paſst beſſer; am wahrſcheinlichſten iſt mir aber Folgendes:

Συ δ'ουν ιϑ' ερχισϑ', ει χρεων.

(ιϑ' ερχεσϑαι, wie ιϑ' ειπε, u. dgl.)

V. V. 724. (28.) 25. Ich vermuthe:

Ω γεροντες, εις καλον

Στειχει! βροχοισιν αρκυων γ' εναψεται

(γε für γαρ)

Ξιφηφοροισι.

V. V. 730. (34.) — 752. (62.) Der Überſetzer theilt dieſen Abſchnitt in zwei Strofen mit ihren Antiſtrofen, und ſchreibt: —

Strofe 1.

Dochmaici.

Χο. Μεταβολα κακων, μεγας ὁ π. α.

Παλιν ——— αἰδαν!

Ιω!

Δικα ——— ποτμος!

—— ——

—— ——

(Die hier übergegangenen Jamben, ſo wie die folgenden bis V. 752. ſpricht der Koryfaus, wie Tyrwhitt, wenigſtens bei dieſer Stelle, angemerkt hat.)

Antiſtrofe 1.

Dochmaici.

Χο. Δακρυων χαρμοναι ——— εκβολας.

Παλιν ——— δια

Φρενος ——— αναξ.

—— ——

—— ——

Λυκ. Ιω μοι, μοι!

(Dieſer Ausruf, ſo wie vorhin ἰω, ſteht auſſer den Verſen.)

Strofe 2.

Dochmaici.

Χο. τοδε ——— κλυειν

Φιλιον ——— προσω.

Βοᾳ φροιμιον στεναζων φονȣ.

(nicht βοᾳ βοᾳ, und αναξ iſt eine Gloſſe, hergenommen aus V. 746. d. B. A. Der Chor verſteht vielmehr τις aus V. 748.)

(3 Senarien)

Antiſtrofe 2.

Χο. Τις θεȣς (ὁ θεȣς; erlaubt der Sinn nicht; es müſste dann nachher Κατεβαλεν heiſſen) — ων

Αφρονα μακαριων ȣρανιων λογον

(μακαριων für μακαρων, wegen des Sylbenmaaſses. Ebenſo gleich σθενȣσιν für σθενȣσι)

Κατεβαλ', ως αρ' ȣ σθενȣσιν θεοι;

(3 Senarien.)

V. V. 753. (63.) ff. Man muſs, wie ich glaube, ſo abtheilen:

Choriamb. trim. catal.

Χοροι ——— μελȣσι

Anapaeſt. trim. hyperc. logaoed.

Θηβας ——— αστυ.

Nachher ſo:

Βεβακεν αναξ ὁ καινος, (mit Pierſon)

Dochmaic.

Ὁ δε παλαιτερος κρατει, λιμενα λι-

Troch. dim. catal.

πων ——— Αχεροντιον, u. ſ. w.

Die Antiſtrofe iſt hiernach zu berichtigen. Ich las aber des Sinns wegen Φρενι βροτοις, εφιλασεν, χερι δ' αρ' (χερσι mit Scaliger) το πριν, (den Punkt hinter εισορω geſtrichen)

Νομον ὁ παρεμενος ανομιᾳ τε χαριν διδους, und κλεαινον oder κλεινον für κελαινον. Ανομιᾳ für ευνομιᾳ, welches unpaſſend iſt, findet ſich in zwei Handſchriften Musgrave's. —

Zur Herſtellung des Sylbenmaaſses ſetze man εφελκων vor Αδικον, welches Wort nun den Vers anfängt.

V. 771. (81.) Tyrwhitts Ισμην' ω, στεφαναφοροι! iſt ausgedrückt. Nachher fodert das Sylbenmaaſs Ασωπιαδες, denn der Vers iſt ein gewöhnlicher glykoniſcher; und nun theile man ſo ab, und leſe:

Choriamb. trim. hyperc.

Πατρος ——— συναοιδοι

Pherecrat.

Καλλινικον αγωνα

Glycon. polyſchem.

Ω ——— πετρα,

Anapaeſt. trim.

Μουσαν θ' ελικωνιαδων,

Sapphic.

Δωματ', ευγαθει κελαδημα θ' ἡξετ',

Jamb. dim. cat.

Εμαν πολιν εμα τε τειχη, u. ſ. w.

Das ähnlich endigende Schluſswort (δωματα) der vorhergehenden, unrichtigen, Versabtheilung ſcheint die Verſtümmelung von κελαδημα veranlaſst zu haben; oder κελαδῳ iſt Gloſſem des ſelteneren Wortes.

Den zweiten und dritten Vers der Antiſtrofe hat ſchon Heath richtig gefaſst. Dann ſchreibe man:

Νυμφας Περσηιδος· ὡς και

(nach Musgrave)

Glycon.

Πιστον ——— τ

Choriamb. trim. hyperc.

ἐς λεχος ——— ελπιδοφαινον

(Dieſe dichteriſche Zuſammenſetzung ſtellt das

Sylbenmaaſs her, das in der Strofe unverkennbar iſt. Das Wort iſt wie ελπιδοκοπεω gebildet.)

— —
— —
— —

Anapaeſt. trim.

Πλυτωνος δωμα λιπων.

Sapphic.

Νερτερον. Κρεισσων μοι εφυς τυραννος

— — —

'Α νυν εσορῳ Φαει, u. ſ. w.

(φαεννι widerſpricht dem Sylbenmaaſse, wie auch Heath bemerkt hat. Εισοραν Φαει (oder εν Φαει), δερκειν εν Φαει u. ſ. w. ſind gewöhnliche Ausdrücke. Το μεν [αγαθον] εν Φῳ, το δε κατα σκοτος κακον, heiſst es in einem Fragment des euripideiſchen Meleager.)

V. V. 806 — 3. (813 — 21.) Die Leidenſchaft erfodert hier lyriſche Sylbenmaaſse. Φυγῃ, φυγῃ aber und Ω' ναξ παιαν drücken, metriſch betrachtet, wenig oder nichts aus. Ich faſste die Stelle ſo:

Antiſpaſt. dim. hypercat.

Φυγῃ νωθες πεδαιρε κωλον!

(nicht Φυγῃ, φυγῃ, eine falſch pathetiſche Wiederhohlung, dergleichen man dem Tragiker ſo viel aufgedrungen hat. Über die ſinnliche Malerei des Verſes zu urtheilen, überlaſſe ich dem geübtern Leſer. Daſs aber εκποδων ελᾳ, was in den Ausgaben folgt, eine bloſse proſaiſche Erklärung deſſelben iſt, Das muſs, denk' ich, ein Jeder fühlen.)

Dochmaic. monom.

Ω' ναξ Παιαν, απο-

Dochmaic.

τρεπτος γυιοις μοι των πηματων!

V. 838. d. B. A. Περωντας, wie ſchon Canter verbeſſert hat, leſen auch zwei musgraviſche Handſchriften.

V. 845. d. B. A. Die Leſart iſt unrichtig, wie Musgrave wohl fühlte. Aber ειφλως, oder (was ihm beſſer gefallt) καλοις für φιλοις ſcheint mir unpaſſend. Ich vermuthe:

> Τιμας δ' εχετ', ὡς τους αγατους ωφελειν,
>
> Ουκ ηδομαι u. ſ. w.
>
> (αγατους, colendos, venerabiles, wie θαυμαζω bisweilen colere bedeutet. S. Valckenaers Hippol. 177, 2. A. bei Τιμας iſt τιμωντας zu verſtehn.)

V. 841. (54.) Nach Musgrave's Ὡσ' ε παραινω. — Im folg. V. leſe ich mit Reiske und Heath: Μη συ νυθετει τα θ' Ἡρας καμα μ.

V. 843. (56.) Daſs Lyſſa dies ſpricht, ſahe Musgrave und er andert richtig εμβιβαζω σ' ιχνος, u. ſ. w. Bald nachher muſs das Komma bei Ταχες geſtrichen und hinter αναγκαιως εχει geſetzt werden.

V. 848. (61.) Λαβρος für λαβρως, die Vermuthung des verdienſtvollen Beck iſt allerdings in dem Zuſammenhange gegründet.

V. 851. (64.) Die zweite Hälfte des Verſes, wie er bisher geleſen ward, iſt eine ſchwachere Wiederhohlung der erſten. Auch nimmt es Wunder, daſs Megara hier nicht erwahnt wird. Ich ſchreibe: — και δαμαςτ' επιβαλω, und bald darauf παιδας, ἁ τ' ετικτ', εναιρων, u. ſ. w.

V. 859. So überſetzt Voſs den Vers in den mythol. Briefen.

V. V. 861. (74.) ſ. ſ. Der Überſetzer las ſo:

Dochmaici.

Οτοτοτοι! στεναζει· αποκειρεται

Σον ——— εκγονος, u. ſ. w.

Drei Verſe weiter iſt Tyrwhitts αναυλος richtig, und nun fügen ſich die Worte wie von ſelbſt in folgende Sylbenmaaſse:

—— ——

Dactylic. tetram. logaoed.

Αρμασι ———— κεντρον

Dactylic. tetram.

Ὡς ———— Γοργων *)

Anapaeſt. tetram.

Ἑκατογκεφαλοις οφεων ιαχη-

(εκατογκεφαλοις mit Reiske)

Anacreont.

μασι Λυσσα μαρμαρωπος.

Bald nachher ſo:

Dochm. monom.

Ιω μοι! μελεος! **)

Dochm.

Ω (nicht Ιω) Ζευ, σον γενος αγονον αυτικα·

(το vor σον ſtört den Vers)

Dactylic. pentam. catal.

Λυσσας δ' ωμοβρωτος αποινοδικος

Jamb. dim. hypercat.

Δικαις κακοισιν εκπατασσετ'·

(Λυσσας mit Musgrave; αποινοδικος leite ich von δικη und αποινος ſtraflos ab, welches letztere Wort analogiſch wie νηποινος, αξιοποινος, gebildet iſt; κακοισιν ſteht für επι κακα.)

Ιω στεγη!

(Dies und das folgende Ιω δομοι ſetzte auch Heath beſonders ab.)

---

*) Dieſen und die zwei folgenden V. V. theilt auch Gottfried Hermann ſo ab. S. ſeine Obſſ. critt. in locos quosdam Aeſchyli et Euripidis.

**) Dieſe Worte ſetzt auch Gottfried Hermann am angef. Orte beſonders ab; und bald nachher ſchreibt er εκπατασσετ' anſtatt εκπατασσειν.

——— ———

Dactylic. tetram.

Ον Βρομιῳ ——— θυρσῳ,

(Ιω δομοι!)

Jambelegus.

Προς αἱματ' ——— Διονυσιαδος

Anapaeſt. clauſ.

Βοτρυων επιχευμασι λοιβας.

(επιχ. mit Musgrave.)

Jamb. ſenar.

Φυγη ——— τοδε

(das zweite δαῖον geſtrichen)

Troch. monom. hypercat.

(ein, auch in dieſer Stelle, oft vorkommendes Sylbenmaaſs)

Μελος επαυλειται,

Jamb. dim. hypercat.

Κυναγεται ——— διωγμον,

Pherecrat.

Ουκετ' ——— δομοισι

Troch. monom. hypercat.

Αυτα βακχευσει,

Antiſpaſt. dim.

Αι ——— δοντα, *)

Troch. dim. catal.

Τον ——— σειω

Glyconii polyſchem.

Πατερα ———

Ματαν ——— u. ſ. w.

V. 897. (909.) Ich las Ανδρομῳ für Εις δομους, welches bei Μελαθρῳ unmoglich ſtehn kann.

---

*) So auch Gottfried Hermann.

V. V. 910. und 11. d. B. A. Dieſe Verſe halte ich für Aſynart., die aus einem Jambus dim. cat. einem Troch. dim. cat. beſtehn, und leſe daher σωμαν- und (auch des Nachdrucks wegen) εμε für με, im folgenden V. aber αγομαι.

Die nächſten Verſe ſind von Musgrave und Tyrwhitt ſchon abgetheilt.

V. 918. d. B. A. ſtreiche ich Αταν; der Vers iſt wieder ein Troch. monom. hypercat. Es folgen zuletzt ein Dactylic. tetram. logaoedus, ein Troch. dim. catal., und ein Aſynartet., der aus einem Troch. und Jamb. monom. zuſammengeſetzt iſt.

V. 933. d. B. A. Auch Musgrave ſtieſs bei εν οσσοις an. Überhaupt mochte Ριζας τ' εν οσσοις ἁιματωπας εκβαλων wohl Niemand erklaren. Ich überſetzte nach dieſer Muthmaſsung:

——————— ὁ δ' ουκετ' αὐτὸς ην,
(αὑτος mit Valckenaer Phoen. 927.)
Αλλ' εν στροφαισιν ομματων εφθαρμενος,
Ρησεις τ' ανοσιους ἁιματωπος, εκβαλων,
Αφρον κατεσταζ' ευτριχου γενειαδος,
Ελιξε θ' ἁμα u. ſ. w.

Ρησεις verſtehe ich von kurzen unzuſammenhängenden Reden, wie Wahnſinnige ſie auszuſtoſsen pflegen. Auch was Herkules bald nachher zu Amfitryon und zu den Umſtehenden ſpricht, iſt beinahe nur eine Folge von ſolchen Reden.

V. 934. (46.) Scaligers παλιν für πολιν ſcheint mir richtig.

V. 942. (55.) Ich las: — δωματων (nämlich des Niſos) τ' εισω βεβως, Κλιθεις τ' ες ουδας, u. ſ. w.

V. 948. (62.) Wahrſcheinlich: — ουδενος αλλων (d. h. νικην, wie Reiske emendirte) ὑπειπων „Niemandes Sieg ankündigend." Ακουων iſt beinah allen Bearbeitern des Tragikers anſtoſsig geweſen.

V. 978. d. B. A. Πορευμα, die Leſart der Stefaniſchen Handſchriften, ſcheint mir befriedigend.

V. 989. (1003.) H. Stefanus MSS. laſen επι λοφω κεαρ und υπο λ. κεαρ; daher Musgrave's επι λοφω (beſſer λοφον) Κορα nicht unwahrſcheinlich ſein würde, wenn ſich der Ausdruck Κραδαινων εγχος επι λοφον durch andere Beiſpiele beſtätigte. Ich vermuthe: επιλοφος (oder υπολοφος) Κορα. Επι- oder υπολοφος bezeichnet das Gegentheil von αλοφος, welches ſich bei Homer findet, ſowie viele andere mit λοφος zuſammengeſetzte Adjektiva auch ſonſt häufig.

V. 1004. d. B. A. Wohlklingender wäre πετραν. — Bald nachher muſs (wie Pierſon bemerkt hat) der Vers Ἡμεις vor jenen geſetzt werden, der ihm in den gewöhnlichen Ausgaben vorangeht. Aber die Leſart des ebengenannten Kritikers σειραιων βροχων (wie auch Heath vermuthete) iſt mir unwahrſcheinlich, beſonders weil (welches auch Musgrave tadelt) die Beziehung auf Herkules fehlt. Wahrſcheinlich — δεσμα σ' ευρινων (von ρινος) βροχων, oder (worauf die Leſart der Stefaniſchen Handſchriften, τερινων, führt) δεσματ' αρρενων βροχων. Αρρην in der allgemeineren Bedeutung von ſtark findet ſich bei guten Schriftſtellern.

V. V. 1002. (16.) ff. Αργολις — πατρα paſst nicht, denn thebiſche Greiſe reden. Ich las Αργολις αχει πετρα, d. h. Αργολις πετραια, denn dieſe Landſchaft war von Bergen und Hügeln durchſchnitten. Auch εχει giebt keinen Sinn, welches Musgrave fühlte.

——— ———

——— ———

Glycon.

Ταδ' ———— παρεδραμε

Dochmaici.

Ἁ ποτε κακος ταλαινα διογενη κορον

Μονοτεκνος; Προκνη (φονον εχω' λεξαι

Dochm. monom.

Θυομενον Μουσαις).

Jamb. dim.

Συ ——— τεκομενος,

Anapaeſt. trim. hypercat.

Ω δαϊε (ſo mit Canter), λυσσαδι συγκα-

Troch. monom. hyperc.

τειργασω μοιρα.

Troch. dim. hyperc.

Ὀις (mit Musgrave) ——— γοον

Troch. monom. hyperc.

Η ——— ᾠδαν, (wie zwei musgrav. Handſchriften leſen)

Η τον u. ſ. w.

V. V. 1022. (35.) ff. Ich leſe mit einer musgraviſchen Handſchrift περι δε δεσμα, und theile ſo ab:

Troch. monom. hypercat.

Περι δε δεσμα, και

Troch. dim.

Πολυβροχ' ——— ερεισμαθ'

Glycon. polyſchem.

Ηρακλειον αμφι δεμας

Glycon.

Λαϊνοις ταδ' ανημμενα

Pherecrat.

Αμφι ——— κιονα.

V. V. 1030. (42.) ff. Richtiger ordnet man die Verſe ſo:

Dochmaici.

Καδμειοι γεροντες, ου σιγα, σι-

γα τον ὑπνῳ παρειμενον, εασετε

(εασετε für εασατε, des Sinns wegen, mit Barnes und Musgrave)

Dochm. clauſ.

Λαθεσθαι κακων;

Troch. dim. catal.

Χο, Κα ——— στενω,

Troch. monom. hyperc.

Πρεσβυ, και τεκνα,

Aſynartet. *)

Και ——— καρα.

Jamb. ſenar.

Ἑκαστερω ——— μη

Jamb. dim. hypercat.

Βοατε, ——— ευδιαοντ᾽

(ευδιαοντα lieſt Musgrave richtig für ευ διαοντα. Ὑπνωδεα, was man daneben in den Ausgaben findet, iſt eine offenbare Erklarung.)

Jamb. dim. brachycat.

Ευνας εγειρετε.

Χο. Οι μοι!

Dochm.

Φονος οσος ὁδ᾽ Αμ. α, α· διεμολετε. Κεχυμενος επαντελλει.

Troch. dim. catal.

Ουκ ——— α-

Troch. dim. brachycat.

αξετ᾽, ω γεροντες,

Anapaeſt. dim.

Μη δεσμ᾽ ——— χαλασας

Jamb. tetram. catal.

Απολῃ πολιν, απολῃ (ſo mit Heath und Tyrwhitt für απο δε) ——— καταραξῃ;

Dochm.

Χο. Αδυνατ᾽, αδυνατα. (μοι verwirft der Sinn)

Αμ. Σιγα· π. μ.

Dochm. clauſ.

Φερε, ——— βαλω.

---

*) Dieſe Versart findet ſich oft, unter andern V. 921. d. E. A. M. ſ. die Anmerkung zu V. 918.

Dochmaici.

Χο. Ἑυδει; Αμ. ναι, ἑυδει ὑπνον ολομενον ὁς ε-
κανεν αλοχον εκανε τεκεα, τοξηρει

(δε vor τεκεα ſtört den Vers)

Dochm. clauſ.

Ψαλμῳ τοξευσας.

Jambi dim. catal.

Χο. Στεναζε νυν. Αμ. στεναζω
Τεκνων ολεθρον. ιω μοι!

Χο. Σεθεν τε παιδες, αι, αι!

Alcaic.

Ω πρεσβυ. Αμ. ——— παλιντροπος
——— ———

Φευγ', απο δεμας ὑπο μελαθρον κρυψω.

(nicht αποκρυφον δεμας κρυψω, eine Tautologie, welche die Herausgeber nur dulden konnten, weil man dem Euripides zu viel Nachlaſsigkeit zutrauet. απο gehört zu κρυψω.)

Θαρσει ——— σε.

Αμ. Ὁραθ', ὁρατε! Το μεν φαος επι
Κακοις εκλιπειν κ φευγω ταλας,

Anapaeſt. dim.

Αλλ' ——— οντα, προς ε-

Dactylic. tetram. logaoed.

φονευσι θ' αἱμα συγγονον ἑξει,

(ſo müſſen, denk' ich, die Verſe, des Sinns wegen, auf einander folgen)

Glycon.

Προς κακοις κακα μηστιται.

(δε vor κακοις wurde hinzugeſchrieben, da die Verſe verſetzt waren, um den Zuſammenhang herzuſtellen.)

Dochmaici.

Χο. Τοτε ——— σα

Φονον

Φευ ὁ. εμολις εκπραξειν,

(εμολις für εμολες verlangt das Sylbenmaaſs, und der Sinn begünſtiget dieſe Leſart.)

Anapaeſt. dim. hyperc. logaoed.

Ταφιων ——— πετρας.

Dochm.

Φυγᾳ, γεροντες, αποπρο δωματων

(nicht Φυγᾳ, Φυγᾳ)

Anapaeſt. dim. logaoed.

Διωκετε ——— ανδρ'

Anapaeſt. clauſ.

Επεγειρομενον!

Dochmaici.

Ταχα ——— βαλων

Αναβακχευσεται Καδμειων πολιν.

(Αναβακχευσεται für αναβακχευσει, des Verſes ſowohl wie des Gedankens wegen. Die Zuſammenſetzung iſt wie das einfache Βακχευεσθαι gebraucht.)

V. V. 1071. (87.) 72. Dieſe Verſe ſchreibt Tyrwhitt am natürlichſten dem Chore zu.

V. 1097. d. B. A. Dieſer Vers gehört allerdings an die Stelle, die Scaliger ihm anwies, nämlich vor den Vers Η πα κατηλθον. Ich leſe aber Η μην. Der Sinn iſt: „Bin ich wirklich todt? *) Oder ſtieg ich wieder in das Schattenreich?" Die Verſe Ιδε, Νεανιαι, Προσειμι und Πετρωτα mit den zwei folgenden bilden offenbar eine zuſammenhangende Gedankenreihe.

V. 1086. (1101.) Das doppelte εις αδη ſcheint mit Recht Allen unerträglich. Der Überſetzer vermuthete:

---

*) Die Leichname der Söhne erblickt Herkules ſpäter erſt, V. 1132. d. B. A.

Η πυ κατηλθον αυθις, εξ ἅδυ μολων
Ευρυσθεως διαυλον ες ἅδυ παλιν;

Die Stellung des μολων iſt richtig, und wahrſcheinlich auf Handſchriften gegründet.

V. 1100. (15.) Der ungewöhnliche Gebrauch von κ' αν (da es και αν bedeuten ſoll, nicht και εαν; die Zuſchauer hätten ſehr wahrſcheinlich das Letztere verſtanden), denn auch die unangenehme Zuſammenſtellung der gleich endigenden Wörter παθοι und καταστενοι, läſst mich die Canteriſche Verbeſſerung, der Barnes gefolgt iſt, noch nicht für vollendet halten. Ich vermuthe vielmehr:

Ἁ κ'αν θεων τις ῃ παθοι καταστενοι.

Einige Verſe vorher ſchreibt Jacobs *) nicht unwahrſcheinlich συναρμοσισχη κορα für κορας.

V. V. 1116. ff. d. B. A. Μεγας γ' iſt des Metrums wegen, nach einer muſgraviſchen Handſchrift, zu leſen. Nachher Ει μονοθ' Ἁδυ u. ſ. w. mit Canter, wobei ει zu verſtehen iſt (ſ. Muſgrave's Anmerkung zu V. 628. des Stücks; auf V. 725., V. 1135.); und in den nächſt folgenden Verſen Και σ', ει βεβαιως αν φρονεις, und Ου γαρ τι βακχευσας mit Reiske.

V. 1110. (25.) Die Stelle iſt fehlerhaft, wie Mehrere gefühlt haben. Wahrſcheinlich muſs ſo geleſen und abgetheilt werden:

Αμ. Τοιουτον ωδι των κακων τι δ' αλλ' εμοι
Αρχαι στενω. Ηρ. και μαθων ει βλαπτομαι.

Bald nachher las ich mit Brodäus und Andern: συμφορας λεξεις τινα;

V. 1127. (42.) Die Erwähnung des Bacchus, welche

---

*) Animadvv. in Eurip. Ähnlich iſt indeſs unter anderen V. V. 1203. und 4. d. B. A.

Mehrere in die Stelle hineintragen, ſcheint mir hier unpaſſend, und ich vermuthe:

Η γαρ συμπας οικος εν βακχευσιμος;

So vorher: Μιας απαντα χειρος εργα σης ταδε.

V. 1141. (56.) Nach Reiske's ſchöner Verbeſſerung Φιλτατ' ω für φιλτατον. — Am Schluſs dieſer Rede des Herkules leſe ich mit Musgrae προστροπαιον εμμα für αιμα, ohne jedoch weiter etwas zu andern.

V. 1155. d. B. A. Barnes Η πα für ουπω iſt allerdings richtig, und hatte die Aufnahme in den Text verdient.

V. V. 1165. (78.) ff. Richtiger, wie ich glaube, ordnet man ſo:

Dochm.

Αμ. Ω ——— εχθος ημων

(ſo für εχων, vornehmlich des Verſes wegen, der kaum zu verkennen iſt, und in dieſer ganzen lyriſchen Stelle vorherrſcht.)

Es folgt ein Jamb. ſenar., und dieſem Diſtichon dann ein zweites, ganz gleiches, ſo daſs man ſie auch als Strofe und Antiſtrofe abſetzen könnte, wenn Dies viel frommte.

Dochmaici.

Αμ. Ετεκε μεν ἐμος γονος, τεκομενος
Δ' ὁ ταλας εκτανε, φονιον αἱμα τλας.

Aſynarteti.

⏑ — ⏑ — — | — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ —

Θη. Ευφημα ——— επαγγελλω
Θη. Ω ——— οιχομεθ, οιχομεθα πτανοι
Θη. Τι φης; ——— πιτυλῳ πλαγχθεις

Anapaeſt. dim. logaoed.

Ἑκατογκεφαλου ——— ὑδρας.

Anapaeſt. clauſ.

Θη. Ἡρας ὁδ' αγων.

Dochmaici.

Τις δ' ὁ δολῳ νεκρος, γερον; Αμ. εμος, ὁδε γο-

(δολῳ νεκρος ein ſich todt ſtellender, denn einem ſolchen gleich Herkules. So Helena V. 1056. und 58: λογῳ θανειν. Die Leſart der Handſchriften iſt δολιοις νεκροις.

τες ———— ὡς επι δ. γιγαντοφονον

(ὡς, des Sinns wegen.

Ηλθεν συν θεοισι Φλεγραιον εις

Dochm. clauſul.

Πεδιον ασπιςας.

—— ——

Dactylic. hephthemim.

Αμ. Ουκ αν γ' ειδειης ετερον

Anapaeſt. trim. catal.

Πολυμοχθοτερον ———— θνατων.

—— ——

Dochmaici.

Αμ. Αιδομενος ———— και φι-

λιαν ὁμοφυλιαν ———— παιδοφονον

(φιλιαν iſt das Adjektiv φιλια ὁμοφυλος fand zwiſchen Theſeus und Herkules nicht Statt)

Jamb. ſenar.

Αλλ' ὡς συναλγων (ſo wahrſcheinlich für εις συναλγειν) ηλθον u. ſ. w.

Dochmaici.

Αμ. Ω ———— πο-

νων ———— δακρυ

Anapaeſt. trim. brachycat.

Παρες αντιπαλον δακρυοισιν ἁμιλλασθαι!

(ſo ſcheint die Stelle am natürlichſten hergeſtellt zu werden.)

Dochmaici.

Ἱκετευω ———— σον γενειον

(ιστορων wird vom Sylbenmaaſse beſtätigt, welches auch σοι γιγνω für σοι γιγνωσκω verlangt.)

Και γαρ ——— πολυ τι

(πολυν δακρυων zerſtört den Vers und ſcheint mir Unſinn.)

Δακρυον εκβαλειν. Ιω, παι, κατα-
σχ' αγριον λεοντος θυμον γ' οπως,
Βρομιον ——— εξαγῃ,
Κακα ——— τεκνον.

V. V. 1198. (1218.) ff. Reiske's Verbeſſerung Φυγαν (für Φονον) iſt ausgedrückt. — V. 1221. d. B. A. ſind die Worte ικεσ' ανυσειν parenthetiſch zu nehmen, und jene Και γαρ ποτ' ευτυχησα auf das Folgende zu beziehn. — V. 1225. vermuthe ich συντλαν, denn ein bildliches Wort (συμπλειν) ganz unvorbereitet für das eigentliche zu brauchen, iſt in einem Schriftſteller, wie Euripides, zu hart.

V. V. 1220. (40.) ff. Nach Musgrave's Ἁπλη καταθειν — δυσπραξια. — Bald nachher leſe man mit zwei Handſchriften ισχε στομ', und im nächſten V., um die richtige Folge der Tempora herzuſtellen, τιθῃ. — V. 1256. d. B. A. ſchreibt Pierſon wahrſcheinlich Προς καθεστωσας σας.

V. 1245. (63.) Dieſer Vers, wie er bisher geleſen ward, widerſpricht offenbar dem Vorhergehenden (V. 1258. d. B. A.), und dem Folgenden (V. 1265.), wo Herkules Amfitryon für ſeinen Vater erkennt. Wahrſcheinlich:

Ζευς δ' ει τις εν, Ζευς πολεμιον μ' εγεινατο Ἡρᾳ,
u. ſ. w.

V. 1272. d. B. A. Da Tyfon auch ein Gigant iſt, und ſein Name ſchwerlich appellativ gebraucht werden kann, ſo vermuthe ich Τιτανας η Γιγαντας, und verſtehe unter Titanen überhaupt Männer von ungeheuerer Körperkraft, beſonders aber den Geryon, auf den ſich das Beiwort τρισωματος offenbar bezieht.

V. 1261. (81.) Der Sprachgebrauch fodert, wie ich glaube, Folgendes:

Ἡκω δ' αναγκας εις τοδ', ὡστ' εμαις φιλαις
Θηβαις οικειν ανοσι'· ει u. ſ. w.

V. V. 1286. ff. d. B. A. Das Fragzeichen hinter dieſem Verſe iſt falſch. — V. 1288. ſcheint mir Scaligers Verbeſſerung, die Barnes aufgenommen hat, nicht ſo von aller Autorität entblöſst, als Musgrave meinte. Wenigſtens iſt χληδονιζω im Gebrauch. Was κληρουχημενοι (der Vorſchlag dieſes Kritikers) hier bedeuten ſoll, kann ich nicht errathen.

V. 1293. d. B. A. Musgrave ſtellt mit Recht die alte Leſart συγγονων wieder her, und ſchreibt ουδεν' αλγυνει δ, neminem cognatorum dolore afficit.

V. 1279. (99.) Ich leſe: Ναι, ταυτ' αριστα, u. ſ. w. — Bald darauf (V. 1304. d. B. A.) iſt Ολυμπιου offenbar unmetriſch, und ich vermuthe: Κρεισσ' Ολυμπου Ζηνος αρβυλη ποδος (ποδα leſen die MSS.) Die Wiederhohlung des Wortes Ζηνος ſcheint mir Spott.

V. 1313. d. B. A. Dieſer Vers ſtört allerdings den Zuſammenhang, wie Scaliger bemerkt hat; allein auf eine Lücke war darum nicht zu ſchlieſſen, wie eben dieſer Gelehrte that, und mehrere andre, auch Musgrave, nach ihm. Der Vers iſt verſetzt, und gehört, wenn ich nicht irre, hinter V. 1321. d. B. A. Ich leſe ihn aber ſo:

Παραινεσαιμ' αν μαλλον, η πασχειν κακως,

„ich will dich lieber ermahnen, als unglücklich werden „ſehn."

V. 1345. d. B. A. Dieſen Vers ſtellt Pierſon richtig hinter den folgenden.

V. 1386. d. B. A. αθλια κυνος halte ich für unverfälſcht, indem αθλιος bisweilen eben das zu bedeuten ſcheint, was δυστηνος, nämlich deteſtabilis peſſimus, wie miſer, infelix. S. Ruhnken's Epiſt. crit. p. 139. und Musgrave bei V. 1346. dieſer Tragödie.

V. 1407. d. B. A. Dieſer Vers muſs als eine Frage verſtanden werden. — Im folg. V. lieſt Musgrave mit Recht πατρος τι.

V. V. 1393. (1413.) — 1401. Dieſe Stelle iſt, wie ſie bisher geleſen ward, unmoglich zu verſtehn. Sie ward von dem Uberſetzer ſo geleſen und abgetheilt:

Ἡρ. Πως; ου ταπεινους αλλα προσθειην δοκω;

(αλλα, contraria, „Verachtliches.")

Θη. Αγαν γ' ὁ κλεινος Ηρακλης ποιον νοσεις!

(Schon Musgrave wollte νοσῶν.)

Ἡρ. Συ ποιος ης ει, u. ſ. w.

—— ——

—— ——

Θη. Προβαινε, u. ſ. w.

Ἡρ. Θαπτ', ωσπερ ειπον, παιδας. Αμ. Εμε δε τις, τεκνον, ...

Ἡρ. Εγω, ποτ' ελθων. Αμ. ἡνικ' αν θαψω τεκνα,

Πως; Ἡρ. σ' εις Αθηνας u. ſ. w.

Daſs Herkules ſeines Vaters Leichnam nach Theben geführt, widerſpricht zwar dem Pauſanias; aber es kann darum doch gegründet ſein; wenigſtens ſagen Euripides Worte dies, und nichts Andres.

Druckfehler und Verbeſſerungen.

Auf der Perſonenanzeige des erſten Stücks l. „Die Szene iſt in Marathon."

S. 4 Z. 6 lies Geſchlecht
— 8 — 3 von unten ſtreiche man die
— 9 V. 110 l. gutem
— 19 — 312 l. Gedenkt
— 314 l. achtet für haltet
— 23 — 405 l. Sprüch'
— 29 — 516 l. Unbillig ſtirbſt du,
— 31 — 574 l. lehre mir
— 579 l. brautlich
— 592 l. erfreut
— 32 ſetze man zu der Note Dies hinzu: — Demêters (Ceres') Kind: Perſefone (Proſerpina), die Todtengöttin.
— 37 V. 689 l. doch für dich
Z. 1 v. u. l. fodert ſie die Gottheit nicht, denn die Worte ſind verſetzt.
— 38 V. 704 l. kampfſt
— 46 — 843 l. der hervorbrach
— 53 — 995 l. überwältigte
— 54 Z. 1 v. u. l. Agonios (Αγωνιος)
— 57 — 7 löſche man den Punkt vor Musgrave
— 58 — 12 v. u. l. Σε δει, ταδ' u. ſ. w.
— 59 — 13. l. Τιρυνθιοισι
— 60 — 17 l. βλαβος
— 2 v. u. l. Μυκηναιων
— 63 — 12 l. Ἠι. — Z. 19 δ'ευδαιμον'
— 64 — 12 l. dem. — Z. 2 v. u. l. iſt vor Θεσμοι
— 66 — 14 l. fruchtlos. — Z. 8 v. u. l. des zweiten Bandes nach dem Worte S. 72.
— 68 — 1 l. -μην,

S. 74 V. 52 l. Jetzt für Nun
— 83 — 218 l. Roſshufen
— 84 Z. 1 l. entflohn?
— 85 — 2 l. vereinigt. — V. 259 ein Punkt hinter ſiecht
— 95 V. 430 l. Erfuhrſt du
— 96 — 442 l. Woher
— 108 — 665 ſtreiche man den erſten Gedankenſtrich
— 109 — 674 l. unwillkommne. — Z. 1 v. u. l.: V. 671 Er, Hippolytus
— 111 Z. 10 v. u. l. Dem. — Z. 7 und 8 v. u. l. den für dem
— 113 V. 742 l. du für dich
— 118 muſs V. 849 mit den Worten Die Gottheit anfangen
— 121 V. 907 ein Punkt hinter ſo
— 124 Z. 4 l. frommet
— 128 — 4. l. Befragſt
— 130 V. 1074 l. zu deuten
— 134 — 1146 l. den Fallſtrick
— 138 — 1239 l. in
— 145 — 1385 ſtreiche man das Komma bei Was
— 150 Z. 2 l. αυτη. — Z. 17 ſtreiche man ᾿Ιπ.
— 152 — 13 l. Choriambic. — Z. 17 Φιλα
— 158 — 6 v. u. l. Εστι, und ſo auch oben auf der folgenden Seite
— 159 — 12 v. u. vielleicht beſſer: Τα γαρ κρυπτα π.
— 161 — 15 l. εγω. — Z. 1. v. u. ετι für ετι
— 162 — 8 l. ανταυτιν. Auch iſt mir Gottfried Hermanns (de Metr. Gr. et Rom.) Vermuthung Μουνυχου ſehr wahrſcheinlich.
— 163 — 14 v. u. ſtreiche man dem
— 164 — 5 l. die Unterwelt. — Z. 5 v. u. l. σιϑιν
— 165 ſetze man hinter Z. 10: Dochmaici.
— 169 Z. 2 v. u. l. ιππα
— 170 — 5 v. u. l. Euſtachius
— 171 — 2 l. ηϑαγ — Z. 18 l. Schiffer
— 172 Z. 5 l. Dochm. und ſtreiche die unrichtige Bezeich-

nung des Versmaſses. — Z. 7 l. Jambelegus. — Z. 10 l. Aſclep. polyſchem.

S. 173 Z. 11 l. macht

— 175 vor V. 11 v. u. l. Jamb. trim. catal.

— 181 Z. 6 l. Kadmëerſtadt

— 206 V. 474 l. Erdonnernde

— 214 — 591 l. Schnëes weit

— 215 Z. 1 l. Frau'n

— 224 V. 780 l. Rathe

— 227 — 865. NB. für Juno l. Ino

— 231 — 919 l. bewehrt. — V. 924 l. dein

— 232 — 941 l. feu'rrother

— 236 ſetze man hinter V. 1035 ein (,)

— 242 V. 1147 ſtreiche man das zweite nimm.

— 246 — 1211 l. Euch, dieſen Pentheus, (zu vernichten unſern Stamm)

— 248 — 1259 l. fremdem

— 250 — 1283 l. Namen

— 253 Z. 4 v. u. l. βιοτας

— 254 — 12 l. einſylbig

— 255 — 5 l. einſylbig. — Z. 4 τιφασιν. — Z. 10 v. u. l. ἡμιν

— 256 — 2 l. ευασματα.

— 257 — 12 l. ἐξαρχος. — Z. 15 Βακχιος

— 259 — 9 v. u. l. κωλοι

— 263 — 5 trenne man τε von χθον'. Z. 8. l. Διος

— 265 — 6 l. δυναμιν

— 269 — 3 l. ἀμμε, ει. — Z. 9 Πλοκαμοις. — Z. 8 v. u. l. ενθαδε

— 270 — 1 l. ει. — Nach Z. 17 theile man das Schema des Metrums ſo ab:

◡◡ — — ◡◡ — | ◡◡ — — ◡◡ — —

— 272 Z. 3 l. σε, ἐς. — Z. 5 v. u. l. Σεβων'

— 275 — 6 v. u. l. Καλειτε

— 276 — 10 unterſcheide man vor ἐτυχοι

— 278 — 4 l. 723. — Z. 16 l. σταζ

— 279 — 8 v. u. l. μοι für μη. — Z. 15 u. u. ταδ'

S. 280 Z. 9 l. ἂν
— 283 — 2 l. Glycon. hypercat. polyſchem., und ſo auch Z. 8
— 284 — 5 v. u. l. καιρον
— 286 — 2 l. αλων. — Z. 4 v. u. l. Ριζας.
— 287 — 2 u. 3 v. u. ſind in Einen Vers zu vereinigen
— 288 — 8 v. u. l. ἀπαλοτριχα. — Z. 2 v. u. l. βαλλειν
— 291 — 5 l. μετεγραφε
— 296 — 1 l. Schooſs'
— 299 — 3 und 4 l. drücket dnd bannt'. So auch in der Note
— 300 V. 86 l. Ohnmächtigen? — V. 89 l. Mühlos
— 301 — 113 l. Träume
— 306 — 197 NB. l. ſchützet
— 310 Z. 2 l. krankt
— 311 — 7 l. Gaſtes
— 316 — 8 l. Halle. — Z. 4 v. u. ſetze man nach Heldenthaten hinzu: zur See, und ſtreiche dieſe Worte in der folgenden Z.
— 317 — 6 l. Euxeinos'
— 318 V. 446 l. Herakles' greiſen
— 320 ſetze man zu der zweiten Anmerkung hinzu: Der Unſeligen. Der Braut
— 324 V. 553 ſtreiche man aber
— 326 Z. 1 l. flutende
— 336 — 3 l. Himmliſche
— 338 V. 799 l. nun
— 345 — 937 l. Roſſe mit der Hand
— 346 — 951 l. O Sohn
— 352 — 1070 l. Kadmēerſtadt
— 373 Z. 12 v. u. l. Ιηλεμων
— 374 — 1 v. u. l. Ου λιλ.
— 375 — 18 l. αντιδερκετης. — Z. 1 v. u. l. ὑβρισμα.
— 376 — 15 l. λοχευμαθ'
— 379 — 13 l. κελευθον. Αθεον,
— 380 — 12 ſtreiche man das (,) vor ἂν.

S. 382 Z. 3 l. τ' ενερϑεν. — Z. 12. l. και ξυρα. — Z. 15 v.
u. l. (d. h. εισι) verbunden. — Z. 8.
v. u. l. οιδ' ȣ

— 383 — 7 l. εφερον. — Z. 12 l. ϑαν.

— 384 — 9 l. μναμοσυναν,

— 386 — 18 l. σϑενεσιν. — Z. 2 v. u. χρονῳ

— 387 — 17 l. ιλικ. — Z. 11 v. u. l. κελαδῳ

— 388 — 11 ſtreiche man αγαϑον. Vielleicht fehlt nur εστιν

— 389 — 8 l. Ουχ. — Z. 10 v. u. l. επεμβαλω

— 390 — 11 v. u. l. υμνοισιν. — Z. 1 v. u. l. εκτατας.

— 391 — 3 v. u. l. Δυςδ.

— 392 — 2 l. cat. und deinem

— 396 — 2 ziehe man ι- zum folg. V. — V. V. 13 — 16
ſind dochmaiſche

In der Dedikazion l. m. den Herrn.

EURIPIDES'

WERKE

VERDEUTSCHT

VON

FRIEDERICH HEINRICH BOTHE.

Vierter Band.

DIE FLEHENDEN. ELEKTRA. ALCESTE.
DIE TROJANERINNEN.

BERLIN UND STETTIN,
BEI FRIEDRICH NICOLAI. 1802.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

SR. HOCHWÜRDEN

DEM

HERRN PRÄSIDENTEN DES OBER-CONSISTORIUMS,

IN WEIMAR,

JOH. G. VON HERDER,

DEM

LICHTVOLLEN WELTWEISEN UND TIEFDENKENDEN DICHTER,

UND DEM

HERRN HOFRATH UND RECTOR

DER SCHULE ZU EUTIN,

JOH. HEINRICH VOSS,

DEM

GLEICHGROSSEN DICHTER UND GELEHRTEN,

HOCHACHTUNGSVOLL GEWIDMET.

XIII.

DIE FLEHENDEN.

PERSONEN.

ATHRA, Mutter des Theſeus.
THESEUS.
ADRASTUS, Konig von Argos.
IFIS.
EVADNE, ſeine Tochter.
EIN BOTE.
HEROLDE.
EIN KNABE.
DIE SOHNE DER VOR THEBEN GEFALLENEN SIEBEN FURSTEN.
PALLAS.
DER CHOR: die Mutter der ſieben Furſten, und ihre Dienerinnen.

Die Szene iſt Eleuſis in Attika.

ATHRA, an einem Altar vor dem Tempel der Demeter ſtehend.
In einiger Entfernung **DER CHOR**.

ÄTHRA.

Deméter, Schutzgöttin des Eleuſinerlands,
Und ihr, o Diener in der Göttin Heiligthum,
Verleihet Glück mir, und dem Theſeus, meinem Sohn,
Und der Athenerſtadt, und Pittheus' Lande Glück,
Wo mich in ſegenreichem Hauſ' ehmals erzog 5
Der Vater, und Pandions Sohn', Ägeus, darauf
Mich zum Gemal gab, wie der Delfergott befahl!

V. 1. Eleuſis, ein attiſcher Flecken, war der Göttin Demeter (Ceres) geheiliget, und man beging dort alle fünf Jahre die berühmten eleuſiniſchen Feſte, zu denen ganz Griechenland zuſammenſtromte.

V. 4. Pittheus' Lande. Der Stadt Trözén, im Peloponnes, wo Athra's Vater, Pittheus, regierte.

V. 6. Pandions, des Koniges von Athen.

V. 7. Der Delfergott. Apollon. Er hatte es durch ein Orakel befohlen.

So ſleh' ich laut, anſchauend dieſe Greiſinnen,
Die, von den Gränzen nahend des Argiverlands,
An meine Knie hinſanken, Ölzweig' in der Hand.
Ein grauſes Schickſal traf ſie: denn vor Kadmos' Stadt
Erlagen ihre ſieben Heldenſohne jüngſt,
Die dem Adraſtos, der Argiver Könige,
Gen Theben folgten, daſs er von des Ödipus
Reich' einen Theil erwürbe dem vertriebenen
Eidam, Polyneikes. Da nun in der Erde Schooſs
Die Mütter ſenken wollen der Erſchlagenen
Leichname, wehrt das thebiſche ſiegreiche Volk,
Sie aufzuheben, trotzend göttlichem Gebot.
Deſſelben Kummers Laſt erduldend, ſlehet auch
Adraſt um meine Hülfe, thränenfeucht den Blick,
Und alle Speere und den unglückſeligen
Feldzug verwünſchend, der der Heimath ihn entlockt.
Durch Bitten ſoll ich ihn bewegen meinen Sohn,
Daſs er mit Überredung oder mit dem Speer
Ein heimiſch Grab erwerbe den Erſchlagenen;
Und dieſes Werk legt er dem Theſeus einzig auf,
Und den Athenern. Opfer für geſegnete

V. 10. Ölzweige, mit Wolle umwunden, trugen Schutzſlehende in den Händen.

V. 11. *Kadmos' Stadt*, Theben,

V. 12. Von dem Krieg dieſer vereinigten Fürſten handeln die Fönikerinnen.

V. 19. *Trotzend göttlichem Gebot.* Denn Todte unbegraben zu laſſen, oder ihre Beſtattung zu verhindern, hielt man für gottlos.

Saat darzubringen, kam ich von Cekropia
Zum Tempel dieſer Stadt, wo ehmals im Gefild
Zuerſt emporſchoſs der Demeter goldne Saat,
Und harre nun am heiligen Altár der zwei
Göttinnen, Déo's, und Perſefone's, betrübt
Um dieſer greiſen kinderloſen Mütter Loos,
Die unglückſelige Zweige zu mir ausgeſtreckt.
Ich ehre heilige Zeichen. Schon ging zu der Stadt
Von mir ein Herold, welcher Theſeus rufen wird,
Daſs er das Unglück endige, das ihr Land bedräu't,
Oder auch die Pflichten die ihr Flehn uns aufgelegt,
Durch Opfer löſe; denn es ziemt den weiſen Fraun,
Nichts ohne Männerbeiſtand zu vollbringen.

CHOR DER MÜTTER.

O vernimm, Greiſin, die Greiſin,
Die dich anfleht; und dahinſank
Zu den Füſsen dir! O erlöſ', Ä-
thra, die Söhn' uns, nicht hinge-

V. 29. Cekropia, Athen.

V. V. 30. 31. Wo — Saat. Eine allgemeine griechiſche Volksſage.

V. 33. Déo's, Demeter's. Sie wurde gemeinſchaftlich mit ihrer Tochter Perſefone (Proſerpina) zu Eleuſis verehrt.

V. 35. Unglückſelige Zweige. Ölzweige, mit Wolle umwunden, das Zeichen um Hülfe Flehender.

V. 38. Das Unglück. Die unbegrabnen Todten, die Äthra, nach griechiſcher Denkart, als einen Nazionalunfall betrachtet.

V. 39. S. unten V. 349.

bend die Glieder, die in dem Schlacht-
feld Tod faſste, den Raubthie-
ren der Waldberge zum Fraſs!
Sieh an unſre Betrübniſs,
Und des Augs quellende Thränen
Und das graulockige Haupt ſieh,
Das zerfleiſcht wir in dem Gram!
Denn der Ehr' edler Gefallenen
Sind die Söhn' uns ja beraubt,
Die wir nicht ſchmückten daheim,
Die ins Grab nicht wir gelegt!
Du, Holdſel'ge, gebarſt auch, und beſeligteſt
Den Gemal einſt, da du gabſt, Athra, den Sohn ihm.
O verleih mir, (denn wie Dein's fühlet auch mein
Herz)
O verleih du, was die Unglückliche peinigt,
Die Erwürgten, die ich gebar!
Du erbitt' ihn, den wir anflehen, den Theſeus,
Daſs er hinzeucht zum Iſmenos, und zurückgiebt
Uns die unglücklichen Leichnam', und die Jünglin-
ge wir fromm ſenken ins Grab!
Das Geſchick trieb mich, zu nah'n dir, zu umfaſſen
Dein Knie, Athra, am flammenden Altar;
Und gerecht auch iſt das Flehen, und du vermagſt,
glückliche Mutter.

V. 65. **Iſmenos**, ein Fluſs bei Theben.

V. 66. **Das Geſchick.** Denn kein anderer Fürſt in Griechenland war mächtig genug, ſie wider die Thebaner zu vertheidigen.

Zu befrei'n uns von dem ſchwerdrückenden Weh.
Wir Unglückliche flehn alle dich an: Gieb
In die unglücklichen Hand' unſere Kinder,
Zu umfah'n noch die Unſeligen im Tod!

DIE DIENERINNEN.

STROFE.

Ein neuer Kampf harrt unſer! Leid auf Leid beklagt,
Schlagend die Bruſt, der Dienerinnen Chor. Weh!

DIE MÜTTER.

Wolauf, ihr Mitſingenden!
Wolauf, ihr Mittraurenden,
Zum Chor, der Pluton erfreut!
Die Wang', Arme, und den Leib verwunde
Der weiſſe Nagel wiederum!
Denn Todtenehre zieret die Lebenden.

DIE DIENERINNEN.

GEGENSTROFE.

Der Klagen unglückſelige unerſättliche
Wolluſt ergreift uns, wie vom Meerfels hinab
Die Woge laut ſeufzend ſtets
Entfleuſst und klagt immerdar:
Denn Tod der Söhn' ängſtiget
Die Mütter ſchmerzvoller. Untröſtlicher
Tönt ihre Klage. Wehe mir!
Vergaſs' im Tod' ich der Miſsgeſchicke!

V. 75. Ein neuer Kampf. Wenn der Wunſch, den die Heldenmütter ſo ſehnlich ausgeſprochen, wirklich erfüllt wird.

THESEUS mit [illegible] ÄTHRA. DER CHOR.

THESEUS, [illegible]

Welch Klaggeſchrei und welche Todtenlieder hebt,
Die Brüſte ſchlagend, bei Demeters Heiligthum
Der Weiber Chor an? Furcht beflügelt meinen Schritt.
Ob meiner Mutter, die ſo lang' hier ſchon verweilt,
Fern von der Pallas Stadt, etwas begegnete: —
Ha! Was iſt Dies? Ein neuer Anblick zeiget ſich!
Äthra, die Greiſin, ſitzt am Fuſse des Altars,
Und um ſie fremde Frauen, die durch Alles ihr
Unglück verkündigen: denn von greiſen Wimpern fällt
Gramvoll die Thräne, und das Haupthaar ſchoren ſie.
Und feſtlich iſt nicht das umhüllende Gewand.
Was iſt geſchehn? Zu reden, ziemt, o Mutter,
dir,
Und mir, zu hören. Unverhofftes iſt geſchehn.

ÄTHRA.

Theſeus! die Mutter der ſieben Feldherrn ſieheſt du,
Die alle jüngſt erlagen vor der Theberſtadt.
Schutzflehend haben ſie, den Ölzweig in der Hand,
Mich hier umringt, Sohn, wie du ſiehſt, und weichen
nicht.

THESEUS.

Und wer iſt jener Verhüllte, der ſo kläglich ſtöhnt?

V. 93. Pallas' Stadt. Athen, deſſen Schutzgöttin Pallas war.

V. 106. Und wer iſt jener Verhüllte? Verhüllung in den Mantel war ein Zeichen heftiger Betrübniſs.

Äthra.

Adraſtos, der Beherrſcher des Argiverreichs.

Theseus.

Und dieſe Knaben um ihn? Seine Kinder wohl?

Äthra.

Nein; jener Fürſten Söhne, die gefallen ſind.

Theseus.

Was hat zu uns die Hand' er flehend ausgeſtreckt?

Äthra.

Ich weiſs es, doch Dies ſagen ſie dir beſſer, Sohn.

(auf Adraſtos und den Chor deutend.)

Theseus zu Adraſt.

Dich frag' ich, der du ins Gewand dich mir verhüllt,
Zeig mir dein Antlitz, und laſs ab vom Gram, und ſprich:
Denn ſonder Rede endet nichts der Sterbliche.

Adrastos.

O ſieggekrönter Fürſt des Athenaierlands,
Theseus, um Hülfe fleh' ich dich und deine Stadt!

Theseus.

Und wo bedarfſt du unſer? Was begehreſt du?

Adrastos.

Du weiſst, welch unglückſel'gen Heerszug ich gethan.

Theseus.

Nicht ſonder Ruf zogſt du durch das Hellenenland.

Adrastos.

Zum Tode führend der Argiver Edelſte!

Theseus.

So lohnet immerdar uns der unſel'ge Krieg.

ADRASTOS.

Die Todten heiſcht' ich von der Theberſtadt zurück.....

THESEUS.

Herolde ſendend, daſs du ſie beſtatteteſt?

ADRASTOS.

Doch ihre Mörder gönnen mir die Leiber nicht.

THESEUS.

Wie mögen ſie dir weigern den gerechten Wunſch?

ADRASTOS.

Wie? — Sie ſind glücklich, und kennen keine Mäſsigung.

THESEUS.

Rath ſoll ich alſo geben? oder was, Adraſt?

ADRASTOS.

Heimführen, Theseus, die Argiver in ihr Land.

THESEUS.

Wo iſt nun Argos? Oder prangt' es fälſchlich einſt?

ADRASTOS.

Wir fielen, Fürſt, und retten uns in deinen Schuz.

THESEUS.

Gefällt es dir ſo, oder deinem ganzen Reich?

ADRASTOS.

Ganz Argos fleht mit mir: Begrab die Todten uns!

THESEUS.

Was triebſt du ſieben Wagen doch zur Theberſtadt?

ADRASTOS.

Ich that den zwei Eidamen, Theſeus, dieſen Dienſt.

V. 133. **Sieben Wagen.** Die ſieben Kriegswagen der vereinigten Fürſten.

THESEUS.

Wem der Argiver gabſt du deine Töchter denn?

ADRASTOS.

Ich ſuchte nicht in Argos die Verwandten mir.

THESEUS.

Fremdlingen gabſt du der Argivermädchen Hand?

ADRASTOS.

Dem Tydeus, und dein Theber Polyneikes.

THESEUS.

Warum erkorſt du Dieſe vor den Übrigen?

ADRASTOS.

Apollons räthſelhafter Spruch bethörte mich.

THESEUS.

Und was gebot des Delfiers Orakelwort?

ADRASTOS.

Dem Eber und dem Leu'n ſie zu vermählen.

THESEUS.

                                        Wie? —
Und ſolche Profezeihung ſahſt du drauf erfüllt?

ADRASTOS.

Die beiden Männer floh'n zu mir in Einer Nacht?

THESEUS.

Und was begann Tydeus und der Thebanerheld?

ADRASTOS.

Sie huben Streit an unter ſich in derſelben Nacht.

V. 134. Beide, Tydeus und Polyneikes, waren aus ihren väterlichen Reichen vertrieben, und Adraſtos verſprach, beide wieder darin einzuſetzen, Polyneikes zuerſt, dann Tydeus, der daher auch den Theberkrieg bald zu endigen wünſchte. S. die Fönikerinnen V. 457. ff.

THESEUS.

Und drum verglicheſt du mit wilden Thieren ſie.

ADRASTOS.

Und gab die Tochter ihnen.

THESEUS.

Und zogſt in den Krieg.

ADRASTOS.

Ihr Recht zu ſchützen; doch Verderben traf mich ſelbſt.

THESEUS.

Frugſt du die Seher auch, und ſchauteſt Opferſtral?

ADRASTOS.

Ach! da gedenkſt du meines traurigſten Vergehns!

THESEUS.

Unwillig ſah'n die Götter (ſcheint es) dieſen Krieg.

ADRASTOS.

Vergebens hielt mich Amfiáreos zurück.

THESEUS.

So leicht vergeſſen konnteſt du die Himmliſchen?

ADRASTOS.

Der Jünglinge tollkühnes Pralen riſs mich fort.

THESEUS.

Der gute Muth galt mehr dir als der gute Rath.

ADRASTOS.

Ich fehlte, wie ſo viele Feldherrn ſchon gefehlt.
Doch, du, der Mächtigſte in dem Hellenenland,
Fürſt der Athener! (zwar zu deinen Füſsen hin

V. 153. **Amfiáreos**, oder **Amfiaraos**, ein vornehmer Argiver, und, nach einer Sage, Apollons Sohn, der ihm die Gabe der Weiſſagung verliehen hatte.

Zu fallen, und deine Knie zu faſſen, ſchämet ſich
Des Greis, der ehmals glücklich, wie du ſelber, war:
Doch dem Geſchick zu weichen, iſt Nothwendigkeit;)
Rett' uns die Todten! Meine Trübſal rühre dich,
Und dieſer kinderloſen Mutter Miſsgeſchick,
Ihr graues Alter, wackerer Sohn' alſo beraubt!
Sie ſcheuten nicht, zu ſetzen in ein fremdes Land
Den Fuſs, der kaum noch die erſtarrten Glieder trägt, —
Nicht hergeſandt, Demeters Feier zu begehn,
Nein! Todte zu begraben, wie ſie ſelber ſich
Begraben wünſchten von der Hand der Jünglinge.
Weiſ' iſt ein Reicher, der auf Arme niederblickt,
Und weiſe fürchtet Ungemach der Glückliche.
 Jedoch du frägſt, warum ich Pelops' Land verlieſs,
Und den Athenern dieſe Müh' aufbürdete.
Leicht mag ich dir antworten. Der Spartaner Sinn
Iſt hart, und ihre Sitte ſtimmt zu meiner nicht.
Die Anderen ſind klein und kraftlos. Deine Stadt
Allein kann glücklich mir vollenden dieſes Werk:
Denn weiſe ſcheut ſie gleiches Weh, und du gebeutſt,
Ein wackrer Jüngling, ihr; denn ſeinen Untergang
Fand manches Land, weil gute Feldherrn mangelten.

DER CHOR.

Auch wir, o Theſeus, flehen dir, wie er gefleht:
(auf Adraſtos deutend)
Erbarme dich des Weh's, das uns getroffen hat!

THESEUS.

Mit Andern ſtritt ich öfter ſchon, und eifre ſtets,
Wenn irgend Jemand meint, daſs bei den Sterblichen
Die Zahl des Böſen gröſser denn des Guten ſei.

Das Gegentheil von Dieſem hab' ich ſtets geglaubt:
Das Segenvolle überwiegt das Schädliche;
Denn wär' es anders, dauert' unſer Leben nicht.
Ich lob' ihn, jenen Gott, der aus chaotiſcher
Verwirrung uns und thieriſchem Beſtreben riſs,
Den Geiſt uns einhaucht', und der Gedanken Künderin,
Die Sprache, gab, daſs jeden Laut der Menſch erkennt;
Auch erdentſproſſene Ähren, und vom Himmel gab
Der Wolke Segen, der die Bäum' und Pflanzen tränkt,
Und unſern Leib erquickt. Auch wider Winterfroſt
Verlieh er Schutz, und wider des Geſtirnes Glut,
Und leitet' uns hin über's Meer, daſs wechſelnd wir
Vertauſchten unter einander, was uns mangelte.
Was aber Niemand weiſs: der Opfer Eingeweid'
Anſchauend und der Flammen Stral, und Vogelflug,
Erkennen's weiſe Seher und thun's Allen kund.
Drum, iſts nicht Übermuth, da unſer Leben ſo
Ein Gott verſorgt hat, wenn uns Dieſes nicht genügt?
Doch unſer Sinn ſtrebt über göttliche Gewalt
Hinaus; verwegner Thorheit ſind die Herzen voll,
Und weiſer denn die Ewigen wähnt ſich der Menſch.
So haſt auch du, unweiſe, (wie es ſcheint) gefehlt,
Da du die Tochter, ob Apollons Wort dich band,
Fremdlingen gab'ſt, als lebten keine Götter mehr,
Und deinen hellen Strom mit Schlamme miſchend, Fürſt,
Dein Haus verderbt haſt: denn der weiſe Mann vermiſcht
Niemals die Unſchuld mit der Ungerechtigkeit,

V. 197. Des Geſtirnes. Der Sonne.

Und wählt, den Feind zu ſchrecken, glückliche Freunde ſich.
Leicht führt ein Gott ſonſt über Beid' Ein Miſsgeſchick
Herauf, verwickelnd in des Frevlers Züchtigung
Die Mitgenoſſen, ob ſie auch unſchuldig ſind.
In deinen Krieg auch führteſt du ganz Argos fort,
Und, höhnend tadelnder Profeten Götterſpruch,
Und ſelbſt die Götter, haſt du deine Stadt verderbt,
Jünglingen folgend, die nach Ehre lüſteten,
Die wider Recht die unglückſeligen Fehden ſtets
Erneuern, Dieſer, daſs er Feldherr werde, Der,
Den Beſſeren zu trotzen, wenn er Macht erlangt,
Noch Andre um Gewinn, und Alle ſorgenlos,
Ob ihre Thorheit nicht der Bürger büſsen muſs.
Denn drei verſchiedene Menſchenarten findeſt du:
Die Reichen ſind unnütz, und ſtreben ſtets nach mehr,
Der Arme aber, dem das Nöthige gebricht,
Iſt ungeſtüm, und neidend ſchnellt er immerdar
Die Pfeile der Verläumdung wider Glückliche,
Von böſer Führer lockendem Geſchwätz bethört.
Ein dritter Theil ſind Die, die, Retter ihrer Stadt,
Sitt' und Geſetze ſchützen, die das Volk gebot.
Drum, wie vermöcht' ich's, in den Krieg mit dir zu ziehn?
Was ſagt' ich Rühmliches dem Athenäervolk?
Fahr' wohl, Adraſtos! denn du haſt nicht wohl bedacht,
Daſs fruchtlos die Geſchicke reiz' ein Sterblicher.

DER CHOR.

Wenn er gefehlt hat: Jung're trifft ein gleiches Loos,
Theſeus. Verzeih dem Greiſ' ein menſchliches Vergehn!

ADRASTUS.

Fürſt, wie zu einem Arzte kam ich zu dir her,
Und wählte nicht zum Richter unſerer Leiden dich.
Bemerkſt du etwas, das ich nicht wohl ausgeführt,
So ſollſt du mich nicht tadeln, Fürſt, und züchtigen,
Nein! es verbeſſern. Wenn dir Solches nicht gefällt,
So muſs ich mich dir fügen; denn was ſoll ich thun?
Auf, ihr betagten Mütter! laſst allhier zurück
Die grünen wollumkränzten Ölzweig' am Altär,
Zu Zeugen Himmel und Erd', und fackeltragende
Demeter, dich, anrufend, und der Sonne Licht,
Daſs ihr vergebens bei den Göttern ihn beſchwurt.
O Sohn des Pelops, dem vom Pelopidenland'
Itzo die väterlichen Freunde naheten!
Was willſt du? Uns verrathen? Von dir ſtoſsen die
Greiſinnen, und verweigern Alles, was ſie flehn?
Mit nichten! hat im Felſen doch Zuflucht das Thier,

Und

V. 249. Fackeltragende Demeter. Mit Fackeln in den Händen ſuchte Demeter überall die von Pluton geraubte Perſefone.

V. 252. O Sohn des Pelops. Theſeus ſtammte durch ſeine Mutter von Pelops ab, der im Pelopidenlande (dem Peloponnes) regierte. Adraſt und die Argiverinnen waren daher ſeine Landsleute.

Und an der Götter Altäre Sklaven. Stadt und Stadt
Schirmt auch im Ungemache ſich, denn Sterbliches
Beſteht nicht, und es ſchwindet die Glückſeligkeit.

Der Chor.

Auf vom Altär, Unſel'ge, der göttlichen Perſefoneia,
Auf, und entgegen ihm geh' und umfaſſe die Knie des Ägiden;
Daſs die erſchlagenen Söhn' er gen Argos führ'! O ich Arme!
Die vor den Mauren der Theberſtadt ich verloren, die Jüngling',
(Ach! ſtets theuer mir!) Ergreift, tragt, ſendet ſie! —
Wollet ihr unglückſelige Mütter richten?
  Bei dem Kinn', o Geliebter! o
Hochberühmter im Griechenland!
Fleh' ich, fallend dahin zu den Füſsen dir;
Ich unſeliges Weib:
Höre der Mutter Klag' um den Sohn,
Traurige Klage, wie klagt der vertriebene traurende Flüchtling.
Nicht unbegraben in Kadmos' Land, Raubthieren zur Beute,
Sieh Junglinge, an Jahren dir gleich! Nein! Höre die Bitten!
Blick' auf die ſtrömenden Thränen der Greiſinnen, die zu den Füſsen

---

V. 261. Des Ägiden. Des Theſeus, der Ägeus' Sohn war.

Alſo dahin dir ſanken, den Kindern ein Grab zu erlangen!

(Äthra bricht in Thränen aus.)

THESEUS.

Was weinſt du, Mutter, hüllend vor die Augen dir
Den zarten Schleier? Rührt dich ſo die traurige
Wehklage dieſer Frau'n? Auch mich hat ſie bewegt:
Doch heb' empor das graue Haupt, und weine nicht
Hier, ſitzend an Demeters heiligem Altär!

ÄTHRA.

Weh! weh!

THESEUS.

Beklag' nicht alſo fremdes Miſsgeſchick!

ÄTHRA.

Unſel'ge Frau'n!

THESEUS.

Biſt du doch nicht aus ihrer Zahl.

ÄTHRA.

Sag' ich, was dir, Sohn, rühmlich iſt und deiner Stadt?

THESEUS.

Sprich! denn es ward viel Weiſes auch von Frau'n geſagt.

ÄTHRA.

Ich zaudre, dir zu ſagen, was mein Herz gedenkt.

THESEUS.

Man ſoll ja Gutes Freunden nicht verbergen.

V. 280. Bei allen Opfern und Feſten wurde Betrübniſs und jeder kleine Unfall für eine unglückliche Vorbedeutung gehalten.

ÄTHRA.

Wohl!
Nicht ſchweigen will ich, und mich ſelber tadeln einſt,
Daſs ich verſtummet, wo zu reden beſſer war.
Auch fürcht' ich keine Gefahr, wenn auch ein Weibermund
Wohl redet, und erſticke drum mein Gutes nicht. 290
Zuerſt dann mahn' ich dich: Gedenk' der Himmliſchen,
Mein Sohn, und ehre ſtets ſie, denn der heil'gen Pflicht
Vergeſſend fehlt, wer weiſs auch iſt in Anderem.
Wär' aber kein Unrecht geſchehn, und ſollteſt du
Umſonſt dich wagen, nicht ein Wort verlör' ich dann. 295
Nun aber wirſt du ſo vermehren deinen Ruhm,
O Sohn, und furchtlos fodert dich die Mutter auf,
Ein ungezähmt Volk, das zurück die Todten hält,
Und Grabesehre wackern Helden nicht gewährt,
Zu ſolcher Pflicht zu zwingen durch des Speers Gewalt, 300
Und Die zu bändigen, die des ganzen Griechenlands
Geſetze höhnen; denn die Städte Sterblicher
Erhält allein Gehorſam gegen das Geſetz.
Auch würde man traun! ſagen: „aus Feigherzigkeit

V. 289. Beſonders in den ſpäteren republikaniſchen Zeiten redeten und handelten die Frauen nie öffentlich, wozu ſie bei ihrer Entfernung von Männerumgang und Männerſtudien auch keinen Beruf fühlen konnten.

V. 304. Dieſen Eber erlegte Theſeus in Kromyon, einem korinthiſchen Flecken.

Verſchmähte Theſeus den gebotenen Ehrenkranz, 305
In ſchnöder Furcht; den wilden Eber hat er wohl
Ehmals bekämpft, und unberühmte That vollbracht,
Wo's aber galt, Speerſpitzen und Helm' anzuſchau'n
In heiſſer Schlacht, da ward er feig' erfunden."
Nein! nimmermehr thu' alſo Der, den ich gebar! 310
Siehſt du, wie zornig deine Stadt den Läſterer
Anblickt, der ſie unüberlegt zu ſchelten wagt?
Sie ſcheut Gefahr nicht, denn Gefahr mehrt ihren Ruhm;
Im Dunkel ruhn die Thaten der ſtets Raſtenden,
Im Dunkel all' ihr Streben, denn ſie fürchten ſtets. 315
Drum, willſt du Todten nicht, und den unglücklichen
Frau'n, welche dein bedürfen, hülfreich ſein, o Sohn? —
Zeuch hin! ich fürchte nicht, da die Gerechtigkeit
Du ſchützeſt, und das glückliche Thebanervolk
Thut (hoff' ich) andere Würfe noch im Würfelſpiel 320
Des Schickſals, denn es wandelt Alles ſtets ein Gott.

DER CHOR.

O Theureſte, du ſpracheſt, was Heil deinem Sohn'
Und Heil auch uns wird bringen. Doppelte Freud' iſt Das!

THESEUS.

Was ich geredet, Mutter, zu dem Könige,
War wohl geredet; denn ich ſagt' ihm, wie er ſich 325

V. 312. Unüberlegt. Ein Vorwurf, den man den Athenern oft machte, beſonders weil ſie, edelmüthig, auf die Seite des Schwächeren zu treten pflegten.

Durch böſen Rath den Untergang bereitet hat.
Doch ſeh' ich Dies auch ein, warum du mich ermahnt,
Daſs es zuwider meiner Art iſt, der Gefahr
Mich zu entziehn. Viel Schönes hab' ich ausgeführt,
Und dieſen Ruhm erkoren im Hellenesland,
Daſs man der Ungerechten Züchtiger mich nennt.
Unmöglich kann ich drum mich dieſer Müh' entziehn,
Denn weſſen würd' ein Haſſer mich beſchuldigen,
Wenn du, die mich gebar und für mein Leben bebt,
Zuerſt mir beiſtehn heiſſeſt dieſen Flehenden?
Ich geh ans Werk, und löſe die Erſchlagenen
Mit guten Worten, oder durch des Speers Gewalt.
Ja, alſo ſei's! und gnädig wird der Himmel ſein.
Nur Dieſes fehlt noch, daſs die Stadt einwilliget,
Und leicht wird ſie's, da ich will (gern vergönn' ich nur
Das Wort zuerſt dem Volke, wie es ſtets begehrt);
Denn ich bin's, der es ordnet', und Alleingewalt
Verbannend, allen Bürgern gleiches Recht verlieh.
Es folge mir Adraſtos, zu bekräftigen
Mein Wort vor allem Volke. Hab' ich Dies vollbracht,
Kehr' ich mit auserleſ'nen Jünglingen Athens
Hieher, und, in den Waffen lagernd, ſend' ich fort

V. 342. Theſeus, belehrt durch die ſchöne Verfaſſung der Kretenſer, ſchrankte auch in Attika die königliche Gewalt ein, und gab ſeinem Volke die Geſtalt, die man im trojaniſchen Kriege faſt von allen übrigen Griechen nachgeahmt findet.

Herold' und fodre die Erſchlagenen zurück.
Nehmt denn die heiligen Kränze vom Altár hinweg,
Greiſinnen, daſs ich heim die Mutter führen mag,
An trauter Hand ſie faſſend! Denn unglücklich iſt
Das Kind, das ſeinen Eltern nicht dankbar vergilt;
Doch, zollend ſchönen Lohn, empfäht es wiederum
Von ſeinen Kindern, was es einſt den Eltern that.

(Athra und Theſeus gehn.)

DER CHOR.

STROFE.

O Roſſenährerin Argos! väterliches Land!
Haſt du gehört, gehört des gottverehrenden Königs Wort, und du, o Pelops'
Mächtiges Land, das ſäumet?

GEGENSTROFE.

O käm' ich zu dem Ziel, beſiegend mein Geſchick
Doch endlich, wenn der Mutter blut'ge
Luſt Theſeus heimführt, und dem hülfreichen Freund
Die Hand Argos reichet!

ZWEITE STROFE.

Schön ziert auch Städt' ein heil'ges volkbeſchützendes

V. 349. Die Wegnehmung der Ölzweige war ein Zeichen der erfüllten Bitte. Blieb Theſeus bei ſeinem vorigen Entſchluſs, ſo muſste er durch Opfer Zeus, den Schutzgott der Hülfeflehenden (Ικεσιος) verſöhnen.

V. 357. Pelop's Land. Der Peloponnes, der den Argivern beizuſtehn ſäumte.

V. 362. Die Hand Argos reichet. Zu einem Bündniſs, den der Chor wünſcht.

Beginnen, und ew'gen Nachruhm
Erlangt es. Drum, vollbringſt du's? Knüpfeſt du mit uns
Den Bund? Finden ein Grab unſre Kinder?

GEGENSTROFE.

O hilf der Mutter, hilf ihr mächtig, Pallas' Stadt!
Beflecke nicht Menſchenſitte!
Du ehrſt Gerechtigkeit, und Unrecht bändigend
Erretteſt du ſtets die Unglücklichen!

THESEUS mit einem Herolde zurückkommend. **DER CHOR.**

THESEUS zu dem Herolde.

Lang' übteſt du ſchon dieſe Kunſt, und dienteſt treu,
Botſchaften kündend, der Athenerſtadt und mir.
So geh denn über Aſopos' und Iſmenos' Flut,
Und ſage der Thebaner ſtolzem Könige:
„Theſeus begehret die Erſchlagenen von dir,
„Des nachbarlichen Landes Fürſt. Gewährſt du ſie,
„Wird ſeinen Freund dich nennen der Erechthiden Volk."
Will er es nun vergönnen, dann komm ungeſäumt
Zurück; verwehrt er's aber, füge Dies hinzu:
„Er ſoll' erwarten unſer ſchildbewehrtes Volk."
Denn Alles eilt zum heil'gen Born Kallichoros,

V. 368. Menſchenſitte. Die heilige Sitte, Todte zu ehren.

V. 373. Aſopos' und Iſmenes' Flut. Flüſſe bei Theben nach der Seite von Attika.

Wo ſchon gemuſtert wird Athens muthvolles Heer.
Unwiderſtrebend traun! und fröhlich übernahm
Das Volk die Mühe, da es mich entſchloſſen ſah.
He! Wer iſt Dieſer, der uns hier entgegen kommt?
Ein Mann von Theben, wenn mich nicht der Blick betrügt.
Herold, verzeuch! ob er die Mühe dir erſpart,
Und meinem Wunſche ſelbſt entgegenkommt.

DER THEBISCHE HEROLD tritt auf. DIE VORIGEN.

DER HEROLD.

Wer iſt des Landes König? Wem verkünd' ich hier
Die Worte Kreons, der dem Thebervolk gebeut,
Seit Eteokles vor dem ſiebenfachen Thor
Fiel, von des Bruders Polyneikes Hand erwürgt?

THESEUS.

Gleich deiner Rede Beginn iſt falſch, Freund, denn du ſuchſt
Hier einen König; aber nicht von Einem Mann
Wird dieſe Stadt regieret, ſondern ſie iſt frei,
Und wechſelnd herrſchen über ſich die Bürger ſelbſt
Ein Jahr hindurch, und geben dem Reichthum nicht
Die Ehre, nein! der Dürftige hat gleiches Recht.

DER HEROLD.

Dies Eine kannſt du wohl, wie in dem Würfelſpiel,
Mir ſchenken, denn die Stadt, die mich herſendet, wird
Von Einem Manne, nicht vom Pöbelſchwarm, regiert,

Und Keiner bläht uns, ſeines Vortheils wegen, auf,
Um durch Gered' hier- oder dorthin uns zu dreh'n,
Der heute, Jener morgen: denn bald iſt verhaſst
Der Günſtling, der ſoviel vermocht, und rettet ſich
Nur durch Verläumdung, die die eigne Schuld bedeckt.
Und wiederum, wenn Keiner es durch Reden lenkt,
Wie lenkte dann die Menge das Staatsruder wohl?
Die Zeit allein giebt, nicht die Eile, Sterblichen
Belehrung; wer in Armuth viel arbeiten muſs,
Wenn Der auch, ſchnell zu lernen, ſich mühvoll beſtrebt,
Die Arbeit läſst ihn nicht erheben ſeinen Blick.
Das Schlimmſte noch von Allem iſt der Beſſeren
Unmuth, wenn ein verworfner Menſch zu Ehren kommt
Durch volkbethörend Schwatzen, der nichts war zuvor.

THESEUS.

Ein feiner Herold, der beiher auch Worte macht! —
Doch weil auch du zu ſtreiten wageſt ſolchen Streit,
So hör' auf deine Rede nun Antwort von mir.
Nichts iſt den Völkern ſchädlicher als Tyrannei,
Wo (was das Beſte iſt) gemeinſames Geſetz
Nicht gilt, da Einer alles Recht ſich angemaaſst,
Und nicht, wie einſt, einander gleich die Bürger ſind.
Iſt ein Geſetz geſchrieben, hat der Dürftige,
Und Der, dem Reichthum zugetheilt ward, gleiches Recht.
Und wider den Beglücktern darf vor aller Welt
Der Schwäch're reden, wenn er ihm zu freveln ſchien,

Und ſprach er Wahrheit, ſiegt der Kleine Groſsen ob.
Auch Das iſt Freiheit, wenn der Herold ruft im Volk:
„Wer will der Stadt heilſamen Rath ertheilen?"
Und wer es will, Der iſt berühmt, wer aber nicht,
Der ſchweiget. Wo iſt gleichere Gerechtigkeit?
Auch freu't das Volk da, wo es ſelbſt im Lande herrſcht,
Der unterworfenen muthigen Jünglinge ſich.
Ein König aber fürchtet ſie, wie einen Feind,
Und jeden Wackeren, welcher ihm zu denken ſcheint,
Erwürgt er; daſs beſtehe ſeine Tyrannei.
Wie mag nun da ein Staat wohl ſtark und ſicher ſein,
Wenn, wie man Blumen pflücket von dem Lenzgefild,
Kühnheit entrafft wird und die Jugend abgemäh't?
Wer ſchafft den Kindern Schätze, daſs mehr habe nur
Der Volkstyrann, ſein Leben zu verherrlichen?
Wer möcht' im Hauſe reizende Jungfraun' erziehn,
Zu des Tyrannen Freude, wann er es begehrt,
Zum Jammer des Brautführers? Leb' ich fürder nicht,
Wenn Jemand meine Tochter mit Gewalt erlangt! —
Dies wollt' ich dir erwiedern, auf dein Reden, Freund!
Nun aber: warum kamſt du zum Athenervolk?
Du ſollteſt heulen, ſendete dich nicht die Stadt,
Du eitler Schwätzer! denn es ſoll ein Bote ſchnell,
Wann das Befohlene er geſagt, in ſeine Stadt

V. 429. So riefen die Herolde in den Volksverſammlungen.

Heimkehren. Send' hinfort mir, Kreon, weniger
Schwatzhafte Herold' in die Athenaerſtadt!

Der Chor.

Ach! Wenn ein Gott es Böſen wohl ergehen lieſs,
Wie trotzen ſie, als dauert' immerdar ihr Glück!

Der Herold.

Gleich ſollſt du hören (Denn, warum du eiferteſt,
Darüber denk du ſo, und ich das Gegentheil;)
Doch ich verbiet' euch und dem ganzen Thebervolk,
Zuflucht zu gönnen dem Adraſt in Attika;
Und iſt er hier, ſo löſet, eh die Sonne ſinkt,
Die heil'gen Pflichten, die ſein Flehn euch auferlegt,
Und treibt ihn fort, und führt die Todten mit Gewalt
Nicht heim, da nichts euch kümmert das Argivervolk!
Folgſt du mir, Theſeus, wirſt du ſturmlos deine Stadt
Fortſteuern. Doch ein groſses Ungewitter ſteigt
Uns ſonſt und dir, und deinen Bundsgenoſſen auf.
Drum überleg' und nicht erwiedre mir erzürnt,
(Weil du etwa in einer freien Stadt gebeutſt,)
Auf deinen Arm nur trauend, ein hochmüthig Wort!
Das ſchlimmſte Übel iſt Hoffnung, die viel Städte ſchon
Entzweite, weil ſie überſpannt des Menſchen Geiſt;
Denn, ſtimmen über Krieg die Bürger einer Stadt,
So fürchtet Niemand ſeinen eigenen Untergang;
Nein, alles Leid wälzt er im Geiſt' auf Andere.

V. 459. So löſet — Die heil'gen Pflichten. Durch Opfer. S. oben V. 349.

Schwebt' allen Stimmenden der Tod vor Augen, nie
Wär' Hellas dann durch wütende Zwietracht zerfleiſcht, 475
Und Recht und Unrecht wüſsten alle Sterblichen
Wohl zu erkennen, und, was Gut was Böſe ſei,
Und, wie erſprieſslicher der Fried' iſt als der Krieg.
Denn Fried' iſt aller Muſen liebevollſter Freund,
Und blut'ger Rache Feind; er liebt aufblühende 480
Geſchlechter, liebt Reichthum. Und doch verſchmäh'n wir ihn
Sinnlos, und wählen Krieg, und überwältigen
Im Kampf, der Menſch den Menſchen, und die Stadt die Stadt.
Du willſt nun hülfreich den gefallenen Feinden ſein,
Und ſorgſam Die begraben, die ihr Trotz verdarb., 485
So ſchleuderte wohl Kapaneus' Leib ungerecht
Von angelehnter Leiter Zeus' Blitzſtral hinab,
Da er, zum Thor' aufklimmend, zu zerſtören ſchwur
Die Feſte, woll' ein Gott es, oder woll' er's nicht?
Und nicht verſchlang den Seher die Charybdis wohl, 490
In ihren Schlund hinreiſſend Wagen und Viergeſpann?
Und Götterrache ſchmetterte die Andern nicht,

V. 486. Kapaneus. Einer der ſieben Fürſten vor Theben, Evadne's Gemal. S. von ihm V. 1133. und beſonders V. 1177. der Fönikerinnen.

V. 490. Den Seher. Amfiaraus. S. oben V. 153. — Die Charybdis. Der Erdſchlund, der ſich bei einem Erdbeben öffnete, und Amfiaras verſchlang.

Zerbrochen von Felswürfen ihr Gebein, dahin?
Bekenne, du ſei'ſt weiſer, denn des Kronos Sohn,
Oder, es beſtrafe Frevler göttliches Geſchick!
Traun! ſeine Kinder liebt ein weiſer Mann, und liebt
Die Eltern, und ſein Vaterland erhebet er,
Und ſtürzt es nicht. Ein kühner Feldherr bringt Gefahr,
Und klug verzeucht, wenn's gilt, des Schiffes Steuermann.
Vorſicht und Weisheit — Das iſt meine Tapferkeit!

ADRASTOS.

Es war genug, daſs uns Kronion züchtigte;
Nicht dieſer Schmach bedurft' es noch von deinem Volk,
Du Unverſchämter!

THESEUS.

Zähme deine Zung', Adraſt,
Und eile nicht mit deiner Antwort mir zuvor!
Denn nicht zu dir ward dieſer Herold abgeſandt:
Er kam zu mir, und ich muſs ihm erwiedern.
Zuerſt denn, Freund, auf Das, was du zuerſt geſagt,
Hör' unſre Antwort: Kreon iſt nicht unſer Herr,
Noch mächtiger denn wir, daſs er der Pallas Stadt,
Ihm zu gehorchen, zwänge. Hin wär' unſer Glück,
Wenn ſo gemeiſtert würde die Athenäerſtadt.
Auch dieſen Krieg beginnen die Athener nicht,
Wie ſie auch Dem (auf Adraſtos deutend) nicht folgten ins Kadmeerland:
Den Todten will ich, nicht verſehrend eure Stadt,
Und nicht beginnend menſchenmörderiſchen Kampf,

Ein Grab verleihn, und des geſammten Griechenlands
Gebrauch bewahren. Wie iſt Solches tadelnswerth?
Denn, habt ihr auch gelitten vom Argivervolk:
Es ſtarb. Ihr widerſtandet eueren Feinden ſchon,
Doch übel ſtarb' auch alles Recht mit ihnen hin.
Laſst nun mit Erde decken die Gefallenen!
Denn woher Jedes kam ins menſchliche Gebild,
Dahin auch kehrt es, in die Luft des Geiſtes Hauch,
Der Leib zur Erde; denn nicht unſer Eigenthum
Iſt dieſer Leib; das Leben wohnet nur in ihm,
Und die ihn aufgenähret, muſs ihn einſt empfah'n.
Kränkſt du nur Argos, wenn du Todte nicht begräbſt?
Mit nichten! Ganz Hellenien beleidigt Der,
Der ihres Rechtes die Gefallenen beraubt:
Des Grabes; denn kleinmüthig wird der tapfre Mann
In Hellas werden, wenn ein ſolcher Brauch beſteht.
Und ihr, die zu mir kommt und furchtbar mich bedroht,
Ihr fürchtet Todte, wenn die Erde ſie verbirgt?
Was fürchtet ihr? Daſs die Begrabenen euer Land
Zerſtören? daſs ſie Söhne in der Erde Schooſs
Erzeugen werden, die als Rächer einſt erſtehn?
O Schande, wenn ſo übermüthige Pralerei
So klägliche grundloſe Furcht doch hegen mag!
Ihr Thörichten, erkennt der Menſchen Ungemach!
Ein Kampf iſt unſer Leben, und glückſelig ſind
Die früher, Andere ſpäterhin, und Andre nie.
Des Glückes Göttin pranget, denn der Leidende
Verehrt ſie, daſs er glücklich ſei, und der reiche Mann,

Befürchtend, es verlaſſ' ihn einſt der günſt'ge Hauch,
Erhebt ſie zu den Sternen. Dies erkennend, muſs
Nicht unverſöhnlich zürnen ein Beleidigter,
Noch Rache üben, die zurückfällt auf ſein Haupt.
Was alſo wollt ihr? Gebet die Gefallenen
In meine Hand, daſs ich ſie fromm beſtatte! Sonſt
Wiſst ihr, was folgt: ich führe ſie mit Gewalt davon;
Denn nimmer ſoll man ſagen im Hellenenland,
Daſs, da man mich und Pallas' Stadt zu Hülfe rief,
Ich untergehn lieſs alten göttlichen Gebrauch.

Der Chor.

Getroſt, o Theſeus. Schützeſt du Gerechtigkeit,
Dann treffen Stacheln der Verläumdung nimmer dich!

Der thebische Herold.

Willſt du, daſs ich ein kurzes Wort erwiedere?

Theseus.

Sprich, wenn du willſt; denn Schweigen haſt du nicht gelernt.

Der Herold.

Du führeſt nie uns der Argeier Söhne fort!

Theseus.

Nun höre mich auch wiederum, wenn dir's gefällt!

Der Herold.

Ich hör', und weigere auch Andern nicht ihr Recht.

Theseus.

Ich führe heim die Todten und begrabe ſie!

Der Herold.

Erſt muſst du Thebens Speere überwältigen.

Theseus.

Schon manche drohende Gefahr erduldet' ich.

Der Herold.

Haſt du's vom Vater, daſs du Allen widerſtehſt?

Theseus.

Den Frevlern allen. Wackere beſtraf' ich nicht.

Der Herold.

Viel machſt du dir zu ſchaffen ſtets, und deine Stadt.

Theseus.

Viel Thaten endend, hat auch viele Freud' Athen.

Der Herold.

So komm, denn viele Theberlanzen harren dein.

Theseus.

Wie? Droh'n die Drachenſöhne mir ſo wilden Krieg?

Der Herold.

Erfahren wirſt du's. Jünglingstrotz verleitet dich.

Theseus.

Du wirſt mich, Theber, nie in Zorn entbrennen ſehn
Ob deiner Pralereien! Doch verlaſs mein Land,
Und nimm die Thorheit, die du mit dir brachteſt, heim:
Denn Reden frommt hier nicht.

(Der Herold geht.)

Zur Schlacht bereite ſich
Stracks alles Fuſsvolk, und die Wagenführer nun,
Und,

V. 569. Die Drachenſöhne. Die Thebaner, deren Stammväter (der Sage nach) fünf Helden waren, die aus den von Kadmos geſäeten Zähnen einer Schlange entſproſſen.

Und ſtirnbeblechte ſchäumende Streitroſſe lenk'
Ins Land des Kadmos die atheniſche Reiterſchaar:
Denn ich will hin zu Kadmos' ſieben Thoren ziehn,
Mein eigner Herold! —
Dir gebiet' ich: Bleib' allhier,
Selbſt auch das ſcharfe Eiſen haltend in der Fauſt,
Adraſtos, und vermiſche mit den Deinen nicht
Mein Schickſal! Denn mit meinem Schutzgott will ich aus
In neuen Streit, ein neuer Streiter, ziehen.
Ein's nur bedarf es: daſs mir hold die Götter ſind,
Die Gerechtigkeit beſchützen. Stehn ſie neben mir,
Dann ſieg' ich; denn die Tapferkeit der Sterblichen
Vermag allein nichts; auch der Götter Huld iſt noth.
(er geht.)

ADRASTOS. DER CHOR.

ADRASTOS.

Erste Strophe.

O, der unſeligen Feldherrn unſel'ge Mütter!
Wie von erblaſſender Furcht itzo das Herz mir bebet!

V. 576. Stirnbeblechte — Streitroſſe. Die Sitte, des Pferdes Kopf mit Eiſenblechen zu verwahren, erhielt ſich auch im Mittelalter, wo man Roſs und Mann rüſtete.

V. 582. Mit meinem Schutzgott. Menander (Clem. Alex. Strom. 5.) ſagt:

Der Menſchen Jedem tritt zur Seit' ein Himmliſcher
Bei der Geburt und weiht ihn in das Leben ein.

DER CHOR.

Welch unglückſel'ges Wort entfiel dir da? 590

ADRASTOS.

Entſcheiden wird Pallas' Kriegesheer den Streit.

DER CHOR.

Durch Schwertes Schärfe, oder noch durch Friedenswort?

ADRASTOS.

ZWEITE STROFE.

Gewinn wär's! Aber Enyalios
Schickt Mord und bruſtſchlagenden Kampf wiederum,
Und Schild an Schild ertönt heute! 595
O Unſelige, welche Schuld
Hat, welch Schickſal uns Dies verhänget?

DER CHOR.

ERSTE GEGENSTROFE.

Aber, der ſtralet im Glück, ihn erfaſſen mag die
Moir' und ihn ſtürzen hinab. Das iſt, worauf ich traue!

ADRASTOS.

Gerecht ſein werden, hoffſt du, Himmliſche. 600

DER CHOR.

Wer anders theilt aus, o Greis, die Schickungen?

ADRASTOS.

Nicht Sterblichen vergleichbar iſt der Götter Sinn.

V. 593. Enyalios. Der Kriegsgott.

V. 599. Die Moire, die Schickſalsgöttin.

Der Chor.

Zweite Gegenſtrofe.

Dich quält Furcht ob vergang'nen Leiden noch.
Es rief Rache Rache auf. Mord hat Mord
Gebracht: doch frohen Aufblick ge-
währt den Menſchen die Gottheit,
Und frei ſtellt aller Dinge Ziel ſie.

(Adraſtos ſchweigt, in Trauer verſunken.)

Chor der Sklavinnen zu den Müttern.

Dritte Strofe.

O', daſs ich käm' in deine ſchönumthürmte Stadt,
Kehrend von Kallichoros' heil'gen Fluten....!

Chor der Mütter.

Daſs uns forttrüg' ein Gott auf Fittigen
Zur doppelſtromigen Theberburg!

Chor der Sklavinnen.

Ihr ſäh't dann eurer Lieben, ach! ſäh't ihr Geſchick!

Chor der Mütter.

Welch ein Ziel harrt, welches Schickſal
Sein, der kühn zum Streite zog,
Dieſer Stadt Beherrſcher?

Beide Chöre.

Gegenſtrofe.

Die oft gerufenen Götter ruf' ich wieder: ſtets

V. 608. In deine ſchönumthürmte Stadt. Argos. Der Chor des Sklavinnen wünſcht, die frohe Botſchaft vom Ausziehen der Athener eilends dahin zu bringen.

V. 611. Die Flüſſe Aſopos und Iſmenos vereinigten ſich bei Theben.

Sind ja der Furcht höchſte Zuverſicht ſie.
Wolauf, Zeus, unſerer Ahnin, Inachos'
Verwandelter Jungfrau, Gemal.
Der Stadt Cekrops' zu Hülfe fleug huldvoll herbei!
Deine Wonne, deine Schutzwehr
Unſers Argos, führen wir
Schmachvoll zu der Scheiter.

EIN BOTE tritt auf. ADRASTOS. DER CHOR.

DER BOTE.

Ihr Frau'n, ich kann viel Frohes euch verkündigen!
Errettet bin ich (denn man fing mich in der Schlacht,
Wo der erſchlagenen Helden ſiebenfache Schaar
Geſtritten mit Kadmeern an der Dirka Flut)
Und Theſeus' Sieg verkünd' ich. Langes Reden ſoll
Euch nicht ermüden. Kapaneus' Sklav war ich einſt,
Den Zeus mit ſeinem Wetterſtral hinſchmetterte.

DER CHOR.

O Liebſter, Heil dir, daſs du kehrſt ins Vaterland,
Und Dies von Theſeus uns verkündeſt! Kommt Athens
Heer glücklich heim, dann iſt das Maaſs der Freude voll.

V. 613. Io, die Tochter des uralten Argiverkönigs Inachos, ward von Zeus geliebt, und aus Rache verwandelte Here (Juno) ſie in eine Kuh.

V. 620. **Der Stadt Cekrops.** Athen.

V. 621. **Deine Wonne, deine Schutzwehr unſers Argos.** Die ſieben erſchlagnen Helden, die Zeus, als Nachkommen der Io, liebt.

DER BOTE.

Es kehret glücklich, und geſtritten hat es, wie
Adraſtos ſtreiten muſste mit Mykene's Volk, 635
Da er vom Inachos zu Kadmos' Feſte zog.

DER CHOR.

Wie? — Sage! hat Tropäen Ägeus' Sohn dem Zeus
Erhöhet, und die mit ihm zogen in die Schlacht?
Du ſaheſt es: erfreue Die, die nichts geſehn!

DER BOTE.

Der lichte Sonnenſtral, des Menſchen ſichere 640
Richtſchnur, erhellte die Erd', und an Elektra's Thor
Stand ich auf einem Thurme, der weit ſchaut' ins Land.
Da ſeh' ich drei Heerhaufen dreier Stämme nah'n:
Die Schwergewaffneten, die vor den Andern her
(Ein groſs Geſchwader) zu Iſmenos' Ufern ziehn; 645
Dann unſeren Gebieter, Ägeus' groſsen Sohn,
Am rechten Flügel, und die ihn begleitete,
Die Bürgerſchaar der alten Cekropidenſtadt:

V. 636. Inachos, ein Fluſs bei Argos.

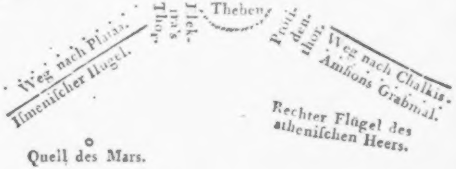
V. 637. Dem Zeus. Nach griechiſchem Gebrauch. Dieſer Gott hieſs auch Tropaos (Feindeverjager).

V. 643. Solon theilte ſpäterhin das attiſche Volk in drei Klaſſen (Stämme), nämlich in Strand- Berg- und Thalbewohner. Eine ſo natürliche Eintheilung mag vielleicht älter als der Geſetzgeber ſein. Sie ſtimmt indeſs wenig zu dieſer Stelle, wo bloſs die Bewohner des innern Landes den Strandbewohnern entgegengeſetzt, die Athener aber (wie es ſcheint), als ein eigener dritter Stamm, von dem ſchmeichelnden Dichter hervorgehoben werden. Die Strandbewohner ſind mit Spieſsen, Schleudern und Bogen bewaffnet.

Die Lanzenträger aber von dem Meergeſtad
Am Quell des Ares, und, dem Seevolk gleich an Zahl, 650
Gewahrt' ich hinter ihnen in des Heeres Saum
Die Reiterei, und neben dem geweiheten
Grabmal Amfions auch der Wagenfuhrer Schaar.
Des Kadmos Volk nun ſtand vor ſeinen Mauern da,
Die Todten hinter ſich gelegt, um die man ſtritt. 655
Den Reitern gegenüber hielt die Reiterei,
Und vierbeſpannte Wagen von Athen.
Des Theſeus Herold aber ſprach zum ganzen Heer:
„Verſtummt, ihr Volker! ſchweigend, thebiſche Krieger, hört
Itzt meine Rede! Um die Todten kamen wir, 660
Sie zu begraben, treu dem panhelleniſchen
Gebrauch, und nicht auf Mord und Krieg ſind wir bedacht."
Doch nicht ein Wort erwiederte Kreon darauf,

V. 650. Am Quell des Ares. Dies iſt der Quell Dirke. S. die Fonikerinnen V. 665 ff.

V. 653. Amfion, ein uralter und berühmter König von Theben. — Die Lage der hier erwahnten Örter iſt folgende:


Weg nach Platää.
Iſmeniſcher Hugel.
Elektra's Thor.
Theben.
Protiden thor.
Weg nach Chalkis.
Amfions Grabmal.
Rechter Flügel des atheniſchen Heers.
Quell des Mars.

Nein, ſchweigend ſtand er in den Waffen. Da begann
Der Lenker vierbeſpannter Wagen das Gefecht:
Vorſprengend und ſich überjagend, ſtellten ſie
Zum Lanzenſtreit den Wagenkämpfer in das Feld,
Und Dieſer macht ſich mit dem Schwert Bahn, Jener lenkt
Die Roſſe wider Theſeus' gleiche Wagenzahl.
Da aber Forbas, der zur Schlacht die Reiter führt
Der Erechtheiden, dieſen Sturz der Wagen ſah,
Und da das Haupt der Theberreiterei ihn ſah,
Hub hier auch Kampf an, und man ſiegt' und ward beſiegt.
Dies ſah' ich, hört' es nicht; (denn dorthin war ich nun
Gegangen, wo der Wagen Schaar und der Reiter ſtritt)
Doch welche Schreckniſſ' ich erblickt', ich weiſs nicht' was
Ich erſt erwähne, die zum Himmel ſteigende
Staubwolke, die das Land umher verſchattete?
Oder die zurück und vorwärts an den Riemen Fort-
Geſchleiften, und die Ströme mörderiſchen Bluts,
Da Jene ſtürzten, Dieſer, dem ſein Wagen brach,
Aufs Haupt zur Erde mit Gewalt geſchmettert ward,
Daſs auf des Wagens Trümmern ihm der Geiſt entfloh? —
Da Kreon aber die Reiter Theba's weichen ſah,
Und ſeine Wagenführer, griff er zu dem Speer,
Und zog, eh muthlos alles Volk ward, in die Schlacht.

Doch traun! auch Theſeus' Krieger ſtarben nicht vor Furcht,
Nein, eilig führt' auch er die erzumſtrahlte Schaar,
Und donnernd trafen die geſammten Heere ſich,
Erwürgten, wurden erwürgt, und hier und dort erſcholl 690
Lauttönend durch das Schlachtgefild der Krieger Ruf
Nach Hülfe. Wacker ſtritt der Erechthidenſpeer,
Und auch der ſchlangenentſproſsne Männerſchwarm beſtand
Furchtbar den Streit. Schon drängte Theba's Volk zurück
Der Unſern linken Flügel. Doch der rechte trieb 695
Den Feind zur Flucht. Des Sieges Wagſchal ſchwebte gleich.
Doch nun erlangt' unſer Feldherr neuen Ruhm,
Denn nicht der halb erfochtne Sieg war ihm genug,
Er eilt zu Hülfe, wo ſein Kriegsheer unterliegt,
Und plötzlich ruft er, daſs die Erd' ihm wiederhallt: 700
„O Waffenbrüder! haltet ihr den wilden Speer
Der Theber nicht zurück, ſo fällt heut Palas' Stadt!"
Muth gab dem ganzen Heere nun die Götterfurcht,
Und er, die epidauriſche Waff' in der Fauſt,
Die ſchwere Keule, ſchmetterte rings Alles hin, 705
Die Nacken und der Krieger helmumgebnes Haupt
Abmähend, wie der Schnitter ſeine Ähren mäht.

V. 704. **Die epidauriſche Waffe**, die Keule, die er von dem Epidaurier Perifetes erbeutete, und, wie Herkules die ſeinige, immer trug.

Kaum wandt' er endlich ſo zur Flucht des Thebers Fuſs:
Da jauchzet' ich, und hüpfte Siegestanz und ſchlug
In meine Händ', als ſie zu ihren Thoren flohn.
Geſchrei und Wehklag' aber ſcholl in Kadmos' Stadt
Der Jüngling' und der Greiſ' und Furcht erfüllet auch
Die Tempel. Einziehn mochte Theſeus in die Stadt,
Jedoch er hielt ein. Zu zerſtören kam' er nicht,
Sprach Theſeus; ſondern fodere die Todten nur.
Solch Einen wähl' ein Volk zum Feldherrn allezeit,
Der unerſchrocken der Gefahr die Stirne beut,
Und Übermuth haſst! Es verlor ein glücklich Volk,
Weil es zur höchſten Staffel frech hinangeſtrebt,
Jetzt allen Segen, den das Schickſal ihm verlieh.

Der Chor.

Nun, da ich dieſen unverhofften Tag geſehn,
Glaub' ich an Götter, und es drückt erträglicher
Die Laſt des Schickſals, nun die Feind' alſo gebüſst.

Adrastos.

O Zeus, was nennt man weiſe das unſelige
Geſchlecht der Sterblichen? Es hängt an deinem Wink,
Und alſo thun wir, wie du ſelber es gewollt.
Einſt war auch unverſöhnlich unſere Rachbegier,
Wir trauten auch auf Zahl und junger Arme Kraft,
Und da zum Frieden Eteokles ſich erbot,
Und mäſsig fodert', haben wir ihn nicht gehört,
Und litten drob ſchwer. Aber auch der Sieger ward
(Dem Armen gleich, der ungehoffte Schätz' erlangt,)
Hochmüthig, und durch Hochmuth fiel er wiederum
Und Kadmos' thöricht Volk. O eitle Sterbliche,
Die übers Maaſs ihr immerdar den Bogen ſpannt,

Und ob ihr oft auch buſset nach Gerechtigkeit,
Doch nie den Freunden, nur dem Schickſal, folgen wollt!
Ein Wort, ihr Volker, wendet ab das Ungemach,
Und doch entſcheidet Mord nur, Rede nicht, den Streit?
Jedoch wozu Dies? Sage mir, Freund, wie du
dich 740
Gerettet! Dann erforſch' ich auch das Übrige.

DER BOTE.

Da zitternd Theben nur gedenkt der Fliehenden,
Eil' ich, wo einzog Kreons Heer, die Pfort' hinaus.

ADRASTOS.

Und bringet ihr, warum man ſtritt, die Todten uns?

DER BOTE.

Die zu den ſieben berühmten Thoren euch geführt. 745

ADRASTOS.

Wo iſt die andere Menge, die im Treffen fiel?

DER BOTE.

Auch ſie wird nun begraben an Kithärons Fuſs.

ADRASTOS.

Diſ- oder jenſeits? Und beſtattet Kreon ſie?

DER BOTE.

Theſeus, am Schattenfelſen von Eleutheras.

DER CHOR.

Und wo verlieſſeſt du die Unbegrabenen? 750

DER BOTE.

Nah ſind, Pelasgerinnen, Alle, die ihr liebt.

V. 749. Eleutheras, eine Stadt am Fuſse des Kitharon.

V. 751. Pelasger waren die alten Einwohner von Argolis.

Der Chor.

Hob ſie vom Blutfeld ſchimpflich eine Sklavenhand?

Der Bote.

Kein Sklave ward hinzugelaſſen zu dem Werk.

Der Chor.

Er ſelber wuſch die Wunden der Unglücklichen?

Der Bote.

Und breitet' aus ihr Lager, und verhüllte ſie.
O hättet ihr geſehn, wie er ſie liebte!

Der Chor.

Beſchwerlich war den Wackeren und ſchmachvoll die Laſt!

Der Bote.

Wie wäre ſchmachvoll Menſchen menſchlich Ungemach?

Adraſtos, weinend.

Ach! warum traf mit ihnen nicht auch mich der Tod?

Der Bote.

Du klagſt umſonſt, und preſſeſt Dieſen Thränen aus.
(auf den Chor deutend.)

Adraſtos.

So ſcheint's; doch ſie ſind meine Lehrerinnen. —
Wolan! entgegen ſtreck' ich, Todte, euch die Hand,
Und ſtröm' ein thränenvolles Lied dem Hades aus,
Die Lieben klagend, der ich Armer ſo beraubt
Einſam vergehe. Denn allein Dies mag der Menſch

V. 762. **Entgegen ſtreck' ich, Todte, euch die Hand.** Eine Sitte der Leidtragenden.

Nie wiederum erlangen, wenn er es verlor,
Den Hauch des Lebens. Andere Güter findet er.

(er geht, dem Theſeus entgegen.)

DER CHOR.

STROFE.

Mit dem Glück iſt das Leid verwebt.
Athen erlangt ſchönen Ruhm,
Und die Feldherrn ſeines Heers
Zwiefache Ehr' heute:
Uns aber ſind unſel'ger Kinder Leichname
Kein ſchönes Schauſpiel! Unſer Auge ſoll es ſchau'n,
(Nun der ungeahnte Tag
Erſchien) das groſst' aller Menſchenleiden!

GEGENSTROFE.

Unvermählt bis auf dieſen Tag
Hätt' uns daheim beſſer der
Alte Vater ſtets bewahrt!
Was wurden wir Mütter?
Nie hätt' ich traun! gefürchtet, dies unſägliche
Leid zu erfahren, wenn ich mich der Lieb' enthielt,
Nun erduld' ich das traurigſte
Schickſal, beraubt ſo geliebter Kinder!

(Die Leichname der Feldherrn werden herbeigetragen.
THESEUS tritt auf mit ADRASTOS.

Doch ich erblicke die Leichname ja ſchon
Der ermordeten Kinder. Ich Unglückliche!
Daſs hinab mit den Söhnen zugleich ich ſtieg'
In des Hades gemeinſame Ruhſtatt!

ADRASTOS.

STROFE.

Um die hinab gingen ins
Todtenreich, ihr Mütter, ſtimmt
Wehklag' an! antwortet meinem Trauerlied'
In ſchmerzlichen Geſängen!

DER CHOR.

O Kinder! O unſeliger
Anblick dem Weibe, das euch gebar! —
Zu dir red' ich, der du ſtarbeſt!
Weh, wehe mir! Welch unſeliger Ehebund!

ADRASTOS.

Weh! weh!

DER CHOR.

Erduldet erduldet hab' ich
Das grauſamſte Leid!

ADRASTOS.

Argos' Beſchützerin, ſieheſt du nicht, welch Leid ich erdulde?

DER CHOR.

Dein Weh, und meins erblicket ſie, der Unſel'gen, Kinderloſen.

ADRASTOS.

GEGENSTROFE.

Zu dem Altár tragt der Un-
ſel'gen blutige Leiber her,

V. 796. Argos Beſchützerin, Here (Juno), die vornehmſte Schutzgöttin von Argos.

Schuldlos erwürgt einſt von Thebe, die ſolche Schuld
Stets fliehen muſst' im Streite!

DER CHOR.

Bringt her ſie, daſs an dieſe Bruſt
Sie drücken möge die Mutterhand!
Im Arme ruhe mir mein Sohn nun!

ADRASTOS.

Du haſt, du haſt ihn!

DER CHOR.

Des Leidens iſt genug.

ADRASTOS.

Weh! weh!

DER CHOR.

Den Müttern ruf Das zu!

ADRASTOS.

Weh mir!

DER CHOR.

Du klagſt beider Leid.

ADRASTOS.

Hätten die Theberreih'n in den Staub mich niedergeſchmettert!

DER CHOR.

Und wär' ich nie in eines Mannes Haus,
Sein Gemal, gekommen!

ADRASTOS.

O welcher Leiden Sturm! Ungluckliche
Gebärerinnen!

DER CHOR.

Zerfleiſcht haben die

Wange wir, und mit Aſche jammervoll
Das Haupt beſtreuet.

ADRASTOS.

Weh! weh! Riſſ' hinab ein Erdſchlund mich itzt!
Raffte mich fort der Sturm! und daſs Zeus ſchleuderte
Den Blitzſtral auf mein Haupt herab!

DER CHOR.

Unglückliche Eh'n ſaheſt du!
Unglücklich war Foibos' Spruch!
Zu **uns** kam jene Schreckliche nun,
Ödipus' Haus fliehend, und ſtraft **uns** die Erinnys.

THESEUS. ADRASTOS. DER CHOR.

THESEUS.

Zuvor ſchon wollt' ich fragen, als entgegen du
Dem Heere jammernd kamſt; jedoch verzog ich noch,
Dich anzureden; aber nun, Adraſtos, ſag',
Von wannen Dieſe, hochberühmt durch Tapferkeit,
(auf die Leichname deutend)
Entſproſſen waren. Sprich! auf daſs, von Dir belehrt
Die Jünglinge (auf das Heer deutend) dich preiſen! Du weiſst
Alles ja.
Ich ſelber ſah' itzt ihre übermenſchlichen

V. 822. **Foibos' Spruch.** S. oben.

V. 824. **Die Erinny's** (Furie). Wie unglücklich das Haus Odipus' war, ſehe man in den Fönikerinnen.

V. 831. Theſeus hat jetzt vor Theben den ganzen Angriffsplan der ſieben vereinigten Fürſten kennen gelernt.

Wagniſſe, zu erobern die Thebaierſtadt.
Doch forſch' ich nicht, (daſs du mich nicht verlachen mögſt)
Mit Wem vor Theben Jeder das Gefecht begann,
Und wo des Widerſachers Lanzenſtoſs ihn traf.
Vergeblich horcht man ſolcherlei Erzählungen,
Und redet ſo vergeblich; denn wer mag im Kampf,
Wenn dicht vor ſeinen Augen Wurfſpieſs fleugt und Speer,
Doch deutlich ſehn, ob Einer gut ficht oder feig?
Kaum kann der beſte Krieger des Nothwendigſten
Gedenken, wann der Feind ihm gegenüber ſteht.

ADRASTOS.

So höre denn, da du ein ehrenvoll Geſchäft
Mir giebſt: das Lob der Todten! Gern gedenkt Adraſt
Der Freund' allhier nach Wahrheit und Gerechtigkeit.
Siehſt du den Starken, den der Blitz hinſchmetterte?
Kapaneus war Dieſer, der, obwohl an Schätzen reich,
Doch ob des Reichthums Fülle nie hochmüthig ward,
Nein, ſtolzern Sinn nicht trug, denn ein gemeiner Mann,
Und Jene flohe, die, verſchmähend ſchlichte Koſt,
Die Tafeln überladen; denn kein Glück war ihm
Des Gaumens Kützel, ſondern wenig wünſcht' er nur.
Auch war er Freunden wahrer Freund, abweſenden
Und gegenwärtigen, wie nicht viel Menſchen ſind,
Trugloſer Sitte, und von freundlichem Geſpräch,
Daſs mehr nicht wünſchen mochte Sklav und Hausgenoſs,
Noch auch die Bürger.

Höre

Höre nun des Zweiten Lob,
Des Eteoklos, welcher Groſsmuth ſtets geübt,
Und, ob ein Jüngling, und im Schooſs der Dürftigkeit,
Die gröſsten Ehren des Argiverlands erwarb.
Wenn Freunde Gold ihm öfters boten, nahm er es 860
Niemals von ihren Händen, daſs nicht ſklaviſche
Abhängigkeit ihm brächte der erlangte Schatz.
Die böſen Staatsverwalter, nicht das Vaterland,
Haſst' er; denn nicht das Volk iſt zu beſchuldigen,
Wenn ſchlechten Ruhm ein ſchlechter Steuermann ihm bringt: 865
Der Dritte dieſer Tapferen war Hippomedon,
Der ſchon als Knabe nicht zu den Ergötzungen
Der Muſen ſich hinneigte, noch zur Weichlichkeit:
Nein, auf dem Feld' arbeitend ſich abhärtete,
Und nur zu tapferen Thaten auszog, und zur Jagd, 870
An Roſſen ſich vergnügend und an Pfeilgeſchoſs
Hofft' er, erſprieſslich einſt der Vaterſtadt zu ſein.
Der Andere, Atalanta's Sohn, der Jägerin,
Parthenopäos, von der treſſlichſten Geſtalt,
Kam aus Arkadien zu Inachos' Geſtad', 875

V. 857. Eteoklos war Ifis', eines mächtigen Argivers, Sohn, und Evadne's Bruder.

V. 866. Hippomedon, des Ariſtomachos Sohn, wohnte in Argolis am Quell Lerna.

V. 875. Atalanta's. Nicht der berühmten Wettläuferin, ſondern der Gattin des arkadiſchen Fürſten Meilanion; S. die Fönikerinnen V. 151. Parthenopäos' Vater war Meleagros, Tydeus' Bruder.

Und ward erzogen in der Mykenaierſtadt.
Hier war er dann, wie's fremden Ankömmlingen ziemt,
Den Bürgern nie beſchwerlich, und kein Feind der Stadt,
Und liebte Wortzank nicht, wodurch am läſtigſten
Der Eingeborne und der Fremdling öfters wird.
Im Felde ſtritt er, gleichwie ein geborener
Argiver, und wenn glücklich war Mykene's Volk,
Erfreut' er ſich, und trauert' um ſein Miſsgeſchick.
Geliebt von Vielen aber, und den edelſten
Argiverinnen, ſcheut' er jeden Fehler ſtets.
Kurz will ich Tydeus' groſses Lob verkündigen.
In Worten glänzt' er nimmer, ſondern im Gefecht,
Und, nicht am Geiſt dem Bruder Meleagros gleich,
Der vieles Schönen glücklicher Erfinder war,
Erwarb er gleichen Ruhm doch mit dem tapfern Speer,
Und fand die ganze Muſenkunſt im Schlachtgewühl.
An Ehrbegierde reich war Tydeus, doch der Kraft
Der Thaten gleich die ungeübte Rede nicht.
Des Oikles edeln Sproſsling, Amfiáreos,
Lobt Dies genug, daſs ihn lebendig in die Erd'
Hinab die Götter riſſen, ſammt dem Viergeſpann.

V. 885. Tydeus, ein Sohn des Öneus, König der Stadt Kalydon in Ätolien.

V. 888. Meleagros. S. V. 873. Beſonders berühmt iſt er durch die Erlegung des kalydoniſchen Ebers.

V. 894. Amfiareos. S. oben V. 153.

Auch, Polyneikes endlich, Iokaſta's Sohn,
Darf ich mit Wahrheit ſchönes Nachruhms würdigen.
Er war mein Gaſtfreund, eh' er noch von Kadmos' Stadt
Entflohn, in Argos eine Zuflucht ſich erkor. —
Nun, da du Dies vernommen, ſtaune nicht hinfort,
Theſeus, daſs ſie (auf die Todten deutend) den Tod vor Theben nicht geſcheu't!
Vorſichtige Erziehung pflanzet Scham ins Herz,
Und es verſchmäht der Mann, der Rühmliches vollbracht,
Ein Feigling je zu werden; denn die Tapferkeit
Iſt lehrbar, wie man Anderes die Kinder lehrt
Zu hören und zu ſagen, was ſie nicht gewuſst.
Was aber einſt erlernt ward, Das bewahret man
Bis in das Alter. Drum erzieht die Kinder wohl! —
Doch weiſst du, was ich ihretwegen bitten will,
Theſeus?

THESEUS.

Ich werde thun, was du von mir begehrſt.

ADRASTOS.

Den des Kroniden Stral verzehrte, Kapaneus....

THESEUS.

Dem heil'gen Todten wünſcht ihr ein beſondres Grab?

V. 897. Polyneikes, Odipus' und Iokaſta's Sohn, dem Adraſtos ſeine jüngſte Tochter Argia gab.

V. 912. Vom Blitz erſchlagen zu werden, hielt man für Zeichen göttlicher Gunſt oder Strafe, und begrub die Erſchlagenen an einem abgeſonderten Ort.

ADRASTOS.

Ja. Eine Scheiter empfange all' die Anderen.

THESEUS.

Wo aber willſt du ihm ſein einſam Grab erhöh'n?

ADRASTOS.

Hier, in den Mauern von Eleuſis hab' er es.

THESEUS.

Dies Werk ſei Sklaven anvertraut, Freund; aber wir
Beſtatten Dieſe! — Führet die Leichnam' hinweg!

ADRASTOS.

Unſeligſte der Mütter, tretet nun hinzu!

THESEUS.

Adraſtos! du bedachteſt nicht, was du geſagt.

ADRASTOS.

Wie? Nicht umfaſſen ſoll die Mutter noch ihr Kind?

THESEUS.

Was willſt du noch vermehren ihre Traurigkeit?

ADRASTOS.

Es freut ſich unſerer Kümmerniſs der Schatten Gott.

THESEUS.

Sie ſterben, wenn ſie die entſtellten Söhne ſchau'n.

ADRASTOS.

Du ſiegeſt. Bleibt dann, Arme, denn wohl redete
Theſeus! Wenn ihre Gebeine bald der Flammen Stral
Umlodert, dann naht!

V. 923. Pluto ergötzte ſich an traurigen Anblicken. „Die Weiber," ſagt Varro, „zerfleiſchen ſich die Wangen, daſs ihr Blut die Götter der Unterwelt verſöhne."

O unſel'ge Sterbliche!
Was ſchwingt ihr Lanzen, und erliegt durch wechſelnde
Blutthat? Bezähmt euch! Laſſet von den Schrecken ab,
Und wahrt die Städte, friedlich unter Friedlichen!
Denn bald entflohn iſt unſer Leben. Drum erfüllt
Mit Luſt die flüchtigen Stunden, nicht mit Ungemach!

(Er geht mit Theſeus. Die Leichname werden hinweggetragen.)

DER CHOR.

Weh, Sohn, weh dir, den ich zum Unglück vordem
Unter dem Herzen trug, und die Qual duldete
Der Geburt! Meiner Mühen Lohn nahm dahin
Nun Aidoneus, und ich hab' hinfort
Jenen Troſt des Alters nicht,
Den Sohn, den ich Arm' erzeuget!

STROFE.

Nicht mehr glückliche Mütter ſind wir,
Nicht freudige Zeit verleb' ich nun
Unter den Frau'n in Perſeus' Stadt;
Nicht redet Artemis nun
Fürder zu uns, der Kinder beraubt!
Unſer Leben iſt Gram,
Und, der irrenden Wolke gleich,
Werden wir fort von des Sturmwinds Hauch getrieben:

V. 936. Aidoneus, Pluton.

V. 941. Perſeus' Stadt, Argos, wo Perſeus' Groſsvater, Akriſius, regierte.

V. 942. Artemis, die Göttin der Gebährenden. Von Göttern angeredet zu werden, war ein Zeichen ihrer Huld.

GEGENSTROFE.

Sieben Mütter, gebaren ſieben
Söhn' einſt wir Unſel'g' in Perſeus' Stadt,
Welche berühmt ſind worden im Volk:
Und nun, der Kinder beraubt, 950
Alter' ich, die Ärmſte der Frau'n!
Nicht den Todten hinfort,
Noch den Lebenden zugezählt,
Hab' ich ein trauriges Mittelloos gefunden!

SCHLUSSGESANG.

Überblieben ſind Thränen mir 955
Unglückſel'gen! Die Söhn' ehrt
Traurige Hauptbeſcherung daheim,
Und kranzloſer Feſte Geſang,
Deſs du nicht, goldlockiger Sohn
Lato's, dich, o Foibos, erfreu'ſt! 960
Früh zu Klagen emporgeſchreckt,
Werd' ich Arme das Bruſtgewand
Stets mit Zähren befeuchten!
Doch ſieh! ſchon ſteiget, wo ruhn Kapaneus'
Staub ſoll, der geweihete Hügel empor, 965
Und es ſchickt Theſeus
Ihm ehrende Todtengewande.

V. 958. Bei Trauerfeſten kränzte man ſich nicht, wie bei andern fröhlichen.

V. 960. Foibos, der Gott erhebender und froher Lieder, der Todtengeſänge ungern vernimmt.

V. 967. Ehrende Todtengewande. Kleider und andere Gewänder, die mit den Todten verbrannt wurden.

Das berühmte Gemal auch Deſs, den dahin
Schmetterte Zeus' Blitz, Evadne nah't,
Die dem Fürſten der Danaer, Iſis, entſproſs.
Was ſtehet ſie dort auf luſtigem Fels,
Der emporragt über des Tempels Höh'n,
Hierher die Schritte gewendet?

EVADNE. DER CHOR.

EVADNE.

STROFE.

Welch Licht, welchen Stral führt'
An dem Tage die Sonn' herauf
Und Selana's ätheriſche
Fackel, umringt von Nymfen, die ſchnell-
fuſsig durchſchweben des Dunkel:
Als im Liede die Argeierſtadt
Einſt mein Glück zu den Sternen erhob,
Und des Gemals Glückſeligkeit, des
Erzumſchimmerten Kapaneus?
Ihm nah' itzt ich, entſprungen der
Vaterſtadt in bacchantiſcher Wuth,

V. 970. Von Iſis ſ. V. 857.

V. 977. Es ſcheint Volksmeinung in Griechenland geweſen zu ſein, daſs die Geſtirne von Nymfen durch den Himmel geführt würden. Auch Platon laſst die Sfaren von Damonen regieren.

V. 980. Mein Glück. Die Vermahlung mit Kapaneus.

Daſs mich empfahe der Scheiter Stral,
Daſs ich hinunter zu demſelben Grab
Steig', in Tod das gequälte Leben
Endigend, und ewig untröſtlichen Schmerz.
Suſser Tod ja iſt es, dahin
Sterben mit dem ſterbenden Freund,
Wenn alſo es ein Gott gebeut!

Der Chor.

Du ſieheſt, wo du ſtehſt, den Scheiterhaufen ſchon
Vor dir, das Meer der Leiden, das empfangen ſoll
Den Gatten, den Zeus' Flammen überwältigten.

Evadne.

Gegenstrofe.

Ich ſchau' hier das Ziel ſchon,
Dem ich nahet'! Ein Zufall lenkt'
Hierher nicht mir die Schritte: des Ruhms
Edler Liebe voll ſtürzet ſich
Hier Evadne vom Felſen,
Springend hinab in der Scheiter Glut,
Und in den lodernden Feuerſtral
Mit dem geliebten Gatten vereint,
Bruſt an Bruſt, will hinunter ich
Wandeln zu Perſefoneia's Sitz,
Nicht durch längeres Zaudern den
Todten verrathend in der Erde Schooſs!
Leb' wohl, Licht! und der Gatten Luſt!
Werden glückliche Hymenäen

V. 1004. Perſefoneia's. Der Todtengöttin.

Einſt in Argos den Söhnen zu Theil!
Und wer treu die Vermählte liebt,
Scheide der Mann in freundlichem Hauch'
Edler Lieb' hin mit dem Gemal!

Der Chor.

Blick' auf! Es nahet dein Erzeuger dort herbei,
Der greiſe Ifis, zu dem neuen Miſsgeſchick,
Das neuen Schmerz ihm drohet, wann er's nun vernimmt!

IFIS, von Sklaven begleitet. EVADNE. DER CHOR.

Ifis.

Unſel'ge Tochter! o ich unglückſel'ger Greis!
Zwiefaches Elend ſandten mir die Himmliſchen:
Denn meines Sohns, der im Kadmäerkriege ſtarb,
Eteoklos' Leichnam will ich in das Vaterland
Heimführen, und auch meine Tochter ſuch' ich auf,
Kapaneus' Vermählte, die aus meinem Hauſ' entfloh,
Mit dem Gemal zu ſterben. Lange Zeit iſt ſie
Sorgſam bewahret worden; aber nun ich ſie
Einmal vergaſs, bedrängt von neuem Ungemach,
Entrann ſie. Doch hier hoff' ich ſie am ſicherſten
Zu finden. Sagt, ihr Frauen! Habt ihr ſie geſehn?

Evadne.

Was fragſt du Dieſe? Auf der Felſenhöhe ſieh
Mich hier, wie einen Vogel! Über Kapaneus'
Unſel'ge Scheiter neig' ich ſchwebend mich dahin,

Ifis.

Kind, welch Verlangen? Welcher Schmuck? Was reizte dich,
Aus deiner Heimath ins Athenerland zu flieh'n?

Evadne.

Du würdeſt, Vater, ſtaunen, wenn du es vernähmſt,
Was ich beſchloſſen. Doch von mir hörſt du es nicht.

Ifis.

Wie? Ziemt ſich Das? Dein Vater es nicht wiſſen, Kind?

Evadne.

Nicht weiſe richten möchteſt du, was ich beſchloſs.

Ifis.

Was ſchmückteſt du mit den Gewändern deinen Leib?

Evadne.

Ruhmvolle That heiſcht, Vater, dieſes Feierkleid.

Ifis.

So muſs man dich nicht ſehn am Grabe des Gemals.

Evadne.

Zu einem ſeltenen Werke ruft' ich, Vater, mich.

Ifis.

Was nah'ſt du (ſprich!) dem Scheiterhaufen Kapaneus'?

Evadne.

Dahin verlangt mich, zu erringen ſchönen Sieg.

Ifis.

Welch einen Sieg, Evadne? Sagſt du Dieſes mir?

Evadne.

Sieg über alle Frau'n, die Helios erblickt.

Iris.

Durch Pallas' Künſte, oder ſchlau erdachte Liſt?

Evadne.

Durch Muth: denn bei dem Gatten will ich ſterbend ruh'n.

Iris.

Was ſagſt du? Welch ſinnloſes Räthſelwort iſt Das!

Evadne.

Zu Kapaneus in die Flammen ſtürz' ich mich hinab!

Iris.

O Tochter, red' alſo mir nicht vor allem Volk!

Evadne.

Vernehm' es doch das ſämmtliche Hellenenland!

Iris.

Ich aber will nicht dulden, daſs du alſo thuſt.

Evadne.

Gleichviel! es faſſet doch mich nicht mehr deine Hand.
Schon ſtürz' ich hin, ob dich, o Vater, kränkt die That:
Mich freut ſie und den Gatten, den die Flamm' umwallt!

(Sie ſtürzt in den brennenden Scheiterhaufen hinab.)

Der Chor.

Ach!
Du haſt, Weib! ein kühnes Wagſtück vollbracht!

V. 1043. Helios, der Sonnengott.

Ifis.

Ich Armer! ich Verlorener! O Argiverfrau'n!

Der Chor.

Weh! weh!
Solch Unglück erfuhrſt Du! Nichts Kühneres
Ward je, Armer, verübt!

Ifis.

Ihr findet nirgend einen Unglückſeligern.

Der Chor.

Unſeliger!
Du theilſt Ödipus' Geſchick, Greis, und es theilt
Des Thebers Leiden mein unglücklich Land!

Ifis.

Ach! warum iſt es nicht vergönnt den Sterblichen,
Jünglinge zwier zu werden und zu altern zwier?
Wenn Anderes daheim nicht wohl geordnet iſt,
So ändern wir's, neu überlegend, wiederum;
Nur nicht das Leben. Doch, wenn zweimal ſich der Menſch
Verjüngt' und zweimal alterte, ſo tilgte wohl
Das andere Leben, was das erſte einſt gefehlt.
So ſah' ich Thor einſt andere Väter neidiſch an,
Und wünſchte mir auch Kinder, und nun büſs' ich ſo!
War ich vordem ſchon Vater, und erfuhr ich es,
Wie den Erzeuger ſeiner Kinder Tod betrübt,
Dann traf mich niemals wiederum daſſelbe Leid.
So zeugt' ich nun den Sohn, und bin des wackerſten
Jünglinges jetzo wieder durch den Tod beraubt.
  Was ſoll ich nun beginnen, ich Unglücklicher?
Kehr' ich zur Heimath? Aber leer werd' ich ja dort

Leer! meine Häuſer finden, ich Verlaſſener!
Oder ſoll ich gehn zu Kapaneus' Wohnſitze? Süſs
War er mir ehmals, wenn die Tochter mich empfing:
Nun iſt ſie nicht mehr, die des Greiſes Wange ſtets
An ihre Lippen drückte, und mit ihrer Hand
Dies Haupt umfing. Nichts iſt den alten Vätern ja
So lieb als eine Tochter; denn der Knaben Sinn
Iſt gröſser, aber nicht voll ſüſser Schmeichelei.
Drum, Sklaven, führt mich eilends wiederum zurück,
Und laſſet mich in Finſterniſs, daſs nahrungslos
Der greiſe Leib hinſchwinde des Unſeligen! —
Was rühret' ich die Aſche des Erzeugten an? —
O unabwehrbar Alter, wie verhaſst biſt du,
Und wie verhaſst die, die ihr Ziel verlängern ſtets
Durch Bad und weiche Lager und durch Zauberei,
Der Jahre Lauf ablenkend, und das Sterben flieh'n!
Den Menſchen unnütz, müſsten ſie in ſchnellem Tod'
Hinfahren, und den Jüngern aus dem Wege gehn!
(er entfernt ſich.)

EINE AUS DEM CHOR.

Ach!
Schon tragen der todten Söhne Gebein'
Her unſere Enkel, O faſst, Sklavinnen,
Die entkräftete Greiſin, denn es entnervt
Mich der Schmerz um die Kinder, und die lange Zeit,
Die ich lebte,
(Sie ſinkt ohnmächtig hin. Eine Sklavin faſst ſie in ihre Arme.)
O Mädchen, was retteſt du mich,
Die in endlos daurendem Grame vergeht?

Denn welche Bekümmerniſs nagt ſchmerzlicher
Des Menſchen Gemüth,
Als Leid um verlorene Kinder?

DIE SÖHNE DER HELDEN bringen ihre Aſche. THESEUS. ADRASTOS. DER CHOR.

Ein Knabe.

Erste Strofe.

Ich bring', ich bring',
Unſel'ge Mutter, des Vaters Aſche aus dem Feu'r,
Nicht leichte Laſt mir, den der Kummer niederbeugt,
Denn es umſchleuſst dieſe Urne mein Alles.

Der Chor.

Zweite Strofe.

Weh dir und uns!
Gram und Thränen bringſt du der
Mutter jener Gemordeten,
Bringſt eine Handvoll Aſche von den gewaltigen
Helden, die einſt Argos' Ruhm erhöh'ten.

Der Knabe.

Erste Gegenstrofe.

Ich armer Knab',
Ich ſoll hinfort, beraubt des unglückſeligen
Erzeugers, einſam wohnen in verwaiſetem
Hauſe daheim, nicht im Arm des Vaters!

Der Chor.

Zweite Gegenstrofe.

Weh, wehe mir!
Was iſt nun der Eltern Müh?

Was der Wonnetag der Geburt?
Die Bruſt ernährt' ihn, dieſe Augen floh der Schlaf,
Liebevoll küſst' ihn der Mutter Lippe!

ADRASTOS.

DRITTE STROFE.

Sie ſind dahin, ihr Mütter, die ihr einſt gebart,
Dahin! Es nahm nun ſie auf der Äther,
Den Leib verzehrte Feuers Glut,
Zum Hades aber flog der Schatten.

EIN KNABE.

Vernimm, Vater, deiner Söhne Ruf!
Werd' ich, den Schild' am Arme, nicht dein Miſsgeſchick
Rächen dereinſt?

ADRASTOS.

Möcht' es, Kind, geſchehen!

GEGENSTROFE.

DER KNABE.

Ja! will's die Gottheit, nahet der Vergeltung Tag
Einſt, Vater. Nicht ſchlafen ſoll dein Unrecht!

DER CHOR.

Weh! weh! Der Leiden iſt genug,
Genug des Elends kam auf mich!

DER KNABE.

Ich end' einſt es, wo die Wonne mein
Harrt: Griechenfeldherrn und ihr erzumblitztes Heer,
Wann ich ihn räch' einſt, den Tod des Vaters.

VIERTE STROFE.

DIE MUTTER ZU DEM KNABEN.

Vor Augen wähn' ich deinen Vater noch zu ſchau'n,
Wie auf die Wang' er liebevoll dich küſste, Sohn.

Doch deiner Worte Tröſtungen
Entfliegen, von der Luft verweht:
Schmerz um den Sohn ängſtet die Mutter ſtets,
Und du beklagſt ewig deinen Vater!

DIE KNABEN.

GEGENSTROFE.

Wir Armen, der Erzeuger Aſch' in unſrer Hand!

DIE MUTTER.

Gieb, daſs ans Herz ich drücke deines Vaters Staub!

ADRASTOS.

Ich weine: dieſes traurige
Geſprach durchbohret mir das Herz:

EINE MUTTER.

O Kind, du entflohſt! Nicht mehr dein geliebtes, geliebtes, Bild ſell die Mutter ſchauen!

THESEUS.

Adraſtos! und ihr Frauen des Argiverlands!
Ihr ſeht die Knaben, die die Aſch' euch dargebracht
Der heldenmüthigen Väter, die ich löſete.
Die Überreſte ſchenkt euch Theſeus und Athen.
Ihr aber müſst nun ſolcher Freundſchaft eingedenk
Stets bleiben, die euch das Athenerland erwies.
Auch dieſe Söhn' ermahn' ich, das cekropiſche
Land ſtets zu ehren, und von Kind auf Kindeskind
Zu bringen unſerer Freundeshuld Erinnerung.
Zeus ſei uns Zeug' und alle Gotter des Olymps,
Wie glücklich ihr heimkehret von Athene's Stadt!

ADRASTOS.

Theſeus, wir ſind des Guten eingedenk, was ihr
Dem ſchutzbedürftigen Argivervolk' erwieſ't,

Und

Und nie erliſcht drum unſer Dank; die groſse Huld, 1165
Die wir erfuhren, lohnet euch einſt Argolis.

Theseus.

Iſt etwas übrig, was ich noch gewähren mag?

Adrastos.

Sei glücklich, Du des edlen Volkes edles Haupt!

Theseus.

Wir werden's; und erlang' auch du Daſſelbige!

ATHENE erſcheint. DIE VORIGEN.

Athene.

Vernimm, o Theſeus, Athenaia's Rede noch, 1170
Daſs dieſer Tag Heil bringe dem Athenervolk.
Laſs dieſe Knaben der Erzeuger Aſche nicht
So leichtlich nun heimtragen in ihr Vaterland.
Nein! nimm für deine und deiner Stadt Mühſeligkeit
Erſt einen Eid von Argos. Und es ſchwör' ihn dir 1175
Adraſtus, der Argiver mächtiges Oberhaupt,
Statt ihrer und des ganzen Danaidenlands.
Dies aber ſei der Eid: Es müſſ' in dieſes Land
Kein Feindesheer je führen das Argivervolk,
Und kommen Andere, ſtreit' es mit für Attika. 1180
Zeucht doch, des Schwurs vergeſſend, Argos wider euch
Einſt, dann verderb' es (fleh' Adraſt) elendiglich. —

V. 1168. Sei glücklich. Der gewöhnliche Abſchiedsgruſs.

V. 1182. Markland vermuthet, daſs dieſes Stück im

Nun hör' auch, Theſeus, wo du Opfer ſchlachten muſst.
Du haſt noch einen ehernen Tripus daheim,
Den Herkules einſt, da er Ilion zerſtört,
(Obwohl zu anderer Fährlichkeit er ausgeſchifft)
An dem Altár des Pythiers dich weihen hieſs.
Auf dieſem Tiſch verſprütze dreier Schafe Blut;
Dann ſchreibe du inwendig auf das Erz den Eid,
Und weih's dem Delfergott', es zu bewahren ſtets,
Zum Denkmal dieſes Bundes im Hellenenland.
Und wo du, Theſeus, dieſen Opfermord vollbracht,

---

3. Jahr der 90. Olympiade (dem 15. des peloponneſiſchen Krieges) geſchrieben ward, wo die Argiver mit den Lacedämoniern Frieden gemacht, und Attika, jedoch ohne Erfolg, überfallen hatten. Auch dieſe Erſcheinung Athene's ſei, meint er, Volksüberlieferung geweſen.

V. 1185. Poſeidon (Neptun) verheerte durch ein' Meerungeheuer die Ufer Troja's, aus Rache gegen den troiſchen König Laomedon, der ihn betrogen hatte. Des Königs eigene Tochter Heſione ward endlich durch das Loos beſtimmt, des Ungeheuers Beute zu werden, und ſchon war ſie an den Fels gebunden, als Herkules mit den Argonauten in dieſe Gegend kam, und dem Laomedon anbot, ſie zu befreien, wenn er ihm die Pferde überlieſſe, die Tros einſt von Zeus für Ganymedes erhalten hatte. Der König verſprach es, und Herkules tödtete das Ungeheuer. Aber nun weigerte ſich Laomedon ſein Wort zu halten, und der beleidigte Held zerſtörte Troja.

V. 1186. Zu anderer Fährlichkeit, dem Zuge nach Kolchis mit den Argonauten.

V. 1187. Des Pythiers, Apollons.

Da birg den ſcharfen Opferſtahl tief in den Grund,
Nah' dieſen ſieben Scheitern der Ermordeten:
Denn Argos Volke, wenn es einſt Athen bekriegt,
Bringt dieſer Anblick Furcht und ſchlimme Wiederkehr.
Haſt du gethan Dies, dann entlaſs der Todten Staub,
Und heilig ſei der Ort, wo ihre Leiber Feu'r
Gereinigt am Kreuzwege der Leukothea.
Du weiſst nun Alles. Ihr, Argeierknaben zieht,
Wenn euer Alter reifte, gen Iſmenos' Stadt,
Und rächt die Väter, die das Thebervolk erſchlug.
Ein Jüngling führeſt du das Heer, Ägialeus,
Statt deines Vaters, und des Tydeus Sohn mit dir,
Diomed, der herzeucht von dem Land' Ätolien.
Sobald das Barthaar eure Wang' umſchattete,
Müſst' ihr verſammeln Argos' erzumſtraltes Heer,
Und ziehn zur ſiebenthorigen Kadmeerburg:
Denn furchtbar ſeid ihr Thebens Volke, gleich der Leu'n
Erwachſ'nen Jungen, ſeiner Stadt Zertrümmerer.
So will das Schickſal! Epigonen rühmen euch

V. 1199. **Leukothea**, als Sterbliche Ino genannt. Ihre Geſchichte iſt berühmt. Der Kreuzweg, wovon hier die Rede iſt, war in Eleuſis.

V. 1201. **Iſmenos' Stadt**, Theben, bei dem der Fluſs Iſmenos vorbeifloſs.

V. 1203. **Ägialeus**, Adraſtos' Sohn.

V. 1211. **Epigonen** (d. h. „die Söhne") hieſſen vorzugsweiſe die Söhne der ſieben vor Theben gebliebenen Feldherrn, die in einem neuen Feldzuge den Tod ihrer Väter rächten.

Der Enkel Lieder noch im ganzen Griechenland,
Ein ſolches Heer, geſchützt von Göttern, führet ihr.
(ſie verſchwindet.)

THESEUS.

Königin Athene, wir gehorchen deinem Wort,
Denn wohin du führſt, da iſt ſegenvoll die Bahn,
Der Eid ſoll ihn verpflichten. Lenk' du Alles nur
Zum Heil, denn bleibſt du huldvoll dem Athenervolk
Geſinnet, dann ſtört nie ein Feind ſein Wohlergehn.

DER CHOR.

Gehn wir, o Adraſtos, zu ſchwören den Eid
Dem Mann' und dem Volke; denn tapfern Streit
Stritten ſie für das leidende Argos.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 20. Die musgraviſche Erklärung der Worte φορτον χρειας εμης (denn Musgrave verbindet ſie) ſcheint mir ſehr gezwungen. Nicht weniger Marklands Gedanke, daſs κειται εχων für εχει ſtehe, was dieſer Kritiker gewiſs nur aus Miſsverſtändniſſen gefolgert hat. Richtig bemerkt er dagegen, daſs Äthra den Adraſt nirgend aufſtehn heiſſe, und ſchon Dies muſste Verdacht gegen κειται erregen. Ich vermuthe:

Κοινον δε φορτον ταισδ' ἐχων, χρειας εμης
Αδραστος, ομμα δακρυσι τεγγων, ὁδε
Δειται, το τ' εγχος u. ſ. w.

V. 27. Reiſke's und Markland's Emendazion Μονη für μονον iſt nicht zu bezweifeln.

V. 32. Δεσμον αδεσμον εχουσα φυλλαδος kann unmöglich von Äthra geſagt werden, und ich ſetze daher den Vers vor den 35ſten, aber ſo geſchrieben:

Δεσμον τ' αδεσμον τονδ' εχουσα φυλλαδος.

Im Vorigen muſs man dann ſo leſen und abtheilen:

—————— του γχωνω δ'ενεκ χθονος
Αροτα προθυουσ'· εκ δομων δ' ελθουσ' εμων

Προς τοισδε σηκοις, ενθα πρωτον φαινεται
Φριξας ὑπερ γης τησδε καρπιμος σταχυς,
Μενω u. ſ. w.

V. 38. Ich ſtelle die Worte ſo: Ὡς η εξελη το λυπρον χθονος τητων. Mit Recht ſieht Aithra die von den Thebern verweigerte Begrabung der Todten als einen Nationalunfall an.

V. V. 42. ff. bis zum Anfange der Strofe. Dieſe Stelle hält man fälſchlich für Anapäſten: es ſind ioniſche Verſe, die vielleicht ſo abgetheilt werden müſſen *):

Jonici dim.
Ικετευω σε, γεραια,
Γεραιων εκ στοματων, προς

---

*) Oder ſo (welches ich vorziehe, weil es den kurzen Verſen an Ausdruck fehlt)

Jonic. tetr. catal.
Ἱκετευω σε, γ. γεραιων εκ σ.
Jonici tetr. acatal.
Γονυ πιπτουσα σου, Ανα μοι τεκνα λυσαι φθιμενων, ὁ
(προς vor γονυ iſt Gloſſem. So Aeſchylus, πεσω θεων βρετη)
Jonic. tetram. aſynart.
⏑⏑ — — | ⏑⏑ — || ⏑⏑ — — | ⏑⏑ — —
Καταλειπουσι μελη θανατῳ λυσιμελει, θηρ-
σιν ορειοις βοραν, εισιδουσ' οικτρα μεν οσσων
Jonici tetram. catal.
Δακρυ' αμφι βλεφαροις ρυσσα δε σαρκων πολιων,
Jonic. dim. catal., clauſul.
Καταδρυμματα χειρων.
Jonici tetram. catal.
Το γερας γαρ φθιμενων, ——— δομοις
Προθεμεν ——— εσορω.

(γεραιων für das unſchickliche γεραρων mit Markland)

Γαν πιπτετε σοι, Αιδα μοι

(το vor σοι ſtört den Vers)

Τεκνα λυπας, φθιμενων εν

(νεκυων hinter φθιμ. iſt ein offenbares Gloſſem)

Jonic. dim. catal.

Καταλειπετε μελη

Jonic. dim.

Θανατῳ λυσιμελει, θηρ-

Jonic. dim. cat.

σιν ερημοισι βορα,

Jonici dim.

Ειδετ' ——— αστων

Δακρυ' α. ——— ξυν-

Jonici dim. catal.

τα δε ——— πολιων

Καταδρυμματα χειρων!

Jonic. dim.

Το γερας γαρ φθιμενων *) παν-

(τι γαρ, ὦ φθιμενοι παιδες — ειρω iſt unerträglich matt und kaum zu verſtehen.).

Jonic. dim. catal.

δας εμας ετι δεμνια

Jonic. dim.

Προθεμαι, ετι ταφων χω-

Jonic. dim. catal.

ματα γαιας εισω.

---

*) So fügt an unzähligen Stellen Homer, wenn er von der Beſtattung der Todten geſprochen hat, hinzu: το γαρ γερας εστι θανοντων.

Jonici trim.

Επειτ ——— καρη,

Φιλα ——— εν

Μετα του δε: (και ιτω και γενεσθω)

(Dieſe Änderung ſtellt den Sinn her. Και erfodert das Sylbenmaaſs; aber auch die Worte runden ſich ſo beſſer)

Μοναδος μοι ὁσον ——— των

(μοι, beſonders des Verſes wegen)

Jonic. dim. catal.

Φθιμενον, ὡς ετικτε.

Jonici trim.

Παραιτειτε ——— ελθε,

Τεκνον ——— ζουση

Θαλερων σωματα τεκνων

Jonic. dim. catal.

Ταλαινα, ταφειν οσιως.

(λαιναν oder λαιον widerſpricht dem Sylbenmaaſſe. Und welch ein Ausdruck: — εμαι εις χειρα θεναι — σωματα, λαιον ταφον οσιως (namlich ὡς τιθεναι)! — ΣΩΜΑΤΑΛΑΙΝΑ konnte leicht in ΣΩΜΑΤΑΛΑΙΟΝ verandert werden.)

Jonic. trim.

Ὑπ' αναγκας ——— προσαιτευ'

(Ουχ vor ὑπο zerſtort den Sinn. Es iſt wahrſcheinlich aus der Endſylbe des vorhergehenden Worts entſtanden. So V. 167.: Ὁμως δ' αναγκη συμφορας ειπειν εμας.)

Jonic. trim. catal.

Εμολον ——— θυμελας.

Jonic. tetram.

Εχομαι ——— ευ-

Jonic. trim. catal.

πατερ ——— ιων

Jonici trim.

Καθέλοι ——— ἱκέτου

Τὸν ——— θεῶν

Jonic. trim. cat.

Νέον ὡς ἀσθενῆ λευγα μέλη.

(ὡς erfodert nicht nur der Vers, ſondern auch die Deutlichkeit, da ein Infinitiv vorhergeht, der ſich auf ein anderes Subjekt bezieht. Βαλεῖν γ' ἐμὲ, was dem Verſe hinzugefügt wird, iſt Erklärung.)

V. 74. (72.) ff. Ich ſchreibe, da der entſprechende Vers der Antiſtrofe offenbar ein Dochmaic. iſt.

Διάδοχον ἀχεῖς χερὸς προσπόλων,

oder mit Heath προσπόλων χερός.

(διάδοχον, und vorher ἔρχεται· γέρον γέρον, mit Musgrave)

Im folgenden V. muſs man nach zwei musgraviſchen MSS. κακῶς leſen.

V. V. 78. (76.) 79. Auch dieſer Vers ſcheint mir ein dochmaiſcher, und ich ſchreibe ſo:

Dochm.

Διὰ πατρίδος ὄχλῳ λιπεῖν αἰ-

Jamb. dim.

ματεῖν, χρώματα τε φόνου.

Und in der Antiſtrofe:

Ἐπίπονοί τε κατὰ γυναικὸς παῖδες

Πεφύκεν οἷς γέροντ' ἰ, ἰ.

Die Schluſsverſe der Strofen ſind jambiſch aufgelöſte Dochmaici.

V. 82. d. B. A. erfodert das Sylbenmaaſs ἀεὶ, wie Heath bemerkt hat. — Ἀνάνδρους γᾶν bezieht ſich auf ταγάν, nicht auf χερὸς, was Markland ſich einbildete, und daher auf allerlei Änderungen verfiel.

Welchen Perſonen dieſe ſtrofiſchen Chorgeſänge, nach meiner Meinung, zugetheilt werden müſſen, ſehe man in der Überſetzung. Die zwei Anfangsverſe Ἄγων und Διαδέχει paſſen eben ſo wenig im Munde der Mütter, als für Äthra, wie **Markland**, und mit ihm **Musgrave**, annimmt; doch ſchien mir Jenes noch erträglicher. Ganz an ſeiner Stelle iſt aber hier ein ſchmerzlicher Ausruf der Dienerinnen, die neuen Jammer vorausſehn, wenn ihre Frau'n die Leichname der Söhne erlangen. *) — In der Antiſtrofe kann τὸ γὰρ θανόντων — εἰς γόους nicht wohl von den Müttern ſelber geſprochen werden, und eignet ſich wiederum zu einer Rede der theilnehmenden Sklavinnen.

V. V. 92. ff. d. B. A. Ἀγών war nicht ſermonum, ſondern rerum zu überſetzen, eine Bedeutung, über die es unnöthig wäre, Stellen zu hauſen. — V. 97. las ich mit **Markland** Κόραι τί.

V. 106. (4.) Was Adraſtos ἐν πύλαις (und in welchen πύλαις) zu ſchaffen hat, iſt nicht einzuſehen. Ich las ἐν πέπλοις, nämlich συγκεκλῃμένος (ſ. Hek. 487. d. B. A.) oder ein ähnliches Wort hinzugedacht, wie Oreſt. 166. (ἐν πέπλοισι κεῖται δέμας) welche Stelle durch χλανιδίων ἔσω κρυφθεὶς (Oreſt. 42.) erklärt wird, ſo wie die hier vorgeſchlagene Leſart durch das folgende (V. 110. d. B. A.) Σέ, τὸν κατηρῆ χλανιδίοις, u. ſ. w.

V. 126. (24.) **Reiske** und **Markland** unterſcheiden zwar richtig ſo: Τί δ'; εὐτυχοῦντες u. ſ. w.: aber was ſagt: εὐτυχοῦντες οὐκ ἐπίστατ᾽ ἂν φέρειν; Ich ſchreibe φρονεῖν, wodurch Alles klar wird. Ähnlich im Hippolyt (V. 920.)

ἓν δ' οὐκ ἐπίστασθ', οὐδ' ἐθηράσασθέ πω,
Φρονεῖν διδάσκειν, οἷσιν οὐκ ἔνεστι νοῦς.

V. 133. (31.) **Pierſon** und **Markland** leſen λόχους für ὄχων, welches **Musgrave** vortrefflich findet; allein dieſe Gelehrten beweiſen nicht, daſs λόχους ἐλαύνειν kein herabwürdigender Ausdruck ſei, den ſich ein Grieche nie erlaubt haben würde, dahingegen [illegible] εχειν, ιππας u. d. gl. gewöhnliche Redarten ſind. Sie zeigen ferner nicht die Nothwendigkeit ihrer Änderung, und die Unſtatthaftigkeit der bisherigen Leſart, welche mir nicht im mindeſten anſtöſsig ſcheint.

---

*) M. ſ. V. 781. 83. d. B. A.

V. 148. Einige unbedeutende Verſe des Originals ſind in der Verdeutſchung übergangen.

V. 154. Nach Reiske's offenbar richtiger Leſart [illegible] αντιγραφεις.

V. 176. d. B. A. Zu dieſem Verſe gehört offenbar der 179ſte, der den Gedanken vollendet. Was man zwiſchen ſie eingeſchoben hat (παντα τ' εις τας πλανας αποβλεπειν, Ζηλωθ' ἑαυτον ... [illegible] εμοι εχειν), iſt wohl ſchwerlich mehr, als der Einfall eines müſsigen und geſchmackloſen Leſers.

Mit Recht durchſtrich Tyrwhitt auch die vier folgenden Verſe, die aus einem andern Stücke (wie Reiske meint) hieher gewandert ſein mögen.

V. 176. (87.) Tyrwhitts und Anderer Leſart εμοι für ε' μοι iſt im Deutſchen ausgedrückt worden. Doch ſchleppt ſo das unbeſtimmte oder tautologiſche και πεποικιλται τροπους unangenehm nach, und es iſt mir daher wahrſcheinlicher, daſs Folgendes, oder etwas Ähnliches, ſich in der Urſchrift fand:

Σπαρτη μεν εν μακρῳ πεποικιλται τροπους,

„Sparta hat durch die Länge der Zeit" (denn χρονῳ iſt bei εν μακρῳ hinzu zu denken) „ſeine Sitten geändert." Eine Bemerkung, die freilich beſſer im Munde des Dichters als des Adraſtos paſst, da ſie ohne Zweifel auf die allmählige Entartung der Spartaner von ihrem durch Lykurgs Geſetze (300 Jahr vor Solon) gebildeten Nationalcharakter ſich bezieht.

V. 179. (90.) Ich leſe δεδοικε, denn δεδορκε giebt keinen paſſenden Sinn. So vorhin (V. 179.): (Σοφοι,) τα τ' οικτρα τας μη δυστυχεις δεδοικασι, wo Tyrwhitt unpaſſend δεδορκασιν ändern wollte.

V. 180. (91.) Ὃν χρονον (nämlich [illegible] εσθλα aus dem

Vorhergehenden), und gleich darauf νόσοις τρεπτάλαιν ſcheint mir unerträglich, und ich vermuthe:

—————— κακιαν

(oder vielleicht beſſer mit Markland ποιμεν, wie oft im Homer ποιμένα λαῶν)

Ἔχω σε ποιμέν᾽ ἐσθλόν· ὡς χρεία πολλῆς

Πάσῃ διωλεῖτ᾽ εἴδεις τρεπτάλαιν.

χρεία, χρήσιμος, ἐσθλά.

V. V. 194. ff. Auch erdentſproſſene Ähren. Nach Marklands ſchöner Vermuthung: Τροφῃ τε καρπα γετραφη κατ᾽ αξια u. ſ. w. — Bald nacher lieſt man am beſten mit Valckenaer (Phoeniſſ. 786.) Προβλημα τ᾽, αιδος τ᾽ εξαμυνεσθω u. ſ. w. — V. 211. d. B. A. hieſſe es ſprachrichtiger ſo: Ἃ δ᾽ εἰσ᾽ ἄτημα κε σαφως γιγνωσκεται, wodurch auch das zweideutige Zuſammenleſen mit Εἰς πυρ βλεποντες vermieden würde. Σαφως, Marklands Verbeſſerung, findet ſich in zwei Handſchriften, die Musgrave verglich.

V. 206. Nach Reiske's: φερειν für χερειν.

V. V. 220. ff. Die Stelle iſt fehlerhaft, und alle Erklärungen der Herausgeber und Bearbeiter des Dichters ſcheinen mir ungenügend. Ich bin folgender Vermuthung gefolgt: (— Ὅστις κερας) Σεισειν κα εικας ως ζωντας θεων, Λαμπρον u. ſ. w. — Gleich nachher fodert der Sinn: χερι γαρ α τι σωματα; und ſechs V. weiter möchte ich, um die Tautologie in τα ευ ηκοντα (nach Pierſon) καθω αξιωντα zu vermeiden, τα συντεινοντα leſen.

V. 219. (30.) Ich las: Μονον ψ ικοντας σεφαθ᾽ εις ατιμασας. Ἐις, „du allein, du vor allen Anderen, denn wir „ehren die Götter."

V. 242. d. B. A. Des Zuſammenhangs wegen leſe ich Κ᾽ εις τας εχοντας u. ſ. w. Bei Δεινα im vorhergehenden V. iſt σοι zu verſtehn.

V. V. 257. (48) — 42. Ich las:

Χαιρων δ᾽ ου μη γαρ βεβηλευσῃ καλως

(δ᾽ ου μη mit Heath)

Αυτως παιζειν την τυχην ἡμας λιαν.
(Ημας, ανθρωπους)
Χο. Ἡμας τι; και ποιους ανθρωπων τοδε
Εισι. ———
Αδρ. Αλλ' ᾐ σ' ιατρον ὠν, αναξ, αφιγμεθα,
(ὠν, nämlich ινεκα)
Ουτοι δικαστην ειλομεν u. ſ. w.

V. 259. las ich mit Scaliger κατεστρεφε, da κατεστρεφῃ offenbar unrichtig iſt.

V. V. 252. (62.) 53. Ich glaube mit Sam. Petit (Miſc. 5, 17.), daſs hier nichts fehlt, und die Stelle nur falſch geleſen wird. Das Deutſche giebt folgende Vermuthung:

Ω, Πηλεως αν παι, Πελασγιας θ' ἡμας χθονος
(παις, „Nachkomme")
Ταυτην πατρωον αἱμα σοι κεκτημενος,
Τι δρας;

V. V. 273. ff. d. B. A. Richtiger ſchreibt und ordnet man die Stelle ſo:

Τεκνων τεθνακοτων ——— δρομᾶς. Ω μελεα γα!
(τεθνακοτων mit Musgrave)
Ους ——— Κορας,

Dochmaici.

(Ιω μοι!) λαβετε ——— πεμπετε!
(Dieſer Vers iſt fälſchlich in die Tragödie Hekabe V. 62. übergetragen)
Κρινετε ταλαινας γεραιας χερας;
(lieſt man χειρ. γερ., ſo iſt der V. ein jambiſirender Dochm., wie ſie ebenfalls, doch ſeltener, vorkommen.)

Glyconii.

Προς ——— φιλας,
Ω ——— Ἑλλαδι

Dactyl. tetram.

Αντομαι ———— γονυ,

Dactyl. penthemim.

Και ————, δειλαια.

(Die zwei letzten V. V. theilen auch Markland und Heath ſo ab, und Jener hat Unrecht, die Stellung von γονυ fur gleichgültig zu halten, da (die zwei Dochmaic. ausgenommen) dieſe ganze Stelle aus daktyliſchen und ähnlichen Verſen beſicht.)

Bald nachher leſe man mit Musgrave Ἠ τιν' αλητας, velut erronem aliquem. Nobiles Argivae (ſagt er), ex quibus chorus conſtat, quanquam ſupplices, non erant errones.

V. 284. d. B. A. Man muſs allerdings επι δακρυοι (nicht επιδακρυοι) ſchreiben, und am beſten bezieht man, wie Musgrave thut, επι auf δακρυοι.

V. V. 296. ff. Φιλας iſt die richtige Leſart. — V. 306. leſe ich mit Musgrave την τιμην αξει, honorem augebit, (M. ſ. ſeine Anmerkung bei der Stelle) und einige Verſe darauf mit Reiske καταστησαι.

V. 311. (22.) Das Deutſche giebt die Hemſterhuyſiſche Verbeſſerung, γοργον (d. h. γοργως), ſo daſs (nach Musgrave's Anführung) die Ordnung der Worte dieſe iſt: Ὁρᾳς, ὡς γοργον αναβλεπει τοις κερτομουσι, u. ſ. w.

V. 342. (52.) Daſs Theſeus ſeinem Vaterlande eine monarchiſche Verfaſſung gegeben (wie er hier ſagen ſoll, κατεστησ' αυτον [δημον] εις μοναρχιαν), iſt der Geſchichte ganz entgegen, denn Attika hatte lange vorher Könige, und wahrſcheinlich unumſchränkte, deren Gewalt Theſeus vielmehr milderte. (M. ſ. unten V. V. 405. ff.) Ich ſchreibe daher:

Και γαρ κατεστησ' αυτον; εκ μοναρχιας
Ελευθερωσας τηνδ' ισοψηφον πολιν.

Κατεστησα ſteht abſolut, wie dieſes Wort öfters. — V. 364. d. B. A. verlangt der Sinn ἂν für αν, wie Heath und Markland angemerkt haben.

V. V. 377. (67.) ff. Ich las und ordnete ſo:

Dochm.

Ὁσια ——— Πελασ-

Dochm. monom. hypercat. clauſ.

oder Bacchiac. dim.

για, κ' ει καταργυρωσ'. [oder καταργυρεις]

(καταργυρωσα, nämlich σεαυτην. S. Phoeniſſ. V. 760. Κατ' Αργος kann durchaus nicht ſtehn, beſonders, weil Argos vorher ſchon angerufen iſt.)

In der Antiſtrofe:

Φονον εξελοι, φιλαν δε γαν Ι-

ναχου θειτ' αυτας.

Die Schluſsverſe der zweiten Strofe und Antiſtrofe halte ich ebenfalls für Dochm., und ſchreibe ſie ſo:

τιμαις, *) και τεκνοισι ταφας ληψομεθα;

(Da Theſeus ſchon Alles verſprochen hat, ſo iſt die Anrede offenbar an Athen gerichtet, welches auch die Folge zeigt.)

Νεμεισ' αει δυστυχει παντα ρυη.

(nicht τω δυσ.; νεμεισ' anſtatt νεμεις mit Canter und Musgrave.)

V. V. 386. 87. d. B. A. Alle Schwürigkeiten der Stelle werden durch folgende Leſart, wie es mir ſcheint, gehoben:

Θησευς σ' απαιτει προς χαριν θαψαι νεκρους,

Συγγενειν' οικων γαιαν, αξιοι τ', εχων,

Φιλον τιθεσθαι παντ' Ερεχθειδων λεων.

V. 396. leſe ich mit Musgrave: κ' σαφ' ειδετε.

V. 397. (97.) Ich las:

Κηρυξ, ——— ποια,

Μελλων υπαντᾳν τοις εμοις βουλευμασι.

---

*) Auch im vorhergehenden V. leſe ich, des Zuſammenhangs wegen: κρανεις κατ' αρα.

Da der atheniſche Herold in den nächſten Verſen vorher nicht angeredet wird, ſo beziehe ich, der Deutlichkeit wegen, Κηρυξ auf ihn, nicht auf Καδμειος, wobei Κηρυξ aber zu verſtehn iſt.

V. V. 408. ff. d. B. A. Εχων (nämlich εςι) unterbricht die Konſtrukzion. Ich vermuthe: — αλλα και τουτ' εχειν ισον (nämlich δημος aus dem Vorigen hinzugedacht). — Im folgenden V. leſe ich δ' ως, und nehme die heathiſche Erklärung an, die auch in die Augen ſpringt. — V. 411. aber iſt οχλου für οχλῳ zu ſchreiben (προς wiederholt), und ich erkenne Jenes auch in der Leſart dreier Handſchriften, οχλων.

V. V. 407. (17.) ff. Ich beurtheile die Verſuche, dieſe Stelle zu verbeſſern, die man vor mir gemacht hat, nicht näher, da dieſe Anmerkungen ohnedies mehr Raum einnehmen, als ich in mancher Rückſicht wünſchte. Der wahre Sinn des Dichters ſchien mir noch immer nicht hergeſtellt, und ich ſahe mich genöthiget, dieſer eigenen Vermuthung zu folgen:

Αλλως τε πως, αν μη διορθευη λογους,
Ορθως u. ſ. w.
——— ———
————— γαπονος δ' ανηρ πενης
Ει και πινοιτ' ωκια μαθειν, εργων ὑπο
Ουκ αν δυναιτο u. ſ. w.

V. V. 420. (30.) ff. Το πρωτιςον, wie es gewöhnlich erklärt wird, paſst hier nicht. Ich las:

'Οπου δ' (ὁ μεν πρωτιςον) ουκ εισιν νομοι
Κοινοι, κρατει δ' εις, τον νομον κεκτημενος
Αυτος παρ' αυτῳ, κρατος ουκετ' εσ' ισος.

Ισος nach Markland. — V. 436. vermuthe ich Τους ευτυχουντας ταυθ' (αυτα), ὁταν, u. ſ. w., denn ταυτα iſt unverſtändlich; — V. V. 450. 51. aber, da das erſte μεν ſchwächer als πλουτον iſt:

Κτανθη

Κτασθαι δε πλουτον καιριον τι δει τεκνοις,
Ωσ' η τυραννῳ πλειον' εκμοχθειν βιον;

εκμοχθειν, elaborare, ſorgſam ausführen, verſchönern. — Im folg. V. bin ich Reiske's Meinung, der καλως lieſt.

V. V. 456 — 66. d. B. A. Man leſe mit Markland προς τα σ' (d. h. τα σα) εξηκοντισα So Troad. 924. Sofokles' Oed. Tyr. 415, welche Stellen Musgrave angeführt hat. — V. 460. ſchreibt Valckenaer (Phoen. 1093.) richtig παλιν für πολιν. — V. 466. ſteht noch immer fälſchlich in den Ausgaben εμοι δε ταναντια, als ob Barnes wahr geträumt hätte. Es muſs (wie Markland und Andere längſt anmerkten) μοι δ' εναντια heiſſen.

V. 490. (ειρηνη) Ποιναισι δ'εχθρα iſt allerdings verdächtig; Musgrave's Φονοισι aber umfaſst zu wenig, und weicht zu ſehr ab. Ich vermuthe Πονοισι δ'εχθρα.

V. 484. (95.) Der Gedanke εχθρως θεοις (Markland's Vermuthung) kommt zu früh; denn durch die Rede συ' αρ' ετ' ορθως (wie man mit Markland leſen muſs) bis Πετροις καταξανθεντες bereitet der Herold erſt auf denſelben vor, und ſtellt ihn dann, als eine Folge des Geſagten, ſehr paſſend auf. Και iſt indeſs ohne Zweifel unrichtig, und ich leſe: Συ δ' ανδρας εχθρους κατθανοντας ωφελεις, u. ſ. w.

V. V. 497 — 502. d. B. A. Markland's Vermuthung καπνεστ' εκ κλιμακων iſt ſehr wahrſcheinlich. — V. 502. hätte er Αλλως, woran er ebenfalls dachte, dem gewöhnlichen Αλλοι ohne Bedenken vorziehen ſollen, denn man kann bei dieſem unmöglich ουκ ορθως aus V. 496. noch hinzudenken; da hingegen αλλως dem Gedanken entſpricht.

V. V. 501. 2. (11. 12.) Daſs ſchon dieſe Verſe von Adraſtos geſprochen werden, haben verſchiedene Kunſtrichter geſehn, und auch eine alte Ausgabe beſtätigt es.

V. 521. d. B. A. Das Unterſcheidungszeichen muſs nicht hinter, ſondern vor ουτως geſetzt werden, denn überhaupt (von Geſetzen) beherrſcht zu werden, war den Athenern und dem Theſeus nicht unangenehm, wohl aber, es ſo zu werden: von den übermüthigen Thebanern.

V. 530. d. B. A. Dieſer Satz wird beſſer nicht fragweiſe verſtanden.

V. 539. d. B. A. Markland ſchreibt richtig: — νοσφισας, ὧν δει λαχειν, Αταφα· τις ἐξει.

V. 537. (47.) Der Anſtoſs, den man an dieſer Stelle genommen hat, rührt nur von falſcher Unterſcheidung der Worte her, die man richtiger ſo abtheilt:

Σκαιον γε, ταναλωμα της γλωσσης τοδε
Φοβους πονηρους και κενους δεδοικεναι.

Ταναλωμα τ. γλ. ſteht für das Concretum (mit den Logikern zu reden): „Prahlerei" für Prahler.

V. V. 541. ff. d. B. A. Marklands Änderung (ποτε für ταχα) verdirbt den Gedanken, denn nicht Alle werden ja glücklich. Der Sinn ſcheint vielmehr zu fodern:

——————— ευτυχουσι δε
'Οι μεν ταχ', οἱ δ' εσαυθις, οἱ δ' ου δη βροτων
(oder ου θνη)

Bald nachher leſen die Handſchriften Ὡς ευτυχησῃ, welches die Aufnahme in den Text verdient hätte. — V. 557. muſs man mit Canter παλιν für πολιν ſchreiben, und zwei VV. weiter mit Markland ευσεβειν für ειδεν.

V. 563. (73.) Der Überſetzer folgt Musgrave's glücklicher Vermuthung, καρτερας; denn ἱερας kann neben αγνας unmöglich ſtehn.

V. 568. (78.) Man muſs mit Brodäus λογχῃ für λογχῃ und mit der Aldiſchen Ausgabe und zwei Handſchriften λαβῃ für βλαβῃ leſen. Aber auch εν πολει iſt ohne weiteren Beiſatz anſtöſsig, und Musgrave's Bemerkung, daſs es in agro heiſſen könne, hilft der Schwierigkeit eben ſo wenig ab, als ſeine Änderung επι πολει. Ich vermuthe:

Ελθ', ὡς (d. h. weil, indem) σε λογχη Σπαρτος αν
πολλῃ λαβῃ.

Der Herold wiederhohlt ſpöttiſch πολλῃ aus dem Vorigen. — Zwei Verſe weiter leſe ich ιω δετ' ω κενας mit Markland, deſſen Abtheilung der Worte ich auch in den Verſen Μοναμπυκων und Αφερ befolgt habe.

V. 580. (90.) Wenn man den Vers mit Musgrave vor jenem Αυτος γε κηρυξ ſtellt, ſo wird die Kraft dieſer Worte ſehr verringert. Ich las:

——— Σοι δε προςτασσω μενειν
(Καυτος σιδηρον οξυν εν χερσιν εχειν)
Αδραστε, u. ſ. w.

Theſeus befiehlt dem Adraſtos, wohlgerüſtet in Eleuſis zu bleiben, um ihn, im Fall er geſchlagen werde, zu unterſtützen.

V. 583. Nach der Leſart Καινος εν καινῳ, die in den beiden, von Musgrave verglichenen, Handſchriften übergeſchrieben iſt. Sie bereichert den Gedanken.

V. V. 598. (98.) — 607. (17.) Daſs hier Adraſtos, nicht Äthra, ſpreche, hat ſchon Tyrwhitt bemerkt. Doch waren die Perſonenbezeichnungen noch nicht ganz berichtigt. So zeigt (V. 606. d. B. A.) die Anrede Ω ταλαινα, daſs entweder der eine Halbchor zu dem Andern rede, oder (und Dies ſcheint mir beſſer, weil ſonſt der vorherige Dialog unangenehm abgebrochen wird) Adraſtos zu dem Chore. Wiederum legt man, da des Königs Furcht (V. 599. d. B. A.) ſo lebhaft geſchildert wird, V. V. 613—17. beſſer dem Chore bei. M. ſ. die Überſetzung.

Dieſer lyriſche Abſchnitt beſteht übrigens beinahe aus lauter aſynartiſchen Verſen, deren Sylbenmaaſse folgende ſind.

— ⏑⏑ — ⏑⏑ — || — ⏑ — ⏑ | — —
Ω μελεαι ———
⏑ — — || — ⏑ — ⏑ | — ⏑ —
Τιν αυδαν τανδε προφερεις νεαν;

(προςφερεις nach Heath, Markland, und einem Pariſer MSC. Dieſes Sylbenmaaſs haben auch die Anfangsverſe der zweiten Strofe und Antiſtrofe, und V. V. 620. und 628. d. B.

A. Daſs hier ſchwerlich an Antiſpaſte zu denken ſei, *) zeigt die unveränderlich lange vierte Sylbe des Verſes.)

Verkürzte Verſe von dieſer Art ſind V. 607. 617.

⏑ — — || — ⏑ — ⏑ | — ⏓

und V. 622. (auch 650.) d. B. A. der eigentlich, ſo wie der entſprechende in der Antiſtrofe, aus zwei gleichen aſynartiſchen Versgliedern, nach Art der Dochmaici, zuſammengeſetzt iſt:

⏑ — — || — ⏑ — ⏑ — — || — ⏑ —

Ἰδοις αν δικαν, ιδοις αν τυχας

(ἴδοις, des Sylbenmaaſses wegen, mit Markland; τυχας für ψυχας, des Sinns wegen, mit faſt allen Bearbeitern des Tragikers.)

V. V. 593. (603.) — 95. Ich ſchreibe:

——————— οι δ' αγειραντο

Dochmaic.

Φονοι, μαχᾳ περιστυπεις, αντιτυποι

Antiſpaſt. dim.

Παλιν κτυποι φανησονται.

Die unverbundenen Glieder des Satzes bezeichnen ſeine Leidenſchaftlichkeit. Αν τοτε wäre unbeſtimmt ausgedrückt und matt. Auch die bisher vorgeſchlagenen Änderungen ſcheinen mir nicht viel beſſer, und zerſtören den Vers. — Der Ausdruck κτυπος αντιτυπος (vom Schlagen auf den Ambos findet ſich auch in einem alten Orakel beim Herodot.

V. 598. (608.) Sinn und Vers beſtätigen Marklands ευτυχιᾳ für ευτυχει. — Im folg. V. leſe ich ſtatt des Aldiſchen το θρασος mit Musgrave τι θρ.

V. 614. Barnes' εξεκαλεσσε verdirbt den Vers, der, wie ſchon von dem entſprechenden ſtrofiſchen bemerkt worden, ein dochmaiſcher iſt. Auch Musgrave ſchreibt wieder εξεκαλεσε, wie in den ältern Ausgaben.

---

*) Eben dies gilt von den zwei folgenden Versarten.

V. V. 610. (20.) 11. Ich ſchrieb Ποτανον σε μ' τις θεων κτισαι, Διποταμον ινα πολιν μολω! und lege die Verſe Einer Perſon, dem Chor der Mütter, bei, die ſich nach Theben zu den Leichnamen ihrer Söhne hinwünſchen.

V. 615. (25.) Reiske's: Τις ποτ' αισα, τις αρα ποτμος iſt ſehr wahrſcheinlich, und im Deutſchen ausgedrückt.

V. 621. (31.) Ich verbinde τας σας ἱδρυμα πολεως, und verſtehe Argos; εκκομιζομαι ſteht abſolut.

V. 634. (42.) Vermuthlich τα τ' αμφι Θησεως ταξιν, ταξις für Heer genommen. — Bald darauf leſe ich mit Pierſon: Σως' — κατεργαγεν.

V. 637. (47.) Man theile ſo ab: Πως γαρ; (nämlich πεπραγε στρατος) [illegible], u. ſ. w. — V. 642. las ich ευαυγη mit Hemſterhuys.

V. 650. d. B. A. Beſſer, mit Markland: Α. μ. α. ηλιε, κ. τ.

V. V. 652. ff. d. B. A. Musgrave lieſt richtig, wie es mir ſcheint, Φυλων τρια τρια στρατευματα. — Die Worte ὡς μεν ο λογος ſind auch mir verdächtig, da nicht vom Hörenſagen die Rede hier iſt, und ich vermuthe: (εις μεν ο λοχος) „es war Ein, ungetrenntes, Geſchwader." — V. 659 las ich αστον (welches Wort häufig unſerem „Staatsbürger" entſpricht, für αυτον,) und darauf ιπποτην τ' οχλον (οχλον für οχον mit Scaliger), denn die Strandbewohner ſind nicht ſelbſt Reiter, ſondern vielmehr Leichtbewaffnete.

V. V. 672. ff. d. B. A. Canters ουδεν δεομενοι θειναι (für τινα) φονον iſt mir am wahrſcheinlichſten. S. ſeine Novv. Lectionn. l. 5. c. 25. — Einige Verſe weiter leſe ich Περαν δε διαλλαττοντες αλληλων οχους, Παραιβατας εστησαν εις ταξιν (ſo mit Musgrave) δορος, und verſtehe ἁρματων bei οχους, dies Wort aber nicht von den Wagen, ſondern von den Wagenlenkern, wodurch Alles klar wird. Auch im Folgenden ſchien mir αυτις unpaſſend, und ich las: Χ' οι μεν σιδηρω συμμαχουσθ', οι δ' εγειρον Παλας ες αλκην αντ' ισοις παραιβαταις (nämlich Αθηναιων). So werden (was man vermiſst) auch die atheniſchen Wagenkampfer erwähnt, und man bekommt einen Begriff von ihrer Anzahl. Die lateiniſche Überſetzung ſagt falſch: Et alii — alii —; es muſs heiſſen: Et hi quidem (die Wagenkampfer) — illi vero (die Wagenlenker) —.

V. 674. (84.) Da der Sklave vorher an Elektra's Thore ſtand, wie Musgrave erinnert, ſo leſe ich: εκει γαρ η (d. h. ην) Ενϑ' ἁρματ' u. ſ. w. Επιμβατῃ überſetze ich hier Reiter.

V. 689. d. B. A. Richtig ſchreiben Heath und Markland τας φορουμενας ιμασιν.

V. 694. d. B. A. Nach Valckenaer's Εικοντα δ' ιπποις.

V. 699. d. B. A. Και συμπαταξαντες μεσον παντα στρατον. Solch einen Vers macht Euripides nicht. Und was ſagt μεσον παντα στρατον? Wahrſcheinlich:

Και συμπαταξαντ' ἐς μεσον παντι στρατῳ
Εκτεινον.

V. 702. d. B. A. Man ſchreibe:

Θησ. Κατεστρεψε τους Ερεχϑειδας δορυ,
(τους Ερ. für των Ερεχϑειδων)
Λοχος τ' οδοντων u. ſ. w.

V. 705. d. B. A. Wenn man δεξιον (nämlich κερας Αϑηναιων) nicht auf ἡσσωμενον bezieht, ſo verſchwindet, wie mich dünkt, aller Anſtoſs, den die Kritiker an der Stelle genommen haben.

V. 713. d. B. A. Ich überſetzte nach folgender Muthmaſsung: Θαρσος δ' εσωρει παντι ϑανων αιδως στρατῳ. — Δαναϊδων iſt allerdings falſch. — V. 717. hätte der Schreibfehler καπεδαυλιζων nicht ſtehn bleiben ſollen.

V. V. 723. ff. d. B. A. Die Stelle ſcheint Mehreren verdächtig. Vielleicht:

— —
Μισει δ' ὑβριζειν λαος ὡς πρασσων καλως
(die Theber),
Εις ακρα u. ſ. w.

V. 732. leſe ich mit Heath und Reiske τας συμφορας; V. 740. mit Markland Μετρια τε δοντος, und V. 745. (dem Sprachgebrauche gemäſs) mit zwei Handſchriften, die Musgrave verglich, εντασοντες.

V. 742. (52.) Vermuthlich δορος. — Zwei Verſe weiter ohne Zweifel ἀγων für αγων, des Sylbenmaaſses ſowohl als der Sprache wegen, und V. 755. d. B. A.

'Οσοι γε (mit Reiske) κλεινοις ἑπτ' ἐφραξαν δομαις.

Δομη, aedificium, murus, findet ſich bei Heſychius.

V. 760. d. B. A. Hier fragen offenbar die Mütter nach ihren Söhnen, denn Adraſt hat es ſchon vorher, V. V. 754. 55. Der folgende Vers erhält dadurch Licht, denn er iſt höchſt wahrſcheinlich ſo zu ſchreiben:

Εγγυς, Πελασγαι, παν ὁ, τι σπευδαζετε.

(Dies mit Markland; ετι iſt zu verſtehn.)

Auch im Folgenden reden nun die Mütter, V. 769. ausgenommen. — V. 772. leſe man, nach Marklands Idee,

Αλλ' ω, αιαζων χειρ' απαντησω νεκροις,
'Αδου τε μολπας εκ χεω δακρυρροους.

V. 764. d. B. A. Dieſer Vers ſchien mir beſſer vor den 767. geſtellt zu werden.

V. 772. (82.) „Freude und Leid ſind gemiſcht: Athen erlangt Ruhm; aber uns erwartet ein trauriges und ſchönes Schauſpiel"…. So ſoll der Chor ſagen, aber warum würde Athens Ruhm (etwas unvermiſcht Angenehmes) erwähnt, wenn der Dichter an dem Schickſale der Mütter allein ſchon die Verflechtung der Menſchen-Freuden und Leiden (πικρον καλον θεαμα) zeigte. Athens Ruhm iſt vielmehr das Glück (τα ευ οντα), dem das Miſsgeſchick (τα δυστυχη) der Argiverinnen entgegengeſetzt wird, und ich ſchreibe die Stelle ſo:

Εμοι δε των παιδων μεν εισιδειν μελη
Πικρ', ου καλον θεαμα γ', ειπερ οψομαι

(ειπερ, ſiquidem, quandoquidem)

(ταν αελπτον ἁμεραν
Ἰδουσα) παντων μεγιστον αλγος.

V. 776. (786.) — 78. Die Stelle iſt fehlerhaft. „Der alte Vater Chronos" (Χρονος, παλαιος πατηρ) gehört ſchwerlich hieher. Ich las:

Ἀγαμον μ' ετι δευρ' αει-
χρονον παλαιος πατηρ
Ὠφελ' ἁμεραν κτισαι.

αειχρονος iſt analogiſch, wie ὁμοχρονος, gebildet.

V. 790. (801.) Musgrave's Κλεινοτᾳ ſcheint mir der gewöhnlichen Leſart κλειστᾳ vorzuziehn.

V. 805. d. B. A. Γε hinter των ſteht bedeutungslos, und ich vermuthe: των γαμων κακων εγω, ſo daſs dieſen Vers noch die Mutter ſingen, und Adraſt durch einen Ausruf (Αι αι) in ihren Schmerz einſtimmt. Dies ſcheint mir ſchicklicher, als wenn er, bei der rührenden Anrede der Mutter an ihren todten Sohn, ſeines eigenen Unglücks gedächte.

V. 806. d. B. A. Ich vermuthe hier keine Lücke, ſondern ſchreibe (σταθομεν doppelt geſetzt):

Dochm.
Αι αι! σταθομεν σταθομεν ω τα κυν-
Dochm. clauſ.
τατ' αλγη κακων.

V. 813. d. B. A. Der Anruf an die Stadt Argos iſt wenigſtens unrichtig ausgedrückt, denn wie konnte ſie jetzt den Adraſtos und die Mutter ſehn? Dies fühlte Reiske. Ich vermuthe:

Ευπολις *) Αργεια, τον εμον ποτμον ουκ εισορας τυ;
Χο. Ὁρᾳ σε καμε u. ſ. w.

Ευπολις die Beſchützerin der ſchönen Stadt Argos: Here, die

---

*) Oder vielleicht noch paſſender Απτολις Αργεια, „Here, „die du nun deiner Stadt beraubt biſt, deines geliebten Argos!"

häufig Αργεια bei den Dichtern heiſst. — Bald nachher leſe ich nach einem musgraviſchen MSC.:

Προσαγετ' ω δυστανων,

Σωματ' u. ſ. w.

V. 816. d. B. A. Da Frauen reden, ſo heiſst es richtiger προσαρμοσασ' εμοις. — Im folg. V. iſt Musgrave's Abtheilung der Perſonen befolgt. V. V. 819. und 20. aber ſchreibe ich:

Dochm.

Αδ. Αι αι. Χο. τους τεκοντ' λεγ'. Αδ. Αι μοι. Χο. γονας

Dochm. clauſ.

Επ' αμφοιν αχη.

Δ'ε vor λεγεις ſcheint mir aus einer Verdoppelung der Anfangsſylbe dieſes Wortes entſtanden (ΛΕΛΕΓΕΙC, ΔΕΛΕΓΙΕC, ΔΟΥΛΕΓΕΙC).

V. V. 828. ff. d. B. A. Der Überſetzer las:

Dochmaici.

Γα μοι! κατ' εμε πεδον γας ελοι,

(Ιω ιω μοι μοι zerſtört den Vers)

Δια δε θυελλα σπασαι, πυρος τε

Antiſpaſt. dim.

Φλογμος ο Διος εν καρα πεσοι!

——— ———

Πικρα δε Φιλα φανεις!

(nämlich εν)

Antiſpaſt. dim.

Ες ὁρμας ὁ πολυστονος,

(Εγγαμοι iſt offenbar falſch)

Choriamb. trim. hypercat.

Οιδιποδα δωμα λιπον, ηλθεν Ερινυς.

V. 825. (33.) Die Vermuthungen der Herausgeber und anderer Kunſtrichter ſind hier eine immer unwahrſcheinlicher als die andre. Ich überſetzte nach folgender Idee:

Μελλων σ᾽ ερωτᾳν, ἡνικ᾽ εξηντλεις στρατῳ
Γοους αθεσθαι, τας εκει μεν εκλιπων
Επεσχον μυθους· νυν u. ſ. w.

Ἐξηντλεις ſinde ich zwar ſonſt nicht, aber es iſt analogiſch gebildet, und ἐξ nicht bedeutungslos. Die Brubachiſche Ausgabe hat auch ἐξηντεις. — Ἰσχειν μυθους, die Reden zurückhalten. So unten V. 1149. Στεγω (γοους και αλγη). Στεγε, Αθηναιοι.

V. 842. d. B. A. Auch hier befriedigen mich Marklands und Muſgrave's Änderungen nicht. Vielleicht:

——— ειπε γ᾽, ὡς σοφωτερους

(σοφωτερους, ſapientiores factos per te)

Νεους σ᾽ αγασθαι τωνδ᾽ επιστημων γαρ ει.

V. V. 846. 47. d. B. A. Ὁτῳ ξυνεστη τωνδ᾽ ἑκαστος εν μαχῃ, Η τραυμα (denn ſo leſe man mit drei Handſchriften) λογχης πολεμιων εδεξατο iſt arena ſine calce. Vermuthlich:

Ὁτῳ ξυνεσταις τωνδ᾽ ἑκαστος εν μαχῃ
Ἡ τραυμα λογχων πολεμιων εδεξατο.

V. 836. (49.) Κενοι für κοινοι mit Reiske. Dann leſe ich:

——— ὡς τις εν μαχῃ βεβως,

——— ———

Σαφως αν αγγειλ᾽, ὁστις εστιν εγγυθεν;

Marklands ἀγαθος ſtellt zwar den Vers her, iſt aber dem Sprachgebrauch entgegen. — Zwei matte Verſe des Originals ſind hier übergangen.

V. 845. (59.) Των für ὧν kann bei den Tragikern im Geſpräche unmöglich ſtehn. Ich las:

——— και γαρ ουκ ακοντι μοι
Διδως επαινειν τωνδ᾽, εγωγ᾽ ὡς βουλομαι
(τωνδε wollte auch Markland, aber in einem andern Zuſammenhange.)
Φιλων, αληθη και δικαι᾽ ειπειν περι.

Noch beſſer wäre vielleicht dies:

——— και γαρ ου ακων, ὁ μοι
Αΐδας, ετοιμοι τωνδ' ἐγωγ' ἀβαλομαι u. ſ. w.

αλλαθε und δικα ſtehn dann für die Adverbien. — Im folgenden V. φιλας für φιλος mit Musgrave.

V. 852. (67.) Man leſe mit Reiske und Brunk: Φιλοις τ' αληθης ην φιλος u. ſ. w.

V. 879. d. B. A. Beſſer mit drei Handſchriften Εκεινος γ' ουν κ. τ. — Bald nachher leſe man mit Reiske προς τε μαλθακον βιον. Βιον findet ſich auch in einer Handſchrift, die Markland verglichen hat. — V. 885 vielleicht richtiger mit Musgrave εξηρε προς τανδρειον.

V. 899. d. B. A. Canter's ισος für ισως iſt äuſſerſt wahrſcheinlich.

V. 903. Dieſer Vers paſst gar nicht auf Tydeus. Ich las:

Ουκ εν λογοις ην λαμπρος, αλλ' εν ασπιδι,
Γνωμη τ' αδελφου Μελεαγρου λελειμμενος,
Δεινος σοφιστης πολλα γ' (dies mit Musgrave) εξευρειν
σοφα,
Ισον u. ſ. w.

V. 907. Wahrſcheinlich, mit Musgrave, Φιλοτιμον ηθος πλουσιος.

V. V. 909—917. d. B. A. Dieſe Peroraſion kommt hier offenbar zu früh, und gehört hinter V. 931.

V. 918—924. Auch dieſe Verſe ſind verſetzt, und ſchlieſſen ſich beſſer dort an, wo Theſeus und Adraſt ihr Geſpräch endigen. Man muſs ſie übrigens ſo ſchreiben:

Dochmaici.

Ιω ——— ετρεφον
Εφερον ——— ενεγκουσ'
Εν ωδισι ——— εμαν
Εχει ——— εγω δε

Troch. dim. catal.

Γηροβοσκον ουκ εχω

Jamb. dim. catal.

Τεκνα ταλαινα παιδων.

V. 938. d. B. A. Ich las mit **Reiske** und Anderen: Αυτῃ, πως οικοις τεκνα u. ſ. w.

V. V. 943. Richtiger theilt **Musgrave** ſo ab und lieſt:

Αδ. Πως; ———

Θη. Τι δ' εστι ———

Αδ. Πικρας γαρ οψεις χαρμα τῳ τελει νεκρων.

Θη. Ολοιτ' ———

Αδ. Νικας. ———

In den letzten V. iſt **Reiske's** τλημονες deutlicher als τλημονας. Nachher leſe ich (da προσαξεσθ' in der bisher angenommenen Verbindung nicht paſst):

——— όταν δε τωνδε προσθωμεν πυρι

Οτα, προσαξεσθ'. ———

V. 969. d. B. A. Wenn man Ουτ' εν ζωσ' αριθμουμενα ſchreibt, ſo wird das Sylbenmaaſs (Glycon. und in der Strofe Glycon. polyſchem) hergeſtellt. Αριθμ. verkürzt die zweite Sylbe.

V. 974. d. B. A. Die Worte, die **Markland** aus Plutarch (Op. Mor. ed. Par. p. 394.) hier einſchieben will (Λοιβας κεναν φθιμενων; *) er ſtellt ſie, als einen eigenen Vers vor Αοιδαι) ſcheinen mir aus einem Irrthum entſtanden zu ſein. Λοιβας iſt vermuthlich das falſch geleſene Αοιδαι (ΛΟΙΒΑΙ, ΑΟΙΒΑΙ), und κεναν φθιμενων eine Erklarung zu Αοιδαι. Richtig lieſt übrigens der eben genannte Kritiker καρστεφανοις, aber nach πενθιμοις κουραις kann von κωμοις die Rede nicht mehr ſein, und ich vermuthe daher — καρστεφανων κωμων Αοιδαι. Bei anderen als Todtenfeſten kranzte man ſich, daher es in einem Bruchſtücke des euripidiſchen Kreſſon Φιλοστεφανους κωμους heiſst. Naher den Schriftzügen wäre Καρστεφανοι κωμοις αυδαν. Beides aber, καμιν wie καμεις entſpricht dem Sylbenmaaſs (Glycon. polyſchem.).

---

*) Dieſe Worte verſtoſsen auch wider das Sylbenmaaſs des Epodos, der aus lauter glykoniſchen und ferekratiſchen Verſen beſteht.

V. 977. d. B. A. Der Vers fodert ist

Γαμετιν δ' ερθρινομενα,
Δακρυσ' και ποτιραν πεπλων
Προς στερνω πτυχα τεγξω.

V. 984. d. B. A. Clarke's Bemerkung zu Ilias 2, 537: daſs ein kurzer Vokal vor zwei Konſonanten, mit denen ein Wort anfangen könne (wie hier α vor φθ in καταφθιμενα), nicht ſelten verkürzt werde, gilt vielleicht im Homer, aber nicht ſo (nach meiner Erfahrung) in den Tragikern. Ich leſe daher: Κλεινη αλοχω τε καταφθιμενα u. ſ. w.

V. V. 974. (990.) ff. Dieſe Stelle ward von dem Überſetzer ſo geleſen und abgetheilt:

Strophe.
Bacch. dim.
Ευ. Τι φεγγος, τιν' αιγλαν
Glyconei puri et polyſchem.
Εδιφρευεν ο τ' αελιος,
(ſo mit Markland, weil das Medium διφρευεσθαι nicht ſo gebraucht wird)
Σελανα τε κατ' αιθερα
Λαμπας, ιν' ωκυθοαι Νυμφαι
Pherecrat.
Ἱππευσι δι' ορφνας,
(ſo auch Gottfr. Hermann, de Metr. S. 238., wegen des Metrums der Antiſtrophe)
Glyconei puri et polyſchem.
Ηνικ' εμα πολις Αργεια
(Αργεια iſt Gloſſem, ſo wie γαμων von ευδαιμονιας)
Αοιδας ευδαιμονιας
Επυργωσε, και γαμετα,
Χαλκοτευχης τε Καπανεως!
Ὠ (mit Musgrave, προσεβαν δρομας εξ εμων

Οικων, εκβακχευσαμενα,
Πυρας φως κατεχειν ταφον τ'
Εμβατευειν τον αυτον, ες Α-
Glycon. polyſchemat. hypercat.
ιδαν καταλυσουσ' εμμοχθον
Glycon. polyſchem.
Βιοτον, αενναας τε πονους.
(αιωνος πονους iſt unerträglich matt; αενναος, unaufhörlich, ewig. So im Oreſt αενναοι δεοι κρανοι.)

—— ——
—— ——

Χο. Και μην ορας τηνδ' ηδ' γ' εφεστωσας, πελας
(πελας mit Canter)
Πυραν, δυας (mit Musgrave) θησαυρον u. ſ. w.
Antiſtrofe.
Ευ. Ὁρω δη τελευταν,
Ἡν εστακα. Τυχα δ' εμ' α
Ξυναπτει ποδος· αλλα της
(τυχα ποδος)
Ευκλειας χαριν ενθεν ορ-
μαται, τασδ' απο πετρας
(Dieſe letztern zwei V. V. theilt auch Gottfr. Hermann a. a. O. ſo ab.)
Πηδησασα πυρας εσω·
Σωμα τ' αιθοπ' εν φλογμῳ
(nach Markland)
Ποσει συμμιξασα φιλῳ,
Χρωτα χρωτι πελας θεμενα,
Περσεφονας (ſo auch Gottfr. Hermann) ηξω θαλαμους,
Τον θανοντ' ουποτ' εμᾳ
Προδουσα ψυχᾳ κατα γας.
Ιτω φως τε γαμοι τ'! Ειθ' ν.

[illegible] σοις δεινων ὑμεναιον

Εν λεχει θανατι τικτεις,

(τικτεις für τικτουσα des Metrums wegen mit Heath und Andern)

Ὁρῶ σ' ειναι γαμετάς,

(ειναι iſt gar zu matt)

Συντεχθεισ' (mit Musgrave) αιξαις αδελφας

Γενναῖς ἀλοχε ψυχᾶς!

V. 1064. d. B. A. Man leſe mit Markland σεμασιν. Das σ iſt allerdings aus dem folgenden Wort herüber gezogen.

V. V. 1054. (78.) ff. Ich ſchrieb ſo:

Xo. Ἰω!
Dochm.
Γυναι, δεινον εργον ἐξειργασω.

—— ——

Xo. Ε, ε.
Dochm.
Σχετλια ταδε παθων, τι παντολμον ἐγ-
Dochm. clauſul.
γει ὄψει, ταλας.

—— ——

Xo. Ἰω ταλας.
Dochmaici.
Μετελαχες τυχας Οἰδιποδα, γερον,
Μερος και συ, και παλιν ἐμα τλαμων,
(Das zweite και ſtellt den Vers her und auch die doppelte Anrede an zwei verſchiedene Perſonen wird ſo vermieden.

V. 1073. (89.) Canter's πονων für φονων iſt dem Zuſammenhange gemäſs. Nachher leſe ich: Ουκ αν ποτ' ες ταυτ' ελθειν, ως ὁ σος, κακον.

V. 1096. d. B. A. Reiske's πονων iſt ſehr wahrſcheinlich, und im Deutſchen ausgedrückt. — **V. 1102.** ἀρσενων γε mit Markland.

V. 1094. (1110.) Ich vermuthe Νεωτεροισι και τρυφαισι. Musgrave's [illegible] ſcheint mir von der Leſart der Handſchriften ([illegible]) zu ſehr abzuweichen; [illegible] aber iſt ein verächtlicher Ausdruck für λατρον.

V. V. 1114. ff. d. B. A. Nach Musgrave's:

Ἰω.
Ταδ', ἰδου, παιδων δη φερεται
Ὀστα θερμα.

Nachher las ich:

——— Λαβετ', ἀμφιπολοι,
Γραιας ἀμενες· οὐ γαρ ἐστ' ἐνι
Ῥωμη παιδων ὑπο πενθους
Πολλῳ δε χρονῳ. Σωζει με τι δη;
(τι; wird bisweilen nachgeſetzt)
Καταλειβομεναν ἀλγεσι πολλοις;

V. 1127. Ich las: Πανδακρυτ' ὦ (mit Musgrave) φερεις φιλᾳ Ματρι των ὀλ. Σποδου τε πληθος u. ſ. w.

V. 1131. Ich behalte die Leſart der Handſchriften Ἀπαις, ἀπαις (d. h. „ich unglücklicher Knabe"). — Die Ausrufungen Ἰω, ἰω und Ἀπαις, ἀπαις müſſen übrigens beſonders abgeſetzt werden. — V. V. 1135. 36. leſe ich mit Musgrave Λοχαγεταν, und mit Markland Τροφου σε μου . .

V. V. 1138 — 1144. Dies iſt die dritte Strofe, der die entſprechende Antiſtrofe unmittelbar folgt. Die Schluſsſtrofe und Antiſtrofe beſteht jede aus ſechs Verſen. Tyrwhitt hat Dieſes gleichfalls bemerkt.

Wegen der Abtheilung der Perſonen an dieſer Stelle verweiſe ich auf die Verdeutſchung. Musgrave's und Tyrwhitt's Ideen ſind da groſsentheils befolgt worden.

V. 1141. d. B. A. Der Vers iſt (wie die Antiſtrofe zeigt) ein Antiſpaſt. dim., daher ich του ſtreiche.

V. 1142. d. B. A. Des antiſtrofiſchen Verſes wegen vermuthe ich:

Πατερ,

Πατερ, σαν αλοχον ασσον λεγεις;

Im nächſten V. mit Canter αντιστεφομαι.

V. 1149. Ich ſchriebe

Παιδ. Στενω, 'ιν (ινα) με λεξειας u. ſ. w.

(ιν für ινα mit Reiske, στενω, nämlich γοοις και αλγει)

Nachher:

Μητ. Εν' ουρανον συ πατερ' εν ομματων δεμας,
u. ſ. w.

(πατερ' für πατηρ mit Tyrwhitt.)

V. 1176. Daſs hier ein Fehler ſtecke, zeigt auch das Sylbenmaaſs, denn der Vers iſt ein Anapaeſt. dim. Ich vermuthe Ιων γαρ αρτι μητερα τ' ελαβε, Σε u. ſ. w.

V. V. 1262. 63. d. B. A. Man leſe:

——— εστι φιλιον

(mit Markland, des Metrums wegen)

Φιλιον αγαλμ' εφερομαι σε ματερ.

(σοι ματερι giebt einen unpaſſenden Gedanken, da Ifis nicht mehr zugegen iſt. Es widerſpricht überdies dem Sylbenmaaſse der Strofe. Σε findet ſich übrigens in einem musgraviſchen MSC.)

V. 1158. (70.) Παισιν für Παισι mit Reiske, und τουτο mit Tyrwhitt und Anderen ſind wahrſcheinliche Vermuthungen, die im Deutſchen ausgedrückt worden. — V. 1177 d. B. A. leſe man αγαρον für αγαρω γ' mit Reiske u. a. m.

V. 1185. d. B. A. Ich vermuthete: Ανα —

Α χρη σε δρασαι δρωντ' αν ωφελοις ταδε.

V. 1188. d. B. A. Wahrſcheinlich

——— τοιδε δ' εισιν χερσιν

Αδραστον, ορκον ορκισαι, τυραννος ων,

Πασης υπερ γης Δαναιδων ομωματα,

V. 1197. d. B. A. Der Wortakzent von σφαγια ſtimmt beſſer zu dem Verſe; wenn man dies Wort vor χερ ſtellt. — Bald nachher (V. 1199.) leſe ich mit **Markland** Σιωπ σ' εφυτο, dem Zuſammenhange gemäſs.

V. 1210. d. B. A. Ηγωσθε iſt die wahre Leſeart, wie **Heath** und **Markland** ſahen. — V. 1218. ſchreibe man mit dem letzteren Gelehrten Φθάνειν.

V. 1227. Beſſer: Σο γαρ μ' αν ορθοις, ουτι μη ζημιωσαιο,

XIV.

ELEKTRA.

PERSONEN.

KLYTÄMNESTRA.
ELEKTRA.
ORESTES.
PYLADES.
EIN GREIS.
EIN MYKENIER.
EIN BOTE.
KASTOR UND POLLUX.
DER CHOR: Frauen von Mykene.
SKLAVEN.

Die Szene iſt an den Gränzen von Argolis, vor Elektra's Hauſe, das auf einer Anhöhe liegt.

Die Handlung beginnt am frühen Morgen, vor Sonnenaufgang.

EIN MYKENIER.

Uraltes Argos! und o Strom des Inachus,
Von wannen einſt auf tauſend Schiffen in das Land
Troas den Krieg bracht' Atreus' königlicher Sohn!
Und er erwürgt' auch den Beherrſcher Frygiens,
Priamos, erobernd Dardanos' berühmte Stadt,
Und wiederkehrend, hing er den unzähligen
Barbarenraub an hohen Tempelpfoſten auf.
Dort war er glücklich, aber in dem Vaterhauſ'
Erwartet ihn der Gattin Klytämneſtra Liſt,
Und, Thyeſtid' Ägiſthos! deine Mörderfauſt.
Der alten Szepter Tantalos' alſo beraubt,
Verdarb er, und Ägiſthos herrſcht nun über uns,

V. 1. Inachus, ein Fluſs bei Argos.

V. 3. Atreus' — Sohn, Agamemnon. Seine Geſchichte iſt bekannt.

V. 5. Dardanos, ein alter König von Troja.

V. 11. Pelops, Tantalus Sohn, und Agamemnons Ahnherr, hatte das Reich Argos an ſich gebracht.

Des Todten Weibe, Tyndaros' Kind', anvermählt.
Die Kinder auch, die Agamemnon lieſs daheim,
Als er gen Troja ſchifft', Elektra und Oreſt,
Entrannen kaum. Agamemnons greiſer Pädagog
Entrückte ſchnell den Zögling aus Ägiſthos' Hand,
Und übergab ihn dem Fokéer Strofios;
Elektra aber blieb im Vaterhauſ' hinfort,
Und um ſie warben, in der Jugend Blüthezeit,
Die Angeſehenſten des ganzen Griechenlands:
Jedoch Ägiſthos, fürchtend, daſs die Kinder einſt
Agamemnon rächen, hielt die Jungfrau ſtets daheim
Zurück, und keinem Jünglinge vermählt' er ſie.
Ja, weil er doch ſtets fürchtete, daſs heimlich ſie
Vielleicht gebär' einſt einem edlen Danaër,
Beſchloſs er, ſie zu tödten; doch (zwar grauſam auch)
Die Mutter rettet' aus Ägiſthos' Händen ſie;
Denn ob ſie wohl des Gatten Tod rechtfertigte,
Mied Klytämneſtra doch der Kindermorde Schuld.
Hierauf ergriff Ägiſthos einen neuen Weg
Der Rache: Wer des Agamemnon flüchtigen
Sohn ihm erſchlüge, Dem gelobt' er Gold zum Lohn:
Oreſtes' Schweſter aber gab er zum Gemal
Mir, welcher zwar entſproſs von mykenäiſchen

V. 18. Strofios, Fürſt in Fokis, der mit Agamemnons Schweſter Anaxibia den Pylades zeugte.

V. 26. Danaer. Bewohner der Stadt und des Landes, wo einſt Danaus regierte: Argiver.

V. 35. Mykenaiſchen, in Mykene oder Argos geborenen.

Ahnherrn (denn Keiner ſchmälert mir wohl dieſen Ruhm),
Die groſs durch Würd' und Abkunft waren: der jedoch
Nun arm iſt, und dann ſchwindet ja des Adels Glanz:
Auf daſs er ſchwach nur fürchtet' einen ſchwachen Feind;
Denn ward ſie eines mächtigen Hellenen Weib,
Weckt' er die ſchlafende Rach', und Agamemnons Blut
Kam auf Ägiſthos' Haupt dann, nach Gerechtigkeit.

Ich nun, ich habe (Afrodite zeug' es mir!)
Das Mädchen nicht beleidigt; Jungfrau iſt ſie noch:
Denn Schande wär's mir, wenn ich eines Königs Kind
Zu kränken wagte, da ich ſein nicht würdig bin.
Mich jammert Deſſen nur, der mir verſchwägert ſcheint,
Des traurenden Oreſtes, wann er wiederkehrt,
Und einſt den unglückſel'gen Bund der Schweſter ſieht.
Wer drum mich einen Thoren ſchilt, weil ich ins Haus
Ein Mädchen aufnahm, das ich nicht berühren will,
Der wiſſe, daſs nach frevelnden Gelüſten er
Die Tugend miſst, und ſich der Thorheit ſelber zeih't.

ELEKTRA tritt aus dem Hauſe. DER MYKENIER.

ELEKTRA.

O goldener Geſtirne Mutter, dunkle Nacht,
Ich tret' hinaus in dich, und gehe zum Geſtad
Des Stromes ſchon, die Waſſerurn' auf meinem Haupt.

V. 55. Es war eine alte Volksmeinung, daſs die Götter bei Nacht auf Erden und unter den Menſchen wandelten.

Zwar ſank ich nicht in ſolche Noth; ich zeige nur
Den Himmelsgöttern des Ägiſthos Übermuth,
Und ruf' im groſsen Äther Agamemnon an.
Denn meine Mutter, Tyndaros' ruchloſes Kind,
Stieſs, dem Gemal gefällig, aus dem Hauſe mich,
Und weil ſie andere Kinder dem Ägiſth gebar,
Sieht ſie wie Fremde nun Oreſten an und mich.

DER MYKENIER.

Was mühſt du dich meintwegen ſo, Unglückliche,
Und duldeſt Arbeit, die du vormals nicht gekannt?
Obwohl ich ſtets ermahne, läſſeſt du nicht ab.

ELEKTRA.

Ich achte dich für einen göttergleichen Freund,
Denn nicht geſpottet haſt du meinem Miſsgeſchick,
Und glücklich iſt der Sterbliche, der im Ungemach
Noch einen Retter findet, wie ich fand in dir.
Drum muſs ich ungeheiſſen, traun! wie ich vermag,
Die Mühen dir erleichtern, und dein Ungemach
Mit dir vereint ausdulden. Du haſt ja genug
Der Arbeit drauſſen. Mir geziemt es, Alles wohl
Daheim zu ordnen; denn den arbeitmüden Mann
Freut's, wenn er heimkehrt, Alles wohl beſtellt zu ſehn.

DER MYKENIER.

Gefällt dir's ſo, dann gehe. Nicht entfernt ſind ja
Die Quellen auch. Mit Tagesanbruch werd' ich ſelbſt
Die Stier' ins Feld austreiben, und das Land beſä'n.
Ein Träger, der die Götter nur im Munde führt,
Erhält ja ſonder Arbeit doch ſein Leben nicht.

(ſie gehn zu verſchiedenen Seiten ab.)

ORESTES und PYLADES treten auf, von einigen Sklaven begleitet.

ORESTES.

Pylades, mein Gaſtfreund! Dich von allen Sterblichen
Halt' ich für meinen erſten und getreu'ſten Freund;
Denn du allein verlieſſeſt den Oreſtes nicht
In jenen Leiden, die auf mich Ägiſth gebracht,
Da mit der frevelnden Mutter er den Vater mir
Würgt'. Ich bin itzt gekommen von des Delfiers
Myſterien, unerkannt, in das Argiverreich,
Des Vaters Mord zu rächen an dem Mörderpaar.
In dieſer Nacht ging ich zu Agamemnons Grab,
Und weihte Thränen und von meines Haars Gelock,
Und ſeine Scheiter netzet' ich mit Lämmerblut,
Verborgen dem Grauſamen, der das Land beherrſcht.
In Argos' Mauern ſetz' ich aber nicht den Fuſs,
Nein, ich betrat nur, ſinnend ob dem Doppelmord,
Die Gränzen dieſes Reichs, um in ein ander Land
Zurück zu fliehen, wenn ein Späher mich erkennt,
Und meine Schweſter ſuchend, die (ſagt man) vermählt
Hier wohnt, und Jungfrau nicht im Vaterhauſe blieb.
Denn zu ihr reden will ich, und zum Morde ſie
Vereinigen, und vernehmen, wie's in Argos ſteht.
Wolan denn! Eos hebt ihr ſtralend Aug' empor:

V. 87. Des Delfiers Myſterien, Apollo's geheimniſsvolle Orakel zu Delfi.

V. 102. Eos, Aurora.

Ich will vom Weg' abwenden meinen Schritt, ob dort
Vielleicht ein Pflüger, oder eine Sklavin mir
Sich zeigen wird, von welchen ich erforſchen mag,
Ob meine Schweſter wohnt in dieſen Gegenden.
Sieh! Da erblick' ich eine Dienerin ja ſchon,
Die von des Quelles Flut auf dem beſchor'nen Haupt'
Herträget. Laſs uns niederſitzen, Pylades,
Und forſchen, ob vielleicht dies Weib ſchon etwas weiſs
Von Dem, warum wir kamen ins Argiverland.

ELEKTRA, ORESTES, PYLADES.

ELEKTRA.

STROFE.

O beflügl' (es iſt Zeit) nun die Schritte!
Geh' ein, klagend laut! — O weh! wehe mir!
Agamemnons Tochter bin ich,
Und es gebar Klytämneſtra mich,
Des Tyndareos verhaſstes Kind.
Die unſel'ge Elektra heiſſ'
Ich den mykeniſchen Bürgern.
O! des verhaſsten Lebens hinfort!
O des unendlichen Leids!
Und du ruheſt im Hades mir,
Vater, von deinem Gemal' erwürgt
Und von Ägiſth, Agamemnon!
Auf! die ewige Klag' erwach'
Heut' und der Thränen Wolluſt neu!

Gegenstrofe.

O beflügl' (es iſt Zeit) nun die Schritte!
Geh' ein, klagend laut! O weh! wehe mir!
Welche Stadt, mein Oreſt, welch Haus
Nahm dich, traurender Bruder! auf,
Da du lieſſeſt im Vaterhauſ',
Im gramvolleſten Miſsgeſchick,
Die unglückliche Schweſter?
Kämſt doch Du in dem Ungemach
Mir ein Erretter herbei,
(O Zeus! Zeus!) und ein Rächer du
Des abſcheulichſten Vatermords,
Irrend zur Grenze Mykene's!
Nimm das Gefäſs *vom* Haupte, und klag'
Nächtlich deines Erzeugers Fall!

Schlussgesang.

Todtenlieder beginn ich dir,
Vater, der ruht in der Erde Schooſs.
Stets, alltäglich, ertönet mein
Klaggeſchrei und der Nagel zerfleiſcht
Wang' und Nacken, und meine Hand
Leg' ich an das beſchorne Haupt,
Dich, den Todten, bejammernd.
O verwunde das Haupt!
Dem ſchönſingenden Schwane gleich,
Der an des rauſchenden Stroms Geſtad
Rings dem lieben Erzeuger ruft,

V. 145. Man beſchor ſich das Haupt in der Trauer.

Welcher in trüglicher Netze Schling'
Einging: alſo, unſeliger
Vater, klaget die Tochter dich,
Der du der Bade letztes gefunden haſt
Ach! in des Todes traurigem Schooſs!
Weh! weh! der grauſamen Axt, Vater! weh
Der grauſamen Wiederkehr von Troja!
Argliſt deiner Vermählten, nicht
Kranz und Bänder empfingen dich!
Mit zweiſchneidigem Schwert hat ſie
Trauriges Opfer dem Ägiſth gebracht,
Und den Schlauen erlanget.

DER CHOR tritt auf. ELEKTRA.

DER CHOR.

ZWEITE STROFE.

Agamemnons Tochter, zu dir
Kam ich her, o Elektra, und
Deinem ländlichen Aufenthalt,
Denn ein Bergbewohner, den Milch
Seiner Heerd' im Gebirg' ernährt,
Kündet' uns, daſs am dritten der Tage
Die Mykenier Opfer und Feſt
Angeſagt, und daſs alle Jungfrau'n
Dann feiernd zu Hera's Altar ziehn.

V. 159. Zurückkehrende Sieger wurden von ihren Blutsfreunden mit Kränzen und Bändern geſchmückt.

V. 171. Hera's (Juno's), der vornehmſten Göttin zu Argos.

Elektra.

Zweite Strofe.

Nicht auf goldener Feſte Schmuck,
Noch auf Freud', ihr Geliebten, ſteht
Der unglücklichen Elektra Sinn,
Nicht zu Chören verſammelt mit
Mikenäiſchen Jungfraun werd'
Ich umſchwingen den raſchen Fuſs.
In Thränen zerflieſs' ich, Thränen ſind
Das Geſchäfft der unſeligen Tage!
Siehe mein glanzlos fliegendes Haar
Und die zerriſsnen Gewänder an,
Wenn du der agamemnoniſchen
Königstochter gedenkeſt
Noch, und Ilions denkeſt; das
Einſt mein Vater erobert!

Der Chor.

Erste Gegenstrofe.

Groſs ſind die Unſterblichen. Auf,
Mädchen! empfahe von meiner Hand
Köſtliche goldne Gewande, die
Wohl ſich fügen zu der Schönheit Reiz!
Meinſt durch deine Thränen du, nicht
Ehrend die Himmliſchen, obzuſiegen
Deinem Feinde? Durch Seufzer nicht,
Durch Gebet zu den Göttern wirſt
Du erheitern, o Mädchen, den düſteren Tag!

Der Chor.

Zweite Gegenstrofe.

Kein Unſterblicher achtet der

Unglückſeligen Ruf, noch, daſs
Längſt mein Vater erwürgt ward.
Weh mir um den Getödteten, und
Um den lebenden Flüchtling,
Welcher in ferne Lande vielleicht
Fortirrend, am Sklaventiſche nun ſitzt,
Des berühmteſten Vaters Entſproſsner!
Ich auch wohn' in ärmlichem Hauſ'
Hier, die Seele von Gram verzehrt.
Fliehend hinweg von dem Vaterhaus
Weil' ich in Felſengebirgen,
Seit das blutige Bett beſtieg
Mit dem Fremden die Mutter.

DER CHOR.

Viel Leiden hat dem Danaïdenvolk gebracht
Und dir die Schweſter deiner Mutter, Helena.

(Oreſtes und Pylades nähern ſich der Elektra.)

ELEKTRA.

Ach, Frauen! unterdrücken muſs ich meinen Schmerz.
Seht! Dieſe Fremden, die zuvor um unſer Haus
Verborgen lagen, kommen aus dem Hinterhalt.
Flieht ihr den Weg entlang! ich rette mich ins Haus,
Die frevelhaften Männer zu vermeiden.

ORESTES, hinzutretend, und ihre Hand ergreifend.

Bleib, Unglückſelige! Zittre nicht vor meiner Hand!

V. 208. Mit dem Fremden. Mit einem Andern, als ihrem rechtmäſsigen Gemal.

V. 209. Dem Danaidenvolk. Den Hellenen.

ELEKTRA, vor ihm niederkniend.

O Föbus! — Knieend fleh' ich dir: nicht morde mich!

ORESTES.

Andere erwürgt' ich wohl, die mir verhaſsten ſind.

ELEKTRA.

Geh! Nicht berühre, was du nicht berühren muſst!

ORESTES.

Rechtmäſsiger berührt' ich keines Menſchen Hand.

ELEKTRA.

Und warum laur'ſt du hier am Hauſe mit dem Schwert?

ORESTES.

Bleib und vernimm! Bald ſagſt du ſelbſt dann ebenſo.

ELEKTRA.

Ich bleibe, und ergebe mich dem Stärkeren.

ORESTES.

Ich bringe Botſchaft dir von deinem Bruder.

ELEKTRA.

O

Geliebteſter! Doch — lebt er, oder iſt er todt?

ORESTES.

Er lebt. Zuerſt will ich das Gute kund dir thun.

ELEKTRA.

Sei glücklich, deiner köſtlichen Botſchaft zum Lohn!

ORESTES.

Ich theile deinen Wunſch gemeinſam unter uns.

ELEKTRA.

Wo weilt der unglückſelige Verbannte nun?

ORESTES.

Nicht Eines Landes fremde Sitt' erduldet er.

Elektra.

Ermangelt er auch ſelbſt des Unentbehrlichſten?

Orestes.

Das hat er zwar, doch hülflos iſt ein Flüchtiger.

Elektra.

Nun aber, welche Botſchaft bringſt du mir von ihm?

Orestes.

Ob du noch lebſt, und wo du traureſt, forſcht Oreſt.

Elektra.

Du ſiehſt, wie hingeſchwunden dieſer Körper iſt.

Orestes.

Von Kummerniſs entnervt. O, wie beklag' ich dich!

Elektra.

Des Scheerers Meſſer ſchor auch meines Hauptes Haar.

Orestes.

Dich quält des Bruders Schickſal, und des Vaters Tod…

Elektra.

Weh! wehe mir! — Was wäre mir auch theuerer?

Orestes.

Ach! — Und was du dem Bruder biſt, bedenkſt du Das?

Elektra.

Fern iſt der Gute, er blieb an meiner Seite nicht! —

Orestes.

Sag' aber: warum wohnſt du hier, fern von der Stadt?

Elektra.

Fremdling, ich bin vermählt in tödtlichem Ehebund.

Ore-

ORESTES.

O deines Bruders! — Und mit Wem der Danaer?

ELEKTRA.

Nicht, wie der Vater hoffte mich vermählt zu ſehn. 245

ORESTES.

Sprich, daſs ich dem Oreſtes Dies verkündige.

ELEKTRA.

Sieh, Freund! in ſolchem Hauſe wohn' ich mit dem Mann.

ORESTES.

Ein Pflüger mag ſo hauſen und ein Rinderhirt.

ELEKTRA.

Arm, doch unſträflich iſt er und voll Edelmuths?

ORESTES.

O nenne doch den Edelmuth, der in ihm wohnt! 250

ELEKTRA.

Er hat, mein Lager zu berühren, nie gewagt.

ORESTES.

Gelobt' er Keuſchheit? oder hält er dich zu ſchlecht?

ELEKTRA.

Alſo beſchimpfen wollt' er meine Eltern nicht.

ORESTES.

Er mäſsigte die Freude, da ſolch Glück ihm ward?

ELEKTRA.

Er hält nicht Den für ſeinen Herrn, der mich ihm gab. 255

ORESTES.

So ſcheint es; und Oreſtes' Rache fürchtet er.

V. 244. Der Danaer. Der Argiver, deren König Danaus war.

Elektra.

Wohl ſcheut er die auch, aber weiſ' iſt ſein Gemüth.

Orestes.

Ha!
Ein edler Mann, und dem man ſchön vergelten muſs.

Elektra.

Käm' er nur endlich heim! denn drinnen iſt er nicht.

Orestes.

Die Mutter aber, die Dich gebar, lieſs Das geſchehn?

Elektra.

Die Frau'n ſind, Freund, den Gatten, nicht den Kindern hold.

Orestes.

Und warum bracht' Ägiſthos ſolche Schmach auf dich?

Elektra.

Entnerven wollt' er mich durch ſolchen Ehebund.

Orestes.

Daſs du nicht Söhne gebäreſt, die ihn züchtigen.

Elektra.

Alſo gedacht' er. Büſst' er doch mir einſt dafür!

Orestes.

Weiſs, daſs du Jungfrau biſt, Klytaimneſtra's Gemal?

Elektra.

Mit nichten! Dies verhehlen wir ſorgſam vor ihm.

Orestes, auf den Chor deutend.

Die Frau'n, die hier uns hören, ſind ſie dir getreu?

Elektra.

O, Die verſchweigen treulich, was wir redeten.

Orestes.

Was thät' Oreſt wohl, kehrt' er jetzt gen Argos heim?

ELEKTRA.

Du fragſt? Ein unnütz Wort! Anjetzt iſt nicht die Zeit.

ORESTES.

Doch, wenn er käme...?

ELEKTRA.

Des Vaters Mörder würgt' er dann,
Die Böſewichter ſtrafend, wie ſie frevelten.

ORESTES.

Und wagteſt du mit ihm auch ſelbſt der Mutter Mord?

ELEKTRA.

Mit ihm, die Axt erhebend, die den Vater traf!

ORESTES.

Iſt das dein feſter Entſchluſs, den ich ihm künden ſoll?

ELEKTRA.

O ſturb' ich, wenn ich nur die Mutter ſchlachtete!

ORESTES.

Ach!
Ständ' hier Oreſtes, und vernähm' ein ſolches Wort!

ELEKTRA.

Er würde mich nicht kennen, Freund, erblickt' er mich.

ORESTES.

Jung wuchſeſt freilich du und er ehmals getrennt.

ELEKTRA.

Ein einziger von meinen Freunden kannt' ihn, traun!...

ORESTES.

Der wohl, der (wie man ſaget) ihn dem Tod' entriſs?

ELEKTRA.

Des Vaters Pädagog, der hochbetagte Greis.

Oreſtes.

Ward deinem todten Vater denn ein Grab zu Theil?

Elektra.

Er fand es, ach! — Man warf ihn auf die Straſs' hinaus.

Oreſtes.

O wehe mir! Was ſagſt du? Fremdes Leiden auch
Erfüllet mit Bekümmerniſs des Menſchen Herz;
Denn Mitleid wohnt im Menſchen, zwar im Thoren nicht,
Doch in des Weiſen Bruſt. Auch ſtrebt nicht ungeſtraft
Nach allzuhoher Weisheit je der Sterbliche.
Doch rede aus, daſs ich die unerfreulichen
Botſchaften bringe, die Oreſt doch hören muſs.

Der Chor.

Auch ich, o Jungfrau, heg' im Herzen dieſen Wunſch;
Denn von der Stadt fern lebend, hab' ich nicht gehört,
Was in Mykene Schreckliches geſchehen iſt.

Elektra.

Wohl, wenn es ſein muſs! Und ich muſs dem Freunde ja
Erzählen mein und meines Vaters ſchweres Leid.
Weil du mich denn zum Reden bringeſt, fleh' ich dir,
Fremdling, verkünd' Oreſten *mein* Unglück und ſein's!
Sag' erſt, in welchen Kleidern ich hier traure, wie
Unſcheinbar Alles iſt um mich, und welches Haus

V. 293. *Nach allzuhoher Weisheit.* Wie z. B. die ſtoiſche Apathie (gänzliche Leidenſchaftloſigkeit) war.

Ich nun bewohne für den Königespalaſt;
(Und nackend wäre ſonſt und obdachlos mein Leib!)
Sag', daſs mit eignen Händen ich dies Kleid gewebt,
Und daſs vom Fluſſ' ich ſelber dieſes Waſſer trug,
Fern allen Feſten, und im Chortanz nie geſehn.
Die Weiber meid' *ich*, da ich doch ein Mädchen bin.
Ich meid' auch Kaſtor, den Verwandten, deſſen Braut
Ich ehmals war, bevor er zu den Göttern ging.
Die mich gebar, ſitzt aber unter Frygerraub,
Auf ihrem Thron', und um ſie ſtehn aſiatiſche
Sklavinnen, die mein Vater führt' aus Ilion,
Idaiermäntel mit den golnen Spangen ſchön
Befeſtigend; da Agamemnons ſchwarzes Blut
Noch an den Mauern klebt. Und Der, der ihn erſchlug,
Fährt in des Vaters Wagen hin vor allem Volk,
Und jenes Szepter, das gebot den Danaërn,
Hält er frohlockend in der mörderiſchen Fauſt.
Agamemnons Grab blieb ungeehrt auch, und empfing
Trankopfer niemals, oder einen Myrthenzweig,
Und alles Schmucks beraubt iſt ſeine Scheiter.
Weintrunken aber (ſagt man) ſpringt der herrliche
Vermählte meiner Mutter auf dem Grab' umher,

V. 316. *Idaiermäntel*. Frygiſche, denn der Berg Ida, auf dem Paris erzogen ward, lag in Frygien. Die Einwohner dieſes Landes waren geſchickte Weber, beſonders buntgewebter Zeuge mit Figuren und Blumen. Auch die frygiſchen Tapeten waren berühmt.

V. 323. Die Myrthe war den Todten heilig, und man bekränzte die Grabmäler mit Myrthenzweigen.

Und ſchleudert Stein' auf meines Vaters Marmormal,
Und dieſes Hohnwort ruft er dem Entſeelten zu:
„Wo iſt der Sohn Oreſtes? Kommt er nicht und ſchützt
„Dein Grab dir?" Alſo höhnt er den Abweſenden.
Drum fleh' ich dir, o Fremdling: Thu' ihm Solches kund!
Viel ſagen die Dollmetſcher meines Miſsgeſchicks,
Die flehende Hand, die Lippen, mein verzweifelnd Herz,
Und dies beſchorene Haupt, und ſein Erzeuger ihm.
Schmach wär's ja, wenn ſein Vater Troja überwand,
Er aber nicht, Mann gegen Mann, den Mörder würgt,
Ein Jüngling, und des edelſten Erzeugers Sohn.

Der Chor.

Jetzt, o Elektra, ſeh' ich deinen Gatten ſchon,
Der nach vollbrachter Arbeit heim gekommen iſt.

DER MYKENIER tritt auf. ORESTES, PYLADES,
ELEKTRA, DER CHOR.

Der Mykenier.

Ha! welche Fremden ſeh' ich hier an meiner Thür?
Weswegen naheten Dieſe meiner ländlichen
Wohnung? Begehrt man meiner? Denn den Weibern iſt's
Unrühmlich, ſo mit Jünglingen allein zu ſtehn.

Elektra.

O Liebſter, ſei deswegen mir nur unbeſorgt!
Du ſollſt die Wahrheit hören. Dieſe Fremden ſind

Herolde, die Oreſtes mir hieher geſandt.
Fremdlinge, zürnt ihr des Gemales Worten nicht!

Der Mykenier.

Nun? Iſt Oreſt ein Mann? und ſchaut er noch das Licht?

Elektra.

So ſagen ſie, und nicht unglaublich ſcheint es mir.

Der Mykenier.

Vergaſs er nicht des Vaters und dein Miſsgeſchick?

Elektra.

Ich hoffe: nein! doch ſchwach iſt ein Vertriebener.

Der Mykenier.

Und welche Botſchaft von Oreſtes bringen ſie?

Elektra.

Er ſandte ſie, zu forſchen, was ich duldete.

Der Mykenier.

Wohl! Manches ſehn ſie, und du ſagſt das Übrige.

Elektra.

Sie wiſſen Alles, denn ich habe nichts verhehlt.

Der Mykenier.

Längſt muſsten dieſe Pforten euch eröffnet ſein,
Fremdlinge. Geht ins Haus, und für die fröhliche
Botſchaft empfaht ein Gaſtgeſchenk, wie ich's vermag!
Nehmt, Sklaven, dies Geräth und tragt es in das Haus!
Ihr aber ſäumt nicht, Fremde, freundlich zu dem Freund
Hereinzutreten; denn obwohl ein armer Mann,
Unedel hab' ich Keinem mich jemals erzeigt.

Orestes leiſe zu Elektra:

Ihr Götter! Iſt es Dieſer, der dein Bette nicht
Entweihet', und Oreſten neue Schmach erſpart?

Elektra.

Der heiſst der Gatte dieſer Unglückſeligen.
(auf ſich deutend.)

Orestes.

Ha!
Nichts iſt fürwahr! der Tugend ſicheres Unterpfand:
Verworren ſind der Sterblichen Naturen.
Ich ſah ſchon oftmals eines edelen Vaters Sohn
Entartet, und des Laſterhaften Kinder gut;
Sah in des reichen Manns Gemüthe Dürftigkeit,
Und groſsen Geiſt in ärmlichem Gewande.
Wie alſo urtheilt hier der Sterbliche gerecht?
Nach Reichthum? Traun! Der würd' ein übler Richter ſein.
Oder iſt der Arme tugendhaft? Es fehlet oft
Armuth; denn Böſes lehrt die Noth den Sterblichen.
So müſſen's Waffen wohl entſcheiden? Aber wie
Bewieſ' ein Speer, ob Jemand gut iſt oder nicht?
Nun aber? Folgt man beſſer hier dem Ohngefähr?
O, werdet ihr nie weiſe, ihr Vertheidiger
Grundloſen Wahnes, und beurtheilt nimmermehr
Nach Geiſt und wackerer Art der Menſchen Adel?
Nur weiſe Biedermänner ſtehn den Staaten und
Den Häuſern wohl vor. Körpermaſſen ſonder Geiſt —
Marktſtatuen ſind Die. Auch ſelbſt im Treffen nicht

V. 385. Marktſtatuen. Elende Volksredner, die, auf

Beſiegen ſtärkere Arme ſtets die ſchwächeren;
Der Krieger Art entſcheidet, und die Tapferkeit.
So iſt auch dieſer Mann, der nichts in Argos gilt,
Und nicht ſich aufbläht über ſeines Hauſes Glanz,
Der Einer aus der Meng' iſt, doch ein Biedermann.
Drum (denn der Ehre würdig iſt, nah' oder fern,
Agamemnons Sohn, von welchem wir gekommen ſind)
Laſs' uns des Gaſtfreunds Haus betreten. (zu Pylades)
Geht hinein,
Ihr Sklaven! Denn es hegt vielleicht der dürftige
Freund holdere Geſinnung als ein reicher Mann.

PYLADES.

So laſs uns denn eingehen in des Mannes Haus!
Doch wünſcht' ich, Jungfrau, daſs Oreſt, dein Bruder, doch
Mich glücklich könnt' einführen in ein glücklich Haus.
Jedoch er kommt vielleicht: nur Föbus' Sprüche ſind
Wahrhaftig: Menſchenprofezeihung acht' ich nicht.

Oreſt und Pylades gehen in das Haus.

DER CHOR.

Nun fühl' ich mehr noch denn zuvor, Elektra, mir
Das Herz von Freud' erwarmen: denn vielleicht wird nun
Das lange ſchwankende Schickſal ſchön zum Ziel gelenkt.

EKEKTRA zu dem Mykenier.

Du Armer! kennſt ja deines Hauſes Dürftigkeit:

Stand und Reichthum ſtolz, wohl auf den Markt in die Volksverſammlungen kommen, aber nicht reden können.

Was nahmſt du Fremd' auf, welche gröſser ſind denn
du?

Der Mykenier.

Ei, wenn auch vornehm, wie ſie ſcheinen, können ſie
Bei Kleinen nicht zufrieden, wie bei Groſsen, ſein?

Elektra.

Weil du dein Unvermögen denn vergeſſen haſt,
Geh zu dem Greis, der meinen Vater einſt erzog,
Nun aber am Fluſs Tanaos, der Argos' Reich
Abſondert von dem Lande der Lakonier,
Aus dieſer Stadt vertrieben, ſeine Heerden führt,
Und heiſs' ihn heimgehn in ſein Haus, und dann zu uns
Herkommen, und mir ſchaffen für die Freund' ein Mahl.
Er wird ſich freu'n, wird beten zu den Himmliſchen,
Wenn er das Kind, das er gerettet, lebend weiſs.
Denn von der Mutter aus dem väterlichen Hauſ'
Empfing' ich doch nichts, und es ſchmerzte wohl ſogar
Die Frevlerin, zu hören, daſs Oreſtes lebt.

Der Mykenier.

Wohl, wenn es dir gefällt, ſo thu' ich Dieſes kund
Dem Greiſe. Geh du aber eilig in das Haus,
Und ordne drinnen. Eine Hausfrau findet Viel,
Wenn ſie nur will, was ſie zum Mahl darbringen mag.
Und wahrlich! ſoviel iſt in meiner Hütte noch,
Auf Einen Tag mit Speiſe Die zu ſättigen.

(Elektra geht hinein.)

Bedenk' ich ſolcherlei Ereigniſſ' im Gemüth,
Dann ſeh' ich ein, wie groſs die Macht der Güter iſt,
Fremdlingen mitzutheilen, und den kranken Leib
Durch Pflege zu erretten; denn die tägliche

Nahrung des Menſchen iſt wenig, und gleich viel genügt.
Den Reichen und den Armen zu erſättigen.

(er geht.)

DER CHOR.

STROFE.

Berühmte Schiffe, die ihr einſt Trojen zu,
Mit unzählbaren Rudern, flogt,
Tanzend im Chore der Töchter Ne-
reus', wo, flötenliebend, umher
An der Schiffe bläulichen Schnabeln ſich
Hinſchwang eine Delfinenſchaar,
Ihn geleitend, der Thetis Sohn;
Den leichthüpfenden Renner Achill,
Mit Agamemnon, gen Ilion,
Zu den ſimuntiſchen Ufern.

GEGENSTROFE.

Da brachte Thetis von Euböa's Strand
Des hefäſtiſchen goldenen
Amboſs Werk, den treuloſen Waf-

V. 432. Berühmte Schiffe. Jene tauſend, worauf die Griechen nach Troja fuhren.

V. 441. Der Fluſs Simoeis floſs bei Troja.

V. 442. Von Euböa's Strand. Auf dieſer Inſel hatte Hefaſtos (Vulkan) eine Werkſtatt.

V. 444. Treulos, weil er, obgleich eines Gottes Werk, den Achilles vom Tode nicht rettete.

fenſchmuck. Aber am Pelion,
Und in heiligen Thalen an Oſſa's Fuſs,
Suchten in der Nymfen Grotten die Jungfrau'n ihn, wo erzogen der roſskundige Vater Hellaniens Ruhm,
Der Meergöttin entſproſsnen ſchnelleilenden Held, dem Atriden.

ZWEITE STROFE.

Einſt auch kam von Laomedons Stadt
In des Nauplios Hafen ein Schiffer,
Und ich vernahm, o Achilleus,
Welche Bilder den berühmten Schild
Rings dir gezieret, die Schrecken des frygiſchen Volkes,
Um die Spitze des Schildes hielt
Perſeus, mörderiſch über dem Meer
Auf geflügelten Fuſsſohlen dahinſchwebend, Meduſen,
Mit Kronions Boten Hermas,
Maja's hirtengeliebtem Sohne.

GEGENSTROFE.

Mitten erſtralete aber am Schild

V. 445. Pelion und Oſſa, Berge in Theſſalien, wo Peleus wohnte.

V. 452. Laomedons Stadt, Troja, das einſt von Laomedon beherrſcht wurde.

V. 453. Nauplios, Vater des Palamedes und Œax, war König von Euböa.

V. 461. Auch Hermes (Merkur) war ein Gott der Hirten, und führte daher den Beinamen Nomios, „Beſchützer der Weiden."

Des Aélios glänzende Scheibe,
Mit der geflügelten Roſſen.
Dann der Stern' ätheriſcher Chor,
Siebengeſtirn, und Hyaden, die Hektor verjagten.
Und auf goldgebildetem Helm
Raffeten Sfinxe den liederbethörten
Raub hin. Doch an der Seit' eilte die feu'rathmende Löwin
In geſchwinderm Laufe, da ſie
Das peireniſche Roſs erblickte.

SCHLUSSGESANG.

Dort auch entſtürzten zur blutigen Schlacht vierhufige Gaule,
Und ſchwarz wolkt' hinter den Kriegsſchaaren der Staub.
Und ſolcher Männer Gebieter hat
Des Tyndareos Tochter getödtet, das treu-
vergeſsne Gemal.
Drum ſenden die Himmliſchen dich
Bald hinab zu den Todten,
Und ich ſchaue vom ſchwertergetroffenen Hals
Niederſtrömen das Blut dir, Falſche!

V. 465. *Aélios*, Helios, des Sonnengottes.

V. 469. *Die feu'rathmende Löwin.* Das vom Bellerofon bezwungene Ungeheuer, Chimära, „vorn ein Löw', in der Mitte Zieg', und hinten ein Drache."

V. 471. *Das peireniſche Roſs.* Pegaſus, den Bellerofon am Quell Peirene bei Korinth fing.

DER PÄDAGOG tritt auf. Bald nachher ELEKTRA.

Der Greis.

Wo iſt die edle Jungfrau, meine Gebieterin,
Die Tochter Agamemnons, den ich einſt erzog?
Wie ſteil hinauf geht zu dem Hauſe dieſer Weg,
Den des ermatteten Greiſes Fuſs bewandeln ſoll!
Doch will ich zu den Freunden froh aufſchwingen den
Gebeugten Rücken und das eingeſunkne Knie,
(Elektra erblickend)
O Kind! ich ſehe dich ja vor dem Hauſe ſchon.
Hier bring' ich dir von meiner Heerde zu dem Mahl
Ein junges Lamm, das ich der Mutterbruſt entriſs,
Und Kränze.
Käſ' auch nahm ich aus den Körben mit,
Und dieſen alten, lange Zeit geſparten, Wein,
Der lieblich duftet; wenig zwar, doch es verſüſst
Hievon ein Becher dir das ſchwächere Getränk.
Komm' Einer denn und bringe Dies den Fremdlingen!
Ich will indeſs mit dem zerriſſenen Gewand
Die Augen trocknen, die mir naſs von Thränen ſind.

Elektra.

Warum iſt aber thränenfeucht dein Blick, o Greis?
Gedachteſt du aufs neue meiner Kümmerniſs?
Oder hat Oreſtes' traurige Flucht dich ſo betrübt,
Und mein Erzeuger, den du auf den Armen trugſt
Und dir und deinen Freunden fruchtlos einſt erzogſt?

DER GREIS.

Fruchtlos! Doch Dies war's nicht, was ſo mich übermannt.
Ich ging zu ſeinem Grabmal, von dem Wege ab,
Und, niederknieend, weint' ich, da Niemand mich ſah,
Löſt' auch den Schlauch, den ich gebracht, und opferte
Des Weins, den Hügel kränzend mit der Myrthe Zweig.
Da ſah' ich bei der Scheiter ein ſchwarzwollig Schaf
Geſchlachtet und nicht längſt allda vergoſſnes Blut,
Und blonden Haupthaars abgeſchorenes Gelock;
Und ſtaunt', o Tochter, welcher Sterbliche gewagt,
Zu nah'n des Helden Grabe. Kein Argiver, traun;
Allein es kam dein Bruder insgeheim vielleicht,
Und ehrte des Erzeugers unglückſel'ges Grab.
Schau dieſe Lock' an, und vergleich ſie deinem Haar,
Ob's nicht von Farbe dem abgeſchor'nen ähnlich iſt.
Oftmals ja ſieht man Kinder, die von Einem Blut
Entſproſſen ſind, ſehr ähnlich an Geſtalt und Art.

ELEKTRA.

Nicht würdig eines Weiſen ſprichſt du alſo, Greis,
Und meinſt, Ägiſthos fürchtend, ſei jetzt insgeheim
Der muthige Oreſtes uns zurückgekehrt.
Und unſer Haar, wie glich es wohl an Farbe ſich?
Er wuchs im Fechtplatz auf, nach edler Kinder Art;
Des Mädchens vielgeſchmücktes Haar iſt weiblich zart.

V. 506. Den Hügel kränzend mit der Myrthe Zweig. S. die Anm. zu V. 325.

Dann findeſt du auch Vieler Haupthaar gleichgefärbt,
O Greis, die nicht vom ſelben Blut entſproſſen ſind.

DER GREIS.

So geh nur hin und tritt in ſeines Fuſses Spur,
Ob nicht das Maaſs mit deinem Kind zuſammentrifft?

ELEKTRA.

Wie wäre rauhem Felſengrund wohl eingedrückt
Der Ferſen Tritt? Und könnte Dieſes auch geſchehn,
Gleich würden doch des Bruders und der Schweſter Fuſs
Nie, ſondern gröſser wäre ſtets der männliche.

DER GREIS.

So iſt doch dieſe Hoffnung nicht unüberlegt,
Daſs, wenn er kehrt, du wiederkenneſt dein Geweb,
In das gehüllt er einſt von mir errettet ward?

ELEKTRA.

Bedenkſt du nicht, daſs, da Oreſtes flüchtete,
Ich noch ein Kind war? Aber hätt' ich auch gewebt,
Wie trüg' er, damals noch ein Knab', itzt jenes Kleid,
Wenn mit den Leibern nicht zugleich die Kleidung wächſt?
Nein! mitleidsvoll kam zu dem Grab' und ſchor ſein Haupt
Ein Fremdling, oder es betrog die Wächter Wer.

DER GREIS.

So komm denn zu den Fremden; denn ich muſs ſie ſehn,
Und ſelber forſchen, wie es dem Oreſt ergeht.

ELEKTRA.

Sie kommen aus dem Hauſe mit geſchwindem Fuſs.

ORESTES, PYLADES, ELEKTRA, DER GREIS.

DER GREIS, die Fremden betrachtend, zu Elektra:

Ein edler Anſtand! Aber Das iſt trügeriſch;
Denn Viel von hohem Stand' und Blick ſind ſchlechtgeſinnt.
Doch laſs uns Beſſeres hoffen. Heil euch, Fremdlinge!

ORESTES.

Heil dir auch, Alter! Welch verblichnes Freundesbild
Iſt Dieſer, o Elektra, den mein Aug' erblickt?

ELEKTRA.

Der iſt es, Freund, der meinen Vater einſt erzog.

ORESTES.

Was ſagſt du? Und, der deinen Bruder rettete?

ELEKTRA.

Ihm dankt Oreſt das Leben, wenn er nicht erlag.

ORESTES.

Nun? —
Der Alte ſchaut mich an, wie eines Silberſtücks
Hellglanzendes Gepräge. Seh' ich Einem gleich?

ELEKTRA.

Mit Luſt erblickt er wohl Oreſtes' Jugendfreund.

ORESTES.

Des lieben Jünglings. — Aber ſieh! er hüpft umher.

ELEKTRA.

Auch ich erſtaune, da ich Solches ſehe, Freund.

DER GREIS.

O holdes Kind, Elektta, ruf die Götter an!

ELEKTRA.

Für welchen Fernen, oder Gegenwärtigen?

Der Greis.

Daſs du den Schatz empfaheſt, den die Gottheit zeigt!

Elektra.

Wolan! ich bete. — Willſt du noch etwas, o Greis?

Der Greis.

Nun blick', o Tochter, Dieſen, den Geliebten, an!

Elektra.

Ich fürchte längſt, du weiſst nicht, Alter, was du ſagſt.

Der Greis.

Ich wüſst' es nicht? Hier ſchau' ich deinen Bruder ja!

Elektra.

Welch unverhofftes Wort, o Greis, entfiel dir nun?

Der Greis.

Ja! ja! Ich ſeh' Oreſten, Agamemnons Sohn.

Elektra.

Welch Merkmal findeſt du, dem ich vertrauen darf?

Der Greis.

Die Narb' an ſeiner Braue, denn im Vaterhaus
Mit dir ein Reh verfolgend, fiel er eines Tags.

Elektra.

Was ſagſt du? — Ja! das Zeichen ſeh' ich jenes Falls.

Der Greis.

Und doch verzeuchſt du, den Geliebten zu umfah'n?

Elektra.

O, länger nicht, Greis! Deine Zeichen ſind genug,
Mein Herz zu überreden. (zu Oreſt.) Ach! Spät kameſt du!
Wie unverhofft!

Orestes.

Umfaſſ' ich dich nach langer Zeit?

Elektra.

Nie hätt' ich Dies geglaubt.

Orestes.

Und ich auch hofft' es nicht.

Elektra.

Du biſt Oreſtes?

Orestes.

Der allein dich retten wird,
Wenn mir der Wurf gelinget, den ich wagen will!

Elektra.

Ich traue feſt. Oder es ſind keine Götter mehr,
Wenn Unrecht ſoll obſiegen der Gerechtigkeit.

Der Chor.

Du kamſt, kamſt, o lang' erſehnter Tag uns.
Du entflammeſt, du zeigſt in lichtem Glanz
Der Stadt Rettung, nun, der lang' umgeirrt,
Von dem Hauſe des Vaters fern, zurück,
Der Unglückliche, kehrte.
Ein Gott, ja! ein Gott hat den Sieg uns gebracht,
O meine Freundin!
Die Händ' heb' empor! empor ſchicke Gebet
Zu der Götter Thron, daſs dir glücklich, glücklich
Oreſt einzieh' in Mykene's Mauern!

Orestes zu Elektra.

Wolan! Die ſüſse Luſt, dich wieder zu umfah'n,
Ward mir, und bald erneu'n wir ſolche Seligkeit.
Nun aber ſag', o Greis, (du kamſt zu rechter Zeit)
Wie ich den Mörder Agamemnons ſtrafen mag,

Und Jene, die ſein frevleriſches Bett erkor?
Iſt irgend Wer in Argos mir noch hold geſinnt,
Oder hat faſt alle Hoffnung das Geſchick zerſtört?
Zu Wem geſell ich mich, Tags, oder in der Nacht?
Auf welchem Wege fall' ich meine Feinde an?

Der Greis.

O Sohn, ein Freund blieb Keiner dir Unglücklichem.
Ein ſeltner Fund iſt auch fürwahr! ein ſolcher Mann,
Der Glück und Ungemach gemeinſam mit uns theilt.
Du (denn von Grund' aus ward dein ganzes Glück zerſtört,
Und andre Hoffnung bleibet nicht mehr, glaube mir!)
Du darfſt nur deiner Hand und dem Geſchick vertrau'n,
Ob du erobern mögeſt Vater-Haus und Stadt.

Orestes.

Was alſo thu' ich, zu vollbringen ſolches Werk?

Der Greis.

Du tödteſt deine Mutter und Thyeſtes' Sohn.

Orestes.

Ich ringe nach dem Kranz, doch wie erlang' ich ihn?

Der Greis.

Eindringen wollen in die Stadt, wär' unbedacht.

Orestes.

Sie wird bewacht rings, und Trabanten ſchützen ihn.

Der Greis.

Du ſagſt es; denn dich fürchtend, ſchläft Ägiſthos nicht.

V. 607. Thyeſtes' Sohn. Ägiſthos.

ORESTES.

Wolan denn, Greis: gieb du mir einen beſſern Rath!

DER GREIS.

So höre mich. Es kam mir ein Gedanke jüngſt.

ORESTES.

O mög' er glücklich ſein, und ich mög' ihn verſtehn!

DER GREIS.

Ich ſah' Ägiſthos, als ich herkam dieſen Weg.

ORESTES.

An welchem Ort geſchahe, was du ſagſt.

DER GREIS.

Allhier

Bei dieſen Fluren, auf der roſsgeſtampften Au.

ORESTES.

Was that er? Hoffnung ſeh' ich nach Verzweifelung.

DER GREIS.

Den Nymfen ordnet' er ein Feſt an, dünkte mich.

ORESTES.

Sind Kinder ihm geboren? oder ſiehet' er
Nachkommen?

V. 620. Am zehnten (oder auch am ſiebenten) Tage nach der Geburt eines Kindes gab man ihm den Namen, und die Mutter opferte, wenn ſie geſund und der Gebräuche kundig war, ſelbſt, oder die Hebamme für ſie, der Geburtsgöttin Artemis; der Mann aber den Nymfen. Am vierzigſten Tag nach der Geburt geſchahe die feierliche Reinigung der Wöchnerinnen, die Eltern trugen das Kind in den Tempel, brachten Dankopfer dar, und weiheten ein Kleid des Kindes der Artemis.

Der Greis.

Dies nur weiſs ich: Stiere führt' er hin.

Orestes.

Mit was für Männern? Sah'ſt du Sklaven nur mit ihm?

Der Greis.

Kein Mykenäer folgt' ihm; Hausgenoſſen nur.

Orestes.

Jemand, der mich erkennen würd', o Alter?

Der Greis.

Nein!

Es waren Sklaven, welche dich niemals geſehn.

Orestes.

Die ſind vielleicht uns, wenn wir ſiegen, holdgeſinnt.

Der Greis.

Nach Art der Sklaven; und es wird dir nützlich ſein.

Orestes.

Wie ſoll ich nur ihm irgend nahen, guter Greis?

Der Greis.

Geh ſo, daſs er beim Opfer dich erblicken muſs.

Orestes.

Den Weg von Argos käm' ich dann natürlich her.

Der Greis.

Daſs er dich ſeh' und rufe zu dem Mahl' herbei.

V. 629. Ägiſth, der für ſich und die Erhaltung ſeines erfrevelten Reichs opferte, hatte den Blick nach Argos gekehrt. — Fremde, die zu einem Opfer von ohngefähr kamen, wurden, der Sitte gemäſs, zu dem Opferſchmaus eingeladen.

ORESTES.

Den ſchlimmſten Tiſchgenoſſen, wenn die Gottheit will.

DER GREIS.

Das Übrige ermiſs dann ſelbſt nach dem Erfolg.

ORESTES.

Du ſpracheſt wohl. — Wo aber iſt die Mutter nun?

DER GREIS.

In Argos, und nicht kommt ſie zu des Gatten Mahl.

ORESTES.

Was folget dem Gemale Klytämneſtra nicht?

DER GREIS.

Spott fürchtend vom Argivervolk, blieb ſie zurück.

ORESTES.

Sie weiſs, daſs ſie verächtlich ihren Bürgern iſt.

DER GREIS.

So iſt es; und gehaſst wird dies ruchloſe Weib.

ORESTES.

Wie tödt' ich alſo mit dem Mörder ſie zugleich?

ELEKTRA.

Ich bin es, die vollbringen wird den Muttermord.

ORESTES.

Bei dieſem Werke wird uns hold ſein das Geſchick.

ELEKTRA.

Uns Beiden aber ſtehe du, Greis, treulich bei!

DER GREIS.

Ich werd' es. Doch wie tödteſt du die Frevlerin?

ELEKTRA.

Geboren hätt' ich (o gewiſs! Das kümmert ſie!)
Geboren, ſag' ihr, Alter, hätt' ich einen Sohn.

DER GREIS.

Seit langer Zeit ſchon, o Elektra, oder jüngſt?

ELEKTRA.

Nenn' ihr die Sonnen, die bis zur Reinigung vergehn.

DER GREIS.

Wie aber führt Dies deiner Mutter Tod herbei?

ELEKTRA.

So wichtige Botſchaft treibet ſie gewiſs hieher.

DER GREIS.

Wie Das? Du meineſt, Kind, ſie ſorge viel um dich?

ELEKTRA.

Ja; und beweint der Tochter glückliche Geburt.

DER GREIS.

Doch auf das Ziel lenk' ich die Rede wiederum.

ELEKTRA.

Nun, wenn ſie kommt, dann, wahrlich! iſt ihr Tod gewiſs.

DER GREIS.

Sie kehrt (o Wonne!) zu dem Pallaſtthor nicht heim?

ELEKTRA.

Geht ſie nicht leicht hier in das Schattenreich hinab?

DER GREIS.

O mög' ich ſterben, wenn ich Dies nur noch geſehn!

ELEKTRA.

Zuerſt geleite Dieſen nun, Greis, auf den Weg!

V. 648. S. die Anm. zu V. 620. Hier iſt das Opfer der Mutter am zehnten (oder ſiebenten) Tage nach der Geburt des Kindes gemeint, welches auch ſchon als ein Reinigungsopfer betrachtet wurde.

DER GREIS.

Dahin, wo jetzt Ägiſth den Göttern Opfer bringt?

ELEKTRA.

Dann geh' und ſag' der Mutter, wie ich dir gebot!

DER GREIS.

Als ob aus deinem Munde ſie's vernähme, Kind.

ELEKTRA zu Oreſt.

Dein Werk beginnt. Der erſte Mord ward dir zu Theil.

ORESTES.

Ich gehe, wann den Weg mir Jemand zeigen will.

DER GREIS.

Und ich, fürwahr! geleite nicht ungern dich hin.

ORESTES.

Zeus! Väterlicher Schutzgott! Unſerer Feinde Fluch!
Erbarmt dich unſer? Jammernswürdig litten wir.

ELEKTRA.

Erbarme dich des Stammes, der von dir entſproſs!

ORESTES.

Auch, Hera, du, Schutzgöttin der Mykenier!
Und du, o göttliche Erde, die mein Arm umfaſst,
Verleihe Sieg uns, wenn gerecht iſt unſer Flehn!

DER GREIS.

Laſs ſie vergelten, was man ihrem Vater that!

ORESTES.

Du, Vater, der ſo ſchmählich ging ins Schattenreich,
Hilf auch, o hilf den Kindern, die du einſt geliebt!

V. 667. Tantalus, von dem Elektra und Oreſt abſtammten, war, der Sage nach, ein Sohn des Zeus.

Komm, ſammelnd alle die Erwürgten um dich her,
Die mit dir einſt das Frygerland eroberten,
Und wem ein Abſcheu frevleriſche Mörder ſind.
Hörſt du, an dem die Mutter grauſam frevelte?

ELEKTRA.

Er hört, ich weiſs es. Aber ſchreite nun zum Werk!
Und falle nicht auch du mir von Ägiſthos' Hand!
Denn wann du, überwunden, ſinkſt in Todesnacht,
Dann ſterb' auch ich, dann nenne mich nicht lebend mehr;
Dann ſtoſs' ich durch das Herz mir ein zweiſchneidig Schwert!
Ich geh' hinein und ſchicke zu der That mich an.
Wird frohe Botſchaft, Bruder, uns von dir gebracht,
Frohlockt das ganze Haus; doch findeſt du den Tod,
Ergeht es anders, Bruder! Das verheiſſ' ich dir.

ORESTES.

Ich weiſs ſchon Alles.

ELEKTRA.

Sei ein Mann denn heut', Oreſt!

(zu dem Chor.)

Ihr aber, Frau'n, verkündigt mit Geſchrei mir treu
Des Kampfes Ausgang! Eures Zeichens harr' ich nun,
Den ſcharfen Stahl ſchon haltend in der Hand bereit;
Denn nimmer geb' ich, überwältigt, dieſen Leib
Der Widerſacher rächender Verſpottung hin.

Oreſtes geht mit dem Greiſe, Elektra aber ins Haus zurück.

Der Chor.

Strophe.

Von der zärtlichen Mutter Bruſt
(Sagt ein Gerücht der argiviſchen Berge,
Welches die graue Sage bewahrt)
Lockt', in das wohlgefügete Rohr
Hauchend ein liebliches Lied, Gott Pan,
Der Fluren Beſchützer, hinweg
Zu Atreus das goldne ſchönvließige Lamm einſt;
Und herab von ſteinernen Stufen
Scholl Heroldsruf: „In den Rath,
„In den Rath, Mykena's Volk!
„Eile, zu ſchau'n des glückſeligen Herrſcherſtammes
„Wunder und Schreckniſſe!"
Und des Atreus Hallen verſchönte Chortanz.

Gegenstrophe.

Und die Tempel, die goldenen,
Öffneten ſich, und es glänzet' in Argos
Von den Altären des Opfers Stral.
Auch die Flöte, des Muſenchors
Dienerin, tönt' holdſeligen Klang;
Und es ſcholl lieblicher der Geſang

V. 699. Dieſes Lamm fand (der Sage nach) Atreus einſt, da er mit Thyeſtes um die Herrſchaft ſtritt, und hielt es für eine glückliche Vorbedeutung. Thyeſtes aber entwand das Thier ſeinem Bruder, und daher ihr unverſöhnlicher Haſs, und alle Leiden dieſer Familie. M. ſ. Oreſtes V. 808.

V. 700. Die Herolde traten, um den Volke etwas kund zu thun, auf eine ſteinerne Bühne.

Vom Goldlamme, wie, Thyeſt, dich zu bezaubern:
Denn geheim durch Liebe bethörend
Das Gemal des Atreus, nahm
Er das Wunderlamm, und er trug's
Heim in ſein Haus; darauf kehrt' er zum Volk' und rief laut:
Jenes gehörnte,
Goldumſchimmerte Thier ſei ihm geworden!

ZWEITE STROFE.

Da, da wandelt der Sterne
Lichtſtralende Bahnen Zeus,
Und Aelios Stral zugleich,
Und der Ao glänzendes Antlitz;
Denn von Abend führte Kronion
Die göttlichen Feuer herauf,

V. 713. Die treuloſe Gattin des Atreus, Aërope, verſchaffte dem Thyeſtes heimlich das Lamm. — Der Geſang tönt ſüſs, wie ein Zauberlied, gleichſam, um den Rauber von der ſchändlichen That abzuhalten.

V. 719. Atreus ermordete Thyeſtes' Söhne, und ſetzte ihr Fleiſch dem Vater zur Speiſe vor, über welchen Frevel erbittert, Zeus die Geſtirne aus ihren Bahnen riſs, die Sonne von Abend heraufführte, und die ganze Erde ſtrafte, indem er ihre ſüdlichen Theile, (Libyen, wo der Tempel des Jupiter Ammon lag, und ganz Afrika) durch Hitze ausdorrte, die Nordländer hingegen durch ewigen Regen und Sturm verheerte, da vorher (der Sage nach) überall eine gleich angenehme Witterung geherrſcht hatte.

V. 722. Ao (doriſche Ausſprache für Eo), die Göttin der Morgenrothe.

Und die Regengewölke zum Arktos,
Daſs Ammons Sitze, verdorrend,
Hinſchwanden, thaulos und holdſel'ger
Regen beraubet von Kronos' Sohne.

GEGENSTROPHE.

Man erzählt alſo; — doch leichtlich
Vertrau' ich der Sage nicht,
Daſs gewandelt den goldenen
Lauf ſeines Geſtirns Hyperion,
Zum Jammer des Menſchengeſchlechtes,
Ob Eines Sterblichen Schuld.
Doch es frommen die furchtbaren Sagen,
Der Himmliſchen Ruhm zu erheben,
Der nicht denkend, den Gemal würgte
Die Mitzeugerin berühmter Kinder.

EINE AUS DEM CHOR.

Ach! ach!
Hört ihr Geſchrei, Freundinnen, oder täuſchte mich
Ein Wahn? Wie unterirdiſche Donner tönt' es mir.
Fürwahr! bedeutungslos erſcholl nicht ſolcher Laut.
Gebieterin Elektra, laſs nun dein Gemach!

V. 725. Zum Arktos (Bär), zum Nordpol, in deſſen Nähe dieſes Geſtirn ſteht, gegen Mitternacht.

V. 732. Hyperion. Der Sonnengott.

V. 734. Ein Sterblicher, Atreus.

V. 737. Die Mitzeugerin berühmter Kinder, Klytämneſtra.

ELEKTRA kommt aus dem Hauſe zurück. DER CHOR.

Elektra.

Ihr Lieben, was geſchah? Welch Unheil drohet uns?

Der Chor.

Wir wiſſen Dies nur: Mordgeſchrei vernahmen wir.

Elektra.

Ich hört' es mit euch, ob es gleich fernher erſcholl.

Der Chor.

Weit aus der Fern' ertönet ja ein heller Laut.

Elektra.

Erſtöhnt' Ägiſthos, oder unſere Freunde ſo?

Der Chor.

Ich weiſs es nicht, denn ganz verworren iſt der Ton.

Elektra.

Zu dieſem Morde rufſt du mich! (das Schwert auf ſich zuckend.) Was zauder' ich?

Der Chor.

Halt ein, bis daſs du deutlich dein Geſchick erkannt!

Elektra.

Nein! Wir ſind überwunden. Kommen Boten wohl?

Der Chor.

Sie werden, denn nichts Kleines iſt ein Königsmord.

EIN BOTE eilt herbei. ELEKTRA, DER CHOR.

Der Bote.

O ſieggekrönte Jungfrau'n des Argiverreichs:
Oreſtes ſiegt' (ich thu' es allen Freunden kund)

Und Agamemnons Mörder liegt am Boden todt;
Ägiſthos. Drum gebühret Dank den Himmliſchen.

Elektra.

Wer biſt du aber? Darf ich deinem Wort vertrau'n?

Der Bote.

Erkennſt du, Jungfrau, des Oreſtes Diener nicht?

Elektra.

O Liebſter, Furcht verhinderte, dein Angeſicht
Sogleich zu kennen. Aber nun bin ich gewiſs.
Wie alſo? Des Erzeugers frevler Mörder ſtarb?

Der Bote.

Er ſtarb; ich wiederhohle, was dein Herz begehrt.

Der Chor.

O Götter! und, allſehende Gerechtigkeit!
Erſchient ihr endlich?

Elektra.

Aber ſage, wie geſchah's?
Wie tödtete mein Bruder des Thyeſtes Sohn?

Der Bote.

Als wir von dieſem Hauſe jüngſt den Fuſs entfernt,
Und dorthin gingen, wo ſich zwiefach theilt der Weg,
Da trafen wir Mykene's ſtolzen Herrſcher an.
In waſſerreichen Gärten wandelt' er umher,
Sich Kränze flechtend von der Myrthe zartem Zweig,
Und uns erblickend, rief er: Heil euch, Fremdlinge!

V. 768. Wo ſich zwiefach theilt der Weg. Wo die Landſtraſse von Argos ihn durchſchnitt. M. ſ. die kritiſchen Anm. bei dieſer Stelle.

Wer ſeid ihr? und aus welchem Lande kamet ihr?
Da ſprach Oreſt: Theſſalier ſind wir, und gehn,
Zu opfern dem olympiſchen Zeus am Alfeos.
Da dies Ägiſth vernommen, hub er wieder an:
Heut müſſet ihr an meiner Seit' ein Opfermahl,
Fremdlinge, theilen, denn den Nymfen opfert' ich.
Am frühen Morgen laſst ihr euer Lager dann,
Und endet gleichen Weg. So folgt denn in das Haus!
Und wie er alſo redete, faſst' unſre Hand
Ägiſth, und führt' uns. Weigern durft' es Keiner ihm.
Da wir nun drinnen waren, hub er alſo an:
Bring' Einer ſchnell den Fremdlingen ein Bad herbei,
Daſs ſie am Altar, nah' dem heiligen Waſſer, ſtehn.
Oreſtes aber ſprach: Wir reinigten den Leib
Jüngſthin durch heilige Bäder von des Stromes Flut.
Doch wenn mit Bürgern Fremdlingen zu opfern ziemt,
O Fürſt Ägiſthos, ſind wir willig dir bereit.
Auf dieſes Wort nun merkte kein Anweſender,
Nein, ihre Speer' ablegend, des Gebieters Schutz,
Begannen alle Sklaven ungeſäumt ihr Werk.
Die trugen her das Opfer, Körbe brachten Die,
Ande-

V. 775. Dem olympiſchen Zeus. Der Tempel des Zeus zu Olympia in Elis, am Fluſs Alfeus oder Alfeos, war berühmt.

V. 790. Oreſtes weigert ſich, um keinen Beweis der Gaſtfreundſchaft von dem Mörder Ägiſthos anzunehmen. Allein Niemand bemerkt Dies.

Andere entflammten Feu'r, und ſtellten um den Heerd
Die Keſſel auf. Und laut erſcholl das ganze Haus.
Da nimmt das Salzmehl Klytämneſtra's Gatt', und ſtreut
Es auf den Altar, flehend zu den Himmliſchen:
„O felsbewohnende Nymfen, opfr' ich öfter ſo,
„Und, die daheim blieb, Tyndars Tochter, mein Gemal,
„Beglückt, wie nun! Und unſre Feind' ergreiſe Weh!"
Dich meint' er und Oreſtes. Doch das Gegentheil
Bat mein Gebieter leiſe die Unſterblichen:
„Daſs er das Vaterhaus erränge!" Anitzo nahm
Ägiſth das Opfermeſſer, ſchnitt des Kalbes Haar,
Und warf es mit der Rechten in das Opferfeu'r.
Dann ſchlachtet' auf der Sklaven Schultern er das Thier,
Wie ſie es trugen, und begann ſo zu Oreſt:
Ruhmvoll iſt Dies ja auch bei den Theſſaliern,
Hört' ich, wenn Jemand klüglich einen Stier zerlegt,
Und Roſſe zügelt. Nimm den Stahl denn in die Hand,
Fremdling, und zeige, daſs die Sag' uns nicht betrog.
Da griff den ſcharfen Dorerſtahl dein Bruder raſch,
Riſs von den Schultern ſich das zierliche Gewand,
Und wählet zum Gehülfen Pylades, zurück
Die Sklaven weiſend, faſſet dann der Starke Fuſs,

V. 804. **Des Kalbes Haar.** Das Stirnhaar der Opferthiere ward abgeſchnitten und auf dem Altare verbrannt.

V. 811. **Den Dorerſtahl.** Ein gewiſſes kürzeres Opfermeſſer, von doriſcher Erfindung.

Entblöſst das weiſſe Fleiſch (die Linke ausgeſtreckt)
Des ganzen Rückens hurtiger, denn zwier hinab
Der Roſſe Laufbahn ein geſchwinder Renner läuft,
Und öffnet nun des Thieres Leib. Jetzt nahm Ägiſth
Das Eingeweid', und ſahe, daſs verſehret war 820
Die Leber, und um die Galle Adern und Gefäſs
Nicht frohen Ausgang dem Beſchauer droheten.
Miſsmuthig blickt' er: aber mein Gebieter frug:
Was biſt du muthlos? — „Fremdling, Feindes-Hinterliſt
„Beſorg' ich, und mein ſchlimmſter Widerſacher iſt, 825
„Und meines Hauſes, Agamemnons Sohn, Oreſt."
Der aber ſprach: „Wie? Den Vertriebnen fürchteſt du,
Der Stadt Beherrſcher? Richt' ich das profetiſche
Mahl zu? — So reicht mir ein fthiotiſch Meſſer ſtatt
Des doriſchen, zu trennen die gewölbte Bruſt!" 830
Und nahm's und traf ſie. Doch das Eingeweid' ergreift
Jener und betrachtend ſondert er's, das Haupt geneigt:
Da, auf die Zehen tretend, traf dein Bruder ihm
Den Nacken, und zerbrach des Rückgrads Wirbel auch,
Daſs auf und nieder ſchmerzlich zappelte der Leib, 835
Und jammernd aufſchrie ob dem grauſen Mord' Ägiſth.

V. 816. Die Linke ausgeſtreckt. In dieſer Hand hielt er das Opferthier.

V. 818. Der Roſſe Laufbahn. Das Stadium derſelben war länger, als das gewöhnliche, welches 600 Fuſs betrug.

V. 829. Ein fthiotiſch Meſſer. Wahrſcheinlich ein groſes, ſäbelförmiges.

Die Sklaven ſahn's und ſprangen zu den Speeren hin,
Daſs Viele kämpften wider die zwei Männer; doch
Es widerſtanden muthiglich, das Schwert gezückt,
Oreſt und Pylades. Und Jener ſprach: „Ein Feind
Der Stadt und meiner Diener kam ich nicht hieher,
Nein, des Erzeugers Mörder ſtraft' hier rächend nur
Der arme Oreſtes. Drum erwürget nicht den Sohn,
Des Vaters alte Knechte!" Sie vernahmen Dies,
Und hielten noch die Speere. Da ward er erkannt
Von einem hochbetagten Greis, der ihm gedient,
Und ſchnell bekränzten Alle, laut aufjubelnd, ihm
Die Stirn. So naht er mit dem Siegeszeichen nun,
Elektra, nicht Meduſa's, nein, des ſchändlichen
Ägiſthos' Haupt hertragend. Blut durch Blut gebüſst
Hat nun, und bitteren Lohn empfahn, der Böſewicht.

Der Chor.

Strofe.

Heb', Theure, den Fuſs zu dem Chortanz,
Schwingend den luſtigen Sprung,
Gleich Reh'n des Waldes hurtig, und grazienvoll!
Denn erhab'nere Kränze errang,
Als an Alfeos Strudeln in heiligem Kampf,
Dein Oreſtes. Wolan denn! beginne
Schönen Siegsgeſang uns in unſerm Chor!

V. 856. In heiligem Kampf. Die olympiſchen, pythiſchen, nemeiſchen und andere berühmte Kampfſpiele waren den Griechen heilige Gebräuche, die ſie mit Opfern anfingen und endigten.

ELEKTRA.

O Licht! o Helios' umſtralend Viergeſpann!
O Erd' und Nacht, die lange dieſes Aug' umfing!
Nun ſchlag' ich froh empor zum Himmel meinen Blick,
Nun mir Ägiſth, der Mörder meines Vaters, fiel.
Wolan! was nur die Erd' und dieſes Haus gewährt,
Sein Haar zu ſchmücken, bring' ich, Theuere, nun heraus,
Und kränze meines Bruders Haupt, des ſiegenden!

DER CHOR.

GEGENSTROFE.

Du ſchmücke das Haupt des Geliebten!
Aber der Freundinnen Chor
Beginnt den Reigen, welcher die Muſen erfreut!
Nun kehrt, der zuvor uns gebot,
Mykene's Fürſtenſtamm, der geliebte, zurück,
Der nach Gerechtigkeit ſtrafte das Unrecht.
Miſche dich, Geſang, zu des Tanzes Luſt!

ORESTES und PYLADES. ELEKTRA. DER CHOR.

(Oreſtes trägt Ägiſthos' Haupt, ſeine Sklaven den Leichnam.)

ELEKTRA.

Siegreicher, du, Oreſt, des Sieggekrönten Sohn,
Der in den Fluren Ilions geſtritten hat,
Empfahe dieſen Kranz um deines Haars Gelock:

V. 863. Was nur die Erd' und dieſes Haus gewährt. Blumen und Bänder.

Denn eine nicht ruhmloſe Laufbahn haſt du heut
Durchlaufen, da Ägiſth, den Widerſacher, du
Erwürgt, der dein- und meinen Vater tödtete!
Und du auch, ſein Mitſtreiter, des unſträflichſten
Erzeugers Sprößling, Pylades, nimm dieſen Kranz
Aus meinen Händen, denn du haſt ja gleichen Theil
Am Siege. Möcht' ich immerdar euch glücklich ſehn!

ORESTES.

Den Göttern Dank zuerſt, Elektra, denn ſie ſind
Urheber ſolches Glückes! Dann erſt rühme mich,
Den Diener der Unſterblichen und des Geſchicks!
Denn nicht mit Worten ſtritt ich, nein durch dieſen Arm
Erlag Ägiſthos; und auf daſs es Jedermann
Erkenne, bring' ich den Erwürgten ſelber dir,
Und wirf ihn, wenn es dir gefällt, Raubthieren hin,
Oder, zu der Vögel Beut' im weiten Himmelskreis,
Hefft' auf ein Holz ihn, denn er iſt dein Sklav' anitzt,
Der dein Beherrſcher ehemals genennet ward.

ELEKTRA.

Ich trage dennoch Scheu (ich will es frei geſtehn).....

ORESTES.

Was zu vollbringen, Schweſter? Sprich! Was fürchteſt du?

ELEKTRA.

Die Todten zu beſchimpfen. Haſs beſorg' ich drob.

ORESTES.

Nein! Hier iſt Niemand, der dich darum tadelte.

ELEKTRA.

Schmähſüchtig iſt und reizbar das Argivervolk.

ORESTES.

Sprich, was du willſt, Elektra! Unverſöhnlich iſt
Die Feindſchaft, die Ägiſth verdient um dich und mich.

ELEKTRA.

Wolan denn! doch, wo heb' ich meine Klagen an,
Wo end' ich, und was ſagt der Rede Mitte? — Traun!
Ich unterlieſs nie, wann der Morgen dämmerte,
Zu ſinnen, was ich einſt dir ſagt' ins Angeſicht,
(den Ägiſth anredend)
Wenn ich befreit nun wäre von langdauernder
Bekümmerniſs. Ich bin's, und will zurufen dir
Im Tode, was du lebend nicht mehr hören magſt.
Verderbt haſt du mich, und des theueren Vaters mich
Und Den beraubt, die nichts an dir verſchuldeten.
Dann freiteſt du ſchmachvoll die Mutter, mordeteſt
Der Griechen Feldherrn, du, der nicht gen Troja zog,
Und hoffteſt thöricht, Klytämneſtra werde dir
Treu ſein, die meinen Vater doch mit dir verrieth.
Denn wiſſ' ein Jeder, der des Andern Weib bethört,
Und drauf, gezwungen, ſelber ſich mit ihm vermählt:
Unglücklich iſt er, wenn er meint, Beſcheidenheit
Werd' es bei ihm beweiſen, die es vor vergaſs.
Elend warſt du daheim, wiewohl du's nicht vermeint,
Denn frevelhaft (das wuſsteſt du) war dein Gemal,
Und Klytämneſtra wuſste, welch ein Mann du warſt.
Ob beide ruchlos, fügtet ihr noch, du des Weibs,
Sie dein verderblich Schickſal zu dem ihrigen.
Ein jeglicher Argiver aber ſprach von dir:

Der Mann gehört dem Weib' an, nicht das Weib dem Mann.
Und Das iſt ſchmachvoll, wahrlich! wenn das Weib gebeut
Im Hauſe, nicht der Mann. Auch jene Kinder ſind
Verhaſst mir, die man nicht vom Mann, vom Vater nicht,
Benennet, ſondern von der Mutter, in dem Reich:
Denn iſt die Frau erhabnern Stands denn ihr Gemal,
Dann wird des Weibes nur, und nicht des Manns, gedacht.
Dein gröſster Irthum war, daſs du Dies nie erkannt.
Du wähnteſt dich etwas ob dem erlangten Gut;
Doch Das iſt nichts, und bleibet uns nur kurze Zeit,
Des Menſchen Sinn iſt dauerhaft, Reichthümer nicht.
Ein edler Geiſt bleibt immer und erhebet uns,
Doch ungerechter Reichthum, der auch Frevlern wird,
Fleugt von dem Hauſe, wo er kurze Zeit geblüht.
Und andre Frau'n (was einer Jungfrau nicht geziemt
Zu ſagen, deut' ich mit beſcheidnen Worten an)
Beſchimpfet haſt du ſie, auf deine Szepter ſtolz,
Und deine Schön' und Lieblichkeit. Mich wähl' ein Mann
Mit keinem Jungfernantlitz, nein! mit Männerſinn,
Denn ſeine Kinder ſind von Ares' Geiſt beſeelt,
Die ſchönen Knäblein ſchmücken nur den Reigentanz.
Fahr' hin, du Thor! denn endlich haſt du Alles doch
Mir ſo gebüſset. Möge doch kein Böſewicht,

Der kaum den erſten Stein des Stadiums erreicht,
Sich ſchon den Sieger wähnen, wenn er, fern vom Ziel,
Noch nicht zum Lebensende ſeinen Lauf gelenkt!

DER CHOR.

Er fehlte ſchwer, und ſchwer auch hat er dir gebüſst,
Und deinem Bruder. Groſs iſt die Gerechtigkeit.

ORESTES.

Wolan, ihr Sklaven, tragt den Leichnam in das Haus,
Und Finſterniſs verberg' ihn, daſs die Mutter nicht,
Wenn ſie erſcheint, ihn vor dem Mord' erblicke!

ELEKTRA, auf den Weg nach Argos hinblickend.

Halt ein! Auf etwas Anderes ſei nun bedacht!

ORESTES.

Was iſt es? Siehſt du Hülfe von Mykene nah'n?

ELEKTRA.

Nein! ſondern Die erblick' ich, welche mich gebar.

ORESTES.

So geht ſie alſo glücklich in die Schlingen ein?

ELEKTRA.

Im Prachtgewand und ſtolzem Wagen prangt ſie her.

ORESTES.

Was thun wir nun? Vollbringen wir den Muttermord?

ELEKTRA.

Erbarmet dich der Mutter, da du ſie erblickſt?

ORESTES.

Ach!
Die ſoll ich morden, die mich aufzog und gebar?

V. 946. Die einzelnen Theile des Stadiums waren durch Steine, oder kleine Säulen, bezeichnet.

ELEKTRA.

Wie dein — und meinen Vater ſie erwürget hat.

ORESTES.

O Föbus, welch ein thörichter Orakelſpruch.....

ELEKTRA.

Irrt ſelbſt Apollo, Bruder, wer iſt weiſe dann?

ORESTES.

Zu einer Unthat treibt er mich, zum Muttermord.

ELEKTRA.

Was quält es dich, daſs du den Vater rächen wirſt?

ORESTES.

Ein Muttermörder flieh' ich nun, ſchuldlos zuvor.

ELEKTRA.

Du wäreſt gottlos, weil du den Erzeuger rächſt?

ORESTES.

Doch werd' ich Straf' erleiden ob der Mutter Tod.

ELEKTRA.

Wirſt du es nicht, wenn ungerächt dein Vater bleibt?

ORESTES.

Sprach es ein Rachgeiſt, der des Gotts Geſtalt erborgt;
Auf heil'gem Tripus ſitzend? Ja! ſo däucht es mir,
Und nimmer glaub' ich wahrhaft den Orakelſpruch.

ELEKTRA.

O, nicht verſink mir, Bruder, in Muthloſigkeit!

ORESTES.

So ſoll ich ſie auch täuſchen durch dieſelbe Liſt?

V. 965. Oreſt hatte das delfiſche Orakel befragt, und Apollon gebot ihm, Klytämneſtra zu tödten.

Elektra.

Wie du den Gatten ihr erſchlugeſt, tödt' auch ſie!

Orestes.

Ich geh hinein zu einer furchterlichen That;
Doch ob auch furchtbar, wenn's den Himmliſchen gefällt,
So ſei es! Süſs und bitter iſt mir dieſer Kampf.

er geht hinein.

Der Chor.

Glück auf, Königin des argiviſchen Reichs,
Tyndareos' Kind, Schweſter der tapferen
Söhne des Zeus, welche bewohnen den ſtern-
umſchimmerten Pol, von dem Menſchengeſchlecht,
Dem im ſtürmenden Meer
Sie Erretter ſind, dankbar gefeiert!
Heil dir! ich verehre dich, Himmliſchen gleich,
Glückliche, ob des Reichthums Füll' und der Macht.
Doch ſorge, daſs nichts wandele dein Loos,
(Es iſt Zeit! es iſt Zeit!) Klytämneſtra!

KLYTÄMNESTRA, von trojaniſchen Sklavinnen umgeben, tritt auf. **ELEKTRA, DER CHOR.**

Klytæmnestra.

Steigt von dem Wagen, Troerinnen, und reichet mir
Die Hand, damit auch ich hinabſteig' auf den Grund!

V. 982. Der tapferen Söhne des Zeus. Des Kaſtor und Polydeukes (Pollux), welche für Schutzgötter der Schiffahrt gehalten wurden.

Mit Frygerraube ſind der Götter Wohnungen
Geziert, und ich erlanget' auserleſene
Jungfrau'n von Troja für das Kind, das ich verlor.
Ein klein Geſchenk zwar, aber doch des Hauſes Schmuck.

ELEKTRA.

Darf ich, die aus dem Vaterhaus verſtoſsene
Sklavin, die nun dies unglückſelige Haus bewohnt,
Nicht faſſen, Mutter, deine hochbeglückte Hand?

KLYTÆMNESTRA.

Hier ſind ja Dienerinnen: mühe du dich nicht!

ELEKTRA.

Was triebſt du mich aus dem erſtürmten Hauſ' hinweg?
Des Vaters Sitz erobert, war ich Sklavin auch,
Gleich dieſen Weibern, hülflos und verwaiſt, wie ſie.

KLYTÆMNESTRA.

So wollt' es ja dein Vater, als mit Hinterliſt
Er Die berückte, die's am wenigſten verdient.
Was ich hier ſagen werd', (und freilich, wann ein Weib
Geläſtert wird, muſs ihre Red' auch bitter ſein)
Euch wird es nicht gut däuchten; doch bedenket recht
Die That, und wenn ſie dann noch haſſenswürdig ſcheint,
Wolan! ſo haſst mich! Aber ſonſt, was zürnt ihr
                    noch? —
Mich gab zur Gattin deinem Vater Tyndareus
Nicht, daſs ich ſelber ſtürbe, noch, die ich gebar.

V. 995. Für das Kind, das ich verlor. Für Ifigenien, die Agamemnon in Aulis opferte, und dadurch der Klytämneſtra einen Vorwand zu der blutigſten Rache gab.

Er aber lockt' einſt meine Tochter, gleich als ob
Achill ſie liebt', hinweg aus ihrer Vaterſtadt
Zum Hafen Aulis, und am Fuſse des Altars
Durchbohrt' er dort Ifigeneia's weiſſe Bruſt.
Und hätt' er, daſs erſtürmt nicht würde Vaterland
Und Vaterhaus, und zu der andern Kinder Heil
Für Viele dieſe Ein' erwürgt: verzeihlich war's;
So aber, weil um Helénen raſ'te, der auch jetzt,
Da ſie zurückkam, nicht die Falſche ſtrafen kann,
Deswegen gab er meine Tochter in den Tod.
Dennoch, wiewohl er alſo mich beleidigte:
Nicht zürnt' ich, und den Gatten hätt' ich nicht erwürgt;
Nun aber kam die Mänade, die begeiſterte
Jungfrau, mit ihm, und in ſein Bett nahm er ſie auf,
Daſs unſer Eines Haus nun zwei Gattinnen ſah.
Die Weiber ſind zwar thöricht (denn ich leugn' es nicht),
Und mäſsigen ſie ſich auch, — wenn ſich der Mann vergiſst,
Und ſein Gemal verachtet, dann ahmt leicht die Frau
Dem Gatten nach und wählt ſich einen andern Freund.
Dann fällt der laute Tadel auf das Weib allein,

V. 1020. Der auch jetzt, u. ſ. w. Menelaos.

V. 1025. Die Mänade. Kaſſandra, Priamos Tochter, die von Apollon die Gabe der Weiſſagung erhalten hatte, und in bacchantiſcher Wuth Orakel ſprach. Sie fiel, bei der Beutevertheilung, dem Agamemnon zu.

Und, der die Schuld doch trägt, der Mann wird nicht geſchmäht. —
Wär' einſt von Räubern Menelaos fortgeführt,
Durft' ich Oreſtes tödten, um der Schweſter Mann,
Menelaos, zu retten? Hätte Das vergönnt
Dein Vater? Alſo, der die Meinigen erſchlug,
Dem durft' ich nie vergelten, was er frevelte?
Ich tödtet' ihn. Den Weg, der hier zu gehen war,
Wählt' ich, — zu ſeinen Feinden. Denn wie hätt' ein Freund
Die Schuld des Mordes mit der Rächerin getheilt?
Nun ſage noch freimüthig, wenn du's noch vermeinſt,
Daſs dein Erzeuger ungerecht ermordet ward.

ELEKTRA.

Recht hatteſt du; allein es war ein ſchimpflich Recht;
Denn ſeinem Gatten ſoll ja ſtets ein kluges Weib
Willfährig ſein. Wenn Solches dir nicht wohlgefällt,
(Und mehr denn *mein* Wort gilt ja ſtets das Deinige)
So denke Deſſen, Mutter, was du mir zuletzt
Vergönnteſt: frei zu reden, wie mein Herz gedenkt.

KLYTÄMNESTRA.

Auch jetzo, Kind, gewähr' ich dir's und leugn' es nicht.

ELEKTRA.

Doch wenn du es vernahmeſt, Mutter, ſtrafſt du mich?

KLYTÄMNESTRA.

Mit nichten! Alles hör' ich an mit Freundlichkeit.

ELEKTRA.

So will ich reden. Aber alſo heb' ich an:

O meine Mutter, trügſt du einen edlern Sinn!
Denn eure Schönheit zwar empfäht verdientes Lob,
Helenens und die deine; doch was waret ihr
Zwei Schweſtern beide thöricht, und nicht Kaſtors werth?
Denn Jene, die geraubt ward, ſchiffte froh davon;
Du aber würgteſt der Hellenen Tapferſten,
Vorwendend, daſs du um die Tochter den Gemal
Getödtet. Andere wiſſen nicht ſo gut denn ich,
Wie du, bevor beſchloſſen war des Kindes Mord,
Und da nur jüngſt dein Ehgemal von hinnen zog,
Schon vor dem Spiegel dir das blonde Haar geſchmückt.
Die Gattin aber, die, entfernet vom Gemal,
An Schönheit denkt, Die zähle man den Schlimmen bei:
Denn auſſer ihrem Hauſe ſoll ihr Angeſicht
Nicht reizend ſcheinen, wenn ſie nicht auf Frevel ſinnt.
Du wareſt auch der Helleniden Einzige,
Die ſich erfreute, wenn die Troer obgeſiegt;
Und wenn ſie unterlagen, war dein Blick umwölkt,
Denn Agamemnon wünſchteſt du niemals zurück.
Und doch wie konnteſt du ſo leicht zufrieden ſein!
Nicht ſchlechter denn Ägiſthos war dein Ehgemal,
Den ja zum Feldherrn das Hellenenland erkor;
Und da die Schweſter, Helena, ſo frevelte,
Winkt' ein erhabner Ruhm dir; denn die böſe That
Iſt Guten ein Wahrzeichen, das ſie beſſer führt.
Und hat der Vater, wie du ſagſt, dein Kind erwürgt,

V. 1069. **Helleniden**, Griechinnen.

Was that denn ich auch, und Oreſt, mein Bruder, dir?
Was gabſt du uns, da du ermordet den Gemal,
Das Vaterhaus nicht? nein! du nahmſt den Buhlen auf
In unſern Wohnſitz, und erkaufteſt ſeine Hand.
Nicht flüchtete, ſtatt deines Sohnes, dein Gemal,
Und nicht, ſtatt meiner, ſtarb er, der mir Lebender
Zwiefachen Tod gab, ſchlimmern denn der Schweſter Tod.
Wird Mord durch Mord vergolten, muſs dein Sohn Oreſt
Und ich, den Vater rächend, dich erwürgen; denn
War Jenes billig, dann iſt Dies wohl auch gerecht.
Traun! wer, auf Reichtum nur bedacht und hohen Stand,
Ein böſes Weib frei't, iſt ein Thor. Beſcheidner lebt
Ein ſchlichtes Mädchen denn ein vornehm Weib daheim.

Der Chor.

Glückſpiel iſt Weiberwahl; denn manchen Sterblichen
Beglückt die Gattin, Andern iſt die Eh' ein Fluch.

Klytæmnestra.

O Kind, du liebteſt immer den Erzeuger ſehr.
Und ſo ergeht es: mancher ehrt den Vater mehr,
Und Andern wieder iſt die Mutter theuerer.
Verzeihen will ich dir; denn ſo unmäſsig freut,
O Tochter, nicht die That mich, die ich einſt vollbracht.
Warum entbehrſt du aber, Kind, des Bads, und gehſt
In ſchlechten Kleidern, da du jüngſt geboren haſt?

O ich Unſelige! welchen Rathſchluſs faſst' ich doch!
Was reizt' ich übermäſsig des Gemales Zorn?

ELEKTRA.

Zu ſpät beklagſt du, was du nicht mehr ändern magſt.
Der Vater iſt nun todt. Jedoch was rufſt du nicht
Den Sohn, der umirrt fern vom Vaterreich, zurück?

KLYTÆMNESTRA.

Ich fürchte für mich ſelbſt, und denke ſeiner nicht;
Denn um des Vaters Schickſal zürnt er, wie man ſagt.

ELEKTRA.

Und was erbitterſt du den Gatten wider uns?

KLYTÆMNESTRA.

So ſind wir Menſchen. Biſt doch du halsſtarrig auch.

ELEKTRA.

Ich traure, Mutter. Doch es endet nun mein Zorn.

KLYTÆMNESTRA.

So wird auch er nicht furder hart ſein gegen dich.

ELEKTRA.

Dennoch bewohnt er übermüthig unſer Haus.

KLYTÆMNESTRA.

Siehſt du? Du weckeſt aus der Aſche neuen Streit.

ELEKTRA.

Ich ſchweige, denn ich furcht' ihn. Immer furcht' ich ja.

KLYTÆMNESTRA.

Laſs dieſe Reden, Tochter! — Warum riefſt du mich?

ELEKTRA.

Du hörteſt, mein' ich, daſs ich Mutter worden bin.

Drum

Drum opfere für mich (ich weiſs die Sitte nicht)
Am zehnten Tage der Geburt, ſo wie's geziemt;
Denn ich bin unerfahren, da ich nie gebar.

KLYTÆMNESTRA.

Das iſt ja Deren Werk, die dich der Bürd' entband.

ELEKTRA.

Ich war allein hier, Mutter; Niemand ſtand mir bei.

KLYTÆMNESTRA.

So aller Freunde ganz beraubt iſt dieſes Haus?

ELEKTRA.

Den Dürftigen begehret Niemand leicht zum Freund.

KLYTÆMNESTRA.

So geh' ich, da der Tage Zahl erfüllet ward,
Den Göttern Dank zu ſagen; und erwies ich dir
Die Gunſt, dann geh' ich zu der Flur, wo mein Gemal
Den Nymfen opfert. — Diener, führt die Roſſe mir
Indeſs zur Kripp'! Und wenn ihr meinet, daſs vollbracht
Dies Opfer iſt, was ich den Göttern bringen will,
So kommt, daſs ich dem Gatten auch gefällig ſei!

ELEKTRA.

Geh' ein zur ärmlichen Behauſung! Sorge nur,
Daſs nicht die rauchgeſchwärzte Wand dein Kleid verſehrt.
Du wirſt nun opfern, wie's geziemt, den Himmliſchen.

(Klytämneſtra geht hinein.)

Der Opferkorb ſteht dort, das Meſſer iſt geſchärft,
Das jüngſt den Stier geopfert, neben den auch du
Nun fallen wirſt. Im Hades liebſt du ihn hinfort,
Mit dem du hier gebuhlt. Ich führe freundlich dich
Zu ihm, wenn du des Vaters Mord mir abgebüſst.

(ſie folgt der Mutter.)

DER CHOR.

STROFE.

Alſo büſst die Schuld. Andere Lüfte wehn
In unſre Segel. Im Bad fiel einsmals
Mein, mein, Führer im Troërkrieg,
Und laut hallet' es
Das Haus, und laut die ſteinernen Zinnen zurück,
Da er ausrief: O
Schändliches Weib, warum tödteſt du mich, der heim
Nach der Saaten zehnter gekehrt
Zum Vaterlande?

GEGENSTROFE.

Doch faſst wiederum nun die Gerechtigkeit
Sie, die mit Fremden buhlt' und den Gatten, der
Spät heimkam in das Vaterhaus
Und zu den luftigen
Cyklopenmauern, mit ſcharfſchneidendem
Stahl ſelbſt hingewürgt,
Das Beil faſſend in die Hand. Unglücklicher
Gemal, daſs du der Frevlerin
Dich jemals vermählt!

SCHLUSSGESANG.

Die der bergſtreifenden Löwin gleich, welche verheert
Den Eichwald, vollbrachte ſolchen Frevel!

KLYTÄMNESTRA drinnen.

O Kinder, bei den Göttern! würgt die Mutter nicht!

DER HALBCHOR.

Vernahmt drinnen ihr den Laut?

KLYTÆMNESTRA drinnen.

Wehe mir!

DER ANDERE HALBCHOR.

Auch ich beklage, die der Kinder Hand erwürgt;
Doch Recht übt ein Gott, wenn das Geſchick es fügt.
Schwer büſst heute, die ruchlos frevelte,
Die Gemahlmörderin.
Doch ſiehe! mit der Mutter jüngſt vergoſsnem Blut
Beflecket, richten aus dem Hauſe ſie den Schritt.
O, des unſeligen Mordes gräſslich Unterpfand!
Kein Stamm iſt traun! auf Erden unglückſeliger,
Und keiner war's je, denn des Tantalos Geſchlecht.

ORESTES und ELEKTRA kommen aus dem Hauſe. PYLADES. DER CHOR.

(Sklaven tragen die Leichname vor das Haus.)

ORESTES.

O Erd', und, Allſehender Du, Kronos' Sohn!
Schaut ihr die grauſe blutige That, die Zwei,
Die zur Erd' hingeſtreckt leblos dieſe Hand,
Mein Weh zu rächen?

ELEKTRA.

Nur allzu traurig, Bruder! doch die Schuld iſt mein.
O welch Schickſal, Mutter, die mich einſt gebar!
Furchtbar, undenkbar, unausſprechlich litteſt von den Kindern du:
Doch billig rächt' ich des Vaters Unfall.

V. 1171. Kronos' Sohn, Zeus.

ORESTES.

Apoll, das Rachlied ſangeſt du,
Unſäglich, unverhehlbar, Leid
Vollbringend, ſtöſseſt aus dem Land'
Hellania du das Mörderpaar.
Zu welcher Stadt flieh' aber ich?
Welch frommer Gaſtfreund waget nun,
Mein Haupt, das Haupt Deſs anzuſchau'n,
Der die Mutter würgte?

ELEKTRA.

Ach! und wohin ſoll ich? Welch Land empfäht
Mich, welches Haus? Wer führt mich liebend je
Zu dem bräutlichen Lager?

ORESTES.

Zurück, zurück kehrt itzo dir
Ein andrer Geiſt, o Schweſter,
Denn fromme Scheu erfüllt das jüngſt ergrimmte Herz.
Grauſam aber thateſt du
Deinem ſträubenden Bruder, Liebe!
Sah'ſt du, wie aus den Kleidern die Unſelige
Hervorſtreckte die Bruſt in dem Morde (weh mir!),
Hin zur Erden (die Mutter!) ſtürzend? und wie ich ihr
Lockenhaar......

ELEKTRA.

Ich weiſs es. Gram erfüllte dich,
Da du der Mutter Schrei vernahmſt,
Welche dich geboren.

V. 1179. **Das Rachlied.** Das Orakel, welches den Muttermord befahl.

ORESTES.

Dies rief mir Klytämneſtra,
An's Kinn die Hand mir legend:
„O Kind, mein Kind, Erbarmen!“

ELEKTRA.

An meinen Wangen hing ſie,
Daſs aus der Hand mir ſanke
Das blutige Geſchoſs.

DER CHOR.

Unſel'ge, wie ertrugeſt du's,
Mit deinen Augen anzuſchau'n
Mord der eignen Mutter?

ORESTES.

Ich, werfend die Gewande vor
Mein Aug', erhob zuerſt den Stahl,
Und ſtieſs in ihren Buſen ihn,
Die mir das Leben gab.

ELEKTRA.

Ich aber mahnte dich zur That,
Und ſelber faſst' auch ich das Schwert.

DER CHOR.

Fürchterlich iſt, was du haſt vollendet.
Nimm hin! Hülle ein den Leib der Mutter!
Die Wunden hüll' in das Gewand!

(Zu Klytämneſtra.)

Ach! Mörder haſt du dir erzeugt!

ELEKTRA zu der Todten.

Sieh! freundlich, und nicht freundlich auch,
Berg' ich dich ins Todtenkleid,
Endend die traurigen Miſsgeſchicke.

(Kaſtor und Pollux erſcheinen.

DER CHOR.

Doch über des Hauſes Zinnen erblickt
Mein Auge Damonen ja, oder es nah'n
Vom Olympus Gotter, denn keine Bahn
Sterblicher iſt dort. Was zeigen ſie ſich
Unverhullet den irdiſchen Blicken?

KASTOR.

Agamemnon's Sohn, vernimm uns! Sieh! es rufen dir
Der Mutter beide Bruder, welche Zeus erzeugt,
Kaſtor und Polydeukes, den du mit mir ſiehſt.
Den wilden Meerſturm unverhofft beruhigend,
Sind wir hieher geeilt und ſchau'n dich hier, Oreſt,
Und unſre Schweſter, deine Mutter, hingewürgt.
Gerecht zwar iſt die Strafe, doch nicht deine That,
Und Föbus' That. Denn Föbus..... doch, wir dienen ihm,
Und ſchweigen. Weiſe, ſprach er dir nicht weiſen Spruch;
Allein man muſs es dulden. Aber du vollbring
Itzo, was Zeus und das Geſchick beſchloſſen hat!
Elektra gieb dem Pylades zur Gattin hin;
Du aber weich von Argos, denn dir ziemt es nicht,
Der Stadt zu nahen, da die Mutter du erwürgt.
Die grauſen Keren aber, die Hundsaugigen
Göttinnen werden dich in Wuth umtreiben drauf,

V. 1242. Keren. Todesgöttinnen. Hier Eumeniden (Furien).

Bis gen Athen du kommſt und Pallas' heilig Bild
Umfaſſeſt, denn ſie treibt hinweg die Bebenden
Durch grauſe Drachen dann, daſs Keine dich berührt,
Hin über's Haupt dir ſtreckend den Gorgonenſchild.
Dort iſt auch Ares' Hügel, wo die Himmliſchen
Zuerſt ſich einſt verſammelten zum Blutgericht,
Als, um der Tochter frevelhafte Lieb' erzürnt,
Der wilde Ares tödtet' Alirrothios,
Den Sohn des Meerbeherrſchers; und das heiligſte
Gericht beſteht ſeit jener Zeit den Göttern dort.
Dahin muſst du auch eilen ob des Mordes Schuld,
Und gleiche Stimmen werden von dem Tode dich
Befreien; denn ſich ſelber wird der Delfergott
Des Werkes zeihen, der den Muttermord gebot.
Die Folgezeit bewahret drum die Sitt' hinfort,
Daſs gleiche Looſ' erretten die Beſchuldigten.
Die ſchrecklichen Göttinnen aber, trauernd drob,
Verſchwinden, nah dem Hügel, in der Erde Schlund,
Den Fromme ehren, heiliger Orakel Sitz.
Und du muſst am Alfeos die Arkaderſtadt
Bewohnen, bei Pan's Tempel, dem lykaiſchen;
Auch wird nach deinem Namen dieſe Stadt genannt.

V. 1251. Alirrothios hatte Ares' Tochter Alkippe zu ſeiner Liebe gezwungen. Wegen des übrigen Hiſtoriſchen und Mythologiſchen, was hier vorkommt, ſehe man den Schluſs des Theils und die Anmerkungen.

V. 1264. Dem lykaiſchen. Pans Lieblingsaufenthalt waren die arkadiſchen Berge Mänalos und Lykaios, wo er auch Tempel hatte. Am Fuſs dieſes Bergs, nahe dem Al-

Du weiſst nun Alles. Des Ägiſth Leichnam begrabt
Die Stadt der Mykenäer in der Erde Schooſs,
Und deine Mutter wird, der jüngſt zu Nauplios'
Port kam, Meneleos (denn Troja iſt zerſtört)
Mit Helena begraben, die von Proteus' Sitz
Im Land' Ägypten kehrt, und Troas nimmer ſah:
Denn Zeus, daſs Zwietracht zähmt' und Mord die Sterblichen,
Entſandt' ein Trugbild Helena's gen Ilion.
Sie nun, die Jungfrau und Gemal iſt, Pylades,
Führ' aus dem Land' Achaja in dein Vaterreich,
Und, der Oreſtes Schwäher hieſs, zieh' auch mit euch
Zum Lande Fokis, und empfah' ein ſchön Geſchenk.
So zeuch denn zu der iſthmiſchen Erdeng', Oreſt,
Und zu der hochbeglückten Cekropidenſtadt;
Denn haſt du, wie das Schickſal will, den Mord gebüſst,
Wirſt du auch, dieſer Leiden frei, glückſelig ſein.

DER CHOR.

O ihr Söhne des Zeus, iſt uns vergönnt,
Zu eurem Geſpräche zu nahen?

KASTOR.

Ihr ſeid mit Morden ja nicht befleckt.

ſeos, lag die hier erwähnte Stadt, in der Landſchaft Parrhaſien.

V. 1270. Proteus, des Königs von Ägypten. S. den Prolog der Helena.

ORESTES.

Und vergönnt ihr auch mir, Tyndariden, ein Wort?

KASTOR.

Auch dir: denn ſchuldig der blutigen That
Iſt Fobus Apoll.

DER CHOR.

Wie aber? Ihr, Götter, und Dieſer verwandt,
Die erwürgt hier liegt,
Ihr wandtet das Todesgeſchick nicht ab?

KASTOR.

So lenkte des Schickſals hohe Gewalt,
Und Apolls unweiſes Gebot es.

ELEKTRA.

Doch welcher Apoll, welches Orakel hat,
Auch mir die Ermordung der Mutter verhängt?

KASTOR.

Gleich thatet ihr, gleich war euer Geſchick;
Ein gemeinſamer Fluch
Verdarb euch euerer Eltern.

ORESTES.

O Schweſter, die ſpät ich wieder geſehen,
Urplötzlich der Liebenden wieder beraubt,
Scheid' ich von dir, Schweſter, und du fleuchſt
mich!

KASTOR.

Ein Gemal ward ihr und ein Haus. Nicht trifft

V. 1293. Elektra beklagt, daſs ſie nicht die Entſchuldigung ihres Bruders hat.

Sie trauriges Loos. Nur fliehn muſs ſie
Das argiviſche Land.

ELEKTRA.

Und welches Leiden iſt trauriger wohl,
Denn zu meiden die Grenze des Vaterlands?

ORESTES.

Nicht flieh' ich das Reich der Väter allein,
Zu fremdem Gericht ſoll ich wandern auch
Um den Muttermord.

KASTOR.

Getroſt! Zu der Pallas heiliger Stadt
Zieheſt du. Hab' Muth!

ELEKTRA.

An die Schweſterbruſt leg liebend die Bruſt,
Bruder! Geliebteſter, denn es treibet hinweg
Uns vom Vaterhauſe der Mutter Fluch,
Der Ermordeten Fluch.

ORESTES.

Schling' um mich die Arm' und beweine mich laut,
Wie am Grabeshügel den Todten.

KASTOR.

Ach! Fürchterlich, auch Unſterblichen, iſt,
Was du itzo ſprachſt,
Denn es quält uns Himmelsbewohner das Leid,
Armer, der vielduldenden Menſchen.

ORESTES zu Elektra.

Nicht ſchau' ich dich fürder!

ELEKTRA.

Und deinem Blick
Nah' ich nicht mehr!

Orestes.

O Schweſter, es iſt
Das letzte Geſpräch!

Elektra.

Leb wohl, Stadt! Lebet auch ihr beglückt,
O mykeniſche Frau'n!

Orestes.

O du! du Getreueſte! gehſt du ſchon?

Elektra.

Ich gehe, die zarten Augen benetzt.

Orestes.

Pylades, zeuch glücklich davon! Verlobt
Iſt Elektra dir.

Kastor.

Sie gedenken der Liebe. Die Rächerin fleuch
Du aber, und wandle zu Kekrops' Stadt:
Denn fürchterlich raffen dir nach ſie den Schritt
Mit den Drachengeiſſeln, in ſchwarzem Gewand,
Darreichend der Unthat ſchmerzliche Frucht.
Wir eilen nun hin zum ſikuliſchen Meer,
Zu erretten die wogenden Schiffe.
Durch Äthergefild' hinſchwebend, befrei'n
Wir frevelnde Sterbliche nicht in Gefahr;
Wer Heiligkeit liebt und Gerechtigkeit ſtets
Im Leben, nur Dem ſtehn hülfreich wir,
Zur Seit', ihn errettend aus ſchrecklichem Weh.

V. 1330. Die Rächerin. Die Eumenide.

Drum ſcheue das Unrecht Jeglicher ſtets,
Und mit Meineidigen ſchifft nimmer im Meer!
So warnt, ihr Menſchen, ein Gott euch.

Der Chor.

Heil euch! Uns Sterblichen lacht kein Heil; 1345
Nie frei von Gefahren ja, mögen wir nie
Glückſeligkeit finden auf Erden.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 1. **Musgrave** ſtieſs mit Recht an den Worten Ω γης παλαιον Αργος an. Seine Vermuthung Ω γ. π. ευχος iſt mir aber nicht wahrſcheinlich. Beſſer vielleicht: Ω γης παλαιομ' Αργος!

V. 25. Am wahrſcheinlichſten mit **Pierſon**! Αγαμεμνονος ποινατορας, σφ' ειχ' εν δομοις: bald nachher aber mit **Musgrave**: Κτανειν σφ' εβȣλευσ' αυτις ωμοφρων δ' ομως u. ſ. w.

V. 35. Daſs der Mann ſich bloſs rühmen ſoll Μυκηναιων απο πατερων entſproſſen zu ſein, und daſs er darauf ein ſo groſses Gewicht legt, (ȣ δη τȣτο γ' εξελεγχομαι! Λαμπροι γαρ εις γενος γε) ſcheint mir gar zu armſelig, und ich überſetze nach folgender Vermuthung:

——— πατερων μεν Μυκηναιων απο
Γεγωσιν (ȣ δη τȣτο γ' εξελεγχομαι)
Λαμπρων γερας γενος τε, χρηματων δε δη
Πενητες, οθεν u. ſ. w.

V. 52. Beſſer mit **Musgrave** ποινας. — V. 57. leſe ich mit einer alten Ausgabe, die der gelehrte **Beck** erwahnt, Ου δη τι, und V. 59. αφιεμαι für αφιων mit **Reiske**.

V. 87. Warum **Barnes** χρηστηριων für μυστηριων, die Leſart aller Handſchriften, ~~gradezu in den Text aufnahm~~, und warum Musgrave ſolch eine Keckheit ſo hochlich billigte, ſeh' ich nicht ein. Alles Heilige und Geheimniſsvolle, alſo vornehmlich ein Orakel, kann μυστηριον genannt werden.

V. 95. Pierſon (Veriſimil.) ſchreibt richtig ἀμυκαν, und bald nachher Ζητων τ' αδελφων.

V. V. 113. 14. Ich ſchreibe:

Dochm.

Ω εμβα κατακλαιουσ'· ω μοι μοι!

(εμβα εμβα und ιω ſtören den Vers)

— Κορα, και με τικτε Κλυται-
μνηστρα Τυνδαρεω στυγνα.

Κορα bei Τυνδαρεω iſt Erklärung. Bald nachher mit einem MS.: Φευ φευ των σχετλιων πονων, und die zwei folgenden V. V. mit Heath ſo geſtellt:

Dactylic. penthemim.

Και στυγερας ζωας,

Glycon. polyſchem.

Ω πατερ. Συ δ' εν αιδα δη u. ſ. w.

In der Antiſtrofe aber:

Τᾳ μελεᾳ λυτηρ,
(Ω Ζευ, Ζευ!) πατρι θ' αιματων.

V. V. 140. 41. Ich ſtreiche επορθοβοασω, und verbeſſere:

Glyconei polyſchem.

Θες τευχος τοδ' ελουσ' απο κρα-
τος, ινα πατρι γοους νυχιους.

Επορθοβοασω entſtand, wenn ich nicht irre, aus επ' ορθρον βοασω,*) welches zur Erklärung den Worten γοους νυχιους zur Seite geſchrieben ward. Εμης bei κρατος iſt ebenfalls Gloſſem.

---

*) Geſetzt auch, (was ſehr zu bezweifeln iſt) daſs επορθοβοασω das heiſſen könnte, ſo wäre es doch neben νυχιους Tautologie.

V. V. 143. 44. d. B. A. Αοιδαν iſt Erklarung von Ιακχᾶν denn ſo accentuire ich das Wort). Ich las:

Glyconei.

Ιακχᾶν Αιδα μελος

Ενεπω σοι κατα γας, πατερ,

'Αις u. ſ. w.

Ιακχᾶν für ιαχᾶν (welche Schreibarten oft verwechſelt werden) des Metrums wegen. Eben ſo ενεπω für εννεπω. γοος iſt eine magere Erklarung von ιακχᾶν Αιδα μελος. — Bald darauf am beſten mit Barnes, dem auch Musgrave folgt: Χερα τε κρατ' επι κουριμῳ. Τιθεμενα θανατῳ σῳ vereinigt Heath richtig zu Einem Verſe, einem ferekratiſchen.

V. 153. d. B. A. Beſſer, des Verſes wegen (der ſonſt, wie übrigens keiner hier, ein Trochaus ware): φιλτατον πατερ' αγκαλει.

V. V. 159—61. Der Uberſetzer ſchrieb ſo:

Dochmaici.

Ιω μοι· πικρας μοι πελεκεως τομας

(nicht Ιω μοι μοι)

Πατερ, σας, πικρας δ' εκ Τροιας οδου!

Glyconei.

Ευλαις, ου μιτραις σε γυνη

Δεξατ', ουδ' επι στεφανοις·

Ξιφεσι δ'αμφιτομοις λυγραν

(kein Unterſcheidungszeichen vor λυγραν)

Αιγισθῳ λωβαν θεμενα,

(nämlich σε aus dem Vorigen)

Pherecrat.

Δολιον εσχεν ακοιταν.

So in den Fönikerinnen V. 1565. ff. d. B. A.:

'Ευρε δ' (Ιοκαστη) εν Ηλεκτραισι πυλαις τεκνα,

—— ——

—— ——

Ηδη ψυχραν λειβειν, φονιαν,
'Α[illegible]λαχ' Αιδας, ωπκοι δ'Αρες.

λειβειν θυματα wie anderwärts θυειν oder αιμα θεσθαι für ποιειν. Αιγισθω ist richtiger als Αιγισθε. So Ifig. in Tauris V. 168. λειβειν αιδα. Λαβειν giebt keinen paſſenden Sinn.

V. V. 167—69. Dieſe Verſe ſind ſo abzutheilen:
Anapaeſt. dim. brachycat. logaoed.
Αγαμεμνονος ω Κορα,
Glyconei.
Ηλυθον, Ηλεκτρα, ποτι σαν
Αγροτειραν αυλαν. Εμολεν
Τις γαλακτοποτας ανηρ u. ſ. w.
(nicht Εμολε τις, εμολε, eine kraftloſe Wiederhohlung.)

Im Schluſsverſe der Strofe Μελλουσιν mit Heath, denn der Vers iſt ein Anapaſt. dim.

V. 175. ff. Beſſer επ' αγλαΐαις, nach einer alten Ausgabe, die Heath und Reiske verglichen haben, wie nachher επι χρυσεοις ορμοις: denn mit dem Dativ wird επι in der hier vorkommenden Bedeutung verbunden. — V. 180. leſe ich ποδ' εμον mit Canter für πολεμον, welches ſchwerlich vertheidigt werden kann, wie Musgrave meint. Dann wahrſcheinlich ſo:

Anapaeſt. dim.
Δακρυσι χευω, δακρυων δε μελει
Anapaeſt. clauſ.
'μοι δειλαια το κατ' ημαρ.
Σκεψαι πιναραν μοι κομαν,
(nämlich κατα κομαν; beſſer noch, um die Zweideutigkeit zu vermeiden, κομας)

Εστις ποτ' Αγαμεμνονιας
Κορας, τας βασιλειας,
Τας Τροιας θ' αμα πατερος

Μεμνα-

Μεμικται προς αλιταις.

(ποθ' für ποτι kann nicht wohl ſtehn bleiben, weil die Verwechſelung mit ποτε faſt unvermeidlich iſt.)

V. V. 190. ff. Ich ſchrieb ſo (ſ. V. 167):

Μεγαλα θεος' αλλ' ιθι,
Και παρ' εμου χρησαι πολυπη-
ν' ενδυναι χρυσεια φαρεα, oder φαρη,

(δυναι und τε nach χρυσεα (ſo wie die gewöhnliche Leſart χρυσεα ſelber auch) zerſtören den Vers.)

Χαρισι προσθεματ' αγλαιας.

(Χαρισι mit Musgrave für χαριεσσαι: προς θηματ' iſt unmetriſch.)

Δοκεις τοι, σε τοις δακρυοις

(τοις σοισι δ', iſt in dieſer lyriſchen Stelle ſchleppend.)

Αλλ' ευχαισι (ſo mit Heath, um das Sylbenmaaſs herzuſtellen.) —

V. V. 204. 5. 6. Der Strofé gemäſs iſt:

Anapaeſt. dim.

Μελεος αλαται ποτι θησσαν ε-

Anapaeſt. clauſ.

στιαν, κλεινα πατρος εκφυς.

V. 210. Dem ſtrofiſchen Vers entſpräche:

Pherecrat.

Ναιουσ' ορειας εριπνας.

Nachher las ich, mit Barnes, εν λεκτροις φονιοις.

V. 237. (41.) „Das Haupt und das Haar (κρατα πλοκαμον τι) beſcheeren," ſagt man nicht; wahrſcheinlich:

Και κρατι πλοκαμον εσκυθισμενον ξυρῳ.

(oder και κρατι)

V. V. 247. (51.) 49. Da τελεως, wie die Handſchriften leſen, nicht gebräuchlich iſt, (Musgrave vertheidigt es ſchwach), ſo vermuthe ich:

εν τοις δ' εκεινε τηλουροις εδωλιοις.*)

So unten, V. 703. Αγγελι' — υπο στιγμασι Οικοισι ταυ.

Wenn man den folgenden Vers nicht fragweiſe verſteht, ſo hat er keine Schwürigkeit.

V. 264. 67.) Das Gebären rächender Kinder wird im folgenden Verſe erwähnt, der (wenn hier die gewöhnliche Leſart bleibt) tautologiſch ſtände. Ich vermuthe:

τευχειν μ' εβουλετ' ασθενη, τοιωδε δους.

V. 273. (75.) — 75. Der Ueberſetzer theilt ſo ab:

Ηλ. Ηρου; τοδ' αισχρον γ' ειπας' ε γαρ νυν ακμη.

(αισχρον iſt nicht anſtöſsig: es heiſst öfters nur ſoviel als ου καλον, wie z. B. Suppl. 296.)

Ορ. Ελθων δε δη;

(τι αν ποιοι aus V. 274 d. B. A. ſupplirt)

Ηλ. πως; φονεας αν κτανοι πατρος,

Τολμων; υπ' εχθρων οι' ετολμηθη πατηρ.

Wie der V. ελθων bis jetzt geleſen wird, fragt Oreſt: wie er die Mörder Agamemnons tödten ſolle. Eine wunderliche Frage für einen Jüngling, wie Oreſt, an ſeine hülfloſe Schweſter. Und ſie antwortet: „Auf eben die Art, wie ſie den Vater tödteten." Warum eben ſo? Auf die Art ihres Todes legt Oreſtes nirgend ein Gewicht. Ihren Tod ſchlechthin nur wünſcht er.

V. 279. d. B. A. wahrſcheinlich:

αυτω γε. πελεκει θ', ω πατηρ απωλετο.

(αυτω, nämlich συν)

---

*) Das Wahre iſt indeſſen vielleicht τηλωρος, ein geradezu von τηλε, wie das verwandte τηλουρος von τηλου, gebildetes Adjektiv, dergleichen auch εκαιος (von εκας), πρωιος (von πρωι), παλαιος (von παλαι), χθιζιος (von χθες), u. a. m. ſind.

oder mit Pierſon Ταυτα τι πιλικα γ', ἡ π. α., wo jedoch das Flickwort γε beleidigt. *)

V. V. 294. 95. d. B. A. Dieſe V. V. gehören hinter den Vers Και τον ξυναιμον, und mit jenen, Λεξον und Λεξω endigt vielmehr Oreſtes' Rede. Ich las übrigens nach Stobäus' Florileg. cap. 3. αμαθια. Σοφοισι δ' ανδρων, και γαρ ου αξιωσιν, und Γνωμη ιατης

V. 308. d. B. A. Και στρατευμα giebt keinen paſſenden Sinn. Ich ſchreibe die Stelle ſo:

Πρωται ——
Ποτνι' ——
Οἰμοι εμων, βασιλικων εκ δωματων,
(Ἡ γυμνον ἐξω στομα, και σιγαζομαι)
Αυτη μεν —— πιπλως,
Αυτη δε —— Φαρμακα,
Αιμοσως —— τετομενα.
(Hinter τετ. interpungiren alte Ausgaben)
Αναπομαι δε γυναικες ——
(δε iſt nur von Barnes, nach ſeiner unrichtigen Eintheilung, ausgelaſſen.)
Αναπομαι τε ——
(ſo mit Heath.)

V. 515. d. B. A. Gebräuchlicher iſt Scaligers προς δ' αιρεσις. — V. 524. leſe ich mit Pierſon Συ κακοις χεας, denn χεα findet ſich ſonſt nirgend einſylbig geſprochen.

V. V. 553 — 555. d. B. A. Wer dieſe Verſe lieſt, wird einen Mangel an Zuſammenhang bemerken. Wahrſcheinlich:

Πολλ' οιδ' επισταται ερμηνεις λογων,
(λογων, der Gedanken, Wünſche)
Αι χειρες, ἡ γλωσσ' ἡ ταλαιπωρος τε φρην,

---

*) Wider das häufige Einſchieben dieſer Partikel eifert Gottfr. Hermann in ſeiner Ausgabe der Hecuba mit Recht.

Καρα τ' εμον ξυνηκας, ὁ, τ' εκεινε τεκνον.

Noch beſſer vielleicht: τα χειρε χ' ἡ γλωσσ', u. ſ. w., wo ſich dann ουδ' ἑρμηνεως λογων bloſs auf τα χειρε bezieht, und λογων in ſeiner gewöhnlichen Bedeutung genommen wird.

V. 376. Διδασκει γε, (d. h. διδ. γαρ) die Leſart des Victorius, ohne Zweifel nach Handſchriften, ſcheint mir beſſer, als διδασκει δε, was ſich anderswo findet, und von Barnes und Musgrave in den Text aufgenommen iſt.

V. 379. Dieſer Vers widerſpricht dem Zuſammenhange, denn der Dichter laſst keinesweges in einer ſolchen Sache das Ohngefahr entſcheiden, ſondern giebt V. V. 383 — 85 ein untrügliches Merkmal des wahren Adels (ευανδριας, ευγενειας) an. Ich las daher:

——————— ὁςις αγαθος εςι; η
Κρατιστον, εικη ταυτ' εαν αφειμενα; —
Ου μη φρονησεθ' u. ſ. w.

Die Anekdote des fabelnden Diogenes von Laërte macht mich nicht irre.

Der Vers Ουτος aber mit den zwei folgenden paſst beſſer vor 391. d. B. A.

V. 396. d. B. A. Daſs hier eine andere Perſon das Wort nimmt, fühlt ſich. Es iſt Pylades. Auch Αινω μεν ſcheint mir unrichtig; denn wollte Pylades beſtimmt von ſich allein ſagen, was vorher Oreſt ſchon von ihnen Beiden geſagt hat (Δεξομεσθ' οικων καταλυσεις), ſo erfoderte die Genauigkeit des Ausdrucks Καγω μεν αινω, oder etwas Ähnliches. Beſſer alſo Αινουμεν ουν.

V. 412. ſchreibe man, des Verſes wegen, παλαιον mit Musgrave.

V. 431. Reiske's Ὁ πλουσιος τε χ' ὡ πενης iſt der gewöhnlichen Leſart vorzuziehn.

V. V. 434. ff. Ich ſchreibe ſo:

Glyconii polyſchem.

Πεμπεσκε χορους μετα Νη-
ρηιδων, ιν' ὁ φιλαυλος ε-

Anapaeſt. dim.

παλλων Δελφις πρωραις κυανεμ-

Glycon. polyſchem.

βολοισιν ειλισσομενος, u. ſ. w.

Nachher Αχιλη mit Heath, und V. 440. (ebenfalls des antiſtrofiſchen Verſes wegen) Τρωιαδι für Τρωιας. In der Antiſtrofe aber:

Dochm. hypercatal.

Νηρης δ' Ευβοιδας ακτας λιπουσα,

(Νηρης nicht Νηρηδες fodert Sinn und Vers, denn nicht alle Nereiden, ſondern Thetis allein, die oft vorzugsweiſe Νηρευς heiſst, brachte dem Achill die Waffen.)

—— ——

Glyconii polyſchem.

Μοχθους απιςους φερει

(απιςους, weil ſie, obgleich eines Gottes Werk, den Achill nicht vom Tode retteten. Vielleicht auch ασπιςους, wie Musgrave meint. Das gewöhnliche ασπιςας iſt wenigſtens gewiſs falſch.)

τευχεων· ανα δε Πηλιον,

Anapaeſt. dim.

ανα τε πρυμνας Οσσας ιερας

Glyconii polyſchem.

Ναπας, Νυμφαιαις σκοπιαις

(ſo wird der Sinn deutlich. Sie ſuchten ihn in Felshöhlen.)

Κορας ματευσ'· ενθα πατηρ

(ματευσι, doriſch für ματευσι von ματειν, ſtelle ich aus Victorius' Ausgabe wieder her..)

—— ——

Glycon.

Θετιδος, ειναλιον, γονον, u. ſ. w.

V. 452. d. B. A. Da die Zuſammenziehung der zwei Mittelſylben von Ναυπλίοις hart und ungewöhnlich iſt, ſo ſchlieſst man den Vers wohl beſſer mit λιμεσιν, und nimmt Ναυπλίοις für einen ferekratiſchen Vers. So dann auch in der Antiſtrofe. — V. 456. vereinigte ich mit dem folgenden Vers (in Einem ſei iſt ein Dactyl. pentam.) und ſchrieb in der Antiſtrofe Ἑκτορος ομμα τροπαιον, retro (in fugam) convertentes Hectoris oculum, i. e. Hectorem.

V. 459. d. B. A. leſe ich:

Dactyl. tetram.

Περσεα λαιμοτομαν ὑπερ αλος,

(denn daſs Dieſes kein Anapaſt ſei, zeigt der ganz daktyliſche antiſtrofiſche Vers) und ſchreibe dann in Einem Verſe:

Choriamb. trim. hyperc. cum baſi.

Ποτανοισι ——— ισχειν,

und in der Antiſtrofe:

Φερουσαι ——— εσπευ-

δε δρομῳ λεαινα χαλαις,

Im Schluſsverſe der Antiſtrofe aber (das Sylbenmaaſs herſtellend, dem Sinne genügend, und was die Schriftzüge betrifft, nicht unwahrſcheinlich:)

Glycon. hypercat.

Πειρηναιον ορωσα πωλον.

(ϑ vor ορωσα iſt aus der Verdoppelung des o entſtanden.)

Im Epodos endlich:

Hexamet.

Εν δε δορι ——— επαλλον

Antiſpaſt. trim. brachycat.

Κελαινα ——— κονις.

——— ———

——— ———

Anapaeſt. dim.

Εκαν᾽ ανδρων Τυνδαρις, ἁ λεχει

(λεχει, dem Gatten; λεχεα giebt keinen Sinn.)

Anapaeſt. clauſ.

Κακοφρων κορα.

—— ——

Glyconii.

Πεμψειεν θανατοισι, και

Κατ' ετι φοινιον ὑπο δεραν

(ετι ετι φονιον iſt die alte Leſart)

Glycon. hypercat.

Οψομ' αἱμα χυθεν σιδαρῳ.

Oder (da das von ſeinem Verbum ſo weit getrennte αν Verdacht erregt) richtiger und ausdrucksvoller:

Pherecrat.

———— πεμψειεν θανατοισι,

Anapaeſt. dim.

Καγω ετι φοινιον ὑπο δειρας

Οψομ' u. ſ. w.

V. 432. (83.) Ich las ὃν für ἣν mit Pierſon, denn Agamemnon, nicht Elektra, war von dem Greiſe erzogen worden. Auch Musgrave nimmt dieſe Verbeſſerung an. — Im folgenden Verſe mit dieſem Kritiker τηνδε für τονδε.

V. 499. d. B. A. Man leſe τοδε mit Reiske und Heath, wie es der Sinn erfodert. Musgrave's τοδε iſt undeutlich.

V. 502. (8.) Die Stelle iſt fehlerhaft. Wahrſcheinlich:

Ανεκλαυσ'· ὁμως δ' ου τοδ', ὁ γ' ουκ ανεσχομην.

V. 538. d. B. A. Naher, als Canters Vermuthung, möchte Folgendes die wahre Leſart ſein (den Satz nicht fragweiſe genommen):

Ουκ εστ' εικη δ', ην κασιγνητος μολοι,

Κερκιδος οτε ὑφηνεις αν u. ſ. w.

V. 546. d. B. A. — Εκπεραν, ἡ τηνδε σκοπιας λαθων χθονος. Welch ein lahmer Vers! Und wie unbeſtimmt iſt λαθων! Wahrſcheinlich: Ε., ἡ τις δη, σ. λ. χθ. — V. 556. muſs ohne Zweifel mit Pierſon ἐξικελους geleſen werden.

V. 582. d. B. A. Δι hinter Ην iſt unrichtig, wie auch Musgrave angemerkt hat.

V. 588. ff. d. B. A. Ich las ſo:

Anapaeſt. dim. logaoed., wie der Vers Κατιλαμψας.
Πατρωων απο δωματων ταλας
(πατρωος verkürzt öfters die Mittelſylbe.)
Dochm. hypercat.
Αλαινων ιβας.
Anapaeſt. dim.
Θεος αυ θεος αμετεραν τις αγει
Dochm. clauſ.
Νικαν ω φιλα.
Dochmaici.
Ανεχε χειρας, ανεχε λογον, ιει
(χερας ſtört das Sylbenmaaſs.)
Λιτας ες θεους, τυχᾳ σοι, τυχᾳ
(ſo mit Tyrwhitt)
Κασιγνητον εμβατευσαι πολιν.

V. 596. (602.) Η παντ' ανεσκευασμεθ', ὥσπερ ἁι τυχαι; An penitus ſubverſi ſumus, ut fortunae? Welch ein wunderlicher Gedanke? Höchſt wahrſcheinlich hieſs es:

Η παντ' ανεσκευασμεθ' ὥσπερει τυχῃ;

Ὥσπερει iſt Oreſtes' muthigem Charakter gemäſs, der ihn nicht ganz verzweifeln läſst. Anders redet der Greis.

V. 609. d. B. A. Ουδ' ελλελοιπας ελπιδ', ισθι μη κλυων. Dieſer Gedanke iſt falſch, denn ohne alle Hoffnung könnte Oreſt auch nicht ſeine Hand und ſein gutes Glück verſuchen, wie ihn doch der Greis im folgenden Verſe heiſst. Ich las:

Συ δ' (εκ βαθρων γαρ πασ' ανῃρησαι φιλοις,
[πασι φιλοις, allem Erfreulichem, allem Glück]
Ουδ' αλλ' ελειπες ελπιδ' (d. h. ελπιδι), ισθι μη κλυων)
[du lieſſeſt der Hoffnung weiter nichts übrig;
ein ſehr verſtändlicher Ausdruck]
Εν χειρι u. ſ. w.

V. 615. d. B. A. Daſs die Stelle verdorben iſt, fühlten Scaliger und Reiske, denn warum konnte Oreſt die Vatermörder nicht umbringen, wenn er einmal in der Stadt war (Τυχειν μεν ελθων εισω)? Der Zuſammenhang zeigt, daſs geſagt werden ſolle, es ſei ſchwer, hinein zu kommen, und ich ſchreibe daher:

Τυχειν μεν ελθειν (mit Reiske) εισω ουκ αν ευ
θελως.

V. 621. d. B. A. Was ſoll das bedeutende, feierliche, Προσεννεπω το ρηθεν, da der Alte noch ſo gut als nichts geſagt hat? Auch εν ποιοις τοποις, ſo verbindungslos, (für εν ποιοις δε τοποις, oder etwas Ähnliches) beleidigt. Vielleicht:

Προσεννεπε μεν το ρηθεν εν ποιοις τοποις;

Ad quae loca igitur pertinebat id, quod dixiſti? — Drei V. V. weiter, nach den Handſchriften: Νυμφαις απογενη' ιερειν, wobei man Musgrave vergleiche.

V. 622. (48.) Die Frage Ποιων μετ' ανδρων; gehört nicht hieher. Orestes will wiſſen, wer den Ägiſth begleitete, ob Bürger, oder Sklaven. Alſo: Ποιων μετ' ανδρων; — bald nachher mit Pierſon: Δμωσι μεν ουσιν, ὁς σε γ' ουκ ειδοι ποτε.

V. 627. (53.) Musgrave's Handſchrift laſen, die eine αλλαι γαρ οιδοι die andere οιδων woraus er die richtige Leſart Αιδων γαρ οιδοι u. ſ. w. glücklich gefolgert hat.

V. 636. ff. Ich leſe: ειδον γαρ αυτον, ὡς εοιϰ', Αργους εχων. Nachher mit Pierſon: ειθε γ' ειδον u. ſ. w.; V. 641. aber: Λεγει παρεσται δ' ἐν ποσι θοινης επι.

V. 643. (49.) ff. Man leſe mit Pierſon ὁδε für τοδε. — Nachher (wo auch Musgrave mit Recht anſtieſs, deſſen Vorſchlag Κλαιμμ' ω γεραια, τοδε mir aber hart ſcheint)

Λεγω, γεραια, (ταγε Κλυταιμνηστρα μελει!)
(oder [τογε Κλ. μελον] nämlich εστι)
Λεγω μ' απαγγειλ' ουσαν αρστιος τοκα.

Ταγε Κλ. μελει iſt mit der bitterſten Ironie geſagt, und die Wiederhohlung des Λεγω leidenſchaftlich.

V. 650. (56.) Die Geburt hier noch einmal wörtlich zu erwähnen (λοχ' ιμα πραγματα, denn ſo müſste man wenigſtens mit Musgrave leſen) daucht mir matt, und ich vermuthe:

Ἥξει, κλυοντα γε λογιμα πραγματος.

Die Erklärung von λογιμα, ſo wie der Worte ταυτ Κλυταιμνηστρα μελει (nach meiner Verbeſſerung) wird im 658. V. d. B. A. gegeben: δακρυσι γ' αξιωμ' ιμαντωσιν.

V. 653. (59.) Ισως, fortaſſe, iſt matt. Man ſtreiche das Unterſcheidungszeichen hinter dem Wort, und überſetze es ſimiliter. Der Greis hatte nämlich ſchon V. 635. d. B. A. gefragt, wie Elektra's Abſicht erreicht werden ſolle.

V. 655. (61.) Ich folgte dieſer Vermuthung: K' ὁ μεν σταθεις ειτ' (ιω!) δωμων πυλας; — Auch den folgenden Vers nehme ich fragweiſe.

V. 666. d. B. A. Ich las mit Pierſon Ετοιτ' απαιτων. — V. 672.: Οικτειρες ἡμας; u. ſ. w., denn weder τε noch ετι ſcheint mir hieher zu paſſen. (ΟΙΚΤΕΙΡΕC — ΟΙΚΤΕΙΡΕΘ.)

V. 674. d. B. A. Nach dieſem Verſe ſteht jener Και Γαι' ανασσα (denn ſo leſe man mit Musgrave) paſſender, als an ſeinem vorigen Ort.

V. 681. d. B. A. Ich las mit Reiske:

Ὀιπερ —————— δορι,
Χ' ὡσοι —————— μαχομας.
Ηκουσας, ω δειν' —————— παθων.
Ηλ. Παντ' (ουδ') ακοει ——————

Nun aber, dem Zuſammenhange gemaſs,

K'ου σοι προφωνω προς ταδ' Αιγισθῳ θανειν·
Αιγισθῳ poetiſch für προς Αιγισθα.

V. V. 693. (99.) ff. Ich theilte ſo ab:

Anapaeſt. dim. brachycat. logaoed.
Αταλας ὑπο ματερος
Dactyl. tetram.
(Αργειων —————— κληδων

Dactyl. hephthem.

Εν ———— φαμαις)

—— ——

—— ——

—— ——

Dochm. hypercatal.

Χρυσεαν αρνα ———— πορευσαι.

(zu αρνα gehort αταλας ὑπο ματερος, namlich ουσαν, ein ſaugendes Lamm. Χρυσεαν ſo wie auch χρυσεας im antiſtrof. V., zweiſylbig geleſen.)

Anacreontic.

Πετρινοις τ' επιστας καρυξ

Anacreontici catal.

Ιαχει βαθροις· Αγοραν,

Αγοραν, Μυκηναιοι,

Choriambic.

— ⏑⏑ ⏕ | ⏑ — | — ⏑⏑ — | ⏑ — —

Στειχετε ———— τυραννων

Adon.

Φασματα, δειματα·

Sapphic. polyſchem.

Χοροι ———— οικους.

Und in der Antiſtrofe:

Anapaeſt.

Θυμελαι ———— χρυ-

Dactylic.

σελατοι· ———— αστυ

—— ——

Dochm. hypercat.

Χρυσεας αρνος, ὡς επιλογαι Θυεστα·

(ὡς, welches Musgrave in drei Handſchriften fand, wird vom Verſe beſtatiget. Auch ſeine Erklärung von επιλογαι [carmina vel formulae incantatoriae, ſo wie auch επιλεγειν ſehr wahrſcheinlich für επᾳδειν gebraucht werde, und ohne Zweifel verba für incantamenta, z. B. Ovid. Metam. 14, 301] ſcheint mir ſehr richtig, und dem Zuſammenhange gemaſs. M. ſ. Musgrave's Anmerkung bei der Stelle.)

Anacreontic.

Κρυφιαις ——— ποτας,

Anacr. catal.

Αλοχου ——— Ανερων,

Τερας ——— προς

Choriambic.

Δωματα ——— αυτα

Adon.

Ταν κεροεσσαν

Sapphic.

Χρυσομαλλον εχειν κατα δωμα ποιμναν.

(δωμα für δωματα, des Verſes wegen; ſo auch χρυσομ. für χρυσεομ., beides mit Heath, der jedoch die Sylbenmaaſse nicht erkannt hat.)

V. V. 731. ff. d. B. A. Der gewöhnliche Text iſt undeutlich. Das Deutſche giebt Folgendes:

Τα δ' ἑσπερα ιοντ' ελαυνει
Θερμα φλογι θεοπυρ'ι,

(die Sonne und die Morgenröthe. θεοπυρ, wie θεοπας, θεομαντις u. ſ. w.)

Νεφελας τ' ενυδρους προς Αρκτον,

(nämlich ελαυνει)

Ξηραι τ' Αμμωνιδες εδραι

Antiſpaſt. dim.

Φθινουσ' απειροδροσοι, καλλι-
σταν τ' ομβρων Διοθεν στερεισαι.

(απειρου δροσου καλλ. ομ. Δ. σ. wäre Tautologie, απειροδροσος iſt wie απειροβιος, απειροθαλασσος, u. dgl. m. gebildet. Es iſt bekannt, daſs in Afrika auch wenig oder kein Thau während der

Naechte fällt, wenn gleich dieſe öfters empfindlich kalt ſind.)

In der Antiſtrofe, V. 5., leſe auch ich Αιλιον für αιλιν mit Canter und Scaliger. — Κτεινει im vorletzten antiſtrofiſchen V. iſt ein Druckfehler der barneſiſchen Ausgabe für κτεινεις, wie der Leipziger Herausgeber ſehr wohl bemerkt hat.

V. 748. d. B. A. Ein Ton (βροντη) kann nicht ὀσσα genannt werden. Der Überſetzer ſchreibt daher:

Φιλαι, βοης ηκουσατ', η δοκω κενη
Ὑπηλϑε μ', ὡς νερτερας βροντης Διος;

V. 763. (70.) Ich las τ' αυϑ', eadem für ταυϑ' haec, mit Ämilius Portus und Musgrave.

V. V. 774—76. d. B. A. Nach der gewöhnlichen Leſart kommt Oreſt, nachdem er eben das Haus ſeiner Schweſter verlaſſen hat, auf eine Landſtraſse (einen Fahrweg für zwei Wagen, δικροτον ἁμαξιτον), und trifft hier ſogleich den Ägiſthos an. Wäre Dies richtig, ſo müſste der Schauplatz des Mordes jenem Hauſe ſehr nahe geweſen ſein, wogegen doch V. 746. (53.) und 47., ſowie oben die Erzählung des Greiſes, ſtreiten. Ich leſe daher ſo:

Επει μελαϑρων τωνδ' απηραμεν ποδα,
Εισβαντες, ᾗ μεν δικροτον εισ' αμαξιτον,
(δικροτον oder δικροτος für δικροτον.)
Ενϑ' ην ὁ κλεινος των Μυκηναιων αναξ.

Εισβαντες nämlich ὁδον εκεινη, ᾗ δικροτον u. ſ. w. Und δικροτος für διοχιδες oder δικρος (Scaligers Vermuthung) genommen. Der Sinn iſt: ſie gingen auf dem erſten Wege bis zur Landſtraſse von Argos fort, die ihn durchſchnitt (δικροτος ἁμαξιτος), und auf welcher Ägiſthos gekommen war. Dicht bei derſelben lagen auch ſeine Gärten.

V. 779. d. B. A. Man ſchreibe:

——— χαιρετ', ω ξενοι. τινες;

Und dann wohl am beſten:

Ποθεν ποτε πορευεσθε τ᾽ εκ ποιας χθονος;

oder: Ποθεν ποτε πορευθεντες εκ π. χθ.;

Ποτε hinter ποθεν konnte leicht überſehn werden. Die weite Nachſetzung des τε hat in einem Dichter nichts Ungewöhnliches.

V. 784. d. B. A. Παρ᾽ ἡμιν neben ξυνεστιους εμοι beleidigt, und eben ſo Θοινης γενεσθαι, wenn ſonſt Alles unverändert bleibt. Wahrſcheinlich:

Νυν μεν γαρ ὑμιν χρη ξυνεστιους εμοι
Θοινης γενεσθαι.

Ἡμεις und ὑμεις werden ſehr oft verwechſelt.

V. 825. d. B. A. Beſſer mit Musgrave ιππιος, und V. 837.:

Οπως τις ἡμιν κοπιδ᾽, αποῤῥηξαι χελυν.

V. 843. Der Überſetzer las: Ησπαιρε, κηλαλαξε δυσθνησκων φονῳ. — V. 845. iſt ανδρειως ὑπο ohne Nachdruck geſagt, denn der Widerſtand war hier kein beſonderer Beweis von Tapferkeit, ſondern Nothwerk, wenn Oreſt und Pylades nicht augenblicklich niedergehauen ſeyn wollten. Ich vermuthe daher:

Πολλοι μαχηταὶ προς δυ᾽ ανδρας, οἱ δ᾽ ὑπο
Εστησαν, αντιπρωρα σειοντες βελη,
Πυλαδης Ορεστης τε.

Ὑπο εστησαν für ὑπεστησαν

V. 856. d. B. A. Schöner mit Musgrave: Καρα, ᾽πιδειξιν, (documentum) ουχι Γοργονος φερων

V. 859. 62.) Man leſe mit Canter Νεα. — Im folgenden V., der (wie beſonders der antiſtrophiſche zeigt) ein Jambelegus iſt, wahrſcheinlich:

Κρεισσω παρ᾽ Αλφειου ῥεεθροις τελεταῖς,
(ohne τας vor παρα)

Heilige Kampfſpiele können ſehr ſchicklich τελεται genannt werden.

V. 870. d. B. A. Die gewöhnliche Leſart iſt ohne Sinn, und Canters und Scaligers Vermuthung Φερ', οια δε χω και δομοι κευθουσι μου ſcheint mir eine kraftloſe Tautologie. Beſſer wohl:

Φερ', οια δε γη (Blumen, Blätter) και δεμοι (Bänder
u. dgl.) κευθει μοι,

Κομης αγαλματ', εξενεγκωμαι, φιλαι.

Κευθει geht απο κοινου auch auf γη, wiewohl es genau nur zu δεμοι paſst. — Drei Verſe weiter muſs man, des Sylbenmaaſses wegen, Συ μεν νυν (nicht νυν) ſchreiben, wie Heath geſehn hat.

V. 877. d. B. A. Der Vers, der ein Jambelegus iſt, fodert:

Γαιας τυραννευσουσι φιλοι βασιλεις.

Τυραννευσουσι und βασιλεις, für die gewöhnlichen Leſarten, will auch Musgrave; wenn er aber αν hinter Γαιας einſchiebt, ſo verkennt er das Sylbenmaaſs.

V. 895. (900.) Αισχυνομαι μεν, βουλομαι δ' ειπειν ὁμως. Wenn die Leſart richtig wäre, ſo müſste Elektra etwas wirklich Tadelnswürdiges im Sinn haben, was ſie aber zu ſagen ſich überwände. Hiervon iſt indeſs keine Spur. Dazu kommt, daſs, im 902. Verſe, die Worte Νεκρους ὑβριζειν ganz abgeriſſen ſtehn, denn das willkührlich eingeſchobene nolo des lateiniſchen Dolmetſchers kann Niemand billigen. Ich ſchreibe daher:

Ηλ. Αισχυνομαι μεν (βουλομαι γ' ειπειν) ὁμως ....
(γε nach dem ältern Sprachgebrauche ſo viel als γαρ)
Ορ. Τι χρημα; λεξον, ὡς φοβου γ' εξωθεν ει
Ηλ. Νεκρους ὑβριζειν u. ſ. w.

Daſs die Worte ſo folgen: Αισχυνομαι μεν ὁμως, νεκρους ὑβριζειν, welcher Sinn dem Zuſammenhange ganz gemäſs iſt.

V. 920. d. B. A. Man muſs allerdings [illegible] mit Canter, dem Zuſammenhange gemäſs, leſen. Die fälſchlich gehoffte Treue gegen Agiſth (ως εμοι) wird der Treuloſigkeit Klytämneſtra's gegen ihren rechtmaſsigen Gemal (εμοι δε πατρος ουκετ᾽ αρχει) entgegengeſetzt. — V. 925. iſt ναυς ein Schreibfehler für νεως, wie Musgrave bemerkt.

V. V. 928. 29. Die gewöhnliche Leſart ſcheint mir unverſtändlich, und ich wundere mich, daſs kein Bearbeiter des Tragikers etwas hierbei erinnert hat, auſſer Heath, deſſen Anderung aber nicht viel bedeutet. Der Überſetzer las:

Αμφω πονηρω δητ᾽ εφαρμοσθει τυχη,
Καιπερ τι ουσ᾽ ευ, και συ ταισιν κακοις,

d. h. „obgleich ihr beide nichtswürdig wart, und von euerer eignen Schuld genug gedrückt wurdet, dennoch brachtet ihr noch, Klytämneſtra dein, und du ihr, böſes Schickſal auf euer Haupt, indem ihr euch vereinigtet."

V. 948. d. B. A. Tyrwhitt ſtieſs nicht ohne Urſach bei den Worten αιρει κακα (nämlich ἡ φυσις) an. Die Natur des Menſchen kann die umgebenden Übel nicht hinwegſchaffen, wenn ſie auch die beſte iſt; aber ſie kann ihn über das Unglück erheben. Ich leſe daher:

Ἡ γαρ φυσις βελτιων, ἡ τα χρηματα·
Ἡ μεν γαρ αει παραμενουσ᾽ αιρει καλη,
Ὁ δ᾽ ὀλβος αδικος u. ſ. w.

Καλη, καλη ισα. Tyrwhitts αιρει καρα ſcheint mir ein zu gewagtes Bild im ruhigen Dialoge.

V. V. 955—58. d. B. A. Dem Zuſammenhange gemäſs, leſe ich und theile ſo ab:

Καλλας *) γυναικας (παρθενω γαρ ω καλω
(ω in ωαλλας iſt ausgefallen, wie oft die Anfangsbuchſtaben in MSS.)

Λεγω

---

*) Αν δ᾽ εις γυναικας, wie ich Anfangs vermuthete, iſt nicht ſo deutlich.

Λεγειν σιωπω, γνωριμως δ' αινιξομαι)
Ὑβριζες, ὡς δη βασιλικους εχων δομους,
Καλλει (mit Musgrave) τ' αραρως. (mit Scaliger.)

Αλλως γυναικας ὑβριζες, im Gegenſatz ſeines demüthigen Betragens gegen Klytämneſtra, die ſein Glück gemacht hatte. Die Worte der Parentheſe folgen ſo: ου καλον λεγειν παρθενῳ σιωπω, u. ſ. w. Elektra will das eigentliche unehrbare Wort nicht ſagen, ſondern bedient ſich des allgemeinern ὑβριζες, wodurch ſie allerdings klar genug andeutet (γνωριμως αινιττεται), was ſie meint.

V. 950. d. B. A. Beſſer wohl: Τα γαρ τινι αυτε γ' Αρεως εκκρεμαννυται.

V. 952. d. B. A. Ὡν iſt unverſtändlich. Der Überſetzer las:

Ερρ', ουδεν ειδως, ὡς, εφευρεθεις χρονῳ,
Δικην δεδωκας.

Nachher muſs (wie Heath und Musgrave ſahen) der Punkt hinter κακουργος ων geſtrichen werden.

V. 960. d. B. A. leſe man Σκοτῳ τε mit Reiske, und drei Verſe weiter, dem Zuſammenhange gemäſs, εκ Μυκηνων μων δεδορκας ορας;

V. 971. (78.) Ich leſe: Τι (mit Musgrave) δ' α, πατρωαν διαμεθεις τιμωριαν; Nachher:

Ορ. Αρ' αυτ' αλαστωρ ειπ' απεικασθεις θεῳ,
Ἱερον καθιζων τριποδ'; εγω μεν αν δοκω,
Ουδ' αν πιθοιμην ευ μεμαντευσθαι τοδε.

Spräche Elektra den mittlern Vers mit Beibehaltung der Leſart εγω μεν ου δοκω) ſo erfoderte die Verbindung. Εγω δε ουκ αν πιθοιμην u. ſ. w. Im folgenden V. ſchreibt Reiske richtig: Ου μη κακισθῃς, das Fragzeichen vor μη geſtrichen.

V. 984. d. B. A. Wahrſcheinlich:

Ὡς και ποτε κατειδες Αιγισθον, κτανειν!
(nämlich αυτην)

Nachher: Κ'ει δεινα δρασω γ', ω θεοις δοκει ταδε, Εστω· πικρον δη χ' ηδυ ταγωνισμα μοι. Die bisherige Leſart iſt arena ſine calce.

V. V. 988. ff. d. B. A. Richtiger theilt man die Stelle ſo ab und ſchreibt:

Χο. Ιω!

Βασιλεια ——— Αργειας,

Παι ——— αγαθοιν

Ξυγγονε ——— οι φλογεραν

Αιθερ' εν αστροις ναιουσι, βροτων

(οι φλογεραν αιθερ' εν αστροις ναιουσι iſt ſchwerfällig)

Εν άλος ῥοθιοις,

Τιμας, σωτηρες, εχοντες·

(Was Τιμας σωτηρας *) ſein ſoll, verſtehe ich nicht. Die Conſtruction iſt: — ναιουσι, εχοντες τιμας, σωτηρες [οντες] βροτων εν άλος ῥοθιοις.)

Χαιρε ———

——— ———

——— ———

Χαιρε, χαιρε, βασιλεια.

(Nicht χαιρε, ω βασ., welches unmetriſch iſt. Solche Wiederhohlungen werden von den Abſchreibern oft überſehn.)

V. V. 1008—1010. d. B. A. Was im gewöhnlichen Text Elektra ſagt, paſst nicht zu Klytamneſtra's Antwort auf die Bitte, ihr vom Wagen zu helfen: Δουλαι παρεισιν αίδε, μη συ μοι πονει. „Hier ſind Sklavinnen: gieb du dir keine Mühe darum!" Denn hat Klytamneſtra ſie „gefangen hinweggeführt," ſo wäre ſie ja auch Sklavin (δουλη), und die Mut-

---

*) Und warum nicht σωτειρας, was freilich der Vers nicht leidet? Denn Barnes' Beiſpiele von männlichen Adjektiven bei weiblichen Nennwörtern gehören nicht hieher.

ter, die von Sklavinnen bedient ſein will, konnte ihre Hülfe nicht ablehnen. Vielmehr muſs Elektra bedauern, daſs Sklaverei ihr Loos nicht iſt, wenn ſie gleich in keinem beſſeren Zuſtande ſich befindet, und dieſen Sinn drückt Folgendes aus:

Τι δ' αἰχμαλωτον ου μ' ἐκτησατας δομων;
Ἡρημενων γε δωματων ἠχμαλωσθα,
Ὡς αἵδε, πατρος ὀρφανη λελειμμενη.

„Was ſtieſseſt du mich aus dem eroberten Vaterhauſe, ſtatt „auch mich zur Sklavin zu machen? Da es in Feindes Hände fiel, war ich ja doch, meines Vaters beraubt, eine Ge„fangene, wie dieſe Weiber." Auch Heath und Reiske ſtieſsen bei der Stelle an.

V. V. 1013—17. d. B. A. Daſs der Text hier fehlerhaft iſt, haben Mehrere gefühlt, und Reiske ſchreibt, nach meiner Meinung, richtig Μαθοντας ην μεν αξιως μισειν εχει (oder εχῃ), nämlich πραγμα. Ganz deutlich ſcheint aber nur dieſe Leſart den Sinn herzuſtellen:

Λεξω δε (και τοι, δοξ' οταν λαβῃ κακη
Γυναικα, γλωσσῃ πικροτης ενεστι τις)
Ὡς μεν παρ' ὑμιν ου καλως· το πραγμα δε
Μαθοντας, ην μεν αξιως μισειν εχῃ,
Στυγειν δικαιον· ει δε μη, τι δει στυγειν;

Παρ' ὑμιν, „vor dir und Oreſt, wenn er hier wäre, und vor eueren Anhängern; nach euerem Urtheile." — In den folgenden Verſen mit Dawes (Miſcell. Critt. am Ende, wie Musgrave anführt *)) Ἡμας δ' ἐδωκε, und ουδ' ἁ γυναιμαι εγω. V. 1022, aber πυρας für πυλας mit Tyrwhitt.

---

*) Der Überſetzer merkt ein für alle Mal an, daſs er aus Musgrave's und des verdienſtvollen Becks Commentar die meiſten Bemerkungen anderer Kritiker genommen hat, ohne Dies, der Kürze wegen, immer zu bemerken.

V. 1087. Ich leſe:

Νυν δ' ουνεχ' Ἑλενης [ἑνεκα] μαργος ην [εκεινος, Μενελαος],
ὁς τ' αν λαβων
Αλοχον κολαζειν προδοτιν ουκ ηπιςατο,
Τουτων ἑκατι u. ſ. w.

Ὁς τε für Ὁς και αν λαβων. Beſſer aber vielleicht ὁς κ' αν λαβων. Ὁς vermuthete auch Reiske.

V. 1033. d. B. A. Man leſe mit Dawes a. a. O. επεισεφρησε. V. 1036. aber mit Musgrave αποντος

V. 1053. d. B. A. Der Sinn fodert, wie es mir ſcheint, Folgendes:

—————— ει δε μη δοκει ταδε,
(ουδ' εις αριθμον των γε σων ἡκει λογων)
(neque mea verba in cenſum vel numerum tuorum veniunt)
Μεμνησο u. ſ. w.

V. 1059. leſe ich φρενα für φρεσι mit Reiske.

V. 1063. (65.) Δυο neben αμφω iſt anſtoſsig. Der Überſetzer las:

—————— δισσω φυτω, συγγονω,
Αμφω ματαιω, Καςορος τ' ουκ αξιω;

V. 1065. d. B. A. leſe ich mit Pierſon απωχετο, denn απωλετο paſst nicht auf Helena, und ſcheint durch das Endwort des folgenden Verſes veranlaſst zu ſein. — V. 1068. aber:

—————— ου γαρ, ὡς εγωγ', ισασιν ευ,
Ἡι, της θυγατρος u. ſ. w.
Ουκ ισασιν, ᾗ εξεπλεκες πλοκαμον.

V. 1077. d. B. A. Am beſten mit Musgrave: Ει μεν τα Τρωων ευτυχοι. „Legendum ευτυχοι indicat, quod ſequitur ειη," bemerkt er richtig.

V. 1080. d. B. A. Die gewöhnliche Leſart iſt undeutlich. Beſſer:

Καίτοι καλῶς γε σωφρονεῖν παρεῖχες, εἰ
Λιδέ' εἶχες ἢ κακοῖν' Αἰγίσθῳ u. ſ. w.

εἰ, ſiquidem. Σωφρονεῖν παρεῖχες (für παρεῖχες ἄν), wie oben V. 563. Οὐ τοι τό γ' ἦθος δυσγενὲς παρέξομαι, und Suppl. 877. τῆς τρόπης δόλος παρασχεῖν.

V. 1089. d. B. A. Beſſer: ἐπήνεγκα; und V. 1099.:

——— μικρὰ γὰρ
Μεγάλων ἀμείνω σωφρονεῖν δόμοις λέχη.
Σωφρονεῖν, ὥςε σωφ.

V. 1114. d. B. A. Richtiger wohl

Δέδοικα τοῦμὸν [ἕνεκα], ὦ ᾽χε τέκνον σκοπῶ.

V. 1126. d. B. A. Beſſer δεκάτην σελήνην mit Musgrave und V. 1144. νυμφίου mit drei Handſchriften dieſes Kritikers.

V. V. 1147. ff. d. B. A. Ich ſchrieb λατρεῖς μὲν τοτε, wodurch der Vers (ein Dochm.) hergeſtellt wird. Der folgende Vers iſt ein Glycon., dem in der Antiſtrofe ein Glycon. polyſchem. (wie gewöhnlich) entgegengeſetzt wird, daher man nicht nöthig hat, mit Musgrave hier ἀρχαίας zu leſen. Die vielen Kürzen bezeichnen Leidenſchaft. — Dann Ἰακχεῖ, mit Gottfried Hermann (de Metr.), weil das Sylbenmaaſs, das auch Heath erkannt hat, die Verlängerung der zweiten Sylbe des Worts erfodert, *) ſowie, ebenfalls um des Sylbenmaaſses willen, mit Musgrave ςέγια, und εἰπόντες. — Der Vers Πατρίδα iſt wiederum ein Glycon. (im antiſtrofiſchen V. verlangert ὅτι die Endſylbe des Verſes wegen: eine Freiheit, deren man ſich beſonders, wo, *

---

*) Damit nicht τε den Vers anfange, theile man ſo ab:

Ἰακχῆσε δὲ
Στέγια λάϊνοί τε θριγκοὶ δόμων,
Ταδ' εἰπόντες· ὦ
Σχέτλια u. ſ. w.

wie hier, viele Kürzen zuſammentreffen, öfters bedient); und der Schluſsvers iſt ein dochmaiſcher.

V. 1159. d. B. A. Beſſer κατικανω, um den Hiatus zwiſchen θεου und ικανω zu vermeiden. Im Schluſsverſe κακη, und dann mit Reiske: ουσ' ατης ὡς.

V. 1161. (66. 67.) Man ſchreibe:

Dochm.

Χο. Κλυεις ὑποροθεν βοαν; Κλ. ω μοι μοι!

V. 1175. d. B. A. vermuthe ich τειναισιν ποδα, wovon βαινεσιν das Gloſſem iſt. Ähnlich oben V. 112.; Συντεινε ποδος ὁρμαν. — Im folgenden Verſe mit Musgrave προσθαγματων.

V. V 1171. (77.) ff. Dieſe Stelle iſt, nach meiner Meinung, im Original ſo zu ſchreiben:

Dochmaici.

Ορ. Ω Γα, και βροτων Ζευ πανδερκετα,
(Ιω iſt unmetriſch)
Ιδετε ταδ' εργα φονια μυσαρα, διγον'
Εν χθονι κειμενα σωματ' ὑπο πληγᾳ
Χερος εμας, αποιν' εμων πηματων.

Jamb. ſenar.

Ηλ. Δακρυτεν αγαν, ω συγγον'· αιτια δ' εγω.
(nach der Leſart Δακρυ τ' αν, die Reiske in einer alten Ausgabe fand.)

Dochm.

Δια πυρι εμολον, ἁ ταλαινα, ματρι

Jamb. dim. catal.

Ταδ', ἁ μ' ετικτε κηραν,

Dochm.

Ω τας σας τυχας, ματερ τεκουσα,
(τας σ. τ. laſen alle musgraviſche MSS. Ιω τυχας σας, τυχας, μ. τ. zerſtört das Sylbenmaaſs.)

Jamb. tetram. acatal.

Αλαστα μελεα και περα γε παθουσα σου τεκνου ὑπο.

(Dieſen Vers brauchen die Tragiker in den leidenſchaftlichſten Stellen oft.)

Dochm. iambiζων.

⏑ — ⏑ — — | ⏑ — ⏑ — —

Πατρος ——— δικαιως.

Jambi dim. acat.

Ορ. Ω Φοιβ, ανυμνησας δικαν,
Αφαντα τε Φανερα τ' εξεπρα-
ξας αχεα, Φονια δ' ωπασας
Λεχε' απο γας Ἑλλανιδος.

(nicht τας Ἑλ.

Τινα δ' ετεραν μολω πολιν;
Ξενος τις, όστις ευσεβης,

(Die Anfangsſylbe von όστις iſt durch das vorhergehende ξενος verloren gegangen.)

Εμον καρα προσοψεται,

Troch. dim. brachycat.

Ματερα κτανοντος;

Dochmaici.

Ηλ. Ω μοι, ποι δ' εγω; τινα χορον, τινα

(Ιω μοι μοι iſt unmetriſch.)

Ειμι δομον; ποσις τις εμε δεξεται

(Εις vor χορον iſt Gloſſem. Τινα ειμι γαμον iſt ein unerhörter Ausdruck, und wegen des Folgenden Tautologie.)

Troch. dim. brachycat.

Νυμφικας ες ευνας;
——— ———

Jamb. ſen.

Κατειδες, οιον ἁ ταλαιν' εξω πεπλων

(ιων πεπ. iſt matt, und εβαλε πεπ. unverſtändlich.)

Dochm.

Εβαλε μαστον εν φοναις, (ω μοι μοι!)

(εδειξε bei εβαλεν iſt Erklarung)

Troch. tetram. catal.

Προς πεδῳ τιθεισα γονιμα μελεα· ταν κομαν δ' εγω....

(Elektra unterbricht hier den Oreſtes.)

Ηλ. Σαφ' οιδα. — Δι' οδυνας δ' εβας

Anacraontici.

Ορ. Βοαν δ' ελασκε τανδε,
Προς εμαν γενυν τιθεισα
Χερας, ω τεκος, λιταινω
(εμον bei τεκος iſt Gloſſem)

Ηλ. Παρῃδων τ' εμαν εξ
Εκρημναθ', ωστε χειρας
Jamb. dim. brachycat., clauſ.
Εμας λιπειν βελος.
(Daſs Elektra Dies redet, zeigt der Zuruf des Chors.)

Jamb. dim.

Ορ. Εγω μεν, επιβαλων φαρη
Κοραις εμαισι, φασγανῳ
Κατηρξαμαν, τας ματερος
Jamb. dim. brachycat., clauſula.
Εσω δερας μεθεις.
Jamb. dim.

Ηλ. Εγω δ' επεγκελευσα σοι, u. ſ. w.
(επεγκ. für επικ. mit Musgrave, der ſo auch Oreſt V. 1241. verbeſſert. Der Vers fodert das Wort hier offenbar.)

V. 1241. Δεινοι δε ναος αρτιως ποντου σαλον Παυσαντ' αφιγμεθ' Αργος. Barnes vermuthet nicht unwahrſcheinlich ναυσιν für ναος. Beſſer aber doch vielleicht: Δεινοι δ' ανωιστ' (ανωϊστα αρτιως u. ſ. w., wodurch die Schnelligkeit ausgedruckt wird, mit der die Dioskuren hereilten. „Unverhofft war das Meer beruhigt, und wir kamen hieher." — Nachher, weil ὡς ut, mit dem Indikatif ungewöhnlich iſt, — ὁ σ' εισειδομεν, Σφαγας τ' αδελφης.

V. 1244. d. B. A. Ich leſe:

Δικαια μεν νυν τδ' εχει, συ δ' ουχι δρας,

Φοιβος τε. Φοιβος γ'.... αλλ', αναξ u. ſ. w.

V. 1265. d. B. A. muſs man mit Pierſon εκ τουτω leſen, welches auch Musgrave billigt. — V. 1272. wohl am beſten Σεμνοβροτοισιν in Einem Wort. So Σεμνομαντις, σεμνοπαρασιτος u. dgl. m.

V. 1275. (85.) Reiske's Vermuthung εκπορευτω iſt gewiſs richtig. Achaja, eine berühmte Landſchaft des Peloponnes, bezeichnet die ganze Halbinſel. Nachher wahrſcheinlich: Χωρει προς οικους Κεκροπιας ευδαιμονας.

V. 1294. d. B. A. Am beſten mit Reiske: Θεμις' ε μυσαροι τοισδε σφαγιοις. Nämlich εστι; denn ειμι wird häufig ausgelaſſen. M. ſ. Musgrave's Anmerkung zu Hercul. fur. 620. Auch Hercul. fur. 725.

V. 1299. d. B. A. Die zweite Sylbe von καταφθιμενης kann unmöglich verkürzt werden. Vielleicht:

Χο. Πως, οντε θεω, και αδελφω τησδε καταφθιμενης,
u. ſ. w.

V. 1301. d. B. A. leſe ich: Μοιρα τ' αναγκης θ' ηγειτο χρεων. Ἡγεισθαι abſolut genommen.

V. 1307. Τι δε μ' Απολλων; (denn δε für δαι muſs man allerdings mit Musgrave leſen) iſt unverſtändlich. Der Überſetzer las:

Τις δ' εμ' Απολλων, ποιοι χρησμοι,

Φονιαν εδοσαν μητρι γενεσθαι;

V. V. 1314. 15. d. B. A. Dieſe Verſe ſpricht Elektra. Nachher, des Zuſammenhangs mit dem Vorigen wegen:

Ορ. Αλλ' εγω οικων τ' εξειμι πατρος,

Κ., επ' αλλοτριαις u. ſ. w.

„Ich fliehe nicht nur aus dem Lande, wie du, Elektra, ſondern" u. ſ. w.

V. 1322. Damit nicht dieſer Anapaſt aus bloſsen Daktylen beſtehe, ſchreibe man:

Στεργετε φιλτατοι· δια γαρ ζευγνυσ'
Ημας ——— μητρος
Φονιοι καταραι.

Nachher, dem metriſchen Gebrauche in dieſen Verſen gemaſs:

Και θεοισι κλυειν· ενι γαρ καμοι
Τοις τ' ουρανιδαις
Οικτοι θνητων πολυμοχθων.

Und (wiederum aus dem bei V. 1322. geſagten Grunde):

Ορ. Ουκ ετι σ' οψομαι; Ηλ. Ουδ' εις σον εγω
Βλεφαρον πελασω.

V. V. 1334. und 35. müſſen in Einen Anapaeſt. dim. vereinigt werden. Ebenſo die zwei folgenden. Beides hat auch Heath bemerkt.

In der Folge ſetze man hinter σπυδη, ικελες und επαργεμεν Kommata.

V. 1353. Der Vers wird weniger ſchwerfällig, wenn man ihn ſo ſchreibt:

Σωζομεν εκλυσαμενοι μοχθων.

Wie er bisher lautete, kann er ſchwerlich für einen Anapäſt gelten.

V. V. 1357—59. Dieſe Verſe, ſo ſchön ſie auch Grotius überſetzt hat, *) ſchienen mir doch ſo kraftlos, daſs ich Fehler im Text ahndete. Wahrſcheinlich ſchrieb Euripides:

Χο. Χαιρετε· χαιρειν δ' ουτις δυναται
Και, ξυντυχια μη τινι καμνων,
Οντων, ευδαιμονα πρασσειν.

Die Glückſeligkeit der Götter wird dem Elend der Sterblichen entgegengeſetzt: ein Gedanke, der gewiſs hier an ſeiner Stelle iſt.

---

*) Gaudete. Quibus Gaudere datur, Vacuamque malis ducere vitam, Licet hos dixiſſe beatos.

XV.

ALCESTE.

PERSONEN.

APOLLON.

THANATOS, der Gott des Todes.

ADMETUS, König von Fera.

ALCESTE.

FERES, Admets Vater.

EUMELOS, Admets Sohn.

EINE TOCHTER ADMETS. ſtumme Perſon.

HERKULES.

EIN SKLAVE.

EINE SKLAVIN DER ALCESTE.

DER CHOR: Greiſe von Fera in Theſſalien, wo die Handlung vorgeht.

APOLLON.

O des Admetos Haus, in welchem ich vordem
Am Sklaventiſch zufrieden ſaſs, wiewohl ein Gott!
Zeus wollt' es alſo, welcher mir den Sohn erſchlug,
Aſklepios, ihn treffend mit dem Wetterſtral,
Worob erzürnend, ich die blitzeſchmiedenden
Cyklopen tödtete, daſs mich der Vater zwang,
Abbüſsend, einem Sterblichen dienſtbar zu ſein.
So kam ich in dies Land, und Rinder weidet' ich
Dem Gaſtfreund, und beſchirmt' ihn bis auf dieſen Tag;
(Denn einem frommen Manne ward ich frommer Sklav,
Dem Sohne Feres') und vom Tod' auch rett' ich ihn,
Die Moiren täuſchend: Denn ſie haben mir gelobt,
Admetos ſoll entfliehn dem drohenden Geſchick,
Wenn einen Andern er für ſich den Schatten weiht.

V. 3. Zeus erſchlug den Áſklepios (Aſkulap), Apollons Sohn, weil er die Todten durch ſeine Kunſt wieder erweckte, und den Lauf des Geſchicks hemmte.

V. 12. Die Moiren, die Schickſalsgöttinnen.

Drum alle Freund' ausforſchend ging Admet umher,
Den Vater und die Greiſin auch, die ihn gebar,
Doch keinen fand er als die Gattin, die für ihn
Den Tod erduldend, fliehen will das Sonnenlicht.
Von ihren Dienerinnen iſt ſie jetzt umringt,
Den Tod ſchon fühlend, denn an dieſem Tage noch
Ruft aus dem Leben das Geſchick die Königin.
Ich nun, daſs nicht die Todte mich entheilige,
Flieh' itzo dieſer Stadt geliebten Aufenthalt,
Denn ſchon herannahn ſeh' ich dort den Thanatos,
Der Todten Prieſter, der in Hades' Reich ſie ſoll
Hinunter führen. Er erſcheint zur rechten Zeit,
Des Tages wohl gedenkend, wo ſie ſterben ſoll.

THANATOS, APOLLON.

THANATOS, Apollon erblickend.

Ha!
Was nah'ſt du dem Hauſe? Was weileſt du hier,
O Föbus? Begehreſt du neu Unrecht,
Schmälernd des göttlichen Aidoneus Macht?
Hat es nicht dir genügt, Admetos' Geſchick
Zu hemmen, und hinterliſtig den Rath
Zu vereiteln der Moiren? Was waffneſt du nun
Wiederum mit dem Bogen die Hand für ſie,

V. 22. Der Anblick von Todten verunreinigte, nach der griechiſchen Volksmeinung, die Götter.

V. 24. Thanatos. Man bildete dieſen Gott ſchwarzgeflügelt, mit einem Schwerte in der Hand.

Die verhieſs, den Gemal erlöſend, zu gehn
In den Hades, Pelias' Tochter?

Apollon.

Getroſt! denn tadellos iſt meine Red' und That.

Thanatos.

Wozu der Bogen, wenn du recht zu thun begehrſt?

Apollon.

Die Waffe trag' ich immerdar in meiner Hand.

Thanatos.

Und ſteheſt widerrechtlich dieſem Hauſe bei?

Apollon.

Mich kümmert des geliebten Mannes Miſsgeſchick.

Thanatos.

Und wirſt du auch den andern Todten mir entziehn?

Apollon.

Auch Jenen hab' ich mit Gewalt ja nicht geraubt.

Thanatos.

Wie wär' er dann auf Erden, nicht im Schattenreich?

Apollon.

Die Gattin giebt er hin, um die du kommen biſt.

Thanatos.

So werd' ich ſie fortführen in die Unterwelt?

Apollon.

Nimm ſie, denn ſchwerlich höreſt du doch meinen Rath.

Thanatos.

Zu tödten, wem's verhängt iſt? Das iſt mein Geſchäfft.

V. 37. Pelias, des Oheims von Jaſon, der auf ſeinen Befehl den Argonautenzug unternahm. Er war König von Iolkos in Theſſalien.

Apollon.

Nein: Tod zu bringen den Bejahrten, die verziehn.

Thanatos.

O freilich: du ſprichſt alſo und verlangſt es ſo.

Apollon.

Erreicht Alceſte alſo nicht des Alters Ziel?

Thanatos.

Nein, nimmer! mich auch (glaub'!) erfreuet meine Macht.

Apollon.

Nicht mehr denn Eine Seele nimmſt du ja dahin

Thanatos.

Wenn Junge ſterben, hab' ich einen gröſsern Ruhm.

Apollon.

Doch reicher wird beſtattet die bejahrte Frau.

Thanatos.

Begüterten, o Föbus, giebſt du ſolch Geſetz.

Apollon.

Was ſprichſt du? Auch ein Witzling biſt du, Thanatos?

Thanatos.

Erkaufen würden ſie den Tod im Silberhaar.

Apollon.

Wird alſo nicht mir dieſe Gunſt von dir gewährt?

Thanatos.

Mit nichten wird ſie's. Kenneſt du doch meine Art.

Apollon.

Den Menſchen feindlich und verhaſst den Himmliſchen.

Thanatos.

Du magſt nicht Alles haben, was dir nicht geziemt.

APOLLON.

Ablaſſen wirſt du, traun! ſo grauſam du auch biſt;
Ein ſolcher Mann kommt zu des Feres Hauſ' herbei.
(Ihn ſandt' Euryſtheus in das rauhe Thracien,
Zu bringen heim des Diomedes Roſsgeſpann.)
Wohlaufgenommen in Admetos' Freundeshaus,
Wird mit Gewalt er dir entreiſſen deinen Raub,
Und keinen Dank wirſt du ſodann von mir empfahn,
Nein! Fobus' Haſs wird gleichen deiner Grauſamkeit.

THANATOS.

Viel reden magſt du, aber du gewinneſt nichts.
Dies Weib muſs mit mir gehen in das Todtenreich.
Ich ſchreite zu ihr, mit dem Schwert ſie einzuweih'n:
Denn heilig iſt der Menſch den Unterirdiſchen
Deſs Haar vom Haupte dieſer Stahl geweihet hat.

Beide zu verſchiedenen Seiten ab.

DER CHOR tritt auf.

ERSTER HALBCHOR.

Welch Schweigen herrſcht vor den Hallen umher!
Was iſt alſo verſtummet das Haus Admets?

V. 67. Diomedes, des Thrakerkönigs. Die Wegführung ſeiner abſcheulichen Roſſe war eine von den zwölf berühmteſten Heldenthaten des Herkules. S. den raſenden Herkules V. 380.

V. V. 75. 76. Man glaubte, die Todesgöttin, oder (wie hier) an ihrer Statt Thanatos, weihe Sterbende durch Ab-

Zweiter Halbchor.

Nahet uns kein Freund vom Palaſt herbei,
Der uns ſag', ob wir müſſen bejammern den Tod
Der Gebieterin, oder ob lebend noch
Dies Licht des Pelias Tochter erblickt,
Alkeſte, die mir und dem ſämmtlichen Volk
Das zärtlichſte Weib
Erfunden ward gegen den Gatten?

Erster Halbchor.

Strofe.

Hört ihr ein Seufzen, höret ihr
Ein Händeſchlagen im Palaſt?
Klagen ſie laut, es ſei geſchehn?

Zweiter Halbchor.

Nicht Ein Diener fürwahr! iſt zu ſehn
An allen Thoren umher.

Erster Halbchor.

O kehrteſt den Sturm du der Leiden
Uns ab, Paian Apoll!

Zweiter Halbchor.

Nicht ſchwiege man ſo, wenn Alceſte verſchied,
Und hinweg trug Keiner die Todte ſchon.

Erster Halbchor.

Wie ſprichſt du ſo ſicher? Worauf traueſt du?

ſchneidung einer Locke der Unterwelt. M. ſ. Virgils Än. 4, 698 ff. Horaz 1, 28.

V. 92. Paian. Ein Beiname des Apollon, als Gottes der Heilkunde, und Erretters auch aus andern Gefahren.

ZWEITER HALBCHOR.

Unmöglich beſtattete ſo einſam
Admet die geliebte Gemalin.

ERSTER HALBCHOR.

GEGENSTROFE.

Doch ſchau' ich vor den Thoren nicht
Quellwaſſer, wie es Sitte iſt
An der Entſchlafnen Pforten.
Auch mit geſchorenem Haupte erblick'
Ich Keinen am Thor, wo man pflegt
Um Todte zu trauren, und nicht ſchlägt
Der Jungfrau'n Schaar die Bruſt.

ZWEITER HALBCHOR.

Und doch iſt ja dies der entſcheidende Tag.....

ERSTER HALBCHOR.

Was ſageſt du, Freund?

ZWEITER HALBCHOR.

Wo Alceſte muſs gehn zu den Todten.

ERSTER HALBCHOR.

Du rührſt mir die Seele, erſchütterſt mein Herz.

ZWEITER HALBCHOR.

So muſs, wenn ein Unfall Edele trifft,
Leid tragen der Mann,
Der von Anfang gut ſich bewährte.

V. V. 98 — 100. Man ſtellte an die Thür Geſtorbener ein Gefäſs mit Waſſer, damit die durch ihre Nähe verunreinigten davon nähmen, und ſich ſo wieder weiheten.

Der Chor.

Strofe.

Es mag Keiner, ſegelnd im Schiff' über's Meer hin,
Sei's zu Lykiens Ufern, ſei's
Hin zu dem waſſerloſen ammoniſchen Sitz,
Der Unglücklichen Seele
Erretten; denn das unſel'ge
Geſchick iſt nah. Welch himmliſchen
Altar ſoll ich noch röthen mit Opferblute?

Gegenstrofe.

Schaut' aber der Eine das Licht noch mit ſeinen
Augen, Apollons Sohn, dann flöh'
Itzo Alceſte des Aïdes dunkles Thor;
Denn die Getödteten weckt' er,
Eh denn die Flamme der Blitz' ihn
Traf, welche ſchleudert Kronos' Sohn. —
Nun, wo ſchimmert noch fürder ein Stral des Lebens?

Der Eine Halbchor.

Alles vollbracht haben ja ſchon unſere Fürſten,
Auf allen Altären der Götter
Liegt, blutumſtrömet, das Opferthier,
Und nirgend iſt Hülf' in dem Unglück.
Doch ſieh'! es kommt vom Palaſt eine Dienerin,

V. 113. Apollon hatte in der lykiſchen Stadt Patara einen berühmten Tempel, wo er Orakel ſprach. — Das Orakel des Zeus Ammon in Afrika iſt bekannt.

V. 119. S. oben die Anmerkung zu V. 5.

V. 125. **Des Lebens**, der Lebenshoffnung.

Laut weinend. Welch Geſchick wird ſie verkündigen?
(zu der Sklavin.)

Zu klagen, wenn den Herrſchern etwas widerfuhr,
Geziemt der Dienerin. Doch, lebt Alceſte noch,
Oder iſt es anders? Dies vernähm' ich gern von dir.

DIE SKLAVIN.

Ihr möget todt ſie nennen und lebendig auch. 135

DER CHOR.

Wie? ſchauet ein Geſtorbener das Sonnenlicht?

DIE SKLAVIN.

Sie neigt ſich ſchon zum Sterben, ihre Seele kämpft....

DER CHOR.

O Edler! welches edlen Weibs wirſt du beraubt!

DIE SKLAVIN.

Admetos wird es fühlen, wenn's geſchehen iſt.

DER CHOR.

So iſt nicht fürder Hoffnung, ſie erlöſt zu ſehn? 140

DIE SKLAVIN.

Es reiſst hinweg ſie der verhängniſsvolle Tag.

DER CHOR.

Geſchieht nun alſo, was zu thun iſt?

DIE SKLAVIN.

Kleid und Schmuck
Liegt ſchon bereit, womit Admet die Todte ziert.

DER CHOR.

O wiſſe: ruhmvoll geht ſie in das Schattenreich,
Der Frauen Beſte rings, ſoweit die Sonne läuft. 145

DIE SKLAVIN.

Die Beſte, wahrlich! Anders ſagt es Keiner je.
Was thäte Groſseres aller Frau'n Vollkommenſte?

Und wie bewahrt wohl ihre Liebe zum Gemal
Die Gattin mehr, als wenn ſie ſterben will für ihn?
Doch Dieſes weiſs ja der Feräer ganzes Volk. 150
Was ſie daheim that, höre nun verwundrungsvoll!
Da ſie nun fühlte, daſs der ſchickſalvolle Tag
Gekommen, badet' in des Fluſſes Waſſern ſie
Den weiſsen Leib, nahm aus den Zederſchreinen drauf
Gewand' und Schmuck, und alſo, zierlich angethan, 155
Trat ſie zu Heſtia's Altär, und betete:
O Göttin, nun ich wandlen ſoll zur Unterwelt,
Sink' ich zu Füſsen dir zuletzt, und flehe dir:
Beſchütze meine Kinder, und dem Einen gieb
Ein holdes Weib, der Andern einen Bidermann! 160
Und laſs ſie nicht, wie ihre Mutter einſt verdarb,
Frühzeitig ſterben, ſondern in Glückſeligkeit
Auf väterlicher Erde flieſs' ihr Leben hin!
Zu jedem Altar jetzo, in Admetos' Haus,
Trat ſie hinzu, und kränzet' ihn, und flehete, 165
Die Blätter brechend vom Gezweig des Myrthenbaums,
Schmerzlos, und ſeufzerlos, und ob dem nahenden
Unglück entfärbte nimmer ſich der ſchöne Leib.
Doch nun, zum Ehbett eilend in das Schlafgemach, —
Da brach ſie aus in Thränen, und ſo redet ſie: 170
O Bett, wo einſt das unentweihte Mädchen ſich
Hingab dem Mann, für den ich heute ſterben will,

V. 156. Zu Heſtia's Altär. Zu dem Heerde, denn auf dieſem ſtand in jedem Hauſe das Bild der Heſtia (Veſta), die man als die Geberin aller häuslichen Glückſeligkeit verehrte.

Fahr wohl! Du biſt mir nicht verhaſst. Zwar mich allein
Verdirbſt du, denn nicht treulos dir und dem Gemal,
Sterb' ich, dich aber wird ein ander Weib empfahn,
Nicht keuſcher denn Alceſte, aber glücklicher!
Und küſſend ſank ſie nieder, und das Lager ward
Vom überſtrömenden Thränenſtrome ganz benetzt.
Als aber endlich ſie den Kummer ausgeweint,
Riſs ſie, das Haupt geneiget, ſich vom Lager fort,
Und kehrte doch oft wieder ins Gemach zurück,
Und warf ſich traurend wieder auf die Lagerſtatt,
Indeſs die Kinder, hängend an der Mutter Kleid,
Laut weinten. Und ſie faſst' in ihre Arme ſie,
Und küſste wechſelnd Beide, nun ſie ſterben ſoll.
Auch alle Hausgenoſſen weinten im Palaſt,
Die Königin beklagend. Und ſie reichte hin
Die Rechte Jeglichem, und Keiner war ſo ſchlecht,
Dem ſie nicht zuſprach, und von ihm Antwort vernahm.
Solch Elend hat betroffen des Admetos Haus.
Im Tode ruht' er nun; doch da er ihm entfloh,
Trifft ſolches Leid ihn, das er nie vergeſſen wird.

Der Chor.

Beweinet denn Admetos ſolches Miſsgeſchick,
Da er der edlen Gattin ſo entſagen ſoll?

Die Sklavin.

Er fleht mit Thränen, faſſend das geliebte Weib,
Daſs ſie ihn nicht verrathe, dem Unmöglichen
Nachſtrebend; doch in Krankheit ſchwindet ſie dahin,
Schwer in den Arm ihn ſinkend, die Unſelige;
Und dennoch, ob nur leiſe noch ihr Athem weht,

Begehrt ſie, noch zu ſtehlen einen Sonnenblick;
Weil ſie hinfort nicht, ſondern nun zum letzten Mal,
Der Sonne hellumſtrahlten Kreis anſchauen ſoll.
Jedoch ich geh' und künde euere Gegenwart.
Nicht Alle ſind den Königen ſo wohlgeſinnt,
Daſs ſie im Ungemache freundlich ihnen nah'n;
Ihr aber ſeid Admetos' alte Freunde.

(ſie geht hinein.)

DER CHOR.

ERSTE STROPHE.

O Zeus! o Zeus! welch ein Ziel harret
Der Leiden? Wie noch wendet ſich
Solch Geſchick des Königſtammes?

(Pauſe. Die Sklavin kommt zurück.)

Sie kehret. — Beſcheeren wir das Haupt?
Hüllen wir nun in ſchwarz Gewand
Unſere Leiber, trauernd?

DIE SKLAVIN.

Ja! es iſt vollbracht,
Freund, vollbracht! doch laſs uns flehen
Zu den Unſterblichen, deren Macht ſo groſs iſt!
Päan! Herrſcher!
Find' einen Weg der Rettung unſerm Könige!
Gewähr' es ihm! Gewähr' es!
Haſt du doch zuvor ihn funden;
Auch nun ſei wieder Erlöſer vom Tod', Apoll,
Und vertreibe den blut'gen Hades!

V. 216. S. die Anmerkung zu V. 92.

Der Chor.

Gegenstrophe.

O weh, wehe dir! Ach, wehe dir,
O Sohn des Feres! Welch Geſchick
Raubt dir dein Gemal, du Armer!
Ach, werth der Erwürgung iſt Dies,
Schmerzlicher, als um den Nacken zu
Heften die Todesſchlinge:
Denn die Geliebte wirſt
Du, die Geliebteſte der Frauen,
Sehn an dieſem Tage den Tod erdulden.
O weh dir! weh!
Doch aus dem Palaſt tritt ſie mit dem Gatten her.
Erſeufze, klage laut, o
Land des Feres, um die Beſte
Der Frau'n, die alſo in Krankheit entgegenwelkt
Dem Aides im Schooſs der Erde!
Wer ſagt, ob der Luſt die Vermählung mehr
Bringt, oder der Qual?
Ich zweifle, denn Anderes ſah' ich ſchon,
Und betrachte nun unſres Koniges Loos,
Der, des beſten Weibes beraubt alſo,
Auf Erden hinfort
Leben wird ein unſeliges Leben.

V. 236. Aides, oder Hades: Pluton, der Gott der Todten.

ADMET und ALCESTE, auf ihn gelehnt, treten auf mit den Kindern. Sklaven und Sklavinnen. DER CHOR.

ALCESTE.

ZWEITE STROFE.

Halios' Stral, und des Tages Glanz!
Ihr, in den Lüften umkrei-
ſend, geſchwinde Wolken!

ADMET.

Sie ſehn dich, und auch mich, die zwei Unglücklichen,
Die an den Göttern nicht den Tod verſchuldeten.

ALCESTE.

GEGENSTROFE.

Erde, auch du! und, mein Haus! und du,
Väterlich Land Iolkos,
Wo erwuchs die Jungfrau!

ADMET.

Ermanne dich, Unglückliche! Verlaſs mich nicht,
Nein, fleh um Mitleid die erhabnen Götter an!

ALCESTE.

ZWEITE STROFE.

Ich ſchau', ich ſchaue den zweigeru-
derten Kahn. Der Schiffer,
Die Hand am Steuer, Charon, ruft entgegen mir: „Was
weilſt du?

V. 244. Halios (doriſche Ausſprache für Helios), der Sonnengott.

V. 250. Väterlich Land Iolkos. Hier regierte Alceſtens Vater, Pelias. M. ſ. die Anmerkung zu V. 37.

Geſchwind eile! du ſäumſt uns, die bereit ſind,
Eilig hinwegzuſchiffen!“

ADMET.

Weh! weh! du redeſt mir von einer traurigen
Schiffahrt. O Unglückſelige, wie leiden wir!

ALCESTE.

GEGENSTROFE.

Er führt, er führet mich (ſiehſt du nicht?)
In der Todten Halle, —
Schau! unter ſchwärzlichen Wimpern blickt er auf, geflügelt, Hades.
Was willſt du? O entlaſs mich! Wo hinunter
Soll ich Unſel'ge wandeln?

ADMET.

Schmerzvoll den Freunden iſt dein Weg, am ſchmerzlichſten
Mir und den Kindern, die gemeinſam trifft das Leid!

ALCESTE.

SCHLUSSGESANG.

Laſst mich, laſst mich itzo!
Lehnet mich hin! Der Tritt erwankt,
Nahe dem Tode.
Die dunkle Nacht beſchleicht meine Augen.
O ſie iſt, Kinder, ſie iſt nun nicht mehr, euere Mutter.
Schaut glücklich ihr das Licht hinfort, o Kinder!

ADMET.

Weh mir! Welch trauriges Wort iſt Das!
Schmerzlicher iſt es mir denn der bitterſte Tod.
„ Nein, bei den Erzeugten (verwaiſ't hinfort!),
„ Nein! bei den Unſterblichen, fliehe mich nicht!

Duld' aus! denn raubet der Tod mir dich,
Bin auch ich nicht fürder. Bei dir ſtehet ja
Mein Leben und Tod:
So heilig biſt du mir, Geliebte!

ALCESTE.

Admet, du ſieheſt, wie mein Schickſal enden wird;
Laſs mich zu dir noch reden, was mein Herz begehrt!
Weil ich dich liebt', und theurer denn mein Leben mir
Dies war, daſs du das Licht forthin noch ſchauen wirſt,
Sterb' ich für dich, da mein Geſchick nicht Tod verhängt,
Nein, da ich, wählend der Theſſalier Edelſten,
Bewohnen mocht' ein hochbeglücktes Fürſtenhaus.
Allein nicht leben wollt' ich, dein, Admet beraubt,
Mit den verwaiſten Kindern, und ich ſchonete
Der Jugend Gaben, die mein Herz erfreueten, nicht.
Dein Vater, und, die dich gebar, verriethen dich,
Da den Bejahrten rühmlicher das Sterben war,
Und rühmlicher, zu retten groſsmuthsvoll den Sohn:
Denn du allein bliebſt ihnen, und vergeblich war
Die Hoffnung anderer Söhne, traf dich früher Tod.
Ich hätte dann gelebt, und du beklagteſt nicht
Das dir entriſſene Gemal dein Lebelang;
Und Waiſen zögeſt du nicht auf. Doch Solches hat
Der Götter Einer über uns alſo verhängt.
Wolan! ſei du nun ſolcher Wohlthat eingedenk.
Ich flehe nichts, was Dieſem zu vergleichen iſt,
(Denn edler als das Leben iſt nichts auf der Welt)
Nein, nur Gerechtigkeit. Denn, die nicht weniger,

Als ich, du liebſt, Admetos, wenn du weiſe biſt;
Die laſs beſitzen einſt das mütterliche Haus,
Und fuhre nicht ein ander Weib den Kleinen zu,
Das, böſer denn Alceſte, und von Neid gequält
An dein' und meine Kinder einſt die Hände legt!
Nein! nimmermehr thu ſolche That! ich flehe dir.
Stiefmütter tragen des Gemales Kindern ſtets
Unholden Sinn, und Drachen ſind ſanftmüthiger.
Auch hat der Sohn noch an dem Vater groſsen Schutz,
(Zu dem er redet, deſſen Antwort er vernimmt)
Dein aber, Tochter, welch ein Schickſal harret dein,
Wenn welch ein Weib? ſich dein Erzeuger anvermahlt?
Daſs nicht in deiner Jugend Bluth' einſt böſen Ruf
Sie auf dich bringt, und edler Freier dich beraubt!
Denn deine Mutter ſchaut ja nicht dein Hochzeitfeſt,
Kind, und beherzet nimmer dich, in der Geburt
Dir nahend, wo nichts holder denn die Mutter iſt.
Mein Loos iſt Sterben, und es kommt am morgenden
Tag', oder an dem dritten, nicht ſolch Miſsgeſchick:
Nein, augenblicklich werd' ich bei den Todten ſein.
Heil euch und Freude! Du magſt rühmen, mein Gemal,
Daſs dir der Frauen Edelſte beſchieden ward,
Ihr aber, daſs ruhmwürdig euere Mutter war.

DER CHOR.

Getroſt! denn Dies verheiſſ' ich kuhn an ſeiner Statt
(auf Admet deutend.)
Er wird's erfullen, wenn nicht Wahnſinn ihn ergreift.

ADMET.

Es wird, es wird geſchehen! Zittre nicht! denn du

Warſt mein Gemal im Leben, und im Tod' auch ſollſt
Nur du mir Gattin heiſſen, und an deiner Statt
Nennt kein theſſaliſch Mädchen jemals mich: Gemal.
Nicht Eine ſtammt auch von ſo edlen Ahnen ab,
Noch geht an Schönheit eine Andere dir zuvor.
Und Kinder hab' ich gnug. Verleih'n die Himmliſchen
Nur, ihrer froh zu werden! denn dich rauben ſie;
Und ſolches Leid, o Gattin, quält nicht Jahrelang
Mich, nein! ſolang' ausdauret dieſer Lebenshauch.
Ich haſſe ſie, die mich gebar, den Vater auch
Haſſ' ich, der Freund mit Worten war, nicht mit der That:
Du aber, mich zu retten gabſt das Theureſte,
Dahin, Alceſte! Muſs ich drum nicht ſeufzen ſtets,
Dein ſo beraubt, der Edelſten von allen Frau'n?
Zu keinem Gaſtmal, keinem Feſt, geh' ich hinfort,
Ich fliehe Kränz' und Lied, das vormals hier erſcholl,
Und nie berühret dieſe Hand das Barbiton,
Nie hebt Geſang zur Libyerflöte meinen Geiſt
Nun fürder; denn du raubteſt mir des Lebens Luſt.
Von weiſer Künſtlerhand gebildet, aber ſoll
Dein Ebenbild mir ruhen in dem Brautgemach,
Und hingeſunken, und die Händ' umſchlingend ihm,
Und deinen Namen rufend, mein' ich dann, im Arme

V. 347. Das Barbiton. Ein der Leier ähnliches, vielſaitiges, Inſtrument.

V. 348. Zur Libyerflöte. Der Baum Lotus (wahrſcheinlich rhamnus lotus Linn.) aus deſſen Holze man Flöten machte, wuchs in Afrika (Libyen).

Das traute Weib zu halten, das doch fern mir iſt,
Ein nichtiges Vergnügen; aber dennoch wird's
Der Seele Laſt erleichtern. Auch in Träumen wirſt
Du, nahend, mich erfreu'n: denn Wonn' iſt's, einen Freund
In Nächten auch, und wann's vergönnet wird, zu ſchau'n.
Wär' aber Orfeus' Lied und Wohllaut mir verlieh'n,
Daſs ich Demeters Tochter und ihr Ehgemal
Mit Liedern rührend, dich entriſs aus Todesnacht,
Stieg' ich hinunter, und es hielte Plutons Hund
Mich nicht, und Charon nicht, der Seelen Schiffer, mich
Zurück, dich heimzuführen an das Sonnenlicht.
Nun harre dort mein, bis ich ſterb', und unſer Haus
Bereite, das uns wieder wird vereinigen.
Hier legen in Ein Zedergrab die Kinder mich
Zu dir, daſs meine Seit' an deiner Seite ruht.
So werd' ich's ordnen, und im Tode nimmermehr
Von dir getrennt ſein, die allein mir treu verblieb.

DER CHOR.

Ich klage mit dir traun! wie mit dem Freund der Freund,
Dies bittre Leid, Admetos; denn ſie iſt es werth.

ALCESTE.

O Kinder, ihr vernahmet ſelbſt des Vaters Wort,

V. 360. **Demeters Tochter.** Perſefone, die Todtengöttin.

Daſs nie ein anderes Gemal er in das Haus
Euch führen, und mein nimmermehr vergeſſen wird.

Admet.

Auf's neue ſag' ich's, und vollbringen werd' ich es!

Alceste.

Wohl! So empfah' aus meiner Hand die Kinder denn!

Admet.

Die liebe Gab' empfah' ich aus der lieben Hand.

Alceste.

Sei du den Kindern Mutter nun an meiner Statt!

Admet.

So zwingt das Schickſal, wenn ſie dein beraubet ſind.

Alceste.

O Kinder! leben muſst' ich, und ich geh' hinab!

Admet.

Weh! was beginn' ich Armer, ſo von dir getrennt?

Alceste.

Die Zeit wird tröſten. Nichts iſt ein Geſtorbener.

Admet.

O, bei den Göttern, führe mich mit dir hinab!

Alceste.

Ich bin genug ſchon, die für dich den Tod erkor.

Admet.

O Schickſal, welche Gattin raubt mir deine Hand!

Alceste.

Schwer hebt mein Auge ſchon die dunkeln Blick' empor....

Admet.

Ich bin verloren, ſcheideſt du, mein Weib, von mir!

Alceste.

Gieb keine Namen Der, die nicht mehr iſt, Admet!

Admet.

Erheb' dein Antlitz! fliehe deine Kinder nicht!

Alceste.

Ungern verlaſs' ich, Kinder, euch; doch lebet wohl!

Admet.

Blick' an die Kleinen, blick' ſie an!

Alceste.

Ich bin nicht mehr.

Admet.

Was thuſt du? fleuchſt du uns?

Alceste.

Leb' wohl!

(ſie ſinkt ohnmächtig nieder.)

Admet.

O wehe mir!

(er verhüllt ſich traurig in ſeinen Mantel.)

Der Chor.

Sie iſt dahin! Admetos' Gattin iſt nicht mehr!

Eumelos.

Strophe.

O weh! welch Geſchick! Die mich gebar,
Geht zu den Todten. Fürder nicht mehr
Schauet ſie, o Vater, das Licht der Sonne,
Denn ſieh' ihr Auglied, ſieh' die geſtreckete Hand!
O vernimm mich! vernimm mich, o
Mutter, ich beſchwör', ich, o Mutter, ruf'
Itzo dir zu; ich, einſt dein Sohn,

Sinke, trähnenbenetzt, dahin
An deine Lippen!

ADMET.

Du rufſt, die nichts mehr ſchauet, nichts vernimmt: ein ſo
Schwerlaſtend Schickſal hat getroffen mich und euch!

EUMELOS.

GEGENSTROFE.

So jung, Vater, werd' ich beraubt
Der theuren Mutter, die mich liebet.
Wehe mir! o troſtloſe Miſsgeſchicke!
Und du Schweſter, duldeſt mit mir! Vater
Vergeblich, vergeblich ward
Sie dein Weib: du nahſt nicht des Alters Ziel
Mit ihr; früher entſchlummert ſie.
Dein Tod bringet den Deinen auch
Verderben, Mutter!

DER CHOR.

Admet, dies Schickſal dulden, iſt Nothwendigkeit.
Nicht du der erſte, noch der letzte Sterbliche
Verlorſt ein edles Ehgemal. Erkenne denn,
Daſs unſer aller ein gemeinſam Ende harrt.

ADMET.

Ich weiſs es, und nicht ungeahnt kam über mich
Solch Miſsgeſchick. Sein kundig, quält' ich längſt mein Herz.
Die Todte zu beſtatten, Freunde, geh' ich nun,
Ihr aber bleibt allhier, und ſinget wechſelndes
Loblied dem unterirrdiſchen unverſöhnten Gott.
Das ganze Volk Theſſalia's, das mir gehorcht,

Trag' aber Leid mit mir um dies mein Ehgemal 425
Durch Hauptbeſcheerung und in ſchwarzes Trauerkleid!
Und die ihr Viergeſpann' und einzle Roſſe führt,
Die Mähnen trennt vom Nacken mit dem ſcharfen
Schwert!
Die Flöten auch erſchallen mir und Leierton
Zwölf volle Monden nicht in der Feräerſtadt. 430
Denn keinen holderen Todten, keinen liebenderen,
Werd' ich hinfort beſtatten. Ehrenwerth iſt ſie,
Die einzig froh den Tod für mich erduldete.

(er geht in den Palaſt.)

DER CHOR.

STROFE.

O des Pelias Kind,
Glückſelig bewohn' in der Schatten Heimath, 435
Du hinfort mir den ſonneloſen Wohnſitz!
Doch Aïdes wiſſe, der ſchwarz-
lockige Gott, und der Greis, der am
Steuer ſitzt, und das Ruder regt,
Jener Todtenſchiffer, 440
Daſs er weit, daſs er weit die Beſte der Frauen
Hinüber den Acheron geführet
Mit dem Doppelruder.

V. V. 427. 28. Als die Perſer Maſiſtios' Ermordung vernahmen, ſchoren ſie ſich ſelbſt und ihre Pferde und ihr Laſtvieh, erzählt Herodotus im neunten Buche. Er ſagt eben Dies von Mardonius, da ein ſchwerer Unfall ihn betroffen. Auch Alexander beſchor ſeine Roſſe bei Hefäſtions Beſtattung, und die Thebaner zum Zeichen der Betrübniſs um Pelopidas' Tod. M. ſ. Plutarch.

GEGENSTROFE.

Muſenverehrer erhöhn
Dich ſtets auf ſiebengeſaiteter berglie- 445
bender Zither, und leierlos feie'rt ihr Hymnus
Zu Sparta dich, wann die Zeit,
Kreiſend, bringt den karneiſchen Mond,
Und allmächtig das Stralenhaupt
Tragt empor Selana. 450
Auch im fröhlichen glücklichen Lande Cekrops',
Nicht ſchweigen von deinem Tod', Alceſte,
Die Geſänge furder.

ZWEITE STROFE.

Ständ' es in meiner Hand, dich
Wieder empor zu führen 455
An das Licht aus Aïdes' Reiche,
Rudernd heim ob dem Todtenſtrome!
Denn du Einzige, o der Weiber Liebſte,
Du gabſt deine Seele dahin, rettend den
Gatten aus Todesnächten. Leicht möge ruhen 460
Auf dir, Edle, der Erden Staub!
Trachtet nach anderer Liebe dein Gatte je,
Haſſ' ich den Ungetreuen,
Und Haſs lohnt ihm deiner Kinder.

V. V. 446—450. Das Feſt des Apollon Karnéos (Καρνεῖος) ward zu Sparta im April (Thargelion), der deshalb der karnéiſche Monat heiſst, neun Tage lang, zur Zeit des Vollmondes gefeiert. (Apoll hatte den Beinamen von einem berühmten Sanger Karnos, des Zeus und der Europa Sohn.) Die Dichter ſangen bei dieſem Feſt ihre Hymnen ohne Begleitung der Leier.

Gegenstrofe.

Weigerte ſich die Mutter,
Zu ſchau'n Aïdes' Dunkel
Für den Sohn, und der graue Vater,
Der ihn erzeugt, nicht zu retten willig,
Das unſelige Paar im Silberhaare:
Du ſtarbſt in Jugendblüth' um den blühenden
Vermählten. Sei auch mein Loos ſolche Gattin,
Die treuliebend ſich mir vereint,
(Selten im Leben erlangt es ein Sterblicher!)
Aber die kummerlos auch
Dahin mit mir lebt die Tage!

HERKULES tritt auf. DER CHOR.

Herkules zu dem Chor.

Ihr Freunde, die ihr dies Feräerland bewohnt!
Treff' ich daheim Admetos, euren König, an?

Der Chor.

Es iſt im Palaſt Feres' Sohn, o Herkules.
Doch ſage, welch Bedürfniſs gen Theſſalien
Dich führt, und in die Stadt, der Feres' Stamm gebeut?

Herkules.

Euryſtheus hat auf eine That mich ausgeſandt.

V. 481. Herkules unternahm ſeine Heldenzüge auf Befehl des neidiſchen Euryſtheus, der widerrechtlich Argos erlangt hatte, und es dem Helden nur dann zurück zu geben verſprach, wenn er alle jene Thaten glücklich vollbrachte. Um nicht Daſſelbe zu wiederhohlen, verweiſe ich auf die Anmerkung Bd. 3. Seite 3.

Der Chor.

Wohin denn ziehſt du? Was begehrt' er wiederum?

Herkules.

Des Thrakerkönigs Diomedes Viergeſpann.

Der Chor.

Wie Dies erlangen? Sahſt du den Barbaren ſchon?

Herkules.

Nein. Nimmer kam ich noch in das Biſtonerland. 485

Der Chor.

Du wirſt der Roſſe Meiſter nicht ohn' einen Kampf.

Herkules.

Unwürdig wär' es, der Gefahr mich zu entziehn.

Der Chor.

So harrt des Diomedes oder dein der Tod.

Herkules.

Dies iſt der erſte Kampf nicht, den ich ſtreiten will.

Der Chor.

Und was gewinnſt du, wann der König dir erlag? 490

Herkules.

Dann führ' ich ſeine Roſſe dem Argiver zu.

Der Chor.

Nicht leichtlich wirfſt du Dieſen traun! die Zügel um.

V. 485. **Die Biſtoner** waren ein thrakiſches Volk, über das Diomedes herrſchte.

V. 491. **Dem Argiver**, dem argiviſchen König Euryſtheus. M. ſ. von dieſer Heldenthat, ſowie von der Ermordung des Kyknos, jenen Chor im raſenden Herkules (V. 380. ff.), wo das Leben dieſes Helden beſungen wird.

HERKULES.

Ei, hauchen ſie nur Feuer aus den Nüſtern nicht!

DER CHOR.

Doch menſchliches Gebein zerknirſcht ihr grimmer Zahn.

HERKULES.

Des Waldthiers, nicht des Roſſes, Fraſs iſt, was du ſagſt.

DER CHOR.

Du wirſt die Krippen von dem Blut beſudelt ſehn.

HERKULES.

Und der ſie naht, Wen rühmt er ſeinen Vater wohl?

DER CHOR.

Ares. Mit goldnem Schilde geht er in die Schlacht.

HERCULES.

Auch dieſer Kampf iſt würdig meines Genius,
Denn rauh' und ſteile Bahnen führt er immer mich.
Fürwahr! die Söhne, die erzeugt der Kriegesgott,
Soll ich wohl ſtets bekämpfen, wie Lykaon erſt,
Und drauf den Kyknos; und zum dritten Streite nun
Geh' ich mit dieſen Roſſen und mit ihrem Herrn.
Doch Keiner iſt auf Erden, der Alkmene's Sohn
Jemals vor Feindeshänden wird erzittern ſehn.

DER CHOR.

Es nahet dir der König des Feräervolks,
Admetos. Aus dem Palaſt kehrt er ſchon zurück.

V. 502. Lykaon. Dieſer Sohn des Kriegsgottes wird von Anderen nicht erwähnt.

ADMET, HERKULES, DER CHOR.

Admet.

Heil dir, o Sohn des Zeus, von Perſeus' Blut' entſtammt.

Herkules.

Admet, auch dir Heil, König der Theſſalier!

Admet.

Heil ſind' ich nicht. Doch deine Freundſchaft kenn' ich wohl.

Herkules.

Warum beſchorſt du kummervoll das Haupt, Admet?

Admet.

An dieſem Tag begrab' ich einen Todten, Freund.

Herkules.

Von deinen Kindern wend' ein Gott ſolch Übel ab!

Admet.

Die Kinder leben im Palaſt, die ich erzeugt.

Hercules.

Dein Vater war betagt, wenn ihn dies Schickſal traf?

Admet.

Auch er und meine Muttter lebt noch, Herkules.

Herkules.

Wie? Iſt es dein Gemal Alceſte, die verſchied?

Admet.

Zwiefache Antwort mag ich dir erwiedern, Freund.

Herkules.

Iſt ſie geſtorben, oder lebt Alceſte noch?

Admet.

Sie iſt, und iſt nicht mehr, und Kummer quält mein Herz.

Herkules.

Dies ſagt mir nichts mehr, denn du redeſt räthſelhaft.

Admet.

Vernahmſt du nicht, welch Schickſal ihr beſchieden iſt?

Herkules.

Ich weiſs, daſs ſie für dich den Tod erdulden will.

Admet.

Wie lebt ſie alſo fürder, da ſie Dies gelobt?

Herkules.

O klage nicht, eh' alles ward vollbracht, Admet!

Admet.

Dahin iſt, wen der Tod bedräut, wie, wer ihn litt.

Herkules.

Verſchieden iſt doch ſtets die Wahrheit von dem Schein.

Admet.

So denkeſt du; mir ſcheint es anders, Herkules.
(er bricht in Thränen aus.)

Herkules.

Mann! warum weinſt du? Iſt's ein Freund, der dir
verſchied?

Admet.

Ein Weib. Zuvor ſchon hab' ich dieſes Weib erwähnt.

Herkules.

War's eine Fremde, oder iſt ſie dir verwandt?

Admet.

Zwar fremd, jedoch nothwendig, Fürſt, den Meinigen.

Herkules.

Wie kam ſie in dein Haus, wo ihr Geſchick ſie fand?

Admet.

Hier ward ſie auferzogen, da ihr Vater ſtarb. —

HERKULES.

Ach! Fänd' ich, Admetos, nicht in ſolchem Kummer dich!

(er wendet ſich von ihm.)

ADMET.

Was willſt du thun? Was redeſt du alſo zu mir?

HERKULES.

Zu eines anderen Gaſtfreunds Heerde will ich gehn.

ADMET.

Mit nichten, Fürſt! Solch Übel komme nicht auf mich!

HERKULES.

Ein Fremder iſt beſchwerlich den Bekümmerten.

ADMET.

Die Todten ſind dahin. Wolan! Geh' in das Haus.

HERKULES.

Unziemlich ſchmauſt bei Klagenden ein fremder Mann.

ADMET.

Der Fremden Wohnung iſt geſondert. Sorge nicht!

HERKULES.

Entlaſs mich! Tauſend Dank gewinneſt du von mir.

ADMET.

Nicht laſſ' ich dich zu eines Andern Heerde gehn.

(zu einem Diener)

Geleit' ihn durch den Palaſt und der Fremdlinge
Gemach' eröffn' ihm, und gebeut den Dienern dort,
Der Speiſen Füll' ihm darzubringen! Dann verſchlieſst
Die Mittelthüren, denn es ziemt nicht, ſchmauſende
Fremdlinge zu betrüben durch ein Klaggeſchrei.

(Herkules geht mit dem Diener.)

DER CHOR.

Was thuſt du? Da ſolch Unglück dich betroffen hat,
Admet, empfah'ſt du Fremde? Biſt du dein bewuſst?

ADMET.

Wenn ich von meinem Hauſ' und dieſer Stadt verſtieſs
Den Fremden, der mir nahte, prieſeſt du mich mehr?
Mit nichten, denn es wäre ja mein Miſsgeſchick
Drum nicht vermindert, daſs ich ungaſtfreundlich war,
Und zu den andern Übeln fügte ſich noch Dies,
Mein Vaterhaus unfreundlich rings genannt zu ſehn.
Den beſten Gaſtfreund find' ich wiederum an ihm,
Wenn ich zum waſſerloſen Argos wandere.

DER CHOR.

Warum verbargſt du aber dies dein Miſsgeſchick,
Wenn dieſer Mann dein Freund iſt, wie du ſelber ſagſt?

ADMET.

Er wäre niemals eingetreten in das Haus,
Hätt' er erkannt, welch Leiden mich betroffen hat.
Wohl Manchem dünk' ich drum vielleicht ein Thor zu ſein,
Und nicht zu loben; aber nie mag dieſes Haus
Verachtend Fremde von ſich ſtoſsen.

DER CHOR.

STROFE.

O gaſtfreundliches, freigeſinnetes
Haus des Feraerkönigs,
Dich würdigt' auch Fobos vordem,
Der ſchon die Leier rühret, zu bewohnen,
Und nicht verſchmäht' er's, dir in die Au'

Einſt, ein Schäfer, die Heerden
Durch gewundene Thäler hin
Zu führen, beginnend ein
Bräutlich Lied auf der rohrnen Flöte.

Gegenſtrofe.

Und mitweideten, luſtbethört
Ob dem Ton, die gefleckten Lüchſe;
Von Höhen des Othrys herab
Kam eine feuerfarb'ne Schaar von Leuen;
Und es tanzt' um deine Zither dahin
Manch geſprenkelt Reh, dem
Luftigen Tannengebirg' enteilt
Mit flüchtig geſchnelltem Fuſs,
Freuend ſich fröhlichen Liederſchalles.

Zweite Strofe.

Drum wohnt in geſegnetem Hauſ'
Er am ſchönhinflutenden böbiſchen See,
Und die pflugdurchſchnittenen Fluren erſtreckt
Er und der Ebenen Gränze bis
Wo Aelios hinab ins Dunkel
Das Geſpann durch den Äther entführt,
Zum moloſſiſchen Reich,

V. 579. Othrys, ein Berg, mitten in Theſſalien.

V. 587. Unweit dem See, auf deſſen ſüdlichem Ufer die Stadt Böbe erbauet war, lag Fera am Fuſs des Oſſa.

V. 590. Aelios, Helios, der Sonnengott.

V. 592. Die Moloſſer wohnten in Epirus, welches Theſſalien gegen Abend, ſowie das ägäiſche Meer gegen Morgen, begränzte.

Und zum unwirthbaren Ägaer-
ſtrand, wo einſt Pelias regieret.

GEGENSTROFE.

Auch jetzo entſchleuſst er das Thor, 595
Und den Fremdling grüſst er mit weinendem Aug',
Ob die Gattin er, die geliebte, beklagt,
Welche nur jüngſt ihm verſchied. Denn Scheu
Heget des Edelmüthigen Seele,
Und der Wackre vereiniget ſtets 600
Alle Weisheit in ſich.
Darum hoff' ich kühnlich im Geiſte:
Denken werd' einſt ein Gott des Frommen.

ADMET.

Ihr Männer Ferä's, die ihr freundlich mir genaht,
Die Todt' empfing nun Alles, was ihr ziemt, und ſchon 605
Trägt ſie zur Scheiter und zum Grab der Diener Schaar.
Ihr aber grüſst, nach Sitte, die Geſtorbene,
Nun ſie hinauszieht vom Palaſt den letzten Weg!

DER CHOR.

Hier ſeh' ich deinen Vater nah'n mit greiſem Fuſs
Und deinem Ehgemahle bringt der Diener Hand 610
Schmuck dar, deſs Todte ſich im Schooſs der Erd' erfreu'n.

V. 594 Pelias' Stadt, Iolkos, lag an einem Buſen des ägäiſchen Meers.

FERES tritt auf. ADMET, DER CHOR.

FERES.

Ich komme, mit dir klagend, Sohn, dein Miſsgeſchick,
Denn (Niemand leugnet's) eines edlen, liebenden,
Gemals biſt du beraubet; doch dies traurige
Geſchick geduldig tragen iſt Nothwendigkeit.
Empfah' denn dieſen Schmuck, denn unſre Pflicht gebeut,
Der Todten Leib zu ehren, der hinunterſinkt,
Da ſie für dich ihr Leben ja hingab, o Sohn,
Und mich nicht kinderlos gemacht hat, noch gewollt,
Daſs, dein beraubt, mein Alter ſich verzehrt' in Gram,
Nein! allen Weibern hohen Ruhm erworben hat,
Vollbringend furchtlos dieſe groſsmuthsvolle That.
O, die du, meinen Sohn errettend, mich erhobſt
Aus Kümmerniſſen, Heil dir auch im Schattenreich!
Wohl mög' es dir ergehen! Solche Frauen ſind
Der Männer Segen; Andere verachte man.

ADMET.

Von mir gerufen naheſt du dem Grabe nicht,
Und nicht willkommen iſt mir deine Gegenwart.
Mit deinem Schmucke auch wird ſie nimmer angethan,
Denn nicht bedarf traun! mein Gemal des Deinigen.
Da ziemte Mitleid dir, als Tod mir drohete;
Du aber ſtandeſt fern, und Jüngere lieſſeſt du
Sich opfern, du, ein Greis; und nun beklagſt du ſie?
Du biſt fürwahr! mein Vater nicht, und Jene hat
Mich nicht geboren, die Admetos' Mutter heiſst,

Und ſagt, ſie ſei's; nein! ſklaviſchem Geſchlecht' entſtammt,
Ward ich geheim an deiner Gattin Bruſt gelegt.
In dieſer Prüfung zeigſt du Allen, wer du biſt,
Und wähne nun nicht fürderhin mich deinen Sohn.
Traun! Alle übertriffſt du an Muthloſigkeit,
Da, ſo bejahrt und deines Lebens Ziele nah,
Du nicht gewollt haſt, nicht gewagt, für deinen Sohn
Den Tod zu dulden, ſondern dieſes fremde Weib
Mich lieſseſt retten, das nun auch allein mit Recht
Forthin mir Mutter und Erzeuger heiſsen wird.
Welch einen ſchönen Kampf gekämpfet hätteſt du,
Für deinen Sohn hinſterbend! denn nur kurze Zeit
War ja hienieden dir zu leben noch vergönnt;
Ich aber lebte dann mit ihr vereint hinfort,
Und nicht verlaſſen klagt' ich ſtets mein Miſsgeſchick.
Was wünſchen mag auf Erden ein Glückſeliger,
Erfüllſt du ja. In Jünglingsjahren herrſchteſt du,
Und ſaheſt einen Sohn, der einſt dein Erbe war.
Du ſtarbeſt nun nicht kinderlos, und nicht zerſtückt
Von Fremder Händen wurde das verwaiſte Haus.
Denn Das wirſt du nicht ſagen, daſs ich nicht geehrt
Dein Alter, und du darum mich verrathen haſt.
Stets trug ich hohe Scheu vor dir. Du aber lohnſt
Und Jene, welche mich gebar, mir ſo dafür.
Noch andre Söhne zeugſt du nun wohl nimmermehr,
Die dein im Alter pflegen, und den Todten einſt
Mit Liebe ſchmücken und beſtatten in die Gruft;
Ich aber rühre nie mit meiner Hand dich an,
Dich, der mich ſterben lieſs. Hat mich ein Anderer

Gerettet, daſs ich ſchaue dieſes Sonnenlicht,
Deſs Sohn will ich und ſeines Alters Pfleger ſein.
Ein leeres Wort iſt's, wenn ein Greis den Tod begehrt,
Das Alter ſcheltend und die lange Lebenszeit;
Naht ihnen dann der Tod, ſo will kein Einziger
Ihn leiden, und das Alter iſt nicht läſtig mehr.

DER CHOR.

Laſst ab! Genug iſt das erlittne Miſsgeſchick,
O Freund. Des Vaters Sinn, Admet, erbittre nicht!

FERES.

Mein Sohn, welch einen Fryger oder Lydier,
Den du um Geld erkaufet, meinſt du ſo zu ſchmäh'n?
Weiſst du, daſs ich Theſſalier, theſſaliſchen
Erzeugers Sohn bin, und ein wahrhaft freier Mann?
Zu ſehr beſchimpfſt du mich, und Jünglingsſchmähungen
An mir verſuchend, fühl' auch *meine* Waffen nun!
Ich zeugte dich zu meinem Erben, und erzog
Dich, wie ich muſste. Sterben muſst' ich nicht für dich,
Denn dieſen Brauch empfing ich von den Vätern nicht,
Noch iſt's Hellenenſitte, ſterben für den Sohn.
Dir ſelber, ſei's zum Glücke, ſei's zum Ungemach,
Lebſt du, und haſt, was du von mir erlangen magſt:

V. 673. Aus Frygien, Lydien und Kleinaſien überhaupt erhielt Griechenland viele Sklaven.

Denn vielem Land gebeutſt du, und viel Fluren noch 685
Werd' ich dir hinterlaſſen, wie mein Vater mir.
Was that ich Unrecht alſo? Weſs beraub' ich dich?
Stirb du für mich nicht, aber ich auch nicht für dich!
Das Leben freut dich; freut es deinen Vater nicht?
Traun! lange Zeit verlebt man in der Unterwelt, 690
Mein' ich, und kurz iſt dieſes Leben, aber ſüſs.
Du ſelber haſt dem Tode dich ſchamlos geſträubt,
Und über dein beſchieden Loos lebſt du hinaus,
Dein Weib erwürgend. Wirfſt du mir Muthloſigkeit
Nun vor, du Allerfeigſter, den ein Weib beſiegt, 695
Das für den ſchönen Jüngling ſich geopfert hat?
Ein ſchlaues Mittel, nie zu ſterben, fandeſt du,
Wenn immer du die Gattin überreden magſt,
Für dich zu leiden. Und die Freunde ſchiltſt du noch,
Die alſo nicht thun wollen, da du ſelbſt verzagt? 700
Schweig, und bedenk, daſs wenn du ſelbſt dein Leben liebſt,
Es Jedermann liebt. Schmähſt du aber mich forthin,
Vernimmſt du noch viel Böſes, das ich nicht erlog.

DER CHOR.

Zuviel des Böſen iſt zuvor und nun geſagt.
Laſs ab, o Greis, alſo zu ſchelten deinen Sohn! 705

ADMET.

Sprich! Dann will ich auch ſprechen. Wenn es dich verdreuſst,
Wahrheit zu hören, muſst du nicht ſo fehlen, Greis.

FERES.

Für dich mich opfernd, hätt' ich noch viel mehr gefehlt.

Admet.

Eins wär' es, wenn ein Jüngling ſtirbt, und wenn ein Greis?

Feres.

Ein Leben nur, kein doppeltes, lebt jeder Menſch.

Admet.

Ei! leb du länger denn Kronion im Olymp!

Feres.

Fluchſt du den Eltern, die dich nicht beleidigten?

Admet.

Ich ſahe ja, wie lieb dir langes Leben iſt.

Feres.

Starb nicht für dich ſie, welche du beſtatten willſt?

Admet.

Ein Zeichen deiner Feigheit, Du Verzagteſter!

Feres.

Von mir erwürget ward ſie nicht. Das ſage nicht!

Admet.

O, daſs du dieſer Hand einmal bedürfen mögſt!

Feres.

Frei viele Frau'n: ſo ſterben deſto mehr für dich!

Admet.

Das iſt ja dir Schmach, der den Tod ſo fürchtete.

Feres.

Hold iſt es, hold, dies gottgeſchenkte Licht zu ſchau'n!

Admet.

Ein feig Verlangen trägeſt du, kein männliches.

Feres.

So trägſt du lachend nicht hinweg den todten Greis.

Admet.

Doch wirſt du ſterben, aber ruhmlos ſtirbſt du hin.

Feres.

Geſchmäht zu werden, rühret mich im Tode nicht.

Admet.

Ach! ach! wie iſt das Alter aller Scham beraubt!

Feres auf Alceſten deutend.

Sie war nicht ſchamlos, aber ſinnlos nenne ſie!

Admet.

Hinweg, und laſs die Todte mich beſtatten!

Feres.

Ich geh', und du begrab' ſie, der ihr Mörder war!
Doch büſsen wirſt du wahrlich! den Verwandten noch
Für dieſe That: Akaſtos iſt kein Mann hinfort,
Wenn er das Blut der Schweſter ungerächet läſst.

Admet.

Verdirb du ſelbſt, und die in deinem Hauſe wohnt!
Und, ob der Sohn lebt, altert kinderlos dahin,
Wie ihr's verdienet! Unter dies Dach kommet nie!
Hinweg! und dürft' ich deinem väterlichen Heerd
Durch Heroldsruf entſagen, nun entſagt' ich ihm. —

(Feres geht.)

(zu den Dienern.)

Gehn wir, (denn dulden muſs man gegenwärtig Leid)
Zur Scheiter fortzuführen die Entſchlafene!

Der Chor.

O Unglückliche du, Groſsmüthige, Beſte der Frauen,
Heil dir! Es empfahe dich hold in der Erd'
Hermes und der Todten Beherrſcher! Und wird

Auch dort der Gute geehrt, ſo genieſs
An Perſefone's Seite des Glückes!

(Admet mit ſeinem Gefolge ab.)

EIN SKLAVE kommt aus dem Palaſt. DER CHOR.

DER SKLAVE.

Viel andre Fremd' aus vielen Ländern ſah' ich ſchon
Zum Hauſ' Admetos' kommen, und ich brachte dar 745
Des Trankes und der Speiſe; doch ſo ſchlimm, wie Den,
Der jetzt hereinkam, nahm mein Herr noch Keinen auf.
Denn erſtlich, ob er wohl den Konig trauren ſah,
Ging Dieſer dennoch kuhnlich durch des Hauſes Thor.
Dann. Trotz dem Unglück, nahm er nicht beſcheidentlich 750
Die dargebrachten Gaſtgeſchenk' aus unſrer Hand:
Nein! wenn wir was nicht bringen, treibt er uns dazu,
Und, ſtets den Efeubecher haltend in der Hand,
Trank er der ſchwarzen Reben unvermiſchten Saft,
Bis nun des Weins aufſteigend Feuer ihn erhitzt: 755
Da kränzet' er mit Myrthenzweigen ſeine Stirn,
Ein reizlos Lied herheulend. Zwiefach tönt' es da:
Denn alſo ſang' er, ſolcher Unfall' unſers Herrn
Nicht eingedenk, und um die Fürſtin jammerten
Wir Diener. Dennoch zeigten wir dem Fremden nicht 760
Die naſſen Augen, denn Admet verbot es uns.
Alſo bedien' ich nun im Palaſt dieſen Mann,
Der ein verſchlagner Dieb wohl und ein Räuber iſt;
Sie aber ſchied von dannen, und ich folgte nicht,
Begrüſste nicht im Tode die Gebieterin, 765

Die mir und allen Hausgenoſſen Mutter war:
Denn tauſend Übel hat ſie von uns abgewandt,
Des Gatten Zorn beſänftigend. Drum, haſſ' ich nicht
Mit Recht den Fremdling, der in dieſem Leiden kam?

HERKULES tritt in die Thür des Gaſthauſes. **DER SKLAVE, DER CHOR.**

HERKULES.

Du da! Was blickſt du mich ſo ernſt und finſter an?
Nicht düſtern Blickes muſs ein Diener Fremdlinge
Empfangen, nein! gefällig muſs ſein Weſen ſein.
Du aber, da ein Freund zu dem Gebieter kam,
Empfähſt ihn mürriſch, mit gerunzeltem Geſicht,
Und denkeſt nur der Fremden, die jüngſthin verſchied.
Komm her und höre, daſs du weiſer ſei'ſt hinfort.
Kennſt du die Art wohl, Freund, von allem Sterblichen?
Ich zweifle; denn wie ſollteſt du? Drum höre mich!
Den Menſchen allen droht ein tödtliches Geſchick,
Und nimmermehr hat noch ein Sterblicher gewuſst,
Ob er den nächſten ſeiner Tag' erleben wird.
Denn dunkel ſind die Wege, die das Schickſal geht;
Sie ſind nicht lehrbar, und die Kunſt entdeckt ſie nicht.
Da du nun Dies vernommen und von mir gelernt,
Sei fröhlich! trink! und halte dieſen Tag für dein,
Denn alles Andre ruht im Schooſse des Geſchicks.
Ehr' auch die Göttin Kypris, die den Sterblichen
Lieb iſt wie keine, denn ſie iſt den Menſchen hold.
Das Andre laſs hinfahren, und befolge ſein,
Was ich dir ſage, wenn ich wohl zu ſprechen ſchien.

Ich mein' es. Alſo fleuch des Grames Übermaaſs,
Und wiederkehrend in das Haus, bekränze dich,
Und trink mit uns! Ich weiſs gewiſs, dein itziges
Hinſtarren, Freund, und alle Runzeln deiner Stirn
Wird bald vertreiben des Pokales Ringeltanz.
Da Sterbliche wir ſind, ſo trag' auch ſterbliche
Geſinnung! Allen Ernſten und Trübſinnigen
Iſt, (wenn man um mein Urtheil mich befragen will,)
Das Leben traun! kein Leben, ſondern eine Qual.

DER SKLAVE.

Wir wiſſen Dies; allein es traf uns ein Geſchick,
Dem Lachen fremd iſt und des Schmauſes Fröhlichkeit.

HERKULES.

Ein fremdes Weib iſt die Geſtorbne. Klage nicht
Zu ſehr! Es leben deine Herrn ja noch daheim.

DER SKLAVE.

Wie lebten ſie? So weiſst du nicht des Hauſes Leid?

HERKULES.

Wenn dein Gebieter mir die Wahrheit nicht verbarg.

DER SKLAVE.

Nur gar zu gaſtfreundſchaftlich iſt des Feres Sohn.

HERKULES.

Sollt' ich um eine fremde Frau nicht fröhlich ſein?

DER SKLAVE.

O! nur zu ſehr gehört ſie unſerem Hauſe zu.

V. 795. Des Pokales Ringeltanz. Das ſtete Herumreichen deſſelben im Kreiſe der Trinker.

Herkules.

Hat einen Unfall mir Admetos nicht geſagt?

Der Sklave.

Du juble! Uns nur kümmert der Gebieter Weh.

Herkules.

Was wirſt du ſagen? Klagt man ſo um fremdes Leid?

Der Sklave.

O, darum hätte mich dein Jubel nicht gekränkt.

Herkules.

Fürwahr! mein Gaſtfreund hat nicht Recht an mir gethan.

Der Sklave.

Du nahteſt unſerem Hauſe nicht zu rechter Zeit,
Denn Trauer ward uns, und du ſiehſt das ſchwarze Kleid,
Und unſer Haupt beſchoren.

Herkules.

Sage denn: Wer ſtarb?
Wohl eins der Kinder? — War's der Greis, der ihn erzeugt?

Der Sklave.

Admetos' Gattin, Fremdling, traf ein ſolch Geſchick.

Herkules.

Was ſagſt du? Und ihr nahmet doch den Fremden auf.

Der Sklave.

Sein Haus dir zu verſchlieſsen, ſcheute Feres' Sohn.

Herkules.

Unſel'ger, welches Weibes biſt du ſo beraubt!

Der Sklave.

Wir alle ſind verloren, nicht Alceſte nur.

HERKULES.

Ich ahnte wohl, da ich die naſſen Augen ſah,
Die Hauptbeſcheerung und das bleiche Angeſicht:
Doch ward ich überredet, daſs ein Fremder ſta[illegible]
Und widerſtrebend trat ich in das Thor hinein.
So trank ich nur im Hauſe des Gaſtfreundlichen,
Der ſolch Geſchick erfuhr, und jubelte, das Haupt
Mit Kränzen ſchmückend. Aber dein iſt dieſe Schuld:
Warum entdeckteſt du mir ſolches Leiden nicht?
Und wo begrabt Admetos ſie? Wo find' ich ſie?

DER SKLAVE.

Den graden Weg geh, welcher gen Lariſſa führt,
So wirſt du ſehn ihr ſchöngeglättet Todtenmal.
(er geht in das Haus zurück.)

HERKULES.

O Herz, das Viel ſchon wagt', und du, Heräkles' Geiſt,
Nun zeige, welchen Sohn das Kind Elektryons,

V. 832. Griechen und Römer begruben meiſt ihre Todten an den öffentlichen Straſsen, „damit" (ſagt Varro) die Vorübergehenden ſich erinnern, daſs Jene ſterblich waren, und daſs auch ſie es ſind."

V. 833. Ihr ſchöngeglättet Todtenmal. Von Zedernholz, wie man, beſonders in frühern Zeiten, pflegte. M. ſ. oben V. 337. Orell V. 1953.

V. 835. Elektryon, Alkmene's Vater, regierte in Mykene. — Alkmene, die tirynthiſche. Herkules wohnte eine Zeit lang in Tiryns, einer argiviſchen Stadt, die er dadurch ſo berühmt machte, daſs nachher Argiver, argiviſche Fürſten und Fürſtinnen (wie hier Alkmene, und an ei-

Alkmene, die tirynthiſche, dem Zeus gebar!
Denn retten muſs ich dieſe jüngſt Geſtorbene,
Und führen in das Haus des Gatten wiederum
Alceſten, zu vergelten des Admetos Huld.
Ich geh' und harre dort des ſchwarzgeflügelten 840
Thanatos, des Todtenherrſchers. Traun! ich find' ihn wohl,
Wie er am Grabe trinket von dem Opferblut.
Dann ſpring' ich aus dem Hinterhalt hervor und ſchnell
Ergreif' ich und umſchling' ihn mit den Händen rings,
Daſs Keiner mir entreiſsen ſoll den Kämpfenden, 845
Bevor er nicht das Weib in meine Hände gab.
Verfehl' ich aber dieſes Raubs, und naht er nicht
Dem blutbeſprützten Opfermehl, ſteig' ich hinab
Zu Aidoneus' ſonnenloſem Aufenthalt,
Und fodre ſie, und traun! ich hoffe, ſie zurück 850
Zu führen und zu geben in des Freundes Hand,
Der in ſein Haus mich aufnahm und mich nicht verſtieſs,
Da er von ſchwerem Ungemach betroffen war;
Nein! edelmüthig barg er es, und ehrte mich.
Wo iſt ein ſolcher Gaſtfreund in Theſſalien? 855

---

ner andern Stelle des Tragikers ſogar Herkules' Feind, Euryſtheus) davon benannt wurden.

V. 842. Die Götter der Unterwelt tranken, nach alter griechiſcher Volksmeinung, das Blut der Todtenopfer. So auch die Schatten der Verſtorbenen. M. ſ. das elfte Buch der Odyſſee.

V. 849. Aidoneus', des Schattengottes.

Und wo in Hellas? Sagen ſoll er nimmer denn
Daſs einem ſchlechten Mann er Edelmuth bewies.

(er geht.)

ADMETOS, mit ſeinem Gefolge, kommt zurück. DER CHOR.

ADMET, entfernt ſtehend, und ſein Haus traurig anblickend.

O weh! weh mir!
Trauriger Eingang! qualvolles Geſicht
Des verwaiſeten Hauſes! O! weh mir! weh!
Wo raſten? Wohin ziehn? Was ſag' ich, und
Wie end' ich die Qual?
Unglucklich gebar mich die Mutter. fürwahr!
Ich beneide die Todten! in ihren Siz
Sehn' ich mich hinab, denn des Lichts Anblick
Freuet mich nicht fürder, und daſs mein Fuſs
Noch die Erde tritt; ein ſo holdes Gemal
hat geraubet mir
Thanatos zu den Todten hinunter.

DER CHOR.

ERSTE STROFE.

Tritt her! tritt her! Birg dich in den Palaſt:

ADMET.

Ach! ach!

DER CHOR.

Dich traf beklagenswerth
Miſsgeſchick.

V. 859. Geſicht, Anblick.

ADMET.

O weh!

DER CHOR.

In Qual ſchwebeſt du, ich weiſs es…….

ADMET.

Weh! weh!

DER CHOR.

Doch frommſt du ihr dort unten nicht.

ADMET.

O weh! weh mir!

DER CHOR.

Daſs nimmer 875
Der Holdſeligen Angeſicht
Du ſchau'n ſollſt, ein kläglich Schickſal!

ADMET.

Du gedenkſt Deſſen, was mir verwundet das Herz:
Welch groſseres Unglück kennet der Mann,
Denn beraubt des treuen Gemales ſein? 880
Nie muſst' ich vereint mit ihr wohnen daheim!
Ich beneid' ihn, der ehlos, kinderlos, blieb:
Um ein einziges Leben bekümmert ſein,
Iſt geringe Laſt; doch ſiechen ſein Kind
Und zerſtört vom Tode das Ehbett ſchau'n, 885
Den Anblick träget das Auge nicht,
Da man kinderlos
Und gemallos immer ja ſein mag.

DER CHOR.

GEGENSTROFE.

Ein ſchwerbeſtreitbares Schickſal nahte.

ADMET.

Weh! weh!

DER CHOR.

Doch ſetzeſt du dem Leid 890

Nie ein Ziel?

ADMET.

O weh!

DER CHOR.

Schwer drückt ſolches Loos, jedoch.......

ADMET.

Ich Armer!

DER CHOR.

Duld' aus! nicht du allein verlorſt.......

ADMET.

O weh! weh mir!

DER CHOR.

Die Gattin.

Andern ſteiget ein andres Leid 895

Auf. Kein Menſch iſt frei der Qualen.

ADMET.

O lange Betrübniſs! o Schmerz um die Freund'

In der Erde Schooſs! Was verwehrteſt du mir,

(zu einem Sklaven)

Mich hinunter zu ſtürzen ins hohle Grab

Und bei ihr nun, der Trefflichſten aller Frau'n, 900

Im Tode zu ruh'n. Zwei Seelen für Eine empfahn hätt' Aïdes dann zugleich,

Die Getreueſten, traun!

Wenn vereint wir den Acheron ſahen.

DER CHOR.

ZWEITE STROFE.

Es lebt ein Mann meines Stamms,
Welchem ein einziger, thränenwerther
Sohn daheim ſank in den Tod.
Doch er trug ſolches Geſchick
Unverzweifelnd, ob kinderlos,
Da ſchon grau wurde die Scheitel,
Und das Leben hinſchwand.

ADMET.

O väterlich Haus! Wie tret' ich ein?
Wie wohn' ich in dir, nun gewandelt ſich
Das Geſchick? Ach! Viel anders iſt es anitzt.
Einſt trat ich von peliſchen Fackeln umſtrahlt,
Und von Hochzeitliedern umtönet, daher,
An der Hand führend ſie, das geliebte Gemal,
Und es folgete, lautaufjubelnd, ein Chor,
Die Entſchlafene ſelig preiſend und mich,
Daſs den edelſten Ahnen entſtammet die Braut
Und den Bräutigam Hymen vereinet.
Nun tönt nicht bräutliche Klag' allhier,
Für das weiſse getauſcht iſt ein ſchwarz Gewand,
Und ſie führen mich ein
Zu dem traurig verödeten Lager!

DER CHOR.

GEGENSTROFE.

Zu deinem glückſel'gen Loos

V. 915. Peliſch, vom theſſaliſchen Berge Pelion. Iolkos, Alkmenens Vaterſtadt, lag unfern demſelben.

Kam, ungekannt dir zuvor, das Leiden;
Doch den Geiſt retteteſt du,
Welcher in dir lebt. Das Gemal
Starb, und die Lieb' entſchwindet. Du ſtaunſt?
Viel ſchon vordem hat beraubet
Thanatos der Gattin.

Admet.

Ihr Freunde, meiner Gattin Schickſal dünket mich
Glückſel'ger denn das mein', obwohl es anders ſcheint;
Denn keine Kümmerniſs erreicht ſie fürderhin,
Und tauſend Miſsgeſchicken ward ſie ſchon entrückt.
Ich, der nicht leben ſollte, ſchritt hin über's Ziel,
Und (ich erkenn' es) leb' ein traurig Leben nun.
Denn wie ertrag' ich's, einzugehen in das Haus?
Wen red' ich an? Von Wem begrüſset wiederum,
Werd' ich des Eintritts froh ſein? Wohin wend' ich mich?
Denn tödten wird mich drinnen dieſe Einſamkeit,
Wenn leer ich ſchaue der Vermählten Lagerſtatt
Und Throne, wo ſie ſaſs, und im Palaſt umher
Staubvoll den Eſtrich. Und die Kinder hängen mir
Am Knie, die Mutter klagend, und die Diener rings
Beſeufzen die verlorene Gebieterin.
So wird's im Hauſe ſein. Und drauſſen quälen mich
Theſſaliens Jungfrauen und Verſammlungen
Der Weiber, denn ertragen wird mein Herz es nicht,
Die Mitgeſpielen meiner Gattin anzuſchau'n.
Und ſprechen wird ein Widerſacher ſo von mir:
O ſeht den ſchimpflich Lebenden! Er mied den Tod,
Und gab für ſich hin ſein Gemal, das Todtenreich
Feigherzig fliehend; und nun dünkt er ſich ein Mann,

Und ſchilt die Eltern, da er ſelbſt nicht ſterben will.
Solch einen Ruf werd' ich zu meiner Kümmerniſs
Noch fügen. Drum, was frommt das Leben, Freunde, mir,
Den böſer Leumund dränget und ein bös Geſchick?

DER CHOR.

STROFE.

Ich auch diente den Muſen,
Und hoch ſchwangen ſie mich empor,
Lehrend mancherlei Weisheit mich;
Doch machtvoll, wie das Schickſal,
Fand ich nichts; der threikiſchen
Tafeln Tränke nicht, welche
Orfeus' Stimme bewahren,
Noch die Kräuter, die Föbus
Des Aſklepios Söhnen verliehen,
Daſs ſie den Sterblichen
Mildern die Kümmerniſſe.

GEGENSTROFE.

Dieſe einzige Göttin
Hat Altäre und Bilder nicht,
Und hört nimmer der Opfer Schrei.
Nahe furchtbarer, Holde, mir
Nie denn vor in der Lebenszeit!
Was er im Geiſt beſchloſſen,
Das vollbringet mit dir Zeus.

V. 964. Threikiſche Tafeln, Schriften des Orfeus, der in Thrazien geboren war, und unter deſſen Namen man vielerlei Werke, auch über die Arzneikunſt, herumtrug.

Auch chalybiſches Eiſen
Bändigt deine Gewalt, o Göttin,
Und in dem rauhen Sinn
Wohnete Scham dir nimmer.

ZWEITE STROFE.

Sie hat in unmeidbare Band'
Auch dich, König, verſtrickt.
Duld' aus: nimmer ja führt deine Betrübniſs
Todt' empor aus der Erde Schooſs.
Auch ruhmloſe Götterſöhne
Rafft hinab das Geſchick.
Geliebt, da ſie unter uns weilte,
Geliebt iſt ſie auch im Tode.
Die Edelſte aller Frau'n
Hatteſt du dir, Admet, erkoren

GEGENSTROFE.

Aber nicht gleich Anderer Grab,
Welche der Tod hinriſs,
Acht' ich deines Gemals Hügel. Den Göttern
Gleich ehrt, betend, der Wand'rer ihn,
Und, gehend den Seitenpfad hin,
Ruft ein Jeglicher aus:
„Sie ſtarb für den Gatten dahin einſt,
Nun ſelige Himmelsgöttin.
Heil, Holde, dir! Gieb uns Segen!“
Alſo wird ſie begrüſset werden.

Doch

V. 978. Die Chalyber, ein Volk in Pontus am ſchwarzen Meer, hatten den Stahl erfunden.

Doch ſieh'! es naht dort, wie mir däucht, Alkmene's Sohn,
Admetos, der zu deinem Heerde wiederkehrt.

HERKULES, ein verſchleiertes Weib führend, tritt auf. ADMET, DER CHOR.

HERKULES.

Zu einem Freunde rede man ein freies Wort,
Admet, und halt nicht, ſchweigend, in der Bruſt zurück
Den Tadel. Drum da jüngſt ich in dem Ungemach
Dir nahte, wär' ich gern von dir, als Freund, erprobt:
Du aber ſagteſt nicht, daſs deine Gattin dir
Verſchieden, nein! du nahmeſt in dein Haus mich auf,
Als ob nur fremdes Leiden dich bekümmerte.
Und ich bekränzte mich, und goſs den Himmliſchen,
Im unglückſeligen Hauſe, froh Trankopfer aus.
Ich tadl' es, ja! ich tadl' es, daſs du ſo gethan:
Doch nicht betrüben will ich dich im Ungemach.
Weshalb ich wiederum hieher gekommen bin,
Vernimm! Bewahre mir (ſo bitt' ich) dieſes Weib,
Bis ich, erwürgt den König der Biſtonier,
Die Thrakerroſſ' heimführe zum Argiverreich.
Trifft mich, was nicht geſchehe! (denn gern kehrt' ich heim;)
Dann geb' ich dir ſie in das Haus zur Dienerin.
Durch ſchweren Streit ward dieſe Jungfrau mir zu Theil:
Ich ſahe den Athleten einen Mann im Volk
Kampfpreiſe ſetzen, würdig eines Männerſtreits.

Und alſo hab' ich Dieſe dort zum Siegeslohn
Empfangen. denn wer Sieger war im leichten Kampf,
Den lohnten Roſſe, wer im Schwerern obgeſiegt,
Im Fauſtkampf und im Ringen, führte Rinder heim,
Und dieſes Weib auch folgte. Da ſich Dies mir bot,
So war es Schmach, zu laſſen rühmlichen Gewinn.
Drum, wie ich ſagte, ſorge mir für dieſe Frau,
Denn nicht geraubt, mit Müh' errungen hab' ich ſie,
Und du auch wirſt mich rühmen einſt vielleicht darob.

Admet.

Nicht, weil ich dich verachtet, und den Freund verkannt,
Verbarg ich meiner Gattin trauriges Geſchick:
Nein! Leiden hätt' ich ja zu Leiden mir gefügt,
Wenn du davonzogſt in ein ander Freundeshaus;
Und ſchon genug des Ungemachs bejammert' ich.
Dies Weib nun, (wenn's geſchehn mag.) bitt' ich dich, o Fürſt,
Zu einem Anderen, welcher nicht ſo litt wie ich,
Zu führen im Feräervolk. Du haſt ja viel
Gaſtfreunde. Drum erneu' Admetos' Kummer nicht:
Denn nimmer konnt' ich ſonder Thränen dieſes Weib
In meinem Hauſ' erblicken. Füge Gram zu Gram
Mir nicht! Genug ſchon drücket mich mein Miſsgeſchick.
Wo wohnt' in meinem Palaſt auch dies junge Weib?
(Denn eine Jungfrau kündet der Gewande Schmuck)
Geb' ich die Männerwohnung ihr zum Aufenthalt?
Wie wird ſie ſchuldlos bleiben bei den Jünglingen?
Der Jugend Sinn zu zähmen iſt, o Herkules,

Nicht leicht, und nimmer will ich dich beleidigen.
Berg' ich ſie alſo ins Gemach der Todten hin?
Wie führ' ich ſie wohl zu Alceſtens Lagerſtatt?
Zwiefachen Tadel fürcht' ich, der Feraerſtadt,
Als ob ich, Die verrathend, die mir wohlgethan,
In eines anderen Mädchens Arm zu ruh'n vermag;
Und der Entſchlafnen Tadel; der Ehrwürdigen
Muſs ſtets ich auch gedenken. Aber du, o Weib,
Wer du auch ſein magſt, wiſſe, daſs du wunderſam
Alceſten gleicheſt an Geſtalt und Leibesmaaſs.
Ach! bei den Göttern! führ' aus meinen Augen mit
Dies Weib hinweg, und quäle den Gequälten nicht!
Denn, ſie erblickend, wähn' ich mein Gemahl zu ſehn,
Mein Herz erwallet, und aus meinen Augen bricht
Ein Thränenſtrom ſchon. O ich Unglückſeliger!
Wie bitter iſt mir dieſe neue Kümmerniſs!

DER CHOR.

Zwar glücklich nenn' ich nie, o König, dein Geſchick,
Doch, wer es ſei, muſs tragen, was ein Gott verleiht.

HERKULES.

O wäre von Kronion mir die Macht verliehn,
Ans Licht zurückzuführen aus dem Schattenreich
Dein Weib, und ſolche Gunſt dir zu erweiſen!

ADMET.

Ich weiſs, du willſt es. Aber wie mag Dies geſchehn?
Kein Todter kehrt vom Schattenreich ans Licht zurück.

HERKULES.

Doch traure nicht unmäſsig, ſondern wie's geziemt.

ADMET.

Leicht iſt es, zu ermahnen, doch zu dulden ſchwer.

HERKULES.

Sag, was gewinnſt du, wenn du immer ſeufzen willſt?

ADMET.

Ich ſelbſt erkenn' es, eine Sehnſucht reiſst mich hin.

HERKULES.

Die Liebe zu der Todten preſst dir Thränen aus.

ADMET.

Verderbt hat ſie mich, mehr denn ich es ſagen mag.

HERKULES.

Ein edles Weib verloreſt du. Wer leugnet das?

ADMET.

Dein Freund wird nicht hinfort des Lebens ſich erfreu'n.

HERKULES.

Die Zeit beſänftigt. Itzo iſt dein Kummer neu.

ADMET.

Gedenk der Zeit nicht! Meine Zeit iſt nur der Tod.

HERKULES.

Ein Weib denn, und die Luſt an einer neuen Braut.

ADMET.

Schweig! Was entfiel dir? Nimmer hätt' ich das vermeint.

HERKULES.

Wie? liebſt du niemals wieder? Bleibſt du ſtets allein?

ADMET.

Kein Weib iſt, das in meinem Arm je ruhen wird.

HERKULES.

Vermeineſt du, daſs Dies der Todten frommen wird?

ADMET.

Sie, wo ſie immer ſei, zu ehren ziemet mir.

HERKULES.

Ich lob', ich lob' es. Aber Thorheit thuſt du doch.

ADMET.

Nie nennſt du wieder Bräutigam des Feres Sohn.

HERKULES.

Ich rühme dich: du biſt der Gattin treuer Freund.

ADMET.

Sie iſt nicht mehr; doch ſturb' ich, wenn ich ſie verrieth!

HERKULES.

Nimm in das Haus denn dieſes edle Mädchen auf.

ADMET.

Niemals! Bei Zeus, der dich erzeugte, fleh' ich dir.

HERKULES.

Es wird dich reuen, wenn du nicht alſo gethan.

ADMET.

Und wenn ich's thue, nagt mein Herz Bekümmerniſs.

HERKULES.

Thu mir's zu Liebe! Dir vielleicht auch nützet es.

ADMET.

Ach! hätteſt du im Kampfe nimmer ſie erlangt!

HERKULES.

Und doch, da ich obſiegte, haſt du mitgeſiegt.

ADMET.

Du redeſt wohl! Doch dieſes Weib entferne ſich.

HERKULES.

Gehn wird ſie, wenn es frommet. Doch erſt prufe Dies.

ADMET.

Es frommet, wenn nur du mir nicht erzürnen willſt.

HERKULES.
Ich weiſs etwas: drum wag' ich dies Verlangen, Freund.
ADMET.
Du ſiegeſt; aber nicht gefällt mir, was du thuſt.
HERKULES.
Du wirſt mich einſt noch rühmen. Nur gewähre mir's!
ADMET.
Führt, wenn es ſein ſoll, Diener, dieſes Weib hinein!
HERKULES.
Nicht überlaſſ' ich Sklavenhänden dieſes Weib.
ADMET.
Du ſelbſt denn führe ſie hinein, wenn dir's gefällt!
HERKULES.
In deine Hand allein, Admetos, geb' ich ſie.
ADMET.
Ich rühre ſie nicht an. Doch eingehn möge ſie.
HERKULES.
Nur deiner Rechten, Freund, will ich ſie anvertrau'n.
ADMET.
O Fürſt, du zwingſt mich, was ich nicht gewollt, zu thun.
HERKULES.
Kühn ſtrecke deine Hand aus, und berühre ſie.
ADMET.
Wie der Gorgon' hauptloſen Leib, berühr' ich ſie!
HERKULES.
Hältſt du ſie?
ADMET.
Ich halte ſie.
HERKULES.
Bewahr' ſie denn! Dereinſt

Rühmſt du den Sohn Kronions einen edlen Gaſt.
Blick' an die Jungfrau, ob ſie deinem Ehgemal
Zu gleichen ſcheint, und ende glücklich deinen Gram!

ADMET.

O Götter, welch ein unverhofftes Wunderwerk!
Erblick' ich meine Gattin hier wahrhaftiglich,
Oder hat ein Gott qualvolle Freude mir geſandt?

HERKULES.

Mit nichten! Wahrhaft ſchaueſt du dein Ehgemal.

ADMET.

O, daſs es nicht ein Schattenbild des Hades ſei!

HERKULES

Nicht Todte führt, Admetos, dir dein Gaſt herauf.

ADMET.

Die ich begrub, mein Weib, erblick' ich wiederum?

HERKULES.

Gewiſslich. Zwar leicht zweifelſt du an ſolchem Glück.

ADMET.

Faſſ' ich, wie eine Lebende, befrag' ich, ſie?

HERKULES.

Befrag' ſie! Alles haſt du nun, was du begehrt.

ADMET.

O des geliebten Weibes Blick und Leib! Zurück
Kamſt du, die niemals wieder ich zu ſchau'n gewähnt?

HERKULES.

Sie kam. Nicht treffe nur dich itzt der Götter Neid!

ADMET.

O edelmüthiger Spröſsling des erhabnen Zeus,
Glückſelig ſei du, und der dich erzeuget hat,
Bewahre dich! Du Einer bringſt mein Heil zurück.
Wie aber führteſt du ſie wieder an das Licht?

HERKULES.

Den Kampf beſtand ich mit der Geiſter Könige.

ADMET.

Was ſagſt du? und wo ſtritteſt du mit Thanatos?

HERKULES.

Am Grabeshügel, unverhofft, ergriff ich ihn.

ADMET.

Was ſtehet ſprachlos aber die Errettete?

HERKULES.

Nicht eher iſt's vergönnt, daſs ihre Stimme du 1140
Vernehmeſt, bis die Todtenweihe wiederum
Von ihr genommen, und der dritte Tag erſcheint.
Doch führe ſie hinein, und, der Gerechtigkeit
Nachſtrebend, ehr', Admetos, ſtets die Fremdlinge.
Nun lebe wohl! Vollbringen die gebotne That 1145
Muſs ich dem koniglichen Sohn des Sthenelos.

ADMET.

O bleibe bei uns! Weil' an meinem Heerde noch!

HERKULES.

Es wird geſchehn einſt; aber eilen muſs ich nun.

ADMET.

So zeuch denn glücklich, und zurück komm', edler Held!
Nun heiſſ' ich alle Bürger meines Konigreichs 1150
Chortanze feiern ob dem frohlichen Geſchick,
Und Opferduft entſteige den Altaren nun!
Denn in ein beſſeres Leben kehr' ich wiederum
Zurück, erkennend dankbar meine Seeligkeit!

DER CHOR.

Traun! vielgeſtalt iſt der Schickungen Loos; 1155
Viel giebt ungehoffter Gotterbeſchluſs,
Und das Erwartete ſchwindet in Nichts hin,
Wenn ein Gott zum Verzweifelten Weg' uns bahnt.
So endete dieſes Beginnen.

V. 1142. Alceſte war der Unterwelt geweihet, und dieſe Weihe muſste durch Opfer von ihr genommen werden. S. oben V. V. 75. 76.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 10. Der Überſetzer las ετυγχανον, mit allen Pariſer Handſchriften, und der Laſkariſchen Ausgabe, die Musgrave verglich. Die Leſart des Aldus ετυγχανε iſt unbedeutend.

V. 18. [illegible] Beſſer [illegible] mit Barnes; ſowie offenbar V. 23. τωνδε für τωνδ' mit drei MSS. und dem Scholiaſten zu Hippolyt V. 1457. So auch Musgrave.

V. 28. Beſſer:
Clauſul.
A, α (mit dem Scholiaſten)
Anapaeſt. dim.
T: ———— πολεῖ (für πολῇ, attiſch,
(mit Reiske, denn nicht das Aktivum πολεῖν, ſondern das Medium πολεῖσθαι heiſst verſari, wie dieſer Gelehrte richtig bemerkt.)

Nachher (V. 37. d. B. A.) mit allen Pariſer MSS., dem Florentiniſchen und der Laſkariſchen Ausgabe ουδ' επι τῳδ' αν, und V. 53. αυτη für αυτην mit Canter, und Anderen, welches auch zwei MSS. Musgrave's und die Laſkar. Ausgabe beſtätigen. Übrigens iſt die ganze Rede des Thanatos fragweiſe zu verſtehn.

V. 46. d. B. A. Man leſe χθονος κατω mit mehreren MSS. Zwei andere haben das mehr proſaiſche κατω χθονος. M. ſ. Musgrave.

V. 49. (50.) Heath ſetzt richtig ein Fragzeichen hinter χερα, wie in der Commeliniſchen Ausgabe. Der Zuſammenhang erfodert es. So auch Musgrave.

V. 82. d. B. A. Der Artikel, der in dieſer lyriſchen Stelle beleidigt, fehlt in der Laſkariſchen Ausgabe, und ihre, ſowie auch vier anderer guter Handſchriften, Leſart φως τοδε λευσσει im folgenden Verſe, beſtatigt die Verbeſſerung, welche auch das Sylbenmaaſs herſtellt: denn im Barneſiſchen Texte ſind die Verſe Την βασιλειαν und Ζωσ᾽ ετι nicht Anapaſten, ſondern wahre Dactylici tetrametri. Man muſs mithin ſo ſchreiben:

Βασιλειαν χρη πενθειν, η ζωσ᾽
ετι φως τοδε λευσσει Πελιας παις u. ſ. w.

V. V. 87—92, und 93—105. Daſs Dies ſtrofiſche Stellen ſind, hat Musgrave erkannt, deſſen Ausgabe ich nicht bei der Hand habe, um ſeine Abtheilung genau zu ſehen. Ich ſchreibe ſo:

Jambi dim.

Ἡμ, Κλυει τις η στεναγμον, η
Χερων κτυπον κατα στεγας,
Choriamb. dim.
Η γοον, ως πεπραγμενων.
(So theilt auch Gottfried Hermann in den Obſervatt. critt. in locos quosdam Aeſchyli et Eurip. dieſe Verſe ab. γοον, mit Musgrave, nach zwei MSS. und der Laſk. Ausgabe.)

—— ——

Στατιζεται (mit Gottf. Hermann, des antiſtrofiſchen Verſes wegen) — —

—— ——

Antiſp. dim. brachycat.
Ω Παιαν, φανειης!
(nicht ιω. M. ſ. die Antiſtrofe.)

(V. 94. φροῦδος γ. ἐ. ο. ν. ohne γε, mit Musgrave, ὁ καυχῶ, ne gloriare, mit Reiske.)

V. V. 98—103. aber ſo:

Πυλῶν ——— ὁρῶ

Πηγαῖον, ὡς νομίζεται,

(nicht νομ. γε. So auch Gottf. Hermann a. a. O.)

Χέρνιβ' ——— πύλαις.

Χαίταν ——— προθύροις

(προθύροις mit allen Pariſer MSS. und der Laſkar. Ausg. auch des Verſes wegen. Χαίταν aber für χαίτα erfodert, nach meiner Meinung, der Sinn, denn an die von Barnes erwähnte Sitte, den Todten das Haupthaar abzuſchneiden, geſetzt auch, daſs ſie von den Griechen bewieſen wäre, laſſen doch hier Worte, ἃ τῶν νεκύων πένθει πίτνει, nicht denken. Auch der eine Scholiaſt muſs χαίταν geleſen haben, denn er erklärt, richtig, ſo: οὐδεὶς δ' ἐν τοῖς προθύροις ἄνθρωπος τετμημένος τὴν τρίχα.)

Τομαῖος ——— νεκύων

(bis hieher nach der Abtheilung Gottf. Hermanns a. a. O.)

Anapaeſt. dim. catal.

Πένθει πιτνεῖ' οὐ δουπεῖ χεὶρ

Antiſpaſt. dim. brachycat.

Νεολαία γυναικῶν.

(χεὶρ findet ſich in allen Pariſ. MSS., auch in der Laſkar. Ausg., und ſcheint anderwo nur durch ein Verſehn ausgefallen. Auch das Scholion zu νεολαία beſtätigt es: καὶ κυρίως δὲ ὁ ἐκ γενῶν ὄχλος. νῦν δὲ τὴν ἀκμάζουσαν καὶ εὔτονον χεῖρα σημαίνει.) Nach einer bekannten Bemerkung, die beſonders auf die Tragiker anwendbar iſt, wird nämlich bloſs der Begriff von νεος aus dem Worte genommen. *) — Die Zuſammenſetzung zweier Subſtantiven, wovon das eine (πολια) die Stelle des Adjektivums vertritt, iſt nicht ungewöhnlich. M. ſ. Vechneri Hellenolex.)

Nachher, nach Musgrave's MS. B.

'Ημ. Και ——— ἡμαρ.
'Ημ. Και ——— αυδας;
'Ημ. ᾧ ——— γαιας.

Er ſagt richtig: Quaeſtionem Και τι τουτ' αυδας, interpretor: quem tu ſtatum diem ſignificas? id quod neſcire potuit, ſi praeceſſiſſet verſus ᾧ ——— γαιας.

Den 109. V. d. B. A. theilt Musgrave mit Recht ſo ab:

Πενθειν, ὁστις
Χρηστος απ' αρχης νενομισται.

V. V. 110 – 129. d. B. A. Affektvoller und richtiger ſchreibt man ſo:

Dochm. hypercat.
Αλλ' ουδε ——— τις
Dactylic. hephthemim.
Αιας ——— Λυκιας,
Dactylic. hendechemim.
Ειτ' ανυδρους ἐφ' ἑδρας Αμμωνιαδας,
(nicht τας αν.)
——— ———
——— ———
Πλαθει. θεων δ'επ' εσχαραν (mit Reiske)

---

*) So z. B. unten V. 907.
'Ως κορος αξιοθρηνος ωχετ'
Εν δομοισι μονοπαις (für) μονος).

Dactylic. logaoed. pentam.

Ουκ εχω τινα μηλατυραι πορευθω.

(das zweite ετι vor τινα iſt offenbar falſch.)

Und in der Antiſtrofe:

Μονος ——— δι-
δορκως ——— πα-
σ᾽ ηλθει ——— πυλας
——— ———
Περι᾽ ἱδε διεβαλεν αυτον
——— ———
Νυν ——— προςδεχομαι *)

(mit Musgrave, ſtatt des unmetriſchen προςδεχομαι. Auch den Sinn drückt Jenes richtiger aus. βια verkürzt vor dem folgenden Vokal die Endſylbe.)

V. 150. d. B. A. Dieſer Vers iſt kein Anapaſt, wie Heath und Musgrave gemeint haben, ſondern ein Choriamb. trim. hypercat.

V. 147. (51.) Τι χρη γενεσθαι την ἐντελεστατην γυναικα; Quid fieri (eſſe) debet perfectiſſima mulier? Ein wunderlicher Halbgedanke. Ich leſe παθειν, womit γενεσθαι öfters verwechſelt wird.

V. 196. d. B. A. Musgrave's ὁ ατερ᾽ für das Aldiſche ὁ ὑπερ᾽ iſt nicht unwahrſcheinlich, und λαγχανειν regiert allerdings (wie er bemerkt) öfters den Akkuſativ. Doch nehme ich aus der Leſart von fünf Handſchriften und der Laſkariſchen Ausgabe ὁ ποτ᾽ ω λελαχετε (oder λαχετε) folgende affektvollere Leſart:

---

*) Die Leſart der Florentiniſchen und einer Musgraviſ. Handſchrift Νυν [illegible] ετι (welches ετι ſein ſoll) δια u. ſ. w. hat viel Empfehlendes. Nähme man ſie an, ſo müſste man des Sylbenmaaſses wegen in der Strofe Ουκ ετ᾽ εχω geleſen werden.

Τοουτον αλγος, ȣποτ' ȣ λελησεται.
(oder ȣ' κλελησεται)

V. 197. d. B. A. Man leſe ταισδ' mit mehreren MSS., die Musgrave anführt. στεναζει findet ſich zwar in der Brubachiſchen Ausgabe, iſt aber doch der Leſart aller Handſchriften, στεναζει, nicht vorzuziehn. Der Satz muſs übrigens fragweiſe verſtanden werden.

V. 202. d. B. A. Ich interpungire mit Heath: Παρειμενη δε, χειρος αθλιον βαρος, welches er richtig ſo erklärt: Corpore autem reſoluta, miſerum onus manus Admeti.

V. 204. d. B. A. Κλεψαι προσαυγας nehmen mit Recht (wie ich glaube) d'Orville, ad Chariton. p. 309. und Reiske in Schütz. Βλεψαι προς αυγας wäre, bei dem gleich folgenden Ως — ακτινα κυκλον θ' ηλιε Π[illegible]ψ[illegible], gar zu matt.

V. V. 211 – 225. und 226 — 237. Musgrave hat hier Strofe und Antiſtrofe ſehr wohl erkannt. Ich ſtreiche mit ihm, den MSS. gemäſs, V. 211. πας vor περ. (der V. iſt ein Dochm. catal.), und leſe, gleichfalls mit dieſem Herausgeber, V. 213. κοιρανοισιν, V. 218. θεοις, (wo er richtig ſo abtheilt:

Θε. Δηλα μεν, φιλοι,
Δηλα γ'. αλλ' ομως θεοις ευ-
Sapphic.
χωμεθ'· α θεων γαρ δυναμις μεγιστα.)

V. 226. (nach Musgrave's MS. B. und dem Florentiniſchen) Παπαι für Παι, παι und dann Ω τυ Φερητος! V. 229. πλεον für πλειον. V. 233. mit Musgrave's MSS. B. und D. ταδ' εσιδειν; endlich V. 236. ταισδε für ταις. Auch theilt Musgrave hier richtig ſo ab, der Strofe gemäſs,

Βοασον ω στεναξον,
(ſo ſtellt er die Worte mit den eben erwähnten zwei MSS., unnöthig)
Ω Φερ. χθ., αρισταν,

und rückt aus denſelben Handſchriften ιδε, ιδε hinter V.

233. ein. — Eigene Veranderungen des Überſetzers ſind: V. 215. d. B. A. ταλαν für τολμαν, (m. ſ. die Antiſtrofe); V. 224. λυτας für λυτηριος, auch des Verſes wegen, der ein Dactylic. pent. catal. logaoed. iſt. V. 226.

Παπαι, φευ, φευ. Ιω, ιω.

aus demſelben Grunde. Eben ſo, zwei Verſe weiter:

Αι, αξια και σφαγας ταδε,

(nicht Αι, αι); zuletzt:

ταν δε γυναικα, μαραινομεναν νοσῳ u. ſ. w.

Die hier folgenden Anapäſten hat Musgrave richtig abgetheilt. V. 241. leſe ich aber mit Heath αμπλακιαν, wie der Vers fodert.

V. 254. ff. d. B. A. Ich theile ſo ab:

Νεκυων δε πορθμευς,

(mit Heath)

Jamb. tetram. catal.

Εχων χερ' επι κοντῳ, Χαρων, μ' ηδη καλει· τι μελλεις;

Επειγε· ——— ἑτοιμα *)

Σπερχομενοις, ταχυνειν (nämlich ὡς).

Musgrave's: τα δ' ἑτοιμ', ἁ σπερχομενος ταχυνει· At illa parata ſunt, quae prae feſtinantia urget, iſt matt, wie die gewohnliche Leſart: Σπερχομενος ταχυνει, welche aber noch uberdies durch Tautologie und Verbindungsloſigkeit beleidigt.

In der Antiſtrofe iſt nun ſo abzutheilen:

Νεκυων ες αυλαν,

Ὑπ' οφρυσι ——— Ἁδας.

Im Epodos aber, wenn ich nicht irre, ſo:

Troch. dim. brachycat.

Μεθετε ——— ηδη.

Dactylic. logaoed.

Κλυοντι ——— ποσι,

---

*) So werden öfters Baccheen mit Jonicis a min. verbunden.

Adon.

Πλησιον ᾅδας.

Dochm. iamb. ζων.

Σκοτια ——— εφερπει.

Jonic. tetram.

Τεκνα, τεκν', ουκ ετι δη, ουκ ετι ματηρ σφων εστι

(Musgrave's MSS. B. und D. laſſen beim erſten ουκ ετι das Wort δη aus.)

Jamb. trim. catal.

Χαιροντες ——— ὁρωτον.

V. 275. d. B. A. Hinter dieſen Vers ſchiebt Musgrave richtig, aus drei MSS., und zufolge der Paraſraſe des Scholiaſten, folgenden affektvollen Vers ein:

Μη προς παιδων, ὡς ορφανιεις.

Nachher theile ich ſo ab:

Αλλ' ανατελλε. ——— φθιμενης

Ουκ ετ' αν ειην. ειν σοι δ' εσμεν

(ειν für εν, damit der herrſchende Fuſs in dem Verſe nicht ganz fehle.)

Και ζην, και μη

Σην u. ſ. w.

V. V. 290. ff. d. B. A. Der Überſetzer las ἡβαν mit allen MSS. und der Laſkar. Ausgabe, denn der Gebrauch des Wortes τως für δως iſt zweifelhaft. M. ſ. Musgrave's Anmerkung bei der Stelle. — V. 295. muſs, wegen des Sylbenmaaſses, θανουσαν geleſen werden. — V. 297. ſtreicht ſehr richtig Valckenaer (Phoen. 761.) K' vor κ, da jene Partikel ſonſt unangenehm oft vorkommt. — V. 303. Τουσδε (ſtatt des Druckfehlers τοςγε) mit allen MSS. und alten Ausgaben.

V. V. 305. (313.) ff. Der Sinn dieſer Stelle, der Mehrern dunkel geweſen iſt, wird hergeſtellt, wie ich glaube, wenn man ſo lieſt:

Συ δ', ω τεκνον μοι, πως κορευθηση καλως,

(kein Fragzeichen hinter καλως)

Ποιας

Ποιας τυχουσα συζυγου τῳ σῳ πατρι;

wo πως und ποιας ſich entſprechen. Mit Μη σοι beginnt nun ein neuer Satz.

V. 322. d. B. A. Μηνος ſcheint mir, mit Musgrave, unrichtig; ſeine Änderung Κακον aber nicht wahrſcheinlich. Vielleicht:

——————— κου τοδ' αν ες αυριον

Ουδ' ες τριτην μοι μηναδ' ερχεται κακον,

„ich werde nicht bis morgen, oder bis zur dritten Nacht" (übermorgen) „noch leben, ſondern" u. ſ. w. Das ſeltene Wort μηνας für μηνη findet ſich im Rheſus (welches Stück wenigſtens nicht lange nach Euripides geſchrieben ſcheint); σεληνη aber für Nacht in der Elektra V. 1126., wo man Musgrave's Anmerkung vergleichen kann.

V. 326. d. B. A. Ὑμιν δε, παιδες, (εστι κομπασαι) μητρος εκπεφυκεναι kann unmöglich heiſſen: Vobis vero, liberi, (gloriari licet), vos eſſe, matre natos optima, wenn gleich kurz vorher das Wort αριστος, in einer anderen Verbindung, ſteht. Fände ſich επαιδης (als nächſtes Stammwort von επαιδεομαι, wie αναιδης von αναιδεομαι), ſo wäre wohl kein Zweifel, daſs man Ὑμιν δ' επαιδης μ. ε. verbeſſern müſste. Nun aber vermuthe ich: Ὑμιν δ' επαινης u. ſ. w. Επαινη erklärt Heſychius durch επαινετη. Euripides' Heldinnen vergeſſen nie, vornehmlich in den letzten Reden, ihres erlangten Ruhms, oder des gehofften Nachruhms, zu erwähnen. Man vergleiche Polyxena, Ifigenia, Makaria, Fädra.

V. 334. d. B. A. Αλλως hat keinen Sinn. Ich las:

Ουκ εστιν ητις ετι πατρος ευγενης

Ουτ' ειδος αλλη σου 'κπρεπεστερα γυνη.

V. V. 337. 38. d. B. A. Die Pauſe des Affekts, welche hier muſs gehalten werden, deutet von ſelbſt darauf hin, daſs man richtiger ſo lieſet:

——————— ——————— γονῃ.

Στυγω μεν, ἡ μ' ετικτεν, εχθαιρω δ' εμον

Πατερα, u. ſ. w.

V. 362. leſe man αι für αν mit **Valckenaer** und mehreren MSS.

V. 369. d. B. A. Der Sinn fodert εσ᾽ αν für όταν. — Bald darauf mit **Pierſon**, und allen Pariſer MSS., wie **Musgrave** verglich, auch dem Florentiniſchen und der Laſk. Ausgabe: Σοι τοιᾶδ᾽ ακοιτις, πλειστα τ᾽ ικετευσας πελας u. ſ. w.

V. V. 380. ff. d. B. A. Man leſe mit **Musgrave's** MSS. B. und D. ζην χαιρ᾽ ω, um das Sylbenmaaſs herzuſtellen; V. 386. λειψεις für den Druckfehler λειψει, und V. 390. mit den eben erwähnten Handſchriften, auch der florentiniſchen, χαιρετ᾽, ω τεκνα.

V. V. 393. ff. d. B. A. Dieſe Strofe wird, nach meiner Meinung, richtiger ſo geſchrieben:

Bacchius trim.

Ιω μοι τυχας· μαια δε

Jamb. dim. hypercat.

Κατω βεβηκεν· ουκ ετ᾽ εστιν,

Glycon. hypercat. polyſchem.

Ω πατερ, υφ᾽ αλιω, προλιπουσα.

(Daſs für den Daktylus in dieſen Verſen bisweilen ein Päon, wie hier Ω πατερ, υφ᾽, ſtehe, hat auch **Gottfr. Hermann** de Metr. Gr. et Rom. bemerkt. Es geſchieht beſonders in leidenſchaftlichen Stellen, wo auch ſonſt Kürzen gehäuſt werden. — Προλιπουσα iſt abſolut gebraucht, wie V. 392. προλιποντας. Jemand, der Dies nicht bedachte, ſchrieb zur Erklärung δομων, und ein Anderer βιον, dazu. Jenes Wort, in δ᾽ αμον verändert, wurde nachher mit βιον zuſammengeſtellt, und nun endlich προλιπουσα δ᾽ αμον βιον durch Ωρφανισε matt erklärt. Weit entfernt alſo, hier eine Lücke zu argwöhnen, und mit **Barnes** in der Antiſtrofe zu interpoliren, ſtreiche ich vielmehr die Worte δ᾽ αμον bis τλαμων.)

Dochm.

Ιδε γαρ βλεφαρον, ἰδε παρατονους χερας.

(woher και hinter βλεφαρον entſtand, iſt klar.)

Anapaeſt. dim. brachycat. logaoed.

Ὑπακουσον, ακουσον, ω

Aſynartet. trochaic.

— ⏑ — ⏑ — | — ⏑ — ⏑ —

Ματερ, αντιαζω σ' εγω σ', εγω.

Glycon.

Ματερ, νυν σε καλουμαι, ὁ

Glycon. polyſchem.

Σος ποτι, σοισι προςπιτνων

(nicht ποτι, welches bei προς beleidigt.)

Jamb. penthemim.

Στομασι, νεοσσος.

Und die Antiſtrofe:

Νεος εγω, πατερ, λειπομαι
Φιλας μονοστολος τε ματρος·
Ω σχετλια δη παθων εγω εργα!
Συ τ' εμοι, ξυγκασι, συνετλας. Ω πατερ,

(κορα bei συγκασι iſt Erklärung.)

Ανονητ' ανονητ' ενυμ-
φευσας, ουδε γηρως εβας τελος
Συν τᾳδ'· εφθιτο γαρ παρος·
Οιχομενας δε σου, ματερ,

(ματερ iſt unmetriſch.)

Ολωλεν οικος.

V. V. 430. ff. d. B. A. Musgrave lieſt richtig, mit verſchiedenen MSS., [illegible] — V. 438. leſe man, des Metrums wegen, εν Αΐδα, und theile nachher gefälliger ſo ab:

Anapaeſt. dim. brachycat. logaoed.

Ιστω δ' Αΐδας, ὁ με-

Glycon.

λαγχαιτας θεος, ὡς τ' επι

Glycon. polyſchem.

Κωπᾳ πηδαλιῳ τε γερων, u. ſ. w.

In der Antiſtrofe aber:

Σπαρτᾳ, κυκλας ἁνικα

Καρνειου περινισσεται

Ὡρα, μηνος αειρομενας u. ſ. w.

V. 460. d. B. A. Dieſer Vers, dem in der Antiſtrofe Keiner entſpricht, iſt ohne Zweifel ein Gloſſem des ποταμιᾳ κωπᾳ. Aus Κωκυτου, was urſprünglich dabei geſchrieben ſein mag, (es hat ſich in drei Handſchriften erhalten) wurde ſehr bald das poetiſche Κωκυτοιο, Κωκυτοιο ρεεθρων (wie anderwärts Αλφειου ρεεθροις, Κασταλιας ρεεθρων, ποταμιων ρεεθρων) und um ein Metrum herauszuzimmern, Και Κωκυτοιο ρεεθρων, welches neben dem folgenden Verſe unbeſchreiblich matt iſt. Auch hier bleibe ich alſo meinem Grundſatze getreu: in Dichtern, wegen der kürzeren, verſtändlicheren, Sätze und der Richtſchnur des Sylbenmaaſses, weniger Auslaſſungen, (wie bei Proſaiſten) als, wegen der poetiſchen Ausdrücke, Interpolazionen zu vermuthen: eine Idee, welche durch die Erfahrung beſtätigt wird.

V. V. 463. ff. d. B. A. Man theile ſo ab:

Dochmaic.

Συ τοι σαυτας ετλας ποσιν αντι σας

(γε vor τοι, das wegen γαρ überflüſſig iſt, wird in drei MSS. ausgelaſſen.)

Dochm. hypercatal.

Αμειψαι ψυχας εξ αιδα. Κουφα σοι

(αιδα für ᾁδου leſen dieſelben drei Handſchriften und auch die Laſk. Ausgabe. Es ſtellt das Sylbenmaaſs her.)

Dactyl. trim. logaoed.

Η μαλ' εμοιγ' αν ειη

Antiſpaſt.

Στυγηθεις ———— ειης.

Und, dem zufolge, in der Antiſtrofe (wo Barnes wieder ein Verschen von ſeiner Hand einſchiebt):

Συ δ' εν ηθεα νεα νεα κρυφθεντα φ

(νεα einſylbig geleſen)

τος αιχη. Τοιαυτας ειη με κυρειν

(beſſer mit Musgrave κυρσαι des Verſes wegen, der indeſs auch κυρειν erträgt.)

Συν δυαδος φιλας αλοχȣ,

(τȣτο ———— μερος!)

Η δ' αρ εμοιγ' αλυπος

(Η γαρ, und den Vers für ſich genommen, giebt keinen Sinn.)

Δι' αιωνος αν ζωσαι!

V. V. 502. ff. d. B. A. Dieſer Vers muſs nicht fragweiſe verſtanden werden, ſondern ſchlieſst ſich unmittelbar an den folgenden an:

Και τοιδε τερμα δαιμονος πεσον λεγεις·

Σκληρος γαρ αιει, και προς αυτος ερχεται.

V. 507. iſt allerdings, nach Heath's Bemerkung, συμβαλων, der Sprache gemaſs zu leſen. — Auch V. 514. ſcheint mir die Leſart ειναι δ' οντα, die dieſer Gelehrte aus dem florent. MS. anführt, beſſer als die gemeine.

V. 546. d. B. A. Beſſer mit drei MSS. und der Laſkariſchen Ausgabe ει σ'. — Wenn man V. 555. d. B. A. τι in τι μωρος ει; nicht quid, ſondern aliquid überſetzt, ſo iſt keine Emendazion nöthig. Es iſt in der That ſoviel als μωραινεις τι; — V. 568. nehme ich mit Heath τω für τινί.

V. V. 571—608. d. B. A. Richtiger, und, was das Sylbenmaaſs anlangt, faſslicher, wie es mir ſcheint, und gefälliger, ſchreibt man ſo:

Στροφη α.

Glycon. polyſchem.

Ω πολυξεινος και ελευ-

Anapaeſt. dim. cat. logaoed.

θερου ανδρος αει ποτ' οικος,

Anapaeſtic.

Σε τοι και ο Πυθιος ευ-

Jamb. trim. catal.

λυρας Απολλων ηξιωσε ναιειν,

——— ———

Εν νομοις (mit Pierſon) —

——— ———

Anapaeſt. dim. brachycat. logaoed.

Βοσκημασι σοισι συ-

Dactyl. tetram.

ριζων ποιμνιτας υμεναιους.

(ποιμνιτας mit einem MS. und der Laſkar. Ausgabe für das Aldiſche ποιμνητας. Ποιμνιται υμεναιοι, (ſagt Musgrave, der dieſe Verbeſſerung macht) Aeliano interprete *), numeri ſunt, qui a paſtoribus canuntur ad libidinem pecudum incendendum.)

Αντιστρ. α.

Συν ——— χαρᾳ

Μελεων ——— λυγκες·

Εβα ——— Οθρυος

Ναπαν ——— ιλα·

——— ———

——— ———

——— ———

Βαινουσ' ελαταν σφυρῳ

Κουφῳ, χαιρουσ' ευφρονι μολπᾳ.

---

*) De Animal. lib. 12. c. 44.

In der zweiten Strofe leſe ich (V. 592. d. B. A.) οικει für οικεις, ſowie nachher τιθεται κρατυνει und δεξεται ſieht, welche Zeitwörter alle ſich auf ανδρος (V. 582.) beziehen. (Οικεις ginge auf Φοιβε, V. 587.) Nachher, weil es mir unerträglich ſcheint, mit Musgrave γυαν (denn ſo ſchreibt er) auf ταν Μαλοσσαν zu beziehn, und die Worte Αμφι μεν αιλιν κνεφαιαν Ιπποστασιν, αιθερα ſo zu ordnen: Αμφι μεν κν. αιθ., αιλ. ιππ.:

——— αροτοις δε γυαν
Και πεδιων δαπεδοις ορων,
Αμφι μεν αιλιν κνεφαιαν

Anapaeſt. dim. brachycat.

* Ιπποστασιν αιθερα, γαν

Choriamb. cum baſi.

* Μολοσσων τιθεται,

Ποντιαν δ' (nicht τ', wegen μεν, mit Reiske) —

Und der Abtheilung der mit * * bezeichneten Verſe gemäſs, in der Antiſtrofe:

Εν τοις αγαθοισι δε παντ'
Ενεστιν σοφιας.

Ich verſuche hier übrigens, V. 608., κεδνα paſſiv, von der Vorſorge der Götter für den θεοσεβη. Die gewöhnliche Dollmetſchung pium virum pie acturum eſſe, iſt matt, und dem Zuſammenhange gar nicht gemäſs. Meine Idee hingegen deutet auf die glückliche Kataſtrofe des Abenteuers durch die Dazwiſchenkunft des Herkules.

V. V. 606. (21.) 7. Δεχου δε κοσμον τονδε, και κατα χθονος ιτω. „Nimm dieſen Schmuck, und ſie ſinke in die Erde." Hier iſt kein Zuſammenhang, und ebenſo unverbunden ſchlieſst das Folgende ſich an: το ταυτης σωμα τιμασθω χρεων. Man leſe:

Δεχου δε κοσμον τονδ', επει κατα χθονος

Ιον τε ταυτης σωμα τιμασθαι χρεων,
'Ητις u. ſ. w. *)

V. 644. d. B. A. Ich las νομιζε, welches mir beſſer in den Zuſammenhang zu paſſen ſcheint, und ſetzte bei ὃς ει im vorhergehenden V. nur ein Komma. — Bald nachher mit allen Pariſer MSS. und der Laſkar. Ausgabe: Ὁς τηλικος.

V. 677. d. B. A. Ω παι paſst nicht ~~im Munde~~ des Chors, um ſo weniger, da gleich im folgenden Verſe Feres den Admet ſo anredet. Der ähnliche Anfang dieſer Verſe hat einen Abſchreiber getäuſcht. Ich vermuthe nämlich Ω ταν, welches nach griechiſcher Denkart nicht zu vertraulich iſt, da z. B. in den Herakliden, V. 622., Iolaus ſo den Theſeus anredet.

V. V. 679. ff. d. B. A. Κακως ελαυνειν (ohne Beiſatz, wie Πολλας, πληγας, welche Wörter dann als Subſtantiva ſtehn) für λοιδορειν hat der Überſetzer ſonſt nirgend gefunden, und vermuthet daher κακως ελαυνειν, wie man κακως λεγειν, oder ειπειν, τινα u. d. gl. m. ſagt. Auch der Scholiaſt lieſet κακως. — Bald darauf fodert der Sinn:

——— και νεανιας λογους
Ριπτων ες ἡμας, ου βαλων ούτως απει,

απει in der Bedeutung des Futurums genommen. — Zwei Verſe weiter mit verſchiedenen MSS. ὑπερθνησκειν, welches auch Musgrave annimmt, indem er den Satz richtig paraphraſirt: καθρεψα, τρεφειν οφειλον, αλλ' ουχ ὑπερθνησκειν εδει.

---

*) Das Scholium des Admet, wie es Barnes nennt, welches ſich im Euſtathius Hom. fol. 326. lin. 39. findet, iſt ein chorjambiſches Diſtichon, und ſo abzutheilen:

Αδμητου λογον, ω 'ταιρε, μαθων, Τους αγαθους φιλει,
Των δειλων δ' απεχου, γνους, ότι δειλοις ολιγα χαρις.

Ein bekanntes Horaziſches Sylbenmaaſs.

V. 703. d. B. A. Die florentiniſche Handſchrift lieſet ſchöner (wie Musgrave bemerkt) πικρως αν.

V. 711. d. B. A. Ohne Zweifel iſt mit Reiske Λεγ' ως εμε λεξοντος zu leſen. Ich erkenne λεξοντος auch in der Leſart des florent. MS.: λεγοντος, wie (nach Musgrave's Zeugniſs) auch der Scholiaſt lieſet, den Barnes nur, wie ſo oft, verfälſcht hat.

V. V. 720. ff. d. B. A. Man leſe mit Musgrave's MSS. B. und D., dem florentiniſchen und der Laſkar. Ausgabe: Σημεια της σης, ω κακιστ', αψυχιας. — V. 727. muſs das Fragzeichen gelöſcht werden, wie Reiske erinnert hat. — V. 737. mit verſchiedenen Handſchriften Ερροις, denn das Paſſivum ερρομαι wird, nach Valckenaer's Bemerkung (ad Hippol. 973.) nicht gefunden.

V. 740. d. B. A. Ich leſe mit Reiske und einem Pariſer MS., auch der Laſkar. Ausgabe, χερι, und erkläre, mit dem eben genannten Kritiker, απειπειν durch ſe abdicare iure ſuo in domum paternam.

V. V. 744. 45. Dieſe Zeilen ſind Ein Hexameter, denn aus lauter Daktylen und Spondeen darf, der Regel nach, kein anapäſtiſcher Vers beſtehn, die Baſis oder Klauſel, $\overset{-}{\smile\smile}$ $\underset{-}{\smile\smile}$ $\overset{-}{\smile\smile}$ —, allein ausgenommen. Der Überſetzer hat Dies anderswo *) ſchon erinnert. Übrigens werden ſo öfters Anapäſten mit Hexametern verbunden. M. ſ. Phoeniſſ. V. V. 851. 52. Medea V. 160 — 65.

V. V. 782. (98.) ff. Ich leſe πυλας für τυχας nach zwei MSS. und dem Scholiaſten. Behält man τυχας, ſo iſt der Satz neben dem Vorhergehenden την αγαν λυπην αφεις Tautologie. — V. 805. d. B. A. mit Pierſon und allen Pariſer MSS., auch dem florentiniſchen und der Laſkar. Ausgabe:

Ου βιος αληθως ο βιος, αλλα συμφορα.

---

*) 2. Bd. 452. S., wo ich jedoch die Ausnahmen jener anapäſtiſchen Klauſel vergeſſen habe.

Und V. 813., nach den MSS. B. D und dem florentiniſchen:

Ου χρην μ' οθνειε γ' ενεκ' ευ πασχειν νεκρε;

V. 819. d. B. A. Valckenaer (Hippol. 932.) ſchreibt richtig: αλλ' ἡ τ. δ. Profecto —.

V. V. 846. ff. d. B. A. Ich las mit Musgrave: μελαμπτερον. Er bemerkt, daſs der Scholiaſt ſeine Idee beſtätiget, da er dem Worte dieſe Erklärung beifügt: ειδωλοποιειται μελαινας πτερυγας εχων ο θανατος — V. 855. Pluto wird κατ' εξοχην nicht αναξ genannt, und ich ſchreibe daher Κορης ανακτος ες α. δ.: „in den Wohnſitz des königlichen Gemals „der Perſefone. Wenn allenfalls τε bleibt, (welches ich jedoch miſsbillige) muſs man die Stelle doch ſo verſtehen.

V. V. 865. 67. d. B. A. Ιω, ιω muſs beſonders abgeſetzt, und hernach mit Heath, des Verſes wegen, ω μοι, αι αι, geſchrieben werden.

V. 869. 70. d. B. A. Κεινων εραμαι iſt ſchwächer als Ζηλω φθιμενες, στυγνα aber proſaiſch, und neben εραμαι ganz matt. Ich ſchreibe:

Ζηλω φθιμενες, κεινων εραμαι

Δωματα ναιειν· ουτε γαρ αυγας

Χαιρω ——— γαιας

Πεδα ——— ὁμηρον

Μ' αποσυλησας

'Αδη Θανατος παρεδωκεν.

V. V. 875. ff. Man theile ſo ab, und ſchreibe:

Aſynart.

Χο. Προβα' ——— οικων.

Jamb. dim.

Αδ. Αι, αι. Χο. πεπονθας αξι' αι-

Troch. monom. hyperc.

αγματων. Αδ. ε, ε.

Dochm.

Χο. Δι' οδυνας ——— φιν.

Iamb. dim.

Χο. Ταν ——— ωφελης.

Antiſpaſt. dim. catal.

Αδ. Ιω μοι μοι. Χο. Το μη ποτ'

Glycon. polyſchem.

Εςιδειν ——— αλοχε

Antiſpaſt.

⏑ — — ⏑̄ | — ⏑ — ⏑̄

Προσωπον, λυπηρον, αντα.

(V. 886. d. B. A. leſe ich:

ψυχας γε μιας τουδ' ὑπεραλγειν,

[τουδε, namlich αγαμον τινα και ατεκνον, aus dem Vorigen; dem Sinne gemäſs, und nach der Leſart τουδ' im florent. MS. ψυχης μιας leſen auch Valckenaer und Reiske.]

Μετριον αχθος.)

Und ſonach in der Antiſtrofe:

Χο. Τυχα ——— ἡκει.

Αδ. Αι αι ——— τιθεις

Αλγεων; Αδ. ἰ, ἰ.

Χο. Βαρεα ——— ςεν.

Χο. Τλαθ' ——— ωλεσας.....

Αδ. Ιω ——— Χο. Γυναικα.

Συμφορα ——— ἑτερα.

Πιεζει ——— θνατων.

V. V. 902—5. d. B. A. Der gewohnlichen Form dieſer anapaſtiſchen Verſe gemaſs lieſet man

Και μετ' αριςης μετα, της κεινης,

Κρινας ——— μιας

'Αδης ψυχας γε συνεσχεν ὁμου,

Τας πιςοτατας,

Χθονιαν λ. δ.

wodurch auch τας πιςοτατας hervorgehoben wird.

V. V. 906—14. d. B. A. Ich theile ſo ab:

Antiſpaſt. hyperc. cum baſ.

Χο. Εμοι ——— γενει,

Archiloch.

Ὠι ——— ᾠχετ'

Aſynart.

— ◡ — | — ◡◡ —

Εν δομοισιν μονοπαις.

Choriamb. dim.

— ◡◡ — | ◡◡ ◡◡ —

Αλλ' ——— κακον

Glycon. polyſchem.

◡◡ ◡◡◡ — ◡◡ — ◡ —

(M. ſ. oben die Anm. zu V. 594.)

Αλις ——— ετι

Choriamb. dim. hypercat.

Χαιτας ——— ων

Jamb. penthem.

Βιοτα τε προσω.

(V. 922. richtiger: Τον τε θανοντα και εμ' ολβιζων.) *)

Und in der Antiſtrofe:

Παρ' ———

Ηλθον ——— αλγος*

Αλλ' ——— βιοτον

Κᾳ ——— δαμαρ,

Ελιπε ——— τοδε;

Πολλας ——— παρελυσε

Θανατος δαμαρτος.

---

*) Zuſammenziehungen, wie κᾳμε, ſind nur in den Geſprächſtellen der Tragiker herrſchend. Lieſt man auch hier κᾳμ', ſo iſt der Vers eher ein Daktylus.

V. V. 951. ff. d. B. A. Man leſe, mit Musgrave, κλαιη (αν aus dem Vorigen wiederhohlt), nach zwei MSS. und der Laſkar. Ausgabe. — V. 954. beſſer mit Heath und Musgrave ἑλωσι, denn αν kann ſich auf ἑλωσι nicht mehr füglich beziehn.

V. V. 967. (67.) ff. Πλειστων für πλειστον iſt offenbar mit den MSS. zu leſen. Auch Reiske vermuthete ſo. — V. 970. d. B. A. erfodert das Sylbenmaaſs σανισι, und V. 975. (da in dieſem Chorgeſange die glykoniſchen Verſe, die acatal. ſowohl als die hypercatal., ſonſt überall ganz regelmäſsig ſind)

Παρ᾽ Ασκληπιαδαις εδωκε

für παρεδωκε. Ασκληπιαδαις für Ασκληπιαδαισιν mit drei Handſchriften. — V. 984. d. B. B. mit allen Pariſ. MSS., dem florent., und der Laſkar. Ausgabe. Δαμαζεις συ βια σιδαρον.

V. V. 989. 90. d. B. A. Dieſe Verſe vereinigt man beſſer in Einen choriambiſchen:

— — | — ⏑⏑ — | — ⏑⏑ — | ⏓

Τολμα δ᾽· ȣ γαρ αναξεις ποτ᾽ ενερθεν,

Und in der Antiſtrofe:

τυμβος σας αλοχȣ· θεοισι δ᾽ ὁμοιως,

θεοισι zweiſylbig geleſen. — V. 1008. iſt mir τοιαισιν, wie die florentiniſche Handſchrift lieſet (wonach, wie Musgrave bemerkt, φημαις zu ſchreiben wäre), ſehr wahrſcheinlich, denn φημαι bei προσερȣσι als Subjekt zu denken, beleidigt den Sprachgebrauch.

V. V. 1024. d. B. A. las ich mit Musgrave nach zwei MSS. θρηνοις. — V. 1028. mit demſelben, gleichfalls nach Handſchriften und dem Scholiaſten:

Πονȣ δε μοχθῳ χειρας ηλθεν εις εμας.

— V. 1058. d. B. A. mit mehreren MSS. θαλαμον εισβασα.

V. 1074. d. B. A. Da ὁστις ει συ, als Rede des Chors gegen den ihm wohl bekannten König nicht paſst, ſo leſe ich: Χρη δ᾽, ὁστις ει, καρτερειν θεȣ δοσιν.

V. 1137. d. B. A. Dieſer Vers muſs als eine Frage verſtanden werden. — V. 1140. des Metrums wegen [illegible] mit Musgrave. — V. 1156. [illegible], mit demſelben Kritiker nach Handſchriften und dem Scholiaſten; — auch V. 1157. mit ihm, nach Handſchriften, πάσῃ τ' ἐννέπω τετραρχίᾳ, wiewohl Admet, wenigſtens nach des Poeten Meinung, eine Oberherrſchaft über die theſſaliſchen Tetrarchien gehabt zu haben ſcheint, da oben (V. 582.) der Chor ſein Reich von Epirus bis zum ægaiſchen Meere ſich erſtrecken läſst, welches eine Beſchreibung, nicht des kleinen Feraerſtaats, ſondern ganz Theſſaliens, iſt.

XVI.

DIE TROJANERINNEN.

PERSONEN.

POSEIDON.

ATHENA ODER PALLAS.

HEKABE.

KASSANDRA.

ANDERE TOCHTER HEKABENS.

ANDROMACHE.

MENELAOS.

HELENA.

TALTHYBIO, ein Herold.

SKLAVINNEN.

DER CHOR: Gefangene Trojanerinnen.

Die Szene iſt in der Gegend von Troja, unfern dem Meere.

POSEIDON. DER CHOR.

POSEIDON.

Ich komme von den Tiefen des ſalzflutigen
Ägäermeeres, wo der Nereiden Chor
Die ſchönen Füſs' umſchwinget in dem Reihentanz.
Denn ſeit wir beid' um dieſen Sitz der Frygier,
Apoll und ich, nach weiſem Maaſs, die ſteinernen
Thürm' einſt erbauet und die Mauern, weichet nicht
Aus meiner Bruſt die Liebe zu der Troerſtadt,
Die nun der Rauch umwolket, und der Griechen Speer
Erobernd hinſtürzt, nun, der herkam vom Parnaſs,
Der fokiſche Epeios, durch Athenens Liſt,
Ein waffenſchwanger Roſs gefügt, und ausgeſetzt
Die unglückſelige Bürd' in Priams Ilion.
Die öden Götterhaine und Altäre ſind

V. 10. Epeios, ein Urenkel des Aakus, Königs von Ägina. Sein Vater Panopeus hatte ſich in Fokis niedergelaſſen, in welche Landſchaft ſich aus Böotien der Parnaſs erſtreckte.

Von Blut umfloſſen, und an heiligen Stufen Zeus',
Des väterlichen Gottes, ſank der König hin.
Viel Gold wird aber fortgeführt und Frygerraub
Zu der Achäer Schiffen, und es harrt das Heer,
Das wider dieſe Troerſtadt herzog zur Schlacht,
Erwünſchter Lüfte, daſs im zehnten Sonnenlauf
Es wiederſchaue freudiglich Gemal und Kind.
Ich aber, überwunden von Tritonia
Und Argos' Göttin, Hera, die zerſtört die Stadt,
Laſſ' Ilion, die berühmt', und meine Tempel nun,
Denn ſinkt ein Land in traurige Verlaſſenheit,
Krankt auch der Götter Dienſt, und Keiner ehret ſie.
Von lautem Klagſchrei der Gefangenen hallen rings
Skamandros' Ufer wieder, denn in Sklaverei
Führt Jen' Arkadien und ein theſſaliſch Volk
Die fort, und Theſeus' Söhne von Cekropia.
Und die Trojanerinnen, die nicht traf das Loos,
Sind in den Zelten hier, der Griechen Edelſten
Erkoren. Tyndars Tochter auch, die ſpartiſche

V. 15. Des väterlichen Gottes. Zeus hatte, als Schutzgott des Hauſes, im innern Hofe einen Altar, der von einer niedrigen Mauer umſchloſſen war, und heiſst daher *Ζευς Ἑρκειος* (von Ἑρκος, Zaun, Wand) „Zeus, der häusliche Gott." An den Stufen dieſes Altars ward Priamos ermordet. M. ſ. Hekuba V. 20.

V. 21. Tritonia, Pallas.

V. 22. Hera (Juno) war die Schutzgöttin von Argos.

V. 29. Cekropia, Cekrops' Burg, die atheniſche; hier und anderswo für Athen ſelber.

Helene, ward ergriffen, nach Gerechtigkeit.
Doch wer die Unglückſeligſte zu ſehn begehrt,
Seh' hier Hekaben, welche vor dem Zelte liegt,
Viel Thränen ſtets vergieſſend um viel Theuere.
Denn ihre Tochter ſtarb am jammervollen Grab
Des Sohnes Peleus' kläglich hin, Polyxena;
Und Priam iſt nicht mehr und Priams Söhne nicht.
Die Jungfrau aber, die in Fobos' Wuth vordem
Hinſprang, Kaſſandra, von des Gottes Heiligthum
Zeucht Agamemnon ſchimpflich ſie zur Liebe fort.
So fahre wohl denn, du vordem beglückte Stadt
Mit ſchönen Thürmen! Wenn dich Pallas nicht verdarb,
Zeus' Tochter, ſtändeſt du auf deinen Feſten noch!

PALLAS erſcheint. POSEIDON. DER CHOR.

PALLAS.

Du, nach dem Zeus mein nächſter Blutsfreund! darf ich dich,
Den groſsen Gott, geehrt im Kreis der Himmliſchen,
Anreden, vorigen Haders nicht mehr eingedenk?

POSEIDON.

Du darfſt es. Der Verwandten freundliches Geſpräch,
Göttin Athene, freut nicht wenig unſer Herz.

V. 40. In Fobos' Wuth. In profetiſcher Begeiſterung. Kaſſandra hatte die Gabe der Weiſſagung von dem Gott derſelben, Fobus, empfangen, aber ihre Warnungen, beſonders vor dem hölzernen Pferde, waren umſonſt.

PALLAS.

Sanftmuth iſt mir auch lieber. So vernimm denn, Gott,
Welch Werk gemeinſam du und ich vollbringen muſs.

POSEIDON.

Verkündigeſt du etwas aus dem Götterrath,
Etwas von Zeus mir, oder einem andern Gott?

PALLAS.

Nein, ſondern Troja's wegen, wo wir wandeln itzt,
Ruf' ich zu Hülfe deine Macht, der Meere Gott!

POSEIDON.

So haſt du aus der Seele nun den Zorn verbannt,
Und trägeſt Mitleid mit der feu'rverzehrten Stadt?

PALLAS.

Antwort' auf jenes Erſte! Pflegſt du Rath mit mir,
Und hilfſt du mir vollenden, was ich nun beſchloſs?

POSEIDON.

Gewiſs. Doch nun entdecke mir, was du begehrſt!
Kommſt du um Hellas, oder um das Frygervolk?

PALLAS.

Die Troër, einſt verhaſst mir, will ich nun erfreu'n,
Und bittre Heimkehr bringen dem Argiverheer.

POSEIDON.

Wie ſpringſt du ſo von andrer Art zu anderer,
Und liebſt und haſſeſt übermäſsig, wen es trifft?

PALLAS.

Weiſst du, daſs ich verhöhnt ward und mein Heiligthum?

POSEIDON.

Als Ajas' Fauſt hinſchleifte deine Prieſterin.

V. 68. Deine Prieſterin. Kaſſandra. Ajas, Oïleus' Sohn, riſs ſie vom Altar der Göttin.

PALLAS.

Und nichts erlitt und hört' er drob vom Griechenheer.

POSEIDON.

Durch deine Macht zerſtört' es aber Ilion.

PALLAS.

Drum will ich ihnen nun, mit dir, auch wehe thun.

POSEIDON.

Ich bin bereit, Athene. Doch, was willſt du thun?

PALLAS.

Unſel'ge Rückkehr bringen auf die Frevelnden.

POSEIDON.

An dieſen Ufern, oder auf des Meeres Flut?

PALLAS.

Wenn ſie von hier heimſchiffen in das Vaterland.
Platzregen wird dann Zeus und grauſen Hagelſchlag
Vom Äther ſenden, und den nächtlichen Orkan;
Und mir verhieſs er ſeines Blitzes Feuerſtral,
Daſs Schiff und Schiffsvolk in den Flammen lodere.
So thu' auch du das Deine! Die Ägäerfurth
Stürm' auf und wirble zehenfach erhobne Flut.
Und füll' Euböa's hohle Bucht mit Leichen an:
Auf daſs hinfort die Griechen Pallas' Heiligthum
Zu ehren wiſſen und die andern Himmliſchen!

POSEIDON.

So ſei es! Vieler Worte braucht nicht dieſe Gunſt.
Ich will empören des Ägäermeeres Flut.
Die Küſten Mykone's, und Delos' Felſenſtrand,

V. 87. Mykone oder Mykonos, Delos, Skyros und

Skyros und Lemnos und die Kafareierhöh'n
Umfluten bald viel Leichen vom Achäervolk.
Geh zum Olymp denn, und des Wetterſtrals Geſchoſs
Empfangen aus des Vaters Hand, verzeuch dein Werk,
Bis daſs zur Abfahrt Hellas' Heer die Segel ſpannt.
Ein Thor iſt traun! der Sterbliche, der Städte ſtürzt,
Und Tempel und Grabmale, Todter Heiligthum,
In Wüſten wandelt; denn Verderben harrt auch ſein.
(Beide ab.)

EINE SKLAVIN zu Hekaben.

Unglückliche Königin! Nacken und Haupt
Erhebe vom Boden! Es iſt nicht mehr
Troja, und wir herrſchen in Troja nicht mehr.
Dulde das verwandelte Schickſal!
Wie die Woge dich führt, wie das Schickſal führt,
Schiff' hin, und ſtamme nicht wider die Flut
Dein Steuer! Dich treibt das Verhängniſs.

HEKABE.

Weh! wehe mir!
Was darf ich nicht ſeufzen, ich Unglückliche,
Kinderlos, und gemahllos, und heimathlos?
O prangender Stolz der gedemüthigten
Vorfahren, wie warſt du ſo nichtig!
Was ſag' ich? und was verſchweig' ich? und was
Soll ich klagen zuerſt?

Lemnos: Inſeln des ägäiſchen Meers. — Kaféreus oder Kafáreus, ein Vorgebirg der Inſel Euböa, wo viele Griechen auf der Heimfahrt ſcheiterten. M. ſ. Helena V. V. 772. und 1134. 35. (2. Bd. S. S. 344 und 362.)

Ich Verlaſsne! wie ruht unglucklich anitzt
Mein Leib, zur Erd'
Auf ein hartes Lager dahingeſtreckt!
Weh! weh, mein Haupt! und die Schläf'! Und wie ſchmerzt
Mir die Seite! Wie ſehn' ich mich, immerdar
Zu wenden den Leib,
Und wechſelnd die ſtarrenden Glieder zu ruh'n,
Nie ſtillend die Thränen, und endigend nie
Das erjammernde Lied! Denn die Muſe naht
Unglucklichen auch,
Daſs ſie klagen ihr freudelos Schickſal!
O, Achaja's Schiffe, die raſch
Ilion zu, mit Ruderſchlag,
Durch das purpurfarbene Meer
Und ſchönbuſige Hafen hin,
Bei verhaſstem Flötentone
Und wohllautendem Hall der Syrinx
Einſt ihr ſegeltet, ausgeſpannet
Tau' an den Maſten, Ägyptos' Kunſt,
(Wehe mir!) in Troja's Bucht
Suchend des Menelaos verhaſstes Gemal,
Die auf Kaſtor Schmach

V. 124. Die Alten gingen auf ihren Seefahrten oft ans Land, und hielten das Meer faſt nie bei widrigem Winde.

V. 126. Syrinx, die ſiebenröhrige Hirtenflöte, auch andere Pfeifen, und ſo hier.

V. 128. Daſs die Schiffstaue eine ägyptiſche Erfindung ſind, wird ſonſt von keinem Schriftſteller gemeldet.

Bringt, und auf Eurotas Schande.
Auch den Erzeuger der funfzig Söhn'
Hat ſie erwürget, Priamos, dich!
Und Hekäben, die Arm',
Hingeſtürzt in des Trübſals Sturm.
Ach, wo ruheſt du, Hekabe!
An den Zelten des Sohns Atreus'! Und hinweg
Aus der Heimath werd' ich, Sklavin, geführt,
Kläglich beſchoren mein ſchmachvoll entſtelltes Haupt!
Ihr, der erzbeſpeerten Troër
Unglückliche Frau'n!
Traurende Bräut', und, Jungfrau'n, ihr!
Ilion flammt: Wehklag' erhebet!
Aber, wie eine Mutter um flatternde
Vöglein, will ich Geſang anheben,
Nicht jenem vergleichbar, welchen vordem
Ich, auf Priamos' königlich Szepter geſtützt,
Vortanzend der Frygier holdtönenden
Feſttanz, euch, ihr Götter, begann!

Der eine Halbchor, aus den Zelten hervortretend.

Hekabe, was weinſt du? was jammerſt du auf?
Was verlanget dein Herz? denn ich hört' im Gemach
Dies Klagegeſchrei,
Das du anhubſt, und es ergreifet Furcht
Die trojaniſchen Frau'n,
Welche umher in dieſen Zelten
Klagen die Knechtſchaft.

Hekabe.

O, ihr Jungfrau'n!
In den Argeierſchiffen regt

Schon der Ruderer Schaar die Hand.

Der Halbchor.

Weh uns Armen!
Was wollen ſie? Mich Unſel'ge hinweg
Führen von dem Lande der Väter?

Hekabe.

Ich weiſs nicht; doch ahn' ich das Weh.

Der Halbchor.

Weh! wehe mir!
O wir Unglücklichen! wenn der Ruf nun erſchallt:
„Trojaniſche Frau'n, die Gezelte laſst!
„Heim nun ſchifft das Griechenheer!"

Hekabe.

Ach!
Führt ihr jetzt die begeiſterte Tochter
Nicht, die Mänade Kaſſandra, her,
Bald entehrt vom Griechenvolk?
Denn zu dem Gram kommt neuer Gram.

Der Halbchor.

O weh, Troja! Troja, du fielſt, Arme, nun!
Unglücklich, welche dich fliehen,
Noch lebend, und überwunden!

Der zweite Halbchor eilt herbei.

Wehe mir! Zitternd ſind wir den Zelten enteilt
Agamemnons, daſs ich hörte von dir,
Königin, ob Tod über mich ausſprach,
Die Unſelige, dieſes Argiverheer.

Erster Halbchor.

Wiſſ'! ans Ruder legt, zur Abfahrt,
Hellas' Schiffsvolk ſchon die Hand.

HEKABE.

Jungfrau'n, ſchmerzvoll wachte mein Geiſt früh,
Und ich trat furchtergriffen hervor,
Ob ſchon ein danaïſcher Herold kam.

DER CHOR.

Weſſen Sklavin werd' ich Arme? 185

HEKABE.

Bald entſcheidet nun das Loos.

DER CHOR.

Weh! weh!
Wer wird führen gen Argos, oder
Fthia mich, oder zu einem Eiland,
Mich Unſelige, von Troja fern? 190

HEKABE.

Ach!
Und wem dien' ich unglückſelige
Greiſin einſt, wo, wo auf Erden,
Drohnengleich, ein Todtenbild,
Ein entnervt hinwankender Schatten? 195
Soll ich Wächterin ſein an dem Pallaſtthor?

V. 194. **Drohnengleich.** „Die Dronen," ſagt Joh. Heinr. Voſs (Virgils Landbau 4, 168.) — „ſind groſser als „die Arbeitsbienen, und ohne Stachel. Den Alten ſchienen „ſie theils unvollkommene Bienen, die den ächten als „Sklaven diente'n, theils die Weiber der Arbeitsbienen, „theils ihre Männer: wofür ſie auch Neuere, doch nur von „der Bienenkönigin, erkennen," u. ſ. w.

V. 196. **Wächterin an dem Pallaſtthor.** Die Sklavin, welche die Thürſchlüſſel verwahrte. M. ſ. V. 490.

Oder ihm die Töchter erziehn, ich,
Einſt mit Herrſcherehre geſchmückt?

DER CHOR.

Ach! ach! Doch mit welcher Klag',
Hekabe, trauerſt du mein Verhängniſs?
Nicht Idaiergewebe durchflieget,
Wechſelnd, meine Spul' hinfort:
Jung werd' ich Kinder erblicken dort,
Jung härtere Müh'n ich dulden, ſei's,
Daſs in ſein Bett' ein Hellene mich aufnimmt,
(Wehe der unglückſeligen Nacht!) ſei's,
Daſs, ſchöpfend der Flut Peirene's, ich
Des geheiligten Quells
Trauende Prieſterin heiſſen ſoll.

HEKABE.

Kämen wir zum berühmten Athen,
Theſeus' glückſeliger Heimath!
Aber nie zu Eurotas' Strudeln,
Helena's feindſel'ges Theramna zu ſchau'n,
Und, als Sklaven, Meneleos' Angeſicht,
Welcher Ilion zerſtört!

V. 207. Peirene's, eines berühmten Quells in Korinth, deſſen Nymfe, wie man aus dieſer Stelle ſieht, göttlich verehrt wurde.

V. 213. Theramna, oder Therapna (noch gewöhnlicher Therapna) war ein berühmter Flecken in Lakonien, Menelaos' Reiche. Menelaos und Helena wurden hier begraben, und bis in ſpäte Zeiten göttlich verehrt.

Auch Peneios' heilige, ſchöne,
Fluren, die den Olympos tragen,
Schmückt des Reichthums Fülle, vernahm ich,
Und ſchönblühende Fruchtbarkeit.
Sie wünſch' ich nach jenen geheiligten,
Theſeus' Göttergefilden mir.
Auch das ätnäiſche Land des Hefaiſtos,
Das gen Sidon übers Meer blickt,
Der ſikeliſchen Berge Mutter erhebt
Das Gerücht, und mit Kränzen der Weisheit ſchmückt
Dort ſich (rühmt man) ein nachbarlich Land,
An des Ioniermeeres Fluten,
Wo, blond färbend der Badenden Haupthaar,
Krathis, der liebliche, netzt die Auen,
Mit ernährender Quellen göttlicher Flut
Segnend der tapfern Männer Sitz.

DER CHOR.

Dort naht von den Griechen ein Herold ſchon
Herbei, der uns Neues verkündigen wird.

V. 216. Am Fuſse des Olymp in Theſſalien lag das ſchöne Thal Tempe, das der Peneus durchſtromte. Das ganze Land war durch Berge anmuthig, und fruchtbar.

V. 222. Hefaiſtos, der römiſche Vulkan. Der Berg Ätna war ihm geheiligt. Das atnaiſche Land. Sicilien, wo die Künſte früh blüheten.

V. 226. Ein nachbarlich Land. Die atheniſche Pflanzſtadt Thurium, am Meerbuſen von Tarent, zwiſchen den Flüſſen Krathis und Sybaris. Daſs jener blond farbe, erzahlt ſogar Theofraſt, wie Ariſtoteles, ſein Lehrer, von dem homeriſchen Fluſſe Xanthus.

Schnell endet ſein Fuſs den gebotnen Weg.
Was will er? Was kündet er? Sind wir doch ſchon 235
Sklavinnen des Dorierlandes.

TALTHYBIOS tritt auf. HEKABE, DER CHOR.

TALTHYBIOS.

Hekabe, du weiſst, daſs oftmals ich gen Ilion,
Ein Herold des Achaierheers, gekommen bin.
Bekannt, o Greiſin, iſt dir wohl Talthybios,
Der euch gemeinſam dieſe Botſchaft überbringt. 240

HEKABE.

ERSTE STROFE.

Dies, dies, theure Jungfrau'n Troja's! ahnte
Schon längſt mein Herz.

TALTHYBIOS.

Ihr ſeid verloſet, wenn euch Dies geängſtet hat.

HEKABE.

GEGENSTROFE.

Ach! ach!
In welch theſſaliſch oder fthiotiſch Land 245
Entführt man uns?

TALTHYBIOS.

Ihr folgt Verſchiedenen, nicht Einem alleſammt.

HEKABE.

ZWEITE STROFE.

Wem ward Jede zu Theil? Welcher Trojanerin
Harret ein glücklich Loos?

V. 245. Fthia, eine theſſaliſche Landſchaft, von Achills Vater, Peleus, beherrſcht.

TALTHYBIOS.

Ich weiſs es. Frag nur, Greiſin, jedes Einzelne.

HEKABE.

GEGENSTROFE.

Wer (Das ſag'!) hat erlangt mein Kind, Kaſſandra,
Die Unglückliche?

TALTHYBIOS.

Fürſt Agamemnon war es, der ſie auserkor.

HEKABE.

DRITTE STROFE.

Daſs ſie der Lakonierin
Daheim diene? — O weh! wehe mir!

TALTHYBIOS.

Nein, daſs ſie nächtlich ſeines Betts Genoſſin ſei.

HEKABE.

GEGENSTROFE.

Das Mädchen, dem Föbus verlieh,
Der goldlockige, ehloſe Tage?

TALTHYBIOS.

Die Liebe zeucht ihn zu der Gottbegeiſterten.

V. 254. Der Lakonierin daheim. Der Klytämneſtra.

V. 257. Das Mädchen, dem Föbus verlieh — ehloſe Tage? — Kaſſandra war Apolls Prieſterin, und führte, als ſolche, ein eheloſes Leben.

HEKABE.

VIERTE STROFE.

Wirf, Kind, wirf die heiligen Schlüſſel hin! reiſs'
Dir vom Nacken geweiheter Kränze Schmuck!

TALTHYBIOS.

Iſt's ihr nicht Ruhm, in eines Königs Arm zu ruh'n?

HEKABE.

FÜNFTE STROFE.

Und die auch jüngſthin ihr von mir genommen....?

TALTHYBIOS.

Meinſt du Polyxena, oder wer bekümmert dich?

HEKABE.

SECHSTE STROFE.

Sie, ſie! Wo iſt mein Kind? Wem gab das Loos ſie hin?

TALTHYBIOS.

GEGENSTROFE.

Sie dient am Grab' Achilleus'. So gebot das Volk.

HEKABE.

VIERTE GEGENSTROFE.

Wehe mir!
Ich gebar eine Magd den Todten. Aber
Welche Danaërſitte gebeut Dies, Freund?

TALTHYBIOS.

Preis glücklich deine Tochter! ihr ergeht es wohl.

V. 260. Die heiligen Schlüſſel. Des Tempels, deſſen Prieſterin ſie war.

V. 261. Prieſterinnen trugen heilige Kränze um den Hals.

HEKABE.

FÜNFTE GEGENSTROFE.

Was ſagt Dieſes, Freund? Schaut ſie das Sonnenlicht?

TALTHYBIOS.

Ihr Schickſal iſt, zu fliehn aus allem Ungemach.

HEKABE.

SIEBENTE STROFE.

Und was ward Deſs mit dem Felſenſinn,
Hektors, Gattin Andromache? Der Unſel'gen
Geſchick, was iſt's?

TALTHYBIOS.

Auch ſie erkor und nahm Achilleus' Sohn dahin.

HEKABE.

GEGENSTROFE.

Und ich, die des dritten Fuſses bedarf
Schon, des Stabs in der greiſenden Hand, zu Wem treibt
Mein Schickſal mich?

TALTHYBIOS.

Odyſſeus' Sklavin wardſt du, Deſs von Ithaka.

HEKABE.

Ach! ach!
Zerſtoſse das beſchorne Haupt!
Nägel, zerfleiſcht der Greiſin Doppelwange!
O weh! weh mir!
Ein verhaſstes Verräthergeſchick gab
Dieſem Mann mich hin,
Dem Geſetzfeinde, dem rechtloſen Unthier,
Das hieher reiſst das Dortige, und drauf zurück es ſchleudert
Durch der Zung' Argliſt,

In Haſs wandelnd Allen, was lieb war zuvor.
Beklagt mich, Troerinnen!
Unglücklich fahr' ich hin,
Bin (ich Unſelige!) nicht mehr,
Der das trauervollſte Loos gefallen!

DER CHOR.

Dein Schickſal weiſst du, Königin. Doch welchem Mann
Von Hellas oder Achaja führt mein Loos mich zu?

TALTHYBIOS.

Auf Sklaven! führt Kaſſandra her, auf daſs ich ſie
Stracks überantwort' unſerm Feldherrn, und darauf
Die auserleſ'nen Jungfrau'n auch den Übrigen.
Ha! welch ein Fackelglanz entſtralt den Zelten dort?
Verbrennen Troja's Frauen dieſe Wohnungen,
Nun ſie das Schickſal aus dem Vaterlande führt
Gen Argos, in den Flammen ſelbſt dann auch den Tod
Zu finden? Freiheitliebend traun! iſt das Gemüth,
Das ungeduldig trägt ein ſolches Miſsgeſchick.
Thut auf, thut auf die Pforten, daſs nicht meine Schuld
Die Rettung ſcheine, die dem Heer nicht wohlgefällt!

HEKABE.

Nicht iſt es, wie du fürchteſt. Meine Tochter nur,
Kaſſandra, raſet im Mänadenlauf daher.

V. 296. Zur Zeit des trojaniſchen Kriegs bezeichnete der Name Achäer eigentlich diejenigen Griechen, welche Lakedämon bewohnten; Hellenen aber hieſsen die Theſſalier.

KASSANDRA, mit Fackeln in den Händen, eilt herbei. HEKABE, THALTHYBIOS, DER CHOR.

KASSANDRA.

Gieb, reich die Flammen! — Wolan! Fackelſtral
Fei'rt nun dieſes Feſt!
Hymen! O Hymenaios! ſchau
Den glückſelgen Gemal, die glückſelige Braut,
Die fort zum groſsen Argos zeucht!
Hymen! Hymen, der Ehen Gott!
Weil du, Mutter, mit Thränen und Klaggeſchrei
Den todten Vater ſtets, und das Vaterland
Bejammerſt, das geliebte, ſtets:
Flamm' ich mir zu dem Hochzeitfeſt
Die Brautfackel ſelbſt, (Oh! ſie flammt ſchön, ſie ſtralt ſchön,
Gott Hymenaios!)
Zu deiner Tochter Vermählung
Feſtlich leuchtend, o Hekabe!
Schwinge den luftigen Fuſs! Heb' (Evan! Evö!)
— Der glückſeligſte Tag kam meines Vaters;
Heilig iſt dieſer Chor! — Heb' an Reigentanz,
Apollon, in dem lorbeergrünen Tempel, deiner Prieſterin!
Hymen! o Hymen! Zum Tanz, Mutter! auf!
Zum Tanz! Lache doch!
Schwing' hierhin, dorthin, mit der Tochter zu der Luſt
Vereinigt, den geliebten Fuſs!
Singt Brautlieder! Schon hebt glückſeligen
Feſtjubel an, und der Braut Feſtgeſang!

Schöngewandige Frygerjung-
frau'n, auf! preiſet den Bräutigam,
Dem mich hin das Geſchick gab!

DER CHOR.

O Fürſtin, wehrſt du nicht der Gottbegeiſterten,
Den leichten Fuſs zu ſchwingen ins Achaierheer?

HEKABE.

Heſaiſtos, zwar den Hymenäen leuchteſt du,
Doch ſchrecklich ſchwingt hier deine Hand die Flamm' empor,
Die ſchöne Hoffnung endet. Weh, o Tochter, dir!
Nie wähnt' ich, daſs, umringt von Griechenſpeeren, du
Alſo begehen ſollteſt dein Vermählungsfeſt.
Gieb mir die Fackel, denn ſie ziemt dir raſender
Mänade nicht! Dein Schickſal, Kind, beſänftigte
Noch deinen Sinn nicht, nein! du bleibſt die Selbige.
(ſie nimmt die Fackeln.)
Tragt mir hinein die Fackeln, und erwiedert ihr
Mit Thränen, Troerinnen, dieſen Brautgeſang!

KASSANDRA.

O Mutter, ſchmücke doch mir dies ſiegreiche Haupt,
Und jauchz' ob dieſem königlichen Hochzeitfeſt,
Und führe mich, und, iſt die Tochter nicht bereit,
Treib ſie gewaltſam! Denn, wofern Apollon lebt,
Iſt dieſe Hochzeitfeier unglückſeliger
Denn Helena's der Griechen groſsem Könige.

V. 352. **Wofern Apollon lebt.** Wenn er ein lebendiger, wahrhafter, Gott iſt.

Ich tödt' ihn, ich zerſtöre ſein Haus wiederum,
Vergeltend des Erzeugers und der Brüder Loos.
Doch ſtill davon! nicht will ich ſingen von der Axt,
Die meinen Nacken und auch Andere treffen wird;
Von Muttermorden nicht, die mein Vermählungsfeſt
Herführt, und von der Kinder Atreus' Untergang.
Wiſst! Dieſe Stadt iſt (ruft Kaſſandra) glücklicher
Denn ihr Achaier! Zwar erfüllt mich Götterwuth,
Doch Wahn bethört hier nicht Apollons Prieſterin.
Denn um ein einzig Weib, um Einer Liebe Luſt
Helenen folgend, ſtarben Tauſende dahin.
Und der ſie führt, gab um das Haſſenswürdigſte
Das Liebſte hin, der Weiſe! ſeines Hauſes Luſt,
Die Kinder opfert' er dem Bruder um ein Weib,
Das willig, nicht gezwungen, Hellas' Ufer floh.
Die nun verſammelt waren an Skamandros' Flut,
Nicht ihre Flur beſchirmend, fanden ſie den Tod,
Nicht für die hochgethürmte Vaterſtadt, und ſah'n
Die Kinder nicht, und wurden von der Gattin Hand

V. 355. Ich tödt' ihn. Agamemnons Liebe zu Kaſſandra diente ſeiner treuloſen Gattin zum Vorwand, ihn zu tödten. Sie ſchlug ihm, der Sage nach, mit einer Axt das Haupt ein, da er im Bade war, und ermordete ſo auch Kaſſandra. Daſs darauf Oreſt Agamemnons Tod rächte, durch Wahnſinn dafür geſtraft wurde, und mit ſeiner Schweſter Elektra kaum dem Tode der Steinigung entging, iſt bekannt, und von Euripides in zwei andern Trauerſpielen, Elektra und Oreſtes, dargeſtellt worden.

V. 360. Atreus war Agamemnons Vater. Kinder, Nachkommen, Oreſt und Elektra.

Nicht eingehüllet, nein! in fremdem Lande ruht
Ihr Staub. Daheim auch waltete kein beſſer Loos.
Die Mütter ſtarben und die Väter kinderlos,
Die Andern ihre Söhn' erzogen; und ihr Grab
Empfäht der Todtenopfer Blut von keiner Hand.
Traun! ſolcher Heerszug iſt ein lobenswürdig Werk!
Doch beſſer, ſchweigen von der Schmach, und werde nicht
Die Muſe je mir eine Unglücksſängerin!
Die Troer preiſ' ich, die (der allerſchönſte Ruhm!)
Für's Vaterland geſtorben. Und, wen traf der Speer,
Ward heimgetragen in ſein Haus von Freundeshand,
Und von Verwandten mit dem Todtenkleid umhüllt,
Sank er in väterlicher Erde Schooſs hinab.
Die Fryger aber, die das Schlachtgewühl verſchont,
Die kehrten zu Gemal' und Kindern täglich heim,
Des Glücks genieſſend, das verwehrt den Griechen war.
Zeus' Tochter wurde Paris' Weib. Geſchah es nicht,
Hätt' er ein ruhmlos Mädchen in ſein Haus geführt.
Auch Hektors trauriges Geſchick beklage nicht,
Denn ſchönen Ruhm hat, Mutter, ihm der Tod gebracht,
Und Dies auch dankſt du dieſem Zug der Danaër,

V. 580. Von der Schmach, der Griechen, da ſie einen ſo thörichten Kriegszug unternommen. Kaſſandra wünſcht dann, nie wirkliches Unglück ihrer ſelbſt und ihres Stammes bringen zu müſſen, denn was ſie ſchon erduldet, ſcheint ihr nicht klagenswerth.

Da ſonſt der tapfere Krieger ſtets verborgen blieb. 395
Drum fliehe zwar die Schlachten ſtets der weiſe Mann,
Doch ruft das Schickſal, dann verleihet ſchönen Ruhm
Dem Vaterland' ein unerſchrockner Heldentod.
So klage nicht mehr, Mutter, dieſes Troërland,
Noch mein Geſchick! Die du und ich am feindlichſten 400
Gehaſst, verderben ſchmählich durch mein Hochzeitfeſt.

DER CHOR.

Wie heiter lachſt du der Gefahren deines Stamms!
Doch ſchwer wird, Jungfrau, deine Weiſſagung erfüllt.

TALTHYBIOS.

Erfüllt' Apollon nicht dein Herz mit Raſerei,
Nicht ungeſtraft verfolgteſt du die ſcheidenden 405
Heerführer mir mit ſolchen Profezeihungen!
Doch, was ſo weiſ' und heilig dünkt die Sterblichen,
Iſt traun! nicht beſſer denn das Allernichtigſte.
Der Groſse König zwar des Panhellenenheers,
Atreus' geliebter Sohn, hat die Mänade ſich 410
In Lieb' erkoren; aber ich, ein armer Mann,
Ich nähme zum Gemale nicht die Seherin.
Drum, was du ſagteſt (Wuth verwirrt ja dein Gemüth),
Die Schmach der Griechen und das Lob der Frygier,
Mag Wind und Sturm verwehen! Folg mir jetzo nach 415
Zu unſern Schiffen, du, des Feldherrn ſchöne Braut!

V. 410. Die Mänade (Bacchantin), die bacchantiſch raſende Kaſſandra.

(Zu Hekabe.)

Du aber, wenn dich fodern wird Laertes' Sohn,
So gehe mit ihm! Edel iſt Penelope
(Das rühmen alle Achaer), der du dienen ſollſt.

KASSANDRA.

Welch ein gewaltiger Sklav! Was trägt den Namen
doch 420
Die Brut der Herold', allen Sterblichen verhaſst,
Der Städt' und Herrſcher unterwürf'ge Dienerzunft?
Wie? Meine Mutter ſoll Odyſſeus' Inſel ſehn,
Vermeinſt du? Würd' Apollons Wort alſo erfüllt,
Das er mir ſelber kund gethan? Hier ſtirbt ſie noch, 425
Verhieſs der Gott. Das Andere verkünd' ich nicht.
Der arme Odyſſeus ahnt nicht, was ihn ſelbſt bedroht,
Und daſs ihn einſt noch mein und Troja's Ungemach
Wird köſtlich dünken. Denn, noch zehn Jahr' umgeirrt
Nach dieſen, kommt er einſt allein ins Vaterland; 430
Er, den in enger Felſendurchfahrt ängſten wird
Die grauſe Charybdis, und der rohverſchlingende
Cyklop, und, über zaubernd, die liguriſche
Circe. Auch Schiffbruch in dem ſalzigen Ozean

V. 417. Laertes' Sohn, Odyſſeus.

V. 425. Das Andere. Daſs Hekabe in einen Hund ſollte verwandelt werden. M. f. 1. Bd. 231. S.

V. 433. Die liguriſche Circe. Sie ſollte auf einer von den drei liguriſchen Inſeln gewohnt haben. Dieſe und die übrigen, hier erwähnten, Fährlichkeiten des Odyſſeus ſind jedem Leſer aus dem homeriſchen Gedichte bekannt. Odyſſeus' merkwürdigen Schiffbruch bloſs durch die Gewalt

Des Lotos Reiz; und heilige Rinder Helios', 435
Die einſt Gebrüll entſenden ihrem blut'gen Fleiſch:
Ein Schreckenton dem Laertiden. Ja, er ſteigt
Lebendig in den Hades, und, dem Styx entflohn,
Sieht er daheim auch tauſend Kümmerniſſe.
Aber, was beſingt Odyſſeus' Leiden mein profetiſch Lied? 440
Auf! daſs drunten ſich vermähle ſeiner Braut mein Bräutigam!
Traun! du Schlimmer! ſchlimm begraben wirſt du, Nachts, am Tage nicht,
Du, der groſse That zu thun wähnt' einſt, der Feldherr Griechenlands!
Und auch mich, erwürgt, empfahen, nackend! Felſenthale mich,
Die des Waldſtroms Flut durchſtrömet, und am Grabe des Bräutigams 445
Wird das Raubthier mich zerfleiſchen, mich, Apollons Prieſterin!
O ihr Kränze des mir liebſten Gottes! der Mänade Luſt!
Fahret wohl! Die Feſte flieh' ich nun, die vormals mich erfreut!
Ja! ich reiſſ' euch von dem Nacken, und, noch unbefleckt, Apoll,
Send' ich ſie auf ſchnellen Lüften dir, Orakelſänger, zu! 450

---

der Wellen beſchreibt das fünfte Buch der Odyſſee V. V. 315, u. ſ. w. Von den Lotofagen (Lotoseſſern) erzählt der Held ſelbſt im Anfang des neunten.

Sagt! wo iſt das Schiff des Feldherrn, das mein Fuſs betreten ſoll?
Zweiſle nicht: Nun füllt die Segel ungeſäumt des Windes Hauch,
Nun du mich, der Eumeniden ein', entführſt vom Troërſtrand!
Lebe wohl mir, Mutter! Weine nicht! Geliebtes Vaterland!
Ihr im Schooſs der Erde, Brüder! und, der uns erzeuget hat,
Bald empfaht ihr mich! Bald ſteig' ich ſiegend in das Todtenreich,
Jenes Haus Atreus' zerſtörend, das verderbt hat unſern Stamm!

(ſie wird hinweggeführt.)

DER CHOR.

Der greiſen Hekabe Dienerinnen, ſeht ihr nicht,
Daſs ſprachlos eure Königin zur Erde ſinkt?
Faſst ihr ſie nicht? Verlaſst ihr ſie? Feigherzige,
Erhebt vom Boden wiederum die Traurende!

HEKABE.

Laſst mich! Du liebſt nicht, Mädchen, was mir lieb iſt. Laſs
Mich an der Erd' hier liegen; denn der Trauer werth
Iſt, was ich leid' und litt und fürder leiden ſoll!
O Götter! Zwar treuloſe Helfer ruf' ich an,
Doch iſts ein Schein der Hoffnung, zu den Himmliſchen
Zu flehen, wenn ein trauriges Geſchick uns traf.
Zuerſt denn will ich rühmen, was ihr Gutes gabt;
Das Ungemach beklage ein längeres Trauerlied.

Mich Königstochter wählt' ein König zum Gemal,
Und ich gebar ihm hochberühmter Kinder viel,
Nicht gleich der Menge, nein! der Fryger Edelſte,
Wie kein trojaniſch Weib, noch eine Achäerin
Noch im Barbarenlande je ein Weib gebar.
Und Dieſe ſah' ich vom Hellenenſpeer erwürgt,
Und ihren Vater Priamos — ich hört' es nicht
Von Andern, nein! mit dieſen Augen ſah ich ihn
Hinſterben an Kronions häuslichem Altär,
Und meine Stadt erobert. Auch, die ich erzog
Zu edlen Bräuten auserkor'ner Jünglinge,
Sind mir geraubt. Für Andre zog ich Töchter auf,
Und keine Hoffnung iſt, daſs Sie mich wiederſehn,
Noch, daſs mein Auge ſie hinfort erblicken wird.
Der höchſte Gipfel meines Unglücks aber iſt:
Als eine Sklavin komm' ich ins Hellenenland,
Und was am ſchwerſten wird dem Alter, dazu wird
Mein Herr mich treiben, daſs die Schlüſſel ſeines Thors
Ich ihm verwahr', ich, welche Hektors Mutter war,
Und Mehl ihm mahle. Statt in königlichem Bett,
Ruht an der harten Erde dann mein alter Leib,
Zerriſsne Glieder hüllend in zerriſſene
Gewande, die nicht ziemen ein beglücktes Weib.
O ich Unſelige! durch Einen Ehebund
Welch Weh erfuhr ich, und erfahr' ich fürderhin!
O Kind! Kaſſandra, du Gefährtin Himmliſcher!
Welch Leiden endet heilige Jungfräulichkeit!
Und du, o unglückſelige Polyxena!
Wo biſt du? Ach! kein Mann, und keines Weibes Hand,
So viel einſt waren, ſtehet mir Unſel'ger bei.

Drum, was erhebt ihr mich? In welchen Hoffnungen
Regt ihr den zarten Fuſs der Troerkönigin,
Die Sklavin nun iſt? Auf des Bodens hartes Bett
Und Felsgeſtein hinſtürzend, laſst mich ſterben hier,
Verzehrt von Gram! — Nie preiſet die Beglückten doch,
Ihr Menſchen, glücklich, eh die letzte Stund' erſchien!

DER CHOR.

STROFE.

Von der dardaniſchen Stadt
Sing' ein Lied, o Muſe!
Neue Hymnen der Trauer beginne mir:
Denn nun ſehnt ſich mein Herz, der Frygier Fall zu bejammern,
Und wie ich Unſel'ge verdarb durch
Das vierfüſsige Thier Achaja's,
Lanzenerobert,
Da, jubelnd himmelan, die Hellenenſchaar
Das goldgezäumte Waffenroſs
An dem Thor zurücklieſs.
Da ſchrie freudiglich auch das Trojanervolk
Von der Felshöh' herab:
„Auf, ihr, der Leiden nun befrei't,
„Führt dieſes heilige Bild zum Sitz
„Der iliſchen Tochter Zeus' hinauf!"

V. 520. Der — Tochter Zeus. Pallas, der Schutzgöttin von Troja, an deren berühmtem Bilde (Palladium) das Schickſal der Stadt hing.

O, welche Jungfrau nahte nicht?
Wer von den Greiſen blieb daheim?
In Liederluſt gedenkt man
Des gefahrvollen Trugs nicht.

GEGENSTROFE.

Ilions Söhne geſammt
Stürmen fort, zum Thor' hin,
Fackeln des Bergs in der Hand, das geglättete
Griechiſche Trugbild, Frygiens Fall, zum Göttergeſchenke
Dem gemalloſen göttlichen Mädchen zu weih'n.
Rings umwunden mit flachſenen Schlingen,
Gleichwie im Meere
Ein ſchwärzlich Schiff fährt, hoben's zum Marmorſitz,
Zu Pallas' mordverhängendem
Heiligthum, die Troer.
Und ob der Arbeit und dem Feſtjubel kam
Der Nacht Dunkelheit.
Und es ſcholl der Lotos Libyens,
Und Frygerweiſen; luſtig ſchwang
Der Mädchen Chor den Fuſs empor
Zu frohen Liedern, und es vertrieb
Der Häuſer hellaufleuchtender
Feu'rſtral das ſchwarze Dunkel
Um Achaja's Gefahrbild.

V. 527. Fackeln des Bergs. Fackeln aus Bäumen, die man auf dem Berg Ida und anderen gefällt.

V. 537. Der Lotos Libyens. S. oben Alceſte V. 533.

SCHLUSSGESANG.

Ich aber feiert' im Tempel jetzt
Das Mädchen, das in Gebirgen hauſt, 545
Kronions Kind, Artemis,
Mit Tanz und Jubelliedern.
Da tonte von der Stadt herauf
Mordſchrei zu Troja's Felſenburg;
Säuglinge warfen ums Gewand 550
Ihrer Mütter die erſchrocknen Händ' anitzt;
Ares ſtieg aus dem Hinterhalt,
(Dein Werk, Gottin Pallas!) und Mord rings an Altar
Und Ruhſtatt der Frygier,
Die Todtenſtille der erwurgten Söhne, gab 555
Dir, Mannerernahrerin Hellas, den Kranz,
Und Gram Ilions Volke.

DER CHOR zu Hekaben.

Konigin, ſchaueſt du Andromache dort,
Die auf fremdem Wagen voruberfahrt?
Und der eilenden Mutterbruſt folgt auch 560
Der geliebte Aſtyanax, Hektors Sohn.

HEKABE.

So tragt dich des Wagens Rücken hinweg,
O unſeliges Weib, daſs du ſitzeſt bei Hek-
tors ehernen Waffen und Frygerraub,

V. 552. **Ares**, der Gott des Kriegs, die griechiſchen Krieger, die das Pferd verbarg.

V. 553. **Dein Werk, Gottin Pallas.** Von ihr belehrt, hatte Epeios das Roſs gebauet.

Von dem Speer' erjagt,
Womit des Fthioten Achilleus Sohn
Kränzen wird die achaiſchen Tempel?

ANDROMACHE ſteigt von dem Wagen. **HEKABE, DER CHOR.**

ANDROMACHE.

Die Gebieter führen mich hinweg.

HEKABE.

Wehe! weh!

ANDROMACHE.

Mein Lied ſeufzeſt du?

HEKABE.

O ich Unſelige!

ANDROMACHE.

Welch ſchmerzvolles Geſchick!....

HEKABE.

O Zeus!

ANDROMACHE.

Welches Loos!

HEKABE.

Ich hatt' einſt Kinder. Dahin ſchwand mein Glück,
Dahin Ilion, das unglückliche,
Und die edlen Söhne!

ANDROMACHE.

Ach!

HEKABE.

Ach! meines Unglücks!

ANDROMACHE.

Schwer litten wir.

HEKABE.

Die Stadt flammt empor.

ANDROMACHE.

O komm, mein Gemal....

HEKABE.

Rufeſt du meinen Sohn, du Arme, im Hades?

ANDROMACHE.

Zum Schutz deiner Gattin!

HEKABE.

Herauf, Peſt der Griechen,
Du Erſtgeborner Hekabens, erſchein'!
In den Hades führ' mich!

DER CHOR.

Euere Sehnſucht weiſs er, und, was wir Unſelige dulden,
In der eroberten Stadt. Es geſellet ſich Leiden zu Leiden,
(Wonne der neidenden Götter) und auch in den Hades hinab ſtieg
Jener, deſs Frevelliebe die troiſchen Zinnen geſtürzet.
Blutige Leichname, rings um Tritoniens heiligen Tempel,
Liegen den Geiern zum Raub, und auf Ilion jochet die Knechtſchaft.

V. 582. Wonne der neidenden Götter. Es iſt eine uralte Volksmeinung, nicht allein der Griechen, daſs die Götter das zu groſse Glück der Sterblichen beneiden, und ihm ein Ende machen.

V. 583. Jener, Paris.

ANDROMACHE.

Väterlich Land, o unſel'ges, die Fliehende weihet dir Thränen!

DER CHOR.

Dies iſt das ſchmerzliche Ziel!

HEKABE.

Und dem Hauſ' ich, wo ich geboren. —
Öd' iſt nun, Kinder, die Stadt, und von euch verlaſſen die Mutter!

ANDROMACHE.

Welche Klagen! o welche Betrübniſs!

HEKABE.

Thränen auf Thränen gehäuft hat in Priamos' Hauſe das Schickſal.
Thränenlos einſt vergiſst der Geſtorbene nur die Schmerzen.

DER CHOR.

Wie ſüſs ſind Thränen, wenn das Unglück uns bedrängt,
Schmerzvolle Wehklag', und der Muſe traurend Lied.

ANDROMACHE.

O Mutter jenes Mannes, der einſt mit ſeinem Speer
Viel Griechen mordet', Hektors Mutter! ſiehſt du Dies?

HEKABE.

Die Gottheit ſeh' ich, die das vormals Nichtige
Hoch hebet, und vernichtet glänzende Gewalt.

ANDROMACHE.

Fort führt man mich und meinen Sohn. Der edle Stamm
Verſinkt in Knechtſchaft, nun das Schickſal ſich gewandt.

HEKABE.

Ja, furchtbar iſt der Schickungen Nothwendigkeit.
Hinweggeriſſen jüngſt ward auch Kaſſandra mir!

ANDROMACHE.

Weh! weh!
So iſt nun deinem Kinde noch ein anderer
Ajas erſchienen? — Und dich traf noch neues Leid!

HEKABE.

Ich ahn' es, denn mein Leiden hat nicht Maaſs noch Ziel;
Wettſtreitend naht mir Ungemach auf Ungemach.

ANDROMACHE.

Auch deine Tochter ſtarb, Polyxena, erwürgt
Am Grab' Achilleus', des Erſchlagnen Ehrenlohn.

HEKABE.

O ich Unſelige! dies Geſchick verkündigte
Mir deutlich jüngſt Talthybios' dunkles Räthſelwort.

ANDROMACHE.

Ich ſelber ſah ſie, und, vom Wagen ſteigend, barg
Ich ins Gewand, wehklagend, den entſeelten Leib.

HEKABE.

Weh, weh dir, Tochter! Welch ein frevelhafter Mord!
Weh, weh dir wiederum! denn traurig war dein Loos.

ANDROMACHE.

Verderben traf ſie; aber mein, der Lebenden,
Schickſal iſt unglückſeliger denn dieſer Tod.

HEKABE.

Mein Kind, vergleich dem Leben nicht des Todes Loos!
Der Tod vernichtet, — Hoffnung nährt das Leben ſtets

ANDROMACHE.

O Mutter, die mich nicht gebar! das ſchönſte Wort
Vernimm von mir, das deine Seel' erfreuen wird.
Ich acht' es gleich dem Tode: nicht geboren ſein;
Doch für ein qualvoll Leben lob' ich mir den Tod.
Den Todten quält ja das Gefühl der Leiden nicht;
Doch wenn in Unglück einſt ein Glücklicher verſank,
Ruht nie ſein Geiſt, gedenkend voriger Seligkeit.
Auch deine Tochter, gleich als ſah ſie nie das Licht,
Ruht nun im Tod', und kennet ihrer Leiden keins.
Ich aber, die zum Ziele der Glückſeligkeit
Den ſichern Pfeil geſchnellet einſt, ich ſinke nun.
Was ein verſtändig Weib zu üben hat daheim,
Das war in Hektors Wohnung vormals mein Bemühn.
Zuerſt: wenn nicht die Gattin iſt, wo's ihr geziemt,
Wird ſie getadelt, und allein Dies bringet ihr
Schon böſen Ruf, wenn ſie im Hauſe nicht verweilt.
So eitle Luſt vergeſſend blieb ich ſtets daheim
In meinem Hauſ', und nahm der Weiber Lockungen
Niemals zu Herzen; der mir angeborne Geiſt
War ſtets mein guter Lehrer, und genügte mir.
Der Zunge Schweigen bracht' ich und den heitern Blick
Stets meinem Gatten dar, und wuſste, wo es ihm
Zu weichen ziemt', und wo der Gattin wiederum.
Hiervon erſcholl nun das Gerücht ins Griechenheer,
Und ward mein Unglück, denn als ich gefangen war,
Begehrt' Achilleus' Spröſsling mich zum Ehgemal.
Und alſo werd' ich dienen in der Mörder Haus,
Und wenn, des theueren Hektor nicht mehr eingedenk,
Mein Herz den neuen Bräutigam mit Liebe lohnt,

Wird man mich untreu ſchelten dem Geſtorbenen;
Trotz' ich ihm aber, ſtraft mich des Gebieters Haſs.
Zwar Viele ſagen, Eine Nacht beſänftige
Den Groll, den wider den Gemal ein Weib gehegt.
Abſcheulich iſt die Frau mir, die, des vorigen
Vermählten nicht mehr denkend, einen Andern liebt.
Ein Roſs ja ſelber, welches man vom Roſſe trennt,
Mit dem es aufwuchs, trägt das Joch unwilliger.
Und doch iſt dies ſtimmloſe thieriſche Natur,
Nicht theilhaft der Vernunft, und unvollkommener.
Du, o geliebter Hektor, wareſt mir genug,
Groſs an Verſtand, Abkunft, und Gut und Tapferkeit.
Mich aber gab dir unentweiht das Vaterhaus;
Dich nahm zuerſt auf, dich allein, mein mägdlich Bett,
Und nun verdarbeſt du, und ich fahr' hin im Schiff
Gen Hellas, Kriegsgefangen, in das Sklavenjoch.
    Drum, iſt geringer nicht denn dies mein Ungemach
Polyxena's Verderben, welches du beweinſt?
Mir blieb ja nicht, die keinen Sterblichen verläſst,
Die Hoffnung furder, und ich ſchmeichle meinem Sinn
Mit keinem Glück mehr, ob auch ſüſs die Meinung iſt.

HEKABE.

Gleich hart iſt, was du leideſt, und dein Trauern, Kind,
Ruft mir das Angedenken meines Weh's zurück.
Mich ſelber trug zwar nie ein Schiff noch in das Meer,
Doch kenn' ich es durch Bilder, und vernahm davon.
Wenn ſich den Schiffern nur ein mäſsiger Sturm erhebt,
Dann ſich zu retten, ſcheuet Keiner Müh' und Noth.
Der ſitzt am Steuer, zu den Segeln greifet Der,

Ein Andrer ſchöpft das Waſſer aus. Doch ſiegt des Meers
Hochſchwellend Wogen, dann, erliegend dem Geſchick,
Giebt ſich dem Strom der Wellen hin das Schiffervolk.
Alſo auch ich. Von vielem Ungemach bedrängt,
Verſtumm' ich, und beklage nicht mein traurig Loos.
Der Götter Unglückſturm hat meine Kraft beſiegt. —
Doch, liebe Tochter, das Geſchick, das Hektor traf,
Laſs nun; denn nicht erretten deine Thränen ihn;
Und ehre den Gebieter, der dir itzo ward,
Nicht ihm entziehend deiner Sitten holden Reiz!
So, Theure, wirſt du auch der Freunde Herz erfreu'n,
Und Dieſen, (auf Aſtyanax deutend) meines Sohnes Sohn, wirſt du erziehn,
Zum gröſsten Heil der Frygier, daſs wieder einſt
Die ihm entſproſſene Kinder Ilion erbau'n,
Und der Trojaner Name groſs wird wiederum.
Doch eine Rede zeucht die andere herbei.
Dort nahet ja ein Diener des Achaierheers
Schon wieder, neue Botſchaft zu verkündigen.

TALTHYBIOS tritt auf. HEKABE, ANDROMACHE,
DER CHOR.

TALTHYBIOS.

Des Tapferſten der Fryger einſt, Hektors Gemal,
Nicht haſſe mich, denn ungern ſag' ich den Beſchluſs
Des Griechenheeres und der Pelopiden dir.

Andromache.

Was iſt es, was der traurige Beginn verheiſst?

Talthybios.

Beſchloſſen ward es, deinen Sohn — Wie ſag' ich es?

Andromache.

Er folgt wohl ſeiner Mutter nicht zum ſelben Herrn?

Talthybios.

Kein Mann vom Danaidenheer gebeut ihm je.

Andromache.

Läſst man ihn hier dann, einen Reſt der Frygier?

Talthybios.

Ich weiſs nicht, wie ich dir das Unheil ſagen ſoll.

Andromache.

Ich lobe dieſe Scheu. Doch Unglück künde nicht!

Talthybios.

Das gröſste Unglück: — ſie ermorden dir den Sohn.

Andromache.

Ach! Dies iſt jammervoller denn mein Ehebund!

Talthybios.

Es ſiegt' Odyſſeus in der Panhellenen Rath.....

Andromache.

Weh, weh mir! nicht alltäglich iſt mein Ungemach.

Talthybios.

Nicht müſſ' erwachſen, ſprach er, ſolches Vaters Sohn.

Andromache.

Beraub' ihn ſeines Kindes einſt ein gleicher Rath!

Talthybios.

Man ſtürzt hinab ihn von den Thürmen Ilions.

Andromache, den Knaben in ihre Arme ſchlieſſend.

Treff' Andre Dies, mein Sohn!

TALTHYBIOS.

Sei weiſ', Andromache:
Halt nicht zurück den Knaben! Nein! duld' aus getroſt,
Und wähne dich nicht ſtark, denn nichts vermagſt du ja,
Und nirgend haſt du Hülfe. Denk, daſs unterging
Dein Vaterland, dein Gatte, daſs du Sklavin biſt,
Und daſs wir leichtlich einem einzigen Weibe wohl
Obſiegen. Dies erwägend, widerſtreite nicht,
Und nichts beginne, was dir Haſs und Schande bringt!
Auch wünſch' ich, daſs du nicht den Griechen fluchſt hinfort;
Denn ſagſt du etwas, drob des Heeres Zorn entbrennt,
Dann wird der Knab' auch nicht begraben, noch beklagt.
Doch wenn du ſchweigend und beherzt dein Schickſal trägſt,
Dann läſſeſt du den Todten nicht grablos zurück,
Und holder wird auch Griechenland dir ſelber ſein.

ANDROMACHE.

O Liebſter! O mein Kind, das mir ſo theuer iſt!
So würgt der Feind dich, reiſst dich aus dem Mutterarm?
Traun! deines Vaters Heldenruhm ermordet dich,
Der Andern einſt Heil brachte, da noch Troja ſtand.
Dir iſt des Vaters Tapferkeit kein Segen, Kind!
O ſchnöder Bund! unſeliges Vermählungsfeſt,
Das mich in Hektors Heldenſitz ehmals geführt!

V. 721. Beklagt. Bei der Beſtattung.

Nicht, Sohn, zum Griechenopfer hab' ich dich erzeugt:
Zum Konige der ſaatenreichen Aſia!
O Kind, du weinſt? Du ahneſt wohl dein Miſsgeſchick?
Was faſſet deine Hand mich, und ergreift das Kleid,
Wie Schutz ein Vöglein unter Mutterflügeln ſucht?
Hektor erſcheint nicht! Faſſend den beruhmten Speer,
Kehrt er vom Schooſs der Erde, dich errettend, nicht!
Nicht ſind des Vaters Freunde, nicht die Troër mehr!
Den grauſen Sprung, kopflings hinab vom hohen Thurm
Springſt du, und haucheſt unbeklagt dein Leben aus.
O Kind, das einſt mein Arm getragen! liebſtes Kind!
O ſüſser Hauch der Lippen! Alſo hat umſonſt
Den Säugling aufgenähret dieſe Mutterbruſt?
Vergebens müht' ich mich, und ſchwand in Leiden hin?
Ein Mal (zuletzt!) denn küſſe deine Mutter noch!
Umfaſſe die Gebarerin! Schling' deinen Arm
Um meinen Nacken, Sohn, und füge Mund an Mund!
O ihr, barbariſcher Qual Erfinder, Danaer!
Was tödtet ihr den Knaben, der ja nichts verbrach?
O Tyndars Tochter! Nicht Kronion zeugte dich;
Von vielen Vätern muſst du, traun! entſproſſen ſein:
Von einem boſen Geiſt zuerſt, vom Neide dann,
Von Mord und Tod, und, welchen Fluch die Erde trägt.
Nein! einen Sproſsling Zeus' zu nennen wag' ich nie
Dich, Griechenlands Erinnys und der Frygier.
Verdirb! denn ſchmählich hat dein ſchönes Augenpaar
Troja's berühmte Zinnen in den Staub geſtürzt.

Führt, reiſst hinweg ihn! ſtürzt ihn, wenn ihr wollt, hinab!
Verſchlingt ſein Fleiſch! denn durch ein göttliches Geſchick
Bin ich verloren, und vermag des Sohnes Tod
Nicht abzuwehren! —
O verhüllt mich armes Weib,
Und werfet mich ins Schiff! Ein ſchönes Hochzeitfeſt
Geh' ich zu feiern, die ihr Kind verderben ſah.

(Sie wird hinweggeführt.)

Der Chor.

Unſel'ge Troja! Tauſende verloreſt du
Um Eines Weibes fluchbeladnen Ehebund!

Talthybios zu Aſtyanax.

Auf, Kind! nun beraubt des ſüſsen Geſprächs
Der bekümmerten Mutter, zögere nicht!
Zu den Vaterzinnen empor ſteig nun,
Wo den Geiſt zu verhauchen der Rath dir gebeut.
Faſst, Diener, ihn! Aber verkündigen muſs
Solch einen Beſchluſs, wer, erbarmungslos
Schamloſigkeit übet, und nicht empfand
In der Bruſt je meine Geſinnung.

(ab, mit Aſtyanax.)

Hekabe.

O Kind, des unſeligen Sohnes Sohn,
Unverhofft auch deines Lebens beraubt
Wird die Mutter und ich. Was beginn' ich? Was thu'
Ich, Verlor'ner, dir? Dies Haupt ſchlag' ich dir
Schmerzvoll! Dir ſchlag' ich die Brüſte, Sohn!
Denn Das iſt vergönnt. Wehe mir um die Stadt!

Wehe mir um dich! Was mangelt mir noch?
Was kam nicht auf mich? Ja! es hat gethürmt
Um mein Haupt ſich alles Verderben.

DER CHOR.

STROFE.

Salamins, der bienenumſchwärmten,
Herrſcher, o Telamon,
Der du wohnſt an umflutetem Meergeſtad,
Jenen heiligen Hügeln nah,
Wo einſt (ich vernahm es) der Ölbaum
Sproſste den erſten Zweig,
Der blaugeäugten Pallas uraniſchen Kranz,
Und Athens, der ſtralenden, Zierde:
Du kamſt, du kamſt,
Einſt mit dem bogenbewaffneten Sohn
Alkmene's, in den Staub
Ilion, Ilion, unſere Stadt,
Zu begraben, o Held,
Einſt, (nicht um des Tyndaros Kind!)

V. 785. Telamon, Vater des berühmten Ajas und des Teukros, der ſich in Cypern niederlieſs.

V. 787. Auf der Burghöhe von Athen lieſs, in einem Wettſtreit der Götter, wer das Beſte erſchaffen würde, Pallas den erſten Ölbaum hervorſproſſen.

V. 796. Herkules landete mit den übrigen Argonauten an der Küſte von Troas, und befreite Heſionen, Laomedons, des trojaniſchen Königs, Tochter, die, zur Sühne für ihr Vaterland, von einem Meerungeheuer ſollte verſchlungen werden. Laomedon hatte ihm dafür ſeine Roſſe verſprochen,

GEGENSTROFE.

Da Hellas' erkorenſte Blüthe
Fuhrt', ob den Roſſen erzürnt,
Herkules zu dem ſchönſlieſſenden Simoeis,
Feſtband das meerdurchwallende Schiff
Mit des Spiegels Tauen am Meerſtrand,
Und die unfehlbare Wehr
Nahm aus der Bark' er, dir, o Laomedon, Tod,
Und die Zinnen, die Fobos erhoben,
Mit rothem Feu'r-
ſtrale verzehrend, ſenkt' er in Leid
Das Reich Frygia rings:
Denn zwei Mal zu den Mauern ſtürmt'
Er empor, und zerſtört'
Ilion mit dem blutigen Speer.

ZWEITE STROFE.

So nahſt umſonſt güldenen
Schalen du mit dem Lilienfuſse,

---

die über die Saat hinliefen, ohne ſie zu beugen; allein da der Held aus Kolchis zurückkam, weigerte ſich Jener, ſein Wort zu halten. Erzürnt über dieſe Treuloſigkeit, kehrte Herkules in der Folge mit auserleſenen Jünglingen zurück, zerſtörte Troja, tödtete Laomedon, und gab Heſionen ſeinem tapferſten Kriegsgefährten, Telamon, zur Gemalin.

V. 800. Simoeis, ein berühmter Fluſs bei Troja.

V. 803. Die unfehlbare Wehr. Die Pfeile, Herkules' Hauptwaffen.

V. 805. Föbus und Poſeidon (Neptun) hatten dem Laomedon die Mauern von Troja erbauet.

Laomedontiſches Kind, das die Pokale dem Zeus
(Der ſchonſte Dienſt!) des Nektars fullet! 815
Die dich geboren, die Flur iſt der Flammen Raub,
Und es beſeufzen die Meergeſtad'
(Alſo klagt ein Vogel ſein Kind)
Den Gemal jene, der unterlag,
Dies die Kinder, und dieſes 820
Hochbetagte Mutter.
Nun dahin ſind die thauenden Bäder,
O Ganymed, und die Ringerbahnen;
Doch dein jugendlich Antlitz
Kehrſt du des Zeus dankloſem Thron, 825
Zauberiſch Lachelnder, zu, da das Land
Priams der Griechenſpeer zerſtörte?

GEGENSTROFE.

O Liebe, Lieb'! ehemals
Kameſt du zu Dardaniens Sitzen,
Waltend in gottlicher Bruſt. Mächtig erhobeſt du da 830
Ilion, da Himmelsgotter liebend
Nahten den Sterblichen. Itzo beſinge, Lied,
Nicht mehr, rühmend, Kronions Gunſt:
Doch dein menſchengeliebtes Licht,
O Weiſsgeflugelte, ſah 835

V. 814. Laomedontiſches Kind. Trojaniſches, denn Ganymedes war, nach der glaubwurdigſten Erzählung, kein Sohn des Laomedon, ſondern des Tros, eines ältern Koniges von Troja.

V. 835. Eos (Aurora) liebte Laomedons Sohn, Tithonus, und entführte ihn auf ihrem goldenen Wagen zum Himmel.

Dieſes Land ja verderben,
Pergama verderben,
Ob du einſt den Gemal in dieſen
Fluren erkoreſt, den zum Olymp
Dir der vierbeſpannte
Goldſchimmernde Wagen hinweggeraubt:
Groſse Hoffnung des Vaterlands!
Doch Trojen ſchwand der Götter Liebe.

MENELAOS tritt auf, von Kriegern und Sklaven umgeben.
HEKABE, DER CHOR.

MENELAOS.

O, dieſes Tages ſchönerſtralend Sonnenlicht,
An dem mir, Helena, mein Weib, zu bändigen,
Vergönnt ward! denn ich bin, der viel erduldete,
Meneleos, mit dieſem Danaidenheer.
Ich kam gen Troja, nicht, wie alle Welt vermeint,
Der Gattin wegen, nein! den Gaſt zu züchtigen,
Der trügeriſch aus meinem Hauſe ſie entriſs.
Er hat gebüſst nun durch ein göttliches Geſchick;
Jetzt komm' ich, die Lakonerin (denn nicht mit Luſt
Nenn' ich ſie Gattin, die mein Weib vor Zeiten war)
Hinwegzuführen. Hier in dieſen Häuſern iſt
Den andern Troerinnen ſie auch beigeſellt,
Und, deren Speer ſie mir erkämpfte, gaben ſie
Mir hin, ſie zu ermorden, oder (ſcheu' ich Dies)

V. 837. **Pergama**, die Burg von Troja.

Sie wieder heimzuführen ins Argiverland.
Mir nun gefällt es, nicht in Troja ihr Geſchick
Zu enden, ſondern, wenn ſie heim gen Griechenland
Geſchifft, zum Sühntod jenen Danaïden ſie
Zu geben, welchen Ilion die Freund' entriſs.
Wolan, ihr Diener, gehet in das Haus hinein,
Und führt ſie her, der Frechen mordbeſudelten
Haupthaar ergreifend! Wenn ſich dann ein guter Wind
Erhebet, ſoll ſie kehren ins Hellenenland.

Hekabe.

O, der die Erde träget, und auf Erden thront,
Welch Weſen du auch ſein magſt, Unbegreiflicher,
Zeus, der Natur Nothwendigkeit? des Menſchen Geiſt?
Dich ruf' ich an, denn, wandelnd den geheimen Pfad,
Lenkſt du ja alles Sterbliche gerecht ans Ziel.

Menelaos.

Was iſt es, daſs du fleheſt zu den Himmliſchen?

Hekabe.

Ich lobe dich, Atrid', erwürgſt du dein Gemal.
Doch ſie zu ſehn fleuch, denn Begier ergriffe dich.
Sie feſſelt Männeraugen, feſſelt Völker auch,
Und ihre Stadt' entflammt ſie, die Verführerin.
Ich kenne ſie, und du, und, wem ſie Leid gebracht.

HELENA wird von Dienern herbeigeführt. DIE VORIGEN.

Helena.

Meneleos! zwar fürchterlich iſt der Beginn:

Denn die du zu mir ſandteſt, führen mit Gewalt
Aus dieſem Hauſ', o Fürſt, mich vor dein Angeſicht.
Allein, obſchon ich ahne, wie verhaſst ich bin,
Doch will ich von dir forſchen, was jetzt über dies
Mein Leben Hellas' Kriegesheer und du beſchloſs.

MENELAOS.

Nicht ward gerathſchlagt: die Hellenen gaben dich
Zum Tode mir, an welchem du gefrevelt haſt.

HELENA.

Iſt aber, hierauf zu erwiedern, mir vergönnt?
Denn nicht gerecht traun! ſterb' ich, wenn ich ſterben ſoll.

MENELAOS.

Zu Wortſtreit kam ich nicht. Doch ſterben ſollſt du mir.

HEKABE.

Vernimm ſie, daſs ſie nicht im Tode Dies entbehrt,
Menelaos, und die Gegenrede laſs darauf
Mich ihr erwiedern; denn du kennſt die troiſchen
Vergehen nicht. Die volle Zahl der Frevel wird
Sie tödten; ſie wird dann der Strafe nicht entgehn.

MENELAOS.

Ich ſchenk' ihr dieſe Stunde. Wenn ſie reden will,
Vergönn' ichs; aber (daſs ſie's wiſſe) dir allein
Hab' ich's gewährt, Hekabe, nicht der Sparterin.

HELENA.

Vielleicht wohl (dünke dich mein Wort gut oder ſchlecht)
Erwiederſt du der Feindin, die ich ſcheine, nicht.
Doch Weſs du mich (ich weiſs es) wirſt beſchuldigen

Im Herzen, Dem antwortend, ſtell' ich wechſelnd
dir 900
Itzt meine Klag' entgegen, wie du deine mir.
Zuerſt war Die dort (auf Hekaben deutend) alles Leids Urheberin,
Des Paris Mutter. Dann verdarb mich wiederum
Und Ilion der Greis, der nicht das Kind erwurgt,
Das ſchrecklich nachahmt' Hekabe's getraumte Glut. 905
Nun hore, wie das Andere auch geſchehen iſt.
Es richtet' Alexandros einſt drei Himmliſche;
Und des Kroniden Kind verhieſs ihm, ſiegte ſie,
Als Frygerfeldherrn, die Zerſtorung Griechenlands;
Hera verſprach Europens Land' und Aſia 910
Zur Herrſchaft Priams Sohne, gäb' er ihr den Preis.
Doch Afrodite, ruhmend meine Reiz' ihm hoch,
Bot meine Liebe, wenn ſie ſiegt' in dieſem Streit
Der Schönheit. Überdenke nun dies ganze Werk!
Daſs Kypris ſiegt' und ich des Paris Gattin ward, 915
Befreiet' Hellas' Völker von Barbarennacht,
Es ſei in ruhiger Herrſchaft, oder in der Schlacht.
Und dieſes Heil Achaja's war mein Untergang,
Die ob der Schönheit ward verkauft, und Schmach erfahrt,
Da mir ein Kranz gebuhrt' um meine Schlafe. 920

V. 904. Der Greis, Priamus.

V. 905. Hekabe's getraumte Glut. Als Hekabe mit Paris ſchwanger ging, traumte ihr einſt, daſs ſie eine Fackel geboren, die ganz Aſien in Flammen ſetzte.

V. 908. Des Kroniden Kind. Pallas.

Du hohnſt vielleicht, ich ſchweige von dem Näheren,
Von jenem heimlichen Entfliehn aus deiner Stadt.
Es kam (und eine mächtige Gottheit kam mit ihm)
Hekabens Rachgeiſt, oder wenn du Paris ihn
Mit Namen, oder Alexandros, nennen willſt.
Den hieſſeſt du in deinem Hauſ', o Böſewicht,
Von Sparta ſchiffend zu der Kreter Inſelland.
Wolan! Nicht dich, nur mich befrag' ich nun hinfort.
Was dacht' ich in der Seele, da ich dir entfloh,
Mein Haus dem Fremdling opfernd, und mein Vaterland?
Die Gottheit ſtraf', und ſei gewaltiger denn Zeus,
Der andre Götter zwar beherrſchet, aber doch
Der Göttin Sklav iſt. Mir verzeiht man drum wohl auch.
Doch darob klagſt du (ſcheint es) mich gerechter an,
Daſs ich, da Alexandros zu den Schatten ging,
Und keine Gottheit einem Andern mich verlieh,
Nicht zu Achaja's Schiffen floh von Ilion.
Ich ſtrebt', es zu vollbringen. Deſs ſind Zeugen mir
Der Thürme Wächter, und es ſahn Kundſchafter mich,
Die auf den Mauern ſpähten, wie an Seilen oft
Ich von den Zinnen mich geheim hinunterlieſs.
Doch mit Gewalt ja raubt ein neuer Bräutigam
Mich, trotz dem ganzen Frygervolk, Deïfobos.

Wie

V. 942. Als Paris von Filoktetes getödtet war, ſetzte

Wie alſo ſtürb' ich wohl gerecht, o mein Gemal,
Von deinen Händen, da Gewalt mich Dieſem gab,
Und für die frühere That, ſtatt Siegslohn, bittere
Knechtſchaft mir lohnte. Siegt ein Menſch den Göttern ob?
Traun! ſolch Verlangen heget nur des Thoren Bruſt.

DER CHOR.

Fürſtin, für deine Kinder und dein Vaterland
Sprich nun, die Trugred' ihr vernichtend. Böſ' iſt ſie,
So ſchön ſie redet, und Gefahr bringt dieſes Weib.

HEKABE.

Ich will zuerſt der Götter Ruhm vertheidigen,
Den Dieſe ſchwächt mit trüglicher Beſchuldigung.
Ich meine nicht, daſs Hera und die mägdliche
Pallas in ſolche Thorheit je gefallen ſind,
An Fremde zu verkaufen das Argiverreich,
Und Troja's Speere Pallas' Stadt zu bändigen.
Auch kamen ſie, um Schönheit zankend, Kindern gleich,
Niemals zum Ida. Denn warum erfüllte wohl
Ein ſolch Verlangen je der Göttin Hera Bruſt?
Um einen beſſern Gatten zu empfahn denn *Zeus*?
Und welches Gottes Lieb' hat Pallas' Herz bewegt,
Die von dem Vater ſich erbat Jungfräulichkeit,
Und Hymen floh? — Nicht thöricht mach' Unſterbliche,
Bemantelnd dein Verbrechen, und lüg' Weiſen nicht!

Priamos Helenen zum Kampfpreis für den Tapferſten in der nächſten Schlacht, und ſo erlangte ſie ein anderer Sohn des Königs, Deifobus.

Dann ſagſt du, Kypris ſei (o lachenswerther Trug!)
Mit meinem Sohn gekommen zu Meneleos.
So konnte ſie nicht, ruhig bleibend im Olymp,
Dich ſammt Amykla führen zu der Troërſtadt?
Nein! Alexandros glänzt' an Schönheit Allen vor,
Und dein von Lieb' ergriffnes Herz war Paſia.
Den Jüngling ſchauend in barbariſchem Gewand,
Von Gold' umſtralt, entbrannteſt du in eitler Wuth:
Denn Weniges nur bot dir das Argiverreich;
Von Sparta fliehend aber zur goldſtrömenden
Dardania hoffteſt du, in ſtolzem Überfluſs
Zu prangen. Nicht genugte dir Meneleos'
Haus, übermüthige Lüſte zu erſättigen.
Und mit Gewalt hat, ſagſt du, dich mein Sohn
entführt?
Wer von den Spartiaten hörte dein Geſchrei?
Wie riefeſt du den Jungling Kaſtor an, und wie
Polydeukes, der noch nicht entruckt war zum Olymp?
Seit du nun kamſt gen Ilion, und deiner Spur
Die Griechen folgten, und der Lanzenſtreit begann:
So oft ein Sieg des Menelas verkündigt ward,
Erhobſt du Menelaos, daſs mein Sohn ſich dann
Um den gewaltigen Nebenbuler ängſtigte.
Doch hatten drauf die Troer Gluck, dann war er nichts.
Stets ſaheſt du ſo auf das Gluck, und ſtrebteſt nur,
Dies dir zu ſichern, um die Tugend nicht bemüht.

V. 969. Amykla, eine Stadt in Lakonien, wo Tyndareus mit ſeiner Tochter Helena wohnte.

Auch von den Mauern haſt du öfters dich geheim
Hinabgelaſſen, und nur Zwang hielt dich zurück?
Wer ſah's? Befeſtigteſt du Seil' auch? ſchärfteſt du
Jemals ein Schwert? was wohl ein edelmüthig Weib
Thun würde, trauernd um den vorigen Gemal.
Nein! oft in langen Reden hab' ich dich ermahnt:
„O Tochter, weich! Es finden meine Söhne wohl
Hier andre Weiber. Zu dem Danaidenheer
Will ich geheim dich ſenden. Endige den Streit
Troja's und Griechenlands!" — Doch Dies war dir verhaſst;
Denn in des Alexandros Hauſe prangteſt du,
Und wollteſt von den Frygern angebetet ſein,
Da du ſo groſs warſt. Und den Leib dann ſchön geſchmückt
Tratſt du daher, und blickteſt mit dem Gatten auf
Zum ſelben Äther! — O, der Abſcheuwürdigen,
Die demuthsvoll traun! in zerriſſenem Gewand,
Von Kälte zitternd, und beſchoren, Scythen gleich,
Hertreten muſst', und endlich die Schamloſigkeit
Mit Weisheit tauſchen nach den vorigen Vergehn.
Menelaos, alſo end' ich: Kränze Griechenland
Mit ſchönem Kranz', erwürgend dieſe Frevlerin,
Und allen Weibern ſchreib das unverbrüchliche
Geſetz, daſs ſterbe des Gemals Verrätherin!

V. 1002. **Angebetet.** Nach morgenländiſcher Art fuſsfällig begrüſst.

V. 1007. Die Scythen pflegten ſich eigentlich die Kopfhaut mit dem Haar abzuziehen.

DER CHOR.

Menelaos, deines Stamms und deines Hauſes Ruhm
Gebeut der Gattin Strafe. Zeig' den Danaern,
Zeig' auch den Feinden, daſs du nicht mehr weibiſch biſt!

MENELAOS.

Wie du, Hekábe, ſpracheſt, hab' ich ſtets gemeint,
Daſs Dieſe willig einſt von meinem Hauſe floh
Zu neuer Buhlſchaft. Afrodite wurde nur
Zum Schein genannt. Auf! leide denn die Steinigung,
Durch kurzen Tod abbüſsend langes Ungemach
Der Griechen! Nimmer ſchändeſt du mich fürderhin.

HELENA.

Bei deinen Knie'n beſchwör' ich dich: der Götter Schuld
Laſs mich nicht, ſterbend, büſsen, nein! verzeihe mir!

HEKABE.

Verrath die Kriegsgenoſſen nicht, die ſie erſchlug!
Für ſie und ihre Kinder fleh' ich, Menelas.
(zu ſeinen Füſsen fallend.)

MENELAOS.

Laſs ab, o Greiſin! Nicht bekümmert Dieſe mich.
Euch ſag' ich, Sklaven, führet ſie ans Meergeſtad
Zu unſern Schiffen, die der Fahrt entgegen ſehn!

HEKABE.

Sie trete nicht, o Fürſt, mit dir ins ſelbe Schiff!

MENELAOS.

Wie Das? Wird ſie es niederdrücken in das Meer?

Hekabe.

Damit dein Sinn vergeſſe, was ihm theuer war.
Deſs Herz hat nicht geliebt, der nicht für immer liebt.

Menelaos.

Sei's, wie du willſt! Daſſelbe Fahrzeug nehme nicht
Sie auf und mich; denn Wahrheit iſt, was du geſagt.
Gen Argos ſchiffend, ſoll die Böſe böſen Tod,
Wie ſie verdient, erleiden. Aller Frau'n Geſchlecht
Lern' hieran Weisheit. Zwar nicht leicht wird Das geſchehn;
Doch wird erſchrecken dieſes Weibes Untergang
Der Andern Thorheit, ob ſie noch verhaſster ſind.

(er geht mit Helena und ſeinem Gefolge.)

Der Chor.

Strofe.

Alſo haſt du den iliſchen
Tempel und den umduſteten Altar
Danaiden verrathen,
Zeus! geweiheter Fladen Glut,
Und den ätheriſchen Rauch der Myrrhe,
Und die heilige Pergama,
Und Ida's, Ida's, efeuumgrünte Fels-
thale, von dem Schnee durchſtrömt der Flüſſe,
Ida's Haupt, das zuerſt Halios trifft,
Den lichtſtralenden, göttergeweihten, Wohnſitz?

V. 1044. Geweiheter Fladen. Der Opferkuchen, die verbrannt wurden.

V. 1049. Nach der Erzählung eines alten Geografen

GEGENSTROPHE.

Nun dahin ſind die Opfer dir,
Und in der Dunkelheit holder Chorruf,
Nachtwachen der Götter;
Hin der goldenen Bilder Glanz,
Und geweihete Mondesfeiern 1055
Des zehnfachen Volkes.
Bekümmern wird dich, Himmliſcher, (denkeſt du
Deſſen) des Olympos Sitz umwandelnd
Und den Äther, die Stadt, welche verſank,
Weichend der wilden Gewalt umlodernder Flammen. 1060

ZWEYTE STROPHE.

Liebſter! o du, mein Gemal,
Irrſt an Kokytos' Ufern,
Des Bads und Grabes beraubt! und mich entführt das
Schiff

ſchien der Berg Ida in Troas beinahe ſchon von Mitternacht an zu ſchimmern und Stralen zu werfen, die ſich, je näher die Sonne dem Horizonte kam, immer mehr in Einen Lichtglanz vereinigten.

V. 1053. Nachtwachen. Nächtliche Feſte mit Chortanz und Geſang.

V. 1055. Geweihete Mondesfeiern. Feſte des Neumondes, die am erſten Tage des Monats gefeiert wurden. Vielleicht auch ähnliche als oben (Alc. 436 — 40) erwähnt ſind.

V. 1056. Des zehnfachen Volkes. Neun Völker waren den Trojanern unterworfen; ſie ſelber ſind das zehnte.

V. 1063. Des Bads. Man wuſch die Todten, ehe man ſie beſtattete.

Über's Meer auf der Ruder Flügeln,
Hin zu dem Mykeniergeſtad, wo ſich himmelan
Erheben die Cyklopenmauern.
Und an den Thoren der Kinder Schaar,
Stimmt ſeufzend in die Thränen ein, und ruft
Mir, ruft: „Mutter, weh mir! allein führt der Feind mich
Hinweg! nicht mehr ſchau' ich dein Auge,
Wann mich das bläuliche Schiff führet zur heiligen Flur
Salamis', oder zum zweimeerigen Gipfel Korinths,
Wo den pelopiſchen Sitzen ſich
Die Thor' eröffnen."

GEGENSTROFE.

O, wenn das ſchreckliche Schiff
Fährt mitten durch die Fluten,
Dann falle mitten in die Bark' ein heiliger
Zweigeſpaltener Stral Kronions!
Denn zu dem achaiſchen Geſtad wird es führen mich
Lautweinende vom Vaterreiche.
Der goldnen Spiegel (magdliche
Luſt!) aber freut ſich die Entſproſſene
Des Zeus. Komme ſie nie zur Flur Lakedaimons,
Zum Vaterheerd nimmer die Frevlerin,

V. 1066. Die Cyklopenmauern. S. Iphigenia in Aulis V. 86.

V. 1072. Korinth lag auf einer Landenge an zwei Meeren. Der Gipfel iſt die Burghöhe der Stadt.

V. 1073. Den pelopiſchen Sitzen. Den Peloponnes, wohin der Weg über jene Landenge führt.

Noch gen Pitana, noch, Pallas! zum ehernen Thor,
Sie, die mit ſchmählicher Lieb' Hellas, die Groſsen befleckt,
Und den ſimuntiſchen Ufern viel
Trübſal gebracht hat.
Ach, neues und neues Leiden ergreift
Das unſelige Land. Schauet, der Frygier
Unglückliche Frauen, Aſtyanax'
Leichnam, den im Sturz von den Thürmen hinab
Jammervoll die Achäer getödtet!

TALTHYBIOS kommt mit Sklaven, die Aſtyanax' Leichnam herbeitragen. HEKABE, DER CHOR.

Talthybios.

Hekabe, nur Ein Schiff harret noch der nahen Fahrt,
Das führen wird des Achilliden übrige
Kriegsbeute zu den Ufern des Fthiotenreichs.
Er ſelber, Neoptolemos, entſchiffte ſchon,
Vernehmend Peleus' Leiden, den aus ſeinem Reich'
Akaſtos jüngſt verjagt, der Sohn des Pelias.

V. 1085. Pitana. Eine Stadt in Lakonien, am Eurotas. — Zum ehernen Thor. Pallas hatte einen Tempel mit ehernen Thoren in Lakedämon.

V. 1087. Den ſimuntiſchen Ufern. Dem Simoeis, einem berühmten Fluſſe bei Troja.

V. 1095. Des Achilliden, Neoptolemus.

V. 1099. Des Pelias, Königs von Iolkos in Theſſalien, aus Jaſons Geſchichte bekannt.

Weshalb er ſchnell, verſchmähend jede Zögerung, 1100
Forteilet, und im ſelben Schiff Andromache,
Die viele Thränen mir erpreſste, da ſie ſchied,
Ihr Vaterland beſeufzend, und des Gatten Grab
Anredend. Nun, Hekabe, fleht ſie Dies von dir,
Daſs du begrab'ſt den Knaben, der, vom Thurm geſtürzt, 1105
Das Leben jüngſt verhauchte, deines Hektors Sohn,
Und der Achaier Schrecken auch, den ehernen
Schild, welchen einſt ſein Vater an der Seite trug:
Daſs ſie den Schmerzanblick zu Peleus' Heerde nicht
Mitbring' und zu dem neuen Ehbett, welches harrt 1110
Andromache's, der Mutter des Ermordeten.

Drum, ſtatt des Zedernholzes und des Marmormals,
Begrab' in ihm den Knaben, und mit deiner Hand
Hüll' ihm Gewand' um ſeinen Leib, wie's Todte ziemt,
Und kränz' ihn, wie du itzt vermagſt, Unglückliche, 1115
Da ſie geſchieden, und des Herrn Eilfertigkeit
Sie nicht ins Grab des Sohnes Leichnam legen lieſs.

Wir wollen, wenn du ſchmückeſt den Geſtorbenen,
Erd' um ihn haufen, und alsdann zu Schiffe gehn.

Vollbringe denn, nicht ſäumend, das Gebotene! 1120
Auch hab' ich Eine Müh', Hekabe, dir erſpart:
Denn als ich herkam über des Skamandros Flut,
Wuſch ich die Wunden, und den Leichnam badet' ich.
Nun höl' ich noch das Grab auch dem Aſtyanax,
Auf daſs, zuſammenſtimmend, mein und dein Geſchaft 1125
Uns bald zur Abfahrt am Geſtad vereinige.

(er geht.)

Hekabe.

Legt auf den Grund hin meines Sohns gewölbten Schild!
Ein Traueranblick! meinen Augen keine Luſt!
Ihr, mächtiger an Leibesſtärke denn an Geiſt,
Achäer! welche Furcht hat unerhörten Mord 1130
Euch morden heiſſen? Daſs der Knab' einſt Ilion
Nicht aus dem Staub' erhöbe? — O ihr Nichtigen!
Als Hektor lebt' und tauſend andre Tapfere,
Da litten wir gelaſſen, was der Krieg verhängt:
Nun aber, da die Troerſtadt im Staube lag, 1135
Habt ihr ein Kind geſcheu't? Ich lobe nicht die Furcht,
Die Männerherzen, überlegungslos, erfüllt.
O Liebſter, welch unſel'ger Tod kam über dich!
Starbſt du, ein Jüngling, für die Stadt, theilhaft des Glücks
Der Ehe ſchon, und göttergleicher Herrſchermacht: 1140
Dann wärſt du glücklich, wenn man hier auch glücklich iſt:
Nun ſahſt du Dies, und haſt es, Kind, im Geiſt' erkannt,
Doch nicht genoſſen, ob es wohl dein Haus dir bot.
Du armer Knabe, wie beſchor dich jammervoll
Der Mauern Unglück, die Apollon einſt erhob! 1145
Einſt hat die Mutter dieſes Haar ſorgſam gepflegt
Und Küſſe drauf gedrücket. Nun entſtrömet Blut
Zerſchmetterten Gebeinen — Grauſers nenn' ich nicht.

V. 1144. Auch Aſtyanax war ſchon beſchoren worden, nach Sklavenart.

Ihr Hände ruft des Vaters ſüſses Bild zurück.
So war auch er geſtaltet. Nun liegt ihr getrennt 1150
Vor mir. O ſüſser Mund, der mir ſo viel verhieſs,
Du biſt nicht mehr! Du logſt mir, wann, mein Kleid gefaſst,
Du ſprachſt: „O Mutter, ſcheeren einſt mein Lockenhaar
Werd' ich an deinem Grab', und der Geſpielen Schaar
Hinführen, grüſsend deinen Geiſt mit ſüſsem Ruf!" 1155
Nicht du begräbſt mich, ich begrab', o armes Kind,
Dich nun, ich Greiſin, heimathlos und kinderlos.
Weh mir! die vielen Küſſ', und meine Sorg' um dich
Iſt hin, und deine ſchönen Wort', Aſtyanax!
Was ſchreibet einſt ein Dichter wohl dir auf das Grab? 1160
„Den Knaben hat erwürgt das Danaidenheer
Aus Furcht." Fürwahr! ein ſchlechter Ruhm dem Griechenvolk!
Doch ob kein anderes Vatererbtheil, dieſer Schild
Wird dennoch dir, worin ich dich begraben ſoll.
O Schild, der allſtets meines Hektors tapfern Arm 1165
Umfing, verloren haſt du deinen Helden nun!
O ſeht am Ringe ſeiner Hand geliebte Spur!
Und auf dem ſchöngewölbten Umkreis haften noch

V. 1167. Am Ringe. Eigentlich an dem Riemen, welcher durch den Ring des Schildes gezogen war, um dieſen daran feſter zu halten.

Schweiſstropfen, welche Hektors' Stirn' im Schlachtgewühl
Enttropften, wenn er ihn empor zur Wange hielt. —
Nun bringt dem Unglückſeligen das Todtenkleid,
Bringt, was mir übrigblieb! Ihn ſchön zu ſchmücken, wehrt
Der Götter Schickung. Was ich habe, nahm' er hin.
Der Sterbliche iſt thöricht, der im Schooſs des Glücks
Ein daurend Heil hofft, denn verworren, wie die Art
Des Menſchen, iſt das Schickſal; hier- und dorthin ſpringt's,
Und immerdar glückſelig war Derſelbe nie.

DER CHOR.

Sieh! von dem Frygerraube bringen dieſe Frau'n,
Was dir geblieben, daſs du ſchmückſt den todten Sohn.

HEKABE.

O Kind, nicht, wann mit Roſſen du einſt obgeſiegt,
Noch mit dem Bogen (wie die Art der Fryger iſt)
Nicht, wenn du müde von der Jagd mir heimgekehrt,
Reicht, lohnend, dir des Vaters Mutter ſchönen Schmuck,
Wie einſt im Glück! Die gottverhaſste Helena
Zerſtört' es, und dein Leben auch hat Dieſe dir
Geraubt, und in den Staub geſtürzt dein ganzes Haus.

V. 1181. Wie die Art der Fryger iſt. Sie, ſowie Meder und Perſer, und wie noch itzt viele Morgenländer, liebten Pferde, und Pfeil' und Bogen.

DER CHOR.

Weh! weh!
Du durchbohrſt mein Herz. Er ſollt' einſt herrſchen mir
Mächtig im Vaterreich!

HEKABE.

Womit ich einſt dich ſchmücken muſste, wenn du dir
Der Aſiatenjungfrau'n Edelſte vermählt,
Die ſchönen Frygerkleider hüll' ich nun dir um.
Und du, die Mutter einſt von tauſend herrlichen
Siegsmalen, Hektors theurer Schild, empfang' auch du
Mir Kränz'! Ob leblos, ſtirbſt du mit dem todten Sohn.
Du biſt ja würdiger, daſs meine Hand dich ziert,
Denn jenes ſchlauen Böſewichts Odyſſeus Wehr.

DER CHOR.

Ach! ach! Schwerbetrauert wird dich, Kind, empfahn
Der Schooſs der Erde. Beklag', Mutter, ihn!

HEKABE.

Weh! weh!

DER CHOR.

Todtenklag' ertönt.

HEKABE.

Wehe mir!

DER CHOR.

O weh! wehe! des unduldbaren Leids!

HEKABE.

Die Tücher hüll' ich um die Wunden, wie ein Arzt
Dir. Ach, des Arztes Namen hab' ich, nicht die That.
Jedoch dein Vater ſorgt für dich im Schattenreich.

DER CHOR.

Schlag', Arme, ſchlag' das Haupt dir 1205
Mit der Hände Wechſelſchlägen!

HEKABE.

Weh! wehe mir!
Geliebteſte der Frauen!

DER CHOR.

Was rufſt du Fürſtin? O ſag' Alles uns!

HEKABE.

Nichts hätten mir die Himmliſchen denn Qual verhängt! 1210
Vor allen Städten haſsten ſie die Troerſtadt.
Vergebens opfert' ich! —
Doch, hätte nicht ein Gott
Von ſtolzer Höh' uns in den Tod hinabgeſtürzt,
Dann feiert' Unberühmte nicht der Muſen Lied,
Das unſre Namen noch der Nachwelt nennen wird. 1215
Geht denn und gebt dem armen Todten nun ein Grab,
Denn er empfing, was ziemet die Geſtorbenen;
Und nicht bekümmert's, mein' ich, die Entſchlafnen viel,
Ob reiche Todtenzierde ſie im Grab' umfängt.
Dies iſt nur eitle Pralerei der Lebenden. 1220

DER CHOR.

Weh! weh!
Der unſeligen Mutter, die einſt an dich
Des Lebens ſtolzeſte Hoffnungen band!
Glückſelig, o Kind, wareſt du, und entſtammt

Von erhabenem Stamm;
Doch traf dich ein grauſes Verderben.

HEKABE.

Ach!
Wer ſind ſie, die dort auf Ilions Höh'n
Ich erblick'? Auflodernder Fackeln Stral
Schwingen ſie. Fürwahr! die dardaniſche Stadt
Wird ein neues Leiden erfahren.

TALTHYBIOS kommt zurück. HEKABE, DER CHOR.

TALTHYBIOS.

Den Führern ruf' ich, die beſtellt ſind, Priams Stadt
Mit Feuer zu zerſtören, laſst nicht in der Hand
Die Flammen ruh'n, nein! rings verbreitet Fackelſtral,
Daſs, in der Aſche ſehend die Trojanerſtadt,
Wir fröhlich heimziehn durch des Meeres weite Flut.
Ihr aber (denn auch euch ermahnt der Heroldsruf)
Geht, Troerjungfrau'n, wenn die Feldherrn unſers Heers
Ertönen laſſen ſchmetternden Drommetenſchall,
Zu Hellas' Schiffen, und verlaſst das Vaterland!
Und du, o Greiſin! Unglückſeligſte der Frau'n!
Folg' mir, denn Jene hat Odyſſeus hergeſandt,
Dem du als Sklavin dienen wirſt, von Troja fern.

HEKABE.

Weh mir Unſeligen! Alſo Dieſes war das Ziel!
Dies iſt der Gipfel alles Leids: Ich ziehe fort
Vom Vaterlande, und meine Stadt friſst Feuersglut.

Auf denn! ob mühvoll, eil' hinweg, o greiſer Fuſs!
Daſs ich noch Ein Mal grüſse das unſel'ge Land.
O, die du groſs einſt unter den Barbaren warſt,
Troja, dein ſchöner Name wird ſchnell untergehn!
Du loderſt, und mich führt man aus dem Vaterreich,
Als Sklavin, Götter! — Doch, was ruf' ich Götter an?
Zuvor auch hörten ſie ja nicht die Flehenden.
Auf! in die Glut mich ſtürzen will ich, daſs ich ſchön
Mit meinem Vaterlande ſterb' im Feuerſtral!

TALTHYBIOS.

Du raſeſt, Unglückſelige, ob dem Miſsgeſchick.
Auf! führt ſie fort, und ſchonet nicht! Als Ehrenlohn
Muſs ſie Odyſſeus vom Argiverheer empfahn.

HEKABE.

Weh, weh, Kronos' Sohn! Herrſcher und Vater des
Trojanervolkes! Siehſt du, wie unverdient
Das Geſchlecht Dardanos' dem Unglück erliegt?

DER CHOR.

Er ſieht es; doch die Stadt, die ſo groſs einſt war,
Ging unter; nicht mehr iſt nun Troja.

HEKABE.

Weh! weh! weh! es entflammt, Ilus, dein Pergama!

In

V. 1258. Vater des Trojanervolkes. Dardanus, ein alter König von Troja, war Zeus' Sohn.

V. 1263. Ilus, der Erbauer und erſte König von Troja. — Pergama, die trojaniſche Burg.

Im Feu'r lodern auf Gipfel und Häuſer rings,
Und der Mauern Zinnen; und wie auf luftigen
Flügeln der Rauch, alſo ſinken und ſchwinden hin
Die Palläſte, zerſtöret von Feuerſtral
Und Feindesſpeeren.
O Land! Nährerin einſt meiner Kinder!

Der Chor.

Weh! weh!

Hekabe.

Vernehmt, Kinder, ihr der Mutter Stimme?

Der Chor.

Dein Jammerſchrei ruft deine Geſtorbenen,
Und die greiſen Glieder ſtürzeſt du nieder zur Erd'
Und ſchlägſt mit beiden Händen das Land im Schmerz?
Gleich dir, ſetz' auch ich das Knie zur Erde,
Anrufend drunten die unſel'gen Gatten.

Hekabe.

Man führt, man reiſst uns……

Der Chor.

Weh, Weh jammerſt du.

Hekabe.

Zur Sklavenwohnung!

Der Chor.

Fort von dein Vaterreich!

Hekabe.

O du, Priamos! Du ſankſt hin in den Tod,
Grablos, freundlos, unkundig du meines Weh's.
Die Blick' umhüllet dir ſchon düſtre Nacht,
Dir Heiligen, unheiligen Mordes Opfer!
O Göttertempel! und du liebe Stadt!…

Der Chor.

Ach! ach!
Haltet den Mordſtal, und der Speere Spitzen!

Hekabe.

Bald ſtürzt ihr auf das theure Land hin, namenlos,
Und, der mit Rauchesflügeln entſteigt, der Staub
Läſst mich die Heimath nicht mehr erkennen.
Schwinden wird der Name der Trojaner;
Andres trifft ein ander Weh, und nicht mehr iſt die arme Troja!

Hekabe.

Hört ihr erkrachen Pergama?

Der Chor.

Erbebend ſtürzt, erbebend unſre ganze Stadt.

Hekabe.

Ach! tragt, zitternde Glieder, hinweg den Fuſs!

Talthybios.

Entgegen geht der unſel'gen Knechtſchaft!

Der Chor.

O unglückliche Stadt!

Talthybios.

Nähert die Schritte nun
Geſammt, Weiber, den Achäerſchiffen!

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 12. Nach dieſem Verſe folgen im Original zwei andere, die unüberſetzlich ſind. Sie lauten ſo:

ʼΟθεν προς ανδρων ὑστερων κληθησεται
Δουρειος ιππος, κρυπτον αμπισχων δορυ:

„Daher wird von der Nachwelt dieſes Pferd Dureios „Hippos (gleichſam das Lanzenpferd, von δορυ oder δουρ, „die Lanze) genannt werden, weil es die verborgenen Lan„zen in ſich verſchloſs." Für Athener hatte dieſe Bemerkung deſto mehr Intereſſe, da, nach Heſychius, auf ihrer Burg ein erzenes Pferd ſtand, aus deſſen Bauche Lanzen hervorragten, und welches, vielleicht anſpielend auf jenes alte trojaniſche, gleichfalls Δουρειος ιππος (Lanzenpferd) hieſs. — V. 17. würde ich das barneſiſche Ἐρημα ſtatt ἐρημα) für einen Druckfehler halten, wenn er es nicht V. 483 wiederhohlte.

V. 35 leſe man νομισθεισ' mit drei Handſchriften, die Musgrave verglichen hat. Κριθεισ' iſt matt. — Im folgenden Verſe beleidigt την δ' αθλιαν τηνδ' (Ἑκαβην) theils, weil αθλιαν ein zu ſchwacher Ausdruck iſt (denn αθλιαι, unglücklich, waren alle andere Weiber auch, theils und vornehmlich wegen τηνδ, welches δεικτικως geſagt wäre, und neben παρεστιν („hier iſt ſie," oder, „ſo iſt ſie hier") tautologiſch ſtände. Ich vermuthete:

Ει δ' αθλιωτατην τις εισοραν θελει,
Παρεστιν Ἑκαβη.

So redet unten (V. 1269.) Talthybios Hekaben an: ω γεραια δυστυχεστατη γυνη. So auch Hekuba' von ſich ſelbſt, in dem gleichnamigen Trauerſpiel, V. 425.

Αγγελλε πασαν αθλιωτατην εμε,

Und V. 809.

Τυραννος ω ποτ', αλλα νυν δουλη σεθεν,
Ευπαις ποτ' ουσα, νυν δε γραυς, απαις θ' αμα,
Απολις, ερημος, αθλιωτατη βροτων.

Daſs τα vor τιν leicht überſehn werden konnte, iſt begreiflich.

V. 55. Εκ θεων του iſt daſſelbe mit dem folgenden δαιμονος τινος παρα, und, dies auch geduldet, bleibt doch και überflüſsig, wenn η —, η, dieſer Leſart zufolge, entweder — oder bedeuten ſoll. Dies και zeigt aber, daſs die Worte η και δαιμονων τινος παρα einen eignen Satz bilden, der mit η Ζηνος nicht unzertrennlich zuſammenhängt, und ich leſe:

Μων εκ θεων τι καινον αγγελλεις επος,
(καινον mit zwei Handſchriften, die Musgrave verglich.)
Η Ζηνος, η και δαιμονων τινος παρα;

Die Stufenfolge iſt: der ganze Götterrath (θεοι) — Zeus — irgend ein anderer Gott.

V. 59. d. B. A. iſt mit Musgrave Ηκω νυν ———— εκβαλουσα δη, nach dem harleyſchen MS., zu leſen. — V. 72. ſcheint allerdings τι unnöthig.

V. 85. Hier ευσεβειν, oder gar, wie Valckenaer (Phoeniſſ. p. 447.) will, ευ σεβειν, und im folgenden Verſe σεβειν iſt unerträglich. Vielleicht:

Ὡς αν το λοιπον ταμ' ανακτορ' ευσεβεις
Ειδωσ' Αχαιοι θεους τε τους αλλους εχειν.

Nämlich κατα ταμα αν. u. ſ. w. Sowohl ευαγαν als ενθεν ſcheinen Erklärungen von ευηθως εχειν.

V. 98. d. B. A. Der Überſetzer nahm ανα für αναστα, mit **Joh. Brodaus.** Daſs Dieſes dem Sprachgebrauche gemaſs ſei, hat **Eichſtadt** *) vortrefflich gezeigt. — V. 100. lieſt man richtiger:

———— κου βασιλεις εσμεν Τροιας,

wegen welcher Worte **Tyrwhitt** und **Musgrave**, nach dem **harleyſchen** und **florentiniſchen** MSS., die Verſe 98 — 104 unrichtig der Hekabe zuſchreiben, da Dieſe offenbar erſt V. 104. durch die Anrede des Chors aus ihrer dumpfen Betäubung geweckt wird, und ſich, gerade wie in dem gleichnamigen Stück, da Talthybios kommt (Hek. V. 501.), ſchmerzlich darüber beklagt. Ου βασιλεις εσμεν Τροιας, „wir herrſchen nicht mehr in Troja" kann der Chor in Hekabens Seele, und ſich gleichſam mit ſeiner geliebten Königin identifizirend, ſehr wohl ſagen.

V. 108. d. B. A. Συστελλομενων προγονων, depreſſorum majorum, „der gedemüthigten Vorfahren." Gedemüthigt in ihren unglücklichen Nachkommen. Auch hier ſeh' ich die Schwierigkeit nicht, welche **Musgrave** findet. — Im folgenden V. lieſt er richtig, mit dem **harleyſchen** MS., ως ουδεν αρ' ησθα, wodurch das Sylbenmaaſs hergeſtellt wird.

V. 115. Man leſe, des Metrums wegen, mit **Musgrave**, κλαιουσα, wenn nicht das proſaiſche εις δακρυων ein Zuſatz von fremder Hand iſt. — Im folgenden V. ταν' für την τ', mit dem **harleyſchen** MS., und V. 119. mit demſelbigen ελεγους, wie **Tyrwhitt** vermuthet hatte. Auch ſcheint mir **Musgrave's** Ευιον' αει eine ſehr glückliche Verbeſſerung.

Richtiger theilt man übrigens V. V. 117. ff. ſo ab:

Και διαδουναι
Νωτον ———— αμφοτερους

---

*) Theocrit 18, 28.

Τειχεα μελπων, στυγν' αει
Δακρυων ελεγους. Μουσα δε χ'αυτη
Τοις δυστηνοις,
Ατας κελαδειν αχορευτους.

V. 122. Dieſer Vers, und viele folgende, ſind Spondeen (Spond. dim. acatal. und catal.:

— — — — | — — - —
— — — - | - — —);

V. V. 124. 25. aber Glyconii polyſchem.

V. 128. ſetze man hinter πλεκταν ein Komma, und verſtehe funem, mit Musgrave. „Tortam Aegypti diſciplinam ſuspendiſtis" iſt abgeſchmackt. – Im folg. V. εξηρτησασθ' mit Heath.

V. V. 134. ff. d. B. A. Man theile ſo ab und ſchreibe:

Spondei dim. catal.
Ἁ σφαζει μεν τον πεντη-
κοντ' αροτηρα τεκνων, Πριαμον,
Anapaeſt. baſ.
Μελεαν δ' ἐκειλεν
(εμε vor μελεαν iſt Erklärung. δε wird von μεν erfodert.)
Spondei dim. catal.
Ες ——— αταν.
Ωι μοι θακους, ὡς θασσω
Anapaeſt. dim.
Σκηνας εφεδρους Αγαμεμνονειας.
(Αγαμεμνονιας für Α — ονειας mit Valckenaer ad Phoen. 198. εφεδρους ſtellt aber das Sylbenmaaſs erſt völlig her.)
Anapaeſt.
Δουλα ———
Moloſſ. tetram.
Κουρᾳ πενθηρει κρατ' εκπορθηθεισ' οικτρως.

([illegible], welches das Sylbenmaſs verwirrt, iſt von einem Leſer aus Alc. 409. dazugeſchrieben.)

V. 145. Ich las: [illegible] So [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible] u. d. gl. m. Tyrwhitts [illegible] widerſtreitet dem Sylbenmaaſse.

V. 148. d. B. A. Musgrave ſchreibt richtig:

[illegible] ᾽γὼ [illegible],
[illegible]

Aber V. 152. ſetze ich nicht mit ihm [illegible] vor [illegible], ſondern leſe [illegible] mit Reiske.

V. 153. Man ſchreibe mit der Aldiſchen Ausgabe: Ἒ, τί δ᾽; τί δὲ δαίμονος; und dann mit dem harleyſchen und zwei florent. MSS. Πῶ λόγος [illegible]; [illegible] u. ſ. w.

Übrigens beſſer ſo:

Anapaeſti.

Ἡμιχ. [illegible] ——— δαίμονος;
Πῶ ——— μ λ [illegible],
Ὁ ς [illegible].
[illegible] ——— [illegible]
[illegible]

Spondei dim.

[illegible]
[illegible] Ἒ, [illegible],
([illegible] iſt unmetriſch)

Spondei dim. catal.

[illegible]
[illegible]

Spond. baſ.

Οἱ ᾽γὼ τλάμων.

V. V. 166. und 169. d. B. A. müſſen die Ausrufungen Ἰώ, ἰώ, und Ἒ, ἕ beſonders abgeſetzt werden, denn ſie gehören nicht zu den Verſen. Jenes bemerkt Musgrave, aber V. 169. ſcheint er unrichtig für einen anapäſtiſchen angeſehen zu haben.

Die Perſonenabtheilungen dieſes Gelehrten hier ſind dagegen faſt alle ſehr wahrſcheinlich, und gründen ſich zum Theil auf MSS., deren Anſehen zwar, wie er ſelber bemerkt, in dieſem Punkte nur gering ſein kann.

V. 166. d. B. A. Beſſer mit dem florent. MS. στεναγμασι. Das harleyſche στεναγματα war gewiſs eben Dies.

V. 168. Nachdrücklicher und dem Sylbenmaaſs entſprechender:

Spond. dim. catal.

Νεον τεκνα' Αργειων.

Das Folgende bis Μοναδ' iſt fragweiſe zu verſtehen und richtiger lieſt man πεμψουσι. So verlangt Hekabe auch in dem gleichnamigen Stück (V. 87. d. B. A.) nach Helenos und Kaſſandra. — V. 171. leſe man Αργειοισι, des Metrums wegen, mit Heath. — V. 173. iſt ein Dochmaic.

V. V. 180. 81. Dieſe Verſe (faſt eine wörtliche Wiederhohlung der oben, V. V. 160. 61., von Hekabe geſprochenen) werden richtiger dem erſten Halbchore beigelegt. Man ſchreibe Ἠ profecto.

V. 183. Der Sinn fodert

——— θρηνος,

Ει δε τις ηδη Δαναων κηρυξ.

an praeco veniſſet. Talthybios kommt erſt V. 239.

V. 188. d. B. A. Musgrave ſchreibt richtig Η τοπαιαν αξει χωραν, denn χωρα iſt im Plural ungebräuchlich. — Φευ, φευ muſs, wie kurz vorher ιω, ιω, wieder beſonders abgeſetzt werden. Jenes ſpricht Hekuba. — V. 192. lieſt Reiske offenbar richtiger μορφα. Man theilt übrigens beſſer ſo ab:

—— ——

Spond. dim.

Ἁ δειλαια νεκυ μορφα,

Anapaeſt. paroem.

Νεκυων ——— αγαλμα;

Anap. dim.
Η παρα προθυροις φυλακαν κατεχειν',
(ταν vor παρα zerſtört den Vers)
Spond. dim.
Η παιδων ————

V. 213. d. B. A. Ich ſchrieb:
Spondei dim.
———— ποιαισι δ' οικτοις
ταισδ' αν λυπαις εξαιαξαις;
(Ταισδε, δεικτικως genommen, huius feminae, mei. εξαιαξαις nach der Leſart εξαιαζεις, welche ſich in den Cottonſchen MSS. und in dem florent. findet.)

Νιν iſt allerdings an beiden Stellen die erſte Perſ. Sing. (Die jüngeren Trojanerinnen, aus welchen der Chor beſteht, vergleichen ihr Schickſal mit dem Hekabens.) Das Wort muſs daher einſylbig geleſen werden, wie z. B. νιν in dieſer Stelle der Alceſte (V. 474. d. B. A.):

Dochmaic.
⏑ ⏑ — — ⏑ — | — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏑⏑—⏑ —
Συ δ' εν ηβα νεα νεου προθανουσα φω-
Dochmaic. hyperc.
τος οιχη. Τοιαυτας ειη μοι κυρσαι, u. ſ. w.

und wie θεος, θεα, ſehr oft.

Nachher
———— 'ιδαιαν,
(ερροι νυξ αυτα και δαιμων!)

Ερροι mit Tyrwhitt, der auch V. V. 208. 9. richtig der Hekabe zuſchreibt. — V. 210. d. B. A. Μη γαρ δη διναν γ' Ευρωτα, des Verſes wegen, mit dem florent. MS. Aus eben dem Grunde V. 215. Ουλυμπω mit Heath, und V. 217. ευκαρπω, denn der Vers iſt ein Glycon., ſowie V. 219. ein Glycon. polyſchem.

V. 223. d. B. A. Ich las: — στεφανοις τ' αρετᾶς (mit

Scaliger) Ταν αγχιστευουσαν u. ſ. w., denn die Worte ταν τ' αγχιστευουσαν ; αν Ιονιῳ ναυσθαι ποντῳ haben gar keinen Sinn (man müſste denn ναυσθαι ſehr gezwungen erklären), wenn man nicht στα. τ' ας. damit verbindet, und das zweite τε ſtreicht. Auſſerdem iſt es wahrſcheinlicher, daſs der Dichter eine Kolonie ſeiner Vaterſtadt ſo erhebt, als ein fremdes Land, das oft mit dem ſeinigen Krieg führte.

V. V. 239 — 278. der B. A. Dieſe Stelle beſteht nicht aus ſogenannten Ανομοιοστροφοις, die ſich überhaupt in den Tragikern nur ſelten finden. Einige Änderungen ſtellen die Strofen und Antiſtrofen her, und ich bin überzeugt, daſs man ſo leſen müſſe:

Στροφη ά.
Dochm.
Τοδε, τοδ', ω φιλαι Τρωαδες, ὁ φοβος
Jambic. baſ.
Ην μοι παλαι.
(παλαι für παλιν mit der Ald. Ausg., welches auch Musgrave billigt.)
Jamb. ſenar.

Αντιστρ. ά.
Αι αι·
(Dieſe Ausrufung ſteht auſſer dem Verſe. So nachher, V. 265. d. B. A. Ω μοι εγω, V. 279. Ἒ, ἒ, und V. 281. Ιω, μοι, μοι.)
Dochm.
Τινα γ' ἢ Θεσσαλιας πολιν, ἢ Φθιαδος
Jamb. baſ.
Ειπας χθονος;
(ein müſsiger Leſer ſchrieb ἢ Καδμειας vor χθονος, da doch, nach Brodaus' Bemerkung, die Thebaner dem Troerkriege nicht beiwohnten. M. ſ. Barnes' Anmerkung bei der Stelle. Das Sylbenmaaſs entſcheidet indeſs vornehmlich und ſogleich.)

Jamb. ſen.

—— ——

Στρ. β΄.

Dochm.

Τιν 'αρα τις ελαχεν; τινα ποτμος ευτυχης

(τις mit dem Florent. MS.)

Dochmius.

Ιλιαδων μενει;

(nicht των Ιλ.)

Jamb. ſenar.

—— ——

Αντιστρ. β΄.

Dochm.

Ταμαν δε τις ἆρ' ελαχε τεκος (ενεπε)

Dochmius.

Τλαμονα Κασανδραν;

Jamb. ſen.

—— ——

Στρ. γ΄.

Anapaeſt. dim. brachycat.

Η τᾳ Λακεδαιμονι

Antiſpaſt. dim. hypercat.

Νυμφᾳ δουλαν; ιω μοι μοι μοι!

(das dritte μοι fodert der Vers)

Jamb. ſen.

—— ——

Αντιστρ. γ΄.

Anapaeſt. dim. brachyc.

Η παρθενον, ᾳ γερας ὁ

(bisher Η ταν Φοιβου παρθ., welches man leicht für ein Gloſſem erkennt.)

Antiſpaſt. dim. hyperc.

Χρυσοκομας δωκ' αλεκτρον ζοαν;

Jamb. ſen.

—— ——

Στρ. δ'.

Dochm.

Ριπτε, τεκνον, ζαθεους κλῃδας, καπο χροος

(ζαθεους am beſten zweiſylbig geleſen.)

Choriamb.

— ⏑ | — ⏑⏑ — | ⏑⏑ — | — —

Ενδυτων στεφεων ἱερους στολμους.

Jamb. ſen.

—— ——

Στρ. ε'.

Dochm.

Τι δ', ὁ νεοχμον απ' εμεθεν ελαβετε

(ὁ fügt das harleyſche MS. hinzu. Die Worte τεκος που μοι ſetze ich in die folgende Strofe, denn hatte Hekabe ſie hier ſchon geſagt, ſo konnte Talthybios nicht in Zweifel ſein, wen ſie meinte, da man kein anderes Kind kürzlich von ihrer Seite geriſſen hatte.)

Jamb. ſenar.

—— ——

Στρ. ϛ'.

Jamb. ſenar.

Ταυτας. τεκος που μοι; τῳ εζευχθη παλος;

Αντιστρ. ϛ'.

Τυμβῳ ————

Αντιστρ. δ'.

Ωι μοι εγω!

Dochm.

Ταφῳ προσπολον ετεκον! αταρ τις ὁδ' η νομος,

(προσπολον ετεκομαν und ὁδ' η νομος iſt unmetriſch.

Über die Bedeutung gehaufter Kürzen habe ich anderswo geredet. *))

Choriambic.

Η τι θεσμαν, ω φιλος, Ἑλεναν;

Jamb. ſen.

—— ——

Αντιϛρ. ί.

Dochm.

Τι τοδ' ελακες; ἆρα μοι αλλον λευσσει

Jamb. ſen.

—— ——

Στρ. ζ.

Anapaeſtic. logaoed. cum baſi.

τι δ' ἡ τα χαλκεομητορος

(ſo mit Reiske, denn χαλκεομιτορος iſt, wie Musgrave bemerket, ſprachwidrig.)

Choriambic.

— ◡ | — ◡◡ — | ◡◡ — | ◡ — —

Ἑκτορος δαμαρ; Ανδρομαχη ταλαινα

Antiſpaſt. iambιζων.

τιν' εχει τυχαν;

Jamb. ſen.

—— ——

Αντιϛρ. ζ.

Anapaeſt. logaoed.

Εγω τῳ δ', ἁ τριτοβαμονος

Choriambic.

Προσπολος, χερι δευομενα γεραιᾳ,

Βακτρα, κυρω;

(τῳ κυρω, wie oben V. 212. Ενθ' αιτασω Μοιλᾳ

---

*) Unter andern in der Anm. zu V. V. 593. ff. der Alceſte.

θαλλω. Ein ähnliches Verbum wird erfodert, und καρα ſtört den Sinn.)

Jamb. ſenar.

V. V. 279—291. d. B. A. Ich ſchrieb ſo:

ΜΟΝΟΣΤΡΟΦΙΚΑ.

Ἐ, ἐ.

Jamb. dim.

Αρασσε κρατα κουριμον!

Dactylic. logaoed.

Ἑλκ' ονυχεσσι διπτυχον παρειαν!

Ιω μοι μοι·

Anapaeſt. paroem.

Μυσαρῳ δολιῳ τι λελογχα

Troch. baſ. hyperc.

Φωτι δουλευειν

Dochm.

Πολεμιῳ δικας, παρανομῳ δακει,

Jamb. tetram. cat.

Ὁς παντα τᾳκειθ' ενθαδ' αντιπαλλ', εκεισε τ' αυθις,

(αντιπαλλω finde ich ſonſt nicht, aber es iſt analogiſch gebildet, wie αντιβαλλω, αντιδικαζομαι u. d. gl. Ein Verbum von ſolcher Bedeutung fehlt hier. M. ſ. **Musgrave**, der auch τι bei αυθις richtig hinzufügt.)

Troch. baſ. hyperc.

Διπτυχῳ γλωσσᾳ

Doch.

Αφιλα τα προτερα φιλα τιθεμενος παντων.

(Beſſer wohl παντας)

Jamb. Anacreont.

Γοᾶσθε, Τρῳαδες, με.

(nicht ω Τρ., welches den Vers zerſtört.)

Jamb. dim. brachycat.

Βεβακα δυσποτμος!

Choriamb.

Οιχομαι, ἁ ταλαιν', ᾇ

Troch. trim. brachycat.

Δυστυχεστατῳ προσεπεσε κληρῳ.

(nicht προσεπεσα, da es, wie Musgrave bemerkt, ungewiſs iſt, ob man πεσα geſagt hat. Die ſprechende Perſon redet aber von ſich im Griechiſchen, wie im Deutſchen, zwar gewöhnlich in der erſten Perſon, aber nicht ſelten auch in der dritten. Προσεπεσον, die Leſart einiger MSS. iſt verswidrig.)

V. 297. Αιχμαλωτιδων, mit dem florent. MS.

V. V. 302. 3. d. B. A. Καρτα τοι τἀλευθερον Εν τοις τοιουτοις δυσλοφως φερει κακα laſst ſich zur Noth faſſen, wenn man nur Εν τ. τ. nicht in huiusmodi caſibus erklart, ſondern in talibus perſonis, quales hae mulieres ſunt Troianae. Doch da von allen Troerinnen, nicht von einigen Heldinnen, die Rede iſt, ſo ware ein ſolches Lob unverdient. Beſſer daher wohl:

——— καρτα τουτ' ελευθερον,
Ει τις τοιαυτα δυσλοφως φερει κακα.

V. V. 308 – 340. d. B. A. Dieſe lyriſche Stelle ward von dem Uberſetzer ſo geleſen und abgetheilt:

Dochm.

Κα. Ανεχε, παρεχε φως· φερε· σεβω, φλεγω

(Φερω iſt unmetriſch)

Dochmius.

Λαμπασι τοδ' ιερον.

Glycon.

Ω Ὑμαν, Ὑμεναι' αναξ!

(Ὑμαν findet ſich im florent. MS.)

ιδε, ιδε·

Dochm.

Μακαριος ὁ γαμετας, μακαρια δ'εγω,

Jamb. dim.

Κατ' Αργος ἁ γαμουμενα.

Glycon.

'Υμην ω 'Υμεναι' αναξ!

(So auch Catull im Epithalamium, wie Musgrave bemerkt.)

Dochmaici.

Επει, ματερ, επι δακρυσι και γοοις
Συ τον θανοντα πατερα πατριδα τε

Jamb. dim.

Φιλαν καταστενουσ' εχεις,

Glycon.

Εγω δη 'πι γαμοις εμοις

Baccheus-tetram.

Αναφλεγω πυρος φως ες αυγαν, ες αιγλαν,

Adon.

(Ω 'Υμεναι!)

Jamb. dim. catal.

Σοι παρθενων επι λεκτροις

(σοι παρθ. iſt ſoviel als σων παρθενων, und ganz unverdächtig.)

Glycon.

Διδουσ', ω 'Εκαβα, φαος.

('Εκαβα für 'Εκατα mit Musgrave. Die Zeile, die auf dieſen Vers folgt: Παρθενων επι λεκτροις, ᾳ νομος εχει verräth ſich, beſonders durch die kraftloſe Wiederhohlung der Worte παρθ. ε. λ., als ein Gloſſem von διδουσα φαος, und lautete gewiſs Anfangs ſo: ᾳ νομ. εχ. επι παρθ. λ.)

Dochmaici.

Παλλε ποδ' αιθεριον! αναγε χορον (ευᾶν!)

(ευοι nach ευαν ſtört den Vers)

'Ως

Ὡς επι πατρος ἡμας μακαριωταταις

τυχαισιν, (Ὁσιος ὁ χορος!) αναγε συ

(αναγε, wie vorhin V. 326. Auch das Sylbenmaaſs verlangt es.)

Jamb. tetram.

Συ, Φοιβε, κατα σον εν δαφναις ανακτορον θυηπολω

(ſo, für θυηπολω, mit Musgrave)

Dochm.

Ὑμην, ω Ὑμεν! Χορευε, ματερ,

(bisher Ὑμ. ω Ὑμην Ὑμην, verswidrig)

Dochmius.

Χορευ', αναγελασον,

(ſo mit den Cottonſchen MSS. und dem florentiniſchen. Αναγε ποδα σου ſtande, wegen des Folgenden, tautologiſch.)

Jamb. ſenar.

Ἑλισσε ταδ' εκεισε μετ' εμεθεν, ποδων!

Jamb. dim.

Φερουσα φιλτατας βασιν!

Dochm.

Βοασατ' ευ τον ὑμεναιον, μακα-

(nicht Ὑμ.)

Dochm. hypercat.

ριαις, ω, αοιδαις ιαχαις τε νυμφω!

(νυμφαν giebt keinen Sinn)

Glyconii.

Ιτ', ω καλλιπεπλοι Φρυγων

Κοραι, μελπετ' εμων γαμων,

Pherecrat.

Τον πεπρωμενον ευνᾳ!

(ποσιν εμεθεν hinter ευνα iſt eine handgreifliche Erklarung von γαμων)

V. 346. d. B. A. Musgrave ſchreibt richtig: Ὡς ου ὑπ' αιχμης σ' ȣδ' u. ſ. w. — Einige V. V. weiter ſcheint mir dies die natürlichſte Verbeſſerung:

——— ȣδε σαις τυχαις, τεκνον,
Σε σωφρονιζȣσ', αλλ' ετ' u. ſ. w.

Der Anapäſt im zweiten Fuſse, wenn man Σεσωφρονισμενη beibehält, kann nicht entſchuldigt werden.

V. 356. d. B. A. Das Deutſche giebt Reiske's Verbeſſerung:

——— ει γαρ εςι Λοξιας,
'Ελενης γαμει με δυστυχεστερον γαμον, u. ſ. w.

die auch von mehreren MSS. beſtätigt, und in den muſgraviſchen Text aufgenommen iſt.

V. 361. d. B. A. Αλλ' αυτ' εασω. So verbeſſert Muſgrave ſehr glücklich die verderbte Leſart der Handſchriften, Αλλα τ' εασω. Gleich ſteht, nach ſeiner Bemerkung, αυτο und αυτα auch im Ion V. V. 1009. und 1546.

V. 377. d. B. A. Παιδες, die Leſart der Aldiſchen Ausgabe, ſcheint mir ein Schreib- oder Druckfehler. — V. 380. richtiger Χερσι τ' εθαψαν, οι τ' απαιδες, und παιδων bei χερσι hinzugedacht, ſo daſs Αλλοις τεκν' εκθρεψαντες auf beide geht, und ſich der Satz beſſer rundet. Einige V. V. weiter las ich:

Η τȣτ' επαινȣ τοι ςρατευμ' επαξιον!

τȣτο für τȣδε mit Musgrave. Dann, des Zuſammenhangs wegen, Σιγαν δ' αμεινον.

V. V. 398. 99. Dieſe Verſe gehören, nach meiner Meinung, vor V. 391., weil die folgende Sentenz bloſs Krieg und Kriegsruhm betrifft, und ſich alſo paſſender an Hektors Lob anſchlieſst.

V. 412. d. B. A. So richtig man το μηδεν und τα μηδεν ſagt, ſo unrichtig iſt (nach meinem Urtheile) τα το μηδεν, wie hier ſtehn ſoll. Auch die Conjunktion αρα iſt unpaſſend. Ich vermuthe daher:

Αταρ τα σεμνα και δοκημασιν σοφα
Ουδεν τι κρεισσω, των τι μηδεν ειδ' αρα.

Sed magnifica et opinione hominum ſapientia non ſunt (aliis) meliora, dhaeque tuae ex eorum numero videntur eſſe, quae nihili ſunt.

V. 424. d. B. A. Ich theile ſo ab:

——————— τι ποτ' εχουσι τουνομα

Κηρυκες, ἐν απεχθημα παγκοινον βροτοις u. ſ. w.

„Was haben ſie den Namen?" ſtatt „was ſind ſie auf der Welt?" wie καλεισθαι öfters für ειναι ſteht. Ἑν απεχθημα παγκοινον βροτοις, unum commune odium generis humani, wie, nachahmend, auch die Lateiner ſagen.

V. 431. d. B. A. Das Deutſche giebt folgende Vermuthung des Überſetzers:

——————— ἡξει μονος πατραν,

Ὁν δια στενου διαυλον οικειται πετρας

Δεινη Χαρυβδις, ὠμοβρως τ' u. ſ. w.

Ein Verbum, wie οικειται, wird zur Verbindung des Satzes durchaus erfodert. Wie leicht dieſes Wort mit ᾠκισται zu verwechſeln war, weiſs jeder Kenner griechiſcher Handſchriften. — Δια στενου δ., im Grunde ſoviel als ἐν στενῳ διαυλῳ, aber weit genauer und maleriſcher. — Πετρας mit dem Harleyſchen und den Stefaniſchen MSS. — Ὠμοβρως mit Reiske für das Aldiſche ωμοβρος.

V. 439. d. B. A. Σαρκα φοινισσαν ἀναυδα (θεις) iſt Unſinn. Musgrave's φοινισσαν lag am Wege, allein ſeine Emendazion: αἱ σαρκες (carne) φοινισσουσαι ἀναυδοι ποτε, πικραν φωνην γηρυν verſieht ſich ſchwer, und eine zweite Konjektur, ουσαν für ἀναυδα (ſonſt Alles unverändert), auf welche dieſer Gelehrte noch mehr Gewicht legt, ſcheint mir deswegen nicht annehmlich, weil die Rinder nicht mehr lebten. Homer, Od. 12. V. 393.:

——————— βοες δ' απετεθνασαν ηδη.

Τοισιν δ' αυτικ' επειτα θεοι τεραα προυφαινον·

Ἑιρπον μεν ῥινοι, κρεα δ' αμφ' οβελοις εμεμυκει,

Οπταλεα τε και ωμα· βοων δ' ὡς γιγνετο φωνη.

Beſſer vielleicht:

—————— —————— Ἡλιε δ' ἁγνη φαος,
Ἀι παρεξ φοινιαις αυγεσιν ποτε
Πικραν Οδυσσει γηρυν.

V. 447. d. B. A. Man leſe, des Metrums wegen, σεμνον τι mit verſchiedenen MSS. — Aus eben dem Grunde V. 448. γυμνον εκβεβλημενην, mit Reiske und Heath. — Im folgenden V. ſieht Musgrave unrichtig νυμφιω für das Subſtantiv an, und es bedarf keiner Änderung.

V. 463. d. B. A. Ich las, wie Musgrave, πεδον für ᾀδαν) mit den Cottonſchen Handſchriften, und dem florentiniſchen. — Im folg. V. μεθειτ' mit demſelben Kritiker nach dem flor. MS.

V. 466. d. B. A. Ουτοι φιλα τα μοι φιλ', ω Κοραι. Heath überſetzt dies: Nequaquam grata ſunt, quae mihi grata eſſe ſolebant. Willkührlich. Musgrave, hart und unpaſſend: Non ſunt grata mihi, quae quis amico animo fecerit. Mir ſcheint die Stelle verderbt, und vielmehr ſo zu ſchreiben:

Εατε μ' (ε σοι φιλα τα μοι φιλ', ω κορα!)
Κεισθαι πεσουσαν.

Die Worte der Parentheſe ſpricht Hekabe zu einem Madchen, das ſich beſonders um ſie bemüht.

V. 477. d. B. A. halte ich Ὡς Τρωας für das Wahre, und dem Geſprächstone gemaſs. — V. 490. mit dem florent. MS.: Ἐκαδ' αφιξομαι

V. 507. d. B. A. Der Sinn ſcheint mir zu erfodern, daſs man mit δειλαν den vorhergehenden Satz fragend ſchlieſſe, und dann ſo fortfahre:

—————— στιβαδα προς χαμαιπετη
Πετρινα τε κρηδεμν' ὡς πεσουσ' αποφθαρω,
Δακρυοις καταξανθεισα.

„Laſst mich!" ruft Hekabe. „Was richtet ihr mich auf? „Was wollt ihr mich fortführen?" Hierhin auf den harten „Grund ſtürzend, werd' ich — was ich wünſche — in „Schmerz vergehen."

V. V. 513. ff. d. B. A. Man ſchreibt und ordnet richtiger (wie ich glaube) ſo:

Dactylic. tetr.
Ασον συν δακρυοις ωδαν επι-
Dactyl. hexam.
κηδειον· νυν γαρ μελος ες Τροιαν ιαχησω,

——— ———

Glycon. hyperc.
Αργειων ολομαν ταλαινα
(ολομ. mit Musgrave)
Adon.
Δοριαλωτος,
Alcaic.
Ὁτ' ελιπον ἱππον, ουρανια βρεμον-
Jamb. dim.
τες, χρυσεοφαλαρον, ενοπλον,
(das Pferd ſelber gab keinen Laut von ſich, aber die Griechen jubelten. Alſo βρεμοντες, nicht βρεμοντα.)

——— ———

Dochm.
Ανα δ' εβοασεν λεως Τρωαδος
Dochmius.
Απο πετρας σταθεις' u. ſ. w.

Im Schluſsverſe ſchreib' ich mit Musgrave Δολιον, des Metrums wegen.

In der Antiſtrofe hiernach:

Dactyl. tetram.
Πευκα εν ουρεια, ξεστον λοχον
Dactyl. hexam.
Αργειων ——— θεοδωσων,
(θεοδωσων fodert das Sylbenmaaſs; aber auch dem Sinn kommt es zu Statten, denn θεᾳ paſst

nicht wohl zu dem Folgenden. *) Das Wort iſt übrigens analogiſch gebildet; auch findet ſich bei Strabo θεοδαισια.)

—— ——

(ich leſe mit Musgrave αμβροτοπωλον)
Glycon. hyperc.

Κλωστου δ' αμφιβολοισι λινο-

(κλωστον, nämlich λοχον, ιππον, „das gleichſam umwebte, d. h. mit Stricken umwundene Pferd.")
Adon.

οιο, ναος ὡς
Alcaic.

Σκαφος κελαινον, ἑδρανα λαϊνα,

(εις vor ἑδρ. iſt Gloſſem)
Jamb. dim.

Δαπιδα τε φονια πατριδι

—— ——

Dochm.

Επι δε πονῳ και χαρᾳ νυκτερον

(νυκτερον leſ' ich des Verſes wegen, da νυχιον die erſte Sylbe verkürzt. Möglich indeſs, daſs dieſelbe auch, wie die erſte von εχω bei Pindar und wie α in ιαχαν verlängert werden darf. M. ſ. Gottfr. Hermanns Obſſ. critt. in quosdam locos Aeſchyli et Euripidis, über Aeſchyli Choeph. 1046. Alsdann iſt die Verbeſſerung unnöthig.)
Dochmius.

Επει κνεφας παρην.

Nachher — μελαιναν αχλυν εδιωκεν παρ' ιππῳ.

---

*) Dies entſcheidet dafür, daſs man hier θεοδαισιν, und nicht im ſtrofiſchen V. ιαχαισιν, ſchreiben müſſe.

Im Epodos V. V. 555. ff. ſo:

Jambi dim.

Φονια ——— βοα
Κατειχε ——— ἑδρας.
Βρεφη ——— πεπλοις

Paeonic.

— ᵕ | — ᵕ ᵕ ᵕ | — ᵕ — ᵕ | —

Εβαλε ματρι χειρας επτοημενας·

(Derſelbe Vers findet ſich im Oreſtes, V. 1299.)

Glycon. polyſch.

Λοχου δ' εξεβαινεν Αρης,

Bacch. tetram.

Κορα, σ' εργα, Παλλας! σφαγαι δ' αμφι βωμοις

Bacch. dim.

Φρυγων, εν τε δεμνιοις

(δεμν. verkürzt die erſte Sylbe.)

Jamb. ſenar.

Καρατομος νεανιων ερημια,

(nicht νεανιδων, denn die Weiber wurden nicht erwürgt, ſondern gefangen.)

Anapaeſt.

Στεφανον εφερεν Ἑλλαδι κουροτροφω.

Pherecrat.

Φρυγων πατριδι πενθη.

V. 574. d. B. A. Beſſer:

Δοριθηρατοις, οἰσιν Αχιλλεως
Παις Φθιωτας
Στεψει ναυς απο Τροιας;

Nachher:

Dochmaici.

Ανδρ. Αχαιοι δεσποται μ' αγουσ'. Ἑκ. ω μοι μοι.

(Αχαιοι verkürzt die Mittelſylbe. S. oben die Anm. zu V. 104. der Iſigenia in Aulis, im 2. Bde.)

Ανδρ. τι παιαν' εμον στεναζεις; Ἑκ. αι; αι.

(nicht αι, αι, αι, αι.)

Ανδρ. τωνδ' αλγεων,.... Ἑκ. ω Ζευ. Ανδρ. και συμφορας!

Ἑκ. Τεκεα πριν ποτ' ην. Βεβακεν ολβος,

(Die Anrede τεκεα paſst weder in Hekabens noch in Andromache's Munde.)

Βεβακεν Τροια τλαμων, εμων τ' ευ-

Dochmius.

γενεια παιδων.

Dochmaici.

Ανδρ. Φευ. Ἑκ. φευ δητ' εμων κακων!

Ανδρ. Οικτρ', ὦ τυχα.

(nicht Φευ, Φευ, Φευ.)

(Οικτρα γε τυχα iſt unmetriſch.)

Ἑκ. Πολις καπνουται. Ανδρ. μολοις, ὦ ποσι μοι...

(bisher: Αν. Πολεως. Ἑκ. ὦ ω.)

Ἑκ. Βοᾳς τον παρ' ᾁδη παιδ', ὦ μελεα;

(εμον hinter παιδ' und im folgenden V. σας vor δαμαρτος ſind Erklarungen.)

Dochm. hypercat.

Ανδρ. Δαμαρτος αλκας. Ἑκ. συ τ', ω λυμ' Αχαιων,

(συ τ' paſst nicht, da von derſelben Perſon die Rede iſt.)

Anapaeſt. dim.

Τεκνων δε ποθ' ἁμων πρεσβυγενες,

(Πριαμε hinter πρεσβ. iſt Gloſſe, und zwar eine offenbar unrichtige; denn Hekabe redet gleichfalls den Hektor an. Muſgrave will Πριαμου. Δε geſtrichen, ware dann der Vers ein Jambeleg.)

Jamb. baſ., clauſul.

Κοιμισαι μ' ες ᾁδα.

V. 590. d. B. A. Der Vers iſt verdorben, wie auch Musgrave bemerkt. Ich las:

> Οὗδε παιδων μεγαλων, ἁ, τε σχετλια πατρῳων αγη,
>
> (οὗδε, nämlich Hektor. παιδων poëtiſch für παιδεσσιν, Knaben, iſt zu verſtehn.)
>
> Οἰχομενας πολεως.

Übrigens ſchreibe ich V. 590—95. dem Chore zu, nach dem harleyſchen MS., dem auch Musgrave folgt; V. 596. aber, mit Heath, der Andromache.

V. 598—605. d. B. A. Man ſieht dieſe Stelle unrichtig für Anapaſten an. Sie beſteht aus Hexametern und einem Dactyl. tetram., und iſt ohne Zweifel ſo anzuordnen und zu verbeſſern:

> Ἑκ. Ὠ τεκν', ερημα πολις· ματηρ δ' απολειπεται ὑμων.
>
> Ανδρ. Οἱος ιαλεμος, οἱα τε πενθη!
>
> Ἑκ. Δακρυα δ' εκ δακρυων καταλειβεται ἁμετεροισι
>
> Δομοις. αδακρυτος δ' ὁ θανων επιλαθεται αλγεων.
>
> (ερημος, ὁ vor ματηρ απολειπεθ' und δομοισι ſtören das Sylbenmaaſs. δε vor απολειπεται ſchien mir der Zuſammenhang zu erfodern.)

V. 605. (605.) Μουσα, ἁ λυπας εχει iſt unverſtändlich, denn wer kann mit Barnes' Paraſraſe: Μουσα, ἡ τας λυπας λαλουσα, Μελπομενη (!), oder mit ſeiner Überſetzung: Muſa, quae dolores habet, i. e. et lugubre carmen, zufrieden ſein? Der Überſetzer vermuthet αχει für εχει. So Heſiodus im Schilde des Herkules: τοι ατη αχεον.

V. 616. d. B. A. Andromache ſagt: Καινα δε γ' ἑτερα, „dich hat noch ein anderes Unglück betroffen." Hierauf paſst Hekabens Antwort nicht: Ὡς γ' ουτι μετρον ετ' αχθεων εστι μοι, denn Andromache redet ja von einem gewiſſen einzelnen Unfalle, der allerdings μετρον και αχθεων hat. Ich las daher: Ὡς ουτι μετρον ετ' αχθεων εστι μοι· (nämlich τουτο), und nachher mit dem harleyſchen MS. (wie auch Tyrwhitt vermuthet hatte): Κακῳ κακον γαρ' ι ἁ ι. — V. 621. ſchreibe man ωσει des Metrums wegen, mit Heath.

V. 630. d. B. A. Der Vers:

Ω μητερ, ω τικουσα, καλλιστον λογον,

den zwei MSS. dieſem voranſetzen, ſcheint auch mir ächt; nur ſchreibe ich mit Musgrave ω τεκουσα.

V. V. 642—43. d. B. A. Πρωτον μεν, ενθα καν προσῃ, καν μη προσῃ, ψογος γυναιξιν· αυτο τουτ' εφελκεται Κακως ακουειν, ἡτις ουκ ενδον μενει. Ich zweifle, daſs irgend ein Herausgeber Dies verſtanden hat, obwohl Keiner etwas erinnert. Was mich betrifft, ſo ſcheinen mir die Worte Πρωτον — γυναιξιν wahrer Unſinn; nachher aber beleidigt mich das ohne Verbindung hinzugefügte αυτο τουτ' u. ſ. w. Kurz: die Stelle iſt, nach meiner Meinung, verderbt, und ſo zu beſſern:

Πρωτον μεν, ενθα και προσεστ', αν μη προσῃ,
Ψογος γυναιξι, καυτο τουτ' εφελκεται
Κακως ακουειν, ην τις ουκ ενδον μενει.

V. 659. d. B. A. Das Sylbenmaaſs fodert ἢ μεχρι.

V. 679. 80. d. B. A. Schon dieſe Verſe ſchreibt man beſſer Hekaben zu, denn es wäre unſchicklich, wenn der Chor ſein Unglück dem der Andromache gleich ſtellte.

V. 690. d. B. A. Der Überſetzer las, nach Reiske, εχω σωμα. — V. 700. iſt κᾳ πολις γενοιτ' ετι Tautologie. Ich ſchreibe πολυς. So: Η Σιπυλος εστω πολυς, ὁρισμα βαρβαρων, Iſigen. in Aulis V. 952. nach Musgrave's Verbeſſerung, deſſen Note dabei man nachleſe. — V. 713., nach dem harleyſchen MS.: πλην εαν λεγῃς κακα, denn καλα giebt einen verkehrten Sinn, ebenſowohl als Musgrave's ταχα, welches das Gegentheil von ſeiner Paraſraſe bedeuten würde.

V. 721. d. B. A. Και σοφωτερα φανῃ paſst nicht, wenn man auch, nach dem harleyſchen MS., γνωσθῃ ſchreibt, denn was hat (wie der Text bisher lautet) Andromache gethan, das eine ſolche Erinnerung verdiente? Der Fehler ſteckt tiefer, und wird, wie es mir ſcheint, dann nur gehoben, wenn man die Stelle ſo faſst:

Ταλθυβ. Ῥιψαι δε πυργων δει σφε Τρωϊκων απο.
Ἀνδρομ. αλλοις γενοιτο, και! Ταλθυβ. σοφωτε-
ρα φαινε u. ſ. w.

M. ſ. die Verdeutſchung. — V. 730. leſe man ᾗ mit dem harleyſchen MS.

V. 740. d. B. A. Ich behalte σφαγιον, die Leſart der MSS., bei, und ſchreibe: ὅχ' ας τι σφαγιον Δαναΐδαις πιτνει', ιμον. — V. 748. ſchreibt man beſſer, um die vielen Participia zu vermeiden, Φερειν. — V. 756. ου ποτ' αυθις mit H. Stefanus. — V. 764. mit verſchiedenen MSS. ἐνα τι γε. — V. 769. nach dem harleyſchen Αγετε, Φερετε, και ῥιπτετ', ει ῥιπτειν δοκει. V. 770. δε für δι mit Scaliger; und V. 771. endlich mit Heath ου δυναιμεθ' αν.

V. V. 777—784. Dieſe Verſe ſchreibt Tyrwhitt richtig dem Talthybius zu. Man muſs aber V. 781. τοιᾶδε mit Bentley und zwei MSS. leſen, ſowie bald nachher, des Sinns wegen, ἡμετερας mit Tyrwhitt; und V. 789. mit Markland (Supplic. 87.) τυπας für κτυπους. Suidas: τυπησι, πληγησι.

V. V. 795. ff. Der Überſetzer las ſo:

Dactylic. penthemim.
Ὦ βασιλευ Τελαμων,
Anapaeſt. dim.
Ναιε ———— οικησας
Glycon. polyſchem.
Ἕδραν, τας επικεκλιμενας
Paroem.
Οχθοις ἱεροις, ιν' ελαια
(ſo mit Musgrave)
Dactylic. penthem.
Πρωτον εδειξε κλαδον,
Jambeleg.
Γλαυκας Ἀθανας ουρανιον στεφανον,
Paroem. logaoed.
κ. τ. λ.,

– – Baſ. iamb.

ἔβας, ἔβας

Dactylic. hephthem.

Τοξοφόρῳ συναριστεύων.

Antiſpaſt. dim. brachycat.

Ἅμ' Ἀλκμήνας γόνῳ, u. ſ. w.

V. 806. d. B. A. ἔβας, ἔβας —— ὅτ' ἔβας ἀφ' Ἑλλάδος. ὅθ' Ἑλλάδος u. ſ. w. Wen muſste ſolche Wiederhohlung und ſolche Wortarmuth nicht beleidigen? Daſs der Vers Τεταρεῖθι verderbt iſt, beſtatigt auch der entſprechende antiſtrofiſche, und ich vermuthe:

Anapaeſt. dim. brachycat.

Τεταρεῖθ', οὐκ ἀμφ' Ἑλένας,

ὅθ' Ἑλλάδος u. ſ. w.

ἔβας ward aus Miſsverſtandniſs wiederhohlt, nachdem οὐκ verderbt war, weil man Τεταρεῖθι — Ἑλένας mit dem Vorigen verband, ſtatt es mit ὅθ' Ἑλλάδος u. ſ. w. zuſammen zu denken. — Οὐκ ἀμφ' Ἑλένας ſagt der Chor verachtlich.

Die Antiſtrofe iſt hiernach zu berichtigen. Der vierte Vers fodert ἔχεις, um das glykoniſche Sylbenmaaſs herzuſtellen; der Schluſsvers aber κατέλυσ' αἰχμά.

In der folgenden Strofe ſchreibe ich:

Pentamet.

Λαομεδόντια —— κυλίκων

—— ——

Dactylic. tetram.

Ἁ δὲ —— δαίεται,

(Πυρὶ bei δαίεται iſt Gloſſem)

Glyconii polyſchem.

Ἠϊόνες τ' ἅλιαι ἴακχον,

(die harleyſche Handſchrift hat Η. δ' ἁλ.)

Οἷον οἰωνὸς τεκέων

Antiſpaſt. dim.

Ὕπερ, αἱ μὲν εὐνάτορας, u. ſ. w.

V. V. 854

V. V. 833. ff.

Archiloch.

Γυμνασιαν ———— βεβασιν.

Troch. dim. brachyc.

Σ[illegible] τα παρα

Jamb. dim.

Αχραντοισι παρα Διος θρονοις

(αχρ. mit Musgrave)

Dactylic. hephthem.

Καλλιγαλανα τρεπεις, Πριαμου,

(προσωπα τρεφειν iſt ein unerhörter Ausdruck; παρα gehört zu τρεπεις: „du kehrst das Geſicht von uns ab, gegen Zeus' Thron.")

Jamb. dim. hypercat.

Ὁτι γαιαν Ἑλλας ωλεσ' αιχμα.

In der Antiſtrofe (die nach dieſem Muſter leicht anzuordnen iſt) V. V. 847. ff.

———— Το μεν ουν Διος

Ουκετ' ονειδος ερω· το τας δ'

(Ο. ο. ε. lieſt das Harleyſche MS.)

Ἁμερας φιλιον βροτοις

Λευκοπτερον φεγγος ολεθρον

(ολοον müſste man wenigſtens auf das folgende ολεθρον beziehn)

Ειδε γαιας, ειδε

—— ——

—— ——

Γας ποσιν εν θαλαμοις, ὃν αστε-

ρων τεθριππος ελαβε

Χρυσειος οχος αναρπασας,

Ελπιδα ———— μεγαλαν.

τα θεων ———— Τροια.

V. 879. d. B. A. Am beſten ſtreicht man εν, welches leicht hinzugedacht wird, um den Anapaſt in der vierten Stelle zu vermeiden.

V. 905. d. B. A. Die Leſart des Harleyſchen MS., κτενω, iſt die richtige, denn läſe man κτενῶν (nach dem Aldiſchen κτανῶν), ſo müſste Menelaos die Helena auf der Stelle umbringen wollen; welches dem Vorigen widerſpricht. Auch dachte nicht Heinrich Stefanus (wie Musgrave irrig ſchreibt) an dieſe Emendazion, ſowie ſchwerlich V. 90 . an κτενῶν, was Barnes unter Stefanus' Namen anführt, und woran der neuere Kritiker vermuthlich dachte, was ich aber für keine Vermuthung des Stefanus anſehe, (denn ſie wäre offenbar falſch) ſondern für die Leſart irgend eines MS. an dieſer Stelle.

V. 918. d. B. A. Musgrave's τοσουτε macht die Stellung der Worte ſchwerfällig. Der Überſetzer vermuthete:

——— αντιθεισ' αμειψομαι
Τοις σοισι ταμα κρυθεις αιτιαματα.

— V. 921. richtiger κᾳμ' ὁ πρεσβυς.

V. 953. d. B. A. Der Sinn fodert μοι für με. — V. 961. leſe ich

Πως αν ετι θνησκοιμ' αν ενδικως, ποσι,
(αν ε. θ. für αν ε. αν θ. αν mit Musgrave)
Προς, ου δικαιως ἣν ὁ μεν βιᾳ γαμει, u. ſ. w.

Προς für προσετι. „Wie darf man mich noch dazu ermorden, die Belohnung verdient?" — V. 965. σοι für σαν mit Reiske und drei Handſchriften.

V. 975. d. B. A. Der Zuſammenhang ſcheint mir Κα παιδιαισι zu erfodern, einen Punkt hinter ποτε geſetzt. — V. 977. εσχ' mit dem Harleyſchen MS. — V. 979. leſe ich:

Αγαμος δ' Αθηνα θεων τινος πειρωμενη,
Ἡ παρθενειαν u. ſ. w.

Nämlich aus dem Vorigen τοσουτον εσχ' ερωτα καλλονης; wiederhohlt. Die unvermählte Pallas wird der Hera entgegengeſetzt. — V. 986. nach Reiske: Αυτας σ' Αμυκλαις.

V. V. 989. 990. d. B. A. τα μωρα γαρ παντ' εστιν Αφροδιτη βροτοις, Και τουνομ' ορθως αφροσυνης αρχει θεας mit Musgrave). Dieſe Verſe ſind hier ſo unpaſſend, daſs ich ſie für untergeſchoben anſehn würde, wenn die mehreren oder beſten MSS. ſie auslieſſen. Wenigſtens ſind ſie unnbeſetzbar.

V. 1012. d. B. A. Man unterſcheide: [illegible] η, βροχοις αρτωμενη u. ſ. w., wo [illegible] bei η wiederhohlt. Sonſt beantwortet Hekabe jenes Vorgeben der Helena nicht, daſs ſie ſich von den troiſchen Mauern herabgelaſſen.

V. 1022. d. B. A. Μεγαλα γαρ ην σοι heiſst nicht: Illa enim erant tibi magna, ſondern Magnae enim tibi opes erant. Das Gegentheil iſt oben, V. 993.: εν μεν γαρ Αργει μικρ' εχουσ' ανεστρεφου.

V. 1034. d. B. A. Man leſe nach zwei Handſchriften Φευγει, το θελειν τ' [illegible].

V. 1052. Der Überſetzer ſchreibt dieſen Vers, mit dem Harleyſchen MS., der Hekabe zu. Man muſs ihn aber, des Zuſammenhangs wegen, vor den Vers ουκ εστ' εραστης ſetzen.

V. 1065. d. B. A. Des Metrums wegen, ἱραν für ἱεραν, mit Heath. — Im folgenden V.

Ιδα' Ιδαια τε ναπη κισσοφορα,

denn es iſt (nach dem antiſtrophiſchen V. zu urtheilen) ein Dochmiacus. — Nachher leſe ich mit Musgrave [illegible] τ' αιθερ (warum dieſer Gelehrte [illegible] ineptiſſimum epitheton nennt, weiſs ich nicht; ſein [illegible] iſt gewagt, und unmetriſch), und im Schluſsverſe der Strofe θεραπνας, mit einer Handſchrift des Stefanus.

In der Antiſtrofe [illegible], und

Dochm.

Μελει μελει (ει ταδε φρονεις, αναξ)

(Ζευ,) δει. mit Musgrave), πτολεως *) ολομενας (hierauf be-

---

*) πτολεως ebenfalls mit Musgrave, des Verſes wegen.

ziehe ich μέλει μοι, welches nicht ſelten mit dem Genitiv der Sache verbunden wird, m. ſ. Suppl. 1202. Iph. T. 910. u. ſ. w.), und im Endverſe Κατελυσεν ερμα, nach dem Harleyſchen MS. Dieſen letzten vereinige ich übrigens mit dem vorhergehenden, ſowie ich auch in der Strofe

ταν καταλαμπομεναν ζαθεαν θεραπναν

ſchreibe: denn dieſer Vers (ein Dactyl. pentam. logaoed.) ſchlieſst die Stanzen gefälliger.

V. V. 1084. ff. d. B. A. Ich theile ſo ab, und leſe:

Jamb. ſenar.

ἀΐσσον ——— σκαφος

—— ——

Paeonic. tetram. logaoed.

— ⏑ ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑

Ἱπποβοτον Αργος, ινα τειχεα λαϊνα

Jamb. dim. hyperc.

Κυκλωπι' ουρανια νεμονται.

(κυκλωπι' iſt dem Sylbenmaaſs entgegen.)

—— ——

Jamb. pentam.

Δακρυσι καταφορα τεκνα βοᾳ,

(καταφορα mit dem Harleyſchen MS. M. ſ. Musgrave's Anmerkung bei der Stelle.)

Bacch. tetram.

Βοᾳ' ματερ, ω μοι, μοναν δε μ' Αχαιοι

—— ——

Pentametri.

Κυανεαν ——— πλαταις,

Η Σαλαμιν' ——— κορυφαν,

Glycon. polyſchem.

Ισθμιον, ενθα πυλας Πελοπος

(πυλας mit dem Harleyſchen MS.)

Jamb. penthem.

Εχουσιν εδραι.

In der Antiſtrofe dann:

Διπαλτοι ——— πυροι

Αιγυοχα κ. τ.

(Αιγυοχα, was Barnes ſehr unwahrſcheinlich in Αιγυα finden will, ſcheint mir die annehmlichſte Verbeſſerung.)

Πλευσειν ότι με πολυδακρυον Ἑλλαδι

(πολυδακρυον des Verſes wegen für πολυδακρυων)

Λατρευμα γ. ε.

——— ———

Χαριτας ——— Διος

Κορα' ——— Λακαιναι

——— ———

Μολε ——— θεαν,

(θεαν mit Musgrave)

Δυσγαμον α. ελων' Ε. τ. μ.,

(ελων' für ελαν mit Musgrave)

Τας ——— μελεα

Παντα γοοιν

(γοοιν, beſonders des Sylbenmaaſses wegen, mit Musgrave.)

Im folgenden V. muſs Ιω, ιω beſonders abgeſetzt werden, wie Heath bemerkt.

V. 1124. d. B. A. leſe man τοιν für ταφε mit dem harleyſchen und florent. MS. — V. 1129. wohl am wahrſcheinlichſten: 'Ου θανατον επι', εν χαραν μονος εχων. — V. 1153. fodert der Sinn σε für σφε, wie auch Barnes ſahe.

V. 1150. d. B. A. Man ſetze einen Punkt hinter ὁρω, und nehme Αλλα für das Auffoderungswort. Nachher vermuth' ich:

——— σας γ' εξ ωλενας

Δαιτη τε πεπλοις, ως περιστελλοι κομαν,

Στεφανας θ', οτε u. ſ. w.

Vgl. V. 1200. d. B. A., wo Hekabe den Todtenſchmuck ihrem Enkel zu bringen beſiehlt. – V. 1159. leſe ich mit Musgrave [illegible], ſolvimus (d. h. ſolvemus) navi.

V. 1172. d. B. A. Ich überſetzte nach dieſer Vermuthung: ω τοσσ' εχρησω γ' ουδεν, εν δομοις εχων. — Im folg. V. unterſcheide ich ſo, mit Musgrave: Δυστηνε, κρατος ως u. ſ. w. — V. 1178 accentuirt man, des Unterſchiedes wegen, richtiger εἰκὼ. Nachher vielleicht beſſer: εκλυτοι προκειμεναι. Im nächſtfolgenden V. aber ohne Bedenken, mit Heinrich Stefanus, εκβαλον.

V. 1188. d. B. A. Ich leſe, mit Musgrave, πονοι für ὑπνοι welches hier keinen Sinn giebt. Die ſchönen Verheiſſungen des Knaben (V. 1148—50) ſind gemeint.

V. 1192. d. B. A. Die Anrede ω πατρωων ου λαχων iſt falſch, da des Vaters Schild ja doch dem Aſtyanax zu Theil wird. Ich las: Αλλων πατρωων δ' ου λαχων u. ſ. w. — V. 1196 muſs man entweder mit Reiske σου leſen, oder nachher εσταζεν, Έκτορος.

V. 1203. d. B. A. Nach dieſem Verſe muſs jener, Βεβαια folgen, wie im harleyſchen MS. Aber die Stelle hat noch andere Fehler. Schon der Ausdruck ευ πρασσειν δοκων iſt etwas ſchielend, denn weniger das Glücklichſein (ευ πρασσειν) iſt eine Sache der Meinung, wie das Glücklichbleiben. Und was ſagt nun vollends in dieſer Verbindung, βεβαια χαιρει? Ebenſo iſt kein Grund, das Schickſal εμπληκτος (erſchreckt, betäubt, aus der Faſſung gebracht) zu nennen, da es vielmehr deutlich erhellt, daſs der Dichter von der Wandelbarkeit deſſelben, von ſeiner anſcheinenden Inkonſequenz redet, und in dieſer Hinſicht es mit dem Menſchen vergleicht. Ich las demnach:

Θνητων δε μωρος, ὁστις, ευ πρασσων, δοκει
Βεβαια χαιρειν. τοις τροποις γαρ ἡ Τυχη
Εμπληκτος, ὡς ανθρωπος, αλλοτ' αλλοσε
Πηδωσα· κου [illegible] τις ευτυχει ποτε.

oder ουδεις αιει ε. π., denn ουδεις αυτος (oder αὑτος) ε. π. kann unmöglich heiſſen: nec ullus ſemper eſt felix.

V. 1209. d. B. A. Ich lese

Ω τεκνον, ουχ ιπποισι νικησαντι σε

Ουδ' ηλικας τοξοισιν, (ὡς Φρυγες νομους

Τιμωσιν) ουκ εις πλησμονας θηρωμενῳ

(θηρωμενῳ iſt wahrſcheinlich die Lesart der MSS., θηρωμενοι)

Μητηρ πατρος σοι προστιθησ' αγαλματα, u. ſ. w.

V. 1216. d. B. A. Man theile ſo ab:

Χο. Ἑ, ἑ.

Dochmiac.

Φρενων εθιγες, ω μεγας εμοι ποτ' ων

(nicht εθιγες, εθιγες)

Dochmius.

Ανακτωρ πολεως.

V. V. 1226. ff. d. B. A. Ich ſchreibe:

Dochmiaci.

Αι, αι, αι πικρον σ' οδυρμα γαι', ω

(nicht αι, αι, αι, αι)

Τεκνον, δεξεται. Στεναζε, μητερ.

Ἑκ. Αι αι. Χο. νεκρων ιακχον. Ἑκ. ιω μοι μοι.

— V. 1234. ταδ' εν u. ſ. w.

V. V. 1237. ff. d. B. A.

Anacreontii.

Αρασσ', αρασσε κρατα,

(χερι vor κρατα iſt Erklärung)

Πιτυλους διδουσα χειρος.

Ἑκ. Ιω μοι μοι.

(Dieſer Ausruf iſt unmetriſch. Er wird aber von Hekaben geſprochen, und der Chor fragt daher, warum ſie von neuem jammert.)

Ω φιλταται γυναικες.
Dochm.
Χο. Ἐκλαξε, καθ' ενεπε' τινα θροεις αυδαν;
(καθ' für κα: mit Musgrave, des Sinns wegen. ενεπε fodert das Sylbenmaaſs.)

— Im nächſten Verſe εμοι (mihi) für ὑμιν, wodurch, wie mich dünkt, Alles deutlich wird.

V. 1256. d. B. A. Der Überſetzer ſchrieb, nach Pierſon: αλλων τυμβῳ νεκρον.

V. 1251. d. B. A. Ιω, ιω (ſowie nachher ιω) ſteht auſser dem Verſe, wie Heath erinnert. — Im folgenden V. leſe ich (da nichts Beſſeres ſich darbietet) κατηγκαλισε mit Musgrave, deſſen Anmerkung bei der Stelle man vergleiche. —

V. 1273. d. B. A. Τον εμον υιεα, mit Musgrave, des Verſes wegen. — V. 1280. beſſer και τι mit dem harleyſchen MS.

V. V. 1287. ff. d. B. A. Ich ſchrieb ſo:
Dochmaici.
Ἑκ. Ὀτοτοτοι' Κρονιε πρυτανι, Φρυγια
Γενετα πατερ αναξια τας Δαρδανε
(Δαρδανε für Δαρδανου mit dem harleyſchen MS.)
Γονας, οια πασχομεν, δεδορκας;
(ταδε vor οια iſt falſch; es müſste dann ἁ heiſsen.)
Χο. Δεδορκεν, ἁ δε ——— απολις
Jamb. dim. hypercat.
Ολωλεν ——— Τροια.
Dochmaici.
Ἑκ. Ὀτοτοι' λελαμπ' Ιλιο Περγαμα·
Πυρι καταιθεται τερεμνα και πολις,
(die Mittelſylbe von τερ. verkürzt.)

Dochmius.

Ακρα τε τειχεων· πτερυγι δε καπνος ως

(τις bei ως iſt dem Sylbenmaaſse zuwider)

Ουρανια (ſo mit Musgrave) πεσουσα δορι καταφθινει

Μαλερα ——————— δα-

Dochmius.

ιω τε λογχα.

Dochmaici.

Ιω γ. τ. τεκνων των εμων.

Χο. Ἑ, ε. (ein unmetriſcher Anruf)

Ἑκ. Ιω τεκνα μαθετε ματρος αυδαν.

(κλυετε iſt Erklärung.)

Χο. Ιαλεμω τα θανοντ' απυεις,

(τους θανοντας ſtört den Vers)

Γεραια ——————— μελεα

(γεραια verkürzt, wie öfters, die Mittelſylbe.)

Και γαιαν χ. κροτουσα δισσαις;

(ſo mit Musgrave)

Διαδοχον ——————— γαια,

Jamb. pentam. hypercat.

Καλουσα ——————— ακοιτας,

(τους εμους vor Καλουσα ſcheint mir Gloſſem)

Dochmaici.

Ἑκ. Αγομεθα, φερομεθ'.... Χο. αλγος αλγος βοας.

Ἑκ. Δουλιον ——————— εμας.

Ἑκ. Ιω Πριαμε, συ μεν γαρ ολουμενος

(Πρ. nicht doppelt)

Αταφος, αφιλος, αιστος εμας ατας,

(α bei αιστος ſtört den Vers)

Μελας σοι γαρ οσσε κατακαλυπτει

(σοι für σε, beſonders des Verſes wegen, der deutlich hervortönt.)

Θανατος, τον ὁσιον ανοσιαις σφαγαις.

(τον fodert Sinn und Vers)

Ιω θεων μελαθρα, πολις και φιλα.

(wegen des nachgeſetzten και ſehe man **Heyne's** Wortregiſter zu ſeiner neueſten Ausgabe des Pindar; auch Gottfr. Hermann de Metris Pindaricis im 3. Thl. dieſes Werks, S. 243. So auch Suppl. 525. und Med. 181., wo das Sylbenmaaſs mir φιλα και ταδ' αυδα zu erfodern ſcheint.)

Χο. Ἒ, ε.

Φονιον ——— λογχαν.

(nicht ταν φον., unmetriſch.)

—— ——

Dochmaici.

Κονις δ' ισοκαπνω ——— αθερα

(ισοκ. mit Musgrave)

Αϊστον ——— θησει.

Paeonic. trim. logaoed.

— ◡ ◡ ◡ | — ◡ ◡ ◡ | — ◡

Ονομα δε γας αφανες εισιν,

Troch. tetram.

Αλλο τ' αλλως φρουδον ——— Τροια.

Jamb. dim.

Ἑκ. Εμαθετε Περγαμων κτυπον;

(εκλυετε hinter εμ. iſt Gloſſem)

Jamb. ſenar.

Χο. Ενοσις ——— επικλυσει πολιν

(επικλ. für επικλυσσει, dem Sinne gemäſs, mit Musgrave.)

Dochmaici.

Ἑκ. Ιω, τρομερα μελεα φερετ' εμον ιχνος.

(nicht τρομερα τρομερα)

Τα. Ιτ' επι ταλαιναν δουλιον αμεραν.

(βιον, welches eigentlich βιου geweſen ſein mag, halte ich für Gloſſem. Daſs αμερα oft βιος bedeutet, zeigt Musgrave Phoeniſſ. 554. Vgl. denſelben, Alceſt. 290.)

Χο. Ιω ταλαινα πολις ια' ομως δε σον
Ποδα προφερ' επι πλατας Αχαιων.

Druckfehler und Verbeſſerungen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

S. 4 V. 24 l. ihm
— 8 — 102 l. Mütter
— 9 — 119 l. Ruf ja zogſt du durchs Hell.
— 11 — 138 l. dem Pol
— 13 Z. 1 l. dein. — Z. 5 l. Mütter
— 16 V. 249 ein (,) hinter dem zweiten und
— 19 Z. 2 v. u. l. 306
— 20 V. 312 l. nennen für ſchelten
— 24 — 397 l. Reichthume
— 28 Z. 1 v. u. l. Amfiaraus
— 38 V. 657 ſetze man Wagen doppelt
— 43 ſtreiche man die Anmerkung.
— 47 V. 824 ein (,) hinter uns. — Z. 4 v. u. l. Erinnys, nicht Erinny's. Solche Fehler ſind leider! oft begangen
— 50 — 895 l. glich
— 55 — 978 l. das
— 67 Z. 8 ſetze man ein (,) vor zieht.
— 68 — 5 l. ſie für ihn
— 72 — 8 l. μεταῖος
— 73 — 13 l. ἀχᾶσιν
— 74 — 17 l. συγκεκλεισμένος. — Z. 18 l. hinzugedacht; Z. 21 l. vorgeſchlagene
— 77 — 5 l. ὡς. — Z. 7 l. ἰδόμαν
— 81 — 16 l. Vermuthung
— 82 — 3 l. νοσφ. — Z. 1. v. u. l. ὅ τ' εἰ
— 83 — 4 l. jenen. — Hinter Z. 7. hätte wohl hinzugeſetzt werden ſollen: (ἐχει für εχε.) — Z. 16 l. Doch. — Z. 5 v. u. l. Τό,.
— 84 — 15. l. Choriamb. trim — Z. 9. v. u. l. Amboſs
— 86 — 3 v. u. ſetze man ein (, hinter λαος
— 87 — 17 v. u. ſind ἐκ χέω und δακρυρρόους zu verbinden.
— — Z. 7 v. u. hinter zeigte ein (?)

S. 88 Z. 7 l. **Mütter**
— 89 — 15 l. ΔΕΛΕΓΕΙC. — Z. 19 l. Ιω.
Die ganze Stelle wird richtiger ſo geſchrieben:

Ιω μοι·
Dochmaicus.

Κατ' εμε γας ιδοι πεδον, δια δε
Dochmius, clauſ.

Θυελλα σπαση,
Jamb. ſenar.

Πυρος ———— πεσοι!

— 90 Z. 7 ſtreiche man die Zeichen der Parentheſe. — Z. 13 ein (,) oder (·) hinter ταςδ'. — Z. 16 l. εδειξατο. — Z. 2 v. u. φυλαν αλ.
— 91 — 2 l. εναιον
— 92 — 5 v. u. ſetze man ein (.) hinter Kreſſon., denn das Stuck heiſst Kreſſontes.
— 94 — 1 v. u. l. ειδ' ευ-
— 95 — 4 v. u. l. τικων für τεκων
— 104 V. 72 l. haſt
— 109 Z. 7 l. Myk.
— 113 V. 249 ein (.) am Ende
— 117 — 316 l. goldnen
— 119 — 355 l. habe
— 121 Z. 4 v. u. l. ELEKTRA. So auch S. 152 Z. 11
— 125 — 2 l. den
— 128 V. 527 ſetze man vor und hinter Kind Kommata
— 140 — 722, und unten in der Anmerkung l. Aos
— 152 Z. 2 v. u. l. einzelnen
— 169 — 7 v. u. l. geſehn
— 173 — 8 v. u. l. απο
— 174 — 7 v. u. ziehe man κρα- zum folgenden Verſe
— 176 — 10 l. Ηλυθεν
— 181 — 8 v. u. l. σκοπιας
— 185 — 8 v. u. l. der wahren Leſart

(Das End - ς des griechiſchen Alſabets findet ſich hier und auch anderwärts in den Anmerkungen unrichtig mitten in den Wortern, oder vor Apoſtrofen.)

S. 185 Z. 21 l. Handſchriften
— 188 — 15 v. u. l. [illegible] — Z. 11 v. u. [illegible]
— 191 — 6 v. u. ein (,) am Ende
— 193 — 16 ein (,) hinter [illegible]. — Z. 8 v. u. l. auf das Erbieten, ihr u. ſ. w.
— 195 — 16 [illegible]
— 196 — 3 l. ὡς
— 198 — 14 v. u. l. Δακρυτ' αγαν. — Z. 1 v. u. ὑπο
— 212 V. 130 l. Pallaſt, und ſo auch an andern Stellen, wo die Anfangsſylbe des Wortes lang iſt
— 213 — 145 l. lauft
— 217 — 256 l. Aides. So auch in der Note
— 220 — 289 ein (,) hinter Admet. — V. 291 erfreuten
— 222 Z. 6 v. u. l. Arm
— 225 V. 361 l. entrifſ'. — V. 365 ein (;) hinter ſterb'
— 228 Z. 7 l. allmachtig
— 231 V. 6 l. war' es
— 234 — 1 muſs Ach! vor dem Verſe ſtehn
— 238 — 629 l. Schmuck
— 248 — 2 l. bleiche. — V. 5 l. nun
— 257 — 1018. l. Argiverreich
— 265 Z. 6 v. u. l. Nachher
— 266 — 13 v. u. l. Ἡμ.
— 267 — 6 v. u. l. dies. — Z. 4 v. u. l. νιν für γιν
— 269 — 2 [illegible]. — Z. 8 l. [illegible]. — Z. 2 v. u. ſtreiche man das zweite man
— 270 — 9 l. αθλιον
— 271 — 7 v. u. l. Ἀιδας
— 273 — 5 fehlt iſt vor nicht
— 274 — 3 l. ζην
— 277 — 12 muſs Συν mit [illegible] verbunden werden. — Z. 4 v. u. l. τῷ
— 280 — 10 ſollte ähnliche mit gewöhnlicher Schrift gedruckt ſein

S. 281 Z. 2 v. u. l. Ausnahme
— 282 — 10 l. Κορας. — Z. 12 " hinter Perſefone
— 285 — 1 v. u. l. εσι
— 286 — 5 l. ελθεις
— 288 l. Talthybios
— 310 V. 409 l. groſse
— 320 — 594 l. Manns
— 324 — 689 l. entſproſsnen
— 330 — 811 l. Ilion
— 331 Z. 2. v. u. l. Tithonus
— 335 V. 916. l. Barbarenmacht
— 343 Z. 2 v. u. l. dem Peloponnes
— 344 V. 1086 l. die Groſse, befleckt
— 348 — 1173 l. nehm'
— 354 Z. 5 l. Mordſtahl
— 358 — 7 v. u. l. Αγαμεμνονας
— 361 — 2 v. u. l. Glycon.
— 363 — 4 l. ευτυχεις. — Z. 20 l. εν
— 364 — 4 l. ζαθεας, und ſo auch in der folgenden Zeile.
— Z. 7 l. Ευθυτων
— 366 — 15 l. Μυσαζω
— 368 — 10 v. u. l. Διδωσ'

EURIPIDES'
WERKE

VERDEUTSCHT

VON

FRIEDERICH HEINRICH BOTHE.

Fünfter und letzter Band.

ANDROMACHE. NACHRICHT VON EINER HANDSCHRIFT AUS WOLFENBÜTTEL. IFIGENIA IN TAURIS. RHESUS. DANAE. FRAGMENTE. NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

BERLIN UND STETTIN,
BEI FRIEDRICH NICOLAI. 1803.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

SR. HOCHWÜRDEN

DEM HERRN

D. FRIEDRICH GEDIKE,

KÖNIGL. PREUSSISCHEM OBERCONSISTORIAL- UND OBERSCHULRATH, MITGLIEDE DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN, U. S. W.

EHRFURCHTSVOLL GEWIDMET

VON

SEINEM DANKBAREN SCHÜLER,

DEM ÜBERSETZER.

XVII.

ANDROMACHE.

PERSONEN

ANDROMACHE.
MOLOTTOS.
MENELAOS.
PELEUS.
HERMIONE.
ORESTES.
THETIS.
SKLAVINNEN.
HERMIONE'S AMME.
EIN BOTE.
DER CHOR. Weiber von Fthia.

Die Szene iſt in Fthia.

ANDROMACHE.

Des Aſiatenlandes Zierd', o Theberſtadt,
Von wannen ich mit reichem Brautſchatz ehemals
Zu Priams königlichem Sitz gekommen bin!
Dem Tapferſten der Fryger, Hektor, anvermählt,
War wohl beneidenswürdig einſt Andromache;
Nun bin ich unglückſeliger denn je ein Weib;
Ich, welche Hektor, den Gemal, erwürget ſah
Vom Sohne Peleus', und das Kind, das ich gebar,
Aſtyanax, von hohem Thurm hinabgeſtürzt,
Da die Hellenen Troja's Flur eroberten.
Ich ſelber, Sklavin, die vom freieſten Geſchlecht
Entſproſſene, kam übers Meer gen Griechenland,
Des Inſulaners Neoptolemos Kriegsgeſchenk,

V. 1. **O Theberſtadt.** Die kilikiſche Stadt Thebe, in welcher Eetion, Andromache's Vater, herrſchte. Sie wurde von Achill erobert, und Eetion umgebracht.

V. 13. Neoptolemos' oder Pyrrhos' Eltern waren Achilleus und die Tochter des Königs von Skyros, einer theſſaliſchen Inſel, wo der Knabe auch geboren ward.

Das Hellas' Heer ihm aus dem Troërraub' erkor;
Und wohne gar in Fthia's, der Farſalerſtadt
Nachbarlichen Gefilden, wo, dem Menſchenſchwarm
Entrücket, Thetis einſt, die Meerbeherrſchende,
Gelebt mit Peleus; (Thetideion nennt den Ort,
Zu ihrer Lieb' Andenken, der Theſſalier)
Denn des Achilleus Sohn beherrſchet dieſes Land,
Und läſst dem Peleus willig die Farſalerflur,
Des Zepters nicht begehrend, weil der Alte lebt.
Und ich gebar in dieſen Häuſern einen Sohn
Dem Sohn' Achilleus', welcher mein Gebieter ward.
Und ſonſt, wiewohl unglücklich, nährt' ich immer noch
Im Herzen Hoffnung, wenn der Knabe mir erwuchs,
Einſt Hülf' und Schirm zu finden in dem Ungemach.
Doch ſeit nun die ſpartaniſche Hermione,
Mein Sklavenbett verſchmähend, Pyrrhos ſich erkor,
Bringt dieſes Weib mir traurige Bekümmerniſs,
Mich ſcheltend, daſs ich durch geheime Zauber ihr
Des Gatten Haſs' erreg', und Kinderloſigkeit,
Und ſelbſt im Hauſe ſchalten will an ihrer Statt,
Und von dem Gatten ſie vertreiben mit Gewalt;
Ich, die doch einſt unwillig ſeine Hand empfing,
Und nun ſie aufgab. Zeuge mir's der groſse Zeus,
Daſs ich mit frohem Herzen nicht zu Pyrrhos kam!
Jedoch ſie glaubt mir nicht, ſie drohet mir den Tod,
Und ſeiner Tochter ſtehet Menelaos bei,

V. 28. Hermione. Menelaus' Tochter.

Der jetzo vom Spartanerland gekommen iſt,
Dies zu vollbringen. Darum, übermannt von Furcht,
Entfloh' ich zu der Thetis nahem Heiligthum,
Und harre nun, ob Dieſes mich erretten wird;
Denn Peleus und des Peleus Stamm verehrt den Ort,
Wo ſich die Göttin einſt dem Sterblichen vermählt.
Geheim entſandt' ich aber meinen einzigen
Sohn in ein fremdes Haus, dem Tod' ihn zu entziehn.
Der ihn gezeuget, ſtehet ja zur Hülfe jetzt
Mir nicht bereit, und ſeinem Sohne frommt er nicht,
Nun er zum Delferlande zog, die Raſerei
Dem Gott zu büſsen, den in Pytho's Stadt er einſt
Um ſeines Vaters Mord zur Rache foderte;
Ob er vielleicht, abbittend voriges Vergehn,
Apollons Gnade fürderhin erlangen mag.

EINE SKLAVIN eilt aus Neoptolemos' Hauſe herbei.
ANDROMACHE.

DIE SKLAVIN.

Gebieterin! denn dieſen Namen ſcheu' ich nicht
Dir noch zu geben, wie vordem in Ilion,
Da ich dir dient' in deinem Hauſ', Andromache.
Stets war ich dir und deinem Gatten wohlgeſinnt,
Und komme drum, dir Neues zu verkündigen,

V. 51. Pytho. Der alte Name von Delfi.

V. 52. Apollon gab, der Sage nach, dem Paris jenen Pfeil, womit er Achilleus tödtete.

Zwar fürchtend die Gebieter, wenn ſie mich erſpäh'n;
Jedoch das Mitleid ſiegt; denn Grauſes drohet dir
Meneleos und ſeine Tochter. Hüte dich!

ANDROMACHE.

O theureſte Mitſklavin! (denn Das biſt du ja
Der vorgen, nun unglücklichen, Gebieterin)
Was thun ſie? Welche Liſt erſannen wider mich,
Die mir den Tod bereiten, mir Verlaſſenen?

DIE SKLAVIN.

Sie wollen dir dein Kind, o Unglückſelige,
Erwürgen, das du aus dem Hauſe jüngſt entſandt.

ANDROMACHE.

Weh mir! ſo weiſs man, daſs ich meinen Sohn verbarg?
Woher? — Ich Unglückſelige! Ich Verlorene!

DIE SKLAVIN.

Ich weiſs es nicht. Von ihnen ſelbſt vernahm ich es,
Und, ihn zu ſuchen, ging Meneleos hinweg.

ANDROMACHE.

So iſt mein Unglück denn gewiſs! Sie morden dich,
Die beiden Geier, Kind, und, der dein Vater heiſst,
Verweilet fern noch immer in der Delferſtadt;
Denn ſäh' er Dies, dann, hoff' ich, wäre ſo betrübt
Dein Schickſal nicht. Nun biſt du aller Freund' entblöſst.
Auch Peleus ſchickt nicht Botſchaft, ob er kommen wird.

DIE SKLAVIN.

Wohl würde dieſer Greis dir, käm' er, Schutz verleih'n.

ANDROMACHE.

Auch hab' ich mehr denn Ein Mal Boten ihm geſandt.

DIE SKLAVIN.

So meinſt du, daſs Ein Bote ſich um dich bemüht?

ANDROMACHE.

Wie? — Überbrächteſt du denn ihm mein Wort vielleicht?

DIE SKLAVIN.

Was werd' ich ſagen, wenn ich lang' abweſend war?

ANDROMACHE.

Viel wirſt du dir erſinnen; denn du biſt ein Weib.

DIE SKLAVIN.

Hermione bewacht uns. Die Gefahr iſt groſs.

ANDROMACHE.

Siehſt du? Auch du verleugneſt den bedrängten Freund.

DIE SKLAVIN.

Mit nichten! Klage ſolcher Schuld mich nimmer an!
Ich gehe, denn das Leben einer Sklavin iſt
Nichts Groſses, wenn ihr auch ein Unglück widerfährt.
ſie geht.

ANDROMACHE.

Wolan denn! Aber ich, wie ſtets, beginne neu
Wehklag' und Trauerlied und thränenvoll Geſchrei
Zum hohen Äther. Iſt es doch der Weiber Art,
Das Leiden, das ſie drängt, auf ihren Lippen ſtets
Zu haben, und laut auszuklagen ihren Gram.
Ich habe nicht Eins zu beſeufzen, ſondern Viel:
Mein Vaterland, und Hektor, den Erſchlagenen,
Und dieſes harte Miſsgeſchick, das mich bedrängt,
Nun ich in unverdiente Sklaverei verſank.
Nie preiſe man glückſelig einen Sterblichen,

Bis daſs man ſahe, wie er ſeinen letzten Tag 100
Vollendend, in das Schattenreich hinunterging!
Keine Braut, ein Verderben, o Ilion, bracht' Alexandros
Dir, da ins Vaterhaus einſt er Helenen geführt:
Denn ſie erweckte den Krieg, der auf tauſend Schiffen herbeiflog;
Hellas' Feuer und Schwert hat dir Helene gebracht, 105
Und den Gemal geraubt mir Unſeligen, den um die Mauern
Schleifte der Meergöttin Sohn mit der Roſſe Geſpann.
Ich dann, aus dem Gemach zu des Meeres Ufer geführet,
Beugte der Sklaverei ſchmählichem Joche das Haupt;
Und unverſiegbar ſtrömten die Thränen mir, da ich im Staube 110
Vaterſtadt und Haus und den Vermählten verlieſs.
O ich Unſelige! weh! was muſs ich die Sonne noch ſchauen,
Sklavin Hermione's, welche mich alſo bedrängt,
Daſs ich, um Thetis' Bild die flehenden Hände geſchlungen,
Weine, der Quelle gleich, welche dem Felſen entrinnt? 115

V. 107. Daſs Achill Hektors Leichnam, an ſeinen Wagen gebunden, um Troja geſchleift habe, iſt neuere Dichtung, die ſich auch bei Virgil findet. Der Sänger der Ilias weiſs davon nichts.

DER CHOR tritt auf. ANDROMACHE.

Der Chor.

Strofe.

Arme, die lang' hier ſchon bei'm heiligen Tempel der Thetis
Weilſt, und nicht ihn läſſeſt,
Eine Fthioterin, nah' ich dir doch, aſiatiſche Fremde!
Ob aus harter Trübſal ich dir
Rettung vielleicht erſinnen mag:
Denn es entbrannt' Hermione dir in gehäſſigem Hader,
Um den Gatten, Arme,
Der auch dir ſich in Liebe
Vermählet einſt, der Sohn Achilleus'.

Gegenſtrofe.

Denk dein Loos, und erwäg' die Bedrängniſſe, welche dir drohen:
Mit der Gebiet'rin haderſt,
Iliſches Mädchen, du, mit der lakedämoniſchen Jungfrau.
Fleuch den Tempel, an Lammopfern reich,
Der Nereïde! Frommt es dir,
Alſo, gequält von des Schreckens entſtellender Qual zu vergehen
Ob der mächtigen Herrin?
Die Gewalt wird dich zähmen.
Was mühſt du dich, Ohnmächtige, fürder?

Zweite Strofe.

Auf von dem ſtralenden Sitz der unſterblichen Nereïde!

Wiſſe, daſs in fremder Flur
Sklavin du biſt, und in feindlicher Stadt,
Wo du der Freunde Keinen ſchaueſt,
Unſeligſte der Frau'n!
O rettungslos Verlor'ne!

GEGENSTROFE.

Schmerzliche Wehmuth bringen mir, Troerin, deine Gefahren;
Fürchtend nur der Herrin Zorn
Ruhen wir (zwar mit bedaurendem Blick
Anſchauend deine Qual), auf daſs nicht
Der Zeusentſproſsnen Kind
Die Liebe ſeh' und räche.

HERMIONE tritt auf. **ANDROMACHE. DER CHOR.**

HERMIONE, von Sklavinnen umgeben.

Der goldne Schmuck, der ſchimmernd meine Schläf' umglänzt
Und dieſe buntgefärbten Kleider, ſind ja nicht
Erſtlingsgeſchenke, welche Neoptolemos
Der Braut, noch Peleus, ehrend einſt mir dargebracht:
Sie waren mein im Spartiatenlande ſchon,
Denn mein Erzeuger Menelaos gab ſie mir
Mit reichem Brautſchatz, daſs ich wohl frei reden darf.
Dies euch zur Antwort, weil ihr drob mich tadeltet. —

V. 144. Der Zeusentſproſsnen. Helena.

Du aber, Sklavenweib, das man in Troja fing,
Willſt mich vertreiben, und im Hauſ', an meiner Statt,
Hier ſchalten? Haſs des Gatten bringt dein Zauber mir,
Und macht, daſs unfruchtbar der Leib mir ſchwinden muſs.
Denn mächtig iſt der Aſiaterinnen Geiſt
In ſolchen Künſten, die ich nun dir wehren will.
Nichts wird dir frommen dieſer Göttin Heiligthum;
Kein Altar und kein Tempel: nein! du ſtirbſt mir heut.
Und will ein Gott dich retten, will's ein Sterblicher:
Muſst du, vergeſſend den gewohnten Fürſtenſtolz,
Das Haus mir ſäubern, muſst mir acheloiſche
Flut aus den Goldgefäſsen ſprengen im Palaſt,
Und, wo du biſt, erkennen; denn nicht Hektor iſt
Noch Priam hier; nicht Chryſe, ſondern Griechenland.
So ſinnlos aber wareſt du, Unſelige,
Des Vaters Sohn, der deinen Gatten mordete,
Zu freien, und dem blutbefleckten Ehgemal
Gebärſt du Kinder. Das iſt der Barbaren Art:
Der Vater ſchwächt die Tochter, ſeine Mutter ſcheu't
Der Sohn, und Brüder Schweſtern nicht; Verwandtenhand
Erſchlägt Verwandte; denn es ſteuert kein Geſetz.
Die Sitte bring' uns nicht! denn nicht ſchön (meinen wir)

V. 164. Acheloiſche Flut. Vom Achelous, einem berühmten Fluſs in Ätolien, ward nach und nach jeder andere Fluſs oder Quell benannt.

Regieret zwei Gattinnen Ein Gemal daheim;
Nein! Eines Weibes Liebe gnügt in Griechenland
Dem Mann, der nicht ſein Haus will unglückſelig ſehn.

DER CHOR.

Rachgierig iſt der Weiber ſämmtliches Geſchlecht,
Und Nebenbuhlerinnen am gehäſſigſten.

ANDROMACHE.

Ach!
Ein Übel iſt die Jugend traun! den Sterblichen,
Und wenn die Jugend nicht verehrt Gerechtigkeit.
Zwar fürcht' ich, daſs die Zunge mir mein Sklavenſtand
Wird feſſeln, da ich Vieles dir erwiedern mag;
Und wenn ich ſiege, wirſt du drob mich züchtigen:
Denn Übermüthige hören ſtets mit bitterem
Unmuth die beſſre Rede der Geringeren.
Doch ſelber mich verrathen werd' ich nimmermehr.
Sprich denn, o Jungfrau, was wohl machte mich ſo kühn,
Den Gatten dir zu rauben, den das Recht dir gab?
Weil etwa Trojen unterliegt die Sparterſtadt,
Und groſs mein Glück iſt, und ich frei bin, wie zuvor?
Will ich, weil ſchon mein Körper blüht in Jugendkraft,
Stolz auf des Vaterlandes und der Freunde Macht,
Dein Haus beſitzen mit Gewalt an deiner Statt?
Wohl, daſs ich Sklavenſöhn' erzeuge, welche dann
Mir Armer ſtets anhängen, wie das Boot dem Schiff?
Oder iſt wohl Einer, der die Söhn' Andromache's
Fthia beherrſchen läſſet, wenn du nicht gebierſt?

Um Hektor liebt mich traun! das Danaidenvolk,
Man kennt mich nicht, ich herrſchte nicht in Frygien.
Nein! Zauberei nicht brachte dir des Gatten Haſs:
Zu leben weiſst du nicht mit ihm; drum flieht er dich;
Denn dieſer Reiz ſiegt; Schönheit nicht, Hermione,
Der Gattin Tugenden erfreu'n des Gatten Sinn.
Und wenn du trotzeſt, und die Spartiatenſtadt
Hoch preiſeſt, und verachteſt Skyros' Inſelland,
Reich prangend vor nicht Reichen, und Meneleos
Mehr denn Achill ehrſt: haſſet Dies auch dein Gemal.
Denn eine Frau muſs, iſt ihr Gatt' auch tadelnswerth,
Nicht übermüthig hadern, nein! zufrieden ſein.
Wie, wenn du nun im ſchneeumſtürmten Thrazien
Ein Fürſtenweib wärſt, dort, wo wechſelnd nach der Reih'
Ein Gatte vielen Ehefrau'n ſein Bett vergönnt:
Würdeſt du ſie tödten? Solche That brächt' allen Frau'n
Den ſchlimmen Leumund geiler Unerſättlichkeit;
Denn drückt auch mehr als Männer uns dies ſchmähliche
Gebrechen, doch verhehlen wir's beſcheidentlich.
O theurer Hektor, dir zu Lieb' ertrug ich es
Mit frohem Muth, wenn Kypris dich verleitete,
Und deiner Kebsfrau'n Kindern hab' ich oft die Bruſt
Gereicht, um deine Seele nicht zu ängſtigen!
Auch hat mir ſolche Tugend ſtets des Gatten Gunſt
Bewahret. Aber auch den Tropfen Himmelsthau
Willſt du nicht dulden am Gemal; ſo fürchteſt du.
O Weib, an Männerliebe ſuch' die Mutter nicht

Zu übertreffen! denn der böſen Eltern Art
Fliehn rühmlicher die Kinder, die verſtändig ſind.

DER CHOR.

Gebieterin, vermagſt du's irgend über dich,
So folg' uns, und verſöhne dich mit dieſer Frau!

HERMIONE.

Was ſoll das ſtolze Wort? Was haderſt du mit mir,
Als ob allein du weiſe ſei'ſt, und ich bethört?

ANDROMACHE.

Wohl thöricht war, was du anitzt geredet haſt.

HERMIONE.

O, wohne nie dein Sinn in meinem Herzen, Weib!

ANDROMACHE.

Du biſt ſo jung, und redeſt Ungeziemendes?

HERMIONE.

Du redeſt nicht, du thuſt es, wie du nur vermagſt.

ANDROMACHE.

Erträgſt du nicht ſtillſchweigend deiner Liebe Schmerz?

HERMIONE.

Wie? Iſt nicht Dieſes allen Frau'n das Theuerſte?

ANDROMACHE.

Nur mäſsiger Genuſs iſt ſchön; kein anderer.

HERMIONE.

Barbariſche Gebräuche kennt nicht Griechenland.

ANDROMACHE.

Schmach bringet dort ſowohl denn hier das Schimpfliche.

HERMIONE.

O, weiſe, weiſe biſt du! Dennoch ſtirbſt du mir!

Andromache.

Schau'ſt du der Thetis Bild, das auf dich niederblickt?

Hermione.

Sie haſſet um Achilleus' Tod dein Vaterland.

Andromache.

Helena, die dich gebar, nicht ich, ermordet' ihn.

Hermione.

Erweckſt du immer neuen Schmerz in meiner Bruſt?

Andromache.

Wolan! ich ſchweig', und öffne nicht die Lippen mehr.

Hermione.

Antwort' auf Das, weswegen ich gekommen bin!

Andromache.

So ſag' ich: du biſt thörichter, denn dir's geziemt.

Hermione.

Verlaſſeſt du des Tempels heiligen Bezirk?

Andromache.

Mein Leichnam mög' es; lebend werd' ich's nimmermehr!

Hermione.

Tod iſt dein Loos, und nicht erwart' ich den Gemal.

Andromache.

Nicht eher geb' ich aber mich in deine Hand.

Hermione.

Mit Flammen treib' ich dich hinweg, und ſchone nicht...

Andromache.

Verbrenne dieſen Tempel! Götter ſehn die That.

Hermione.

Und deines Leibs grauſame Schmerzen acht' ich nicht.

ANDROMACHE.

Würg' mich! Beſudle den Altar! Die Göttin rächt!

HERMIONE.

O unbeſiegte, trotzige, Barbarenbrut!
Du willſt den Tod erdulden? Traun! Von dieſem Sitz
Treib' ich dich willig bald hervor (trau meinem Wort),
Solch eine Lockſpeiſ' hab' ich. Doch ich nenne dir
Mein Mittel nicht! Bald offenbart es dir die That.
Sitz' unbeweglich! Wenn auch ſelbſt geſchmolzen Blei
Dich rings umgäbe, trieb' ich dich dennoch hervor,
Eh kommt Achilleus' Spröſsling, welchem du vertrau'ſt.

(ſie geht.)

ANDROMACHE.

Ja! ihm vertrau' ich. Doch warum lehrt' einſt ein Gott
Die Sterblichen bezähmen wilder Schlangen Biſs?
Was ſchlimmer denn Echidna iſt und Flammenſtral,
Hat Keiner noch gebändigt: ein verruchtes Weib.
Solch Übel ſind wir dem Geſchlecht der Sterblichen.

DER CHOR.

STROFE.

Traun! es verhängt' unſägliche Trübſal
Maja's Sohn und des Donnergottes,
Da er in Ida's Thaler kam,

Hin-

V. 264. Die alten Baumeiſter haben öfters die Steine der Gebäude durch eiſerne Haken und geſchmolzenes Blei, unzerſtörbar feſt, verbunden.

V. 269. Echidna. Eine Schlange, die Mutter des Cerberus, der Sfinx, u. ſ. w.

Hinlenkend der Göttinnen Dreigeſpann,
Das ſchönjochige,
Das in grimmigem Hader um Schönheit ſie
Geſchirrt; da er zu Schäferhürden,
Und zu des einſam wallenden Jünglinges ſtillem Heerde
Himmelsgötter führte.

GEGENSTROFE.

Als ſie gekommen zum waldigen Felsthal,
Badeten ſie in des Berges Quellen
Die lieblichglänzende Geſtalt,
Und wandelten zum Sohne Priamos',
In wild eifernder
Zwietracht; und es ſiegt' Afrodita durch
Liſtige Worte, die erfreulich tönend,
Doch bittern Untergang gebracht dem armen Frygervolke
Drauf, und Troja's Zinnen.

ZWEITE STROFE.

Hätte doch über das Haupt ſie den Greuel geworfen,
die Mutter, die
Paris gebar einſt, eh' er kam gen Ida's Höh'n,
Da am heiligen Lorbeerbaume dem Volk
Zurief Kaſſandra: „Würgt Dieſen,
„Der trojaniſchen Mauern unſägliche Schmach!"

V. 290. Hätte doch über das Haupt ſie den Greuel geworfen. Ins Meer, oder in den Fluſs, „wie die „Nachbleibſel von Gebräuchen der Entſündigung, und die „Aſche verbrannter Gräuel, um auch die Spur zu vertilgen." M. ſ. Virgils Idyllen von J. H. Voſs S. S. 436. 37.

V. 294. Kaſſandra, Priamos' Tochter, hatte von Apollon die Gabe der Weiſſagung erhalten, da ſie ihm aber dar-

Wem naht ihr Fuſs nicht? welchem Haupt der Frygerſtadt
Flehet ſie nicht, dieſes Kind zu tödten?

GEGENSTROFE.

Iliſche Jungfrau'n beugten dem ſklaviſchen Joche ſich nimmer dann,
Dann nimmer ſah'ſt du, Arme, Pyrrhos' Königsſitz,
Und erlöſ't war Achaja von ſchmerzlichen Müh'n,
Die einſt trug ſeiner Jünglinge
Heer, zehn Jahr' irrend um Troja, beſpeert.
Verwaiſ'te Lagerſtätten ſah die Gattin dann
Nicht, und der Greis klagte nicht die Söhne.

MENELAOS führt Andromaches Sohn MOLOTTOS herbei.
ANDROMACHE, DER CHOR.

MENELAOS.

Ergriffen iſt dein Sohn, o Weib, den du geheim
Vor meiner Tochter bargeſt in ein fremdes Haus.
Dich, pralſt du, ſoll' erretten Thetis' Heiligthum,
Und Dieſen, und, die ihn verbargen. Siehe nun!
Du wareſt doch nicht ſchlauer denn Meneleos;
Und weichſt du nicht von dieſem Tempel ungeſäumt,
So leidet dieſer Knab' an deiner Statt den Tod.
So überleg' denn, ob du ſelber ſterben willſt
Oder ob das Kind verderben ſoll durch deine Schuld,
Die du an mir verbrachſt und an Hermione.

---

auf die verſprochene Gunſt weigerte, ſo entzog er ihr zur Strafe die Glaubwürdigkeit

ANDROMACHE.

O Meinung, Meinung, vielen tauſend Sterblichen,
Die nichtig waren, gabſt du ſtolze Zuverſicht!
Wer wahren Ruhm durch Tugenden erworben hat,
Den preiſ' ich glücklich; aber wer ihn nur erlog,
Der ſoll nicht Weisheit nennen des Geſchickes Werk.
Du haſt mit einer auserleſ'nen Griechenſchaar
Einſt Ilion zerſtöret, du Schwachſinniger,
Der um ein Wort der jugendlichen Tochter ſo
Aufbrauſ't im Zorn, und mit dem armen Sklavenweib
Zu hadern anhebſt? Fürder halt' ich nimmermehr
Dich Troja's würdig, oder Trojen dein hinfort.
Ein Auſſenglanz nur iſt die eingebildete
Weisheit; der Mann ſelbſt gleichet andern Sterblichen,
Nur, daſs ihn Reichthum etwa hebt, der viel vermag.
Menelaos, auf denn! laſs uns enden unſern Streit.
Verderben bringt dein Kind mir, und erwürget mich:
So wird die Blutſchuld haften auf Hermione,
Und du auch ſelber muſst fürwahr! die ſchnöde That
Dem Volke büſsen, die du mitverſchuldet haſt.
Entgeh' ich ſelbſt nun aber dem Verderben noch,
So würgt ihr meinen Sohn? Wird Neoptolemos,
Der Vater, ſtill verſchmerzen ſeines Kindes Tod?
O, glaub mir! ſo unmännlich nennt ihn Troja nicht.
Er handelt, wie's geziemt. Was Peleus würdig iſt,
Und des Achilleus, ſeines Vaters, wird er thun:
Wird ſie verſtoſsen. Giebſt du einem Anderen
Sie dann, was ſagſt du? Daſs ſie einem böſen Mann,
Sie ſelber weiſ', entflohen? Da belögſt du ihn.
Doch Wer auch frei't ſie? Alſo wird ſie unvermählt

In deinem Hauſ' ergrauen? Unglückſeliger!
Siehſt du das Meer von Übeln nicht, das dich umgiebt?
Wie viele Kebsfrau'n wünſchteſt du der Tochter nicht,
Eh denn ſie Das erführe, was ich itzt geſagt!
Nicht für geringes wähle man ein groſses Leid,
Und wenn die Weiber ein verderblich Übel ſind,
So gleiche nicht den Weibern auch der Männer Art!
Stellt' ich mit Zaubereien deiner Tochter nach,
Und war ich's, wie ſie ſagt, die ihren Leib verſchloſs:
Dann willig, nicht unwillig, nicht den Altarfuſs
Umfaſſend, will ich treten zu dem Strafgericht
Vor deinen Eidam, denn nicht kleinere Züchtigung
Verhängt auch er dann ob der Kinderloſigkeit.
Das iſt mein Wort, Meneleos! Doch deinen Sinn
Fürcht' ich, denn vormals haſt du ſchon, um Weiberzwiſt,
Der Troer unglückſel'ge Stadt in Staub gelegt.

DER CHOR.

Gewaltig ſpracheſt du, ein Weib zu einem Mann,
Und aus der Seele ſchwand dir alle Mäſsigung.

MENELAOS.

Weib, Dies ſei klein, und unſerer Feldherrngewalt
Vor Troja unwerth, meinſt du, und Helleniens.
Doch wiſſe Dieſes: Weſs ein Sterblicher bedarf,
Das gilt ihm mehr denn Ilions Eroberung.
Und meiner Tochter (denn ein Groſses dünket mir
Des Gatten Haſs) gedenk' ich hier hülfreich zu ſein.
Das Andere alles achtet wohl ein Weib gering;
Doch Wer den Mann ihr raubet, raubt das Leben ihr.

Und wie mein Eidam meinen Sklaven frei gebeut,
Gebeut den ſeinen wiederum mein Haus und ich:
Denn Eignes haben Freunde nicht, wenn: Freunde, ſie
Wahrhaft ſich nennen, ſondern nur gemeinſam Gut.
Drum, harrt' ich itzt Abweſender, und fügte nicht
Das Mein' aufs Beſte, weiſe nicht, träg wär' ich dann.
So weich' zurück denn von der Göttin Heiligthum!
Denn duldeſt du den Tod, ſo wird dein Kind verſchont:
Willſt aber du nicht ſterben, dann erwürg' ich ihn.
Von Beiden Einen trifft gewiſs das Todesloos.

ANDROMACHE.

Ach! bittere Bedingung! bittre Lebenswahl,
Die du mir läſſeſt! Wähl'-ich, iſt Unglück mein Loos,
Und wähl' ich nicht, ſo bin ich elend wiederum.
O, der du ſchwer beſtrafeſt eine leichte Schuld!
Sprich! warum würgſt du mich? Was that ich? Welche Stadt
Verrieth ich? Welchen Sohn hab' ich dir umgebracht?
Welch Haus dir angezündet? Meine Lieb' erzwang
Einſt mein Gebieter, und du tödteſt mich, nicht ihn,
Der alle Schuld trägt? Doch du denkſt nicht des Beginns,
Den trauervollen Ausgang nur beſchleunigſt du.
O meines Elends! Klagenswerthes Vaterland,
Wie grauſam leid' ich! Warum ward ich Mutter einſt
Und fügte meiner Laſt noch neue Laſt hinzu,
Ich, die am Wagen Hektors Leichnam ſchleifen ſah,
Und jammervoll mit Feuer Ilion zerſtört,
Die, ſelber Sklavin, zu Achaja's Schiffen kam,

Am Haar ergriffen, und darauf ſchifft' übers Meer
Gen Fthia, Den zu frei'n, der Hektorn mir erſchlug?
Was lieb' ich drum das Leben noch? Was hoff' ich noch?
Bedenk' ich dies Leid, oder vorig Miſsgeſchick?
Doch warum Das noch klagen, gegenwärtiger
Trübſal vergeſſend, die noch nicht erloſchen iſt?
Ein Kind, die Freude meines Lebens, blieb mir noch;
Nun tödten ſie's, und nennen Das Gerechtigkeit.
Nein! nicht für mich Unglückliche ſtirbſt du, o Sohn!
Du haſt noch Hoffnung, wenn du hier errettet wirſt,
Und nicht zu ſterben für mein Kind iſt mir ein Hohn.
Seht! ich verlaſſe den Altár. Nun fallet mich!
Durchbohrt mich, mordet, bindet mich, erwürget mich!
O Kind, die Mutter, daſs nur du dem Tod' entrinnſt,
Geht in den Hades! Fliehest du mein traurig Loos,
Dann denk der Mutter, wie ſie litt einſt und verdarb,
Und wenn du bald an deines Vaters Lippen hängſt
Mit naſſen Augen, und die Hände ſchlingſt um ihn,
Sag', was ich that! — Traun! allen Menſchen iſt ein Kind
Ihr Leben, und wer ſpottet, weil er's nicht erfuhr,
Ob mindrr leidend, hat er nur ein traurig Glück.

DER CHOR.

Mitleidig hört' ich dich; denn jedes Sterblichen
Herz rührt das Unglück, wenn er auch ein Fremder iſt.
Du führe zur Verſöhnung deine Tochter her,
Menelaos, und entreiſs dem Elend dieſes Weib!

Menelaos.

Ergreift das Weib mir! ſchlingt die Händ' um ihren Leib,
Ihr Sklaven, denn nichts Freudiges erwartet ſie.

(zu Andromache.)

Damit du wicheſt von dem heiligen Altár,
Droht' ich des Knaben Tod, und ſo ergabſt du dich
In meine Hand, zum Morde, der nun deiner harrt.
Denn wiſſe: dieſes Schickſal iſt dir ſelbſt verhängt;
Den Kleinen aber geb' ich meiner Tochter hin,
Ob ſie ihn umbringt, oder ſein verſchonen will.
Geh denn in dieſes Haus, auf daſs du lernſt, forthin
Den Freien nicht Trotz bieten, du, ein Sklavenweib!

Andromache.

Weh mir! Mit Liſt beſchlichſt du mich! Ich bin getäuſcht.

Menelaos.

Verkünd' es Allen; denn ich leugne nicht die That.

Andromache.

Iſt Das euch Klugheit, die ihr am Eurotas wohnt?

Menelaos.

Im Troerland' auch rächen ſich Beleidigte.

Andromache.

Sind Götter nicht mehr Götter, und des Rechtes Schutz?

Menelaos.

Ich werd' ertragen, was geſchieht. Du aber ſtirbſt!

Andromache.

Auch dieſes Kind entreiſseſt du dem Mutterarm?

MENELAOS.

Mit nichten. Tödt' es, wenn ſie will, Hermione.

ANDROMACHE.

Weh mir! Was nun? Bejammr' ich deinen Tod, o Sohn?

MENELAOS.

Nicht alſo! Kühne Hoffnung bleibt dem Knaben noch.

ANDROMACHE.

Weh euch, ihr aller Sterblichen verhaſsteſte
Bewohner Lakedämons! Trugs nur Kundige,
Der Lügen Meiſter, Miſsgeſchick erſinnende,
Geſchmeidige, unwahrhafte, doppelzungige,
Verräther! fälſchlich ehret euch das Griechenvolk.
Denn Weſſen ſeid ihr rein? Befleckt nicht Mord auf Mord,
Nicht ſchändlicher Gewinn, euch? Sprach nicht anders ſtets
Die Zung', und anders dachte das Verrätherherz?
Verderbet! Mir iſt traun! der Tod ſo bitter nicht,
Als dir es ſcheinet. Jener Tag verdarb auch mich,
An dem die unglückſel'ge Troja unterging,
Und mein berühmter Gatte, deſſen Speer ſo oft
Dich ſchlechten Landkriegsmann ein Schiffer werden hieſs.
Nun wider Weiber ſtreiteſt du furchtbaren Streit,
Und würgſt mich? Würge mich! Denn dir zollt nimmermehr,
Noch deiner Tochter, meine Zung' Ein Schmeichelwort.
Biſt du anitzt im Spartiatenlande groſs,
Ich war's in Troja. Wenn ich nun unglücklich bin,
So trotze nicht drob! denn auch dir mag's ſo ergehn.

Der Chor.

Erſte Strofe.

Nicht zwei Gattinnen ernähr'
Ein Sterblicher daheim,
Und zweier Mütter Söhne nicht,
Der Häuſer Zwietracht und unſel'ge Plage.
Meiner Liebe nicht getheilte Luſt
Genüge dem Gemal, den ich erkoren!

Gegenſtrofe.

Auch in den Reichen iſt ja ſo
Einfacher Herrſchermacht
Joch leichter denn gedoppelter,
Die Laſt auf Laſt und Aufruhr bringt den Bürgern;
Und es pflegt zwei nebenbulenden
Liedkünſtlern Haſs die Muſe zu erregen.

Zweite Strofe.

Wenn ſchneller Sturm die Schiffenden ergreift im Meer,
Sind entzwei't die Gemüther, wohin ſie nun ſteuern das Schiff,
Und weiſer Männer Meng' iſt dann ohnmächtiger
Als Ein herrſchender ſchwächerer Geiſt.
Nur Eine Macht walt' in den Häuſern und im Reich,
Wenn ihr Heil ſucht, ihr Menſchenſöhne!

Gegenſtrofe.

Das offenbart des Feldherrn Menelaos Kind,
Das mit feurigem Grimme die andre Geliebte verfolgt,
Und würget die unſel'ge Troerin, und würgt
Ihren Erzeugten in trauriger Wuth.
Gottlos, geſetzlos, unerfreulich iſt der Mord,
Fürſtin. Einſt noch gereut das Werk dich!

Doch hier ſchau' ich ja das verwandte Paar
Schon vor dem Palaſt,
Das entgegen ſchreitet dem Todesgeſchick.
O unſeliges Weib! unglücklicher Sohn,
Der du gehſt um der Mutter Lieb' in den Tod,
Ob ſchuldlos auch,
Und unſträflich geſinnt den Gebietern!

ANDROMACHE und MOLOTTOS werden herbeigeführt, Andromache gefeſſelt. MENELAOS, DER CHOR.

ANDROMACHE.

ERSTE STROFE.

Seht! gebunden die blutigen
Hände, werd' ich hinabgeſandt
In die Tiefe der Erde.

MOLOTTOS.

Mutter, Mutter in deinem Arm
Sink' auch ich zu der Unterwelt,
Ein harmlos Opfer. O herbei,
Fthia's Fürſtenrath!
Vater, herbei, zu der Geliebten Rettung!

ANDROMACHE.

Du wirſt liegen, o theurer Sohn,
An der Bruſt der Gebärerin,
Mit der Todten im Grab', ein Todter!

MOLOTTOS.

ZWEITE STROFE.

Weh weh weh! ich Unſeliger!
Weh, unſelige Mutter!

MENELAOS.

In die Erde hinab! denn von feindlicher Burg
Kamet ihr hieher, und es faſst euch zwie-
faches Todesverhängniſs, denn du ſtirbſt mir,
(zu Andromachen)
Und das Kind würgt mein Kind, Pyrrhos' Gemal,
Hermione. Trauriger Wahnſinn iſts,
Wenn ein Feind ſtets, ſorgenvoll, furchtet den Feind,
Den er tödten mag,
Und der Seinigen Kummerniſs enden.

ANDROMACHE.

ERSTE GEGENSTROFE.

O mein Gatte, mein Gatte, daſs
Rettend deine beſpeerte Hand
Naht', o Priamos' Sproſsling!

MOLOTTOS.

Welcher Zaubergeſang entreiſst
Mich Bedrängten dem Elend?

ANDROMACHE.

O flehe, Sohn! nah' ihm, umſchling'
Deines Gebieters Fuſs!

MOLOTTOS.

Lieber, o Lieber, von dem Tod' erlöſ' mich!

ANDROMACHE.

Ich vergehe, von Thränen fleuſst
Mir die Wange, wie ſonnenlos
Rinnt vom glattem Geklipp die Quelle.

MOLOTTOS.

ZWEITE GEGENSTROFE.

Weh' o wehe mir! Welches Heil
Erſcheint mir in der Trübſal?

Menelaos, den Knaben bedrohend.

Was umſchlingſt du mein Knie? Wie ein Meeresfels,
Wie die Woge, vernehm' ich den flehenden Laut.
Der Meinigen Schirm ſoll ich ſein, doch dir
Neiget ſich nicht liebend, o Knabe, mein Herz,
Denn verlierend des Lebens viel, hab' ich ja
Einſt Troja und deine Mutter erlangt,
Die hinab auch dich
Ziehen wird in des Aïdes Schatten.

Der Chor.

Ich ſehe Peleus endlich nah'n! Beſchleunigend
Die Greiſesſchritt', erſcheint er dir, Andromache!

PELEUS tritt auf. MENELAOS, ANDROMACHE, MOLOTTOS, DER CHOR.

Peleus, noch etwas entfernt, zu dem Chor und Menelaos:

Euch frag' ich, Frauen, und dich, zum Morde ſchon bereit,
Was iſt Das? Wie geſchah's? An welchem Übel krankt
Dies Haus? Welch unbedachtes Werk vollbringet ihr?
Menelas, halt ein, und eile nicht ſo ſonder Recht!

zu ſeinem Führer:

Geſchwinder führe, denn es gilt hier, wie es ſcheint,
Kein Saumen, nein! der Jugend wiederkehrende
Kraft wünſch' ich dieſen Tag, wenn jemals, zu empfah'n.
Vor Allem will ich, gleichwie günſtiger Wind ein Schiff,

Dich, Weib, erretten. Sage mir, wie durften Die
(auf die Sklaven deutend, welche ſie führen)
Alſo dich feſſeln, und mit Deinem Knaben dich
Fortführen, welcher, wie ein Lamm der Mutter, folgt
Zum Tode, weil ich fern war, und dein Herr verzeucht?

ANDROMACHE.

O Greis, du ſagſt es. Dieſe Männer droh'n den Tod
Mir und dem Kinde, wie du ſiehſt. Wie ſaumteſt du,
Peleus? denn nicht Ein eilender Hülfsruf erſcholl
Zu dir, nein! tauſend Boten hab' ich dir geſandt.
Des Hauſes Zwietracht weiſst du wohl, Greis, welche jüngſt
Des Mannes Kind anhub, das mich verderben wird?
Von Thetis' Altar, welche den groſsherzigen
Sohn dir gebar (fromm ehreſt du die Göttliche!),
Riſs mich der Männer Hand hinweg, und kein Gericht
Vergönnet man, und harret der Abweſenden
Auch nicht, denn, meiner und des Sohns Verlaſſenheit
Wohl kundig, wollen ſie das Kind, das nichts verbrach,
Mit mir Unſeliger ſenden in das Schattenreich.
Darum beſchwör' ich dich, zu deinen Füſsen, Greis,
Hinfallend (anzurühren deine theuere
Wang' iſt der Hand ja nicht vergönnt): errette mich,
Bei allen Göttern! denn verzeuchſt du, harret mein,
Euch ewig ſchmachvoll, Alter, ein unſel'ger Tod.

PELEUS.

Die Feſſeln löſt, ihr Sklaven, flugs, eh' Einer heult,
Und laſst des unglückſel'gen Weibes Hände frei!

MENELAOS.

Und ich verbiet' es, kein Geringerer denn du,
Und der mit gröſserem Rechte dieſer Frau gebeut.

PELEUS.

Wie? Biſt du kommen, auch in meinem Hauſe nun
Zu ſchalten? Gnügt dir Lakedämons Szepter nicht?

MENELAOS.

Ich führte ſie gefangen aus dem Troerland.

PELEUS.

Zum Ehrenlohn' empfing ſie meines Sohnes Sohn.

MENELAOS.

Sein iſt das Meine, und wiederum das Seine mein.

PELEUS.

Zum Rechtthun, nicht zum Böſen, zu Gewalt und Mord.

MENELAOS.

Aus meinen Händen führſt du nie dies Weib hinweg!

PELEUS.

Dann färbet bluthroth dieſer Szepter dir das Haupt!

MENELAOS.

Berühre mich, damit du klug wirſt! Nur herbei!

PELEUS.

Du biſt ein Mann wohl, böſer Eltern böſer Sohn?
Zu dir wohl ſpricht man wie zu Männern, der du einſt
Dein Weib dir rauben lieſſeſt einen Frygier,
Riegellos und ſklavenlos verlaſſend deinen Heerd,
Als ob enthaltſam deiner Gattin Seele war,

V. 581. Menelaos war nach der Inſel Kreta gereiſt.

Der Treuvergeſſenſten? Und wollt' ein Mädchen auch,
Es mag enthaltſam nimmer am Eurotas ſein,
Wo Jungfrau'n, ihrem Heerd' entflohn, mit Jünglingen,
Die Hüften nackt und offenfliegend das Gewand,
Zu Lauf' und Ringerkünſten ſich vereinigen,
Mir unerträglich. Und ihr ſtaunt, Lakonier,
Wenn nimmermehr ihr tugendhafte Frau'n erzieht?
So dürft' Helene fragen, die dein Haus verlieſs,
Und, deine Lieb' aufopfernd, einſt fortjubelte
Mit einem jungen Fremdling in ein ander Land.
Und dieſer Frau nach führteſt du aus Griechenland
Ein ſolches Kriegsheer in das Reich der Frygier?
Den Speer nicht regen um die abſcheuwürdige
Verrätherin, und dort ſie laſſen, muſsteſt du,
Und Lohn noch geben, daſs du nie ſie wiederſäh'ſt.
Dahin war aber nimmermehr dein Sinn geſtellt;
Nein! viele tapfere Seelen opferteſt du hin,
Und machteſt kinderlos das greiſe Weib daheim,
Und alten Vätern raubteſt du den edlen Sohn,
Wie mir Unſeligen. Einen Rachgeiſt ſchaut mein Blick,
(So däucht mir) ſchau' ich dich, Achilleus' Mörder, an,
Der, einzig, keine Wund' auch bracht' aus Ilion,
Und ſchöne Schild' in ſchönen Hüllen ebenſo
Heimführte, wie er ſie gen Troja mit ſich nahm.
Wie übermüthig quälteſt du den Bruder auch,

V. 585. Eigentlich gehören dieſe Gebräuche der Lakedämonier erſt in die Zeit nach Lykurgus.

Zum Tochtermord' ihn treibend, o Unſinniger!
Damit du ja die ſchnöde Gattin wiederſäh'ſt!
Drum auch in Troja — denn auch dahin folg' ich
dir —
Gab man umſonſt in deine Hand die Schändliche,
Denn ihre Bruſt anſchauend, warfſt du hin das Schwert,
Empfingſt den Kuſs, umkoſteſt die Verrätherin
Und warſt der Liebe Sklav, Elender, wie zuvor.
Stets mahnt' ich drob den Enkel an, niemals mit dir
Sich zu verbinden, und des falſchen Weibes Kind
Nicht in ſein Haus zu führen; denn das Mädchen bringt
Der Mutter Schmach mit. Das bedenkt, ihr Freier, mir,
Und wählt die Tochter einer tugendhaften Frau!
Nun aber dringſt du gar in meines Pyrrhos Haus,
Der fern iſt, ein, zerſtörend, würgſt dies arme Weib
Schmachvoll dahin, und ihren Sohn, der Thränen dir
Und deiner Tochter drinnen noch erpreſſen ſoll,
Obwohl ein Baſtard! denn es bringt das dürre Land
Oft ſchönre Früchte wie ein üppiges Gefild,
Und ächte Kinder ſtehen oft unächten nach.
Kehr' heim denn mit der Tochter! — Beſſer nimmt ein
Mann
Den wackern Armen als den reichen Böſewicht
Zum Freund' und Schwiegervater. Du warſt nichtig
ſtets!

Der Chor.

Von kleinem Anfang oft entwickelt groſsen Streit
Den Sterblichen die Zunge; doch der weiſe Mann
Vermeidet ſorgſam, Freunde zu beleidigen.

Mene-

MENELAOS.

Was rühmt man doch die Alten, daſs ſie weiſe ſind,
Selbſt Die, die klug einſt achtete das Griechenvolk,
Wenn du, o Peleus, eines edlen Vaters Sohn,
Uns, die du dir verbunden, dir zu eigner Schmach,
Alſo beſchimpfeſt um ein aſiatiſch Weib,
Das über Neilos' Fluten, über Faſis' Strom,
Auch mich zur Rach' anmahnend, du vertreiben muſst,
Da ſie aus jenem Lande ſtammt, wo ſpeererwürgt,
Viel' einſt von Hellas' Tapferſten gefallen ſind,
Und mit dem Blute deines Sohns beſudelt iſt?
Denn Paris, welcher einſt Achilleus tödtete,
War Hektors Bruder, und ſie ſelbſt war Hektors Weib.
Und dennoch gehſt du unter's ſelbe Dach mit ihr,
Und ſitzeſt neben ihr an Einem Tiſch', und hegſt
Die Kinder, deine Feinde, die ſie euch gebiert!
Vorſorgend dir und mir, o Alter, kam ich drum,
Sie zu erwürgen, und reiſſe ſie aus deiner Hand.
Sag' auch (denn Red' und Antwort ſteht den Menſchen an):
Wenn meine Tochter nicht gebiert, und dieſer Frau
Entſproſſen Sohne, wirſt du im Fthioterreich
Zu Herrſchern ſie beſtellen, den Barbarenſtamm

V. 635. Peleus' Vater war Äakus, *Zeus'* Sohn, König der Inſel Ägina.

V. 638. Über Neilos' Fluten, über Faſis' (in Kolchis) Strom. Hinweg aus dem ganzen Europa, nach Afrika, oder Aſien.

Zu Hellas' Fürſten? Weil ich Ungerechtigkeit
Abwehre, bin ich thöricht, und nur du biſt klug?
Bedenk' im Geiſt doch: hätteſt du dein Kind vermählt
Mit einem Bürger, und erführſt dann ſolch Geſchick,
Trügſt du es ſchweigend? Nimmer! und nun ſchmäheſt du
Alſo um eine Fremde den verwandten Freund?
Gleich fühlt der Mann ja und das Weib; Dies ängſtet ſich,
Vom Mann beleidigt, wie der Gatte ſich betrübt,
Wenn er ein thöricht Ehgemal daheim ernährt.
Er aber hat in ſeinen Händen groſse Macht,
Da Eltern nur und Freunden eine Frau vertraut.
Alſo beſchirm' auch ich mit Recht die Meinigen.
Ein Greis, ein Greis biſt du! Und meines Kriegeszugs
Gedenkend, giebſt du mehr Vergnügen mir denn Schmerz.
Nicht willig litt, durch Götterſchickung, Helena,
Und hat dem Griechenlande groſses Heil gebracht:
Denn die der Waffen und des Streits Unkundigen
Erlangten Tapferkeit, weil Übung und Verkehr
Den Menſchenſöhnen aller Dinge Lehrer ſind.
Auch daſs ich, wiederſchauend ſpät mein Ehgemal
Die Hand zurückhielt von dem Mord, war wohlgethan.
Daſs du doch Fokos auch nicht hätteſt hingewürgt!

V. 675. Fokos, Telamons und des Peleus Stiefbruder, ward von Dieſen ermordet, aus Neid, weil er es ihnen in ritterlichen Übungen zuvorthat. Äakus vertrieb beide Verbrecher aus ſeinem Reiche.

Dies ſagt' ich dir wohlwollend, nicht von Zorn entbrannt:
Ergrimmſt du aber, wirſt du durch endlos Geſchwätz
Doch nicht beſiegen weiſere Gelaſſenheit.

Der Chor.

Laſst endlich ab (denn Solches iſt erſprieſslicher)
Von eitlen Reden, und fallet nicht in gleiche Schuld!

Peleus.

Weh mir! wie üble Sitte herrſcht in Griechenland!
Hat wo ein ſiegend Heer Tropaen aufgeſtellt,
Nennt man es nicht der Männer Werk, die's doch vollbracht,
Nein! nur der Feldherr träget allen Ruhm davon,
Der, Einer unter Tauſenden, die Lanze ſchwang,
Und mehr nicht that als Einer in dem Schlachtgewühl.
Stolz ſehn die Häupter einer Stadt auch oft herab
Aufs niedre Volk, wiewohl ſie ſelber nichtig ſind,
Und die Verhohnten tauſendmal verſtändiger,
Nur daſs der Wille mangelt und Verwegenheit.
So du auch und dein Bruder. Aufgebläht von Stolz
Seid ihr ob eurem Heerszug in das Frygerland,
Wo Anderer Müh' und Leiden euch verherrlichte.
Nun ſollſt du ſehen, daſs ſogar der troiſche
Paris dem Peleus nimmermehr verhaſster war,
Wenn du nicht Augenblicks von dieſem Hauſe weichſt
Und deine kinderloſe Tochter, die hinaus
Am Lockenhaar mein Enkel einſt noch ſchleifen wird.
Denn, weil ſie ſelbſt unfruchtbar iſt, vergönnet ſie
Auch Andern nicht, dem Hauſe Kinder zu verleih'n.
Iſt es gerecht, weil ungeſegnet blieb ihr Schooſs,

Uns kinderlos zu machen? Nein! Laſst ab von ihr,
Ihr Sklaven, und ich werde ſehn, ob Einer hier
Zu loſen ihre Hande, mich verhindern wird.
(zu Andromache, die ihm zu Füſsen gefallen iſt.)
Erhebe dich, damit, obwohl mit zitternder 705
Hand, ich entwirre der verſchlungenen Rieme Band.
Wie? So verſehrſt du ihre Hand? O Boſewicht!
Ein Stier iſt's wohl, ein Löwe, den du fingſt im Netz?
Vielleicht auch ſorgſt du, daſs ſie nicht, ein Schwert gefaſst,
Dich ſtrafe? Tritt an meine Seit', o Knab', und hilf 710
Der Mutter Feſſeln loſen! Ich erziehe dich
In Fthia, Dieſer groſsen Feind. Träun! mangelte
Euch Bürgern Lakedamons auch der Kriegesruhm,
Wärt ihr (Das wiſſet!) beſſer nicht denn Andere.

Der Chor.

Ein leicht beweglich Weſen iſt der Greiſe Sinn, 715
Und ſchwer zu huten, wenn der Zorn ſie übermannt.

Menelaos.

Gar groſse Luſt, zu ſchmahen, haſt du; aber ich
Will mit Gewalt nicht dringen ins Fthiotenreich,
Um Boſes zuzufugen, oder zu empſahn.
Jetzt kehr' ich — denn viel Muſse bleibt mir nicht — zurück 720
In meine Heimath. Nahe den Lakoniern
Liegt eine Stadt, die unſre Freundin war vordem,
Und nun uns kranket; dieſe will ich uberziehn
Mit Krieg, und unterwerfen der Spartanermacht.
Erſt, wann ich Alles dort nach meinem Sinn vollbracht, 725

Kehr' ich, um, Aug' im Auge, meinen Schwiegerſohn
Zu lehren, und belehrt zu werden, was geziemt.
Beſtraft er Dieſ', und mäſsigt ſeinen Sinn fortan
Stets gegen uns, dann üben wir auch Mäſsigung;
Doch zürnend wird er ſehn, was unſer Zorn vermag,
Und ſo wie er thut, werden wir ihm wiederthun.
Was du zu mir geredet, Das ertrag' ich leicht,
Denn wie ein körperlicher Schatten, lallſt du nur,
Zu Allem ſonſt ohnmächtig, nur im Reden nicht.

Peleus.

Kind, führe mich, ergreifend meine Hand, und du,
Beklagenswerthe! denn aus einem wütenden
Sturm wurdet ihr geborgen in den ſtillen Port.

Andromache.

Greis, ſegnen dich die Götter, und die Deinigen,
Der du mein Kind und mich Unſelige retteteſt!
Doch ſorge, daſs nicht Dieſe auf einſamem Weg'
Uns überſchleichen, und mich rauben mit Gewalt,
Da ſie mich kraftlos ſehen, und dich einen Greis,
Und dieſes Kind unmündig. Das bedenke wohl,
Auf daſs nicht unſre Rettung ſich in Leid verkehrt!

Peleus.

Nicht hebe nun mir feige Weiberreden an!
Geh! Wer wird euch anrühren? Heulen ſoll er mir,
Wer euch ergreift. Mit Gott und meiner Reiterſchaar
Und vielem Fuſsvolk herrſch' ich im Fthioterreich,
Auch ſelbſt noch wacker, glaub' es, und kein ſchwacher

Greis.

Solch einen Mann nur anzublicken, iſt genug,

Ein Siegeszeichen zu erhöh'n, ſo alt ich bin;
Denn viele Jüngling' übertrifft ein wackerer
Greis öfters, und was frommt den Feigen Körperkraft?

(ſie gehn.)

Der Chor.

Strofe.

Nichtſein erwähl' ich, oder ein edel Geſchlecht,
Das reichen Glückes Segnungen theile mit mir.
Trifft auch den Edlen ein drohender Unfall,
Hülfe gebricht ihm nimmer, und welche die Sage verkündiget
Von glanzvollem Stamm, Solcher iſt Ehr' und Ruhm.
Nicht entrafft, was der wackere Mann
Zurück hienieden läſst, die Zeit,
Sondern es ſtralt auch der Todten Tugend.

Gegenstrofe.

Ruhmloſem Sieg' entſagen iſt edlere That,
Als durch Gewalt und Haſs zu verkehren das Recht.
Süſs wohl iſt Sterblichen Dieſes im Anfang,
Doch mit der Zeit verwelkt es, und ſchimpflicher Ruf iſt des frevelnden
Stamms ſchwerdrückende Strafe. Mir lob' ich ſolch,
Und ſolch Leben erkor ich auch,
Das nicht geſetzlos je Gewalt
Drücken das Reich läſst und unſre Häuſer.

Schlussgesang.

Alter von Äakos' Blut,
Einſt (es iſt kein Zweifel) haſt du Kentauren

V. 771. Zu dem Hochzeitfeſt des Lapithenkönigs Peiri-

Mit ruhmbekränztem Speer, und Lapithen beſiegt!
Auch in dem Argoſchiffe drangſt
Du zu der unwirthbaren Symplegade des
Entfernten Meers auf ſängergeprieſener Fahrt,
Und hin zu Ilos' Stadt, da vor
Zeus' herrlicher Erzeugter ſie mit Mord umfing,
Mit dir theilend den ſchönen Ruhm,
Und heimzog in Europa.

EINE SKLAVIN eilt aus dem Palaſt. DER CHOR.

DIE SKLAVIN.

O ihr geliebten Frauen, Leid mit neuem Leid
Abwechſelnd, kommt an dieſem Tag' auf uns herab:
Denn drinnen die Gebieterin Hermione

---

thoos kamen mit vielen theſſaliſchen Fürſten, worunter Peleus war, auch die rohen Kentauren, die in der Trunkenheit die Braut beleidigten, und dieſe Schmach faſt alle mit dem Tode büſsten.

V. 773. Peleus war Einer von den Argonauten.

V. 774. Symplegaden hieſſen zwei felſige Inſeln des ſchwarzen Meers, an der Mündung des thraciſchen Bosporus, durch welche hin die Argonauten nach Kolchis ſchifften.

V. 776. Auf dieſer Fahrt befreite Herkules Laomedons, des Königs von Troja, Tochter, Heſione, von einem Meerungeheuer, deſſen Raub ſie werden ſollte, und Laomedon verhieſs ihm dafür ſeine ſchnellen Roſſe. Da der treuloſe König darauf ſein Wort brach, ſo zerſtörte Herkules mit Telamon und Peleus Troja.

Verlaſſen von dem Vater, und in ihrer Bruſt
Der Schuld Bewuſstſein, daſs ſie jüngſt Andromachen
Und ihrem Sohn nachſtellte, wählt nun ſelbſt den Tod,
Befürchtend, daſs ihr Gatt' ob ſolcher Frevelthat
Schmachvoll ſie treib' aus ſeinem Wohnſitz, oder ſie
Umbringe, die den Tod gedräu't Unſchuldigen.
Kaum, da ſie ſchon das Todesſeil befeſtigte,
Hielt ſie der Diener Schaar zurück, und raffte kaum
Aus ihrer Rechten itzo das gezückte Schwert,
So ſchmerzlich trauert ſie, und hat nun wohl erkannt,
Daſs ihre That nicht ſchön war. Ich nun, liebe Frau'n,
Abwehrend unſerer Fürſtin Mord, ermüdete,
Ihr aber geht anjetzt hinein, und rettet ſie
Vom Tode, denn man neiget oft dem neuen Freund,
Der ſich geſellt zum alten, williger das Ohr.

DER CHOR.

Fürwahr! der Diener Klaggeſchrei vernehmen wir
Im Palaſt, ob der That, die du verkündigeſt.
Die Amme will wohl zeigen, was ſie nun vermag,
Da ſie gefrevelt, denn dem Hauſ' enteilet ſie,
Der Sklaven Hände fliehend, und begehrt den Tod.

HERMIONE, IHRE AMME, DIE SKLAVIN, DER CHOR.

HERMIONE.

ERSTE STROFE.

O weh, weh mir!
Ich zerraufe mein Haar, und die Nägel
Färben mit Blute mir Wang' und Bruſt!

Die Amme.

O Kind, was thuſt du? ſchändeſt du ſo deinen Leib?

Hermione.

Gegenstrofe.

Weh! weh! wehe mir!
In den Äther entfleug vom Gelocke,
Feingewobener Schleier, mir!

Die Amme.

Bedecke, Tochter, gürt' in das Gewand die Bruſt!

Hermione.

Zweite Strofe.

Warum hüllen noch in das Gewand den Leib?
Kund iſt ja nun, und unleugbar
Entdeckt, was ich an dem Gatten that!

Die Amme.

Dich quält, daſs Tod der Nebenbuhlerin du gedräu't?

Hermione.

Gegenstrofe.

Wohl reu't nun die feindſelige Kühnheit mich,
Die ich Verfluchte, den Menſchen
Verfluchte, beſchloſs im Herzen einſt.

Die Amme.

Verzeihen wird dir ſolch Vergehn dein Ehgemal.

Hermione.

Dritte Strofe.

Was riſſeſt du mir aus den Händen das Schwert?
O gieb, Freundin, gieb, daſs ich entgegen es
Stämme, durchbohrend, der Bruſt! Und die Schlinge reich!

DIE AMME.

Den Tod dir geben ſollt' ich ſelbſt, o Raſende?

HERMIONE.

VIERTE STROFE.

O, welch Geſchick!
Wo iſt ein Feuerſtral mir?
Wie ſchweb' ich auf zu Felſen,
In das Meer, in Waldgebirge,
Daſs ich dort, den Geiſt verhauchend,
Steig' in Aïdes' Reich?

DER CHOR.

Was marterſt du dich alſo? Göttliches Geſchick
Kommt über alle Sterbliche ſpät oder früh.

HERMIONE.

FÜNFTE STROFE.

Du lieſſeſt, lieſſeſt, Vater, mich hier zurück,
Dem einſamen Schiff gleich, das der Ruder beraubt,
Treibet im offnen Meer; — Er erwürgt, erwürgt mich!
Nicht mehr wohnen werd' ich in dem Brautgemach!
Welch Götterbild umfaſſ' ich mit heiſſem Fleh'n?
Fall' ich hin in den Staub, Sklavin, dem Sklavenweib?
  Daſs, ein graugefiederter Vogel, ich flög'
Aus fthiotiſchem Land', oder dem tannenen

V. 837. Ein graugefiederter Vogel. Vielleicht denkt ſie an Filomelen, die in eine Nachtigall verwandelt wurde.

V. 838. Oder dem tannenen Schiff gleich, dem Schiff Argo, wovon die Argonauten benannt werden.

Schiff gleich, das, der Barken Erſte, vordem
An kyaniſchen Ufern flog!

Die Amme.

O Kind, nicht jene Wuth des Zornes lobt' ich dir,
In der du fehlteſt wider die Trojanerin;
Noch lob' ich itzo wieder die zu groſse Furcht.
Darum verſtöſst dein Gatte nicht ſein Ehgemal,
Von ſchnoder Klage des Barbarenweibs bethört.
Gefangen bracht' er dich ja nicht aus Ilion,
Nein! eines edlen Mannes Kind empfing er dich
Mit reicher Mitgift, Sparta's ſtolze Bürgerin.
Dein Vater auch wird nimmer, wie du fürchteſt, Kind,
Verrätheriſch dich ſo vertreiben laſſen.
  So geh' hinein denn, daſs vor dieſem Hauſe dich
Kein Aug' erblicke, dir zur Schmach, Hermione!

ORESTES tritt auf. DIE VORIGEN.

Der Chor, Oreſtes erblickend.

Ein Mann aus fernem Lande, fremd mir von Geſtalt,
Naht ſchnellen Schrittes zu dem Königshauſ' heran.

Orestes.

Ihr fremden Frau'n, iſt dies des achilleïſchen
Abkömmlings Wohnung, der in Fthia's Fluren herrſcht?

V. 840. Die vorhin erwähnten Symplegaden wurden auch kyaniſche Inſeln (Κυανεαι νησοι) genannt. Thevenot glaubte ſie, der daſigen Volksmeinung gemaſs, unter den vielen zerſtreuten kleinen Hügeln in der Nähe des Meerfelſen, auf dem die ſogenannte Pompejus-Säule ſteht, zu erkennen.

DER CHOR.

Du haſt's erkannt. Wer aber biſt du Forſchender?

ORESTES.

Des Agamemnon und der Klytaimneſtra Sohn,
Genannt Oreſtes. Zu dem dodonäiſchen
Orakel des Kroniden wandernd, komm' ich her
Gen Fthia, und erforſchen will ich nun, ob hier
Noch ein verwandtes Weib mir lebt, und glücklich iſt,
Die Sparterin Hermione; denn ob ſie fern
Von meiner Stadt wohnt, blieb ſie doch mir immer werth.

HERMIONE, ſeine Knie umfaſſend.

O, der im Sturm den Schiffern du ein Port erſcheinſt,
Agamemnons Sohn! bei dieſen Knie'n beſchwör' ich dich:
Erbarm' dich meiner, deren unglückſeliges
Schickſal du ſieheſt! Dem Olivenzweige gleich
Fleht dieſe Hand dich an, die deine Knie umſchlang.

ORESTES.

Ha! Was iſt Dieſes? irr' ich, oder ſchaut mein Blick
Menelas' Erzeugte, dieſer Stadt Gebieterin?

DER CHOR.

Die einzig Tyndars Tochter einſt geboren hat,
Helena, im Vaterhauſe. Du betrügſt dich nicht.

HERMIONE.

O Retter Föbos, zeuch uns aus dem Ungemach!

V. 859. Das Orakel des Zeus zu Dodona in Epirus war eins der älteſten und berühmteſten.

V. 866. Dem Olivenzweige gleich. Flehende trugen mit Wolle umwundene Ölzweige in den Händen.

ORESTES.
Bedrängen dich die Götter, oder Sterbliche?
HERMIONE.
Ich ſelber fehlt', und mein Gemal fehlt'; aber auch
Der Götter Einer ſtraft mich ganz Verlorene.
ORESTES.
Welch Leiden traf' ein Weib, das keine Kinder noch
Geboren, wenn ſein Ehgemal es nicht betrübt?
HERMIONE.
Dies eben iſt mein Unglück. Selber ſagſt du es.
ORESTES.
Jagt, dein vergeſſend, Pyrrhos anderer Liebe nach?
HERMIONE.
Die Gattin Hektors liebt er, die Gefangene.
ORESTES.
Schlimm, wenn mit zwei Gattinnen ſich Ein Mann vereint.
HERMIONE.
Alſo geſchah es; und an Rache dacht' ich nun.
ORESTES.
Du haſt der Frau bereitet, was ihr Weiber pflegt?
HERMIONE.
Tod ihr, und Tod dem Baſtard, welchen ſie gebar.
ORESTES.
Und ſtarb ſie, oder hat ein Zufall ſie befrei't?
HERMIONE.
Der alte Peleus, der Geringere ehrt und ſchirmt.
ORESTES.
War nicht mit dir auch Einer zu dem Mord vereint?

Hermione.

Mein Vater, der zu dieſer That von Sparta kam.

Orestes.

Und Dieſer unterlag darauf der Greiſenhand?

Hermione.

Aus Scham ihr weichend, lieſs er mich hülflos zurück.

Orestes.

Und nun (ich ahn' es) fürchteſt du des Gatten Zorn.

Hermione.

Wohl fürcht' ich. Billig ſtraft er mich. Was ſag' ich ihm?
Drum fleh' ich dir, Zeus rufend, der Verwandten Gott:
Führe mich hinweg aus dieſem Lande, weit hinweg!
Führ' heim zum Vaterhauſe mich, denn dieſes Haus
Hat Stimmen, däucht mir, und vertreibt die Schuldige,
Und Fthia haſst mich, und wenn heim in dieſe Stadt
Zuvor mein Gatte von Apolls Orakel kehrt,
Erwürgt er ſchmachvoll, oder giebt zur Sklavin mich
Dahin der Buhlerin, welcher ich zuvor gebot.

Orestes.

Wie aber ſoll man ſagen, daſs du ſo gefehlt?

Hermione.

Ruchloſer Weiber Zutritt war mein Untergang,
Die ſtets mit ſolcher Rede mich erbitterten:

V. 895. Der Verwandten Gott, den Schutzgott unſerer verwandten Häuſer. Beide, Oreſtes und Hermione, ſtammten von Tantalus ab, der ein Sohn des Zeus war.

„Du willſt die Sklavin dulden, die abſcheuliche,
In deinem Hauſe, die des Gatten Liebe theilt?
Nein, bei der Göttin! nicht das Licht ſchau'n ſollte ſie
An meiner Seit', und meines Ehbetts ſich erfreu'n!"
Ich nun, vernehmend die Sirenenlieder ſtets 910
Der klugen, liſtigen, vielgewandten Schwätzerin,
Ward aufgebläh't von Thorheit. „Denn was ſollt' ich viel
Des Gatten achten? Hatt' ich doch, weſs man bedarf:
Der Schätze viel; und herrſcht' ich in dem Hauſe doch,
Und konnt' ihm ächte Sohn' einſt geben, aber ſie 915
Halbſklaven nur der Meinen, unächt von Geburt."
Nein! nimmer, nimmer (denn nicht Ein Mal ſag' ich es)
Laſſ' ein Verſtändiger, welcher Hymens Joch erkor,
Ins Haus zu ſeiner Gattin andere Weiber gehn,
Denn Dieſe ſind die Lehrerinnen aller Schuld. 920
Die Eine, ſtrebend nach Gewinn, verführt das Weib,
Die Andre will es, gleich ihr ſelber, ſtraucheln ſehn;
Viel treibt auch Thorheit. Alſo ſchwindet dann das Glück
Des Gatten. Drum, ihr Männer, ſchützt dagegen wohl
Mit Schloſſern und mit Riegeln eures Hauſes Thor; 925
Denn nichts Erſprieſsliches erweckt der fremden Frau'n
Beſuch und Red' euch, ſondern vieles Ungemach.

V. 908. Bei der Göttin! bei Hera, der ehelichen Schutzgöttin.

Der Chor.

Zu heftig ſchmälſt du, Konigin, auf dein Geſchlecht.
Verzeihlich iſt dies Zurnen zwar, doch ziemet es
Dem Weibe, Weiberſchwächen zu beſchonigen. 930

Orestes.

Ein Weiſer war es, der die Sterblichen gelehrt,
Zu hören, gegenwärtig, was der Andre ſpricht.
So wüſst' ich die Verwirrung dieſes Hauſes wohl,
Und deine Zwietracht mit des Priamiden Weib:
Allein ich harrte dennoch, ob du bliebſt allhier, 935
Oder ob, in Furcht vor dieſer Kriegsgefangenen,
Du lieber wurdeſt fliehen des Vermahlten Haus.
Nun, da, nicht harrend deiner Brief', ich ſelber kam,
Ob du Gehör gäbſt meinen Worten, wie du thuſt:
Nun werd' ich fort dich führen, einſt die Meinige, 940
Die durch des Vaters Leichtſinn einem Andern ward.
Denn, eh' er eindrang in die Gränzen Ilions,
Gab er dich mir zum Weib', und dann verhieſs er doch
Dich dieſem Mann, wenn Trojen er eroberte.
Da nun Achilleus' Sohn hieher zurückgekehrt, 945
Verzieh ich deinem Vater, doch den Bräutigam
Bat ich, mir dich zu gönnen, und entdeckt' ihm frei
Mein gegenwartig Leiden: „daſs von Freunden wohl
Ich eine Braut erlangte, doch von Fremden ſchwer,
Ein aus dem vaterlichen Reich Vertriebener. 950
Er aber warf mir trotziglich den Muttermord,

Und

V. 934. Des Priamiden. Des Sohnes Priamos', Hektors.

Und warf mir die mordblickenden Göttinnen vor:
Und ich, entmuthigt durch mein häuslich Miſsgeſchick,
Ich trau'rte — trau'rte; doch mein Leid hielt mich zurück,
Und dein beraubet ging ich, ſchweres Herzens, fort.
Nun aber, da dein Schickſal ſich verwandelte,
Und du ein ſolches Ungemach hülflos erfährſt,
Will ich hinweg dich führen in dein Vaterhaus,
Denn mächtig iſt Blutsfreundſchaft, und im Leiden nichts
Hülfreicher als ein Mann, der gleichem Stamm' entſproſs.

Hermione.

Die Sorg', Oreſtes, unſerer Vereinigung
Iſt meines Vaters, und geziemt mir ſelber nicht:
Doch auf das ſchnellſte führe mich von dieſem Ort,
Daſs nicht zuvoreilt mein Gemal der Zögernden,
Noch, wenn er hört, daſs ich des Enkels Hauſ' entfloh,
Peleus mit ſeinen Roſſen uns verfolge.

Orestes.

Nicht fürchte du des Greiſes Hand, noch zittere
Dem Sohn' Achilleus', ob er vormals mein gehöhnt,
Solch eine ſchlau verhüllte mörderiſche Liſt
Umfängt mit unbeſiegten Banden ihn alsbald,
Von dieſer Hand bereitet. Jetzt erfahre nichts,

V. 952. Die mordblickenden Göttinnen. Die Erinnyen.

Vollbringen aber ſieht das Werk der Delferfels.
Der Muttermörder (wenn in Pytho's Fluren mir
Geſchwornen Eiden treu die Kriegsgenoſſen ſind)
Lehrt ihn, nicht Der begehren, die die Meine war.
Zu ſeinem Unglück fodert' er des Vaters Blut
Einſt von Apollon, und die Reue wird ihm nun
Nicht frommen, nein! er büſst die Schuld dem Himmliſchen;
Denn ihr verhaſster Sterblichen Geſchick verkehrt
Die Gottheit, und erduldet nicht den Übermuth.
(ſie gehen.)

DER CHOR.

STROFE.

O Föbos, Gründer du der Trojanerſtadt,
Der ſchönthurmigen!
Und des Meeres Beherrſcher, der über die Salzflut mit bläulichen Roſſen fährt!

V. 972. Der Delferfels. Auf welchem die Burg von Delfi und Apollons berühmter Tempel erbauet waren.

V. 973. Pytho. Der alte Name der Stadt Delfi.

V. 974. Die Kriegsgenoſſen. Ein bildlicher Ausdruck; denn der hier gemeinte Krieg iſt Neoptolemos' Ermordung; vielleicht auch ſpöttiſche Anſpielung auf den trojaniſchen Krieg, dem Pyrrhos beigewohnt hatte, da hingegen Oreſtes nun ſolchen Krieg mit den Unglücklichen führen will.

V. 976. S. oben V. 50.

V. 981. Daſs Föbus und Poſeidon Troja erbauet hatten, iſt öfters erwähnt.

Ihr verriethet das Werk nun,
Das einſt euere Hände gegründet?
Gabet dem Lenker des Kriegs, Enyalios, hin
Die hülfloſe, hülfloſe Stadt der Troer?

Gegenſtrofe.

Viel' edle Roſsgeſpann' und die Wagen triebt
An des Skamandros Flut
Ihr dahin, und erregetet blutige kranz-
loſe Mannergefechte dem Volk;
In des Aides Schatten
Stiegen Ilions Herrſcher hinunter,
Und es entſtralet' Altären der troïſchen Burg
Mit Rauchdüften nicht mehr die Opferflamme.

Zweite Strofe.

Erwürgt iſt Atreus' Sohn von der Hand des Gemals;
Und ſelbſt empfing es Tod für den blutigen Mord
Dann von eignen Kindern:
Ein Gott, ein Gott ſtraft', orakelkündend, ſie,
Und, der itzo genaht von Argos' Fluren,
Agamemnons Erzeugeter,
Unheilig begehrt' er des Erbes in Muttermord.
O Gott! o Föbus! wie glaubt Dies mein Herz? —

Gegenſtrofe.

Viel' andre Frauen einſt im danaïſchen Volk

V. 991. Kranzloſe Mannergefechte. Nicht Siege, wie die heiligen zu Olympia, oder zu Delfi, die mit Kranzen belohnt worden.

V. 1000. Ein Gott. Apollon, welcher den Muttermord befahl.

Beklagten, unglückſelig an Kindern, ihr Loos,
Und die Heimath floh'n ſie
Mit andern Ehgatten: nicht auf dich allein
Kam ſo trauriges Leid und auf die Freunde:
Es erlag, es erlag dies Land,
Und auch deine geſegneten Auen, o Troja, traf
Der Kriegesdonner blutiger Todesſtral.

PELEUS tritt auf. DER CHOR.

Peleus zu dem Chore.

Fthioterinnen, gebet ihr dem Forſchenden
Antwort! denn ich vernahm ein ungewiſs Gerücht,
Daſs Menelaos' Tochter ſich von dieſer Stadt
Entfernt. Die Wahrheit zu erkunden, komm' ich ſchnell
Zurück, denn ſorgen muſs der heim gebliebene
Verwandte für das Wohlergehn Abweſender.

Der Chor.

Peleus, du hörteſt wahr; denn nicht geziemt es mir,
Das Unglück zu verhehlen, welches mich befiel:
Die Königin entfloh von dieſem Hauſe.

Peleus.

Von welcher Furcht ergriffen? Sag' auch Dieſes an!

Der Chor.

Daſs ihr Gemal ſie nicht vertreibe, wann er kehrt.

V. 1008. Auf dich. Der Chor redet Hermione an.

V. 1010. Dies Land. Hellas.

Peleus.

Wohl, weil ſie ſeinem Knaben jüngſt den Tod gedräu't?

Der Chor.

Ja; und ſie ſcheuet die gefangene Troerin.

Peleus.

Wem aber folgt ſie auf der Flucht? dem Vater wohl?

Der Chor.

Agamemnons Sohn entführte ſie von dieſem Ort.

Peleus.

In welcher Hoffnung? Will er ſelbſt ihr Gatte ſein?

Der Chor.

Und deines Sohnes Sohne, Greis, bringt er den Tod.

Peleus.

Verborgen ihm nachſtellend, oder in offnem Streit?

Der Chor.

Am heil'gen Feſt' Apollons mit den Delfiern.

Peleus.

O weh mir! Dies iſt ſchrecklich! Wird nicht ungeſäumt
Mir Einer zu dem pythiſchen Altare gehn,
Und meinen Delferfreunden dies verkündigen,
Eh Widerſachern des Achilleus Sohn erliegt?

EIN BOTE. PELEUS. DER CHOR.

Der Bote.

O weh! wehe mir!

V. 1033. Zum pythiſchen Altare. Zum Altar des Apollon in Pytho oder Delfi, nach Delfi.

Welch eine Botſchaft muſs ich Unglückſeliger,
Dir, Greis, verkünden und den Freunden meines Herrn!

PELEUS.

Weh! weh! O mein weiſſagend Herz, was ahneſt du?

DER BOTE.

Nicht mehr iſt, Greis (vernimm es!) deines Sohnes Sohn,
Pyrrhos, ſo viele Schwerter haben ihn durchbohrt
Des Mykenaierfremdlings und der Delfier.

Der Chor, zu Peleus, der ſich kaum aufrecht erhält.

Ach! was beginnſt du, Greis? Zur Erden falle nicht!
Erhebe dich!

PELEUS.

Ich bin verloren, bin nicht mehr!
Die Stimme ſchwindet, und der Knieen Kraft gebricht.

DER BOTE.

Vernimm mich, willſt du rächen das erlittene
Unrecht des Anverwandten, und erheb' den Leib!

PELEUS.

O Schickſal, Schickſal, an des Alters letztem Ziel,
Wie haſt du mich Unſel'gen überwältiget! —
Wie ſand des einzigen Sohnes einziger Sohn den Tod?
Sprich! denn ich will ja hören, was ich nie geſollt.

DER BOTE.

Als wir gekommen zu Apollons hehrem Sitz,

V. 1042. Des Mykenaierfremdlings, Oreſtes.

Da weilten wir drei helle Sonnenläufe froh
Dem neuen Schauſpiel, und erſättigten den Blick.
Doch dies war ſchon verdächtig, daſs wir überall
Zuſammenſtehn und reden ſah'n des Gottes Volk.
Hin durch die Stadt ſchritt aber Agamemnons Sohn
Und flüſterte feindſel'ge Red' in jedes Ohr:
„Erblickt ihr Jenen, welcher durch des Himmliſchen
Goldreiche Hallen und der Menſchen Schätze geht?
Zum andern Mal' erſcheint er, wie er ſchon zuvor
Herkam, in Staub zu legen Fobos' Heiligthum."
Und, nun erfüllt' ein ſchlimm Gerücht die ganze Stadt,
Und ihre Häupter ſprachen öffentlich im Rath,
Und die des Gottes Tempelſchatz verwalteten,
Bewachten rings das ſäulumgebene Heiligthum.
Wir nun empfingen Schafe, von Parnaſſos' Laub
Ernährt (denn nichts von dieſem war uns kund gethan)
Und nahten mit Gaſtfreunden und apolliſchen
Profeten itzo dem Altar des Delfiers.
Da hub ein Mann an: „Jüngling, was erbitten wir
Dir von dem Gott? Weswegen kamſt du in die Stadt?"
Und Pyrrhos ſprach zu ihm: Ein voriges Vergehn
Will ich dem Gott' abbüſsen; denn ich fodert' einſt,
Gen Delfi kommend, meines Vaters Blut von ihm.
Da ward es kund, wie viel Oreſtes' Rede galt,
Daſs unwahr mein Gebieter ſprach', und Schimpfliches
Zu thun gedachte. Doch hinein den Tempel ging
Pyrrhos, Apollon anzufleh'n, bevor er ſein
Orakel hörte. Und er entflammt die Opferglut,

V. 1070. **Profeten.** Prieſter und Ausleger der Orakel.

Und ſchwertbewaffnet ſtand der Feinde Hinterhalt,
Vom Lorbeer überſchattet; Klytämneſtra's Sohn
War in der Schaar, der alles dies bereitete.
Und *er*, vor aller Augen, flehte zu dem Gott,
Sie aber, zuckend unvermerkt den ſcharfen Stahl,
Verwunden des Achilleus waffenloſen Sohn.
Und rücklings weicht er, tödtlich noch von keiner Hand
Getroffen, und entzeucht ſich, und, alsbald entrafft
Von einer Säule Nageln ſeinen Waffenſchmuck,
Trat er, ein fürchterlicher Krieger, zum Altar,
Und ſchrie, und alſo forſchet' er vom Delfervolk:
Warum erwürgt ihr mich, der frommen Eifers voll
Hieher gekommen? Redet! *Was* bringt mir den Tod?
Doch keiner von den Tauſenden erwiedert' ihm
Ein Wort, und Steine ſchleuderte die ganze Schaar.
Gleichwie mit Flocken Schnee's umflogen überall,
Zuckt' er das Schwert nun, und vermied der Würfe viel,
Hierhin und dorthin ſtreckend mit der Hand den Schild
Doch nichts vermocht' er, denn zugleich traf viel Geſchoſs,
Pfeil', und geſchleuderte und geworfne Lanzen ihn,
Und Opferſpieſse ſtürzten hin vor ſeinen Fuſs.
Da hätteſt du furchtbaren Waffentanz geſehn,

V. 1082. *Vom Lorbeer überſchattet.* In der Nähe des heiligen Tripus ſtand ein Lorbeerbaum, und vielleicht mehrere.

V. 1100. *Geſchleuderte — Lanzen.* Geſchleudert mit Wurfriemen, die ſich mitten an den Spieſsen befanden.

Als er die Feind' abwehrt'; und da ſie ringsumher
Ihn eingeſchloſſen, daſs er kaum aufathmete,
Sprang er den Troerſprung, und ſchritt nun ſelber an 1105
Auf ſie zum Streit. Sie aber, gleichwie Tauben fliehn,
Den Habicht ſchauend, wandten ſich alsbald zur Flucht,
Und Viele ſtürzten, Die von Wunden, Andere
Von Anderen ſelbſt in engem Ausgang hingeſtreckt.
Und grauſer Schrei, aufſchallend aus dem Heiligthum, 1110
Klang von den Felſen wieder. Doch mit heitrem Muth
Stand in dem blanken Waffenſchmuck dein Enkel da:
Als Einer, aus des Tempels innerem Grund' hervor,
Laut rief und ſchauderhaft, und wieder zu dem Streit
Die Männer wandte. Des Achilleus Sohn erlag 1115
Nun, ſeine Seite von geſchärftem Stahl durchbohrt,
Den unter vielen Andern zuckt' ein Delfier,
Und ihn verdarb. Nun, da er hin zur Erde fiel,
Wer hob das Schwert nicht über ihm, wer keinen Stein,
Schlagend und zerſchmetternd? Ganz zerfleiſchet ward der Leib, 1120
Der ſchöngeſtalte, von den Wunden ſonder Zahl;
Und da er jetzt ermordet am Altare lag,

V. 1105. Sprang er den Troerſprung. Vermuthlich eine Anſpielung auf Achilles' berühmten Sprung aus dem Schiffe ans Land, der ſelbſt das Meer am Geſtade auffluten machte, und wovon eine Ufergegend bei Troja Achillesſprung (Ἀχιλλέως πήδημα) ſoll genannt worden ſein.

Warf aus dem weihrauchduftigen Tempel ihn das Volk,
Und unſre Händ' ergriffen den Entſeelten raſch,
Und bringen dir ihn, daſs du ihn beweinen mög'ſt
Und klagen, und ihm Grabesehr', o Greis, verleih'n.
So that der Gott, der Anderen Orakel ſpricht,
Und allen Menſchen kündet die Gerechtigkeit,
Dem Sohn' Achilleus', da er büſste ſeine Schuld,
Und noch gedacht' er, wie ein böſer Sterblicher,
Der alten Zwietracht. Kann ein Solcher weiſe ſeyn?

Der Chor.

Schaut! Unſern Gebieter tragen ſie dort
Von dem delfiſchen Lande zum Pallaſt heim!
Unglucklich der Todt', unglucklich, o Greis,
Auch du, denn Achilleus' Sprölsling empfah'ſt
Nicht alſo du, wie du gewünſchet, zurück,
Und des Enkels unſeliges Schickſal ſtürzt
Auch dich in ſchmerzliche Trauer.

Peleus.

Erste Strofe.

O, welch Leiden erblick' ich Unſeliger!
Was empfahet die Hand und die Heimath!
Weh! o weh mir!
O, der Theſſalier Volk, ich vergeh', ich verzweifele. Nicht blieb, nicht in dem Hauſe ja
Mir ein Geſchlecht mehr.
O der Bedrängniſſe! Was, das mir theuer war,
Schau' ich hinfort und erfreue mein Herz nun?
Freundlicher Mund, und Kinn, und ihr Händ'! o Sohn,
Ware dein Loos dir bei Troja gefallen,
Am ſimuntiſchen Geſtade!

Der Chor.

Geehrter war der Name des Geſtorbenen,
O Greis, und deine Tage dann glückſeliger!

Peleus.

Gegenstrofe.

Ehbund! Ehbund! du, der verderbet hat
Dies mein Haus, und die Stadt! Weh! weh mir!
Wehe, mein Enkel!
Nimmer muſste ja deiner Vermähleten
Unglückbringend Geſchlecht zu den Kindern mir
Kommen in mein Haus,
Nimmer dein Tod, o Geliebter! Hermione!
Hätte der Blitzſtral eh' ſie getödtet!
Hatteſt auch nimmer des Bogenerſchlagenen
Edlen Erzeugers Seele gefodert
Du, ein Sterblicher, von Göttern!

Der Chor.

Zweite Strofe.

Wehe mir! wehe mir!
Um des Gebieters Fall ertönt
Mein Klaglied itzt, nach heiligem Gebrauch.

Peleus.

Wehe mir! wehe mir!
Stets wechſelnd Ungemach erfahr' ich armer Greis, und weine.

Der Chor.

Ein Gott verhing Dies, Götterſchickung kam auf dich!

Peleus.

Dritte Strofe.

Oh, Geliebter, du entflohſt von dem Hauſe,

(O weh! wehe mir!) und mich ließeſt du,
Den kinderloſen Greis, zurück!

Der Chor.

Tod, Tod vor deinen Kindern ziemte dir, o Greis.

Peleus.

Vierte Strofe.

Wie? zerrauf' ich nicht das Haar?
Leg' ich mit blutigeren Schlägen nicht
An dieſes Haupt die Hand?
O mein Volk, die beiden Söhn'
Hat Apoll geraubet!

Der Chor.

Fünfte Strofe.

O, der du Leid erfuhrſt und ſchau'ſt, unſel'ger Greis,
Welch Leben leben wirſt du fürderhin!

Peleus.

Verlaſſen, kinderlos, und nie der Leiden Ziel
Erblickend, duld' ich, bis mir erſcheint der Tod.

Der Chor.

Sechste Strofe.

Fruchtlos beglückten Götter dein Vermählungsfeſt.

Peleus.

Alles iſt entſchwunden! In den Staub ward
Gebeugt der vormals hohe Sinn.

Der Chor.

Einſam dein einſam Haus durchwandelſt du hinfort!

Peleus.

Siebente Strofe.

Nicht iſt das Vaterland mir nun
Vaterland! Hin ſchleuder' ich die Zepter!

Und du, in nächtlicher *Grotte*, Nereus' Tochter! wirſt
Mich entſeelt hingeſtreckt zur Erde ſchauen.

DER CHOR.

Ha!
Was nahet ſich? welche Göttergeſtalt 1190
Seh' ich? Ihr Jungfrauen, erhebet den Blick!
Ein Gott iſt es, welcher die heitere Luft
Durchſchwebend, zur roſsdurchtummelten Flur
Hernaht des ſthiotiſchen Landes.

THETIS erſcheint. PELEUS. DER CHOR.

THETIS.

Peleus, der Liebe wegen, die uns einſt verband, 1195
Nah't itzo. Thetis von der Nereïden Sitz.
Vor Allem trag' das Ungemach, das dich bedrängt,
Mit mäſsiger Betrübniſs! ſo ermahn' ich dich.
Ich auch die kummerloſe Kinder muſste ſchau'n,
Verlor, den ich geboren, den ſchnellfüſsigen 1200
Achilleus, unſern Sohn, den Erſten Griechenlands.
Jedoch, warum ich itzo kam, Peleus, vernimm.
Begrabe Dieſen, des Achilleus todten Sohn,
Zum pythiſchen Altare führend ſeinen Leib,
Damit ſein Grabmal dort, des Delfervolkes Schmach, 1205
Oreſtes' frevelhaften Mord verkündige.
Die kriegsgefangene Troerin, Andromache,
Muſs aber wohnen im Moloſſerland' hinfort,
Mit Helenos vertauſchend Neoptolemos,

V. 1209. **Helenos**, ein Sohn des Priamus, der mit Pyrrhos nach Griechenland kam, ward König der Moloſſer,

Sammt ihrem Knaben, der von Äakos' Geſchlecht
Allein zurückblieb, und von welchem Fürſt auf Fürſt
Hinfort im Reich Moloſſia entſtammen ſoll,
Ein hochbeglücktes Haus; denn nicht darf untergehn
Dein Stamm auf Erden, Alter, noch der meinige,
Noch Troja's, deſs wohl eingedenk die Götter ſind,
Obgleich es durch Athenens Rath zertrümmerte.

Dich nun, auf daſs du ſeheſt der Vermählten Gunſt,
Will ich, die, eine Göttin, einem Gott' entſproſs,
Fortan entreiſsen ſterblicher Bekümmerniſs,
Daſs du ein Gott, unalternd und unſterblich, ſei'ſt.
Mit mir in Nereus' Wohnungen vereiniget,
Lebſt du, ein Gott, dann, mit der Göttin fürderhin;
Und hebend aus dem Meer den unbenetzten Fuſs,
Siehſt du Achilleus, welchen deine Seele liebt
Und meine, wohnen an des ſchönen Inſellands
Leuke Geſtaden, die Euxeinos' Flut umſchallt.

So bringe denn zur götterbauten Delferſtadt
Des Enkels Leichnam, und verbargſt du ihn ins Grab,
Dann gehe zur bejahrten Felshöh Sepias,

---

einer epirotiſchen Völkerſchaft, und Molottos, Andromache's Sohn, regierte dort nach ihm.

V. 1223. Den unbenetzten Fuſs. Unbenetzt: ein Zeichen der Göttlichkeit. So fährt, bei Nonnus, Neptuns und Bacchus' Wagen unbenetzt über Meer und Strom.

V. 1226. Leuke, eine Inſel im ſchwarzen Meer (Pontus Euxinos), gegenüber der Mündung des Boryſthenes (Dnepr), war, der Sage nach, den geſtorbenen Heroen, zur Belohnung ihrer Tapferkeit, von Zeus verliehen.

V. 1229. Bei einem Felſen des theſſaliſchen Berges Pe-

Und harr' in tiefer Grotte, bis ich aus der Flut
Zu dir emporſteig' in der Nereïden Chor,
Dich fortzuführen: Göttliche Verhängniſſe
Muſst du ertragen, da es Zeus alſo gefügt,
Und von dem Gram' ablaſſen um Geſtorbene:
Denn allen Menſchen iſt von den Unſterblichen
Dies Loos beſchieden, und dem Tod' entgehn ſie nicht.
(ſie verſchwindet.)

PELEUS.

O Hehre, o groſsmüthige Vermählete,
Nereus' Erzeugte, Heil dir! Werth dein ſelber iſt
Und deiner Kinder, was du mir geboten haſt.
Den Gram auch ſtill' ich, dir gehorſam, Göttliche,
Und, den begraben, geh' ich zu der peliſchen
Felsgrotte, wo ich deinen ſchönen Leib ergriff.
Aus edlem Stamm' erwähle drum der weiſe Mann
Ein Weib, und ſeine Töchter geb' er Edlen;
Nach niedriger Verbindung aber luſt' er nicht,
Ob Kröſus' Schätzen auch die Morgengabe gleicht:
Denn nie verleih'n die Götter dann Glückſeligkeit.

DER CHOR.

Vielfach iſt der Schickungen Wechſelgeſtalt;
Viel giebt ungeahnet der Götterhuld;
Und das Erwartete bleibt unvollendet,
Da ein Himmliſcher fügt, was unmöglich gedäucht.
So endete dieſes Beginnen.

---

lion ward Thetis, in Geſtalt eines Blackfiſches (Sepia) von Peleus ergriffen, und gab nun ſeiner Liebe Gehör.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

Der Überſetzer hat bei der Bearbeitung dieſes Stücks eine Handſchrift verglichen, deren Gebrauch die Güte des durch Gelehrſamkeit und Humanität gleich ſehr ausgezeichneten Herrn Hofraths und Bibliothekars **Langer** zu Wolfenbüttel ihm vergönnte. Die nach einem guten Original, etwa im funfzehnten Jahrhundert, kopirte Handſchrift, welche **Hekabe, Oreſtes, die Fönikerinnen,** und **Andromache** enthalt, iſt in ſehr leſerlichen Curſivlettern auf Papier geſchrieben, Andromache von einer (wie es ſcheint) etwas neueren Hand. Die drei erſten Stücke ſind mit zahlreichen, worterklarenden, Interlinearnoten (meiſt griechiſchen, einigen lateiniſchen) und mit Randgloſſen (von verſchiedenen Händen begleitet, wovon einige aus weitlauftigen Paraſraſen und rhetoriſchen Zergliederungen beſtehn; andere, bei einigen eignen Bemerkungen, gröſstentheils mit den **Barneſiſchen** Scholien übereinſtimmen, doch haufig nur dem Sinn nach, den ſie dann entweder kürzer, wie in einem Auszuge, oder in gewahlteren Worten, ausdrücken. Nicht ſelten berichtigen ſie auch dieſe Scholien, wie man an einigen Stellen hier ſehn wird, und beſonders in **der** Rückſicht werden

ſie

ſie einem künftigen Herausgeber des Dichters von Nutzen ſein. Der Bemerkungen zur Andromache ſind zwar viel weniger, aber ſie ſcheinen eigener und gewählter, und ich finde es daher der Mühe werth, das Beſte daraus den folgenden Bemerkungen einzuverleiben. Die wenigen Winke über das Sylbenmaaſs enthalten nur Bekanntes, und zum Theil Falſches.

Mit Vergnügen ergreift der Überſetzer dieſe Gelegenheit, dem würdigen Vorſteher der Wolfenbüttelſchen Bibliothek ſeinen verbindlichſten Dank öffentlich abzuſtatten.

In der griechiſchen Inhaltsanzeige, Zeile 15 d. B. A., lieſt die Wolfenbüttelſche Handſchrift (ich bezeichne ſie künftig durch W. MS.) beſſer επιφαινουσα.

In der Folge hat Barnes vielleicht ſtark verfalſcht, wie ihm Das zuweilen (meiſt aus übelverſtandner Vorliebe für den Dichter) begegnet iſt. Wenigſtens lautet's in dem W. MS. gewiſs wahrer ſo: ῥησις Ἑρμιονης (ich verſtehe die Äuſſerung in V. V. 147—154) το βασιλικον εμφαινουσα (d. h. ου φαινουσα), και ὁ προς Ανδρομαχην λογος ου καλως εχων. ευ δε ὁ Πηλευς κ. τ. λ.

V. 1. Das W. MS. lieſt unrichtig γαιας. Zu dem Barneſiſchen Scholion wird hier hinzugeſetzt: ενθα και την Χρυσαν, και την Λυρνησον [εν τῳ της Θηβης πεδιῳ, dies iſt Gloſſem] τασσουσιν. ὡς ὁ Αισχυλος, Λυρνησιδα προσαγορευσας την Ανδρομαχην εν τοις Φρυξιν· ὁθεν [ενθα?] και ξενως *) ιστορει Ανδραιμονος αυτην, λεγων „Ανδραιμονος· γενεθλον Λυρνησια, ὁθεν περ Ἑκτορος αλοχον ηγαγε φιλην." [Die Verſe lauteten wahrſcheinlich ſo:

Ανδραιμονος γενεθλα τη Λυρνησια,
ὁθεν περ Ἑκτωρ αλοχον ηγαγεν φιλην.] **)

---

*) Dieſer Andraimon von Lyrneſos wird wirklich ſonſt nicht erwähnt.

**) Meines Wiſſens ſind dieſe Verſe noch nicht bekannt gemacht

Εισι δε Θηβαι Ὑποπλακιαι, Αιγυπτιαι, Βοιωτιαι, και αι Φθιωτιδος μερει, και περι Θαικαλην.

V. 6. Das W. MS. ει τις. Den folgenden Vers halte ich mit Valckenaer, Phoen. 1589., für fremden Zuſatz, veranlaſst durch die verſchiedenen Leſarten ητις und δυστυχεστερα.

V. 11. d. B. A. Das W. MS. Τρωας (unrichtig) und V. 15. für λειας ſonderbar εσπασας. — V. 16 ſagt der Text, wie er bisher verſtanden ward, etwas Unrichtiges, wenn er Andromachen in Fthia's und Farſalos' Gefilden wohnen läſst. Sie wohnte in Fthia, welches die V. V. 21. 22. 25. ſorgfältig von Farſalos unterſcheiden. Ich löſche daher das Komma bei τησδε, und ſetze es hinter και, damit dies die Bedeutung von etiam (ſogar) bekomme. Andromache hebt ſo den Gedanken, als beſonders kränkend, hervor, daſs ſie in der Stadt Deſſen wohne, der ihren Gemal Hektor erwürgt.

V. 53. lieſt das W. MS. τινι, — V. 56. εγω τοι. — V. 58. Τρωας, und V. 63. Μ. εις σ᾽, ὦ παις θ᾽, ἁ σ. φ., welches beſſer als die gewöhnliche Leſart iſt. — Auch V. 71. (ſowie unten, V. 1078.) lieſt es richtig απωλομην. (V. 51. ſchreibe man im Scholion, nach dem hier beſindlichen: δικην) κολασιν, τιμωριαν. λεγει την απολογιαν [m. l. αλογιαν], η τιμωριαν u. ſ. w.

V. V. 77. 78. d. B. A. Dieſe Verſe ſpricht ohne Zweifel noch Andromache, denn zu ihrer vorigen Rede paſſen ſie vortrefflich, dahingegen ſie als Bemerkung der Sklavin matt ſind. Auch V. 79. muſs als genau verbundenes Glied des vorangehenden Satzes betrachtet werden, und iſt keine Frage an die Sklavin, die mit Andromache's Angelegenheit bisher nichts zu ſchaffen gehabt hat.

V. 80. d. B. A. Γερων εκεινος, ωστε σ᾽ ωφελειν παρων. Die lateiniſche Überſetzung giebt dies (nach dem Scholiaſten) un-

---

worden. M. ſ. Fabricii bibl. Harleſ. Vol. 2. p. 185. und Äſchylus' Fragmente.

richtig so: Ille eſt ſenior, quam ut poſſit te iuvare praeſens. Dieſer Sinn erfoderte, ωϛε σε μη ωφελειν παρων. Die Sklavin hofft vielmehr von dem rüſtigen Greiſe *) viel, und die Wortfolge iſt: Εκεινος (ων) γερων (τοιος), ὡϛε σ' ω. π. Das W. MS. lieſt übrigens γερων γ' ων, beſſer als der Text. — V. 82. mit Musgrave: Μων ουν δοκεις σου φ τ. α.; — V. 88. ſchreibt das W. MS. richtiger: Ου δητα· μηδεν ονειδισης τουτων εμοι.

V. 94. d. B. A. Man muſs, nach dem Scholiaſten, vor των unterſcheiden, und das Komma hinter κακων ſtreichen. Γενικη αντι αιτιατικης, αντι τε παρεϛωτα κακα, ſagt er mit Recht, und beſonders bei den Poeten findet man dieſe Sprachform. Seine andere Erklarung iſt kaum verſtandlich.

V. 105. d. B. A. lieſt das W. MS. unrichtig δοριαλωτον; V. 109. Αυτη; V. 114. υποτετραμμενα in Einem Wort, wie auch Bruncks königliche Handſchrift. V. 118. δεχου. V. 121. iſt ακος ausgelaſſen, vermuthlich, weil es im Original richtig am Ende des vorigen Verſes ſtand, denn ich theile ſo ab:

Aſynart.
— ⏑ — ⏑ | ⏓ — ⏑ —
Ει τι σοι δυναιμαν ακος
(ein Vers, den Euripides oft gebraucht)
Jamb. dim.
Ταν δυσλυτων πονων τιμαν.

Dann hat es τιμαν für ιασαι, welches offenbar Erklärung iſt. V. 122. συνεκλεισαν. V. 123. Τλημονα α. λεχεων, und διδυμων επικοινων iſt mit dieſem Verſe verbunden.

V. 128. Das W. MS. εκγυναικην. (Die folgenden zwei V. V. ſchreibe man der Antiſtrofe gemaſs,

Λειπε ——— δομον
Τας ——— τι σοι u. ſ. w.
(τι σοι des Verſes wegen, mit Brunck.)

---

*) Er ſelber ſagt unten, V. 762., von ſich: Ἡβης δε τ' αρθει καν γεροντες.

V. 130. fehlt τας. (V. 131. erfodert das Metrum αικελιον, wie Barnes ſahe.) V. 133. lieſt das MS. Το κρατος.

V. V. 138. 39. d. B. A. Richtiger theilt man ſo ab:
Jamb. dim. hypercat.
Εσθ' ———— σαι,
Jamb. dim. brachycat.
Ω δυστυχιστατα,
und in der Antiſtrofe:
Οικτῳ ———— μα
Παις ———— κορας, u. ſ. w.

V. 146., des Sylbenmaaſses wegen, mit Musgrave, ωδη.

V. 148. d. B. A. leſe man mit mehreren MSS. πολον und τοιδε. S. Musgrave. — V. 154. beſſer (vornehmlich des Verſes wegen) mit der Laſkariſchen Ausgabe, und den Pariſer MSS., die Musgrave verglichen hat, τοισδ' ανταμειβομαι.

V. 169. d. B. A. Barnes vermuthete richtig in χρυσος den Namen einer Stadt, der Ἑλλας πολις entgegen geſetzt würde. Sein Χρυση iſt indeſs verswidrig, und ich ſchreibe: ου χρυσηις Die Stadt Chryſe lag in Eetions Gebiet. Das W. MS. lieſt, wie alle andere, die man bisher verglichen hat, χρυσος. Im vorigen V. aber, wahrſcheinlich durch einen Hörfehler, ιν' η γας. V. 180. θελει. — Im folgenden V. halte ich das Valckenaeriſche το χρημα für unnöthig, wenn man ſo konſtruirt: χρημα θηλειαι εφυ επιφθονον τι. So Phoeniſſ. 206. Φιλοψογον γαρ χρημα θηλειων εφυ Indeſs verſchwände alle Zweideutigkeit, wenn man τοι für τι läſe. — V. 193. τυχη mit Reiske, und hinter πολις ein (,) geſetzt.

V. 209. d. B. A. lieſt das W. MS. τιθεις, welches, als ſeltener, den Vorzug verdient. — Zu V. 210. iſt Barnes' Scholion nach dem Wolfenbüttelſchen zu berichtigen: π. λ. ει τοις πλουτον μη εχουσιν. — V. 212. χρη nach einem Brunckiſchen MS. und der florent. Ausgabe, mit Valckenaer, Phoeniſſ. 965. — V. 219. Im Texte ſchleppt Αισχρον γε unangenehm nach, da der Sinn dieſer Worte ſchon im vorangehenden Satze liegt. Ich leſe:

Αισχραν γε καιτοι χειρον αρσενων νοσον
Ταυτην νοσουμεν, αλλα προυστημεν καλως.

Χειρον für χειρον' mit Reiske und Brunck, der jene Leſart auch durch ein MS. beſtätiget fand. — V. 230. τινι', οπως mit einem Pariſer MS. — V. 239. leſe ich mit Musgrave's MS. B. αλγιστε. — V. 241. hat auch das W. MS. ȣ καλως. Dieſe Leſart iſt indeſs falſch, denn Hermione's Frage ſagt, dem Zuſammenhange nach, offenbar ſoviel als: „Achten nicht „alle Frauen Dies mit Recht für das Höchſte?" Darauf erwiedert nun Andromache: „Wenn ſie es mäſsig genieſſen; „ſonſt aber iſt es nicht ſchön." — V. 244. fehlt δ' in dem MS. — V. 247. hat es δε σε, wie die erſte Ausgabe.

V. 253. d. B. A. las ich mit Brunck, nach einem Pariſer MS.: Ει μεν θανουμαι γ'. — V. 255. Das W. MS. εκδωσομαι σοι. Beſſer daher: αλλ' ȣδ' εγω μην (ſo mehrere MSS. m. ſ. Musgrave) προσθε σοι γ' εκδωσομαι. — V. 259. αιματος, wie Aldus. — V. 264. richtig: το δ' εργον, und 266. μολυβδος, wie Brunck vermuthete. — V. 270. iſt ausgelaſſen. — V. 272. ανθρωποις (vielleicht urſprünglich ανθρωπῳ, welches jedoch der gewöhnlichen Leſart nachſtände). — V. 267. lieſt Musgrave, ὁ πιτνασας (Reiske's richtige Vermuthung) nach mehreren MSS. und der Laſkariſchen Ausgabe.

V. V. 274. ff. d. B. A. Ich ſchrieb:

Glycon. polyſchem. hypercat.
Οτ' Ιδαιαν ηλθε ναπαν ὁ
(ες iſt Erklärung; es wandert daher auch in den MSS.; in dem W. MS. z. B. ſteht es vor Ιδ.)
Jamb. dim.
Μαιας ———— γονος
(Τας vor Μαιας fehlt auch im W. MS.)
Jamb. pentam.
Τριπωλον ———— αγ

Dochmius.

Το καλλιζυγες,

Anapaeſt. dim.

Εριδι ——— ευ-

Glycon. polyſchem. hypercat.

μορφας ——— βατα,

Jamb. tetram. catal.

Βοτηρα τ' αμφι μονοτροπον νεανιαν, ερημον θ'

Troch. dim. brachycat.

Ἑστιουχον αυλαν.

Und in der Antiſtrofe:

—— ——

Ορειαν ——— τε νιψαντ'

Αιγλαντα ——— ροαις, (ſo mit Musgrave)

(Das W. MS αιγλ. τε σωμ. εν ρ.)

Εβαν ——— ὑπερβολαις

Λογων δυσφρονων

(Das W. MS. δυσφορων)

Παραβαλλομενα. δολιοις δε λογοις

(Das W. MS. περιβαλλ. und λογοις)

Ἑιλε Κυπρις, τερπνοις μεν ακουσαι,

Πικραν ——— ταλαινᾳ

(Ἑιλε geht mit auf πικραν συγχυσιν, „ſie ſiegte die Zerſtörung Troja's," ein poëtiſcher Ausdruck, der nicht emendirt werden muſs.)

Περγαμοις τε Τροιας.

V. 293. lieſt das W. MS. αλλ' ειθ' ὑπερ κεφαλαν. Nachher ſchreibe ich ſo:

Dactyl. hexamet.

Ειθε ὑπερ κεφαλας εβαλεν κακον, ἁ τε τικτε ποτε

(ἁτε des Verſes wegen)

Jamb. ſenar.

Παριν, πριν Ιδαιον κατοικισαι λεπας,

(Das W. MS. 'Α τεκουσα νιν Παρ.)

——— ———

Antiſpaſt. dim.

Βοαι Κασανδρα κτεινειν,

(κτανειν bemerkt Barnes am Rande.)

Und in der Antiſtrofe:

Ουτ' αν επ' Ιλιασι ζυγος ηλυθε δουλιος, ουτε συ,

Γυναι ——————— εδραν.

——— ———

Πονος, ὁιδε Τρωων αμφι u. ſ. w.

V. 307. leſe man εκατ' für εκ αν mit mehreren MSS.

Bei V. 296. ſchlieſst übrigens im W. MS. das Scholion richtiger ſo: ὁθεν και περι τα Παριδος προειπουσα ηπιστηθη. Denn προσπιστευθη paſst nicht.

V. 311. d. B. A. leſe man Σε für Συ mit mehreren MSS. und der Laſkar. Ausgabe. — V. 320. μεγα mit Bruncks königl. MS. Dann aber:

Ευκλεια γ' εις μεν ετ' αληθειας ὑπο,
ευδαιμονιζοιτ'· ὁς δ' ὑπο ψευδων εχει,
(ὁς und εχει mit Reiske)
Ουκ αξιωσω, πλην τυχῃ, φρονειν δοκειν.

V. 326. d. B. A. Man ſchreibe mit Musgrave αντιπαιδος, nach MSS. — V. 334. das W. MS. απολυσει. — V. 337. leſe ich: τε συνδρων γαρ σ' αναγκασειν, χερων. Das W. MS. hat συνδραν.

V. 342. d. B. A. fehlt τε auch im W. MS. — Ebenſo V. 364. γ' hinter αγαν. Beides richtig.

V. 369. d. B. A. Der Anfang des Scholions lautet im W. MS. richtig ſo: 'Εκαστῳ ανδρι ἡ κατεπειγουσα χρεια τιμιωτερα νομιζεται του πορθησαι την Τροιαν. ειτα u. ſ. w.

V. 372. d. B. A. Der Satz wird deutlich, wenn man das Komma vor δευτερ' auslöſcht, und es dahinter ſetzt, εστι ſupplirt.

V. 397. 98. d. B. A. Dieſe Verſe ſtehn hier offenbar nicht an ihrer Stelle, und ſind, nach Anleitung des Scholiaſten, hinter V. 406. zu ſetzen. M. ſ. Musgrave's Anmerkung. — V. 398. d. B. A. überzeugt mich Brunck's gezwungene Erklärung von εξικμαζω nicht, daſs dieſes Wort ſtehn bleiben könne. Ich vermuthe vielmehr:

Ατας τι ταυτ' οδυρομαι, τα δ' εν ποσιν,
Ουκ εξακμαζοντ', ου λογιζομαι κακα;

Wie ανθειν (Hekabe 1210.) und θαλλειν (Phoeniſſ. 819.) metaforiſch vigere bedeutet, ſo εξακμαζειν das Gegentheil.

V. 405. d. B. A. lieſt das W. MS.: τῳ οντ' εμοι. — V. 408. dünkt mich οις δοκει ταδε nach Τουτον κτεινειν μελλουσιν ſehr matt, und ich vermuthe: ως δικα ταδε (nämlich εστι). Der Punkt, daſs dieſe Ermordung ganz widerrechtlich ſei, wird auch ſonſt öfter berührt, z. B. V. V. 536. und 568. — V. 421. Das W. MS. δυστ. τ' ευδαιμ. — V. 423. leſe ich nach mehreren MSS.: Ε. ξ. δε χερι σε σου τε (für γε) παιδ' αγειν, Μενελαε, και τηνδ', ως u. ſ. w. Die Leſart anderer MSS., σου παιδ' εξαγειν würde προς τηνδ' (anſtatt και τηνδ') erfodern.

V. 435. d. B. A. lieſt das W. MS. κτειναι θελω. V. 441. αιτουμεν, und V. 442. ὑπο πτερων, denn auch dieſes MS. beſtätigt Barnes' Einfälle nicht. Man ſchreibe hier aber απο πτ. mit Pierſon. — V. 446. Ein Scholion des W. MS. lautet hier ſo: ταυτα δια της Ανδρομαχης φησιν Ευριπιδης, λοιδορουμενος τοις Σπαρτιαταις, ότι παρεσπονδηκεισαν (m. l. παρεσπονδηκεσαν). και φιλοχρηματους καλει· εξ ού και επος,

Αφιλοχρηματια (ich leſe Ἁ φιλοχρηματια) Σπαρταν
ἑλοι, αλλο δε γ' ουδεν.

— V. 447. hat das W. MS. βουλευματα, ein Gloſſem; V. 451. οι πλειστοι φ.

V. 468. d. B. A. Man ſchreibe ſo:

Paeon. hypercat. cum baſi.
— ◡ ◡ | — ◡ ◡ ◡ | —
Ουδε ποτ' αν διδυμα λεκ-
Jamb. dim. brachycat.
τρ' επαινεσω βροτων,

—— ——

(Das W. MS. εριδ' οικων)

Troch. dim. hypercat.

Τον ——— ποσις,

Jamb. pentam. hypercat.

Γαμοις ακοινωνητοι, ανδρος ευναι.

(ανδ. ευν. für ε. α., welches verswidrig iſt, leſen alle, von Musgrave verglichene Pariſer Handſchriften, auch die florentiniſche und Laſkaris' Ausgabe.)

Dann in der Antiſtrofe:

Ουδε ——— δι-

πτυχοι τυραννιδες

—— ——

Αχθος ——— πολιταις.

(dieſe Worte vereinigt auch das W. MS. in Einen Vers)

Τεκτοναιν θ' ὑμνοιν συνεργαταιν

(Dieſe Vermuthung des Düport für ὑμνοισιν εργαταιν iſt mir die wahrſcheinlichſte von allen. Nur deutet συνεργατας bloſs auf gleiche Beſchaftigung, nicht auf gegenſeitige Hülfe, der Künſtler, ſowie z. B. συνεραστης nicht Einen bezeichnet, der den Andern in ſeiner Liebe behülflich iſt, ſondern vielmehr einen Nebenbuler. Das W. MS. hat übrigens ὑμνοις und zwei Verſe weiter unrichtig θεας.)

Δυοιν ——— κραινειν.

V. 480. d. B. A. Man theile ſo ab:

Anapaeſt. trim. brachycat.

Κατα ——— γνωμα

—— ——

—— ——

Jamb. ſenar.

Ἑνος ἁ δυνασις ——— πολιας

Aſynartet.

⏖ ⏑ — — | ⏑ — ⏑ — ⏑

Ὁποταν ἐριν θελωσι κρατειν.

(Das W. MS. vereinigt κατα — ἐριν in Einen Vers.)

Und in der Antiſtrofe:

Μελεον δ. γ. π. κ. ἰ. λεχει;

——— ———

——— ———

(λεχει fodert der Vers)

Αὐτος γ', κ. κ. ὁ φονος. ετι σε, ποτνα

(φονος leſen, dem Sinne gemaſs, mehrere MSS., auch das W., ποτνα des Verſes wegen für ποτνια. γ' hinter αὐτος fehlt auch im W. MS. Dann lieſt es mit drei andern und der Laſkar. Ausgabe σε für σοι.)

Μετατροπα ——— ἐργων.

V. 507. d. B. A. Ich las:

Jamb. dim.

Κε θυμα δαιον. Ω χθονος

(δαιον, feindſelig; οὐ δαιον eben Das, was vorhin, V. V. 500. 501., οὐδεν μετεχων, οὐδ' αιτιος.)

Dochmius.

Φθιας κρατυντορες,

Paeon.

— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏓

Ω πατερ ——— επικουρος.

(Das W. MS.: Ω πατερ, μολε.)

(In der Antiſtrofe:

Λιτου ——— δεσποτα

(wie das W. MS. abtheilt.)

Χριμπτων, ω τεκνον.

Μο. Ω ——— μοι.)

V. 511. leſe man mit mehreren MSS., κοινῃ δη, (das W.

MS. hat κατ' ιδη) wodurch das Sylbenmaaſs hergeſtellt wird, ſowie im antiſtrophiſchen V. durch die Leſart δακρυεις, (das W. MS. δακρυουσι) die ſich in einem Pariſer MS., und in der Laſk. Ausgabe ſindet. — V. 513. laſst das W. MS. τι aus. Dieſemnach müſste man im antiſtrophiſchen ταλαιν' leſen. — V. V. 514. 15. ſind ſo abzutheilen:

Glycon.

Ω μοι μοι' τι παθω; ταλας

Pherecrat.

Αυτ' εγω, συ τε, ματερ.

Das folgende anapaſtiſche Syſtem ordnet man richtiger ſo an, nach Brunck:

Ιτ' ——— εχθρων

'Ηκετε ——— δεσποιναν

Θρεψατ' ——— ἡμετερα

Ψαφος ——— πας *)

Τοῦ ——— αιμα

Μεγαλε, λυπεισθ' εχθρας εχθρων.

(ſo leſe ich nach dem Laſkariſchen λυπειν, welches auch ſelbſt, εαυτας hinzugedacht, konnte behalten werden. Alle MSS. haben λιπειν, und λειπειν iſt bloſse Conjectur. Daſs die Conſtruction, και γαρ αιμα μεγαλα εχθρων εστι, λιπειν εχθρας ſehr hart ſei, ſcheint Brunck ſelber gefühlt zu haben, wiewohl er ſie annimmt.)

Εξω κτεινειν,

Και ——— αφελεσθαι.

V. 529. d. B. A. iſt die Leſart eines musgraviſchen MS. λισσα συ γονασι nachdrücklicher als die aldiſche, λισσα δε γ.

---

*) Vielleicht beſſer, des Verſes wegen:

Ψηφος αναιρει, τον παιδα δ' εμοι
Παις 'Ερμιονη.

V. V. 536. 37.

Ω ——— κακων

Μηχος εξανυσαιμ' αν;

8. die Strofe. — V. 540. mit **Musgrave** und **Brunck**, nach Handſchriften: εμοισιν γονυ' (d. h. γονατα) αφιλαια. Das W. MS. εμοις γονυ'.

V. 572. d. B. A. Das W. MS. κτανειν, wie das **Brunckiſche**, welche Leſart die richtigere iſt. — Dem 587. V. iſt hier ebenfalls και vorgeſchrieben. — V. 590. lieſt es ταυτον δ', ει ειδης: — V. 594. καλως, das gemein übliche.

V. 598. d. B. A. 'Αι läſst ſich erklären, aber ſehr wahrſcheinlich ſtand hier urſprünglich: Ἡι (wo) ξυν νεοισι u. ſ. w.

V. 604. d. B. A. Das W. MS. το σον — φιλιον, wie **Scaligers**, und dieſe Leſart ſcheint mir ungezwungener als τοι σ. φ., nämlich Δια was Andre zwar vorziehn, was aber beſſer in die Bitte eines Freundes an einen Freund, oder in einen Schwur, paſſen würde. M. ſ. **Musgrave** an dieſer Stelle, und den Scholiaſten zu Hekabe V. 345. — Übrigens lieſt das W. MS. auch εξικωμασεν, ſo wie es faſt überall den am Ende der Verſe ſtehenden Dativen Plur. und den dritten Perſonen Singul. der Imperfecta, Perfecta und Aoriſti dies ν anhängt, wenn auch kein Vokal darauf folgt.

V. 611. Man leſe mit verſchiedenen MSS. αυτι für αυτι. Επειρας erklärt ein Scholion der W. Handſchrift, genauer als das **barneſiſche**, mit dieſen Worten: Εφορμισας, *) (dieſes Wort muſs voranſtehen, und nicht, wie in beiden Scholien, hinter στησας), ταυτη τη γνωμη ορμησας, και εξεζξας απο των ορμων.

V. V. 625—632. d. B. A. Dieſe Verſe ſchlieſſen ſich offenbar beſſer bei V. 619. an, wo noch vom trojaniſchen Kriege die Rede iſt. M. ſ. die Verdeutſchung.

V. 620. d. B. A. Der Überſetzer las mit **Musgrave**, nach MSS., ηδει für ειδεν, welches ſchwächer iſt. — V. 624 hat das W. MS. die Gloſſe γαμειν, und drei Verſe weiter εχεις, wie Bruncks königliche Handſchrift. — V. 637. nach Handſchriften, Κ'ει τρις νοθος πεφυκε. Doch wuſste ich dies emfatiſche τρις im Deutſchen nicht edel genug auszudrücken.

---

*) So iſt auch **Heſychius'** εφορμησας zu verbeſſern.

V. 646. d. B. A. Κατ' ιδιαν (ſagt der Wolfenbüttelſche Scholiaſt) το ὡς σοφοι μετα της εξετασεως και ουδεις προσιενται, δεικτικη δε το ειςι,

V. 643. d. B. A. Die Stelle iſt verdorben, wie mehr als Ein Kunſtrichter gefühlt hat, aber ſo gewaltſamer Änderungen, als Reiske und Musgrave verſuchen, (der letztere lieſt: 'Οτ' αν συ Πηλευς, και πατρος κλεινου, θεοις Κηδος συναψας) bedarf es wohl nicht. Ich leſe:

'Οτ', ὡν συ, Πηλευς, και πατρος κλεινου γεγως,

> (Και, und zwar ein Mann von hoher Abkunft, dem ein ſolches Verfahren viel weniger anſteht, als einem Geringeren. Beſſer jedoch Κ'ει.)

Κηδος συναψας, αισχρα μεν σαυτῳ, λεγεις
'Ημιν επειδη δια γυναικα βαρβαρον,
'Ην u. ſ. w.,

Die Worte ſo angeordnet: 'Οτι λεγεις ονειδη, αισχρα μεν σαυτῳ, ἡμιν, ων συ κηδος συνηψας. So wird auch der unbehülfliche Ausdruck, 'οτ' αν συ Πηλευς, „da du, der du Peleus biſt," vermieden. — V. 651. Das W. MS., wie alle übrigen, τουδ'. — V. 654. iſt Bruncks δορικτητη aus der königlichen Handſchrift dem dichteriſchen δοριληπτη vorzuziehen.

V. 670. Beſſer mit Reiske επαρκεις. — Bald darauf kann die Leſart ισον γ' ανηρ τε και γυνη σθενει unmöglich die wahre ſein, denn das gleich folgende ὡς αυτως ανηρ ſtände ſo ganz tautologiſch. Folgendes iſt die Vermuthung, welche das Deutſche ausdrückt:

Και μην ισον γ' ανηρ τε και γυνη· ειναι
Αδικουμενη προς ανδρος, ὡς' αυτως ανηρ,
Γυναικα μαργαινουσαν εν δομοις εχων.

Ἰδειν und ειπειν werden oft in den MSS. verwechſelt, z. B. unten V. 325.

V. 683. d. B. A. Ein Scholion des W. MS. lautet hier richtig und vollſtändig ſo: ὥσπερ εγω ουκ εφονευσα την Ἑλενην, ὕτως ουδε συ ωφελες τον Φωκον ανελειν. Και ὁ την Αλκμαιωνιδα πεποιηκως (dieſer Dichter wird auch in den Scholien zum Oreſt, V. 998., erwähnt) φησι περι τȣ Φωκȣ (ſic),

——— τροχοειδει δισκῳ

Πληξε καρη· Πηλευς δε, θοως *) ανα χειρα τανυσσας,
Αξινῃ ευχαλκῳ επεπληξε μεσα νωτα.

Barnes' Scholion an dieſer Stelle iſt verſtümmelt, und ſein Alkmaonides ein Hirngeſpinſt. — V. 691. lieſt das W. MS. προθυμια, welches Wort öfters mit προμηθια verwechſelt wird.

V. 694. d. B. A. Das W. MS. κακον — V. 696. ποιουντων. — V. 696. μυριων, wofür man aber mit Reiske μυριον leſen muſs, welches mehrere MSS. beſtätigen. — V. 704. εξογκωμενοι. — V. 714. τικτων.

V. 708. d. B. A. Das Scholion des W. MS.: το δε μη ἡσσονα αντι τȣ ισον. Και ὡς εκεινον κτλ. u. ſ. w. — V. 711. leſe ich τωνδ' für τουδ' oder τησδ', mit Musgrave und Brunck, denn Hermione iſt nicht zugegen. — V. 724.: Ξυλλυε μητρος δεσματ' ει u. ſ. w., nicht δεσμα μητρος, denn dieſes letztere Wort ſteht nachdrücklicher voran. — Bei V. 728. hat das Scholion des W. MS. richtiger πρᾳον και ἡσυχιον.

V. 737. d. B. A. Das W. MS. κ' ὑποχειριον. — V. 746. Σκιά, und ich interpungire mit Brunck hinter ὡς, bei αντιστοιχος etwa σωματι verſtanden, ohne weiter zu ändern. Σκιά iſt nachdrücklich vorangeſtellt. — V. 759. das W. MS. ἑκων.

V. V. 767. 68. und 69. 70. vereinigt auch das W. MS.

---

*) So vermuthe ich, denn im Original haben die Motten das Wort halb zerfreſſen.

richtig in zwei Jambelegi, und ſo auch die antiſtrofiſchen, 779. 80. und 81. 82. Bei V. 767. ſteht folgende Anmerkung im W. MS. Ταυτα φησιν ὁ χορος αποτεινομενος εις τα κατα την Ανδρομαχην, ὅτι ει και ἐδυστυχησε, τῃ βασιλικῃ γονῃ ουκ απορουσιν εν τῃ δυστυχιᾳ οἱ μεγαλοι, και δυστυχωσιν, εχουσι τους συμμαχουντας, ὡς και νυν ἡ Ανδρομαχη δια του Πηλεως εσωθη. — V. V. 773. ff. theile ich ſo ab:

(vorher, des Verſes wegen, αμηχανι')
Hexamet. dactyl.
αλκας ———— δ' απο
Dochm.
εσθλων ———— κλεος.
—— ——
Jamb. dim.
(ſo Valckenaer, Diatrib. 203.)
Ανδρων ———— χρονος·
Aſynart.
Ἁ ———— λαμπει.

Und in der Antiſtrofe:

εν δε χρονω ———— ονειδεσιν
Εγκειται δομων ———— βιοταν
(εγκειται, urget; δομων iſt unverſtändlich.)
Μηδεν ———— κρατος
Εν ———— δυνασθαι.

V. 792. d. B. A. leſe man mit Heath Λαπιθαν, denn der Vers iſt, wie er bemerkt, ein ſaffiſcher. Nachher:

Dactylic. logaoed.
Και γαρ ———— δορος
Jamb. ſenar.
Αξεινον ———— ποντιον
Jambeleg.
Ξυμπληγαδα ———— ναυστολιαν,
—— ——

Jamb. ſenar.

Ευδοκιμος ——— αμφεβαλεν φονῳ,

(Das W. MS. αμφεβαλε)

Glycon. polyſch.

Κοιναν ——— σχοντ',

Pherecrat.

Ευρωπαν αφικεσθαι.

(Ευρωπας mit einem musgrav. MS. und der Laſkar. Ausg.)

Bei V. 793. findet ſich im W. MS. dies Scholion: Οἱ μεν πλειους Τελαμωνα φασι συστρατευσαι τῳ Ἡρακλει εις τον Ιλιον, ὁ δε Πινδαρος και Πηλεα, παρ' ὁ εικος την ἱστοριαν ὁ Ευριπιδης λαβειν. λεγει γαρ ὁ Πινδαρος,

— — — — — —

Ου Πηλεας αντιθεα μοχθων 1)
Νεωτατον επιλαμψαι μυριοις.
Πρωτον μεν Αλκμηνας συν υἱῳ
Τρωων αμπεδια 2) και μετα
Ζωστηρας Αμαζονος 3) ηλθε,
Και τον Ιασονος ευδοξον πλοον
Εκτελευτασας,
Μηδειαν ἑλεν 4) εκ Κολχων δομων. *)

V. 811.

---

1) Im MS. μοχθοιν.

2) Im MS. αμπεδιλα.

3) Ebendaſ. Αμαζονας. Bloſse Schreibfehler.

4) Im MS. ἑλμ.

*) Durch die obige Verbeſſerung erſcheint das Sylbenmaaſs, welches der Überſetzer in dem ganzen Fragment herzuſtellen verſucht hat, denn im MS. iſt es wie Proſe hinter einander geſchrie-

V. 811. d. B. A. leſe ich mit Pierſon κτανεῖν σ' ἐς, denn εἰς für ἐς kann nur in Chorſtellen der Tragiker geduldet werden.

---

ben, und die Anfangsbuchſtaben der Verſe (Τρῶας und Μαλέας ausgenommen) ſind klein. Das Sylbenmaaſs der ganzen Stelle iſt übrigens, nach meiner Abtheilung, folgendes: V. 1. Anapaeſt. dim. (Vermuthlich iſt bei Οὐ aus der vorangehenden, verlornen, Stelle γαρύω, oder ein ähnliches Wort, zu denken, und der Satz frageweiſe zu verſtehn.) V. 2. Dochm. V. 3. Jamb. dim. hyp. V. 4. Glycon. V. 5. Anapaeſt. paroem. V. 6. Dactyl. tetrameter. V. 7. Troch. hypercat. V. 8. Dochmaicus.

Es iſt kaum nöthig, zu erinnern, daſs ſich dieſe Stelle weder in den vollſtändigen Oden Pindars noch in den Fragmenten findet.

Mit Vergnügen gebe ich hier noch einige Bemerkungen des gelehrten und ſcharfſinnigen Herrn Profeſſors Buttmann.

„Was das Fragment merkwürdig macht," ſchreibt er, „iſt, daſs „alles, was hier dem Peleus, von allen Mythologen und Dichtern „einſtimmig dem Telamon, Bruder des Peleus, zugeſchrieben „wird. Daſs Dieſer den Herkules auf ſeinem Zug gegen Troja und „zur Abholung des Gürtels der Hippolyta begleitet hat, iſt allbe„kannt. Unter den Argonauten waren zwar beide Brüder; allein „(wie man in Burmanns Catalogus derſelben im Apollonius nachſe„hen kann) auſſer Jaſon galten Telamon und Augias für die wich„tigſten von allen, die auch hauptſächlich in Kolchis, bei der „Hauptunternehmung, Jaſon immer begleiteten. Indeſſen war doch „auch Peleus bei dem Zuge, und wie ich im Scholiaſten des Pindar „bei Nem. 3, 61. erſehe, ſo ſoll nach Einigen auch Peleus bei Her„kules erwähntem Zuge geweſen ſein. Freilich ſetzt er hinzu: „ „nach Einigen auch alle Argonauten." " Das Zeugniſs iſt alſo „nicht viel werth.

„Sonderbar könnte es auch ſcheinen, daſs Pindar, der hier „den Peleus ſo ausſchlieſſend als den Hauptbegleiter des Jaſon und „des Herkules anzuführen ſcheint, ebenſo, nach der gewöhnlichen „Tradizion, vom Telamon redet (am angef. Orte). Aber die Natur

V. V. 827. 28. d. B. A. Man theile ſo ab:

Anapaeſt. paroemiac.

Σπαραγμα ——— τι

(ſo mit dem W. MS.)

Glycon.

Δαϊ' ——— θησομαι.

Und in der Antiſtrofe:

Ερρ' ——— ω

μαν ——— φαρος!

Statt θερεπναια ſetze man übrigens hier τρεφος mit Brunck.

V. V. 851. ff.

Dochm.

Ἑρ. Τι δε με στερνα δ. κ. π.;

(das W. MS. τ. δ. μ. δ. σ. κ. π.)

Dactyl. trim.

Δηλα και αμφιφανη και

Anapaeſt. logaoed.

Ακρυπτα δεδρακαμεν ποσιν.

——— ———

Dochm.

Ἑρ. Κατα μ' αν τολμας σ. δ.

Dactyl. trim.

Ἀν καταρατος ερξ' ω

Anapaeſt. logaoed.

Εγω κ. α.

„von Pindars Liedern macht dies ſehr begreiflich. Das Fragment iſt „wahrſcheinlich aus einem panegyriſchen Gedicht auf irgend einen „Mann, deſſen Haupt-Heros Peleus war; und da folgte natürlich „Pindar den Autoren und Nachrichten, die Dieſen als Theilnehmer „und als Haupt-Theilnehmer an den erwähnten Unternehmungen „vorſtellten, und vielleicht erweiterte er ſelbſt die Erzählung zu „ſeinem Zwecke.“

(das W. MS. ἀπερχονται, die Gloſſe.)

—— ——

Anapaeſt. dim.

'Ερ. Τι μοι ξ. εν χεροιν;

Dochmaici.

Αποδος, ω φιλα, 'ποδος, ἰ 'αυτων

(Brunck's königliches MS.: Α. ω. φιλ', αποδος, welches gewiſs unſere Leſart ſein ſollte. Das florentiniſche und W. MS. ω φιλοι.)

Ερειςω ———— εργυας;

—— ——

(Das W. MS. Απ'ω und Θαιρε. Das Scholion dabei lautet ſo: μη φροντισαν μη ταφειςαν, παραφρονουσαν. προςυπακουστεον το καλως εχει;)

Jamb. baſ.

'Ερ. Οι μοι ποτμου!

Anacreontei.

Πα μοι πυρος φιλα φλοξ;
Πα δ' εις πετρας αιθρα;

(πετρας mit den Pariſ. MSS.)

Κατα ποντον, η καθ' ὑλαν
Ορων, ἱν' ἀν θανοιμι

Choriamb. cum baſ.

Νερτεροισι μελω;

—— ——

—— ——

Dochmaici.

'Ερ. Ελπις ———— ιπαιτριδα

(Brunck's ſchöne Verbeſſerung)

'Εμ', ἀρτι μοναδ', ερημον νεαν

(εμε des Verſes und des Sinns wegen)

Εκκλιπ καπας. Ολει μ', ολει με.

(δηλαδη ποσις, was ſich hinter ολει με auch im

W. MS. ſindet, halte ich für Gloſſem, was auch Brunck einwendet.)

Ουκετ' ενεστω νυμφιδιοις στεγαις.

(τᾶδ' iſt Gloſſem)

Τινος ——— ὁρμαθω;

Η δουλα ——— προσπιτνω;

Anapaeſt. dim.

Φθιαδος ——— ω.

θ' ορνις ειην, η, πευκαεν

(ειην für ειαν fodert der Sinn. ορνις verkürzt die Endſylbe auch Sofokl. Antig. 1021. und Eurip. raſend. Herkul. 72.)

Σκαφος ἁ δια Κυανεας επερασ·

Glycon.

σ' ακτας, πρωτοπλοος πλατα.

(πρωτοπλοος mit Brunck nach einem MS. und der flor. Ausgabe. Das W. MS. επερασεν und πρωτοπλαστος)

Die Conſtruction geht: η (ειθε ειην), ὡ (quo modo) σκ., πευκ., πρωτ. πλ., επερ. δ. Κ. α. Daſs Hermione wünſchen ſoll, ſelbſt das Schiff Argo zu ſein, iſt ein wenig abenteuerlich. Übrigens wird Musgrave's Idee, Φθιαδος εκ γας auf das Folgende zu beziehn, auch von einem Scholion des W. MS. bei dieſer Stelle beſtätiget. Es heiſst ſo: Ειθε μεταμορφωθειην ὡς ἡ Προκνη, και Φιλομηλη, (αυται γαρ ισως αιπτεται) η εις την Αργω μεταβληθειην, ἱνα διαδραμω ταχεως ὁπου βουλομαι ἐξω της Φθιαδος γας.

V. 867. d. B. A. Auch im W. MS. fehlt τι vor λιαν. — V. 879. halte ich für ein Gloſſem die Worte μη τοι αισχυνην λαβῃς. Wenigſtens fügen ſie zu dem Gedanken nichts hinzu. — In dem Scholion zum folgenden Verſe lieſt man richtiger, nach dem W. MS., μαντευσομενος. — V. 881. las ich:

Σπουδῃ προς ἡμας, δωματ' ὡς, πορευεται.

ὠ δωματα für ὡς προς δ., wie Helena V. 51. — περιωθεις Ιλιυ πυργωματα. — V. 884. lieſt auch das W. MS. — ἐν τις αν π. τ.; und ich vermuthe mit Reiske: Εγνως· αταρ δε πυθοιμην τις αν ταδε; Τις und τι werden öfter ſo nachgeſetzt. — V. 888. des W. MS. δωμα.

V. 895. d. B. A. leſe man im Scholion, nach dem W. MS., στεμματι für στοματι. — Bei V. 899. iſt in dieſem MS. Folgendes bemerkt: Αντιμαχος και αλλοι ἱστορουσι τινες, γενεσθαι ἐξ Ἑλενης Ἑρμιονην και Νικοστρατον· ὁ δε τας Κυπριακας ἱστοριας συνταξας, Πλισθενην φησι, μεθ' ἡς εις Κυπρον αφιχθαι τον Αλεξανδρον. Dieſer Pliſthenes und ſein Zug mit Paris nach der Inſel Cypern ſind mir ſonſt unbekannt. — V. V. 899. und 900. werden im W. MS. richtig dem Chor zugeſchrieben. V. 900. war Μηδεν αγνοει nicht: ne ignores zu überſetzen, ſondern non ignoras, denn αγνοει ſteht attiſch für αγνοεις, von αγνοεομαι, welches auch Äſchines für das Aktivum gebraucht. Eben ſo vorhin: Εγνως (V. 884.). — V. 901. ſpricht Hermione.

V. 910. d. B. A. leſe man mit Musgrave, des Verſes wegen: Κ. γ' ειδοτ' ιν' α. ε. λ. — V. 914., nach MSS., συμφορα σ' α. — V. 917. fehlt γ' im W. MS., ſowie V. 921. μ', dies wenigſtens unrichtig.

V. 924. d. B. A. Das W. MS.: μελος ἐδοκησε γε. Vielleicht:

—————— ἐμε δοκεις γε
Δομων τ' ἐλαυνειν, φθεγμ' ἐχοντες, οἱδ', ἐμε
Μισειν τε γυναι φυσεως.

— V. 928. leſe man in Barnes' Scholion: ἢ αισχρως, welche Erklärung dem Zuſammenhange gemäſser iſt, als die andere, ἐπ' αισχροις ἁλωται.

V. 955. d. B. A. Auch im W. MS. fehlt γ'. — Im folgenden Verſe hat es die Leſart der übrigen MSS. μεν αν, und man darf in der That den Text unverändert laſſen, wenn man nur ἐν vor μεν αν ſetzt. — V. 957 νοσεις.

V. 962. d. B. A. Das W. MS. ſchreibt richtig μονως.

— V. 964. ſetze man hinter θελεις nur ein Kolon, und ſchreibe dann [illegible] δε und im folgenden V. λεγοις für λεγεις mit Muſgrave, dem Sprachgebrauche gemäſs. Hierdurch wird der Sinn der Stelle, den die Herausgeber verkannt haben, ganz deutlich. Oreſtes vergleicht nämlich die Wirkung, welche die bloſs durch andere erlangte Kenntniſs von einer Sache in uns hervorbringt, mit der weit lebhafteren Theilnahme, die das Selbſtanhören einer uns wichtigen Perſon erregt. Das bloſse Gerücht von Hermione's Schickſale lieſs ihn unthätig (ουδε την χαριν ὀψομαι — φυλακας εχων εμενον επ᾽ u. ſ. w.); nun er ſelbſt aber kam, um zu hören, ob ſie ihm zu folgen entſchloſſen ſei, und ſie bereitwillig findet, nun zögert er länger nicht, ſondern befreiet ſie (ελθων δε —— Πηλεως τ᾽ απ᾽ οικων τωνδε) — Das W. MS. V. 966. λεγει. V. 973. τῳ δ᾽ επεσπασε: die ſeltne poetiſche Conſtruction. — V. 97. iſt die Leſart von vier MSS. und der Laſkar. Ausgabe: εμοι σε δους. ὑπεσχεθ᾽ ὑστερον der gewöhnlichen vorzuziehen, weil σε nicht wohl entbehrt werden kann. — Bei V. 986. ſteht im W. MS. folgendes: Το δεινον και [ὁ] ἐκτος αντι τȣ ἱκανως [ἱκανη] τεταχθαι. ανανκη δεινος ἐκτος, και δεινοις πραγμασι χρησθαι. — V. 989. lieſt es τοδε, Euripides' Gebrauche weniger gemäſs.

V. 991. d. B. A. Πρεσβας και μολων iſt Tautologie. Ich vermuthe: Μη δοξη με πρεσβας δωματ᾽, αν μελλω, ποσις. Μελλειν und μολειν werden oft verwechſelt. — Nachher mit zwei MSS. μετελθε. — V. 993. d. W. MS. διωγμασιν, und V. 995. ὑβρισεν. S. oben die Anm. zu V. 604., am Ende. Übrigens ſteht ὁς εις εμ᾽ ὑβρισε ziemlich unnütz, denn Hermione hatte Dies ſchon von Oreſt erfahren. Bedeutender wäre gewiſs:

—————— τον δ᾽ Αχιλλεως
Μη συ φοβηθης παιδ᾽, ὁ ς᾽ εις εμ᾽ ὑβρισε.

„Fürchte du nicht Neoptolemos wegen des Übermuths, den „er an mir bewieſen."

V. 1000. d. B. A. Das W. MS. δορι ξεναν, d. h. δοριξεναν, welches, der Analogie nach, ebenfalls ſtehen konnte. —

V. 1003. fodert der Sinn τισειν, wie oben V. 53., denn Neoptolemos wollte dieſe Thorheit nicht erſt begehn, ſondern ſie vielmehr jetzt abbüſsen.

V. V. 1006. 7. d. B. A. Wenn dieſe Verſe nicht aus einer frühern fehlerhafteren Ausgabe des Stücks herrühren (wovon man freilich nichts lieſet, ſo haben ſie wenigſtens ganz das Anſehn davon; denn theils wiederhohlen ſie das Vorige ſchwacher (γνωσεται δ' εχθραν εμην, verglichen mit Ὁ μητροφοντης — εχθρον εμοι), theils widerſprechen ſie ihm (διαβολαις ταις εμαις — ολειται, da er doch vorher von der Art ſeiner Nachſtellungen nichts ſagen wollte (ἃν παρος μεν ουκ ερω) Auch hängt offenbar Εχθρων γαρ ανδρων — μεγα mit dem Gedanken θεῳ διδοντα την δικας zuſammen, und die ganze Stelle iſt nun wie aus Einem Stück und nachdrücklicher. Dieſe Verſe ſind daher in der Verdeutſchung übergangen.

V. V. 1011. ff. Ich ſchreibe ſo:

—— ——

Dochmius.

Ευτειχη παγον,

Anapaeſt. dim.

Και ——— ιπποις

Glycon polyſch.

Διφρευων ——— πελαγος,

Anapaeſt. dim. hyperc.

Τινος ουνεκ' ατιμον

Glycon. hyperc.

Οργανον ——— Ε-

Dactyl. hennaemim.

νυαλιῳ ——— προσθεντες,

Bacchiac. logaoed.

Ταλαιναν ταλ. μ. Τρ.

(Das W. MS. lieſt hier Ιω Φοιβε, πυργ., ευτυχη, ιπποισι, und προθεντες.)

In der Antiſtrofe:

—— ——

Ευιππους οχους

Εξευξατε ———— ανδρων

Ἁμιλλας ———— στεφ..

Απο δε φ. βε-

βασιν ———— βασιληες·

Ουδ' ———— Τροια

Θεοισιν λελαμπεν κ. θ.

Στροφη β'.

Jambelegi.

Βεβακε ———— παλαμαις

(ſo theilt auch das W. MS. ab.)

—— ——

—— ——

Aſynart.

⏑ — ⏑ – | — ⏑ — ⏑ — ⏑ —

Θεȣ θ. νιν κ. ε.

Dactyl. pentam. logaoed. ſive Hendecaſyll.

Μαντοσυνον ὁ, τε νιν Α. π.

(νιν, εν. Musgrave's νῦν iſt verswidrig.)

Anapaeſt. dim. brachycat. logaoed.

Αγαμεμνονιος κελωρ,

Anapaeſt trim. brach. logaoed.

Αδυτων ———— φονευς.

(αδυτων κτεανων, entheiligten Erbes oder Beſitzes; entheiligt durch einen ſo ſchrecklichen Mord. Αδυτον iſt unverſtändlich.)

Dochm.

Ω ———— πειθομαι;

(Das W. MS. hat V. 1031. απεστραφη.)

Αντιστρ. β'.

Πολλαι ———— αγορας (ſo mit Musgr.) στοναχας

(nach der Abtheilung auch des W. MS.)

Μηποτε δυςανοι τεκεων ἀλοχοι·

(δυςανοι τεκεων, unglücklich an Kindern, d. h. unfruchtbar, wie Hermione. Dieſe Leſart macht Alles deutlich.)

—— ——

Προς ———— ηχι σοι μονα

(σοι, der fliehenden Hermione, welche vom Chor angeredet wird, wie auch Bruncks königl. Handſchrift andeutet.)

Δυςφρονες ———— λυπαι·

Νοσον ———— νοσον·

Διεβα δε Φρ. και ευκαρπους γυας

(προς halte ich für Gloſſem)

Σκηπτος, ςαλασσων αιδεω φονον

(αιδεω φ., letalem cruorem, wie Med. 981. τον αιδα κοσμον)

Der Chor geht von Hermione's und ihrer Freunde (beſonders Oreſtes') Bedrängniſſen auf das allgemeine Unglück Griechenlands und Troja's durch den berühmten Krieg über, und ſchlieſst mit dieſer groſsen Betrachtung.

Übrigens muſs man ſich dieſe Strofen ſehr langſam geſungen oder auch öfters wiederholt denken, wenn die folgende Erzählung wahrſcheinlich werden ſoll. Daſs etwas ausgefallen ſei, iſt weniger glaublich.

V. 1075. d. B. A. Sowohl die gewöhnliche Leſart προςδοκαν, als προςδοκα, was Musgrave aus drei MSS. und dem Laſkar. Abdrucke aufgenommen hat, beleidigen durch Tautologie, und ich nehme daher die des W. MS., προςδοκαν, auf, wodurch der Sinn hergeſtellt wird, wenn man ſo lieſet.

Αι, αι· προμαντις θυμος, ὡς τι προςδοκαν;

εςιν oder γιγνεται bei πρ. θ., und εμε bei ὡς τι πρ. ſupplirt. Eine griechiſche Brachylogie, welche der Lateiner ſchwerlich ſo nachahmen dürfte: praeſagit animus, ut quid (das Fragwort, nicht aliquid mihi expectandum ſit? — V. 1078. lieſt eben dies MS. απωλομαν, richtig, denn Doriſmen gehören, mit wenigen Ausnahmen, nicht in den Dialog. M. ſ. Valckenaer Phoeniſſ. 11. — V. 1085. leſe ich mit Musgrave, nach einem MS., ακουσθ', wie ſchon Reiske verbeſſert hatte.

V. 1100. d. B. A. ſchreibt man wohl am beſten mit Musgrave: Φρουραν τ'εταξαν. — V. 1102. τανδε, wie auch das W. MS. lieſet, mit Reiske und Heath. — V. 1103. ημιν für ημων mit Heath und Brunck. — V. 1106. χερων für μετα nach fünf MSS. und der Laſkariſchen Ausgabe. — V. 1111. Das W. MS. εφευρεθ'. — Bei V. 1113. im W. MS. δια τοις ιερευσι τα ιερα, μελλειν αυξανθηναι προ [των θυσιων, προ] της μαντειας και της θυσιας.

V. 1115. d. B. A. Weder τοδε noch Heaths τῳ δε (Πυθιῳ) ſcheint mir zu paſſen (dies erfoderte εφεστηκει), und ich vermuthe denſelbigen Fehler, wie V. 1102.

V. 1121. d. B. A. Χωρει δε πρυμναν. Hierbei findet ſich im W. MS. folgende Anmerkung: Εις τουπισω ανεπηδησε, μη δια τα νωτα, αλλα προς τους εναντιους ορων. τουτο δε και Θουκυδιδης φησι, πρυμναν ανακρουοντες, όταν μη μεταβαλλομενοι φευγωσιν, αλλ' αντιον οντες αναχωρησωσι. — V. 1131. Καφυλασσετ' mit Reiske.

V. 1140. d. B. A. το Τρωικον πηδημα. Hierbei bemerkt der Wolfenbüttelſche Scholiaſt: Όπερ εν τῃ Τροιᾳ επηδησεν Αχιλλευς· οι γαρ συντεταχοτες τα Τρωικα φασιν, ως τουτο εστιν εν Τροιᾳ καλουμενον Αχιλλεως πηδημα, όπερ απο της νεως επηδησεν· ουτως δε, φασιν, ήλατο, ως και ύδωρ αναδοθηναι. — V. 1146. Drei MSS. leſen ουδ. δε πας, und die Laſkar. Ausgabe ουδεις δ' ό πας. So vorhin 1137. παιδος. Πυρρου. Wie oft ω und ο von den Abſchreibern verwechſelt worden, iſt bekannt. — V. 1152. Das W. MS. ωλεσεν. — V. 1154. ſetze man Kommata hinter προσφερει und πετρον.

V. V. 1172. 3. d. B. A. Vielleicht:

Αυτος δε κακοις πημασι Κυρσασ'
Εις εν μοιρας συνεκρουσας.

Κυρσασι, Νεοπτολεμου, der Plural, wie oft, für den Singular. συγκρουειν metaforiſch für συγκυρειν oder συμπιπτειν.

V. V. 1174—1197. Dieſe Stelle ward von dem Überſetzer ſo abgetheilt, und geleſen:

Στροφη ά.
Dactylici tetram.
Ωι μοι εγω ——— τοδε,
(ω mit Musgrave, nach MSS., das W. MS. ιω μοι μοι εγω.)
Και ——— δωμασι θ' αμοις.
(ſo nach MSS., des Metrums wegen)
Dactyl. dim.
Ωι μοι, αι, αι.
Dactylici tetram.
Ω ——— διολωλαμεν,
Οιχομεθ'. ουκετι μοι γενος, ουκετι
(Die Worte μοι τεκνα, eine Gloſſe von γενος, wodurch das Sylbenmaaſs geſtört wird, fehlen im W. MS.)
Adon.
Λειπετ' εν οικοις.
Dactylici tetram.
Ω σχετλιος παθεων εγω! εις τινα
(nach Bruncks königl. MS.)
Δη φιλα βαλλων τερψομαι αυγας;
(Dies entſpricht ganz dem antiſtrofiſchen Verſe. φιλα für τεκνα [wiewohl man das Wort auch im allgemeinern Sinn nehmen kann] iſt nicht ungewöhnlich; ſo ſagt Xuthos, da er Ion erkennt, τ'αμα ευρηκα φιλα. Das W. MS. φιλον und βαλον.)

Ω ——— χερσι.
Ειθε ——— δαιμων,

Paeon. hypercat. cum baſi anapaeſt.

Σιμουντιδα παρ' ακταν!

Χο. Ὁυτος ———.

(Das W. MS. ὡτας τ' αν και εκ τωνδ' ετ. αν, γ.)

——— ———

Αντιςροφη α.

Ω ——— δωματα
Και π. α. ω! αι, αι·
Αι, αι, ω παι!

(Das W. MS. αι, αι, ἒ, ἒ.)

Μη ——— δυσωνυμον
Ωφελ' εμοι γενος ——— δομον

(εμοι für εμον mit dem gelehrten Leipziger Herausgeber.)

Αμφιβαλεσθαι,
Ἑρμιονας, αιδαν επι σοι, τεκνον,

(Die Conſtruction: Μη ποτε το γενος σων λεχεων, Ἑρμιονας, δυσωνυμον εμοι. ωφελ' αμφιβ. εις τ. κ. δ., επι σοι αιδαν.)

Αλλα ——— ολεσθαι,
Μηδ' ——— πατρος,
Αιμα ——— Φοιβον
Βροτος εις θεον αιτιᾶσαι.

V. 1202. d. B. A. Ταλας και δυστυχης iſt Tautologie. Ich las:

Jamb. tetram. catal.

Διαδοχα τλας εγω γερων και δυστυχη δακρυω.

διαδοχα και δυστυχη iſt bekannte griechiſche Ausdrucksart, wenn andere Sprachen das Verbindungswort auslaſſen. — V. 1204. hat das W. MS. συμφοραν, welches der gewöhnlichen Leſart nachſieht. — Im folgenden V. behalte ich ελεινος, denn er iſt ein päoniſcher, ſowie in der Folge auch V. V. 1211. (Ουκ — καρα 1220. und 1224.)

V. V. 1206. ff. Wahrſcheinlich:

Dochm.

(Ιω μοι μοι μοι!) ταλαιπωρον εμε

Jamb. dim.

Γεροντ' α, νοσφισας.

(Im folgenden V. Θανοι, θανειν — mit Musgrave, nach einem MS. Das W. hat indeſs των σων.)

—— ——

Paeon. dim. hyperc. logaoed. cum baſi.

Ουκ ———— καρα

Jamb. dim. brachyc.

Κτυπημα χερος ολοον.

— Mit V. 1215. beginnt ſchicklicher die fünfte Strofe. — V. 1218. muſs διαντλησομαι ſtehn bleiben, damit der dochmaiſche Vers nicht zerſtört werde. — Mit V. 1219. fange ich die neue Strofe an.

V. 1220. d. B. A. Ich leſe:

Αμπταμενα παντα φρουδα! κειται

Κομποι μεταρσιοι προτου!

V. 1226. aber:

Dochm.

Πανωλεθρον μ' οψει πιτνουντα προς γαν

(Der Jamb. ſenar. iſt für dieſen heftigen Ausbruch der Empfindung zu ſchwach. Behält man οψεαι, ſo muſs es zweiſylbig geleſen werden. — Das W. MS. πιτνουντα.)

— V. 1228. das W. MS. λευσατ', αθρησατε.

V. 1241. d. B. A. Der Wolfenbüttelſche Erklärer macht hier folgende kecke Anmerkung: Ὅτι μεν εν Δελφοις ὁ Νεοπτολεμος τεθαπται, και Φερεκυδης ιστορει· ὅτι δε, νεκρος ελθων εις Φθιαν, εις Δελφους επεμφθη, διεψευσατο. — V. 1242. leſe man

Musgrave, nach MSS., απαγγελια, V. 1245 χεη. — V. 1246. iſt im W. MS. dies angemerkt: (ἀλλως συναπαχθησαν.) αντι τα προς γαμον συναφθεισαν. εν τη Τροια γαρ αιχμαλωτος [illegible] Ἑλενος προς τον Νεοπτολεμον, συνεπη τε αυτῳ εις την Ἑλλαδα. — V. 1248. lieſt Musgrave nach MSS. A. δε βασιλεα δ' εκ. Das W. MS. βασ. εκ. — V. 1259. hat auch das W. MS. θεα, welches, wegen des dabeiſtehenden θεος von einer männlichen Gottheit gebraucht, vorzüglicher iſt wie die Leſart der meiſten MSS., θεῳ.

V. 1266. d. B. A. lautet im W. MS. das Scholion richtig ſo: Χειμαι λεγεται πασα π. ε. κ. τ. θαλ., πετραν εν ταις Σηπιαις σπηλαιον εχουσαν εν ῃ ειωθει διατριβειν εκ θαλασσης ανιουσα ἡ Θετις. — Zur folgenden Erklärung, die Barnes vollſtändig hat, wird hier hinzugeſetzt: το εν καλουμενον σεπιον — Hinter V. 1270. ſetzt man beſſer ein (,) und verbindet πα [illegible] als Infinitiv, mit dem Vorigen. Ζευ — ταδε iſt Parentheſe. Ich leſe aber παυσαι δε λυπας.

V. 1284. d. B. A. leſe man mit Heath und Brunck, des Sinns wegen, καλως, — Bei den folgenden V. V. bemerkt der Wolfenbüttelſche Gloſſator: Ταυτα ειωθε λεγειν ὁ ποιητης δια τα εν τοις δραμασιν εκ παραδοξε συμβαινοντα· ὡς και ενταυθα παραδοξον το Ἑρμιονην γαμηθηναι Ορεστῃ, και εις Μολοσσιας απελθειν Ανδρομαχην, μελλουσαν αποθανειν, και Νεοπτολεμον προτερον μεν μη αποθανειν δικας αιτουντα του θεου, νυν δε θυσιας επιτελουντα επι μαντειῳ, και εξιλασκομενον τον θεον, φονευθηναι.

XVIII.

IFIGENIA IN TAURIS.

PERSONEN.

IFIGENIA.
ORESTES.
PYLADES.
THOAS.
EIN HIRT.
EIN BOTE
PALLAS.
TAURIER, Tempeldiener.
DER CHOR: griechiſche Weiber, Ifigenia's Dienerinnen.

Die Szene iſt in Tauris.

IFIGENIA.

Pelops, der Tantalide, kam gen Piſa einſt
Mit ſchnellen Roſſen, und gewann Önomaus'
Kind, welches Atreus' Mutter ward; und Dem entſproſs
Menelas und Agamemnon, der mich einſt erzeugt,
Ifigeneia, mit der Tochter Tyndareus'.
Doch bei den Strudeln, welche ſtets Euripos dreht,
Aufregend mit endloſem Hauch die graue Flut,
Würgt' er mich ſelber um Helenen, wie er meint,

V. 1. Pelops, Tantalos' Sohn aus Lydien, überwand Önomaos, den König von Elis, durch Liſt, und empfing den Preis des Sieges, Önomaos' Tochter, Hippodamia. S. Bd. 1. S. 291. Nach einer Sage, tödtete Pelops ſogar ſeinen Gegner. M. ſ. unten V. 291.

V. 6. Die Meerenge Euripos, zwiſchen Böotien und der Inſel Euböa, war ſehr ſtürmiſch. „Nicht ſiebenmal des „Tages," (ſagt Livius, 28. B. 6. Kap.) „ebbet und flutet „ſie, wie man erzählt, zu gewiſſen Zeiten, ſondern unregelmäſsig, wie vom Winde, wird das Meer, einem herabſtürzenden Bergſtrome gleich, hier- und dorthin geriſſen."

Der Artemis, in Aulis' hochberühmter Bucht,
Allwo die tauſend Schiffe des Hellenenreichs
Fürſt Agamemnon zu dem Krieg verſammelte,
Der kränzen die Achaier mit dem ſchönſten Ruhm
Und wiederbringen ſollt' aus der Trojanerſtadt
Dem Menelaos ſein beſchimpftes Ehgemal.
Denn da die Wind' ihm nicht erwehten zu der Fahrt,
Bracht' er ein Opfer, und es ſprach Kalchas zu ihm:
„O, der du führeſt das verbundene Griechenheer,
Agamemnon, eh' entzeuchſt du nicht die Schiff' ins Meer,
Eh' du Ifigeneien, deine Tochter, nicht
Der Artemis darbringſt. Des Jahres ſchönſte Frucht
Haſt du ja einſt der ſtralenden Göttin gelobt,
Und es gebar dir Klytämneſtra, dein Gemal,
Die Tochter:" — mir verlieh' er ſo der Schöne Preis —
Drum opfre nun ſie! „Und Odyſſeus' Trug entriſs
Drauf, als Achills Verlobte, mich dem Mutterarm,
Und da ich Elend' Aulis ſah, ward ich entrafft
Zur hohen Scheiter, und der Stahl ſchwebt' über mir:
Jedoch mich rettet', einen Hirſch für mich geſandt,
Der Leto Kind, und durch des Äthers lichten Kreis
Entführte mich gen Tauris die Unſterbliche,

V. 9. Aulis', eines berühmten Hafens in Böotien.

V. 16. Kalchas, ein Prieſter, aus Homer bekannt.

V. 29. Der Leto (Latona) Kind, Artemis. Man vergleiche Ifigenia in Aulis, beſonders die Erzählung am Schluſs, 2. Bd. dieſer Verdeutſchung, S. 137.

Wo ein Barbar herrſcht über ein Barbarenvolk,
Thoas, der wie auf Flügeln eilt mit raſchem Fuſs,
Und ſeinen Namen von der Schnelligkeit empfing.
Den Tempeln aber ſetzte mich zur Prieſterin
Die Göttin Föbe, wo ſie, nach des Volkes Brauch,
Oft Feſte, ſchön von Namen nur, gefeiert ſieht:
Denn opfern muſs ich, wie ſchon längſt die Sitte war,
Wer vom Hellenenvolk' an dieſe Küſte kommt —
(Zwar weih' ich nur das Opfer; denn die gräſsliche
Blutthat vollbringen Andere in dem Heiligthum).
Doch dies verſchweig' ich, ſcheuend die Unſterbliche.
Welch Wunderbild mir aber dieſe Nacht gezeigt,
Will ich zum Äther rufen, ob Das Hülfe bringt.
Ich ſchien im Traum, von dieſem Lande fern, daheim
Zu Argos ſchlummernd in dem mägdlichen Gemach,
Als unter mir der Erde Rücken zitterte,
Daſs ich hinausfloh, und, den Blick zurückgewandt,
Die Zinnen ſtürzen, und umher rings das Gebälk

V. 33. **Thoos** (woven der Name Thoas abgeleitet wird) heiſst im Griechiſchen **ſchnell**.

V. 35. **Die Göttin Föbe.** Artemis (Diana).

V. 39. **Zwar weih' ich nur das Opfer.** Durch Aufſtreuung des heiligen Salzmehles auf das Haupt deſſelben. Doch kann man auch jene Voropfer (προθυματα, καταργματα) aus Früchten verſtehn, die vor dem Blutopfer auf dem Altare verbrannt wurden, vornehmlich das mit Salz vermiſchte heilige Gerſtenmehl. M. ſ. unten V. 226. (244. d. B. A.) Die Überſetzung würde dann ſo lauten: „Zwar bring' ich nur Voropfer, denn" u. ſ. w.

Des ganzen Hauſes auf den Grund hinſchmettern ſah,
Nur Eine Säule blieb zurück (ſo dauchte mir)
Vom Vaterhauſ', und blondes Haupthaar wallt' hinab
Von ihrer Scheitel, und ſie ſprach mit Menſchenlaut.
Ich aber, meiner Kunſt, der fremderwürgenden,
Gedenkend, wuſch, als ſollt' er ſterben, dieſen Stein,
Laut klagend.
Alſo deut' ich nun dies Traumgeſicht:
Oreſtes ſtarb; zum Opfer hab' ich ihn geweiht:
Denn der Geſchlechter Säulen ſind die Söhne ja,
Und Tod iſt Aller Schickſal, die mein Bad benetzt.
Nicht auf Verwandt' auch darf ich deuten, ſchlau, das Bild,
Denn Keiner hatt' einſt einen Sohn, da ich verdarb.
So will ich Todtenopfer meinem Bruder denn
Darbringen, dem entfernten (denn Das kann ich ja),
Mit jenen Dienerinnen, den Hellenenfrau'n,
Die mir der Fürſt gegeben. Etwas hält ſie nur
Zurück, daſs ſie noch nicht mir nahen in das Haus,
Das ich bewohne, Göttin Föbe's Heiligthum.
(ſie geht ab.)

V. 53. Meiner Kunſt. Der prieſterlichen Pflichten und Gebräuche.

V. 66. Iſigenia geht nicht in den Tempel zurück, ſondern zu den Tempeldienerinnen, um ſie herbeizurufen.

ORESTES und PYLADES, vom Schiffe kommend.

Orestes.

Blick' um dich, ſchaue, daſs kein Menſch am Wege ſei!

Pylades.

Ich ſpähe wohl, und werfe rings den Blick umher.

Orestes.

Scheint Dies der Göttin Tempel dir, o Pylades,
Zu dem wir von Mykenä über's Meer geſchifft?

Pylades.

Mir wohl; doch dir auch muſs es alſo ſcheinen, Freund.

Orestes.

Iſt Das der Altar, der von Griechenmorde trieft?

Pylades.

Von Blut, Oreſtes, ſind die Seiten rothgefärbt.

Orestes.

Und an den Zinnen, ſiehſt du aufgehängten Raub,
Der Sieger Kampflohn, todten Fremdlingen geraubt?

Pylades.

Drum, rings das Aug' hinkehrend, muſs man ſorglich ſpäh'n.

Orestes.

O Fobos, wieder haſt du mich ins Netz gelockt
Durch Deinen Spruch! Ich rächte ja des Vaters Blut
An meiner Mutter: aber die Erinnyen

V. 78. Durch deinen Spruch. Dieſer Orakelſpruch hatte ihm den Muttermord, zur Rache ſeines Vaters, geboten.

Verfolgten wechſelnd mich, und, fliehend Haus und Land,
Wallt' ich auf vielgewundenen Irrbahnen hin.
Da ging ich und befrug dich, wie des ſchweifenden
Wahnſinns ich würd' entbunden und der Kummerniſs,
Die ich erduldet', irrend durch's Hellenenland.
Und du geboteſt mir, zu ziehn in Tauris' Reich,
Wo deine Schweſter, Artemis, Altäre hat,
Und dir der Göttin Bild zu bringen, das herab
Vom Himmel einſt in dieſe Tempel (ſagt man) fiel.
Durch Liſt es raubend oder Glück, und heimgekehrt
Aus den Gefahren, ſollt' ich's dem Athenervolk
Darbringen (weiter ſagte nichts dein Götterſpruch),
Und, Dies vollbracht, all meines Leids erledigt ſein.
Gehorſam deinen Worten, kam ich in ein Land,
Mir fremd, und ungaſtfreundlich. — Doch, mein Pylades,
Dich frag' ich, der du mit mir theilſt die Fährlichkeit,
Was thun wir? Denn du ſiehſt das hoch umragende
Gemauer. Ob die Tempelzinnen glücklicher
Hinan wir klimmen, ob mit Hebeln ſicherer
Die erznen Riegel ſprengen, Freund, Wer giebt uns Rath
In dieſem Zweifel? Denn ergreift uns Feindeshand,
Wenn dort wir Eingang ſuchen, oder durch das Thor,
So ſterben wir.

PYLADES.

Nein! wir entgehn dem Tode noch,
Zum Schiff' entfliehend, welches uns hieher gebracht.

ORESTES.

Flieh'n iſt unduldbar, und wir ſind deſs nicht gewohnt;
Und Muth gebeut uns Loxias' Orakelſpruch.

PYLADES.

So bergen wir, vom Tempel weichend, unſern Leib
In Höhlen, welche waſcht des Meeres ſchwarze Flut;
Daſs Niemand uns, der unſer Schiff von fern erblickt,
Dem König meld', und uns ergreife mit Gewalt.
Doch wenn mit dunklem Blicke ſich die Nacht erhebt,
Dann ſei's gewagt, ob wir das ſchöngeglättete
Bild nicht erlangen, unſern Leib durch jede Liſt
Und Vorſicht vom Triglyf der Tempelzinn' hinab
Zu laſſen! Vor Gefahren bebt ein tapferer
Mann nicht; der Feigling nur vermag nichts überall.

ORESTES.

Weit nur entfern' uns nicht das Ruder, Pylades!
Wo iſt das Ziel, von dem du wiederkehren willſt? —
Jedoch, du ſprachſt wohl, und ich folge. Laſs uns gehn,
Und irgend am Geſtade bergen unſern Leib!
Nichts auf der Welt vermag ja des Unſterblichen
Orakel zu vernichten. Auf! Es ſei gewagt!
Jünglinge wendet keine Fährlichkeit zurück.

(ſie gehn.)

V. 105. Loxias', Apollons.

IFIGENIA, zurückkehrend:

Heilige die Züng', o Volk am Euxeinos,
Welches die zwei ſich begegnenden Felshöh'n umwohnt! O Lato's Kind,
Bergbewohnerin, o Diktynna,
Zum ſchönſäuligen Vorhof naht
Und zu der goldenen Tempelzinn'
Itzt, heilige Schlüſſelträgerin, dir
Deiner Jungfrau heil'ger Fuſs,
Welche von Hellas' Thürmen, der roſsreichen, und baumumſchatteten Au'n,
Die des Eurotas Strom umrauſcht,
Meiner Ahnherrn Sitze, kam.

V. 123. Heilige die Zunge, d. i. enthalte dich jedes unheiligen Wortes! Ein gewöhnlicher Zuruf Solcher, die eine heilige Handlung vollbrachten, wie hier Iſigenia das Todtenopfer des Oreſt.

V. 124. Die zwei ſich begegnenden Felshöh'n. Die Symplegaden. M. ſ. oben, Andromache V. 774. Aus dieſer Stelle, ſowie aus vielen ähnlichen des Stücks, erhellt deutlich, daſs der Tragiker ſich Tauris dieſſeit des Pontus Euxinus, und vermuthlich da, gedacht hat, wo Fineus herrſchte. M. ſ. von Dieſem unten V. 400.

V. 126. Diktynna, ein Beiname der Artemis (Diana).

V. 129. Heilige Schlüſſelträgerin. Eigentlich werden Prieſter und Prieſterinnen κληδοῦχοι (Schlüſſeltragende) genannt, weil die Tempelſchlüſſel in ihren Händen waren, allein auch einigen Göttinnen wird dieſer Beiname gegeben.

V. 131. Der roſsreichen. Sie meint beſonders ihr Vaterland, das ſeiner Roſſe wegen berühmte Argos.

DER CHOR tritt auf. IFIGENIA.

Der Chor.

Wir ſind hier. Was geſchah? Was bekümmert dein Herz?
Was führteſt du uns in das Heiligthum,
Kind der Herrſcher, die Troja's Thürmen
Einſt mit vereinigten Rudern genahet,
(Tauſend Schiffer, tauſend Krieger!)
Kind von Atreus' Heldenſtamm!

Ifigenia.

O ihr Dienerinnen, trauriges Leid
Kam auf mich Unſel'ge,
Leierloſe Wehklag',
Unholder Geſang.
Weh! weh!
Todtenlieder beginn' ich,
Ob der Rachgeſchicke,
Und den Bruder bejammer' ich, ſolches Geſicht
Zeigt' Ifigenia's Blicken die Nacht,
Deren Dunkel nun entwich.
Ich verdarb! ich verdarb!
Nicht mehr iſt mein Vaterhaus!
Hin mein Stamm! weh, weh mir! Weh,
Argos, welches Leid! O Dämon,
Der den einzigen Bruder von meiner Seit'
In den Hades rafft', ihn, welchem ich hier
Ausgieſse zum Todtenopfer den Kelch
Reiner Flut auf der Erde Rücken,

Und bergſtreifender Sterke Quellen,
Sammt des Jacchos heiligem Wein,
Und dem Werk blondfarbiger Bienen:
Der Entſchlafenen Wonn' in dem Hades.
Reiche denn das goldne Gefäſs
Mir, Trankopfer der Todten, dar!
O Du in der Erd', agamemnoniſcher
Sproſsling! Dem Entſchlafenen weih' ich Dies

(das Opfer ausgieſsend)

Hier! — Empfah's! denn nicht zum Grabe dir
Bring' ich blondes Gelock und Thranen.
Fern ward ich entrafft: ja von deinem Reich
Und dem meinen, ich Arme, die dort (ſo wähnt
Hellas) erwürgt in der Erde ruht.

DER CHOR.

Dir antworten ſoll mein Hymnus,
O Gebieterin, laut aſiatiſche Weh-
klage dir anhebend,
Thränenvolle Geſänge,
Zu der Todten Ehre! Päanen nicht!

IFIGENIA.

Wehe mir! der Atreiden-
zepter Glanz erloſch! Weh! weh,

V. 159. Bergſtreifender Sterke Quellen: Milch; denn die Libazionen, die man, ohne eigentliche Opfer, den Todten darbrachte, beſtanden aus Waſſer, Milch, Wein und Honig.

V. 168. Haarlocken waren ein gewohnliches Todtengeſchenk, das man auf die Graber legte.

Vaterhaus! Wer von den beglückten
Königen wird in Argos nun
Herrſchen? Leid entſprang aus Leid
Vormals: denn die kreiſenden
Flügelroſſ' umlenkend, wandt' einſt
Halios ab den heil'gen Blick,
Und auf Andere kam anderes Elend
Um das goldene Lamm in dem Hauſ' Atreus',
Mord auf Mord, Unheil auf Unheil!

DER CHOR.

Längſt entſeelter Tantaliden
Strafe ſtammt auf ihre Geſchlechter
Fort: doch rechtlos drängt, o Jungfrau,
Dich alſo ein Gott.

IPHIGENIA.

Unglückſelig von Anbeginn
War der Mutter Damon mir,
Und der Nacht, die mich gebar.
Rauhe Tage von Anbeginn wob
Mir der Schickſalsgottin Hand,
Mir, um die Hellenen buhlten,
Die, des Ehbetts erſterzeugete Frucht,
Leda's ungluckſelig Kind,
Durch des Vaters Irrwahn, ſelber zum Mord

V. V. 182 — 186. Die Geſchichte dieſes Wunderlamms und der abſcheulichen Grauſamkeit des Thyeſtes, vor welcher der Sonnengott (Helios) zurückfloh, wird von den Tragikern oft erwahnt. M. ſ. beſonders die Anmerkungen zu V. V. 808. und 1001. im 1. Bde dieſer Verdeutſchung.

(Unerfreuliches Opfer!) gebar, erzog!
Mich, die gewünſchte Jungfrau, führte
Zu Aulis' Sande der roſsbeſpannte Wagen, die ärmſte Braut
Mich des Peleiden. Weh! weh!
Und ein Gaſt ungaſtlichen Meeres
Wohn' ich in unholdſel'ger Flur izt,
Gattenlos, kindlos, heimathlos, freundlos,
Argos' Hera nicht beſingend,
Noch mit ſchönertönendem Webſchiff,
Attiſche Pallas, dich, und Titanen
Bildend in heilige Feiergewande:
Nein! die Erde röthend mit blutiger flötenloſer Schmach der Fremden,
Welche jammervoll aufklagen, jammervoll in Thränen flieſsen. —
Doch nicht denk' ich deſs anitzo: *ihn*, der in Argos erlag, bewein' ich,
Den im Arm' und am Buſen der Mutter ich, einen zarten Zweig, daheim lieſs,
Mykene's Herrſcher, Oreſtes.

V. 206. *Ungaſtlichen Meeres.* Des Pontus Euxinus, der wegen ſeiner Stürme berüchtigt iſt.

V. 209. *Hera's* (Juno's), der Schutzgöttin von Argos.

V. 210. M. ſ. die Anmerkung zu Hekabe V. 466.

EIN HIRT nähert ſich. IFIGENIA. DER CHOR.

DER CHOR.

Blick auf, o Jungfrau! Von dem Meergeſtade naht
Ein Rinderhirt, dir Neues zu verkündigen.

DER HIRT zu Ifigenien:

Agamemnons Tochter und der Klytaimneſtra Kind,
Vernimm die Botſchaft, die ich dir zu bringen kam.

IFIGENIA.

Was iſt es, das mich aufſchreckt aus der Traurigkeit?

DER HIRT.

Es kamen ans Geſtad des Symplegadenlands,
Im Schiffe fliehend, wiederum zwei Jünglinge,
Erfreuliche Sühnopfer der unſterblichen
Diktynna. Willſt du alſo nicht Voropfer ihr
Alsbald bereiten, und die reinigende Flut?

IFIGENIA.

Von wannen ſind ſie? Welches iſt ihr Vaterland?

DER HIRT.

Hellas. Dies eine weiſs ich, Jungfrau, weiter nichts.

IFIGENIA.

Und hörteſt nicht die Namen der Gefangenen?

DER HIRT.

Pylades ward Einer von dem Anderen genannt.

V. 226. Diktynna, Artemis. — Voropfer. M. ſ. oben die Anmerkung zu V. 40.

V. 227. Die reinigende Flut. Das geweihte Waſſer, worin man vor den Opfer die Hände wuſch.

Ifigenia.

Und des Gefährten Namen haſt du nicht erforſcht?

Der Hirt.

Den ſagt dir Niemand, denn man hat ihn nicht gehört.

Ifigenia.

Wo ſah't ihr denn die Fremden, und wo fingt ihr ſie?

Der Hirt.

Am äuſserſten Geſtad des unwirthbaren Meers.

Ifigenia.

Was haben Rinderhirten mit der Flut gemein?

Der Hirt.

Zum Bade führten wir die Heerd' im Ozean.

Ifigenia.

Nun ſage Dies auch: wie ihr überwältiget
Die fremden Männer; denn zu hören wünſch ich Dies.
Sie kommen früh; der Göttin Altar ward noch nicht
Gefärbt an dieſem Tage mit Hellenenblut.

Der Hirt.

Da wir zum Meer, das durch die Symplegaden ſtrömt,
Die walddurchweidende Rinderheerd' hinabgeführt,
Dort, wo, gehöhlet von dem ſteten Wogenſchlag,
Ein Felſen ſteht, der Purpurfiſcher Aufenthalt:
Da ſahe zwei Jüngling' ein Hirt, der ans Geſtad
Mit uns gekommen, und er kehrte wiederum,
Ablenkend auf den Zehen ſchnell der Füſse Tritt,
Und rief den Andern: „Seht ihr nicht? Ein Götterpaar
Sitzt hier am Ufer!“ — Und ein frommer Mann von uns
Erhob die Händ', hinſchauend, und begann zu fleh'n:

„O Sohn der meerbewohnenden Leukothea,
Der Schiffe Schutz, Palamon, ſei uns hold! und ihr,
Zwillinge Zeus', wenn ihr am Meergeſtade weilt,
Und wenn ihr Nereus' Söhne ſeid, dem Doris einſt 255
Der fünfzig Nereiden edlen Chor gebar!“
Jedoch ein Thor, voll trotziger Gottloſigkeit,
Verlachte dies Gebet, und meint', es ſäſsen
Schiffbrüchige in der Felſenſchluft, die unſern Brauch
Angſtvoll vernommen, daſs wir Fremd' aufopferten. 260
Und Dies gefiel den Meiſten, und wir gingen ſchon,
Zu fah'n gewohnte Opfer der Unſterblichen:
Da kam der Fremdling' Einer von den Felſen her,
Und ſtand, und ſchüttelt' hier- und dorthin wild das Haupt,
Aufſeufzend, und die beiden Hände ſtreckt er aus, 265
Bethört von Wuth, und ſchreiet, einem Jäger gleich:
„Pylades! erblickſt du Dieſe? ſchau'ſt du Dieſe nicht,
Des Hades Drachen, wie ſie mich erwürgen will,
Aufreizend fürchterliche Nattern wider mich?
Und hinterrücks die Andre, hauchend Feu'r und Mord, 270
Schwimmt her auf Flügeln, meine Mutter in dem Arm,
Und eine Felslaſt ſchwingt ſie auf mein Haupt herab.

V. 252. Ino, fliehend mit ihrem jungen Sohn Melicertes, ſtürzte ſich, da ſchon der raſende Athamas ſie ereilte, ins Meer, und beide wurden unter die Gottheiten des Meers aufgenommen, und Leukothea und Palamon genannt.

V. 254. Zwillinge Zeus', Kaſtor und Pollux, Schutzgötter des Meers, wie Palamon.

Weh! ſie erwürgt mich! Wie entflieh'n?" — Und dieſer Mann
Schien nicht derſelbe mehr, in wechſelnder Geſtalt,
Und Rindern gleich aufbrüllend und mit Hundsgebell 275
Ahmt' er der Eumeniden Laut nach, wie er ſprach.
Wir nun, von Furcht geängſtet, ſaſsen ſtill allda,
Den Tod erwartend. Aber er, das Schwert gefaſst,
Stürzt mitten auf die Rinder ein, gleichwie ein Leu,
Und ſenkt in Seiten und Eingeweide ſeinen Stahl, 280
Als wehrt' er ab die göttlichen Erinnyen;
Daſs rother Blutſchaum überquoll des Meeres Flut.
Doch da wir ſo erwürgt die Küh' und fallen ſah'n,
Da rüſtet' auch zum Streite ſich ein Jeglicher,
Die Muſcheln blaſend, und verſammelnd alles Volk; 285
Denn wider dieſe Fremden, jung und wohlgeübt,
Meint' übel zu beſtehn im Kampf die Hirtenſchaar.
Und Viele kamen zu dem Ort, in kurzer Zeit:
Als niederſank der Fremdling, von der Wuth erlöſ't,
Das Kinn von Schaume triefend, und, dies günſtige 290
Geſchick benutzend, Jedermann zum Werke ſchritt,
Mit Wurf und Stöſsen. Doch der Andere eilt' hinzu,
Und reinigte ſein Angeſicht, und hüllet' ihm
Den ſchöngewebten Mantel ſorglich um den Leib;
Abwehrend alle Wunden, die ihm droheten, 295
Und Freundesdienſt' erweiſend, huldvoll, ſeinem Freund.

V. 285. **Die Muſcheln.** Dieſer bediente man ſich, vor Erfindung der Trompeten (tubae), zum Lärmblaſen.

Und zum Bewuſstſein durch den Fall erwachet, ſpringt
Der auf, erkennt der Widerſacher nahen Sturm,
Und ſeufzet. Doch wir ſaumten nicht, mit Steinen ſtets
Zu werfen, und der Eine trieb den Andern an.
Da hörten wir die ſchreckliche Auffoderung:
„Pylades! wir ſterben. Aber, daſs aufs rühmlichſte
Wir ſterben, folg mir, nehmend in die Hand das Schwert!“
Und als wir Beide nun die Schwerter zücken ſah'n,
Da füllten wir, entfliehend, rings das Waldgebirg.
Jedoch, wenn Einer floh, bedrängten Andere
Mit Steinen ihn; und trieben Jene ſie zurück,
Bald warfen wieder die zuvor Gewichenen.
Unglaublich aber war es: tauſend Hände nicht
Ereilten dieſe Opfer der Unſterblichen,
Und kaum bezwang man nun ſie, nicht durch Tapferkeit,
Nein! ſie im Kreiſ' umgebend, ſchlugen wir den Stahl
Aus ihrer Hand mit Steinen, und zur Erde ſank
Ihr Knie ermattet. Zu dem König führten wir
Sie drauf, und, ſie erblickend, ſandt' er ungeſäumt
Zur heil'gen Flut ſie und zum Opfertode dir.
Fleh' aber, Jungfrau, daſs dir ſolche Fremdlinge
Zum Opfer oft hernahen, und durch ihren Tod
Das Griechenland ausſühne jenen Opfermord,
Den es an Aulis' Ufern dir bereitete!

Der Chor.

Du redeſt Wunderbares von dem Jünglinge,
Der kam aus Hellas in das unwirthbare Meer.

Ifigenia.

Wolan denn! Geh, und führe mir die Fremden her!
Iſt hier zu ordnen, was es ſei, vollbringen wir's.

(der Hirt geht.)

O armes Herz, du wareſt bis auf dieſen Tag
Mild gegen Fremdling' und voll Mitleid immerdar,
Gern eine Thräne weihend dem verwandten Volk,
So oft in meine Hand ein Danaide fiel.
Nun, nach dem Traum, der mein Gemüth erbittert hat,
Daſs furder nicht Oreſtes ſchaut das Sonnenlicht,
Sollt ihr mich grauſam finden, wer auch immer nah't.
Und o, wenn *Dies* wahr würde, Frau'n, wie freut' ich mich —

(zu dem Chor.)

Denn nimmer ſind Unglückliche den Glücklichern,
Die ſo ihr gutes Glück verdienen, hold geſinnt:
Doch nimmer wird ein Windeshauch, von Zeus geſandt,
Und nie ein Schiff zum ſymplegadiſchen Geſtad
Helenen führen, welche mich elend gemacht,
Und Menelaos, daſs ich ſie nun züchtigte,
Und dieſes Aulis rächte das helleniſche,
Wo mich, wie eine Sterke, das Achaiervolk
Geſchlachtet. Und der Prieſter war, der mich gezeugt,
Mein Vater. Weh mir! Solches Leids vergeſſ' ich nicht.

V. 335. So. So ſchlecht. Agamemnons Haus beneidet dem Menelaos und den Seinigen immer ihr beſsres Glück. M. ſ. Oreſtes.

Wie oft zu ſeinem Kinne ſtreckt' ich aus die Hand,
Und heftet' an die Knieen des Erzeugers mich,
Alſo ihn bittend: Vater! ein unglückliches
Brautfeſt bereiteſt dú mir. Du erwürgeſt mich,
Nun meine Mutter mit den Mykenaierfrau'n
Hochzeitgeſang' anhebet, und das ganze Haus
Von Flöten ſchallt. Nun giebt mir deine Hand den Tod.
Der Hades war Achilleus, nicht des Peleus Sohn,
Den du zum Gatten mir gelobt, im Wagen mich
Zu blut'ger Hochzeit führend, durch unedle Liſt.
Ich, werfend einſt durch zarte Schleier züchtiglich
Den Blick, umfing mit dieſer Hand den Bruder nicht,
Der nun verdarb, und fügte nicht den Schweſtermund
Zu ſeinen Lippen, weil zu Peleus' Hauſ' ich zog,
(So wähnet' ich) und viele Grüſse ſchob ich auf,
Als kehrt' ich einſt noch wieder ins Argiverland.
  Unſel'ger, wenn du ſtarbeſt, welcher ſträfliche,
Nicht eines Vaters, Eifer würgt' auch dich, Oreſt?
  Doch auch die Göttin tadl' ich, die Argliſtige,
Die zwar den Mann, der Menſchenblut vergoſſen hat,
Gebärerinnen, und, wer Leichnam' angerührt,
Von dem Altár ſcheucht, als verhaſste Sterbliche,
Selbſt aber doch an Menſchenopfern ſich erfreut.

V. 350. **Der Hades.** Der Gott des Todes, der Tod.

V. V. 362. 63. Die hier Erwähnten durften den Altären der Götter nicht nahen, ohne zuvor entſündigt zu ſein.

Nein! nimmermehr gebar, die Zeus ſich anvermählt,
Leto, ſolch eine Frevlerin. Auch Tantalos'
Gaſtmal erfreute nimmer (denn nie wähn' ich Dies)
Mit ſeines Sohnes Fleiſche die Olympier.
Dies menſchenwürgende Geſchlecht, das mich umwohnt,
Miſst aber ſeines Herzens Schuld den Göttern bei;
Denn böſe wähn' ich keinen der Unſterblichen.

Der Chor.

Erste Strofe.

Kyaniſche, kyaniſche En-
gen des Ozeanes,
Den, fliegend von Mykenä an Euxenos'
Brandungen die Wuthſchnaubende durchdrang ehmals,

V. 367. Leto, Artemis' Mutter. — Tantalus, um die Allwiſſenheit der Götter zu erproben, ſetzte ihnen, bei einem Gaſtmal, die zerſtückten Glieder ſeines eigenen Sohns Pelops vor, und Demeter (Ceres) aſs eine Schulter, die ſie, da der Knabe wiederbelebt war, durch eine goldene erſetzte.

V. 373. Kyaniſche Engen des Ozeanes. Der thraziſche Bosporus.

V. 375. Euxenos'. Eben das, was Euxeinos, Pontus Euxinus.

V. 376. Die Wuthſchnaubende, Jo, des argiviſchen Fluſsgottes, Inachos Tochter, die von Zeus, um ſie Hera's (Juno's) eiferſüchtigen Augen zu entziehn, in eine Kuh verwandelt wurde; aber umſonſt: denn die Göttin erbat ſich dieſe Kuh zum Geſchenk, und da der Wächter des Thiers, Argus, getödtet war, jagte ſie ſie raſend durch die ganze Welt. Der thraziſche Bosporus (Kuh-Furth) ſoll

Zu dem aſiſchen Lande
Von Europa enteilend:
Wer ſind, die, vom ſchönflutigen
Strome, dem ſchilfgrünen Eurotas,
Oder von Dirka's heiliger Well' entſchiffet,
Gekommen, gekommen zur grauſen
Flur, allwo die Jungfrau
Den Altár netzet und die Tempelſäulen,
Mit der Sterblichen Blute?

GEGENSTROFE.

Traun! mit den zwiefachen errauſchenden Rudern geiſſelt'
Ins ſtürmiſche Gewoge den ſchwimmenden
Wagen, und mit Segeln, das danaidiſche Paar,
Goldgierigen Wettſtreit
Einſt daheim zu vermehren:
Denn ſüſse unerſättliche
Hoffnung ja iſt ſterblichen Menſchen
Reichthum, welchem ſie, unſtät, all' ihr Leben
Nachziehn, durch die Meer' und die Städte
Hin barbariſcher Völker,
In eitlem Wahn. Und Dieſer erlanget ſpät
Reichthum, Andere wenig.

---

davon den Namen haben, daſs ſie über ihn nach Aſien ſchwamm.

V. 80. Eurotas und Dirke, Fluſs und Quell bei Sparta und Theben.

ZWEITE STROFE.

Doch was ſucht Felsengen des Meers,
Was Fineus' flutengeſchlag'ne 400
Schlafloſe Geſtade,
Dieſe helleniſche Bark',
Hin durch Amfitritens Gewoge laufend,
(Wo die Chore der funfzig Ne-
reidenjungfrau'n 405
Geſang tonen im Kreiſ' umher)
Und (von ſegelſchwellendem Hauch
Errauſchend das Steuer des ſchönſchnä-
bligen Schiffes, ſei es der Luft,
Die mittäglich erweht, oder vom Hauch Zefyros') zum 410
Vögelumſchwärmeten Inſelland,

V. 399. Felsengen. Die Symplegaden. M. ſ. oben, Andromache V. 774 und 840.

V. 400. Fineus, Konig der thraziſchen Stadt Salmydeſſos, an der Mündung des Bosporus ins ſchwarze Meer, ward durch die Argonauten von den abſcheulichen Harpyien befreit, und gab dafür den Helden Rath, wie ſie über ein ſo ſtürmiſches und gefahrliches Meer glücklich ſchiffen und gleich Anfangs die ſymplegadiſchen Felſen vermeiden könnten, die von Fineus' Wohnſitze nicht weit entfernt waren. — Schlaflos nennt der Dichter dieſe Geſtade wegen des unruhigen, ſtürmiſchen Meers.

V. 403. Amfitrite, Poſeidons (Neptuns) Gattin.

V. 411. Dieſe Inſel, oder vielmehr Halbinſel, lag im Pontus Euxinus zwiſchen der Mündung des Boryſthenes (Dnepr) und dem Carcinitiſchen Meerbuſen. Achilles, der

Des Achilleus weiſſem Geſtade,
Und der Renner zierlicher Bahn in
Euxeinos' Gewäſſern?

Gegenstrofe.

Würd' erhört die Gebieterin, 415
Daſs Ledens geliebte Tochter
Einſt, Helena, käme,
Laſſend die trojaniſche Stadt,
Und, das Haar nun anders, mit blut'gem Thaue,
Genetzt, ſtürbe, die Kehle durch- 420
bohrt von der Herrin Hand,
Büſsend, was ſie gefrevelt hat!
Doch die holdeſte Kunde wär'
Uns, wann von Hellaniens Ufern
Käm' einſt im Schiff' ein Pilot, 425
Der unſeliger Knechtſchaft mich entriſs, endend das Leid:
Denn auch im Traume begehrt' ich nur
Zu Hauſ' und im Lande der Väter

---

mit einer Flotte in dieſe Gewäſſer eindrang, feierte hier ſeine Siege durch Wettrennen und andre Spiele. Die weiſſen Geſtade und die vielen Vögel der Halbinſel werden auch von Andern erwähnt. Aber Euripides ſcheint ſich auch dieſes Land in der Nähe des thraziſchen Bosporus gedacht zu haben. M. ſ. oben bei V. 124.

V. 419. Mit blut'gem Thaue. Mit dem Waſſer, womit das Haupt der Opfer beſprengt wurde. — Nun anders. Anders als vorher, wo es von Salben troff. M. ſ. Oreſtes V. V. 1112. 13.

V. 424. Hellaniens, Griechenlandes.

Holdſelige Lieder zu ſingen,
Der Glücklichen Freude!

Erster Halbchor.

Doch ſchaut! mit umfeſſelten Händen nah'n
Schon Artemis' neue Opfer heran:
Schweigt, Freundinnen, nun!

Zweiter Halbchor.

Ich ſehe das göttergeweihete Paar,
Das von Hellas kam, und verſtumme.
Nicht trügliche Botſchaft bracht' uns jüngſt
Von den Fremden der Hirt.

ORESTES und PYLADES, von Tauriern herbeigeführt. IFIGENIA. DER CHOR.

Ein Taurier, zu Ifigenia:

O Holde, vollbringeſt du willig, was
Dies Land dir beſtellt, ſo empfahe von uns
Die Opfer, die darbringt unſer Geſetz,
Unheilig helleniſchen Völkern!
(die Fremdlinge darſtellend.)

Ifigenia.

Wolan!
Die erſte Sorg' iſt, daſs der Göttin heil'ger Brauch
Bewahret werde: Laſst der Fremdling' Hände frei;
Denn Gottgeweihte ſollen nicht gefeſſelt ſein.
Dann gehet in den Tempel, und bereitet wohl,
Was hier zu thun iſt, und des Landes Sitt' erheiſcht!
(die Taurier ab.)

Ifigenia zu Oreſt und Pylades.

Ach!
Wer iſt die Mutter, welche euch geboren hat,
Der Vater, und die Schweſter, wenn ihr Schweſtern habt?
O, welcher Jünglinge beraubet, wird hinfort
Sie bruderlos ſein! Wer begreift, daſs ſein Geſchick
Alſo wird enden? Alles, was die Götter thun,
Iſt ja verborgen, und es ahnt Niemand ein Leid:
Denn ſchwer erkennbar fügt das Schikſal Wohl und Weh.
Woher wohl kommt ihr, unglückſel'ge Fremdlinge? —
Lang war der Weg, den ihr in dieſes Land geſchifft,
Und lang', ach! fern der Heimath, ſollt ihr drunten ſein.

Orestes.

Warum beklageſt du Dies, und trauerſt um das Weh,
Das uns bevorſteht, wer du immer ſei'ſt, o Weib?
Nicht weiſe dünket mich, wer, wann er ſterben ſoll,
Durch Starrſinn überwinden will die Todesfurcht,
Noch, wer bejammert, daſs er naht dem Schattenreich,
Wenn alle Hoffnung ſchwindet: denn aus Einem Weh
Bereitet er zwiefaches Leiden; iſt ein Thor,
Und ſtirbt nicht minder. Nein! man laſſe das Geſchick.
Darum bewein' uns nicht; denn welchen Opferbrauch
Dies Land geordnet, wiſſen wir und zweifeln nicht.

Ifigenia.

Wer alſo von euch beiden (denn vor Allem will
Ich Dies erforſchen) hat den Namen Pylades?

Orestes.

Ich, wenn dir Solches zu erkunden, Freude bringt.

Ifigenia.

Welch eine Stadt in Hellas war dein Vaterland?

Orestes.

Was aber frommt dir's, Dieſes zu erfahren, Weib?

Ifigenia.

Seid Brüder ihr, die Eine Mutter einſt gebar?

Orestes.

An Liebe wohl, Weib, doch gebor'ne Brüder nicht.

Ifigenia zu Pylades:

Und dich — wie hat dein Vater, Fremdling, dich genannt?

Orestes.

Der wahrſte Name nennt uns: Unglückſelige.

Ifigenia.

Dies frag' ich nicht; Dies hat das Schickſal euch verhängt.

Orestes.

Wenn namenlos wir ſterben, lacht man unſer nicht.

Ifigenia.

Miſsgönnſt du Das mir? oder hegſt du ſolchen Stolz?

Orestes.

Der Leib ja ſoll das Opfer ſein, der Name nicht.

Ifigenia.

Und auch die Stadt verſchweigſt du, welche dich gebar?

Orestes.

Dein Forſchen bringet nicht Gewinn dem Sterbenden.

Ifigenia.

Doch dieſe Gunſt mir zu gewähren, was verbeut's?

Orestes.

Das groſse Argos rühm' ich meine Vaterſtadt.

Ifigenia.

Bei den Göttern, Freund! Biſt wahrhaft du von dort entſtammt?

Orestes.

Ja; von Mykenä, die vordem glückſelig war.

Ifigenia.

Vertrieb das Volk dich? oder was war dein Geſchick?

Orestes.

Freiwillig floh' ich und auch nicht freiwillig fort.

Ifigenia.

Sagſt du mir wohl, o Fremdling, was ich wiſſen will?

Orestes.

Ein Nebenwerk des Unglücks, welches mich bedrängt.

Ifigenia.

Fürwahr! erwünſchet kommſt du, der von Argos nah't!

Orestes.

Mir ſelber nicht; wenn aber dir, ſo ſei vergnügt!

Ifigenia.

Du kennſt doch Ilion, von dem ein Jeder ſpricht?

Orestes.

Hätt' ich ſein nimmer, auch im Traume nicht, gedacht!

Ifigenia.

Man ſagt, es ſei nicht mehr, das kriegverwüſtete.

V. 489. Freiwillig, auf Apollons Geheiſs, und aus Verlangen, von dem Muttermord entſündigt zu werden; unfreiwillig, weil ſeine Vaterſtadt ihn vertrieb.

ORESTES.

So iſt es; nicht unwahre Kund' erſcholl hieher.

IFIGENIA.

Und kam zu Menelaos Helena zurück?

ORESTES.

Sie kam, zum Unglück Eines von den Meinigen.

IFIGENIA.

Wo iſt ſie? Mir auch brachte ſie einſt Ungemach. 500

ORESTES.

Zu Sparta wohnt ſie mit dem vorigen Gemal.

IFIGENIA.

O Abſcheu allen Danaern, nicht mir allein!

ORESTES.

Auch ich empfand, daſs dieſes Weib vermählet ward.

IFIGENIA.

Und kehrten die Achäer heim, wie man erzählt?

ORESTES.

Fürwahr! du frägeſt Alles mich in Einem Wort. 505

IFIGENIA.

Eh du den Tod erleideſt, hört' ich Dieſes gern.

ORESTES.

Frag, wenn es dich vergnüget; ich antworte dir.

IFIGENIA.

Kam Kalchas heim, ein Prieſter, aus dem Troërkrieg?

ORESTES.

Er iſt getödtet, ſagt in Argos das Gerücht.

V. 509. Kalchas und Odyſſeus (Laërtes Sohn) hält Ifigenia für die Haupturheber ihres Unglücks in Aulis.

Ifigenia.

O Eumeniden! — Aber lebt Laërtes' Sohn?

Orestes.

Noch kehrt' er nicht zur Heimath; doch man ſagt, er lebt.

Ifigenia.

Umkomm' er, und die Heimkehr werd' ihm nie gewährt!

Orestes.

Nicht wünſch' ihm Böſes! Alles Glück entwich von ihm.

Ifigenia.

Doch Thetis' Sohn, der Nereide, lebet Der?

Orestes.

Nicht mehr. Vergebens ſah ſein Brautfeſt Aulis' Bucht.

Ifigenia.

Ein trügliches! So nennt es, wer's erfahren hat.

Orestes.

Wer biſt du, die ſo wohl von Hellas' Thaten weiſs?

Ifigenia.

Dorther entſtamm' ich; aber jung verdarb ich ſchon.

Orestes.

Wohl recht begehrſt du Kunde dann, o Weib, von dort.

Ifigenia.

Der Feldherr aber, welchen man glückſelig pries…?

Orestes.

Wen meinſt du? denn nicht glücklich war, den ich gekannt.

V. 510. O Eumeniden! Ein Zuruf des Danks an die Rachgöttinnen.

IFIGENIA.

Der Atreus' Sohn genannt ward, Agamemnon. . . .

ORESTES.

Ich weiſs nicht. Laſs von dieſem Forſchen ab,
Weib!

IFIGENIA.

Nein, bei den Göttern! ſag' mir und erfreue mich!

ORESTES.

Der Arme ſtarb, und Andre auch verdarb ſein Tod.

IFIGENIA.

Er ſtarb? Durch welchen Unfall? Ich Unſelige!

ORESTES.

Warum beſeufzeſt du es? War er dir verwandt?

IFIGENIA.

Ich klag' um ſeine vorige Glückſeligkeit.

ORESTES.

Graus kam er um, von ſeiner Gattin Hand erwürgt.

IFIGENIA.

O thränenwerthe Mörderin und Ermordeter!

ORESTES.

Nun aber ſteh' ab, und befrag' mich fürder nicht!

IFIGENIA.

Nur Dies noch: lebt das Weib des Unglückſeligen?

ORESTES.

Nicht mehr. Der Sohn, den ſie gebar, Der ſtrafte ſie.

IFIGENIA.

O hingeſtürztes Haus! — Und was begehrt' Oreſt?

ORESTES.

Des Vaters Tod zu rächen an der Mörderin.

IFIGENIA.

Ach!
Wie wacker übt' er ſchmähliche Gerechtigkeit!

ORESTES.

Und doch beglückt die Gottheit den Gerechten nicht.

IFIGENIA.

Lieſs Agamemnon noch ein andres Kind daheim?

ORESTES.

Elektra noch, die Tochter, die allein ihm blieb. 540

IFIGENIA.

Und von der Jungfrau, der erwürgten, weiſs man nichts?

ORESTES.

Nichts. Sie erblicket fürder nicht das Sonnenlicht.

IFIGENIA.

Unglücklich ſie, und, der ſie würgt', ihr Vater!

ORESTES.

Danklos, um ein verruchtes Weib, erlag ſie einſt!

IFIGENIA.

Lebt aber noch in Argos des Erſchlag'nen Sohn? 545

ORESTES.

Der Klagenswerthe iſt nirgend, Weib, und überall.

IFIGENIA.

Trugvolle Träume, fahret wohl! Nichts wart ihr denn.

ORESTES.

Sind doch die Himmelsgötter, die man weiſe nennt,
Gleich flüchtigen Traumbildern an Wahrhaftigkeit.
In allen Dingen, göttlichen und menſchlichen, 550
Iſt der Verwirrung viel, und dieſer Troſt allein

V. 544. Um ein verruchtes Weib, Helena.

Bleibt uns, daſs nicht verſtandlos fällt, wer immer fällt,
Bethöret durch ein unverſchämt Orakelwort.

Der Chor.

Ach! ach! Wie aber *wir* und unſre Eltern? Sind
Sie lebend? ſind ſie fürder nicht? Wer ſagt es uns?

Ifigenia.

Hört mich: denn ein Gedanke kam mir in den Sinn,
Wie du, o Fremdling, mir zugleich erſprieſslich ſein,
Und *dir* vor Allem groſses Heil bereiten magſt,
Wenn auch den Andern dieſer Rathſchlag wohlgefällt.
Willſt du, wenn ich dich rette, mir Botſchaft daheim
Den Anverwandten bringen im Argiverreich,
Und dieſen Brief, den, mich bedauernd, einſt ein Mann
Geſchrieben, ein Gefangener, der meine Hand
Nicht blutig glaubte, ſondern nur des Landes Brauch,
Und, die gerecht Dies dünket, die Unſterbliche.
Denn keinen fand ich noch, der in mein Vaterland
Heimkehren mocht', errettet, und mir Kund' und Brief
Der Freunde Einem bringen im Argiverreich.
Wolan denn! (nicht feindſelig ſcheinſt du ja geſinnt,
Und kennſt Mykenä, und die Freunde, die es gilt)
Brich auf, und nimm von meiner Hand nicht ſchnöden Lohn
Für eine leichte Tafel, Freund, dein Leben hin!
Er aber falle (auf Pylades zeigend), weil das Volk alſo mich treibt,
Getrennt von dir, ein Opfer der Unſterblichen.

Orestes.

Wohl ſprachſt du Alles, Fremdlingin, nur Eines nicht:

Daſs

Daſs er den Tod ſoll leiden. Schwer betrübt mich Das,
Denn ich bin's, der in dieſen Sturm ihn mitgeführt;
Treu meinem Unglück, folgt ſein Nachen meinem Schiff.
Drum wär' es unrecht, dir, zu ſeinem Untergang,
Hülf zu erweiſen, ſelbſt entfliehend der Gefahr.
Nein! ſo geſcheh' es. Gieb in ſeine Hand den Brief;
Er wird ihn ſorgſam bringen ins Argiverreich:
Mich aber tödte, wer da will. Die gröſste Schmach
Iſt Das ja, ſtürzend einen Freund in Fährlichkeit,
Sich ſelber zu erretten. Und er iſt ein Freund,
Dem, wie mir ſelbſt, ich wünſche, dieſes Licht zu ſchau'n.

Ifigenia.

O edler Sinn! So wahrhaft biſt du hohem Stamm
Entſproſſen, wie du wahrhaft Freund den Freunden biſt.
Ein Solcher ſei, wer von den Blutsverwandten mir
Noch übrig blieb! Denn ich auch bin, ihr Fremdlinge,
Nicht bruderlos, ſieht gleich ihn itzt mein Auge nicht.
Weil Du's denn alſo willſt, ſo ſend' ich dieſen fort,
Den Brief zu bringen, und es trifft dich ſelbſt der Tod.
Viel Liebe wahrlich! aber hegt Dein Herz für ihn.

Oreſtes.

Und wer wird mich nun opfern? Welche Frevlerhand?

Ifigenia.

Ich ſelbſt, denn alſo iſt der Himmliſchen Gebot.

Oreſtes.

Jungfrau! ein unbeneidetes, unglückliches . . . .

IFIGENIA.

Jedoch gehorchen muſs ich der Nothwendigkeit.

ORESTES.

Durchbohren mit dem Stahle Männer will ein Weib?

IFIGENIA.

Nein! deine Locken netz' ich nur mit Opferblut. 600

ORESTES.

Und wer iſt mein Erwürger, wenn ich's hören darf?

IFIGENIA.

Im Tempel ſind Die, welchen dieſe Sorge bleibt.

ORESTES.

Doch welches Grab empfahet den Geſtorbenen?

IFIGENIA.

Das heil'ge Feuer und des Felſen dunkler Schlund.

ORESTES.

Ach! 605
Wie wird mich dann beſtatten meiner Schweſter Hand?

IFIGENIA.

Unglücklicher, wer du auch ſei'ſt, vergeblich war
Der Wunſch, denn fern wohnt Jene vom Barbarenland.
Doch aber, weil du ſtammſt von Argos, will auch ich

V. 600. Mit Opferflut. M. ſ. oben V. 419.

V. 602. Die, die Tempeldiener.

V. 604. Diodorus erzählt von einer ehernen Bildſäule des Kronos (Saturn) zu Karthago, welche, die Hände, mit den Rücken gegen einander, zur Erde geſtreckt, die zum Opfer geweihten Kinder in einen mit Feuer gefüllten Erdſchlund hinabfallen lieſs. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daſs Euripides hieran dachte.

Dir Liebes nicht verweigern, was ich nur vermag.
Viel Schmuckes, Fremdling, will ich geben dir ins Grab,
Und will mit gelben Öl' auch ſalben deinen Leib,
Und von der bluthentfloſsnen Luſt bergliebender
Goldgelber Bienen werf' ich auf die Scheiter dir.
Jedoch, ich geh' und bring' itzt aus dem Heiligthum
Den Brief, den du nicht ſträubend wohl empfangen wirſt.
(zu Pylades.)
Bewacht, ihr Tempeldiener, die Entfeſſelten!
Wohl unverhoffte Kunde ſend' ich einem Freund,
Der mir der Liebſte iſt, in die Mykenaerſtadt,
Und dieſer Brief, der Todtgeglaubter Leben ihm
Verkundet, rührt mit zweifelhafter Luſt ſein Herz.
(ſie geht in den Tempel.)

Der Chor.

Strofe.

Ich bejammre, Fremdling, dich, der entgegengeht
Blutbeſudelter Opferflut!

Orestes.

Kein Leid iſt Solches, ſondern Freude, Fremdlingin!

Der Chor.

Gegenstrofe.

Doch dein Schickſal preiſ' ich, o Jüngling, welcher
Einſt heimkehrt in das Vaterland!

V. 612. Dies geſchah bei den Alten, ehe der Leichnam auf den Scheiterhaufen geſetzt wurde.

V. 613. M. ſ. oben V. 159.

PYLADES.

Reizlos iſt Dies dem Freunde, wenn ſein Freund erliegt.

DER CHOR.

EPISTROFE.

O unſel'ge Fahrt, Zweier Verderben! Ach! —
Weh! weh! wehe mir! Wer unglücklicher
(Denn zwiſchen beiden ſchwanket der Geiſt mir noch) 630
Nennt, dich, oder dich, ſeufzend, das Trauerlied?

ORESTES.

Pylades, gedenkſt du, bei den Göttern, gleichwie ich?

PYLADES.

Ich weiſs nicht zu erwiedern deiner Frag', Oreſt.

ORESTES.

Wer iſt die Jungfrau? Wie ſie nach den troiſchen
Drangſalen mich befragte des Achaierheers, 635
Und ſeiner Rückkehr, und dem Vogelkundigen
Kalchas und Peleus' Sohne! Den unglücklichen
Agamemnon auch beklagte ſie, und forſchete
Nach ſeinem Weib' und Kindern. Traun! die Fremdlingin
Stammt aus Mykenä; denn ſie ſchickte nimmer ſonſt 640
Dorthin ein Schreiben und erſpähte Solches nicht,
Als fahr' auch ſie wohl, wenn Mykenä glüklich ſei.

PYLADES.

Du kameſt mir zuvor, denn Dieſes wollt' auch ich
Schon ſagen. Freilich, das Geſchick der Könige 645
Weiſs Jedermann wohl, der nicht ganz achtlos gelebt.
Jedoch von Anderem laſs uns itzo reden, Freund!

ORESTES.

Sprich! Beſſeres empfah'ſt du für das Deine wohl.

PYLADES.

Schmachvoll, wenn du erlageſt, ſchau' ich dieſes Licht.
Mit dir entſchifft' ich: ſterben muſs ich auch mit dir,
Daſs nicht mich zeiht der Bosheit und Muthloſigkeit 650
Mykena und das klüftige Fokerland.
Denn Viele wähnten (weil der Böſen Viele ſind),
Ich hätte dich verrathen, kehrt' ich heim allein,
Ja, deinem unglückſel'gen Stamm dich nachgewürgt,
Um deiner Schweſter Erbtheil, einſt dein Vaterreich. 655
Das nun befürcht' ich, und mit Scham gedenk' ich Deſs,
Und nichts bewegt mich, nicht, erwürgt mit dir, den Geiſt
Auch auszuhauchen, und den Flammen mich zu weih'n,
Da ich dein Freund bin, und Verläumdung fürchten muſs.

ORESTES.

Sprich günſtiger! Ertragen muſs ich mein Geſchick, 660
Doch nicht für einfach Leiden wünſch' ich doppeltes:
Denn was du dir ſchmachvoll und traurig haſt genannt,
Trifft mich auch, wenn ich dich Gefährten meines Leids
Umbringe. Mich zwar quält es nicht, durch Götterzorn
So leidend, wie ich leid', auch in den Tod zu gehn: 665

V. 651. Fokis war ein bergichtes Land. Der Parnaſs lag in demſelben.

Doch du biſt glücklich, und dein Haus iſt rein und nicht
Elend; das mein' iſt frevelhaft und ſegenlos.
Und zeugeſt du, errettet, Sohn', o Pylades,
Mit meiner Schweſter, die ich dir zum Weibe gab:
Schaffſt du mir einen Namen, und nicht kinderlos 670
Erliſcht mir je der väterliche Heldenſtamm.
Drum geh', und leb', und zeuch in deines Vaters
Haus!
Und kommſt du ins roſsreiche Mykenaerland,
Dann, Freund (bei dieſer rechten Hand beſchwör' ich
dich),
Erhöh' ein Grab mir, und ein Denkmal ſetze drauf, 675
Und Thränen weih' Elektra und des Lockenhaars.
Verkünd' auch, wie, von einer Mykenäerin
Hand aufgeopfert am Altár, ich hier verdarb;
Und nicht verrath je meine Schweſter, Pylades,
Verödet ſchauend des Oreſtes Stamm und Haus! 680
Leb wohl denn! dich erfand ich meinen treu'ſten
Freund,
O du, mit mir Erzogener! mein Jagdgefährt!
Du, der ſo viele Kummerniſs mit mir ertrug!
Mich hat Apoll berückt, der ſchickſalkundige,
Und, liſtiglich, fernerhin von Hellas mich verjagt, 685
Voll Scham ob den Orakeln, die er einſt mir ſprach,
Er, dem ich ganz dahin mich gebend, und bethört
Die Mutter mordend, wiederum verderben ſoll.

PYLADES.

Du wirſt ein Grab erlangen, und der Schweſter Hand

V. 666. Rein. Von Blutſchuld.

Verrath' ich nie, Unglücklicher, wenn ſo mein Freund
Soll ſterben und nicht fürder ſchau'n das Sonnenlicht.
Jedoch, verderbt hat noch des Gottes Seherwort
Dich nicht, wiewohl ſchon nahet mörderiſcher Tod.
Es bringt, es bringt groſs Ungemach oft groſses Heil.

Orestes.

Schweig, (frommen wird mir nicht Apollons Götterſpruch)
Denn aus dem Tempel kehret ſchon das Weib zurück.

IFIGENIA. PYLADES. ORESTES. DER CHOR.

Ifigenia, zu den Tempeldienern, die Oreſt und Pylades bewacht haben:

Geht nun hinein, ihr Männer, und vollbringet wohl,
Was Die gebieten, deren Werk das Opfer iſt.
(die Männer ab.)
Mein jammervolles Schreiben, o ihr Fremdlinge,
Iſt hier; — jedoch vernehmet, was ich weiter noch
Begehre. Niemand iſt Derſelb' in Ungemach,
Und wenn er aus der Furcht zur Hoffnung ſich erhebt,
Darum beſorg' ich: wann aus dieſem Reich zurück
Er kehret, der den Brief zum Argos bringen ſoll,
Dann wird er nimmer denken des Gebotenen.

Orestes.

Was willſt du alſo? Was beängſtigt deinen Sinn?

Ifigenia.

Er ſchwöre mir, zu bringen ins Argiverland
Die Tafel, welchen Freunden ich ſie ſenden will.

ORESTES.
Und ſchwörſt auch du mit gleichen Worten ihm den Eid?

IFIGENIA.
Was ihm zu thun? ſprich! oder was ihm nicht zu thun?

ORESTES.
Ihn ſicher zu entſenden vom Barbarenland.

IFIGENIA.
Du redeſt wahr. Wie brächt' er ſonſt die Kunde mir?

ORESTES.
So willigt der Gebieter dieſes Reiches ein?

IFIGENIA.
Ich überred' ihn, und ich führe Den zu Schiff.
(auf Pylades deutend.)

ORESTES.
So ſchwör' ihr! (zu Pylades) und beginne du (zu Ifigenia) den heil'gen Eid!

IFIGENIA.
Verheiſs, zu geben meinem Freund' einſt dieſen Brief.

PYLADES.
Ich werd' ihn geben deinem Freund' in Argolis.

IFIGENIA.
Und ich errett' aus dieſen Meerfelsengen dich.

PYLADES.
Wer iſt der Himmliſche, bei dem du ſolches ſchwurſt?

IFIGENIA.
Die, der ich dien' in ihrem Tempel, Artemis.

PYLADES.
Und ich bei'm hehren Könige des Himmels, Zeus.

Ifigenia.

Doch, wenn du, brechend dieſen Eidſchwur, mich verräthſt?

Pylades.

Dann müſſ' ich nie heimkehren! — Und wenn du mich trög'ſt?

Ifigenia.

Setz' ich den Fuſs dann lebend in Mykenä nicht!

Pylades.

Nun höre, was noch zu bereden übrig iſt.

Ifigenia.

Nichts bleibet mehr, wenn Jenes wohl geſprochen ward.

Pylades.

Gewähre Dies nur: wenn ein Schickſal traf das Schiff,
Und dieſe Tafel mit der Schrift im Meersgewog
Verſchwand, und ich allein das Leben rettete,
Daſs dieſer Eid dann fürder nicht beſtehen ſoll.

Ifigenia.

Viel fügt das Schickſal. Höre drum, was ich beſchloſs.
Ich will dir ſagen, was im Brief geſchrieben ſteht,
Daſs du den Freunden Alles mög'ſt verkünden:
Denn ſo iſt nichts zu fürchten. Retteſt du die Schrift,
So ſpricht ſie ſelber, ſchweigend, zum Argiverfreund;
Jedoch verſank die Tafel in des Meeres Flut,
Dann, dich errettend, retteſt du mein Wort zugleich.

Pylades.

Schön ſorgſt du alſo, Fremdlingin, für dich und mich.
So ſprich denn, Wem ich bring' ins Mykenaierland
Den Brief, und was ich deinem Freund verkündige.

IFIGENIA.
Verkünd' Oreſten, Agamemnons Sohn', alldort:
„Die einſt geopfert ward in Aulis, ſendet Dies,
„Ifigeneia, lebend, die ihr todt gewähnt.“
ORESTES.
Wo iſt ſie? Kam ſie wieder aus dem Schattenreich?
IFIGENIA.
Die iſt es, die du ſchaueſt. Aber ſtör' uns nicht!
„Führ' heim gen Argos, eh' ich ſterb', o Bruder, mich
„Aus dem Barbarenlande, von dem Fremdenmord,
„Den Artemis geboten ihrer Prieſterin.“
ORESTES, leiſe:
Was ſag' ich, Pylades? Wohin ſind wir geführt?
IFIGENIA.
„Sonſt fleh' ich Götterflüche auf dein Haus herab,
„Oreſt, Oreſt! — Vernimm des Namens Doppelruf!“
PYLADES.
O Götter!
IFIGENIA.
Rufeſt du um mich die Götter an?
PYLADES.
Nein. Ende! mein vergeſſend, ſprach ich dieſes Wort.
Bald, ohne Fragen, find' ich doch Gewiſsheit.
IFIGENIA.
Sag': „eine Hindin hab' einſt Artemis geſandt
„Für mich, und die erwürgte mein Erzeuger ihr,
„Vermeinend, mich zu treffen mit dem ſcharfen Stahl;
„Die Göttin aber führte mich in dieſes Land.“ —
Das iſt der Auftrag, und im Briefe ſchrieb' ich Dies.

PYLADES.

O, die mit leichtem Schwure mich gebunden hat,
Und herrlich ihren Eid erfüllt! Nicht zaudr' ich mehr,
Ins Werk zu richten, was der Eidſchwur mir gebeut.
Sieh! dieſe Tafel bring' ich, und dir geb' ich ſie,
Oreſt, die Dieſe, deine Schweſter, dir geſandt.

ORESTES.

Ich nehme ſie. Doch, laſſend jetzt des Briefes Schrift,
Will ich mit Worten nicht der Luſt genieſsen...
(Ifigenien umarmend.)
O Theureſte der Schweſtern!... Dich Erſchrockene,
Kaum trauend, in den Arm gefaſst, geb' ich mich hin
Der Freude, da du Wunder mir verkündigeſt!

DER CHOR.

O Fremdling, frech entweiheſt du die Prieſterin
Ihr unberührbar Kleid umfaſſend! Frevle nicht!

ORESTES.

O meine Schweſter, die von Einem Vater ſtammt,
Von Agamemnon, fliehe nicht vor mir zurück!
Du haſt den Bruder, den du nie zu ſchau'n gewähnt.

IFIGENIA.

In dir ich meinen Bruder? Fremdling! ſchweigſt du nicht?
Iſt Nauplia ſein müd' und das Argiverland?

ORESTES.

Dort iſt er nicht, dein Bruder, Unglückſelige.

V. 776. Nauplia. Eine Hafenſtadt in Argos. Sie ſteht hier beinahe tautologiſch, für das Land ſelber.

IFIGENIA.
Geboren hat dich Tyndars Kind, die Sparterin?
ORESTES.
Und von dem Sohn des Sohnes Pelops' ſtamm' ich her.
IFIGENIA.
Was ſagſt du? haſt du Deſs ein Zeichen kund zu thun?
ORESTES.
Ich habe. Frag mich von dem Vaterhauſ' etwas.
IFIGENIA.
Dir ziemt es, zu erzählen, und, zu hören, mir.
ORESTES.
Zuerſt denn höre, was Elektra mir vertrau't.
Atreus' und des Thyeſtes Zwietracht weiſst du doch?
IFIGENIA.
Da einſt die Brüder um das Goldlamm eiferten.
ORESTES.
Den Streit haſt du gebildet in ein ſchön Gewand.
IFIGENIA.
O Theuerſter, faſt neiget ſchon ſich dir mein Herz.
ORESTES.
Ein anderes Gewebe zeigt der Sonne Flucht.
IFIGENIA.
Mit zarten Fäden webt' ich einſt auch dieſes Bild.
ORESTES.
Nun ſag' ich dir zum Zeichen, was ich ſelber ſah.

V. 784. M. ſ. oben die Anmerkung zu V. 182.

V. 783. M. ſ. oben V. 182.

Des Pelops alten Speer, mit dem, Önomaos
Erwürgend, Hippodameien einſt der Held gewann,
Haſt du verborgen in dem mägdlichen Gemach.

Ifigenia.

O Liebſter! denn Das biſt du. O Geliebteſter!

Orestes.

In Aulis ſah ich dich ein bräutlich Bad empfah'n. 795

Ifigenia.

Kein glücklich Brautfeſt hatte mich dorthin geführt!

Orestes.

Drum gabſt du auch der Mutter von dem Lockenhaar.

Ifigenia.

Ein Denkmal ſtatt mein ſelber der Erzieherin. —
Ich hab', Oreſt, dich, ſpät uns Geborener,
Der von heimiſcher Flur (o Geliebter!) kam! 800

Orestes.

Und ich dich, die Geſtorbne, wie dein Volk vermeint.
Thränen benetzen, es netzt Trauer mit Luſt vermiſcht
Dein Augenlied, o Schweſter, gleichwie meinen Blick.

Ifigenia.

Dich, noch ein junges Kind, lieſs ich im Mutterarm,
Lieſs ich im Vaterhaus. 805
O glücklicher denn Wort' es ſagen, was gedenkeſt du, mein Geiſt?

V. 791. M. ſ. oben V. 1.

V. 795. Ein bräutlich Bad. Das bei den Griechen gewöhnliche Bad der Bräute vor der Vermählung.

V. 798. Der Erzieherin. Der Mutter.

Mehr denn Wunder geſchahe dir;
Kein Laut ſpricht es aus!

ORESTES.

Nun fürderhin vereinet, laſs uns glücklich ſein!

IFIGENIA.

Ungehofft war die Luſt, Freundinnen, welch' uns ward.
Ich fürcht', aus meinen Armen fleucht er himmelan
Wieder auf Flügeln mir.
O cyklopiſcher Hände Werk,
Argos, theuere Vaterſtadt,
Dank, daſs du mich gebar'ſt, Dank, daſs du mich erzog'ſt,
Denn daheim bewahrteſt den Bruder du mir,
Meinem Unglück' ein Licht!

ORESTES.

Vom Stamme ſind wir glücklich, aber nicht beglückt,
O Schweſter, hat das Schickſal unſer Leben.

IFIGENIA.

Ich Unſel'ge erfuhr's, da mir das Eiſen einſt
Auf die Bruſt zückte der bethörte Vater.

ORESTES.

Weh mir! entfernet, wähn' ich dort dich noch zu ſeh'n.

IFIGENIA.

Ohn' Hymenäen ward, Bruder, ich einſt geführt
Zu Achills trügeriſcher Lagerſtätte,

V. 813. Cyklopen aus Thrazien, vermuthlich von ihren Landsleuten vertrieben, ſollten die Mauern von Argos erbaut haben. M. ſ. 1. Bd. S. 289. 2 Bd. S. 60.

Und am Altäre war Weinen und Klaggeſchrei.
Weh, weh! des Opfers!

ORESTES.

Auch ich beſeufzete, welche That der Vater that.

IFIGENIA.

Traun! unväterlich war mein Schickſal.

ORESTES.

Und es folgt Dir Leid auf Leid.
Wenn du verdarbſt den Bruder, Unglückſelige,
Durch ein göttliches Geſchick:
O unſelige That!

IFIGENIA.

Wohl Unſeliges
Wagt' ich, o Bruder, und kaum noch entfloheſt du
Dem ruchloſen Untergang, den dir ſchon
Die Hand bereitet!
O, wie wird Dies alles enden? Welch Geſchick harrt mein fortan noch?
Was ausſinnend, ſend' ich von dieſem Strande,
Von dem Mord, wieder dich heim in das Vaterland,
Ehe den Kampf der Stahl kämpfet in deinem Blut?
Das, Das, unglückſeliger Geiſt, auszuſpähn,
Iſt nun dein Geſchäfft! —
Flieheſt du am Geſtad' hin, nicht im Schiffe,
Sondern mit flüchtigem Fuſs?
In den Tod wird dich ſtürzen das Volk der Barbaren.
Und auf pfadloſem Pfade zu ziehn,
Durch Engen kyaniſcher Felsgeſtad',
O mein Bruder, ein weiter
Weg iſt die Meerflucht. — Ich Arme!

Wer, Unglücklicher, ſei es Gott oder Menſch,
Zeiget uns, oder wer, in unahnbarem Geſchick,
Wer zeigt den zwei Verlaſsnen von Atreus' Stamm
Aus Weh Erlöſung? — (ſie ſinkt an Oreſtes Bruſt.)

Der Chor.

So wunderbares, unausſprechliches Geſchick
Hab' ich geſehn, und hört' es nicht von Andern nur!

Pylades.

Daſs Freund', Oreſtes, wenn ſie Freunde wiederſehn,
Froh Arm in Arm ſich halten, fodert die Natur:
Doch von der Klag' ablaſſend, denk' auch Deſſen nun,
Wie dieſes Heil ruhmwürdiger Errettung wir
Ergreifen und entfliehn aus dem Barbarenreich!
Denn Weiſe ſcheu'n es, günſtigen Geſchickes Zeit
Trag überſchreitend, ſich vergeblich zu erfreu'n.

Oreſtes.

Du redeſt wohl; doch dieſe Sorg' (ich hoff' es) theilt
Mit uns das Schickſal; und iſt Das uns hold, o Freund,
Dann muſs die Gottheit ſiegen über Menſchenmacht.

Ifigenia.

Nichts kann zurück mich halten, und nicht laſs' ich ab,
Eh du mir ſageſt, welch ein Lebensloos daheim
Der Schweſter fiel. Mein Alles ſeid ihr Beide ja.

Oreſtes.

Ein glücklich Leben lebet ſie mit dieſem Mann.

Ifigenia.

Wer iſt nun Dieſer, und von Wem entſtammet er?

Oreſtes.

Vom Könige des Landes Fokis, Stroſios.

IFIGENIA.

So wär' er Atreus' Tochterſohn, und mir verwandt?

ORESTES.

Verwandt dir, und mein einziger wahrhafter Freund.

IFIGENIA.

Da lebt er nicht, da mich der Vater mordete.

ORESTES.

Noch nicht: denn lange kinderlos war Strofius.

IFIGENIA.

Sei mir gegrüſst, o meiner Schweſter Ehgemal!

ORESTES.

Und mein Erretter, nicht mein Blutsverwandter nur!

IFIGENIA.

Wie aber haſt du deiner Mutter ſo gethan?

ORESTES.

Schweig hievon, Schweſter! — Rächend des Erzeugers Tod.

IFIGENIA,

Und was erhob ſie wider den Gemal die Hand?

ORESTES.

Laſs unſre Mutter! — Dir geziemt die Kunde nicht.

IFIGENIA.

So ſchweig' ich denn. Mykene blickt nun wohl auf dich?

ORESEES.

Menelaos herrſchet. Ich entfloh der Vaterſtadt.

IFIGENIA.

Hat unſer Ohm beſchimpft das unglückſel'ge Haus?

ORESTES.

Schreckniſſe der Erinnyen verjagten mich.

Ifigenia.

Darum erſcholl's auch, daſs du raſ'teſt am Geſtad.

Orestes.

Nicht nun zuerſt ja hat man mich elend geſehn.

Ifigenia.

Die Mutter rächend, plagen dich die Himmliſchen . . . .

Orestes.

Ein blutiges Gebiſs in meinen Mund gelegt.

Ifigenia.

Doch ſage: Warum ſchiffteſt du in dieſes Land?

Orestes.

Alſo gebot mir Loxias' Orakelſpruch.

Ifigenia.

Was zu vollbringen? Sagſt du's? oder ſchweigeſt du?

Orestes.

Vernimm es! Doch viel Ungemach verkünd' ich dir.
  Als an der Mutter dieſe Hand ehmals vollbracht,
Was ich verſchweige, trieb mich der Erinnyen
Verfolgung aus ins Elend, und Athene's Stadt
Aufſuchen hieſs Apollon mich, der Delfergott,
Und fromm den Unnennbaren büſsen, was ich that,
In jenem heiligen Gericht, das Kronos' Sohn

V. 887. Die Himmliſchen. Die Eumeniden.

V. 890. Loxias. Ein Beiname des Apollon, als Weiſſagers.

V. 897. Den Unnennbaren. Den Erinnyen, deren Namen zu nennen, man, als eine unglückliche Vorbedeutung, vermied.

V. 898. In jenem heiligen Gericht. Dem Areo-

Dem blutbefleckten Ares einſt geordnet hat.
Doch als ich hinkam, da empfing mit willigem 900
Gemüth kein Gaſtfreund mich, den Gottverlaſſenen;
Und wer noch Scheu trug, ſetzte mir auf eignem Tiſch,
Damit ich fern ihm harrete bei Speiſ' und Trank,
Die Gaſtgeſchenke vor, im ſelbigen Gemach;
Und jedem Gaſt' in gleichen Schöpfkelch gleiches
Maaſs 905
Vom Wein gefüllet, ſchmauſten ſie in Fröhlichkeit,
Und quälten durch Stillſchweigen den Entheiligten.
Auch durft' ich nicht die Freunde tadeln, ſondern ſaſs
Allein in ſtiller Traurigkeit, als ahnt' ich nichts.
Nun hör' ich, daſs in Attika mein Miſsgeſchick 910
Ein Feſt geworden, und, daſs noch die Sitte bleibt
Der eignen Schöpfgefäſse in Athenaia's Volk.
Als ich zu Ares' Hügel jetzt gekommen war,
Ging ich in das Gericht, und nahm den einen Sitz,

---

pagos. Ares hatte Poſeidons Sohn, Halirrhothios, ermordet, und die Götter richteten ihn, der Sage nach, auf dem Hügel, wo nachher jenes berühmte Gericht der Athener ſeinen Sitz hatte.

V. 905. Da ſonſt allen Gäſten aus einer groſsen Schöpfwanne (κρατηρ) die Becher gefüllt wurden, ſo erhielt hier dagegen ein Jeder, um nichts mit Oreſtes gemein zu haben, ſein eigenes Schöpfgefäſs ([illegible]).

V. 907. Den Entheiligten. Oreſtes.

V. 910. Dieſes Feſt finde ich ſonſt nicht erwähnt. Die Stadt Trözen erwies aber dem Oreſtes göttliche Ehre.

V. 14. Dieſe zwei Sitze des Schimpfs und des Trotzes (ὕβρεως και αναιδειας, d. h. in alter Sprache: der

Den andern nahm der Eumeniden Ältſte ein.
Und alſo hört' und ſprach ich ob dem Muttermord,
Und Föbos' Zeugniſs rettete den Schuldigen,
Daſs gleiche Stimmen drauf mir zahlt Athenens Hand,
Und ſiegend ich heimkehrte von dem Blutgericht.
Die nun dem Recht gehorchten, die Erinnyen
Beſtellten, wo geſtimmt war, mir ein Heiligthum;
Die aber nicht gelobet des Geſetzes Spruch,
Die ſtraften durch unſtäte Flucht mich fürderhin,
Bis ich zur heiligen Flur Apollons wieder zog,
Und vor dem Altar, ſpeiſelos, dahingeſtreckt,
Schwur, hier des Lebens Faden zu zerreiſsen ſtracks,
Wenn mich Apoll nicht rettete, der mich verdarb.
Da ſcholl vom goldenen Sitze mir Foibos' Gebot,
Hieher zu ſchiffen, und, das einſt vom Himmel fiel,
Das Bild hinweg zu führen ins Athenerland.
Wolan! die Rettung, die der Himmliſche gezeigt,
Hilf miterringen! denn der Göttin Bild erlangt,
Läſst ab mein Wahnſinn, und im vielberuderten
Schiff fliehend, ſchau'ſt du wieder einſt Mykene's Stadt.
Drum, o Geliebte! o du ſchweſterliches Haupt!
Errette Deines Vaters Haus! errette mich!
Denn all mein Heil, und aller Pelopiden Heil
Verſchwindet, wenn wir nicht erlangt das Götterbild.

Anklage und der Vertheidigung, des Klägers und des Beklagten) werden ſonſt auch (man weiſs nicht, aus welcher Urſach) die ſilbernen Steine (ἀργυρους λιθους) genannt.

Der Chor.

Ein grauſer Zorn der Himmliſchen entbrannte traun!
Dem Tantalidenſtamme, zu endloſem Weh.

Ifigenia.

Es war beſchloſſen, ehe du noch kam'ſt, Oreſt,
Gen Argos heimzuzieh'n und dein Antlitz zu ſeh'n.
Doch nun ich dich gefunden, will ich aus der Noth
Dich retten, und, nicht zürnend ihm, der mich erwürgt,
Aufrichten das geſtürzte väterliche Haus.
Und deinem Mord' entzeucht ſich wohl die Schweſterhand,
Ihr Haus errettend, aber wie der Göttlichen
Verborgen bleiben, und dem König, wann er leer
Den Marmor findet, welcher trug das Götterbild?
Was rettet mich vom Tode? denn was ſpräch' ich wohl?
Und wenn du Dies in Eine That vereinigeſt,
Das Bild entführeſt, und im ſchöngeſchnäbelten
Schiff mich auch raub'ſt, dann drohet ſchreckliche Gefahr.
So laſs denn mich verderben, von dem Bild getrennt,
Und denke nur dein ſelbſt, und deiner Wiederkehr!
Ich fürchte nichts, und drohete mir ſelbſt der Tod,
Um dich zu retten: denn des Mannes Untergang
Iſt ſeinem Stamm beklagenswerth; das Weib iſt ſchwach.

Orestes.

Nicht dein, gleichwie der Mutter, Mörder will ich ſein.
Genug iſt Dieſer Blut, und Eines Sinns mit dir

Wünſch' ich zu leben, und zu ſterben gleichen Tod.
Drum führ' ich (wann ich ſelber nicht hier falle) Dich
Heim, oder bleib' auch ſterbend hier mit dir vereint.
Jedoch bedenke: Wenn verhaſst der Artemis
Dies wäre, wie gebote dann mir Loxias, 965
Das Götterbild zu führen in der Pallas' Stadt,
Dein Antlitz ſchauend? — Nein! vereinend alles Dies,
Hoff' ich zurück zu kehren in das Vaterland.

Ifigenia.

Doch wie geſchäh' es, daſs dem Tode wir entflöh'n,
Und was du willſt, erlangten, wenn du ſo allein 970
Die Heimkehr wünſcheſt? Rede! denn ich bin bereit.

Orestes.

Vermöchten wir, zu tödten dieſes Reiches Herrn?

Ifigenia.

Graus, daſs den Gaſtfreund morden ſoll die Fremdlingin!

Orestes.

Doch rettet Dies nur dich und mich, ſo ſei's gewagt!

Ifigenia.

Ich kann es nicht. Doch lob' ich deinen tapfern Muth. 975

Orestes.

Wie, wann du heimlich mich verbirgſt im Heiligthum?

Ifigenia.

Des Tempels heilige Wachter hintergehn wir nicht.

Orestes.

Die Dunkelheit benutzend, retten wir uns wohl.

V. 965. Loxias. M. ſ. oben V. 890.

Ifigenia.
Nacht ziemt den Dieben, aber Wahrheit liebt das Licht.
Orestes.
Weh mir! wir ſind verloren! Wie entrännen wir?
Ifigenia.
Ich habe (mein' ich) eine Rettung ausgedacht.
Orestes.
Welch eine? laſs uns hören, Theuere, deinen Rath!
Ifigenia.
Dein Leiden wird ein liſtiger Vorwand uns ſein.
Orestes.
In ſchlauem Rathſchlag übertrifft doch nichts die Frau'n.
Ifigenia.
Ein Muttermörder, (ſag' ich) fleuchſt du Argos' Reich.
Orestes.
Wohl! Nutze mein unſelig Schickſal, wenn es frommt.
Ifigenia.
Drum ſei, der Göttin Dich zu opfern, nicht vergönnt.
Orestes.
Um welcher Urſach willen? denn ich ahn' es nicht.
Ifigenia.
Weil Blutbefleckte zu erwürgen, Frevel ſei.
Orestes.
Doch wie erwirbt uns dieſe Liſt das Götterbild?
Ifigenia.
Dann heiſſ' ich in der Meersflut dich entſündigen.
Orestes.
Jedoch im Tempel bleibt das Bild, um das ich kam.
Ifigenia.
Auch Dieſes heiſſ' ich reinigen, weil du's berührt.

Orestes.
Und wohin gehſt du zu des Meeres Wogenſchlag?
Ifigenia.
Dorthin, allwo dein Schiff der flachſ'ne Zügel hält.
Orestes.
Bringt dir zum Meerſtrand eine fremde Hand das Bild?
Ifigenia.
Ich ſelbſt: denn ich nur rühr' es unentweihend an.
Orestes.
Wie aber ſtimmt zu dieſem Werk' auch Pylades?
Ifigenia.
Dieſelbe Blutſchuld, wend' ich vor, entweih' auch ihn.
Orestes.
Und ſagſt du Dies dem König, oder ſchweigeſt du?
Ifigenia.
Ich überred' ihn: denn verborgen blieb' ich nicht.
Orestes.
Traun! unſer wohlberudert Schiff iſt wohl bereit.
Ifigenia.
Daſs Alles ſonſt wohl end', iſt deine Sorg', Oreſt.
Orestes.
Eins nur bedarf's noch: dieſer Frau'n Verſchwiegenheit.
(auf den Chor deutend.)
Darum beſchwöre Dieſ', und überredend ſei
Dein Wort. Gewaltig rühret ja das Herz ein Weib,
Dann wird vielleicht uns Alles glücklich endigen.
Ifigenia.
Geliebteſte der Weiber, euch vertrau' ich nun,
Denn nur bei euch ſteht's, ob ich ſoll glückſelig ſein,
Ob ganz vernichtet, meines Vaterlands beraubt,

Und meines Bruders, und der theuern Schweſter ſtets.
Vernehmt denn, was vor Allem euch bewegen muſs.
Wir ſind vom ſelbigen Geſchlecht, und Liebe ſchenkt
Ein Weib dem andern, und vereint ſich in Gefahr.
So ſeid uns denn verſchwiegen, und zu dieſer Flucht
Hulfreich! Der Zunge Treue bringt den ſchönſten Ruhm.
Ihr ſehet, wie Ein Schickſal dreier Liebenden,
Rückkehr ins Land der Väter, oder Sterben, harrt.
Errettet aber, daſs ihr theilt mein gutes Glück,
Rett' ich auch euch gen Hellas. Bei der Rechten denn
Beſchwör' ich dich, und dich, bei Wang' und Knieen dich,
Und bei dem Theuerſten daheim im Vaterland
Bei Vater, Mutter, und Kindern, wenn du Kinder haſt!
Was ſagt ihr? Wer gewährt es? wer verweigert es?
Sagt, was ihr denket. Lobt ihr meine Rede nicht,
Bin ich verloren und der arme Bruder.

DER CHOR.

Sei gutes Muths, o theuere Gebieterin,
Und rette dich! denn wir verſchweigen Alles dir,
(Das weiſs des Kronos groſser Sohn), was du begehrſt.

IFIGENIA.

Heil euch ob dieſer Red', und Segen über euch!

(Zu Einigen aus dem Chor:)

Dein Werk iſt nun, und deines, in das Heiligthum
Zu gehn, denn ſchleunig wird des Landes Herrſcher nah'n,
Zu forſchen, ob der Fremden Blut vergoſſen iſt.

(Dieſe gehn in den Tempel.)

O Holde, die mich rettete von Aulis' Bucht,
Da über mich den Mordſtahl ſchwang die Vaterhand, 1035
Errette mich auch jetzt und Dieſe. Trügeriſch
Dauchte uns um dich Loxias' Orakelwort.
Auf! folg' uns günſtig von barbariſchem Geſtad
Ins Land Athenas, denn für dies Reich, Artemis,
Bewohnſt du beſſer Attika's beglückte Flur. 1040

DER CHOR.

ERSTE STROFE.

Vogel, der du an felſigen
Meereshohen, Halkyone,
Singſt dein trauriges Schickſal,
Wohlverſtändlich Verſtändigen,
Daſs du tönſt den Gemal im Liede ſtets! 1045
Dir an Klagen und Leid bin ich
Flügelloſe vergleichbar,
Welche nach Hellas' Chören ſich ſehnt,
Sich zu Dir, o Artemis, ſehnt,
Die du am kynthiſchen Hügel wohneſt, 1050

V. 1042. **Halkyone** hofft die Rückkehr ihres Gemales, Keyx, Koniges von Trachis in Theſſalien von einer Seefahrt, als ſie eines Tages ſeinen Leichnam ans Ufer treiben ſah. Verzweiflungsvoll ſtürzte ſie ſich ins Meer, und Beide wurden in Eisvögel verwandelt.

V. 1050 – 1057. Alles Gegenden und Örter der Inſel Delos, wo Leto (Latona) Apollon und Artemis (nach dieſer Stelle, am Fuſs eines Ölbaums) gebar, und wo dieſe Gottheiten verehrt wurden. Von den andern Bäumen ſ. Hekabe V. V. 456. ff. der Überſetzung.

Bei zartgelocketer Palm',
Und dem ſchönumblüheten Lorbeer,
Und dem heiligen Sproſs der Olive,
Wo Lato einſt dich gebar,
An dem See, der kyknëiſche
Flut woget, wo der geſangereiche
Schwan dienet den Muſen.

Gegenſtrofe.

O der Thränenſtröme, die einſt
Dieſe Wange benetzeten,
Als, erobert dir Thürme
Meiner Stadt, ich zu Schiffe ging,
Rings von feindlichen Rudern und Speren umringt.
Dann um Gold erkauften ſie mich
In die barbariſche Inſel,
Wo der hirſchedurchbohrenden
Föbe Dienerin mir gebeut,
Die, Agamemnons Kind, des lämmer-
erwürgenden Altars pflegt,
Beneidend Jenen, der elend
Von je war, denn es betrübet
Der Wechſel holden Geſchicks
Nicht den Mann, der im Leid' erwuchs;
Nur, nach Glückſeligkeit Trübſal leiden,
Quält ſterbliche Herzen.

Zweite Strofe.

Doch Dich, holde Argiverin,
Trägt ein funfzigberudert Schiff heim,

V. 1066. Föbe. Artemis (Diana).

Und das wachsverbundene Rohr
Des bergliebenden Pans ertönt
Bald, mahnend die Ruder, im Meer,
Fobos ſelbſt, der Profet, deſs Lied
In die ſiebengeſaitete
Leier tönt, führt glücklich dahin
Dich ins reiche Athenerland.
Doch allhier bleib' ich Arme,
Wenn im ſtürmenden Schiff du fleuchſt,
Weil auf den Schnabel dem Wind das
Segel zur Fahrt in den Ozean
Breiten die Taue, des geſchwinden Schiffes Füſse.

GEGENSTROFE.

Flög' ich zur ſtralenden Roſsbahn auf,
Wo des Helios Feuer wallet,
Daſs ich über das Vaterhaus
Hinſchwebt' im mittäglichen Hauch,
Mit hurtigem Flügelſchlag!
Ständ' ich dann in den Chören, wo
Einſt, der Jünglinge Wunſch, die Jung-
frau entſchwang, vor der Mutter Fuſs,
Mit Geſpielen, den Reigentanz,
Zu dem Wettſtreit der Anmuth,
Und dem ſchätzegeſegneten
Wettſtreit (ach!) wo ums Hauptgelock mir der zierliche Schleier ge-
ſchattet die Wange, da ich flog im Feierchore!

V. 1078. Pan hatte die mit Wachs verbundene Rohrpfeife erfunden. Durch Pfeifen gab man auch ehmals den Ruderern das Zeichen.

THOAS, von Trabanten und Sklaven begleitet. **DER CHOR.**

Thoas.

Wo iſt des Tempels Prieſterin, die helleniſche
Jungfrau? Sind ſchon die Fremden zu dem Mord geweiht,
Und flammen in dem Heiligthum die Leiber ſchon?

(Iſigenia trägt die Bildſäule der Göttin aus dem Tempel.)

Der Chor.

Hier iſt ſie, die dir Alles, Herr, verkünden wird.

Thoas.

Ha!
Was trägſt du, Agamemnons Kind, das Götterbild
Vom unberührten Sitz' in deinen Armen fort?

Ifigenia.

Thoas, vom Säulengange rege nicht den Fuſs!

Thoas.

Was iſts, Iſigeneia? Tempel?

Ifigenia.

Nicht befleck' es mich!
Denn reine Opfer bring' ich doch der Göttin dar?

Thoas.

Was ſagt mir dieſer Anfang? Rede deutlicher!

V. 1103. Sind ſchon die Fremden zu dem Mord geweiht. Durch Beſprengung mit dem heiligen Waſſer. M. ſ. oben V. V. 419 und 600.

V. 1105. M. ſ. oben V. 604.

V. 1108. Vom Saulengange, der den Tempel umgab.

IFIGENIA.

Unheil'ge ſind es, König, die ihr mir erjagt.

THOAS.

Wer hat dich Dies gelehret? Oder ahnteſt du's?

IFIGENIA.

Das Bild der Göttin wandte ſich von ſeinem Sitz.

THOAS.

Unangerührt? Oder hat der Grund gebebt?

IFIGENIA.

Unangerühret. Und auch die Augen ſchloſs ſie, Fürſt.

THOAS.

Was war die Urſach? Der Gefangnen Schuld gewiſs.

IFIGENIA.

Dies; anders nichts: denn Schreckliches verübten ſie.

THOAS.

Fiel Einer meines Volks am Meeresſtrand vielleicht?

IFIGENIA.

Nein! in der Heimath haben ſie den Mord vollbracht.

THOAS.

Welch einen Mord, Jungfrau? denn gern vernähm' ich dies.

IFIGENIA.

Die Mutter würgten Beide mit vereintem Schwert.

THOAS.

O Fobos! nicht Barbaren hatten Dies gewagt.

IFIGENIA.

Ganz Griechenland vertrieb auch die Unſeligen.

THOAS.

Und darum trägſt du nun das Götterbild hinaus?

Ifigenia.
In heil'ge Lüſte, von dem Mord' es reinigend.

Thoas.
Weiſ' iſt dein Sinn, Jungfrau, ſo wohl erkannteſt du's.

Ifigenia.
Nun haben ſie mit ſüſsem Reize mich verſucht.

Thoas.
Von Argos fröhliche Botſchaft dir verkündigend?

Ifigenia.
Daſs glücklich dort Oreſt, mein einziger Bruder, lebt....

Thoas.
Damit die frohe Kunde ſie errettete?

Ifigenia.
Und daſs es ihm, der mich erzeugt hat, wohlergeht.

Thoas.
Du aber bliebſt der Göttin, wie es ziemt, getreu.

Ifigenia.
Ich haſſe ja ganz Griechenland, das mich verdarb.

Thoas.
Was thun wir alſo den Verbrechern? Sage mir!

Ifigenia.
Den heil'gen Brauch bewahren, heiſst uns doch die Pflicht.

Thoas.
Doch ſeh' ich nicht den Mordſtahl und die Opferflut.

Ifigenia.
Erſt muſs das Waſſer ſie der Schuld entſündigen.

Thoas.
Des Quelles Thau wohl, oder Flut des Ozeans?

Ifigenia.

Das Meer nimmt allen Frevel von den Sterblichen.

Thoas.

Geweihter flieſst ihr Blut in Föbe's Tempel dann.

Ifigenia.

Und ich auch werd', o König, dann geborgen ſein.

Thoas.

Beſpült die Meereswoge nicht des Tempels Fuſs?

Ifigenia.

In Einſamkeit vollbring' ich Dies, und Anderes....

Thoas.

Wohl! wo du wunſcheſt. Kein Geheimniſs will ich ſehn.

Ifigenia.

Denn auch Diktynna's Bild bedarf der Reinigung.

Thoas.

Weil das vergoſsne Mutterblut es ſchändete.

Ifigenia.

Sonſt nahm ich's nimmer von dem Marmorfuſs hinweg.

Thoas.

Gerecht und fromm iſt deine Vorſicht, Prieſterin.

Ifigenia.

Weiſst du, Fürſt, was nun geſchehn muſs?

Thoas.

Dir geziemt, es kund zu thun.

Ifige-

V. 1141. Ein alter Volksglaube, nicht allein der Griechen.

V. 1147. Diktynna's, Artemis'.

IFIGENIA.

Leg' in Feſſeln die Hellenen.

THOAS.

Aber wie entflöh'n ſie dir?

IFIGENIA.

Griechenland kennt keine Treue.

THOAS.

Bringt die Band', ihr Sklaven, her!

IFIGENIA.

Auch die Fremdling' herzuführen, Thoas, iſt nun Zeit...

THOAS.

Es ſei.

IFIGENIA.

Ins Gewand verhüllt ihr Antlitz, daſs ſie nicht die Sonne ſchau'n.
Send' auch mit mir dann der Diener Einige.

THOAS.

Die folgen dir.

IFIGENIA.

Und zur Stadt ſend' Andre, König, und gebeut. . .

THOAS.

Was ſoll das Volk?

IFIGENIA.

Alle heiſs daheim verbleiben . . .

THOAS.

Daſs ſie nicht dem Morde nah'n.

IFIGENIA.

Denn entweihend iſt der Anblick.

THOAS zu einem Sklaven.

Geh geſchwind, es kund zu thun!

IFIGENIA.

Daſs ſie nicht der Sühne nahen.

THOAS.

Rühmlich ſorgſt du für das Volk.

IFIGENIA.

Ziemt es nicht alſo der Freundin?

THOAS.

Freilich. Und du nenneſt dich
So mit Recht, denn billig liebt dich Tauriens geſammtes Volk.

IFIGENIA.

Du auch bleib hier bei der Göttin Heiligthum.

THOAS.

Was ſoll ich thun?

IFIGENIA.

Mit des Feuers Stral es heiligen.

THOAS.

Daſs du rein es wiederſchau'ſt.

IFIGENIA.

Wann die Fremdling' aber hingehn an den Strand . . .

THOAS.

Was ſoll ich dann?

IFIGENIA.

Dann verhüll' auch du die Blicke!

THOAS.

Scheuend die Entheiligung.

IFIGENIA.

Und wofern ich zu verzögern ſcheine . . . .

THOAS.

Wohl! Wann kehreſt du?

IFIGENIA.

Wundre Deſs dich nicht!

THOAS.

Verkürze nicht der Göttin heil'gen Dienſt!

IFIGENIA.

O vollbracht' ich dieſes Opfer, wie ich wünſch'!

THOAS.

Ich wünſch' es mit.

ORESTES und PYLADES werden hergeführt. DIE VORIGEN.

IFIGENIA.

Aber von dem Heiligthume ſeh' ich ſchon die Fremden nah'n,
Und der Göttin Schmuck, und zarte Lämmer, daſs der Mord den Mord
Uns verſühne; Fackelglanz auch, und was ſonſt ich noch gebot,
Daſs entſündiget die Verbrecher würden und die Himmliſche.
Fliehet nun (laut ruf' ichs Allen) fliehet die Entheiligung,
Sei's, daſs ihr, des Tempels Diener, eure Hand den Göttern weiht,
Oder Ehen knüpfet, oder ſchmerzlicher Geburten harrt,

Fliehet, weicht hinweg, daſs Keinen dieſe Schuld beſudele!
O, des Zeus und Leto's Jungfrau! Herrſcherin! wann dieſen Mord
Ich verſühnt', und Opfer brachte, wo ich muſs, dann werden rein
Deine Tempel und wir beglückt ſein. Andres ſag' ich nicht, jedoch
Götter, euch, die ihr Alles wiſſet, deut' ich's an, und Göttin, dir.

(Ifigenia, mit den Gefangenen, und Thoas gehn zu verſchiedenen Seiten ab.)

DER CHOR.

STROFE.

Groſs iſt, den Leto in des deliſchen Inſellands
Fruchtgeſegneten Thalen einſt,
Den Goldlockigen, Zitherkundigen,
(Sicherer Pfeil' auch erfreuet der Gott ſich).
Vom Meerfelſen, entfliehend der
Ruhmgefeierten Statt', allwo
Sie geboren an wogender Flut,
Trug zu Parnaſſos' Gipfel, umtönet
Von Bacchos' Jubelgeſang,
Wo der fleckige Drache,
Blut'gen Blickes, im ſchattigen

1182. Leto gebar auf der Inſel Delos Apollon und Artemis. Von Jenem iſt hier die Rede.

V. 1191. Der fleckige Drache, Python genannt, deſſen Ermordung durch die pythiſchen Spiele gefeiert wurde.

Schirm eines Lorbeers ſich verbarg,
Gaia's ſchreckliches Ungeheu'r,
Hütend der Göttin Orakelſitz.
Ihn haſt du, noch ein lallend Kind,
In der liebenden Mutter Arm noch hüpfend,
Einſt, Apollon, erwürgt,
Ziehend zum heiligen Orakel dann,
Wo auf goldnem Sitz
Du ſitzeſt, auf trugloſem Thron,
Seherſpruch den Sterblichen kündend,
Über gottgeweihetem Ab-
grund, den kaſtaliſchen Fluten nah,
Allwo Gaia's Mittelſtatt' iſt.

Gegenstrofe.

Doch Themis, Ga's Tochter, vertriebeſt du, Göttlicher,
Von der heiligen Seherſtadt,
Und es gebar Chthon nächtliche Bilder, und
Traumgeſichte, die Menſchen, was vor war,
Was darauf, und was kommen ſoll,
Unter der Erden in dunkelen

Ihr Aufenthalt war zu Delfi, bei dem Erdſchlunde, wo Themis, und nachher Apollon, Orakel ſprach.

V. 1194. Gaia, oder Ga, die Erdgöttin.

V. 1205. Delfi ward für den Mittelpunkt der Erdoberfläche gehalten.

V. 1208. Chthon, die Erde.

V. 1211. In dunkelen Lagerſtätten. In Höhlen, wie die des Trofonius, wo man ſich, nach Vollbringung vieler heiligen Gebräuche, zum Schlaf niederlegte, und im Traume ſein Schickſal erfuhr.

Lagerſtätten verkündigten:
Daſs ſie raubte die Seherehre
Dem Föbos, rachend ihr Kind.
Doch geſchwind zum Olympos
Strebt' und ſtreckte die kindliche
Hand aus zum Throne Zeus' der Gott,
Daſs er nähme von Pytho der
Göttin Zorn und die Stimmen der Nacht.
Und es lachet, daſs ſchon das Kind
Ihm genahet, begehrend goldner Ehre,
Neigt' ſein lockenumwallt
Haupt, und hemmte die Traumgeſicht'
Und die nächtlichen Weiſ-
ſagungen nahm den Sterblichen,
Und gab wieder die Ehre Kronion,
Dir, Apoll, daſs auf männerum-
drängetem Thron du des Seherworts
Vertrau'n ſäng'ſt den Menſchenſohnen.'

EIN BOTE tritt auf. DER CHOR.

DER BOTE ruft vor dem Tempel:

Ihr Tempelhüter, und ihr Diener des Altars,
Sagt mir: iſt Thoas, dieſes Reichs Gebieter, hier?
So ruft, des Heiligthumes ſchönverbundene
Thor' öffnend, ſtracks den König dieſes Landes mir!

DER CHOR.

Was iſt es? wenn ich unbefragt antworten ſoll?

V. 1218. Pytho. Der alte Name von Delfi.

Der Bote.

Entronnen ſind, ihr Frau'n, die beiden Jünglinge.
Durch jener Tochter Agamemnons klugen Rath
Entflohn ſie dieſen Ufern, und das hehre Bild
Tragt ein Hellenenſchiff in ſeinem Buſen fort.

Der Chor.

Unglaubliches verkündigſt du. Doch, den du ſuchſt,
Der König eilte von dem Heiligthum hinweg.

Der Bote.

Wohin? denn hören muſs er, was geſchehen iſt.

Der Chor.

Wir wiſſen's nicht. Doch mache du dich auf, ihm nach,
Ob du ihn findeſt, dieſe That ihm kund zu thun!

Der Bote.

Seht doch, wie treulos dies Gezücht der Weiber iſt!
Gewiſs! ihr ſelber theilet des Vergehens Schuld.

Der Chor.

Du raſeſt. Was bekümmert uns der Fremden Flucht?
Geh'ſt du nicht eilig zum Palaſt des Königes?

Der Bote.

Nicht eher, als bis Einer hier Antwort mir giebt,
Ob in dem Tempel, oder nicht, der Herrſcher iſt.
  Holla, ihr drinnen! thut des Tempels Pforten auf,
Und ſagt dem Könige, daſs Einer harrt am Thor,
Um ungeahntes Unheil zu verkündigen!

THOAS kommt aus dem Tempel. DER BOTE. DER CHOR.

Thoas.

Wer wagt am Sitz der Himmliſchen ein ſolch Geſchrei, Die Thore ſchlagend, und erfüllt das Haus mit Furcht?

Der Bote, auf die Vorſprecherin des Chors deutend.

Gelogen hat dies Weib mir, um von hinnen mich
Zu treiben, Fürſt, als wär'ſt du nicht im Heiligthum.

Thoas.

Was für Gewinn hofft', oder was gedachte ſie?

Der Bote auf den Chor deutend:

Bald ſag' ich dir von Dieſen. Erſt vernimm von mir,
Was ſchnellen Raths bedarf. Die Jungfrau, welche dir
Am Altar dient', Iſigeneia, iſt entflohn
Mit jenen Fremden, und der Göttin heiliges
Bild raubte ſie. Betrüglich war die Reinigung.

Thoas.

Was ſagſt du? Welch ein böſer Geiſt kam über ſie?

Der Bote.

Oreſten rettet ſie. So wunderbar geſchah's.

Thoas.

Wen? Jenen, den die Tochter Tyndareus' gebar?

Der Bote.

Den ſie am Altar weihte der Unſterblichen.

Thoas.

O Wunder! mächtiger denn das Schickſal nenn' ich
dich.

Der Bote.

Alſo wank nicht, König, ſondern höre mich,
Daſs, Alles wohl vernommen und bedacht im Geiſt,
Du ſorgeſt, wieder zu erfah'n die Flüchtigen.

Thoas.

Wolan! du ſpracheſt wohl: denn keinen kurzen Weg
Fliehn ſie, und mögen unſern Speeren nicht entgehn.

DER BOTE.

Da wir gekommen waren zu dem Meergeſtad,
Allwo verborgen des Oreſtes Barke lag,
Da winkt' uns, die an Feſſeln jene Fremdlinge
Hinfuhrten, fern zu weichen von des Meeres Strand,
Die Tochter Agamemnons, als bereitend nun
Geheimniſsvolle Flammen der Entſündigung;
Und ſelber haltend in der Hand die Bande, ſchritt
Ans Meer ſie hin. Verdächtig war uns Solches zwar,
Doch deinen Dienern allen, Herr, gefiel es ſo.
Nach langer Zeit, damit ſie ſchien' etwas zu thun,
Erhob ſie Wehklag', und begann barbariſche
Beſchwörungslieder, als verſühnte ſie den Mord.
Da wir nun lang' allda geſeſſen, kam es uns
Zu Sinn, ob nicht, die Fremdling' ihrer Bande ſich
Befreiend, mordeten die Jungfrau, und entfloh'n.
Voll Furcht, zu ſchauen Unvergönntes, ſaſsen wir
Noch ſchweigend, doch bald war es Ein einmüthig Wort:
Zu ihr uns aufzumachen, ob ſie's auch verbot.
Da ſahen unſere Augen dann das Griechenſchiff
Zur Meerfahrt mit gehob'nen Rudern ſchon beſchwingt,
Und funfzig Schiffer auf den Bänken wohlbereit,
Am Spiegel aber, feſſellos, die Jünglinge,
Des Schiffes Schnabel hielten Die mit Stangen auf,
Die lichteten die Anker, und ein andrer Theil
Senkt eilig von des Schiffes Hintertheil herab
Die Leiter, und entführte ſchon die Prieſterin.
Da ſchonten wir nicht länger, als wir offenbar

Dies böſe Spiel ſah'n, ſondern faſsten ſchnell das Weib,
Und ſchnell die Tau', und fortzureiſsen ſtrebten wir
Das Steuerruder von dem ſchöngefügten Schiff.
Auch ward gefragt: Wie wagt ihr, über's Meer zu flieh'n,
Uns raubend unſerer Göttin Bild und Dienerin?
Wer, weſſen Sohn, verkaufſt du ſie aus dieſem Reich?
Da ſprach der Ein': Oreſtes, Agamemnons Sohn,
Ihr Bruder, bin ich, daſs ihr's wiſst, und führ' hinweg
Sie, meine Schweſter, die mir einſt entriſſen ward.
Jedoch die Jungfrau hielten wir nicht weniger
Darum, ſie zwingend, daſs ſie folgt, hieher zurück.
Und nun erſchallten grauſe Schläg' auf Wang' und Bruſt,
Denn Schwerter hatten Jene nicht in ihrer Hand,
Noch wir: zum Fauſtkampf, aber ſtürzten wir hervor,
Und von den beiden Jünglingen fiel mancher Schlag
Zugleich auf Seit' und Leber unſerer Schaar herab,
Da ſie uns ringend faſsten und abmatteten.
Mit grauſen Wunden ſo gezeichnet, flohen wir
Zum Uferabhang, Einige mit Blut gefärbt
Die Häupter klagend, Andere der Augen Paar;
Und von den Höh'n bekämpften wir nun ſicherer
Die Widerſacher, und mit Steinen warfen wir.
Jedoch die Bogenſchützen, auf dem Hintertheil
Des Schiffes ſtehend, trieben uns fernhin zurück.
Und jetzt, da eine hohe Wog' antreibt ans Land
Die Bark', und ſich kein Schiffer in die Wellen wagt,

Schwingt auf die linke Schulter Agamemnons Sohn,
Ins Waſſer ſpringend, und die Leiter dann hinauf,
Ifigenien, und ins wohlberuderte
Schiff ſetzt er ſeine Schweſter und das Götterbild,
Das einſt vom Himmel fiel. Und mitten aus dem Schiff
Erſcholl es: „Auf, ihr Schiffer des Hellenenſchiffs,
Ergreift die Ruder, und die Meereswogen weiſst:
Denn ſeht! wir haben Das, warum wir hergeeilt
Zu dieſer Symplegaden unwirthbarer Furth!“
Und freudiges Aufſeufzen ihm erwiedernd, ſchlug
Die Flut das Schiffsvolk. Glücklich ſchwamm auch durch den Port
Das Schiff dahin; doch, dringend durch die Mündung nun,
Wich's vor dem Anſturz' eines Wogenbergs zurück:
Denn mächtiglich erhob ſich ſtracks ein Wind, und trieb
Zurück des Schiffes Segel. Zwar es widerſtand
Dem Wogen kühn der Ruderer; jedoch ans Land
Strömt' ihn zurück die Brandung. Da erhob im Schiff
Agamemnons Tochter ſich, und fleht': „O Leto's Kind,
Errette deine Prieſterin gen Griechenland
Von wilden Ufern, und vergib mir meinen Trug!
Du liebſt wohl deinen Bruder auch, Unſterbliche:
So ziemt es mir auch, den Verwandten hold zu ſein.“
Und in der Jungfrau Flehen jubelte das Volk
Den Päan, mit entblöſstem Arm die Ruder ſtracks

1319. Päan, ein Lobgeſang auf Apollon, als Arzt und

Ergreifend, wie des Rudermeiſters Ruf gebot.
Doch mehr und mehr trieb zu den Felſen hin das Schiff;
Und Dieſe ſprangen in des Meeres Flut hinab,
Die wanden um die Segel das geflocht'ne Tau.
Da ward ich ungeſäumt zu dir hieher geſandt'
Dir zu verkünden, König, was allda geſchah.
Wolan denn! Schling' und Feſſeln nimm in deine Hand!
Denn wird das Meer nicht wiederum beſänftiget,
Bleibt dieſen Fremden keine Hoffnung, zu entfliehn.
Auch iſt der Flut Beherrſcher Troja's eingedenk,
Der hehre Poſeidaon, und Pelops' Stamm ergrimmt:
Drum wird er jetzo geben Agamemnons Sohn
Dir und dem Volk' in eure Hände, wie's geziemt,
Und ſeine Schweſter, deren Mord in Aulis' Bucht,
Uneingedenk, die Tochter Leto's ſo verräth.

DER CHOR.

Unſel'ge Ifigeneia, mit dem Bruder nun
Stirbſt du, wenn wieder in des Herrſchers Hand ihr fallt!

THOAS.

O ihr geſammten Bürger dieſes Inſellands,
Auf! Werft ihr eueren Roſſen nicht die Zügel um,

Helfer, in Krankheit, Krieg, oder andern Unfällen und Gefahren. Auch zu Ehren der Artemis und anderer Götter ward er angeſtimmt.

V. 1365. M. ſ. die kritiſchen Anmerkungen.

Und ſprengt am Strand hin, zu empfahn das Griechenſchiff,
Wenn's an die Ufer treibt, und haſcht die frevelnden
Fremdlinge, die uns Artemis zurückgeführt?
Ihr Andern aber zieht geſchwinde Schiff' ins Meer,
Daſs in der Flut wir, oder auf dem Lande ſie
Zu Roſs ereilen, und von ſchroffem Fels hinab
Die Leiber ſtürzen, oder heften auf den Pfahl!
Auch euch, ihr Frau'n, die ihr des Trugs Vertraute war't,
Werd' ich darauf, wenn wiederum mir Muſse wird,
Beſtrafen. Itzo, eifrig, dieſes dringende
Werk auszuführen, bleiben wir nicht ruhig hier.

PALLAS erſcheint. DIE VORIGEN.

PALLAS.

Wohin, wohin, Fürſt Thoas, eil'ſt du ungeſäumt
Alſo, verfolgend? Höre mein, Athenens, Wort!
Laſs von dem Zorn' ab, und das Kriegsheer ſtröme nicht
Zum Ufer: denn Apollons ſchickſalvoller Spruch
Führt' her den Wuthgequälten, Agamemnons Sohn,
Daſs er die Schweſter wiederum gen Argolis
Heimbrächt', und in mein Land das heilige Götterbild.
Dies hatt' ich dir zu künden; denn du fäh'ſt und würgſt
Nicht in den Bergen Dieſe, noch im Sturm der Flut,
Weil, mir gefällig, Poſeidaon wogenlos

Des Meeres Rücken nun verleiht den Schiffenden.
Du aber auch, Oreſtes, merk' auf mein Gebot
(Nicht gegenwärtig, hörſt du doch der Göttin Ruf):
Führ' heim die Schweſter furchtlos und das Götterbild,
Und kommſt du nun zum gottgegründeten Athen,
Dann, an den fernſten Gränzen des cekropiſchen
Gebietes, iſt, den Ufern von Karyſtos nah,
Ein heil'ger Ort, Halä von meinem Volk genannt:
Allda erbau den Tempel, der das Bild empfäht,
Das nach dem Lande Tauris und den Leiden heiſst,
Die du erduldet, fliehend durchs Hellenenreich
Der Eumeniden Wuth. Gegrüſset wird hinfort
In Hymnen „Göttin Tauriens“ der Leto Kind;
Und dieſen Brauch gebeut du, daſs fortan das Volk,
Bei deiner Rettung Feier, eines Mannes Hals
Dem Stahle beug', und ſeines Blutes am Altár
Verſprütz', und Ehre gebe der Unſterblichen.
Du aber, Ifigeneia, ſei auf heiligen
Berghöhen Braurons nun Diktynna's Prieſterin.
Dort wirſt du auch beſtattet, und man hüllet dich,
Verehrend, einſt in ſchöngewobene Schleier ein,
Die Weiber, ſterbend in den Schmerzen der Geburt
Daheim gelaſſen.
Führ' auch dann von Taurien

V. 1396. Karyſtos, eine berühmte Hafenſtadt auf Euböa, der attiſchen Küſte gegenüber.

V. 1408. Brauron, ein attiſcher Stamm mit ſeinem Gebiet (φυλή), worin Halä lag.

Du dieſe Griechenfrauen! So gebiet' ich dir,
Und billig folg'ſt du, weil ich ſchon dich rettet' einſt
Durch gleiche Stimmen im areiſchen Gericht,
Anordnend auch, Oreſtes, den Gebrauch hinfort,
Daſs gleiche Stimmen retten den Beſchuldigten.
Drum fuhre denn die Schweſter heim von dieſem Strand,
Agamemnons Sohn! Und du, o Thoas, zürne nicht!

THOAS.

Herrſcherin Athene, wer der Götter Ruf vernahm,
Und nicht gehorchet, thöricht iſt des Mannes Herz.
Drum zürn' ich nicht Oreſten, wenn der Himmliſchen
Bild er entführt, noch ſeiner Schweſter, fürderhin:
Denn übel kampft man wider machtige Götter an.
Zieh'n ſie in deine Fluren mit der Gottin Bild,
Und richten glucklich den gebot'nen Tempel auf.
Auch dieſe Frau'n entſend' ich, o Unſterbliche,
Auf dein Geheiſs, ins glückliche Hellenenland,
Und halte nun zuruck von dieſen Fremdlingen
Die Speer' und meine Ruder, weil dir's ſo gefallt,
Göttin: denn du muſst ſiegen und Gott Loxias.

PALLAS.

Auf, Lüfte, führt nun Agamemnons Kinder hin
Zum Lande Cekrops! Über's Meer geleit' ich ſie,
Errettend meiner Schweſter vielverehrtes Bild.

Zu dem Chor:

Auch ihr zieht glücklich von hinnen, ihr Frau'n,
Froh eures erretteten Schickſals!

V. 1411. Artemis war die Gottin der Gebährenden.

Der Chor.

Ehrwürdige vor den Unſterblichen
Und den Sterblichen, Pallas Athene! Wolan,
Wir thun gleichwie du geboten haſt,
Denn ein ungehoffter erfreulicher Ruf
Iſt unſeren Ohren erſchollen.
O erhabene Nika, walte du ſtets
Ob meinem Geſchick,
Und laſs nicht ab, mich zu kränzen!

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 10. Warum χιλιων ναων στολον Ἑλληνων von einigen Kunstrichtern für poetiſcher gehalten wird, als: χ. ν. σ. Ἑλληνικον, ſehe ich nicht ein, und laſſe daher dieſe Leſart der meiſten Handſchriften unverändert.

V. 14. Wenn alle MSS., wie Markland verſichert, Ἑλενην leſen, und Ἑλενης eine bloſse Emendazion der Herausgeber iſt, ſo bleibt es kaum zweifelhaft, daſs man vielmehr Ἑλενῃ verbeſſern müſſe, μετελθειν in der Bedeutung von rachen genommen. So heiſst es (μετερχεσθαι zwar anders gebraucht) Medea V. 6 von den Argonauten:

——— οἱ το παγχρυσον δερας

Πελιᾳ μετηλθον.

Indem auf dieſe Weiſe der Zug nach Troja als ein der Helena ſelbſt erwünſchtes Unternehmen vorgeſtellt wird, ſo erſcheint dieſe Frau zwar in einem vortheilhafteren Lichte, als man gewohnt iſt, nämlich als unſchuldig an dem von ihr begangenen Fehltritt: allein ſo wird ſie in der That auch von einigen andern Schriftſtellern geſchildert, und von Euripides ſelber nicht allein hier. Man vgl. beſonders die Tragödie Helena.

V. 15. Ich wundere mich, wie vortreſſliche Kunſtrichter hier anſtieſsen, und auf die gewaltſamſten Erklarungen oder Emendazionen verſielen. Ein (,) hinter ου geſetzt, räumt jede Schwierigkeit hinweg, und zeigt, daſs der Satz vollſtändig ſo lauten würde: Δεινης δ' απλοιας τυγχανων, πνευματων τ' ου τυγχανων. Die Wiederhohlung deſſelbigen Wortes iſt nur, wie gewöhnlich, vermieden. Daſs τυγχανειν τινος öfters auch die Erlangung von etwas Böſem anzeige, wie Hekuba 560. 1262. u. ſ. w., dies konnte jenen Gelehrten nicht unbekannt ſein.

V. 35. Der Überſetzer las:

Ὀθ' εννομοισι ταισιν ἡδεται θεα
Ἀρτεμις ἑορταις, τουνομ' ἁις καλον μονον, u. ſ. w.

Ἑορταις und ἁις mit Musgrave. εννομοισι wird durch die gleich folgenden Worte, οντος του νομου και πριν πολει, erklärt. — V. 37. ſetzt Markland richtig vor den 42. V. d. B. A. — V. 45. ſchreibt eben dieſer Gelehrte ſehr wahrſcheinlich παρθενωσι μεσοις. — V. 48. verdient die Leſart der beſten Kunſtrichter, ερειψιμον, welche dem Zuſammenhange offenbar gemäſser iſt, als ερεψιμον, die Aufnahme in den Text.

V. 60. Reiske und Markland ſtieſsen nicht ohne Urſache an, denn warum ſollte Ifigenia von allen Verwandten nur den einzigen Strofios erwahnen? Und welche Schluſsfolge: „An die Verwandten darf ich nicht denken, denn Strofios hatte ja keinen Sohn" —! Auch Marklands Στροφιῳ γε παις ουκ ην, Strophio ſaltem filius non erat, verbeſſert den Fehler nicht. Kurz: ich muthmaſse, Folgendes komme der Wahrheit naher:

Ουδ' αν συναψαι τινας ες φιλους εχω
Στροφιδ', ὁις γαρ ουκ ην παις, ὁτ' ωλλυμην εγω,

Die Worte ſo angeordnet: Ουκ αν εχω στροφιδα, (ὡστε) συναψαι τινας ες φιλους, ὁις u. ſ. w. Αν ſchien mir nicht zu paſſen, wohl aber αν, und bekanntlich wird dieſes αν δυνατικον öfters auch mit dem Praſens und Futurum verbunden. Daſs der ganze Vers ein Gloſſem aus V. 920. ſei, iſt mir weniger wahrſcheinlich.

V. 62. Man theile ſo ab:

Παρασ' απεστι, (ταυτα γαρ δυναιμεθ' αν)
Συν προσπολοισιν, u. ſ. w.

V. 73. τριχωματα iſt offenbar falſch. **Musgrave's** τειχωματα ſcheint mir das Beſte, was man dafür aufnehmen kann. θριγκωματα hingegen ſchickt ſich theils (wie der eben genannte Kunſtrichter bemerkt) ſeiner Bedeutung wegen nicht hieher, theils beleidigt es wegen des gleich folgenden θριγκοις. — V. 75. lege ich mit **Reiske** dem Oreſtes bei, ein (.) hinter ηρτημενα geſetzt; V. 76. dem Pylades, und V. 77. wieder dem Oreſt. — V. 78. ſchreibe ich επει δε, ohne weiter zu ändern. Schon **Markland** wollte επει γαρ.

V. 88. hinter απο und V. 91. hinter πυρα (ſo mit **Brodäus** ſetze man nur Kommata, und nehme hier ουδ' κ. τ. πυρα als Parentheſe: denn die Verſe 85—92. ſind Ein Satz.

V. V. 97—99. Ich leſe:

——— ποτερα δωματων προσαμβασεις
Εκβησομεσθα, πως αρ' αν μαθοιμεν αν,
(nicht εκβ.; — αρ' mit **Musgrave's** MS. E.)
Η χαλκοτευκτα κληθρα λυσαντες μοχλοις;

Die Conſtruction iſt: πως αρ' αν μ. αν, ποτ. εκβ. προσαμβασεις δ., η (εκβησομεσθα) λυσ. κλ. χαλ. μοχλοις; man ſieht alſo, daſs **Reiske's** faſt allgemein gebilligte Vermuthung λαθοιμεν für μαθοιμεν) auf einem Misverſtändniſſe beruht. So wie hier προσαμβασεις δ., ſo ſteht gleich darauf εκβασις allein, denn es iſt ebenfalls von dieſem Erſteigen der Mauern zu verſtehen. εκβαινειν, wie öfters, für εκφευγειν.

V. 102. Die Worte αλλα — εναυστολησαμεν können nicht wohl von dem bisherigen Sprecher geſagt werden. Ich ſchreibe ſie dem Pylades zu, und V. V. 104. 5. dem Oreſt, (in deſſen Munde το του θεου δε χρησμον ου κακιστεον viel beſſer paſst) V. V. 106—115. aber wieder dem Pylades. Bei χρησμον iſt übrigens κατα zu denken, wie **Markland** bemerkt. — V. 107. ſetze man ein (,) bei μελας, und ſchreibe dann Νεως απωθεν μη u. ſ. w., denn die Worte ſind ſo zu faſſen:

μη τις, ειδων απωθεν σκαφος νεως, αντ. βασ. απωθεν. weil die Taurier nicht nahe am Geſtade des Meers wohnen, ſondern weiter ins Land hinein. νεως σκαφος, wie unten V. 742. Rheſus V. 592. u. ſ. w. — V. 112. προσφερητε, mit Musgrave, nach ſeinem MS. E. Doch die Stelle hat mehr als dieſen Fehler. Die Anrede Ορα — Καθειναι ſteht ſehr unpassend vor dem allgemeinen Satze Τους πονους — ουδαμου, der im Vorhergehenden begründet ſein ſollte. Und was ſagt jenes γε vor εισω? Selbſt der Ausdruck εισω τριγλυφων δεμας καθειναι iſt unrichtig. ὑπερ wäre das rechte Wort, wie im Oreſtes der frygiſche Sklave ſagt: κεδρινα — κεδρωτα παστάδων ὑπερ τερεμνα Δωρικας τε τριγλυφους. Hiezu kommt endlich die Leſart ωρα für ὁρα des musgraviſchen MS. E. Dieſemnach ſchreibe ich:

——— πασας προσφερητε μηχανας
Ωρας τε, γεισσων τριγλυφων ὁποι κενον,
Δεμας καθειναι.

μηχανας, die liſtigen Anſchläge ſelbſt; ωρας, die Vorſicht bei ihrer Ausführung.

V. V. 116. 17. ſind Mehreren anſtoſsig, und mit Recht: denn was ſoll die Bemerkung des Oreſtes, daſs die Reiſe nicht weit geweſen, geſetzt auch, ſie wäre richtiger, als ſie iſt? Und was für τερματα verſteht er im folgenden Verſe? Ich vermuthe:

Ουτοι μακραν μεν ἠλθομεν κωπῃ! πορον
Εκ τερματων δη νοστον αρουμεν παλιν;

αρουμεν mit verſchiedenen MSS., die Musgrave verglichen hat. — Bald nachher: Ου γαρ τι το θ. γ᾽ α. γ. Πονου u. ſ. w.

V. V. 123. ff. Der Überſetzer ſchrieb ſo:

Spondaic. dim.
Ιφ. Ευφ. ——— δισσας
Spondaici dim. catal.
Συγχ. Ευξ.
Ναιοντες πετρας. Ω παι

Λατυς, Δ. κτ. κρ.

(τας vor Λατ. ſcheint mir Gloſſem)

Προς ———— ιον.

Ν. χ. θ.

Anapaeſt. dim.

Π. π. ο. ὁ

Spondaici dim. catal.

Κλ. π. δ.

(ich verändere die Stellung von πεμπω, damit nicht ſeine Endſylbe, wegen des folgenden Vokals (Ἑλλαδος), verkürzt werde. Aus demſelben Grunde iſt vorhin ναιεται vor πετρας geſtellt.)

Ἐ. ι. π.

Κ' ευτυχη ενδενδρον χορτον

εξαλλαξασ' Ευρωται,

Π. ο. ι.

(πυργους και τειχη iſt matt, und χορτον ενδενδρον hat, wenn man jene Leſart unverändert läſst, keine Beziehung. Barnes' Verbeſſerung Ευρωται, für Ευρωπαι, ſcheint mir übrigens dem Zuſammenhange völlig gemäſs.)

—— ——

—— ——

Spondei dim.

Ω παι των τ. τ. π.

Ελθοιταν κοινα σ. κ.,

(κλεινα σ. κ. beleidigt, da gleich Των Ατρειδαν των κλεινων folgt. So If. in Aul.: Ω ταδ' Αχαιων κοιρανοι κοινα στρατα)

Χ., μυριοτευχει

(ſo mit Barnes für μυριοτευχοις, der Analogie gemäſs.)

Spond. dim. catal.

—— ——

Spond. dim. catal.

Ιφ. Ω δ. δ.

Spondei dim. brachycat.

Ως δ. ε,

(eben dies Sylbenmaaſs hat V. 155. 181. 182. u. a. m.)

Ουτ' ευμουσοις μολπαις,

Anapaeſt. baſ.

Αλυροις ελεγοις,

(εγκειμαι bezieht ſich απο κοινου auch auf ευ. μολπαις, welches in υμνων μολπας [nachher in den Genitiv] verändert. Anlaſs zu dem Gloſſem βοαν gab, das, als Jambus hinter einem Spondeus, μολπαι, in keines der zwei Sylbenmaaſse, die hier vorkommen, paſst; denn logaödiſche Anapäſten, oder vielmehr ſolche, die eine ſchwächere Baſis haben *), findet man nicht in Spondeen eingemiſcht. Auch τας iſt Gloſſem.)

(Ε, ε)

Spondei dim. brachyc.

Εν κηδειοις οικτοις

Spond. dim. cat.

Αι μοι συμβαινουσ' αται,

Anapaeſti dim.

Συγγ. α. κ.

Anapaeſt. dim.

Ζ. ο. ι. ο.

(ονειρων, das die Verbindung ſtört, iſt Erklärung. οψις νυκτος, wie in der Hekabe εννυχος οψις)

---

*) Βοαν, αλυροις ελεγοις, würde ein ſolcher ſein.

—— ——

Anapaeſt. baſ.

Ολομαν, ολομαν.

(ſo mit Heath und Markland, des Verſes wegen)

—— ——

Spondaici dim.

Οἱ μ. φ. γ. φευ! φευ!

Των κ. μ. Ω δαιμον,

(nicht ιω δ.)

Anapaeſt. dim.

Μονον ὡς με κ. σ.,

(τον vor μονον iſt Gloſſem)

Α. π., ᾧ τ. χ.

Μ. κ. τι π. Φ. u. ſ. w.

(Dieſe zwei V. V. theilen auch Andere ſo ab.)

V. 166. d. B. A. Auch hier wird der Anapaeſt. paroem. hergeſtellt, wenn man κεινας ſchreibt, und dies Wort mit dem Verſe verbindet. — V. V. 169—74 theilt Heath richtig ab, und verbeſſert προς τυμβον, wodurch Sinn und Vers hergeſtellt werden. Dann leſe man noch mit Markland Αγαμεμνονιον.

V. 176. d. B. A. Wahrſcheinlich:

——— κόμας, ειτα δοκω μαν

Κεισθαι, σ. τ.

κόμας für κώμας mit Musgrave, deſſen Anmerkung man vergleiche.

V. 178—80. theile ich wie Heath ab. Der V. Αντιψαλμους — ὑμνων τ' iſt ein ſpondaiſcher. Nachher:

Spond. dim. brachyc.

Ταν εν θρηνοις μουσαν

Anapaeſt. dim.

Νεκυων μελεων, διχα παιανων.

(μουσαν μελεων νεκυων, Todtengeſange. So anderwärts μηδε αἰδα, und vornehmlich aus dieſen Worten ſcheint das Gloſſem Των (oder αν) ει μολπαις αΐδα ὑμνεις entſtanden.)

Spond. dim. brachycat.

Iφ. Οι μοι! των Ατρειδαν

Spond. dim. catal.

Ερρει φως σκηπτρων, οι μοι

(Das doppelte οικων kann nicht geduldet werden. Ατρειδαν gehört zu σκηπτρων. Φως für φαος mit Markland.)

Spond. dim.

Πατρωων οικων! Τις δ' εκ των

(τις mit Heath)

Spondei dim. cat.

Ευολβων Αργει βασιλεων

Αρξει; Μοχθος δ' εκ μοχθων

(Der Zuſammenhang zeigt, daſs ευολβοι βασιληες Könige von andern griechiſchen Reichen ſind, in welchen Iſigenia Uſurpatoren ihres Vaterlandes zu ſehen glaubt. Των Ατρειδαν ερρει φως σκηπτρων bereitet auf dieſen Gedanken vor.)

Spond. dim. cat.

Αΐσσει. δινευσαις γ'

(αισσει, αΐσσει, γ' erfordert der Zuſammenhang)

Spond. dim.

Ἱπποις πταναις αλλαξας εξ-

Spond. dim. cat.

εδρας' ιερον ομμ' αυγας

(ιερον daktyliſch gebraucht, wie Odyſſ. 1, 61.)

Anapaeſti dim.

Ἁλιος. αλλαις δ' αλλα προσεβα

Χ. α. ι. ο.,

(Dieſe zwei V. V. theilt auch Markland ſo ab.)

Troch. dim., clauſul.

Φονος επι φονῳ, αχεα τ' αχεσιν.

Spondei dim.

Χο. Ε. τ. π. λ.

(Daſs hier der Chor ſpricht, iſt wegen der Anrede, επι σοι, V. 202. d. B. A., nicht zu bezweifeln.)

Τ. ε. π. γ'

Εις οικους. σ. δ' α.

Anapaeſt. baſ., clauſul.

Επι σοι δαιμων.

(Dieſe vier V. V. ſind nach **Heath's** Idee verbeſſert und abgetheilt.)

Spondei dim. cat.

Ιφ. Ἐξ αρχας μοι δυσδαιμων

Δαιμων τας ματρος ζωας,

(ſo leſe ich für ζωνας, welches man ſehr gezwungen erklärt. Iſigenia nennt den Dämon ihrer Mutter [oder „des Lebens ihrer Mutter"] und jenen ihrer [Iſigenia's] Geburtsſtunde von Anbeginn an unglücklich.)

Και νυκτος κεινας λοχιας!

(ſo des Sinns wegen für λοχειαι, nach **Markland**)

Spond. dim.

Ἐξ αρχας στεῤῥαν παιδειαν

Spondei dim. cat.

Μοιρ. ξ. θ.

Μναστευθεισ' ἁ 'ξ Ἑλλανων,

('Α vor Μν. iſt falſch, und vermuthlich aus der Endſylbe von θεαι entſtanden. Μναστευθεισας (wie bald darauf [illegible]), „der von Vielen gewünſchten Jungfrau." Iſigenia iſt zu verſtehn.)

Anapaeſt. dim.

Ἀν π. θ. εν θ.

Spond. dim. cat.

Α. ά τ. κ.

Anapaeſt. dim.

Σφ. τ. λ. κ. θ.

(ſo bald nachher: θεᾳ φιλον προσφυγμα και θυτηριον Αρτεμιδι)

Ο. ι. ι. ι.

Spond. dim.

Ευκταιαν γ' ιππιοις διφροις

(auch Musgrave verbindet ευκταιαν mit dem Folgenden. εν iſt Gloſſe. γε ſcheint mir die Verbindung zu erfodern.)

Anapaeſt. paroem.

ϯ αμαξαν Αυλιδος επιβασαν

Spondei dim. cat.

Νυμφαν, οιμοι! δυσνυμφον

(Νυμφαν mit Scaliger)

Spond. dim.

Τ. τ. Ν. κ., ω, ω!

(ſo Heath)

Spondei dim. cat.

Ν. ——— ξ.

Δ. ε. ν.,

Jamb. dim.

Λ. ——— α.

Spondei dim.

Ου τ. Α. μ. Ἡ.

Ουδ' ιστοισιν καλλιφθογγῳ

(ſo in einem Fragment des Meleager: κερκιδος αοιδε μελιττας. Übrigens nehme ich dieſe Abtheilung Heaths und Marklands an, vornehmlich, damit die Spondei tetram., [V. V.

224. ff. d. B. A.] deſto gröſsere Wirkung thun. Aber auch der Sinn ſpricht dafür: denn die beiden Verſhälften (Ου τ. Αργ. μ. Ἡ und ουδ' ιστ. u. ſ. w.) bezeichnen ganz verſchiedene Ideen, und ſtehn daher beſſer einzeln, dahingegen z. B. [V. V. 224. ff. d. B. A.] Αλλ' — αταν und Οικτρον — εκβαλλονταν aus dem entgegengeſetzten Grunde offenbar zuſammen gehören.)

Κερκιδι ——— εικω

Και τᾶν Τιτανων ποικιλλουσ'

(Και mit Tyrwhitt)

Spondei tetram. ſive octonarii.

Αλλ' αιμοῤῥαντων ——— αταν,

(αιμοῤῥαντον αταν αἱμασσειν iſt ein poetiſcher Pleonaſmus; αἱμοῤῥαντων ξεινων ατ. αἱμ. aber beleidiget.)

Οικτρον τ' αιαζονταν, ατ' αιεν οικταν δακρυον εκβαλλονταν,

(αιεν verkürzt die Endſylbe, wie ζευ Il. 5, 162. Vgl. Il. 1, 37. 2, 27. 390. Denn Musgrave, unten bei V. 972. irrt, wenn er meint, εν werde nie kurz gebraucht. βωμους, welches, ſowie οικτραν den Vers ſtört, halte ich für ein unrichtiges Gloſſem von αταν. Der Interpolator mochte an αιμα κατα διαστιγγει βωμους [unten V. 404.], an αιματωσεις βωμον [Andromache 259.], und an ähnliche Stellen denken.)

Και νυν ——— κλαιω,

Ὁν ελιπον επιμαστιδιον ετι θαλος ματερος εν χερσ', προς στερνοις τ',

(Συγγονον verwirft der Vers, und dem Sinne nach iſt es entbehrlich. Noch deutlicher verrathen ſich aber ετι βρεφος und ετι νεον als Gloſſeme von ετι θαλος.)

Anapaeſt. paroem., clauſ.

Αγγ. σ. Ο.

V. 240. d. B. A. leſe man, mit Musgrave, τον (d. h. το εκ) παροντος εκπληκτον λογου. Die lateiniſche Überſetzung iſt ganz verfehlt. — V. 245. vermuthe ich die ſo häufige Verwechſlung von ουν mit αν, und ſchreibe daher:

——— χερνιβας τε και κατααργματα

Ουκ ουν φθανοις αν ευτρεπη ποιουμενη;

V. 252. d. B. A. Beſſer mit Musgrave: Πȣ δ' ειδετ' αυτους, denn die Antwort des Hirten bezeichnet allerdings nur den Ort. — Im folgenden V. leſe ich, nach Plutarch, ακραισιν, nicht ακραις, wie Mehrere wollen, denn der Grund, warum bei Homer die Endſylbe von επι vor ρηγμιν oder ρηγμινι verlängert wird, kann hier nicht gelten.

V. 256. d. B. A. Auch hier wäre πȣ νιν ειλετε; richtiger; denn hiezu paſſen die Worte Εκεισε δη 'πανελθε, da Ifigenia nur Dies (nach der musgraviſchen Verbeſſerung) ſchon gefragt hat. Auch ſteht ποιῳ τροπῳ neben πως tautologiſch. Ifigenia wiederhohlt ihre Frage, um genauer unterrichtet zu ſein.

V. 258. d. B. A. Χρονιος hat hier offenbar die ſeltene Bedeutung „zeitig, früh," und man kann, Dies angenommen, die Emendazionen der Herausgeber entbehren. Nur ἡκετ' erfodert der Vers.

V. V. 260. ff. d. B. A. Die bisherige Leſart, Επει — εισεβαλλομεν, Ην τις διαρρωξ — αγμος giebt einen ſonderbaren Sinn. Der Überſetzer las:

Ἡι τις ———

Κοιλωπος αγμος ——— στεγαι,

(αγμος für ἀγμος mit Musgrave, nach drei MSS.)

Ενταυθα u. ſ. w.,

ſo daſs mit Ενταυθα der Nachſatz anfängt. — V. 261. mit drei MSS. ὑλοφορβους. — V. 269. beſſer, mit Markland, χειρε, weil ein Betender beide Hände erhob.

V. 283. d. B. A. Πλανας τρεμων ακρας iſt mir unverſtändlich, und ich überſetze nach der Vermuthung: α. τεινων α., wodurch das Abwehren mit den Händen bezeichnet wird. — Bald nachher iſt χιτωνων, wobei Markland und Musgrave nicht ohne Grund anſtieſsen, wahrſcheinlich durch eine Verwechſelung der Buchſtaben νωτων und -τωνων) entſtanden, und ich leſe: Ἡ δ᾽ αγχι νωτων πυρ u. ſ. w. Jene Erinnys ſtürzt mit ihren Nattern von vorn auf Oreſtes, Dieſe fällt ihn hinterrücks an.

V. 290. d. B. A. Πετρινον οχθον erklärt Markland willkührlich durch „ſaxeam molem, rupem, iuxta quam ſtabat, dum haec loqueretur,“ und hält die Worte für den übertriebenen Ausdruck eines Raſenden. Auch vergleicht er Oreſt V. 265. damit, in welcher Stelle ſich jedoch nichts Ähnliches ſindet. Ich vermuthe πετρινον αχθος.

V. V. 291—94. d. B. A. Wahrſcheinlich:

——————— παρην δ᾽ ὁραν
ου ταυτα μορφης σχηματ᾽, αλλ᾽ ηλλασσετο·
Φθογγας τε μοσχων και κυνων ὑλαγματα
ἃ φησ᾽ Ερινυν ιεναι μιμηματα.

(oder Ερινυος. Ερινυν für Ερινυων, wie Troad. 457.)

V. 296. d. B. A. χερι σπασας für περισπασας, mit Pierſon. — V. 298. mit Reiske und Musgrave: λαγονας εις πλευρας θ᾽ ιεις. — V. 312. nach Anleitung verſchiedener Handſchriften, (die ευπηνες ὑφας leſen) ευπηνους ὑφας, mit Pierſon. — V. 315. vermuthe ich πιτνηματοις, εμφρων γιγνομενος πιτνηματος, denn πιτνηματος hat keine Beziehung. — V. 317. ſcheint mir aus Gloſſemen der vorhergehenden Worte κλυδωνα und προσκειμενον zuſammengeſetzt; daher das Deutſche ihn nicht ausdrückt. — V. 327. αυτις für ουτις nach MSS. — V. 329. beſſer ευτυχει ohne jedoch λαβων zu ändern; und im folgenden Verſe: Μολις τε νυν. — V. 335. am wahrſcheinlichſten, mit Heath: Ες χερνιβας τε και σφαγας επεμπε σοι. — V. 337. verbindet και (καν) ſchlecht, und ich vermuthe:

Ευχȣ δε τοιαδ', ω νεανι σοι ξενων
Σφαγια παρειναι, καν αναλισκης ξενȣς
Τοιȣσδε, τον σον Ελλαδ' αποτισαι φονον,
Δικας τινȣσαν της εν Αυλιδι σφαγης.

V. V. 340. 41. d. B. A. ſtreiche man, mit Markland das Komma vor τον, und verbeſſ're 'Ελλανος. So, nach ſeiner Bemerkung, 'Ελλαν φατις in Äſchylus' Agamemnon, V. 1263. und, nach Musgrave's, πολει 'Ελλανια in den Herakliden V. 131. Θαυμας' ελεξας τον φανενθ', ὁςις ποτε — κλυειν für Θ. ε., ὁςις π. ὁ φανεις — κλυειν, nach einer bekannten Sprachform der Griechen. — V. 345. wird deutlich ſein, wie ich glaube, wenn man vor und hinter οια ein Komma ſetzt, und εςι bei dieſem Worte verſteht. So ως σοφοι für ως σ. εισι, Androm. 646. Vgl. Musgrave bei V. 628. des wütenden Herkules. Auch die älteren Lateiner, beſonders Plautus, laſſen häufig ſo eſſe aus. Reiske's οια ſcheint mir daher zwar ſinnreich, aber unnöthig.

V. V. 351. ff. d. B. A. Daſs die Stelle verdorben iſt, haben einige Herausgeber gefühlt; aber mit ihren Verbeſſerungsvorſchlägen kann man nicht zufrieden ſein. Wahrſcheinlich iſt ſo zu leſen:

Κ'ει τȣτ' αν ην αληθες, ηδομην, φιλαι·

(τȣτο, daſs Helena und Menelaos einſt an die tauriſchen Ufer kamen. Bei ηδομην iſt αν zu verſtehn.)

'Οι δυςυχεις γαρ τοισιν ευτυχεςεροις,
'Αυτως καλα πραξασιν, ȣ φρονȣσιν ευ·

(ἀυτως κ. π., die ſo, wie Helena und Menelaos, glücklich ſind, ſo unverdient)

Αλλ' ȣτε πνευμ' αν Διοθεν ελθοι πωποτε,
Ου πορθμις u. ſ. w.

— V. 359. ȣ für οι mit Pierſon. — V. V. 365. 66. εμε, nach Reiske's Verbeſſerung. Doch bezieh' ich das Wort auf ὑμεναιοις. Nachher Αργ. τε νυν mit Heath. — V. 373. mit

Tyrwhitt: αδελφω συντ' απωλομην. Im folgenden Verſe aber wohl beſſer: κασιγνητης τιμα.

V. V. 378. 79. d. B. A. **Heath** allein traf, wenn ich nicht ſehr irre, den Sinn dieſer Stelle. Doch ſcheint ſie mir noch folgender Verbeſſerung zu bedürfen:

Ω τλημον, ω τεθνηκας, εξ οιων κακων
Ερρεις, Ορεστα, κ' ου πατρος, ζηλωματων;

Die Worte ſo angeordnet, εξ οιων ζηλ. κακων, και ου πατρος (ζηλωματων), ερρεις; — V. 385. ſchreibt man beſſer, des Sylbenmaaſses wegen, αν ετικτεν.

V. V. 386 — 88. d. B. A. Dies ſcheint mir nicht wohl zuſammenzuhangen, und ich vermuthe:

——— εγω μεν ουν
Τῳ Ταντάλου θεους εν ἑστιαματι
Απιστα κρινω παιδος ἡσθηναι βορᾳ.

— V. 390., mit einem Ungenannten bei **Markland**, ταν θεον.

V. V. 395. 96. vereinigt man beſſer in Einen Vers, und ſchreibt:

Paeonic. tetram. logaoed.
— ∪ ∪ ∪ | — ∪ ¦ ∪ ∪ ∪ — | — ⏓
Ευξεινον επ' οιδμα διεπερασεν ποτ'.

Ebenſo in der Antiſtrofe:

Ναιον οχημα λινοποροις τ' αυραις.
(τε mit Musgrave.)

V. V. 400. 1. richtiger ſo:

Choriamb. dim. hyperc. logaoed.
— ∪ ∪ — | ⏕ ∪ — | —
Και δονακοχλοα λιποντες
Dactyl. pentam. logaoed.
Ευρωταν ——— Διρκας.

In der Antiſtrofe:

Πλημασι βιοτων απληστος
(βιοτον mit Musgrave.)

Ανθρωποις ολβου βαρος, οἳ φερονται

(οἱ, quo, προς ολβου βαρος. ολ. βαρ. mit Heath, als Prädikat von φιλα ελπις genommen. — Nachher aus der Ald. Ausgabe, επ' οιδμα, um das Sylbenmaaſs herzuſtellen.)

— V. V. 404—6. aber ſo:

Dochm.

Διατι γε ——— κινας

Pherecrat.

Νεαν αἱμα βροτειον;

In der Antiſtrofe:

(πτερωτες,)

Κοινοδοξῳ γνωμᾳ. Χ' οἱς μεν ακαιρος ολ-
βος, τοις δ' εις μεσον, ἡκει.

Der Sinn dieſes Satzes iſt, daſs einige Menſchen unzeitig (d. h. in zu ſpatem Alter) Reichthum erlangen, Andere aber nur mittelmäſsigen.

V. 409. vermuthe ich übrigens επλησσαν. Sie geiſſelten gleichſam das Schiff mit den Rudern ins Meer. Der Ausdruck ναιον οχημα *) ſtimmt zu dieſem Bilde.

V. 422. d. B. A., der Verbindung wegen: Πως δε σ. π. — V. 423. beſſer wohl: Πως Φινειδος τ' αυπνυ αιγιαλον. Τε des Verſes wegen. M. ſ. die Antiſtrofe. — V. V. 426. 27., mit Heath:

Choriamb. trim. catal.

Επ' ——— δραμοντες,

Glycon. polyſchem.

(Οπυ. π. κ.

Nachher aber:

Dochmius.

Των Νηρηΐδων

Glycon.

---

*) Catull nennt ähnlich das Schiff Argo levi volitantem flamine currum.

Glycon. polyſch.

Χοροι μελπουσ᾽ εγκυκλιοι)

(εγκυκλιοι mit faſt allen Bearbeitern des Dichters)

Κατ, π. π.

—— ——

Ευναιων πηδαλιων

(ευναιων von ευναιος. Dieſe Verbeſſerung iſt mir am wahrſcheinlichſten. συριζοντων verbinde man mit πνοαις.)

Choriamb. trim. cum baſi.

Αυραις η νοτιαις, πνευμασι Ζεφυρου

(πνευμασι mit Heath u. a.)

Glycon. polyſch.

Αιαν ταν πολυορνιθον

(επ᾽ iſt Erklärung.)

—— ——

Καλλισταδιους τε δ. ————

(ſo mit Markland, des Verſes wegen, der in der Antiſtrofe deutlich als ein Anapaeſt. paroem. erſcheint. — Dieſe Streifzüge des Achilles erwähnt Homer unter andern Odyſſ. 3, V. V. 105. 6.)

Die Folge der Hauptworte des Satzes iſt: Πως επερασαν τας συνδρομαδας πετρας, πως τε αιγιαλον παραλιον ακτας Φινειδος αϋπνια, επι (V. 430.) ταν πολυορνιθον αιαν u. ſ. w.

V. V. 443. 44. theilt Heath richtig ab. M. ſ. die Strofe. Αμφι χαιταν δροσον αιματηραν ειλιχθεισα iſt mir aber unverſtändlich; denn was ſagt: circa capillum rore cruento implicita? Ich vermuthe αλλαχθεισα, und überſetze die Worte dann: ut alio (quam ante), mortali, rore madefacta comas, moriatur etc. Die Rede iſt von dem Opferwaſſer, (ſ. unten V. 622.) mit dem ihre Locken beſprengt werden ſollen *), ehe

---

*) So erklärt die Worte δρ. αιμ. auch Prevot.

man ſie tödtet. Der andre vormalige Thau ihres Haares ſind Salben, mit welchen es benetzet war. M. ſ. Oreſt. 1112. 13. — Dann ſchreibe ich:

Dochmius.

Δεσποινας χερι

Glycon. polyſchem.

Θανη ποινας αντιπαλους.

(ein poetiſcher Ausdruck, den δια' vor ποινας erklaren ſollte.)

V. 447. vielleicht der Verbindung wegen: χ' ηδιστ' αν. — V. V. 450. u. ſ. ſind ſo zu faſſen:

Choriamb. trim. cum baſi.

Αυλειας ——— πανυστατος.

Glycon. polyſch.

Και γαρ ονειρασι συμβαιη

(συμβαιη ſcheint mir der Sinn zu ſodern.)

Οικοις τε πολει τε πατρωα

(τε um des Verſes willen)

τερπνων ὑμνων απολαυειν, u. ſ. w.

Bei χαριν verſtehe ich κατα mit Markland, ein Komma hinter απολαυειν geſetzt, ohne ſonſt etwas zu andern.

V. V 456 — 66. d. B. A. Man lieſt, wie ich glaube, richtiger ſo, die V. V. 456 — 62. den Halbchören zugeſchrieben:

'Ημ. ά. Αλλ' ειδε χειρας δεσμοις διδυμας

(χειρας διδυμας, wie z. B. διδυμοις ματοις in den Fonikerinnen V. 1524. χειρας διπτυχας Androm. 579. διπτυχον παρειαν, Troad. 280.)

—— ——

—— ——

'Ημ. β'. Τα γαρ 'Ελληνων ακροθινια δη

Εννεοισι *) πελας ταδε βαινει.

---

*) Oder νεοισι. In jenem Fall wird — εοι — in Eine Sylbe zuſammengezogen.

(Ενναοισι, namlich ἡμιν, vermuthe ich für εν ναοισι, denn daſs εν Gloſſe ſei, wie Markland will, iſt mir weniger wahrſcheinlich. Der eine Halbchor hat dem anderen Schweigen geboten, weil die gefangenen Fremdlinge ſich nahern. Dieſer antwortet, er ſchweige ſchon, denn der Anblick dieſer Opfer (ακροθινια) mache ihn vor Erſtaunen und Mitleid verſtummen (ναοισι — πελας βαινει).

Im folgenden V., des Sylbenmaaſses wegen, nach MSS., ελακεν. — V. 463—66. ſpricht offenbar nicht der Chor, ſondern derjenige Taurier, der die Gefangenen übergiebt. Dies zeigt ſowohl der Zuſammenhang als der Ausdruck: Θυσιας, ἁς ὁ παρ ἡμιν νομος, ουχ ὁσιας Ἑλλησι, διδους αναφαινει. Auch **Heath** hat es geſehn.

V. 470. d. B. A. leſe ich, mit **Valckenaer**, ναι. M. ſ. **Valck.** ad Phoen. 454. — V. 472. ſteht σφιν allerdings auſſer dem Verſe. — V. 473. τυγχανει mit drei MSS. — V. 475. ετῳ. M. ſ. **Musgrave**. — V. 475. ſetzt **Markland** richtig ein (!) hinter ετῳ. — V. 481., mit **Musgrave**, — ιστεθ᾽ (αι, αι) κατω. — V. 485., ογκῳ für οικτῳ, mit demſelben Kritiker, deſſen Anmerkung man vergleiche. — V. 494. ει τι für ετι, nach MSS., ſowie V. 505. Φθονεις für das erſte Φρονεις, die Worte, mit **Markland**, ſo abgetheilt: Τι δε; Φθ. u. ſ. w. — V. 516. συ ταδ᾽ ερα, mit **Reiske** und **Markland**. So auch bald nachher, V. 530.

V. 533. d. B. A. Die Stelle iſt verdorben, und weder **Canters** Ω ποτνια᾽ πως εστι γαρ ὁ Λαερτου γονος; noch **Musgrave's** Vermuthung: Ω ποτνι᾽, ὡς ευ᾽ τι γαρ ὁ Λ. γ.; ſcheint mir annehmlich. Beſonders ſteht γαρ unpaſſend, da Iſigenia die erſte Erkundigung weiter nicht verfolget, ſondern zu einem neuen Gegenſtande (dem Odyſſeus) ſich wendet. Ich vermuthe:

Ω Ποτνιας! — Εστιν αρ᾽ ὁ Λαερτου γονος;

Ω Ποτνιας (namlich θεα) iſt ein Zuruf des Danks an die Eumenide, als Racherin des Mordes, den Kalchas an Iſigenien einſt hatte verüben wollen. So werden die Erinnyen im Oreſt (V. 318. angeredet:

Δρομαδες ω πτεροφοροι Ποτνιαδες θεαι,
——— ———
——— ———
Μελαγχρωτες Ευμενιδες, αἱ τε τον
Ταναον αιθερ' αμπαλλεσθ', αἱματος
Τινυμεναι δικαν, τινυμεναι φονον.

εστιν αρ' anſtatt εστι γαρ, mit Scaliger. — Wie leicht ας und ως, ν und γ mit einander verwechſelt werden, wiſſen alle Kenner von Handſchriften. — Αρα iſt übrigens die Kopulativ-Partikel, die bekanntlich als Pyrrhichius und Trochaus gebraucht werden kann.

V. 538. d. B. A. Beſſer εγημ' εν Αυλιδι, mit Markland. — V. 545. iſt τις von Agamemnon geſagt, gar zu matt, denn er war der bekannteſte aller Griechen vor Troja. Oben, wo von Kalchas die Rede iſt, paſst das Wort, als verachtlich, und von einem weniger berühmten Manne gebraucht. Aber ſchon Odyſſeus und Achill werden, als bekannt, durch die Namen ihrer Eltern bezeichnet. Ich muthmaſse daher: Ατρεως ελεγετο δητ' ὁς, Αγαμεμνων αναξ. Die Worte ſind leidenſchaftlich verworfen. — V. 552. δεινως, nach MSS.

V. V. 570—75. Dies ſpricht Oreſtes, nicht Iſigenia, wie Heath bemerkt hat, (in den MSS. ſteht wenigſtens vor V. 572. Oreſtes' Name.) Denn es wird hier auf Apollons, dem Oreſt geſprochenes, Orakel angeſpielt, wovon Iſigenia nichts wiſſen konnte. — V. 572. lieſt Barnes richtig θειοις für θεοις. — Im Folgenden iſt πολυς ταραγμος unter den Herausgebern. Musgrave, der über die Stelle weitlauftig und beredt kommentirt hat, fehlt, wie ich glaube, beſonders darin, daſs er, ſowie auch Markland, εν δε λειπεται (oder λυπειται) μονον — τοισιν ειδοσιν auf Oreſtes bezieht, welches, nach drei Zwiſchenſatzen, wenigſtens ein ὁδε oder εκεινος erfodern würde. Die Unſtatthaftigkeit der Leſart zweier MSS., λυπειται, leuchtet eben hiedurch ein. Vielmehr wird der allgemeine Satz fortgeführt, der nur aus Oreſtes' Schickſal geſchöpft iſt, ohne es unmittelbar zu berühren. Wenn Reiske und Heath Dies gefühlt haben, (und der Erſtere ſchreibt auch, der Wahrheit, wie ich glaube, ſehr nahe: Ολωλεν, ὅστις (für ὡς) ολωλε) ſo irren ſie dagegen gleichfalls in der Erklarung des Ganzen. Der eigentliche Stein des Anſtoſses ſind die Schluſsworte τοισιν ειδοσιν, wodurch einige Kritiker die ganze Stelle in einem falſchen Licht ſahen, und Andere, die den Fehler ahnten, auf unwahrſcheinliche Muthmaſsungen verfielen. Unter den Letztern zeigt Musgrave zwar wohl, daſs τοισιν ειδοσιν nicht ſtehen könne, weil ein Faktum, der Untergang (το ολωλεναι) eines Menſchen (nach ihm, des Oreſt) keine Sache der Meinung ſei. Aber mit den Änderungen, τῳ συνειδοτι oder τοις δειμασι, welche ſich beide auf ſeine vorhin angeführte Erklarung gründen, iſt wenigſtens der Überſetzer keineswegs einverſtanden. Deutlich den Sinn herſtellen würde, wie es mir ſcheint, Folgendes:

Πολυς ταραγμος εν τε τοις θειοις ενι,
Καν τοις βροτειοις· ἑν δε λειπεται μονον,
Οτ' ουκ αφρων ων, μαντεων πεισθεις λογοις,
Ολωλεν, ὡς γ' ολωλε, τοις αναιδεσιν.

Das einzige Gewiſſe in der Verwirrung göttlicher und menſchlicher Dinge iſt, nach Oreſtes' oder des Dichters Meinung, nicht — Leid und Plage, wie Musgrave will, (denn er ſchreibt: ἑν δε λειπεται, πονος·) ſondern etwas ſehr Würdiges: die Vernunft, die uns auch lügenhafte Götterausſprüche (μαντεων λογους, τους αναιδεις) auf ihren Werth zurückführen läſst. — Die Worte ουκ αφρων ων ſind alſo der Hauptbegriff, und gleichſam die Angel des Gedankens. — Was den Ausdruck αναιδεσι betrifft, ſo wird ihn wohl Keiner zu hart finden, der die vielen kecken Äuſſerungen des Tragikers über Prieſter und Orakel kennt. M. ſ. zum Beiſpiel Iſig. in Aul. V. V. 520. 21., und beſonders die ſchöne Stelle, Helena, V. 750—66.

V. V. 578. ff. d. B. A. leſe man ſo:

Ακουσατ'· εις γαρ δη τιν' ἡκομεν λογον,

Ἡμιν τ' ονησιν, ω ξεν', ω σπουδης αμα,
Και σοι τοδ' ευ μαλιστα γ' ητω γιγνεται,
Ει πασι ταυτον πραγμ' αρεσκοντως εχει.

Daſs Ifigenia nur Einen, Oreſtes, hier anredet, zeigt die Folge, die ſich ohne weitere Beſtimmung anſchlieſst: Θελεις αν u. ſ. w. Ὑμιν τ' ονησιν, ω ξενοι, σπουδασ' αμα (wie Musgrave, ſonſt wahrſcheinlich, lieſt) wär' aber auch ein offenbar unrichtiger Gedanke, denn nicht beiden Fremdlingen frommt Ifigeniens Vorſchlag, ſondern nur dem Einen Oreſt, Pylades ſoll ſterben, und die Jungfrau fodert daher auch mit einem behutſamen allgemeinen Ausdruck (ει πασι, für Ει σοι, Πυλαδη u. ſ. w.) die Zuſtimmung dieſes Letzteren. Daſs ſie auf Oreſtes' Lebenserhaltung groſsen Werth legt (και σοι τοδ' ευ μαλιστα γ' ητω γιγνεται), iſt dem zarten weiblichen Charakter gemaſs, wie ihn Euripides überall ſchildert, (M. ſ. Ifg. in Aulis V. V. 1218. 19. und beſonders V. 1250 — 52. Oreſtes, V. 1025. 26. 33. 34.) und es ſtimmt auch zu dem Folgenden: Σωθητι και συ μισθον ουκ αισχρον λαβειν, κουφων εκατι γραμματων, σωτηριαν.

Ἡμιν und ὑμιν werden übrigens ſehr oft verwechſelt. Für σπουδης leſen drei Handſchriften, die Markland und Musgrave verglichen, σπουδας.

V. 587. d. B. A. Beſſer wohl: θνησκει ἱ (nicht γε, welches hier nicht paſst), της θεου τα δε δικαι' ηγουμενης. Ταδε für ταυτα mit Pierſon. Auch Markland wollte θνησκει σφι, d. h. ἱ. — V. 588. leſe ich αγγειλαι und dann τας τ' εμας επιστολας. — V. 591. ſcheint mir δυσμενης nicht ſo verwerflich. — V. 592. εγω für καγω mit Markland. — V. 595. iſt Σωθητι matt, da ſogleich και λαβειν σωτηριαν folgt. Ich vermuthe Συθητι. Daſs dieſes Verbum nicht immer eine heftige Bewegung anzeigt, erhellt aus Ion 787., wo es von Xuthus' Herauskommen aus dem Tempel gebraucht iſt. Ganz ahnlich V. 699.: Αλλ' ιερα και ζη. — Auch λαβειν für λαβων ſcheint der Sinn mir zu erfodern. So Homer Od. 4, 408.: συ δ' ευ κρινασθαι εταιρους. Συ ſteht aber nachdrücklich, im Gegenſatz des folgenden Ουτος δε, und darf nicht geandert werden. — V. 598. leſe man τονδ', εμοι, des Nachdrucks wegen. — V. 603. γεμιζω, mit verſchiedenen MSS.; ὡς, ſic. —

V. 609. d. B. A. Ω λημ' αριστον! ὡς απ' ευγενους τινος Ριζης πεφυκας, τοις φιλοις τ' ορθως φιλεις! „O treffliche Geſinnung! „Wie biſt du doch von ſo edlem Stamm' entſproſſen, und „deinen Freunden ein ſo wahrer Freund!" Welches unzuſammenhangende Geſchwätz! Was weiſs Iſigenia von Oreſtes Herkunft? Und wie übel ſchlieſst ſich an dieſen Gedanken wieder das Lob ſeines freundſchaftlichen Gemüths! Ohne Zweifel ſchrieb Euripides:

Ω λημ' αριστον! ὡς απ' ευγενους τινος
Ριζης πεφυκας, ὡς φιλοις ορθως φιλος.

Namlich πεφυκας. „So gewiſs biſt du von edlem Stamm, als „du ein treuer Freund biſt." Hieran erkennt Iſigenia ſein edles Geſchlecht. — ορθως übrigens, für ορθος, nach MSS., dem Sprachgebrauche gemäſs. — V. 616. ſollte die lateiniſche Dollmetſchung nicht: huius rei, ſondern huius hominis, (Pyladis) lauten.

V. 618. d. B. A. — θεας γαρ τηςδε προστροπην εχω. Die lateiniſche Überſetzung, huius enim deae expiationem habeo, iſt ziemlich willkührlich: Und welch ein Grund: ego te interficiam, nam dea me crimine abſolvet! Die Verbeſſerung, θεας γαρ τηνδε προστροπην εχω, (deae iuſſu haec facio), liegt ſo ſehr am Wege, daſs ich mich wundere, ſie noch von Keinem gemacht zu ſehen. Im folgenden Verſe dann Αζηλον, ω ναυ, κακ ευδαιμονα (namlich προστροπην). — V. 627. wahrſcheinlich: Πως αν μ' αδελφη. — V. 632. Drei MSS. geben hier einen neuen Vers, den Musgrave ſehr wahrſcheinlich ſo verbeſſert: Ξανθῳ τ' ελαιῳ σωμα σον καταστελω. — V. 635. Ich leſe:

Αλλ' ειμι, δελτον εκ θεας ανακτορων
Οισουσ', ὁ μεντοι δυσμενης συ μη 'κ λαβεις.

ὁ: eigentlich ὃν: eine gewöhnliche Figur. — V. 639. ὃν mit Reiske und Markland. — V. 641. λεγουσ' απιστας mit Amilius **Portus**; denn πικρας ἡδονας hat kaum einen Sinn, wenigſtens keinen, der hieher paſste.

V. V. 642 – 57. d. B. A. Der Überſetzer ſchrieb:

Στροφη α΄.
Dochm.

Χο. Κατολοφυρομαι σε τον χερνιβων
Glycon. polyſchem.
Ῥανισι μελομενον αἱμακταις.
Jamb. ſenar.

Ορ. Οικτος μεν ου ταυτ᾽, αλλα χαιρηδων, ξεναι.
(Der Tod iſt dem Oreſtes Freude, weil er ihn für ſeinen Freund erdulden will. Αλλα χαιρετ᾽, ω ξεναι war wenigſtens: ſed gaudete, h. zu überſetzen. Aus χαιρηδω entſtand χαιρεδω, χαιρετω, χαιρετ᾽, ω.)

Αντιστροφη α΄.
Dochm.

Χο. Σε δε τυχας μακαρος ενδεμεθ᾽, ω νεανια,
(Der zweite Dochmius fangt, wie öfters, mit einem Päon an. νεανια dreiſylbig geleſen.)
Glycon. polyſchem.)
Πατραν ότι ποτ᾽ επεμβασῃ.
(εις vor πατραν iſt Gloſſe. So Rheſ. 783. Dieſe Verſe faſst auch G. **Hermann**, De Metr. Graec. et Rom. als Strofe und Antiſtrofe.)
Jamb. ſen.

Επωδος.
Dochmaici.

Χο. Ω σχετλιαι πομπαι, δυο διολλυσαι.
(Nach **Musgrave's** δυ᾽ ολλυσα, welches nur den Vers ſtört. Auch πομπαι verſteh' ich wie dieſer Kunſtrichter.)
Φευ, φευ, αι, αι, αι! ποτερος ὁ μελλων

(ετι γαρ αμφιλογος διδυμα μεμονε φρην)
Σε παρος, η σ', αναστεναξω γοοις;

V. 660. d. B. A. Die Bemerkung, daſs Ifigenia Griechiſch geredet, iſt hochſt unbedeutend, ja lacherlich. Ich leſe: ως Ελληνικως Ανηρεθ' ἡμας τους τ' εν Ιλιω πονους, Νοστον τ' Αχαιων — V. 664. beſſer mit Markland: εκτεινειν κρατα. — V. 669. Die Stelle iſt fehlerhaft, und ich ſehe nicht, daſs die Leſart einiger Handſchriften, φθασας für φρασας, ſie verbeſſert. Wahrſcheinlich:

Εφθας με μικρον ταυτ', ἁ γ' εφρασας, λεγειν,
Πλην εν.

— V. 672. mit Tanaquil Faber, διελθε. — Dann aber vermuthlich:

Τιν'; εις το κοινον δους αμεινον' αν λαβοις.

Eine ſprüchwortliche Redensart. αμεινονα, λογον, aus dem Vorigen. λαβοις, dem δους (namlich λογον) entſprechend. μαθοις halte ich für Gloſſem. — V. 675., mit Reiske: Κοινη γ' επλευσα. — V. 680.: Η και φονευσας επ. (επιφονευσας) νοσουσι δωμασι, Ῥαψαι μορον σοι.

V. 697. d. B. A. Ονομα τ' εμου μενοι γ' αν (wie Reiske und Andere verbeſſern) iſt neben ουδ' απαις δομος πατρωος ὁμος εξαλειφθειη ποτ' αν, beinahe Tautologie. Markland und Musgrave fühlten dies, und anderten daher auch απαις in ἁπας. Allein weit leichter und wahrſcheinlicher iſt Ονομα τ' εμοι γενοιτ' αν, ουδ' u. ſ. w. Ονομα, Ruhm, wie auch das deutſche Namen. So Iſig. in Aul. 1308.: — ονομα μεν φεροντα Δαναιδαισιν, ἐμοι δε θανατον, ω φιλαι. Auch der Gedanke wird ſo reicher. — V. 707. ὁραν für προδους, mit verſchiedenen MSS. — Ebenſo V. 710. Ω πολλ' anſtatt Ως π. — V. 713. απηλασ' mit Heath, um den Anapaſt in der zweiten Stelle zu vermeiden. — V. 717. επει σ' εγω, mit den alten Ausgaben. — V. 719. σε für με mit drei MSS. Beſſer auch (ebenfalls nach MSS.) διεφθορεν. — Im folgenden V. iſt εστηκα (für εστηκας) ein bloſser Schreibfehler.

V. 725. d. B. A. Die Richtigkeit der Leſart παρευτρεπει ζειν wegen Cyclop. 590. zu bezweifeln, ſcheint mir verkehrt, und vielmehr dieſe Stelle der Verbeſſerung bedürftig. (Ich vermuthe Παρευτρεπισεια.) Die allgemeine Bedeutung apparare hat παρευτρεπιζειν auch bei andern Schriftſtellern. Hier ſteht das Wort aber eigentlich (παρα gebraucht wie in παραβατειν, παραβορρος, παραγκιστρεω), und bedeutet mithin grade Das, was Marklands, vermuthlich für dieſe Stelle gemachtes, προσευτρεπιζειν. — V. 727. Da πολυθρηνοι in allen MSS. des Euripides ſteht, ſo ſchreibe ich nur mit Pierſon: Δελτα πολυθρηνοι μεν αιδε διαπτυχοι. — Im folgenden Verſe, mit eben dem Kritiker, ξενοι, für ξενοις, παρεισιν. — V. V. 730 und 35. οτων τε und τηδε, nach MSS. — V. 737. Η καντιδωσεις τωδε τας αυτας λογους konnte mehrere Bedeutungen haben, die eben ſo wenig paſsten, als die im Lateiniſchen angenommene. Der Ueberſetzer ſchreibt vielmehr, dem Zuſammenhange gemäſs: Η κ. (nämlich ορκον aus V. 735) τ. τοις αυτοις λογοις.

V. 742. d. B. A. Ναι fehlt, nach Becks Bemerkung, in 2 MSS., und iſt in der That überflüſsig. Mit eben dieſem Herausgeber muſs man καυ ει für καυτη leſen. Αυτον, Πυλαδην. — V. 744. iſt nach MSS., der Ifigenia ganz beizulegen. Man muſs aber, entweder mit Reiske εκει für εμας, oder Δωσειν, leſen. — V. 747. ſchreiben alle MSS. richtig dem Pylades zu. Man leſe auch τουτο δ', dem attiſchen Sprachgebrauche gemäſs, mit Musgrave. — V. 754. Von den Vermuthungen der Kritiker über dieſen Vers iſt eine immer härter und unwahrſcheinlicher als die andere. Ich überſetzte nach dieſer:

Αλλ' ουτις εστι, κεινος ην καλως εχῃ,

λογος bei ουτις und κεινος hinzugedacht: „Es iſt nichts übrig „zu bereden, wenn das Vorige (κεινος λογος, der Schwur) wahrhaft geredet ward." — V. 756. γραμματων für χρηματων, mit Markland. — V. 759. πολλα γαρ πολλοι κυρει. Ich zweifle, mit Musgrave, an der Richtigkeit dieſer Worte. Musgrave vermuthet: πολλα γαρ πλοιῳ κυρει, multa enim navi accidunt, oder πολλ' αγρα πολλων κυρει, multa invenit (vel conſequitur) multorum venatio; i. e. multorum inveſtigatione multa inveniri ſolent: welches letztere darum nicht paſst, weil Ifigenia nicht erſt mit Anderen überlegen will, was hier zu thun ſei, ſondern ſchon ein Mittel ergriffen hat. Vielleicht: πολλα γαρ πολλ' αν κυρει (πολλ' anſtatt πολλακις), multa enim ſaepe accidere poſſunt.

V. 760. d. B. A. Τἀνοντα κἀγγεγραμμεν' ἐν δελτου πτυχαις iſt Tautologie. Vielleicht: Ταμ' εντα καταγεγραμμεν' ἐν ι. π.. καταγραφειν für γραφειν, wie Alceſte V. 971.: — Θρησσαις ἐν σανισι, τας Ορφεια κατεγραψε γηρυς. — V. 763. Αυτη (γραφη) φρασει, σιγωσα τἀγγεγραμμενα, „die Schrift wird die Schrift verkündigen," iſt offenbar falſch. Ich ſchreibe: Αυτα φρασει, σιγωντα, τἀγγεγραμμενα. — V. 766. Die Götter ſtehen etwas ἀπηυδηκοντας. Auch hat Ifigenia davon nichts erwähnt. Ich vermuthe: Καλως ελεξας των θ' ἰων εμων θ' ὑπερ: bene in tuam meamque rem locuta es. — V. 773. Μη λογοις εκπλησσε με iſt freilich unpaſſend, wie Markland rügt: aber, was er dafür ſezt, λεγε δ' ε. με (ſo wenig es auch an ähnlichen Ausdrücken fehlt), ſcheint mir von den Schriftzügen der MSS. zu ſehr abzuweichen, und ich vermuthe vielmehr: μη λογους εκπλησσε μου: „Bringe mir nicht meine Rede aus dem Sinn." So, nach Stefanus' Bemerkung, Thukydides: φοβος γαρ την μνημην εκπλησσει. — V. 776. Wahrſcheinlich: ἐφ' ᾗ ξιφοκτονους τιμας εχω. ἐφ' ᾗ, θεα, aus dem Vorigen. So Hippolyt. V. 960.: επι δεσποταις θεοις αλλοισι, ſub aliis diis. Εφ' ἐπι (σφαγιοις) giebt kaum einen Sinn. —

V. 797. d. B. A. Ορεσθ', ἵν' αυθις ονομα δις κλυων μαθῃς. Der Name Oreſtes ſoll hier zweimal genannt werden; welches doch nicht geſchieht. Auch ſtehn αυθις und δις tautologiſch bei einander. Ich glaube daſs ἵν' αυθις entweder aus ἵνα δις entſtanden, oder ein bloſses Gloſſem iſt, und daſs der Vers urſprünglich ſo lautete:

Ορεστ', Ορεσθ', ἵν' ονομα δις κλυων μαθῃς.

— V. 788. Leſe ich, mit Musgrave: ταχ', ὧδ' ερωτων σ', εις τα πιστ' αφιξομαι. — V. 795. Die Überſetzung giebt

Musgrave's εκπεπληγμενην ——— περιβαλων. Allein jetzo iſt es mir wahrſcheinlicher, daſs im Folgenden die Vershälften verwechſelt, und V. V. 796.·97. vielmehr ſo zu leſen ſind:

Εις τερψιν εμοι, περιβαλων βραχιονι,
Ὁμως δ' απιστῳ ξυντομιος θαυμαστ' εμοι.

In der Musgraviſchen Emendazion: Ὁμως απιστῳ περιβαλων βραχιονι iſt nicht allein der Ausdruck απιστῳ βρ. ſehr hart, ſondern auch die Stellung von ὁμως. Reiske ahnte den Fehler.

V. 802. leſe ich δοκουντ', mit Musgrave, wie (nach ſeiner Bemerkung) oben V. 331. (349.) — V. 804. verſtehe ich fragweiſe, und finde dann keinen Anſtoſs; auſser, daſs ich Το τ' Αργος leſen möchte. M. ſ. die Verdeutſchung. — V. 811. Zwei Pariſer MSS. leſen Ηλεκτρας, welches Pierſon ſchon vor dieſer Nachricht vermuthete, und dadurch zuerſt Licht in die Stelle brachte. Ich leſe übrigens nach Musgrave:

Λεγοιμ' αν ακοας πρωτον Ηλεκτρας τοδε.

Der folgende Satz iſt allerdings eine Frage. — V. 813. Ich habe nach Marklands Vermuthung ην ειχεν περι oder ἡ 'νικεν περι überſetzt, ohne daſs ſie mir doch ſehr glaublich vorkäme. Vielleicht: χρυσης αρνος ευνικα περι Ευνικος, „ſchönen Sieg bringend," wurde das Lamm genannt, weil von ſeinem Beſitze der des argiviſchen Reichs abhing. Das Wort iſt analogiſch gebildet, wie ευμολπος, ευμορφος, ευαγκαλος, ευκαρδιος, u. a. m. — V. 815. Die gewöhnliche Leſart εγγυς των εμων καμπτῃ φρενων würde heiſsen: du kommſt meiner Meinung, oder Geſinnung, ſehr nahe. Da Dies nicht paſst, ſo vermuthe ich: ει την εμην καμπτεις φρενα. εγγυς, beinahe; καμπτειν, wie ſonſt μαλασσειν, μαλθασσειν, μαλθακιειν in ihren metaforiſchen Bedeutungen. So unſer Dichter (Fragm. Alex. 19.) — καμπτειν τῳ χρονῳ λυπας χρεων. — V. 817. Den Zuſammenhang, der hier faſt von allen Kunſtrichtern vermiſst wird, hoffe ich dadurch herzuſtellen, daſs ich nach dieſem Verſe V. V. 822 — 27., und dann erſt

V. 818 — 21. folgen laſſe. Wirklich war Oreſtes, wenn gleich als ein junges Kind, in Aulis zugegen, und konnte daher nicht unwahrſcheinlich von Allem, was dort geſchehen war, ſo reden, als habe er es ſelber geſehn. V. 820. ſchreibe ich übrigens τοιγαρ κ. σ. μ. δ. ε. φερειν. Δουσα auf Οἰδ im vorigen Verſe bezogen. V. 821. aber mit Musgrave τροφῃ fur ταφῃ.

V. V. 828. ff. d. B. A. Der Überſetzer ſchrieb und theilte ſo ab:

Alcaic.
Εχω ——— χθονος.
Anapaſt. dim. logaoed.
Απο ——— φιλος.

—— ——

Dochmaic.
Κατα δε δακρυα, κατα γοος αμα χαρᾳ,
(Das zweite δακρυα iſt eine der unzähligen unnützen Wiederhohlungen, denn das Musgraviſche δακρυ' αδακρυα ſtört den Vers. Δε vor γοος erlaubt dieſer zwar, aber es unterbricht den Fluſs des leidenſchaftlichen Gedankens.)

—— ——

Dochmaic.
Το δ' ετι βρεφος ελιπον νεαρον αγκαλαις
(τροφου iſt Gloſſem.)
Dochmius, clauſ.
Νεαρον εν δομοις.
Jamb. tetram. acat.
Ω κρεισσον η λ. ευτυχουσ' εμα ψ. τι φω;
Glycon.
Θαυματων ——— λογου
Dochm., clauſ.
Προσω ταδ' επεβα.

— V. 844. theile ich wie Heath ab. Ω K. i. iſt ein regelmaſsiger glykoniſcher Vers. Nachher:

Dochm.

Χαιρ ——————— τροφαις.

— V. V. 852. ff.

Dochmaici.

Εγω δε μελεος οιδ', ότι φασγανον

(ein MS. lieſet Εγω δε μελ.)

Δερα ——————— πατερ.

——— ———

Dochmaici.

Ανυμεναιος, ω συγγ. Αχ.

(ω ſtellt den Vers her)

Εις κλισιας λεκτρων δολιων ὁ. α.'

(λεκτρων mit drei MSS. M. ſ. Musgrave.)

Παρα ——————— γοοι.

Dochmius, clauſ.

Φευ, φευ χερνιβων!

(εκει hinter χ. iſt Erklärung, und vermuthlich aus V. 855. genommen.)

— Erſt der folgende V. iſt, mit Tyrwhitt, dem Oreſtes beizulegen. — V. 865.

Troch. dim.

Ιφιγ. Απατορ ——————— ελαχον.

— V. 865. ſetze man ein (·) hinter κυρει, und V. 867. ein (,) hinter τινος, denn Ω μελεα δ. τ.! iſt der Nachſatz. — V. V. 868. ff.

Dochmaici.

Ω μελεα δεινας τολμας! Ιφ. δειν' ετλαν,

(Das zweite δειν' ετλαν iſt falſch.)

Ω μοι συγγ.' παρ ολιγον δ' διαπεφυγας ο. α. εξ εμαν

(απεφυγες vernichtet den Vers.)

Dochmius, clauſul.

Δαιχθεις χερων.

Troch. tetram. acat.

Α δ' επ' αυτοις τις τελευτα; τις τυχα μοι συγκυρησει;

(Das unmetriſche συγχωρησει iſt ein Schreibfehler.)

Dochmaici.

Τινα πορον ευρ., σε παλ' α. πολ.

Απο Φονο ——— Αργειαν,

Αιματι πριν επι σω πελασαι ξιφος;

Τοδε τοδ' εν το σον, ω μ. ψ.

(το vor σον wird ungern entbehrt. εν oder αν ſtellt den Vers her, der ganz unverkennbar iſt.)

Dochmius, clauſ.

Χρ. αι.

——— ———

Αλλα ——— ριπα; (kein Komma hier.)

Anapaeſt. dim. hyperc.

Θανατω πελασει σ' αρα βαρβαρα φυλα.

(πελασεις αρα iſt ganz unrichtig.)

Και δι' οδους α. στειχων

Anapaeſt. dim.

Δια ——— στενοπορους

Pherecrat.

Πετρας, μακρα κελευθα

Troch. dim.

Ναιοις δρασμοις. Ταλαινα! —

(mit μακρα beginnt der Nachſatz. Das zweite ταλαινα iſt verswidrig.)

Dochmaici.

Τις αρ' αν, ταλαν, η θεος, η βροτος,

Η τις, των αδοκητων πορον εξανυσας,

(απορον hieſs ohne Zweifel urſprünglich απορων, und war Gloſſem von αδοκητων. Πορον απορον iſt ein verkehrter Begriff. τις für τις ἀλλος. Iſigenia kann ὁμαιμον im Sinn haben. M. ſ. Hekuba V. 165. τι iſt weder dem Sinne ganz angemeſſen, noch paſst es in den Vers. Derſelbe Fehler findet ſich unten, V. 910. d. B. A. in dem MSS.)

Δυοιν τοιν μονοιν Α. Φ.

(μονοιν für μονουμενοιν, „den allein ſtehenden, hülfloſen Kindern Agamemnons.“ Den einzigen Pylades rechnet ſie in der Hitze der Leidenſchaft nicht.)

Dochmius, clauſ.

Κακων τελευτα;

V. 901. d. B. A. Der Sinn fodert: Τα δ' ιδουσ' αυτη, ου κλυουσ' απαγγελω. So wird öfters das Selbſtſehen der Kenntniſs durch bloſses Hörenſagen entgegengeſetzt, wie z. B. Helena V. 116.: ειδες συ την δυστηνον, η κλυων λεγεις; αυ und ου findet man in den MSS. unzähligemal verwechſelt. — Die folgenden Verſe bis zu V. 909. ſchreibe ich, mit faſt allen Herausgebern, dem Pylades zu, denn im Munde des Koryfäus paſſen ſie offenbar nicht. — V. 902. las ich Τας μεν φιλας. Marklands εμοι für το μεν iſt ganz willkührlich. — V. 905. Die Richtigkeit der Leſart ονομα της σωτηριας (im Grunde ſo viel als σωτηρια) iſt nicht zu bezweifeln, und Musgrave konnte in dem Dichter ſelbſt ähnliche Ausdrücke finden. So Hekabe V. 379.:

Δεινος χαρακτηρ κἀπισημος εν βροτοις,
Εσθλων γενεσθαι· κἀπι μειζον ερχεται
Της ευγενειας ονομα τοισιν αξιοις.

wo der Scholiaſt επι μειζον ερχεται ſonderbar genug, της ευγενειας ονομα hingegen richtig durch ευγενεια, erklärt. Noch deutlicher ſteht in der Medea V. 125. (Των γαρ μετριων — τουνομα νικα) ονομα μετριων für μετρια. Hieher gehören auch viele Stellen, vornehmlich der Poeten, wo καλεισθαι beinahe wie ein Synonym von ειναι gebraucht wird, z. B. Alceſte

V. 331.

V. 531. Wüt. Herakl. V. 150. (Text) Ilias 4. 60. Als korrelative Begriffe ſtehn beide Worte Ion, V. 309. wo Ion von ſich ſagt: του θεου καλουμαι δουλος ειμι τ', ω γυναι. Bei den morgenländiſchen Völkern herrſcht dieſer Sprachgebrauch. — V. V. 907. 8. wird der Sinn hergeſtellt, wenn man, mit Heath, ſo abtheilt:

Σοφων γαρ ανδρων ταυτα, μη 'κβαντας τυχης
Καιρον, λαβοντας ἡδονας, αλλας λαβειν.

αλκας für αλλας iſt Scaligers glückliche Verbeſſerung. — V. 911. ſetze ich, der Deutlichkeit wegen, hinter μακαν ein Komma.

V. 914. d. B. A. Φιλα γαρ εσῃ παντ' εμοι iſt allerdings unrichtig, aber die Marklandiſche Vermuthung: Φ. γ. ε. ταυτ' ε. iſt matt, und Musgrave's: Φ. γ. ετευ π. ε., illa enim, i. e. Electra, omnia mihi grata ſtudioſe egit, ſcheint mir gezwungen. Das Deutſche druckt Folgendes aus: Φιλα γαρ εστε παντ' εμα, „denn ihr" (Oreſtes, den ſie anredet, und Elektra) „ſeid all mein Liebes, mein Alles auf der „Welt." *) — V. 918. Beſſer: Ὁδ' εστιν Α. θ., und im folgenden Verſe: Ανεψιος γε, μονος δ' εμοι σαφης φιλος. — Daſs V. 920. keine Frage iſt, hat Markland geſehn. — V. 931. ſchreibe ich Ερινυν, wie Troad. 457., oder auch Ερινυων mit Heath. — V. 932. iſt fehlerhaft, und Marklands Fragezeichen nach ακταις verbeſſert nichts: denn unmöglich kann Ταυτ' αρ' επ' ακταις; bedeuten: hoccine igitur eſt, quod in littore tibi accidit? wie der Engländer will. Ταυτ' αρα τα επ' ακταις; würde ohngefähr dieſen Sinn geben. Man leſe vielmehr:

Ταυτ' αρ' επ' ακταις ενθαδ' ηγγελθης μανεις·

Ταυτα, deswegen; ενθαδ' ηγγελθης, huc (ad me) nunciatus es. —

V. 939. d. B. A. Λεγοιμ' αν αρχη δ' ἡδε μοι πολλων πονων,

---

*) So unten, V. 985. τιμαι παντα, u. ſ. f.

Marklands Änderung (λογων für πονων), die auch **Musgrave** für zweifellos hält, ſcheint mir nicht allein matt und unrichtig (denn Oreſtes' Rede iſt ſo lang nicht), ſondern ganz überflüſsig, da man ähnliche Ausdrücke auch anderswo findet. So heiſst es Alceſt. 817.: Οὐ α θυραιων πηματων αρχην λεγεις. Man ſetze aber einen Punkt hinter πονων. — V. 945. iſt weder δε, noch **Scaligers** δητα, recht paſſend, welches auch **Reiske** gefühlt hat. Vielleicht: Εις την Αθηνας γην u. ſ. w. — Auch drei Verſe weiter ſteht δε faſt wie ein Flickwort, und ich vermuthe: εκ τε δυσχερες μιασματος *), ob terribile quoddam piaculum. — V. 947. iſt Dies mir das Wahrſcheinlichſte:

ελθοντα δ' ουδεις πρωτα μεν μ' εκει ξενων
Ἑκων εδεξαθ', ὡς u. ſ. w.

Εκει konnte wegen des folgenden Wortes leicht in εκων verwandelt werden, und Dies ſchrieb man nun natürlich zu ελθοντα. — In den folgenden ſechs Verſen muſs jeder aufmerkſame Leſer eine Verbindungsloſigkeit bemerken, über die ich mich wundere von keinem Herausgeber etwas erinnert zu ſehn. Die Fehler einzelner Wörter und Stellen ſind dagegen zum Theil gerügt und gebeſſert. Der Überſetzer faſste das Ganze ſo:

Οἱ δ' εσχον αιδω, ξενια μονοτραπεζ', ὁπως
Δαιτος γενοιμην πωματος τ' αυτων διχα,
(δαιτος πωματος τε, namlich ἑνεκα, „was Speiſe und Trank betraf." αυτων für αυτα iſt **Scaligers** ſichere Verbeſſerung.)
Παρεσχον, οικων οντες εν ταυτῳ στεγῃ,
Ες τ' αγγος ιδιον ισον ἁπασι βακχιε
Μετρημα πληρωσαντες, ειχον ἡδονην·
Σιγῃ δ' ετευξαν με απροσφθεγκτον με τι.

Der Gegenſatz in den zwei letzten Verſen iſt klar. Die

---

*) Oder: εκ των δυσχερων μιασματων.

Gaſtfreunde ſelbſt waren fröhlich unter ſich, aber den Oreſt tödteten ſie faſt durch ihr peinliches Stillſchweigen. Ουκ αποφθεγκτος ſagt genau, was ſonſt απροσαυδητος, απροσφωνητος. Daſs aber αποφθεγκτος ohne die Negazion eben dieſe Bedeutung haben ſollte, iſt unanalogiſch, und, ſo viel ich weiſs, nicht bewieſen. Ετεκτηναντο paſst indeſs auch in dieſem Falle nicht, welches **Musgrave** wohl einſah; und ſeine Vermuthung:

σιγη δ' επεκτηναντ', αποφθεγκτοι μ' ὁπως
δαιτος γενοιμην πωματος τ', αυτοις διχα

dünckt mir ungefällig. Ja, auch τεκταινεσθαι für efficere ſchlechthin iſt ſehr ungewöhnlich, da es ſonſt metaforiſch von künſtlichen Werken (daher τεκτονες υμνων), oder liſtigen Betrügereien und Nachſtellungen gebraucht wird, wie z. B. (was die letztere Bedeutung betrifft) in dieſem ſchönen Fragment des Dichters:

Προς ταυθ', ὁ τι χρηζει, παλαμασθω
(χρη και iſt falſch)
Και παντ' επ' εμοι τεκταινεσθω
(επι μοι iſt unnachdrücklich)
Το γαρ ευ μετ' εμου και το δικαιον
Συμμαχον εσται,
Κ'ουκ αν ποθ' ἁλω κακα πρασσων.

In dem Stillſchweigen der Gaſtfreunde liegt aber weder etwas Künſtliches noch Hinterliſtiges. Endlich, welch ein Vers: Σιγη δ' ετεκτηναντ' αποφθεγκτον μ' ὁπως! Die **gewöhnlichen** Cäſuren werden zwar oft von den Dichtern vernachläſsigt; aber ſolch einen Vers, ohne alle Cäſur, verzeiht man nur einem Johann Tzetzes.

V. 955. d. B. A. Da die **Aldiſche** Ausgabe Καγωγ' εξελεγξω lieſet, ſo iſt **Marklands** καγω 'ξελεγξω allerdings das Wahrſcheinlichſte. — V. 957. habe ich als unächt übergangen, denn μεγα στεναζων widerſpricht dem σιγων σιγη und das Ganze (Μεγα στεναζων, ουνεκ' ην μητρος φονευς) iſt ſchlecht geſagt. — V. 961. Drei -ων hinter einander beleidigen, und das Hauptwort Αρειον liegt unſchicklich in der Theſis. Es ſind noch zwei andere kleine Fehler hier zu verbeſſern, indem τε bei δικην weder am Ende noch im Anfange des Verſes wohl ſtehen kann, und nachher das Anakoluthon ειπων ακουσας *) u. ſ. w. kaum von des Dichters Hand ſcheint, da es ſo leicht zu vermeiden war. Ich las:

Ὡς δ' ηλθον εις Αρειον οχθον, ες δικην
Εστην, εγω μεν θατερον λαβων βαθρον,
Το δ' αλλο πρεσβειρ' ηπερ ην Ερινυων,
Ηκουσα τ' ειπων θ' αιματος μητρος περι,
Φοιβος δ' εσωσε, μαρτυρων.

V. 976. d. B. A. λακων für λαβων mit Scaliger, wie faſt alle Bearbeiter. — V. 983. leſe ich mit drei MSS. φιληθεις anſtatt des unmetriſchen φιλη γ', und drei Verſe weiter λαψομισθα, des Sylbenmaſses wegen, mit der Aldiſchen Ausgabe. — V. 988. ſcheint mir Canters αγει für αει unnöthig, wenn man nur τε ſtreicht. Επιζεσει ſteht aoriſtiſch. — V. 991. Das doppelte θελω iſt allerdings verdächtig, aber Musgrave's ελω ſcheint mir ein zu enger Begriff. Das Deutſche giebt die Vermuthung: Τυχοιμ' αταρ συ, σε τε u. ſ. w. τυχοιμ' αταρ συ im Gegenſatze des vorhergehenden περι δ' ανδρ' ελθειν. αταρ braucht Euripides im Hippolytus vergl. 728., in den Bakchantinnen V. 453., und noch anderswo. Daſs es nicht immer den Satz anfangt, zeigen viel Stellen des Homer. — V. 998. Beſſer Πως ω θαυμα; — Im Folgenden iſt το κινδυνευμα γιγνεται καλον, zu geſchweigen, daſs es ſchlecht geſagt wäre, dem Zuſammenhang entgegen: denn Ifigenia hält offenbar die Vereinigung beider Wagſtücke für gefährlich, und will daher ſich aufopfern. M. vergl. auch Oreſtes' Antwort. Ich leſe daher: το κ. γ. κακον, expeditio est malum. So im Hippolytus, V. 728. αταρ κακον γε χατερῳ γενησομαι θανουσα. — V. 1005. leſe man, mit Reiske, ου γαρ αλλ' ανηρ, etenim vir u. ſ. w. —

---

*) Das Hyſteronproteron dieſer Worte will ich nicht einmal rügen.

V. 1009. d. B. A. ſchreibt Musgrave ſehr richtig ζων für ζῃ, hinter σοι im vorigen Verſe ein (,) geſetzt. — V. 1010. iſt mir das Wahrſcheinlichſte:

Αξω δε σ', ειπερ καυτος ενταυθ' ου πεσω,
Προς οικον, η συ u. ſ. w.

ου für γε mit Musgrave; η συ für ει συ mit Canter, dem die ſpäteren Herausgeber hier folgen. — Bei V. 1015. erinnert Musgrave mit Recht, daſs von Iſigenia's Wiederfinden das Orakel kein Wort ſage, und daſs dieſes auch der ganzen Ökonomie des Stücks widerſtreite. Er vermuthet daher: Και σοι προσωπον ηγ' ιδειν, et adduxiſſet ad tuam faciem intuendam. Vielleicht beſſer noch:

——— Γαλλαιν ;
Και σοι προσωπον εισιδοιμ' αν. Παντα γαρ
Συνθεις ταδ' εις ἑν, u. ſ. w.

V. 1018. d. B. A. las ich: τηδε γαρ νοσεις Νεων προς οικως: nam hic vis fieri reditum. — V. 1020., mit Markland, Αρ' αν τυραννον. — V. 1021. paſst allerdings nicht in Oreſtes' Munde, aber ihn darum (ſo wie den vorhergehenden) gleich auszumerzen, iſt er zu ſchön. Und warum ſoll er aus dem neuen Teſtament nachgeahmt ſein? Die Verſe ſind nur verſetzt, und richtiger ſo anzuordnen:

Ος. Τι δ', ει μι ———
Ιφ. Εστ' ειδον ἱεροφυλακας ———
(ſo für ἱεροι φυλακες, mit Markland und Musgrave)
Ος. Ὡς δη ———
Ιφ. Κλεπτων ———
Ος. Οι μοι, u. ſ. w.

V. 1031. Ανιαις, die Leſart dreier MSS., iſt dem barneſiſchen ανιαισι vorzuziehn. Beſſer jedoch wohl: Της σης ανιας χρησομαι σοφισμασιν. — V. 1036. Ὑποπτευω τι γαρ iſt freilich matt. Marklands: Τιν' αιτιαν σχων; ουχ ὁ, τι γ.

ſcheint mir die natürlichſte Verbeſſerung. — Im Folgenden vielleicht;

Ου καθαρον οντ' ὡς ανοσιον δωσειν φονῳ.

Tyrwhitt vermuthete: Ου κ. οντα σ', ανοσιον δε, τῳ φονῳ. — V. 1040. wahrſcheinlich:

Εισιν δ' εμου συν βρετας, εσθ' ᾧ πιπλυνακει;

Εισι συν für ουσιν, und dies für das Futurum. — Im folgenden V. εγω mit drei Handſchriften. Nachher: Πω δητα πραττομεν, [illegible] βουλας; wie Reiske will. — V. 1046. iſt φοια ohne Zweifel nur ein Schreibfehler, und Brodaeus ποια das Wahre. — V. 1049., da drei MSS. λαθοιμι γε leſen, vermuthlich: λαθοιμ' εγω. denn γε beleidigt bei γαρ. — V. 1055. Beſſer, mit Markland, ισως αν παντα. — V. 1059. nach Markland: Φιλης τ' αδελφης, φ. τε σ. Vielleicht aber, mit einer leichteren Veränderung, φιλτατου τε συγγονου so daſs Oreſtes, der Ifigenien theuerer ſein muſs, als Elektra, auch eher erwähnt wird. — V. 1064. iſt die Sentenz verworren. Man leſe: — Καλον τοι, γλωσσ' εσῳ πιστα παρῃ. τοι nach einem MS., deſſen Markland gedenkt. — V. 1066.: Η γαρ πατρῳαν ιερος, ει hinzugedacht, denn γης πατρῳας γονος kann man nicht ſagen. ιερος für ιερον mit Heath und Andern. — V. 1068. iſt ohne Zweifel zu leſen: αλλα προς σε δεξιας, Σας, και σ' ικνουμαι. — 1073. ταυτα mit Heath.

V. 1093. d. B. A. Ich las αιει, und in der Antiſtrofe ερειπομενα, wodurch dieſe Verſe Daktylen mit einem trochäiſchen Vorſchlag werden, da ſie anders kaum verſtändlich ſind. – V. 1097. λοχιαν für λοχειαν, des Sylbenmaſses wegen, mit Musgrave. — V. V. 1100. 1. faſſe ich ſo

Anapaeſt. paroem.

Δαφναν τ' ευερνεα, και γλαυ-

Anapaeſt. paroem. logaoed.

Και θαλλον ἱερον ἐλαιας,

weil darauf wieder ein Anapäſt folgt, zwiſchen dem und V. 1100. ſonſt unangenehm ein daktyliſcher Vers ſtände. Ἱερον mit Marklands MS. A. —

V. 1112. d. B. A. ſcheint mir νοστον auch in ſeiner ſeltneren Bedeutung (Reiſe) unpaſſend, und ich nehme Barnes' Konjektur νασον an. Halbinſeln heiſsen bei den Dichtern oft Inſeln. — V. 1116. wird der Sinn hergeſtellt, wenn man ſo lieſet:

Βωμοισι μηλοθυταις,
Ζηλωσα τον δια παντος
Δυσδαιμον'· εν γαρ αναγκαις
Ου καμνει συντροφος ων
Μεταβαλλειν δυσδαιμονια·

(καμνει und μεταβαλλειν mit Musgrave, δυσδαιμονια mit Heath, ohne jedoch ſonſt ihm zu folgen. Die Worte ſind ſo zu ordnen: συντροφος ων δυσδαιμονια ου καμνει μεταβαλλειν εν αναγκαις.)

Το δ' αρ μετ' u. ſ. w.

το γαρ verdunkelt den Gedanken.

V. 1126. d. B. A. ſchreibt man beſſer: Ουρειου καλαμος Πανος, wodurch der Vers ein glykoniſcher wird, das herrſchende Sylbenmaaſs dieſes ganzen Chores. — V. 1131. iſt εις neben επι unerträglich. Der Überſetzer las:

——————— αξει λιπαραν
Ευ σ' Αθηναιων επι γαν.

V. 1137. d. B. A. Dieſer und der folgende Vers ſind beſſer in Einen zu verbinden, einen Dactyl. hexamet. Ich leſe aber επι στολον, denn υπερ στολον in der Bedeutung, wie es Alle nehmen, ſteht (was auch Musgrave bemerkt) neben κατα πρωραν tautologiſch, oder doch ohne Nachdruck. 'Ιστια verlängert die Mittelſylbe zwiſchen zwei Langen, nach einer bekannten Freiheit der Epiker. Homer Odyſſ. 22. V. 374:

'Ως κακοεργιης ευεργεσιη μεγ' αμεινων.

Heſiodus in den Werken und Tagen:

Εργον ουδεν ονειδος, αεργια δε τ' ονειδος.

Nachher ποδι, mit Scaliger.

V. V. 1136. 37. d. B. A. Diese Verſe, vereinigt, bilden einen ſchönen päoniſchen, den Euripides öfter braucht; z. B. Ifig. in Aul. V. V. 1485. 6., die man vereinigen muſs, und (den Päon nur anders geſtellt) Hippolyt. V. 125. (καλπισι — κρημνων), und V. 1144. (Ω ταλαινα — ανονατα).

V. V. 1141. 2. d. B. A. Die Stelle iſt offenbar verdorben. Musgrave's γνωτοις αμοις ſcheint mir aber neben οικειων θαλαμων matt, und Reiske's Erklärung von ληξαιμι unbewieſen. Ich vermuthe:

Πτερυγας εν νοτιοις αυραις
Ληξαιμι θοαζουσα.

V. 1144. d. B. A. iſt mir παρθενος ευδοκιμων γαμων unanſtöſsig, denn es bedeutet ein Mädchen, deſſen Verbindung für rühmlich, glücklich, gehalten wird, was oben (V. V. 208. und 213.) μναστευθεισα εξ Ἑλλανων, und ευπατεια. — V. V. 1147 — 1152. ſchreibe ich ſo:

Χαριτων τ᾽ εις αμιλλας,
Και ταν αβροπλουτοι, ω!

(χαιτας iſt unverſtändlich, und αβροπλουτοιο dem ſtrofiſchen Sylbenmaaſs entgegen. Ω wird öfter ſo eingeſchoben, z. B. Troad. 335., und paſſend iſt hier dieſer Ausruf freudiger Erinnerung.)

Εις εριν ορνυμενᾳ *) πολυποικιλα φαρεα, και πλοκαμους περιβαλλομενα, γενυσιν εσκιαζον.

Εσκιαζον und περιβαλλομενα beziehen ſich alſo (wie auch in Rückſicht des Letztern das Sylbenmaaſs zeigt) auf φαρεα, welches den Schleier (κρηδεμνον) anzeigt, wie an mehreren andern Stellen, z. B. Suppl. 286., wo es ſehr ähnlich heiſst:

Μητερ, τι κλαιεις, λεπτ᾽ επ᾽ ομματων φαρη
Βαλουσα των σων;

---

*) Oder ορνυμεναν, nämlich εμε, um den doppelten Dativ (ορνυμενᾳ und γενυσιν) zu vermeiden.

περιβαλλομενα κατ' (κατα) πλοκαμους iſt nicht anſtöſsiger als:

Προς τεκνα πατρος τεκνα ταμα περιβαλω,

V. 632. der Iſigenia in Aulis. Ορνυμενα, nämlich ταυτα.

V. 1154. d. B. A. lieſt man beſſer ἐδε, mit **Reiske**. — Im folgenden Verſe iſt der Ausdruck ναμα λαμπουσι πυρι affektirt, und der ganze Satz unverbunden mit dem Vorigen. Ich las daher:

Αδυτοις τ' εν αγνοις σωματ' αναλαμπεις πυρι;

αδυτον bedeutet hier wahrſcheinlich den V. 626. erwähnten Abgrund. M. vergl. **Musgrave** bei V. 1256.

V. 1157. d. B. A. muſs εα beſonders abgeſetzt werden. — Im folgenden Verſe iſt die Leſart ελυσας, die ſich in zwei MSS. findet, der gewöhnlichen allerdings vorzuziehn. — V. 1159. παραστασιν, nach drei MSS. — V. 1161. muſste οσια, die Leſart der Pariſer Handſchriften auf das Wahre führen. Wenn mich nicht Alles trügt, hieſs es alſo urſprünglich:

Απεπτυσ' ὁσια γαρ διδωμ', ει πω, ταδε;

ταδε, die Opfer; ὁσια, ἐδη. Διδωμι ſteht aoriſtiſch, oder auch für das Futurum, und ſo beſſer. — V. 1171. wahrſcheinlich: Οικειον ηλθον τον φονον κεκτημενοι.

V. 1174. d. B. A. Der Vers würde beſſer und euripideiſcher ſo lauten:

Απολλον, ουδε βαρβαρος αν ετλη ταδε.

Im folgenden Verſe, der Verbindung wegen, Πασης διωγμοις δ' ηλαυνεται u. ſ. w. — V. V. 1178. 79. ſind als tautologiſch in der Verdeutſchung übergangen. — V. 1190. Beſſer, mit **Markland**, 601. — V. 1201. Ου γαρ ποτ' αν νυν ηρπαμεν, wie **Musgrave** vermuthet; ποτ' αν νυν nach MSS.

V. 1205. d. B. A. vielleicht: Οισθα νυν, ἁ δει γε γενεσθαι; — V. 1207. Κατακαλυψαντες mit **Markland**. — V. 1210. theilte ich ſo ab, mit demſelben Kritiker:

——— Θο. στειχε, και σημαινε συ.

19. Μηδεν' ——— πελαζειν. Θο. ευ γε κηδευεις πολιν.

Dann aber glaubt' ich die offenbar verdorbenen Worte ſo zu verbeſſern:

Ιφ. Και φιλον γ' ου δει; Θο. Μαλιστα. τουτ' ελεξας εὖ
εις σε μεν
Εικοτως, ὡς εικοτως σε πασα θαυμαζει πολις.

Και φιλον γ' ου δει; nämlich κηδευειν πολιν aus dem Vorigen. τουτο, το φιλον. Wie das erſte Εικοτως verloren ging, ſieht man leicht ein. — V. 1216. πυρσῳ fur χρυσῳ, mit Reiske. Nachher ſtreiche man das Kolon bei καθαρον, denn dies Wort (ως verſtanden) macht mit ὡς μολοις παλιν Einen Satz aus. — Im folgenden Verſe, nach Handſchriften, des Sylbenmaaſses wegen, Ἡμιν αν δ' εξω. — V. 1223. αγνας für αγνευσας, beides des Sinnes und des Verſes wegen, mit Pierſon. — V. 1225. unterſcheide man ſo: (ισα) Προυθυμην εγω, ξενοισι και θεᾳ καθαρσια, welches Heath richtig überſetzt: quae procuravi ad purificationem advenarum et deae. — V. 1232. ſtellt Marklands und Heaths Vermuthung ιομεθα das Sylbenmaaſs her. — Im folgenden Verſe ειδειν, ebenfalls um das Metrum zu berichtigen, und, mit Markland: θεα, o Dea.

V. V. 1234 — 1238. d. B. A. Daſs dieſe vorgeblichen Monoſtrophica in der That aus Strofe und Antiſtrofe beſtanden, hat Tyrwhitt bemerkt, und Musgrave ſtimmt ihm bei, ohne jedoch von den etwa verſuchten einzelnen Änderungen jenes Kritikers etwas zu ſagen. Seine eigenen ſchienen mir faſt alle gewaltſam, und ich glaubte vielmehr dieſen Geſang folgendergeſtalt herzuſtellen:

Στροφη.

Aſynartet.

1 Ευπαις ὁ Λατους γονος, ὅν ποτε Δηλιοις

(Δηλιας mit Heath. Dem Nominativ gebe ich nicht imperativiſche Bedeutung, ſondern ſupplire εστι.)

Glycon, polyſchem.

2 Καρποφορουσιν εν γυαλοις.

Dactyli tetram.

3 Χρυσοκομαν Φοιβον, κιθαρᾳ σοφον,

(bisher εν κ. σ., unmetriſch)

4 (ευςοχιᾳ γαιοντ' επι τοξων)

(Artemis wird ſonſt in der ganzen Ode nicht erwahnt, und ich halte daher auch hier Ἁ τε, was man auf ſie bezieht, für unrichtig. Die Rede iſt durchaus nur von Apollon, der im Homer beſtandig ἑκηβολος, der Ferntreffende, heiſst.)

Glyconei polyſchem.

5 Φεῖ απο δειραδος ειναλι-
6 ας, λοχεια κλεινα λιπουσ'
7 Αςακτων, ματερ', ὑδατων

Glycon. polyſch. hypercat.

8 Ταν βακχευουσαν Διονυσῳ

Jamb. dim. brachycat.

9 Παρνασιον κορυφαν,

Anapaeſt. monom. hypercat.

10 Ὁθι ποικιλονωτος

Glycon. polyſchem.

11 Οινωπος δρακων σκιερον

Jamb. dim.

12 Κατεχ' αλκας ευφυλλε δαφνας,

Glyconei polyſchem.

13 Γας πελωριον τερας, αμ-
14 φεπων μαντειον χθονιον.
15 Ετι μιν, ετι, βρεφος, ετι φιλας

Anapaeſt. logaoed.

16 Επι ματερος αγκαλαισι θρωσκων,

Choriamb. cum baſi.

17 Εκανες ω Φοιβος,

(Den Nominativ, in imperativiſcher Bedeutung, erfodert das Sylbenmaaſs. Der Choriambus iſt übrigens hier, und im dritten Verſe nach dieſem, in einen Moloſs verwandelt; aber in den antiſtrofiſchen erſcheint er deutlich.)

Glycon. polyſchem.

18 Μαντειαν δ' επιβας ζαθεων,

Choriamb. cum baſi.

19 Τριποδι τ' εν χρυσεῳ

(χρυσεῳ (zweiſylbig geleſen)

Jamb. dim.

20 Θασσεις, εν αψευδει θρονῳ,

Glycon. polyſchem. hypercat.

21 Μαντειας βροτοις αναφαινων,

Glycon.

22 Θεσφατων αδυτων ὑπερ,

(εμαν hinter θεσφατων ſtört Sinn und Vers)

Dactylic. hephthemim. ſeu Glycon. polyſch.

23 Κασταλιας ρεεθρων γειτων,

(ρεεθρων verkürzt die Mittelſylbe)

Antiſpaſtic.

24 Μεσον γας εχων μελαθρον.

Αντιστροφη.

1 Θεμιν δ' επει Γας, ιων απενασσατ' α-

(ιων mit Musgrave. Παιδα bei Γας iſt Gloſſem. M. ſ. Lamb. Bos unter dem Worte θυγατηρ.)

2 πο χρηστηριων ζαθεων

3 Νυχια χθων τεκνωσατο φασματα,

(τεκνωσατο mit drei MSS. Aber ονειρων, das ſich eben dort findet, ſtört das Sylbenmaaſs, und iſt wahrſcheinlich Erklarung aus V. 1277. Νυχια verlangert die Anfangsſylben, wie oft, z. B. Troad. V. 543., welcher ein glykoniſcher iſt.)

4 'Α φυλλοισιν μεγισταν τα τε πρωτα

(῾Α wird durch die Cäſur verlangert)

5 Τα τ᾽ εκει θ᾽, ινα τ᾽ εμελλε τυχειν,

(ein Anapaſt im Anfange, wie unter andern in Ariſtof. Froſchen, V. 1522. Rhæſus V. V. 245. 56.)

6 'Υπνῳ, γας κατα δνοφερας

(ὑπνῳ für ὑπνου mit Markland.)

7 Ευνας, εφρασε. Γαια δη

8 Μαντειον γ᾽ αφειλετο τιμαν

9 Φοιβον, φθονῳ θυγατρος.

10 Ταχυπους δ᾽ ες Ολυμπον

11 'Ορμαθεις, παιδνον χερ᾽ αναξ

(παιδνον mit Scaliger)

12 'Ελιξεν ες Διος θρονον,

(ἑλιξεν nach MSS. ες, mit Musgrave)

13 Πυθιων αφελειν δομων

14 Θεας μηνιν, νυχιας τ᾽ ενοπας.

(χθονιαν, welches χθονιας heiſsen ſollte, iſt Erklarung von θεας. Was χθονια μηνις bedeuten möchte, errath' ich nicht. θεας iſt einſylbig.)

15 Γελᾳ, δ᾽ ετι τεκος αφαρ εβα,

16 Πολυχρυσα θελων λατρευματα σχειν,

17 Επι τ᾽ εσεισε κομαν,

(επι für επει Musgrave.)

18 Παυσεν τ᾽ ονειρας νυχιας,

19 Απο δε μαντοσυναν

(So zwei MSS. für das unpaſſende λαθοσυναν)

20 Νυκτωπον εξειλε βροτων,

21 Και τιμας παλι θηκε Κρονιων

(Κρονιων ſtellt den Vers her, und ein Wort dieſes Sinnes wird zu Γελᾳ erfordert, damit dies

Verbum nicht auf das vorige Subjekt, αναξ Απολλων, bezogen werde.)

22 Λοξιω, πολυμαντει

23 Εν ξενοεντι θρονω θαρσει

24 Βροτοις θεσφατων αειδων.

(αειδων, nämlich ως, ſcheint mir dem Sinn zu erfodern. αοιδαις iſt unverſtändlich.)

V. 1288. d. B. A. ſetze man einen Punkt hinter λεγειν. Heath giebt den Vers richtig: Quid rei eſt? Si me loqui, non iuſſam, fas eſt. Wobei Markland und Musgrave anſtieſsen, weiſs ich nicht. Die Erklärung des Letzteren iſt unwahrſcheinlich. — V. 1299. beſſer Μενεις δ' ὑμιν. — V. V. 1301 — 6. Die Perſonen ſind hier nach den beſten Herausgebern des Tragikers berichtigt. — V. 1309. leſe ich:

Ψευδος ελεγον γ' ᾐδ', αἱ μ' απηλαυνον δομων,
Ὡς εκτος εις.

Αἱ für ησ mit Markland. Oder vielleicht beſſer noch: Ψευδος ελεγ' ἡδε, ἡ μ' απηλαυνεν δομων, und nachher προδεδωκυσα und θρεψαμενα. Der Chor ſpricht bekanntlich oft in der einfachen Zahl von ſich, und wird eben ſo angeredet.

V. 1321. d. B. A. vermuthe ich:

Ω θαυμα πως σ' ω μειζον ονομασω τυχης;

denn hierauf paſst des Boten Ermahnung: „nicht ſo zu denken,“ weil ein ſolcher Ausruf ihm Hoffnungsloſigkeit zu verrathen ſcheint. Ähnlich wird μειζον, μειζω, της τυχης öfters gebraucht, z. B. V. V. 951 ff. der Herakliden, wo es ſo heiſst:

Ου γαρ ποτ' ηυχει [Ευρυσθευς] χειρας ἱξεσθαι σεθεν [Αλκμηνης],
Ὁτ' εκ Μυκηνων πολυπορον συν ασπιδι
Εστειχε, μειζω της τυχης φρονων πολυ,
Περσων Αθηνας.

V. 1332. d. B. A. erfodert der Sinn Reiske's θυουσα. — V. 1338. mit eben dieſem Gelehrten μαγευσ', „arte magica deos evocans et placans," wie er ſelbſt das Wort umſchreibt. — V. 1343. mit Valckenaer (Phoeniſſ. 927.) αυτοις λογοις. — V. 1346. iſt unrichtig, denn πιτυλον επτερωμενον kann nicht unmittelbar mit σκαφος verbunden werden, und εις bei πιτυλον zu verſtehn, iſt hart, wegen der ungewiſſen Beziehung des επτερωμενον. Musgrave ſetzt daher dieſen Vers hinter den folgenden; aber auch als Beiſatz bei πλατας, bleibt πιτ. επτ. ungefällig. Vielleicht beſſer: σκαφος, Ταρσῳ κατηρει 'ς πιτυλον επτερωμενον, oder auch: πιτυλον ις πτερωμενον.

V. 1351. d. B. A. vermuthe ich:

——————— ὁι δε κλιμακας,
Σπευδοντες, ηγον δια χερων πρυμνησιας,
Ποντῳ τε δοντες, την ξενην καθιεσαν.

Πρυμνησιας (im Grunde ſo viel als ναυτικας, doch beſtimmter) ſcheint mir bei der Vieldeutigkeit des Wortes κλιμαξ, nicht überflüſsig zu ſein. Leicht war aber die Verwechſelung mit dem öfter vorkommenden πρυμνησια, deſſen Unſtatthaftigkeit auch Musgrave bemerkte. Ποντῳ τε δοντες, „die Leiter vom Schiffe aufs Meer hinablaſſend." Vielleicht iſt indeſſen doch ποντῳ τε δοντας, nach Musgrave's Idee, vorzuziehen. Την ξενην καθιεσαν iſt dagegen unverdachtig, und de conatu (wie die Grammatiker ſprechen) zu verſtehn. — V. 1356. διευθυντηριας οιακας, mit Musgrave, und drei Verſe weiter, mit Reiske ξεινα, des Metrums wegen. — Im folgenden Verſe Τινος τις ων συ τηδ' u. ſ. w., mit Musgrave.

V. 1365. d. B. A. war νιν nicht ipſos zu überſetzen, ſondern ipſam, Iphigeniam, wie der Zuſammenhang lehrt. — V. 1371. iſt mir das Wahrſcheinlichſte:

Ὡς δη ξυνηπτον και συνεκαμνον μελη.

V. 1380. d. B. A. leſe ich mit Scaliger ναυβατας, denn ναυατας iſt ungriechiſch, wie Hemſterhuys (ad Polluc. 7.

---

*) Das Schiff ſtand nämlich etwas vom Ufer entfernt. M. ſ. V. V. 1380 und 82.

27.) bemerkt, was auch die Barnes widerreden. Die ganze Stelle paraſraſirt Scapula, dem Musgrave folgt, alſo: metuebant nautae, ne pedem humectarent, i. e. ne paterentur naufragium. Gewiſs ſehr unnatürlich, wenn auch Musgrave eine ſeltenere Bedeutung von πας unterſcheidet, und dadurch dieſer Dollmetſchung etwas aufhilſt. Die Rede iſt vielmehr bloſs davon, daſs die Schiffer am Ufer, die vom Verfolgen der Sklaven und Trabanten zurückgekommen ſind, ſich nicht in das Meer wagen, weil es hoch geht, Oreſtes aber furchtlos ins Waſſer zur Schiffsleiter ſpringt, u. ſ. w. — V. 1383. mit Pierſon und einem MS. ευσιλμα. M. ſ. Pierſons Veriſim. S. 25. Das Folgende ſchreibe Markland, dem Zuſammenhange gemaſs, ſo:

——————— νεως,
Το τ' ουρανε ———————
Αγαλμα. νεως δ' εκ ———————
Βοα τις·

Βοα τις mit drei MSS. Nachher:

——————— ω της Ἑλλαδος ναυται νεως,

(της für γης mit Pierſon.)

Λαβεσθε κωπας, ροθια τ' εκλευκαινετε·

εκλευκ. mit Scaliger, denn was Barnes hier von ſeinem λ εκτατικον, und an einem andern Orte von τ, δ, μ. π. γ, θ εκτατικοις vorbringt (ſeine Eſthera, ſive Αυλικοκατοπτρον habe ich freilich nicht bei der Hand, doch: ex ungue leonem), dies Alles beruht auf bloſsen Miſsverſtandniſſen, beſonders der Wirkung, welche die Caſur haufig bei den Epikern hat: denn wenn er folgenden Vers (Oreſt. 154.)

Τινα τυχαν ειπω, τινα δε συμφοραν,

für einen Senarius hält, und alſo die Endſylben der beiden τινα vor τ und δ lang wähnt, ſo verdient dieſer Irrthum nur inſofern einige Aufmerkſamkeit, als Kritiker, wie Brunk und Musgrave, weit entfernt, jene εκτασεις anzunehmen, eben um ihrer Unſtatthaftigkeit willen, den Vers fur verderbt halten, und auf gewaltſame Anderungen verfallen. Nicht einen Jambus, ſondern einen unverkennbaren Dochmaicus

maicus bilden jene Worte, und der Fehler liegt alſo vielmehr im ſtrophiſchen Verſe, der wahrſcheinlich ſo zu verbeſſern iſt:

τιθετε, μη ψοφος, μηδ' εστω κτυπος.

wie er bis jetzt geleſen wird, ſcheint der Vers dem 137ſten nachgebildet. *) — Κοπας mit Markland.

V. 1388. d. B. A. beleidigt der Ausdruck Ευξεινον πορον Συμπληγαδων σταθεν εισεπλευσαμεν nicht allein wegen der Verbindungsloſigkeit, die auch Markland darin bemerkt, und der er durch ein τε hinter Συμπ. abhelfen will, ſondern hauptſachlich wegen Deſſen, was ich bei V. 124. nicht ohne Grund erinnert zu haben glaube. Wahrſcheinlich daher: ευξεινα πορα Συμπληγαδων u. ſ. w. Ευξεινα ſteht ironiſch für das Gegentheil. — V. 1396. vielleicht beſſer ες γαν δ' εμπαλιν, mit Musgrave, der in drei MSS. α γαν δη παλιν fand. — V. 1402. richtiger: Φιλων τε καρα.

V. 1404. d. B. A. Der Überſetzer nahm, mit faſt allen Herausgebern des Tragikers, επωμις in dem Sinne, wie Hekabe V. 558., und las, da andere Vermuthungen ihm harter ſchienen:

——— γυμνας εκ χερος κ' επωμιδας
Κωπη προσαρμοσαντες,

oder auch: γυμνον τ' εκ χερος τω 'πωμιδι Κ. προσαρμοσαντος (εκαστος). Εκ χερος, ſogleich. — V. 1408. mit Mehreren αγκυλας. M. ſ. Musgrave's Anmerkung bei der Stelle. — V. 1414. vermuthe ich:

Ποντια δ' ανακτως Ιλιον ση 'πισκοπη,
Σεμνος Ποσειδων, Πελοπιδαις εναντιος.

V. 1418. d. B. A. iſt Λαβων τ' αδελφον nicht fehlerhaft, ſondern eine poetiſche Sprachform, die auch von den Lateinern nachgeahmt wird. So Tibull:

Meſſalam terra dum ſequiturque mari,

für dum ſequitur et mari. Nachher leſe ich:

---

*) Ähnlich verbeſſert die Stelle auch Gottfr. Hermann de Metris S. 246.

——— ἡς φονον τον Αυλιδι
Αμνημονουσα θεα προδωσ' ἁλισκεται.

Artemis verrath Ifigenia's Mord in Aulis, d. h. ſie gedenkt der Groſsmuthigen nicht mehr, die ſich ſelbſt ihr aufopfern wollte, und die ſie ſchon einmal errettete, gleichſam zum Unterpfand auch dieſer neuen Befreiung. M. ſ. oben V. V. 1082 bis 84, und beſonders Thoas' Äuſserung V. V. 1425 u. 26.

V. 1427. d. B. A. leſe man ου δ' ωκυπομπος. — V. 1429. κατα συζλα mit Musgrave. — V. 1442. Thoas will nicht allein Oreſtes umbringen. Er will ferner die Flüchtigen nicht nur im Meer verfolgen, ſondern auch auf dem Lande. Überdies kommt der Name Oreſtes hier ein wenig zu oft vor, und erregt Verdacht. Ich las:

——— ους δ' αποκτεινω
Δοκεις, εν Ορεσ' η ποντιῳ λαβων σκαλῳ. u. ſ. w.

V. 1445. d. B. A. πορθμευσειν, mit Tyrwhitt. — V. 1453. τευξαι mit Melaerun. — V. 1456. κρινων, wie auch Heath lieſet. — V. 1458. wahrſcheinlich: Νομον τε θες τονδ', εταν ἑορταζῃ λεως. — V. 1460. εξανυτω mit Heath. — V. 1462., nach Markland:

Σε δ', αμφι σεμνας, Ιφιγενεια, κλιμακας
Βραυρωνιας, δει τησδε κληδουχειν θεᾳ.

V. 1469. d. B. A. ſchreibe ich: Γνωμαις δικαιαις, dann εξεσωσα mit dem Scholiaſten des Ariſtofanes; im folgenden Verſe aber ψηφους ισας mit Reiske, ein Komma hinter ισας geſetzt. — V. 1471. theile man ſo ab:

——— και νομισμ' εις ταυτο γε
Νικαν, ισηρεις u. ſ. w.

V. 1478. d. B. A. mit Reiske: τι γαρ; und im folgenden Verſe κακον für καλον, den Satz bejahungsweiſe verſtanden — V. V. 1485. 86.:

Ναυν τ' εξηρτυμα, τοι ταδ' ὡς δοκει θεαι
Αινω. το σον γαρ και θεων κρατειν χρεων.

Το σον für σε. † σοι, Φοιβον. M. ſ. V. 1438. Daſs χρεων decretum bedeuten könne, beweiſt Heath nicht. Barnes' Erklärung aber iſt unpaſſend. — V. 1487. ναυσθλατει, mit Canter. Dann wohl beſſer τω' Αγαμεμνονος Παιδ' εις Αθηνας. Παιδ', παιδα. — V. 1490. ſetze man, mit Markland, das (,) hinter ευτυχιᾳ, und verlöſche es hinter Μοιρας. Σωζομενη μοιρᾳ für σωζομενος βιος.

XIX.

RHESUS.

PERSONEN.

HERA.
PALLAS.
HEKTOR.
ÄNEAS, oder AINEIAS.
DOLON.
EIN HIRT.
RHESUS.
ODYSSEUS.
DIOMEDES.
PARIS.
TERPSICHORE.
RHESUS' WAGENFÜHRER.
DER CHOR: WACHTHABENDE TROJANER.

Die Szene iſt in Troja.

Die Handlung beginnt um Mitternacht.

HERA. PALLAS.

Hera.

O du, Kronions, des Erhabnen, ſtarkes Kind,
Pallas! ich komme: denn wir müſſen nicht hinfort
Verziehen, hülfreich dem Achaierheer zu ſein,
Alſo bedrangen's in der Schlacht die Frygier,
Und Hektors mächtige Lanze, die jüngſt obgeſiegt.
Mir iſt fürwahr! ſo drückend keine Kümmerniſs,
(Seit Alexandros einſt geurtheilt, Paſia's
Schönheit ſei vortrefflicher, denn meine Wohlgeſtalt,
Und deine, Pallas, Liebſte der Unſterblichen,)
Als nicht geſtürzet Priamos' Burghöh'n zu ſchau'n,
Und in den Staub begraben die Trojanerſtadt.
. . . .
. . . .
. . . .

V. 3. Hektor hatte an dem Tage, welcher der Handlung des Stücks vorhergeht, die Griechen in einer blutigen Schlacht überwunden, und bedrohete ihr Lager. M. ſ. das zehnte Buch der Iliade.

V. 7. Alexandros, Paris.

DER CHOR vor Hektors Pallaſt. Bald darauf **HEKTOR.**

Der Chor.

Mache ſich zur hektoriſchen Ruhſtatt auf,
Wer von den Schildträgern des Königes wacht,
Ob er neue Kunde vernehmen will
Von den Kriegern, die rings, 15
Zur zweigedoppelten Wache des Heers
In der Nacht beſtellt,
Vor den iliſchen Thürmen ſich lagern.
(In den Pallaſt hineinrufend:)
Erhebe das Haupt, ſtütze den Arm auf,
Und, das trotzige Auglied öffnend, verlaſs 20
Dein blätterbeſtreuetes Lager anitzt,
Hektor! Es iſt Zeit, daſs du höreſt.

Hektor hervortretend:

Was tönet mir? Freundesruf? Wer, Mann,
Biſt du? Weiſst du das Wort?
Wer nahet daher zu der Lagerſtatt 25
Mir in nächtlicher Dunkelheit? Saget!

Der Chor.

Wächter ſind wir.

Was bringt ihr mit ſolchem Geräuſch?

Schildträger, Schildknappen, Leibwächter.

V. 16. Bei Griechen und Römern, wenn ſie zu Felde lagen, ward die Nacht in vier Nachtwachen, jede von drei Stunden, getheilt. Die unten, V. 543, erwähnte Eintheilung in fünf Theile iſt ungewöhnlich.

DER CHOR.

Sei getroſt!

HEKTOR.

Ich bin's.
Wagt' heimliche Liſt der Hellene?

DER CHOR.

Noch nicht.

HEKTOR.

Was alſo, die Wache verlaſſend, ſchreckſt
Du das Kriegsheer auf, wenn du Kunde nicht bringſt
Von nächtlichen Thaten? Dem Griechenſpeer
Nah, lagern wir ja (das weiſst du) allhier
Die Nacht hindurch in den Waffen.

DER CHOR.

STROFE.

Waffn', o Hektor, die Hand, und geh
Zu der Verbündeten Lager!
Treib, zu gürten das Schlachtſchwert! Wecke ſie!
Zu dir entbiet' auch die Freunde von Ilion!
Auf! Zu den Zügeln füget die Roſſe!
Wer gehet zu Panthos' Sohn,
Oder Europa's, der die Lykier führet?
Sind auch die Opferer hier?
Wo die Feldherrn Leichtbewehrter,
Wo ſind die Bogner des Heers?

V. 40. Der Trojaner Panthos hatte zwei tapfere Söhne, Euforbus und Polydamas.

V. 42. Man opferte vor wichtigen Unternehmungen.

Spannt an die hornene Wehr den Nerven! 45

HEKTOR.

Halb Furcht, halb Muth, iſt dein dunkeles Wort.
Fürwahr! von der Geiſſel des kroniſchen Pans
Wurdeſt du angſtvoll aus dem Lager geſchreckt,
Und empöreſt das Heer. Was begehrſt du? Was ſagt
Die neue Verkündigung? Viel ſpracheſt du, 50
Doch nichts war deutlich geredet.

DER CHOR.

GEGENSTROPHE.

Feu'r entflammet das griechiſche
Heer allnächtig, o Hektor,
Und hell leuchtet die Flott' am Meergeſtade
Dann auch kam zu dem agamemnoniſchen 55
Zelt mit Getöſe das ſämmtliche Kriegsheer,
Ob neuem Gerücht, das erſcholl:
Denn noch nie zuvor war es alſo erſchrecket,
Dieſes achäiſche Volk.
Darum wollt' ich dir, ahnend, kund thun, 60
Was ich geſehen, daſs nicht
Tadel du fändeſt an uns, o [illegible].

V. 45. Die hornene Wehr, der Bogen.

V. 47. Plötzliche grundloſe Furcht ſchrieb man oft dem Pan zu. — Des kroniſchen. Pan ſtammte durch Hermes und Zeus von Kronos ab.

V. 57. Ob neuem Gerücht. Der Soldat denkt wohl an jenes Gerücht von der beſchloſſenen Rückkehr nach Griechenland, was Agamemnon im zehnten Jahr der Belagerung verbreiten lieſs. M. ſ. die Ilias im Anfange.

HEKTOR.

Du kommſt zu rechter Zeit, und kündeſt nicht Gefahr:
Denn, meinem Blick verborgen, denkt das Griechenheer
Von Troas' Ufern zu entfliehn im nächtlichen
Schiff. Traun! es ſchmeicheln dieſe Nachtfeu'r meinem Sinn.
O Dämon, der du ſeinen Raub dem ſiegenden
Leu'n haſt entriſſen, ehe denn das ganze Heer
Hellenia's mein ungeſtümer Speer verdarb!
Denn hielt mich nicht des Sonnengottes Stral zurück,
So ruht' ich geſtern nicht den Speer, den glücklichen,
Bis ich die Schiff' entflammt', und durch die Zelte drang,
Hinmordend die Achaier mit der blut'gen Fauſt.
Und dennoch wollt' ich in der Nacht auch meinen Speer
Noch ſchwingen, nützend dieſen Sturm des guten Glücks:
Allein die weiſen Seher, die des Göttlichen
Kund ſind, ermahnten, daſs ich harrt', auf Föbos' Licht,
Und dann nicht lieſſ' auf Erden Einen Danaer.
Doch Hellas harrt des Rathes der Profeten nicht;
Denn mächtig hilft dem Flüchtigen die Dunkelheit.
Drum auf das ſchnellſte ſei dem Heer verkündiget,
Vom Schlaf zu laſſen, und zu ziehen in den Streit,
Auf daſs noch mancher Grieche, wenn er ſpringt ins Schiff,
Mit wundem Rücken, ſeines Bluts die Leiter färbt;
Die Andern aber, mit der Feſſeln Schling' umſtrickt,
Durchackern lernen die Gefilde Frygiens.

DER CHOR.

Hektor, du eileſt, eh du weiſst, was man beginnt;
Denn, daſs die Männer fliehen, weiſs man nicht gewiſs.

HEKTOR.

Warum entflammte denn die Feuer Hellas' Heer?

DER CHOR.

Ich weiſs nicht; aber traun! verdächtig ſcheint es mir.

HEKTOR.

Du fürchteſt Alles, wenn dir Dies auch Kummer macht.

DER CHOR.

Nie zündeten die Feinde ſolch ein Feuer an.

HEKTOR.

Nie ſind ſie auch ſo ſchmählich überwältiget.

DER CHOR.

Dein Werk! doch ſorge nun auch für das Übrige.

HEKTOR.

Kurz iſt die Rede, wo's den Feind gilt: „Waffne dich!“

DER CHOR.

Äneas eilet mit geſchwindem Fuſs herbei
Anitzt, den Freunden Neues zu verkündigen.

ÄNEAS. HEKTOR. DER CHOR.

ÄNEAS.

Hektor, was ſind des Heeres Wächter in der Nacht
Zu deiner Lagerſtätte furchtvoll hergeeilt,
Botſchaft verkündend? Was beſtürzt alſo das Heer?

Hektor.

Äneas, deck' auch du mit Waffen deinen Leib.

Äneas.

Was iſt es? Ward geheimer Trug dir kund gethan,
Den in der Nacht bereitet das Argiverheer?

Hektor.

Die Feinde fliehen, und zu Schiff geht alles Volk.

Äneas.

Welch ſicher Merkmal haſt du Deſſen, was du ſagſt?

Hektor.

Die ganze Nacht durch flammen ja die Feuer ſo.
Der Grieche bleibt nicht (denk' ich) bis zum Morgenlicht:
Nein, Feu'r entflammend auf der ſchönberuderten
Schiffsflotte, fleucht er von den Troerküſten heim.

Äneas.

Und was gedenkſt du nun, die Waffen in der Hand?

Hektor.

Ich will die Flüchtigen, in die Schiff' Entſpringenden,
Mit dieſem Speer aufhalten. Schwer bedräng' ich ſie:
Denn Schimpf ja wär' es, und ein Unglück zu dem Schimpf,
Da hold das Glück iſt, ohne Schlacht die Feinde ſo
Entflieh'n zu laſſen, die des Böſen viel verübt.

Äneas.

O wäreſt du vorſichtig, wie im Felde kühn!
Doch nicht derſelbe Sterbliche kann Alles ſein;
Nein, Dieſem iſt die Gabe, Jenem die verlieh'n;
Wie kühner Muth dir ward, und Anderen guter Rath.
Du biſt nun plötzlich um ein Nachtfeu'r aufgebläh't,

Als flieh'n die Griechen, und das Kriegsheer willſt du gern
Hinführen durch die Gräben mitten in der Nacht,
Daſs nicht, wenn du der hohlen Tief' entſtiegen biſt,
Die Feinde, fern, von dieſen Ufern zu entflieh'n,
Mit keckem Muth, Freund, deinem Speer entgegengehn,
Und du beſiegt heimkehreſt in die Troerſtadt!
Und wie durchbricht die Pfähle fliehend dann das Heer?
Wie kommt die Brücken hinüber unſre Reiterei,
Wenn ſie die Wagenaxen nicht zerſchmettern ſoll?
Doch ſiegſt du Anfangs auch, Achilleus drängt dich dann,
Und Feuer werfen in die Schiffe läſst er nicht,
Noch ſo entraffen, wie du meinſt, die Danaer:
Denn feurig iſt der Mann, und hocherhabnen Muths.
Drum mag nur ruhig unſer Heer im Waffenſchmuck,
Nach kriegriſchen Beſchwerden, ſich des Schlafs erfreu'n.
Doch einen Mann zu ſenden, der kundſchaften will,
Iſt meine Meinung. Und gedenkt Hellas der Flucht,
So gehen wir und überfallen ſtracks den Feind;
War aber dies Nachtfeuer nur Betrug und Liſt,
So giebt der Mann uns Kundſchaft von der Feinde Rath,
Und wir bereden's. Alſo denk' ich, Priams Sohn.

Der Chor.

Strofe.

Dies, Fürſt, lob' ich, Dies änder' auch deinen Sinn!
Gefahrvolle Feldherrnmacht lieb' ich nicht.

Was iſt auch beſſer, denn, daſs ſchnelleilend Wer
Späh' an des Meeres Strand,
Ob er höre, warum der Feind
Vor den Schiffen umher rings
Feuer allmächtig flammt?

HEKTOR zu Äneas:

Du ſiegſt, Äneas, weil es Allen ſo gefällt.
So geh denn hin, die Streiter zu beruhigen:
Denn leicht empört der nächtliche Rathſchlag das Heer.
Ich aber ſend' auf Kundſchaft einen Mann zum Feind,
Und wenn er uns dann Hinterliſt verkündiget,
So hörſt du, gegenwärtig, Alles ſelbſt von ihm:
Doch wenn zum Strand der Danaer, entfliehend, eilt,
Dann ſei die Stimme der Drommete dir genug,
Denn ungeſäumt dann dring' ich noch in dieſer Nacht
Zum Port, die Schiff' anfallend des Achaierheers.

ÄNEAS.

Send' auf das ſchnellſte, denn ein ſicherer Weg iſt Dies.
Mit dir, wenn's Noth thut, wirſt du *mich* ausdauren ſehn.
(er geht.)

HEKTOR.

Wer alſo Derer, die in dieſem Rathe ſind,
Will zu den Schiffen Griechenlands, kundſchaftend, gehn?
Wer, Männer, will der Troerſtadt Wohlthäter ſein?
Wer redet? denn nicht Alles kann ich Einziger
Den Bürgern leiſten und den Mitverbündeten.

DOLON tritt auf. HEKTOR. DER CHOR.

DOLON.

Ich will für's Vaterland, verachtend die Geſahr,
Kundſchaften gehn zur Flotte des Achaierheers,
Und wenn ich alle feindliche Rathſchläg' erfuhr,
Heimkehren wieder. Dieſes Werk vollbring' ich euch.

HEKTOR.

Dein Nam' iſt günſtig, und du liebſt das Vaterland,
Dolon. Berühmt war ſchon zuvor auch dein Geſchlecht,
Nun aber bringt ihm deine That zwiefachen Ruhm.

DOLON.

Drum ſcheu' ich keine Mühe. Doch die Müh' iſt auch
Des Lohnes werth; denn folget einer That Gewinn,
Dann ſchreitet doppelt freudig Jedermann zum Werk.

HEKTOR.

Gerecht iſt dein Verlangen; anders ſag' ich nicht.
Fodr' einen Lohn denn, auſser meinem Königreich!

DOLON.

Nicht deines Reichs volkreichen Städten ſtreb' ich nach.

HEKTOR.

Wähl' eine Jungfrau von den Töchtern Priamos.

DOLON.

Nie trachtet' ich nach Beſſerm als ich ſelber bin.

V. 170. **Dein Nam' iſt günſtig.** Der Name Dolon kommt von einem griechiſchen Wort (δόλος) her, welches Liſt bedeutet. Griechen und Römer achteten ſehr auf ſolche Vorbedeutungen.

Hektor.

Gold iſt bereit, wenn ſolches deine Wünſche ſtillt.

Dolon.

Das hab' ich ſelbſt in meinem Hauſ' und darbe nicht.

Hektor.

Was willſt du alſo, wenn es Ilion beſitzt?

Dolon.

Wenn du die Griechen faheſt, gieb mir ein Geſchenk!

Hektor.

Ich geb' es. Fodre! Nur die Schiffsanführer nicht. 185

Dolon.

Die tödte! Nicht entzieh' ich dir Meneleos.

Hektor.

Den Sohn Oileus' auch begehre nicht von mir!

Dolon.

Vornehm erzogene Hände bauen ſchlecht das Feld.

Hektor.

Sprich: welches Griechen Löſegeld verlangeſt du?

Dolon.

Vorher ſchon ſagt' ich, daſs ich Goldes nicht bedarf. 190

Hektor.

Erwähle von der Beute dir denn ſelbſt ein Theil.

Dolon.

Die häng' o Hektor, in der Götter Tempeln auf!

Hektor.

Sag' endlich, welchen gröſsern Lohn du heiſchen magſt.

Dolon.

Die Roſſ' Achilleus'. Würdig muſs man ſich bemüh'n,
Wenn man ſein Leben an des Schickſals Würfel hängt. 195

Hektor.

Du wünſcheſt, was ich ſelber auch mir ſtets gewünſcht.
Unſterblich, und erzeuget von Unſterblichen,
Trägt Peleus' kriegeriſchen Sohn dies Roſsgeſpann;
Und, wie man ſaget, hat es von des Meeres Gott,
Dem Füllenbändiger, ehemals Peleus empfah'n.
Doch ſonder Trug ermahn' ich dich, und gebe dir
Achilleus' Wagen einſt, den köſtlichſten Beſitz.

Dolon.

Dies lob' ich, und dann wird mir einſt das edelſte
Geſchenk vor allen Frygern, meines Muthes Lohn.
Du aber neide nicht, denn tauſend Anderes
Erfreuet dich, den König dieſer Troerſtadt.

Der Chor.

Gegenſtrofe.

Groſs iſt die That, und groſsem Lohn ſtrebſt du nach.
Glückſelig biſt du, wann er dir wird, und ob
Dem Werk hochberühmt. Groſs iſt es auch, verwandt
Zu ſein Königen!
Füge Göttliches Dika dir!
Was die Menſchen vermögen,
Das iſt dir, Freund, gewiſs.

Dolon.

So geh' ich denn. Doch erſt an meines Hauſes Heerd
Leg'

V. 197. Erzeuget von Unſterblichen. Vom Zefyrus und der Harpyie Podarge.

V. 211. Dika, die Göttin der Gerechtigkeit.

Leg' ich dem Leibe ſchickliche Verhüllung an,
Und wende dann zum griechiſchen Schiffsheer den Fuſs.

DER CHOR.

Welch' andre Tracht erwählſt du denn für dieſe, Freund?

DOLON.

Die zu dem Werk' und den verſteckten Schritten paſst.

DER CHOR.

Von einem weiſen Manne lernt man Weiſes ſtets.
Sag' uns, womit du deinen Leib umkleiden wirſt.

DOLON.

In eine Wolfshaut hüll' ich mir den Rücken ein,
Und leg' um meine Schläfe des Waldthieres Schlund;
Und, mit den Vorderfüſsen meine Händ' umdeckt,
Die Schenkel mit den Schenkeln, ſoll vierfüſsigen
Thiergang der Menſch gehn, ſchwer entdeckbar unſerm Feind
Den Graben und Schiffswällen nahend in der Nacht.
Treff' ich darauf wo einen menſchenleeren Ort,
Dann ſchreit' ich menſchlich weiter. Das iſt meine Liſt.

DER CHOR.

Und glücklick möge dich geleiten hin und her
Maja's Geborner, Hermes, der die Räuber liebt!
Du haſt ein gut Werk: guten Glücks bedarf es nur.

DOLON.

Ich werd' entkommen, und des Laërtiden Haupt
Dir bringen (ein gewiſſes Zeichen hab' ich Deſs);
Oder Diomedes. Nimmer mit unblutiger
Hand kehr' ich, ehe denn zur Erd' aufſteigt das Licht.

Ihr ſollet ſagen: „Dolon ging zum Griechenheer!“
(er geht.)

Der Chor.

Erſte Strofe.

Thymbräer Gott! Delier, welcher umwallt
Auch den lykiſchen Tempel,
Apollon, o holdſeliges Haupt,
Komm bogenbewehrt,
Komm ein nächtlicher Geleiter itzt!
Erretter dem Mann' auf dem Wege
Werde du, und hilf dem dardaniſchen Volk,
Allherrſchender, der du erhobſt Troja's
Uralte Mauern!

Gegenſtrofe.

Zu Hellas' Schiffsheere gelang' er, und ſpäh'
Unter feindlichen Männern;
Dann aber wend' er wieder den Schritt
Zum heimiſchen Heerd,
Und zum väterlichen Ilion,
Und die Wagen von Fthia beſteig' er,
Wann Achaja's Ares der Herrſcher vertilgt,

V. 237. Apollon hatte in der trojaniſchen Stadt Thymbra einen berühmten Tempel. — Ebenſo in Delos, ſeiner Geburtinſel, die ihn vorzüglich verehrte.

V. 238. In der lykiſchen Stadt Patara hatte Apollon ein Orakel, das zur Winterszeit ſprach.

V. 252. Achaja's Ares, Den Krieg, d. h. die Kriegsſchaaren der Griechen.

Das Geſchenk, das dem Peleus, Äakus' Sohn,
Verlieh der Meergott:

ZWEITE STROFE.

Weil für die Heimath und das Vaterland
Er allein zu den Schiffen ſich wagt.
Ich verehr' edlen Muth. Es gebricht
Wahrlich! an Wackeren nicht,
Wenn uns in dem Meere das Schiff ſchwankt,
Sonnenlos. Es iſt, ja! es iſt ſtark
Der Trojaner, und beherzt auch ſchwinget
Seine Speere das Volk Myſiens, wenn wer die Verbund'nen höhnet.

GEGENSTROFE.

Wen nun aus Hellas wird der ſchleichende
Mörder treffen im Lagergezelt,
Des vierfüſsigen Thieres Schreck-
bild? O es ſei Menelas!
Und das agamemnoniſche Haupt reich'
Er Helenen, daſs ſie den armen
Blutsfreund klage, der, ein Weib verfolgend,
Ins dardaniſche Land führete Kriegsſchaaren auf tauſend Schiffen!

EIN HIRT tritt auf. **HEKTOR. DER CHOR.**

DER HIRT.

O König, ſolcher Botſchaft Überbringer ſei
Ich fürderhin auch, wie ich nun verkündige!

HEKTOR.

Fürwahr! es wohnt viel Thörichtes Landleuten bei.

Du kommſt von deiner Heerde, den gewappneten
Gebietern anzuſagen, was ſich ſchwerlich ziemt.
Weiſst du mein Haus nicht, oder meines Vaters Thron?
Dort magſt du melden, daſs die Rinder wohl gedeihn.

Der Hirt.

Wohl linkiſch ſind wir Hirten; anders ſag' ich nicht,
Doch aber hab' ich Würdiges dir kundzuthun.

Hektor.

Sag' nicht von deinen ländlichen Geſchicken mir!
An Speer und Schlacht nur denk' ich dieſen Augenblick.

Der Hirt.

Davon will ich auch, König, dir verkündigen.
Ein Mann, der zehntauſend Streiter mit ſich führt,
Naht, dir ein Freund, und dieſer Stadt ein Bundsgenoſs.

Hektor.

Von welchem Vaterlande zog er Trojen zu?

Der Hirt.

Von Thrakien, und wird der Sohn Strymons genannt.

Hektor.

Rheſos betrat (ſo ſagſt du?) das Trojanerland?

Der Hirt.

So iſt es. Zwier ſo viele Wort' erſparſt du mir.

Hektor.

Wie aber hat er ſich zu Ida's Höhn gewandt,
Entfernt von breiter Wagenbahn durchs offne Feld?

Der Hirt.

Nicht ſicher weiſs ichs, doch vermuthen kann ichs wohl.
Bei Nacht wird nicht ſo leicht ein Kriegsheer durchgeführt,
Wenn voll von Feindesſchwärmen iſt das ganze Feld.

Mit Furcht erfüllt' er traun! das Hirtenvolk umher,
Das Ida's Höhen, Ilions Urſitz, bewohnt,
Da Nachts er kam zum wildumſchwärmten Eichenforſt:
Denn mit gewaltigem Toſen zog das thrakiſche
Kriegsheer einher, und ſchreckergriffen trieben wir
Die Höh'n hinauf das Vieh, daſs nicht ein Danaer,
Auf Raub bedacht, die Hürden dir verwüſtete.
Doch bald vernahmen wir den nicht helleniſchen
Laut ihrer Reden, und die Kümmerniſs verſchwand.
Da ſtieg ich von der Höh' hinunter und befrug
Die vorderen Kundſchafter, mit threikiſchem
Zuruf: wer Feldherr ſei, und Weſſen Sohn er ſei,
Der zum Skamander ziehe, Troja's Bundsgenoſs?
Und da ich Alles nun vernommen, ſtand ich ſtill,
Und ſchaue Rheſus, Strymons Sohn, der wie ein Gott
In ſeiner Thraker-Roſſ' und Wagen Mitte ſtand.
Ein güldner Ring umringte den jochtragenden
Hals ſeiner Füllen, ſtralender denn Berges Schnee.
Von goldnen Bildern glänzt' auch an der Schulter ihm
Die Pelta. Gorgo aber, wie auf Pallas' Schild,
Von Erz gebildet, hing an ſeines Roſſes Stirn,
Und übertäubt' uns mit dem lauten Schellenklang.

V. 295. **Ilions Urſitz.** Homer, Il. 20. V. 216., erzählt, der Berg Ida ſei früher bewohnt geweſen, als die Stadt Troja, welche in der Ebene lag, und wahrſcheinlich von Bewohnern jenes Gebirges erbauet wurde.

V. 304. **Threikiſchem**, thrakiſchem.

V. 310. **Ein güldner Ring.** Das Joch.

V. 313. **Die Pelta.** Dieſe Bewaffnung, ein halbmondförmiger Schild, war Anfangs den Thraziern eigenthümlich.

Des Heeres Menge drauf vermag in Eine Zahl
Ich nicht zu faſſen, ſo unendlich war die Schau.
Viel Reiter ſah ich, Herr, und viel Peltaſtenreih'n,
Viel Bogenführer. Auch der Leichtgewaffneten
Folgt' ihm ein groſser Haufen nach in Thrakertracht. 320
Ein ſolcher Mann naht' helfend der Trojanerſtadt,
Dem nicht entfliehend, noch begegnend mit dem Speer,
Der Sohn des Peleus wird entrinnen!

DER CHOR.

Wenn gnädig ſind den Völkern die Unſterblichen,
Kehrt ſich zum Guten wiederum die Fährlichkeit. 325

HEKTOR.

Viel Freunde werd' ich finden, weil noch dieſer Speer
Mir glücklich kämpfet, und Kronion mit uns iſt:
Doch nicht bedarf ich Derer, die zu jener Zeit
Nicht mitgeduldet, da der zaumlos wütende
Ares, mit Trotz, die Segel unſres Schiffs zerriſs. 330
Rheſos bewies uns, welch ein Freund er Trojen war:
Denn zu dem Schmauſe kam er, aber nicht zur Jagd,
Da man den Raub fing, unbemüht mit ſeinem Speer.

DER CHOR.

Wahrhafte Freunde ſchmähſt und beſchuldigſt du?
Empfah, wer hülfreich dieſer Stadt zu ſein begehrt! 335

HEKTOR.

Wir ſind uns ſelbſt genug, zu retten Ilion.

DER CHOR.

Du glaubſt die Widerſacher ſchon in deiner Hand?

V. 330. Ares, der Kriegsgott.

HEKTOR.

Ich glaub' es; zeigen wird es euch der nahe Tag.

DER CHOR.

Bedenk die Zukunft! Viel verwandelt oft ein Gott.

HEKTOR.

Verhaſst iſt mir, wer ſpät den Freunden helfen will. 340

DER HIRT.

Verbündete verſtoſsen, Herr, iſt auch verhaſst.
Ein Schrecken wird ſein Anblick ſchon den Feinden ſein.

DER CHOR.

Wolan! da er gekommen: nicht als Bundsgenoſs,
Als Gaſt jedoch, führ' ihn ein Gaſtfreund an den Heerd,
Denn er verlor die Huld der Priamiden. 345

HEKTOR zu dem Hirten und zum Chor.

Du denkeſt wohl, Freund, und auch du ermahneſt wohl,
Da uns einmal genahet, nach des Boten Wort,
Der goldumſtrahlte Thrakier, ein Bundsgenoſs.

DER CHOR.

ERSTE STROFE.

Adraſteia, Kronions Tochter,
Bezähme der Zungen Haſs! 350
Denn zu ſagen begehr' ich,
Was das Herz mir gebeut im Buſen.
Sohn des Fluſses, du kameſt,

V. 349. Adraſteia, Nemeſis, die Göttin der Vergeltung, die zu groſses Glück der Sterblichen ſchmälert, und übermüthiges Vertrauen auf ſich ſelbſt demüthigt.

V. 353. Sohn des Fluſses. Rheſus wurde für einen

Kameſt, naheteſt her zu der Freundeshalle,
Allerwünſcht, nun endlich geſandt
Dich die pieriſche Mutter, und Jener, des Stroms
Walter, des ſchönbebrückten,

Gegenstrofe.

Strymon, welcher, das unentweihte
Gewand der Aonerin
Einſt, flutähnlich, umwallend,
Deine Jugend, o Fürſt, erzeugt hat.
Du biſt Zeus mir, der Lichtver-
leiher, fahrend her mit geſchwinden Roſſen!
Nun, Frygien, väterlich Land,
Magſt du, wenn nicht weichet der Himmliſchen Huld,
Zeus den Befreier ſingen.

Zweite Strofe.

Alſo wird doch einſt noch die alte
Troja feiren den Tag mit Jubeltänzen,
Die der Liebe hold ſind,
Mit Liederklang' und des rechts

Sohn des thraziſchen Flußgottes Strymon und der Nymfe Terpſichore oder Euterpe gehalten.

V. 359. **Der Aonerin.** Der Muſe. Der Helikon lag in Aonien (Böotien).

V. 362. **Der Lichtverleiher.** Unter dieſem Beinamen (Φαναῖος) wird der Gott ſonſt wenig erwahnt. — **Zeus dem Befreier** (Ἐλευθέριος) pflegten die Griechen nach glücklichen Kriegen und Schlachten (wie nach der bei Platäa) Feſte zu begehn.

Kreiſenden Kelchs mächtig die Seel' irrendem Wettſtreit,
Wenn ins Meer die Atreiden
Steuern, heim in ihr Land, von den Trojanerufern?
Liebſter, o daſs mir doch
Dieſes dein Arm, Dieſes dein Speer endete, eh du kehrteſt!

Gegenstrofe.

Nah' uns, erſcheine! deine güldne
Pelta wirf des Peliden Blick' entgegen,
Vor dem ſchöngekrümmten,
Geglätteten Wagen empor-
reiſſend, die Streitroſſ' und die Doppellanz' entſchwingend!

Denn es ſtehet dir Keiner,
Der einſt tanzete Chortanz der Argivergöttin.
Nein! es empfäht dies Land,
Thrakiſchen Tod ſterbend, ſie all' itzo: erwünſchte Bürden!

(Rheſus erſcheint.)

Ach! —
Erhabener Fürſt!
Ein treſſliches Kind nährteſt du, Thrakien,
Mit gebietendem Blick. Sehet des goldſchim-
mernden Leibes Stärk'! und der Schellen Klang
Der vom Griff' herſchallet des Schildes, vernehmt!
O Troja, ein Gott,

V. 382. Der Argivergöttin, Hera, der Schutzgöttin von Argos.

V. 390. Der vom Griff herſchallet des Schil-

Gott Ares ſelber iſt Strymons Sohn
Und der holdſingenden
Muſe, dir und den Deinen erſchienen!

RHESUS tritt auf. HEKTOR. DER CHOR.

Rhesus.

Heil edlen Vaters edler Sohn, Fürſt dieſes Reichs,
Hektor! Nach langer Zwiſchenzeit begrüſs' ich dich.
Mich freut dein gutes Glück, daſs du belagert hältſt
Der Feinde Thürme. Mitzertrümmern will auch ich
Das Griechenlager, und verbrennen Schiff und Boot.

Hektor.

O Sohn der liederreichen Mutter, und des Stroms
Der Thraker, Strymon, immer war mein Herz gewohnt,
Wahrheit zu ſagen, fern von Doppelzüngigkeit.
Längſt, längſt geziemt' es, dieſer Stadt hülfreich herbei
Zu eilen, und dem Speere Griechenlandes nicht
(So viel an dir war) Trojen aufzuopfern.
Du ſagſt wohl nicht, daſs, weil Du nicht gerufen biſt,
Du nicht gekommen, noch geholfen, noch geſorgt;
Denn welcher Herold kam, und welche frygiſche
Geſandſchaft, die, uns beizuſtehn, dich nicht beſchwor?
Und welche glänzende Geſchenk' auch ſandt' ich nicht?
Doch du, verwandt uns, gabſt Barbaren, ein Barbar,

---

des. Die alten homeriſchen Helden pflegten hier wirklich Schellen zu befeſtigen.

V. 411. Barbaren, Nichtgriechen. Hektor ſcheint

So viel du nur vermochteſt, den Hellenen hin.
Und doch aus kleiner Herrſchaft zu dem mächtigen
Threikerkönig machte dich einſt dieſe Hand,
Da an Pangaios' Hügeln, im Paonerland,
Ich, überfallend Thrakia's Gewaltige,
Den Speer zerbrach, und dir das unterworfene
Volk übergab. Mit Fuſsen trittſt du groſse Gunſt,
Und nahſt mit ſpäter Hülfe dem bedrängten Freund;
Da Jene, die mit uns Verwandſchaft nicht vereint,
Längſt hergekommen, und in Grabeshügeln theils
Schon ruhn, zum Denkmal nicht geringer Treue; theils
Noch in den Waffen, und bei ihren Wagen hier
Den kalten Lufthauch und das dörrende Geſtirn
Standhaft ertragen, nicht, auf Betten hingeſtreckt,
Wie du, den Kelch ohn' Unterlaſs im Kreiſe drehn.
So (daſs du wiſſeſt, Hektor ſei ein freier Mann)
So tadl' ich dich, und ſag' es dir ins Angeſicht.

RHESUS.

Ein Solcher bin auch ich, und grader Rede Weg
Lieb' ich zu gehen, fern von Doppelzüngigkeit.
Traun! daſs ich nicht herziehen mocht' ins Troerland,
War meinem Herzen peinlicher, Hektor, denn dir:
Jedoch ein nachbarliches Reich, ein Skythenvolk,

---

halbſpöttiſch ſich ſelber und Rheſus ſo zu nennen, wie etwa die freiheitliebenden Niederlander das feindliche Schimpfwort Meergeuſen als einen Ehrennamen behielten.

V. 415. Pangaios, ein thrakiſcher Berg, an der Grenze von Macedonien. — Paonien, eine Provinz dieſes Reichs, nördlich vom Fluſſe Axius.

Zog wider mich, der ſchon gen Troja rüſtete,
Zum Krieg heran, und kommend zum euxiniſchen
Geſtad' (hinüberführen wollt' ich unſer Heer)
Traf ich ſie an, und auf den Grund floſs Skythenblut
Von unſern Lanzen, mit der Thraker Mord vermiſcht.
Ein ſolcher Unfall ſaumte mich, ins troiſche
Gefild zu ziehn, der Verbund'nen eingedenk.
Doch ſie vertilgt, und ihre Söhn' als Pfand empfahn
Des jährlichen Kriegsgeldes, das ich auferlegt,
Durchſchifft' ich auch des Meeres Mündung unverweilt,
Und wanderte zu Fuſs durch alle Land' hindurch,
Nicht wie Du ſchmäh'ſt, Anordner eines Feſtgelags,
Und nicht in goldenen Palläſten ausgeſtreckt,
Nein! welche Wind' erwehen durch das Thrakermeer,
Eishauchend, und durch Fluren des Päonerreichs,
Die duldet' ich in den Gewändern, ſchlummerlos.
Auch kam ich ſpät zwar, aber noch zu rechter Zeit,
Denn ſchon im zehnten Jahre ſchwingſt du deinen Speer,
Und endeſt nichts, vergeudeſt immer Tag auf Tag
Im Würfelſpiel des Krieges wider Griechenland.
Mir aber gnügt Ein Sonnenlicht, die feindlichen
Thürm' überwältigend, auch die Schiffe zu umziehn,
Und Hellas' Volk zu tödten; dann am andern Tag,
Wenn ich dein Werk vollendet, kehr' ich wieder heim.
Von euren Kriegern greiſe Niemand zu dem Speer:
Ich will ſie ſchon abwehren, die hochmüthigen
Achaier, mordend, ob ich wohl euch ſpät erſchien!

DER CHOR.

Glück auf! Glück auf!
Hold iſt dein Wort! dich einzig liebt Kronos' Sohn!

Unabwehrbaren Neid wende nur Zeus dir ab
Von deinen Worten! Traun vom Argiverland
Hat kein Schiff zuvor, noch drauf, einen Mann,
Stärker, denn du, geführt an Troas' Ufer.
Wie kann Achilleus in der Schlacht dir widerſtehen,
Wie dem Speere wohl Ajas?
Daſs dies Auge doch einſt den Tag ſchauete,
O Heer, wo zurück der vielmordenden
Fauſt Lanze kehrte!

RHESUS.

Alſo vergüt' ich jene lang' Abweſenheit,
O Hektor, euch; und zürnet Adraſteia nicht,
Dann, wenn wir von den Feinden dieſe Stadt befrei't,
Und du des Raubes dargebracht den Himmliſchen,
Will ich mit dir fortziehen ins Argiverland,
Und alle Städt' ihm niederſtürzen in den Staub,
Daſs Hellas auch Leid dulden lerne wiederum.

HEKTOR.

Vermöcht' ich, von dem jetzigen Unglück befrei't,
In Ilion zu wohnen, furchtlos, wie zuvor,
Fürwahr! ich wüſst' es groſsen Dank den Himmliſchen:
Doch, Freund, Achaja und das Danaïdenreich
Erobert nicht ſo leichtlich, wie du ſagſt, der Speer.

V. 465. **Unabwehrbaren Neid.** Neid der Götter, die man durch zu groſses Glück, oder zu groſse Zuverſicht zu beleidigen fürchtete.

V. 470. **Der vielmordenden Fauſt** der Griechen.

V. 475. **Adraſteia.** S. oben bei V. 349.

Rhesus.

Sind Dieſe hier nicht aller Griechen Edelſte?

Hektor.

Traun! unverächtlich, doch genug bedrängt' ich ſie.

Rhesus.

So iſt, wenn ſie erlagen, Alles auch vollbracht.

Hektor.

Nicht um Entferntes überſieh das Nähere!

Rhesus.

Erduldeſt du gern Übel und vergiltſt es nicht?

Hektor.

Groſs iſt ja meine Herrſchaft, bleib' ich auch allhier.
Drum, willſt du auf dem rechten Flügel, oder links,
Oder in der Mitte der Verbündeten den Speer
Aufrichten, ordnend deine Macht, dir ſteht es frei.

Rhesus.

Nein! ich allein will kämpfen, Hektor, mit dem Feind.
Doch wenn du's ſchimpflich achteſt, nicht mit mir zugleich
Die Schiffe zu verbrennen, die du lang' umkämpft,
So ſtelle mich grad' über des Peliden Schaar.

Hektor.

Auf ihn entſchnellen magſt du nicht den kühnen Speer.

Rhesus.

Doch ging die Red', er ſei gen Ilion geſchifft.

Hektor.

Er kam, und iſt hier; doch den Feldherrn Griechenlands
Erzürnet, ſchwingt er nicht mit Andern ſeinen Speer.

RHESUS.

Wer iſt nach ihm im Heere der Berühmteſte?

HEKTOR.

Telamons Erzeugter ſcheint mir Keinem nachzuſtehn,
Noch Diomedes. Dann iſt noch ein ſchmeichelnder
Wortdrechsler, des Laertes Sohn, auch kühn genug,
Der groſse Schmach gebracht hat auf das Troerland,
Da jüngſt er nächtlich aus der Pallas Heiligthum
Das Bild geſtohlen, und den Griechen zugebracht.
Bald auch, wie ein Vertriebener, im Bettlerrock,
Kam er hieher, und fluchte tauſend Ungemach
Den Griechen; doch zu ſpähen war er ausgeſandt.
Und tödtend drauf die Wächter des Trojanerthors,
Entfloh er. Stets auch findet man im Hinterhalt
Bei'm Tempel Thymbra's, nahe dieſer Stadt den Mann
Auflauern. Schweres Miſsgeſchick bekämpfen wir.

RHESUS.

Kein wohlgemuther Krieger wird geheim den Feind
Ermorden wollen, nein! er beut furchtlos die Stirn.
Ihn, welcher ſo in räuberiſchem Hinterhalt
Unheil erſinnet, werd' ich dir lebendig fah'n,
Und an der Thor' Ausgang, das Rückgrad ihm durchbohrt,

V. 502. Telamons Erzeugter. Ajax.

V. 504. Des Laertes Sohn. Odyſſeus.

V. 513. Thymbra's. M. ſ. oben V. 137.

V. 519. Das Rückgrad ihm durchbohrt. Mit einem Pfahl: eine ſehr alte Strafe im Orient, die auch Iſig. in Taur. V. 1375. (1430) erwähnt wird.

Zur Speiſe Geiern geben den Abſcheulichen;
Denn ſolch ein Räuber, der der Götter Heiligthum
Nicht ſchonet, ſtirbt wohl billig einen ſolchen Tod.

HEKTOR.

Nun zieht zu eurem Lager, denn die Nacht beginnt!
Ich geh' und zeige dir den Ort, allwo dein Heer
Muſs übernachten, der Genoſſen Lägern fern.
Das Wort iſt: Föbos, wenn es Deſs etwa bedarf.
Vergiſs es nicht, und künd' es auch dem Thrakerheer!

(zu dem Chor:)

Ihr aber geht ein wenig vor des Lagers Reih'n,
Und wacht, und harret Dolons, wenn er wiederkehrt
Von Hellas' Schiffen. Hat das Glück ihm wohlgewollt,
Dann muſs er ſchon den Troerzelten nahe ſein.

(ab mit Rheſus.)

DER CHOR.

STROFE.

Wer iſt nun zur Wache beſtellt? Wer
Folgt der meinigen nach?
Unter gehn die Stern', und die Pleias ſteigt,
Siebenfach glänzend, empor,
Da der Adler des Himmels Mitt' erflieget.
Erhebt euch (was ſäumt ihr?) vom Lager!
Erhebt euch, Männer, und wacht!

V. 534. Im Frühling gehen die Plejaden (das Siebengeſtirn) kurz vor Sonnenaufgang, zugleich mit dem Monde, auf, und der Adler kulminirt.

Erblickt ihr den mondlichen Stral nicht?
Aos nahert uns, Aos
Ihren Lauf, und voran ihr eilt
Schon der Stern in die Lüfte.

DER HALBCHOR.

Wer wurde berufen zur erſten Wacht?

ZWEITER HALBCHOR.

Korübus (ſagt man), der Sohn Mygdons.

ERSTER HALBCHOR.

Wer folgte nach ihm?

ZWEITER HALBCHOR.

Die Kilikier rief das mäoniſche Heer.

ERSTER HALBCHOR.

Und die Myſier uns.

ZWEITER HALBCHOR.

So iſt es denn Zeit, zu der fünften Wacht
Der Lykier Schaar
Zu erwecken, die jetzo das Loos trifft.

ERSTER HALBCHOR.

GEGENSTROFE.

Ich vernehme ſie, die an den Ufern

V. 540. Aos, doriſche Ausſprache für Eos, Aurora.

V. 544. Mygdons, eines Königs in Frygien.

V. 546. Kilikien, ein kleinaſiatiſches Küſtenland, zwiſchen Syrien und Myſien. — Das mäoniſche Heer. Eigentlich das frygiſche des Korobos. Lydien (Mäonien) und Frygien werden, als benachbarte Länder, bisweilen mit einander verwechſelt. M. ſ. die krit. Anmerk.

V. 549. Der Lykier. Ihr Land gränzte gegen Abend

Wohnt des Simoeis.
Todtenklag' hebt an mit melodiſchem Laut
Sie, die erwürget den Sohn,
Die Erfinderin ſüſser Tön', Aédo. 555
Schon weiden am Hange des Ida
Heerden, und nächtlichen Schall
Vernehm' ich der Pfeif' im Gebirge.
Jetzt umſchmeichelt die Augen
Der Schlaf, welcher am ſüſseſten 560
Naht, wann Eos emporſteigt.

ZWEITER HALBCHOR.

Was kehret der Kundſchafter uns nicht heim,
Den Hektor geſandt zu den Schiffen?

ERSTER HALBCHOR.

Ich zittere: lange verzeucht er.

ZWEITER HALBCHOR.

Wenn er fiel in verborgenen Hinterhalt 565
Und erlag, ach, trauriges Schickſal! Ach!

ERSTER HALBCHOR.

Folgt meinem Gebot, und zur fünften Wacht

---

an das ägaiſche Meer. Die Inſel Rhodus lag ihm gegenüber.

V. 555. Filomela, von Tereus, dem Gemal ihrer Schweſter Prokne, entehrt, ermordete mit Prokne den Sohn derſelben, Itys. Sie wurden darauf in Vögel verwandelt, Prokne in eine Schwalbe, Filomela in eine Nachtigall; der grauſame Thrakerkönig wurde zum Wiedehopf. — Aédo, der griechiſche Name der Nachtigall.

Rufet der Lykier
Kriegsſchaaren, die jetzo das Loos trifft!

(Der eine Halbchor ab.)

DIOMEDES und ODYSSEUS treten auf.

ODYSSEUS.

Diomedes, haſt du nicht vernommen (oder traf
Ein leerer Schall mein Ohr?) Geräuſch von Waffen?

DIOMEDES.

Der Kriegeswagen eiſernes Geſchirr erklirrt.
Auch mich befiel ein Schrecken, eh' ich's wohl erkannt.

ODYSSEUS.

Daſs dich im Dunkel keine Wach' hier überraſcht!

DIOMEDES.

Vorſichtig wandr' ich weiter in der Finſterniſs.

ODYSSEUS.

Doch, wenn du Einen weckeſt, weiſst du dann das Wort?

DIOMEDES.

Fobos (ſo ſagt' uns Dolon) iſt das Feldgeſchrei.

ODYSSEUS, Hektors Zelt öffnend:

Ha! dieſe Ruheſtätten ſind von Feinden leer.

DIOMEDES.

Doch ſagte der Kundſchafter, Hektors Lagerzelt
Sei Dies, und wider ihn ergriff ich doch den Speer.

ODYSSEUS.

Was iſt geſchehen? Zog er fort mit ſeiner Schaar?

DIOMEDES.

Vielleicht erſann er wider Hellas eine Liſt.

Odysseus.

Ja! kühn iſt Hektor itzo, kühn, da er geſiegt.

Diomedes.

Was nun, Odyſſeus? denn wir finden nicht den Mann,
Um den wir hergekommen. Unſre Hoffnung trog.

Odysseus.

Laſs ungeſäumt uns kehren an das Meergeſtad:
Denn ihn errettet Jener, der ihm Sieg geſchenkt,
Der Gott: wir aber boten ſchlecht dem Glücke Trotz.
(ſie gehen weiter.)

Diomedes.

So ſoll Äneas, oder der Abſcheulichſte
Der Fryger, Paris, Tod empfahn von meiner Hand.

Odysseus.

Wie willſt du doch im Dunkel durch der Feinde Heer
Sie ſuchen, und gefahrlos überwältigen?

Diomedes.

Schmach iſt es, zu den Schiffen ſo zurück zu gehn,
Ohn' Eine That, der wir uns rühmen könnten.

Odysseus.

Haſt du denn nichts vollendet? nicht den troiſchen
Kundſchafter umgebracht, deſs Rüſtung wir ins Heer
Heimbringen? Willſt du morden das geſammte Volk?
Folg mir, und laſs uns kehren! Glücklich end' es uns!

PALLAS erſcheint. DIOMEDES. ODYSSEUS.

Pallas.

Wen hinterlaſſend, eilt ihr aus den Troerreih'n
Hinweg, das Herz verwundet von Bekümmerniſs!

Ob auch ein Gott euch Hektors oder Paris' Tod
Miſsgönnet, wiſst ihr nicht von dem verbündeten
Rheſus, der, unverachtlich, Trojen heut' erſchien?
Verlängert er bis an den Morgen dieſe Nacht,
Hält nicht Achilleus, noch des Ajas Speer ihn ab,
Zu ſtürzen das geſammte Lager in den Staub,
Die Mauern niederſchmetternd, und die Thor' hinein
Fern vorzudringen, mit dem Mordſpeer in der Hand.
Den tödtend, haſt du Alles. Hektors Ruheſtatt
Laſs aber, und ſein Haupt zu treffen wünſche nicht:
Denn er empfäht von einer andern Hand den Tod.

ODYSSEUS.

Göttin Athene! (denn den wohlbekannten Laut
Vernahm ich deiner Stimme, wie in Fährlichkeit
Du ſtets mir gegenwärtig warſt, Erretterin!)
Sag' uns, wo dieſer Mann, von dem du redeſt, ruht,
Und wo er ſich gelagert im Barbarenheer?

PALLAS.

Er iſt dir nah', und mit dem Heere nicht vereint,
Nein, vor den Troerreihen lagert' ihn allein
Hektor, bis mit der Nacht die Sonne wechſelte.
Ihm nahe ſtehn die Thrakerroſſ' am Wagen noch,
Die, weiſs von Farb', hinſchimmern durch die Dunkelheit;
Denn gleich des Schwanes Fittigen erglänzen ſie.
Sie, wenn ihr ihn getödtet, führt mit euch davon,
Den ſchönſten Ruhm einſt in der Heimath, denn es birgt
Die Erde nirgend ſonſt ein ſolches Roſsgeſpann.

ODYSSEUS.

Diomedes, willſt Du tödten das Threikervolk?
Soll ich es? So beſorge du das Roſsgeſpann.

DIOMEDES.

Ich will ſie morden, und die Roſſ' entführe du:
Denn ſeiner Ding' erfahren biſt du, Liſtiger;
Und da muſs Jeder ſtehn, wo er am meiſten frommt.

PALLAS.

Dort ſeh' ich Alexandros auch, der ſeinen Schritt
Hieher beſchleunigt, weil ein Mann das dunkele
Gerücht von Feindesüberfall ihm kund gethan.

DIOMEDES.

Kommt er mit Andern, oder ganz allein, den Weg?

PALLAS.

Allein, und geht (ſo ſcheint es) zum hektoriſchen
Gezelte, von den Spähern zu verkündigen.

DIOMEDES.

Soll nicht zuerſt er fallen vor dem Thrakier?

PALLAS.

Nicht mehr vermagſt du, Diomed, denn das Geſchick.
Denn Dieſen zu ermorden, iſt dir nicht vergönnt.
Weſs Tod das Schickſal aber gab in deine Hand,
Zu Dem enteil'; ich tret' indeſs vor Paris hin,
Gleich ſeiner Afrodite, und mit nichtigem
Geſchwätz empfaht den Feind die falſche Retterin.
Dies ſagt' ich euch; doch Deſſen Stund' erſchienen iſt,
Der hört', obwohl uns nahe, dieſe Rede nicht.

(Diomedes und Odyſſeus ab.)

PARIS tritt auf. **PALLAS.**

PARIS, vor Hektors Zelt.

Dich, Trojens Feldherrn, meinen Bruder, ruf' ich auf,
Hektor! Du ſchlafſt? Geziemt es nun nicht, wach zu ſein?
Der Widerſacher Einer naht dem Frygerheer,
Kundſchaftend, Hektor, oder auch auf Raub bedacht.

PALLAS.

Getroſt! Es ſchützet Freundin Afrodite dich. 650
Mir liegt dein Krieg am Herzen, und wohl eingedenk
Bin ich der Ehre, die du mir verliehen haſt.
Auch jetzo kam ich zu dem ſieggekrönten Heer
Troja's, und einen tapfern Freund führ' ich herbei,
Der liederreichen Muſe gottentſproſsnen Sohn, 655
Und Strymons Sohn, des Fluſſes, den Threikier.

PARIS.

Stets biſt du, Göttin, den Trojanern hold geſinnt,
Und traun! den gröſsten Schatz vermein' ich dieſer Stadt
Erlangt zu haben, da ich einſt dich richtete.
Jetzt hört' ich ein verwirrt Gerücht von troiſchen 660
Feldwachten, daſs Kundſchafter vom Argiverheer
Gekommen. Einer redet, der's nicht ſelber weiſs,
Der Andre, der ſie gehen ſah, ſchwankt doch und irrt.
Deswegen kam ich zum hektoriſchen Gezelt.

PALLAS.

Sei ohne Furcht, denn Neues iſt hier nicht geſchehn, 665
Und Hektor ging, das Thrakerheer zu lagern.

Paris.

Du überredeſt mich, und folgſam deinem Wort
Kehr' ich zu meinen Schaaren, von der Furcht befrei't.

Pallas.

Geh nur, denn Alles dies wird Kypris' Sorge ſein,
Auf daſs ich glücklich ſchaue mein verbündet Volk.
Auch dir wird, Paris, meine Huld einſt offenbar.

(Paris geht.)

Euch ruf' ich aber itzt, o ihr Geliebteſten!
Laertes' Sohn; nun berget das geſchärfte Schwert,
Denn hingeſtreckt liegt euch der Feldherr Thrakiens,
Und euer ſind die Roſſe. Sohn entdeckt der Feind
Die That und folgt euch. Darum flieht nun ungeſäumt
Zum griechiſchen Schiffslager heim! Was zögert ihr,
Da ſchon der Sturm naht, fliehend euch zu retten?

(ſie verſchwindet.)

DER HALBCHOR mit andern Trojanern läuft herbei. Bald nachher ODYSSEUS mit Rheſos Pferden.

Erſter Halbchor.

Halloh! Halloh!
Schlaget, ſchlaget, ſchlaget, ſchlaget! Würgt ihn! würgt!...

Zweiter Halbchor.

Wer iſt der Mann?

Erſter Halbchor.

Sehet doch! Dieſen mein' ich.

(Auf Odyſſeus zeigend.)

Räuber ſind es, die im Dunkel dieſes Kriegsheer aufgeſchreckt.

Zweiter Halbchor.

Hierher, hierher eilt!

Erster Halbchor.

Dieſe hab' ich —

Zweiter Halbchor.

Dieſ' ergriff ich.

(zu Odyſſeus:)

Was, Freund, ſagſt du? Woher kamſt du? Wer biſt du?
Sprich!

Odysseus.

Du erfährſt es nicht!

Erster Halbchor.

Du ſtirbſt noch heute, wenn du frevelteſt!
Sagſt du nicht das Wort, bevor dir unſer Speer die Bruſt durchdringt?

Odysseus.

Wiſſ': ich fürchte nichts. Heran nur Alle!

Erster Halbchor.

Schlaget! Schlagt!

Odysseus.

Wer will's?
Nicht ermordet Rheſos! Den würgt, welcher euch ermorden will!

Zweiter Halbchor.

Haltet All' ein!

Erster Halbchor.

Nimmermehr!

Zweiter Halbchor.

Oh! Unſern Freund erwürge nicht!

ERSTER HALBCHOR.

Sag das Feldgeſchrei denn!

ODYSSEUS.

Fobus.

ERSTER HALBCHOR.

Nun vernahm ichs. Haltet ein!

ZWEITER HALBCHOR.

Weiſst du nicht, wohin die Männer flohen?

ODYSSEUS.

Dort erblickt' ich ſie.

(er zieht fort mit den Pferden.)

ERSTER CHOR.

Geht ihr Alle denn der Spur nach, oder ein Geſchrei erhebt!

ZWEITER HALBCHOR.

Doch die Bundsgenoſſen nächtlich aufzuſchrecken, ziemt ſich nicht.

(die fremden Trojaner ab.)

ERSTER HALBCHOR.

STROFE.

Wer war's, welcher kam?
Wer wird rühmen die verweg'ne That,
Entflohn meiner Hand? Wo ihn wiederfinden?
Wem ihn verleihen den Mann,
Der durch das Dunkel wanderte mit keckem Fuſs,
Durch die Trojanerreih'n hin und der Wächter Schaar?
Ein Theſſalier vielleicht? ein Mann

Von der Lokrer Meerland?
Führt er ein unſtät Inſulanerleben?
Wer iſt er? woher? Von welchem Reich?
Wen preiſt dieſer Mann der Götter Höchſten? 705

Zweiter Halbchor.

Iſt Das Odyſſeus' Werk vielleicht, Freund', oder Weſs?

Erſter Halbchor.

Nach dem, was ehe ſchon der Laertide that.

Zweiter Halbchor.

Du meinſt alſo?

Erſter Halbchor.

Wohl glaub' ich's.

Zweiter Halbchor.

Kühn war der Mann ſtets.

Erſter Halbchor.

Weſs Muth, Wen erhebſt du!?

Zweiter Halbchor.

Odyſſeus.

Erſter Halbchor.

Nicht eines Räubers trügeriſche Lanze lob! 710

Zweiter Halbchor.

Gegenſtrofe.

Er kam ſchon zuvor
Einſt gen Troja mit bethräntem Aug',
Und in zerriſſenem Gewand, aber ein Schwert

V. 702. **Von der Lokrer Meerland.** Sowohl die epiknemiſchen Lokrer als die opuntiſchen wohnten an einem Meerbuſen zwiſchen Fokis und der Inſel Euböa.

V. 707. **Der Laertide.** Laertes Sohn, Odyſſeus.

Trug er verſteckt im Kleid.
So, Brod erbettelnd, ging er, wie ein verlaufner Sklav,
Mit ungeſalbtem und ſchmutzvollem Haupt;
Und viel ſchmähet' er das Königshaus
Der Atreiden, fluchend,
Als wär' er den Argiverfeldherrn ſo ergrimmt.
Daſs Tod ihn geſtraft, gerechter Tod,
Eh' er ins Frygerland den Fuſs geſetzet!

Erster Halbchor.

War's nun Odyſſeus, oder nicht, wir ſind beſorgt,
Daſs Hektor, wann er wiederkehrt, uns zürnen wird.

Zweiter Halbchor.

Weshalb euch?

Erster Halbchor.

Er ahnt leicht . . . . .

Zweiter Halbchor.

Was quält euch? Was bebt ihr?

Erster Halbchor.

Daſs hinſchlich durch uns Einer nächtlich
Von Jenen, die zum Frygerheer gekommen ſind.

RHESUS' WAGENFÜHRER tritt auf. DER CHOR.

Der Wagenführer.

O welch Göttergeſchick! Weh, weh, wehe mir!

Ein Halbchor.

Horch! Schweiget Alle!

Zweiter Halbchor.

Seid wachſam, ob in unſer Netz hier Einer fällt.

Der Wagenführer.

O ſchweres Leid der thrakiſchen Verbündeten!

Der Chor.

Wer ſtöhnet ſo?

Der Wagenführer.

Weh mir!
Ich Unſel'ger, und du, o threikiſcher Fürſt!
Ach, da du das ſchreckliche Ilion ſah'ſt,
Welch Todesverhängniſs ergriff dich!

Der Chor.

Wer biſt du, Bundsgenoſs? denn in der Dunkelheit
Erkennet dich nicht deutlich der verwirrte Blick.

Der Wagenführer.

Wo find' ich die Führer des troiſchen Heers?
Wo ſchläft Hektor, von dem Schilde bedeckt,
Im Lagergezelt?
Wem künd' ich der fürſtlichen Männer zuerſt,
Was uns iſt geſchehn, was mit heimlicher Liſt
Ein Achaier uns that, und entfloh, Thrakien
Unverhehlbare Leiden bereitend!

Der Chor.

Ein Unfall traf die Thraker, wenn ich recht gehört.

Der Wagenführer.

Es verdarb das Heer, und der König erlag
Trüglichem Mordſtahl. —
O wie mir der tödtlichen Wunde Schmerz
In den Gliedern nagt! Welch Loos war meins,

Daſs mit Rheſus ich ſterben ſoll ruhmloſen Tod,
Da wir hülfreich Trojen erſchienen!

DER CHOR.

Nicht räthſelhaftes Miſsgeſchick verkündet er;
Nein, deutlich ſagt er der Genoſſen Untergang.

DER WAGENFÜHRER.

Unglücklich ſind wir, und zum Unglück füget ſich
Die Schande. Wahrlich! ein gedoppelt Miſsgeſchick!
Denn ruhmgekrönt zu ſterben, wenn man ſterben muſs,
Iſt bitter Dem zwar, welcher ſolch Geſchick erfährt,
Doch ehret des Verwandten Fall die Lebenden:
Wir aber fanden rathlos, ruhmlos, hier den Tod.
Denn da uns Hektor in das Lager eingeführt,
Das Wort uns ſagend, ſchliefen wir im offnen Feld,
Von Müdigkeit bezwungen, und kein Wächter ward
Zur Nacht beſtellt; auch lagen unſere Waffen nicht
In Ordnung, und mit Schlöſſern nicht vereiniget
War Joch und Joch der Roſſe, weil Rheſos gehört,
Ihr waret ſiegreich, und bedrohtet Griechenlands
Geſchwader. Alſo ſanken wir arglos in Schlaf.
Und ich, mit ſorgenvollem Herzen bald erwacht,
Gab unſern Roſſen, die ich zu der morgenden
Schlacht anzuſchirren hoffete, mit voller Hand:
Da ſchau' ich in der dunkeln Nacht um unſer Heer
Zwei Männer ſchleichen. Aber kaum bewegt' ich mich,

V. 763. Und mit Schlöſſern u. ſ. w. Ein alter Gebrauch, auf den auch Andere anſpielen.

Da flohen ſie, voll Schreckens, wiederum zurück.
Nun droht' ich ihnen, nicht den Thrakiern zu nah'n;
Denn nur an Rauber dacht' ich aus dem Troerheer; —
Sie nicht ein Wort. Nicht weiſs ich, was darauf geſchah,
Denn ſchlafen ging ich wieder zu der Lagerſtatt.
Und ſieh! im Traum' erblick' ich itzo ein Geſicht:
Denn meine Roſſe, die ich nährt' und lenkte ſtets,
Sah' ich, an Rheſos' Seit', in dieſem Traumgebild;
Und auf das ſtarke Rückgrad ſprangen Wölf' hinauf,
Die, von der Roſſe Schweif gegeiſſelt, ſie im Kreis
Umtrieben. Angſtvoll röchelte der Thiere Schlund,
Und wild empor, wuthſchnaubend, baumten ſie vor Schmerz.
Da, dem Geſpann zu helfen eifrig, ſchreck' ich auf
Vom Schlummer, denn ein nächtliches Geräuſch erſcholl.
Und das Haupt empor gehoben, hör' ich Todesſchrei,
Und warmer Blutſtrom von des grauſam ſterbenden
Gebieters Morde trifft mich, den man jetzt vollbracht.
Auf ſpring' ich nun, doch waffenlos iſt meine Hand,
Und, da ich jetzo ſpäh' und greife nach dem Speer,
Stöſst unten in die Seite mir den Stahl zuvor
Ein ſtarker Mann: denn an dem Stoſs' empfand ich es
Des Schwertes, das mir tief ins Eingeweide drang,
Und vornhin ſtürz' ich. Aber Jene, das Geſpann
Der Roſſ' ergriffen, wandten nun zur Flucht den Fuſs.
Ach! ach!
Es ſiegt der Schmerz! Die Füſse tragen mich nicht mehr.

Geſehen hab' ich ſolchen Unfall; aber wie
Die Todten ſind geſtorben, Dies errath' ich nicht,
Noch auch, von Weſſen Hand. Jedoch es ahnet mir,
Daſs wir von Freunden dieſes Leid erduldeten.

Der Chor.

Des Thrakers Wagenführer, des unſeligen,
Argwohne nicht, daſs nicht ein Feind euch ſo gethan.
Doch Hektor, der die traurige Botſchaft vernahm,
Kommt, wie es ziemet, mitzuklagen euer Leid.

HEKTOR tritt auf. **DIE VORIGEN.**

Hektor.

Wie blieben Die, die groſses Leid uns zugefügt,
In dieſer Nacht, die griechiſchen Kundſchafter, euch
Schmachvoll verborgen, die das Heer hinſchlachteten?
Was triebt ihr von dem Lager nicht die Nahenden,
Und Wiederkehrenden? Wer büſst mir Dies, als ihr,
Die ich zu Wächtern ordnete des Troerheers?
Hinweg ſind Jene unverletzt, die frygiſche
Feigheit verlachend, und den Feldhern, mich, zugleich.
Drum wiſſet Dies! ich ſchwör' es euch bei'm Vater Zeus:
Die Geiſſel, oder auch ein tödtliches Geſchick
Harrt eurer, da ihr ſo gethan. Sonſt möget ihr
Hektor für nichts und einen Feigling achten!

Der Chor.

O weh uns! weh!
Mein groſser Feldherr! der Stadt groſser Schutz!

So kam da der Feind, da ich dir Kunde gebracht, 820
Vor den Schiffen entflamme
Feuer das Griechenheer:
Denn ſtets wachend in der Dunkelheit
Hielt ich, und ſenkte nicht die Blicke.
Nimmer (bei den ſimuntiſchen 825
Quellen!) zürn', o Gebieter, mir,
Denn unſchuldig bin ich alles Unglücks.
Wenn hinfort ein verkehrtes Werk
Oder Wort du von uns vernahmſt:
Dann (nicht fleh' ich) ſenk' in die Erd' 830
Uns lebendig hinunter!

Der Wagenführer zu Hektor:

Was drohſt du Dieſen, um Barbaren, ein Barbar,
Zu hintergehn? Dein ſchlaues Wort bethört uns nicht.
Du thateſt Dies, kein Anderer. Alſo dachten Die,
Die umgekommen, alſo die Verwundeten, 835
Einſtimmig. Schlauer Kunſt bedarf es, ehe du
Mich überredeſt, daſs du nicht die Freund' erſchlugſt
Um ihre Roſſ', um welche du Verbündete
Hinmordeſt, die du eifrig erſt entboten haſt.
Sie kommen — ſterben. Rühmlicher verletzte noch 840
Paris die Gaſtfreundſchaft, als du, der Freunde würgt.
Denn ſage nicht, daſs Einer vom Argiverheer
Kam, uns verderbend. Mocht' er wohl durch alle Reih'n
Der Troër zu uns dringend, deinem Blick' entgehn?
Du lagerſt vor uns, und das Heer der Frygier: 845
Wer aber iſt verwundet, wer von deinem Volk
Gefallen, da doch Feinde kamen, wie du ſagſt?
Nur wir ſind wundenvoll, und theils, ein trauriger

Schickſal erduldend, ſchau'n wir nicht das Sonnenlicht.
Nein! Keinen der Achäer zeih' ich ſolcher Schuld,
Denn wie entdeckt' ein Feind wohl in der Dunkelheit
Rheſos' Gezelt (wenn nicht ein Himmliſcher den Weg
Die Mörder führte), da der Griech' ihn nicht einmal
Hier wuſste? Dies erſannſt du, trugvoll, nach der That.

Hektor.

Seit langer Zeit ſchon leb' ich mit Verbündeten,
So lang' in dieſem Lande weilt das Griechenvolk:
Doch keinen Vorwurf hört' ich von den Freunden je.
So ſoll's mit dir beginnen? Sei'n mir Roſſe nie
So lieb, daſs ich die Freunde drob ermordete!
Auch dieſes hat Odyſſeus (denn wer anders wohl?)
Gerathen, oder ſelbſt verübt, ein Danaër.
Ich fürchte Dieſen, und es ahnt ſchon mein Gemüth,
Daſs er, auf Dolon treffend, Den auch mordete:
Denn lang' entfernt ſchon iſt der Mann, und kehret nicht.

Der Wagenführer.

Ich kenne deine Odyſſeus nicht, wovon du ſprichſt;
Uns aber hat kein Feind, o Hektor, ſo verderbt.

Hektor.

So glaub denn Solches, wenn es dir alſo gefällt.

Der Wagenführer.

O Vaterland, wie ſterb' ich nun in Deinem Schooſs?

Hektor.

Nicht ſtirb! Genug ſchon ſind ja der Gefallenen.

Der Wagenführer.

Wohin ſoll ich mich wenden, meines Herrn beraubt?

Hektor.

Mein Haus wird dich empfahn und heilen, Thrakier.

Der Wagenführer.

Wie, Meiner pflegen ſollte nun die Mörderhand?

Hektor.

Daſſelbe ſtets ſagt dieſer Mann, und ſchweiget nicht.

Der Wagenführer.

Umkomme, wer es that! denn dein verſchonet nun
Die Zunge, da du praleſt. Dike weiſs die Schuld.

Hektor.

Faſst ihn und führt gen Troja in mein Haus den Mann,
Und ſorglich pflegt ſein, daſs er nicht uns ſchelten mag!
Ihr aber geht und ſagt den Häuptern Ilions,
Priamos und ſeinem greiſen Rath der Thraker Fall,
Daſs ſie am Weg beſtatten die Gefallenen.

Der Chor.

Was ſtürzet aus groſser Glückſeligkeit
Ilion in Betrübniſs wieder hinab
Ein Unſterblicher, Anderes fügend? —

(Die Muſe erſcheint in den Lüften.)

Ha!
Ob unſeren Häuptern ein Gott, Hektor,
Trägt ihn in den Armen, den jüngſthin bändigt' ein Todesgeſchick.
Ich erzittere, ſchauend das Zeichen.

V. 875. Dike, die Göttin der Gerechtigkeit.

V. 880. Am Weg. An den Heerſtraſsen, nach griechiſcher und römiſcher Sitte.

DIE MUSE. HEKTOR. DER CHOR.

Die Muse.

Ihr ſchauet ſie, Trojaner, die, verherrlichet
Von Weiſen, euch, der Muſenſchweſtern Eine, nah't:
Denn meinen Sohn erblick' ich grauſam hingewürgt
Von Feindeshänden; was mir einſt der Liſtige,
Der ihn erſchlug, Odyſſeus, würdig buſsen ſoll.

Strofe.

Ein heimiſches Trauergeſchick,
Mein Sohn, dich bejammer' ich. O
Schmerz der Mutter! Welche
Schiffarth zu den troïſchen Ufern!
O unſeliger trauriger Zug,
Der Gebärerin Abſcheu, und des Vaters
Troſtloſe Bekümmerniſs, da du ſchiedeſt!
Weh mir um dich! O Du theueres, theu-
eres Haupt! O wehe mir, Sohn! weh!

Der Chor.

Wie klagen mögen, die mit euch der ſelbige
Stamm nicht vereinigt, alſo klag' ich deinen Sohn.

Die Muse.

Gegenstrofe.

Verderbe des Öneus Sproſs,
Verderbe Laërtes' Geſchlecht,
Welche mich Verwaiſ'te

V. 905. Öneus war Diomedes' Groſsvater.

V. 906. Laërtes' Geſchlecht. Odyſſeus.

Des tapferſten Kindes beraubet!
Helena auch, die, verlaſſend ihr Haus,
Und des Frygiers Lieb' erwählend, Sohn, dich 910
Verderbt vor der iliſchen Troja Mauern,
Theureſter! tauſend Gemeinen zugleich
Muthathmende Männer entreiſſend.
Viel haſt du lebend, viel auch, ſeit du ſchied'ſt hinab,
O Sohn Filammons, mein Gemüth gepeiniget. 915
Denn jener Trotz, (dein Unglück) und der Muſen Streit,
Hat mich zur Mutter des unſeligen Sohns gemacht,
Da ich hinüberſchiffend einſt des Stromes Flut,
Dem elterlichen Lager Strymons nahete.
(Wir gingen zum goldſcholligen pangäiſchen
Berghaupt, die Leiern in der Hand, des Helikon 920
Jungfrauen, zu beginnen ſtolzen Wettgeſang
Mit jenem Sänger Thrakia's, und blendeten
Thamyris, der oftmals unſre Kunſt verachtete.)
Und den Gebor'nen ſandt' ich, (denn ich ſcheuete
Jungfräulich, meine Schweſtern) zum ſchönwelligen 925
Erzeuger, und es gab dich keinem ſterblichen
Heerd Strymon, nein! der Quellen Jungfrau'n, zu erzieh'n,
Wo aufgenährt du lieblich von der Nymfenſchaar,

V. 915. Thamyris, Filammons Sohn, ein berühmter thraziſcher Sänger, foderte die Muſen zum Wettgeſang auf, die ihn beſiegten und blendeten.

V. 919. Vom Pangäus ſ. m. oben bei V. 415. Am Fuſs dieſes Berges, unfern der Stadt Filippi waren Goldgruben, und überhaupt hatte Thrazien Überfluſs an Metallen.

Der Thrakerfürſten Herrlichſter uns war'ſt, o Sohn,
Nicht auch im Vaterlande, wenn du blutige
Feldſchlachten ſchlugeſt, ahnt' ich deinen Untergang:
Gen Ilion zu ſchiffen nur verwehrt' ich dir,
Kund Deines Schickſals. Aber die hektoriſchen
Geſandten, und die tauſend Boten Frygiens
Bewegten dich, hülfreich den Freunden, fortzuzieh'n.
Doch trägſt, Athena, du des Unglücks ganze Schuld:
(Nichts hätt' Odyſſeus, oder Tydeus' Sohn vermocht
Durch eigne Kräfte!) Nicht verborgen bliebſt du mir.
Und dennoch ehr' ich mit den Schweſtern deine Stadt
Am meiſten, und wir lieben das Athenerland,
Dem heiliger Geheimniſſ' Offenbarungen
Orfeus vordem verkündigt, des von deiner Hand
Gemordeten Verwandter. Auch den heiligen
Muſäos, deinen Bürger, den erhabenſten
Der Menſchen, ſchmückt' Apollon und die Muſen
ſchön.
Dafür zum Dank ruh't itzo mir im Arm der Sohn,
Mein Jammer. Nie mehr führ' ich Weiſe gen Athen.

DER CHOR.

Unbillig, Hektor, ſchmäht' uns dann der thrakiſche
Heerführer, daſs wir ſelber dieſen Mord vollbracht.

HEKTOR.

Dies wuſst' ich. Nicht entdecken durft' uns ein Profet,

V. 942. **Orfeus** und **Muſäus**, berühmte thrakiſche Dichter und Religionslehrer um die Zeit der Argonautenfahrt. Muſäus war, nach Einigen, aus Eleuſis gebürtig, und wohnte wenigſtens in Athen.

Daſs durch Odyſſeus' Argliſt Rheſos unterging.
Ich aber, da belagert ich die Troerſtadt
Von Griechen ſah, ich ſollte nicht Verbündeten
Herolde ſenden, daſs ſie hülfen dieſem Volk?
Ich that ſo, und, wie's ziemte, kam er zu dem Streit.
Nicht werd' ich ſeines Untergangs mich je erfreu'n.
Auch ſoll er Grabesehre nun von mir empfah'n,
Und tauſend köſtliche Gewand' entflammen ihm:
Denn, der ein Freund uns nahte, ſchied unglücklich hin.

Die Muse.

Nicht geht hinab er in der Erde dunkeln Schooſs:
Denn bitten werd' ich Aïdoneus' Ehgemal,
Der göttlichen, fruchtſchenkenden, Demeter Kind,
Mir ſeine Seele zu gewähren, und es ehrt
Dankbarlich Orfeus' Freunde mir Perſefone.
Doch wird er todt mir, und beraubt des Sonnenlichts
Hinfort verbleiben, denn zurück ins Leben kehrt
Nie Rheſus, und ſchau't nimmer die Gebärerin:
Nur in den Höhlen ſeiner ſilberreichen Flur

V. 958. Ein alter griechiſcher Gebrauch bei Beſtattung der Todten. Auch Waffen, Salben, und was ihnen lieb geweſen war, gab man ihnen mit ins Grab. M. ſ. Homers Ilias 23. V. V. 164. ff.

V. 961. Aidoneus', Plutons.

V. 964. Orfeus lehrte zuerſt die Myſterien der Demeter (Ceres) und Perſefone.

V: 968. Seiner ſilberreichen Flur. Thraziens. M. ſ. oben V. 919.

Wird er, ein Gottmenſch, ruhen, und die Sonne ſchau'n,
Dionyſos' und Deſs Prieſter, der Pangaios' Fels 970
Bewohnt, ein ehrwürd'ger Gott den Kundigen.
Leicht wird das Leid mich ſchmerzen der meerwallenden
Göttin, denn ſterben muſs, den ſie geboren hat,
Doch klagen dich zuerſt wir Schweſtern, armer Sohn,
Und um Achilleus tönet dann das Trauerlied. 975
Nicht retten wird ihn Pallas, welche dich verdarb,
Ein ſolch Geſchoſs birgt Hyperions Köcher ihm.
O elterliche Sorgen, Fluch der Sterblichen!
Wer euch nicht ſorglos überdenkt, lebt kinderlos
Zeitlebens, und begräbt nicht die Erzeugeten. 980

(ſie verſchwindet.)

DER CHOR.

Für ihren Sohn, den Todten, ſorgt die Mutter nun.
Wenn aber du jetzt eine That vollbringen willſt,
Hektor, ſo rüſte, denn das Tagslicht dämmert dort.

HEKTOR.

Geht hin, und heiſset ſchleunig die Verbündeten

V. 970. Deſs Prieſter, der u. ſ. w. Ich verſtehe den Thrazier Lykurg, der, obwohl ein kühner Verächter des Bacchus, dennoch, zugleich mit dieſem Gott, in einer Höhle des Pangäus, wo er eingekerkert war, von ſeinem Volke verehrt wurde. Äſkulap hatte ihn vom Tode erweckt.

V. 972. Der meerwaltenden Göttin, Thetis.

V. 977. Hyperions. Apollons. Paris ermordete Achilleus mit einem Pfeil, den dieſer Gott ihm gegeben.

Sich waffnen zum Gefecht, und ſchlieſsen Joch an Joch, 985
Und, Fackeln in den Händen, der tyrrheniſchen
Trompete Stimm' erwarten: denn, das Heer beſiegt,
Und Hellas' Mauern, hoff' ich auch die Schiffe nun
Mit Feuer zu entflammen. Ja! das nahende
Licht wird Errettung bringen dem Trojanervolk. 990
(er geht.)

Der Chor.

Folgt unſerem König, und, waffengeſchmückt,
Thut kund den Verbündeten, was er gebot,
Ungeſäumet! Vielleicht giebt Sieg in der Schlacht
Ein Unſterblicher, welcher uns hold iſt.

V. 985. Und ſchlieſsen Joch an Joch. M. ſ. oben V. 763.

V. 986. Die Tyrrhéner (Thusker, Hetrurier) galten für die Erfinder der Trompete.

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 1. bis 11. Das Original dieſes Prologs, oder vielmehr eines, ſtatt Prologs dienenden, Geſpräches zwiſchen Hera und Pallas, fand zuerſt Valkenaer im florentiniſchen MS., nachher auch Musgrave in den Pariſer Handſchriften. Da an der Ächtheit des Fragmentes nicht wohl zu zweifeln iſt, ſo glaubte der Überſetzer es aufnehmen zu müſſen.

V. 10. fodert der Sinn: (εμοι — ουκ αλγιον)

Η, μη κατασκαφεισαν οψεσθαι πολιν

Πριαμου, u. ſ. w.

V. 2. d. B. A. las ich βασιλεως mit Heath und einem MS. — Hektor iſt zu verſtehen. — V. V. 6. 7. Die zwei Genitiven bei einander beleidigen, wenn gleich der Verfaſſer des Stücks (wahrſcheinlich einer Jugendarbeit des Euripides) öfters nachläſsig iſt. Das florentiniſche MS. läſst Πολεμου τροπας aus. Der Überſetzer entbehrt lieber στρατιας, was vermuthlich, als Erklärung, zu Φρουραν hinzugeſchrieben ward, und ſo in den Text kam. Παρης, das vollends überflüſsig iſt, ſollte nur den Vers füllen. Dieſemnach würde man beſſer ſo abtheilen:

Κληδονα μυθων, οἱ τετραμοιρον
Νυκτος φρουραν
Πολεως Τρωιας προκαθηνται.

— Nach V. 7. findet ſich in zwei MSS. folgender, der ächt ſcheint:

Ορθα κεφαλην, πηχυν ερεισας.

V. 8. d. B. A. Βλεφαρων ἑδραν iſt ein unerhörter Ausdruck, den man ſchwerlich mit περιδρομος ιτυος ἑδρα (Elektra 458.) vergleichen kann *). Auch ομματος ἑδραν V. 554. iſt weniger hart. Ich vermuthe:

Λυσον βλεφαρων γοργωπον· ἑδρας
Λειπε χαμευνας u. ſ. w.

Ἑδρα χαμευνης für ευνη. — Im folgenden V. Ἑκτορ mit Aldus. Dann mit dem florent. MS.:

Τις ὁδ', η φιλιος φθογγος; τις ανηρ;
Τι το σημα; Θροει.

V. V. 25 — 33. d. B. A. Daſs Dies ſtrofiſche Verſe ſind, welchen V. V. 41 — 51. entſprechen, hat Musgrave angemerkt. Ich las aber ſo:

Glycon.
Ὁπλιζε χερα· συμμαχων,
Pherecrat.
Ἑκτορ, βαθι προς ευνας.
(Βαθι π. ε. ohne weiteren Beiſatz iſt unbeſtimmt. Das Abgeriſſene, Unverbundene, liebt der Verfaſſer.)
Dactylic. logaoed. cum baſi iamb.
⏑ ⏔ | — ⏑ ⏑ | — — | ⏔ ⏑ | ⏓
Οτρυν', εγχος αειρων· αφυπνισον

---

*) Π. ι. ἑ. bedeutet wahrſcheinlich den die Spitze zunächſt umgebenden, oft etwas erhobenen, Theil des Schildes, auf dem die Spitze (ιτυς, umbo) gleichſam zu ruhen ſcheint.

(αθ. verkürzt die zweite Sylbe, ſo wie in der Antiſtrofe σταθμα die erſte.)

Anapaeſtic.

Τις επ' επι Πανθοιδαν,

Sapphicus.

Η τοι Ευρωπας. Λυκιων αγον ανδρων;

(Saffiſch nenn' ich die Versart, weil ſie bis auf den Daktyl in der vorletzten Stelle, dem bekannten ſaffiſchen Metrum gleicht.)

Troch. dim.

Πα δε γυμνητων μοναρχοι,

(γυμν. μοναρχοι iſt ein abentheuerlicher Ausdruck; Musgrave's μοιραρχοι aber zu wenig wahrſcheinlich.)

Dactyl. penthem.

Τοξοφοροι τε u. ſ. w.

V. 36. d. B. A. iſt Αλλ' η weder ſed vel, noch (wie Heath will) num zu überſetzen, ſondern vielmehr ſed profecto. — In der nun folgenden Antiſtrofe theile man, der Strofe gemäſs, ſo ab:

Glycon.

Πυραιθει ——— Αργ.

(Die Änderung Πυρ αιθει iſt unnöthig, da der glykoniſche Vers in der erſten Stelle einen Jambus erlaubt.)

Pherecrat.

Ἕκτορ ——— ορφναν,

Dactylic.

Διωκειν ——— σταθμα.

Dactylus tetram.

Η, Υ Αγαμεμνονιαν κ. τ.

(Αγαμεμνονιαν mit Musgrave's MS. t., des Verſes wegen)

Dactyl. tetram.

Βουχοις θορυβῳ συν σκηνας,

(θ. σ. für σ. θ., um das Sylbenmaaſs zu berichtigen. So Homer Odyſſ. 15. 409.: — Απολλων Αρτεμιδι ξυν.)

Anapaeſtic.

Νεαν τιν' εφιεμενοι

Sapphic.

Βαξιν' ——— εφοβηθη

Dactylic. penthem.

Ναυσιπορος στρατια.

(στρατια, die Leſart des florent. MS. entſpricht dem Verſe.)

Troch. dim.

Σοι δ', υποπτευων το μελλον,

(ſo das harleyſche und florent. MS.)

Dactyl. penthem.

Ηλυθον αγγελος, ὡς

(αν hinter ὡς ſtört den Vers.)

Archiloch.

Μηποτ' ες εμε τινα μεμψιν ειπῃς.

(ες εμε für ες ἡμας mit den eben genannten zwei MS., um den Vers herzuſtellen.)

V. 52. d. B. A. Καιπερ αγγελλων φοβον läſst ſich zur Noth erklären: „quia incertum erat," ſagt Musgrave, „annon „hi motus Argivorum ad nocturnam Trojani exercitus inva„ſionem ſpectarent," allein der Gedanke an einen nächtlichen Überfall der Feinde paſst durchaus nicht im Munde dieſes bramarbaſirenden Hektors, der, von ſeinem Sieg aufgeblaſen, in der Unruhe des Griechenheers nur Zurüſtungen zur Flucht ſieht. Ich leſe daher:

Εις καιρον ηλθες, κ' ου παραγγελλων φοβον·

Ανδρες γαρ u. ſ. w.

V. 56. d. B. A. ſtreiche man μ' und das (,) bei εσφηλας, denn man kann weder ſo konſtruiren: ὅτε μ' ἀπεστέρεις θοίνης, λέοντα, noch ein (,) bei ἀπεστέρεις geſetzt, dieſes Wort erſt in der einen Bedeutung, ſeparare, und dann, auf θοίνης bezogen, in der anderen, privare, nehmen. Mὲ mag nachher zwiſchen Σύρδην und ἅπαντα geſtellt werden, wenn es nicht gar Gloſſem iſt, und der Dichter wirklich in der Eil den Löwen die Lanze ſchwingen läſst. Ähnliche Menſchlichkeiten ſind wohl Beſſeren begegnet, z. B. dem Malherbe, wenn er Ludewig XIV. ſo anredet:

> Prends ton foudre, Louis, et va, comme un lion,
> Porter le dernier coup à la derniere tête
> De la Rebellion!

ein verfehltes Bild, das auch Friedrich der Groſse in ſeiner Schrift ſur la Litterature Allemande tadelt.

V. 79. d. B. A. leſe man mit dem Harleyſchen und florent. MS. συμφέρει, welches auch Barnes als Variante anführt. — V. 85. wähle ich, vornehmlich des Verſes wegen, die von Reiske erwähnte Leſart einer alten Ausgabe: καὶ μάλα σπουδῇ ποδός, mit ihm und Musgrave Αἰνείας in Αἰνέας verändert. — V. 89. Τί χρῆμα noch auf τῇ κεκίνηται στρατός zu beziehen, iſt hart; daher ich ſo abtheile: — Νυκτηγορεῖς; τῇ κεκίνηται στρατός. — Im folgenden Verſe beſſer δέμας στεῖχειν mit dem florent. MS. — V. 94. iſt die Leſart des florent. MS. Τί τοῦδ' eleganter als die gewöhnliche. — V. 96. μενεῖν mit Portus, und in den folgenden V. V., nach drei MSS., ἐκκαίοντες und ἀφορμήσειν.

V. 105. d. B. A. Εἴθ' ἦσθ' ἀνὴρ εὔβουλος, ὡς δρᾶσαι χερί kann unmöglich heiſsen: Utinam eſſes tam ſapiens, quam es manu promtus. Die Worte ſind verderbt, und ich muthmaſse: Ε. η. α. ε., ὡς θρασὺς χερί! — V. 108. mit Stefanus Σοὶ μὲν, dann aber nicht Τοῖσδε, ſondern Τοῖς δέ. — Im folgenden V. λαμπτῆρος, wodurch Alles deutlich wird. Die einfache Zahl! (λαμπτὴρ, nicht λαμπτῆρες) macht den Ausdruck ſpöttiſch, wie er ſein ſoll. — Μεν hat hier gar keine Kraft. Wahrſcheinlich: Νικωμενος μεν τῃδε μοι μολῃς παλιν. τῃδε und παλιν mit Valckenaer Phoeniſſ. 732. — V. 122. beſſer ἄνες, nach dem florent. MS.

V. V. 131 – 56. faſste ich ſo:

Dochmaici.

ταδε δ., τ. μεταθεμενος νοει·

(μεταθεμενος, des Verſes wegen, mit Musgrave und Brunk)

Σφαλερα ——— κρατῃ·

Τι ——— νεων

Dochmius.

Κατοπτην μολειν

Glycon.

⏖ ⏑ | ⏖ ⏑ ⏑ | — ⏑ —

Πελας, ——— δαΐοις

Troch. dim. brachycat.

Πυρα κατ' αντιπρωρα

Amphimac. dim.

Ναυσταθμων δαιτας.

In die dochmaiſche Form können die letzten Verſe nicht ohne Gewaltſamkeit gebracht werden. — So in kurzen aufgelöſ'te glykoniſche Verſe, wie der Vers Πελας, finden ſich öfters in den Tragikern.

Die Antiſtrofe (V. V. 195 – 200.) iſt hiernach ſo abzutheilen:

Dochmaici.

Μεγας ——— ἰλεων.

Μακαριος ——— εσῃ,

Πονοις τ' ευκλεης. Μεγα δε κοιρανοι-

(πονος δ' ευκλεης findet auch Musgrave matt.)

Dochmius.

σι γαμβρον κλυειν.

Glycon.

Τα θεοθεν πιθετω Δικα·

(Ταις θεοθεν iſt ganz unpaſſend. Aber auch Τα δε oder Τα μεν, wie Einige ſchreiben, widerſpricht dem Vers.)

Troch. dim. brachycat.

Τα δε παρ ανδρασιν τι-

(ανδρασιν mit Heath, um das Sylbenmaaſs herzuſtellen.)

Amphimac. dim.

λεια σοι φανειη.

V. 137. d. B. A. Der Zuſammenhang zeigt, daſs man Νικας leſen muſs. Hektor hat dem Äneas noch nicht geantwortet, und dieſe ganze Rede iſt an den Letztern gerichtet. — V. 144. Προσδοκαν καραδοκει. Musgrave ſtieſs nicht ohne Urſach hier an, denn nur, wenn man καραδοκειν in ſeiner urſprünglichen, aber veralteten, Bedeutung nimmt, iſt es erträglich. Vielleicht:

Σαλπιγγος αυδην προς λοχον καραδοκει,

Ως ȣ μενοιτα μ᾽, u. ſ. w.

Δ und Λ, ſo wie K und X, werden ſehr oft verwechſelt.

V. 157. d. B. B. Ich theile ſo ab: Ἥξω ᾽πι τȣτοις. (Redibo poſtea) Τȣδ᾽ υφισαμαι πονον. — Kurz vorher iſt die lateiniſche Überſetzung von τονδε κινδυνον ριψας zu verbeſſern, welche Worte Valckenaer durch τ. κ. μεθεις richtig erklärt. — V. 160. τοσως, mit verſchiedenen MSS. — V. 166. πολυοχλȣ für πολυοχλε, mit Reiske und Valckenaer. — V. 169. iſt παρεσιν, die Leſart des florent. MS., der gewöhnlichen vorzuziehen. — V. 177. nehme ich αποινασθαι für das Medium von αποινοω, und überſetze es: ſich loskaufen, nach der Bedeutung von Löſegeld, welche das Stammwort αποινον öfters hat, wie z. B. im 1. B. der Ilias V. 13. Zu dieſer Erklärung paſst Dolons Antwort, daſs er kein Gold verlange. So auch Reiske und Heath.

V. 208. d. B. A. Beſſer (weil gleich wieder ϑησω folgt) αμφι νωτον ἁψομαι, mit dem florent. MS., und im folgenden V. χασμα für σχημα mit demſelbigen. — V. 221. ahmte **Reiske** den Fehler. Doch ſchlieſst dieſer Vers ſchicklicher Dolons Rede, daſs die Verſe ſo folgen:

——————— (συμβολον δ' εχω σαφες)

Η παιδα ———————

Ἡξω ———————

Φρενες, Δολωνα ναυς επ' Αργειων μολειν.

Daſs man ſich in der That ſolcher Verkleidungen im Kriege bedient hat, zeigt Joſefus 5, 7, 14, wie **Musgrave** bemerkt.

V. V. 224—263. d. B. A. Dieſe Stelle ward vom Überſetzer ſo geleſen und abgetheilt:

Στροφη ά.

1 Θυμβραιε ———————

2 Ναον ———————

Anapaeſtic.

3 Απολλον, ἁδιστα κεφαλα,

(So in der Alceſte: την πλειστον ἡδιστην ϑεων, Κυπριν; in einem Fragmente des Euripides: δαιμων παντων ἡδιστος, u. ſ. w. Das gewöhnliche α δα iſt unmetriſch. Auch **Musgrave's** ανα (ωνα) entſpricht dem antiſtrofiſchen Verſe nicht genau.)

Anapaeſt. monom.

4 Μολε τοισδες,

Glycon.

5 Ἰθι δ' εννυχιος ἀγεμων!

(ein Paon ſtatt des Daktylus ſteht öfter in dieſer Versart, z. B. Helena, V. 1300.)

Anapaeſt. dim. catal.

6 Σωτηριος ανερι πομπας

7 Και ——————

Anapaeſt. dim.

8 Ω —————— τειχη

Jamb. penthem.

9 Παλαια δειμας!

Αντιστροφη α΄.

1 Μολοι ——————

2 Ἑλλαδος ——————

3 Ἱκοιτο —————— παλιν

4 Θυμελας οικων,

5 Πατρας τ' Ιλιαδα, Φθιαδαν δ'

(ſo wird Gedanke und Vers hergeſtellt)

6 Ἱππων ετι αντυγι βαιη.

(ſo mit dem florent. MS.)

7 Δεσποτα περσαντος Αχαιων Αρη,

(ſo Musgrave; Αρη mit drei MSS.)

8 Τας —————— πηλει

9 Διδωσι δαιμων,

Στροφη β΄.

Choriamb. trim. brachycat.

1 Επει —————— ετλα

Glycon. polyſchem.

2 Μονος —————— κατιδειν.

(ναυσταθμα verkürzt die Mittelſylbe, wie oben V. 136. d. B. A.)

Glycon.

3 Αγαμαι λημματος ευ σπανις

(ευ, Reiske's Vermuthung, fodert der Zuſammenhang der Stelle)

Dactyl. penthem.

4 Των ——————

(nur ein (,) bei αγαθων)

Anapaeſtic. dim. cat.

5 Αὐγαλιος ——— ηγε

Glycon. hyperc. polyſch.

6 Σαλιος ——— Φρυγων τις,

(ein Punkt oder Kolon vor επι)

Glycon hyperc.

7 Ετω ——— θαρσος

Choriamb. tetram. catal. cum baſ.

8 Εν ——— ατιζει.

Αντιστροφη β'.

1 Τοι' ——— παιδοτριβας

2 Σφαγιοις ——— κλισιαις,

3 Τετραπουν μορμον' εχων επι

(ſo vermuthe ich ſtatt des unpaſſenden μιμον, und überſetze εχων επι indutus, mit Heath.)

4 Θηρας ———

5 Κτανων δ' Αγαμεμνονειον κρατ'

(Αγαμεμνονιον mit Valckenaer Phoen S. 64.)

6 Εγγονοιθ' ——— κακογαμβρον

(Musgrave ſchreibt ſo mit Recht, denn Εγγονοι widerſpricht dem Verſe. — Was die deutſche Überſetzung von γαμβρος durch „Blutsfreund" betrifft, ſo iſt ſie freilich unrichtig, allein ich ſahe mich genöthigt, ungenau zu ſein, weil das entſprechende Wort „Schwager" nicht edel iſt.)

7 Ες ——— πωλον,

8 Ὁς Τροιαν επι ταν χιλιοναυν ηλυθ' εχων στρατειαν.

(στρατιαν, des Verſes wegen, mit Heath. Dieſe richtige Stellung der Anfangsworte hat auch Musgrave bemerkt. Vielleicht aber — ἐς, επι πωλον, Ὡς (ſic) Τροιαν u. ſ. w.)

V. 270. d. B. A. leſe man: Οἱ χ. γ. σ' ε. π. Οἱ mit dem florent. MS., σ' ευ. mit demſelben und noch vier anderen. — V. 281. τινα mit Reiske und MSS. — V. 290. iſt auch mir Ruhnkens Αγρωμων für ιων ſehr wahrſcheinlich. — V. 296. vermuthete ich: Στ. δ' απ' ακρας π. τ. — V. 305. ζυγοδεσμον mit dem florent. MS. — V. 310. Απλατον mit vier Handſchriften, denn απλαστον iſt ganz unpaſſend. — V. 322. ſchreibt Reiske richtig ξυμπονειν. So auch zwei MSS. — zum folgenden Verſe εθραυσε mit dem florent. MS. — V. 327. ſtellt dieſes den Sinn her:

Ορθοις ατιζων Καπιμομφος ει φιλοις;

Ατιζων ει für ατιζεις. — V. 333. iſt Valckenaers Vermuthung βασιλειον ſehr annehmlich. — V. V. 339—41. muſs man, wie ich überzeugt bin, ſo verbeſſern:

Συ τ' ευ παραινεις, και συ καιριως σκοπεις,

(τι mit Heath und Reiske)

Ο χρυσοτευχης ειτ', αγγελω λογω,

Ρησος παρεστι, τηδε συμμαχος χθονι.

Die Worte και συ ———— χθονι ſind an den Chor gerichtet, und zum Theil eine Wiederhohlung der ſeinigen.

V. 347. d. B. A. φιλιον mit Reiske. Die Leſart Φρυγιων im florent. MS. ſcheint Erklärung. — V. 356. ιμερσεν mit dieſem MS. — V. 361. Was προποταις θιασοις ερωτων, propinatorii coetus amorum ſind, ahne ich nicht. Die Herausgeber ſchweigen. Ich vermuthe: προποτας ερωτων, pronos in amorem, der Liebe günſtig, zur Liebe geneigt. Ερωτων, nicht Ερωσι, weil προ- unmittelbar darauf bezogen wird. So τυμβου προπετη Hekab. 151., wiewohl hier eine Brunckiſche Handſchrift nicht unelegant τυμβῳ lieſet. — Gleich darauf theile ich ſo ab:

Jamb. dim. brachyt.

Ψαλμοισι και κυλικων

Choriamb. trim. hypercat.

Οινοπλανητοις υ. ω.

(αιεν, wie αινοπλεξ. Οινοπλ. iſt matt, und kaum verſtändlich. Musgrave vermuthete δινοπλανηταις.)

V. V. 368. 69. Dieſe V. V. ſind in Einen zu verbinden, einen Choriamb. tetram. catal. So auch in der Antiſtroſe. — V. 372. leſe ich mit Musgrave:

Δοχμιαν, πεδαιρον,
Σειραι παρ' αντυγα, πω-
λους, ερεθιζων, διβολον τ' ακοντα παλλων.

πωλους hatten ſchon Reiske und Tyrwhitt verbeſſert. Δοχμιαν bezieh' ich ebenfalls auf αντυγα, πεδαιρον aber auf πωλους, wobei dann ερεθιζων als ein weiter ausmalendes Beiwort ſteht. Voll unbändiger Kampfluſt zieht Rheſus die Zügel ſo heftig an, daſs die Pferde hoch emporſpringen. — V. 378. möchte ich καπφθιμενω ſchreiben, wie καπ φαλαρα u. dergl. So auch Supplic. 984.

V. V. 380 ff. Ich las: Ιω, ιω!

Anapaeſt. monom.

Μεγας ω βασιλευ! —

Anapaeſt. dim.

Καλον ——— εθρεψας
Πολ. ——— χρυσ.
Σωματος ——— κλυε και κομπους.
(κλυε και mit verſchiednen MSS.)
Κωδ. ——— πορπακων
Τις ———ν Τροια,
Θεος ——— Στρυμονιος
Πωλος αοιδε
Ματερ ——— σι.

V. 415. d. B. A. Ich ſchreibe: πιστις ω τριμεραν πολιν, nämlich ως, wodurch ſich der Satz an das Vorhergehende beſſer anſchlieſst. — V. 430. φονος mit dem florent. MS. — V. 433. ſteht μολων tautologiſch neben ικεσθαι, und ich vermuthe: συμμαχῳ τ' εμοι μολειν. — V. 438. iſt allerdings der Sinn unvollſtändig, und τας εμας ſcheint verdächtig. Vielleicht:

Ουχ, ως συ κομπεις γε, ταμιας αμυστιδος, u. ſ. w.

Αμυστις, eine Art groſser Becher, deren die Thrakier ſich bedienten, ſteht für das ganze ſchwelgeriſche Mahl. — V. 446. Ριπτεις mit faſt allen Bearbeitern.

V. V. 454 — 66. Die Stelle wird richtiger ſo gefaſst:

Χο. Ιω, ιω.
Dochmaici.

Φιλα ———— μοι,
Φθονον δ' αμαχον ὑπατος Ζευς θελοι
(δε erfodert der Sinn. Tyrwhitts μονον φθ. α. u. ſ. w. würde den Vers zerſtören.)

Αμφις ———— το ι.
(Αμφις ſtellt den Vers her, und bereichert den Sinn.)

Ναϊον ———— ετι νυν
(δορυ verräth ſich durch das Sylbenmaaſs als Gloſſem.)

Τιν' ανδρων πιθειν στρατευσει πρεσσω.
Choriamb. trim. hypercat.

Πως ———— δυναιτο,
Pherecrat.

Πως δ' Α. υ.;
Dochmaici.

Ει ———— εισιδοιμ' αν,
(αν beſonders des Verſes wegen.)

Αναξ, ὁτῳ πολυφονῳ χερος απο-
Dochmius, clauſul.

τεισαιτο λογχᾳ!
(αποτισαιτο λογχᾳ mit Musgrave.)

V. 463. d. B. A. leſe ich πραξιν (ποινην, compenſationem) mit **Musgrave**, der Iſig. in Aul. V. 272. vergleicht. — V. 477. Beſſer τον Ἑλλαδος mit drei MSS. — V. 480. mit dem florent. MS.: ου μεμφομεσθα γ', αλλ' αδει ελαυνομεν. — V. 492. vielleicht: θυρεον αντηξαι δορυ, von ανταισσω oder ανταττω. — V. 501. ευυχος für ευαγχος mit mehreren MSS. — 512. κλωπικας ἑδρας mit dem florent. MS. und V. 514. beſſer αμπειρας mit demſelbigen. Heſychius: αμπειρας, διχασας.

V. V. 536. 37. d. B. A. Zwei MSS. leſen αστηρ für αστρε, welches unerklarbar iſt. **Musgrave** verbeſſert hiernach προδρομον und παρεστι, wodurch der Sinn deutlich wird. Der Vers 'Οδε ſcheint mir aber ein ferekratiſcher, und ſo zu leſen:

'Οδε παρεστι γαρ αστηρ.

In der Antiſtrofe dann:

Προς αυγας βλεφαροισι.

Doch gefallt **Musgrave**'s 'οδε γ' εστι κ., und βλεφαροις κ. α.

V. 541. Wenn man Παιων behält, ſo ſprache der Chor von ſechs Völkerſchaften, da es doch nur ſoviel ſein ſollen, als Nachtwachen, alſo fünf. Ich vermuthe daher Μηονα στρατον, „das lydiſche Heer," welches (der Nachbarſchaft beider Nazionen wegen) für das frygiſche geſetzt iſt.

V. V. 546. ff. d. B. A. Ich las:

Και μην αιω Σιμοεντος
Ἡμενας κοιταις.
Φοινιας ὑμνει ——————
——— ———
Μελοποιος αηδονις μεριμνας

Μεριμνας mit **Musgrave**. Φοινιας des Verſes wegen für Φονιας. — V. 552. bedarf keiner Änderung, denn es iſt ein choriambiſcher (— ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ —), deſſen herrſchenden Fuſs der ſtrofiſche Vers in einen Dijambus, wie gewöhnlich, verwandelt. Νυκτίδρομον mit Pierſon. — V. 557. ποι, des Verſes wegen, mit Heath. — V. 560. [illegible] für [illegible], welches unmetriſch iſt. Dann aber vermuthlich:

Δειλαιοι, τυχων (ω, ω) [illegible]!

V. 568. d. B. A. σιδηρω, ferreum, mit Musgrave, oder vielleicht beſſer noch σιδηρᾶ. Beiden Vermuthungen möchte ich jedoch σιδηρω vorziehen. — V. 582. iſt die florent. Lesart [illegible] eleganter als die gewöhnliche. — V. 586. χερ mit demſelben MS. — V. 595. wahrſcheinlich: [illegible]. Sie meint Rheſus. — V. 600. [illegible] τειδ' ει αυριον, mit Musgrave. — V. 608. Αθανα: denn die doriſche Form gehört nicht hieher. — V. 611. nach Musgrave's:

——— φ[illegible],

Ποθ' (ποι) [illegible] βαρβαρα στρατευματα;

V. 614. vielleicht αυτοι. — V. 632. wahrſcheinlich: χαιρω, [illegible]. — V. 641. mit Musgrave: Ουκ οιδεν ηδ' [illegible] εγγυς αν, λογω. — 654. Κραμα iſt undeutlich. Der Überſetzer vermuthete: Και μην μεγιστον, u. ſ. w. — V. 663. mit Musgrave: — ποιους τι πιστων λογους, Ταξιν u. ſ. w. — V. 670. ὑμιν, und bald darauf ἐφ' ὑμας, beides mit Valckenaer.

V. V. 675 — 91. d. B. .. Die richtigere Abtheilung der Perſonen ſ. m. in der Überſetzung.

V. V. 675 — 79. ſind ſo zu faſſen:

'Ημ. Εα. εα. εα.

Troch. tetram. cat.

Βαλλε ——— αναξ;

——— ———

Troch. tetr. cat.

'Ημ. α. Κλωπας ——— στρατου.

V. 683. d. B. A. Ου σε χρη [illegible] mit dem harleyſchen MS., dem auch Musgrave folgt. χρη wird mit ου in Eine Sylbe zuſammengezogen, wie μη theils mit einſylbigen

Wörtern ſehr oft, theils auch grade mit ωλεσας, ωλεσα, u. ſ. w., z. B. Helena 929. Ion 513 — V. 685:

Οδ. Ισθι θαρσειν (nämlich ἐμε). πελας ιτω τις!
Ἡμ. Παί, παι παι!
Οδ. Τις ει;
(ει für αν mit Heath.)

Ου συ δ᾽ Ῥησον κατεκτεις, αλλα τον κτανοντα σε. Musgrave's Erklärung, daſs ſich Odyſſeus für Rheſus ausgiebt, ſcheint mir die einzig haltbare. — Nachher εμενον für κ μενω mit Reiske, und Λ (nicht Λ, α) φιλων. φιλιον mit dem harleyſchen MS. — V. 689. τηδε γε mit zwei Handſchriften, die Musgrave verglich. — V. 691. εκ τουτων mit dieſem Kritiker, wie oben V. V. 13. und 17.

V. V. 694. 95. d. B. A. ſind Ein Vers, ein Dochm. hypercat., und der folgende, Τιν προσεικασω, ein Dochmius. — V. 699. theile man ſo ab:

Glycon.
Θεσσαλος, η παραλιαν Λοκρων.
(ein Paon ſtatt des Daktylus, wie öfters, z. B. in dem kurz vorhergehenden Verſe Τις, ὡς μεγα.)
Dochmius.
Νησιωτας πολιν;
[In der Antiſtrofe:
Πολλα ——— ισασι
Ατρειδαν κακως]
—— ——
—— ——
Dochm.
Ποιον δ᾽ ευχεται των ὑπατον θεων;
(Ὁποιον ευχ iſt unmetriſch)
—— ——
—— ——

Bacch. tetram.

Ἡμ. Δεινος ——————— ἡμας.

(in der Antiſtrofe:

Τι δαιμον ——————— πατρῴας,

vielleicht beſſer hier mit dem Leipziger Herausgeber: Τι θρασος; für Τι ἐρως δε; m. ſ. V. 183., den er anführt. Nachher ohne Zweifel:

Ἡμ. ά. Καθ' ἡμας περαινε τον ανδρων,
Οἱ τειδε ιοντες ηλθον ες Φρυγων στρατον.)

V. V. 727 ff. theilte ich ſo ab und ſchrieb:

Dochmaic.

Οικ. Ιω δαιμονος τυχα! ἐυ, ἐυ, ἐυ!

(βαρεια bei τυχα halte ich für Erklärung, vielleicht aus V. 731. Δαιμονος τυχα ſteht ohnedies für συμφορα, δυστυχια, ſo wie auch im folgenden Fragment des euripidiſchen Äolus:

Φερειν αναγκη τας δε δαιμονων τυχας
Οςτις φρονει καλως, ουχ ἑτερος σοφος.

Das dritte ἐυ ſtellt den Vers völlig her, den βαρεια verwirrt.)

Dochmius.

Ἡμ. Εα· σιγα πας!

—— —— —— ——

Jamb. tetram. acatal.

Οικ. Ω συμφορα ——————— εισιν;

Οικ. Ιω·

Anapaeſt. dim.

Δυστηνος ———————

V. 734. Ω, τ. τ. ειδοτ' ὁιοι σε u. ſ. w. — V. 737. τορως für φιλως mit dem musgraviſchen MS. G. — V. 751. Dieſe Wiederhohlung fehlt richtig im harleyſchen

MS. — V. 766. halte ich die musgraviſche Vermuthung, [illegible] für unbezweifelt richtig. M. ſ. die Anmerkung des engliſchen Kunſtrichters. — V. 783. wahrſcheinlich:

Λυκοι δ' επεμβαντες ἑδραιαν ῥαχιν
Θεινοντες ακρας πωλικης ῥυμης, τριχα
Ηλαυνον.

Die gewöhnliche Leſart, nach der die Wölfe mit ihren Schwänzen die Pferde *) ſchlagen, iſt abgeſchmackt. — Nachher εξ αρτηριων, d. h. ex gutture, mit Musgrave. — V. 789. beſſer μυχθισμω, mit zwei MSS. — V. 794.

Παιει παρεστως νειραν ες πλευραν ξιφει
Ανηρ ακμαζων· σφαγιου γαρ ησθομην
Πληγης, βαθειαν αλοκα τραυματος λαβων

Der Thrakier, der von ſeinem Mörder abgewandt ſieht, merkt doch an dem Stoſse (σφαγιου πληγης), daſ eine kräftige Hand ihn führt. So (wie ich nun ſehe) auch Musgrave. Νειραν, für das Aldiſche νεαραν, mit Demſelben. — V. 807. beſſer χερσι συναλγειν, ως εοικε, τοις κακοις. Im folgenden Verſe ohne Zweifel: Πως αν μεγιστα πημαθ' εξειργασμενοι —— κατασχοιεν Λαθειν u. ſ. w. —

V. V. 820 ff. d. B. A. Da ſich αγει in den MSS. nicht findet, ſo leſe ich:

Χο. Ιω, ιω·
Dochmaici.
Μεγας εμοι, μεγας! ω πολισχου κρατος!
Τοτ' αρ εμολον οτ' ηλθον αγγελος σοι,
(εμολον mit dem harleyſchen MS. αρ iſt kurz.)
Pherecrat.
Αμφι ναυσι πυρκαιθειν

---

*) Oder vielmehr nur πωλικης ῥινου τριχα, equinae pellis ſetas!

Dochmius.
Αργειων στρατον,
Glycon.
Επει αγρυπνοι εν ευφρονη
(αγρ. verkürzt die Mittelſylbe)
Jamb. dim hypercat.
Ομμ' σε' εκειμεν', αν' εβριξα.
(εβριξα mit zwei MSS.)

—— ——

Glycon.
Πηγας, μα ποτε, ω ανα,
Glycon. hypercat.
Θες μοι! αιματος εγωγε παιτου,
Glyconei.
Ει δε Χρεων παρακαιριοι
Εργον, η λογον, αι πυθες,
Glycon. polyſchem.
(Ου παραιτουμαι) κατ' εμε
Pherecrat.
Γαιας ζωντα πορευσαι,
(γας iſt dem Verſe zuwider.)

V. 854. d. B. A. leſe ich mit Toup: Εφραζε τοις κτανουσ', ει αδ' αφιγμενον u. ſ. w.; ουδ' αφιγμενον mit drei MSS. Nachher iſt Musgrave's μυχαισι wahrſcheinlich. — V. 861. las ich:

Και ταυτ' Οδυσσευς (τις γαρ αλλος αν ποτε;)
Εδρασεν, ἠ βουλευσεν, Αργειων αναξ.

Da Hektor Dies zu dem Thrakier ſagt, ſo iſt Αργειων αναξ keineswegs überflüſsig, denn Dieſer kannte das Griechenheer nicht, wie ſeine Antwort auch zeigt. — V. 877. Λαζυσθ', mit einem MS., wie vorher ſchon einige Kritiker verbeſſert hatten. — Im folgenden Verſe vermuthe ich:

Ουτως δ', ὁπως αν μη 'γκαλῃ, πορευετε.

τι hinter Ουτως mit Valkenaer.

V. 879. d. B. A. ſcheint mir Musgrave's Vermuthung εν τελει ſehr annehmlich, denn die Beſtimmung εν τειχει wäre überflüſsig, da Hektor ſchon vorher andere Soldaten zu ſeinem Hauſe abgeſchickt hat, das in Troja lag.

V. V. 885 ff. d. B. A. las ich mit Valckenaer: ανωγε παλιν, und ετερον τι φυτευων; M. ſ. ſeine Anmerkung, die den Euphemiſmus ετερον für κακον erläutert. Nachher: Τον νεοδμητον νεκρον εν χερσιν (νεκρον mit Aldus und den MSS.). Endlich σημα für πημα, nach Musgrave's Verbeſſerung.

V. 890. d. B. A. wahrſcheinlich:

Ὁρᾳν παρεστι, Τρωες, ἥπερ εν σοφοις
Τιμας εχουσα, συγγονων Μουσων μια,
Παρειμι.

Ὁρᾳν παρεστι, nämlich εμε, ἥπερ u. ſ. w. Συγγονων μια wäre unbeſtimmt, und εχουσα Μουσα klingt übel. — V. 900. αποπεμψαμενος mit den MSS. — V. 901. απαιτουμενη δε, des Verſes wegen mit Musgrave, und ebenſo V. 901. Λαερτιαδας, mit Heath. — V. 912.:

Ὑπ' Ιλιαδ' ωλεσε μιν σε Τροιᾳ,

wodurch Sinn und Vers hergeſtellt werden. Κατα halte ich für Erklärung von ὑπο.

V. 928. d. B. A. wahrſcheinlich βροτων εις εσχαρας. — V. 936. αἱ τε μυριαι γεραιαι, mit drei MSS., und im folgenden Verſe mit andern Επειταν ελθων. — V. 938.:

Και ταδ', Αθηνα, παντος αιτια μορου
(Ουδεν γ' Οδυσσευς, ουδ' ὁ Τυδεως τοκος
Εδρασε, δρασας) μη δοκει λεληθεναι.

Die Worte ſo angeordnet: Και μη δ. λελ., αιτια π. τ. μ., Αθηνα! — V. 945. vermuthete ich: Ταδ', ὁν κατακτεινεις συ. — V.

behalte ich στρατηλάτης, und verſteh' es von Rheſus, der, wie ſich aus V. 877. ergiebt, ebenfalls die Trojener in Verdacht hatte, und den, als die Hauptperſon, der Chor vor allen Anderen nennt. Im folgenden Verſe dann τοῖδε für τῇδε.

V. 970. d. B. A. τῆς mit Musgrave, denn die Rede iſt von Thrazien. — V. 974. ἄγειν für βαίνειν mit demſelbigen Gelehrten. — V. 987. iſt mir Musgrave's Vermuthung: Λιωχθεὶς, κληδὼν τ' ἀγγέλων ξ. am wahrſcheinlichſten. — V. 988. πάντως mit dem ſcharfſinnigen Reiske.

XX.

DANAE.

PERSONEN.

HERMES.

DANAE.

IHRE AMME.

AKRISIUS.

EIN BOTE.

DER CHOR: argiviſche Jungfrauen.

PALLAS.

Die Szene iſt in Argos.

HERMES.

Die Häuſer hier, und jene ſchön gethürmeten
Burghöhen, ſind nicht goldner Freude Sitz hinfort,
Seit, wider Götterrathſchluſs, dieſe Feſten einſt
Akriſios erlangte, der dies Land regiert.
Argos wird im Hellenenvolk die Stadt genannt.
Akriſios aber ging, begehrend einen Sohn,
Gen Pytho einſt, und forſchte von dem Delfier:
Durch welches Gottes oder welches Menſchen Huld
Er Mannesſaamen ſeinem Hauſ' erlangete.
Und er vernahm ein räthſelhaft Orakelwort:
„Es wird, es wird dir werden einſt ein männliches

V. 4. Akriſios, Sohn des Abas, vertrieb ſeinen Bruder, Prötus, aus dem vaterlichen Reich, wovon Dieſer jedoch einen Theil wieder eroberte. — Wider Götterrathſchluſs regiert er, wie Hermes ſagt, weil er Argos durch eine ſolche Gewaltthatigkeit erlangt hatte, und weil Zeus ihm, wegen Danae's Behandlung, nicht hold war. M. ſ. die krit. Anmerk.

V. 7. Pytho, der alte Name der Stadt Delfi.

„Kind, nicht von dir entſproſſen: denn ein Weib zuerſt
„Muſst du erzeugen, und die Tochter wird darauf,
„Geheimer Liebe ſich bewuſst, und nicht bewuſst,
„Dem Vaterhauſe geben den beſchwingten Leu'n,
„Der dieſes und manch ander Reich beherrſchen wird.“
Vernommen ſolchen Seherſpruch des Loxias,
Entſagt' er alle Liebe, bis er unbedacht,
Von gegenwärtiger Luſt beſiegt, die Tochter zeugt,
Und Danae ſie nennet — —
— — — —
Schnell nun, in mägdlichen Gemächern, die er bau't,
Giebt er, ſie wohl zu hüten, mykenäiſchen
Jungfrau'n ſie hin, zu fernen jeden Männerblick.
Doch, da die Jungfrau reifte mit der Zeiten Lauf,
Und ihrer Schönheit kein' im Griechenlande glich,
Erlag der Liebreiz' unbeflecktem Zauber Zeus,
Und nach geheimen Liebesfreuden ſehnt' er ſich.
Doch ſie zu überreden zweifelnd, ſann der Gott
Sich dieſe Liſt aus, feuerloſem Golde gleich,
(Den Sterblichen, Dies wuſst' er, ein erwünſchtes Gut)

V. 15. Den beſchwingten Leu'n. Den tapfern Perſeus. Er wird mit Flügeln an Kopf und Füſsen gebildet und beſchrieben.

V. 17. Loxias. Ein Beiname des Apollon, als Seher.

V. 30. Feuerloſem, ohne Feuer bereitetem, gediegenem, Golde.

Herabzuſtrömen durch das Dach in ihre Hand.
Und ſie, nicht ahnend den verborgenen Betrug,
Empfing in ihrem Schooſs den Niederwallenden.
Da drauf die Jungfrau ihres Leibes Bürd' empfand,
Verwundert ſie's, und, zitternd der geheimen Schmach,
Die ſie erfahren, und, dem Tadel zu entgehn,
Verſucht ſie aus dem Vaterreich verborg'ne Flucht.
Jedoch der Vater, dem es kund wird, ſchlieſset ſie,
Von Zorn entbrannt, in einen dunkeln Kerker ein,
Mit eignem Blick die Wahrheit zu erkundigen.
Und als er nun unleugbar das Gerücht erkennt,
Beſchlieſst er, Beid' hinauszuwerfen in das Meer,
Die Tochter, und ihr Knäblein. Doch, warum ich kam,
Zu ſagen Danaen ein holdes Freundeswort
Von Zeus, ich will's ihr ungeſäumt verkündigen:
Denn es geziemt dem klugen Diener, wohlgemuth
Und eilig zu vollbringen das Gebotene.

(er geht.)

Der Chor tritt auf.

Welch ein neues Gerücht iſt jetzt
Unſern Ohren erſchollen?
Schnell enteilend, kommen wir her
Zweifelhaft zu des Königes
Pallaſt, um zu erkunden,
Welcher Ruf die Gebieterin
Danae beflecket im Volk
(Den nie muſst' in der Bürger Ohr
Flüſtern, wer es zuerſt gewagt):
Daſs Manneseliebe befleckt hab' ihr Bett,

Und ihr Erzeuger in den verſiegelten
Jungfrau'ngemächern bewach' ihren Leib.
Dies erkund' ich, ob es Wahrheit ſei.
Jedoch es kommt ja itzo des Argiverreichs
Beherrſcher aus dem Königshauſ', Akriſios,
Von Zorn empöret, wie es ſcheint, das Herz . . . . .

Akrisios.

Wenn du gehorſam wareſt und mir holdgeſinnt,
Dann wagteſt du wohl nimmer ſo verweg'ne That.

. . . .

. . . .

KRITISCHE ANMERKUNGEN.

V. 2. Ουκ εν πολυχρυσοισιν ηγαπτης χλιδαις: die Stadt Argos kennt nicht die Freude goldſchimmernder Feſte und Chortänze (πολυχρυσοις χλιδαις), weil der argwöhniſche Akriſios alle Luſt verbannt. — V. V. 3. und 4. vermuthete ich:

Αρχοντα τηδ', αεκητι θεων, ιδρυματα
Ακρισιον ειληχ' ὡς, τυραννον τησδε γης·

M. ſ. die Verdeutſchung. — V. 16. χἀτερας mit Heath. — V. 18. wahrſcheinlich: Γ. α., ετι μεν τικτει λαθων. — V. 20. Δαναην δ' επονομαζει. — V. 25. möchte ich lieber ευ φρερειν leſen. — V. 28. ſehr wahrſcheinlich: ξυνεις συνελθειν λαθραιοις ηθελετο. — V. 30. beſſer: αυρος ὡς, mit Heath. — V. 35. mit Pierſon: Ἡ δ' εν δολον μη γνουσα, τον κεκρυμμενον, und bald nachher, mit Musgrave: καξεπληχθη τ' ασαφεις: „et rei obſcuritate obſtupuit;“ wenn man nicht beſſer τάσαφες auf τοδε bezieht, das Komma, ſtatt hinter ασαφες, hinter καξεπληχθη geſetzt. — V. 40. vielleicht: Οργη χαλασθεις, dem Zorn nachgebend. — V. 42. σαφως mit Musgrave, nachher aber beſſer ιδων. — V. V. 45. 46. wahrſcheinlich:

Μυθας Δαναη τηδ' ευπροσηγορους αγειν
Διος, ταχιστα σημαινων αφιξομαι.

V. V. 49 — 60. Dieſe Stelle faſſe ich ſo:

Glycon. polyſchem.

Τις ὁ καινοτροπος κατ' εμαι

Pherecrat.

Μυθος ὁδ' ἡκει ακοων;

Glyconei polyſchem.

Αστιερχις μαιναινεσ' ειθ',
Αμφιδοξος δωμασι και-

Pherecrat.

ραιν τοισδε πελαζω.

Glyconei polyſchem.

Τις εμην δεσποτιν, Δαναην,
Βαξις εχει κατα πτολιν, ἡν
Μη ποτ' αφιλ' ες ωτα φερειν,
Ὁ πρωτος ταδε τολμησας,
(Φρασαι iſt Gloſſem.)

Dochmaici.

Ὡς εγκυμων ειληπται, λεκτροισιν
Χρανθεισ' ανερος. πατηρ δ' εγκλησας
(μιν iſt wegen δεμας überflüſsig, und ſtört den Vers.)
Σφραγισ' εν παρθενωσι φυλασσειν δεμας.
(nicht σφραγισι.)

Glycon.

Ταυτ' ετητυμα θελω μαθειν.

V. V. 61 – 63. nahm ich für Jamben, und las:

Αλλ' ειςορω γαρ Ακρισιον, τηςδε χθονος
Τυραννον Αργειας, δομων στειχοντ' απο.
Οργη βαρυς . . . . ως δοξη, κτλ.

Οργη, für Φυγη, mit Musgrave.

V. 64. wahrſcheinlich: Συ δ' ει κατηκοος ειπων τ' ετυγχανεις.

FRAGMENTE.

VORERINNERUNG.

Nicht alle Fragmente des Euripides, die Valckenaer und Musgrave geſammelt haben, wird man hier finden, ſondern von den ganz hergeſtellten, oder leicht zu verbeſſernden, nur diejenigen, die ohne wortreiche Erläuterungen verſtändlich, und von allgemein anziehendem Inhalt ſind, charakteriſtiſche Worte, moraliſche Bemerkungen, Sittenſprüche. Dieſe nicht mit überſetzen, hieſse dem Dichter Unrecht thun, da gerade hierin vielleicht ſeine Hauptſtärke lag, und dieſe Gnomen nicht wenig dazu beitrugen, ſeinen Ruf durch ganz Griechenland zu verbreiten.

Um ein Paar Verſe aus einem verlorenen Stück die Geſchichte des Stücks erzählen, wäre ſehr unnütz. Sogar die Namen der Trauerſpiele ſetze ich nur darum über die einzelnen Fragmente, um Kritikern die Vergleichung mit den Originalen zu erleichtern.

DER ÜBERSETZER.

FRAGMENTE.

ÄGEUS.

I.

Auch unglücklich, magſt du im Tod
Deine Tugend bewahren.

II.

Bezähmſt du nicht die Zunge, bringt ſie dir Gefahr.

III.

Was iſt dem Menſchen theurer denn das Vaterland?

IV.

Der ſeigen Hausherrn Weiber widerreden keck.

I. Vielleicht: τιν' αποδειξασθαι θανατῳ, daſs beide Verſe Glycon. polyſchem. wären.

VI. Man leſe ευγενεις wegen des Sylbenmaaſses.

V.

Auch die Alleinmacht eines guten Manns beglückt.

VI.

Fürwahr, erwünſchter als hoher Stand
Iſt ein holdes Geſchick.

VII.

——— Sterben muſs
Auch wer daheim ſtets raſtet, den Gefahren fern.

AOLUS.

I.

Ein böſer Anfang zeucht ein böſes End' herbei.

II.

Wer leicht dem Zorn willfahret, wird ſchlimm endigen:
Denn mehr als alles ſchadet Sterblichen der Zorn.

III.

Zu ſchweigen in Geſellſchaft Kluger frommet mehr
Denn Reden; doch nie ſei ich eines Mannes Freund,
Und nimmer um ihn, der ſich ſelber klug genug
Bedünket, und wie Sklaven ſeine Freunde hält.

III. Ich las: Σιγᾷν φρονούντων κρεισσον ες ὁμιλιαν Πεσοντα. Der Sinn iſt dann: daſs man vor wirklich Klugen und Weiſen gern ſchweige, aber nicht vor Solchen, die ſich nur einbilden, es zu ſein, und ihre Freunde, wie Sklaven, überſchreien.

IV.

Viel Schönes ſagt in kurzer Zeit ein Weiſer.

V.

Meint ihr im Lande zu beſtehn, wenn alles Volk
Arm wär', und unter Allen nicht Ein reicher Mann?
Geſondert werden kann das Gut' und Böſe nicht;
Sie ſtimmen Beid' in glücklicher Vereinigung:
Denn was dem Dürſtigen gebricht, verleihet ihm
Der Reich', und was da mangelt dem Begüterten,
Das ſchätzt er und empfäht es von dem armen Mann.

VI.

Die groſs im Kriegsgetümmel und im Rathe ſind,
Sei'n ſie auf Glanz und Zierlichkeit mir nie bedacht,
Nein! ſtets auf groſse Entſchlüſſe, der das Volk bedarf!

VII.

Traun! gering iſt des Mannes Kraft:
Doch ſein vielverſuchender Geiſt
Zähmet ſchreckliche Meersbrut,
Und was Luft und Erde bewohnt.

VI. V. 3. Ich vermuthe: Αλλ', ἐν πολει δει, μεγαλα βουλευοιντ' αει.

VII. Man leſe mit einem MS., dem auch Valckenaer folgt: H βραχυ τοι σθενος ανερος, um den Vers herzuſtellen; oder, noch beſſer: H βρ. σθ. α.

VII. V. V. 3 ff. las ich:

Pherecrat.

Δεινα ποντια φυλα,

VIII.

Die Gaben Afroditens ſind nicht Einer Art,
Denn ſie vergnügt und ängſtet meiſt die Sterblichen.
Mög' ich ſie nur erlangen, wann ſie günſtig iſt!

IX.

Sch ~~Sc~~limm wird ein junges Weib dem Jüngling' anvermählt:
Denn längre Zeit im Leben daur't des Mannes Kraft,
Da Weibesjugend flüchtiger entſchwindet.

X.

Nicht deine Herkunft (bei den Göttern!) rühme mir:
In Gütern liegt des Adels Macht, und — trotze nicht! —
Die Güter wandern. Dieſer hat ſie, Jener nicht,
Sie ſind Gemeingut Aller. Wer die längſte Zeit
Sie unter ſeinem Dache ſieht, Der iſt beglückt.

XI.

Nicht Plutos nenne mir: ich ehre nicht den Gott,
Den auch der Allerſchlechteſte ſo leicht erlangt.

XII.

Sich müh'n iſt Schickſal. Göttliche Verhängniſſe
Muthvoll ertragen, iſt die Weisheit Sterblicher.

Glyconei.

Αρειων τε και χθονιων
τα παιδευματα δαμναται.

XI. V. 1. Plutos, den Gott des Reichthums.

XIII.

Ach! ach! wie iſt das alte Sprichwort doch ſo wahr!
Wir Greiſe ſind nichts weiter denn Geſchwätz und Schein.
Gleich Traumgeſtalten ſchleichen wir auf Erden hin;
Der Geiſt entwich uns, und wir meinen, klug zu ſein.

XIV.

Das Alter ſagt traun! Kythereien Lebewohl,
Und auch die Göttin iſt erzürnt den Greiſen.

ALKMÄON.

I.

Demüthig reden muſs der Unglückſelige,
Und nicht hinanſchau'n zu des Glückes ſtolzen Höh'n.

II.

Weh! weh! Das Groſse leidet auch groſs Ungemach.

III.

Wer einem Sklaven trauet, iſt ein groſser Thor.

IV.

O ſchau't den König, wie er kinderlos, ein Greis,
Entfliehet! Nicht hochmüthig ſei der Sterbliche.

XIII. V. 2. Der Überſetzer las πλην λογος, mit Valckenaer ad Ammon.

ALKMENE.

I.

Sinnlos (das wiſſe!) biſt du, der, ein Sterblicher
Geboren, ſtolz auf Güter, unterdrückt das Volk.

II.

Nichts gegen Güter iſt fürwahr! der hohe Stand:
Zum Höchſten hebt den Schlechteſten Reichthum empor.

III.

Ein linkiſch Ding iſt Reichthum mit Unwiſſenheit.

IV.

Schön tragen muſs das Ungemach ein edler Mann.

V.

Verſtändiger ſind Alle, fremde Schickungen
Zu richten, als ihr eigenes Unglück daheim.

VI.

Der Glückliche muſs weiſe ſein.

ALEXANDRA.

I.

Der Sklave ſoll nicht mehr vermögen denn der Herr.

II.

ALKMENE. III. Ich las: Σκαιον τι χρημα Πλουτος, ην απειρος ᾖ.

II.

Vergebens ſpricht Der, welcher die erhabene
Herkunft der Menſchen preiſet. Denn im Anbeginn,
Da wir zuerſt entſtanden, unterſchied uns nicht
Die Mutter Erde, nein! ein gleiches Angeſicht
Gab ſie uns Allen, Keinem etwas Eigenes,
Und Ein Geſchlecht war Edles und Unedeles.
Geſetz und Zeit nur brachte jenen Stolz hervor.
Weisheit iſt Adel, und Verſtand, die nur ein Gott,
Nicht Reichthum, ſchenket.

III.

Nicht Böſe nennet Edele, ſondern nur
Die guten Menſchen.

IV.

Nicht wohl erzieht die Menſchen zur Mannhaftigkeit

ALEXANDRA. II. Dieſes Fragment las ich ſo:
Jambi Senarii.

Περισσομυθος ὁ λογος, ευγενειαν ει
Βροτειον ευλογησομεν· το γαρ παλαι,
Και πρωτον οτ' εγενομεσθα, δια δ' εκρινεν ἡ
Βροτους, τεκουσ', ὁμοιαν εκποιησ' οπα
Ἡ χθων απασιν· ιδιον ουδεν ειχομεν,
Μια δ' ην γονα το δυσγενες το τ' ευγενες.
Νομος δε γαυρον αυτ' εκρανε και χρονος.
Το φρονιμον ευγενεια και το συνετον,
Ἁ Θεος διδωσιν, ουχ ὁ πλουτος.

III. Wenn man Ουκ εσ' οι κακοισι lieſet, ſo ſind beide Verſe dochmaiſche, der zweite jedoch unvollendet.

Der Reichthum und der Weichlichkeiten Übermaaſs.
Armuth iſt zwar unglücklich, dennoch bildet ſie
Arbeitende, thatvolle, beſste Kinder.

V.

Mit neuen Thränen klage nicht den alten Schmerz.

VI.

Jeglichen trifft Tod. Ein gemeinſam Leid
Strebt, leicht zu ertragen die Weisheit.

VII.

Beglückt in allen Dingen iſt kein Sterblicher.

ALOPE.

Kein Sterblicher hat je durch Wolluſt Ruhm erlangt.

ANDROMEDA.

I.

Nicht ohne groſs Beſtreben wird der Ruhm erlangt.

II.

Der Schätze gröſster auf Erden
Iſt: Finden ein edeles Weib.

IV. V. 4. Beſſer: Μοχθεῖν τ' ἀμείνω τέκνα.

III.

Es füllt die Zukunft täglich das Gemüth mit Furcht,
Denn mehr als gegenwärtig Leid quält nahendes.

IV.

Es entfleucht im Windeshauche das Glück.

V.

Zeus' Tochter, ſagen ſie, iſt die Gerechtigkeit,
Und nahe wohnt dem Sterblichen die Straſe.

ANTIGONE.

I.

Der Menge muſs ein König wohlgefallen.

II.

Wer jede Götterſchickung mit Gelaſſenheit
Erträget, minder elend iſt der Sterbliche.

ANTIOPE.

I.

Das Kind der Zeit iſt, ſagt man, die Gerechtigkeit,
Die Jeden offenbaret, der gefrevelt hat.

II.

An dieſem Übel krankt ſo mancher Sterbliche:
Zwar klugen Sinnes, will er doch dem Geiſte nicht

Gehorchen, oft von Lüſten überwältiget.

III.

Ein gleiches Mädchen wählet ſich der weiſe Mann.

IV.

Ach! ach! wie vielverſchlungen ſind und vielgeſtalt
Der Menſchen Qualen! Welcher Mund ſpricht Alles
aus?

V.

Nicht ohne Sinn iſt, was das Volk zu ſagen pflegt:
Der Eine muſſ' elend, der Andre glücklich ſein.

VI.

Ich weiſs es, was ich leid', und nicht gering' iſt traun!
Dies Übel: denn nichts ahnen iſt dem Kranken noch
Ein Troſt im Unglück, und Gewinn Unwiſſenheit.

VII.

So iſt das Leben der bedrängten Sterblichen:
Nicht ganz vom Glück verlaſſen, und nicht ganz beglückt,
Anitzo ſelig, und unſelig wiederum.
O, wer in ungewiſſer Luſt hinwandern muſs,
Was lebet Der nicht gramlos, auf das froheſte?

ANTIOPE. II. V. 3. Von Lüſten. So, nicht ab Amicis, muſs ohne Zweifel πρὸς φίλων überſetzt werden.

IV. 20. 1. Der Sinn ſcheint mir πτυχαὶ für τυχαὶ zu erfodern.

VIII.

Die Sattigung folgt Allem. Manchen ſah ich ſchon
Aus edler Lieb' hinſturzen in die ſchnodeſte;
Und, ſatt der leckern Mahle, liebt man ſchlechte Koſt.

IX.

Nicht ſchön iſts, eine Thrane dem Unglücklichen
Zu weigern, und verachtenswerth, im Uberfluſs,
Unedel ſparſam, keinem Menſchen wohlzuthun.

ARCHELAUS.

I.

Eins ermahn' ich nur, daſs willig du im Leben Sklaverei
Nie erduldeſt, da vergönnt iſt allezeit ein freier Tod.

II.

Ein junger Mann muſs wagen; Feige nennt man nicht:
Arbeit und Trubſal nur allein gebiert den Ruhm.

III.

Noch mögen wir nicht aus den Fluten empor
Uns heben, denn Armuth drückt uns hinab,
Die verderblichſte Plag', und das Gluck flieht noch.

IV.

Wonnevoll ſind auch Thränen den Sterblichen,

ARCHELAUS. IV. Ich las Ero mit Heath, und theilte ſo ab:

Wann den unglückſeligen Freund der Beglücktere klaget.

AUGE.

I.

Die Frauen ſind ſo: bald beſieget ſie die Furcht,
Bald übertrifft nichts weibliche Verwegenheit.

II.

Wen freuet nicht der Kinder unſchuldsvolles Spiel?

III.

Umkommen alle ſchmählich, die der Tyrannei
Hold ſind, beſchützend die Alleinmacht Weniger!
Denn für die Freiheit wahrlich! iſt kein Preis zu hoch,
Und viel hat dann (Dies glaubet!) wer auch wenig hat.

BELLEROFON.

I.

O Unholdin! O Weib! — Was ſagt' ich Schmählicher's? —

Dactyl. tetram.
Εςιν ηχι παρα δακρυσι κειμενον
Hexamet. heroic.
Ἡδυ βροτοις, όταν ανδρα φιλον τυχη τις εν οικτῳ.

AUGE. III. V. 2. Ολιγων mit Barnes. Μοναρχια kann,

CHRYSIPPUS.

I.

Das iſt fürwahr! ein gottverhängtes Miſsgeſchick,
Wenn Einer weiſs, was gut iſt, und es nicht vollbringt.

II.

Nicht Einer weiſs des Glückes noch Unglückes Maaſs.

KRESPHONTES.

I.

Um Neugeborne müſste man, lautklagend, ſich
Verſammeln, die ſo groſsem Weh entgegen gehn;
Den Todten aber, welcher von den Leiden ruht,
Glückwünſchend und frohlockend hingeleiten.

II.

Frieden, Vater des Reichthums,

---

nach meiner Meinung, ſehr wohl damit verbunden werden, inſofern dieſe „Wenigen“ Eine politiſche Perſon ſind. — Im letzten V. νομιζετω, mit Musgrave.

KRESPHONTES. II. V. 1. ſtreiche ich και, mit Barnes. — V. V. 4 ff. wahrſcheinlich:

Glycon. polyſchem.
Δεδοικα δε, μη με πονοι-
Glycon.
σι πριν Γηρας ὑπερβαλῃ,
Glycon. polyſchem.
Χαριεσσαν πριν σαν προσιδειν

Schönſter du der Unſterblichen,
Wie verlang' ich nach dir, der weilet!
Denn ich ſorge, daſs eher mich
Überwindet des Alters Qual,
Eh' ich deine liebliche Schön',
Und holdſingende Chöre ſchaue,
Und kranzeliebende Mahle.
Komm denn mir, o Geliebter, zurück,
Und feindſeligen Aufruhr ſcheuch
Von dem Land' und der Zwietracht Wuth,
Welche ſich blinkenden Stahls erfreuet!

III.

Das Schickſal nahm mein Theuerſtes zum Lohn dahin,
Und gab mir Weisheit.

DIE KRETENSERINNEN.

Nicht mühelos erlangeſt du Glückſeligkeit,
Und ſchimpflich fleucht ein Jüngling die Beſchwerden.

Glycon. hyp.
Ὡραν καλλιχορας τ' αοιδας,

Glyconei.
Ἐσ' ἀν μοι παλι, Ποτνια,
Ταν ——— α-
καν ——— ξειν,

DANAE.

I.

Des Menſchen Schickſal und der Äther gleichen ſich.
Zur Sommerszeit entſtralet er ein helles Licht,
Und ſammelt in ein dicht Gewölk den Winterſturm,
Macht blühen und verwelken, leben und vergehn.
Alſo iſt auch der Sterbliche. Bald lächelt ihn
Glanzvolles Glück an; bald bewölkt der Himmel ſich,
Und die, wo Elend, oder wo der Segen wohnt,
Verwelken Alle, Wandlungen des Jahres gleich.

II.

O mein Gemal, ſüſs iſt es, dieſer Sonne Licht
Zu ſchauen, und des Ozeans ſturmloſe Flut,
Die Erd' im Lenze blühend, und den reichen Strom;
Und vieles andere Schöne rühmt ich leicht dir noch:
Nichts aber iſt ſo glänzend, noch ſo hold zu ſchau'n,
Als Kinderloſen, von Begier Verwundeten,
Ein Sohn, der ſeinem Hauſe ſonnengleich erſtralt.

III.

Nicht einer Feſte Mauern oder Schätze ſind,
Noch Anderes, ſo ſchwer zu hüten, als ein Weib.

DANAE I. V. 1. Ταις τυχαις mit Musgrave. — V. 2. Τοιδ᾽, ὃν. — V. V. 6 und 7. ſcheint mir der Zuſammenhang τῃ — τῃ für των zu verlangen, und dann Ζωντες τε κ. κ. — Im Schluſsverſe ετησιοις mit Valckenaer und προσφοροι mit Musgrave.

DIKTYS.

I.

Sei gutes Muths, denn viel vermag Gerechtigkeit.

II.

Tyranniſch iſt die Sucht des vielen Redens.

III.

Glaubſt du, der Orkus achte deines Klaggeſchrei's,
Und ſende deinen Sohn der Seufzenden zurück?
Laſs ab, und blickend auf die Trübſal' Anderer,
Beſänftige dein Leiden, wenn du überdenkſt,
Wie Viel' in Banden ihre Zeit hinſchmachteten,
Wie viele Menſchen kinderloſem Alter nah'n,
Wie Viel' aus groſser, glücklicher, Herrſchaft, in Nichts
Verſanken. Solches zu bedenken, ziemet dir.

ERECHTHEUS.

Ich nenne wahrlich! die mit Ruhm Geſtorbenen
Mehr lebend, als, wer ruhmlos ſchau't das Sonnenlicht.

FAETHON.

Das Land, das uns ernähret, iſt das Vaterland.

FILOKTET.

I.

O genug! Nun endige, Leben,
Eh denn ein Trauergeſchick
Meinen Leib trifft, oder die Güter!

II.

Sowie der Leib nur ſterblich uns gegeben ward,
So ſteht auch ewiges Zürnen nicht den Menſchen an.

FÖNIX.

I.

Ein alter Ehmann iſt des Weibes Sklav.

II.

Das Mächtigſte von Allem nenn' ich die Natur:
Denn Keiner zog das Böſe je zum Guten auf.

FRYXOS.

I.

Die Menſchen, nicht die öden Mauern, nenn' ich Stadt.

II.

Ein Weib in Krankheit oder Leiden iſt dem Mann
Das Süſseſte, wenn klüglich ſie das Haus beſtellt,

Den Zorn beſänftigt, und von Miſsvergnügen ab
Die Seele wendet. Hold ſind Freundestauſchungen.

III.

Wer weiſs, ob nicht Das Leben iſt, was Sterben heiſst,
Und Leben Tod? Unglücklich ſind die Lebenden,
Die Todten aber ſind befreit von allem Weh.

HIPPOLYTUS, erſte Ausgabe.

I.

Recht und Geſetz auch weicht dem drängenden Geſchick.

II.

Gleich irret, wer die Lieb' unmäſsig ſucht und flieht.

III.

Den Übermuth zeugt Plutos, oder auch den Geiz.

IV.

O lichter Äther, und des Tages heil'ger Stral,
Wie ſüſs zu ſchauen biſt du den Glückſeligen
Gleichwie den Unbeglückten, der ich Einer bin!

V.

Unzeitiges Wohlwollen iſt Feindſeligkeit.

HYPSIPYLE.

Kein Sterblicher war jemals, der nicht trauerte.

Der Menſch begräbt die Kinder, und zeugt Andre dann,
Und ſtirbt dann ſelber. Dennoch jammern wir ſo ſehr,
Die Erd' in Erde ſenkend. Doch die Schickung heiſst
Allmäh'n das Leben, gleich der reifen Ähr', und will,
Daſs Dieſer ſei, Der nicht. Was klagſt du die Natur?
Nicht darf uns furchtbar dünken das Nothwendige.

INO.

Es wiſſe Niemand, was da ſoll verſchwiegen ſein.
Ein kleiner Funke zündet Ida's Wälder an,
Und was du Einem ſagteſt, weiſs bald alles Volk.

II.

In Hoffnungen verlebt ein Weiſer ſeine Zeit.

III.

Laſs deinem Glück nicht ganz den Zügel ſchieſsen;
Und an der ſüſsen Hoffnung häng' im Ungemach!

IV.

Nicht hart ſei Unglückſel'gen, denn du biſt ein Menſch.

LIKYMNIUS.

Die Arbeit, ſagt man, iſt des Ruhmes Mutter.

HYPSIPYLE. V. 3. iſt Musgrave's Vermuthung καρτα δ' αχθονται ausgedrückt. — V. 5. ſteht καρπιμον ohne Nach-

MELANIPPE.

I.

Meint ihr, die Frevel fliegen zum Olymp' hinan
Auf Flügeln, und es ſchreibt ſie Einer dort dem Zeus
Auf eine Tafel, die hernach der Gott durchlieſ't,
Und Jeden richtet? Nicht das ganze Firmament
Reicht' hin, der Menſchen Fehle draufzuſchreiben,
Und nie erkundet' und beſtraft' er jede Schuld.
Doch Dike wohnt nah, wenn ihr ſie nur ſehen wollt.

II.

Ein altes Sprichwort: Jünglingsthat und Greiſesrath!

MELEAGER.

I

Wenn einſt das Webeſchiff der Mann ergriffe,
Und an den Waffen ſich die Frau ergötzte,
Wär' er und ſie nichts, ihren Kreis verlaſſend.

II.

Den Lebenden thu' wohl, denn Erd' und Schatten ſind
Die Todten alle, wenn in Nichts das Nichts verſank.

---

druck. Der Überſetzer las καιρω ταχυν, welches der Sinn zu erfodern ſcheint.

MELANIPPE. I. V. 7. Dike, die Göttin der Gerechtigkeit.

ÖDIPUS.

I.

Das Unbezwinglichſte von Allem iſt ein Weib.

II.

Erkennſt du nicht, welch eine Göttin Kypris ſei:
Du kannſt es nicht ausſprechen noch ermeſſen je,
Wie groſs der Liebe Macht iſt, und wie weit ſie reicht.
Sie nähret dich und mich und alle Sterbliche;
Denn Regen liebt das dorrende fruchtleere Land,
Und in den Schooſs der Erde ſenkt voll Liebe ſich
Der heil'ge Himmel auf der Regenwolk' herab;
Und wenn ſich dieſe Beid' in Eins vereinigen,
Erzeugen ſie uns Alles und erhalten es,
Was leben macht und blüh'n der Sterblichen Geſchlecht.

ÖNOMAUS.

Der Mann, der Viel verrichtet, fehlt in Vielem.

PIRITHOUS.

I.

Nicht thöricht iſt die Sage: „Klugen hilft das Glück.“

II.

Die gute Sitt' iſt ſicherer denn das Geſetz:

Denn jene ſtürzen Redner nicht; doch dies erhebt
Und ſtürzet und vernichtet oft Beredſamkeit.

PLISTHENES.

Reichthum, wie leicht iſt deine Laſt, und doch wie viel
Trübſal und Kummer und Gefahr verbirgeſt du!

POLYIDUS.

I.

Die, welche Künſte wiſſen, ſind unglücklicher
Als träge Thoren: denn ein Jeder tadelt ſie.

II.

Wahnſinnig iſt wer Todte köſtlich ſchmücket.

PROTESILAUS.

I.

Nie werd' ich zum Verräther auch am todten Freund.

II.

O Kinder, wie entzücket ihr das Vaterherz!

PLISTHENES. V. 1. Vielleicht Ω πλοῦτε, ὡς μὲν u. ſ. w.

TELEFUS.

I.

Das muſs nicht ſein! ſpricht Mancher. Sage: Was muſs ſein?

II.

Viel mühen muſs ſich um das Glück, wer ſein begehrt.

DIE TEMENIDEN.

Die Tugend geht nicht unter, wenn der Edle ſtirbt;
Sie überlebt den Leib. Nur mit dem Böſewicht
Sinkt Alles, leer und nichtig, in den Tod hinab.

AUS UNGEWISSEN TRAGÖDIEN.

I.

Die Thorheit und der Frevel ſind Geſchwiſter.

II.

Mit tauſend Mühen wird das Schön' hervorgebracht.

III.

Sag etwas Beſſers denn das Schweigen, oder ſchweig!

IV.

Der ganze Luftkreis iſt des Adlers weite Bahn,
Und Wackern iſt die ganze Erd' ihr Vaterland.

V.

Mit Weiſen lebend, wird ein König weiſe.

VI.

Im Ungemache wächſt der Ruhm den Sterblichen.

VII.

Dich traf, was viele andre Sterbliche,
Die nicht bewahrend gegenwärtig Glück,
Sinnlos verdarben, Gröſseres begehrend.

VIII.

Das iſt der weiſen und gerechten Männer Art,
Im Elend auch den Göttern nicht zu zürnen,

IX.

Was er will, erſinne mein Feind wider mich,
Und verſuche nur Alles mit ſchlauem Betrug:
Die Gerechtigkeit wird und die Tugend mir
Beiſtehn in dem Streit,
Und Keiner mich Frevler erfinden.

X.

Nichts widerfahrt den Sterblichen ohn' einen Gott.

IX. V. 1. las ich χρήζει für χρὴ νῦν, weil mir χρὴ kaum zu erklaren ſcheint.

XI.

Der Hoffnung wegen, leiden wir vergeblich viel.

XII.

Die Weiſen haſſ' ich, die ſich ſelbſt nicht weiſe ſind.

XIII.

Dem Reichen ſchenk' ich Armer nichts; er meinet ſonſt,
Daſs ich ein Thor ſei, oder gebend fodere.

XIV.

Es iſt, es iſt (ob Jemand auch der Rede lacht)
Zeus und die Götter, und ſie ſehn der Menſchen Leid.

XV.

Mir gnügt der mäſsigen Tafel anſpruchloſe Koſt.
Unzeitiges und Unmäſsiges iſt mir verhaſst.

XVI.

Holdſeliger als die Muſen ſpricht ein reicher Mann.

XVII.

Es wohnt in uns ein Gott.

XVIII.

Den Glücklichen glaubt Jedermann auch weiſe.

XIX.

O trotze weniger, oder mehr vermöge, Freund!

XX.

Den Widerſachern wünſch' ich ein feindſelig Weib.

XXI.

Wenn Sterblichen ein Dämon Weh bereitet,
Verwirrt er ihren Sinn zuvor.

XXII.

Auch in der Erde Tiefen zeigt den Held der Ruf.

NACHTRÄGE.

I.

Varianten und Scholien

aus der Wolfenbüttelſchen Handſchrift, die oben in den Anmerkungen zur Andromache beſchrieben iſt; mit untermiſchten Bemerkungen des Überſetzers.

HEKABE.

Bei dieſem Stück, ſo wie auch bei Oreſt und den Föniſſen, finden ſich in dem MS. meiſt nur, und unvollſtändiger, die Scholien, die ſchon Barnes bekannt gemacht hat. Andere paraſraſiren den Text weitläuftig, und laſſen ſich auf Grammatik ein, ohne jedoch im Ganzen tief einzudringen. Seltener wird Mythologie und Rhetorik berührt. Der Überſetzer giebt nur wenige Proben.

V. 7. Θρηϊκιῳ. — V. 95. Αχιλλεως. — V. 107. περοναις. — V. 109. Συνοδος κυριως ἡ απο παντων συνελευσις, εκκλησια δε ἡ απο των εκλεκτων. — V. 145. χειρος, richtig. — V. V. 151 (155.) ff. Wie ſehr man in der metriſchen Anordnung ſolcher leidenſchaftlichen Stellen der Tragiker vorgefaſste Meinungen zu vermeiden hat, wobei oft Gefühl und Wohlklang hintangeſetzt werden, habe ich hier an mir ſelbſt erfahren. Zwar glaube ich noch das Ganze richtiger gefaſst zu haben als meine Vorgänger, die Alles für Anapäſten hielten, allein manches Einzelne genügt mir nicht mehr, und ich halte es nicht für überflüſsig, meine jetzt, wie es mir ſcheint, richtigere Anſicht der Beurtheilung des Publikums darzulegen.

Demnach bleiben V. V. 155 — 162. der Beckiſchen Ausgabe, welche hier immer gemeint iſt, unverändert, auſser daſs ich V. 159. noch jetzo Φευκτας für Φερτας leſen möchte, um die Tautologie zu vermeiden. Der Vers Οι εγω, und nachher die Verſe Τις αμυνει und Ποια ἢ ταυτας ſind anapäſtiſche, der letzte ein Anapaeſt. monom, als Clauſel, wie oft, gebraucht. Alle andere ſind Spondaici tetrametri acatalectici und catalectici.

V. V. 163 ff. theile ich ſo ab:

Spondaic. pentam.

Ποιαν ———— στειχω;

Hexamet. heroic.

Ποι δ' ησω; πα τις θεος η δαιμων επαρωγος;

(nach einem Kingſchen MS., das θεος η δαιμων επ' επαρ. las.)

Dochmaicus.

Ω κακ' ενεγκουσαι πηματα, Τρῳαδες, απ-

Dochmius.

ωλεσατ', ωλεσατ'!

Glycon.

Ουκετι μοι βιος εν φαει!

(M. ſ. meine Anmerkungen bei dieſer Stelle.)

Spondaic. tetram.

Ω ——— παῖ,

Spondaic. pentam.

Ἀγγεται ——— αὐλαν!

Anapaeſt. dim.

Ω ——— δυστανοτατας

Spondaic. tetram.

Ματερος ——— οικων!

Dochmaici.

Αϊε ——— τεκνον,

*) Ως ειδες, οιαν οιαν αιω φα-

Dochmius.

μαν περι σας, ψυχας!

Glycon. polyſchem.

Πολυξενα. Ω ματερ ——— βοᾳς;

(ω und ου werden ſehr oft verwechſelt.)

Dochmaicus.

Τι νεον ——— ορνιν,

Antiſpaſt. dim. catal.

Θαμβει τ. ι.;

Anapaeſt. dim.

Ἑκ. Ω ——— δυσφημεις;

Dochmaicus.

Φροιμια μοι κακ'! Πολ. ω αι εμ τας ψυχας!

---

*) Noch ausdrucksvoller vielleicht ſo:

Moloſſ. tetram. catal.

Ὡς ειδῃς ο. ο. αιω φαμαν

Anapaeſt. monom.

π. σ. ψ.

Das dritte α fodert der Vers. King ſetzt den
Anruf gar viermal, und dies vielleicht, wie
öfters, wo er es auch nicht bemerkt, nach MSS.)

Spondaici tetram.

——— ———

——— ———

Dochmaicus.

τι ποτ' αυ.; 'Εκ. Ω τεκνον, τεκνον

Dochmius.

Μελεας ματερος!

(ſo fodert der Vers.)

Anapaeſt.

Πολ. τι τ. α.; 'Εκ. Σφαξαι, κοινα

Spondaic. octon.

Αργειων συντεινει πρ. τυ. γν. Πηλειδα γεννα.

(M. ſ. meine Anmerkungen.)

Spondaic. tetram.

Οι ——————— φθεγξει

Anapaeſt. monom.

Αμ. κακων;

Troch. trim. brachycat.

Μαιεν ——————— ματερ.

Spondaici tetram.

——— ———

——— ———

——— ———

Anapaeſti dim.

——— ———

——— ———

Im folgenden bis zu V. 213. behalte ich die von mir ehemals angegebene Abtheilung. Dann aber beſſer ſo:

Anapaeſt. dim.

Τον εμον δε βιον, λωβαν, λυμαν τ'

Spondaic. octon.

Ον ——— εκυρησεν.

V. 188. αγκαλαις. — V. 194. Το μηνυειν παρα τοις ποιηταις αντι τε ἁπλως λεγειν εστ' παρα δε τοις Κοινοις το τιμωρειν μεθ' ἑτερα τινος [m. l. ἑτερον τινα] προς τινας λογους περι τινος. Και μηνυτης ὁ τουτοις διακονιζων· αλλα και ὁ τιμωρων. — V. 215. εκυρησεν. — V. 265. ταφον, wie Iſigen. in Tauris. V. 258. προσφαγμα θεας. — V. 274. παρειαδες, wobei der Interlineariſt anmerkt: ἡ παρεια κοινον, ἡ παρηις ποιητικον: was man bewieſen wünſchte. — V. 283. πραττειν. — V. 312. ολωλε. — V. 318. σμικρον. — V. 321. αντακ' εμη, richtiger. — V. 362. Πρωτευς, wie Aldus. — V. 363. κερκισι τ' ιφιταισι. — V. 368. αιδε. — V. 369. αγε μ', Οδυσσευ. — V. 381. στομα, wie King, des Metrums wegen, verbeſſerte. — V. 395. αφειλομην. — V. 401. εγω μεν. — V. 404. Συ τ' ω. — V. 411. πανυστατον. — V. 424. εξεψαμεθ'. — V. 432. παρα πεπλοις, welche Stellung der Worte wohlklingender iſt, und den Hiatus vermeidet. — V. 433. iſt ετ' ausgelaſſen. — V. 445. απε. — V. 451. ταν. — V. 455. τατον. — V. 462. κερας. — V. V. 464. 65. der Barneſiſchen Ausgaben ſind richtig verbunden. — V. 479. fehlt ον. — V. 485. αιδα, wie Musgrave wollte; nur laſst dieſes MS., ſowie auch andere, oft das Jota ſubſcriptum aus. — V. 486. τρωιαδες. — V. 506. λεγεις, mit der Interlineargloſſe ε ει über ε. — V. 510. Δουσ, ein Hörfehler. — V. 536. εστησαν. Das ν ephelcyſt. fehlt hier faſt immer. — V. 551. κτανετ'. — V. 560. αγαλματα. — — V. 582. δυστυχεστατη θ' ὁρω, wie Reiske, nicht übel, las. — V. 583. επιζετω. — V. 601. μαθε. — V. 603. μεθε. — V. 606. εν τοι μυχω σ. Γας iſt Erklärung. — V. 633. εκ'. — V. 650. ευρων. — V. V. 651. 52. ſind richtig in Eins verbunden. Eben ſo, aber unrichtig, V. V. 653. 54., und V. V. 655—57. — V. 666. ποιει. — V. 670. ωνειδισας. — V. 672. απηγγειλα. — V. 680. φανεντα. — V. 681. βλεπω δη. — V. 682. ιωι. — V. 684. ω τεκνον nur Ein Mal. — V. 686. δυστηνε richtig im Dialog. M. ſ. Valcken. ad Phoen. V. 11. — V. 688. 89. ſind richtig vereint, wie Heath wollte. — V. 692. ἁμερα, richtig. Hinter επισχησει hat das MS. folgenden, ihm eignen, Zuſatz: αι αι φευ κακων, wodurch es beſtatigt wird, daſs auch dieſe V. V., wie mehrere folgende, dochmaiſche ſind. Ich vermuthe:

Ουδεποτ' αστενακτος αδακρυτος ἁ-
μερα 'πισχησει. αι αι των κακων!

'Ημ. 'πισχ. für 'Ημ. μ' επισχ., dem Sprachgebrauche gemäſs. Um den Hiatus zu vermeiden, vielleicht φευ φευ των κακων. — V. 703. fehlt τ', welches auch King auslieſs, mit deſſen Veranderungen das MS. ofter zuſammenſtimmt. — V. 705. εσειδον. — V. V. 709. 10 und 711. 12. ſind richtig verbunden. So auch Heath. — V. 713. εχω. — V. 715. Ουχ ὁσι', ουδ' ανεκτα, welches weit lebhafter iſt wie die alte Leſart. Der Vers ſcheint daher ein Dochmaiſcher, und ſo zu leſen:

Ουχ' ὁσι', ουδ' ανεκτα πα. ξενοδικα;

V. V. 716. 17. 18. 19. und 720. 21. ſind richtig verbunden. — V. 742. αλγος αν προσθειμεθ' αν. — V. 782. Θαλασσοπλακτον, welches wohl θαλασσοπλαγκτον ſein ſoll. — V. 786. λεγεις. — V. 794. ξενων für φιλων. — V. 826. προς τοισι πλευροις. — V. V. 831. 32. ſtimmt das MS. ganz mit demjenigen überein, welchem King und Musgrave folgen. — V. 836. βραχιοσι. — V. 839. εχοιτο. — V. 854. φανειη γ'. — V. 881. Ελενην, richtig. — V. τουδε μεν μηδεις λογος. — V. 897. δισση μεριμνα. — V. 906. Dieſen ſchlieſst das MS. richtig, wie es mir ſcheint, mit λεγη, und V. 907. mit καλυπτα, ſo daſs der Vers (wenn man entweder κρυπτει lieſt, wie auch hier Jemand am Rande vermuthet, oder Τοιον σ' Ελ. ν. αμφικαλυπτει, welches ich vorziehe) ein Dactyl. pentam. iſt. — V. 909. δορι δορι περσαν. — V. 910. κ, δ' α. κατια. — V. 917. χορεποιων. — V. 922. εμβεβωτα. — V. 925. Εγω δε τοι π. α. — V. 926. λευσσουσα τερμονας. — V. 931. Ιλιαδα. — V. 933. φιλια, richtig, des Sylbenmaaſses wegen. — V. 943. Ελεναν. — V. V. 945. 46. ſind hier verbunden. Richtiger theilt man jedoch ſo ab:

Dactyl. trim. hyp. logaoed.

Αινοπαριν καταρᾳ διδουσ',

Jamb. ſenar.

Επει με γας εκ πατρῳας απωλεσεν.

(die Mittelſylbe von πατρ. verkürzt.)

Dochm.

Εξῳκισεν τ' οικων γαμος, ου γαμος,

wo die Handſchrift: ὁ γαμος, ου γαμος, lieſet. — V. 964. εισι δ'. — V. 982. π. δε μοι τοδε, wie Aldus, dem King und Andere folgen. — V. 1008. Ιλιας. — V. 1016. Ιδαια γυ. α. σπασεις, wodurch die Wiederholung des Wortes εγω vermieden wird. Auch ιδου iſt beſſer. — V. V. 1024. 25. 26. 27. 28. 29. und 1033. 34. werden vereinigt, und mit Recht. Es ſind dochmaiſche V. V. — V. 1030. θεισεις, wodurch der Vers (auch ein dochmaiſcher) völlig erſcheint. Im folgenden V. ſtreiche ich das eine ολεθριον, denn ich halte ihn für eine dochmaiſche Clauſel. — V. 1032. υπηγαγε, — V. 1037. τεκνων, woher ich vermuthe:

Τι μοι μαλ' αυθις δυστυχης τεκνων σφαγης!

denn die Söhne kann Polymeſtor, da er geblendet wird, nicht wohl mehr anrufen, weil ſie ſchon vorher ermordet waren. M. ſ. die Folge des Stücks. — V. 1039. Α, ου τι μοι φυγητε. Doch iſt an der Stelle von και radirt. — V. 1041. Vor dieſen Vers iſt in dem MS. die Perſon des Chors, und vor den folgenden die des Halbchors, geſchrieben. — V. 1043. [illegible]. — V. 1047. Dieſen V. ſchreibt das MS. richtig dem Chore zu. — V. V. 1056. 57. ſind hier richtig in Einen Vers (einen dochmaiſchen) verbunden. — V. 1061. χειρων. — V. 1063. Φευγων ω κατ. — V. 1067. Ακεσαι nur Ein mal, wie King. Aber auch der Vers konnte Musgrave überzeugen, daſs das andere ακεσαι zu ſtreichen war, denn das Gloſſem τυφλον geſtrichen, iſt der dochmaiſche Vers offenbar:

Ακεσαι, ʽΑλιε, φεγγος απαλλαξας!

V. 1065. σιγα nur Ein Mal. — V. 1073. τ Θεμενος τ'. — V. 1075. Ποι και φ. — V. 1078 ορειαν. — V. 1086. Δρασαντι τ'. — V. 1087. ιδειν. — V. 1093. ετι nur Ein Mal. — V. 1097. ebenſo δεινα. — V. V. 1111. 12. ηχω und ʽελενων, richtig, ſo wie V. 1116. δυσκοι, denn die Stelle iſt dialogiſch. — V. 1121. Το γενεσθαι τυφλον τυ απολεσθαι μειζον λεγει· ειωθασι γαρ οι ανθρωποι μειζονα τα παροντα των μη παροντων κακων ηγεισθαι. (?) — V. 1125. σημαινει. — V. 1146. λογω. — V. 1159. διαδεχμεναι. χειρων. — V. 1175. ταρασσων. — V. 1194. απωλοντο. — V. 1215. καπνω, und hierbei, zur Erklarung des εσημηνε Folgendes: Η ωσπερ φασιν το μεταβαλλε και απηλλαξειν αντι τυ μεταβληθη και απαλλαχθην, ουτω και το εσημηνεν αντι τυ εσημανθη· λαμβανοντες γαρ εξωθεν το ἑαυτο, τυτο συναγομεν. η ουτω· ειπυσα γαρ ἡ ʽΕκαβη το ἡνιχ' ἡμεις ουκετ' ημεν εν φαει, επηγαγεν εδειξας το καπνω δ' ε. α. π. ὑ., τυτ' εστι το ἡμας μηκετ' ειναι εν φαει, εσημηνε και εδειξε το αστυ εν τω καπνω ὑπο των πολεμιων. ὧν γαρ ἡ πολις πυρι παραδιδοται, τυτων και ἡ δυστυχια δηλη εντευθεν εστιν ως ηδη χωρυντα. Soweit der Scholiaſt, deſſen erſte Erklarung auch Abreſch annimmt. Die zweite iſt gezwungener. Keine von beiden aber ſcheint mir die wahre, wiewohl auch ich κατιν (die Leſart der MSS.) billige, ſondern ich nehme vielmehr αστυ für den Nominativ, und ſupplire ον bei υπο πολεμιων. Über die Auslaſſung des Verbums ειναι, (welches auch Abreſch hinzudachte) und beſonders des Particip. Act., ſ. m. Musgrave ad Eurip. Hercul. fur. V. 628. Doch wäre auch ὑπ' ον nicht unwahrſcheinlich. — V. 1256. τι δαι. — V. 1275. Κασανδραν, und ſo faſt überall in dem MS.

O R E S T E S.

V. 2. συμφορα. — V. 3. αροιτ'. — V. 24. ανοσιωτατης. — V. 26. παρθενω, wie Elektra V. 945., und überhaupt iſt dies die gewöhnliche Ausdrucksart. M. ſ. unten V. 108., Androm. 1054., Ifig. in Tauris V. 927. u. ſ. w. — V. 36. μητρος, und ſo in ähnlichen Fällen hier faſt immer, wo Dialog iſt. — V. 48. μητροκτονουντας. — V. 116. Κ. σ. γ' επ' α. — V. 128. απεθρισε. — V. 142. 43. ſind richtig verbunden. Nachher iſt richtig ἰδε πειθομαι beſonders abgeſetzt, und Α, α, συριγγος mit ὅπως πνοα zu Einem Verſe vereiniget, ſo wie auch Gottfried Hermann de Metr. Gr. et Rom. S. 246. die Stelle faſst. — V. 161. fehlt αρ. — V. 178. Αγαμεμνονειον, der Antiſtrofe gemäſs. — V. 183. Διοιχομεθ', οιχομεθα. — V. 186. fehlt ω vor φιλα, richtig. — V. 220. βαλουμ'. — V. 222. πλευραν καυχμωδε. — V. 228. κασθενω δεμας. — V. 233. γαιας. — V. 297. Συ μεν. — V. 303. χερι. — V. 304. προσεδρεια, welches ich, des Verſes wegen, vorziehe. — V. 325. εατ'. — V. 327. φευ Κακων μοχθων. — V. 328. ὁ ταλας. — V. 329. αποφατιν. — V. 346. fehlt ετερον. Dann των απο (wie Aldus) ϑ. γ. των απο Ἑτερων, das Verſchiedene, unter Andern Brunk, als abſurde Tautologie verwerfen, ſcheint mir nur miſsverſtanden. Sinn und Sylbenmaaſs werden klar, wenn man ſo lieſt und abtheilt:

Τινα γαρ ετι παρος οικον αλλον,

(παρος, mehr, vor andern, wie Ifig. in Tauris V. 657.)

Dochmaici.

Ἑτερον η τινα ϑεογονων γαμων

Των απο Τανταλȣ, σεβεσϑαι με χρη;

Der Chor fragt: Welchem Königsſtamm, und Wem aus ſeinem vaterländiſchen Königsſtamm, er forthin gehorchen ſolle, wenn Agamemnons Nachkommenſchaft (denn dieſe verſteht er eigentlich unter den Tantaliden) in Oreſtes erlöſche? — Das Sylbenmaaſs der Strofe wird hergeſtellt, wenn man ſchreibt:

Dochmaici.

Ελλας δεξαμενος, ανα δαπεδον, γαιας

Ἱνα μεσομφαλοι λεγονται μυχοι.

V. 348. ὁδε. — V. 350. ὁρωται. — V. 352. ὁρμηστας. — V. 358. ἱλιχϑεισαν. — V. 364. bemerkt der Scholienmacher ziemlich naiv: Της δε βοτανης, ἡς εγευσατο, φασι τινες αειζωον ειναι. — V. 368. Δ. ὅ επλησεν. — V. 373. αλιτυπων. — V. 378. εξελειπον. — V. 403. Ποτερον. — V. 407. Φαντασματων. — V. 410. Obgleich radirt iſt, ſo erkennt man, daſs urſprünglich συπαιδευτα (Musgrave's Verbeſſerung) in dem MS. ſtand, woraus ein Corrector nachher απαιδευτα machte. — V. 412. iſt γ' ausgelaſſen. — V. 423. μητερος. — V. 424. ειπων κακως. — V. 430. …λειομαι und ὁπη. — V. 435. Τις αλλος; beſſer, wie es mir ſcheint. — V. 445. χερων. — V. 447. προς τευχατων. — V. 450. σας, Musgrave's Vermu-

Vermuthung. — V. 461. ἡμαρτημενοις. — V. 481. ανοσιον. — V. 490. fehlt αν, wie bei Aldus; daher Folgendes die wahre Leſart ſcheint:

Προς τουδ' αγωνα τι σοφιας ἡκεις περι;

V. 493. εγνωντ'. — V. 503. ματερι. — V. 510. δη. — V. 514. ανταποκτεινειν. — V. 526. fehlt τον. — V. 534. αυτον wie King, ungewiſs, ob als Conjectur, oder aus MSS. — V. 545. ανοσιος μεν ειμι. — V. 566. τεκμηριον, wie King wollte. — V. 590. fehlt δ'. — V. 592. πειθομεθα παιδ'. — V. 605. δυστυχεστατον. — V. 612. αναστησω. — V. 634. ὁπου. — V. 645. In dieſer verdorbenen Stelle ſcheint kein MS. zu helfen. Auch im Wolfenbüttelſchen iſt Barnes' Text. Ich bin aber nun überzeugt, daſs man ſo leſen müſſe:

Ου χρηματ' (ει τι χρηματ' ην), ψυχην εμην
Σωτης, ἁπερ μοι φιλτατ' εστι των εμων.

V. 655. ἡμεραι. — V. 696. ὁμοιοι. — V. 697. αυτος, von der erſten Hand. — V. 721. ὁπου. — V. 727. δι' αστεος. — V. 734. εις εμε, beſſer; nur läſe ich dann ες, um den Daktylus in dieſer Stelle zu vermeiden. — V. 735. τι χρημα. — V. 758. ουχ ὁ; φυλ. φραζοισι π. — V. 772. εις κοινον λεγειν. — V. 775. δεινον. — V. 777. μελλοντα. — V. 780. τῳ δεινον. — V. 785. ταυτ', wie auch andere gute MSS. — V. 787. τῳ χ. γαρ κ., wie King. — V. 795. το γε δικαιον. — V. 796. μηδ' ιδ. — V. 801. μη ν. — V. 813. τεκνον. — V. 819. μελανδετον. Μελανδετον ſteht ſehr richtig an anderen Stellen, als in Heſiodus' Schilde des Herkules, Föniſſ. V. 1098 (wo jedoch in der Wolfenbüttelſchen Handſchrift ebenfalls μελανδευτον geſtanden zu haben ſcheint; denn das Wort iſt radirt) in einem Fragment des euripidiſchen Euryſtheus, u. ſ. w.; allein hier paſst μελανδετον offenbar nicht zu ξιφος, dem hingegen μελανδευτον ganz entſpricht. Denn daſs δετον in μελανδετον ganz bedeutungslos ſtehen könne, beweiſt der Scholiaſt eben ſo wenig als Facius, der ihn wiederhohlt. — — V. 874. απηγγειλε. — V. 899. fehlt δ', richtiger. — V. 906. Das Gloſſem ετι iſt dem Verſe angehängt. — V. 914. κατακτενουντι, wie King, ungewiſs, woher, und noch ein MS., das Musgrave erwähnt. — V. 921. fehlt γ'. — V. 951. Φαιγαι'. — V. 952. ηυγενεια. — V. 958. fehlt αι, ἰω. Nachher στεναγμων. — V. 962. ſagt der Scholiaſt beſſer und kürzer wie die Barneſiſche: Καλλιπαις ὁ καλους παιδας εχων, και ἡ καλλιπαις, επι θηλεος. Καλλιπαις και ἡ καλη παις, ὡς ενταυθα. — V. 965. Κυκλωπια, richtig, denn der Vers iſt gewiſs ein Antiſpaſt. trim. brachycat. und ſo zu leſen:

Ω πανδακρυτ' εφαμεριων εθνη,

nicht Ιω, ιω πανδ. Im ſtrophiſchen Vers hiernach:

Ιαχειτω δε γα Κυκλωπια.

V. 975. fehlt Πολυπονα — και. So auch μοιρα. — V. 985. πατερ γ. τ. — V. V. 986. 87. werden hier richtig verbunden. Wenn man das eine ετεον ſtreicht, ſo iſt der dochmaiſche Vers deutlich. — V. 992. εις. V. 1000. ελεον nur Ein Mal. — V. 1001. το, τε πτερωτον. — V. 1002. Αελιε. — V. V. 1004—6. werden ſo abgetheilt:

Ἑπταπορε ——— πλειαδος

(Dieſer gewiſs richtig.)

Εις ὁδον αλλαν

Ζευς ——— αμειβει.

V. 1019. [illegible]. — V. 1024. fehlt σ'. — V. 1023. τλημων. — V. 1039. εγω τι δ' ε κτανω. — V. 1052. iſt φευ beſonders abgeſetzt, richtig. Ebenſo V. 1155. — V. 1057. ὁ κακος προδοτης. Hierbei die Gloſſe: προδοτην καλει ἡ Ηλεκτρα Μενελαον τε πατρος αυτης, ὡς αιτιον Αγαμεμνονι των συμβαντων αυτῳ κακων· ει μη γαρ ὁ' εκεινου εις Τροιαν απεπλει, ουκ αν ουκοι τοιαυτ' εγεγονει κακα. [και αυτος επανελθων αθλιως πεφονευται.] Η προδοτιν λεγει και προδεδωκοτα την εξ Αγαμεμνονος γινομενην αυτῃ χαριν, επειδη τοις αυτε παισι κινδυνευεσιν ουκ εβοηθει. — V. 1064. τολμημασιν. — V. 1066. και θανοντων. — V. 1078. γαμων. — V. 1080. παιδοποιυντοι. — V. 1082. ονομ'. — V. 1122. κεχαρμενοι. — V. 1127. αλλοσι στεγης. — V. 1173. ὡν π. απεκτεν', ὡν δ' α. τ. — V. 1174. κτανοντι, μη θ. — V. 1176. τι ψυχη φρενα. — V. 1177. Το αυτο τυτο ει μεν εκ παραλληλε ειρηκε, δια τον, ὁνπερ ἡ Ηλεκτρα ειπειν μελλει, λογον νοησεις. αλλοι δε φασι το αυτο δια τον λογον, ὁν Ορεστης και Πυλαδης εβυλευσαντο· λεγω δε Εκεινην κτεινειν η προσειν της οικης. το δε τυτο, δια το ὁ μελλει ειπειν ἡ Ηλεκτρα, εκλαμβανυσιν ασυνδετως. — V. 1180. fehlt γ'. — V. 1212. ειπερ εντ. — V. 1215. Τα γαρ χρ. — V. 1223. ὁπλιζωμεσθα. — V. 1228. προδ. δ' ὑπο. — V. 1236. fehlt τ'. — V. 1259. τοιδ' — τον. Auch im folgenden V. τοιδ', ὁς. Vielleicht ſtand alſo im Original ειδον. — V. V. 1261. 62. und 1263. 64. ſind in 2 Verſe verbunden, und V. V. 1261. 62. gewiſs richtig. V. V. 1263. 64. konnten Zweifel erregen, wenn nicht in den antiſtrofiſchen V. V. der Jambelegus unverkennbar wäre. Ich beſſere daher:

Jambeleg.

Εκαθεν ενθαδ', επ' ετερην σκεπιαν. *)

V. 1268. παντα. — V. 1269 fehlt αι. So auch V. 1271 — V. 1272. ει φανει. — V. 1273. fehlt γαρ. — V. 1274. ε δοκεις, welches wohl ε δ. ſein ſollte. — V. 1277. αυλαις. — V. 1278. ταχιστα. — V. V. 1281. 82. und 1283. 84. ſind richtig verbunden, wie es ſein muſs. — V. 1292. ε γαρ εθ. α. — V. 1294.

---

*) M. ſ. jedoch hinten die Berichtigungen, bei dieſer Stelle.

αμειβω — σκοπεσ᾽ ἁπαντα. Hiernach möchte ich die Worte für einen Dochmaicus nehmen, und ſo ſchreiben:

αμειβω κελευθον παντη σκοπεσ᾽.

— V. 1300. ιμεισι. — V. 1302. fehlt θεοισι, und 1304. τας. — V. 1305. λιποπατ, λιπογ, denn die ganze Stelle beſteht aus dochmaiſchen Verſen, und iſt wahrſcheinlich ſo zu faſſen:

Dochmaici.
Ολλυτε θεοισι, φονευετε, καιετε,
Διπτυχα ——— πεμπετε,
Dochmius.
Εκ χερος ὑμενοι,
Dochmaici.
Ταν λιποπατριδα, λιπογαμον, ἁ πλευτας
Εκανεν Ἑλλανων, δορι παραι ποταμον
Ολομενας, ὁθι δακρυα δακρυσι
Επεσι σιδαρεοισι βελεσ᾽ αμφι τας
Dochmius, clauſul.
Σκαμανδρου δινας.

V. 1307. ολομενας. — V. 1308. δακρυσι συνεπεσεν επεσι. Die Endſylbe von δακρυσι hat συν- veranlaſst, welches den Vers zerſtört. — V. 1318. ουδ. περι. — V. 1329. εμε, und γε iſt ausradirt. — V. 1330. αρα. — V. 1333. Τις; ουδεν οιδα. — V. 1335. ετ. αξιουσι τ᾽ αρ᾽ αι. — V. 1345. ſetzt das MS. die Worte Σωθηθ᾽ — εμοι beſonders ab, richtig, wie ich glaube; und ſo auch: Οι εγω — εισορω. Es ſcheint mir nämlich, daſs man die Stelle ausdrucksvoller ſo ſchreiben würde:

Jamb. dim.
'Ες. Σωθηθ᾽ ——— εμοι!
(Der Hiatus εμοι. ω muſste ſchon allein darauf führen, daſs Dies nicht Ein Vers ſei)

Ηλ. Ιω.

Jamb. tetram.

Κατα ——— αγραν;

Jamb. dim.

Ἐρ. Οι ——— εισορω;

Jamb. tetram.

Ορ. Σιγα ——— σωτηρια.

So werden gleich auch dochmaiſche Verſe unter die Geſprachsjamben gemiſcht. — V. 1353. iſt hier eben ſo abgetheilt, wie in Bruncks königl. MS. — V. 1358. δομοις, richtig, denn der Vers iſt ein dochmaiſcher. — V. 1363. εκλεισε. — V. 1370. ευμαρισιν. — V. 1372. τριγλυφας. — V. 1379. κυκλοι. — V. 1387. ορνιθογονον. — V. 1388. κυκνοπτερου. — V. 1424. παιδα ταν Τυνδαριδ' u. ſ. w. Heath faſst V. V. 1420 — 24. richtig in drei Verſe, allein wie er ſie Antiſpaſten nennen kann, iſt mir unbegreiflich, da es ganz offenbar Cretici tetram. ſind. — V. 1435. συστολισμα. — V. 1448. εκλησε. — V. 1481. Πριαμισιν. — V. 1484. αριως. — V. 1488. εκυτοι δ' εκφυγ. — V. 1489. εκειν'. — V. 1495. διαπρο δωματων. — V. 1510. Μενελεων. — V. 1516. κτανω. — V. 1524. εσω. — V. 1535. ξυνδρωντα. — V. 1537. wird hier richtig mit δομοις geſchloſſen, wie in Brunck's Ausgabe. — V. 1545 βροτοισιν, richtig, denn auch dieſe Verſe ſind dochmaiſche, und ſo zu ſchreiben:

Τελος εχει δαιμων, τελος, όπᾳ θελει
Βροτοισιν, μεγαλα δε δι' αλαστορων
Επεσ', επεσε τις δωμασι μελαθρα
Ταδε δι' αίματων, δια το Μυρτιλε

Dochmius, clauſ.

Πεσημ' εκ διφρου.

V. 1567. χερι. — V. 1572. εσω. — V. 1586. κτενω. — V. 1593.

Εστω ταδ' — δρασης. — V. 1599. Σιγα νυν δη: ανεχε. Wahrſcheinlich:

Σιγη νυν ανεχε δη ηδικως πρασσων κακως.

Σιγα iſt unmetriſch. — V. 1609. ει. — V. 1614. ει γαρ τι ην. — V. 1620. τειχεων. — V. 1629. Ἑλενην.

DIE FÖNIKERINNEN.

V. 11. μητρος. M. ſ. Valckenaer bei dieſer Stelle. — V. 36. ιδων. — V. 47. fehlt τε, richtig. — V. 70. ευχας. — V. 84. πυλας. — V. 88. leſe man in Barnes' Scholion αναγει wie hier ſteht. — V. 94. ελθη. — V. 95. Φανταζεται· αντι του φαινεται, οριστικον αντι του υποτακτικου, ως παρ' Ομηρω, ινα ειδομεν αντι του ειδωμεν. — V. 101. Eine ſonſt unbekannte Nachricht enthalt folgendes Scholion, das mir wegen des Wortes υστερον verſtümmelt ſcheint: Ισμηνος υστερον εκληθη απο Ισμηνης της υπο Τυδεως αυτοθι αναιρεθεισης, ως φασι. — V. 105. επανατειναν. — V. 109. lautet die Erklärung vollſtändiger ſo: ως παρθενος τ. λ. κ., η επειδη u. ſ. w. — V. 123. βραχιονα. — V. 131. verbindet das MS. ουχι — ἁμεριων γεννᾳ (denn ſo lieſt es) in Einen Vers. Richtiger, wie ich glaube, lieſt man aber die Stelle ſo:

Dochmaici.

Ἐ, ε, ὡς —————— ειςιδειν,
Γηγενετᾳ Γιγαντι προσομοιος ει
Γραφαις αστερωπος, ου προσφορος

Dochmius, clauſul.

Ἁμεριῳ γεννᾳ.

V. 147. το Ζηθε. — V. 154. δαμασασ', ελα, richtig. Man ſchreibe:

Dactyl. tetram.

Αλλα ——— ματερος,

Dactyl. penthem.

Α. ι.

Dochmaicus.

Τοξοισιν δαμασασ', ελισσει', ὁς εν' ἡμαρ

Dochmius.

Πολιν εβα περσων.

V. 158. πε nur Ein Mal, wie der Dochmaicus erfodert, der ganz hergeſtellt wird, wenn man γεινατ' lieſet. — V. 170. βαλοιμι. Die Stelle iſt vermuthlich ſo abzutheilen:

Dochmaici.

Προς εμαν ——— αλιας

Διεξ φ. βαλοιμι χερι

Φυγαδα ——— ὁπλοις εκπρεπης

Χρυσεοις, γερον, ἑωοις φλεγεθων ὁμοι

Dochm.

Αελιε βολαις.

Die Eintheilung der letzten Verſe, die ich im erſten Theil angab, ob ſie wohl der gewöhnlichen vorzuziehen war, genügt mir nicht mehr. — V. 174. εμπλησαι. — V. 175 fehlt κυρει. — V. 181. χρυσεοκυκλον, und Αελιε — χρυσ. macht Einen Vers. Vielleicht:

Glyconei polyſchem.

Ω Λιπαροζωνε θυγατερ

Σελαναια χρυσοκυκλος

Dochmaici.

Ὡς ——— σωφρονα

Παλαισταν μ. ι.

Αιλιν und φευγει halte ich für Gloſſeme. — V. 196. Αμυμωνιε. — V. 198. χρυσεοβοστρυχε. — V. 199. Αρτεμις. Ich theile die Stelle ſo ab:

Αι, ιω·

Dochmaici.

Νεμεσις ——— βροντα,

Κεραυνια τε πυρ αιθαλεον, συ μεγα-

(τοι hinter συ ſtört den Vers.)

λαυχιαν ——— κοιμιζεις.

ὁδ' ——— δορι

Θηβαιας Μυκηνισιν Λερναιᾳ

Dochmius.

Τε Τριαινᾳ δωσειν,

Dochmaici.

Ποσειδωνιας Αμυμωνιαις ὑδασι

Δ. π.; μ. π.

(nicht μη ποτε, μη ποτε)

τανδ' ——— χρυσ. ω

Διος ερνος τλαιην, Αρτεμι, δουλοσυναν!

— V. 207. Σικελιας τ'. — V. 213. Φοιβε. — V. 214. νιφοβολοις. — V. 223. Λοξια. — V. 224. Καδμ. δ' ε. γ. — V. 225. Αγηνοριδων. — V. 229. γενομαν. — V. 233. Φοιβειοισι. — V. 235. Δικορυφον σελας. εν μεν τη μιᾳ κορυφῃ Αρτεμιδος ἱερον και Απολλωνος ειχεν, εν δε θατερᾳ Διονυσυ και Σεμελης. ὁθεν και δικορυφον σελας καλει απο τα εν αυταις αναπτομενα πυρος εις την των θεων θυσιαν [ονομασας] φασι δε και, ὁτι αμπελος ην εν τῳ τυ Διονυσυ ἱερῳ, ἡτις καθ' ἡμεραν ἑκαστην εφερε βοτρυν, εξ ὁ ἡ σπονδη τῳ Διονυσῳ εγενετο. εδηλυτο δε εντευθεν, (?) ὁτι Διονυσος πρωτος εχαρισατο ανθρωποις την αμπελον Ικαριῳ δυς πρωτῳ· ὡσπερ και Δημητηρ τον σιτον, και Αθηνα την ελαιαν, και ἑτεροι των θεων ἑτερα. — V. 242. ἑλισσων.

— V. 251. πεισθ', welche Leſart das Sylbenmaaſs angenehm abwechſeln macht. In der Antiſtrofe dann ερινῦν. — V. 252. γᾶ. — V. 254. κοινα τεκνα. τεκνα οντες (οἱ Θηβαιοι και οἱ Φοινικες) Ιους, της ερασθεισης μεν ὑπο του Διος, εις βουν δε αμειφθεισης παρ' αυτου, ἱνα λαθῃ την Ἡραν, διο και κερασφορον καλει. σκοπει δε απο Ιους Επαφος, οὗ Λιβυη, ἧς Βηλος, οὗ Φοινιξ και Αγηνωρ, οὗ Καδμος, οὗ Πολυδωρος, οὗ Λαβδακος, οὗ Λαιος, οὗ Οιδιπους. — V. 269. εσω. — V. 272. πανταχου. — V. 303. Ιω nur Ein Mal; dann προδρομος. — V. 310. γεραια. — V. 311. ποδι — ω τεκνον. — V. 312. fehlt τ'. — V. 315. χαιτας. — V. 317. ιω nur Ein Mal. — V. 319. κομαισι. — V. 321. παλαιᾶν — χαρμονᾶν. — V. V. 324. 25. ſind vereinigt. — V. 329. τειχει. — V. 330. δομοισι. — V. 333. αιηξι. — V. 335. τερμια. — V. 346. ετι σαι. Es ſcheint mir der Mühe werth, einen neuen Verſuch zur metriſchen Berichtigung dieſer Stelle (V. 300—352.) bekannt zu machen, die ohne Zweifel noch nicht ganz hergeſtellt iſt.

Dochm.

Γονυπετεις ——— αναξ,

Jamb. dim. hyp.

Τον ——— σεβουσα.

Dochmaici.

Εβας, ω χρονιῳ γ. π, Ιω

(nicht Εβας, εβας, und ιω, ιω)

Ποτνια, μολε προδρομος, α. π.

Κλυεις ——— ματερ;

Τι ——— πραξω,

Dochmius.

Θιγειν τ' ωλεναις;

(τεκνου iſt Gloſſem.)

Dochmaici.

Ιοκ. Φοινισσαν, νεανιδες εσω δομων
(ω vor νεαν. ſtört den Vers)
Τωνδε βοαν κλυουσα γηρα τρομεραν
Dochmius.
Ποδος ἑλκω βασιν.
Jambi tetram. acat.
Ιω ——— ἁμεραις
Προσιδον ——— ματερος,
Dochmaici.
Παρηΐδων τ' ορ. β. τε
Κυαν. ——— σκια·
Dochmius.
ζων δειραν εμαν.
ἰω, ιω·
Jamb. tetram. acat.
Μολις ——— ἀελπτα!
Anacreontei.
Τι ——— ἁπαντα
Και χ. κ. λ.
(Dieſe zwei Verſe nach Brunck.)
Σκοτι κ. το δ.
Dochmaicus.
Πολ. ἀδ. περιχορευ-
Creticus tetram.
ουσα τ. παλαιᾶν λ. χ
Ιω·
Dochmaici.
Τεκος, ερ. ελ. πατ. δι,

Creticus dim.

—— ——

— ⏑ — | — — —

—— ——

Dochmaici.

Ὁ. ι. τι λ. κ.

Δακρ. ἰ. κ. απεπλος

(πιθαρε iſt offenbar Erklärung von δακρ.)

Dochmius.

Λευκων φαρεων,

(τικνον hinter φαρ. iſt für den Vers überflüſsig, und ſteht ohne beſondern Nachdruck. Ich halte es daher für Gloſſem.)

Dochmaicus.

Δ. δ' α. τ. ταδε

(εκετε' halt' ich immer noch für Erklärung.)

Jamb. tetram. acat.

Αμ. ——— ομματεριξες

Dochmaicus.

Απτιας ——— ανο.

Dochmius.

ζυγεισας δεμαν,

Anapaeſt. dim.

Π. α. και κατεχων.

Antiſpaſtic.

⏑ — — ⏑ | — ⏑ — ,

Αν. μ. ξ.

—— ——

—— ——

Antiſpaſtic., wie der Vers Ανιξε.

Στ. α. τ.

Dochmaicus.

Συν α. δ᾽ α. α.

Dochmius.

Σκ. Κρ.

Dochmaici.

Σε δ᾽ ω τ. και γαμοις δε κλυω
Ζυγεντ᾽, αδοναν παιδοποιον ξενοις
(παιδ. verkürzt die dritte Sylbe, wie ποιω öfters die erste.)
Εν δομοις εχειν, ξεναν τ᾽ αμφεπειν
Κηδος. Αλ. ταδε ματρι, παλαιγενει
Τε λαῳ, γαμων επακτων ατα.
(λαῳ mit Musgrave.)

——— ———

Νομιμον εν γαμοισιν, ως πρεπει

Dochmius.

Ματερι μακαριᾳ.

Dochmaici.

Αν υ. δ᾽ Ι. ε.
Λουτρ. ——— Θηβαιαν .
Πολιν εσ. νυμφας εισοδος.
(σας ist Erklarung.)

V. 387. εληλυθα. — V. 393. δυστυχεις. — V. 402. κακων, — V. 406. πραττει. — V. 415. θηρες. — V. 416. εκαλεσε. — V. 423. εικατει. — V. 430. ταδι. — V. 462. Λ. α. — ενδειξη. — V. 467. μηδενος. — V. 483. γιγνεται — V. 490. αφειται. — V. 523. δουλευσαι. — V. 524. ιτω μεν. — V. 538. καλλιστον. V. 545. διωρισεν. — V. 547. βαδιζει. — V. 548. αυταν. — V. 551. ατονιμειν. — V. 562. λογω. — V. 576. καταρξεις. — V. 594. σκηπτρα. — V. 606. Φημ᾽. — V. 610. πατριδος. — ηλθες και γαρ εξ. — V. 611. Αδικια γ᾽, ω θεοι. —

V. 629. ſchreibt das MS. auch dem Polyneikes zu, welches beſſer iſt. — V. 632. τοῖσι (d. h. τοῖσι, δ' ἄστυ. — V. 635. κατῴκισεν. — V. 647. ἐχῆρεν. — V. 649. γαρ. — V. 651. γυιας. — V. 652. τεκετε. — V. 656. ἐρυτω. — V. 657. ὑπατισιν. — V. 663. συνδρα. — V. 669. ἀλοκας. — V. 671. φραδαισιν. — V. 677. ξυνηκε. — V. 679. ευκλεισι. — V. 684. 85. ſind verbunden. — V. 691. παντων κ. παντων. — V. 694. εκτησατο — V. 711. πεποιθοτα, wie faſt alle MSS.; was Barnes wohl wiſſen muſste. — V. 731. προσβαλοιμ' αν. — V. 733. προσβαλω — V. 735. Ε. τ. επτ. εις π. μολ. — V. 764. γαμεις δ'. — V. 766. τ. δ. δ' εχ. — V. 776. Μενοικεως. — V. 778. εις. — V. 785. Σ. μ. τ. ειπω. — V. 798. ἁρμασι. Nachher μωνυχων. — V. 800. Ισμηνε τ'. — V. 801. theilt das MS. ſo ab.

'Ισ. θ.,
Αργ. επ.

So auch V. 818 — V. 802. endigt mit γενος. Nachher:

Αστ. ———— ενεπλον
Αντιπ. ———— τειχεα.
Χ. κ.

V. 806. βασιλευσιν. — V. 819. Οιδιποδα, und ſo abgetheilt:

Θ. π.
Οιδ. ———— πολιν.

V. 824. 'Η δε. — V. 850. εμον. — V. 859. Κ. π. γ' εν Ερεχθειδων α. — V. 878. 'Ελλαδος. — V. 888. περι νεκροις. — V. 891. πολις. — V. 895. καταστρεψαντας — V. 916. τουτ. — V. 928. μαντευματων. — V. 929. Απ. η 'λθει'. — V. 932. πολει δε. — V. 934. κατακτανεις. — V. 934. κατακτανεις. — V. 943. στερεσθ'. — V. 961. χερνιψ. — V. 978. μαντεως. — V. 979. απαλλαχθεις. — V. 996. βιον. — V. 1005. ψυχην τε δ — V. 1006. οι μεν. — V. 1009. παρελθων, welches den Vers volltonender macht. — V. 1017. μελαμβαφη. — V. 1020. θανατω. — V. 1029.

πολυμοχθος für πολυφθ., wie die Valckenaeriſchen MSS. — V. Ολομεναι. — V. V. 1043. 44. ιειον — ιειον. — V. 1045. επαττοτυζε, mit der druber geſchriebenen Erklärung: αλλος αλλον εθρηνει, επεστεναζεν απο τε οττοτοι. — V. 1052. Θεβαιαν. — V. 1054. fehlt γαρ. — V. 1068. Φιλα. — V. 1069. κατειργασαι. — V. 1082. αγγελων. — V. 1084. fehlt σ', wie bei Aldus. — V. 1099. τηδε γη. — V. 1107. Τελμησσον. — V. 1117. Εφ' αρμασιν. — V. 1121. εποχ'. — V. 1147. παραφεροντι. — V. 1149. εκβολοις. — V. 1153. εκπιπτειν. — V. 1155. ατις α. πι. — V. 1162. κατασκαψω, welches ich, als lebhafter, vorziehe. — V. 1170. ει αδειν. — V. 1181. εκομπασεν. — V. 1185. αιθερ'. — V. 1207. εχθεσιν. — V. 1209. και παιδευγε. — V. 1211. των τ' Ο. — V. 1221. σε. — V. 1229. δ' υπερξ'. — V. 1234. αντιπαλοισι. — V. 1242. ελιξε. σοι. — V. 1243. ωρμει. — V. 1253. Θαρσυνοντι προσειδων. — V. 1262. εναντιαν. — V. 1264. τα. — V. 1275. αλληλοιν. — V. 1290.:

αι, αι, τρ. φρ. τρ. φρεν' εχω.

V. 1295. τεκεα. — V. 1298. 99. ſind richtig verbunden. — V. 1308. δαι'. — V. 1309. τι ποτε. — V. 1310. ελθετην. — V. 1311. ιαχ. στ. — V. 1312. νεκρων. — V. 1317. επεκ' Ερ. Der Vers iſt übrigens ein dochmaiſcher, und ſo zu ſchreiben:

⏑ ⏔ ⏔ ⏑⏑ ⏔ | ⏑ ⏔ — ⏑ —

αποτμος αποτμος, ο φ. επεκ' Ερ.

In der Strofe vereinige man ebenſo V. V. 1302. 3., und ſchreibe ιακχητα. — V. 1326. δυστηνος. — V. 1338. ταδ' ειδεναι. — V. 1345. τινας λογους. — V. 1361. τερμα. — V. 1362. σφ. τ' αινιγμ. — V. 1363. Πως ηει. — V. 1372. μονομαχον τ'. — V. 1397. επαλασσ'. — V. 1409. πως. — V. 1413. αρπασαντες, richtiger, wegen ηκον. — V. 1427. αυτον. — V. 1434. Ουδ. γ' ουν σ. — V. 1435. εκπλησαι. — V. 1458. του. γαρ τ. — V. 1464. ερειδει. — V. 1465. νικων. — V. 1499. α viermal. Dann ιω, πολ. — V. 1506. ω δομος, ω δομος. — V. 1507. ταδε σωματα. — V. 1511. ξυνετος. — V. 1516. ορνις η δρ. — V. 1518. μονοματορος. — V. 1523. σπαραγμοισιν. — V. 1524. διδυμοισι — V. 1525. Hierbei merkt ein Interlineariſt an: λεγεται και γαλα μαστων, και μαστος γαλακτος, ως ημερα ηλιου, και ηλιος ημερας. (?) — V. 1526. δισσαν. — V. 1527. οττοτ, zwei Mal. — V. 1533. γηρ. π. δυσ. δεμ. ι. — V. 1534. τι δ', ω παρθ. Ich vermuthe:

Jonicus tetram.

Τι δε μ', ω παρθενε, βακτρευμασι τυφλου ποδος εξω-

Jonic. dim. logaoed.

γαγες εις φως λεχηρη.

Jonic. tetram.

Σκοτιων εκ θαλαμων οικτροτατοισιν δακρυοισιν,

Pherecrat.

Πολιον αιθερος αφανες

Jamb. dim. hyp.

Ειδωλον, η νεκυν ενερθεν,

Anap. baſ.

Η πτανον ονειρον;

V. 1560. τεθεμενα. Aber τεθειμενα fodert der dochmaiſche Vers, den nur die vielen leidenſchaftlichen Kürzen etwas unkenntlich machen. Die zwei folgenden Verſe ſind ſo abzutheilen:

Dochmaicus.

Τεκνα μ. ι. ι. Εκειθ' ι-

Dochmius.

κεται αιρομενα.

V. 1565. ματερ. — V. 1571. ιδαψεν. — V. 1576. υπερξεν. — V. 1587. σοι. — V. 1592. ιθεσπισεν. — V. 1595. πεφυκεναι. — V. 1597. αθλιαν. — V. 1601. fehlt δαιμον. Nachher, wie Barnes' MS. — V. 1624. εκβαλετ' αθαπτον. — V. 1629. τε. θρηνεις μακραν. — V. 1632. εκτιλλειν. — V. 1645. ποιησα γ' η. — V. 1654. τειδε. — V. 1686. hilft das MS. nicht. Ich vermuthe:

Ου σωφρονουση ταλλα γενναιως, πατερ.

V. 1688. φιλτατη. — V. 1695. χωρ', welches ich, des Verſes wegen, vorziehe. — V. 1701. 'Ιππιε. — V. 1707. συ μοι παιδαγωγος α. γ., und über dem zweiten α in αθλια ſteht ο. — V. 1708. γινομεσθα, γινομεσθ'. — V. 1715. ελαυνων. — V. 1716. δεινα, nur Ein Mal. — V. 1717. Τι πλας; τι πλας; dem Zuſammenhange gemaſs. — V. 1720 fehlen beide τ'. — V. 1732. fehlt δε. — V. 1739. κορα. — V. 1746. κλαιοις. — V. 1748. 'Οι μοι, Σφ., welches den Vers verſchönert.

II. Be-

II.

BERICHTIGUNGEN.

Ich unterlaſſe nicht, theils die Fehler hier anzuzeigen, die ich ſelbſt in dieſem Werke, ſoweit es in den Händen des Publikums iſt, bemerkt habe, theils meine neuen Anſichten manches Stellen des Originals, über welche die Herausgeber und Bearbeiter des Tragikers nicht einig ſind, bekannt zu machen.

MEDEA. *)

V. V. 1251 (1231.) ff. und V. V. 1279 (61.) ſind von mir unrichtig gefaſst, richtiger von Gottfried Hermann de Metr. Gr. et Rom.

DIE FÖNIKERINNEN.

V. V. 103 ff. theile man ſo ab:

Dochmaicus.

Ορεγε ———— νεᾳ

Χειρ' απο κλιμακων,

---

*) Erſter Band der Überſetzung.

Anapaeſt. dim. brachycat.

Π. ι. ι.

V. V. 114 ff.

Dochmaici.

Αρα ——— εμβολα

(ein Päon im Anfange des Dochmius, wie öfters.)

Λαινεσιν Α. οργ.

Dochmius, clauſul.

τ. ἡ.

V. V. 121 f.

Dochmaici.

Πρεπτας ες ά. τ. π.

Κυφιζων βραχιον' αμφ' ασπιδα;

V. V. 147 f.

Jamb. tetram.

Τις ——— καταδεργυχον,

Dochmaicus.

Ομματι ——— πανας;

(πανας dreiſylbig geleſen.)

Die übrigen lyriſchen Stellen dieſes Auftrittes ſind, wo es mir nöthig ſchien, in den Exzerpten aus der Wolfenbüttelſchen Handſchrift berichtiget.

Was ich Seite 166. des erſten Theils über das Sylbenmaaſs der Verſe (329 und 337.) Δυσερφνια und Συν αλαλαις anmerke, iſt falſch. Es ſind gewöhnliche dochmaiſche. M. ſ. über die ganze lyriſche Stelle die Auszüge aus dem MS.

V. V. 1033 ff.

Glycon.

1 Διρκαιαν ——— τεταν

Jamb. dim. hypercat.

2 Νεος ——— μεταν,

Dochmaici.

3 Ολομεναν ——— ἐφερει, ἐφερε

4 Αχεα ——— θεων, u. ſ. w.

Nachher:

Dochm. hyp.

5 Βροντᾳ ——— ὁμοιως,

(στοναγμος verkürzt die Mittelſylbe, wie in der Antiſtrofe μεριμνα)

Troch. dim. catal.

6 Ὁποτε πολεος αφανιςει', u. ſ. w.

Πολεος und αφανιςει', des Sylbenmaaſses wegen, mit Musgrave.

1 Μιαινει ——— ἀν·

2 ματαν ——— αγωνα

3 Καταβαλων ——— μελεος.

4 Αγαμεθ', αγαμεθ', ἰς ι. θ. οιχεται;
— —

5 Καδμειαν ——— εργον.

6 Ὅθεν επεσυτο ταδε γαν, u. ſ. w.

V. V. 1290 ff.

Αι, αι, αι, αι.

Anapaeſtus dim.

1 Τρομεραν φρικᾳ τρ. φ. εχω·

Anapaeſt. monom.

2 Δια σ. δ' εμαν

Dochm.

3 Ελεος εμολε ματερος δειλαιας

(nicht ελεος, ελεος)

Glycon. polyſchem.

⏖ ⏑ ⏖ ⏑ ⏖ ⏑⏑ ⏓

4 Διδυμα τεκνα, ποτερος αρα

Dochmius.

5 Π. ά.

Dochm. hyp.

6 (Ιω ——— Γα!)

Dochm.

7 Ὁμογ. ——— ψυχαι, u. ſ. w.

Und in der Antiſtrofe:

Φευ Δα, φευ Δα!

Anapaeſti.

1 Διδ. ——— ψυχαι

2 Δ. π.

3 Πεσια δαι' αυτιχ' αιμαξετον,

(nicht πεσεα, πεσια)

Glycon.

4 Ταλ. ——— μοιρα.

5 Ε. φ. ελθετην.

(ελθετον, welches das Sylbenmaaſs fodert, iſt die Leſart der Kingſchen und anderer MSS. Auch das Wolfenbüttelſche hat ελθετον.)

6 Βοᾳ ——— ιαχαν,

(ιαχαν mit Musgrave.)

7 Μελ. ——— θρηνησω.

V. V. 1359. 60.:

Antiſpaſt. dim

Αιαγετ', α. κ.

Dochm.

Επι καρα τε λευκοπηχεις κτυπους.

Καρα und κρατα werden öfters verwechſelt, wie z. B. Oreſt.

V. 964. χειρων hinter αγωνας iſt eine offenbare Erklärung des kühnen Ausdruckes.

V. 1504.:

Jambeleg.

Τινα προσῳδον. ——— μουσοπολον

Anapaeſt. dim. logaed.

Στον. επ. δακρυσιν, ω δομος,

(weder δακρ. noch ω δομος doppelt geſetzt.)

Anapaeſt. monom.

Ανακαλεσωμαι,

(Das erſte Α verlängert, wie Heath ſahe. So, nach ſeiner Bemerkung, απονεεσθαι, u. ſ. w. im Homer.)

—— ——

Jamb. dim.

Τις Ἑλλας, η τις βαρβαρος

(das zweite τις nach einem Brunckiſchen MS.)

Jambelegi.

Η των παροιθεν ε. ἱ.

(Die obigen Abtheilungen der Stelle miſsfallen mir jetzt.

Κακων τοσων δι' α. α.

Glycon.

Ετλα τοιαδ' αχη φανερα,

Dochm.

Ταλαιν' ——— τις δ' αρ' ορνις

Dactyl. penthemim.

Η δρυος η ελατας

Glycon. polyſchem.

Ακροκομοισιν αμφι κλαδοις

. Pherecrat.

Ἐ. μ.

Glycon. hyp.

Οδ. ι. αχησει συνῳδος;

(αχετα mit Musgrave.)

Αιλινον!

Anapaeſt.

Αιαγ. ——— προκλισω.

Antiſpaſt. dim.

Μονα ——— διαξ.

Anapaeſt.

Τον ——— λειβομενοισιν

Anapaeſt. baſ.

Δ. ι.

Dochmaic.

Τιν' ——— σπαραγμοις

Dochmius.

Απαρχας βαλω;

Archiloch.

Ματερος η διδυμοις γαλακτος

Dochm.

Παρα μαστοισιν η πρ. αδ. ελο-

Pherecrat.

μεν' αικισματα νεκρων;

Glycon.

Οττοτοι' λ. σ. δ.

Hendecaſyll.

Αλλαν ——— γερας,

Dactyl. dim. hyp. logaoed.

Δειξον, Οιδιποδα,

Glycon. polyſch.

Σεν ———— ετι

Glycon.

Δαμασ' αεριον σκοτον

Glycon. polyſch.

Ομ. ———— ἑλκεις

Troch. monom. *hyp.*

Μαχ. ζ.

Bacch. trim.

Κλυεις ———— αλαιναι, .

Glycon.

Η γραιαι π. δ.

(M. ſ. die krit. Anmerkungen zu dem Stück, wo ſchon mehrere dieſer V. V. richtig abgetheilt ſind.)

Anap. clauſul.

Δ. ι.

Die richtigere Abtheilung der V. V. 1554—39. ſ. m. oben in den Varianten.

V. V. 1541 ff.

Anapaeſt. dim.

Πατερ ———— φως,

(Φαος iſt verswidrig.)

Dactyl. trim.

Ουδ. α. π. β.,

Hexamet. heroic.

Ἁ ———— εμοχθει,

Anapaeſt. dim.

Πατερ, ω μοι. Ουδ. ω μ. ι. π.

Dochmaici.

Αι' οδυναις λεγω· Σας Α. ξιφεσι
Βριθων ——— σχετλιαις μ.

Anapaeſt. dim. logaoed.

Ετι ——— πατερ.

Dochmaic.

Οιδ. Ωι μοι, ω! Αν. τι κατοστενεις ταδε; Οιδ. τεκνα.
(ταδε, ſic, nicht iſta.)

Dochmius.

Αντ. Δι' οδ. ε.

V. V. 1568 ff.

Spondaic. octon.

Ηδη ——— Αρης.
——— ———
——— ———

Anapaeſt. dim.

Αγχι ——— τεκνοις.

Dactyl. tetram.

Παντα δ' εν η. τ. π.

Dactyl. hephthem.

Αμ. δ. αχε,

Dochmaicus.

Ω πατερ, ἐς ταδε τελευτᾳ, θεος.

O R E S T E S.

V. V. 980 ff.

Dochmaici.

Μολοιμ' ουρανε μ. κ. χθ.
Τ. αιωρημασι, χρυσεαις

Πετραί αλ., φ. διαι-

σι βαλον εξ Ο., ί. εν θρηνοις

Αναβ. Τ. π. γερουτ',

(So ſtellen mehrere MSS., auch das von mir verglichene, die Worte.)

Ος στικει γεντ. ε. δ.

(nicht στικει, στικει)

—— ——

Dochm.

Πτανον μ. δ. π. τιθριπ-

(το πτανον ſtört den Vers.)

Jamb. dim. brachycat.

κοβαμονι σολῳ,

Jamb. tetram. acat.

Πελοψ —————— φονον

Dochmaici.

Δικαν —————— λευκοκυ-

μοσι —————— παντιων

Σαλων η. ά.

Οθεν δομασι ν εμοις ηλθ' αρα

Jamb. tetram. acat.

Πολυτονος —————— τοκῳ

Jamb. ſenar.

Το χρ. α. ὁτι γεν., τ.

Glycon. polyſch.

Ολοον Α. ί.

(Das Wolfenb. MS. hat ολοον nur Ein Mal.)

Dochm.

Οθεν ερις Αελιω πτερωτον μετα-

Jamb. dim.

Βαλ' άρμα, τ. π. ί.

Dochm.

Κιλ πρ. κ.

Anapaeſt. monom. hyp.

Μονοπωλον ες Αω,

Dactylici tetram.

Ἑπτ. ———— Πλειαδος

Εις ———— μεταβαλλει.

Anapaeſt. dim.

Των ———— θανατων,

Anap. paroem.

Τα ———— Θυεστα,

Dactylic. hephthem.

Λεκτρα ———— Αεροπας;

Anap. paroem.

Δολιας, δολ. γαμοισι

—— ——

Dochm.

Ηλθε, δομ. π. α.

Ηλθε mit Brunck.

V. V. 1246 ff.

Jamb. dim. hyp.

Μυκηνιδες φιλαι, τα πρωτα

(nicht ω φ.)

Glycon. polyſch.

Κατα Π. ε. Α.

Dochmaici.

Χο. Τινα ———— παραμενει

Ετι γαρ σοι ———— πολει.

—— ——

—— ——

Glycon.

Χο. Τι δε μοι τ. χ. αυτους;

Dochm.

Ενισπε μοι, φιλα.

Dochmaici.

Φοβος ——————

Επ' αιμα παθεις φονου, πημασι

Dochmius.

Πημασιν εξευρῃ·

—— ——

Dochmaici.

Ηλ. Δοχμια —————— ομματων

Εκειθεν, ενθαδ', επ' αλλων σκοπιαν.

(επ' halte ich für Gloſſem.)

Dochmius.

Χο. Ε. ως ϑ.

Jamb. dim. hyp.

Ηλ. Ἑλ. εν βλεφαροι κ.

(εν fodert Sinn und Vers. Wie oft εν und ου verwechſelt werden, iſt bekannt.)

Glycon.

Παντῃ δεδ. δ. β.

Dochmaici.

Ὁ δε τις ει τ. παραβαλλει. Τις ου

(αι hinter ου fehlt im Wolfenb. MS. προσεισχετω macht den Vers lahm, und ſcheint Erklarung von παραβαλλη, oder einem andern, gewahltern, Wort.)

Αμφι π. μελαθρον αγροτας ατης;

(συ ſcheint mir unnütz, wenn es gleich der Vers ertragt.)

—— ——

—— ——

Glycon.

Ἡμ. Αφ. ιχ. κ., ω φ.,

Dochmius.

Στιβος γ', ἐν συ δοκεις.

(γαρ iſt das Gloſſem von γε, welches den Vers berichtigt. Jenes fehlt auch in einem Bruckiſchen MS.)

Dochmaici.

Τι δε ————

Αγγελιαν αγαθαν τινα δος, ει ταδ' ε-

Dochmius.

ρημα, τα πρ. α.

—— ——

Dochmaici.

Ηλ. Φερε ———— βαλω·

Τι ———— ἡσυχια

Dochmius.

Σφ. φ.;

—— ——

—— ——

Dochmaici.

Ταχα ———— ὁρμαται

Ποδι ———— προσμιξει

—— ——

Χο. Αμειβω κελευθον, παντη σκοπουσ'.

(M. ſ. die Varianten. αμειβω und σκοπουσα leſen auch andere MSS.)

—— ——

Dochmaici.

Ἡμ. Ω Διος, ω Δ. κρ. α.

Επικουρος φιλοις παντως ελθ' εμοις!

V. V. 1361 ff.

Dochmaici.

Δια δ. ι. θεων νεμ. Ἑλεναν.

(ως iſt Erklärung.)

—— ——

Dochm.

Δια τον ———— Παριν,

Jamb. dim.

Ὁς αγ. Ἑ. ες Ιλιον.

—— ——

Dochm. hyp.

Φρυ. Αργειον ————

Glycon. polyſch. hyp.

Βαρβ. ευμαρισι, κεδρωτα

(εν ſtört den Vers, und iſt entbehrlich.)

Troch. tetram. catal.

Παςαδων ———— τριγλυφους.

Dochm.

Φρουδα, φ. γα δρασμοις βαρβαροις.

Αι, αι.

Troch. dim. brachycat.

Πα φυγω, ξεναι;

Glycon. polyſch.

πολιον ————

Dochmaici.

Η ποντον, ταυροκρανος ὁν Ωκεα-
νος αγκαλαισιν ἑλισσων κυκλει;

(χθονα ſcheint mir eine Erklärung des miſsverſtandenen κυκλει.)

—— ——

Dochmaici.

Ἴδας ἱερον ορος, σ' ολομ. στενω,

(ὡς zerſtort den Vers.)

Ἁρματειον μελος βοᾳ βαρβαρῳ

Glycon. polyſch.

Δια τ. τ. ορ.

Dochmaici.

Ομμα ——— Λᾶδας

(κυκν. verkürzt die Anfangsſylbe.)

Σκυμνιν ——— Περγαμων

Απολλωνιαν Ερινυν. Οττοτοι.

Jamb. dim.

Ιαλ., ιαλ.

Dactyl. tetram.

Δαρδ. ——— Γανυμ.

Dactyl. tetram. logaoed.

Ἰπ. ——— ευνετα.

(Die drey letzten Verſe, wie Brunck.)

—— ——

Dochm.

Φρ. Αιλ. ——— ιακχαν θανατου

Troch. dim.

8. φλεγεντι, αι, αι!

(ιακχαν und φλεγεντι mit Musgrave, dem ich aber in der Erklarung dieſer Stelle nicht beiſtimme. Der Sklave ſagt, die Barbaren jammerten, wenn ein Konig ermordet würde. Die Griechen nicht, meint er.)

Jamb. penthem.

Ἀσιάδι φωνᾳ,

Anapaeſt. dim.

Βασ. ———— γαν.

Glycon. polyſch. hyp.

Σιφ. σιδαρεοισι κατ' ᾳδα.

(σιδαρεοισι mit einem Brunckiſchen MS.)

Jamb. tetram. cat.

Ηλθον δομους, ιν ———— λουτροις

(εις vor δομ. halte ich für ein Gloſſem.)

Glycon. polyſch.

'Ελ. ἆ. ἆ.

Jamb. trim. catal.

Τῳ μεν πατηρ πρ. εκληζετ',

Anapaeſti.

'Ο ———— κακομητις ανηρ,

———— ————

Dochm. hyp.

Ερρετω ἀνυχε προνοιας κακουργος!

(αν ſtort den Vers.)

Dochm.

'Οι δε ————

———— ————

Jamb. tetram catal.

Γυναικος ———— ταπεινοι

Jamb. tetram.

'Εξοιθ' ———— κειθεν, εν πεφραγμενοις.

(αλλος αλλοθεν iſt ein wunderliches Gloſſem von ὁ μεν το κ., ὁ δε το κ. Wie εν verloren ging, ſieht man leicht.)

Dochmaici.

Περι δε γ. χερας ικεσιας εβαλον
αμφω τας 'Ελενας. Ανα δε δρ. ιθ.

Dochmius.

Αμφιπολοι Φρυγες.

Cretici tetrametri.

Ειτε δ' αλλος προς αλλον, πεσων εν φοβῳ,

(M. ſ. weiter oben in den Varianten.)

——— ———

Anapaeſt. mon. hyp.

Παρα β. αυραν

Anapaeſt. dim.

Ἑλ. κυκλῳ συν. πτερ.

Anap. monom. hyp.

Προ παρηϊδος αισσων,

——— ———

Pherecrat.

Δακτυλοισιν ἑλισσεν,

Glycon.

Νηματα δ' ἱετο πεδῳ, σκυλων

Anapaeſt. dim. logaoed.

Φρ. ——— αγαλματα

Glycon. polyſch.

Συν. ——— λινῳ,

Dochm.

Φαρ. ——— κλυτ.

Cretici trim.

Προσεμπεσεν δ' Ορ. Λακ.

Κορ. ——— ισχυος

Πεδῳ ——— κλισμον

Glycon. polyſch.

Πελεκος ———

Dochm.

Παλαμας ἱ., ἱ. ε. λ.

(ικας

(ιμας iſt Erklärung. Παλαιας verkürzt die Mittelſylbe.)

Jamb. tetram.

Αγη ——— εμελλ'

Jambus tetram. brach.

Ὁ δε ξυνεργ. α. ε. ι. κ. Φ.

(Συνεργ. mit einem Brunckiſchen MS.)

——— ———

Jamb. dim.

Εκλῃστε δ' αλλοι αλλοσε

Dochmaici.

Στιγνς ——— σταθμοις ί.

Τας ——— καθειν,

Glycon.

Αλ. αλ. δ.

Dochmius.

Αποτρο διεπονας.

——— ———

Dochm.

Φρ. Ιδαια ματερ οβριμα, αι, αι, αι!

Anapaeſt. dim.

Φευ. ——— κακων,

Anap. dim. hyp. logaoed.

Ἀπερ ——— τυραννων.

Glycon.

Α. π. φ.

Jamb. ſenar.

Ἰτω ——— χερων,

Glycon. polyſch. hyp.

Αλλος ——— δινασ' ομμα,

Jamb. dim. brachyc.

Μη τ. π. τ.

Troch. dim. cat.

Ως κ. δ' ο.

Jamb. tetram.

Γυναικες α. σ. ε. κ.,

(nicht κατθανῃ, κατθανῃ, und ſolcher Wiederholungen merze ich viele aus.)

Jamb. dim.

Κ, σ' α. τ.

Dochmaici.

Κασιγνητα π. εν Α. Θ.

Γονον ———— μοι!

Λευκον ————

Anapaeſt. dim. logaoed.

Κτ. καρα μ. π.

Φυγᾳ δε ποδος χρ.

Anacreonteus.

Ιχνος αφορον, ες κ. δε

Troch. tetram. acat.

Δακτ. ———— αρβυλαν προβας Μυκηνιδ'

—— ——

Dactyl. pentam.

Παιειν λαιμον εμελλε μελαν ξιφος εισω.

(λαιμον mit verſchiedenen MS.)

—— ——

Dochm.

Ιακχῳ ————

—— ——

—— ——

Jamb. ſenar.

Ὁ μεν ———— ξιφος

Jamb. dim.

Πρεκ. ———— εχων.

Choriamb. dim.

Κραντα δ' ηλθεν πυλ.,

Jambi dim. hyp.

Αλιαστος ———— Ἑκτωρ,

Ὁ ———— Αἴας,

—— ——

—— ——

Dochmaici.

Τοτε δη διαπ. εγ. Φρ.

(τοτε nicht doppelt.)

Ὁτεν Αρεως αλκαν ε. Ἑ.

Dochmius.

Εγινομεσθ' αιχμας.

(εγ. mit einem Brunck. MS.)

Anapaeſti dim.

Ὁ μεν ————

Ὁ δε ————

Anapaeſt. baſ.

Θαν. πρ. .

Jamb. dim.

Ἰνα σ. δ' εφ.

(δε mit einem Brunck. MS. M. ſ. auch oben die Varianten.)

Jamb. ſenar.

Νεκρος ———— εκειντ'.

(Dieſe drei V. V. nach Brunck.)

Dochmaici.

Εμολε ——————

Επι —————— ά

Dochmius.

Νιν ετεας τλαμων.

Dochmaici.

Αθυρσαι δ' ανα δρ. B.

(αν iſt offenbares Gloſſem.)

Σκυμνον ξυνηρπασαν ες. χερων.

(nicht εν χ.)

Jambi tetram. catal.

Παλιν ——————

Ἀ δε θαλαμων εκ γενετο διαπρο δωματων αφαντος.

Spond. tetram.

(Ω Ζευ —————— Νυξ)

Dochm.

Ητοι φαρμακοις, η μ. τ.

Dochmius.

Η θ. κλοπαισι.

Jamb. dim. cat.

Τα δ' υστερ' κειτ' αιδα·

Creticus tetram.

Δραπετην γ' εξ. ποδ' εκ δωματων

Dochmaici.

Πολυπονα δε παθεα Μενελεως ανεχομενος,

Ανοητως απο τας Τροιας ελαβε

Dochmius, clauſul.

Τον Ἑλενας γαμον.

Auf der letzten Seite des erſten Theils, Z. 13. leſe man: πατδ. ſind trochaiſche.

IFIGENIA IN AULIS. *)

V. V. 172 ſſ. vermuthe ich jetzt:

Anapaeſt. baſ.

1 Αχαιων τε πλατας,

Jonic. tetram.

2 Αχαιων! ναυσιπορους ἡμιθεων᾽ ὡς επι Τροιαν

Jonic. dim.

3 Ελαταις χιλιοναυσιν

——— ———

Glycon. polyſch.

4 ῾Αμετεροι ποσεις ενεπουσ᾽, u. ſ. w.

Und in der Antiſtrofe:

1 Τον Οϊληος

2 Τελαμωνος ——— Πρω-

3 τεσιλαον τ᾽, επι θακοις u. ſ. w.

V. V. 208 ſſ. beſſer:

Glyconei pol.

Τον Θετις τεκε, και Χειρων
Εξεπονασεν, αιγιαλοις
Παραι τε κρ. ειδον, u. ſ. w.

V. V. 216 ſſ.

Glyconei pol.

ο δὲ δ. εβαιν᾽
Συμ. ———
——— ———
Χρυσ. τορμοις

---

*) Zweiter Band der Überſetzung.

Πωλȣς κ. θ.

Τας μεν μετοπορȣς ζυγιȣς,

(μετοπορȣς ſtellt das Sylbenmaaſs her.)

Τριχι λ. β.

—— ——

Αντιγ. κ. δ.

(Die nachſtfolgenden drei V. V. theilt Heath richtig ab.)

Glycon polyſch.

Και συριγγας ἁρματιȣς.

Ἁρματιȣς wollte auch Markland.

Seite 166. des zweiten Theils Z. 15. leſe man Anapaeſt. dim.

Seite 172. ſtreiche man Z. 5 — 12., und leſe dafür:

Dochmaici.

Ω παι, ———— πως σε

Προσειπω; πως δ᾽ ȣ φιλ παραμ.

(δ᾽ ȣ mit Musgrave.)

τȣσδε ———— πινθιος

Dochmius.

Αυγ. παντ;

Anapaeſt. dim.

Και μην Αγ. στειχει αναξ,

Dochm.

τȣσδ᾽ ————

V. 1621. nehme ich Γυναι als unmetriſch vorangeſetzt, als Clauſel, und ſchreibe ἱκα᾽ für ἰκε᾽, denn ſtreicht man dieſes, ſo beſteht zwar der Vers, aber θυγατρες, das Hauptwort, fällt in die Theſis.

S. 285. Z. 1. l. m. Dochmaici.

S. 289. Z. Z. 11 und 13 leſe man Dochm.

HIPPOLYTUS *).

Seite 152. des dritten Theils, Z. 18. leſe man Dochm.

S. 154. Z. 22. l. m. Glycon. für Paeon, und theile dann ſo ab:

Dactyl. tetram. hyperc.

Ἀδ' ——— κρανας

Anapaeſt. paroem.

Τοξον μ. α.

S. 166. ſetze man über Z. 13 und 15 von unten Glycon.

DIE BACCHANTINNEN.

S. 274. Z. 12. l. m. Paeon. dim.

---

*) Dritter Band der Überſetzung.

Druckfehler und Verbeſſerungen.

Seite 11. bei Vers 167. iſt folgende Anmerkung vergeſſen.
Chryſa, eine Stadt in Myſien, einem Grenzlande von Troas. Die Griechen eroberten ſie während der Belagerung von Troja, und Agamemnon bekam aus der Beute unter anderen die Tochter des Chryſes, der Apollons Prieſter in dieſer Stadt war; denn der Gott hatte da einen berühmten Tempel. M. ſ. Homers Ilias, 1. Geſang.

— 19. Z. 9. lies in Zorn.
— 22. — 5. von unten l. minder.
— 34. — 7. v. u. ein Komma hinter Ehgemal.
— 36. — 12. l. Traun.
— 40. V. 799. l. Pallaſt.
— 41. Z. 4. l. Gegenſtrofe.
— 48. — 6. l. wuſst' ich. — V. 938. l. ſelber.
— 50. — 5. v. u. l. dem.
— 54. ſollte V. 1049. vorgerückt ſein.
— 55. V. 1074. l. fodert'.
— 57. Z. 2. v. u. l. ποίημα.
— 61. V. 1196. kein Punkt hinter itzo. — V. 1199. ein (,)
hinter auch.
— 65. V. 1244. l. Edelen. — V. 1249. l. Götter Huld.
— 66. Z. 15. l. ſie.
— 67. — 7. v. u. l. ἐγγίνεται.
— 74. — 18. l. δαΐον für δαίον.
— 76. — 6. v. u. l. ἔστερξας.
— 78. — 5 und 7. v. u. Σκιὰ.
— 79. — 4. ein Punkt vor ἐν.
— 80. — 12. l. ἱστορίαν. — Anm. 4. l. εἰς M. (d. h. Μήδειαν).
— 81. — 12. l. nöthig.
— 85. — 1. l. ἐς δώματα.

S. 88. Z. 9. v. u. l. φωνως.
— 91. — 1. κυρίαν'.
— 92. — 17. l. αιδαν. — Z. 21. ολεσθαι.
— 94. l. m. mit vor Musgrave. — Z. 12. ein (,) hinter
παντα. — Z. 5. v. u. l. ὡς.
— 100. Z. 1. ein Punkt hinter ſah.
— 106. — 2. l. Iacchos, nicht Jacchos.
— 107. — 2. v. u. l. m. Oreſtes hinter zu.
— 109. — 1. v. u. l. dem.
— 111. V. 258. fehlt da am Ende.
— 122. — 1. v. u. l. zu.
— 129. V. 580. l. Hülfe.
— 131. Z. 3. l. gelbem.
— 134. V. 665. l. fernhin.
— 134. V. 704. l. gen Argos.
— 136. V. 719. l. ſchwörſt.
— 137. Z. 2. l. trogſt. — V. 733. l. verkündigen.
— 138. V. 753. l. Mein.
— 141. Z. 5. l. brautlich.
— 142. V. 818. l. Von.
— 147. Z. 1. v. u. l. εγω.
— 148. — 4. l. zahlt'. — Z. 1. v. u. l. αργυρει λιθω.
— 152. hinter V. 1006. ein Punkt.
— 154. V. 1037. fehlt einſt hinter dich. — Z. 10. v. u. l.
hoffte.
— 155. Z. 10. l. die Thürme. — Z. 12. l. Speeren. —
Z. 13. l. verkauften.
— 156. hinter Z. 3. ein Punkt. — V. 1100. muſs in zwei
Verſe getheilt werden, wovon der zweite mit
mir anfangt.
— 157. V. 1110. ſtreiche man Tempel?
— 137. Z. 4. l. Unangerühret.
— 165. V. 1200. l. goldenem.
— 166. V. 1222. l. Neigt
— 169. Z. 3. v. u. l. Senkt'
— 170. V. 1310. l. folgt' hieher und drei Zeilen weiter:
Fauſtkampf' aber

S. 174. V. 1407. l. auf.
— 182. Z. 10. v. u. l. καὶ.
— 187. — 2. v. u. l. νιν.
— 189. — 19. l. κυνων. — Z. 4. v. u. vor ohne ein (,).
— 190. ein (,) vor σοι.
— 193. Z. 10. fehlt ν vor πτωμασι.
— 196. — 12. v. u. l. denn, nicht Denn.
— 198. — 10 ein (;) hinter Oreſt.
— 202. — 4. l. — ζειν.
— 203. — 11. l. σιγωσα,. — Z. 17. l. εκπληττει. — Z. 7. l.
αυθις, und in der folgenden Z. ἰν'.
— 204. — 14. v. u. ein Punkt vor Ευνικος. — Z. 5. v. u. l.
— θακιζειν.
— 205. — 12. l. Anapaeſt. — Z. 15. l. Κατα. — Z. 7. v. u.
ευτυχες', und ein (,) vor τι.
— 207. — 4. v. u. l. ἆρ'.
— 209. — 1. ſtreiche man (Text). — Z. 2. v. u. ein (') hinter αν.
— 210. — 11. l. μιασμ.
— 211. — 15. v. u. l. μετ'.
— 212. — 14. l. — θειν'. — Z. 22. ein (,) hinter Hippolytus.
— 214. — 11. ſtreiche man (') vor πους.
— 216. — 9. v. u. l. πολυποικιλα.
— 217. — 6. v. u. l. δει γενεσθαι; — Z. 2. v. u. l. πελαζ.
— 218. — 5 l. σε.
— 219. — 9. v. u. l. πελωριον.
— 220. — 17. v. u. l. Κασαλιας.
— 223. — 11. l. εἰ. — Z. 11. v. u. ein (,) hinter Reiske.
— 224. — 16. v. u. κοπας.
— 226. — 15. l. ερειν'. — Z. 9. v. u. l. θεα, — Z. 4. v. u. l.
τω 'γαμεμνονος.
— 229. V. 8. l. trefflicher denn.
— 233. V. 77. kein (,) vor auf.
— 236. hinter Z. 2. ein Punkt.
— 237. Z. 5. l. allnächtig.
— 241. V. 229. l. glücklich.

S. 244. V. 283. l. zehentauſend.
— 249. V. V. 379 und 80. ein (,) vor Wagen, und dagegen das hinter emporreiſſend geſtrichen.
— 250. Z. 4. ein (,) hinter Heil. — Z. 3. v. u. l. wirklich.
— 251. hätte bei V. 433. bemerkt werden ſollen, daſs bei Griechen und Römern alles Land, was nördlich und nordöſtlich jenſeit der ihnen bekannten Nordländer lag, öfters die unbeſtimmten Namen Scythien oder Sarmatien führte.
— 264. Z. 9. l. Schon.
— 266. — 5. v. u. l. vergleichen,
— 267. — 5. v. u. l. epiknemidiſchen.
— 280. — 4. l. Bewohnet.
— 284. — 5. v. u. l. Ἔντος.
— 286. — 1. l. πορφιτας.
— 287. — 10. v. u. l. Kürzen.
— 288. — 6. l. παρ'.
— 289. — 2. l. und.
— 292. — 9. l. Im folg. V. — Z. 11. κατ. — Z. 15. τ' ἐν. — Z. 21. Φρυγιαν.
— 293. — 1. l. ἀπαλεξ. — Z. 9. v. u. περγαμον.
— 294. — 12. l. φθ.
— 295. — 5. v. u. ein (.) hinter μεριμνας. — Z. 2. v. u. herrſchenden.
— 297. — 2. l. δ'.
— 298. — 3. v. u. l. ειδοντ'.
— 299. — 10. l. μοχθισμον. — Z. 19. l. ἐξεργασ.
— 300. — 6. v. u. l. ἡ 'βαλανειν.
— 301. — 1. μη 'γκαλῃ.
— 306. V. 23. beſſer ſo:

Giebt er, es wohl zu hüten, mykenaiſchen
Jungfrau'n das Kind, zu u. ſ. w.

— 310. — 14. l. Σφραγισ'. — Z. 3. v. u. Ὀργῃ und φυγῃ.
— 318. Z. 4. l. Schlimm.
— 320. — 1. v. u. l. ῃ.

S. 321. Z. 9. v. u. l. πρωτον, und δε 'πρωτα. — Z. 6. v. u. δυσγονος.

— 329. V. 12. l. rühmt'.

— 332. V. 5. v. u. l. Stral.

— 338. V. 7. l. Elend. — Das χρη im 9ten Fragment aus ungewiſſen Tragodien kann dennoch (wie ich nun finde) erklart werden, und die Veranderung iſt daher unnothig.

— 345. V. 6. l. 'Ως. — V. 7. kein (,) bei σου. Dieſen und V. 6. faſst man vielleicht beſſer ſo:

Spondaicus pentam. catal.
'Ως αδης, ιω αυω Φαμαι
Anapaeſt. monom.
Περι σας ψυχας!

denn der Vers 'Ως αδης wäre gewiſs ein ſehr harter Dochmaicus, und die Wiederhohlung von ιω ſcheint mir ſo nöthig eben nicht. Wem ſie wirkſamer dänchte, Der wird wohl der in der Note vorgeſchlagenen Abtheilung beiſtimmen. Hier leſe man übrigens Z. 4. Anapaeſt.

— 347. Z. 11. l. bewieſen. — Z. 11. v. u. l. Ausgabe. Z. 7. v. u. l. Interlinearglоſſe.

— 348. — 11. v. u. das Punktum vor πε. — Z. 8. l. ſollte. — Z. 3. v. u. l. 'Ελεναν.

— 349. — 5. l. Εγω. — Z. 16. iſt kein dochmaiſcher Vers, ſondern ein alcaiſcher:

⏓ — ⏑ — — | — ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏒

Z. 4. v. u. l. Ωι μοι u. ſ. w.

— 350. — 4. v. u. l. μονον'

— 351. — 12. v. u. l. verbunden.

— 352. — 1. ein Punkt hinter απο. — Z. 7. v. u. l. ſo erkennt man doch.

— 353. — 4. l. τι. — Z. 15. Σωτης. — Z. 20. l. ὁ.

— 354. — 1. l. beweiſt. — Z. 7. l. φυγαν'. — Z. 9. l. der für die — Z. 13. l. πανδακρυτ'.

— 355. — 3. l. εβοηθη. — Z. 8. v. u. l. verbeſſere. — Z. 2. v. u. ſtreiche man richtig.

S. 356. Z. 9. v. u. l. αραρ'. Dergleichen Fehler ſind öfter begangen, als hier angemerkt iſt. — Z. 2. v. u. l. darauf.

— 357. — 13. v. u. l. σκοτει. — Z. 5. v. u. εταιρ'.

— 359. — 18. l. ὁμοι'.

— 360. — 11. l. Μυκ. — Z. 15. beſſer ſo:

Ποσειδανος ὑδασιν Αμυμωνιοις,

nach dem Wolfenb. Ms.

— 361. — 8. l. nur.

— 362. — 4. l. κλαυσα.

— 366. — 4. v. u. l. ἀρχ.

— 367. — 4. v. u. l. ικετις.

— 369. Die in den kritiſchen Anmerkungen zur Medea (S. 74. des erſten Bandes) verbeſſerten anakreontiſchen Verſe lauten richtiger ſo:

Τι δη ποτ' αν γενοιτ' αν
Ετι δεινον; Ω γυναικων
Λεχος, πολυπον' ὁσ' ηδη
Κακα δη βροτοις ερεξας!

— 370. — 7. ſetze man A für A.

— 375. — 4. l. Δωμασ'.

PINDARS

OLYMPISCHE ODEN,

IN IHR

SYLBENMAASS VERDEUTSCHT

VON

F. H. BOTHE.

BERLIN, 1808.
BEI FRIEDRICH BRAUNES.

PINDAR

VON

FRIEDERICH HEINRICH BOTHE.

ERSTER THEIL.

BERLIN, 1808.
BEI FRIEDRICH BRAUNES.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

HERRN

KARL FRIEDR. ZELTER,

KÖNIGLICHEM AKADEMIKER

IN BERLIN,

HOCHACHTUNGSVOLL GEWIDMET.

AN HERRN ZELTER.

Ein Geſpräch mit Ihnen veranlaſste mich zu dieſer Arbeit, und der Gedanke an Sie war mir bei derſelben oft gegenwärtig. Empfangen Sie denn mit Ihrer gewohnten Güte den in ſeiner Art erſten Verſuch einer, obwohl nicht ungeübten, doch zitternden, Hand!

Wenn Sie, Verehrter, einen kongenialen Geiſt hier wiederfinden; wenn Ihre poëtiſchen und muſikaliſchen Anfoderungen nicht unerfüllt bleiben: dann *wahrlich! wird die ſeltene Zufriedenheit des Kunſtkenners den hergebrachten Tadel der Kunſtrichter mich gar leicht tragen laſſen.*

Der Himmel erhalte Sie lange der Kunſt und ihren Freunden!

F. H. Bothe.

VORREDE.

Pindars Gedichte nach Stoff und Form in einer andern Sprache auszudrucken, iſt noch niemals verſucht. Der Grund davon liegt in der Schwierigkeit des Unternehmens: denn welche andere als Pindars Mutterſprache hat ſo viel Ausdruck, Kraft, Fülle und Grazie?

Wenn alle Überſetzer aus dem Griechiſchen ihre und ihrer Idiome Schwachen mit der Unerreichbarkeit des Urbildes entſchuldigen können, ſo kann es beſonders der Überſetzer Pindars, eines Dichters, dem an Schwung, Pracht der Gedanken, ſentenziöſer Kürze und Kunſt des Sylbenmaaſses kein anderer gleicht.

Ich habe ihm nachgerungen; allein nur zu oft beruhrt' ich die Grenzpunkte der Sprache, und muſste zuruckweichen. Vornehmlich dieſe Gelenkigkeit des Griechiſchen, dies bald freudige, bald zitternde, Fliegen und Flattern der nach auſsen ſtrebenden Leidenſchaft, dieſer ſchwere Sp[illegible]ſanns des in ſich gekehrten Gefühls und der ernſten Betrachtung, dieſe innige Wahrheit und Lieblichkeit des Ausdrucks, wen, der ſich in dieſem Felde verſuchte, haben ſie nicht zur Verzweiflung gebracht? Ich wenigſtens geſtehe, daſs jenes göttliche Bild des in der Süſsigkeit des Cithargeſangs entſchlummernden Adlers im Anfang der erſten pythiſchen Ode mich alles Überſetzen verſchwören machte. —

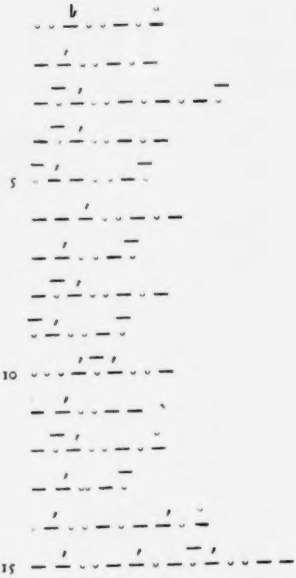
Wie Pindar überall groſse Maſſen liebt, ſo namentlich in den Sylbenmaaſsen. Man erlaube mir hierüber deſto bereitwilliger ein Paar Worte, da dieſer Vorzug des Dichters und ſeine metriſche Kunſt überhaupt noch am wenigſten entwickelt iſt.

Das groſse Vorbild der Lyriker vergleicht ſich oft mit einem Jäger, einem Bogenſchützen. Er zielt nach ſeinen Freunden, er trifft ſie mit Wurfſpieſsen, mit geflügelten Pfeilen, deren viel' im Köcher an der Schulter ihm raſſeln. Dieſe Geſchoſſe, ſeine Verſe, ſind kein Kinderſpiel, keine Rohrſchafte, von lilliputiſchen Armbrüſten geſchnellt: mächtige Waffen ſind's, die gewiſs das Ziel treffen, Freunden zum Ruhm, neidiſchen Feinden zur Demüthigung. Wenn dies augenſcheinlich iſt, wie kam es denn, daſs man bis auf die neueſte Zeit den lyriſchen Rieſen, der mit der Cithar in der Hand ſtolzen Feſtſiegern ſtolzer voranſchreitet, wie kam es, daſs man ihm ſo oft ſein ernſtes genialiſches Weſen in einen Knabenpanzer zwängen, daſs man den Vater erſchütternder Harmonien in anakreontiſchen Verschen einherklingeln lieſs? Der einzige G. Hermann in ſeiner Commentatio de metris Pindari fühlt öfters dieſen Übelſtand, und begegnet ihm; allein, ſich ſelbſt ungleich, ſtellt er nicht ſelten, wie durch Inſtinkt, die regelloſeren pindariſchen Formen glücklich her, wenn er dagegen mit dem groſsen Haufen der Bearbeiter bekannte Versbildungen verkennt, deren Kraft Pindars Geiſt beſonders durch Vereinigung zu ſtarken, deren gewohnten Gang er durch fremden Takt charakteriſtiſch zu machen, deren Anlage, wenn ich ſo reden darf, er nach allen Seiten mit üppiger Fruchtbarkeit zu entwickeln verſtand, bewundeerungswürdiger vielleicht in dieſer Erneuerung und Vermannichfaltigung des bedingten Alten, als in zwangloſen Selbſtſchöpfungen.

Ich gebe einige Beiſpiele. Der Anfang der neunten olympiſchen Ode, einer von den ſchönſten Pindars, lautet in den Ausgaben ſo:

Τὸ μὲν Ἀρχιλόχȣ μέλος
Φωνᾶεν, Ὀλυμπίᾳ
Καλλίνικος ὁ τριπλόος κεχλαδώς,
Ἄρκεσε Κρόνιον παρ᾽ ὄ-
χθον ἁγεμονεῦσαι
Κωμάζοντι φίλοις Ἐφαρ-
μόστῳ σὺν ἑταίροις·
Ἀλλὰ νῦν ἑκαταβόλων
Μοισᾶν ἀπὸ τόξων
Δία τε φοινικοστερόπαν
Σεμνόν τ᾽ ἐπίνειμαι
Ἀκρωτήριον Ἄλιδος
Τοιοῖσδε βέλεσσιν,
Τὸ δήποτε Λυδὸς ἥρως
Πέλοψ ἐξάρατο κάλλι-
στον ἕδνον Ἱπποδαμείας.

Man betrachte, ganz von den Worten abgeſehn, das Versmaaſs dieſes Gedichtes nach Hermanns Abtheilung, die von der gewöhnlichen nur am Schluſs abweicht, indem er die drei letzten Verſe in zwei zuſammenzieht, die mit Πέλοψ und Ἱπποδαμείας endigen.



Bis zum Schluſs lauter allerliebſte weiche Verslein, anakreontiſche, Stücke von anakreontiſchen, glykoniſche, vier bis fünfmal wiederhohlt, und ein Hendekaſyllabus; der Schluſs ſelbſt hingegen aus den heftigſten Füſsen ſchwerfällig zuſammengeballt. Iſt es nicht, als ob man einen Knaben mit emporgaffenden Augen und ausgeſtreckten Händen Seifenblaſen nachlaufen, und abermals und abermals nachlaufen, und zuletzt über Hals und Kopf tief und immer tiefer in einen Graben ſtürzen ſähe? — Alles Zweckloſe beleidigt, und in einem künſtleriſch gefügten Ganzen giebt es keine iſolirte Schönheit. Mögen daher jene Verſe, oder wenigſtens einige davon, entweder für ſich oder in anderen Verbindungen betrachtet, dem Ohre noch ſo ſehr ſchmeicheln: ſie geziemen nicht der Pracht des olympiſchen Siegerpomps, ſie ſind zu kinderhaft für den Bogen der fernzielenden Muſen, ſie treffen nicht Elis' Vorgebirg und den rothumblitzenden Zeus. Und Das hatte Pindar nicht gefühlt, er, aller

Dichterkünſte kundiger, als vielleicht irgend einer vor und nach ihm? Wohl hat er es gefühlt. Er band die kleinen Pfeile je zwei und zwei, mit holder Kraft, in Einen Doppelpfeil zuſammen; er lieſs ſein Lied nach ſchnellem Aufſchwung in einer Adlerhöhe lange Zeit gleich und ſtät hinfliegen, dann aber gleichſchnell ſich ſenken, und lieblich aufſchwebend wieder den Grund berühren: denn gewiſs in dieſer Form hörte und das Efarmoſtos die Strofe:

Τὸ μὲν Ἀρχιλόχου μέλος φωνᾶεν, Ὀλυμπίᾳ
Καλλίνικος ὁ τριπλόος κεχλαδὼς,
Ἄρκεσε Κρόνιον πὰρ ὄχθον ἁγεμονεῦσαι
Κωμάζοντι φίλοις Ἐφαρμόστῳ σὺν ἑταίροις·
Ἀλλὰ νῦν ἑκαταβόλων Μοισᾶν ἀπὸ τόξων
Δία τε φοινικοστερόπαν σεμνόν τ᾽ ἐπίνειμαι
Ἀκρωτήριον Ἄλιδος τοιοῖσδε βέλεσσιν,
τὸ δήποτε Λυδὸς ἥρως Πέλοψ ἐξάρατο κάλλιστον ἕδνον Ἱπποδαμείας!

Wie hier Pindar den anakreontiſchen und ferekratiſchen Verſen durch Verbindung

in

in groſse Ganze Kraft und Würde verleihet, ſo giebt er in der ſiebenten olympiſchen Ode dem elegiſchen Pentameter Reiz der Neuheit, und vereinigt ihn zugleich zu einem organiſchen Ganzen, indem er den Abſchnitt aufhebt:

Ἀελίοιό τε νύμφαν, Ῥόδον, εὐθυμάχαν.

Auch den Taktſchritt des vorderen ferekratiſchen Verſes verändert er im ſechſten Verſe der hier aufgeſtellten Strofe auf eine anmuthige Art:

⏑ ⏑ ⏑ — — — ⏑ ⏑ | — — — ⏑ ⏑ — —

Was aber die Mannichfaltigkeit ſeiner Versbildungen betrifft, insbeſondere ſolcher, die ich analytiſche nennen möchte, weil ſie bloſs vielfältige Anwendungen Eines metriſchen Grundbegriffs ſind, ſo darf man nur, nach den von mir gegebenen Anleitungen, die einzigen anakreontiſchen Sylbenmaaſse, ſowohl einfach als zuſammengeſetzt, betrachten, um überzeugt zu ſein, daſs Pindar im

Kleinen wie im Groſsen ein wahrhaft ſchöpferiſcher Geiſt war.

Erhabenheit und wilde Kühnheit leuchten überall aus dieſem Dichter hervor. Doch iſt er auch des Sanften fähig, wiewohl kaum des ganz reinen: er wird unvermuthet etwas von ſeiner Heldenkraft beimiſchen, und ſollte es auch nur im Verſe liegen. So in der letzten olympiſchen Ode. Was kann Lieblicheres gedacht werden, als ein ſchöner Knabe, der im Wettlaufe geſiegt, und als ſeine väterlichen Schutzgöttinnen, die der Dichter dankend anruft, die Grazien? Mancher andere, nicht ſchlechte, Dichter, hätte ſich hier in bloſs angenehmen Formen erſchöpft. Nicht ſo Pindar: in die ruhige Freude der daktyliſchen, glykoniſchen, anakreontiſchen Verſe bringt er auch die Macht und den Streit des Dochmaikus *). —

---

*) Pindar ſpielte auch bisweilen, wie der Lö-

Ich enthalte mich, dieſes Thema hier weiter auszuführen, um ſo mehr, da ich bei den einzelnen Oden öfters darauf zurückkommen muſs. Durch mich geweckt, lernen vielleicht jüngere Leſer auf den Sinn eines Gegenſtandes aufmerken, der Vielen, die keinen Begriff von poetiſchen Ganzen haben, ſehr kleinlich und verächtlich erſcheint. Weder die naïve Unwiſſenheit der Menge, noch die klugthuende Anekelung der Literaten, darf den Forſcher abhalten, neue Wege zu erſpäh'n, wenn er überzeugt iſt, daſs die alten das Ziel verfehlten. Findet er aber vollends die meiſten Vorgänger auf gar keinem Wege, ſondern im Felde unkünſtleriſchen Zufalls wild herumirrend, ſoll er da nicht zurufen: Lieben Brüder, hier geht ein Fuſsſteig?

---

we ſpielt. So machte er einſt, nach Athenäus' Erzählung, ein Gedicht ohne S, ähnlich dem ohne R von G. W. Burmann. Das Σὰν κίβδηλον, wie er bei Strabo ſagt, war ihm zuwider.

In der That möchten auſſer Klopſtock und Voſs Wenige weder von Deutſchen noch von Ausländern ſich rühmen dürfen, in der erwähnten Sache, ich ſage nicht geſehn, ſondern nur Verſuche zum Sehn gemacht zu haben. Daſs wir über Bedeutſamkeit der Sylbenmaaſse nachzudenken, und die Sprache überhaupt aus den niedrigen Kreiſen des nächſten Bedürfniſſes zum Ideal emporzuheben, anfingen, iſt beinahe das Alleinwerk dieſer Muſageten unſerer Literatur.

Insbeſondere in Rückſicht auf freiere Ausbildung der Sprache zu allen Zwecken der Dichtkunſt und Beredſamkeit, was verdanken wir nicht dem deutſchen Odendichter und dem Könige der Überſetzer? Wie weit ſchüchterner müſsten wir Spätern auftreten, wenn nicht dieſe Helden ſchon den Wald durchhau'n und eine freiere Ausſicht eröfnet hätten? Zuſammenſetzungen wie Allruhm, Dreizackherrſcher, allanklingend, tugendengeziert, werden gewiſs jetzt verſtanden; Sprachformen, wie die des in eigenthümlicher Geſtalt ſeinem Hauptworte nachgeſetzten Beiworts, verbreiten ſich ſchon überall; und ſchwerlich iſt noch Jemand, der aus einer Stelle, wie dieſer zu Anfang der ſechſten pythiſchen Ode:

Merkt auf! denn traun! der rolläugigen
Afrodita
Und ihrer Grazien Flur
Acker' ich heut, zum ſchöntempligen
der Erde Na-
bel *), der aufdonnernden, voll Freude
gelangt,

ſich nicht herausfände.

---

*) Zum ſchontempligen der Erde Nabel. Ahnliche Fugungen ſind im Altdeutſchen einheimiſch. So ſagt Agricola Deutſche Sprüchwörter 2ter Theil im Artikel: Adam, iſs: Es hat aber dies der Weiber Regiment ſeinen Anfang genommen im paradeis. Nur noch Eine neuere Sprache, wenn mein Gedachtniſs treu iſt, die portugieſiſche, erlaubt, nach antiker Art, eine ſo

Wie in ſo zwangloſen Verſchlingungen die deutſche Sprache ihrer ſchöneren, jezt verſtummten, Schweſter gewandt nachahmt, ſo kehrt ſie zu andern Zeiten in ihre eigene Vorwelt nicht zurück, ohne reiche Ausbeute an Kraft und Anmuth heimzubringen. Um nur Eine Probe zu geben, ſo war die Auslaſſung des Artikels, der ſich in abwandelbaren Nennwörtern von ſelbſt verſteht, bei den alten Deutſchen ebenſo gewöhnlich als bei Römern und Hellenen. Rudolf der Schüber ſingt S. 57 der Maneſſiſchen Sammlung:

Wa geſtuont uf houbte bas je krone?

---

freie Stellung der Beiwörter: wenigſtens ſingt Camoens Luſ. 1. Geſ. 9. Stanze:

— vereis hum novo exemplo
De amor dos patrios feitos valeroſos,
Em verſos divulgado numeroſos.

Stanze 22:

Num aſſento de eſtrellas criſtalino.

6. Geſ. 13. Stanze:

— — a primeira
De Minerva pacifica oliveira, u. ſ. w.

Wenn man ſo kraftvoller und wohlklingender Kürze unſer Alltagsdeutſch

> Wo ſtand auf einem Haupte beſſer je eine Krone

nicht etwa vorzieht, oder auch Gleims

> Stürzt, ſprach er, ſie von ihrem Thurm
> Mit Bajonet herab!

nicht unverſtändlich findet: ſo wird man ja wohl Stellen, wie dieſer in der ſiebenten iſthmiſchen Ode:

> Doch Ehre iſt tapfern Manns Belohnung,

und dieſer berühmten der achten pythiſchen:

> — Was iſt Etwas? was nichts hie? Schattens Traum
> Sind Menſchen.

gleiche Freiheit geſtatten.

Genug denn auch hiervon! —

Daſs ich, bei dieſem Hauptaugenmerk auf Sprache, Sylbenmaaſs und Form überhaupt, doch zugleich Das, was die filologiſchen Rigoriſten das einzig Wichtige dünkt, die ſogenannten Sachen, nicht vernachläſſigte, mögen theils die Überſetzungen, theils, und mehr noch, die beigefügten Anmerkungen über Pindar beweiſen. Ich ſchlieſse mich an die beſte Ausgabe des Dichters, die neueſte von Heyne, an, und hoffe, durch wiederhohlte Beleuchtung mancher verrufenen Stelle Licht verſchafft und den gefährdeten Ruhm des Lyrikers gerettet zu haben. Ohne Fremdes zu verſchmähen, blieb ich doch immer gern auf eigenem Wege, und ſowie ich das Verdienſt des Anderen mit Lob erkannte, ſo behandelte ich auch alte und groſse Autoritäten mit deutſchem Freimuth.

NOTIZEN AUS PINDARS LEBEN.

Pindar ward im erſten Jahr der fünfundſechzigſten Olympias, oder 520 vor Chriſtus, geboren, wenn anders Suidas Recht hat, daſs er um die Zeit der Seeſchlacht bei Salamis, die ins erſte Jahr der fünfundſiebzigſten Olympias, 480 vor Chriſtus, fällt, ein Vierziger war.

Seine Vaterſtadt war entweder Theben ſelbſt, die Hauptſtadt von Böotien, oder wahrſcheinlicher eine von den nahgelegenen Städtchen Hyla (nach Moſchus' dritter Idylle) und Kynoskefalai, die nur von jenem berühmtern Namen verdunkelt ſein mögen. Als ſeine Eltern nennt die Sage den Flötenſpieler Daïfantos und die Dichterin Myrtis oder Myrto, die beide den talentvollen Jüngling nicht allein ſelbſt ihre Künſte lehrten, ſondern ihn auch den Unterricht des groſsen Lyrikers Simonides von der Inſel Ceos und des beliebten Leierſpielers Laſus benutzen lieſſen. Nicht weniger findet man Spuren anderer liberaler Kenntniſſe, z. B. der Filoſofien des Thales und Pythagoras, in Pindars Schriften. M. ſ. Olymp. 1, 1. 2, 78.

Mehr als alle Lehre hob aber eigene Kraft *) unſern Dichter empor. Auch war er ſelber ſich deſſen mit Stolz bewuſst, und er rühmt öfters die Gaben der Natur, wenn er das genieloſe Lernen als Äfferei und Rabenkrächzen herabwürdigt. Poeſie und Muſik — damals Hand in Hand gehende Schweſterkünſte — machten ihn in Kurzem ſo berühmt, daſs Alexander, des Amyntas Sohn, König von Macedonien, ihn in die Zahl der von ihm geſchätzten Muſiker aufnahm. Die ſchöne Korinna, Pindars Landsmännin und

---

*) Er verſuchte ſich nicht allein in allen lyriſchen Dichtungsarten mit Glück, ſondern nach Suidas auch im Trauerſpiele.

einſt Mitſchülerin bei ſeiner Mutter Myrtis, hatte zwar damals, der Sage nach, fünf Dichterpreiſe ihm entriſſen; allein ſowie ſie, die ältere von beiden, den Jüngling vor manchen Fehlern, beſonders vor zu üppiger Einmiſchung der Mythologie, ohne Haſs gewarnt hatte, ſo erkannte ſie nachher auch die Überlegenheit des gereiften Dichters mit neidloſer Freundlichkeit.

Wirklich verdunkelte in ſeiner ſchönſten Blüthe Pindar faſt alle frühern Lyriker. Hellas, damals im Genuſs ſeiner ganzen Heldenkraft, und Beſiegerin des Perſerkoloſſes, Hellas hatte dieſem Dichter ſeinen hohen patriotiſchen Geiſt eingehaucht, und es verſtand ihn auch zu ehren. Kriegshelden und Sieger in den Feſtſpielen warben um ſein unbeſtochnes Lob; Könige, wie Theron und Hieron, riefen ihn an ihre Höfe, wo die Simonides, Äſchylus, Bakchylides ſich verſammelten; Prieſter und Prieſterinnen zogen die keuſchen Hymnen des Theberſchwans allen übrigen vor; bei den Spielen ſelbſt wurde er mit

Auszeichnung empfangen; von zahlloſen Zuſchauern aufgefodert, ſang er einſt in Delfi bei den pythiſchen Spielen, im Lorbeerkranz auf einem erhabenen Thron ſitzend, zur Leier; und nach Pauſanias 9, 23, befahl Pythia den Delfiern, von allen Erſtlingen, die man in Apollons Tempel opferte, dem Pindar einen ebenſo groſsen Antheil zu geben als dem Gotte ſelbſt: ein wohlverdienter Ehrendank für einen Dichter, den einſt, da er als Säugling im Walde lag, Bienen mit Honigſeim genährt hatten, und deſſen Lieder Pan ſelber tanzte. Nur ſeine eigenen Landsleute, die Thebaner, überhäuften ihn mit Schimpf, und verurtheilten ihn zu einer Strafe von tauſend Drachmen *), weil er in einem Gedicht ihre damaligen Feinde, die Athener, gelobt hatte. Allein Dieſe erſetzten dem Sän-

---

*) Tzetza über Heſiodus S. 104 b, ohne jedoch ſeinen Gewährsmann anzuführen: ὁμοίως καὶ Πίνδαρος χιλίας δραχμὰς ἐξέτισε Θηβαίοις, ὅτι τὰς Ἀθήνας Ἑλλάδος ἔρεισμα γεγράφηκεν. Heſiods ähnliche Strafe erwahnt Vellejus 1, 7.

ger nicht allein die Strafſumme doppelt, ſondern errichteten ihm auch dankbar eine eherne Bildſäule vor der königlichen Stoa *).

---

*) Äſchines im vierten Briefe S. 207: Ἐν ταῖς ἐκκλησίαις Μελανίππου ἑκάστοτε ἀκούεις λέγοντος· αἵ τε λιπαραὶ καὶ ἀοίδιμοι, Ἑλλάδος ἔρεισμα, Ἀθῆναι, καὶ ὅτι Πινδάρου τοῦ Θηβαίου τὸ ἔπος τοῦτ' ἐστι λέγοντες, καὶ ὅτι ἐζημίωσαν αὐτὸν Θηβαῖοι τοῦτο ποιήσαντα τὸ ἔπος, οἱ δὲ ἡμέτεροι πρόγονοι διπλῆν αὐτῷ τὴν ζημίαν ἀπέδοσαν μετὰ τοῦ εἰκόνι χαλκῇ τιμῆσαι. Καὶ ἦν αὕτη καὶ εἰς ἡμᾶς ἔτι (Äſchines, der Redner, blühete um 330 vor Chriſtus) πρὸ τῆς βασιλείας στοᾶς, καθήμενος ἐνδύματι καὶ λύρᾳ ὁ Πίνδαρος, διάδημα ἔχων καὶ ἐπὶ γονάτων ἀνειλιγμένον βιβλίον u. ſ. w. „In den Volksverſammlungen hörſt du öfters Melanippos ſagen: — „„und die herrliche und ſangwürdige Schutzwehr von Hellas, Athen,"" und daſs dieſe Verſe von Pindar, dem Thebaner, ſind; auch, daſs ihretwegen die Thebaner ihn beſtraften, unſere Vorfahren aber die doppelte Geldbuſse ihm zurückzahlten, und ihn überdies durch eine eherne Bildſaule ehrten. Dieſe ſtand noch zu unſerer Zeit vor der königlichen Stoa, Pindar, ſitzend, bekleidet, die Leier in der Hand, mit dem Diadem, und auf den Knieen ein aufgerolltes Buch." Dieſer königli-

Im Schooſse eines ruhmvollen, und nur auf ſein Verdienſt gegründeten, Glücks verlebte ſo Pindar mit einer, nicht kinderloſen, Gattin jene heitern Tage, die er oft als die ſchönſte Siegerbelohnung ſeinen Beſungenen preiſt. Ein Sieger war auch er, ein Sieger über Neid und Vergeſſenheit, und ruhete, in ſeinem Alter, wie etwa Herkules, ſein groſser Landsmann, geruht haben mag, als er ſelbſt die Hölle bezwungen hatte.

Er ſtarb, wahrſcheinlich über 90 Jahr

---

che Säulengang, unweit des groſsen Marktplatzes in Athen, war einer der ſchönſten und berühmteſten, wo auch der Areopagus ſich zuweilen verſammelte. Pindars Verſe kann man nach dieſer Stelle des Äſchines und nach einer genaueren Anführung des Scholiaſten über Ariſtofanes' Wolken V. 298 ſo herſtellen:

iamb. dim.
— Αἵ τε λιπαραὶ καὶ ἀοίδιμοι,
aſynart. ex 2 penthemimm. iamb.
Ἑλλάδος ἔρεισμα, κλειναὶ Ἀθῆναι.
Die herrliche und ſangwürdige
Hellenenſchutzwehr, die berühmt' Athenä.

alt, ohngefähr 40 Jahr nach Äſchylus, eines plötzlichen und ſanften Todes. Sein Andenken aber ſtarb nicht mit ihm, ſondern lebte immer ſchöner und ſchöner unter ſeinen Landsleuten fort *). Das Haus, wo er gewohnt hatte, ward wie ein Heiligthum verehrt. Alexander verſchonte es von allen Privathäuſern allein, als er Theben eroberte **), und Pauſanias ſahe faſt 500 Jahre nachher noch die Trümmern davon. Auch den Thron, auf dem Pindar einſt in Delfi einen Päan geſungen hatte, fand dieſer Reiſebeſchreiber im dortigen Tempel aufbewahrt. Plutarch aber, De ſera numinis vindicta, Wyttenbach. Ausg. S. 54, erzählt, daſs bis zu ſeiner Zeit die Sitte herrſchte, bei dem Feſte Theoxenia den Nachkommen Pindars, des berühmteſten aller Hymnendichter, ein Geſchenk auszuſetzen.

---

*) Nur Ein Mal, nach Athenaus, ſchien Pindar in Verachtung zu fallen, ohngefahr 100 Jahr nach ſeinem Tode, zur Zeit des atheniſchen Komikers Eupolis: quod, ſagt Caſaubon, mollia et lasciva aliorum poëtarum Erotopaegnia Pindaricae Muſae, hoc eſt foedam plumbi ſcoriam puro puto auro, anteponerent.

**) Nach Dion Chryſoſtomus De regno S. 25 ließs der Sieger folgende Inſchrift über Pindars Thür ſetzen:

Πινδάρου, τοῦ μουσοποιοῦ, τὴν στέγην μὴ καίετε.

Pindaros, des Liederdichters, Wohnung
leget nicht in Staub.

Und ſo erkannte man alle Jahrhunderte hindurch die Verdienſte des Lyrikers, die Fraguier Schneider und Jacobs ſo ſchön entwickeln. Alle gebildete Sprachen haben ſich ihn anzueignen verſucht, die Platone führen ſeine Sittenſprüche an, und die Cowley's fliegen ihm nach; aber

Pindarum quisquis ſtudet aemulari, I-
ule, ceratis ope Daedalea
Nititur pennis, vitreo daturus
Nomina ponto.

PINDARS

OLYMPISCHE ODEN.

ERSTE OLYMPISCHE ODE.

An Hieron von Syrakus, Sieger im Pferderennen.

Pindar zeigt die Vorzüglichkeit der olympiſchen Siege durch Vergleichungen. Hieron, der treffliche Fürſt und ein Freund ſchöner Künſte, hat dort im Wettreiten geſiegt. Sein Ruhm ſchimmert in Elis, wo einſt Pelops regierte. Eigne Erzählung des frommen Dichters von dieſem Helden, den Poſeidon liebte, und dem ruhmbegierigen Jüngling Hippodameien und das Reich Elis erringen half. Pelops' herrliches Grabmal an Alfeos' Ufer zu Olympia, wo die

Kampfe blühen. Wonneleben eines Siegers, wie Hieron, der, von den Gottern begünſtigt, noch ſchonere Kranze dort erlangen wird. Glück der Konige, denen die Wege zum Ruhm offen ſtehn. Hieron darf nichts Höheres begehren. Doch auch dem geiſtreichen Dichter gefallt ſein Loos, und er wünſcht immer ſo, ein Beruhmter mit Beruhmten, fortzuwallen.

Um Schilderungen, wie die pindariſchen, von der Glückſeligkeit der Sieger in den heiligen Spielen Griechenlands begreiflich zu finden, muſs man mit den Auszeichnungen bekannt ſein, die ihnen zu Theil wurden. Wenn auch manche dahin gehörige Nachricht, z. B. die, daſs ſie die Münzgerechtigkeit beſeſſen, ohne Zweifel auf Miſsverſtandniſſen beruht, ſo blieben doch immer Vorzüge genug übrig, um ihr Loos hochſt wünſchenswerth zu machen. Hatten zuförderſt die Kampfrichter feierlich ihr Urtheil geſprochen, ſo ward der Name des Siegers, ſeines Vaters und Vaterlandes, ſo wie der des Kampfes, worin er geſiegt, von den Herolden ausgerufen. Unter dem Jauchzen der zahllos aus ganz Griechenland verſammelten Zuſchauer empfing der Glückliche einen Palmzweig und den Siegerkranz, den der Richter ihm um die Schläfe wand. Die Kampfrichter und Vorſteher der Spiele führten ihn hierauf, von ſeinen Freunden und Andern begleitet, unter Siegsgeſängen mit Cithar- und Flötenſpiel (m. ſ. Ode 9, 1), in das Gymnaſium, wo er zuvor geübt war, von da ins Theater; und in Purpurkleidern zogen dann die Sieger zu den Kampfrichtern, bei welchen ein feierliches Gaſtmal bereitet war. So beſchloſs das Feſt, und, geſchmückt, wie zu dieſem Male, kehrten auf vierbeſpannten Triumfwagen die Sieger heim in ihre Vaterſtadte. Oft riſſen dieſe (was nachher Roms Triumfatoren nachahmten), auf der Seite, woher der Zug kam, ihre Mauern ein, zum Zeichen, ſagt Plutarch im Nero, daſs eine Stadt, die ſolche Bürger habe, auch ohne Mauern hinlänglich vertheidigt ſei. Eine allgemeine Verehrung, Feſte und Glückwünſche, kamen ihnen überall entgegen. Die höchſten Ehrenſtellen, beſonders beim Heere, wurden ihnen, wenn ſie Privatperſonen waren, zugetheilt, und man zog ihretwegen zugleich ihre Eltern und Verwandten vor. Auch Freiheit von Abgaben bewilligte man ihnen, man ſpeiſte ſie in den Prytaneen, und zahlte ihnen, zum Theil lebenslänglich, anſehnliche Summen aus dem öffentlichen Schatze. In Sparta umgaben ſie zunächſt die Perſonen der Könige, als ihre wackerſten Beſchützer. Der ſchönſte Lohn waren endlich die Pindare und die Statuen, die man ihnen ſowohl an dem Kampfort als im Vaterlande zu errichten pflegte. M. ſ. Nitzſch's häuslichen Zuſtand der Griechen, neu bearbeitet von G. G. S. Köpke, S. 718 ff.

Ich kehre nun zu der Ode zurück. Was die Zeit ihrer Dichtung betrifft, ſo deutet ſchon der mehr ruhige, zum Theil in der Form gegründete, Gang und die hohe Vollendung derſelben in Gedanken Sprache und Verskunſt, auf ein ſpäteres Lebensjahr Pindars hin, und widerlegt eine Angabe in den Scholien, nach welcher Hieron den hier beſungenen Sieg im erſten Jahr der 73. Olympias davon trug. Pindar war damals 32 Jahr alt, und ſchwerlich ſchon „ob Weisheit allberühmt in dem Hellenenvolke." Vielmehr fällt das Blüthenalter deſſelben 8 bis 10 Jahre ſpäter, um die Zeit der Seeſchlacht bei Salamis, und erſt damals mag ſein Ruhm nicht allein in den berühmteſten Feſtörtern Griechenlands überall ausgebreitet geweſen, ſondern auch über's Meer bis nach Sizilien erſchollen, ſein, und ſeinen Ruf dahin veranlaſst haben. Doch genug Gegenbeweiſes iſt der Inhalt der Ode ſelbſt. Hieron erſcheint hier als König von Syrakus, und er folgte gleichwohl nach Diodor 11, 38, erſt im 3. Jahr der 75. Olympias, 478 vor Chriſtus, ſeinem Bruder Gelon auf dieſem Thron, nachdem er vorher, als Statthalter, Gela beherrſcht hatte. Auch fühlten das einige Bearbeiter des Dichters, und ſuchten dieſe Schwierigkeit zu vermeiden; allein ihr Ausweg iſt unſtatthaft: denn ebenſowenig leſen wir von einem olympiſchen Siege, den Hieron im 1. Jahr der 75. Olympias erlangt hatte, und der „ſyrakuſiſche König" V. 23 widerſtreitet dem ebenſoſehr. Mir iſt es daher am wahrſcheinlichſten, daſs dieſer Sieg ins erſte Jahr der 78. Olympias, oder ins zweiundfunfzigſte Lebensjahr des Dichters, fällt, und daſs in den Scholien die Worte ἵππῳ κέλητι und τεθρίππῳ ihre Stellen vertauſcht haben. Hierauf ſcheint auch das ſchwankende ἢ, ὡς ἔνιοι, ἅρματι hinzudeuten. Hieron, der von Dichtern und Hiſtorikern ſo verſchieden beurtheilte (m. ſ. Bayle), ſtarb in demſelben Jahr.

Daſs die Ode in Rückſicht der Zeitfolge nicht an der Spitze dieſer Sammlung ſtehn ſollte, ergiebt ſich nun von ſelbſt. Auch wies ihr der Grammatiker Ariſtofanes *), der ohngefähr 200 vor Chriſtus die pindariſchen Gedichte, ſowie die des Homer, Heſiodus, Alcäus, und Platons Werke, ſammelte, nur darum den erſten Platz an, weil ſie das Lob der olympiſchen Spiele und die Geſchichte des Pelops enthält, der, nach ſeiner Meinung, den erſten Sieg zu Olympia davon trug. Dennoch finde ich es unnöthig, die hergebrachte Ordnung der Hymnen zu ändern, und begnüge mich, die verſchiedenen Zeiten ihres Erſcheinens, meiſt nach Heyne's Beſtimmungen, hier ein für alle Mal anzumerken.

---

*) M. ſ. von ihm auch die kritiſchen Bemerkungen zur fünften dieſer Oden.

	Olymp.	Jahr vor Chriſtus.	Pindars Lebensjahr.	Namen der Sieger.
1)	73, 1.	488.	32.	Efarmoſtos, 9.
	(2 Jahre nach der Schlacht bei Marathon.)			
2, 3)	74.	484.	36.	Ageſidamos, 10, 11.
4)	76, 1.	476.	44.	Aſopichos, 14. vielleicht Ageſias, 6.
5—7)	77, 1.	472.	48.	Theron, 2. vielleicht auch 3. Ergoteles, 12. vielleicht Ageſias, 6.
8, 9)	78, 1.	468.	52.	vielleicht Ageſias, 6. wahrſcheinlich Hieron, 1.
10, 11)	79, 1.	464.	56.	Xenofon, 13. vielleicht Pſaumis, 5. Diagoras, 7.
12)	80, 1.	460.	60.	Alkimedon, 8.
13, 14)	82, 1.	452.	68.	Pſaumis, 4, ſchwerlich 5.

Einige Nachrichten von Hieron ſindet man auch in der Einleitung zur folgenden Ode.

Über Alles iſt Waſſer, und Gold, gleich flammendem Feuer
Der Nacht, ſtralet vor der mannadelnden Fülle des Reichthums;
So du Wettkampf' aber zu feiern, Seele, begehreſt,
Schaue nicht nach wärmerem
Glanzgeſtirn du mir fortan noch als die Sonn' am Tage des Luftkrei- 5
ſes Wüſt' umher,
Noch Olympia's verdunkelnd tönen wir Kampfſpiele je

V. 1. Nach der Lehre der alten Fyſiker, vornehmlich des Thales, war das Waſſer der Grundſtoff aller Elemente.

7. Der Ort Olympia in Elis, wo Griechenlands berühmteſte Feſtſpiele gefeiert wurden, iſt aus tauſend Beſchreibungen bekannt. Man möchte ihn eine Tempelſtadt nennen: denn ſein dem Zeus geheiligter, und

(Von wannen, vielgeprieſen, in der Weiſen
Herz
Das Feſtlied ſich ſenket, zu erhöh'n
Den Sohn Kronos'), ge[illegible]et zu Hierons
Geſegnetem beglückten Vaterheerd.

Der das Szepter gerecht regiert in den heerdenerfüllten
Auen Sikelia's, pflückend die Spitzen der Tugenden alle,
Und ergötzet auch das Herz an pieriſcher Blüth' ihm,

---

mit einer Mauer umſchloſſener, Hain war mit unzähligen Altären und Tempeln, worunter ſich die des genannten Gottes und der Götterkönigin Here, auszeichneten, und mit einer Schaar von Götter- Helden- und Kämpferſtatuen, angefüllt. Mehr davon bei den einzelnen Stellen unſers Dichters.

10. Kronos' Sohn, Zeus, Schutzgott der olympiſchen Spiele, dem zu Ehren ſie von Herkules eingeſetzt waren: m. ſ. den Anfang der zweiten Ode.

12. Sizilien war ehmals an allen Gütern der Natur, welcher ein weiſer Fleiſs zu Hülfe kam, ebenſo geſegnet, als jetzt verarmt. M. ſ. nur Seume's Spaziergang nach Syrakus.

Gleichwie um den Freundestiſch
Oft wir Männer zu ſcherzen pflegen. Auf denn!
von dem Nagel herab nimm
Die doriſche
Cithar, wenn der Glanz dir Piſa's und Ferenikos dir in
Die ſüßeſten Gedanken hat den Sinn entzückt,
Als er am Alfeos ſich in die Renn-

---

15. 16. Die meiſten von Pindars Oden ſind Tafellieder zum Lobe der Sieger, und nicht an den Feſtörtern ſelbſt abgeſungen. M. ſ. Ode 9 zu Anfang.

17. Die doriſche Tonart galt für die feierlichſte unter allen. M vgl. 5, 9.

18. Piſa, eine berühmte Stadt, von Pelops erbauet, aber früh von den Eleern zerſtört, lag, wie Olympia, am nördlichen Ufer des Alfeos, und wird oft, wenn die Rede von den Spielen iſt, anſtatt des letztern Ortes genannt. Ferenikos, Siegbringer, der Name des Rennpferdes. Der lyriſche Dichter Bakchylides, ein jüngerer Zeitgenoſſe Pindars, erwähnt es auch in einer Stelle, die der Scholiaſt aufbewahrt hat:

Goldgelber Ferenikos, der geſiegt
An Alfeos' breitwogenden Fluten, im Sturm
Dahinfliegend.

bahn warf, geiſſellos den Leib bietend dar,
Und Sieges den Gebieter ſchmückete.

Den ſyrakoſiſchen, roſſerfreueten, König.
Ruhm ihm erglanzet im
Heldenreichen des Lydiers Pelops Stiftungsvolk, 25
Pelops', den der mächt'ge liebte,

---

23. Syrakuſiſch, oder ſyrakoſiſch, nach der Hauptſtadt ſeines Reichs, Syrakus. Dieſe reiche und prächtige Stadt, die beinahe 6 deutſche Meilen im Umkreiſe gehabt haben ſoll, war vom Herakliden Archias und einer korinthiſchen Kolonie im 2. Jahr der 11. Olympias, 735 vor Chriſtus, erbaut worden. M. ſ. auch 6, 8, 140.

24. Des Pelops Stiftungsvolk ſind die Bewohner des Peloponnes, wohin Pelops, aus ſeinem Vaterreiche vertrieben, eine lydiſche Kolonie geführt hatte.

26 ff. Tantalos, Zeus' Sohn, König von Lydien, bewirthete einſt, der Sage nach, die Götter in ſeiner Hauptſtadt Sipylos, und ſetzte ihnen, um ihre Allwiſſenheit zu prüfen, die zerſtückten Glieder ſeines Sohns Pelops vor. Zeus merkte den Betrug, und befahl, ſie wieder in den Keſſel zu werfen, aus dem

Der erdhaltende Poſeidaon, da
Ihn aus reinem Keſſel Klotho hervorzog,
Und mit Helfenbeine geziert ſeine Schulter ſtralt.
O zahlloſe Wunder! Oftmals vermag der Sterblichen Sinn ü-
ber Wahrheit, geziert mit buntſchimmerndem
Truge dädaliſch, auch Fabelgerücht zu täuſchen.

Und Anmuth, die das Liebliche alles ſchaffet den Menſchen,
Würde den Dingen verleihend, daſs dünket unglaubliches glaublich,
Giebt ſie wohl ohn' Unterlaſs. Doch die Tage der Zukunft
Sind der Zeugen kundigſte.
Schönes aber zu ſagen von den Himmelsmächten, ziemet den Mann wohl,
Schuldloſern Thuns.

---

darauf Klotho den Jüngling neubelebt hervorzog, und die eine Schulter, welche Ceres verzehrt hatte, ihm mit einer elfenbeinernen erſetzte. Pindar verwirft dieſe Fabel als Gotteslästerung.

Tantalide, dich drum anders, denn es geſchah, künden wir.
Da zu dem Mahl der Vater, dem ſchönſittigſten,
In die geliebte Sipylos vordem
Den Olymp, Wechſelgaben darbringend, rief,
Da raubte dich der Dreizackherrliche,

Übermannet das Herz von Lieb', und in goldenem Wagen
Dich zu des weitverehrten Zeus höchſten Behauſungen führt' er
An den Ort, wohin gelangt auch darauf Ganymedes,
Kronos' Sohn' zum ſelben Dienſt.
Als du denn verſchwunden, und der vielbeſorgten Mutter dich Niemand
Zurückgeführt,
Da begann voll Neid der Nachbarn einer ſogleich heimlich, den

---

46. Ganymedes, Sohn des trojaniſchen Königs Tros, ward ebenſo von Zeus entführt. M. vgl. 10, 129.

Von feu'rerſiedeten Waſſers Glut erweichten Leib
Habe der Stahl zerleget, und umher
Sei auf Tafeln im Nachſchmauſ' allen rings
Vertheilt deines Fleiſches und verzehrt.

Jedoch mir unerſättlich heiſſet der Sel'gen 55
Nicht Einer. Das ſei fern!
Unheilvolles Geſchick faſst Verläumder allzuoft.
Aber traun, wenn einen ſterbli-
chen Mann je geehrt des Olymps Häupter, war
Tantalos Solcher; doch nicht ſollte gedeih'n ihm 60
Das groſse Heil, und den Muthwill'gen faſſet' ein
Unſägliches Rachloos, welches ſein Vater ihm verhing, den

---

61. Tantalus', wie Kröſus', Reichthum und Glück wurden zum Sprüchwort.

62. Tantalos' Strafe in der Unterwelt wird verſchieden erzählt. Der Sage von dem überhängenden Felſen, der immer auf ihn herabzuſtürzen drohet, folgt unter andern auch Euripides im Oreſt.

Mächtigen Schwebeſtein, den allſtets zu entſchleudern dem Haupt bemüht, fern von der Freud' er abirrt.

Dies hülfloſe Verhängniſs ward ihm unendlichen Elends,
Neben den drei'n die vierte Qual, weil den Unſterblichen raubend
Sterblichen Genoſsen er ſamt Ambroſia Nektar
Gab, ſo unertödtbar ihn
Selbſt gemacht. Drum wer den Göttern ſeine That verhoffet zu bergen,
Verfehlt das Ziel.
Alſo ſandten drauf die Sel'gen wiederum heim ſeinen Sohn
Zu der Erdbewohner ſchnellvergänglichem Geſchlecht.

---

66. Die drei andern Qualen ſind, nach der wahrſcheinlichſten Erklärung, die des Siſyfos Tityos und Ixion. Ihre Geſchichten ſind zu bekannt, um hier wiederholt zu werden. Übrigens beſchuldigt man Tantalos manches Muthwillens; allein dieſer Raub an den Göttern ſcheint dem frommen Lyriker die ſchwerſte Unthat.

Und im Blüthenalter, da das ſchwar-
ze Kinn jezo Flaum bezog, ſinnet zu
Erlangen er den Preis, den magdlichen, 75
Vom piſaniſchen Vater, die ruhmreich' Hippodameia.
Dareb wandelnd einſam am ergrauenden Meer' in der Nacht hin,
Ruft er an den brauſenden Dreizackherrſcher, und Der zeigt
Vor den Füſsen nah ſich ihm.
Da beginnt er: Wenn da hold ſind Kypria's Geſchenke, Poſeida- 80
on, irgend, dann
Auf und Oinomaos' eh'rne Lanze bezähm' endlich mir,
Von hinnen mit dem flüchtigſten Geſpann' entfahrt,

---

76. Onomaos, König in Piſa, verhieſs ſeine Tochter Hippodameia und ſein Reich demjenigen, der ihn im Wagenrennen beſiegen würde. Die Beſiegten durchſtach er mit dem Speer. Pelops gewann endlich durch Neptuns Beiſtand, wie Pindar ſagt, nach Andern aber durch unedlere Mittel, den Preis.

Und Sieg werd' in Alis mir zu Theil,
Da ſchon drei der Männer zu zehen er verder-
bend die Hochzeit zu zögern noch vermeint

Der Tochter. Es ergreift wohl die groſse Gefahr nicht
Den unſtreitbaren Mann;
Doch wem Sterben verhangt iſt, was ſoll ein namenlos
Alter er umſonſt in Dunkel-
heit hinſitzen, untheilhaft alles Schö-
nen? Nein, dieſen Wettkampf werd' ich beſtehen;
Du aber wolleſt den Ausgang nach Wunsch verleih'n!
So redet' er, und nicht unerhöret blieb ſein Anruf:
Ehrend gewahrt der Gott güldenen Wagen und,
Eilend auf Fittigen, nimmer ermattend, Roſs' ihm.

Und bezwingend Onómaos' Macht, gewann er die Jungfrau,

Zeugt ſechs Völkerführer dann, Tugenden theuere Söhne.
Und der Todtenopfer nun, der glanzvollen, geneuſst er,
Ruhend an Alféos' Furth 100
Im umwandelten Grabmal, neben jenem gaſtbeſuchteſten Altar.
Jedoch der Ruhm
Schauet in Olympia's Rennbahnen umher überall

---

98. Die berühmteſten dieſer Söhne ſind Atreus und Thyeſtes.

99. Pelops hatte im Hain zu Olympia einen Tempel mit ſeinem heiligen Gebiet, und dort war auch des Helden Grab, das jährliche Todtenopfer verherrlichten.

101. Dem groſsen Altar des olympiſchen Zeus am Alfeos, vor dem bei V. 99 erwähnten heiligen Gebiet, Pelopion. Herkules ſollte auch dieſen Altar, der Sage nach, aus der Aſche der verbrannten Opferthiere, errichtet haben, und Iamos (m. ſ. die 6. Ode) ſtiftete eine Prieſterſchaft, die hier opferte und aus den Opfern weiſſagte. Alle Fremde, beſonders aber die Kampfluſtigen (m. ſ. den Anfang der 8. Ode) brachten dort ihre Gaben dar.

103. Neben dem Tempel der Here (Juno) zu Olym-

Des Pelops, allwo Schnelligkeit der Füſse kämpft,
Und kühnwagende Heldenkraft. 105
Der Obſieger dann all ſein Lebelang
Bewahrt honigſüſse Heiterkeit
Ob der Siege. Was aber ausdaur't die Tage, zum Gipfel
Strebt das Gute den Sterblichen allen.
Mir nun iſt geziemlich
Kränzen Ihn, nach Ritterart, mit äoliſcher Hymnen 110
Klang. Ich traue, keinen Gaſtfreund, ſo kundiger des Schönen, als an Herrſchaft gröſser von allen
Lebendigen
Werd' ich ſchmücken in berühmten Windungen fortan des Lieds.

---

pia war die Pferderennbahn (Hippodromos), einen Morgen Landes groſs, und mit einem grünen Wall umgeben. Eine ähnliche Anlage war das Stadion, die Laufbahn der Wettrenner.

110. Nach Ritterart. Wie es Siegern in den Roſskämpfen ziemt. Die Äoler hatten ehemals Theben bewohnt.

114. Der Dichter vergleicht ſein Lied mit einer

Der Gott, der deiner Sorgen waltet, ſolchen Ruhm, 115
Sein Werk, weiht er dir, o Hieron.
Wenn nicht alſobald er dich drum verläſst,
Gedenk' holder ich zu feiern noch

In eilendem Geſpann dich, ausſinnend der hülfreichen
Lieder, wann ich hin 120
Zum ſchönſonnigen Hügel des Kronos kam. So ſchenkt

Gebirgsgegend, wo die Wege nicht, wie in der flachen Ebene, gerad' aus laufen, ſondern ſich reizend nach allen Richtungen über Höhen und Thäler hinwinden.

119. Pindar wünſcht dem König einen olympiſchen Quadrigalſieg, den herrlichſten von allen; und Hieron erlangte ihn wirklich; wenigſtens fand Pauſanias (6, 9 und 12) im Hain zu Olympia zwei Wagen von Bronze mit Statuen Gelons und Hierons. — Hülfreiche Lieder ſind trefliche, die zur Verherrlichung der Beſungenen helfen. Ein von Kämpfen entlehntes Bild, das ſich hier öfters findet, z. B. auch 15, 118.

121. Dieſer Hügel beherrſchte den Hain zu Olympia (vorzugsweiſe Altis, „der Hain," genannt), und

Machtiges Geſchoſs im Streit vor
Allen die Muſe mir. Sind doch in Anderem
Andere groſs; und aller Höchſtes ergipfelt
Den Kon'gen. Spahe du fortan nicht Ferneres; 125
Nein, alſo geſcheh' es: Hoch wandl', ein Solcher, du, und füge
Mich ſo Siegenden mein Loos fürder, ob
Weisheit allberühmt in dem Hellanenvolke!

---

gewährte alſo den bequemſten Standpunkt für die Zuſchauer. M. vgl. 6, 95. 10, 61 ff.

125. Spähe du fortan nicht Ferneres. Verlange nicht gar, ein Gott zu werden. M. vgl. Ol. 5 am Schluſs, Nem 11, 16 — 19, Iſth. 5, 18, und die Einleitung zu Ol. 7.

128. Hellanenvolke. M. ſ. bei 6, 115.

ZWEITE OLYMPISCHE ODE.

An Theron von Agrigent, Wagenſieger.

Pindar wählt aus den höchſten Gegenſtänden der Dichtkunſt den königlichen Sieger Theron, die Stütze ſeines Volks, und den Schutz der Fremden. Gebet an Zeus, ihm und ſeinen Nachkommen das mit Mühe erworbene Erbtheil edler Ahnen zu erhalten, und auf Unglück deſto gröſseres Glück folgen zu laſsen, wie es die verwandten Töchter des Kadmus, Semele und Ino, einſt erfuhren. Menſchenleben iſt ja unſtät, und aus Freude und Leid gemiſcht. So ermordeten ſich des unglücklichen Ödipus beide Söhne;

aber Therſandros, Polyneikes' Sohn, blieb doch übrig, von welchem Theron ſtammt, der nun, ſamt ſeinem Bruder, Kämpferruhm erlangt hat. Schönes Loos eines kunſtliebenden Reichthums, dem auch das fernſte Ziel nicht unerreichbar iſt. Doch ziemt die Mächtigen der Gedanke an die Belohnungen der Guten und an die Strafen der Böſen in der Unterwelt. Pindar verweilt mit Wohlgefallen bei den Inſeln der Seligen, wo Peleus Kadmus und Achilles leben. Endlich kehrt er zu Therons Lobe zurück.

Zur Erläuterung dieſes Inhaltes der Ode dient das Wenige, was wir von Therons Ahnen wiſſen. Er ſtammte, nach Pindars eignem Zeugniſſe, von Therſandros, einem Sohn des Polyneikes und der Argeia, Tochter des argiviſchen Königs Adraſt, und mithin von Kadmos ab. Späteren Nachrichten zufolge floh Haimon, ein Nachkomme deſſelben (nicht des Polydoros, ältern Sohns von Kadmos: denn wo bliebe ſonſt Therſandros?) wegen eines Mordes aus Argos nach Athen. Seine Familie lebte hier eine Zeitlang, begab ſich dann aber, weil in Attika ihr Glück nicht blühete, mit einer Anzahl von Argivern nach Rhodus, und, durch Bürgerkriege von dort wieder verjagt, nach Sizilien, wo die Abkömmlinge Agrigent erbauten.

Theron, Sohn des Aineſidamos und Urenkel des wackern Telemachos (m. ſ. 3, 62), regierte dieſe Stadt und Himera, als König. Er ſelbſt auch genoſs keines ungeſtörten Glücks, und traf beſonders ein Mal hart mit Hieron zuſammen. Pindars alter Scholiaſt belehrt uns hierüber nach Timaios, einem glaubwürdigen Geſchichtſchreiber von Sizilien. „Theron", ſchreibt er, „König von Agrigent, gab dem Gelon ſeine Tochter Demarete, von der eine ſiziliſche Münze „den Namen hat. Da nun Gelon ſterben wollte, ſo übergab er ſeinem Bruder Polyzelos die „Oberfeldherrnwürde und zugleich ſeine Gemahlin, ſo daſs die Verwandtſchaft mit Theron „auf Polyzelos fortgepflanzt wurde. Dieſer erlangte hierauf ſoviel Anſehn und Macht, daſs „Hieron, eiferſüchtig, unter dem Vorwande des „Kriegs mit den Sybariten ihn aus dem Vaterlande vertrieb. Und als er dieſen Krieg glücklich beendigt hatte, beſchuldigte ihn Hieron „offenbar der Empörungsſucht. Theron zog nun

„ergrimmt ſeinem Eidam zu Hülfe, und die beiden Könige trafen am Fluſs Gelas auf einander. Doch bewirkte der lyriſche Dichter Simonides eine Ausſöhnung.“ Schon aus dieſer Stelle erhellt, daſs Hieron ſchwerlich ganz Der war, den ihn Pindar ſchildert. Ebenſowenig war er aber wohl ſo ſchwarz, als Diodor ihn macht. M. ſ. Bayle im Artikel Hieron I.

Auf jene doppelte Flucht der Vorfahren aus Argos und Rhodus bezieht ſich ohne Zweifel Vers 9, auf dieſe und ähnliche Schickſale Therons aber wahrſcheinlich Vers 17 und die nächſtfolgenden.

Die Zeit, wo dieſer Wagenſieg erkämpft wurde, iſt am Schluſs der Einleitung zur erſten Ode bemerkt.

Ihr Citharobherrſcher, Hymnen,
Wen der Götter, Heroen, und der Sterblichen
beſingen wir?
Zwar Piſa iſt des Zeus, und Olympia's
Kampf ſtiftet' Herakles, Raubes-Erſtlinge des
Kriegs:
Doch Theron ob des ſieggekron- 5
ten Viergeſpannes iſt zu lobpreiſen mir, er,

---

1. Citharbeherrſcher ſind die Hymnen, weil ſie die Töne der Cithar nach ſich ſtimmen, und gleichſam regieren.

5. Zeus war der Schutzgott von Piſa, oder vielmehr, beſonders in Rückſicht der heiligen Spiele, von Olympia (m. ſ. bei Olymp 1, 10 und 13), wiewohl auch aus eben dem Grunde ganz Elis ihm geheiligt ward, und alle Einwohner Prieſterrechte bekamen.

Augeias, König von Elis, weigerte dem Herkules, als dieſer die berühmte Stallreinigung vollbracht hatte, den verſprochenen Lohn. Der Held verſchmerzte für den Augenblick die Ungerechtigkeit; als er aber den

Der Gaſtfreundſchaft ehrt, Akragas' ſtarke Säule,
Und ſchöngenameter Erzeuger volkerhöhende Blüth'.

Erduldet viel Noth im Herzen,

übrigen Aufgaben des Euryſtheus Gnüge geleiſtet, überzog er jenen Wortbrüchigen mit Krieg, tödtete ihn, eroberte Elis, und ſtiftete von der Beute die olympiſchen Spiele.

7. Akragas, agrigentum, eine ſtarke Feſtung und eine der reichſten und ſchönſten Städte von Sizilien, die ihre mächtige Mutterſtadt Gela verdunkelte, und endlich zerſtörte. Unter ihren Prachtgebäuden zeichneten ſich die Tempel des Zeus Olympios, des Zeus Atabyrios, und der Pallas aus. Ihr Reichthum entſprang vornehmlich aus der groſsen Beute, welche den Agrigentern ihr Sieg über die Karthager unter Gelon verſchaffte.

8. Schöngenameter, berühmter. Volkerhöhend, nicht ſowohl als mächtiger und weiſer Fürſt (denn dies ſagt ſchon „Akragas' ſtarke Säule,“), als vielmehr in der Eigenſchaft eines olympiſchen Siegers. M. ſ. die Einleitung zur 1. Ode.

9. Von den Schickſalen der Familie Therons ſ. m. die Einleitung.

Erlangt' heil'ge Stromwohnung das Geſchlecht, und des Sikulerreichs 10
Aug' war es, ſchickſalbeſtimmt ihm das Loos,
Reichthum und Freude bringend, in Tugenden bewahrt ſtets.
Du dann, Kronios, Rhea's Sohn,
Der des Olymps Höh'n beherrſcht, der Kampfſpiele auch den Gipfel
und Alfeos' Furth, erweicht unſern Hymnen, 15
Erhalt die väterlichen Auen holdgeſinnet annoch
Dem Enkelſtamm! Zwar des Geſchehenen,

---

10. Heil'ge Stromwohnung. Wohnung des Stromgottes. Eine dichteriſche Beſchreibung der Stadt Akragas, die an dem gleichnamigen Fluſs erbaut war.

11. Auge, Augapfel, das Koſtlichſte und Liebſte. M. vgl. 6, 26, wo im Griechiſchen daſſelbe Wort ſteht.

13. Kronios, Kronos Sohn, Zeus.

14. Der Gipfel oder des Höchſte der Kampfſpiele ſind die olympiſchen, die auch der Strom Alfeos bezeichnet. Dem Götterkönig von dem gröſsten Helden geſtiftet, waren ſie die berühmteſten.

17 — 20. Zwar — erreicht. Da hier von Ther-

Sei's in Rechte, ſei's wider Recht,
Mag nichts ungethan forthin die Allmutter Zeit
Herſtellen, wann's ſein Ziel erreicht;

ſandros' Enkeln und vornehmlich von Theron ſelbſt die Rede iſt, ſo ſcheint mir dies eine ſchonende Andeutung der Unfälle, die dieſen König betroffen hatten, und beſonders jener Streitigkeiten mit Hieron, die in der Einleitung berührt ſind. Beide Fürſten waren des Dichters Freunde: er entſcheidet nicht, auf weſſen Seite das Recht geweſen. — Die Allmutter Zeit, im Original der Allvater Chronos (Zeit), erſcheint zuweilen als eine Gottheit, die über allem Thun der Menſchen waltet. M. vgl. 10, 69. Im ſofokleïſchen Ödip zu Kolonos heiſst es:

> Vergeblich darf ich keinen Rathſchluſs nennen der Unſterblichen:
> Es achtet, ſtets achtet deſs
> Die Zeit, anderes Leiden und anderes
> Häufend von Tag zu Tag.

Im Anfang der Elektra deſſelben Dichters iſt dagegen Chronos ein gefälliger Gott, der leicht Alles ins Werk richtet, und in einem ſehr verderbten Bruchſtück (dem 7. aus ungewiſſen Tragödien des Sofokles bei Brunck) erſcheint er wahrſcheinlich in eben dem Sinn als Begleiter des Kairos, oder der Gelegenheit.

Jedoch Vergeſſen herbei führet des Geſchicks Huld:
Denn durch tapfrer Freuden Hand ſtirbt hin,
Bezwungen, neuaufbrechend Herzleid,

Wenn Götterrathſchluſs die Glückſe-
ligkeit fern zur Höh' aufſchwingt. Es geſchah den ſchönthronenden
Jungfrauen Kadmos' ſo. Viel litten ſie;
Doch ſtürzet ſchwer hin das Leid vor dem obmächt'gen Glück.
Nun lebet bei Olympiern,
Die in des Blitzſtrals Geroll dahinſtarb ja, die gelock-
wallende Semela, und ſtets liebt ſie Pallas
Samt Zeus, dem Vater, und ſie liebt der efeutragende Sohn.

Auch

---

30. Semele's, der Tochter Kadmos', Schickſal iſt bekannt. Von der eiferſüchtigen Here, in Geſtalt ihrer Amme, verführt, hat ſie ihren Geliebten Zeus, ihr ſo zu erſcheinen wie der Götterkönigin ſelbſt. Er hatte ihr die Erfüllung dieſer Bitte beim Styx geſchworen, und ſo kam er denn mit dem Blitzſtral in

Auch, ſaget man, ward im Weltmeer
Zuſamt Nereus' flutliebenden Töchtern ein unendliches
Leben der Ino durch ewige Zeit verhängt.
Fürwahr! der Sterblichen Ziel iſt des Todes unerkannt, 35
Und, ob ruhevollen Tag wir
Einſt noch, den Sonnenſohn, im unermatteten Geleit
Des Glücks endigen; anders und anders ſtrömen
Stets Freuden-Ström' und der Bedrängniſſ' um die Männer daher.

---

der Hand, der ſie erſchlug. Doch verſetzte Zeus ſie unter die Götter, und er liebt ſie ſtets, ſo wie Pallas, ihre vaterländiſche Göttin, der Kadmos unſern Theben im Flecken Onka einen Tempel erbaut hatte, und ihr efeutragender Sohn Bacchus.

34. Wer kennt nicht, zum wenigſten aus Ramlers Kantate, die Geſchichte von Kadmos' älteſter Tochter Ino? Nach manchen andern Schickſalen tödtete ihr raſender Gemal Athamas ihren ältern Sohn und ſie ſtürzte ſich mit dem jüngern ins Meer. Beide wurden als Meergottheiten verehrt.

Alſo die Moir' auch, die der Ahnenſchaft 40
Therons Loos, das heitere, gelenkt:
Mit Glückshuld der Gottheit führet ſie auch Leid herauf,
Umkehrend in der andern Stun-
de, ſeit verhängnißvoll einſt Laios der Sohn ſchlug,
In den Weg tretend, und ein pythoniſch 45
Uralt Orakelwort erfüllte.

Die ſcharfen Blicks ſchaut, Erinnys,
Erwürgt' ihm die kriegliebenden Erzeugeten im Wechſelmord.

---

40. Die Moire, die Schickſalsgöttin.

44. Das Orakel zu Delfi (der alte Name dieſer Stadt war Pytho) hatte dem König von Theben Laïos verkündigt, ſein Sohn werde ihn umbringen. Darum ließ er dieſen, den berühmten Ödipus, ausſetzen. Ödip ward aber erhalten, und, durch eine Verkettung von Zufällen, nicht nur Vatermörder, ſondern auch der Gemal ſeiner Mutter Iokaſta. M. ſ. Sofokles' beide Ödipus.

48 Ödipus' Söhne Eteokles und Polyneikes tödteten ſich wechſelſeitig im Streit um Thebens Herr-

Doch blieb Therſandros dem hinſtürzenden
Polyneik, ob jugendlichem Kampflohn und um Sieg' in der Schlacht 50
Geehrt, dem Adraſtidenſtam-
me noch ein hülfreicher Zweig. Aus der Wurzel denn geſproſ-
ſen, wohl ziemt dem Sohne Aineſidamos',
Der Hymnen preiſenden Geſang und Citharlob zu empfah'n.

ſchaft. Dieſe und ähnliche Widerwärtigkeiten eines Hauſes, das den Trauerſpieldichtern ſo vielen Stoff gab, rächen Ödipus', wenn gleich unabſichtliche, Verbrechen, und ſind Schickungen der Strafgöttin, Erinnys.

49. Therſandros, Polyneikes' Sohn von der Argeia. M. ſ. die Einleitung.

50. Therſandros hatte als Jüngling in Kampfſpielen manchen Preis erlangt (ein Lob, womit Pindar ähnliche Erfolge Therons ehrt); dann aber that er ſich beſonders in dem Kriege hervor, den die Söhne der einſt mit Polyneikes verbündeten Fürſten aufs neue mit Theben anfingen. Dieſer Krieg der ſogenannten Epigonen (Nachkommen) endigte mit Thebens völliger Zerſtörung.

51. Dem Adraſtidenſtamme. Den Enkeln des Polyneikes und der Argeia, Tochter des Adraſt.

Olympia's Dank empfing er 55
Ja ſelber, und gleiches Schickſal hat dem Bruder auch im Iſthmos und
In Pytho's Au zwölfbahnigen Viergeſpanns
Kranzreiche Wonnen gemeinſam verlieh'n: denn der Erfolg
Entlöſet den des Kampfs verſu-
chenden zumal allen Grams. Das Glück, tugendengeziert, 60
Gewährt wahrlich deſs und deſs Werkes Mittel,
Den fernerjagenden Gedanken eingehauchet dem Geiſt:

Ein hell Geſtirn, Menſchen ein wahres Licht,
Wo ſie wallen. Hat es wer erlangt

---

56. Therons Bruder, Xenokrates, theilte ſeine Ruhmliebe, und wandte die väterlichen Schätze wetteifernd dazu auf. Im Iſthmos. In den iſthmiſchen Spielen bei Korinth.

57. In Pytho's Au. Zu Delfi (m. ſ. bei 44) in den pythiſchen Spielen. — Zwölfmal fahren die Kämpferwagen die Rennbahn auf und ab.

64. Auch dieſe Warnung vor dem Miſsbrauche des Reichthums ſteht hier nicht ohne beſondere Bezie-

Denn, Der weiſs die Zukunft, daſs wer da ſtarb, dort ſogleich
Des ungezügelten Gemüths
Vergeltung abbüſst. Wer einſt frevelt' in der Herrſchaft
Zeus', den richtet wer unter der Erde,
Feindſel'gen Schickſalſpruch verkündend.

Gleich aber allſtets in Nächten
Und gleich in Tagen Sonne dort habend, iſt bedrangniſslos
Der Guten Leben. Weder die Erde zer-
reiſst mächtig je ihre Hand, noch die Strömungen des Meers,
Ob hungerndem Bedürfniſs; nein,

---

hung. Theils werden, wie Gedike in ſeiner Überſetzung dieſer Oden bemerkt, die Agrigentiner als ein üppiges Volk beſchrieben, theils deutet wohl der Dichter auch hier auf den bei V. 17. erwähnten, recht- oder unrechtmäſsigen, Bürgerkrieg zwiſchen Theron und Hieron.

67. In der Herrſchaft Zeus! In der Oberwelt.

Bei den zuhöchſt thronenden der Gottheiten, wer geübt 75
Meineidloſes Thun, der lebt thränenloſe
Tag' ewig. Andere erdulden unanſchaubare Qual.

Doch wer vermocht, hier und drunten
Zu drei Malen ausharrend, von allem ungerechten rein

---

75. Bei den zuhöchſt thronenden der Gottheiten. Bei Kronos, Zeus' Vater. M. ſ. das Folgende, vgl. auch 7, 9. 9, 51.

78 ff. Eine Ausbildung der pythagoriſchen Lehre von der Seelenwanderung. Alle Seelen der Verſtorbenen kehrten nach neun Jahren, wie Plato im Dialog Menon ſagt („in kurzer Zeit," ſagt auch Seneka im 108 Briefe), zur Oberwelt zurück, und die Seelen der Unſträflichen oder Solcher, die den Schattenrichtern verzeihlichen Kummer gemacht hatten, wurden Könige, Helden, Weiſe, Heroen. Man höre Pindar ſelbſt, Thren 4.

Doch von welchen Perſefona
Des alten Kummers Sühne genommen hat,
Heim zu der obern Sonne ſendet wieder im neunten Jahr
Solche Seelen ihr Gebot.

Das Herz zu halten, wallet zu Kronos' Stadt ſo
Zeus' Weg dahin, wo ſelige Inſeln okeaniſche
Lüft' allumweh'n, goldner Blü-

Und edele König' erſtehn dann
Und an Stärke raſch, und erhabenſter Weisheit,
Solche Männer. Endlich grüſst
Vergötterte Heroen ſie das Geſchlecht der Menſchen.

Als Heroen aber, nach der dritten wohlbeſtandenen Probe, wandeln ſie Zeus' Weg (d. h. den Weg, den der höchſte Gott und der Gott der Oberwelt ihnen durch ſein Reich fortzuwallen beſiehlt, ohne erſt wieder ins Schattenreich zu ſteigen) hin zu den Inſeln der Seligen im fernen weſtlichen Ozean, wo man ſich die Herkules und Achilles unter der milden Herrſchaft des Kronos dachte.

Über den Text des pindariſchen Bruchſtückes bemerke ich, daſs ich in 3 Verſen G. Herrmanns Abtheilungen befolgte, das Ganze aber ſo las und ordnete:

Hoiſin gar an Perſefona *glycon. polyschem.*
Poinan palaiu pentheos dexetai, *dochm.*
Es ton hyperthen halion keinon enato etei *asynart. ex anacreont. formae choriamb et glycon.*
Andidoi pſychan palin. *troch. dim. catal.*
Ek tân baſilees aganoi,

then auch das Land rings erglänzt, auf Au'n
blühend im Gezweig'
Anmuthsvoller Bäum', und Flut nähret andre,
Kranzwindungen zu flech'en um Händ' und
Hauptes Gelock, 85.
Nach rechtem Rathſchluſs Rhadamanthos', den
Dort der Vater Kronos ihm zur Sei-
te, allſtets bereit, hat, Rhea's Gemal, die hoch
Ob allen Uraniden thront.
Peleus und Kadmos ſind in der Zahl, und den
Achilleus, 90
Da ſie den Sinn Kronions durch Flehen
Erweichet, führt' hieher die Mutter,

Kai ſthenei kraipnoi, ſofia te megiſtoi
Andres auxont'· es de ton *troch. dim. catal.*
(auxont' für auxontai mit G. H.)
Loipon chronon herōs hagnoi pros anthrōpōn
kaleuntai. *asynart. ex 2 anacreont.*

86. Wiewohl die Heroen „Zeus' Weg" zur Stadt des Kronos wandern (m. vgl. 91, 92.), ſo behauptet doch dieſer, als ſelbſtſtändiger Gott, ſein Recht, ſelber mit Rhadamanthos ſie zu richten, ob ſie der Gunſt ſeines Sohnes werth ſind.

91. Achill hatte ſich im Leben nicht als einen

Der Hektor hinſtürzte, Troja's
Unbeſiegt, ungebeuget, Bollwerk, und der Kyknos auch dem Tode gab,
Und Aos' äthiopiſchen Sohn.
Es ſind 95
Viel ſchneller Pfeil' innen im Köcher an der Schulter mir,
Anklingend den Verſtänd'gen; Volke
nur ſind Dollmetſcher noch zum Sinn. Weiſe von Natur

---

ganz unſträflichen Mann bewieſen, ſondern durch Jähzorn und Rachbegier gefehlt. Darum bedarf es der Bitten ſeiner Mutter, ihm Aufnahme in die Inſeln der Seligen zu verſchaffen. Lucian im 2. Buch der wahrhaftigen Geſchichte parodirt ſolche Erzählungen, wenn er vor Rhadamanthos (bei ihm König nur Einer Inſel der Seligen) heftig darüber rechten läſst, ob Aiax, Telamons Sohn, zuzulaſſen ſei, da er ſich unpythagoriſch in der Raſerei ſelbſt ermordet.

94. Kyknos, einen Sohn Poſeidons; König von Kolonis in Troas, oder, nach Andern, die aber weniger glaubwürdig ſind, von der Inſel Tenedos.

95. Memnon, König von Äthiopien, einen Sohn des Tithonus und der Eos (Aurora).

Iſt der Vielkundige: aber die Lerner, endlos
Allſchwatzend, Raben gleich, krachzen unerhöret ſie ſtets, 100

Empor zu Zeus' Göttervogel.
Zum Ziel, Seele, denn lenke mir den Bogen! Wen treffen wir,
Aus Freundesſinn wieder ruhmvoll Geſchoſs
Ausſendend? Auf! Akragas jetzt entgegen ihn gelenkt,
Wahrhaftigen Gemüthes ſpre- 105
chen wir den Eidſchwur getroſt, es hab' Hunderte der Jahr'
Eine der Städte nicht ſo wohlthät'gen Mann noch

---

109. Kapys und Hippokrates, Therons Neffen, denen er viele Wohlthaten erzeigt hatte, begannen aus Neid über ſeine Gröſse einen Krieg mit ihm, wurden aber bei Himera aufs Haupt geſchlagen. Pindar ſpricht hier von unbezweifelten Ungerechtigkeiten (κόρος, οὐ δίκᾳ συναντόμενος), zum gewiſſen Zeichen, daſs nicht wieder an Therons Krieg mit Hieron zu denken ſei. M. vgl. 17 — 20.

Geboren, freundlicheren Sinns und reicherſpendender Hand
  Denn Theron. Doch Ehre bekämpft der Neid,
Nicht gerecht entgegen ihr im Streit,
Nein, Wahnſinn'gen dienſtbar, durch Geſchwätz begehrt er zu
Verdunkeln Gutes freventlich.
Es fleucht die Zahlmeſſungen vorüber ja der Meerſand;
Und Er, welche Wonnen Er Andern
Bereitet, wer vermag's zu ſagen?

DRITTE OLYMPISCHE ODE.

An Theron, Wagenſieger.

Pindar wünſcht den Beifall der Söhne Tyndars und der Helena, da er die von ihnen beſchützte Stadt Agrigent und ihren Liebling Theron wegen eines olympiſchen Siegs preiſe, den dieſe Heroen verleihn. Therons Ruhm fodert ihn zum Liede auf, und der Ruhm Olympia's ſelbſt, wo die Sieger ein Kranz von Zweigen des Ölbaums lohnt, den Herkules einſt, zur Stiftung der olympiſchen Spiele, vom Iſtros aus dem Hyperboreerlande brachte. Geſchichte dieſes Heldenzugs. Herkules hatte das ferne Nordland ſchon vordem geſehn, als er die Hindin mit dem Goldgeweih verfolgte. Freundlich nahet er jetzt auch ſamt den Tyndariden dem Siegesfeſte Therons, der die vaterländiſchen Götter Kaſtor und Pollux vorzüglich ehrt. Herrlichkeit eines olympiſchen Siegs. Theron hat ihn erlangt, und darf nicht weiter ſtreben.

Wann Theron dieſen Wagenſieg davontrug, iſt ungewiſs. Wahrſcheinlich iſt es nicht derſelbe, den die vorige Ode beſingt. Kaſtor und Pollux hatten dem Apollon Theoxenios ein gleichnamiges Feſt geſtiftet, das, ſowie die Verehrung jener Heroen, aus dem Peloponnes durch die Haimoniden nach Rhodus und Sizilien verpflanzt war. M. ſ. die Einleitung zur zweiten Ode. Nach dem Scholiaſten bei Olymp. 9, 146 und Pauſanias 7, 27 wurde dies Feſt auch zu Ehren des Hermes gefeiert, und bei dieſer Ode ſelbſt erklaren die Scholien den Namen deſſelben ſo, daſs man gleichſam dazu alle Götter einlade, παρὰ τὸ δοκεῖν τοτε ξενίζειν τοὺς θεούς. Dieſes vaterlandiſche Feſt nun ſoll, ebenfalls nach dem Scholiaſten, Theron gerade gefeiert haben, als er die Nachricht von ſeinem olympiſchen Siege erhielt; und ich ſehe nicht, warum wir dieſen

Wink verſchmahen wollen, der auſser der einzelnen, jedoch unverachtlichen, Autoritat nichts wider ſich hat, und ſowohl den Anfang der Ode als beſonders eine Stelle gegen den Schluſs am natürlichſten erklart. Dieſem zufolge denke man ſich den Hymnus als geſungen bei dem feierlichen Schmauſe, womit, wie gewohnlich, das Feſt endigte. M. vgl. die Anmerkungen zu jenen Stellen.

Tyndaros' Söhne, die vielgaſtfreundlichen,
Samt Helena, lieblichgelockt,

---

1. Die vielgaſtfreundlichen. Dies Beiwort auf die Rettung in Gefahren, beſonders in Meerſtürmen, zu beziehn, die den Dioskuren zugeſchrieben ward, iſt gezwungen. Und was ſollte bei den wohlthätigen Heroen ihre Schweſter, deren Geſtirn nach der Volksmeinung den Schiffern gefährlich war? M. ſ. Dalechamp über Plinius' Naturgeſch. 2, 37. Ebenſowenig kann man an die Dioskuren als, von Herkules bei ſeinem Tode angeordnete, Beſchützer der olympiſchen Spiele denken: theils, weil als ſolche vielmehr Herkules und Zeus ſelber ſich dem Lyriker anboten, theils, und vornehmlich, deshalb, weil auch dabei Helena nichts zu thun hat. So bleibe ich denn bei der alten Erklärung, nach welcher jene Heroenbrüder gaſtfreundlich heiſsen, weil ſie gleichſam alle Götter zu dem Feſte Theoxenia einladen, an deſſen Opferſchmäuſen unzählige Fremde Theil nahmen. M. vgl. die Einleitung und den Schluſs der Ode.

Sei'n hold mir, der, Herrliche, dich preiſt,
Akragas,
Und Therons olympiſchen Sieges-
hymnus hochaufſchwingt, unermatteten Roſs- 5
wettlauſes Blüthe! Alſo ſteh' mir bei die Muſe,
Jugendlichprangende Weiſ' ihm auszuſpah'n,
Eingefügt feſtmahlverherrlichenden Laut der

Doriſchen Sohle: dieweil umwunden ja

---

3. Herrliche. M. ſ. bei Ol. 2, 7.

6. Der Hymnus iſt des Sieges Blüthe, d. h. Schmuck. M. vgl. Ol. 1, 110. Solche Bilder können bei Pindar nicht befremden. — Alſo. So helfe mir die Muſe, wie ich aufrichtig wünſche, den Dioskuren und der Helena zu gefallen Eine charakteriſtiſche Wendung des frommen Dichters. M. vgl. Horaz Od. 1, 3.

8. M. ſ. den Schluſs der Einleitung.

9. Der Dichter perſonifizirt den Laut, φωνὰν, des Hymnus, indem er ihn in doriſcher Sohle daherſchreiten läſst. Auch dieſe Ode war in der doriſchen Tonart geſetzt: m. ſ. bei Ol. 1, 17. Solche Sohlen tragen für Solches treiben, Fremde Sohlen tragen für Fremdes treiben oder Anderer ſich bedienen, ſind überdies den Griechen gewöhnliche Sprüchwörter: m. vgl. 6, 12, 13, Eraſmus' Adag. 4, 8, 95.

Des

Des Hauptes Gelocken die Kränz'
Erheiſchen von mir, daſs ich zahl' heut göttliche
Schuld, vielfachlautenden Cithar-
ton, der Flöt' Einklang, und das Feiergedicht,
Aineſidamos' Sohne wohlverdiente Gaben,
Piſa mich auch zu der Red' anmahnt, woher
Gottbeſchied'ne Lieder um die Männer wallen,

Wem, vollbringend, was Heräkles
Unſeren Ahnen gebot,
Von dem Volk' Aitoliens über dem Auglied
Ein Hellanenrichter um-

---

10. Alle zu dem Feſt verſammelte hatten ſich, bei der erhaltenen Siegsbothſchaft, bekränzt, um deshalb einen feierlichen Aufzug zu halten. Dies fodert Pindar zum Geſange auf.

11. Die Schuld göttlichen Geſanges, den der edl Sieger verdient.

15. Piſa. Auch das herrliche Olympia reizt den Dichter, ein Lied anzuſtimmen. M. ſ. bei 1., 18.

17. M. ſ. bei Ol. 2, 3.

19. Oxylos, ein Ätolier, war Wegweiſer der Herakliden, da ſie in den Peloponnes eindrangen, und erhielt von ihnen zur Belohnung die Herrſchaft von

ſchlang gerecht um die Locken die dunkele Zierde des Ölbaums,
Den von Iſtros' umſchatteten Quellen einſt gebracht gen Alis Amfitryons Sohn,
Zu der olympiſchen Gefechte ſchönſtem Denkmal,

Vom hyperboriſchen Volke gewährt, Apollons Dienern. Was er verhieſs, 25

Elis. Daher heiſsen hier die Eleer das Volk Ätoliens: denn nur ein Eleer durfte Hellenenrichter, Hellenodikes, d. h. Kampfrichter bei den olympiſchen Spielen, ſein.

21. Ein Kranz von Ölzweigen, um die Schläfe gewunden, lohnte bekanntlich die Sieger zu Olympia.

22. Eine Volksſage der Eleer. Iſtros (Donau), ein Strom des fabelhaften Hyperboreerlandes im äuſserſten Weſten oder Norden. M. ſ. Herodot, 4, 47. ff., I. H. Voſs über Virgils ſechſte Idylle V. 62. ff., auch die folgende Anmerkung.

25. Die Hyperboreer, ein Szythenſtamm, wohnten der Sage nach (m. ſ. 50), jenſeit des Boreas, und werden, unter anderen von Pindar Pyth. 10, 46 ff., als ein glückliches Volk beſchrieben, das frei von Krankheit, Alter, Mühſeligkeit und Krieg, ſeine Tage in beſtändigen Feſten verlebte, und beſonders dem Apollon diente, dem es Efei opferte. Wenn Pindar bloſs Heroen dahin gelangen läſst, wohin ſonſt weder zu Lan-

Erfüllet' er treulich, in Zeus' allgaſtlichen
Feſthain den umſchattenden Sproſs zu
Bringen, Menſchen gemein, und der Tugend zum Kranz:
Denn jetzt, geweiht Altare ſeinem Vater, hatt', halb-
mondig, das volle Geſicht ihm zugeſtralt,
Abends im Goldwagen hergeſchwebt, Selana,

---

de noch zur See ein Weg führe, ſo giebt er, ebenſowohl als Herodot 4, 52, deutlich genug zu verſtehn, daſs die eigentliche Hiſtorie mit ſolchen Erzählungen nichts zu ſchaffen habe. Vielmehr findet die Fantaſie da freies Spiel, und ſo dürfen wir uns über den Ölbaum im fernſten Nordlande nicht verwundern.

28. In den waldigen Anger zu Olympia.

30. Herkules brachte, nach Augeias' Tode, ſeinem Vater Zeus feierliche Dankopfer in Olympia. M. ſ. bei 2. 3, 5, 9.

Die olympiſchen Spiele begannen gegen das Ende unſers Julius, am Tage nach dem Vollmond des Monats, deſſen Neumond zunächſt auf die Sommer-Sonnenwende folgte. Halbmondig, d. h. nach Verlauf eines halben Monats, der dem erwähnten Neumond folgte. Die Griechen hatten Mondenjahre.

32. Selana. Die Mondgöttin.

Und der erhabenen Wettkampf' heil'gen Spruch
Fünfjähriger Feſte zugleich
Schon hatt' er geordnet an Alfeos' Felsgeſtad';
Doch lieblicher Bäume noch blüht' es
Nicht auf Pelops' Anger, des kroniſchen, rings.
Und der beraubt daucht' ihm des Sonnengottes heiſſer-
ſtechendem Strale die Kampfau bloſsgeſtellt:
Siehe! da ins Land zu wandern trieb der Geiſt ihn

An dem Iſtros, allwo Lato's
Roſsumtummelndes Kind

---

34. Fünfjähriger Feſte. Der olympiſchen, die je von fünf zu fünf Jahren gefeiert wurden.

35. M. ſ. bei Ol. 1, 13.

37. Pelops' Anger. Derſelbe, der bei V. 28 erwähnt iſt. Pelops war König von Elis: daher die Benennung. Er ſtammte durch Tantalos und Zeus von Kronos ab.

41. Leto's (Latona's) Tochter, die roſsumtummelnde Artemis (Diana), ward von den ſzythiſchen Völkerſchaften, beſonders von den Tauriern, verehrt.

Ihn empfing, Arkadiens Höhen entſtiegen,
Viele Thalwindungen durch,
Da das Gebot ihn, das ſchickſalverhängete, trieb des Euryſtheus,
Jene güldengehörnete Hindin ihm zu bringen, welche Taygeta vordem zum Heiligthum Orthoſien geweihet.

Ifigenia war dort ihre Prieſterin. Die Göttin begegnet auf der Jagd dem Herkules.

45. Der Held kam aus dem Berglande Arkadien, wo er den erymanthiſchen Eber erlegt hatte. In der Zahl und Folge der ſogenannten Arbeiten des Herkules ſind die Schriftſteller uneinig.

45. Zeus hatte einſt vor allen Göttern erklärt, wer jetzt von Perſeus' Geſchlecht zuerſt geboren würde, der ſolle über Mykene und ſeinen ganzen Stamm herrſchen. Der Gott dachte an Alkmenen, die grade den Herkules gebären ſollte. Allein die eiferſüchtige Here (Juno) hinderte die Geburt, und des Sthenelus Sohn, Euryſtheus, kam früher zur Welt. So beſaſs Dieſer denn Mykene, und Herkules, durch das Schickſal gezwungen, muſste ſeine herrlichſten Thaten für ihn vollbringen.

47. 48. Taygete, des Atlas Tochter, war einſt von Dianen in eine Hindin verwandelt worden, um Zeus

Dieſe verfolgend, erblickt' auch jenes Reich
Er hinter des Boreas Froſt- 50
anhauch', und er ſtand, und die Baum' anſtaunet' er,
Welch' itzo ihn ſüſses Verlangen
Trieb, dem zwölfumbogenen Ziele der Roſsbahn umzupflanzen.
Und zu dieſem Feſt heran naht
Gütig er auch, und vereint herwallet der 55

Nachſtellungen zu entgehn. Sie widmete der Göttin dafür eine Hindin mit einem Goldgeweih, und dieſe verlangte Euryſtheus von Herkules. — Die Hirſchkühe ſind in der That zuweilen gehörnt: m. ſ. Büffon von Martini 3. Bd. S. 54. Orthoſia, ein Beiname der Artemis von ungewiſſer Abſtammung.

50. M. ſ. bei 25.

53. M. ſ. bei 2, 57.

54. Herkules beſucht, wenn auch unſichtbar, das Feſt, man mag nun die Theoxenien verſtehn, zu denen alle Götter geladen ſind, oder Therons Feier eines Siegs in Spielen, die der Heros ſtiftete. M. ſ. bei V. 8, und 2, 3.

65. Kaſtor und Pollux kommen am natürlichſten

Hochgeſchürzten Götterpaar von Söhnen, Leda's,

Denen er einſt ja gebot, zum Olymp entwallt,
Zu ſorgen des herrlichen Kampfs
Um Tugend der Männer und Sieg ſchnellräd'riger
Roſslenkungen.
Mich nun anizo
Heiſst mein Herz lobſingen, daſs kommen der Ruhm
Den Emmeniden und Theron, Lohn der wohlberitt'nen
Söhne des Tyndaros, weil zahlloſ're Gaſt-

---

zu dem Feſt Theoxenia, das ſie eingeſetzt hatten. M. ſ. die Einleitung. Aber auch als Mitſtifter der olympiſchen Spiele (1.) ſind ſie an ihrer Stelle.

62. Den Emmeniden. So hieſs Therons Stamm (φρατρία). Telemachos, der Falaris' Tyrannei in Agrigent aufhob, und ſich ſelbſt an die Spitze ſtellte, hatt' einen Sohn Emmenides, von dem Aineſidamos abſtammte, ſowie von dieſem wieder Theron und Xenokrates. M. ſ. bei 65.

63. Eine Menge gaſtfreundlich aufgeſtellter Tiſche

freundestiſch' als ſonſt ein Mann ſie Dieſen ordnen,
Übend, heiliger Geſinnung,
Feſte der Seligen ſtets.

So denn vorgeht allem die Flut, und des Reichthums
Gold das Ehrenreichſte iſt:
Dann zu der Tugenden Ziel nun kommend, berührete Theron

---

zum Opferſchmauſe iſt nirgend charakteriſtiſcher als bei den Theoxenien. M. ſ. die Einleitung und bei V. 1 und 65.

65. Theron und ſein Haus feiern das Feſt Theoxenia der Seligen (der Dioſkuren) ſtets mit unerſchlaffter Frömmigkeit. Darum verleihen Dieſe ihnen olympiſche Siege. Auch andre dem Kaſtor und Pollux geſtiftete Feſte kann man verſtehn, indem allerdings jedes Feſt durch groſse Opfer und mithin durch reichliche Opferſchmäuſe (65) geehrt wurde.

67 ff. M. vgl. den Anfang der erſten Ode.

69. Ritterlicher Tugenden Ziel iſt dem Dichter Therons olympiſcher Wagenſieg. M. ſ. unter andern bei 1, 7.

Eigener Kraft die herakliſchen Säu- 70
len. Fürd'res iſt unganglich den Weiſen und Un-
weiſen. Ich verfolg' es nicht: ein Eitler wär' ich.

---

70. Als Herkules Geryons Rinder ſuchte, kam er endlich an die Meerenge von Gibraltar, und fand weiterhin nichts als Chaos und Finſterniſs. Da errichtete er, als Gränzzeichen des ſchiffbaren Ozeans, auf den gegenüberſtehenden Landſpitzen von Europa und Afrika zwei Säulen (die Gebirge Kalpe und Abyle), die nachher ein vielgebrauchtes Bild jedes Äuſſerſten geworden ſind. M. vgl nur Pindars Nem. 3, 38. 4, 112.

VIERTE OLYMPISCHE ODE.

An Pſaumis von Kamarina, Wagenſieger.

Pindar bittet den Schutzgott der olympiſchen Spiele, Zeus, ſein Lied auf den Sieger Pſaumis mit Huld aufzunehmen. Siegerruhm iſt unverganglich. Wünſche fur Pſaumis, und Lob des ritterlichen Mannes, des Gaſtfreundes (auch von Pindar) und des ruhigen Patrioten. Dies Lob iſt durch Erfahrung bewahrt, die einſt auch den Argonauten Erginus bei den Kampfſpielen zu Lemnos verherrlichte.

Was dieſen Sieger betrifft, ſo erhellt aus den zwei Oden, womit Pindar ihn ehrte, hinlänglich, daſs er einer der reichſten und trefflichſten Bürger von Kamarina war. Dieſe Stadt, von Syrakus geſtiftet, und zur Zeit der Römerherrſchaft eine der reichſten in Sizilien, hatte öfters um ihre Unabhängigkeit zu kämpfen, und ward von ihren eigenen Erbauern, die allmählig die ganze Inſel ſich unterwarfen, zweimal, zuletzt bei Gelons Regierungsantritt in Syrakus, 491 vor Chriſtus (m. ſ. Herodot 7. 156), zerſtört. Im erſten Jahr der 79. Olympiade, 464 vor Chriſtus, als die Syrakuſaner ſich wieder republikaniſirt hatten, baueten die Kamariner ihre Stadt neu auf, und hierbei ſoll, nach einer ungewöhnlichen Erklärung einer Stelle der folgenden Ode, unſeres Pſaumis Hülfe ſehr bedeutend geweſen ſein. Überhaupt aber freigebig, und bei den Feſtſpielen verſchwenderiſch (m. ſ. dieſelbe Ode), bot er genug Stoff, um einen Pindar zu begeiſtern.

Die Zeit des Sieges fällt, wie wir ſchon oben bemerkten, ins erſte Jahr der 82. Olympias, 452 vor Chriſtus.

Der den raſtlos eilenden Blitz lenkt, o erhabenſter, Du,
Zeus (denn wieder ſandten mit Geſan-
ge der viellautenden Cithar die rollenden Stunden hin mich,
Ein Zeuge zu ſein herrlichem Kampfſpiel',
Und von Gaſtfreunds Heil ſüſserſcholl'ner
Kund' entgegen ja lacht ſogleich der Gutgeſinnte),
Drum, Kronos' Abſproſs, thronend ob Ätna's Höh'n,

---

3. Die rollenden Stunden. Die Zeit der 4 Jahre, nach deren Ablauf die olympiſchen Spiele wieder gefeiert ſind. Pindar war dabei, wie öfters, gegenwärtig.

6. Dieſe Kunde iſt der Heroldsruf, daſs Pſaumis Sieger geweſen, zu Olympia. Das Lied wurde ebenda zu dem feierlichen Aufzuge des Siegers abgeſungen. Wenigſtens ſtellt es Pindar ſo vor.

7. Daſs Zeus auf den Ätna throne, iſt eine für Sizilianer ſchmeichelhafte Vorſtellung, die in ein Gedicht auf den Kamarinäer Pſaumis paſst. M. vgl. 6, 145.

Hunderthauptigen Tyfons,
Des gewaltigen, windumſtürmter Felſenlaſt,
Olympiſchen Siegs Feierlied
Empfahe, bei den Charitinnen,

Das unvergänglichſte weitwaltender Tugenden Licht!
Denn auf Pſaumis' Wagen ja erſchien's,
Der mit Ölzweigen umkränzet, piſaniſchen, Ruhm zu ſchaffen
Dir eilt, Kamarina. Das Glück ſei hold,
Wann Er fürdern Wunſch hegt: denn Ihn lob-
preiſ' ich, weil er, bemüht vor allen, Roſſe nähret,
Freud' auch an allgaſtlichem Empfange trägt,
Und zur Ruhe, der bürger-
liebenden, reinherzig den Sinn gewendet hat.

---

8. Tyfon, den letzten und furchtbarſten der Giganten, hatte Zeus mit dem Blitzſtral vom Olymp herabgeſchlendert, und den Atna über ihn gewälzt.

14. M. ſ. 3, 21, und vgl. die Wendung mit 6, 34. 7, 17.

17. Roſſe. Vornehmlich zu den Feſtſpielen.

Nicht Truges befleckt wird mein Wort:
Der Menſchen Prüfſtein iſt Erfahrung,

Die Klymenos' Sohn vor Alters lemniſcher
Weiber Hohnworts
Erlöſ'te, das umher erſcholl:
Denn ſiegend mit erzener Rüſtung im Lauf, 25
Begann er zu Hypſipyleien, herſchreitend nach
dem Kranz:
Alſo an Schnelligkeit bin ich, und gleich ſind
das Herz und die Hände.
Oft auch ſprießet ja den jungen Männern graues
Gelockes wohl,
Ob ungeziemend ihres Alters Zeit, hervor.

---

23. Erginos, Sohn des Klymenos, ein Jüngling der Iaſon auf ſeinem berühmten Zuge begleitete, ward von den Weibern zu Lemnos, wo die Argonauten raſteten und Kampfſpiele anſtellten, ſeiner grauen Haare wegen, als ein Schwächling, verlacht, ſiegte aber darauf als Hoplitodrom, d. h. im Wettlaufe mit voller Rüſtung, den Schild am Arm, einer von den ſchwerſten Übungen. Beide, Erginos und Pſaumis, hatte die Erfahrung als Tapfere bewährt, und Das iſt wahrſcheinlich der einzige Vergleichungspunkt.

FÜNFTE OLYMPISCHE ODE.

An Pſaumis von Kamarina, Sieger im Wettrennen mit einem Maulthiergeſpann.

Pindar bittet die Nymſe Kamarina, ſein Lied und Pſaumis' Siegsgeſchenk huldvoll anzunehmen. Er hat ſeine Vaterſtadt und alle heimiſchen Götter, Pallas, die Nymſe ſelbſt, die Flüſſe Oanos und Hipparis, ſamt dem See Kamarina, mit dem herrlichſten Feſtſiege geſchmückt, und ſeinen Vater Akron verherrlicht. Drum möge Zeus ferner dieſe Stadt begaben mit Männerruhm, und dem Sieger Pſaumis wohlgemuthe Tage bis ans Ziel, und wackere Söhne noch am Sterbebett, ſchenken. Wer ſo glücklich iſt, darf nach Götterſeligkeit nicht verlangen.

Pſaumis hätte wohl verdient, bekannter zu werden, als er wirklich iſt: man ſehe die Einleitung zur vorigen Ode.

Auch dieſen Sieg ſoll er nach dem alten Scholiaſten im erſten Jahr der 82. Olympias erkämpft haben; was wir unmöglich annehmen könnten, wenn die Nachricht deſſelben Schriftſtellers (m. ſ. bei Vers 6 dieſer Ode) Grund hatte, daſs die Mode mit Maulthieren zu rennen durchaus nur 10 Jahr gedauert: denn nach Pſauſanias 5, 9 kam dieſer Gebrauch ſchon im erſten Jahr der 70. Olympiade auf, und der Wiederaufbau von Kamarina, auf den Pindar hier anſpielt, fällt ins erſte Jahr der 79. Olympiade. Allein, einer andern Notiz des Scholiaſten bei dem folgenden Hymnus zu geſchweigen, nach der die Maulthierwagen bei den Spielen bis zur 85. oder 86. Olympias dauerten, vermuthe ich, daſs dieſer Schriftſteller dort nur von der Zeit redet, wo das Maulthierrennen im höchſten Schwunge war. Mancher Einzelne mag vor und nach der bezeichneten Periode ſich in

die-

dieſer Kampfart verſucht haben, beſonders Sizilier, deren Pferde- und Maulthierzucht berühmt war: m. ſ. nur Bruncks ſofokleiſches Lexikon in den Worten Αἰτναῖος πῶλος und Ὄχος Ἀπηναῖος. Und ſo könnte denn das angeführte Jahr, 452 vor Christus, wohl richtig ſein. Wem indeſs die Erwahnung jenes Wiederaufbau's zu friſch vorkommt, wenn die Sache ſchon 13 Jahr alt war, Der kann auch den Maulthierſieg des Pſaumis ebenſoweit zurückſetzen: denn in Zahlenbezeichnungen fehlen die Abſchreiber oft.

Hoher Tugenden Kranz, dieſe Olympia's liebliche
Blüth', Okeanos' Tochter, empfahe
Mit luſtvollem Herzen itzo,
Und das ſchenkelgeſchwinde
Maulthiergeſpann auch, die Gabe Pſaumis', 5

Der, ruhmſchmückend die Stadt dir, Kamarina, die Volknährerin,
Die ſechs Doppelaltare geziert an

---

1. Dieſer Kranz, dieſe Blüthe, iſt Pindars Lied. M. vergl. unter andern Ol. 4, 10 ff.

2. Okeanos' Tochter. Die Nymſe des Sees Kamarina, von dem die Stadt den Namen erhielt. Die Nymfen aller Flüſſe und Seen ſind Töchter des Okeanos.

5. Vermuthlich hatte die Nymſe unweit ihres Sees einen Tempel oder Altar und umher ein heiliges Gebiet (τεμενος), wohin Pſaumis die Maulthiere weihete.

7. Zu Olympia (berichtet der alte Scholiaſt nach Herodorus) ſind 6 Doppelaltäre der 12 Götter. Jeder Altar iſt nämlich zwei Göttern geheiligt, der erſte dem

Dem glanzvollſten Götterfeſte,
Bei den Opfern der Stier' und
Geweihtem fünftägiger Spiele Wettkampf

Mit den Roſſen und Mäulern und Ein-
zelrennern. Dir erſiegt' er
Stolzen Ruhm, und es that kund ſeinen Erzeuger, den Akron
Heroldsruf und den neuerbauten Wohnſitz.

Nun gekehret von Pelops' und Önomaos' holdſeliger

Zeus und Poſeidon, der zweite Heren und der Pallas, der dritte dem Hermes und Apollon, der vierte den Grazien und Bacchus, der fünfte der Artemis und dem Alfeos, der ſechſte dem Kronos und der Rhea. Man vergl. 10, 61.

8. M. vergl. Ol. 1. Anfangs, Ol. 2, 14 u. ſ. w.

9, 10. Die Feier der olympiſchen Spiele begann am Abend des erſten Feſttages mit Opfern zu Ehren des Zeus und der andern Götter. So verging die Nacht, und mit Sonnenaufgang begannen die Spiele, die fünf Tage dauerten. Am ſechſten vertheilte man die Preiſe. M. vergl. 3, 30.

13. M. ſ. die Einleit. zur 1. Ode.

14. M. ſ. die Einleit. zur vorigen Ode.

15. M. ſ. 1, 76.

Heimath, Städtebeſchützerin Pallas,
Erhebt deinen heil'gen Hain er
Mit Geſang, und Oanos,
Den Fluſs, zuſamt ſeinem Vaterlandsſee,

Auch die göttlichen Stromarme, womit das
Volk Hipparis 20

---

16. Städtebeſchützerin, Πολιάοχος, Πολιοῦχος, Πολιάς, Beinamen der Pallas, unter welchen ſie in vielen Städten von Hellas, beſonders zu Athen auf der Burg, verehrt wurde. Aber auch in Kamarina blühete der Dienſt dieſer Göttin vorzüglich, und das Athenaion dort, mit ſeinem heiligen Hain umher, war berühmt. Die Aufzüge der einheimiſchen Sieger in den Spielen pflegten nach dieſem Tempel zu geſchehn.

18. Mit Geſang. Dies deutet einen ſolchen Aufzug des Pſaumis an. Voran gingen, von Citharn und Flöten begleitet, die Sänger des Siegsliedes. Oanus, ein Fluſs bei Kamarina.

19. M. ſ. bei 2 und 5.

20. Der Hipparis, deſſen Gott man auch auf Münzen ſieht, z. B. bei Eckhel Doctr. Num. t. 1. p. 199, floſs Kamarina vorbei, ein fiſchreicher und ſchiffbarer Strom, der überdies, da er aus waldigen Gebirgen kam, bequeme Gelegenheit darbot, Bauholz herabzuflöſſen. Dies benutzten die Kamariner zum ſchnellen

Tränkt, aufführend zu daurenden Sitzen
Geſchwind hochgegliederten Bergwald,
Und von Hülfloſigkeit zum
Heil leitend dies ſeiner Bürger Stammvolk.

Stets in Heldenbeſtrebungen zwar 25
Kämpft Arbeit an und Aufwand
Wider gefahrumringetes Werk; doch Solche, die ruhmvoll
Die That enden, nur heiſsen Weiſ' im Volke.

Wiederaufbau der zerſtörten Vaterſtadt. Der Dichter aber ſchreibt das Werk dem jugendlichen Stromgott ſelber zu, nicht, wie einige Ausleger wollen, dem Pſaumis, deſſen ausgezeichnete Hülfe hierbei bloſse Ahndung iſt. Daſs Pindar darum die Stromarme göttlich, σεμνάς, nenne, wie der jüngere Scholiaſt meint, läſst ſich eher hören, als die Sage des ältern, nach der dieſes Beiwort darauf deutet, daſs der eine Arm ſüſs, der andere ſalzig war, eine Lokalverſchiedenheit, die mit dem Göttlichen nichts zu ſchaffen hat.

25 — 28. Ohne Arbeit und Aufwand iſt an keinen Feſtſieg zu denken; aber doch heiſst Derjenige nur weiſe, der wirklich ſiegte, der Überwundene erſcheint als ein Thor. Heil dem Pſaumis, der geſiegt hat! Daſs ein Kampf in den heiligen Spielen „gefahrumringt" war, bedarf keines Beweiſes, da ſo man-

Zeus, hochwolkender Schutzgott, der des
Kronos Berghaupt umwallt,
Den breitſtrömenden Alfeos ehrend
Und Ida's geweihte Grotte,
Mit flehendem Anruf
Nah' ich und Lydierflöten-Einklang,

Bittend, daſs du mit ſchönprangendem Männerruhm dieſe Stadt
Ausſchmückſt, auch der olympiſche Sieger,
Erfreut ob Poſeidans Roſſen,
Bis zum Ziele der Bahn hinab wohlgemuth Alter mög' erlangen,

Und, o Pſaumis, von Söhnen umringt.
Wer geſundes Glück daheim nährt,

---

cher entweder auf dem Platze blieb, oder unheilbar beſchädigt wurde. M. vergl. 6, 14.

29, 30. M. ſ. 1, 10, 18. und 121. Der kroniſche Berg und der Alfeos charakteriſiren Olympia.

31. In einer Grotte des Bergs Ida auf Kreta ſollte Zeus erzogen ſein.

33. Man hielt die Lydier für die Erfinder des Flötenſpiels.

36. Poſeidon war des Roſſes Schöpfer.

Gnügender Schätze begabt, und Ruhm der Helden hinzufügt,
Der Mann eifere nicht, ein Gott zu werden.

---

42. So ruft nicht ſelten unſer Dichter die von ihrem Glück berauſchten Sieger zur Beſcheidenheit zurück: m. ſ. 1, 125. Dieſer und ähnliche Ausdrücke wurden ſprüchwörtlich gebraucht, wenn von der höchſten Glückſeligkeit die Rede war: m. ſ. Eraſmus' adag. 1, 5, 100, auch die Einleitung zur nächſten Ode.

SECHSTE OLYMPISCHE ODE.

An Ageſias von Syrakus, Sieger mit Maulthieren.

Pindar will ein Lied ſingen, würdig ſo mannichfacher Vorzüge, als Ageſias in ſich vereinigt. Er hat gefahrvolles ſchönes Werk vollbracht, und auf ihn paſst Adraſtos' Wort von Amfiaraos. Das bezeugt Pindar und die Muſe. Feuriger begeiſtert, ruft jezt der Dichter Ageſias' Wagenführer, Fintis, und fährt gen Pitana, wo einſt die gleichnamige Tochter des Eurotas dem Poſeidon Euadnen gebar. Geſchichte ihres Sohns von Apollon, Iamos, dem der Gott die Gabe der Profezeihung verlieh, und ihn bei Herakles' Stiftung der olympiſchen Spiele das Orakel des Zeus gründen hieſs. Von ihm ſtammt das an Schätzen und Tugenden reiche Geſchlecht der Iamiden, zu dem Ageſias gehört. Sein Werk bewahrt Jeden. Ageſias hat geſiegt: mag ihn der Neid verfolgen: ſein mütterlicher Stammgott, Hermes, und Zeus ſelber ſchützen ihn. Stolz erinnert ſich nun Pindar des gemeinſchaftlichen Vaterlandes Euadne's und der Thebe, wovon Theben den Namen hat. Er treibt den Chor an, Arkadien und ſeine Schutzgötter zu ſingen, damit er den Schimpf des Sprüchwortes „Böotiſcher Eber“ von ſich abwaſche. Auch der Stadt Syrakus ſoll er dann gedenken und des frommen, vielbeſungenen, Hieron. Arkadien, und ſomit Sizilien, iſt Ein Anker des Ageſias; Theben iſt der andre. Beide ſegne das Schickſal, und Poſeidon, des Siegers Ahn, gebe ihm heitre Tage, und dem Dichter auch forthin manch ſchönes Lied.

Die Überſchrift dieſer Ode lautete, nach dem alten Scholiaſten, in einigen Exemplaren ſo: **An Ageſias von Stymfálos**, einer Stadt in Arkadien, wo ſpäterhin Terenz geſtorben ſein ſoll. Vermuthlich gab, ungeachtet des 29. Verſes, der miſsverſtandene Anfang des letzten Epodos dazu Veranlaſſung, wiewohl ich nicht ſowohl leugnen mag, was derſelbe Schriftſteller zu V. 144 berichtet, daſs die mütterlichen Vorfahren unſeres Siegers in Stymfalos wohnten, als vielmehr, daſs Ageſias Luſt gehabt, ſich lieber nach dieſer unbedeutenden Stadt nennen und vom olympiſchen Herold ausrufen zu laſſen, als nach dem berühmten Syrakus, wo ſeine Familie ſeit langer Zeit einheimiſch war: m. ſ. V. 8. Daſs er ſelbſt ebenfalls dort, als bloſser Privatmann (denn öffentlich wirkend finde ich ihn da nicht), ſeinen gewöhnlichen Wohnort gehabt, wie der Scholiaſt bei V. 156 und 167 zu verſtehen giebt, iſt weniger wahrſcheinlich als die Annahme anderer Ausleger, daſs er zu Olympia bei dem Profetenaltar des Zeus (m. ſ. 1, 101.) das Prieſteramt verwaltete, eine ehrenvolle Würde, die ſich, wie wir eben geſehn, ſeit alten Zeiten bei ſeiner Familie erhalten hatte: m. vergl. Cicero de divin. 1, 41, und Pauſanias 6, 2. S. 455. Welche Schickſale dieſes Haus nicht nur in das benachbarte Lacedamon, wo wir die Iamiden bei Pauſanias 3, 13 S. 237 finden, ſondern bis nach Sizilien verſchlungen, iſt unbekannt, und trägt zum Verſtändniſs der Ode nichts weiter bei.

Lieber möchte man wiſſen, wann Ageſias dieſen Maulthierſieg erlangte. Allein hierüber giebt die Ode ſelbſt nicht weiter Auskunft, als daſs man Hieron hier noch herrſchen ſieht, der von Olymp. 75, 1 bis Olympias 78, 1 (480 — 468 vor Chriſtus) regierte. Unter dieſen dreizehn Jahren hatte man alſo zu wählen, und wirklich beſtimmt Corſini Faſt. 2 S. 62 f., willkührlich genug, Olymp. 77, 1. Wenn der Scholiaſt anmerkt, das Rennen mit einem Geſpann von zwei Maulthieren habe in der 85ſten oder 86ſten Olympias aufgehört, ſo will er damit nur die Gränze andeuten, jenſeit welcher die Dichtung dieſes Hymnus auf keine Weiſe zu ſetzen ſei. M. ſ. die Einleitung zu der erſten und fünften Ode.

Die höhere Begeiſterung, welche hier athmet, läſst ſich weniger aus einem freundſchaftlicheren Verhältniſs Pindars zu dem Sieger, oder aus einer reichern Belohnung erklären (wenigſtens zeigt von beiden das Gedicht keine Spur), als vielmehr aus dem gröſseren Intereſſe des frommen Dichters an dem heiligen Prieſter des Zeus zu Olympia.

Auf güldner Säulenreih' erhoben
Künſtlichgemauerten Vor-
hof, will ich gleichſam ein wundernswürdig Gebäu
Fügen. Beginnendem Werk ja ſchafft der Meiſter
Fernentſtralend Antliz.
Iſt denn wo ein olympiſcher Sieger,
Profenaltars Pfleger dem Zeus im Piſanerland,
Und Mitgründer der ruhmvollen Syra-
kuſa, welch Ehrengedicht fleucht
Solcher, vom heimiſchen Volk neidlos geſchaut,
In lieblichen Geſanges Einklang?

---

7. M. ſ. die Einleitung. Piſa ſteht für Olympia, wie 1, 18 und ſonſt.

8. Ageſias' Vorfahren ſollen ſich unter den Stiftern von Syrakus befunden haben: m. ſ. bei 1, 23.

So wiſſe denn, er hab' in dieſer
Sohle den glücklichen Fuſs,
Soſtrates' Sohn. Ein gefahrlos Werk iſt geehrt
Weder bei anderen Männern, noch in hohlen
Schiffen; aber viel ſind
Eingedenk, wenn des Schönen vollbracht ward.
Ageſias, dir ziemet das Wort, das gerecht vordem
Vom weiſſagenden Sohn' Oikles' Adraſt
Ausrufte, dem Amfiaraos,

12, 13. D. h.: So wiſſe er, daſs auf ihn dieſes anwendbar ſei. Ein ſprüchwörtlicher Ausdruck, der ſchon bei 3, 9 berührt wurde.

14. Soſtrates, Vater des Ageſias. Über den folgenden Satz vergleiche man die Anmerkung zu 5, 25 — 28. Der groſse Haufe der Unfeinen mag ſchon damals über Gröſse der Gefahr und des Aufwandes bei den Spielen gemurrt haben, mancher wackern Patrioten nicht zu gedenken, die vielleicht von dem ganzen Kampfweſen ſo dachten, wie ſpäterhin Filopömen über die Athletik ins beſondere.

19. 20. Adraſt, König von Argos, kam ſeinem Eidam Polyneikes wider deſſen thronräuberiſchen Bruder, Eteokles, Sohn des Ödipus, mit einem groſsen Heer zu Hülfe. M. vergl. 25. Amfiaraos, des Oikles Sohn, ein edler Argiver, durch Seherkunſt berühmt,

Welchen die Erd' in den Abgrund ſchlang, ihn ſelbſt
Und ſeine tadelloſen Roſſe.

Da von dem Strale der ſieben Scheiterhaufen jetzo die Todten verzehrt,
Redet' im Thebanerreich ſo Talaos' Sohn
Ich vermiſſe des Heerzugs Krone, den Mann,
Beides geübt Zukunft zu erſpäh'n
Und Lanzenſtreit zu kampfen. Was
Auch den Syrakuſer wohl ziemet, den Helden des Lieds,
Nimmer beſliſſen des Streits, noch je unverſöhnlicher Art,
Bi[illegible]ich, mit heiligem Eidſchwur,

---

kam dabei in einem Erdbeben um. Auch Ageſias war Held und Seher.

23. Adraſt war von ſieben Fürſten in den Krieg wider Eteokles nach Theben begleitet worden: m. ſ. bei 19 und 2, 48. Nach der Schlacht, die auf den tödtlichen Zweikampf der Brüder folgte, verbrannte er die Todten nach den ſieben Abtheilungen des Heers auf ebenſoviel Scheiterhaufen.

25. Talaos, Adraſtos' Vater.

Jetzo doch deſſen ein furchtloſer Zeug' ihm,
Und einſtimmen wird, ſüſsredend, die Muſe.

O Fintis, auf denn, und der Mauler
Kraft ungeſaumet geſchirrt
Itzo mir, daſs ich dahin auf offener Bahn
Führe den Wagen, und auch zum Stamm des Siegers
Hingelange: weil ja
Sie vor anderen kundig zu leiten
Mich dieſen Weg ſind, da ſie der Kränz' in Olympia
Davontrugen. Laſst aufthun denn des Geſangs
Thore, daſs ich enteile mit ihnen!
Pitana muſs ich an Eurotas' Geſtad'
Heut noch bei guter Stunde ſchauen,

Die

---

34. Fintis, Ageſias' Wagenführer zu Olympia. M. vergl. 4, 13. 7, 17.

43. Pitana, Tochter des Eurotas, der in Arkadien entſprang. Ein lakoniſcher Ort am Ufer dieſes Fluſſes hatte von ihr den Namen, und Pindar hofft die Nymfe dort wandeln zu ſehn.

Die, mit Poſeidan, Kronos' Sohn', in
Liebe vereinet, ein veil-
lockiges Kind, wie man ſagt, Euadne, gebar.
Hehlend im Buſen die Qual, als kam der Monden
Letzter, ſchickt die Jungfrau
Ihrer Diener, und heiſst das Kind
Dem Elatiden bringen, dem Helden, zur Sorge, der
In Faiſana, dem Arkadiervolk'
Obherrſchend, am Alfeos hauſ'te.
Da nun erzogen, hat Dieſ' anmuth'ger Lieb'
Apollons allererſt gekoſtet.

Aber dem Aipytos nicht
Vermag ſie je zu bergen des Göttlichen That;

---

46. Veillockig. Dunkel- oder ſchwarzlockig. Virgil 10. Idylle, V. 39, 1, mit Voſſens Überſetzung:

Et nigrae violae ſunt et vaccinia nigra.
Dunkel ja ſind die violen, es ſind die vaccinien dunkel.

51. Dem Aipytos, des Elatus Sohn, und Arkas' Enkel, Könige von Arkadien, der in der Stadt Faiſana wohnte.

Und nach Pytho geht er, unausſprechlichen Zorn
In der Seele verbergend mit weiſem Bedacht,
Eilig, ob dem unſäglichen Leid
Zu forſchen nach Orakelſpruch.
Aber ſie, den Gürtel nun ablegend, den purpurnen, ſamt
Silberner Urne, gebar den göttlichgeſinneten Sohn
In des Gebüſches Umſchattung;
Und es entſandte der Goldlockig' ihr die
Sanfte Eleutho hülfreich, ſandt' auch die Moiren.

Da ging hervor von ihrem Schooſs' in
Süſser Geburt Iamos
Stracks an das Licht. Und Euadne, trauererfüllt,
Lieſs ihn am Boden. Jedoch durch Götterrathſchluſs

---

58. Pytho, der alte Name von Delfi, am Parnaſs.

63. Unter dem Vorwand, Waſſer zu ſchöpfen, wa ſie den Fluſs Alfeos entlang in den Wald gegangen.

65. Der Goldlockige. Eine Schönheit bei den Alten. Apoll heiſst gewöhnlich ſo. M. vergl. 7, 44.

66. Eleutho oder Eileithyia, die Geburtsgöttin Moiren, Schickſalsgöttinnen.

Nahrten auf ihm ſorgſam
Zwei blauäugige Drachen mit ſahrloſem Bienenſeime. Aber der König, in Eil zurück
Vom felsvollen Gebiet Pytho's gekehrt,
Forſchete bei Allen im Pallaſt
Nach dem geborenen Kinde, des Mädchens Sohn:
Denn Foibos nannt' er ſeinen Vater;

Und über ſterblich Maaſs ein Seher,
Herrlich im Menſchengeſchlecht,
Werd' er, und nimmer vergehn werd' ihm das Geſchlecht.
Alſo verkündet' er. Doch ſein nicht gehöret,
Noch geſehn zu haben
Den fünftägigen, ſchwuren ſie. Und in
Pfadloſen Binſen lag er und Dornengeſtrauch verſteckt,
Von goldgelber und hochpurpurner Veil'

---

74. M. ſ. 53.

85. D. h. von goldgelb und purpurn ihn umſtralenden Veilchen bethaut. „Viole, ἴον, nannten Grie-

Umſtralungen thauend den zarten
Leib. Der unſterbliche Nam' auch kam hievon
Ihm, deſs er ſtets hinfort genannt ward,

Wie es die Mutter gebot.
Der Jugend Frucht, der frohen im güldenen
Kranz, 90
Nun gereift, ſtieg mitten er in Alfeos' Flut,

---

chen und Römer zwei verſchiedene Blumen. Die niedrig wuchernde wilde Merzviole hieſs die dunkle, μελάνιον, auch vorzugsweiſe ἴον; der auf ſtaudichtem Stamm blühende Gartenveil hieſs von feinen mit graulicher Wolle überzogenen Blättern helle Viole oder Levkoje, λευκόιον. — Dieſer in eigenen Pflanzungen, violaria, gebauete Gartenveil blühete noch vor den purpurblauen Feldviolen, aber daurender, weiſs, purpurn und gelb; der gelbe, wovon eine Art im Spätſommer blühte (auch der Goldlak gehört dahin), war beſonders geachtet, wenigſtens bei den Ärzten. —" J. H. Voſs über Virgils zweite Idylle V. 47.

87. Der Name Iamos (gleichſam der Veilumkränzte) von Ion, Veilchen.

90. Auch bei Heſiod Theog. 17 heiſt Hebe, die Göttin der Jugend, goldbekränzt, und Pindar nahm vielleicht daher das Bild.

Und Poſeidon, den mächtigen Ahnherrn, an
Rief er, den Bogner auch, der beſchirmt
Dalos, die gottgegründete,
Flehend auf ſein Haupt herab volknährender Würden ein Theil,
Nächtlich im Freien. Und wahrhaft ſcholl ihm entgegen der Laut
Seines Erzeugers, und heiſchte
Solches: Wolan denn, o Kind, her zu gaſtli-
cher Flur wandle mir, nachfolgend der Stimme!

Und ſo zu Kronos' hochgethürmtem
Felſen gelangeten ſie,
Wo ihm profetiſchen Ruhms zwiefaches Geſchenk

---

93. Den Bogner. Apollon. Delos, ſeine und Dianens Geburtsinſel, verehrte ihn vor allen Göttern, und glaubte ſeines beſondern Schutzes zu genieſsen. M. vergl. 9, 50.

94. Da die eiferſüchtige Here der Leto (Latona) die ganze Erde verſchloſs, ſo daſs ſie nicht hatte, wo ſie ihr Haupt hinlegen und dem Zeus ſeine Kinder, Apollon und Artemis, gebären konnte, da hob Poſeidon die Inſel Delos aus dem Meergrunde empor, und gab ihr dieſe Zuflucht. Daher das Beiwort gottgegründet.

98. M. ſ. 1, 121.

Foibos verlieh, daſs er ſtracks trugloſe Götterſtimm' erkennen mochte,
Und, käm' einſt der beherzte Herákles,
Der Alkaiden edeler Spröſsling, dem Vater Zeus
Das volkwimmelnde Feſt ordnend und der
Kampfſpiele geweihteſte Satzung:
Bei des erhabenſten Gotts Altare dann
Hieſs ein Orakel er ihn ſtiften.

Von ihm iſt, hochberühmt durch Hellas,
Das Iamidengeſchlecht.
Segenbegleitet und ſtets an Tugenden reich,
Gehen ſie glänzende Bahn. Sein Werk bewähret
Jeden. Doch der Tadel
And'rer neidiſcher ſchwebet ob Allen,

---

106. Alkaios hieſs Amfitryons Vater, von dem, nach Einigen, Herkules abſtammte.

107, 8. M. ſ. 1, 7. 2, 13.

109. M. ſ. die Einleitung und 1, 101.

116. Nicht nur Feinde der Sieger ſelbſt, ſondern auch ihrer Vaterſtädte, ſtörten oft das Beifalljauchzen durch ihr Geziſch. M. ſ. Plutarch apophth. Lacon. t. 8. p. 230.

Die je zuerſt umjagend die zwölfte der Kämpferbah-
nen, Lohn nehmen der ehrwürdigen Cha-
ris, lieblich ergoſſenen Ruhms Glanz.
Aber wenn wahrlich vordem Kyllana's Berg, 120
Ageſias, die Mutterahnen

Flehender Opfer geſehn
Dem Götterherold Hermas mit frommem Gemüth
Viele vielmals bringen, heil'ges Ehrengeſchenk,
Der da waltet der Kampf' und das Siegloos lenkt, 125

---

117. M. ſ. 2, 57.

120. Kyllene (doriſch Kyllana, ſo wie anderswo Hellanen, Tlapolem, für Hellenen, Tlepolem), Arkadiens höchſter Berg, auf deſſen Gipfel Hermes, der Nazionalgott dieſes Landes, der dort erzogen und geboren war, einen berühmten Tempel und darin eine Bildſäule von Zitronenholz hatte. Die Familie der Arkadierin Pitana, von der Ageſias ſein Geſchlecht herleitete, hatte dort manches Opfer gebracht, welches der Gott nun dem frommen Helden durch olympiſche Siege vergilt.

125. Hermes (Merkur), der Erfinder der Athletik und der Lyra, war natürlich unter den Göttern

Liebend das männerblühende Land
Arkadien, o Sohn Soſtrates',
Sammt dem donnernden Vater dann lenkt alles
zum Segen er dir. —
Tönenden Schleifſtein fühl' ich an meiner
Zunge, mit hold-
wallendem Hauch, der von hinnen 130
Hebend den willigen führt. Meine Ahnin
Iſt die ſchonblumige Stymfalin Metopa,

---

die man als Vorſteher der Spiele ehrte. M. vergl. 5, 7. Er lenkte auch die Looſe: m. ſ. unter andern Ariſtofanes' Frieden 566.

128. Dem donnernden Vater. Des Hermes, dem Zeus.

132. Metope, Tochter des arkadiſchen Fluſsgottes Ladon, gebar dem Aſopus, einem Fluſs bei Theben, die Nymfe Thebe, von der die Stadt, der Sage nach, den Namen erhielt. Metope hieſs nach ihr ein See oder Fluſs in Arkadien. Stymfalin, Stymfalide, d. h. Arkadierin: Stymfalos war eine uralte Stadt jenes Landes an einem gleichnamigen See, deſſen Raubvögel Herkules erlegte, unweit des Kyllene. So ſind alſo Ageſias und Pindar Landsleute, und dieſer ſpinnt deſto williger den Geſang noch weiter.

Der roſſumſtampften Theba Mutter,
Welche mich lieblicher Flut
Tranket, zu flechten den Speerumſchwingern die viel- 135
farbigen Lieder. So treib nun, Aineas, die
Mitgefahrten, Hera,
Die partheniſche, erſt zu erheben;
Und dann erkennt, ob wahrlich den ſchmahenden alten Spruch
Wir fliehn: „Eber aus Boiotia." Denn 140

---

135. Den Speerumſchwingern. Den Helden, den Feſtſiegern, dem Ageſias.

136. Aineas, Lehrer des Sängerchors. Pindar bediente ſich dieſes Virtuoſen, weil er, nach dem Scholiaſten, ſeiner ſchwachen Stimme wegen, dies Geſchäft nicht, wie ſonſt die lyriſchen und dramatiſchen Dichter, ſelbſt übernehmen konnte.

137. Die Mitgefahrten. Den Sängerchor, von Cithar und Flöten begleitet. M. vergl. *, 15, 16.

138. Auf dem Berge Parthenion in Arkadien ward Here (Juno) verehrt.

140. Eber aus Böotia. „Böotiſcher Eber," ſchalt man Dumme und Rohe, weil der groſse Haufe der Böotier, beſonders bei ihren eiferſüchtigen Nachbarn,

Du biſt mir ein wackerer Bote,
Lieblichgelockter Muſen Stab, ein ſü-
ſser Kelch erſchmetternder Geſänge.

Heiſſ' auch gedenken Syrakuſa's
Und des ortygiſchen Ei- 145
lands, wo gerecht das Scepter des Hieron herrſcht,
Welcher mit heiligem Sinn Demeters Tempeln

---

den Athenern, dafür galt. Viel ſchöne Ausnahmen ſind bekannt.

142. Pindar vergleicht Aineas mit einem ſpartaniſchen Stabe. Die Lakedämonier nämlich pflegten, nach der wahrſcheinlichſten Erzählung, bei ihren Botſchaften ſich ſchwarzer Stäbe zu bedienen, die ſie mit weiſsen Riemen ſo umwanden, daſs ſowohl der Riem als der Stab ſelbſt Raum darbot, die Befehle ringsherum aufzuſchreiben. War dies geſchehn, ſo löſ'te man den Riem ab, und ſandte durch einen Herold den Stab, und durch einen andern den Riem. Fiel auch eins von beiden in Feindeshand, ſo entſtand doch kein Schade, indem nur beide zuſammen einen Sinn gaben.

145. Die Inſel Ortygia lag im Meerbuſen von Syrakus, und bildete den groſsen Hafen dieſer Hauptſtadt.

147. Hieron war Hierofant (Oberprieſter) der Ceres (Demeter) und Proſerpina in Syrakus.

Naht, der purpurfüſs'gen,
Und, weiſsroſſige Tochter, auch dein Feſt
Erhöht, und Zeus des Ätnabeherrſchenden Macht.
Es kennt 150
Geſang ihn und der Lei'r Einklang. Nicht trümmt'
Anſchreitend die Zeit ihm den Segen.
Und mit des Freundesgemüths Holdſeligkeit
Hör' er, Ageſias, dein Feſtlied,

Welches nun heim dir von hei- 155
mathlicher Mau'r Stymfalos' zu kehren ſich eilt,

---

148. Purpurfüſse der Ceres charakteriſiren die Schönheit ebenſo wie Aurorens Roſenfinger.

149. Da Ceres (erzählt der Scholiaſt) ihre von Pluton entführte Tochter endlich wiederfand, fuhr ſie mit ihr auf einem mit Schimmeln beſpannten Wagen zum Olymp hinauf. Weiſse Pferde waren die am meiſten beliebten und geehrten.

150. M. ſ. bei 4, 7.

155. „Heim aus der Heimath," „Von Haus zu Haus," Sprichwörter, üblich, wenn man zu einem Gegenſtande, von dem man ausgegangen, wieder zurückkam. So kehrt hier Pindar von Arkadien, dem mütterlichen Stammreiche des Siegers, zu deſſen zweitem Vaterlande Sizilien zurück, und beſchlieſst ſein

Jener Mutter des heerdenreichen Arkaderlands.
Es ſind gut, in ſturmdurchbrauſeter Nacht
Aus dem geſchwinden Schiffe geſenkt,
Zwei Anker. Liebevoll verleih'
Dieſem Stamm, gleichwie dem andern, herrlichen Ruhm das Geſchick!
Walter des Meers, und du gieb glückliche Fahrt, unerreicht
Allen Beſchwerden, der Amfitrita
Gemal, die die Goldſpindel übet,
Und mir mehre des Geſangs luſtreiche Blüthe!

Lied. M. ſ. die Einleitung und V. 127, wegen des Sprüchworts aber 7, 4.

157. Arkadien war die griechiſche Schweiz. Ackerbau und vornehmlich Viehzucht nährten ſeine einfachen, kunſtliebenden und tapfern Einwohner.

160. Wie dort zwei Anker, vom Vorder- und Hintertheil des Schiffs geſenkt, ſo hier zwei Vaterlande, Arkadien und Sizilien, von denen Ageſias gleiche Zuneigung erwarten darf. Ein Sprüchwort.

162. Neptun, Ageſias' Stammvater. M. ſ. die Einleitung.

SIEBENTE OLYMPISCHE ODE.

An Diagoras von Rhodus, Fauſtkämpfer.

Pindar drückt durch ein ſchönes Gleichniſs die Freude aus, womit er Diagoras beſingen will. Glück des Ruhms, der aber bald Den, bald Jenen trifft. Übergang von der Perſon des Siegers zu ſeinen gleich edlen Vorfahren, die von Herkules und alſo von Zeus abſtammen, beſonders zu Tlepolemos. Wunderbare Verkettung guter und böſer Schickſale: Tlepolem mordete jähzornig in Tiryns ſeinen Bruder, und begab ſich deshalb, einem Orakel zufolge, mit einer argiviſchen Kolonie nach Rhodus, wie in einen Verbannungsort. Dies iſt die Inſel, auf welche

Zeus, da Pallas aus ſeinem Haupte entſprungen war, Gold regnete. Der Sonnengott befahl da ſeinen Söhnen in Rhodus, der Gottin zuerſt zu opfern, damit ſie und ihr Vater Zeuſs ihnen hold wären. Die Manner brachten auch Opfer, aber feuerloſe, die nachher von andern anderer Volker verdunkelt wurden. Dennoch ſegnete Zeus Rhodus, und Pallas verlieh ſeinen Einwohnern die herrlichſte Kunſtfertigkeit. Schopfungsgeſchichte der berühmten Inſel: Als bei der Theilung der Erde unter die Götter Helios vergeſſen war, tauchte Rhodus aus dem Meergrund' auf, und ward von dem Gotte zu ſeiner Ehrengabe erwahlt. Er wohnte nun da, und die Nymfe Rhodos gebar ihm ſieben Söhne, die ſamt ihren Nachkommen das Land beſaſsen. Hier nun fand auch Tlepolem unverhofftes Glück, und ward nach ſeinem Tode als Heros durch Opfer und Feſtſpiele geehrt, in welchen Diagoras, Sohn des Damagetus, zweimal ſiegte, ſo wie er auch anderswo manchen Dank davon trug. Gebet an Zeus für den edlen Sieger und für ſeinen Dichter.

Dieſe Ode beſingt einen der berühmteſten

Wettkämpfer, deſſen Geſchlecht man nicht nur von beiden Seiten bis zum Zeus hinauf leitete, ſondern den ſogar ſelbſt die Sage für einen Sohn des Hermes gab. Sein Urgroſsvater Damagétus, König von Ialyſus, der alteſten Stadt auf Rhodus, hatte das Orakel zu Delfi befragt, mit welcher Jungfrau er ſich vermahlen ſolle, und die Antwort war: mit der Tochter des edelſten Griechen. Er warb hierauf um die dritte Tochter des Ariſtomenes, und der Meſſenierheld führte ſie ihm ſelbſt nach Rhodus. Eine ſolche Verbindung erhöhete noch den Glanz dieſes Hauſes, und berechtigte zu groſsen Erwartungen. Vornehmlich unſer Diagoras, auch Diagoras der Zweite genannt, erfüllte ſie. Zwar im Felde ſcheint er, wiewohl zu einer kriegeriſchen Zeit, nirgend ſich hervorgethan zu haben; aber in der Athletik kam keiner von ſeinen Zeitgenoſſen ihm gleich. Nicht nur in ſeiner Vaterinſel, ſondern in allen berühmten Feſtörtern von Griechenland, trug er die erſten Preiſe davon, und da das Alter ihm den Kampf verbot, verherrlichte er wenigſtens durch ſeine Gegenwart die Spiele. Pindar ſelbſt in dieſer Ode zählt Diagoras' vornehmſte Feſtſiege auf, allein wortkarger, als man wünſchen möchte, da er gewiſs oft Augenzeuge derſelben war, und Spätere noch viel mehr davon ſchweigen. Aus jener letzteren Lebensperiode aber erzählen verſchiedene Schriftſteller, unter denen Cicero Plutarch und Pauſanias ſind, folgende anziehende Begebenheit. Diagoras begleitete einſt zwei ſeiner Söhne nach Olympia, wo ſie dem Ruhm ihres Vaters nacheifern wollten. In der That ſiegten beide, und entzückt eilten ſie nun zu dem entzückten Vater, ſchlangen ihre Kränze um ſeine Stirn, und trugen ihn auf ihren Schultern durch die zahlloſe Menge der Zuſchauer nach dem Theater. Alles jauchzte, warf Blumen auf ſie, pries ſie und ihren Vater glücklich. Ein Spartaner aber rief: „Stirb, Diagoras: denn in den Olymp wirſt du doch nicht ſteigen." *)

Glück-

---

*) Ich erzähle dieſen Vorfall nach Cicero am Ende des 1. Buchs der Tuſkulaniſchen Geſpräche und nach Pauſanias im 6. Buch ſeiner Reiſebeſchreibung durch Griechenland. Er war ganz dazu geeignet, von Moraliſten und beredten, oder doch Beredſamkeit affek-

Glückliche Kampfer waren auch Diagoras' Enkel Eukles und Peiſirrhothios, denen einige

---

tirenden, Schriftſtellern ausgeſchmückt zu werden; und ſo ſehen wir wirklich bei Plutarch, deſſen Gedächtniſs freilich auch das Zutrauen nicht verdient, das er ſo oft in daſſelbe geſetzt zu haben ſcheint, wir ſehen, ſag' ich, bei Plutarch im Pelopidas nicht nur Diagoras' Söhne ſiegen, ſondern auch ſeine Tochter- und Sohnsſöhne, υἱωνοὺς καὶ θυγατριδοῦς. Gellius aber (Attiſche Nächte 3, 15) miſsverſtand vermuthlich dieſen Schriftſteller (der nicht von Diagoras' wirklichem Tode ſpricht, ſondern nur einen ſolchen Tod, als der Spartaner ihm wünſchte, glücklich preiſt), oder er hatte ſchon damals im Cicero an der angeführten Stelle nunc (für non) enim in coelum aſcenſurus es gefunden, und unvermerkt, oder rhetoriſirend, das Wort zur That ausgebildet: kurz, Gellius läſt Diagoras wirklich an jenem glücklichen Tage, in den Armen ſeiner Söhne, vor Freude ſterben. Auch zählt dieſer Grammatiker 3 Söhne, und hierin beſtätigt ihn ſowohl Pauſanias, als einer von deſſen Abſchreibern, Pindars alter Scholiaſt, der wieder einen Zierrath von dem Seinigen hinzuzufügen ſcheint, wenn er auch Diagoras ſelbſt an dieſem Tage den Siegskranz erlangen läſst. Man muſs nämlich bei dem Scholiaſten ſo leſen: Καὶ οὗτοι μὲν οἱ τοῦ νικηφόρου παῖδες ἐν σταδίῳ ἐστέφθησαν σὺν

Schriftſteller noch einen dritten, Lelegetes, hinzufügen; und welcher Geiſt dieſe ganze Familie beſeelte, zeigt am beſten jene merkwürdige Geſchichte, die unter andern Pauſanias im 5. Buch ſeiner Reiſebeſchreibung aufbehalten hat. Bekanntlich war es in Olympia den Frauen verboten, zu gewiſſen Zeiten, beſonders an den Feſtſpielen, über den Alfeos zu kommen, und Zeus' heiligem Haine ſich zu nähern. Die Übertreterin ſollte von einem Felſen herabgeſtürzt werden. Nur Eine achtete Verbot und Strafe nicht, die älteſte der zwei Töchter des Diagoras, Ariſtopateira. Ihr Gemal war todt, und der junge Eukles, ihr Sohn, der Mutterſorge ganz

---

τῷ πατρὶ (die drei letzten Worte ſind überflüſsig, und ſcheinen mir, beſonders der Folge wegen, verdächtig), κατὰ τὴν Ὀλυμπίαν νικήσαντας τοὺς παῖδας κατὰ τὴν αὐτὴν ἡμέραν τῷ πατρί. (Die Worte μετ᾽ ἐκείνους δὲ τῇ θυγατέρων — Πεισίῤῥοδος [τῷ Λελεγέτης], als von einer andern Hand zugeſetzt, unter den Text geworfen.) Was den Zuruf des Spartaners betrifft, ſo ſtieſs Bayle im Artikel Diagoras, Note C, ohne Urſach an demſelben an: m. ſ. bei Ol. 1, 125.

allein überlaſſen. Auch er trieb mit Eifer die Athletik, und Ariſtopateira faſste die ſchönſten Hoffnungen von ihm. Endlich kam die Zeit der olympiſchen Spiele, wo der Jüngling ſeinen Probekampf in Olympia beſtehn ſollte. Da konnte ſich die beherzte Mutter nicht zurückhalten: ſie muſste mit hin zu dem Feſte; ſie muſste ihres Sohnes Sieg ſehen. Als ein Fechtmeiſter verkleidet, *) ging ſie mit Eukles zu Schiffe, kam nach Olympia, und führte ſelbſt den jungen Kämpfer in die Schranken. Das Spiel begann; die Reihe kam an ihren Sohn: er focht wacker; er ſiegte, und Ariſtopateira, auſſer ſich vor Freude, ſprang, ihn zu umarmen, über die Schranken auf den Kampfplatz, und

---

*) Pindars Scholiaſt erzählt ſogar, ſie ſei unverkleidet zu den Kampfrichtern gegangen, um den Spielen zuſehn zu dürfen, und da man ſie an das Verbot erinnert, habe ſie geantwortet, ſie ſei nicht ein Weib wie andre Weiber, und die Statuen ihres Vaters und ihrer Brüder gezeigt, worauf die Richter ihre Bitte gewährt und — das Verbot aufgehoben hätten.

verrieth ihr Geſchlecht. Man ergriff ſie, und führte ſie vor die Kampfrichter, in der gewiſſen Ausſicht ihres Todes. Aber nun gab die Heldentochter, die Heldenſchweſter, die Heldenmutter, ſich zu erkennen; ein Siegername übertönte den andern; die Anklage verwandelte ſich in Glückwünſchungen, und Ariſtopateira ward begnadigt. Doch machte man das Geſetz, daſs künftig die Lehrer der Athleten nackt bei den Spielen erſcheinen ſollten.

Soviel von Diagoras und ſeinem tapfern Hauſe. Ich bemerke nur noch, daſs man zu Olympia ſeine und ſeiner Söhne und Enkel Statuen ſah, und daſs die Rhodier dieſe Ode Pindars, auf eine Tafel mit goldnen Buchſtaben geſchrieben, in den berühmten Tempel ihrer Schutzgöttin Pallas zu Lindus weiheten.

Wie wenn eine Schal' ein Mann faſst in die gesegnete Hand,
Innen rauſchend von des Weinſtocks Thau, und ſie
Zutrinkend ſchenkt
Dem jungen Eidam, ſie von Haus nach
Hauſe zu bringen den Eltern, die goldene Krone des Reich-
thums und die Freude des Mals, hoch Anverwandte
Ehrend, und ihn in der Freunde Verſammlung
Selig preiſen macht ob dem einigen Ehbund:

So ich, den Nektartrank, die Gabe der Muſen, den dank-
frohen Männern, ſüſse Frucht des Geiſtes, hold
Darbringend heut',

---

9. Den dankfrohen Männern. Der einzige Diagoras iſt gemeint. Man vgl. 2, 75.

Olympia's und Pytho's Siegern.
Glücklich der Mann, den ein guter Ruhm bei den Menſchen umfängt!
Aber nun Dieſen, nun Den, blickt an die leben-
ſtrömende Wonne mit lieblichem Cithar-
ſchall und allanklingender Flötenumtönung.

Alſo nun kam ich mit beiden zuſamt dem Diagoras her,
Die meerliche
Grüſsend, Afroditens Tochter
Und des Aelios Gattin, dich, o Rhodos, zum Ruhm

---

12. M. ſ. 6, 53.

15. Die Wonne des Ruhms und des Siegliedes, von Cithar- und Flötenſpiel begleitet.

17. Dies Kommen nach Rhodus ſcheint nur bildlich zu verſtehn. Man vgl. 4, 13. 6, 34 ff.

20. Die Nymfe Rhodos war, nach der gewöhnlichſten Meinung, eine Tochter des Poſeidon (Neptun) oder des Okeanos und der Afrodite (Venus). Aelios (Helios), der Sonnengott, liebte ſie, und ſie gebar ihm ſieben Söhne, von denen aber nur die zwei älteſten, Ochimos und Kerkafos, die an dem Morde

Dem gewaltigen Mann, der am Alfeios
Sich die Schläfe bekränzt,
Ehrenlohn der Sieg' im Fauſtkampf,
Wie an Kaſtaliens Quell;
Und Damages, dem Vater, des Rechts Liebling,
Die, der weitchörigen Aſia Schnabel nah', in drei-
ſtädt'ger Inſel wohnen mit Argeierſpeeren.

---

ihres weiſen Bruders Tenages keinen Theil gehabt, im Beſitz der väterlichen Inſel blieben, die andern hingegen nach den Inſeln Lesbos und Kos, nach Ägypten und Karien, ſich zerſtreuten. M. vgl. 105 — 109.

21. Am Alfeios. Zu Olympia. M. ſ. 1, 18.

24. Der Quell Kaſtalia, der am Parnaſs entſprang, bezeichnet Delfi und die pythiſchen Spiele, in denen Diagoras ebenfalls geſiegt hatte.

26. Der weitchörigen: in der weit und breit Chöre getanzt und Feſte gefeiert werden. Vielleicht überhaupt: der groſsen. Der gegen Rhodus gekehrte Schnabel Aſiens iſt die Landſpitze von Karien, Peräa. Die 3 Hauptſtädte von Rhodus waren Lindus, Ialyſus, Kameiros.

29. M. ſ. den Inhalt und bei 29.

Ich will ihnen ein gemeinſam Lied, von dem erſten Beginn
Tlapolems aufſteigend, denn verkündigen,
Des Hérakles
Machtvollen Abkömmlingen. Zeus rühmt
Seinen Erzeuger der Vater Stamm, und die Mutter geſellt,

---

29. Tlepolemus, des Herkules Sohn, tödtete nach Pindar in einem Streit, nach Andern zufällig, den Likymnios, Sohn des argiviſchen Königs Elektryon, Vaters der Alkmene, von einer Sklavin Midea. Als er zu Delfi fragte, wie er den Mord verſöhnen ſolle, ſo hieſs ihn das Orakel nach Rhodus ſich verbannen. Er ſchiffte dahin mit einer Kolonie von Argivern, baute die bei V. 26 genannten 3 Hauptſtädte, und zog nach und nach friedlich die ganze Inſel unter ſeine Oberherrſchaft. Einſt einer von den vielen Freiern der Helena, erſchien er auch vor Troja, und ward hier von Sarpedon erſchlagen. Die Rhodier aber brachten ſeine Aſche nach ihrer Inſel zurück, und feierten jährlich ſeinen Todestag durch Kampfſpiele der Knaben, worin den Sieger ein Kranz von Blättern der Weiſspappel lohnte. M. ſ. bei 110.

31. Machtvollen. Tlepolems Nachkommen erhiel-

Aſtydameia, ſie euch, Amyntoriden.
Sterbliche Geiſter umſchwebete Tauſchung
Immerdar, und Keiner iſt noch, der es ausſann,

Was, wie jetzo, ſo am Ziel, Heilſamſtes erlanget der Menſch.
Alſo ſiel Alkmena's Baſtardbruder ja,
Dahingeſtreckt
Von rauhem Ölbaumſtab, in Tiryns'
Mauren, Likymnios, kommend aus Midea's Muttergemach,
Einſt dem erzürneten Stifter dieſes Eilands.
In der Gemuther Empörungen irren
Weiſe ſelbſt. Nun fragt' er des Gottes Orakel.

---

ten ſich im Beſitz von Rhodus. Herkules war Zeus' Sohn.

33. Mit Aſtydameia, Tochter des Amyntor, Königs der Doloper in Theſſalien, zeugte Herkules den Tlepolemus.

37 ff. M. ſ. bei 29.

39. Tiryns, einer Stadt in Argolis.

43. Des Gottes Orakel. Das delfiſche des Apollon.

Und es gebot ihm der Goldgelockt' aus duftiger Grott',
Ein Schifferheer
Vom Lernaierufer auszu-
ſenden zum Meeres-Eiland, wo die Stadt' und Gefild'
Einſt der Götter erhabener König mit Gold-
ſchneeflocken benetzt,
Als ihm durch Hafaiſtos' Kunſt, des
Schwingers der ehernen Axt,
Aus väterlicher Scheitel hervor Athanai-
a mit Kriegsjauchzen entſprang, daſs mit Macht umſcholl der Laut,
Und der Himmel ihr und Mutter Erd' erſchraken.

---

44. Der Goldgelockte. M. ſ. 6, 66.

46. Die Stadt Lerna lag am Meerbuſen von Argos. Sie iſt aus Herkules' Geſchichte bekannt.

48. Zeus ſollte auf die Inſel Rhodus Gold geregnet oder geſchnei't haben, zur Zeit, da ihn dort Hefaiſtos (Vulkan) mit der Axt entband, und Athanaia (Pallas) geboren ward. Ein alterthümliches Bild des Glücks, welches man öfter findet.

Es befahl auch da der lichtumſtralende Sohn Hyperis 55
ans den Kindern, wann die Stund' erſchienen ſei,
Wohl eingedenk,
Zuerſt der Göttin aufzurichten
Einen umſchauten Altár, und heiligen Opfergebrauche
Vater Kronion und ſein ſpeerſchleudernd Kind zu 60
Letzen. Die That und die Wonnen herbei führt
Weiſen Rathſchlags Ehre dem Menſchengeſchlechte.

Doch umwölkt auch Sterbliche unmerklich Vergeſſenheit oft,
Und des Werkes rechte Bahn entzeucht ſie uns

---

55. Hyperion hieſs der Vater des Sonnengottes Helios.

56. Die Geburtsſtunde der Pallas. Übrigens ſ. m. bei 60.

58. Zuerſt. Damit ihnen Pallas vor andern günſtig wäre, als den erſten Bekennern ihrer Gottheit.

60. Zeus und Pallas, und beider Verehrung, findet man oft verbunden.

Aus Herz und Sinn. 65
So gingen, lichten Flammenſamens
Mangelnd, ſie hin, und ein feu'rlos Feſt ward
Athenen geweiht
Oben im Haine der Burg. Doch führt herauf
Zeus
Gelbes Gewölk, und in reichlichen Strömen
Regnet Gold; ſie aber verleihet der Künſte 70

---

67. In Pallas' Tempel, auf der Burg zu Lindos, ſtand ſeit den älteſten Zeiten ein Altar, auf dem man ohne Feuer bloſs Trankopfer (Libazionen) und Früchte darbrachte. Eine Sage ſcheint ihn den Heliaden (Söhnen des Helios) zugeſchrieben zu haben. So brachten denn die Athener zuerſt der Göttin Thieropfer, und wurden darum von ihr mehr als ſelbſt die Rhodier begünſtigt.

68. M. ſ. 48.

70. Die Rhodier waren in allen Wiſſenſchaften und Künſten, beſonders aber als Bildhauer Maler und Seefahrer, berühmt. Man denke nur an Kleobul, einen der ſieben Weiſen Griechenlands, an den Maler Protogenes, und an Chares, deſſen Hauptwerk, der Sonnenkoloſs in Rhodus, unter die ſieben Wunder der Welt gezählt wurde.

Herrlichſten Gipfel vor allen der Flehenden Händen, des Zeus
Blauäugig Kind.
Und der Werke, gleich lebendig
Wandelndem, brachten ſie ruhmvoll, ungeheiſſen, hervor.
Auch iſt gröſser des kundigen Manns Weisheit, 75
Unentſtellet von Trug.
Alter Ruf der Menſchen aber
Kündet, es habe noch, als
Die Erde theilte Zeus mit dem Göttergeſchlecht,
Ob der Meerflut nicht erhoben ſich Rhodos ſichtbarlich, 80

---

74. 75. Pindar lobt die Nachkommen der Heliaden und die ſpätern Rhodier als genievolle Künſtler, und als ſolche, die ſich keiner unnatürlichen Mittel, z. B. der Zauberei, bei ihren Arbeiten bedienten. Dieſen letzteren Vorwurf machte man den ebenfalls kunſtreichen Telchinen, der Thalaſſa (des Meers) Söhnen, die Neptun in Rhodus erzogen hatten.

79. Jede Gottheit hatte bekanntlich ein Lieblingsland.

Tiefverſteckt in ſalz'gem Abgrund noch das Eiland.

Und entfernt war Halios; Niemand auch erwählte ſein Loos;
Nein, ſie lieſſen Landes untheilhaftig ihn,
Den heil'gen Gott.
Da mahnt' er an, und neue Theilung
Ordnete Zeus; doch er lieſs ihn nicht: im ergrauenden Meer
Schauet' er jetzt, wie er ſagt', ein Land, das aufſchwoll'
Unten vom Grunde, den Sterblichen vielernährend, und holdſelig der Thiere Geſchlechtern.

Und er hieſs nun Lacheſis im Golddiademe ſogleich

---

88. Die Inſel Rhodus iſt von mittelmäſsiger Gröſse; hat aber den fruchtbarſten Boden und eine ungemein milde und heitere Luft. M. ſ. die Geografie Griechenlands von Nitſch und Köpke S. 260.

90. Lacheſis. Diejenige von den drei Schweſtern, die die Schickſalsfäden ſpinnt, d. h. aller Dinge Looſe und Beſtimmung ordnet.

Ihre Hand ausſtrecken, weigernd nicht den groſsen Göttereid.
Nein, ſamt des Kronos' Sohn' ihm ſchwörend,
Steige zum Himmelslicht es empor, dann bleibe das Land
Förder ſein Ehrengeſchenk. Und wohl zum Ziel' auch
Gingen, in Wahrheit gewandelt, die hohen
Wort': es blüht' aus feuchten Umſtrömungen auf die

Inſel. Und alſo beſaſs ſie der Vater verſengender Glut,
Der Stralengott,
Feuerhauchender Roſſe Lenker;
Wo auch die ſieben der Sproſsling' er mit Rhodos gezeugt,
Weiſen Geiſtes, wie keine die Vorzeit noch
Von den Mannern geſehn.

---

91. Den unverletzbaren Eid beim Styx.

99. Helios, der Sonnengott, der auf einem Wagen, mit vier Feuerroſſen beſpannt, den Himmel durchfährt.

101. M. ſ. bei 20.

Ihrer Einer zeugt Kameiros,
Und den Ialyſos auch,
Den älteſten, ſamt Lindos, die, einzeln vertheilt
Durch das Eiland, ſich den Vaterbeſitz dreifach
verlooſ't
Aller Stadt', und ſie zu Sitzen auserkoren.

Es empfing dort ſüſses Löſegeld auch des
Trauergeſchicks
Tlapolem, der Herzog der Tirynthier,
Gleichwie ein Gott,
Der feiſten Opferthiere Feſtzug,
Einſt, und der Kampſe Gericht, deſs Blumen
Diagoras zwier
Kränze-

---

104. Ihrer Einer. Kerkaſos: denn Ochimos hinterlieſs keine Söhne. M. ſ. bei 20.

107. Dreifach. Nach den drei Hauptſtädten. M. ſ. bei 26.

110. M. ſ. bei 29. Der Tirynthier. Der argiviſchen Kolonie, die er nach Rhodus führte, der Theil anſtatt des Ganzen geſetzt: m. ſ. 39.

112, 8. M. ſ. bei 29.

Kränzeten, da in des Iſthmos Ruhmgefilden
Holdes Geſchick und zu Nemea viermal
Sieg auf Sieg ihm gab, und in attiſcher Felsſtadt.

Auch in Argos kennt das Erz ihn, und des Arkadierreichs
Feſt' und Theba's, und die Kampfſatzungen ihn

---

114. M. ſ. bei 2, 56.

115. Nemea, ein Städtchen in Argolis, bei dem ſich ein ungeheuerer Löwe aufhielt, den Herkules erlegte, und zum Andenken dieſer That ein gewiſſes Todtenfeſt zu feierlichen zweijährigen Spielen, dem Zeus zu Ehren, umbildete.

116. In att. F. In Athen. Wahrſcheinlich an den groſsen Panathenäen, die alle fünf Jahr gefeiert wurden.

117. Ein erzener Schild und ein Myrtenkranz lohnten die Sieger in den Spielen der Here (Hereia) zu Argos. Was die arkadiſchen Kämpfe betrifft, ſo iſt vermuthlich das Feſt Lykaia, zu Ehren des lykäiſchen Zeus, gemeint. Der Gott hatte dieſen Beinamen vom Berge Lykaios in Arkadien, auf dem ein berühmter Altar deſſelben ſtand. M. ſ. auch bei 9, 89.

Boiotia's;
Aigin' auch und Pellana weiſs ſechs 120
Sieg', und in Megara redet nicht andere Rede die Steinſäule.

---

119. Zu Theben, und faſt in allen größeren Städten Griechenlands wurden Feſte zum Andenken des Herkules (Herakleia, oder Iolaia) gefeiert. Übrigens waren in Böotien noch berühmt die Erotia, zu Ehren des Eros, in Theſpiä, Trofonia oder Baſileia, zu Ehren des Zeus Baſileus (König), der zu Lebadaia einen berühmten Tempel hatte, worin man vor dem Herabſteigen in Trofonios' Höhle opferte, die Eleutheria, dem Zeus Eleutherios (Befreier) zuerſt in Platäa nach Beſiegung des Mardonius gefeiert, endlich die Amfiaraïa, zu Ehren des berühmten Argiver-Helden und Sehers Amfiaraus, in Oropus. M. ſ. bei 6, 19, 20, und wegen des Zeus Eleutherios 12, 1.

120. Auf der Inſel Ägina feierte man beſonders die Aiakeia, ein Feſt zu Ehren des alten Königs Äakus. Zu Pellene, einer Stadt in Achaja, wurden die Theoxenien gefeiert, wovon in der Einleitung zur dritten dieſer Oden gehandelt iſt, und die Hermaia, zu Ehren des Hermes, wo der Siegslohn ein Mantel war. Dieſer letzteren erwähnt Pindar auch zu Ende der neunten Ode.

121. In den Spielen der Stadt Megara bei Athen

Wolauf denn, o Vater Zeus, der waltet
Ob Atabyrios' Rücken, des Feſtlieds
Dichtung ehr', und dieſen olympiſchen Sieger, 125

Welchem die Fauſt Sieg bracht' in den Spielen, und Zierde des Ruhms
Verleih' dem Mann
Bei den Bürgern und bei Fremden:
Weil er gerade, der Hoffart unbefreundete, Bahn
Wallt, gedenkend, was edeler Ahnherrn trug- 130
loſe Geiſter ihn an-
mahnen. Nicht verdunkle jemals
Kallianax und der E-
ratiden Bruderſamen, und ehrebekrän-

---

grub man die Namen der Sieger in eine Marmorſäule.

125. Atabyrios. Eines hohen Bergs auf Rhodus, wo Zeus einen berühmten Tempel hatte. Ähnliche Wünſche findet man gewöhnlich in Pindars Oden, beſonders gegen die Schlüſſe. M. ſ. 1, 5, 6.

133. Kallianax und Eraſteides oder Eratides waren berühmte Vorfahren des Diagoras.

zete Feſt' habe das Volk! Es erweh'n in Einer Zeit 135
Anders ja und anders oft die Himmelslüfte.

---

135. Siegsfeſte, wie des Diagoras.

ACHTE OLYMPISCHE ODE.

An den Jüngling Alkimedon aus Ägina, Ringer.

Anruf an den olympiſchen Hain, Alkimedons Siegeszug hold aufzunehmen. Ruhm der Sieger, und Seltenheit dieſes Glückes, das dem Alkimedon und ſeinem Bruder zu Theil geworden. Alkimedon hat ſeine Vaterinſel verherrlicht. Lob der Inſel Ägina wegen trefflicher Gerechtigkeitspflege unter ſo vielen Fremden, die des Handels wegen dahinkommen. Die Dorier regieren dort ſeit Äakus, der einſt mit Apollon und Poſeidon Troja's Mauern erbaute. Geſchichte dieſes Bau's, und Apollons Profezeihung von den Schickſalen Troja's und der Nachkommen des Äakus. Lob auch des Meileſias, deſſen dreiſſigſter ſieggekrönter Schuler Alkimedon iſt. Der Kampf dieſes letztern naher beſchrieben. Freude ſeines Groſsvaters über den ſechſten Feſtſieg ſeines Hauſes. Pindar verkundigt ihn auch Alkimedons Stammvätern in der Unterwelt. Wunsche für dieſes Haus und für ihr Vaterland.

Von dem ſchönen und tapfern Jüngling, dem dieſe Ode gewidmet iſt, würden wir vielleicht ohne Pindar nichts wiſſen. Der Stamm, zu dem er gehörte, die Blepſiaden, und ſeine Familie ſcheinen wenig bekannt geweſen zu ſein; und die ſechs Siege in den Spielen, deren die Ode erwähnt, die des Alkimedon und ſeines Bruders Timoſthenes ausgenommen, waren wohl nicht an den vier vornehmſten Feſtörtern erlangt. Ob Iſion und Kallimachus am Schluſs, jener der Vater, dieſer der Oheim, der Bruder war, wie einige alte Erklarer meinten, iſt ungewiſs, aber wahrſcheinlich: weil die Nichterwahnung der nachſten Verwandten, vornehmlich des Vaters, bei einem Familienfeſt, wie die Siegsfeier des Alkimedon, ungewöhnlich wäre: m. ſ. die Einleitung zur erſten Ode. Auch hatte ſich Pindar um weitläuftigere Verwandte ſchwerlich die Mühe gegeben, ins Todtenreich hinabzuſteigen. Der Name von Alkimedons Groſsvater, der den Sieg noch erlebte, iſt unbekannt.

Mutter du der goldenumkränzeten Spiel',
Olympia,
Herrin der Wahrheit, wo der profetiſchen Männer
Chor, die Flamm' ausdeutend der Opfer, mit Scheu ausforſcht
Des erdonnernden Zeus Sinn, 5
Ob er gedenket der Wünſche Sterblicher,

---

1. Der goldenumkränzeten: der ſchönumkränzten, wie öfters Afrodite und alles Schöne golden heiſst. M. ſ. 3, 21.

3. Herrin der Wahrheit. Herrin, Beſitzerin, Walterin der Wahrheit, wo die Wahrheit ans Licht kommt, wo in den Kampfſpielen Muth und Feigheit ſich unterſcheiden. Wegen der Profeten ſ. m. 1, 101.

Denen nach herrlichem Lohne das Herz im Buſen ſtrebt,
Und nach arbeitfroher Raſt

(Freudig auch zum Ziele gelanget das Flehn
Der Redlichen),
Empfah' denn, Piſa's lieblicher Hain am Alfeios,
Dieſes Loblied, ſamt dem umkränzeten Feſtzug, hold!
Unvergänglich iſt Deſs Ruhm,
Welchem beſchieden ward dein glanzvoller Lohn;
Andern nur andere Güter verleiht ein Gott, und viel
Wege hat Glückſeligkeit.

Timoſthenes, euch hat die Schickſalshand erwählt

---

8. Olympiſche Kämpfer trieben vorher zehn Monate hindurch Übungen, die vom Leichteren zum Schwereren fortgingen.

11. M. ſ. 1, 7 und 18.

Eurer Geburtsgottheit, Zeus, welcher in Nemea dich
Ehrt', und am kroniſchen Berg' Alkimedon
Hob zum olympiſchen Sieger. 20
Schon war er anzuſchau'n, und es ſchmahte ſein Werk die Geſtalt nicht,
Als er, ein Knabe, ſein Land, langrudige, dich, o Ägin', im Siege rief,

---

18. Geburtsgottheiten gab es mehrere und verſchiedne nach den verſchiednen Völkerſchaften. Es waren keine andere, als die vornehmſten Gottheiten des Volks und die Stammgötter und vergötterten Ahnherrn der Familien, in deren Schutz beſonders die Geburten ſtanden. M. vgl. 13, 155. Zeus, Vater des Äakus, war der vornehmſte Volks- und Geburtsgott der Ägineten. Übrigens ſ. man bei *, 115.

19. M. ſ. 1, 121.

23. Die Inſel Ägina, zwiſchen Athen und Epidaurus im ſaroniſchen Meerbuſen, hatte nur ohngefähr funfzehn deutſche Meilen im Umkreiſe und einen unfruchtbaren Boden; allein Genie und Fleiſs ihrer Einwohner erhoben ſie zu einem der anſehnlichſten See- und Handelsſtaaten von Griechenland. In der Schlacht bei Salamis trugen die dreiſſig Äginetenſchiffe

Wo die heilvolle, des gaſtlichen Zeus
Geſellin, Themis, Ehr' empfaht

Über Menſchenweiſe: denn vielfaches, vielumſchwankendes,
Gerechten Sinns zu ſichten, nicht über das Maaſs, iſt
Schwer; doch hat dies wogenumfangene Eiland einſt
Der Unſterblichen Rathſchluſs
Fremden aus allerlei Volk dahingeſtellt,

---

den erſten Preis zur See davon. Im Frieden zog die vortheilhafte Lage der Inſel, ihr Kunſtfleiſs, beſonders die Erzfabriken, und ihr muſterhaftes Seerecht, alle handelnde Nazionen in ihre Häfen.

24. Zeus, als Schutzgott der Fremden, Xenios, Hospitalis, ward überall in Griechenland eifrig verehrt, vornehmlich in Handelsſtaaten, wie Ägina.

25. Themis, die Göttin der Gerechtigkeit, thront neben Zeus Xenios, beſonders in Ägina. M. ſ. die vorhergehenden Anmerkungen.

26. Vielfaches, vielumſchwankendes. Das Recht. M. ſ. bei 23.

Eine dämoniſche Säule (die neu aufgeht, die Zeit
Möge raſtlos Gleiches thun!),

Welcher ſtets gewaltet das doriſche Volk 35
Seit Aiakos,

---

32. Dämoniſch, göttlich, groſs: eine ſichre Schutzwehr.

35. Das doriſche Volk. D. h. Argiver, weil ſich einſt Dorier unter Temenos, einem Sohn des Herkules, in Argos feſtgeſetzt hatten. Da Aakus' Söhne Peleus und Telamon, als Mörder ihres unächten Bruders Fokos, jener nach Fthia in Theſſalien, dieſer nach der Inſel Salamis, geflohn waren, ſo ſahen ſich beim Tode des Aakus die Ägineten ohne König. Dieſe Lage benutzte der Argiver Triakon, und bemächtigte ſich mit einer Kolonie ſeiner Landsleute der Oberherrſchaft.

36 ff. Homer im 1. Buch der Iliade Vers 399 ff. erzählt von einer Empörung der Here, des Poſeidon und des Apollon wider Zeus. Dieſe ward an den beiden Göttern dadurch beſtraft, daſs ſie dem König von Troja, Laomedon, die Mauern ſeiner Stadt erbauen muſsten. Durch Fügung des Schickſals wählten ſie einen Sterblichen, Äakus, zum Gehülfen, weil eine bloſs von Götterhänden erbaute Stadt unzerſtörbar geweſen wäre.

Den Lato's Sohn vordem und der mächt'ge Poſeidân,
Mauerkranz zu fügen bemüht um die Burg Troja's,
Zum Gehülfen herbeirieſ,
Weil die Verhängniſſe ſchufen, daſs die Stadt
In der erregeten Kriege verwüſtungsvollem Streit
Wilden Dampſ ausathmete.

Drei bläuliche Drachen, da jetzt aufſtieg die Mau'r,
Schlüpften empor an dem Thurm; doch zitternd entſtürzeten zwei
Wieder der Höh', und verhauchten dort den Geiſt;
Einer erſprang ſie nur ziſchend.
Und, bedenkend das Zeichen, begann ſo Foibos Apollon:
„Pergamos wird, wo von deiner Hand
Sich erhebet das Werk, o Held, erſtürmt

---

47. Pergamos, die Burg von Troja, die bei den Dichtern für die Stadt ſelbſt genannt zu werden pflegt.

(Alſo mahnt dieſe Erſcheinung, geſandt
Von Kronos' Sohn, dem Donn'rer Zeus); 50

Ohne dein Haus nicht: mit den erſten der Söhne
hebt es an,
Und mit den vierten." Sprach's unverhohlen, und Xanthos'
Ufer ſucht der Gott, Amazoniens roſsreich Land
Und den Iſtros ereilend. 55

---

51. Mit den erſten der Söhne. Mit Peleus und Telamon, die zuerſt dem Herkules Troja zerſtören halfen, da Laomedon ihm ſeine ſchnellen Roſſe, den verſprochenen Lohn für die Befreiung ſeiner Tochter Heſione von dem Meerungeheuer, verweigert hatte. M. ſ. bei 35.

53. Der vierte Nachkomme des Äakus war Pyrrhus oder Neoptolemus, Achills Sohn, der unter Agamemnon Troja zerſtörte. Am trojaniſchen Fluſs Xanthos hatte Apoll Roſs und Wagen zurückgelaſſen. Er eilt jetzt dahin, und fährt nach Scythien ins Land der wohlberittnen Amazonen, und von da zu den Hyperboreern am Fluſs Iſter, wo er verehrt wurde. M. ſ. bei 3, 22, 25; auch 13, 114.

Áber zum wogenden Iſthmos lenkt die Fahrt
Eilig der Dreizackſchwinger, da wieder her im Gold-
wagen Áiakos geführt,
Und Korinthos' Höh', zu dem herrlichen Feſt-
mahl fortgelockt. 60
Nicht gleiche Luſt wird unter den Menſchen erfunden:
Drum wenn ich Meileſias' Ruhm in der Knabenzeit
Mit dem Hymnus erſchwinge,
Werfe mich nimmer mit rauhem Stein der Haſs:

---

59. Zu den iſthmiſchen Spielen, die auf der Landenge (Iſthmus) bei Korinth, dem Meergott zu Ehren, jedes Mal nach Verlauf von zwei Jahren, gefeiert wurden. Der Siegslohn war ein Efeukranz. M. ſ. 13, 41.

61. Meileſias, der Alipt oder Athletenlehrer, der Alkimedon unterrichtet hatte.

64. Pindar begegnet dem Vorwurf, als ſchweife er kleinlich von ſeinem Gegenſtande ab, da er den Meileſias lobe. Dieſer iſt kein gewöhnlicher Alipt.

Denn ich verkünde, daſs Nemea Luſt, gleich dieſer, ihm 65
Gab, und drauf die Männerſchlacht

Der Pankratiaſten. Auch faſst ein Kundiger
Leichter die Lehr', und es fehlt Einſicht ungeübtem Gemüth;
Nichtiger iſt ja der Unerfahrne ſtets.
Dies drum ſaget wohl Dieſer 70

---

er trug ſelbſt vordem als Jüngling, wie Alkimedon und Timoſthenes, und als Mann Siege davon.

67. Die Übungen des Pankration begriffen die des Ringens und Fauſtkämpfens zugleich in ſich. Ein Kundiger, d. h. ein mit Geiſt begabter, ein genievoller Menſch. M. vgl. 2, 99. 9, 25. Als einen ſolchen bezeichnet hier Pindar den Alkimedon, der zwar das Detail ſeiner Beſchäftigung von irgend Einem erlernen muſste, aber die Hauptſache, Talent, zu den Übungen hinzubrachte. So werden, nach des Dichters Abſicht, die Vorzüge ſowohl des Lehrers als des Schülers richtig gegen einander abgewogen.

70. Drum. Weil er ſelber einſt mitkämpfte, wie jener Hermes des Martial 5, 24.

Beſſer denn Andere, welch Kunſtüben den Kämpfer emporſchwingt,
Daſs er aus heiligen Spiels Wettſtreit
Des erſehnteſten Ruhmes Lohn erlangt,
Da zur Ehr' ihm ja Alkimedon itzt
Der Siege dreiſſigſten errang,

Er, der, gottbeglückt und zum Werke nicht baar
Des Männermuths,
Vier Knaben niederringend, gehäſſige Heimkehr
Von ſich abgewandt und die ſchmähliche Red' im Volk
Ob dem heimlichen Abzug,

---

75. M. ſ. die Einleitung.

76. Gottbeglückt. Mit Genie, einem Geſchenk der Gottheit oder der Natur, begabt. M. vgl. 9, 25, 94 ff.

78. Gehäſſige. Ruhmloſe, wenn er wäre beſiegt worden.

80. Beſiegte verlieſſen auf Nebenwegen den Ort der Spiele.

Auch dem Erzeuger des Vaters eingehaucht
Alterbeſiegende Kraft: es vergiſst des Todes ein
Mann, dem hold ſich alles fügt.

Auf denn! kundthun muſs ich, Gedächtniſs zu ſtif-
ten überall,
Den Blepſiaden drunten die Blüthe des Sieges.
Schon der ſechſte Kranz ja umſchattet ihr Haupt anitzt
Der umlaubenden Kampfſpiel':
Und es gelangt zu den Todten auch, nach Sitt',
Alles Vollbrachten ein Theil; es verbirgt Verwandter glor-
reiche Wonnen nicht der Staub.

---

81. M. ſ. die Einleitung. Alkimedons Groſsvater war vermuthlich bei dem Siege in Olympia gegenwärtig geweſen, und die Freude hatte ihn verjüngt.

86. Den Blepſiaden drunten. Den verſtorbenen Vorfahren des Alkimedon. M. ſ. die Einleitung. Ähnlich 1, 29 ff.

88. Umlaubend iſt ein allgemeines Beiwort, indem nach und nach die Sieger in faſt allen Kampfſpielen nur mit Kränzen belohnt wurden.

Von Hermes' Erzeuger, Angelia, hört es denn
Iſsen, und dem Kallimachos ſagt er den glänzenden Schmuck,
Den zu Olympia ihrem Stamm verlieh
Kronios. Gutes zu Gutem
Gebe der Gott, und wehr' ab grimmiger Seuchen Verwüſtung,
Fleh' ich. Es ordne nicht andern Rath
In dem ſchönen Geſchicke Nemeſis;
Nein, in qualloſem Verhängniſs erhöh'
Sie ſelbſt und ihre Bürger Zeus!

---

91. Hermes'. Merkurs, des Götterboten. Angelia, Kunde, Fama; eine pindariſche Gottheit.

93. M. ſ. die Einleitung.

95. Kronios. Kronos' Sohn, Zeus.

98. Nemeſis, die Göttin, die allem Übermaaſse wehrt, und Glück durch Unglück ausgleicht, dämpfe nicht durch Unfälle die Freuden des Alkimedon.

NEUNTE OLYMPISCHE ODE.

An Efarmoſtos von den Opuntiern in Lokris, Ringer.

Das Lied des Archilechus, das jedem Sieger zu Olympia geſungen wird, genügte nur da: nun beſingt Pindar den Efarmoſtos, der dort wie in Delfi Kranze erwarb, und ſeine Vaterſtadt Opus in Lokris, die durch weiſe Gerechtigkeitspflege ebenſowohl als durch Kampferruhm glanzt. Gute und weiſe Manner werden durch Götterſchickung geboren, wie einſt Herkules, der ſogar Göttern widerſtand. Der fromme Dichter erſchrickt vor dieſem Gedanken, und ruft ſich ſogleich zum Lobe der Stadt Opus zurück, bei der einſt Deukalion und Pyrrha das erſte Haus bauten. Von ihrer Tochter Protogeneia und Zeus ſtammte urſprünglich Opus, der berühmte Ahnherr der Opuntier, deſſen Freund Menoitios, Vater des Patroklos, war. Rückkehr zu Efarmoſtos und ſeinem Freunde und Landsmann Lampromachos, die an Einem Tage, jener zu Olympia, dieſer auf dem Iſthmos bei Korinth, ſiegten. Andere Siege des Efarmoſtos. Lob des Genies. Verſchiedenheit menſchlicher Beſtrebungen. Schluſs.

Des Archilochos lautumtönend Lied, in Olympia
Dreifach ſchallend „den ſchönen Sieger,“ gnügte

---

1. Der berühmte lyriſche und ſatiriſche Dichter Archilochos, der ums Jahr 680 vor Chriſtus ſtarb, hatte ein Loblied auf Herkules, den Stifter des olympiſchen Spiele (m. ſ. 1, 5.), gedichtet, das vermuthlich ſo anfing:

(Tenella) O Kallinike, chair', anax Heraklees, (Tenella)
(Tenella) Autos te kai Iolaos, aichmeta dŭo! (Tenella)
O ſchöner Sieger, Heil dir, Fürſt Heraklees,
Dir und dem Iolaos, deinem Waffenfreund!

Der erſte Vers wurde dreimal, vermuthlich in zwei Strofen und dem Epodos, wiederholt, und Tenella ſollte das begleitende Citharſpiel andeuten, wie Threttanelo bei Ariſtofanes im Plutos. M. vergl. auch deſ-

Bei dem kroniſchen Hügel, der Anführer des Feſtzugs,
Welchen jüngſt mit den Freunden Efarmoſtos dahinzog:
Aber nun von der Muſen fernhinzielender Armbruſt 5
Triff den rothumblitzenden Zeus, ſamt jenem geſei'rten
Ehrengipfel von Alis, Geiſt, mit dieſen Geſchoſſen,
Den einſt der Lyderkonig Pelops empfangen, der Braut
Schönſte Gabe, Hippodameia's!

ſen Acharner. Dieſes Lied ward vor den Siegern zu Olympia hergeſungen, wenn ſie vom Kampfplatz nach dem ſchönen Gymnaſium zogen.

5. M. ſ. 1, 121.

6. Triff d. r. Zeus. M. ſ. 1, 10.

7. Der Ehrengipfel von Alis (Elis) iſt Olympia, der höchſte Schmuck dieſes Landes ſeiner heiligen Spiele wegen. M. ſ. 1, 7, und in Rückſicht des Bildes 1, 15, 124. 2, 14.

8. M. ſ. 1, 76.

Den geflügelten holden Pfeil auch ſende gen Pytho! Nicht
Wird zur Erde das Lied dir je verſinken,
Wann dem Sieger im Ringſpiel aus der herrlichen Opus
Du die Saiten erſchütterſt, ſingend ihr und dem Sohn Lob.
Themis waltet in Opus ſamt der rettenden Tochter,
Der ruhmvollen Eunomia; und Thaten erblühn ihr
An Kaſtalia, ihr an des Alfeios Gewäſſern,

---

10. M. ſ. 2, 44, 57. Efarmoſtos hatte auch in den pythiſchen Spielen geſiegt.

12. Opus war die Hauptſtadt der von ihr benannten Lokrier, die zwiſchen Böotien Fokis und Theſſalien am maliſchen Meerbuſen wohnten.

14. Ein gewöhnliches Lob griechiſcher Staaten. M. vergl. 8, 24 ff. 13, 6 ff.

15. D. i. Eunomia: einer von den drei Horen, Zeus' und der Themis Töchtern, die Jedem das Seine zutheilt. In den kleinen Freiſtaaten der Lokrier mochte ſie wohl regieren.

16. M. ſ. 7, 24. 1, 18.

Von wannen erhebt zum Himmel die Zier der Umkränzungen
Lokrervolks ſchönbäumige Mutter.

So will ich denn die theure Stadt mit entflammendem Geſang erleuchten.
Dem gewaltigen Roſſ' und
Dahinfliegendem Schiffe voreilend,
Send' ich die Botſchaft rings umher,
Wenn ſchickſalerkorener Hand ich gebaut
Holdſel'gen Garten der Grazien: denn ſie ſinds,
Die alle Freuden uns verleihen.
Der gut'
Und weiſe Mann, durch Götterſchickung

Sind ſie. Wie dem Tridente ſonſt entgegen hatt' Hérakles'

---

17. D. z. d. U. Die bekränzten Sieger in den Feſtſpielen.

27 — 29. Neleus, Poſeidons (Neptuns) Sohn und König von Pylos, hatte ſich geweigert, den Herkules vom Morde eines gewiſſen Trachiniers zu entſündigen. Der Held überzog ihn daher mit Krieg, und Poſeidon ſtand ſeinem Sohne bei.

Fauſt die Keule zu ſchwingen ſich ermuthigt,
Als, ſein harrend bei Pylos, ihn bedrängte Poſeidán,
Und mit güldenem Bogen ihn bedränget' Apollon, 30
Kämpfend? Aïdas' Stab auch blieb nicht ruhig, womit er,
Was da ſterblich, führet hinab die klüftige Straſse
Abgeſchiédner.
Hinweg wirf ſolche Reden, o Mund, mir!

---

30. Herakles kam einſt in den delfiſchen Tempel, um das Orakel zu befragen. Die Prieſterin ſagte, Apoll ſei nicht gegenwärtig, und weiſſage nicht. Da ergriff Jener im Zorn den dreifüſsigen Stuhl (Tripus) der Prieſterin, um Antwort von dem Gotte zu erzwingen. Den Bogen führt überall Apollon (m. ſ. 6, 38), bei Homer einen ſilbernen.

31. Als Herkules, auf Euryſtheus' Befehl (m. ſ. 5, 45), den Höllenhund heraufholen wollte, widerſetzte ſich ihm Aïdas (Pluto). Einen Zauberſtab in der Hand, führt anderswo nicht Dieſer, ſondern Hermes (Merkur), die Todten ins Schattenreich hinab.

Die göttlichen Mächte ſchmähen iſt haſſenswürdige Kunſt,
Und Ruhmreden über das Maaſs ſtimmt 35

Zu der Raſenden Thun allein. Drum nicht mir gezwitſchert al-
ſo! Unſterblicher Götter Krieg' und Schlachten
Alle laſs, und verleih' der Stadt mir Protogeneia's

---

38 ff. Die Geſchichte des Deukalion und der Pyrrha iſt aus hundert Erzählungen bekannt. Pindar weicht darin von dem Gewöhnlichen ab, daſs er ſie, wo nicht zu den erſten Menſchen überhaupt, doch zu den erſten gebildeteren, macht, indem er ſie, nach überſtandener Überſchwemmung, das erſte Haus bauen läſst. Auch daſs ſie nun Opus bewohnt, ſcheint nur eine Volksſage dieſer Stadt geweſen zu ſein, die der Dichter zu ihrer und ſeines Helden Verherrlichung benutzte. Da er übrigens Opus die Stadt der Protogeneia, Tochter des Deukalion, und die Opuntier Nachkommen einer Enkelin des Titanen Iapetos nennt, ſo wird man wohl annehmen müſſen, daſs Protogeneia die Gemalin des frühern Opus, Königs von Elis, war, und nach deſſen Tode ſich zu ihren Eltern und ihrem berühmten Enkel nach Opus zurückbegab.

Nun die Zunge, wo durch des ſchnellerblitzenden Zeus Rath
Mit Deukalion Pyrrha vom Parnaſos herabſtieg, 40
Und der Häuſer erſtes erbaut', ehlos ein verwandtes
Steinvolk dann ſich erſchaffend, das von Steinen benannt ward.
Erwecke du ihnen helltönend Lied, und preiſe mir zwar
Alten Wein, doch Blüthe der jungen
Geſänge! Denn die Sage ſpricht, daſs bedecket ward die ſchwarze Erde 45

Daſs die Opuntier ihre Stadt, mit ſtolzer Bedeutſamkeit, die Stadt der Protogeneia (der Erſtgebor'nen) nannten, war ächt griechiſch, und vielleicht hatten auch ſie zuerſt die verwandte Idee von Deukalion als dem erſten Menſchen: denn Der muſste der Vater der Erſtgebor'nen, Protogeneia, ſein. Ehlos. Sie warfen Steine hinter ſich, aus denen Männer und Weiber wurden. Das von Steinen benannt ward Pindar leitet mit Andern das griechiſche Wort Laos, Volk, von Laas, Stein, ab.

Von des Waſſers Gewalt; doch
Des Zeus Weisheit hat den Flutenſchwall plötzlich
Wieder geebbt. Des Paars Geſchlecht
Sind die Ahnen, die ehernbeſchildeten, euch,
Uralten Töchtern Iapetos' einſt entſtammt
Und dem gewaltigſten der Söhne des Kronos,
heimiſche Beherrſcher allſtets.

---

49. Die Ehernbeſchildeten. Ein allgemeines Beiwort der Krieger, das aber beſonders charakteriſtiſch bei den Lokriern iſt, die, wie Thukydides erzählt, nach Art der älteſten Griechen, ſelbſt im Frieden, immer bewaffnet gingen. Nur der geringe Umfang ihres Landes und die Zerſtückelung deſſelben in kleine Staaten hinderte ſie, eine bedeutende Rolle zu ſpielen. M. vergl. 10, 20.

50. Uralten Töchtern Iapetos'. Der Protogeneia, einer Tochter Deukalions und der Pyrrha, die beide im zweiten Gliede von Iapetos abſtammten. Des Opus und der Protogeneia Tochter war vermuthlich Diejenige, die von Zeus den zweiten Opus, angeblichen Stammvater der opuntiſchen Lokrier, gebar. M. ſ. auch bei 58 ff., und des Ausdrucks wegen 2, 75.

Der olympiſche Führer raubt' einſt aus dem Epeierland
Opus' Tochter, und ſtill der Liebe pflog er
Auf mainaliſchen Berghöh'n, bringt das Mädchen dem Lokros 55
Dann, daſs nicht ihn das Alter, Tod herführend, hinwegraff'
Ohn' ein Folgegeſchlecht. Den gröſsten Samen erlangt' er
So ehlos und ſchauend den Baſtard, freuet der Held ſich,

---

53. Der olympiſche Führer. Zeus. Epeier iſt der homeriſche Name der Einwohner von Elis, wo der ältere Opus regierte.

55. Mainalos, Berg und Stadt in Arkadien. Lokros, Fürſt der Lokrier, die von ihm, der Sage nach, genannt wurden, gilt gewöhnlich für einen Urenkel des Deukalion; allein dies ſtimmt nicht zu der gegenwärtigen Stelle, wo er älter als eine Enkelin deſſelben, ſeine Gemahlin, erſcheint, und ich folge daher Pindars altem griechiſchen Erklärer, nach welchem Lokros entweder ſelbſt ein Sohn des Zeus war, oder doch von einem ſolchen, dem Amfiktyon, abſtammte.

Und gleichnamig dem Mutterahn benannt' er den Sproſsling,
Erhaben an Männerſchönheit dereinſt und Thaten; auch Stadt
Gab und Volk er ihm zu regieren.

Und es kamen ihm Fremdlinge von Argos und Theben und
Aus Arkadien ander' und von Piſa.
Doch des Aktor Erzeugten ehret' er und Ägina's
Hoch vor allen, Menoitios, deſs Sohn, den Atriden

---

59. Dem Mutterahn. Seinem mütterlichen Groſsvater Opus. M. ſ. bei 58.

65. Menoitios, aus Theſſalien, Sohn des Aktor und der Nymfe Ägina, war ein Waffenbruder des Herkules, den er auch auf dem Argonautenzuge begleitete. Er wohnte zuletzt in der Stadt Opus. Sein Sohn war Achills berühmter Freund, Patroklos. Den Atriden. Atreus' Söhnen, Agamemnon und Menelaos, im trojaniſchen Kriege.

Hingefolget in Teuthras' Flur, allein mit Achilleus
Stand, als Hellas' Tapfere Telefos an den Strand trieb
In die Spiegel der Meerſchiff'. Izt erkannte der Weiſe,
Wie heldenmüthig Patroklos' Sinn war, und der Thetis Sohn
Mahnt' ihn an, in drohender Feldſchlacht

Nicht andern vom Hellanenvolk ſich geſellend, ſtets zu ſtehn bei ſeinem
Unbeſiegbaren Schlachtſpeer.
O wär' ich ein Liedererfinder doch, hinzufahren im Wagen der Muſe werth,

---

66. Teuthras war um die Zeit dieſes Krieges König von Myſien, dem ſüdlichen Gränzlande von Troas. Die Griechen waren hier gelandet, und bekriegten die Einwohner; allein Telefos, ein Sohn des Herkules und der Gemalin des Teuthras, trieb ſie zurück, bis auf Achilles und Patroklos, den jener, den Feinden entgegen, mit ſich fortriß.

74. Die Muſe, wie eine Siegerin, im Rennwagen daher fahrend, iſt, nach Heyne's Bemerkung, ein Lieb-

Und ſtanden mir Kühnheit und mächtige Kraft
Zur Seite! Tugend zu ehren und Gaſtfreundſchaft,
Hab' ich Lampromachos geſchmücket mit iſthmiſchen Kränzen, als an Einem Tage

Sich der Kronen ſie beid' erfreut. Noch anderer Wonnen zwei
Schmeckte drauf an den Thoren von Korinthos
Efarmoſtos, und andre im nemeiſchen Felsthal;
Und in Argos der Mann, der Jüngling fand in Athen Ruhm.
Wie zu Marathon ſtand er, ſich Bartloſen entreiſſend,

---

lingsbild des Dichters. Der gelehrte Veteran vergleicht Pyth. 10, 102. Nem. 9, 17. Iſthm. 2, 3. 8, 134.

77. Lampromachos, ein Landsmann und Verwandter des Efarmoſtos, war Konſul der Opuntier in Theben, und Pindars Freund. Er ſiegte zugleich mit Efarmoſtos in den iſthmiſchen Spielen. M. ſ. 8, 59.

81. M. ſ. bei 7, 116.

82. M. ſ. 7, 117, 118.

83. Auch zu Marathon, wie in faſt allen gröſsern Städten von Griechenland, wurden Spiele zu Ehren

Auch in dem Streit mit Älteren um die ſilbernen Schalen!
Und fehllos mit geſchwinder Liſt die Männer gebändigt, 85
Durch welches Gejauchz den Kreis ſchritt er hin, in der Jugendblüth',
Und, ein Schöner, Schönſtes vollendet!

In dem Volke Parrhaſia's auch ſchaute bewunderungs-
voll ihn Zeus', des lykaiiſchen, Verſammlung,
Und, als kältender Lüfte warme Wehr er davontrug 90
In Pellana; und Zeug' iſt das Grabmal Iolaos'

---

des Herkules (Herakleia) gefeiert. Den Kampfpreis im Marathon nennt Pindar. Efarmoſtos war noch ein Jüngling, als er es dort ſchon mit Männern aufnahm.

88. M. ſ. 7, 118. Der Berg Lykaios lag in der arkadiſchen Landſchaft Parrhaſia.

90. M. ſ. 7, 121.

91. Iolaos, Amfitryons, Königs von Theben, Enkel, lag dort im königlichen Grabmal begraben, ohn-

Seiner Herrlichkeit, ſamt der meerumfloſſ'nen Eleuſis.
Was die Natur verleiht, iſt das Beſt'. Erlernete Tugend
Brachten viele zum Streit, verhoffend, Ruhm zu gewinnen:
Doch ſchweigen ohne die Gottheit vollbrachter Thaten, iſt nicht
Ungeziemend. Naher und weiter
Führt Andre and'rer Weg dahin, und es nähret nimmer Ein Bemühen
Uns alle. Die Künſte
Sind ſteil. Jezt bringend denn dieſen Kampflohn, Geiſt,
Rufe getroſt dies Allen zu;
Der Mann ſei geboren durch Göttergeſchick

---

weil deſſen die Spiele zu Ehren des Herkules gefeiert wurden. M. ſ. 7, 120.

92. In und bei Eleuſis in Attika wurden jährlich die groſsen und kleinen Eleuſinia, zu Ehren der Demeter (Ceres) und ihrer Tochter Perſefone gefeiert. Der Siegslohn war ein Gerſtenkranz.

Fauſtmächtig, gliedergewandt, und im Blick Mannheit,
Der ſiegend hat umkränzt mit feſtlichem Mahl
Des Oiliaden Ajas Altar.

---

104. Ajas oder Ajax, Sohn des Oïleus, Königs der Lokrier, und einer von den Tapfern vor Troja, war ein Nazionalheld ſeines Volkes, dem zu Ehren jährliche Spiele (Ianteia) zu Opus gefeiert wurden. Auch in dieſen hatte noch ſo eben Efarmoſtos geſiegt.

ZEHNTE OLYMPISCHE ODE.

An Ageſidamos von den epizefyriſchen Lokriern, Fauſtkämpfer.

Pindar hat ſein Lied auf Ageſidamos, Sohn des Archeſtratos, lange Zeit verzögert. Er trägt nun ſeine Schuld mit Zinſen ab. Die epizefyriſchen Lokrier gerühmt als Freunde der Wahrheit, der Muſen und des Kriegs. Ilas, Lehrer des Ageſidamos, leiſtete Dieſem, was einſt Pallas dem Herkules, Achilles dem Patroklos. Lob weiſer Lehre und edler Thatigkeit, die den Sterblichen Ehre bringen. So hat einſt, als Jüngling, Ageſidamos in den olympiſchen Spielen geſiegt, die Herkules, nach Beſiegung des Augeas und ſeiner Bundsgenoſſen, von deren Raube ſtiftete. Dieſe

Stiftung und das erſte Feſt in Olympia beſchrieben. Rückkehr zum Siege des Ageſidamos, der, obgleich ſpät, beſungen werden muſste, weil unbeſungene That keine iſt. Schluſs.

Daſs der Sieger, dem dieſe und die folgende Ode gewidmet iſt, weder ein Diagoras oder Efarmoſtos, noch ein Hieron oder Theron war, bemerkt man ohne Mühe. Auch ſein Vaterland hatte keine eigenthümliche mythiſche Vorwelt, indem die Stadt Lokri in Unteritalien, unweit des Vorgebirges Zefyrion (daher der Name Lokroi Epizefyrioi, am Zefyrion wohnende Lokrier), erſt nach der Erbauung von Syrakus (m. ſ. 1, 23) durch eine Kolonie ozoliſcher Lokrier geſtiftet ward. M. ſ. die Einleitung zu dieſer Ode in „Pindars olympiſchen Siegshymnen, verteutſcht von Friedrich Gedike, Berlin, 1777," wo dieſe Betrachtungen weitläuftiger ausgeführt ſind. Dennoch, wenn aus nichts etwas machen wahrhaft ſchöpferiſch iſt, ſo verdient vielleicht das gegenwärtige Gedicht, zu welchem Pindar ſeine ganze Kunſt aufbot, gröſsere Bewunderung als manches viel mehr geprieſene.

Der olympiſchen Obſieg erlangt, leſet mir,
Des Archeſtrat Sohn, wo in meinem Geiſt
Er ſteht geſchrieben!
Denn ich vergaſs lieblichen Geſangs Pflicht, die er mir auflegt.
O Muſe, und, Tochter, auch du,
Des Zeus, Wahrheit, von mir ab wehrt mit
Gerechter Hand Lügenvor-
wurf und Freundesbeleidigung!

Die von fern mir herankam, die ſtets ſäumende
Zeit, nicht der Schuld denkend, beſchämt mich tief;
Jedoch vernichten
Mag ja der Zins Sterblicher geſtreng richtende Verdammung,
Wo jezt den gerolleten Stein

---

13. Wo. Bei Ageſidamos. Pindar vergleicht ſein

Das hinſtrömende Gewog waſchen ſoll,
Und wo gemeinſames Lied,
Dank des Freundes, gezollet wird.

Denn das Recht bewohnet die zefyriſche Lokrer-Stadt,
Und theu'r ihnen iſt Kalliopa
Und der ſtahlrüſtige Ares.

Kyknos' Streit

Lied mit den Wogen eines Stroms oder des Meers, welche Kieſel ans Geſtade rollen.

15. Dem Ageſidamos und ſeiner Vaterſtadt gemeinſames. Man vergleiche den Schluſs.

17. Jedermann kennt den Geſetzgeber dieſer italiſchen Lokrier, Zaleukos, deſſen Ausſprüche ebenſo gerecht als unerbittlich waren.

19. Kalliope ſteht für die Muſen überhaupt. Muſenliebe pflegt der Dichter an ſeinen Beſungenen zu rühmen. M. vergl. den Schluſs der folgenden Ode.

20. Ares, der Kriegsgott. Wirklich beſaſen die Lokrier kriegeriſchen Geiſt: m. ſ. 9, 50. Kyknos, ein Sohn des Ares, in Theſſalien beraubte und tödtete alle Fremde, die er antraf. Durch Beiſtand ſeines Vaters trieb er Anfangs ſogar Herkules zurück, fiel aber doch bald von deſſen Händen.

Floh ſelbſt der gewaltige Herakles. Im Fauſtkampf
Zu Olympia des Siegs froh, ſag' itzo dem Ilas Dank,
Ageſidam, wie Pátroklos einſt dem Achill!
Wer Tapfergeborene ſchärft,
Zu den erhabenſten Ehren wohl ſchwingt er ſie, 25
Wenn hold ein Gott waltet, empor.

Es erwarben der Wonn' ohn' Arbeit Wenige,
Und That vor Allem iſt des Lebens Glanz.
Erleſ'nen Wettkampf
Denn zu erhöh'n mahnt mich, mit Geſang, Kronios Gebühr an, 30
Den bei dem pelopiſchen al-
ten Grabmal Herákles' Kraft gründete,

---

21. Auch Ageſidamos war Anfangs gewichen; aber Ilas, ſein Lehrer, beherzte ihn wieder, und nun ſiegte er.

25. M. ſ. bei 9, 66.

30. Kronios' (d. h. des Sohns von Kronos, Zeus') Gebühr. Dem Zeus gebührt die Verherrlichung der ihm geweihten olympiſchen Spiele. M. ſ. 1, 7 ff. und die Anmerkungen.

31, 32. Eine Beſchreibung von Olympia. M. ſ. 1, 99.

Da er des Meergottes Sohn
Schlug, den trefflichen Kteatos,

Und den Eurytos einſt ſchlug, Dienſtlohn muthig vom 35
Unmuth'gen, hochtrotzenden, Augeas
Erzwingend. Ob ſiegt'
In dem Geſträuch' ihnen bei Kleona, wo er am Weg' harrt',
Herákles, wie Andern zuvor,
Weil einsmals vorher ein tirynthiſches 40
Kriegsheer ihm hinwürgete,
Das in aliſchen Schlüften hing,

34, 35. Eurytos und Kteatos, Söhne des Meergottes und der Molione, Königin von Elis, ſtanden dem Augeias wider Herkules bei, und erſchlugen Viele ſeiner Tapfern, unter andern Telamon Chalkodon und Iſikles; ja, er ſelbſt entging ihnen kaum. Dafür tödtete ſie nachher der Held, als ſie durch Argolis nach den iſthmiſchen Spielen zogen. M. ſ. auch 2, 3.

38. Kleona, eine Stadt in Argolis.

40. Ein tirynthiſches. D. h. ein argiviſches: Tiryns war eine alte Stadt in Argolis.

42. In aliſchen Schlüften. In den Gebirgen von

Molione's hoſſartiger Stamm.
Auch der Epeierfürſt,
Der gaſttrügende, ſahe darauf 45
Bald ſein gütergeſegnetes Vaterreich
Von mächtigen Feuers Kraft und Schlagen des Stahls tief
In des Verderbens Schlund hinſtürzen, wo ſtand ſein Thron.
Schwer ficht der Streit ſich aus mit Gewaltigeren:
Wie Dieſer auch, thöricht zuletzt 50

Elis, da er den König dieſes Landes, Augeias, bekriegte. M. ſ. bei 54, 55.

44. Der Epeierfürſt. Augeias, König von Elis. M. ſ. bei 9, 54.

45. Der Gaſt, den er betrog, war Herkules, der die beſchwerlichſte ſeiner Arbeiten für ihn verrichtete. M. ſ. bei 2, 5.

46. Elis, ein waſſerreiches Land, hatte die fruchtbarſten Viehweiden und Äcker, die blos Freigeborne bauten, weil ein heiliges Gebiet von keinem Sklaven durfte betreten werden. M. ſ. 2, 3, auch 65.

50. Augeias ward bei dieſer Eroberung ſeines Landes von Herkules erſchlagen.

In der Eroberung nahend dem Sieger, nicht
Vermied ein rauh Todesgeſchick.

Und, gen Piſa nun all ſein Kriegsheer ſamt dem gan-
zen Raub geführt, maſs Zeus' ſtarker Sohn
Dem groſsen Vater 55
In des Gefilds baumloſer Umgebung, und mit der Ringmau'r
Umfaſst' er, den heiligen Hain,
Sondernd; umher dann rings in der Flur ordnet' er
Des Abendmahls Freuden an,
Ruhm verleihend dem Alfeos 60

Und den himmliſchen zwölf Mächten. Von dem Kronos auch

---

54 ff. M. ſ. 2, 3.

56. M. ſ. 5, 36, 37, und 1, 7. Die Epiſoden dieſer und der 5ten Ode werfen überhaupt Licht auf einander.

60. Alfeos. An dieſem Fluſſe lag Olympia. M. ſ. 1, 18.

61. Wegen der zwölf Götter ſ. m. 5, 7, wegen des kroniſchen Bergs aber 1, 181.

Nannt' Er die Berghöhe, die namenlos
Zuvor, da noch Oinomaos' Reich ſtand, von dem erſtrömenden
Schnee benetzt ward.
Dem erſten der Feſte darauf 65
Naheten hold die Schickſalsgöttinnen und,
die einzig nur ſonder Trug
Das Wahrhafte beſtatiget,

Die Zeit. Fernherſchreitend, hat ſie
Deutlich verkündiget, 70
Wo, die kriegeriſche Gabe vertheilt,
Der Beut' Erſtling', er Opfer gebracht, und dann
Fünfjährigen Feſtes Brauch anordnet' Heràkles,

---

63. Oinomaos' Reich. Elis, welches Land, von Herkules ſeiner Königswürde beraubt, in der Folge dem Zeus geheiligt, und in eine Prieſterrepublik verwandelt wurde. M. vergl. 46.

66. Die Schickſalsgöttinnen ordnen aller Dinge Entſtehn und Fortgang: m. vergl. 7, 91. Ihnen geſellt ſich hier die Zeit (m. ſ. 2, 17 — 20) zu gleichem Zwecke.

71. M. ſ. 2, 3.

73. M. ſ. 3, 54.

Zum Beginn der Siegeswettſtreit' einſt in Olympia.

Wer hat der jungen Kränze zuerſt nun erlangt, 75
Fauſtmächtig und ſchenkel- und wagenraſch, herrlichbedünkenden Kampferdanks
Theilhaft durch der Thaten Verdienſt?

Die gerade dahinlaufende Rennbahn durcheilt
Zuerſt der Spröſsling des Likymnios, 80
Oiónos, obherrſchend in dem Volk von Midea. Ruhm aber in dem Ringſpiel
Bracht' Echemos, Tegea, dir.

---

80. Von Likymnios handelt die Anmerkung zu 7, 29.

82. Midea war eine Stadt in Argolis, die ihren Namen (vermuthlich auch ihren Urſprung) von Likymnios Mutter hatte.

83. Echemos, ein Enkel des Kriegsgottes und König der Stadt Tegea in Arkadien, iſt auſserdem beſonders dadurch bekannt, daſs er Herakles' Sohn Hyllos im Zweikampf erlegte, und ſo, dem Vertrage beider

Des Fauſtkampfes Preis dann nimmt Dorykleus,
Der in der Stadt Tiryns wohnt'. 85
Und mit ſiegendem Viergeſpann

Von Mantinea Samos erlangt Liederruhm.
Des Fraſtor Wurfſpieſs nun erreicht das Ziel.
Und weit dahin wir-
belte das Felsſtück vor den umher kämpfenden Enipeus, 90
Daſs laut der Gefährten Gejauchz
Her um den Sieger ſcholl. Herein leuchtete
Selana's holdſelig Ant-
litz nun lieblichen Abendſchein,

Heere gemäſs, die Söhne des vergötterten Helden wieder auf 50 Jahre aus dem Peloponnes entfernte.

84. Dorykleus oder Doryklos, Sohn des Hippokoon, Königs von Sparta. Herkules tödtete beide.

85. M. I. 40.

87. Mantinea, ebenfalls eine berühmte Stadt in Arkadien.

90. Das Felsſtück. Die Wurfſcheibe, die bald ſteinern, bald von Erz, war.

Und ringsher bei fröhlichem Mahl
Tönte der ganze Hain
Lobgeſänge der Sieger im Spiel.
Den Uranbeginn ſang ich, und preiſ' auch itzt,
Ob muthigen Kampfes namenſchenkender Wonne,
Mit Geſang den Donner ſamt dem feu'rverwüſtenden Pfeil,
Der Flammenwehr des himmelumrollenden Zeus,
Die ſich jeglichem Siege geſellt.
Dem ſüſslautenden Anklang' unſres Lieds
Wird antworten Flötengetön,

Bei der herrlichen Dirka zwar ſpät ſchallend, doch
Gleich-

---

99. Ob Ageſidamos' Siege.

100. Zeus wird hier in ſeinen Waffen entweder überhaupt als Sieggeber (Nikeforos) geprieſen, oder ins beſondere als Schutzgott der olympiſchen Spiele und ihrer Siege. M. ſ. 1, 10.

103, 4. M. ſ. die Einleitung zur erſten Ode.

105. B. d. h. Dirke. Dem Quell in Theben, Pindars Vaterſtadt.

Gleichwie ein Sohn lieblich dem Vater, der
Schon von der Jugend
Ab den Weg wandelt; das Gemal reicht ihn,
und empor wallt
Dem Manne von Liebe das Herz:
Dieweil weiden ſeinen Reichthum zu ſehn 110
Von fremden, auslandiſchen,
Hirten, quält den Verſcheidenden;

Und wenn, Schönes vollbracht, untheilhaft
Liederklangs,
Ageſidam, hin zu des Aïdas
Wohnung ein Mann kommt: 115
Fruchtlos keichend, hat er für Arbeit kurze
Freude.
Dir ſtreuet mit lieblicher Ci-
tharred' Hall der Floten Siegswonne nun,
Und groſsen Ruhm pflegt dir rings
Zeus' pieriſche Tochterſchaar. 120

---

110. M. vergl. 11, 9.

114. Aïdas, Hades, Pluton.

120. Ob ſie die Namen Pieriden, pieriſche Jungfrauen, von Pierus', eines Mazedoniers, Töchtern, die

Ich auch, mitbemühet, umfing
Eifrig das treffliche
Lokrervolk in Geſang, und die Heldenſtadt netzend mit Honig, erhob ich des
Archeſtratos lieblichen Sohn, welchen ich Meiſter
Durch die ſiegeriſche Fauſt ſah beim Altar Olympia's,
Zu jener Zeit, da hold von Geſtalt er war,
Umblühet von Schöne, wie einſt
Sie ſamt Kypros' Obherrin dem mächtigen
Schickſal Ganymeden entriſs.

ſie im Geſange überwanden, oder von der mazedoniſchen Landſchaft Pieria, u. ſ. w. annahmen, iſt ungewiſs.

123. M. ſ. bei 20.

126. M. ſ. 1, 101.

129. Schönheit, und die daher entſtandene Liebe des Zeus, entriſs Ganymeden dem Todesſchickſal, indem er, der Sage nach, lebendig unter die Götter verſetzt wurde. M. vergl. 1, 46.

ELFTE OLYMPISCHE ODE.

An denſelben Ageſidamos.

Was Schiffern der Wind, Landleuten der Regen, das ſind Geſänge den Feſtſiegern. Vorzüglich wird ſolcher Lohn olympiſchen Siegern zu Theil, wie jetzt dem Ageſidamos. All unſer Wiſſen iſt Göttergeſchenk. Lob der epizefyriſchen Lokrier. Edle Natur verleugnet ſich nie.

Über den Helden dieſer Ode und ſein Volk ſ. m. Einleitung und Anmerkungen zur vorigen. Ob in beiden Ein Sieg beſungen wird, iſt zweifelhaft.

Wohl verleihn Windsbräute den Menſchen das gröſste
Heil, zuſamt der Waſſer des Himmels, der
Wolkenkinder, Regenerguſs:
Doch wer arbeitvollen Sieg erlangt,
Die Belehrer der Nachwelt,
Honigſüſse Lieder, umtönen ihn,
Ein treues Unterpfand der erhabenen That.

Überſchwenglich harrt der olympiſchen Sieger
Solches Weihgeſchenk, und zu weiden ihr
Lob iſt meiner Zunge Begehr.
Göttergab' iſt's, wer in weiſem Sinn
Von den Mannen erblühet.
Wiſſe dann, Archeſtratos' Sohn, daſs itzt,
Ageſidamos, Sieger im Kampfe der Fauſt,

---

9. M. vgl. 10, 110.

Lieblichen Liederſchmuck zu des goldnen Ölzweigs
Kranze der Dichter dir anſtimmt,
Epizefyriſcher Lokrier
Abſproſſes gedenk.
Da beginnt Feſtreih'n, o Muſen! Ich verbürg'
Euch: ihr werdet nicht ein ungaſtfreundlich Volk,
Werdet ein weiſes und kriegserfahrnes
Finden. Welche Natur verlieh,
Nicht feu'rfarbner Fuchs, noch lautbrüllender
Löwe, vermag ja ſeine Art zu wandeln.

---

22 — 24. Der Dichter deutet an, daſs die Kolonie der epizefyriſchen Lokrier nicht aus der Art geſchlagen, ſondern ebenſo edel war als ihre Stammväter in Griechenland.

ZWÖLFTE OLYMPISCHE ODE.

An Ergoteles von Himera, Dolichodromen.

Anruf an das Schickſal, das Alles lenkt, die Stadt Himera zu beſchirmen. Ungewiſsheit der Verhängniſſe, und unerwarteter Ausgang der Dinge, wie dem Ergoteles die Flucht aus ſeinem Vaterlande Glück und Siegerruhm in Sizilien gebracht hatte.

Ergoteles, Sohn des Filanor, aus der Stadt Knoſſus in Kreta, hatte bei einem Bürgeraufruhr, ohngefähr 491 vor Chriſtus (m. ſ. die Einleitung zur vierten Ode), ſeine väterliche Inſel verlaſſen, und ſich unter das Szepter Gelons, der damals immer weiter um ſich griff, ſo wie nachher Hierons, begeben. Hier blühte ſein Glück: die Einwohner von Himera beſchenkten den Fremdling mit ihrem Bürgerrecht, beförderten ihn zu Ehrenſtellen, und Ergoteles ſammelte Schätze, womit er, nach Griechenart, auch in den heiligen Spielen Ruhm zu erwerben ſuchte. Es gelang ihm, und Pindar ſelbſt erwähnt auſſer dieſem Siege noch zwei andere, die er zu Delfi und bei Korinth davontrug. Im Hain zu Olympia ſtand ſeine Bildſäule: m. ſ. Pauſanias' Reiſebeſchreibung 6, 4.

Höre du, Kind Zeus' des Befreiers, mein Flehn:
Himera's weitherrſchende Stadt mir umwandl',
O rettend Geſchick!

---

1. Zeus des Befreiers (Eleutherios). Unter dieſem Namen hatte Zeus unter andern in Syrakus einen Tempel. M. ſ. 7, 120.

2. Himera, eine Pflanzſtadt von Meſſana, die ſich ebenfalls dem Gelon unterwarf. Kurz vor dem Siege des Ergoteles hatte dieſer Fürſt bei derſelben gegen die Karthager, Bundsgenoſſen der Perſer, zu Lande und zur See eine Hauptſchlacht gewonnen, welche nachher die Karthager durch Himera's Zerſtörung rächten. Wegen jenes Erfolges, und wegen der Tapferkeit ihrer eignen Bürger, vornehmlich des Ergoteles, wünſcht Pindar, mit einem homeriſchen Ausdrucke, die Retterin Tyche (Fortuna) möge die Stadt Himera ſtets umwandeln, d. h. ſchützen. Sehr paſſend macht er auch dieſe Göttin zu einer Tochter, nicht des Okeanos, wie die Mythologen wollen, ſondern des Zeus Eleutherios.

Du ja ſteuerſt hin die ſchnellen Schiff' im Meer,
Du auch auf des Landes Feſte den
Kriegsflug, ſammt der Volksverſammlung Rath.
Ruhelos eitler Täuſchungen
Bahn auf und ab im Wechſel verfolgen Män-
nerhoffnungen, ſich umrollend, ſtets.

Doch gewiſs Vorzeichen des künftigen Schick-
ſals hat Niemand noch von dem Menſchengeſchlecht
Durch Götter entdeckt;
Aller Folgezeit erblindet unſer Witz,
Und es endet viel den Sterblichen
Wider Erwartung, dem Vergnügen feind;
Andere aber, trauervol-
lem Sturm begegnend, wechſelten hohes Glück
Mit Drangſalen um in kurzer Zeit.

4—6. Gewiſs dachte hier der Dichter an die wahrhaft republikaniſchen Volksbeſchlüſſe der Griechen im Perſerkriege und an die Siege bei Thermopylä und Platäa, bei Artemiſium Salamis Mykale und Himera.

Sohn des Filanor, fürwahr! gleichwie dem
drinnen
Kämpfenden Hahne, verwelkt wär' 20
Auch am väterlichen Heerd
Ruhmlos dir die Ehre der eilenden Füſse, beraubt'
Einſt mannerentzweiender Aufruhr
Nicht des Knoſſer-Vaterlands dich.
Nun, die Stirn umkränzt in Olympiens Au, 25
Zwier zu Delf auch und im Iſthmos, Ergoteles,
Schwingſt du hoch der Nymfen heiſſes Bad,
Ob nicht in heimathlichen Fluren hauſend.

---

22. Ergoteles hatte zu Olympia als Dolichodromos (gleichſam Weitläufer) geſiegt, d. h. er hatte die verlängerte Rennbahn von 12, oder vielleicht gar von 24, Stadien durchlaufen, da die gewöhnliche nur ein Stadion (125 Schritt) betrug.

26. M. ſ. 2, 56, 57.

27. Himera, ſowie die ſpäterhin aus ſeiner Aſche ſich erhebende Stadt Thermä, waren ihrer Bäder wegen berühmt, die auch der Name Thermä bezeichnet. Dieſe Quellen und ihre Schutzgöttinnen, die Nymfen, hat Ergoteles durch ſeine Siege verherrlicht.

DREIZEHNTE OLYMPISCHE ODE.

An den Korinthier Xenofon, Wettlaufer
und Fünfkampfer.

Pindar rühmt Xenofons edles Haus, das in Olympia dreimal ſiegte. Er preiſt ſolcher Manner wegen Korinth, wo Gerechtigkeit und Friede, der Vater des Reichthums, wohnen. Auch Feſtſieger waren Viele von Korinth, und erfindungsreiche Muſenliebe zeichnet dies Volk ebenſoſehr als Kriegsruhm aus. Wunſche fur Korinth und Xenofon, Sohn eines noch ſiegreichern Vaters, Theſſalos, ſo wie uberhaupt die Ehren dieſer Familie zahllos wie der Sand am Meere ſind. Weiterer Ausflug in die glanzende Vorzeit von Korinth. Sein liſtiger Konig Siſyfos. Medea.

Korinthier in und vor Troja zur Zeit der berühmten Belagerung dieſer Stadt. Unter ihnen Glaukos, König von Lykien, ein Enkel Bellerofons, der den Pegaſus zahmte. Erzahlung des Wagſtücks, und der vornehmſten Thaten dieſes Korintherhelden Rückkehr zu Xenofons Hauſe, deſſen Siegerruhm in ganz Hellas blüht, und Wünſche für des Tapfern Wohl.

Der reiche und kampfluſtige Korinther Xenofon, dem dieſe Ode gewidmet iſt, wird auch von Diodor*, Dionyſius von Halikarnaſs, Pauſanias und andern erwahnt. Sein Vater und Groſsvater waren nicht weniger berühmte Kämpfer, Zierden des wollüſtigen Korinths, deſſen Reichthum und Glück zum Sprüchwort wurden. Die unerſchöpfliche Quelle davon war der Handel, zu welchem der unfruchtbare Steinboden dieſes Landes, und beſonders ſeine glückliche Lage an zwei ſchiffreichen Meeren, einlud. Dennoch waren die Korinthier, wenn auch keine Athener, doch zu gebildet, um ſich gern als bloſse glückliche Kaufleute gerühmt zu ſehn. Daher Pindars Stillſchweigen über dieſen Punkt, und dagegen ſein gefliſſentliches Verweilen bei zum

Theil unbetrachtlichen, zum Theil vom Alterthum verdunkelten, Erfindungen dieſes Volkes, bei ſeiner Neigung zu den Muſenkünſten, die die Granzen der Mode und einer reichen Liebhaberei nicht zu überſchreiten pflegte, endlich bei dem Kriegsgeiſt der Korinther, der doch zuweilen, wo es galt, z. B. bei Salamis (m. ſ. Herodot 9, 94), verſchieden beurtheilt ward, und überhaupt, dunkt mich, es weniger an mechaniſcher Ausrüſtung (zu der genannten Schlacht gab Korinth nachſt Athen die meiſten Schiffe), als an der Hauptſache, geſchickten Feldherrn und Soldaten, fehlen lieſs. Doch genug davon! Unſer Dichter hat hier alle Blöſsen, deren Korinth nicht wenig darbot, ſo ſorgfaltig verhüllt, und dafür ſeine Vorzuge in ein ſo blendendes Licht geſtellt, daſs wir ſeine Kunſt bewundern müſſen.

Das Olympia dreimal
Obſiegen ſah, bürgerliebendes Haus, dich,
Und gaſtfreundliches, rühmend, erheb' ich auch
Die glückliche Korinthos,
Poſeidaons, des iſthmiſchen, männerblühenden
Vorhof, 5

---

1. Zwei von den hier gemeinten Siegen ſind unſtreitig die des Xenofon. Den dritten ſoll ſein Vater Theſſalos als Dolichodrom im erſten Jahr der 69. Olympias, 504 vor Chriſtus, erlangt haben.

5. Des iſthmiſchen. Dieſen Beinamen erhielt der Meergott von ſeinem berühmten Tempel bei Korinth auf dem Iſthmus, und von den, zu ſeiner Ehre gefeierten, iſthmiſchen Spielen. Korinth auf ſeiner ſchmalen Landenge, heiſst auch anderswo Vorhof oder Thor des Peloponnes. So redet Bakchylides (Urſin. fragm. Lyr. p. 203. 346.) dieſe Stadt an:

O der geſegneten Pe-
lopsinſel gottgeſchaffnes Thor!

Weil dort Eunomia wohnt
Und ihre Brüder, jene, der Staaten Hort,
Nimmerwankend Recht und der einige
Friede, Spender des Reichthumes den Menſchen,
Themis, Wohlrатherin, dein golden Geſchlecht,

Zu vertreiben des Über-
muths Vater raſch, den vorlauten Gewaltſinn.
Schönes zu ſagen hab' ich, und gerechte Kühn-
heit ſpornt zur Rede mir die
Zunge. Schwer zu verhehlen iſt angeborene Sitte.
Euch aber, Kinder Ala-
tas', haben oft Siegswonne verliehen (wann

---

6. M. vgl. 9, 14 f. Eunomia (Wohlvertheilerin), Dike (Recht) und Eirene (Friede) ſind Töchter der Themis.

10. Nur Themis, die Göttin der Gerechtigkeit, verſteht, die Menſchen wohl zu berathen.

16. Aletes, oder doriſch Alatas, hieſs der Nachkomme des Herkules, der ſich, bei der Heimkehr ſeiner Brüder in den Peloponnes, zu Korinth feſtſetzte. Kinder (Nachkommen) des Aletes: Korinthier. M. ſ. auch bei 51.

Hocherhab'nen Muths in dem heiligen
Kampfſpiel freudig die Mitbürger erglänzten),
Vieles auch eingehaucht einſt euerem Geiſt

Vorweltlicher Weisheit, die vielblumigen Horen;
Und des Erfinders iſt ein
Jedes Werk. Wer hat dionyſiſche Luſt,
Jenen ſtierbeſchenkten, erdacht,
Dithyrambos? Und der Roſswerkzeuge Maaſs, von wannen ſtammt's,
Und

---

21. Die vielblumigen Horen. Die Zeitgöttinnen, die mit immer erneuerten Kränzen, ewig jung, dahinſchweben.

23. Dionyſiſche, bakchiſche. Dionyſos iſt ein griechiſcher Name des Weingottes.

24. Die hochbegeiſterten Loblieder auf Bakchos, die man nach einem Beinamen des Gottes Dithyramben nannte, wurden, beſonders an den Bakchusfeſten, in poetiſchen Wettkämpfen abgeſungen, und die Belohnung des Siegers war ein Stier.

25. Der Roſswerkzeuge Maaſs. Die Abmeſſung, d. h. die ſchickliche Einrichtung, die kunſtmäſsige

Und der Vögel Doppelkönig
An der Olympier Tempeln? Der Muſe ſüſſer Odem auch

Art und Weiſe des Zügels und anderer Werkzeuge, die zur Bändigung und Benutzung des Roſſes dienen. Dieſes edle Thier zähmen lernten die Korinthier von ihrem Bellerofon.

26. An den Vorder- und Hintergiebeln der Häuſer, beſonders der Tempel, brachte man adlerförmige Verzierungen an, die eine Erfindung der Korinthier ſein ſollten.

27. Der Olympier. Der Götter. Über die Anlage der Korinthier zu den Muſenkünſten habe ich ſchon in der Einleitung mich erklärt. Durch das ſtets wechſelnde, und auſſerordentlich reiche, Gemälde ihrer Auſſenwelt zerſtreut, ſcheinen ſie ſelten die Feſtigkeit des Geiſtes und die ruhige Beſonnenheit erlangt zu haben, ohne die der Künſtler nichts iſt. Pindars alter griechiſcher Ausleger redet von Eumolpos, der auch, wie ſo Viele, eine Rückkehr (Νόστος) der Griechen von Troja gedichtet habe; von einem Aiſon, den Simonides erwähne. Verſchollene Namen! Aber nicht nur Künſtler, auch die Periander, Timoleon, Dinarchos, und alle Arten ausgezeichneter Männer, blüheten ſparſam in Korinth.

Und der Kriegsgott bluht
Dort in der Jünglinge todtſchwang'rem Speerkampf.

O Erhabenſter, machtig
Olympia's waltend, unſeren Liedern
Horche du neidlos allezeit, Vater Zeus,
Und dieſem Volk Gefahr ab-
wehrend, lenke dem Xenofon auch des holden Geſchicks Hauch,
Und gern empfahe den Lob-
geſang der Kränze, welche von Piſa's Flur
Heim er bringt, Fünfkampſes und Meiſter jüngſt

---

29. M. ſ. die Einleitung.

31. M. ſ. 1, 10.

33. Die Fünfkämpfer (Pentathloi, quinquertiones) trieben fünf Übungen zugleich, die Simonides in folgenden Vers zuſammenfaſste:

Halma, podokeien, diſkon, akonta, palen.
Sprung, und der Rennbahn Kampf, Diſkos, und Ringen, und Wurf.

Der Diſkos (Wurfſcheibe) und das Zielwerfen mit dem Wurfſpieſs wurden ſchon 10, 88—90 erwähnt.

Im Wettlaufe zugleich. Nimmer erlangte
Solchen Siegsruhm zuvor Ein ſterblicher Mann.

Und es kränzeten Ihn zwei
Efeugeflecht' auch in Kämpfen des Iſthmos;
Und nicht widerſpricht Nemea ſolchem Glanz.
Doch Theſſalos', des Vaters,
Schnelligkeit iſt geprieſen an des Alfeios Gewäſſern;
Auch Pytho ſchauet' im Lauf
Und Doppellauf ihn ſiegen in Einer Sonn',
Und deſſelben Monds hat (das Herrlichſte!)
Auf Felshöhen Athens dreie der Kronen
Ein geſchwindfuſs'ger Tag ums Haupt ihm gefügt,

---

42. M. ſ. 8, 59.

43. M. ſ. 7, 116.

45. An d. A. G. Zu Olympia: m. ſ. 1, 18.

46. M. ſ. 2, 57. Lauf heiſst der gewöhnliche Wettlauf zum Ziel; Doppellauf der Lauf um daſſelbe zu den Schranken zurück.

49. M. ſ. 7, 117. Der Dank in den Panathenäen war ein Kranz von Blättern der heiligen Ölbäume, die in der Akademie wuchſen, und ein Gefäſs mit Öl.

Und ſieben Hellotis' Feſt. Darauf in Poſeidons
Kampfſpiel an Meergeſtaden
Fand mit Ptoiodoros, dem Vater, vereint,
Neue Wonn' er und des Geſangs
Ehrengabe. Wie im Delferland' ihr auch vorangekampft, 55

---

51. Hellotis. Der Pallas zu Korinth. Sie bekam wahrſcheinlich den Beinamen auf folgende Art. Als die Herakliden (m. ſ. 16) mit Hülfe der Dorier in den Peloponnes zurückkehrten, ward Korinth erſtürmt, und Weiber und Jungfrauen flohen in den Tempel der Göttin. Allein die barbariſchen Sieger zündeten ihn an, und zwei Schweſtern, Eurytione und Hellotis, ſamt einem Knaben, fanden in den Flammen ihren Tod. Pallas rächte darauf die Schändung ihres Heiligthums durch eine Peſt, von der das delfiſche Orakel den Korinthiern nur dann Erlöſung verhieſs, wenn ſie die Schatten der Jungfrauen verſöhnten, und der Pallas Hellotis ein Feſt ſtifteten. So entſtanden die Hellotia zu Korinth, die ſich beſonders durch ein Fackelrennen von Jünglingen auszeichneten.

51 — 56. In den iſthmiſchen, pythiſchen, nemeiſchen Spielen. M. ſ. 8, 59, 8; 57, 7, 116.

Und im Waldgebiet des Leuen.
Viel in des Schönen Meng' eifern umſonſt mir nach:
Denn nimmer wahr-
haft vermag die Zahl
Der Meerkieſel ich dir anzuſagen. 60

Doch ein Maaſs iſt in Allem,
Und rechte Zeit zu erkennen, das Beſte.
Ich ſo im Einzelſchiff ſegle der Flotte zu,
Und kündigend der Ahnherrn
Weisheit und die heroiſchen Kriegestugenden, werd' ich 65
Korinthos nimmer belü-
gen. Siſyfos denn preiſ' ich, der liſtig war

---

63. Ein paſſendes Bild, den Übergang des Dichters vom Einzelnen auf das Allgemeine, von den Vorzügen der Familie Xenofons auf den Ruhm der Korinthier überhaupt, anzudeuten.

67. Siſyfos, König von Korinth, berühmt durch ſeine Liſt, wodurch er ſelbſt den Höllengott beſchwatzte, ihn in die Oberwelt zurückkehren zu laſſen. Seine Nachkommen regierten in Korinth bis auf Agamemnon, der auch dieſen Staat an ſich brachte.

Wie ein Gott; Medeen auch, welche des
Gatten Liebe getauſcht um des Erzeugers,
Rettend Meerſchiff und Mann aus Griechenge-
ſtad'. 70

Und bei Dardanos' Burg auch
Erwarben Ruhm ſie durch tapſere Thaten,

---

68. Aietes, Medea's Vater, beſaſs Anfangs Korinth, ſchiffte aber, nach Einigen auf Antrieb eines Orakels, nach Kolchis, und ſtiftete dort ein Reich. Daſs Medea Iaſon und ſeine Gefährten rettete, und über die Liebe des tapfern Griechen ihren Vater vergaſs, iſt bekannt. Nach ihrer Flucht und Vermählung mit Iaſon lebte ſie eine geraume Zeit in Korinth, befreiete auch einſt dieſe Stadt durch Opfer von einer Hungersnoth.

71. Dardanos war ein alter König von Troja. Der Dichter kommt jetzt auf die Heldenthaten der Korinther im trojaniſchen Kriege, die indeſs von Andern nicht ſehr gerühmt wurden. Simonides' Vers

Korinthiois u memfetai to g' Ilion,

Den Männern von Korinthos zürnt nicht Ilion,

war den Korinthiern ein Dorn im Auge, wie Ariſtoteles im erſten Buche der Rhetorik erzählt, und ihre Freunde verſtanden daher dieſe Worte ſo, wie hier

Waltend auf beiden Seiten im Schlachtgewühl,
Die mit dem Stamm des Atreus
Wiederbringend Helénen, und die den Feind
unermüdbar 75
Abwehrend. Lykiens Fürſten Glaukos ſahn erbebend die Danaer,

Pindar und wie Plutarch in Dions Leben, als habe darum Troia ſich über die Korinthier nicht beklagt, weil deren ebenſowohl unter ſeinen Freunden als Feinden waren. Glaukos iſt unter jenen der bekannteſte.

73. Auf Seiten der Griechen im troianiſchen Kriege erwähnt Homer (Ilias 13, 663) Euchenor, den Sohn des Profeten Polyidos. Den Troiern ſtand Glaukos bei.

74. 5. Die —. Euchenor: m. ſ. bei 73. Die —. Glaukos: m. ſ. bei 77.

77. Glaukos, König von Lykien, ein Enkel des Bellerofon, zeichnete ſich im troianiſchen Kriege unter den Belagerten aus. Freundſchaftlich vertauſchte er einſt ſeine goldne Rüſtung gegen die erzene des Diomedes; daher das griechiſche Sprüchwort Goldnes für Ehernes. Durch Bellerofon hatte er Anſprüche auf das Königreich Korinth.

Als er anrühmt', in der pireniſchen
Stadt ſei Vatergewalt ihm und des Reichthums
Überfluſs, auch das Haus des Helden bewahrt, 80

Der einſt der umſchlängelten Gorgone Gebornen
Am Quell, den Pegaſos, zu

---

78. Peirene oder Pirene, ein Quell in Korinth.

80. Bellerofon oder Bellerofontes, ein Enkel des Siſyfos, muſste eines Mordes wegen aus Korinth fliehen, und begab ſich zum argiviſchen König Prötus. Dieſer verſöhnte ihn durch Opfer, und behandelte ihn freundſchaftlich, bis er, angereizt von ſeiner Gemalin, deren Verführungskünſten Bellerofon widerſtanden hatte, den Flüchtling mit einem Uriasbrief an Iobates, König von Lykien, ſchickte. Zwar wollte nun Dieſer auch das Gaſtrecht nicht verletzen; aber er gab ihm ſchwere Heldenthaten auf, die Beſiegung des feuerhauchenden Ungeheuers Chimaira, der Solymer, eines kriegeriſchen Gränzvolkes von Lykien, und der Amazonen. Als Bellerofon dies alles glücklich vollbracht hatte, lieſs Iobates, von Bewunderung durchdrungen, alle Nachſtellungen, und erwählte ihn zu ſeinem Schwiegerſohn und Thronfolger.

82. Pegaſus, das berühmte Flügelpferd, ſollte vom

Zähmen trachtend, viel der Gefahren erlitt,
Eh den goldgeflochtenen Zaum
Ihm die Jungfrau brachte, Pallas (denn in Wahrheit wandelte
Stracks der Traum ſich), rufend: Schläfſt du,
König von Äols Stamm? Auf, und empfahe dieſen Roſszauber mir,
Und dem Bändiger
Weiſs Stieropfer bringend, dem Vater, zeig' ihn.

Meergott und der Gorgone Meduſa entſprungen ſein. Wie Bellerofon es mit Hülfe der Pallas zähmte, erzählt Pindar.

87. Äolus hieſs der Vater des Siſyfus, deſſen Enkel Bellerofon war. Der Roſszauber iſt der goldne Zügel, den die Göttin dem Schlafenden zur Seite legt.

89. Den Bändiger (Damaios) nennt ſie Neptun vorbedeutend, weil er das von ihm erſchaffene erſte Roſs nun auch mitzähmen ſollte. Er muſs verſöhnt werden, damit er die Bändigung ſeines Sohns Pegaſus nicht hindre.

90. Dem Neptun als Meergott wurden ſchwarze Stiere geopfert. Allein dem Roſsbändiger ziemten auch weiſse, da die weiſse Farbe Freude und Glück bezeichnete. Dem Vater. Des Pegaſus nämlich: m. ſ. bei 82.

In der Dunkelheit alſo
Zu reden ſchien die ſchwarzſchildige Göttin
Zu ihm. Auf ſogleich ſprang er, geſtammt den Fuſs,
Und neben ſich das Zeichen
Faſſend, eilet' er wohlgemuth hin zum heimiſchen Seher,
Verkündend, wie es geſchehn,
Dem Koiraniden alles, wie nachtlich er
An Athena's Altar entſchlafen, auf
Sein Geheiſs, und wie dort ſelber das Kind des
Wetterſtralſchwingers Zeus das Gold ihm gebracht,

Den Gemütherbezwinger.
Da hieſs der Weiſſager eilig gehorchen
Dem Traumbild', und wann er dem gewaltigen
Erdhalter ſtiergeopfert,

---

95. Zu Polyidos, Sohn des Koiranos, einem berühmten Seher, der dem Belleroſon gerathen hatte, am Altar des Minerventempels in Korinth ſich ſchlafen zu legen, ob die Göttin ihn im Traume belehre, wie der wildherumſchweiſende Pegaſus zu bändigen ſei.

104. Dem — Erdhalter. Dem Neptun, der mit

Einen Altar zu bauen ſtracks der roſsliebenden Pallas. 105
Wohl ſchenkt der Himmliſchen Macht
Auch den verſchwor'nen, nimmer gehofften, Be-
ſitz gar leicht; wie jetzo der Tapfere,
Kühn anſtrebend, es fing, Bellerofontas,
Sanften Zwang um des Wilds Kinnbacke gefügt, 110
Das fliegende Pferd. Und ungeſaumt es beſtiegen,
Schon ſpielt' er, erzgerüſtet.
Und mit ihm bekampft er das weibliche Heer,
Aus dem kalten Buſen der Luft-
wüſte hergewallt, die pfeilbewehrte Amazonenſchaar, 115

ſeinen Meeren die Erde umfangen hält. So auch 1, 87.

105. Pallas die Zügelnde (Chalinitis: m. ſ. Pauſanias 2, 4.) hatte an verſchiedenen Orten Tempel und Altäre, auch zu Korinth.

114. Aus dem kalten Himmelsſtrich Szythiens, nahe den Hyperboreern, wo die fabelhaften Amazonen wohnten. M. vergl. S. 78.

Und den Feuerhauch Chimaira's
Dämpft' und die Solymer er. Ich verſchweige, welch
Geſchick ihn traf.
Aber in dem Olymp
Empfahn drauf das Roſs Zeus' alte Krippen. 120

Doch gerade die Wurfſpieſſ'
Hinwirbeln frommt mir, und nicht bei dem Ziel hin
Mein zahllos Geſchoſs ſenden aus ſtarker Hand.
Mit lieblichthronender Muſen
Chor den Oligathiden in Nemea's und des Iſthmos 125

116, 17. M. ſ. bei 80. Als Bellerofon auf dem Pegaſos in den Himmel fliegen wollte, ſchickte Zeus eine Bremſe, die das Flügelpferd ſtach, daſs es kollernd ſeinen Reiter abwarf, der nun bis an ſein Ende, lahm und verlaſſen, in der aleïſchen Wüſte herumirrte: m. ſ. Homer. Il. 6, 201.

119, 20. Pegaſus ward unter die Sterne verſetzt: m. ſ. Aratos' Dioſem. 100 ff.

125. Oligäthiden hieſs der Name des Stamms (tribus) in Korinth, zu dem Xenofons Familie gehörte.

Flur naht' ich helfend heran;
Doch Vieles ſtell' Ein Wort an das Licht: es ſchwört
Zeugniſs mir die Stimme des wackeren
Herolds, welche fürwahr! hier ſowie dort euch
Sechzigmal ſüſsen Ausruf lieſs erſchallen.

Die olympiſchen Ehren
Hab' ich zuvor ſchon genannt, wie es oblag.
Was einſt kommen wird, ſag' ich beredter dann;
Nun aber hoff' ich's. Alles
Führt zum Ziele die Gottheit. Dau'rt auch forthin der Geburt Heil,
Dann mögen Zeus und der Kriegs-

Auch er war durch dieſe Siege verherrlichet. Übrigens ſ. m. bei 7, 116, 8, 59.

126. M. ſ. 1, 119.

129. Des Herolds bei den Feſtſpielen, der die Namen der Sieger ausrief.

135. Der Geburt Heil. Das Glück, das die Schutzgottheiten bei Xenofons und ſeiner Vorfahren Geburt über ſie verhängten. M. vergl. 8, 18.

136. Zeus, „Vater der Götter und Menſchen," verleiht alles Gute und Schöne, beſonders aber Siege

gott Solches ordnen. Auf des Parnaſos Brau'
Aber und bei Argos wie Groſses, und
Theben! Arkaderruhms Zeuge, Lykaios'
Herrſcher, Zeus Hochaltar, nennt ſei'rend ihr
Lob, 140

Pellana und Megara und Sikyon, Aiakos' ſchönumzaunter Wald auch,
Samt Eleuſis, glanzende Marathon, du,
Und die reichthumprangenden Stadt'

---

zu Olympia: m. ſ. 1, 10. Der Kriegsgott wird angerufen, entweder als Vater des Oinomaos, und ſomit als vaterländiſcher Gott in Piſa und Elis (m. ſ. 1, 76), oder, weil Xenofon auch im Kriege ſich hervorthat.

137. A. d. P. B. Bei den pythiſchen Spielen zu Delfi am Parnaſs.

138 — 143. M. ſ. bei 7, 118 — 122, 9, 84, 93. In Sikyon feierte man auch pythiſche Spiele, dem Apoll zu Ehren. Aiakos' ſchönumzäunter Wald. Der ihm geheiligte Hain in Agina.

144, 5. Vornehmlich meint Pindar Syrakus, wo ebenfalls, wie in deſſen Mutterſtadt Korinth, iſthmiſche Spiele, zu Ehren des Neptun, gefeiert wurden. Die Stadt Katana oder Ätna, von Hieron erbaut, hatte ebenſo, nach dem Zeugniſs des alten Scholiaſten, ne-

Unter Ätna's Wolkengipfel, und Euböa; ja, durch ganz 145
Hellas findeſt mehr du, forſchend,
Als du erkunden magſt. Führe mit leichten Füſsen ſie ans Ziel,
Zeus, und Scheu verleih'
Im holdſeligen Beſitz der Wonne! 150

---

meïſche Feſte. Was Euböa betrifft, ſo feierte man dort in der Stadt Amarynthos die Amarynthia oder Amaryſia, zu Ehren der Artemis, und zu Geraiſtos die Geraiſtia dem Poſeidon.

140. Scheu. Dem Übermuth entgegengeſetzt, den Nemeſis ſtraft.

VIERZEHNTE OLYMPISCHE ODE.

Auf den Jüngling Aſopichos von Orchomenos, Wettläufer.

Anruf an die Grazien, Schutzgöttinnen der Stadt Orchomenos, die alles Gute und Schöne Göttern und Sterblichen verleihen, dem Liede zu Ehren des Aſopichos hold zu ſein. Bitte an Echo, die Siegsbotſchaft dem Vater des Jünglings, Kleodamos, ins Schattenreich hinabzubringen.

Die Stadt Orchomenos in Bootien, deren Reichthum ſchon Homer (Il. 9, 381) rühmt, und die, vereinigt mit Aſpledon, zur Zeit des Dichtervaters einen eigenen Staat bildete (m. ſ. Il. 2, 511 ff.), lag einige Meilen ſüdlich unter

dem

dem Hauptſtrom des Landes, Kefiſos, oder doriſch Kafiſos, der ſich unweit der Stadt in den See Kopais ergoſs. Eteoklos, ein vermeinter Sohn des Stromgottes, ſollte in grauer Vorzeit zu Orchomenos den Tempel der Grazien erbaut haben, den man für den alteſten in Griechenland hielt. Dieſe Tochter des Zeus nahmen daher, wie man glaubte, die Stadt in ihren beſondern Schutz, ſie wandelten gern in Orchomenos, ſie badeten täglich dort in einem Quell, der an ihren Tempel hinfloſs; und die Orchomenier verehrten ſie als ihre vornehmſten vaterlandiſchen Gottheiten.

Von Aſopichos und ſeinem Hauſe finde ich weiter keine Nachrichten, als die ſich aus dieſer Ode ſelbſt ergeben. Oben in der Einleitung zur erſten iſt die Zeit des Sieges bemerkt.

An kaſiſchen Stromgeſtaden
Den ſchönfülligen Sitz bewohnend, ihr, o
Liedergefei'rte Königinnen der edlen
Stadt Orchómenos aus dem Urſtamm
Minyas', Huldgöttinnen, mein 5
Höret, des Flehenden!
Ihr verleiht ja, was da ſüſs und freud-
voll bei den Sterblichen irgend erſcheint,

---

2. In dem ebenen Theile von Böotien, worin Orchomenos lag, waren längs den Ufern der Flüſſe und Seen die fruchtbarſten Kornfelder und lachende Wieſen, von zahlloſen Viehheerden umweidet. Beſonders ſollen die orchomeniſchen Pferde beliebt geweſen ſein.

5. Minyas, Sohn des Meergotts und der Kallirrhöe, einer Tochter des Okeanos, war einer der älteſten Könige von Orchomenos, nach welchem ſchon bei Homer dieſe Stadt die minyeïſche heiſst.

Ob es ein Weiſer, ob ſchön, ob
Herrlich der Mann iſt. Auch die Götter
Walten ohne die heiligen
Grazien nimmer des Chors, noch der Mah-
le; nein! alles, was da geſchieht
Im Himmel, ordnen ſie,
Und dem Goldbogner, dem pythiſchen
Apollo, zur Seite die Thronen erwahlt,
Beten ſie an des Vaters
In dem Olympos ew'ge Herrſchaft.

Hold' Aglaja, und, Eufroſyne,
Liederfreundin, auch du, des Götterkönigs
Kinder, und du, Geſangs, o Thalia, fröhlich,
Horcht anizt, da ihr dieſen Feſtzug
Schauet, der leichten Fuſses ob
Wonnegeſchicken wallt!
Lyderklang und dem Aſopichos

---

15. Dem pythiſchen. D. h. dem delfiſchen: denn Pytho war der alte Name von Delfi. Dort ſtand neben dem Tempel des Apollon der der Grazien.

17. Des Vaters. Zeus.

25. Lyderklang. M. ſ. 5, 33. Die lydiſchen

Hymnen beginnend, naht' izo ich her:
Weil zur olympiſchen Sieg'rin,
Knabe, die Minyerin du machteſt.

Zum ſchwarzthorigen Hauſe denn
Bringend hinab Perſefona's die Ruhm- 30
botſchaft, eil', o Echo, und ſiehſt
Kleodamos du, dann ſag'
Ihm, es habe ſein jung Gelock
In Piſa's ehreverherrlichten Fels-

Weiſen ſind berühmt. Wer kennt nicht das Dryden-Händelſche:

Softly sweet in Lydian measures
Soon he sooth'd the soul to pleasures?

29. Die Minyerin. Orchomenos: m. ſ. 5.

30. Perſefona's. Perſefone's, der Gattin des Pluton. Kleodamos, der Vater des jungen Siegers, war ſchon todt.

31. Echo (eigentlich Laut oder Ton) bedeutet hier nicht die einſame Nymfe dieſes Namens, ſondern eben das, was Ode 8, 92, in einer ähnlichen Stelle, Angelia.

buſen der Sohn mit Schwingen 55
Löblicher Kampfpreiſ' ihm bekranzet!

---

55. Mit S. Löbl. K. Ein von künſtleriſchen Götterbildungen, vornehmlich des Merkur, deſſen Flügelhut bekannt iſt, hergenommener Gedanke. Wie auf Götterflügeln, hebt ſich Aſopichos auf Schwingen des Siegerruhms,

— volitat vivu' per ora virûm.

REGISTER.

Adler, Bauverzierung, 177.

Ageſias 75 ff. Alte Würde ſeiner Familie zu Olympia, 74. Seine Voriahren Mitſtifter von Syrakus 77.

Ageſidamos 150.

Aineas 89.

Aineſidamos 55.

Aiſon 177.

Alkimedon 118.

Altar, olympiſcher des Zeus 20.

Archilochos. Sein Loblied auf Herkules, in Olympia geſungen, 134.

Ariſtofanes, der Grammatiker, Sammler und Herausgeber der pindariſchen Gedichte, 8.

Ariſtomenes 95.

Ariſtopateira 98 ff.

Athletenlehrer. Warum ſie bei den Spielen nackt erſcheinen muſsten, 100.

Bakchylides. Stellen aus ſeinen Gedicten, 12, 174.

P. Bayle zurechtgewieſen 98.

Beſiegte in den Spielen. Ihr Abzug 189.

Bleyfäden 118.

Blüthe des Sieges, 48, 66.

Chares 108.
Citharobherrſcher Hymnen 28.
Damagetos 95.
Dämoniſch 124.
Demarete 26.
Diagoras, Athlet von Rhodus, und ſein tapferes Haus, 94 ff.
Dinarchos 177.
Dithyramben 176. Ihrer Dichter Lohn, ebenda.
Dolichodromos 170.
Doppellauf 179.
Doriſche Tonart, die feierlichſte, 12.
Efarmoſtos 132 ff.
Eid beim Styx 111.
Emmeniden 55.
Eraſteides oder Eratides 115.
Ergoteles 166 ff. 170.
Etymologien 84, 140.
Eukles 97 ff.
Eumolpos 177.
Eurytione 180.
Falaris 55.
Feinde der Sieger und ihrer Vaterſtädte. Ihr Übermuth 86.
Ferenikos, Rennpferd, 12.
Filoſofie. Seelenwanderung, 58. Waſſer das erſte Element 10, 56.
Fintis 80.

Fünfkämpfer (Pentathloi, quinquertiones) 178.

Gelon 7, 26, 59, 168.

Genie, ein Geſchenk der Natur oder der Gottheit, 41, 2. 129.

Geografie. Ägina 122. Ägineten Dorier, 124. Äolier ehmals in Theben, 21. Agrigent 25, 26, 29 f. 37, 48. Seine Schutzgottheiten, 44. Aleïſche Wüſte, 133. Alfeos 12. Amarynthos 191. Arkadien 92. Aſpledon 192. Atabyrios 115. Böotier übel berüchtigt 89 f. Delos 85. Dirke 160. Eleuſis 147. Elis 154, 5. dem Zeus geheiligt, 28, 157. ſeine Bewohner Ätolier genannt, 51. Ihre Vorrechte 28, 51. Epeier 142. Faiſana 81. Himera 168, 170. Hipparis 68. Die glücklichen Hyperboreer 50. Ialyſos 103. Iſtros 50. Kamarina 59, 64, 68 f. der See und ſeine Nymfe 66. Athenaion dort 68. Kameiros 103. Kaſtalia 103. Keſiſos 193. Kleonä 154. Knoſſus 166. Kopaïs 193. Korinth 172 f. 181. Vorhof oder Thor des Peloponnes 174. Korinthier beurtheilt 172 f. 177. M. vgl. 182. Kronos' Hügel, oder der kroniſche, zu Olympia 22. Kyllene 87. Lerna 106. Lindos 103. Lokrier, epizefyriſche, 150, 152, 165; opuntiſche, 136, 141. Lydier, Erfinder des Flötenſpiels, 70. M. vgl. 195, 6. Lykaios 113, 146. Mainalos 142. Mantinea 159. Marathons Spiele 145. Metope 88. Midea 168. Nemea 113. Olympia 10. Elis' Ehrengipfel 135. Altis, 6 Doppelaltäre der zwölf Götter, Hippodromos und Stadion dort, 82, 66, 20, 21. **Onkä** 53. **Opus** 136. **Orchomenos** 192 ff. **Ortygia** 90. **Parthenion** 89. **Peirene** 184. **Pellene** 114. **Pelopion** 20. **Peräa** 103. **Pergamos** 125. **Piſa** 12. für Olympia genannt 77. **Pitana** 80. **Pytho** 54, 82 f. **Rhodus** 110. Ruhm der Rhodier 108 f. **Siziliens** verſchiedne Schickſale 11. **Solymer** 184. **Stymfalos** 88, 73. **Stymfalide** 88. **Syrakus** 15. 90. **Telchiner** 109. **Thermä** 170. **Tiryns** 105, 154. **Xanthos** 126.

Goldbekränzt 84, 120.

Goldlockig 82.

Hellotis und ihr Feſt 180.

G. Hermann 59.

Herrin der Wahrheit (Olympia) 120.

C. G. Heyne 144.

Hieron. Wann er König von Syrakus geworden, 7. Hierofant der Demeter und Perſefone, 90. verſchieden beurtheilt, 8. näher beleuchtet 26 f. ſein Quadrigalſieg und ſeine Bildſaule zu Olympia 22.

Hippokrates 42.

Hirſchkühe gehörnt [illegible].

Hülfreiche Lieder 22. M. vgl. 180.

Ilion 118.

Kämpferübungen 121.

Kallianax 113.

Kallimachos 118.

Kleobulos 108.

Kleodamos 192.

Lamprómachos 145.

Lauf 179.

Der Laut perſonifizirt 48. M. vgl. 196.

Lelegetes 98.

Maaſs der Roſswerkzeuge 176.

Maulthiere. Über die Sitte, mit ihnen zu wettrennen, 64.

Meileſias 127.

Metrik. M. ſ. die Vorrede und das Regiſter des zweiten Bandes.

Muſe im Siegswagen fahrend, 144.

Mythologie. Achill nicht unſträflich 40. Adraſt 78 f. Adraſtidenſtamm 35. Äakus 134. ſein Hain, 190. Ägina 143. Äolus 185. Ajas der Lokrier 148. Aietes 182. Aipytos 81. Aktor 143. Aletes 175. Alkaios 86. Amazonen 126, 184, 187. Amfiaraos 78. Amfiktyon 142. Angelia 131 Apollon Theoxenios 45. Troja's Erbauer 124. der Bogner 35, 138. Ares 158, 190. Argeia 25. Artemis' Verehrung bei den Skythen 58. Aſopus 88. Aſtydameia 105. Augeias 28, 154 f. Atriden 143. Bellerofon 177, 184, 188. Chalkodon 15[illegible] Chimaira 184. Chronos, der Allvater, 31. Dardanos 182. Demeter (Ceres) 91. Deukalion 139. Dike 175. Dionyſos 176. Dorykleus oder Doryklos 159. Echemos 158. Echo, eigen perſonifizirt 196. Eirene 175. Elatos 81. Eleutho oder Eileithyia 82. Epigonen 35. Erginos, der greiſe Jüngling, 62. Erinnys 35. Eteoklos 193. Euchenor 183. Eunomia 136, 175. Euryſtheus 58. Eurytos 154. Ganymedes 15. Geburtsgottheiten 188, 189. Glaukos 183. Die griechiſchen Götter haben Lieblingsländer, wie Jehovah, 109. Grazien 192 ff. ihr älteſter Tempel in Griechenland, 193. Haimon und ſein Stamm 25, 45. Helios (Aelios) 108, 111. Here (Juno) 53, 89. ihre Spiele (Heraia) zu Argos 113. ihre Verſchwörung mit Apollon und Poſeidon 124. Herkules 53, 28, 50 ff., 138. ſeine Keckheit 138. Hermes 131, 87. ſeine Erfindungen 87. Hippodameia 18. Horen 176. Hyllos 158. Hyperion 107. Iamos 20. Iapetos 141. Iaſon 182. Iſikles 154. Ino 53. Iobates 184. Iolaos 146. Kalliope 152. Kallirhoë 194. Kapys 42. Kaſtor und Pollux 44 — 47. Kerkaſos 102. Koiranos 136. Kronos, König der Seligen, 38 — 40. Kteatos 154. Kyknos 41, 152. Lacheſis 110. Laios 84. Laomedon 124. Latona (Leto) 85. Likymnios 104. Lindos 112. Lokros 142. Medea 182. Meduſa 185. Memnon 41. Menoitios 143. Metope 88. Midea 104. Minyas 194. Moiren 54, 87, 157. Molione 154. Neleus 157. Nemeſis 151, 191. Neoptolemos 126. Ochimos 102. Ödipus und ſeine Söhne 34. Oinomaos 18. Opus 159. Orthoſia 54. Oxylos 49. Pallas die Zügelnde, 187. Städtebeſchützerin 65. ſchwarzſchildig 186. ihr Tempel zu Lindos 100, 108. Patroklos 143 f. Pegaſus 184, 188. Peleus 126. Pelops, nach dem Grammatiker Ariſtofanes, der erſte olympiſche Sieger, 8. wie er bis in ſpätere Zeiten geehrt wurde, 20. Pindars eigene Erzählung von ihm 15. M. vgl. auch 15 — 21. Perſefone 196. Pieriden, Pieros, Pieria, 161 f. Pitana 80, 87. Polyidos 186. Poſeidon, der Erdhalter 186. der iſthmiſche 174. des Roſſes Schöpfer und Bändiger 70, 185. Troja's Gründer 124. Proitos 134. Protogeneia 151 f. Pyrrha 150. Pyrrhus 126. Rhodos, Nymfe, 102. Selana (Selene) 51. Selige Inſeln 50. Semele 52. Siſyfos 181. Talaos 79. Tantalus 15 f., 16. Taygete 53. Telamon 126, 154. Telefus 144. Tenages 105. Teuthras 144. Thalaſſa 109. Thebe 83. Themis 185, 175. Therſandros 25 ff. 35. Tlepolemos 104, 112. Retterin Tyche 168. Tyfon 61. Zeus 70, 189. auf dem Ätna thronend 60. der Befreier (Eleutherios) 168. goldregnend, 106. Schutzgott der olympiſchen Spiele 11, 28. ſeine Herrſchaft 37. ſein Orakel in Olympia 20, 86. ſein und der Pallas Dienſt verbunden 107. Sieggeber 160. Volksgott in Ägina 122. Zeus Xenios 123.

Oligaithiden 188.

Panathenäen 115. Preis derſelben 179.

Pankration 128.

Periander 177.

Pferde, orchomeniſche 104, weiſſe 91.

Pindar ſchwachſtimmig 89. ſein Blüthenalter 6, 7. ſeine Ermahnungen zur Beſcheidenheit im Glücke 83, 56 f. ſeine Frömmigkeit 14, 16, 17, 48, auch gegen Heroen 18, und Prieſter 76, ſeiner Oden Zeitfolge 9. was die meiſten ſind, 12. Stelle aus ſeinem 4. thren, 38. Ehre der 7. olymp. Ode, 100. Übrigens vergl. m. Vorrede und Leben des Dichters.

Polyzelos 26.

Protogenes 108.

Pſaumis 58 ff.

Purpurfüſse 91.

Roſszauber 185.

Schlaf, profetiſcher in den Tempeln, 186.

Schleifſtein, tönender, 88.

Scholien Pindars verbeſſert 7, 97 f.

Sieger in den heiligen Spielen ſehr ausgezeichnet 4 ff.

Simonides 87. Vers von ihm 178.

Sonnenkoloſs auf Rhodus 108.

Soſtrates 78.

Spiele, heilige, gefährlich 69 ff. iſthmiſche 127. in Syrakus 190. nemeiſche 113. in Katana 190. olympiſche 29, 30, 49 ff., 67. ihre Feier 67. wie oft erneuert 52, 60. wann ſie jedesmal begannen 51. wie oft man das Ziel umfuhr 56, 54. Lieder bei den Siegeraufzügen 60, 68. Siegerlohn Kränze 150, 50. pythiſche 105. in Sikyon 190. Spiele zu Ehren des Tlepolemus 104. Aiakeia, Amharaia, Baſileia, Eleutheria, Erotia, Hermaia, Iolaia, Trofonia 114. Amarynthia oder Amaryſia, Geraiſtia, 191. Heraia 113, 145. Lykaia 113.

Sprüchwörter. Böotiſcher Eber 89. Ein Gott wer-

den, 71, oder in den Himmel ſteigen, 98. Gold für Erz 183. Goldregen 106. Heim aus der Heimath, oder von Hauſe zu Hauſe, 91. Säulen des Herkules 57. Solche Sohlen tragen u. dergl. 48, 73.
Sofokles' Stelle 51.
Stab, ſpartaniſcher, 90.
Stiere, ſchwarze, dem Meergott geopfert, 185.
Telemachos 53, 26.
Theoxenia 45—47, 114.
Theron 25 ff.
Theſſalos 174.
Timaios' Stelle 26.
Timoleon 177.
Timoſthenes 118.
Umwandeln, alterthümlich gebraucht, 188.
Veil, Viole 83 ff.
Veillockig 81.
J. H. Voſs 50, 81, 83 ff.
Weiſs glückbedeutend 185.
Weitchörig 103.
Wurfſcheibe (Diskos) 159.
Xenofon aus Korinth 178.
Xenokrates 36.
Zaleukos 152.
Zeit, die Allmutter, 51.
Zielwerfen mit dem Wurfſpieſs 159.

INHALT.

Vorrede. . . . . S. VII
Notizen aus Pindars Leben. XXIII
Erſte olympiſche Ode. An Hieron von Syrakus, Sieger im Pferderennen. 3
Zweite Ode. An Theron von Agrigent, Wagenſieger. 21
Dritte Ode. An Denſelben. 41
Vierte Ode. An Pſaumis von Kamarina, Wagenſieger. 58
Fünfte Ode. An Pſaumis, Sieger mit Maulthieren. 63
Sechſte Ode. An Agesias von Syrakus, Sieger mit Maulthieren. 71
Siebente Ode. An Diagoras von Rhodus, Fauſtkämpfer. 93
Achte Ode. An den Jüngling Alkimedon aus Agina, Ringer. 117
Neunte Ode. An Efarmoſtos von den lokriſchen Opuntiern, Ringer. . . . . . .

Zehnte Ode. An Ageſidamos von den epizefyriſchen Lokriern, Fauſtkämpfer. . . . S. 149
Elfte Ode. An Denſelben. 163
Zwölfte Ode. An Ergoteles von Himera, Dolichodromen. 166
Dreizehnte Ode. An Xenofon aus Korinth, Wettläufer und Fünfkämpfer. 171
Vierzehnte Ode. An den Jüngling Aſopichos von Orchomenos, Wettläufer. 192
Regiſter. 193

BEMERKUNGEN

ÜBER

PINDARS WERKE

VON

F. H. BOTHE.

BERLIN, 1808.
BEI FRIEDRICH BRAUNES.

PINDAR

VON

FRIEDERICH HEINRICH BOTHE.

ZWEITER THEIL.

BERLIN, 1808.
BEI FRIEDRICH BRAUNES.

HERRN

OTTO WILHELM UHDEN,

KÖNIGL. PREUSS. GEHEIMRATHE, MITGLIEDE
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN,

DEM

FEINEN KENNER DES SCHÖNEN,

HOCHACHTUNGSVOLL GEWIDMET.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

AN HERRN UHDEN.

Mit Dank und Freude, Verehrungswürdiger, denke ich oft an jene Stunden zurück, wo einſt an Ihrer Hand der früh vollendete Wackenroder und ich die Gefilde der Vorzeit durchwandelten.

Von Heſiodus' Gärten gingen wir aus, und, rings umwinkt von zauberhaſt vermiſchten Natur- und Kunſtblüthen, zogen wir, andächtige Pilgrimme, weiter und weiter durch das Fabelland eines Volkes, deſs klarer Sinn, feurige Fanta-

ſie, und zarte Gemüthlichkeit, dazu beſtimmt ſchienen, das Leben mit allen Reizen zu ſchmücken, deren es fähig iſt. —

Er verſchwand, dieſer göttliche Glanz der Menſchheit, und leuchtete ſelbſt in das Treiben jener welterobernden Söhne des Mars nur noch ſpärlich hinein. Darum ſuchten Sie in der Erinnerung feſtzuhalten, was der eiſerne Fuſstritt des Jahrhunderts vernichtet hat; Sie lehr-

ten uns, die vereinzelten Geiſterſtimmen verſtehn, die aus Hellas' Ruinen herübertönen; Sie bürgerten uns ein in eine liebliche Ideenwelt: unſer Streben an ihr zu meſſen, die arme Gegenwart zu bereichern, und eine Zuflucht zu haben vor den Schreckniſſen des Schickſals. —

Wenn ich aus dieſer ſchöneren Welt einige Kraftpflanzen in die Heimath brachte: wem weiht' ich ſie verdienter, als dem Lehrer, deſſen Fuſstapfen ich ſolgte?

wem ſchicklicher, als jenem Genius, deſſen alterthümliche Reinheit mit den Nebeln der Mitwelt verſöhnt? wem zutraulicher, als einem Freundesgemüth, unfähig, über den Mängeln der Ausführung die verſtändige Kraft des Willens zu überſehen? —

Empfangen Sie denn, Verehrter, was ich anbieten kann; und wenn hier und da Ihnen des Thebaners Tiefſinn richtiger aufgefaſst daucht; wenn ſo manches Kernwort, *ſo mancher Laut, den Grazien abgelauſcht, nun, Ihrer Meinung nach, kraftvoller oder reizender widerhallet; wenn durchaus die Weisheit des Griechen, in deutſches Gewand gekleidet, dem Herzen näher tritt; wenn endlich die weitere Ausbildung der vielgeſtaltbaren Landesſprache die Liebe zu ihr, zum Vaterlande, zu alter wackerer Art und Sitte, zu wecken, zu entflammen, vermag: dann wünſchen Sie mir Glück, daſs ich die Winke der ſinnvoll-*

ſten und freundlichſten Unterweiſung nicht ganz miſsdeutete.

Erhalte Sie der Himmel lange Zeit den Wiſſenſchaften und deren Verehrern, die zugleich die Ihrigen ſind!

F. H. Bothe.

VORREDE.

Der Hauptgegenſtand dieſer Bemerkungen ſind ſchwere Stellen des Lyrikers, die biſher nicht genugthuend erklärt ſchienen. Wer den Thukydides der Dichter, um mit Dionyſios von Halikarnaſs zu reden, nicht bloſs dem Namen nach kennt, Der wird ſich hier ebenſowenig über Anſtoſs, als über Anſtoſs am Anſtoſs, wundern. Am wenigſten bedarf es darum einer Entſchuldigung bei dem neueſten Herausgeber in Deutſchland. Sollte ich auch bisweilen näher als er oder andere zum Ziel treffen: wer weiſs es nicht, daſs in dieſen Dingen häufig Talent und Fleiſs noch den glücklichen Fund erwarten müſſen? Nur auf dieſen möchte ich hier und da Anſpruch machen, ohne zu vergeſſen, welch groſse Rolle im Felde der Vermuthungen der Zufall zu ſpielen pflegt.

Eine ſtehende Rubrik ſind hier ferner die Versabtheilungen. Ich erkläre mich darüber hinlänglich in der Vorrede zum erſten Bande.

Endlich fand ich es auch der Mühe werth, ſogar anſcheinende Kleinigkeiten, beſonders falſche, oder doch minder ſchickliche, Interpunkzion, anzumerken: indem theils ſo häufig der Sinn in einem unerwarteten Licht erſcheint, theils der Leſer eines ohnehin ſchweren Schriftſtellers durch vermeidliche Schwierigkeiten nicht geneckt werden muſs. Welches Verdienſt könnten dadurch allein auch die Bearbeiter altdeutſcher Gedichte, nach Michälers Beiſpiele, ſich erwerben!

Was die Dolmetſchungen einiger nicht olympiſchen Oden betrifft, ſo gab ich ſie, um auch hier wenigſtens einen Anfang zu machen. Den ganzen Pindar befriedigend verdeutſchen iſt das vereinte Werk der glücklichſten Laune und der unverdroſſenſten Geſchicklichkeit.

Mögen denn mit dieſem neuen Reiſevorrath Herausgeber und Überſetzer deſto wohlgemuther ihren Weg fortſetzen!

F. H. Bothe.

VER-

BEMERKUNGEN

über

PINDARS
OLYMPISCHE ODEN.

ERSTE OLYMPISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Priapēus *).

Ἄρ — πῦρ

Aſynart. ex 3 dochmiis, quorum ultimus catal.
(m. vergl. Ol. 2, 4 3, 28.)

Ἄτε — πλούτου

Aſynart. ex troch. dim. catal. cuius extrema ſyllaba ancipitis eſt quantitatis, more aſynartetorum, et pherecrateo.

Εἰ — ἦτορ

---

*) Ich habe die Versbezeichnungen lateiniſch abgefaſst, weil die vielen Kunſtwörter, womit man es hier zu thun hat, ſchwer zu verdeutſchen waren, und die Leſer dieſer Bemerkungen gewiſs lateiniſch verſtehn.

Compoſitus ex troch. dim. et glycon. polyſchem.
hypercat.

Ἄλλο — ἐρήμας

Iamb.

Δι' αἰθ.,
Μηδ' — αὐδ., H. *)

Iamb. ſenar.

Ὅθεν — ἀμφ. H.

———— ————

(glycon polyſchem, uſurpato paeone pro dactylo.)

———— ————

(dochm.) —

———— ————

(dochm. catal.)

Sylbenmaaſs der Epoden.

Aſynart. ex dochmio et pherecrat.

⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑

Συρ. — βασ. .

Anacreont. catal.

Λάμπ. — κλέος

---

*) Durch H. oder G. H. bezeichne ich die Versabtheilungen und andere Bemerkungen des Herrn G. Hermann.

Galliambus.

Παρ' — ἄπων.

Troch. dim.

Τῶ — ἐράσσα-

Dochm.

Το — ἐπεί

Asynart. ex anacreont. catal, et eiusmodi verſu brachycat. (m. vergl. Ol. 10, Ep. 5.)

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ — $\overline{◡}$

νιν — Κλωθὼ,

Ἐλ. — κεκ. u.

(Man könnte dieſen Vers für eine Zuſammenſetzung aus zwei um eine Sylbe verkürzten anakreontiſchen anſehen, wenn nicht dann die immer kurze Endſylbe der erſten dieſer Verſe als ein unnöthiger Zwang, beſonders in dem gar nicht ängſtlichen Pindar, auffiele.)

Aſynart. ex 2 anacreont.

Καί — ὑπὲρ

Dochm.

Τὸν — δεδ.

Dochm. hypercat.

Ψευδ. — μῦθοι.

Anmerkungen.

Vers 1. Noch genauer als das oben gegebene ſchlöſſe Folgendes ſich an den Grundtext:

Allerbeſtes iſt Waſſer, und Gold, gleich
flammendem Feuer u. ſ. w.

Schade nur, daſs „Allerbeſtes“ einen Anſtrich von Familiarität hat, den die pindariſche Muſe verſchmähen möchte.

14. Ἀμφιβάλλεσθαι ſoviel als βάλλεσθαι ἀμφί, ſagt ſchwerlich etwas anderes als ἐμβάλλεσθαι oder βάλλεσθαι βάλλειν, ἔν τινι, in den homeriſchen Ausdrücken βάλλειν τι ἐνὶ θυμῷ, βάλλεσθαί τι ἐνὶ φρεσὶν und ähnlichen. So ſteht Ol. 10, 92. ἀμφὶ τρόπῳ für ἐν τρόπῳ. Pyth 8, 47 ἀμφὶ μαχανᾷ für ἐν μαχ.. ſo ἀμφιδύω für ἐνδύω im Sinne des Anziehens. Daſs ἀμφιβάλλειν, abgeſehn von allen ſinnlichen Bedeutungen, z. B. der eben angeführten oder der des Kränzens, woran ein Scholiaſt denkt, völlig abſtrakt gebraucht werde, zeigen Ausdrücke wie ἀμφιβάλλειν τινὰ ξίφει, ἀμφιβάλλειν κάρᾳ δουλοσύναν bei Euripides Androm. 110, 800. Was gäbe auch der die Geiſter der Weiſen umkleidende Hymnus für ein Bild? oder der ſie, nicht etwa die Sieger, kränzende? be-

ſondern, wenn man das hiervon ſo abſpringende κελαδεῖν damit verbindet. Denn ἀμφιβάλλ. μητίεσσι für ἀμ. ὑπὸ μητίων zu nehmen, iſt Zwang. Nur Ein Weg der Erklärung möchte auſser dem angezeigten noch betretbar ſein, Der nämlich, hier eine ſogenannte Enallage, oder eine dichteriſche Verwechſelung der Begriffsverhältniſſe, anzunehmen, ſo daſs ὅθεν ὁ πολύφατος ὕμνος ἀμφιβάλλεται σοφῶν μητίεσσι ſo viel hieſse als ὅθεν πεποιημένῳ ὕμνῳ πολυφάτῳ ἀμφιβάλλονται μήτιες σοφῶν. Der Leſer wähle.

16. Die Beziehung von ἱκομένους iſt klar und, beſonders im Pindar, nicht gewaltſam. Das ſchien ſie gleichwohl gewiſſen ängſtlichen Grammatikern, die verlangten, Pindar ſollte ſo gemein-deutlich reden, als ſie ſelbſt: daher die verſchiedenen Leſarten ἱκόμενοι für ἱκομένους (nach der Figur πρὸς τὸ σημαινόμενον), und ἱκομένοις, wenn ſie anders nicht auf bloſsen Zufällen beruhn. Und hätten die guten Leute ſich noch begnügt, den Sinn nach ihrer Art heller ans Licht zu bringen. Aber ſie verändern den Gedanken. Ὅθεν ὁ πολύφατος ὕμνος ἀμφιβάλλεται σοφῶν μητίεσσι, κελαδεῖν Κρόνου παῖδ', iſt offenbar ein allge-

meiner Satz: „wovon (von den olympiſchen Spielen) die Dichter, zur Ehre des Zeus, ſingen.“ Unſere Verbeſſerer nehmen σοφῶν für den Singular, und verſtehn alles bloſs von Pindar: „wovon der Weiſe ſingt, der zu Hierons Heerde gekommen iſt,“ oder, noch holpriger und verworrner: „wovon der Weiſe ſingt, damit er, zu Hierons Heerde gelangt, den Zeus preiſe.“ Als ob nicht auch anderswohin gelangte, und als ob von allen Dichtern Pindar allein, den allbeſungenen höchſten Gott beſungen und zu beſingen vermocht hätte.

34. Κράτει δὲ προσέμιξε δεσπόταν. Des ſpätern Scholiaſten Anmerkung hierüber: τῇ νίκῃ δὲ ἤνωσε, τάχιστα νικῆσαι ἐποίησε, τὸν ἑαυτοῦ δεσπότην Ἱέρωνα, ſcheint auf eine andre Leſart, ἤνωσε, hinzudeuten, die aber nichts weiter als eine unmetriſche Gloſſe von προσέμιξε wäre. Übrigens ſiegte Ferenikos auch einmal zu Delfi: m. ſ. Pyth. 3, 132.

45 — 47. J. H. Voſs im deutſchen Blackwell *) über Homer Seite 181 überſetzt dieſe Stelle folgendergeſtalt:

---

*) Das Buch erſchien 1776.

Traun! viel ſind der Wunder!
Und mehr oft dann die Wahrheit ſelbſt,
Ihr Sterblichen, täuſcht euer Herz
Erdichtung, die glanzvoll in dem Prunkgewand
Künſtlicher Fabeln auftritt.

„Ich bin,“ fügt er hinzu, „in der Ordnung „der Sylbenfüſse vom Scholiaſten abgegangen, „der ſelten mit Rückſicht auf Rhythmus und „Wohllaut die Sylben zuſammen ließ. Das „Metrum iſt folgendes:

— — ⏑ ⏑ — —
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏑ — ⏑⏑ —, — ⏑ —
⏑ — —, ⏑ — —, ⏑⏑ — ⏑ —
— ⏑⏑ — ⏑ — —.“

Die Richtigkeit dieſer Versabtheilung, die von der gewöhnlichen nicht abweicht, zu beurtheilen, überlaſſe ich den Leſern. Wenigſtens der vierte dieſer Verſe hatte mit Bakcheen nichts zu thun, ſondern was als ein Dochmaicus ſo zu faſſen:

⏑ — — ⏑ — — ⏑⏑ — ⏑ —.

Dagegen iſt die Bemerkung über pindariſche

Scholiaſtenmetrik vollkommen gegründet, und der Beherzigung werth.

73. Ich las μαιομένᾳ. Die Mutter, die zärtlicher an dem Knaben hangt, und, ſeiner Jugend wegen, bisher noch mehr mit ihm zu ſchaffen gehabt hat als der Vater, iſt untröſtlicher über ſein Verſchwinden, und verlangt, dem weiblichen Charakter gemäſs, ungeduldiger, ihn wiederzuſehn, πολλὰ μαιομένᾳ. Nur ſo erklärt es ſich, warum die ausgeſchickten Diener ihn zuerſt zur Mutter, und nicht vielmehr zum Vater, dem Haupt der Familie, und der, nach Pindars Erzählung, ſeinen Sohn nicht haſst, zurückführen wollen. Daſs ſie eifrig nach ihm ſuchten (πολλὰ μαιόμενοι, die gewöhnliche Leſart), verſteht ſich von ſelbſt.

79. τάμον κάτα, für κατέταμον, ſchreibt G. Hermann in der Commentatio de metris Pindari, wo er von dieſer Ode handelt. M. ſ. Heyne's neueſte Ausgabe. Bisher κατὰ μέλη, mit undeutlichem Objekt der Handlung.

85. Κακαγόρος, der doriſche Akkuſativ einiger Handſchriften und Ausgaben, der ſich hier öfter, z. B. auch 2, 129, findet, iſt unverwerflich, wie

Gurlitt (m. ſ. bei 89 bemerkt. M. vergl. Koen über Gregor De dial. S. 147.

89 ff. Wenn man die Grundbedeutung von κόρος hier noch durchſchimmern läſst, ohne Zweifel nach Pindars Abſicht, ſo ſchlieſst dieſes Bild ſich genau an das von καταπέψαι: eine im Deutſchen unerreichbare Nüance. Für κόρῳ wollte Jemand den doriſchen Genitiv κόρω eine Leſart, die, ohne handſchriftliche Hülfe, den faſslichen dativus cauſae nicht verdrangen wird. Auch an dem οἱ — αὐτῷ hat man, als an einer Tautologie, Anſtoſs genommen, da es doch offenbar iſt, daſs οἱ zu πατὴρ und αὐτῷ zu ὑπερκρέμασε gehört, ohne Interpunkzion nach dieſem Worte.

Übrigens bemerkt der verdienſtvolle J. Gurlitt (Pindars olympiſcher Siegsgeſänge erſter zur Ankündigung der Schulprüfungen im Johanneum am 7. und 8. Oktob. 1806, Hamburg , daſs eben dieſe Vorſtellung von Tantalus' Strafe auch bei Archilochus, Brunks Anal. 1. S. 47., und im Anfange des euripidiſchen Oreſt ſich finde.

131. Gurlitt vergleicht Sarpedons Gedanken Ilias 12, 322.

171. Θεὸς, ἐπίτροπος ἐὼν, τεαῖσι μήδεται, Ἔχων

τοῦτο κῆδος, Ἱέρων, μερίμναισιν. Dieſe Stelle ſcheint mir nicht allein einer genaueren Erklärung, ſondern auch der beſſernden Hand bedürftig. Der Hauptpunkt iſt τοῦτο κῆδος. Worauf beziehn ſich dieſe Worte? τοῦτο kann, ſeiner Natur nach, eben ſowohl auf das Vorhergehende als auf die Folge gehn. Beide Beziehungen ſind nicht ins Auge ſpringend; aber dies darf bei einem Dichter, der mit Adlerblicken immer weit umherſchaut, nicht befremden. Die Anwendung auf das Folgende iſt die nächſte und leichteſte. Hiernach wäre τοῦτο ein Quadrigalſieg, den der günſtige Gott dem Hiero beſtimmte. In der That eine Hoffnung, die das Streben geringerer Sieger wohl begränzt haben möchte, die aber für einen König wie Hiero, καλῶν τι ἴδριν καὶ δύναμιν κυριώτατον, zu klein iſt, um mit ſo pathetiſchem Nachdruck vorgetragen zu werden. Allem Anſehen nach deutet vielmehr der Satz, den wir unterſuchen, auf das Höchſte hin, das die Wünſche der Edelſten umfaſſen; und was kann dies anders ſein als eben jenes Schöne (καλά) in tauſendfacher Geſtalt, deſſen Hieron ſo kundig iſt, und jene Macht, worin er alle gleichzeitige Fürſten übertrifft, ohne doch deshalb ſein Herrſcherideal ſchon erreicht zu glauben? Denn hier bloſs an das zunächſt vorhergehende, das Glück einer pindariſchen Dichterverherrlichung, zu denken, hieſse doch in der That ſogar dieſen ſtolzen Dichter ſtolzer machen, als er vernünftigerweiſe ſein konnte. Und zu entfernt wiederum iſt die Beziehung auf jene Siegerwonne überhaupt, die freilich 159 ff. als das wünſchenswürdigſte Gut geſchildert wird, und worauf Hieron in jeder Rückſicht ſo gerechte Anſprüche hatte. Doch hiervon angenommen, was man will — denn eins davon wird man wohl annehmen müſſen — was ſoll κᾶδος? Konnen wir mit der Beziehung von μήδεται auf τεαῖσι μερίμναισι, und mit der Erklarung, κᾶδος ἔχων τοῦτο, εἰς τοῦτο σπουδάζων, τὸ σὲ προνοεῖσθαι, zufrieden ſein? Gewiſs nicht: denn auf der einen Seite widerſpricht die Grammatik; und dann welch mattes Geſchwätz: „der Gott über dir (oder über uns) waltend, denkt, dieſe Sorge tragend, an deine Bemühungen!" G. Hermann ſcheint etwas hiervon gefühlt zu haben. Vielleicht hilft ſein ἑκὼν für ἔχων. Der Gott ſorgt alſo willig, εὔφρων, wie es Ol. 2, 27 heiſst, für Hieron. Gut! Allein dieſer Nebenzug kümmert uns weniger als jenes κᾶδος, deſſen Begriff ja beinahe ganz von μήδεται befaſst wird. Ohne Zweifel ſteckt hier der Fehler, und er iſt nicht ſchwer aufzufinden. Der Iotaciſmus des Diktirenden lieſs nach meiner Meinung (und ich ſehe, daſs auch der vielbeleſene Herr Fahſe in ſeiner Ueberſetzung hierauf gefallen iſt) κῦδος für κᾶδος nehmen. Wenigſtens liegt ſo auf Ein Mal der ſchönſte Sinn am Tage: „Der Gott, der ob Hierons Beſtrebungen waltet, beſtimmt ihm dieſen Ruhm, μήδεται τοῦτο κῦδος, ἅπαν τοῦτο κῦδος, den Ruhm des weiſeſten und mächtigſten Herrſchers, welchen Ruhm er, der Gott, in ſeiner Hand hat," ἔχων τοῦτο κῦδος. Am beſten verſteht man übrigens Zeus, den höchſten Gott, und den Schutzgott der olympiſchen Feſtſpiele, deren Siege die herrlichſten ſind.

Dieſer Verbeſſerung zufolge iſt entweder ſo zu interpungiren: Θεός, ἐπίτροπος ἐὼν τεαῖσι, μήδεται ἔχων τοῦτο κῦδος, Ἱέρων, μερίμναισι, oder, noch beſſer, ſo, τεαῖσι μερίμναισι ſowohl auf ἐπίτροπος ἐὼν als auf μήδεται bezogen: Θεὸς ἐπίτροπος ἐὼν τεαῖσι μήδεται ἔχων τοῦτο κῦδος, Ἱέρων, μερίμναισι.

174. εἰ δὲ μὴ ταχὺ λίποι namlich: ὁ ἐπίτροπός σε δαίμων nach einer Bemerkung in den alten Scholien.

176. Man darf hinter κλεΐξειν nicht unterſcheiden: denn allerdings gehort γλυκυτέραν zu ὁδὸν λόγων und κλεΐζειν ὁδὸν λόγων, ein Lied feiern, heiſst ein feierliches Lied, einen Hymnus, dichten. Ὁδὸν λόγων mit ſeinen Beiwortern iſt alſo das Objekt ſowohl von κλεΐξειν als von εὑρών. Σὺν ἅρματι θοῷ, durch den ſchnellen Wagen, τετραορίας ἕνεκα νικαφόρου, wie es Ol. 2, 8. heiſst. So öfters σὺν, z. B. Nem. 10, 90.

177. ἐπίκουρον: hülfreich vor Vergeſſenheit: ein dem Pindar geläufiger Gedanke. M. vergl. 3. B. 13, 137.

182. μηκέτι πάπταινε πόρσιον. Strebe nicht weiter. Begehre nicht gar, ein Gott zu werden. M. vergl. den Schluſs der fünften olympiſchen Ode, Nem. 11, 16—19, Iſth. 5, 18.

ZWEITE OLYMPISCHE ODE.

Sylbenmaaſs de Strofen.

(aſynart. aus einem Jambus und einem Trochäus:
⏑ — ⏑ — | — ⏑ — ⏒)

Τίνα θεὸν, τίν᾽ ἥρωα, τίνα δ᾽ ἄνδρα κελαδήσομεν; H.

(Dieſer Vers hat groſse Ähnlichkeit mit dem Galliambus, den Pindar öfters gebraucht:

⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ — — ⏑ | ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ —

Nur wie, beſonders in den ferekratiſchen glykoniſchen und dochmaiſchen Verſen, der Paon zuweilen ſtatt des Daktylus ſteht, ſo vertrate er hier in der letzteren Vershalfte den Anapaſt:

⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ —

für

⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —.

Die

Die erſte Halfte hingegen bietet einen ganz regelmaſsigen anakreontiſchen Vers in der Antiſpaſtenform.)

Dochm.

Ἦτοι — Ὀλ

(Wenn man dieſe Worte in einen Dochmaïcus verbindet, ſo hat die Verwandlung der zwei Kürzen in eine Lange in μόρσιμος V. 14 nicht die geringſte Schwierigkeit.)

Aſynart. ex 3 dochmiis, quorum ultimus brachycatal. (m. vgl. Ol. 1, 2)

⏑ ⏑⏑ | | – ⏑
– – ⏑ – – | ⏑ – – ⏑ – | ⏑⏑⏑ –

Δ' ἴσ. — παλίμω'

Aſynart. ex iambo et cretico.

⏑ – |
– – ⏑ ⏑⏑ | – ⏑ –

Θρ. — πετρ.

Aſynart. ex 2 anacreonteis catal.

– | – –
⏑⏑⏑ – – ⏑ – | ⏑ – – ⏑⏑ ⏑ ⏑

Ἔστα — ὄπι,

Dochm. hypercat.

Δίς. — Ἀ [illegible] γ

Galliambus.

Εὐαν. — ὀρθόπολιν. H.

Sylbenmaaſs der Epoden.

———— ————

———— ————

(aſynart. ex troch. et iamb.: — ⏑ — ⏑ |
— $\overline{\smile\smile}$ ⏑ —)

Aſynart. ex dochmio hypercat. et anacreonteo catal.

Ἀπ. — πατρ

———— ————

———— ————

(Eine Zuſammenſetzung aus einer jambiſchen Penthemimeris und einem ferekratiſchen Verſe, worin der erſte Päon die Stelle des Daktylus vertritt. M. ſ. Strofe V. 2.)

Dochm. catal.

Ἐσλῶν — πῆμα

Iamb. dim. hypercat.

Θι — δαμ

In den gewohnlichen Ausgaben zerfällt der Schluſs dieſes Epodus in zwei, freilich nicht ausdrucksloſe, aber unformliche, Verſe:

Ἐσλῶν γὰρ ὑπὸ χαρμάτων
Πῆμα θνάσκει παλίγκοτον δαμασθὲν,

wodurch überdies Worte und Sätze widrig aus einander geriſſen werden. G. H. hilft den Verſen auf, indem er den erſten durch Hinzuſetzung von πῆμα θνάτω in einen überzahligen Dochmaikus, und ſomit den Schluſsvers in einen anakreontiſchen, verwandelt. Allein theils trennt auch er ſo das Zuſammengehörige, theils wird nun der Schluſs des Epodus ein Parturiunt montes, indem der pomphafte Dochmaikus auf eine Kleinigkeit, einen leicht hinhüpfenden anakreontiſchen Vers, faſt möchte ich ſagen parodirend, hinauslauft. Der groſse Metriker Pindar ſorgt vornehmlich für kraftvolle und ſchöne Schlüſſe, und wie er überhaupt ſelten kurze Verſe gebraucht, ſo findet man ſie durchaus nicht ganz am Ende ſeiner Strofen, wohl aber vor dem Endverſe: um für dieſen den Sanger Athem ſammeln zu laſſen, und durch Kontraſt die Wirkung des Schluſſes zu verſtarken.

Anmerkungen.

Vers 70. Ἀεὶ des Sylbenmaaſses wegen mit G. H.

113. ἀλκᾷ χειρῶν hat allerdings das Anſehn einer Randgloſſe. ἐν χερὸς ἀκμᾷ iſt das Wahre.

129. νᾶσος für νόσος ſcheint mir keinem Zweifel unterworfen.

136. Die Erklarung des alten Scholiaſten laſst kaum ungewiſs daruber, daſs er ἀναπλέκοντι καὶ κεφαλάς in ſeinem Exemplare fand, wie auch Pauw vermuthete. στεφάνοις iſt ein Gloſſem, das Niemand durch ὅρμον στεφάνων Nem. 4, 28 wird vertheidigen wollen.

140. Πόσις ἁπάντων, eine Leſart bei Schmid, entſtand aus Miſsverſtandniſs des nachgeſetzten Artikels, der ſich unter anderen auch 8, 41 findet, wie der vielbeleſene J. Gurlitt in ſeinem zweiten pindariſchen Programme vom 2. April 1807 bemerkt. M. vgl. G. H. Commentat. de metris Pindar. bei Ol. 1, 61, und beſonders Reiz De inclinatione accentus S. 77. der Wolfiſchen Ausgabe.

177. Τὶ ſteht müſsig. Höchſt wahrſcheinlich ſchrieb Pindar:

Ἀλλ' αἶνον ἔβα κόρος
Οὐ δίκᾳ συναντόμενος, ἀλ-

- - - λὰ μάργων ὑπ' ἀνδρῶν τι λαλαγῆσαι θέλων,
Κρύφον τι θέμεν ἐσλῶν κακοῖς
Ἔργοις.

Θέλων λαλαγῆσαι ὑπ' ἀνδρῶν μάργων, cupiens blaterare ſub hominibus vecordibus, d. h. auctoribus viris vecordibus: ὑπὸ deutet auf den Grund der Handlung, wie gewöhnlich bei paſſiven und neutriſchen Zeitwörtern. Κρύφον, κρύψιν, mit Ariſtarch: m. ſ. Valken. zum Theokrit S. 351. Das nicht verſtandene Hyperbaton veranlaſste Jemanden, die Leſart zu verandern: denn eigentlich folgen die Worte ſo: ἀλλὰ θέλων τι λαλαγ. ὑπ' ἀνδρ. μάργων, θέμεν τι κρύφον u. ſ. w. „Den Ruhm bekampft der Neid, nicht aus Gerechtigkeitsliebe, ſondern im Dienſt des Wahnſinnes aus Schwatzſucht und Begierde, Gutes durch Boſes zu verdunkeln."

179. Κἀκεῖνος. So die gotting. Handſchrift und Aldus, wodurch die Verbindung hergeſtellt wird, die in dem gewöhnlichen Ἐκεῖνος fehlt. Ich leſe auch poëtiſcher und dem Verſe gemaſser ἄλλοισι θῆκεν.

DRITTE OLYMPISCHE ODE.

Über das Sylbenmaaſs der Strofe iſt hauptſächlich nur anzumerken, daſs man, nach G. H's Erinnerung, Vers 6 und 7 in einen überzähligen jambiſchen Senar verbinden muſs. V. 1 und 8 ſind entweder vierfüſsige logaödiſche Daktylen mit einer Nachſchlagſylbe:

— ◡◡ — ◡◡ — — — ◡ —,

oder dochmaiſche Verſe. Doch dies letztere wohl ſchwerlich, weil ſonſt die beſtandig kurze Endſylbe des erſten Dochmius, welche die Regel nur erlaubt, da ſie hingegen eine lange eigentlich fodert, eine gewiſſe angſtliche Genauigkeit verriethe, von der die Pindare weit entfernt ſind. V. 3. iſt eine nicht häufig vorkommende Form, ein fünftuſsiger, logaödiſcher Anapaſt:

— — ◡◡ — ◡◡ — — — ◡ —.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Ἀτρεκ. — Αἰ- H.

(Dactyl. tetram. cum baſi troch.)

τωλὸς — ὑψ. H.

Hexamet. heroic.

Ἀμφὶ — ἐλαίας

Penthemim. dactyl. cum baſi troch.

Τάν ποτ' Ἰ. ἀ. σκ.

Iambeleg.

Παγ. — Ἀμφ.

Anmerkungen.

Vers 7. Der Überſetzer las mit G. H. οὕτω τοι παρέστα nach einer pfälziſchen Handſchrift und dem Scholiaſten.

9. Δωρίῳ πεδίλῳ. M. vgl. Ol. 6, 12.

18. υεσ. ἐπ' αὐτ. M. vgl. 72.

24. Sonſt ποτι gegen das Sylbenmaaſs. M. ſ. bei 51 und 78, den entſprechenden Verſen der übrigen Epoden, beſonders bei der erſten Stelle.

25. Daſs Pindar ein Wort wie σκιαρὸς zwei-

mal in Einem Satze gebraucht haben ſollte, iſt nicht wahrſcheinlich. Vielleicht: Ἴστρου ἀπὸ ἱερᾶν π.

29 — 31. Allerdings muſs man nach zwei Handſchriften und dem Schol. λόγῳ für λόγον (jenes auf πείσαις bezogen), und ἄλτει für αἴτει mit Koen über Gregor. Corinth. S. 98, leſen. Aber die Hauptſchwierigkeit ſteckt nun in ἄλσει V. 31. Daſs ein Infinitiv hier ſtehen müſſe, iſt wohl nicht zweifelhaft, und dem zufolge vermuthet denn G. H. ἄλσαι von ἄλδω. Allein auſſerdem, daſs hier eigentlich von keinem Hervorbringen, ſondern von einem Hinverpflanzen, die Rede iſt, findet man auch ἄλσαι nirgend, und ἄλδω ſelbſt nur bei Grammatikern. Läſe man es aber auch häufiger, ſo würde es doch wegen ſeiner Verwandtſchaft mit ἄλτει in einem beredten Schriftſteller nicht gefallen. Alles hier erfoderliche gewährt dagegen das homeriſche ἕλσαι von ἕλω oder εἴλω, zu welchem Stamm auch ἴλλω und εἴλλω gehören. Wie nicht minder leicht dieſes Wort mit ἄλσει verwechſelt werden konnte, und, wenn dies nicht geſchah, wie eilfertig die Abſchreiber das Seltene mit etwas Gewöhnlichem vertauſcht haben mögen,

iſt begreiflich. Man ſupplire übrigens ὡς. Herkules brachte den Ölbaum nach Olympia, treu geſinnt, πιστὰ φρονέων, d. h. ſein Wort haltend (er hatte feſt verſprochen, es zu thun), ſo daſs er nun wirklich in Zeus' Hain die Schattenbaume verſammelte oder verpflanzte.

50. M. l. ἀγγελίαις, welches mit ἀνάγκα zu verbinden iſt. Ἀνάγκα ἀγγελίαις Εὐρυσθῆος war es wirklich, was den Herkules zu faſt allen ſeinen Unternehmungen trieb.

51. Mag immer πρόσθεν, oder vielmehr πρόσθε, für πατρόθεν erſt in den neueren Scholien ſich finden; es iſt gewiſs Pindars Hand: denn theils widerſpricht πατρόθεν der Geſchichte, indem weder Amfitryon noch Zeus, was auch der Scholiaſt herbeizwingen mag, an Herkules gefährlichen Arbeiten Schuld waren; theils iſt es dem Sylbenmaaſse ganz entgegen, das unmöglich dunkel ſein kann, da ſo feſte metriſche Formen, als der heroiſche Hexameter und der Iambelegus, ſich auf beiden Seiten anſchlieſsen. Πρόσθε konnte aber leicht mit der Abbreviatur von πατρόθεν verwechſelt werden, und daſs dieſes früh geſchah, zeigt ἀγγελίαις, welches wohl eine Folge

von παρελθεῖν war. Übrigens iſt es wahrſcheinlicher, daſs die Abſchreiber nach ihrer Gewohnheit bei apoſtrofirten Wörtern, 24 und 78 ποτὶ und ἄπτεται für ποτ᾽ und ἅπτετ᾽ ſchrieben, als daſs hier der Spondeus πρόσθεν die Stelle der Daktylen in den entſprechenden Verſen vertreten ſollte.

63. Vielleicht: Σὺν βαθυζώνοιο διδυμόπαισι Λήδας. Διδυμόπαιδες wie Ὁμόπαιδες bei Pollux, ähnlicher Zuſammenſetzungen zu geſchweigen. βαθυζώνοιο wollte ſchon G. H. Der Anapäſt darf freilich in den gleichen Stellen der Trochäen gebraucht werden, wie es auch hier 54 wirklich geſchieht; doch benutzt Pindar dieſe Freiheit ſelten.

78. Sonſt ἄπτεται, verswidrig. M. ſ. bei 51.

VIERTE OLYMPISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Aſynart. ex anacreont. catal. et penthemim. dactyl.

Ἐλατὴρ — ἀκαμ.

Glycon. polyſchem., uſurpans paeonem pro dactylo.

— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ —

Ζεῦ — ποι

Aſynart. ex 2 anacreont.

⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — — | ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓

κιλοφ. — ἴπ.

Anapaeſt. dim. hypercat. logaoed.

— — — — | — — ⏑ — | ⏑

Ξείν. — ἴσ.

Aſynart. ex pherecrat. et troch. dim. brachycat.

Αὐτ. — ἐσλοί)

Pherecrat.

Ἱπ. ἄν.

Anapaeſt. trim. brachycat. logaoed.

Ἐκ. — ὄθρ.

Οὐλ. δίκ. H.

Χαρ. — κῶμον, H.

Sylbenmaaſs des Epodus.

Aſynart. ex anacreonteo catal. et simili acatal., ſeu galliambus inverſus (m. vgl. Nem. 4).

— — ⏑ ⏑ — ⏑ — | ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — —

Ἄρες — γυν.

— — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ —

Χαλκ. — δρόμοι, H.

(Da die römiſche Ausgabe χαλκοῖσι lieſt, ſo könnte man auch, dies angenommen, den Vers für einen dochmaiſchen anſehen, oder, nach der götting. Handſchrift und Aldus, welche χαλκίοισι und χαλκεοῖσι leſen, einen vierfüſsigen Amfimaker ſo herſtellen:

Χαλκέοισιν δ' ἐν ἔντεσσι νικῶν δρόμον,

einen noch viel nachdrücklicheren und würdevolleren Vers, der, ſo wie jener, mit dem Hohn der Weiber lebhaft kontraſtiren würde. Dieſe Rückſicht ſcheint mir allerdings wichtiger, als das Malen der Schnelligkeit in den Bewegungen der gewöhnlichen und der hermanniſchen Versabtheilung.)

Aſynart ex anacreont et ſimil. catal.

Ἔειπεν — ἰὼν H.

Hexamet. heroïc.

Οὗτος — ἶσον.

Aſynart. ex 3 dochmiis. (M. vgl. Ol. 1, 2.)

⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓

Φύονται — θαμὰ

Iamb. ſenar.

Καὶ παρ — χρόνον.

Anmerkungen.

Vers 37. Gewöhnlich: χεῖρες δὲ καὶ ἦτορ ἴσον, und dieſe Worte, ſo wie die vorhergehenden Οὗτος ἐγὼ ταχυτᾶτι, als beſondere Verſe abgeſetzt. Weit ſchicklicher faſst man zuvörderſt (χέρες, das in den angefangenen daktyliſchen Rhythmus von ſelbſt einſtimmt, für χεῖρες geſchrieben) des Mannes Rede in Einen Vers, einen katalektiſchen Hexameter:

οὗτος ἐγὼ ταχυτᾶτι· χέρες δὲ καὶ ἦτορ ἴσον,

eine Versart, deren ſich Pindar auch anderswo bedient. Allein da hier von einem Argonauten die Rede iſt, ſo zweifle ich kaum, daſs Pindar die Worte des Helden charakteriſtiſch in den griechiſchen Heldenvers gebracht oder vielleicht gar aus einem berühmten Argonautiker entlehnte, und ſchreibe deshalb zweitens ἐΐσον, unbekümmert, daſs der Dichter das poëtiſche und homeriſche Wort auſſerdem in ſeinen übriggebliebenen Werken nicht gebraucht hat.

40. ἀνδράσιν, die Leſart verſchiedener Handſchriften, paſst beſſer zu dem Dochmius als das gewöhnliche ἀνδράσι. Noch ſchöner wäre ἄνδρεσσιν.

41. πὰρ hat dieſelben Gründe für ſich, und iſt überdies poëtiſcher. Sonſt παρά.

FÜNFTE OLYMPISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

— — — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ — — — ⏑ —
Ὑψ. — γλ. H.
Dactyl. tetram.
Τῶν — θύ-
Antiſpaſt. dim. τροχαίζων.
γατερ — γελ.,
Anapaeſt. hypercat.
Ἀκ. τ' ἀ-
Aſynart. ex 2 penthemimm. iamb.
— — ⏑ — — | — — ⏑ — —
πήνας — δῶρα.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Dactyl. trim. hypercat.
Ἵπ. — μοναμ-

Anacreont.

πυκία — κῦδος

Hexameter heroic.

Ἀβρὸν — Ἄκρω.

Aſynart. ex antiſpaſto et anacreonteo.

ν᾽ ἐκ. — ἕδραν.

Anmerkungen.

Was es mit der Notiz des alten Scholiaſten, αὕτη ἡ ᾠδὴ ἐν μὲν τοῖς ἐδαφίοις ὐκ ἦν, ἐν δὲ τοῖς Διδύμου ὑπομνήμασιν ἐλέγετο Πινδάρου, für eine Bewandniſs hat, läſst ſich allerdings nur vermuthen. Quae illa ἐδάφια ſc. ἀντίγραφα ſint, ſagt Heyne, ignoratur. Originalia interpretatur Schmidius; ſic „ἐν τοῖς ἰδιογράφοις" eſſet legendum. — Probabile mihi ſit, τὰ ἐδάφια eſſe vulgaria, quae in bibliothecis habentur. Apud Euſtath. p. 960, 21: τὸ κοινῶς λεγόμενον σχεδάριον, ὃ σχεδίων λόγων ἐστὶν ἐδάφιον. Videtur vox ſerioris uſus fuiſſe. Quicquid eſt, ſaltem liquet hoc, abfuiſſe olim a nonnullis exemplaribus hoc carmen. Die gröſste Schwierigkeit macht das Wort ἐδάφιον, das nach Euſtathius' Erklärung ohngefähr das

das bedeutet, was wir Collectaneen oder Memoiren nennen. Wenigſtens ebenſoviel gilt aber ὑπομνήματα, und da iſt es denn ſchwer begreiflich, warum ich weiſs nicht Weſſen ἐδάφια hier als etwas Merkwürdiges erwähnt werden, dem man des gelehrten Grammatikers Didymus Nachricht in ſeinem Commentar über Pindar nur beſcheiden als eine Sage (λέγεται) entgegenſetzt. Die Annahme eines Adjectivs ἐδάφιος aber frommt nicht, und wir werden wohl bei Euſtathius' Erklärung bleiben müſſen. Ἐδάφιον alſo für ὑπόμνημα erklärt, ſcheinen τὰ ἐδάφια, der Commentar, vorzugsweiſe die Anmerkungen irgend eines berühmten Gelehrten über Pindar, vermuthlich von einer eigenen, ſehr akkreditirten, und daher oft abgeſchriebenen, Rezenſion des Dichters begleitet, anzuzeigen. Und Weſſen wohl eher, als des in der Einleitung zur erſten olymp. Ode erwähnten Ariſtofanes, τοῦ συντάξαντος τὰ Πινδαρικά, wie es dort in den Scholien heiſst? Ariſtofanes alſo hatte dieſe Ode in ſeine Sammlung nicht aufgenommen, ein weit mehr beſonnener Kunſtrichter als ſein Lehrer Zenodotus, und der nirgend wegen häufiger ἀθετήσεις getadelt wird: m. ſ.

F. A. Wolfs Prolegomena ad Homerum p. 224. Bei dieſem Manne muſs man einen ſehr vernünftigen Grund der Ausmerzung vermuthen, d. h. entweder ein glaubwürdiges Gerücht, Pindar ſei nicht Verfaſſer des Gedichtes, oder vielmehr die Beſchaffenheit des letzteren ſelbſt, das allerdings, auſser dem Glanz der Sprache, wenig Pindariſches hat. Dennoch bei dem Verluſt beinah' aller Werke der griechiſchen Lyriker und Pindars ſelber, der zuweilen ſank, iſt es rathſam, in ſolchem Fall ſein Urtheil zurückzuhalten.

Vers 6. Ἀκαμαντόποδός τ' ἀπήνας δέκευ Ψαύμιός τε δῶρα. Man könnte zwar Ψ. τε δ. für δῶρά τε Ψαύμιος nehmen, und den Satz ſo verſtehn: Empfange ſowohl das Geſchenk des Maulthierwagens als die anderen Geſchenke des Pſaumis: wobei mancher Pyth. 5, 46 ff. vergleichen würde. Allein wie matt dieſe „anderen Geſchenke" ſind, fühlt ſich, und ich vermuthe daher, daſs Pindar Ψαύμιός γε δῶρα, Pſaumidis quidem dona, mit bedeutender Heraushebung des Namens Pſaumis, ſchrieb. Der Plural ſteht poetiſch für den Singular, wie oft. Dieſe Partikeln werden überall verwechſelt.

27. In der hiezu gehörigen Anmerkung des alten Scholiaſten muſs ἀνατιλλοντα für ἀναστέλλοντα geleſen werden.

29. Κολλᾷ u. ſ. w. Daſs dies vom Hipparis geſagt werde, wie es auch die alten Erklärer verſtehn, iſt augenſcheinlich. Wie übel würde κολλᾷ auf ἀείδει loskonſtruirt, ſo daſs der gute Pſaumis in Einem Athem alle jene Gottheiten beſänge, und — Kamarina wieder aufbaute! Allerdings ſehr bedeutend ſtände dann Pindars ταχέως: denn Pſaumis, der ſogleich nach ſeiner Zurückkunft aus Olympia dies bewerkſtelligt hatte, wär' in der That ein geſchwinder Hexenmeiſter. Daſs κολλᾷ dem Sinne nach für ἐκόλλα ſteht, wird richtig bemerkt, ändert aber die Anſicht der Stelle nicht. M. ſ. die Anmerkung zu Vers 29 der Überſetzung. Unzähligemal brauchen ſo Dichter die gegenwärtige Zeit für die vergangene.

53. ὑγίεντα ὄλβον. Was Ariſtofanes ſcherzhaft πλουθυγίεια, Wohlſeinsfülle, nennt.

56. M. vgl. Ol. 1, 182, Nem. 11, 16—19, Iſth. 5, 18.

SECHSTE OLYMPISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Χρυσ. — εὐτει. II.
χεῖ — θαλ. II.

Troch. dim. brachycat.

Χρὴ — τηλ.

Dactyl. tetram.

Εἰ — Ὀλ.
Βωμῷ — Πίσᾳ, II.

Antiſpaſt. trim. brachycat.

Συνοικ. — Συρα-

Anapaeſt. paroem.

κείνων, — ὕμνων

Sylbenmaaſs der Epoden.

Dactyl. penthemim.

Ἐ. — πυρ.

Iambeleg.

Νεικ. — Ταλ.

Πυθ. — ἐμᾶς, II.

Dactyl. trim. hypercat.

Ἀμφ. — ἀγαθὸν

Aſynart. ex troch. dim. et penthemim. dactyl.

Ἀνδρὶ — Συρ.

Hexamet. heroic. catal.

Σὺ — ἄγαν

Dochm.

— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ | — — ⏑ — —

Τοῦτο — μαρτ.

Antiſpaſt. trim. catal.

Μελ. — Μοῖσαι.

Anmerkungen.

Vers 10. Man muſs hinter ἀνὴρ und ἀστῶν Komma's ſetzen: denn die Worte ἐπικύρσαις ἀφθόνων ἀστῶν machen einen Satz für ſich aus, und ἐν (für σὺν) ἱμερταῖς ἀοιδαῖς gehört zu ὕμνον. Die gewöhnliche Interpunktion, oder vielmehr Nichtinterpunktion, giebt folgenden Sinn, der ſich im Kreiſe dreht: quemnam ille non conſequatur hymnum, nactus non invidorum civium amabilia carmina? ἐπαυρεῖν mit dem Genitiv findet ſich auch ſonſt. Hingegen iſt ἐπαυρεῖν ἔν τινι ein eben ſo ungewöhnlicher als ſchlechter Ausdruck.

12. M. vgl. Ol. 3, 9.

23. ἄττα ποιῶν Hierbei iſt ἐᾶ zu ſuppliren. M. ſ. auch Musgrave über Sofokles' Ajas 349.

31. Wahrſcheinlich: Νῦν πράσσε Σωγ., wie Nem. 9, 7: ἀλλ' ἐπέων γλυκὺν ὕμνον πράσσετε. Pindar redet ſich ſo öfters an.

42. M. l. ἀλλᾶν.

51. Εἰλατίδα. Warum nicht Ἐλατίδα? Das E wird durch die Cäſur verlängert. Überall heiſst der Vater Elatus, nicht Eilatus.

73. ἀπὸ σπλάγχνων mit Pauw. Das doppelte ὑπὸ iſt unerträglich.

106 Τοῖς, οἷς ποτε iſt übeltönend und unele[illegible]. M. l. Τοῖσι ποτε d. h. οἷς ποτε.

176 Die Endſylbe von [illegible] wird in dieſem daktyliſchen Verſe durch die Cäſur gehoben.

SIEBENTE OLYMPISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Aſynart. ex 2 anacreont. catal.

⏑ ⏑ — — — ⏑ — | — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

Φιάλαν — ἑλὼν,

Ἔνδον — δρόσῳ, H.

Δωρ. H.

Hexametr. heroic. catal.

Οἰκ. — κτε.

Dactyl. tetram. (m. ſ. bei 115.)

σας — παρ.,

— ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — —

Θῆκε — εὐν.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Similis 5. Strophae.

Καί νιν — κατ.

Similis 3. Strophae.

Τὰν π.

——————— ———————

Pentameter elegiac. huiusce formae:

— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — — | ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

Αἰλ. — εὐϑ.

⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — — —

Ὄφρα — Ἀλφ.

Anapaeſt.

Στεφ.

——————— ———————

——————— ———————

(Man könnte dieſe zwei Verſe auch in Einen aſynartetus verbinden.)

——————— ———————

(Ein Iambelegus.)

Ἀν. — νίκας H.

(Ein aſynart. aus zwei anakreont. Verſen, wovon der zweite um eine Sylbe verkürzt iſt:
⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ | ⏑ — — — ⏑ —)

——————— ———————

———————

Anmerkungen.

Vers 24. Τὰν ποντίαν ὑμνέων —, und gleich darauf in demſelben Satze Ὄφρα πελώριον ἄνδρα αἰνέσω, „Rhodus beſingend, damit ich den Diagoras beſinge?" Unmöglich ſchrieb Pindar ſo. Ich las:

——— τὰν ποντίαν
Εὐμενίαν ———

Εὐμενίαν παῖδα, wie εὐμενέοντες [illegible] Pyth. 4, 225. Der Anfangsbuchſtab von εὐμ. ward, da es vorn in der Zeile ſtand, leicht ausgelaſſen, und nun bald das unſinnige ὑμενίαν in ὑμνέων, worauf αἰνέσω führte, umgewandelt. Übrigens Εὐμ. dreiſylbig geleſen, wie z. B. [illegible] 9, 48.

47. ἐν καί, nach fünf Handſchriften (m. ſ. G. Hermanns Epiſtol. ad Heyn. S. 402) und Aldus, iſt der gewöhnlichen Leſart καὶ ἐν, die von einem unberufenen Verbeſſerer zu kommen ſcheint, ohne Zweifel vorzuziehen. So 172: ἔχει θαλίας καὶ πόλις für κ. π. ἔ. θ., und Ol. 5, 37 σοφοὶ καὶ für καὶ σοφοί, mit welcher Stelle G. H. in der Commentatio de metris Pindari Ol. 6, 41 und 4, 153 vergleicht. M. ſ. auch bei Nem. 10, 42.

Über die Fehlerhaftigkeit des Hiatus in καὶ ἐν ſ. m. dieſelbe Abhandlung S. 200.

95 — 97. Ἔργα δὲ ζωοῖσιν ἑρπόντεσσι θ' ὁμοῖα κέλευθοι φέρον Was heiſst hier κέλευθοι? Der alte Scholiaſt nimmt keinen Anſtoſs: κέλευθοι δὲ νῦν τὰ ἐν τῇ πόλει ἄμφοδα. Und ihm folgen die Ausleger. Aber warum ſollen denn die Bildſaulen bloſs auf den Straſsen ſtehn? warum nicht auch in Tempeln, Prytaneen, Privathauſern? Wenn mich nicht alles trügt, ſo iſt die Leſart verderbt, und wahrſcheinlich dies Pindars Hand: Ἔργα δὲ ζωοῖσιν ἑρπόντεσσί θ' ὁμοῖ' ἀκέλευστοι φέρον. Die Rhodier brachten ſchone Kunſtwerke ungeheiſsen, nicht durch Befehl und Anleitung, hervor: ſie waren nicht bloſse Lerner, ſondern Erfinder, αὐτοκέλευστοι, αὐτοδίδακτοι. Wie im goldenen Zeitalter die Erde alles ungeheiſsen trug, ſo trug gleichſam das Genie der Rhodier ohne allen Zwang ſchone Kunſtfrüchte. Wer Pindar kennt, wird dieſen Sinn ganz in ſeinem Geiſte finden. M. vgl. unter anderen die Anmerkung zu Pyth. 2, 131. Wie leicht ʽΟΜΟΙΑΚΕΛΕΥϹΤΟΙ in ʽΟΜΟΙΑΚΕΛΕΥΘΟΙ uberging, liegt am Tage.

115. Das ſeltnere Αἶαν, das die göttingiſche

Handſchrift darbietet, verräth ſich ſogleich als die ächte Leſart, deren Gloſſe das gemeine γαῖαν iſt, und beſtätigt beſonders meine Versabtheilung. Nachdem die falſche eingeführt war, muſte γαῖαν auch zur Verlängerung der vorhergehenden Sylbe dienen.

122. Φαιὸν mit G. H.

172. Der Sinn fodert Ἐρατιδᾶν τε und ἔχει, das Komma hinter Καλλιάνακτος geſtrichen, und hinter χαρίτεσσιν oder Ἐρ. τε geſetzt. Im letzteren Fall ſteht σὺν χαρ. ἔχει θαλίας καὶ πόλις für καὶ πόλις ἔχει θαλ. σὺν χαρ. Im erſteren macht καὶ ein weniger auffallendes Hyperbaton. M. ſ. bei 47 und über Sofokles' Antig. 187. [illegible] iſt dann bejahend, etwa für [illegible], zu nehmen, damit σὺν χαρ. ſich beſſer anſchlieſse. Um ſich von der Richtigkeit der erſten Änderung zu überzeugen, braucht man nur zu wiſſen, daſs Eratides oder Eraſteides ein Vorfahr des Diagoras, und daſs ſeine Gattin dieſes Kallianax Tochter war. Κοινὸν bekommt nun erſt Bedeutung.

ACHTE OLYMPISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

— ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

Μᾶτερ — στεφ.

Iamb.

Οὐλ.

— ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — — —

ἑμπ. — παρ.

Anapaeſt. hypercat.

Δ. ἀργ.

Aſynart ex penthemim. dactyl. et anacreont. catal., ſeu dactyl. hexamet. catal. logaoed.

— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — — — ⏑ —

Μαι. — λαβ.

Sylbenmaaſs der Epoden.

—————— ——————

Hexamet. heroic. catal.

Ζηνὶ — πρόφ

—————— ——————

—————— ——————

Hexamet. heroic.

Ἦν — ἐλ.

Dactyl. trim. hypercat.

ἐξ. — πάλᾳ

Anapaeſt. dim. logaoed.

⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — — — ⏑ —

Δολ. — πάτρ.

—————— ——————

(— ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

—————— ——————

Anmerkungen.

Vers 8 — 11. Man muſs hinter ἀμπνοὰν ein Komma ſetzen, und die Worte ἄνεται bis λιταῖς als Parentheſe verſtehn: denn dies alles iſt Ein Satz, und die Anrede, womit die Ode anfängt, wird in den Worten Ἀλλ᾽ u. ſ. w. wieder aufgenommen. V. 10. Ἄλλα — ἄλλαι. Die ſogenannte pindariſche Figur. M. ſ. G. H. bei dieſer Stelle.

19. πότμος Ζηνὶ γενεθλίῳ für π. Ζηνὸς γενέθλιον, nach der ſogenannten kolofoniſchen Form.

20. Ὅς μὲν σ' ἐν Νεμ. für Ὅς μέν σε ἐν N. Dies fodert hauptſächlich das Sylbenmaaſs. Aldus hat ὅς σε μὲν, welches freilich geläufiger, aber vielleicht eben darum weniger pindariſch, iſt. Die gewöhnliche Leſart ὃν μὲν iſt zweideutig, oder vielmehr dreideutig.

27. πάλαξ. Bisher πάλᾳ; allein ſonſt überall ſteht an dieſer Stelle ein Spondeus, und die Verſe endigen offenbar damit. Es gehört nothwendig zur Charakteriſtik des Alkimedon, daſs er noch ein πάλαξ war: denn ſchon den Ζηνὸς γενέθλιος auf die Jugend dieſer Ringer zu deuten, wie den Scholiaſten einfiel, iſt gezwungen: man vergleiche nur Ol. 13, 149. Die Art des Kampfes aber wird in der Folge deutlich genug beſchrieben.

51. Πάλᾳ, die gewöhnliche Leſart, iſt richtig. παλᾷ rührt von Metrikaſtern her, die nicht

bedachten, daſs die Endſylbe von ποκὰ durch das folgende ῥ verlängert wird.

58. Man leſe τοῦτο Daſſelbe Wort iſt auch Pyth. 5, 23 mit τῶτο verwechſelt worden.

61. ἆρα, wie immer, wo die Anfangsſylbe der Partikel lang iſt.

74. Beſſer ὅμως („dennoch:" er trotzt dem Haſſe:) oder vielmehr: ὁμῶς ſteht nach doriſcher Art für ὅμως, wie αὐτῶς, παντῶς für αὔτως, πάντως.

85. δέξαι. Obgleich das jambiſche Versmaaſs den Spondeus erlauben würde, ſo ſteht er doch ſonſt hier nirgend. M. vgl. 114. Auch pflegen die Dichter bei ſeltneren Zuſammenſetzungen genau zu ſein. Ich leſe daher δέκαι.

92. ἀτ. γλῶσσαι κατ᾽ ἐπιχείροφον οἴκον Dies halte ich für Pindars Hand. Das gewöhnliche καὶ ἐπ. ο ſtände faſt tautologiſch neben [illegible]. Ein alter Erklarer ſcheint die wahre Leſart noch gefunden zu haben. Seine Anmerkung lautete ohne Zweifel ſo: Ἀτιμοτέραν γλῶσσαν. ἀντὶ τῷ φήμαν κακὰν ἐποίησε παρ᾽ αὐτὰς (ſonſt αὐτοῖς, hier ohne Sinn. παρ᾽ αὐτὰς, κατ᾽ αὐτὸς, κατ᾽ ἐπιχειρόφον οἶκον αὐτῶν.) ἕκαστος γὰρ τῶν ἐρώντων ἐπὶ τῆς γλώττης, οὗτός ἐστιν ὁ νικηκὼς, ἐπιφέρει.

93. ἀνυγίζαντα, die augsburgiſche Leſart, harmonirt beſſer als ἀνυγίζοντα mit φράσαι. Die Wendung, wie am Schluſs der 14. Ode.

117. Νέμεσιν διχόβουλον. So lieſt man, und nimmt entweder διχόβουλον für ein ſogenanntes beſtändiges Beiwort der Nemeſis, oder für eine Beſtimmung des Verbums: εὔχομαι, (τὸν θεὸν) μὴ θέμεν Νέμεσιν ἀμφὶ μοίρᾳ καλῶν (ὡς) διχόβουλον. Dieſe letzte Erklärung erlaubt doch wenigſtens, auch eine Nemeſis διχόβουλος zu denken. Die erſte hingegen charakteriſirt dieſe Göttin, wenn man διχόβουλον wörtlich nimmt, als kindiſch eigenſinnig (denn nur ein Eigenſinniger iſt immer verſchiedener Meinung als Andere), oder, wenn man das Wort, dem Sprachgebrauche in δίχα νοεῖν, δίχα φράζειν, ἕτερος, ἕτερος δαίμων gemäſs, κακὰ βουλεύοντα überſetzt, wo nicht als ein boshaftes Weſen, das immer auf Unheil ſinnt, wenigſtens einſeitig als Rachgöttin, da doch Nemeſis nicht allein Böſe ſtraft, ſondern auch Gute belohnt, und überhaupt allen Dingen das rechte Maaſs verleihet. Allein ſelbſt jene, freilich gewöhnlichere, Vorſtellung hier angenommen, hat ſowohl dieſe Auslegung, als die zuerſt erwähnte,

einen

einen weſentlichen Fehler. Nemeſis, die ſelbſtdenkende und eigenmachtig handelnde Göttin, wird namlich in beiden Fallen als eine bloſse Maſchine des Zeus vorgeſtellt: „ich flehe, daſs Zeus die Nemeſis nicht zu dem Glücke füge." Schon dieſer Grund entſcheidet gegen die alte Leſart. Indeſs kommt auſſer ihm und dem zuerſt angeführten noch jener dritte hinzu, den ich bei 85 erwahnt habe. Dem zufolge leſe ich denn διχόβουλα, wodurch theils, was das wichtigſte iſt, die ſelbſtſtandige Göttin als Grund der Handlung erſcheint (daſs im Schluſsſatze gleich wieder Zeus an ihre Stelle tritt, kann im Pindar nicht auffallen); theils der Vers dem entſprechenden ganz ahnlich wird.

NEUNTE OLYMPISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Aſynart ex 2 anacreont. catal.

⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — | — — ⏑ ⏑ — ⏑ —

Τὸ — Ὀλ.

(ein Hendekaſyllab.)

Aſynart. ex 2 pherecrat.

Ἄρχ. — ἀγ.

(Dieſen Vers und die ähnlichen dieſer Strofen jedesmal in zwei gleiche oder ungleiche trennen, wie bisher geſchah, heiſst die Gedanken zerreiſsen, und das Gedicht anmuths- und würdelos zerbröckeln.)

Similes antecedenti.

Κωμ. — ἰτ.

Ἀλλὰ — τόξ.

Aſynart. ex pherecrat. polyſchemat. et ſimili puro.

⏑⏑
— ⏑ — — — ⏑ ⏑ | — — — ⏑ ⏑ — —

Δία — ἴπτ.

Similis tertio.

Ἀερ. — βίλ.,

Galliambus.

Τὸ — καλ·

(Der um eine Sylbe verkürzte anakreontiſche Vers, woraus die letzte Hälfte dieſer Zuſammenſetzung beſteht, hat dreimal, 72, 114, 156, die ioniſche, oder vielmehr antiſpaſtiſche, Form ◡ ◡ — — ◡ ◡ — —.)

Glycon. polyſchem. hypercat.

λιγειν — Ἱππ. *)

Sylbenmaaſs der Epoden.

Iamb. tetram. catal.

Ἐγὼ — ἀοιδ.

Καὶ — ἵπ. H.

Θᾶσσον — παντᾶ H.

---

*) Eine andere Eintheilung der zwei Schluſsverſe in einen anakreontiſchen (Τὸ — ἔρως) und einen aus zwei ſolchen zuſammengeſetzten würde verſchiedne harte Trennungen verbundener Begriffe, widrige Worttrennungen, und V. 99 die unerträgliche Voranſtellung eines Enklitikum, τι, veranlaſſen.

'Εξ. — κᾶπαν· H.
Κεῖναι — ἀγαθοὶ H.
Δὲ — ἄνδρες. H.

Anmerkungen.

V. 43. Dieſe Stelle hat G. H. aus den Scholien berichtigt.

60. Beſſer μή νυν.

72, 73. Hier zeigt ſich der verkürzte anakreontiſche Vers, womit der Galliambus ſchlieſst, in der reinen ioniſchen Form.

82. Heyne will φερτάτω Κρονιδᾶν, Διός: aber die gewöhnliche Leſart φερτάταν Κρον. ſagt dichteriſch daſſelbe. So heiſst Ol. 2, 117 παρὰ τιμίοις θεῶν nichts weiter als παρὰ τιμίῳ θεῷ, Κρόνῳ.

100. Allerdings λαὸν mit Pauw: denn die attiſche Form iſt unduldbar, und der vielgeſtalte glykoniſche Vers erlaubt an dieſer Stelle gleichgut den Spondeus und den Jambus.

115. Diejenigen, die hier hinter ἰδὼν und 157 hinter στεναγμένον γὲ einſchoben, wollten den Vers

auf eine gewöhnlichere Form zurückführen; allein Pindar braucht dieſe noch zwei Mal, und 72 hat ſie ſich rein erhalten. γόνος genügt dem Verſe nicht, und das ioniſche γοῦνος bietet ſich umſonſt an. G. H. ſchlägt vor ἐξ ἧ Θέτιος γ' ἀλίᾳ γόνος καὶ ἐν ἄρει πάρ. Die Verſetzung der Worte iſt hart: aber das γὲ hinter Θέτιος hat allerdings Sinn, und ich glaube es in der verderbten Leſart Θέτιος γόνος zu finden. Pindar ſchrieb wahrſcheinlich Θέτιός γ' ἶνις. Oder ſagte man doriſch, trotz der Zweideutigkeit, γῶνος für γοῦνος und γόνος, wie κῶρος für κοῦρος, κόρος, ὦρος für οὖρος, ὄρος?

124. ἦλθεν τιμάορος für ἦν τ., nach einem gewöhnlichen Sprachgebrauch: m. ſ. über Sofokles' Odip in Kol. V. 1317. Pindar hatte in einer anderen Ode kurz vorher den Lampromachos beſungen. τ. α. dreiſylbig.

166. Δαιτ', als für δαιτὶ, beim Feſtmal, iſt unſtatthaft: denn das ι am Ende der Dativen des Singulars wird ſchwerlich elidirt. στεφανῶν δαῖτα ἰῶμεν ſagt poëtiſch daſſelbe was στεφ. δαιτὶ βῶμεν. M. ſ. über Sofokles' Aj. 42.

ZEHNTE OLYMPISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

— —
— —
Ἐμ. γ. H.
Γλ. — Ὦ H.
(◡◡◡ — — ◡◡◡ — — ◡◡◡ — —)
— —
Ἀλ. — χειρὶ H.
Ἐρ. ψ. H.
(Ein Aſynart. aus einem Iambus und einem katal. Trochäus. Der Iambus erlaubt, wie gewöhnlich, vorn auch den Spondeus.)
— —

Sylbenmaaſs der Epoden.

Glycon. polyſchem.

⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

Νίμ. — πίλ.

Dochmius.

A. Z.

Μίλ. — Καλ.

Aſynart. ex anacreont. catal. et ſimili brachycatal.

Μάχᾳ — πύκτας

(In der erſten olymp. Ode Ep. 6 findet ſich eben dies Sylbenmaaſs, nur daſs der katalektiſche Vers die Choriambenform hat. Hingegen ſangen die Epoden der dreizehnten Ode mit ganz gleichen an. Auch Ariſtofanes' Friede endigt mit ſolchen Verſen und mit ähnlichen, von Pindar in dieſem Epodos und ſonſt ebenfalls oft gebrauchten, die aus zwei katalektiſchen, oder um eine Sylbe verkürzten, anakreontiſchen beſtehn.)

Aſynart. ex 2 anacreont. catal.

⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — — | — — ⏑ ⏑ — ⏑ —

Δ' ἐν — χάριν

Anapaeſt. dim. brachycat.

Θήξ. — ἀρ.

Dochm.

Ποτὶ — κλέος

Glycon. polyſchem.

Ἀν. — παλ.

(Da nach dieſer Abtheilung der drei letzten Verſe des Epodos der Dochmaikus nicht nur immer mit einer Kürze endigt, ſondern auch dreimal unangenehme Sylbentrennungen verurſacht, ſo möchte man beſſer den erſten dieſer Verſe, wie gewöhnlich, mit ποτι endigen, als einen anapaeſt. dim. logaoed., und das übrige für einen aſynart. ex 2 anacreont. nehmen: ⏑—⏑⏑—— —⏑ | ⏑⏑— ⏑—— ⏑⏑ $\overset{\smile}{-}$. M. vgl. Nem. 7. die Strofe.)

Anmerkungen.

Vers 12. Ich finde einen Punkt hinter ἀνδρῶν. Bei Νῦν, ein Komma dahinter, will dann Heyne φαντὶν δεῖ oder etwas ähnliches hinzudenken. Allein, bloſs ein Komma hinter ἀνδρῶν geſetzt, hat man nichts hinzuzudenken, als etwa ἐκεῖ bei ὅπα, wie gewöhnlich. Die Zinſe (d. h. die mit Zinſen bezahlte Schuld des Geſangs) ſoll den Tadel aufheben da, wo nun der Geſang hinwogen wird, bei Ageſidamos.

74. θέμενος und καθελὼν haben Ein Objekt, ἀγώνιον εὖχος, den Sieg. Ähnlich ſagt Plutarch bei Stefanus καθαιρεῖν ἀγῶνα.

103. νεότατος mit G. H., dem Sprachgebrauch und beſonders dem Verſe gemaſs.

119 παῖδ' ἐρατὸν laſst den Vers unvollkommen. Das gewählte παῖδιμ' ἐρ. ſcheint von ſeiner mangelhaften Erklärung verdrängt zu ſein.

ELFTE OLYMPISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

__________ __________
__________ __________
__________ __________

(Wie ſchon die Folge dieſer drei ähnlichen, aber immer verkürzten, Verſe iſt, fühlt ein Jeder leicht. Dies ſind ihre Formen:

— ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — —
— ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
— ⏑ — — — ⏑ ⏑ —.

Pindar gebraucht ſie öfter.)

Troch. dim. hypercat.

Εἰ — πράσσει,

Anapaeſt. hypercat.

Μελ. ὕ.,

__________ __________
(— ⏑ — — — ⏑ | — — ⏑ —
__________ __________

Sylbenmaaſs des Epodos.

——— ———

'Αδ. καλ., Η.

Glycon., uſurpans paeonem primum pro dactylo,
ſicut ſaepius.

Τῶν 'Ε. Α.

Anapaeſt.

Γευ. ἀλ.

——— ———

——— ———

(Dreifüſsige, um eine Sylbe verkürzte, Trochaen)

——— ———

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — — — —

'Αρχ. — ά.

Glycon.

ςιξ. — ἱμφ.

Dochm.

Οὔτ' — ἐρίδρ.

Similis ἰαμβίζων.

Α. — ἦθος.

———

Anmerkung.

Vers 1. Vor Schmid las man unrichtig ὅτι. Unſer Landsmann änderte dies matt in ὀτί. Pindar ſpricht offenbar von den Schiffern und von den Landleuten, ſowie er öfter Land und Meer und ihre Geſchäfte zu Vergleichungen braucht: m. vgl. die Anfänge der 6. und 12. dieſer Oden. Wie den Schiffern immer, nicht zuweilen, der Wind, wie dem Landmann der Regen, ſehr frommt, ſo frommen den Siegern die Dichter. Wenn dieſer Sinn ſich augenblicklich als wahr aufdringt, ſo muſs man ὅτι πλεῖστα χρῆσις, quam maximus uſus, leſen.

ZWÖLFTE OLYMPISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

———— ————

— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ ◡ —

Ἱμ. — ἀμφ.

Anapaeſt.

Σώτ. Τ.

———— ————

Troch. dim. hypercat.

Νᾶε; — λαιψ.

Dochm. ἰαμβίζων catal.

◡ ◡ — — ◡ — — — ◡ —

Π. — β.

Dactyl. trim. hypercat. logaoed.

Αἴ γε — ἄνω,

Alcaic.

Τὰ — μετ.

Antispaſt. dim. hypercat.

τέμν. — ἐλπ.

Das Sylbenmaaſs des Epodos ſtellen die Ausgaben beinahe ganz richtig dar. Die Schluſsverſe nur ſcheinen mir beſſer ſo gefaſst zu werden:

Troch. dim. hypercat.

Θερμὰ — βαστ.

Iamb. trim. catal.

Ὁμιλ. — ἀρ. (m. ſ. die 2. Anmerkung.)

Anmerkungen.

Vers 20. Im alten Scholion bei dieſer Stelle muſs man τοῖς ἔνδον ὄρεσι leſen.

28. Man lieſt Ὁμιλέων παρ' οἰκείαις ἀρούραις, habitans (ibi) in patriis agris, als ob Sizilien des Kreters Vaterland genannt werden könne. Die Scholiaſten ſchwatzen, und Heyne ſagt nichts weiter als dies: Ὁμιλέων παρ' οἰκείοις ἀρούραις, civis adſcriptus ab iis, ad quos inquilinus acceſſerat. Wem hierbei noch Zweifel übrigbleiben, Der

leſe entweder Ὁμιλέων περ οὐχ ἑαῖς ἀρούραις, quamvis habitans non tuos agros, welches mir am beſten gefällt, oder, mit demſelben Sinne, Ὁμιλ. περ οὐκ οἰκείαις ἀρ. Wie leicht οὐχ ἑαῖς in οἰκείαις übergehn, oder οὐκ von οἰκ- verdunkelt werden konnte, liegt am Tage. Auch παρ' und περ wurden oft verwechſelt: m. vergl. P. 9, 88. Doch könnte man παρ' auch behalten.

DREIZEHNTE OLYMPISCHE ODE.

Τρ. Η.

Ἐπ. — ἀστοῖς, Η.

(Wahrſcheinlich ein aſynart. aus zwei brachykatal. Anakreontikern:

⏑ — ⏑ — — | ⏑ — ⏑ ⏑ — —)

(Ein Dochm.)

Anacreont.

Τὰν — Κόρ.,

Priap.

Ἰσθμ. — ἀγλ.

Anacreont. catal.

Ἐν — Εὐν.

Iambeleg.

Ναίει — πολίων,

— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ $\overset{\smile}{-}$

Ἀσφ. — ὁμότρ.

Cho-

Choriamb. dim. cum baſi ſpondaica.

Κιρ. — πλέκτα,

Aſynart. ex cretico dim. et anapaeſto.

— ᴗ — — ᴗ — — — ᴗ ᴗ $\overset{\smile}{-}$

Χρυσ. — Θεμ.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Aſynart. ex anacreont. catal. et ſimili brachycatal.

(M. vergl. 10 Ode Ep. 5.)

Ὧραι — σοφίσμα-

Anacreont,

θ'. ἅπαν — ἔργ.

——————— ———————

——————— ———————

Troch. tetram. catal.

Διθ. — μέτρα,

Troch. dim.

Ἠ — οἰω

Dochm.

ναῶν — Μοι-

Jamb.

σ' ἀδύπνοος,

Troch. hypercat.

Ἐν — ἀνθ.

Dochm. ἰαμβίζων.

Νέων — ἀνδρ.

(Was man hier gewöhnlich lieſt, zwei kurze trochaiſche Verſe, paſst weder zu dem rauhen Inhalt, noch überhaupt zu Pindars Schlüſſen. M. ſ. Ol. 2. Epod. am Ende.

Anmerkungen.

Vers 30. Βασιλέα, die Leſart der Scholien, ſtimmt beſſer zu dem dochmaiſchen Verſe als das gewöhnliche βασιλῆα.

53. Ἀθάναισι muſs des Wohlklangs wegen mit Ἀθάναισιν vertauſcht werden.

59. Ἕψονται? Hier iſt nicht von der Zukunft, ſondern von ſchon erlangten Ehren dieſer Familie, die Rede. M. l. ἕσποντ' ἐξίτ.

62. Man ſetze nur ein Komma hinter λέοντος, und konſtruire ſo: Δηρίομαι τε πολέσιν περὶ πλήθει καλῶν, ὅσσα ἠριστεύσατε ἐν Δ., ἠδ' ἐν χ. λ. Die ὅσσα θαυμαστικὰ ſind eine Würze, die man ſparſam gebrauchen muſs.

99. Vielleicht ἀρχὸν, ducem gregis.

103. Die Endſylbe von τέρας wird, beſonders, da ſo viel Kürzen zuſammentreffen, durch die Cäſur gehoben. Wäre τεῖρος völliges Synonym von τέρας, ſo könnte man auch leſen:

Παρειμένον δὲ τεῖρος
Συμπαθῶν, ἐπιχώριον μάντιν ἄρμενος εὗρεν.

Denn daſs τεῖρος in das alltägliche τέρας übergegangen, und dieſes dann des Verſes wegen umgeſtellt wäre, hätte groſse Wahrſcheinlichkeit.

124. Σὺν δ' ἐκείνῳ καί ποτ' Ἀμαζονίδων Αἰθέρος ψυχρᾶς ἀπὸ κόλπων ἐρήμων τοξόταν βάλλων γυναικεῖον στρατόν. Dies iſt die Leſart der Ausgaben. Miror, ſagt Heyne, poetae placuiſſe duo epitheta uni voci tributa, altera relicta ſine epitheto. Schon dies freilich iſt auffallend, allein doch nicht beiſpiellos, und man würde es ertragen müſſen, wenn nicht die zwei Beiwörter ψυχρᾶς und ἐρήμων ſelbſt einander im Wege ſtänden. Wer nicht gezwungen und matt erklären will, muſs nämlich ἐρήμων für eine allgemeine Charakteriſtik der Luft nehmen, wie Ol. 1, 10. Dagegen deutet ψυχρᾶς die beſondere Beſchaffenheit des ſzythiſchen Himmels an. Beide Wörter können mithin nicht, als auf Ein Objekt bezogen, neben

einander ſtehn, und ψυχρῶν, oder ψυχρᾶν, ἀντὶ κόλπων, die Vermuthung des göttingiſchen Veteranen, wird Gewiſsheit. Die Endformen von ν und σ in den neueren Handſchriften (und wir haben keine alten von Pindar) ſind ſehr ähnlich.

130. Διασιγάσομαι αὐτῷ μόρον. Dies iſt ohne Zweifel ein Gloſſem jener ausgeſuchteren Leſart der zeiziſchen Handſchrift und des Aldus: διασωπάσομαί οἱ μόρον ἐγώ. Auch die Pauliner Handſchrift in Leipzig hat διασιωπάσομαι. M. ſ. G. H's Epiſtol. ad Heyn. Die Verſe fodern:

Καὶ Σολύμους ἔπεφνε. Διασωπάσομ' οἱ
Ἐγὼ μόρον.

141. Ἑξηκοντάκι δὲ ἀμφ. iſt das Wahre. M. ſ. G. H.

155. ἀνάσσων bei ἄναξ iſt freilich kaum zu dulden, wenn man nicht Stellen, wie die homeriſche Il. 17, 323: δέμας περίφαντι ἐοικὼς Ἠπυτίδῃ, κήρυκι (dieſe Wortfolge verlangt der Vers), ὅς οἱ παρὰ πατρὶ γέροντι Κηρύσσων γήρασκε, vergleichen will. Aber auch der Vers hinkt. Vermuthlich ſchrieb unſer Dichter:

— Ἐν Θήβαις! Ὅσα τ' εἰν Ἀρκάδ' ἀνάξων
Μαρτυρήσει Λυκαίω βωμὸς ἄναξ.

ἀνάξων, celebraturus. ὅσα iſt das gemeinſchaftliche Objekt von ἀνάξων und μαρτυρήσει.

163. Ἀνὰ κεφ. mit Mingarelli.

165. καὶ τύχαν τερπνῶν γλυκεῖαν. So die Ausgaben. Allein dies hieſse eben das eigentlich ſagen, was ſo eben unter einem ſchönen Bilde dargeſtellt iſt. M. l.: αἰδῶ δίδοις καττύχαν τερπνῶν γλυκεῖαν. „Laſs ſie leicht ans Ziel wallen, Zeus, und verleihe Beſcheidenheit zu dem Glücke!" Die doriſche Zuſammenziehung wurde leicht verkannt.

VIERZEHNTE OLYMPISCHE ODE.

Sylbenmaaſs.

Glycon. hypercat. (M. ſ. die Anmerk.)
Καφ. — λαχ.
Αἵτε — ἕδραν, H.
Ὦ — βασ. H.
Χάρ. — παλαιγό- H.
νων — ἐπ., H.

Choriamb. dim. brachycatal. ſeu dochmius:
— ◡ ◡ — ◡ —.
Κλῦτ', — εὔχ.

Aſynart. ex trochaeo et iambo.
— ◡ — — ◡ ◡ — ◡ —
Σὺν — καὶ

Dochm. brachycatal.
◡◡
— ◡ ◡ — ◡ — — ◡ ◡ —
Τὰ — βροτοῖς, H.

Dactyl. trim.

Εἰ σοφὸς, — τις

— ⏑ ⏑ — $\overset{\smile}{-}$ — ⏑ — ⏑

Ἀγλ. — θι·

Glycon.

οἱ — ἄτερ

Dochm. catal.

Κοιρ. — δαι·

Glycon. polyſchem.

ταί — ταμ.

Anacreont. catal.

Ἐργ. — ὤρ.

Similis 7.

Χρυσ. — παρὰ

Τὸν — θρόνους H.

Anacreont.

Ἀεν. σέβ.

Similis 10.

Πατρ. — τιμ.

Anmerkungen.

Vers 1. Καφισίων dreiſylbig zu leſen, iſt hart, und kann durch wenig ähnliche Beiſpiele gerechtfertigt werden. Gleichwohl entſpräche ſo allein dieſer Vers dem antiſtrofiſchen. G. H. gleicht auf eine willkührliche Art beide mit einander aus, indem er dem letzteren Ὦ vorſetzt. Lieber ſchreibe man Καφισῶν ὑδάτων, wovon die gewohnliche Leſart das Gloſſem ſcheint. Καφισῶν wie Λυδῷ für Λυδίῳ 24 (denn dieſe Emendazion von Pauw iſt eine wirkliche Verbeſſerung), wie Romula gens für Romulea, und manches der Art, das die Vechner anführen.

16. τὸν Πύθωνι Ἀτ., Mingarelli's Rath, iſt der gefälligſte und beſte.

21. Die Leſart Παῖδες, ἐπάκοοι νῦν. Θαλ. u. ſ. w. genügt weder dem Gedanken, noch dem Verſe. Das Wahrſcheinlichſte iſt mir: Π., ἐπαίετε νῦν, Θ. Das α in ἀΐω iſt eigentlich lang (m. vergl. nur Homer Il. 15, 252, Sofokles Aj. 1282 und Pindar ſelbſt Iſth. 6, 26), wiewohl es nach einer bekannten Regel der Proſodie Pyth. 1, 27 und anderswo auch verkürzt wird.

28. Beſſer νιν. Ein gemeiner Fehler.

BEMERKUNGEN
ÜBER
PINDARS
PYTHISCHE ODEN.

ERSTE PYTHISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Compoſitus ex troch dim. et dactyl. dim. hypercat.

Χρυσέα — ἰοπλ.

u. ſ. w. bis Vers 9. Dann ſo:

Choriamb. dim. brachycat. oder dochmius.

— ⏑ ⏑ — ⏑ —

Ἀενάου πυρός.

Alcaicus.

$\overset{-}{\smile}\ -\quad \smile - -\quad - \smile \smile -\quad \smile -$

Εὕδει δ' ἀνὰ σκάπτῳ Διὸς αἰετὸς,

Dochmaicus, vel compoſitus ex choriambo cum baſi τετρασήμῳ et dochm hypercatalecto huius formae:

$- \overset{\smile\smile}{-} - \smile \smile -\quad \smile \smile - - \smile - \overset{\smile}{-}$

Ὠκεῖαν πτέρυγ' ἀμφοτέρωθεν χαλάξαις.

So haben die Strofen einen kräftigeren und ſchöneren Gang überhaupt, und beſonders einen würdigen Fall, bei den wenigſten und ungewaltſamſten Worttrennungen. Wie man den alcäiſchen Vers, und den vorangehenden Dochmius, verkennen konnte, iſt mir unbegreiflich. Da das Endigen des Dochmius in einen Moloſs gewöhnlich iſt, ſo darf die Verwandlung dieſes Fuſses in den gleichzeitigen und ähnlichen Choriambus im Schluſsverſe nicht befremden:

⏑ — — — —   ⏑ ⏑ — — ⏑ — $\overset{\smile}{—}$

⏑ — — ⏑ ⏑ —   ⏑ ⏑ — — ⏑ — $\overset{\smile}{—}$

Sylbenmaaſs der Epoden.

Die beiden vierfüſsigen Trochaen gegen das Ende zieht man beſſer in einen achtfüſsigen zuſammen: denn jenen fehlt es an Kraft. Auch am Ende gefallt der weiche vierfüſsige Trochäus nicht. Wahrſcheinlich lautete mannichfaltiger, kraftiger und ſchoner ſo der Schluſs:

Troch. tetram.

Σικελία τ' αὐτοῦ πιέζει στέρνα λαχνάεντα· κίων

Dactyl. tetram.
Δ' οὐρανία συνέχει, νιφόεσσ' Αἴ-
Dochmaic. hypercat.
τνα, πάνετες χιόνος ὀξείας τιθήνα.

Anmerkungen.

Vers 20. Wie hier Mars dem Apollon, ſo entſchlummern an einer von den ſchönſten Stellen der Nibelungen, Vers 7078 ff., die Burgunderkönige und ihre Helden bei Ezel in ſchickſalvoller Nacht dem Saitenſpiele Volkers, des „kühnen Spielmanns," nach welchem Bürger ſich genannt hat:

> Volker der vil ſnelle zu des ſales want
> Sinen ſchilt, den guoten, leinte von der hant.
> Do gie er hin widere; die videln er genam:
> Do dient er ſinen friunden, als ez dem degen gezam.
> Under die tur des huſes ſaz er uf den ſtein.
> Chunern videlere die ſunne nie beſchein.
> Do im der ſeiten donen ſo ſuozlich erchlanch,
> Die ſtolzen ellenden ſagten im des grozen danc.

Do chlungen ſine ſeiten, daz al daz huz er-
doz:
Sin ellen zu der fuoge, diu beide waren
groz.
Senfter unde ſuezer videln er began:
Do entſwebt er an dem bette vil manigen
ſorgenden man.
Do ſi wol entſlafen waren, und er daz er-
vand,
Do nam der degene wider den ſchilt an ſine
hant;
Do gie er uz dem huze fur die ture ſtan,
Und huote ſiner friunde vor den Chriem-
hilden man.

V. 25 — 31.

Welche da nimmer geliebt hat
Zeus, ſie ſchaudern auf, den Laut
Singender Muſen vernehmend,
So im Land' als in dem unendlichen Meer;
Iener auch, im Höllenabgrund
Hingeſtreckt, Götterfeind
Tyfos.

V. 66. Daſs Pindars Schatten die Zurückrufung der alten Leſart ἀρχομένοις Heynen danken wird, wie Voſs meinte *), bezweiſle ich. „Ἐρχομένοις," ſagt der göttingiſche Gelehrte, „Schmidius repoſuerat ex Auguſtano, et ſic laudari ait locum a Schol. ad Nem. I. Vulgo omnes ἀρχομένοις, quod diſplicebat, quoniam iungebant ἀρχομένοις ἐς πλόον. Immo vero πρώτα (non πρῶτα, ut exaratum ab Oxoniens.) χάρις ἐς πλόον (ſc. γίνεται), ἀρχομένοις (αὐτοῖς τοῦ πλόου) πομπαῖον ἐλθεῖν οὖρον. Vidit quoque Pauw." Wie gezwungen iſt dieſe Erklärung, wobei man zweierlei hinzudenken muſs, und wie leicht dagegen Schmids ἐρχομένοις ἐς πλόον, das gewiſs eben ſo pindariſch klingt, als ἔρχονται ἐς ὁδὸν φανεράν Ol. 6, 123! Daſs der Scholiaſt bei Nem. 1, 49 ἐρχομένοις lieſt, halte man nicht (wozu Heyne's Ausdruck verführen konnte) für ein leeres Vorgeben Schmid's: unſer Grieche zitirt wirklich in allen Abſchriften unverändert ſo: ναυσιφορήτοις δ' ἀνδράσι

---

*) M. ſ. ſeine Dolmetſchung dieſes Hymnus in freien, und Strofe für Strofe verſchiedene, Sylbenmaaſse, die im Januar 1777 des deutſchen Muſeums erſchien: einen geiſtvollen, aber regelloſen, Jugendverſuch.

πρώτα χάρις ἐς πλόον ἐρχομένοις, πομπαῖον ἐλθεῖν οὖρον.

101. Da der Vers μεταλλάσσοντας nicht erlaubt, und andere Vermuthungen ſehr unwahrſcheinlich ſind, ſo ſchlage ich μεταΐσσοντας vor: μεταΐσσοντας υἱὸν Ποίαντος für ἀΐσσοντας μετὰ υἱὸν Ποίαντος, inſecutos Philoctetem. μεταΐσσοντας Λαμνόθεν kann prägnant genommen werden für μεταΐσσοντας, ὡς ἀπάξοντας Λαμνόθεν.

109—11. Warum Ἱέρων, θεὸς ὀρθωτήρ? Schmids Conjectur θεὸς σωτὴρ iſt nicht zu kühn: denn ὀρ kann aus dem vorhergehenden -ὸς entſtanden ſein, etwa wie κε aus καὶ in der heſiodiſchen Theogonie V. 224, wenn anders meine Vermuthung: μετὰ τὴν δ' Ἀπάτην τε καὶ Ἀφιλότητα, Γῆράς τ' u. ſ. w. gegründet iſt; und CΩΤΗΡ ging leicht in ΘΩΤΗΡ über. Zudem iſt ὀρθοῦν πράγματα wenig verſchieden von διδόναι αὐτῶν καιρόν: σωτὴρ aber hat den weiteren Begriff des Beglückens, und paſst daher nicht nur in den Vers, ſondern auch beſſer zum Gedanken. Nicht zu erwähnen, daſs ſo nur Ein Wort verändert und die ſchnell auf einander folgende Anrufung zwei verſchiedener Perſonen vermieden wird.

115.

113. M. l. πίθεό μοι mit Mingarelli.

125. Δωριεῖς mit G. H., oder Δωριῆς.

130 — 33. Allerdings bedarf dieſe Stelle keiner Änderung, wie G. Hermann richtig bemerkt. Aber ſo verſtanden, wie er ſie verſteht, würde ſie ihrer doch gewiſs bedurfen: denn was ſagt dieſe Überſetzung: Fac, ut eodem ſemper fortuna civibus et regibus arbitra ac teſtis ſit eorum, quae iure de iis homines praedicant? Wenn man nur mit allen alten Ausgaben und dem Scholiaſten Ζεῦ τέλει', αἰεὶ δὲ u. ſ. w. lieſet, und διακρίνειν in imperativiſcher Bedeutung nimmt, ſo iſt folgendes der Sinn: „O Zeus, Vollender, gieb immer „vorzugsweiſe (διακρίνειν) ſolches Loos den Bürgern und Königen an Amenas' Gewäſſern, einen wahrhaften Ruhm bei den Menſchen.“ Daſs λόγος fama, laus, hier, wie öfter bei Pindar, heiſsen möchte, war ſchon unter Heyne's Vermuthungen. Die Stellung des δὲ hat nun nichts Auffallendes, und Pauws αἰεί γε iſt durchaus überflüſsig. Übrigens iſt das Loos guter Geſetze (denn gute ſind νόμοι θεόδματοι σὺν ἐλευθερίᾳ) aus dem Vorigen zu verſtehn, und ſo ſchlieſst ſich leicht das Folgende

135. Σὺν τοῖσιν καὶ u. ſ. w. an. Σὺν τοῖσιν καὶ leſe ich nämlich mit Heyne, nicht nur, weil das gewöhnliche Σὺν τοί τιν καὶ übel klingt, ſondern weil auch ſonſt δᾶμον γεραίρων dunkel iſt: denn σὺν τοῖσιν mit ἐπιτελλόμενος zu verbinden, wie Heyne thut, daſs der Sinn ſei: commune cum iis (populo et filio) imperium tenens, iſt höchſt gezwungen, und man muſs vielmehr γεραίρων auf Σὺν τοῖσι beziehn: „wodurch (durch das Loos „der guten republikaniſchen Geſetze) Hieron, „und auf ſeinen Befehl auch ſein Sohn, die „Ätnaer ehrt, im Gegenſatz ehrenloſer Deſpo„tien, und ihnen einträchtige Ruhe verliehen „wird." Σὺν bezeichnet öfters Urſach oder Werkzeug. Das unmetriſche τε zwiſchen δᾶμον und γεραίρων entſtand entweder aus γε-, oder durch die miſsverſtandene Beziehung des vorhergehenden τε. Die ganze Stelle iſt alſo zu leſen:

Σὺν τοῖσιν καὶ ἀγητὴρ ἀνήρ,
Υἱῷ τ' ἐπιτελλόμενος, δᾶμον γεραί-
ρων τράποι σύμφωνον ἐφ' ἡσυχίαν.

Beſſer auch υἱῷ γ' ἐπιτελ.

147 — 56. Auch dieſe Stelle hat Niemand

bisher verſtanden. Schuld daran iſt das verſetzte πὰρ, die falſche Leſart ἐρέω für ἐρέων, welches der Sinn fodert, und die fehlerhafte Interpunkzion. Der Sinn iſt: Wie den Athenern die Schlacht bei Salamis und den Spartanern die bei Platäa, ſo bringe den Söhnen des Deinomenes die Schlacht am Himeras den gröſsten Ruhm. Dies drückt Pindar ſo aus: Ich werde Lohn erlangen (die Athener werden mir es danken), wenn ich den Sieg der Athener bei Salamis, von den Spartanern aber, wenn ich den bei Platäa ſinge, und endlich werde ich wohl belohnt werden (denn bis hieher bezieht ſich ἀρέομαι, die unbezweifelt richtige Leſart, τὸν μισθὸν), das heiſst, die Sizilianer werden es gern hören, ſelbſt die Neidiſchen (wovon der Anfang der folgenden Strofe ſpricht), weil hier alles im Lobe übereinſtimmt, wenn ich wegen (παρὰ) der Ufer des Himeras, d. h. wegen der dort gelieferten Schlacht, Dinomenes' Söhne verherrliche, τελέσαις, d. h. τελέσας, ὕμνον, u. ſ. w. Die Conſtruction iſt alſo: ἀρέομαι μισθὸν, ἐρέων χάριν Ἀθηναίων Σαλαμῖνος, ἐν Σπάρτᾳ δὲ (ἐρέων) μάχαν πρὸ Κιθαιρῶνος, ταῖσι Μήδειοι ἀγκυλότοξοι κάμον, παρὰ δὲ τὰν εὔυδρον ἀκτὰν Ἱμέρα (μισθὸν ἀρέομαι), τελέσαις ὕμνον παίδεσσι Δεινομένεος, u. ſ. w. Und man muſs ſo interpungiren:

———— ἀρέομαι

Πὰρ μὲν Σαλαμῖνος Ἀθηναίων χάριν
Μισθὸν ἐν Σπάρτᾳ δ' ἐρέων
Πρὸ Κιθαιρῶνος μάχαν,
ταῖσι Μήδειοι κάμον ἀγκυλότοξοι,
Παρὰ δὲ τὰν εὔυδρον ἀκτὰν
Ἱμέρα παίδεσσιν ὕμνον
Δεινομένεος τελέσαις, u. ſ. w.

Das Vorzüglichſte eines Gegenſtandes, wie jene Siege, die ſelbſt der Neid loben muſs, herausheben, heiſst 157 (κατὰ) καιρὸν φθέγγεσθαι, und πολλῶν πείρατα (eine Umſchreibung von πολλὰ) συντανύσαι ἐν βραχεῖ, ἐκκορυφοῦν, um mit Heſiodus, Werke und Tage V. 106, zu reden. Von ſeinem Ehrenſolde ſpricht Pindar öfter, z. B. auch P. 11, 63. Iſthm. 2.

161. ἀπίδας, praecordia, ſcheint auch mir das Wahre.

164.

— Mitleide geht Beneiden vor.

174. αἰεί. G. H.

178. εὐτραπέλοις κέρδεσσ' mit Bodl. γ', wie auch G. H. bemerkt.

184. φθιμένων mit Schmid: denn ein Iambus wird erfodert.

191 ff.

Gutes Glück iſt erſter Kampfpreis, guter Ruf der Looſe zweites:
Aber wenn beides ein Mann in der Laufbahn
Fand und gewann, der Kranz' höchſten hat Der erlanget.

ZWEITE PYTHISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Troch. trim. hypercat.

∪∪ ∪∪ ∪∪
— ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪ —
Μεγ. — βαθ. Η.

Compoſitus ex 2 anacreonteis catal. (m. ſ. Ol. 10, Ep. 5)

— — ∪ ∪ — ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ —
Ἵππ. — τροφ.

Anapaeſt. dim.

Ὕμμ. — Θη-

Glycon.

βᾶν — ἔρχ.

Compoſitus ex 2 anacreont. catal.

Τελ. — στεφ.

Troch. trim. (ſo auch G H.)

— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — —

Sylbenmaaſs der Epoden.

Aſynart ex 2 glycon.

Ἱερ. — Φιλ.

Πο. — ὀπιζ. H.

Glycon.

Σε — πᾶ,

Aſynart. et 2 penthemimm. iamb., quarum poſterior catal.

Θεῶν — Ἰξ.

Aſynart. ex troch. et iamb.

Φαντὶ — λέγ.

Ionicus a maiore dim. catal.

— ⏑ ⏑ — — ⏑ —

Ἐν — τρ.

Iamb. dim. hypercat.

Παντ. — εὐερ-

Aſynart. ex 2 anacreont.

γίταν — τιν.

Anmerkungen.

Vers 13. Man muſs des Verſes wegen Ἂς für τᾶς leſen, wie G. H. bemerkt.

21. ἐν πάντα, doriſch und aoliſch für εἰς π.: m. vgl. 157.

31. Ein Kolon hinter Ἀφροδ.

33. χάρις ποίτιμος iſt allerdings Unſinn, und Jeremias Spiegels ποίνιμος wäre, in Ermangelung von etwas beſſerem, nicht zu verachten. G. H., der dieſe Muthmaſsung in Schutz nimmt, vergleicht ποινὰν τεθρίππων P. 1, 113. Und dies kann man wohl erlauben. Er ruft aber auch die Scholien zu Hülfe, worin freilich ſteht: ποίτιμος δὲ, ἀμεμπτικά. Allein dies ἀμεμπτικὰ hat ſich höchſt wahrſcheinlich von ſeinem rechten Wort, ὀπιζομένα verirrt, ein Zufall, der in Scholien nicht ſelten iſt. So in der Folge: ἢ ὀπιζομένη ἀντὶ τῦ

ἀμειβομένη, ἀνταποδιδοῦσα, ἐπερχομένη. μετ' αἰδοῦς γὰρ χαρίζονται, ἀλλ' οὐ μετὰ θράσους. ἢ τὸ ὀπιζομένη ἀντὶ τοῦ ὕστερον ἐπακολουθοῦσα. ἡ γὰρ ἀμειπτικὴ χάρις ὑστέρα τῆς προκαταρκτικῆς. — Den ganzen Satz nun betrachtet, ſo nimmt Heyne ihn allgemein, indem er τοί τινος vorſchlagt, und die Worte ſo anordnet: ἄγει δέ τοι (ſane τοὶ ὕμνοι ex 25. 26.) χάρις ὀπιζομένη τινὸς ἀντὶ ἔργων φίλων, grata mens devenerans aliquem (devenerandi cauſa) pro beneficiis acceptis. Allein ſolch ein Satz iſt ſchon 24—26 Ἄλλοις — ἀρετᾶς den ſpeziellen Beiſpielen vorangegangen, wovon das eine die Kyprier ſind, das zweite Pindar ſelbſt, welcher dem Hiero für erwieſene Wohlthaten, φίλων ἀντὶ ἔργων, dieſen Hymnus übers Meer ſendet, χάριν ποντιάδα. So 125 von demſelben: τόδε μὲν κατὰ Φοίνισσαν ἐμπολὰν μέλος ὑπὲρ πολιᾶς ἁλὸς πέμπεται. Denn ohne Zweifel hat man die Worte ἀχεῖ (d. h. ἠχεῖ; ſo leſ' ich: das gewöhnliche ἄγει iſt dunkel, da hingegen jenes dem εὐαχέα und κελαδέοντι 25 und 27 entſpricht`, gewiſs alſo hat man ἀχεῖ δὲ χάρις φίλων ποίνιμος ἀντὶ ἔργων ὀπιζομένη weder allgemein zu verſtehn, noch von dem Danke der Kyprier gegen Kinyras für die ihm, nach Plinius Naturgeſch. 7, 56, zugeſchriebenen Erfindungen der Ziegeln, der Zange, des Hammers, des Amboſſes und des Hebels, weil man hiervon ſonſt nirgend eine Spur im Pindar ſieht, und weil beſonders der Ausdruck χάρις ποτιὰς dann affektirt würde. Übrigens kann dieſe Leſart, die der gewöhnlichen verderbten ſo nahe kommt, in dem feurigſten Lyriker Niemandem zu kühn ſcheinen.

59. ff.

Durch Götterrathſchluſs ruft Sterblichen,
Sagt man, Solches Ixion zu,
Fliegendem Rad' immerdar
Anhaftend und umwirbelnd allſtets:
Wohlthätern abzubüſsen mit freundlicher
Vergeltung.

49 — 57. Das doriſche φρασὶν mit kurzem α für φρεσὶν wird von G. H. mit Recht vertheidigt. 57 muſs τε fort, nach Demſelben.

63. 64.

Es ziemet, nach ſich zu ordnen alles Werkes Maaſs.

67. Ἰσὰν war, nach Heyne's Bemerkung, ſchwerlich in Gebrauch. Jacobs' ἀΐταν aber ſteht

müſsig neben εὐναῖς, und auſserdem iſt καὶ τὸν zur Wiederbeziehung des Satzes auf Ixion ſehr ſchicklich, wo nicht nothwendig. So vermuthe ich denn: — ἔβαλον ποτι καὶ τὸν ἵκοντ'. Die ἑκούσιαι βλαβαὶ werden oft erwähnt: m. vergl. Eraſm. adagg. 4, 5, 8 bei dem Sprüchwort Αὐθαίρετος λύπη 'στι ἡ τέκνων σπορά, und in Grynäus' ähnlicher Sammlung, die bei Wechel 1643 erſchien, den ganzen Abſchnitt, betitelt: Malum acceſſitum aut retortum. Phädria im terenziſchen Eunuch Vers 27 ſagt von ſich: prudens, ſciens, Vivos vidensque pereo. So ahndete auch Ixion wohl, daſs, ſeine Augen bis zur Götterkönigin zu erheben, kein verzeihliches Verbrechen ſei: aber die Schuld war zu ſüſs: er wählte willig, ἑκὼν, das καλὸν πῆμα *). Man vergleiche 73 — 77 τὸν δὲ — ὄγε, wo wieder das ſelbſt gewählte Unheil bezeichnet wird. Daſs auch der Scholiaſt ποτὶ las, vermuthe ich mit Heyne.

70. M. l., nach dem Bodl. C und dem Götting. οὐρανιᾶν, welches auch Heyne billigt.

---

*) Ein Anklang des heſiodiſchen καλὸν κακὸν Theogon. 584.

89 ff.

Gott erreicht wohl alles Werkes Ziel nach Herzenswunſch,
Gott, der auch den geflügel-
ten Adeler faſst, und voreilt ſelber meerlichem
Delfine. Der Sterblichen Trotzen auch beugt
Er zur Erden und Anderen
Schenket er ſtets unaltenden Ruhm.

Das Wort Gott ohne Artikel von heidniſchen Gottheiten zu gebrauchen, iſt nichts Neues. So ſagt Joh. Agricola Deutſche Sprüchw. 1. Th. Erfurt 1529 Bl. 7, 8: Die naturliche erfarung zeuget dis auch von Gott, — das Gott kein leyd denen widderfaren leſſet, welche er lieb hat, widderumb, das Gott denen feind ſey und ſtraffe, welche ſich auff yhr ſterke verlaſſen, denn ſie ſind vor ihm wie ein ſtaub. Alſo iſt geſchehen den Riſen, da die Heyden von ſagen, die einen berg auff den andern trugen, Gott aus dem hymel zu ſtoſſen, die Gott mit dem donner alle erſchlagen hat.

92. αἰετὸν iſt richtig. Man ſchreibe πτερόεντ' und κίχε.

101. Die Worte folgen ſo: τὸ πλουτεῖν δὲ σὺν τύχᾳ σοφίας ἄριστον πότμα.

— — Der Reichthum, vereint mit Weisheitsloos, iſt der
Güter beſtes.

112. Pauws κοινὰ iſt allerdings paſſender und eleganter.

119. ἄνδρεσσι fodert der Vers, wie Hermann ſahe.

131. Man muſs ſich wundern, wie ſo lange her eine ſo abgeſchmackte Stelle geduldet ward. Γένοι' οἷος ἐσσὶ μαθών: Sis qualis es ex bona inſtitutione. Das ſoll Pindar dem alten Hiero, dem machtigen und feinen Fürſten, und ſeinem Wohlthater, ſagen? Kaum einem Knaben würde er es, da er von dem Lernen ſo wenig halt: σοφὸς ὁ πολλὰ εἰδὼς φυᾷ, heiſst es Ol. 2, 154. μαθόντες δὲ λάβροι — ἄκραντα γαρυέμεν — und ahnliches findet ſich haufig bei dieſem Dichter. Wie er dort die Lerner, μαθόντας (genauer überſetzt: die Gelehrten: aber der Himmel bewahre mich vor ſolcher Überſetzung!), mit Raben vergleicht, ſo hier mit Affen. Hochſt wahrſcheinlich ſchrieb nämlich unſer Lyriker, was auch Chabanon ge-

fühlt zu haben ſcheint: Γένοι', οἷος ἐσσι: „ſei, wer du biſt.“ (Dies ziemt dem alten und, wenigſtens bei Pindar, tapſeren und edlen Fürſten) Μαθὼν καλῶς τις πίθων παρὰ παισὶν εἴη καλός. (τις für τοι mit einer Bodl. Handſchrift und Paul. Stefan.) „Ein Affe, der gut lernte, mag Knaben ſchön dauchten.“ So denken alle kräftige Zeitalter und Menſchen. Die bekannte Stelle bei Longin vom Erhabenen 2. Kap: Γεννᾶται γάρ, φασί. τὰ μεγαλοφυῆ, καὶ οὐ διδακτὰ παραγίνεται· καὶ μία τέχνη πρὸς αὐτὰ τὸ πεφυκέναι (das Groſse, ſagen ſie, werde angeboren, nicht erlernt, und die einzige Kunſt hierbei ſei die Natur), iſt ein Anklang ähnlicher Dichterſprüche und daraus erwachſener Streitfragen der Filoſofen. In der Nibelungen Lied, dem deutſchen Homer, V. 121 bis 124), heiſst es von Sigfried:

> Man zoh in mit dem Flize, als im daz wol gezam.
> Von ſin ſelbes muote was Tugend er an ſich nam,
> Des wurde ſit gecieret ſines Vaters laut,
> Das man in ze allen Dingen ſo reht herlichen vant.

Und noch deutlicher läſst ſich der alte Lebensbeſchreiber des Ritters Wigoleis vom Rade vernehmen: „Vnd da er nun von den brüſtlin entwenet ward, und anhub zu wachſen, lehret man jn leſen vnd ſchreiben, vnd auch anders, das denn ſolcher jugent gebüret. Darnach lehret man jn was zu der Ritterſchafft vnd anderer behendigkeit gehöret, darinnen er auch bald geübt warde, daſs niemandts über jhn ward: denn angeborne art vnd tugent mehr in jhm wirckten, denn man jn lehren mocht." (Bibliothek der Romane 2 Bd. S. 24.) Heyne, der mit Anderen μαθὼν zum Vorigen zieht, überſetzt: Venuſtus ſane ſimius, ſemper venuſtus, und erklart nach den Scholien: Sic rex adulatoribus ſemper ſapiens, magnus. In der That kein ſchmeichelhaftes Gleichniſs, das in einem Lobgedicht nur durch eine weit getriebene licentia poëtica ſtehn konnte. Andere aus derſelben Schule wollen dies auf Bakchylides ziehn, der bei Hieron, zu Pindars Verdruſſe, in Gunſt geſtanden. Der ſei der Affe! O ihr Scholiaſten!! Noch andere ſchwatzen von Thraſydaus, als Pindars Freunde, deſſen Vater Hieron bekriegt. Alles ſo platt und weithergehohlt, wie es bei einer ſo verdorbenen Stelle zu erwarten war.

135. ἀμώμητον bedarf keiner Änderung, wie wie auch G. H. bemerkt.

136. πειράσαις, von πειράω, ward von Beck aus der röm. Ausgabe mit Recht aufgenommen. Aldus: πειράσας.

140. ὑποφᾶτις, wenn es auch gebräuchlich wäre, paſst nicht in den Zuſammenhang. G. Hermanns ὑποφάτιες iſt eben ſo ungebraechlich. Bei Apollonius findet ſich ὑποφάτορες. Dies halte ich für Pindars Hand, und dazu ſtimmt die Erklärung in den Scholien: ἀντὶ τοῦ ἑρμηνευταὶ καὶ διάβολοι.

142. Wenn man κέρδος für Gewinnſucht nimmt, und das Komma hinter δὲ löſcht, ſo iſt alles klar.

144. εἰνάλιον πόνον. Der adverbiale Akkuſativ, wovon zu Sofokl. Ajax 44. Heyne richtig: in marino velut labore (piſcatione) —.

147. ὑπερ ἕρκος ἅλμας iſt zweideutig, und beleidigte nicht ohne Grund G. H. Ich interpungire: ἀβάπτιστός εἰμι, φελλὸς ὡς ὑπὲρ ἕρκος, daſs, ἀβάπτ. mit ἅλμας verbunden, der Sinn dieſer ſei:

ſei: ich bin unverſinkbar ins Meer, wie der über dem Netz ſchwimmende Kork, adverſis rerum immerſabilis undis (Horaz Epiſt. 1, 2, 22).

151. ἄταν mit Heyne.

154. ἅτε iſt matt und unpaſſend. M. l. αὖτε, und vgl. nur 164.

164. Sonſt ποτὶ δ' αὖθ' ἑτέροις. Heyne, nach Schmid: τότ' αὖ δ' ἑτ. Richtig G. H.: τότ' αὖθ' ἑτ.: weil man nicht αὖ δὲ ſpricht, ſondern — δ' αὖ: αὖτε aber folge nach μιν, wie Odyſſ. 22, 5.

167. M. l. mit F. Gedike in ſeiner Überſetzung dieſer Oden, die 1779 erſchien: ἑλκομένας περισσᾶς: denn das bloſse περισσὰν εἶναι der einen Wagſchale macht es nicht aus: die andere kann auch voll ſein; des Herabgezogenwerden, ἕλκεσθαι, macht es.

168. ἐνέπαξε nehme ich neutriſch, αὐτὸ verſtanden.

170. μηχανῶνται ſcheint allerdings Erklarung von μητίονται.

DRITTE PYTHISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

———— ————
———— γλώσ-
———— ἔπος,
———— ἀπ.
———— Κρόνου II.
———— ἀγρότερον, H.
———— ποτὲ II.
———— ἀνωδυνίας
———— γυιαρκέος H.
Ἀσκλαπιόν, II.

Sylbenmaaſs der Epoden.

———— ————
———— νυμφίαν,

———— ἅλικες H.
———— ἑταῖραι
———— ἀοιδαῖς·
———— ἀπεόντων.
———— πάθεν. H.
———— ματαιότατον,
———— ἐπιχώρια,
———— μεταμώνια
———— ἐλπίσιν.

Anmerkungen.

Vers 17. ὕπ', wie G. H. erinnert.

18. ἐν θαλάμῳ. Heyne: Vulgo interpretes hyperbaton eſſe volunt pro δαμεῖσα ἐν θαλάμῳ. Ego ſic poetam accipio. Volebat et debebat dicere: telo percuſſa mortua eſt, adeoque ex veteris Graeciae disciplina et Homerico more ἐν θαλάμῳ ἀπέθανε, ut femina. Pro hoc dixit ἐν θαλάμῳ εἰς Ἀΐδα δόμον κατέβα. Ita, ſi non probandum, excuſandum ſaltem eſt. Mag's denn zu entſchuldigen ſein. Aber froſtig iſt es gewiſs ebenſowohl als Pauw's ἐκ θαλάμων. Ich für mein

Theil leſe Ἀΐδα — εὐθαλάμω, des Hades, der gute Schlafgemacher hat, wo es ſich gut ſchlaft, des Pluto Quietalis, wie dieſer Gott bei Feſtus Buch 15 Seite 412 heiſst. Nichts paſſenderes und zugleich (weil man dort unten nichts Gutes oder Schones mehr ſucht) auffallenderes, wie dies Beiwort, wo vom Gott des Todtenreiches die Rede iſt.

Daſs υ und ν leicht mit einander zu verwechſeln ſind, lehrt der Augenſchein. So las man vor Schmid Pyth. 4, 186 ἐντράπελον, und noch bis auf dieſen Tag ſteht in Heſiodus' Landbau Vers 672 φόρτον δ' εὖ πάντα τίθεσθαι, da es ohne Zweifel, nach dem Muſter von V. 643, 689, und ſo manchen ähnlichen Stellen, φόρτον δ' ἐν πάντα τίθεσθαι, d. h. ἐντίθεσθαι δὲ πάντα φόρτον, heiſsen muſs.

56 ff.

Anderen allen zuvor unweiſ' iſt das Menſchengeſchlecht,
Welches ſtets, Einheimiſchem ekelend,
Hinausſpäht ins Weit', und das Vergebliche
Mit unerfüllbaren Hoffnungen jagt.

63. ἐδαμάσσατο. G. H.

66. M. l. — ἔφθαρεν. πολλὰν δ' ὄρει etc. Ein Gleichniſs. ἀΐστωσε, pflegt zu verwüſten. ἐνθορὸν doriſch für ἐνθορῶν von ἐνθορέω. πολλ. δ' ἐν ὄρει hat Pal. C. Aug. Aldus.

94. πρεσάντων mit G. H.

106 ff.

Von den Unſterblichen flehn
Sollen wir allein, was ziemt
Dem Menſchenmuth, *)

---

*) D. h. Dem Geiſt und der Seele des Menſchen: denn beides bedeutet im Altdeutſchen Muth, das griechiſche μῆτις, wie Oberlin bemerkt, ſowie noch jetzt, wiewohl ſeltener, die Ableitung Gemüth. Man höre von Logau's Sinngedicht, das ſich auf alle Bücher anwenden läſst:

Daſs mein Buch, ſagt mir mein Muth,
Noch ganz böſe, noch ganz gut.
Kommen drüber arge Fliegen,
Bleibt gewiſs Geſundes liegen,
Und das Faule findet man;
Kommen aber Bienen dran,
Wird das Faule leicht vermieden,
Und Geſundes abgeſchieden.

Eine ſo umfaſſende Bedeutung darf nicht untergehn.

Denkend (ein offenes Wahr! *)), welch
Loos uns worden.

---

*) D. h. eine offene Wahrheit. So redeten, mit nachdrucksvoller und plaſtiſcher Kürze, unſere Vorfahren, z. B. der eben genannte Dichter im „Urſprung der Bienen:“

— Bis es Venus ſo verfügte,

Daſs die Küſſe Flügel nahmen,
Hin und her mit Heeren kamen,
Füllten alles Leer der Lüfte u. ſ. w.

Wie hier „alles Leer,“ ſo ſagt er anderswo „unſer Frey,“ „freies Wahr,“ „ein ſolches Klug,“ und auf gleiche Art läſst ſich der Dichter des Iwain 4. Geſ. 599 ff. vernehmen:

ſus beginnt er truren und chlagen,
und ſinem gaſte ſagen
ſo manich armes märe,
daz im liber were,
Wer er nie chomen dar,

welches Michäler richtig dolmetſcht: „alſo fängt er an zu trauren und zu klagen, und ſeinem Gaſte ſo manche Erzählung von Dürftigkeit (armes märe, eine Mähre von Arm, d. h. Armut) vorzuſagen, daſs es ihm lieber wäre, wenn er ſein Haus nie geſehen hätte.“ M. vgl. ebend. 9. Geſ. 33 und 58,

119. Mit Recht verbindet G. H. κεκλημένον und Λατοΐδα ἢ πατέρος, daſs κτλ. ſo ſtehe wie z. B. Rheſ. 298:

Τίς ὁ στρατηγὸς καὶ τίνος κεκλημένος;

130. Heyne verandert ohne Noth die alte Interpunction κῶμον τ' ἀέθλων Πυθίων, αἴγλαν στεφάνοις, τὰς u. ſ. w., die weit angenehmer iſt als die ſeinige: κῶμόν τ', ἀ. Π. α. στ.

133. ἕλεν mit Pauw.

141 ff.

Hieron, wann du, belehrt, den erhabenſten Gi-
pfel ſchauſt der Weisheit, kennſt du jen ahnherrliches Wort:
Neben Ein Gut theilen der Trübſale zwei Unſterbliche
Sterblichen zu; und es mag

---

wo dort ze ſinem ſunder, hier ſin geſunt, zu leſen iſt, wenn man an der letzten Stelle nicht der Müllerſchen Handſchrift den Vorzug giebt. Die Eigenſchaftswörter Gut, Übel, Naſs, Wild, dienen noch als Sachwörter. Meiſt aber hängt ſich an jene unſer beſchwerliches ſtummes E.

Nicht ertragen Das der Thor
Geziemendlich;
Aber der Edele kehrt heraus das Schöne.

168. Allerdings gehört μεταμειψάμενοι χάριν Διὸς zuſammen, nach Pauw. Der Sinn liegt am Tage.

183. G. H. paraſraſirt wunderlich — χρὴ εὖ πάσχειν τυγχάνοντα (nimirum τὸ εὖ πάσχειν) πρὸς μακάρων. Nicht τὸ εὖ πάσχειν, ſondern ὁδὸν ἀλαθείας, d. h. σοφίαν, die man immer, nach Pindar, von oben oder als Naturgabe hat, iſt in τυγχάνοντα zu ſuppliren: „Wenn Jemand, durch Götterhuld, weiſe iſt, ein Solcher muſs glücklich ſein." Das gleichſam in den Vorderſatz kühn hineingeſtellte χρὴ veranlaſste die Beziehung des Partizips auf dieſes Verbum. Ein Proſaiker hätte ſo geredet und Niemanden geirrt: Εἰ δέ τις θνατῶν ἔχει ὁδὸν ἀλαθείας τυγχάνων πρὸς μακάρων, χρὴ εὖ πάσχειν (τοῦτον).

190. Daſs die Stelle verderbt iſt, fühlen alle. G. H. will Ἐς πολὺ εὖτ' ἂν u. ſ. w.; allein dies ἐς πολὺ iſt zu weit von der handſchriftlichen Leſart entfernt. Wahrſcheinlich: ὡς πολὺ für ὡς τὸ πολὺ, mehrentheils, das Komma vor ὡς ge-

löſcht und hinter πολὺ geſetzt: oder auch, kräftiger und mehr aus dem Ganzen gehauen: — ἔρχεται, ὃς πολύευκτ' ἂν ἐπιβρίσαις ἕπηται, πολύευκτα für πολυεύκτως: quicunque amabiliter urgens contigit; ein Oxymoron.

Die ganze Stelle von 182 an könnte man ſo verdeutſchen:

Träget denn wo im Gemüth
Ein Menſchenſohn der Wahrheit Geiſt durch Göttergeſchick:
Selig ſein muſs Solcher. Doch anders in and'rer Zeit erwehn
Himmelanfliegende Wind',
Und es folgt uns nimmer weit Glückſeligkeit,
Welche mit Wonnegewicht die Schultern laſtet.
Klein im Kleinen, groſs in dem Groſsen zu ſein,
Werde mir, und welches Loos dann immer fällt:
Üben ſoll der Geiſt es getreu, wie es meine Kunſt vermag.

192. φρασὶ mit Rom. Crat.

VIERTE PYTHISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Vers 2 würde ich, wie G. H., mit Κυράνας ſchlieſsen, beſonders, um in Einer Strofe nicht zwei gleiche, wiewohl lange, Verſe zu haben, wenn nicht deshalb ſo viele Worttrennungen und üble Verbindungen nöthig würden.

6,

Ἔνθα ποτὶ χρυσέων Διὸς αἰετῶν πάρεδρος

nach G. H. Der Vers, deſſen Schema dieſer Gelehrte ſo angiebt:

    –   – , –
–́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑,

und ihn alſo für einen ziemlich lahmen ſechsfüſsigen logaödiſchen Daktyl zu halten ſcheint, iſt vielmehr ein, den Schluſsverſen der zweiten nem. Ode ähnlicher, ionicus a maiore tetrameter brachycatalecticus, der an der erſten Stelle durchaus den in der Regel gegründeten Choriambus hat, an der dritten aber den, nur durch eine Licenz der Dichter für den Trochäus üblichen, wiewohl überzeitigen, vierten Epitritus faſt überall gebraucht:

— ⏑ ⏑ — | ⏑̄ ⏑ — ⏑ ⏑ | — ⏑̄ — ⏑ | — ⏑̄.

Wenn einem ſo erſahrnen Verskenner hier etwas Menſchliches begegnete, ſo iſt wohl den Jani's ihr Stolpern zu verzeihen. Wirklich ſtolpert der gute Jani in ſeiner Commentatio de Alcaeo, lyrico poeta, Halae, 1782, beim Metriſiren und Emendiren des Gedichtes Μαρμαίρει δὲ μέγας δόμος χαλκῷ u. ſ. w. ſo arg, daſs Schweighäuſer (Athen. Deipnoſ. Vol. 5 p. 272) daran ein Beiſpiel nehmen konnte. Nicht nur die langioniſchen Füſse verkennt jener Sylbenmeſſer dort ebenſowohl: er hört nicht einmal die glykoniſchen Verſe durchtönen, und verwandelt das Gedicht, metriſch betrachtet, in einen unförmlichen Kloſs. Hier iſt die ſchöne Beſchreibung eines Rüſtſaales, wie ſie wahrſcheinlich aus Alcäus' Händen kam:

Glycon. hypercatal.

— —̆ | — ⏑ ⏑ — | ⏑ — —̆

Ionic. a maiore trim. catal.

—̆ — ⏑ ⏑ | — ⏑ — ⏑̄ | — ⏑ —

Μαρμαίρει δὲ μέγας δόμος χαλ-
κῷ· πᾶσα δ' Ἄρῃ κεκόσμηται στέγη
Λαμπρῇσιν κυνίαισι, καττὰν
Λευκοὶ καθύπερθεν ἵππιοι λόφοι
Νεύουσι, κεφαλαῖσιν ἀνδρῶν
Ἀγάλματα· χάλκιαι δὲ πασσάλοις
Κρυπτοῖσιν περικείμεναι λαμ-
πραὶ κναμῖδες, ἄρκος ἰσχυρῶ βέλευς·
Θώρακές τε νέοι λίνοιο·
Κοιλαῖ δὲ κατ' ἀσπίδες βεβλημέναι·
Πὰρ δὲ Χαλκιδικαὶ σπάθαι, πὰρ
Δὲ ζώματα πολλὰ καὶ κυπατίδες·
Τῶν οὐκ ἔστι λαθέσθ', ἐπειδὴ
Πρώτισθ' ὑπὸ ἔργον ἔσταμεν τόδε.

Erz umſchimmert die groſse Wohnung,
Rings alles Gemach dem Kriegsgott ausge-
ziert
Mit hellblinkender Eiſenhüte *)

---

*) Freidank:
Wo ich fund feyl ein eyſenhut,
Der mir für lügen möcht ſeyn gut,

Reih'n, welche der weiſse Roſsbuſch überwinkt,
Männerhäupten ein Ehrenkleinod.
Umher an verborgnen Nägeln aber ſind
Die Beinſchienen von Erz befeſtigt,
Erſtralende, macht'gen Wurfs Abwehr im Feld;
Samt neulinnenen Panzerhemden.
Auch liegen der hohlen Schildesrand' *) auf dem Grund';
Und chalkidiſche Degen ſchaut man,
Leibgürtel und Waffenröck' hier überall;
Welcher ſtets ich gedenken muſs: die-
weil einſt ich zu allererſt dies Werk geübt.

Und einen ſchild gewiſs für ſchelten,
Die zwey wollt ich gar thewr vergelten
u. ſ. w.

*) Nibelungen 1620, 1.
Si hiez ir ze ſtrite bringen ir gewant,
Ein brunne von gold und einen guoten ſchildes rant.
M. ſ. auch das Scherz-Oberliniſche Gloſſar in dieſem Worte und im Valant.

Die übrigen Verſe der Strofen ſind ſo anzuordnen:

Compoſitus ex dactyl. trim. et troch. dim. catal.

Οὐκ — ἱέρ.

Compoſit. ex troch. dim. et dactyl. hephthemim.

Χρῆσεν — ἱερὰν

Troch. trim. brachycat.

Νᾶσον ὡς ἤδη λιπὼν κτίσειεν

(Man ſieht jetzt, daſs Heyne's κτίσσειεν des Verſes wegen unnöthig war.)

Iamb.

Εὐάρματον

So bedeutende Worte als εὐάρματον ſtehen faſt überall an dieſer Stelle der Strofen, und beſtätigen meine Abtheilung, die auch einen ſchön vorbereiteten Schluſs hervorbringt.

Sylbenmaaſs der Epoden von Vers 5 an.

Troch. dim. hypercat.

Κεῖνος — ἀντ.

Anapaeſt. monom.

Μεγάλας πολίων

Dactyl. hephthem. logaoed.

Ματρ. — γαν.

τὸν — προχοαῖς H.

Iamb. dim. hypercat.

Γαίας — πρώ-

Aſynart. ex 2 glyconeis polyſchem.

ῥαθεν — ει

dochm. ἰαμβίζων.

Κρον. — βροντ.

Anmerkungen.

Vers 7. Daſs die alte Leſart αἰετῶν dem Verſe ganz entſpricht, zeigt das oben beſtimmte Sylbenmaaſs dieſer Verſe.

14. ἀργινόεντι iſt zu dulden, weil der Trochäus in den gleichen Stellen Spondeen, Anapaſten und Daktylen erlaubt: denn was G. H. zu Nem. 8, 1 behauptet: dactylus in Comicorum, non in Lyricorum, trochaeis ferri poteſt, muſs

bewieſen werden, und widerlegt ſich durch ähnliche, wenn auch ſeltne, Beiſpiele vom Gegentheil, z. B. Pyth. 6, 6. Indeſs iſt die vorgeſchlagene Leſart ἀργάεντι pindariſch und elegant.

23. Dieſer Vers lautet beſſer ſo: φῶτας τε καὶ θεῶν u. ſ. w., damit er nicht mit einem Enklitikon anfange.

24. M. l. ταῖδ'.

33. κείνας ὄρνις. Eben die Scholle, die ihm Triton gab.

34. Beſſer μεγαλᾶν, was auch Heynen einfiel.

40. Die Worte αἴσιον — βροτοῖς werden deutlicher als Parentheſe genommen, ein Komma hinter δέξατ', wie auch Heyne ſah. Neceſſario hic θεῷ εἰδομένῳ dativo caſu legendum eſſe, ſagt H. Comment. de metris Pindari S. 273, participium διδόντι docet, quod inepte ad ἀνέρι referretur, und vergleicht, um dieſen Gebrauch des Dativs für ὑπὸ mit dem Genitiv oder eine ähnliche Wendung zu erläutern, Homer Il. 2, 186. 17, 207. Heſiod. Th. 479. Aeſchyl. Cho. 757. Euſemos empfing die Scholle von Triton, der ihm in menſchlicher Geſtalt erſchien, als Gaſtgeſchenk: δέξατο γαῖαν παρὰ θεοῦ ἀνέρι εἰδομένου, διδόντος (αὐτοῦ ὡς) ξείνια.

47.

47. Kein Komma hinter δόρυ.

48. ἀνσπάσαντες iſt dem langioniſchen Verſe vielmehr angemeſſener als ἀνσπάσσαντες. M. ſ. oben über das Sylbenmaaſs von V. 6.

63. Ich vermuthe mit Heyne in der früheren Ausgabe: Οὐδ' ἀπίθησε νιν: neque igitur non obtemperavit heros, ſed etc. So wie καί νιν, und alſo, gebräuchlich iſt, ſo, nach derſelben Analogie, auch οὐδέ νιν, welches ſoviel iſt als καὶ οὐ νιν, und nicht alſo. Auch hat hier οὐ oder νιν ſeinen vollen Sinn. Triton hatte die Fremdlinge zum Abendeſſen geladen. Dieſe Einladung anzunehmen, verbot die Eil. Nun bot Jener eine Erdſcholle zum bedeutenden Gaſtgeſchenk, und Eufemos, der den Gott nicht ablaſſen ſah, Güte zu erweiſen, fühlte, daſs man Gleiches mit Gleichen erwidern müſſe: er ſchlug alſo, νιν, οὐ, die angebotene Erdſcholle nicht aus.

G. H. vermuthet, die Dorer hätten für οἱ oder ἑοῖ auch ἰν und ἱν geſagt, ſowie ἐμίν, τίν, τεΐν für ἐμοί, τοί. Nem. 1, 99 beſtätige dieſe Meinung, wovon freilich ſogar kein Grammatiker etwas weiſs.

Der Leſer wähle.

74. ἐν τᾷδε νάσῳ κέχυται für εἰς τάνδε νᾶσον, oder für ἐγκέχυται τᾷδε νάσῳ.

97. δέ, was man vor Schmid hinter χρόνῳ las, war vermuthlich eine ängſtliche Akkommodazion an das vorhergehende μέν.

105. Er befeſtigte dich in dieſer Sache, zu dieſem Unternehmen.

110. Κυράνα hat Beck aus den Scholien mit Grund aufgenommen.

113. μετά, auch für nachher genommen, wie Hermann will, iſt und bleibt überflüſsig, da καὶ νῦν folgt. Heyne's und Wagners Conjectur aber, μέγα, hilft der Hauptſchwierigkeit nicht ab, welche in dem Mangel eines Genitivs, wie das Heyniſche τάτα für τούτοις, liegt. Nichts paſſender als: Ἦ μάλα δὲ μετὰ κείνων — παισὶ τούτοις ὄγδοον θάλλει μέρος Ἀρκεσίλας. κείνων, des Eufemos, Battos, und überhaupt der Vorfahren dieſes Geſchlechtes, welchen Pindar die ihm als gegenwärtig vorſchwebenden Enkel im achten Gliede, τούτοις (das nähere Objekt), entgegenſetzt. Richtig alſo konſtruirte der Scholiaſt μετά und παισί. Man kann auch, Kraft eines Dichterſprachgebrauches, κείνων von dem einzigen Battos ver-

ſtehn, wenn man nicht nach Bodl. γ., der Νῦν τέ γε lieſt, κεῖνο γ', ὅτι u. ſ. w. zu verbeſſern Luſt hat. M. vgl. 256.

124. δέξατο. Heyne ſupplirt richtig αὐτούς, die Argonauten. Dieſe Pronomina fehlen im Pindar oft. Vgl. Ol. 7, 111, hier 179, 391.

128. Beſſer ἀκάμπτοις nach G. H.

145. παρδαλέᾳ mit Heyne und Wakefield.

133. καὶ iſt nicht müſsig. Sie erkannten ihn nicht; aber doch lieſs einer der Umſtehenden, von ſeiner Schönheit bezaubert, ſich ſogar, καὶ, ein ſolches Wort entfallen: Iſt Der etwan Apollo? Was Hermann will, ein Hyperbaton, findet hier nicht Statt. Ein ; hinter Ἀπόλλων.

175. πολιὰ γαστὴρ für γαστὴρ πολιᾶς (γραιᾶς) γυναικὸς, ματρός.

185. Εὐτράπελον lieſt Schmid und das götting. MS.; ἐντράπελον die übrigen MSS. M. vergl. P. 3, 18.

200. Τὶ hat hier keinen Sinn. Ich leſe ὅστι τι.

210. ἱκοίμαν mit G. H.: „haud ſane velim ad peregrinas regiones accedere." Dies zeigt der Vers.

222. Ὑπερῇδα. G. H.

261. νῷν. G. H.

381. Da es wenigſtens ſehr ungewiſs iſt, ob das ι der Dativen im Singular elidirt werden kann, ſo andere ich die Leſart der MSS. τετράκναμον in τετρακνάμῳ. Wie leicht die Verwechſelung war, ſieht Jeder. Oder man behalte τετράκναμον, mit G. H.: ut ad iyngem referatur, alis pedibusque in 4 radiis rotae expanſam. Ita etiam δεσμὸς τετράκναμος P. 2, 73 vincula ſignificat 4 rotae radiis inhaerentia.

400. Vielleicht ὡς φλόγ' ἀπὸ ξανθαὶ γένυες πνέον. γένυες zweiſylbig, wie νεκύεσσιν Odyſſ. 11, 568 dreiſylbig.

417. ἀνάγκαις mit G. H. nach den Scholien. Lederrieme, die Stiere an den Pflug, ἔντεα, zu binden. Vielleicht auch beſſer mit Demſelben βοέοις ἔνδεσ' ἀν., wegen der gehauften Partizipia, und weil ſchwerlich ἔντεσι δήσας für ἐν ἔντεσι δήσας geſagt werde.

431. Φρ. μ., τουτέστιν ἡ περὶ τοῦ ἐκδέρου τοῦ Φρίξου ἐνέργεια. Schol.

435. λαβροτατᾶν nach G. H. aus λαβροταταῖν. So wird öfter gefehlt.

445. σὺν αὐτᾷ, ipſa iuvante. cf. Il. 3, 439.

G. H. Aber etwas matt iſt das immer, ſo daſs ich geneigt bin, die Worte σ. α. mit Heyne für verderbt zu halten, und zu verbeſſern: συναιτίαν, Π. φόνον. Der Trochäus, womit der Vers anfängt, erlaubt auch dieſes. „Die Mitwirkerin, Pelias' Mörderin."

458. ἀλλοδαπᾷ - σί τις ἀρ. mit Pauw.

463—65. Man leſe Σὺν θεῷ, mit Dawes Miſc. S. 47, nach den Scholien, und διανέμων, euch gebend, wie vorher ἔτερον.

467 ff.

Auch die Weisheit Ödipus' aber empfah'.
Und hauet wer mit ſpitziggezähneter Axt
Auch des erhabenen Eichbaums Äſte herab,
Verſchändend ihm die Wunderſchönheit:
Doch von ihm ſelber noch wird er auch
fruchtberaubt ein Zeugniſs
Geben, wenn winterlich Feu'r er allzuletzt
nun worden iſt,
Oder graden Säulenhäuptern auf in des Herren Behauſung geſtützt,
Freudeloſen Dienſt ſein Lebelang dient
In fremdem Land,
Seines Vaterorts beraubet.

481 ff.

Immer gebührt es, ein Arzt
Mit zarter Hand aufbrechender Wunde zu nah'n.
Wahrlich! eine Stadt erſchüttern iſt
Auch dem Schwächlinge leicht;
Aber auf ihrem Sitz ſie feſten
Wieder, das iſt mühſames Werk, wenn herbei
Urplötzlich ein Gott nicht den Fürſten zum Steuerruder eilet.

Mit ähnlichen Ermahnungen ſchlieſst auch Camoens ſein berühmtes Heldengedicht.

499. δικαιᾶν nach dem Schol. und der römiſchen Ausgabe. „Kyrene erkannte das berühmte Geſchlecht des Battos auch, καὶ, in der Rechtsliebe des Damoſilos:" (ἕνεκα, διὰ) δικαιᾶν Δαμοφίλου πραπίδων. Damoſilos iſt von den Battiaden nicht entartet. Doch wird, nach G. H.'s Bemerkung, γνῶναι auch mit dem Genitiv verbunden Iliad. 4, 357, 23. 450, 51.

501. 503. Komma hinter γὰρ und βιοτᾷ.

505 — 510. Komma oder Kolon hinter ἔπος. Kolon hinter ἔγνωκεν.

508, 9.

— — Es hat
Gelegenheit kurz Maaſs bei dem Menſchen-
geſchlecht.

515. Ἄτλας, d. h. ὡς Ἄτλας. Auch Ariſtofanes bedient ſich dieſer Ellipſe oft.

FÜNFTE PYTHISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Aſynart. ex iambo et trochaeo hypercat.

```
      ∪∪
∪ — ∪ — | — ∪ — ∪ —
```

Ὅταν τις ἀρ. κεκραμ.

Aſynart ex 2 anacreont.

```
∪ ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ — | ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
```

Καθαρᾷ βροτήσιος ἀνὴρ, πότμου παραδόντος,
αὐτὸν

Galliambus.

```
      ∪∪    ∪∪     |  ∪∪ —  ∪∪
∪ ∪ — ∪ — ∪ — — | — — ∪ — — —
```

Ἀνάγῃ πολύφιλον ἑπέταν· ὦ θεόμορ᾽ Ἀρκεσίλα,

Antiſpaſt. dim.

Σύ τοί νιν κ. α.

Anacreont. catal.

Ἀκρ. — ἄπο

˘ — — ˘ — | ˘ ˘ — ˘ —

Σὺν — μεν. H.

˘ — ˘ — — | ˘ — — ˘ —

Ἕκατι χρυσαρμάτου Κάστορος. H.

— ˘ — — ˘ ˘ — ˘ ˘ ˘ — — ˘ —

Εὐδίαν — τεὰν H.

Antiſpaſt. trim. brahycat. ἰαμβίζων.

—
˘ — — ˘ ˘ — ˘ — ˘ —

Καταιθύσσει μάκαιραν ἑστίαν.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Pherecrat. uſurpans paeonem primum pro dactylo.

˘ —
— ˘ — ˘ ˘ ˘ — ˘

Ἀπολλώνιον ἄθυρμα.

Aſclepiad.

Τῷ — κᾶπον

Glycon.

Παντὶ — αἶτ.

Aſynart. ex 2 anacreont.

Ὑπερτιθέμεν — ἐπαίρων,

Glycon, uſurpans paeonem pro dactylo.

Ὃς — ἄγων H.

Dochmaïco ſimilis, ſed item crebris brevibus.

Ὄψιν. — Βαττιδᾶν H.

— —

— —

Glycon. hypercat.

Ὕδατι κ. ξ.

Dochm. catal.

Γέρας — κόμαις.

Anmerkungen.

Vers 6. θεόμοιρ' widerſtreitet nicht dem Verſe. M. ſ. zu 45—48.

8. ἀκρᾶν mit G. H.

19—24. Das von allen misverſtandene μιγνύμενον machte beſonders die Ausleger irre. Ὀφθαλμὸς faſste G. H. richtiger: ut rem inſignem atque excellentem ſignificet. Dennoch, indem er ſchon hier an die natürlichen Vorzüge des Arkeſilaos denkt, die erſt durch die Worte τεᾷ φρενὶ bezeichnet werden, verwirrt er wieder den Gedanken. Oder kann man ihm beiſtimmen, wenn er ſo ſpricht: Iam nihil uſquam, puto, difficultatis reſtat. Fortunatiſſimus es, inquit. Partim enim, quia (? er wollte wohl quoniam) magnis urbibus imperitas, innata tibi virtus hoc ſummum conſequuta et praemium, regium ſcilicet decus (das iſt ſoviel als quia imperas, imperas), tua temperatum ſapientia? Ein wahres Galimathias. Nicht beſſer iſt indeſs die Heyniſche Überſetzung, die zum Theil dem Scholiaſten folgt: tum quia rex es magnarum urbium, oculuſque congenitus (h. e. tuus) prae ſe fert venerandam hanc maieſtatem cum prudentia tua coniunctam. Was mich betrifft, ſo bin ich uberzeugt, daſs ὀφθαλμὸς συγγενὴς von der glanzenden Herkunft des Arkeſilas zu verſtehen, und übrigens, Ceporins δὲ hinter συγγενὴς aufgenommen oder geſtrichen, doch lieber in lyriſchem Feuer verſchmaht, τοῦτο aber in τωὔτο verwandelt, wie Ol. 8, 38, die ganze Stelle ſo zu leſen ſei:

— Σὲ δ' ἐρχόμενον ἐν δίκᾳ πολὺς ὄλβος ἀμφινέμεται, τὸ μὲν, ὅτι βασιλεὺς ἐσσὶ μεγαλᾶν πολίων

(Ἔχει συγγενὴς
Ὀφθαλμὸς αἰδοιέστατον γέρας
Τεᾷ τοῦτο μιγνύμενον φρενί)·
Μακὰρ δὲ καὶ νῦν, u. ſ. w.

Dem τὸ μὲν entſpricht bloſs δὲ, wie Iſth. 1, 19 τέ. M. ſ. die Anmerkung bei dieſer Stelle. Arkeſilas, der Battiade, König von Kyrene, hatte mit Aufruhr zu kampfen, den er aber durch Hinrichtungen und Landesverweiſungen unterdrückte. M. ſ. die griechiſche Einleitung zur vorigen Ode. Die Parentheſe rühmt alſo auf der einen Seite ſein hohes Geſchlecht (συγγενὴς ὀφθαλμός), auf der anderen ſeine Regentenklugheit (φρεν), wodurch er ſich auf dem Throne behauptet habe: und nichts kann paſſender ſein. Die Worte ſelbſt lauten in einer wörtlichen Überſetzung ſo: deine hohe Abkunft zuſamt deiner Weisheit (τεᾷ φρενὶ, σὺν verſtanden, wie oft) hat dir dieſelbe herrlichſte Würde gemiſcht (ἔχει μιγνύμενον periſraſtiſch für ἔμιξε *)). Sie (Abkunft und Weisheit) haben ſie (die Königswürde) gemiſcht, d. h durch jener Vereinigung iſt ſie dir geworden und geblieben. Beide haben dir denſelben ſchönen Lohn gebracht, τοῦτο γέρας αἰδοιέστατον. So endlich ſcheint dieſer locus obſcuriſſimus ſein Licht zu haben.

42. Kein Komma hinter κώμαις. πολ. iſt allerdings der Genitiv, κατὰ bei τέμενος verſtanden.

45—48. Wenn man κρέμαθ' ὄπισθα läſe, ſo waren auch hier die zwei aſynarteti anacreont., wovon der zweite katalektiſch, oder ein Galliambus, iſt:

---

*) So Eurip. Heracl. εἰς τὸ κέρδος λῆμ' ἔχων ἀνειμένον, Faëthon Fragm. 15: πεπραμένον τὸ σῶμα τῆς φρενὸς ἔχων, und ähnlich Electra 1116 τί πόσιν σὸν ἄγριον εἰς ἡμᾶς ἔχεις; d. h. τί ἠγρίωσας πόσιν σὸν εἰς ἐμέ; (worauf Klytämneſtra erwidert τρόποι τοιοῦτοι. So bin ich nun einmal; nicht, wie Barnes dolmetſcht: Tales ſunt ipſius mores) Suppl. 351. ἔχοιμ' ἂν δῆμον εὐμενέστερον, und ebenda 597 εἰ μὴ τὸν θεὸν χρήζοντ' ἔχοι u. ſ. w.

Τέμενος. κατέκλασε γὰρ ἐντέων σθένος οὐδὲν, ἀλλὰ
Κρέμαθ᾽, ὁππόσα χεριαρᾶν τεκτόνων δαιδάλματ᾽
ἄγων —

Allein da ſonſt überall an dieſer Stelle Fuſs für Fuſs ſich entſpricht, ſo iſt wohl kein Zweifel, daſs man τεκτονοδαιδάλματ᾽, nach der Analogie von τεκτόναρχος, τεκτονόχειρ, leſen müſſe. Der Spondeus δαιδαλ- iſt dem Verſe in der antiſpaſtiſchen Form gemäſs, und ſtimmt zur erſten Strofe. M. vergl. auch P. 6, 7, und beſonders 8, 9, 10; Nem. 3, 4, 8, 10. Daſs die anakreontiſche Versart nicht urſprünglich jambiſch iſt, beweiſen allein ſchon dieſe haufigen Spondeen in den gleichen Stellen, welche kein Jambus erlaubt. Mehr hievon ſagt meine Ausgabe der Anacreontica. χεριαρᾶν ſteht in ſubſtantiviſcher Bedeutung. M vergl. das Folgende.

46 — 51. Die Verbindung der Worte τόσσ᾽ ἔχει u. ſ. w. mit dem Vorigen iſt anſtöſsig, welches auch Heyne fühlte. Das alte τό σφ᾽ ἔχει wieder hervorrufen, heiſst aber den Mohren waſchen, man mag nun paraſraſiren τὸ, καθ᾽ ὅ, propterea, welches auch G. H. billigt, obwohl propterea hier keinen Sinn hat, oder gar τὸ, ὃ

(νάπος), ἔχει αὐτὰ κατὰ τὸ μέλαθρον. Daſs τότ' in τὸ σφ' unabſichtlich verderbt wurde, iſt wohl gewiſs, und die Beziehung von τότε' auf ἄκοσμα iſt zu ſichtbar und zu paſſend, als daſs man ſie aufgeben konnte. Man leſe κρεμάσαι, ὡς verſtanden, und fange, hinter θεῦ gar nicht interpungirt, mit ἂν κοιλόπεδον den Nachſatz an, ſo iſt alles klar. Was anhangbares, weihbares (ὡς κρεμάσαι, κρεμαστά,) oder was in der Abſicht, es zu weihen, er um den kriſaiſchen Hügel fuhr, alles das hängt jetzt wirklich im Hain des Gottes an dem zypreſſenen Tempelbalken (tholus). Ἂν κοιλόπεδον νάπος leſe ich nach Rittershauſen und dem Scholiaſten, der κατὰ erklart, weil auf κρεμάσαι bezogen ἂν κοιλ. ν. θ. zu weit nachſchleppt, alles ſich hingegen ſo ſchön rundet, und ἂν κ. ν. θ., vor τότ' ἔχει u. ſ. w. geſtellt, den Nachſatz kraftig beginnt.

64. μναμῆον mit G. H.

71 ff.

Kummerlos iſt auf der Erd' und
Wird kein Sterblicher ſein.

78. γλῶσσαν — ὑπερποντίαν. Als er ſie in auslandiſcher Sprache anredete, lingua transma-

rina. Heyne: cum in verba erumperet, qui adhuc linguae uſu caruerat. Zu weit geſponnen.

92. M. l. ἐν Ἄργει τε καὶ ζ. Π.

97. τὸ δ' ἐμὸν γαρύοντ' ἀπὸ Σ. ε. α. nach einer pfälziſchen Handſchrift.

102 — 108. Man ſetze nur Komma's hinter ἄτερ und ἔρανον, ἐς mit Heyne vertilgt, und leſe Κυράνας τ' ἀγακτ. π., ſo iſt folgendes der klare und paſſende Sinn: (von Sparta,) Woher entſproſſen die Ägiden, meine Vorfahren, nach Thera kamen (nicht ohne Götterbeſchluſs, ſondern ein Schickſal führte ſie, woher wir dein opferreiches karneiſches Feſt, o Apoll, empfingen [d. h. von Sparta, wo dies urſprünglich doriſches Nazionalfeſt war]), und nach dem ſchöngebauten Kyrene. M. ſ. über die Karnea beſonders Spanheim zu Callimach. hymn. in Apoll 72. Die weite Beziehung von ἵκοντο ward ſchon Heyne gewahr. Die Worte οὐ θεῶν ἄτερ bis σεβίζομεν kann man, der Deutlichkeit wegen, ſowie die entſprechenden deutſchen, als Parentheſe nehmen. Auch vor ἔχοντι nur ein Komma. Heyne: pro ἂν ἔχουσιν Ἀντανορίδαι, tenent, ſcil. tanquam heroës indigenae, qui praeſunt urbi. So in den Noten.

Aber

Aber in den Var. Lect. nimmt er es richtiger für εἶχον ποτι.

116. M. l. οἰχνέοντες nach Ald. Bodl. γ'. Schol.

125. Beſſer πρυμνοῖ, ἀγορᾶς für πρυμνοῖ ἀγορᾷ, und ἐπίδιχα behalten, was wie ἄνδιχα gebildet iſt, und eben das heiſst.

134. Kein Zweifel, daſs κῶμον beizubehalten ſei, da nach der von mir hergeſtellten Versabtheilung dies nicht die geringſte Schwierigkeit macht.

137. Beſſer ἔνδικον γ' Α.

142. Man interpungire ſo: τὸ καλ., λυτ. δαπ., μέλ. χ.

158. δύνασιν. Man verſtehe aus dem folgenden ἔχειν ἐπ' ἔργοισιν ἀμφί τε βουλαῖς.

159. Die wahre Leſart iſt des Bodl. γ', καὶ τὸ λοιπὸν ἔπειτα, Κρονίδαι μ., wie auch G. H. ſahe.

161. ἔχειν nämlich δύνασιν aus dem Vorigen.

163. χρόνον, βίον, wie öfters.

167. Beſſer ταὐτὸ.

168. ἔτι mit Heyne und Anderen zu leſen, iſt unnöthig: ἐπιδᾶσαι paſst vollkommen. Man ſchreibe ἔπι. Beredte Schriftſteller wechſeln die Ausdrücke.

SECHSTE PYTHISCHE ODE.

Sylbenmaaſs.

(Compoſit. ex anacreont. catal. et ſimili pleno formae choriamb.)

⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ —

Ἄρ. ἢ Χαρ. H.

                    —   ⏑
⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ —

Ἀναπ. — ἐριβ. H.

                              ⏑
⏑ ⏑ — — ⏑ — ⏑   — ⏑ ⏑ —

(Compoſit. ex dochmio hypercat. et choriambo.)

Χθον. — προσ. H.

— ⏑ ⏑ — ⏑ — —   ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ —

(Aſynart. ex 2 anacr., quorum poſterior catal.)

Πυθ. — Ἐμμεν.

Troch. tetram. acatal. ſive compoſit. ex glycon.
hypercat. et troch. dim.

$\overset{\smile\smile}{-}\ \smile\ -\ \overset{\smile\smile}{-}\ -\ \smile\ -\ -\ \overset{\smile\smile}{-}\ \smile\ -\ \smile\ -\ \smile\ -\ \overset{-}{\smile}$

(Der in der Regel gegründete Gebrauch des Daktylus im zweiten Fuſse hindert nicht, dieſen Vers für einen trochäiſchen zu halten. M. vgl. 4, 14.)

Πεταμ. — ὑμιν·

———— ————

———— ————

Dieſer letzte Vers beſteht aus einem Dochmius und einem anacr. catal., der zwei Mal die antiſpaſtiſche Form annimmt. M. vergl. 5, 45 — 48.

Anmerkungen.

Vers 2. ἀναπολίζομεν. Pindar gebraucht öfter dias Bild, z. B. auch Nem. 10, 49.

3. χθονὸς ἐς ναὸν προσοιχόμενοι. Sinn und Vers hinken. G. H's Vorſchlag χθ. ἀέναον πρ. rettet zwar den Sinn, aber dem Verſe iſt auch ſo nicht

genuggethan, indem die Anfangsſylbe von αἶνος gewöhnlich, wie z. B. Ol. 14, 17, P. 1, 9, Nem. 11, 9, Heſiod. Werke 595, 737, die von αἰνὸς hingegen nie lang gebraucht wird: eine lange Sylbe aber ſteht hier überall an den entſprechenden Stellen. Wenn man überdies bedenkt, daſs die Veränderung eines ſo bekannten Wortes ſehr unwahrſcheinlich iſt, ſo möchte es wohl ziemlich einleuchten, daſs Pindars Hand noch immer nicht gefunden ward. Was mich betrifft, ſo wage ich folgende Vermuthung: ὀμφαλὸν ἐριβρόμου χθονὸς εὔναον ὢν παροιχ. Εὔναον, eine Bezeichnung des prachtvollen Tempels in Delſi, iſt ſprachrichtig geformt und Pindars würdig. ὢν verlor ſich in die vorhergehende Sylbe. παροιχόμενοι nach dem Scholiaſten: m. ſ. Dawes' Miſcell. crit. S. 53 der Leipz. Ausg.

13. τυπτόμενος laſst ſich vielleicht vertheidigen: m. ſ. G. H's Epiſtol. ad Heyn. Ἄξει aber ſtört den Vers, wenn man nicht mit H., nach den Scholien, wo πολυφόρῳ für παμφόρῳ ſteht, πολυφθόρῳ leſen will. Aber was ſagt das hier? — Mir iſt Ἁλὸς ἄξει παμφ. wahrſcheinlicher.

20. τὰ für τὰν wollen Einige, wiewohl der Dochmius auch dies erlaubt. G. H. überſetzt die Stelle ſo: Patrem dextra tenens, rectum ſequeris praeceptum, ea nimirum, quae olim Chiro Achillem monuit. Thraſybul hatte ſeinen Vater Xenokrates als Sieger ausrufen laſſen, und wird nun vorgeſtellt, wie er ihn im Siegesaufzuge an der rechten Hand führt.

26. ταύτας τιμᾶς miſsfiel nicht ohne Grund Heynen. Die nämliche Ehre, hunc honorem, die dem Zeus erwieſen wird, darf der Vater nicht erlangen. Von den Stellen, die G. H. zur Vertheidigung des ταύτας anführt, Ol. 1, 173, Pyth. 5, 23, iſt die erſte nicht hieher gehörig, und die andere von mir verbeſſert. Höchſt wahrſcheinlich muſs πάντας δὲ μή ποτε u. ſ. w. geleſen werden. Wie leicht π und τ, ν und υ, zu verwechſeln ſind, liegt am Tage.

36. βόασε kann bleiben, wie auch G. H. meint, ohne jedoch den Grund anzugeben. M. ſ. den Abriſs des Sylbenmaaſses.

37. Gut verbindet Heyne αὐτοῦ μένων, in loco manens, vor dieſen Worten interpungirt.

39. M. l. [illegible] τε mit G. II. des Verſes wegen, nach dem Scholiaſten.

46. πατρῷ mit G. II.

49. Ὀργαῖς πάσαις, wovon ſich in den Scholien keine Spur findet, halte ich für eine Gloſſe des weit gewählteren ἅπαντι [illegible]. Wer Neptun, dem Pferdebändiger, äuſſerſt gefallen ſoll, muſs freilich aus allen Kräften, ὀργαῖς πάσαις, die Lieblingsbeſchäftigung des Gottes treiben. Dies fühlte, wie es ſcheint, auch Heyne. Und daſs eins von dieſen beiden entbehrlich iſt, wird wohl Jeder einſehn. Die ſo entſtehende Lücke muſs beſonders mit Hülfe des Bodl. γ' und des Scholiaſten ausgefüllt werden. Das Mſ. lieſet, nach dem Zeugniſſe der oxfordiſchen Herausgeber, εὖχος δ' ἐς ἱππίαν ἐσόδων μ. ά. ν. Der Scholiaſt erklärt: Σοὶ δὲ ὦ Πόσειδον, προσέρχεται καὶ προσανακεῖται, ὃς εὖχος ἱππικῆς ἐσόδου (vermuthlich hieſs es ἱππ. ὁδοῦ), πάσαις ἱππικαῖς ἁμίλλαις. Schon genug Beſtätigung des εὔχους, das Heyne bezweifeln wollte. Aber im Aldus und in der römiſchen Ausgabe finden ſich der Beweiſe noch mehr; denn dort heiſst es: ἐς ἱππίαν ἐσόδων freilich verderbt, aber leicht herzuſtellen, da theils ἐσόδος für ratio-

ſupinum, unerhört iſt, theils offenbar ein verbum finitum fehlt, das ſich in dem verſchriebenen εἰς deutlich genug zeigt. Auch hier fanden, wie ich glaube, die Abſchreiber unleſerlich, ὃς ἱππιᾶν εὗρες, oder vielmehr εὗρες, ὁδόν. Das Wahre iſt: τίν τ', Ἐλελίχθον, ὅστ' ἱππιᾶν ἀνεῦρες ὁδόν, u. ſ. w. Die Anfangsſylbe von ἀνεῦρες verlor ſich in der Endſylbe des vorhergehenden Wortes. ὅστε für ὃς fodert der Vers, und Pindar gebraucht dieſe poëtiſche Form öfter, z. B. Pyth. 3, 158. Iſth. 8, 86.

53. καὶ gehört dem Sinn nach zu τρητὸν πόνον μελισσᾶν, welches auch G. H. einſah, der richtig überſetzt: ſuavis ad vitae ſocietatem indoles etiam mel ſuperat. Mehr Beiſpiele ſolcher Verſetzungen der Partikeln habe ich zu Sophokles' Antig. 187 angeführt.

ÜBERSETZUNG.

Auf Xenokrates von Agrigent, Wagenſieger.

Merkt auf! denn traun! der rolläugigen Afrodita
Und ihrer Grazien Flur
Acker' ich heut, zum ſchöntempligen der Erde Na-
bel, der aufdonnernden, voll Freude gelangt,
Glückliche Emmeniden, wo euch, umſtrömte, wo dir,
Akragas, und dem Xenokratés der Pythoſiege Lieder-
ſchatz, wohlbereit, in dem goldnen
Apolloniſchen Waldthal bewahret liegt,

Den nicht der winterliche Regen, der treibend hernaht,
Der laut erſauſenden Wolk'
Unſanftmüthiges Heer, noch in des Meeres Schlün-
de der Sturm ſchleudert', allantreibenden Sand

Geiſſelend; nein! das reine Vergnügen in dem Geſicht,
Wird er deinem Vater, Thraſybul, und deinem Stamm gemeinſa-
men Wagenſieges berühmtes
Loos in Kriſaerthalen jezt verkündigen.

Du, an der Rechten nun führend den Greis, bewahreſt
Das weisheitsvolle Gebot,
Das in den Bergen einſt Jener dem gewaltigen
Sohn Peleus', der Waiſe (ſo ſingt das Gerücht),
Filyra's Sohn gegeben: von allen Göttern zuerſt
Anzubeten Kronos' Kind, das ſchwer erdonnernd herrſcht des Blitzſtrals:
„Doch dann laſs nimmer auch ruhmlos
Das ſchickſalbeſtimmte Elternleben ſein."

So war Antilochos vor Zeiten, der heldenhafte,
Geſinnt im Herzen: denn hin
Starb für den lieben Erzeuger er, dem äthio-

piſchen Heerführer ſtehend, Memnon, dem todbringenden, als den Wagen Neſtors verzögert' ein Roſs,
Welches Paris' Pfeil verletzt, und Jener nun den ſtarken Speer warf:
Da rief in Todesbeſtürzung
Der meſſaniſche Greis ſeinem Sohne zu;

Und nicht zur Erden fiel, was er ihn angemahnet:
Es ſtand der göttliche Mann,
Kaufend mit eigenem Tode des Erzeugers Heil;
Und es daucht' allen einſt, vor allen den Jünglingen die wundergroſste That ſei, was Dieſer vollbracht,
Auf der Elternliebe höchſter Staffel ſtehend. Das die Vorzeit:
Die heut'ge zeigt Thraſybulos,
Der meiſt auch zum Ziele Vaterehr' erwählt,

Und hin zu ſeinem Ohm tretend, ihm Wonne darbringt,
Und trägt ein reiches Gemüth,

Nicht rechtlos und hochmüthiglich die Jugendblü-
the noch je pflückend; nein! pieriſche Thal'
Ehrend, und, Erderſchütterer, welcher zähmte das Roſs,
O Poſeidan, wohlgefall'gen Sinn dir ſtets zuwendend. Süſs auch
Beim Becherklange der Freund' iſt
Vor dem durchbohrten Bienenwerk des Mannes Herz.

SIEBENTE PYTHISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Iamb. monom.

Προοίμιον,

— —
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ —

ʼΑλκ. ι. γ.

Aſynartetus ex iambica penthemimeri et anapaeſto monom. hypercat.

—
⏑ — ⏑ — — — — ⏑ ⏑ — —

Κρ. ά. ϊ. β.

Aſynart. ex 2 glyconeis, quorum prior polyſchem.

Επεὶ — ὀνυμάξομαι

Sylbenmaaſs des Epodos.

Aſynart. ex 2 choriamb. cum baſi τρισήμῳ.

— ∪ — ∪ ∪ — — ∪ — ∪ ∪ —

Ὦ — προγόνων.

Compoſit. ex 2 anacreonteis catalecticis.

∪ — — — ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ —

Νίκᾳ — ἄχνυμαι,

∪ ∪ ∪ —́ ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ — ∪

Φθόνον — ἔργα. H.

— ∪ ∪ — — — ∪ — ∪ — ∪ ∪ —

Φαντί γε — παρμονίμαν H.

Compoſit. ex 2 pherecrateïs, quorum prior polyſchem. (M. vgl. Ol. 9).

Θάλλοισαν — φέρεσθαι.

Anmerkungen.

Vers 6. M. ſ. G. H., auch die Ausleger bei Sofokles' Ajas 582, und vergleiche P. 12, 5.

13. 14. Nur Komma's hinter Νίκᾳ und Ὀλυμπίας. Statt des letzteren ſchlagen Weſſeling und Valkenaer über Herodot 6, 70, denen J. Gurlitt in ſeinem zweiten pindariſchen Programme bei-

pflichtet, Ὀλυμπιάς vor, welches indeſs weniger poetiſch iſt.

19. φθόνον, Neid des Schickſals, worüber oft geklagt wird.

— Ἔοικε δὲ, τὸ περὶ τὴν τοῦ Ἱπποκράτους τελευτὴν περὶ τοῦτον τὸν καιρὸν ἀπηντηκέναι, εἰς ὃν καὶ θρῆνον γράφει ὁ Πίνδαρος. ἦν δὲ ὁ Ἱπποκράτης συγγενὴς τοῦ νικηφόρου. Schol.

23. Τὰ καὶ τὰ ἀντὶ τοῦ ἀγαθὰ καὶ κακά. βεβαίαν δέ φησι τὴν εὐδαιμονίαν, ὅταν τῇ πολλῇ εὐπραγίᾳ παρέπηταί τι φαῦλον. τοιοῦτόν ἐστι καὶ τὸ παρ' Ὁμήρῳ (Od. θ', 63).

Τὸν πέρι Μοῦσ' ἐφίλησε, δίδου δ' ἀγαθόν τε κακόν τε,
Ὀφθαλμῶν μὲν ἄμερσε, δίδου δ' ἡδεῖαν ἀοιδήν.
Schol.

φέρεσθαι für φέρειν, nach G. H. Doch beſſer nimmt man τὰ καὶ τὰ für „jezt und jezt" oder für „öfters," und φέρεσθαι, wie in den Redensarten εὖ oder κακῶς τι φέρεται. „Man ſagt freilich, daſs ſo beſtändig (d. h. ſo unbeſtändig) blühend das Glück dem Menſchen öfters verliehn zu werden pflege, καὶ φέρεσθαι." So ſteht bei Sofokles Filokt. 809 τάνδ' αἴγλαν dem Sinne nach für τάνδ' ἀχλὺν, was Wakefield übereilt an jener Stelle ſetzte.

ÜBERSETZUNG.

An Megakles von Athen, Wagenſieger.

Der herrlichſte Beginn iſt die erhab'ne
Athenerſtadt,
Dem weithin waltenden Alkmanidengeſchlecht
Geſanges Grundſäul' um Sieg in der Roſsbahn:
Denn welch Vaterland in der Welt mag ich nennen, und welches Haus,
Deſs Ruhm ſtralenreicher ſchallt in Hellas?

Durch alle Städte wandelt von Erechtheus'
Felsburg die Red',
Apollon, welche dir im göttlichen Py-
tho ſchauenswürdig erhöht die Behauſung:
Und mich treiben im Iſthmos fünf Sieg' und der in Olympia,
Des Zeus glänzender, und zwo in Kirrha,

O Megaklees, dein' und des Ahnengeſchlechts.
Ob ſolchem neuen Heil erfreuet, betraur' ich nur,
Daſs der Thaten geprieſene der Neid lohnt.
Aber die Sag' iſt, alſo dauernd blühe nur izt
Und izt aller Segen, der je dem Manne verliehn wird.

ACHTE PYTHISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Aſynart. ex 2 glycon., cumulatis brevibus.

Φιλ. — θύγατερ H.

Iamb. dim. hypercat.

Βουλᾶν — ἔχοισα

Aſynart. ex 2 anapaeſtis hypercat. cum baſi 3 vel 4 temporum. (m. vgl. Pyth. 10 die Epoden.)

Κλαιδας ὑ., Π.

Iamb. dim.

T. Ἀ. ὃ.

Galliamb.

(So vermeidet man beſonders, hier τε, und 124, 133 δὲ vorn in den Vers zu ſtellen.)

Τὺ — ὁμῶς

Iamb. trim. brachycat.

Ἐπ. — ἀτρεκεῖ. H.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Galliambus.

Βίᾳ — χρόνῳ.

Aſynart. ex 2 anacreonteis, quorum poſterior brachycat.

– – ⏑ – ⏑ ⏑ – – | ⏑ – ⏑ ⏑ – $\overset{-}{\smile}$

τυφὼς — ἄλυξεν,

Priapëus.

Οὐδὲ — κεραυνῷ,

Ionicus a maiore trim. hypercatal.

– – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Τόξ. — νόῳ

Aſynart ex 2 glyconeïs.

Ξεν. — ἐστεφ.

Aſynart. ex 2 anacreontt.

Υἱὸν — κώμῳ.

Anmerkungen.

Vers 5. Βουλᾶν τε καὶ πολέμων — κλαΐδας. M. vergl. Pyth. 9, 70. Ein bei den Griechen nicht ungewöhnliches Bild. Ähnlich redet Cervantes im Don Quixote Ideler. Ausgabe 2. Th. S. 59 und 185 von llaves del corazon, de la libertad. Auch Camoens Luſ. 4, 77 läſst Vaſco da Gama von ſich erzählen:

Me poem o inclito Rey nas maõs a chave
Deſte cometimento grande e grave.

7. Die Ruhe (d. h. nicht ſowohl der ruhige Beſitz des Glückes, wohin öfters bei dieſem Dichter ἥσυχος, ἕκηλος, deuten, als vielmehr die göttliche Vorſehung oder das Schickſal, das, ſelbſt ruhig, Alles um ſich her bewegt, und allein ſolchen Beſitz verleihen kann), Heſychia, liebt Süſses zu erweiſen und ſich erwieſen zu ſehn zu rechter Zeit, καιρῷ σὺν ἀτρεκεῖ, d. h. wo es ſchicklich iſt, wie es jetzo ziemt, den Sieger zu beſingen. Dieſem wird im Folgenden die Strenge der beleidigten Göttin entgegengeſetzt. Eine der ſchönſten Perſonifikazionen Pindars.

15. Porſyrion, einer von den himmelſtürmenden Giganten. οὐδὲ paſst nicht; man muſs οὔτε leſen.

17. Fort mit γε.

19. Βίᾳ, die Leſart des Scholiaſten (wiewohl dort eine Erklärung auch von βίᾳ wun-

derlich eingemiſcht iſt) giebt allerdings eine hellere Beziehung und iſt lebendiger: „Gewalt (wenn man ſie reizt, wie die mächtigen Götter von den Giganten gereizt wurden) ſtürzt auch endlich den Praler."

21. μιν, βίαν.

28. Das doriſche ἐμᾷ muſs bleiben, da es dem anakreontiſchen Verſe in der antiſpaſtiſchen Form nicht widerſtreitet. M. ſ. die Anmerkung bei 5, 45 – 48 am Schluſs. Übrigens μαχανᾷ; m. vgl. Nem. 2, 19.

31. Man ſollte nicht hinter δικαιόπολις unterſcheiden, damit es in die Augen fiele, daſs Χαρίτων auch zu θίγοισα gehöre, wie auch der Scholiaſt unſtreitig die Stelle verſtand, und nicht ὕμνων, wie Heyne in der Note will, oder irgend etwas anderes, zu denken ſei. Heyne's Verlateinung ſetzt eine andere Leſart, etwa φλέγοισα, voraus: Neque vero Gratiis excidit (ſine decoribus et laudibus eſt) iuſtam-civitatem-habens, virtutibus Aeacidarum incendens (civium animos) inſula.

44. Κνίσῃ hat nichts wider ſich, da der Jambus vorn ſowohl den ihm eigenthümlichen Fuſs

als den Spondeus erlaubt. Übrigens zieht mit Recht des Wohlklangs wegen G. H. die Aldiſche Leſart τεῖχον ἴτω vor: μαι ἴτω iſt ein unangenehmer Hiatus.

48. Da die Endſylben der Verſe gleichgültig ſind, auch wenn dieſen letztern andere gleiche oder ungleiche angehängt werden, wie in den aſynartiſchen Verſen, ſo iſt Schmids Änderung ἰχνέων unnöthig.

61. Nicht ſchlechter wäre Ὁ δ' εἶπε, welches der Iambus ebenſowohl erlaubt. Übrigens kein Komma hinter φυᾷ: denn die Worte folgen ſo: Τὸ γενναῖον φυᾷ λῆμα ἐκ πατέρων μαρναμένων ἐπιπρέπει [ἐν] παισίν. Innatus ex patribus bellatoribus in filiis cernitur animus generoſus. Dies wollte auch Schmid, und ich verlange weder noch finde ich ſonſt irgend etwas beſſeres. Daſs von einer Weiſſagung des Amfiaraos nach ſeinem Tode die Rede iſt, bemerkt Hermann. Das Orakel dieſes Helden bei Theben iſt aus Strabo 9 S. 612, Pauſanias 1, 34 und anderen bekannt.

76. λαῷ muſs aus Bodl. γ′ aufgenommen wer-

den. Schon Pauw tadelte mit Recht die attiſche Form.

91. πενταεθλίῳ mit Pauw.

95 ſqq. Haec ita conſtruenda atque intelligenda puto: εὔχομαι ἑκόντι νόῳ (σε) βλέπειν ἀμφ' ἕκαστον (i. e. ἑκάστοτε), ὅσα νέομαι κατὰ τὶν ἁρμονίαν, Homerica dicendi ratione, qua etiam Pindarus uti ſolet, pro σοῦ vel τὴν ἁρμονίαν. Vid. ad Ol. 1, 91. Propitius, inquit, ſis precor, quoties ad te canendum venio. Καθ' ἁρμονίαν νέομαι autem ut Pyth. 4, 220: καὶ κασίγνητοί σφισιν ἀμφότεροι ἤλυθον κείνου γε κατὰ κλέος. G. H.

Allerdings iſt τὶν zu ſchreiben, und κατά τὶν ἁρμονίαν für κατὰ τὴν ἁρμονίαν oder κατά σοῦ ἁρμονίαν ohngefähr zu nehmen, wie G. Hermann will. Sonſt aber muſs man ohne Zweifel ganz einfach die Worte ſo anordnen: Εὔχομαι δὲ βλέπειν (σε) ἑκόντι νόῳ κατά τὶν ἁρμονίαν, ὅσα (für ὅσην, ἥν) νέομαι ἀμφὶ ἕκαστον: „Ich wünſche, daſs du wohlwollend das dir geweihte Lied (das pythiſche) anſehen mögeſt, womit ich jeden einzelnen (Sieger, oder vielmehr die verſchiedenen Sieger) ehre.“ Der Grund, dies zu thun, von Seiten des Gottes wird ſogleich angegeben, Lieblichkeit und Wahrheit des Feſtgeſanges: κώμῳ μὲν ἀδυμελεῖ δίκα παρέστακε, und ſodann die Anwendung des ἕκαστον auf Ariſtomenes gemacht: θεῶν — τύχαις, u. ſ. w. Die Beziehung von κατὰ auf βλέπειν ſahe ſchon Pauw, und die von ἀμφὶ auf νέμω Heyne. Doch iſt vielleicht, was das letztere betrift, ἀμφὶ — νέμομαι zu leſen. M. vergl. 5, 18. Hinter βλέπειν ein Komma.

102. Ξέναρκες iſt richtig. Der Vater wird angeredet, aber zugleich, und zwar vorzüglich, der ſiegreiche Sohn verſtanden. Dies bemerkte auch G. H.

103. Πόνῳ interpretibus debetur. χρόνῳ legendum (mit Ald. und Bodl. γ′), quod ſpectat ad ἄφθιτον ὄπιν. Perpetuo, inquit, vos diis curae eſſe opto: nam quae quis celerius emolumenta conſequitur, ſtulti ipſius virtuti adnumerant; at illa in deorum poteſtate ſita ſunt, alios tollere alios deprimere amantium. Iam commemoratione tot victoriarum Ariſtomenem non eſſe in iis oſtendit, quibus temere fortuna faveat, non ipſa virtus praeſidio ſit. G. H.

Hier iſt nichts zu tadeln als die Überſetzung der Worte μὴ σὺν μακρῷ χρόνῳ durch celerius.

Der Gegenſatz von ἄφθιτον, den G. H. ſelbſt erkannte, zeigt, daſs man ſie in breve tempus überſetzen müſſe, indem der Dichter das unvergangliche, von den Göttern gegründete, Glück der ächten Helden, den ſchnell verſchwundenen Erfolgen Anderer entgegenſetzt.

110 Ἄλλον δ' ὑπὸ χειρῶν μέτρῳ καταβαίνει: alium ſubter manuum libramentum deprimit. Dieſe Überſetzung iſt unverſtändlich. Die Leſart der gotting. und 3. Bodl. Handſchrift, ſowie des Aldus, μέτρον iſt etwas deutlicher, indem es nun in die Augen fällt, daſs man die Stelle ſo anordnen müſſe: ἄλλον δ' ὑπὸ χειρῶν (ὄντα: vielleicht ὑπόχειρον für ὑποχείριον) βαίνει κατὰ μέτρον: einen anderen aber zwängt er unter das Maaſs (nachdem er es zu überſchreiten verſucht hatte). Doch kann man auch den Dativ ſo erklären.

115 τρισσαῖς kann bleiben. M. vgl. 28, wo ποίᾳ ebenſo grundlos angefochten ward.

125. δεδαιγμένοι paſst nicht in den Vers. G. H. will δεδαίγμενοι: da es aber ungewiſs iſt, ob dieſe Zuſammenziehung gebräuchlich war, ſo möchte ich δεδαγμένοι, doriſch für δεδηγμένοι, vorziehn.

130. Beſſer πλέτω.

154, 5. Man leſe: — σεσεισμένον, ἐπάμεροι. Ἐπάμεροι entſpricht dem ἐν ὀλίγῳ im Vorderſatze. M. vgl. Iſthm. 7, 57. Die gewöhnliche Leſart — σεσεισμένον. Ἐπάμεροι. τί u. ſ. w. (ein Scholiaſt las, zum wenigſten das letzte verbunden: Ἐπάμεροι, τί δέ —) iſt zu abgeriſſen.

Was meine Überſetzung des τί δέ τις; τί δ' οὔτις; betrifft, ſo klingt ſie allgemeiner, als ſie ſollte: denn im Griechiſchen iſt die Rede von nichts weiter als von dem Etwasſein oder Nichtsſein der Menſchen, indem die Griechen einen bedeutenden Mann τινά (Jemand), einen unbedeutenden οὔτινα (Niemand), nannten, ähnlicher Ausdrücke zu geſchweigen; das Deutſche hingegen ſcheint von allen Dingen geſagt zu ſein. Es war mir aber unmöglich, dem Originale näher zu kommen; und der Zuſammenhang der Stelle deutet auch klar auf den erſten Sinn. Übrigens beweiſt die Erklärung eines Scholiaſten, τῶν ἐφημέρων ἀνθρώπων τί ἄν τις εἴποι ὅτι ἔστι τις, ἢ πάλιν, ὅτι οὐκ ἔστι, daſs er in ſeiner Abſchrift ἐπαμέρων las, welches der von mir vorgeſchlagenen Leſart ſehr nahe kommt. Ein anderer wollte jene idiotiſche Bedeutung von τὶς und οὔτις erklaren, als er Folgendes hinzuſchrieb: ὃ ὄναρ᾽ Ἐπάμεροι —. (ſo muſs man abtheilen) Ὦ ἄνθρωποι, τίς ἐστιν ὁ δοκῶν εἶναι καὶ μέγας καὶ πλούσιος; τίς δὲ ὁ νομιζόμενος ἡδὺς καὶ εὐτελής; ὀνείρατα σκιᾶς ἐσμὲν οἱ ἄνθρωποι. Übrigens richtig: nur indem er dem Menſchen, den Pindar zu einem Dinge (τί — τί —) herabwürdigt, ſeine Perſönlichkeit erhält (τίς — τίς δὲ —), ſchwächt er den Gedanken.

Endlich verdient wohl noch bemerkt zu werden, daſs Salomon für denſelben Gegenſtand das umgekehrte Bild, umbram ſomnii, gebraucht, wenn anders Blondel in der bei Iſth. 4, 83 angeführten Vergleichung recht geleſen hat: denn ich ſelber kann dieſe Worte in der Bibel nicht auffinden, und vermuthe beinahe, daſs der gute Mann Suidas meinte, dem ſich Pindars Spruch unvermuthet im Munde umkehrt: Σκιὰ ὀνείρων.] Ἐπὶ τῶν ἀδήλων πραγμάτων. Δαμάσκιος· Ὅταν ἀντὶ πραγμάτων γεγενημένων εἴδωλα ἄττα συγγραφώμεθα, σκιᾶς ὄνειρον, κατὰ Πίνδαρον. Mit einem Schatten oder Schemen überhaupt wird der Menſch von heiligen und unheiligen Schriftſtellern oft verglichen.

136. Kein Komma hinter ὅσας.

152. Δὶ einſylbig zu nehmen, iſt unnöthig, da Pindar und alle Lyriker lange Sylben regelrecht aufzulöſen pflegen.

ÜBERSETZUNG.

Auf Ariſtomenes von Ägina, Fauſtkämpfer.

Holde Ruh, der Gerechtigkeit Tochter, Völkererheberin,
Der Krieg' erhabenſte Schlüſſel und der
Rathſchläge regierend, des pythiſchen Obſiegers Ariſtomenes Ruhm empfah',
Wenn dir gefällt, zu erfahren Anmuth'ges und zu thun 5
Gleichmäſsiglich in abgewogner Zeit,

Aber auch, wo ein Menſchenherz unholdſeligen Hader nährt,
Zornmüthig nahend des Feindes Obmacht

Zu brechen, den Trotz hinabſenkend in Meersgrund! —
Nicht ward Porfyrion einſt gewahr,
Daſs unheilvoll er ſie reize. Der lieblichſte Gewinn
Ja iſt die Gab' aus offner Freundeshand;

Gewaltſinn aber vernichtet zuletzt die Praler ſelbſt.
Ihn mied der hunderthaupt'ge Kilikier Tyfos,
Ihn der Rieſenbeherrſcher einſt nicht: da bandigt' ihn Blitzſtral
Und Foibos' Geſchoſs, welcher mit wohlgewog'nem Muth
Des Xenarkes Erzeugten empfing, da heim er von Kirrha kam,
Gekranzet mit Parnaſſoslaub und mit Dorerhymnen.

Nicht der Grazien ledig war dieſer Sitz der Gerechtigkeit:
Durch aiakidiſche Thaten herrlich
Eiland, du erwarbeſt vollkommenen Ruhm ſtets:
Denn Viel' zu ſiegendem Kampferſpiel

Erzogſt du (ſingt der Geſang nach) viel' überlegene
Heroën auch in raſcher Mannerſchlacht.

Darum hat es auf Erden Lob. Aber Muſse gebricht mir, all'
Die lange Kunde mit Leiereinklang'
Und lieblichem Laut' auszuſingen; auch plagt ſo
Nicht Überdruſs. Nur die neueſte
Schuld — auf! ich zahle ſie, Jüngling! den jüngſt erworbenen
Ruhm flügl' ich dir empor durch meine Kunſt!

Denn auf dem Wege des Fauſtkampfes folgteſt Ohmen du,
Nicht Theognetos vordem in Olympia ſchandend,
Noch Kleitomachos' gliederkühnen Obſieg in dem Iſthmos;
Nein! ehrend den Stamm Midylas', tragſt du jenes Lob
Davon, welches Oikles' Sohn rathſelt' einſt, an der ſiebentho-
rigen Thebe ſchauend im Geiſte die kriegbeharrlichen Jüngling',

Als von Argos die Epigonen herkamen in neuem Zug.
Da ſprach er: „Streitbarer Väter edle
„Art ſtralet hervor ſtets im Muthe der Söhne.
„Ich ſehe klar auf dem Feuerſchild
„Den buntgeflecketen Drachen, den Alkmans Arm bewegt,
„Da er der Erſt' in Kadmos' Thoren ſteht.

„Der vor aber ein Leid erfuhr, wird dann beſſeren Vogelflugs
„Botſchaft erfahren, der Held Adraſtos:
„Denn jetzo verhängt iſt ihm häusliches Unheil,
„Ihm, welcher einzig vom Griechenheer,
„Des todten Sohnes Gebein' eingeurnet, ſchickſalvoll
„Heimkehren wird mit unverletztem Volk

„Zu Abas' weiten Straſsen." Alſo verkündigte

---

41. Alkman oder Alkmaon war Amfiaraos' Sohn.

Den Kriegern Amfiaraos. Ich ſelber entzückt auch
Werfe Kränze dem Alkman heut' zu und netz' ihn mit Hymnen:
Weil, Nachbar und Obhüter er meiner Habe, mir
Einſt begegnete, da zum Erdnabel ich, dem beſung'nen, zog,
Und mir, mit angebor'ner Kunſt, Weiſſagungen anhub.

Du, Ferntreffer, nun, wohnend in dem allgaſtlichen Tempel, ruhm-
gekrönt, des pythiſchen Thals, die gröſste
Der Wonnen verlieheſt du jetzo, daheim a-
ber vor die lockende Gabe des
Fünfkampferſieges in deinen Feſtſpielen ſchenkteſt du,
O König! Holdgemuth denn, fleh' ich dir,

Blick' hernieder auf deine durch uns alltönende Harmonie!
Dem ſüſsen Liede zur Seiten ſtehet
Das Recht. Der Unſterblichen Sorg' unvergänglich

Heiſch' euren Schickungen ich. Xenar-
kes. Wer des Guten ſonder Muhſeligkeit genieſst,
Den Thorichten wohl dunkt, ein Weiſer, Der

Durch klugen Rathſchlags Kunſte zu lenken ſein Geſchick;
Doch nicht iſt Solcherlei Menſchenwerk, ſondern die Gottheit
Giebt es, Jenen erhebend bald, und Den unter der ſtarken
Fauſt beugend zum Gleichmaaſs. Es hat Ehre Megara
Dir und Marathons Schluſt gebracht, Ariſtomenes, und in hei-
miſchem Feſtkampf Hera's haſt du der Siege drei errungen,

Als vier Leiber du, boſen Raths, überwältiget, welchen nicht
So wonneſelig, wie dir, die Heimkehr
Von Pytho verhangt ward, noch, da ſie gekommen
Zur Mutter, liebliches Lachen neu

Die

Die Freud' erweckte. Durch Abweg' aus Feindesfurcht dahin
Stets flattern ſie, vom Miſsgeſchick genagt.

Doch wann Schönes erlangt' ein Mann, froh des groſsen erſehneten
Heils, auf der Tugenden Schwingen fleugt er
Erhaben dahin, Sorge, gröſser denn Reichthum,
Im Buſen. Aber in kurzer Zeit
Wächſt Menſchenſegen, und alſo zu Boden ſtürzt er auch,
Von feindlichem Beſchluſs erſchüttert, hin,

Eintägig. Was iſt Etwas, was Nichts hie? Schattens Traum
Sind Menſchen. Wohl, wenn Kronion Glanz über ihn ausſtrömt,

---

85. 86. Die ſchönſte und berühmteſte Stelle im ganzen Pindar. Welchen Sinn, welche Seele, muſsten die Tadler haben, die der Scholiaſt erwähnt? Ἐπιμέμφονται δέ τινες τῷ Πινδάρῳ, ὅτι ἐγκώμιον γράφων θρηνεῖ τὸν ἀνθρώπινον βίον. M. vergl. den Anfang der 6. nem. Ode.

Dann erſtralen in hellem Licht ſüſs die Tage des Mannes.
Aigina, du holdſelige Mutter, freiem Volk bewahr'
Dieſe Stadt auch hinfort, zuſamt Zeus und Könige Aiakos,
Peleus auch und dem tapfern Held Telamon und Achilleus! 90

NEUNTE PYTHISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Galliambus.

 —   —   —   —
⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑   ⏑ — ⏑ — ⏑ —

Ἐθέλω — βαθυ-

Alcaic.

ζάν. ά. Τ.

Anapaeſt. monom. hypercat.

Χ. γ.

Hexameter heroic.

Ὄλβ. — Κυράνας·

    —
— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

τὰν ὁ χ. ά.,

Iambeleg.

Ἐκ — Λατ.

Hexameter heroïcus.

Παρθ. — πολ.

Aſynart. ex troch. dim. catal. et ſimili brachycatal.

— ⏑ — ⏑̄ — ⏑ — | — ⏑ — ⏑̄ — ⏑

Θῆκε — τρί-

Dochm.

ταν — οἰκῶν.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Dochm.

Θρέψατο — ἄθ'

Iambeleg.

Ἱστῶν — ἀδὺς,

Aſynart. ex glyconeo et anacreont. catal.

Οὔτι — τέρψ. H.

Similis verſui Οὔτι — τέρψ.

Φαγγ. — ἀγρ. H.

u. ſ. w.

Anmerkungen.

Vers 18. κέφᾳ mit dem götting. MS., wie ſchon Mehrere gewollt haben.

22. μιχθέντα mit dem Scholiaſten, wie auch G. H. ſahe.

39. κειραίζειν ohne Einſchiebſel iſt beizubehalten, wie eben dieſer Gelehrte bemerkt.

46. Ὀβρίμᾳ mit Ald. Der Vers fodert auch παλαισμᾶν τ' ἄτερ. Des ictus wegen, wie G. H. meint, kann die Endſylbe von παλαισμᾶν vor einem Vokal nicht lang gebraucht werden, und die hiatus, um deretwillen er den Vers anders eintheilen will, werden ſamtlich in den von ihm angeführten Beiſpielen durch die Hebung des erſten der zuſammentreffenden Vokal nicht nur gemildert, ſondern beinahe Schönheiten. Was aber 178 betrifft, ſo wundere ich mich, daſs

er die Leſart der 3. Bodl. Handſchrift verſchmähen konnte.

62. ; hinter πρόσω.

66. χλαρὸν doriſch für χλωρὸν ſcheint auch mir das Wahre. M. vgl. Heyne und G. H. Heſychius: χλαρὸν ῥυπαρὸν, λεπτὸν, τρυχαλέον, ὠχρόν. So ſieht man die Eigenheiten ſelbſt des bekanntern ioniſchen Dialektes öſters vernachläſsigt, z. B. in der heſiodiſchen Theogonie V. 93, wo es ohne Zweifel οἷα τε Μουσέων u. ſ. w. heiſsen muſs, und in einem Gedicht, wie der Schild des Herkules, trägt man Bedenken, an die Stelle eines meri Doriſmi, wie Guiet wenigſtens bemerkt, das ſich anbietende, und gewähltere, ὠκύποδα λαγὸν zu ſetzen.

77. παρφάμεν. Allerdings hat die Präpoſizion auch hier die in ſolchen Zuſammenſetzungen mit Zeitwörtern gewöhnliche Bedeutung einer auf irgend eine Art, wenn auch noch ſo wenig, ins Schlechtere modifizirten Handlung. Es heiſst hier nicht grade herausſprechen, welches dem Gotte wohl am beſten geziemt hatte, ſondern Umſchweiſe brauchen aus jener Scham, wovon der Centaur eben geſprochen hat: weil Apoll

auch mit Kyrenen itzt im Begriff iſt τυχεῖν τὸ πρᾶτον εὐνᾶς. Starker iſt die Bedeutung von πάρφασις Nem. 8, 54.

78. Δὲ ſteht für γὰρ, wie Heyne ſehr wohl bemerkt. Beide Partikeln ſind in den früheren Schriftſtellern, als die Sprache noch manches von der uralten Unbeſtimmtheit aller Sprachen behielt, vieldeutiger als nachher. Dies verſtellte Fragen war eben die παράφασις Apollons, in der ſich die reizende Unſchuld des Junglings ausdrückt.

86. Beſſer χώσαιθεν, mit Schmid, nach dem Scholiaſten.

88. Richtig ſtreicht Herman γε nach δέ. Aber auch καὶ πὰρ τεὸν ἀντιφερίζω ſchielt: man leſe: Εἰ δὲ χρὴ καίπερ τεῷ ἀντιφερίζω. ε und α, ω und ο, werden von den Abſchreibern oft verwechſelt. M. vgl. Ol. 12, 23.

111. Keine Unterſcheidung hinter ἀθάνατοι, mit G. H.

114. ἄγχιστον, praeſentiſſimum, ſchnell zur Hülfe bereit, die alte Idee von der Nähe, dem Umwandeln, günſtiger Gottheiten, wie auch G. H. fühlte.

116. Man darf nur G. Hermanns ſchwerfällige Anordnung der Stelle betrachten, um überzeugt zu ſein, daſs τοὺς δ' in τοῖς δ' überging. Die Horen und Mutter Erde werden machen, daſs einige ihn Zeus u. ſ. w., andere, τοὶ δὲ, Ariſtäus nennen. Wegen der Götternamen vgl. man Musgrave zu Sofokles' Filoktet 912.

119. Ἤδη hat für mich keinen Sinn. Vielleicht ἂν (für ἐπὶ) δέ. Oder iſt der Satz nicht allgemein zu verſtehn, ſondern von Apoll und Kyrene, die hier beide Gottheiten genannt würden? Auch Kyrene kann dies wegen ihrer Abkunft allerdings.

Unſaumend, wenn ſelber ein Gott treibt,
eilet die
That, und die Wege ſind kurz.

144. πατροπάτωρ. Amfitryo. M. ſ. die Mythologen.

148. Beſſer mit Mingarelli τίνα δ' αἰ.

154. αἰ, oder αἶ doriſch für ἀεὶ erfodert der Vers, wie Schmid ſahe: m. vgl. Koen. zu Gregor S. 160. Von αἶ ſtammt αἴδιος im Schilde des Herkules V. 310.

156 ff. τέλειον mit dem Scholiaſten auf ἐσλὸν bezogen. M. vergl. Heyne.

161, 2. Νίσου τ' ἐν λόφῳ. In Megara. Ein Komma hinter κλεΐζειν.

178. In den Feſten der Ge oder Rhea zu Athen, nach Didymus.

179 ff. Τις wird beſſer allein verſtanden, wie öfter, z. B. Ol. 2, 108, als gleich auf δίψα bezogen, wie Pauw und andre wollen. Übrigens halte ich πράσσει und ἐγεῖραι für verderbt, und leſe πράσσων χρέος αὖτις ἐγείρω. πράσσειν χρέος, curare, ſolvere, debitum, wie πράσσειν ὕμνον Nem. 9, 7.

210. Ein Komma hinter ἄκρον.

ZEHNTE PYTHISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

——— ———

Anacreont. catal.

Μάκ. Θ. Η.

(Die Form ⏑ — — — ⏑ ⏑ — kommt in der erſten Antiſtrofe vor. M. vgl., was ich darüber zu Pyth. 5, 45—48 erinnert habe.)

⏑ — — ⏑ ⏑ — — ⏑ —

Πατ. — ἐξ ἑνὸς Η.

——— ———

——— ———

— ⏑ ⏑ — — ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑

Ἀλλά με — Πελ.

Ἀπύει

Aſynart. ex 2 dochmiis hypercat.

Ἀλ. — θέλοντες Η

Aſynart. ex 2 anacreonteis cat.

Ἀγ. — ὄπα.

In den Epoden halte ich die gewöhnliche Verseintheilung, die Schluſsverſe ausgenommen, für die beſte. Der zweite Vers beſteht aus zwei hyperkat. Anapäſten mit einem drei- oder vierzeitigen Vorſchlage, eine Form, die ſich auch in der achten pyth. Ode findet. Den Schluſs faſſe man ſo:

Iamb.

Ἐν ἁμέραις

Aſynart. ex amphibrach. dim. et iambo.

Ἀγάνορα πλοῦτον ἀνθεῖν σφίσιν.

Anmerkungen.

Vers 9. M. l. ἐπικωμιᾶν.

15. Die Worte γλυκὺ — αὔξεται ſind Parentheſe.

21. Ὀλυμπ. mit Beck und Anderen.

43. βροτὸν mit Schmid, poetiſcher und dem Sylbenmaaſs entſprechend.

42. οὔποτε muſs behalten werden.

48. Ein Komma hinter ἰδών.

56. Ὀρθίαν mit Pauw und G. H.

61. Lieber Χρυσέᾳ τε δάφνᾳ κό —, dem ſo-

rekratiſchen Verſe ganz gemäſs, indem die Anfangsſylbe von ἄατος verkürzt werden kann. So braucht man auch nur in Heſiodus' Fragmenten V. 168 das Hauptwort des Satzes, ἧσσον, in die bedeutendſte Versſtelle zu ſetzen, und μοι in das unterſcheidendere ἐμοί γε zu verwandeln, um das Sylbenmaaſs herzuſtellen:

Ζεῦ πάτερ, εἴθ᾽ ἧσσον μὲν ἐμοί γ᾽ αἰῶνα βίου

u. ſ. w.

69. θρασείᾳ δὲ πνέων καρδίᾳ iſt ſchwerlich griechiſch. θρασείαν δὲ πν. καρδίαν, d. h. πνέων δὲ θράσος, oder (beſonders, damit der auf ν ausgehenden Wörter weniger werden; wiewohl Pindar ſonſt auf ſolche Feinheiten wenig achtet) θρασείας δὲ πν. καρδίας, ſcheint mir das Wahre.

74. νασ. Den Seriphiern und ihrem Könige Polydektes, von dem Perſeus erzogen war.

83. Man ſchreibe ὥστε.

91. Allerdings wohl ἐν καὶ παλ. mit G. H. M. ſ. bei Ol. 7, 17.

93. Ἔκαμψε γε ἅρμα. Die Stütze γε, die überdies nur Aldus hat, wird von G. H. mit Recht getadelt. Er ſchlägt ὑπέκαμψε vor, freilich etwas willkührlich, wiewohl die Abſchreiber wohl

zuweilen einfache und zuſammengeſetzte Verba verwechſeln (m. ſ. Bruncks Ariſtofanes), auch in den Scholien ὑπακούει für ὑπακούξῃ, wie 11, 36 ἱκνεῖται für ἵκηξι, verſchrieben ſein mag. Vielleicht ἵκηξί κε φέρῃ. Vgl. 11, 86, 7.

100. ὄττις.

103. τετράορον dreiſylbig, wie τεμάορος Ol. 9, 124. An ſolche Zuſammenziehungen dachten wohl die Herausgeber der heſiodiſchen Theogonie Vers 48, wenn ſie den Bakcheus ἀοιδῆς für einen Spondeus einſchwärzen wollten, da vielmehr dies Wort verderbt, und αὐδῆς zu leſen iſt. Wie hier ὑμνῶν, ſo entſpricht im Schilde des Herkules V. 394 ff. ἀείδει dem αὐδῇ, wofür auch dort beide Juntiſche Ausgaben verderbt ἀοιδῇ leſen. An Stellen wie ἄγαν ἄγοντα und dem tautologiſchen ὁδῷ — ἀγέοντι 109. 10, ſowie an der leichten Sprache und dem Loſen der ganzen Kompoſizion, erkennt man übrigens den jugendlichen Verfaſſer.

110. Die Leſart der götting. Handſchrift und des Scholiaſten, κεῖται für κεῖνται, nach der ſogenannten pindariſchen Figur, iſt vorzüglicher.

ELFTE PYTHISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Aſynart. ex 2 anacreonteis.

Κάδμου — ἀγυιᾶ-

Priap.

—   —   ⏑ ⏑ —
⏑ — — ⏑ — ⏑ ⏑ | — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑

τις, — ὁμοθ.

Iamb.

Νηρεΐδων

     — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ —

Μ. π. Μ. Η.

        ⏑ ⏑
— — — ⏑ — ⏑ ⏑ —

Σ. ἐς ά. τρ. Η.

Galliambus.

Θωρακ. — Λοξίας,

Sylbenmaaſs des Epodos.

Aſynart. ex 2 anacreonteis:

— ∪∪
— ∪∪ — ∪ — ∪ ∪ — — ∪∪ — —

Ἐντ. — Κίῤῥας'

Aſynart. ex 2 penthemimm. iamb., quarum poſterior catal.

— — ∪∪ —
∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪

Ἐν — Πυλ.

Aſynart. ex 2 anacreont. brachycat.

—
∪ — ∪ — ∪ — ∪ ∪ — —

Νικ. — Ὀρ.

Anmerkungen.

Vers 6—11. Ματρὶ und μαντίων mit G. H.

36. ἔπεφνεν des Verſes wegen, wie auch G. H. ſahe.

38. λέχεϊ δαμαζομέναν mit Heyne.

39. Ἔννυχοι hat nichts wider ſich.

55. Das Aldiſche γε nach ἄτα iſt unnöthig.

60. ἦ, profecto, wäre auch hier kräftiger.

63 ff. Mens poetae non poteſt obſcura eſſe. Laudandum dicit eum, a quo mercedem pro laudibus pactus ſis. Neque eam rem turpem viſam Pindaro, ex Iſthm. 2. clare intelligitur, ſi quis Theronis laudes Ol. 2. et alia huc trahi nolit. vid. ſchol. ad Nem. 5, 1 et ad Iſthm. 2. etc. G. H.

Übrigens kann man weder mit Hermanns noch Anderer Muthmaſsungen über dieſe Stelle zufrieden ſein. Nur χρὴ iſt gewiſs falſch, da es dem Sinn und dem Verſe gleich ſehr widerſtrebt, und ſich in den Scholien nicht findet. Ich leſe und interpungire ſo:

Μοῖσα, τὸ δὲ τεόν, εἰ
Μισθοῖο συνέθευ παρέχειν
Φωνὰν ὑπάργυρον ἄλλοτ' ἄλλᾳ ταρασσέμεν,
Ἢ πατρὶ u. ſ. w.

„Dir geziemt es aber, Muſe, wenn du anders deine Stimme um Geld darboteſt, ſie bald Dem bald Jenem zu erregen, d. h. ertönen zu laſſen, entweder, was das gegenwärtige Gedicht anlangt (τό γε νῦν, oder vielmehr τὸ νῦν), dem Vater des Thraſydäus, oder Dieſem ſelbſt." Die beiden

Verba

Verbs haben Ein Objekt, φωνὰν ὑπάργυρον. Μισθοῖσι ſteht poëtiſch für den Singular, wenn es nicht ſchicklicher ſcheint, die Stelle nicht von Einem Solde, ſondern von mehreren zu verſtehn, indem überhaupt die Gewohnheit des Dichters, Geldlohn für ſeine Werke anzunehmen, hier bezeichnet würde. ἄλλοτ' ἄλλῳ, bald dem Thraſ., bald ſeinem Vater, oder allgemein: bald dieſem bald jenem Sieger. Die Endſylbe von μισθοῖσι verlor ſich leicht ins folgende Wort. ῳ und ᾳ werden oft verwechſelt. An ἄλλῳ ſchlieſsen ſich die folgenden Dativen vortrefflich an.

67. Pauws Πυθονίκῳ ſcheint auch mir das Wahre. Findet ſich auch dieſe Form ſonſt nirgend, ſo fehlt es doch keineswegs an ähnlichen Zuſammenſetzungen.

68. Νῦν, nicht νιν, wird hier erfodert. Man leſe: Τὸ νῦν ὁ Θρ., wobei der Vers ebenſowohl beſteht:

⏑ – – ⏑ ⏑ – –
⏑⏑⏑ – ⏑ ⏑ – –

69. Man muſs hinter ἐπιλέγῃ nur ein Komma ſetzen: denn τὰ bezieht ſich unmittelbar auf εὐφροσύνα und δόξα, und die folgenden Worte

ſind ſo anzuordnen: τὰ (für ἃ) μὲν (εὐφροσύνην καὶ δόξαν) ἔσχον πάλαι, θοὰν ἀκτῖνα, καλλίνικοι ἀγώνων πολ. Ὀλ. τε ἐν ἅρμ. σὺν ἵππ., Πυθοῖ τε u. ſ. w. Wie Heyne τὰ μὲν zu πάλαι („[κατὰ] τὰ μὲν πάλαι, iam antea") ziehen konnte, iſt mir unbegreiflich.

71. ἔσχεν iſt richtig.

73. γυμνὸν mit dem 3. Bodl. und dem Schol. M. vgl. Iſth. 1, 51.

78. ἀν πόλιν aus derſelben Handſchrift.

84 ff. ἀσυχίᾳ iſt das Wahre, wie der Vers zeigt: die lange Sylbe iſt in zwei kurze, -χίᾳ, aufgelöſt. Dergleichen Freiheiten benutzt Pindar häufig. Doch dies iſt der geringſte Fehler dieſer Stelle. Der bloſse Neid, wenn er nicht die Hand nach hohen Dingen ausſtreckt, mag im Dunkeln ſchleichen, und ihn ſchon ἀμύνειν ἄτᾳ, hieſse das Maaſs der Billigkeit überſchreiten. Was folgt, iſt ebenſowenig zu billigen: εἴ τις ἄκρον ἑλὼν ἀσυχίᾳ τε νεμόμενος αἰνὰν ὕβριν ἀπέφυγεν —. Das Höchſte erlangen, und doch Gewalt fliehen, doch ruhig leben, heiſst Frieden und Krieg vereinigen: denn ἄκρον ſumma in vita

privata zu erklären, iſt willkührlich. Wenn mich nicht alles trügt, ſo ſchrieb Pindar:

> ——————— φθονεροὶ δ' ἀμύνον-
> τ' ἄτᾳ, εἴ τις ἄκρον ἑλὼν ἡσυχᾷ δὲ νεμόμενος,
> Αἰνὰν ὕβριν
> Ἀποφυγών, μέλανος ἂν ἐσχατιὰν
> Καλλίονα θανάτου
> Ἔσχεν ——

„Die Neidiſchen büſsen hart, wenn einer nach dem Höchſten greift. Wer aber ruhig lebt, rauhe Gewalt fliehend, Der pflegt ein ſchöneres Todesziel zu finden," ἂν ἔσχεν, wie oben 10, 94, wenn ich nicht irrte ἴκηξε κε, und wie oft ἂν mit dem Indikativ gebraucht wird. θάνατον, was man vor Schmid in den Ausgaben las, iſt ein gewöhnlicher Schreibfehler: δὲ aber ſchob man der Verbindung wegen hinter μέλανος ein, nachdem ἀποφυγὼν verderbt war.

94. υἱοὶ θεῶν ſtört nicht allein die Konſtruktion, indem man, wenn hier von beiden Helden die Rede wäre, allerdings, da οἰκέοντας folgt, das Pauwiſche υἷας erwartete, ſondern es iſt auch falſch: denn nicht beide, Kaſtor und

Pollux, waren Götterſöhne, ſondern nur Pollux. S. den Schol. zu Nem. 10, 150. Man leſe υἱῷ oder υἱὸν θεῶν, den Plural für den Singular vom einzigen Jupiter verſtanden.

95. Kein Komma hinter μιν, wie G. H. erinnert. Auch keines hinter Θεράπνας, damit die doppelte Beziehung von οἰκ. klar werde.

ZWÖLFTE PYTHISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Compoſit. ex 2 anapaeſt. dim. brachycat.

— — ◡ ◡ — ◡ ◡ — | — — ◡ ◡ — ◡ ◡ —

Αἰτ. — πολ ων,

Hexamet. heroicus catal.

Φερσ. — μαλ.

Compoſit. ex anapaeſt. dim. brachycat. et iamb. dim.

Ν. — ἄνα,

Similis ſecundo.

Ἱλ. — εὐμ.

Similis tertio.

Δέξαι — Μίδᾳ

Similis praecedenti.

Αὐτ. — ποτε u. ſ. w.

Anmerkungen.

Vers 6. ἄνα für ἄνασσα. M. ſ. Eichſtaedt im Specimen quaeſtionum philologic. p. 21 ſqq. Die Stadt Akragas wird zur Nymfe perſonifizirt.

12. Nur ein Komma hinter τέχνᾳ.

21. Εἰναλίᾳ τε Σερίφῳ ταῖσί τε μοῖραν ἄγων, Hermanns Conjectur, ſtimmt nicht zur Geſchichte: denn Perſeus tödtete natürlicherweiſe erſt die Gorgonen, ehe er Polydektes und die Seriſier verſteinern konnte. Lieber behalte ich, einen Punkt hinter ἄγων geſetzt, die alte Leſart, und nehme an, daſs Pindar die Mittelſylbe von Σέριφος verkürzte, freilich gegen den ſonſtigen Gebrauch, aber nicht unanalogiſch im Dialekt der Dorier, welche νᾶσος für νῆσος, κρέσσων für κρείσσων, τέλεος für τέλειος ſprachen, und überhaupt die langen Vokale zu verkürzen pflegten. Daſs die Regel des Johannes Grammaticus, dem auch Corinthus beizuſtimmen ſcheint: Productio-

nes ancipitum propriae ſunt Doricae linguae, viele Ausnahmen leide, haben ſchon Andere bemerkt. Übrigens einen Punkt hinter ἀγών.

23. Kein Unterſcheidungszeichen hinter ἆται.

40. Kein Komma hinter ἔχειν. ἀνδράσι νιν θνατοῖς ἔχειν ſie beſtimmte ſie den Menſchen zum Beſitz. Von Benennungen iſt die Rede nicht.

41. πολλᾶν, und ein Komma hinter νόμον: denn πολλ. gehört zu κεφ., wie der Scholiaſt ſahe.

ÜBERSETZUNG.

Auf Midas von Agrigent, Flötenſpieler.

Luſtfreundin, ich flehe dich an, dich, ſchönſte der ſterblichen Stadt',
Einſt der Ferſefone Sitz, die an Akragas' lammerumring-
tem Geſtade du wohnſt auf ſchönumbautem Hügel, Königin,

Fröhlich empfah' ob der Sterblichen und der Unſterblichen Huld
Den Kranz, den aus Pytho heut der ruhmgezierte Midas bringt,
Ihn ſelber zugleich, der Hellenen Sieger in der Kunſt, die vor
Pallas erfunden, des trotzigen Gorgoſtamms
Todesklag' einwebend in das Lied, Athana,

Die aus ſchlangigen unnahbaren und Jungfraun-Häupten dahin-
ſtrömen die Göttin vernahm im qualenerfüllten Kampf,
Als jene, der Schweſtern drei, Perſeus vereint' in Einen Tod,
Und der umfloſſ'nen Serifos die Schickſalsſtrafe verhing.
Traun! Forkys' göttlichen Samen ſenkt' er in Vergeſſenheit,
Und wandelt' in Leid Polydektas' Schmaus und ſeiner Mutter un-
lösbare Band' und die Zwanghochzeit, da einſt
Niederhieb das ſchöngewangte Haupt Medoiſa's

Der Danaë Sohn, der entſproſs, wie man ſagt, aus ſtrömendem Gold-
regen. Da itzo aus der Trübſal den befreundeten Mann
Sie erlöſt, da ſchuf nun die Jungfrau allerklingend Flötenſpiel,
Daſs ſie Euryale's weit aus reiſſendem Schlund in die Land'
Hinſchallendes Weh mit dem Werkzeug' ihrer Hand nachbildete.
Sie erfand es, die Göttin, und gab dann ihren Fund den ſterblichen
Männern, die Weiſe der zahllos ſchlängelnden
Häupter, volkumdrangter Kampfſpiel' Ehrenherold,

Wenn er zartgebildetes Erz und die Rohrhalm' itzo durchfahrt,
Welche da ſtehn an der Grazien ſchönumtanzeter Stadt,
Kaſiſiſche Ufer entlang, der Feſte treue Zeugenſchaar.
Wird nun erfunden ein Heil bei den Menſchenkindern, es iſt

Nicht ohne Beſchwerd'; ans Ziel zu lenken aber weiſs ſie heut'
Ein Gott. Unentfliehbar iſt Schickung: doch erſcheinen wird die Zeit, 30
Welche dem Mann, den ſie hoffnungslos entlieſs,
Unvermuthet Das verleiht, und'Das noch weigert.

BEMERKUNGEN

ÜBER

PINDARS

NEMEISCHE ODEN.

ERSTE NEMEISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Dies iſt richtig in den Ausgaben, auſser daſs die zwei letzten Verſe beſſer in Einen vereinigt werden, einen troch. tetram. catal., als entweder, wie bisher, ſo abgetheilt:

Θ', ἔ. νικ.
Ἐγκ. ζ. μ.

oder ſo, nach Hermann:

Θ', ἔ. νικ. ἐγ-
κώμ. ζ. μ.

Der Schluſs iſt nun kraftiger.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Troch. trim. catal.

⏑⏑ —   — ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —

Σ. π. κορυ-

Pentameter elegiacus.

φῶς — Κρονίων

———— ————

— ⏑ — — — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ —

Λαὸν — Ὀλ.

Iamb. dim.

Φ. — χρ.

Eupolidēus.

Μιχθ. — βαλών.

Daſs die Worte μιχθέντα. πολλῶν ἐπέβαν καιρὸν, οὐ ψεύδει βαλὼν Einen Vers bilden, fühlt man gleich: m. ſ. beſonders den zweiten und dritten Epodos, wo Sinn und Sylbenmaaſs dann ſo ſchön ſtimmen. Wollte man ſo abtheilen:

Φύλλοις ἐλαιᾶν χρυσέας
Μιχθέντα. πολλῶν ἐπέβαν
Καιρὸν, οὐ ψεύδει βαλὼν,

ſo würde der Schluſs, der ſich jetzt mit Würde in den langen Vers ſenkt, kraftlos zerbröckelt. Jener Eine Vers iſt übrigens ohne Zweifel ein eupolideiſcher, den G. Hermann De metris S. 379 unvollkommen beſchreibt, indem dieſes Sylbenmaaſs aus einem freien glykoniſchen Verſe (glycon. polyſchem.), der auch den Doppeljambus vorn erlaubt, welche Form hier immer gewählt iſt (ſo wie in der fünften iſthmiſchen Ode am Schluſs der Strofen immer die trochaiſche , und der zweiten Hälfte nach aus einer ſogenannten drei - oder vierzeitigen Baſis, einem Trochäus oder Spondeus und einem Amfimaker beſteht:

—
⏑ — ⏑ — — ⏑⏑ — | — ⏑ — — — ⏑ —

Ähnliche Zuſammenſetzungen finden ſich in Ariſtofanes' Wolken 947 ff., beſonders 950.

Anmerkungen.

Vers 7. Kolon oder Komma hinter χάριν.

16. [illegible] nach dem Scholiaſten mit Beck und G. H.

38. [illegible]

51. [illegible] mit Schmid.

41. Συγγενὲς wird frei ſowohl auf σθένος als auf φρὴν bezogen: denn offenbar iſt von der ganzen Natur der Menſchen (σθένος, für σῶμα, und φρὴν), nicht bloſs von einem Theil (σθένος oder φρὴν) die Rede.

52. Nicht unterſchieden hinter Μεγάλαις.

57. Ὡς τ' ἐν. In dieſen Worten ſteckt wahrſcheinlich der Fehler. Ich leſe: Οὔτοι. Ὡς ἐγκατέβα σπάργανον ὅτοι λαθὼν Ἥραν. Andere Vermuthungen ſind unwahrſcheinlicher.

58. Komma oder höchſtens Kolon hinter ἐγκατέδα.

59. Entweder δατίδα mit Heyne, oder δασίλα aus Sofokles' Iſigenia bei Heſychius mit Pauw; am liebſten das leztere.

71. βέλος aus dem 5. Bodl. Auch der Scholiaſt mag, nach Hermanns Bemerkung, ſo geleſen haben, da er ſein Wort durch κακὸν erklärt.

78. Ich folge der oxfordiſchen Leſart ἔδραμον ἀθρόοι, welche dem Pentameter angemeſſener iſt. Die Endſylbe von ἔδραμον wird, wie gewöhnlich in daktyliſchen Verſen, beſonders wenn viele Kürzen zuſammentreffen, durch die Cäſur gehoben.

83. πάντα für πάντας, nach Heyne's richtiger Bemerkung. Ähnlich Sofokles Aj. 986: πολλοὶ μὲν ἐχθροί, παῦρα δ' ὠφελήσιμα.

98. Man ſetze ein Komma hinter ἐχθρότατον, weil dies ohne Zweifel ſich auf τινὰ bezieht, und verändere mit Fahſe μέρει in μέρῳ, womit jenes

jenes ſo leicht zu verwechſeln war. Am meiſten verhaſst war dem Herkules ungerechter Übermuth der Menſchen.

106. Wie? Herkules, der thätigſte aller Helden, ſoll τὸν ἅπαντα χρόνον Ruhe pflegen? Das ſoll Tireſias profezeihen? Wer ſieht hier nicht, daſs die Abſchreiber ſtolperten? Auch αὐτὸν μὰν ſſ. ſchlieſst ſich übel an das Vorhergehende an. Ich leſe:

—— —— κίμαι

Ἐστί τ' αὐτὸν μὰν ἐν εἰράνᾳ τὸν ἔ-

πειτα χρόνον σχερ' ἀεὶ ἁσυχίαν καμάτων u. ſ. w. Ἐστί τ' αὐτὸν, nach der Figur, welche die Grammatiker Synchyſis nennen, für ἐστι, καὶ αὐτὸν —, wie auch que öfters bei den lateiniſchen Dichtern gebraucht wird: m. vgl. 6, 106. Τὸν ἔπειτα χρόνον, die Folgezeit, die Zeit nach ſeinem Tode. Der Scholiaſt beſtätigt beide Vermuthungen: καὶ τοῦτο δὲ προεῖπεν ὁ μάντις, ὅτι καὶ τοῦ λοιποῦ αὐτὸς ὁ Ἡρακλῆς ἐν εἰρήνῃ καὶ ἡσυχίᾳ διατελέσει —. So öfters καὶ μὲν, z. B. N. 2, 19. Σχερῷ hat Aldus und die röm. Ausgabe, die übrigen σχερῷ. Deſſen Erklärung ſcheint ἅπαντα, und da die Mönche oft ἅπαντα χρόνον geleſen hatten, ſo mag dies allmählig auch hier geſchrieben ſein, und ἔπειτα verdrängt haben. Wenn nicht die ähnlichen Züge des ἔπειτα und ἅπαντα den Irrthum veranlaſsten, ohngefähr wie, nach meiner Meinung, in der heſiodiſchen Theogonie V. 212 das neben τίκτε unduldbare ἔτικτε aus ἄτακτα (für ἀτάκτως, οὐ φιλότητι μιγεῖσα, wie es V. 926 des Gedichtes heiſst) entſtand. Σχέρ' ἀεί: σχερὰ (σχερῶς) ἀεί. Das Bodleyſche σχεῖν ἀεὶ weicht hiervon wenig ab.

108. Ein Komma hinter ποινὰν und λαχόντ', und keins hinter δώμασι.

111. Die Kommas hinter καὶ und δαίσαντα geſtrichen, und dafür eins hinter Κρον.

ÜBERSETZUNG.

An Chromios von Ätna, Wagenſieger.

Alféos' heil'ge Ruheſtatt,
Zweig Syrakus des herrlichen, Ortygia,
Wiege der Artemis du

Und Dalos' Schweſter, lieblichertönend beginnt
Heut von dir das Feierlied
Machtiges Lob ſturmfüſsiger Roſſe,
Ob dem Ätnawalter Zeus,
Und es treibt auch Chromios' Wagen und treibt
Lobgeſang ſiegreichen Werken anzuſchirren, Némea.

Der Göttergrund iſt nun gelegt
Durch ſolches Mannes göttliches Thatenverdienſt,
Und es erhebt ſich dem Glück
Allruhmes Gipfel. Freudige Kunde der Groſs-
thaten ſchafft die Muſe dann.
Streue der Wonne denn aus durch das Eiland,
Das Perſéfonen Olymps
Herrſcher, Zeus, hingab zum Geſchenk, und ihr zu-
winkte mit den Locken, ſelber vor der wohlbefruchteten

Erd' erhöh'n woll' er der fetten Sikelia
Zinnen geſegneter Stadt'. Und es gewährte der Gott

Ihr des Kriegs wohl kund'ge, des erzkräftigen,
Reuterſchaar, die oft der olympiſchen güldenen Öl-
baumblätter auch traun! heimgebracht.
Fern von Lügen nennet das Lied Groſses, doch Gebührendes.

Ich ſteh' im Vorhof an der Thür
Gaſtfreien Manns, anſtimmend den Wonnegeſang,
Wo ein geziemendes Mahl
Mir angerichtet. Nicht ja der Fremdlinge pflegt
Dieſes Haus unkund zu ſein
Öfters. Erſchwirret dir Tadel: ein Edler
Trägt entgegen Waſſer dem
Qualme. Kunſt ward anderen andre verliehn,
Und es frommt hinkämpfen grades Wegs mit angebor'ner Kraft:

Denn durch die That wird Stärke kund,
Durch Rath die Weiſsheit, welche das Künftige ſchaut,
Wem die Natur es gewährt.
Ageſidamos' Sohn, es vergönnet dir Nutz
Deſs und Deſſen deine Art.

Nimmer behagte daheim mir des Reichthums
Überfluſs karg eingeſcharrt;
Nein! vom Vorrath fröhliche Tag', und der Leu-
mund, der Freunde Hort zu ſein. — Gemeinſam wallen zwar die Wünſch'

Hin der arbeitſel'gen Männer; aber ich
Hange dem Herkules an weiſ', und hinan zu der Tu-
genden Hochwipfel ſporn' ich alte Sag'.
Augenblicklich, als von dem Leibe der Mutter ans wun-
derbare Licht Kronions Sohn,
Aller Schmerzen ledig, zuſamt ſeinem Zwillingsbruder trat:

Da nicht geheim, goldthronende
Here, vor dir entſchlüpft' er ins Purpurgewand,
Sondern, getrieben von Zorn,
Schickt ſtracks die Götterkönigin Drachen ihm, fünf,
Welche durch das offne Thor
Wandelten hin zu dem weiten Gemach, den

Kleinen ihrer Kiefern Schärf'
Umzuwinden dürſtend. Da reckt' in die Höh'
Wider ſie das Haupt der Knabe, und begann den erſten Kampf,

In ſeine unentfliehbaren
Zwo Hände zwo'n der Schlangen die Hälſe gefaſst;
Und den Erwürgten verhaucht'
Aus graſſen Gliedern plötzlich den Odem die Zeit.
Denn unausſprechbare Furcht
Hatte die Weiber verſchreckt, die Alkmena's
Bette hülfreich naheten;
Doch ſie ſelbſt, gewandlos entſprang auf die Füſs'
Ihrem Lager ſie, und wehrt' auch ab der Unthier' Übermuth.

Schnell auch rannten nun Kadmea's Häupter mit
Ehernen Waffen zu Hauf, und von der Scheiden entblöſst
Das Schwert ſchwingend, her trat Amfitryon

Jetzt, von dem harttreffenden Leide das Herz beklemmt:
Denn Heimiſches drückt Jedermann,
Aber jach ſchmerzlos iſt die Seel' um des Nachbars Herzeleid.

In traurigfrohes Staunen ſtand
Der Held verſunken, ſolch unerhöreten Muth
Schauend des Sohns und die Stark'.
Alſo zur Lüge, durch der Unſterblichen Rath,
Ward das Wort der Boten ihm.
Und er berief des erhabenſten Zeus Nach-
bar, der Seher Trefflichſten,
Wahrheitsfreund, Teireſias, dich, und du thatſt
Ihm es kund ſamt allem Volke, welch Geſchick des Knaben harrt,

Wie viel der rechtlos wütigen
Thier' er zu Land, wie viel in den Meeren erſchlägt,
Und (das Gehaſſigſte!) wie
Dem Mann, der ſtolz hinwallt auf gekrümmeter Bahn,
Er verhangt das Todesloos.

Einſt, wenn die Götter in Ebenen Flegra's
Zur Gigantenſchlacht heran
Nahten, dann durch ſeiner Geſchoſſe Gewalt
Werde ſtaubbeſudelt ſo der Rieſen glanzend Lockenhaar,

Sprach er, und er ſelber in der Folgezeit
Lebe dann heitere Tag' ewig in Frieden, der groſsen
Trübſale wohl auserkorenen
Lohn in ſegenvoller Behauſung erlanget, ein blühend
Ehgemal, Hebe, und drauf
Nach dem Hochzeitmahl' in des Zeus heil'gem Saal den Ehrenſitz.

ZWEITE NEMEISCHE ODE.

Sylbenmaaſs.

Compoſit. ex 2 pherecrateis.

Ἀρχ. — ἀνὴρ

Priapeus.

Καταβ. — δὲ

Anapaeſt. dim. catal.

δέκται π., Ν.

Dieſer letzte Vers iſt ein Ionicus a maiore trim. brachycatal.:

$- \cup \cup - \; \overset{\smile}{-} - \cup \cup \; - \overset{-}{\cup}$,

ähnlich dem ſechſten der vierten pythiſchen Ode.

Anmerkungen.

Vers 4. Gar kein Unterſcheidungszeichen hinter προοιμίου.

6. Heyne's Vermuthung πρώταν ſcheint mir wahr, beſonders, da Aldus πρῶτα lieſt.

11. ὀφέλλει für ὀφείλεται oder ὀφειλόμενόν ἐστι, d. h. πρέπον, ἀναγκαῖον, ἐστι, nach Ariſtarch in den Scholien. Eine den Attikern, und beſonders dem Sofokles, gewöhnliche Form. M. ſ. Sophocl. index v. verbum, und beſonders die Anmerkung zu Oedip. Tyr. 1071. — Διδῶναι iſt dem Verſe gleichgemaſs.

17. Ὀρειᾶν heiſsen die Plejaden nach der wahrſcheinlichſten Erklarung als Töchter des Atlas. Krates' Θηρειᾶν iſt unnothig.

18 — 22. Nur ein Kolon hinter νεῖσθαι: denn der folgende iſt ein Parallelſatz von dieſem. So auch hinter ἄκουσεν. Das Wort Allkampf für παγκρατίου in der Überſetzung erlaubt man wohl dem Dichter.

26 — 29. ἔστα δ' ἀμφ' ἀέθλοις, quod attinet certamina. — Παρνασσῷ: m. ſ. Wolf über Heſiodus' Theog. 5.

38. τὸν, ὦ πολ., κωμ. Τιμοδήμῳ, σὺν ε. ν. nach G. H., der wegen κωμάζειν τινὶ P. 9, 157 und I. 7, 27 vergleicht.

ÜBERSETZUNG.

Auf Timodemos von Athen, Pankratiaſten.

Woher auch die homeriſchen
Rhapſoden der Heldenlieder Anfang
Meiſt herlenken, von Zeus, auch Timodemos hat alſo
Ietzt von Siegerumkränzungen heil'ger Spiele der Grundſtein'
Anfange gelegt, in des vielbe-
ſungenen Zeus von Némea Weihhain.

Fürder auch, wenn, gerad' hinan
Laufbahnen der Vater fortgeleitend,
Seiner Tage Geſchick zur Zier dem groſsen Athen ihn
Gab, muſs iſthmiſcher Blüthen noch viel ſchönduftige pflücken,
Pythoerſieges zugleich un-
mangelnd, der Sohn Timónoos. Billig,

Daſs nicht fern den peleiiſchen
Bergtöchtern Orion auch dahinwallt.

Und traun! Salamis' Eiland mag wohl ſtreitbare Männer
Zieh'n. Im Troergefild' erſcholl Ajas' Name dem Hektor;
Mühſel'ge Palme des Allkampfs
Aber hat Timodemos verherrlicht.

Acharnai iſt von alter Zeit
Mannhaft. Und wie oft in Kampferſpielen
Ward erhabenſter Siegerlohn den Timodemiden!
An Parnaſſes ergipfelnder Höh' erlangten ſie einsmals
Der Preiſe vier in dem Feſtſpiel;
Aber bei euch, korinthiſche Männer,

In Pelops', des beherzten, Thal,
Acht Kränzungen ſchon, und ſieben Ehren
Einſt in Némea. Dann daheim die Siege ſind zahllos
In Zeus' Spielen. So preiſet ihn, o ihr Bürger, da ruhmvoll
Euch Timodemos zurückkam,
All', und erhebt holdſingende Stimmen!

DRITTE NEMEISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Galliambus.

— — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ | — ⏑ ⏑ — — ⏑ —

Ὦ — λίσσομαι, H.

Troch. tetram. brachycatal.

Τὰν — Νεμ. H.

Pherecrat.

Ἵκεο Δ. ν.

Aſynart. ex 2 glyconeis, quorum poſterior polyſchem et hypercat.

Αἴγ. — μελιγαρύ-

Iamb. dim. hypercat.

ων — νεανί-

Glycon. polyſchem.

αι — μαιόμενοι.

Aſynart. ex 2 glycon. polyſchem.

Ἄθλον. — στεφάνων

Iamb. trim. catal.

Ἀξ. — ὀπαδόν.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Aſynart. ex 2 anacreonteïs diverſae formae.

Παγκ. — πλαγχᾶν II.

(Dieſe zwei Verſe verbinden Mehrere in Einen, ohne ſich über die Art des Sylbenmaaſses zu erklären. Weil Pindar zwei kurze Verſe von einerlei Art nicht auf einander folgen zu laſſen, ſondern ſie kräftig zu verbinden, pflegt, darum muſs man dieſe Verſe vereinigen. Daſs es aber anakreontiſche ſind, ergiebt ſich theils aus andern Anzeichen, theils und beſonders aus V. 102, wo der Spondëus ῥιπᾶ- ſich nur aus der antiſpaſtiſchen Form dieſes Versmaaſses erklären läſst. M. ſ. über P. 5, 45 — 48 am Schluſs.)

Compoſit. ex 2 anacreont. catal.

Ἄναξ — Νεμ. H.

(Ob H. den vielgeſtalten anakreontiſchen Vers hier erkannt hat, weiſs ich nicht. Aber ſeine Abtheilung iſt gewiſs richtig.)

———— ————

Εἰ — μ. Η.

———— ————

— ∪ — ∪ ∪ — .

Π. Α.

Glycon. polyſchem. hypercat. in diſyllab.

     ∪∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪

Οὐκ. — ἄλα

— ∪ — ∪ ∪ — ∪∪ — ∪ — — ∪ —

Κιόν. — εὐμαρὶς,

Anmerkungen.

Vers 11. ἀθλονικία findet G. H. mit Recht poëtiſcher. Auch wird es durch der 3. Bodl. Handſchrift und des Scholiaſten ἀθλονεικία, welchen Schreibfehler vielleicht die alte richtige Ausſprache des langen ι veranlaſste, und durch die erſte Stefaniſche Ausgabe beſtatigt.

17. θύγατερ, puella, ut apud Sophocl. Oed. R. 1102. ubi v. Brunck. G. H.

Man kann aber doch θύγατερ auch auf κρέοντι beziehn, das Komma hinter dieſem gelöſcht. M. ſ. Lectiones Ariſtoph. Plut. um den Anfang.

21. χώρας ἄγαλμα wird am beſten vom Ariſtokleides ſelbſt verſtanden. An Ägina zu denken, iſt gezwungen, und an den Hymnus, wie ein Scholiaſt und Hermann wollen, matt, da χαρίεντα dann ohngefähr eben das ſagte, was ἄγαλμα, nicht zu erwähnen, daſs, bei ἕξει wieder Zeus gedacht, wie G. H. will, faſt dieſer ganze Satz mit dem vorigen tautologiſch wäre. Schicklicher könnte man Ariſtokleides' Sieg verſtehn, der auch 116 ἐπιχώριον χάρμα heiſst. Die Muſe und der Dichter werden Zeus beſingen; dem Sieger aber wird das gefällige Lied zu Theil werden (χαρίεντα δ' ἕξει πόνον), dem Sieger, ſeines Landes Zierde (χώρας ἄγαλμα). ἄγαλμα von Perſonen, wie ſonſt häuſig, z. B. Eurip. Helena 207.

25. Τεὰν κατ' αἶσαν mit dem Scholiaſten und H. auf die Muſe bezogen. H. vergleiche 145.

27. Ein Kolon hinter στόλῳ.

29. ἐν γε βαθυπόδῳ nach Bodl. γ'.

34. ἀνορέαις — ἐπέβα iſt allerdings ungewöhnlich. Vielleicht ἐνέβα: m. vgl. 11, 57.

35. Ein Komma hinter Ἀρ. und προτέρω für πρόσω (der Scholiaſt erklärt das Wort durch περαιτέρω) mit G. H. Pindar überbietet hier den Gedanken am Schluſs der dritten ol. Ode und Nem. 4. 112. Heyne, der die Stelle richtig überſetzt, erklärt ſie falſch: nulla ei maior gloria proſtat, quam aſſequi poſſit. Die Worte folgen ſo: — εὐμαρὲς περᾶν ἅλα ὑπὲρ κιόνων Ἡρακλέος, οὐκέτι προτέρω ἀβάταν, „ſo iſt es leicht, das länger nicht mehr unzugängliche Meer jenſeit der Säulen des Herkules zu durchdringen.“ Eraſmus adag. 3, 5, 24 irrt ebenſo, aus unrichtiger Beziehung der Negazion.

38 Lieber ἔθηκε mit G. H., wiewohl der Vers auch ἔθηκεν erlaubt.

40. Kolon hinter κλυτάς: denn das Folgende iſt weitere Ausführung des von Herkules erzählten.

42. Dieſe Stelle muſs, nach G. H., ſo interpungirt werden: ἰδίᾳ τ' ἐρευνᾶσι τεναγέων ῥοὰς, ὅπα πόμπιμον κατέβαινε νόστου τέλος, καὶ γᾶν φράδασσε, welches er aber falſch überſetzt: Ipſe

perveſtigavit mare, ubi ad eam, quae quidem poſſet accedi, itineris metam perveniſſet, et terras terminavit. Der Scholiaſt bei V. 45 giebt den Sinn richtig an: Καὶ γᾶν φράδασσεν. ἀντὶ τοῦ Φράδετην ἐποίησε καὶ δῆλην, ἕως τίνος ἐστὶ πορευτὴ, καὶ ἕως τίνος ἡ θάλασσα πλωτὴ, ἐπιστήσας τὰς στήλας αὐτοῦ. Aus der Erklarung ἕως τίνος ſieht man, daſs der Grieche ὅπᾳ las, welches unſtreitig dem gewöhnlichen ὅτᾳ vorzuziehen iſt, indem dies bloſs folgenden Sinn giebt: wo Herkules auf fahrbaren Wegen hinabſchiffte; jenes aber dieſen: bis wohin er auf f. W. ſchiffte. Νόστου τέλος iſt nichts weiter als eine Periſraſe von νόστος: ὅπᾳ κατέβαινε νόστον (d. h. ὁδὸν) πομπίμον. Das Imperfectum drückt das öftere Wiederkehren der Handlung des καταβαίνειν aus: denn der Held ſchiffte nach allen Seiten, ſoweit er kommen konnte.

48. Μοῖσαν: denn hier iſt ſo wenig die Perſon gemeint, als in Virgils Silveſtrem tenui muſam meditaris avena.

50. Ἐσλοὺς αἰνεῖν. die Guten rühmen und lieben. Heyne vergleicht, wiewohl ziemlich unpaſſend, N. 9, 13, P. 9, 169, und denkt an das

bekannte Skolion aus Euſtathius zur Il. 2 S. 326: Ἀδμάτου λόγον, ὦ 'ταῖρε, μαθὼν, τοὺς ἀγαθοὺς φίλει u. ſ. w.

51 — 53.

Nicht ſtehet dem Fremden nachſtreben wohl
den Mannern an:
Vaterruhm erforſche!

64. χαλκότοξοι bei Aldus iſt gewählter als das gewöhnliche χαλκοτόξων. Nach Hermanns Versabtheilung paſst jenes auch allein; die meinige erlaubt eins wie das andere.

70. Kolon hinter βρίθει.

77. ἄθυρε mit G. H.

80. ἴσα τ' ἀνέμοις μάχᾳ — mit G. H. hilft aus (Beck hatte ſchon, nur unmetriſch, ἰσά τ' ἀνέμοις gegeben): allein ἴσον, die gewöhnliche Leſart, bezieht ſich ſo paſſend auf ἄκοντα, und ἴσως ἀνέμοις πράσσειν φόνον μάχᾳ hat etwas gegenſeitig ſo widerſtrebendes, indem ἴσως ἀνέμοις eine plötzlich vollendete Handlung, der Begriff von μάχᾳ aber eine daurende, andeutet, daſs ich kaum zweiſle, folgendes ſei die ächte Schreibart:

Βραχυσίδαρον ἄκοντα
Πάλλων, ἴσον ἀνέμοις, μάχᾳ λεόντεσσιν ἀγροτέροισι
Πράσσεν φόνον, κάπρους τ' ἔναιρε' u. ſ. w.

πράσσεν, πράσσειν, ὡς πράσσειν φόνον λεόντεσσι. πράσσεν, für das Imperfectum gehalten, ging leicht in ἔπρασσεν über, und zog die Einſchiebung des τε hinter ἴσον, um die Verbindung herzuſtellen, nach ſich. Auch ἴσος ἀν., wie der Scholiaſt geleſen zu haben ſcheint, würde ich dem ἴσα τ' ἀν. vorziehen.

82. Nur ein Komma hinter ἔναιρε. Übrigens hat G. H Recht: Quid ſint ferarum σώματα ἀσθμαίνοντα, non intelligo: neque enim Achilles perſequendo, ut nunc regia principum crudelitas, feras enecabat, ſed iaculo. Itaque recte Schmidius σώματι ἀσθμαίνοντι, quod etiam ſcholiaſtes habuit.

94. Nicht verwerflich wäre ἔπειτα 'Ασκλ., indem ἐν aus α leicht entſtehen konnte. Da ἔπειτα den Vers ſchließt, ſo beleidigte der hiatus um ſo weniger. Allein vermuthlich iſt das Wahre:

— — καὶ ἔπειθ' ἐν,
'Ασκληπιὸν, τὸν u. ſ. w.

ἕνα, τινὰ, oder auch „dieſen einzigen von allen ſeinen Zöglingen."

95. δίδαξε mit G. H.

100. Komma hinter αὔξων.

108. φρασὶ iſt richtig. Das Komma hinter χεῖρας mit G. H. ἐν φρ. π., ut animo infigeret ſententiam.

126. Man muſs nicht dem Scholiaſten folgen, ſondern, nach G. H. und Heyne's Überſetzung, ſo unterſcheiden: τρίτον ἐν παλαιτέροισι μέρος, ἕκαστον οἷον ἔχομεν βρότεον ἔθνος.

150. Ob ὁ μακρὸς αἰὼν mit Aldus und den Oxfordern, oder ὁ θνατὸς α. nach der römiſchen Ausgabe, der andre folgen, und dem Scholiaſten (wiewohl dies letztere nicht gewiſs iſt) zu leſen ſei, könnte zweifelhafter ſcheinen, wenn nicht auf der einen Seite ὁ θνατὸς α. dem βρότεον ἔθνος ſo nahe träte, daſs θνατὸς wie eine Erklärung ausſieht, und auf der anderen μακρὸς nicht aus bloſsem Miſsverſtand angefeindet würde. Überall nimmt man namlich ὁ μακρὸς αἰὼν für Alter, und findet nun dieſen Satz mit dem vorigen, wo ſchon von den παλαιτέροισι die Rede iſt, fehlerhaft zuſammentreffend, indem ſo in der

That hier nur drei Gegenſtände und die vierte Tugend eigentlich die dritte wäre. Aber ὁ μακρὸς α. heiſst das langdaurende Leben überhaupt, das in ſeinem Fortgang alle Kräfte des Menſchen, und ſo auch die Klugheit, entwickelt. Dieſen Sinn faſste ſchon Ariſtarch auf, und wenn μακρὸς den Begriff der längeren Zeit in Erwerbung der Klugheit legt, ſo iſt dies eine ſo wahre Nüance, daſs allein ihr Mangel die andere Leſart dekreditiren müſste.

134. Τῶν οὐκ ἄπεσι, χαῖρε, φίλος. In dem erſten dieſer Sätze ille, Ariſtoclides, zu ſuppliren, iſt hart. Aber unerträglich wird es, wenn gleich im Folgenden der Dichter eben dieſen Ariſtokleides, und dazu ſo abgebrochen, anredet: χαῖρε, φίλος. Man leſe τῶν οὐκ ἄπεσσι (χαῖρε!), φίλος. „Dieſes beſitzeſt du (Heil dir!), Freund.“

135. Die Stelle wird am beſten ſo gefaſst: — σὺν γάλακτι· κιρναμένα δ' ἔερσ', ἀμφέπει πόμ' ἀοίδιμον Αἰολῖσιν ἐν πνοαῖσιν αὐλῶν: denn als ein gemiſchter Thau ehrt dich der Trank des Geſangs und äoliſchen Flötentons." Daſs hier der Dichter das eben aufgeſtellte, und wahrſcheinlich aus Heſiodus' Theog. V. 83 entlehnte, Bild

erkläre, fühlte auch der Scholiaſt: οἷον ὡς τὸ γάλα τῷ μέλιτι μιχθὲν χρηστὸν γίνεται, οὕτω καὶ τὸ πόμα τοῖς αὐλοῖς ἐγκραθὲν πρεπτὸν γίνεται. Wer übrigens πόμα, vom Geſange verſtanden, zwar nicht anſtöſsig findet (Heyne führt zur Vergleichung nur die ſiebente olympiſche Ode an), wohl aber πόμα und ἔερσα für zu nahe mit einander verwandt hält, Der wird vielleicht lieber πόμ' ἀοίδιμον leſen, welches eine poetiſche Umſchreibung von ἀοιδὴ iſt. „Wie ein gemiſchter Thau naht dir ehrend der Geſang, in äoliſcher Flöten Hauch.“

146. Ein Komma hinter ἕνεκεν, und dagegen nicht interpungirt vor Ἐπιδ. und δέδορκεν.

VIERTE NEMEISCHE ODE.

Sylbenmaaſs.

Compoſit. ex 2 anacreonteis catal. diverſae formae.

$$\overset{-}{\smile} - \overset{-}{\smile} - \smile\smile - \Big| \underset{-}{\overset{\smile\smile}{\smile}} \; \underset{\smile}{-} - \smile \; \smile \overset{\smile}{-} \Big|$$

Ἄρ. — κεκρ.

Compoſit. ex anacreonteo catal. et anacreonteo pleno, ſive galliambus inverſus.

Ἰατρός· — ἀοιδαί

(M. vgl. Ol. 4. Ep.)

Compoſit. ex 2 pherecrateis.

Οὐδὲ — τεύχει

Compoſit. ex pherecrateo polyſchematiſto et glyconio.

— ᴗ — ᴗ — ᴗᴗ   — — — ᴗᴗ — ᴗ —

Γυῖα — συνάορος.

Compoſit. ex 2 pherecrateis, quorum prior polyſchem.

Ῥῆμα — βιοτεύει,

u. ſ. w.

Anmerkungen.

Vers 4. Der Vers wird weniger hüpfend und gleichſam flatternd, wenn man nach Schmid θύγατρες lieſt.

8. τόσσον muſs allerdings bleiben. M. ſ. G. H.

10 ff.

Rede lebt langdaurender ſtets denn Thatenverdienſt euch,
Wann mit Grazienhuld ſie eine Zung' aus der Seele Tief' emporführt.

14. τὸ, ὅ, weshalb, κατὰ verſtanden.

17. Ὕμνου προκώμιον iſt dem Sinne nach oben

das, was Heyne will, ὕμνον προκώμιον, hymnum, qui praeeat pompae, qui ducat pompam victoris, dum accinitur. Προκώμιον iſt nämlich ohne grammatiſchen Bezug der Präpoſizion auf ὕμνον zu verſtehn.

36. Man interpungire — ἕκατι· φιλ.

40. Τροίας mit Schmid, wiewohl auch Τροίαν bleiben könnte, den Spondeus regelrecht für den ſonſt hier gebrauchten Anapaſt angenommen. Pindar iſt hierin zwanglos: m. vgl. 3, 23.

41. Hier wenigſtens ändere ich nicht, da der freie anakreontiſche Vers auch den trochaiſchen Anfang erlaubt. M. ſ. die Notitia metri Anacreontei in den Anacreonticis. Pindar verwechſelt die verſchiedenen Formen dieſes Sylbenmaaſses ohne Bedenken.

51. Man interpungire ſo: — ξυνιείς· ἐπεὶ —.

78. Komma hinter πατρ. So auch 82 hinter Φθίᾳ.

88. λατρείαν hat nichts wider ſich, indem der ferekratiſche Vers vorn alle zweiſylbige Fuſse, den Pyrrhichius ausgenommen, erlaubt. M. vgl. 112.

89, 90. Keine Kommas hinter Ἰαωλκὸν und

πρόστρ. Ἰαωλκὸν πολεμίᾳ χερὶ προστραπὼν iſt eine Enallage für Ἰαωλκῷ χεῖρα πολεμίαν προστραπών.

95. Τῷ δαιδάλῳ mit G. H. nach Didymus.

96. Φυτεύειν muſs bleiben.

101. Θρασυμαχάνων mit G. H.

115. Kolon hinter ναός.

126. πάτραν ἔν' ἀκούομεν mit G. H.

133 — 38. Die Worte ὁ χρυσὸς bis φῶτα ſind als Parentheſe zu verſtehn, ein Komma dahinter.

146. Wahrſcheinlich: ὁ τεὸς ἄεισ' ἐτὰ, πᾶ. ἐτὰ, ἐτᾶς, ἐτύμως. Ἐτὰ, wahrhaft, bezieht ſich beſonders auf die Gleichzeitigkeit des Sängers mit dem Beſungenen. M. ſ. das Folgende.

148. Beſſer: τᾶν δ' α. ἀντὶ (oder ἄντα) τύχῃ: „wobei Jemand zugegen war." Euſanes, ſelbſt auch Sieger, hatte die Siege des Kallikles geſehn.

149. ἔλπεται. Er hofft es, und Pindar will nicht zu verſtehn geben, daſs er es bloſs gehofft. M. ſ. die ſolgende Stelle von Euſanes.

152. ἔριδα στρέφειν, den Streit nach allen Seiten wenden, für ἐρίζειν. Ein Fechterausdruck: m. ſ. Heyne's Note. Komma hinter στρέφειν.

154. M. l. ἕλκειν, ὡς ἕλκειν, und dies für

ἕλκεσθαι, wie oft die Activa ſtehn. So muſs auch Didymus geleſen haben: τοῦτ᾽ ἔστι καὶ ἐπὶ τῷ Μελησίᾳ αἰνῶν, ὥς φησι Δίδυμος, εἶεν, ἀκαταπάλαιστος ἐστ. πρὸς τὸν ἕλκοντα αὐτὸν ἐν λόγοις, ὡς καὶ λέγειν οὕτως τῷ Μελησίᾳ.

Die ganze Schluſsſtrofe könnte ſo überſetzt werden: — „Den willig dein greiſer Ahn, o Jüngling, einſt wahrhaft beſang. Andre ja leben mit Andern. Wobei aber ſelbſt Jemand war, das hofft er am trefflichſten ſagen zu können. Lobte Dieſer den Meleſias, wie würde er den Wettſtreit winden, Worte verflechtend, unbekämpfbar im Redekampf, hold geſinnt den Guten, und den Feinden ein rauher Widerſacher!"

FÜNFTE NEMEISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Galliambus.

Οὐκ — ἐλινύσοντα·

Similis praecedenti.

τά μ' — βαθμίδος

———— ————

———— ————

Troch. tetram.

Στεῖχ' — υἱός

Iamb. ſenar.

———— ————

———— ————

Iamb. tetram. hypercat.

Οὔπω — ἐπάγων,

Sylbenmaaſs der Epoden.

——— ———

——— ———

Dactyl. trim.

Αἰδ. μ. ι.

Troch. trim. catal.

Ἐν — κεκλιδ.

——— ———

Compoſit. ex troch. dim. et glyconio polyſchem.

Καὶ — ἔλασεν.

Dochm. hypercat.

Στάσ. — φαί-

Dochm.

νοιτα — ἀτρεκὲς

Καὶ — πεῖραι. II.

Anmerkungen.

Vers 2. Das Futurum ἐλινύσοντα iſt nicht unpaſſend; doch gefallt mir Heyne's ἐλινύσσοντα von einer neuen Form ἐλινύσσω beſſer.

7. ὅτι kann unmöglich ein Jambus ſein. Ich leſe διαγγέλλοισά γ' ὅτι. Epiſche Freiheiten gehören nicht hieher.

9. νικῇ doriſch für νικᾷ. Das Präſens ſteht unzählige Mal bei den Dichtern anſtatt der Präterita. M. vergl. 84. νικῇ στέφανον für νικῇ ὥστε λαβὼν στέφανον darf ebenfalls in einem Dichter, und im Pindar, nicht befremden.

Übrigens muſs, nach G. H., hinter στέφανον bloſs ein Komma geſetzt werden. Sonſt möchte ich nichts ändern, nicht einmal φαίνων, wiewohl dies leicht aus φαίνει entſtanden ſein könnte. φαῖνεν, ſie zeigte es zur Zeit des Sieges. Nur nehme ich die Worte οὔπω — ὀπώραν für eine Parentheſe. γένυς φαῖνεν ὀπώραν iſt unſtreitig poetiſcher als γένυσι φαίνων ὀπώραν nach dem Scholiaſten.

16 — 29. Komma hinter ἄρουραν und κεκινδυνευμένον. Kolon hinter στάσομαι.

30. Ich leſe, beſonders des Sylbenmaaſses wegen, ἅπασ' ἂν κερδίων. Ἐστὶ bezieht ſich ſchon hieher, oder wird natürlicherweiſe doch verſtanden; ἂν ἐστὶ, pflegt zu ſein, ſowie in dem Parallelſatze, der folgt, πολλάκις ἐστί.

33. αἰθρόντ mit Aldus. Das ν rührt von dem folgenden Worte her.

38 — 40. Kolon hinter ὀργάν. Punkt hinter

αὐτοῖς: denn jetzt beginnt ein neuer Abſchnitt von Peleus' Ruhme.

42. Ein Komma hinter χορός: denn die Worte Πρόφρων — νόμων bilden einen genau zuſammenhangenden Satz, indem das verſetzte καὶ dem δὲ entſpricht, wie ſonſt καὶ — καὶ, τε — τε, τε — δέ. M. ſ. über Sophocl. Trach. 1009. Die Überſetzung Propitius vero etiam illis cecinit etc. iſt unſtatthaft: καὶ gehört zu ὁ χορὸς καλλ. Μοισᾶν: et Muſae cecinere, et Apollo citharam pulſavit.

52. Komma hinter αὐλ.

54. M. l. ἆρα, wie immer, wo die Anfangsſylbe dieſer Partikel lang iſt. In Heſiodus' Werken und Tagen Vers 372 iſt ſie es ebenfalls: eine Bemerkung, die alle ſonſtige Emendazionen unnöthig macht.

56. Kolon hinter εὐνᾶς, ἔσκεν, λιτάνευεν.

58. τοῦ δὲ ὀργὰν kann bleiben.

59 — 62. Komma hinter λόγοι. Kolon hinter δείσαις.

64. ὥστ', nicht ὥς τ': denn die Rede iſt nur von Einer Sache, der Vermählung.

68. Komma hinter πείσαις. So auch bald darauf hinter Δωρίαν.

75. Man interpungire ſo: Τὺ δ', Αἰγίνᾳ θεᾶ, Εὐθύμενες, Νίκας u. ſ. w. θεᾶ für das unmetriſche θεᾶς mit Schmid. Auch Hermanns θεός iſt aller Ehren werth. θεᾶς Νίκας hat aber auch der Scholiaſt.

82. So interpungirt nach Heyne: Μεὶς τ', ἐπιχώριος ὃν u. ſ. w.

84. κρατεῖ bleibt. M. vgl. 9.

91 — 97. Kein Komma hinter ἴκεις. Kolon hinter ῥέγει. Komma hintet ἀρετάν.

98. 99. ἀνθέων ποιᾶντα mit G. H. Dann Χάρισσι.

SECHSTE NEMEISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Antiſpaſt. trim. hypercat.

— ⏑⏑— ⏑⏑—
⏑ — — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — — ⏑ —

Ἓν — πνέομεν

Aſynart. ex glyconio puro et glyconio polyſchem.

Ματρὸς — κτλ.

Anapaeſt. trim. catal.

Ὁ δὲ — οὐρανός.

Ionicus a maiore dim.

— ⏑⏑ — | ⏑⏑⏑ — ⏑
—

Ἀλλά τι π. ἑ.

Choriamb. dim. hypercat. cum baſi.

Ἠ. — ἀθαν.

Dactyl. pentam.

Καίτοι — οὐδὲ

Anacreont.

(Zweimal in dieſer Form: ⏑⏑ — ⏑ — ⏑⏑⏑ —)

Μετὰ — πότμος

Dactyl. tetram. hypercat. logaoed.

        —
— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑ —

Ἄντιν' — στάθμαν.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Ἴχνεσιν — νέμων H.

Anapaeſt. dim.

Κεῖνος — ἰὼν,

Ionicus a maiore trim. χοριαμβίζων.

— ⏑⏑ — | — ⏑⏑ — | ⏑⏑ — ⏑ —

Αἰακ. — Ἀλφεοῦ

Καὶ — στεφ., H.

Iamb. dim. hypercat.

Νεμέᾳ δὲ τρὶς, λάθαν ἔπαυσε,

Σ., ὃς ὑπ. H.

Ἀγ. — γένετο. H.

Anmerkungen.

Vers 1 ff. Komma hinter γένος; hinter ἀμφότεροι ein Kolon; hinter δύναμις und ἀθανάτοις Kommas; hinter οὐρανός ebenfalls ein Kolon.

14. Man interpungire ſo: Τεκμαίρει δέ νυν Ἀλκιμίδας τὸ συγγενές, ἰδεῖν ἄγχι —. Auch Alkimidas bewahrt jetzt ſeine Verwandtſchaft, (Alkimidas), anzuſchauen ähnlich (ἄγχι) den Fluren, die wechſelnd geben und empfangen.

Eins iſt der Menſchen und Götter Geſchlecht, und es lebt Einer Mut-
ter Hauch beiden im Buſen; doch trennt ſie weit geſonderte Macht
Wiederum, daſs ein Nichts wir
Sind, und ſtets unerſchüttert verbleibet der eherne Himmelsſitz.
Nur in dem Einen ſind vergleichbar
Wir Gottheiten, an Weisheit und an Körpergeſtalt,
Zwar wie am Tage, ſo Nachts, unwiſſend, zu welcher
Laufbahnen Ziel das Schickſal
Unſere Wege zu wallen uns verhing.

21. Hinter ἵμαρψαν ein Punkt, wie ſonſt. Daſs mit ἦλθε ein neuer Satz anfange, zeigt ſchon τοι.

24. Vielleicht αἶσαν ἀμπέφαντ', wiewohl der Vers auch den Antiſpaſt vorn erträgt, wie 52.

25. Der Vers fodert ἄμμορος, welches Pindar auch anderswo gebraucht.

35. Die Umſtellung λᾶθαν ἔπαυσε heilt den Vers.

36. Beſſer Ἀγησιμάχῳ mit G. H.

40. οἵτι, d. h. οἱ oder οἵτινες, nicht εἴ τι. So wird nicht ſelten geſehlt: m. ſ. 5, 64.

45. μέγα εἰπὼν σκοποῦ ἄντα τυχὼν, mit Heyne.

47. ὦτ' mit dem Scholiaſten: τὸ ὦτε Δωρικῶς ἀντὶ τοῦ ὥστε φησίν.

48. εὔθυν' mit Schmid. Warum wird ſolche Verbeſſerung nicht in den Text genommen? Scio meliora proboque, Deteriora ſequor.

49 — 51. Dieſe Verſe werden, faſt ohne Veranderung, ſo hergeſtellt:

Ἄγε Μοῖσα, οὖρον ἐπέων εὐ-
κλεᾶ παρ. γ. ἀ.

ἐπέων zweiſylbig. Ein Anapäſt, wie oft, in der dritten Stelle des anakreontiſchen Verſes. M. vgl. 62. Lieber laſe ich aber:

Ἄγε, Μοῖσα, οὖρον ἐπέων
Εὐκλέα· παρεχομένων γὰρ ἀνέρων
Ἀοιδαὶ καλὰ καὶ λόγιοι σφιν ἔργ' ἐκόμισαν.

παρεχομένων bezieht ſich ebenfalls auf καλὰ ἔργα: fortia facta exhibentium, patrantium. Vermuthlich, weil man es nicht verſtand, änderte man das Wort. Der Satz iſt allgemeiner und paſſender, weil Pindar ja nicht allein Todte beſingt: „Singe, Muſe: denn Dichter und Erzähler verherrlichen die Helden, und an dieſen gebricht es den Baſſiden nicht.“ V. 51 entſpricht ſo den übrigen an dieſer Stelle ganz, und καλὰ ἔργα kann ohne den Artikel ſehr wohl beſtehn, obgleich der Gebrauch deſſelben in dieſer Verbindung unſerem Dichter nicht fremd iſt: m. vgl. 7, 18 und G. H. über Ol. 1, 61. Εὐκλέα ſteht ungleich ſchöner vorn im Verſe. Der anakreontiſche Vers, wie der in der dritten Antiſtrofe, 7, 16, 17 und ſonſt.

52 — 54. Kolon hinter ἐκόμ., Punkt hinter σπαν.

74. ἔριφ' mit Schmid.

78. σφὶν, τοῖς νασιώταις, den Ägineten, den Begriff aus νᾶσον τάνδε hergenommen.

82. τηλόθεν γ' aus Aldus.

85. Daſs hier Fehler verborgen ſind, geſtehn alle. Mir ſcheint ἔμπεσε verderbt, und Ἀχιλλεὺς aus ſeiner Stelle gerückt, wohin Pindar es kühn geſetzt hatte. Folgendes zieh' ich anderen Verſuchen vor:

Βαρὺ δ' ἔν σφι νεῖκος Ἀχιλλεὺς
Ἔπεσε, χαμαὶ καββὰς ἀφ' ἁρμάτων u. ſ. w.

Man kann νεῖκος unmittelbar mit Ἀχ. verbinden: Achilleus kam als ein groſser Streit (d. h. als ein gewaltiger Streiter, wie öfters Abſtrakta ſtehn) über die Äthiopen. Oder man verbinde die Worte ſo: Νεῖκος δὲ βαρὺ ἔμπεσέ σφι, εὖτ' Ἀχιλλεὺς u. ſ. w. Dieſe Folge ſchien den Grammatikern und Abſchreibern die einzig mögliche, und ſie ſetzten daher Ἀχ. hinter ἔμπεσε: denn auch dies wurde bald an die Stelle von ἔπεσε und δὲ für δ' ἐν geſetzt (wie umgekehrt in Heſiodus' Werken V. 547 πέλετ' ἐν βορέαο πεσόντος in die heutige Leſart verdorben ſcheint), weil ſo alles im gewöhnlichen Gleiſe war. M. vgl. Nem. 7, 45, und Heſiodus' Theog. 581, wo wahrſcheinlich nicht Κνώδαλα, ὅσσ' ἤπειρος μὲν τρέφει ἠδὲ θάλασσα *) zu leſen iſt, indem ſo ein Nebenwort, μὲν, den bedeutendſten Taktſchlag erhalten würde, ſondern vielmehr, mit einer ähnlichen Dichterumſtellung:

Κνώδαλα, ἤπειρος μὲν ὅσα τρέφει ἠδὲ θάλασσα.

Auch den 608. Vers deſſelbigen Gedichtes heilt zum Theil eben dies Mittel, wenn anders, wie ich überzeugt bin, Heſiodus ſo ſchrieb:

τῷ δὲ ἐπ' (dies nach Heyne) αἰῶνος ἐσθλὸν
κακῷ ἀντιφερίζει
Ἐμμενές. **)

Der in vier Kürzen und eine Länge aufgelöſte Choriambus ἔπεσε χαμαὶ darf ebenſowenig auffallen, als der ſtatt des ſonſt hier ſtehenden Anapäſt gebrauchte Spondeus καββαὶς, wofür καταβαὶς zu ſetzen, ich mit Heyne unnöthig finde. Wegen des Choriamben vergleiche man 7. nem. Ode V. 2. Sogar die alten Epiker bedienen ſich ſolcher Freiheiten, z. B. Heſiodus Werke 435, wo man: — ἰσοβοῆς; Δρυὸς ἔλυμα, πρίνα τι γύη leſe, 462, wo Ἔαρι zu ſchreiben iſt, 817, wo die Verbindung Νέα δὲ κτλ. erfordert, ſowie 647 aus eben dem Grunde δὲ fehlerhaft iſt, 580 u. ſ. w.

---

*) Ähnliche, heſthemimeriſche, Verſe macht der theils wohl etwas nachläſsigere, theils, und vornehmlich, von den Grammatikern weniger ausgefeilte, Böotier ſonſt nicht ſelten: m. vgl. Theog. 443, 501, Werke und Tage 183, 244, 634, 486, 602 u. ſ. w.: denn Verſe wie 267, 383, auch 509, des letzteren Werkes ſind regelrecht und ſogar ſchön.

**) Oder auch Ἐμμενεῖ, dem inwohnenden Übel. So 756 zuſammengezogen ἠεροειδεῖ.

89. Ἀῶς bleibt.

94 ff. Dieſe Stelle erklärt der Scholiaſt.

98. δίδυμον ἄχθος. Die doppelte Laſt hoffe ich am natürlichſten, und theils dem pindariſchen Gebrauch in ſeinen Lobgedichten, theils auch dem Zuſammenhang dieſer Stelle ſelbſt am meiſten gemaſs, von dem Lobe ſowohl des Siegers, der noch lebt (τὸ πὰρ ποδὶ ναὸς ἑλισσόμενον κῦμα) als ſeiner Vorfahren zu verſtehn.

103. Ἀλκιμίδα ὅ γ' ἐπ. Κλειτὰ γενεὰ mit Schmid. ὃ für τὸ, wie G. H. bemerkt.

106. Παῖ, σέ τ' ἐνέσφισε Τιμίδαν κλᾶρος für κλᾶρος σὲ, παῖ, ἐνέσφισε καὶ Τιμίδαν, wie öfters

bei den Dichtern τε und que verſetzt werden. Grade umgekehrt als wie der Scholiaſt will, glaube ich Dieſe einſt vom Kampfe ausgeſchloſſen, weil ſie das geſetzmäſsige Alter noch nicht erreicht hatten, wenn anders die Überſchrift des Liedes richtig iſt, und alſo (was auch Heyne bemerkt) ſogar jetzt noch Alkimidas Knabe war.

SIEBENTE NEMEISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

(Ein Galliambus.)

Dochm.

Παῖ — Ἥρας,

Aſynart. ex 2 penthemimm. iamb. catalectus.

⏑ ⏑ — ⏑ — —   — ⏑ —

Γεν. — σέθεν

(dem Anfangsverſe ähnlich, nur daſs der vordere anakreontiſche Vers die Choriambenform hat.)

Τεὰν — Ἥβαν. II.

(Ein Aſynart. aus 2 anakreontiſchen Verſen:

⏑ — ⏑ — — ⏑⏑ ⏑   ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — $\overset{-}{\cup}$.

M. vergl. die Anm. am Schluſs des Epoden der 10. olymp. Ode.)

(Aſynart. ex 2 anacreont. brachycatal.

⏑ — ⏑⏑ — $\overset{-}{\smile}$ | ⏑ — ⏑⏑ $\overset{\smile\smile}{-}$ ⏑)

Εἴργει — τιν H.

(Dem Anfangsverſe ähnlich; die Formen des anakreontiſchen Verſes iambiſch.)

(Zuſammengeſetzt aus zwei anakreontiſchen Verſen, wovon der letzte um drei Sylben verkürzt iſt:

— — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑   ⏑ ⏑ — ⏑ —)

Aſynart. ex 2 anacreont.

Εὔδοξος — πενταέθλοις.

Sylbenmaaſs der Epoden.

(Zuſammengeſetzt aus 2 penthemimm. iamb.)

(Dochm. catal.)

Ἀφνεός — παρά H.

Σᾶμα — ἔλπομαι H.

(Ein dochmaiſcher Vers, in der 2. Hälfte ein Päon für den Daktylus.) u. ſ. w.

Anmerkungen.

Vers 1. Warum Eileithyia angerufen wird, erklärt ſchon ein Scholiaſt, und zwar ausführlicher, wie Heyne. Ehre, dem Ehre gebührt!

3. Beſſer ein Ausrufungszeichen hinter τέκνων.

5. ἀδελφὰν mit Schmid. Das Aldiſche λάχομεν genügt dem Verſe nicht.

7. Aldus las wohl unrichtig, da in der Handſchrift ſtand ἐπὶ ἴσοις, unter gleichen Bedingungen. Gloſſe davon war vielleicht ἐπὶ ἴσα, das in ἔπι ἴσα verderbt wurde, ohngefähr wie in Heſiodus' Werken V. 65: χειμῶν in das ſinnloſe ἱμῶνα überging Doch ſteht auch bisweilen ἐπὶ mit dem Akkuſativ adverbialiſch, wie z. B. ἐπ' ἀμφότερα Ol. 13, 80.

8. Den Sinn der Stelle hat Schmid ohne Zweifel aufgefaſst; aber deshalb πότμῳ ζυγένθ'

für πότμῳ ζυγὸν mit ihm zu leſen, finde ich zu hart. Pindar ſchrieb nach meiner Meinung ποτμοζύγων von ποτμόζυγος, gleichſam der Schickſalgejochten: eine Beſchreibung der Menſchen überhaupt.

23. εὕρηται ἄποινα ohne τις nach G. II., ἔργα verſtanden.

25. 26. Dieſe Stelle erklärt der Scholiaſt hinlänglich. τριταῖος ἄνεμος, der nach drei Tagen wehende Wind, den der kluge Schiffer vorausſieht, und dieſe Bemerkung augenblicklichen Gewinſtes wegen, der ihn nachher in deſto gröſsere Gefahr ſtürzen würde, nicht vernachläſsigt (οὐδ' ὑπὸ κέρδει βάλει). Eine Erklärung in den Scholien: οἱ σοφοὶ δὲ τῶν κυβερνητῶν προορῶντες, τίς ἐπὶ τρεῖς ἡμέρας πνεύσεται ἄνεμος, iſt dem Zuſammenhange ſo wenig als dem Sprachgebrauche gemaſs.

29. πλέον' mit Schmid.

32. Wahrſcheinlich Ἐπεὶ ψευδέσιν γ' οἱ. Keine Kommas hinter οἱ und μαχανᾷ.

36. ἴδμεν mit Schmid, hauptſächlich des Verſes wegen.

46. ἐν doriſch für εἰς, ποὶ für τι.

48. βοαθόων iſt vortrefflich. Ähnlich μαρναμένων Iſth. 4, 53. Auch die Leſart ἔμολον nach dem Scholiaſten iſt unzulaſsig, um nicht mehr zu ſagen: denn Todte gehn nirgendhin. Und ſelber die einſt Lebenden verſtanden, wer waren denn die Krieger, die allein oder vorzugsweiſe durch einen Zug nach Delfi bezeichnet werden konnten? Wirklich dies heiſst nodum in ſcirpo quaerere. Der Dichter ſtellt in Neoptolemus ein Beiſpiel unverhofften Todes auf, wie auch der Scholiaſt erinnert. Nicht auf dem kriegeriſchen Zuge nach Ilion ſtarb der junge Held, wo ſo viele ſtarben, ſondern auf dem friedlichen nach Delfi. Die Geſchichte iſt aus Euripides' Andromache und Anderen bekannt.

50. Beſſer μολεῖν nach Schmid.

52. 53. Kommas hinter κράτει und ἅμαρτεν.

55. πλαγχθέντες.

59. Τρωΐαθεν mit G. H.

63, 4. Kolon hinter ξεῖν. und ἀπέβαλεν.

77. Εὐώνυμον ἐς δίκαν gehört allerdings zuſammen, und hinter δίκαν muſs interpungirt werden. Die drei Worte (wir ſagen ein Paar Worte) ſind die nachſtfolgenden: Οὐ — ἐπισπατῶ,

wie unter anderen Heyne und G. H. ſahen. Wegen τρία ἔπεα kann man Eraſmus adag. 4, 4, 84 nachſehn.

73 — 76. „Ägina, ich habe Muth, dies zu ſingen von deinen und des Zeus Abkömmlingen (τεῶν Διός τ' ἐκγόνων, περὶ verſtanden), den vornehmſten der heimiſchen (d. h. der äginiſchen) Lobgeſange (ὁδὸν κυρίαν λόγων οἴκοθεν, ὁδὸν λ. für λόγοι: m. ſ. Heyne), wegen der glanzenden Tugenden (deiner Abkommlinge)." Alſo hinter ἀρεταῖς kein Komma.

76. 77. Kolon hinter οἴκοθεν. Komma hinter ἔργῳ.

81 — 85. Kolon hinter ἄλλαι. Der folgende Satz bedarf in den neuern Ausgaben einiger Hülfe. Wenn es unmoglich iſt, daſs Einer alles Glück habe, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daſs Pindar Niemand nennen kann, dem ein ſo herrliches Loos zu Theil geworden. So ſchwatzt unſer Dichter nicht. Man muſs, wie es mir ſcheint, zu der römiſchen Ausgabe zurückkehren, und hiernach, bloſs δὲ hinter οὐδ. des Zuſammenhangs wegen geſetzt, die Stelle ſo faſſen:

Φυᾷ

Φυᾷ δ' ἕκαστος διαφέρομεν, βιοτὰν λαχόντες
Ὁ μὲν τά, τὰ δ' ἄλλοι· τυχεῖν δ' ἓν ἀδύνατον·
Εὐδαιμονίαν δ' ἅπασαν ἀνελόμενον, οὐκ ἔχω
Εἰπεῖν, τίνι τοῦτο Μοῖρα τέλος ἔμπεδον
Ὤρεξε.

„Von Natur ſind wir verſchieden, da dem einen dies, dem andern jenes, Leben zu Theil wird: denn eines (daſſelbe) zu erlangen, iſt unmöglich; und einen, der alles Glück davongetragen — ich weiſs nicht, wem je die Schickſalsgöttin dies Loos dauerhaft verlieh." Hinter λαχόντες kein Komma: denn die Folge der Worte iſt λαχόντες ὁ μὲν τά, ἄλλοι δὲ τά, (εἰς) βιοτὰν ἕν, eins und daſſelbe Loos. Die Richtigkeit des von Schmid veränderten οὐκ ergiebt ſich nun von ſelbſt. Das Anakoluthon drückt des Dichters augenblickliche Verlorenheit in den groſsen Gedanken vortrefflich aus.

88. ἀποβλάπτει mit Aldus. ἀποβλίπτει paſst gar nicht. Bei ἀραμένῳ iſt τόλμαν καλῶν (oder καλᾶν) zu wiederholen: σύνεσίς τι φρενῶν οὐκ ἀποβλάπτει τόλμαν καλῶν ἀραμένῳ (τόλμαν καλῶν): prudentia non laedit, non deſtituit, cupidinem pulcre res gerendi tibi (eam cupidinem) foventi-

95. Der Sinn fodert Ἰονίας θ' ὕπερ u. ſ. w. Pindar bezeichnet durch Ἀχαιὸς, Ἰονίας θ' ὕπερ ἁλὸς οἰκέων und δαμόταις die Haupttheile von Griechenland, nämlich das eigentliche Hellas, worin Theben, den Peloponnes, worin Achaja liegt, und Ionien.

96. καὶ, nach G. Hermanns Erinnerung, geſtrichen. Die Worte προξενίᾳ πέπ. ſind als Parentheſe zu verſtehn, und davor und dahinter Kommas zu ſetzen.

103. Der anakreontiſche Vers, womit dieſe Zeile anfängt, hat dieſe Form: —⏑⏑ ⏑⏑— ⏑—⏑, Εὐξενίδα πάτραθε Σώγε, welche mit der gewöhnlichere — — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑ gleichgeltend iſt, und nur dadurch auffällt, daſs dem Daktylus ein Anapaſt folgt, welches die Dichter zu vermeiden pflegen. M. ſ. indeſs die Addenda zu Band 2 S. 217 meines Sofokles.

Die Parentheſe iſt unnöthig. Komma hinter Σώγ.

104. Fort mit den Kommas hinter μὴ, προβὰς und χαλκ. „Ich ſchwöre, nicht das Ziel verfehlend, die Zunge zu ſchwingen gleich dem erz-

wangigen Wurfſpieſs, der dich aus den Kampfen entſandte" u. ſ. w.

106. Komma hinter γλῶσσαν. Dann ἐξέπεμψεν nach Aldus und dem Scholiaſten mit G. H., deſſen Erklarung man nachſehe.

108. Punkt hinter ἐμπεσεῖν. Das Folgende iſt keine Parentheſe.

110 — 14. Offenbar muſs man πέραν mit G. H. leſen, übrigens aber ſo abtheilen:

Ἔα με (νικῶντί γε χάριν, εἴ τι πέραν ἀερθεὶς
Ἀνέκραγον, οὐ τραχύς εἰμι καταθέμεν)
Εἴρειν στεφάνους. Ἐλαφρὸν ἀναβάλλεο· Μοῖσα

u. ſ. w.

114. τοι iſt von keiner beſſeren Hand als jenes καὶ V. 96, das G. H. mit vollem Rechte ſtreicht. Jenes verſteht ſich von ſelbſt, und muſs der Sylbe κολ- weichen, die noch zu dieſem Verſe gehort. Die ganze Stelle iſt ſo zu dolmetſchen: „Laſs mich (dem Sieger Ehre zu erweiſen, wenn ich auch weit im Geſange abſchweifte, bin ich willig) Kranze flechten. Denk' an nichts leichtes (oder: denk' an keinen leichten Kranz, wie ſie gewöhnlich ſind): die Muſe fügt dir Gold, Helfenbein und Korallen."

119. Πολυφάτων θρόον ὕμνων δόνει mit Schmid.

120. Ἀσυχᾷ dorisch mit G. H.

122. θυμαρῆ ist verderbt und θυμήρει matt. Überdies erlaubt der dochmaïſche Vers wohl den erſten Päon (wie hier ſonſt überall), aber nicht den Choriambus, vor dem Amfimaker. G. H. will aus einem ähnlichen Grunde ἁμέρᾳ für θυμαρῆ leſen. Allein woher das θ? Wahrſcheinlicher iſt mir dies:

— βασιλῆα δὲ θεῶν πρέπει
δάπεδον ἂν τόδε γαρύεν ἔθ' εὐμαρεῖ
ὀπί· λέγοντι u. ſ. w.

Pindar hat ſeinem Geiſte geboten, Zeus zu ſingen erſtlich ἀμφὶ Νεμέᾳ. Und ferner noch, außerdem noch (ἔτι), fährt er fort, geziemt es, den Götterkönig in Ägina willig, freudig, zu preiſen: weil Äakus ſein Sohn war. Aus falſcher Buchſtabenverbindung entſtand auch wahrſcheinlich das tautologe ἶς βίης Ἡρακληείης V. 332 der heſiodiſchen Theogonie, wofür ich Ἀλλά τις ἐδάμασσε, βίη Ἡρακλείη, „aber ein Tapferer bändigt' ihn, Herkules,“ (ähnlich dem Ἀμφιτρυωνιάδης δὲ, βίη Ἡρακληείη im Schilde V. 416) vorſchlage, ſowie V. 668 ἴδεν für ἴδ' ἐν: m. vgl. V. 816;

und ebenda V. 847 περί τ' ἀμφὶ für περιθαμβέα, wie der Dichter geſchrieben zu haben ſcheint.

125. Das Beſte iſt wohl Hermanns ἑῷ für ἐμῷ. Er vergleicht Iſth. 5, 53.

127. Man leſe mit G. H. und Heyne ἀνὴρ τι, φαῖμέν κε γ' ἔμμεναι νόῳ φιλήσαντ' ἀτενεῖ γείτονι χάρμα πάντων ἐπάξιον. So faſste auch ein Scholiaſt die Stelle.

131. ἂν ἔχει giebt keinen Sinn: man ſehe nur die gezwungenen Überſetzungen. Der Gedanke fodert Εἰ δ' αὐτὸ καὶ θεὸς ἀνέχει: „Wenn auch ein Gott dieſen Reiz des Lebens (die gute Nachbarſchaft) hoch hält, ſo wird durch dich, o Herkules, dein Nachbar Sogenes glücklich ſein." Komma hinter ἀνέχει.

140. Here war dem Herkules nie ſo hold, daſs vorzüglich von ſeiner Vorbitte bei ihr ſich groſser Erfolg erwarten läſst. Zeus und Pallas aber begünſtigten ſtets den Helden. Auch werden dieſe Gottheiten öfter ſo verbunden, ſ. B. Ol. 7, 65. Ich leſe daher Ἥρας πόσιν τε.

146. γηραῒ mit G. H. des Verſes wegen.

147. Komma hinter ἐόντα.

150. φάσει, concedet, affirmabit (nicht ſuſti-

nebit), ſe impiis verbis Neoptolemum proculcaſſe. Daſs die Ägineten dies dem Pindar Schuld gegeben, iſt wahrſcheinlich. M. ſ. die Scholiaſten.

152. ἔπεσι mit G. H., ταὐτὰ nach Schmid, jenes des Verſes und dies des Sinnes wegen.

153. τετράκι mit Schmid.

155. Kein Komma hinter μαψ. Korinthos ſelber wird μαψυλάκας, der Schwätzer, genannt, weil gedankenarme Schwätzer und Kinder ihn gewöhnlich im Munde führten. M. ſ. Heyne. τέκνοισι für τέκνοις nach der ſogenannten kolofoniſchen Figur.

ACHTE NEMEISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Aſynart. ex choriamb. dim. hypercat. ἰαμβίζοντι cum baſi τετρασήμῳ vel τρισήμῳ et dactylico tetram.

Ὥρα — φιλοτάτων

Compoſitus ex troch. dim. et glycon. polyſchem.

Ἅτε — γλεφάροις,

Τὸν — ἀνάγκαις II.

Aſynart. ex 2 anapaeſticis paroemiacis, quorum prior exit in moloſſum vel baccheum.

Ἀγ. — ἕκαστον,

Aſynart. ex trochaeo dim. catal. et ſimili acatal.

Τῶν — δύνασθαι.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Galliambus.

— — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ — — — ⏑ —

Οἵ τε — στρατὸν,

———— ————

Aſyn. ex dochm. et anap.

⏑ ⏑ — — ⏑ — — — ⏑ ⏑ —

Ἴκ. — γονάτων

Anacreont. catal.

Πέλ. ὕ. φ.

———— ————

Λυδίαν — πον. H.

(Zuſammengeſetzt aus einem glycon. polyſch. und einem Dochmius.)

Δ. δ. στ. H.

u. ſ. w.

Anmerkungen.

Vers 3. Ἅτε παρθενίαις παίδων τ' ἐφ. γλ. mit G. H.

4. ἀμείζεις ἀνάγκας mit demſelben, deſſen Anmerkung über dieſe Stelle leſenswerth iſt.

7 — 14. Hinter ἱκέτας nicht interpungirt. Kolon hinter ἰδών.

18. [illegible] ἀναξίως iſt allerdings richtig.

22 — 29. γονάτων mit Schmid. Komma hinter παρά.

33. Kolon hinter φάμαν: denn die Gewohnheit, das Kolon bald durch oben bald durch untenſtehende Punkte anzudeuten, rührt bloſs von der Nachlaſsigkeit der Abſchreiber her, und iſt auf keine Weiſe zu billigen.

35. Komma hinter [illegible].

37, 38. Die Singulare der Verba könnte man auch aus der ſogenannten pindariſchen Form erklären. Wegen des folgenden κοινᾶς iſt es aber freilich wahrſcheinlicher, daſs φθίνει aus φθονεροῖς zu verſtehen ſei.

48. [illegible] des Verſes wegen mit G. II.

53. πολυφθόρεσσιν iſt dem Sinne nicht vollkommen gemaſs, und ſtört den Vers. Ich leſe ἄλλων τε μόχθων πολυφόρεσσιν ἐν ἁμέραις, „und in den an andern Mühſeligkeiten fruchtbaren Tagen."

54. 56. Punkt vor ἐχθρά. Komma hinter ὕμνος.

69. δένδρεον ἀναίσσει mit Pauw. —.

71. ὑγρὸν am Ende des Verſes hat in metriſcher Beziehung nichts wider ſich. Aber Schmids ὑγρὰν αἰθέρα iſt gewählter.

73. Kolon hinter ὕπερ. Übrigens verſtehe ich πόνοις nicht von den Wettkämpfen, ſondern von Trübſal, worin die Freunde ſich am beſten (ὑπερώτατα) bewahren. τέρψις hingegen iſt, was anderswo in dieſen Gedichten χάρις, χάρμα, ἄγαλμα, die Wonne des Siegs in den heiligen Spielen.

75. Punkt vor Ὦ.

77. Die Worte καὶ. bis τέλος ſind als Parentheſe zu nehmen, ein Komma dahinter.

82 ff. Χαῖρε groſs. Punkt vor ἐπ' ἀοιδαῖς. Kolon vor ἦν.

NEUNTE NEMEISCHE ODE.

Sylbenmaaſs.

Compoſit. ex 2 dactylicis trim.

Κωμ. — Μοῖσαι,

Compoſit. ex dactyl. trim. et troch. dim. catal.

Ἐνθ᾽ — θύραι,

Dactyl. trim.

Ὄλβ. — δῶ. H.

Dochm. vel dactyl. tetram. hypercat. logaoed.

μ. ἀλλ᾽ — πράσσετε. H.

Similis ſecundo.

Ματέρι — μανύει,

Iamb. trim. hypercat.
Πυθ. — ἐπ. Η.

Anmerkungen.

Vers 10. Wenn man nicht Chromios, wie der Scholiaſt meint, ſondern den perſonifizirten Hymnus, ſich im Siegswagen denkt, ſo hat die Stelle nichts dunkeles. Wagen der Muſen, der Pieriden Viergeſpann, und ähnliche Bilder, ſind unſerem Dichter nicht fremd: m. vgl. Iſth. 8, 134, Pyth. 10. 102. Ganz ebenſo aber fahrt in der 4. ol. Ode der Κῶμος und in der 5. Pindar ſelbſt auf der Sieger Wagen einher. αὐδὰν μανύει, vocem prodit, d. h. αὐδᾷ.

17. καύχᾳ mit Benedictus: „dem Ruhm, dem Siege, ziemt Geſang."

21 — 32. Ἵππιον mit G. H. Komma hinter τιμαῖς und hinter Ἄργεος.

41. Wahrſcheinlich:

Ξανθοκομᾶν Δαναῶν ἦσαν μέγιστοι. καί ποτ' ἔπειτά γ' ἐς ἑπταπύλους u. ſ. w.

ἔπειτα ward wegen des ähnlichen ἐς ἑπτα- überſehn. Der Scholiaſt beſtätigt die Vermuthung: ἐντεῦθεν δὲ καὶ εἰς τὰς Θήβας ποτὶ τὰς ἑπταπύλας στράτευμα ἤγαγον. Auch liebt Pindar das Wort. Γε iſt nicht überflüſsig, indem es für γὰρ ſtehen kann, ſo daſs der Dichter eben durch dieſen Feldzug gegen das mächtige Theben die Macht (τὸ μεγίστης εἶναι) der Argiver bewieſe. Indeſs würde auch dem Verſe unbeſchadet der Daktyl ‑ποτά γ' ἐς in den Spondeus ‑ποτ' εἰς verwandelt werden.

44. Komma hinter ὁδόν.

54. 55. ἐρυσσάμενοι und σώματ' ἐπίαναν (dies nach den Scholien) mit G. H., ἐρυσσάμενοι als nominativus abſolutus. Kolon hinter καπνὸν und φῶτας 57.

78. ἄπιστον εἶπ' iſt keine Frage, was auch G. H. fühlte. Ein Kolon dahinter.

83. ἄν, die Partikel, iſt ganz richtig: m. ſ. G. H.

84 — 95. Kolon hinter αὐτᾶς. λέγεται groſs. Kolon hinter ἀγχοῦ.

97. Ἔνθ' Ἀρείας oder Ἔνθα Ῥείας für einen Choriambus zu nehmen, iſt ſehr hart. Lieber Ἀρίας nach doriſcher Art, oder noch beſſer Ῥίας. Freilich iſt dieſer πόρος Ῥίας ſo wenig bekannt,

als der μέγας κόλπος Ῥέας in Äſchylus' Prometheus 843.

112. Ich leſe ἐπὶ σκοπιᾶς, mit eleganter Wiederholung der Verbalpräpoſizion. M. vgl. Ariſtofan. Acharn. 321. Das doppelte ἔτι iſt unerträglich.

120. Komma hinter τροφ. So auch hinter παῖδ'.

ZEHNTE NEMEISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

(Ein um eine Sylbe verkürzter anakreontiſcher Vers, dem Pindar ſehr gewöhnlich.)

Dactylic. hexamet. hypercat. cum baſi troch.
Ἄργ. — ἀρετ.

Μακρὰ — Γοργόνος. H.
(Zuſammengeſetzt aus einem freien glykoniſchen und einem anakreontiſchen Verſe, der um eine Sylbe verkürzt iſt.)

Troch. dim. hypercat. trim. brachycat.
Οὐ — παρ.

Dochmius.

Μεν. ἐν.

Iamb. dim.

Καλ. — ξίφ.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Similis ſexto ſtrophae.

Θρέψε — φερτ. II.

——————— ———————

——————— ———————

Dactyl. hexamet. catal.

Τηλ. — ἱκεδ.

——————— ———————

——————— ———————

Aſynart. ex 2 anacreont.

— — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑   ⏑ ⏑ ⏑ — — ⏑ — —

Ἡρακλ. — τελεια

Compoſit. ex 2 anacreont. catal.

⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — — —   ⏑ — — — ⏑ —

Παρὰ — θεῶν.

Anmerkungen.

Vers 1. Kein Komma hinter πόλιν.

8. πολλὰ δ' Αἴγυπτον κατὰ ᾤκισεν ἄ. mit G. H.

12. Das Wort Schaffen, wofür man auch Geſchaffen ſagte, iſt hier in der U-berſetzung, ſo wie auch in der achten olymp. Ode V. 39, auf alte Art gebraucht, der zufolge es weiter-umfaſſend war als heutiges Tags, und überhaupt facere, formare, laborare, efficere, in cauſa eſſe, anzeigte. Zwei Dichterſtellen, die Oberlin in ſeinem Gloſſar anführt, erlaütern die Bedeutungen von „Machen" und „Veranſtalten" oder „Bewirken," welche der Wiedereinführung werth ſcheinen, da ſowohl das abgeleitete Verſchaffen (einſt edel: m. ſ. Nibel. 7415), als auch die gleichbedeutenden Wörter, die man jetzt dafür zu gebrauchen pflegt, entweder gemein oder weniger ausdrucksvoll ſind. Die Stellen lauten ſo:

— die mir liebe taten,
die ſchuof ich dicke fro,

Maneſſ. Minneſ. Th. 2. S. 69, und: erbermde ſchuof, das er von himel zur erde neigete ſich, ebenda Seite 166. Auch eine andere Bedeutung dieſes Wortes, den angeführten verwandt, die des „Befehlens," kann zur Vermannichfaltigung der Rede dienen. M. vgl. V. 41, auch Nibelungen 7670, Iwain 5, 675, und in Rückſicht der zweiten Stelle aus dem maneſſiſchen Werke Nibelungen V. 5075, 6. 8122. 8141.

15. Beſſer δίκαιοι mit G. H.

42. ποτὶ θυσίαν genügt dem Verſe nicht. Pauws βουθυσίαν aber iſt ein zu ungewöhnliches Wort, um den Abſchreibern nicht ins Auge zu fallen und treu überliefert zu werden. Ich vermuthe ποτὶ καὶ θ. oder ποτί τι θυσίαν. τὶ würde, weil ſo viele Kürzen hier zuſammentreffen, und durch die Caſur verlangert.

43. Komma hinter κρίσιν.

45. Die gewöhnliche Lesart Εὐφόρων λάθαν πόνων giebt keinen Sinn. Man leſe Εὔφορον λ. π. Die in den Scholien angeführte Variante εὐφρόνων, welches εὔφρονα geweſen ſein mag, iſt als Erklarung zu gebrauchen.

57. Γνωτ' ἀείδω θεῷ τι γ' ὥς τις ἁμιλλᾶται περὶ —. Schon wieder ein mangelhafter Vers. G. H findet, nach Mingarelli's Anleitung: Θυσίῳ in ἀείδω θεῷ, und ſchreibt: Γνωτὰ Θυσίῳ τε καὶ ὥστις ἁ. π. [illegible] verbeſſern alle mit Recht; übrigens aber ſind die Verſuche, dieſe Stelle zu hei-

len, entweder ſinnlos, oder ſo gewaltſam, daſs man ihnen unmöglich beiſtimmen kann. Folgendes bewahrte ſich mir am meiſten:

——— ——— χάριν
(Γνώτ' ἀείδω), θεῶν τύχᾳ ὅστις ἁμιλλᾶται περὶ
Ἐσχάτων ἀέθλων κορυφαῖς·
Ὕπατον u. ſ. w.

Der Gedanke, daſs jedes groſse und ſchöne Unternehmen allein durch Götterhuld und glückliche Naturanlage gelinge, iſt dem ebenſo genialiſchen als frommen Dichter zu gewöhnlich, als daſs ich Beiſpiele zu häufen brauchte. In Delfi Nemea und auf dem Iſthmus hat Theiaios geſiegt, und ſinnt nun in der Stille auch auf den olympiſchen Kranz, den Zeus verleihet. „Bei dir," redet der Dichter dieſen Gott an, „bei dir ſteht aller Thaten Erfolg. Nicht träg aber wagt er (Theiaios), um dieſe Gunſt zu bitten (ich ſinge weltbekanntes), er, der mit Göttergunſt hinan zu den höchſten Kampfgipfeln ſtrebt: denn der Kampfe höchſter iſt der herkuliſche zu Olympia."

61 — 113. ἀδεῖα groſs. — ὀμμάτων· νε. — θάλψωσι (aktiv: denn offenbar iſt von den Sie-

gen dieſer Vorfahren des Thelaios die Rede) Κορ. — τετράκις — ἐπέβαν· — (καρτερ. — σχολᾶς), ὅν τι. – hinter θαῦμα (94) nicht interpungirt. — θάλμαν, μάλα — . — περιχ.' καὶ — . – ἐμοῖον· ἐπεὶ — . — ἔτραμον. Dann mit Pauw, des Verſes wegen, ἀκμᾷ.

116. ἥμενος' κεῖνο —. Ἡμένους iſt richtig: Lynkeus hatte Kaſtor und Pollux zuſammen ſitzen geſehn, welches auch die Stelle des kypriſchen Gedichts in den Scholien beſtätigt. Er meldet dies ſchnell dem Idas, und indeſs dieſe beiden herzueilen, hat ſich Pollux zufällig von Kaſtor, doch nicht weit, entfernt.

122—24. Διός· — διώκων· — πατρῴας, Ἔνθεν —.

129. ἄγχασσαν von ἀναχάζω, cohibeo, reprimo, mit Beck und G. H.

134. Man ſchreibe ἅμα: ἀμᾶ zerſtört den Vers.

140. Θρίσσοντα πνοὰς ἔσχεν mit Schmid.

141. δὴ für δὲ mit demſelben. στοναχαῖς: σὺν στοναχαῖς. Wegen τέγγων δάκρυα ſ. m. Musgrave über Sofokles' Trach. 833.

144—169. Καὶ ἐμοὶ mit Aldus. — Φατί· —

Στάξεν ἥρως. — Οὔλ. θέλεις εἰπεῖν ἐμοί Σύν τι mit Benedictus nach den Scholien. — Ἄρει, Ἔστι — . — τέταν λάχοι· Εἰ — βουλάν· Ἀνὰ — . — φωνάν, Χαλκομίτρα mit Schmid.

ÜBERSETZUNG.

Auf Theiaios, Sohn des Ulias, von Argos, Ringer.

Die danaïſche Stadt der ſchön-
bethronten funfzig Tochter, o Grazien, auf!
Argos, Hera's göttergeziemenden Wohnſitz preiſt, der von Tugenden ſtralt
Tauſendfach, ob kühnlich vollendetem Werk!
Lang' iſt Perſeus' Mähre, der Gorgo Meduſa Todesloos; 5
Viel' im Land' Aigyptos auch haben der Burghöh'n
Epaſos' Hände gebau't;
Und es ſündigt' Hypermneſtra nicht,

Da ſie das einzige
Schwert feſt in ſeiner Scheiden hielt; 10

Diomedes unſterblichen
Gott ſchufeſt du, meeraugige Blonde, bevor;
Und das Land Thebe hat empfangen, durchblitzt von Zeus des Kroniden Geſchoſs,
Oikles' Sohn, Weiſſager und Wolke des Kriegs.
Auch an Weibern, lieblichgelocket, erglanzet ſie. Vordem 15
That, Alkmena's Huld und der Danaë ſuchend,
Selber Kronion es kund,
Welcher auch Adraſtos' Vater und
Dem Lynkeus des Gei-
ſtes Frucht und grades Recht verlieh, 20

Und erzog Amfitryons Lanze, in deſs Geſchlecht er ein-
ging, der Allglückſelige, einſt.
Da in Waffenrüſtung Der

---

12. Meeraugige Blonde, ξανθὰ Γλαυκῶπις, Pallas. Blauäugig erſchöpft das griechiſche Wort nicht, wie ein Aufſatz: Über die Augen im Morgenblatt 1807 Nr. 95 — 97 zeigt.

Euch, Teleboer, verdarb: da, gleichend ſich ihm an Geſtalt,
Schritt der Unſterblichen Haupt hinein den Vorhof,
Hérakles' furchtloſen Sa-
men tragend, dem nun im Olympos bei der hochzeitſtiftenden Mutter
Die Gattin Hebe, aller Göttinnen Schönſte, wallt.

Mir zu kurz iſt der Odem, al-
les Guten Antheil, welches in Argos erblüht,
Auszuſagen. Schwer zu begegnen iſt Überdruſs bei dem Menſchengeſchlecht.
Aber doch ſchönſaitige Leier erweck'
Und der Ringſpiel', Herz, ſei gedenk, wenn herbeidrängt Waffenkampf
Alles Volk des Landes zum Opfer der Hera
Und zu der Preiſe Gericht,
Wo des Ulias Sohn, ſiegend zwier
Schon, Theiaios, der
Mühſale ſüſs Vergeſſen fand.

Und er ſiegte dem Griechenvolk'
Auch ob bevor zu Pytho, und glücklich erlangt'

Einſt im Iſthmos Kränz' er und Némea, ſchuf Arbeit in den Muſengefild
Dann, in Weltmeers Thoren der Tapferſte drei-
mal, dreimal auf heiligem Grund' auch im Adraſteerland.
Vater *Zeus*, wonach er im Herzen gelüſtet,
Schweiget der Mund; doch bei dir
Stehet alles Werks Vollbringen. Nicht
Mühlos wagend ja
Den Kampf, erfleht er ſolchen Lohn

(Wohlbekanntes ſing' ich), der Mann, der mit Göttergunſt hinan
Der Preiſ' aüſſerſte Gipfel kämpft:
Denn Herákles höchſten Kampf
Feiert Olympia. Zwier auch geprieſen in wechſelnder Zeit
Hat ja atheniſcher Feſt' holdſel'ger Herolds-
ruf ihn, und des feu'rdurchglüh-
ten Landes Ölbaumfrucht wanderte ihm zu Hera's Helden-
volk' einſt in bilderreichen Gefäſses Bauche fort.

Es begleitete ſchon, Theiai-
os, deiner Ahnherrn wunderberühmtes Geſchlecht
Sieggekrönter Ruhm mit der Grazien-Hülf' und Tyndaros' Jünglingen oft.
Traun! ich wollt', ein Spröſsling von Thraſyklos und
Antias, nicht bergen zu Argos meiner Augen Licht:
Denn wie viel Siegsfreuden erblühten der roſser-
nährenden Feſte durch ſie
Einſt des Proitos! in dem Korintherthal'
Auch viermal und bei
Den Männern von Kleonä drauf!

Und in Sikyon ſilberbe-
ſchenkt, gingen ſie mit bakchiſchen Schalen davon;
Aus Pellana aber, die Schultern mit zartumhüllendem Mantel geſchmückt.
Dann die tauſend Gaben des Erzes, ich mag
Nicht ſie nennen (gröſserer Muſse bedürft' ihr Zahlen), die
Kleitor einſt und Tégea dann und Achaja's

Himmelanthürmende Städt',
Auch Lykaion weiht' an Zeus' Altár,
Ob Wettlauf der Füſs'
Und ihrer Siegerhände Macht.

Doch da Kaſtor ſamt Polydeuk, dem Bruder, zu Pamſaes'
Tiſch, dem gaſtfreundſchaftlichen, kam:
Kein Wunder ja dann, daſs dem
Hauſ' anſtammet die Tugend geprieſenen Kampfes: dieweil,
Walter der groſsen Spartanerſtadt,
Sie der Kampſe blühendes
Loos lenken ſamt dem Hermas und Hérakles, der Männer
Gerechten hold. Und treu iſt traun! der Götter Geſchlecht:

Denn in ewigem Wechſel le-
ben Einen Tag ſie droben im Hauſe des Zeus,
Ihres Vaters, Einen im Schooſse der Erd', in Therapna's Felſengeklüft,
Gleiches Schickſals beide genieſſend: dieweil
Solches lieber, denn ſtets, ein Gott, zu wohnen in dem Olymp,

Selbſt erkor ehmals, da ermordet er Kaſtor
Sah im Gefecht, Polydeuk.
Ida's Hand, des um die Rinder erzürnten, durchbohrt' ihn einſt
Mit ſeiner Lanze Eiſenzahn:

Denn herab vom Taygetos
Auf einem Eichſtumpf ſitzen die beiden geſehn
Hatte Lynkeus, dem von den Irdiſchen allen das ſchärfſte Auge zu Theil
Worden; und urplötzlich mit eiligem Fuſs
Sind ſie da, und üben die ungeheure That alsbald.
Aber hart auch ſtraft, o ihr Afaretiden,
Euch der Kronide: denn ſtracks
Eilte nach Leda's Geborner, und
Wider ihn ſtanden ſie,
Dem väterlichen Grabe nah,

Dem die Todeszier ſie entreiſſend, den glatten Säulenſtein
Warfen auf Polydeukes' Bruſt;
Jedoch nicht ſchmetterten
Nieder noch hemmten ſie ihn: anſpringend mit raſcherem Wurf-

ſpieſse verſenkt' er in Lynkeus' Herz die Spitze,
Und auf Idas ſchleuderte
Zeus ſelbſt den dampfenden Flammenblitz, brennend die beiden hülflos:
Mühſal wird Menſchen der Hader mit Übermachtigen.

Und geſchwind zu dem Bruder nun
Zurück von hinnen wallete Tyndaros' Sohn,
Und noch nicht geſtorben ihn, ſchaudernd keuchen den Odem ſah' er ihn nur.
Da, die heiſse Zahre mit Seufzen geweint,
Rief er laut: „O Vater Kronion, welch ein Ende wird
„Noch der Trübſal ſein? Gieb mir denn zugleich auch,
„König, mit Dieſem den Tod!
„Aller Ehre Glanz verſchwindet ja
„Dem freundloſen Mann,
„Und wenig ſind im Leiden treu,

„Zu vereinigen alle Fahr."
So ſprach er, und entgegen ihm wandelte Zeus,
Und begann alſo: „Du biſt mein Sohn: denn Jener iſts, welchen darauf,

„Menſchenſamen, deiner Erzeug'rin genah't,
„Einſt der Held ergoſs. Doch wolan! ich geb' in deine Hand
„Eigne Wahl. Wann, fliehend gehaſſiges Alter
„Ewig, du willſt, und den Tod,
„Selber wohnen in dem Olymp mit mir
„Und der Athanergöt-
„tin und dem Ares, ſchwarzbeſpeert:

„Dann iſt ſolches Loos dir gewährt. Doch ſo du kämpfeſt für
„Deinen Bruder, und Alles gleich
„Mit ihm zu theilen meinſt:
„Halb in der Erden Schooſs dann drunten verhauche die Zeit,
„Halb in der Himmliſchen goldumſtralter Wohnung!"
Als er ſo geredet, nicht
Sann da auf gedoppelten Rath Jener, nein! er entſchloſs das Auge,
Darauf die Stimme, des erzbehelmten Kaſtor ſtracks.

ELFTE NEMEISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

—————— ——————

(Zuſammengeſetzt aus einem freien glykoniſchen Verſe und einem anakreontiſchen, der um eine Sylbe verkürzet iſt.)

—————— ——————

(Zuſammengeſetzt aus einem vierfüſsigen Trochaus und einem dreifüſsigen Daktyl.)

—————— ——————

(Ein daktyliſcher, um eine Sylbe verkürzter, Hexameter.)

—————— ——————

(Dreifüſsiger katal Troch.)

Aſynart. ex anacreont. et ſimili catal.

— ◡ ◡ — — ◡ — —   ◡ — — ◡ ◡ — |

Οἵ σε — Τένεδον.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Compoſit. ex dactyl. trim. et penthemim. dactyl.

Ἄνδρα — Ἀρκ.

——————   ——————

(gleich dem erſten der Strofe.)

Hexameter heroicus.

Εἰ — ἄλλων,

Hephthemim. dactyl.

Ἔν τ' ἀ. ἀριστ.

Dochmius.

ἐπ. β.

——————   ——————

Καὶ — ἐν.

(Compoſit. ex anacreont. catal. formae troch. et ſimili formae anapaeſticae:

$— ◡ — \overset{—}{◡} ◡ — \quad — — ◡ ◡ — ◡ ◡ —$)

Anmerkungen.

Vers 1. ἅτε nicht ἅ τε.

9. ἀενάοις mit G. H. M. ſ. bei Pyth. 6, 4.

10. Heyne fühlte, daſs σὺν δόξᾳ und σὺν ἀτρώτῳ fehlerhaft zuſammentrafen. Allein gewiſs iſt

nicht dies, ſondern jenes, verderbt. Man leſe: ἀλλὰ σύνδοξον τέλος u. ſ. w. „Laſs ſie das öffentlich geordnete (σύνδοξον) zwölfmondige Amt kummerlos durchleben.“

15. σύγγονοι muſs bleiben: der anakreontiſche Vers läſst τὶ noch lieber verkürzen als verlängern.

16 ff.

Wann in des Glückes Beſitz ein Mann vorraget an Schönheit,
Und in den Spielen, des Danks theilhaft,
Stärke geoffenbart:
Der gedenke, ſterblich ſei'n die Glieder ihm,
Und zuletzt einſt von Allem werde die Erde ſein Kleid.

19. Beſſer βίαν, Θνατὰ —.

22. μιν nach Mingarelli.

23. μελίζειν mit Pauw, wenn nicht hier eben das gilt, was man bei Heſiod. Theog. 38 anführt, woran ich zweiſle. Ein Kolon hinter αὐδ.: denn das Folgende enthält den Grund des hier Geſagten.

24. Ἐκ δὲ περικτιόνων — nicht E vicinis autem — ſondern nam, ſiquidem, e vicinis —.

28.

28. Ἐλπίδες ὀκνηρότεραι fur Ἐλπ. ὀκνηραί, Bedenklichkeit, zaudernde Sorge für des Jünglings Leben, vielleicht auch für ſeinen Ruhm, den er in dem groſseren Zuſammenfluſs von Kampfern zu dieſen beruhmteſten Feſtſpielen verlieren konnte.

29. ἄθλων mit G. H.

36. Hinter κωμ., nicht hinter τεθμ., ein Komma mit Beck.

43. λίαν leidet keine Zuſammenziehung, und Pauws μάν iſt ein leidiger Behelf. Ich leſe:

Συμβαλεῖν λῖν εὐμαρὲς ἦν, τό τε Πεισάνδρου πάλαι
Αἷμ' ἀπὸ Σπάρτας u. ſ. w.

„Leicht war's, den Leuen zu erkennen, und Peiſandros' altes Spartanerblut und des Melanippos." Tapfere werden uberall mit Lowen verglichen: m. ſ. z. B. Euripides' Oreſt 1401. Das fremde Wort aber war bald verandert.

44. Man ſchreibe: — Σπάρτας (Ἀμυκλ. — ἀνάγων) καὶ u. ſ. w.: denn die Worte ſind ſo anzuordnen: — τό τε αἷμα κεκραμ. πάλαι ἐκ Πεισ. ἀπὸ Σπ. καὶ Μελ. ματρ. παρ' Ἰσμ. ῥ.

45. χαλκεντέα mit Schmid: uberall ſteht ſonſt

hier ein Daktylus, und die vielen auf ν ausgehenden Wörter beleidigen das Ohr.

49. σϑ οι, Sieg.

50 — 62. ἀρ., Δίοδρ. — ἐν. περ ὁδοῖς mit Beck, Heyne u. a. — Καὶ (53) groſs. — ἔτως ἴϑιος nach Heyne. — Μοῖρα· τὸ δ' ἐκ — . — τέκμαρ· ἀλλ' — . — μανιονόντες· ὀξ. — Στρ.' Ἀτρες.

BEMERKUNGEN

ÜBER

PINDARS

ISTHMISCHE ODEN.

ERSTE ISTHMISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

———————— ————————
———————— ————————
———————— ————————

Δ., ἐν ᾳ̃ κ. H.
Τί — ἀγαθ. H.

(Alcäiſcher Vers.)

— ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — —

Εἶξεν — τοι

Dochm. catal.

Χαρ. — τέλος.

Sylbenmaaſs der Epoden.

———————— ————————
———————— ————————

Ἀλλ' — τιν- H.

(Dreifüſsiger Daktyl.)

χων — γέρας, H.

(Dochm.)

Compoſit. ex dactyl. trim. et glycon. polyſch.

Ἀνία — ἔθελω

Ionicus a maiore trim. brachycatal.

— — ◡ — — — ◡ ◡ — —

Ἠ. Κ. ἢ Ἰολ.

Aſynart. ex 2 anacreont.

Ἐναρμ. — δι.

Glycon.

Φρηλ' Λακ.

Dochm.

Καὶ — κράτ.

Anmerkungen.

Vers 3 — 13. μὴ groſs. — ὤπασεν des Verſes wegen mit G. H. — κῦδος ἐν ᾧ —.

17 — 20. Das ι am Ende der Dativen in der einfachen Zahl kann nicht apoſtrofirt werden. Man leſe daher τιμάσαντι, θέλω. Übrigens

iſt die Stelle ſo anzuordnen: Ἀλλ' ἐγὼ, τεύχων γέρας Ἡροδότῳ τὸ μὲν ἅρματι τεθρίππῳ, νωμάσαντί τε ἀνία ȣ̓ χερσὶν ἀλλοτρίαις u. ſ. w. „Ich aber, Ehrenlohn dem Herodotos bereitend, theils (τὸ μὲν), weil ſein Viergeſpann geſiegt, theils dem Selbſtlenker deſſelben (d. h. theils, weil er ſelber es gelenkt), will ich u. ſ. w." Dem τὸ μὲν oder τȣ̃το μὲν entſprechen nicht immer τὸ δὲ, τȣ̃το δέ: m. ſ. Pyth. 5, 19 ff. und über Sophokl. Trach. 283; ſowie umgekehrt öfters, z. B. Iſth. 3, 19 τὸ δὲ oder τὰ δὲ ohne vorhergegangenes τὸ μὲν folgen. So ſteht hier die einfache Verbindungsartikel τε für τὸ δέ.

22 — 32. ὕμνῳ· Κεῖνοι — . — κράτιστοι, Ἔν τ' — . — νικαφόρων· Λάμπει — . — Komma hinter δρόμοις.

33. Οἷά τε χερσὶν, ἀκοντίζοντες αἰχμαῖς, καὶ λιθίνοις ὁπότε δίσκοις ἵεν; Man darf nur Heyne's Anmerkungen hierüber leſen, um die Verſicherung dieſes Gelehrten, daſs hier nichts weiter als ein Erklarer nöthig ſei, übereilt zu finden. Zwar λάμπει ἀρετά σφιν aus dem Vorigen zu wiederholen, iſt ſchicklicher, als mit dem Scholiaſten ἦσαν zu denken. Aber χερσὶν allein vom Fauſt-

kampfe zu verſtehn, verbietet theils die Geſchichte, indem nur Kaſtor dieſe Übung trieb, theils die Verbindungsloſigkeit des Folgenden, wenn man nicht, hart genug, mit Heyne ὁπότε in ὅτι τι, oder, des Verſes wegen, in ὅτι τ' ἐν, verwandeln will. Auch wird dennoch die Beſchreibung des Pentathlon ſo nicht vollſtändig, indem der Sprung immer fehlt, den Pindar ſeiner geringeren Wichtigkeit wegen nicht berührt zu haben ſcheint. χερὶν iſt vielmehr bloſs malender Zuſatz, wie 6, 50 und wie ἀναβαίνων Iſth. 5, 57. Auſserdem beleidigt die unregelmaſsige und kaum erlaubte Verkürzung der Anfangsſylbe von ἵεν für ἵεσαν. Und endlich welche Sprache ἐν ἀκοντίζοντες αἰχμαῖς! Die Leſarten des Euſtathius über Homer S. 1591 Z. 29, des Ammonius in δίσκος und der aldiſchen Ausgabe, ὁπόταν δισκοῦσιν, λιθίνοις ποτ' αἰὰ δίσκοισι und δίσκοισιν ἐν, deuten insgeſamt auf eine Verderbung der letzten Worte dieſer Stelle hin, und der Gedanke, daſs hier, ſowie oft, Ähnliches von Ähnlichem verdrängt wurde, liegt am Wege. Man muſs höchſt wahrſcheinlich ſo leſen:

Οἷά τε χερσὶν ἀκοντίζοντες αἰχμαῖς
Καὶ λιθίνοις ὁπότ' ἐν δίσκοις ἵσαν!

„Und wie (glänzte ihre Tapferkeit), wann ſie, mit den Händen Speere ſchleudernd, und mit ſteinernen Wurfſcheiben daherſchritten (ἵσαν)!" αἰχμαῖς wollte ſchon Pauw und ἐν δίσκοις G. H. ἵσαν iſt eine poëtiſche Beſchreibung des Daſeins überhaupt, wie Nem. 10, 33 Hebe im Olymp παρὰ ματέρι βαίνοισ' ἔστι, wie die virgiliſche Junó von ſich ſagt: Aſt ego, quae divom incedo regina, und wie Iſth. 3, 27 die Labdakiden διέστειχον (d. h. διεβίουν) τετραοριᾶν πόνοις. M. vergl. auch Iſth. 4, 7. Ol. 9, 24.

51 — 56. ἀρ., Ἀ τι — . — συντ.· νῦν —. ἐναρ.· ὁ π. — .

58. κατάκειται πᾶσαν ὀργὰν hieſse nichts anderes als κεῖται κατὰ π. ὀ., was Heyne vorzieht. Aber, auch ἀρετὰ vom Kampflohn verſtanden, hinkt der ganze Satz: denn nicht jede Bemühung findet Dank und Lohn. Auch paſst zu πᾶσαν ὀργὰν in dieſem Sinne wenigſtens δαπάναις nicht, indem nicht jede Anſtrengung mit Koſten verbunden iſt. Man leſe: Εἰ δ' ἀρετὰ, κατακεῖσθαι πᾶσαν ὀργὰν ἀμφότερον δαπάναις τε καὶ πόνοις, χρὴ u. ſ. w.

„Wenn es Tugend iſt, mit ganzer Seele (πᾶσαν ὀργὰν für πάσᾳ ὀργᾷ: m. ſ. über Sofokl. Aj. 42) Koſten und Mühe anzuwenden, ſo u. ſ. w." κατακεῖσθαι δαπάναις καὶ πόνοις, bei den Subſtantiven ἐν gedacht, iſt nicht auffallend. Ähnlich oben 4, ἐν ᾇ κέχυμαι.

61 — 98. γνώμας· ἐπεὶ — . — τρέφει (Γαστρὶ — τέταται)· Ὃς u. ſ. w. — Ὕμνεις· ἤ —. — Πυθῶθεν mit G. H. — εἰ groſs. — γελᾷ, ψυχὰν u. ſ. w.

ZWEITE ISTHMISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

— —
— —

Troch. dim. brachycat.

Ἐς — ἔ-

Iambeleg.

βαινον — συν,

u. ſ. w.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Dactyl. pentamet.

Χρήματα — θ' ἅ-

Anacreont. catal.

μα — φίλων.

— —
— —
— —

Glycon. polyſchem.

Δωρ. — στιξ.

Dochm.

Κόμαν — σελίνων.

Anmerkungen.

Vers 2 — 10. εἰ für ὅσοι mit Schmid des Metrums wegen. — ἐργάτις, —.

12. Μελιφθόγγα mit Heyne.

16. Der Vers iſt mangelhaft; aber ὁδῶν hinter ἀλαθείας einzuſchieben, wie G. H thut, kann Niemandem gefallen. Vielleicht ſchrieb Pindar ἀλαθείας ἐᾶς ἀγχ. β. M vgl Nem 7, 36. Allerdings war dies eine dem Ariſtodem gleichſam eigne Wahrheit: denn weder hatte er ſie von Anderen erlernt, noch wandte er ſie auf Andere als ſich ſelbſt an, da er zugleich ſeines Vermögens und ſeiner Freunde ſich beraubt ſah Das vorhergehende — ειας machte ἐᾶς überſehn, ohngefähr wie ἅμ' (ἅμα) vor ἀμηχανοεργῶν in Heſio-

dus' Fragmenten V. 55, nach meiner Meinung, verloren ging, wenn man nicht lieber ἀπομνχ. in demſelben Sinn leſen will, ſo wie ἀπότιμος, ἀπόθεος, ἀπόπτολις, ἀπόμαχος und viel ähnliches für ἄτιμος u. ſ. w. üblich iſt.

19. σοφός' ἐκ ἀγυιᾶ α.

21, 22. Vermuthlich — νίκαν τὶν, Ξενόκρατες, Π. ὁ. Δ. αὐτὸς στεφ. Αὐτῷ iſt, auch, wenn man die alte Leſart beibehält, äuſserſt matt und unzierlich, indem das Objekt, auf das zwei oder mehrere Verba ſich beziehn, nur Ein Mal geſetzt zu werden pflegt. Αὐτὸς Ποσειδάων, Poſeidon ſelbſt, macht eine ſchöne Wirkung. α und ο, ſowie die Form dieſes letzteren Buchſtabs und des ς am Ende der Wörter, werden von den Abſchreibern oft verwechſelt.

27 — 53. Kolon hinter ἀγλ. — νίκα' mit Pauw Dawes und G. H. Ein Komma hinter ἀνίαις. — ἔργον — . — Ἄλκας, — . — ἐμίχθεν — αἰδοίας groſs.

56 — 60. Kommas hinter νόμῳ. πάντας, τράπεζαν.

59. Der glückliche Fahrwind refft nie die Segel ein, d. h. das Einreffen iſt wegen des glücklichen Windes unnöthig, und die Reiſe

geht ohne Aufenthalt nach Nord und Süd, wohin der Schiffsherr gedenkt. Man braucht alſo keine andere als die gewöhnliche Bedeutung von οὖρος hier anzunehmen.

61, 62. Eine Andeutung der Argonautenfahrt: denn nach Hekatäus beim Schol. des Apollonius Argon. 4, 257 kamen die Argonauten aus dem Faſis in den Ozean und von dort in den Nil. Xenokrates, ſagt Pindar, macht in der Gaſtfreundſchaft eine Argonautenfahrt, d. h. er iſt darin allumfaſſend und unermüdlich. Bei θερείαις denken die Grammatiker gewiſs richtig ὥραις. Heyne's Idee von Süd- und Nordwinden verſteht ſich zu ſehr von ſelbſt, um nicht, beſonders im Pindar, matt zu ſein. Freilich ſchifften die Alten nicht im Winter. Aber eine ſo auſserordentliche Seefahrt von den Göttern begünſtigter Herden erlaubt Ausnahmen, und unſere beſten Gewährsmänner ſind hier Dichter.

65. σιγάτω und πατρῴαν ſind, dem Zuſammenhange nach, von keinem anderen als von Xenokrates und Aeneſidem, ſeinem berühmten Vater, zu verſtehn.

DRITTE UND VIERTE ISTHMISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Troch. tetram.

Εἴ τις — ἀέθλοις,

———————— ————————

———————— ————————

———————— ————————

———————— ————————

———————— ————————

Penthemim dactyl.

Ὀλβ. ἐπ.

Dochm catal.

Πλαγ. — ὅμως

Iamb dim hypercat.

Πάντα — ὁμιλεῖ.

Sylbenmaaſs der Epoden.

Aſynart. ex 2 anapaeſtis hypercat.

Ἀνδρῶν — κατελέγχει.

Troch. tetram. catal.

Ἴστι — ἅρμασι.

Troch. tetram. catal.

Σὺν. — πόνοις.

Troch. trim. brachycatal.

Ἀμ. — ἐξ.

Dochm. catal.

Ἄτρ. — θεῶν.

Anmerkungen zur dritten iſthmiſchen Ode.

Vers 7. Beſſer ein Komma hinter πείθει.

11. Hinter ἄποινα muſs nur ein Komma geſetzt, und dieſer Gedanke mit dem Folgenden, als ein Beiſatz zu ὑμνῆσαι τὸν ἐσλόν, genau verbunden werden. M. ſ. über dieſen freien Gebrauch des Akkuſativs (denn der Akkuſativ iſt ἄποινα)

ἄποινα) die Erklärer bei Sofokl. Aj. 42. Ebenſo fehlt man 75.

17. Ἦτορ, ἐν —.

23. Kolon hinter κατ.: denn das Folgende enthalt Beweiſe der Tapferkeit von Meliſſos' Ahnen.

25 — 31. ἅρμασι· Καὶ —. — Beſſer διέτυχον nach dem Schol. mit G. H. — ἐξάλλαξεν· ἀτρ.

ÜBERSETZUNG.

An Meliſſos von Theben, Wagenſieger.

Wann ein Mann des Glückes Loos fand, ſei's in ruhmgekröntem Kampfſpiel,
Oder Reichthums Füll', und der See-
le verhaſsten Stolz bezähmt:
Würdig empfahet er dann der Bürger Lobſpruch.
Zeus, der erhabene Siegerlohn iſt dein Werk 5
Allen Männern. Länger lebt ſtets

Deiner Verherrlicher Heil;
Doch die verworrenen Gemüther ſehn
Nicht allezeit es gleich erblühen.

Ehrenreichem Werk zum Lohne ſoll man Liederpreis dem Edlen,
Soll im Feſtaufzuge der lieb-
lichen Wonnen ihm verleih'n:
Und in gedoppeltem Streit ja fand Meliſſos
Palmen, daſs ſüſsem Ergötzen ſich das Herz zu-
wendet. Jüngſt in Iſthmos' Bergthal
Nahm er die Kränze dahin;
Und in dem hohlen des breitbrüſtigen
Leu'n Felſengrund den Namen Theba's

Rief, ſiegend mit Roſſen, er einſt.
Nicht ſchimpft er die anſtammende Tugend der Ahnherrn.
Traun! ihr wiſst den alten Wagenruhm von Held Kleonymos;
Und mütterlich Labdakos' Enkel-
ſegens auch theilhaft, in Viergeſpannes Kränzungen wallten ſie.
Durch rollende Tage die Zeit

Tauſchet Andres ſtets um Andres wechſelnd, 85
Und nur Götterſohne ſind wundenlos.

Anmerkungen zur vierten iſthmiſchen Ode.

Vers 19. Nicht unterſchieden hinter Δί. Daſs ἐσχ. zu σταλαισιν gehöre, fühlt man doch.

30. ζάφ. Φοιν. χθὼν ἀπ' αἰθ. ῥ. mit G. H., des Verſes wegen. Beſſer auch Φοινικέοισι.

32 — 39. βουλᾶς' ὁ κιν. — ἔργων' ἐν — πίστιν' ἀλλ' — .

40. Ἀωσφόρος beleidigt den Vers, und ἑωσφόρος iſt nicht pindariſch. M. l. Φωσφόρος.

41 — 62. ἄλλοις, — . — Warum ἐν 42? — Beſſer ὤπασεν mit G. H. — Τῶν τε γὰρ καὶ τῶν ὁδοῖ, nach Aldus und den Scholien. Komma dahinter. — ἔσφαλε mit G. H. — Τροίανδ' homeriſch mit demſelben.

66. κατὰ ῥάβδον gehört nicht zu ἔφρασε ſondern zu ἀθύρειν (δια) ἐπέων θεσπεσίων. Homer that des Ajas ganzen Werth lobpreiſend kund, damit die Nachkommen (die Rhapſoden), den Lorbeerſtab in der Hand (m. ſ. Heſiodus' Theo-

gonie V. 30), durch ſchöne Geſänge ihn, nach ſeinem Beiſpiel feierten. Kolon hinter ἀθύρειν.

71. ἐργμάτων, nicht ἔργμα.

78. θηρῶν bei λεόντων iſt matt. Da ein Scholiaſt θηρᾷ geleſen zu haben ſcheint, ſo vermuth' ich θήρᾳ, ἐν θήρᾳ, welches dem ἐν πόνῳ entſprechen würde.

83 ff. Monſieur Blondel, Maitre de Mathematiques de Monſeigneur le Dauphin, in ſeiner 1709 zu Amſterdam auf 72 Oktavſeiten abgedruckten Comparaiſon de Pindare et d'Horace, will an dieſer Stelle der Statur Pindars auf die Spur kommen! Nachdem er bei Gelegenheit der Verſe

Aedificas? hoc eſt: longos imitaris, ab imo
Ad ſummum totus moduli bipedalis,

bemerkt hat, qu' Horace étoit petit de taille, et comme il dit, Corporis exigui; ce qui revient aſſez à ce mot Homuncio, dont Auguſte l'apelloit, ſo fährt er alſo fort:

Je ne ſçay pas de quellè taille étoit Pindare; ce qui eſt certain, c'eſt qu'il loue fort les petits hommes en divers endroits de ſes Ouvrages; comme quand il dit d'un Athlete, Qu'il eſt

vray que la nature ne luy a pas donné la taille d'Orion, mais que pour n'être point fort terrible à la vue, il ne laiſſe pas de faire bien ſentir la peſanteur de ſes coups, quand il ſe jette ſur ſon ennemy:

οὐ γὰρ φύσιν Ὠαρίω-
νείαν ἔλαχεν·
ἀλλ' ὀνοτὸς μὲν ἰδέσθαι,
συμπεσεῖν δ' αἰχμᾶ βαρύς.

Et lors qu'il parle d'Hercule en ces termes, Et pourtant ce Heros fils d'Alcmene petit de taille, mais d'une ame inflexible, ſortit autrefois des Thebes Cadmeines, et alla au palais d'Antée pour le combattre à la lutte:

Καί τοι ποτ' Ἀνταίου δόμους
Θηβᾶν ἀπὸ Καδμειᾶν μορ-
φὰν βραχὺς, ψυχὰν δ' ἄκαμπτος,
προσπαλαίσων ἦλθ' ἀνὴρ,

——— ———

υἱὸς Ἀλκμήνας.

Der gute Mann hatte auch jene Atropos anführen können,

——— ἣ μὲν ὑφέσσων,
Ἄτροπος, οὔτι πέλεν μεγάλη θεὸς, ἀλλὰ καὶ
ἔμπης
Τῶν γε μὲν ἀλλάων προφερής τ' ἦν, πρεσβυτάτη τε.

M. ſ. den Schild des Herkules V. 258 ff.

88 – 123 Καδμειᾶν mit Schmid. — Ἀλκμεῖνας, ὃς – . Beſſer mit Heyne θαλίκρημνον. — ἀμαρύσαις· Νῦν — . — κωμάσαντι mit G. H. — ἔργον, ἴσθι — . — παίδων τε τρίταν mit G. H. — πολυβάλω, Σὺν —.

FÜNFTE ISTHMISCHE ODE.

Über das Sylbenmaaſs der Strofen iſt nur anzumerken, daſs man die zwei Schluſszeilen in Einen Vers, einen überzahligen eupolideïſchen, verbinden muſs. M. vgl. die Epoden der erſten nemeiſchen Ode.

Eben ſo werden beſſer in den Epoden, nach G. H's Idee, die zwei letzten Verspaare jedes in Einen Vers vereinigt. Der letzte iſt ein dochmaiſcher mit einer überzahligen Nachſchlagsſylbe, welches G. H. nicht bedachte, als er 53 an Καινὸ Anſtoſs nahm.

Anmerkungen.

Vers 4. Καὶ γὰρ paſste in den 2ten Vers vor Σέο u. ſ. w.: hier ſtort es den Zuſammenhang:

denn See- und Landſiege, durch Theia's Hülfe erkämpft, haben keine Verbindung als Grund und Folge mit der hohen Achtung, worin das Gold ſteht. Vielleicht ſchrieb Pindar παρεριζόμεναι, nebeneinander ſtreitend, ein maleriſches und analogiſch gebautes Wort. Was die Göttin Theia betrifft, ſo ſcheint Pindar die Mutter des ſtralenden Sonnengottes zur Mutter oder Schutzgöttin des Ruhms allegoriſirt zu haben. Was die Sonne in der ſichtbaren Schöpfung, das iſt gleichſam der Ruhm in der Geiſterwelt.

8 πέλονται, —.

16. σὺν drückt hier das Mittel aus, wodurch gleichſam jene zwei Dinge die Lebensblume nähren, ποιμαίνοντι. Nur Zweierlei nährt die ſüſse mit ſchönblühender Seligkeit: wenn edlen Werkes Vollbringer den guten Leumund vernimmt."

22. Νεμέᾳ δὲ καὶ ἀμφοῖν iſt eine Parentheſe. Fylakides und Pytheas hatten in den iſthmiſchen Spielen zu verſchiedenen Zeiten, in den nemeiſchen aber zugleich (ἀμφοῖν), geſiegt.

23 — 29. τὸ groſs. — γίνεται· Σὺν — , — αἰ für αἰὰ nicht ἂν. Komma hinter καθαράν.

31. ἐστιν· Καὶ — ἐπέρθεσαν, κλ. Schmids Aori-

ſius ἐπέρδασαν drückt auch das Pflegen eigenthümlicher aus, als ἐπέρδοσαν.

36 — 48. Χρόνον, μελέταν — . — Πολυδεύκευς, doriſch, mit Pauw. — 45. τι, τοὶ — . — πεδίθεν!

51 — 54. χαλκ.; — ὄχθαις; Die kurze Anfangsſylbe von Καΐκου paſst noch beſſer als eine lange in den dochmaiſchen Vers, und ſetzt meine Abtheilung auſser Zweifel:

— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ | ⏑ — — ⏑ — —

τρῶσεν ἑῷ δορὶ Καΐκου παρ' ὄχθαις.

56 — 64. νᾶσον. Τεν. — κελαδέμεν mit Schmid. (καὶ — φέρῃ)· Ἀλλ' —.

67. ἐν μέλιτι für σὺν μέλιτι, auf χάρμα bezogen, alſo μελιτόεν χάρμα, wie auch Heyne bemerkt.

70. μαργ. groſs. τις ἔρδων, jeder Kampfer. Wer in Siegen mit Kleonikos' Stamme wetteifern will, lerne ihn erſt kennen: ſeine Thaten ſind nicht verdunkelt.

76 — 79. Komma hinter Πυθ. und εὐθ.: denn die Worte ſind ſo anzuordnen: Αἰνέω καὶ Πυθέαν δεξιὸν χερσὶ, νόῳ ἀντίπαλον, (ὡς) εὐθ. δρ. πλ. Φυλ.

ἐν γυιοδάμαις. Γυιοδ. auf χερσὶ zu beziehn, wäre hart. — Kommas hinter στεφ. und μίτραν.

ÜBERSETZUNG.

Auf Fylakidas von Ägina, Pankratiaſten.

Halios' vielnamige Mutter, o Theia!
Du ja haſt geordnet, daſs im Menſchengeſchlecht
Goldes Macht weitwaltend vor Allem hervorragt;
Und wo im Meere zum Kampf
Hergenaht Kriegsſchiff', und am Wagen das Streitroſs: 5
Königin, durch deine Fügung
Webt in ſchnellumwirbelnden Feldſchlachten wunderbar die Arbeit;

Und in Feierſpielen erſehneten Siegsruhm
Schenkeſt du, wann irgend Kron' auf Krone dahin

Nahm ein Mann, ſauſtkühn, zu der Locken Umflechtung,
Oder im Lauf unereilt:
Denn durch Göttergunſt wird die Starke den Männern.
Zweierlei ernährt allein ja
Mit des Heils holdſeliger Blüth' uns die ſüſsen Lebenskränze;

Wann, wer Groſsthat übte, die Stimme des Ruhms hört.
Wolle nicht Zeus werden: Alles haſt du ſchon,
Wurde ſolch anmuthiges Loos dir gewahrt.
Sterblich ſei Sterblicher Wunſch.
Dir ja und dem Pytheas ſproſs doppelter Sieg,
Fylakidas, im Iſthmos (in Nemea beiden
Gar zugleich), Allkampſern. Es koſtet das Herz
Ohne des Aiakos Sproſslinge nie der Hymnen mir;
Und mit den Grazien kam, o Söhne Lampons,

Euch zur wohlregiereten Stadt ich. Hat wahrhaft
Gottverlich'ner Werke reinen Pfad ſie erwahlt:

Neidiſch dann nicht weigre, zu miſchen das Loblied,
Welches den Thaten gebührt!
Alſo haben einſt die Heroën um Speerkampf
Redelohn verdient, und Ruhm ſchallt
Ihnen nun der Cithar Geſang und der Pfeif' alltön'ger Einklang

Tauſendfalt'ge Zeit: denn es ſchaffte, durch Zeus' Rath,
Weiſen Arbeit, einſt vor allen Menſchen geehrt,
Bei Ätolerlandes umſtralenden Opfern
Öneus' tapferer Stamm;
Auch, die Roſſ' hintummelnd, empfing Iolaos
Thebens Dank; Perſeus zu Argos;
Kaſtors aber und Polydeuk's Speer an deiner Flut, Eurotas.

Doch Önona's Ufer erblickten den Hochſinn
Aiakos' und ſeiner Söhne, welch' im Krieg
Zwier die Burg Troja's auch verödeten, vor
Héraklés' Winke gefolgt;
Dann mit Atreus' Kindern. Auf nun, ſteige vom Grund!

Sage, wer einſt Kyknos erſchlagen und Hektor;
Wer den äthiopiſchen Führer, den ſtahl-
rüſtigen, furchtloſen Held; und den wackern Telefos — 45
Wer mit der Lanzen ihn traf am Strom Kaïkos,

Deren Mund ihr Vatergebiet ja Ägina's
Herrlich Eiland nennt. Vor Alters wurde gethürmt
Schon des Gipfels Höh', der in Tugenden aufſteigt.
Viel der Geſchoſſe noch hat 50
Meine Zung', erfahren, von Dieſen ein wahrhaft
Lied zu tönen. Ietzt im Kampf' auch
Mags' bezeugen Ajas' Geburtsland, deſs Hort ſein Schifferheer ward,

Salamin, im jammergedrängeten Zeus' Sturm,
Ungezahlter Krigsgeſchwader hagelndem Mord. 55
Aber tauch' in Schweigen doch itzo das Ruhmwort!
Zeus giebt Dieſes und Das
Wechſelnd, Zeus Allherrſcher. Den lieblichen Honig

Wonnevollen Siegerlieds wohl
Lieben Ehrenwerke wie dieſ'. Alſo ringe dann
im Kampflohn 60

Jedermann erſt, wann er den Stamm Kleonikos'
Wohl erkannt. Nicht iſt die lange Thatenreih'
Ihm erblindet; nimmer auch nagte der Hoffnungen Aufwand ſeine Bruſt.
Pytheas mit lob' ich, weil der Stoſse Gelauf 65
Er im Gliederbandigen Dieſem gelenkt hat,
Gleich erprobt an Handegewalt und an Geiſt.
Nimm denn und bringe den Kranz und der Binde
ſchones Flieſs
Ihm; den beſchwingten auch ihm, den neuen
Hymnus!

SECHSTE ISTHMISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Hexameter dactyl. logaoed.

$\text{— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ } \overset{—}{\text{—}} \text{ — — ◡ — } \overset{—}{\text{◡}}$

-θλε — ·Ζεῦ,

Compoſit ex trochaeo et penthemim. dactyl.

Τὶν γ' ἄ. — στεφ.

Compoſit. ex dactyl. trim. et glycon. polyſchem.

Νεμ. — ὀπλ.

Iambeleg.

Σεν. — Αἴ.

Iamb.

γιναι κατα·

——————— ———————

———————

Sylbenmaaſs der Epoden.

——————— ———————
——————— ———————

Compoſit. ex troch. dim. et penthemim. dactyl.

Τάνδ' — εὐλ.

——————— ———————
——————— ———————

Similis tertio.

Καὶ — Ὑπερβ.

Iambeleg.

Οὐδ' — παλιγ·

Iamb.

γλωσσος πόλις,

— ᴗ — — — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ — —

Ἄτις — ἤρω·

Dochm. catal.

ος — θεῶν.

———————

Anmer-

Anmerkungen.

Vers 4 — 7. ὕπερ, ἐν — . — τὶν γ' ἄωτον mit Pauw des Verſes wegen, und hinter τὶν nicht interpungirt. τὶν δεξάμενοι ἄωτον heiſst nicht, wie der Überſetzer meint, tibi, flore accepto, als wenn τὶν, ſowie nachher Ἰσθμοῦ δεσπότᾳ und Νηρ., mit κιρνάμεν zuſammenhinge, ſondern es heiſst abs te — a Neptuno et a Nereidibus — accepta corona. Dieſe Conſtruction von δέχεσθαι mit dem Dativ des perſönlichen Objekts erläutert G. H. über Pyth. 4, 37 mit Beiſpielen aus Homer Heſiodus und Äſchylus. — αὖτε Ἰσθμοῦ δεσπότᾳ mit eben dem Gelehrten.

34 — 36. Ὑπ.' ἐδ' — . — Πελίας αἰεί, das letztere nach den Scholien, mit G. H.

37. 38. θεῶν, Οὐδ', ἅτις — πατρός, τὸν —. Übrigens iſt dieſer Ausdruck Οὐδ', ἅτις (αἰεὶ) für Οὐδ', ἅτις οὐκ αἰεὶ ſo ungewöhnlich, daſs ich lieber Οὐδ' αὖτις Αἴαντος u. ſ. w. leſen möchte.

42. Troja heiſst ἥρωσι μόχθος. Wie die Meinung des Scholiaſten, daſs Pindar Telamon ſo nenne, πρόθυμον ὄντα σύμμαχον, καὶ μεγάλην βλάβην τοῖς κατὰ Τροίαν οἰκοῦσιν ἥρωσι, Beifall fin-

den konnte, iſt mir räthſelhaft. Übrigens mit Schmid Λαομεδοντίαν.

47 — 55. θηβόται, ἄρξε ἴσον, Φλ. u. ſ. w. — ἀλλὰ groſs. — ἄρξε, καρτ. Ἀμφ. · Ἄνδωκε —.

61. Ich behalte das aldiſche τοιαῦτα τ᾽ (d. h. τοι) ἔτοι. τοι wird zuweilen elidirt, ohne den darauf folgenden kurzen Vokal zu verlangern, z. B. Sofokl. Aj. 177.

66. Alle Erklarungen des ξεῖνον ἀμὸν ſind gezwungen, und Heyne's ξείνῳ ἀμῷ nicht wahrſcheinlich genug. Ich vermuthe ξυνὸν αἷμα, einen gemeinſchaftlichen, d. h. verwandten, Sproſsling. Ein ſolcher war Ajax, da ſowohl Herkules als Telamons Vater Äakus von Zeus abſtammten. Des Scholiaſten Paraſraſe von ξεῖνον ἀμὸν μοιρίδιον τελέσαι (denn ſo verbindet er dieſe Worte): λίσσομαί τε, τὸν ἐμὸν φίλον — εὐτυχῆ τελέσαι, iſt unerweislich. Der Grund dieſer Verderbung liegt, wie es ſcheint, in jener unrichtigen Ausſprache des Griechiſchen, Iotaciſmus genannt, die im Mittelalter allgemein war, und ſo manche, theils entdeckte, theils noch verborgene, Fehler veranlaſste. So qualen ſich die Ausleger auch in Heſiodus' Werken V. 714 umſonſt, εἶδος zu er-

klären, welches höchſt wahrſcheinlich aus αἰδὼς entſtand: ne vero quod tuum conſilium pudor coarguat, ne tui te conſilii poeniteat, ſac cures. alii ſint leves adeo, ut in dies amicos novos ſibi adiungere velint: tu nihil ſacias, quod non feciſſe ſatius ſit. In der Theogonie V. 844 iſt es wohl gewiſs, daſs ebenſo Βρονταῖς τε στεροπαῖς τε für Βροντῆς τε στεροπῆς τε geleſen werden muſs, σὺν verſtanden: indem offenbar Heſiodus meint, unter Donner und Blitz hatten beide, *Zeus* und Tyſoeus, gleichſam Erde und Meer entzündet, da der Gigant Feuer *) und Samiels ausſprüht, *Zeus* aber mit Wetterſtralen Alles entflammt hatte. (Φλεγέθοντος bezieht ſich alſo nicht allein auf κεραυνοῦ, ſondern auch auf πυρὸς und πρηστήρων ἀνέμων, für welches letztere man φλεγεθόντων zu denken hat.) In demſelben Gedicht Vers 335 ward auf dieſem Wege gar doppelt gefehlt, wenn anders der Gedanke fodert: ὃς ἐρεμνῆς κευθεν, γαίας Πείρασιν ἐν μεγάλαις — *). M. vergl. 621, 730. Auch im Schilde V. 135 bin ich ge-

---

*) Man leſe auch πυρός τ' ἀπὸ mit Guiet, welches τε dem hinter κεραυνοῦ entſpricht.

---

*) Dieſe Änderung liegt wenigſtens am Wege. Allein ich geſtehe, daſs, da ἐρεμνᾶς κνώδαλα γαίας eine ſo ſchöne Concinnität hat, und πείρασιν ἐν μεγάλαις, wenn gleich minder verſtändlich, doch ebenfalls aus Einem Stücke gehauen iſt, ich mehr als Ein Mal andere Auswege verſucht habe. Einer davon ſchien am geradeſten zum Ziel zu führen, dieſer, daſs man bloſs Πείρασιν in Σπείρασιν verwandele, welches Wortes Anfangsbuchſtab entweder vom Endbuchſtaben des vorigen in unabgeſetzter Schrift verſchlungen, oder, wenn man die Verſe ordentlich abtheilte, nach einer bekannten Unart der künſtelnden Mönche und Kopiſten des Mittelalters, beim Nachmalen der Anfangsbuchſtaben mit verſchiedener Tinte, überſehn ward. Der Dichter beſchriebe uns dann maleriſch, wie etwa der falſche Orfeus Argonaut. V. 901, den Drachen, „der in groſsen Kreiſen die Goldäpfel umſchlängelt." Daſs σπεῖρας ſo gebraucht werden könne, iſt unzweifelhaft: m. ſ. nur Schneiders Wörterbuch im Artikel Σπεῖρα. Und wie, wenn Heſychius dieſe Stelle im Sinn hatte, als er Folgendes anmerkte: Σπείρεσι (denn ſo müſste es dann für das gewöhnliche σπείραισι heiſsen, das

neigt, das matte Ἥρων für eine Verderbung von Αἶπαν (d. h. κατ' αἶπαν) zu halten.

82 – 104. Ἔξιτ'. Ἐμοὶ — . — ἀναγνώσασθ' ἀρετὰς mit Mingarelli. — ὦ Μοῖσα mit Pauw. — Beſſer μὰν βραχ. — μάτρως mit Schmid. — Ψαλυχιαδᾶν hat nichts wider ſich. — ἀρέτᾳ, τάν τε — . — προσάγων, Καὶ — ἀγαπᾶται, Μέτρα —. — κατέχων· Γλῶσσα —.

106, 7. M. l. νιν für μιν, welche Wörter oft verwechſelt werden, oder ἀνδράσιν ἀθλητᾶσιν mit Heyne. — ἄλλοις χαλκ. ἀκ.

---

wirklich in dieſer Bedeutung zu gemein iſt, um von einem geſchmackvollen Grammatiker erklärt zu werden), τοῖς ἐλεγμοῖς τῶν ὀφθῶν? Was ἐρεμνὰ betrifft, ſo wäre es, nach dieſer Verbeſſerung, nicht als ein allgemeines Beiwort der Erde zu nehmen, ſondern von dem dunklen Weſtlande zu verſtehn, wo man ſich die heſperiſchen Gärten dachte. M. vgl. die Ausleger des Sofokles bei Ödip. Tyr. V. 175.

SIEBENTE ISTHMISCHE ODE.

Sylbenmaaſs der Strofen.

Es iſt nur am Ende ſo zu berichtigen:
Compoſit. ex pherecrateo et glyconio.
Ἄντειλας — μετον.
(Weniger wirkſam und dem Dichter gewöhnlich würde man jeden dieſer Verſe beſonders nehmen.)
Compoſit. ex 2 anacreont. catal.
Νιφ. — θεῶν.

Sylbenmaaſs des Epodos.

———— ————
———— ————

(Aſynart. ex 2 anapaeſt. hypercat.

$- - \smile \smile - \overset{\smile}{-} \quad - - \smile \smile - -$)

— —

— —

Similis 5. ſtrophae.

Αἰγ. — Πυθ.

— ⏑ ⏑ — — ⏑

Ἀλλὰ — γὰρ

Dochm. catal.

— —

— — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑⏑ —

εὔδει — βροτοί.

Anmerkungen.

Vers 11, 12. Die Erklarungen von ἢ ὅτε ſind höchſt gewaltſam. M. l. Ἦτ' ἀμφὶ πυκναῖς — Ἦτ' ἀμφ' Ἰόλαον —. Ἦτ', ἤτοι, für ἤ. Ἢ ὅτε iſt aus dem Folgenden genommen.

18 — 39. α. ἄρ' ὀρθῷ mit Heyne. — Στρεψ.! φέρει —. — M. l. αἴσχιστα. — ἐρεῖ. τιμὰ —. — πρὸ (d. h. ὑπὲρ) φίλας πάτρας mit Schmid, hauptſachlich des Verſes wegen.

41. Vielleicht Λοιγὸν ἀμβλύνων ἐναντίῳ στρατῷ (der doriſche Genitiv). Ἀμύνων genügt theils dem Verſe nicht, theils kann es neben ἀμύνεται

unmöglich ſtehn. Der Gebrauch des Moloſſes ſtatt des Choriambus an den anderen Stellen iſt regelmaſsig.

45. Αἰνεῖν an beiden Stellen. Das Sylbenmaaſs erlaubt hier ebenſowohl Trochaen als Spondëen.

51 — 72. Φατέν ἀλλὰ — . — ἁρμένοις mit Schmid. — ἁρμ. Ὁ δ' ἀθ. — Αἰ.. Θνάσκ. — Endlich entweder Πυθοῖ mit G. H., wie Pyth. 10, 40, oder, wahrſcheinlicher und dem Sylbenmaaſs entſprechender: εὐανθ. καὶ ἐν Πυθοῖ στέφ.

ÜBERSETZUNG.

Auf Strepsiades von Theben, Pankratiaſten.

O beſeligtes Theben, welche Vater-
landsehren erfreuten dir das Herz in uralter
Zeit
Am meiſten? Als den üppiggelockten Gott du,
Jakchos, gebarſt, der erzumſchallte.

ten Dámáter Gefahrten? oder als in der Mitternacht
Goldregnend einſt du empfingſt der Götter Mächtigſten,

Da, Amfitryons Schwell' hinüberſchreitend,
Er kam zu des Helden Gattin, zeugend Heráklesʼ Kraft?
War's, Göttin, ob Teireſias' weiſem Rathſchlag?
War's, Roſſe dir tummelnd, Iolaos?
War's dein ſpeerunermüdlich Drachenvolk? und aus hartem Kriegs-
getümmel als du Adraſtos heimgeſandt, beraubt

Seiner Tauſende all', in Argos' Roſsgefild?
War's einſt, da auf feſten Grundſäulen die Dorer-
pflanzſtadt du befeſtiget,

---

6. Bekanntlich erzählen Andere dies nicht von Alkmenen, ſondern von der Danaë. Pindar zeigt ſich überall Original.

Lakedaimon, und da erſtürmt Amyklä's
Burg dein Stamm, die Ägiden, nach pythoniſchem Seherſpruch?
Wahrlich! es ſchläft, Vorzeit,
Dein Ruhm, und in Vergeſſen ſenket der Menſch,

Was entbehret der Weisheit hohe Kränze,
Auf herlichen Liederſtrömen nicht der Miſsgunſt entrafft.
So fei're dann mit lieblichem Lobgeſange
Strepſiades auch! denn jüngſt im Iſthmos
Hat Pankrationsſieg er erlangt, wunderbar ſtark und ſchön
Zu ſchauen, und nicht ſchlechter von Kunſt denn von Natur.

Es umſtralen die veilgelockten Muſen
Ihn drob, und dem gleichgenamten Ohm gemeinſame Blüth'
Erwarb er, welchem miſchte ſein Loos der Kriegsgott;
Doch Ehre iſt tapfern Manns Belohnung:

Denn Das wiſſe, wer ſolches Sturms Bluthagel hat abgewehrt,
Ankämpfend in dem Gefecht fürs theure Vaterland,

Und der Feinde Verwüſtung ſtumpfte, Der erwirbt
Dem Bürgergeſchlecht allerherrlichſten Nachruhm
Im Leben und einſt im Tod.
O Diodotos' Sohn, nachahmend alſo

---

30 — 34. Was iſt hiergegen Horazens Dulce et decorum eſt pro patria mori? — Das Bild des Hagels (m. vgl. auch 5, 63 f.) trugen unſere Vorfahren noch kühner auf den Krieg über. So im Heldenbuch:

Gar mancher Held ſo freche
Da durch den andern ſchriet.
Da gingen auf die Bleche
An mancher ſtahels niet.

Mit ſtechen und mit hawen
Ward einer des andern hagel;
Das feld das ſahe man ſtrawen;
Sie fellten manchen nagel.

Den Kriegsheld Meleagros, und nachahmend den Hektor ſamt
Amfiaraos' Muth,
Haſt du ein ſchönerblühend Leben verhaucht

In den vorderen Reih'n, allwo der Beſten
Hauf' einzeln (des Kriegeshaders letzte Hoffnungen) ſtand.
Da litt ich unausſprechliches Herzeleid. Doch
Nun gab nach dem Sturme Meeresſtille
Der Erdhalter, und Kränz' im Haare ſtimm' ich Geſang nun an
Aufs neu'. Es ſtöre der Himmelsgötter Neiden nicht,

Wenn Erfreuliches Tag für Tag verfolgend,
Ich ruhig zum Alter hinwall' und dem ſchickſalbeſtimmten
Ziel. Wir alle ſterben ja gleichen Tod einſt;
Das Glück nur iſt ungleich. Wer ins Weite
Hinſpäht, nimmer erreicht er doch den ehernen Götterſitz,
Und nieder ſchleuderte Pagaſos, das Flügelroſs,

Seinen Herrn, der empor in Himmelsfluren wollt'
Aufſteigen zu Zeus' Rathſchlag, Bellerofontas,
Vordem. Wenn dir Widerrecht-
liches ſüſs iſt, ein bittres Ende harrt Deſs.
Doch uns gieb du, in Goldgelocke blühender Loxias, 55
Deiner Gefechtſpiel' hold-
duftigen Kranz auch im Pythoergefild!

ACHTE ISTHMISCHE ODE.

Sylbenmaaſs.

⏑ — — ⏑ — ⏔ — ⏑ — ⏑ —

Κλ. — εὔ-

Aſynart. ex glycon. polyſch. et ſimili hypercat.

δοξον — Τελεσ.

———————— ————————

———————— ————————

Aſynart. ex glyconio et glyconio polyſchem.

Κῶμον — Νεμεᾳ.

Compoſit. ex 2 anacreont. catal.

⏑ — — ⏑ ⏑⏑⏑ | — — — — ⏑⏑ —

Ἀέθλων — ἐγώ

Aſynart. ex 3 choriambicis cum baſi troch.

— ⏑ — ⏑⏑ — — ⏑ — ⏑⏑ — — ⏑ — ⏑⏑ —

Καίπερ — καλέσαι

Composit. ex choriambo cum baſi troch. et dochmio hypercatalecto.

Μοῖσαν — λυθέντες H.

Aſynart. ex 2 choriambicis cum baſi 5 temporum.

  —
— ∪ — ∪∪ —   ∪ — — ∪ ∪ —

Μη τ' ἐν — στεφ. H.

Troch. dim.

Μή τε — θεῖς.

Compoſit. ex choriambo et dochmio.

Παυσ. — κακῶν

Antiſpaſt. trim. brachycatal.

              ∪∪   ∪
∪ ∪ ∪ — — ∪ ∪ ∪ — ∪ ∪ ∪ —

Γλυκύ τι — πόνον· H.

Dactyl. trim. cum baſi.

∪ — — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪

ἐπειδὴ — γε

Troch. hypercat.

Ταντάλου λίθον

Antiſpaſt. dim. ἰαμβίζων.

Παρὰ — θεός. H.

Anmerkungen.

Vers 4 — 16. ἀνγειρέτω mit G. H., wie ἀν-γείρειν μναμοσύναν Ol. 8, 98. — Ἐξ. τῷ — . — Μοῖραν. Ἐκ — . — ξεῖ' παντ.

26. τὸ δὲ πρὸ ποδὸς ἄρειον αἰεὶ
Χρῆμα πᾶν.

Die Worte Τὸ — αἰεὶ bilden einen Vers, der ſeinen antithetiſchen nicht entſpricht. Dieſe ſind wohl nichts anders als jambiſche von ſolcher Form:

⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — ⏑ —

d. h. um eine Sylbe verkürzte aſynarteti ex 2 penthemimm. iamb., die gewöhnlicher ſo einſchreiten:

⏑ — ⏑ — — | ⏑ — ⏑ —

Nach jenem Muſter hat man alle Verbeſſerungen verſucht, denen es aber insgeſamt an Wahrſcheinlichkeit fehlt. Man ſieht aus der Theorie dieſer Versart, daſs der Anapäſt, womit ihre zweite Hälfte beginnt, unweſentlich iſt, und daſs dafür wenigſtens ebenſowohl ein reiner Jambus ſtehn könnte. So wäre denn ſchon gegen dieſe Änderung nichts einzuwenden:

Τὸ

τὸ δὲ πρὸ ποδὸς ἄρειον ἀΐει
Χρῆμα πᾶν.

Quidque praeſens negotium potius audit, i. e. dicitur, perhibetur, eſt. M. ſ. Vechners Hellenolexie 403 der Heuſinger Ausg. Um indeſs jede Ungleichheit wegzuſchaffen, leſe ich:

τὸ δὲ πρὸ ποδὸς ἄρειον ἂν ἀΐει
Χρῆμα πᾶν· ——————

Quidque praeſens negotium potius audire ſolet. Ein Pflegen drückt bekanntlich ἂν mit dem Indikativ häufig aus, z. B. Ariſtof. Plut. 947, 973, 975, 986. Die Gegenwart in Acht zu nehmen, iſt die Lehre verſchiedener Sprüchwörter, an die das Wort ἀΐει erinnert. Wegen der Proſodie dieſes Verbums ſ. m. bei Ol. 14, 21. Das nicht alltägliche Wort iſt mehr als einmal verfälſcht worden, z. B. auch Iſthm. 6, 56. ἂν verlor ſich in die vorhergehende Sylbe. Auch die tautologiſche Zuſammenſtellung von αἰὲν und πᾶν iſt nun vermieden.

Ich verbeſſere bei dieſer Gelegenheit eine bisher verbindungsloſe und unverſtändliche Stelle des Heſiodus in den Werken V. 820, wo die Abſchreiber gleichfalls ähnliche Schriftzüge mit einander verwechſelten. Dieſer Satz lautete, wie ich glaube, urſprünglich ſo:

Τετράδι δ' οἶγε πίθον (περὶ πάντων ἱερὸν ἦμαρ)
Μεσσῷ. πάρα δ' αὖτε μετ' εἰκάδα μηνὸς, ἀρίστη etc.

Am vierten aber öffne Faſſer (ein vor allen heiliger Tag!) um Mittag: und es iſt wiederum vergönnt nach dem zwanzigſten, der um die Zeit der Morgenröthe am heilſamſten iſt u. ſ. w.

32. G. H. findet in der verderbten aldiſchen Leſart καὶ ταίν· χερὶ δ' ἀ., mit Wegwerfung des χερὶ, das von einem Abſchreiber herrührt, Folgendes: Καὶ τά· ἐν δ' ἀγαθάν. Ἐν nimmt er für ſimul, vergiſst aber dieſe Bedeutung hier anzuwenden. Wahrſcheinlich: καὶ τά· ἐν (d. h. ἔνεστι) δ' ἀγ. ἀν ἐλπ. δ' ἀνδρὶ μέλειν.

40 — 55. Ζεῦ τε ἄδον mit Schmid. — ἐπ., ὁ καὶ —. — ἐπ.· τὰ μὲν —. — Komma hinter ὅμαδον.

62. Unſtreitig θέλει, das Präſens für das Präteritum, wie oft, genommen.

63. ἵμεν· ἔρως γὰρ ἔχει· Ἀλλ' —. Ἔχει (wie θέλει) vornehmlich des Sylbenmaaſses wegen: denn wolke man dieſe Verſe mit ἔχει und den ihm entſprechenden Wörtern ſchlieſsen, ſo fin-

gen zwei der ſolgenden Verſe, 21 und 87, ſehr übel mit Encliticis an.

67. νικάσαι ſtört den Vers ſo wenig als 'Ατρεΐδαισι: man ſehe das Schema. Kolon dahinter.

75. Vermuthlich Ζηνὶ μιγ. Διὶ ſcheint Gloſſem.

76. Beſſer mit Mingarelli und Heyne Διὸς παρ' ἀδελφεοῖσιν· ἀλλὰ —.

78 — 84. παύσατε. βροτ. — Χεῖρας Ἄρεϊ ἐναλ. mit G. H. θεόμορον mit Demſelben, des Sylbenmaaſses wegen.

87. εὐσεβέστατον muſs nicht aus ſeiner Stelle gerückt werden, wo es ſo nachdrucksvoll allein ſteht. Man leſe:

——————— ὄν τι
Εὐσεβέστατον
Φάτις Ἰωλκοῦ τράφειν πεδίον.

φάτις ging in φαντὶ und dies in die Erklärung φασὶ oder φάσ', über.

102. αἰθ.' ἐπέων — καταφθ.' φαντὶ —.

103 — 7. ξῦν' (ξυνά, una) ἀλέγειν mit G. H., um das Sylbenmaaſs herzuſtellen. Καὶ iſt verſetzt, wie oft: m. ſ. über Sofokles' Antig. 187. Themis' Orakelſpruch ward erfüllt: denn theils be-

warb ſich Peleus ſo eifrig um die Göttin, daſs er ihre Hand erhielt; theils ward auch ihr Sohn Achill wirklich ein ſo groſser Held. Komma hinter ἄνακτα und Ἀχιλέος. παρὰν ἔδειξαν mit Schmid.

111. M. ſ. bei 67.

118. ἀρ., οἷς —.

125. Γε iſt unnütz, wie auch G. H. ſahe.

128, 9. Στὰν, ἴχεαν, und Ἔδοξεν δ' ἄρα ἀθ. des Metrums wegen mit Demſelben.

136. M. l. Γεραίρετέ μιν, ὃς Ἴσθμιον ἂν νάπος Δωρ. u. ſ. w. ἂν νάπος mit G. H., deſſen Γέραιρε τί μιν ich nicht zu verbinden weiſs. Pindar redet die Mitwelt an, wie z. B. Ol. 10, 1, Iſthm. 1, 60. Darauf beziehn ſich auch die Worte τὸν αἰνεῖν ἀγαθῷ παρέχει 151. Einen Punkt hinter κελαδῆσαι.

144 — 48. Πατρ., ἁλίκων — στέφανον· ἐπεί νιν —.

151. νιν. δίκετο πρὶν, des Sylbenmaaſses wegen, mit G. H. Übrigens ſo interpungirt: — πρὶν, τὸν — παρέχει· Ἥβαν u. ſ. w.

BEMERKUNGEN
ÜBER
PINDARS
FRAGMENTE.

FRAGMENTE.

5. Band 11. Seite, II.

Dies Fragment faſſe ich ſo:

Aſynart. ex 2 anacreont. catal.

Πρέπει δ' ἐσλοῖσιν ὑμνεῖσθαι καλλίσταις ἀοιδαῖς·

Dochm.

τοῦτο γὰρ ἀθανάτοις τιμαῖσι πο-

Dochmius.

τιψαύει μόνον,

Ionic. a maiore trim. brachycat.

Θνάσκει δ' ἐπιλασθὲν καλὸν ἔργον.

Das Wort ῥηθὲν hinter μόνον iſt ein Gloſſem von τοῦτο.

S. 13, das zweite Fragment.

Man leſe Ὄττι und ὁμωνύμοι, und ſchlieſse den erſten Vers mit ἱερῶν. Dieſer iſt ein zweifuſsiger Anapaſt, der zweite ein dochmaiſcher Vers.

S. 15, II.

Λάκαιναν ward höchſt wahrſcheinlich dem ἀπὸ Ταΰγετα als Erklarung beigeſchrieben. Man leſe:

Compoſit. ex anapaeſto et paeone hypercat.

Ἀπὸ Ταΰγετω μὲν ἐπὶ θηρσὶ

Dochm.

Κύνα — ἑρπετὸν,

Pherecrat.

Σκυρίας δ' ἐς ἄμελξιν

(Das hier in den Ausgaben hinzugefügte γάλακτος würdigt ſich ſelbſt.)

Troch. dim. catal.

Α. ἐξ.

——— ———

——— ———

Aſynart. ex 2 dochmiis hypercat.

⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑

Σικελίας δ' ὄχημα δαιδάλεον ματεύειν.

G. Hermanns δαίδαλον zerſtört den Vers, der auch anderswo ſich findet, z. B. in den Strofen der 10. pythiſchen Ode.

S. 16, III.

Beſſer wohl:

Troch. dim. hypercat.

Μηδ' ἀμαυρῶ τέρψιν ἐν βίῳ·

Iamb. trim. catal.

Πολύ τοι φέριστον ἀνδρὶ τερπνὸς αἰών.

S. 17, IV.

Auch hier ſtreiche man die Gloſſe ὁ Λέσβιος, und ſogleich erſcheint das Sylbenmaaſs, zwei achtfüſsige Trochäen, wovon der letzte, gleichſam als Clauſel, katalektiſch iſt. Das gewöhnliche ὑψ. ἀκούων πηκτ. verſtehe ich nicht, ſondern leſe:

Τόν ῥα Τέρπανδρος ποθ᾽ εὗρε, πρῶτος ἐν δείπνοισι
Λυδῶν
Ψαλμὸν ἀντίφθογγον ὑψηλᾶς ὁ κρέκων πηκτίδος.

Schneiders Λυδῶν für Λύδιον iſt nun unwiderſprechlich beſtätiget.

S. 36.

Über das Fragment aus dem Dialoge Menon ſ. m. bei Ol. 2, 78 der Überſetzung.

S. 44, II.

Dieſe Verſe klingen nach Hexametern. Ein Verſuch, ſie herzuſtellen, iſt ja wohl erlaubt. Hier iſt er:

——— Ἦν γὰρ τὸ πάροιθε φορητὰ
Παντοδαπῶν τ᾽ ἀνέμων ῥιπαῖς καὶ κύμασι Δᾶλος·
Ἀλλ᾽ ὁπόθ᾽ ἁ Κοία ὠδίναις θυίαις ἐπέβαινε,
Δὴ τότε καὶ χθονίων ὀρθαὶ πρέμνων ἀπώρουσαν

τέσσαρες, ἂν δέ τ' ἔχον, κραναὶ ἀδαμαντοπέδιλοι
Κίονες· ἔνθα τεκοῖσ' εὐδαίμον' ἐπόψατο γένναν.

S. 91, XXIII.

Man ordne ſo:

Aſynart. ex 2 anacreont. catal.
Ἀρχὰ μεγάλας ἀρετᾶς, ἄνασσ' Ἀλάθεια,
Antiſpaſt. dim. ἰαμβίζων.
Μὴ πταίσῃς ἐμὰν σύνθεσιν
Anacreont. catal.
τραχεῖ ποτὶ ψεύδει!

S. 100, XXXVII.

Dies Fragment wird faſslicher und ſchöner ſo abgetheilt:

Anacreont.
Ἴφ' ἅρμασιν γὰρ ἵπποι,
Adon.
Ἐν δ' ἀρότρῳ βόες,
Dochm.
Παρὰ ναῦν δ' ἰθύει τάχιστα δελφίς·
Iambeleg.
Κάπρῳ δὲ βουλεύοντα φόνον κύνα χρὴ
Anacreont. catal.
Τλάθυμον ἐξευρεῖν.

S. 103, XLIII.

Plutarch De exilio p. 602. E.: Ὡι δ' ἔξεστιν, ὡς μικρὰν ἀποβάντι νῆσον, ὁ μικρῶν ἀπηλλάχθαι κακῶν, οὗτος ἄθλιός ἐστι, μὴ προσλαλῶν ἑαυτῷ τὰ Πινδαρικὰ μηδ' ἐπᾴδων πολλάκις·

Ἐλαφρὰν Κυπάρισσον φιλέειν, ἐᾶν δὲ
Νόμον Κρητὸς περίδινον. Ἐμοὶ δ' ὀλίγον μὲν γᾶς
Δέδοται, ὅθεν ἄδος· πενθέων δ' οὐκ ἔλαχον, οὐδὲ
στασίων.

So ſcheint man dieſe Stelle leſen und anordnen zu müſſen. Νόμον Κρητὸς περίδινον (bisher ſinnlos νομὸν Κρήτας περιδάιον), die herumſchweifende, ſeeraüberiſche, Sitte der Kreter, die Pindar dem ruhigen und genügſamen Leben in einer Stadt wie Kypariſſos in Meſſenien, einer Art von Ulubra des Horaz, nachſetzt. Hier lebte vermuthlich Der, an den dieſe Verſe gerichtet waren. Die Seeraüberei der Kreter iſt bekannt, und dieſes Volk blieb ſeines roheren Charakters wegen den übrigen Griechen immer verhaſst. Ὅθεν ἄδος (bisher ἄδρυς), unde ſatietas, unde ſatur ſiam, mag ſich ſelbſt empfehlen. Ich bemerke nur noch das Sylbenmaaſs der Verſe, um deſſentwillen πενθέων zweiſylbig zu leſen iſt.

1: ein dreifüſsiger, um eine Sylbe verkürzter, choriambiſcher Vers mit einem jambiſchen Vorſchlage:

⏑ — | — ⏑⏑ — | — ⏑⏑ — | ⏑ — ⏑

2: ein doppelter, um eine Sylbe verkürzter, anakreontiſcher Vers in der antiſpaſtiſchen Form.
3: eine Zuſammenſetzung aus zwei ähnlichen vollſtändigen Verſen:

⏑⏑⏑ ⏑⏑⏑ — — — | — ⏑⏑ ⏑ — — ⏑⏑ —

Überſetzen könnte man das Bruchſtück ſo:

Lieben muſst du die Kleinſtadt Kypariſſos, meidend
Die ſchweifende Kreterſitte. Mir ward ein wenig Land,
Zur Sättigung; nicht Herzleid, noch Empörung, iſt mein Antheil.

S. 116, LXVIII.

Man theile ſo ab:

Iambelegus.

Ὃς καὶ τοκεὺς ἁγνῷ πελέκει τίκτε

Penthemim. iamb.

Ξανθὰν Ἀθάναν.

S. 121, LXXXII.

Dies iſt Ein Vers:

Dochmaicus.

Ἐν ἔργμασι δὲ νικᾷ τύχα, οὐ σθένος.

S. 151, Cl.

Vielleicht:

Dochmaicus hypercat.

Γλυκύ τι κλεπτόμενον Κύπριδος μέλημα.

Der heilige Clemens von Alexandrien, nach deſſen Zunftmeinung Pindar überhaupt den ſalomoniſchen Sprüchwörtern viel zu verdanken hat, behauptet insbeſondere Paedagog. 3, von dieſem Verſe, daſs er aus Sprüchw. 9 genommen ſei, wo es nach Luthers Überſetzung ſo lautet:

Es iſt aber ein thöricht wild weib, voll ſchwatzens, und weiſs nichts,

Die ſitzet in der thür ihres hauſes auf dem ſtuhl, oben in der ſtadt,

Zu laden alle, die vorüber gehen, und richtig auf ihrem wege wandeln:

Wer iſt alber, der mache ſich hieher; und zum narren ſpricht ſie:

Die verſtohlene Waſſer ſind ſüſse, und das verborgene Brod iſt lieblich.

Sapienti ſat!

Zum Schluſs gebe ich ein von mir in den Scholien zu einer Abſchrift 4 euripidiſcher Tragödien *) entdecktes, und im 5ten Bande meines Euripides zuerſt bekannt gemachtes, Bruchſtück Pindars, um ſo mehr, da es an jener fremdartigen Stelle leichter überſehn werden kann, als an dieſer eigenthümlichen. Das Scholion, das ich meine, bezieht ſich auf V. 798 der Andromache, und lautet ſo:

Οἱ μὲν πλεῖστοι Τελαμῶνά φασι συστρατεῦσαι τῷ Ἡρακλεῖ εἰς τὴν Ἴλιον· ὁ δὲ Πίνδαρος καὶ Πηλέα, παρ' οὗ ἔοικε τὴν ἱστορίαν ὁ Εὐριπίδης λαβεῖν. λέγει γὰρ ὁ Πίνδαρος· οὐ Πηλέως ἀντιθέῳ μόχθοι νεώτατον ἐπιλάμψαι μυρίοις. πρῶτον μὲν Ἀλκμήνας σὺν υἱῷ Τρώων ἀμπεδίλα καὶ μετὰ ζωστῆρας Ἀμαζόνας ἦλθε, καὶ τὸν Ἰάσονος εὔδοξον πλόον ἐκτελευτήσας, εἷλε Μήδειαν ἐν Κόλχων δόμων.

Leſart und Sylbenmaaſs dieſer Verſe ſind wahrſcheinlich folgende:

Anapaſt. dim.

Οὐ Πηλέως ἀντιθέῳ μόχθων

---

*) M. ſ. den deutſchen Euripides Bd. 5. S. 64.

Dochmaicus.

Νεώτατον ἐπιλάμψαι μυρίοις;

Iamb. dim. hypercat.

Πρῶτον μὲν Ἀλκμάνας σὺν υἱῷ

Glycon., paeonem pro dactylo uſurpans.

Τρώων ἀμπεδία καὶ μετὰ

Anapaeſt. paroem.

Ζωστῆρας Ἀμαζόνος ἦλθε,

Dactyl. tetram. ſeu dochm.

Καὶ, τὸν Ἰάσονος εὔδοξον πλόον

Troch. hypercat.

Ἐκτελευτάσας,

Dochmaicus.

Εἷλεν Μήδειαν ἐκ Κόλχων δόμων.

Ἐπιλάμψαι im 2. dieſer Verſe halte ich für den Optativ, ἂν verſtanden (m. vergl. Sofokl. Ödip Kol. 921, Filokt. [illegible], Ariſtof. Lyſ. 141.; auch Lamb. Bos' Ellipſes Graec. in ἂν, und G. Hermann's Comment. de metris Pindari bei Ol. 3, 72), ſo daſs der Sinn dieſer Stelle iſt: „Sollte wohl nicht des göttergleichen Peleus jüngſte der Thaten tauſende überſtralen?" Von den leichten Änderungen des Scholientextes verſtehn ſich die drei erſten wohl von ſelbſt *); die letzte aber, Εἶλεν im Schluſsverſe, iſt ſehr wahrſcheinlich: da wir ſo, die Mittelſylbe von Μηδείαν, nach einer nicht ungewöhnlichen Figur der Proſodie, verkürzt, eine Versart erhalten, auf die der unverkennbare Dochmius ἐκ Κόλχων δόμων ſchlieſsen laſst.

Die Bemerkungen des Herrn Prof. Buttmann über dies Fragment bitte ich im Euripides ſelbſt nachzuleſen.

---

*) Oder iſt Jemand, der ζωστῆρας Ἀμαζόνας, als für ζ. Ἀμαζονικούς, ſowie Perſius' heroas ſenſus, geſagt, in Schutz nehme? Ich habe wenig dawider. Die Zuſammenſetzung des Wortes Ἀμαζών erlaubt allerdings, das Wort männlich zu erklären. Nur ſcheint die Ungewöhnlichkeit des gewählten Ausdruckes noch einiger andern Schutzwehr bedürftig zu ſein.

VERZEICHNISS

DER VERDEUTSCHTEN ODEN.

Sechſte pythiſche Ode. Auf Xenokrates von Agrigent, Wagenſieger . . . . S. 136

Siebente pythiſche Ode. An Megakles von Athen, Wagenſieger 143

Achte pythiſche Ode. Auf Ariſtomenes von Ägina, Fauſtkämpfer 155

Zwölfte pythiſche Ode. Auf Midas von Agrigent, Flötenſpieler 183

Erſte nemeïſche Ode. An Chromios von Ätna, Wagenſieger 194

Zweite nemeïſche Ode. Auf Timodemos von Athen, Pankratiaſten 203

Zehnte nemeïſche Ode. Auf Theiaios von Argos, Ringer 261

Dritte iſthmiſche Ode. An Meliſſos von Theben, Wagenſieger 289

Fünſte iſthmiſche Ode. Auf Fylakidas von Ägina, Pankratiaſten 298

Siebente iſthmiſche Ode. Auf Strepſiades von Theben, Pankratiaſten 312

REGISTER.

Abſchreiber und Bearbeiter. Unarten derſelben 26. 179. 308.
Äſchylus 254.
Alcäus' Beſchreibung eines Rüſtſaales 107 ff.
Die Alten ſchiffen nicht im Winter, 236.
Ammonius 280.
Archilochus 11.
Ariſtarch 21. 202. 214.
Ariſtofanes 55. 55. 119. 191. 254. — Herausgeber Pindars. Bemerkung deſſelben, wie es ſcheint, 32 ff.
Arkeſilas, König von Kyrene, 124.
Bakchylides 95.
Benedictus 252.
Blondel 154. 292 f.
Brunck 173. 207.
Ph. Buttmann 336.
Camoens 118. 147.
Cervantes 146.
Chabanon 98.

Clemens von Alexandrien 338.

Corinthus 24. 168. 182.

R. Dawes 117. 152.

Deutſche Sprache. Ein offenes Wahr u. dergl. 102. Eiſenhut 108. Gott ohne Artikel von heidniſchen Gottheiten 92. Muth in weiter Bedeutung 101. Schaffen 257. Schildesrand 109.

Didymus 33. 169. 220.

Eichſtädt 182.

Eraſmus 209.

Euripides 11. 125. 334.

Euſtathius 72. 211. 280.

Fahſe 14. 192.

Ferenikos', des Pferdes, Sieg zu Delfi 8.

Feſtus 100.

Freidank 108.

F. Gedike 97.

Gloſſen 20. 97. 154. 323.

Griechiſche Sprache und Ausſprache. Abgezogenes für Sinnliches 231. 307. ἄγαλμα von Perſonen 208. ἄγαλμα, χάρις, χάρμα, τερψις bei Pindar 250. ἀγχίθεος von Gottheiten 107. [illegible] und [illegible] ihre Proſodie 152. ἀεὶ perhibetur, 321. ἀεὶ eigentlich ein Amſmaker, 72. M. ſ. darüber auch 321. ἀκτῖνες ἀελίου 42. Allegorie: Theia, Helios' Mutter, Göttin des Ruhms, 296. [illegible] 229. ἀμφιθάλλειν 6. ἂν mit dem Indikativ, ein Pflegen andeutend, 179. 223. 321. beim Optativ verſtanden 335. ἀνὰ für ἄπαντα 181. Des Artikels nachdrückliche Bedeutung (in τὰ ἰδάφια) 33. Nachgeſetzter Artikel 20. δ' αὖ, nicht αὖ δὲ, 97. αὖτε nach μὲν, 97. αὐτὸ verſtanden 97. Freie Beziehungen 14 f. 57. 177. 191. miſsverſtandene 11. Bilder: ἀναπολίζειν 51. Argonautenfahrt 286. ἐρεῖσα στηρίζειν, Fechterausdruck, 219. ἔρχεσθαι, ἰέναι für εἶναι 53. 281. Hagel 315. Schlüſſel der Kriege u. ſ. w. 146. (155.) Tapfere: Löwen 273. ὑγιεὶς ὄλβος, πλαξυγίνα, 35. Wagen der Muſe und Ähnliches 252. βλαφθαὶ ἱκέται 91. δάφνα vorn kurz 172. δὲ für γὰρ 167. δὲ — καὶ 224. δέχεσθαι τινι 305. δεῖ hinzugedacht 58. διχόβουλος 48. Difthong vor einem Vokal in demſelben Worte verkürzt 336. Doriſche Formen und Eigenheiten 10. 20. (Zuſammenziehung) 69. 90. 101. (ἐν für εἰς: vgl. 238) 88. 116. 148. 166. 163. (Verlängerung der ancipites) 182 f. 210. 223. 244. ἐδάφιον 32. εἶπον 50. ἐν für σὺν 207. ἐν zu verſtehn 232 ἔτι, ἔπειτα, 322. ἐπὶ mit dem Akkuſativ adverbialiſch 257. ἐπιδέχα 129. ἐπικύρειν mit dem Genitiv 38. εὐμενεῖν mit dem Akkuſ. 41. γηθεῖν mit dem Genitiv 118. Fehlerhafter Hiatus 42. Falſche Interpunkzion 11. 15. 37. 43. 45. 56. 66. 96. 113. 118 f. 125. 127 f. 129. 141. 148 f. 151. 155. 166 f. 169. 171. 177. 180. 182 f. 191 f. 194. 201 f. 208 f. 211 f. 212 f. 215. 218 f. 223 f. 225. 228 f. 230. 237. 239 f. 240. 242 f. 245 f. 249 f. 252 f. 254. 258 f. 260 f. 273. 278 f. 281 f. 285. 288 f. 291. 293 f. 296 f. 298. 305 f. 320.

322 f. 324. Iotaciſmus Quelle von Verderbungen, 306. Καί, auch, 118. für τε 238. verſetzt 41. 43. 325. ſogar, 115. καὶ μὲν 193. κατὰ καιρὸν φθέγγεσθαι 84. Καδιστᾶν für Καδιστιᾶν (ſowie ebenda Λυδῷ für Λυδίῳ) 72. Komparativ für den Poſitiv 273. κόρος 11. κρυφθεὶς 21. κωμάζειν τινὶ 202. λόγος, Lob, Ruhm, 81. μὲν ohne δὲ hinter ſich 113. μοῖρα unperſönlich 210. Häufige ν am Ende der Wörter im Griechiſchen, wie im Lateiniſchen häufige m, unangenehm, 274. Nomen. Des Akkuſativs weiter Gebrauch, 53. 223 281 f. 238 f. dativus cauſae 11. Das End-ι der Dativen im Singular nicht elidirt, 53. 116. 278. nominativus abſolutus 253. ὀνομάζειν, beſtimmen, 183. ὅστε für ὅς 155. 220. οὐδὲ νιν 113. ὀφθαλμός, Ausgezeichnetes in gutem Sinne, 122. ὡς hinzugedacht, 25. 119. 127. παρά 166 f. παρά τι, wegen, 83. Παρνασσοῖ 202. Der Partikeln Vieldeutigkeit, beſonders in alter Zeit, 167. περί verſtanden 240. Periphraſen: κατὰ τέλος 210. ὁδὸς λόγων 240. πολλῶν πείρατα 84. Plural für den Singular 34. 52. 113. 180. ῥ verlängert den vorangehenden kurzen Vokal, 17. Relativ, zwanglos gewählt, 150. (Ähnlich Plautus Epid. V. 228: Nec ſatis exaudibam, nec ſermonis fallebar tamen, Quae loquerentur; wo die Veränderung des Quae in Quem einer wolfenbütteliſchen Membrane von einem ängſtlichen Erklärer ſtammt.) Rhetoriſche Figuren. Anakoluthon 241. Enallage 7. 219. Hyperbaton 21. 41. 43. 83. 155.

284. kolofoniſche 46. 246. Oxymoron 105. pindariſche 46. 175. Perſonifikazionen: Akragas 182. Heſychia 147 (155). Κῶμος 252. Neidiſches Schickſal, 148 (316.) Synchyſis 193. Tmeſis 10. Σέριφος mit kurzem ι, 182. σπεῖρος 308. Sprüchwörtliche Ausdrücke. Drei Worte 239 f. Korinthos der Schwätzer 246. σθένος, Sieg, 274. σὺν, durch, 15. 82. 296. verſtanden 124. 260. 307. τὰ καὶ τὰ 142. τὲ als Satzverbindung, ſowie auch zuweilen que, 193. 234. τέγγειν δάκρυα 260. τεκτονοδαίδαλμα 126. θυγάτηρ, Mädchen, 207. τὶν 150. 305. τὶς, jeder, 297. τὶς, ὅτις, 153. τὸ δὲ, τὰ δὲ ohne τὸ μὲν vorher 279. τὸ μὲν, — δὲ, 124. τὸ μὲν, τοῦτο μὲν, ohne τὸ δὲ, τοῦτο δὲ, hinter ſich, 279. τοι elidirt, ohne Verlängerung des darauf folgenden kurzen Vokals, 306. Verbum. Aktivum für Paſſivum, 202. 219 f. Aoriſtus mit dem Begriff des Pflegens 101. ἔχει μιγνύμενον u. dergl. 125. Gegenwärtige Zeit für die vergangene 35. 225. 322. Imperfektum bei wiederhohlten Handlungen 210. Verwechſelung von Ähnlichem mit Ähnlichem, 280. 321 f. 331. α und ι verwechſelt, 235. ε und α 167. ε und υ 14. ι und ς 235. ν und ς, 68. ω und α, 177. ω und ον, 167. 192 f. π mit τ, 133. C und Θ 80. CT mit Θ, 42. τ mit ι, 69. υ mit ν, 100. 133. 179. δὲ mit γε, 34. λῖν mit λίαν 273. παῤ mit περ, 65. πρόσθεν mit πάροιθεν 25. M. vgl. auch 308. ὑπὸ, den Grund der Handlung

andeutend, 21. Zuſammenziehungen des kurzen e 41. 116. 229. 331. des kurzen e 58. 173.

J. Gurlitt 10 f. 20. 141.

Heldenbuch 315.

G. Hermann 10. 13. 19. 52. 113 u. ſ. w.

Heſiodus 91. 214. Bemerkung über ſeine Metrik 232. verbeſſert 80. 100. 166. 172 f. 194. 231 f. 233. 244. 284. 291 f. 306 ff. 321 f.

Heſychius 303 f.

Heyne 32. 89. 96. 133. 192. 323. —

Homer 11. 142. verbeſſert 68.

Horaz 292. 315.

Fr. Jacobs 90.

Jani 107.

Johannes Grammaticus 182.

Iwain, oder vielmehr Iwan, 102 f. 258.

Kinyras' Erfindungen 89 f.

G. Koen 11. 24. 168.

Kreter, Seeräuber und immer roh, 331.

Kritiken 34. 154. 161. 173.

Kritiſche Vermuthungen 10. 20 f. 23 f. 25 f. 30. 34. 38. 41 f. 45. 46 f. 49. 53. 57. 60. 63. 66. 68 f. 72. 80. 82 f. 89. 91 f. 94. 96 f. 100. 104 f. 112. 114 f. 116 f. 123 ff. 126 f. 128 f. 132. 135. 147. 149. 151 f. 153. 163. 167 f. 169. 171 f. 173. 175 f. 177. 179 f. 183. 191 f. 193. 209 f. 212. 214 f. 219. 222 f. 224. 229. 230 f. 238 f. 240 f. 242. 244 f.

249. 252 f. 254. 258 f. 260. 271 f. 278. 281. 285. 291 f. 296. 305 f. 311 f.

Kypariſſos, ein Bild weiſer Beſchränktheit, 331.

v. Logau 101 f.

Longin 94.

Maneſſiſche Minneſinger 257 f.

Metrik. Adoniſcher Vers 330. Alcäiſche 62. 75. 165. 277. — Anakreontiker 4. 32. 64 f. 71. 86 f. 121. 126. 283. 336. Daſs dieſe Versart nicht urſprünglich jambiſch ſei, 126. 170. trochäiſcher 218. (m. vgl. 271.) 227. 248. Anakr., worin ein Anapäſt dem Daktylus folgt, 242. 252. — Anapäſten 31. 36. 44 f. 56. 58 f. 61. 86. 111. 163. 201. 226 f. 327. 334 f. In den gleichen Stellen der Trochäen 26. logaödiſche 5 f. 22. 27 f. mit Vortakten 171. — Antiſpaſten 36 f. 62. 120. 226. 319. iambiſirende 121. 319. trochaiſirender 21. — Aſklepiadeiſcher Vers 121. — Aſynartiſche oder pauſirende Verſe. amfibrachiambiſcher 171. anakreontiſche 5. 17. 27. 29. 39 f. 50. 55. 64 f. 88. 120. 122, 136 f. 170. 174 f. 206. 235 f. 256. 270. 278. 327. 330. 332. anakreontiſchdaktyliſcher 27. anapäſtiſche 135. 247. 288. 310. antiſpaſtiſchanakr. 32. choriambiſche 141. 318 f. choriambiſchdaktyl. 247. daktyliſchanakr. 44. dochmiſche 5. 17. 29. 170. (aus 2 dochm. hypercat.) 328. dochmiſchanakr. 18. dochmiſchanapäſt. 248. dochmiſchferekratiſcher 4. ferekratiſch. troch. 28. glykoniſche 87. 140. 145 f. 205. 226.

318. freie glykoniſche 111. 206. glykoniſchanakr. 164. iambiſche 31. 87. 175. 236. 320. iambiſchferekrat. 18. iambiſchkretiſcher 17. iambiſchtroch. 16. 54. 120. kretiſchanapäſt. 65. trochäiſche 164. 247. trochäodaktyl 37. trochäoferekrat. 3. trochäoglykon. 4. trochäojambiſche 18. 58. 70 f. 87. — Cäſur. Kraft derſelben 38. 67. 192. 258. — Choriamben 70. 55. 226. mit dreizeitigem Anſchritt 319. 332. mit ſpondeiſchem 65. mit trochäiſchem 318 f. — Daktylen 31. 36 f. 39. 45. 71. 77. 222. 227. 251. 255 f. 270 f. 273. 283. 287. 335? logaödiſche 22. 61. 111. 227. 303. mit jambiſchem Anſchritt 319. mit trochäiſchem Anſchritt 23. 39. 40. 44. — Dochmien 4 f. 17 f. 22 (?). 37. 55 f. 59. 70 f. 77. 122. 164. 222. 235 f. 237. 256. 271. 277 f. 284. 287 f. 304. 311. 327 f. 330. 333. 335. iambiſirende 59. 61. 66. 111. 121. in einen Choriamb ausgehend, 75. überzählige 295. — Endſylben der Verſe gleichgültig, auch in Zuſammenſetzungen, 149. — Enklitikon vorn im Verſe unduldbar 31. 112. 145. 322 f. — Eupolideiſcher Vers. Beſchreibung deſſelben 190 f. überzählige 245. — Ferekratiſche Verſe 23. 205. 328. päoniſirende 121. Über ihren Anſchritt, 218. — Galliamben 5. 17. 51. 120. 145. f. 163. 174. 205. 221. 235 f. 248. choriambiſcher 235. umgekehrte 28. 216. M. vgl. 16. — Glykoniſche Verſe 59. 70 f. 86 f. 121 f. 273. mit 2 überzähligen Sylben 207. päoniſche 59. 128. freie 51. 55.

71. 205. 284. päon. freie 4. 27. — Hendekaſyllabus 50. — Heroïſche Hexameter 23. 29. 32. 45. 163 f. 271. 329? um eine Sylbe verkürzte 37. 39 f. 45. 181. — Iamben 4. 18. 22. 29. 44. 51. 62. 65. 88. 110 f. 140. 145. 171. 174. 190. 205 f. 221. 227. 252. 256. 287. 304. 329. 332. 335. — Iambelegen 23. 37. 40. 64. 164. 283. 307 f. 330. 332. — Langanfangende Ioniker 87. 106 f. 141. 146. 201. 226. 278. 327. choriambiſche 227. — Kurze Verſe wo ſchicklich, 19. Kurze und gleiche gemeiniglich verbunden, 50 f. 206. M. vgl. auch 110, 323 und die Vorrede zum I. Bande. — Lange Sylben aufgelöſt 155. 178. und umgekehrt 218. 232 f. Moloſs für den Choriambus, 312. — Elegiſcher Pentameter, mit weitergerücktem Abſchnitt, 40. — Priapeïſche Verſe 3. 64. 146. 174. 201. — Sorge für ſchöne Schlüſſe, 19. 56. 76. 189 f. — Sylbenmaaſs und Sinn übereinſtimmend, 190. — Trochäen 5. 56. 58 f. 61 f. 63. 76. 86 f. 110. 189. 205. 221 f. 255. 270. 283. 287 f. 319. 328 f. 335. Welche andere Füſse ſie wo erlauben, 111. M. vgl. 26. 111. — Schöne Versfolgen 58. 76. — Zuſammenſetzungen. anakreontiſche 130. 141. 206. 216. 256. 271. 310. 318. anapäſtiſche 181. anapäſtiſchiambiſche 181 f. choriambiſchdochm. 319. daktyliſche 271. daktyloglykoniſche 278. 303. daktylotrochäiſche 110. 251. dochmiſchanakr. 131. dochmiſchchoriamb. 130. ferekratiſche 50 f. 141. 201. 216 f. ſe-

rekratiſchglykon. 217. 310 f. glykoniſchanakr. 255. 270 f. glykoniſchdochmiſche 248. iambiſchanapäſt. 140. trochäiſche 131. trochäodaktyl. 75. 110. 270. 303 f. trochäoglykon. 222. 247.

Schlechter Metriker und Proſodiſten wahrſcheinliche Verfälſchungen. 45. 46.

Michäler 102.

Mingarelli 66. 72. 81. 168. 325.

Muſgrave 168. 260.

Mythologie. Alkman oder Alkmaon 158. Alkmene's Goldregen 313. Amfiaraos' Orakel 149. Argonauten 286. Atropos 293 f. Eileithyia 237. Ge's oder Rhea's Feſte in Athen 169. Hades εὐθαλαμος 100. Heſperiden 309. Neoptolemus 239. Pallas γλαυκῶπις 262. Peleus mit Herkules vor Troja, 334. Perſeus 172. Plejaden Bergtöchter 202. Pluto Quietalis 100. Polydektes 172. Porfyrion 147. Theia 296 (298). Tyfoeus 307.

Nibelungen 77. 94. 109. 257 f.

Oberlin 101. 109. 257.

Pauw 20. 58. 72. 103 f. 177.

Pindar, der Metriker, nicht ängſtlich. 5. 22. 213. eigner Mythiker, 313. kein Freund des Lernens, 93. 104. ſein Ehrenſold 84. 170. ſeine Ermahnungen zur Beſcheidenheit, 15. ſeine Geſtalt? 292 f. Neugefundenes Bruchſtück aus ſeinen Werken 334 ff. Altere überſetzt 78. 84 f. 90. 92 f.

100 f. 103. 105. 117 f. 119. 127. 168. 211. 217. 228. 272. 332.
Plutarch 331.
Rhapſoden 291 f.
Reiz 20.
Salomon 154. 333.
Schattens Traum der Menſch, 154 (161).
Schild des Herkules 294. 308 f. verbeſſert 166.
Eraſm. Schmid 79. 80. 85.
Schneider 329. —
Scholiaſten Pindars 52. 148. 183. 193. 210. 238. u. ſ. w. verbeſſert 35. 47. 62. 154. Über ihre Metrik 9.
Scholien verirren ſich öfters von ihren Worten, 88.
Schweighäuſer 107.
Sofokles 142. 192. —
Ezech. v. Spanheim 128.
Suidas 154.
Thraſydäus 95.
Ulubrä 331.
J. H. Voſs, Pindars Überſetzer, 8—10. 73 f.
Wagner 114.
G. Wakefield 115. 143.
Weſſeling 141.
Wigoleis vom Rade 95.
F. A. Wolf 34.
Zenodotus 33.

DRUCKFEHLER.

Seite 29 Zeile 3 von unten leſe man χεῖρες.
— 55 — 4 v. u. l. m. πλαθυνγίαα.
— 48 — 10 l. m. μὲν διχόβουλος.
— 79 — 15 l. m. man.
— 83 — 1 l. m.: das verſetzte μισθὸν, die u. ſ. w.
— 83 — 5 v. u. l. m.: ἐξ. χ. ᾽Λ. πὰρ μὲν Σαλ.
— 84 — 1 ſtreiche man das Komma vor τελέσαις.
— 94 — 3 v. u. l. m. laut.
— 96 — 4 v. u. l. m. ὑπὲρ
— 121 — 6. l. m. brachycat.
— 126 — 11 l. m. auch.
— 127 — 17 l. m. ἂν κ.
— 169 — 11 l. m. das erſte Mal πράσσει.
— 179 — 4 l. m. ἀσυχία.
— 190 — 1 l. m. elegiacus.
— 218 — 4 l. m. auf.
— 229 — 4 l. m. τοι.

Seite 232 Zeile 6. l. m. ὅσα.

— 255 muſs das Sylbenmaaſs des dritten Verſes ſo bezeichnet werden:

⏑⏑ — ⏑ — —   ⏑ — ⏑ —

— 242 — 7 l. m.: nach G. H.

— 255 — 2 v. u. ſtreiche man die Worte trim. brachycat.

Antikgemeſſene Gedichte.

F. H. Bothe's

antikgemeſſene Gedichte.

Eine ächtdeutſche Erfindung.

Berlin und Stettin.
Bei Friedrich Nicolai.
1812.

[illegible]

Vorrede.

Wenn ich die Anwendung proſodiſcher Regeln, wie Griechen und Lateiner ſie ausübten, auf die Sprache Hermanns eine ächtdeutſche Erfindung nenne: ſo geſchieht es darum, weil keine der neueren Sprachen ſo ganz ihrer ſelbſt mächtig iſt, daß ſie aus ihrer Wurzel herauf neue Zweige treibe, keine ſo üppig und raſtlos nach allen Seiten ſich ausbreitet und verbindet, keine endlich ſo vielgeſtalt, ſo reich an Bewegung, und durch dies alles einer ſolchen Anwendung ſo fähig iſt, als unſere unabgeleitete Mutterſprache.

Einen ähnlichen, allerdings noch bildſameren, Stoff fanden die erſten Dichter von Hellas und Rom, und ſie gaben ihm nicht allein Bewegung (Rhythmus), ſondern auch Maaß (Metrum, im vollen Sinn des Wortes). Warum ſoll die deutſche Sprache, die den ſchönſten ihrer älteren Schweſtern ſo ähnlich iſt, in dieſem einzigen Punkt hinter ihnen zurückbleiben? Gewiß nicht, weil ihre erſten Meßverſuche, wie Altvater Konrad Geßner ſie darbietet, aus perſönlicher Unzulänglichkeit, ſowie die der Italiener Franzoſen und Britten wegen Sprödigkeit des Stoffes *), mißlangen.

---

*) Daß der Genius deutſcher Sprache dieſer neuen Geſtaltung derſelben nicht widerſtrebe, zeigen viele von ſelbſt entſtandene Verſe antikes Maaßes in den Schriften unſerer Dichter und Überſetzer. So lieſt man bei Klopſtock Meſſias I, 405:

Faltete heilige Hände vor ihm. Jetzt winkt' er Eloa.

II, 354:

In die Gefilde der Hölle, ſie einzunehmen, herunter.

487:

Hohe Geburt! Bald wird aus deinem Schooße Maria

III, 33:

Gott, ſein Vater, ſchaute nach ihm tiefſinnig herunter, u. ſ. w.

Griechiſche aber und lateiniſche Regeln der Wortmeſſung anzunehmen, iſt nicht parteiiſche Vorliebe für Griechen und Lateiner, ſo verzeihlich die hohe Bildung beider Nazio-

---

Bei Göthe X. S. 212:

Nie ſcheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort

S. 233:

Und ſo ging ſie bequem den trocknen Graben hinüber.

S. 299:

Und ſie traten hinein, da begegnete ihnen Hephaiſtos.

S. 312:

So wie die untere Luft, und auf die Skamandriſche Höhe
Senkte ſie ſchnell ſich hinab.

S. 317:

Als der feſtere Sinn, der, ſtatt dem Tode zu weichen, u. ſ. w.

Bei Schiller Ged. I, S. 20:

War er weniger herrlich, Achilles, weil ihm Hephaiſtos

S. 26:

O dann gehe du hin in deiner köſtlichen Unſchuld!

II, 196:

Meine Poeten mich, meine Proſaiker aus.

S. 201:

Nimmer widme dich Einem allein. Vertraue dem erſtern u. ſ. w.

nen auch eine ſolche Vorliebe machen würde; es iſt vielmehr die Ueberzeugung, daß dieſe Regeln nicht ſowohl die eines einzelnen Volkes, als der Natur ſelber ſind, oder mit an-

---

Bei Ch. E. v. Kleiſt, Ausg. von 1760, I. Bd. S. 78:

Dort floh ſie hin! Komm Luft, mich anzuwehen!
Du kommſt vielleicht von ihr.

S. 136 f.

Schrecken überfällt die Lüfte; hört ihr ängſtlich hohles Heulen!

Finſtre Wolken, Bergen ähnlich, ſtoßen ungeſtüm zuſammen, u. ſ. w.

Bei Gleim, Ausgabe von 1765, I. Th. S. 16:

Auch ſtimmt' ich hohen Siegsgeſang
Mit ſeinen Helden an.

S. 32:

Du Ungar! unſer Feldpanier
Soll ſolche Flaſche ſeyn.

S. 40:

Und ſagte: „Kinder, Berg hinan
Auf Schanzen und Geſchütz!“

S. 78, 79:

Wie kriegriſche Trompete laut,
Erſchalle mein Geſang!

Ein Starker, ein Allmächtiger
Gewann für ihn die Schlacht.

dern Worten: daß Hellas, Roms Lehrerin, die in Rede ſtehende Kunſt auf ihre erſten Gründe zurückführte, die in größerem oder geringerem Maaß auf alle Sprachen anwend-

---

II. Th. S. 59:

Die Feinde ſeines Reichs zu ſchrecken und zu ſtrafen.

S. 90:

Die hohe Pappel, ſchön belaubt,
Erwählt ſich Herkules. Gelehnt auf ſeine Keule u. ſ. w.

Bei Hölty, Ausgabe von 1783 S. 9:

Picket Körner ihm aus der Hand.

S. 50:

Und eine Sehnſuchtsthräne träufelt

Wie eine Schaar von Schweſterengeln

S. 75:

Sender herzliche Liebe Staub!

Wenn allmächtige Liebe naht.

S. 87:

Iſt ſüßer als die Küſſe der Enkelin

S. 98:

Um meine Laura; ſtröme, wo Laura kniet,

S. 155:

Eine Kugelſchnelle Minut' in ihrem u. ſ. w.

Bei Wieland, Oberon I. St. 3:

Wenn's möglich iſt! — Umſonſt! die trunknen Seelen hören —

bar ſind, und auf die, als auf geiſtloſen Mechaniſmus, herabzuſehen, nur Denjenigen einfallen kann, die nicht bedenken, daß die

---

St. 5:
Seh' ich ſie hülflos, nackt, am öden Ufer irren.
St. 8:
Und weit geöffnetem Auge die Hörer alle paſſen, u. ſ. w.
Bei Ramler, Ausgabe von 1772 S. 2:
Stolzer Könige ſchlaft, dich den Eroberer,
S. 24:
Weine, Phantaſus! Alle des Geſanges
Töchter.
S. 27:
Welcher menſchliche Geiſt belebte dieſen
Vogel?
S. 87:
Natur verehren. Endlich, o Lycidas
S. 92:
Den verſtändigen Ernſt und die beſorgte Schaam
S. 165:
Verſteckte Wittwen ſpeiſete, kleidete
S. 168:
Das mit jedem Streich Ein Haupt auf ewig ihr abſchlug.
S. 188:
Mit ſich brachte, ſo laut, als die kalabriſchen
Pierinnen.

ſinnliche Anmuth der Homere und Virgile großentheils auf dieſem Mechaniſmus beruht.

Dieſen Regeln zufolge iſt die einfache

S. 196:
Die lesbiſche Kunſt göttlicher Hymnen ein.
S. 199:
Und ſchon Kämpfe beſchließt, rüſtige Kämpfe mit

Denn ich ſinge den Ulm, und die beſchattete
Felſengrotte.
S. 231:
Durch Ein ſabiniſch Thal genug beſeligt.
S. 234:
Der ihr lieb wie der Apfel in den Augen, u. ſ. w.
Bei Tiedge Ged. I. S. 82:
Bedecke durch dich ſelbſt die Blöße,
Vor der du fliehſt, und fliehe nicht —
S. 90:
Das Indien den Träumereien
Der durſtigen Begierde zollt u. ſ. w.
Bei Matthiſſon, Ausgabe von 1802 S. 41:
Roſſe ſtiegen, der Geliebte naht!

Fröhlich hallte der Pokale Lauten
S. 42:
Aſche ſind der Mächtigen Gebeine

Ihr Gedächtniß ſank wie ihre Grüfte

Was die Erde trägt, in öde Nacht.

Kürze das Maaß, womit alle elementariſche Sprachzuſammenſetzungen (Sylben und Wörter) gemeſſen werden. Ein ungedehnter Vo-

---

S. 47:

So begann's im Hain zu tagen,
Als die keuſche Cynthia —

S. 50:

Doch ſie ſpottete ſein, wie des Cyklopen

S. 52:

Drachenwagen herab. Glycera bebend

S. 53:

Doch er leuchtete nicht wie ſonſt dem holden
Paar —

Tempels prächtige Trümmer und die Waldbucht

S. 140:

Wie einſt an Orpheus heiliger Urne, klagt

S. 193:

War der Friede der Engel ausgegoſſen

Jede Blume, worauf die Holde kniete

S. 260:

Feige Sterbliche nur und aberwitzige Schwärmer u. ſ. w.

Bei Denis:

Heil ſei dem erſten Sohne Thereſia's,
Dem Heldenenkel, Herzeneroberer! u. ſ. w.

Ich übergebe, der Kürze wegen, den bekannten halbgelungenen Verſuch von Uz, ſowie manche kal, entweder allein, oder vorn mit einem Konſonanten verbunden; ferner ein Vokal, der, vorn offen oder nicht, auf einen Konſonan-

---

andere unſerer beſten Dichter, in deren meiſt jambiſchen oder trochäiſchen Gedichten wirklich antikes Maaß unzählbar oft angetroffen wird, und gebe nur noch Proben deſſelben aus Überſetzern. So verdeutſcht der auch als Selbſtdichter große J. H. Voß, der Vater, Virgils Id. 3, 4:

Nachgeht, und, ob jene mich ihm vorziehe, beſorgt iſt.

Id. 4, 56:

Linus nicht; und helfe dem Orpheus Kalliopea.

Ebendaſ. S. 174:

Und rings den Erdumkreis gebändigt.

S. 200:

Auch froh am eignen Baum die braune Feige prangt.

S. 269:

Uns ſind Satyre hold, uns Bromius, uns die berauſchte Tigerin —

Id. 6, 7:

Varus, gerne beginnt, und traurige Kriege verherrlicht.

S. 315:

Als Hippomenes einſt zur Braut ſich wünſchte die Jungfrau.

S. 338:

Oft doch wirſt du, o Prokne, die haſtige Eile bejammern.

tem ausgeht, welchem ein Vokal folgt; endlich ſowohl ein langer Vokal, als ein einfacher, oder vorn mit einem Konſonanten verbundener, Doppelvokal (Difthong, Doppellaut),

---

S. 425:

Kauft' ich mir eine Zauberin Theſſaliens.

S. 479:

Dort ſind Lorberbäum', auch ſind da geſchlanke Cypreſſen.

S. 528:

Pflag vom Lycierhorn gortyniſch: Pfeile zu ſchnellen.

Landbau I, 60:

Dieſe Geſetze befahl, dies unverbrüchliche Bündniß.

V. 281:

Dreimal rangs, zum Bau auf Pelion Oſſa zu thürmen.

Landbau II, 91:

Giebts doch thaſiſche Wein', und giebt mareotiſche weiße.

V. 338:

Glaubt' ich gern: Lenz blühete dort; Lenz feirte die große
Erd' —

Landbau IV, 280:

Setze ſie dann zur Speiſ' in vollen Körben am Eingang.

Hierzu füge man Voſſens Än. 12, 791, 838; Horaz Od. I, 1, 12. 2, 43. 4, 6. 7, 10, 11. 8, 1, 7. 9, 5, 11, 13, 15. 13, 1. 15, 7, 32. 19, 1, 8.

dem ebenſo ein Vokal folgt: alle dieſe Sprachbildungen gelten für Kürzen. Wo aber das ſehr fühlbare Maaß der Kürze irgend überſchritten und man genöthigt wird, auf die

---

21, 7, 10. 26, 5, 9, 11. 36, 18. III, 4, 14. unzähliger Halbverſe oder kurzer, beſonders adoniſcher (auch bei Andern), zu geſchweigen; Tibull I, 7, 57; II, 15; IV, 36; Epiſt. XI, 4; und aus Griechen Voſſens Homer Il. I, 64, 84, 105, 113, 208, 227, 237, 254, 355, 352; II, 126, 161, 203; VII, 57; Odyſſ. I, 24, 44; X, 136, 139, 213, 293, 302, 381; XIII, 236; XVIII, 177; XXII, 492; XXIV, 502, 504, 516; Theokrit Id. XV, 66, 68; XVII, 22, 70; XVIII, 27, 28; Sinnged. XIV, 1, 2; XVII, 2; XXII, 3; Bion Adon. 28, 34, 36; Ariſtofanes' Wolken von F. A. Wolf 4, 11, 70, 119, 125, 130, 145, 157, 180, 181, 209, 277, 355, 445, 498, 597, 670, 671, 691, 698, 710, 754, 855, 870, 869, 1024, 1037, 1066, 1069, 1090, 1101, 1103, 1180, 1189, 1196, 1205, 1246, 1248, 1285, 1288, 1347, 1450, 1474, 1482—1484. Ich verdanke großentheils die Anzeige dieſer, durch einige Blicke, wie er mir ſchreibt, gefundenen, Stellen der Gefälligkeit des geiſtvollen und gelehrten Herrn D. Chriſt Kühnau, Lehrers am Friedrich-Wilhelms-Gymnaſium zu Berlin, Ausſprache von Sylbe oder Wort mehr Zeit zu verwenden: da entſteht die Länge, deren Dauer im Allgemeinen auf die Zeit zweier Kürzen feſtgeſetzt ward, gewiſſe unmeßbare Abſtufungen in der Mitte zwiſchen Kürze und Länge unbeachtet.

Ich nenne dieſe Grundregeln der Wortmeſſung natürlich: weil es theils in der Natur der Dinge überhaupt liegt, Gleiches an Gleichem, und zwar Größeres an Kleinerem, Enthaltendes an Enthaltenem, zu meſſen; theils aber, weil, meiner Meinung nach, die

Be-

---

der ſich unter andern durch eine metriſche Bearbeitung der Geſchichte Davids und Jonathans und durch Verſuche antikgemeſſener Gedichte, wozu ihn mein Beiſpiel ermunterte (m. ſ. Neue Berliniſche Monatsſch. Febr. und Jul. 1810), rühmlich bekannt gemacht hat.

Dieſe Anlage unſerer Mutterſprache iſt alſo auſſer Streit; und ſollte wohl Jemand zweifeln, ob es beſſer ſei, einen ſo ſchönen wilden Zweig lieber zu pflegen und zu erhalten, als ihn zu vernachläßigen und auszurotten?

Begriffe von Kürze und Länge nicht wohl weiter ausgedehnt werden können, ohne ſie beide zu verwirren, und auch die griechiſch-lateiniſche Proſodie in alle jene Willkührlichkeiten zu ſtürzen, mit welchen die der neueren Sprachen mehr oder weniger zu kämpfen hat, ohne ſich anders als durch den Ton (Akzent) einigermaßen zu retten. Dieſer Ton aber hat eigentlich lange Zeit hindurch uns alle Proſodie vernichtet, indem er bloß die Sylben, auf welchen er ruhete, hervorhob, die denſelben anhängenden aber, mochten ſie urſprünglich lang oder kurz ſein, ohne Unterſchied als Kürzen mitſchleifte. So finden wir in den beſten unſerer Dichter Daktylen wie Vaterland, Eigenſchaft, Trochäen wie trauernd, Hoffnung, Schönheit, und kaum hat J. H. Voß, der Vater, eine Art von Doppelhebung geltend gemacht, nach welcher uns erlaubt iſt, Wörter wie Eigenſchaft, Hoffnung, Schönheit zwiefach, vorn ſtärker, hinten ſchwächer, zu betonen, Wörter hingegen wie Vaterland, die aus zwei, auch für ſich verſtändlichen, beſtehn, nie anders auszuſprechen, als Sprachregel aufgeſtellt wird. *)

Was ſoll ich es leugnen? Genau genommen, ſcheint mir auch dies nur halbes Werk: denn ſo richtig die eben berührte Regel iſt, ſo wenig hilft jene Erlaubniß aus dem Labyrinth der ſogenannten mittelzeitigen Sylben und Wörter: indem gewiß nicht allein oft Anfänger, ſondern zuweilen auch Geübtere, nur mit Mühe entſcheiden können, wo die Anwendung der Halbregel zu machen iſt, und wo nicht.

Irre ich nicht, ſo genügt hier einzig die altpoëtiſche Strenge, die in den folgenden Gedichten nachzuahmen verſucht worden iſt. Wenn man nicht etwa Verkürzungen der Vo-

---

*) Seltene Wörter, wie Rathhausthür, Monatsroſenknoſpe, erhalten Dem zufolge gar einen dreifachen und vierfachen Ton. Dieſe Sprachregel befolgte vor Voß ſchon Klopſtock, z. B. Meſſ. 7, 214. 8, 33. 11, 163, 218; aber ſelten und gleichſam unbewußt.

kale vor bk, pr, ſt, z, und ähnlichen Buchſtabenverbindungen, Verkürzungen von Wörtern wie denn, wenn, will, kann, deren Doppelkonſonant nur den abgeſtoßenen Vokal anzeigt, vor Vokalen, Freiheiten zum Theil auch der Lateiner, ja (doch ſelten) Homers und der älteren Griechen, als Verſtöße anſehen will: ſo möchte in dieſer Sammlung *) ſchwerlich eine Kürze oder Länge zu finden ſein, die nicht auch ein Grieche oder Römer dafür annehmen würde **); über den proſodiſchen Werth keiner Sylbe möchte der Leſer oder Deklamator in Zweifel bleiben; endlich möchte kein Vers — was Leſſing (Literaturbrief 39) mit ſo vielem Rechte beklagt *) —

---

*) Sie enthält in ſechzehn verſchiedenen Sylbenmaaßen ohngefähr dritthalbtauſend Verſe, die erſten, die in Hermanns Sprache wirklich gemeſſen ſind. Die Gedichte ſelber ſind theils eigene, theils — die ſchwerere Probe der Erfindung — überſetzte.

**) Unſere gewöhnlichen Verſe nach alter Art würden wahrſcheinlich einem alten Griechen oder Römer ebenſowenig wie Verſe klingen, als jene Elegie des guten Jodocus Sartorius in den Epistolis obscurorum virorum S. 205 des Frankf. Abdruckes von 1757, die ſo lautet:

Astripotentis Dei mater venerabilis Christi,
Da precibus famuli aures benignas tuis,
Qui te orat, Maria, pro sancta Theologia,
Contra quam scribit Reuchlin, Jurista malus,
Non clarificatus, nec desuper illuminatus,
Qualiter esse debet, qui vult placere tibi!
Ergo tuum natum memento habere rogatum,
Ut subvenire velit huic facultati suae.

*) „Philipp Sidney,“ ſagt der große Kunſtrichter, „unter der Regierung der Königin Eliſabeth, wagte es bereits in ſeinem Arcadien, Hexameter und Pentameter und Sapphiſche Oden in ſeiner Sprache zu machen. Und noch vor einigen zwanzig Jahren hat ein Ungenannter einen neuen Verſuch gethan, die alten Sylbenmaaße im Engliſchen einzuführen. (An Introduction of the ancient Greek and Latin Measures into British Poetry, attempted in the following Pieces, viz. a Translation of Virgils first Eclogue; a Translation of Virgils fourth Eclogue; Jacob and Rachel, a Pastoral etc. London 1737. 8.) Unter

eine doppelte oder gar dreyfache Meſſung erlauben.

---

den proſodiſchen Regeln, die er dabei beobachtet hat, iſt unter andern auch die Poſition, und er macht alle Selbſtlauter lang, auf welche zwey oder mehr Mitlauter folgen; wenige Fälle ausgenommen, z. B. wo ſie auch im Lateiniſchen kurz ſeyn können, wo der zweite Mitlauter ein y iſt, wo es nicht zwey verſchiedene Mitlauter ſind, ſondern eben derſelbe nur doppelt ſtehet u. ſ. w.

Soviel ich, als ein Deutſcher, von dieſem neuen Verſuche urtheilen kann, iſt er vortrefflich gelungen. Ich habe keinen einzigen Vers darin wahrgenommen, der ſich auf mehr als Eine Weiſe ſcandiren ließe, und ich glaube, wir könnten ſtolz darauf ſeyn, wenn wir viele ſo gute deutſche Hexameter hätten. Erlauben Sie mir zu verſuchen, ob ich den Anfang der vierten Ekloge des Virgils, die auch mit darin überſetzt iſt, noch gut im Gedächtniſſe habe:

Sicilian Muses, to a strain more noble ascend we!
Woods and low Tamarisks delight not every fancy.

Und wenn Dies wäre: dürfte ſich unſere Sprache dann nicht ſtolzer noch als vorher über ihre Mitſchweſtern erheben? dürfte ſie nun nicht endlich einen ernſthaften Kampf des

---

Groves if we sing of, those groves be worthy
a Consul.
Now is the last Epoch of song Cumaean arrived:
A new and wondrous series of things is arising.
Now is the bright Virgin, now Saturn's sceptre
returning.
Now is a new progeny sent down from lofty
Olympus;
The Babe's Birth only, through whom over
Earth universal
This iron age ending shall burnish into a golden.
Chaste Lucina, favour!"

Da Leſſing Dies nach Erſcheinung eines großen Theils von Klopſtocks Meſſias, einer im Ganzen glücklichen Nachahmung des hexametriſchen Rhythmus, ſchrieb, ſo iſt klar, daß er, der Feinhörende, die Einführung auch der alten Regeln der Sylbenmeſſung ins Deutſche gewünſcht habe. Und da an Bildbarkeit in alte Versformen die engliſche Sprache von der deutſchen weit übertroffen wird, ſo wäre er höchſt wahrſcheinlich mit den hier ausgeſtellten Verſuchen noch zufriedener

Wohllautes, wie längſt mit Neu-Europa, ſo mit Hellas und Rom beſtehn? — Vor Schwierigkeiten zurückſchrecken, iſt nicht deutſche Art. Nein, wahrlich! täuſchen die Urtheile jener erhabenen Kunſtkenner, die Frankfurt und Deſſau als ihre Herrſcher verehrt *), ſowie des vortrefflichen Dichters der Urania, und des ebenſo gelehrten als geſchmackvollen Herausgebers der berliniſchen Monatſchrift (Dezemb. 1808 Seite 336 ff.), anderer Einſichtsvollen und Unbefangenen zu geſchweigen, meine Hoffnung nicht ganz: ſo braucht es jezo nur

---

geweſen. Dieſe Folgerung kann den Verfaſſer über das Naſerümpfen der kleinen Kunſtrichter tröſten.

*) Seine königl. Hoheit der Fürſt Primas des Rheinbundes und Großherzog von Frankfurt belohnte die Zuſendung einiger von dieſen Gedichten durch eigenhändige, ſehr huldreiche, Antwort, und durch eine große goldene, mit Seinem Bildniß gezierte, Schaumünze.

Principibus placuisse viris non ultima laus est.

rüſtigere Schultern, um Dichterwerke hervorzubringen, die durchaus der klaſſiſchen Vorzeit würdig ſein werden.

Berlin.

Friederich Heinrich Bothe,

Doktor der Weltweisheit, Lehrer an der königlichen Univerſität zu Berlin, und der herzoglichen lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena Ehrenmitglied.

Antikgemeſſene Gedichte.

Avia Pieridum peragro loca, nullius ante
Trita solo.

Lucret. IV.

An die Muſe.

Elegiſches Sylbenmaaß.

$$-\overset{-}{\smile\smile}\,\big|\,-\overset{-}{\smile\smile}\,\big|\,-\overset{-}{\smile\smile}\,\big|\,-\overset{-}{\smile\smile}\,\big|\,-\overset{-}{\smile\smile}\,\big|\,-\overset{\smile}{-}$$

$$-\overset{-}{\smile\smile}\,\big|\,-\overset{-}{\smile\smile}-\,\big|\,-\smile\smile-\,\big|\,\smile\smile\overset{\smile}{-}$$

Muſe, die hehr durchſchwebte die Reih'n der homeriſchen Helden,
Du, die erhört anrief der ſyrakuſiſche Hirt,
Welche die Laute Katulls eh' ſaitete, daß ſie gewaltig
Tönte die Parzenweiſ', und dich, o Julia, ſüß,

V. 3. eh', ehedem, einſt: alt- und niederdeutſch.

V. 4. Die Parzenweiſe. Der Parzengeſang in Katulls Gedicht von des Peleus und der Thetis Vermählung.

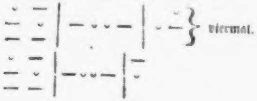
Göttin Horazens auch, ſo die Seel' ihm weiſe geſittigt,
Daß ſie hinan zugleich flog die geſtirnete Bahn;
Haſt du gelehrt klangvoller aoniſche Tänze beginnen
Hermanns Sprache, die vielformige, welche du liebſt:
Auf dann! kröne die That, die gefällige: daß die Bewegung,
Göttliche, in dein Maaß füge beſonnene Schritt',
Und nicht bäueriſch uns plattfüßele flüchtige Reigen.
Schöneres hat denn Maaß nichts die geſamte Natur.

V. 11. Wäre es wohl nöthig, zu erinnern, daß dieſer Vers unſeren Voſſen nicht zu nahe tritt? So vortrefflichen Rhythmikern verzeiht man gern den Mangel eines eigentlichen Sylbenmaaßes, den ſie mit den Dichtern nicht allein der Deutſchen, ſondern aller Nazionen der neueren Zeit, ohne Schande gemein haben.

1.

Katulls Lied auf die Vermählung des Manlius Torquatus und der Julia Aurunkuleja.

Glykoniſch = ferekratiſch.



Eingebor'ner an Helikons
Hügel, Sohn der Urania,
Der du raubſt die Geliebte zum
Gatten hin, Hymenäus, Heil,
Hymen! oh, Hymenäus! 5

V. 3. Der Artikel die ſteht überall in dieſen Gedichten kurz: denn der Dehnungsbuchſtab, e, hat ſich demſelben nur zufällig angehängt. Unſere Vorfahren ſchrieben di, si, der Ausſprache gemäß. Derſelbe Fall iſt mit der, dem, den, ihm, ihn, ihr (im, in, ir, im Altdeutſchen), vor Vokalen, wenn dieſe Wörter nicht etwa mit beſonderem Nachdruck oder im Taktſchlage des Verſes ſtehn.

Es umgürte die Schläfe dir
Der ſüßduftige Majoran!
Nimm den Schleier! Anher, anher
Komm froh, güldene Sohle dein
    Fuß, der ſchneeige, tragend!

Voll der Wonne des heutigen
Tags, erhebe die Stimme zum
Hochzeitliede! die Erde ſtampf'
Hymens Ferſe! die Rechte ſchwing'
    Hoch die tannene Fackel!

Denn wie einſt die idaliſche
Göttin kam zu Gerichte dem
Troër, iſt dir, o Manlius,
Heute Julia, die gute, zu
    Guter Stunde gekommen;

Wie ſchönblütige Zweigelein
Hoch die aſiſche Myrte treibt,
Die mit Thaue ſich, ihre Luſt,
Immer herrlicher aufgenährt
    Holde Hamadryaden.

V. 19. Ein glykoniſcher Vers, worin, nach einer bekannten Dichterfreiheit, der erſte Päon die Stelle des ſonſt gewöhnlichen Daktylus vertritt.

Auf dann! lenke die Schritt' hieher,
Und verlaß die geweiheten
Felſengrotten Aonia's,
Über welche die kalte Flut
    Herabſtrömt Aganippe's;

Und zum Hauſe des Hauſes Ob-
herrin lade dem Herrn herein,
Und mit Liebe die Seele kränz'
Ihr, wie Epheu hinauf hinab
    Um den Baum ſich herumſchlingt!

Ihr auch, welche dieſelbe Stund'
Überſchleichet, o züchtige
Jungfrau'n, ſingt, wie die Weiſe des
Chors gebeut: „Hymenäus, Heil!
    Hymen! oh, Hymenäus!“

Daß, wenn er zu dem Amte ſich
Rufen hörte, gefälliger
Hieher lenke die Schritte dein
Herold, Kypria, welcher hold
    Holde Liebe vereinigt.

Lebt ein Gott im Olympe, der
Euch, Verliebte, ſo freundlich iſt?
Den die Sterblichen heiliger
Achten? Oh, Hymenäus, Heil!
    Hymen! oh, Hymenäus!

Zu dir flehn ja bewährte Haus-
väter; roſige Mägdelein
Löſen dir ja die Gürtel auf;
Der begierige Bräutigam
Horcht auf, ob du gerufen.

In des Trotzigen Hand dahin
Giebſt du dann die Geliebt', ob auch
Lange Arme die Mutter ihr
Nachſtreckt. Oh, Hymenäus, Heil!
Hymen! oh, Hymenäus!

Nichts kann ohne dich Amor uns,
Was die heilige Sitte preiſt,
Je verleih'n; doch erhörſt du ihn:
Kann er Alles. O, welcher iſt
Dieſem Gotte zu gleichen?

Kinderlos, wo du fehlſt, beklagt
Sich ein Haus: zu der Erden hin
Fällt der Stamm; doch erhebſt du ihn:
Blüht er wieder. O, welcher iſt
Dieſem Gotte zu gleichen?

Wo kein Altar, o Lieblicher,
Dir erſteht, da gebricht dem Hauſ'
Herrſcherehre; doch haſt du ihn:
Herrſcht es mächtig. O, welcher iſt
Dieſem Gotte zu gleichen?

Auf! die Thore geöffnet! es
Naht die Braut. Wie die Fackel um-
ſchwingt ihr goldenes Hauptgelock!
Doch was weilſt du? Die Stunde fleucht:
  Komm, hochzeitliche Jungfrau!

Sie hält edele Scham zurück,
Und die herbere Thräne fleußt,
Da doch geh'n die Betrübte muß.
Doch was weilſt du? Die Stunde fleucht:
  Komm, hochzeitliche Jungfrau!

Laß die Thränen: es hat ia nicht —
Fürcht' es nimmer, o Julia! —
Eine ſchönere Frau herauf
Geh'n die ſtralige Sonne vom
  Ozeane geſehen.

In buntfarbiger Aue des
Reichen Herren erhebt ihr Haupt
So die Blum' Hyacinthus hold.
Doch was weilſt du? Die Stunde fleucht:
  Komm, hochzeitliche Jungfrau!

Komm, hochzeitliche Jungfrau, iſt
Dir's anizo behaglich, und
Hör' uns ſingen! O ſieh: wie hoch
Schwingt die Fackel ihr helles Haar!
  Komm, hochzeitliche Jungfrau!

Nicht, leichtſinnig in heimlichem
Buhlenſchooße zu ruhen, eilt
Dein Verlobter, o Julia,
Je von dir, da er herrlicher
Dir im Lilienarm ruht.

Gleichwie feſt die geſellige
Reb' um Bäume die Ranken um-
ſchlinget, wird die geliebte Braut
Er umſchlingen. Es eilt die Zeit:
Komm, hochzeitliche Jungfrau!

Welche Freuden, o Ehebett,
Schenkſt du heute dem Herrn, ſoweit
Schweift die Nacht, wie, wenn hell herein
Mittag ſtrahlt! Doch es eilt die Zeit:
Komm, hochzeitliche Jungfrau!

Hebt die Fackel, o Knaben, hoch:
Der Brautſchleier — heran ja nun
Naht er. Singet in Eins: „Gegrüßt
Sei uns Gott Hymenäus! Heil,
Hymen! oh, Hymenäus!“

V. 110. Eine verderbt und mangelhaft erhaltene Strofe iſt hier übergangen.

Schweig' auch länger anizo nicht
Der leichtfertige Brautgeſang,
Und die Nüſſe geſtreu't umher! —
G'nug der Nüſſe: du mußt anizt
Dem Thalaſſio dienen.

Das Erlaubte genügte dir
Sonſt, o Knabe; doch Heimiſches
G'nüg' hinfüro dem Ehgemal.
Heil dir, Gott Hymenäus! Heil,
Hymen! oh, Hymenäus!

Was dein Gatte begehrt, o Braut,
Nicht verweiger' es ihm: es iſt
Sonſt ein' andere, die 's gewährt.
Heil dir, Gott Hymenäus! Heil,
Hymen! oh, Hymenäus!

Schau, welch mächtiges herrliches
Haus der Ehegemal bewohnt!
Unterthan dir, o Holde, ſei's
(Heil dir, Gott Hymenäus! Heil,
Hymen! oh, Hymenäus!),

Bis graulockiges Alter einſt
Allen Alles umher gemach
Zuwinkt. Heut, o Geſänge, ſchallt:
„Heil dem Gott Hymenäus! Heil,
Hymen! oh, Hymenäus!„

Auf! die Schwelle hinüber heb'
Izt die Füße, die roſigen,
Leicht, und durch die geglättete
Thür geh' ein! Hymenäus, Heil!
    Hymen! oh, Hymenäus!

Drinnen auf die ſidoniſchen
Purpurteppiche hingeſtreckt,
Sieh wie einzig anizo dich
Denkt der Gatt'. Hymenäus, Heil!
    Hymen! oh, Hymenäus!

Er nicht weniger als du ſelbſt
Flammt von Liebe; ja, mächtiger
Noch und tiefer im Herzen er.
Heil dir, Gott Hymenäus! Heil,
    Hymen! oh, Hymenäus!

Laß ihr niedliches Ärmchen izt,
Edler Knabe! der Herrlichen
Öffne nun dich, o Brautgemach!
Heil dir, Gott Hymenäus! Heil,
    Hymen! oh, Hymenäus!

Guten Greiſen ihr eh ſo gut
Auch erkannt, o Matronen, auf!
Bettet wohl die geliebte Braut!
Heil dir, Gott Hymenäus! Heil,
    Hymen! oh, Hymenäus!

Magſt nun kommen, o Gatte: dein
Harrt die Gattin im Ehgemach,
Blühend lieblich ihr Huldgeſicht,
Wie Parthenika blüht ſo weiß,
    Und wie röthliche Mohne.

Aber, Gatte (ſo helfe mir
Gott!), nicht weniger hold wie ſie
Biſt du, biſt Amathuſia's
Liebling. Gatte, die Stunde fleucht!
    Auf! nicht lange gezögert!

Zögerſt nicht, du Geſegneter:
Kommſt ja ſchon. Sei anizo dir
Venus hold, da du offen hin
Nimmſt dein Theil, da die gute Lieb'
    Unverſteckt du getrieben.

Eh' hat wer erythräiſchen
Sand und ſtralige Sterne wohl
Auf die richtige Zahl gebracht,
Als er eure gefälligen
    Tauſend Spiele gezählt hat.

Spielt nach Wunſche denn, und beſchert
Kinder bald! So berühmtes Haus
Kinderlos — wie geziemte das?
Nein! es muß bis in ew'ge Zeit
    Neu und neu ſich erheben.

Ein Torquatulus hebe bald
Auf vom Schooße der herrlichen
Aurunkleja die zarten Händ',
Und ſüß lächle zu Vater auf
　Das halboffene Lippchen.

Sei dem Vater er ähnlich, und
Rufe Jeder: „Es iſt, es iſt
Wahrlich Manlius! und die Scham
Seiner Mutter, o ſeht, wie färbt
　Sie das Wonnegeſichtchen!“

Mag die treffliche Mutter ihm
Seiner Ahnen Erhabenheit
Noch verherrlichen einſt, wie hoch
Des Telémachos Ehr' erhob
　Mutter Penelopeia.

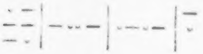
Schließt die Thüren, o Mädchen: aus
Spielten wir. O ihr edle Zwei,
Lebt wohl, und die ſo rüſtige
Jugend mögen unendliche
　Liebeskämpfe bewähren!

2.

Auf den Tod eines Sperlings.

Von Katull.

Hendekaſyllaben, oder Elfſylbenmaaß.



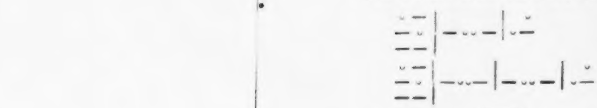
Trauret, Grazien und Amoren alle,
Und ihr, feinere Menſchen, insgeſamt auch!
Der Spatz meiner Amanda iſt geſtorben,
Der Spatz, meiner Amanda einz'ge Freude,
Welchen mehr ſie geliebt denn ihre Augen,
Der holdſelige Spatz, der alſo ſeine
Herrin kannte, wie Töchter ihre Mütter,
Nicht vom Schooße ſich ihr bewegte, ſondern
Hier und dort ſie umhüpfte, und beſtändig
Zur Gebieterin einzig aufzupiepen
Pflag. Nun geht er hin die dunkle Straße,
Von wo keiner hieher zurückgekehrt iſt.
Weh dir, häßliche Dunkelheit des Orkus,
Die das Liebliche alles uns hinabſchlingt!
Haſt den Lieblichen auch dahingenommen!
O welch häßliche That! O Spatz, du böſer,
Du biſt Schuld, daß anizo mein' Amanda
Rothgeweint die geſchwoll'nen hellen Äuglein!

3.

Horazens dritte Ode des erſten Buchs.

An Virgils Schiff.

Zweites aſklepiadiſches Sylbenmaaß.



So regier' Amathuſia,
So dich helle Geſtirn' auch, die heleniſchen,
Und der Stürme Bewältiger
Laſſ', all' andre gehemmt, liebliche Weſte wehn,

Schiff,

V. 2. Die heleniſchen Geſtirne ſind die Zwillinge, den berühmten Brüdern der Helena, Kaſtor und Pollur, zu Ehren ſo genannt. „Als ſie," ſagt Ramler Od. 4, 8, 31, „mit den Argonauten nach Kolchis ſchifften, fielen die ent„zündeten Dünſte, die man Schiffsfeuer nennt, ihnen auf „die Helme, welches die Argonauten für eine gute Vorbe„deutung annahmen. Dieſes gab Gelegenheit, daß die „Dichter ſie nach ihrem Tode zu wohlthätigen Göttern „der Seefahrer erhoben."

Schiff, von dem die maroniſche
Muſ' ich fodere! Schiff, führe gen Attika
Ihn, ich flehe, mir ohne Fahr,
Und bewahre zur Hälft' unſere Seel' in ihm!

Dem ſtarrt' Eiche, ja dreifach Erz
Um den Buſen umher, der die gebrechliche
Bark' antraute dem Ozean
Eh zuerſt, ob herabſtürze der Afrikus

Wider nordiſche Stürme, nicht
Sorgend, ob die Hyad' herrſche, die grauſe Macht,
Und der wütige Süd, der hoch
Hebt und ſenkt die Gewog', herriſch, um Adria.

Welche Tod' hat er einſt geſcheu't,
Der mit trockenem Aug' meerliche Ungeheu'r,
Der die ſtürmiſche Woge ſah,
Und der Schiffe Gefahr, Akrokeraunerhöh'n?

Fruchtlos trennete Jupiter
Durch unzählige Weltmeere die Länder ab.

V. 16. Adria. Das adriatiſche Meer.

V. 20. Akrokeraunerhöh'n. Hohe Gebirge in Epirus. Sie erſtreckten ſich bis ins adriatiſche Meer, und waren wegen der verurſachten Schiffbrüche berüchtigt. Den Namen Ceraunia oder Acroceraunia (Donnerberge) hatten ſie von den Gewitterwolken, die ſich dort beſtändig ausleerten. **Ramler.**

Weiſe, wenn die Fregatte frech
Unanrührbare Flut dennoch hinüberhüpft.

Duldend alle Beſchwerde, das 25
Menſchenvolk, die geſetzt wurde, die Schranke bricht's.
Tollkühn hat des Japetus
Sohn durch ſchmähliche Liſt Feuer herabgebracht.

Als von himmliſchen Höh'n die Flamm'
Alſo fällt: da bedeckt Bleiche zuerſt, bedeckt 30
Fieberſchaar die Gefilde rings,
Und, das fernere, langſamere, Schritte vor

That, das ſchwarze Verhängniß eilt.
Auf ins luftige Leer wagete Dädalus
Uns verbotene Flügel auch, 35
Und herkuliſche Macht ſprengte den Acheron.

Nichts ragt Sterblichen allzuſteil;
Selbſt den Himmel hinan ſtrebt die bethörte Wuth,
Und durch unſere Schuld gereizt,
Legt nie zornige Blitz' hin der Olympier. 40

V. 37. Dieſer Vers aus der Voſſiſchen Ueberſetzung, der zufällig antikes Maaß hat, ſchien mir unübertreflich, und ich nahm ihn daher ebenſowohl auf, als einige Ramleriſche, beſonders in Katulls Hochzeitliede, das dieſe Sammlung beginnt.

4.

Horazens neunte Ode des dritten Buchs.

An Lydia.

In demſelben Versmaaße.

Horaz.

Als dein Trauter ich ehe war,
Und den Lilienhals keine beglücktere
Jünglingshand dir umarmet hielt:
Nicht der große Monarch lebte da ſeliger.

Lydia.

Als du keine ſo lieb wie mich 5
Hatteſt, Lydia nicht Chloë beneidete:
Da war Lydia hochberühmt,
War da herrlicher als Römerin Ilia.

V. 4. Der große Monarch. Der Perſerkönig, der einſt wegen ſeiner ausgebreiteten Macht vorzugsweiſe ſo genannt wurde.

V. 8. Ilia, Romulus' Mutter.

Horaz.

Ja, die thraliſche Chloë ſiegt!
Lieblich ſingt ſie, gewandt rührt ſie die Leier auch.
Meine Tage wie gern dahin
Gäb' ich, ſchonte die Parz' ihre geliebteren!

Lydia.

Wechſelſeitige Gluten hat
Mir der Thurier auch, Kalais, eingehaucht.
Meine Tag' o wie gerne zwier
Gäb' ich, ſchonte mir ihn Klotho, den herrlichen!

Horaz.

Wie, wann ältere Liebe kehrt,
Und das erzene Joch neu die Getrennten eint,
Die gelblockige Chloë weicht,
Und ſich Lydien aufthut die geſchloßne Thür?

Lydia.

Iſt er ſchön wie die Sonne gleich,
Du wie Rinde ſo leicht, zorniger als die Flut
Des unfreundlichen Adria:
Mit dir waller' ich hier, mit dir hinab ſo gern!

5.

Horazens dritte Ode des zweiten Buchs.

An Q. Dellius.

Alcäiſch.

⏓ — ⏑ — ⏓ | — ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏓ } zweimal
⏓ — ⏑ — | ⏓ — ⏑ — | ⏓
— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ — | ⏑ — ⏓

Gleichmuth des Herzens wahren im Ungemach,
Das lerne, Gleichmuth, den die beglückte Zeit
Zu Freuden-Übermuthe nie auch
Reizet, o Dellius, einſt geſtorben,

Ob trüb du alle Tage dahingelebt,
Ob, fern geſtreckt ins Gras, du, geruhige
Feſttage labend, des Falerners
Hintere Siegel am Ende löſeſt.

Wo mächt'ge Tann' und weißliche Pappel im
Gaſtfreie Schatten ihre Gezweige gern
Verflechten, und des Baches eil'ge
Welle dahin die gewund'ne Bahn kämpft:

Hieher die Wein' und Salben, hieher gebent
Der Roſen allzuflüchtige Blüthe, da
Zeit Alter und der drei Geſchwiſter
Dunkele Fäden es uns geſtatten!

Du weichſt von Hauſ' und theuerem Haine, von
Villen, die Tib'ris gelbliche Woge wäſcht,
Du weichſt dereinſt, und hochgehäufte
Güter erhaſcht die Begier des Erben.

Ob reich vom alten Inachus abgeſtammt,
Gleichviel, ob arm und niedriger Ahnen und
Ohn' ander Obdach als den Himmel,
Wirſt du des hämiſchen Orkus Opfer.

An Einen Ort muß Alles, in Einer Urn'
Umſchwingen Aller Looſe, die, früh wie ſpät
Gefallen, uns zu ew'gem Abſchied
In die charontiſche Barke ſetzen.

6.

Horazens zwanzigſte Ode des zweiten Buchs.

An Mäcenas.

Alcaiſch.

Nicht auf gewohntem Fittige ſchwach hinan
Schwebt zweigeſtaltig einſt zu den Ätherhöh'n
Der Sänger, hauſ't dann nicht hienieden
Fürder: erhabener als die Scheelſucht,

Fleucht er die Städte. Nie, ob erarmeter 5
Vorfahren Abſproß, nie, da du wehrſt, o mein
Erkorener Mäcenas, end' ich,
In die kozytiſche Flut geſchränket!

V. 6. Nie, da du wehrſt, o mein erkorener Mäcenas, end' ich, u. ſ. w. Ich überſetze hier nach einer, wie ich glaube, mir eigenen Vermuthung, quem vetas (obire, aus dem gleich folgenden obibo hergenommen): „dem du zu ſterben verbieteſt, deſſen Tod du nicht geſtatten willſt." Wie paſſend und dem Mäcenas ſchmeichelhaft dieſer Gedanke ſei, und wie weit vorzüglicher als auch die beſte Erklärung des Gewöhnlichen, nach welcher dilecte ſehr hart von Maecenas getrennt und auf quem

Schon, ſchon die Schenkel hüllt ja geraubete
Haut mir; zu weiſſem Schwane veränder' ich
Den Leib; die Finger und die Schultern
Deckt die gehobene leichte Feder.

---

vocas bezogen wird, fällt in die Augen. Was aber die Verwechſelung von vetas mit vocas anbelangt, ſo kann ſie Niemandem auffallen, der bedenkt, wie oft die Abſchreiber o für e, oder umgekehrt e für o, ſetzten (in den plautiniſchen Leſarten bei Pareus findet ſich beinahe auf allen Seiten votas für vetas), und wie ähnlich die Züge des c und t in den Handſchriften des Mittelalters ſind. Mäcenas, unſeres Dichters praesidium und columen rerum, ſein magnum et dulce decus, deſſen Reichthum und Einfluß ihn unabhängig machte, deſſen heitere Laune dazu beitrug, ihn immer bei der ſeinigen zu erhalten, und deſſen unſchmeichleriſches Urtheil ſeine Arbeiten verbeſſerte (beatus, iocosus, candidus, wie er anderswo heißt), Mäcenas war es, von dem, nächſt der Muſe, Horaz ſeinen Rang, ſeine Unſterblichkeit erwartete (Quodsi me lyricis vatibus inseris, Sublimi feriam sidera vertice, 1, 1), und wenn es in der Ode an Cenſorinus (4, 8) von der Muſe heißt:

Dignum laude virum Musa vetat mori,
Coelo Musa beat,

ſo ließ eben das ſich von Mäcenas in Bezug auf Horaz ſagen: denn nicht unwahrſcheinlich war die Muße, die Mäcenas verſchafft hatte, des Dichters Muſe, und vielleicht hätten wir ohne Mäcenas keinen Horaz.

Schon, raſcher als dein Ikar, o Dädalus,
Bin ich, wo Boſvor um die Geſtade ſtöhnt,
Flieg' hin geſangreich an die Syrten
Und zu den Au'n der Hyperboreër.

Der Kolcher und, der heimlich italiſche
Kriegsheere ſcheut, der Dacier, und zuletzt
Kennt der Gelon mich, weiſ' Iberer,
Und, die rhodaniſche Welle trinken.

Hinweg von eitler Leiche die Trau'rgeſäng'!
Hinweg des Herzleids Schmach! die erhobenen
Angſtrufe ſchweig' und Klagen, und hin
Fahre die nichtige Grabesehre!

7.

Horazens elfte Ode des erſten Buchs.

An Leukonoë.

Erſtes aſklepiadiſches Sylbenmaaß.

⏑ —
— — | — ⏑ ⏑ — | — ⏑ ⏑ — | — ⏑ ⏑ — | ⏑ —
— ⏑

Nicht geforſchet (es iſt Frevel), ob uns Himmliſche weite Ziel'
Oder nahe geſteckt, Leukonoë, noch babyloniſche
Zahlenberge geprüft! Was da geſchieht, tragen, o! beſſer iſt's,
Ob mehr Winter heran Jupiter einſt führt, ob ob an heimiſchen
Bimſteinfelſen umher thuſkiſche Meerflut dir anizo der 5
Lezt' ermüdete. Klug laútere Wein, und die gekürzte Friſt
Läng' in Pläne du nicht! Sieh'! da du ſprichſt, eilt ſie, die neidiſche
Zeit. Die jezige Stund' haſche! die folgt, traue du nimmer ihr!

8.

Horazens ſechzehnte Ode des zweiten Buchs.

An Pompejus Groſphus.

Sapphiſch.

— ◡ — ⏓ | — ◡ ◡ — | ◡ — ⏓ } dreimal.
— ◡ ◡ — | ⏓

Ruh' vom Himmel fleh'n ſie herab, die Ägeus'
Offne Meerflut faßt, wenn anizo Lunen
Schwarz Gewölk und alle geprüfte Schiffer-
ſterne verhüllt hat;

Ruhe fleht Thrake, die zu Krieg daherraſ't; 5
Ruhe köcherrüſtige Perſianer;

V. 1. Sowie hier das Wort Himmel, vor einen Konſonanten geſtellt, nach den Grundſätzen antiker Sylbenmeſſung einen Spondeus bildet, ſo ſind V. 11 und 14 die Wörter Sorgenſchaar, überblinkt, untadelich Moloſſe, V. 17 Bogenſchüſſe ein vierter Epitrit u. ſ. w. Ueberhaupt fehlt es nach dieſer neuen Metrik der deutſchen Sprache nur an anfangenden Kürzen: Anapäſten, Päonen, Pyrrhichien u. dergl.

Ruh', die Gold nicht, edle Geſteine nicht, noch
Purpur erhandelt.

Nicht ja bannt Reichthum dir hinaus, o Groſphus,
Des Gemüths Aufrühre, noch eine Konſul-
wacht die Sorgenſchaar, die um hochgewölbte
Hallen umherfleugt.

Weniges nährt wohl, wo den ungeſchmückten
Tiſch dir überblinkt das ererbte Salzfaß,
Und wo leichten Schlaf die Begierde nicht und
Kleinliche Furcht raubt.

Weite Bogenſchüſſe, da nah die Zielſcheib'
Iſt, wozu? Ausziehen in andre Sonnen,
Sprich, wozu? Floh wer, wie die Vaterheimath,
Alſo ſich auch ſelbſt?

Erzbeſchlagen Schiff ja beſteigt die kranke
Sorg', ereilt der Reiter erhitzt Geſchwader,
Schnell wie Hirſch' und ſchnell, wie die ſchwere Regen-
wolke der Oſt jagt.

Froh des heut'gen Tages, hinauszuſpäh'n fern,
Haſſe ſtets dein Geiſt. Die Beſchwerde lächelt
Dir Geduld hinweg: denn es iſt ja kein voll-
kommenes Heil hier.

Raſches End' entraffte den Held Achilleus,
Des Tithonus Schöne benagt das Alter,
Und die dein nicht wurde, die Luſt, vielleicht mir
Gab ſie die Hore.

Dich, o Freund, umbrüllen am Ätna hundert
Rinderheerden; muth'ge Geſpanne wiehern
Dir; die zwier einſchlürfte des Afrikaners
Röthe, die Woll' hüllt

Deine Schultern. Mir die geringe Flur und
Leiſen Anklang grajiſcher Harmonien
Gab die unmeineidige Parze, gab, Volks-
neid zu verachten.

V. 31. Vielleicht wird wie fileicht ausgeſprochen, und ſo ſchrieb es daher auch Klopſtock. Das Ohr iſt in dieſen Sachen ein Richter, der [illegible] entſcheidet als Etymologie und Schreibart.

9.

Horazens dritte Ode des dritten Buchs.

Alcäiſch.

Gerechten, im Vorſatze beharrlichen,
Mann, nicht bethörter Bürger erhitzt Gebot,
Nicht herriſches Tyrannenantliz
Schreckt den Erhabenen, oder Auſter,

Das wilde Haupt des ſtürmiſchen Adria,
Noch blitzeſchleudernd Jovis' erhob'ne Hand;
Bricht über ihn die Welt zuſammen:
Heitere Stirn hat er auch im Hinſturz.

Durch dieſe Kunſt ſtieg Wanderer Herkules,
Stieg in die Flammenburg Polydeukes auf

V. 9. Kunſt ſtieg. Die beiden ſt bilden eine an ſich harte Zuſammenſetzung; allein ſie wird erträglich, wenn man nach Kunſt eine kleine Pauſe macht, und dieſe Pauſe der Betrachtung jener größten von allen Künſten frommt dem redneriſchen Ausdruck des Gedankens. Vielleicht ſollte dieſelbe Zuſammenſetzung in Klopſtocks „Umſonſt ſtand Juda gegen ihn auf" die unüberwindliche Schwierigkeit dieſes Aufſtandes bezeichnen.

(Bei denen izt Auguſtus' Antliz
Nektar in heiliger Halle purpurt);

Durch dieſe groß, haſt, Vater Jacchus, auch
Du zum Geſpann' unzähmbare Tigerhäls'
Einſt dir gejocht; durch dieſe floh'n Mars'
Roſſe Proſerpina mit Quirinus,

Da wohlgemuth im Rathe der Himmliſchen
So Juno anhub: „Ilion, Ilion,
Ein buhleriſcher, ein verhängter,
Richter hat einſt dich, es hat die Fremde

In Staub gekehrt dich, ſeit den Olympiern
Verheißne Lohn' entrückte Laomedon,
Daß Tod ich und die keuſche Pallas
Auf die betrügliche Brut herabſprach.

Doch ausgeglänzet hat ja der herrliche
Gaſt der Lakonerin, die priamiſche
Burg ſendet izt nicht mehr den Hektor
Wider heroiſche Griechenheere,

Und, ausgedehnt durch unſere Zwiſte, der
Krieg iſt beruhigt. Drum die gewaltige
Rach' und den eh' verhaßten Enkel,
Weil die Trojanerin ihn geboren,

V. 32. Die Trojanerin. Ilia, Romulus' Mutter.

Erlaſſ' ich izt dem Mars. Zu geſtirnetem
Siz' einzuführen ihn, daß er unſeres
Nektars genieſſ' und ihn die ſtille
Reihe der Himmliſchen habe, duld' ich.

Raſ't weite Meereswoge von Ilion
Bis Roma nur: dann walte mir allumher
Beglückt der ausgetrieb'ne Troer.
Stampft die priamiſche Grabeshöh' und

Paris die Heerde, birgt die Geborenen
Das Wild da frei: dann ſteh', Kapitolium,
Glanzvoll mir, und führ' im Triumf' auf,
Trotzige Roma, die Mederhorden!

Furchtbar bis an das ferne Geſtade breit'
Ihr Name ſich, wo trennt afrikaniſche
Felsklippen und Europa Meerflut,
Und wo Ägyptos hinauf die Flur ſchwillt.

Rom, muthiger, das beſſer im Acheron
Verſenkt geblieb'ne Gold zu verachten, als
Zu menſchlichem Gebrauch an alles
Heilige raub'riſche Hand zu legen, —

Wo rings dem Erdkreis Grenze geſetzet iſt,
Rührt ſein Panier ſie, lüſter es, anzuſchau'n,
Wo wilde Sonnenglut regiert, wo
Regnige Thaue die Flur benebeln.

Doch

Doch dies Geſetz ſei, krieg'riſche Enkel, euch,
Quirins geſchrieben: Kindliche Liebe müſſ'
Und Glückes Übermuth dereinſt nie
Wiedererhöh'n die gefall'ne Troja.

Die wieder auferſtandene Troja weih't
Der Uhu Grablied neuem unendlichen
Weh', wann Gemal ich und die Schweſter
Jovis heran die Geſchwader herrſche.

Dreimal erheb' Apollo die erzene
Burgzinne: dreimal ſoll der Achiver Arm
Sie ſtürzen, und um Ehgemal und
Sohn die gefangene Gattin ächzen!" —

Doch nicht geziemt dies, fröhliche Leier, uns.
Wohin, o Muſe? Laß, du beharrliche,
Ab, Götterausſpruch nachzuſingen,
Und das Erhabene klein zu machen!

10.

Horazens zehnte Ode des zweiten Buchs.

An Licinius Murena.

Sapphiſch.

Weiſe lebt der Mann, o Licin; der hohem
Meere nicht zueilt, noch, in Ängſten immer
Vor dem Herbſtorkane, zu ſehr ſich andrängt
Tückiſchem Ufer.

Wer die Mittelſtraße, die goldne, auskor, 5
Sicher eilt deß Genius an gemorſchter
Bettlerhütt' und mäßig an hochgefei'rtem
Hofe vorüber.

Öfter hat Sturmwind die gewalt'ge Tanne
Stets gebeugt; hochzinnige Thürme ſtürzen 10
Schwerer hin ins Thal; das erhab'ne Berghaupt
Scheue die Blitze.

In Gefahr hofft, und wo die Freude lächelt,
Fürchtet andres Loos die geſtählte Männer-
bruſt. Heran führt traurige Winter und treibt 15
Auch ſie von hinnen

Jupiter. Nicht, wenn dich anizo Noth drängt,
Iſt es einſt auch alſo: die ſtumme Muſe
Weckt mit Harfenklange, wenn ihn die Armbruſt
Müdet, Apollo.

Muthig und mannhaft thu' im Ungemache
Dein Gemüth ſich kund; doch umhauchet einſt dich
Allzugünſt'ger Wind, o Licin, ſo reff' er-
ſchwollene Segel.

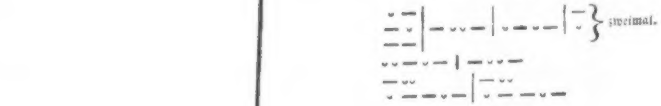
V. 19. Harfenklange. Eigentlich Citharklange: denn den Griechen und Römern ſcheint unſere Harfe unbekannt geweſen zu ſein. Aehnliches für Aehnliches zu ſetzen, iſt der Dichtkunſt erlaubt.

11.

Kalliſtratos' Trinklied

auf die atheniſchen Tyrannentödter Harmodios und Ariſtogeiton.

Skolien-Sylbenmaaß.



In der Myrte will ich das Eiſen halten,
Wie Harmodios und Ariſtogeiton,
Da Tyrannen eh' beide gewürgt
Und gleichmäßigen Rechtes Athen gemacht.

Freund Harmodios, ohne ie zu ſterben,
Zogſt du, höret' ich, in die ſel'gen Inſeln,
Wo der hurt'ge Held, ſagt man, Achill
Und Tydeus' Geſchlecht auch, Diomedes, iſt.

In der Myrte will ich das Eiſen halten,
Wie Harmodios und Ariſtogeiton

An Athénäa's Feſte, da eh' [illegible]
Beide Tyrannen Hipparch ſie dahingewürgt.

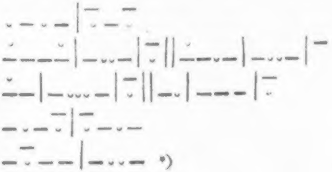
Allzeit bleibt ihr in Ehren auf dem Erdkreis,
Freund Harmodios und Ariſtogeiton,
Da Tyrannen ihr beide gewürgt
Und gleichmäßigen Rechtes Athen gemacht.

V. 11. Athénäa oder Athéne: Pallas. Wie Hot' Athénaies im Texte, ſo bilden in der Ueberſetzung die Worte „An Athenäa's" einen Doppeliambus mit anapäſtiſchem Einſchritt, und die Sylben — nai — im Griechiſchen und — nä — im Deutſchen werden, Troz ihrer eigentlichen Länge und des auf denſelben ruhenden Tons, wegen des folgenden langen Vokals wie Kurzen behandelt.

12.

Sie zu Ihm.

Lokriſches Lied aus Athenäus S. 697.



*)

Was willſt du, ſchöner Jüngling?
Nicht, nicht uns verrathe du, fleh' ich! Eh' Er zurückkehret, erheb' dich:

---

*) Der Anfangsvers dieſes Liedchens iſt ein anakreontiſcher. R. Bentley (Opusc. philol. S. 351) übergeht ihn; allein gewiß mit Unrecht, wie auch Schweighäuſer bemerkt. Nur ändere ich das kaum erklärbare und unpaſſende καὶ ἰδίαν τι πάσχεις; in: καλ' ἤθεαν, τί πάσχεις; Wenn man im zweiten Verſe μὴ pathetiſch verdoppelt: ſo

Daß nicht heut du in unendlich Leid mich Arm
auch bringeſt.
Tag ja iſt es: die Sonne hell
Durch das Fenſter, ſiehſt du ſie nicht? 5

---

erhalt man eine ſogenannte aſynartetiſche Zuſammenſetzung aus zwei glycon. polyschem. hypercat., ähnlich der des folgenden Verſes aus zwei ferekratiſchen, wovon der erſte den Daktylus in den erſten Päon verflüchtigt, der zweite ihn, ſchon abwechſelnd, in den Spondeus zuſammenzieht, beides nach bekanntem, wiewohl ſeltnerem, Dichtergebrauch. Man muß übrigens hier bloß κάμμι für καί μι leſen, nicht σι καί μι mit Toup. V. 4. iſt eine aſynartetiſche Zuſammenſetzung aus zwei Trochäen und zwei Jamben, die auch bei Pindar ſich einigemal findet. Der Schlußvers iſt ein glycon. polyschem.

13.

Der Tochter Bild.

Sinngedicht der Noſſis aus Lokri in Italien.

M. ſ. R. Bentleji Opuſc. phil. S. 351 der Leipz. Ausg.

Elegiſches Sylbenmaaß.

Ja, dies iſt ſie, Melinna! es iſt ihr liebliches Antliz!
Sieh, wie mich anzuſchau'n freundlich ihr Auge bedünkt,
Und wie ſo gleich der Mutter in Allem wurde die Tochter!
Schön, wo den Eltern gleich holde Geborene ſind!

[illegible] V. 2. anzuſchau'n. Das Wort „zu" lang zu gebrauchen, iſt der Ausſprache keineswegs zuwider; allein es überall ſo gebrauchen zu wollen, hieße dem Redetheilchen ein zu großes Gewicht geben. Wie an dieſer Stelle und 14, 5, wo „heraus," zuſammengeſezt aus „her" und „aus," als Spondeus ſteht, die urſprüngliche Beſchaffenheit des Vokals, ſo entſchuldigt 36, 2 in „Roſe ſtand" der dem eigentlich kurzen Vokal folgende Doppelkonſonant die Verlängerung. Wahrſcheinlich ſind dieſe Fälle die einzigen Beiſpiele zweideutiger Proſodie in der Sammlung.

14.

Paraklauſithyron,

oder

Abendſtändchen vor verſchloſſener Thür.

Aus Plautus' Curculio Akt 1 Sz. 2.

Phädromus.

Kretiker: —◡—|—◡—|—◡—|—◡—|

Riegel, hört, Riegelein, euch begrüßt froh Geſang!
Euch, Geliebt', euch, Verehrt', euch beſchwört Phädromus:
Liebesanliegen hört hold, ihr Anmuthigen!
Werdet um meinethalb welſche Tanzmeiſter heut':
Hüpfet auf, fleh' ich, und ſendet heraus ſie mir,
Sie, die das Blut mir ausſauget, ach! der ſie liebt.
Sieh, wie der Schlaf die Unriegel ergriffen hat!
Regt ſich ein einz'ger auch mir zu Lieb' hurtiger? —

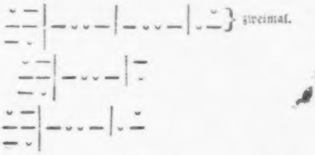
Jamben.

Ich ſehe wohl, euch kümmert meine Liebe nicht.
Doch ſtill! o ſtill! was iſt das? Ein Geräuſch! Sie nah't.
Am Ende traun! willfahren mir die Riegelein.

15.

Ode an den Geiſt.

Viertes aſklepiadiſches Sylbenmaaß.



Geiſt, durchfliege das All, ſuche die Vaterau
Fern in Sirjushöh'n, auf orioniſchen
Sonnenbergen, im Antliz
Ihres ewig erhabenen

Bildners, welchen hinan Flamme zu ſteigen haßt
Und entkettete Flut und die kozytiſche
Hunderthauptige Hyder,
Die, was ſterblichen Odem hat,

Rafft obſiegeriſch in ſonneberaubte Nacht,
Um herkuliſche Pfeil' und iolaiſche
Feuerrode beſorgt, wie
Um das ſcheue Gewürm, das im

Sande kreucht vor ihm her, ein afrikaniſcher
Leu. Von Sterne zu Stern ſchwebt zu geweih'terer
Wonne ſtets, wer erhab'nen
Muth in irdiſchem Herzen hegt,

Bis, ein Genius, einſt er die Gerechteren
Auf der Erde Gefild leitet in engerer
Bahn und ſteilerer auf an
Einen ſeligen Einigungs-

Ort, wo Klage verhallt in paradieſiſche
Jubellieder. Erhöh't thront da die heilige
Schaar, olympiſche Sieger,
Weil ſchwarzwolkige Tiefe der

Abgründ' alle ſie frißt, welche geſündiget,
Durch das einige Fleh'n aller Erhöheten
Unerrettbar. Hinab ſtürzt,
Und durch ewige Zeit hinab,

Die ſcheuſelige Rott', und wie gepeiniget
Sie aufbrüllt in der Höll', nimmer hinan zu der
Sel'gen Ohre gelangt das
Unharmoniſche Klaggeſchrei.

V. 16. Muth: Gemüth, Geſinnung. Altdeutſch.

16.

An Laura.

Saffiſches Maaß.

Laß die Zeit androh'n, o geliebte Laura!
Unſre Lieb' iſt nicht, wie gemeine, ſterblich,
Nein! die Himmelstochter erhebt ihr Haupt aus
Nebligem Abgrund,

Der die Meng' einſchlingt. Wie wir uns geliebt ſtets,
Weiß, der einſt tonkundig in Eins die Seelen
Uns geſtimmt, uns goldene Ketten umſchlang
Heiliger Andacht,

Und hinauf uns zog zu der Engel Heimath:
Daß wir auf lichtvollen erhab'nen ew'gen
Pfaden uns erkenneten und vereinigt
Freudiger eilten.

Schau' die Lieblingsblume, die eine Jungfrau
Aufgepflegt in ſchützlicher Arme, ſorgſam,
Daß Gewürm nicht ſchade, noch Hitze dorr' und
Eiſiger Anhauch.

Tages und bei Nacht, wie Geſchwiſter, einig,
Schweben hold zwei Genien um die Blume,
Ihrer und der Pflegerin, und ſie dehnt zum
Baume die kleinen

Zweige ſtilldankbar. Wenn anitzt die Jungfrau
Süß're Luſt umwebt, wenn in heil'ge Schauer
Ihre Wünſch' hinſterben: o dann wie heimlich
Sucht ſie die Freundin.

Sucht ſie ihr Pflegkind! wie, von eitlem Andrang
Fern, vereint dann Drei, die ſo heiß geliebt ſind,
Traute Einſamkeit, die geſprächig oder
Stumm ſie beſeligt!

Solche Stund' hüllt roſige Nacherinn'rung
Ewig in zehnfältige Schleier ein dem
Thoren und labt Jene, wenn Angſt der Herzen
Kräfte bewältigt.

Und die Blum' iſt nicht, ſowie andre, welkt nicht,
Fühlt das Alter nicht. Wie Geweih'te, tödtet
Einſt die Drei Ein Tag. O Geliebte, ſo iſt
Unſere Freundſchaft!

17.

Der Entſchluß.

Alcaiſch.

In Ungemach führt Gott, der erhabene,
Fern allem Haß, voll Liebe die Sterblichen:
Daß dem Geſchick' und Zeitenandrang'
Alſo die männliche Bruſt erharte.

Durch Wogenanſturz und Pyrenäeneis
Kämpft Heldenehr' hin; ſichere Bahn hinan
Die Sterne klimmend — hold gewährt Gott
Starken — ereilt ſie die höchſte Krone.

Du auch, o Weisheit, mildere Kraft, gedeihſt:
Ajax beſiegt Ulyſſiſche Rede nicht,
Und nicht die Hand, den Geiſt, belohnet
Schön die geprieſene Goldbewaffnung.

Thatloſe Trägheit zagt, wo es Eile gilt,
Und ſäumet achtlos, roſenumhängt die Stirn,
Die ſchnöde, trinkt und liebt, gewichtlos
Durch die unendliche Leere flatternd.

Im Leben allverachtet, erhebt ſie ſich
Im Tode nicht: den Namen erhaſcht zugleich
Mit dem geputzten Leib der Erdſchlund,
Und die Geſchlechter umhöhnt die Volksred',

Und rächt der Ahnherrn Frevel am Enkelhaupt.
Drum ſtehe felſenfeſt mir im Herzen Ein
Rathſchluß: die eitle Scheu beſiegend,
Rauhe, doch herrliche, Bahn zu wallen.

18.

Die Mittelſtraße.

Saffiſch.

Willſt du froh durchleben, Ariſt, die Tage,
Klimme nicht empor zu der Ehre Felsthron,
Noch, zu Pöbels Sumpfe zurückgeſchleudert,
Kreuch, wie Gewürm kreucht!

Freudig Haupt und Bruſt zu dem Himmel hebend,
Wandle Mittelbahn, wie der edle Schiffer
Rechts befahrt und links die von ew'gem Eiſ' umſtarrte Polarnacht.

Reiche Gab' im Schiffe gehäuft des Abend-
ſtrands: ob hier Untiefe bedräu't, ob Abgrund
Dort, die Eiſennadel im Auge, ſteu'rt er
Muthiges Herzens

Durch die Sturmaufruhr', unereilt vom Unglück,
Hin, wo vor Smyrna's, der erhab'nen, heil'ge
Hain' Homer umſchatteten, oder an das
Niedrige Nilland,

Das

Das die Wunderſäulen erhöh't geduldig,
Oder ins Südreich, wo die Goldgewoge
Rauſchen, und von freundlicher Höh' der Hoffnung
Bacchus heranwinkt. — 20

Einſt im Abendſtrale, wenn izo einſam
Rings des Himmels Hauch, wie der Ozean, ſchweigt,
Dann erhebt ſein Tinian hold die palmenlockige Stirn' ihm.

Und er endet froh die gelung'ne Abſchiedsreiſe, 25
zeucht ans Ufer in Eil' die Meerbark',
Und beſchreibt dem Weibe, das ihn umarmt hält,
Seine Gefahren.

19.

Die Freiheit.

Sapphiſch.

Frei zu ſein, Wem wird es erhört, das höchſte
Geiſterheil? Nicht ihm, der im hehren Hofſaal
Dient dem Erdabgott, oder um des Abgotts
Schmählichen Herrn kreucht,

Ob ſie Gold ihm ſpenden, ob ungerecht ihn 5
Ehren im Kriegskleid, das er ohne Blut ließ,
Ehren in der Toga, benetzt von heiſſer
Thräne der Unſchuld.

V. 3. Ich habe an dieſer Stelle gewagt, das Verbindungswort oder, deſſen Breite ſchon Bürger mit Recht beklagte, nach Klopſtocks (Meſſ. 2, 848) Vorgange, als einen Pyrrhichius, dieſen uns bisher fremden, und doch zu metriſchem Cement ſo nützlichen, Versfuß, zu gebrauchen. Auch die Verkürzung der Anfangsſylben von über, 25, 9 (man vergleiche den Meſſias 3, 717), wie des lateiniſchen Stammes super, und ähnlicher Wörter, beſonders aber der Endſylben von jedoch, 26, 19, ſowie, 39, 18, warum 47, 1, vor Vokalen möchte wohl Niemand beleidigen.

Nimmer **ihm** auch, dem diamant'ne Netze
Umgeſtrickt Wolluſt, der im harten Undienſt 10
Der Begier hinwankt, des erhab'nen Aufblicks
Edeler unkund.

Frei beſitzt, wem Weniges hier genug däucht,
Wer die Flur anbau't, die er einſt ererbet,
Und von eignem Beete, von eignem edlen 15
Baume die Frucht bricht.

An der Hand der Gattin, im Arme Kinder,
Sitzt er in der Laube, die *er* gewölbet,
Schauet in dein Reich, o Natur, hinaus, ſtill-
froh, wie du ſelber, 20

Und gedenkt unfriedlichen Erdgetümmels
Sonder Haß und Neid. Wenn anitzt die Schickſals-
ſtund' herannah't: dankbare Händ' erhebend,
Wallt er hinunter.

V. 13. Frei, Freiheit, nach griechiſchem und altdeutſchem Gebrauch der Eigenſchaftswörter, die ſpätere, beſonders v. Logau, nachahmten. Auch Shakſpeare's Adriana Comedy of Errors A. 2 S. 1 ſagt:

My decayed fair
A sunny look of his would soon repair.

20.

Wanderer am See.

Idylle.

Elegiſches Sylbenmaaß.

Hitze bedrängt die Gebirge; doch hier wohnt liebliche Kühlung,
Hier, wo gelind anwogt luftig erhobene Flut,
Und die Gebüſch' allrings vieldurſtiger Elſen am Ufer
Saüſelen. Hier, Anmuth, roſige, wallſt du dahin
Durch Vergißmeinnicht und Schilf und bläuliche Glöcklein,
Welche im Abendwind freundliche Grüße genug
Sich zunicken umher, und viel' unſchuldige Küſſe
Küſſen, im hohes Klee's duftige Blüthe gebückt.

Sehn Verliebte die Luſt, wenn umarmt im Graſe ſie lauſchen:
Kuß auf Kuß wird auch feuriger izo geraubt,

Bis, da der Heerde Geläut in dumpfere Ferne dahinſtarb,
    Jach die Geliebte ſich aufrafft, ob an Händen er auch
Und am Kleide ſie hält, der Mutter Lehre gedenkend,
    Welche ſie beim Abſchied früh, da ſie eilte, gehört:
„Tochter, es abendet ſchon zeitiger. Hörſt du? Genügſam
    Kehre mir, eh' ringsum ſchweigt die gefährliche Nacht!“
Einſt nur, als ſich herauf am blauumſpanneten Himmel
    Güldener hob der Mond, ſtieg ſie die Gondel hinein,
Welche geheim dem Freunde gefolgt entlang die Geſtade,
    Und nun ſchwammen hinab ſie die kryſtallene Flut.

V. 12. Pentameter, wie dieſen, und Vers 28 der folgenden Idylle, hat Pindar in der 7ten olympiſchen Ode, und bewährt auch hierin ſich den großen Verskünſtler, indem er durch Weiterrückung des gewöhnlichen Abſchnittes die ſonſt einförmige Zuſammenſetzung in Ein organiſches Ganze zu verwandeln weiß. Ramler hat dies ebenfalls, und wohl nicht zufällig, hier und da nachgeahmt.

Bis zu dem Huldeiland, wo die waldumſchattete Dorfkirch'
Einſam glockt, und leiſ' an die geweihete Stätt':
Hier der See anwallt und dort der ſchiffbare Stromarm.
Still auch ſtiegen hinauf beide die laubige Höh',
Und von ſeligem Himmel erhört und ſeliger Erde,
Schwur er, wonnebewegt, ſchwur ſie den heiligen Eid.

Am Rummelsburger See bei Berlin,
den 26. Jul. 1807.

21.

Hoffnung.

Sapphiſch.

Nicht im Unglück werd' ich, ob hoch es anſtürmt,
Sinken: Unſchuldsvolle befrei't die Gottheit
Aus der höhern Flut, die beherzte Männerſeele bewahrend.

Nicht die Furcht, Drangſale beſchwört die Tugend:
Flucht ſei Alters Waffe, die feige Bitt' auch;
Aber Heldenmuth hat in eignem Arm und Geiſte die Zuflucht.

Drum will ich herzvoll in erhob'ne Meerflut
Auch die Bark' austreiben! in alle Klippen
Steur' ich, allen Sturm, zu der holden Heimath Ufer hinüber!

Braun! mir herrſcht furchtlos, wie die Götter auf den
Thronen, in der Bruſt die geprüfte Thatkraft,
Und des Augs Hochblicke beflammt die ew'ge
Flamme der Hoffnung. 15

Einſt gerettet, weih' ich erhab'ne Tempel
Nimmer und Goldſtatuen euch, o Götter;
Weihe nur ein Lamm, wie der Alpen Haupt weiß,
Ländlichem Altar. 20

22.

Das Unvergeßlichſte.

Idylle.

Elegiſches Sylbenmaaß.

Trauliche Seeeinöde, wie lieb' ich es, an die Geſtadung
Dir zu verirren im heißſonnigen Ärntegewühl!
Senſegeſchärf klingt ſchön, wo geſegnete Ackerer hauſen:
Schön ſinkt Reih' an Reih' goldener Halme dahin:
Und wenn er hoch aufthürmte die Laſt, der fröhliche Schnitter,
Und ſich ſelber hinauf dann: o wie liebliche Schau,
Liebliche Ohrenweide! denn unverſtummete Dankluſt
Dichtet in ihm und tönt freudigen Ärntegeſang.
Aber am Ufer ruhen, im Arm die geliebtere Jungfrau,

Hier, wo das Elſenbach ſchirmt, o wie holdere Luſt! — 10
Fürcht', Aurelia, nichts! Ob er höhere Wogen heranrollt,
Windegepeitſcht, der See, nie doch ereilet er uns.
Willſt du die Lilienfüß' ihm gar zum Kuſſe gewähren,
Iſt der ſchilfige Gott glücklich, o Schöne, genug.
Weißt du? Hinauf am Berge, da pflückt' ich viele Gedenkmein 15
Geſtern, weil du ſie lobſt, eilete hurtiger heim,
Traf, o Geliebte, dich auch, und gab ſie dir, als du die Hausthür
Schloſſeſt grade. Wolan! ſage, wie lohnſt du mir heut? —
— Was? Vergißmeinnicht ſoll ich hundert für die Gedenkmein
Haben? — O ja! hier wohl ſtehn ſie genug dir umher; 20
Aber ſchönere noch, das glaube mir, holdere wachſen,
Roſige, hier! Laß mich pflücken! ereifere nicht!

V. 15. **Gedenkmein.** Ein violettes Heideblümchen.

Wang' und Lippe, wie kannſt dem Kuß du ſo kußliche weigern? —
Kannſt du? — Es iſt umſonſt! Siehe, ſchon eine gepflückt,
Eine der holden Blüthen, o Liebliche, welche du pflegeſt,
Herrliches Huldgärtchens Gärtnerin! Eine gewiß,
Und da noch eine ja ſchon! und hier ja die dritte, die viert' auch!
Und nun pflückſt du gemeinſam, o Geliebte, ja ſelbſt!
Weicht, Vergißmeinnicht, weicht hin, violette Gedenkmein:
Unvergeßlicher iſt nichts wie der heimliche Kuß.

23.

Meine Muſe.

Trochäiſches Reimlied. *)

Laßt die Jungen, laßt die Alten
Mich für einen Thoren halten:
Dennoch, edle Reimerei,
Bleib' ich ewig dir getreu!

Denn wie ſchön iſt's um die Muſe!
Hexe Zaub'rer und Meduſe
Dich zu Stein: die Muſe blickt,
Und du biſt belebt, beglückt.

Nur gedenkt nicht, liebe Leute,
Bitt' ich, an neun ew'ge Bräute,
Welche ſonſt, hab' ich gehört,
Man wie Muſen wohl verehrt.

---

*) Dieſe Versart erlaubt, nach alter Weiſe, in der zweiten Stelle, ſo wie am Schluß, Spondeen anſtatt des Grundfußes.

Um ſie wird nicht mehr geworben:
Denn ſie ſind vorlängſt geſtorben,
Und der Hölty ſchlaue Kunſt
Sucht lebend'ger Blicke Gunſt.

Denkt mir auch nicht an die Chloen,
Lauren, Auren, und die hohen
Namen all', um welche viel
Einſt geſpielt der Reime Spiel!

Alle ſind Ein Lug geweſen,
Ihre Schönheit nur — geleſen,
Nie geſehn mit Augen, und
Nie geküßt ſo Hand wie Mund.

Aber hier ſchau't meine Muſe!
Ha! wo iſt der wilde Druſe,
Der, von ihrem Blick befeu'rt,
Nicht ſogleich allegro lei'rt?

Ihre Schwanenhand berühren
Macht mich hexametriſiren,
Und geküßt — ich rede wahr! —
Werd' ich Herr Apollo gar.

Welche Grübchen! welche Flammen
In den Augen! und zuſammen

Alles, Alles — iſt noch Ein
Mädchen hold wie Emma? — Nein!

Und mich hat ſie ausgewählet,
Mich mit ihrer Huld beſeelet!
Mir zu eigen freudig hin
Schenkte ſich die Zauberin!

Laßt die Jungen, laßt die Alten
Mich für einen Thoren halten:
Ewig, holdes Mägdelein,
Sollſt du, Edwins Muſe ſein!

24.

An die Geſundheit.

Saffiſch.

Oh, Geſundheit, Holde, wenn einſt du kehreſt,
Reiſſ' ich aus der Bruſt die gefräß'ge Sorge,
Und im Arm dich, eine geliebte Tochter,
Lächel' ich einſt neu.

Du, o Lebensgrazie, du, der Erdluſt
Seele, ſei uns hold! denn es hat beraubt dein
Keine Blüth' und liebliche Frucht die allzu-
flüchtige Stunde.

Weggefährtin, ſtärkſt du Bedrückte; du machſt
Reich die Reichen; froh, wenn umher du walteſt,
Fleußt die Einſamkeit; die gefurchte Stirn blüht
Freundliche Jugend.

Oh gegrüßt mir ſei, du geprieſ'ne Jungfrau,
Und zurück nicht weiche vom armen Hoffer,
Der die Tag' hinſtarrt, die ſo langſam enden!
Heitere Mondnacht

Zeige bald dich, Schöne, zu meinen Häupten,
Gleichwie ſtralt der Mai, wie die herabgebor'ne
Quell' herabhüpft in die vom Hauche Titans
Durſtige Thalflur!

25.

Das Schönere.

Alcäiſch.

Im Goldpalaſt, auf ſeidebeglänzetem
Prachtbett, umarmt die Blüthe Georgia's,
Ruh'n, ſatt Geſangs und lauten Hofmals,
Wonnegemüdete Weltbeherrſcher.

Umwacht von Angſt, umſpäht von Ereiferung, 5
Nicht mehr gekühlt vom Kranze, der hingedorrt,
Den Genius freundlos beſchwörend,
Szipio, ſteigſt du hinab zur Hoheit!

Der Reiche wühlt in goldüberhäufter Arch',
Unſätren Augs, unkund des erhab'neren 10
Aufſchwunges, die Welt und ſich verachtend,
Nie der zufriedene Luſt erhadernd.

Ins mondbeſuchte lindenumhauchte Thal
Der Nachtigallen, wo die kryſtallene

V. 14. Obgleich wo ohne Bedenken kurz gebraucht werden kann, ſo wird es doch hier ebenſo richtig durch den

Quell' ihre Silberfüß' herabſchnellt,
Steigt, unerhaſcht dir, o Erdegöttin,

Der Alles huldigt, Knie dir (o Schmach!) gebeugt
Und Herzen, unduldſam unerhabenem
Dienſt, unbelauſcht und unbeneidet,
Dein, o Natur, Mäonide, dein Freund,

Dein auch, o Klopſtock, dein, unereileter
Shakſpear! Da oft, Eins mit dem Unendlichen,
Faßt in die Seel' er Götteranruf,
Schau't mit erhelletem Aug' die Muſe;

Und kühn erhoben, merkt er in öde Nacht
Entſunken unter'm Fuße Gelüſt, Gewalt,
Reichthümer, und, das Schön're wählend,
Schwebt er hinan die geſtirnte Laufbahn.

Hauptſchlag des Choriamben, der darauf fällt, gehoben. Daſſelbe gilt von der Sylbe — ſam Vers 7, die ich übrigens für kurz halte. Beſonders die griechiſche Verskunſt hat ähnliche Freiheiten.

26.

Anfang der Fridericias,

eines Heldengedichtes vom ſiebenjährigen Kriege.

Heroiſches Sylbenmaaß.

$-\overset{-}{\cup\cup}\,|\,-\overset{-}{\cup\cup}\,|\,-\overset{-}{\cup\cup}\,|\,-\overset{-}{\cup\cup}\,|\,-\overset{-}{\cup\cup}\,|\,-\overset{\cup}{-}$

Friederich iſt mein Lied, der erhabene, der die vereinten
Mächte der halben Welt durch ſieben Sommer allein einſt
Abwehrt', und ſiegreich zu dem heimiſchen Heerde zurückkam.
Mars war ihm hold, hold ihm die gerüſtete Weiſe, Minerva,
Hold, was im Himmel thront, deß Stral ins hohe Gemüth ihm
Fiel, deß Flügel hinauf ihn trug zu geſtirneten Höhen:
Siehe! da rottete ſich Neid, Haß, der Freunde dahinwürgt,
Finſterer Aberglaub' und hunderthändige Habſucht,

Und, die da freundliche Red' aus Schlangenmunde verhaucht. Liſt,
Thorheit auch, die zu männlicher Höh' nie kräftig heraufwächſt,
Sondern ſtets, ein Kind, nur kindiſche Werke beginnet,
Allſamt rottete ſich die gewaffnete Hölle zuſammen.
Ob ſie ihn überwande, den unvergleichlichen Helden,
Ob ſie den Himmel hinab rafft' in den unendlichen Abgrund.
Aber es eilte zuvor der Erhabene, eilte der Himmel:
Himmliſche Donner erhallten, es hallten menſchliche Donner
Um die kozytiſche Wuth. Sechsmal hin ſtürzte ſie: ſechsmal
Droheten aus dem Thale die Klau'n und hölliſche Rachen
Wieder hinauf. Jedoch izt, da die ſiebent' heil'ge Poſaune
Klang: todt lag da die gräßliche Schaar und blutig im Abgrund,
Tauſend Morgen lang. — —

27.

Der Nibelungen erſte fünf Abenteuer. *)

Erſtes Abenteuer.

Von Chriemhildis.

Gleiches Sylbenmaaß.

Viel hat in alter Sage die Vorzeit Kunde von Helden
Löbelich, und Mühſal groß, Freud' und Feſte, Betrübniß

---

*) Dieſes Probeſtück hat nichts gemein mit meinem früheren Verſuch, unſere Ilias in die heutige Sprache zu kleiden, den Herr von der Hagen in ſeiner Bearbeitung der Nibelungen erwähnt. Die Vertauſchung der ſtrophiſchen Reime des Originals mit Hexametern folgte von ſelbſt aus der hier leitenden Idee einer Verallgemeinerung ſeiner Form für alle Zeiten. Denn richtig bemerkt unter Anderen der einſichtsvolle Beurtheiler von B. J. Docens erſtem Sendſchreiben über den Titurel in den Heidelb. Jahrbüch. 4r. Jahrg. Nov. S. 1084: „das Epos liebt, ſich in mächtigen Vers-

Und Wehklage beſingt ihr Lied. Auf! hört mich anizo
Kühner Degen Streite, die wunder vollen, erheben.
In Burgundien einſt erwuchs ein' edele Jungfrau,
Trefflicher an Schönheit denn in allem Lande die Frau'n rings.

---

gliedern zu bewegen, häufige Einſchnitte ſeien für die ihm eigene Würde und Ruhe nachtheilig: deshalb ſei der Hexameter das epiſche Naturmaaß, und eine Ilias im anakreontiſchen Liederzeilen undenkbar." Die galliambiſchen Verſe der Nibelungen, ſowie die daktyliſchen Titurels, und die jambiſchen der Heldengedichte in den lateiniſchen Töchterſprachen haben, ihrer geringeren Einheit zu geſchweigen, nicht nur alle einen weniger objektiven, in den Zeiten ihrer Entſtehung gegründeten, Charakter, ſondern die Zuſammenſetzung derſelben in Strofen ſpielt auch dieſe Werke aus der Epik in die Lyrik hinüber. Uebrigens bemerkt Docen, daß in der unſtreitig geiſtvolleren und älteren Bearbeitung des Titurel, welche das angeführte Sendſchreiben uns kennen lehrt, einige vollſtändige Hexameter gefunden werden, und daß überall ein dem hexametriſchen ſich nähernder Bau hindurchblickt. Ein, wie es mir ſcheint, nicht unwichtiger Beweis für die Richtigkeit des Gefühls, welches ſowohl jenen Dichter bei ſeiner Arbeit, als uns bei dieſer Umbildung leitete.

Chriemhild nannte man eh' ſie, die herrliche Fürſtentochter,
Welche ſo viel Kriegsmänner hinab zum Tode geſandt hat.
Niemand war da umher ihr gram großherziger Helden,
Und wohl manche begehrten in heiſſer Liebe der Holden,
Weil den Leib Anmuth und Tugend zierte die Seel' ihr.

Könige pflagen drei der Erhabenen, adliche Herrſcher,
Gerenot und Gunthard, die berühmt im Kampfe geworden,
Giſeler auch, der junge, der auserkorene Degen.
Schweſter war Chriemhild den Trefflichen. Und es erhob ihr
Mild das ſämtliche Reich und ihr' unmäßige Kühnheit
Das Burgunderland, wo die tapfern Dreie regierten.
Mächtige Wunder ſchufen in Ezels Lande ſie einſt auch.

V. 15. ihr Mild: ihre Milde. Man ſehe die Anmerkung zum 19ten Stück V. 13.

V. 18. Ezels: Attila's, des bekannten Eroberers.

Wohl am Rheine zu Worms mit Kraft herrſcht' alſo die Sippſchaft.
Trotzige Ritter viel ſah man dort dienen am Hofe,
Reich an Lob und Ehre, bis ein unſägliches End' einſt
Auf ſie gebracht der Neid, den neideten adliche Frau'n zwei.
Königin Uta, die reiche, ſo hieß, die die Viere geboren,
Und Dankrat der Vater. Es erbten fürſtliches Erbtheil
Eh' ſie von ihm, der umher durch herrliche Streite berühmt war,
Und in Jugendblüthe der Ehren viele gewonnen.
Alſo bekennt Volksrede die Könige drei, die erhab'nen;
Und die da dieneten auch, der Recken beſte geprieſen
Wurden in allem Lande die Muthigen, Unverzagten.
Das war Hag'ne zuerſt, der Troneger, und ſein Bruder

V. 19. Das Wort „Sippſchaft" verlor durch den häufigen Gebrauch im Komiſchen ſeinen Adel noch nicht. Unter anderen findet man es in Ramlers Horaz Od. 3, 17, 5.

Dankwart, der viel ſchnelle; du, Ortewin, auch, du, o Gero,
Und Eckwart, Markgraf, wie der unvergleichliche Gero,
Und der Tugendhafte von Alzye, Volker. Es ehrt' auch
Männiglich Ruhmbold, den Küchenmeiſter, es ehrte
Sindold und Hunold rings Jeglicher. Alle ſie pflagen
Höflicher Ehren wohl, der dreien Könige Mannen,
Und viel' andere noch, die ich euch nicht möchte benennen.
Dankwart war Marſchalk, und Ortewin hatte die Würde
Des Truchſeſſes am Hof; Sindold war Schenke, der edle;
Hunold Kämmerer, und groß all an rühmlichen Ehren,
Würdig erhabenen Hofs, voll Kraft und lieblicher Anmuth,
Daß, ſo ich ausſagt' Alles, ich endete nie die Geſchichte.

Tugendhaft, wie ſie alſo gelebt ſtets, träumete Chriemhild
Einſt, wie ſie einen Falken im Hauſe ſich auferzogen,

Schön und wild. Den würgten ihr Adeler, als ſie dabeiſtand,
Zwei. Ihr konnte ſo leid nichts ihr Lebtage geſchehen.
Den Traum ſagte ſie ſtracks der Königin Uta. Die Mutter
Aber ſprach huldvoll: „Der Falk, den auf du gezogen,
Iſt ein edler Mann. Daß ihn uns Gott wolle behüten:
Sonſt iſt er verloren:“ — „„O was von Manne beginnt ihr,
Theuere Mutter, mir? Von Reckenminne geſchieden
Bleib' ich bis zum Tode, ſo ſchön wie bisher: daß ich einsmals
Gram nicht und Herzleid von Manuesliebe gewinne.““ —
„Nun, verrede du nicht zu gewiß mir es!“ alſo die Mutter.
„Sollſt du dereinſt herzlich der Welt froh werden: o glaub' mir,
Iſt's von Mannesminne! Ja, dann erſt biſt du verherrlicht,
Wann zur Frau'nſchönheit Gott Ritterſtärke gefügt hat.“ —

V. 51. Recke, Held.

„„Theuere Mutter, o ſagt nichts mehr! Wohl Manche befand es,
Daß mit Leide die Liebe zuletzt, die geprieſene, lohnet.
Werd' ich meiden beide, ſo wandel' ich ebene Bahn ſtets.““
Tugendreich lebt' alſo die ſchöne erhabene Jungfrau
Manchen Tag, und wußte, der hold ſie bedünkete, Niemand.
Nachmals aber erhielt ein trefflicher Held ſie mit Ehren.
Dieſer war der Falk, den ihr eh' vorbildete Traumſchau,
Welch' auslegte die Mutter. Unendlich ſtrafte ſie ſeinthalb
Anverwandte darauf, die den Herrlichen alſo gewürgt ihr.
Durch deß Einen Tod ward mancher Wackre getödtet.

Zweites Abenteuer.

Von Siegfried.

Siehe! da wuchs in Niederland ein Königeserb' auf
(Siegmund hieß ſein Vater, es hieß Sieglinda die Mutter)
In der Burg, die berühmt um Reichthums Fülle bei Allen
Stralet', herab am Rheine. Zu Santen ward ſie geheiſſen.
Dieſen Degen erhebt mein Lied, wie ſo ſchön er heranwuchs,
Seinen Leib vor Schande bewahrt, in erhabenen Ehren
Ob der Stärke, die ſchon viel herrliche Reiche dem Edlen
Bändiget', als ſein Leib noch nicht zum Manne gereift war.
Und ob ſeiner Schöne, die liebliche Frauen erhoben.
Fleiſſig zog man ihn auf, wie es adliche Söhne geziemet,
Und die in eigner Bruſt ihm wuchs, die natürliche Tugend
Zierte darauf ſein Land, daß in allen Dingen er hehr war.

Hüterlos ritt ſelten umher das Kind. Die Gewande
Gab ihm reich Siegmund und Sieglind. Weiſe belehrten
Ihn in Wiſſenſchaft, einſt Leut' und Land zu gewinnen.
Als er anizt der Waffen Laſt vermochte zu tragen,
Und der Frau'n Schönheit ihn rührete: lud die geliebten
Freunde zu dem Landfeſt und alle Gewärtige Siegmund,
Und durch Nachbarreich' auch ſchallte die fröhliche Botſchaft:
Denn Roß lohnt' und Kleid ſo die Fremdling' als die Bekannten,
Und wo die Ritterſchaft ein wackerer Anverwandter
Suchte, ſie wurden rings zu dem hohen Feſte geladen
Ins Burgunderland, daß an Einem Tage die Schwerter
Alle zuſamt Siegfried, dem jungen Könige, nähmen.
Wunder möchte man euch von dieſem Feſte berichten.
Siegmund und Sieglind erlangeten Ehre bei Allen,

Welche die Kund' hinzog: denn Gold und köſtliche Gaben
Theilten an Alle ſie aus, daß umher rings Volkes heranritt.
Der Schwertdegen, welche zuſamt Siegfriede die Waffen
Nahmen, zählete man vierhundert. Liebliche Jungfrau'n
Wirketen ohn' Aufhören ihm hold prachtvolle Gewänder,
Stralend Gold und edle Geſtein', ihm, gleichwie den andern
Jungen Recken. Umher hieß ſiedelen alle die Helden
Siegismund, da gegrüßt Siegfried ward Ritter an einer
Sonnenwende. Da ging zum Münſter mancher erhab'ne,
Mancher glückliche Mann. Der Narrheit diente die Weisheit,
Gleichwie es ehe geſchah, und harr' auch Freude die Fülle.
Gotte zu Ehren ſang die Gemein' ein' heilige Meſſe,
Und es erhub ſich umher viel Drangs der Leute zum Altar,
Da ſie zu Rittern wurden in alter Weiſe, die Helden,

Ehrenreich, wie es izt nicht mehr im Lande geſeh'n wird.
Als die Geſänge verhallt, fort eileten alle die Männer
In Siegmunds Burghof. Da begunnte der herrliche Buhurd, 110
Daß rings widertönte Palaſt und Saal, wie die muth'gen
Helden umher turnirten im hochumründeten Hofe.
Weiſe wie Dumm' entſendeten hier unzählige Stöße,
Daß zu dem Himmel hinan töſ't ihrer Schafte gewaltſam
Brechen im Hof, den Trümmer rings umflogen. Es hatte 115
Kurzweil Mann und Weib, bis anizo der adliche Herrſcher
Ruhe gebot. Da zogen herein ſtreitluſtige Roſſe,
Und zerbrochen lagen umher viel mächtige Schildsrand',
Und viel Edelſteine gefällt zu der Erde von hellen
Schildesſpangen. Hinein ſchritt man zum Male des Herrſchers, 120
Und viel edler Speiſ' erquickte die müden Leiber
Und von Wein das Beſte, daher in Fülle getragen.

Ehre genug da belohnte die Fremdling' und die Bekannten,
Und Spielleut' und Dichter erhuben ſüße Geſänge
All den Tag hindurch, raſtlos: denn es ehrete reiche
Gab' auch Dieſe: daß hoch ward Siegmunds Milde geprieſen.
Jezo belehnte der Herr den jungen fürſtlichen Abſproß
Wohl mit Land und Schloß, wie er ihn ſchon ehe verherrlicht.
Viel auch gab ſein' Hand den Rittern, welche zuſamt ihm
Gürteten izt das Schwert, und Sieglind pflegte der alten
Sitte: ſie theilte genug roth Gold und Kleider umher aus,
Roſſ' und köſtliche Zier, als ob dies wäre die letzte
Lebensſtunde: daß hoch die erhabene Königin Alles
Pries und ihren Sohn, den weidlichen, Ehrebekränzten,
Segnete. Froh dann kehrte die ſämtliche Schaar zu der Heimath,
Als ſechs Tage gewähret das Feſt. Mit löblichen Ehren

Schied

Schied da vom Hofe gemach ein Jeglicher. Und es erhob ſich
Sage darauf gar bald: zum Könige wolle den edlen
Siegfried all das Land. Doch Deß nicht lüſtete Dieſen.
Siegmund und Sieglind lebt' ihm: drum ſuchte die Krone
Nicht ihr liebes Kind: doch trachtet' er eigener Herrſchaft
Durch die Gewalt der Fauſt rings nach, der erhabene Kämpfer,
Und niemand ſchalt ihn. Mit Schwert und Lanze gewaffnet,
Ruhete ſelten er aus, der wackere Held; zu Gefahren
Eilet' er, und Blutkampf verlangte die tugendhafte
Hand, die zu aller Zeit ihn in allem Lande verherrlicht.

Drittes Abenteuer.

Wie Siegfried gen Worms zog.

Selten mühte den Herrn Herzleid; da erhallte Gerücht ihm,
Im Burgunderland leb' eine geprieſene Jungfrau,
Welche darauf bald ihm viel Leid und Freude gebracht hat:
Denn wie der Holden Schöne die weiten Länder umherſcholl,
Alſo befand auch Mancher an ihr der erhabenen Helden,
Welche die Sag' hinzog, ſie zu ſehn, unbeugſamen Hochmuth,
Daß ſie, ſoviel auch warben, in ihrem Sinne gelobte,
Der nicht Einem wolle ſie Lieb' um Liebe gewähren.
Aber anizo gedacht' an erhabene Minne der Abſproß
Sigmunds, und hinwehte der Andern Liebe, wie Windhauch,
Bald, da der Held auszog: denn es ehrete männliche Schön' ihn,
Daß kein Weib ihn flohe. Da jezt nach Minne der Edle

Trachtete, riethen ihm alle die Anverwandten, umherſchau'n
Soll er, ob Ein' er finde, die ſeiner Würde gerecht ſei.
Siehe! da ſprach Siegfried: „So will ich die geprieſene Jungfrau
„Im Burgunderland, Chriemhild, die erhabene, wählen,
„Welche, ſo ſagt der Ruf, wohl Kaiſern ziemte zum Ehweib:
„Alſo umhaucht Anmuth die geſegnete, mächtige, Fürſtin.“
Sigmund hörte die Red', und Gram umwölkte die Seel' ihm;
Auch Sieglind' erſchrak, da ſie hört', um welche zu werben
Ihr Sohn trachte: denn hoch ſtand Günthers Muth, wie der andern
Mannen am Hof alldort. Viel leideten Alle die Lieb' ihm;
Aber es hub kühn an Siegfried: „Mein Vater, ich acht' ohn'
„Edler Frauen Minne gering das traurige Leben!“
Und was Jeder ſprach, nichts Anderes hörte der Edle.
„Wenn du beharrſt, mein Sohn,“ ſprach Sigmund, „wohl! ſo geſcheh es.

„Gleichwie du willſt. Aufs beſt' auch, glaube mir, ordn' ich es Alles
„Dir, wie ich es vermag. Doch viel hoffärtige Männer
„Hat der König Günther am Hof. Und zürnete Niemand,
„Murrte doch Hag'ne, der Held, deß Sinn zu dem Höchſten hinanſtrebt.
„Alſo befürcht' ich ſehr, es bring' uns Reue die Werbung
„Um die geprieſene Magd." — „Wie gefährdete Solches, o Vater,
„Uns?" ſo begann Siegfried. „Was in Huld nicht Jene gewähren,
„Das nimmt offne Gewalt. Die gewaffnete Hand, die ſo Manchen
„Beugte, mag auch Günthern ab Land und Leute gewinnen!"
Und der Fürſt Siegmund antwortete: „Kummer, o Sohn, bringt
„Mir dein Wort. Erfähr Burgundien es, ſo gelangſt du
„Nimmer hinein ins Land. Wohl ſind ja die Könige Günther
„Und Gernot mir kund. Niemand erkämpfte die Jungfrau
„Leicht; doch willſt du dahin mit Kämpfern reiten: ich herrſche

„Freunde ſogleich herbei, was umher die Gefilde bewohnet.“ —
„Nicht iſt Das mein Sinn, daß ich alſo die herrliche Jungfrau
„Durch Heereskraft erzwinge,“ begann der treffliche Siegfried
Wiederum. „Ich ſelbſt mag mir allein die Erhab'ne gewinnen.
„Zwölfe gewähre du nur, die mir in Guntheriſche Lande
„Folgen. Erhör', Siegmund, mein Vater!“ Es endete Siegfried,
Und gleich hieß der König an alle die Zwölfe Gewänder,
Grau und bunt, austheilen. Es hörete Solches im innern
Pallaſt auch Sieglind. Da begann ſie zu weinen ihr einig
Liebes Kind, daß Günther es einſt und ſeine Vaſallen
Ihr nicht wild erwürgten. Unendliche Klagen erhub ſie,
Daß Siegfried zu ihr eilte, der Herr, und alſo mit Huld ſprach:
„Frau, nicht klagt meintwegen. Ich achte ſie klein, die geſamten
„Männer am Hof Gernots. Helft mir zur Reiſe dahin nur,

„Daß mein Hauſe Gewand, wie gewaltigen Helden es anſteht,
„Führe, zuſamt mir ſelbſt. Das dank' ich in ewige Zeit euch."
„Weil du beharrſt," antwortete drauf Sieglinda, „ſo helf' ich
„Dir, mein Sohn, zur Fahrt, mein einiger. Edle Gewande,
„Schön, wie am Hof jemals ein wackerer Held ſie getragen,
„Schaff' ich dir und deiner Schaar, daß ihr alle genug habt."
Siegfried neigte ſich ihr, der Jüngling. Und ſie berief ſtracks
Liebliche Frau'n, daß Tag und Nacht ſie zur eiligen Arbeit
Niederſäßen. Ich achte, daß ihrer keine gefeiert,
Bis ſie gewirkt die Gewande: denn alſo beharrete Siegfried;
Und Siegmund auch theilte die Ritterkleider an All' itzt
Aus, die ſie trügen am Hof Gernots, hellſtralige Panzer,
Feſte metallene Helm', und breit' und herrliche Schilder.
Siehe! da naht' ins Reich Burgundien alſo die Hinfahrt,

Und viel Sorge begann bei Weib und Mann, ob er heim einſt
Käme, der Held Siegfried, und ſämtliche ſeine Genoſſen.
Aber es achtete Deß kein Einziger. Alle geboten
Auf Saumthiere Gewand' und Waffen. Muthige Roſſe
Standen im Hofe bereit, und goldroth war die Geräthſchaft,
Daß kein tapferer Held je übermüthiger ausritt.
Jezo begehrt' Urlaub ins Reich Burgundia Siegfried,
Und ihm weinte betrübt der Fürſt und ſeine Gemalin.
Aber es hub liebreich zu dem adlichen Elternpaare
Siegfried an und ſprach: „Nicht meinthalb weint, o Geliebte!
„Sorglos mögt ihr ſein: denn ich endete größere Thaten.“
   Helden traureten, ach! es traureten edele Jungfrau'n.
Ihnen ſagt', ich wähn' es, ihr Herz, der Freunde ſo mancher
Gehe dahin in Tod. Darum ächzeten alle gerecht wahl.

Und da die ſiebent' izt der Sonnen leuchtete, ritten
Auf den Sand gen Worms die Gewaltigen. Alle Gewänder
Waren rothes Gold, und tadellos die Geräthſchaft.
Gleichhin lenkte die Roſſe der auserkorene Haufen,
Helmumſtralt, und neu und licht und breit die Beſchildung,
Als da zu Gunthards Hof' einritt der erhabene Siegfried.
Ihrer Schwerter Spitze berührt' am Fuße die Sporen,
Und ſcharf war der Speer, den jeglicher Edle gefaßt hielt.
Siegfrieds ſtralete, breit zwei Spannen, jede der Ecken
Schneidend furchtbarlich. Goldfarbene Zäume ſie führten,
Und Vorbug' aus Seide. So kam ins Land die Geſellſchaft:
Daß rings gaffte die Meng', und Gunthards fürſtliche Diener
Eileten, allwo ſie nahte, die Schaar großherziger Helden.
Rittersmann und Knecht empfing, nach Sitte, die Gäſte

Edlen Muths im Reich Burgundia. Roſſ' und Schilde
Nahmen froh ſie dahin. Jedoch als zu Gemache die Pferd' izt
Einige führten, erhub ſchnell Siegfried alſo die Stimme:
„Laßt ein Weilchen albier die geſamten Roſſe noch harren:
„Bald will ich hinnen wieder. Es hab' auch unſere Schilde
„Niemand, denn wir ſelbſt. Zum Könige führe mich einer
„Von Burgundien hin, dem reichen Günther, in Eile.“
Einer erhub da die Stimm' und ſprach, dem es alſo bekannt war:
„Wollt ihr ſprechen albier zum Könige, Gaſt, ſo geſchieht's leicht.
„Dort in raumiger Halle, da ſah ich ihn, alle die Seinen
„Rings um ihn her. Geht ein. Dort findet ihr herrliche Helden.“ —
Auch dem Könige war's verkündiget izo, daß hehre
Helden im Hof ihm ſtänden, in edle Gewande gekleidet
Und in ſtralige Helm'; es kenn' im Lande ſie Niemand.

Und er ſtaunte darob, von wannen herein ſie gezogen,
Herrliche Recken in hellem Kleid und ſchön die Beſchildung,
Neu und breit. Da begann zum Könige Ortewin alſo:
„Reich wohl iſt der Fremd' und kühn. Verlangſt du, zu wiſſen,
„Wer er ſei: dann ſende zu Hagene, unſerem Oheim.
„Kund ſind alle die Reich' und Land' ihm. Kennt er am Anblick
„Dieſe, ſo thu' er's kund.“ Stracks Hagene hieß da der Herrſcher
Bringen, ſeinen Mann: und herrlich an Hof zu den Andern
Schritt mit Recken anizt Held Hagene, was ſie begehrten,
Forſchend. „Siehe, da ſind im Burghof treffliche Degen,
„Welche man hier nicht kennt. Haſt in der Fremde du je ſie
„Etwa geſehn, das ſage mir, Hagene, willigen Herzens.“
„Das thu' ich,“ ſprach Hag'ne. Zu einem Fenſter er hintrat,
Und umſchaute die Schaar. Hehr daucht' ihm Miene, wie Kleidung;

Aber er hatte ſie auch niemals im Lande geſehen.
„Welchen Weg ſie gekommen, ich achte ſie Fürſten,“ erhub er
Izo die Stimme; „wo nicht: dann fürſtliche Boten, o König.
Schön iſt Roß und Kleid, und Tapfere kündet ihr Anblick.“
Aber ſprach izt Hag'ne: „Soviel ich merke, wiewohl mir
Fremd Siegfried, doch glaub' ich, er iſt der Held, der im Hof dort
Herrlich ſteht, wie es auch der Zufall alſo gefügt hat.
Er bringt Neues anher ins Land, wie die Nibelungen
Einſt, die beherzten, er auch, der mächtige Recke, geſchlagen,
Schilbung und Nib'lung, der reichen Könige Kinder,
Wunderbar. Denn wie er allein ohn' Hülfe daherritt:
Fand er an einem Berge, wie einſt mir wurde berichtet,
Bei dem Niblungshort viel Tapfere, welche der Held nie
Sahe zuvor, bis er ihrer anizt dort Kunde gewonnen.

Und der Niblungshort ward aus dem Berge getragen,
Und es wollten ihn izo die Niblungsſöhne gemeinſam
Theilen. Heran nun trat Siegfried, der erhabene Degen,
Nahe, daß all' er ſchaut', und jen' auch alle den Helden.
Und es ſprach Der einer: „O ſeht, der tapfere Siegfried,
Held von Niederland!“ Viel ſeltſame Mähre befand er
An der Schaar. Schilbung und Niblung ehreten hoch ihn,
Und, daß er ihnen theilte den Hort, verlangte das edle
Fürſtenpaar ſtandhaft, daß er endlich es alſo gelobte.
Und nun ſahe Geſtein' er viel, wie ich hörte berichten,
Hundert Wagen voll, und rothen Goldes umher noch
Mehr, das theilen ſollte der edelmüthige Siegfried;
Und das Niblungsſchwert ſollt' ihm zum Lohne verehrt ſein.
Aber es endete nicht Siegfried die bedungene Theilung:

Nicht vermocht er es, und Jachzorn entflammte die Männer.
Doch da ſie Streit anhuben, ereiferet' er, ob er einzig
Gegen Zwölf daſtand, hochmüthige Rieſen im Heere
Der Niblungen: er hob Balmung, das Schwert, das anizt ihm
Jene geſchenkt, des Vaters Schwert, und tödtete ſieben
Hundert Helden allein, und alle die Rieſen allein er,
Beide die Könige auch, die ſo reich; und alſo gewann da
Niblunghort und Niblungland der erhabene Kämpfer.
Aber es ängſtiget' ihn drauf Alberich, als er heranzog,
Rächend ſeine Gebieter. Er hielt, der tapfere Zwerg, ihn
Lange zurück. Wie die Leu'n wild liefen hinan ſie die Berghöh'
In dem Kampfe, bis izo die Tarnkapp' hatte gewonnen
Und des Horts Herr war der unüberwindliche Siegfried.
Was da gedacht an Streit, todt lagen anizo ſie alle;

Alberich aber diente dem Herrlichen als ſein Knecht nun,
Manchem Dienſte gerecht. Das," ſprach der Troneger Hag'ne,
„Das that Siegfrieds Hand. Nicht mächtiger achte der Helden
Einen ich izt und je. Auch andere Mähre noch hört' ich.
Einen Lindwurm ſchlug er in herbem Streite, der Edle,
Bad'te ſich in dem Blut, und hörnen wurde die Haut ihm,
Daß kein Eiſen an ihm Macht hat, wie's Viele befunden.
Herrlicher alſo darob empfah'n wir anizo den Helden,
Daß nicht trauriger Haß ihm lodere, der ſo gewaltig
Iſt im Streit; nein! haltet ihn hoch, deß kräftige Fauſt rings
In den Landen umher viel Wunderwerke gethan hat."
Sprach der König reich: „Wahr magſt du es alſo geredet
Haben, o Hagene! Sieh, wie ſo tapfer er und wie gewaltig
Steht, und alle die Degen um ihm, den Wunderkühnen!

Laſſet hinab uns gehn entgegen ihm alle zum Hofe.“
— „Solches thut ihr,“ ſprach der Troneger, „heute mit Ehren:
Denn von erhab'nem Stamm und reichen Königes Abſproß
Iſt er. Schaut die Gebärde! So wahr Chriſt lebet, er iſt nicht
Kleiner Mähre zu Lieb' hierher zum Rheine geritten.“
Sprach der König hierauf: „Sei er uns willkommen! er iſt ein
Edeler und mannhaft, wie ich habe von Hag'ne gehöret.
Deß Ruhms möge der Held im Reich Burgundia froh ſein.“
Und Herr Gunthard ging, wo im Hofe noch harrete Siegfried.
Den empfing er ſelbſt und alle die rheiniſchen Helden,
Daß nichts mehr zu begehren ließ die ſo höfliche Sitte.
Und es neigete ſich der weidliche Mann zu der Erden,
Daß ſie ſo ſchön ihn grüßten. Hierauf ſprach alſo der Herrſcher:
„Wunder nimmt es mich, warum ihr, o gewaltiger Held, kamt,

Und was ihr etwa gehabt in Worms am Rheine zu ſchaffen.“
Sprach der Gaſt zum Wirthe: „Verhehlt ſei nichts dir, o König.
Kundſchaft hatt' ich erhalten in heimiſcher Aue, daß Helden
Hauſen alhier, ſtreitbar, wie die Könige je ſie gewannen.
Drob kam her ich. Es iſt auch groß dein' eigene Ehre
In den Landen umher, Gunthard, daß kühneren Herzens
Keiner ſei. Ob ich izt erkundige, was da geſagt wird,
Steh' ich alhier. Auch ich bin kronenwürdiger Helden
Einer. Ich hör' es gern, wenn es heißt, mit Rechte beherrſch' ich
Leut' und Land. Deß ſei mein Haupt und Ehre zu Pfande.
Auf denn! ob ihr kühn ſeid, wie geſagt wird: traun! ich eracht' es
Klein, ob es einem lieb, ob leid iſt: alle das Eure,
Land und Burg, ihr Fürſten, erheiſch' ich heute von euch hier!“
Gunthard ſtaunte darob, es ſtaunten ſeine Vaſallen

Solcher

Solcher Mähr', und zürnten. „O weh," ſprach izo der Herrſcher,
„Welch ein Wort! Mein Vater hat hier mit Ruhme gewaltet
Lange Zeit, und ich ſollt' Anderen alſo zurückſtehn?
Unſere Ritterſchaft wär' uns dann ſchwer zu beweiſen."
— „Sein laſſ' ich nicht ab," antwortete kühn der erhab'ne
Siegfried. „Tugend gebe den Ausſchlag. Was du beſitzeſt,
Nehm' ich, wirſt du beſiegt; und wiederum unſere Lande
Und Leut' habe du, ſiegſt du mir ob." Drauf redete Gernot:
„Nicht verlangt' uns alle nach andern Reichen. Es hat deß
Jeder alhier ſattſam. Was braucht' es Kämpfe der Helden?
Unſer Land dient uns mit Recht, nicht anderen Herrſchern."
Grimm auch zürneten alle die übrigen. Ortewin aber,
Der von Metz, hub an: „Nicht würdig ſeid ihr, o König,
Solcher Rede, die hier ſprach der verwegene Siegfried.

Wärt ihr waffenlos und euere Brüder, er aber
Eines Königesheers Haupt, anders redete dieſer
Kühne ja nicht. Im Streit wird er (wohl hoff' ich es) abſtehn
Von dem übermuthe, wenn ihn mein Eiſen ereilet."
Drob ergrimmete ſehr der niederländiſche Kämpfer.
„Nicht vermeſſe ſich alſo," begann er, „deine geringe
Hand. Ein König ſtolz bin ich, aber Könige dienſtbar
Du. Nicht Zwölfe wie du acht' ich im Streit zu beſtehen."
Schrie nach Schwerten hierauf Herr Ortewin — Hagene nannt' ihn
Schweſterſohn; daß Der noch ſchwieg, das mühete Gunthern —;
Aber Widerſtand thät ihm der tapfere Gernot,
Und hub an: „Nicht zürnet! Es hat ja der edele Siegfried
Dies noch nicht vollbracht. Wir ſchlichten es, hoff' ich, in Ehren,
Und er wird uns Freund. Viel löblicher acht' ich es alſo."
Hagene ſprach, der Starke: „Wie leid uns ſämtlichen Helden

Iſt, daß er her jemals auf Streit zum Rheine geritten!
Alſo gefrevelt haben an ihm nie meine Gebieter.“
Dem antwortete der viel kräftige muthige Siegfried:
„Müht euch Das, Herr Hag'ne, was ich ſprach, werd' ich es izo
Zeigen, ob ich ſtark mög' im Reich Burgundia walten.“
— „Nicht ſoll's alſo geſchehn,“ ſprach Gerenot aber. Er hieß nun
Zähmen umher die Genoſſenſchaft hoffärtige Rede;
Und auch Siegfried dacht' im Geiſte die herrliche Jungfrau.
„Ruhe der Hader,“ ſprach Fürſt Gerenot. „Hätte der Helden
Einer um ihn den Tod, nicht ehret' es uns Burgunden,
Und euch lohnte gering die Gewaltthat.“ Wiederum izt auch
Redete Siegmunds Sohn, des Königes, alſo vor allen:
„Hagene ſäumt annoch und Ortewin und die Genoſſen,
Deren er hie viel hat, mich ritterlich zu befehden?“

Aber es herrſchte ſie ſtumm Fürſt Gerenot. Alſo begann drauf
Giſeler auch, das Kind: „Seid uns willkommen, o Siegfried,
Und die Gefährten rings, die mit euch zum Rheine gezogen!
Gern dient Giſeler euch, Fürſt; gern auch alle die Meinen.“
Jezo gebot man Wein, die berühmten Gäſte zu laben,
Und es ſprach Gunthard: „All' unſere Habe ſei euer,
Welche nach Ehren ihr heiſcht, und Leib und Leben, ihr Helden.“
Sanfter ward da gemuth Siegfried. Und alle behielten
Ihre Gewand', und Herberg' auch, wo die beſte zu finden,
Gab man Siegfrieds Knappen. Es ehreten Alle den Edlen
Und ſein Volk im Reich Burgundia herrlicher, als ich
Sagen mag, weil tapfere That man rühmte von ihnen.
Drum war Niemand wohl, der Siegfried hätte gehaſſet.
Und gar manchen Tag dort harret' er und die Genoſſen.

Wann Kurzweil vergnügte die Könige, prangete Siegfrieds
Stärke voran, ſei's Steinwurfſpiel, ſei's Schafte zu werfen.
Und wo die Frauen umher zuſchauten höflicher Helden
Ritterſpiel, gern war da geſehn der wackere Fremdling.
Aber am Hof' erkundeten izt viel liebliche Frauen,
Wer doch wäre der herrliche Gaſt, der ſtolze, beherzte.
„Schön wohl iſt ſein Leib, und reich ſind ſeine Gewande,“
Sagte man, und: „Dies iſt der niederländiſche Kämpfer!“
  Was man am Hof' anhub, deß war der Kühne bereit ſtets,
Weil im Sinn' er trug die erhabene herrliche Jungfrau.
Und auch ihn die Geliebte, die nie ſein Auge geſehen,
Und die geheim ihm doch zuwandt' in Liebe die Seele.
Wann turnei'te die Schaar der muthigen Helden im Hofe,
Ritterſchaft und Knappen: an eins der Fenſter hinan trat

Dann und ſchaut' hinab die erhabene Königin oftmals,
Chriemhild, und nicht wünſchte ſie dann ein' andere Kurzweil.
Wüßt' er nun, daß ihn itzt anſchauete, die er im Herzen
Trug: wohl Freude genug ihm wär's auf ewige Zeiten.
Und erblickte ſie auch ſein Aug': ich ſchwöre zu Gotte,
Daß nicht höhere Wonn' auf Erden kennte der Edle.
Wenn da zuſamt den Recken im Hof' er ſtand, wie die Leute
Noch zur Kurzweil thun: dann blickte der herrliche Kämpfer
Minniglich, daß ihm hold der Frauen manche geworden.
Oft dann dachte der Held: Wie wird es am Ende geſchehen,
Daß mein Auge ſie ſchaut, die erhabene herrliche Jungfrau,
Welche da minnt mein Herz und minnete lange? denn immer
Iſt ſie ja fremd mir noch. Deß nagt mich Kummer im Innern.“
Wenn da die Könige reich ausreiten in ihre Gebiete,

Alle die Ritterſchaft folgt dann den erhabenen Herrſchern:
Alſo anizt Held Siegfried auch. Das kränkte die die Frauen,
Und auch ihn, dem Liebe die Seel' erfüllte zu Chriemhild.
Alſo nun hauſt' er dort in Gunthers Lande, ſo hört' ich,
Voll ein Jahr, und ſahe die Zeit durch nie die Geliebte,
Welche danach viel Freud' und Leid dem Manne bereitet.

Viertes Abenteuer.

Wie Siegfried mit den Sachſen ſtritt.

Siehe! da kam Trau'rkund' aus fernem Lande zu Gunthard,
Fremde Genoſſenſchaft ruhmgieriger Helden erheb' ihm
Streit. Das freuete nicht, die da hauſ't am Rheine, die Sippſchaft.
Höret anizt. Es war Fürſt Lüdiger und, mit ihm einig,

Herr Lüd'gaſt. Dem Sachſenvolk' obherrſchte der eine,
Reich und hehr; Dänmarke der andere. Viele berühmte
Helden umher zog nach die gemeldete tapfere Heerfahrt.
Und es ſandten hinein in Gunthers Lande ſie Boten;
Und man führt' an's Königes Hof alsbald die Geſandten.
Gunther grüßte ſie ſchön, und ſprach: „Willkommen! Es iſt mir
Kundſchaft keine gebracht, wer euch her habe geſendet.
Saget es izo mir an.“ Dies ſprach der erhabene König,
Und es fürchteten ihn, den Zornigen, alle die Männer.
„Gebet ihr uns Urlaub, Herr König, Mähre zu ſagen,
Welche wir euch darbringen in euere Lande, ſo thun wir's.
Erſt, wie ſie beide benamt, die zu euch uns ſendeten, höret!
Könige ſind's, Lüd'gaſt und Lüdiger. Euere Reiche
Heimſucht ihr Kriegsvolk, das unüberſehlich heranzeucht

An den Rhein gen Worms: denn feindlichen Hader im Herzen
Trägt Der Jeglicher euch, wie wir höreten. Alſo gewarnet 465
Seid ihr anitzt. Zwölf Wochen erharren beide die Antwort.
Habt ihr guter Freunde, ſo zeiget es, ob ſie befrieden
Burg und Land. Viel Helm' und viel Schildesrande verhau'n dann
Jene Vereineten euch. Oder iſt euch lieber, in Eintracht
Dingen: ob ihr's erlangt, entbietet es, ob ſie heran nicht 470
Reiten nahe zu euch mit tauſend herrlichen Helden,
Euerer Edlen Tod, und euch herzſchwere Betrübniß.“
— „Harrt denn wenige Zeit,“ entgegnete Gunther: „es iſt mir
Noth, mich baß zu berathen. Ihr hört bald meine Beſchlüſſe.“
Und er ſchied hinweg mit traurigem Herzen. Herein gleich 475
Ladet' er Hag'ne darauf und andere ſeine Getreue,
Und auch Gerenot hieß er an Hof gehn. Alle die Beſten

Eileten alſo heran, was umher die Gefilde bewohnte.
Und es ſprach Gunthard: „Heimſuchen in unſere Lande
Will mit mächtigem Heere man uns. Deß traur' ich im Herzen:
Denn ganz ſonder Schuld hat ſich der Feind mir erhoben.“
— „Schwerter wehren es euch,“ ſprach Gerenot. „Allda ſtirbt nur,
Welcher muß. Der liegt dann todt. Drob unſerer Ehre
Werd' ich nie vergeſſen. Es iſt willkommen an unſerm
Hofe die Feindesmacht.“ Hub an der Troneger Hag'ne:
„Nicht gut dünket es uns, daß im Übermuthe daher ſo
Zeucht Lüd'gaſt, der Dän', und Lüdiger. Unſere Mannen
Mögen anher nicht eilen in einer Friſt, die ſo kurz iſt.
Aber,“ ſagte der Held, „Siegfried auch höre die Botſchaft.“
Jezt herbergen ließ man im edlen Worms die Geſandten.
Zürnte des Helden Geiſt, doch pflegte der herrliche König

Ihrer ſchön nach Sitte, bis er der Freunde gewiß war.
Aber im Herzen ſchwerte die Sorg' ihm. Saße den Hohen
Trauren jezt ein Ritter am Hof, ein kühner, erhab'ner,
Der nicht wiſſen mochte, daß ihm Unbilde geſchehn war;
Und den König fragte der unvergleichliche Siegfried:
„Hohes Wunder nimmt mich anizt, daß fröhliche Sitte,
Welche bisher eu'r Volk hier übete, alſo gewandelt.“
Gunther ſagte zur Antwort ihm, der zierliche Degen:
„Wohl mag ich allen nicht die Betrübniß ſagen, o Kämpfer,
Welche geheim mich im Herzen anizt nagt. Alſo geziemt es:
Nur erprobtem Freunde bekenne man heimliches Herzleid.“
Deß bald roth, bald blaß, ward Siegfried, als er es hörte,
Und hub an zu dem Herrſcher: „Ich habe ja nie verſagt euch,
Und helf' izt auch wenden, o Tapferer, eure Gefahren.

Sucht ihr Freunde dazu, bin ich Einer; traue die That auch
Wohl zu beendigen euch, bis daß mein Ende herannaht.“
— „Lohne denn euch deß Gott, Herr Siegfried! Euere Rede
Däucht mir gut; und ob nicht Hülfe mir euere Hand bringt:
Freut mich doch der Kunde, daß Huld ihr traget im Herzen.
Friſtet Gott mein Ziel, ſo verhoff' ich es euch zu belohnen.
Höret anizo, warum ich traurig ſtehe. Die Boten
Meiner Feind' erwarten, ob ich den Frieden erhandle.
Sonſt heerfahrten anher ſie zu mir mit mächtiger Heereskraft.
Noch kein Degen hat alſo mir Hohn im Lande geboten.“
— „Achte gering es, o Fürſt!“ ſprach Siegfried. „Sänftige deinen
Muth, und weigere nicht, was ich izt dich bitte. Zu ſchaffen
Ehre dir und auch Frommen im Heldenkampfe begehr' ich,
Ehe denn euere Feind' in rheiniſche Lande daherziehn.

Ob der Tauſend Dreiſſig herannahn: alle beſteh' ich
Dir mit tauſend Mann. Deß traue mir.“ — „Ewige Zeit durch
Dank' ich dir den Dienſt,“ antwortete Gunther, „o Siegfried!“
— „Heiße denn Tauſend ſtracks herziehn zu mir euerer Helden.
Weil der meinen anitz ich Zwölf nur habe: ſo ſchirm' ich
Euer Land, und diene, ſolang ich lebe, getreu dir.
Helfe mir Hagene nur und Ortewin, und, die du liebeſt,
Dankwart und Sindold, die gewaltigen. Auch zu der Heerfahrt
Füge ſich uns Volker. Der Muthige führe die Fahn' uns.
Andrem gönn' ich's nicht. Und laß heimreiten in ihrer
Herren Reich die Geſandten. In ihrem Lande ſie ſchauen
Wollen wir (dies meld'), und unſere Burge befrieden.“
Stracks nun Anverwandte beſendete und die Vaſallen
Gunther. Herein dann rief er an Hof der Könige Boten,

Und bud an: „Sagt ihr den Feinden mein, die ſo mächtig,
Daß ſie daheim doch bleiben in ihrem Lande. Gelüſtet
Beide der Herfahrt noch: zerrinnen meine Genoſſen
Mir nicht alle, ſo iſt Arbeit dem Bunde beſchieden."
Reiche Geſchenke verehrt' er anitzt den Boten (es hatte
Reichthums Fülle der Held), und ſendete froh ſie nach Hauſe.
Und gen Dänmark kam die Geſandſchaft heim zu dem Herrſcher
Lüdgaſt; und da er hörte, wie dort am Rheine ſie ſprächen
Übermüthiglich, deß trauret' er. Aber er hört' auch,
Mancher Tapfere ſei da. „Vor Anderen hauſet am Hofe
Held Siegfried aus Niederland." Das kränkte den Herrſcher.
Und noch mehr der Freunde beſendet' er itzo, daß ihrer
Zwanzigtauſend wohl zu der Heerfahrt ſammlete Lüdgaſt,
Gleichwie die Sachſen heran auch Lüdiger berichte, daß ihrer
Vierzigtauſend waren im Heer, und mehr noch, hinauf zu

Ziehn zum Rheine bereit. Die Gewärtigen aber umher rings
Hatte beſandt indeß auch Gunthers tapfere Sippſchaft
Und er ſelbſt. Auch eilte zugleich, Schaarmeiſter im Heere,
Hagene von Troneg, und Sindold; muthiger Hunold,
Du auch, und Dankwart, und Ortewin; alle der Ehren
Tapferen Heerzugs werth und Goldes mächtiger Herrſcher,
Und, der führte die Fahne, der unvergleichliche Volker.
Ueber'n Rhein wollt' Alles hinein in ſächſiſche Lande.
Deß zwang izo die Noth, ob drum viel Wackere ſtarben.
Alſo begann Siegfried zum Könige nun: „Du, o Gunthard,
Bleibe daheim, da der Helden g'nug mir folgt zu dem Heerzug.
Harre du bei den Frau'n, und traue mir: Alles in Ehren
End' ich dir. Die da wollten herein gen Wormes, ich eile
Ihnen in ihr Stammreich, daß in Angſt umwandle der Hochmuth."

Jetzo dahin vom Rhein durch Haſſia ſprengte der Helden
Schaar gen Sachſenland, wo darauf bald wurde geſtritten.
Rings mit Raub und Brand erwüſteten alle Gefilde,
Daß Mühſal die Vereinten traf. Zur Marke gelangt war
Siegfried mit der Schaar; ſchon wallet' hinüber in andre
Reiche die Knappenſchaft: da befrug der tapfere Siegfried:
„Wer wird hüten anizo von uns? Nie ſchädlicher iſt wohl
Sachſenvolke geritten.“ Er endete, und ſie begannen:
„Mag der Dummen alhie am Wege der edele Mariſchall
Hüten (er iſt ein hurtiger Held), und Ortewin hüt' auch
In der Nacht. Mehr ſparſt du dem Heere nach alſo der Helden.“
— „Fort dann reit' ich allein,“ hub an der tapfere Siegfried,
„Selbſt der Feinde zu warten, ob ich ſchon nahe ſie finde.“
Schnell ward Sieglinds Kind, der lieblichen, itzo gewappnet.

Hagene aber führte die Mannſchaft (alſo gebot er),
Als hinweg er ſchied, und Gerenot, herrliche Kämpfer.
Alſo allein nun ritt er hinein in ſächſiſche Lande,
Und fand bald, was er hatte geſucht: die gewaltige Heersmacht 580
Sah er heranziehn durch die Gefild', und achtete vierzig
Tauſend oder mehr ſie. Die eigene Hülfe, wie klein nur!
Deß erfreute ſich hoch der tapfere Streiter im Herzen.
 Siehe! da hatte ſich auch ein Held vom Feinde gerüſtet
Und mit Fleiß zur Warte gewandt. Den ſahe der edle 585
Siegfried, und auch ihn der Muthige. Alſo, die Herzen
Haſſerfüllt, ward izo der eine des anderen Hüter.
Höret es auch, wer's war, der ſpähete. Golden am Arme
Stralt' ein Schildsrand ihm. Lüd'gaſt war's. Und zu dem Herrſcher
Sprengte daher alsbald der erhabene tapfere Fremdling. 590

Aber es hatt' erkoren ihn auch der grimmige Lüd'gaſt.
Alſo, die Roſſe geſpornt und Schaft zum Schilde geneiget,
Stürmte das Heldenpaar. Deß trau'rte der edele König
Bald ſchwer. Nach dem Stoße, wie fort vom Winde gewehet,
Führte davon ſein Roß wohl Jeglicher. Izo, gewendet 595
Ritterlich mit Zaume, begann der feindliche Schwertkampf.
Da ſchlug Herr Siegfried, daß umher die Gefild' ertöſ'ten,
Und von tapferer Hand des Königes Helme die rothen
Funken graus entſtoben. Erhabene Werke begann der
Vogt aus Niederland. Auch ſchlug der grimmige Lüd'gaſt 600
Manchen Schlag. Doch es hielt Jedwedes Schild die Gefahr ab.
Aber es hatten anizt wohl dreiſſig däniſche Männer
Solcher Fehde gewahrt, und eileten. Ehe ſie kamen,
Hatte jedoch den Sieg Siegfried, der kühne, gewonnen

Mit drei ſtarken Wunden, am Haupt dem Könige Lüd'gaſt
Durch den ſtraligen Helm, ob er auch gut ſchirmte, geſchlagen.
Blut ſtrömt' aus den Wunden herab am Schwert. Da beklagte
Seinen Fall Lüd'gaſt, und bot Siegfriede die Hand dar,
Bittend um ſein Leben. Allein izt naheten ihnen
Lüd'gaſts Helden ſchon, die geſehn, wie ſie beide geſpähet,
Und anrannte die Schaar Siegfried, da er eilte, den Herrſcher
Fort zur Marke zu führen. Es hütete nun des erhab'nen
Geiſels Held Siegfried durch neue gewaltige Schläge,
Und mehr Unheil ſchuf der Tapfere: denn zu der Erden
Fällte die Dreiſſig er all', und ließ nur Einen hinaufziehn
Wiederum in ſein Heer. Schnell ritt Der, und die Begegniß
Meldet' er, und man glaubte, da man den blutigen Helm ſah.
Schwer nun zürneten alle die Däniſchen, als ſie gehöret,

Daß da gefangen ihr Herr. Sein Bruder tobte vor Allen.
Doch nichts frommt': es ward Lüd'gaſt, der reiche, geführet
Von der Kraft Siegfrieds, wo die Schaar Guntheriſcher harrte.
Hagene anvertraute den Herrſcher er, und da die Großthat
Der vernahm, froh ward da der herrliche Streiter im Herzen.
„Auf denn! bindet ihr an, Burgundier, izo die Fahne!“
Sprach Siegfried. „Mehr wird noch alhier im Felde geſchehen.
Eh' der Tag vergeht, ſo ich anders lebe, betrauert
Manches ſächſiſche Weib des muthigen Ehegemals Fall.
Rheiniſche Helden, ihr aber nehmt mein wahr, ob ich Einer
Euch mit Kunde geleite zu Lüdiger. Helme verhau'n ſeht
Ihr von tapferer Hand da. Bevor wir wenden, o hehre
Kämpferſchaar, wird Sorge gewiß dem Feinde bekannt ſein.“
Hin zu'n Roſſen jachte da Gerenot und die Gefährten,

Und es zückte die Fahne ſogleich der mächtige Spielmann,
Volker, der viel kühne. Voran der rheiniſchen Heerſchaar
Ritt der Recke: da folgte zu Heldenſpiele das Heer froh,
Ob nicht mehr denn tauſend Mann und Zwölfe darüber.
Von der Straß' aufwirbelt' hoch der Staub, da ſie ritten
Über Land. Wohl ſtralte da mancher treffliche Schildsrand.
Aber heran auch zog die geſammlete ſächſiſche Heerſchaar,
Schwerter ſchneidend ſcharf, wie man uns verkündete, tragend.
Wehren wollte ſie Burg und Land den rheiniſchen Helden,
Welche daher nun führt' Herr Hagene. Seine Gefährten
Ordnete auch Siegfried, die gefolgt aus Niederland' ihm.
Manche gewaltige Hand ward iezt im Sturme geröthet.
Sindold und Hunold und Gerenot hieben im Anfall
Viele der Helden todt, die noch erſt ihr' eigene Kühnheit

Probten. Es hat den Tag der Frauen manche bejammert.
Volker löſcht' und Hagene und Herr Ortewin eifrig
Helmesglänzen in heißem Blut, die gewaltigen Helden;
Und auch Dankwarts Hand vollbrachte da herrliche Wunder.
Doch verſuchte die Fauſt auch Dänmarks Heer. Da erhallte
Mancher Schild von Stoße; die ſcharfen Schwerter erhallten,
Hin zu der Erde geſpellt. Streitluſtige ſächſiſche Männer
Schadeten auch vielfach, Burgundier, eueren Haufen,
Hauend Wunden weit, daß hinab das Blut zu der Erde
Von den Sätteln floß. Doch tapferer in die vereinte
Feindesſchaar drang izo die niederländiſche Mannſchaft,
Siegfried nach. Man ſahe der andern rheiniſchen Helden
Niemand ihr nachfolgen. Herab ſtrömt' izo von Helmen
Vollern Stroms der blutige Bach: denn es eilete Siegfried,

Lüdiger in der Schaar, ob er ihn anrennte, zu finden.
Dreimal hatte zu Ende das Heer der Feinde geritten
Siegfried. Nun kam Hagene auch. Der half da getreulich
In dem Sturm, daß Mancher hinab vom Roſſe geſtürzt ward.
Und es erhob den Blick Fürſt Lüdiger, und da er alſo
Schwingen ſah Balmung, das gute, das Helden an Helden
Hinwarf in den Staub, hoch zürnte der adliche Herrſcher.
Wütiger Andrang izt und Schwerterklirren erhub ſich,
Als ſich beide Gefolg' anrenneten. Höherer Haß trieb
Ihre Gebieter heran: denn Lüdiger hatte gehört nun
Von des Bruders Haſt, und traurete. Wohl, daß es hatte
Siegmunds Erbe gethan, nicht Gerenot, ob die Gerücht' ihn
Nenneten, ahnte der Herr. Wild war ſein Schlagen im Anfall,
Daß das Roß ihm ſtürzte. Da drang der tapfere Siegfried

Näher hinan und kühner, ob hin er ſtreckte den andern.
Hagene half ihm deß und Gerenot; auch du, o Volker,
Und Dankwart. Drob lagen umher todt viele der Helden.
Sindold und Hunold und Ortewin auch, die beherzten,
Legten in heißem Kampf der Sachſen manche danieder.
Hei, was lichter Ring' iſt in der Stunde gebrochen!
Unzertrennlich ſtritt das Paar der erhabenen Herrſcher.
Uber'n Helm hinflog manch Speer durch ſtralige Schilde
Von der Muthigen Hand, und Blut färbt' herrliche Panzer.
Auch ſprang Mancher herab vom Roß, und kämpfte zu Fuß an,
Gleichwie der Held Siegfried und Lüdiger. Ehre gewannen
Beide die Degen kühn. Itzt aber erhob die gefeilte
Schwertkling' Held Siegfried. Des Schildrands erzene Spangen
Trennte der Hieb dem Feind', und Sieges dachte der Edle.

Siehe! da hatt' am Schilde die Kron' erkannt, die gemahlt dort
Kündete Siegfrieds Hand, Fürſt Lüdiger, und zu der Heerſchaar
Seines Volks rief laut er umher, daß Männlich es hörte:
„Laßt vom Streit', ihr, meine Gewärtigen alle: geſehn hier
Hab' ich Siegmunds Sohn: Siegfried, den ſtarken, ich hab' ihn
Wohl erkannt. Den Sachſen hat ihn der Böſe geſendet.“
Und hieß niederlaſſen im harten Sturme die Fahne:
Friede begehrte der Held, und ihm ward Friede gewähret,
Wollt' als Geiſel er auch in Günthers Lande zu folgen
Willigen. Alſo bezwang Siegfried den mächtigen Herrſcher.
Daß Niemand mehr kämpfe, gebot der Feinde Gemeinrath;
Viel durchhauene Helm' und Schild' ablegte die Heersmacht;
Welche man aber fand, mit Blutfarb' alle gefärbet
Von Burgundierhand im Feld rings lagen umher ſie.

Wenn man wollte, ſo fing man Sächſiſche: denn die Gewalt war
Siegfrieds. Gerenot izt und Hagene, muthige Recken,
Bahreten unverweilt Verwundete, und fünfhundert
Weidliche Männer führte man hin zum Rheine gefangen.
Aber ſieglos kam das däniſche Heer zu der Heimath,
Und nicht hatte ſo hoch der Sachſen Menge geſtritten,
Daß man Lob ihm gönnte. Da klagten wackere Helden,
Und der Todten viele betraureten heimiſche Freunde.
Aber in Ehren zog zum Rheine zurück die gewalt'ge
Heldenſchaar Siegfrieds, und ſendete eilige Botſchaft
Hin gen Worms. Nun freute ſich holder Mähre, der hievor
Traurete, und viel fragten am Hof' anmuthige Frauen,
Wie's da gelungen wäre des edlen Königes Heere.
Auch vor Chriemhild trat (ſie begehret' es) einer in Eile

Heimlich, daß nicht Kund' erſchölle, ſie forſche nach Ihm jezt,
Welchen ihr Herz erkor. Da heran der Bote gekommen,
Minniglich ſprach alſo die wunderliebliche Jungfrau:
„Sage mir Huldbotſchaft untrügeriſch, und du gewinneſt 720
Rothes Gold, und ſtets bleibt dir Chriemhilde gewogen.
Sage, wie aus dem Kampf mein Bruder Gerenot heimkehrt,
Und mein' andern Freund'? iſt todt ein Tapferer? Oder
Wer das Beſte gethan, das künde mir.“ Und zu ihr anhub
Jezt der bidere Bot': „Es war kein Zager im Heere. 725
Doch zum Streite voran (ſoll ich euch es ſagen, o edle
Königin) hat Niemand wie der adliche Fremde geritten
Aus dem Niederland. Da gewirkt hat erhabene Wunder
Siegfrieds Heldenſeele. Was Andere thaten im Anfall,
Dankwart, und Herr Hag'n', und alle die anderen Helden, 730

Was ſie nach Ehren ſtritten, es iſt ein Wind, ſo du höreſt,
Was da allein Siegfried, Sieglinda's Erbe, gethan hat.
Seinthalb klagen anizt in Dänmark ihre Geliebten
Edele Frau'n und Sachſen. Es hallt' auf Helme danieder
Rings ſein Schwert, daß hinab heiß floß der tödtliche Blutbach.
Kühn und gut und reich iſt dieſer Ritter an allen
Tugenden. Nicht möchte ſie Jemand alle benennen.
Viel that Ortewin auch von Metz. Was er herrlicher Helden
Mit dem Schwert' erfaßte, ſie blieben todt. Da begann auch
Gerenot, euer Bruder, im Heer der Feinde, was immer
Leides konnt' im Sturme geſchehn. Auch Hagene wütet'
Und ſein Bruder umher, die gewaltigen, als da heranritt
Sachſens Heer. Wohl blößte da manchen Sattel ihr Anfall.
Sindold und Hunold und Ruhmholds tapfere Hand ſchuf

Auch der Heldenwerke ſoviel, daß Lüdiger ewig
Reuen mag der Trotz, den er euerem Hauſe geboten.
Aber am höchſten kämpfte zu Anfang, gleichwie am Ende,
Siegmunds Heldenſohn. Her in Gunthériſche Lande
Bringt er Geiſel reich, die des Edlen Stärke gezwungen;
Deß Lüd'gaſt, der Däne, zu trauren hat, und ſein Bruder
Lüdiger. Höre die Mähre, die wundervolle, berichten,
Edele Königin hehr! Siegfried hat beide gefangen.
Gleichviel Geiſel anher bracht' uns noch keiner, ob Helden
Stets Burgundien hatt', als dieſer tapfere Streiter."
Nie vernahm Chriemhilde, die herrliche, liebere Botſchaft.
„Und Fünfhundert ſind, verwundete, gleichwie geſunde,
Welche man her auch führt. Frau, wiſſet es. Achzig Bahren
Sind Verwundeter; und meiſt hat ſie der Edle verhauen.

Siegfried. Welche getrotzt dem Reich Burgundia, müſſen
Izo Gefangene ſein Ganthards, und freudig anher führt
Siegfried an den Rhein die Bezwungenen.“ Als ſie es hörte:
Licht erblühete da Chriemhildis' Farbe; wie Roſen
Schimmert' ihr vor Liebe das Antliz, daß, die Gefahren
Ruhmvoll alle beſiegt, der Minnigliche zurückkam.
Auch der Freund' erfreute ſie ſich, wie's ziemte. Darauf ſprach
Alſo die Freudenreiche: „Du gabſt mir fröhliche Kundſchaft.
Drob empfahe zu Lohn' ein reiches Kleid, wie Gebrauch iſt,
Und von Gold zehn Mark heiß' ich dir geben, o Bote:
Daß man reichen Frau'n gern freudige Mähre berichte.“
Und es erhielt das Gold und Kleid der Bote zu Lohne.
Da zu'n Fenſtern trat wohl manche geprieſene Jungfrau,
Und zur Straßen hinab ſchaut' Alles, weil da hereinzog

Jzt die Heldenſchaar, die ſo tapfere Werke geübet.
Was da geſund war, kam, und auch Verwundete kamen,
Und von Freunden umher ward ſonder Schande gegrüßet.
Aber es eilte der Herr des Reichs, der erhabene Gunther,
Seiner Schaar entgegen; er eilete fröhliches Herzens,
Weil unerhörtes Leid ſie geendiget. Heimiſchen Helden
Und den Fremden dankte, wie ihm wohl ziemte, der Herrſcher,
Daß ſie in Ehren Sieg von ſtolzem Feinde gewonnen.
Dann forſcht' er dem Tode der Helden nach, die zurück nicht
Kamen. Siehe! da war um ſechzig Tapfre geringer
Nur ſein Heer, die gefallen im edelmüthigen Anfall,
Gleichwie die Tapferen oft. Die Geſunden brachten anher ihm
Viel Schildsrande verhau'n und viel zerbrochene Helme.
Von den Roſſen herab vor Königs Saale geſtiegen

War die Genoſſenſchaft. Deß hub der fröhliche Schall an,
Als empfing die Geliebten am Hof der tapfere Gunthard.
Herberg' auch ſchuf er gar trefliche für die Gefang'nen,
Und verpflegte die Wunden. Es ehrt auch Feinde der Edle.
Lüdger redet' er an: „Seid mir willkommen, o König!
Schaden um euch hat viel Burgundien; aber ihr habt deß
Jezo gebüßt. Gott lohne den Helden, welche mir hold ſind!“
— „Billig wohl dankt ihr,“ ſprach Lüdiger, „eueren Helden:
Denn nie fing im Krieg' ein König erhab'nere Geiſel.
Thu' denn gnädig an uns und unſern Mannen, o Herrſcher,
Welche gefangen ſind! Groß Gut beut unſere Hand dir.“
— „Ledig in euer Land,“ antwortete Gunther, „hinaufziehn
Euch laſſ ich; jedoch iſt Bürgſchaft mir noth, daß in Unfried'
Ihr nicht beide zu neuer Fehd' heimkehrt zu den Euren.“

Das verſicheret' ihm der Könige Hand. Da gebot er
Beiden gute Gemach' und ruhige ſtracks zu bereiten.
Alſo geſchah's. Wohl bettete man drauf alle die Siechen,
Und Meth labt' und Wein und Speiſe genug die Geſunden,
Beides Freund und Feind, die da heermüd' alſo gekehret.
Aber heran, die des Arzens kund, rief Gunther in Eile,
Silbers ſonder Wag' und Goldes Fülle zu Lohne
Bietend, daß ſie die Freund' izt heileten und die gefang'nen
Feinde nach hartem Kampfe. Da war wohl Freude bei allen.
Und da die Gäſte geheilt, bot reichliche Gabe der Herrſcher
Ihnen, daß die gefangene Schaar froh kehrte zur Heimath.
Auch die Genoſſen wollten anizt heim; aber es hieß ſie
Bleiben am Hof' annoch, nach Freundesſitte, der Herrſcher,
Und hielt Rath, wie er Ehre dem Heer' erzeigte, das alſo

Muthiglich vollbracht im Feld, was er hatte geboten. 815
Da ſprach Herr Gernot: „Man laſſe nach Hauſe ſie reiten,
Und ſechs Wochen hierauf erſchalle die fröhliche Botſchaft,
Daß ſie zu hohem Feſt am Rhein rings alle geladen.
Dann ſind Manche geheilt, die anizo noch elend kranken.“
Urlaub izo begehrte der unvergleichliche Siegfried. 820
Als der König Gunther es hört': o wie bat er ihn herzlich,
Noch zu verharren am Hof. War nicht Chriemhilde, die Jungfrau,
Nie hätt' alſo gethan der niederländiſche Kämpfer:
Denn nie dient' um Sold der erhabene Königeserbe.
Aber um einſt die Geliebte zu ſehn, verblieb er am Hofe 825
Noch Gunthards. Und alſo geſchah's auch: wohl, wie er hoffte,
Wurde bekannt ihm bald die geprieſene herrliche Jungfrau,
Und gar freudenreich drauf kehrt' er in heimiſche Lande.

Ritterſchaft pflag wohl allzeit der mächtige Gunthart.
Und gern übten am Hofe ſie dort viel tapfere Degen.
Jetzo Gezelte zu bau'n am Stromes Rande gebot er
Stracks vor Worms, da geladen umher zum Feſte die Freunde
Ins Burgunderland. Da es hörte die liebliche Chriemhild,
Daß er an hohem Feſt Verwandt' und ſeine Vaſallen
Letzen wollte, da ward von ſchönen Frauen am Hofe
Bänder g'nug mit Fleiße gewirkt und feine Gewänder.
Uta, die reiche, da ihr kund ward, daß treffliche Helden
Naheten her zum Rheine, da nahm ſie, zu Liebe den edlen
Kindern, reiche Gewand' aus ihrem Schreine, zu ehren
Frau'n Jungfrau'n und Tapfre, was aus Burgundien herzog;
Auch Ausländiſchen hieß ſie bereiten köſtliche Kleider.

Fünftes Abenteuer.

Wie Siegfried Chriemhilden zu allererſt erblickte.

Täglich ritten heran zum Rhein jezt, welche begehrten,
Bei dem Feſte zu ſein: und Allen wurde geſiedelt
An dem Strom. Die Vaſallenſchaar empfing zu Geſchenke
Etliche Roß und Kleid. Doch zwei und dreißig erhab'ne
Fürſten naheten auch zu den übrigen, adlichen Anblicks;
Und entgegen ſchmückte ſich Herrlichen herrliche Frau'nſchaft.
Müſſig raſtete nun nicht Giſeler: alle die Gäſte,
Freund' und Fremd', empfing ſamt Gernot er, da ſie kamen,
Und nicht wurde geſpart der ſchönen Grüße nach Ehren.
Viel goldrother Sättel hereinführt' alle die Mannſchaft,
Zierliche Schilde, zu Gunthers Ehr', und köſtliche Kleider.
Wer da geſiecht, war fröhlich anizt wohl Mancher im Herzen,

Und vergaß, wie ſo hart der Tod. Die daheim noch krankten,
Klagete man nicht mehr: denn in Allen waltete Freude
Sonder Maaß. Da erhub ſich Morgens einſt zu dem heil'gen
Pfingſtfeſt mancher Mann, der im Heldenkampfe geſieget,
Wonniglich, wie da ziemte, gekleid't. Es zogen in Haufen
Tauſend fünf und mehr der Erhabenen, und, wo man hinſah,
Hob Kurzweil und Luſt zu dem hehren Feſte die Herzen.
Siehe! da dacht' im Sinn Gunthard, wie ſo innige Liebe
Siegfried trug zur Schweſter, ob er niemals ſie geſehen,
Und wie man hoch an Schöne vor allen rühmte die Jungfrau.
Und es ſprach Ortwin zum Könige: „Wiſſe du in Ehren-
fülle die Feier ſehn, dann laß auch liebliche Kinder
Schauen am heut'gen Tage, die hoch Burgundien ehren.
Was wär' Manneswonne, wo nicht huldſelige Mägdlein

Und anmuthige Frau'n? Laß Chriemhild gehn zu den Helden."
Süß war manchem Gaſte, was Ortewin alſo geredet,
Und „Gern folg' ich," ſprach Gunthard. Deß freute ſich Alles,
Und gern hörte Frau Ut' und Chriemhilds Schöne die Botſchaft,
Mit der Jungfrau'n Schaar zu dem hohen Feſte zu gehen.
Edele Kleider wurden anizo geſucht, die Geſpänge
Samt den Borten. Es hatt' Unzähliges Uta, die reiche,
Und Chriemhilde bereit, was erhabene Könige zieret.
Alſo geſchmückt zum Feſt ward manch' holdſelige Jungfrau,
Und manch dummer Recke, der an dem Tage ſie anſchaut',
Hätte dafür, wähn' ich, nicht Königreiche genommen.
Aber es hieß Gunthard mit ſeiner Mutter an Hof gehn
Hundert ſeiner Mann und mit Chriemhilde, der Holden,
Daß ſie bedienten beid'. Es führete Schwerter in Händen

Das Burgund'ſche Geſind' an Gunthers fürſtlichem Hofe.
Uta, die reich', erblickte man und die geprieſene Tochter
Gehn aus goldnem Saal. Es folgten liebliche Frauen,
Hundert oder mehr, in reiche Gewande gekleidet,
Und vor ſahe man alle die ſtolzen Kämmerer hergehn.
Wurde da viel des Drangs der fröhlichen Helden umher rings,
Welche ſo hoch verlangten, ob es nun könnte geſchehen,
Daß ſie, die Niemand kannte, ſie ſäh'n, die erhabene Jungfrau.
Minniglich nun ging, ſowie roth der Morgen heraufſtralt
Durch das trübe Gewölk, die Gefeierte. Mancher Noth baar
Wurde da, der ſie im Herzen trug und lange getragen,
Als viel herrlich er alſo die Unvergleichliche ſtehn ſah.
Von dem Kleid' ihr ſtralte der Edelſteine ſo mancher,
Von den Wangen glänzte die roſige Farbe ſo lieblich:

Was Jemand auch wünſcht', ein Jeglicher itzo geſtand frei,
Daß nie auf der Welt er Schöneres habe geſehen.
Gleichwie da licht der Mond der Sternenmenge vorangeht,
Stralend ob den Wolken am Himmelskreiſe ſo lauter:
Dem gleich ſtand vor mancher Frau die erhabene Fürſtin.
Deß ward wohl der Muth den zierlichen Helden erhöhet.
Aber Siegfried war's gleich lieb und leid: denn im Herzen
Dacht' er: O wie mag's ſein, daß dich mir Minne vereine?
Thorenwahn! Und fremd dir, o Herrliche, wünſch' ich Tod mir!
Oftmals bleich und roth färbt' ihn der ſtete Gedanke;
Und doch lieblich ſtand der erhabene Held, wie von edlen
Meiſters Kunſt entworfen an einer Tafel. Es ehrt' ihn
Der Lobſpruch, daß nie man Schöneren habe geſehen.
Welche die Frau'n zum Dome geleiteten, hieſſen umher rings

Weichen von dem Wege den Andrang muthiger Helden.
Manches tapfere Herz erfreute der herrliche Anblick,
Als herwallten in Ehre ſoviel holdſelige Jungfrau'n.
Der burgundiſche Fürſt Gernot ſprach aber anizo:
„Lieber Bruder, es iſt wohl Recht und Sitte, den Edlen,
Welcher an euch voll Güte gethan, was Wenige mögen,
Vor der Kämpferſchaar auch wiederum hoch zu beehren.
Dies mein Rath: Siegfried (das füge du) komme zu Chriemhild,
Und ihn grüße die Magd. Deß hat Burgundia Segen.
Grüßte ſie Helden nie, den grüße ſie. Alſo gewonnen
Wird dem Vaterlande der unvergleichliche Degen.“

Hin zu dem Helden gingen anizt Verwandte des Herrſchers,
Sagend: „Euch vergönnt, daß an Hof ihr geht, der erhab'ne
Gunther, daß mit Gruß' euch ehre die fürſtliche Chriemhild.“

Deß erfreute ſich doch in ſeiner Seele der Edle;
Liebe da ſonder Leid fühlt' er, da er alſo anizo
Schauen ſollt' Uta's holdſelige herrliche Tochter.
Minniglich drauf grüßte ſie Siegfried. Als der Erhab'ne
Trat zu ihr hin: erzündete ſich ihr liebliches Antliz,
Und ihn grüßte die Schön': „Herr Siegfried, tapferer, edler
Ritter, ſeid willkommen!“ Erhöht vom Gruße der Holden
Ward ſein Muth; er neigt' in Liebe ſich ihr, da mit Huld er
Dankte; ſie zwang zu ſich hin der Lieb' unſägliche Sehnſucht,
Und hold blickte ſich an der Tapfere und die Geliebte
Heimlich. Ob irgend dann von treuer Minne die weiſſe
Hand auch wurde gedrückt, nicht weiß ich es: aber ich achte
Nimmer es unterlaſſen: es hätten liebegerührter
Herzen zwei ſonſt miſſegethan, da die Wonne gegönnt war.
Bei der Sommerzeit, wenn heran der fröhliche Mai kommt;

Nimmer mochte ſo hoch ſich freu'n der tapfere Kämpfer,
Als ſein Herz ſich anizt erfreuete, nun ſie geſellt ihm
Ging, die zu ſeiner Trauten er ſtets hatte begehret.
Mancher Recke gedacht': Ei, wäre mir alſo geſchehen,
Daß zur Seiten ich ihr, wie ich ihn ſah, ginge, ja bei ihr
Ruhet' in einer Nacht, wohl thät' ich es ohne Betrübniß!
Keiner Königin hat je baß ein Recke gedienet.
Welcherlei Gäſt' auch Guntheriſche Lande beſuchten,
Zwei nur ſchaueten all'. Erlaubt ihr wurde, zu küſſen
Siegmunds Sohn, den kühnen. Es hatt' ein' holdere Stunde
Nie auf dieſer Welt der Erhabene. Siehe! da hub an
Dänmarks Herr: „Der Gruß bringt Krankheit tapferen Helden,
Gleichwie anizt auch mir, von Siegfrieds Stärke. Verhüte
Gott, daß er uns jemals in däniſche Reiche gelange!“

Züchtiglich ging ſo zur Kirche die fürſtliche Jungfrau,
Und kaum harrte der Edle, daß endeten all' die Geſänge.
Seinem Stern wohl dankte geheim er, daß die Geprieſ'ne,
Welch' er im Herzen trug, ihm wiederum alſo gewogen.
Als vom Münſter heraus ſie anitzt trat, gleich wie er ehe
Hatte gethan, hieß man den Degen wieder an ihre
Seite, wie vor, hingehn. Da begann die geprieſene Jungfrau
Dank, daß er Heldenwerke vor Anderen hatte geübet.
„Lohn' euch Gott, Siegfried," — dies ſagte die treffliche Fürſtin —
„Das Verdienſt, daß an euch ſo getreu all' unſere Kämpfer
Hangen! Es iſt durch euere Schuld, daß ihr alſo geliebt ſeid."
Minniglich ſchaut' er die Geliebt' an, als ſie die holden
Wort' ausſprach. „Euch wohl mit willigem Herzen, o Jungfrau,
Dien' ich ſtets," antwortet' er ihr. „Zur Ruhe das Haupt nie

Werd' ich legen, ich habe denn euch nach Wünſche geworben.
Soll das Leben ich haben, es iſt durch euere Gnade."
Nun zwölf Tag' hindurch erblickte man ihn zu der Holden
Seite, ſooft vor ihr edeles Haus Chriemhilde zu Hof ging.
Alſo zu ehren wußte des Herrſchers Liebe den Edlen.
Wonn' und Luſt durchtönt' und mächtige Schalle den hohen
Saal Gunthards, und tönet' im Hof, von muthigen Helden.
Hagene und Ortwin vollbrachten erhabene Wunder.
Was Jemand nur übte, ſie boten gleiche Bemühung
Dar zu Gefecht und Spiel', und ärnteten Ehre von allen,
Welche das herrliche Feſt verſammlete, daß man umher weit
Gunthers rühmliche Werk' und ſeiner Kämpfer erhöh'te.
Mancher Wunde genas vor Freud' und kam zu den Andern,
Auch mit Gunthers Mannen anizt Kurzweile zu pflegen.

Schildkampf übte die Schaar, und mächtige Schafte zu werfen
Freute ſich im Burghof die gewaltige Stärke der Helden.
Von der beſten Speiſe gebot der König an alle
Dann zum Feſte zu geben. Es hütete jeglicher Unehr'
Uta's Sohn ſich ſtets, die beſudelt' andere Herrſcher.
Freundlich nahet' er einſt der Schaar ausländiſcher Helden,
Und hub an: „Kriegsfreunde, bevor ihr kehrt zu der Heimath,
Nehmt erſt unſere Gab': Es ſteht mein Sinn, daß ich immer
Diene ſo edler Schaar. Was ich euch anbiete von unſerm
Gut, verſchmäht' es nicht: gern theil' ich es adlichen Helden.“
Alsbald gaben hierauf die gefangenen Herrſcher ihm Antwort:
„Ehe zur Heimkehr uns wir in unſere Lande bereiten,
Sind wir feſter Sühne begierig. Deß ja bedarf es,
Nun manch lieben Freund uns euere Tapfre getödtet.“

Heil war jezt Lüd'gaſt und Lüdiger; etliche lieſſen
Tod ſie zurück im Reich Burgundia. Siehe! zu Siegfried
Trat Fürſt Gunther anizt und redete ſo zu dem Helden:
„Rathe, was ich thun ſoll. Frühmorgens gehn zu der Heimath
Unſere Gäſte zurück, und feſter Sühne begehren
Beide von uns. Was ſoll ich, o Tapferer, izo beginnen? —
Höre noch an, was mir Lüd'gaſt und Lüdiger anbeut.
Welches Gold fünfhundert Roſſ' hertragen in unſer
Reich, gern geben ſie's, ob ich unſerer Haft ſie befreie.“
„Übel wäre die That,“ hub an der mächtige Siegfried.
„Nein! laß ledig beide von hinnen fahren, o König,
Und daß nie fortan ſie beginnen feindlichen Heerzug
In dies Land, deß ſichre der Helden redlicher Handſchlag.“
— „Der Rath werde befolgt,“ antwortete Gunther. Er hieß drauf

Kund thun ſeinen Feinden, an ihrem Golde begehre
Niemand Theil, das vor ſie geboten ihm. Alſo gedacht' izt
Jeglicher an ſein Land, wo die lieben Freunde der Heimkehr
Der Kriegsmüden erharrten. An alle Gewärtige theilte
Manchen Schild voll Schäze darauf der erhabene König
Sonder Wage, nach Art großmüthiger Herrſcher. Ich acht' es
Wohl fünfhundert Mark und mehrere. Gerenot hatt' ihm
Dies, der kühne, gerathen.
Anizt nahm Jeglicher Urlaub,
Der Rückreiſe gedenk. Vor Chriemhild traten in Ehren
Alle die Gäſte zulezt, und auch vor Königin Uta;
Und nie wurden baß kriegherrliche Fremde beurlaubt.
Manch' Herberge befand ſich leer, da von hinnen an einem
Morgen früh ſie geritten. Es harrte mit herrlichen Ehren
Nur das Königeshaus und mancher tapfere Kämpfer,
Welche zu Chriemhild gingen an Hof, wie's ziemete, täglich.

Heim nun dachte zugleich der ſchlachtenkundige Siegfried:
Denn nicht hoffte der Held die geprieſene Magd zu gewinnen. 1025
Deß kam Kunde ſogleich zum Könige. Giſeler aber
Wendete Siegfrieds Sinn. „Warum eilet ihr alſo von hinnen,
Edler Siegfried?“ ſprach er. „O wollt, ich bitte, bei unſern
Helden am Hof Gunthards, des reichen Königes, harren!
Liebliche Frau'n ſind hier, die zu ſchau'n euch gerne gegönnt wird.“ 1030
Drauf verſetzte der Held: „Laßt ſteh'n denn anizo die Roſſe!
Ich dacht' heim; nun möge die Reiſ' anſtehen. Hinein tragt
Alle die Schilde zugleich. Umkehren in unſere Lande
Wollt' ich; deß hat Giſeler uns erwendet in Ehren.“
Alſo verharrte der Edl' aus Freundesliebe zu Wormes; 1035
Und nicht wäre ſo froh er in and'rem Reiche geweſen,
Weil er täglich ſchaute die auserkorene Fürſtin.

Ihrer Schöne zu Liebe, der herrlichen, harrte der Held noch;
Und viel Kurzweil übte, wie vor, man anizo am Hofe.
  So zwang Minne den Herrn, die darauf ihm große Betrübniß 1040
Brachte; ja! todt ihr'thalb lag bald der muthige Kämpfer.

28.

Des ſterbenden Königs Rede an ſeinen Sohn.

Gleiches Sylbenmaaß.

Walle dahin muthvoll, du Geſegneter, in die Gefahren,
Welche du ſollſt anſchau'n und bändigen! Hörſt du den Anruf
Der Drommete? Sie ſagt: „Auf, auf, da die heilige Fahne
„Weht des Vaterlands! auf, du, den göttliche Geiſter
„Winken hinauf, ſich nach, die erhabene ſonnige Ruhmbahn,
„Dein' Ahnherrn! Durch Nacht und Sturm und Drachen hinan ſchwebt
„Steil der Weg; jedoch oben umher wohnt liebliche Klarheit
„Ewiger Himmelsſterne.“
Wolan, Sohn, wenn du, von edlem
Stamme gezeugt, aufſtrebſt, und nicht ein nächtlicher Unhold
Dich vertauſchte, da einſt im Mutterſchooße du ſchlieſeſt:

Folge der Anmahnung! Nicht Schmink' und weibiſche Spiegel,
Faſſe das Heldenſchwert, das in unvergeßliche Schlachtwuth
Unſeres Urahns Schritte geleitete, der Sarazenen
Schwärme wie Wetterſtral zerſchlug fünf ſtralige Sommer-
ſonnen durch, und dann, wie die ſchärf' aufleuchtete, blutig
An der Seit' ausruhte des Herrn, da der hehre Triumfzug
Durch's erſtorb'ne Geſchrei hinzog barbariſcher Heerſchaar.
Schütze das Heiligthum der Vatergränze, wie er that,
Sohn; dann aber hinaus nicht ſchweife du, gleichwie die Waldthier',
In das fremde Gebiet, verſpottend Terminus' alten
Steinaltar: nein! kehre zurück zu den heimiſchen Auen,
Menſchengleich, und pflanze Minerva's friedlichen Ölbaum,
Pflanze die freudige Reb', und kleid' in goldene Saaten
Flur und Hügel. Umher dann wirf, durch deine Gefild' auch
Forſcherblick, wo die kindliche Kunſt noch lallt, daß im Anglanz

Deiner Güte ſie wachſ', und Dädals flüchtige Barke
Nicht von deinem Strand fortfliehe zu weiſeren Ufern.
Tilge die Schlange, die uns umſchmeichelt, tilge das arge
Hinterrück'ſche Gewürm, tilg' alle des Aberglaubens
Hundert Haüpter, o Sohn, und wenn wo an einſamer Anfurth, 50
Meerunthiere geweiht, Unſchuld Andromeda wehklagt:
Blitzgleich ſtürme daher, ein Perſeus, und die Schikane
Starre zu Stein! Schwer drückt Herrſchaft der Könige Schultern;
Trage ſie ſchön, da die Schickſalſtund' in ſelige Inſeln
Jezt mich ruft und ſchon vernehmlicher alle der Ahnherrn 55
Stimmen umher mir tönen: Erhebe dich, und die ererbte
Krone beſitz' ruhmvoll bei Freund und Feind, bis im Alter
Einſt ein gleicher Sohn aus Vaters Hand ſie dahinnimmt.

29.

Bei Betrachtung der tugendhaften Nonne, gemalt von Herrn P. J. Bardou, Mitgliede der königl. Kunſtakademie zu Berlin.

Elegiſches Sylbenmaaß.

Heilige Wundermagd, die ſich aus Barbarenumarmung
Rettete tugendfroh ins acherontiſche Land,
Wenige Leben ſind preiswürdiger, als der erhab'ne
Tod, den vor der Schmach einſt du, o Schöne, gewählt:
Denn manch Leben, es iſt nur Tod, der Leben erheuchelt;
Dein Tod lebet hinab durch die unendliche Zeit.

30.

Inſchrift einer Kopie deſſelben Bildes, die mir Herr P. J. Bardou ſchenkte.

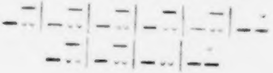
Gleiches Maaß.

Bothe beſaß dies Bild, dem ſieben Künſte gegeben
Samt der Weltweisheit. Fragſt du, ſo höre, woher.
Zwei Sonnette, geweiht der Lieblichen, heilig Erhab'nen,
Brachten es in ſein Haus eh' wie vom Himmel herab:
Denn der Maler erhob die Gedicht', und ſchenkte belohnend 5
Für das kärgliche Lob reichliche Gabe, ſie ſelbſt.

31.

Skolion.

Alkmaniſches Sylbenmaaß.



Hier, wo die Lindenſäuſel um unſere Stirnen, o Freunde,
Kühlung weh'n, wo die Biene geſchäftig
Fliegt von Blüthe zu Blüth', ihr ſüßes Werk zu betreiben,
Und der Kühe Geläut zu dem Abhang
Sanft auftönt, o Geliebte, die flüchtige Stunde beſchwört hier
Durch des Lieds harmoniſche Zauber!
Auf den Grasaltar weiht duftige Kränze den hehren
Grazien! auch dem ſchönen Iakchos
Opfert Wein; und Venus Urania, welche, was hold iſt,
Liebt und pflegt, mit erhab'nerem Einklang

Ruft ſie in unſern Kreis, die Gewaltige, daß ſie die Herzen
Fülle mit ihrer kräftigen Anmuth,
Und ſie zu Götterwonne beflügele! Goldene Becher,
Tönt ein in die Geſänge, die Freundſchaft
Hier anſtimmt! und laut, du, des Heiligen heil'ge Verehrung,
Schwebe zum Äther hinan! — O wie lieblich
Athmet es izt und ſtralt! Seid hold den Freunden, o Götter,
Und, die getaucht in nächtliche Schatten
Ohn' euch ſchläft, die an euch entzündete Geiſterflamme,
Weckt ſie mit euerem himmliſchen Anhauch!

32.

Idylle.

Hexametriſches Sylbenmaaß.

—⏑⏑ | —⏑⏑ | —⏑⏑ | —⏑⏑ | —⏑⏑ | ——

O wie ſo lieblich ruhet in Abends Arme die Landſchaft,
Rothumſtrahlt! wie dahin ſtirbt jegliches Erdegetümmel
In die behagliche Stille der Heimath und die Umarmung
Süßen Schlafs! Braunflügelig eilt, wo die Sonne hinabſank,
Auch des Tags Schutzgeiſt, blickt einmal freundlich umher noch, 5
Und verſchwindet. O ſteig' von deinen luftigen Anhöh'n,
Göttin Freude, die gern, als Schäferin, in die bebuſchten

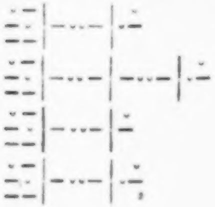
Veilchenthal' und gern auf ländliche Auen herabſchwebt,
Steige zu uns hernieder in unſere mooſige Hütte,
Welche du lange gekannt! Mein Cynthie kam mit Aglaia
Heute mir unvermeint, dem Dörflichen, alte Genoſſen
Meines Wohls und Wehs, mir theuerer als dem Erob'rer
All ſein Ruhm, und Schätze dem Harpagon. Eil', o Geliebte!
Eile mit ihr auch, Fried', entflohener, her zu der Erden
Wieder, o du, den Tags und Nachts anruft die Matrone
Und der greiſere Vater, ob heim du die Söhne zu führen
Willig ſei'ſt! Eilt, Fried' und Freud', ihr lieblichen, Hand in
Hand, und hagere Sorgen umher und wilde Betrübniß
Scheucht, wo ihr hold hernah't! Euch opfer' ich heute das hundert-

jährige Faß Rheinweins, das mein verſtändiger Ahnherr
Einſt mir legte. Du aber, o Cynthio, und du, Aglaia,
Betend knieet am Heerde mir hin: denn anizo, bedünkt mich,
Nah'n die Gerufenen her, ſo umhaucht balſamiſcher Odem
Rings und hebt die beklommene Bruſt; auch fröhlich hinan hüpft
Izo des Heerdes Wand die zuvor rauchwolkige Flamme.

53.

Muth der Liebe.

Choriambiſches Sylbenmaaß. *)



Mitternächtliche Blitze droh'n,
Und das freudige Licht raubte Gewölk dahin;

---

*) Es beſteht aus zwei glykoniſchen Verſen, zu Anfang und am Schluß, einem aſklepiadiſchen und einem ferekratiſchen. Horaz beginnt eine ähnliche, ihm ziemlich geläufige, Strofe mit zwei aſklepiadiſchen Verſen; mir ſchien ſie lieblicher noch vom kürzeren glykoniſchen zum längeren aſklepiadiſchen anzuwachſen und ähnlich zu fallen. Das unveränderte horaziſche Sylbenmaaß hat die folgende Ode; auch 40.

Todtenſtille bedeckt den
Unabſehlichen Ozean,

Des Sturms ruhige Künderin,
Der bald an die Geſtirn', Alma, die Wogen hebt.
Doch nicht beb', o Geliebte,
Nicht entſtröme die Thräne dir:

Denn das Steuer, ich halt' es, ein
Mann, der tapfere Kämpf' ehe gefochten hat,
Und nicht ſcheu't, wo du athmeſt,
Blinder Erdelemente Wuth.

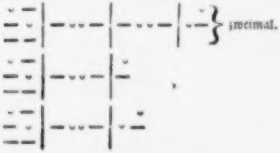
Schleudert uns zu den himmliſchen
Höh'n die Woge: ſo ſchau'n unſere Blicke ſchon
Jezt der Seligen Heimath,
Wir auch Selige, wohlbekannt.

Oder ſtürmte vereiniget
Uns todſchwangere Windsbraut zu der Höll' hinab:
Wandelt, Alma, zum Himmel
Deine Liebe den Acheron.

34.

An den Geiſt.

Viertes aſklepiadiſches Sylbenmaaß.



Daur' im Thale der Angſt, daure, gewaltiger
Geiſt, der nie zu der Erdſcholle das Haupt gebeugt,
Sondern hoch, wie die Zeder,
Stets die göttliche Stirne trug!

Ruhig zogſt du daher, froh paradieſiſcher
Jugendzeit, da die Jagd jauchzte, da lieblich einſt
Durch mondſtralige Thäler
Die arkadiſche Flöte klang.

Schreck und Wonne der Erd' haſt du die roſigen
Jünglingsmonde gelebt, haſt du die Mütter oft
Um erſchlagene Söhn' in
Unausweinbare Qual geſtürzt;

Und wann heim du gekehrt in die ererbte Hütt':
O welch Wonnegefühl dann, die beneideten
Lorbeerzweige zu winden
Um der Gattin, um edeles

Knabens Haupt, der hinangriff zum erhabenen
Helmbuſch, den du zu ihm, den du zu ihr geneigt
Schütteltest! O da warſt du
Groß, da warſt du, o Geiſt, beglückt!

Doch die Wälder hinaus flohſt du, die lieblichen
Blumenau'n, zu den hochzinnigen, ängſtlichen,
Städten; prächtige Tempel
Nahmen deine Trophäen auf;

Und es ſtrömte der Erd' herrliche Fülle dir,
Ruhm umarmte dich, Ehr' athmete, dir geſellt,
Stolzer auf zu dem Himmel,
Und dich nannte Bewunderung.

Da entſchliefſt du, bethört, auf aſiatiſchem
Ruhbett, ſahſt die Gefahr nicht, wie ſie Dolche
ſchliff,
Sahſt, du wonneberauſchter,
Nicht die zornige Nemeſis;

Schliefſt, da Welten umher krachten, olympiſche
Sterne fielen. O Geiſt, ruhige ſchliefſt du da,
Unerweckliche Schlummer,
Träumteſt deine Triumfe fort:

Und erwachſt, da anizt dir kapitoliſche
Siegerhallen hinab alle, da goldene
Königsſchätze, wie Rauchwolk',
Alle ſchwanden in öde Nacht,

An die ſtarre Granitſäule dahingeſtreckt,
Deren Brüder hinandroh'n die geſtirneten
Sitze rings, wo das enge
Felsthal durſtige Blicke hemmt.

Keine Gemſe, die hier klimmt zu der Höhe, kein
Adler, der ſich herabſenkt zu dem heimlichen
Neſt, kein Ende noch Ausgang,
Keine Hülfe, ſoweit du ſchauſt,

Als du ſelber allein, und, der herab zu dir
Noch derſelbe wie vor blickt, der erhabene
Himmel, der die Beherzten
Liebt und nächtliche Bahn beſtrahlt.

Auf! dich habe, wie vor! ſammle die Kraft, die einſt
Den Arm nervte! das Aug' ſchlage zum Äther auf!
Steig' hinab zu der Hölle,
Steig' zum Himmel hinan, wie Held

Herkul! Tief, wie Gebirgflut in umhorſteter
Schluft, rinnt menſchliche Kraft. Dumpf zu der Höh' hinauf

Tönt's dem Wanderer oftmals,
Und kaum blickt er hinab. Da fügt

Still ſich Quelle zu Quell', eilt die gewund'ne Bahn
Raſcher, ſtürzet herab himmelerhobenen
Waſſerfall, der in ernſtem
Anſchau'n eilige Waller hält:

Und breit wogt es hinab in die Gefilde, weit
Durch die Länder umher, ſchiffebedeckt, das einſt
Namenloſe Gewäſſer
Des Stroms, hin zu dem Ozean.

35.

Auf eine ſchlafende Nymfe in Marmor.

Elegiſches Sylbenmaaß.

Nymfe, wie ſchläfſt du ſo ſchön! Ein Zauberer einſt, da du ſchlafend
Lag'ſt am Murmelquell, machte dich, Holde, zu Stein.

36.

An Laura.

Nach der griechiſchen Anthologie.

Gleiches Maaß.

Wenige Zeit blüht, Laura, die Roſe dir. Eilſt du vorüber:
Bald, wo die Roſe ſtand, ſiehſt du die Dornen umher.

37.

Denkſpruch.

Gleiches Maaß.

Droht die Gefahr zehnfach, ſo verhundertfache die Kraft ſich,
Und dem Stoſſe voran walte der höhere Geiſt.

38.

Gebet.

Gleiches Maaß.

Mächtiges Eins in Drei'n, Vergangenes, heilige Zukunft,
Und du, o Gegenwart, ſeid Athanaſien hold!
Was die gewichene Hore gedorrt, das pflanze die neue
Neu mit freundlicher Hand in die beglücktere Flur;

Und wo die Gegenwart trüb ſchattete, ſtrale, benachbart,
Vorzeit und Nachwelt roſige Schimmer herein.
Jugend aber, ob einſt der ſterbliche Leib ſie geflohen
Klaget, unaustilgbar trägt ſie der ewige Geiſt.

39.

Gutes und Schönes.

Nach Schiller.

Gleiches Maaß.

Gutes wirke: du nähr'ſt der Menſchheit ſterbliche Pflanze;
Schönes bilde: du ſtreu'ſt Keime des Himmliſchen aus.

40.

Die Oderflur.

Sylbenmaaß der 34ſten Ode.

Wunderliebliche Flur, welche die Oder im
Arme freundlicher hält, wiſſe: du biſt berühmt
Vor unzähligen Auen,
Die ſtolz auf dich herabgeſeh'n:

Denn ſchwarzſchattige Waldhöh'n, die dich allumher
Kränzen, duftige Thal' und die beblümteren
Kühumläuteten Ufer
Suchen fröhliche Mägdelein,

Pflücken Blumen, erhöh'n roſenumathmete
Grasaltäre für euch, Grazien, und für euch,
Lieb' und heilige Freundſchaft,
Die ihr dieſe Geſtade liebt;

Und wann's kühler umher weht, paradieſiſcher
Das Thal haucht, wo nur Einſiedlerin Echo wacht,
Und die Nachtigal herklagt
Aus Berghainen: o! dann beginnt

Raſch im Wonneverein mondliche Tänze die
Jugend, ſtark, ſowie Altväter in edlerer
Zeit, und lilienarmig,
Und im feurigen Auge Geiſt.

Oft die Hügel herab und die Geſtad' herauf
Lockt die myſtiſche Stund' heimiſche Nymfen und
Götter in die geſchlung'nen
Reih'n. Dann glänzet azurener

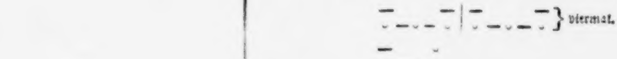
Der Sternhimmel, im Hain tönt Melodienhall.

Sonſt umſäht die Natur Stille, die Woge küßt
Leiſ' entſchlafene Blumen,
Und rings bebt die Begeiſterung.

41.

An den Strom.

Jambiſch-aſynartetiſches Sylbenmaaß.



Strom, lang' geſuchter, fand ich dich endlich?
Durch Blumenauen und Elfenhain' und
Walhallathäler ſtrömſt ungefeſſelt,
Hell, tief, gewaltig und lieblich auch du
Zum Ozean.

O laß die hohe anmuth'ge Welle,
Die beiden Ufern die Blumen aufküßt,
Laß mich, geliebter, hinab ſie wogen,
Vorbei die Werk' und Wohnungen alle
Der Sterblichen,

Zu einem Eiland, das keine Menſchen,
Nur holde Götter voll Luſt bewandeln,
Das ewigheiter der Himmel anlacht,
Dem ſtete Gaben die Erde ſpendet
Und Strömeflut!

Auf Waldesanhöh' hauſ' ich mit Emma
Da und Leander, dem Freunde, freundlich,
Und in des Eilands einſamſter Höhle,
Bei fernem Anſchlag des Meergewoges,
Entſchlummer' ich.

Der Friede wird da mit uns, die Freundſchaft,
Die Liebe wohnen, und was da ſchön iſt,
Wird ſich zu dieſen Drei'n froh geſellen.
O eile, Strom, eil', uns hinzutragen
Ins Wonneland!

42.

An Mlle. Schmalz.

Elegiſches Maaß.

Horchte dir einſt harmvoll, du gewaltige Tönerin, Orfeus:
Nimmer ſtieg er hinab in die chaotiſche Nacht;
Rief: „O Zauber! es hat Orfeus Orfea gefunden!“
Folgte, wie ihm der Wald, alſo, du Liebliche, dir!

43.

An eine junge Schauſpielerin.

Gleiches Maaß.

Walle die Bahn, Chloris, du Geweihete, welche Thalia
Und Melpomene führt, walle ſie muthig hinan.
Ob ſie ſich hoch anſteilt, ob ſchwächere Klimmer umher rings
Sinken: es haucht in dir Kraft, die das Höchſte begehrt.
Religion der Kunſt wohnt im jungfräulichen Herzen
Dir; den Sinn durchſtralt der prometheiſche Stral:
Was du berührſt, wird leben, in heilige Flamme getauchet,
Welche Natur dir warf in die gehobene Bruſt.
Afterkunſt ruht früh, Halbſiegerin; edlere Tugend
Heiſſet Unendlichkeit. Blicke beſonnen an Ihm
Auf, dem Meiſter, an Ihr, der Meiſterin, und du gelangeſt
Töchterlich, wie du hoffſt, an das erhabene Ziel.

44.

Die ſchönſte Blume.

Gleiches Maaß.

Hier ſteh'n Nelken umher, dort Lilien und Tuberoſen,
Ganz aus Dufte gewebt, und, die beſcheiden ihr Haupt
Gern verbirgt im Graſe, wie Weiſ' im Volk, die Viole,
Tauſend andere noch, welche die Hore geſchenkt
Pflücke davon dir ſchön' und ſchönere. Siehe! die allerſchönſte der Au pflückt ich ſelber, Amalia, dich.

45.

Athanaſia.

Gleiches Maaß.

Himmliſch lebt' und ſtarb Athanaſia: jüngſt, da dem Himmel
Pſalme die Nonn' anhub, traf ſie der himmliſche Stral.

46.

Troſt.

Gleiches Maaß.

Ungleich iſt dein Sohn dir, o Lelio? Sorge du deß nicht:
Von der dunklen Nacht ſtammt ja der heitere Tag.

47.

Die Gewitternacht.

Gleiches Maaß.

Bleiern hängt ein Wetter herab: warum eilſt du, Roſaura?
Oft bei Lampenſchein hat ja die Alte geharrt,
Bis du zurück ſpät kamſt, die gefällige. Weile du heut' auch,
Bis der Sturm ins Thal all' die Gewölke gejagt.
Zwar wohl ſind wir allein in nächtlicher Höhle; doch einſam
Dünkt ſich Liebe ja nur da, wo die Menge bedrängt.
Dein Aug' iſt mir Mond, mir Sonne, mir Heſperus' Huldſtral;
Dein Arm ſchwingt mich hinan, Holde, zu himmliſchen Höh'n.
Küſſe die tauſend Küſſe mir izt, die du lange gelobt haſt!
In des Schreckens Schooß zaubere Wonnegenuß!

'Ha, wie die Blitz' herflammen! O ſchleuß die azurenen Äuglein,
Gleichwie die meinigen ich! Siehe, ſo ruh'n wir umarmt,
Bis frühwach Aurora die Alpengipfel hinanſteigt,
Und der Kühe Geläut „Scheidet, o Glückliche!" tönt.

48.

Die vier Grazien.

Nach Auſonius.

Gleiches Maaß.

Drei Charitinnen ſind: vier waren es, als Amaryllis
Lebte; ſie ſtarb, und drei ſind es anizo, wie vor.

49.

Wunſch.

Gleiches Maaß.

Weniges und Frohſinn nur werde mir, und, die ich ehre,
Liebe, du, und Freundſchaft, theilt das ererbete Gut!

50.

Höchſte Weisheit.

Gleiches Maaß.

Menſchen kenne dich, und Gott ahnde dich. Alſo, des Urſprungs
Kundig, o Geiſt, fleug ſcheu an das erhabene Ziel.

51.

Freundſchaft.

Nach Ovid.

Gleiches Maaß.

Iſt Fortuna dir hold: unzählige Freunde gewinnſt du;
Aber wölkt es umher, Pollio, ſtehſt du allein.

52.

Gebet.

Nach Perſius.

Heroiſches Maaß.

Heilige Rachgottheit, nicht anders ſtrafe Tyrannen,
Wenn ſie mit Otterngiften umhaucht ſcheuſelige Wolluſt:
Laß ſie die Tugend ſehn, die verachtete, und verzagen!

53.

Meine Grabſchrift.

Elegiſches Sylbenmaaß.

Wann ich hinab einſt wallte zum Acheron: Edle, ſo grabt mir
Dies auf meinen Stein, bitt' ich: „Er hatte gelebt.“

54.

Gefahr.

Gleiches Maaß.

Feigling iſt die Gefahr. Ins Aug' ihr ſchaue, ſo wird ſie
Zwerg; doch bebſt du zurück, hebt ſie gigantiſches Haupt.

55.

Rath.

Gleiches Maaß.

Willſt du die flüchtige Zeit, Krantor, dir in ewige wandeln:
Dehne ſie aus durch That: Müßige ſterben an ihr.

56.

Haß und Liebe.

Nach Katull.

Gleiches Maaß.

Haß und Liebe, woher mir im Inneren? Eitele Frage!
Deß unkund fühl' ich nur die unendliche Qual.

57.

An Leſbia.

Nach Demſelben.

Gleiches Maaß.

Unſere Liebe, die ſüße, o Leſbia, ſagſt du mir oftmals,
Werde ſo ſtark als ſüß dauren in ewige Zeit.
Mächtige Götter, o gebt, daß wahr ſie's könne geloben,
Und aufrichtig es auch ſpreche, das holde Gelübd:
Daß ſich in Einigkeit ums ganze geliebtere Leben 5
Unzerreißen umherwinde das heilige Band!

58.

Sinngedichte aus Martial.

Der Freier.

Hendekaſyllabus.

Aurunkleia begehrt zur Ehe Priſkus,
Bittet, treibt ſie, bedrängt ſie mit Geſchenken.
So ſchön iſt ſie? — O Himmel, häßlich iſt ſie! —
Was denn alſo gefällt an ihr? — Der Huſten.

59.

Die Fiſche.

Gleiches Maaß.

Schau des Fidias hochberühmte Kunſt hier:
Fiſche! Tauchſt du ſie in die Flut: ſie ſchwimmen.

60.

Vorſicht.

Gleiches Maaß.

Meine Schriften, o Regulus, begehrſt du,
Und ich ſchenke ſie nicht. Du frägſt, warum nicht? —
Daß nicht deine du *mir* zu ſchenken eileſt.

61.

Tukka.

Gleiches Maaß.

Nur die Alten, o Tukka, lobſt du immer;
Dir gefallen allein geſtorb'ne Dichter.
Nimm's nicht übel, o Tukka: dir zu Liebe
Will ich nicht ſo geſchwind zur Hölle fahren.

62.

Pollio.

Jambiſch.

Sechs Ringe trägt an beiden Händen Pollio,
Und wacht damit und ſchläft damit,
Und badet auch mit ihnen. Iſt Das Raſerei?
O nein! er hat kein Kabinet.

63.

Der Veränderliche.

Jambiſch.

Hold biſt du, unhold, angenehm und rauh zugleich.
Schwer iſt zu leben mit dir und ſchwer ohne dich.

64.

Das Bild.

Aus der griechiſchen Anthologie.

Elegiſches Maaß.

Paſa zeigt dies Bild. Nein, Paſa nicht! Berenika!
Zweifelnd ſinnt mein Geiſt, welcher es ähnlicher iſt.

Denkſprüche aus Griechen und Lateinern.

Jambiſch, trochäiſch und hexametriſch.

65.

Arbeit, ſo ſagt man, iſt der Ehre Mutter.
Euripides.

66.

Leicht trage ſchweres Ungemach der edle Mann.
Derſ.

67.

Reichthum, wie leicht iſt deine Laſt, und doch wie viel
Trübſal Gefahr und Ungemach verbirgſt du nicht!
Derſ.

68.

Die gute Sitt' iſt ſicherer denn das Geſetz.

Derſ.

69.

Nicht geht die Tugend unter, ob der Edle ſtirbt;
Den Körper überlebt ſie. Mit dem Böſewicht
Nur ſinket Alles nichtig in den Tod hinab.

Derſ.

70.

Nicht Schön'res iſt auf Erden, als ein Freundesherz.

Solon.

71.

Beglückt in allen Dingen iſt kein Sterblicher.

Euripides.

72.

Nicht unkund des Wehs, bin ich Unglückſeligen hülfreich.

Virgil.

73.

Nichts vermeine gethan, wo noch einiges Andre zu thun iſt.

Lukan.

74.

Nie gab andere Lehre Natur, und andre die Weisheit.

Juvenal.

75.

Anfangen iſt viel leichter als beendigen.

Plautus.

76.

Trochaiſch.

Steine ſtatt der Herzen haben Viel', die Niemands Noth bewegt.

Ennius.

77.

— — Mitten herauf ſteigt aus dem Quelle der Anmuth
Selbſt ein Bitteres uns, das in höchſter Wonne beängſtigt.

Lukrez.

78.

Der gute Muth im Übel iſt das halbe Leid.

Plautus.

79.

Winkelmanns Wahlſpruch in Deutſchland.

Dulde du aus, mein Herz! auch Härteres haſt du geduldet. *)

80.

Das ſtolze Glück — wie leichter Anſtoß wirft es hin!

81.

Sterblich du ſelber, höhne nicht Geſtorbene.

82.

Ein tüchtiger Lehrmeiſter iſt der Hunger oft.
Der leere Magen hat die Schiffarth ausgedacht.

---

*) Τέτλαθι δὴ, Κραδίη! καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης.

Man ſehe Winkelmanns Briefe an ſeine Freunde in der Schweiz S. 136 f.

83.

Der Menſchen Art iſt, Fremdes Eignem vorzuziehn;
Doch Heimiſchem nachſtreben heißt der Theber *) uns.

84.

Das Gold eröffnet Alles, auch der Hölle Thor.

85.

Wie theuer iſt jezt Alles auſſer böſe Zucht!

86.

Nicht Kleines achtend, büßt man endlich Großes ein.

87.

Zu ſchweigen als zu reden iſt oft nützlicher.

---

*) Pindar.

88.

Den Weiſen hat Fortuna ſtets ſich zugeſellt.

89.

Wo giebt es eine hold're Schau, denn Freundesheil?

90.

Den Haſſer haſſ', und liebe, wer dir Liebe beut.

91.

Wann dich der Arbeit nicht gereut, dann lebſt du wohl.

92.

Trochaiſch.

Der befürchte meiſt zu fallen, wer da hoch geſtiegen iſt.

93.

Der ſiegte doppelt, der ſich ob im Sieg geſiegt.

94.

Viel geht der Armuth, doch der Habſucht Alles, ab.

95.

Fortuna kann nichts rauben, als das, was ſie gab.

96.

O lang dem Unglück Leben, und dem Glücke kurz!

97.

Dem Geize fehlt, was er beſitzt, und nicht beſitzt.

98.

Trochäiſch.

Aufgereizet wird das Unglück, wenn ſich einer glücklich heißt.

99.

Verwandte ſind der Kummer und das Leben.

Menander.

100.

Mein Buch. Nach Martial.

Elegiſches Maaß.

Gut iſt Einiges hier, ſchlecht Anderes, Anderes ärmlich

Mittelgut. Wer macht andere Bücher, Amynt?

Verzeichniß der Gedichte.

An die Muſe . . . . Seite 3
1. Katulls Lied auf die Vermählung des Manlius Torquatus und der Julia Aurunkuleia . . . — 5
2. Auf den Tod eines Sperlings. Von Katull. — 15

Horaziſche Oden:

3. An Virgils Schiff, I, 3. . . . . — 16
4. An Lydia, III, 9. . . . . — 19
5. An Q. Dellius, II, 3. . . . . — 21
6. An Mäcenas, II, 20. . . . . — 23
7. An Leukonoe, I, 11. . . . . — 26
8. An Pompejus Grosphus, II, 16. . . . . — 27
9. Justum et tenacem etc. III, 3. . . . . — 30
10. An Licinius Murena, II, 10. . . . . . — 34
11. Kalliſtratos' Trinklied . . . . — 36
12. Sie zu Ihm. Aus Athenäus . . . . . . — 38
13. Der Tochter Bild. Von Noſſis. . . . . . — 40
14. Paraklauſithyron. Von Plautus. . . . . — 41

15. **Ode an den Geiſt** . . . . Seite 41

16. An Laura . . . . — 44

17. Der Entſchluß . . . . — 46

18. Die Mittelſtraße . . . . — 48

19. Die Freiheit . . . . — 50

20. Wanderer am See . . . . — 52

21. Hoffnung . . . . — 55

22. Das Unvergeßlichſte . . . . — 57

23. Meine Muſe . . . . — 60

24. An die Geſundheit . . . . — 63

25. Das Schönere . . . . — 65

26. Anfang der Fridericias . . . . — 67

27. Der Nibelungen erſte fünf Abenteuer:

Von Chriemhildis . . . . — 69

Von Siegfried . . . . — 76

Wie Siegfried gen Worms zog . . . . — 82

Wie Siegfried mit den Sachſen ſtritt . — 105

Wie Siegfried Chriemhilden zu allererſt erblickte . . . . — 132

28. Des ſterbenden Königs Rede an ſeinen Sohn — 147

29. Bei Betrachtung der tugendhaften Nonne von Hrn. P. J. Bardou . . . . — 150

30. Inſchrift einer Kopie deſſelben Bildes . . — 151

31. Skolion . . . . — 151

32. Idylle . . . . Seite 154
33. Muth der Liebe . . . . — 157
34. An den Geiſt . . . . — 159
35. Auf eine ſchlafende Nymfe in Marmor . — 163
36. An Laura. Nach der griechiſchen Anthologie . . . . — 163
37. Denkſpruch . . . . — 164
38. Gebet . . . . — 164
39. Gutes und Schönes. Nach Schiller . . — 165
40. Die Oderkur . . . . — 166
41. An den Strom . . . . — 168
42. An Mlle. Schmalz . . . . — 169
43. An eine junge Schauſpielerin . . . . — 170
44. Die ſchönſte Blume . . . . — 171
45. Athanaſia . . . . — 172
46. Troſt . . . . — 172
47. Die Gewitternacht . . . . — 173
48. Die vier Grazien. Nach Auſonius. . . — 174
49. Wunſch . . . . — 175
50. Höchſte Weisheit . . . . — 175
51. Freundſchaft. Nach Ovid. . . . . . . — 176
52. Gebet. Nach Perſius . . . . — 176
53. Meine Grabſchrift . . . . — 177
54. Gefahr . . . . — 177

55. Rath . . . . — 178
56. Haß und Liebe. Nach Katull . . . . Seite 178
57. An Lesbia. Nach Demſelben . . . . — 179

Sinngedichte aus Martial:

58. Der Freier . . . . — 180
59. Die Fiſche . . . . — 180
60. Vorſicht . . . . — 181
61. Tukka . . . . — 181
62. Pollio . . . . — 182
63. Der Veränderliche . . . . — 182
64. Das Bild. Aus der griechiſchen Anthologie — 183
65 bis 99. Denkſprüche aus Griechen und Lateinern . . . . — 184
100. Mein Buch. Nach Martial . . . . — 192

Druckfehler.

Seite 79. Vers 114. leſe man [illegible]

— 118. — 2. ſtreiche man das Komma.

Schauſpiele

von

Friederich Heinrich Bothe

Mannheim.
Im Verlage bei Tobias Löffler
1822.

Vorrede.

Der Verdeutſcher des Euripides und der dramatiſchen Werke Foote's legt hier der Leſewelt einige ſeiner neuern Arbeiten in dieſem Fache vor, das ihn ſeit vielen Jahren faſt ausſchlieſſend beſchäftigte. Wen jene Verdeutſchungen anſprachen, der legt auch vielleicht dieſe Blätter nicht unbefriedigt aus der Hand. Die zwei nach fremden Muſtern gearbeiteten Schauſpiele finden bekanntlich in der Heimath fortdauernde Anerkennung. Die Schauſpielerin Barry zu London geſtand, ſie ſprach Monimia's Worte: Ah, poor Castalio! (Ach, armer Kaſtalio!) nie ohne Thränen aus; und Bret, in der neueſten Prachtausgabe Moliere's, erklärt noch jezo die Männerſchule für der Franzoſen erſtes Luſtſpiel.

Die Behandlung der Reimverſe dieſes Stücks entzieht ſich jener ſtrengen Sylbenmeſſung, die ſeit Martin Opiz unter uns herrſchend geworden iſt. Keines der Nachbarvölker kennt ſolchen Zwang, und ſowie unſere

Väter bis zu der bemerkten Zeit ihn verſchmäheten, ſo haben auch Deutſchlands neueſte Dichter wiederum ein verſtändiges Zählen an die Stelle jenes Meſſens geſetzt, das beſonders in Volksdichtungen, unter welchen das Drama obenan ſteht, ſogar in Werken, wie Scherz Liſt und Rache, ermüdend werden kann. Nur der dritte und der ſechste Fuß des Alexandriners muß allezeit ein reiner Jambus oder Pyrrhichius ſeyn, welchem zwei Hebungen und Senkungen, gleichviel ob jambiſcher oder trochäiſcher Art, vorangehn, wie z. B. in dieſem Verſe:

Iſabelle bei uns, macht Ihnen Das Verdruß?

Wie ſehr dadurch der Ausdruck an Wahrheit, der Vers an Leichtigkeit und Wohlklang gewinnt, haben Kenner gezeigt, und gebildete Darſteller werden ſich daher gegen dieſe Erneuerung eines alten Dichterrechtes gewiß nicht ſträuben.

Mannheim im Hornung 1822.

Der Verfaſſer.

Der

Ödipiden Fall

oder

die Brüder.

Dramatiſches Gemälde der Griechenwelt
in fünf Abtheilungen

von

Friederich Heinrich Bothe.

Mannheim.
Im Verlage von Tobias Löffler
1822.

Vorerinnerung.

Die Fabel dieſer Tragödie iſt aus Euripides genommen. Auch einiges Einzelne, beſonders in den Erzählungen, entlehnte ich aus dieſem Dichter, weil ich das Vortreffliche nicht verbeſſern wollte. Ich folgte hierin Racine's Beiſpiele.

Plan und Ausführung des Stückes ſind ſo erweitert und verändert, wie es das gegenwärtige Bedürfniß und das Kunſtideal, das meiner Seele vorſchwebte, zu erfodern ſchienen.

Der Verfaſſer.

Perſonen.

Ödipus.	
Jokaſta, ſeine Gemalin.	
Eteokles, König von Theben,	ihre Kinder.
Polyneikes,	
Iſmene,	
Antigone,	
Kreon, Jokaſta's Bruder.	
Menökeus, ſein Sohn.	
Adraſt, König von Argos,	wider Theben verbundene Fürſten.
Hippomedon,	
Amfiaraos,	
Kapaneus,	
Parthenopäus,	
Tydeus,	
Diokles,	Bürger von Theben.
Eubios,	
Agenor,	
Lelex,	
Tireſias, ein Seher.	
Manto, ſeine Tochter.	
Theano,	thebiſche Bürgerinnen.
Melite,	

Oberprieſter des Jupiter.
Oberprieſter des Mars.
Lameles, ein Diener Jokaſtes.
Zwei Hirten.
Ein Greis.
Chöre von Thebern und Theberinnen.
Herolde. Prieſter. Thebiſche und argiviſche Soldaten. Trabanten. Volk.

Szene: Im erſten Akt das Lager der verbundenen Fürſten vor Theben; nachher Theben.

Erſter Akt.

Lager der verbündeten ſieben Fürſten vor Adraſtos' Zelt. Von Zeit zu Zeit hört man nähere und entferntere Trompetenſtöße, Zeichen der Rückkehr des Heeres in das Lager. Es iſt Abenddämmerung, die bald durch Fackeln erhellt wird.

Erſte Szene.

Parthenopäus. Zu ihm **Hippomedon.**

Hippomedon.

Glück zu dir, Atalanta's kühner Sohn!
Ein heißer Tag war das!

Parthenopäus.

Ein ſchrecklicher!
So ward noch am Ismenos nicht geſtritten.
Dem Siege nach rang kühn die Bundesſchaar;
Doch über unſere Häupter flog er hin,
Und Keiner faßt' ihn. Einen Augenblick
Sah ich, wie Tydeus' ſtarke Hand der Schlacht

Sturmwege hielt. Ein unbewegter Fels
Stand er, den großen Schild vor ſeiner Bruſt,
Und Pfeil und Wurfſpieß flog umſonſt, umſonſt
Die ganze Wuth der Theberreiterei
Auf ſeine ſpeerumſtarrte Männerſchaar,
Die, rings umſchützt, in ſich geſammelt ſtand.

Hippomedon.

Mich zwang bald Aktor, bald auch Polyphontes,
Auf ſie zu achten.

Parthenopäus.

Und mit Löwenmuth
Triebſt du ſie vor dir zu Iſmenos' Strome,
Wo Megareus ſpät meinen Speeren wich,
Und Eine Flucht vereinte drei Geſchwader.
Doch durft' ich drum nicht raſten.

Hippomedon.

Minder wirſt du's
Denn all wir andern ſtets in jeder Schlacht,
Wiewohl noch bartlos deine Wange blüht:
Denn jenes Hohnbild deines Schildes, Sfinx,
Die einen Theber emporrafft und zerreißt,
Kennt jeder Feind, und ſtrebt, den Spott zu rächen.

Parthenopäus.

Auch riß — denn ſchon ermattet war mein Haufen —
Dein Arm nur, edler Freund, (ihm die Hand ſchüttelnd)
mich aus Gefahr,

Kapaneus, der blitzſchnell zu mir flog,
er Hyperbios' Schaar ins Feld zerſtreut.

Hippomedon.

ht Tapferkeit iſt des Erfolges Bürge,
t Weisheit. Weltumhüllt wägt das Geſchick,
läſſet oft des Feigern Schale ſinken;
heute ja der Theber dichtem Schwarm
aſtos ſelbſt erlag, wenn nicht zu Hülfe
eus die muthigen Ätoler riß:
er die kleine Schaar ins Lager ſicher
ettet', und den Rückzug nun gebot.
s Polyneikes ſchützten kaum die Berge
Laſthenes' ſtets neu entbrannter Wuth,
einzeln ſah ich ſein Geſchwader heimziehn,
ſelber nicht.

Parthenopäus.

Getroſt, o Fürſt von Lerna,
hte Götter geben den Gerechten
endlich Sieg, und unſere Schläfe kränzt
ſchönſte Lohn einſt. O erhab'ner Ruhm,
ſucht auf Alpenhöhn, in Meeresfluthen,
lutigen Schlachtfeldern dich der Jüngling,
fand er dich, dann dünkt ihn Alles klein,
er erlitt!

Zweite Szene.

Die Vorigen, Tydeus.

Tydeus.

Seid mir gegrüßt, ihr Helden!
Nach überſtand'nem Tagwerk ſchwatzt man gut,
Wie nun auch uns Adraſt hieher beruft,
Obwohl die Sonne noch zur Arbeit leuchtet.

Hippomedon.

Genug ward, tapfrer Tydeus, heut gethan.

Tydeus.

Des guten Werkes thut man nie genug.

Hippomedon.

Stets möchteſt freilich du die Lanze ſchwingen.

Tydeus.

Du etwa nicht, wenn's Lanzenſchwingen gilt?

Hippomedon.

Ob ich im Streit je feire, wiſſen Andre.

Tydeus.

Ich weiß es auch. Du ſichſt, Hippomedon,
Den Beſten gleich. Doch bald vergluht dein Feuer.
Nach Argos roſſenährenden Gefilden
Sehnſt du dich längſt.

Hippomedon.

Lieb iſt das Vaterland.

Tydeus.

Doch lieber ſei das Werk, daß man begann.

Hippomedon.

Ruhmſucht verachtet oft Gerechtigkeit.

Tydeus.

Doch Rühmliches nicht enden bringet Schmach.

Dritte Szene.

Adraſt und Amfiaraos. Die Vorigen.

Adraſt zu Tydeus.

So wacker ſtreiteſt du mit Worten auch,
Tydeus?

Tydeus.

Wenn's ſeyn ſoll. Recht verſteh' ich's nicht.

Adraſt.

Und doch wird's dieſes Streites hier bedürfen.
Ich dank' euch, Fürſten, daß ihr ſo geeilt
Auf meinen Ruf. Von neuem Rath zu pflegen,

Mahnt mich Amfiaraos. — Eilig naht
Hier Kapaneus auch.

Vierte Szene.

Kapaneus. Die Vorigen.

Kapaneus.

Wie du es begehrt,
O König der Argiver, komm' ich her.
Was giebt's? Rath oder Kampf? *Mein* Rath iſt
hier. (Ans Schwert ſchlagend.)

Adraſt.

Dein Rath iſt gut, wenn anderer gebricht;
Doch laß nicht keck uns die Geſchicke reizen.

Kapaneus.

Ha, *mein* Geſchick trag' ich in dieſer Hand.
Was ob mir *walten* mag, mich kümmert's nicht.

Amfiaraos.

Gedenk beſcheiden der Unſterblichen,
O Jüngling, deren Wink zum Leben uns
Erhebt, und in den Tod hinunterſenkt!
Gewaltig lenken uns die Unſichtbaren.

Adraſt.

Dank ihnen: dort erblick' ich Polyneik,
Nach welchem ich viel Boten ausgeſandt:
Denn lange war der Schlachtſturm ſchon verbrauſt,
Und noch verzog er.

Fünfte Szene.

Polyneikes. Die Vorigen.

Adraſt zu Polyneikes.

Froh, mein wackrer Eidam,
Schaut der Verwandte dich, und deine Freunde.
Was ſäumte dich ſo lang'?

Polyneikes.

In eine Felsſchlucht
War ich hinabgeſtürzt, da in den Bergen
Mich drängte der Verräther Laſthenes,
Und kaum entrann ich ſpät der öden Tiefe,
Indeß ob meinem Haupt noch lange Schild'
Und Schwerter klirrten. Da ich nun des Abgrunds
Rand überſtiegen, ſeh' ich mich allein
Auf Leichenhügeln, und ein Roß erhaſchend
Eil' ich zum Lager von den Höh'n hinab
Durch dämmernde Gefilde.

Adraſt.

Dank dem Retter
Zeus, der dir beiſtand! Treu den Freunden iſt
Fortuna nicht, mein Sohn. Doch kluger Sinn
Gewinnt dem Fluch' oft Segensärnten ab.
Red' itzt, Amfiaraos, Weiſeſter!

Amfiaraos.

Wer kennt das Schickſal aus? Ich kenn' es lange:
Drum red' ich treulich, wie mein Geiſt gebeut.
Nicht Glücksgeſtirne ſtrahlen unſ'rem Zuge
Zur Theberſtadt, ihr Helden Griechenlands.
Ein weiſer Prieſter vom fruchtbaren Strom
Des Nils, den Stürm' an Argos' Ufer warfen,
Hat mich gelehrt, die wunderbare Sprache
Der Sternenwelt verſtehn, wenn neu und neu
Geſtirn ſich und Geſtirn nun fügt, nun trennt,
Und Schmach und Mord bald, oder Sieg und Ruhm,
In luft'ger Flammenſchrift verkündiget.
In ſchrecklichem Vereine ſah ich damals,
Bang ahnend, ſtreitende Geſtirne ſtehn,
Ein heilbedeutendes, ein drohendes,
Die eins des andern Macht vernichteten,
Fruchtloſe Müh' uns und ein ruhmlos Ende
Andeutend. Schöneres verhieß mir nicht
Der Vögel Flug, die ein geheimes Walten

Der Götter durch die Himmelslüfte führt.
Und Lämmer opfernd und die Feuer [illegible]
Am Altar sah ich nie mein Fleh'n erhört.
Da ging ich zu Adraſt, ein Freund zum Freunde,
That kund das traurige Verhängniß ihm,
Und mahnte, vor der That nicht zu verſchmäh'n,
Ein Sterblicher, der Himmelsgötter Winke.
Was that ich nicht, ihn auf fahrloſe Bahn
Zurückzulenken? Drohwort und Betheurung
Verſucht' ich und der Thränen ſanfte Macht.
Doch Überredung ward mir nicht verlieh'n.
Der Töchter Schmeicheln hatt' Adraſtes' Herz
Befangen, und gelobt den Eidamen
War ſchon der Heerszug in das Theberland.
Mich ſelbſt zu retten, da der böſe Geiſt
Des Freundes ſiegte, barg ich trauernd jetzt
In waldverwachſenen Felshöhlen mich.
Jedoch ein grauſes Schickſal riß mich fort,
Und mich verrieth um Geld mein eigen Weib.
Wie zum Altar ein Opferthier, ſo ging ich
Den Weg gen Theben, und, euch Freunden treu,
Stritt ich, des Herzens Warnung übertäubend,
Den gottverhaßten grauſen Bruderkrieg.
    Was dann geſchehn, ihr Fürſten, wißt ihr.
Auch hier fand unſer Flehn der Götter Ohr
Verſchloſſen, und Fluch traf das Bundesheer,
Das, fern dem Vaterland, in [illegible],

Baumloſer, rebenloſer, öder Flur
Der Feindesſtadt dem zweiten ſkythiſchen
Froſt dieſes Himmels ſchon entgegenſieht.
Kennt ihr die Siege, die ihr auch errangt?
O dieſe Lockſpeiſ' hat in unſre Leiden
Die Göttin nur gemiſcht, die ob den Häuptern
Der Menſchen wandelt, und Verderben ſinnt.
Traut nicht, ihr Freunde! Kehrt (noch iſt es Zeit)
Den böſen Anfang in ein gutes Ende!
Verſchmähet nicht des Friedens ſanftes Wort,
Das auch des Kriegers Lippen nicht entehrt:
Denn nicht den Feinden, nicht den Menſchen, nein!
Den Göttern weicht ihr, den gewaltigen.

Hippomedon.

Nicht fruchtlos, Fürſt, wird dein Ermahnen ſein:
Abwenden werden noch von unſren Häuptern
Verſöhnte Himmliſche das Mißgeſchick.
Was du geredet, dacht' ich längſt im Herzen.
Vom Vaterlande fern verpilgern wir
Hier unſre Zeit, und ſchöpfen in ein Sieb.
Ward nicht genug des Krieges Glück verſucht?
Ein doppelt Antlitz trägt die ſchnöde Göttin,
Der eines lächelt und das andre zürnt:
Denn Tod der Tapfern und der Frau'n und Kinder
Verwaiſung ſchwärzet auch des Sieges Glanz.
Und habt ihr vom Geſchick den Sieg erkauft?

Birgt nicht vor Thebens ſtürmenden Geſchwadern
Oft nur dies feſte Lager Argos' Heer?
Kühn iſt und wild der Theber, abgehärtet
Sein Leib im Fechtplatz, ernſten Streites Vorſpiel,
Und unverſöhnlich drängt er ſeinen Feind,
Und ſucht im Muſchelmeere ſelbſt eiteln Ruhm.
Auch iſt der Heimath fern das Bundesheer;
Langſam erheben Krieger von Mykene,
Von Lerna's Ufern, von Arkadien
Und Kalydon die todten Waffenbrüder;
Langſam von fernher nahet der Bedarf;
Indeß zur ſiebenthor'gen Theberſtadt,
Die weit und männerreich ſich durch die Eb'ne
Hinſtreckt, (wie möcht' auch unſre Doppelzahl
Der Mauern Umkreis Tag und nächtlich hüten?)
Durch Liſt des Landes Volk — denn liſtig iſt's,
Obwohl zu Wiſſenſchaft und Künſten träg —
Von Hypatus und Helikon, von Hyla
Und von Platäa, Wagen Korns und Weins
Und aller Früchte voll verborgen bringt,
Und ihre Hafen, die ſich allen Winden
Eröffnen, Zyperns, Afrika's, des Nils
Und Hellespontes fremden Überfluß
Sogar im Krieg der Königſtadt gewähren.

Nicht ziemt dem Mann voreiliges Verzweifeln,
Doch thöricht Hoffen ſteht nur Kindern wohl.

Ich lobe, was Amphiaraos räth,
Des Krieges Frucht iſt nur Gefahr und Thränen.

Kapaneus.

Und wären all' die Wagen, die du nennſt,
Hippomedon, mit Kriegern, nicht mit Wein
Und Öl erfüllt, ſo wollt' ich doch nicht zagen,
Noch Schlachtenehr' mit ſchimpflichem Vergleich,
Noch ſchönen Siegeslohn für den Tand vertauſchen,
Den uns des Thebers Habſucht geben wird,
Wenn wir mit ihrem Schmucke wimmernd nah'n.
Was hat uns denn gefehlt, ſeit wir im Feld
Um Theben lagern? Ward nicht Roß und Reiter
Stets ſatt, und gab vor Sonnenglut das Zelt,
Vor Winterſtürmen nicht der Mantel Schutz?
Brod, Waſſer und ein Schwert bedarf der Krieger,
Nicht Cyperns und Ägyptens Überfluß.
Und daß der Theber uns nicht meuchelmorde,
So naht ihm nicht mit friedlichem Geſchwätz.
Ein Meuchelmörder iſt ein ſchlechter Freund.
Nein! mit geſchloſſnem Helm, gezücktem Stahl,
Laßt uns ihm ſtets im offnen Feld begegnen,
Ob er die Fechterkunſt da zeigt.
Nicht ſieben edle Fürſten wollen wir
Dem einzigen treuloſen Theber weihen.
Genug hievon! Mein Blut kocht beim Gedanken
Des Friedens, den nicht er, den wir geſucht.

Tydeus.

Wenn ihr um meinen Rath mich fragt, ihr Fürſten,
Geb' ich ihn ſchlicht und ehrlich, wie ich mag.
Von Opfern und Geſtirnen, Vogelflug
Und allen göttlichen und heil'gen Dingen
Verſteh' ich nichts, wiewohl nicht frech verleugnend
Der Götter unbegreifliche Gewalt.
Laßt mich von Menſchlichem hier menſchlich reden.
    Da Ödipus ſchuldloſe Miſſethat
Einſt hatt' erkannt in grauſenvoller Stunde,
Daß ſeines Betts Genoſſin ihn gebar,
Und Brüder waren, die er Söhne hieß:
Da rächt' er ſchwer (ihr wißt es) an ſich ſelber
Der Schickung ſchreckliche Nothwendigkeit.
Die Söhn' ergriffen Thebens Zepter drauf,
Das der entnervten Greiſeshand entfiel.
Doch wütend flucht' Ödip ruchloſen Fluch,
Zwietracht und ihres Vaterreichs Zerſtörung
Durch eignes Schwertes Schärf', und all der Hölle
Rachgeiſter, all der ew'gen Büßer Qual,
Auf ſie herab zur Sühne ſeines Unrechts.
Der Söhne Herz erbebt', und daß der Fluch
Sich nicht bewähre, nicht der Bruderbruſt
Die Bruderhand den Mordſtahl einſt entbiete,
Gelobten ſie und ſchwuren's am Altar,
Nie unter Eines Vaterhauſes Dach,
Nie unter Eines Vaterlandes Himmel,

Zu wohnen, ſondern wechſelnd, Jahr um Jahr,
Thron und Verbannung friedlich umzutauſchen.
Dem ältern, Eteokles, fiel zuerſt
Des Zepters Loos, und Polyneikes wich,
Ob ſchwer bekümmert, von den Thebergränzen.
Doch als vollendet war der Monden Lauf,
Und der Verbannte nach dem Zügel griff,
Verſtieß ihn thränenlos der Bruder, hieß
Ihn andre Kronen ſuchen, und da kühn
Der Tiefgekränkte ſtreitet, treibt er ihn
In ew'gen Bann fort aus dem Vaterreich.
Sprecht, Fürſten, jetzt: wer iſt der Schuldige;
Der Herrſchbegierige, der Schwur und Treue
Dem Bruder und den Göttern reuelos
Bricht, oder der Beſcheidene, der gezwungen
Mit Waffen ſucht, was Bitten nicht erlangt?
Jedoch was frag ich? Helles Sonnenlicht
Schien Polyneikes' Recht uns Allen ſtets;
Nur Dir nicht, Amfiaraos, und nun Dir,
Hippomedon, der, murrend, Überfluß
Heimiſchen Friedens hier im Felde ſucht.
Dir ſag' ich weiter nichts. Doch Dir noch Dies,
Ehrwürd'ger Seher! Giebt's ein ander Maaß,
Der Götter Kraft und Willen zu ermeſſen,
Als unſres eignen Lebens regen Trieb,
Den Kampf des Herzens für Gerechtigkeit,
Des Geiſtes Lichtſtral, der den willigen

Hand Weg und Ziel zeigt? Unſer Edelſtes
Iſt Gottheit. Haßt ein Weſen Gut' und Recht,
Das iſt kein Gott. Stürzt um die Schmachaltäre!
Gebt Geiern, Wölfen, ſeine Tempel Preis,
Des Ungeheuers würdigen Genoſſen!
Uns irre nichts. Was edle Pflicht gebeut,
Werd' ausgeführt: es iſt der Gottheit Wille;
Und unerſchüttert, wie auf ihren Thronen
Die Götter, ſei im Buſen der Entſchluß,
Der, groß, und kühn vollbracht, uns Göttern gleicht!

Adraſt.

O Tydeus, gottbegeiſtert redeſt du.
Fahrt hin, ihr Zweifel! Sieht Amphiaraos
Nicht ſelbſt erſchüttert? Nein! der Götter Huld
Iſt noch auf ewig nicht von uns gewichen.
Auf, auf, ihr Fürſten, ruft zu neuem Kampf
Für Recht und Treue das verbund'ne Heer!
Zeus, der den Meineid rächt, wird vor uns hergeh'n;
Zeus, der Gerechte rettet, rettet uns,
Und ſtürzt die übermüth'gen ſieben Thore!
(Will fort mit den Fürſten.)

Polyneikes, (ihn zurückhaltend.)

Gemach, ihr Fürſten! Wir vermeſſen nicht
Dem ruhig waltenden Geſchick voraus!
Nicht Alles mißt an ſich der Sterbliche:
In unerreichten nachtumfloſſnen Höhen

Schwebt das Verhängniß über unſ'rem Haupt.
Wie, wenn, was Götterruf ſchien, unſ'rem Sinn
Ein böſer Geiſt eingab, ein ſchimmernd Trugbild
Des Rechtes ſtatt des göttlichen erſchien?

Unruhig ſchlug ſchon oft mein Herz im Buſen,
Gedacht' ich dieſes Kriegs, den ich begann.
Mein Bruder ſtieß mich von der Väter Thron,
Des Eids vergeſſen. Aber ſchwur er ihn
Vielleicht in thörichter Verblendung mir?
Streck' ich vielleicht nach fremdem Gut die Hand?
Nur Einer hielt hier ſtets des Reiches Steuer,
Der Erſtgeborne, und das Thebervolk
War glücklich. Was begehr' ich andre Sitte,
Die Schmach vielleicht dem Vaterlande bringt?
Ziemt mir es nicht, ein unbedachtes Wort
Vergeſſend, Brudermacht neidlos zu tragen,
Statt Kriegsvolk durch die Vaterflur zu führen,
Die er nicht kränkte, fehlt' er auch an mir?

Fürwahr, ihr Fürſten, auf den beſſern Weg
Ruft (ich erkenn' es) Vergeltung und Opfer
Und der Geſtirne Warnung uns zurück.
Ich geh' voran. Das Schwert wird ſicherer
Verborgen als gezückt. Erſtirb, o ſchöne
Hoffnung, von Argos' Mauern mein Gemal
Zum Königsthron der Theber heimzuführen!
Erſtirb, des Geiſtes ſtrebende Begier,

Die niedres Glück verschmäht und hohen Dingen
Vergebens nachhascht! Die gekränkte
Flur Thebens nehme mich Harmlosen auf,
Die Vaterſtadt flucht' ihrem Sohne nicht.
In holde Eintracht und der Liebe Glück
Schwind' hin des Zepters Glanz, der mich geblendet,
Und nicht ein Zepter ſtör' einſt meine Ruh.
Ja, alle hört! Vergebt mir, Pallas' Fürſten,
Daß ich zum Werk ſchritt, wo es Rath bedurfte!
Der Gute fehlt auch, doch er ändert gern;
Den Irrthum liebt und mehrt der Frevler nur,
Bis, mächtiger als er ſelbſt, das Weh ihn tödtet.

Bald kehrt ihr alle froh zurück zu euren
Hausgöttern, der Gattinnen, Eltern, Kinder,
Gelang' entbehrtem Gruß, und zollet beid,
Gleich mir, dem Krieg im lieben Vaterlande:
Denn nicht verzieh' ich. Wann die neue Sonn'
Aufſteigt, ihr Freunde, laßt gen Theben uns
Die Botſchaft ſenden, daß ein guter Geiſt
Heut unſern Sinn gewendet, daß der Speer
Zum Stabe werden ſoll, an dem die Rebe
Sich froh emporſchlingt, daß nur ſchlichtes Recht
Der Sohn Ödips für eiteln Glanz begehrt.
(Der Herold neigt ſich.)

Doch wen erblick' ich? Naht ein thebiſcher
Herold uns dort? So iſt es. O mein Bruder,

Begegnen freundlich unſere Geiſter ſich!
Heil dem vereinten ſegenvollen Werke!

Sechster Auftritt.

Ein thebiſcher Herold. Die Vorigen.

Der Herold,
ſeinen langen Stab in der Hand.

Der Theber König Eteokles hat,
Verbünd'te Fürſten, mich zu euch geſandt,
Daß ihr vernehmet, was unwandelbar
Der Sieger über ſich und euch beſchloß.

Kapaneus.

Ha, ſo vermeſſene Rede ziemt nicht Dem,
Der uns den Rücken oft im Felde wies.

Herold.

Was mich der König hieß, verkünd' ich euch.
Dieß iſt des Herrſchers Wort: „Weicht ungeſäumt,
„Ihr Fürſten Griechenlands, von dieſer Flur,
„Die euer Fuß zu lange ſchon betrat,
„Und, angeſtammter Großmuth eingedenk,
„Nicht ſeiner Rach' hinfort, noch ſeiner Sieg',
„Wird er euch heimzieh'n laſſen ungekränkt.
(Hippomedon und Tydeus halten Kapaneus ab, zu unterbrechen.)

„Doch reizt ihr trotzig ſeinen Zorn aufs neue:
„Dann birgt er in die Scheide nicht das Schwert,
„Bis euer Aller Blut die Erde trank.“

Kapaneus, ſich losreiſſend, und, die Hand am Schwert, gegen den Herold gehend, der ſeinen Stab erhebt.

Unwürd'ger Sklav! ....

Adraſt, ihm in den Weg tretend.

Gemach, Fürſt! heilig iſt
Des Herolds Amt.

Kapaneus.

Geh' heim, und ſag' dem Prahler,
Dem Theben itzo dient... ...

Herold.

Wann ich vollbracht
Des Königs Botſchaft, laßt mich Antwort hören.
„Dich, Polyneik, vor Allen heißt dem König
„(So ſprach er) reinigen das Vaterreich
„Von deines Anblicks Schmach, und Krieg, Verrath,
„Neid, Stolz und blut'ge Zwietracht mit dir nehmen.
„Begehre Gold und Güter. Volles Maaß
„Sollſt du empfah'n. Doch zuckſt du noch das Schwert,
„Soll nicht dein Leben in der Schlacht verbluten:
„Nein, wie ein wildes Thier dich fangen will er

„Und nur Triumf im Frieden fühlen, wo
„Der Bürger Einigung ihn lohnen wird.

Polynikes.

Das ſpricht ein Bruder?... (er verſinkt in dumpfe
Betäubung.)

Tydeus.

Haſt du ausgeredet,
Herold?

Kapaneus.

Was fragt ihr lang'? Elender...

Adraſt.

Laß
Mich ihm erwidern, Kapaneus, und ſpare
Dies ungeſtüme Zürnen für die Schlacht.

Parthenopäus.

Sprich du, Adraſt. Unwürdig war des frechen
Kreontänkers Rede.

Hippomedon.

Sprich du deiner werth
Und unſer, Fürſt von Argos! Friedenswort
Wär' hier nur Schmach.

Amfiaraos.

Traun! wunderbar verblendet
Vom Glück iſt dieſer Sohn des Oedipus.

Adraſt.

Ich ſehe, wir ſind einig, edle Fürſten.
So geh denn heim, Thebaner, und verheiß
Dem Eteokles, daß wir weichen wollen
Von Theben, wann wir ſeinen Trotz gebeugt,
Und ungerecht Beleidigte gerochen.
Nicht Wort' erwidern übermüthiger
Bethörung würdig: würdig ſoll alsbald
Der Schild' und Schwerter Klirren ihm erwidern.
(Herold ab.)

Siebenter Auftritt

Die Fürſten.

Polyneikes, aus ſeiner Betäubung zu ſich kommend.

O Fürſten, daß ich dieſen Tag erlebt!
Unglückgeſchlecht des Kadmos, der, beſiegt
Von Gram, aus dieſer Stadt, die er erbaut,
In fernes Land verbannt, gleich mir, entfloh!
Sinnloſe, waltet Pentheus', Niobe's
Verderbenſchwang'rer Geiſt ſtets über euch,
Und zückt der Sohn verblendet auf den Vater,
Der Bruder auf den Bruder, ſtets den Stahl?
Tod ruht auf unſ'ren Häuptern, Götterfluch

Und Vaterfluch reißt taumelnd in den Abgrund
Die Ödipiden fort, bis all' erlagen.

O ſchont, ihr Götter! Eteokles, ſchone!
Was that ich dir? — Doch ungezähmt war ſtets
Dein Sinn, dein Trachten Streit von Jugend auf,
Und zu gehorchen ſträubteſt du dich ſchon
Im Knabenſpiel. Wie ein wildes Thier
Mich jagen will er, im Triumfe mich
Herumführen! Rings im Vaterreiche ſoll
Kein Obdach mich empfahn, kein Quell mich laben,
Kein Baum die Schatten ſpreiten über mich?
Mein König will's? Ha, Eteokles, lade
Nicht Schuld auf Schuld in des Geſchickes Schale,
Die ſchwer ſchon ſinkt! — Nein! ſolche Schmach
erträgt
Kein Enkel Kadmos', Nein! ich weiche nicht!
Weich hin, mildblickender Friede! Weich, Erbarmen!
Weich, Bruderlieb'! Es iſt mein Bruder nicht:
Ein Rachgeiſt iſt es, der ſein Weſen lügt.
Die Hölle ſtieg mit ihren tauſend Schrecken
Empor, und barg ſie all' in ſeine Bruſt.

Wolan, ihr Fürſten, Steinigung droht mein
Volk,
Mein Bruder Schmach mir, ſchrecklicher denn Tod;
Bleibt ihr getreu mir?

Alle, die Schwerter ziehend
und ihre Spitzen zuſammenhaltend.
Treu bis in den Tod!

Polyneikes.
O was beklag' ich dann? Das Schickſal nahm
Des Bruders, Vaters, Lieb', und gab mir Freunde.
Stieg Herkul in der Erde Schooß hinab,
Pirithous, den Theuern, zu erlöſen,
Theilt Pollux mit dem Lieben den Olymp,
Was fürchtet Freundſchaft?

Tydeus.
Nichts, das ſterblich iſt.

Adraſt.
Auf, edle Söhne Griechenlands, verzögert
Das große Werk nicht, das der Götter und
Der Menſchen Recht gebeut! Zur letzten Schlacht
Auf, die das Bundspanier auf Theben pflanze!

Kapaneus.
Mein Schwert iſt ſcharf, doch Thebermord ſoll's
ſtumpfen!

Parthenopäus.
Gerechter Krieg giebt uns den Siegerkranz!

(Die Fürſten an verſchiedenen Seiten ab. Polyneik, der zuletzt geblieben war, will auch fort; aber plötzlich umblickend bleibt er ſtehn.)

Achte Szene.

Polyneikes allein.

Was war Das? Traf nicht Klaggeſchrei mein Ohr,
Wie es durch Nachtgraun tönt von Schlachtgefilden?
Wie Schwerterklirren klang's. — Lauſcht hier ein
Feind?
(Das Schwert gezogen zurückkommend)
Iſt es der Wind, der durch die Eb'ne ſauſt?
(horchend)
Nichts mehr vernehm' ich jetzt. — Ha, banger Geiſt,
War's deine Ahnung? liehſt du deine Stimme
Dem öden Nachthauch, und geſtalteteſt
Die weſenloſe Luft in deine Schrecken?
Ein Gott vielleicht ging zürnend durch das Lager:
Das Schwert noch zu verbergen warnt er mich.

Nichts Gräßlichers beſchleicht des Menſchen Geiſt,
Des alleswagenden, als, weichend aus
Den heil'gen Schranken der Gerechtigkeit,
Ins öde Schlachtfeld, in die Flur der Thränen,
Ins weite Reich des Mordes und des Wehs,
Menſch wider Menſchen, reuelos zu treten.

Doch was bedenk' ich noch, ich, der ſchon längſt
Dem Mitleid abſchwur? Wüte, Polyneik!
Wirf fort des Schwertes Scheide! Mit dem Schwert
Schlag' in die Feuerflamme! Reiß, wie böſes

Unkraut, aus deinem Herzen Menſchlichkeit!
Die ganze Welt begrab' in deinen Fluch:
Denn auf dem Weg, den du betreten, iſt
Kein Heil. —
O warum bot Adraſt dem Eidam
Die Hand ſo raſch? Da faßte mich das Schickſal
Und trieb mich vor ſich her, wie Spreu der Wind
Denn dem Geſchick verkauft uns freche Thorheit.

Ihr Götter, kann nichts euern Zorn verſöhnen
Büßt Opfer und Gebet und Reue nicht?
Wäſcht heil'ge Flut der Ströme nicht die Schuld
Von uns, daß froh wir fort, wie Kinder, wallen

Der du im Anbeginn des Lebens mir
Geſellet wurdeſt, daß du unſichtbar
Die vielverſchlung'ne Bahn mich leiteteſt,
Schutzgeiſt, wenn dich mein Frevel nicht ſchon län
Von meiner Seite trieb, o höre dann!
Gieb Rath dann! Wie des Frühlings Blüthenhau
Umſäuſ'le tröſtend das geängſtete
Herz, oder donn're laut in dieſe Bruſt,
Und weck' ihn auf, den Schläfer, der, ſein ſelb
Vergeſſen, ſchlummert, und gerecht ſich träumt,
Den frechen Bruderfeind, den Elternhaſſer,
Den Vaterlandsverwüſter! —
Ach, er ſchweigt;
Er naht mir nicht. —

O thränenvoller Streit
Des Rechts und Unrechts in der Menſchenbruſt,
Wer ſchlichtet dich? —
Du kannſt es, großer Zeus,
Der du mich ſtehen ſiehſt am Scheideweg.
Wenn noch der Jugend Funken in mir glühn,
In ſchöne Flamm' einſt wieder aufzuſtralen;
Wenn nicht der Todesſchrei der Krieger, nicht
Verwaiſter Greiſe Gattinnen und Kinder
Vereinte Wehklag' auf mir laſten wird
Einſt in der letzten Stund', und in dem ernſten
Gericht der Todten all mein beſtes Thun
Aufſchnellen, und die Schale der Verdammung
Schwer niederdrücken: o dann, Mächtiger,
Gieb mir ein Zeichen, das des Zweifels Sturm
Beruhige!

(Ein Donnerſchlag)

Wohl mir! Zeus hörte mich!
Zeus blicket hold auf mein begonnen Werk!
Denn unzerſtörend flog ſein lichter Stral.
Vor Freuden hüpft mein Herz!

Neunte Szene.

Eumelos. Polyneikes.

Eumelos.

Heil, edler Fürſt!

Polyneikes.

Wer biſt du, der durch Nachtumſchattung noch
Einſam mir nahet?

Eumelos.

Kennſt du meine Stimme
Nicht mehr, des Greiſes, der ſo oft dich einſt
In ſeinen Armen trug?

Polyneikes.

O meiner Mutter
Getreu'ſter Diener, welche Botſchaft bringſt du
Von Jokaſta? denkt ſie mütterlich
Mein noch? und haßt mich nicht Antigone,
Iſmene nicht den Bruder?

Eumelos.

Liebevoll
Sind aller Herzen dir geneigt, wie vor;
Mit Thränen klagen ſie dein Mißgeſchick.
Dies aber kümmert Jokaſta nie.
Dein Bruder Eteokles zürnte ſchwer,
Auf Waffen ſtolz und auf des Zepters Glanz;

Doch endlich hat ſie ſeinen Sinn erweicht.
Der in der Feldſchlacht nur dein Angeſicht
Zu ſchau'n begehrte, will friedfertig jetzt
In Theben dich, im Vaterhauſ', empfangen,
Zu reden, was euch beiden frommen mag.

Polyneikes.

Zeus, du bewährſt dein Zeichen!

Eumelos.

Eile denn
(Dies wünſcht die Mutter), wann der Sonne Stra
Cithärons Gipfel röthet, zu der Burg
Der alten Theberſtadt, und fürchte nichts.

Polyneikes.

In ſegensvoller Stund' eil' ich dahin!
Und wenn ſich luftige Berge zwiſchen uns
Erhöben, Kriegesheer' in unſrer Mitte
Sich drohend lagerten: ich dräng' hindurch:
Denn Zeus iſt mit uns, der Gerechtigkeit
Schutzgott, und Pallas, die den Frieden liebt.
Schon nachtet ſchwärzer rings die ſpäte Stunde:
Kehr' heim! Der erſte Tagesſtrahl findet mich
In Thebens Burg.

Eumelos.

Leb' wohl denn, theurer Sohn.

Zweiter Akt.

Erſte Szene.

Königlicher Palaſt in Theben. Eine mit Säulen umgebene Halle, wo man einige Statuen und Altäre von Göttern, beſonders Mars und Venus, Kadmus, Zethus und Amphion erblickt.

Jokaſta, in Trauerkleidern, bald an ein Fenſter tretend, bald herumgehend.

Die Stunde naht: der Tag kämpft mit der Nacht,
Und ſchon ergraun die Schatten.
Wär' es doch
Ein guter Geiſt geweſen, der mir Dies
Eingab, und Eteokles' Herz mir neigte,
Daß er das aufgehobene Schwert noch hielt!
Unſel'ge Kinder, welche Raſerei
Bethöret eure Sinn', und waffnet wider
Euch ſelbſt die brudermörderiſche Fauſt?

Steigt über Kadmos' armes Königshaus
Ein immer ſchwärzeres Rachgeſchick empor?
Durch ſchreckliches Verhängniß mordete
Odip den Vater, welcher ihn erzeugt,
Unwiſſend, wider Wen er ſchwang den Speer,
Und wer im grauſen Kampf ihm widerſtand.
Doch meiner unglückſeligen Söhne Blick
Verblendet nichts, der Bruder kennt den Bruder,
Wohlkundig ſuchen ſie ſich in der Schlacht,
Und ihre Blutſchuld theilet kein Geſchick.
(Zu den Bildſäulen der Götter gewandt.)

O Götter, Götter, ſchützt ihr unſer Haus,
Das ſeinem Sturze ſchwer entgegenwankt!
Mit ſtarker Götterhand wehrt dem Verderben,
(niederknieend)
Du, Ares, der du lenkſt der Schlachten Sturm,
Und du, holdſelige Kytherea, die
An Saitenſpiel und Tanz und Liebe, nicht
An Wuth und Mord, ihr ſanftes Herz vergnügt!
Wenn nicht die alte Sag' uns trog, wenn einſt
Von euch der Theber Königsſtamm entſproß,
O dann beſchirmt ihn! Halt, o Gott des Kriegs,
Den Demantſchild entgegen den Geſchicken!
Durchdring', o Göttin, deiner Kinder Herz!
Und ihr, des Theberreichs uralte Herrſcher,
Zeus', des erhabnen, Söhne, Zethus und
Amphion, Brüder, liebende Brüder, wart

Ihr einſt im Leben, und im Tod vereint
Ein Marmorgrab die Unzertrennlichen:
Auf weiſſen Roſſen fliegt jetzt her zu uns,
Und wendet ab der Enkel Wechſelmord,
Von eures Vaters Donnern hold umſchallet! —
(Pauſe. Dann aufſtehend, und, ihre Thränen trocknend, gegen ein Fenſter gewandt.)

Die Zeit erſcheint. Culharens Gipfel färbt
Der Sonne Strahl. Bald werd' ich nun ihn ſehn,
Den lang' entriſſenen, geliebten Sohn!
Bald werden hier in ſchickſalvoller Stunde
Die beiden Brüder ſtehn! —

Ha, eilt nicht dort
Ein Krieger durch die Straße? Zu der Burg
Steigt er empor jetzt. Ja! ſo ſchreitet er,
So iſt die ſchlanke Geſtalt! Er iſt's! es iſt
Mein Sohn, mein Pelymal! Bald, bald umfängt
Mein Arm ihn! O Geſchick, zerſtöre nicht
Der Träume ſchönſten! Leben gieb den theuren
Huldbildern, die er mir verzauberte!
Zeuch aus des Himmels Höhen ſie herab,
Und laß ſie freundlich auf der Erde fußen,
Die ſüße Eintracht, das Vertrauen, die Liebe!
Begehr' ich denn zu viel? Ach, ihr ſeid reich,
Ihr Himmliſchen, und könnt uns leicht beglücken.

Zweite Szene.

Polyneikes. Jokaſta.

Polyneikes.
(Ihr entgegeneilend.)

O meine Mutter!

Jokaſta.
(Ihm entgegen, in ſeinen Armen)

Theurer, lieber Sohn!

Polyneikes.

Seh' ich dich endlich wieder?

Jokaſta.

Endlich, ſpät,
Erſcheint der Tag, den ich in Träumen oft
Schon ſah —

Polyneikes.

O Mutter! theuere Mutter! — Doch
Beſchoren iſt dein Haupt, und jammervoll
In ſchwarzes Trauergewand dein Leib verhüllt!

Jokaſta.

Ach, trautes Kind, vereinſamt iſt Ödips
Haus, ſeit der Bruder dich — o wie erſehnt
Mir, wie erſehnt den Schweſtern, wie erſehnt

Dem ganzen Thebervolk! — ins Elend trieb.
Da ſchor ich das ſchneefarbne Haar, in Thränen
Zerfließend, und mein unglückſelig Haupt
Beſtreut' ich mit Staub, und warf die goldnen
Gewande von mir.

Polyneikes.

Arme Mutter! . . .

Jokaſta.

O,
Nun bin ich reich. Du kamſt ja endlich nun;
Mein Auge ſchaut dich! Ach, wie klopfte mir
Das Herz, wenn ich von Thebens Thürmen dich
Heran zu unſeren Mauern ſprengen ſah!
Doch immer lenkteſt du das ſchnelle Roß
Zurück, vollbrachteſt nie den wohlbekannten
Weg zu der Väter Burg.

Polyneikes.

Bekümmert, Mutter,
Kehrt' ich in unſer Lager oft zurück:
Denn bis auf dieſen Tag vergönnte nie
Der Bruder mir, dein Angeſicht zu ſehen.

Jokaſta.

— Ach, halt' ich wirklich dich in meinen Armen,
Und drücke froh dich an die Mutterbruſt?

Polyneikes.

Dein Sohn umfängt dich, Theuere, und vergißt
Am Mutterherzen alle Kümmerniß. —

Jokaſta.

Du Armer! ſo verbannt ſein iſt fürwahr
Ein hartes Loos.

Polyneikes.

Nicht Worte ſagens aus,
Wie lieb das Vaterland dem Menſchen iſt.

Jokaſta.

Erbarmten ſich des Vaters Freunde nicht?

Polyneikes.

Sei glücklich! Trifft dich Elend, fliehn die Freunde.

Jokaſta.

Half auch dein hoher Stand dir nicht empor?

Polyneikes.

Der Adel macht mich ſatt.

Jokaſta.

Wie lebteſt du,
Bevor dein Glücksſtern ſchien?

Polyneikes.

Bald hatt' ich da
Genug für Einen Tag, bald wieder nicht.

Jokaſta.

h endlich fandeſt du Zuflucht und Troſt
Leiden.

Polyneikes.

Endlich, Mutter, nahm Adraſt
ſmüthig den verlaſſ'nen Flüchtling auf,
bald erlangt' ich und der tapfre
ens des Gaſtfreunds allerhöchſte Gunſt,
ß er uns Fremden ſeiner Töchter Paar
rmählte.

Jokaſta.

Wohl vernahm ich's. Ach, ich trug
jenem Tage nicht die Hochzeitfackel,
's einer glücklicheren Mutter ziemt!
ch Du warſt glücklich. Warſt du's nicht, mein Sohn?

Polyneikes.

tadlich, Mutter, bis auf dieſen Tag
r meine Gattin ſtets, und ihres Vaters
d mehrte ſich. Doch glücklich fragſt du? Nein!
glückt iſt nimmer ein Geächteter.

Jokaſta.

and Argos nicht ein neues Vaterland
am königlichen Eidam?

Polyneikes.

Nimmer
Fremd war das Land mir und die ſtolze
Fremd Sitten und Geſetze. Stumm und
Sahn neidiſche Bewohner zu mir auf.
Kein Tempel, kein geweihter Kämpferplan,
Kein Ahnenbild ſprach dort bekannt und
Mich an; kein alter Freund ſchlug Hand

O wie erfreuteſt du ſchon geſtern mich,
Mutter, da du Eumelos zu mir ſandteſt,
Und ich die alten wohlbekannten Züge
Erkannte!

Jokaſta.

Fromm und treu war ſtets der

Polyneikes.

Und da ich heute nun im Morgenſtral
Die Straßen ſah, die ich ſo oft betreten,
Als Kind und Knab' und Jüngling, da den
Die Rennbahn heftete, die oft vordem
Zu ritterlicher Übung mich empfing:
Da Tempel und Altär' und Statuen
Der Götter, als ich ſtill vorüberging,
Wie einem Freunde, mir zu winken ſchienen
Da ich des Vaterhauſes Schwelle dann
Betrat und hinging durch die Säulenhallen,

Die meine erſten Jugendſpiele ſahn:
Da brach mein Herz, und unaufhaltſam floß
Der Thränen Strom.

Jokaſta.

Ach, ich empfind' es auch,
Mein Sohn, daß unter unſern Lieben nur
Uns wohl iſt. Eng' iſt unſerer Freuden Kreis.
Der große Weltſtrom reißt den Einzelnen
Achtlos dahin; die Freundſchaft und die Liebe
Nimmt ihn in ihren Schooß auf, und vereint
Verwandte Seelen, und erquickt das Herz.

Horch! hör' ich da nicht Eteokles' Tritte?
— Er iſt es. O graunvolles Rachgeſchick
Ob unſern Häuptern, weh!

Dritte Szene.

Eteokles, ein goldnes Diadem um die Stirn, von Trabanten begleitet, die am Eingange ſtehn bleiben, **Die Vorigen.** Die Brüder ſtehen Anfangs von einander abgekehrt.

Eteokles.

Hier bin ich, Mutter,

Wie du begehrt. Wer nun zu reden hat,
Beginne bald, denn meine Zeit iſt theuer.

Jokaſta.

Welch ſchön'res Werk ruft dich? — O Sohn, hinweg
Die Zornblick' itzt! hinweg den ſtolzen Sinn!
Nicht der Meduſa Haupt erblickſt du ja;
Den Bruder ſiehſt du, welcher zu dir kam.

Und du auch, Polyneikes, ſchlage nicht
Den Blick zur Erde! Kehre das Geſicht
Dem Bruder zu: denn die Geſinnung wohnt
Im offnen Auge. Hört ein gutes Wort,
Ihr Kinder! Zürnt auch ſchwer der Freund dem Freunde:
Wann er ihn wiederſieht, gedenk' er nur
Der Gegenwart, nicht des erlitt'nen Übels.

Polyneikes.

O Mutter, unverſöhnlich iſt ja nicht
Mein Sinn. Mit Freuden biet' ich Hand und Herz
Dem Bruder. (Die Hand ausſtreckend.)

Eteokles.

Laß uns reden, Polyneik,
Wies Männern ziemt, nicht tändeln knabenhaft,
Und nichts beginnen, das uns bald gereut!

Polyneikes.

Was ſoll ich Neues reden? Weißt du doch,
Was die Gerechtigkeit gebeut, und was
Ich ſtets gefodert nach Gerechtigkeit.

Eteokles.

Ha, iſt es Das, warum du hergeeilt?
Wolan! ſo hab' auch ich ſchon ausgeredet.
(will fort.)

Jokaſta, ihn zurückhaltend.

Sohn, Übereilung handelt nie gerecht.
Gelaßne Rede führt die Dinge ſchön
Ans Ziel.

Eteokles.

Ich bleibe, Mutter, mahnt mich gleich
Der Tag, die ſieben Thore rings zu muſtern
Und Thebens Kriegsheer, das die Mauern ſchirmt.

Jokaſta.

Läßt du die Früchte meines Raths gedeihn,
Bedarf es ſolcher Sorg' hinfort nicht mehr:
Die Theberthore magſt du dann eröffnen,
Und zu dem Reden greift man ſtatt des Speers.

Eteokles.

Der Hoffnung horcht das weibliche Gemüth
Stets leicht, und leicht der Furcht, an nichtigen

Scheinbildern ſich vergnügend. In ſich ſelbſt
Geſammelt, hofft der Mann nicht, fürchtet nicht:
Feind eitlem Reden ſchreitet er zum Werk.

Jokaſta.

Zu deinem Werke, Sohn, iſt jede Zeit
Zu früh.

Eteokles.

Beginne, Polyneik. Ich höre.

Polyneikes.

Antworte denn auf wenig Fragen mir.

Eteokles.

Ich wills.

Polyneikes.

Wolan! Da unſern Vater einſt,
Ödip, den Leidenüberwältigten,
Das grauſenvollſte Rachgeſchick ergriff,
Daß er in ſelbſtvergeßnem Raſen wider
Sein Augenpaar die blutige Hand erhob,
Faßten wir beide da das ſchwankende
Staatsruder nicht gemeinſam?

Eteokles.

So geſchah's.

Polyneikes.

Doch drauf, die väterlichen Flüche ſcheuend
Und unſers Stamms annahenden Untergang,
Gelobten wir uns nicht umwechſelnde
Herrſchaft und Unterwürfigkeit?

Eteokles.

Gewiß.

Polyneikes.

Schwurſt du den Eidſchwur nicht mir Hand in Hand?

Eteokles.

Ich ſchwur.

Polyneikes.

Und da das Blut der Opfer floß,
Erneuteſt du an heiligen Altären,
Mit ſchrecklicher Verwünſchung, nicht den Schwur?

Eteokles.

Mein Geiſt, kein Schickſal, riß mich mächtig fort.

Polyneikes.

Wohl! Wenn du Dies bekenneſt, ſoll ich nun
Dich fragen, wie du deinen Schwur erfüllt?
Du weißt, was du gethan. Doch Alles ſei
Vergeſſen, Bruder, wenn es dich gereut.

Eteokles.

Es reut mich nicht.

Polyneikes.

Wie? daß du ſchwurvergeſſen
Des Throns gemeinſam Recht mir weigerteſt,
Gereut dich nicht? Daß du unbrüderlich
Ins Elend triebſt den Bruder, reut dich nicht?

Eteokles.

Ich ſag' es noch einmal.

Polyneikes.

Ha, grauſer Sinn!
Von Tigern, Drachen, ſtammſt du, nicht von Menſchen,
Du, der beſonnen wählt des Frevels Bahn,
Und reuelos das Unrecht anerkennt!

Eteokles.

Ich frevelte; doch um das ſchönſte Gut
Der Götter und der Menſchen frevelt' ich,
Um Herrſchaft. Zeus, des Himmels höchſter Gott,
Stieß ſelbſt um Herrſchaft ſeinen Vater einſt
Vom Sternenthron. Warum des Bruders ſchonen
Sollt' ich denn, der mein Liebſtes mir entriß?

Polyneikes.

Beſchönige mit Dichterfabeln nicht

Dein Thun, und decke nicht mit fremder Schuld
Des eignen Herzens frevelnde Begier!

Eteokles.

In Allem andern ſei Gerechtigkeit
Des Lebens Richtſchnur; Herrſchaft aber ſucht
Durch Recht und durch Gewalt der Tapfere.
Zu Wolkenhöhn klimmt' ich um Herrſchaft auf,
Um Herrſchaft in der Erde tiefſten Schooß:
Denn ſchimpflicher iſt nichts als zu gehorchen.

Polyneikes.

Das wilde Thier gehorcht nicht, ſondern raſ't
Hin, eigenmächtig, auf der blutigen
Zielloſen Bahn; der Menſch gehorcht, und ſchränkt
Weiſ' in des Rechtes engen Pfad das Leben.

Eteokles.

Der Schwache nur gehorcht, der Starke herrſcht.

Polyneikes.

So ſtürzt in Trümmer der Jahrhunderte
Ruhmvolles Werk, Ordnung und friedlichen
Verein der Menſchen löſ't chaotiſche
Verwirrung, und Ein Krieg reißt Alle fort.

Eteokles.

Nicht Alle: denn der Schwächling ſcheut Gewalt,

Und nieder hält ihn ſtets die ſtärk're Hand.
Doch was bedarfs hier langen Redens? Ich
Bin Thebens König. Willſt du mir gehorchen

Polyneikes.

Ich dir, des gleichen Rechts uneingedenk?

Eteokles.

Gieb Antwort! —

Polyneikes.

Scheueſt du die Götter nicht,
Des Frevels Haſſer?

Eteokles.

Eine Göttin iſt
Mit mir, das Glück, die mächtigſte von allen

Polyneikes.

Verſtandlos iſt die Gottheit, der du dieneſt,
Und tritt oft ihre Schützling' in den Staub.

Eteokles.

Auch trau' ich nicht auf ſie allein: mein Schwert
Wird weiter helfen, wo ſie mich verläßt.

Jokaſta.

O Sohn! bethörter Sohn! O ſchickſalvolle
Vermeſſenheit! (in ſeine Arme eilend.)

Eteokles. ſie zurückhaltend.
Jetzt, Mutter, laß uns enden!

Jokaſta.

Ach, welchem End' eilt du, Unſel'ger, zu!
— O Polyneikes, zürn' ihm nicht! — Laß ab
Zu wüten, Eteokles! — Kinder, die
Ich beid' einſt unter meinem Herzen trug,
Flieht drohendes Geſchick! — (zu Eteokles, der abgewandt ſteht) Verehre, Sohn,
Göttin Gerechtigkeit, die Maaß und Zahl
Den Völkern gab, und Freund mit Freunde, Stadt
Mit Stadt, und Bundsgenoß mit Bundsgenoß
Verbindet! Neidlos wandelt Licht und Nacht
Mit gleichem Schritt durch Eines Himmels Raum.
So gönn' auch du an Einem Vaterreiche
Dem Bruder gleiches Recht, und wünſche du
Nicht mehr denn er! O Sohn, was heißt denn Mehr?
Es iſt ein Name. Weiſen gnügt die Nothdurft.
Nicht eigne Güter haben ja wir Menſchen:
Was Götter geben, Das verwalten wir,
Und wann ſie wollen, nehmen ſie es wieder.
Trau' nicht dem flüchtigen Glück! — Ach, Eteokles,
Hörſt du die Mutter nicht? — Verſchließeſt du
Dein Ohr auch, Polyneik?

Polyneikes.

Sei ruhig, Mutter!

Jokaſta.

Neigt ſich dein Herz mir Unglückſeliger?
Verzeihſt du dem Bruder?

Polyneikes.

Ich verzeih' ihm:
Denn ſinnlos reißt ihn fort ſein böſer Geiſt.
Wolan, Herrſchſüchtiger, ich weiche dir.
Behalt das Zepter, das du mir geraubt.
Eintracht, beſcheidnes Glück und Elternſegen
Soll mir ein Reich ſein. Ich gehorche dir.

Eteokles.

Wohl! So gebeut dein König dir: Entweich
Von Thebens Gränzen!

Polyneikes.

Götter, hört' ich recht?
Nicht Vater-Haus und Thron nur raubeſt du,
Nein! auch des Vaterlandes Erd' und Himmel,
Dem Bruder, der ſein königliches Recht
Dem Frieden opfert?

Eteokles.

Wichſt du doch vordem
Freiwillig in ein fremdes Land.

Polyneikes.

Ich wich
Voll Hoffnung ehrenvoller Wiederkehr.

Eteokles.

Bald auch gewohnteſt du der fremden Luft,
Der fremden Sitte....

Polyneikes.

Dankbar lieb' ich Fremde,
Die brüderlicher als mein Bruder ſind.

Eteokles.

Und keine Theberjungfrau wählteſt du:
Des fremden Königs Tochter ward dein Weib.

Polyneikes.

So ehrte mich der neue Freund, getreuer
Denn Blutsverwandte.

Eteokles.

Nun wolan! ſo zeuch
Zu deinem neuen Freund, und wohne froh
In deines neuen Freundes Hauſ' und Reich.
Hier bleibſt du nicht.

Polyneikes.

Wehrſt du das Vaterland

Eteokles.

Vaterland iſt Theben dir nicht mehr,
Das du mit Krieg erfüllt.

Polyneikes.

Du zwangeſt mir
Die Waffen auf, da du vom Throne mich
Schmachvoll verſtießeſt.

Eteokles.

Ich verwehrte dir,
Zu ſchwere Laſt den Schultern aufzubürden.

Polyneikes.

Und jetzt in ewigen Bann treibſt du mich fort?

Eteokles.

Des Vaters Fluch und grauſes Nachgeſchick,
Das uns Vereinten drohet, wend' ich ab.

Polyneikes,
zu den Götterbildern gewandt.

O väterliche Götter!

Eteokles.

Dieſe nicht,
Die Götter der Argeier magſt du rufen.

Polyneikes.

Ihr ſehet, was ich leid'!

Eteokles.
Auch, was du thuſt.

Polyneikes.
Man treibt mich ſchimpflich aus dem Vaterreich.

Eteokles.
Das du verrathen!

Polyneikes.
Schützt mich, Himmliſche!

Eteokles.
Sie dich, der ihre Tempel und Altäre
Zu ſtürzen kam?

Polyneikes.
Ich ehrte ſtets die Götter:
Sie lieben mich.

Eteokles.
So wie man Feinde liebt.

Polyneikes.
Steht feſt dein Schluß? vertreibſt du mich auf ewig
Aus dieſem Reich?

Jokaſta, Eteokles' Arm faſſend.
O Sohn, verzeuch!

Eteokles, ohne auf ſie zu achten.
Auf ewig.

Jokaſta.

O Götter! Götter! — Eteokles! Sohn! —
Er raſt, Polyneik. Vergiß das Wort,
Das er geſprochen! — Ach, mein Erſtgeborner,
Welch Leiden bringſt du auf der Mutter Haupt!
O höre mich! Noch iſt es Zeit.

Eteokles.

Ha, Mutter,
Tritt nicht dem Schickſal in den Weg: zu ſchwach
Iſt Menſchenmacht, den Dämon aufzuhalten.

Jokaſta.

Bezähme nur dein eignes wildes Herz;
Dann lächeln hold uns die Geſchicke wieder.

Eteokles.

Sein eig'ner Geiſt führt Jeden eigne Bahn;
Laß mir die meine. (ſich von ihr wendend.)

Jokaſta,
vor Eteokles hinſinkend.

Sohn, bei dieſem Schooß,
Der dich gebar; bei dieſen Brüſten, die
Dich mütterlich geſäugt; bei dieſen Armen,
Die dich getragen.... Weh! er hört mich nicht.
(ein Nebenzimmer öffnend.)
O helft der Mutter, meine Töchter! Eil',

Antigone! fleug her, Iſmene! Schlingt
Die Händ' um ſeine Knie! Verſuchet alle
Klagtöne! Glücklicher ſeid ihr vielleicht
Als ich Unſelige. —

Vierte Szene.

Die Vorigen. Antigone und Iſmene
in Trauerkleidern, ſcheu hereintretend.

Jokaſta.

Flehet, fleht, ihr Töchter,
Dem Bruder, daß er nicht den Bruder wild
Ausſtoß' ins Elend; daß er eurer ſich,
Der Eltern ſich, des Vaterlands erbarme....

Eteokles.

Ha, laßt mich fort! —

Antigone,
mit Iſmenen ſeine Knie umſchlingend.

O Bruder, theu'rer Bruder,
Hab' Mitleid! gönn' uns deinen Blick! verſchmäh'
Der Schweſtern Klage nicht!

Eteokles.

Nicht Weiberthränen
Weicht feſter Mannsſinn.

Antigone,
die weinend mit Iſmenen aufgeſtanden.

Sanft lenkt Freundesruf
Und der Verwandten kummervolle Liebe.
Das Schickſal flehet nicht: es zürnt, und ſtraft.

Eteokles.

Wollt ihr mich lehren, was ich wählen ſoll?

Antigone.

Nicht lehren, Bruder, fleh'n nur wollen wir
Mit Thränen, jammern, deine Knie umſchlingen,
Bis Leid dein Herz ergreift —

Eteokles.

Ihr ändert nichts.
Hinweg das eitle Reden!

Antigone.

O mein Bruder,
Verſtoß' nicht uns auch!

Eteokles.

Spindel und Geweb'
Ergreift, und euren Jungfrau'n ſtehet vor,
Nicht Männerwerk!

Antigone.

Bruder, wenn du uns
Ehmals geliebt haſt, da das Kindesalter

Noch unſre Spiele ſtets vereinigte,
Da die Metallſcheib' oft aus meiner Hand
Zum fernen Ziel flog, und das ſchwache Mädchen
Voran den Brüdern eilt' im raſchen Lauf —
Wenn wir dies ſtets gelobt, auch da du höher
Aufſtrebteſt dann, Bruder, ſtürme nicht
So unverſöhnbar, und erheb' nicht wider
Dein eigen Blut die Hand! Denk Ödipus,
Des jammernden Erzeugers, ſieh den Schmerz
Der Mutter, ſieh die Schweſtern, die, gleich ihr,
In Trauerkleidern nah'n: denn Freud' iſt nirgend,
Das Saitenſpiel ruht, Feſtgeſänz' und Tänze
Verſtummen, und nur Klagen hört man rings
Um Thebens Jünglinge, der Schlachten Raub.
Willſt du der Eltern graues Haupt dem Gram
Hinopfern? Soll am Grab des Bruders bald
Die Schweſter jammern? oder, wenn dein Heer
Die Vatermauern überwältiget,
Freundlos, gemahllos, heimatlos, hinaus
Ins Elend wandern, die zu ſchöner Hoffnung
Im väterlichen Königshauſ' erwuchs?
Da ſpricht ein Fremdling dann, der mich erblickt:
„Seht dort Ödips und Jokaſta's Tochter,
„Die, beider Eltern jammervoll beraubt,
„Und beider Brüder, aus der Vaterſtadt
„Entfloh, die nicht mehr iſt!“ O daß ich nie
Solch Wort vernehme, ſchrecklicher denn Tod!

Eteokles.

Was fürchteſt du? Iſt nicht an dieſer [illegible]
Der Brüder Macht auch?

Antigone.

Unſägliche Macht
[illegible] hoff' ich [illegible], und [illegible] den [illegible],
Der [illegible], [illegible] Fall [illegible].

Eteokles.

So, willſt auch du mich meiſtern? Iſt's nicht [illegible]
Den Zweikampf mit Männern mir [illegible]?
Beginnt mit Weibern auch ein Wortgefecht?
Hinweg! hinweg!

Iſmene, [illegible], mit [illegible]
gefalteten Händen, in der Mitte der [illegible].

O Bruder!

Eteokles.

Unglückliche!
Geſchöpf, das meinen Weg wehrt, hinweg!

Iſmene.

Mein Bruder, [illegible] du [illegible]
[illegible]!

Eteokles.

Zu [illegible] auch? Weiberthränen hält

Nicht Männerkraft. Es liebt das Lamm den Löwen.
Haßt mich, so seid ihr wahrer! liebt mich nicht!

Zelaska.

O Sohn, verschmähe nicht das schwache Gefühl,
Das dir die Gottheit schickt! Niemand nimmt
Sie ist das höchste. Traun! nichts besseres
Erwirbt der Mensch hier als der Menschen Liebe.

Cirelio.

Was ist dem Schiff der Nachen, der ihm folgt?
Es dringt allein auch mächtig durch die Wogen.

Zelaska.

Doch wenn das Schiff an schroffer Klippe bricht,
Dann nimmt die Zitternden der Nachen auf.

Cirelio.

Nicht acht' ich Männerlust noch Weiberliebe
Kaltsinnig jeder, Jeglichem verschloßen,
Nie nannt' ich Einen Freund, dem Kindersinn
Vertrauend, den er mir verschwendete,
Um mehr von mir zu nehmen. Nie betrog
Der Weiber Liebreiz und ihr Schmeichelwort
Mein Herz, das, gleich der festen Felsenburg,
Den Feinden immerdar verschlossen blieb.
Auch das Geschenk der Kinder will ich nie
Von Weiberhand empfangen, daß es Zwist

Und weichem Tändeln meine Kraft erlöſche.
Einſam erwächſt ſie, und wallt allein,
Der Sonne gleich, die ungefolgt dahin
Die lichte Bahn wallt, und nicht kleinliche
Sorg' hefte je den Blick, noch lenke je
Entbehrliches des Mannes Schritt zurück.
Sein nur und ſeines Strebens eingedenk,
Schreit' er auf ſelbſterwähltem Pfad ans Ziel.

Jokaſta.

Sohn, Sohn, ein Herz bedarf nichts außer ſich;
Durch Lieb' und Freundſchaft nur erſtarkt der Menſch,
Und Sorg' und Wechſelſorg' eint unſer Leben.

Antigone.

O gieb dich liebend Liebenden zurück!

Iſmene.

Hör' unſre Mutter, ach! hör' uns, und höre
Im Geiſt ihn, der beredt ſchweigt, Polyneik!
In dieſer Stund' hängt unſer Aller Heil.

Antigone.

Ein Wort aus ſeinem Mund', und glücklich iſt
Die Mutter, glücklich deine Schweſtern, glücklich
Der Bruder, der in ſchöner Hoffnung kam!

Eteokles.

Mein Wort hab' ich geſagt, und andre nicht.

Weicht Polyneik von Thebens Gränz' hinweg,
Dem Reich' entſagend, endigt Haß und Krieg.

Jokaſta.

Wie, Sohn? hat nicht Ein Vater dich und ihn
Erzeugt, nicht Eine Mutter euch geboren?

Eteokles.

Was ſprichſt du von des Zufalls Werken viel?
Die Form, worin er ſich ein Bild geſtaltet,
Zerbricht der Künſtler.

Jokaſta.

Nicht ein blind Geſchick,
Die Gottheit führet auf unerkanntem Pfad
Die Menſchen zu einander.

Eteokles.

Dunkles hat
Mich nie bekümmert.

Jokaſta.

So empfandeſt du
Niemals des Blutes wunderbare Macht?
Schlug bei der Eltern Anblick nie dein Herz?
Und wann der Bruder deine Hand ergriff,
Nie zuckte ſie, ihn an die Bruſt zu drücken?

Eteokles.

Des Blutes eiteln Trieben horcht' ich nie.
Gleich Fieberſchauern, muß man ſie bekämpfen.

Jokaſta.

Ha, Kinder, hört ihr's? Keinem war er Freund,
Von keiner Frauenlieb' entbrannt' er je,
Und auch der Eltern, der Geſchwiſter Huld
Iſt eitler Tand ihm. Nichts denn ſich allein
Liebt er, der Menſchenfeind. — Nein! nicht gebar
Ich Dieſen, Dieſer ſog nicht meine Bruſt.
Ein böſer Geiſt raubt' einſt mein junges Kind,
Und legte dieſen Unhold an die Stelle,
Der nur Geſtalt, nicht Sinn, der Menſchen trägt.

Eteokles.

O, wie verwandelt deine Liebe ſich
So plötzlich, Mutter!

Jokaſta.

Frevler, ſpotteſt du
Noch meines Elends? Liebe nährt nicht mehr
Mein Herz für dich, Fühlloſer! Liebe willſt
Du nicht, du trittſt die Menſchlichkeit mit Füßen.
Wohlan! die Thebe haßt dich, deines Volks
Jungfrau'n verwünſchen dich, die Schweſtern ſtehn
In hoffnungsloſem Kummer, da du ſo
Den Bruder austreibſt, einem Sklaven gleich.

Nimm denn zu Thebens Zorn und zu den Thränen
Der Schweſtern, weil du nicht den Segen willſt,
Der Mutter Fluch, eh der Verwünſchungen
Vereinte Laſt dich nicht zu Boden drückt,
Ob . . . . .

Polyneikes.

Mutter, Mutter, ende nicht!

Eteokles.

Warum
Flehſt du für mich? Die Donner tödten nicht.

Jokaſta.

Zeus' Donner fürcht', Unſel'ger! Zeus gebot
Der Eltern und der Kinder heil'ges Recht.

Eteokles.

Der Sterblichen Bethörung lacht der Gott.

Jokaſta.

Nicht Thorheit ſprach ich, und wahrhaftig wird
Mein Wort ſeyn. Fliehn wird deine ſcheußliche
Spur Ruh' und Glück. Hinunter in das Grab
Stürzt mich der Kummer bald und deinen Vater.
Dann rächeriſch verfolgen werden dich
Der Hingewürgten Geiſter. Wo du gehſt
Und ruhſt, wird gegen dich die blut'gen Locken
Der Vater ſchütteln, und der Mutter Hand

Hebt zürnend in der Todesſtunde noch
Sich über deinem Frevlerhaupt empor!

Eteokles, ſie forttreibend.

Hinweg, du Wütende!

Polyneikes.

Bruder, häufe nicht
Der Sünde Maaß!

Antigene und Jſmene.

O Eteokles, ſchone
Der Mutter!

Eteokles zu den Schweſtern.

Ihr auch kommt hier fürder nicht!
Scheut meinen Zorn, den ihr ſchon lange reizet!
(gebieteriſch)
Jokaſta, führe deine Töchter fort!

Jokaſta, weinend.

Kommt, Kinder!

Polyneikes.

Eteokles, kannſt du ſo
Die Theuern ſcheiden ſehn?

Eteokles.

Du tödte länger
Nicht thatenſchwangere Stunden mit Geſchwätz!

Hier werf' ich meinen Schild vor, und das Schwert
Zieh' ich; thu' du desgleichen, und in dich
Gesammelt denk', was du beginnen willſt.
Beharrſt du auf des Krieges unſel'ger Bahn,
Mein königliches Zepter kühn verachtend,
So gebe der vom Schwert getroffne Schild
Das Zeichen. Wählſt du Frieden, wohl! ſo werfen
Wir beide Waffen hin, und ungeſäumt
Weichſt du mit deinem Heer aus Thebens Reich.

Polynices.

Das iſt dein letztes Wort?

Eteokles.

Nichts anderes.

(Polynices zieht ſein Schwert, und ſteht eine Weile, in düſtere Betrachtung verſunken. Dann erhebt er ſich, und giebt das Zeichen des Krieges.)

Eteokles,

gleichfalls auf ſeinen Schild ſchlagend.

Wohlan! Wo ſtehſt du in der nächſten Schlacht?

Polynices.

Was fragſt du dies?

Eteokles.

Dir gegenüber will
Ich ſtehen.

Jokaſta.

(die noch im Mittelgrunde ſtehn geblieben.)

Welch Beginnen! — Töchter, folgt
Der armen Mutter! (ſchmerzvoll zu Polyneikes.)
Lebe wohl, mein Sohn!
(gehend mit Antigone und Iſmene.)

Polyneikes.

O Mutter! Theure Schweſtern! (ihnen nacheilend.)

Eteokles.

Weich zurück,
Verräther, daß der Rache ſchneller Stahl
Nicht hier im Vaterhauſe dich durchbohrt!

Polyneikes.

Sei ſtill! Ich gehe. Das lang' über uns
Geſchwebt, das Rachgeſchick ereilt uns jetzt.
Der Himmel zeug' es mir: auch ich bin nicht
Schuldlos; doch, Bruder, du biſt ſchuldiger.

Eteokles.

Richt mich, dich ſelber richte du!

Polyneikes.

Es werden
Die Götter richten nach Gerechtigkeit. (ab.)

Eteokles.

Sie werden's. Soll ich leben, welches Glück
Harrt dann des Herrſchers in dem Thebenreich!
Doch dräuet Tod auch, fall' ich königlich
Dahin, das Diadem um meine Schläfe!
(Auf der andern Seite ab.)

Fünfte Szene.

Markt von Theben, öffentliche Gebäude, Säulengänge mit davorſtehenden Götterbildern und Altären. Zu beiden Seiten Tempel des Jupiter und Apollon, vor welchen Eichen und Lorbeerbäume ſtehn, und tiefer im Hintergrunde ein alter Tempel mit der Inſchrift: Dem Unbekannten.

Thebiſche Greiſe, Diokles, Eubios und andere, Greiſinnen, Weiber mit Kindern, Jungfrauen, zum Theil ſchwarz gekleidet; die Frauen in ſtillem Schmerz.

Diokles.

Habt Muth, ihr Bürger, und ihr, edle Frau'n!
Endloſen Kummer ſenden nicht die Götter.

Eubios.

Wohl wandelte ſich furchtbar Thebens Heil,

Der hochbeglückten Stadt, zu der mit Neid
Der Nachbar aufſah. Doch Dies tröſtet mich:
Nicht Tempelräuber, Gotteslästerer,
Sind wir, noch Elternmörder. Und vielleicht
Ein fremd Vergehn all' andre Himmliſch.
Die ſchönſte Göttin, Hoffnung, blieb uns noch.
Hier naht auch Kreon.

Sechste Szene.

Die Vorigen. Kreon.

Lubios zu Kreon.

Heil dir!

Mehrere Stimmen.

Heil dir, Kreon!

Lubios.

Geſegnet ſei die Stunde, da du kamſt!

Kreon.

Heil euch, ihr Freunde! Doch was iſt es — ſprecht! —
Das euch an dieſem Ort verſammelte
(Der Gehenden Geräuſch erweckt' auch mich).

Da kaum die Sonn' emporſtieg? Iſt's ein Glück,
So laſſet euern Freund die Freude theilen.

Diokles.

Ach, Kreon, Glück und Freud' entflohen längſt
Den Thebemauern. Sieh, ſo freut man ſich,
So iſt man glücklich jetzt in Kadmos' Reich.
(auf die trauernde Verſammlung zeigend.)

Kreon.

Unglück und jede traurige Vorbedeutung
Wend' ab' von uns der Himmelsgötter Huld!

Diokles.

Ach! alles Leid traf, Kreon, ſchon das Land,
Erfüllt iſt jedes Unglücksahnen ſchon:
Denn vor den Mauern raſ't heilloſer Krieg,
Und in den Straßen ſchleicht von Haus zu Haus,
Von Hütten zu Paläſte, Hungersnoth
Und all' ihr graus Gefolge, thränenloſe
Verzweiflung, Selbſtmord, jammervoller Tod.

Eubios.

Nichts beſſres bringt der Krieg. Und ſchrecklicher
Iſt jener Streit doch, den der König hier
Mit Thebens Freiheit kämpft. Der Bürger Recht
Und Ehre wankt, und trotzige Eigenmacht
Zerbrach die Wagſchal' und ſchwingt nur das Schwert.

O daß ich Dies geſeh'n! ſchmachvoll zerſtreu't
Der Väter Rath, verſtummt die Volksverſammlung,
In ſtolzen Überfluß und knechtiſch Darben
Die ſchöne Bürgerfreiheit umgekehrt,
Die gleichviel Garben ſonſt im Felde zählte,
Und gleiche Rinderzahl froh weidete! —

Diokles.

Kreon, du fühlſt, was unſere Herzen bricht.
Weißt du, ein Theber Thebern, Rath zu geben,
Der aus dem Staub' emporheb' unſre Stadt,
Die deine Ahnherrn ruhmvoll gründeten,
So ſprich! Des Alters Frucht, Weisheit, haſt du
Geärntet, und unlehrreich ſtehn dir nicht
Die vielen Monde.

Kreon.

Freund, in dieſe Bruſt
Iſt euer Leid geſchrieben, und verlöſcht
Die eigne heimiſche Bekümmerniß.
Wenn Freundesmitleid und vertraute Thränen
Der Leiden Macht beſchwören, dann empfaht
Des Armen Gabe, der nichts mehr vermag!

Diokles.

So höre denn, was uns ein guter Gott
(So hoff' ich) eingab. Viel vermagſt du, Freund,
Viel wird die Theberſtadt dir einſt verdanken,

Wenn du des Königs Sinn beſänftigeſt,
Und Frieden lehrſt das kriegentflammte Herz. —
In dieſer Stund' eilt er an alle Thore,
Das Kriegesheer muſternd. Seiner harren wir.
Doch beſſer fügt's ein Gott uns. Blicke du,
Kreon, auf dieſe trauernde Verſammlung,
Und ſprich ein heilſam Wort dem Neffen zu.

Kreon.

Freund, daß die Saat der Lehre wohl gedeihe,
Bedarf es kluger Hörer. Weiſ' iſt ſchon,
Wer Weisheit liebt. Doch wag' ich eitle Mühe,
Weil ihr's begehrt. Schon nahet dort der Fürſt.
Beginnt! Ich folg' euch, wann es mein bedarf.

Siebente Szene.

Die Vorigen. Eteokles, von Trabanten begleitet, nahet ſich, kaum einmal das Haupt neigend, der Mitte des Platzes, um ſtillſchweigend abzugehn.

Diokles, ihm den Weg vertretend.

Verzeuch, o König!

(Eteokles, ihn ſeitwärts anblickend, geht einen Schritt weiter.)

Eubios.

Hör' uns Bürger!

Eteokles.

Bürger?
Ihr wart es ehmals. Greiſe ſind nichts me

Diokles.

Eins iſt nur, Eteokles, was die Zeit,
Die Räuberin, nicht mindert, ſondern ſtärkt:
Weisheit.

Eteokles.

Ihr Sittenheuchler, lebet wohl!
(fortgehend.)

Kreon.

O Neffe, nicht verſchmäh' alſo die Rede
Der Männer, die beſcheiden dir genaht!

Eteokles.

Säumſt du auch, Kreon, den Geſchäftigen?

Kreon.

Der Reue Stachel wend' ich von dir ab.

Eteokles.

Wolan! Was wollt ihr Greiſe? Welche Sorg
Rief euch in dieſer frühen Stund' hieher?

Diokles.

Des Thebervolks Heil.

Eteokles.

Ha, die Sorge laßt
Dem Jüngern!

Diokles.

Selbſtvertrauend irrt die Jugend;
Wie du auch, König, in unſel'gen Krieg
Uns brachteſt, der einſt dich ſammt uns verdirbt.

Eteokles.

Um mich ſeid unbekümmert, und der Stadt
Wohlfahrt iſt andern Händen anvertraut.

Eubios.

Auch wir ſind Theber. Für das Vaterland
Ficht, wie des Jünglings Schwert, des Greiſes Wort.

Eteokles.

Rath und Befehl geb' Einer nur im Volk.

Eubios.

Sohn des Ödip, ſo ordnet' es Amfion
Und Zethus nicht, die Gründer dieſer Stadt.
Frei ſollte ſein des freien Mannes Rede,
Sein Thun gehorſam eigenem Geſetz.

Denkſt du auf neue Ding'? Heilſameres
Erſinnſt du nimmer als die Götterſöhne.

Eteokles.

Meiſterſt du Fürſten, dünkelhafter Greis?

Eubios.

Die Erſten gleicher Bürger ſind ſie nur.

Eteokles.

In ihren Händen ruhet Lohn und Strafe.

Eubios.

O, nicht erſchreckt mich Leleus' Mißgeſchick,
Des Wackern, der im Kerker ſein Vertrau'n
Auf gleiches Recht büßt, unſer ſchönſtes Erbe,
Das von den Vätern auf die Söhne kam.
Auch daß Mantios und Eubulides
Dieſelbe Schuld theilt und denſelben Lohn,
Acht' ich gering und bleibe meiner werth,
Frei lebend und frei ſterbend, wenn hinfort,
Schmachlos zu leben, mein Geſchick verbeut.

Eteokles.

Sprich, allzukühner Sprecher, was verlangſt du?

Eubios.

Nicht ich verlang' es; Theben ruft dir's zu
Durch meine Stimme: Laß vom traurigen
Kriege ab!

Eteokles.

Des Kriegsgotts Enkel, ſucht' ich Krieg.

Mehrere Stimmen.

O Frieden! Frieden!

Eteokles.

Eu'r Geſchrei betäubt
Mich nicht.

Eudios.

Gieb Frieden, König, deinem Volk!

Eteokles.

Mein Bruder geb' ihn euch, und mir das Reich.

Eudios.

O König, ſpotte nicht ſo unſres Bluts,
Das du in ſelbſterwähltem Krieg verſchütteſt.

Eteokles.

Der Menge Namen, Freund, ſind nicht gezählt.

Eudios.

Die Gottheit führt den Niedern und den Hohen
Zum eignen Ziel.

Eteokles.

Nein! wenige folgen ſich,

Wie Meereswellen, niedrige Geſchlechter.
Den Mächtigen, den Herrſchern, zeichnet nur
Des Schickſals Hand die ſchimmerreiche Bahn.

Die Greiſe.

Fürſt, Frieden gieb uns! Immer rufen wir's,
Bis unſre Stimm' einmal dein Herz erreicht.

Eteokles.

Ja, „Frieden! Frieden!" wimmert ſtets der Greis,
Deß ſchwache Hand nicht trägt des Speeres Laſt.

Diokles.

Wir ſchwangen einſt ihn in gerechtem Krieg,
Unüberwunden.

Eteokles.

Nicht von alter Zeit
Schwatzt, wo die Gegenwart uns mächtig drängt!
Krieg will ich.

Eudios.

Frieden will das Thebervolk.

Die Greiſe.

Der Söhne größre Zahl fraß ſchon der Krieg;
Laß uns die klein're!

Die verheiratheten Frauen.

Laß zu oft nicht reizen
Die Gatten ſchreckliche Nothwendigkeit!

Die Witwen.

O ſchone du, der nicht der Vater ſchonte,
Der Knaben!

Die Mütter.

Auch die Töchter, Fürſt, erfreue!
Schon viele trauern der Verlobten Fall.

Kreon
zu Eteokles, der ungerührt ſteht.

O Eteokles, nicht verſchleuß das Ohr
Vor deines Volkes Stimm'! Es fleht Gerechtes.

Eubios.

Hör' uns! hör' ihn! (auf Kreon deutend).

Eteokles.

Mein Schickſal zieht mich fort.

Kreon.

Sohn, wenn dich dieſes graue Haar nicht rührt,
Bei deinem Heil.....

Eteokles, fortgehend.

Leb' wohl, mein guter Oheim!

Greiſe und Frauen,
zum Theil vor Eteokles hinknieend.

Verſtoß' uns nicht! verſchmäh' nicht unſer Flehn!

Eteokles, ohne auf ſie zu achten.

Ich eil' an Thebens Thore, zum Gefecht
Die Männer zu ermahnen.

Eubios.

Ha, ſo will
Ichs durch die Straßen rufen, daß Verderben
Der Krieg uns bringt, der blutige, der nicht endet!

Eteokles.

Drohſt du mir ſo? Im Kerker rufe Das
Dem trotzigen Peleus und Akanthos zu!
Führt ihn hinweg, Trabanten!
(Die Trabanten ergreifen ihn.)

Eubios.

Wagt es nicht,
Miethling'! Ich bin ein Theberbürger! — Helft,
Ihr Bürger! (er wird fortgeführt) — Schmächliches
erduld' ich!

Die Greiſe.

Ach,
Daß wehrlos unſere Hand iſt und den Speer
Nicht ſchwingt, wie vormals, da der Thebername
Noch groß war!

Die Frauen.

Weh uns Unglückſeligen!

Eteokles.

n, daß nicht auch euch Verderben treſſe!

(ab mit den übrigen Trabanten.)

Achte Szene.

ie Vorigen ohne Eteokles.

Die Frauen.

Söhne haben wir dem Tod geboren,
Schande Töchter!

Die Greiſe.

Weh um Thebens Ruhm!

Theano.

äterliche Strom Ismenos nehme
uf!

Diokles.

Den letzten Dienſt thu' ſeinem alten
jenes Schwert, der Feinde Schrecken einſt,
ring' hinab mich zu dem einz'gen Sohne,
m Kocytos' ſchwarze Ufer ſchwebt!

Kreon.

t nicht, ob die letzte Stund' erſchien!
ag erhebt uns, Ein Tag ſtürzet uns,

Und in die Spur der Freude tritt der Schmerz.
Wenn einſt ihr glücklichere Tage ſaht
In ſchöner Vorzeit, wenn des Daſeins Luſt
Je die gehob'ne Bruſt beſeligte:
O dann erwankt im Unglück nicht ſo raſch,
Nein! weckt die Schläf'rin Kraft, und ſinnt auf Rath!

Diokles.

Wohl, wenn es andern Raths denn Tod bedarf,
Will ich, für Eubios, ſchrei'n: „Zerbrecht die Feſſeln,
„Ihr Theber! Auf! der würdige Königsſohn,
„Der das Geſetz ehrt, ſitz' auf Kadmos' Stuhl!“

Kreon.

Auch den Beſchluß, Diokles, lob' ich nicht.
Schnell iſt das Schwert gezückt, träg birgt es ſich,
Und wie ein Dämon reißt's von Weh zu Weh
Seinen Befreier.

(Gemurmel.)

Hört! Nicht fern von hier,
Im heil'gen Thakö, wohnt Tireſias,
Ein weiſer Seher, der, zwar blind, im Geiſt,
Was iſt, und war, und ſein wird, überſchaut.
Zu ihm entſend' ich Botſchaft, und gewiß
Naht in Bedrängniß mir der alte Freund.
Ihr aber harret ſeines Spruchs und folgt ihm!

Diokles, nach einer kurzen Pauſe.

Kreon, wir danken dir. Heilſamern Rath
Erſinnt wohl Keiner. Hüllt in düſtre Nacht
Des Lebens Pfad ſich, dann ſtralt Götterwort.
Wir gehn getröſtet heim: denn Hoffnung kehret.
Leb' wohl, des Thebervolkes edler Schutz!

Kreon.

Habt Muth: bald wird die Zukunft ſich enthüllen.

Dritter Akt.

Erſte Szene.

Zimmer im königlichen Palaſt zu Theben. Nacht, durch eine Lampe erhellt.

Eteokles allein, ſchlummernd.
(Unruhige Muſik. Dann ſchreckt er auf, die Hände vor ſich ſtreckend.)

Hinweg, Fantom! — Ha, iſt's ein Traum, was mir
Das Haar emporſträubt, Fleiſch und Nerv durchſchauert,
Und hemmt des Herzens lebenvollen Schlag? —

Herrſchaft, haſt du ſo ſchwere Träume? Miſcht
Ein Dämon neidiſch in die Wonne Schmerz,
Und dämpft durch Scheingefahr wahrhaftes Glück,
Des Schlummers holdes Labſal uns vergiftend?

Weicht von mir, Tiſiphonen und Megären!
Sinkt, Blutgeſtalten, in der Erde Schooß!
(herumſehend und abwechſelnd zuſehend.)

Geiſt meines Buſens, ungebändigter,
Der keinen Meiſter kennt, ergreifeſt du
Den Richterſtab, und bebſt vor dir ſelbſt?
Oder erhebt ihr wider mich das Haupt,
Mächte, die ihr auf Lichthöhn der Geſtirne
Und in des Orkus Schreckenstiefen wohnt?
Nennt mir die dunkeln Band', in die ihr feſſelt,
Was, euch verwandt, auf dieſem Iſthmus zwiſchen
Himmel und Höll', ein Ziel für beide, ſchwebt?
Nennt mir die Band', und ich zerreiße ſie.
Bin ich nicht ſtark? ſchwingt dieſe Fauſt das Schwert
Nicht kräftig? —
Ha, Geiſt, rege dich empor!
Sei wieder Eteokles! Nur im Schlaf
Beſchleichen dieſe Widerſacher dich.
In nächtlicher Umſchattung nahet dir
Wehmuth und Schrecken und Verzweiflung,
Die Geiſter der Erſchlag'nen ſteigen auf,
Um Rache ſchreiend, das gebändigte
Volk ſchüttelt ſeine Feſſeln, Blut und Tod
Umringt dich, und Vergeltung ſchwingt den Stahl.

Was wollt ihr Schattenbilder? Mich entwaffnen?
Vom Thron hinab mich ſchrecken? —

Ha, nicht laſſ' ich
Das theu'r erworb'ne Kleinod! Feſt ans Herz
Will ich es drücken, wie den Sohn ein Vater!
Und ſtürmt die ganze Höll' auf wider mich:
Ich weiche nicht; und ſchweben alle Geiſter
Des Himmels flehend zu mir nieder: ich,
Ich laſſe nicht mein Liebſtes.....

Zweite Szene.

Eteokles' böſer Geiſt. Eteokles.

Der Geiſt,
einen Dolch in der Hand.

Zittre, Sohn
Ödips!

(Eteokles zieht hier raſch das Schwert, und ſteht ſo, den Blick auf die Erſcheinung geheftet.)

Was drohſt du mir? Ich bins, dem du
Von je dich weihteſt. Starrſt du? Kenne mich.
Ich ſitze neben dir auf Thebens Thron;
Ich ziehe vor dir her in Bürgerkrieg;
Ich bin's, der deinem Schutzgeiſt widerſteht,
Daß Thorheit wird der weiſeſte Gedanke,
Das ſchönſte Werk ſchmachvolle Frevelthat.

Eteokles.

Ha, grauſes Schreckbild mit dem drohenden
Blick, biſt auch du ein nichtig Gaukelſpiel
Des Menſchengeiſtes, der ſich ſelbſt verhöhnt?
Wenn du Der biſt, den du dich nennſt, Geſtalt:
Gieb Deß ein Zeichen! Sag' mir den geheimſten
Gedanken, den ich in der tiefen Bruſt
Stets liebevoll gepflegt, der ſeine Brüder
Verſchlang, und all mein Streben unterthan
Sich machte!

Der Geiſt.

Dies war dein Gedanke ſtets:
Herrſchaft. Ich gab ihn dir.

Eteokles.

Du redeſt wahr.
Hinweg aus meinen Augen, Schrecklicher!

Der Geiſt.

Quält dich mein Anblick? ſchreckt ein Schattendolch
Dich Übermüthigen? Wohl! ſo martre dich,
Und büß' ein Theil der acherontiſchen
Büßungen hier ſchon!
(Eteokles läßt das Schwert fallen.)
Raff' ihn auf, den Stahl;
Wüth' in der letzten Schlacht noch; zeichne noch

Mit unſern Thaten deinen letzten Tag!
Bald deckt den Leib ein Grabbrett deines Reichs;
Dann, geierhaft, flattr' ich auf deine Bruſt,
Und ſink' hinab mit deinem Todesröcheln.

Dritte Szene.

Eteokles allein.

Ha, blut'ger Geier, ſtirb! (der Geiſt verſchwindet.)
Er iſt dahin.
Wohlan! der Würfel fiel, mein Wunſch ward wahr:
Glückſelig bin ich, zwar auf kurze Friſt;
Doch ſterblich hat die Mutter mich geboren.

Vierte Szene.

Kreon. Eteokles.

Eteokles.

Wer naht? — Ha, Kreon, du? Was blickſt du traurig?
Doch nimmer ſah ich froh dich zu mir treten.
Sprich! was begehrſt du?

Kreon.

Sohn des Oidipus,
enn thränenfeucht dies Aug' iſt: nicht um mich,
n dein' und Thebens Wohlfahrt zagt mein Herz.

Eteokles, bedeutend.

erſammeln wieder Greiſ' und Weiber ſich?

Kreon.

e ſind beſänftigt. Doch des Volkes Blüthe,
ngling' und Männer, die der Krieg verſchont,
hmen die Sach' anſtatt der Schwachen auf.
n allen Straßen ſtehn ſie haufenweis,
rmuntern ſich, erzählen manche That
er beſſern Vorzeit, und die Stadt' hindurch
uft drohendes Gemurmel.

Eteokles.

Laß ſie reden!
n Worte ausgehaucht erliſcht der Zorn.

Kreon.

er Schwache redet nur, der Starke thut
ach ſeinen Worten, Sohn!

Eteokles.

Den Starken zähmen,
t doppelt ſüß. Der Reiter prangt ſtolz
f einem Roß, das kaum den Zügel duldet.

Kreon.

Vertraue nicht zuviel der eignen Kraft!
Sorgloſe Zuverſicht hat große Herrſcher
Und mächtige Königreich' in Staub gelegt.
Kein ſchlechter Feind erſteht dir: furchtbar iſt
Das hundertarmige Ungeheuer, Volk.

Eteokles.

Mit meiner Leibwacht jag' ich all' die Schreier!

Kreon.

Doch auch den Kriegern rufen ſie ſchon zu,
Die rings die Stadt beſchirmen, und es ſteigt
Mancher herab vom Wall und ſtärkt den Aufruhr.

Eteokles.

So treib' ich plötzlich die friedliebende
Schaar in die Schlacht hinaus, und ſammle noch
Die letzte Kraft in Eine große That.
War ihrer Thorheit kleine Laſt zu ſchwer,
Sie ſollen große tragen. Spare nichts
Der Krieg, nicht Abkunft oder Glanz der Würde.
Vorwelt und Nachwelt zu der Gegenwart
Reih' ich in Eins. Wann dieſe Meut'rer weichen,
Oder Mykene's Rachſchwert ſie beſtraft:
Dann, Kreon, führſt du meinem Ruf' alsbald
Die Greiſ' entgegen und die Jünglinge,
Die noch kein Schlachtfeld ſahn; und ſchone nicht

Der einzigen Söhn' und Enkel, ſchone nicht
Graulockiger Krieger, die von manchem Kampf
Wundmale tragen, und die Waffen ſchon
An ihres Hausgotts Altar niederlegten.

Was ſinnſt du? Denke nicht auf Widerſtand!
Unüberwindlich iſt der Könige
Beſchluß, und dir auch bin ich Thebens Herrſcher.
(ab.)

Fünfte Szene.

Kreon allein.

Geh hin, unrettbar! ſuche dein Verderben!
Der tauſend Lüſte, die in enger Bruſt
Den Streit beginnen, faßt gewaltiger
Die Seele kein', als Ehrſucht. Liebe dringt
Durch lange Zeiten, doch ſie ſtirbt; im Blut
Des Feindes ſättigt ſich die gier'ge Rache:
Doch jene Natter riß kein Sterblicher
Je aus dem Herzen; inniger verſchlungen,
Erſtirbt ſie erſt am blut'gen Ziel mit ihm.
(Stimmen hinter der Szene.)
Horch! welche Tön' erſchallen durch den Gang?
Naht mir Menökeus mit Tireſias?

Sechste Szene.

Kreon. Tireſias, ein blinder Greis, von ſeiner Tochter Manto geführt. Menekeus.

Kreon,
dem Tireſias entgegengehend.

O weiſer Seher, ſei gegrüßt! Mit dir
Tritt unſichtbar die Hoffnung in dies Haus.

Tireſias.

Heil, Kreon dir! Erfüllung deinen Wünſchen! —
(Kreon umarmt gerührt Tireſias.)
Welch eine lange Zeit hat uns getrennt!

Kreon.

Viel Monde kamen und vergingen, reich
An Luſt und Leid.

Tireſias.

So iſt des Menſchen Leben.
Gar manch Geſchlecht erblüht' und welkt' um mich
Dahin: denn Kadmos ſah ich ſchon die Stadt
Der Theber gründen.

Kreon.

Da den letzten Sieg
Ödip geſiegt, und Feſtſpiel und Geſang
Den ſchimmernden Triumf verherrlichte:

Da ſaßeſt du mit hundert Freunden einſt
An deines Gaſtfreunds Tiſch', o Greis, zuletzt.
Ach! jetzt auch ſteht vielleicht ein Sieg bevor;
Doch nicht gefangene Telebeer ſchmücken
Den Siegeszug. —

Tireſias.

O jammervolles Ende!
Wer pries nicht ſelig den erleuchteten
Fremdling, der jener mörderiſchen Sfinx
Trugwort errieth, und, des erlöſ'ten Volkes
Beherrſcher, an Jokaſta's Seite trat?
Doch war Ödip traun! unglückſeliger
Im Purpurkleid', als der Geringſten einer,
Der jubelnd um den Thron gereihet ſtand:
Denn ſeine Wonn' umlauſcht', ein dunkler Molch,
Die Schuld, der Freuden Blüthe frech Verderben.
Ach! daß nicht mitleidsvoll der erſte Tag,
Der ihn im Herrſcherglanze ſtralen ſah,
Zum Styx hinab den Glücklichen verſenkte! —

Schuldlos war Ödipus; doch ungeſtraft
Bleibt nie der Frevel. Im Verborgnen wägt,
Nicht ſchauend auf die Thäter, Thatenrichtin
Die ſtrenge Themis. Wer, ob unbewußt,
Des Rechtes heilige Schranken übertrat:
Erkennt er nun ſein Werk, entflieht die heitre
Freude; des Geiſtes Götterfunk' erliſcht

In Zweifeln; ungewiß wählt ſeine Hand
Das Schlimmere, und zu Weh und ſchwärz'rem Weh
Schwankt der Unſelige, der ſich ſelbſt verlor.

Kreon.

O Glück, was ſind wir ohne dich! — Doch wann
Uns des Verderbens ſich'rer Bogen traf:
Heilt keine Heilkunſt ſeine Wunden? Sprich!
Rette die Theber und ihr Königshaus!

Tireſias.

Freund, deines Herzens fromm Verlangen wird
Nicht ganz verſchmäht. Die Gottheit rettet beid
Das Ein', und läßt das Andre dem Geſchick.
Oedip und ſein Geſchlecht entſündiget
Nichts.

Kreon.

Götter, hülflos ſtürzt der edle Stamm?

Tireſias.

Hülflos: denn wider Götterrath ward einſt
Oedip erzeugt, und ruchlos ſeine Kinder.
Doch Theben mag dem Untergang' entfliehn.
Wenn dem Verhängniß wird, was es begehrt:
Dann blickt empor zum Heile: denn geopfert
Iſt dann der Opfer größte Zahl, getilgt
Der Afterzeiten Schuld, und aus der grauen
Vorwelt nur bleibt Ein Makel noch zurück,

Und heiſchet zu der ſündigen Häupter Morde
Unſchuldiges Blut auch.

Kreon.

Schreckliches verheißt
Dein dunkles Wort; jedoch ſag' Alles aus!

Tireſias,

nach einer Pauſe ſich wehmüthig abwendend.

Leb' wohl!

Kreon.

Verzieh', Greis!

Tireſias.

Halt' mich nicht zurück!

Kreon.

Verkündige des Thebervolks Errettung!

Tireſias.

Die wünſcheſt du? Bald reut dich ſolcher Wunſch.

Kreon.

Des Vaterlandes Heil iſt meine Freude:
Sag' an! ſag' an!

Tireſias.

So läſſeſt du nicht ab?

Kreon.

Mein Volk zu lieben, laſſ' ich nimmer ab.

Tireſias.

Noch fiel die aus des Schickſals Urne nicht
Dein Loos. Ergreif's nicht!

Kreon.

Bei dem Heiligſten
Des Menſchen, bei dem Geiſt, der in dir wohnt;
Bei der Begeiſt'rung Wonneſchauern, wann
In hehrer Mitternacht ſie dich beſucht;
Bei Sternenthronen der Unſterblichen,
Die ob uns walten, und beim Liebſten, was
Uns ihre Huld verleiht, bei deinem theuern
Haupt, bei der Tochter Haupt, die kindlich, Greis,
Dich führt, ein freundlich Licht in deiner Nacht —

Tireſias.

Laß ab! Du haſt das Theuerſte genannt:
Denn holder iſt nichts meinem Herzen als
Dies Kind, das mein einſames Alter labt.
Kreon, auch deine Bruſt hegt Vaterliebe:
Doch der Beſchwörung widerſteh' ich nicht.
Auf Eine Frag' antworte mir zuvor:
Wo iſt Menökeus, der mich hergeführt?

Kreon.

Er ſteht an deiner Seite.

Tireſias.

Weich' er fort!

Kreon.

Mein Sohn wird ſchweigen, wenn es Schweigen braucht.

Tireſias.

Nein! hör' er nicht das ernſte Schickſalswort!

Kreon.

Er wird ſich mit uns ſchöner Rettung freu'n.

Tireſias.

Wohl! ſo vernimm der Himmliſchen Gebot:
Ihn, deinen Sohn Menökeus, mußt du tödten
Für deines Volkes Heil.

Kreon.

Wie! hört' ich recht?
Welch Unglückswort!

Tireſias.

Ein Segenswort den Thebern.

Kreon.

Das wär' es? Nein! Das heiſchen Götter nicht.
Fahr' hin, Stadt!

Tireſias.

Liebſt du ſo das Vaterland?

Kreon.

Ich liebe das mein Kind.

Tireſias.

Die Götter gaben's,
Die Götter nahmen's.

Kreon.

Ich betheur' es kühn.
Was kümmern deine Weiſſagungen mich?

Tireſias.

Iſt keine Wahrheit, weil du elend biſt?

Kreon.

Dein Knie umfaſſ' ich. Bei dem grauen Haar —

Tireſias.

Hinweg, Greis! Dem Verhängniß wehrſt du nicht.

Kreon.

Was willſt du? mir ermorden meinen Sohn?

Tireſias.

Anderer Sorg' iſt Das; ich künd' es nur.

Kreon.

Woher entſprang ſolch Unglück mir und ihm?

Tireſias.

Vernimm, was mir Apollon offenbart,
Als ich im heiligen Lorbeerhaine jüngſt
Für Thebens Wohlfahrt zu ihm betete.
Selig Entzücken faßte mich, da rings

Die Erde bebt', und über mir der Wald
Klangvoller rauſchte: denn er wandelte
Daher, der Gott, und mein verdunkeltes
Antlitz durchblinkte hold des Himmels Glanz,
Da er die Lippen dieſer Red' entſchloß:
„Zweifle nicht: ich bin's, Tireſias, Phöbus Apollon,
„Dem du gedient allzeit, und der hold dir das Auge des Geiſtes
„Einſt aufſchloß und dein Inneres erleuchtete, da ſich in Nacht dir
„Hüllte die farbumſchimmerte Erd' und die Sterne des Himmels.
„Sterblicher, mit dir klagt der Unſterbliche Thebens Verbannung,
„Jener berühmten Stadt, die, gehorſam meinem Orakel,
„Kadmos, der Tyrier, ſchuf, und herrlicher aus der Zerſtörung
„Einſt Amfions Leier, die ich ihm geſaitet, emporhob.
„Einer der Himmliſchen zürnt dem Volk, der gewaltige Mavors,
„Weil den abſcheulichen Sohn ihm der tapfere Kadmos erſchlagen,
„Den Lindwurm, der ergrimmt, wie der Krieg, vielhäuptig und blutig,
„Dirke's Quell ſchlaflos einſt hütet' in nächtlicher Felskluft.

„Und nicht ab läßt ehe der Gott, euch Weh zu bereiten,
„Bis für das göttliche Blut unſchuldiges Blut des Menſchen
„Floß von des Mörders altem Geſchlecht. Hat Opfer um Opfer
„Rächend die Erd' empfahn: dann hebt des thebaniſchen Namens
„Heil aus Nacht ſich empor, dann kämpft der beleidigte Gott ſelbſt
„Euch in den Schlachten voran, und verleiht euch Sieg, dem Adraſtos
„Aber und ſeiner Schaar Mord oder unſelige Heimkehr.“

So ſprach Areß, und deines Sohnes Blut,
Kreon, (deß ſei gewiß!) heiſcht jener Gott,
Der euch erzürnte: denn vom Heldenſtamm
Des Kadmos iſt dein Haus und Ödipus'
Unglückliches Geſchlecht der letzte Zweig,
Und unbefleckt von Schuld blieb nicht Ödip
Noch ſeine Kinder, rein du ſelber nicht,
Der Vater ward; unſchuldig iſt allein
Dein Sohn Menökeus und genügt dem Opfer.

Kreon.

O Seher, nicht von Stein noch Eiſen iſt

Das Menſchenherz. Wer möchte thränenlos
Anſchau'n des eignen Kindes Untergang?

Tireſias.

Gefahrvoll ſtets und ſchmerzlich iſt der Weg
Der kühnen That, die Heil den Nationen,
Unſterblichkeit dem edlen Thäter bringt.

Kreon,
Menökeus' Hand ergreifend.

Ach! was iſt aller Ruhm, Tireſias,
Für Liebe? — Mächtig aber ſind der Völker
Schutzgeiſter. Thebens Genius verſöhnt
Durch andre Sühne den ergrimmten Gott,
Dem ſchon im Schlachtfeld tauſend Opfer fielen.

Tireſias.

Doch zu beſiegeln den Verſöhnungsbund,
Bedarf's noch dieſes Bluts.

Kreon.

Du biſt ein *Menſch*,
Biſt Kreons *Freund*.

Tireſias.

Lang' hab' ich drum gekämpft
Im Geiſte; doch geweiht bin ich dem Gott,
Geweiht der Wahrheit, und nichts Irdiſches
Darf dieſes Herz bewegen.

Kreon.

Wohl! du haſt
Der Wahrheit und dem Gott genug gethan:
Laß mich nun thun, was meine Kraft vermag.

Tireſias.

Thebe's Errettung liegt in meiner Hand,
Von den Unſterblichen mir anvertrau't.
Du magſt des Herzens mildern Ruf gehorchen;
Mich aber treibt die Pflicht auf rauher Bahn
Selbſt über die Geliebten Leichen hin.
Ich geh', den Thebern ihr Geſchick zu künden.

(Er geht.)

Kreon.

Greis, Greis, was willſt du? Bei den Göttern, biſt
Du nicht auch Vater? Uebereile nicht
Die blutige That, die mir mein Liebſtes raubt!
Sieh, dieſer Sohn iſt meines Alters Luſt!
So war ich ſelber einſt. Von allen Kindern
Ihn hab' ich noch, die andern hat der Tod.
So bleibe dir die einzige Tochter ſtets
Getreu, und leite liebend dich ans Ziel,
Wie du des Freundes im Elend dich erbarmeſt!

Tireſias.

O Kreon, theuer iſt die Tochter mir,
Du weißt es. Doch dem Theuerſten entſagen
Muß, wer ſich hingab den Unſterblichen.

Ich bin nicht mein, nicht mein iſt dieſe That,
Nicht mein die Rede, die dein Herz zerreißt:
Die Götter ſprachen's, und die Götter thun's.

Kreon, nach einer Pauſe.

Wohl! meine Pflicht erkenn' ich und gehorche.
Wer widerſtänd' auch den Unſterblichen?
Geh' heim, und ſorge nicht!

Tireſias.

Heil dir, mein Freund,
Der ernſt am Scheideweg das Beſſre wählt!
Die Gottheit, die zu göttlichſchöner That
Dich fodert, wird auch ſtärken deine Bruſt,
Daß du erträgſt das Unvermeidliche.

Lebt wohl, ihr Freund', und preiſt die Himmliſchen!
(Manto führt ihn ab.)

Kreon.

Leb' wohl!

Menökeus.

Sei glücklich, weiſer Götterfreund!

Siebente Szene.

Kreon. Menökeus.

Kreon,
der dem Tireſias nachgeſehen hat, zurückkommend

Er geht, er geht, der Unbarmherzige,
Der dich mir rauben wollte!
(dem Tireſias noch einmal nachſehend.)
Ja, hinaus
Zur Stadt, nicht auf den Markt zum Volke, fü
Die Tochter ihn. (Menökeus umarmend) Me
keus, theures Kind,
Nichts raubt dem Vater dich hinfort! du biſt
Nun wieder mein!

Menökeus, betroffen.

Mein Vater!?

Kreon.

Fürchte nicht
Das Ungewitter zog an unſern Häuptern
Untödlich hin. —

Nein, Götter, nicht entmenſch
Soll ſich der Menſch, der euere Gnade ſucht.
Was ſterblich iſt, es liebt ſein Kind; das Thier
Ficht für die Kleinen, und der Menſch entbeut
Furchtlos für ſein Geſchlecht die eigne Bruſt.

Ihr ſelber auch, Olympier, beſchirmt
Die euch Entſproßnen, wenn die Sage nicht
Uns trog, daß Göttin Rhea dich, o Zeus,
Dem blutbegierigen Vater einſt verbarg,
Und einen Stein ihm gab ſtatt ſeines Sohnes.

Jezt auf, Menökeus! halb nur iſt vollbracht
Das ſchöne Werk, ſo lange du hier ſäumeſt:
Denn nicht ohn' alles Opfer weicht von uns
Dies Rachgeſchick, erläßt mir deinen Tod,
Und fodert Trennung.

Menökeus.

O, was meinſt du, Vater?

Kreon.

Fliehn, fliehn auf Sturmesflügeln mußt du, ohne
Zurückzuſchau'n, daß nicht der Tod dich faßt!

Menökeus.

Mein Vaterland im Unglück ſoll ich *fliehn*?

Kreon.

In ſeine Trümmer reißt es ſonſt dich fort.

Menökeus.

Vater, es blickt zu mir um Rettung auf.

Kreon.

Doch ſeine Wohlfahrt iſt dein Untergang.

Menökeus.

O Heil mir, wenn mein Tod ſoviel vermag!
Heil mir! Heil dir, mein Vater!

Kreon.

Jauchze nicht
Voreilig! Wann vollbracht erſt Alles iſt,
Dann jauchze!

Menökeus.

Weß bedarf's noch auſſer mir?
Ich ſäume nicht das ſegensvolle Werk.

Kreon.

So flieh!

Menökeus.

Nein! dulden laß mich, was die Götter
Gebieten.

Kreon.

Sterben du? Hinweg von uns,
Und Feinde triff, unſelige Vorbedeutung!
Nein, Sohn, du lebſt! kein Seher raubt dich mir!
Nur zögre nicht! Schnell weich ins Delferland,
Dann nach Ätolien, und zuletzt empfahe
Beſchirmend dich Dodona's heil'ger Sitz.

Menökeus.

Ich fliehn, des Vaterlands uneingedenk?

Kreon.

Des Vaters eingedenk, den dir ins Grab
Der Kummer nachzog', höre mein Gebet,
Dich zu erretten!

Menökeus.

Vater, hart bekämpfſt
Du deines Sohnes Herz. Dich liebt es, und
Liebt auch das unglückſel'ge Vaterland,
Deß Hoffnung in der Noth ich Einz'ger bin.

Kreon.

Das Vaterland ſei werth uns, werther ſei'n
Die Eltern, die uns zeugten! Schickſalvoll
Iſt, göttlich, menſchlich, frevelnd oder rein,
Die Abkunft und Geburt dem Sterblichen;
Doch jedes Land ſchickt ſeine Kinder ihm
Ernährend aus, von einer Gränze wallt
Er zu der andern ſchuldlos, Sohn, und wo
Sein Glück ihm blüht, da iſt ſein Vaterland.

Menökeus.

O Vater, nicht ſo lehrteſt du mich einſt
Den Himmelsgöttern gleich die Erde lieben,
Die mich gebar und liebend auferzog.

Kreon.

Sohn, wie du ſelber liebſt das Vaterland,

So liebt er dich. Nicht grauſam Opfer heiſchen
Die Götter auch, die, in fahrloſer Ruh
Die Welten überſchwebend, auf uns ſchau'n.
Ein blutiger Unhold war es, der Apolls
Gottheit dem Greis log, oder in geheimer
Feindſchaft erſann Tireſias den Trug.

Menökeus.

O Vater, nicht beflecke dieſen Seher
Mit ſchimpflichem Verdacht! So mild und hold
Iſt nicht des Frevels Art. Inwohnende
Hoheit ſprach all ſein Weſen lieblich aus,
Und übermenſchlich war des Mannes Rede.

Kreon.

Sohn, warum kämpfſt du wider dich und mich?
Ich liebe dich.

Menökeus.

Dann lieb' auch meinen Ruhm!

Kreon.

Was iſt dem Vaterherzen eitler Ruhm
Für ſeines Kindes Heil?

Menökeus.

Mein Vater, iſt
Nur dieſer Leib dein Sohn? iſt nicht die Seele
Der beßre Theil, die du einkerkern willſt

In namenloſen Daſeins enge Schranken,
Da ſie emporſtrebt zur Unſterblichkeit!
Durch alle Zeiten hin, von Mund zu Mund,
Schwebt groß und herrlich der geliebte Name
Des Edelmuthigen, der des Vaterlands
Wohlfahrt erkaufte für die Hand voll Staub,
Deß Götterhauch ſchön zu den Göttern kehrt.
Mit Kadmos' und Amfions Thaten wird
Die Bürgerrettung ſchimmern im Geſang,
Und ſchönumkränzt auf feſtlichem Altar,
Den Bildern der Unſterblichen geſellt,
Des Retters Bild ſtehn, von der Opfer Duft
Umwallet — und der Allgefeierte,
Mein Vater, wird dein Sohn ſeyn.

Kreon, weinend.

O Menökeus,
Liebſt du den liebenden Erzeuger ſo!

Menökeus.

Vater, mit Freuden gäb' ich dieſes Blut
Für dich, wenns Deß bedürfte. Doch du wirſt
Auf ſichrem Pfade nun dein Ziel erreichen;
Mich aber fodern die Unſterblichen.

Kreon.

Sohn, wenn des Vaters Liebe dir, der Segen
Des Vaters und der Mutter theuer iſt,

Der frühentrißnen, die fürwahr! ihr Kind
In Todesnöthen unſichtbar umſchwebt:
Dann weigre nicht die Bitte! Sieh', o Sohn,
(hinknieend)
Dein Vater ſinkt zu deinen Füßen hin,
Und fleht dir: lebe!

Menökeus, tiefgerührt:

Vater! Vater, was
Thuſt du?
(er bemüht ſich, ihn aufzuheben.)

Kreon.

Vergebens. Eher nicht erhebt
Vom Staube ſich dies gramgebeugte Haupt,
Bis du das Wort des Lebens ausgeſprochen.

Menökeus.

Du ſiegeſt, Vater! — (er hebt ihn auf)
(wehmüthig) Ach zu ſchwer iſt traun!
Der Kampf des Göttlichen und Menſchlichen.
Nehmt eu'r Gebot von mir, ihr Ewigen!
Es ziemt nicht menſchlicher Gebrechlichkeit.

Kreon.

Auf denn! Es eilt die Zeit.

Menökeus.

Ich gehe, Vater,
Wohin du willſt.

Kreon.

Nimm dieſes Geld zu dir
Und dieſen Siegelring, zum Zeichen den
Gaſtfreunden, erſt dem ehrenwerthen Greiſ'
Athenedor, des Delferaner Zierde;
Dann im Ätolerland zu Kalydon
Dem wackern Soſikles, der Jagd und Krieg
Kraftvoll dem Silberhaare zugeſellt.
Doch wann du kamſt zur Stadt, wo Götterſpruch
Aus heiligen Eichen tönt, die manch Geſchlecht
Um ihre mooſigen Stämme ſammelten:
Dann nahe du auch, Sohn, des Gotteshains
Geweihten Schatten und vernimm von Zeus,
Wann er die holde Heimkehr dir gewährt.

Ach, wann erſcheint die wonnevolle Stunde! —
Leb' wohl, mein Sohn! (ihn umarmend.)
Leb' wohl! Der ſchmale Pfad,
Der um den Burgfels ſich gen Abend ſchlingt,
Dem Feindesaug' in dichtem Laub verborgen,
Führt dich hinunter in das ſichre Thal.

Flieh, theures Kind! Die ſchnöden Weiſſagungen
Verweht des Windes Hauch. Leb' wohl!
(er geht; da er aber, beim Umſehen, Menökeus noch
auf derſelben Stelle nachdenkend erblickt, fragt er:)
Was ſäumſt du?

Geh, theures Kind!

Leb' wohl, mein Vater! ſchon
Eil' ich dahin.

Kreon.

Entfleuch die ſchnellſte Flucht,
Und ſei ſo furchtlos vor des Wegs Gefahren,
Wie dich die Götter leiten und bewahren.
(ab.)

Achte Szene.

Menökeus,
da er nach einer andern Seite abgehn will, unruhig ſtehen bleibend.

Ha, welch ein Wort! Ihr, Götter, werdet nicht
Den Fuß mir leiten, nicht vor den Gefahren
Des langen Wegs den Schuldigen bewahren,
Der euch nicht hörte. Treulos wird das Land
Mir unter'n Füßen weichen, Fels und Berg
Entgegenthürmen, und ruhmloſen Tod
Der Abgrund geben dem Verblendeten.
Nachſegnen nicht, mir fluchen werden dann
Die Theber, und bald ringsum, wo die Sonn'
Aufgeht und ſinkt, wohin der Feinde Speer
Den unglückſeligen Reſt vertreiben wird,
Ertönt Menökeus' Schmach in allen Reden

Und Liedern, und dem Sohne, der zur Schlacht
Gerüſtet forteilt, ruft die Mutter nach:
„Sei nicht wie Kreons Sohn, der, ſeines Volks
„Feige vergeſſend, nur das Leben liebte!“
Nein, Götter, ich erkenn' ein ſchönres Ziel.
Ein Menſch geboren, will ich meinen Blick
Erheben menſchlich, und den edlern Lohn
Erlangen, der jenſeit des Lebens winkt.
Was iſt das Leben unerfüllt von Thaten?
Ein unbeſchrieb'nes Blatt, ein wüſtes Feld,
Das den Beſitzer höhnt. O Vaterland,
Umſonſt ward nicht in deinen Kämpferbahnen
Mein Leib geſtärkt zu Arbeit und Gefahr;
Umſonſt von deiner Väter Lehren nicht
Mein Geiſt zu ſchönen Hoffnungen genährt!
Daß weiſer Freiheit Gut nicht unerkannt
Mir blieb, wie Tauſenden barbariſcher
Volksheerden, die jenſeit der Meere ſtumm,
Wie Thiere, gehn, wohin der Treiber treibt;
Daß Edleres mein ſtolzes Herz begehrt
Als Schätze, Wolluſt und Tyrannenkronen;
Daß Heldenmuth und Selbſtvergeſſenheit
Im Kampf für Recht entzückend mich durchbebt,
Und über ihres Leibes Trümmern kühn
Die Seele fortreißt zur Unſterblichkeit;
Dies hohe Streben, das die Menſchenbruſt
Vergöttert, dank' ich dir, mein Vaterland,

Und kleiner Lohn iſt deines Kindes Blut
Für ſolche Wohlthat. Doch empfah' du hold
Ein Jugendleben, unbefleckt von Schuld,
Das himmliſcher Beruf geheiligt hat!
Mit Freuden geh' ich in den Tod für dich,
Den in der Schlacht zu ſterben noch zu ſchwach
Des Knaben Arm wär; doch beglückter iſt
Mein Sterben denn all jener Tapfern Fall,
Die der Argiverkrieg aufopferte:
Denn Thebens Heil erkauft mein Untergang.

Empfaht mich, Todesgötter! euch geweiht
Sei dieſes Haupt zur Sühne für mein Volk.
Ich wende nicht das Aug' auf Sterbliches
Zurück vom dunkeln Pfade, den ich gehe:
Nein! unerwankend ſchreit' ich an das Ziel,
Und falle, des Geſchickes blut'ger Sieger.
(knieend.)
Zürne denn länger nicht, Mars, Thebens Ahnherr!
Ihr auch, Apoll und Afrodite, kehrt
Hold eure Blick' uns zu! Schirmt, all' ihr Götter
Des Himmels, fürder die Thebanerflur!
All' eure Segen ſtrömt in ihren Schooß;
Und ſegnet mich auch, den Unſchuldigen;
Der euch gehorcht, und meinen Vater ſegnet,
Und wehrt Verzweiflung ab von ſeiner Bruſt!
(er ſteht auf.)
Du aber, o mein Vaterland, das heute

letzten Mal dies Auge trauren ſieht,
n ich mit heiſſer Liebe dich geliebt,
deiner werth war: o dann ſegn' auch du
kens' Namen, und von Stamm zu Stamm
meine That fortleben, Götterfurcht
Enkel lehrend und Gerechtigkeit!
da, welche Seligkeit erfüllt mein Herz!
Götterhand getragen ſchweb' ich hin,
fühle des Gebets Erfüllung ſchon!
eb' wohl, mein Vaterland, und, der mich zeugte,
reis, und all' ihr Freunde, lebet wohl:
bald empfängt mich nun die Felſenkluft,
einſt der Drache ſchickſalvoll bewohnt.
Glieder beben wonnevoll, der Geiſt
ſt aus den Feſſeln auf in Himmelsluft!
wohl, lebt wohl, und ſeid beglückt, wie ich!
(mit ausgebreiteten Armen ſchnell ab.)

Vierter Akt.

Erſte Szene.

Markt von Theben. (Man ſehe Akt 2. Szene 5.)

Diokles, Agenor und andere Greiſe, thebiſche Frauen und Jungfrauen, Jünglinge, Knaben und Mädchen.

Diokles.

Ihr, die gemeinſam Leid von euern Schwellen,
Entfremdet, ſcheucht' und hier verſammelte,
Wie vor des Raubthiers Zahn die flüchtige
Heerde zu Haus ſich drängt, o duldet ſtill,
Thebaner, und vertraut den Himmliſchen!

Agenor.

Freund, heiter blickt im Elend nicht der Menſch.
Ich wähnte mich auch ruhig, da den Kampf

Der Furcht und Hoffnung Eteokles jüngſt
Entſchied, den Krieg erwählend, und die grauſe
Gewißheit dauchte mir Gewinn zu ſein.
Doch da ich jetzt von Kadmos' Thurm herab
Die Streiter ſah, zur neuen Schlacht bereit,
Und bei der Flöten und Poſaunen Klang
Die Haufen nun verſchritten ins Gefild:
Da ſchwoll mein Herz von Wehmuth, und ich ſtieg
Herab, zu ſchwach, der Schlachtung Spiel zu ſchauen.

Diokles.

Ein blutiger Tag wird dieſer, fürcht' ich, Freund:
Getäuſchte Friedenshoffnung ſchärft die Schwerter.
Hier naht auch Kreon, unſer Leid mit uns
Vereint zu tragen.

Zweite Szene.

Kreon. Die Vorigen.

Diokles zu Kreon.

Heil dir, edler Greis!

Kreon.

Seid mir gegrüßt, ihr Freunde! — Trauriger

Dünkt euer Blick mich, als ich je ihn ſah.
(ängſtlich forſchend.)
Was iſt es? kam ein grauſeres Geſchick?

Diokles.

Das langbeklagte droht ſtets fürchterlicher.

Kreon.

Geſchah nichts Neues? Sprich, mein Freund Diokles!
Du, greiſer Arios, und Agenor, ſprich,
Und, Dion, du, mein alter Kriegsgenoß!
(zu jedem vertraulich hintretend.)
Vernahmt ihr nichts?

Agenor.

O Kreon, Leides kam
Genug ſchon über uns: begehrſt du mehr?

Kreon.

So habt ihr nichts gehört? Sagt, all' ihr Freunde,
Erfuhrt ihr nichts? gar nichts?

Lelex.

Was fragſt du ſo
Geheimnißvoll? Dir ſelbſt erſcholl wohl eine
Botſchaft, die dich beſtürzt?

Kreon.

Mir? eine Botſchaft?
Nein! ich vernahm nichts.

Diokles.

Sag' uns, was du weißt.

Kreon.

Was forſchet ihr? Was blickt ihr ſo mich an?
(unruhiger.)
Sagt mir, iſt Alles, wie es ſein ſoll? Thut
Ein Jeder ſeine Pflicht?

Diokles.

Das weißt du ſelber.
Die Männer Thebens ſtanden ſtets bereit
Zur Schlacht; du haſt auch Greiſ' und Jünglinge
Entboten.

Kreon.

Alſo hieß mich Eteokles.

Diokles.

Kein Greis wird ſeines Dienſtes fehlen, kein
Jüngling.

Kreon.

Was ſagſt? Ach! —

Diokles.

Du ſeufzeſt, Kreon,
Daß ihrer Väter Land die Theber lieben?

Kreon.

Nein! ich bedacht', ob du auch wahr geredet,
Daß alle Theber wacker ſind.

Diokles.

Was Jeder
Vermag, Das wird er thun im letzten Kampf.
Ha, nervte Jugendkraft noch dieſen Arm,
Und wäre nicht ein Tropfen in das Meer
Mein Tod, erwürb' er Theben großes Heil,
Die ſchwer erzürnten Himmliſchen verſöhnend!

Kreon, betroffen.

Ha, was begehrſt du? Wie vermag ein Menſch
So Großes!

Diokles.

Wen die Gottheit liebt, er kann
Und will das Gute. Traun! *der* Männer Keiner
(auf die Umſtehenden zeigend.)
Empörte ſich dem hohen Götterruf.

Kreon, beſtürzt.

Nicht Einer?

Diokles.

Weh ihm, der's vermöchte!

Kreon.

Still!
Wem fluchſt du, Greis?

Diokles.

Dem zagenden Verräther,
Der mehr ſich ſelbſt liebt, als das Vaterland.

Kreon.

Nicht fluch' ihm: denn des Menſchen Kraft iſt ſchwach.
(er lehnt ſich, das Geſicht halb in den Mantel verhüllt, an eine Säule.)

Agenor.

Habt Acht, ihr Männer! Von den heiligen
Stufen des Mavors kommen ſeine Prieſter,
Uns Götterbotſchaft zu verkündigen.

Dritte Szene.

Prieſter des Mars, mit Eſchenzweigen umkränzt.
Die Vorigen.

Oberprieſter.

Heil euch, ihr Theber! Heil ob unſ'rer Kunde!
Viel Tag' und Nächte lag ich ſchlummerlos
An Mavors' Altar, und es feierten
Von Opfer und Gebet die Prieſter nie.
Doch fruchtlos war das Flehen, ſegenlos

Das unvollkommene Opfer, daß zuletzt
Die Hoffnung ſchwand, und banges Trauerlied
Für Hymnen tönte durch die Tempelhallen.
So hofft und zaget leicht der Sterbliche.
Als wir verzweifelten, da wandte ſich
Des Gottes Aug', und ſegnet Thebens Opfer.

Lobſingt, Thebaner, preiſt, Thebanerinnen,
Den Himmliſchen, der unſer ſich erbarmt!

Chor.

Strofe.

Singet den ſtralenden Gott,
Welcher dahin mit ätheriſchen Roſſen
Fleugt, den bogenbewehrten,
Goldgerüſteten Mavors ſingt!

Gegenſtrofe.

Den an Iſmenos' Geſtad
Lieder umkränzeten, nicht unverſöhnlich
Zürnt der Juno Gebor'ner
Dem kadmeiſchen Heldenvolk.

Schlußgeſang.

Jauchzet! Vor dem Gott, der nahet
(Der Olymp bebt ſeinem Wandeln),
Fleucht beſtürzt der Feinde Schaar:

Und er wendet ſich, lächelnd
Schaut er auf ſeine Heldenkinder,
Und des Segens Fülle ſprießt.

Diokles.

Dank euch, ihr Prieſter, ſei es, daß die Götter
Euch hörten, oder, ſpät durch andere
Sühn' überwunden (denn der Schickung Pfad
Iſt Nacht), in eines Opfers Zeichen nur
Die neugeſchenkte Huld verkündigen.
(Die Prieſter gehn zurück in den Tempel.)

Kreon,
aus ſeiner Betäubung aufſchreckend, und zu Diokles
tretend.

Was ſagſt du, Greis? welch' andere Sühne ward
Den Himmelsgöttern?

Diokles.

Was erbebeſt du? —
Dank' auch den Unſichtbaren, und verſcheuche
Durch kühnes Forſchen nicht die flücht'ge Luſt!
Doch ſeht! welch fremder Anblick naht uns hier?

Vierte Szene.

Zwei Hirten, die eine verhüllte Bahre auf den Schauplatz ſtellen. **Die Vorigen.**

Ein Hirt.

Ihr Männer, kein erfreuliches Geſchäft
Hat uns zur Stadt geführt, in welche wir
Den Fuß nur ſelten ſetzen: denn wir ſind
Geishirten, und verleben unſre Tag'
Im blumigen Felsthal unbekannt, am Quell
Dirke's, der hell von Klipp' auf Klippe des
Burgfelſen, voll erauſchend, niederſpringt.

Ein Todter iſt es, Theber, den wir euch
Hieher getragen, ein unglücklicher
Jüngling, den eine Frevlerhand den Fels
Hinabgeſtürzet, oder gräßliche
Verzweiflung zu des Abgrunds Rande trieb.

Kreon,
herbeieilend, und das Leichentuch aufhebend.

O Götter! Götter! er iſt es! O Menökeus,
Mein Sohn!
(er ſinkt, faſt ohnmächtig, auf den Leichnam nieder.)

Der Hirt.

So iſt denn unſer Dienſt gethan,

Da wir des Jünglings Vater hier gefunden,
Der Grabesehr' ihm willig geben wird.

Fünfte Szene.

Ein Trabant. Die Vorigen.

Trabant.

Ihr Männer, wo iſt Kreon?

Agenor.

Dort, Trabant!
Er klaget ſeinen Sohn.

Der Hirt.

Lebt wohl, ihr Bürger!

Diokles.

Nicht weicht von hinnen! Eines edlen Stamms
War dieſer Todte, und reizte leichtlich wohl
Des Mörders Hand. Sagt an, wo fandet ihr
Den Unglückſeligen? Wie geſchah es, daß
In eure Händ' er kam? Seid ihr vielleicht
Euch ſelbſt im Herzen blutiger Schuld bewußt?

(Kreon erhebt ſich hier, und ſteht, auf eines Greiſes Arm gelehnt, den Blick feſt auf dem Hirten.

Der Hirt.

Du irreſt, Herr. Noch nie fürwahr! iſt unter
Uns Hirten ſolche Frevelthat verübt.

Gen Mitternacht des felsumringten Thals,
Wo Dirke's Quelle fließt, ſenkt eine Schluft
Sich tief hinab, in die des Menſchen Fuß
Zu dringen ſcheut, wenn nicht ein Jäger einſt
Hinunterklimmt, dem Hund nach, der, im Fluge
Des Wildes Spur verfolgend, hier verſchwand:
Denn nicht geheuer iſt's von Luchs und Schlang'
Und andrem ſcheußlichen Gezücht der Tiefe.
In dieſe Kluft ſahn wir verwundert heut'
Oft meinen Hund, der ſonſt nicht von mir weicht,
Hinunterklettern, und wann er zurück
Mir kam, durch Heulen oder fremd Gebell
Ein Wunderſchickſal uns verkündigen.
Gereizt von Neugier, folgten wir zuletzt
Dem Thier', und da wir mühvoll auf den Grund
Hinabgeſtiegen, ſehn wir banges Muths
Den blutbeſpritzten Leichnam liegen, da,
Wo in den Schlund die Felſenhöhle ſich
Abſtürzet, die der Drach' ehmals bewohnte.
Mühvoller, aber willig, heben wir
Empor den Todten, ſorglos, ob uns wer
Beſchuldigen möchte, wie du, Greis, gethan.

(Der Trabant ab.)

Diokles.

Wohl ſcheinbar iſt die Rede; doch den Schein
Borgt oft der Frevler. Haſt du deiner Treu'
Ein Unterpfand?

Kreon.

O klag' Unſchuldige
Nicht an, Diokles! Keine Mörderhand
Gab meinem Sohn den Tod, noch Raſerei.
Vernehmt ein großes Werk. Er rettete
Das Thebervolk, hingebend ſeinen Leib
Zur Sühne jenes Mords, den, unbewußt
Des Frevels, Kadmos mordet', als er einſt
Des Mavors drachenhauptigen Sohn durchſtieß.
Vom Vater auf den Sohn kam ſolche Schuld,
Und Himmelsrach' umſchwebte Theben ſtets,
Bis für das Götterblut unſchuld'ges floß,
Das Blut Menökeus', meines letzten Sohnes.
Alſo verkündigt' uns Tireſias,
Und widerſtrebend hört' ich ſolches Wort,
Das mir den wackern Sohn nahm, den ich liebte,
Mehr als der Menſch den Menſchen lieben ſoll.
Des Schickſals auserkor'nes Opfer trieb
Zur Flucht ich Ihn fort. Doch großherz'ger lebt'
Er nicht dem Vater, nur dem Vaterland.
Und ſiehe! Himmelshuld giebt Troſt mir nun
Ins kummervolle Herz, daß Klage nicht,
Daß mir Frohlocken von der Lippe ſtrömt.

Heil dir, o Theben! Was die Himmliſchen
Sonſt heiſchen, wer ſagt's aus? Doch du biſt rein
Vom Götterfluch: dein Opfer hat geblutet.

Der ganze Chor,

den Todten umgebend, mit gedämpfter Stimme.

Strofe.

Sel'ger Geiſt des Jünglings,
Schiffend auf dem dunkeln Strome,
Den kein ſterblich Auge ſchaut,
Sei gegrüßt mit Liebesgruße,
Und wenn unſer Dank dich findet:
Dann, o Jüngling, fülle dir Himmelswonne
Den hochſtrebenden Heldengeiſt!

Gegenſtrofe.

Trankſt du Lethe's Wellen:
Doch in lotosgrünen Auen
Und dem golddurchglänzten Hain
Wirſt du ſegnend unſer denken.
Dein, ſolang' Amfions Bau ſteht,
Dein, Menökeus, denkt, o der Söhne Liebſter,
Stets luſtweinend die Theberſtadt!

(Knaben und Mädchen gehn zu den Lorbeerbäumen und
Eichen vor den Tempeln.

Schlußgeſang.

(Greiſe und Mütter knieend.)

Die ihr geſchützet in nächtlichen Fluten

Gnädig das wetterumleuchtete Schiff,
Über die Felsabgründe des Todes
Tragend die Bebenden mit leichter Hand,
Götter, Götter, Götter,
Nicht verlaſſ' euere Huld
Uns im unendlichen Meere,
Nein! der Trübſal Wogen entrettet führt uns
In den Hafen der Glückſeligkeit!

(Die Knaben und Mädchen haben Zweige abgebrochen,
und reichen ſie den Bürgern und Bürgerinnen.)

Erſter Halbchor,
auf der einen Seite des Todten, ihn bekränzend.

1.

Nimm den Lorbeerkranz des Heldenmuthes!

Zweiter Halbchor,
auf der andern Seite.

2.

Nimm den Eichenkranz der Volkserretter!

Erſter Halbchor.

Mit unverwandtem Auge
Gingſt du in Todesſtreit!

Zweiter Halbchor.

Du haſt gekämpft den Blutkampf,
Geſegnet deine Stadt!

Die Gattinnen.

1.

Solche Söhn', o Götter, ſchenkt uns!
Solche That ehr' edle Mütter!
Nimm der Frauen Dank, Unſterblicher!

Die Jünglinge.

2.

Groß an Edelmuth und Kühnheit,
Würden wir dir gleich erfunden!
Nimm der Knaben Dank, Unſterblicher!

Die Jungfrauen.

3.

Unerröthend fleht die Jungfrau:
Schmück' ein Solcher unſer Leben!
Nimm der Jungfrau'n Dank, Unſterblicher!
(Greiſe heben die Bahre auf. Kreon und die Ubrigen
folgen langſam.)

Der Chor

im Abgehen.

1.

Traurend, traurend, Edler,
Traurend dein düſtres Loos,
Folgen wir dir nach zum letzten Orte.

2.

Held, dich ſeligpreiſend,
Flammen wir Opferſtral,
Der zum Himmel freudig wird entlodern!

Schlußgeſang.

Lebe wohl, der Bürger Edelſter!
Lebe wohl, der Helden Tapferſter!
Lebe wohl! —

(Pauſe. Nachdem der Zug das Theater verlaſſen hat, tritt Eteokles auf.)

Sechste Szene.

Eteokles mit einigen **Trabanten.**

Eteokles,
hitzig hinſchreitend, zu den Trabanten.

Was widerredet ihr? Er ſelber ſoll
Ausrichten, was ich ihm gebot, nicht ich.
Muß ich ihn ſuchen in Palaſt und Stadt?
Nicht reiz' er meinen Zorn durch läng'res Säumen!

Siebente Szene.

Ein anderer Trabant. Die Vorigen.

Der Trabant.

Verzeih', Herr! Alles ſonſt hab' ich vollbracht;
Nur deines Oheims Anblick traf mein Herz,
Daß ich verſtummte.

Eteokles.

So erfrechſt du dich,
Auf Anderes denn mein Geheiß zu achten?

Trabant.

Herr, zu gehorchen weiß ich: denn ich bin
Im wilden Thrazien ein Sklav geboren,
Und diene dir jetzt. Aber da ich Kreon
Den Leichnam ſeines Sohns umfaſſen ſah
In Todesſchmerz —

Eteokles,
ihn voll Zorn unterbrechend.

Ha, Schwächling!
(nach dem Schwert greifend.) Und was iſts
Mit Kreons Sohn?

Trabant.

Hinunter in die Kluft
Bei Dirke's Quell hat er ſich kühn geſtürzt.

Eteokles.

Kühn, Thrazier? Nennſt du Deinesgleichen kühn?
Feig floh der Knabe ſo die Kriegsgefahr,
Die bald ihn foderte.

Trabant.

So hört' ich nicht;
Das Theberreich zu retten, ſtarb er —

Eteokles.

Schweig!
Mein Werk iſt Das! Zu Kreon fleug zurück
Und heiß' ihn ſtracks gehorchen: denn die Schlacht
Hub wieder an, und wieder fliehn die Theber.
Soviel bedarf's nur; er verſteht das Wort.
(zu den übrigen Trabanten.)
Sucht ihr auch überall den Greis, und bringt
Ihm gleiche Botſchaft! Nikon und Aichmetes,
Mir nach ins Schlachtfeld! — Tummelt euch,
Trabanten!
(ab mit den beiden Trabanten, die übrigen von andern Seiten ab.)

Achte Szene.

Die Theberinnen kehren langſam und ſtill auf das Theater zurück. Zu ihnen Jokaſta mit ihren Töchtern, ſchwarz gekleidet.

Jokaſta.

Zu enge ward's, ihr Frau'n, uns im Palaſt:
Sprecht ihr ein Troſtwort den Betrübten zu.

Theano, eine alte Theberin.

O Königin, hier ſuchſt du Troſt? — Der Fürſten
Herzeleid geht die Völker nicht vorbei.

Jokaſta.

Viel weinten wir die neuen Opfer des
Kriegsgottes, viel Menökeus, den Verwandten,
Deß Jugend das Verhängniß nicht verſchont.
Ach, Theberinnen, was bringt dieſer Tag?
Mir ahndet Grauſes.

Theano.

Sinne nicht auf Leid;
Das Unglück ſelber bringt genug der Schmerzen.

Jokaſta.

Zu furchtbar droht der Sturm. Wer mag uns retten?

Theane.

e Götter. Hold erfand ſie Prieſterſtehn.

Jokaſta.

, die Verſöhnung, Freundin, trieft von Blut.

Theane.

welchen Preis die Ewigen ihre Gaben
kaufen, laß ſie uns dankbar empfahn.

Doch warum kehren vom verwaiſ'ten Hauſe
ens die Gatten nicht an dieſen Ort
unſre Söhn', unkundig noch des Kriegs,
n ſie geehrt den Freund nach Freundesſitte?

Melite, eine Greiſin.

Waffenſchmucke ſeh' ich Männer nah'n.
kt auf, was ſich begiebt, Thebanerinnen!

Neunte Szene.

e **Vorigen.** **Greiſe** und **Jünglinge**
Waffen, doch mit offenen Helmen, **Kreon**
hrer Spitze, mit Muſik von Flöten, Baſſons
Hörnern. Zwiſchen den Abtheilungen werden
langen Schaften purpurrothe Fahnen mit

Drachenbildern getragen. Voran vier Prieſter des Mars in weiſſen Kleidern und Eſchenkränze im im Haar, mit brennenden Fackeln.

Chor der Greiſe.

1.

Rauhen Pfad, den wir vollendet,
Gehn wir wieder froh.

Chor der Jünglinge.

Rauhen Pfad, den wir nicht kennen,
Gehn wir freudenvoll.

Beide Chöre.

Denn das theure Land der Väter
Fodert unſern Heldenarm.

Chor der Greiſe.

2.

Kühn, wie je wir ſtritten, ſtreiten
Wir den letzten Streit.

Chor der Jünglinge.

Kühn, wie je fortan, ſo kämpfen
Wir den Probekampf.

Beide Chöre.

Segnet Kadmos' Reich, ihr Götter!
Segnet unſern Heldenarm!

(Sie ziehn vorbei.)

Zehnte Szene.

Jokaſta mit ihren Töchtern, die Theberinnen.

(Pauſe der Rührung.)

Jokaſta.

O Was erblickt' ich? Welches Mißgeſchick
Heiſcht ſolche Hülfe? Greiſ' auch ziehen fort
Und ungeübte Knaben in den Streit,
Und grauſer Krieg ſpart nichts der beſſern Zeit,
Die über unſ'ren Gräbern ſollt' erblühn?
O Söhne! Söhne!

(Schlachtgetümmel aus der Ferne. Jokaſta blickt ſorgenvoll dahin.)

Theane.

Auserkorne Opfer
Empfahn die Himmliſchen. Wenn, was der Menſch
Darbringen mag, die Reichbegabten rührt,

O dann, Jokaſta, ſteigt nicht unerhört
Der unglückſeligen Thebe Flehn empor.

(Das Getümmel dauert fort.)

Jokaſta.

Durch Leiden nicht belehrt, gleich meinem, iſt
Dein Herz, o Freundin: darum hoff'ſt du leicht.
Mir kommt die Freude, wie ein Gaſt, den wi
Längſt todtgeglaubt, uns unerwartet naht,
Der ſeligeren Tag' Erinnrung weckend.

Elfte Szene.

Die Vorigen.

Man hört immer noch aus der Ferne Schlachtgetümm
Ein Haufen Soldaten mit ihrem Anführ
zieht über das Theater. Die Krieger wollen kamp
begierig die Reihen verlaſſen.

Der Offizier, ſie abhaltend.

Zurück! nicht vorſchnell eilt! Schwach iſt die Hü
Des Einzelnen. Gemeinſam mögen wir
Dem Sturm wohl wehren, und die Mauern ſchirme

(Sie ziehn vorbei.)

Chor der Theberinnen.

1.

O Götter, rettet, rettet,
Die eure Hand erbaute,
Die alte Theberſtadt!

2.

Wehrt den Argeierſpeeren,
Und ſchützt, die euch entſtammten,
Der Theber edles Volk!

Zwölfte Szene.

Die Vorigen. Ein neuer Trupp Soldaten mit ihrem Anführer.

Der Offizier.

Gen Mitternacht iſt's. Warnt' ich doch den König.
Auf, Kriegsgefährten! Noch ſiegt Argos nicht!

Soldaten.

Ruhm oder Tod! Auf! Argos ſiegt noch nicht!

(Sie ziehn vorbei.)

Chor.

1.

Himmliſche rettet! rettet!
Wenn nichts an euch verſchuldet
Kadmos' erhabne Feſte,
Wehrt dem Argeierſpeer!

2.

Furchtbar umnachtend drohet
Der Unglücksſturm. O beuget
Mit ſtarken Götterhänden
Verbund'ner Fürſten Trotz!

Schlußgeſang.

Himmliſche, rettet! rettet!
Wehrt dem Argeierſpeer!

(Frohes Getümmel naht aus der Ferne heran.)

Dreizehnte Szene.

Die Vorigen.

Ein Haufen Soldaten zieht wieder zurück über den Schauplatz, Victoria! rufend, und auf die Schilde ſchlagend. Volk von jedem Alter läuft freudig zur Seite.

Ein Krieger.

Heil euch, ihr Frauen! Heil dir, Königin!
Ein Gott beſchirmt' euch und der Theber Arm!

Jokaſta.

Sagt an, ihr Tapfern, wie geſchah's?

Der Krieger.

Noch nicht
Vollbracht iſt unſer Werk. Wir eilen fort.

Theane.

Sieh, Königin! Ein Herold kommt herbei,
Mit Lorbeerzweigen ſeinen Stab umwunden.

Vierzehnte Szene.

Die Vorigen. Ein Herold.

Herold.

Seid mir gegrüßt, ihr Frau'n, und höret gute
Botſchaft! Verderben ſchwebt' um Theben her
In dieſer Stunde; doch Zeus wandt' es auf
Der Feinde Häupter.

Jokaſta.

Sprich! Iſt (bebend)
Alles gut?
Lebt Eteokles? lebt [illegible] ſie [illegible]

Herold.

Der Brüder Paar
Lebt.

Jokaſta.

Wohl! Erzähl' uns.

Herold.

Kurze Raſt vergönnte
Der König heut. Dann ſchritt der Lanzner wieder
Mitten durchs Feld, da Roß und Kämpferwagen
Sich rechts und links um die Argiver zog.
Von beiden Seiten ſo geſchützet vor
Den Reitern, die, der Theber kühnen Zug
Bewachend, ihre Roſſ' im Zügel hielten,
Drang mit dem Fußvolk Eteokles ſelbſt
Ins Herz der Feind', und kämpfte tapfern Muths
Um Thebens Zepter. Tydeus' wankenden
Geſchwadern eilt zu Hülf' Adraſt herbei:
Da ſprengte, Staub aufwellend untern Hufen
Der flüchtigen Roſſe, Polyneik, der links
Die Reiter abgewehrt, in vollem Sturz
Entgegen ſeinem königlichen Bruder;
Und Schlimm'res fürchtend hieß Der alles Volk,
In engen Raum geſtellt, und überall
Mit vorgehalt'nem Speer die Spitze bietend,
Dem Doppelangriff langſam ſich entziehn.

Jokaſta, beſorgt.

Ließ Polyneik bald ab?

Herold.

Uns half das Glück.
Doch da wir jetzt den Wällen wieder nah'n,
Tönt von der Burghöh' gräßliches Geſchrei
Herab. Und ſiehe! wo gen Mitternacht
Die Mauer Thebens aufſteigt zu der Burg
Von Fels zu Felſen, da erblicken wir
Sturmleitern ſchon den Zinnen angelehnt,
Und auf gewundenen Pfaden bergehinan
Die Feinde ſteigen. Kapaneus erſann
Das kühne Wagſtück. Um Telmeſſos' Höh'n
War er mit auserleſ'nen Reitern ſchnell
Herangedrungen; drauf, die Pferd' hinab
Den Graben treibend, ſchwimmend, der muth'ge Schwarm
Sich von der Thiere Rücken dort empor.

Da galt es ſchnellen Rath: denn menſchenleer
War's in der Burg, und wenige Krieger ſchützten
Die Thebermauern. Zweimal ſtieg der Feind
Empor, und zweimal ſtürzten Felsgeſtein'
Ihn, Hebel, ſiedend Pech und Mauertrümmer
Zurück. Doch nun eilt' Hippomedon
Den Stürmenden zu Hülf', und von dem Wall
Wurfſpieſſe zu der Höh' aufſchleudernd ſtreckt' er

Die Tapfern hin, die, ſtets verringert, doch
Stets dicht'rem Feindesſchwarme noch gewehrt.
Bejahr'te Sklavenſchaar und Knaben ſchirmten
Jezt Theben, da der König, unbeſiegt
Den unbeſiegten Bruder noch beſtritt,
Und Andere ſäumten.

Jokaſta, traurig.

Konnte nichts ſie ſondern,
Die Unglücksbrüder?

Herold.

Fuß vor Fuß verfolgten
Sie ſich.

Jokaſta.

Ihr Götter!

Herold.

Doch umwandte jezt
Kreon, der mit den Jünglingen und Greiſen
Eben durch das Thor hinzog zum Schlachtgefild,
Und auf den öden Zinnen ſahe man
Bald Waffen ſchimmern, und Wurfſpieß und Stein
Flog ſicher aus den kriegeriſchen Händen.
Vergeblich ſtürmt' izt Atalanta's Sohn,
Parthenopäus: Kreon ſelber traf
Sein Haupt mit einem wagenfüllenden
Felstrümmer, daß in Todesnacht er ſank.

Umſonſt auch folgt ſein Hauf' ihm racheſchnaubend,
Umſonſt im Silberhaar Amfiaraos,
Auf blutiger Bahn: ſie fand vielfacher Tod.
Aufraſend jetzt in Zorn ſprang Kapaneus
Auf eine breit're Felshöh'. In der Hand
Entſchwankt' ihm weit die hochgeſtufte Leiter.
Er eilt', und übermüthig rief er aus:
„Nicht hindern ſoll mich ſelbſt des Himmels Feuer,
„Zu enden kühn mein Werk!" Und wie er frech
Dies ſchreiet, klimmt er ſteinumſaust, den Leib
Ganz unter ſeinen Schild geſchmiegt, hinan;
Und zu der Mauern Spitze drang er ſchon:
Da traf mit ſeinem Blitz ihn Kronos' Sohn,
Die Erd' erkracht', und wirbelnd himmelan
Geſchleudert wurden die zerriſſnen Glieder,
Der Leib fiel flammenlodernd auf den Grund.

Nun endlich, da ſie ſo des Himmels Gott
Erzürnen ſah'n, wich Argos' Schaar zurück.

Drum preiſt, ihr Theberfrau'n, den Mächtigen,
Der feu'rgewaffnet uns errettet hat!

(ab.)

Funfzehnte Szene.

Jokaſta mit den übrigen Frauen.

Jokaſta.

Preiſt ihn mit ſchweigendem Entzücken, mit
Der heißgeweinten Thrän', ihr Guten! Nicht
Frohlockt zu früh! —

Ach, wär's nicht frohe Täuſchung,
Ihr Götter? Kehrt uns eure Huld zurück,
Und darf nicht nur die Thebebürgerin,
Darf ſinnverwirrter Söhne Mutter, darf
Des unglückſeligen Oedipus Gemahl
Auch zu der Freud' aufblicken? Wehe mir!
Welch ein Geſicht iſt Das? Zwei Geier dort —
Freundinnen, ſeht ihr ſie in hoher Luft?
Die ſcharfen Klau'n eins in des andern Leib
Geſchlagen, kämpfen ſie. — O blut'ger Streit! —
Nun ſchieſſen ſie herab, nun ſteigen ſie
Pfeilſchnell — nun unterliegt der Ein', und Jener,
Sich auf ihn ſchwingend, ſchlägt die Flügel wild. —
Ha, ſeht! da rafft der Sterbende ſich auf
Zuletzt, und tief in den verwandten Leib
Bohrt er den Schnabel. — Götter, ſeelenlos
Erſt enden ſie den Streit, und ſtürzen beide.
O Söhne, Söhn'! euch zeigt das gräßliche
Luftbild der Mutter. So in grauſem Streit

Sollt ihr erliegen. Weh mir, weh mir Armen,
Mir ganz Verlor'nen! —
Ach (ſchreckt Alles doch
Den Hoffnungsloſen) wer beſchleunigt dort
Den Greiſesſchritt? Verſtört (ſo däucht mir) fliegt
Sein Haar, Entſetzen bleicht das Angeſicht —

Sechzehnte Szene.

Die Vorigen. Eumelos.

Jokaſta.

Eumelos, ach! biſt du's? Was ängſtet dich?
Sprich, was geſchah, Greis?

Eumelos.

Wunderbares traun!
Gebieterin. Die majeſtät'ſche Halle,
Die hochgewölbt durch des Palaſtes Mitte
Sich ringt, Jahrhundert' überlebend, und
Gekrönter Ahnen Marmorbilder zeigt,
Sie, der Thebanerfürſten alter Sitz,
Erfährt an dieſem Tag' ein unerhört
Schickſal: denn die erhab'ne Säule, die,
Rings unterſtützend, das Gewölbe trägt,
Sank krachend jetzt zur Erd' —

Jokaſta.

O Ödipus!
O mein Gemal! — Fürwahr, Das deutet mir
Dies Zeichen: er wird fallen! ſterben wird
Ödip: denn Väter ſind der Häuſer Säulen.
Sein graues Haar ſtürzt in den Staub und zeucht
Gattin und Kinder in den Untergang.
O ich Unſelige, warum ward ich Weib?
Ich Mutter? Hätt' in Wüſteneien mich
Der Vater ausgetrieben! Hätte Löw'
Und Drache mir den ſchuld'gen Leib zerfleiſcht! —

Lebt wohl, ihr Frau'n! Den jammervoll Vereinten
Geb' Eine glücklichere Stunde Tod —
Ein Stahl durchbohr' Ödip und Jokaſten,
Und tilg' in Blut die Blutſchuld —
(ſie will fort, die Frauen halten ſie zurück.)

Theano.

Nicht ſo raſch
Folg' dem empörten Herzen, Königin!

Melite.

Mit heit'rem Blicke naht dem Bruder hier,
Vielleicht ein neues Glück dir zu verkünden.

Siebzehnte Szene.

Die Vorigen. Kreon.

Jokaſta.

Ein Glück mir? Spotte nicht! — Ach, Kreon, was
Iſt deine Botſchaft? Warum kehrteſt du
Gen Theben, da der Feind rings drohet?

Kreon.

Nun
Nicht mehr, Jokaſta. Argos' Macht ward heut
Gebrochen. Eteokles hat geſiegt,
Den Zeichen folgend des Allmächtigen,
Deß Blitzſtral Kapaneus hinſchmetterte.
Mit Roß und Mann ſtürzt' er auf die verzagten
Argiver muthvoll; Speer traf Speer, und Schwerter
Schwerter. Vereint alsbald raſ't' alles Weh.
Sie ſtarben, von den Wagen ſtürzten ſie,
Die Räder ſprangen, Ax' auf Axe lag,
Auf Leichen Leichen, ſich zu Bergen thürmend. —

So iſt dem Fall der Theberburg gewehrt.

Jokaſta.

Gut thaten Götter und Geſchick an uns:
Die Stadt iſt unbeſiegt. Doch von den Söhnen
Ödips auch ſag' ein Wort, mein edler Bruder.

Kreon.

Sie leben, Jokaſta.

Jokaſta.

Dank, ihr Götter!
Doch Was beſchloſſen ſie in ihrem Geiſt
Nach ſchickſalvollem Streit?

Kreon.

Was forſcheſt du?
Leicht flieht die Luſt. Geborgen ſind die Söhne.

Jokaſta.

Vielleicht bedroht uns andres Leid. O ſprich!

Kreon.

Entlaß' mich!

Jokaſta.

Unheil birgt dein dunkles Wort.
Sprich, Was geſchah? Was? Ich beſchwöre dich.

Kreon.

O warum wirfſt du frohe Gegenwart
Von dir, und jagſt der Zukunft Schrecken nach?

Wolan denn! Waffne dich mit Männermuth,
Das Schrecklichſte zu hören! Wehe mir,
Weh' dir und Kadmos' ganzem Unglücksſtamm!

In deiner Söhne Herz kam blutiger
Entſchluß, allein zu kämpfen vor den Heeren.

Jokaſta.

O Götter! welch Beginnen! welche Wuth!

Kreon.

Nie denken mußten ſie's, und ſprachen's aus
Vor Thebern und Argeern öffentlich.
Da überall die Feind' erlagen jüngſt
Und ins Gefild entfloh'n, da ſammelte
Durch Herold' alles Volk, Beſiegt' und Sieger,
Dein ältſter Sohn zu dem verfallenen
Uralten Wartthurm, der am Wege nach
Platäa ſteht, und da rings Alles ſchwieg,
Begann er alſo von der Höh' herab:
„Ihr Häupter Hellas', des Argeerheers
„Anführer, die ihr zogt ins Theberland,
„Und du, o Kadmos' Volk, nicht Polyneiks
„Noch meinetwegen ſollt ihr fürder kämpfen.
„Ich ſelber ſprech' euch von dem Opfer los,
„Und fodre meinen Bruder nur zum Streit.
„Tödt' ich ihn, wohn' ich ruhig hier fortan;
„Siegt er, wird ihm zum Dank das Theberreich.
„Ihr aber kehrt ein Jeglicher ins Land
„Der Väter, und vergießt nicht neues Blut!“

Jokaſta.

O Eteokles, Eteokles, was

Begannſt du! — Rede weiter! nichts verbirg,
Bruder! Ich bin ja ſtandhaft. Was erwidert'
Ihm Polyneikes, oder ſprach er nichts?

Kreon.

O hätt' ichs nie vernommen! Auf den Rath'n
Sprang er hervor, und lobte ſolchen Rath.

Jokaſta.

Er lobt' ihn? — Wohl! — Er lobt' ihn, ſagteſt du
Iſt noch etwas zurück, was ich nicht wüßte?

Kreon.

Nicht ſchön war auch der Völker Thun darauf.
Als deine Söhne ſo geredet, rauſcht'
Ein Beifallrufen, als ſei Das gerecht,
Und alle Feldherrn ſchwuren vor den Heeren,
Kein Schwert zu ziehen; und hier lagerten
Die Theber ſich, dort das Argivervolk.
In Erz und Eiſen aber bargen drauf
Den Leib die unglückſel'gen Ödipiden,
Und Freunde ſchmückten, Die dieſer Stadt
Den Theberkönig, Jenen Argos' Häupter.
Erglänzend ſtanden ſie, und änderten
Die Farbe nicht, und wüteten im Geiſt
Schon mit den Speeren. Hier und dort nun ri
Zu Dem und Jenem auch manch Tapferer,
Zum Kampf ermunternd, und ſo ſprachen Di

Polyneik, ein Siegsbild zu erhöh'n dem Zeus,
Und Argos Ruhm zu ſchaffen, ſteht bei dir."
nd Jene: „Sieh', jetzt kämpfſt du um die Stadt;
Ein ſchöner Sieg erwirbt dem Vaterreich."

Jokaſta.

Schickſal! Schickſal! — Erd' und Himmel ſind
erſchworen wider uns! — O Bruder, was
arſt du?

Kreon.

Vergebens redet' ich zum Volk,
nd zu den Fürſten. Frevelnder Beſchluß
iegt' ob dem beſſern.

Jokaſta.

Ha, Das nennen ſie
erecht! — Doch ich erkenn' es, unſre Schuld
t ſchwer; die Straf' erſtiegt nicht ihren Gipfel.

Kreon.

urch Opfer auch geheiligt ward die That,
leich einer beſſern, und die Prieſter merkten
er Flamme Stralen, die geheimnißvoll
ieg oder Untergang verkündigen.

Da ſchied ich aus dem Schwarm, ſo Schreckliches
icht anzuſchauen.

Jokaſta, verzweiflungs

O mein Bruder, la
Uns ſehn! Ein würdig Schauſpiel dem G
Kadmos'! — (wild vor ſich hinſtarrend) Ha, ſi
Brüder? — Sie ſinds, ſie
O wie die Geier kämpfen! — Weh mir!
(ſie ſinkt beſinnungslos. Ihre Tochter unterſtüt

Kreon.

Daß dies Vergeſſen nie aufhörte! Doch
Du wirſt erwachen, wirſt des Jammers Ra
Aufs neue ſein, und klagen, daß du Hülfe
Nicht weißt, noch Rede, die ihr Herz beweg
Noch Zaubertränke. Nein! dem Schickſal
Du nicht! Der Kampf iſt furchtbar, furch
Der Kampfpreis. Thränen ſind dein ſichres

Fünfter Akt.

Erſte Szene.

Markt von Theben. Man ſehe Akt 2. Sz. 5. Altäre umher vor den Tempeln im Mittelgrunde. Dem Tempel mit der Inſchrift Dem Unbekannten ſteht ein Raſenaltar gegenüber.

Theano, Melite. Andere Theberinnen, Knaben und Mädchen um die Redenden gruppirt.

Melite.

Was ſagſt du, Freundin? Jokaſta mit
Den Töchtern eilt' hinaus?

Theano.

Den Greiſesſchritt

Beſchleunigend, ſah ich durchs Thor ſie gehn
Zum Schlachtfeld, wo nicht ſchrecklicher vordem
Viel Tauſend kämpften, als nun dieſe Zwei,
Des Krieges Häupter.

Melite.

Ach, was hofft Jokaſta?

Theane.

Die aufgehob'nen Schwerter noch zu halten,
Eh denn nie ausgeſöhnte Schuld ihn drückt,
Der, unglückſeliger, dem Tod' entgeht.

Melite.

O ſchöne Hoffnung, würdeſt du erfüllt!
Sähen wir ſpät das Heil uns wiederkehren!

Theane.

Vertrau' den Göttern! Sieh', Altär' und Tempel
Stehn um uns her, ein heil'ger Boden trägt uns,
Den unſichtbar die Himmliſchen bewandeln.
Hier fußt nicht das Verderben. — Götter, was
Nah'n langſam von den Tempeln alle Prieſter?
— Heilbringend ſei die ungewohnte Schau!

Zweite Szene.

Die Vorigen.

Aus allen Tempeln kommen **Prieſter** in weiſſen Kleidern, und Ölzweige, als Zeichen des Gebets, in den Händen, feierlich auf den Schauplatz, und ſtellen ſich ſchweigend in einiger Entfernung um den Raſenaltar.

Der Oberprieſter Jupiters,
vor dem Raſenaltar ſtehend:

Macht, die du Erd' und Meer hältſt, alles Thier
Belebeſt, und den göttlicheren Stamm
Der Menſchen herrſchend führſt ans hohe Ziel,
Schickſal, das ſelbſt des Himmels König einſt,
Saturn, vom Sternenthron ins Todtenreichs
Abgrund hinabſtieß, nachtumhüllter Geiſt
Der Welt, erbarme Thebens dich und gieb
(hier knien alle Prieſter mit erhobenen Händen nieder.)
— Wir fleh'n dir — frohen Ausgang der Gefahren!

Die Prieſter
mit gedämpfter Stimme:

Erbarm', o Schickſal, dich! erbarme dich!

Oberprieſter Jupiters, ſtehend:

Nichts mag der Menſch **dir** geben: Alles rings

Iſt dein; dich reizet Opferblut und Frucht
Des Feldes nicht. Den unbeſchränkten Raum
Durchwaltend weißt du nicht in engen Tempeln;
Die Spitzen des Gebirgs und Waldeswipfel
Berührt dein Fuß im Hinflug, und dein Haupt
Schwebt unter Sternen. O verſchmähe nicht,
Du Allbegabtes, den Altar von Erde
Der Erdgebor'nen hier, und unter tauſend
Mal tauſend Stimmen hör' auch unſern Ruf!

Prieſter und Theberinnen,
knieend:

Erbarm', o Schickſal, dich! erbarme dich!

Oberprieſter Jupiters, ſtehend.

Die Himmliſchen empfingen unſre Opfer,
Und mit uns war Zeus ſelber in der Schlacht;
Doch nicht der Götter Huld beſieget dich,
Nothwendigkeit! Aus acheront'ſchen Tiefen
Rufſt du die wild'ſte der Erinnyen,
Zu hauchen Brudermord, den opfernd wir
Geheiligt: denn des Herrſchers Wort gebot.
Doch nun der Herrſcher bald in engen Raum
Hintritt, wohin all' ſeine Macht nicht folgt,
Wo, gleich dem Ärmſten, um das letzte Gut
Er kämpfen ſoll: o, wann nicht thränenlos,
Göttin, dein Aug' all unſer Treiben ſieht,

Dann nimm im ſchickſalvollen Augenblick
Des Mordes Wuth noch aus verwandter Bruſt,
Zerbrich die Schwerter, laß ſich brüderlich
Die waffenloſen Bruderhände faſſen,
Und freundlich gebe, wie Gaſtfreunde zu
Gaſtfreunden, Argos ein zum Thebervolk!

(Er opfert auf dem Altar, aber die Flamme brennt kaum; er ſinkt auch an des Altars Stufen.)

Prieſter und Theberinnen, kniend:

O, Frieden gieb und Heil zurück den Völkern!

(Feierliche Pauſe, in der Alle ſchweigend die Hände zum Altar emporheben. Die Opferflamme erliſcht, und in dieſem Augenblick tritt der Herold auf.)

Dritte Szene.

Die Vorigen. Ein Herold.

Herold.

Es iſt vollbracht furchtbar, o Thebervolk,
Das Werk des Schickſals. Unſre Könige
Vereint der Tod, und Jokaſta folgt
Den Kindern.

(Alle ſtehen auf.)

Oberprieſter Jupiters.

O Geſchick, Geſchick, du gehſt
Mit unverwandtem Blick' hin deine Bahn,
Unbeugſam, wie der Fels, gefühllos, wie
Die Flut, die labt und tödtet! — Aber ſprich,
Freund, wie geſchah es, was du ſageſt? Wie
Begann der grauſe Streit, wie endet' er?

Herold.

Da jetzt die Söhn' Ödips um ihre Leiber
Das Erz gefügt, da ſchritten ſie ſich beid'
Entgegen, zwiſchen Heer und Heer, und ſo
Hub an, gen Argos blickend, Polyneik:
„Juno, Argosgöttin! (dein ja bin ich,
„Weil ſeine Tochter und ein Vaterland
„Adraſt mir gab), laß dieſen Feind mir fallen!“
Und Eteokles, der goldſchildigen
Minervens Tempel zugewendet, flehte:
„O Tochter Zeus', verleihe meinem Speer,
„Den Feind des Vaterlandes zu durchbohren!“
Die Fackel warf man drauf in ihre Mitte,
Des Kampfes Zeichen, und ſchnell wider ſich
Sprang unerbarmend an das Brüderpaar.
Wie Eber, die zum Streit den Zahn gewetzt,
Von Schaume weiß die Wangen, fielen ſie
Sich mit dem Speer an, und der Schild verbarg
Schnell Den und Den, daß fruchtlos in den Staub

Das Eiſen abprallt'. Aber ſah der Eine
Des Andern Aug' izt überm Rand', alsbald
Warf er die Lanze wieder nach des Feindes
Antlitze. Mehr des Schweißes floß indeß
Den Freunden, die dem Kampf zuſchauten,
Als ihnen ſelber. Jezo, ſtrauchelnd aus
Der Bahn, hatt' Eteokles einen Fuß,
Entblößt vom Schild', hervorgeſtreckt: da ſprang
Nach dieſem Ziele Polyneik, und bohrt'
Ihm durch den Schenkel das Argeierſpieß.
Aufjubelte der Feinde ganzes Heer.
Doch ungenutzt ließ dieſen Augenblick
Auch Eteokles nicht: die unverdeckte
Bruſt ſeines Feindes trifft er, und erfüllt
Mit Wechſelhoffnung die Thebanerſtadt,
Als ihm der Lanzenſchaft am Panzer brach.
Da, waffenlos, wich er zurück und faßt'
Und ſchleudert' einen Marmorſtein entgegen
Dem Bruder, der ihm folgte. Doch den Speer
Warf Dieſer hin und riß das Schwert heraus,
Verſchmähend, durch ungleiche Wehr zu ſiegen.
Die Stähle funkelten: Schild wider Schild
Andrängend, ſchwenkt Der hier, der Andre dort,
Und wilder ward der Streit. Da raſch gedenkt
Der König einer Liſt; Theſſaliens
Verbund'ne Völker lehrten ſie ihn jüngſt.
Ablaſſend von dem Streiche, der ſchon ſank,

Trat auf den linken Fuß er wiederum,
Den Leib mit dem gewölbten Schild bedeckt,
Und dann aufs neu' vorſpringend ſtieß er durch
Den Nabel bis zum Rückgrad ſeinem Feind
Den grauen Stahl. Die Seite bog der Sohn
Ödips, und blutend ſank er in den Staub.
Doch Jener, gleich als hätt' er ſchon den Sieg,
Warf hin das Schwert und ſprang zu dem Gefallnen,
Nicht ſein gedenkend, nein! der Beute nur,
In böſem Wahn: denn noch war nicht entſeelt
Polyneikes; hielt noch, hingeſtürzt, das Schwert;
Und kaum, doch aber, ſtieß er durch die Leber
Das Eiſen Jenem, daß auch Der erlag.
Die Zähn' in Staub gebiſſen, lagen beide
Beiſammen und entſchieden nicht den Sieg.

Oberprieſter des Jupiter.

Weh, Weh dir, unglückſeliger Ödipus!
Furchtbar erfüllt die Gottheit deinen Fluch!

Herold.

Vernehmt, was fürder ſich begeben hat.
Da ſchon das Leben mit dem Tode ſtritt,
Da ſtürzet die unſelige Mutter her,
Erblickt die rettungslos Verblutenden,
Kniet nun zu Dieſem, nun zu Jenem hin,
Und weint, die einſt ſie unterm Herzen trug,

Lautklagend — mit ihr ſtöhnt der Töchter Paar: —
„O Hoffnung euerer Mutter! Troſt der Schweſtern,
„Der unvermählten! O Geliebte, ſchlaft
„Ihr unerwecklich?“ Und ſie ſchlingt den Arm
Um Eteokles. Doch Der, kalt und ſtarr,
Erwidert nicht den thränenvollen Gruß.
Der andre, Polyneikes, athmet noch,
Erblickt die Schweſtern und die greiſe Mutter,
Streckt ihr die feuchte Hand zu, und beginnt:
„Verloren ſind wir, Mutter! Dich und ſie
„Klag' ich und dieſen Feind: er bleibt mir Freund.
„— Begrab' mich, du, die mich gebar, und ihr,
„Schweſtern, in dieſem Boden, und verſöhnt
„Der Bürger Zorn, daß ſoviel Vatererde
„Mir werd' anſtatt des großen Theberreichs!“
Und alſo redend legt er ſelbſt die Hand
Der Mutter auf ſein Augenlied, und ſtirbt.
Da, leblos beid' erblickend, da erlag
Dem Schmerz Jokaſta, rafft' aus ihres Sohns
Leichnam das Schwert, und ſtürzt' auch ſich darein.
So, zwiſchen ihren Lieben, lag die Mutter
Im Tod', und ſchlang die Händ' um beide noch. —
Jetzt aber huben Streit die Völker an:
Wir kämpften für des Königs Sieg, der Feind
Für Polyneik. Es haderten die Feldherrn,
Die, daß zuerſt Adraſtos' Eidam traf,
Die, daß der Sterbende nicht Sieg erlangt,

Und riefen zu den Waffen. Aber ſchlau
Hielt ſeinen Speer der Theber ſchon bereit,
Da er gelagert zuſchaut': ungeahnt
Stürzt' er aufs unbeſchirmte Feindesheer,
Und Keiner widerſtand, rings in das Feld
Entfloh'n ſie, Blut von tauſend Leibern floß,
Die Lanz' und Schwert traf. —
                                        Da wir ſo geſiegt,
Erhöhten Die zum Siegsmal Zeus ein Bild,
Die Schild' entriſſen Andere den Gefall'nen,
Und ſandten in die Stadt Argiverraub.
Die königlichen Todten aber trägt
Der Sieger jetzt daher, geführet von
Den Töchtern des verwaiſ'ten Fürſtenhauſes.
    Schon nahen ſie. O Anblick des Entſetzens!
Daß ſolchen Tag Kadmea's Volk geſehn!

Vierte Szene.

Die Vorigen. Antigone mit fliegendem Haar. Thebiſche Soldaten, von einem Offizier geführt, tragen und geleiten die Leichname der Brüder und Jokaſta's, deren Bahren ſie mitten auf das Theater ſtellen. Es ſammelt ſich Volk umher und bleibt auf der Bühne.

Antigone.

Hieher, Männer, zum Markt, in des Volkes
Mitte tragt ſie mir! Zeiget ſeine
Fürſten dem thebiſchen Volk! Zu dem Feſt' auf!
Auf, ihr Thebaner, zum Feſte der Feſte!
Eine Bakchantin des Todes verkünd' ich es.
Laßt mir die Flöten erklingen, die Pauken!
— Warum verſtummt ihr und ſtarret mich an?
Bin ich nicht froh? nicht feſtlich geſchmückt?
Sind ſie nicht euere Könige, Theber?
Sehet das Diadem um des Einen
Stirn! Und wie Königen gleich iſt des Andern
Mien' und Geſtalt! Unverkennbar des Ödipus
Söhne ſind Dieſe, die Söhn' Jokaſta's,
Der Unſel'gen! (ſie drückt ihr Geſicht an Jokaſta's
Buſen.)

— Wie freundlich, wie brüderlich,
Ruhen ſie jetzt von den Waffen! O feiert,
Feiert der Ödipiden Verſöhnung,
Theber, mit Jubelgeſang und mit Flötenton!
Eilet! die Pardelfell' um die Schultern,
Schwinget die Fackeln, ſchwinget den Hohlſtab! *)
Zögert ihr noch? O zweifelt nicht, Theber:
Todt ſind ſie, todt! An des Acherons Ufern
Irren die Geiſter der Söhn' und der Mutter.

---

*) Den Thyrſus, gemeiniglich eine Art von Stilet.

Nimmer erheben ſie ſich, es erglänzet
Nimmer zum Kronenkampfe das Schwert mehr!
Schweigend an Polyneikes' Seite
Ruht Eteokles, und läſſet dem Bruder nun
Gleichen Theil am Vaterreiche.
Ha, der verlaſſene Vater, der, ſeiner
Augen beraubt, in der Finſterniß trauert,
Freu'n ſoll ſich Ödipus, freu'n mit den Thebern!
Leuchtet, ihr Furien, mir zu des Greiſes
Schwelle! Noch Ein Mal drück' er die Unglücksgattin ans Herz, die nun freud'= und gramlos
Ruht, und die Hände der Söhn' in einander
Leg' er, daß ſchrecklicher Fluch erfüllt iſt! (ab.

Fünfte Szene.

Die Vorigen auſſer Antigone. Iſmene, wahnſinnig, in weiſſem Kleide. Sie geht mit leiſem Schritt, horchend; dann ruft ſie mit gedämpfter Stimme:

Jokaſta! — Mutter! — Biſt du's? —
Horch! der liebliche Laut klang wieder,
Leiſe mir rufend! (vorſchreitend) näher tönt es —
auf eine Greiſin zueilend
Ach, Jokaſta, Geliebteſte, find' ich dich?

Deine Wang' iſt bleich, die Augen
Starren, eiskalt iſt die Hand.
Mutter, was freu'ſt du dich nicht? Ich bin wieder
Bei dir, Iſmene iſt heim dir gekehret,
Deine Iſmene, dein Liebling — Sie hört mich
nicht.
Ach, ſie liebt mich nicht mehr! — Eteokles,
Bruder, und Polyneikes, wo bleibet ihr?
Habt ihr die Schweſter verlaſſen, und irret
In dem Gefild? — Ha, Schwertergeklirr tönt —
Gräßlicher Angſtſchrei — Rettet, o Brüder, mich,
Rettet mich! — Mann mit dem blutigen Schwerte,
Schone mein! — Ach, ſeht den Giganten
Dort, wie er gegen ihn ſchreitet gewaltiglich!
Weh, in den Staub hin ſtürzt er blutend!
Traf ihn der fremde Mann? — Ha, ihr lüget es!
Dieſer Mann mit dem blutigen Schwert iſt
Nicht Polyneik — —
Jungfrau'n, zu Apollons Feſte
Wollt ihr mit mir gehn?
Folgt, o folget zum Reihentanz,
Hin zu Dirke's Schattenufern,
Hin zur Blumenau!
Sehet! mit Lilien Krokos und Roſen
Sind mir die goldenen Locken durchwunden. —
(an ihr Haupt faſſend)
Weh mir! O lieblichverſchlungene Kränze,

Seid ihr geraubt? Ach, ſielet verwelket
Ihr von glühender Stirn herab?
(nach allen Seiten herumſpähend)
In dem Wald will ich ſie ſuchen,
In die Luft auf will ich fliegen,
In des Stroms Fluten mich ſtürzen!
(rufend.)
Mutter! — Bruder! — Liebe Schweſter! —
Alles ſtill! todtenſtill! —
Ach, weh mir!

(ſie ſinkt, wie ohnmächtig. Zwei Jungfrauen fa
in ihre Arme auf. Sie erhohlt ſich wieder, un
die Mädchen ſtarr an.)

Mädchen, ſeid ihr rein
Wie die Quelle? ſeid ihr lieblich?
So war ich; drum bin ich glücklich!
Habt ihr ſie gekannt, Iſmenen, die Tochter
Ödipus'? Sie ſagen, ſie ſei fromm und gu
Und holdſelig geweſen, doch traurig
Immer und einſam irrend im Thal und an
ſchenden Ufer.
Nun ſoll ſie ein Vöglein ſein,
Ein holdſingendes Vöglein im Thal —
Ach Iſmene! Iſmene!
Horch! man ruft mich! — dort — ſchon wie
Nächtlich dämmert's, aber lieblich

Ruft die Stimme. Sag', wer biſt du,
Stimme? — Ich folg', ich folge dir! (eilt ab)

Sechste Szene.

Die Vorigen auſſer Iſmenen.

Der Offizier.

Lelex und Kadmios, folgt ihr der Jungfrau,
Und wendet nicht den Blick von ihren Schritten,
Daß nicht das Schickſal Leid zu Leide fügt!
(zu den andern Soldaten)
Ihr, endet izo euer traurig Werk,
Thebaner, daß die Fürſtenleichen bald
Ein väterliches Marmorgrab empfahe!
(Indem ſie die Leichen aufheben wollen, erſcheint Kreon.)

Siebente Szene.

Die Vorigen. Kreon, ein Golddiadem um ſeine Stirn. Alle treten ehrerbietig vor ihm zurück.

Kreon.

Laßt ab, ihr Krieger! Eures todten Herrſchers
Wort ehret, das ſein Herold mir entbot,

Eh' in den letzten Streit der König ging
Profetiſch ſah er dieſer Schickungen
Ausgang, und ſo gebot er: „Kehre weder
„Ich noch mein Bruder heim zur Theberſ
„Dann laßt mich, Bürger, noch im Tod
„Erlangen, daß des Vaterlandes Feind
„Mit meiner Aſche ſeinen Staub nicht m
„Und nicht empfange, was Gerechten zien
„Ehre des Grabes. In die Felſengruft
„Der Theberkönige legt meinen Leib
„Zu den Gebeinen Kadmos' und Amfion
„Denn euer Herrſcher war ich, und gerech
„Erlangt' ich Erſtgebor'ner dieſes Reich.
„Doch jenen Widerſacher Thebens werft
„Den Geiern und dem Thier des Waldes
„Außer dem heil'gen Grenzſtein der Lajid
„Wo zum Argeierland die Straße führt."
Alſo gebot der Fürſt; alſo gebiet'
Auch ich, dem ſterbend er der Königsmach
Erhab'nes Zeichen ließ. Wolan, ihr Mä
Von Theben, thut der Könige Worten na
— Was zögert ihr?

Der Offizier.

Kreon, der Opfer
Iſt ſchon die Rache.

Volk.

Gnad', o König, Gnade!

Kreon.

Hinweg! Es muß geſchehn.

Ein Greis.

Die Götter ſind
Nicht unverſöhnbar, Kreon, menſchlichem
Vergehn; wir aber denken ſeiner Thaten
(auf Polyneikes deutend)
Nicht mehr, nun ihn die ewige Nacht umfing.

Kreon.

Du flehſt vergebens: ich verhieß dem König,
Sein Wort ihm zu vollbringen.

Der Greis.

Er auch zürnt
Nicht mehr. O glaub' mir, könnten Todte reden,
Er widerriefe ſein erzürntes Wort,
Und flehte mit uns.

Achte Szene.

Die Vorigen. Antigone, mit fliegendem Haar herzueilend.

Antigone.

Theber! Theber! O daß mit des Donners
Stimm' ich redete! Theber, erduldet ihr's?
O der empörenden Schmach, des unsäglichen
Elends! Euren Beherrscher umſchließen
Eherne Thore; verworfene Miethlinge
Wachen mit blitzenden Schwertern, und wehren
Freunden, Verwandten. — O gattenlos, kinderlos
Schon, da Gemal dir und Söhne noch lebten,
Unglückſeliger Ödip, war es Das,
Warum nur deines Sohns Gebot des innerſten Palaſtes
Geheime Gänge ſtets verſchloß?
Da, da jammerteſt du, armer Geblendeter,
In der einſamen Finſterniß!
Ach, ich vernahm dein Seufzen; die ehernen
Thore durchdrang es, daß meine Gebeine
Zitterten. Armer Vater, vergeblich
War dein Seufzen! Die ſchrecklichen Riegel
Wichen mir nicht, die gefühlloſen Söldner
Stießen die jungfräuliche Hand zurück.
Theber! mein Volk! Ödipus' Volk,
Das der Sphinx blutriefenden Klauen er einſt,
Ein herrlicher Sieger, entriß,
Eurem Erretter, eurem Könige,
Helft! Entreißt ihn dem Kerker! Setzt
Auf den traurig verwaiſten Thron ihn wieder!

ebt ihn der Töchter Liebe zurück! —
Ihr zaudert? Schweigend blickt ihr Dieſen an?
uf Kreon deutend, der in nachdenkender Stellung abgewandt ſteht.)
in goldnes Diadem ziert ſeine Stirn!
er maßt der Ödipiden Schmuck ſich an? —
a, Kreon, du?

Kreon, (ſich zu ihr wendend.)
Das Schickſal wollt' es ſo.

Antigone.

eizeſt du ſo gierig, Oheim, nach dem Höchſten?

Kreon.

ein Raub iſt's! Eteokles gab die Zügel
Des Reichs in meine Hand.

Antigone.

Dann iſt's gerecht!
Der Theber König lebt, des Laios Sohn.

Kreon.

Er unſer Herrſcher, der, den Himmliſchen
Und Menſchen abſcheuwürdig, uns verdarb?
Genug ſei euer Frevelthun, verſchollen
Der Unglücksname!

Antigone.

Weh mir! ſo ſprichſt du?

Kreon.

Die Götter ſprachens durch Orakelmund.
Drum wage nicht mit Ungeſtüm [illegible]
Den Kampf. [illegible] lieb' [illegible] das Volk.
Es wendet ſich von mir, die [illegible],
Und [illegible] bannt [illegible] das Gericht!

Antigone.

Ha, Der iſt Jokaſta's Bruder! Der
Des Oedipus und ſeiner Kinder Freund!

Kreon.

Der Theber Freund bin ich; Unwürdige
Tritt' ich aus [illegible] Untergang.

Antigone.

Wie wechſelt ihr mir, Götter! Glück und Leid
Verhängt ihr, wie ihr wollt, und wendet auch
Zu Lieb' und Haſſe leicht die Menſchenherzen. —
O Götter, Götter, iſt es nicht ein Traum?
Bin ich des [illegible]
Beraubt ſind? [illegible] mich Jokaſta,
Und Dirke, und des [illegible] Volks
[illegible], und den [illegible],
[illegible]
Der wider ſeine Stadt gezwungen zog!
Wen ſoll ich anflehn, Götter oder Menſchen?

Ach, Alles iſt verſchworen wider uns,
Und keine Rettung rings, kein Freund, und kein
Verwandter, voriger Huld noch eingedenk!
O meine Brüder, meine Mutter, iſt
Im Todtenreich' Erbarmen?
(ſie ſinkt wehmuthsvoll auf Polyneikes Leiche.)

Neunte Szene.

Die Vorigen. Ein Krieger.

Der Krieger zu Kreon:

Herr, ſie iſt
Nicht mehr, die arme Tochter Oedipus'.
Wir folgten ihr von fern, da durchs Gefild,
Wie ein geſcheuchtes Reh, ſie jammernd floh.
Doch plötzlich war ihr Liliengewand
Verſchwunden, das im Wind' hinflatterte,
An des Iſmenos Ufer.

Antigone, ſich aufraffend

Todt auch ſie?
Glückauf, ihr Götter! endet euer Werk,
Das ſchreckliche! Was leb' ich und Oedip?
Laßt rollen eure Donner! ſchleudert uns

Zum Tartarus hinab, die Schmachverdammten!
Reißt, Theber, reißt die Zinnen, reißt Ödips
Tempel danieder! Seiner Unglückshand
Spur ſei vertilgt, ſein Name ausgelöſcht
In Büchern der Geſchichte! Seinen Staub
Bezeichne kein beredter Stein! Vergeßt,
Daß einſt wir waren! — Eins nur, ſterben, laßt
Uns, die der Tod noch ſchonte, ſterben laßt
Den kleinen Reſt auf väterlicher Erde,
Und von den tauſend Leiden laßt beiſammen
In einem Grab' uns Unglückſel'ge ruh'n!

Kreon.

Was flehſt du? Lebe du, und leb' Ödip!
Genug der Opfer ſanken. Aber flieht!

Antigone.

Grauſamer iſt Verbannung als der Tod.

Kreon.

Gerechter iſt ſie. Edle Todt' auch ehr' ich:
Jokaſten und die jammernswerthe Tochter
Und Eteokles' Leib empfäht das Grab
Der Könige. Doch der ſchamloſe Feind
Des Vaterlands, und ſeines Stammes Feind,
Dahingeworfen grablos, ſättige
Der Wolf und Adler!

Antigone.

Stirb, Antigone!
Stirb, Traurende, auf deines Hauſes Trümmern!
— Ach, dieſen Tag zu ſeh'n! — Mein Bruder! mein
Geliebteſter! o Polyneik! —
Umſonſt,
Kreon! dein Haß ſiegt nicht! der Sohn Ödips,
Amfions Enkel, büßt nicht Frevlern gleich,
Ein ſchändlich Schauſpiel ungetreuen Freunden!
Ich, ich begrab' ihn, ich!

Kreon.

Dein Volk verbeut's.

Antigone.

In mitternächtlicher Stunde, wie ein Geiſt
Schleich' ich zu ihm, und decke ſeine Glieder
Mit Staube!

Kreon.

Schwerter halten dich zurück.

Antigone.

Vor Schwertern bebt nicht Kadmos' Enkelin.

Kreon zu den Kriegern:

Männer, vollbringt der Könige Wort!
(Die Krieger wollen Polyneik aufheben.)

Antigone.

Halt ein,
Kreon! und du, mein Volk, nicht eile ſo
Zu ungerechten Thaten! — Kreon, wenn
Wir *dich* geliebt, wenn du einſt uns geliebt,
Da wir noch glücklich waren, wenn du oft
An Ödipus' und Jokaſta's Tiſche,
Ein Freund mit Freunden, ſaßeſt; wenn du hold
Uns deine Kinder nannteſt, unſern Vater
Dich nannteſt, da Ödips Glückſtern verſchwand:
O Kreon, dann verſtoß' uns nicht; verſtoß'
Nicht, die wir lieben!

Kreon.

Alles magſt du flehn,
Nur nicht, daß Schmach fehlloſer Ehre Lohn
Erlange.

Antigone.

Dies nur hab' ich zu erflehn,
Kreon, nur Dies *vermagſt* du zu gewähren.
Ich und der Vater ſind jetzt reiche Arme,
Die nichts bedürfen. Dieſes Letzt' erfüll' uns,
Und ſei geſegnet!

Kreon.

Weich', Antigone,
Mit deinem Vater aus der Theberflur.

Dem Rechte dienen auch die Könige.
(mit einem Blick auf Polynices)

Antigone, leidenſchaftlich:

Ha, ich verſtehe dich! Wohl! wirf ihn hin
Den Wölfen und Raubvögeln! laß am Strom
Der Unterirdiſchen den gekränkten Geiſt
Des Anverwandten irren! gönn' ihm nicht
Ein enges Grab in ſeinem Vaterreich!
Die neue Herrſchermacht berauſcht dich, Greis.
Sei übermüthig, des Geſchicks vergeſſend,
Das bald vielleicht auf deinen Nacken tritt!
Dieß wirſt du nicht uns weigern, daß der Vater
Dem Sohn noch Ein Mal nahe, dieſem Sohn,
Den fürchterlicher traf des Vaters Fluch.
Noch Ein Mal ſchling' er zitternd ſeine Hände
Um Jokaſta's Leib: — dann fliehen wir.
(mit beſonderem Nachdruck auf dem Wort fliehen, weil
ſie den Tod erſtrebt.)

Kreon.

Nicht Mau'r und Riegel' hält fortan Ödip:
Denn nicht unbeugſam, wie ſein Erſtgebor'ner,
Iſt dieſes Herz, das auch Trübſal erfuhr.
Ich gehe, dir den Vater zu befreien.

Antigone.

Ich folge zu des Kummers letztem Werk.
(beide ab.

Zehnte Szene.

Die Vorigen auſſer Kreon und Antigone.

Der Oberprieſter Jupiters.

Ihr Prieſter, heiliger Pflichten eingedenk,
Kehrt wieder zu den göttlichen Altären!
Die Macht, zu der wir hier gefleht, iſt taub,
Und geht gefühllos ihren dunkeln Weg.
Kein Bitten, kein Gelübd, nah' ihr des Menſchen:
Nein! wohlgerüſtet, nicht mit Pfeil und Schwert,
Muß er dem wilden Dämon widerſtehn,
Und von den Gütern, was er weigert, aus
Des Gottes in der Bruſt Reichthum erſetzen.
(gegen den Tempel mit der Inſchrift Dem Unbekannten geweiht.)
Zu dir, du Unerkannter, fleh' ich, dem
In grauer Vorzeit eine fremde Hand
Den Tempel baut', und ſeine ehrnen Thore
Verſchloß, die nie ein Sterblicher aufgethan,
Des Heiligthums Geheimniß anzuſchauen!
Wenn du es biſt, der mächtiglich und ſanft
Den ungeſtümen Lauf des Lebens zügelt,
Des Schickſals Macht durch beide Göttergaben
Verſüßt, und Trübſal gleich mit Freude wägt;
Wenn du es biſt, der, auch des Himmel Huld

Entbehrend, in dem Strom, der endlos fleucht
Und wiederkehret, zu unſterblicher
Reinheit die Seelen läutert: o ſo komm,
Komm im Gefolg der Horen, Genius
Der Menſchheit, nun Geſchick und Götter zürnen,
Und ſenke ganz dich in die Bruſt Ödips,
Und halt mit hehrer Macht Antigone
In ſonnenloſer Fluten Sturm empor!
(Die Prieſter gehn langſam zu verſchiedenen Seiten ab.
Während Dem ſingt mit gedämpfter Stimme

Der Chor.

1.

Schirmt, ihr Götter, ſchirmt den Armen!
Vor den Pfeilen des Geſchickes
Schützt die unbewehrte Bruſt!
Eure unbeſiegten unſterblichen Hände
Fliehe die Furie Erinnerung;
Aber die Hoffnung, die weinend Entflohene,
Führt ihm zurück und der Tochter zurück,
Und mit himmliſchem Lichtſtrahl
Hellt ihm ſeines Pfades Nacht!

2.

Wie, wer ſich aus Ungewittern,
Von dem fernen Sonnenberge
Still der Wogen Sturz vernimmt;

So in den geliebten Armen der Tochter
Ruhe von täubendem Harm' Ödip,
Fliehend die unglückselige Heimath!
Lieblich in fremder befreundeter Au'
Ruh' er spät, und der Hoheit
Und des Ruhms gedenk' er nicht!

Elfte Szene.

Ödip, mit verbundenen Augen, von Antigone geführt. Kreon auf der andern Seite. Volk.

Antigone.

Fürchte nichts, mein Vater! Sicher
Führ' ich dich.

Ödip.

Wie hell um mich
Armen Himmelslüfte! — O Tochter,
Bist du's? ruht meine Hand in deiner?
Kamst du endlich mir zurück?

Antigone.

Ich kam, und nie scheid' ich hinfort
Von dir. mit bedeutendem Ton zusammen gehen
wir weiten Weg.
sie stehen still

Ödip, die Arme ausstreckend:

Ach, Jokaſta, wo biſt du?
Iſmene, wo biſt du? — Ihr Söhne —
Weh mir Unſeligem! — Tochter! Antigone!
Führe mich hin zu den Söhnen, daß meine
Hände ſie umfaſſen, und die Vaterhand
An der Söhne Herzen ruhe!

Antigone, ihn zu den Leichen führend:

Du ſtehſt bei deinen Lieben, Vater!
(abgewandt, weinend)
Götter, Götter, welch Geſchick! —

Ödip, Eteokles' Haupt betaſtend:

O Sohn, das rauhe, ungekämmte Haupthaar
Verräth mir dich! — Ach, Eteokles,
So findet dich dein Vater wieder?
(auf den Leichnam hinſinkend. Indem er ſich erhebt:)
Endet ſo der Streit?
So der Kampf um Herrſchaft?
(ihn aufs neue umfaſſend:)
O Sohn! mein Sohn! (zurücktretend) Ha, ich
umfaſſ' ihn?
Zürnt mir ſein Geiſt nicht, wenn er mich umſchwebt,
Mir, der ihm fluchte? — Dir auch, Polyneik,
(zu ihm tretend.)

Ach! dir, du Unſchuldsvoller, liebender,
Geächteter,
Nicht Segen ſprach mein Mund dir! — Polyneik.
Haſt du mir verziehn, der dir fluchte? — Sprich,
Mein Sohn! — Er ſchweigt. Er hört mich nicht.
O ich Unſeliger! Bewachet die Zunge,
Menſchen! Ein Rachgott haſchet im Flug das verwegne Wort auf,
Und läßt es ſchwer auf unſre Häupter fallen.
Unglücklichſte der Söhn'! Unglücklichſter
Der Vater! (ſein Geſicht mit den Händen bedeckend)
Was verbrach Kadmos' Geſchlecht,
Ihr Götter, daß kein Leiden uns verſchont,
Schmachvolle Schuld, Zwietracht, und Verwandtenmord?
Jokaſta! Jokaſta! was gebarſt du mich Unſeligen?
Und was ſchont' einſt mich das Maulthier in den Wildniſſen des Bergwalds?
Was zerſchmettert' ein Felsabgrund nicht einſt
Das verderbliche Kind? —
Ach! dir zum Fluch', Jokaſta, zum Fluche,
Laios, dir, unglücklicher Vater,
Ging mir das nahe Verhängniß vorüber! —
Theuere Todte! — Laß mich faſſen
Ihre Hand, Antigone!

(Antigone führt ihn zu Jokaſten. Er kniet nieder, und faßt ihre Hand.)

Mutter! Vermählte! Heilige Namen,
Die ich entweiht! — O Mutter, vergieb mir!
Denke mein im Todtenreiche
Mitleidsvoll, und wann ich einſt,
Dir nach, den letzten Strom beſchiffe,
O dann wende dich zürnend nicht
Hinweg von dem trauernden Schatten! —
Indem er ſich über ſie beugt, [illegible] händeringend:
Ha, ihr Penaten, nahe den heiligen
Laren nicht! — O daß, wie dieſes
Dunkele Antlitz, Schatten der Nacht ewig mich
Rings umhüllten, daß Keiner der Sterblichen
Den greiſen Verbrecher erblickte!
Der Mörder ſteh' ich unter meinen Todten,
Ein blutiger Tiger! — Hinweg, hinweg
Raffet mich, Theber! verbergt in des Kerkers
Finſterniſſe mich, daß ich einſam trauernd ſterbe!
— Sterbe? — Tod iſt dir nicht vergönnt,
Ödipus, Tod in der Väter Mauer:
Sie treiben dich hinaus, das Theberland
Trägt nicht den unheiligen Fuß, empfäht
Nicht die Aſche des Schickſalverfolgten.
Fern, ein Fremder unter Fremden,
Sollſt du ſterben, Ödip!
Ich will fliehen, Theber, mein Volk, fliehn!
Nicht kann' ich!
Aber wo iſt ſie, die Unglückstochter,

Du wirſt mit edler Vaterfreude
Mein Herz auch erfreut?
Sie fehlt noch an der Hand.
Was kommt Iſmene nicht, daß ich
Sie ſegne, wenn ich ſegnen mag?

Antigone.

Wir finden bald ſie, Vater. Unſern Weg
Iſt ſie vorangegangen. Sorge nicht!

Ödip.

Sie ging voran? O ſage mir, wohin
Ging ſie?

Antigone.

Fort in ein fernes dunkles Reich.

Ödip.

Das ſtimmt nicht zu dem Traumgeſicht, das ich
In dieſer Nacht erblickt. Ich wanderte
(So dauchte mir), und Schatten lagen rings
Um meinen Weg, der eines Berges Höh'
Einſam emporſtieg. Jetzt, da ich den Gipfel
Erreicht, da ſtrahlt am Fuß urplötzlich mir
Ein ſonnig Land voll lichter Au'n entgegen.
Die Wälder rauſchten lieblich, ſilbern ſchlang
Des Stromes Band ſich hin. Das glückliche
Athenerland, des Theſeus ſchönes Reich,

ich, die grünen Höh'n, die Quellenthäler:
ſchimmern das Meer. Ich ſeh' und weine.
ſchmuck. Eine göttliche Geſtalt
elt mir von einem Felſenhügel herab
die beglückten Fluren. —

Antigone.

Traue nicht,
n Vater, nichtigen Träumen! hoffe nicht!

Ödip.

ht recht ermahnſt du. Auch weiſſagte mir
Seher vormals, eine Ruheſtatt
ſpät einſt in Kolonos mir bereitet.
ch unbekannt iſt dieſes Namens Ton,
ruft vielleicht, wie du geſagt, mich fern
öde [illegible] [illegible],
e einſt den Kadmus, des [illegible] Stammes
hnherrn. — Wohlan, o Tochter, laß uns gehn,
hin das Schickſal führt. Ihr Götter, ſchützt
s Land! behütet auch uns! — Lebt wohl.

Thebaner.

in [illegible] Volk! Verwünſchet nicht
im Angedenken! Jener Sphinx Beſieger
r ich, der Thebenmörderin. Ich rieth
Räthſel, und vom Felſen ſtürzt' ſich tobend
e grauſe Jungfrau. Unglückſel'ger Sieger,

Des Schickſals Räthſel hat dich ſelbſt beſiegt!
Der Theber ruhmgekrönter König einſt,
Entfliehſt du, wie ein heimathloſer Sklav,
Dem Vaterreiche.

Antigone.

Denk' des Vaterreichs
Und deines Ruhms nicht! Dieſer Tag, Ödip,
Er harrte dein, und Tod in fremdem Lande! —
Doch ſei getroſt, mein Vater! Wenn dich Alles
Verläßt, ſich Alles abkehrt, nicht verläßt
Die Tochter dich: ſie flieht — ([illegible])
ſie ſtirbt mit dir!

Ödip, ſich zu ihr neigend:

O meine Tochter, mein geliebtes Kind,
Das iſt dein Hochzeitfeſt, der goldenen
Hoffnungen Ende dies!

Antigone.

Betraure nicht
Vergängliches. Die Welle ruhet nicht,
Und Glück iſt gleich den Wellen.

Ödip.

Gehſt du nicht
Noch Ein Mal zu den väterlichen Tempeln?

Antigone.

ich geächzt, genug geweint,
tören. Die Unſterblichen
es Kummers müde.

Odip.

Gedenkeſt du
jungfräulichen Geſpielen nicht?

Antigone.

r, ſtarr und ſchweigend ſehen ſie
Sie kennen mich nicht mehr: ich bin
liche Geſpielin jezt nicht mehr:
n iſt mein Geſpiel, und läßt mich nicht.
wohl, ihr Jungfrau'n!

Odip.

Glücklichere Todte,
der Vatererde Staub bedeckt!

Antigone.

n deiner Todten Loos, mein Vater,
wünſcht. Den Lebenden beweiſt
der Grabesruh', ein ſchnöder Raub
ſt' und Adler!

Odip.

Götter! —

Kreon.

Fürchte nichts,

Ödip. Ich geb' in deine Hand den Sohn,
Der ſchwere Schuld verbrach an ſeinem Volk.
Jenſeit des Thebergränzſteins, wo der Weg
Sich zum Gebirg' erhebt, da gebet ihm
Ein Grab und flieht!

Antigone.

Wer hat dein Herz gewandt,
Kreon? Des Unglücks Kelch war bitterer,
Verſüßt' ihn dieſer Troſt nicht.

Kreon.

Euer Leid
Durchdrang die Seele mir. Wer ſchaute kalt
So edlen Hauſes jammernswerthen Fall? —
Zieht hin in Frieden, und gedenket hold
Einſt mein!

Ödip.

Sei glücklicher, Kreon, denn wir!

Kreon.

Sei glücklich, Ödipus, wie Sterbliche
Beglückt ſind! Heil auch dir, Antigone!

Antigone.

Mein Heil iſt nah. An Polyneikes' Grabe

Flieht auch die Schweſter das verhaßte Licht,
Und mit mir ſtirbt Ödip.

Ödip.

O Tochter, Tod
Verbeut der Himmelsgötter dunkles Wort.
Noch darf Ödip nicht ruh'n. Des Augenlichts
Beraubt, und ſeiner Gattin, ſeiner Kinder,
Beraubt, ein ſchwacher hülfsbedürft'ger Greis,
Muß er in fremdem Land die unbekannte
Ruhſtätte ſuchen.

Antigone.

Wohl! ſo wandern wir,
Und ſpähen fern nach dem ſturmloſen Glück,
Daß Dieſe ſchon genieſſen.

Ödip.

Unſern Weg
Bezeichnet Kreons Wort, das ahnungsvoll
Mir jenes Traumbilds ſchöne Vorbedeutung
Erneu't. Ins glückliche Athenerland
Ziehn wir. . . .

Antigone.

Komm und begrabe deinen Sohn,
Ödip!

Ödip.

Kolonos' Ruhstatt winkt uns dort!

Er geht langsam mit Antigone. Kreon und das Volk umher hängen mit theilnehmenden Blicken an ihnen. Die Leichname werden von den Kriegern aufgehoben. Der Vorhang fällt.)

Die

Männerſchule

Luſtſpiel in drei Abtheilungen,

nach

Moliere bearbeitet

von

Fr. H. Bothe.

Mannheim,
bei Tobias Löffler.
1822.

M

Die

ännerſchule

nach

Molière.

Perſonen.

Ariſt. } Brüder.
Sganarell. }
Iſabelle. } Schweſtern und ihre Mündel.
Leonore. }
Valer.
Ergaſt, ſein Bedienter.
Liſette, Leonorens Mädchen.
Ein Polizeikommiſſar.
Ein Notar.
Zwei Lakaien.

Szene: Wien.

Erſter Akt.

Erſte Szene.

Straße.

Ariſt. Sganarell.*)

Sganarell.

O Bruder, pred'ge nicht, wo man nur geht
ſteht,
Und lebe Jeder doch von uns, wie er's verſteh
Magſt du auch über mir der Jahre Vorzug ha
Nennt Jedermann dich auch „den weiſen
Knaben,"
So ſag' ich frei heraus dir doch, als grader M
Die Lehren, die du giebſt, ſie ſtehn mir weni
Mir hab' ich Rechenſchaft von meinem Th
geben,
Und finde mich ganz wohl in meine Art zu

---

*) Altfränkiſch gekleidet, in Gamaſchen u. ſ. w.

Ariſt.

Die alle Welt verdammt.

Sganarell.

Narren, zum Element!
Wie du.

Ariſt.

Ei, ſchönen Dank! Ein artig Kompliment!

Sganarell.

Dennoch erführ' ich gern — magſt du es Neugier nennen —
Was dieſe guten Herrn ſo an mir tadeln können.

Ariſt.

Den hohen barſchen Ton, die Ungeſelligkeit,
Die allen Lebensreiz wie Peſt und Vipern ſcheut,
Die deinem ganzen Thun 'was Wunderliches leihet,
Und bis auf's Kleid in dir die Barbarei erneuet.

Sganarell.

'S iſt wahr: der Mode muß ich unterworfen ſein!
Ihr kauf' ich meinen Rock, und nicht mir ſelber, ein!
Gern ſäheſt du mich wohl, mein lieber ält'rer Bruder,
Im runden Narrenhut, mit Haaren ohne Puder,
Weſte kurz, Hoſe lang, und — o des Unverſtands! —

Den Rockſchoß weggeſtreckt, wie einen Sperlingſchwanz.
So ausſtaffirt — o ja! ſo möcht' ich dir gefallen.
Du ſelber wenigſtens haſt etwas von Dem allen.

Ariſt.

Der Mehrzahl gleich zu ſein, dahin geht mein Bemüh'n.
Nie muß man irgendwo die Augen auf ſich zieh'n.
Ein jedes Übermaaß erregt der Spötter Lache,
Und meine Kleidung regl' ich gern wie meine Sprache:
Ich affektire nichts, nein! ohne Sturm und Drang
Folg' ich des herrſchenden Gebrauches ſtillem Gang.
Ich mach' es nicht wie Die, die mit verhängten Zügeln
Die raſche Mode ſelbſt noch möchten überflügeln,
Und darauf ſonder Raſt nur ſinnen ſpät und früh,
Daß Niemand weiter noch die Thorheit treib' als ſie.
Doch übel däucht mir's auch, wie ſehr man immer ſtreite,
Will man durchaus nicht thun, wie alle andre Leute,
Und beſſer iſt es wohl der Thoren einer ſein,
Als wider Alle ſteh'n, als weiſer Mann, — allein.

Sganarell.

Das ſchmeckt ſehr nach dem Greis, der gern aus Einem Stücke
Sich ſäh' mit ſeiner ſchwarz umlockenden Perrücke.

Ariſt.

Gewiß ſehr ſonderbar, daß du beſtändig mir
Zur Laſt das Alter legſt! Was kann denn ich dafür?
Bald tadelſt du am Gang, bald tadelſt du am Kleide;
Du gönnſt mir, wie es ſcheint, nicht mehr die kleinſte Freude,
Und taub der Lebensluſt rings ſchallendem Gebot,
Lenkſt du des Alters Blick nur immer auf den Tod.

Sganarell.

Denk', was du willſt, hiervon! Trotz jedem Modegauche,
Will ich nun meinen Hut ſo groß, wie ich ihn brauche.
Die Weſte trag' ich lang, feſt zugeknöpft und weit:
Das hält den Magen warm, und ſchützt vor Übelkeit.
Beinkleider brauchen nur bis unters Knie zu gehen,
Und Schuhe ſollen nicht die Füße mir verdrehen.
So war's in alter Zeit, und haßt es wer, wie du,
Der mache, ſieht er mich, geſchwind die Augen zu.

Zweite Szene.

Leonore, Iſabelle*), Liſette. Ariſt und Sganarell, die unbemerkt mit einander im Hintergrunde des Theaters reden.

Leonore zu Iſabellen.

Verlaß dich ganz auf mich, was mag daraus entſtehen.

Liſette zu Iſabellen.

Was? immer auf der Stub'? und Niemand will er ſehen?

Iſabelle.

Das iſt ſo ſeine Art.

Leonore.

Du armes gutes Kind!

Liſette zu Leonoren.

Ganz anders freilich war ſein Bruder ſtets geſinnt,
Mamſell, und das Geſchick iſt Ihnen hold geweſen,
Das den Vernünftigen für Sie hat auserleſen.

Iſabelle.

Ein Wunder, daß er heut mich weder eingeſperrt,
Wie öfters, unterm Schloß, noch mit ſich fortgezerrt.

---

*) Einfach, beinah ärmlich, gekleidet.

Liſette.

Zum Teufel wollt' ich ihn mit den Kamaſchen jagen,
Und . . . (ſtößt unverſehends Sganarell.)

Sganarell.

Ei, wo gehts denn hin? Iſt es erlaubt zu fragen?

Leonore.

Wir wiſſen ſelber nicht. Ich trieb die Schweſter izt
Hinaus in freie Luft, da ſie beſtändig ſizt.
Allein . . .

Sganarell zu Leonoren.

Was Sie betrifft, gehn Sie, wohin Sie wollen.
Das Laufen kleidet Sie, und Niemand wird drum grollen.

zu Iſabellen.

Du aber ſetzeſt nicht den Fuß mir aus der Thür!

Ariſt.

Ach, Bruder, laß ſie doch! gönn' ihnen das Pläſir!

Sganarell.

Bruder, ich bin dein Knecht.

Ariſt.

Die Jugend iſt zu halten

Sganarell.

Jugend iſt verrückt, und manchmal auch das Alter.

Ariſt.

Leonore geht mit ihr. Was macht dir da noch Pein?

Sganarell.

Recht gut; doch bei mir ſelbſt wird ſie noch ſich'rer ſein.

Ariſt.

Ei...

Sganarell.

Ei, dies Dämchen muß ſich ganz nach *mir* bequemen,
Und wohl weiß ich den Weg, den ich mit ihr muß nehmen.

Ariſt.

Iſt ihre Schweſter nicht *mir* eben, was ſie *dir*?

Sganarell.

Jeder folgt ſeinem Kopf. Mein Gott, was zanken wir?
Sie ſind verwandtenlos, und in der Todesſtunde
Verſprachen wir — du weißt es — einſt mit Hand und Munde

Dem Vater, ſelbſt einmal die Töchter uns zu frei'n;
Wo nicht, ſo ſollt' ihr Wohl doch unſre Sorge ſein;
Und ſo ward durch Kontrakt ſeit ihren frühſten Tagen
Vaters und Gattenmacht uns gänzlich übertragen.
Du übernahmeſt es, hier Dieſe zu erzieh'n;
Der Andern Bildung ward dagegen mein Bemüh'n.
Lenkſt du die Deine denn allein nach deinem Willen:
Wolan! ſo laß auch mir bei Dieſer meine Grillen.

Ariſt.

Es ſcheint mir nur…

Sganarell.

Es ſcheint — ich ſag' es frank und frei —
Daß Das in dieſem Punkt die rechte Sprache ſei.
Soll Deine ſchöngeputzt hin durch den Prater traben?
Gut! — ſoll ſie auch Lakai und Kammermädchen haben?
Meinthalben! Laufe ſie und treibe Müſſiggang,
Vom Stutzerſchwarm umſummt, die Promenad' entlang.
Dagegen hab' ich nichts. Nur meine ſoll mir eben
Nach meiner Fantaſie, und nicht nach ihrer, leben.
Ein ehrlich ſchlichtes Zeug ſoll ihre Kleidung ſein,
Und Seide trage ſie am Feiertag' allein.

Ganz auf ihr Haus beſchränkt, wie's Hausfrau'n will gebühren,
Befleiſſige ſie ſich, die Wirthſchaft wohl zu führen;
Nähe mir, hat ſie Zeit, hübſch Linnen auf den Leib,
Und ſtricke Strümpfe und Lab [illegible] zum Zeitvertreib.
Der Stutzer Plapperei iſt ganz und gar verboten,
Und unbewacht ſoll ſie nicht an das Fenſter treten.
Das Fleiſch iſt einmal ſchwach; ich höre manch Gerücht;
Den Hauptſchmuck manches Manns, ich, Bruder, mag ihn nicht;
Und wollte mich das Glück ihr zum Gemahl erſehen,
So muß ich Punkt für Punkt auch für das Mädel ſtehen.

Iſabelle.

Sie haben keinen Grund, hoff' ich, mein Herr...

Sganarell.

O ſtill!
Wag's nur und geh' mir aus, wenn ich's nicht haben will!

Leonore.

Wie? Himmel!...

Sganarell.

O mein Gott, was Reden hier und Mienen,
Mamſell? Sie ſind zu weiſ': ich rede nicht mit Ihnen.

Leonore.

Iſabelle bei uns, macht Ihnen Das Verdruß?

Sganarell.

Ja: Sie verderben ſie, wenn ich's doch ſagen muß.
Sie hier ſo oft zu ſehn, kann nur mich ſtets betrüben,
Und Sie verbänden mich, wenn Sie zu Hauſe blieben.

Leonore.

Erlauben Sie mir auch einmal ein freies Wort!
Ich weiß nicht, wie ſie Das ſo duldet immerfort;
Mich, weiß ich, hätte längſt Ihr Mißtrau'n tief verdroſſen,
Und ſind wir beide gleich von Einem Blut entſproſſen,
Wir ſind nicht Schweſtern, wenn Ihr Sinn, ſo wild und hart,
In Iſabellens Bruſt ein Sporn zur Liebe ward.

Liſette.

Ei, 's iſt ja ſchauderhaft mit den Aufſehereien!
Sind wir denn Türken hier, um ſo uns zu kaſteien?
Gott hat das Türkenvolk verflucht, weil's ſeine Macht
Grauſam gemißbraucht und zu Sklaven uns gemacht.
Gewiß erbärmlich ſchwach, mein Herr, wär' unſre Ehre,
Wenn ſie durch eine Wacht allein zu ſichern wäre.
Und glauben Sie, daß all die Vorſicht, all die Liſt,

Die Sie verſchwenden, uns die kleinſte Hind'rung iſt?
Daß jemals irgend wer, der mit uns angebunden,
Ohne Verluſt und Schimpf den Heimweg hat gefunden?
Was wir uns vorgeſetzt, mein Herr, vollführen wir,
Und König Salomo wird dann zum dummen Thier.
All' dieſe Wächterei'n ſind Tollhauseinbildungen.
Man uns getrau't! Das hilft. Nie hat man uns gezwungen.
Seltne Verkehrung der kranken Eiferſucht
Erweckt faſt die Begier nach der verbot'nen Frucht.
Ich wenigſtens, umbrummt von ſolchem Ehebären,
Ich hätte große Luſt, die Furcht ihm zu bewähren.

Sganarell zu Ariſt.

Ah, weiſer Lehrer, ſieh! ſo 'was erlebſt du hier
An deiner Weisheit! Sprich, biſt du nicht auſſer dir?

Ariſt.

Nun, Bruder, was ſie ſprach, ſind lächerliche Sachen;
Doch möcht' ich den Prozeß ihr nicht um Alles machen.
Zu wenig Freiheit liebt das ſchwächere Geſchlecht,
Und ſolche Rauhigkeit, ſie kleidet uns gar ſchlecht.
Die ew'gen Lauſcherei'n, die Gitter, Schlöſſer, Riegel,

Sind ſie der Weibertreu' unantaſtbares Siegel?
Die Ehr' allein beſchränkt ſie frey in ihre Pflicht:
Alles, was unſer Streng' erſinnt, vermag es nicht.
Das Herz, das Herz allein muß man ſich eigen
machen;
Sonſt ſichern vor der Schmach nicht Gitter und
nicht Drachen,
Und Die iſt nicht mehr rein, der, immerfort gequält,
Sich zu befreien nur ein leichtes Mittel fehlt.

Sganarell.

Poſſen! Geſchwätz!

Ariſt.

Es ſei. Die beſte Lehrertugend
Iſt doch ein heit'rer Blick beim Unterricht der Jugend.
Die Fehler rüge man nur mit Gefälligkeit,
Und bringe Luſt und Pflicht in nicht zu harten
Streit.
Nach der Filoſofie erzog ich Leonoren;
Um Kleinigkeiten lag ich ihr nicht in den Ohren.
Verſtand die Sprache, die aus jungen Herzen ſpricht.
Und, Dank dem Himmel! noch bis jetzt gereut's
mich nicht.
Sie kann geſittete Geſellſchaft immer ſehen,
Kann in Konzerte, Bäll', und in das Schauſpiel
gehen.
Das ſcheint mir Zeitvertreib, der ſo ein jung Gemüth

Das jedem Eindruck weicht, am ſicherſten erzieht;
Und die Schule der Welt kann traun! in unſern Zeiten
Beſſer als Lehr' und Buch den Unerfahr'nen leiten.
Sie giebt für Kleidung, Wäſch' und Spitzen Manches hin.
Was iſt Das weiter? Nein! Ich laſſ' ihr ihren Sinn.
Die Freude kann man ja, wie mich bedünkt, mit Ehren,
In guten Häuſern jetzt den Mädchen nicht verwehren.
Ein väterlich Gebot beſtimmt mir ihre Hand;
Doch keine Tyrannei erzwinge je dies Band.
Mein Alter mag wohl nicht zu ihrer Jugend paſſen:
Drum will ich ihrer Wahl mein Schickſal überlaſſen.
Viertauſend Thaler rein des Jahres, Zärtlichkeit,
Wie ſie nur möglich iſt, und niemals Zank und Streit,
Wenn Das die Ungleichheit des Alters kann bedecken,
Und Gegenzärtlichkeit in ihrer Bruſt erwecken:
Wohl! dann bin ich ihr Mann. Wo nicht, ſo wähle ſie
Wen anders. Iſt ſie nur beglückt, ſo murr' ich nie,
Und will ſie lieber doch in andern Armen ſehen,
Als daß ſie ſoll bei mir vor Ueberdruß vergehen.

Sganarell.

Ha, lauter Honigſeim! Wie reinigt Das mein Ohr!

Ariſt.

Das iſt nun, Gott ſei Dank! einmal ſo mein Humor.
Ich möchte Niemand gern mit wilder Strenge quälen:
Die macht die Kinder nur der Väter Tage zählen.

Sganarell.

Wo erſt die Jugend ſich zu tief hineinverirrt,
Davon läßt ſie nicht ab, auch wann ſie älter wird,
Und dieſe Sinnesart wird ſich gar ſchlecht bequemen,
Einſt einen andern Weg, wann's nöthig iſt, zu nehmen.

Ariſt.

Und warum andern Weg?

Sganarell.

Warum?

Ariſt.

Ja.

Sganarell.

Fragſt du noch?

Ariſt.

Leidet die Ehr' hierbei? Weiß nicht!

Sganarell.

Ich meine doch.

Wie? wann du ſie gefrei't, wird ſich Das doch nicht ändern?
Wird ſie dann nach wie vor ſo bändern, ländern, ſchlendern?

Ariſt.

Warum nicht?

Sganarell.

Läßt ihr gern dein trefflicher Verſtand
Auch in der Ehe noch den bunten Puppentand?

Ariſt.

Ich denk'.

Sganarell.

Und läuft ſie ſtets, wie einſt als Demoiſelle,
In Schauſpiel, Aſſemblee, Konzerte, Klubs und Bälle?

Ariſt.

Gewiß.

Sganarell.

Und bei dir ſelbſt gehn Stutzer aus und ein,
Gewinnen dir dein Geld, und trinken deinen Wein?

Ariſt.

So iſt's.

Sganarell.

Und deine Frau ſoll ihre Seufzer hören?
Die faden Plappereie'n, du willſt ſie nicht verſtören?
Du jagſt die Männlein nicht mit derben Prügeln
weg?

Ariſt.

Bewahre Gott!

Sganarell.

Geh, geh! du biſt ein alter Geck!
(zu Iſabellen.)
Hinein! du möchteſt leicht die Teufelslehren faſſen.

Dritte Szene.

Sganarell, Ariſt, Leonore, Liſette.

Ariſt.

Ich will mich hierin ganz auf meine Frau verlaſſen,
Will leben nach wie vor ohn' Eiferſucht und Pein.

Sganarell.

Welch ein Triumph für mich, wird er betrogen ſeyn!
(zu Ariſt, der hierüber lächelt.)
Lach' immer, wie du willſt, du nimmerſatter Lacher!
Ha, ſechzig Jahre faſt, und noch ein Luſtigmacher!

Leonor.

Von dieſer Furcht, Ariſt, ſpricht Sie Ihr Mündel frei.
Beſtimmt der Himmel mich für Sie, ſo halt' ich treu,
Was ich verſprach. Doch Sie, mein Herr? — Nein, nein! ich ſtände
Für nichts, wenn mein Geſchick mit Ihnen mich verbände.

Liſette zu Sganarell.

Wer ſich auf uns verläßt, Den täuſchen, wäre ſchlecht;
Doch Leuten Ihres Schlags geſchieht ſo völlig Recht.

Sganarell.

Fort, böſes Plappermaul, verlogen und verwegen!

Ariſt.

Bruder, du haſt dir ſelbſt den [illegible] [illegible].
Leb' wohl, und [illegible] dich mit deinem [illegible] zum Ziel.
Wer [illegible] Frau [illegible], der [illegible] ein böſes Spiel.
Ich bin dein Diener, [illegible]

Sganarell.

Ich will [illegible] der Dame werden.

Vierte Szene.

Sganarell allein.

Ganz für einander! Ja! der Himmel iſt's auf
Erden!
Welch allerliebſtes Haus! Ein toller alter Mann,
Der ſelbſt im grauen Haar den Geck nicht laſſen
kann;
Ein junges Mädchen Herr, ein Muſter von Kokette;
Schamloſes Geſinde. Nein! die Weisheit ſelber hätte
Mit ſolchem Krame Noth, und Warnung frommt
da nicht,
Wo das Verderben rings durch Thür' und Fenſter
bricht.
Iſabelle verdürb' in ſolchen Aſſembleen
Die guten Samen all', die meine Hände ſäen.
Fort muß ſie ohne Frage zu ihrem eignen Wohl,
Muß heim zu Puter, Gans und unſerm Gartenkohl.

Fünfte Szene.

Sganarell, Valer, Ergaſt.

Valer im Hintergrunde.

Ergaſt, da iſt er ſelbſt, der Argus, der verdammte,
Der Die ſo ſtreng bewacht, für die mein Herz ent-
flammte!

Sganarell für ſich.

Iſt Das kein Wunder: weiß ich nicht, was Wunder heißt,
Wie alle gute Sitt' aus mit der Wurzel reißt!

Valer.

Gern macht' ich mich an ihn, wenn's irgend möglich wäre.

Ergaſt.

Wohl beſſer kämen Sie ihm gar nicht in die Queere.

Sganarell für ſich.

Anſtatt der Frömmigkeit und Zucht der alten Zeit,
Dem feſten Fundament kernhafter Redlichkeit,
Läßt man der Jugend jezt den freien Zügel ſchießen,
Und...

(Valer grüßt Sganarell.)

Valer zu **Ergaſt.**

Er begreift es nicht, wie Jemand ihn kann grüßen.

Ergaſt.

Sein tückiſch Auge blickt nach einem andern Ort.
Rechts laſſen Sie uns gehn.

Sganarell für ſich.

Ja, ja! fort muß ich, fort;
Mein hieſiger Aufenthalt kann nur Verdruß bereiten,
Den...

Valer,
ſich allmählig dem Sganarell nähernd.
Enger muß ich nun und enger ihn umzirken.

Sganarell,
Geräuſch hörend, für ſich.
He! Sprach hier Jemand? — Auf dem Lande,
Gott ſei Dank!
Macht ſolcher Thorheit Schau nicht meine Augen
krank.

Ergaſt.
Nur friſch heran!

Sganarell, Geräuſch hörend.
Wer da? — Mir klingen wohl
die Ohren? —
(ſich allein glaubend.)
Da wird von Jung und Alt nicht ſoviel Zeit verloren.
(er bemerkt Valer, der ihn grüßt.)
Gilt Das uns?

Ergaſt.
Jetzt heran!

Sganarell,
ohne auf Valer zu achten.
Da kommt kein Jungfernwort.

(Valer grüßt wieder.)

Was Teufel iſt denn Das?

(er dreht ſich um, und ſieht Ergaſt, der ihn von der andern Seite grüßt.)

Der auch da!! Seh' ich recht!

Welch Hutgeſchwenk!

Valer.

Mein Herr, wir dürfen wohl nicht ſtören?

Sganarell.

Kann ſein.

Valer.

Sie würden mich ganz ungemein beehren,

Wenn Sie erlaubten...

Sganarell.

Was?

Valer.

Bekanntſchaft...

Sganarell.

Eitle Müh!

Valer.

Drum drängt' ich mich an Sie, mein Herr; drum grüßt' ich Sie.

Sganarell.

So?!

Valer.

Sie verſichern auch wollt' ich…

Sganarell.

Mein Herr, ich gehe.

Valer.

Daß ich aufrichtig ganz zu ihren Dienſten ſtehe.

Sganarell.

Ich glaub's.

Valer.

Mir ward das Glück, Ihr Nachbar hier zu ſein.
Ein guter Genius nur konnt' es mir verleih'n.

Sganarell.

Adieu.

Valer.

Sie wiſſen wohl noch nicht die Neuigkeiten,
Die, ſagt man, ſich vom Hof heut durch die Stadt verbreiten?

Sganarell.

Was ſoll mir's?

Valer.

Freilich wohl. Allein dem Volksgerücht

Verſchließt man doch fürwahr! ſo leicht die Ohren nicht.
Werden Sie nicht die Pracht im Schloſſe mitbeſehen,
Wo man der Kaiſerin Geburtstag will begehen?

Sganarell.

Wenn mir's beliebt.

Vater.

Gewiß die ſchöne Wienerſtadt
Gewährt uns tauſend Luſt, die man ſonſt nirgend hat,
Und nie kann die Provinz auf lang' uns an ſich heften.
Womit vertreiben Sie die Zeit ſich?

Sganarell.

Mit Geſchäften.

Vater.

Der Geiſt will aber Ruh', und hält nur ſelten Stand,
Wenn man mit Arbeit ihn unmäßig überſpannt.
Was thun Sie Abends denn, und in den kurzen Tagen?

Sganarell.

Was mir gefällt.

Vater.

Gewiß man kann nichts beſſers ſagen.

Das heißt mir den Verſtand recht in ſein Licht geſtellt,
Wenn man nichts anders thut, als Das, was uns gefällt.
Wenn ich nicht Ihren Geiſt allzubeſchäftigt glaubte,
Geſchäh's wohl, daß ich 'mal nach Tiſche mir erlaubte...

Sganarell.

Ihr Diener. (ab.)

Sechste Szene.

Valer, Ergaſt.

Valer.

Nun, Ergaſt, war der Beſcheid nicht hart?

Ergaſt.

Die Zunge wie ein Schwert, 'ne wahre Wehrwolfsart!

Valer.

Toll möcht' ich werden!

Ergaſt.

Toll?

Vater.

Ja, toll, es anzuſehen,
Wie unter dieſem Thier mein Mädchen ſo muß ſtehen;
Wie dieſer Drache von Aufſeher ſie umſtrickt,
Und von der Freiheit auch den letzten Keim erſtickt!

Ergaſt.

Das fördert ja Ihr Werk. Gewiß Sie müſſen finden,
Daß ſchöne Hoffnungen ſich hierauf laſſen gründen.
Glauben Sie, daß, wie hoch ein Ehmann ſich vermißt,
Die Frau, die man bewacht, ſchon halb gewonnen iſt,
Und daß der Apparat von Gittern, Riegeln, Schlöſſern
Die Angelegenheit der Liebe muß verbeſſern.
Zu koketiren iſt nicht eben mein Talent,
Und die Galanterie war nie mein Element;
Doch kennt' ich Zwanzigen von ſolchen Herzensdieben,
Und Alle ſagten, da fiſch' es ſich gut im Trüben,
Wo uns die freie Bahn ein Ehmann ſtreitig macht,
Der ohne Brummen nie nach Hauſe kommt zu Nacht,
Ein Tiger in Mannsgeſtalt, der um ein Briefchen Nadeln
Die arme Martyrin von Frau kann bitter tadeln,

Und auf den Namen ſtolz, den es mit Schanden trägt.
Im Beiſein des Galans grollt, tobt, und um ſich ſchlägt.
Davon, ſo ſagten ſie, läßt baß ſich Vortheil ziehen:
Der Dam' Erbitterung ob ſolchen Infamien,
Worüber voll Gefühls der Zeuge ſie beklagt,
Öffnet ein Feld, worauf man bald das Höchſte wagt.
Mit Einem Wort, mein Herr, wär' ich an Ihrer Stelle,
Mich freute dieſe Noth der armen Iſabelle.

Vater.

Seit den vier Monden, daß für ſie mein Buſen brennt,
War mir auch nicht einmal Ein Wörtchen noch vergönnt.

Ergaſt.

Lieb' iſt erfinderiſch. Sie ſind in ſolchen Sachen
Nicht recht gewandt.

Vater.

Wie ſo? Was ſollt' ich denn da machen?
Muß nicht der Unhold ſtets an ihrer Seite ſein?
Und drinnen, giebt es denn da Zofen und Lakai'n,

Von denen durch den Reiz allmächtiger Präſente
Man ſeiner Liebesnoth Beiſtand erkaufen könnte?

Ergaſt.

Sie weiß noch nicht einmal, daß Sie ſie lieben.
Gelt?

Vater.

Wohl bin ich ungewiß, wie's damit ſich verhält;
Jedoch wohin ihr Bär nur mochte mit ihr gehen,
Stets, wie ihr Schatten, war ich hinter ihr zu ſehen,
Und täglich klagt' ihr auch manch ſeelenvoller Blick
Des treu'ſten Herzens ach! ſo trauriges Geſchick.
Wer ſagt, ob dieſe Sprach' ihr ſich verſtändlich machte,
Ob Gegenliebe drum in ihrer Bruſt erwachte?

Ergaſt.

Manches läßt allerdings die Sprach' unausgedrückt,
Wenn man nicht Wort und Schrift ihr noch zu Hülfe ſchickt.

Vater.

Wie end' ich nun das Leid, das lange mich betrübte?
Daß ich ſie liebe, wie erfährt es die Geliebte?
Da find' ein Mittel mir.

Ergaſt.

Schon bin ich auf der Jagd.
Jedoch zu Hauſe wird Das beſſer wohl bedacht.

(Beide ab in Vaters Haus.)

Zweiter Akt.

Erſte Szene.

Straße.

Iſabelle, Sganarell.

Sganarell.

Geh, geh! ich weiß das Haus, und kenn' auch an den Zeichen
Vollkommen die Perſon. Potz Frechheit ohne Gleichen!

Iſabelle (beiſeite).

O Himmel, ſei mir hold! ſei dir es angenehm,
Der unſchuldsvollen Lieb' erzwung'nes Stratagem!

Sganarell.

Sagteſt du nicht vorher, Valer ſollt' er ſich nennen?

Iſabelle.

Ja.

Sganarell.

Gut. Geh nur hinein. Das wird man machen können.
Ich rede mit dem Fant noch diesen Augenblick.
(er bleibt nachdenkend stehen.)

Isabelle (für sich, im Abgehen.)
Ja, für ein Mädchen iſt's ein kühnes Wageſtück;
Doch Ungerechtigkeit, Streng', und der Liebe Schmerzen
Entſchuldigen mich gewiß bei allen guten Herzen.

Zweite Szene.

Sganarell allein. (Er klopft in Zerſtreuung an ſeine Hausthür, ſtatt an die Valere's.)

Verlieren wir nicht Zeit. Hier iſt's. Holla! geſchwind!
(er wird den Irrthum gewahr.)
Wo? träum' ich?
(zu Valere's Thür.)
Holla! he! holla! Wo ſie nur ſind!
(er klopft an.)
Mich wundert es nicht mehr, da ich dies Licht bekommen,
Warum er ſich mit mir ſo zuckerſüß benommen.

Jezt nur geſchwind daran, und dieſen Schwindelgeiſt . . . (er klopft wieder.)

Dritte Szene.

Sganarell, Valer, Ergaſt.

Sganarell zu Ergaſt, der aus der Thür eilt.

Verwünſcht! welch grober Ochs, der mich faſt niederſchmeißt,
Und vor mich hin ſich pflanzt wie eine Hopfenſtange?

Valer.

Mein Herr, es thut mir leid.

Sganarell.

Ah, Sie ſuch' ich ſchon lange.

Valer.

Mich! mich, mein Herr?

Sganarell.

Sie, Sie! Sie heiſſen doch Valer?

Valer.

Ja.

Sganarell.

Sie zu ſprechen, bloß deswegen komm' ich her.

Valer.

Kann ich ſo glücklich ſein, Ihnen worin zu dienen?

Sganarell.

Sie mir wohl nicht: vielleicht dien' ich dagegen
Ihnen.
Das war es bloß, warum ich jezt zu Ihnen ging.

Valer.

Zu mir?!

Sganarell.

Zu Ihnen! Iſt Das ſolch ein Wunderding?

Valer.

Mich wundert allerdings die Ehre, Sie noch heute

Sganarell.

O laſſen Sie die Ehr', ich bitte Sie, bei Seite!

Valer.

affektirt höflich, im Kontraſt mit Sganarell.

Beliebt's, hineinzugehn?

Sganarell.

Wozu?

Valer.

Mein Herr, ich bitt'
Um Alles, treten Sie...

Sganarell.

Nein, weiter keinen Schritt!

Valer.

Unmöglich kann ich Sie hier auf der Straße laſſen.

Sganarell.

Unmöglich tret' ich ein.

Valer.

So muß ich drein mich faſſen.
(zu Ergaſt.)
Geſchwind gieb einen Stuhl, da, nicht hineinzugehn,
Der Herr ſo feſt beſchloß!

Sganarell.

Ich rede gern im Stehn.

Valer,
mit komiſcher Ängſtlichkeit.

Das ſollt' ich leiden?

Sganarell.

O ſchreckbare Komplimente!

Valer.

Das wäre kein Vergehn, das man bemänteln könnte.

Sganarell.

Das hier iſt eins, und traun! ein großes, wenn man nicht
Jemanden hören will, der ernſtlich mit uns ſpricht.

Valer.

Wohl! ſo gehorch' ich denn.

Sganarell.

Das Beſt' in ſolchen Sachen.

(Viel lächerliche Nöthigungen von beiden Seiten, die Hüte aufzuſetzen.)

Wozu doch, daß wir hier ſoviel' Umſtände machen?
Sie hören mich doch jezt?

Valer.

Mit aufmerkſamem Ohr.

Sganarell.

Wiſſen Sie, daß man mich zum Vormund auserkor

Von einer jungen und ganz hübſchen Demoiſelle,
Die in dem Hauſ' hier wohnt? Man nennt ſie Iſabelle.

Valer.

Ja.

Sganarell.

Da Sie Das gewußt, ſo ſag' ichs Ihnen nicht.
Doch wiſſen Sie auch Dies...

Valer.

Was?

Sganarell.

Daß ihr glatt Geſicht
Aus ihrem Vormund jüngſt mich zum Liebhaber machte,
Und daß ich nach der Hand des ſchönen Mündels trachte?

Valer.

Nein.

Sganarell.

Alſo ſag' ich es, mein Herr, und rathe nun:
Laſſen Sie Ihre Flamm' ins künftige immer ruh'n.

Valer.

Wer? ich, mein Herr?

Sganarell.

Ja, Sie! Wozu ſoll das Verſtellen?

Vater.

Wer ſagt' es Ihnen denn?

Sganarell.

Nicht windige Geſellen:
Perſonen, welchen man aufs Wort wohl glauben kann.

Vater.

Nun alſo?

Sganarell, ſchmunzelnd.

Ei, ſie ſelbſt.

Vater.

Sie?

Sganarell, triumphirend.

Sie, mein lieber Mann!
Als braves Mädchen mir von Kindheit auf gewogen,
Hat ſie, ſowie ſonſt nie, auch hier mich nicht belogen,
Nein! Alles mir entdeckt, und Ihnen ſagt ſie heut.
Weil ſie, wohin ſie geht, Ihr immer nachgeſehen:
Ihr Herz umfangen hielt von angenehmen Banden.

Hab' Ihre Augenſprach' im Anfang gleich verſtanden;
Sie kenne wohl den Zweck von der Verfolgerei;
Allein ſie ſagt, daß Das verlor'ne Mühe ſei,
Sie in der Zukunft noch mit Liebe zu beſchweren,
Die unſre Freundſchaft ſtets ſie hindre zu erhören.

Valer.

Sie alſo thut durch Sie, mein Herr, mir Dieſes kund?

Sganarell.

Ja, Das erklärt ſie ſelbſt an Sie durch meinen Mund.
Sie ſagt, ſie habe längſt Ihr Schmachten wohl geſehen;
Sie aber ſchienen ihr ſo gut nicht zu verſtehen;
Drum hab' ihr ängſtlich Herz nach Jemand früh und ſpät,
Der Sie verſtändige, ſchon lang' herumgeſpäht,
Und um des höchſten Zwanges Bekümmerniß zu enden,
Vertraue ſie zuletzt den Auftrag meinen Händen;
Und thu' es Ihnen kund, wie ich vorher geſagt,
Daß keine Lieb' als nur die meinige ihr behagt;
Daß Sie das Augenſpiel bisher zur Gnüge ſpielten,
Und wenn Sie etwas Hirn im Kopfe noch behielten,

So räth ſie andern Plan. Adieu auf Wiederſehn!
Das war mein Auftrag, und jezt kann ich wieder gehn.

(**Valer** verneigt ſich. **Sganarell** nähert ſich ſeinem Hauſe.)

Valer leiſe:

Ergaſt, was ſagſt du nur zu dieſem Abenteuer?

Sganarell beiſeite:

Er iſt ganz überraſcht!

Ergaſt leiſe zu **Valer**:

Gewiß, der ſaubre Freier
Iſt nicht der Mann, der Lieb' aus ihren Planen ſchreckt.
Ein ſchlau Geheimniß ſcheint hierunter mir verſteckt,
Und dieſer Rath iſt nicht beſchaffen, wie er ſollte,
Wenn man Sie wirklich gern von ſich entfernen wollte.

Sganarell beiſeite:

Der Hamen haftet gut!

Valer leiſe zu **Ergaſt**:

Geheimniß ſollt' es ſein!

Ergaſt.

Er... Doch er ſpäht nach uns. Geſchwind, geſchwind hinein!

(Valer und Ergaſt ab.)

Vierte Szene.

Sganarell allein.

Wie die Verwirrung ſich in ſeinen Blicken malte!
Das hofft' er ſicher nicht, daß man ihn ſo bezahlte.
Jetzt will ich nun hinein. Mein Mündel zeigt es nun,
Was die Erziehung kann für Wunderdinge thun.
Nur Tugend iſt ihr Ziel, und ſchon will ſie vergehen,
Wenn junge Laffen ihr nur in die Augen ſehen.

Fünfte Szene.

Iſabelle, Sganarell.

Iſabelle,

aus ihrer Hausthür tretend, unbemerkt von Sganarell.

Ich fürchte, daß Valer, vom Schrecken übermannt,

Den rechten Sinn des Raths vielleicht doch nicht verſtand.
Um dieſe Feſſeln nun unfehlbar zu zerbrechen,
Wag' ich noch Einen Schritt, der deutlicher wird ſprechen.

Sganarell, ſie bemerkend.
Da bin ich wieder.

Iſabelle.
Nun?

Sganarell.
Dein guter Rath ſchlug an.
Die volle Ladung hat der liebe junge Mann.
Anfangs, da legt' er ſich aufs Leugnen und aufs Streiten,
Und zehnmal mußt' ich ihm, von Wem ich kam, bedeuten;
Dann aber ſtand er auch ſtumm, blaß, und Scham im Blick;
Kommt, wenn nicht Alles trügt, gewiß nie mehr zurück.

Iſabelle.
Das denken Sie wohl ſo, allein ich muß beſorgen,
Er ſinnt uns neuen Zwiſt noch aus heut' oder morgen.

Sganarell.

Und worauf gründeſt du denn die Beſorgniß? Sprich!

Iſabelle.

Hierauf. Sie waren jüngſt kaum aus dem Hauſ', als ich
Einmal ans Fenſter trat, um friſche Luft zu ſchöpfen.
Da ſah ich gleich ein Stück von dieſen Sprudelköpfen,
Den windigſten Lakai, der mich von dem Amant
So traulich grüßte, daß ich wie verſteinert ſtand;
Und auch ein Käſtchen warf er mit dem guten Morgen;
Mir zu, und wohlgefalzt ein Briefchen drin verborgen.
Zurück ihm werfen wollt' ich Alles unverweilt,
Da war er ſchon im Sprung die Straß' hinabgeeilt,
Daß mir das Herz noch klopft vor Ärgerniß und Bangen.

Sganarell.

Seh' einer doch die Liſt, das kecke Unterfangen!

Iſabelle.

Nun halt' ich es für Pflicht, [illegible], ihm [illegible] [illegible]
und Brief

Zurückzuſchicken. Sonſt, ich fürchte, geht es ſchief.
Doch Jedem traut man ſich nicht an in ſolchen Fällen,
Und Sie aufs neu' bemühn…

Sganarell.

O gern will ichs beſtellen.
Das, Liebchen, zeigt mir erſt recht deine Lieb' und Treu'.
Ich bin ganz Freud' und Luſt! Sprich nur! gebiete frei!
Du wirſt mich hierdurch mehr, als du wohl meinſt, verpflichten.

Iſabelle,
indem ſie ihm das Etui giebt:

Hier denn!

Sganarell.

Schon gut. Laß ſehn: was ſchreibt er wohl?
(er will den Brief ſuchen.)

Iſabelle, ihn abhaltend:

Mit nichten!
Bewahre Gott, daß Sie ihn öffneten!

Sganarell.

Wie Das?

Jſabelle.

Dächt' er nicht dann gewiß, daß ich ihn ſelber las?
Ein ehrbar Mädchen darf ſich nie ſoweit vergehen,
Ein Liebesbriefchen auch nur flüchtig durchzuſehen.
Die Neugier, die ſich klar in ſolcher Handlung zeigt,
Beweiſt, daß ſchon das Herz ſich dem Verführer neigt,
Und daß die Scham, die Wacht der Tugend, ihren Poſten
Verlaſſen will, um keck verbot'ne Frucht zu koſten.
Nein! beſſer wird gewiß, denk' ich, unaufgemacht
Der Brief zurückgeſchickt, wie man ihn mir gebracht:
Damit er meinen Zorn ganz unverhehlen ſehe,
Und alle Hoffnung ihm mit Einem Mal vergehe.

Sganarell (beiſeite).

Sie hat wahrhaftig Recht. So war der Väter Brauch.
(laut) Dein Witz bezaubert mich, und deine Tugend auch.
Mein Unterricht gedeiht, ſo daß ich mich bequeme,
(mit komiſchem Pathos)
Und ohne Widerſtand zur Ehefrau dich nehme.

Jſabelle.

Doch leg' ich keinen Zwang drum Ihrem Willen an:

Öffnen Sie auch den Brief, scheint's Ihnen wohlgethan.

Sganarell.

Ei, daran denk' ich nicht! Du hast zu gute Gründe!
Gleich will ich hin, ob ich ihn noch zu Hause finde.
Zehn Schritte sind's ja nur. Zwei Worte sag' ich ihm,
Und du bist dann befrei't von seinem Ungestüm.
(Isabelle ab.)

Sechste Szene.

Sganarell allein.

Welch unverhofftes Glück, welch himmlisches Entzücken,
Gerade Klugheit in dem Mädchen zu erblicken!
Traun, einen Tugendschatz bescheert mir mein Geschick!
Verrätherisch schon dünkt ihr ein verliebter Blick,
Ein Liebesbriefchen schon das schrecklichste Verbrechen,
Und ich muß den Galan darum abzustrafen gehen!
Das will ich sehn, ob, auf die Probe so gestellt,
Des Bruders Mündel auch einmal so Farbe hält.

Fürwahr! die Mädchen ſind, wie wir ſie haben wollen.
(Klopft [illegible] an Valere's Thür.)

Siebente Szene.

Sganarell, Ergaſt.

Ergaſt.

Was giebt's?

Sganarell.

Da, da! Das hab' ich bringen ſollen.
Sagt eurem Herrn: er ſpar' ins Künftige die Müh'
Zu ſolchen billets-doux in goldenem Etui.
Die Demoiſelle ſchien vor Scham und Wuth zu kochen,
Und hat drum, wie Er ſieht, den Brief nicht 'mal erbrochen.
Er merkt ſein Herr denn wohl, wie's ſeiner Lieb' ergeht,
Und was für ein Erfolg davon zu hoffen ſteht.

(ab.

Achte Szene.

Valer, Eraſt.

Valer.

Was hat dir denn da jezt das wilde Thier gegeben?

Eraſt.

Dies Briefchen hier, mein Herr, und dies Etui daneben,
Das die Mamſell von uns erhalten haben ſoll.
Wenn man ihm glaubt, iſt ſie darüber wild und toll,
Hat unerbrochen auch den Brief zurückgeſendet.
Leſen Sie doch, ob's nicht, wie ich vorausſah, endet.

Valer lieſt:

„Vermuthlich überraſcht Sie dieſer Brief, Valer,
„Und Mancher ſchelte wohl die Mädchenkühnheit ſehr,
„An Sie zu ſchreiben, und den Brief ſo zu beſtellen;
„Allein Bedenklichkeit frommt nicht in vielen Fällen.
„Acht Tage noch, dann droht ein ſchrecklich Eheband,
„Drum wag' ich Alles; denn, auf Freiheit unverwandt
„Den Blick geheftet, will ich lieber Sie erwählen,
„Als die Verzweifelung. Doch iſts nicht dieſes Quälen

„Des alten Vormunds nur, was mich für Sie
beſucht.
„Beredt macht mein Gefühl der Zwang: er gab
es nicht.
„Die jungfräuliche Scheu darf auf den rauhen Wegen,
„Die ich bewandeln muß, ſich leider! nicht mehr
regen.
„Drum ſteh' in Ihrer Hand mein Schickſal. Werde
bald
„Mir Ihre Abſicht kund. Dann ſonder Aufenthalt
„Meld' ich, was ich beſchloß. Die Zeit drängt, wie
Sie ſehen.
„Liebende müſſen ſich beim erſten Wink verſtehen."

Ergaſt.

Wie nun? gelt? Iſt er nicht original, der Zug?
Für ein ſo junges Ding weiß ſie fürwahr! genug.

Valer.

So ſchön, ſo klug, ſo gut — Ha! Alles wollt'
ich wagen...

Ergaſt leiſe.

Der Pinſel kommt. Bedacht, was Sie ihm wol-
len ſagen!

Neunte Szene.

Sganarell, Valer, Ergast.

Sganarell (für sich)

Wo will Das noch hinaus? Das faullenzt, gafft und putzt!
An Fest- und Werkeltag wird prächtig hergestutzt!
Tugend und Ehr' ist Tand; die Wirthschaft geht zu Grunde!
Drum wünsch' ich destomehr mir Glück zu meinem Funde.
Ja, Isabell' ist traun! ein Kleinod, wie man's heut
Zu Tag' im Thorenschwarm nicht findet weit und breit!

(Valer bemerkend)

Sieh da, mein schöner Herr mit schönen blonden Locken,
Wollen Sie wieder wo ins Garn ein Mädchen locken?
Haben Sie nicht noch Ein solch Geldetui bereit
Mit einem Briefchen drein voll heißer Zärtlichkeit?
Mein Mündel, glauben Sie's, ist mir allein gewogen;
Ihr Äugeln ärgert sie: drum immer abgezogen!

Valer.

Ja, ja, 's iſt Ihr Verdienſt, dem Alles huld'gen muß!
Sie ſiegen, wackrer Herr. Was hilft Zorn und Verdruß?
'S iſt Tollheit nur von mir, daß ich den Speer nicht ſenke,
Und weiter gar nicht mehr an Iſabellen denke.

Sganarell.

Tollheit? _ Ja freilich wohl.

Valer.

Auch öffnet' ich mein Herz
Nie dieſer Liebesglut gleichgroßem Reiz und Schmerz,
Hätt' ich gewußt, mein Herr, daß Ihre Trefflichkeiten
Mit mir um den Beſitz der Dame würden ſtreiten.

Sganarell ſchmunzelnd:

Das glaub' ich.

Valer.

Jetzt vergeht mir ganz Hoffnung und Muth,
Und ohne Murren weich' ich Ihnen.

Sganarell.

Das iſt gut.
Ich lobe Sie.

Valer.

Nur Eins, mein Herr, möcht' ich Sie bitten
Zum Lohn für all' die Qual, die ich umſonſt erbitten.
Ein armer Liebender, der willig Ihnen weicht,
Hat keinen andern Wunſch, wenn er nur Dies erreicht.
Verſichern Sie denn bloß dies Einzige Iſabellen,
Daß meine Liebe nicht unedle Wünſch' entſtellen;
Daß die drei Monden lang, ſeit ſie mein Herz verehrt,
Nichts in mir athmete, dem Ehr' und Tugend wehrt.

Sganarell.

Gut.

Valer.

Unabhängig, wie ich bin, ging all' mein Streben
Dahin, an ihrer Hand im Himmel hier zu leben;
Doch überwältigt jezt von Ihrer Obermacht,
Erliſcht der Liebe Funk' in hoffnungsloſe Nacht.

Sganarell.

Sehr gut.

Valer.

Doch ſagen Sie, daß, was mir auch geſchehe,
Nie die Erinnerung an ſie in mir vergehe;

Daß, treffe mich auch noch ſo hart des Himmels Schluß,
Ich bis zum Tode doch ſie ewig lieben muß,
Und daß ich bloß, mein Herr, beſchloß zurückzuweichen
Vor Ihrem Geiſt, Verſtand und Tugend ohne Gleichen.

Sganarell.

Das heiß' ich klug gedacht von einem jungen Mann!
Sogleich erfährt ſie Dies, was ſie nicht kränken kann.
Was Sie betrifft, wenn Sie nach meiner Meinung fragen,
So rath' ich, dieſem Wahn von Liebe zu entſagen.
Adieu.

Ergaſt leiſe zu Valer:

Ein guter Tropf! (ab mit Valer.)

Zehnte Szene.

Sganarell allein.

Er dauert mich fürwahr,
Der Menſch! Ein gut Gemüth, voll Tugend, Das iſt klar.

Ein Unglück iſt es nur, daß dieſer arme Knabe
Nach einer Feſtung ſtrebt, die ich erobert habe.
(er klopft an ſeine Thür.)

Elfte Szene.

Sganarell, Iſabelle.

Sganarell.

Nie hab' ich einen wohl ſo auſſer ſich erblickt,
Als Dieſen, da ich ihm den Brief zurückgeſchickt.
Er will nun weiter nicht die kleinſte Hoffnung wagen,
Und bat inſtändig, nur dies Einzige dir zu ſagen:
Daß wenigſtens ſolang', als dich ſein Herz verehrt,
Kein Wunſch ihn überraſcht, dem Ehr' und Tugend wehrt;
Daß, unabhängig, wie er iſt, ſein ganzes Streben
Nur war, an deiner Hand die Tage zu verleben;
Doch überwältigt jezt von *meiner* Obermacht,
Schwind' alle Ausſicht ihm in hoffnungsloſe Nacht.
Dennoch verſichert er, daß, was ihm auch geſchehe,
Nie die Erinnerung an dich in ihm vergehe;
Daß, träf' ihn noch ſo hart des Schickſals ſtrenger Schluß,
Er bis zum Tode doch dich ewig lieben muß.

Und daß er nur allein beſchloß zurückzuwenden
(wichtig)
Vor meinem Geiſt, Verſtand und Tugend ſeines Gleichen.
Dies ſeine eignen Wort', und nicht mehr tadl' ich ihn:
Er iſt honnett, iſt brav; ich hab' ihm gern verziehn.

Iſabelle für ſich.

Sein unſchuldsvoller Blick hat alſo nicht gelogen:
So ſei denn unter uns die Liebe gleichgewogen.

Sganarell.

Was ſagſt du?

Iſabelle.

Ei, mich kränkt, daß er durch ſeine Liſt
Sie ſo gewonnen hat, er, der mein Abſcheu iſt.
Liebten Sie mich ſo ſehr, wie Sie mir öfters ſagen,
Sie könnten einen Schimpf, wie dieſen, nicht ertragen.

Sganarell.

Ei, daß ich dich geliebt, hat er ja nicht gewußt;
Ehrliebe lebt dann auch in ſeiner edlen Bruſt:
Mithin gebühret ihm nicht.

Iſabelle.

Was ſoll Dem nicht gebühren,

Der ohne Zucht und Scham die Leute will entführen?
Nun er in Güte nichts bei mir ausrichten kann,
Verſucht er gar Gewalt! Thut Das ein Biedermann?
Als ob ich noch die Laſt des Lebens tragen könnte,
Sobald man ſeinen Schmuck, die Ehre, davon trennte!

Sganarell.

Wie? was?

Iſabelle.

Ja, ja! ich weiß, der tückiſche Galan
Legt es nun endlich gar noch auf Entführung an.
Ich kann nicht rathen, wie er auf geheimen Wegen
Den Plan erfuhr, den Sie ſo übergütig hegen,
Schon in acht Tagen nun der Meinige zu ſein:
Denn geſtern ſagten Sie's mir ſelber erſt. Allein
Er will dagegen ſchon, ſo hört' ich, Mittel finden,
Daß Ihr und mein Geſchick nicht ewig ſich verbinden.

Sganarell.

Das taugt nun wieder nichts.

Iſabelle.

O, um Verzeihung, iſt
Er nicht ein Ehrenmann ohn' Heuchelei und Liſt?

Sganarell.

Ein Schelm iſt er! Das heißt den Spaß zu weit getrieben!

Iſabelle.

Die Schuld hiervon muß ich auf Ihre Sanftmuth ſchieben.
Hätten Sie frei heraus ihm Alles jüngſt geſagt:
Hätt' er's auf Ihre Rach' und meine nicht gewagt:
Denn erſt nachdem ſein Brief ihm wieder zugekommen,
Hat er den tollen Plan ſich, ſagt man, vorgenommen;
Und immer ſchmeichelt er ſich noch, wie man mir ſagt,
Daß ſeine Liebe mir durchaus nicht mißbehagt,
Daß ich vor Überdruß bei Ihnen hier vergehe,
Und mich aus Ihrer Hand gar gern befreiet ſähe.

Sganarell.

Der Narr!

Iſabelle.

Ich Arme muß mich ſo verläumdet ſehn.

Sganarell.

Kaum glaub' ich's.

Iſabelle.

Sehn Sie? Sie bemänteln ſein Vergehn.

Sganarell.

Nicht doch!

Iſabelle.

Vor Ihnen legt er ſich in Tugendfalten;
Und ſeine Abſicht iſt, Sie trüglich hinzuhalten.
So geht mir's! (weinend)

Sganarell.

Fürchte nichts. Wer hat dir's denn geſteckt?
Sprich!

Iſabelle.

Im Vertrauen hat es Jemand mir entdeckt.

Sganarell, (geſpannt)

Wer?

Iſabelle.

Ei, ein Mann.

Sganarell, (eiferſüchtig)

Ein Mann??

Iſabelle.

Ein Mann in Ihren Jahren . . .

Sganarell, (ängſtlich)

So jung noch!

Iſabelle. (liebäugelnd)

Aber Reiz mit Jugend ſo zu paaren,
Wie Sie, verſteht er nicht. Sie können ruhig
ſein:
(ſeine Hand drückend)
In dieſes Herz ſtiehlt ſich kein andres Bild hinein,
Seit Ihr's darinnen thront!

Sganarell.

O Kind, du machſt mich weinen
Vor Freude!

Iſabelle.

Möchte bald der Himmel mich vereinen
Mit dem Geliebten!

Sganarell.

Bald!!
(er will ſie umarmen, ſtolpert aber.)

Iſabelle.

Das ſag' ich Ihnen frei:
Steuern Sie jetzt auch nicht der Hauptverrätherei,
Und treffen Anſtalt, mich auf immer zu erlöſen
Von den Verfolgungen des jungen Frechen:
So lauf' ich eh'r davon, als daß ich Tag für Tag
Den Mann mir treffen ſeh', den ich nicht leiden
mag!

Sganarell.

O nimm's dir nicht ſo ſehr zu Herzen! Geh, mein Leben:
Gleich will ich zu ihm hin, und ſein Gebühr ihm geben.

Iſabelle.

Sagen Sie ihm nur kurz, die Sache ſei bekannt,
Unleugbar, mir geſteckt von allzuguter Hand,
Und woll' er alſo nicht in Güte ſich bequemen,
So ſei ich wohlgefaßt, es mit ihm aufzunehmen.
Sagen Sie ihm, Geſeufz' und Thränen fromm' hier nicht:
Er hab' izt über mein Verhältniß völlig Licht,
Und ſoll' ich nicht ihn, ſtatt zu lieben, tödtlich haſſen,
So dürf' er nicht Ein Ding ſich zweimal ſagen laſſen.

Sganarell.

Nun, Das heißt Deutſch gered't!

Iſabelle.

Und ſagen Sie ihm Das
Ja ſo, daß er nicht meint, es ſei nur wieder Spaß.

Sganarell.

Geh', geh': ich will ihn dir ſchon in die Preſſe nehmen.

Iſabelle.

O Himmel, wenn Sie doch erſt von ihm wieder kämen!
Eilen Sie ja, ich bitt', aus aller Macht zurück:
Ewig währt ohne Sie mir jeder Augenblick.

Sganarell.

Geh', Püppchen! geh', mein Kind! Ich bin zurück im Fluge.
(Iſabelle ab.

Zwölfte Szene.

Sganarell allein.

Wo iſt noch eine ſo Vortreffliche, ſo Kluge?
Ich Glücklicher! wie man ſie ſich nur wünſchen kann,
Find' ich ein Mädchen aus, und werd' ihr lieber Mann!
Ja, wenn wir von der Art nur viele Weiber hätten,

Nicht, wie man leider! ſieht, ſo manche Erzkoketten,
Von welchen keinen Tag die böſe Chronik ſchweigt,
Indeß mit Fingern man auf ihre Männer zeigt!
(er klopft an Vaters Thür.)
Holla, mein Herr Galan, zum Lieben unverdroſſen!

Dreizehnte Szene.

Sganarell, Vater, Ergaſt.

Vater.

Mein Herr, was führt Sie her ſchon wieder?

Sganarell.

Ihre Poſſen.

Vater.

Wie?

Sganarell.

O Sie wiſſen wohl, wovon die Rede iſt.
Sie thaten ſo geſcheidt. Allein Das war nur Liſt.
Mit ſchönen Worten will das Herrchen mich narren,

Um ſeinen Tollhausſtreich recht ſicher auszuführen.
Behandeln wollt' ich Sie mit aller Güt' und Huld;
Allein nun wird's zu arg; bald reißt mir die Geduld!
Schämen Sie ſich denn nicht? Ein Mann von Ihrem Stande
Faßt ſolchen tollen Plan in einem Chriſtenlande!?
Entführen wollen Sie ein ehrlich Mädchen gar
Jetzt, deſſen Abgott ich von Kindesbeinen war?

Vater.

Und Wer, mein guter Herr, hat dieſen Schwank erfunden?

Sganarell.

Das Mädchen ſagt es ſelbſt. Mir ward nichts aufgebunden.
Zugleich ermahnt ſie Sie, und zwar zum letzten Mal,
Zu thun, was ſich geziemt. Sie wüßten ihre Wahl,
Und eher wolle ſie dem Leben ſelbſt entſagen,
Als ſolchen Übermuth ſogar noch ſtill ertragen.

Vater.

Wenn Das iſt: freilich dann geb' ich gezwungen nach;
Allein die Frag' iſt nur, ob ſie Das wirklich ſprach.

Sganarell.

Ob? Alſo zweifeln Sie an Ihres Wahns Vernichtung?
Was ſie durch mich beſtellt, Sie nehmen's für Erdichtung?
Wollen Sie, daß ſie's ſelbſt mit ihren Lippen ſpricht?
Hören Sie's denn von ihr, und zweifeln länger nicht.
(er klopft an ſeine Thür.)

Vierzehnte Szene.

Iſabelle, die Vorigen.

Iſabelle.

Wie? ſelber bringen Sie ihn her? Ich ſoll ihn lieben;
Nicht wahr? ſo gut iſt er bei Ihnen angeſchrieben.

Sganarell.

Nein, Liebchen, dazu iſt dein Herz mir viel zu werth;
Allein er wäre gern von dir ſelbſt noch belehrt;
Glaubt, ich erſinne Das, und laſſ', um mich zu rächen,

Dich, wie es mir beliebt, ſo Haß als Liebe ſprechen.
Darum, mein Kind, iſts wohl am beſten, wie du ſiehſt,
Wenn du ihn ſelber jezt aus ſeinem Irrthum ziehſt.

Iſabelle zu Valer.

Wie? zeigt' ich Ihnen nicht längſt meine ganze Seele?
Zweifeln Sie noch, Wen ich von Ihnen beiden wähle?

Valer.

Wohl hat, was mir der Herr von Ihnen hinterbracht,
Mich einen Augenblick betäubt, beſtürzt, gemacht.
Ich zweifelt' in der That, ob die fatale Kunde
Von Ihnen käm', und nicht aus eines Feindes Munde.

Iſabelle.

Nein, nein! ſie kommt von mir, mein Herr! kein Feind iſt hier
Im Spiel, und dieſer Schritt, hoff' ich, geziemte mir.
Wiſſ' alle Welt es doch — ich will es nicht verſchweigen —
Daß hier ſich meinem Blick zwei Gegenſtände zeigen,
Die mit verſchiedenen Bewegungen mein Herz

In Freude ſenken bald, und bald in dumpfen Schmerz.
Den Einen heißt mich Ehr' und Dankbarkeit erwählen;
Der Andre kann mich nur mit ſeiner Liebe quälen.
Des Einen Anblick weckt die Freud' in meiner Bruſt;
Der Andre tödtet mir im Keim die kleinſte Luſt.
Gattin des Einen ſein wär' all' mein Stolz auf Erden.
Des Andern? — Lieber möcht' ich ſtracks begraben werden!
Doch offenbar genug iſt nun wohl mein Entſchluß.
Schlimm, daß ich in der Qual ſo lange ſchmachten muß!
Der, den ich liebe, muß nur keine Zeit verlieren,
Muß aus des Andern Klau'n mich wie ein Blitz entführen,
Und Hymen endige dann ſchön die lange Noth.
Wo nicht: ſo iſt mein Loos ach! ein lebend'ger Tod!

Sganarell.

Topp, Engelchen, ſo ſei's! Das ſprachſt du nicht vergebens!

Iſabelle.

Das iſt auch einzig noch die Hoffnung meines Lebens!

Sganarell.

In Kurzem biſt du mein.

Iſabelle.

Ich weiß, es kleidet nicht,
Daß von des Herzens Wunſch ſo laut ein Mädchen ſpricht.

Sganarell.

Ei was!

Iſabelle.

Allein die Lag', in der ich mich befinde,
So fürchterlich bedrängt, entſchuldigt meine Sünde,
Und ohn' Erröthen ſag' ich dies wohl einem Mann,
Den ich ſchon, wie mich dünkt, als mein betrachten kann.

Sganarell.

Recht, recht, mein Püppchen! folg' nur deines Herzens Triebe!

Iſabelle.

Beweiſe, wer mich liebt, mir endlich ſeine Liebe…

Sganarell.

Gern. Da! küß' meine Hand! (er reicht ſie ihr.)

Iſabelle,
(die Hand beim Munde vorbeiführend)

Seufz' er und ſchmachte nicht:
Nein! ſchnell knüpf' er das Band, das meinem Wunſch' entſpricht.

Und hier will ich dafür ihm die Verſichrung geben,
Nie Andern hold zu ſein in meinem ganzen Leben.
(Sie thut, als umarme ſie Sganarell, und reicht ihre Hand Valeren, der ſie küßt.)

Sganarell.

Geduld, mein Bräutchen! nur Geduld, mein Herz! du ſollſt
Nicht lange ſchmachten mehr: damit du mir nicht ſchmollſt.
Nur ruhig!
(zu Valer.)
Sehn Sie nun? Ich lehre ſie's nicht reden.
Auf mich nur ſteht ihr Sinn, ſonſt haßt der Engel Jeden.

Valer.

Wohl, Mad'moiſell', Das heißt ſich ohne Falſch erklärt;
Nun ſeh' ich offenbar, wonach Ihr Herz begehrt,
Und ſchleunig will ich jetzt Sie von dem Mann befreien,
Deß Gegenwart Sie mehr als Molch und Vipern ſcheuen.

Iſabelle.

Gewiß mir könnte nichts Willkommneres geſchehn:

Denn dieſer Anblick iſt nicht länger auszuſtehn;
Abſcheulich iſt er, und ſo groß mein Widerwillen…
(Geſt des Abſcheu's)

Sganarell.

Halt! halt!

Iſabelle.

Wie? kränkt' ich Sie? darf ich ihm nicht enthüllen,
Den Haß…
(Valer nimmt eine betrübte Stellung und Miene an.)

Sganarell.

Du liebe Zeit! Das ſag' ich grade nicht;
Allein mich dauert's doch, wenn ſie das Herz ihm bricht.
(auf Valer zeigend)
Sieh nur! Das heißt doch wohl den Zorn zuweit getrieben?

Iſabelle.

Iſt mir denn auſſerdem ein Mittel noch geblieben?

Valer.

Ihr Wille ſoll geſchehn, und in drei Tagen ſieht
Ihr Auge nicht mehr Den, den es ſo grauſam flieht.

Iſabelle.

Ich rechne drauf.

Sganarell zu Valer.

Mein Herr, wie jammert mich Ihr Leiden!

Valer.

Was nicht zu ändern iſt, deß muß man ſich beſcheiden.

Adieu! (geht)

Sganarell.

Der arme Menſch! wie furchtbar iſt ſein Schmerz!
(ihm nacheilend und ihn umarmend.)
Glauben Sie, mitleidsvoll drück' ich Sie an mein Herz!
(Valer ab.)

Funfzehnte Szene.

Sganarell, Iſabelle.

Sganarell.

Er iſt beklagenswerth.

Iſabelle.

Das will mir nicht ſo ſcheinen.

Sganarell.

Kind, du entzückſt mich ganz! vor Freuden möcht' ich weinen!

Ja, ſolche Liebe heiſcht den langverdienten Lohn,
Und darum feiern wir die Hochzeit morgen ſchon.

Iſabelle.

Schon morgen?!

Sganarell.

Mädchenſcham macht dich verlegen ſehen;
Doch wünſcheſt du gewiß, es wäre ſchon geſchehen.

Iſabelle.

Allein...

Sganarell.

Pah, ſchicke dich nur an! Es muß ſo ſein.

Iſabelle beiſeite:

O Himmel, gieb mir doch ein Hochzeitſpäßchen ein!

Dritter Akt.

Erſte Szene.

Straße. Nacht.

Iſabelle.

lieber tauſendmal wollt' ich den Tod erwählen,
lebenslang im Joch der Ehe ſo mich quälen!
e ich beginnen mag, *dem* Elend zu entfliehn,
Menſchenfreunden wird's gewiß mir gern verziehn.
Zeit drängt; es iſt Nacht. Auf! ich will ohne Beben
Liebe treuer Hand mein Schickſal übergeben.

S

Gleich b

O Himm

Du wa
Zu geh
Und bis
Weltteſ

'S iſt

Wie ſe

Zweite Szene.

ganarell, Iſabelle.

Sganarell,
in ſein Haus hineintretend.

n ich wieder hier, und morgen, wenn es
geht —
(er ſieht Iſabellen.)

Iſabelle.

nel!

Sganarell.

Du hier, Kind? Wohin denn noch
ſo ſpät?
eſt ja ſo müd', und bateſt mich deßwegen,
: du wollteſt dich gern zeitig niederlegen
die Sonne würd' in deine Fenſter ſehn,
du, wie mich dünkt, nicht von der Stelle
gehn.

Iſabelle.

ahr; allein...

Sganarell.

Wie? was?

Iſabelle.

Ich bin ganz kalt vor Schrecken!
ich Ihnen doch die Sache recht entdecken?

Sganarell.

Was denn? was kann Das ſeyn?

Iſabelle.

Was nie geſchehn wäre.
Die Schweſter hat mich ſo bei Nacht herausgenarrt.
Zu einem tollen Plan, den noch Niemand ſoll wiſſen,
Hab' ich mein Zimmer ihr auf heut hergeben müſſen.

Sganarell.

Wie?

Iſabelle.

Stellen Sie ſich vor: ſie liebt den jungen Fant,
Den wir heut fortgejagt...

Sganarell.

Valer? O Unverſtand!

Iſabelle.

Und dieſer Thorheit läßt ſie ganz den Zügel ſchieſſen.
Sie können *daraus* ſchon die Macht *der* Liebe ſchlieſſen,
Daß ſie zu dieſer Stund' allein hieher geſchlüpft,
Und den geheimen Bund in Eil' mit mir geknüpft.
Sie bat, ſie ſchwur mir zu, ſie müſſe gleich erblaſſen,
Wenn wir nicht ihren Wahn durchaus gewähren laſſen:

Die Neigung habe ſie ſchon Jahre lang gehegt,
nd ihrer Liebe Keim recht ſorgſam groß gepflegt;
Sie hätten beide ſich einſt in den erſten Wochen
der jungen Leidenſchaft die Ehe feſt verſprochen.

Sganarell.

ie Bübin!

Iſabelle.

Da ſie nun heut von dem Korb gehört,
omit ich Ihre Wahl, den Herrn Vater, beehrt,
o fleht ſie, will ich nicht ihr gar das Leben rauben,
amit er nur hier bleib', ihr Ein Mal zu erlauben,
aß ſie aus meiner Stub' halblaut und ohne Licht
u dem Verräther ein geheimes Wörtchen ſpricht
it meiner Stimm' und Art, und kleine Zärtlichkeiten
ufbietet, nur zurück vom Wanſinn' ihn zu leiten,
nd für ſich ſelber zu erobern dieſen Mann,
em tugendhafter und verſtändiger ich entrann.

Sganarell.

ie? und du willſt...

Iſabelle.

Mein Gott! ſolch frevelhaft Beginnen
mpörte mich; ich rief: „Wie? was? biſt du von Sinnen?
Erzittert nicht dein Herz, daß es ſich Wem ergiebt,

„Der unſtät heute Die, und morgen Jene liebt?
„Du ſchändeſt dein Geſchlecht, und ſtörſt den Seelenfrieden
„Des Biedermannes, dem der Himmel dich beſchieden!“

Sganarell.

Ha, **Der** verdient es wohl, der unheilbare Thor...

Iſabelle.

Kurz! hundert Gründe hielt' ich ihr unwillig vor;
Allein ſie bat, und weint', und ſprach von grauſen Dingen
So kläglich, daß mir auch die Augen übergingen,
Daß wider Willen doch mein Herz den Kopf beſtach,
Und ich für dieſe Nacht das Zimmer ihr verſprach.
Dagegen ging ich, jezt den Augenblick verſtohlen
Zur Schlafgeſellin mir Lukrezien zu hohlen,
Die als das frömmſte Weib man Sie ſtets rühmen hört.
Dabei hat nun Ihr raſch Heimkehren mich geſtört.

Sganarell.

Nein, nein! von dieſem Kram will ich bei mir nichts wiſſen.
Des Bruders wegen zwar macht' ich mir kein Gewiſſen;

Allein nur allzuleicht könnt' es ein Fremder ſehn,
Und die ich einmal will zu meinem Bett' erhöh'n,
Muß nicht allein in Zucht und Tugend wirklich leben,
Muß über den Verdacht ſogar ihr Haupt erheben.
Fort mit der Buhlerin, die ſich die Freiheit nahm...
(er will hinein.)

Iſabelle, ihn zurückhaltend.

Halt! Gingen Sie zu ihr, ſo ſtürbe ſie vor Scham,
Und würde ja mit Recht ſich über mich beklagen,
Daß ihre Heimlichkeit ich ſo wagt' auszutragen.
Befehlen Sie, daß nichts von Allem ſoll geſchehn,
Will wenigſtens ich ſelbſt ſie wieder heiſſen gehn.

Sganarell.

Gut; thu' Das.

Iſabelle.

Sie, mein Herr, Sie müſſen ſich verſtecken,
Und wenn ſie geht, ſie ja mit keinem Wort' erſchrecken.

Sganarell.

Nur dir zu Liebe halt' ich meinen Zorn zurück;
Doch iſt ſie aus dem Hauſ', im ſelben Augenblick
Will ich, trotz Nacht und Sturm, zu meinem Bruder eilen,
Die ſchöne Neuigkeit zuerſt ihm mitzutheilen.

Iſabelle.

Dann, bitt' ich, nennen Sie mich nur mit Namen nicht.
Gut' Nacht! Ich ſchlieſſe mich jezt ein nach Ehr' und Pflicht. (ab.)

Sganarell.

Bis morgen denn, mein Kind! — Ich kann es kaum erwarten,
Dem Bruder mit dem Streich des Mädchens aufzuwarten,
Da der vatherſche Narr ſo an ihr hängt. Fürwahr!
Ich nähme für den Spaß nicht 100 Thaler baar.

Iſabelle im Hauſe.

Glaub', Schweſter, dein Verdruß iſt mir, wie dir, empfindlich;
Nur meinem Vormund bin ich doch weit mehr verbindlich.
Der Ehre Zartgefühl bleibt beſſer ungeſtört.
Leb' wohl. Zieh' dich zurück, eh' es noch ſpäter wird!
(kommt aus dem Hauſe.)

Sganarell.

Da iſt ſie, glaub' ich. Ha, nun werd' ichs müſſen büßen!

Daß ſie nicht wiederkommt, will ich die Thür verſchlieſſen.

Iſabelle, verſchwindend, beiſeite:

O Himmel, ſei ſo hold, mir jezt nur beizuſtehn!

Sganarell beiſeite:

Wohin ſie gehen mag. Laß doch ein wenig ſehn!

Iſabelle.

Zum wenigſten die Nacht iſt meiner Angſt gewogen.

Sganarell beiſeite:

Grad' hin zu dem Galan! Das nenn' ich wohlerzogen!

Dritte Szene.

Vater, Iſabelle, Sganarell.

Vater,

der ſchnell aus ſeinem Hauſe kommt:

Ja, ja! ich muß ſie ſehn! muß ſchnell dazu! Ich will
Sogleich hin. He, Wer da?

Iſabelle zu Valer:

Valer, ſtill, bitt' ich, ſtill!
Man kennt uns ſonſt zuvor. Ich bins, bin Iſabelle!

Sganarell.

Mit Gunſt, Das lügen Sie, koſtbare Demoiſelle!
Die du ſo ſchändlich fliehſt, ſie folgt der Ehrbahn,
Und fälſchlich nimmſt du Stimm' und Namen von ihr an.

Iſabelle zu Valer:

Doch knüpfen Sie nicht gleich das heil'ge Band der Ehe...

Valer.

Ei, das iſt ja das Ziel, nach dem ich hoffend ſehe.
Und hier gelob' ichs an, daß dieſe ſchöne Hand
Mein ſoll auf ewig ſein, wann kaum die Nacht entſchwand.

Sganarell.

Das nenn' ich angeführt!

Valer.

— Herein nur ohne Zagen!
Nun trotz' ich Allem, was Ihr Argus noch kann wagen,

Und eh' er Sie mir jezt aus dieſen Armen reißt,
Scheidet, Das ſchwör' ich, ihm mein Degen Leib
und Geiſt!
(ab mit Iſabellen.)

Vierte Szene.

Sganarell allein.

O ich verſichre dir, daß ich dich nicht beneide!
Behalt die Schändliche, behalt ſie, deine Freude!
Ich ſtöre nicht zwei ſo verderbter Herzen Wahl,
Und wenn ich 'was vermag, ſo wirſt du ihr Gemahl.
Sonſt kommen an den Tag die ſchnöden Buhlereien,
Und Ach und Weh noch würd' im Grab' ihr Vater
ſchreien,
Der ſie uns anbefahl. Und auſſerdem, wird mein
Die Schweſter, darf auch ſie nicht ſo entehrt mir
ſein.
Holla!
(klopft an die Hausthür eines Polizeikommiſſars.)

Fünfte Szene.

Sganarell, Polizeikommiſſar, Notar, Lakai mit einer Fackel.

Polizeikommiſſar,
nach Hauſe kommend mit dem Notar und Lakai.

Was gibt's?

Sganarell.

Gut Freund.

Polizeikommiſſar.

Wer kann ſich ſo verſpäten?
Wer...

Sganarell.

Amtsgeſchäft wird ja zu keiner Zeit verbeten.
Folgen Sie, wenn's beliebt, mit Ihrer Fackel mir.

Polizeikommiſſar.

Wir kamen...

Sganarell.

O geſchwind! Zu ſäumen iſt nicht hier.

Polizeikommiſſar.

Wohin denn?

Sganarell.

Da hinein, ein Pärchen aufzufinden,
Das unverweilt das Band der Ehe muß verbinden.
s iſt unſer Pflegekind, die hier ein Springinsfeld
äher geführt und heut gar an ſich hinbeſtellt.
ie ſtammt von gutem Hauſ'; es iſt nicht anders
ſchicklich;
Dann wird es…

Polizeikommiſſar.

Iſt Dem ſo, dann trifft es ſich ſehr glücklich,
aß eben ein Notar hier iſt.

Sganarell zum Notar.

Mein Herr, Sie ſind…?

Notar.

öniglicher Notar.

Polizeikommiſſar.

Und Ehrenmann.

Sganarell.

Geſchwind!

o iſt es gleich gethan. Hinein zu dieſer Thüre
anz ſtill! Und daß uns nicht Wer forthuſcht!

Polizeikommiſſar.

Ich harre.

Sganarell
zum **Polizeikommiſſar.**

Nie reut Sie das Geſchäft, das Sie hierher geführt.
Nur Das verbitt' ich, daß man Sie nicht etwa
ſchmiert.

Polizeikommiſſar.

Wie? was vermuthen Sie da von Gerichtsbedienten?

Sganarell.

Ich ſchmähe nicht Ihr Amt.

Polizeikommiſſar.

Wenn Sie ſich auch erkühnten...

Sganarell.

Still, ſtill! Ich will nun gleich zu meinem Bruder
gehn.
Erlauben Sie mir nur die Fackel.

Polizeikommiſſar.

Kann geſchehn.

(ab mit dem **Notar** in **Valers** Haus, das beim erſten Anklopfen geöffnet wird.)

Sganarell beiſeite:

Soll Das den weiſen Mann nicht aus der Faſſung
bringen?

(klopft an **Ariſtos** Thür.)

Hella!

Sechſte Szene.

Ariſt, Sganarell.

Ariſt.

Wer da? Ach, du?

Sganarell.

Haſt du kein Ohrenklingen?
Komm, der Erzieher Stelz, eisgrauer Jungfernknecht!
Was Schönes ſollſt du ſehn, und dir geſchieht ganz recht.

Ariſt.

Was denn?

Sganarell.

Ich bringe dir erwünſchte Neuigkeiten.
Wo iſt Lenore?

Ariſt.

Wo?

Sganarell.

Ja, wo?

Ariſt.

Bei braven Leuten.

Sganarell.

O bei ſehr braven! Ha, ha, ha!

Ariſt.

Was ſoll Das? Sprich!
Sie iſt auf einem Ball.

Sganarell.

Das glaub' ich dir, und ich
Weiß auch, auf welchem.

Ariſt.

Wenn man ihr nichts vorgelegen.

Sganarell.

Wahrhaftig, Bruder, ſchön haſt du ſie dir erzogen!
(parodirend)
„Die Fehler rüge man ſtets mit Gefälligkeit,
„Und bringe Luſt und Pflicht in nicht zu harten Streit.
„Die ew'gen Lauſchereien, die Gitter, Schlöſſer, Riegel,
„Sind für der Weibertreu' unantaſtbares Siegel!
„Die dumpfe Ruhigkeit juſt macht die Mädchen ſchlecht.
„Ein wenig Freiheit liebt das ſchwächere Geſchlecht.“
Ja, ja, die Freiheit muß Leonoren wohl behagen,
Und ihre Tugend ſcheint vortrefflich einzuſchlagen.

Ariſt.

Was ſoll mir aber all' dies Reden?

Sganarell.

'S iſt dir gut.

Da ſich doch nun die Frucht von deiner Zucht und Hut!

ch gäbe nicht die Luſt für zwanzig Stück Dukaten!

Ariſt.

So ſprich doch, was du haſt! Wie kann ich es errathen?

Sganarell.

Du kannſt es wohl. Das Ding ging ſeinen graden Lauf:

Die Eine flieht Galans, die Andre ſucht ſie auf.

Ariſt.

Wirſt du nicht endlich 'mal das Räthſel mir erklären?

Sganarell.

Das Räthſel iſt: ihr Ball iſt hier bei Herr Valeren.

Hinſchlüpfen ſah ich ſie zu ihm ſpät in der Nacht,

Die ſie in ſeinem Arm bis jezt hat zugebracht.

Ariſt.

Wer?

Sganarell.

Leonore!

Ariſt.

Was? Ich bitte, Spaß bei Seite!

Sganarell.

Spaß? Was ſie glücklich ſind, die filoſof'ſchen Leute!
Du armer Tropf, ich ſag's und ſag's dir noch einmal:
Lenor' iſt bei Vater! er, er iſt ihre Wahl.
Sie hatten Liebespfand gegeben und genommen,
Eh' Iſabelle noch ihm in den Sinn gekommen.

Ariſt.

Die Sach' iſt in der That von allem Schein entblößt.

Sganarell halblaut.

Er glaubt's nicht, wenn er auch drauf mit der Naſe ſtößt!
Verwünſchter Narr! Bei Gott, was hilft es, alt zu werden,
Wenn's hier (an die Stirn deutend) Jemandem fehlt?

Ariſt.

Was ſollen die Geberden?

Sganarell.

Nichts, nichts, bei Leibe! nichts. Folg' mir nur hier hinein,
So ſoll dein weiſer Geiſt ſogleich befriedigt ſein;
So ſiehſt du, ob ich lüg', und ob ſeit vielen Wochen
Sie gegenſeitig nicht die Treue ſich verſprochen.

Ariſt.

Wie wär' es möglich, daß ſie Deß ſich unterfing,
Sie, die ganz ohne Falſch bisher zu Werke ging?
Und gegen mich, dem ſtets, was ſie wollt', auch behagte,
Der nicht das Kleinſte ihr von Jugend auf verſagte,
Der hundertmal ihr ſchwur, was auch das Ende ſei,
Ihr Wille bleibe ſtets in ſolchen Stücken frei?

Sganarell.

Mit eignen Augen ſollſt du die Geſchichte ſehen.
Notar und Polizei ließ ich voraus ſchon gehen:
Denn unſre Ehre will, daß nun das Ehgeſetz
Sogleich beſchwichtige der Leute dreiſt Geſchwätz.
Willſt du nicht etwa gar ſo weit die Schwachheit treiben,

Trotz dieſem Schandfleck doch mit ihr dich zu beweiben.
Freilich! ein Mann wie du wird nie verlegen ſein,
Und macht ſich einen Spaß aus allen Höhnerei'n.

Ariſt.

Das tollſte wäre Das von allen tollen Dingen,
Ein widerſtrebend Herz ins Ehejoch zu zwingen;
Allein ich kann es noch nicht glauben…

Sganarell (ärgerlich).

Komm und ſieh,
Sag' ich! Dies Wortgedreſch hier endigte wohl nie.

Siebente Szene.

Die Vorigen, Polizeikommiſſar, Notar.

Polizeikommiſſar.

Zwang, meine Herrn, iſt hier durchaus nicht anzuwenden,
Und wollen Sie den Streich mit einer Heirath enden,
Können Sie, auf mein Wort! deshalb ganz ruhig ſein:

Denn der Verliebten Wunſch ſtimmt darin überein,
Und ſchon hat Herr Vater die Akt' hier unterſchrieben,
Die ſie zur Seinen macht.

Ariſt.

Und wo iſt ſie geblieben?

Polizeikommiſſar.

Bei ihm, verſchloſſen, und kehrt nimmermehr zurück,
Bewilligen Sie beid' hier nicht ſogleich ihr Glück.

Achte Szene.

Die Vorigen, Vater.

Vater

am Fenſter zu Ariſt und Sganarell.

Nein! Niemand, meine Herrn, wird bei mir Eingang finden,
Bis Sie durch Ihre Güt' ein liebend Paar verbinden.
Sie wiſſen, wer ich bin, und ſicher ſchon geſtellt
Hat meine Unterſchrift die Dame vor der Welt.
Soll, wie ich hoffe, ſie mit mir vereinigt bleiben,
So bitt' ich, den Kontrakt beid' auch zu unterſchreiben.

Wo nicht: dann, glauben Sie, verhauch' ich eh'r den Geiſt,
Eh' man aus meinem Arm mir die Geliebte reißt!

Sganarell.

Nein, nein! wir denken nicht im Traum dran, Sie zu trennen.
(für ſich) Er ſcheint wahrhaftig noch ſein Liebchen nicht zu kennen.
Benutzen wir den Wahn.

Ariſt.

Iſt es denn Leonor'?

Sganarell.

O ſtill!

Ariſt.

Wie?

Sganarell.

Ruhig!

Ariſt.

Ei, ich...

Sganarell.

Peinige nicht mein Ohr!

Ariſt (ernſt).

Ich muß doch wiſſen...

Vater.

Was auch mag daraus entſtehen,
Iſabelle iſt mein, und könnt' ich mich vergehen,
Entſchuldigt uns die Noth. Auch iſt wohl, wie mir däucht,
Mein Stand und Reichthum ſo, daß er den ihren gleicht.

Ariſt zu Sganarell.

Was er da ſagt, iſt nicht ...

Sganarell zu Ariſt.

Schweig, ſchweig! Was kannſt du ſagen?
Bald klärt ſich Alles auf. (zu Vater.) Gut! ohne Zank und Klagen
Wird eingewilligt hier. Sie bleiben ungeirrt
Des Mädchens Mann, das man bei Ihnen finden wird.

Polizeikommiſſar.

So muß es eben auch in dem Kontrakte ſtehen.
Platz für den Namen blieb, weil wir ſie nicht geſehen.
Zeichnen Sie. Die Mamſell gleicht endlich Alles aus.

Valer.

Ganz recht, Herr Kommiſſar.

Sganarell.

Das wird ein Augenſchmaus!
(beiſeite) Wie werd' ich lachen! (laut) Nun, Herr
Bruder, unterſchrieben!
Die Ehre kommt dir zu.

Ariſt.

Nicht doch! Zurückgeblieben
Iſt mir ein Zweifel.

Sganarell.

Weß Umſtände! Und der wär'?

Ariſt.

Ei, Leoren nennſt du mir, und Iſabellen er.

Sganarell.

Stimmen wir darin nicht, daß, wird ſie hier gefunden,
So laſſen wir ſie beid' ohn' allen Streit verbunden?

Ariſt.

Gewiß.

Sganarell.

So unterſchreib. Dann thu' ichs ſelber auch.

Ariſt.

Gut! Noch begreif' ichs nicht. (unterſchreibt.)

Sganarell.

Geduld, du guter Gauch!
(unterſchreibt auch.)

Polizeikommiſſär.

Wir ſind ſogleich zurück.
(ab mit dem Notar zu Valer.)

Sganarell.

Komm'! ich ſag' unterdeſſen
Dir, wie's ablaufen wird.
(zieht ſich mit Ariſt in den Hintergrund des Theaters zurück.)

Neunte Szene.

Leonore, Liſette, Sganarell, Ariſt.

Leonore.

Sie ſind doch wie beſeſſen,
Auf dieſe jungen Herrn. Welch fade Geckerei!
Hier erſt mit dir allein fühl' ich mich wieder frei.

Liſette.

Sie ſuchen Ihre Gunſt.

Leonore.

Drum bin ich fortgelaufen.
Nichts abgeſchmackteres als dieſe Stutzerhaufen!
Das ſchlichteſte Geſpräch, ſelbſt eines Bauern, ſprichts
Zum Herzen, iſt mehr werth als all' dies bunte Nichts.
Sie meinen, aller Witz ſteck' in den Hahnenkämmen,
Und können ſie den Arm recht in die Seite ſtämmen,
Und witzeln auf den Greis, der noch von Liebe träumt,
So dünken ſie ſich 'was, und Dumm lobt Ungereimt.
Mir wird ein kluger Mann bei Jahren mehr gefallen
Als aller dieſer Geck' Hochmuth und Kinderlallen.
Allein Wen ſeh' ich dort?

Sganarell.

So kommt es noch. Ja, ja!
(ſieht die Frauenzimmer.)
Ah, ſieh! da tritt ſie her, und auch die Zof' iſt da!

Ariſt.

Lenor', ich zürne nicht; doch könnt' ich mich beklagen.

War's jemals meine Art, dir etwas abzuſchlagen?
Hab' ich nicht hundertmal, eh' du mich drum befragt,
Dir eigne Herzenswahl freiwillig zugeſagt?
Und jezt verſchmäheſt du ſo ſehr mich guten Alten,
Dein Glück, und alſo meins, vor mir geheim zu halten.
Dennoch gereut michs nicht, was ich an dir gethan;
Fremd nur ſpricht allerdings mich dein Verfahren an,
Und irrt nicht mein Gefühl, verdiente wohl nicht dieſen
Unglimpf die Zärtlichkeit, die ich dir ſtets bewieſen.

Leonore.

Die Abſicht dieſer Red' iſt mir nicht völlig klar;
Nur glauben Sie: ich bin Die, die ich immer war.
So liebevoll, wie Sie, mein Herr, verehr' ich Keinen.
Mir würd' ein andres Band ſtets ein Verbrechen ſcheinen,
Und darf ichs frei geſtehn, wie dieſes Herz es meint,
Werden wir morgen ſchon durch Prieſterhand vereint.

Ariſt.

Nun, Bruder? Soll ich dir den Text ein wenig leſen?

Sganarell.

Wie, Lore? ſind Sie nicht hier bei Valer geweſen?

Fiel's Ihnen heut nicht ein, bei Nacht zu ihm zu fliehn,
Und brennen Sie nicht schon seit Jahr und Tag für ihn?

Leonore.

Wer kann so schändliche Betrügerei'n erdichten!
Und Sie, wie glauben Sie so alberne Geschichten?

Schlußszene.

Die Vorigen, Isabelle, Valer, Ergast, Polizeikommissar, Notar.

Isabelle,

vor Leonoren hinkniend, die sie aufhebt.

Schwester, verzeihe mir, wenn deinen Namen ich
Mißbrauchte! Sieh nur her: die Thränen rächen dich.
Die Überraschung war's, die unter Furcht und Beben
So schnöde Kriegslist mir Armen eingegeben.
Dein Beispiel zwar verdammt sie als ein Bubenstück;
Allein verschieden auch erzog uns das Geschick.
(zu Sganarell.)
Was Sie betrifft, mein Herr, ist, wenn wir's recht besehen,
Mein Wagstück wohl ein Dienst vielmehr als ein Vergehen.

Der Himmel hatt' uns für einander nicht gemacht.
Begriffen Sie Das nicht, ſo hab' ich's doch bedacht,
Und wollte lieber noch ſchmachvoll entfliehn von Ihnen,
Als ein ſo edles Herz wie Ihres nicht verdienen.

Valer zu Sganarell.

Mein Herr, den höchſten Ruhm, die höchſte Seligkeit
Theilt Ihre Hand mir zu, wenn ſie mir ſie verleiht.
(auf Iſabellen zeigend.)

Ariſt.

Bruder, würg' immer ſtill die goldne Pille nieder!
So ruft man in den Wald, und ſo erſchallt es wieder.
Dein Schickſal iſt nun ſo, daß, Wenn man davon ſagt,
Sich um die Prellerei kein Menſch einmal beklagt.

Liſette.

Mich freut es meiner Treu, daß es ihm ſo ergangen!
So exemplariſch büßt mit Recht ſein Unterfangen.

Leonore.

Ich weiß nicht, ob man ſehr dies Stückchen loben darf;
Doch rügt es wenigſtens wohl Niemand allzuſcharf.

Ergaſt halblaut:

Des Moſes Schmuck (zwei Finger über die Stirn erhebend) ſtand in den Sternen ihm geſchrieben;
Nun ſind im Kopf ihm doch die — Schnecken noch geblieben.

Sganarell,

endlich aus ſeiner Betäubung zu ſich kommend:

Nein, Das iſt doch zu arg! Bin ich in Feienland?
Über den Teufelstrug verſteinert mein Verſtand,
Und Satan in Perſon kann, glaub' ich, ein Beginnen
Der Art nicht teufliſcher als dieſer Balg erſinnen.
Durchs Feuer wär' ich wohl gelaufen ſonſt für ſie.
Traue mir doch ein Mann den Weibern nun und nie!
Die Allerbeſte ſelbſt wird nicht an Tugend ſterben,
Und ihretwegen trifft die ganze Welt Verderben.
Auf ewig fahr' dahin, betrügliches Geſchlecht!
Hohlt' euch der Teufel all' heut noch, es wär' mir recht! (ab.

Ergaſt.

Schön!

Ariſt.

Alle jezt herein zu mir! — O keine Sorgen,
Valer: der erſte Sturm legt ſich beſtimmt bis morgen.

Liſette an die Zuſchauer:

Wiſſen Sie, meine Herrn, wo einen Ehebär,
Schicken Sie in die Schul' ihn, bitt' ich, zu uns her.

Monimia.

Trauerſpiel in fünf Abtheilungen,

nach

Otway bearbeitet

von

Fr. H. Bothe.

Mannheim,
bei Tobias Löffler.
1822.

Monimia,

Trauerſpiel in fünf Abtheilungen,

nach Otway,

von

F. H. Bothe.

Perſonen.

Anſelm, Graf von Burgau.
Kaſtalie.
Polydor. } Deſſen Kinder.
Serena.
Edamont, Offizier. } Deſſen Mündel.
Monimia.
Der Schloßkapellan.
Kordelio, Polydors Edelknabe.
Fiorella, Monimia's Mädchen.
Ernſt. } Schloßbediente.
Paul.
Andere Bediente.

Szene: Anſelms Schloß in Böhmen.

Erſter Akt.

Erſte Szene.

Vorzimmer.

Ernſt, Paul.

Paul.

Ihr glaubt nicht, Oheim, wie ergrimmt er war;
Und doch was that ich! Durch die Gartenlau'e,
Die des Kaſtanienwaldes Dunkel birgt,
Ging ich von ohngefähr heut, ahnungslos,
Daß dort Kaſtalie, einſam ſinnend, ſaß.
Himmel, wie ſprang er auf! wie ſchalt er mich,
Als folgt' ich ihm, ein Lauſcher, ein Verräther!
Nein, ich muß fort!

Ernſt.

Du bleibſt, wenn guter Rath
Dein Ohr je offen fand. Kenn' ihn und lieb' ihn!
Gleichwie ein Lüftchen zarte Blätter regt,

So leicht wird ein Gemüth wie dies erſchüttert,
Und ſchwankt: doch ſchnell faßt angebor'ne Huld
Die Zügel wieder, und durch lange Wohlthat
Vergilt ſie eines Augenblickes Schmerz.
So iſt auch Polydor, der jüngere
Der Zwillingsbrüder, raſch, gebieteriſch,
Und gut. Betrachte nur der Beiden Liebe!
Zwillinge kamen ſie vom Mutterleib',
Und gehn wie Zwilling' Einem Tod' entgegen.
Keiner hat etwas, ſo er eigen nennt:
Nein! Jeder theilt des Andern Luſt und Leid.
So warm und redlich lieben ſie einander,
Als wären ſie allein für ſich geboren.

Paul.

Gut! Aber zügeln heißt ſo wilden Jähzorn
Religion uns doch.

Ernſt.

Die Jugend kennt
Nicht Mäßigung. Sieh ihren Vater an,
Wie mild er iſt, wie edel!

Paul.

Wären ſie
Dem Vater gleich!

Ernſt.

Der Vater war wie ſie,

Da braun Gelock um ſeine Schläfe flog.
Der Sprößling eines Hauſes, edel, wie
Im deutſchen Reich kein andres, ſtürmt' er fort,
Ein ächter Sohn des Mars, und die ihn ſchmücken,
Die Ehren ſind verdient, nicht abgeſchmeichelt,
Mit Blut erkauft im Krieg. Er führte dreimal
Ein Kriegsheer meuteriſcher Wuth entgegen,
Und dreimal bracht' er aus der Männerſchlacht
Den lorbeerreichen Sieg. Die Welt beſitzt
Nicht kühnern Helden, treuern Unterthan.

Paul.

Doch warum lebt er nun ſo lange ſchon
In dieſer rauhen Abgeſchiedenheit
Nur ſich, ſo ſcheint es, nicht dem Vaterland'
Und ſeinem Fürſten?

Ernſt.

Weil Der ihn vergaß.
Lang', harte, treue Arbeit — heiſchte ſie
Nicht ſtolzen Lohn, erhab'ne Ehrenſtellen? —
Ein ſchnobernd, ſchimmernd, ſchmeichelnd, kriechend
Männlein,
So eine Friedensraup', erſchnappte ſie.
Ha! da entbrannt' er, wüthet', haderte
Mit Gott und Welt, ſtieß allen Troſt hinweg,
Haßte die Hoffnung, und oft dämmerten

In ſeiner Seel' unſelige Rachgedanken,
Bis doch zulezt der beſſ're Genius
Den Bruder-Dämon überwältigte,
Und Anſelm hier am Buſen der Natur
Sein Herzeleid ausweint'.

Paul.

Ein edler Mann!

Ernſt.

Ein Engel ſagteſt du, wenn du ihn kennteſt,
Wie ich. O lebt' er, bis die alternde
Natur den Menſchen ihren Schooß verſchließt!
Denn wann er ſtirbt: fahr' wohl dann, Ehre, Treu,
Aufmunterung der Künſte, Lieb' und Huld!
Barmherzigkeit wird ſelber dann zur Witwe.

Paul.

Nicht doch! Ihr meint ja, Oheim, daß die Söhn'
Ihm gleichen.

Ernſt.

Schweig! Ich meine, daß die Blüthe
Nur mit der Zeit zur ſchönen Frucht gedeiht.
In wilder Jugendkraft blüh'n jezt die Brüder,
Hochherzig, thätig, tollkühn, ſtreben fort
Aus dunkler Heimath in des Ruhmes Glanz.
Doch immer hält des Vaters Wort ſie ab.

Im Labyrinth der Welt das Glück zu ſuchen,
Und warnt ſie vor Schlachtfeldern, wie vor Höfen,
Wo zögernd ſtets Fortuna Buhlerkünſte
Treibt mit dem tapfern, edlen, weiſen Mann,
Um ſich an Schurk' und Thoren wegzuwerfen.
So hauchen denn gehorſam beid' ihr Feuer
In kühne Jagd aus, und Anſelm iſt oft
Selbſt ihr Begleiter.

Paul.

O, ich ſah ihn geſtern.
Wie die Geſundheit roth ſprengt' er ins Feld,
Der greiſe Mann, als dächt' er fern im Walde
Der flücht'gen Zeit die Jugend abzujagen.

Ernſt.

Doch lieber weilt er in der alten Burg
Bei ſeiner Tochter, die ſo ſchön und gut
Sich ſeinem Blick' entfaltet, und bei ihr,
Die treu mit ihr Wünſch' und Gedanken theilt,
Harmloſer Spiele freundliche Geſellin.

Paul.

Ihr meint die liebliche Menimia.

Ernſt.

Sie ſelbſt.

Paul.

Wer iſt ſie?

Ernſt.

Eines Tapfern Tochter,
Chamont's. Vordem des Herren Waffenbruder,
Knüpft' er ein Freundesband mit ihm, das nur
Der Tod zerreiſſen konnte. Sein Vermögen
Rafft' unſer letzter Bürgerkrieg dahin.
Er, unvermögend, ſelbſt ihr Glück zu gründen,
Gab er die Tochter ruhig in des Freundes,
In eines zweiten Vaters, reiche Hand.
Früh aber zog keck in des Kaiſers Kriege
Sein Sohn nach Ehr' aus oder edlem Tod;
Und Ehre fand er und des Fürſten Gunſt.
In dieſen Tagen hofft man ihn zurück.
(Waldhörner hinter der Szene.)
Doch horch! die Brüder kehren von der Jagd
Des Bären, den ſie ſelbſt heut' aufgeſucht.
Neffe, du biſt nun hier kein Fremdling mehr,
Kennſt deine Welt. Sei duldſam, lern' und ſchweige!
(Beide ab.

Zweite Szene.

Jagdmäßig verzierter Saal.

Kaſtalie, Polyder.

Kaſtalie.

Heut, Polyder,
War unſer Spiel weit reicher an Gefahr.
Als ich am Felſenrand den ſchäumenden
Bär traf, und ſchon gedacht' ihn zu durchbohren:
Verzweifelnd ſtürzt das Unthier auf mich zu,
Und reißt mich köpflings mit ſich in den Abgrund.

Polyder.

Doch da —

Kaſtalie.

Ja! da flog Polyder, mein Freund, mein Bruder,
Wie Perſeus auf dem Flügelroß, herbei,
Sprang in die grauſe Tief', und ſchwang den Speer
Für ſeinen Freund. 'S war eine Götterthat!

Polyder.

Nur fand mein guter Speer dich Sieger ſchon.
O wie das Herz mir tanzte, da ſie kalt
Schon vor dir lag, die Furie der Jagd;
Und doch gereute mich mein Müßigſtehn.

Kaſtalie.

So könnten wir im Krieg' auch, Polyder,

Zuſammen ſtürmen, dein Schild ich, du mein
Schutzengel. O was widerſtänd' uns dann?
Nun ſeine Jugend ganz Europa rüſtet,
Wie unerträglich, ſo zurückzubleiben,
Einſt einer trägen Memmenkrankheit Raub!

Polyder.

Wohl möcht' ich in der Jugend Ruhm erwerben,
Wofür das Alter Lieb' und Achtung kauft.
Ich wäre gern geſchäftig in der Welt,
Und möchte nicht, an Einen Ort gebannt,
Ein ſchnödes Unkraut, blühen und verdorren.

Kaſtalie.

Der Vater hat die Welt nun einmal ſatt,
Und warnt uns früh und ſpät, davon zu koſten.
Was da zu thun? Um Ehre wagt' ich Alles,
Und doch — dem zärtlichen, dem guten Vater,
Wer könnt' ihm irgend 'was zuwiderthun?

Polyder.

Kaſtalie, ich trag' im Herzen Zweifel,
Die du, und du allein, mir ſtillen kannſt.
Verſprichſt du Offenherzigkeit dem Freunde?

Kaſtalie.

Hatt' ich vor Polyder je ein Geheimniß?
Was ſoll Das?

Polyder.

Bruder, ich beſchwöre dich
Bei allen Banden ewigtreuer Freundſchaft,
Dein Herz ſo nackt mir hier zu zeigen, als
Bekännteſt du dem Himmel deine Sünden.

Kaſtalie.

Ich will.

Polyder.

Und rühr' ich es in ſeinen Tiefen,
So duld' es nur dies Mal mit Freundeshuld!

Kaſtalie.

So ruhig, traun! wie der Verwundete
Des Arztes Hand, die ihm Geneſung bringt.

Polyder.

Ein gütig Wort! — Du kennſt des Vaters Mündel,
Monimia, die ſchöne. Blieb dein Herz
In Ruhe? ſtahl nicht Liebe ſich hinein?

Kaſtalie.

Und wenn's ſo wäre — ?

Polyder.

Daß es nicht ſo wäre!

Kaſtalie.

Du meinſt, es ſollte nicht?

Polydor.

Hart klänge Das
Für Freund' und Brüder, wie wir beide ſind.

Kaſtalie.

Iſt Lieb' ein Fehler?

Polydor.

Werden kann ſie es.
Wie, wenn nun ich ſie liebte?

Kaſtalie.

Dann vernimm:
Ich liebte ſie zuerſt, und laſſe nicht
Das Erſtgeburtsrecht meiner Leidenſchaft.

Polydor.

Nicht?

Kaſtalie.

Nimmer!

Polydor.

Gut. Ich ſchweige.

Kaſtalie.

Sollt' ichs laſſen?

Polydor.

Ich ſchweige ja; du nur, Kaſtalie, ſtreue

Kaſtalio.

Nein! nicht mit meinem Polydor, obwohl
Mein Weſen hart und ungeduldig iſt.
Tyrannin herrſcht die Lieb' in meinem Herzen,
Gereiht um ihren Thron all ihr Gefolg'
Raſender Wünſche, Furcht und leiſen Argwohn;
Doch haſſ' ich Nebenbuler in der Freundſchaft:
So zärtlich bin ich dir, ſo treu ergeben.

Polydor.

Und willſt mich doch beleidigen.

Kaſtalio.

Nicht um Kronen!

Polydor.

Um Tand, um Weibertand, du ungerechter
Kaſtalio!

Kaſtalio.

Sag', was mein Fehler iſt.

Polydor.

Du liebſt Monimia —

Kaſtalio.

Ja.

Polydor.

Und tödteſt mich,
Bin ich dein Nebenbuler.

Kaſtalio.

Nein! wir ſind
So innig, ſo ganz Eins, daß unſre Neigung
Dieſelb' auch ſein muß und ſo gleich, als wir.

Polydor.

Ich brenne für Monimia.

Kaſtalio.

Liebe ſie,
Und ſei beglückt.

Polydor.

Wir beide können's nicht.

Kaſtalio.

Wem ſie das Schickſal giebt, wir rechten nicht.

Polydor.

Weß ſoll Monimia ſein?

Kaſtalio.

Was thut es, Weſſen?

Polydor.

Sprachſt du nicht geſtern Abend ſie geheim?

Kaſtalio.

Wohl; und ich ſollt' es wieder dieſen Abend;
Doch dein ſei izo die Gelegenheit:

Ich ſelber führe dich der Liebe zu.
Nur bei der Freundſchaft ſei beſchworen, ſpiele
Mit deinem Bruder nicht ein falſches Spiel!
Biet' Alles auf für deine Leidenſchaft,
Nur meine kränk' nicht.

Polydor.

Dann müſſ' ich verſinken!

Kaſtalie.

Wenn, Polydor, dein Stern dir Sieg verleiht
Durch deiner Überredung ſanfte Künſte:
Verhehle nicht mir deiner Liebe Glück,
Damit auf ewig ich die mein' erſticke.

Polydor.

Wiewohl ſie meinem Herzen theurer iſt,
Als müden Pilgern Ruh' und Geiz'gen Gold:
Eh' ich Kaſtalio kränk', hinweg mit ihr!
Denn wollen mir mit vollen reichen Händen
Die Himmliſchen der Freuden Fülle ſpenden,
Sei alle Huld in Einem Glück vereint:
Nie zu verlieren den geliebten Freund!
(Beide ab.)

Dritte Szene.

Monimia, Kordelie.

Monimia.

Schon von der Jagd zurück? Der ſchöne Tag
Scheint alle Welt zu ſich herauszulocken.
(zu Kordelie.)
War nicht Kaſtalio hier und Polydor?

Kordelie.

So eben, Fräulein.

Monimia.

Sicher droht mir Unheil:
Mißtrau'n und Schwermuth ſitzt in meiner Bruſt,
Und Jammerahndung ſchreckt die ſcheue Seele.
Was ward ich nicht ins ſtille Grab gelegt
Mit meinen armen Eltern? Sie ſind ruhig;
Ich aber wandr' im Sorgenlabyrinth.
Kaſtalio, ach Kaſtalio, du berückteſt
Mein thöricht Herz, und wie ein Kind, das ſorglos
Sein Spielzeug einer fremden Hand vertraute,
Fürcht' ich ein Leid, und hätt' es gern zurück.
Komm her, Kordelie! ich muß dich ſchelten.

Kordelie.

Wie, Fräulein? trat ich Euch jemals zu nah?

Monimia.

Zu ſein vielmehr. Sonſt hatt' ich öfter dich
Bei meinem Morgenanzug; hübſche Lieder
Sangſt du. Ich war wohl undankbar? Da
haſt du. (giebt ihm Geld.)
Biſt du mir nun verſöhnt? kommſt du nun öfter?

Kordelio.

Fräulein, mit ganzer Seele dien' ich Euch;
Doch ſteh' ich Morgens ſo vor Eurem Nachttiſch,
Und ſeh' Euch an: nicht reden und nicht ſingen
Kann ich dann oft, und meine Wange brennt.

Monimia.

O Männer, groß in Schmeicheln und Betrug!
So jung wie er erlernt ihr's alle ſchon,
Und mit den Jahren wächſt auch eure Liſt,
Die armen Mädchenherzen zu verderben.
Sag' mir, Kordelio (du hörſt ja oft
Ihr Freundeswort und ihre Heimlichkeiten),
Sprachen ſie nicht zuweilen auch von mir?

Kordelio.

Wohl, Fräulein, und ſie ſprachen frevelhaft;
Doch es entdecken — ? Nein! Man ſagt die Peitſche
Verdient ein Knabe, der den Herrn verräth.

Monimia.

Ruhig, Kordelio: Niemand ſoll's erfahren:

Wie eignes, ſo bewahr' ich dein Geheimniß.
Dein Herr kann nicht ſo gütig ſein, als ich.
Was nur dein kindiſch Herz erfreuen mag,
Ich geb' es, und du wirſt mein Edelknabe.

Kordelio.

O wahrlich, Fräulein, lieber wär' ich Das:
Mich dünkt, Ihr ſeid mir holder als mein Herr.
Was ſoll ich thun?

Monimia.

Sag' mir, was du gehört.
Wie ſprachen beide von Monimia?

Kordelio.

Mit aller Zärtlichkeit der Liebe. Noch
Die letzte Unterredung war von Euch.
Anfangs befürchtet' ich ein böſes Ende;
Doch wie der Eine ſich erhitzte, ward
Der Andre kalt, und wich dem ſchwachen Freunde.
Zuletzt, nach manchem Kampfe, war der Schluß —

Monimia.

Was, mein Kordelio?

Kordelio.

Nicht um Euch zu hadern.

Monimia.

Gottlob! Bei meinen ſchönſten Hoffnungen!

Ich möchte nicht Urſach von Streite ſein.
Gewiß gab doch Kaſtalio mich nicht auf,
Und machte keinen Spott aus meiner Liebe.
Wo ſind ſie hin?

Kordelio.

Fort beid', um Euch zu ſuchen.
Kaſtalio verſprach dem Polyder,
Ihn hinzubringen, wo er Euch allein
Fänd', und ſein Liebesglück verſuchen könnte.

Monimia.

Bin ich ſo wohlfeil, daß man mich zum Preiſe
Von Jedermanns Begehr im Scherze macht?
War nicht Kaſtalio ſehr unwillig? trieb ihn
Nicht Polyders zaumloſe Leidenſchaft
Allein zu dem Entſchluß? —
(Kordelio blickt zur Erde.) O Knabe, ſprich!
(Kordelio ſchweigt verlegen.)
Ich bin verloren, iſt Kaſtalio falſch!
Götter, der Unſchuld Wächter und der Schwachen
Geleiter, ſchützt mich! waltet über mir!
Ach, liebt' ich ihn nur nicht! An dieſem Fels
Scheitr' ich! Was hab' ich doch des Weibes Milde,
Und nicht die Liſt, die ſeine Schwächen birgt?
Ich will Kaſtalio ſehn, ihm ſeine Falſchheit
Verwerfen, ganz Weib ſein, verzweifeln, wüten,
Beſchlieſſen ihn zu haſſen, und — ihn lieben.

Vierte Szene.

Die Vorigen, Kaſtalio, Polydor.

Monimia beiſeite.

Er kommt, der Sieger kommt! Still, Herz, und lerne
Dein Unrecht mit Verachtung tragen!

Kaſtalio.

Fräulein,
Mein Bruder bittet um Erlaubniß, Euch
Etwas zu ſagen, das Euch nah betrifft.
Ich, wie es ſich geziemt, entferne mich.

Monimia zu Kaſtalio.

Graf —

Kaſtalio.

Was, mein Fräulein?

Monimia.

Nehmet Ihr Euch vor,
Mich offenbar herabzuwürdigen?
Was ſoll Dies? was iſt Polydors Begehr?

Kaſtalio.

Sogleich entdeckt er ſelbſt es. Ein Geſchäft
Von Wichtigkeit ruft mich zu meinem Vater.

Monimia.

Und ſo verlaßt Ihr mich?

Kaſtalie.

Gleich kehr' ich wieder.

Monimia.

Sonſt war es anders! ſonſt, in beſſ'rer Zeit,
Mocht' ein Geſchäft wohl nachſtehn, mich zu hören.

Kaſtalie.

Zeitlebens könnt' ich ſo dir horchen; doch
Ein wunderbar Begegniß reißt mich izt
Hinweg — (ab.)

Monimia.

So geh', und, kann es ſein, für immer!
(zu Polydor.)
Wolan denn, Graf! Jedoch ich leſe ja
Den böſen Vorſatz ſchon in Euern Augen.

Polydor.

Wenn heißer Lieben als der Sterbende
Nur Eine Stunde längern Lebens liebt,
Wenn zarte Wünſch' und ein getreuer Herz,
Als je, verſchmäht, der Liebe Qualen litt,
Was Böſes ſind, dann zeiht Ihr mich gerecht.

Monimia.

Von Liebe nichts, Graf! denn ich darf's nicht hören.

Polydor.

Wer kann ſo große Schönheit ſchweigend ſehn?
Sprach' iſt der Liebe Werk: der Menſch, geſchaffen,
Irrt' Anfangs lange Zeit allein umher,
Zerſtreut und lautlos, wie ſein Volk, die Thiere;
Doch als ein himmliſch Mädchen ihm erſchien,
Füllte Vergnügen Herz und Augen, löſ'te
Die Zung' ihm, und ſein erſtes Wort war Liebe.

Monimia.

Wohl glücklich war das erſtgeſchaffne Paar:
Die Neigung wählt' und fand ſie beide nur.
Drum warb er um ſie, und um ſie allein.
In dieſer überfüllten Welt der Schönheit,
Wo man umherſchweift, wählt, und tauſend andre
Verderben kann, was redet Ihr zu mir?

Polydor.

O! Ewigkeiten könnt' ich zu dir reden,
So unverwandt anſtaunend ſie bewundern,
Die beiden Augen, deren jeder Blick
Mit Himmelswonne durch die Seele blitzt!

Monimia.

Was müht ihr Euch viel, elend mich zu machen?

Bekennen muß ich: mehr verdank' ich Euch,
Als zu vergelten ich je hoffen kann.
Stets einte Freundſchaft unſre Vaterhäuſer,
Und als der Tod mir beide Eltern nahm,
Und mit den Theuern all ihr Segen ſchwand,
Hob euer guter mitleidsvoller Vater
Mich allverlaßne Waiſ' an ſeine Bruſt.

Polydor leidenſchaftlich:

Der Himmel fügt' es ſo, mich zu beglücken!
(er will ihre Hand faſſen.)

Monimia knieend:

Hier knieend ſchwör' ich bei des Himmels Mächten;
Beharrt Ihr, Graf, dann ſeh' ich nie Euch mehr,
Nein! wandre lieber bettelnd durch die Welt,
Und lebe von den Brocken ſtolzer Tiſche.
Alles verlor ich ſonſt; doch hinterließ
Die Mutter Tugend mir, der Vater Ehre.

Polydor.

O ungemeßne Eitelkeit! Das Weib
Geht nie den rechten Weg, falſch oder thöricht!
Selbſt eure Kleider ſind nicht ſo fantaſtiſch,
Als die Gelüſte eurer Herzen; nie
Denkt ihr ein Ding zweimal; charakterlos
Seid ſpröd' ihr heut' und morgen buhleriſch,
Lächelt und zürnt, betrübt und freuet euch
Zur ſelben Zeit, und wiſſet nie, warum.

Tugend das Aushäng'ſchild herzloſer Untreu,
Kirrt ihr uns an; und ſiegt die ſchnöde Luſt:
Dann iſt kein Hungriger aufs Mahl erpicht,
Wie ihr auf jeden Thoren —

Menimia.

Wohl, Herr Graf,
Bekenn' ich mein Geſchlecht ſchwach; und ich ſelbſt,
Der Weiber allerſchwächſtes, muß Euch fliehen.
Glaubt aber feſt: und könntet Ihr mich höher
Erheben, als je Weiberwunſch gereicht,
Und allen Reichthum der Natur mir ſchenken:
Lieber in Wäldern lief' ich, eine Wilde
Mit wilden Thieren, alternd und entſtellt
Von rauher Hand der Einöd' und des Mangels!
So ſchirmt' ich Arme doch mein Theuerſtes
Vor tauſend Stricken treuvergeßner Männer! (ab.

Polydor.

Welch pinſelhaftes Ding, das Mann genannt wird!
Sich krümmen, ſchmeicheln, um ein Nichts, um jedes
Geſchöpfes armes Pflichttheil der Natur,
Das ziemte Polydor? — Nicht doch! Ich beuge
Mein Haupt nicht, ſchmeichle nicht, ſieg' und beſitze!
Dann, fernhin fliehend, will ich mich befrei'n,
Vergeſſend wie der Wonne, ſo der Pein!

(ab mit Kordelie.)

Zweiter Akt.

Erſte Szene.

Derſelbe, oder ein ähnlicher, Saal wie Akt 1. Szene 2.

Anſelm, Kaſtalie, Polydor, Bediente.

Anſelm.

Das war einmal ein Tag glorreichen Spiels!
Da ihr mich, meine Söhne, kaum verlaſſen:
Her aus dem Dickicht ſtürzt' ein zweiter Bär,
Ein wilder ſchonungsloſer Waldtyrann.
Wie einen Speerwald hochgeſträubt die Borſten,
Und ſchäumend eilt' er ſtracks hin, wo ich ſtand,
Die langen Fänge wetzend, und den Rachen
Weitgähnend, als wär' ich ſein ſich'rer Raub.
Da ſchwang ich hoch den Jagdſpieß, und durchbohrt war
Des grausgefleckten Ungeheuers Herz.

Kaſtalie.

All' Eures Lebens Thaten waren Wunder.

Anſelm.

Kein Schmeicheln, Knab'! Es nährt nicht Wackere.
Steckt Schmeicheln dir im Blute: fort damit,
Oder an Höfe ſchick' es! Da gedeiht's.

Polyder.

Doch blüht an Höfen ſtets die beſte Sitte.
Wo Hoheit ſchimmert, ſteigt auch wohl Verdienſt.

Anſelm.

Es ſollte; doch Das hofft der Weiſe nicht.
Und iſt es einer edlen Seele werth,
All' des Geſchäftes niedre Förmlichkeiten
Durchüben, einen Kato'sblick erzwingen,
Wann dir der Libertin im Herzen ſteckt?
Vor aller Welt zu thun, als kenne man
Nicht Den und Den, womit man insgeheim
Des Biedermannes Untergang gekartet?
So geht's.

Kaſtalie.

Mein Vater, Eu'r erlitt'nes Unrecht
War groß, und fodert ſelbſt die Klagen auf;
Doch laſſet uns, die Jüngern, die Fortuna's
Trug nie gefühlt, der ſchönen Diener ſein.
Machte ſie aller Welt ein Brautgeſicht,
Sänk' all ihr Werth und Müſſiggang verdürb' uns.

Anſelm.

Ihr Thoren kennt mich nicht. Ich lernte längſt
Unrecht verachten, Rachgefühl erſticken,
Dem Werthe des Beleidigers gemäß.
Ihr möchtet gern groß ſein und Großes thun.
Ins Lager geht, der Ehre ſchönſten Markt;
Was findet Ihr? Beſtechung, Neid, Verdruß,
Partheiſucht überall. Wie Mancher hat
Sein Blut für's theure Vaterland geſpendet,
Den jetzo Noth nagt, da ſelbſtſücht'ge Sklaven,
Die gern, dem ſie nun ſchmeicheln, einſt erdolcht,
Heuſchrecken gleich den Honig ſchlingen, den
Die fleißigen Bienen mit Gefahr vertheidigt!

Kaſtalie.

Die Lehren hört ungern mein Thatendurſt.
Gern wirkt' ich in der Welt.

Polyder.

Und ſoll denn ich
Die Zeit verſchlendern in der väterlichen
Bergfelſen ewiger Umkerkerung?

Anſelm.

Beſchäftigt eure Geiſter! Künſt' und Menſchen
Lernt kennen; lernt Verdienſt in Lumpen ſchätzen,
Und ſtolz der Schurken Stolz vorübergehn.

Zweite Szene.

Die Vorigen, Serena, Monimia.

Serena.

O Vater! beſter Vater!

Anſelm.

Vaterſegen,
Mein Kind, mein kleiner Cherub, dir! Was
bringſt du?

Serena.

Willkommne Zeitung. Euer langer Wunſch,
Chamont iſt hier, fliegt her!

Anſelm.

Bei meinem Geiſt
Und aller meiner Ehr', er iſt willkommen!
Hier ſoll er finden ſeines Vaters Freund.

Dritte Szene.

Die Vorigen, Chamont.

Anſelm.

Willkommen, Abkömmling des beſten Manns,

Willkommen vom getümmelvollen Schauplatz
Sichrer Gefahr und ungewiſſen Glückes!
Willkommen, wie Siegsbotſchaft nach der Flucht!

Chamont.

Worte — ſie kränkten nur die Dankbarkeit.
Spräch' ich davon: ſo voll iſt meine Seele,
Ich ſpräche mich den ganzen Tag nicht aus.

Monimia.

Mein Bruder!

Chamont.

Liebe Schweſter, laß in meine
Arme dich ſchlieſſen! Lange ſah ich nicht
Dein Angeſicht. Oft Nachts in ſchönem Traum
Erblickt' ich dich, und ſättigte mein Herz
An Schattenluſt, bis Tagesſorgen weckten.
(zu Serena.)
Noch eine Schweſter? Ja, ſo muß es ſein,
Wiewohl mir däucht, ich hatte nur die Eine;
(auf Monimia zeigend.)
Allein ich fühl' es, ſie auch hat ein Recht,
Was es auch ſei, an meinem Herzen.

Anſelm.

Junger
Krieger, Ihr habt nicht Krieg allein gelernt;

Auch Liebeswerben, ſeh' ich, lerntet Ihr,
Das meiner Tochter wohl nicht mißbehagt.

Chamont.

Sie Eure Tochter? Herz, du ſagteſt wahr!
So war ich doch ihr angenomm'ner Bruder,
Da Ihr gewürdigt, Vater mir zu ſein,
Und habe ſo Erlaubniß, ſie zu lieben.

Serena.

Monimia, du ſagſt, die Männer fälſchen
Durch Schmeicheln und Verſtellungskunſt die Liebe.
Iſt Chamont ſo? — Nein, Wahrheit wohnt in ihm.
(einen leidenſchaftlichen Blick auf Chamont heftend)

Anſelm.

So glücklich, wer beneidet' eiteln Pomp,
Der Höfe Uppigkeit, der Städte Reichthum?
Laßt Freude walten durch das ganze Haus!
In meinen Hallen rings ſtröm' Uberfluß
An unſers königlichen Herrn Geburtstag!
Chamont, beſuchtet Ihr etwa den Hof,
Seit Ihr zurück ſeid?

Chamont.

Kein Geſchäft verlangt' es,
Und Sklavenflegma hab' ich nicht genug,

Günſtlingen nachzulaufen, ob ſie lächeln,
Und gar der Hand zu danken, die mich ſchlug.

Anſelm.
zu Kaſtalie und Polyder.

Das könntet Ihr.

Kaſtalie.

Nur meinem König dienen.

Anſelm.

Du?

Kaſtalie.

Ich.

Polyder.

Und ich; wir wollten's beide.

Anſelm.

Still!
Zwar wahrlich! mehr verdient er als ein Menſch
Thun kann, ſo gut iſt er (wer ſagt es aus?)
So mild (gewiß! er ſchlief nie ein im Zorn),
Und ſo gerecht. Wär' er ein ſchlichter Bürger,
Kein Kind beleidigt' er. Ihm dienen? Ihr?

Kaſtalie.

Ich hier mit Allem, was Fortuna gab,
Und mit mir ſelbſt in ſeinen Kriegen. Wachen
Will ich für ihn, will fechten, bluten —

Polyder.

Sterben
Für ihn, wie's treuen Unterthanen ziemt.

Anſelm.

Laßt mich Euch beid' umarmen! Bei den Geiſtern
Großherz'ger Ahnherrn, ich bin wahrhaft glücklich!
Geſegnet ſei mir ſtets mein Hochzeittag,
Geſegnet eurer Mutter Angedenken,
Und zweifach ſei die Stunde mir geſegnet,
Die Euch gebar! Ja, meine muth'gen Söhne,
Ihr ſollt beſchäftigt ſein, wenn Euer Herr
Euch braucht. Kein beſſ'rer lebt. Ich ſelber dient' ihm.
An dieſem alten Leib' hier ſind noch Spuren
Von manchem Wundmal. Dieſe Zunge ſprach
Sein Recht im Angeſicht tollkühnen Aufruhrs,
Und als ein Schurk von Schwätzer ſeinen heil'gen
Namen entweihte: blank mein gutes Schwert,
Stürzt' ich hinzu, und an der Schwindler Spitze
Spaltet' ich bis zum Rückgrad den Rebell.

Vierte Szene.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Bedienter.

Herr Graf, die Gäſte ſind jetzt angelangt.

Anſelm
zu Kaſtalio und Polydor.

Geht, heißt die lang' erwarteten willkommen.

(Kaſtalio und Polydor ab.)

Chamont.

Mein edler Vormund, einen Beiſtand brauch' ich
In Etwas, wo es Ruh' und Ehre gilt.

Anſelm.

Geſprochen wie der Sohn des wackern Chamont!
So freundvertraulich redeten wir ſtets.
Was es auch ſein mag, offen ſage mir's.
Dir weih' ich mein Vermögen und mein Schwert.

Chamont.

Nicht eure Freundſchaft noch Gerechtigkeit
Bezweifl' ich. Was ihr meiner theuern Schweſter,
Der Waiſe, thatet, nie vergeſſ' ich Das!

Anſelm.

Nichts mehr! Ein Mißton iſt Dies meinem Ohr.

Chamont.

Als wir die beiden Eltern einſt verloren
(Ein Schickſal faßt', Ein Grab bedeckte ſie):
Da übergab des Vaters letzter Hauch
Sie meiner Lieb', und meine Mutter, die
Hinſchwindend lag, rief mich an ihre Seite,

Drückte mich feſter an ſich, und da mir
Thränen entfloſſen, küßte ſie ſie weg:
„Chamont, mein Sohn," ſprach ſie, „bei meiner Liebe!
„Sorg' für mein lieblich Kind Monimia.
„Laß Mangel nicht zu Schmach ſie je verleiten!
„Vielleicht erweckt der Himmel einen Freund."
Dann ſeufzend küßte ſie mich wieder, ſegnet'
Uns beid' und ſtarb.— Verzeiht mir meinen Schmerz!

Anſelm.

Er iſt gerecht.

Chamont.

Der Freund nun waret Ihr;
Ihr nahmt ſie zu Euch, die verlaßne Waiſ',
Ein zweiter Vater.

Anſelm.

Der ſie nie gekränkt.

Chamont.

Wer fürchtet Das?

Anſelm.

Wozu denn alles Dies?

Chamont.

Vergebung, Herr! Ich bin ſo eiferſüchtig.

Anſelm.

Nun?

Chamont.

Schwer erträgt Unglück ein großer Geiſt;
Wohlthaten fodern Dankbarkeit, und Stolz
Maßt bei den Schwachen oft gar viel ſich an.

Anſelm.

Mißtrau'ſt du mir?

Chamont.

Nein; doch des Mädchens Schwäche,
(auf Monimia deutend)
Fürcht' ich, bezahlt zu jedem Preiſe Schulden,
Und frei herauszureden, edler Herr,
Ich hörte kürzlich, was mich ſehr beſtürzet.

Anſelm.

Rechte zuerſt mit ihr. (auf Monimia deutend) Kann ich des Frevels
Haupt dann erreichen: und verwundet' ich
Mich ſelbſt in meinem Stamm, bei deines Vaters
Andenken, deß mein Herz ſich ewig freu't,
Ich will's verfolgen mit der ſtrengſten Rache!
(ab.)

Chamont.

Herzlichen Dank dafür!

Monimia.

O weh, mein Bruder,
Mich ſchelten willſt du? Was verbrach ich denn?
Was ſagt der feſte Blick, die Wolkenſtirn?
Willſt du mich tödten?

Chamont.

Welch ein Wort, Monimia?

Monimia.

So ſieh mich gütig an! Unſanft berührt,
Werd' ich nur weinen und in Seufzern reden.
Doch naheſt du mit freundlichem Vertrauen,
Schließ' ich der Bruſt geheimſte Tiefen auf.

Chamont.

Nichts fürchte! Zeigen will ich dir mich wahr,
Ehrliebend und getreu in Bruderliebe.
Vergaßeſt du nicht unſern Vater?

Monimia.

Nie.

Chamont.

Bedenke, welch ein Mann der Vater war:
Ein Mann, der vom Panier der Ehre nie
Wankte, der nie um alles Erdengeld
Schandthat gethan hätt', ob ſie vor der Welt
In ſternenloſe Nacht verſunken wäre.

Dies einzige Erbtheil hinterließ er uns,
Und ſtolzer bin ich drauf, als hätt' ich Alles,
Was je die Glücksgöttin den Thoren zuwarf.
Das herrliche Vermächtniß will mit Sorge
Verwaltet ſein. Haſt du nun etwa, Schweſter,
Den Edelſtein befleckt, entwürdigt, ha!
Wie willſt du *mir* dann Rede ſtehn?

Monimia.

Ich fodre
Neid auf und Bosheit und die ganze Hölle,
All mein vergang'nes unglückſeliges
Leben zu richten, ob's Ein Flecken ſchwärzet.

Chamont.

So höre denn. Drei Nächte ſind es, als
Ich ſinnend lag, von Dunkelheit umgeben:
Plötzlich ergriff's mein Herz kalt, Todesſchweiß
Bethaute mein Geſicht, die Glieder bebten,
Mein Lager ſchüttert', und auf flog der Vorhang.
Da zeigte der gequälten Fantaſie
Sich die Geſtalt von dir, ſchön, wie du biſt.
Loſes Gewand umflog dich; jede Hand
Führt' einen Buhler, der dich wechſelnd küßte.
Ich griff zum Schwert, und ſtieß es Augenblicks
Nach dem Fantom. Da war es hingeſchwunden;
Und als ich Licht errief: o grauſe Ahndung!
Fand ich den Teppich grade da durchbohrt

Von meinem Rächerſtahl, wo eingewirkt
Des armen Thebers Vatermord ſich wies.

Monimia.

Darum beargwöhnſt du der Schweſter Tugend?
Weil dein raſtloſer Geiſt in Träumen ſchwärmt,
Muß wachend ich gepeinigt werden?

Chamont.

Still!
Dich zu vertheidigen eile nicht zu raſch!
Hör' Alles, und dann halte Recht die Schalen!
Was folgte, war das ſchwergelöſ'te Räthſel.
Als ich durch einen Hohlweg weiter zog,
Und an der letzten Nacht Erſcheinung dachte,
Traf ich ein Weib, rothäugig, lebensſatt,
Und von der Armuth Hand gekleidet, an.
Als ſie mit dürren Händen Späne las,
Hin vor ſich murmelnd, fragt' ich nach dem Wege.
Sie ſagt' ihn, heiſcht' Almoſen, und befahl
Eile mir, eine Schweſter zu erretten.
Da ſchrak ich auf.

Monimia.

Der Bettler Alltagsliſt!
Sie ſchwärmen um die Thüren, heucheln Gabe
Der Profezeihung —

Chamont.

Ach! dies Weib gebot,

Was von der Wahrheit große Zeichen trug!
Kaſtalio und Polydor —

Monimia, abgewandt.

O weh!

Chamont.

Wie? ſo verändert? fällt dir nun der Muth?
Bei meines Vaters Geiſt! nicht log die Hexe.
Gieb Antwort, ob du deine Ehre nicht
In ſchnödem Spiel an ſie verlor'ſt!

Monimia.

Ich will,
Ich muß, ſo hart bedrängt mich mein Verhängniß.
Sie beide lieben mich. 'S iſt nur zu wahr.

Chamont.

Und wahr auch, daß ſie beide dich verdarben!

Monimia.

Ob ſie mit Feuerwünſchen mich beſtürmt:
Dennoch, ergab ich je nur in Gedanken
Mich einem, als Kaſtalio —

Chamont.

Als Kaſtalio?!

Monimia.

Ja, ich bekenn' es, er gewann mein Herz

Durch edelmüthige Lieb' und keuſch Gelübde,
Das er an dieſem Tag' erfüllen wird,
Uns bindend durch der Ehe heil'ges Band.

Chamont.

So biſt du tadellos? haſt deine Tugend
Ohn' Einen Flecken immerdar bewahrt?

Monimia.

Bin unkeuſch ich, verwerfe Gott mein Flehen!
Noch mehr: erkunde du's, und ſtrafe mich!

Chamont.

O dann, Monimia, biſt du werther mir
Denn alle Freuden, die je Menſchen kannten!
Doch laß nicht Ehe dich ins Elend locken.
Trau' keinem Manne: wir ſind alle falſch,
Lüſtig, verſtellt, grauſam und unbeſtändig.
Spricht dir ein Mann von Liebe, fleuch den Faſ'ler;
Betheuert er's, will er dich hintergeh'n.
Darum beſchwör' ich dich, Caſtalio's
Lockweiſe meid', iſt dir der Seelenfriede
Werth deines Bruders, dem du Alles biſt!

Monimia.

Ich will!

Chamont.

Sei kalt das nächſte Mal, wie Große

Bei des Verdienſtes Bitten; dann wird ſchnell
Sein Herz erkühlen und ſein Gram geheilt ſein.
(ab.)

Monimia.

Ja! prüfen will ich ihn, will hart ihn quälen:
Denn ſchwer, Kaſtalio, haſt du mich gekränkt,
Gutheißend Polydor's Beleidigung.

Er kommt! Verſtumm', o Lieb', ein einzig Mal,
Bis ich das ſchwere Spiel geſpielt! Ich muß,
Muß ihn verwunden, ob mein Herz auch breche!
(ab.)

Fünfte Szene.

Kaſtalio,
Monimien nachrufend.

Monimia! Monimia! — Fort iſt ſie,
Und Zorn entfunkelt' ihren Augen, ſchien's.
Ich bin ein Thor; ſie hat die ſchwache Seit'
An mir gefunden, und behandelt mich
Wie einen Sklaven, den ſie feſtgekettet.
Freilich der Scherz mit meinem Bruder war
Zu ernſt. Hätt' ich ihm Alles nur vertrau't,
Und mein bethörtes Herz ihm nackt gezeigt!
Allein er liebt ſie auch; zwar nicht, wie ich:
O nein! ich bin ein herzensguter Narr,

Der ſich in Eheſklaverei verſchwört.
Es iſt das Einzige, was ich je ihm barg.
Gewiß vergiebt er ſeinem armen Freunde,
Den Liebe weidlich neckt, den erſten Fehltritt.
(Er ſteht nachdenkend. Polydor führt Kordelio herein, verſteckt ihn im Hintergrunde, giebt ihm einige Zeichen und geht wieder ab. Monimia kommt zurück.)

Sechste Szene.

Monimia, Kaſtalio, Kordelio verſteckt.

Kaſtalio,
Monimien entgegeneilend.

Monimia, Geliebt', es war nicht gütig,
Mich ſo zu fliehen! Biſt du fern von mir:
Dann wird mir jeder Ort zur Wüſtenei,
Worin ich, ſcheint mir's, wild und traurend irre.
Nur *deine* Gegenwart iſt all mein Glück.

Monimia.

O Zauberzungen treuvergeß'ner Männer!
So rührend klagt der Krokodil am Ufer,
Den mitleidsvollen Waller hinzuzieh'n.
Freund der Verſtellung iſt dein ganz Geſchlecht;
Mit Seufzen und mit Klagen lockt ihr uns,
Und die ihr dauert, ſind all' eure Beute.

Kaſtalio.

Was meint Monimia? Wie verdient' ich je
Dies Wort von meiner Herzenskönigin?
Trock'ne, o trockne dieſe Thränen, die
Wie Mehlthau vom erſtarrten Himmel fallen,
Und mir des Buſens Innerſtes durchſchauern!

Monimia.

O ihr ſeid falſch, meineidiger Kaſtalio!
Jedoch mein Herz erwankt nun fürder nicht,
Und nimmer täuſcht dein Schmeichelwort mich wieder!

Kaſtalio.

Wann täuſcht' ich dich? wer ſagt Das? welcher Teufel
Der Höll' hat ſo Kaſtalio's Lieb' entweiht?

Monimia.

Dein Bruder. Da er mich die unglückſel'ge
Bettlerin weiß an ſeines Vaters Tiſch,
Begann er zügellos zu mir von Liebe,
Und kränkte mich mit frecher Leidenſchaft.

Kaſtalio.

Ich bin darum zu tadeln, ich allein,
Dem Bruder falſch und dein Beleidiger.
Ach! er auch liebt dich; heut geſtand er's,
Schalt meine Lieb', und ſtritt um näher Recht.

Monimia.

Und gab denn deine Liebe zahm ihm nach?
Wollteſt du lieber mich als ihn verlieren?

Kaſtalio.

Ich kenn' ihn raſch und übereilt. Um ihn
Nur abzukühlen und mein Glück zu bergen,
Gab ich der ſchmählichen Begierde Raum,
Daß er nicht raſend unſern Bund verrieth',
Und ich auf ewig, Holde, dich verlöre!

Monimia.

Das konnteſt du? Das thateſt du? und ſagſt es?
Armſelig war die That und Eurer unwerth!
Nein! nimmer, Graf, habt Ihr wohl mich geliebt.

Kaſtalio.

Iſt Dies Monimia? Wahrlich, nein! Bis jezt
Meint' ich ſie eine Taube, ſanft und gut.
Wer Weibern trau't, es iſt um ihn geſcheh'n!
Ihr wurdet ſchön gemacht, uns zu verderben.
Der Lockſpeiſ' haſchen wir begierig nach,
Und ahnden nicht das Gift, das ſie verbirgt.

Monimia.

Wenn die verirrte Liebe Trennung will —

Kaſtalio.

Dann fehlt nicht Vorwand und Entſchuldigung.

Monimia.

Der Mann iſt traun! ein herrliches Geſchöpf,
Rauh wie die Wind' und auch ſo unbeſtändig.
Ein hohes Herrſcheranſeh'n ziert ihn,
Das ſchnell ſich ſänftigt, wann er täuſchen will.
Tyrannen gleich beſtürmt ihr unſre Bruſt,
Und bau't darin ein Weilchen nach Gefallen;
Bald aber geht ihr aus auf neuen Raub,
Und hinter euch liegt kahl und wüſt das Land.
Wenn ſo Kaſtalio meinem Herzen that:
Dann bau't Verzweiflung ihren Thron darin,
Und nimmer werd' ich Ruhe wiederfinden!

Kaſtalio.

Wer kann Das hören und gelaſſen bleiben?
Treibſt du mich fort von dir, ſo muß ich gehn;
Doch ach! Monimia, wann du mich verbanneſt,
Wer würde dich dann lieben? Keine Zunge
Sagt meine Wonn' aus oder meine Pein!
Der Himmel wohnt bei dir, fern dir iſt Hölle!
(gehend.)

Monimia.

Kaſtalio, bleibt! wir müſſen uns nicht trennen.
Mein Zorn verebbt, und Liebe ſtrömt mit Macht.
Dies ſind Kupido's kleine Zänkereien,
Die Wecker der entſchlaf'nen Leidenſchaft.
Laß deiner Worte Wohlklang mir ertönen!

O wie berauſchen deine Schwüre mich!
Wie lauſch' ich Deiner Herzensſprache gern!

Kaſtalie.

Wo bin ich? Traun, das Paradies iſt hier!
Des Himmels Wohlgerüch' umathmen mich,
Und jeder Sinn iſt voll von deiner Schönheit!
Dich ſprechen hören könnte Wahnſinn ſtillen,
Und ihn aufhorchend ſich vergeſſen machen;
Doch anſchau'n Deiner Augen Wunderglanz
Raubt' ihm, wie mir, aufs neue den Verſtand;
Und dich berühren, dich umarmen — Himmel,
In dieſem Werk' haſt du dich ganz erſchöpft!
Dies Wundermädchen ſonder Erdenmängel,
Du ſchufeſt es nach Deinem liebſten Engel!
(Alle ab.)

Dritter Akt.

Erſte Szene.

Freier, mit Bäumen umpflanzter, Platz vor dem Schloſſe, deſſen einer Flügel in den Vorgrund des Theaters reicht.

Polydor, Kordelie, auftretend.

Polydor.

So freundlich waren ſie? Sag' Alles mir:
So werd' ich meinen, ſelber es zu ſehen.

Kordelie.

Todfeinde ſchienen beid' Anfangs zu ſein:
Monimia wütete, Kaſtalio zagte.
Hochmüthig den Beleidigungen trotzend,
Haßten ſie Unterwerfung. Unterdeß
Empörte ſtets ſich, kaum gebändigt, Liebe.

Polydor.

Und was geſchah drauf?

Kordelie.

O, 's war wunderhübſch!
Verflogen war auf Ein Mal aller Sturm,
Und eine holde Liebesſtille folgte,
Sie ſeufzend und erröthend, er betheuernd —

Polydor.

Glücklicher Menſch! — Und doch, bei meiner großen
Ruhmſüchtigen Seel', ich will ſie noch beſitzen!
Bei meinen ſchönſten Hoffnungen, ich will!
Mein ſoll ſie ſein Trotz aller ihrer Künſte! —
Warum nur zog ſie mir Kaſtalio vor?
Stach er mich aus durch irgend einen Vorzug?
Beſchimpft' er meine Ehre? Höll' und Tod! —
Doch nein! So war's. Da wir geſchieden, traf
Halb überwältigt er ſie ſchon von mir.
Wilddieb' erſchleichen ſo das müde Wild,
Dem fruchtlos edle Jäger nachgerungen.
Knabe!

Kordelie.

Was, Herr?

Polydor.

Geh, ſtimm' itzt deine Laute
Zu einem Liede, das mein Herz erfreue,
Von Weiberliſt und Weiberheuchelei,
Betrügeriſchem Lächeln, falſchem Thränen,

Treuloſigkeiten, Schmink' und Tand und Hohlheit,
Und allen ſchreienden Nichtswürdigkeiten —

Zweite Szene.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Bedienter.

O unglückſel'ge Botſchaft, wie je eine!

Polydor.

Was iſt?

Bedienter.

Ach, Graf Anſelm, mein guter Herr,
Saß fröhlich an der Tafel mit den Gäſten,
Die Becher jagend rund im Freundeskreis:
Da faßt' ein plötzlich Zittern ſeine Glieder;
Verdreht die Augen ſaß er bleich; die Zung'
Erſtarrt' ihm, ſelbſt das Leben ſchien entfloh'n.
Und Alles iſt nun bang um ihn bemüht.

Dritte Szene.

Die Vorigen, Anſelm, auf zwei Bediente geſtützt.

Anſelm.

Haltet mich! gebt mir Luft! So leb' ich wieder.
Es war ein Fehltritt wankender Natur,
Die ihrem Reiſeziele nah' ermattet.
Wo ſind nur meine Söhn'? (Polydor erblickend.)
Ah, Polydor!
Wo iſt dein Bruder? wo Kaſtalio?

Bedienter.

Ich ſucht' ihn rings im Schloß, wie Ihr befahlt.
Er und Monimia ſind nirgend.

Anſelm.

Nirgend?!
Nun wohl! wo ſind all' meine andern Freunde?
Ich hoffe, ſie verzeih'n huldvoll den Fehler,
Den Altersſchwäche, nicht ich ſelbſt, beging.
Willkommner konnte nicht der Tod mir nahen.
Ihn zu empfangen bin ich wohl bereit,
Und ſterbe ſchön im Kreiſ' all' meiner Freunde.

Vierte Szene.

Die Vorigen. Kaſtalie.

Kaſtalie.

Der Himmel ſchütze meines Vaters Leben,
Und ſegn' es mit der kräftigſten Geſundheit!
Leb' er, bis ſelbſt die Zeit hinſiecht, den Tod
Ihm Edle wünſchen, oder ich ihn kränke!

Anſelm.

Dank dir, Kaſtalie! Gebt mir eure Hände,
Und hebt mich auf! Ich ginge gern. — (fortſchreitend)
Dahin
Schreit' ich ja gleich dem großen Herkules,
Von meiner eignen Säulen Paar getragen.

Fünfte Szene.

Die Vorigen, der Schloßkapellan.

Kaſtalie.

Eu'r Kapellan!

Anſelm.

Er komm'.

Kapellan.

Heil, gnäd'ger Herr!

Anſelm.

Dank! Wenn ich ſterb', iſt auch für Euch geſorgt.
(Der Kapellan will ihm die Hand küſſen.)
Kein Schmeicheln! es erniedrigt deinen Stand.
(zu Caſtalio und Polydor)
Söhne, wie heut, ſo einig lebet ſtets.
Was meine Güter anlangt, theil' ich ſie
Unter euch beide längſt in gleiche Theile,
Sowie ihr gleich des Vaters Liebe theilt.
(Monimia eilt hier herein, und zu Anſelm, deſſen Hand ſie küßt. Er fährt fort:)
Monimien, der holden, nur vermacht' ich
Zehntauſend Kronen, einen kleinen Antheil,
Die Edelbürtige edel zu vermählen.
Seid drum nicht Feinde, weil ihr Brüder ſeid.
Flieht Sonderling': an Geiſte ſind ſie krank;
Ihr Mißmuth wiegt ihr Hirn auf. Doch vor Allen
Flieht die politiſchen Parteilinge,
Den regen ſummenden geſchwät'gen Buben,
Den glatten überfeinen Selbſtbetrüger,
Der frechen Argwohn Bürgerliebe nennt,
Und Meuterei Gebete ſeines Geiſtes.
Vorſichtig ſeid in neuer Freunde Wahl.
Man lieſt nicht Sittenlehre mehr, wie ſonſt;
Doch All' ererben ihrer Väter Laſter,

Und wachſen in der Mütter Thorheit auf.
Heirath laßt eure letzte Narrheit ſein
Nach Allem, was ihr ſündiget und fehltet.
Bekommt ihr Kinder, unterweiſ't ſie nicht:
Es hindert nur ihr Glück: Unſinn iſt Mode.
Religion behaltet ſtets für Euch,
Sonſt werden Gottesleugner Duldung fodern,
Und Euch verlachen. Zeigt die heil'ge nie,
Wenn ihr nicht wollt Gewiſſensſchurken ſein,
Und gläubige Thoren täuſchen, die Euch ehren.

Sechste Szene.

Die Vorigen, Serena.

Serena.

Mein Vater!

Anſelm.

Komm, mein Liebling!

Serena.

Laßt, o laßt mich
Hier niederknieen! Fliehe Schlaf mein Auge;
Wach' es und wein' es, bis der Himmel rettet!

Anſelm.

Komm an mein Herz! Erhört iſt dein Gebet,
Du aller Güte ſeltner Inbegriff,
Des Vaters Luſt, der alle Schmerzen weichen! —
Chament!

Siebente Szene.

Die Vorigen, Chament.

Chament.

Mein Vater, ſei's kein böſes Zeichen,
Daß Eurer Freunde Kreis Euch ſo umringt!
Auch ich komm', einen Segen zu erbitten.

Anſelm.

Heil dir!

Chament.

Worin?

Anſelm.

In allen deinen Wünſchen!

Chament.

Beſtätigt es, und gebt dies Mädchen mir!
(Serena's Hand ergreifend.)

Ich bin im Liebeswerben ungeübt,
Und kenne nicht die tauſend Stutzerkünſte.
Gleichwie im Kriege, wag' ich in der Lieb'
Entſchloß'nen keken Sturm und freies Handeln,
Öffnet' auf Einmal gern mein ganzes Herz,
Und ſtrömt' heraus die übervolle Seele!

Anſelm.

Was ſagt Serena? Kannſt du einen Krieger
Lieben, den Ehre zeugt', und Ehr' erzog?
Einen, der lernt', auch Feinden Gutes thun,
Der nie verläumdet' und ſich ſelber lobte?

Serena.

O was ſoll Liebe? Freud' iſt ihr verwandt,
Und Freude werd' ein Fremdling meinem Herzen,
Wenn Ihr gefährdet ſeid! Mag Chamont's Loos
Ein glücklicheres Mädchen ihm gewinnen,
Indeß in freundlicher Entfernung ich
Der Gottheit dank', und ſeine Tugend preiſe!

Anſelm.

Chamont, verfolg', erobere und beſitze,
Und als mein Sohn nimm meiner Habe Drittheil.
Doch hüte deine Augen, Mann der Schwachheit,
Vor *üppigen* Schönen! Geier Untergang
Folgt ihrer Beute; Falſchheit iſt ihr Weſen:
Ein falſches Schimmern zeigen ſie der Welt;

Es lockt die Thoren falſche Zärtlichkeit,
Und falſche Tugend bringen zu der Ehe
Sie ihren Männern, falſchen Ruf und Glück.

Monimia leiſe zu **Polydor**:

Hörtet Ihr Das wohl, Graf?

Polydor leiſe:

Ja, meine holde
Warnerin. Immer ſpricht das Alter ſo.

Anſelm.

Chamont, du ſagteſt mir von ein'gen Zweifeln.
Glaubſt du mich unverändert deinen Freund?

Chamont.

O dieſen Glauben möcht' ich nicht verlieren
Um alle Sonnen, die der Himmel hat!
Die Zweifel, ſo ich hegte, ſind gelöſ't,
Und ſollen Euch und mich nie mehr bekümmern.

Anſelm.

Dank dir! O Tochter, danke du ihm auch!
Freund', es wird ſpät. Mein Übel ſcheint zu weichen
Vor der Geſundheit lieblichem Gefühl.

Kaſtalie.

Ruhtet Ihr nur. Viel frommte Das vielleicht.

Anſelm.

Ich will es: Alter muß die Schwäche ſchonen.
Wiege mich denn Muſik ein, und verſcheuche
Den traurigen Gedanken an den Tod.
Lebt wohl, ihr Lieben! ſchütz' Euch Gott! lebt wohl!
Früh Morgens wollen wir den Tag begrüßen,
Und würze Doppelfreud' uns dann die Zeit.
(Alle ab. Chamont ruft dem Kapellan nach.)

Chamont.

Bſt, bſt, mein Herr Ehrwürden! auf ein Wort!

Kapellan.

Mit mir?

Chamont.

Nur auf ein müßig Viertelſtündchen.
Es iſt zu früh zum Schlafen: ſchenkt darum
Aus Mitleid einem Fremden Unterhaltung.

Kapellan.

Ihr ſeid Soldat?

Chamont.

Ja.

Kapellan.

Lieb ſind mir Soldaten.
Gern wär' ich ſelbſt es; nur die Eltern machten

Zu Dem mich, was ich bin. Doch auch im Schwarzrock
Bin ich ein Biedermann.

Chament.

Das iſt genug.
Lebtet Ihr lang' in dieſem Hauſe ſchon?

Kapellan.

Unglaublich kurz dünkt mich die lange Zeit.
Mein Herr iſt weder geiſtlos noch Tyrann;
Ich nicht methodiſch albern. Er iſt gut,
Ich ſittig. Auch die Söhne ſchätzen mich,
Weil ich nicht weiſer ſein will, als ſie ſelber.

Chament.

Wohl! — Kanntet Ihr einſt Chament, meinen Vater?

Kapellan.

O wie betrübt war ich, da er verſchied!

Chament.

Ihr liebtet ihn?

Kapellan.

Wie Jedermann.

Chament.

Umarmen

Könnt' ich Euch für das Wort. Wohlan! wenn Ihr
Den Vater liebtet, haſſet nicht den Sohn!

Kapellan.

Ich haſſe Niemand.

Chamont.

Gut denn. Sagt mir wahr:
Liebt nicht Kaſtalio meine Schweſter? Ha,
Nicht ſo geſtaunt! Ich weiß, die Heimlichkeiten
Des Hauſes alle ſchließt dein Amt dir auf.
Brauche dies Vorrecht gütig, biſt du bieder.

Kapellan.

Er Eure Schweſter lieben?

Chamont.

Ja.

Kapellan.

Mein Herr,
Ich fragt' ihn nie, und wundre mich der Frage.

Chamont.

Du biſt ein Heuchler! Bleibt denn Keiner von
Der ganzen Zunft in euern Schulen rein?
Der Vorgeſetzten Stolz macht euch zu Sklaven;
Verächtlich kriechend Leben lebt ihr all',

Ohnmächtig, edle Wahrheit auszuüben,
Wiewohl ihr ſie die Welt zu lehren rühmt.

Kapellan.

Ich wünſchte beßre Meinung zu verdienen.

Chamont.

Soll ich dein Amt und deine Sitten nicht
Verachten, Buben deine Brüder ſchelten,
Dein Handwerk Zeug, dich ſeinen ſchlimmſten Schüler:
So ſprich! —

Kapellan,
nach einer kurzen Pauſe:

Er liebt ſie, oder that groß Unrecht.

Chamont.

Groß Unrecht? Hüte dich! Bereiten kann
Dies eine Unglücksſzene für uns alle.
Groß Unrecht, ſagſt du? Unrecht?

Kapellan.

Ja, Herr, Unrecht.

Chamont.

'S iſt ein Geheimniß, Königskronen werth!
Was geb' ich dir dafür? Du guter Arzt
Für kranke Seelen, löſe mir dein Räthſel,
Und tröſte mich!

Kapellan.

Verhehlen werd' ich nichts.

Chamont.

So biſt du alſo bieder? willſt es ſagen?

Kapellan.

Wenn ich es wagte —

Chamont.

Was erſchreckt dich?

Kapellan.

Ihr:
Geheimes darf man Euch nicht anvertrau'n.

Chamont.

Ernſthaft!

Kapellan.

Ich bin's und kein ſo arger Thor,
Mein Wohl und Weh in Eure Hand zu legen.

Chamont.

So tief verwickelt? Ha, was thateſt du?
Fluch dieſem förmlich kalten Heuchlerantliz!
So grade blicken Kuppler. Kuppler, ſagt man,
Können auch beten und vom Himmel ſchwatzen,
Die Augen fromm verdrehn, das Laſter ſchelten,
Lügen und tödten. Biſt du einer?

Kapellan, ſtolz:
Nein.

Chamont.

Sei ehrlich denn!

Kapellan.

Vertrauend gegen Die,
Die mir vertrauen.

Chamont.

Bei der heil'gen Seele
Des Tapfern, der mir einſt das Leben gab,
Sag' es nur aus, was meiner Ehre gilt,
Und thu' ichs je zu deinem Schaden kund,
Dann werd' im Kampf dies gute Schwert mir untreu!

Kapellan.

Schwöret!

Chamont.

Ich ſchwöre dir bei Allem, was
Mir theuer iſt, bei meines Namens Ehre,
Bei der verehrten Macht, der Chamont dient!

Kapellan.

Wolan! Heut, da das Haus geſchäftig war,
Und Fröhlichkeit des Mahls die Hallen füllte,
Da, zu dem Hain' enteilend, traf ich ſie.

Chamont.

Was? in dem Hain? ſie beid'? O ſage mir,
Wie? Gehend, ſtehend, ſitzend, ruhend? Ha! —

Kapellan.

Wie ſie mir ſelbſt geboten, traf ich ſie,
Und fügt' ins Ehband des Paares Hände.

Chamont.

Ins Ehband?

Kapellan.

Ja, mein Herr.

Chamont.

Dann bin ich ruhig.
Was gabt ihr denn *die* Ruhe mir nicht längſt?

Kapellan.

Man weiß nicht, ob Anſelm auch das Beginnen
Willkommen heißen wird. Drum hütet' ich
So ſorglich das Geheimniß. Hart iſt manchmal
Der ſonſt ſo milde Greis. Drum wollte ſo
Sein Glück Kaſtalio *ſichern*.

Chamont.

Was mich ängſtet,
Begreif' ich nicht. Es ehrt Monimien,
Und doch gefällt mir nicht dies Ehband.

Im Dunkeln aufs Gerathewohl geknüpfet.
Die That hat einen unglückvollen Blick.
Bewahre das Geheimniß; nimmer nenn' ich's,
Auch gegen die Verbund'nen nicht. Fahr' wohl!
Glaub', ich bin wahrhaft, Prieſter, und dein Freund.
(Beide ab.)

Achte Szene.

Kaſtalio und Monimia treten auf bei Abenddämmerung.

Kaſtalio.

Chamont und der Kaplan! Gewiß ſie ſind's!
Nun, was ſie auch beſprachen und erſannen,
Monimia iſt mein! Nur dieſer Gramblick
Bringt in das Glück unholde Vorbedeutung.
Sag' mir, warum das Auge ſtets geſenkt?
Und dieſer Seufzer will das Herz dir brechen!

Monimia.

Kaſtalio, ich denk' an unſre That.
Die Himmelsmächte zürnten ihr gewiß:
Denn da die feierliche Stunde ſchlug,
Da deine Hand die meine zärtlich faßte,
Und der ehrwürd'ge Prieſter Segen ſprach:

Da ſchwellte mir die Bruſt ein fremd Gefühl,
Thränen entſtürzten, und mein Herz erbebte.
Woher Das?

Kaſtalie.

O du biſt ganz Zärtlichkeit!
Ward öfters eine Trau'rgeſchicht' erzählt,
Sah ich mitleidig deinen Buſen, wie
Sterbende Vöglein, auf- und niederfliegen.
Doch nun ſei Furcht verbannt! Nicht an Gefahr
Denk': es iſt Sicherheit in meinen Armen.
Laß ſie dich faſſen! Traun, der Himmel neidet:
Sie iſt zu gut für einen Sterblichen.
Ich könnte mich um den Verſtand bewundern!
Doch was verzögr' ich länger noch mein Glück?
Die Nacht iſt vorgerückt, ſchon eilt der Tag:
Harrſt du des Gatten heut? O zögre nicht!

Polydor,

der ſich in der Thür zeigt, halblaut:

Ei, ſo erhitzt, mein Bruder?

Monimia.

'S iſt unmöglich:
Anſelm, unfern von mir, ſchläft tiefen Schlaf.

Kaſtalie.

Hemme den Herbſtorkan, vermagſt du es:
Dann will auch ich des Buſens Wünſche zügeln.

Monimia.

Die Eine Nacht nur noch — wie bald vergeht ſie!

Kaſtalio.

Nichts mehr, mein Leben! Welches Zeichen giebſt du?

Monimia,

nachdem ſie einen Augenblick Kaſtalio mit einem ſtrafenden Blick angeſehn, beſchämt nachgebend:

Wohl, ich bin nicht mehr mein! Wohl, mein
Geliebter!
Drei leiſe Schläg' an meine Kammerthür
Sollen das Zeichen ſein, dich einzulaſſen;
Doch rede nicht ein Wort.

Kaſtalio.

Was ſorgt Monimia?
Lautlos ſei unſre Luſt, wie das Entzücken
Der Seligen, die nur Gedanken wechſeln.

Hinweg, mein Kind! Erſt dieſen Kuß; nun fort!
Schön iſt die Zukunft, und doch neid' ich jede
Minute der Vergangenheit. —

(Monimia ab. Ihr nachſehend:)

O Glück,
Wer bin ich ſchlichter Sterblicher, daß du
In ſo holdſeliger Geſtalt mir naheſt?
Monimia mein? mein? Himmel, mein auf ewig?
Du träumſt, Kaſtalio! — Aber nein! Dies Aug'

Umfaßt mit hell'rem Blick die ſchöne Welt,
Mein Blut durchhüpft die Adern, alle Sinne
Tönen zuſammen in die wonnigſte
Muſik des Herzens. Nein! ich wach', ich lebe,
Bin in Elyſiums Haine nicht verzückt,
Finde ſie hier! — Ha, jauchze nicht, Kaſtalio!
Sprich leiſe! Neider weckt das Glück. Vielleicht
Lauſcht ein Verrätherohr ſchon hier.
(ſich umſehend und Polydor erblickend, beiſeite:)
Mein Bruder!
Was wandert Der ſo ſpät noch dieſen Weg?

Polydor.

Kaſtalio!

Kaſtalio.

Mein Polydor, was machſt du?
Wie geht es unſ'rem Vater? iſt er wohl?

Polydor.

Ich ſchied von ihm, da ein erquickender
Schlaf ihn befiel. Er hat noch Jugendkräfte.
Doch was beginnt Monimia?

Kaſtalio.

Kummerlos
Iſt ſie gewiß: erob'rungsſüchtige
Schönen ſind immer herzlos.

Polydor.

Iſt ſie noch
Dieſelbige Monimia, die ſie war?
Darf man nicht hoffen, ſie ein Weib zu ſehn?

Kaſtalio.

Warum nicht? Nur mir widerſteht das Harren.
Zu lang' in kahler Einöd' irrten wir.

Polydor.

Erlöſung naht vielleicht, vielleicht bedeckt
Der Liebe ſüßes Manna bald die Flur.
Saht ihr euch heute?

Kaſtalio.

Nein; ſie floh mich ſtets.
Ihr Bruder auch iſt auf ſie eiferſüchtig,
Und hat dem Vater etwas hinterbracht.
Ich wünſcht', ich hätte nie um ſie geworben,
Und dir, mein Polydor, *dir* rath' ich —

Polydor.

Was?

Kaſtalio.

Die unbeugſame Schöne zu vergeſſen.

Polydor.

Wie? meine Lieb' aufgeben? Eher gäb' ich

Im Kampfe den beſchnei'ten Pelion auf.
Bei meinen Sternen, jagen will ich ſie,
Bis ſie ſich giebt, wenn ſie mir Keiner raubt!

Kaſtalie.

Wohl hat ſie Schönheit, mächt'ger Fürſten Bund
Zu trennen, und die Welt in Brand zu ſetzen;
Doch ſtarke Gründe ſtützen meinen Rath,
Die dich gewiß auch überzeugten.

Pelyder.

Sag' ſie!
Was iſt es? Kannſt du an ihr Fehler jetzt,
Um es zu rügen? Sieh dich vor, Kaſtalie!
Ehrlich verfahr' mit deinem Freund und Bruder!
Glaub' mir: mich macht ſo blind die Liebe nicht:
Ich ſehe deinen Plan, mich zu berücken.
Sprich deine Anſprüch' aus!

Kaſtalie.

Geſetzt, ich thu' es:
Du ſelber liebſt Kapitulazion,
Und wirſt auch mir Bedingungen geſtatten.

Pelyder.

Du ſprichſt von Gründen: was verhehlſt du ſie?

Kaſtalie.

Morgen erfährſt du ſie gewiß. Sie ſind

So wichtig, daß ich mich bedenken muß.
Nur glaube nicht, ich wolle dich berücken,
Bis du erſt Alles weißt.

Polydor.

Wann du, Kaſtalio,
Aufhöreſt, Monimien insgeheim zu ſprechen,
Und ſklaviſch dann zu leugnen, hör' ich auf,
Kaſtalio ſeinem Freund' untreu zu glauben.
Trenntet ihr euch nicht eben jetzt? Ich ſah es!

Kaſtalio.

So lauerteſt du auf?

Polydor.

O, Das veracht' ich!

Kaſtalio.

Thu' nichts, ich bitte, das dich reuen kann!

Polydor.

Das heißt: hinfort mit dir Verträge machen.

Kaſtalio.

Wirſt du ſo zornig, Bruder, gute Nacht!

(ab.)

Polydor.

Fahr' wohl, Kaſtalio, wenn du eilen mußt!
Er ahndet nicht, daß ich das Zeichen weiß,
Will nur auf ſeinem Zimmer kurze Zeit

Harren, und Die beſitzen, die ich liebe.
So iſt dies meiner Hoffnung lezter Stral;
Jezt oder nie muß ſie die Meine ſein!
O wüßt' ich einen guten Gegenplan,
Dem ältern Bruder mich voranzudrängen!
In Allem, was wir thun und unternehmen,
Soviel ich aufſtreb', überfliegt er mich,
Behauptend ſtets den Vorſchritt der Geburt!
Kordelio!

Neunte Szene.

Kordelio, Polyder.

Kordelio.

Herr Graf!

Polyder.

Komm her, mein Knabe!
Du haſt ein hübſch kecklügendes Geſicht:
Beförderung wird dir nicht fehlen. Kannſt du
Verſchwiegen ſein, ſüß plaudern, deines Herrn
Thorheiten ſchmeicheln, ſein Vergnügen fördern?

Kordelio.

Herr Graf, für Euch traun! könnt' ich Alles thun,

Ein nimmer ſäumender getreuer Knabe.
Befehlt, was Euch gefällt, ſei's laufen, wachen;
Sei's…

Polydor.

Geh zu meinem Bruder. Finde ſchlau
Ein Mittel aus, den Schlaf ihm zu vertreiben.
Erzähl' ein feines Mährchen, ſeinem Ohr
Gefällig. Sinn' aus, was es immer ſei.
Fragt er nach mir, ſo ſag', ich ſchlafe ſchon,
Und habe dich geſandt, um zu erfahren,
Ob er noch morgen jagt. — (leiſe.) Brav, Polydor!
Verſtelle dich dem Bruder! — (zu Kordelia.) Das
iſt Eins!
Verlaſſ' ihn fürder nicht, bis er zu Bett iſt.
Geht er vielleicht hierher noch in der Nacht,
So folg' ihm, weiche nicht von ihm, bemühe
Dich ſtets in kleinen Dienſten um ihn her.
Beleidigt es ihn endlich, dann, mein Knabe,
Komm' heim, und harre meiner Wiederkehr.
[illegible] du Dies aus, wie du mehr gebraucht.
(ihm die Wange ſtreichelnd.)

Kordelia.

O, es gelingt gewiß. Stets liebt' er mich,
Setzte mich öfters auf ſein Knie, und gab
Mir Zuckerwerk, hieß mich ein feines Bübchen,
Und fragte, was die Mädchen Abends ſprächen.

Polydor.

Geſchwind denn fort! Hold ſei Fortuna dir!
(Kordelio ab.)
Ich bin allein jetzt, umherſpähend! Dieſen
Bruder zu täuſchen, wird's ein Ehrenwerk,
Daß ich das Zeichen, das ſie ſagt', erlauſcht:
„Drei leiſe Schläg' an meine Kammerthür.“
Gütiger Himmel, hilf in dieſer Stunde!
Ihr, meine Sterne, jetzt nur lächelt mir;
Dann mögt ihr künftig, was ihr wollt, verhängen!
Menimia! Menimia! (er giebt das Zeichen.)

Zehnte Szene.

Florella am Fenſter, Polydor.

Florella.

Wer iſt da?

Polydor,
(mit verſtellter Stimme.)

Ich. –

Florella.

Graf von Burgau?

Polydor.

Er.

Fiorella.

Der ältre?

Polyder.

Richtig.

Sag', was beginnt Monimia, die holde?

Fiorella.

Sie harret lange ſchon. Bei jedem kleinen
Geräuſch des Windes fragt ſie, ob Ihr kommt.

Polyder.

Sag' ihr, ich ſei gekommen, und mach' auf!

(Fiorella ſchließt das Fenſter.)

Nun wohl! triumfire nun, Kaſtalio!
Voran dir ſtürm' ich! — Doch Ein Augenblick
Umgränze Götterluſt und Höllenqual.
Schnell ihre Nektarlippen nur berühren,
Dann, Bruder, will ich fort auf ewig flieh'n!

(die Thür wird aufgeriegelt.)

Man öffnet. Ha, was zittert mein Gebein?

(eilt hinein.)

Elfte Szene.

Kaſtalio, Kordelio.

Kordelio.

Ja, edler Herr, es wird ein ſchöner Tag.
Nicht wahr? wir jagen?

Kaſtalio.

Geh, du kleiner Schwätzer.
Morgen bleib' ich daheim. Jagt Polydor,
So leih' ich meine Hund' ihm. Geh: ich muß
Zu Bette.

Kordelio.

Gern bleib' ich hier bei Euch ſitzen,
Wenn Ihr's erlaubt, Herr, und ſing' Euch zur Ruh.

Kaſtalio.

Nein, gutes Kind: ſchon iſt es ſpäte Nacht:
Sinn' und Gedanken ſchwinden mir. Schlaf' wohl!
Entbeut dem Bruder meinen Abendgruß.

Kordelio.

Ach, kennt Ihr wohl mein neues Liedchen ſchon?

Kaſtalio, ungeduldig:

Was Lieder? Geh!

Kordelio.

Ein wunderſchönes Lied
Vom wilden Raubgraf und dem Jungfräulein.

Kaſtalio.

Junge, die Peitſche ziemt dir, lernſt du ſo 'was.
(beiſeite)
Warum nur drängt der Bube ſich mir auf?

Kordelie.

Was ſoll ich ſingen, lieber gnäd'ger Herr?

Kaſtalie.

Pſalmen, nur immer Pſalmen!

Kordelie.

O mein Himmel!
Schulkinder ſingen ja nur Pſalmen noch,
Schelmlieder ſingt ein feiner Edelknabe.

Kaſtalie.

Verlaß mich: ich bin müd'.

Kordelie.

Hört, gnäd'ger Herr,
Wißt Ihr wohl noch, was Ihr mir jüngſt verſprac
Als ich erzählte, was das Fräulein Chamont
So heimlich ſtrickt', ein koſtbar Schärpenband
Von Gold und Perlen, roth und blau geſtreift?
Ein kleines Jagdpferd!

Kaſtalie.

Geh, du Plaudrer;
Erinn're morgen mich daran.

Kordelie.

O laßt
Mich nur ein wenig noch hier bei Euch bleiben.

Kaſtalie.

Wie? was? befahl dir Wer, mir nachzufolgen?

Kordelio.

O nein, nein, gewiß nicht, gnädiger Herr Graf. Aber ich weiß, was ich weiß.

Kaſtalie.

Was weißt du? Höll' und Tod, was ſoll dies Alles?

Kordelio.

Ja ja, ich weiß, wer Jemanden liebt.

Kaſtalie.

Was ſoll Das mir, Knabe?

Kordelio.

Ja, und ich weiß auch, wer Euch liebt.

Kaſtalie.

O Wunderdinge! Nun, ſo laß doch hören.

Kordelio.

Es iſt — es iſt — ich weiß wohl, Wer. Doch gebt Ihr mir das Pferdchen auch?

Kaſtalie.

Gewiß, mein Kind.

Kordelio.

'S iſt Fräulein Monimia. Seht ihr? Aber ſagt es ihr nicht, daß ich's Euch ſagte: ſie giebt mir ſonſt kein Spielzeug mehr.

Kaſtalio.

Redet ſie oft von mir, Kordelio?

Kordelio.

Ja, und ich ſing' ihr dann Eu'r Liedchen vor.
Dann ſeufzet ſie, und blickt ſo mit den Augen —

Kaſtalio.

Horch! welch Geräuſch? — Da nimm und geh!
(dem Kordelio Geld gebend.) Hinweg!
(ihn forttreibend.)
Du kleiner Schelm, du Schmeichler, willſt du fort?
(Kordelio ab.)
Sicher war's ein Geräuſch! Bſt! (er horcht.) Doch
nur Täuſchung!
Alles ſo ſtill, als ſchliefe die Natur,
Und hemmt' itzt ihre ewige Bewegung.
Der Elemente Krieg hält ringsum Frieden;
Die wilden Heerden ruh'n im Berggebüſch,
Die Fiſch' in Tiefen und an Flußgeſtaden
Schläfert das Murmeln ihrer Waſſer ein;
Mitfühlend raſtet auch lautlos die Luft,
Wenn nicht ein leiſer Hauch die Blätter regt,
Und ihre Schläfer wiegt, harmloſe Vög'lein.

So führt denn endlich Liebe mich zum Ziel!
Gewiß iſt Polydor nun nicht mehr wach:
'S iſt Mitternacht, wann unbemerkt der Wuch'rer
Sich hinſtiehlt zu dem aufgehäuften Schatz,
Sein Aug' zu weiden an dem gold'nen Mammon.
(er klopft an.)
Sie hört mich nicht: gewiß entſchlief ſie ſchon;
Ihr Herz ertrug das lange Zögern nicht,
Und pochte ſelber ſich betrübt zur Ruhe.
(er klopft wieder.)
Monimia! Geliebte! — Noch nicht? Ha,
Wie lange währt der kürzeſte Verzug
Der ungeduldigen begier'gen Seele,
Die ſchon hineinſchaut in ihr Paradies!
Noch Ein Mal — (er klopft ſtärker.)

Zwölfte Szene.

Florella, Kaſtalio.

Florella.

Iſt Wer da? Wer ſtört ſo rauh
Die Schläfer dieſes Hauſes?

Kaſtalio.

Ich.

Florello.

Wer ſeid Ihr?
Nennt euern Namen!

Kaſtalio.

Glaub' einmal, ich heiſſe
Kaſtalio von Burgau.

Florella.

Nein! ſo heißt
Ihr nicht. Auch hat der Graf hier kein Geſchäft.

Kaſtalio.

Was? — Hüte dich! Wozu das lange Sträuben?
Wer du auch ſei'ſt, flieg zu Monimia,
Und ſag' ihr, ich erwart' hier mein Geſchick.

Florella.

Wer Ihr auch ſeid, gereuen kann Euch dieſer
Muthwillen. Geht, und ſtört mein Fräulein nicht!

Kaſtalio.

Sag' ihr's! du mußt! du ſollſt! Geh'! ich bin eilig.
Verkünd' ihr Botſchaft aus dem Reich der Liebe,
Daß Alles dort rathſchlage, meine Treu'
Zu lohnen, und zu krönen ihre Wünſche.

Florella.

Wahnſinnig iſt der Mann!

Kaſtalio.

Bald werd' ich's hier!
Gehorch' mir, oder, bei all' euern Freveln!
Ich dringe durch das Fenſter mit Gewalt,
Mag, welches Unheil will, daraus entſtehn!

Florella,

die ſich unterdeß vom Fenſter entfernt hatte, kommt eilig wieder, und ſagt:

Des Fräuleins Antwort iſt, Ihr könntet gehn.
Sie kenn' Euch wohl: Ihr wäret Polydor,
Wie ſchon heut, von Kaſtalio geſandt,
Sie zu beleid'gen und fruchtlos zu quälen.

Kaſtalio.

Iſt's möglich?

Florella.

Wahr.

Kaſtalio.

Verfluchte Sklavenzunge!

Florella.

Es iſt ein ſchöner friſcher Abend, der,
Hoff' ich, das Fieber Eures Blutes heilt.
Gut' Nacht! (ab.)

Kaſtalio.

Fahr' wohl, Gerechtigkeit des Weibes!

Dies iſt Betrug, ein vorbedachter Streich,
Mein Herz zu quälen, meinen Sinn zu zwingen.
Sie hat mich feſtgekettet, meint ſie, denkt
Mich hart zu zügeln und am Seil zu führen,
Bis ſie zu allem künftigen Gebrauch
Mich zahm genarrt hat. Tod und Teufel, 's iſt
Schamlos, zu hoffen, meine Seel' ertrag' es!
Ha, raſen könnt' ich, mir das Haar zerraufen!
Wohl, wohl, Monimia! dein Reich iſt kurz!
Laß nur den Morgen, nur den Morgen kommen,
Ob mich all' deine Künſte du verſöhnen!
Bis dahin ſei der ſchnöde Platz mein Bett,
(ſich niederwerfend)
Wo ich von Weiberunheil träumen will,
Mein lachen, und verfluchen Frauenmeineid.
Treuloſe! ach, Monimia! Monimia!

Dreizehnte Szene.

Ernſt, Kaſtalio.

Ernſt.

Betrog mein Ohr mich nicht, ſo ſchallt' ein Ton
Des Jammers hier. Es iſt ſchon Mitternacht:
Kein Glücklicher bewandert mehr die Wege.

Kaſtalie.

Wer da?

Ernſt.

Ein Freund.

Kaſtalie.

Wenn Das iſt: weiche fort
Von dieſem Orte: denn ich will allein ſein.

Ernſt.

Kaſtalie, mein gnäd'ger Herr? und gar
Am Boden liegend? Euer alter Diener
Ernſt kann Euch ſo nicht ſehn. Ich bitt' Euch, Herr —

Kaſtalie.

Was?

Ernſt.

Stehet auf!

Kaſtalie.

Mann, biſt du wirklich Ernſt
(Und deine treue Art läßt mich es glauben),
So überlaß mich meiner Thorheit!

Ernſt.

Nimmer,
Erfahr' ich nicht, woran Eu'r Geiſt erkrankte!
Bedenkt, wie, da Ihr klein wart, dieſer Arm

So oft Euch trug, wie Eure Luſt mich freute.
Nein, Ihr verſtoßt den alten Diener nicht!

Kaſtalio.

Du willſt mir dienen?

Ernſt.

Wohl.

Kaſtalio.

Umſonſt: es kranket
Mein Geiſt an Weibern, die du nicht mehr kennſt.

Ernſt.

Die Weiber haſſ' ich.

Kaſtalio.

Dann bin ich dein Freund.
(er ſteht auf.)
Für einen Weiberfeind laſſ' ich das Leben!
Das Weib iſt Urquell der Gebrechlichkeit.
Welch zahllos Unheil ſtiftete das Weib!
Wer einſt verrieth das Kapitol? Ein Weib.
Wer bracht' Antonius um die Welt? Ein Weib.
Wer fachte den zehn Jahre langen Krieg,
Der's alte Troja niederbrannt'? Ein Weib.
Verderblich, trügeriſch, fluchwürdig Weib!
Ein Segen ward das Weib dem Mann gegeben,
Da Unſchuld noch und Liebe Kinder waren.

Glücklich ein Weilchen ruhten ſie in Eden;
Doch plötzlich lüſtet Frevelthat das Weib:
Ein thöricht Abenteu'r begehrt ſie, und
Der erſte Teufel, den ſie ſieht, er führt ſie
Stracks in Verſuchung: ſie verräth um einen
Apfel die Menſchheit. —

(Beide ab.)

Vierter Akt.

Erſte Szene.

Zimmer im Schloſſe.

Anſelm.

Geſegnet ſei der Morgen, der Geſundheitbringer! In ſüßer Ruh' entſchwand der Schmerz,
Und ich will nun vergeſſen, zwar noch düſter:
Denn bange Schwermuth engt das Herz mir ein;
Ich ſchmacht' und ſeufze, weiß doch nicht, warum.
Von kranker Fantaſie gebor'ne Träume
Umgaukelten mich bunt die ganze Nacht.
Mir däucht', ich hörte mitternächtliches
Rabengeſchrei; aufſchreckend ſah ich fliegen,
Schien es, die Vorhäng', und, wie Geiſter blaß,
Traten die beiden Söhn' einher zu mir.
Vergebens müht' ich mich, zu reden: da
Plötzlich verſchlang beid' eine blut'ge Wolke.

Zweite Szene.

Polyder, Anſelm.

Anſelm.

Willkommen, Polyder!

Polyder.

Der Himmel ſchütze
Den beſten Vater!

Anſelm.

Sahſt du nicht Kaſtalie?

Polyder.

Der Tag brach eben an: kaum iſt er auf.

Anſelm.

Geh, heiß' ihn mich in der Kapelle treffen.
(Polyder ab.)
Schwerlich ging Alles gut in dieſer Nacht:
Ich hörte ja, da ich noch wachend lag
Und mein bewußt, gewiß! ich hörte da
Kaſtalie's Stimm' hier unter meinem Fenſter,
Und dumpf und traurig klang ſie meinem Ohr.

Dritte Szene.

Anſelm, Monimia, Florella.

Anſelm.

Schon auf, Monimia? Du wollteſt wohl
Den Glanz des neuen Tages überſchimmern?
Oder hat etwas deine Ruh geſtört?
Loſe Gedanken, die den Schlaf dir nahmen?

Monimia.

Wie ſie auch waren, gnäd'ger Herr, ich lernte,
Nach Eurem Vorbild, der Gefahr begegnen
Durch treue Rechenſchaft ſo früh wie ſpät.

Anſelm.

Verzeihung, Kind! Nicht ſchelten wollt' ich dich,
Du Gute; könnt' es nicht, wie ſehr ich wollte.
Allein, in Wahrheit! ſchöner biſt du heut:
Augen und Wangen ſtralen höhern Reiz,
Und alle Grazien umſchweben dich.

Monimia.

Mein Antheil an der Schönheit iſt ſo klein,
Daß er wohl Zuſatz leicht ertragen kann.

Anſelm.

Hörteſt du kein Getöſ' hier vor dem Schloß?

Monimia.

Getöſe, gnäd'ger Herr?

Anſelm.

Um Mitternacht.

Monimia.

Ich nicht.

Anſelm.

Du mußt. Gingſt du bei Zeiten ſchlafen?

Monimia.

Um die gewohnte Stunde. (beiſeite.) Welche Fragen!

Anſelm.

Dein Mädchen auch?

Monimia.

Vermuthlich, gnäd'ger Herr:
Ich fand ſie ſelten noch mir ungehorſam.

Anſelm.

Dann gehn hier Feien um und Poltergeiſter.
Nachforſchung ſoll geſchehn durchs ganze Schloß,
Der Unordnungen Quelle zu ergründen.
Leb' wohl, Monimia: ich will zur Kapelle.
(ab.

Menimia.

Ich will Florellen nur Befehle geben;
Dann folg' ich Euch dahin, mein gnäd'ger Herr.

Der Prieſter, fürcht' ich, ſpielt' ein falſches Spiel.
Dann iſt durch mich Kaſtalio verloren.

Warum er nur ſo eilig mich verließ.
War Das nicht hart, Florella? Sicherlich!
Kaum gönnt' er mir Ein zärtlich Abſchiedswort;
Er ging ſo kalt fort, und der Scheidekuß
Schien ſatter Lieb' erzwungene Höflichkeit.
Hätt' ich mich nie vermählt!

Florella.

Wie Das?

Menimia.

Mich dünkt,
Die Szen' iſt ganz verändert; ich, dieſelbe
Nicht mehr, legt' eine Sorgenlaſt mir auf,
Die meine Schultern kann daniederdrücken.
Ehmänner ſind oft hart, falſch, eiferſüchtig.
Wäre Kaſtalio je ſo gegen mich:
Gefühlvoll iſt mein Herz und zart mein Lieben,
Dahin auf ewig wär' all meine Ruh.

Florella.

Gnädige Frau, er kommt!

Monimia.

Wo, Mädchen? wo?
Kommt er zurück? So führ' ihn in mein Zimmer:
Da will ich ihn erwarten: unſ'rer Liebe
Myſterien ſind mir Religion,
Die kein gemeines Aug' entweihen darf.
(Monimia und Florella ab.)

Vierte Szene.

Kaſtalio.

'S iſt Morgen endlich! Auf den Ebenen
Und fernen Berghöhn ſteht, von ſeiner Heerde
Umringt, der frohe Schäfer ſchon, und grüßt
Mit der Schalmei den neugebor'nen Tag,
Und ſeinen Freund, den rüſt'gen Ackerer.
Das Wild, deß leiſen Schlaf ein Heckendach
Vor kaltem Nachthauch ſchirmte, ſpringt empor.
Die Vögel auch verſammeln ſich in Chören,
Der Sonnen Aufgang feiernd. Sicherlich
Iſt kein Geſchöpf ſo elend wie Kaſtalio,
Der Ehmann. Tod und Hölle! So geknirſcht
Hat Herkules, der Spindel angekettet.
Monimia! ach, Monimia!

Fünfte Szene.

Monimia, Kaſtalio.

Monimia.

Ich komme!
Ich ſieg' in meines angebeteten
Kaſtalio Arm! Beginne jeder Morgen
Gleich dieſem, unſ'rer Liebe Luſt erneuend!
Nun, hoff' ich, biſt du überzeugt...
(ihn zärtlich anblickend.)

Kaſtalio.

Ich bin
Feſt überzeugt, du ſei'ſt — Oh!

Monimia.

Was? Vollende!
Iſt dir nicht wohl, Kaſtalio? Lehne dich
An meine Bruſt, und ſage, wo's dir ſchmerzet.

Kaſtalio.

Hier — hier in meinem Kopf — in meinem Herzen,
Und überall. Wie Wuth, durchraſt es mich!
Nur durch ein Wunder trägt Das mein Verſtand.
Ja — ſtaune nicht, Monimia! — der Sklav
In meinem Buſen, den du feſſelteſt,
Hat meuteriſch die Kette jezt zerbrochen,
Und ſchreitet frei, ein Herrſcher, durch die Welt.

Monimia.

Bin ich denn nicht dein Weib Monimia?
Ich war es, oder träumte wunderbar,
Kaſtalio.

Kaſtalio.

Was du immer träumteſt: wachend
Haſt du Kaſtalio'n nie wohlgewollt.
Nichts mehr, Monimia, von Weiberkünſten!
Alle ſind unnütz: ich bin nicht das Werkzeug,
Der nöth'ge Hausbedarf, den du gewünſcht:
Ich kenne meinen Freiheitsbrief! Ein Mann,
Ein trotziger Mann bin ich, kein Sklave mehr.

Monimia.

Fürchte Das nicht: mein Weſen iſt gefällig;
Stets bin ich dein gehorſam Weib, und mach'
Auf keine Freiheit Anſpruch, die mir nicht
Dein Wille ſchenkt: denn der ſei mein Geſetz.
Gewiß ich will nicht.

Kaſtalio.

Ho, du ſollſt, du ſollſt nicht,
Beim Sonnenſtral! Am Tage will ich dich
Tyranniſiren, und die Nacht verlaſſen,
Bis dich die Sorgen und endloſer Gram
Zur ſtillen duldenden Hausfrau gemacht:
Denn du beleidigteſt Kaſtalio!

Monimia.

Ich? —

(niederknieend.)

Tödte mich, oder ſag', was ich gethan!
Nicht laſſ' ich dich: nein! auf den Knieen folg' ich
Dir nach den ganzen Tag, bis ſie mir bluten,
Und hang' an dir, ein wandernd Nachtgeſpenſt!

Kaſtalio.

Fort, fort! Die letzte Nacht — die letzte Nacht —

Monimia.

'S war unſre Hochzeitnacht.

Kaſtalio.

Nichts mehr davon!

Monimia,
noch knieend und Kaſtalio umfaſſend:

Reut ſie dich denn?

Kaſtalio, fortgehend:

Ja.

Monimia.

Himmel! und du willſt
Mich ſo verlaſſen? (Er reißt ſie, ſich nach, gegen die Thür hin, und eilt fort.) Hilf, o hilf, Florello,
Den grauſamen geliebten Mann mir halten!

Sechste Szene.

Florella, Monimia.

Monimia.

Mein Herz — es bricht! ich ſterb'! — Ha, laß mich, Mädchen!
Ich will nicht ſchwach ſein, wie die Weiber! Ganz
Von Kummer überwältigt, ſchwelle mein
Herz, bis die Pein es ſprengt, die bittre Pein,
Und ſeinen Kerker auch daniederſtürzet!

Florella.

Welch traurig Mißverſtändniß waltet hier?

Monimia.

Kaſtalio! — Ach wie oft er ſchwur, es wandle
Eh die Natur ſich, Sonn' und Sterne ſchwärzend,
Eh' er vergeſſe, was er nur gelobt!
Eile, Verwirrung! Sonn', umnachte dich!
Sterne, fallt grambetäubt zur Erde nieder:
Denn mein Kaſtalio iſt falſch...

Florella.

O Tag
Des Unglücks!

Monimia.

Falſch wie Fluten, Wind und Wetter;
Grauſam, wie Tiger ihren Raub zerreiſſen.
Hier fühl' ich ihn, hier (auf ihre Bruſt deutend):
er zerreißt mein Herz,
Trinkt mein erwallend Blut bei jedem Seufzer.
Wie lange ſoll ich leiden? —

Siebente Szene.

Die Vorigen, Chamont.

Chamont.

Weinend Monimia?

Monimia.

Wer du immer biſt,
Laß mich allein mit meinem trauten Schmerze!

Chamont.

Schlag auf das Aug', und ſieh, wer tröſtend naht!
Sag' mir, was du erlitten; dann merk' auf,
Ob meine Seele ruht, eh du gerächt biſt!

Monimia.

Mein Bruder?

Chamont,
zärtlich ihre Hand faſſend:
Schweſter . . .

Monimia, ihn unterbrechend:
Ach, Kaſtalio!

Chamont.

Ha,
Nenne den Namen noch einmal! mein Geiſt
Glüht, Alles zu erfahren! Dieſer Name
Hat Sinn: ich weiß es, er iſt dein Gemahl.
Vertraue dreiſt mir Alles!

Monimia.

Wirklich, Chamont,
Dies iſt nur ſo ein Fehler der Natur:
Oft überfällt mich plötzliche Betrübniß,
Ich weiß nicht, wie.

Chamont.

Mich kränkt Monimia,
Und wohl mit Recht könnt' ich ſehr ſtrenge ſolch
Verheimlichen vor ihrem Bruder rügen.

Monimia.

O keinen Tadel! Zärtlich fühl' ich nur,
Traure vielleicht um Das, was Andre kränkt.

Sollt' ich den beſten Freund auf Erden um
Den erſten Fehltritt haſſen? Würdeſt du's?

Chamont.

Nicht, wenn er ein wahrhafter Freund mir war.

Monimia.

Wie kränkt' ich dich denn alſo, lieber Bruder?
Niemals verbarg ich meine Seele dir:
Ertrag' mich! Unterſuche nicht die Wunde:
Denn jede Unterſuchung trifft mein Herz.

Chamont.

Ein Zeichen von Gefahr, die Hülfe fodert!
Wo iſt dein neuer Ehmann? — Ha, dein Ehmann! —
Nun? haſt du nichts als Thränen? Sprich: „Kaſtalie"…
Ha, wie ſie jezo ſtrömen: — „Schwurvergeßner,
„Ungütiger Kaſtalie!" Iſt es ſo?

Monimia.

Ich kann nicht reden: Gram beſtürmt das Herz
Mir, und erſtickt die Worte der Entdeckung.

Chamont.

Monimia, du, meiner Seele theuer,
Wie Ehre meinem Namen, theuer wie

Das Licht den Augen des geneſ'nen Blinden,
Warum in meine Bruſt nicht niederlegen
Die Qual, die dich verzehrt?

Monimia.

Ich wag' es nicht.

Chamont.

Ich habe keinen Freund als dich: wir müſſen
Uns ſelbſt vertrauen. Zwei verlaßne Waiſen
Ach! ſind wir, und wenn dich etwas betrübt,
Däucht mir, es leid' ein eigner Theil von mir.

Monimia.

O kännteſt du die Urſach meiner Klagen:
Gewiß, Chamont, verachten würdeſt du,
Verſtoßen, die unglückliche Monimia! —
Wenn du mich einſt wahnſinnig liegen ſiehſt
In einer Zelle; dieſe Locken, wie
Der Furien Haar, verworren; meinen Leib
Dem Boden angekettet; ſtatt der Freuden
Beglückter Liebenden des Wärters Geiſſel;
Ein Strohbett, und vor mir in hölzernem
Geſchirr das Elendsmahl; ſiehſt du mich ſo:
Dann habe Mitleid! dann erbarme dich!
Gönne mir den Gedanken!

Chamont.

Warum folterſt

Du mich ſo lange, Schweſter? Gieb mir Licht,
Oder mich ſelber faßt Wahnſinn zuerſt.

Monimia.

Kannſt du auch ſchweigen?

Chamont.

Wie des Frevlers Grab.

Monimia.

Doch wenn ich mich entdecke: willſt du deine
Wuth dann bezähmen? willſt du dann nicht raſch
Ein furchtbar Unglück ſtiften? denn fürwahr!
Chamont, du ahndeſt nicht, was ich erlitt
Von einem Buſenfreund, vom Manne, der
Dies arme Herz in Sklavenketten ſchlug.

Chamont.

Ich bin ganz ruhig. — Frevelte Kaſtalio?
Verſchwendet' er all' ſeine Liebe ſchon?
Was that er? Red'! Ich zittre vor Erwartung
Der fürchterlichen Kund'!

Monimia.

Ach, ſollteſt du
Es meinen...

Chamont.

Was?

Monimia.

Ich fürcht', er will mich tödten.

Chament.

Himmel!

Monimia.

Fürwahr! kein ſeltſam Wüten muß,
Wenn's unbeſänftigt bleibt, das Herz mir brechen.

Chament.

Was that er?

Monimia.

Grauſam war ſein Thun an mir.
Nichts zärtlicher als er in meinen Armen.
Bei Tagesanbruch floh er ſeinen Raub;
Und als er jezo mir begegnete,
Ach! da...

Chament.

Fahr' fort!

Monimia.

Da ſchleudert' er mich hin,
Wie Gott die Sünde.

Chament.

Was!

Monimia.

Und da ich mich
An ſeine Knie'n hing, forſchend, was er zürne,
Schleift' er, wie eine Sklavin, mich am Boden,
Und nicht erwarmt' ihn meines Schreiens.

Chamont.

Wie?
Verächtlich ſtieß er dich zurück?

Monimia.

Er that's,
Und ſchwerlich werden wir uns je verſöhnen,
Obwohl mein Herz noch treu der Liebe dient.

Chamont.

Er ſchleuderte dich hin!

Monimia.

Gewiß, er that's.

Chamont.

So ſchleudre dieſer Arm auch ihn zur Erde,
Wie ein verächtlich Aas! Lahmheit und Ausſatz,
Blindheit und Raſerei, Armuth und Schmach
Und Übermuth des Frevlers, und der Name
Schurke blitz' auf mich nieder, wenn ich je,
Kaſtalio, dir verzeihe!

Monimia.

Siehſt du nun,
Chamont? Du biſt unfreundlich, wie er ſelber.
Verſprachſt du nicht, du wollteſt ruhig ſein,
Und bergen meine Qual? — Willſt du ihn tödten?
Bei meiner Lieb', ihn rächt dann dieſer Arm!
Ach! ewig lieb' ich ihn; und ruht er auch
Nie mehr an ſeines Weibes Bruſt: o ſegne,
Segne ihn, Gott, auf allen ſeinen Wegen!

Achte Szene.

Die Vorigen, Anſelm.

Anſelm.

Ein Unglück hängt auf mich herab! Im Hauſe
Rings waltet Unordnung und Seltſamkeit;
Ein jeder Hausgenoſſe blickt zerſtreut
Und ſo geſchäftig, wie in Zeiten der
Gefahr ein Dummkopf. Eben jezo ſah ich
Kaſtalie...

Chamont.

Da ſaht Ihr einen Buben.

Anſelm.

Was?

Chamont.

Ja, mein Herr!

Anſelm.

Junger Krieger, du
Gehſt allzufrei mit Anſelms Namen um:
Ich hab' ein Schwert, des Armes alten Freund,
Habe du Acht!

Chamont.

Fluch deinem ſchwachen Alter,
Das mich zurückhält, bei der Wurzel ſtracks
Dir die Verläumderzunge auszureißen.

Anſelm.

Dankloſer Knabe! nicht dein Vater war
Mein alter Freund; ſo ungleich biſt du ihm.
Was that mein unglückſelig Alter dir,
Das Dies verdiente? Nicht erinnern will ich
Dich, Knab', an Manches. Traun! ich könnt' es.

Chamont.

Was?!

Anſelm.

'S iſt unter mir.

Chamont.

Gern hört' ich die Erzählung.

Zu wiſſen, welche von den beiden Schatten
Die andre aufſchnellt.

(wie aus einem Traum erwachend.)

Ach, iſt Dies der gute
Anſelm? Was that ich? Könnt Ihr es verzeih'n…

Anſelm.

Was fragſt du mich?

Chamont.

Das wilde Überſtrömen
Der Leidenſchaft? Verzeihung, edler Graf!
(niederknieend.)

Anſelm.

Jüngling, kein Spott! Ich kann ein Unrecht ahnden.

Chamont.

Ich weiß es, und ſo fleh' ich: Dieſes meines
Tollhäuslerwahnſinns denkt nicht fürderhin!

Anſelm.

Ich will nicht; aber ſei fortan auch milder!
Woher dein Zorn? (ihn aufhebend.)

Chamont.

Genug, ich bin zu tadeln.
Beſſ'rung gelob' ich: denn Ihr waret mein,
Waret ihr Vater… (Monimiens Hand küſſend.)

Anſelm.

Laß die Einleitung,
Und komm ſogleich zum Weſen deiner Rede.

Chamont.

Ihr nahmet ſie einſt auf, ein zartes Blümchen,
An einem Quellrand aufgeſproßt, den Raub
Des erſten Froſtes. Ihr habt liebevoll
In Euren ſchönen Garten ſie gepflanzet,
Wo ſtets die Sonne ſcheint. Da blühte ſie
Hold dem Geruch und lieblich jedem Auge,
Bis nun ein grauſamer Verderber kam,
Die ſchöne Roſe brach, all' ihre Schätze
Plündert', und dann das *Unkraut* von ſich warf.

Anſelm.

Chamont, was redet Ihr in Gleichniſſen?
Ihr wiſſet, ich verſtand mich nie auf Worte.
Schönſprechen iſt der Buben oder Thoren
Werkzeug, wenn ſchlichter Menſchenſinn gebricht;
Biederkeit braucht kein Hehlen und kein Schminken.
Kurz denn!

Chamont.

Eu'r Sohn...

Anſelm.

Ich habe zwei, und beide
Ehrliebend, hoff' ich.

Chamont.

Ich auch hoff' es — doch —

Anſelm.

Sprich!

Chamont.

Wohl! Kaſtalio...

Anſelm.

Stets Kaſtalio?

Chamont.

Ja.

Kaſtalio frevelt' an Monimien.

Anſelm.

Was? frevelt'?

Chamont.

Er vermählte ſich mit ihr.

Anſelm.

Das thut mir leid.

Chamont.

Leid? Ha, bei Gottes Himmel,
Es iſt kein Herr im ganzen Lande, der
Nicht ſtolz ſein könnte, ſie ans Herz zu drücken.

Anſelm.

Ich leug' es nicht.

Chamont.

Ihr wagt es nicht! bei Gott.
Ihr wagt es nicht! Eu'r ganzes Haus, verſchworen,
Kaſtalie'n obzuſiegen an Betrug,
Das wagt es nicht!

Anſelm.

Was that Kaſtalie?

Chamont.

Fragt es ihn ſelbſt. Ich ſag', er frevelte
An meiner Schweſter, die ſo hoch, ſo edel
Steht, wie Kaſtalie. Graf, ſchafft ihr Recht;
Sonſt, bei den Göttern! ſeht Ihr plötzlich eine
Blutſcene, welcher die Natur erbebt!

Anſelm.

Recht ſelbſt zu finden.

Chamont.

Ha, ich will es finden!
Darf ruhig ſchlafen, wer mir wehgethan?

Anſelm.

Genug!

Chamont.

Lebt wohl! (ab.)

Anſelm.

Fahr' hin, du ſtolzer Knabe!
Menimia!

Menimia.

Mein gnäd'ger…

Anſelm.

Du biſt meine
Tochter! (abgehend.)

Menimia.

Ich bin es, wenn Ihr mir's vergönnt.
(Anſelm ab.)
Nun bin ich ganz verloren! Wer auf Erden
Iſt ſo unglücklich, als Menimia?
Erſt von Natalie grauſam verſtoßen,
Verlier ich auch Anſelm. Nicht täuſchet mich
Sein freundlich Abſchiedswort. Er zürnt. Der Stirn
Runzeln verrieth es: Wuth durchflammt ſein Herz.
Ja! meinem Schickſal überläßt er mich,
Wirft nackt hinaus mich in die weite Welt,
„Die Unheilſtifterin Menimia!"
Wie wird Das enden? Auch mein harter Bruder,

Kenn' ich ihn recht, ſinnt auf Verderben jezt,
Auf Blutvergießen, fürchterlichen Mord.
Ach! keines Menſchen Tod möcht' ich verſchulden,
Und macht' es mich zur Königin der Welt;
Lieber verlör' ich ſelbſt auf ewig meinen
Kaſtalio, den grauſamen, geliebten
Kaſtalio!

Neunte Szene.

Polydor, Monimia.

Polydor.

Monimia weinend? So
Glänzt Morgenthau auf neuerblühten Roſen,
Von der verliebten Sonne weggeküßt.
So laß mich auch hinweg den Gram dir küſſen,
Geliebte! Seufze nicht! (er umarmt ſie.)
Was pocht dein Herz?

Monimia,

ſich aus ſeinen Armen windend.

O laſſet mich allein mit meinem Gram!
Niemand erfährt den Grund; er ſtirbt mit mir.

Polydor.

Glücklich, Monimia, Der, dem dieſe Seufzer
Und Thränen und dies holde Schmachten gilt!

Wohl kenn' ich es, dein theuerſtes Geheimniß;
Ich weiß, dein Herz war niemals mir beſtimmt,
Sollte des ältern Bruders Beute ſein.

Monimia.

Gnädiger Herr!...

Polyder.

Kein Staunen! Geſtern Abend
Hört' ich die Wechſelſchwüre, ſah geküßt
Die Feuerküſſ', erhorchte die Beſtellung
(Ein Ton, der tief mir durch die Seele ſchnitt).
Nun ſchwöre mir, Geliebte! Willſt du nie
Mehr grauſam ſein?

Monimia.

Hinweg die eitle Hoffnung!
Schwuret Ihr Treue meinem Untergang?
Werdet Ihr nie mein Freund?

Polyder, ihre Hand faſſend:

Was meint mein Leben?

Monimia,
die Hand zurückziehend:

Hinweg! Was meint Graf Polyder, das geſtern
Abend geſchah?

Polyder.

Welch eine Frage!

Monimia.

Graf,
War's wohlgethan, wie einer Buhlerin,
Mein Zimmer so zur Nachtzeit anzufallen,
Und mir zu droh'n, eröffnet' ich es nicht?
Kastalio leget Ihr…

Polydor.

Bei diesen Augen,
Er war es, der an Eurem Fenster rief.

Monimia.

Ha, hütet Euch, Graf!

Polydor.

Wo ist hier Gefahr?

Monimia.

An einen Fels hin treibet Ihr, befürcht' ich,
Der Eure Seel' in ew'gen Jammer senkt!
Der Schreckgedanken tausend ängsten mich.
Antwortet Wahrheit nur auf Eine Frage!

Polydor.

Mein Leben selbst vertrau' ich Eurer Brust,
Hauch' all des Herzens Heimlichkeiten aus,
Daß nichts in ihm zurückbleib', als die Liebe!

Monimia.

Bei Gott und ſeinen Engeln, bei der Ehr'
Eures und meines Namens, Polyder,
Sagt, ſagt mir wahrhaft aus: an welchem Orte
Wart Ihr die letzte Nacht?

Polyder.

In deinen Armen.

Monimia.

Es iſt geſchehn!! (ſie ſinkt ohnmächtig hin.)

Polyder,

ſie in ſeinen Armen auffaſſend:

Hülfe! Iſt Niemand hier? Vermaledei't
Sei dieſe Eitelkeit, die meines Glücks
Geheimniß nicht in Schweigen hüllen konnte!
Verwünſcht! Hier wird man uns beid' überraſchen,
Und Alles wird verrathen ſein. Monimia! —
Sie athmet auf! Monimia!

Monimia.

Wohl! ſo mag
Das Unheil ſich verdoppeln! Bringe neuen
Graus jeder Augenblick des Frevlerlebens!
Dem unglückſeligen Blick' erſtrale nie
Die Sonne mehr; verdorre Wald und Flur;
Dünke mich, was ich ſehe, Mißgeburt,

Mißwerk, daß meine Seel' erzittre, bis
Zuletzt, vergeſſend aller Menſchlichkeit,
Ich der Natur und ihrem Schöpfer fluche!

Polydor.

Was ſagt mir Dieß?

Monimia.

Ach, Polydor, iſt jene
Freundſchaft, ſo oft Kaſtalie'n geſchworen,
Nicht Lüge, liebtet Ihr den Bruder je:
Verderbt dann habt Ihr ihn und mich und Euch

Polydor.

Wie reicht Verderben an den reichen Mann,
Der *deine* Liebeshuld erworben?

Monimia.

Ach,
Ich bin ſein Weib!

Polydor.

Was ſprach Monimia?
Noch Einmal ſag's!

Monimia.

Kaſtalie's Weib bin ich.

Polydor.

Sein Weib? ihm anvermählt?

Monimia.

Der geſtrige
Tag ſah die That.

Polydor.

So hab' ich meines Bruders
Ehweib berückt?

Monimia.

So ſicher, als wir beide
Nun Elend ärnten, trägſt du dieſe Schuld.

Polydor.

So *müſſen* wir denn elend ſein?

Monimia.

O Gott! —

Polydor.

Du kannſt noch glücklich ſein!

Monimia.

Mit ſolcher Laſt
Auf meiner Seele könnt' *ich* glücklich ſein?

Polydor.

Nacht decke dies Geheimniß. Ich verſuch' es,
Kaſtalio dir wieder zu verſöhnen,
Und ſcheid' (auch ſonſt beſchloß ich's) aus der Welt,
In Büßungen mein Leben auszutrauern.

Monimia.

Das machte mich noch unglückſel'ger, häufte
Sünde zu Sünd' auf mein unſelig Haupt.
Sollt' ich den Edelſten der Männer täuſchen,
Sein Ehebett beſleckend? Fluchgedanke!
O Raſerei, wann raubſt du mich mir?

Polydor.

Wohl!
Umarme mich, und von dem Augenblick
Laß uns ein ewig Elend uns geloben.

Monimia.

Wirſt du mir auch ein treuer Dulder ſein?
Nie wieder ſchmachten nach der Seele Frieden?
Willſt du auf Jammer ſinnen, und mit mir
Auf neuen Wegen unſern Schmerz erhöh'n?

Polydor.

Wir wollen niegeahnte Künſt' erſinden,
Der Plage ſtets ein neu Geſicht zu ſchaffen.
Zuerſt, wenn die verbrecheriſche Liebe
Frucht bringt, ſei Tod ihr Schickſal.

Monimia.

Nimmermehr!
Lebe das Kind...

Polydor.

Wie?

Menimia.

Ein Geſchöpf zu werden,
Elender als die Eltern, und, mit unſ'rer
Schande gebrandmarkt, der Geburt zu fluchen.

Polyder.

Wohl ausgedacht! Gehn wir zuſammen denn,
Voll unſ'rer Schuld, uneins, wohin wir ſchweifen,
Wie's erſte Paar einſt aus dem Paradies.
Ein ſchauerlicher Ort, wo Nattern niſten,
Empfang' uns, wo Gifttropfen von den Mauern
Herunterthau'n, und Höllengeiſter Nachts
Umgehn, ein Ungeheuer zu verzehren,
Das Kinderblut aufnährte. Wohnen wir
Und ſtreben da zur Höhe der Verzweiflung!
Da wird, wie Blumen, die Begier verdorren;
Da bin ich dir nicht Mann, du mir nicht Weib.
Schrecken verſcheuchen ſelbſt den ſtillen Gram;
Schönheit erſtickt im wilden Qualenſchwarme.
Doch ſterb' ich: faſſe mich in deine Arme!

(beide ab.)

Fünfter Akt.

Erſte Szene.

Der Schloßgarten.

Kaſtalie,
am Boden liegend, ſingt:

Ihr Jüngling' alle, deren Fall
Grauſame Liebe war,
Verhehlet euern Jammer nicht:
Kommt alle, Kränz' im Haar,
Und tanzet um mich Hand in Hand!
Ward euch der Sehnſucht Qual bekannt,
Und littet einſt ihr noch ſo ſchwer,
Ich Unglückſel'ger leide mehr.

⁂

Der Seligſte der Menſchen einſt,
Lebt' ich ſo ſorgenfrei!

Schenkt Mitleid meinem tiefen Weh;
Doch fragt nicht, was es ſei.
Nur, ſolltet ihr ein Mädchen ſehn,
Wie Tauben ſanft, wie Engel ſchön,
Ob es euch nach wie Zauber zieht,
Denkt meines Schickſals, und entflieht!

Zweite Szene.

Anſelm, Kaſtalie.

Anſelm.

Kaſtalio! Kaſtalio!

Kaſtalie.

Wer iſt
So elend, nur Kaſtalio zu nennen?

Anſelm beiſeite.

Ich hoffe, meine Botſchaft glückt.

Kaſtalie.

O Vater,
Willkommen, zwar am Ort der Traurigkeit!

Anſelm.

Die Schönheit zu vertreten, komm ich.

Kaſtalio.

Ha,
Ein Weib! Bei Eures Sohnes Seelenfrieden,
Nennet ihm nie ein Weib! An Weiber nur
Zu denken, könnte ſein Gehirn vergiften,
Daß es in Wahnſinn aufgöhr'. Ach, mein Vater!

Anſelm.

Was fehlt dir, Sohn?

Kaſtalio.

Weib — Weib — Das iſt das Ding,
Das ich vergeſſen will!

Anſelm.

Monimia
Vergeſſen?

Kaſtalio.

Ha, nun gar Monimia!
Der bloße Ton des Namens macht mich krank.

Anſelm.

Dies könnte ſeltſam ſcheinen; doch du birgſt
Dein Herz vor mir, vertrau'ſt nicht deinem Vater.

Kaſtalio.

Nichts von Monimia mehr!

Anſelm.

Sie iſt dein Weib.

Kaſtalie.

Mein Weib! Ha, deſto ſchlimmer! Hört man gern
Von ſeinem Weibe? Sucht ihr allen Plagen
Schlimmre als ihre Namen: nennt ſie Weib!
Ein neuvermähltes iſt ein glänzend Unheil,
Voll von ſich ſelber. Welche Schrecken ſind
Des guten Narren Loos, der geſtern freite!

Anſelm.

Kaſtalie, du mußt mir folgen zu
Monimia.

Kaſtalie.

Mein Vater, ſpottet Ihr?
Ich zu Monimia? Verzeihung, Vater!
Hier folg' ich *mir* nur.

Anſelm.

Keine Weigerung!
Man hat bei mir geklagt, du habeſt ihr
Unrecht gethan.

Kaſtalie.

Wer hat geklagt?

Anſelm.

Ihr Bruder;
Und Das in Worten, die mich warm gemacht.

Kaſtalie.

Ihr Bruder? Schön! Wo hat ſie Das gelernt?
Schickt mit 'ner Ausford'rung mir ihren Helden!
Beleidigt' er Euch gar!

Anſelm.

Mich ſelbſt in dir,
Mein Sohn.

Kaſtalie.

Was ſagt' er? Was?

Anſelm.

Du wärſt ein Bube.

Kaſtalie.

Der ſittenloſe Burſch! Eu'r Alter ſchützt' ihn;
Sonſt hätt' er's nicht geſagt.

Anſelm.

Bei meinem Schwert,
Nicht zaghaft leid' an dir ich einen Schimpf;
Allein Gerechtigkeit gelobt' ich ihr.

Kaſtalie.

Gerechtigkeit?! Gerechtigkeit verderbt ſie.
Meint Ihr, die Einſamkeit erkör' ich mir,
Verlieſſe kaum erblühte Freuden, ſpäht'

Hier einen Ort aus, dem Geſchick zu fluchen,
Und mäße mir mein Grab ohn' allen Grund?

Dritte Szene.

Die Vorigen, Chamont.

Chamont.

Wo iſt der Held, groß im Beleidigen
Der Unſchuld und im Brechen der Gelübde,
Deß hohen Geiſt und unbeugſames Herz
Kein Weib beſänftigt, und kein Mann erhitzt.

Anſelm.

Chamont, du ſuchſt Kaſtalie.

Chamont.

Ich ſuche
Den Ehemann Monimia's.

Kaſtalie.

Der Sklav
Iſt hier.

Chamont.

Genugthuung hoff' ich von Euch
Für alles Übel, das Ihr Chamont thatet:

Denn Ihr beleidigtet ſein Theuerſtes.
Monimia weint hier in dieſem Herzen,
Und alle Thränen ihrer armen Augen
Ob Eurem Unrecht ſind Blutstropfen Chamonts.

Kaſtalie.

So ſeid Ihr Chamont?

Chamont.

Er, und nicht dem hohen
Kaſtalie, hoff' ich, unbekannt.

Kaſtalie.

Ich hörte
Von einem Solchen, der mit meiner Ehre
Geſpielt. Ich bin in Eu'rer Schuld, und gebe
Den Buben hier zurück, mein Herr, den Ihr
Durch meinen Vater ſandtet.

Chamont, den Degen ziehend:

Dies mein Dank!

Anſelm,
indem er zieht, und den Streich auffängt:

Bei dieſem guten Schwert, Wer hier Gewalt
Braucht, iſt mein Feind! — Sohn, immer glaubt' ich mich
Genug zum Schutz der Ehre meines Hauſes;

Du kannſt mir deinen Theil vertrau'n. —
(zu Chamont.)
Doch du,
Junger Soldat, haſt (wiſſ' es) mich beleidigt:
Monimien Recht zu ſchaffen, Das gelobt'
Ich dir, und war bemüht, mein Wort zu löſen;
Du aber trotzeſt die Erfüllung ab.

Kaſtalie.

In meinen jüngern Jahren lehrtet Ihr
Mich Rache, Vater, für gekränkte Ehre:
Drum wehret itzt nicht dem gerechten Schwert;
Sonſt eiferſüchtel' ich auf Eure Liebe.

Chamont.

In Vaterarmen ſuchſt du Sicherheit,
Weil du wohl weißt, geheiligt iſt der Ort
Durch alter Freundſchaft Rückerinnerung.

Kaſtalie.

Schurke bin ich, verfolg' ich nicht dich ewig,
Bis all den Frevel ich gerächt, den die
Dankloſe frevelte, die du beſchirmeſt!

Chamont.

Sie freveln?! Ha, bei meines Herzens Grimm,
Nicht deines Vaters Ehr' iſt über ihre,
Nicht deiner Mutter Treu' untadlicher!

Anſelm.

Knabe, nicht ſtöre du der Todten Aſche
Durch grillenhafte Thorheit! Jener Helden
Andenken, die an dieſer Bruſt geruht —

Chamont.

Ward nicht gekränkt...

Kaſtalie.

Soll nicht!

Chamont.

Noch dulde Schmach
Monimia, die verwaiſ'te arme Schweſter
Des armen Chamont, der ein Schwert nur hat,
Von dir, du kecker herriſcher Verräther!

Kaſtalie
zu Anſelm, der ihn zurückhält:

Ha, laßt mich!

Chamont.

Kommt! kommt beide!

Vierte Szene.

Die Vorigen, Serena.

Serena,

zu Chamont eilend, und ihn in ihre Arme ſchlieſſend:

Weh mir! weh!
Welch blutige Verwirrung! Chamont, Lieber,
Wer that dir Unrecht?

Kaſtalie.

Ha, wo ſuchſt du jezt
Zuflucht!

Chamont.

Verlaß die dein', und ſieh, ob eine
Schutzwache meine Furcht verräth!

Serena.

Kaſtalio,
Verſteck' dein grauſam Schwert, das mich erſchreckt!
Chamont, Serena ſtill' heut deinen Zorn.
Beleidigten dich irgend meine Freunde:
Ich räche dich, und theurer biſt du mir!

Kaſtalie.

Mein Herr, ſoll ich nicht denken, Eitelkeit
Führt' Euch hieher, Euch heldenhaft zu zeigen:

So treffen anderswo wir bald uns an,
Für uns dies unſer Unrecht auszufechten.

Chamont.

Kaſtalie's Freund bis dahin!

Kaſtalie.

Lebe wohl,
Serena! Sei dein Loos Glückſeligkeit!

Serena.

Chamont iſt mir das Theuerſte auf Erden:
Gieb Chamont mir, und nimm dafür die Welt!

Chamont.

Gott iſt mein Zeuge, wie du mich beglückeſt!
Nicht duftumſtrömten Frühlings ſchöne Blüthe
(Mutter Natur, dein neugebor'nes Kind!)
Kann holder ſein. Ungütiger Kaſtalio,
Wenn eine Weil' ich meinen Zorn vergäße,
Und für Monimiens Sache bettelte:
Würd' ich gehört?

Kaſtalie.

Mein Herr, ich bat Euch j
Bald anderswo Genugthuung zu nehmen.
Kurz denn: Monimien veracht' ich: traun!
Die Bühlin ſandt' Euch, um mich auszuforſchen,
Ob Memm' ich wäre. Das war Eu'r Geſchäft

Nicht eine trugerfahr'ne Buhlerin,
Die ihres Narren Wahn benutzen wollte,
Thät' anders. Sei ihr Lohn Verzweifelung!

Chamont.

Fahr' wohl! (ab mit Serena.)

Kaſtalio.

Fahr' wohl! — Warum ſo trüb, mein Vater?

Anſelm.

Wär' ich nur fern geweſen, als der Trotzer
Dich alſo reizte! Nun verhindert' ich
Gerechte Rache. Doch Monimia —

Kaſtalio.

Fluch ihr!

Anſelm.

Nicht fluch' ihr!

Kaſtalio.

That ich's?

Anſelm.

Wohl.

Kaſtalio.

Es thut mir leid.

Anſelm.

Trügt meine Ahnung nicht, ſo iſt ihr Fehler
Klein und verzeihlich.

Kaſtalie heftig:

Nein!

Anſelm.

Was that ſie?

Kaſtalie.

Daß

Mein Weib ſie iſt, verzeih' mir's Gott und Ihr!

Anſelm.

Verſöhne dich!

Kaſtalie.

Nein.

Anſelm.

Sohn, geh zu ihr!

Kaſtalie.

Nimmer!

Anſelm.

So will ich ſie herführen.

Kaſtalie.

Ach! . . .

Anſelm, flehend:

Kaſtalie,

Meinthalb, um meines Alters Ruhe willen!

Kaſtalio.

Was fodert Ihr, wovor mein Weſen bebt?

Anſelm.

Verzeih' ihr, fleh' ich!

Kaſtalio.

Treffe Blitz mich eher!
Und läge ſie zu meinen Füßen, voll
All' jenes tiefen Leidens, das ein Weib
Je barg, in aller ihrer Wunderſchönheit:
Brechen kann wohl mein Herz, erweichen nie.
(abgehend. Anſelm folgt ihm.)

Fünfte Szene.

Die Vorigen, Florella.

Florella.

Mein gnäd'ger Herr, wo ſeid ihr? Ach, Kaſtalio!

Anſelm.

Horch!

Kaſtalio.

Was iſt Das?

Florella.

Wer ſagt's? Wo iſt Kaſtalio?

Kaſtalio.

Was giebt's?

Florella.

Ach, die unglückliche Monimia!

Kaſtalio.

Ha!

Anſelm.

Was geſchah ihr?

Florella.

Voll Verzweifelung
Durchfliegt ſie rings das Schloß, durch alle Zimmer
Rufend: „Wo iſt Kaſtalio? Gebt mir meinen
Kaſtalio!“

Kaſtalio.

Iſt es ſo? ruft ſie Kaſtalio?
Sie? und ſo zärtlich? Führe ſchnell mich zu
Der lieblichen Betrübten! — Ach, mein Vater!

Anſelm.

So willſt du gehn? Dir folgt mein Segen nach.

Kaſtalio.

Ich kann nicht ihre Seel' in Kummer wiſſen,
Und noch ein Mann ſein. Nie vergißt mein Herz ſie!
Doch dieſe Schwäch' erfahre nie die Welt.

Anſelm.

Was zauderſt du? Schnell tröſte die Geliebte!

Kaſtalie.

Mit ungeduldigen Armen ſie umſchlingend,
Will Ruh' erſeufzen ich an ihrem Buſen,
Bis durch die Männerbruſt den Weg ſie findet,
Mein Herz umzugeſtalten, wie ſie will!
Monimia! ach! (ab mit Anſelm.)

Sechste Szene.

Monimia.

Zurück! gebt Raum! Ich ruhe
Nicht eh'r, bis ich Kaſtalio gefunden,
Den König meines Herzens! Wie der Tag,
Schön iſt er, unter Tauſenden zu kennen.
Blumen entſprieſſen, wo er geht; der Augen
Glanzquellen heitern alles um ihn her.
Wann ſtralen ſie mich an? — Verzeuch, o Seele!
Nicht ruhig ſtürb' ich, ohn' ihn noch zu ſehn.

Siebente Szene.

Kaſtalie, zurückkommend, Monimia.

Kaſtalie.

Welch eine Stimme ſpricht ſo ſüß von Sterben,
Daß ſich das Leben ſelbſt in ſie verliebt?

Monimia.

Horch! Er erwiedert! So in nächtlichem
Lager, ſobald die freudige Drommete
Erſchallt, ſpringt Alles auf aus tiefer Ruh,
Und jedes Herz erwacht, wie nun das meine.
Wo biſt du?

Kaſtalie, zu ihr eilend:

Hier, Geliebte!

Monimia, zurückweichend:

Nah' mir nicht! —
Ach, wär' es möglich, nur in finſteres
Vergeſſen wenig Stunden zu verſenken! —

Kaſtalie.

Iſt es ſo ſchwer, Monimia, einen Fehler
Verzeihen, wann inbrünſtig Liebe fleht?
Denn lieben muß ich dich, ſei's auch mein Tod!
Wie ſoll ich um dich werben?

Wie deiner Sklaverei Genüge thun,
Genüge deinem wunderholden Trotz?
Knieen will ich vor dir! in Thränen ſchwimmen!
Nur brich, Tyrannin, nicht (fleh' ich) mein Herz;
Nein! iſt die Bußaufgabe durchgebüßt,
Dann heil' es auch, und tröſte mich mit Liebe!

Monimia.

Wenn ich verſtumm' und nicht vermag, Kaſtalio,
So große Zärtlichkeit zurückzuzahlen:
Iſt's, weil, erbebend, meine Seele nicht
Anſchauen kann den ſchwer Beleidigten.

Kaſtalio.

Du haſt mich nicht beleidigt.

Monimia.

Ach, du redeſt,
Wie dein betrog'nes Herz wähnt! Nicht beleidigt?

Kaſtalio.

Nein.

Monimia.

Immer wanderſt du im Dunkeln noch,
Bis bald dein Fuß an grauſem Jammer ſtrauchelt.

Kaſtalio.

Was meint mein Leben?

Monimia.

Könnteſt du verzeihen...

Kaſtalie.

Was?

Monimia.

Der vergang'nen Nacht Schuld... Nein, du kannſt nicht!

Kaſtalie.

Ich kann! ich will!

Monimia.

So an der Erde kriechend
Wollt' ich Verzeihung ſuchen! Sie allein
Lieſſ' hoffnungsvoll mich auf zum Himmel ſchauen.

Kaſtalie.

So nahe doch!

Monimia.

Weh mir!

Kaſtalie.

So in den Fluren,
Wann der Verderber aus auf Beute ging,
Suchen die einſt zerſtreuten Liebenden
Im Flügelſchlag nach der Gefahr ſich wieder,
Klagen, und rufen ſich, und nah'n allmählig,

Bis neuvereint ſie ſchnäbeln, flügelſpreitend,
Und Lieb' und Freude murmeln nach der Furcht.
(ſie umfaſſend.)

Monimia,
ihn ſanft abhaltend:

Noch jage nicht zu heiß dem Frieden nach,
Daß nicht, verfolgend, für den ſchönen Raub
Wahnſinnige Verzweiflung du erbeuteſt!

Kaſtalie.

Mein beßrer Engel, ſo belehre mich,
Was für Gefahr mir droht, und wo ſie liegt.
Warum — ich bitte: lächl' und ſage mir's! —
Da, zitternd vor unſäglichem Verlangen,
Ich unter deinem Fenſter harrend ſtand,
— Der kalte Thau troff nieder auf mein Haupt;
Dunkel umſchloß, die Wind' umſauſ'ten mich,
In die ſo qualvoll meine Seufzer tönten,
Geweint hätt' ein Barbar — was warſt du da
Taub meinem Schrei'n, gefühllos meinem Jammer?

Monimia.

Bat ich nicht, nimmer forſchen möchteſt du?
Laſeſt du nichts in meinen Augen? bin ich
Nicht wunderbar verändert und verſchreckt?

Kaſtalie.

So iſt mir hierin noch etwas verborgen

Warum nicht forſchen? Welcher iſt der Schrecken,
Von dem du ſprichſt? O red', ich bitte, rede!
Stürze mich nicht in eine neue Wuth!

Monimia.

Muß ich?

Kaſtalio.

Wenn kämpfend einſt mit Todesqualen
Ich Linderung von dir erwarten darf,
So ſprich!

Monimia.

Mein Herz verbeut es. Merke dir:
Monimia, die unglückſel'ge, ſpricht:
Wir müſſen uns nie wiederſehn.

Kaſtalio.

Was meint
Mein Schickſal? denn mein Wohl und Weh biſt du.
Nie wiederſehn?

Monimia.

Nein, nie!

Kaſtalio.

Wo iſt die Erdmacht,
Die nicht dir gleichſtänd', und ſie zu mir ſpräche?
Du, meines Herzens Wonne, der ich dient'

In langer, harter, treuer Sklaverei,
Wer raubte mir den theu'rkauften Segen?

Monimia.

Die Zeit hellt Alles auf; jetzt wiſſe nur:
Der Himmel will, und drum hab' ich beſchloſſen
(Mit Jammer ſag' ich's dir, Kaſtalio),
Fortan ſtets deiner Liebe fremd zu ſein,
In fernem Land mein Leben zu vertrauern,
Und nie von heut' an dein Antlitz zu ſehn.

Kaſtalio.

Wo bin ich? Traun! in Zauberlabyrinthen,
Wo ich den Weg zur Ruh nie finden mag.
Monimia, o ſprich, beſchloſſeſt du
Es feſt, mit ew'ger Trennung mich zu ſtrafen? —
Was wendeſt du dich von mir? — Schon allein
Bin ich! Mir däucht, ich ſteh' auf kahlem Strand,
Seufzend den Winden und dem Meere klagend,
Indeß ſchon fernhin ſchwebt das ſchnelle Schiff,
Das alle Schätze meiner Seele trägt.
Blickſt du nicht um? Ach, ſprächen dieſe Augen!
Dann wüßt' ich Alles! Liebe ſchwellen ſie,
Und heften ihre Stralen ſtets auf mich. —
Willſt du nicht reden? — Müſſen wir getrennt ſein:
Ein Liebeswort nur ſprich, daran zu denken,
Und mich zu laben, bis das Herz mir bricht!

Monimia höchſt bewegt.

Ach,
Armer Kaſtalio! (ab.)

Kaſtalio.

Mitleid! Ja, beim Himmel!
Mitleid! — So gehſt du denn auf ewig fort? —

Was ſoll dies Alles? Stürmen alle Plagen
Auf Einen Unglückſel'gen? Euer Wort,
Götter, kann ja die Welt in Staub zertrümmern:
Winkt, und ich ſchlafe kummerloſen Schlaf!

Achte Szene.

Polydor, Kaſtalio.

Polydor.

Zu leben, und zu leben ſich zur Qual,
Welch Thier ertrüg' es, das ſein Leid begriffe?
Wir wiſſen wenig: darum ſind wir Memmen:
Die Zukunft ahndet keines Menſchen Geiſt.

Kaſtalio.

Wer da?

Polydor.

Wer biſt du?

Kaſtalie.

Bruder Polydor?

Polydor.

Mein Nam' iſt Polydor.

Kaſtalie.

Kannſt du mir ſagen...

Polydor.

Was?

Kaſtalie.

Von Monimia?

Polydor.

Nein. Leb' wohl!

Kaſtalie.

So eilig?

Mir däucht, mein Polydor iſt ſehr betrübt.

Polydor.

Gewiß; und ſo bedünkt mich mein Kaſtalie.

Kaſtalie.

Wirklich?

Polydor.

Ja, wirklich.

Kaſtalio.

Ach, ich hab' auch Urſach!
Verändert bin ich ganz, ſeit ich dich ſah.

Polydor.

Wie Das?

Kaſtalio.

Es dir zu ſagen, würde nur
Dein Herz beklemmen. Laß mich dich umarmen —
An deinem Halſe weinen! Niederlegen
Möcht' ich in Freundesbruſt all' meine Thorheit:
Denn weil's die meinige iſt, verzeihſt du ſie.

Polydor.

Sei nicht ſo zuverſichtlich: erſt bedenk',
Ein Freund kann falſch ſein. Giebts nicht falſche Freunde?

Kaſtalio.

Was fragſt du mich Das? Sieht es aus wie falſche
Freundſchaft, wenn ich mit offnen Armen und
Strömenden Augen an die Bruſt dir fliege?
Ach, nur von *dir* allein noch hoff' ich Troſt!

Polydor.

Ich fürcht', ich habe keinen dir zu geben,
Kaſtalio.

Kaſtalie.

Liebſt du mich?

Polydor.

Mehr als mein Leben.
Von meinem Bruder hegt' ich nimmer einen
Gedanken, der der Freundſchaft Eide brach.
Thateſt du ebenſo an mir?

Kaſtalie.

Ich hoff' es.

Polydor.

Dann ſage mir, woher dies wüſte Trauern?

Kaſtalie.

Ach, Polydor, wie ſoll ich dir es ſagen?
Scham röthet mir die Wang', und unterdrückt
Die Worte meiner Zung'.

Polydor.

O wehe, daß
Mein Freund von etwas weiß, deß er ſich ſchämt! —
Bruder, verhehlteſt du mir je etwas?

Kaſtalie.

Ach, nur zu oft! doch hier beſchwör' ich dich
Bei eines Bruders ganzer Liebe (denn

Mich deinen Freund zu nennen trag' ich Scheu,
Vergieb mir!

Polydor.

Fahre fort!

Kaſtalio.

Uns beiden gab
Das Schickſal Eine unglückſel'ge Liebe.
Du, als ein Freund, ein ſtandhaft edler Freund,
Vertrauteſt mir ſogleich dein erſtes Leiden,
Indeß ich meine Qual in Lächeln barg,
Und dir verſprach, was ich nie halten wollte.

Polydor.

Wie?

Kaſtalio.

Neu' und neue Weg', um dich zu täuſchen,
Sucht' ich, verlarvte meine Leidenſchaft,
Bis geſtern ich Monimia mir vermählte.

Polydor.

Ach, mein Kaſtalio, war Das wohlgethan?

Kaſtalio.

Nein; dir es zu verbergen, war ein Fehler.

Polydor.

Ein Fehler?! — Hörſt du nun, was ich will ſagen,
Wie nennſt du dann es wohl?

Kaſtalio.

Mein Herz erbebt!

Polyder.

Erſt deine Freundſchaft, du Verräther, ich
Vernichte ſie! Von dieſem Tag' an halt' ich
Nie Treue noch Geſpräch mehr mit dem falſchen
Kaſtalio. Zeug' es, Himmel!

Kaſtalio.

O mein Schickſal,
So raubſt du mir auf Ein Mal alles Glück? —
Was ſoll Dies, Bruder?

Polyder.

Eidvergeßner Bube,
Leb' wohl!

Kaſtalio.

Ich will dein Sklav ſein, und du ſollſt
Mir thun, wie dir gefällt: verzeih' nur!

Polyder.

Nimmer!

Kaſtalio.

Ach, erſt bedenke, was dein Herz beginnt!
Von Jugend auf bewallten Hand in Hand
Wir ja den Lebenspfad, vereint in Liebe;

Ein Bett umſchloß uns; einerlei Begier
Und Abſcheu wohnt' in unſern Seelen ſtets.
Wann war Kaſtalio's Freund nicht Polyder's?
Wann Polyder's Feind nicht Kaſtalio's?
Im Mutterſchooß umarmten wir uns ſchon.
Und willſt du jezt *den* Einen erſten Fehler
So rächen? in der Noth mich fliehn? mich im
Abgrund des Grams erblicken, und nicht retten?

Polyder.

Geh' zu Monimien: an ihrem Buſen
Iſt Ruh'; ſie weiß die Kunſt, dein Leid zu heilen.

Kaſtalio.

Welch eine Kunſt?

Polyder.

Armſel'ger blinder Ehmann,
Flieg' in die ekeln Arme deines Götzen,
Und ſchwelge da, bis, voll von Luſt und Wein,
Ein Schurk dich forttreibt, und dein Glück entlarvt!

Kaſtalio, drohend:

Ha, mehr! mehr!

Polyder.

Iſt ſie nicht 'ne…

Kaſtalio.

Buhlerin?

Polydor.

Ja, Buhlerin! Verlangſt du jezt noch mehr?

Kaſtalio.

Bruder, ſogar Dies kann ich dir verzeihn;
Doch muß ich dir bekennen: mich verdrießt,
Daß du ſo nied'rer Rache ſchuldig biſt,
Tugend zu ſchmähen, die dir widerſtand.

Polydor.

So lüg' ich wohl?

Kaſtalio.

Und wenn der Edelſte,
Der je ein Schwert trug, Das nur liſpelte,
Was du mir zuſchrei'ſt: ein Erzlügner wär' er;
Mein Freund kann irren.

Polydor.

Pfui der ſchnöden Ausflucht!
Du meinſt das Ärgſte, und ein ſchlechter Schurk'
Iſt, wer mich Lügen ſtraft! (er zieht.)

Kaſtalio.

Wohl! Zieh dein Schwert, und ſtoß' es mir ins Herz!
Freudenlos iſt mein Leben ohne dich.
Ein ſchlechter Schurke?

Polydor.

Ja; du ſtammeſt nicht

Von Anſelms Lenden: die Hebamme trog
Frech meine Mutter, und anſtatt des wahren
Bruders legt' in die Wiege ſie zu mir
Ein plumpes Bauernkind, und das biſt du.

Kaſtalio.

Du biſt mein Bruder.

Polyder.

Schweig'! du lügſt!
(Den Degen ziehend.)

Kaſtalio.

Wolan!
(er zieht auch)
Noch bin ich ruhig.

Polyder.

Wie die Memmen ſtets.

Kaſtalio.

Ach, ach, Das trifft mein Inn'res! Memme?

Polyder.

Ja,
Nichtswürd'ge Memme! Bub'!

Kaſtalio.

Ins Herz dir denn
Dies hier, ob meine Mutter dich gebar!
(Gefecht. Polyder ſenkt ſeinen Degen, und rennt in Kaſtalio's.)

Polyder, niederſinkend:

Nun iſt Kaſtalio wiederum mein Freund!

Kaſtalio.

Was that ich? Dir im Buſen ſteckt mein Schwert!

Polyder.

So wollt' ich es, du beſter aller Menſchen,
Zärtlichſter Bruder und getreu'ſter Freund

Kaſtalio.

O Gott, all' deine Werke ſind gerecht,
Lehrt man, und malt dich mild, der Unſchuld Freund:
Warum denn dieſe Qualen auf mein Haupt?

Polyder.

Schilt nicht den Himmel: hier (auf ſich deutend) liegt dein Verhängniß!
Die Gottheit nicht, dich kränkte Polyder,
Dein Bett befleckend. Deiner Hochzeit Freuden
Entweihte frevelhaft dein Bruder.

Kaſtalio.

Du?!

Polyder.

Ich. Die vergang'ne Nacht ſah den Verrath,
Da Alles ſchlief, nur Wuth und Schande nicht.

Kaſtalio.

Wo iſt Monimia? Ach!

Neunte Szene.

Die Vorigen, Monimia.

Monimia.

Hier bin ich. Wer
Ruft mich? Mir däucht, ich hört' hier eine Stimme,
Süß wie des Hirten Flöt' auf den Gebirgen.
Doch Was iſt Dies hier? Blut?

Kaſtalie.

Ja, Bruderblut.
Biſt du bereit, Weib, zu endloſer Qual?

Polyder.

O bei der ewigen Gerechtigkeit,
Verſchon' ihr zartes Leben!

Kaſtalie.

Nicht ſie tödten?
Quä'l, Himmel, mich mit auserleſ'nen Qualen,
Mit Seelenſchreckniß, neuerdachtem Weh,
Wenn ich nicht Grauſamkeit an ihr verüb',
Und nie betret'nen Weg der Rache gehe!

Monimia.

Das Werk vollbracht' ich ſelber ſchon: ich ſterb',
Eh' wir uns trennen: einen Heiltrank nahm ich
Für alles Leid, und kränke nie dich mehr.

Polyder.

Unſchuldig iſt ſie.

Kaſtalie.

Das erzähle mir,
Und mache mich unübertrefflich elend!

Polydor.

Thatſt du an mir, Kaſtalie, wie ein Freund:
Dies wäre nicht geſchehn. Wußt' ich im Ehbund
Euch: waren wir nun alle frey vereint.
Doch nichts von Dieſem ahndend, hört' ich die
Beſtellung; wütete, verſchmäht zu ſein,
Und, weh mir! ſtahl in dunkler Nacht dein Glück.

Kaſtalie.

So iſt dies Alles meiner Hände Werk?!
So gottverlaſſen konnt' auch ich nur ſein!
Mein unglückſelig Lieben tödtete
Dich, Schönſte, Holdeſte, die Gott geſchaffen,
Und Menſchenaug' und Herzen angebetet.
Auch meinen Bruder mordet' ich!
Was ſinneſt du, mich tiefer zu verdammen,
Und mir der Blutſchuld Sünd' auch aufzubürden

Polydor.

Mein Fehler war's, du biſt unſchuldig, Bruder.
Vergieb der Zunge wilden Frevel mir!
Es war ein harter Zwang. Geſtorben wär' ich
Für dich, da ich am ſchnödeſten dich ſchalt.
Bei jedem Wort, das meine Raſerei
Ausſtieß, durchbrach das Herz faſt ſeinen Kerker;
Allein von deiner Hand wollt' ich den Tod.

Monimia.

Nun, mein Kaſtalio, Theuerſter der Menſchen,
Willſt du die Schuld an deinen Buſen nehmen,
Und ſchlieſſen Deren Augen, die dich trog?

Kaſtalio.

Ich bin der Unheilſtifter, deſſen Fluch
Auch dich in ſein Verderben niederzog;
Und doch ſo freundlich?

Monimia.

Wann ich nun ins Grab
Hinabgeſenkt und längſt vergeſſen bin:
Mög' eine ſchön're Braut dich dann beglücken!
Doch Keine liebt dich wie Monimia.
Wann ich dann todt bin (und bald werd' ich's ſein:
Der grimmige Tyrann faßt ſchon mein Herz),
Sprich gut von mir, und ſpielen böſe Zungen
Mit meinem Namen, ſtrafe ſie. So ehrſt
Du edel und gerecht das Angedenken
Der Armen, die du, Trauter, einſt geliebt.
Mein Auge ſchwimmt! es dunkelt! Gute Nacht
(ſie ſtirbt.)

Kaſtalio.

Wenn ich dich überlebe — Welch ein Wort!
Gottlob, dem Fluche weiß ich vorzubeugen.
(er ſtirbt über Monimien gebeugt.)

Schlußſzene.

Die Vorigen, Chamont, entwaſſnet und vor
Anſelm und Bedienten gehalten, Serena.

Serena.

Vater! Geliebter! — Keiner hört. Wer lehrt
Mich Worte, die zu ihren Herzen dringen?
(ſie erblickt Monimiens Leichnam, und ſtürzt ſich
ſtummem Schmerze auf ſie).

Chamont.

Schling' in Verdammniß mich die Höll' hinab,
Vergeb' ichs Eurem Hauſe, leb' ich nicht
Ein ſteter Schreckgeiſt Euch, Anſelm, und all'
Euerem Stamm! Jezt bin ich überwältigt:
Doch, Himmel, hör' mich! — Ha, die Todesſzen
Schweſter! Monimia! Athemlos! Ha, nun,
Ihr Himmelsmächt', übt ihr Gerechtigkeit:
Dann treſſt mich und den blutigen Kaſtalio!

Anſelm.

Mein Polyder...

Polyder.

Wer ruft?

Anſelm.

Wer war dein Mörd

Kaſtalio (zu Chamont).

Hinweg, du tobender wahnſinn'ger Bube,
Und laß mich meinem Jammer!

Chamont.

Bei der Liebe
Zur Lebenden, nie will ich ſie verlaſſen!
Hier bleib' ich, bis mein Herz gebrochen iſt!

Kaſtalie.

Hinweg, ſag' ich! Sonſt— (zieht einen Dolch)

Chamont.

Tödten kannſt du nicht:
Das wäre Güte, die dein Sinn nicht kennt.

Anſelm.

Was will Kaſtalie? denkt er neuen Gram
Zu häufen auf des Vaters graues Haupt?
Sagt mir, ich flehe, ſagt mir all' des Schreckens
Furchtbare Urſach!

Polyder.

Das iſt mein Geſchäft;
Doch allzulang iſt's einem Sterbenden.
In meinem Zimmer liegt ſie aufgezeichnet,
Die Kund' all' unſers Weh's. Kaſtalie iſt
Unſchuldig und Monimia. Ich bin ſchuldig.
Genug!

Kaſtalie.

O Chamont, Grauſamer, du haſt
Mit ungerechtem Haſſe mich verfolgt,
Und Deſſen Blut gewollt, der nie dich kränkte.
Willſt du Genugthuung mir jezt gewähren:
Auf dann, und fluche mit mir...

Chamont.

Wem?

Kaſtalie.

Zuerſt
Dir ſelbſt und der Geburtsſtund'; ich auch thu' es.
Verwirrung faſſ' und Mißverſtand die Welt,
Der Menſchen Treu' und Glauben zu vernichten,
Häuſer in Fehden ſonder Ziel zu ſtürzen,
Dörfer in eitle Furcht, Städt' in Parteien,
Staaten in Aufruhr, und die Kirch' in Spaltung,
Bis Alles dem Naturlauf widerſtrebt,
Die Form zerfließt, der Gründe Kette bricht,
Und alles Seins Urbilder ſchwinden.

Anſelm.

Habe
Geduld!

Kaſtalie.

Geduld? Die prediget den Winden,
Der See im Sturm, der Feuersbrunſt! Die Heuchler,
Die ſie uns lehren, lachen unſres Wahns.
Raubt alle Nothdurft mir des Lebens, ſchuppt
Mit Aasſatz mich, veruntreu't mir die Freunde:
Alles erträgt mein Herz; doch bis zu ſolcher
Tief' elend, kann nur Dies Geduld mich lehren!
(er ſchwingt den Dolch)
So find' ich Ruh', und klage nicht fortan!
(er erſticht ſich.)

Polydor.

Kaſtalio! ach!

Kaſtalio.

Ich komme! — Chamont, dir
Vermach' ich mein Geburtsrecht! Tröſte meines
Vaters Betrübniß! heile ſeinen Gram!
(Anſelm ſinkt ohnmächtig einem Bedienten in die Arme. Serena rafft ſich auf, und faßt, Schutz erflehend, Chamont's Hand.)
Und um Monimia's willen, die ich nimmer
Beleidigte, ſei ſtets Serenen hold!
(Serena mit ſchmerzhaftem Ausdruck und gen Himmel gekehrtem Blick legt Chamont's Hand in Kaſtalio's.)
Euch alle bitt' ich, legt mit der Geliebten
Mich in Ein Grab! Lebt wohl! (er ſtirbt.)

Chamont.

Sein Geiſt entflog. —
Tragt Sorge für Anſelm, indeß ich leſ',
Auf welchen Wegen das Geſchick uns ſchlug.
So ſchwebt des Himmels wunderbare Wage.
Schau' und erzittre, Menſch, doch nimmer klage!